Dr. Martin Luthers

Sämmtliche Schriften,

herausgegeben von

Dr. Joh. Georg Walch.

Sechster Band.

Auslegung des Alten Testaments.

(Fortsetzung.)

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

Dr. Martin Luthers

Auslegung des Alten Teſtaments.

(Fortſetzung.)

Auslegungen über die großen und etliche der kleinen Propheten, nämlich Hoſea, Joel und Amos.

(Die Auslegung der übrigen kleinen Propheten findet ſich im vierzehnten Bande.)

Aufs Neue herausgegeben im Auftrag des Miniſteriums der deutſchen ev.-luth. Synode von Miſſouri, Ohio und anderen Staaten.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

Vorwort.

Walch hat in den sechsten Band seiner Ausgabe alle Auslegungen Luthers über die Propheten zusammengebracht, die zu seiner Zeit bekannt waren. Seitdem hat sich das hieher gehörige Material durch die neuen Funde in Zwickau und Altenburg so vermehrt, daß es nicht möglich war, dies alles in Einen Band zu bringen, sondern eine Theilung vorgenommen werden mußte. Dies ist nun in solcher Weise geschehen, daß wir die Auslegungen über Jesaia bis Amos diesem Bande einverleibt, den Rest aber für den zunächst erscheinenden vierzehnten Band aufgespart haben. Der dazu nöthige Raum ist dadurch gewonnen worden, daß die Luther zugeschriebene lateinische Bibelübersetzung, die in unsere ganz deutsche Ausgabe nicht hinein gehört, aus dem vierzehnten Bande weggelassen worden ist.

Die Bearbeitung dieser Auslegungen ist sehr mühevoll gewesen. Denn von allen Schriften über die Propheten sind nur die von Luther selbst herausgegebenen, über Jona, Habakuk und Sacharja, in deutscher Sprache verabfaßt, alles Uebrige mußte nach dem Lateinischen theils durchgreifend überarbeitet, theils völlig neu übersetzt werden, mehr als 3000 Columnen. Diese Arbeit war mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil der Text der lateinischen Vorlagen vielfach sehr verderbt ist. Dies gilt nicht allein von den schon in den alten Ausgaben vorhandenen Schriften (z. B. in der weitläuftigeren Erklärung des 53. Capitels Jesaiä sind in dem kleinen Abschnitte § 207 drei schwere Textverderbnisse, welche weder von den Herausgebern des Lateinischen noch von dem alten Uebersetzer erkannt worden sind), sondern auch von den Schriften in den kritischen Ausgaben der neuesten Zeit; in höherem Maße von der Erlanger Ausgabe, in geringerem von der Weimarschen. Die Richtigkeit dieser Angabe wollen wir für diese Ausgaben an je Einer Schrift nachweisen.

Aus der Erlanger wählen wir die von Dietrich herausgegebene Auslegung des Hosea, exegetica opera, tom. XXIV, p. 165 sqq. Wir wollen nichts sagen von der hundertfach falschen, vielfach sinnlosen Interpunction, welche in der Weimarschen Ausgabe, Bd. XIII, S. XXXVI mit diesen Worten abgefertigt wird: „Die Erlanger Ausgabe ist hierin gar nicht zum Muster zu nehmen.“ Die gebräuchlichsten Compendien, als die für que, quam, quod, tur, sind nicht richtig aufgelöst,

und wir begegnen S. 291 und S. 297 dem Worte quoquam ſtatt quoque; S. 295 postque ſtatt postquam; S. 282. 299. 348. 397. 440 quod ſtatt quam; S. 242 und S. 485 quam ſtatt qui; S. 377 quo ſtatt quod; S. 322 qua ſtatt quae; S. 235 premunt ſtatt premuntur. Eigennamen ſind klein geſchrieben: S. 222 und S. 396 aquas ſtatt Aquas (Aach); S. 265 lyra ſtatt Lyra; S. 523 aquila ſtatt Aquila; S. 349 salus ſtatt Salus (die Göttin des Heils); S. 374 cupidinem ſtatt Cupidinem (Cupido); S. 377 priapum ſtatt Priapum; und umgekehrt finden wir S. 209 Paulo ſtatt paulo. Ein Curioſum iſt S. 487 das Wort levinati ſtatt Levi nati (vom Stamme Levi geboren). Wir begegnen Wörtern, die es nicht gibt: S. 223 connovatur ſtatt concionatur; S. 279 impenditium ſtatt impendentium; S. 375 indignitationem ſtatt indignationem; S. 499 stulus (kein Druckfehler, denn auch die Wittenberger lieſt ſo) ſtatt stultus; S. 330 destincti ſtatt distincti. S. 167 ſteht habet ſtatt habent; S. 273 ostendit ſtatt ostendat; S. 274 discant ſtatt discunt; S. 277 invenire ſtatt inveniri; S. 278 timere ſtatt timeri; S. 180 cultis ſtatt cultus; S. 191 respublica ſtatt respublicae; S. 209 sic ſtatt hic; S. 217 convenimus ſtatt conveniunt; S. 249 beneficia ſtatt beneficio; S. 250 vinae ſtatt vineae; S. 279 significationis ſtatt significationes; S. 289 at ſtatt et; S. 295 στηθέον ſtatt στηθέων; S. 303 dum ſtatt tum; S. 306 vidi ſtatt vide; S. 310 ferre ſtatt fere; S. 318 defenderunt ſtatt defenderent; S. 326 impositio ſtatt imposito; S. 329 filios ſtatt filius; S. 338 praedicat ſtatt praecidat; S. 349 tamen misericordiam ſtatt tam misericordem; S. 352 ingratia ſtatt in gratia; S. 377 vocabula ſtatt vocabulo; S. 400 in ſtatt ita; S. 410 feri ſtatt seri; S. 436 in Jacobum ſtatt in Jacob, cum etc.; S. 445 docet ſtatt docent; S. 477 queri ſtatt quaeri; S. 504 rectum ſtatt tectum; S. 505 ecclesia ſtatt ecclesiae. Auch das Hebräiſche iſt mehrfach fehlerhaft angeführt, z. B. S. 395, 456 und 485. Dies Regiſter ließe ſich noch vergrößern, doch es mag genug ſein.

Nun wenden wir uns zu der Weimarſchen Ausgabe und nehmen aus derſelben die Auslegung des Propheten Hoſea nach der Zwickauer Handſchrift vor uns, welche ſich daſelbſt Bd. XIII, S. 2 ff. findet. Der Text derſelben iſt im Vergleich zu dem der Erlanger golden, und es ſind nur wenige Leſefehler oder falſche Lesarten vorhanden, ſo daß wir die Erlanger Ausgabe, nach der wir die erſten Seiten bearbeitet hatten, mit Freuden aus der Hand legten, ſobald wir die beſſere Beſchaffenheit der Weimarſchen erkannt hatten. Doch auch bei Bearbeitung dieſer Ausgabe hatten wir mehrfach mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, wovon man ſich überzeugen kann, wenn man die dieſer Schrift von uns beigefügten Anmerkungen nachlieſt. Denn wenn in der Weimarſchen Ausgabe die Handſchriften auch fleißig zu Rathe gezogen ſind, ſo vermiſſen wir doch bei ihr eine gebührende Berückſichtigung der heiligen Schrift (reſp. der Vulgata). Dadurch ſind in dieſer Einen Schrift mehr als zwanzig Fehler entſtanden: es ſind die Anmerkungen zu falſchen Bibelſtellen gezogen; es fehlen hier und da die nöthigen Stichworte; anderswo ſind Worte als Stichworte hervorgehoben, die es nicht ſind; ja, es ſind ſelbſt falſche Stichworte

gegeben, was natürlich den Sinn nicht wenig beeinträchtigt. Nun lassen wir Belege hiefür folgen. S. 5, Zeile 10 (Cap. 1, 7.) finden wir „Non salvabo“ als Stichwort, während es (aus demselben Verse) Et salvabo heißen sollte. Die Anfangsworte der gleich folgenden Auslegung: „Mit wunderlieblichen Worten weisen alle Propheten auf das Reich Christi hin“, ließen erkennen, daß „Non salvabo“ nicht das richtige Stichwort sein kann, und hätte man dann in der Bibel geforscht, so würde sich Et salvabo gefunden haben. — S. 9, Z. 17 (Cap. 2, 14.) Loqui at cor mit seiner Auslegung, welches mit der Verszahl „15.“ bezeichnet ist, gehört zum 14. Verse und hätte vor Zeile 14 gesetzt werden sollen. Dagegen war in Zeile 14 vor Vinitores die Verszahl „15.“ zu setzen. In derselben Zeile wird mit der Erlanger hic statt hoc zu lesen sein. — S. 19, Z. 1 hätte vor „Sic melius“ der erste Theil von Cap. 4, 12. (nach der Vulgata) als Stichwort gesetzt werden sollen. Es fehlt aber ein Stichwort, und die Auslegung von V. 12. ist ohne eine neue Verszahl und sonstige Unterscheidung an V. 11. angereiht. — S. 20, Z. 5 (Cap. 4, 13.) Ideo fornicabuntur ist mit der Verszahl „14.“ bezeichnet, wiewohl es noch zu V. 13. gehört; erst in der folgenden Zeile hätte „14.“ gesetzt werden sollen vor: Non visitabo. — S. 21, Z. 3 fehlt das Stichwort und die Verszahl vor der Auslegung (Israhel ꝛc.), welche nicht zu Cap. 4, 15. gehört, wohin es die Weimarsche Ausgabe gezogen hat, sondern zu V. 16. — S. 29, Z. 3 ist Scientiam etc. zu Cap. 6, 7. gezogen, während es zu V. 6. gehört. — S. 32, Z. 10 sollte die ganze Zeile: [Cap. 7,] 5. Die regis etc. getilgt werden, denn die ganze Auslegung Z. 11 bis 19 gehört zu V. 4., nicht zu V. 5. Die Verszahl „5.“ sollte vor Z. 20 gesetzt werden. — S. 34, Z. 16 sollte mit dem Worte Recedere ein neuer Absatz begonnen haben, und davor die Verszahl [Cap. 7,] „13.“ gesetzt worden sein. Nun aber macht es den Eindruck, als ob die ganze folgende Auslegung noch zu V. 12. gehöre. — S. 35, Z. 18 (Cap. 7, 14.) ist mit den Worten Sed ego laetor in corde etc. ein neuer Absatz gemacht, und diese Worte sind als Stichwort hervorgehoben. Hier würde es ungereimt sein, die Worte: „Sie verehren den Bauch als ihren Gott und verlassen mich“, auf die vorhergehenden Worte: „Aber ich freue mich von Herzen“, als auf ihr Stichwort zu beziehen, und die Weimarsche Ausgabe hätte schon daraus erkennen müssen, daß letztere nicht das richtige Stichwort sind. Ein Blick in die Bibel hätte ferner gelehrt, daß die Worte sed ego laetor in corde etc. sich hier nicht in dem auszulegenden Bibeltexte befinden, also auch überhaupt hier nicht Stichwort sein können. Vielmehr sind sie aus Ps. 4, 7. frei nach der Vulgata entnommen und gehören zum Vorhergehenden. — S. 37, Z. 14 sollte vor Invocant das betreffende Stichwort mit der Verszahl (Cap. 8,) „2.“ gesetzt werden, — S. 37, Z. 15 ist die Verszahl „3.“ zu tilgen, denn die dort gegebene Anmerkung gehört noch zu V. 2. In derselben Zeile ist statt Allegorat zu lesen: Allegat. — S. 38, Z. 1 ist die Verszahl „3.“ zu setzen. — S. 38, Z. 11 sollte die Verszahl (Cap. 8,) „5.“ vor Projectus stehen, dagegen in Z. 14 getilgt werden. — S. 38, Z. 21 hätte mit „Ipse“, welches ein neues Stichwort ist und gesperrt sein sollte (in unserer

Bibel: „das Kalb"; Vulg.: ipse), ein neuer Absatz beginnen sollen, versehen mit der Verszahl (Cap. 8,) „6.". Dagegen ist diese Zahl S. 39, Z. 7 zu tilgen. — S. 40, Z. 12 sind die Worte: „Sed et" zu tilgen, dagegen in die folgende Zeile zu setzen nach der Verszahl (Cap. 8,) „10.", denn sie gehören zum Stichwort. — Die Worte S. 40, Z. 18: conturbat terras sind nach Ps. 29, 9. in conturbat cervas (er erreget die Hindinnen) zu verändern. Die Erlanger liest: cerras. — In der Auslegung von Cap. 8, 12. begegnen wir S. 41, Z. 5 dem uns sinnlos scheinenden Satze: si do tanquam scriptum omnium eum, nihil tamen efficio etc. Statt omnium eum wird wohl nomen meum zu lesen sein, worauf auch das hinzudeuten scheint, was die Baseler Ausgabe bietet: aliud semper nomen indunt. — S. 43, Z. 20 ist die Verszahl (Cap. 9,) „8." zu tilgen. Dieselbe ist S. 44 entweder Z. 10 vor speculatorem oder Z. 12 vor Laqueum zu setzen. — S. 49, Z. 20 sind die Worte: Super faciem aquae als Stichwort hervorgehoben, sind es aber nicht, sondern gehören zum Vorhergehenden. Dagegen hätte unmittelbar nach den eben angeführten Worten die Verszahl (Cap. 10,) „8." gesetzt werden sollen mit dem Stichwort: Disperdentur. In der folgenden Zeile ist dann die Verszahl zu tilgen. — S. 51, Z. 26 fehlt zu Anfang der Zeile die Verszahl (Cap. 10,) „13." und das Stichwort: Arastis impietatem etc. — S. 56, Z. 21 sollte die Verszahl (Cap. 12,) „2."[1] getilgt werden. Die neue Verszahl „2." mit dem Stichwort: Judicium ergo Domini etc., welches in der Weimarschen fehlt, hätte schon Z. 18 stehen sollen vor dem Worte: Judas. — S. 58, Z. 27 fehlt das Stichwort Idolum und die neue Verszahl (Cap. 12,) „8.". Die Auslegung ist in der Weimarschen zum siebenten Verse gezogen. — S. 62, Z. 13 fehlt vor Servavi te das Stichwort In deserto und die Verszahl (Cap. 13,) „5.". — S. 62, Z. 14 fehlt vor den Worten: „sie haben die Fülle" das Stichwort Juxta pascua und die Verszahl „6.". — S. 64, Z. 12 sollte vor Pro ipse die Verszahl (Cap. 13,) „15." stehen, nicht erst Z. 13. — S. 65, Z. 18 sollte vor Perdetur die Verszahl (Cap. 14,) „6." stehen, nicht erst Z. 22. — Noch an vielen anderen Stellen als den hier angeführten haben wir Schwierigkeiten überwinden und Verbesserungen vornehmen müssen, wie man in unserer Bearbeitung sehen kann. Alle daselbst in eckige Klammern geschlossenen Worte sind von uns eingefügt.

Auch in der alten Ausgabe Walchs haben wir nicht alles glatt vorgefunden, sondern bei der Ueberarbeitung vieles Höckerichte eben machen müssen. Davon wollen wir jetzt gleichfalls eine Anzeige geben. Die folgenden Beispiele sind alle aus Einer Schrift hergenommen, nämlich der kurzen Auslegung über den Propheten Jesaia, Bd. VI, 1 ff. Daselbst lesen wir Col. 95, § 7[2] „Gerechtigkeit" statt Ungerechtigkeit (injustitiam); 164, 22 „Medici" statt Heilkunde (medicina); 184, 55 „an allen Orten" statt an allen Arten (omnimodis); 185, 57 und ebenso 400, 2 „Macht" statt Nacht (nocte); 221, 120 „Versöhnung" statt Versehung (praefinitionem); 227, 129 „sie" statt sich; 258, 169 „im Zaume halten" statt verzäunen (sepire); 266, 184 „ein Sohn"

1) Die Verszahlen in Cap. 12 sind hier nach der Vulgata um Eins niedriger als in unserer Bibel.

2) In dem, was jetzt folgt, zeigt die erste Zahl die Columne an, die zweite den Paragraphen.

ſtatt in dem Sohne (in filio); 269, 189 fehlt das Wort: Sorge; 293, 228 leſen wir: „ob gleich dergleichen Eigenſchaften nicht wirkliche Perſonen (propria personae) ſind, wie die Grammatici die Nomina propria nehmen“ ſtatt: obgleich ſie [Namen, die von Aemtern und Thätigkeiten hergeleitet ſind] nicht Eigennamen der Perſon ſind, wie die Grammatiker Eigennamen nennen (etiamsi non sunt propria personae, sicut grammatici vocant propria); 297, 232 „alle“ ſtatt alſo (sic); 330, 1 „Hunger nach dem Wort“ ſtatt theure Zeit, was das Wort anbetrifft (famem verbi); 454, 16 „nachmals“ ſtatt niemals (nunquam); 493, 11 „die Worte“ ſtatt das Wort [GOttes] (in usu verbi); 532, 13 „Ketzereien“ ſtatt Ketzer (haeretici); 539, 26 „ein jedes Thier“ ſtatt alles, was lebet (omne animal [Pſ. 145, 2]); 559, 65 „gemeſſen hat“ ſtatt zugemeſſen worden iſt (mensuratus est); 592, 7 „Hanes“ ſtatt Tanis (Thanes); 761, 19 „Götzen“ ſtatt Klötze (stipites); 766, 28 „ſchändlich“ ſtatt ſchädlich (perniciosa); 813, 15 „andere“ ſtatt alle (omnes); 819, 30 „Rieſe“ ſtatt Kriegsmann (bellator); 821, 34 „ein Manichäer“ ſtatt Manichäus (Manichaeus); 835, 11 „merkwürdige“ ſtatt unausſprechliche (inenarrabilem); 856, 29 „Daß er den HErrn nennet“ ſtatt Was der HErr ſagt (Quod Dominus dicit); 954, 2 „Ihr, die ihr das Wort nicht verachtet, verzweifelt nicht, ſondern ſuchet, daß alles überall recht zugehe und beſtellet werde“ ſtatt Ihr, die ihr das Wort nicht verachtet, ſondern wolltet, daß alles überall recht zugehe und regiert werde, verzweifelt nicht! (Nolite desperare, vos, qui non contemnitis verbum, sed velletis, recte omnia ubique geri et administrari); 974, 8 „Böſes lehren“ ſtatt wenn nicht recht gelehrt wird (male docere); 1062, 39 „anſtatt der Juden, die ſich ärgern werden, ſoll nicht ein Volk, ſondern viele Heiden in der Geſtalt des Kreuzes Chriſti beſprengt werden“ ſtatt: anſtatt der Juden, die ſich ärgern werden an der Geſtalt des Kreuzes Chriſti, ſoll nicht Ein Volk, ſondern viele Heiden beſprengt werden (loco Judaeorum, qui offendentur formis crucis Christi, non unus populus, sed multae gentes aspergentur); 1068, 49 „dasſelbe“ ſtatt ihn (eum [Christum]); 1105, 120 „Ich, ſpricht der Satan, will dich ſelig machen“ ſtatt Ich, ſpricht er [Chriſtus Jeſ. 49, 25.], will dir helfen (Ego, inquit, te salvabo); 1118, 143 „Und nicht allein iſt er genommen worden aus demjenigen Gerichte“ ſtatt Und er iſt nicht allein durch dasjenige Gericht verdammet (illo judicio sc. condemnatus); 1182, 23 „häßliche“ ſtatt haſſenswerthe (odiosi); 1187, 31 „ketzeriſche“ ſtatt aufrühriſche (seditiosa). Daß 1277, 24 robore und patrem eorum geboten wird ſtatt der richtigen Lesart der Vulgata: rubore und partem suam, daran iſt Walch nicht allein ſchuld, ſondern auch die lateiniſchen Ausgaben, welche dieſelbe falſche Lesart haben, wohl aber iſt er 1277, 23 verantwortlich für confessione ſtatt confusione. 1129, 160 iſt Luthers Ueberſetzung für die der Vulgata angeſehen worden. 1134, 167 ſagt der Ueberſetzer, daß in der lateiniſchen Ueberſetzung der Plural, in mortibus, ſtehe, während dies nur im Hebräiſchen der Fall iſt. 803, 44 fährt der Ueberſetzer nach „der Aberglaube“ fort: „Dieſe iſt die Königin und Kaiſerin über alles, was hoch iſt in der Welt.“ Bisweilen ſind die gebotenen Ueberſetzungen nicht ge-

radezu falsch, aber doch nicht befriedigend, z. B. 1107, 126 „den ganzen Erdboden zu heilen“ statt die ganze Welt selig zu machen; 1110, 130 ist cathedra [der Stuhl oder Sitz aus Ps. 1, 1., „da die Spötter sitzen“] wiedergegeben durch: „der Catheder“. Politia ist fast ausnahmslos gegeben durch „Policey“, was hier und da einen recht komischen Eindruck macht, als, 738, 17: „also klagt er [Hiskia] hier darüber, daß er die Policey verlassen müßte“. Als eine Anzeige mag dies genug sein; eine ausführliche Angabe aller Fehler und Unebenheiten würde wohl ein Büchlein füllen.

Die Weimarsche Ausgabe sagt in ihrem Vorworte zum dreizehnten Bande: „Ueber die Erlanger Ausgabe sind wir ein gut Stück vorwärts gekommen“, und diese Aussage hat volle Berechtigung. Auch uns möge gestattet sein auszusprechen, daß wir imstande gewesen sind, an dem, was bisher geboten worden ist, mancherlei Mängel und Fehler zu verbessern. Wir weisen dies nur an der Weimarschen Ausgabe nach, als der relativ besten. Wirkliche oder wahrscheinliche Druckfehler berücksichtigen wir nicht.

In der Auslegung des Propheten Joel nach der Altenburger Handschrift hätten Bd. XIII, S. 92, Z. 14 die Worte Confusi sunt agricolae als Stichwort hervorgehoben und mit der Verszahl (Cap. 1,) „11.“ bezeichnet werden sollen, sie sind aber ohne irgendwelche Unterscheidung an den vorhergehenden Vers angereiht. — S. 93, Z. 20 lesen wir (Cap. 1, 18.): Ex hebraeo: etiam greges *omnium* desolatae sunt. Wäre in der hebräischen Bibel nachgesehen worden, so würde man כלם gefunden haben und dadurch die richtige Lesart ovium statt omnium. — S. 97, Z. 35 lesen wir (Cap. 2, 6.): „es wirt in hauffen gehen“. Dazu die Note: „Ob hauffen = haffen, hafen, Gefäß?“ Wir antworten: Nein, denn diese deutschen Worte sind Uebersetzung von congregabuntur, um welches sich die Auslegung dreht, wie der Zusammenhang lehrt; nicht auf olla kommt es an. Wir würden dies nicht erwähnt haben, wenn nicht später auf diese falsche Conjectur eine falsche Erklärung gebaut worden wäre, nämlich (Cap. 2, 20.) S. 106, Z. 7: „das eyn stuck hie faul wirt“ ꝛc., wo „faul“ in einer Note (nicht mehr mit einem Fragezeichen) mit Berufung auf S. 97, Z. 35 durch „fall“ erklärt wird. Aber auch hier lehrt der Zusammenhang, daß „faul“ zu verstehen ist, denn es ist von „verfaulen“ (de foetore et putredine S. 105, Z. 27) die Rede. — S. 100 lesen wir in der Note zu Z. 23: „Wit. [sollte heißen: Jen., denn in der Wittenberger steht unsere Schrift nicht] citiert psalm 144 und 85 s[iehe] aber ps. 103.“ Die Jenaer hat recht mit ihrem Citat „Psal. 144“ [Ps. 145, 8.]. Denn dort findet sich patiens, was unser Text bietet, dagegen steht Ps. 103, 8. [nach Zählung der Vulgata ps. 102] longanimis. Die Anführung von „Psal. 85“ [Ps. 86, 15.] rechtfertigt sich dadurch, daß nur dort die Lesart multae misericordiae sich findet, während in den beiden anderen Psalmen steht: multum misericors. — S. 120, Z. 25 (Cap. 3, 19.) ist am Rande (mit der Erlanger) „Dan. 7, 12.“ zu lesen statt: Dan. 12, 9. Dies beweisen die im Text aus der Vulgata angeführten Worte. — S. 122, Z. 7 (Cap. 3, 23.) steht procul statt: *non* procul. Ein Blick auf die Karte hätte darüber belehrt, daß Sittim nicht fern vom todten Meere liegt.

Außerdem hat die Zwickauer Handschrift an der correspondirenden Stelle, S. 87, Z. 11 *non* longe a mari mortuo. — S. 122, Z. 25 (Cap. 3, 24.) bietet die Weimarsche ebenso wie die Erlanger: *pro caede* statt: procede (also kein Druckfehler). Wäre die Vulgata nachgeschlagen worden, so würde sich aus Ps. 45, 5. die richtige Lesart ergeben haben. — Endlich finden wir S. 122, Z. 32 und ebenso in allen Ausgaben: satisfactionem, was auch durch Einsicht in die Vulgata (1 Cor. 1, 30.) in sanctificationem hätte verbessert werden können. — Dasselbe gilt von dem letzten Stichworte (S. 122, Z. 28) in dieser Schrift: Et Juda in aeternum habitabitur, welches dem 25. Verse angehört. Dagegen bezieht sich die Auslegung auf V. 26. (in der Vulgata V. 21.), daher hätte hier, ebenso wie in der Zwickauer Handschrift, gesetzt werden sollen: 21. Et mundabo etc.

In der Auslegung des Propheten Joel nach der Zwickauer Handschrift, Weimarsche Ausgabe, Bd. XIII, S. 68 ff., begegnen wir folgenden Fehlern: S. 69, Z. 2 sollte die Verszahl „4." gesetzt, dagegen Z. 5 getilgt werden. — S. 70, Z. 20 hätte vor a, a, a, die Verszahl „15." gesetzt werden sollen; Z. 22 ist sie zu tilgen. — S. 70, Z. 25 (Cap. 1, 16.) sollte statt: „Vestri nostri est," gelesen werden: „Vestris [oculis] nostris est." Darnach sollte aus der Vulgata eingefügt werden: [Perierunt in domo Dei nostri laetitia et exsultatio]. Ohne diese Ergänzung ist der Satz: quia cultus dei corruit, sinnlos. Denn alles was uns über V. 16. geboten wird, ist: Vestri nostri est, quia cultus dei corruit. — Im zweiten Capitel sollte S. 72, Z. 14 die Verszahl „4." vor Quia prope est getilgt, aber Z. 16 vor Dies tenebrarum gesetzt werden. — S. 74, Z. 5 sollte vor Fortes die Verszahl „7." stehen, aber in der folgenden Zeile wegfallen. — Der Satz S. 74, Z. 8 f., Deus bis vulnerentur, muß, wie die Altenburger Handschrift gethan hat, (nicht im siebenten, sondern) im achten Verse eingefügt werden, nämlich Z. 13 nach den Worten: In calle strato. — S. 77, Z. 25 (Cap. 2, 19.). In dem Satze: Ostendit non frustra meam esse conversionem istam wird statt frustra meam zu lesen sein frustraneam, denn das Pronomen meam ist an dieser Stelle nicht wohl möglich. Das Wort frustraneus, welches die Wörterbücher nicht bieten, findet sich in der Weim. Ausg. in diesem Bande S. 151, Z. 7. — S. 77, Z. 20 ist vor Hieronymus die Verszahl „19." zu setzen und Z. 24 zu tilgen. Die Altenburger und die Hallische Handschrift haben diese Bemerkung erst bei V. 20. — S. 78, Z. 1 (Cap. 2, 20): ut Sodomae perierunt, sollte statt ut gelesen werden ubi. — S. 78, Z. 8. ist statt Sedechiae zu lesen Ezechiae. — S. 78, Z. 17 (Cap. 2, 22.) ist statt „hèil" zu lesen „*hail*", das ist חַיִל. — S. 78, Z. 21 (Cap. 2, 23.) ist statt *Dora* zu lesen *More*, das ist מוֹרֶה. Ebendaselbst sollte in der Hallischen Handschrift gelesen werden: Hebraeo *more* significat etc. statt: „Hebraeo more", denn *more* ist nicht der Ablativ von mos. — S. 81, Z. 24 (Cap. 2, 30. Vulg. [nicht „31.", was Z. 22 versehentlich gesetzt ist!) ist statt „vorpoten fumi" zu lesen vaporem fumi. — Die Verszahl „31." sollte S. 82 Z. 5 vor Lunam gesetzt, aber Z. 7 getilgt werden. — Auch im dritten Capitel sind mehrfach die Verszahlen (nach der Vulgata) nicht an der richtigen Stelle.

S. 84, Z. 22 sollte die Verszahl „7.“ gesetzt werden vor Ecce ego, aber Z. 27 getilgt werden. — S. 84, Z. 29 sollte „8.“ stehen vor In, dagegen Z. 31 getilgt werden. — S. 85, Z. 6 sollte „9.“ stehen vor Clamate, aber in Z. 11 wegfallen. — S. 85, Z. 12 sollten die Worte: Accedant et ascendant omnes viri bellatores als Stichwort hervorgehoben worden sein. — S. 86, Z. 18 ff. gehört der Absatz: Malitia eorum ꝛc. zu V. 13., hätte daher schon Z. 9 stehen sollen. In Z. 20 halten wir das Wort Juxta est nicht für ein Stichwort. — In diesem dritten Capitel begegnen wir außerdem nur Einem bedeutenden Anstoße, S. 86, Z. 32 (Cap. 3, 16. Vulg.): ergo cessabunt vomeres gladiis. Dies paßt nicht in den Zusammenhang; daher haben wir es nach der Altenburger Handschrift verändert in: ergo cessabunt *omnes* gladii, was dem Gedankengang gemäß ist. — Andere Unebenheiten sind geringfügig, zum Theil wohl Druckfehler, nämlich S. 83, Z. 16 ergo statt ego; S. 84, Z. 14 ist nach inimicis das Wort amicos ausgelassen; S. 86, Z. 5 „wol“ statt „vol“ (das ist, voll); S. 86, Z. 10 „hyn“ statt „hie“.

Wir wollen hier nicht unerwähnt lassen, daß die Weimarsche Ausgabe dadurch eine schwierige und dankenswerthe Arbeit verrichtet hat, daß sie das Material des zweiten Capitels zu einem Ganzen verarbeitet hat. In der Gestalt, wie es uns in der Erlanger Ausgabe, exeg. opp., tom. XXV, p. 12—31 geboten wird, wird es kaum Leser finden, die Lust hätten, sich durch das Chaos hindurchzuarbeiten.

Da bei der Auslegung des Propheten Amos nach der Altenburger Handschrift Veit Dietrichs Bearbeitung der Weimarschen Ausgabe zu Hülfe kam, so sind keine unrichtigen Stichworte gesetzt, und nur an zwei Stellen, nämlich S. 193, Z. 6 (Cap. 7, 3.) und S. 194, Z. 5, Fehler in den Verszahlen. An ersterer Stelle ist irrthümlich die Verszahl „6.“; an letzterer Stelle fehlt die Zahl „9.“, welche fehlerhaft erst Z. 9 sich findet. Es mangeln aber die Verszahlen an sehr vielen (mehr als fünfzig) Stellen. Außerdem ist der Text, abgesehen von einigen Druckfehlern, als S. 162, Z. 10 res statt rex; S. 169, Z. 3 licerrime statt liberrime; S. 173, Z. 14 fure statt fore ꝛc., ein vorzüglicher zu nennen, und wir haben nur wenige Stellen verbessern können, nämlich S. 167, Z. 7 (Cap. 2, 4.) sollte es statt des zweiten idola heißen: mendacia, wie die Zwickauer und die Hallische Handschrift bezeugen. — S. 170, Z. 18 (Cap. 2, 9.) ist statt desuper zu lesen: subter. — S. 171, Z. 19 (Cap. 3, 1.) ist statt quia zu lesen: qui. — S. 173, Z. 2 (Cap. 3, 6.) ist statt justitia zu lesen: injustitia. — S. 181, Z. 12 (Cap. 5, 5.) sollte es statt Gilead heißen: Gilgal [Jos. 5, 7.]. — S. 182, Z. 11 (Cap. 5, 8.) muß es statt descendere heißen: ascendere. — S. 187, Z. 9 (Cap. 5, 25.) ist statt „in psalmo 11“ zu lesen: in psalmo 77 (Ps. 78, 18.). — Ferner sind uns in den Noten, welche die Hallische Handschrift bringen, zwei Fehler aufgestoßen, nämlich S. 188, Z. 4 v. u. sollte es visitationis statt vastationis heißen, und S. 199, Z. 1 sollte es festivitates statt captivitates heißen.

Nicht ganz so günstig kann sich unser Urtheil über die Auslegung des Amos nach der Zwickauer Handschrift gestalten. Denn hier begegnen wir wieder mehrfachen Mängeln und Fehlern in den Verszahlen und Stichworten, die wir hier aber

nicht weiter aufzählen wollen, um den Leser nicht allzusehr zu ermüden; in unserer Bearbeitung sind sie in den Anmerkungen angezeigt. Außerdem haben wir folgende Fehler notirt: S. 124, Z. 21 (Cap. 1, 1.) videt statt vidit. — S. 125, Z. 6 (Cap. 1, 1.) erigere statt eligere (1 Cor. 1, 27.). — S. 127, Z. 29 (Cap. 1, 6.) suas statt tuas (1 Mos. 14, 20.). — S. 128, Z. 22 (Cap. 1, 11.) Stertere videre hic mihi, S. Hieronyme statt: Stertere videtur hic mihi S. Hiero[nymus], was die Altenburger Handschrift bietet. — S. 131, Z. 33 (Cap. 2, 13.) „geit" statt gemit. — S. 136, Z. 19 (Cap. 4, 5.) benefac statt beneplacita fac (Ps. 119, 108.). — S. 138, Z. 4 (Cap. 4, 13.) meae statt suae, was die Altenburger Handschrift bietet. — S. 139, Z. 23 (Cap. 5, 5.) „Gedeon [Judic. 7, 3]" statt Josua [Jos. 4, 19. 5, 10.]. — S. 140, Z. 9 (Cap. 5, 7.) vertere statt verbum. — S. 146, Z. 6 (Cap. 6, 8.) findet sich in der Handschrift: pro tes, was sowohl die Erlanger als auch die Weimarsche Ausgabe so ergänzt hat: „pro-[pheta] tes[tatur]". Es sollte aber heißen: pro[civita]tes. Der ganze Satz lautet: Per synecdochen civitat*em* pro civitat*es*. — S. 148, Z. 24 (Cap. 7, 7.), wo die Erlanger Ausgabe eine Lücke zeigt, hat die Weimarsche die uns unverständliche Ergänzung „[filius mortis]". — S. 150, Z. 6 (Cap. 7, 10.) steht am Rande Jes. 10, 11. statt Jes. 10, 22. — S. 151, Z. 6 (Cap. 8, 1. f.) sollte statt des zweiten kaitz gesetzt werden: kez. — S. 156, Z. 3 (Cap. 9, 9.) steht mutare statt nutare. — In den Noten (das ist, in der Hallischen Handschrift) haben wir folgende drei Fehler bemerkt: S. 132, Z. 7 v. u. malo statt mala; S. 132, Z. 1 v. u. a non transgrediendo statt a transgrediendo und S. 133, Z. 1 jugum statt jubam.

Mit dem Propheten Amos beschließen wir diesen Band. Von den Funden der Neuzeit sind in denselben neu aufgenommen die Auslegungen über die Propheten Hosea, Joel und Amos nach den Zwickauer Handschriften und die der beiden letztgenannten Propheten nach der Altenburger Handschrift anstatt der Bearbeitung des Veit Dietrich, die von Luther nicht gutgeheißen wurde, weil jener sich mehrfach Willkürlichkeiten und Gewaltthätigkeiten mit Luthers Auslegung hatte zu Schulden kommen lassen. Veit Dietrichs Abweichungen haben wir in den Noten angegeben, wie dies auch in der Erlanger und der Weimarschen Ausgabe geschehen ist. Ueber die Quellen haben wir in der ersten Anmerkung zu dem Propheten Hosea und dem Propheten Joel ausführlich Nachricht gegeben, deshalb genügt es, daß wir den Leser auf das dort Gesagte verweisen.

Nun bleibt nur noch übrig, daß wir uns über den relativen Werth der verschiedenen Relationen aussprechen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Zwickauer Handschrift den Vorzug der größten Ursprünglichkeit hat für die Propheten Joel, Amos und Obadja, da uns ja in derselben die Collegiennachschriften geboten werden. Aber einestheils die Mangelhaftigkeit der Nachschrift, die Hörfehler, die vielen Lücken, die Abgerissenheit der Sätze, die Mißverständlichkeit der Kürzungen, die Unleserlichkeit der Handschrift, anderntheils die Unvollkommenheit der Entzifferung derselben, die vielen Lesefehler und falschen Ergänzungen, die mangelnde oder falsche Interpunktion, nehmen diesen Handschrif-

ten fast gänzlich ihren Werth. Luther würde die Publication von Schriften solcher Beschaffenheit nicht zugegeben haben. Daher können wir nicht umhin, den Bearbeitungen Dietrichs die Superiorität über dieselben zuzuschreiben. Auch die Altenburger Handschrift ist ein Elaborat Dietrichs. Er hat, was von seinen Zeitgenossen ganz allgemein anerkannt worden ist, die ihm zu Gebote stehenden Nachschriften mit großem Geschick zu einem Ganzen verarbeitet. Das, worin er willkürlich verfahren ist, oder was er hinzugefügt hat, betrifft nirgends den Glauben, sondern meistens nur unwesentliche Dinge. Dagegen hat sich für das rohe Material in der Zwickauer Handschrift ein solcher Bearbeiter noch nicht gefunden, wird sich auch späterhin schwerlich finden lassen. In der Gestalt, wie es uns jetzt vorliegt, wird uns nicht selten zugemuthet, den barsten Unsinn als Luthers Reden entgegenzunehmen. Fast Unglaubliches hat hierin die Erlanger Ausgabe geleistet, welche (exeg. opp. tom. XXV, p. 9) drei verschiedene Bemerkungen Luthers über Joel 1, 7. 8., die in der Handschrift neben einander stehen, in einander gelesen hat. So schlimm hat es nun freilich die Weimarsche Ausgabe nicht gemacht, läßt aber auch noch vieles zu wünschen übrig, wie aus den vorher angegebenen Ausstellungen ersehen werden kann. Auch wir erwarten nicht, etwas völlig Befriedigendes geleistet zu haben, doch haben wir uns bemüht, diese Schriften verständlicher zu machen durch zahlreiche, meistens nach den parallelen Handschriften vorgenommene Ergänzungen, die in eckige Klammern gesetzt worden sind.

Gott wolle auch zum Laufe dieses Bandes seinen Segen geben.

St. Louis, um das Reformationsfest 1897.

A. F. Hoppe.

Inhalt

des

sechsten Theils der sämmtlichen Schriften Luthers.

Dr. Martin Luthers Auslegung des Alten Testaments.

(Fortsetzung.)

X. Auslegungen über die Propheten.

Columne

A. Kurze Auslegung (Scholia) über den Propheten Jesaia. Ausgelegt 1527—1530; gedruckt 1532 und 1534 1

Weitläuftigere Erklärung des 9. Capitels Jesaiä. Ausgelegt gegen Weihnachten 1543; gedruckt 1546 92

Weitläuftigere Erklärung des 53. Capitels Jesaiä. Ausgelegt in der Passions- und Osterzeit 1544; gedruckt 1550 640

B. Predigt über Jer. 23, 5—8. Gepredigt 1526; gedruckt 1527 852

C. Uebersetzung des 38. und 39. Capitels des Propheten Hesekiel. Verdeutscht Ende April 1530, ausgegangen Anfangs Juni 1530 880

D. Auslegung des Propheten Daniel.

Der Prophet Daniel deutsch. Verfaßt im Februar 1530; ausgegangen etwa im März 1530 892

1. Zuschrift der Uebersetzung an Herzog Johann Friedrich zu Sachsen. Februar oder März 1530 892
2. Vorrede über den Propheten Daniel nebst der Auslegung des elften und zwölften Capitels 896
3. Disputation über Dan. 4, 24. Gehalten 1535 942

E. Auslegung des Propheten Hosea.

1. Anmerkungen über den Propheten Hosea, nachgeschrieben etwa zwischen März und Juli 1524; gedruckt 1884. (Zwickauer Handschrift.) 946
2. Anmerkungen über den Propheten Hosea nach einer zu Basel im Jahre 1526 gedruckten Handschrift 1030

Columne

3. Auslegung des Propheten Hosea von Luther vorgetragen und übersehen, zusammengetragen und herausgegeben von Veit Dietrich 1545 1070

Die vornehmsten Lehrstücke und die Hauptsprüche in den Predigten des Hosea 1394

M. Luthers Zusatz zu der Stelle Hos. 13, 14.: „Tod, ich will dir ein Gift sein" ꝛc. 1400

F. Auslegung des Propheten Joel.

1. Vorlesungen über den Propheten Joel, nach der Altenburger Handschrift. Gehalten Juli und August 1524; gedruckt in Veit Dietrichs erster Bearbeitung 1536, nach der Altenburger Handschrift 1884 1414
2. Luthers Auslegung des Propheten Joel in Veit Dietrichs zweiter Bearbeitung. 1547... 1478

Die hauptsächlichsten Lehren aus den Predigten Joels 1646

3. Vorlesungen über den Propheten Joel, nach der Zwickauer Handschrift. Gehalten Juli und August 1524; gedruckt 1884 1650

G. Auslegung des Propheten Amos.

1. Vorlesungen über den Propheten Amos, nach der Altenburger Handschrift. Gehalten im December 1524 und im Januar 1525; gedruckt in Veit Dietrichs Bearbeitung 1536, nach der Altenburger Handschrift 1884 1684
2. Dieselben nach der Zwickauer Handschrift. Gedruckt 1884 1774

(Die Auslegung der übrigen kleinen Propheten folgt im vierzehnten Bande.)

X. D. Martin Luthers Auslegungen über die Propheten.

A. Kurze Auslegung (Scholia) über den Propheten Jesaia.*)

Ausgelegt 1527—1530. Gedruckt 1532 und 1534.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Kurzer Bericht des Verlegers der Wittenbergischen lateinischen Edition vom Jahre 1534.

Der Drucker wünscht dem Leser Heil. Als ich vor zwei Jahren diese Anmerkungen im Druck ausgehen ließ, ist es wegen meiner damaligen allzugroßen Eilfertigkeit geschehen, daß dieselben etwas kürzer, als es wohl sein sollte, ans Licht traten. Denn da ein gewisser Studiosus dieselben aus den Vorlesungen des Herrn D. Martin Luther zu dem Zwecke gesammelt hatte, damit er überall eine gewisse, jedoch kurz gefaßte Auslegung von dem Sinne und Verstande dieses Propheten haben möchte, so hielt ich dafür, ich würde den der heiligen Schrift Beflissenen keinen geringen Gefallen erweisen, wenn ich die Arbeit, welche jener aus Privatfleiß unternommen, herausgäbe, und jedermann öffentlich vorlegte. Denn da dieser Prophet, nächst Mose und David, die erste Stelle unter allen hat, hielt ich dafür, es würde der Kirche nützlich sein, wenn man, bei so großer Menge der alten und neuen Auslegungen, auch über diesen Propheten eine kurze und deutliche Erklärung öffentlich herausgäbe. Ob ich nun wohl glaube, daß dies mein Unternehmen bei allen wohlgesinnten Leuten leichtlich Beifall finden werde, so ist doch dieses noch daran auszusetzen gewesen, daß die Erklärung an vielen Orten kürzer gerathen ist, als sie wohl hätte sein sollen. Denn ich ließ demjenigen, von welchem diese Auslegung zuerst war zusammengetragen worden, nicht so viel Zeit, als zu dieser Sache nöthig war. Deswegen, damit ich meine Dienstbeflissenheit gegen die Kirche und die Liebhaber der Gottseligkeit desto

*) In den Jahren 1527 bis 1530 hielt Luther Vorlesungen über den Propheten Jesaia. Im Mai 1527 schreibt er an Wenceslaus Link (De Wette, Bd. III, S. 172), daß er sich anschicke, die Propheten in deutscher Sprache herauszugeben, und zugleich über Jesaia zu lesen, damit er nicht müßig sei. Von Matheſius, der zu Pfingsten (16. Mai) 1529 die Universität Wittenberg bezog (Köstlin, M. Luther, Bd. II, S. 156), erfahren wir, daß Luther um jene Zeit beim 45. Capitel des Jesaia stand, und die ganze Auslegung etwa gegen Ende Februar 1530 beschloß, denn er sagt (Matheſius, Luthers Leben, St. Louiser Ausg., S. 105): „Vom Doctor Luther habe ich ungefähr in vierzig Wochen die zweiundzwanzig letzten Capitel im Propheten Jesaia hören auslegen.“ Nicht aus Luthers eigener Feder stammt unsere Schrift, sondern ein Studiosus machte sich für seinen eigenen Gebrauch kurze Aufzeichnungen während der Vorlesungen, welche der Buchdrucker Hans Lufft zuerst im Jahre 1532 in kürzerer Form, darnach im Jahre 1534 vollständiger herausgab, worüber er in letzterer Ausgabe in einer Zuschrift an den Leser Bericht abstattet. Dieser Bericht ist hier, wie auch in der lateinischen Jenaer, in der Leipziger Ausgabe und bei Walch, der Schrift vorangestellt. Die erste Ausgabe von 1532 erschien unter dem Titel: In Esaiam prophetam Scholia ex D. Mart. Lutheri praelectionibus collecta. Wittebergae. Excudebat Johannes Lufft 1532. Die vollständigere Ausgabe erschien 1534 bei ebendemselben

mehr bezeugen möchte, habe ich diese Anmerkungen an vielen Orten, welche eine weitläuftigere Erklärung erforderten, vermehren lassen.

Nun wäre zwar wohl zu wünschen, daß die sehr reiche Auslegung, welche D. Luther bei Erklärung dieses Propheten vorgetragen hat, von einem rechten Meister vollständig wiedergegeben werde, jedoch, weil dieses nicht ohne die größte Arbeit ins Werk gesetzt werden konnte, so habe ich dafür gehalten, man müsse gleichsam diese Brocken von solchem köstlichen Tische sammeln, womit die Studirenden ihre Seelen erquicken, und ihren Hunger, diesen Propheten zu verstehen, in etwas stillen könnten. Denn hier finden sie kurz, gleichsam in einem Bündel, den Verstand des ganzen Propheten zusammengefaßt. Und fleißige Leser werden gar leicht merken, was für Hauptlehrstücke (locos communes) D. Luther bei der Erklärung vorgetragen habe, wo er vom Glauben, von guten Werken, vom Kreuz, von der Obrigkeit, von Menschensatzungen, vom Gebrauch der Sacramente, vom Gesetz, vom Evangelio ꝛc. weitläuftiger gehandelt habe. Denn der, welcher diese Anmerkungen nachgeschrieben hat, hat fast überall zu verstehen gegeben, wo solche weitläuftigeren Auseinandersetzungen stattgefunden haben. Sollte aber gleichwohl noch jemand eine weitere Ausführung dieser Lehrstücke verlangen, der kann dieselbe in andern Büchern finden, welche Luther in großer Menge und zum großen Nutzen der Kirche herausgegeben hat. Doch man wird sehen, daß auch in dieser, obwohl kurzen Erklärung, hier und da die hauptsächlichsten Lehrstücke reichlich genug abgehandelt worden sind.

Ich hatte mir vorgenommen, auch den ganzen Text einzurücken; weil aber keine geschickte Uebersetzung vorhanden war, und diejenigen Stellen, wo der lateinische Dolmetscher sehr weit gefehlt hat, hier verbessert worden sind, so habe ich dieses Buch nicht allzugroß machen wollen, besonders da die Bibel in Aller Händen ist, welche die Studirenden beim Lesen dieser Anmerkungen zu Hülfe nehmen können; und sie wollen diese meine Arbeit und Dienstbeflissenheit sich gefallen lassen, und mit gutem Nutzen gebrauchen. Der geneigte Leser lebe wohl! Gegeben zu Wittenberg am 1. August 1534.

---

unter dem Titel: In Esaiam prophetam Scholia, ex Doct. Mart. Lutheri praelectionibus collecta, multis in locis non parva accessione aucta. Vitebergae M. D. XXXIIII. Am Ende: Excudebat Johannes Lufft. Wittembergae. 1534. Eine andere Ausgabe kam im Jahre 1546 zu Tübingen heraus unter demselben Titel, doch mit dem Zusatz: ... aucta. Carmen Matthiae Garbitii Illyrici in obitum Lutheri, graecum et latinum. Tubing. 1546. Alle diese Ausgaben sind in Octav. In der Reformationszeit sind nur einzelne Stücke ins Deutsche übersetzt worden, nämlich die Auslegung des 36. und 37. Capitels, welche unter folgendem Titel erschien: „Auslegung D. Martin Luthers über das sechs und sieben dreyssigste Capitel des Propheten Esaias, über die Massen nützlich, dienstlich und tröstlich in allen leiblichen und geistlichen Anfechtungen durch Georg Spalatinum verdeutscht. Wittenberg 1535." Quart. Dies Stück findet sich in der deutschen Wittenberger (1556), Bd. V, Bl. 273 b; in der Eislebenschen, Bd. II, Bl. 336 b; in der Altenburger, Bd. VI, S. 342; in der Leipziger, Bd. VII, S. 252 und bei Walch, Bd. VI, 670. Ferner: „Das LIII Capitel des Propheten Jesaia, Von dem Leiden und der Herrlichkeit Christi. Ausgelegt durch D. Mart. Luther. Wittemberg 1539." Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz." Quart. Dies Stück findet sich in der deutschen Wittenberger (1556), Bd. V, 286 b; in der Altenburger, Bd. VI, S. 357; in der Leipziger, Bd. VII, S. 352 und bei Walch, Bd. VI, 984. Erst für die Leipziger Ausgabe hat M. Greiff die ganze Schrift ins Deutsche übersetzt. Sie findet sich in den Sammlungen: lateinisch in der Wittenberger (1552), tom. IV, fol. 125 b; in der Jenaer (1603), tom. III, fol. 283 und in der Erlanger, exeg. opp., tom. XXII und XXIII per totum. Deutsch in der Leipziger, Bd. VII, S. 40 und bei Walch, Bd. VI, 1. Die Angabe der Erlanger: German. Wittenb. IV, 125 ist ein Versehen. Wir haben, wie alle Gesammtausgaben, den Text der zweiten Bearbeitung von 1534 zu Grunde gelegt, doch ohne die Klammern zu gebrauchen, welche sich sowohl bei Walch als auch in der Erlanger Ausgabe finden. Walch hat das in Klammern eingeschlossen, was in der Ausgabe von 1534 hinzugefügt ist, die Erlanger Ausgabe hat das in Klammern gesetzt, was sich in der ersten Ausgabe von 1532 findet. Wir haben keins von beiden gethan, weil doch bei einer Schrift, die nicht von Luther selbst herausgegeben ist, niemandem daran gelegen sein kann, genau festzustellen, wie viel oder wie wenig ein Herausgeber in einer anerkannt eilfertigen, mangelhaften Ausgabe gesetzt oder ausgelassen habe. Wir halten die Anwendung der Klammern vielmehr für eine unnöthige Belastung des Satzes und eine Beschwerung für den Leser, weil er dadurch von der Sache abgezogen und fortwährend an die Mangelhaftigkeit der ersten Redaction erinnert wird. Es genügt, daß beide Relationen vollständig mitgetheilt werden. Die Abweichungen des ersten Drucks vom zweiten haben wir (mit Ausnahme weniger unwesentlicher Varianten) in Noten verzeichnet. Bei der durchgreifenden Verbesserung der alten Uebersetzung haben wir uns der Erlanger Ausgabe bedient, unter Vergleichung der Wittenberger und der Jenaer. Das sechsunddreißigste und siebenunddreißigste Capitel, welches die alten Ausgaben in der Uebersetzung Spalatins beibehalten haben, mußten wir wegen der mangelhaften Beschaffenheit derselben (sie ist weitläuftig und willkürlich) neu übersetzen. Die Zuschrift Spalatins an die Churfürstin Sybilla von Sachsen, datirt „Donnerstag nach dem heiligen Christtage 1535" (das ist, den 30. December 1534), haben wir weggelassen, weil sie nichts von Bedeutung enthält. Ebenso haben wir das 53. Capitel, welches in der alten Ausgabe Walchs nach der Uebersetzung von 1539 wiedergegeben ist, nothgedrungen neu übersetzen müssen, weil die alte Uebersetzung überaus weitschweifig ist.

D. Martin Luthers Vorrede auf den Propheten Jesaia.*)

1. Wer den heiligen Propheten Jesaia will nützlich lesen, und desto baß verstehen, der lasse ihm (so er es nicht besser hat oder weiß) diesen meinen Rath und Anzeigung nicht verachtet sein: zum ersten, daß er den Titel oder Anfang dieses Buchs nicht überhüpfe, sondern aufs allerbeste lerne verstehen; auf daß er sich nicht dünke, er verstehe Jesaiam fast wohl, und müsse darnach leiden, daß man sage, er habe den Titel und erste Zeile noch nie verstanden, schweige denn den ganzen Propheten. Denn derselbige Titel ist fast für eine Glosse und Licht zu halten über das ganze Buch. Und Jesaias auch selbst gleich[sam] mit Fingern seine Leser dahin weiset, als zu einer Anleitung und Grund seines Buchs. Wer aber den Titel verachtet, oder nicht versteht, dem sage ich, daß er den Propheten Jesaia mit Frieden lasse, oder je nicht gründlich verstehen werde; denn es unmöglich ist, des Propheten Wort und Meinung richtiglich und klärlich zu vernehmen oder zu merken, ohne solche des Titels gründliche Erkenntniß.

2. Den Titel aber meine und heiße ich nicht alleine, daß du diese Worte, Usia, Jotham, Ahas, Jehiskia, der König Juda ꝛc. lesest oder verstehest, sondern vor dich nehmest das letzte Buch von den Königen, und das letzte Buch der Chronica, dieselbigen wohl einnehmest, sonderlich die Geschichten, Reden und Zufälle, so sich begeben haben unter den Königen, die im Titel genannt sind, bis zu Ende derselbigen Bücher. Denn es ist vonnöthen, so man die Weissagung verstehen will, daß man wisse, wie es im Lande gestanden, [und] die Sachen drinnen gelegen sind gewesen, weß die Leute gesinnet gewesen, oder für Anschläge gehabt haben mit oder gegen ihre Nachbarn, Freunde und Feinde. Und sonderlich, wie sie sich in ihrem Lande gegen GOtt und gegen den Propheten, in seinem Wort und Gottesdienst, oder Abgötterei, gehalten haben.

Länder um Jerusalem und Juda gelegen.

3. Zudem wäre auch wohl gut, daß man wüßte, wie die Länder an einander gelegen sind, damit die ausländischen, unbekannten Worte und Namen nicht Unlust zu lesen, und Finsterniß oder Hinderniß im Verstande machten. Und auf daß ich meinen einfältigen Deutschen einen Dienst dazu thue, will ich kürzlich anzeigen die Landschaft, um Jerusalem oder Juda gelegen, darinnen Jesaias gelebt und gepredigt hat, damit sie desto baß sehen, wo sich der Prophet hinkehret, wenn er weissagt gegen Mittag oder Mitternacht.

4. Gegen Morgen hat Jerusalem oder Juda am nächsten das todte Meer, da vor Zeiten Sodom und Gomorra gestanden ist. Jenseit des todten Meeres liegt das Land Moab und der Kinder Ammon. Darnach weiter hinüber liegt Babylon oder Chaldäa, und noch weiter der Perser Land, davon Jesaias viel redet.

5. Gegen Mitternacht liegt der Berg Libanon, und hinüber baß Damascus und Syria; aber weiter enhinter zu, morgenwärts, liegt Assyria, davon auch Jesaias viel handelt.

6. Gegen Abend liegen die Philister am großen Meere, die ärgsten Feinde der Juden; und dasselbige Meer hinab, zu Mitternacht zu, liegt Sidon und Tyrus, welche grenzen mit Galiläa.

7. Gegen Mittag hat es viel Länder: als, Egypten, Mohrenland, Arabia, das rothe Meer, Edom und Midian, also daß Egypten gegen Abend im Mittag liegt. Dies sind fast die Länder und Namen, da Jesaia von weissagt, als von den Nachbarn, Feinden und Freunden, so ums Land Juda herliegen, wie die Wölfe um einen Schafstall. Mit welcher etlichen sie zuweilen Bund und wieder Bund machten, und half sie doch nichts.

*) Diese Vorrede gehört eigentlich nicht zu dieser Schrift, sondern Luther hat sie zu der im Jahre 1528 erschienenen deutschen Uebersetzung des Propheten Jesaia geschrieben. Weil sie aber eine Anweisung gibt, den Propheten recht zu verstehen, so haben sämmtliche Ausgaben dieselbe unserer Schrift vorangestellt, und auch wir haben sie ebenso wie Walch hier beibehalten. In den lateinischen Ausgaben lautet die Ueberschrift: Praefatio Doctoris Martini Lutheri in Esaiae lectionem, wodurch der Eindruck gemacht wird, als ob diese Vorrede zu der Vorlesung über den Propheten gehöre, was doch nicht der Fall ist. Außerdem sind in der lateinischen Vorrede mit dem deutschen Original mehrfache Veränderungen vorgenommen, welche darauf abzielen, dieselbe als zu unserer Schrift gehörig erscheinen zu lassen. Walch bringt die deutsche Vorrede nicht unter den Vorreden im vierzehnten Bande, sondern nur hier, hat aber dennoch die veränderte lateinische Vorrede als maßgebend angesehen, und darnach corrigirt. Wir geben den ursprünglichen deutschen Text wieder.

Wovon der Prophet Jesaias handelt.

8. Darnach mußt du den Propheten Jesaia in drei Theile theilen. Im ersten handelt er, gleichwie die andern Propheten, zwei Stücke: Eins, daß er seinem Volke viel predigt, und straft ihre mancherlei Sünden, vornehmlich aber die mannigfaltige Abgötterei, so im Volke überhand hatte genommen (wie auch jetzt und allezeit fromme Prediger bei ihrem Volk thun und thun müssen), und behält sie in der Zucht mit Dräuen der Strafe und Verheißen des Guten. Das andere, daß er sie schickt und bereitet, auf das zukünftige Reich Christi zu warten, von welchem er so klärlich und mannigfaltiglich weissagt, als sonst kein Prophet thut, daß er auch die Mutter Christi, die Jungfrau Maria, beschreibt, wie sie ihn empfangen und gebären sollte mit unversehrter Jungfrauschaft, Cap. 7, 14., und sein Leiden im 53. Capitel sammt seiner Auferstehung von Todten, und sein Reich gewaltiglich und dürre heraus verkündigt, als wäre es dazumal geschehen, daß [es] gar ein trefflicher, hocherleuchteter Prophet muß gewesen sein. Denn also thun alle Propheten, daß sie das gegenwärtige Volk lehren und strafen, daneben Christi Zukunft und Reich verkündigen, und das Volk drauf richten und weisen, als auf den gemeinen Heiland, beide, der Vorigen und Zukünftigen; doch einer mehr denn der andere, einer reichlicher denn der andere; Jesaias aber über sie alle am meisten und reichlichsten.

9. Im andern hat er ein Sonderliches zu thun mit dem Kaiserthum zu Assyrien, und mit dem Kaiser Sanherib. Da weissagt er auch mehr und weiter von, denn kein anderer Prophet, nämlich, wie derselbige Kaiser alle umliegenden Länder würde gewinnen, auch das Königreich Israel, dazu viel Unglücks anlegen dem Königreich Juda. Aber da hält er als ein Fels mit seiner Verheißung, wie Jerusalem solle vertheidigt, und von ihm erlöst werden; welches Wunder wohl der größesten eins ist, so in der Schrift erfunden wird, nicht allein der Geschichte halben, daß solcher mächtiger Kaiser sollte vor Jerusalem geschlagen werden, sondern auch des Glaubens halben, daß man's hat geglaubt. Wunder ist's, sage ich, daß ihm ein Mensch zu Jerusalem hat können glauben in solchem unmöglichen Stücke. Er wird ohne Zweifel oft haben müssen viel böser Worte der Ungläubigen hören. Noch hat er's gethan: den Kaiser hat er geschlagen, und die Stadt vertheidigt. Darum muß er mit GOtt wohl dran und ein theurer Mann vor ihm geacht sein gewest.

10. Im dritten Stück hat er mit dem Kaiserthum zu Babel zu thun. Da weissagt er von der babylonischen Gefängniß, damit das Volk sollte gestraft, und Jerusalem verstört werden durch den Kaiser zu Babel. Aber hier ist seine größeste Arbeit, wie er sein zukünftig Volk in solcher zukünftigen Verstörung und Gefängniß tröste und erhalte, daß sie ja nicht verzweifeln, als sei es mit ihnen aus, und Christi Reich würde nicht kommen, und alle Weissagung falsch und verloren sein. Wie gar reiche und volle Predigt thut er da, daß Babel solle wiederum verstöret, und die Juden los werden, und wieder gen Jerusalem kommen, daß er auch anzeigt, mit hochmüthigem Trotz wider Babel, die Namen der Könige, welche Babel sollen verstören, nämlich, die Meder und Elamiter oder Perser; sonderlich aber den König, der die Juden sollte los machen, und gen Jerusalem wieder helfen, nämlich Kores, den er nennt den Gesalbten GOttes, so lange zuvor, ehe denn ein Königreich in Persien war. Denn es ist ihm alles um den Christum zu thun, daß desselbigen Zukunft, und das verheißene Reich der Gnaden und Seligkeit, nicht verachtet, oder durch Unglauben und vor großem Unglück und Ungeduld bei seinem Volk verloren und umsonst sein müßte, wo sie deß nicht wollten warten, und gewißlich zukünftig glauben. Dies sind die drei Stücke, damit Jesaias umgeht.

Was für Ordnung der Prophet Jesaias halte.

11. Aber die Ordnung hält er nicht, daß er ein jegliches an seinem Ort, und mit eigenen Capiteln und Blättern fassete, sondern ist fast gemengt unter einander, daß er viel des ersten Stücks unter das andere und dritte mit einführt, und wohl das dritte Stück etwa ehe handelt, denn das andere. Ob aber das geschehen sei durch den, so solche seine Weissagung zusammen gelesen und geschrieben hat (als man im Psalter auch achtet geschehen sein), oder ob er es selbst so gestellt hat, darnach sich Zeit, Ursachen und Personen zugetragen haben, von einem jeglichen Stück zu reden, welche Zeit und

Ursachen nicht gleich sein noch Ordnung haben mögen, das weiß ich nicht. So viel Ordnung hält er, daß er das erste, als das vornehmste Stück zeucht und treibt von Anfang bis ans Ende, beide durchs andere und dritte Stück. Gleichwie auch uns gebührt in unsern Predigten zu thun, daß unser vornehmstes Stück, die Leute zu strafen und von Christo zu predigen, immer mit unterlaufe, ob wir gleich etwas Anderes zuweilen zufälliglich vorhaben zu predigen, als, vom Türken oder vom Kaiser ꝛc. Hieraus kann nun ein jeglicher den Propheten leichtlich fassen, und sich drein schicken, daß ihn die Ordnung (als bei den Ungewohneten scheinet) nicht irre noch überdrüssig mache.

12. Wir zwar haben möglichen Fleiß gethan, daß Jesaias gut, klar deutsch redet, wiewohl er sich schwer dazu gemacht, und fast gewehret hat, wie das wohl sehen werden, so Deutsch und Hebräisch wohl können, allermeist aber die Dünkelmeister, die sich dünken lassen, sie können's alles. Denn er ist im Hebräischen fast wohl beredt gewesen, daß ihn die ungelenke deutsche Zunge sauer ankommen ist.[1])

13. Was für Nutzen aber haben möge, wer Jesaiam liest, das will ich den Leser lieber selbst erfahren lassen, denn erzählen. Und wer es nicht erfährt noch erfahren will, dem ist auch nicht nütze, viel davon zu rühmen. Er ist voller lebendiger, tröstlicher, herzlicher Sprüche, für alle armen Gewissen und elende betrübte Herzen. So ist auch der Dräusprüche und Schrecken wider die verstockten, hoffährtigen, harten Köpfe der Gottlosen genug drinnen, wo es helfen sollte.

14. Du sollst aber Jesaiam bei dem jüdischen Volk nicht anders ansehen, denn als einen verachteten Mann, ja wie einen Narren und Unsinnigen. Denn wie wir ihn jetzt halten, so haben sie ihn nicht gehalten, sondern, wie er selbst zeuget Cap. 57, 4., haben sie die Zungen gegen ihm herausgereckt und mit Fingern auf ihn geweiset, und alle seine Predigt für Narrheit gehalten, ohn gar ein wenig frommer Kinder im Haufen, als der König Ezechias ꝛc. Denn es war die Gewohnheit bei dem Volke, die Propheten zu spotten, und für unsinnig zu halten, 2 Kön. 9, 11., wie denn allen Gottesdienern und Predigern allezeit geschehen ist, täglich geschieht und forthin geschehen wird. Das kann man auch dabei merken, daß er das Volk am meisten straft um die Abgötterei; die andern Laster, als Prangen, Saufen,[2]) Geizen, rührt er kaum dreimal. Aber die Vermessenheit auf ihren erwählten Götzendienst und eigen Werk, oder Trost auf Könige und Verbündniß, straft er durch und durch, welches dem Volke unleidlich war, denn sie wollten recht darin sein. Derhalben er auch zuletzt durch König Manasse, als ein Ketzer und Verführer, soll getödtet, und (als die Juden sagen) mit einer Säge von einander geschnitten sein.

1) Dieser Satz fehlt in der Erlanger Ausgabe im 63. deutschen Bande S. 58; anstatt desselben ist auch hier der letzte Satz des folgenden Absatzes.

2) Erlanger: saufen. Die Weimarsche Bibel und die Altenburger Bibel haben auch die Lesart „Saufen"; im Lateinischen ist: luxus.

Kurze Bemerkungen (Scholia) über Jesaia,

zusammengetragen aus den Vorlesungen Doctor Martin Luthers.

Vorrede zu der Vorlesung über den Propheten Jesaia.

1. Wer diesen Propheten erklären will, muß zweierlei verstehen: Erstlich, die Grammatik, und zwar, daß er in derselben fest sei, und sie vollkommen inne habe. Ich gestehe offenherzig, daß ich es dahin noch nicht gebracht habe, wie es auch andern großen Lehrern in der Kirche, als dem Augustinus und anderen, daran gefehlt hat. Jedoch ist die andere Kenntniß, nämlich der heiligen Historien, noch nöthiger. Denn wenn man einer von beiden entbehren müßte, so wollte ich lieber diese, als die Grammatik, haben, wie wir auch an Augustinus sehen. Wie-

wohl dieser die Grammatik nicht versteht, und daher des rechten Verstandes öfters fehlt, so bleibt er doch, weil er der Historie fleißig nachgeht, und dieselbe gut inne hat, bei der Aehnlichkeit des Glaubens. Das Gegentheil sieht man an Hieronymus. Dessen Kenntniß der hebräischen Sprache war groß genug; weil er aber die Historie sehr kalt behandelt, so geht er oft sehr von der Regel des Glaubens ab. Deswegen ist die Kenntniß der Historie durchaus nöthig; zu dieser ist nicht allein dieses erforderlich, daß man die Worte und Silben, so wie sie lauten, verstehe, sondern daß man auch dasjenige, was zur Rethorik und Logik gehört, inne habe, daß man alle Umstände der Begebenheiten fleißig erwäge. So nenne ich auch die Kenntniß der Grammatik nicht allein dasjenige, daß man weiß, was ein jedes Wort bedeute, sondern vornehmlich die Figuren und die Art zu reden, welche der hebräischen Sprache vor andern eigenthümlich ist, und die von unserer Gewohnheit abgeht. Und in diesem Stück müssen wir billig beklagen, daß uns noch gar viel fehlt, denn wir haben noch keine recht ausgearbeitete hebräische Grammatik.

2. Ferner muß man von der Grammatik alsbald zur Kenntniß der Historie schreiten, und sehen, was Ahas und die andern Könige, unter welchen der Prophet gelebt hat, gethan haben; wie oben in der Vorrede [§ 2] über diesen Propheten gezeigt worden ist.

3. Der vornehmste und hauptsächliche Inhalt aller Propheten aber ist dieser, daß sie ihr damaliges Volk auf den zukünftigen Christum vertrösten, wie wir auch an Mose sehen, welcher, wiewohl er vornehmlich das Gesetz aufzurichten und zu lehren scheint, dennoch hierunter immer mit auf Christum weist, wie wir deutlich aus der Stelle 5 Mos. 18, 15. sehen. So pflegen auch wir heutzutage zu thun. Was wir lehren, ordnen und setzen, das geschieht alles zu dem Ende, daß die Frommen auf die Zukunft ihres Heilandes am jüngsten Tage warten sollen. Und das ist die Ursache, warum die Apostel das Lehrstück von der Erwartung der andern Zukunft so sehr treiben, Tit. 2, 13. Hebr. 13, 14. und an andern Orten mehr. Wer also dieser Weise folgt, der wird beim Lesen und Predigen nicht irren. Deshalb muß man die Propheten so lesen und handeln, daß sie das Volk auf den zukünftigen Christum bereiten. Denn obwohl der größte Theil in den Propheten von dem leiblichen Reiche redet, so kommen sie doch hie und da kürzlich und geschwind auf das Reich Christi, oder zielen heimlicher Weise auf dasselbe. Besonders handelt aber Jesaias öfters von diesem Lehrstück, obwohl er vieles von seinem damaligen Volke und dem leiblichen Reiche redet. Das ist, was Petrus sagt 1. Ep. 1, 10.: „Nach welcher Seligkeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf uns geweissaget haben."

4. Einige verkehren alles in Allegorien, wie Hieronymus einen gewissen Apollinaris verlacht, obgleich er doch selbst dasselbe zu thun pflegt. Sie können aber als Zierath und Erläuterungen bisweilen angebracht werden, um das unerfahrene gemeine Volk zu lehren, welchem man ein und dasselbe immer unter veränderter Gestalt einschärfen muß.

5. Die Behandlung der Historie aber muß das Vornehmste und Erste sein, in welcher wir sehen, wie die Frommen von GOtt beschützt und ihnen geholfen ist, die Gottlosen aber verlassen und gestraft worden sind. Dieses nun muß auf uns angewendet werden, damit wir lernen, es werde uns eben so gehen, wenn wir nicht unser Leben bessern ꝛc. Deswegen soll uns die Historie ein Exempel sein, durch welches wir belehrt werden sollen, im Glauben und in der Liebe recht zu leben. Darnach sollen die offenbaren Weissagungen von Christo unsern Glauben und Religion befestigen, da wir sehen, daß dieses so viele Jahrhunderte vorher von GOtt verheißen und vorhergesagt worden ist.

6. Und an diesem Eingange mag es für jetzt genug sein, damit wir desto mehr auf die Historie Acht haben. Auf die Grammatik aber hat Oecolampadius ziemlichen Fleiß verwendet, wiewohl er hier und da von uns abgeht.

Kurze Bemerkungen (Scholia) über Jesaia.

Das erste Capitel.*)

V. 1. Dies ist das Gesicht Jesaia, des Sohns Amoz, welches er sahe ꝛc.

1. Dieses ist, wie ich bereits in der Vorrede [§§ 1. 2] erinnert habe, der Titel des Buchs, welchen man sich deswegen fleißig bekannt machen muß, weil er uns die Zeit anzeigt, zu welcher Jesaias gelebt hat. Denn weil vornehmlich aus den Geschichten die Erklärungen der Propheten genommen werden müssen, so ist daher dieser Titel gleichsam eine Auslegung, die uns den Schlüssel zu diesem Propheten gibt.

2. Ferner muß hier der Leser auch erinnert werden, daß Jesaias nur zum Königreich Juda gehöre, deswegen führt er auch nur die Namen der Könige Juda im Titel an. Denn unter Jotham, dem Könige in Juda, führte Tiglath Pilesser einen guten Theil von Israel weg, nämlich zweihunderttausend Mann, während in der Schlacht einhundertundzwanzigtausend gefallen waren. Und nachher, ungefähr im vierten Jahre des Königs Hiskia, führte Salmanasser, der König von Assyrien, was noch übrig war von Israel, nämlich alle zehn Stämme, hinweg, um des Bundes willen, welcher mit dem Könige in Egypten gemacht worden war; wie wir 1 Kön. 17, 4. lesen. Man muß sich aber über die so große Halsstarrigkeit der Juden verwundern, daß ihnen dieses große Unglück der Ihrigen nicht zu Herzen gegangen ist, und sie dennoch in der Abgötterei beharrt haben. Aber so müssen die Gottlosen selbst GOttes Zornruthe über sich beschleunigen und GOttes Zorn wider sich reizen, wie wir auch heutzutage sehen.[1])

3. Erstlich beklagt sich der Prophet über die Sünden seines Volks, daß sie weder durch Wohlthaten noch durch Strafen könnten gebessert werden. Zum andern verdammt er ihre Bemühungen und Anschläge, womit sie dem verderbten Wesen abhelfen wollten. Zum dritten zeigt er die Art und Weise an, wie sie den so großen Uebeln steuern könnten, nämlich, daß sie GOtt fürchten, ihm glauben, und dem Nächsten Gutes thun sollten. Diesem fügt er eine Verheißung und Drohung bei. Zuletzt, da er sieht, daß dieses alles verachtet und in den Wind geschlagen wird, so wiederholt er die Drohung, und verkündigt eine größere Verwüstung vorher; jedoch verheißt er, es würden nur die Gottlosen umkommen, die Uebrigen aber erhalten werden.

4. Ein Gesicht ist eben so viel, als eine Weissagung, und die Seher werden überall in der Schrift für Propheten genommen, 1 Sam. 9, 9. Es ist aber ein Wort der Demuth, als wollte er sagen: Siehe, ich predige euch, was ich sehe.

V. 2. Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HErr redet.

5. Hierin ahmt er Mose nach, was diesem Propheten gar wohl ansteht, da er unter allen andern Propheten der allerheftigste ist. Das ist aber die prophetische Ordnung,[a]) welcher die heilige Schrift überall folgt, daß sie zuerst die Herzen mit Erkenntniß der Sünden schreckt, und die Krankheit zeigt; darnach, wenn die Herzen so geschreckt und gedemüthigt sind durch das Wort des Gesetzes, so richtet sie dieselben wiederum auf durch die Verheißung der Gnade, die in Christo gegeben, und uns durch das Wort des Evangelii angeboten wird. Und diese Ordnung hält der Heilige Geist immerdar. Der Satan aber macht es umgekehrt: zuerst tröstet und liebkost er, damit es die Herzen nicht merken mögen, daß GOtt durch die Sünde so sehr beleidigt werde. Darnach, wenn er die schwachen

1) Alles Vorhergehende (auch die Vorrede zur Vorlesung) fehlt in der ersten Ausgabe von 1532.

a) Hier fährt die Ausgabe von 1532 fort: „daß der Prophet im Anfang schreckt und das Gesetz lehrt, hernach aber tröstet. Der Satan und die falschen Propheten thun das Widerspiel". Hierauf fehlt das Folgende bis zum nächsten Bibelcitat: „Ich habe Kinder" ꝛc.

*) Diese Ueberschrift steht in den lateinischen Ausgaben von 1534 vor § 3, weil die erste Ausgabe von 1532 erst da einsetzt.

Seelen durch diesen Kunstgriff zu ihrem Schaden verlockt und betrogen hat, dann läßt er einen abscheulichen Schrecken hinter sich. Denn er schreckt und bedrängt das Gewissen, bis er es zur Verzweiflung bringe, und in diesen Schrecknissen (welche wahrhaftig ein Vorschmack des ewigen Todes sind) läßt er die Seelen, daß sie GOtt hassen, an seiner Gnade verzweifeln, und ihre Sünde für größer halten sollen, als das Verdienst Christi sei, was die höchste Gotteslästerung ist. Deswegen sollen wir an diese Ordnung gedenken, welche wir hier den Propheten halten sehen, damit wir uns vor des Satans Nachstellungen hüten, und den Schrecken des Gewissens Christum entgegen setzen, dagegen der Sicherheit das Gesetz entgegenhalten ꝛc.

6. Er ruft aber Himmel und Erde, daß sie hören, das ist, daß sie Zeugen seien; nicht, daß sie es verstehen sollen. Denn „der Himmel" soll nicht durch Engel, und „die Erde" durch Menschen erklärt werden. Wenn aber jemand die Herzensbewegungen des Propheten gänzlich sehen könnte, der würde wahrnehmen, daß in jeglichem Worte ein Feuerofen und die allerheftigste Hitze sei. Deswegen ist es, wegen der so großen Heftigkeit der Bewegungen, nicht jedermanns Sache, die Propheten auszulegen, er habe denn den Heiligen Geist zum Lehrmeister. Es bedient sich nun der Prophet dieser Figur, damit er seine Zuhörer aufmerksam mache. Als wollte er sagen: Niemand hört, alle sind Gottlose, und verachten das Wort GOttes; deshalb sollen Himmel und Erde hören. Warum das? Weil „der HErr redet", dessen Wort verdient, daß es gehört werde.

7. Wenn nun GOtt redet, so folgt alsbald, was er für Zuhörer habe; denn, gleichwie Christus spricht Joh. 8, 47.: „Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort", die andern alle verachten diesen Lehrer und halten ihn gering, sie verdammen sein Wort als Ketzerei, wie wir heutzutage sehen. Deswegen geht dieser Ausruf vornehmlich auf die Sünder, die einen schönen Schein haben, nicht auf die groben, die wider die andere Tafel sündigen, welche auch die Welt versteht, sondern auf diejenigen, welche wider die erste Tafel sündigen, und die andere Tafel zum Schein aufs heiligste halten. Solche Leute waren damals die Priester, heutiges Tages die Papisten und Rottengeister. Was redet aber der HErr?

Ich habe Kinder auferzogen.[b])

8. Er rückt den gottlosen Juden ihre Undankbarkeit und Blindheit auf. Es sind aber brennende Worte, die wir mit keiner Rede erreichen können. Er spricht nicht: Ich habe mir ein Volk auserwählt, ich habe Israel zu mir versammelt ꝛc., sondern er nennt sie „Kinder", und spricht: „Ich habe sie auferzogen." Als wollte er sagen: Ich habe nichts unterlassen, ich habe alles gethan; ich habe ihr Vater sein wollen, ich habe sie mir an Kindes Statt angenommen, ich habe ihnen alle väterlichen Wohlthaten erwiesen, ich habe für sie Sorge getragen, ich habe sie vermehrt, ich habe sie beschützt. Wenn solches ein Fürst thäte, so wären es große Dinge; weil aber ich, GOtt, dieses thue, so wird es verachtet. Ich habe sie nicht allein auferzogen, sondern auch „erhöhet"; ich habe ihnen den Namen des Volkes GOttes gegeben; ich habe ihnen mein Wort und die Verheißungen von meinem Sohne gegeben; ich habe ihnen ein Reich gegeben und bestätigt, das das allerherrlichste vor allen Reichen der Welt ist, in welchem der Gottesdienst und das weltliche Regiment in Blüte steht. Aber was wird mir dafür vergolten?

Sie aber haben mich verachtet.

9. Das ist, sie sind von mir abgefallen, und zurückgewichen. Hier hast du ein Bild der Welt. Führt sie sich nun so gegen GOtt auf, was ist es Wunder, daß sie es auch uns, die wir GOttes Diener sind, ebenso macht? Deshalb mögen wir uns nur darauf gefaßt machen, daß wir für die höchste Wohlthat, welche wir der Welt durch unsern Dienst erweisen, die höchste Undankbarkeit und die äußerste Gefahr erwarten. GOtt will die Welt durch seine Gaben zu seinem Dienst anlocken; aber die Welt mißbraucht dieselben zu ihrer Gottlosigkeit und Abgötterei. So ist heutzutage das Evangelium durch uns

b) Von hier bis zu den Bibeltextworten V. 5. f.: „Das ganze Haupt" ꝛc. findet sich in der Ausgabe von 1532 nur Folgendes: Er klagt das heilige Volk der Juden an, daß sie den HErrn verlassen haben und den Heiligen in Israel lästern, daß sie vom HErrn gewichen sind, und halsstarrig bleiben in ihrer Gottlosigkeit. Ferner sollst du diese Bestrafung merken [V. 5.]: „Was soll ich weiter an euch schlagen?" Denn also pflegen die Gottlosen zu thun, die Strafe ihrer Sünden halten sie für ein Märtyrerleiden, und rühmen sich in ihrer Bosheit, gleichwie Ahas; je mehr derselbe gestraft wurde, desto mehr diente er den Götzen. So gar werden wir durch Dräuen und Gesetze nicht besser.

ausgebreitet worden, um die Gewissen zu befreien, aber sowohl die Unsrigen als die Widersacher mißbrauchen dasselbe zu ihrem Muthwillen wider uns.

V. 3. **Ein Ochse kennet seinen HErrn.**

10. In dem vorhergehenden Verse hat er unsere Gerechtigkeit und Heiligkeit gerühmt, nämlich unsere äußerste Undankbarkeit. Hier rühmt er auch die Tugend des freien Willens und unserer Weisheit. Ist das aber nicht die äußerste Schande, daß, nach göttlichem Ausspruch, ein Ochse und Esel, ich will nicht sagen mit uns verglichen, sondern uns ganz und gar vorgezogen werden, weil jene ihre Schuldigkeit gegen ihren Herrn thun, wir aber unsere Pflicht gegen GOtt nicht thun? Deshalb sollten wir unsere Häupter vor den Ochsen und Eseln entblößen, als vor unsern Lehrmeistern, indem wir sehen, daß sie uns von GOtt vorgestellt werden, damit wir an ihren Exempeln lernen mögen, wie wir vor unserm GOtt Ehrfurcht haben sollen.

Aber Israel kennet es nicht.

11. Dieses ist nämlich die Weisheit und Frömmigkeit der Menschen, die von ihrem GOtt abgewichen sind, daß sie dümmer sind, als ein Ochse und Esel, obgleich sie sich in ihren Augen weiser dünken lassen als alle Menschen. Denn was kann für eine Weisheit übrig bleiben, wenn man GOtt nicht kennt? Wie ich aber oben [§ 7] gesagt habe, dieses glaubt und hört niemand, außer der aus GOtt ist; denn dieser erkennt seine Thorheit und Sünde, und bittet um Vergebung derselben. Der Irrthum ist noch leidlich, daß man diese Stelle auf die Geburt Christi gemißdeutet hat, weil hier eines Ochsen und Esels gedacht wird. Daran aber muß man hierbei gedenken, daß es für den Propheten nicht sicher war, das gesammte Volk seiner Thorheit und Gottlosigkeit wegen so öffentlich zu strafen.

V. 4. **Wehe dem sündigen Volk!**

12. Hier muß man die Gegensätze zu Hülfe nehmen. Sie wollen ein heiliges Volk sein, aber sie sind „ein sündiges Volk“. Sie wollen ein von GOtt erwähltes Volk sein, aber sie sind ein Volk des Satans. Sie wollen der Same Abrahams sein, aber sie sind „ein boshaftiger Same“, und der Boshaften, nicht des gottseligen Abraham. Sie wollen Kinder der Patriarchen sein, aber sie sind Kinder des Verderbens und „schädliche Kinder“, die mit allem ihrem Dichten und Trachten nur schlimmer werden. Und das sind die Lobsprüche dieses Volks und aller Gottlosen zu allen Zeiten.

Sie haben den HErrn verlassen.

13. Hier faßt er gleichsam in einer Summa die Gottlosigkeit seines Volks zusammen, daß sie von dem wahren Dienste GOttes abgewichen sind, das ist, erstlich von dem Glauben und der Liebe; darnach von dem äußerlichen Dienste des Gesetzes. Denn sie verließen den Ort, der von GOtt bestimmt war, den Tempel, und opferten in den Hainen und auf den Höhen, dem göttlichen Befehl zuwider. Dieses aber wird wider das heilige Volk gesagt, welches unter den löblichsten und heiligsten Königen in wunderbarem Schein der Heiligkeit prangte. Was, meinst du wohl, würde der Prophet von uns sagen, wenn er zu dieser Zeit gelebt hätte? Aber man muß das Gemüth wider diese Aergernisse aufrichten. Denn es geht allezeit so her: auf die reine Predigt des Worts folgen Ketzereien. Daher sagen die Deutschen im Sprüchwort: Wo GOtt eine Kirche gebauet wird zum rechten Gottesdienst, da baue sich auch der Teufel eine Capelle daneben für seinen Dienst.

Sie haben den Heiligen in Israel gelästert.

14. Auf diese Art wird er auch unten den Gottesdienst der Werkheiligen beschreiben, daß er eine Gotteslästerung sei. GOtt nennt er „den Heiligen“, von seiner Wirkung, da er Israel heiligt. So ist Christus unser Heiliger, durch dessen Gerechtigkeit wir geheiligt werden.

V. 5. **Was soll man weiter an euch schlagen?**

15. Das ist ein anderer Verweis. Denn bisher hat er den ungläubigen Juden ihre Undankbarkeit aufgerückt, daß sie sich nach so vielen Wohlthaten GOttes nicht gebührend verhielten. Jetzt wirft er ihnen auch ihr verhärtetes Herz vor, daß sie halsstarriger Weise in ihrer Gottlosigkeit fortfahren, und durch keine Strafen gebessert werden können. Denn so pflegen die Gottlosen zu thun: die Strafe ihrer Sünden legen sie als ein Märtyrerleiden aus, und rühmen sich der Strafe, daß sie um der Ehre GOttes willen leiden. So nehmen sie die Geißel, die ihnen zu ihrer Besserung zugeschickt wird, zur Be-

stärkung ihrer Gottlosigkeit an. So gar gibt es keine Art und Weise, dadurch sie wiederum auf den rechten Weg gebracht werden könnten; sie lassen sich weder durch Verheißungen anlocken, noch durch Drohungen schrecken, und werden auch nicht durch Schläge gebessert. Und das ist die Ursache, daß Christus sagt [Matth. 21, 31.], es würden die Zöllner und Huren eher in das Himmelreich kommen, als die überaus heiligen Juden. Denn die groben Sünder, welche um Ehebruchs, Todtschlags, Diebstahls ꝛc. willen gefangen gehalten werden, die können ihre Sünden nicht entschuldigen, sondern müssen bekennen, daß sie böse gehandelt haben, aber die heuchlerischen Heiligen und geistlichen Sünder beten ihre Sünden für Gerechtigkeit an, und meinen, sie thun GOtt einen Dienst. Deshalb legen sie, wenn sie gestraft werden, daß sie sich bessern sollen, ihre Strafe als ein Märtyrerleiden und eine Prüfung ihres Glaubens aus.

16. Daher können sie nicht gebessert werden, sondern fahren hartnäckig fort, wie wir auch an unsern Ketzern sehen, welche, da sie doch durch ein überaus schweres Gericht GOttes gewarnt worden sind, sich nicht allein ihren Sinn nicht brechen lassen, sondern noch mehr wider Christum und seine Sacramente unsinnig sind, und von nichts als dem Ruhm ihres Märtyrerleidens reden und prahlen, und weder durch Worte, noch durch Schläge gebessert werden. So thut auch das gottlose Pabstthum. So oft es sich entweder vor einem auswärtigen Feind zu fürchten hat, oder Pest, oder Hungersnoth wüthen, so stellt man öffentliche Bittgänge an, Messen, und andere gottlose Gottesdienste, durch welche GOtt zum Zorn gereizt, aber nicht versöhnt wird. Exempel dessen sind Ahas in den Büchern der Könige, und die ungläubigen Juden bei Jeremia, die da sagten [Jer. 44, 17.]: „Wir wollen der Königin des Himmels Trankopfer opfern" ꝛc.

V. 5. 6. **Das ganze Haupt ist krank.**

17. Es kann nichts weiter zu euren Strafen hinzugethan werden, und gleichwohl laßt ihr euch nicht bessern.c) Doch mir gefällt es, diese Worte als eine Allegorie anzunehmen, daß er damit anzeigen wolle, er habe „das Haupt", das ist, die Fürsten, „das Herz", das ist, die Weisen, und den übrigen Theil des Leibes, bis auf die „Fußsohlen", das ist, den Pöbel, hart gestraft, und dennoch würden sie um nichts gebessert. Hier sieht man aber, wie die Menschen durch Zucht und Gesetze nicht gebessert werden können, da sie ja nicht einmal durch Schläge gebessert werden. So sind auch dieses allegorische Worte, da er spricht, es sei kein Arzt, der den mit mancherlei Wunden geplagten Leib heilen könne, das ist, daß keine frommen Lehrer wären, die, wie bei Jeremia steht, das Volk seiner Sünden erinnerten und straften, darnach auch die erschrockenen Seelen mit Verheißungen trösteten, damit sie nicht unter der Last so großer Uebel verzweifelten.

V. 7. **Euer Land ist wüste.**

18. Nun erzählt er gleichsam stückweise die Strafen. Obgleich nun aber das Reich Israel dies alles bereits erlitten hatte, verkündigt er dennoch vorher, daß Juda auch dasselbe durch den König der Chaldäer werde erdulden müssen.

V. 8. [Vulg.] **Die Tochter Zion aber wird verlassen werden ꝛc.**

19. Als wollte er sagen: Ihr werdet des Besten und Herrlichsten beraubt werden, was aber übrig gelassen werden wird, das wird gering und von keinem Werth sein.

V. 9. **Wenn uns der HErr Zebaoth nicht ein Weniges ließe überbleiben.**

20. Das ist der göttlichen Barmherzigkeit zuzuschreiben, daß doch noch einige Ueberbleibsel erhalten werden, von welchen man noch etwas zu hoffen hat, und daß wir nicht, wie Sodom und Gomorra, gänzlich vertilgt werden. Paulus hat diese Stelle [Röm. 9, 29.] in etwas verändert angezogen, und macht daraus einen allgemeinen Ausspruch, als wollte er sagen: Wie Jesaias von seinem Volk sagt, so kann auch ich sagen: „Wenn uns nicht der HErr hätte lassen Samen überbleiben" ꝛc., das ist, es müssen zum wenigsten einige übrig bleiben, die erhalten werden, nicht wegen ihrer Verdienste, sondern wegen des Worts der Verheißung. Unten wird derselbe Spruch wiederholt werden, wo wir ihn weitläuftiger erklären wollen.

c) Statt des in diesem Absatze Folgenden bietet die Ausgabe von 1532: „Wunden und Striemen" ꝛc. Dieses zeigt an, daß in so großen Uebeln keine Propheten sind, die sie mit dem Wort aufrichten, sondern daß sie verführt werden von den falschen Lehrern, welche sie in der Bosheit stärken und ihnen die Sünde nicht anzeigen.

V. 10. **Höret des HErrn Wort, ihr Fürsten von Sodom.**

21. In diesen Namen ist eine sehr heftige Bestrafung enthalten, daß er sie „Fürsten von Sodom“ und „Volk von Gomorra“ nennt. Und wahrlich, es ist ein großer Geist in diesem Propheten gewesen, daß er sich unterstanden hat, dieses Volk, welches allein auf Erden GOttes Namen und Wort behielt, mit solchen Namen zu belegen. Ferner fängt er hier an, sie zu bekehren, und schreibt ihnen auch die Art und Weise vor, wie sie sich bekehren sollen. Denn weil GOtt durch unsere Werke nicht versöhnt wird, und wir uns durch unsere Kräfte nicht rathen noch helfen können, deshalb schreibt er eine andere Weise vor, wie sie ihrer Sünden los werden könnten, nämlich, daß sie vor allen Dingen die pharisäische und heuchlerische Gerechtigkeit abschaffen, und anfangen sollen, GOtt zu fürchten, und ihm zu glauben; darnach, daß sie ihrem Nächsten dienen sollen.

V. 11. **Was soll mir die Menge eurer Opfer? spricht der HErr.**

22. Er verwirft dasjenige, was das Vornehmste im Gesetz, und auch von GOtt selbst geboten war, nämlich die Opfer. Nicht, als ob die Opfer an und für sich selbst böse wären, denn sie waren von GOtt eingesetzt, sondern weil die Meinung, in welcher jene opferten, gottlos war. Denn sie warfen das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit weg, und glaubten, sie würden durch die Opfer gerecht, indem sie das bloße Werk verrichteten, was wir heutzutage auch an unsern Papisten tadeln. Denn das heißt Christo seine Ehre entziehen, und dieselbe unserm Werk zuschreiben. Denn die Opfer waren nicht deswegen von GOtt eingesetzt, daß sie durch dieselben gerecht werden sollten, sondern, daß sie Zeichen wären, durch welche die Frommen bezeugten, daß sie den Verheißungen von Christo glaubten, und auf Christum, als ihren Erlöser, warteten. Demnach siehst du, daß Jesaias eben das wider seine Juden thue, was wir in allen unsern Predigten und Schriften wider unsere Widersacher thun, daß wir nämlich lehren, GOtt werde gar nicht durch irgendwelche Werke oder Verdienste versöhnt, die unser sind, sondern er verzeihe denjenigen umsonst und aus Gnaden, die auf seine Barmherzigkeit hoffen.

23. Demnach ist hier das Urtheil gefällt, daß diejenigen ärger seien, als die von Sodom, die sich einbilden, GOtt durch ihre Opfer oder irgend welche andere Werke zu versöhnen. Werden nun die Opfer verdammt, die in der Meinung geschehen, daß man dadurch gerecht werde, die doch von GOtt selbst geboten und eingesetzt waren, wie wird es den selbsterwählten Werken unserer Mönche und des ganzen Pabstthums ergehen, so sehr sie auch dem Schein nach gut sind?

24. Es mißbrauchen also die Gottlosen die Opfer und andere gute Werke, weil sie durch dieselben GOtt versöhnen wollen; und es wird nur der Mißbrauch, nicht das Werk an und für sich selbst schlechterdings verdammt. Es ist dies gerade ebenso, als wenn sich jemand einbilden wollte, er werde deshalb ein Kind GOttes werden, weil ihm GOtt ein gesundes Auge gegeben habe. Das Auge ist an und für sich selbst eine gute Creatur; aber der Gottlose mißbraucht es zu einer andern Sache, als es geschaffen ist. Denn es ist geschaffen zum Sehen, nicht, die Gerechtigkeit zu verdienen. Eben dieses muß man durchaus auch von allen unsern äußerlichen Werken halten.

25. Deswegen sollen alle Werke nur dienen zur Bezeugung des Glaubens, nicht aber zur Mittheilung der Gerechtigkeit, welche GOtt umsonst und aus Gnaden allen denen zu geben beschlossen hat, die ihn als einen solchen GOtt erkennen, der barmherzig ist, und die Sünde aus Gnaden und umsonst vergibt durch Christum, damit der Vers stehen bleibe, Ps. 51, 3.: „GOtt, sei mir gnädig nach deiner Güte.“ Er spricht nicht, nach meinen Verdiensten, Opfern, oder andern Werken ꝛc. Gleichwie aber ein Christ in Sünden nicht verzweifeln soll, so soll er auch auf kein Werk vermessen sein, daß es zur Rechtfertigung etwas beitrage. Es stimmt aber mit dieser Stelle des Propheten der 50. Psalm und viele ähnliche Sprüche in den Psalmen, welche der fleißige Leser hier heranziehen wird.

Ich bin satt der Brandopfer.

26. Dieser Text sagt ganz deutlich, daß GOtt unserer Werke nicht bedürfe, und sie nicht achte; ja, daß er auch die von ihm geordneten Werke verdamme, wenn sie in der Vermessenheit und in der Meinung geschehen, dadurch gerecht zu werden. Ohne Zweifel aber haben sie mit dem Ansehen Mosis und des ganzen Gesetzes dem

Propheten zugesetzt, daß er die allerheiligsten Werke des Gesetzes verdamme, wie sie auch uns heutzutage anklagen, daß wir die guten Werke verböten. Denn GOtt hatte sich „das Fett" besonders zugeeignet, und „das Blut" der Opferthiere hatte im Gesetz vielfache Verwendung. Deswegen thut GOtt beides: er fordert von den Juden jene Werke des Gesetzes, und fordert sie auch nicht. Er fordert sie schlechterdings zum Zeugniß ihres Glaubens, daß sie seiner Stimme und seinem Worte nicht ungehorsam sein sollten, und zum Nutzen des Nächsten. Er fordert sie aber nicht, ja, er verdammt sie, wenn sie in der Meinung geschehen, die Gerechtigkeit dadurch zu erlangen. Aber man sehe die Thorheit der Menschen an, die diese Ordnung ganz und gar verkehren. Mit den Werken wollen sie GOtt dienen, und bei ihm angenehm werden, der derselben nicht vonnöthen hat; mit dem Glauben aber wollen sie den Menschen sich gefällig machen, während doch der Glaube gegen GOtt, die Werke der Liebe aber allein gegen den Nächsten gerichtet sein müssen.

27. Deswegen verwirft er hier das Fleisch, Blut und Opfervieh, und spricht, er sei satt, und bedürfe derselben nicht; sie sollten damit lieber die Priester und Leviten unterhalten, und nicht suchen, durch diese Dinge GOtt zu versöhnen. Deshalb muß man diese Sprüche fleißig merken wider das Vornehmen und die Werke der Menschen. Denn was suchen wir doch, uns um die höchste Majestät mit unsern befleckten und erheuchelten Werken verdient zu machen, welche sich unser eben deswegen aus Gnaden hat erbarmen wollen, weil nichts an uns war, das uns bei GOtt angenehm machen könnte?

V. 12. **Wenn ihr herein kommet, zu erscheinen vor mir.**

28. Das geht eigentlich auf die Priester, welche in das Heiligthum hineingingen, wo GOtt verheißen hatte, gegenwärtig zu sein, und das Gebet der Gläubigen zu erhören. Weil sich nun GOtt mit seinem Wort an diesen Ort gebunden hatte, so hieß es daher von denen, die daselbst hineingegangen waren, sie hätten das Angesicht des HErrn gesehen. Es war eine große Vergünstigung, daß sich GOtt an diesen leiblichen Ort gebunden hatte, damit die Menschen gewiß wüßten, wo sie GOtt finden und fassen sollten. Denn so lauten die Worte [2 Mos. 20, 24.]: „Wo ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, daselbst will ich sein." Deswegen kann GOtt nirgends gefunden werden, ist auch nicht an einem andern Ort zu suchen, als an welchen er sich durch sein Wort gebunden hat. Unter dem Gesetz wollte er, daß ein leiblicher Ort bestimmt sei, welcher allein in der ganzen Welt dem Dienst GOttes gewidmet sein sollte; und es war eine Abgötterei, wenn man irgend anderswo Gottesdienst hielt, so gar, daß auch die Juden, wenn sie in der Fremde waren, und beten wollten, ihr Angesicht gegen den Tempel kehrten.

29. Im neuen Testament aber ist nicht ein einiger gewisser Ort bestimmt. Denn weil uns GOtt Christum zum Erlöser vorgestellt hat, so gefallen um deswillen GOtt alle unsere Gebete und Werke um Christi willen, wo auch immer das Wort des Evangelii gelehrt und geglaubt wird. Was man aber betet, lehrt und lebt außer Christo, das ist alles Abgötterei und Sünde vor GOtt.

V. 13. **Das Räuchwerk ist mir ein Greuel.**

30. Es hat einen sonderlichen Nutzen, wenn man die Aussagen versteht, die er über den Gottesdienst der Juden macht, den sie in der Meinung verrichteten, daß sie dadurch gerecht würden, nämlich, daß dieser Gottesdienst GOtt ein Ekel sei, daß er unnütz sei, daß er „ein Greuel" sei, daß er Missethat sei, daß er ein solcher Dienst sei, den GOtt nicht haben wolle, daß er „Mühe und Angst" sei ꝛc. Und dieses Letztere geht eigentlich auf die religiösen Werke (studia pietatis), mit denen die Heuchler sich vergeblich beladen und abplagen. Denn sie sind nichts als Mühe und Angst, womit sich die gottlosen Heuchler zermartern, und dennoch sind sie damit nichts gebessert. Ferner: so unleidlich es heutzutage unsern Widersachern ist, wenn jemand die Messe einen solchen Dienst nennt, durch den GOtt das Seine geraubt wird, eine Gotteslästerung, ein unnützes Werk ꝛc., so unleidlich war auch diese Predigt des Propheten wider die Opfer und andere Gottesdienste.

V. 14. **Meine Seele ist feind euren Neumonden.**

31. Es ist ein besonderer Nachdruck in dem Fürwort „euren". Denn es zeigt an, daß die Juden aus Eifer um die Gottseligkeit noch andere Festtage, über die von Mose eingesetzten,

angeordnet haben. Dergleichen Zusätze aber verdunkeln allemal die erste Einsetzung, und den wahren Gottesdienst. Deshalb ist der Satan Urheber davon, welcher gleichsam ein Nachahmer[2]) und Affe GOttes ist.

V. 15. **Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet.**

32. Das Aufheben der Hände war eine Geberde derer, die da beteten, GOtt lobten und dankten. Demnach deutet er hiermit an, er wolle ihr Gebet nicht hören.

Denn eure Hände sind voll Bluts.

33. Das ist die Ursache, warum er all ihren Gottesdienst und Werke[d]) verdammt. Es ist aber eine Beschreibung, welche das Ergebniß einer Schlußfolgerung ist (a posteriori). Denn weil er sieht, daß sie ohne Werke der Liebe, und wider die Liebe lebten, so schließt er daraus, daß sie ohne Glauben, und verdammt seien, mit allen ihren Gottesdiensten, ob sie gleich dem Scheine nach noch so gut wären. Als wollte er sagen: Ihr wollt mich versöhnen mit Opfer und andern Werken, und vergeßt indessen des Nächsten, bekümmert euch nicht um eure Brüder, die eurer Dienste benöthigt waren. Ihr seid Todtschläger. Denn, wie 1 Joh. 3, 15. geschrieben steht: „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger." „Hassen" aber heißt nicht allein, einem abhold sein, sondern auch, dem Nächsten diejenigen Werke versagen, welche die Liebe gegen einander erfordert. Gleichwie daher die Papisten jetzt thun, so wollten auch damals die Juden GOtt wohlthun, und GOtt mit ihren Werken versöhnen; für den Nächsten trugen sie keine Sorge. GOtt aber hat einen Greuel an solchem Vornehmen, und will nur, daß man ihn fürchte, und ihm glaube, und dem Nächsten Gutes erzeige. Was hier der Prophet der Reihe nach erinnert [V. 16.]: „Waschet euch" ꝛc., erfordert den Glauben und die Furcht. [V. 17.]: „Helfet dem Unterdrückten", erfordert die Liebe ꝛc. Es ist aber diese prophetische Folgerung zu merken: „Ihr habt Hände voll Bluts", daher ist euer Gebet, eure Opfer, ein solcher Dienst, daran GOtt Greuel hat. Aber die Welt glaubt der Beweisführung des Heiligen Geistes nicht. Deshalb thut sie alles andere, allein den Glauben und die Liebe läßt sie dahinten, als solche Gottesdienste, die keinen schönen Schein haben.

V. 16. **Waschet euch, seid rein.**

34. Bisher hat der Prophet das Gesetz behandelt, er hat die Gottlosigkeit des Herzens und die Ungerechtigkeit des äußerlichen Lebens gestraft. Es ist aber, wie wir oben [§ 5] erinnert haben, nicht genug, daß man die Krankheit zeige, man muß auch zugleich die Heilmittel wider die Krankheit zeigen. Deshalb wendet er sich jetzt zum andern Theile der Predigt, und zeigt die Art und Weise, wie sie von der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit befreit werden können, nämlich, daß sie den Unglauben ablegen, und den Verheißungen mit einfältigem Glauben gehorchen, darnach, daß sie dem Nächsten wohlthun sollten.

35. Denn in diesen zwei Stücken beruht das ganze christliche Leben, sowohl das innerliche als das äußerliche. Das innerliche hat mit GOtt zu thun allein durch den Glauben, vermittelst dessen man der Verheißung glaubt, daß GOtt gewiß vergebe aus Gnaden und umsonst, um des Samens Abrahams willen, das ist, Christi. Und dieser bloße Glaube, welchen GOtt, ohne irgend welche Werke, die wir gethan haben, es seien vorhergehende oder nachfolgende, zur Gerechtigkeit zurechnet, ist die Gerechtigkeit vor GOtt. Das äußerliche Leben aber hat mit den Menschen zu schaffen. Dieses bleibt bei dem Gebrauch der andern Tafel stehen, deren Summa ist, wie es Christus erklärt, den Nächsten lieben, wie sich selbst. Dieses Leben gebiert eine andere Gerechtigkeit, nicht, die vor GOtt Gerechtigkeit ist, sondern vor den Menschen. Dies ist die Gerechtigkeit des Gesetzes, weil sie aus den Werken ist. Die andere ist die Gerechtigkeit der Gnade, weil sie aus einer Zurechnung herkommt, die umsonst und aus Gnade geschieht. Ferner theile diese Stelle so ab: „Waschet euch, reiniget euch, thut euer böses Wesen (das ist, die Gottlosigkeit und Heuchelei) hinweg." Dieses gehört zur Gerechtigkeit des Glaubens, wider die Gottlosigkeit des Herzens. Das Uebrige: „Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht", gehört zur Gerechtigkeit des Gesetzes, wider die Ungerechtigkeit der äußerlichen Werke.

2) Die Jenaer hat richtig: minus; die Wittenberger: minius; die Erlanger: mimius.

d) Statt „ihren Gottesdienst und Werke" in der Ausg. 1532: „ihre Opfer".

V. 17. **Helfet dem Unterdrückten.**

36. GOtt ist nicht damit zufrieden, daß man nichts wider dies Verbot (negativam) thue: Füge niemand Leid zu ꝛc., sondern er will auch das Gebot (affirmativam) gehalten haben: Sei jedermann nützlich. Deshalb ist alles Mönchsleben und alles Leben, das jemand für sich selbst führt, vor GOtt verdammt, welches nicht mit Werken der Liebe umgeht.

V. 18. **Laßt uns mit einander rechten (Arguite me).**

37. Wenn ihr dieses werdet gethan haben, und ich euch nicht hinwiederum wohlthue, alsdann beschuldiget mich, sprechet, daß ich ein ungerechter GOtt sei. Es ist aber dieses eine vortreffliche Tröstung, wodurch er uns zum Glauben und zur Liebe aufmuntert. Man sieht aber auch hieraus, wie ungeschickt die Papisten seien, die da sagen, dergleichen Verheißungen seien ein Verdienst der Werke.

Wenn eure Sünde gleich blutroth ist.

38. Das ist eine sehr große Verheißung, daß er denen, die GOtt glauben, ihn fürchten, und dem Nächsten wohlthun, sowohl ihre Sünden sammt den Strafen erlassen, als auch allerlei Gutes in vollem Maße wolle widerfahren lassen. Denn die Werke ohne den Glauben sind verdammt, wie die Schrift sagt Röm. 14, 23.: „Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde."

V. 19. 20. **Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen.**

39. Zu der geistlichen Verheißung setzt er noch eine leibliche hinzu. Denn dem Glauben verheißt er die Vergebung der Sünden, der Liebe aber, oder der Gerechtigkeit des Gesetzes, verheißt er den Ueberfluß an zeitlichen Dingen. So pflegt es GOtt zu machen: erst schenkt er den Gottseligen sich selbst, darnach auch alle Güter. Uebrigens wird die auch den Gottlosen geschehene reiche Mittheilung der zeitlichen Güter ihr Gericht desto schwerer machen.

V. 21. **Wie gehet das zu, daß die fromme Stadt zur Hure worden ist?**

40. Jetzt hängt er den Gegensatz an: Aber so handelt ihr nicht. Es wird aber die Heftigkeit bedeutend nachdrücklicher durch die Verwunderung des Propheten, daß sie sich durch so große Verheißungen nicht bewegen ließen. Denn das ist das äußerste Unglück, wenn man ein so großes Licht des Worts geringschätzt und verachtet, so daß sich die verblendeten Herzen weder durch Verheißungen, noch durch Drohungen, noch durch Strafen bewegen lassen.

V. 22. **Dein Silber ist Schaum worden.**[e])

41. Er erklärt gleichsam im Einzelnen, was er im Allgemeinen eine Hure nenne. Und hier sieht man abermal die Ordnung, daß er erstlich die Sünden der ersten Tafel, darnach die Sünden der andern Tafel aufzählt. „Schaum" ist die Heuchelei; „Wasser" ist die verfälschte Lehre. Denn diese zwei Stücke sind immer mit einander verbunden: auf die falschen Meinungen von GOtt folgt gottlose Lehre; auf gottlose Lehre folgt Unrecht, so daß dies beides überall mit einander verbunden ist, daß der Teufel ein Vater der Lügen, und ein Mörder ist [Joh. 8, 44.]. Merke aber auf das Gleichniß, daß gute Obrigkeiten, sowohl geistliche als weltliche, mit „Silber" und „Wein" verglichen werden, durch welche das Gemeinwesen nicht allein gestärkt, sondern auch ermuntert und erfreut werde.

V. 23. **Deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebsgesellen.**[f])

42. Das ist eine greuliche Beschimpfung der bürgerlichen Obrigkeit, daß er sie „Abtrünnige" und „Diebsgesellen" nennt. Heißt denn das der weltlichen Gewalt ihre Ehre geben? Aber den Propheten entschuldigt sein Amt, welches ihn zwingt, die Sünden der Seinigen zu strafen, es mögen obrigkeitliche oder Privatpersonen sein. Sonst, wenn er dieses außer seinem Amte sagte, so wäre er der Majestätsbeleidigung schuldig. Er verdammt aber nicht das Amt, sondern er straft die Laster der Personen; und er straft dieselben als eine öffentliche Person, nicht als ein Privatmann. Er verdammt nicht die Geschenke oder das Geld, sondern den Geiz und das Trachten nach Gelde, daß sie Geschenken nachjagen und, durch Geschenke bestochen, ihr Amt mit Unrecht verwalten. Deswegen nennt er sie „Diebsgesellen".

e) Statt des folgenden Absatzes hat die Ausg. von 1532: „Silber." Er straft die Heuchelei. „Wein." Er straft die verderbte Lehre.

f) Statt des folgenden Absatzes hat die Ausg. von 1532: „Fürsten." Er straft das Unrecht und die äußerliche Ungerechtigkeit.

V. 24. **Darum spricht der HErr.**

43. Er wiederholt die Drohung. Daß er aber hinzusetzt: „Der Mächtige in Israel", desgleichen „der HErr Zebaoth", damit zeigt er an, daß er dasjenige thun könne, was er drohe. Es ist eine Prophezeiung von dem künftigen Uebel.

Ich werde mich trösten durch meine Feinde.

44. Alsdann werde ich mich selbst trösten, wenn ich diejenigen, welche sonst meine Feinde sind, über sie schicken werde, daß sie mein Volk verwüsten und zerstreuen. Das ist, ich will die Assyrier kommen lassen, die meine Verachtung rächen sollen.

V. 25. **Schaum.**

45. Ich will nur die Gottlosen und Heuchler verderben, damit die Heuchler nicht mehr herrschen.

V. 26. **Und dir wieder Richter geben.**

46. Merke diese Stelle: GOtt reißt so ein, daß er baue; er plagt so, daß er errette. Satan und die Welt thun das Gegentheil. Deswegen wird er auch unten Cap. 11, 4. sagen: „er strafe mit Gericht". Und an einem andern Orte [Jes. 57, 16.]: „Ich will nicht ewiglich zürnen." Das ist aber die Weise zu erretten, daß er fromme und fleißige Obrigkeiten gibt, sowohl in der Kirche, als auch im weltlichen Regiment; hingegen, wenn er strafen will, die guten Obrigkeiten hinwegnimmt und Kinder Fürsten sein läßt. Deshalb muß man fleißig für eine gute Obrigkeit bitten.

V. 27. **Zion muß durch Recht erlöset werden.**

47. Zuerst wird dieses geschehen, daß sie gerecht, und die Sünden des Volks weggenommen werden; hernach wird alles recht zugehen. Sie werden aber „durch Recht", nicht durch ihre Kräfte, erlöst werden, das ist, wenn sie ihr äußerliches Leben reinigen, und vom Bösen ablassen. Zion wird durch Gerechtigkeit wieder zurückgeführt werden, das ist, alsdann wird es zurückgeführt werden, wenn es nun einen gnädigen GOtt haben wird, der die Sünde erlassen hat. Deshalb, wenn auch wir Deutschen heutzutage der hereinbrechenden Strafe, welche unser Undank verdient, entgehen wollen, so müssen wir nicht Bittgänge oder Processionen anstellen, nicht Messen halten, sondern zuerst müssen wir durch Buße die äußerlichen Uebelthaten verlassen; denn das ist „das Recht". Darnach muß mit einfältigem Glauben die Vergebung der Sünde ergriffen werden, welche uns das Evangelium anbietet. Aber dieses wird vergeblich gelehrt; ja, wenn sie daran erinnert werden, so vermehren sie noch dazu die Gottlosigkeit ihres Herzens und ihrer Werke.

V. 29. **Denn sie müssen zu Schanden werden über den Eichen.**

48. Denn so muß es gelesen werden [statt: ab idolis in der Vulgata]. Er straft aber damit die Abgötterei. Denn in den Hainen, Wäldern und Gärten richteten sie Altäre auf, gleichwie die Unsrigen die Erbauung der Kirchen zu der höchsten Stufe des Gottesdienstes machten.

V. 31. **Wenn der Schutz wird sein wie Werg.**

49. Keine Kräfte werden so groß, keine Werke und Bemühungen von euch werden so gut sein, daß sie euch wider diese Uebel beschützen könnten. Ferner, was der lateinische Uebersetzer gegeben hat durch fortitudo, das ist der Name eines Götzen, auf dessen gottlosen Dienst die Abgöttischen trotzten.

Das zweite Capitel.

1. Das Königreich Juda ist nach der babylonischen Gefangenschaft deswegen erhalten worden, damit Christus in demselben geboren würde, wie GOtt verheißen hatte. Da er nun im ersten Capitel das bevorstehende Unglück vorherverkündigt hatte, und doch gleichwohl dabei versprochen, er wolle die Uebrigen erhalten, so setzt er jetzt hinzu, warum er die Uebrigen wolle erhalten wissen, nämlich um Christi willen. So handelt dieses Capitel von

nichts Anderem, als daß es das geistliche Reich Christi beschreibt, in welchem er durchs Wort überall regiert. Er thut dies aber in schöner Ordnung.

2. Zuerst trägt er vor: Es wird dann sein, wenn die Kirche zu einer sehr großen Menge wachsen wird. Darnach sagt er, woher, und von welchen es wachsen wird, nämlich von den Heiden. Zum dritten, setzt er auch die Art und Weise hinzu, wie es wachsen wird, nämlich durch die Predigt des Evangelii. Und hier nennt er auch den Ort, an welchem zuerst diese neue Predigt der Gnade bekannt gemacht werden solle. Es ist aber dieses Stücklein sonderlich zu merken, auf daß wir wissen, Christi Reich sei nicht ein leibliches, sondern ein geistliches Reich, welches allein durch das Scepter regiert wird, wie im 110. Psalm, V. 2., steht, das ist, durch das Wort des Evangelii. Ueberall, wo dies Evangelium rein und lauter gepredigt wird, da ist Christi Reich. Und dies Kennzeichen der Kirche, oder des Reichs Christi, kann dich nicht betrügen. Denn wo das Wort ist, da ist der Heilige Geist, entweder bei dem Zuhörer, oder bei dem Lehrer. Die äußerlichen guten Werke können trügen, da sie ja auch bei den Heiden gefunden werden. Deshalb irrt das Pabstthum, welches dafürhält, es seien andere Kennzeichen der Kirche als das Wort. Und weil sie sagen, sie seien deswegen die Kirche, weil sie einer andern Lebensweise folgen, so betrügen sie sich selbst. Denn das Wort ist allezeit das einzige, immerwährende und untrügliche Kennzeichen der Kirche gewesen. Es irren auch die Juden, welche auf ein leibliches Reich ihres Messias warten. Zum vierten setzt er die Früchte des Worts hinzu, daß die Heiden durch das Wort zur Erkenntniß der Sünde kommen, und hernach durch eben dieses Wort Trost und Frieden empfangen werden. Es wird auch das äußerliche Leben sehr heilig und unschuldig sein. Zum fünften redet er von dem Aergerniß der Juden, daß sie sich daran stoßen, und das Reich der Gnade nicht annehmen würden. Zuletzt fügt er eine Art Erweiterung hinzu, und spricht: Wenn man alles zusammen, was es sowohl an Reichen, als auch an Religionen gibt, gegen diesen Christum hält, so ist es nichts dagegen. Deshalb nehmet ihr denselben an, verehret ihn, betet ihn an, oder ihr werdet um eurer Gottlosigkeit willen die größten Strafen erdulden müssen.

V. 1. **Dies (verbum) ist es, das Jesaia, der Sohn Amoz, sahe.**

3. Das Wort Dabar, welches der lateinische Uebersetzer gegeben hat durch verbum, „das Wort", hat bei den Hebräern eine viel umfassende Bedeutung. Denn es bedeutet nicht allein ein Wort, sondern überhaupt eine Sache, Ursache, Ordnung ꝛc. Oefters aber wird es genommen für das Neutrum des Demonstrativpronomens hoc, dieses. So wird es auch hier gesetzt: „Dies sahe Jesaias" ꝛc.

V. 2. **Der Berg des HErrn wird gewiß sein (praeparabitur).**[g]

4. Uebersetze [statt praeparabitur in der Vulgata]: „wird gewiß sein". Obwohl aber der Prophet von einem leiblichen Orte redet, an welchem zuerst diese Predigt des Evangelii sollte bekannt gemacht werden, so sind doch alle diese prächtigen Verheißungen geistlicher Weise zu nehmen, daß nämlich die Kirche ein über alle anderen Berge erhöhter und befestigter Berg sei, aber im Geist. Denn wenn man die äußerliche Gestalt der Kirche von Anfang der Welt, hernach von der Zeit des neuen Testaments an, betrachtet, so wird man sehen, daß sie unterdrückt, verachtet, und hoffnungslos sei. Nichtsdestoweniger ist sie doch bei dieser Verachtung „erhöhet über alle Berge". Denn alle Monarchien, alle Königreiche, die bis jetzt in der Welt gewesen sind, sind untergegangen; die Kirche allein dauert aus, und triumphirt wider die Ketzereien, Tyrannen, den Satan, die Sünde, den Tod und die Hölle, und zwar allein durch das Wort, allein durch diese verachtete und schwache Stimme.

5. Ferner ist das ein großer Trost, daß der leibliche Ort, von welchem dieses geistliche Reich zuerst entspringen wird, so deutlich vorhergesagt wird, so daß die Gewissen gewiß sein können, es sei dies Wort wahr, welches in jenem Winkel der Juden zuerst angefangen hat gelehrt zu werden, so daß uns „der Berg Zion" gleichsam eine Regel ist, nach welcher wir über alle Religionen und Lehren urtheilen können. Der Alkoran der

[g] Von hier an bis zum nächsten Bibelcitat hat die erste Ausgabe nur: Es ist alles geistlich zu verstehen, obwohl er redet von einem leiblichen Orte. Denn es hat ein gewisser Ort sein müssen, an welchem zuerst die Predigt des Evangelii ihren Anfang nähme.

Türken hat seinen Anfang nicht in Zion genommen, folglich ist er eine gottlose Lehre. Die mancherlei Gebräuche, Gesetze, Menschensatzungen des Pabstthums haben ihren Anfang nicht in Zion genommen, folglich sind sie gottlos und wahrhaftig Lehren der Teufel. So können wir uns wider alle anderen Religionen aufrichten, und unsere Herzen trösten, daß dies allein die wahre Religion sei, die wir bekennen. Deswegen wird auch in den zwei vornehmsten Psalmen, nämlich dem zweiten und dem einhundertundzehnten, der Berg Zion deutlich angezeigt [Ps. 2, 6.]: „Ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion"; desgleichen [Ps. 110, 2.]: „Der HErr wird das Scepter deines Reichs senden aus Zion" ꝛc.

Und werden alle Heiden dazulaufen.[h])

6. Auch diese Art und Eigenschaft dieses Reichs ist wunderbar. Die übrigen Reiche werden angerichtet und erhalten durch Gewalt und Waffen, und die Menschen sind ihnen mit Unwillen gehorsam; hier aber, weil der Berg erhöhet wird, deshalb werden alle Heiden dazulaufen, das ist, sie werden von freien Stücken, nicht gezwungen, kommen, sie werden durch die Tugenden der Kirche angelockt werden, daß sie sich zu ihr gesellen. Denn was ist süßer und lieblicher, als die Predigt des Evangelii? Es ist eine gewisse Lehre, auf welche sich die Gewissen sicher stützen; es bietet einen geneigten und wohlwollenden GOtt an, der seinen Sohn, den ewigen GOtt, für das Leben der Welt in den Tod gegeben hat, damit wir Sünder Vergebung der Sünden haben möchten durch das Lösegeld seines Blutes, und Gerechtigkeit nebst dem ewigen Leben durch die Kraft seiner Auferstehung; desgleichen den Sieg über die Welt, die Sünde, den Tod, den Teufel und die Hölle. Weil nun das Evangelium dies allen verheißt und anbietet, deshalb laufen die Heiden, welche das Gewissen wegen ihrer Sünden plagt, herbei, sie ergreifen es mit Freuden, und nehmen die Schätze der göttlichen Barmherzigkeit an, welche das Wort zeigt, und der Glaube an das Wort sich zueignet.

7. Hingegen Moses, weil er die Sünden straft, und denen, die wider das Gesetz sündigen, den Tod droht, so schreckt er die schwachen Seelen ab, und treibt sie in die Flucht, indem sie an ihrer Seligkeit verzweifeln. So hat er verdeckter Weise die Beschreibung des Reichs Christi in das Wort eingeschlossen: „Sie werden willig dazulaufen", welches Christus mit mehr Worten erklärt bei Matthäus, Cap. 11, 12., da er spricht: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu sich." Als wollte er sagen: Die Menschen werden nicht mit Gewalt zum Wort des Evangelii genöthigt, sondern sie dringen sich selbst dazu ꝛc.

8. Die allgemeine Bezeichnung: „Alle Heiden", ist nicht so zu verstehen, daß alle Heiden bekehrt werden sollten. Dies ist zwar der im Wort geoffenbarte Wille GOttes, daß er will, daß alle selig werden [1 Tim. 2, 4.], und deswegen wird das Evangelium in der ganzen Welt ausgebreitet, so daß kein Ort ist, an welchem nicht das Evangelium gepredigt wird; aber wiewohl nicht alle das Evangelium annehmen, werden dennoch überall etliche bekehrt. Denn das Evangelium wird nicht vergeblich gepredigt, sondern es heiligt und schafft Frucht an allen Orten; wie der Prophet unten im 55. Capitel, V. 10., sagen wird. Demnach dient diese Stelle den Dienern des Worts zur Stärkung, damit sie an dem glücklichen Fortgange des Worts nicht verzweifeln, wenn sie sehen, daß wenige das Wort anhören. Denn durch das Amt des Worts kommen täglich mehr Gläubige zur Kirche herbei.

V. 3. Und viel Völker werden sagen: Kommt.

9. Hier siehst du den Gottesdienst, die Werke, die Bemühungen und Opfer der Christen. Sie rühmen sich nicht, daß sie diese oder jene Werke thun wollen; sie richten nicht neue Lebensweisen an, nicht neue Kleidertracht ꝛc., sondern das halten sie für ihr einiges Werk, daß sie gehen zu hören und zu lernen. Es werden nicht die Hände, nicht die Augen ꝛc. erfordert, sondern die Ohren und das Herz; die übrigen Glieder alle sollen dem Nächsten dienen. Diese zwei, die Ohren und das Herz, sollen GOtt allein dienen. Denn dieses Reich steht allein im Wort, und allein diejenigen gehören zu diesem

h) Statt der §§ 6. 7 und 8 findet sich in der Ausgabe von 1532 Folgendes: Nämlich freiwillig, nicht gezwungen, wie diejenigen, welche unter dem Gesetz sind. Andere Reiche nun werden mit Gewalt und Waffen bereitet; dieses wird so wachsen, daß der Berg wird erhöhet werden. Hier siehst du aber, daß die äußerliche Predigt nicht vergeblich ist. Denn durch den Dienst des Worts kommt täglich mehr zu der Kirche hinzu.

Reich, die das Wort stets gebrauchen, und stets Schüler des Worts bleiben.

10. Die Uebrigen, als die Rottengeister und Ketzer sind, nachdem sie einmal das Evangelium gehört haben, so werden sie gleich Meister, und ändern die Worte dieses Propheten, und sagen: Kommt, lasset uns hinaufsteigen, daß wir ihn seine Wege lehren, und auf unsern Wegen wandeln. So haben sie einen Ekel vor dem Worte, als vor einer bekannten Sache, und suchen neue Streitfragen, in welchen sie ihren Verstand zeigen und sich bei dem großen Haufen beliebt machen mögen.

11. Aber die Christen wissen, daß die Worte des Heiligen Geistes, so lange wir in diesem Fleische sind, nicht vollkommen gelernt werden können. Denn das Christenthum steht nicht im Wissen, sondern in der Stellung des Herzens (affectu). Diese Bewegung des Herzens kann dem Worte niemals vollkommen glauben, wegen der Schwachheit des sündigen Fleisches. Deswegen bleiben sie stets Schüler, und käuen das Wort wieder, auf daß das Herz für und für durch eine neue Flamme erweckt, und nicht träge werde, oder einen Ekel vor dem Worte bekomme. Dazu kommt noch dieses, daß wir täglich fallen. Denn das Fleisch, der Tod, die Sünde, die Welt, und der Satan, der Fürst der Welt, lassen nicht ab, uns anzufallen. Vor diesen Feinden sind wir keinen Augenblick sicher. Wenn wir nun nicht stets das Wort gebrauchen, damit wir es im Stande der Versuchung den Anfällen des Satans entgegen setzen, so ist es um uns geschehen. Denn alsbald auf die Sünde folgt ein böses Gewissen, welches durch nichts, als das Wort GOttes, aufgerichtet werden kann, durch welches allein die Christen leben und ernährt werden. Die Uebrigen, welche das Wort verlassen, die fallen nach und nach aus einem Laster in das andere, bis sie umkommen.

12. Deshalb muß das Christenthum allein in das Hören des Wortes gesetzt werden, und diejenigen, welche entweder von geistlichen oder leiblichen Versuchungen zu Boden gedrückt werden, sollen wissen, daß sie das Wort nicht im Herzen haben. Wenn sie nun befreit werden wollen, so müssen sie wieder zum Worte kommen, und sich Christum vor Augen stellen, der uns einladet [Matth. 11, 28.]: „Kommet her zu mir alle, die ihr beladen seid.“ Desgleichen [Joh. 11, 25.]: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“, ich bin nicht die Hölle oder Tod. Kommt hernach wieder eine andere Versuchung, wie es denn geschieht, mußt du wiederum zu Christo deine Zuflucht nehmen, der uns tröstet [Joh. 6, 37.]: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen“ ꝛc. Und du wirst gewiß im Wort die Kraft GOttes empfinden, durch welche es die Gläubigen lebendig und selig macht.

Er wird uns seine Wege lehren.

13. „Die Wege des HErrn“ sind Werke, nicht unsere, sondern des HErrn, welche er selbst in uns durch seinen Geist und Wort wirkt;[i] nämlich, daß er die Werke des Teufels zerstört, die Sünde, den Tod, die Traurigkeit, den Schrecken, und die täglichen Fälle, von welchen wir übereilt werden, und in uns die entgegengesetzten guten Dinge wirkt, als Gerechtigkeit, Leben, Freude, Hoffnung, Geduld ꝛc. Dieses sind eigentlich „die Wege des HErrn“, welche sein Wort, wenn wir es hören und glauben, mit sich bringt. Alle anderen Wege, welche vom Wort abweichen, sind irrige und verdammte Wege. Merke aber wohl, das Wort wird er lehren. Denn Christen sind stets Schüler.

Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen.

14. Das ist die Ursache der Vermehrung der Kirche und Erweiterung des Reichs Christi, nämlich die Predigt des Evangelii. Denn er verheißt hier ein neues Wort.[k] Denn wenn er nicht eine neue Lehre anzeigte, was wäre es nöthig, das Gesetz aufs neue zu verheißen, welches so viele Jahre vorher gegeben war? Und er zeigt den Unterschied deutlich an, da er hinzusetzt: „von Zion“; als wollte er sagen: Vorher habe ich das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben, nun will ich ein anderes geben auf dem Berge Zion, welches nicht eine Lehre der Werke sein wird, sondern des Glaubens; nicht der Gesetze, sondern der Gnade; nicht, das da anklagt, sondern die Vergebung der Sünden mittheilt ꝛc.

i) Statt des Vorhergehenden hat die Ausgabe von 1532: „Er wird lehren, weil nämlich die Christen beständig Schüler sind, können sie niemals genug lernen. Die Wege des HErrn sind die Werke, welche er selbst in uns wirkt.“ Das Folgende in diesem Paragraphen fehlt daselbst.

k) Die Ausgabe von 1532 fährt hier so fort: „Von Zion wird das Gesetz ausgehen, nicht, wie zuvor, von Sinai. [V. 4.] ‚Und er wird richten.‘ Nun folgen die Früchte des Worts; nämlich: Der Geist wird die Welt strafen wegen der Sünde; desgleichen: In mir werdet ihr Frieden haben.“ Darnach fehlt das Folgende bis § 16 incl.

V. 4. **Und er wird richten unter den Heiden.**

15. In Zion wird zwar diese neue Predigt anfangen, aber nicht innerhalb Zion stehen bleiben, sondern wird auch unter die Heiden ausgebreitet werden, und dieselben richten und strafen, wie Christus bei Johannes sagt [Cap. 16, 8.]: „Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde." Denn dieses ist das Gericht, daß sie sich für Sünder erkennen, und daß sie aus GOttes gerechtem Gerichte dem ewigen Tode verfallen seien.

Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen.

16. Christus läßt uns nicht in den Schrecken, welche die Predigt der Buße in den Seelen der Gottseligen hervorbringt, sondern er thut ein fremdes Werk, damit er sein Werk thun möge. Anfangs tödtet er durchs Gesetz, damit die neue Predigt der Gnade lebendig mache, in welcher die Vergebung der Sünden durch sein Blut allen gegeben wird, die an ihn glauben [Eph. 1, 7.]. Das ist es, daß der Prophet hier mit einem passenden Bilde den Frieden beschreibt, welcher weder im Herzen, noch auswendig mit andern Menschen sein kann, wenn die Seelen nicht der Vergebung der Sünden gewiß sind. Es kann aber kein besseres Mittel gefunden werden, die Uneinigkeit aufzuheben, als dieses ist, das Christus gebraucht, welcher durch Einen Ausspruch alle gleicherweise der Sünden beschuldigt und sie verdammt. Denn um welcher Sache willen sollten wohl diejenigen hadern, welche dies hören und glauben, da sie sehen, daß sie um nichts gerechter, heiliger und weiser seien als andere? Deswegen sind Christen leicht unter einander einig, welche erkennen, daß alle durch dieselbe Gnade selig werden müssen, und daß keiner vor dem andern ein Verdienst oder eine Verschuldung habe.

V. 5. **Kommet ihr nun vom Hause Jakob.**[1])

17. Es sieht der Prophet den künftigen Fall seines Volks, deswegen vermahnt er sie, und spricht: Euch vornehmlich gehört das Evangelium zu, welchen es so lange vorher verheißen ist. Wohlan, verabsäumet die Zeit der Gnade nicht, wandelt im Lichte, so lange ihr es habt. Jetzt ist die dem HErrn angenehme Zeit; wenn ihr dieselbe verabsäumt, so wird das Reich von euch genommen, und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt.

V. 6. 7. **Aber du hast dein Volk, das Haus Jakob, lassen fahren.**

18. Das ist der Text Johannis [Cap. 1, 11.]: „Die Seinen nahmen ihn nicht auf." Ferner, was der lateinische Ausleger übersetzt hat: *Quia repleti sunt ut olim*, das sollte so gegeben worden sein: Projecisti populum tuum, domum Jacob, *quia repleti sunt plus quam*[1]) *Orientales*, das ist, sie sind größere Abgöttische, als die Völker gegen Morgen. Denn weil sie vom Aberglauben eingenommen sind, so nehmen sie das Evangelium nicht an, welches allen Gottesdienst verdammt, der durch das Wort GOttes nicht vorgeschrieben ist. Dieses aber leiden die Gottlosen nicht, wie an den Propheten zu sehen ist, welche von den Ungläubigen deswegen getödtet worden sind, weil sie die selbsterwählten Gottesdienste verdammten.

V. 8. 9. **Auch ist ihr Land voll Götzen.**

19. „Götzen" sind nicht allein Säulen und Bilder, sondern jegliche Meinung, welche ein gottloses Gemüth aus sich von GOtt erdichtet, ohne Grund der Schrift. Die Meinung, daß die Messe dadurch etwas helfe, daß man sie vollbringt (ex opere operato), ist ein Götze. Die Meinung, daß die Werke zur Rechtfertigung vor GOtt erfordert werden, ist ein Götze. Die Meinung, daß GOtt an Fasten, besonderer Kleidung, gewisser Lebensregel einen Gefallen habe, ist ein Götze. Solchen Götzen beten alle diejenigen an, welche dergleichen Werke in der Meinung vollbringen, daß sie dadurch gerecht werden.

20. GOtt aber will nicht, daß wir seinen Dienst nach unsern Gedanken erdichten, sondern er spricht 2 Mos. 20, 24.: „Wo ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen, und dich segnen." Demnach verflucht er alle Gottesdienste, die von uns ohne ein gewisses Wort erwählt werden; dergleichen waren damals bei den Juden unzählig viele, wie alle Propheten bezeugen. Und wir sehen eben dasselbe heutzutage an den Ketzern, welche ein von ihnen selbst erdichtetes Bild dem Worte

1) Hier folgt in der Ausgabe von 1532: „Dies ist eine Ermahnung: Euch, ihr Juden, ist das Reich verheißen, darum verabsäumt nicht die Zeit der Gnade." Das Folgende in § 17 fehlt.

1) quam ist von uns hinzugefügt; es fehlt in den Ausgaben.

GOttes vorziehen, und es anbeten. Es ist aber hier eine harte Drohung hinzugesetzt: „Das wirst du ihnen nicht vergeben."

21. Denn es ist bei ihnen keine Besserung zu hoffen, sie lassen sich auch nicht erinnern oder belehren; deswegen kommen sie in ihrem Irrthume um. Alle anderen Sünden, die wir erkennen, und nicht vertheidigen, werden vergeben; die Sünde aber, die vertheidigt wird, kann nicht vergeben werden.

V. 6. 7. Sie machen der fremden Kinder viel.

22. Das ist von der falschen Lehre zu verstehen, in welcher sie andere unterrichten und sie damit verführen. Wir finden aber hier eine treffliche Beschreibung der falschen Propheten. Das erste ist, daß sie mit ihrer schädlichen Lehre viele verführen. Das andere, daß sie geizig und Bauchdiener sind. Denn dieses will er damit sagen, daß er spricht [V. 7.]: „Ihr Land ist voll Silber und Gold, und ihrer Schätze ist kein Ende." Zum dritten, streben sie auch nach Reichen und nach der Herrschaft: „Ihr Land ist voll Rosse, und ihrer Wagen ist kein Ende." Zuletzt, thun sie groß mit ihrer Heiligkeit, sie ziehen ihre Religion allen vor, sie rühmen sich GOttes; gleichwie jetzt, da sie sich die Kirche nennen ꝛc. Solche Leute aber sollte die erschreckliche Drohung schrecken, die hinzugesetzt ist: „Du wirst es ihnen nicht vergeben" ꝛc., weil sie nämlich wider den Heiligen Geist sündigen.

V. 10. Gehe hin in den Felsen.

23. Das ist eine Anrede an den ganzen Erdkreis. Ihr Menschen alle gehet in den Fels, „verkriecht euch". Diese Macht der Welt ist nichts. Christi Reich wird ein solches Reich sein, daß sich auch die höchsten Obrigkeiten, die höchste Gewalt und Weisheit der Welt vor dessen Angesicht fürchten sollen; so sehr ist Christus in Ehren zu halten. Dieses aber sind Glaubensworte, denn es läßt sich ganz anders ansehen. Es ist nichts schwächer noch ungestalter, als dieser Christus. Hingegen die Gottlosen regieren und blühen. Daher besteht diese Herrlichkeit allein im Glauben. Dieses ist eine herrliche Stelle von der Zeit und dem Gottesdienste des neuen Testaments.

V. 11. Der HErr aber wird allein hoch sein.

24. Nämlich durch die Predigt und durch das Wort des Evangelii.

V. 12. Denn der Tag des HErrn Zebaoth.

25. Das ist der Tag des neuen Testaments. Denn in der Kirche ist das schwache Leiden Christi weit edler und herrlicher, als aller Päbste Kronen.

V. 13—17. Auch über alle hohen und erhabenen Cedern auf dem Libanon.

26. Diese Worte gehen auf weltliche Reiche. Denn so pflegen die Propheten häufig „Libanon", weil auf demselben hohe Cedern zu finden sind, gleichnißweise die blühenden Reiche zu nennen. Er will aber anzeigen, daß Christus und die Christen alles, was hoch ist in der Welt, gering achten gegen den Reichthum, welcher in dem Reiche der Gnade ist, wo den Gläubigen ewige Gerechtigkeit, Leben, Heil ꝛc. mitgetheilt werden ꝛc. Libanon liegt gegen Mitternacht, Basan aber gegen Morgen, im Stamme Manasse.

V. 18. Und mit den Götzen wird's ganz aus sein.

27. Dies geht auf geistliche Dinge. Weder in dem weltlichen Regiment, noch in der Religion wird etwas sein, was mit dieser Herrlichkeit des zukünftigen Christi verglichen werden kann.

V. 19—21. Da wird man in der Felsen Höhlen gehen.

28. Jetzt sagt er eben das von der Religion, was er vorher von dem weltlichen Regiment gesagt hatte. Ihr Heiligen und Geistlichen (religiosi), bekennet auch ihr, daß all das Eurige nichts sei. Er spricht: „Er wird die Erde schrecken", das ist, alle Gottesverehrungen, welche die Vernunft erfunden hat, sollen auch hinwegweichen.

V. 22. So lasset nun ab von dem Menschen.

29. Das ist eine Summa: So fürchtet deshalb Christum, weil er so kommen wird, daß er allein regiere. Sehr viele aber werden ihn nicht leiden, was jedoch ihr, die ihr sein Volk seid, nicht thun sollt. „Lasset ab, er hat Odem in der Nase", das ist, er ist mächtig in seinem Zorn. So sagt Lucas von Paulo Apost. 9, 1.: Ἀναπνέων τὴν ὀργήν, spirans iram [Saulus aber schnaubte].

30. Es ist demnach die ganze Stelle, von den

Worten an, V. 10.: „Gehe in den Felsen“ ꝛc. bis zum Ende des Capitels, eine Art rhetorische Erweiterung. Bisher, will er sagen, waren viel Götter und Herren; wir aber werden jetzt Einen HErrn und GOtt, Eine Religion, Einen Glauben, Eine Taufe haben. Denn Christus herrscht durch das Evangelium über alles. Alles Uebrige ist nichts, es sei im weltlichen Regiment oder in der Religion, wenn man es gegen diesen Christum hält.

Das dritte Capitel.

1. In dem vorhergehenden Capitel hat er die Macht des Reichs Christi beschrieben, nun droht er den Juden, die Christum nicht annehmen würden, die Verwüstung. Daher ist dieser Text ein historischer Text für die Juden, aber auch ein prophetischer Text auf unsere Zeiten, wider die gottlosen Verfolger des Worts und der Diener des Worts. Es war aber bei den Juden eine sehr thörichte Predigt, so oft die Propheten die Verwüstung des Volkes GOttes drohten. Denn so rühmten sie sich: Wir haben die Verheißungen, daß dieses Reich und dieses Priesterthum, das von GOtt eingesetzt und geordnet ist, bleiben werde; GOtt lügt nicht; und wie jene bei Jeremia [Cap. 18, 18.] sagen: „Die Priester können nicht irren im Gesetz.“ Und die Unsrigen rühmen heutzutage ein Gleiches von ihrer Kirche: Das Schifflein Petri kann zwar schwanken, aber nicht untergehen. Wir sehen aber, wie diese Drohungen bei den Juden eingetroffen sind. Deshalb sollten sich die Unsrigen durch dies Exempel warnen lassen, daß sie auf den Titel der Kirche nicht vermessen wären. Es ist zwar wahr, daß die Kirche bleiben wird; aber in dem Untersatz (minore) betrügen sie sich, daß sie sagen, sie seien die Kirche, und deshalb vermessen sind. Ferner beschreibt er die zukünftige Verwüstung durch einige Stufen, und sagt gewiß vorher, daß Hunger und Aufruhr eintreten würden, welche beiden Dinge Jerusalem damals, als es von den Römern belagert wurde, in das höchste Elend brachten, wie Josephus berichtet.

V. 1—4. **Kindische sollen über sie herrschen.**

2. Merke auf die Art und Weise, wie GOtt große Reiche zerstört. Denn er nimmt die Häupter in der Religion, und die verständigen Männer im weltlichen Regiment hinweg, und läßt unkundige Leute übrig bleiben, die keine Erfahrung haben. Denn er nennt Knaben (pueros), nicht die dem Alter nach, sondern an Verstand Knaben sind.

V. 5. **Und das Volk wird Schinderei treiben (Et corruet).**

3. So wird das besser übersetzt: Exactores erunt in populo, vir in virum etc. [was die Vulgata gegeben hat durch: Et irruet[1])]. Als wollte er sagen: Je mächtiger einer sein wird, desto mehr Recht wird er haben.

Der Jüngere wird stolz sein wider den Alten.

4. Das zeigt den Aufruhr an. Denn als Jerusalem von den Römern belagert wurde, waren drei Hauptleute in der Stadt, die einander heftig feind waren, und sie wurden härter bedrückt durch den Aufruhr ihrer eigenen Bürger, als durch die Belagerung der Feinde.

V. 6. 7. **Dann wird einer seinen Bruder aus seines Vaters Hause ergreifen.**

5. So geht es zu im Aufruhr: wenn die besten Leute aus dem Wege geräumt sind, so will jeder irgend einen Anführer haben. Ferner zeigt Jesaias eine solche Noth an, daß, wenn auch jemand sollte gefunden werden, der geschickt wäre, andern vorzustehen, so werde er dennoch, aus Furcht vor dem Aufruhr, nicht mit Gewalt zur Annahme eines obrigkeitlichen Amts gebracht werden können.

Du hast Kleider.

6. Die Wahl geschieht nicht in Ansehung der Klugheit, Gerechtigkeit und Würdigkeit, sondern

1) irruet von uns gesetzt nach der Vulgata, während die Ausgaben bieten: corruet.

nur in Ansehung der Gewalt und Kräfte, daß man alle Ehrbarkeit aus den Augen setzt. Das ist ein schönes Bild des Aufruhrs.

V. 8. **Denn Jerusalem fällt dahin.**

7. Das ist, ich habe in mir nicht so viel Vermögen, daß ich so großem Uebel steuern könnte.

Weil ihre Zunge ꝛc.

8. Das ist die Sünde, durch welche Christus verleugnet und verworfen wird. „Die Zunge" ist die Lehre der Pharisäer; „das Thun" sind die Heuchelei und die Sünde der Halsstarrigkeit, daß sie den vielen erzeigten Wundern nicht glauben wollten, sondern mit verhärtetem Nacken dem Heiligen Geiste widerstrebten. Ferner sind hier unter dem „Thun", welches der Prophet verdammt, die allerbesten Werke zu verstehen, in welchen sie ihre Heiligkeit wider den Glauben rühmten.

Daß sie den Augen seiner Majestät widerstreben.

9. Dies zeigt an, daß sie aus Bosheit, nicht aus Unwissenheit, wider den Heiligen Geist sündigen, was so viel ist als „den Augen seiner Majestät widerstreben". Diese Sünde kann nicht länger ungestraft bleiben. Diese drückt heutzutage auch unser Deutschland. Denn die Widersacher verdammen unsere Lehre, von der sie doch selbst bekennen, daß sie wider keinen Glaubensartikel verstoße. Sie verdammen die Priesterehen, von denen sie bekennen, daß sie im göttlichen Gesetze nicht verboten werden. Sie verdammen bis zur Unsinnigkeit beiderlei Gestalt im heiligen Abendmahl, von der sie bekennen müssen, daß GOtt selbst sie geboten und eingesetzt habe. Sie vertheidigen hartnäckig die Messe, von der sie bekennen, daß sie zu vielen gottlosen Mißbräuchen angewendet worden sei. Deswegen kann die Strafe nicht länger bei uns ausbleiben, denn man hat bei dieser Sünde keine Buße zu hoffen. Denn es ist die Sünde wider den Heiligen Geist, mit der man der erkannten Wahrheit widerstrebt.

V. 9. **Ihr Wesen hat sie kein Hehl.**[1])

10. Die Erkenntniß des Angesichts wird hier passive genommen, das ist, ihr erkanntes Angesicht; das ist, sie bekennen, sie können ihre Sünde nicht entschuldigen. Er zeigt aber an, daß sie aus Bosheit sündigen; gleichwie wir im Evangelio sehen. Denn obgleich die Pharisäer durch das Wort und die Wunder überzeugt sind, so geben sie doch nicht nach. Weil aber ein Theil unserer Fürsten und Bischöfe auch so offenbarlich sündigt, so können wir auch wider sie weissagen, daß sie umkommen werden.

V. 10. 11. **Saget den Gerechten, daß sie es gut haben.**

11. Er tröstet nun die Gottseligen; wie Psalm 2, 12.: „Sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl denen, die auf ihn trauen." So sind Abraham, Lot, und andere Heilige erhalten worden, so die Apostel und die Uebrigen von den Juden, als Jerusalem belagert wurde. Denn der HErr weiß die Gerechten zu erretten.

V. 12. 13. **Mein Volk, deine Tröster verführen dich.**

12. Dieses fügt er wider diejenigen hinzu, welche das Volk wider diese Drohungen des Propheten trösteten, und sagten: Es wird aus allen diesen Dingen nichts; ihr seid GOttes Volk; wie sie beim Propheten Micha [Cap. 2, 6.] sagten: Solche Träufe trifft uns nicht; wir werden nicht so zu Schanden werden ꝛc. Deswegen spricht er [V. 13.]: Es wird gewiß geschehen, „der HErr stehet da, er wird richten"; wie im 7. Psalm, V. 13., steht: „Er hat seinen Bogen gespannet und zielet."

V. 14. **Er kommt mit den Aeltesten seines Volks, und mit seinen Fürsten.**

13. Das ist, mit den Aposteln. Weil diese sehen, daß das Wort von der Synagoge verachtet wird, so lassen sie dieselbe fahren, und gehen zu den Heiden, und verlassen die Juden, daß sie von den Heiden zerstört werden.

Denn ihr habt den Weinberg verderbet.

14. Ihr laßt nicht ab, zu verderben und zu verführen. Deshalb wird die Strafe nicht länger von euch fern sein.

V. 16. **Darum, daß die Töchter Zions stolz sind.**

15. Jetzt droht er auch den Weibern, wie vorher den Männern. Er straft aber an ihnen die

1) Vulgata: Agnitio vultus eorum respondit eis.

Sicherheit und Unbußfertigkeit, daß sie sagten: Wir sind Töchter Abrahams, wir werden nichts von alle dem leiden, was du drohst.

V. 17. So wird der HErr den Scheitel der Tochter Zions kahl machen.

16. Mit diesem Bilde zeigt er an, daß sie das weltliche Regiment und das Priesterthum verlieren würden. Denn das waren die höchsten Gaben in diesem Volke. Die Offenbarung der Schande kann man gleichnißweise nehmen, wie Hesek. 16, 37. ff., von der Verwüstung des Reichs; oder daß der HErr dann der ganzen Welt die Bosheit und Gottlosigkeit der Juden offenbaren wird.

V. 25. Deine Männer werden durchs Schwert fallen.

17. Nämlich die, durch deren Schutz ihr sicher zu sein hofft.

V. 26. Und ihre Thore werden trauern.

18. Dies ist dichterisch geredet. Als wollte er sagen: Erit ubique plurima mortis imago [überall wird das Bild des Todes sein und in mancherlei Gestalten], wie der Dichter[1]) sagt.

Cap. 4, 1. **Daß sieben Weiber werden zu der Zeit Einen Mann ergreifen.**

19. Das ist, es wird ein so großer Mangel an Männern sein, weil ihrer im Kriege so viel geblieben sind, daß sich die Weiber den Männern aus freien Stücken anbieten werden. Es währt aber diese Rache GOttes an den Juden noch heutzutage. Laßt uns daher aus dieser Stelle lernen, daß wir nicht hoffährtig sein sollen auf die Gaben GOttes, seien sie nun geistlich oder leiblich, sondern dieselben mit Danksagung gebrauchen, zum Lobe dessen, der sie uns Unwürdigen verliehen hat. Denn GOtt kann nichts weniger leiden als Vermessenheit und Hochmuth. Er will zwar überflüssig geben, aber so, daß wir uns demüthigen und ihm dienen; nicht sicher seien, wie damals die Juden und heutzutage die Papisten sind; diese darum, weil sie den Namen der Kirche, jene aber, weil sie den Namen des Volks GOttes hatten.

1) Virg. Aen., lib II, v. 369: Luctus, ubique pavor, et plurima mortis imago.

Das vierte Capitel.

1. Er hat den elenden Fall des jüdischen Reichs vorhergesagt, nun tröstet er wiederum die Uebriggebliebenen, und spricht: der beste Theil des Volks werde übrig bleiben, welcher die herrlichen Verheißungen vom Reiche Christi erlangen solle, wie es auch bei Jeremia heißt:[2]) Ich habe mir Eine Weinbeere übrig bleiben lassen. Und Moses in seinem Liede 5 Mos. 32, 36.: „Der HErr erbarmt sich über seine Knechte."

2. Ferner bedient er sich dieser Ordnung: Zuerst sagt er aus, das Reich Christi werde prächtig und herrlich sein. Darnach erklärt er, was dies für eine Herrlichkeit sei, daß nämlich Christus der Kirche vortreffliche Gaben mittheilen werde. Erstens heiligt er sie. Zum andern wird er die Sünden vergeben, und das Fleisch und den alten Menschen tödten. Zum dritten wird er in Gefahr beistehen, vor Gewalt beschützen, in Widerwärtigkeit trösten ꝛc.

V. 2. Zu der Zeit wird des HErrn Zweig lieb und werth sein.

3. „Der Zweig des HErrn" und „die Frucht der Erde" ist Christus. Dieser, spricht er, wird sich in seiner Majestät und Herrlichkeit zeigen, er wird über alle seine Feinde erhöhet werden, er wird leben, und uns alles überflüssig geben. Dieses alles aber geschieht durchs Wort.[m]) Christum aber nennt er deswegen „des HErrn Zweig", damit er uns wider das Aergerniß der

2) In der Wittenberger Ausgabe am Rande: „Hiere. 6" [v. 9.]. Der alte Uebersetzer hat: Jer. 15, 11. Doch beides scheint uns nicht recht zu passen.

m) Statt dessen, was in diesem Absatze folgt, hat die Ausg. von 1532: Christum aber nennt er deswegen einen Zweig des HErrn, weil er in der Welt schwach ist, gekreuzigt und verachtet wird, in den Augen GOttes aber herrlich ist.

Schwachheit und des Kreuzes aufrichte, durch welches Christus und das Evangelium unterdrückt werden. Laß dich, spricht er, diesen äußerlichen Schein nicht irren. Denn obwohl Christus in der Welt schwach ist, gekreuzigt und verachtet wird, so ist er doch in den Augen des HErrn herrlich, und der rechte Zweig.

V. 3. **Und wer da wird übrig sein zu Zion.**

4. Nicht allein Christus in seiner Person wird ein solcher sein, sondern er wird auch diese Reichthümer unter die Uebrigen des Volks austheilen, welche Heilige heißen werden, weil GOtt in ihnen wohnen wird, und sie nur dem göttlichen Gebrauch gewidmet sein werden.

V. 4. **Durch den Geist, der richten, und ein Feuer anzünden wird.**

5. Auch dieses Stück gehört zur Austheilung der Reichthümer, die in Christo sind; weil der Geist alsbald das Fleisch tödtet, damit auch die äußerlichen Glieder des Leibes von der Ungerechtigkeit abtreten, und wir unschuldig leben mögen. Denn die Gerechtfertigten werden täglich durch den Heiligen Geist gereinigt und abgewaschen. Denn wir werden täglich von mancherlei Sünden angefochten, damit wir theils an uns, theils auch an andern erfahren, was für Bosheit in unsern Herzen sei, und damit wir wider die Sünde die Kraft Christi empfinden mögen, der durch seinen Geist in uns wohnt.

6. Es legt aber der Prophet dem Heiligen Geist ein doppeltes Amt bei. „Der Geist des Gerichts" ist, mit welchem Christus das Gericht ausübt, daß er den alten Menschen verdamme, reinige, und tödte. Es bezieht sich aber „der Geist des Gerichts" auf den „Unflat"; wie ihn auch Johannes nennt einen Geist, der da straft [Joh. 16, 8.]. „Ein Geist des Feuers" heißt er, weil er nicht müde wird, sondern heftig anhält, und antreibt, daß wir von Tag zu Tag wachsen und stärker werden sollen. Es bezieht sich aber „der Geist des Feuers" auf „das Blut", das ist, auf die Blutschulden. Denn unser Herz ist unrein, und wir alle sind Todtschläger vor GOtt.

V. 5. 6. **Und der HErr wird schaffen über alle Wohnung des Berges Zion, und wo sie versammelt ist, Wolken und Rauch des Tages.**

7. Bisher hat er den Reichthum des Reiches Christi beschrieben, desgleichen die Austheilung der geistlichen Gaben, und die Kraft und Wirkung zu reinigen. Weil aber der Satan diese Erkenntniß nicht leiden kann, und unser König ein verborgener König ist, und uns keine Waffen gegeben sind, uns zu rächen, sondern befohlen worden, zu dulden und zu ertragen, deswegen berührt er nun auch das Kreuz.[n]) Der HErr, spricht er, wird Zion, das ist, seine Kirche, welche um dieses Zweigs willen in Gefahr ist, beschützen und vertheidigen. Christus wird die rechte „Wolke" sein, das ist, er wird die Seinen erquicken und trösten. Und er wird ein „Feuer" sein, welches in den Versuchungen leuchten wird. In ihm wird der Gläubigen Stärke und Kraft bestehen ꝛc.[o])

8. Der Prophet macht eine doppelte Anfechtung, die eine, von der „Hitze", die andere, von dem „Regen"; eine, vom „Feuer", die andere, vom „Wasser" und verheißt, Christus werde unser Beschützer sein, daß wir nicht verletzt werden. So heißt es auch bei Matthäus, Cap. 7, 24. 25., von dem Hause, das auf einen Fels gebauet war, daß es wider die Gewalt der Winde und die Fluten der Gewässer stehen bleiben werde. Demnach lehrt diese Stelle, daß die Kräfte der Christen allein in Christo, und in keiner andern Sache, beruhen, was wir etwas weitläuftiger erklären wollen.

---

n) Statt des Vorhergehenden in diesem Paragraphen hat die Ausg. von 1532: Nun berührt er auch das Kreuz.

o) Hier fährt die Ausgabe von 1532 so fort: „Der Prophet macht eine doppelte Anfechtung, die eine von der Hitze, die andere vom Regen. Die Hitze ist, wenn das Gewissen in der Verfolgung den Zorn GOttes empfindet, und das Kreuz aufnimmt als ein gewisses Zeichen des göttlichen Zorns. Wenn nun zu diesem äußerlichen Uebel, mit welchem wir geplagt werden, die innerliche Anfechtung des Gewissens schlägt, und der Satan die Verzweiflung mehrt, daß der Mensch sowohl von innen als von außen geplagt wird, dann wird erst die Hitze recht gefühlt. Hier aber müssen die Seelen erinnert werden an den Willen GOttes, daß nämlich GOtt uns nicht um deswillen züchtige, daß wir verzweifeln und umkommen sollen, sondern es sei eine väterliche Züchtigung, damit wir nicht hochmüthig werden, und damit wir an uns selbst erfahren, und der Satan auch sehe, daß das Wort GOttes unüberwindlich sei, und uns in allem Unglück, es möge so groß sein, als es wolle, erhalte und befreie. Du sollst aber fleißig merken, daß keine Bemühungen, Verdienste und Werke, die unser sind, in den Anfechtungen uns nützen können, sondern daß alle unsere Kräfte allein auf Christo beruhen, welcher uns durch sein Wort, als eine Wolke, beschützt. Der Regen sind die äußerlichen Angriffe. Es versteht dies aber niemand, er sei denn durch die Erfahrung belehrt." Hierauf folgt dann § 11.

9. Zur Zeit der Verfolgung wird das Gewissen natürlicher Weise mit der Furcht des göttlichen Zornes geschlagen. Denn weil es die gegenwärtige Strafe empfindet, so macht es alsbald den Rückschluß (colligit ex posteriori): Du wirst jetzt geplagt, folglich haßt dich GOtt. So ist unsere Natur beschaffen, und indem sie derselben folgen, nennen es die Propheten GOttes Zorn, wenn er die Seinen mit Kreuz heimsucht, während es doch in der That und Wahrheit nicht GOttes Zorn, sondern eine Liebesruthe ist. Dazu kommt auch noch der Satan, und vermehrt die Verzweiflung, daß das Herz an der Gnade GOttes zweifelt, und anfängt sich vor GOtt zu fürchten, und ihn zu hassen als einen Henker, daß man also auf beiden Seiten Schmerz und Angst empfindet, auswendig am Fleisch, und inwendig im Gewissen. Das ist eigentlich die Hitze, von welcher hier der Prophet redet, von welcher das Gewissen ausgedörrt wird.

10. Hier ist der Heilige Geist vonnöthen, der uns lehre, und ein frommer Bruder, der uns erinnere und unterrichte, GOtt wolle nichts Anderes, als daß er uns mit väterlichem Herzen bessere, und uns seine Macht und die Kraft des Worts zeige, welches endlich triumphirt, damit wir erfahren, und auch der Satan sehen möge, das Wort sei eine unüberwindliche Kraft GOttes, wider welche die Pforten der Hölle nichts ausrichten können, und damit so die Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wohnt, verherrlicht werde. Wer ohne diesen Schutz des Worts auf Fürsten und auf das gemeine Volk sieht, deren wir viele gesehen haben, der wird betrogen, wie die Schrift sagt: Wer sich auf Menschen verläßt, der wird untergehen. Gleichwie aber das Vertrauen auf Menschen verboten wird, so wird auch GOtt beleidigt, wenn wir den Glauben wegwerfen, und uns allzusehr vor Menschen fürchten. Wie er unten im 7. Capitel, V. 4., zu Ahas sagt: „Fürchte dich nicht, und dein Herz sei unverzagt vor diesen zween rauchenden Löschbränden“ ꝛc. Aber Ahas gab ihm kein Gehör, gleichwie wir alle von Natur ungläubig sind gegen die göttlichen Verheißungen. Wer aber dem Worte glaubt, der wird gewiß errettet werden. Denn dies ist unser einziger Schutz. Denn die erschrockenen und schwachen Seelen können durch menschliche Hand nicht aufgerichtet werden. Hier ist das Wort nöthig; wer das ergreift, der empfindet Erquickung und Kühlung für die Hitze.

11. Der Regen aber sind die äußerlichen Angriffe, von welchen nicht das Gewissen, sondern der Leib Ungemach empfindet. Daher wird uns an diesem Orte Christus so vorgestellt, daß er in allen Trübsalen, sowohl geistlichen als leiblichen, unser Schirm sei. Es kann aber dies ohne Erfahrung nicht verstanden werden, welche allein einen Gottesgelehrten macht. Die Ketzer werden dereinst die Sonne empfinden müssen, ohne einen Schirm zu haben, weil sie das Fleisch Christi verwerfen, und bloß gegen die bloße Majestät einhergehen. Dies empfinden sie zwar eine Zeitlang nicht, wenn sie außer der Anfechtung sind; wenn aber die Anfechtung sie ergreifen wird, so werden sie jählings fallen.

12. Denn dieses muß derjenige, welcher angefochten wird, sich durchaus gesagt sein lassen, daß er nicht der göttlichen Majestät und den erschrecklichen Werken dieser Majestät nachgrübele. Denn GOtt will nicht, daß wir ihn auf diese Art erkennen sollen; deswegen hat er auch nicht als ein Bloßer mit Bloßen wollen zu thun haben; sondern er hat sich in unser Fleisch verborgen, welches wir fassen und ergreifen können. Die göttliche Majestät können wir nicht ergreifen, wenn wir nicht ein verzehrendes Feuer ergreifen wollen. Und der Satan kann uns auf keinem andern Wege leichter stürzen, als wenn er uns auf die Betrachtung der Majestät geführt hat. Dieselbe ist so groß, daß die Gemüther alsbald verzweifelnd dahinfallen müssen. Deswegen hat auch Salomo erinnert [Sprüchw. 25, 27. Vulg.]: „Wer nach der Majestät forschet, der wird von der Herrlichkeit derselben erdrückt werden.“ Die Ursache ist diese, weil wir von Natur vorwitzig sind. Es legt nun die Majestät, als ein unerschöpflicher Brunn, unendliche Exempel vor, aus welchen unendliche und überaus gefährliche Fragen entspringen, als: warum GOtt den Fall des Judas zugelassen habe? warum er den Petrus wieder habe zu Gnaden kommen lassen? ꝛc. Durch dergleichen Disputationen werden die Herzen allmälig zu eitlen Fragen gewöhnt, daß sie mit GOtt, als mit einem Töpfer, hadern, darauf denn nothwendig der Fall folgt.

13. Deshalb muß man sich solcher Gedanken enthalten. Denn wenn GOtt auf diese Weise hätte von uns erkannt werden wollen, so wäre

er nicht ins Fleisch gekommen. Deswegen aber hat er uns sein Fleisch vorgehalten, daß wir an demselben hangen, und es einigermaßen fassen und verstehen könnten. Also läßt er den Philippus, der ihn allzuvorwitzig um den Vater befragte, nicht höher schweifen, sondern führt ihn auf sich zurück, und spricht [Joh. 14, 9.]: „Philippe, wer mich siehet, der siehet meinen Vater.“ Du darfst den Vater nicht außer mir suchen, oder dir einbilden, daß der Vater ohne mich könne erkannt werden; siehe mich, so hast du auch den Vater gesehen. Denn vor dem Angesicht der Majestät kann niemand bestehen, sondern man muß allein auf Christum sehen.

14. Deswegen lasset uns ja nicht denjenigen Gehör geben, die da sagen: Das Fleisch ist kein nütze. Kehre du es vielmehr um, und sprich: GOtt ohne Fleisch ist kein nütze. Denn auf Christi Fleisch, auf das Kind, das an den Brüsten der Jungfrau hangt, müssen die Augen fest gerichtet werden, daß man schlechterdings einen Muth fasse, und sage: Ich habe keinen GOtt, weder im Himmel noch auf Erden, ich weiß auch sonst von keinem, außer dem Fleische, welches in dem Schooße der Jungfrau Maria liegt. Wenn du dieses sagst, so ist nicht zu befürchten, daß du von GOtt abweichest, oder daß dein Herz durch Schrecken und Furcht werde zur Verzweiflung gebracht werden.

15. Denn GOtt ist sonst auf alle andere Art und Weise unbegreiflich, aber allein in dem Fleische Christi ist er begreiflich. An diesem Christo siehst du nichts als die höchste Lieblichkeit und Freundlichkeit, der für uns den Kreuzestod freiwillig auf sich genommen hat, damit wir, von Sünden befreit, seine Gerechtigkeit durch den Glauben an ihn, und das ewige Leben haben möchten. Durch diesen Anblick wird das Gemüth aufgerichtet, und das Leben empfangen. Alles Uebrige sind Schreckbilder des Zorns und des Todes, unter welchen jedoch keines gefährlicher ist, als das Schreckbild der göttlichen Majestät. Wer aber Christum so in sein Herz geprägt und erkannt hat, der kann darnach sicher zum Vater hinaufsteigen, und mit ihm zu thun haben, wie er sagt [Joh. 14, 6.]: „Ich bin der Weg.“ Die Wege aber, die außer Christo sind, darauf man zum Vater oder zur göttlichen Majestät hinaufsteigen will, sind lauter Abhänge, auf welchen niemand stehen kann, sondern herunterfallen muß.

16. Deshalb erinnere und vermahne ich euch, ihr lieben Väter und Brüder, hütet euch vor dergleichen hohen Gedanken, durch welche der Glaube und die Hoffnung niedergerissen, der Himmel verschlossen, und die Hölle geöffnet wird. Dieses aber lernet fleißig, was der Prophet hier erinnert, daß Christus allein dazu gesetzt sei, daß er ein Schirm und Schatten für diejenigen sei, die von der Hitze und dem Regen Ungemach ausstehen. Auf diesen richtet eure Augen, an diesem hanget, wie ihr auch durch GOttes Stimme erinnert werdet: „Den sollet ihr hören.“ Wer einen andern hört, wer außer diesem Fleische auf etwas Anderes schaut, der ist verloren. Denn dieser allein beschirmt uns vor der Hitze, die von der Betrachtung der göttlichen Majestät herkommt; er allein beschützt uns vor dem Regen und der Gewalt des Satans. Dieser Schatten gibt uns Kühlung, daß die Gedanken des Zorns vorübergehen. Denn da kann kein Zorn sein, wo du siehst, daß der Sohn GOttes für dich in den Tod gegeben sei, damit du leben möchtest. Deshalb lege ich euch die Benennungen Christi ans Herz, mit denen ihn hier der Prophet ziert, daß er „eine Hütte sei zum Schatten vor der Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen“. Auf gleiche Art zieht auch Paulus alles auf diesen Christum, da er spricht [Col. 2, 9.]: „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Dieser ist uns deshalb zum Gnadenstuhl vorgestellt [Röm. 3, 25.], damit wir nicht verzweifeln, von GOtt abweichen, und erschreckt werden möchten durch andere hassenswerthe Schreckbilder außer Christo, in welchem allein unser Sieg und Leben ist.

Das fünfte Capitel.

1. Der Prophet wiederholt jetzt die Drohung von der zukünftigen Verwüstung, aber unter einem andern Bilde. Als wollte er sagen: Nun wohlan, sie lassen sich durch diese Drohworte nicht bewegen; darum will ich auch ein Lied von dieser Sache machen, ob sie etwa auf diese Weise wieder zur Buße gebracht werden können. „Der Weinberg" ist das jüdische Volk, welches GOtt mit seinem Gesetze umzäunt hat. Die köstlichen „Weinstöcke" sind die heiligen Richter und Könige, Josua, David ꝛc. „Der Thurm" ist der Gottesdienst und sein Wort, welche GOtt vom Himmel herab gegeben hat, und zur Uebung des Glaubens gehören. „Die Kelter" ist die Tödtung des alten Menschen, von welcher Röm. 12, 1. geredet wird, und welche zum Gebrauch der geistlichen Tödtung gehört. Es ist dasselbe, wenn du es nimmst für den Brandopferaltar, auf welchem ein zerschlagener Geist geopfert wird ꝛc. „Die Heerlinge" sind die äußerlichen groben Sünden, daß sie Räuber, Ehebrecher, Todtschläger waren, welche die heiligen Propheten und Christum tödteten.

2. Er zählt aber dies alles nach der Ordnung auf. Zuerst preist er seine Wohlthaten, die er der Synagoge erwiesen hat. Darnach sagt er, wie sich die Synagoge gegen so wichtige Wohlthaten nicht gebührend verhalten hat. Zum dritten droht er die Verwüstung. Zum vierten macht er ein Register ihrer Sünden. Er fügt aber zu jeglicher Sünde ihre Strafe hinzu. Zum fünften kommt er wieder auf die Drohung, und fügt, um ihnen einen desto größeren Schrecken einzujagen, eine Beschreibung desjenigen Volks bei, durch welches die Synagoge verwüstet werden sollte. Es ist demnach alles weit schrecklicher, als daß es von der babylonischen Gefangenschaft verstanden werden könnte.

V. 1. **Wohlan, ich will meinem Lieben ein Lied meines Vetters singen von seinem Weinberge.**

3. Er nennt Christum seinen Vetter. Denn auch Jesaias war von dem Stamme Juda.

Mein Lieber hat einen Weinberg an einem fetten Orte (in cornu filio olei).

4. Das Wort cornu [Horn] wird für einen erhabenen und befestigten Ort genommen, desgleichen bedeutet es so viel als eine Macht, ein Reich, Herrschaft ꝛc. Und durch diese Benennung deutet der Prophet an, daß das jüdische Reich stark und mächtig gewesen sei. Daß er aber hinzusetzt filio olei, ist eine hebräische Redensart. Denn die Hebräer brauchen den Namen filius öfters, wenn sie einen Besitz ausdrücken wollen. Deshalb wird es passend erklärt durch das Wort „haben" mit dem Nomen, auf welches es sich bezieht, als, cornu filio olei, das heißt, cornu, quod habet oleum [ein Horn, das Oel hat]. Der Sinn ist demnach dieser: Christus hat seinen Weinberg an einem sichern Orte, wegen des göttlichen Schutzes, ferner auch an einem fruchtbaren und fetten Orte. Was hätte er also mehr geben können? da er ihnen ja Macht und Ueberfluß gegeben hat. Dieses Einzige aber ist noch übrig, daß sie diese Wohlthaten wohl gebrauchen sollen ꝛc.

V. 3. 4. **Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem.**

5. Das ist gleichsam eine Summa: Was hätte ich mehr thun können?

V. 5. 6. **Seine Wand soll weggenommen werden.**

6. Er wiederholt die Strafe von der letzten Verwüstung der Synagoge; es werde geschehen, daß das Priesterthum von ihnen genommen werden solle, so daß nirgends Leute gefunden werden, die das Wort lehren. Denn die Diener des Worts sind diejenigen, welche den Weinberg beschneiden und behacken. So haben die Juden heutzutage weder das Wort noch Propheten noch den Gottesdienst, und damit haben sie zugleich das weltliche Regiment verloren, was ihnen vorher niemals widerfahren ist. Denn während der Zeit der Gefangenschaft war doch noch ein Funke vom Reiche übrig. Denn es lebte noch der König Jechonja, und es waren noch Propheten vorhanden, als Daniel, Hesekiel ꝛc.

Daß Disteln und Dornen darauf wachsen.

7. „Dornen" sind die besten Werke, dem Scheine nach, wie die der Pharisäer waren, und bei uns die der Mönche sind, durch welche das thörichte gemeine Volk bestrickt wird. So

kann es nothwendiger Weise nicht anders sein, wo das Gesetz nicht gelehrt wird, da können die Sünden nicht recht gestraft und gebessert werden. Denn das Gesetz ist das Licht zur Erkenntniß der Sünden; wenn dieses nicht da ist, so wachsen nothwendiger Weise die Dornen; das ist, anstatt der guten Werke geht Heuchelei im Schwange.

Und will den Wolken gebieten, daß sie nicht drauf regnen.

8. „Die Wolken" sind die Apostel und die Predigt des Evangelii. Das ist aber das größte Unglück unter allen, wenn das Wort GOttes weggenommen wird, in welchem allein die Vergebung der Sünden, die Gunst und Gnade GOttes, und das ewige Leben angeboten werden. Alles dies nun wird zugleich mit dem äußerlichen Worte hinweggenommen, und es bleibt nichts übrig als Anklage und Schuld, die nicht vergeben werden kann, der Zorn und das Gericht GOttes, und endlich der ewige Tod. Deshalb müssen wir beten, daß das Reich GOttes, um unserer Undankbarkeit und Sünden willen, nicht von uns genommen und einem Volke gegeben werden möge, das seine Früchte bringt [Matth. 21, 43.].

V. 7. **Er wartet auf Recht.**

9. Das ist die erste Art der Heerlinge, nämlich der Geiz der Obrigkeit. Sie sollten recht richten, aber sie thun nichts, als daß sie die Unterthanen mit ihren Bedrückungen und Unrecht unterdrücken und beschweren. Und sie erbarmen sich auch nicht der Armen, denn das nennt er „Gerechtigkeit".

V. 10. **Denn zehn Acker Weinberges sollen nur einen Eimer geben.**

10. Es wird eine sehr große Theurung sein. Wenn ihr euch auf eine reiche Weinlese werdet Rechnung machen, wird es geschehen, daß zehn Acker kaum ein Krüglein Weins bringen werden. Ferner merke hier, daß GOtt den Geiz des Volks mit Theurung bestrafe, wie wir auch heutzutage erfahren. Denn weil die Welt den Geiz nicht bestraft, so bestraft ihn GOtt mit Theurung. Denn der Ertrag kommt nicht von unserer großen Arbeit her, sondern vom göttlichen Segen. Wenn GOtt seinen Segen gibt, so wächst alles sehr reichlich hervor; wenn aber GOtt den Fluch auf das Land legt, so wächst nichts. Deshalb mögen hier die Gottseligen lernen, wie sie ihre Aecker bauen sollen; nämlich erstens mit Gebet, sodann auch, daß sie freigebig seien; alsdann wird GOtt sie segnen.

V. 11. **Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind.**

11. Das ist die andere Art der Heerlinge, nämlich die Trunkenheit. Man beachte aber, daß hier fast dieselben Laster angeführt werden, welche Christus Matth. 23, 13. ff. straft.

V. 12. **Sie sehen nicht auf das Werk des HErrn.**

12. „Sie sehen nicht auf das Werk des HErrn"; das ist, auf das, was GOtt von ihnen fordert und haben will, nämlich daß sie GOtt glauben, und ihn fürchten, und dem Nächsten Gutes thun.

V. 13. **Darum wird mein Volk müssen Hunger leiden.**

13. Diese Hungersnoth ist von Josephus beschrieben worden.

V. 16. **Aber der HErr Zebaoth wird erhöhet werden im Recht.**

14. Dieses wird der HErr thun, damit er sowohl die Gottlosen verderbe, als auch die Gottseligen erhalte. Und so wird durch ihn das Recht erhöhet werden, wenn er die Gottlosen strafen wird, daß man sagen muß: Der HErr ist ein gerechter Richter auf Erden ꝛc.

V. 17. **Da werden dann die Lämmer sich weiden.**

15. Er tröstet die Gottseligen. Die Apostel und Uebriggebliebenen von den Gläubigen werden das Wort GOttes haben, mit dem sie überflüssig werden geweidet werden.

V. 18. 19. **Wehe denen, die sich zusammenkoppeln mit losen Stricken, Unrecht zu thun.**

16. Das ist die dritte Art der Heerlinge. Denn er redet wider die sichern und halsstarrigen Propheten, welche das Volk wider diese Drohungen des Propheten trösteten, indem sie sich auf ihre fleischliche Gerechtigkeit verließen. Ferner: es ist eine hebräische Redensart, daß er sagt: „sie zögen an dem Unrecht, gleich als an einem Lastwagen", das ist, sie führen in

ihrem Unrechte fort, sie wollten sich nicht bessern lassen ꝛc. „Seile" nennt er die Gesetze und Satzungen, durch welche sie „das Unrecht", das ist, die dem Scheine nach höchste Heiligkeit befestigen.

V. 20. **Wehe denen, die Böses gut, und Gutes böse heißen.**

17. Diese vierte Art der Heerlinge geht wider die Gotteslästerer, welche das Wort des Propheten verdammten, und ihr Thun und Lehren hoch rühmten. Es geht aber größten Theils auf die Meister und Lehrer. Denn er redet nicht von dem Guten, das an den Creaturen ist, oder von etwas, das äußerlich gut ist, sondern er redet vom Worte, welches wahrhaftig gut ist. Erstens, weil es lehrt, was recht und gut ist, und in Fährlichkeiten uns leitet, daß wir nicht umkommen. Zum andern ist es ein Licht, weil es in Trübsalen lehrt, und diejenigen nicht verläßt, welche von aller menschlichen Hülfe verlassen sind. Zum dritten ist es auch lieblich, weil es das Leben ist, und den Seelen Frieden bringt. Wir sollten also dem Worte diese Ehre geben, daß wir dafür hielten, das Wort sei gut. Aber es geschieht das Gegentheil: Was gut ist, heißen sie böse, das Licht Finsterniß ꝛc. Deshalb nehmen sie ihre Menschensatzungen, lehren und treiben dieselben, als wäre es die allerlieblichste Lehre, weil sie Brod ins Haus bringt. So nehme ich diese Stelle vom Worte, nicht vom Golde oder von der Wohllust. Denn diese sind nur böse, wenn sie gemißbraucht werden; Irrthum aber und gottlose Meinungen sind schlechterdings böse.

V. 21. **Wehe denen, die bei sich selbst weise sind, und halten sich selbst für klug.**

18. Das kann sowohl auf die Lehrer, als auf die Schüler bezogen werden. Es sind aber diejenigen, von welchen auch Paulus sagt im Briefe an die Römer, Cap. 1, 22.: „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden." Und in den Sprüchwörtern werden die *φιλαυτοί* öfters getadelt. Denn die *φιλαυτία*, oder Einbildung, daß man selbst weise sei, ist das allerschädlichste Laster, durch welches die Herzen verhindert werden, daß sie die Strafe nicht annehmen, oder sich bessern lassen; sondern sie sind nur auf das Eine bedacht, daß sie von andern bewundert werden möchten. So sehen wir an den Ketzern, daß sie niemals daran gedenken, ob das, was sie lehren, wahr sei, oder nicht. Denn sie meinen, sie seien weise, und deshalb könnten sie nicht irren. Wir aber, die wir wahre Christen sein wollen, sollen bereit sein, uns von jedem Kinde belehren zu lassen. Darnach sollen wir dasjenige, dem wir folgen, mit gutem Bedachte prüfen, ob es mit dem Glauben und dem Worte GOttes übereinkomme, damit so unsere Weisheit verbunden sei mit der Furcht GOttes; sonst wird es eine unglückselige Weisheit sein.

V. 24. **Darum, wie des Feuers Flamme Stroh verzehret.**

19. Er beschreibt hiermit die überaus große Geschwindigkeit der Verwüstung. Alles das Eurige wird so schwach sein, als Stroh gegen die Flamme ist; ihr werdet der Strafe nicht widerstehen können. Dies sind bildliche Reden; „die Wurzel" steht für die Vornehmsten, und „die Sprossen" für die Unterthanen, besonders aber für die jungen Leute.

Denn sie verachten das Gesetz des HErrn Zebaoth.

20. Die Strafen der andern Sünden sind erträglich; die Gotteslästerung allein straft GOtt mit der allerschwersten Verwüstung, und rottet die Verächter mit Stumpf und Stiel aus. So ist Jerusalem und das ganze jüdische Volk, so Babylon, so Rom verwüstet worden; dasselbe wird auch Deutschland widerfahren.

V. 25. **Er reckt seine Hand über sie.**

21. So sind die Juden noch bis auf den heutigen Tag elendiglich zerstreut.

V. 26. **Denn er wird ein Panier aufwerfen.**

22. Jetzt beschreibt er auch das Volk, welches die Juden zerstören wird. Es ist aber alles von den Römern zu verstehen.

Eilend und schnell kommen sie daher.

23. Der Prophet stellt hier eine treffliche Abbildung (hypotyposin) vor Augen, und dies thut er darum, weil er die Seinen von Herzensgrund gern zur Buße bringen möchte. Und das ist die Ursache, daß die Propheten mancherlei Bilder und Redeschmuck gebrauchen, wodurch sie etwas bei den Unbußfertigen auszurichten hoffen.

24. Aber ein verblendetes Herz kann seine Sünden nicht erkennen, nicht einmal wenn es die Schläge empfindet; oder, wenn es dieselben erkennt, so verzweifelt es, wie Pharao. Dasselbe sehen wir an den Ketzern, welche durch keine Strafe gebessert werden können. Denn wenn sie von GOtt wegen ihrer Sünde gestraft werden, so sprechen sie, sie litten für die Gerechtigkeit. So sagen die Juden noch heutzutage, sie hätten daran wohl gethan, daß sie Christum gekreuzigt hätten, ob gleich sie mit den schwersten Strafen elendiglich geplagt werden. So leiden die Wiedertäufer willig den Tod, weil sie sich einbilden, ihre Meinung sei recht und gut. Denn sie sind besessen; deshalb sollte man sie nicht tödten, sondern vielmehr in einen Ort einschließen, und als rasende Leute in Schranken halten, und vielmehr für sie beten. Uns aber bewahre GOtt vor dieser Sünde, daß wir uns [in Sünden] für gerecht halten, denn sie wird nicht vergeben. Je mehr also solche Leute gestraft werden, desto mehr rühmen sie sich; je mehr sie gelobt werden, desto mehr wüthen sie ꝛc.

V. 27. **Keinem geht der Gürtel auf von seinen Lenden.**

25. Das ist, sie stehen stets in den Waffen bereit, sie legen das Schwert niemals ab.

V. 30. **Und wird über sie brausen zu der Zeit, wie das Meer.**

26. Das bedeutet das Heulen der Juden, daß sie ihr Unglück beweinen werden.

Wenn man dann das Land ansehen wird.

27. Das ist, es werden überall die traurigsten Schreckbilder des Todes erscheinen. Ueberall wird Verzweiflung und Trauern sein, in solchem Maße, daß ihnen auch dies liebliche Licht des Himmels unangenehm sein wird.

Das sechste Capitel.

1. Dieses Capitel enthält ein Gesicht von der künftigen Ausrottung der Synagoge. Denn der Prophet ist trefflich reich an Worten, daher hat er oft ein und dieselbe Sache mit veränderten Worten vorgetragen; als wollte er sagen: Ich habe das künftige Unglück durch eine Weissagung, desgleichen auch durch ein Lied vorhergesagt. Jetzt will ich ein Gesicht von eben dieser Sache hinzufügen, ob vielleicht einige möchten gebessert und wieder zurechtgebracht werden.

2. Ferner ist der ganze erste Theil des Gesichts wider die pharisäische Gerechtigkeit und die Vermessenheit der Juden eingerichtet.p) Denn sie waren wunderbar vermessen auf ihre Gerechtigkeit, Gottesdienst, Reich und Priesterthum, Röm. 9, 4. ff. Durch diesen Ruhm waren sie so gar verblendet, daß sie keinen Propheten hören wollten, der Drohungen gegen sie aussprach. So machten sie auch Christo den Einwurf im Evangelio [Matth. 3, 9.]: Wir haben GOtt zum Vater, wir sind Kinder Abrahams ꝛc. Durch diese Vermessenheit verhärtet, thaten sie nichts mit Furcht, sondern verachteten alle Drohungen der Propheten, im Vertrauen auf den Tempel, und auf den Dienst GOttes, den sie hatten.

3. Deswegen schreckt sie der Prophet, und will sie aufrichten, einen höhern Gottesdienst zu suchen, wider jene fleischliche Vermessenheit. Denn der Tempel war nicht so von Salomo erbaut worden, daß er gemeint hätte, GOtt könne in denselben eingeschlossen werden, sondern daß jener von GOtt eingesetzte Dienst bis auf Christum dauern sollte, um der äußerlichen Zucht und Unterweisung willen, nicht, daß sie glauben sollten, sie wären wegen des Tempels gerecht, und sicher vor allem Unglück, welches ihre Sünden verdienten. Was rühmt ihr euch nun, spricht er, des Tempels? Euer Tempel ist nichts. Ich habe den HErrn sitzen sehen über dem Tempel, und er ist nicht in den Tempel

p) Von hier bis zu den Worten in § 3: „Ich habe den HErrn sitzen sehen", hat die Ausgabe von 1532 nur Folgendes: Denn weil sie sich verließen auf den Tempel und Gottesdienst, den sie hatten, so schreckt sie der Prophet deswegen und sagt: Euer Tempel ist nichts.

eingeschlossen, wie ihr meint; denn euer Tempel, auf welchen ihr so sehr vermessen seid, kann kaum den Saum seines Kleides fassen; das ist, eure allerhöchste Gerechtigkeit ist kaum die äußerste Oberfläche der wahren Gerechtigkeit. Und ihr habt nicht Ursache, euch deswegen als GOttes Diener zu rühmen.

4. Denn er hat andere, als ihr seid, welche „Seraphim" sind, und vor Liebe gegen GOtt brennen, die keine Heuchler sind, wie ihr seid. Sie haben „sechs Flügel", so daß sie auch an Zahl der Flügel jene Cherubim Mosis übertreffen, die nur zwei Flügel haben [2 Mos. 25, 20.]. Ihre Ehrerbietung aber gegen GOtt ist so groß, daß sie „ihr Angesicht bedecken", und aus Ehrfurcht gegen ihn sich nicht unterstehen, ihn anzuschauen. Sie sind nicht aufgeblasen von irgend welchem Vertrauen der Gerechtigkeit und von Vermessenheit, wie ihr, die ihr aufgerichtet, ohne Furcht vor GOtt, in eurer Gerechtigkeit einhergehet. „Sie bedecken auch ihre Füße", sie rühmen keines weder von ihren Werken noch Verdiensten; ja sie wollen nicht, daß sie vor GOtt gesehen werden und erscheinen. (Denn „wandeln" bedeutet den Lebenswandel und die Werke.) „Mit zwei Flügeln fliegen sie", und dienen GOtt, nicht mit ihren Werken, sondern allein mit ihrer Stimme. Deshalb ist eure Heiligkeit nichts, deren ihr euch anmaßt. GOtt allein ist heilig, und der wahrhafteste Gottesdienst ist ein reines und einfältiges Bekenntniß. Das Uebrige, was wir haben, sind Gaben, die uns geschenkt sind, welche bedeckt werden müssen ꝛc., damit wir nicht auf dieselben vermessen seien. So straft er heimlich die Juden. Dies ist der kurze Inbegriff dieses Gesichts.

V. 1—4. Alle Lande sind seiner Ehre voll.

5. „Alle Lande", nicht allein euer Tempel, wie ihr euch vermesset. Denn alles zielt dahin ab, ihre Vermessenheit auf ihre Gottesverehrung danieder zu schlagen. Aber auch dies muß man nebenbei merken, daß der Prophet spricht, er habe den HErrn gesehen, während er ihn doch nur im Gesicht gesehen hat. Und dennoch nennt er dasjenige, was er in dem Gesicht gesehen hat, den HErrn. Und eben dieses sagen wir auch recht vom Sacrament, daß, wer dieses Brod sieht, den wahren Leib Christi gesehen habe, wider den Irrthum der Sacramentirer. Denn man redet öfters von einem Theile, wie von dem Ganzen, das aus Theilen zusammengesetzt ist, und die Gestalt des HErrn, desgleichen der HErr, werden in figürlicher Redeweise mit Recht für einerlei genommen. So werden der Leib des HErrn und das Brod des HErrn für Eins genommen, daß man von dem, der dies Brod gegessen hat, sagt, er habe den Leib Christi gegessen; gleichwie Jesaias sagt, er habe den HErrn gesehen, da er die Gestalt des HErrn sah. Denn auf solche Art wird beides angezeigt, sowohl dasjenige, was eine Sache enthält, als auch das, was darin enthalten ist. Dieselbe Weise zu reden ist auch diese [Matth. 3, 17.]: „Dies ist mein lieber Sohn"; desgleichen, [V. 16.]: „Er sah den Heiligen Geist in der Gestalt einer Taube" ꝛc.

V. 5. Da sprach ich: Wehe mir, ich vergehe (quia tacui).

6. Das ist das andere Stück des Gesichts. Das Verbum, welches der lateinische Uebersetzer gegeben hat durch tacui [ich habe geschwiegen], übersetze man: „Ich vergehe", das ist, ich bin in den ewigen Tod verschlungen, weil ich den HErrn gesehen habe, nach dem Worte: „Kein Mensch wird leben, der GOtt siehet" [2 Mos. 33, 20.].

Denn ich bin unreiner Lippen.

7. Hier wird der Prophet angefochten der Lehre halber, daß er das Wort nicht recht gehandelt habe, und er hält dafür, daß er mit den falschen Propheten verdammt werden müsse; wie es in solchen Schrecken und Anfechtungen zu geschehen pflegt. Hier aber soll man merken, daß alle Lehrer des Gesetzes, wie heilig sie auch sein mögen, dennoch unreine Lippen haben, weil das Gesetz niemand zur Vollkommenheit führt, weder den Lehrer, noch die Zuhörer. Das ist aber dann erst eine wahre Befleckung, wenn man die Gerechtigkeit aus dem Gesetz zu erlangen hofft, welches zur Offenbarung der Ungerechtigkeit gegeben ist. Deshalb verdammt Jesaias hier sich und das Volk, daß sie Sünder seien, und spricht, es müsse ein anderer Gottesdienst aufgerichtet werden, als das Gesetz und die Werke des Gesetzes sind, nämlich derjenige Dienst, welchen die Seraphim GOtt leisten, in welchem man seine Zuflucht zur göttlichen Barmherzigkeit nimmt, und um Vergebung bittet wegen der Sünden. Dieser Gottesdienst ist die

Furcht GOttes, welche die Buße wirkt, und der Glaube, welcher an die Vergebung der Sünden glaubt ꝛc.

V. 6. 7. **Da flog der Seraphim einer zu mir.**

8. Auf das Bekenntniß folgt die Vergebung der Sünden. Damit nun der Prophet derselben gewiß sein möchte, so empfängt er sowohl ein Zeichen, als auch ein Wort.

9. Diese Stelle ist auch deshalb zu merken, weil sie uns von dem Gebrauch und Nutzen der Zeichen unterrichtet, von welchen die Sacramentirer sagen, es seien nur äußerliche Zeichen des Bekenntnisses. Das Wort, durch welches der Prophet aufgerichtet wird, ist dies, daß er von einem der Seraphim hörte: „Deine Missethat ist von dir genommen"; das Zeichen aber, daß seine Lippen mit einer glühenden Kohle berührt werden. Und dies geschah darum, damit er nicht an dem Worte zweifeln möchte, das er hörte. So werden die Zeichen recht gebraucht, und dienen zur Bekräftigung des Glaubens. Und man kann nicht anders sagen, als daß Jesaias durch das Wort und durch das Zeichen zugleich wahrhaftig die Vergebung der Sünden empfangen habe. Deshalb muß man diesen Spruch wohl behalten, daß auch die äußerlichen Zeichen mit dem Worte zur Vergebung der Sünden gebraucht werden. Nun folgt der dritte Theil dieses Capitels.

V. 8. **Und ich hörete die Stimme des HErrn, daß er sprach.**

10. Dies ist die Wirkung, Kraft und Summa von diesem Gesichte, daß ein Theil des Volks verhärtet und weggeworfen, ein Theil angenommen und erleuchtet wird. Als wollte er sagen: Ich lehre eine andere Gerechtigkeit, als die ihr habt; das wollt ihr aber nicht leiden, weil euch nichts hartnäckiger anhängt, als die Meinung eurer eigenen Gerechtigkeit. So sehen wir im Evangelio, daß alle Reden und Thaten Christi wunderbar gewesen seien; jedoch weil er wider die Gerechtigkeit der Juden lehrte, so nahmen sie ihn nicht auf, sondern lästerten ihn.

Wen soll ich senden?

11. Er hat fürwahr Ursache zu fragen. Denn wegen der sehr großen Schwierigkeit, welche bei dem Amte des Worts ist, sind alle mit Zittern und Unwillen an dasselbe gegangen. So konnte Moses mit Mühe und Noth dazu gebracht werden, daß er das Lehramt, insonderheit bei diesem Volk, auf sich nahm. Daher wird ein großer Muth zum Amt des Worts erfordert, der die Undankbarkeit und Bosheit der Welt verachten könne. So wird heutzutage unser Name mit Haß und Neid der Menschen täglich je mehr und mehr beschwert. Sie legen uns das Morden der Bauern auf; die neuen Secten und gottlosen Meinungen vieler Menschen, sagen sie, seien auch durch uns entstanden. Hier ist nun ein tapferer Muth vonnöthen, der sich durch diese unendliche Bosheit der Welt nicht brechen lasse, und der in seinem Amt beständig fortfahre; die andern unterliegen, und weichen den Lästerungen.

V. 9. 10. **Höret es, und verstehet es nicht.**

12. Diese Stelle ist auf mancherlei Weise ausgelegt worden, und viele schwatzen hierbei, wiewohl es sich nicht zur Sache schickt, ganz ungereimt von der Gnadenwahl und dergleichen Werken der Majestät. Wir aber wollen die einfältige Meinung behalten. Als wollte er sagen: Ich lehre jetzt eine ganz andere Gerechtigkeit, als die ihr habt; darüber entrüstet ihr euch. Es wird euch aber widerfahren, daß ihr die Predigt von dieser göttlichen Gerechtigkeit hören, und doch nicht hören werdet ꝛc., daß er also hiermit der ungläubigen Juden Gerechtigkeit und Hartnäckigkeit zugleich straft. Und es sollte nicht sein, daß wir scharf darüber disputiren, ob GOtt wirklich die Menschen verblende. Denn das ist Verstockung genug, wenn er seinen Geist entzieht, und die Gottlosen dem Satan überläßt.

V. 11. **Bis daß die Städte wüste werden.**

13. Das ist eine Weissagung von der Verwüstung des jüdischen Reichs durch die Römer. Sie werden nicht eher ablassen, spricht er, als bis sie zerstört werden und zu Grunde gehen.

V. 12. [Vulg.] **Die verlassen war, soll gemehrt werden.**

14. Die Uebriggebliebenen werden selig werden, und die Gläubigen werden das geistliche Jerusalem bewohnen. Es ist eine Verheißung für die Gottseligen.

V. 13. **Doch soll noch das zehnte Theil drinnen bleiben.**

15. Das ist, die Uebriggebliebenen sollen selig werden.

[Vulg.] **Und sie wird sich ausbreiten wie ein Terebinthenbaum.**

Er sagt ebendasselbe: Der größte Theil des Volks wird umkommen, und aus den Uebriggebliebenen wird ein neues Volk und eine neue Kirche erwachsen. Er deutet aber damit auf die Kraft und Wirkung des Evangelii, daß aus einem geringen Klumpen, aus einem unfruchtbaren Korn eine ungeheuer große Menge hervorwachsen werde.

Heimliche Deutung.

16. Ich habe öfters erinnert, daß man überall der historischen Auffassung folgen, und dieselbe behalten solle, da diese allein mit einem gewissen Zeugnisse die Herzen stärken, und den Glauben und die Furcht unterhalten kann. Heimliche Deutungen vermögen dies nicht, sondern sie sind nur eine Art von Zierathen, durch welche die historische Behandlung einigen Schmuck bekommt. Jedoch wollen wir die heimliche Deutung dieser Stelle gerne beifügen, damit die Studirenden ein Exempel haben mögen, welcher Art von heimlichen Deutungen sie am sichersten folgen können, wenn überhaupt einige in diesem Stück ihren Verstand zeigen wollen.

17. Gleich anfangs heißt es: der HErr sitzet über dem Tempel. Hier sitzt Christus zur Rechten des Vaters in dem wahren Tempel, nämlich in der Gemeinde der Heiligen. Er erscheint aber in einer sichtbaren Gestalt, weil er wahrer Mensch geworden ist; denn überall bedeutet die sichtbare Gestalt GOttes die Menschheit Christi.

18. Neben ihm sind die Seraphim, das ist, die Apostel und Prediger.

19. Die Flügel aber bedeuten das Amt des Worts, welches ganz und gar besteht in der Predigt des Gesetzes oder der Buße, und des Evangelii oder der Gnade.

20. Das Fliegen bedeutet den Lauf des Evangelii.

21. Ihre Zahl aber ist ungewiß, weil der HErr das Evangelium gibt mit großen Schaaren, Ps. 68, 12. Ob gleich ihrer aber viel sind, so predigen sie doch alle einmüthiglich Christum.

22. Sie bedecken ihr Angesicht und ihre Füße. Dies bedeutet, daß das Leben der Christen in Christo verborgen sei. Das Haupt ist der Glaube; die Füße aber sind der äußerliche Wandel, welchen man nicht mit Händen greifen kann. Denn die Heuchler thun auch Werke, aber sie wollen dieselben nicht verhüllt noch verdeckt haben, sondern sie sollen von jedermann gesehen werden, damit sie davon Ruhm und Ehre bei den Menschen haben mögen. Das Leben aber der Gottseligen ist[1]) ohne Ruhm bei den Menschen; wie sie von Christo sagten [Luc. 11, 15.], er treibe die Teufel durch den Obersten der Teufel aus.

23. Die Seraphim stehen auch, das ist, sie sind allezeit bereit zu predigen, und rufen einander zu: Heilig, heilig, heilig. Aehnliche Sprüche sind auch diese, Joh. 3, 13.: „Niemand fährt gen Himmel, als der vom Himmel herniedergekommen ist.“[2]) Desgleichen Röm. 3, 20.: „Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.“ V. 10. ff.: Da ist niemand, der weise, niemand, der verständig sei; sie haben alle gesündigt ꝛc. Dies ist das Rufen derjenigen, welche die Welt strafen um die Sünde. Folglich rufen diejenigen, die sich für Heilige rühmen, nicht: Heilig ist GOtt, sondern: Heilig sind wir ꝛc.

24. Der Gesang, welcher in der Messe gesungen wird, ist nur ein Lied für die Knaben; aber ein guter Prediger ist der rechte und öffentliche Sänger desselben. So, da Petrus in der Apostelgeschichte Cap. 2, 14. ff. dieses Lied sang, ging es den Zuhörern durchs Herz, und sie sprachen: Was sollen wir thun? So folgt, wenn Christus recht gepredigt wird, die Frucht gewiß darauf, gleichwie hier von dem Rufen der Seraphim die Ueberschwellen des Tempels bebeten, das ist, selbst das Haus, und die von der Kirche sind, werden durch das Wort bewegt und getroffen, wenn sie hören, daß Christus allein gerecht, sie aber Sünder seien.

1) Hier ist in der Erlanger Ausgabe eine Lücke. Nach den Worten: „Denn die Heuchler thun auch Werke“ fährt dieselbe fort: tum est vita eorum etiam sine gloria etc. Die Wittenberger und die Jenaer haben unsere Lesart.

2) Die Worte: in coelum und de coelo fehlen in der Wittenberger und in der Erlanger; in der Jenaer sind sie nach der Vulgata gesetzt.

25. Alsdann wird auch das Haus mit Rauch erfüllt. Unter Rauch wird derjenige Glaube verstanden, welcher der Predigt des Worts glaubt, daß alle unsere Werke befleckt seien. Und dies ist wahrhaftig ein rauchender Glaube, in welchem Christus aufgeht, und die Vernunft getödtet wird, und aus dem Lichte der Vernunft ein Rauch wird. Denn diese Kraft hat das Wort, daß die Herzen dadurch erschreckt werden. So wurde Nicodemus durch einen Rauch über den andern auf mancherlei Weise in Schrecken gesetzt, bis das Licht kam: „Also hat GOtt die Welt geliebet" ꝛc. [Joh. 3, 16.]

26. Endlich folgt diese Stimme: „Ich bin unreiner Lippen", wodurch wir allesammt bekennen, daß wir unrein sind. Und dieses Bekenntniß bringt der Rauch hervor, das ist, diejenige Empfindung des Worts, daß wir fühlen, wir seien verdammt.

27. Dann erst kommt einer von den Seraphim, das ist, ein Prediger des Evangelii, der uns Vergebung der Sünden durch Christum verkündigt.

28. Und rührt unsere Lippen mit einer glühenden Kohle, das ist, mit dem Evangelio, welches ein brennendes Wort ist, von dem Heiligen Geiste entzündet, in welchem denen die Vergebung der Sünden angeboten wird, die durch das Rufen der Seraphim getödtet sind. Dann wird der Mund berührt, wenn das Herz durch das Wort bewegt wird. Durch diesen Glauben sind wir zu allen guten Werken geschickt, und wir freuen uns herauszubrechen, und andern zu predigen. Aber wir werden von der Welt verdammt als Ketzer, werden jedoch nicht verlassen, sondern haben die feste Hoffnung, daß noch einige Reislein bleiben werden, welche der heilige Same sind ꝛc.

Das siebente Capitel.

1. Hier fängt Jesaias eine neue Weissagung an, mit welcher er den ungläubigen König Ahas tröstet, der in der größten Gefahr war, da ihn die zwei sehr mächtigen Könige von Syrien und Israel bekriegten. Die Geschichte steht 2 Kön. 16, 6. ff.

2. Ferner war dieser König Ahas, dem Schein nach, fast unter allen Königen, die in Juda gewesen waren, der heiligste, und zeigte einen sehr großen Eifer für die Religion. Dies ist ein treffliches Exempel aller Heuchler, welche, während sie das Wort und den Glauben verleugnen, sich auf Werke verlassen, und dasjenige GOtt, GOttes Wort und GOttes Werk nennen, was weder GOtt noch GOttes Wort noch GOttes Werk ist; aber sie folgen nur dem Scheine nach, die Wahrheit aber fassen sie nicht, denn sie eifern, aber mit Unverstand.

3. Denn GOtt verdammt alle Religion, und alle Werke, so gut sie auch dem Scheine nach sein mögen, welche ohne das Wort, und mit der Meinung vorgenommen werden, dadurch die Gerechtigkeit oder ein Verdienst zu erlangen. Denn er will, daß man ihm glaube, und will nicht dasjenige Vertrauen, welches auf unser Thun gesetzt wird, welches der Götze unsers Herzens ist. So meinte Ahas, er diene dem wahren GOtt mit den mancherlei Werken, die er vornahm; GOtt aber verwirft dieselben, weil Ahas sie ohne göttlichen Befehl, aus eigenem Vertrauen that. Denn wo das Wort nicht ist, da ist auch GOtt nicht. Vergebens nimmt man daher von solchen Werken an, daß sie GOtt wohlgefallen; ja, sie sind vielmehr ein gotteslästerlicher Dienst. Aber die Hauptsache kommt darauf hinaus, daß wir glauben, diese Worte seien von der göttlichen Majestät zu uns gesprochen, damit wir in Gefahren Trost hätten. Wenn das Herz dieses glaubt, so kann es nicht anders als fröhlich und wegen der Gefahr sicher sein, wenn sie auch noch so groß ist.

V. 2. Die Syrer verlassen sich auf Ephraim.

4. Das ist, der König von Syrien setzt sein Vertrauen auf den König von Israel, sie vereinigen ihre Kriegsvölker, um den König von Juda zu unterdrücken. Denn das Königreich Israel wurde Ephraim genannt.

Da bebete ihm das Herz.[q])

5. Das ist ein vortreffliches Gleichniß von dem Könige Ahas und seinem Volke. Denn weil bei ihnen kein Glaube war, deshalb bebeten sie so. Man muß aber die Personen fleißig ansehen, daß Ahas, der vortreffliche Verehrer GOttes, desgleichen das Volk, das durch das Exempel seines Königs angereizt ward, der es sich mit sehr vielen Werken hatte sauer werden lassen, vor Furcht gleichsam zu Boden sinken, und sich wider die bevorstehende Gefahr des Krieges durch das Vertrauen auf ihren Gottesdienst nicht aufrichten können.

6. So gibt es keine größere Furcht und Verzweiflung, als bei den Heuchlern, wenn sie in Anfechtung gerathen. Gleichwie dagegen keine größere Sicherheit und Vermessenheit ist, als wenn ihnen alles nach Wunsch geht; dann unterstehen sie sich aller Dinge, auch wider GOtt zu streiten. Deshalb kann man aus diesen Worten den Schluß machen: Je heiliger einer ist, desto hochmüthiger ist er im Glück, und desto kleinmüthiger in Gefahr. Denn gleichwie die Bäume überall dem Winde ausgesetzt sind, so ist auch ein Herz, das leer vom Worte ist, allen Anfällen des Satans und allem Unglück ausgesetzt, und zwar so ausgesetzt, daß es kein Unglück aushalten kann. Denn weil das Wort nicht da ist, durch welches allein die Herzen aufgerichtet werden können, so sind allein die Werke übrig, welche in der Gefahr keine Kraft haben, und in der That eine zerbrechliche Stütze und ein ohnmächtiger Gott sind. Darum ist es eitel, auf Werke zu vertrauen, wie aus diesem Exempel des Ahas erhellt; bei guten Tagen blasen sie nur auf und machen sicher, in Fährlichkeiten aber verursachen sie Schrecken und Bestürzung.

7. Dagegen haben die Gerechten das Wort im Herzen, welches sie allen Stürmen des Satans entgegen halten, und werden durch keinen Wind zur Verzweiflung gebracht. Sie thun zwar selbst auch gute Werke, sie setzen aber nicht ihr Vertrauen auf dieselben, sondern sehen allein aufs Wort. Daher kommt es, daß sie das im Herzen empfinden, was der 112. Psalm, V. 7. 8., sagt: „Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht, sein Herz hoffet unverzagt auf den HErrn, sein Herz ist getrost, und fürchtet sich nicht.“ Zum Theil haben wir es schon gesehen, und werden es noch öfter sehen an den Ketzern, was es mit denen für ein Ende nehmen werde, die uns jetzt so sicher verachten und anfallen.

V. 3. **Du und dein Sohn Sear Jasub** (et qui derelictus est[1]) **Jasub**).

8. Wenn dieser Name „Sear Jasub“ als ein Eigenname genommen wird, so hat er eine sonderliche Bedeutung; gleichwie fast alle großen Leute solche Namen gehabt haben, die etwas Besonderes bedeuteten. So hatte Salomo seinen Namen vom Frieden, David von der Liebe. Demnach deutet er an, daß dieser sein Sohn den Namen des ganzen Volks führe, welches übriggeblieben ist, nicht allein von der Schlacht, sondern auch von der Gottlosigkeit. Denn es sind immer Ueberbleibsel von Gottseligen, um deren willen auch die Gottlosen erhalten werden. Wenn man es aber als einen Gattungsnamen nimmt, so wird die Meinung diese sein: Ich wollte dir gerne mehr Gefährten zugeben, aber sie sind alle Ungläubige; du mit deinem Sohne bist allein am Leben und übrig geblieben; den nimm mit dir ꝛc.

V. 4. **Fürchte dich nicht.**

9. Hier sieht man, wie gar verschieden die Empfindungen in der Anfechtung seien in einem Herzen, das den Verheißungen GOttes glaubt, und in einem Herzen, das sich auf seine Werke verläßt.

Dein Herz sei unverzagt vor diesen zween rauchenden Löschbränden.

10. Es ist dies eine merkwürdige Verkleinerung. Denn die Feinde Juda's schienen nicht Löschbrände, sondern brennende Oefen und ungeheuer große Feuersbrünste zu sein; und dennoch sagt der Glaube: es sind ausgebrannte Löschbrände, die nicht mehr brennen, sondern nur rauchen, und bald in Asche zerfallen werden.

V. 5. 6. **Wir wollen hinauf zu Juda.**

11. Damit Ahas der göttlichen Verheißung Glauben beimessen möge, so erzählt der Pro-

q) Statt der §§ 5—7 findet sich in der Ausg. von 1532 Folgendes: Du siehst ein vortreffliches Exempel, wie die Werkheiligen und Heuchler nicht bestehen können in Anfechtungen und Unglück. Denn Ahas ist ein sehr großer Werkheiliger gewesen, wie die Historien zeigen.

1) In der Jenaer und in der Erlanger: a Jasub. Doch in der Vulgata und in der Wittenberger fehlt das a.

phet sogar die Anschläge der Feinde, was das allergrößte Zeichen ist, daß GOtt den Ahas nicht verlassen wolle.

Den Sohn Tabeals.

12. Man kann hier das Wort „Sohn" in eben dem Verstande, wie oben [Cap. 5, § 4] die Redensart filium olei, nehmen, daß filius Tabeal so viel heiße, als jemand, der uns ansteht und gefällt, wenngleich er nicht von königlichem Stamme ist.

V. 7. Es soll nicht bestehen, noch also gehen.

13. Der Prophet vermehrt die Verheißung, und erklärt, warum er sie Löschbrände genannt habe, nämlich, weil sie mit Feuer und Verwüstung des Reichs drohten, wiewohl sie nichts ausrichten würden. Es wird nichts draus werden, daß sie dein Reich mit ihren Reichen verbinden werden, wie sie jetzt im Sinne haben.

V. 8. 9. Wie Damascus das Haupt ist in Syrien.

14. Das ist, Rezin soll nur König in Syrien zu Damascus sein; daß er sich aber verspricht, den Sieg über dein Reich zu erhalten, das ist nichtig.

Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.

15. Das ist ein trefflicher Spruch, welcher überhaupt auf alle Anfechtungen zu ziehen ist, daß uns nämlich all unser Thun und Bemühung in der Anfechtung betrügen wird. Der Glaube allein aber an das Wort der Verheißung macht, daß wir bleiben, und das beständig sei, was wir thun. Denn so lautet es nach dem Hebräischen. Er ermahnt also den Ahas; als wollte er sagen: Ich verheiße dir durch das Wort, daß dich diese zwei Könige nicht verletzen werden. Diesem Worte glaube. Wirst du das nicht thun, so wird dir alles fehlschlagen, was du hernach vornehmen wirst; denn alles Vertrauen ist eitel, welches sich nicht auf das Wort GOttes gründet.

Und über fünf und sechzig Jahre.

16. Das ist eine große Verheißung: nicht du, sondern deine Feinde sollen untergehen. Denn die Assyrier haben Samarien und Syrien verwüstet.

V. 10—12. Fordere dir ein Zeichen vom HErrn.

17. Der ungläubige Ahas schlägt die allergrößten Verheißungen in den Wind und verachtet sie; damit ihn nun GOtt zum Glauben bewegen möge, so setzt er auch noch ein Zeichen hinzu. Aber auch auf diese Art richtet er nichts aus. Die erstere Verheißung hat er gegenwärtiger Umstände halber verworfen, weil er sah, daß zwei Könige, denen er nicht gewachsen war, sich wider ihn gerüstet hatten; daher wendete er die Macht der zwei Könige vor. Jetzt führt er wider das Zeichen, welches an die Verheißung gehängt wird, die Schrift an. Hier ist der Prophet auf beiden Seiten geschlagen: mit der That, weil er den zukünftigen Sieg nicht als gegenwärtig darstellen kann; und mit dem Worte, welches der gottlose König verfälscht. Das ist die Art der Gottlosen: je länger sie unterrichtet werden, desto weniger nehmen sie zu. Man merke aber diese Stelle von dem Nutzen der Zeichen, daß sie nicht allein äußerliche Kennzeichen sind, sondern den Glauben bekräftigen, und das Gewissen über den guten und gnädigen Willen GOttes gewiß machen, damit wir nicht an der Verheißung zweifeln, welche das Wort anbietet.

Daß ich den HErrn nicht versuche.

18. Das ist eine treffliche Stelle von den Werkheiligen. Der gottlose Ahas gibt eine große Heiligkeit vor, daß er aus Furcht vor GOtt kein Zeichen fordern wolle. So sind die Heuchler, wo es nicht nöthig ist, überaus gewissenhaft; wiederum, wo sie sollten demüthig sein, da sind sie überaus hoffährtig. Aber, wo GOtt befiehlt kühn zu sein, da muß man auch kühn sein. Denn dem Worte gehorsam sein, das ist nicht GOtt versuchen. Das ist vielmehr GOtt versuchen, wenn man etwas ohne das Wort vornimmt, gleichwie ein Mönch GOtt versucht, wenn er ins Kloster geht, um daselbst GOtt zu dienen, während er doch kein Wort GOttes hat, durch welches GOtt bezeugte, daß ihm mit einer solchen Weise des Lebens gedient werde. So leugnen heutzutage die Sacramentirer, um der Ehrfurcht willen gegen GOtt, daß der Leib und das Blut Christi im Brod und Wein sei. Aber das heißt nicht, keine Scheu und Ehrerbietung vor GOtt haben, wenn man das glaubt, ja, auch dafür das Leben läßt, was GOtt redet.

V. 13. 14. **Darum so wird euch der HErr selbst ein Zeichen geben.**

19. Der Prophet wird unwillig über den Unglauben des Ahas und anderer, als wollte er sagen: Ihr könntet jetzt euren Glauben durch ein Zeichen bekräftigen, welches euch GOtt verheißen hat, damit ihr eurer Wohlfahrt versichert wäret; aber, weil ihr das nicht wollt, siehe, so wird euch GOtt der HErr ein Zeichen geben, an welches ihr euch stoßen werdet. Christus wird von einer Jungfrau geboren werden, der wird andern ein heilsames Zeichen sein; dem Hause David aber wird er zum Aergerniß und Fall gereichen.

Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden.

20. Das hebräische Wort Alma bedeutet eine Jungfrau, die schon geschickt ist einen Mann zu heirathen, und im Stande zu gebären. Obgleich nun aber die Juden mancherlei Spott mit dieser Stelle treiben, so muß es doch, weil der Prophet spricht, es solle ein Zeichen sein, nothwendig mit dieser Empfängniß und Geburt nicht auf gemeine und natürliche Weise zugehen. Denn das ist kein Wunder, wenn eine solche, die heut eine Jungfrau ist, nach neun Monaten gebiert.

V. 15. **Butter und Honig wird er essen.**

21. Das ist, er wird wie andere Knaben erzogen werden. Denn es ist nichts als eine Beschreibung, daß Christus wahrer Mensch sei. Diese hat er hinzugesetzt, um die Weissagung zu verdecken. Ferner gehört der Name „Immanuel" zur Beschreibung der Person, wie Christus seiner Person, und nicht dem Namen nach, sein werde. Denn das ist eine kindische Lästerung der Juden, daß sie sagen: Christus ist nicht Immanuel, sondern JEsus genannt worden, folglich ist er nicht der wahre Messias. Die Juden verstehen dies auch von Hiskia. Aber indem die verblendeten Leute ihrem Irrthum aufhelfen wollen, geben sie selbst ihre Trägheit und Unwissenheit an den Tag. Denn Hiskia ist fast neun Jahre vor dieser Weissagung geboren worden.

V. 17. **Aber der HErr wird über dich Tage kommen lassen.**

22. Hiermit verkündigt er die Zerstörung durch die Babylonier. Er schreibt sie aber den Assyriern zu, weil damals die Monarchie der Chaldäer (welche von den Assyriern entsprungen ist) noch nicht vorhanden war. Er beschreibt aber eine allgemeine Verwüstung.

V. 18. 19. **Denn zu der Zeit wird der HErr zischen der Fliege.**

23. Er sagt überhaupt die Strafen vorher. Dies Unglück aber, welches er hier vorherverkündigt, ist ihnen nach und nach von den Egyptern widerfahren. Es hangen aber diese Worte mit den vorhergehenden auf folgende Weise zusammen. Er spricht: GOtt wird euch dieses Zeichen gewiß geben; aber ehe er es euch geben wird, werdet ihr elendiglich geplagt werden, bald von diesem, bald von jenem Feinde, wegen eures Unglaubens.

V. 20. **Zur selbigen Zeit wird der HErr das Haupt und die Haare an den Füßen abscheren.**

24. Das ist, die Fürsten werden weggenommen, das Reich verwüstet, das Volk erschöpft werden. Denn die Haare am Haupt bedeuten die Fürsten. Die Haare an den Füßen sind das gemeine Volk. Der Bart ist das Priesterthum. Er nennt aber den König von Assyrien ein gemiethet Schermesser, weil sich GOtt seiner auf eine Zeitlang bedienen werde, sein Volk zu strafen.

V. 21—25. **Zur selbigen Zeit wird ein Mann einen Haufen Kühe, und zwo Heerden ziehen.**

25. Diese ganze Stelle ist nichts anders als eine Beschreibung der künftigen Einsamkeit. Er will sagen: Es werden wenige sein, die das Feld bestellen werden.

Cap. 8, 1—3. **Nimm vor dich einen großen Brief.**

26. Dieses ist das andere Zeichen, welches zwei Stücke hat, den Brief, und den Sohn, welcher die Person des Königs von Assyrien vorstellte. Die Meinung aber dieses Zeichens ist dieselbe wie die der vorhergehenden Weissagung,[r] nämlich, daß die Könige von Syrien und Israel, welche schienen, als ob sie das Königreich Juda verwüsten würden, durch den König von Assyrien sollten verwüstet werden.

r) Von hier bis zu Ende des Absatzes hat die Ausg. von 1532: So werdet ihr, ehe Christus kommt, wegen eures Unglaubens gestraft werden. Israel wird umkommen und Juda wird auch übel geplagt werden.

V. 4. **Denn ehe der Knabe rufen kann.**

27. Er erklärt das Zeichen, und zeigt klärlich an, was er damit androhe.

V. 5—8. **Weil dies Volk verachtet das Wasser zu Siloah.**

28. Dies geht auf Juda. Denn weil sie weder durch Wort noch Zeichen zum Glauben erweckt werden konnten, deshalb droht er ihnen, sie würden GOtt durch ihren Unglauben reizen, daß er einen auswärtigen Feind über sie schicke, welcher das Land weit ärger verwüsten werde, als sie jetzt vom Könige zu Syrien und Israel gedenken. Demnach ist diese Stelle von Sanherib, dem König zu Assyrien, zu verstehen.

29. Es scheint aber, als ob dies mit dem Vorhergehenden streite. Denn hier nennt er die Assyrier Bundesgenossen des Königreichs Juda, die er oben [Cap. 7, 1.] dessen Feinde genannt hatte. Aber es ist leicht darauf zu antworten. Denn dieses Volk, dem es am Glauben fehlte, suchte in der Noth alle auswärtige Hülfe. Wenn es nun von Feinden etwas zu hoffen hatte, so verband es sich auch mit den Feinden, ließ GOtt fahren, und warf das Vertrauen auf GOtt hinweg. Deshalb droht er hier, daß ihnen auch keine Hülfe etwas nützen werde, sondern sie würden sammt ihrer Hülfe verloren sein.

30. Siloah nennt er das geringe Volk in Jerusalem, welches mit Gebet, nicht mit Waffen streitet. Er fügt aber ein Beiwort hinzu, und nennt es stille gehende Wasser, um den Gegensatz damit anzudeuten, daß die Welt in ihrer fleischlichen Hülfe mit Geräusch und Gepränge einhergeht. Dagegen ist das Volk GOttes, dem äußerlichen Ansehen nach, verachtet und schwach, aber herrlich und mächtig dem Geiste nach.

Bis an den Hals.

31. Denn Jerusalem, welches das Haupt war, ist von Sanherib nicht eingenommen worden; wie er hernach [Cap. 37, 10.] lehren wird, und wie wir 2 Kön. 19,[1]) 36. lesen.

Wasser des Stroms.

32. So nennt er den Euphrat, über welchen hinaus Assyrien lag.

1) Erlanger: 4 Reg. 20. Wittenberger und Jenaer: 4 Reg. 26.

Das achte Capitel.

V. 9. 10. [Vulg.] **Versammelt euch, ihr Völker.**

1. Hier können wir am füglichsten das achte Capitel anfangen. Es gehört aber auch dieses noch zu dem Vorhergehenden. Denn am Ende des siebenten Capitels hatte er gesagt von der Ueberschwemmung bis an den Hals. Es war aber die Absicht des Königs von Assyrien, nicht nur bis an den Hals einzudringen, sondern das ganze Königreich Juda zu verderben. Demnach tröstet hier der Prophet die Gottseligen, und verspottet die Anmaßung und den Hochmuth der Assyrier, die da mit einer so großen Vermessenheit angezogen kamen. „Versammelt euch", spricht er, „ihr Völker, und gebet doch die Flucht."[8]) Es dient aber dies Schelten der Feinde zur Aufrichtung der Frommen, damit sie nicht in der gegenwärtigen Gefahr verzweifelten. Denn das ganze Capitel ist zum Trost und Unterricht der Gottseligen eingerichtet. Aber auch wir sollen uns zu dieser Zeit, da wir von so mancherlei Kriegsgeschrei geschreckt, und von unzähligen Nachstellungen der Feinde des Evangelii angegriffen werden, mit dergleichen reichen Verheißungen trösten, daß die Anschläge der Gottlosen werden zunichte gemacht werden, und aus dem, was sie reden, nichts werden wird ꝛc.

[Vulg.] **Denn GOtt ist mit uns.**

2. Das ist die Ursache, warum er nicht will, daß die Gottseligen an dem Siege wider den König Sanherib verzweifeln. Und diese Stelle zeigt uns, wer diejenigen Kriegsleute seien, die den Sieg davon tragen werden, nämlich die stille

8) Statt des folgenden Satzes hat die Ausg. von 1532: „So schilt er die Feinde und dräuet ihnen Böses, damit die Frommen nicht verzweifeln."

sind und auf den HErrn hoffen, nicht, die auf ihre Kräfte vermessen sind, gleichwie die Assyrier. Die Waffen aber, durch welche sie die Oberhand behalten, sind der Glaube an die Verheißung, und das brünstige Gebet. Wenn wir mit diesen Waffen erst den Satan werden überwunden haben, so wird es darnach leicht sein, auch den Türken zu schlagen. So haben wir viele grausame Anschläge, die der Satan wider uns erregt hat, durchs Gebet überwunden, und sind denselben entgangen.

V. 11. **Als fassete er mich bei der Hand, und unterweisete mich.**

3. Jetzt warnt er die Gottseligen vor dem Aergerniß der Schwachheit, und spricht: Obgleich eure Kräfte gar nichts sind, und ihr einem so starken Feinde nicht widerstehen könnt, so hütet euch doch, daß ihr nicht euer Vertrauen auf menschliche Hülfe und Bündnisse setzet, wie die Gottlosen zu thun pflegen. Euer Vertrauen soll GOtt sein, sonst werdet ihr umkommen.

V. 12. 13. **Ihr sollt nicht sagen: Bund.**

4. Dies ist nachahmungsweise (μιμητικῶς) zu verstehen. Als wollte er sagen: Ihr habt eure Gedanken auf nichts, als auf Bündnisse gerichtet; und indem ihr damit umgeht, so verachtet ihr GOtt, und gedenkt nicht an ihn. Die heilige Schrift verwirft an vielen Orten die Bündnisse, weil sie zur Vermessenheit auf menschliche Kräfte Anlaß geben, während man sich vielmehr auf GOtt verlassen sollte. Es sind aber auch andere weltliche (politicae) Ursachen, um derentwillen die Bündnisse mit Recht verworfen werden. Denn, wie der zu keinen Zeiten genugsam gepriesene Herzog zu Sachsen, Friedrich, seligen Andenkens, sagte: Dieses Unheil bringen die Bündnisse mit sich, daß sie öfters die Parteien reizen, Krieg anzufangen, indem sie sich auf ihre Bundesgenossen verlassen, welche sie sonst nicht anfangen würden, wenn sie allein wären, und nicht mit andern in Bündnissen ständen. Darnach pflegt es insgemein so zu kommen, daß man, wenn man in der Hoffnung auf die Hülfe anderer etwas anfängt, von den Bundesgenossen, bei bevorstehender Gefahr, endlich verlassen wird. Dieses bewog den sehr weisen Fürsten, daß er von allen Bündnissen abstand.

[Vulg.] **Fürchtet ihr euch nicht also, wie er thut.**

5. „Wie er thut", nämlich der König Ahas und seine Räthe, welche das Volk in Furcht setzten, indem sie die Gefahr vergrößerten, und auswärtige Hülfe suchten. Fürchtet euch nicht vor der Feinde Macht, gleichwie jene; vertrauet auf mich, fürchtet mich, so werdet ihr auch erhalten werden.

V. 14. **So wird er eine Heiligung sein.**

6. Das ist, erst dann werdet ihr heilig sein, wenn ihr GOtt glauben, und ihn fürchten werdet; alsdann werdet ihr sicher sein vor aller Gefahr, wie es heißt [2 Mos. 23, 22.]: „Ich will deiner Feinde Feind sein. Desgleichen [Ps. 105, 15.]: „Tastet meine Gesalbten nicht an" ꝛc.

Ein Stein des Anstoßens.

7. Die aber nicht glauben, und ihre Zuflucht zu menschlicher Hülfe nehmen werden, die werden fallen und umkommen. Dieser Spruch ist auch Röm. 9, 33. und 1 Petr. 2, 7. f. etwas verändert angeführt. Denn die Apostel haben diesen allgemeinen Spruch zu einer besondern Sache gebraucht. Aber es ist ein allgemeiner Spruch: So bald man vom Glauben abgewichen ist, dann stoßen wir uns an allen Werken und Worten GOttes, und kommen um. Gleichwie jetzt die Ketzer an allen Dingen Anstoß nehmen, weil sie einmal aus der Einfältigkeit herausgefallen sind.

V. 16. **Binde zu das Zeugniß.**

8. Ich nehme alle diese Worte ganz allgemein, daß sie sich auf alle Zeiten und auf alle Gottlosen schicken. Daher werden sie auch ganz recht in der Epistel an die Hebräer [Cap. 2, 13.] angezogen. Weil die gottlosen Juden nicht glauben wollen, so verstehen sie folglich auch das Gesetz und das Wort GOttes nicht. Denn ohne Glauben kann das Gesetz nicht verstanden werden. Deswegen spricht er: „Binde zu das Zeugniß", das ist, nimm dein Wort von ihnen hinweg, und bewahre es mir und meinen Kindern, das ist, den Gläubigen. So spricht Christus im Evangelio: „Euch ist es gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet, diesen aber ist es nicht gegeben", Matth. 13, 11., und in den Briefen an die Corinther, 2 Cor. 3, 14.: „Bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbe Decke unaufgedeckt über dem Alten Testament, wenn sie es lesen" ꝛc.

V. 17. **Denn ich hoffe auf den HErrn.**

9. Hier stoßen die Ungläubigen an. Er will, daß man auf die Hülfe und Macht warten, nicht aber, daß man sie mit Händen greifen oder sehen soll. Hingegen die Gottlosen wollen die Hülfe nicht glauben, sondern fühlen. Deshalb verachten sie die Lehre des Glaubens, und suchen den Arm des Fleisches. So ist in diesen zwei Worten: „Ich hoffe auf den HErrn", die Summa der ganzen christlichen Lehre enthalten, welche nicht im Empfinden, sondern im Hoffen steht. Daher hat der Verfasser der Epistel an die Hebräer [Cap. 2, 13.] sie recht angeführt: „Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen", das ist, ich will nicht nach der Mosaischen Gerechtigkeit einhergehen.

V. 18. **Die Kinder, die mir der HErr gegeben hat, zum Zeichen und Wunder in Israel.**

10. Diese Lehre des Glaubens, die ich vortrage, ist nicht unkräftig. Denn ich habe Schüler. Diese sind vor GOtt Kinder, das ist, Unschuldige, und das angenehmste Geschlecht unter den Menschen; aber vor der Welt sind sie Ungeheuer, Wunder und ein Greuel, vor denen die ganze Welt einen Abscheu hat. So spricht Christus Ps. 22, 7.: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch." Und Paulus sagt 1 Cor. 4, 13., er und alle Christen seien in dieser Welt ein Fluch und Fegopfer.

V. 19. **Ihr müsset die Wahrsager fragen.**

11. An die Lehre des Glaubens hängt er nun eine Warnung an, wie die Christi und der Apostel ist: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten" [Matth. 7, 15.]. Denn er ahmt hier den Worten der falschen Propheten nach. Er nennt aber „Wahrsager" diejenigen, welche im Lehramt sind, als Hannas, Caiphas ꝛc.

Oder soll man die Todten für die Lebendigen fragen?

12. So muß man übersetzen statt: Pro vivis ac mortuis [in der Vulgata]. Er nennt aber Todte diejenigen, die nicht lehren können. Als wollte er sagen: Ihr, meine Kinder, werdet von den falschen Brüdern aufgefordert werden, daß ihr zu ihrem Unglauben möchtet übergehen; aber sehet euch vor, und antwortet ihnen: Man müsse vielmehr den Lebendigen glauben, als den Todten. Sprechet: Ihr seid todte Lehrer. Deshalb wollen wir GOttes Stimme und Wort hören, welches lebendig macht, nicht euch todte Lehrer, und eure Lehre, die ihr die Seelen tödtet ꝛc. So sagen wir heutzutage: Wir wollen Christum hören, nicht den römischen Pabst ꝛc.

V. 20—22. **Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß.**

13. Einige machen hieraus einen Schwur; aber wir wollen bei dem einfachen Verstande bleiben, daß es gleichsam ein Einwurf sei. Du wirst zwar sagen, man müsse von GOtt Hülfe erwarten und erbitten; aber wie wollen wir zu ihm kommen? Wie wollen wir es machen? Damit sie nun nicht meinen mögen, GOtt werde ihnen durch Eingebungen (speculationes) antworten, und ein neues Wort senden, so verweist er sie auf das geschriebene Gesetz und Zeugniß, das ist, auf die mündliche Predigt, damit sie nicht allzu geistlich werden, wie unsere Ketzer heutzutage, die da schreien: Geist, Geist. Nicht also, spricht der Prophet, sondern „nach dem Gesetz und Zeugniß". Das ist, wo ihr nicht dem Worte GOttes folgen werdet, so werdet ihr umkommen, und wird das Licht, das ist, das Wort des Evangelii, von euch genommen werden, durch welches die Herzen erleuchtet, befriedet, und heiter gemacht werden. So ruft er uns zum Worte zurück, damit wir nicht irgend welche besondere Offenbarungen erwarten sollen. So spricht Christus [Joh. 5, 39.]: „Suchet in der Schrift." So spricht Paulus [2 Tim. 3, 16.]: „Die Schrift ist nütze zur Lehre." So spricht Petrus [2. Ep. 1, 19.]: „Wir haben das prophetische Wort", auf dieses sollen wir achten. Das Wort ist es, welches die Herzen ändert und bewegt, die Offenbarungen aber blasen auf, und machen vermessene Leute.

14. Ich bin weder durch Zeichen, noch besondere Offenbarungen gelehrt worden, habe auch GOtt niemals um Zeichen gebeten; ja, ich habe vielmehr um das Gegentheil gebeten, damit ich mich nicht erheben, noch von dem mündlichen Worte, durch Betrug des Satans, abgezogen werden möchte. Denn in dem Worte ist keine Gefahr, sondern es ist kräftig, und ändert die Herzen, die da nicht verkehrt sind. Die Rottengeister aber sind verkehrt, die alles nicht als Schüler, sondern als Meister lesen, damit sie ihren Irrthum bekräftigen mögen.

15. Deshalb ist diese Stelle des Propheten fleißig zu merken wider die Rotten- und Schwärm-

geister, die aus ihren Köpfen weissagen. „Nach dem Gesetz", spricht der Prophet, das ist, nach dem Gesetz muß man vielmehr fragen. Denn GOtt redet zu uns durch die Schrift, und durch Menschen, die die Schrift lehren; wer diese hört, der wird nicht betrogen. Sonderliche Offenbarungen vom Glauben aber muß man fliehen, denn sie sind Betrug des Satans.

16. Wiewohl nun aber dieses eine allgemeine Drohung ist, so wird sie doch vornehmlich von den Juden zur Zeit Christi verstanden, welche sowohl das Licht des Worts, als auch den Frieden des Herzens verloren haben, und als Verblendete unserm HErrn Christo, ihrem Könige, zürnen. „Sie sind hungrig", das ist, sie, als Verstockte, werden von begierigem Verlangen nach dem Messia gequält, und werden von Tag zu Tag noch sehnsüchtiger, begieriger und verstockter. „Sie werden über sich gaffen." Sie haben geschrieen, spricht er, und ich habe nicht gehört. Auch auf der Erde sehen sie nichts als lauter Trübsale. Das sind erschreckliche Drohungen wider diejenigen, die das Wort des Glaubens verlassen, welche uns erinnern sollen, daß wir uns demüthigen und bereit sein mögen, uns durch das Wort GOttes belehren zu lassen, wider der Papisten Verleumdung, die da schreien: Kirche, Kirche! Wir aber schreien: „Gesetz und Zeugniß!" und setzen die Kirche, welche das Evangelium angenommen hat, unter diese. Denn es folgt nicht: Die Kirche hat die Macht, das Evangelium anzunehmen, darum hat sie auch die Macht, das Evangelium nach ihrem Belieben zu ändern, wie sie unverschämter Weise behaupten.

Sie werden die Morgenröthe nicht haben.

17. Morgenröthe nennt er die Lehre des Evangelii, welche die Herzen erleuchtet, erheitert und tröstet. So nennt es Petrus [2. Ep. 1, 19.]: „den Morgenstern, der in den Herzen aufgeht". Die folgenden Bilder sind bekannt, daß er gleichnißweise Angst und Trübsale Dunkel und Finsterniß nennt.

Cap. 9, 1. **Zur vorigen Zeit, da es leicht zuging.**

18. Er macht diese Trübsale größer durch den Vergleich mit den vorherigen Uebeln. Als wollte er sagen: Die ungläubigen Juden werden viel härter geplagt werden, als sie bisher geplagt worden sind: Erstlich, da das Land Sebulon und Naphthali durch TiglathPilesser, den Assyrier, gering gemacht worden ist, welcher ein gut Theil von Israel wegführte; darnach, da die zehn Stämme durch Salmanasser, nebst einem guten Theil von Juda, hinweggeführt worden sind, 2 Kön. 17, 3. ff. Matthäus hat diese Stelle Cap. 4, 15. aus der Septuaginta angeführt. Er hat aber nichts geändert, außer daß er den Spruch, der hier auf etwas Besonderes geht, allgemein genommen hat, und dies Licht, davon hier gesagt wird, auf die Gegenwart Christi in Capernaum zieht. Denn wo Christus ist, es sei wo es wolle, da ist Licht. Aber dergleichen Auslegungen und Anführungen [der Schriftstellen] dienen nicht zum Streiten, sondern zur Ermahnung, gleichwie das Wort Pauli in der Epistel an die Galater [Cap. 4, 29. ff.] von Ismael und Isaak. Dergleichen ist vieles von den Aposteln angezogen worden, nicht zum Streit, sondern die Sache größer und zierlicher zu machen. Denn nicht allein diejenigen, die in Naphthali sind, wandelten in Finsterniß, jedoch wird es gar füglich auf dieselben gezogen.

Das neunte Capitel.

1. Hier fügt er eine Weissagung ein von dem zukünftigen Reich Christi, von dem Unglauben der Juden, und von der Kirche, welche aus den Heiden versammelt werden sollte.

V. 2. **Das Volk, so im Finstern wandelt.**

2. Mit Einem Wort hebt er alle Gerechtigkeit, Weisheit und Macht der Welt auf, und macht sie zu Schanden. Denn wenn er das Land der Juden Finsterniß nennt, so sind die Heiden viel mehr Finsterniß. Ferner war dieses das Verdienst sowohl der Juden als der Heiden, um deswillen sie dieses Licht des Evangelii und das Reich der Gnade gesehen haben, daß sie in Finsterniß wandelten. So sind heutzutage unsere Verdienste, mit denen wir dieses

Licht des Evangelii verdient haben, die unendlichen Greuel des Pabstthums, in welchen wir gelebt haben. So gar sind keine Verdienste da, die vorhergehen, sondern es wird alles aus göttlicher Gnade angeboten.

V. 3. Du machest der Heiden viel, damit machest du der Freuden nicht viel.

3. Die Heiden nehmen das Evangelium an, und so wird die Kirche durch das Hinzutreten der Heiden vermehrt. Aber diese Glückseligkeit mißgönnen die Juden den Heiden; wie es heißt 5 Mos. 32, 21.: „An einem thörichten Volke will ich sie erzürnen." Desgleichen: „Ich will sie reizen an dem, das nicht ein Volk ist." Und das ist, was er sagt: „Damit machest du der Freuden nicht viel."

V. 4. Denn du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen.

4. Gleichwie Gideon (Richt. 7, 22.) mit dreihundert Kriegsleuten ein großes Heer der Midianiter geschlagen hat, so sind die Heiden durch Christum von ihren Feinden erlöst worden. Deswegen freuen sie sich und sind fröhlich.[t])

5. Ferner waren die Feinde, diese drei mächtigsten Tyrannen der ganzen Welt, das Gesetz, die Sünde und der Tod. Denn das Gesetz ist die Kraft der Sünde; die Sünde aber ist der Stachel des Todes. Denn der Tod könnte uns nicht beißen, wenn die Sünde nicht wäre.

6. Es ist aber die Sünde zwiefach. Eine Sünde wird die erkannte Sünde genannt, welche die Welt und die Vernunft richtet und verdammt. Das sind die bürgerlichen und äußerlichen Sünden der andern Tafel. Wiewohl die Menschen diese sehen, so sehen sie doch nicht die Ursache davon, sondern sie meinen, diese Werke geschähen durch Veranlassung des verderbten Willens. Die andere Sünde nun ist die, welche die unerkannte Sünde genannt wird, nämlich die Urſünde oder Erbsünde, welche nicht gesehen wird, wo sie nicht vom Gesetze gezeigt wird. Dies geschieht in Anfechtungen, wenn das Gewissen geschreckt wird, und die dem Herzen angeborne Gottlosigkeit sieht, nämlich die Verachtung und den Haß gegen GOtt und den Nächsten, daß, wenngleich du nicht ein Dieb, Ehebrecher, Todtschläger ꝛc. bist, du dich gleichwohl vor dem Gerichte GOttes fürchtest, weil du siehst, daß die Gottlosigkeit gleich als ein Gift den ganzen Leib durchdrungen habe.

7. Das ist eigentlich die Kraft des Gesetzes, welches er hier den „Treiber" nennt, weil es das Gewissen drückt und treibt mit der „Ruthe der Schulter", das ist, mit der Sünde, welche es zeigt, und mit dem „Joche der Last", das ist, mit dem ewigen Tod, welcher der Sünde Sold ist. Demnach spricht der Prophet, die Freude der Heiden bestehe darin, daß die Heiden von diesen Tyrannen befreit sind durch einen solchen Sieg, wie ihn Gideon über die Midianiter erhalten hat.

8. Es legt aber der Prophet dem Gesetze ein Scepter bei, das ist, eine völlige Herrschaft. Desgleichen, ein Scepter des Treibers. Denn das Gesetz fordert von uns, daß wir das Gesetz erfüllen sollen, und herrscht über uns, weil niemand ist, der das Gesetz thue, sondern wir alle hassen, wegen der angebornen Sünde, das Wort und die Werke GOttes, ja, auch GOtt selbst, wenn er uns züchtigt; gleichwie auch die Kinder, wenn sie gezüchtigt werden, ihre Eltern hassen. Wir sind also Alle Feinde des Gesetzes, und wünschten, daß das Gesetz nicht wäre. Aber das Gesetz kann nicht aufgehoben werden, auf welches der andere Tyrann folgt, von dem wir zuvor gesagt haben, nämlich, die Sünde. Denn, weil ich meine Eltern hasse, weil ich GOtt und das Gesetz GOttes hasse, daher sündige ich. Also treiben uns diese zwei Tyrannen in tyrannischer Weise dahin, wohin wir nicht wollen noch können, nämlich zum Tode. Bei so großer Tyrannei aber kann das Vergnügen keine Statt finden; und weil man alle Augenblicke des Todesurtheils gewärtig ist, so kann das Gemüth dies nicht lange ertragen, sondern es ist vonnöthen, daß der Mensch eine andere und neue Creatur werde, oder der Last unterliege. Denn die Vernunft kann die Gewalt des göttlichen Gerichts nicht ertragen.

t) Hier folgt statt des in den §§ 5—9 Gesagten in der Ausg. von 1532: Denn wir leiden die Tyrannei des Gesetzes, der Sünde und des Todes. Das Amt des Gesetzes aber ist „der Stecken des Treibers". „Die Ruthe der Schulter" ist die Sünde. „Das Joch der Last" ist der Tod. Von diesen dreien sind wir alle befreit, die wir an Christum glauben; nicht, daß das Gesetz, die Sünde oder der Tod weggenommen oder verändert ist, sondern daß wir verändert und andere Leute geworden sind. Denn welchen Christus seinen Geist geschenkt hat, die thun das Gesetz von Herzen und mit Lust, und glauben die Vergebung der Sünden. Also weichen nun nothwendiger Weise und unterliegen Gesetz, Sünde und Tod.

9. Daher kommt es nun, daß der Prophet sagt [V. 3.]: „Man wird sich vor dir freuen", weil uns das Evangelium Vergebung der Sünden, und den Sieg über das Gesetz und den Tod ankündigt, der durch Christum erworben ist, welchen der Prophet mit dem Siege Gideons vergleicht. Denn Christus gibt seinen Geist, daß wir in Sünden nicht verzweifeln, und in Trübsalen rühmen können, daß das Amt des Gesetzes abgethan sei, und das Gesetz, welches bisher verhaßt und ein grausamer Treiber gewesen ist, lieblich werde. Nicht, daß das Gesetz verändert ist, sondern daß wir durch den Geist GOttes verändert sind, welcher macht, daß wir den Vater lieben, der da züchtigt. Denn die Ruthe ist nicht verändert worden, sondern der Sinn des Kindes. Und dieses ist die christliche Freiheit, nach welcher wir von dem Scepter des Treibers befreit werden, und nach welcher der Heilige Geist geschenkt wird, daß wir dem Gesetze einigermaßen genug thun können, wenn wir ihm aber nicht Genüge leisten, daß es uns deswegen nicht zu Schuldigen mache, weil wir Vergebung der Sünden haben. Mit dem Gesetze aber wird auch zugleich der Tod überwunden, und hört auf. So werden die Herzen erfreut, und von der Furcht vor den Tyrannen befreit, die sie erdulden mußten, ehe denn sie Christum erkannten.

10. Es geschieht aber dies auf eben die Weise, wie Gideon die Midianiter überwunden hat, nämlich, daß die Feinde sich selbst aufreiben. Es wird die Posaune geblasen, das ist die Stimme des Evangelii. Und die Krüge werden zerschlagen, das ist das Leiden Christi. Daher bringen uns das Wort und der Geist im Wort, darnach Christi Leiden diesen trefflichen Sieg zuwege, ohne irgend ein Bemühen von unserer Seite. Denn weil das Gesetz, die Sünde und der Tod Christum, an den wir glauben, als einen Schuldigen feindlich angefallen haben,[u]) so tödten sie sich selbst, indem sie Christum tödten, und sind an dem Leibe Christi zerschlagen worden, daß sie denen, die an dieses Leiden Christi glauben, weiter nicht schaden können. Dieses Leidens Verdienst schenkt Christus durch das Wort allen Gläubigen umsonst, daß sie durch dieses sein Leiden Vergebung der Sünden haben, ohne irgend ein Verdienst, das sie haben ꝛc. Das ist der glorreiche Sieg, welchen der Prophet hier rühmt, daß man sieht, der Tod sei durch sich selbst getödtet, ohne unser Werk.

V. 5. **Denn aller Krieg mit Ungestüm.**

11. Es wird Friede und Liebe unter den Christen sein.

V. 6. **Denn uns ist ein Kind geboren.**

12. Auch dies gehört zur Beschreibung dieses Reichs, daß er sagt, ein Kind sei geboren, damit er ein Reich des Friedens und ein geistliches Reich anzeige. Als wollte er sagen: Uns, die wir im Finstern sind, die wir unter der Sünde, und unter den leiblichen und geistlichen Tyrannen sind, ist ein Kind geboren; nicht ein König, der mit Waffen umgehe, sondern ein Friedfertiger, der uns in sein Reich des Friedens bringe.

Welches Herrschaft (principatus) ist auf seiner Schulter.[x])

13. Dies ist eine wunderbare Rede. Einige nehmen das Fürstenthum (principatum) für das Kreuz, durch welches er die Welt überwunden hat. Aber diese Meinung scheint etwas zu weit hergeholt zu sein. Andere nehmen Fürstenthum für „Herrschaft", daß die Meinung sei, auf die Schultern anderer werde die Ruthe gelegt, auf dieses Kindes Schultern aber sei anstatt der Ruthe das Fürstenthum oder die Freiheit gelegt, daß es gleichsam ein Gegensatz gegen das Vorhergehende sei. Und diese Meinung mißfällt mir nicht, denn sie bezieht sich auf den Glauben. Jedoch dünkt mich, es könne ganz einfältig erklärt werden, daß wir, die wir sein Fürstenthum sind, auf seiner Schulter getragen werden, umgekehrt, als es in den Reichen der Welt zu geschehen pflegt. Denn in der Welt tragen und leiden die Unterthanen ihre Könige,

u) Hier fährt die Ausgabe von 1532 (bis zu Ende des §) so fort: so hat Christus dieselben in seinem Leibe überwunden, und diesen Sieg denen geschenkt, welchen er nöthig war. Es ist demnach die Sünde, der Tod und das Gesetz zerschlagen an Christi Leibe; und weil sie ihn, als einen Unschuldigen angegriffen haben, können sie denen, die da glauben, nicht mehr schaden.

x) Statt § 13 findet sich in der Ausg. von 1532 Folgendes: Wir, die wir sein Fürstenthum sind, werden getragen auf seinen Schultern. Er ist unser Knecht, damit wir frei und Könige seien. Er ist der Eckstein, der alle übrigen Steine trägt und hält. Er will aber, daß wir, als die übrigen Steine, einer den andern tragen, nach seinem Exempel, wie Paulus sagt Gal. 6, 2.: „Einer trage den andern" ꝛc.

von welchen sowohl die Güter als auch die Leiber der Unterthanen dienstbar gemacht werden. Mit dem Reiche Christi aber hat es eine ganz andere Bewandtniß. Denn Christus wird nicht von seinem Fürstenthum und von seinen Unterthanen getragen, sondern er selbst trägt sein Fürstenthum, das ist, er ist unser Knecht; damit wir Freie und Könige seien. So trägt er uns noch heutiges Tages. Gleichwie er aber uns trägt, so will er wiederum, daß seine Steine einer den andern tragen; jedoch, daß unser aller Tragen, mit dem wir, nach dem Exempel Christi, andere tragen, von dem Eckstein Christo selbst getragen werde. Diese Meinung gefällt mir mehr, weil sie die Gestalt des Reichs Christi in sich hält, wie es beschaffen sei, sowohl in sich selbst, als auch in den Gliedern.

Wunderbar.

14. Nun fügt er die Namen Christi bei, die sein Reich beschreiben. „Er heißt Wunderbar.“ Denn sein Reich ist über alle Erfahrung, weil es nicht empfunden, sondern geglaubt wird. Denn was kann mehr wunderbar geheißen werden, als daß wir uns auf eine fremde Gerechtigkeit stützen, und an unserer Gerechtigkeit, oder an unsern Werken verzweifeln?

Rath.

15. Durch sein Wort räth er uns in aller Gefahr.

Kraft.

16. Welcher mit seinem Worte die unterstützt, die durch Anfechtungen entkräftet sind. Er räth den Seinigen mit einem solchen Wort, welches Nachdruck hat und kräftig ist. Diese zwei Namen aber sind so zu unterscheiden, daß El die selbständige Kraft bedeutet, womit er andere erhält, Gibbor aber oder ein Held die thätige oder wirkende Kraft bedeutet, vermöge deren er den Feinden widersteht, daß er sie in die Flucht treibt und vernichtet.

Held.

17. Der uns vertheidigt, und mächtig ist wider die Widersacher. Ferner muß man merken, daß der erste Name auf alle übrigen bezogen werden müsse. Denn gleichwie er ein wunderbarer Rath, und wunderbar mächtig ist, so ist er auch ein wunderbarer Held, weil das Gegentheil vor Augen ist. Er ist ein Held, und läßt sich kreuzigen und vom Satan tödten. Er ist ein Held, und läßt seine Kirche von den Ketzern unterdrücken. Deshalb muß alles im Glauben genommen werden.

Ewig-Vater.

18. Dieser Name bedeutet nicht die Person, sondern das Werk der Person, daß er ein ewiger Vater sei; der allezeit zeuget, allezeit sein Reich und seine Kirche vermehrt, allezeit Vater bleibt, kein Richter ist noch dermaleinst werden wird, sondern es ist in ihm eine väterliche Liebe ohne Ende.

Friedefürst.

19. Der die Herzen tröstet, die Sünde vergibt ꝛc. Du mußt aber merken, wenn er ein ewiger Vater ist, wenn er ein Fürst des Friedens ist, so kann er daher nicht ein leiblicher oder weltlicher König sein; so ist er auch im Frieden und in Ewigkeit wunderbar.

V. 7. Auf daß seine Herrschaft groß werde.

20. Das Reich Christi wird allezeit vermehrt werden, und gleichwohl ist nichts weniger vor Augen, als die Vermehrung des Reichs Christi, vielmehr ist dessen Verringerung und Untertretung vor Augen. Deshalb gehört der erste Name auch hieher, daß er ein wunderbarer König genannt wird. So spricht Paulus 2 Cor. 4, 10.: „Wir tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe“; desgleichen [1 Cor. 15, 31.]: „Bei unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu, unserm HErrn, ich sterbe täglich.“ Das heißt nicht das Reich vermehren; und dennoch vermehrt Christus auf diese Weise sein Reich; und die Christen mehren sich, indem sie getödtet werden, wie die Schrift spricht [1 Mos. 4, 10.]: „Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu mir.“ So halte ich dafür, daß Johann Hus das Evangelium, das wir jetzt haben, durch sein Blut an das Licht gebracht habe. Deshalb dürfen wir uns nicht schrecken lassen, oder verzweifeln, wenn wir von Verfolgungen hören, und dieselben leiden. Denn die Kirche wird fruchtbar gemacht, und wächst durch das Blut der Frommen.

Auf dem Stuhl Davids.

21. Dies hat er nothwendiger Weise dazugesetzt, um die Auferstehung der Todten und das ewige Leben anzuzeigen. Denn Christi geistliches Reich ist auf dem Throne Davids, das heißt, in diesem leiblichen Leben, und den-

noch ist es[y]) ein ewiges Reich. Deshalb muß dieser König nothwendiger Weise GOtt und Mensch sein. Mensch muß er sein, weil er auf dem Throne Davids sitzt; GOtt aber, weil er in Ewigkeit regiert. Es müssen auch die Leiber der Gläubigen nach diesem Leben wieder auferweckt werden, denn sonst wird sein Reich nicht ewig sein. So deuten die Propheten dunkler Weise die Auferstehung der Todten an, und die Apostel schärfen dies nachdrücklich ein, daß die Auferstehung in der Schrift sei angezeigt worden, was man in allen solchen Stellen vom Reiche Christi sieht. Deshalb sollen die der heiligen Schrift Beflissenen auf dieselben Acht geben, und auf diese Weise dieselben fleißig treiben.

Daß er es zurichte.

22. Daß er es stärke [in der Vulgata: ut *confirmet* illud], sollte übersetzt werden: „daß er es zurichte". Es zeigt aber an, daß Christus jetzt in dieser Welt regiere durch den Glauben, und uns zurichte. Vollkommen aber werden wir sein am jüngsten Tage. Er richtet aber zu im Gerichte, das heißt, dadurch, daß er die Gottlosen verdammt und verderbt, und die Gottseligen erhält. Desgleichen, in Gerechtigkeit, das ist, weil er durch Barmherzigkeit die Gerechtigkeit erweckt, durch welche wir von der Sünde, dem Tode und der Hölle werden befreit werden ꝛc.

V. 8. 9. Der HErr hat ein Wort gesandt.

23. Bisher hat er geweissagt von dem Reiche Christi; nun kommt er auf das leibliche Reich Israel. Denn die Propheten pflegen so diese zwei Reiche, das gegenwärtige leibliche und das zukünftige geistliche, zu verbinden, gleichwie wir in unsern Predigten sowohl der gegenwärtigen Zeit, als des zukünftigen Gerichts Erwähnung thun, und lehren von Christo, daß er jetzt durch das Wort die Gläubigen gerecht mache, und in dem zukünftigen Gerichte die Ungläubigen verdammen werde. Hier muß man merken, daß

das Reich { Israel, Jakob, Ephraim, Joseph, Samaria } ein und dasselbe sind.

24. „Der HErr hat ein Wort gesandt", das ist, GOtt überschüttet euch mit seinem Worte; ihr aber verachtet dasselbe aus Hochmuth.

y) In der ersten Ausgabe: wird es sein.

V. 10. Ziegelsteine sind gefallen.

25. Ihr sprecht: „Ziegelsteine sind gefallen", das heißt, dieser Schade, den wir durch den König von Syrien erlitten haben, ist gering, und wird leicht wieder ersetzt werden, denn wir sind GOttes Volk. Nicht also, spricht der Prophet, denn es werden noch schwerere und härtere Dinge folgen. Also redet er in nachahmender Weise den falschen Propheten die Worte nach, mit welchen sie das Volk aufgeblasen machten. Es wird aber überall der Hochmuth Israels öffentlich angezeigt und verdammt, welchen sie aus den herrlichen Verheißungen geschöpft hatten. Aber GOtt will nicht, daß die Menschen sollen aufgeblasen werden und hochmüthig sein, denn dann sind sie nicht zu bessern; sondern er will gefürchtet sein, und daß wir uns so GOttes rühmen, nicht daß wir vermessen seien, sondern daß wir uns demüthigen. Israel aber rühmte sich so, daß es vermessen war. Dies aber ist wahrhaftig der Fall Lucifers vom Himmel, der nicht gebessert werden kann. Wenn man mit diesem den Hochmuth des Fleisches vergleicht, so ist er nur ein Spiel und Scherz gegen den geistlichen Hochmuth, wenn man vermessen ist auf den Gottesdienst, auf das göttliche Amt ꝛc.

V. 14—16. Darum wird der HErr abhauen von Israel beide Kopf und Schwanz.

26. Wegen eurer Halsstarrigkeit werdet ihr sowohl das geistliche als auch das leibliche Reich verlieren. Die Propheten nennt er den Schwanz, als wollte er sagen: Sie sollten das Haupt sein, und das Volk leiten, aber sie sind der Schwanz und lassen sich leiten.

V. 17. Darum kann sich der HErr über ihre junge Mannschaft nicht freuen.

27. Das heißt, er wird zürnen, und sie in die Hand des Königs zu Babel geben.

Denn sie sind allzumal Heuchler.

28. Sowohl ihre Werke als auch ihre Lehre sind böse. „Heuchler" sind sie, weil sie nur dem Ihren nachhangen, und dasselbe loben. „Böse" sind sie, weil sie dasjenige, was nicht das Ihre ist, hassen, nämlich das Wort und alle Werke GOttes.

29. Denn das ist die Eigenschaft aller Heuchler, daß sie, wie sie Christus Matth. 23, 33. nennt, Otterngezüchte sind, das ist, überaus

hochmüthig, ungeduldig, giftig und schädlich. Denn weil sie überzeugt sind, sie seien weise und gerecht, daher wollen sie auch für solche Leute gehalten werden, oder sie verfolgen diejenigen mit dem äußersten Haß, die eine andere Meinung von ihnen haben.

V. 18. **Denn das gottlose Wesen ist angezündet wie Feuer.**

30. Das ist eine Beschreibung der Kraft des Irrthums. Er spricht: Die Irrthümer sind kräftig, und werden allezeit schlimmer. Die Gottlosigkeit ist der Brand, das Volk ist der Wald; deshalb wird es durch die Irrthümer zur Strafe hingerissen. Das ist ein treffliches Bild, durch welches er die Kraft des Irrthums beschreibt; gleichwie sie Petrus nennt 2. Ep. 2, 14., „die ihnen die Sünde nicht wehren lassen", deren Irrthum niemand heilen kann. Es ist nicht ein Brand, da etwa ein Dornstrauch brennt, sondern der ganze Wald wird entzündet, und zwar um deswillen: Weil sie des Segens nicht wollten, so bleibt er auch fern von ihnen [Ps. 109, 17.].

31. Ich befürchte gar sehr, es möchte Deutschland auch ebendasselbe widerfahren. Denn wir sehen, was für Schaden die Ketzer in diesen Jahren der Kirche gethan haben, so daß sehr wenige sind, die die heilige Schrift rein und lauter lernen, und es wird sonst nichts werthgehalten, als was unsinnige Leute schreiben, reden und thun. Das heißt, das gottlose Wesen wird angezündet, daß es nicht gelöscht werden kann. Zuerst aber ergreift der Brand die Dornen, das ist, die gottlosen Lehrer, die gerne gottlose Meinungen wider die Einfältigkeit des Worts ausstreuen, daher schleicht sich gleichsam der Krebs unter die Zuhörer ein.

32. Das Gleichniß von den Dornen ist sehr passend, da sie sehr leicht stechen, obgleich doch kaum ein anderes Holz ist, das eine glattere Rinde hätte. Dies ist die Heuchelei, daß sie den allerbesten Schein haben, und mit unserer Neigung gar schön übereinstimmen, daß Brod Brod, Wein Wein, Wasser Wasser ꝛc. sei. So stimmt das Feuer mit dem Zunder überein, daher ein unauslöschlicher Brand folgt. Was wir dawider auch sagen oder schreiben, das ist gleichsam ein Tropfen Wassers wider einen brennenden Wald.

33. Daß er hinzusetzt: „Und gibt hohen Rauch", ist so zu nehmen, daß ein großer und hoher Rauch aus dem Brande der Gottlosigkeit entstehe, der weit um sich greift, gleich als ob er den Himmel verdecken wollte, daß er nicht gesehen werden könne. So pflegen es die Gottlosen zu machen: wenn sie mit gottlosen Lehren eingenommen sind, so preisen und rühmen sie prächtige Dinge von sich, da es doch nichts ist, als ein leerer Schein der Werke. Es ist nicht Licht oder Feuer, sondern Rauch. Der Heilige Geist hat wahrhaftes Feuer; aber die Ketzer sind nur Rauch, ohne Feuer, mit welchem sie wider die göttliche Wahrheit hoffährtig sind.

V. 19. **Denn im Zorn des HErrn Zebaoth.**

34. Da sie so in ihrem Irrthum wüthen, und immer ärger werden, so wird GOtt genöthigt, sie zu strafen, und sie wieder zurückzurufen. Denn sie werden durch den Hochmuth des Rauchs betrogen, und werden unverbesserlich. Deshalb ist das Vorhergehende von der Schuld, dieses aber von der Strafe zu nehmen. Was der lateinische Uebersetzer gegeben hat durch conturbata, dafür soll man obscurata [„verfinstert"] lesen. Denn wenn das Licht hinweggenommen ist, was kann übrig bleiben als Finsterniß und Aufruhr? Denn diejenigen können unter einander nicht einig sein, die vom Worte abgewichen sind, sondern sie bringen immer neue Irrthümer hervor. So sind die Arianer unter sich zertheilt, einige sind Macedonianer, andere Eunomianer. So sind dreierlei Donatisten gewesen. Deshalb fügt er das Folgende vom Aufruhr hinzu.

Keiner schonet des andern.

35. Wo das Wort nicht ist, da folgt Aufruhr; auf Aufruhr aber folgen Bündnisse. Das zeigt er an, wenn er spricht:

V. 20. **Rauben sie zur Rechten, so leiden sie Hunger.**

36. Das heißt, sie mögen sich mit irgend einer Partei verbinden, mit welcher sie wollen, so wird es ihnen fehlschlagen. Denn die Bündnisse werden unzuverlässig und unglücklich sein.

Ein jeglicher frißt das Fleisch seines Arms.

37. Das ist, es werden Kriege und Aufruhr sein; ein Stamm wird wider den andern, das Glied wider den Leib aufstehen, Ephraim wider Manasse; und darnach werden sie sich vereinigen und wider Juda streiten.

D. Martin Luthers weitläuftigere Erklärung des neunten Capitels Jesaiä.*)

Aus dessen Vorlesungen zusammengetragen durch M. Georg Rörer und nachgehends ausführlicher abgefaßt von M. Johann Freder.,

Ausgelegt gegen Weihnachten 1543; gedruckt 1546.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Auslegung des neunten Capitels Jesaiä.

Kurze Vorrede.

1. Es nähert sich der Tag der Geburt unseres HErrn JEsu Christi, welchen man in der Kirche, wie sonst allezeit, so vornehmlich an den Tagen mit Freuden feiern und rühmen muß, welche dem Andenken seiner hochheiligen und heilbringenden Geburt von unsern Vorfahren in der Absicht gewidmet worden sind, daß das Andenken dieser höchsten Wohlthat, des unaussprechlichen Geheimnisses, und der unbegreiflichen Barmherzigkeit und Leutseligkeit GOttes, erneuert werden möge, nach welcher GOtt selbst, der Schöpfer Himmels und der Erde, sich herabgelassen hat, in unser Fleisch hernieder zu kommen, und uns in allem gleich zu werden, nur die Sünde ausgenommen. Die Größe dieser unschätzbaren und höchsten Wohlthat ist unendlich, und so groß, daß der menschliche Verstand deren Umfang wenigstens auf dieser Erde nicht völlig fassen kann. Und wenn gottselige Herzen auch nur einige Tröpflein dieser unerschöpflichen Wohlthat und unendlichen Gewogenheit GOttes gegen uns kosten, so erfüllen und überschütten

*) Außer der kurzen Auslegung über den Propheten Jesaia (scholia in Esaiam) gab Luther später weitläuftigere Erklärungen über einzelne Stücke desselben, nämlich gegen Weihnachten 1543 (die Ausgaben bieten 1544), wo er seine Vorlesungen über die Genesis deshalb anderthalb Monate lang unterbrach, über Jes. 9, 1—7. und in der Passions- und Osterzeit 1544 über Jes. 53. (Köstlin, Martin Luther [3. Aufl.], Bd. II, S. 599.) Erstere Erklärung ist nicht (wie es die Erlanger Ausgabe in ihrem Register, Bd. 65, S. 55, gethan hat) zu verwechseln mit der Predigt, welche Luther im Jahre 1526 über denselben Text gehalten hat, die sich Walch, St. Louiser Ausg., Bd. XI, 1972 findet; ebensowenig (was dem Herausgeber der deutschen Seckendorfischen Historie des Lutherthums S. 2806 begegnet ist) darf die kürzere Auslegung des 53. Capitels, welche sich in der Wittenberger Ausgabe (1556) Bd. V, Bl. 286b, in der Altenburger Bd. VI, S. 357 und bei Walch, Bd. VI, 984 findet, mit der weitläuftigeren Erklärung verwechselt werden. Beide Auslegungen, welche Rörer aus Luthers Munde aufgefangen hatte, erschienen erst nach dessen Tode; die erstere zusammen mit der Auslegung des zweiten Psalms unter dem Titel: Enarratio Psalmi secundi a Reuerendo D. Martino Luthero dictata et collecta a Vito Theodoro Noriberg. Enarratio Cap. noni Esaiae a D. Martino Luthero dictata et a Johanne Frederо collecta. Witebergae per Johannem Lufft 1546. Johann Freder aus Pommern übernahm auf Rörers Bitte die Vorbereitung der Aufzeichnungen Rörers für den Druck, was wir aus dem Widmungsschreiben vom 1. Februar 1546 erfahren, in welchem er dies Buch dem Bischof Nicolaus Amsdorf zu Naumburg dedicirte. Diese Schrift ist dann in die lateinische Wittenberger Ausgabe (1552), tom. IV, fol. 145b und in die Erlanger, exeg. opp., tom. XXIII, p. 297 übergegangen. In deutscher Uebersetzung findet sie sich in der Leipziger, Bd. VII, S. 83 und bei Walch. Die weitläuftigere Erklärung des 53. Capitels wurde von Stephan Tucher im Jahre 1550 herausgegeben unter dem Titel: Enarratio 53. Capitis Esaiae prophetae ex praelectionibus Reuerendi patris D. Martini Lutheri summa fide et diligentia collecta, Anno 1544 et nunc (hoc 1550 anno) primum in lucem aedita. Impressum Magdeburgi per Michaelem Lottherum. 1550. Am Ende: Magdeburgae ex officina Typographica Michaelis Lottheri. Diese Schrift findet sich ebenfalls in der lateinischen Wittenberger (1552), tom. IV, fol. 145b und in der Erlanger, exeg. opp., tom. XXIII, p. 439; deutsch in der Leipziger, Bd. VII, S. 369 und bei Walch. In sämmtlichen Ausgaben außer der Erlanger sind diese weitläuftigeren Erklärungen den respectiven Capiteln der kurzen Auslegung beigefügt, und auch wir haben diese Anordnung, da sie uns zweckmäßig erscheint, beibehalten.

dieselben die Herzen mit wahrer und gründlicher Freude. Und die Freude, welche von frommen Seelen aus dieser Wohlthat empfunden wird, ist so groß, daß sie uns auch ins andere Leben begleitet, und daß wir auch in jener Ewigkeit niemals derselben satt und genug bekommen können, ja, auch nicht einmal die Engel mit dieser Freude jemals in alle Ewigkeit gesättigt werden können, da sie diese Wohlthat GOttes mit einem steten und immerwährenden Lobe rühmen und preisen, mit uns singen, fröhlich sind, und jauchzen, indem sie uns von Herzen dazu Glück wünschen; so viel fehlt daran, daß sie uns dies mißgönnen sollten.

2. Deshalb, wenn es anders der Zustand meiner Gesundheit leidet, wollen wir die Historie von dem Patriarchen Joseph, bei welcher wir jetzt in der Auslegung des ersten Buchs Mosis stehen, auf einige Zeit beiseite setzen, und während dieser nun bevorstehenden Tage die Menschwerdung des Sohnes GOttes, unsers HErrn, bedenken, welche das größte Werk unter allen Werken, und das herrlichste Wunder unter allen Wundern, und eine so große Wohlthat gegen das menschliche Geschlecht ist, daß wir vor großen Freuden unsern Geist aufgeben würden, wenn wir die Größe dieser Wohlthat mit unserem Herzen fassen und bemessen könnten.

3. Aber solches kann in diesem Leben, in dieser Schwachheit nicht geschehen. Diese höchste Wohlthat und Geheimniß kann keine Macht der Beredtsamkeit mit Worten erklären, kein menschlicher Verstand mit Gedanken erreichen: daß der Sohn GOttes sich herabläßt, Mensch und mein Bruder zu werden; daß er sich so zu mir gesellt, sich so an mich anschließt, so vereinigt, so eng und so nahe sich mit mir verbindet und sich an mich heftet, daß kein Mensch auf dieser Erde, wenn er auch mit dem allerengsten Bande der innigsten Freundschaft, und mit dem allerheiligsten Rechte der nächsten Blutsfreundschaft mir aufs höchste verbunden wäre, mir mit größerer und engerer Verwandtschaft ergeben, vertrauter und mehr verbunden sein könnte; daß ich mir von ihm mehr und größere Dinge versprechen, und wichtigere Dinge erwarten kann und soll, als von irgend einem Menschen auf der Welt, wenn er mir auch aufs höchste gewogen und zugethan ist, daß die Neigung seiner Liebe gegen mich unendlich brünstiger ist, als die Liebe des bewährtesten und beständigsten Freundes gegen seinen Freund, als die Liebe eines Bruders gegen den andern, den er von Herzen liebt, oder als die Liebe eines gottseligen Vaters gegen sein Söhnlein sein kann, das er auf das zärtlichste liebt.

4. Obwohl nun aber, wie ich gesagt habe, der menschliche Verstand die Größe dieser Wohlthat nicht völlig fassen und begreifen, und diesen unerschöpflichen Brunnen der unendlichen Barmherzigkeit und Gütigkeit nicht ausschöpfen kann, so müssen wir uns doch bemühen, daß wir einige Tröpflein dieser Wohlthat kosten, und daß wir an den Brüsten saugen, gleich den kleinen Kindern, und mit Milch und weicher Speise genährt werden, bis wir stark werden, und wachsen zu einem vollkommenen Manne, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi [Eph. 4, 13.]. Deshalb müssen wir in Betrachtung des göttlichen Worts fleißig und unverdrossen sein, daß diese Wohlthaten in die Ohren, Augen und Herzen gebracht, denselben eingeschärft, eingeträufelt, angeheftet werden, und man muß das Andenken an dieselben fort und fort erneuern, damit sie nicht bei uns in Vergessenheit kommen, damit wir nicht, indem wir träge und schläfrig sind, aus einer so großen Wohlthat herausfallen, und durch unsere Faulheit, Nachlässigkeit und Undankbarkeit diese unschätzbaren Güter verlieren. Und deshalb sind von der Kirche gewisse Tage geordnet, an welchen wir unter Hintenansetzung aller anderen Geschäfte und Sorgen, mit welchen das menschliche Geschlecht nach dem Fall beschäftigt ist, dieses allerwunderbarste Werk GOttes, welches im geheimen Rathschluß der Dreieinigkeit vor dem Anfang aller Dinge aus brünstigster Liebe gegen uns überaus elenden Menschen beschlossen und zu gewisser und vorher bestimmter Zeit erwiesen worden ist, betrachten, und unter uns mit Vergnügen reden sollen von dieser überaus trostvollen Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur Christi, welche keine menschliche, ja, keine engelische Zunge genugsam ausreden kann. Und auf diese Weise sollen wir nicht allein uns selbst trösten, sondern auch dieses einzige Heil und Licht aller Völker auf die Nachkommenschaft fortzupflanzen uns befleißigen, nach dem Exempel des Propheten, der vor Freuden im Geist jubelt, und in diese Worte ausbricht:

V. 2. **Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht ꝛc.**

5. Dieser Text ist durch den Satan auf mancherlei Weise angefochten worden, vornehmlich von den Juden. Auch von den Unsrigen ist er nicht auf einerlei Weise erklärt worden. Deshalb müssen wir uns bemühen, daß wir den reinen und einfältigen Verstand haben, und alle Stacheln, Dornen und Disteln wegwerfen, durch welche verhindert wird, daß wir gewiß dafürhalten, ohne alles Wanken, und ohne allen Zweifel, daß diese Stelle von keinem anderen könne verstanden werden, als von dem Sohne GOttes, der von der Jungfrau geboren ist. Wo dieser Verstand nicht vor allen Dingen gewiß ist und feststeht, so bringt es keine wahre Freude, es folgt kein Nutzen, sondern es bleibt Zweifel; so lange dieser da ist, kann das menschliche Gemüth keine wahre Freude, keinen gründlichen Frieden haben. Denn das Gewissen will so unterrichtet und befestigt sein, daß es von dem Werke seiner Seligkeit etwas Gewisses festhalten könne, und sagen möge: Die Sache verhält sich allerdings so, und nicht anders. Wenn der Glaube bei sich selbst gewiß sein, und nicht wanken und unterliegen soll, so muß das Herz diesen Sinn und diese Glaubensfreudigkeit haben und darin befestigt sein. Wenn ein anderer und wieder ein anderer Sinn und Nase dem Texte angedichtet wird, dann wird aller Trost und selbst der Grund der Freude aufgehoben. Deshalb müssen wir uns aus allen Kräften bemühen, daß wir den reinen, einfältigen, echten und einigen Sinn der heiligen Schrift haben mögen, wo man ihn haben kann, wie man ihn denn gewiß hier haben kann.

6. Die Juden spotten der Unsern, und sagen: Diese Stelle werde von uns nicht recht von Christo angezogen, weil sie von einem andern könne und solle verstanden werden. Aber ich frage: Sage mir, von welchem andern sie verstanden werden solle? Wie heißt sein Name? Sie sprechen: Hiskia. Denn Jesaias ist dessen Lehrmeister gewesen, den hat Jesaias auferzogen, so, daß man sich von ihm sehr große Hoffnung machte. Dieser ist zum Geschenk gegeben worden, als der künftige König der Gerechtigkeit und des Friedens. Dieser war auch ein friedfertiger, gottseliger und gerechter König. Deshalb soll und kann dieser Sohn, von dem er spricht, daß er gegeben sei, von ihm verstanden werden. Es freute sich auch das Volk zu der Zeit über das getödtete Kriegsheer des Königs von Assyrien, über den Sanherib, der von seinen Söhnen umgebracht wurde, über die Beute, die es im Kriege gesammelt hatte. Damals waren auch die Kleider und alles mit Blut befleckt ꝛc. Das waren, sagen sie, die Ursachen der großen Freude, welche hier Jesaias beschreibt. Das ist die Meinung der Juden von diesem Texte.

7. Aber sie irren weit, ja, gänzlich. Und wer es mit dieser Meinung der Juden hält, der hat sowohl den wahren Text, als auch die höchste Freude verloren, welche uns dieser Text an die Hand gibt. Diese Fabeln und Geschwätz widerlegt der Text selbst, und überführt die Juden des ganz offenbaren Irrthums. Denn er redet von einem solchen Kinde und Sohne, der uns geboren und gegeben sei, der auf dem Throne Davids sitze, daß er ihn zurichte, und stärke von nun an bis in Ewigkeit, dessen Herrschaft groß werden soll, und seines Friedens kein Ende sein. Hier antworte mir, du Jude, und wer du sonst bist, der du diesen Text wankend machst, und ihn auf etwas Anderes verdrehst, und nicht auf Christum ziehst, ob Hiskia seine Herrschaft groß gemacht habe? ob er Frieden ohne Ende gehabt habe? ob er das Königreich gestärkt habe auf dem Stuhle Davids von nun an bis in Ewigkeit?[1]) Nenne mir denjenigen, der ein Fürst des Friedens sei, und zwar des ewigen Friedens, und ein König der Gerechtigkeit, und zwar der ewigen Gerechtigkeit. Nenne mir den, sage ich. Denn dies sind klare Worte: „Seine Herrschaft wird groß werden, und des Friedens wird kein Ende sein.“ Du, Jude, darfst die Worte des Propheten nicht verkehren, du darfst seine Sprache nicht verdrehen und abschwächen; das hat nicht statt, daß du ihn lehrest, und ihm das in den Mund legest, was er reden soll. Er redet hier zu klar, als daß du seinen Sinn verfälschen und auf deine Meinung verdrehen könntest. Er spricht: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben. Seine Herrschaft wird groß werden, und des Friedens kein Ende sein.“

8. Eben dies wiederholt der Engel, da er Luc. 1, 32. 33. zu Maria spricht: „GOtt der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das

1) In der Erlanger Ausgabe fehlen die Worte: et corroborationem super sedem David a modo et usque in sempiternum?

Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein." Hier wird das Reich ohne Ende gegeben, und wird einem einzigen Menschen gegeben, nicht Nachfolgern; es wird einem einzigen Kinde und diesem Sohne gegeben, der keine Nachkommenschaft hat. Diese Person ist nur Eine, aber dieselbe ist für sich selbst ein ewiger König, und ein König der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Friedens. Was kann hier eingewendet werden entweder von einem Juden, oder von der Vernunft, oder von irgend einem Menschen? Es heißt: Deß Reich wird allezeit vergrößert werden (und wenn auch dieses Vergrößern verdreht werden kann, so kann doch das, was folgt, und damit zusammenhängt, nicht verdreht werden), das Reich wird ewig sein, indem es einen ewigen Frieden, Gerechtigkeit und Gericht hat. Nun nimm alle Könige vom ersten Anfang her, den Josia, Hiskia, Salomo, David, und so viel ihrer gewesen sind, auf welchen man dieses deuten könnte: sicherlich wirst du keinen haben.

9. Es wird auch diesem Sohne weder Vater noch Mutter gegeben (wenn es ihm auch gegeben wird, doch nicht mit Namen). Er spricht auch nicht, daß dieser Sohn oder dieser Sprößling nachfolgende Erben haben werde. Und nichtsdestoweniger soll er ein Reich haben, das da ewig sein soll in der Vermehrung, und ein Reich der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Lebens. Dies kann kein anderer sein, als der HErr JEsus Christus, unser Heiland, und kein anderer außer ihm. Der trete auf, der dieses umstoßen und widerlegen kann. Ich möchte ihn freilich gerne sehen und hören; aber es wird niemand jemals auftreten. Denn es kann kein anderer gefunden werden, als dieser unser HErr, der ein Kind geboren ist, das ist, wahrhaftig Mensch gewesen ist, auf dem Throne Davids gesessen, und regiert habe über das Haus Jakob. Und der Engel Luc. 1, 32. 33. legt diese Worte klärlich aus, da er spricht: „Der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben" ꝛc. Das sind nicht des Engels Worte, oder damals zu allererst von dem Engel vorgebracht, sondern sie sind aus dieser Stelle genommen; denn er hat nicht sowohl seine eigenen, als des Propheten Worte gebraucht.

10. Demnach schließt dieser Text durch eine deutliche und unwiderlegliche Folgerung, daß dieses Kind und dieser Sohn natürlicher und wahrer GOtt sein müsse, weil ewigen Frieden geben, ewige Gerechtigkeit bringen, in Ewigkeit regieren, so viel ist, als im Reiche GOttes auf dem Stuhle sitzen. Und dieses thut allein GOtt, diese Dinge kommen GOtt allein zu. Darnach schließt er auch dieses, daß er natürlicher und wahrer Mensch sei, weil er Davids Sohn ist.

11. Jesaias ist mit einem großen Lichte und unglaublicher Offenbarung des Heiligen Geistes erleuchtet gewesen, weil er so deutlich und genau sowohl die Menschheit als auch die Gottheit Christi beschrieben hat. Und wie Jesaias, so haben auch die andern Propheten den Messias gar deutlich gepredigt, und eingeschärft, daß er wahrer GOtt und ein HErr über alles sei, gleichwie auch wir predigen. Aber wie unsere Papisten hören und glauben, so auch die Juden. Aber dies ist der Juden unglaubliche und größte Bosheit, und verstockte Hartnäckigkeit und Gottlosigkeit, daß sie nicht allein die Propheten lesen, sondern auch heutzutage hören, daß so deutlich gelehrt, so offenbarlich bewiesen wird, daß Christus wahrer GOtt und Mensch sei, und dennoch mit so großem Fleiß den offenbarlichsten Text verfälschen und verderben.

12. Es gibt auch unter den Christen solche Leute, die es hier machen, wie die Juden (judaizant). Ich hätte niemals geglaubt, daß bei unsern Bischöfen und Hirten eine so große Unwissenheit und Trägheit sein würde, daß sie die Juden wider diesen so klaren Text so gar mächtig werden lassen sollten, daß sie auch den Glauben einiger Christen umgeworfen, und sie zur jüdischen Religion gezogen haben. Deshalb muß dies dem Volk fleißig und oft eingeprägt werden, damit es verwahrt sei wider die Juden und Mahometisten, auf daß, wenn sie mit den Juden einmal in einen Streit gerathen sollten, sie dieselben widerlegen können.

13. Deshalb müssen wir vor allen Dingen darauf bedacht sein, daß wir die Hecken und Dornen, das ist, die falschen Meinungen abhauen und widerlegen, und dieselben wegwerfen, und daß wir einen gereinigten Text haben, damit wir gewiß dafürhalten, Jesaias rede allein von dem einigen HErrn, unserm Heilande JEsu Christo, der wahrer GOtt und Mensch ist. Denn wenn wir uns der unaussprechlichen Barmherzigkeit GOttes freuen wollen, so muß dies bei uns ausgemacht sein, und von uns geglaubt werden, es muß nothwendiger Weise vor

allen Dingen gewiß sein und fest stehen, daß wir Brüder und Mitgenossen der Engel, und Herren der Teufel, Herren über die Welt, den Tod, die Hölle, die Sünde sind. Denn der Prophet bedient sich prächtiger und sonderlicher Worte. Er spricht: „Du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen.“ Desgleichen: „Ein Kind ist uns geboren.“ Diese Worte zeugen, daß durch diesen Sohn große, ja, fürwahr die allergrößten Dinge ausgeführt worden sind; aber was er gethan hat, das hat er nicht für sich gethan; er hat nicht sein Bestes gesucht; was er erworben hat, das hat er nicht für sich behalten, sondern, was er gethan hat, was er an Arbeit und Mühseligkeit ausgestanden hat, was er an Last auf sich genommen hat, das hat er unsertwegen gethan, er hat unser Bestes gesucht. Er hat die ewige Gerechtigkeit und Frieden und das ewige Reich uns erworben und verdient.

14. Aber du möchtest sagen: Wie hat er mir dasselbige erworben und gebracht? Wie werde ich dereinst seiner Gerechtigkeit, seines Friedens und seines Reichs theilhaftig werden? Durch was für Wege und Mittel kann ich dazu gelangen? Ich empfinde nicht die Gerechtigkeit, sondern die Sünde in meinem Fleische, und bin in Sünden todt, und sehe, daß das ganze menschliche Geschlecht in Sünden stirbt, und in Sünden gefangen ist; ich empfinde, daß ich in meinem Fleische zum Geiz, zum Hochmuth, zur Wohllust, zum Ehebruch gereizt, gefangen und hingerissen werde, kurz, ich empfinde nichts als lauter Sünde. Wo wird hier die Sünde weggenommen, und wie geschieht es? Wo soll nun die Gerechtigkeit herkommen? Durchs Gesetz? Aber das Gesetz verdoppelt dieses Uebel; es macht die Sünde rege, und vermehrt sie, es macht den Zorn und den Tod nur bitterer, weil der Sünder, wenn er die Größe seiner Sünden empfindet, und das Urtheil des Gesetzes hört, nothwendiger Weise von dem Tode unterdrückt, im Herzen erschreckt, und niedergeschlagen werden muß. Denn das ist der unwiderrufliche Ausspruch des Gesetzes: Verflucht sei jedermann, der nicht alles thut, was in dem Buche des Gesetzes geschrieben stehet ꝛc. [5 Mos. 27, 26. Gal. 3, 10.]

15. Daher vermag das Gesetz nichts Anderes, als den Tod bringen und tödten; es ist der allergrausamste und unbarmherzigste Treiber und Henker, es martert, quält, peinigt, beunruhigt und ängstet den Sünder auf das allererbärmlichste. Ich finde in demselben nichts von Trost, Rath, Hoffnung, Hülfe oder Erquickung. Wenn ich vor demselben fliehe, so kann ich ihm doch nicht entlaufen, es hält mich in der Mitte eingeklemmt und gebunden, statt Eines Teufels stellen sich mir ihrer sieben dar, so daß nirgends ein Ausweg zum Entfliehen offen bleibt, und der Sünder im Gesetz gar keinen Schutz hat.

16. Was ist nun hier für Hoffnung, was für eine Hülfe? Nirgends ist irgend etwas, außer allein in Christo. Auf diesen allein stütze ich mich, mit dem tröste ich mich, daß dieser König diesen Namen und Titel hat, daß er ein König der Gerechtigkeit und des ewigen Friedens ist. Daher aber hat er diesen Titel, daß er mir diese Gerechtigkeit und Frieden zuwege gebracht hat. Wo Sünde und Tod ist, da kann Gerechtigkeit und Friede nicht sein. Daher ist es nöthig, daß dieser König der Gerechtigkeit und des Friedens den Tod und die Sünde aufhebe, sonst ist keine Hoffnung, kein Rath, kein Heilmittel. Auf keinem andern Wege, durch kein anderes Mittel kann man zu dieser ewigen Gerechtigkeit und Frieden gelangen. Wenn die Sünde und der Tod nicht weggeschafft sind, so kann kein Friede oder Ruhe sein. Diese aber sind durch diesen König weggeschafft, vertilgt, abgethan und ausgelöscht.

17. Das ist der kurze Inhalt des Evangelii, der in diesem Text zusammengefaßt ist, daß wir durch Christum befreit sind vom Tode, von der Sünde, vom Gesetz und von der Hölle, und versetzt in das Reich des Lebens, der Gerechtigkeit und des Friedens. Desgleichen rühmen wir uns, daß wir GOttes Kinder seien, GOtt sei unser Vater, Christus unser Bruder, wir seien Miterben Christi, Richter der Engel, Fürsten über die Teufel. Alles ist unser; wir aber sind Christi, spricht der Apostel 1 Cor. 3, 22. 23. Aber wer glaubt dies? Der Juden und auch unsere eigenen Meinungen und Zweifel verhindern und stehen im Wege, daß wir dies nicht so beständig glauben, und es uns gewiß einreden können.

18. Deshalb lasset uns die irrigen und gottlosen Meinungen der Juden wegwerfen; lasset uns auch unsere Speculationen und Schlüsse unserer Vernunft und die Zweifel beiseite setzen, und nicht ungewiß sein, daß dieser Text allein

von Christo rede. Wenn wir bei Christo allein bleiben, dann werden uns die Worte unseres Textes, wenn auch nicht mit Wein trunken machen, doch gewiß die Brüste darreichen, und uns mit Milch laben und ernähren.

19. Dies habe ich gesagt, um alle anderen Meinungen aus dem Wege zu räumen, und damit wir gewiß dafürhalten möchten, daß hier der Prophet allein von Christo rede, damit dieser feste Grund bestehe, daß Christus allein der König der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Friedens sei. Kein sterblicher König hat ewigen Frieden gehabt, und kann denselben auch nicht geben; keiner hat ewige Gerechtigkeit gehabt, und hat dieselbe auch nicht geben können; keiner hat den Tod und die Sünde überwunden, keiner hat dem Gesetz genuggethan, keiner konnte oder kann das Gewissen von seinem Schrecken und Zittern befreien ꝛc. Deshalb muß man bei der Grammatik und dem buchstäblichen Verstande bleiben und fest daran halten; und diese Stelle soll nicht anders verstanden werden, als von diesem einigen Könige, der wahrhaftig GOttes Sohn sei, ja, GOtt selbst, voller Gnade und Wahrheit, und doch auch ein Mensch, weil er als ein Kind geboren ist ꝛc.

20. Nachdem wir nun diesen Grund gelegt haben, so wollen wir zum Text schreiten. Ich habe es für gut befunden, die vorhergehenden Worte [V. 1.] von der vorigen Zeit nicht heranzuziehen, sondern zu übergehen. Denn es kann darüber disputirt werden, ob sie von der assyrischen Gefangenschaft, oder von einer andern verstanden werden müssen. Ich will das Capitel mit dieser Stelle anfangen:

V. 2. **Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle.**

21. Das ist fürwahr eine große Glaubensgewißheit, und eine große Kühnheit dieses heiligen Propheten, daß er von seinem Volke, die Mosis Schüler waren, so schimpflich redet, daß sie wandeln und wohnen in Finsterniß und Schatten des Todes.

22. Dieses Wort des Heiligen Geistes kann die Welt auf keinerlei Weise leiden, daß sie ein Volk derer sei, die in Finsterniß wandeln. Dies bezeugen auch die gegenwärtigen Zeiten. Das kann der Pabst nicht leiden, daß wir zu ihm sagen: Du steckst in Finsterniß, du irrst. Ebenso können es auch die Türken nicht leiden, daß man von ihnen sagt, sie seien in Finsterniß und Irrthum; sie setzen ihr Licht, ihren Alkoran dagegen. Die Weisen berufen sich auf ihre Weisheit, auf ihre bürgerlichen Rechte und Gesetze, welche die allerschönsten Sterne und Lichter sind. Desgleichen sind auch die Heilkunde, die Weisheit, die guten Künste sehr schöne Sterne. Die Juden wenden ihr Gesetz vor; sie rühmen sich, daß sie Mosis Schüler seien, und sagen: Sollten wir in Finsterniß wandeln? Jesaia, bist du nicht recht klug, daß du dich unterstehst, dergleichen Dinge von den Schülern Mosis, vom Volke und Eigenthum GOttes zu sagen? Wie können dir solche unvorsichtigen Worte entfallen? Wir sind gewiß ein Volk des Lichts, und wandeln im Licht. Wir haben Abraham zum Vater, wir haben die Propheten. Wie sollten wir denn blind sein? Wie sollten wir in Finsterniß wandeln?

23. Der Prophet kehrt sich nicht an all diesen Ruhm von den Vätern, vom Gesetz, vom Eigenthum, von ihrer Weisheit; er beschließt und faßt alle Menschen, Juden und Heiden, in dieses Elend und kläglichen Zustand des Lebens, daß sie blind, unweise, unwissend, gottlos, thöricht seien, kurz, daß sie in Finsterniß wandeln. Wer sollte dieses leiden können?

24. Aber der Prophet redet von einem andern Lichte, von einer andern Weisheit, Gerechtigkeit und Frieden, als von einer menschlichen Weisheit, Licht, Vernunft, oder von alle dem, dessen sich ein Mensch rühmen kann, oder von den Gaben, mit denen ein Mensch ausgerüstet ist, auch nicht von dem Gesetze. Das muß ein ganz anderes Licht sein, welches dieses Kind und dieser Sohn mitbringt, mit welchem er die Finsterniß bedecken und erleuchten soll. Was ist es aber für ein Licht? Ist es etwa die Weisheit der Welt? Ist es das Gesetz Mosis? Keineswegs; sondern er bringt das Licht vom ewigen Frieden, von der ewigen Gerechtigkeit und vom ewigen Reiche.

25. Moses erleuchtet sein weltliches Regiment mit der Gerechtigkeit aus dem Ceremonial- und Sittengesetze, welches von GOtt geboten war. Der Pabst erleuchtet auch seine Laterne, oder vielmehr seine Cloake, mit seinen Decreten und Decretalen; Mahomet erleuchtet die seine mit seinem Alkoran. Die Philosophen rühmen sich auch ihrer Weisheit, ihres Lichts der Vernunft;

aber dieses Licht, diese Weisheit ist nichts; es sind alles zeitliche Dinge, alles dem Tode unterworfen. Kein König der Juden, keine Monarchen, wenn sie auch noch so mächtig waren, haben das Licht des Friedens, der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens gebracht, welches dieses Kind und dieser Sohn gebracht hat. Deshalb wandeln alle Menschen in der Welt, Juden und Heiden, in Finsterniß, sie mögen noch so gerecht, noch so heilig, noch so weise, noch so mächtig sein. Wenn nun aber das jüdische Volk in Finsterniß wandelt, was wollten sich die Heiden rühmen? Wenn das Gesetz Mosis nicht erleuchtet, so erleuchtet viel weniger die Weisheit und das Licht der Vernunft.

26. Das ist die erste Rüstung, mit welcher der Prophet alles, was es an Licht, Weisheit, Vernunft ꝛc. gibt, über den Haufen wirft. Daher folgt aus dieser Stelle, daß der Prophet von einem solchen Kinde geredet habe, das nicht ein Gesetz geben oder bringen, oder ein weltliches Regiment anrichten werde, sondern daß er rede von dem ewigen HErrn, von dem Könige des ewigen Friedens und der ewigen Gerechtigkeit.

27. Die Juden verstehen gar nichts von dem Inhalt und Hauptzweck dieses Texts, und sie lassen auch nichts von demselben rein und unverfälscht, sondern sie verfälschen alle und jede Worte. Unter der Finsterniß verstehen sie die Sünder (peccatores), und darnach erdichten sie, das Gesetz Mosis werde ewig sein, und auch zur Zeit des Messias nicht aufgehoben, sondern zugleich mit dem Tempel, Ceremonien, Opfern und Gottesdiensten befestigt und erhalten werden. Kurz, sie lassen sich träumen, der Messias werde ein solcher König sein, wie Salomo gewesen ist; deshalb ist nichts Verständiges bei ihnen zu finden.

28. Deshalb wollen wir ihr Gewäsch fahren lassen, und den Propheten hören, was er predige von dem Kinde, das uns gegeben ist. Dieses einige Kind, spricht er, diese einige Person, die keine Kinder, keine natürlichen Erben haben wird, wird ein König der ewigen Gerechtigkeit sein. Wenn der Messias ein solcher sein soll, nämlich ein ewiger König, so folgt, daß er nicht sterblich, oder dem Tode unterworfen sein wird; wie die Juden träumen, daß der Messias und seine Kinder sterben würden. Aber dieser Text lügt nicht, da es heißt: Er wird leben und regieren in Ewigkeit, und in ewiger Gerechtigkeit und Frieden. Da Christus Joh. 12, 32. ff. sagte: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, fragte ihn das Volk: „Wer ist dieser Menschen Sohn, von welchem du sagest, daß er solle erhöhet werden? Wir haben gehört im Gesetz, daß Christus ewiglich bleibe.“ Diese Juden hatten zur Zeit Christi gute und wahre Gedanken vom Messias, nicht solche so thörichten und gottlosen Gedanken, wie sie die heutigen Juden haben, welche dafürhalten, des Messias Reich werde leiblich, und er, der Messias, ein sterblicher König sein. Hingegen die Juden zu Christi Zeiten schlossen so: Christus kann nicht gehängt werden, weil er in Ewigkeit bleiben wird; daher urtheilen sie, es sei wider das Gesetz geredet, daß er sollte erhöht oder getödtet werden. Dies war durch die reinen Lehrer dem Volke eingeprägt worden, und haftete bei ihnen, und sie haben diesen Glauben, von des Messias Ewigkeit, auch aus dieser und ähnlichen Stellen der Propheten geschöpft.

29. Deshalb sind die Juden jetziger Zeit ganz unsinnig, und alles Verstandes beraubt, daß sie wider die Lehre und Meinung ihrer Vorfahren sagen, der Messias werde sterblich sein; ferner, das Gesetz werde nicht aufgehoben, sondern befestigt werden, als ein ewiges Licht. Wenn aber der Messias sterblich sein soll, so kann er sicherlich nicht ein König der ewigen Gerechtigkeit sein. Desgleichen, wenn das Gesetz stets bleiben soll, warum ist Christus den Vätern vor dem Gesetz verheißen worden, der eine andere und bessere Art der Lehre, als das Gesetz war, bringen sollte? Hier kann man sehen, wie groß, wie erstaunlich und entsetzlich ihre Blindheit sei, wie sie die Schrift ganz und gar nicht verstehen. Deshalb lasset uns GOtt Dank sagen, daß wir wissen, der Messias sei der wahre Sohn GOttes, ja, der wahre GOtt, und um unsertwillen Mensch worden, und habe unter uns gewohnt, daß wir seine Herrlichkeit sähen ꝛc., Joh. 1, 14.

30. Daher nun nennt hier der Prophet die Juden, die da leugnen, daß Christus der ewige König, und sein Reich geistlich sei, solche Leute, die in dicker und tiefer Finsterniß wandeln, und spricht: Ihr thörichten und blinden Juden träumt, daß der Messias ein weltlicher Monarch sein werde, wie Alexander und Augustus gewesen sind; desgleichen, daß das Gesetz mit seinen Opfern, dem Tempel, Ceremonien und

Gottesdiensten ein ewiges Licht sein werde; aber ihr irrt weit, ja, ganz und gar. Denn der Messias wird zu seiner Zeit kommen, und ein anderes und zwar das allervortrefflichste und hellste Licht mit sich bringen, welches diese Finsterniß, und das Volk, so im Finstern wandelt, erleuchten wird. Und ihr selbst seid eben das Volk GOttes, euch sind diese Verheißungen geschehen, euch ist die Hoffnung von diesem Lichte gemacht worden. Aber dieses Licht ist noch nicht offenbart, der Heilige Geist ist noch nicht gegeben; deshalb ist das Licht noch nicht aufgegangen; aber es wird aufgehen.

31. Licht aber nennt er die Erkenntniß der Gerechtigkeit, des Friedens, des ewigen Reichs. Mit diesem Lichte müssen unsere Seelen erleuchtet werden. Wenn ich dieses Licht oder diese Erkenntniß von Christo, von dieser seiner ewigen Gerechtigkeit, und von allen seinen Wohlthaten, die er mir erworben hat, nicht habe, mit welcher alle Heiligen begabt sind, dann ist gar keine Hoffnung, keine Hülfe noch Heilmittel in der ganzen Welt mehr übrig, dann habe ich in der Todesstunde und im letzten Todeskampfe nichts, womit ich mich trösten könnte, dann werde ich verzweifeln müssen an meiner Seligkeit, ich werde nicht vor GOttes Gerichte bestehen können, ich werde der Anklage des Gesetzes nicht entfliehen können, ich werde nicht befreit werden können von der Gewalt des Satans, ich werde nicht herrschen können über die Sünde, den Tod, den Teufel, und über alles Uebel, welches auf dem menschlichen Geschlechte um der Sünde willen liegt.

32. Da uns aber Christus mit seinem Blute von allen Sünden gereinigt hat, durch seinen glorreichen Sieg den Tod überwunden, das Gesetz an das Kreuz geheftet, so können wir jetzt gewiß dafürhalten, daß der Zorn GOttes gestillt, und wir mit ihm durch den Sohn wieder versöhnt seien, daß sich das Gesetz ferner kein Recht an uns anmaßen, noch durch eine Anklage uns beikommen könne, daß der Satan keine Tyrannei gegen uns ausüben, die Sünde und der Tod uns sich nicht unterwürfig machen, und nicht über uns herrschen können, so daß wir in der Todesstunde unserer ewigen Seligkeit gewiß versichert sein können.

33. Dieses wissen, und mit dieser Erkenntniß von Christo begabt sein, ist das Licht, mit welchem die Herzen der Gottseligen durch Eingeben und Wirkung des Heiligen Geistes erleuchtet werden. Wenn man dieses von Christo nicht weiß, so wird Christus kein nütze sein. Wenn ich dieses nicht bei Christo zu hoffen hätte, sondern nur eine sittliche Weisheit, oder weltliche Klugheit von ihm erlangen sollte, so würde ich mich um Christum nichts bekümmern, und ich möchte ihn nicht haben, sondern ich wollte mir vielmehr ein juristisches Buch an seiner Statt erwählen. Denn im bürgerlichen Rechte stehen vortreffliche und herrliche Sprüche von den Tugenden, und bessere, als im geistlichen Recht. Oder ich wollte etliche philosophische Bücher lesen, oder Cicero's Bücher von den Pflichten; welche auserlesene Tugend- und Sittenlehren in sich halten, und in dieser Art die allervortrefflichste Schrift sind; und man kann der Jugend nichts Besseres vorlegen, um sie anzuleiten zu einem ehrbaren Wandel, angenehmen Sitten und Leutseligkeit. Wenn mir nun Christus kein anderes als ein menschliches Licht brächte, so wollte ich mich nicht groß nach ihm sehnen; und er hätte freilich auch gar keinen Nutzen, weil, wie ich gesagt habe, so viele Philosophen, so viel kluge, des Rechts und der Gesetze kundige Männer der Nachwelt so treffliche Bücher hinterlassen haben, die uns mit so großem Lichte und Weisheit versehen könnten, als uns nöthig wäre, dieses Leben wohl und glücklich hinzubringen.

34. Aber dies ist ein ganz anderes Licht, das hier verheißen wird, und von Christo zu erwarten steht. Das ist eine Weisheit über alle Weisheit, eine Erkenntniß über alle Erkenntniß, die uns lehrt, was Sünde sei, welche Macht sie habe, wie sie abgethan werde. Desgleichen lehrt sie, was der Tod sei, und wie wir davon befreit werden. Sie lehrt, was der Teufel sei, was seine Tyrannei sei, und wie er überwunden werde, wie wir seiner Tyrannei entrissen werden. Sie lehrt uns, was der Mensch, was Fleisch, was Geist, was wahrer, gründlicher und ewiger Friede und Gerechtigkeit sei. Daß man dies alles unterscheiden kann, desgleichen, daß man wisse, wie man aus der Gefangenschaft des Gesetzes in die allerfreieste Freiheit, von dem Tode ins Leben, von der Sünde in die Gerechtigkeit versetzt und hinüber geführt werden solle, und daß man nach diesem Leben mit GOtt ein ewiges Leben, in der höchsten Herrlichkeit, Frieden und Freude leben werde,

das ist das wahre Licht und die wahre Weisheit, die aller menschlichen Weisheit, so trefflich und bewunderungswürdig sie auch sein mag, bei weitem vorzuziehen ist; ja, keine menschliche Weisheit kann mit diesem himmlischen und göttlichen Lichte auf irgend eine Weise verglichen werden.

35. Was ist die Weisheit aller Philosophen, wenn man sie gegen diese hält? Was kann die gesammte Weisheit aller Weisen zuwege bringen? Was hat dem Cicero und den Philosophen ihre sehr schöne Lehre geholfen, die doch voller Weisheit, und wohl würdig war, daß man sie kennen lernte, wegen der guten Sitten, Zucht und Künste, da ihnen nicht diese Sonne und dieses Licht der ewigen Weisheit geleuchtet hat? Cicero hat von den Tugenden, von der Klugheit, der Mäßigkeit und anderen Dingen vortrefflich geschrieben und gelehrt, desgleichen auch Aristoteles von der Sittenlehre in trefflicher und gelehrter Weise. Beider Männer Bücher sind zwar sehr nützlich, und zur Einrichtung dieses Lebens höchst nöthig; jedoch kann aus ihren Schriften, so vortrefflich sie auch sind, die wahre Weisheit gleichwohl nicht erlernt werden. Denn sie lehren mich nicht, wie ich von den Sünden, vom Tode, von der Hölle befreit werden könne; sie können das geängstete Gewissen nicht aufheitern noch befrieden; sie können nicht den Weg zeigen, wie man zu GOtt ins Himmelreich kommen solle; sie können mir keine wahre Erkenntniß GOttes und meiner selbst beibringen.

36. Wenn du dich über diese Dinge mit dem allerweisesten Manne, der jemals unter jenen trefflichen Philosophen gewesen ist, in eine Unterredung einlassen, und dir von ihm ausbitten solltest, daß er dir eine Art und Weise zeigen möchte, wie man zu GOtt kommen, wie man dem ewigen Tode entgehen könne, damit man unsterblich werde, und der ewigen Freude im Himmelreich mit GOtt genießen möge; wenn du, sage ich, über diese Dinge, über diese Weisheit, und über dies Licht den allerweisesten Philosophen um Rath fragen, oder ausforschen wolltest, so würde er dir hierauf nichts antworten können, und wenn er kein eitler Mensch wäre, so würde er dir gewiß frei heraus bekennen, er wisse von diesen Dingen nichts.

37. Es haben zwar Cicero und einige andere von der Unsterblichkeit der Seele geschrieben, aber sie verrathen sich doch hier und da, daß sie selbst diese Unsterblichkeit der Seelen nicht beständig geglaubt haben. Denn so schreibt Cicero irgendwo: Im Tode ist nichts Böses. Wenn in demselben die Empfindung bleibe, so sei er mehr für eine Unsterblichkeit, als für einen Tod zu achten; wenn sie aber verloren sei, so müsse er nicht für ein Elend angesehen werden, welches man dann empfinde. Scheint er nicht hier zu wanken, und in Zweifel zu stehen? Sicherlich haben sie gemeint, daß der Leib selbst sterbe, und gänzlich untergehe, und haben von dessen Auferstehung gar nichts gewußt. Ich aber will nicht allein der Seele nach, sondern auch dem Leibe nach leben. „Den Leib will ich mit haben"; ich will, daß der Leib wieder zur Seele kommen, und mit ihr vereinigt werden soll, welchen ich jetzt, mit Sünden, Elend und Noth auf dieser Erde beladen, herumtrage. Wenn ein Philosoph über diese Dinge und über die Auferstehung der Leiber befragt werden sollte, so würde er nichts darauf zu antworten wissen. „Da ist niemand daheim." Er würde auf diese Fragen verstummen müssen, denn er ist, wie der Prophet hier sagt, das Volk, so im Finstern wandelt.

38. Aber wenn dieser Sohn kommt, der wird das wahre Licht, die wahre Weisheit mitbringen. Der wird sagen: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden" [Joh. 16, 33.]. „Ich lebe, und ihr sollt auch leben" [Joh. 14, 19.]. Der ist unsere Gerechtigkeit, unser Heil, unsere Glückseligkeit und ewige Seligkeit, der hat uns das Himmelreich verdient und erworben. Wenn mich nun die Sünden ängsten, wenn ich von Entsetzen vor dem Tode erschüttert werde, wenn mir die Furcht vor der Hölle im Sinne liegt, so weiß ich alsbald, zu wem ich meine Zuflucht nehmen kann; ich habe jemanden, den ich allen diesen Dingen entgegensetzen kann, nämlich Christum, meinen HErrn. Durch diesen ist die Sünde für mich getilgt, da ich an ihn glaube, der Tod vernichtet und vertrieben, die Hölle zerstört, und der Teufel überwunden.

39. Wir sind gefangen unter dem Gesetze, der Sünde und dem Tode. Diese drei Feinde sind die grausamsten Tyrannen, die allen Gottseligen gar sehr feind sind. Es ist niemals einer von den Gottseligen gewesen, der nicht dem Fleische nach von diesen Tyrannen erschreckt, geplagt und gemartert worden wäre. Wie soll

man sich hier rathen? Was sollen wir da thun, wenn uns diese Feinde anfallen? Da ist nirgends Rath, und du wirst nicht eher ruhig werden, als bis du dieses Wort fassest: Der König Christus ist als ein kleines Kind geboren, der Sohn ist uns gegeben, der da spricht Joh. 14, 19.: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Wenn der Tod, die Sünde und das Gesetz diesen Sohn nennen hören, sogleich erzittern sie, erschrecken, entsetzen sich, ergreifen die Flucht, und können nicht leiden, daß man dieses Sohnes Erwähnung thue, weil das Gesetz, die Sünde und der Tod dieses Kind angeklagt, ans Kreuz gebracht und getödtet haben, aber unschuldiger und unverdienter Weise. Sie haben ihn überwinden wollen, und über ihn herrschen; aber sie haben sich an das Licht, an die Gottheit selbst, gestoßen, welche nicht sündigen konnte, welche nicht sterben konnte, welche nicht dem Gesetze auf irgend eine Art und Weise unterworfen werden konnte. Daß er sich demnach hat anklagen lassen, daß er sich hat ans Kreuz heften lassen, daß er sich hat tödten lassen, das hat er um unsertwillen gethan. Dieses Kind hat für alle gebüßt und genuggethan; dieser Sohn hat das Gefängniß gefangen geführt. An diesen Sohn glaube ich; darum haben das Gesetz, die Sünde und der Tod eben so viel Recht an mir, als sie an diesem Sohn haben, das ist, durchaus gar kein Recht, weil er als ein Unschuldiger für mich bezahlt hat. Eben dadurch, daß sie diesen Unschuldigen getödtet haben, haben sie all ihr Recht wider mich verloren. Vor diesem können der Tod, die Sünde, das Gesetz, nicht bestehen. Der Tod, die Sünde, das Gesetz, sind überwunden durch das Wort: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben.“ Also fließt alles in diesen Sohn zusammen, die ganze Wohlthat des Heils hat man ihm zu danken.

40. Auf diese Weise wollen wir nun diesen Text behandeln zu unserm Trost, und damit wir unsern Glauben und unsere Hoffnung stärken. So ist nun, wie ich gesagt habe, der Gegenstand (argumentum) oder das subjectum, wie es Aristoteles nennt, an dieser Stelle, die wir zu behandeln und zu erklären unternommen haben, „das Kind“, der Sohn, der da König sein sollte auf dem Thron Davids, und in Ewigkeit regieren. Das sind ganz klare Worte, die nicht wankend gemacht noch geleugnet werden können. Wenn wir dies als den eigentlichen Inhalt zu Grunde legen, davon Jesaias in seinem ganzen Buche sehr viel und weitläuftig redet, so können wir auch diese Stelle recht verstehen, und daraus einen festen Trost fassen. Zu diesem Zweck nun, und zu diesem Hauptsatz, passen alle Worte und Verse dieser Stelle gar wohl, und lassen sich auch ungezwungen auf diese Meinung deuten. Und was man dawider einwendet, das dient nicht zur Sache, ja, es ist offenbar teuflisch. Und weil der Inhalt dieser Worte nicht verstattet, daß dieses gesagt oder auf irgend eine Weise verstanden werden könne von einem leiblichen Könige in diesem Leben oder dieser Zeit, weder vom Könige Salomo, noch von Josia, noch Hiskia, noch von irgend einem andern, so folgt daraus, daß hier sowohl die Auferstehung der Todten, als auch das Leben nach diesem Leben mit eingeschlossen wird.

41. „Das Volk“, spricht er, „so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht.“ Dies Licht, wie ich [§ 33 ff.] gesagt habe, kann nicht verstanden werden von dem gegenwärtigen leiblichen, sondern von dem ewigen Lichte. Wird es nun vom ewigen Lichte verstanden, so folgt, daß ein anderes, und zwar ein unsterbliches Leben zukünftig ist. Und wo unter diesem Lichte nicht ein ewiges Licht verstanden würde, so stritte es wider diesen König. Denn da er ein ewiger König ist, so muß dieses Licht auch ewig sein, oder bis ins ewige Leben dauern, oder ein Licht sein vom ewigen Leben, von der ewigen Gerechtigkeit, von dem ewigen Frieden. So, sage ich, muß dieses Licht hier genommen werden, damit die Worte oder Glieder nicht von dem Ganzen des Textes und der Meinung abgehen und uneinig damit seien.

42. Ferner, „das Volk, so im Finstern wandelt“, ist vornehmlich das jüdische Volk; darnach aber das Volk der Heiden, wie Paulus zu reden pflegt [Röm. 1, 16.]: „Die Juden vornehmlich, und auch die Griechen.“ Die Juden zwar wandeln und sind unter dem Gesetz, sie thun viel, sie haben einen Eifer für GOtt; aber mit Unverstand. Und dieses ist eigentlich „wandeln im Finstern“, wenn so die Werke gehäuft werden, wenn man opfert, wenn man fastet, und alles thut; aber ohne Licht, ohne Erkenntniß dieses Kindes, das ein König ist, und ohne Erkenntniß seiner Gerechtigkeit und des ewigen Friedens. Da sind dann alle Opfer, alles Fasten,

die Bemühung in allen Werken, so schwer und viel sie auch sein mögen, nichts als lauter Finsterniß.

43. Die Juden werden sehr unwillig darüber, daß alle ihre Werke, alle Opfer und die Beobachtung ihrer übrigen Ceremonien, sei sie auch noch so abergläubisch und fleißig, dennoch Finsterniß sein sollen. Auch die Heiden werden toll darüber, wenn sie hören, daß die Apostel, die dem Scheine nach eine geringe Art von Leuten waren, die keine äußerliche Gewalt hatten, und die Augen der Menschen durch keinen äußerlichen Glanz auf sich zogen,[1]) dieses Licht predigen, daß es das wahre Licht, die wahre und einige Wahrheit sei, daß man erkenne, daß der gekreuzigte Christus Davids Sohn und der ewige König der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Friedens sei, und daß man an diesen allein glauben müsse. Da sie dies lehrten, wurden sie mit Schmachreden jeder Art angegriffen. Da schrie man: sie stritten wider alle Vernunft und wären rasend, sie würfen alle Reiche über den Haufen, sie machten den ganzen Erdkreis irre. Wie? solltest du unsere Väter und Vorfahren verdammen? Diese haben sicherlich in ausnehmender Weisheit und Gerechtigkeit gewandelt, sie sind weise und gerechte Männer gewesen. Wie kannst du so unverschämt sein, und dich unterstehen, diese allerschönsten Tugenden Finsterniß zu nennen? Aber Jesaias kehrte sich an diese ihre Anstöße nichts; er redete dieses freudig ꝛc.

Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht.

44. Was für ein Licht? Etwa der Sonne Licht? oder das Licht dieses Lebens und der Vernunft? Nein. Zwar sind auch dieses vortreffliche Lichter. Das Sonnenlicht ist Menschen und Vieh gemein, und es ist das hellste Licht dieser Welt, aber es ist nichts gegen das Licht des ewigen Reichs und der ewigen Gerechtigkeit. Die Sonne hat jetzt bereits fünftausend fünfhundert und fünfundvierzig Jahre[2]) geschienen, aber keinen Menschen zum ewigen Leben erleuchtet. Das Licht der Sonne und der Vernunft sind zwar herrliche Lichter. Wer sollte diese Lichter nicht für treffliche Lichter erkennen? Wer wollte sie verachten? Wer sollte nicht das so große Licht der Sonne bewundern, das die ganze Welt erleuchtet? Wer wollte wünschen zu leben, wenn gar kein Licht wäre, oder wenn es uns nur auf wenige Tage verließe?

45. Wie aber das Licht der Sonne vortrefflich und bewunderungswürdig ist, so auch das Licht der Vernunft, und zwar ist die Vernunft ein weit herrlicheres Licht, als das Licht der Sonne; ja, die Vernunft ist mit ihrer Weisheit ein Himmel voller Licht und Sterne. Was die Sonne nicht vermag, das vermag die Vernunft. Und gleichwohl, wie ein Licht oder eine Leuchte kaum einen Punkt erleuchtet, wenn man sie mit der Sonne vergleicht, welche die Farben an den Sachen auf das allerdeutlichste unterscheidet, und zeigt, wie sie von einander verschieden sind: so sind diese vortrefflichen und bewunderungswürdigen Lichter, der Sonne und der Vernunft, kaum kleine Lampen, Laternchen oder Wachskerzlein, wenn man sie mit dem andern Lichte vergleicht, von welchem hier der Prophet redet.

46. Denn dieses ist wahrhaftig das große Licht, weil es unsere Herzen lehrt und erleuchtet. Es leuchtet und erleuchtet nicht auf die Art, wie die Sonne oder die Vernunft leuchten und erleuchten, deren keines irgend welches Licht von der ewigen Gerechtigkeit, vom ewigen Leben und ewigen Frieden hat. Aber dieses große Licht leuchtet so, daß ich weiß, daß die Sünde verdammt, der Tod getödtet, die Hölle zerstört, der Teufel überwunden und gefangen, und der Mensch durch dieses Kind und durch diesen Sohn von der Tyrannei aller dieser Feinde befreit sei. Dies erst ist und kann mit Recht ein großes Licht genannt werden, welches uns lehrt, wie die Sünde, der Tod, die Hölle, der Satan überwunden wird, welches uns lehrt von der ewigen Gerechtigkeit, Frieden und Leben. Diese unaussprechlichen Wohlthaten bringt das geborne Kind mit sich und schenkt sie uns. Gewiß, diese Dinge sind weit und unendlich größer, als alles dasjenige, was irgend eine Weisheit der Vernunft lehrt.

47. Das will Jesaias, wenn er dies Licht ein großes Licht nennt. Mit diesem Worte hat er die Majestät dieses Lichts allen den Dingen, die etwas vom Licht haben, vorziehen, und uns dies

1) Die Worte: „und die Augen — zogen" fehlen in der Wittenberger.

2) Diese Zeitangabe beweist nicht gegen die von uns für die Zeit der Abfassung dieser Schrift gegebene Zeitbestimmung, nämlich 1543, denn häufig finden wir, daß die Herausgeber von Luthers Schriften die von diesem gesetzten Zahlen nach der Zeit veränderten, in welcher sie dieselben für den Druck vorbereiteten.

Licht anpreisen wollen. Denn er hat damit zu thun, daß er von dem Reiche der ewigen Gerechtigkeit, des ewigen Lebens und Friedens handle. Darum redet er von dem Lichte, welches diesem Reiche eigen ist, welches Christus selbst ist [Joh. 1, 9.]: „Dieser ist das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.“ Nun folgt:

[Vulg.] **Und über die da wohnen im Lande des Schattens des Todes, ist ein Licht aufgegangen, oder scheinet über sie.**

48. Es ist eine Wiederholung derselben Sache, denn es ist dasselbe: „Das Volk siehet ein großes Licht“, und „es scheint über dasselbe“. Er wiederholt aber ein und dasselbe in zwiefacher Redeweise, damit er dieses Licht desto nachdrücklicher erklären möge: „Es ist ein großes Licht, und scheinet trefflich helle.“ Wenn ich sage: Es ist ein großes Licht, und, es scheint und glänzt sehr hell, so sage ich ein und dasselbe in zwiefacher Redeweise; aber die Größe des Lichts wird durch die Hinzufügung der zweiten Redeweise noch mehr vergrößert, und nachdrücklicher erklärt, wie ich bereits gesagt habe.

49. Er setzt aber ausdrücklich hinzu: In terra Zalmayeth, das ist, „im Lande des Schattens des Todes“. Es wohnen im Lande Juden und Heiden, sie sitzen im Reiche, sie sind nicht Fremdlinge, sie schweifen nicht umher als die keine gewissen Wohnsitze hätten; sondern sie wohnen im Lande, das ist, sie haben einen gewissen Wohnsitz, sie befinden sich unter einer gewissen Regierung und Regiment, in ihrem Lichte ihrer eignen Weisheit, Gerechtigkeit und Friedens; aber aus besonderer Wohlthat GOttes, der die Reiche und weltlichen Regimente wunderbarer Weise erhält; sonst wäre da nichts als lauter Unordnung des Teufels. Durch GOttes Erhaltung haben daher die weltlichen Staaten Weisheit, Regierung, das Licht der Vernunft, sie haben auch bisweilen Frieden durch viele Jahre hindurch, sie haben ihre Könige, ihre Regenten, die in bürgerlicher Weise heilig und gerecht sind. Das babylonische, das assyrische, das persische, das griechische, das römische Reich sind durch das Licht der Vernunft regiert worden, haben ihre Fürsten und Regenten gehabt, die sich auszeichneten durch ihre vortreffliche Weisheit und äußerliche Gerechtigkeit; aber sie haben doch gleichwohl im Lande gewohnt. In was für einem Lande? Im Lande Zalmaveth, das ist, des Schattens des Todes. Die Hebräer sind darüber noch streitig, ob Zalmaveth [צַלְמָוֶת] Finsterniß oder Schatten des Todes bedeute. Aber unsere Meinung ist mit St. Lucas und den siebenzig Dolmetschern diese, daß es eigentlich bedeute Schatten des Todes. Denn so hat es St. Lucas [Cap. 1, 79.] im Lobgesange des Zacharias aus dieser Stelle des Jesaias eigentlich übersetzt.

50. Es redet aber der Prophet nicht von denjenigen, die bereits gestorben sind. Denn diese gehen uns nichts an. Sondern „Finsterniß“ nennt er eben das Reich dieser Welt, das auf das schönste erleuchtet wird von der Sonne und von der Vernunft, welche noch siebenmal schöner und vortrefflicher ist, als die Sonne. So nennt er „Finsterniß“ die allerklügsten und weisesten Anschläge und Gesetze der Vernunft oder der weisesten Menschen.

51. Die Vernunft ist eine sehr große und unschätzbare Gabe GOttes, und was dieselbe in menschlichen Dingen weislich ordnet und erfindet, ist nicht zu verachten. Wenn alles nach Wunsch und Willen von statten ginge, wenn ihre Anschläge so glücklich und so gut ausfielen, wie sie klüglich und weislich ausgedacht sind, so würde sie fürwahr etwas Großes und Vortreffliches leisten. Sie kann Königreiche und Gemeinwesen gründen, dieselben mit nützlichen Gesetzen verwahren und befestigen, durch gute Rathschläge und heilsame Gebote in Ordnung erhalten und regieren, vieles vorschreiben, was zur Erhaltung der Gemeinwesen, und zum großen Nutzen der menschlichen Gesellschaft dient. Dennoch aber gehen ihre Anschläge nicht allezeit von statten, und sie kann die weltlichen Regimente und Reiche nicht mit so vielen, so heilsamen und so scharfen Gesetzen befestigen, daß sie die Bösen im Zaum halten könnte, daß es nicht täglich noch an vielen Dingen fehlen sollte, und daß nicht öfters gesündigt würde. Die besten Anschläge fallen öfters ganz anders und gerade entgegengesetzt aus. Ich sage: Wenn die Rathschläge der Vernunft einen glücklichen Fortgang hätten, dann hätte sie freilich Ursache sich zu rühmen. Da aber auch die besten Rathschläge der Vernunft so gar selten einen glücklichen Fortgang haben, so ist die Vernunft zwar ein Licht, aber nicht ein Licht, das da leuchtet.

52. Obgleich sie aber in ihrer Art ein Licht ist,

so wird doch dieses Licht hier von dem Propheten Finsterniß genannt. Und die Vernunft, wenn sie gegen das himmlische Licht gehalten wird, ist in der That nichts Anderes, als lauter Finsterniß und sehr dicke Dunkelheit, das heißt, sie versteht an und für sich nichts von der geistlichen Weisheit, Gerechtigkeit und Frieden. Sie kann nicht gewiß bestimmen, was der Wille GOttes gegen uns sei. Sie weiß nicht, was der wahre Friede, was die wahre vor GOtt geltende Gerechtigkeit sei. In dieser Finsterniß wandeln sowohl die Juden als auch die Heiden, wie die Schrift bezeugt [Ps. 14, 2. 3. Röm. 3, 12.]: Sie haben alle gesündigt ꝛc.; desgleichen: GOtt hat alle beschlossen unter die Sünde ꝛc. [Gal. 3, 22.], und hier sagt der Prophet: „Sie wohnen im Lande des Schattens des Todes" ꝛc.

53. Deshalb ist dies Leben ein Leben derer, die „im Lande wohnen", wandeln, regieren, unter welchen zwar viele den herrlichen Namen haben, daß sie gerecht und weise sind; aber sie sind doch alle in Finsterniß, oder im Schatten des Todes, was dasselbe ist. Denn die Schrift nennt „Finsterniß" „Schatten des Todes", entweder um dies Wort damit zu umschreiben, oder ihm Nachdruck zu geben, oder auch anzuzeigen, daß es in bösem Sinne genommen werden müsse. „Schatten" aber ist ein Wort, das an und für sich nichts Trauriges oder Gehässiges bedeutet; denn im Sommer ist nichts angenehmer und lieblicher, als vom Schatten bedeckt zu werden. Daher hätte das Wort „Schatten" nichts Böses, Hartes, Unheilvolles und Entsetzliches in sich, wenn es hier allein gesetzt wäre. Aber es steht ein Genitiv eines andern Wortes dabei, das sehr traurig und erschrecklich ist, nämlich „des Todes". Dieser Genitiv benimmt dem Worte „Schatten" alles dasjenige, was es Angenehmes und Liebliches hat, und macht das Wort, das an und für sich angenehm und lieblich ist, zu einem sehr häßlichen, betrübten und erschrecklichen. Dem ersten Geschmack nach scheint es ein lieblicher und heilsamer Trank zu sein, aber das hinzugefügte Wort, „des Todes", zeigt an, daß es ein schädlicher und vergifteter Trank sei. Es ist ein Stücklein Brod oder Fleisch, das dem Schein nach schön ist, und dem Appetite angenehm vorkommt; aber siehe dich vor, daß dich nicht der erste Schein betrüge, weil Gift darunter verborgen ist. So wird nun das Wort „Schatten" in der Schrift öfters in sehr gutem Sinne für Erquickung, Beschirmung, Schutz gebraucht, und ist ein sehr angenehmes und sehr schönes Wort. Aber das hinzugefügte Wort, „des Todes", macht den schönen Schatten zu etwas, das durchaus nicht schön, sondern häßlich und erschrecklich ist. Denn das Wort „Tod" ist etwas Häßliches, Abscheuliches und Erschreckliches.

54. Wenn man nun also „Finsterniß" in bösem Sinne nehmen will, so ist sie nichts Anderes, als der Schatten des Todes, weil der Tod nichts Anderes ist als Finsterniß. So sagt Hiob: „Im Finsterniß ist mein Bette gemacht" [Hiob 17, 13.]. Wenn das Licht der Sonne verfinstert würde oder aufhörte, wenn die Sonne der Welt nicht schiene, wenn man ohne Sonne leben sollte, so wäre unser Leben kein Leben, sondern der Tod selbst, und ein Schatten des Todes.

55. So wird die Finsterniß ein Schatten des Todes genannt, weil alle, die im Tode sind, in Finsterniß sind. So aber ist unser Leben beschaffen, wenn es auch an Bequemlichkeiten jeglicher Art den größten Ueberfluß hat, und mit allen Arten der Wohllüste überhäuft ist. Mit dieser Finsterniß sind alle Menschen bedeckt, und in diesem Lande des Schattens des Todes sitzen alle Menschen auf der Erde, nicht allein die Geplagten, die Unweisen, die Sünder, sondern auch die, welche nach menschlicher Weise die Allerweisesten, Gerechtesten, Mächtigsten auf Erden sind, die noch nicht durchs Wort erleuchtet sind.

56. So zeigt Lucas deutlich an, daß er von diesem Leben rede, wenn er spricht: Daß er erscheine denen, die im Finsterniß sind, oder [wie es Jesaias hat] „sitzen", das ist, wohnen. Johannes der Täufer ist nicht zu denen gesandt worden, die bereits aus diesem Leben abgeschieden, oder zu denen, die des leiblichen Todes gestorben waren: und gleichwohl sagt sein Vater Zacharias [Lucas 1, 76—79.]: „Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen; du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest; und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes" ꝛc. Redet nicht hier Zacharias mit den Worten Jesaiä, und nimmt er sie nicht gleichsam aus dem Munde des Propheten, wel-

cher dieses Leben, und vornehmlich das jüdische Land oder Wohnung, ein Land des Schattens des Todes nennt?

57. Dieses stimmt mit dem Gegenstand (subjecto) und Inhalt dieser Stelle gar schön zusammen, daß er von dem geistlichen Tage und Lichte Christi rede, nämlich von der Erleuchtung, von der ewigen Gerechtigkeit, Leben und Frieden, und im Gegensatz dazu auch von der geistlichen Nacht, oder Finsterniß, nämlich von Zalmaveth [dem Schatten des Todes], und von der sehr erschrecklichen Nacht des Gesetzes, der Sünde, des Todes, des Teufels und der Hölle. So muß man die Worte auf den ganzen Hauptgegenstand ziehen. „Die da wohnen im Lande des Schattens des Todes", das heißt, „im finstern Lande", das sind die elendesten, unglückseligsten und geplagtesten Menschen. Denn sie sitzen nicht schlechthin im Schatten oder in einem angenehmen Schatten (denn der Schatten allein, besonders wenn es heiß ist, ist sehr angenehm), sondern sie sitzen „im Schatten des Todes", das ist, in der allerdicksten und tiefsten Finsterniß. Diesen, sage ich, die in diesem Schatten des Todes sitzen, erglänzt oder erstrahlt das Licht, wie der Prophet sagt.

58. Das hebräische Wort Nagah [נָגַהּ] bedeutet glänzen, scheinen. Daher kommt das Nomen Nogah [נֹגַהּ], Glanz, und ist eigentlich das Strahlen, „der Glanz", als, wenn bei Aufgang der Sonne die Strahlen sich ausbreiten. Das hat die Epistel an die Hebräer im Auge, wenn sie Christum „den Glanz der Herrlichkeit des Vaters" nennt [Heb. 1. 3.]. Denn Christus ist des Vaters Nogah, auf griechisch ἀπαύγασμα, auf lateinisch splendor, refulgentia oder relucentia, auf deutsch „heller Schein". Das Feuer ist das Licht, aber der Strahl oder der Glanz, der aus dem Lichte hervorleuchtet, ist dieses Nogah. Dieses Licht und diese Strahlen der Seligkeit, welche verbreitet sind durch diese Sonne, dieses Kind und diesen Sohn, die uns aufgegangen und uns gegeben ist, haben die Juden und Heiden gesehen und sehen sie noch. Das Licht und die Sonne ist Christus; die Strahlen sind das Wort GOttes, das heilige Abendmahl, die heilige Taufe, die Absolution, und die Wunder, die er gethan hat und noch thut. So ist Christus auch der Glanz in dieser Welt, gleichwie er der Glanz der Herrlichkeit des Vaters ist.

59. Die Rabbinen wissen und verstehen hiervon gar nichts, denn sie sind in Zalmaveth, und in noch größerer Blindheit; dieses Licht und Nogah haben sie nicht. Aber ohne diese Sonne, ohne dies Nogah, das heißt, ohne diesen Glanz, ist nichts als lauter Dunkelheit. Daher kommt es, daß sie an dieser Stelle Nogah übersetzen durch Morgenstern (Luciferum), welchen die Griechen-φωσφόρον nennen. Aber eigentlich ist Nogah der Glanz, Wiederschein. Der Morgenstern heißt im Hebräischen הֵילֵל, und dieses Wort gebraucht Jesaias Cap. 14, 12., wo er sagt: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern!"

60. Das ist der eine Theil der Weissagung, nämlich daß das Licht aufgegangen sei durch dieses Kind und um dieses Kindes willen, oder daß dieses Kind Urheber davon sei, als der König der ewigen Gerechtigkeit, des ewigen Lichts und Friedens. Es ist aber dieses Licht zuerst den Juden aufgegangen, aber nicht allein den Juden, sondern auch den Heiden. Was ist es aber für ein Licht? Es ist weitaus das größte und hellste Licht, da es ja diejenigen erleuchtet, die in geistlicher Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen; es befreit von der Sünde, von dem Gesetze, vom Tode, von der Hölle, von der Verdammniß. Dies Licht bringt mit sich die Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse, Weisheit, Gerechtigkeit, Frieden und ewiges Leben. Was ist das Licht der Vernunft oder der Sonne gegen dieses neue und bewunderungswürdige Licht? Nichts, und lauter Finsterniß. Nun folgt:

V. 3. **Du machest der Heiden viel, damit machest du der Freuden nicht viel.**

61. Die heiligen Männer, die Propheten, haben von diesem sehr bösen und nichtswürdigen Volke viel erlitten, sie sind mit vielem Jammer, Elend und Ungemach geplagt worden, sie haben den größten Haß und Neid davongetragen und zum Lohn gehabt; dann, wenn sie des Volkes Bestes suchten, ist ihnen, für ihre sehr heilige Arbeit und Predigten und überaus heilsamen Ermahnungen zur Gottseligkeit und unsträflichem Leben der allerschlimmste Dank abgestattet worden. Sie schärften den Glauben und die Liebe mit allem Fleiß und Eifer ein, sie schreckten die Leute von den Lastern und Uebelthaten ab; aber sie richteten wenig oder nichts aus, sie sahen, daß keine oder geringe Frucht erfolgte.

62. Bei so großer Undankbarkeit, Gottlosigkeit und Bosheit des Volks haben sie nichts Anderes thun können, als was wir thun: sie haben geschrieen, geseufzt, sich mit der Erwartung der Zukunft des Messias getröstet und gestärkt, und mit inbrünstigen Wünschen um dessen Zukunft gebeten, gleichwie wir heutzutage unter unsern Lasten seufzen und schreien: Komm, lieber HErr, komm! Wir sind des Lebens satt, und wünschen aufgelöst und bei Christo zu sein. Denn was sollten wir in der Welt machen? Wo du dich auch hinwendest, ist alles voller Aergernisse; es ist nichts in der Welt, was dich ergötzen, was dich wahrhaft erfreuen könnte.

63. Die Reiche der Welt sind Stätten der Zügellosigkeit (sunt anarchiae). Das Volk verachtet die Predigten, treibt mit dem Wort sein Gespött, verlacht GOtt, seinen Schöpfer und Erlöser; was GOtt durch seine Diener droht und erinnert, das wird für ein bloßes Märlein gehalten. Selbst der Sohn, das Kind, der König der ewigen Gerechtigkeit, wird für nichts geachtet, ganz unwerth, er wird nicht in Ehren gehalten; seine unendlichen Wohlthaten, die er uns anbietet, werden mit größtem Undank verachtet und mit Füßen getreten, seine Ehre wird ihm geraubt; durch die Messen und andere Abgöttereien wird er mit erschrecklichen Gotteslästerungen auch von denjenigen beleidigt, welche für die Heiligsten angesehen werden wollen.

64. So haben auch die Juden das gelobte Land für nichts gehalten, und sind in ihrer Eitelkeit von GOtt abgefallen. Darüber haben sich die Propheten sehr entrüstet, es mußte sie nothwendiger Weise heftig schmerzen, daß sie sahen, daß sie selbst, ihre Lehre, und die Verheißungen, die sie ihnen von dem Messias thaten, verachtet wurden. Deshalb machten sie den Schluß: Der Messias wird zwar kommen, aber er wird so kommen, daß er euch gottlosen und verruchten Bösewichter, die ihr von so großem Hochmuth aufgeblasen seid, zu Schanden machen wird, ja, euch in Unsinnigkeit gerathen und in Raserei verfallen lassen wird. Ihr werdet euch an seiner Ankunft mehr ärgern, als darüber freuen. Hiervon handelt das vorhergehende achte Capitel [V. 14. 15.], da der Prophet spricht: „Er wird ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Aergerniß sein den zweien Häusern Israel, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem. Daß ihrer viel sich drän stoßen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden.“ Als wollte er sagen: Ihr wollt uns nicht hören, ihr schlagt alle Drohungen in den Wind, ihr macht euch nichts aus den Verheißungen. Daher werdet ihr dermaleinst denjenigen Lohn empfangen, den diese eure Thaten werth sind. Wenn der Messias kommen und euch predigen wird, dann werdet ihr fallen, dann werdet ihr anstoßen, in solcher Weise, daß ihr ganz und gar werdet verstört werden, und auf das elendeste umkommen. Denn Christus hat sie durch seinen Glanz erschrecklich gestoßen. Eben dieses hat auch Simeon von diesem Kinde geweissagt, da er sprach [Luc. 2, 34.]: „Dieser wird gesetzt zum Fall, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.“ Denn wenn dies Licht aufgeht (wie wir sehen, daß es auch jetzt geschieht), wüthet und rast der Satan, „die Heiden toben, die Könige lehnen sich auf wider den HErrn und seinen Gesalbten“, Ps. 2, 1. 2. Es rasen und toben alle Fürsten, alle Bischöfe, alle Weisen einmüthig und mit gleicher Wuth, mit vereinigten Kräften und nach gepflogenem Rathe wider dieses Licht und diese Wahrheit.

65. Aber was thut GOtt unterdessen? Er will nicht, daß diese Strahlen seiner Gerechtigkeit, seines Lebens und Friedens vergebens scheinen und leuchten. Er will nicht, daß dieses Kind vergebens geboren sei, er will nicht, daß dieser Sohn uns vergebens gegeben sei. Er will nicht, daß er ein Knecht, sondern ein König sei, der auf dem Thron sitze und regiere. Zur Befestigung aber des Reichs des Messias ist nicht bloß Eine Person erforderlich, deshalb hat er sein besonderes Volk. Dieses wird an allen Orten beunruhigt; daher kommt das Wüthen und Toben, daher kommt das Murren, die Berathschlagungen und Reden wider den HErrn und seinen Gesalbten. Warum kommt ihr alle zusammen? Was habt ihr für Anschläge? Was habt ihr vor? Seid ihr nicht recht klug? Seid ihr nicht recht bei Verstande? Was für eine Tollheit treibt euch? Von welcher Wuth erhitzt geht ihr vor? Bedenkt ihr denn nicht, wider wen ihr euch auflehnt? Wider denjenigen HErrn lehnt ihr euch auf, dessen Wege unerforschlich, dessen Gerichte verborgen und ein tiefer Abgrund sind, dessen Macht unendlich ist. Alles, was ihr wider diesen vornehmt, das wird vergebens sein, und auf euren Kopf zurückfallen.

66. So stimmen die Propheten mit einander

überein, indem sie das Reich Christi als ein solches beschreiben, wie es auch die Apostel gesehen und erfahren haben, wie auch wir es durch unsere Erfahrung lernen und heutzutage sehen. Je mehr Leute zum Evangelio treten, desto mehr toben die Widersacher. Jetzt rühmen sie sich, und trotzen uns wiederum, und verlassen sich auf die Gegenwart des Kaisers, von dem sie glauben, daß er sich wider uns gerüstet habe, und machen sich nun die gewisseste Hoffnung, daß uns nun bald das Garaus gemacht werde.

67. Aber so viele Hoffnungen, so viele Anschläge, so viele Unternehmungen sind durch GOttes Fügung dahingefallen und ohne Nutzen für sie abgelaufen; so oft sind sie diese 26[1]) Jahre zu Schanden geworden. Und diese Hoffnung, die sie sich jetzt machen, wird ihnen fehlschlagen zu ihrer größten Schmach, Beschämung, Schaden und Verderben, und dies wird zur Vermehrung der Ehre Christi dienen. Ihre Anschläge und Unternehmungen werden ihnen nicht gelingen, wenn wir nur dankbar sind, und an diesem Kinde und Sohne nicht zweifeln, daß er uns geboren und gegeben sei zum Könige und zum Lichte. Wenn wir auf diesen unsere Hoffnung und Vertrauen fest setzen, so hat es keine Gefahr, auch dann, wenn uns die höchste Gefahr bevorzustehen scheint. Wenn wir leiden müssen, wenn sie uns auch tödten, und aus dem Wege räumen sollten, was ist es mehr? sie werden uns doch dieses Licht, Christum, nicht entreißen, sie werden doch die Strahlen des Evangelii nicht wegnehmen. Ihre Hoffnung wird sie betrügen, ihr Vorhaben wird vereitelt werden, wenn gleich uns noch weit mehr Teufel mit ihren Schuppen verfolgten; ja, wir wollen uns nicht fürchten, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sänken [Ps. 46, 3.]. Denn „uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben"; der ist unsere Zuversicht und Stärke, und unser Helfer in Nöthen, an dessen Licht und Glanz wir uns ergötzen, weil wir gewiß wissen, er habe uns ein Reich bereitet, in welchem wir Frieden, Gerechtigkeit, Leben und ewige Seligkeit genießen werden ꝛc.

68. Also hat das Reich Christi zu allen Zeiten, vornehmlich wenn die Stimme des Evangelii erschallt, seine Feinde, welche wider dasselbe aufs heftigste streiten. Allein, wenn sie auch gleich mit vereinigten Kräften, Anschlägen, und aus aller Macht sich demselben widersetzen, so können sie es doch nicht über den Haufen werfen. Bisher haben sich dessen die römischen Kaiser und Päbste vergeblich unterfangen, die doch mit Macht und List aufs beste gerüstet waren. Der Türke, der so mächtige und abgesagte Feind des christlichen Namens, hat es so viele hundert Jahre lang versucht; aber vergeblich. In Summa, so viel ihrer gewesen sind, die das Evangelium haben vertilgen wollen, haben es so gar nicht ins Werk richten können, daß auch die ärgsten Feinde des christlichen Namens die Christen in ihren Landen dulden müssen. Wie denn heutzutage sich viele in der Türkei, viele in anderer Könige, Fürsten und Bischöfe, die die ärgsten Feinde des Evangelii sind, ich will nicht sagen Landen, sondern auch an ihren Höfen aufhalten. Woher kommt das? Weil der Prophet hier sagt: „Du macheſt der Heiden viel" ꝛc.

69. Unsere Widersacher haben jetzt etliche Jahre lang, wie ich [§ 66] gesagt habe, auch gehofft, und hoffen noch, wir würden in kurzem unterdrückt werden, und wünschen nichts mehr als dies. Wenn sie des Kaisers Ankunft vermuthen, oder ihn in Deutschland gegenwärtig haben, lieber GOtt! wie freuen sie sich, wie frohlocken sie, wie große Hoffnung machen sie sich auf unser Verderben und Untergang. Jetzt, jetzt, schreien sie, wird der Kaiser die Ketzer unterdrücken; nun ist endlich einmal ihr Ende vorhanden. Diese Hoffnung machen sie sich immerdar, und bitten fleißig und inbrünstig um unsern Untergang, und sind aus allen Kräften auf unser Verderben bedacht. Aber wie ihnen ihre Hoffnung öfters fehlgeschlagen ist, so wird sie ihnen auch fernerhin fehlschlagen, und ihre Anschläge und Unternehmungen werden einen schlechten Fortgang gewinnen. Dieses Licht werden sie nimmermehr auslöschen, dieses Reich werden sie nimmermehr über den Haufen werfen. Warum? Jesaias sagt es uns: „Du macheſt der Heiden viel."

70. Die Widersacher suchen uns von der angefangenen reinen Predigt des Worts abzuschrecken, indem sie mit entsetzlicher Stimme schreien: wir seien böse Buben, Aufrührer und halsstarrige Leute, daß wir uns unterfangen hätten, das Evangelium zu lehren, den wahren

1) Diese Zahl „26" stimmt wieder mit der von uns gegebenen Zeitbestimmung: 17 + 26 = 43. Vergleiche die Anmerkung Col. 112.

Gebrauch der Sacramente zu zeigen, und sie denen, die sie verlangen, zu reichen, ohne den Kaiser darum zu fragen, ohne die Könige, die Päbste, die Concilia darum zu Rathe zu ziehen. Sie meinen, ohne deren Bewilligung hätte man nichts lehren oder unternehmen sollen wider den Antichrist, den Pabst, wider dessen gottlose, böse und nichtswürdige Decrete, wider die abgöttische Anrufung der Heiligen ꝛc. So hielt man es auch bei den Juden für ein erschreckliches Unrecht und großes Verbrechen, daß Christus und die Apostel lehrten wider die Beschneidung, wider das Gesetz, wider den Tempel und die heilige Stätte, ohne den Caiphas und Hannas darüber um Rath zu fragen, wie wir in dem fünften Capitel der Apostelgeschichte [V. 28.] und anderswo vielfältig sehen. So, da sie das Ansehen haben, fordern auch die Papisten und begehren, daß wir ihnen demüthig zu Fuße fallen, und sagen sollen: Heiligste und ehrwürdigste Väter und Herren in Christo, was wollt ihr, daß wir lehren sollen? Denn wir wollen nichts unternehmen zu lehren, als was ihr befehlen, und mit eurem Ansehen billigen werdet.

71. Aber Christus will sich diesen nicht unterwürfig machen lassen, sondern er spricht: Gehet hin, lehret, breitet diese Strahlen und mein Licht unter den Juden und Heiden aus. Lasset euch das nicht beirren, daß sie zornig sind und toben. Deshalb, gleichwie Christus und die Apostel gepredigt und gebetet haben, so wollen auch wir predigen und beten, und uns nichts anfechten lassen, was sie wider uns und das Reich Christi vornehmen. Wenn wir unser Amt fleißig ausrichten, so hat es keine Gefahr; dann wollen wir sehen, was sie wider uns anfangen wollen oder können, und ob sie dieses Licht auslöschen werden. Es wird zwar dieses Licht einen erschrecklichen Zorn und Wuth des Teufels, und der Schuppen, die dem Teufel anhangen, das ist, seiner gottlosen Gliedmaßen, erregen; aber so sehr sie auch zürnen und wüthen, und alles wider uns versuchen, so werden sie doch nichts ausrichten, sie werden doch nimmermehr dies Licht auslöschen.

72. Dies will der Prophet, da er spricht: „Du machest der Heiden viel, damit machest du der Freuden nicht viel.“ Als wollte er sagen: Ihr werdet mich nicht hören wollen, ihr werdet mich verwerfen, ihr werdet mein Licht verachten; aber ihr werdet dies zu eurem großen Schaden thun. Doch nichtsdestoweniger, obgleich ein großer Theil die angebotene Gnade verwerfen wird, so werden doch etliche von den Juden und viele von den unheiligen Heiden bekehrt werden; es wird eine große Menge zusammenkommen.

73. Aber durch wen werden sie bekehrt werden? Wer ist derjenige, der der Heiden so viel machen wird? Freilich der König, mein Vetter und Bruder. Denn er nennt ihn im fünften Capitel, V. 1., seinen Vetter. Es ist fürwahr eine große Vertrautheit zwischen diesem Könige und dem Propheten Jesaia. Denn er redet sehr vertraut mit diesem Könige. Was hast du vor? Wessen unterfängst du dich, mein lieber Vetter, mein lieber Bruder, wenn dein Licht in der Welt aufgehen wird? Geht denn dein Licht deswegen auf, und leuchtet es darum in der Welt, damit du der Heiden viel machen mögest? Aber eben dadurch wirst du große Unruhe anrichten. Du wirst eine große Niederlage veranlassen. Du wirst zwar der Heiden viel machen, aber damit wirst du der Freuden nicht viel machen.

74. Warum wirst du der Freuden nicht viel machen? Weil du unter denen, die GOttes Volk sind, und vom Geblüte der heiligen Väter herstammen, erschrecklichen Zorn anrichten wirst, da diese darüber zürnen werden, daß du der Heiden viel machst. Wenn du etliche wenige aus den Heiden herzuführtest und sammeltest, die sie geschwind vertilgen und ausrotten könnten, würden sie nicht so sehr zornig und böse sein. Aber daß du der Heiden so viel machst, daß du so viel tausend Heiden durch dein Licht an dich ziehst, daß du eine so große Menge, die nicht vertilgt werden kann, dir unterthan machst, daß dieses Licht weit größer ist, als daß sie es verhindern und auslöschen können, das, das ist es, das sie beißen, das sie rasend machen wird. Das wird alle Freude stören, das wird sie sehr ärgern. So groß als dein Licht sein wird, so groß wird auch ihr Zorn, ihr Wüthen und Abscheu sein. Er redet, wie gesagt, von dieser so wichtigen Sache mit gar niedrigen und verächtlichen Worten, die aber mehr bedeuten, als sie lauten, gleichwie wir Deutschen sagen: Ich bringe ihm eine Nachricht, die ihm nicht gar angenehm sein, und wenig Freude machen wird. Ich will ihm wohl ein Gastmahl zubereiten, aber von dem er nicht gar fröhlich weggehen, und bei welchem er sich nicht gar fröhlich laben wird. Deswegen

rühmt er fröhlich, dieses Lichts werde viel sein. Als wollte er sagen: Deshalb danke ich meinem GOtt, daß dieses Licht so groß sein wird; aber ich weiß nicht, was geschehen wird. Wenn dies Licht aufgegangen sein wird, wird es die Augen blenden, und Finsterniß über die Augen meiner Juden bringen.

75. So geht es auch jetzt unsern Papisten, die sich nicht weniger als die Juden an diesem Lichte ärgern, darüber erzürnen und erbittert werden. Und es geschieht ihnen gar recht. Sind sie es nicht vor andern werth, da sie sich so ärgern, und durch das Licht verblendet werden, durch welches sie erleuchtet werden sollten, da sie wider ihr Gewissen streiten? Warum verfluchen sie dieses so liebenswürdige und gütige Licht, das sich ihnen selbst von freien Stücken anbietet? Sie bekennen, daß unsere Lehre wahr sei, daß sie nicht mit der heiligen Schrift streite; und sie müssen dies bekennen, sie mögen wollen oder nicht. Wir lehren die erste und andere Tafel der zehn Gebote, wir bekennen, daß Christus gelitten habe, gekreuzigt, gestorben, am dritten Tage von den Todten wieder auferweckt sei ꝛc., was sie selbst auch bekennen. Warum streiten sie denn nun wider uns, da sie selbst bekennen, daß dasjenige wahr sei, was wir von Christo lehren? Auch die Juden müssen gestehen, daß wir die zehn Gebote recht lehren.

76. Was haben sie denn nun an uns auszusetzen? Warum verfolgen sie uns mit so großem Hasse und Wuth? Es geschieht, wie sie meinen, um wichtiger Ursache willen. Lieber, welche sind es denn? Wir halten nicht die Aufsätze der Alten, wir waschen die Hände nicht, wir halten den Sabbath nicht, wir raufen am Sabbathe Aehren aus, das ist, wir glauben nicht, daß der Pabst das Haupt der Kirche sei, wir bescheren unsere Köpfe nicht, wir tragen keine Stricke, wir tragen keine Kutten, wir tragen nicht Riemen an den Füßen, wir tragen keine Holzschuhe, wir gehen nicht barfuß, wir tragen keine Alben und Chorhemden, keine groben Tücher ꝛc. Wegen dieser so groben Verbrechen nämlich verdammt man uns! Fragst du aber: Was thun alle diese Dinge zur Sache? Was nichts ist, das ist bei ihnen das Allerwichtigste; so groß ist ihre Blindheit, so verkehrt und so gottlos ihr Urtheil. Sie hören, daß wir die zehn Gebote lehren, sie hören, daß wir das glauben, was in diesen und im Evangelio steht; weil wir aber leugnen, daß die Heiligen anzurufen seien, weil wir kein Fegfeuer glauben, weil wir die Platten für nichts achten, die GOtt nicht fordert, weil wir dasjenige verabscheuen, was GOtt in seinem Worte verflucht, weil wir wollen, daß das Ansehen und die Würde des göttlichen Worts unverletzt bleibe, weil wir über der Ehre GOttes und unsers HErrn Christi beständig halten, und dieselbe wider die Menschensatzungen, wider die erdichteten und abgöttischen Gottesdienste beschützen, deswegen werden wir verdammt, für Ketzer und Aufrührer ausgeschrieen.

77. So streiten sie wider die erkannte Wahrheit, wider das Licht, das so hell leuchtet, und mit seinen Strahlen ihre Augen blendet. Sie verdammen uns um nichtiger Sachen willen, ohne unser Verschulden. Sie wollen haben, daß wir ihre Zalmaveth, ihre Finsterniß, ihre Schatten des Todes, für das wahre Licht, das uns scheint, anbeten sollen. Aber dies werden wir nimmermehr thun. Diesen König, diesen Sohn, der auf dem Throne Davids sitzt, dieses Licht, diese Sonne wollen wir anbeten, und tapfer hindurchbrechen, und ihre Finsterniß, ihre Reinigungen, ihr Plattenscheren ꝛc. vertreiben. Aber versuche es nur, du wirst der Freuden damit nicht viel machen; dann wirst du dir Gefahr zuziehen, denn sie werden dich tödten. Was ist es mehr? Mich können sie wohl unterdrücken, aber dieses Licht werden sie nicht unterdrücken.

78. Im Anfang der evangelischen Sache sagte ein gewisser Bruder aus unserm Orden zu mir: Glaube mir, mein lieber Bruder, es wird uns beschämen, und es wird hart und schwer halten, dasjenige zu bekennen, was du lehrst, weil wir eben damit bekennen, daß wir geirrt haben. Es wird hart sein, dasjenige zu widerrufen, was wir so viele Jahre lang gelehrt und geglaubt haben. Dieser ehrliche Mann liebte das Wort mit großer Ehrerbietung, und nahm es mit Freuden an; aber er sah gleichwohl dies, daß wenige ihren Irrthum bekennen würden, weil dieses mit großer Schwierigkeit verbunden sein würde. Und jetzt sehen wir, daß es eintrifft. Sie wollen nicht gestehen, daß sie in Einer Silbe geirrt, daß sie in Finsterniß gewandelt, und im Lande des Schattens des Todes gewohnt haben.

79. Und dennoch sind nichtsdestoweniger

einige fromme Leute, die ein gutes Gewissen und die Hoffnung des ewigen Lebens haben. Diese kommen herbei, und tragen ein Verlangen nach diesem König der Gerechtigkeit. Diese, nachdem sie durch die Strahlen dieses Lichts bekehrt worden sind, werfen die Fledermäuse, die Maulwürfe, die Greuel, die Götzenbilder Zalmaveth, die Werke der Finsterniß von sich, die sie angebetet haben. Diese Werke der Finsterniß wollen die Widersacher von uns angebetet haben, und daß wir diese Greuel verehren sollen; und da wir dieses nicht thun wollen, da wir ihnen den Gehorsam in diesem Stücke versagen, so werden sie unmenschlich toll und thöricht, drohen mit lauter Morden, und suchen uns alle mit einander zu vertilgen.

80. Aber sie mögen noch so sehr wider uns wüthen und toben, sie werden uns dennoch nimmermehr dazu zwingen, daß wir ihre Fledermäuse und Maulwürfe anbeten und ferner behalten sollten. Uns ist das Licht aufgegangen, Christus, das wahrhaftige Licht; dieses Licht wollen wir behalten und dabei bleiben, dieses wollen wir annehmen, dieses wollen wir anbeten und verehren, und uns nichts kehren an ihren Zorn, Wüthen, Raserei, Schmähen und Lästern; wir wollen uns die Gefahr und Nachstellungen nach unserm Leben nicht abschrecken lassen. Wir wollen uns damit trösten, daß es Christus zuvor gesagt hat, daß sie darüber würden zornig werden, und als Rasende über uns ergrimmen, und alles Mögliche um dieses Bekenntnisses willen wider uns vornehmen.

81. Und der Prophet sagt hier zuvor, daß es ebenso bei seinem boshaften und halsstarrigen Volke hergehen werde. Und er hat sich nicht geirrt. Denn dies beschnittene Volk kann nichts weniger vertragen[1]) als dieses Licht, welches sie mit so großem Hasse verfolgen, daß sie es aufs höchste verfluchen, und in erschrecklicher Weise verspeien.

82. So zürnt auch heutzutage der Teufel und seine Schuppen, nachdem das Evangelium leuchtet, wiewohl jetzt nur ein Funke dieses Lichts schimmert. Was wird dann geschehen, wenn die Sonne aufgehen wird, wenn Christus selbst erscheinen wird? Wenn sie dieses Licht nicht leiden können, wenn sie wider die Strahlen dieser Sonne so sehr wüthen, was wird an jenem Tage wider die Sonne selbst geschehen? Wie erschrecklich werden sie sich erzürnen, wenn sich die Sonne selbst in ihrer völligen Klarheit zeigen und sehen lassen wird, wenn er im Gerichte dieses Urtheil sprechen wird [Matth. 25, 41.]: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer“ ꝛc. Wie groß werden dann jene ewigen, abscheulichen, entsetzlichen Gotteslästerungen und ihr Zorn sein!

83. Das ist es, was der Prophet hier sagt: „Du machest der Heiden viel“, aber deinem Volke zum Verderben. O Messia, du Sohn David, eben damit, daß du der Heiden viel machen wirst, weil diese das Licht annehmen werden, eben damit, sage ich, wirst du der Freuden nicht viel machen, das ist, du wirst eine große und erschreckliche Traurigkeit, Wüthen und Eifer erwecken, eben dadurch wirst du den Teufel und seine Schuppen ganz rasend machen. Diese Auslegung ist nicht gezwungen. Denn auf diese Art kommen die Worte, die Sachen, und unsere Erfahrung mit dem Inhalte überein.

84. Die Rabbinen bringen hier unnütze Dinge vor, und träumen, ich weiß nicht was; sie bringen gar nichts Verständiges vor, und sagen solche Dinge, die weiter als Himmel und Erde von einander entfernt sind, und die sich zum Sinne und Verstande des Propheten gar nicht reimen. Deshalb darf man sich gar nicht an sie halten, noch ihnen trauen. Und ich empfehle den Liebhabern der hebräischen Sprache, daß sie auf Verbesserung derselben bedacht sein mögen. Die Rabbinen bekümmern sich gar nicht um den Zusammenhang, oder die Aufeinanderfolge, sondern sie zerreißen denselben und verfälschen die Sprüche der Propheten. Wie sie denn an diesem Orte, anstatt des Adverbiums non [nicht] das Fürwort ei [demselben] lesen, auf diese Weise: du machst des Volks viel, demselben machst du viel Freude. So verderben und verfälschen sie muthwillig die Meinung des Propheten, da doch weder die Sache, noch die Folge mit einander übereintreffen.

85. Kurz, der Prophet will dies sagen: Das Kind, das uns geboren ist, hat der Heiden viel gemacht, das ist, es hat sich unter den Heiden eine große Kirche gesammelt, oder es hat viele von den Heiden zu seiner Kirche berufen. Aber damit hat es der Freuden nicht viel gemacht, das ist, diese Vermehrung, oder diese Menge der

1) Statt dieser Lesart der Erlanger Ausgabe bietet die Wittenberger: Nihil enim minus ferre possunt.

Heiden hat Anlaß gegeben zu dem erschrecklichen Wüthen, das noch bei den Juden fortdauert, und allezeit fortdauern wird. Denn sie werden dieses Kind tödten, und das christliche Volk mit entsetzlicher Grausamkeit verfolgen. Aber da er nun hier sagt, daß es der Freuden nicht viel gemacht habe, oder daß sein Volk gar keine Freude über den gebornen Christum gehabt habe, was will er denn mit dem, was er alsbald daran hängt?

Vor dir aber wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilet.

86. Hier redet der Prophet von denen, die aus den Juden und Heiden bekehrt worden sind, nicht von den verblendeten und verstockten Juden, die den angebotenen Christum von sich gestoßen haben. Daher setzt er hier eine doppelte Art von Leuten. Da er spricht: „Du machest der Freuden nicht viel", so versteht er dies von dem verstockten Volke der Juden, welches Christum verworfen, und so gar keine Freude und Lust aus der Zukunft Christi geschöpft hat, daß es vielmehr darüber gegen Christum, und die Bekenner des Glaubens an Christum, rasend geworden ist. Da er aber spricht: „Vor dir wird man sich freuen", so versteht er es von denen, welchen dieses Licht aufgegangen ist, die Christum erkannt und angenommen haben. Und er unterscheidet diese zwei Freuden gar deutlich von einander. „Du hast der Freude nicht viel gemacht", nämlich außer dir, bei denen, die dich verworfen haben und in Finsterniß geblieben sind. Obgleich nun aber diese Freude bei jenen Verblendeten nicht groß gewesen ist, so werden sich doch „vor dir" diejenigen freuen, die vorher in äußerlicher Finsterniß gesteckt haben, denen jenes große Licht aufgegangen ist. Denn in diesem Lichte ist die wahre, höchste und einige Freude, die höchste und unendliche Lust; und deswegen setzt er hinzu: „Vor dir", das heißt, in diesem deinem Lichte.

87. Er setzt aber zwei Gleichnisse, um durch dieselben die Größe der Freude einigermaßen auszudrücken. Das erste liegt in diesen Worten: „Wie man sich freuet in der Ernte", das andere darin [Vulg.]: „Wie die Sieger über den eroberten Raub fröhlich sind, wenn sie Beute austheilen." Und es sind sehr geeignete, vortreffliche Gleichnisse. Das eine ist dem Hause angehörig, oder vom Hauswesen entlehnt, das andere zu weltlichen Händeln gehörig, oder vom weltlichen Regiment hergenommen.

88. Die Gleichnisse, die vom Hauswesen hergenommen sind, kommen bei den Propheten öfters vor. Denn sie bedienen sich öfters dieser und ähnlicher Worte [Joel 1, 10. 11.]: „Der Acker stehet jämmerlich, der Wein stehet jämmerlich" ꝛc. Wenn Mangel an Getreide, oder wenn die Aecker allzu kärglich, und nicht mit großem Ertrage das wiederzugeben scheinen, was ihnen anvertraut ist, dann sehen die Ackersleute und alle Menschen traurig und verdrießlich aus. Denn unsere Freude und Leben ist eben dieser Acker oder die Erde, und der Himmel, der die Erde fruchtbar macht.

89. Und es ist eine sehr ehrbare, reine und lautere Freude, da man sich freuet, wenn die Feldfrüchte glücklich und reichlich gerathen. Denn wir freuen uns darüber, daß uns von GOtt reichlich gegeben worden ist, daß davon unsere Familie, Kinder ꝛc. erhalten und ernährt werden können. Es ist keine solche Freude oder Lust, wie sie die schändliche und garstige Wohllust des Fleisches in Ausschweifungen ꝛc. sucht. Wenn die Felder uns gute Hoffnung machen, oder wenn die Ernte reich und groß ist, wenn die Felder reichlich Früchte getragen haben, dann freuen sich die Herzen aller Menschen und Thiere, dann ist alles überaus fröhlich. Vom Frühlinge sagt Virgilius:

Omnia tunc rident, tunc formosissimus annus.[1])

[Dann lacht alles, dann ist das Jahr am schönsten.] Aber dies kann man mit größerer Wahrheit von der Erntezeit sagen. Es ist zwar zu Anfang des Jahres, im Frühling, eine sehr fröhliche Zeit, denn da blüht alles; aber diese Zeit macht nicht fett, sie nährt den Leib nicht, sondern weidet nur die Augen. Ohne Getreide aber und ohne Wein, das heißt, wenn der Leib nicht seine Nothdurft hat, wenn der Magen nicht satt wird, so findet keine Freude statt; nach dem Spruch im 104. Psalm, V. 14. 15.: „Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brod aus der Erde bringest, und daß der Wein erfreue des Men-

1) Virg. Bucolica, Ecl. III, v. 57: Nunc frondent silvae, nunc formosissimus annus. Die ersten Worte: Omnia nunc rident finden sich ibid. Ecl. VII, v. 55.

schen Herz, und seine Gestalt schön werde von Oel, und das Brod des Menschen Herz stärke." Die Deutschen sagen: „Es ist bös singen und tanzen mit hungrigem Bauch"; das heißt, wenn der Magen nüchtern ist, und die Gedärme vor Hunger ein Geräusch machen, da kann man kein lustiges Lied singen, und niemand tanzt, wenn er nüchtern ist. Mit diesen und ähnlichen Worten deuten sie an, daß die Fröhlichkeit des Leibes guten Theils auf Speise und Trank beruhe.

90. Deshalb ist dieses Gleichniß, welches vom Hauswesen hergenommen ist, sehr schön, und schickt sich überaus wohl hieher. Denn wo die Ernte reich ist, wo die Feldfrüchte nicht mißrathen sind, wenn die Scheunen der Ernte Segen nicht fassen können, wenn Haus, Keller und alle Vorrathskammern gefüllt werden, wenn alles reichlich und im Ueberfluß da ist, womit wir unsern Leib ernähren und erhalten, da werden die Menschen außerordentlich und überaus fröhlich. Daher sagt man: Eine gute Ernte, wohlfeiles Getreide, ein reicher und fetter Herbst machen die Leute fröhlich.

91. Ferner ist zu merken, daß dies Gleichniß, das von der Ernte hergenommen ist, noch nicht die Sache selbst ist, gleichwie das Wort, das wir reden, nur ein Zeichen ist, doch erwarten wir die Sache, die im Worte versprochen ist. So ist die Freude, welche eine gute und reiche Ernte erzeugt, ein Bild der wahren, ewigen und geistlichen Freude, welche nicht besser als durch dieses Gleichniß abgemalt werden kann.

92. Das andere Gleichniß aber ist von weltlichen Händeln, vom Siege im Kriege hergenommen. Denn auch ein siegreiches Volk freut sich über den Sieg gar sehr, den es über die geschlagenen Feinde erhalten hat, und diese Freude ist auch gründlich; denn wenn der Feind überwunden und unterdrückt ist, so wird der liebe und überaus angenehme Friede wieder hergestellt. Die Ernte ist eine Freude im Hauswesen; der Sieg über Feinde, die uns schwer bedrohten, ist Freude im weltlichen Regiment. Beiderlei Freude, sowohl die von der Ernte, als auch die vom Siege herkommt, ist eine außerordentliche und sehr große Freude. Wenn der Friede aufhört, und der Krieg wüthet, ist das Aussehen aller Menschen, des Landes und der Thiere ein trauriges. Aber wenn der Feind geschlagen, und der Sieg erlangt, und der Friede wieder hergestellt ist, da lacht man, da hüpft man vor Freuden, jedermann wird wieder gutes Muths, man läßt alle Traurigkeit fahren, man macht Triumph- und Danklieder.

Undique tunc felix niveis et alacribus alis
Laetitia exultans gestit, luditque per omnes
Vicos atque domos, celebrantur gaudia ubique,
Jubila tolluntur toto resonantia coelo.

[Ueberall hüpft dann jauchzend vor Glück die Freude mit weißen und hurtigen Flügeln und treibt ihr Spiel in allen Dörfern und Häusern; überall werden Freudenfeste gefeiert und Jubel erhebt sich, der unter dem ganzen Himmel wiederhallt.] Dies sind die rechten und gediegenen leiblichen Freuden, und sie sind weit größer, als die garstige und viehische Freude des Fleisches und der Wohllust.

93. Von den Siegen und Freudenbezeugungen, die auf Siege folgen, sind alle Historien voll. So groß die Gefahr im Kriege ist (es ist aber die Gefahr zu Kriegszeiten allezeit sehr nahe, und sehr groß, indem wir keinen Augenblick unseres Lebens sicher sind, und all unser Hab und Gut, Weib und Kinder mit uns in gleicher Gefahr schweben), so groß ist auch die Freude, wenn die Feinde geschlagen und in die Flucht getrieben sind, wenn der liebe Friede wieder hergestellt wird. Dann singt man mit fröhlichem Herzen: „Der Strick ist zerrissen, und wir sind los", Ps. 124, 7.

94. Mit diesen zwei Gleichnissen hat also der Prophet die ausnehmende, gründliche und überaus große Freude ausdrücken und anzeigen wollen. Denn eine gesegnete Ernte, und ein gründlicher Friede, den man erlangt hat, nachdem die Feinde gänzlich besiegt sind, sind zwei überaus große und unschätzbare Schätze, welche dies Leben beschützen, und ohne welche das Leben nicht allein nicht angenehm ist, sondern auch auf keine Weise bestehen kann. So angenehm nun das Leben selbst ist, so angenehm sind auch die Nahrung für das Leben und der Friede, weil, wenn uns diese entzogen werden, uns sofort Lebensgefahr droht. Denn Hunger und Schwert verderben, verwüsten, zerstören und verzehren alles ꝛc. Wenn dasjenige überflüssig vorhanden ist, was zur Leibesnahrung gehört, wenn der Ernte Segen reichlich ist, und wenn, nachdem der Krieg beseitigt und der Feind geschlagen ist, der Friede wiederum hergestellt ist, dann erschallt alles von Freuden.

Tunc juvenes blanda modulantur carmina voce.
Gaudia testantur Cytharae festiva sonantes,
Et clare resonant plectra canora lyrae.
Plurima sublata tolluntur jubila dextra,
Jubila justitiae non habitura modum.[1])

[Dann singen die Jünglinge Lieder mit lieblicher Stimme. Die festliche Freude bezeugen die tönenden Cithern, und die wohlklingenden Weisen der hellen Laute erschallen. Aus allen Kehlen erhebt sich Jubelgeschrei mit erhobener Rechten, ein Jubel, der das rechte Maß nicht halten kann.] Daher wird in diesen zwei Gleichnissen die höchste und größte Freude von dem Propheten angezeigt und abgemalt. Aber wo ist diese so große Freude?

Vor dir.

95. Ferner drückt er das Gleichniß vom Siege nicht durch Ein Wort allein aus. Er sagt nicht schlechterdings: Gleichwie die Sieger fröhlich sind; sondern er setzt hinzu: Gleichwie die Sieger fröhlich sind über den eroberten Raub, wenn sie Beute austheilen. Wir theilen unsere Beute aus nach unserer Weise, das heißt, wir freuen uns und sind fröhlich im Geist, nicht über eine reiche, leibliche Ernte, nicht über einen weltlichen Sieg, noch über eine Beute, die man einem überwundenen Feinde entreißt, sondern über den Sieg, und über die Austheilung der Beute, die uns durch dieses geborne Kind erworben und geschenkt ist. Deshalb ist unsere Freude und Fröhlichkeit nicht so beschaffen, wie die Freude und Fröhlichkeit derer ist, die sich in der leiblichen Ernte und über einen leiblichen Sieg freuen, sondern, wie der Prophet spricht, „vor dir" ist diese unsere wahre Freude, das heißt, in deinem Lichte. Da ist die volle und ewige Ernte, da ist der allergewisseste Sieg, da wird in Wahrheit der reiche Raub erbeutet, da werden wir mit den reichen Gütern deines Hauses gesättigt und trunken gemacht werden, da werden wir in Ewigkeit singen, wie die, welche Wein trinken, singen; da wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens sein; da wird alles voller Freuden und Frohlocken sein immerdar.

96. Diese Freude aber ist geistlich, und diese Ernte ist ewig, so lange das Evangelium leuchtet, und der Weizen in die Scheuren gesammelt wird. Hier fängt zwar diese Freude an, aber im künftigen Leben wird sie vollendet werden. Da werden wir endlich den Ueberfluß an allen Dingen genießen, da werden wir den Feind niedergeworfen sehen, da werden wir wahren Frieden haben, nicht einen solchen Frieden, wie die Welt gibt, sondern den uns das uns geborne Kind, der uns gegebene Sohn erworben hat, wie er anderswo sagt, Joh. 16, 33.: „In mir habt ihr Frieden." Dieser Friede ist ganz anders, weit größer, gründlicher und vortrefflicher, als irgend ein Friede und eine Freude der Welt; aber er ist doch einigermaßen durch jene zeitliche Freude angezeigt worden, welche die Menschen zur Zeit des Friedens empfinden, den man nach dem Kriege erlangt hat, und bei einer reichen und überflüssigen Ernte.

97. Jetzt zeigt der Prophet, wer denn diese Feinde seien, nach deren Niederlage und Ueberwältigung dieses Kind, dieser König des ewigen Friedens und der ewigen Gerechtigkeit, einen so trefflichen und glorreichen Sieg zuwege gebracht, und so reiche Beute davon getragen hat; nicht für sich, sondern für sein Volk, welches durch dies große Licht erleuchtet worden ist, daher es sich auch so sehr freut und fröhlich ist. Die Worte des Propheten lauten so:

V. 4. Denn du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, wie zur Zeit Midians.

98. Der Tod, die Sünde und das Gesetz sind unsere Feinde und Tyrannen, die mit völligem Rechte und höchster Gewalt gegen uns wüthen und über uns herrschen. Diese beschreibt St. Paulus 1 Cor. 15, 56., da er spricht: „Der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz." Diese sehr mächtigen und grausamen Feinde wüthen gegen alle Nachkommen Adams, und verschlingen das ganze menschliche Geschlecht. Wider die überaus grausame Tyrannei derselben ist gar kein Rath noch Hülfe, weder bei Menschen noch bei Engeln. Wie sollen wir also befreit werden von ihrem Rechte und von ihrer Macht, die sie an uns haben? Höre hier den Propheten; dieser singt fröhlich, daß diese Tyrannen, welche der ganzen Welt nicht allein erschrecklich sind, sondern ein Gift und Pest des ganzen menschlichen Geschlechts, zu Boden geworfen und vertilgt sind durch das Kind, das uns geboren, und durch den Sohn, der uns gegeben ist, mit diesen

1) Diese Verse fehlen in der Wittenberger Ausgabe.

Worten: „Du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, wie zur Zeit Midians.“ Als wollte er sagen: O du König des Friedens, der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens, die Freude deines Volks, über welches dein Licht leuchtet, ist groß und unaussprechlich. Warum? Weil du das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers überwunden oder zerbrochen hast.

99. Mit diesen Worten beschreibt Jesaias den Tod, die Sünde und das Gesetz, diese unsere allergrausamsten Feinde und Tyrannen, die, wie ich gesagt habe, über uns herrschen, uns gefangen und in einer sehr elenden Knechtschaft halten, ohne irgendwelche Hoffnung der Befreiung. Das Gesetz überführt uns, daß wir Sünder sind, es erschreckt unsere Herzen. Nachdem die Sünde durch das Gesetz erregt und gezeigt worden ist, so spricht der Mensch alsbald das Todesurtheil wider sich selbst: Du hast gesündigt, darum bist du der ewigen Verdammniß schuldig. So hat der Tod das Recht, uns mit seinem Stachel zu stechen und zu tödten, nämlich durch die Sünde, welche das Gesetz, die Kraft der Sünde, erregt und zeigt.

100. Wider diese überaus harte Gefangenschaft und Knechtschaft des Gesetzes, der Sünde, des Todes, von welcher wir unterdrückt sind, ist kein Mittel noch Trost in aller Welt, wenn man nicht diese und ähnliche Predigten der Propheten und Apostel im Glauben ergreift, wie die ist an dieser Stelle des Jesaias: „Du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen.“ Desgleichen: „Ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns gegeben.“ Der tröstet uns, und heißt uns alles Gute hoffen, und spricht Joh. 16, 33.: „Seid getrost! ich habe die Welt überwunden“; desgleichen: „In mir habt ihr Frieden“ ꝛc. Wenn der Tod, die Sünde, das Gesetz dieses Kind im Glauben nur nennen hören, so gerathen sie alsbald in Schrecken und fliehen, indem sie es nicht leiden können, daß man seiner Erwähnung thue. Denn das Gesetz, die Sünde, der Tod haben denselben angeklagt, verdammt, ans Kreuz gebracht und getödtet, aber unschuldiger Weise. Deshalb haben sie sich an dieser Sonne der Gerechtigkeit vergriffen, der keine Sünde gethan hat, sondern die Wahrheit, die Gerechtigkeit und das Leben ist; deshalb haben sie kein Recht gehabt ihn zu verklagen, zu verdammen und zu tödten. Daß er sich aber von ihnen hat verdammen und tödten lassen, das hat er um unsertwillen gethan, und dadurch hat er für die Sünden der ganzen Welt genuggethan.

101. So viele ihrer nun an dieses Kind, an diesen Sohn glauben, denen sind die Sünden geschenkt, und die noch übrig sind im Fleische, die werden ihnen nicht zugerechnet wegen des Glaubens an ihn. Wem aber die Sünde vergeben ist, an dem hat der Tod kein Recht, denn auch dieser ist durch dieses Kind in Ewigkeit verschlungen. Nachdem aber die Sünde und der Tod aufgehoben sind, findet das Gesetz nichts, was es anklagen und verdammen könnte.

102. So sehr nun auch der Tod ein schweres Joch und Last ist, die Sünde eine sehr scharfe Ruthe der Schulter, das Gesetz ein harter und unbarmherziger Treiber, so hat doch das Volk dieses Kindes und Königs nicht Ursache sich zu fürchten, sondern vielmehr sich zu freuen, guten Muths und sicher zu sein. Denn das Kind, das uns geboren ist, hat diese Tyrannen überwunden, und ihre Macht so geschwächt, daß sie kein Recht mehr an sein Volk haben, das im Lichte wandelt. Ja, es kann mit Paulo mit höchster Freudigkeit seiner Feinde jetzt spotten: „Hölle,[1]) wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel,“ [1 Cor. 15, 55.], und in gewissem Glauben dafürhalten, wie Paulus anderswo [Röm. 8, 3.] sagt, daß die Sünde durch Sünde verdammt sei, daß die Handschrift, die wider uns war, welche durch Satzungen entstand, und uns entgegen war, aus dem Mittel gethan, und an das Kreuz geheftet sei [Col. 2, 14.], daß Christus dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht habe, 2 Tim. 1, 10. Und das thut er ohne Unterlaß an allen Gottseligen, während der ganzen Zeit ihres Lebens und bis ans Ende der Welt, bis der Tod endlich aufhören und gänzlich weggenommen sein wird.

103. Aber auf welche Weise thut er dies? Durch das Evangelium und durch die Sacramente, durch welche er unaufhörlich die größten Wunder wirkt. Er zündet sein Licht in unsern Herzen an, er bringt die allergrößte Freude mit sich, in welcher wir uns über unsere überwun-

1) In den Ausgaben: mors.

denen Feinde freuen, und fröhlich unsere Beute austheilen, indem wir gewiß wissen, daß wir über den Satan, über den Tod, über die Sünde ꝛc. triumphiren werden. Desgleichen beruft er die Heiden, welche unter der Herrschaft des Todes und des Teufels standen, durch das Evangelium nicht allein zur Gnade, sondern aus eben diesen Heiden erwählt er für und für unzählige Diener dieser Gnade, die andere lehren, und sie vom Tode, Gesetz und Reiche des Satans befreien. Denn diejenigen, welchen das Amt des Worts anvertraut ist, erretten die Menschen von der Gewalt des Satans, vom Tode, von der Sünde ꝛc. Diejenigen aber, welche von diesen sehr mächtigen und grausamen Feinden befreit werden, müssen sich nothwendiger Weise aufs höchste freuen.

104. Diese Freude wirkt und bringt dies Kind zuwege durch das Amt seines Worts und die Sacramente, vornehmlich in denen, die die Schrecken des Todes geschmeckt haben, die da empfunden haben, was da sei, das Joch der Last tragen, nämlich keinen Augenblick sicher sein, allezeit über der Erwähnung des Todes erblassen, und aus Schrecken vor demselben erzittern, und doch nirgends eine Ausflucht sehen. Gewiß, diese Last ist unter allen Lasten die allerschwerste, unleidlich und unerträglich; aber sie ist durch die Wohlthat und durch das Verdienst dieses Sohnes, der uns gegeben ist, hinweggenommen; das ist, der Tod selbst, als die Strafe der Sünde, ist vernichtet und niedergeworfen.

Die Ruthe ihrer Schulter.

105. Die Sünde trieb an und erschwerte diese Last, oder gab dieser Last Kraft. Denn die Sünde ist der Stachel des Todes, und dessen Geißel. Wenn nun der Mensch die Sünde wahrhaftig empfindet, dann flieht und erschrickt er vor dem Tode und der Hölle, dann kann er nichts Anderes denken und schließen, als dies: Du hast gesündigt, deshalb mußt du sterben. Denn die Sünde bringt den Tod als die Strafe mit sich. Diese Last nun und die Ruthe, die auf den Schultern liegt, und dieser Sporn und Peitsche weckt den Esel auf, treibt und tummelt ihn herum; das heißt, wenn er die Sünde wahrhaft empfindet, so beschwert sie ihn dermaßen, daß er nicht weiß, wo er sich hinwenden soll, und daß er sieht, er müsse sterben und verderben. Wider diesen Stachel des Todes ist kein anderer Rath noch Mittel, als das, welches hier der Prophet zeigt, nämlich, daß Christus, der Sohn GOttes, diese Schärfe des Stachels des Todes stumpf gemacht hat, das heißt, die Sünde verdammt hat. Dies habe ich anderswo weitläuftiger behandelt; deshalb überlaufe ich es jetzt nur obenhin.

106. Der dritte Feind ist, „der Stecken des Treibers", nämlich das Gesetz, „der Reuter, der den Stecken in der Hand hat". Der Reiter, der auf dem Pferde sitzt, und in der Hand einen Stecken oder Peitsche hält, und das Pferd regiert und zwingt, ist das Gesetz. Wenn das Gesetz nicht wäre, wenn dieses nicht anklagte, so wäre die Sünde nicht, so triebe der Treiber nicht. Wenn die Sünde nicht wäre, so drückte uns nicht die Last. Das Gesetz liegt auf unseren Nacken, es drückt unsere Schultern, es treibt uns, es legt uns die Last auf, es sticht und treibt uns mit seinem Scepter oder Stecken, das ist, mit der Sünde. Es befiehlt uns, die Gebote GOttes zu erfüllen; wenn wir das nicht leisten können, was es uns befiehlt, so sticht und durchbohrt es uns mit seinem Scepter, und spricht: Du mußt sterben. Denn „verflucht ist jedermann, der nicht bleibet in alle dem" ꝛc. [5 Mos. 27, 26. Gal. 3, 10.] Der Prophet und Paulus haben es wohl verstanden, was das Gesetz sei. Der Prophet sagt eben das, was Paulus sagt, nämlich, das Gesetz sei die Kraft der Sünde, 1 Cor. 15, 56.

107. Da das Evangelium anfing, als unsere Widersacher hörten, daß wir lehrten, das Gesetz sei die Kraft der Sünde, sind sie beinahe rasend geworden, und haben uns erschrecklich gelästert, weil wir dies lehrten. Aber sie sehen nicht, daß dies Pauli Lehre sei. Und die Vernunft versteht es auch nicht, wie das Gesetz die Kraft der Sünde sei. Denn nach ihrer natürlichen Erleuchtung urtheilt sie so: Das Gesetz ist eine Lehre, welche gebietet, was gut und ehrbar ist, und verbietet, was böse und schändlich ist, darum ist es gewiß gut und heilig, darum ist es nicht die Kraft der Sünde, sondern die Kraft der Gerechtigkeit. Folglich ist Paulus der allergrößte Ketzer, der sich untersteht, seinen gotteslästerlichen Mund wider den Himmel, wider GOtt zu erheben, und zu sagen, daß das Gesetz die Kraft der Sünde sei, das heißt, daß es die Sünde vermehre, daß es sie befestige und

stärke. Daher, wenn die Vernunft hört, daß das Gesetz die Kraft der Sünde sei, so kann sie das auf keine Weise leiden. Denn sie ist davon überzeugt, daß es die Sünde entkräfte, abschaffe und vernichte, daß es eine Kraft der Gerechtigkeit sei; darum hält sie diese Lehre Pauli für eine Gotteslästerung.

108. Es hat uns viel und große Arbeit gekostet, diesen und ähnliche Texte in den Propheten und bei Paulus zu verstehen. Die Kirchenväter schweigen und sagen ungereimte Dinge, ja, sie verdunkeln solche Schriftstellen ganz und gar.

109. Wie aber das Gesetz die Kraft der Sünde sei, wie die Sünde durch das Gesetz gemehrt und gestärkt werde, das muß man nicht aus der Vernunft, sondern aus Paulus und dessen Episteln an die Galater und an die Römer im vierten[1]) Capitel lernen, wo er, V. 15., spricht: „Das Gesetz richtet Zorn an", und ist die Kraft der Sünde [1 Cor. 15, 56.]. Nicht, daß es zu sündigen anreize und zwinge, sondern weil es macht, daß die Sünde überaus sündig wird, das heißt, macht, daß wir erkennen, wie schwer und erschrecklich die Sünde sei. Es zeigt die Sünde, hebt sie aber nicht auf. Es sagt und gebietet zwar, was man thun soll, nämlich, man müsse GOtt lieben von ganzem Herzen, und den Nächsten als sich selbst ꝛc.; aber es reicht keine Kräfte dar, es hilft mir nicht dazu, daß ich das, was es gebietet, erfüllen könnte. Es fordert solche Dinge von mir, welche der menschlichen Natur unmöglich sind. Denn die Natur kann nicht aus ihren Kräften GOtt von ganzem Herzen und den Nächsten wie sich selbst lieben. Je mehr ich aber die Unmöglichkeit der Natur verstehe und empfinde, desto mehr und stärker empfinde ich die Sünde, oder desto schwerer wird die Sünde.

110. Es geschieht aber durch GOttes sonderliche Güte, daß niemand im höchsten Grad, völlig und vollkommen, versteht und empfindet, was die Sünde und die Kraft des Gesetzes sei. Wenn das Gewissen den Menschen wahrhaft rührte und ängstete, wenn er die Schwere und Größe der Sünden wahrhaft empfände, so würde er, wenn er nicht gar plötzlich stürbe, doch nicht lange leben können. Je deutlicher und je mehr die Sünde verstanden und erkannt wird, desto stärker, schwerer, erschrecklicher und grausamer ist sie, und wird immer je schwerer und schwerer, bis sie endlich tödtet.

111. So reizt und treibt der Treiber, das ist das Gesetz, die Sünde; die Sünde treibt und bringt den Tod; der Tod und die Schrecken des Todes tödtet den Menschen. Daher sind viele gewesen und sind noch, welche, da sie die Sünde wahrhaft empfanden, nicht zu trösten waren, und in Verzweiflung verfallen sind, weil sie dieses Kind, das uns geboren, und diesen Sohn, der uns gegeben ist, nicht gehabt haben.

112. Man betrachte und sehe ein den ganzen Zustand der Kirchen unter dem Pabstthum, ob nicht diejenigen, welche die Last der Sünde wahrhaft empfunden haben, alle auf ein und dieselbe Art dem Gesetze begegnet sind? ob nicht alle durch ihre guten Werke für die Sünde genugzuthun sich bemüht haben, und träumten, sie würden ihm genugthun? Aber sie haben so gar nichts ausgerichtet, daß, je saurer sie es sich werden ließen, desto schwerer dieser Treiber sie drückte. So ist es auch mir unter dem Pabstthum ergangen. Ich hielt täglich Messen, und in einer jeden Messe rief ich drei Schutzheilige an, ich mattete meinen Leib mit Fasten und Wachen ab, und hielt dafür, ich würde auf diese Art dem Gesetze genugthun, und mein Gewissen vor dem Stecken des Treibers befrieden. Aber ich richtete nichts aus; je weiter ich auf diesen Wegen fortging, desto mehr wurde ich erschreckt, so gar, daß ich in Verzweiflung gerathen sein würde, wenn Christus mich nicht gnädiglich angesehen, und mit dem Lichte seines Evangelii erleuchtet hätte. Deshalb kann ich glaubwürdig bezeugen, was ein böses Gewissen sei, und was dieser Treiber, das Gesetz, im Gewissen vermöge. Denn zum Theil habe ich es selbst erfahren; sodann habe ich auch einige gesehen und gehört, welche von der Empfindung der Sünde auf das elendeste gequält und gemartert wurden. Gerson schreibt, daß viele, die die Last des Gesetzes und der Sünde empfanden, sich eingebildet hätten, daß sie [Hühner seien, und] wie Hennen gackerten, oder wie die Hähne krähten.[2]) Was braucht es viel Worte? Ein böses Ge-

1) Im Lateinischen: Rom. 7.

2) Vgl. Tischreden, Cap. 26, § 52, Walch, St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 814. Hiernach wird diese Stelle zu verstehen sein, aber nicht, wie der alte Uebersetzer hat: „daß sie ihm [dem Gerson] vorgekommen wären, als ob sie wie Hühner gluchzten, oder wie die Hähne krähten". Der Sinn ist einfach: sie sind durch die unerträgliche Last des Gesetzes wahnsinnig geworden.

wissen ist die Hölle. Das macht der Stecken des Treibers, das Gesetz. Wenn dieser Treiber den Menschen drückt, wenn er mit seinem Stecken und Peitsche heftig zuschlägt und antreibt, dann bleibt nichts Gesundes am Fleische und in den Gebeinen. Die Seele oder das Gewissen wird so gequält, als ob es in der Hölle wäre; dessen ist David Zeuge, Ps. 6, 6.

113. Nichtsdestoweniger ist doch das Gesetz gut, Röm. 7, 12., aber dadurch, daß es gut ist, stärkt und mehrt es die Sünde; nicht daß es dieselbe der Zahl nach mehrte (wiewohl es auch dies thut), sondern mehr, daß es die Kraft derselben vergrößert. Das Gesetz bläst ins Feuer, und wenn sich das Feuer bereits gelegt hat, so bläst es dasselbe wieder an, es zündet und flammt die Kohlen an. Und wie das Feuer desto größer wird, je mehr Zündstoff man hinzubringt, und je mehr man in dasselbe bläst, so auch das Gesetz: je mehr es erkannt wird, je heftiger es uns treibt, desto schwerer drückt und ängstigt uns die Empfindung der Sünde, und bläst dergestalt ins Feuer, daß es die feurigen Kohlen brennend macht bis in die Hölle.

114. Daß aber der Prophet das Gesetz einen „Stecken des Treibers" nennt, und Paulus „die Kraft der Sünde" [1 Cor. 15, 56.], und dessen Amt „ein Amt des Todes und der Verdammniß" [2 Cor. 3, 9.], das darf man nicht von menschlichen oder weltlichen Rechtsgesetzen nehmen. Das sind nicht juristische und menschliche Dinge. Ein Jurist darf nicht sagen, daß die menschlichen Gesetze die Sünde mehren; dieses hat nur statt in der wahren und hohen Theologie, wo man weiß, was Gewissen, was Gesetz, was Sünde, was Tod sei.

115. An dieser Stelle wird das Gesetz ein Tyrann und Treiber genannt. Jedoch ist es ein Tyrann und Treiber nicht durch seine, sondern durch unsere Schuld. Denn wir sind in Sünden empfangen und geboren, und leben in Sünden; das Gesetz aber zündet die Sünde an, und durch die Sünde entzündet es die Hölle, und macht sie brennend, das ist, es macht die Sünde überaus sündig, Röm. 7, 13., und wenn die Sünde auch noch so klein ist, so wird sie doch sehr erschrecklich, schwer und groß, wenn das Gesetz in dieselbe bläst, und sie groß macht. Je mehr die Sünde erkannt wird, desto mehr quält sie uns. So erbleicht ein Todtschläger, und je mehr er die Größe seiner That erkennt und einsieht, desto mehr erbleicht er. Also vergrößert das Gesetz alle Sünden, indem es uns zu einer genaueren Erkenntniß der Sünden führt. Es kann aber nicht anders sein, als daß der Mensch in Angst gerathe, wenn er die Schändlichkeit und Schwere der Sünden näher und genauer eingesehen hat, und den gerechten Zorn GOttes wider die Sünde erkannt hat.

116. So wird das Gesetz unser Henker, unser Treiber, unser Tyrann, aber nur eine Zeitlang, nicht immerdar. Denn der Prophet spricht: „Du hast den Stecken des Treibers zerbrochen." Das Gesetz ist jetzt durch Christum aufgehoben, jedoch nicht bei allen, sondern nur bei dem Volke, welches das Licht sieht. Dieses Volk ist von den drei grausamsten Tyrannen, der Sünde, dem Tode und dem Gesetze, befreit worden durch Christum, den Ueberwinder dieser Feinde.

117. Doch muß man dies, daß das Gesetz aufgehoben sei, nicht so verstehen, als ob man nichts mehr nach dem Sittengesetze thun müsse, als ob wir nun ohne Gesetz wären, und nach unserm Gefallen leben, und den Lüsten frei nachhängen dürften. Das sei ferne. Sondern das Gesetz ist aufgehoben in unseren Herzen, damit es uns nicht anklage, damit es nicht ferner eine Kraft der Sünde sei. Denn wenn mir das Gesetz beschwerlich ist, so kann ich jetzt sagen: Packe dich, Frau Gesetz, mit dem Stachel deines Treibers; denen, die im Finstern wohnen, ist ein großes Licht aufgegangen. Desgleichen: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben." Durch diesen ist dir die Kraft der Sünde benommen, daß du weiter mein Gewissen nicht beunruhigen und anklagen kannst.

118. Der heilige Paulus hat diesen Propheten fleißig gelesen und sehr werth gehalten. Denn er malt uns den Tod, die Sünde und das Gesetz auf eben diese Weise ab, spottet ihrer, freuet sich im Geiste, und heißt uns alle im HErrn fröhlich sein, als dem Ueberwinder dieser Feinde. Und warum sollten sich die Gottseligen nicht freuen, warum sollten sie nicht hüpfen und springen, da sie so reiche Beute austheilen? da der Teufel, der Urheber der Sünde und des Todes, das Gesetz, der Stecken des Treibers, Moses, der Diener des Todes, da diese Tyrannen, sage ich, von diesem Kinde überwunden sind? Was der Satan geraubt hatte, das hat uns dieses Kind durch Ueberwindung des Satans wieder erstattet. Dieses Kind

ist der Stärkere, welcher über den Starken gekommen ist, ihn überwunden, und ihm allen seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und seinen Raub genommen hat [Luc. 11, 22.].

119. Dieses Kind aber nimmt und reißt noch jetzt durch seine Diener hier auf Erden diejenigen aus des Teufels Händen und Gewalt, die unter dem Tode, der Sünde, und der Anklage des Gesetzes gefangen sind und geplagt werden. Wenn seine Diener sagen: Ich taufe dich, oder: Ich spreche dich los im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes ꝛc., machen sie die Menschen unerschrocken und sicher, daß sie gar nichts befürchten vom Tode, von der Sünde und von der Anklage des Gesetzes. Diese richten die erschrockenen Herzen auf, und stärken sie, wenn sie diese Befreiung und Erlösung durch dieses Kind verkündigen, das uns geboren, und durch diesen Sohn, der uns gegeben ist.

120. Dies ist der Sieg, durch welchen der Friede erworben ist. Diesen Frieden wünscht auch Petrus den nach der Versehung GOttes des Vaters Erwählten an, gleich im Anfang seiner ersten Epistel, wo er spricht: „GOtt gebe euch viel Gnade und Frieden!“ [1 Petr. 1, 2.] Das ist die wahre und gründliche Freude, welche uns durch den Sieg dieses Kindleins zuwege gebracht worden ist. Und diese Freude empfinden die Gottseligen täglich in ihrem Herzen und der Heilige Geist wirkt dieselbe auf Erden in seiner Kirche durch unsere Hände und Zunge. Unsere Hände und Zungen sind zwar vergängliche und sterbliche Dinge, aber durch diese Mittel, durch diese vergänglichen und irdischen Gefäße will der Sohn GOttes seine Macht beweisen. „Wir haben diesen göttlichen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwängliche Kraft sei GOttes“ [2 Cor. 4, 7.].

121. Das hebräische Wort, welches der lateinische Dolmetscher gegeben hat durch superasti [du hast überwunden], wird eigentlich fregisti [du hast zerbrochen] übersetzt, sonderlich wenn es sich auf das Gemüth bezieht. Denn ein zerbrochenes Gemüth nennt man ein solches Gemüth, das niedergeschlagen, verzagt, ängstlich, erschrocken, in Furcht und Zittern gesetzt ist. Eigentlich also bedeutet das hebräische Wort hier zerbrechen oder abschrecken und durch Schrecken abhalten. Und auf diese Weise wird es öfters in der Schrift gebraucht. Es will aber der Prophet damit anzeigen, daß GOtt sich eines ganz andern Mittels bediene, als die Welt, um diese seine Feinde, von welchen hier der Prophet redet, zu schrecken, in die Flucht zu schlagen, und zu Boden zu werfen. Er gebraucht kein Schwert, keine fleischliche Macht, keine Waffen, er läßt nicht dem Zorn und einem leidenschaftlichen Herzen die Zügel schießen,[1]) sondern gebraucht nur ein bloßes Schrecken (wie er den Midianitern einen Schrecken einjagte), oder er schreckt sie ab, und hält sie ab von ihrem Vornehmen und Anschlägen, und spricht: Laß ab, höre auf, mach Ende. Mit so schwachem Arme (wie man zu sagen pflegt) stellt er sich seinen Feinden entgegen, und so leicht kann er sie auch mit einem Worte zurückschlagen, ihre Kräfte und Unternehmungen zunichte machen, und sie von ihrem Vornehmen und Anschlägen abschrecken. Er vernichtet auch den heftigsten und grausamsten Angriff des Todes, der Sünde, des Gesetzes und des Satans nur mit Einem Worte. Er braucht dazu keine Gewalt, sondern wenn er nur einen Finger regt, oder mit einem Finger winkt, so erschreckt und schreckt er die Feinde ab, daß sie nicht etwas Grausames oder Hartes wider uns unternehmen, und befiehlt nur, daß sie von ihrem Vorhaben abstehen ꝛc.

122. Wie geht aber dieses zu? Wie sollten sich so große Feinde durch einen so leichten Antrieb, und ohne daß Nachdruck dahinter ist, abschrecken und ihre Unternehmungen hindern lassen? Es sind zwar, ich bekenne es, sehr bedeutende Feinde; sie unterfangen sich schrecklicher Dinge, und sie spannen alle Kräfte zu unserm Verderben an, aber dieses Kind kann sie mit leichter Mühe schrecken und fällen. Denn wenn sie dich auch aufs äußerste drängen, wenn sie dein bekümmertes Gewissen quälen, und dich aufs heftigste bestürmen, dann begib dich ohne Verzug zu einem Kirchendiener, oder zu einem gottseligen Bruder, und bitte ihn um Absolution und Trost. Wenn dir da der Kirchendiener oder der Bruder die Hand auflegt und spricht: Ich spreche dich los ꝛc., so flieht bei diesem Worte (wenn du glaubst) alsbald das Gesetz, die Sünde und der Tod. So werden diese grausamen Feinde allein durch das Schrecken einer schwachen Hand und Zunge erschreckt und zu weichen gezwungen. Denn wenn du über die Sünden

1) Die Worte: non laxatis iracundiae impotentisque animi habenis fehlen in der Wittenberger Ausgabe.

wahre Reue und Leid trägst, und glaubst, daß Christus durch seinen Tod für dieselben genuggethan habe, und verlangst die Absolution, dann wirst du wahrhaftig von deinen Sünden losgesprochen, und du wirst dann nichts zu befürchten haben, weder vom Tode, noch vom Gesetze, noch vom Satan.

123. Ist dies aber nicht bei weitem die allergrößte und eine ganz wunderbare Sache, daß durch einen so geringen Antrieb so leicht, allein bei Auflegung der Hände und dem Sprechen oder dem Schall einer menschlichen Stimme, der Satan die Flucht ergreift, daß die Sünde, welche uns den Tod droht, verzweifeln muß, und daß das Gesetz und das Gewissen genöthigt werden, dem Schrecken und Martern ein Ende zu machen? Ist das nicht eine wunderbare Weise zu regieren, daß ein Kind die Angriffe und das Toben so erschrecklicher Feinde mit so leichter Mühe und in einem Augenblick vernichtet und hindert und sie erschreckt? Sind dies nicht großartige und weitaus die größten Werke, daß dieses Kind den Teufel dermaßen schrecken kann, daß er fliehen muß, wenn er nur ein Wort hört? Dieses Wort ist die so große Macht, vor welcher die Kraft des Gesetzes, und selbst der Zorn GOttes flieht. So groß ist die Kraft, so groß ist die Macht dieses Kindes, das zwar wahrer Mensch, aber auch wahrer GOtt ist. Wenn du nun glaubst, dann kann die Bewegung eines schwachen Fingers und der Zunge, oder die Stimme, mit der ich dich absolvire, dein Herz lebendig machen. Wenn ich sage: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben: alsbald stirbt der Tod auf dieses Wort, die Sünde wird vernichtet und aufgehoben, der Satan wird erschreckt und in die Flucht getrieben.

124. Das ist eine bewunderungs- und erstaunenswürdige Sache, daß das mündliche Wort eines Menschen so große Dinge thun kann, daß die Hand eines Bruders oder Priesters, und die Absolution von so großer Kraft ist, daß sie diesen größten und heftigsten Angriff so großer und so erschrecklicher Feinde vernichtet. Deshalb rühmen auch jene im Evangelio diese unaussprechliche Gabe, diese wunderbare und unendliche Macht, herrlich und mit vollem Munde, und loben GOtt, der solche Macht den Menschen gegeben hat [Matth. 9, 8.]. Das sind die allergrößten und unendlichen Wohlthaten GOttes gegen das menschliche Geschlecht. Deshalb sollen wir dafür dankbar und rechtschaffen sein, die Werke und Wohlthaten dieses Kindes preisen, dies Wort des Lebens, der Gerechtigkeit und des Friedens gerne hören, damit wir wider das Schrecken des Todes und der Sünde, und wider die Traurigkeit des Geistes Trost und Stärkung haben können.

125. Wenn wir dieses thun, so kann es gewiß nicht anders kommen, als daß wir in unendliche und unglaubliche Freude ausbrechen, da uns ein so vortrefflicher Sieg erworben ist, und da wir so reiche Beute austheilen, nachdem so große Feinde in die Flucht getrieben, geschlagen und niedergeworfen sind, als da sind, der Stachel des Todes, das Gesetz, welches die Sünde mehrt; nachdem der Teufel, die Sünde abgethan ist, der Tod getödtet und vertilgt. „Das mag ein Kindelein und HErr heißen.“ Dieses wunderbare Kind ist der HErr von großer Macht, der solche und so große Dinge wirkt allein durch das Wort, das durch Menschen gesprochen wird. Durch Menschen werden zwar diese Worte gesprochen, jedoch sind es nicht die Werke eines Menschen, sondern GOttes.

126. Darum muß dieses geborne Kind GOtt sein. Denn das sind nicht Menschenwerke, durch die Bewegung Eines Fingerleins, und durch einen geringen Laut der Zunge den Tod daniederlegen, die Sünde aufheben, das Gesetz verbannen und wegschaffen, des Satans Macht überwinden, und denselben abschrecken und in Schrecken setzen, daß er, wenn er auch nur ein Wort hört, zu fliehen gezwungen wird. Da nun dies Kind so große Dinge thut, so ist gewiß, daß er der rechte wahrhaftige GOtt ist, und mit dem Vater und dem Heiligen Geiste ein einiger GOtt. Diese überaus großen Dinge hat der Prophet in so kurze Worte zusammengefaßt. Und er setzt hinzu:

Wie zur Zeit Midians.

127. Bisher haben wir gehört, daß der Prophet von keinem andern Siege rede, noch verstanden werden könne, als von dem herrlichen, hehren und weitaus glorreichsten Siege dieses Kindes, das uns geboren, und dieses Sohnes, der uns gegeben ist, nämlich unsers Heilandes JEsu Christi. Die Juden, wie ich gesagt habe, zerstückeln, zerreißen und verfälschen diesen Text sehr erbärmlich und in boshafter Weise, indem sie ihn auf Hiskia drehen, zu dessen Zeiten sich

das Volk gefreut habe über den zerbrochenen Stecken des Treibers, das heißt, über das geschlagene und in die Flucht getriebene Kriegsheer des Sanherib. Wiewohl es nun bei dem Propheten gebräuchlich und gewöhnlich ist, daß er unter „Ruthe" oder „Stecken" die zeitliche Tyrannei versteht; denn in diesem Verstande braucht er dieses Wort Cap. 14, 4. 5. vom Könige zu Babel; so verstattet es doch an dieser Stelle weder das Vorhergehende noch das Folgende auf keinerlei Weise, daß man es von einem leiblichen Siege, oder von diesem Feinde Sanherib verstehe.

128. Die Juden sehen wohl, daß diese Worte: „Du machest der Heiden viel, damit machest du der Freuden nicht viel" ꝛc., wider sie und ihre Meinung stehen und streiten; deshalb lesen sie nicht: „Du machest der Freuden nicht viel", wie sie im Hebräischen stehen, sondern sie verfälschen den Text, und lesen anstatt non [nicht] also: Du machst des Volks viel, und machst ihm viel Freude.[1]) Das ist eine gottlose und verruchte Verwegenheit, wenn man in der heiligen Schrift die Worte aus seinem eigenen Gehirne nach seinem Gefallen verdreht, und sich eine solche Meinung erdichtet, die mit dem Traume unsers Kopfs übereintrifft; wie in diesen Worten geschieht: Du machst des Volks viel, und machst ihm viel Freude. Dies erklären sie so, daß niemand gewesen sei, der sich nicht außerordentlich und gar sehr gefreut habe. Aber, wenn man es auf diese Weise erklärt, so geschieht den Worten des Propheten die größte Gewalt. Denn man kann es nicht anders verstehen, als von dem großen Lichte, und von dem Kinde, das uns geboren, und von dem Sohne, der uns gegeben ist.

129. Ferner, daß er hinzusetzt: „Wie zur Zeit Midians", das ist ein andres Gleichniß. Die Historie ist bekannt, die von dem berühmten Heerführer Gideon geschrieben steht, welcher die Midianiter, Amalekiter und Araber, die Völker, die gegen Morgen und Mittag wohnten, geschlagen hat, deren Zahl war wie der Sand am Meer. Denn so lautet der Text [Richt. 7, 12. ff.]: „Die Midianiter und Amalekiter, und alle aus dem Morgenlande, hatten sich niedergelegt im Grunde, wie eine Menge Heuschrecken, und ihre Kameele waren nicht zu zählen vor der Menge, wie der Sand am Ufer des Meers." Eine so große Menge Menschen hat Gideon getödtet durch kein Schwert, durch keine Waffen ꝛc. Daher kann man auch hieraus sehen, daß der Prophet von einem andern, als einem leiblichen Kriege rede, und von einem andern Siege, als der durch einen ihrer Könige zuwege gebracht worden ist. Er redet also von einem Siege, welcher dem über die Midianiter erhaltenen Siege ähnlich ist. Gideon griff mit dreihundert Mann eine so große Menge an; denn die Historie [Richt. 8, 10.] bezeugt, daß hundert und zwanzig tausend Feinde gefallen sind. Und dieser so sehr großen Menge ging er in der größten Schwachheit entgegen. Denn er that weiter nichts, als daß er einem jeglichen von seinen dreihundert Männern, die mit ihm wider die Feinde anrückten, eine Posaune in die rechte, und einen Krug in die linke Hand gab, und Fackeln, die sie in den Krügen hatten.

130. Wahrlich, ein wunderlicher Krieg, ein Krieg ohne Schwert. In der Linken hält man einen elenden und zerbrechlichen Scherben, und dieser muß anstatt des Schildes dienen. Die Posaune in der Rechten ist anstatt des Schwerts. Lieber, was wird das für ein Krieg und Treffen werden, da man mit so zerbrechlichen Waffen wider eine so große Menge mächtiger und so erbitterter Feinde streitet? Es müssen jene dreihundert Mann des Gideon mit vortrefflichem Geiste und sehr großem Glauben begabt gewesen sein, daß sie, da GOtt sie beruft, wider ein so großes Kriegsheer mit so schlechter Rüstung, mit Scherben und Posaunen vorgehen. Was sollten sie denn wohl mit diesen elenden und zerbrechlichen Schwertern und Waffen ausrichten können? Wenn sie wider Stoppeln[2]) oder Fliegen hätten streiten sollen, so wären sie hinlänglich bewaffnet gewesen. Aber was ist der Vernunft lächerlicher, was thörichter, als wider ein so großes Kriegsheer, das mit allen Arten von Geschossen und Waffen auf das beste versehen war, mit so lächerlichen, so schwachen, so zerbrechlichen und gar keinen Waffen anzurücken? Aber GOtt pflegt seine Kriegsleute so zu bewaffnen, und steht ihnen, obwohl sie auf eine lächerliche und thörichte Art bewaffnet sind, so

1) Vergleiche § 84. Statt לו im Text lesen die Juden das Keri לו.

2) In der Wittenberger ist nach stipulas noch das Wort tipulas.

auf die geistlichen Amalekiter und die übrigen Feinde, und auf den geistlichen Gideon zu ziehen. Jene drei Feinde des Volks GOttes hat Gideon mit seinen Leuten allein durch die Posaunen und das Feuer geschlagen und zunichte gemacht. Jedoch hat sie das Feuer nicht verbrannt, noch der Schall der Posaunen getödtet, oder niedergeschlagen, sondern nur erschreckt, wie ich gesagt habe. Sie sind allein vom Schrecken niedergeworfen worden, da sie die Posaunen hörten, und das Feuer sahen. Sie haben die Flamme oder das Feuer nicht empfunden, es ist auch nicht einmal ein Haar auf ihrem Haupte durch das Feuer verletzt worden, sondern sie sind allein durch den Anblick des Feuers, und bloß durch den Schall der Posaunen so in Furcht und Schrecken gerathen, daß sie sich auf der Flucht selbst erstachen. Wahrlich, diejenigen haben einen trefflichen Glauben gehabt, die sich mit Gideon einer so großen Menge entgegengestellt haben.

[1]) Wir wollen aber die heimliche Deutung ein wenig ansehen. Die Posaune ist eigentlich die Stimme des Evangelii. Der Heerführer ist der Sohn, der uns gegeben, und das Kind, das uns geboren ist, der rechte Gideon, der Zerbrecher und Abhauer [Richt. 6, 25.]; dieser führt das Heer an. Aber welches Heer, und wie ist es beschaffen? Die Apostel und Diener des Worts durch die ganze Welt. Mit was für Waffen aber sind dieselben gerüstet? Nicht mit Schwert und Eisen, nicht mit Feuer oder andern leiblichen Waffen, daß sie mit diesen Waffen die Welt feindlich anfallen, umkehren und verwüsten sollten. „Denn die Waffen unsrer Ritterschaft sind nicht fleischlich", sagt Paulus, „sondern mächtig vor GOtt" ꝛc. [2 Cor. 10, 4.]. Wir streiten zwar im Fleisch, aber nicht durch das Fleisch oder fleischlicher Weise. Wir sind zwar in Sünden geboren, aber nachdem wir zum Heer dieses Heerführers berufen sind, so haben und tragen wir nichts Anderes als Posaunen, und Licht in den Krügen, und wir zerbrechen die irdenen Gefäße, das ist, wir nehmen das Kreuz auf uns, und sind den Trübsalen unterworfen, in welchen alle Gottseligen geübt werden.

137. Ich gebe mich zwar nicht für einen vollkommenen Lehrer und Meister in heimlichen Deutungen aus, jedoch halte ich dafür, diese sei an dieser Stelle sehr passend und angemessen. Die Posaune ist die Stimme des Evangelii. Diese Stimme allein schlägt die Feinde zu Boden. Wir sind die irdenen Gefäße, wir tragen unsern Schatz in höchster Schwachheit, in irdenen Gefäßen [2 Cor. 4, 7.]. Wir sind überaus schwache irdene Gefäße; die gemarterten, geplagten, und bis auf den Tod gequälten Gewissen zeigen die Kraft des Heiligen Geistes, welche große Wunder thut. So wird die Kraft unseres Gideon in unserer Schwachheit mächtig [2 Cor. 12, 9.]. Wenn das Feuer, das in den irdenen Gefäßen eingeschlossen ist, hervorbrechen, und gesehen werden soll, so muß das irdene Gefäß zerbrochen werden, das heißt, wir müssen mancherlei Trübsalen unterworfen und durch viele Fährlichkeiten getödtet werden; wie auch die Heiden gesagt haben: Es geschehe keine große und denkwürdige That ohne große Gefahr. Es muß ein solches Zerbrechen, Kampf und Angst, wie es bei der Geburt gewissermaßen statthat, auch hier vorgehen, auf daß wir getödtet werden. Denn die Gabe und Kraft des Heiligen Geistes äußert sich dann, und thut sich besonders hervor, wenn wir am meisten gedrückt, eingeengt und zerschlagen werden.

138. Es beachte aber an dieser Stelle ein jeder Liebhaber der heiligen Schrift, daß alles Tödten der Feinde, das in den biblischen Geschichten vorkommt, die geistliche Tödtung bedeutet, welche dieses Kind, das uns geboren ist, mit seinen Dienern wirkt durch den Schall der Posaunen, und durch das Licht, das in den irdenen Gefäßen eingeschlossen ist, das heißt, durch das Wort und den Heiligen Geist schreckt und bewegt er die Feinde des Volks GOttes dermaßen, daß sie in sich gehen, und sich selbst mit ihren Schwertern tödten, und zu den Hirten ihrer Seelen sagen: Lieber Seelsorger, ich erkenne, daß ich gesündigt habe. Vorhin habe ich die Posaunen und die irdenen Gefäße nicht gesehen, jetzt aber sehe und erkenne ich mein Elend und Verderben, und betrübe mich über meine Sünden, die ich wider meinen GOtt so freventlich begangen habe. Ich bereue es, daß ich das Volk GOttes, die wahre Religion, und die gottseligen Lehrer verfolgt habe. Ich bitte, vergib mir's, und absolvire, nach dem Befehl Christi, mich elenden Menschen, der ich unter dieser Last der Sünden seufze, und von Sünden tödtlich verwundet und gemartert bin.

1) Hier haben wir die Zahl „136." weggelassen, weil sie bei Walch doppelt steht.

139. Wenn wir in solcher Weise uns selbst richten, so werden wir nicht vom HErrn gerichtet [1 Cor. 11, 31.]. Ich richte mich aber also, und ersteche mich mit meinem eigenen Schwert, wenn ich mein thörichtes, freches und muthwilliges Fleisch verdamme. Desgleichen, wenn ich es beweine und von Herzen bereue, daß ich durch Messehalten den Sohn GOttes gelästert habe, daß ich den Sohn GOttes für einen Spott gehalten, und ein Kirchenräuber gewesen bin. Ein solcher bin ich fünfzehn Jahr lang gewesen, wie auch Paulus 1 Tim. 1, 13. klagt und bekennt, daß er zuvor ein Lästerer, ein Verfolger und ein Schmäher gewesen sei. Diesen ganzen alten Menschen, der da ein Narr und gottlos gewesen ist, der den Sohn GOttes geschmäht und gekreuzigt hat, diesen, sage ich, tödte und erwürge ich mit meinem eigenen Schwert, mit meiner Zunge und mit allen meinen Kräften, und sage von Herzen: Ich habe gesündigt. Dieser Mord oder Tödtung kommt her von dem Schall der Posaune und von dem Licht der Flamme.

140. Das ist der Sieg dieses Kindes, das uns geboren und gegeben ist. So bekehrt es die Heiden durchs Wort und den Heiligen Geist, daß sie sich selbst tödten, das ist, richten; nicht durchs Schwert, sondern durch wahre Buße und geistliche Freude, daß sie ihm dienen in Furcht, und sich freuen mit Zittern [Ps. 2, 11.]. Die ihre Sünden bekennen und erkennen, und zu Christo ihre Zuflucht nehmen, die werden Christo einverleibt, und werden so der Raub, der dem Teufel entrissen worden ist, Luc. 11, 22., welcher der Urheber der Sünde und des Todes ist. So werden das böse Gewissen, die Sünde und der Tod getödtet, was gewiß herrliche und prächtige Siege sind. Das Gewissen, welches bisher durch das Gesetz geplagt war, und die Anklage des Gesetzes erdulden mußte, ist nun freudig und fröhlich, und dankt unserm GOtt, daß es einen so glücklichen und herrlichen Sieg erlangt hat, daß die Sünde verschlungen ist, und singt, nachdem es nun befreit ist: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ [1 Cor. 15, 55.][1]

141. Obwohl aber dieser Sieg über die Sünde, über das Gesetz und über den Tod in diesem Leben nicht völlig wird, obwohl diese unsere Feinde nicht so überwunden werden, daß sie nicht aufs neue ihren Streit wider uns anfangen könnten, daß sie uns nicht allezeit sollten zu schaffen machen, so wird doch bereits hier der Anfang gemacht, dieses Triumphlied anzustimmen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Wir haben durch Christum alles weit besser wiederhergestellt und wiedererstattet, als es im Paradies durch Uebertretung der ersten Eltern verloren war, wiewohl wir noch kämpfen müssen. Aber GOtt sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat über die Sünde, über den Stachel des Todes, desgleichen, daß das Gesetz nicht anklagt [1 Cor. 15, 57.]; oder wenn es ja anklagen will, dann kann ich im Glauben dieses Kind ergreifen, und dasselbe dem Tode entgegenstellen. Wiewohl nun das Gesetz immer wiederkommt, und nicht aufhört uns anzugreifen und anzufallen, und in diesem Leben nicht aufhört uns zu plagen, so steht doch der Sieg endlich auf unserer Seite, bis daß er dort völlig erlangt wird.

142. Also ist das gewiß, daß der Sohn GOttes, das Kind, das uns geboren ist, auf diese Weise, in diesem Leben, den Tod, die Sünde und das Gesetz, unsere gefährlichsten Feinde, erschreckt und abschreckt, in die Flucht treibt und schlägt. Zwar in diesem Leben wird der Tod nicht gänzlich noch völlig vertilgt, die Sünde wird nicht gänzlich hinweggenommen, die Anklage des Gewissens hört nicht ganz und gar auf, wir erblassen bisweilen bei Erwähnung des Todes, wir werden gar heftig bestürzt und bisweilen betrübt; wir haben aber doch ein Heilmittel, wenn wir diesen Dingen das Kind, das uns geboren ist, entgegensetzen, und mit gewisser Zuversicht sagen: Teufel, weißt du auch, daß du dieses Kind in die Ferse gestochen hast? Gesetz, weißt du, daß du diesen Sohn unschuldiger Weise angeklagt und verdammt hast? Tod, weißt du auch, daß du diesen, der ohne alle Schuld war, verschlungen hast? Wenn sie den Namen dieses Kindes hören, werden sie sofort abgeschreckt und ergreifen die Flucht, und haben keine Kraft wider uns. Warum? Weil der Teufel eine solche Sünde begangen hat, die nicht gesühnt werden kann; deshalb ist er des ewigen Todes und der ewigen Verdammniß schuldig. Denn er hat den ganz unschuldigen Sohn GOttes getödtet, die allerhöchste Person, die allein anzubetende Majestät, dazu er doch

1) In den Ausgaben nach der Vulgata: Mors, ubi victoria tua? Ubi stimulus tuus, inferne? Ebenso in dem folgenden Absatze.

gar keine Ursache hatte, wie Christus sagt Joh. 14, 30.: „Es kommt der Fürst dieser Welt, aber er hat nichts an mir.“ Der Teufel konnte keine Schuld an dieser Person finden; nichtsdestoweniger verurtheilte er sie doch zum Tode und räumte sie aus dem Wege. Deshalb ist der Teufel jetzt in Ewigkeit schuldig. Diese Sünde, die er an dieser Person begangen hat, kann nicht vergeben noch gesühnt werden, weil er nimmermehr dafür genugthun kann, daß er den Sohn GOttes getödtet hat.

143. Deshalb hat Christus in sich selbst den Teufel verschlungen, der wider ihn wüthete, und ihn nicht nur vermöge seiner göttlichen Allmacht, sondern auch mit dem höchsten Rechte, gänzlich zu Boden geworfen und aller seiner Macht beraubt, daß er ihm in Ewigkeit unterworfen, und zwar so unterworfen sein muß, daß er auch sogar, wenn er nur dessen Namen hört, erblassen und erzittern, eiligst die Flucht ergreifen, und aufhören muß seine Ränke auszuüben, weil er in seinem Gewissen weiß, daß er gerichtet und verdammt ist.

144. So hat dies Kind durch einen wunderbaren Rath und Weise diesen rühmlichen Sieg erworben, und zwar hat es denselben uns erworben und geschenkt. Wenn du daher an Christum glaubst, so hast du seine Kraft, und wirst durch ihn die Sünde, den Tod und den Teufel überwinden. Und dieser Sieg ist zwar auf dieser Erde noch nicht erfüllt und vollendet, aber doch glücklich angefangen, und wird nach diesem Leben auf das allerglücklichste vollendet werden. So ist demnach ein jeder gottseliger Mensch, der an Christum glaubt, ein überaus mächtiger Herr in Christo, indem er Macht hat über die Gewalt des Teufels. Luc. 10, 19. spricht Christus: Sehet, ich gebe euch Macht über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch beschädigen. Und Ps. 91, 13. [Vulg.]-steht geschrieben: „Auf Schlangen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen“; desgleichen Hiob 40, 20.: „Kannst du den Leviathan ziehen mit dem Hamen, und seine Zunge mit einem Strick fassen?“ 2c.

145. Diese in der That göttliche Gewalt, unsere Feinde zu überwinden, und sie mit Füßen zu treten, haben wir, wie ich gesagt habe, der Gnade und dem Verdienste des Sohnes GOttes zu danken. Denn er ist in die Welt gekommen, damit er für die Sünden der Welt sterben und genugthun, und die, welche an ihn glauben, vom Fluch des Gesetzes und vom ewigen Tode erlösen möchte, und hat sich, da er die menschliche Natur angenommen hatte, erniedrigt, und nahm Knechtsgestalt an [Phil. 2, 7.]. Der Teufel wurde durch diese Gestalt betrogen, indem er meinte, er wäre ein Sünder gleichwie andere, unterwarf ihn dem Gesetz, und verdammte ihn zum Tode. Weil er aber nicht allein gerecht und wahrhaft, sondern die Gerechtigkeit selbst, die Wahrheit und das Leben war, welches alle, die da glauben, gerecht und lebendig macht, so hatten das Gesetz, die Sünde, der Tod, der Teufel, kein Recht ihn zu verklagen, zu verdammen und zu tödten. Was er aber gethan hat, das hat er freiwillig gethan um unsertwillen; deshalb ist ihm das höchste Unrecht geschehen.

146. Daher ist das Gesetz vor GOtt in Ewigkeit schuldig, auch der Tod ist schuldig, auch die Sünde ist schuldig, auch der Teufel ist schuldig. Alle diese Feinde sind überwunden durch den herrlichen Sieg dieser Person, die weder sündigen noch verdammt werden konnte. Ueber alle diese Feinde hat sie triumphirt. Daher sagt man zu denen, die an Christum glauben: Du hast nicht Ursache, dich vor dem Teufel, vor der Sünde, vor dem Tode, vor der Anklage des Gesetzes zu fürchten; sei fröhlich und gutes Muths; der Sieg ist erlangt durch dieses Kind, das uns geboren, und durch diesen Sohn, der uns gegeben ist, welcher dem Gesetz, der Sünde, dem Tode und dem Teufel unterworfen worden ist, und dennoch nicht hat unterworfen werden können. Deshalb haben das Gesetz, die Sünde, der Tod und der Satan, ihr Recht verloren, und sind als Ueberwundene nach Kriegsrecht zur Knechtschaft gebracht. So sollen wir Sieg und Heil hoffen durch dieses Kind, das uns geboren, und durch diesen Sohn, der uns deshalb gegeben ist, daß er uns zugute diese Feinde überwinden, und uns, die wir von ihrer Tyrannei gedrückt wurden, befreien möchte.

147. Von diesem geistlichen, überaus großen und allerglorreichsten Siege redet der Prophet Jesaias, nicht von der Niederlage des Heers Sanheribs, wie die Juden träumen. Außerdem haben wir diesen Gegenstand oder Materie von der Aufhebung des Gesetzes, und daß diese Feinde, nämlich der Tod, die Sünde und der Satan, überwunden sind, an andern Orten gar weitläuftig behandelt.

148. Diese Theologie versteht die menschliche Vernunft nicht, und auch unsere Theologen im Pabstthum haben sie nicht verstanden, wenigstens haben sie dieselbe aus Jesaias und Paulus nicht gebührend behandeln können. Dies erhellt daraus zur Genüge, daß sie nur solche Capitel ausgesucht haben, welche Sittenlehren in sich halten, gar selten aber diejenigen, welche von der Theologie handeln, welche lehrt, daß wir ohne Werke, ohne unsere Verdienste, umsonst und aus Gnaden zu dieser unglaublichen und unschätzbaren Herrlichkeit kommen, daß wir zu Herren, zu Ueberwindern und Richtern über den Tod, über die Sünde, über das Gesetz selbst, das da anklagt, über die Hölle und das ganze Heer der Teufel gesetzt werden.

149. Aber wir haben nun von diesem glorreichen Siege genug gesagt; wiewohl diese Dinge von so großer Wichtigkeit und Hoheit sind, daß sie niemals zur Genüge und nach Würden behandelt werden können. Nun folgt im Text:

V. 5. **Denn aller Krieg mit Ungestüm[1]) und blutig Kleid wird verbrannt, und mit Feuer verzehret werden.**

150. Jetzt erklärt der Prophet, was das für ein Sieg sein werde durch den Schall der Posaune und die Erscheinung der Flamme. Es wird kein leiblicher Krieg sein, wie ihn die Juden erwarten und sich einbilden. Denn die blutdürstigen Leute wünschen, daß es dazu kommen möchte, daß sie die Heiden mit dem Schwert umbringen, und nach Vertilgung aller Heiden allein in der Welt regieren möchten, so, daß nicht ein Tropfen Christenblut mehr übrig bleibe. So sehr dürsten sie nach Christenblut. Darum tödten sie die Christenkinder entweder mit dem Schwert oder mit Gift, oder durch was für Künste sie es sonst nur bewerkstelligen können. Und sie halten dafür, sie würden auch GOtt dadurch einen angenehmen Dienst erweisen, wenn sie alle Völker vertilgten, und den Erdkreis den Kindern Israel allein zu besitzen übergäben. Dawider sagt Jesaias: Ich habe jetzt vom Siege geredet, wie er beschaffen, und wie groß er sein werde, nämlich ein sehr herrlicher Sieg; aber es wird kein leiblicher Krieg oder leiblicher Sieg sein.

151. Hier ist einige Schwierigkeit, was die Grammatik anbetrifft. Im Hebräischen steht nicht: Omnis violenta praedatio, wie Hieronymus übersetzt hat, sondern es lautet so: Omnis Seon Soën in tumultu, et vestimentum involutum sanguine etc. Wir haben bereits oben etliche Wörter gehabt, welche bei den Grammatikern in der hebräischen Sprache unbekannt sind, weil dieselbe großen Theils in Verfall gerathen ist, so viel die Wortlehre (grammaticam positivam) anbetrifft, in welcher die Wörter und Benennungen der Sachen gelehrt werden. In der Syntax fehlt auch noch viel. Wenn wir die lateinische und die griechische Bibel nicht gehabt hätten, so hätten wir vielleicht kaum die Hälfte der hebräischen Sprache. Die Declinationen zwar und die Conjugationen haben sie noch fleißig genug gelehrt; die Wörter aber, welche Sachen bezeichnen, und die bildlichen Reden erklären sie nicht, sondern machen sie dunkel. Darum muß man diesem Mangel aus dem Neuen Testamente abhelfen, vornehmlich aus Paulus und Johannes, welche viele Wörter erläutert haben.

152. Es ist noch nicht ausgemacht, was das Wort Seon [סְעִיר] sei. Denn es wird sonst nirgends in der Bibel als an dieser Stelle gelesen. So viel man aber aus den Umständen schließen kann, so scheint es so viel zu bedeuten, als ein Gefecht, Streit oder Treffen, welches die Deutschen „eine Schlacht" nennen, nämlich den Zusammenstoß der Parteien im Kampfe selbst, wenn sie handgemein werden, wenn Fuß an Fuß steht, und Mann an Mann dicht beisammen; wie der Poet[2]) spricht:

. . . Haeret pede pes, densusque viro vir.

In diesem Zusammenstoß ist ein großes Klirren der Waffen, eine große Bewegung, ein großer Tumult; und in Summa, da scheinen Himmel und Erde zu erzittern. Diesem wird eine Wunde geschlagen, jenem der Leib durchbohrt; bei diesem läuft das Blut über den Rücken, bei einem andern über die Brust herunter ꝛc.

. . . [3]) Fremit aequore toto
Insultans sonipes, et pressis pugnat habenis.
Huc obversus et huc: tum late ferreus hastis
Horret ager, campique armis sublimibus ardent:

1) Vulgata: Quia omnis violenta praedatio cum tumultu.

2) Virgil, Aen., lib. X, v. 361.

3) Das Folgende ist eine Auslese von Versen aus Virg. Aen., lib. XI. Nämlich: v. 599—602. 611. 610. 613. 614. 632—635.

Crebra, nivis ritu, funduntur undique tela.
Connixi incurrunt hastis, praefractaque[1] quadrupedantum
Pectora pectoribus rumpunt, legitque virum vir.
Tum vero et gemitus morientum, et sanguine in alto,
Armaque corporaque, et permixti caede virorum,
Semianimes volvuntur equi etc.

[Auf dem ganzen Plan wiehert das stolze Roß und sträubt sich wider die straffen Zügel, durch die es hierhin und dorthin gelenkt wird. Alsdann starrt das Feld von eisernen Lanzen und die Gefilde erglänzen von köstlichen Waffen. Dicht, wie Schneeflocken, werden von allen Seiten Geschosse geschleudert. Wuchtig greifen sie mit Spießen an, eine harte Pferdebrust zerschellt die andere, und jeder sucht sich seinen Mann aus. Dann aber hört man auch das Stöhnen der Sterbenden, und in tiefem Blute rollen Waffen und Leiber, und zwischen erschlagenen Männern die verendenden Pferde ꝛc.] In einem solchen Treffen, wie es Virgil in diesen Versen beschreibt, ist eine große Bewegung, ein starkes Klirren der Waffen, ein großer Tumult. Diesen Vorgang und den Kampf selbst, wenn der erste Angriff geschieht, oder die erste Hitze da ist, wenn das Taratantara und die Trompete erklingt, wenn zu den Waffen gerufen wird, nennen die Hebräer Seon; und dieser Tumult wird erregt durch das Geschrei der Männer, durch das Wiehern und Stampfen der Pferde, durch den Knall der Büchsen, durch den Schall der Trompeten ꝛc.

153. Daher scheint die Meinung diese zu sein: Du hast das Joch ihrer Last, den Stecken des Treibers, und die Ruthe ihrer Schulter zerbrochen, wie zur Zeit Midians, wo gar kein Treffen zwischen zwei Feinden vorging. Denn Gideon ließ nur mit dreihundert Posaunen blasen, und zerbrach eben so viele Krüge, in denen Feuer war. Es war kein Krieg mit Schwertern wider Schwerter, mit Spießen gegen Spieße, noch Wunde gegen Wunde, sondern die Feinde brachten sich selbst unter einander um mit ihren eigenen Schwertern, und metzelten sich unter einander nieder. Ihr habt oben [§ 138] in der Allegorie gehört, daß hiermit angedeutet sei, es würden die Sünder und Gottlosen durch ihre eigenen Zungen vernichtet, das ist, sie bekennen ihre Irrthümer und Sünden, nachdem sie durch die Posaune des Evangelii und durch das Feuer des Heiligen Geistes erschreckt und bewegt worden sind.

V. 5. **Denn aller Krieg mit Ungestüm, und blutig Kleid wird verbrannt und mit Feuer verzehret werden.**

154. Das hebräische Wort Raasch [רַעַשׁ] bedeutet nicht eigentlich einen Tumult, wie ich gesagt habe, sondern eine sehr große Bewegung, Geschrei, Getöse von Pferden, Waffen und Männern, wie es sich bei einem Treffen zuträgt; oder ein erschreckliches Ungewitter; wie Ps. 18, 8. ff.: „Die Erde bebete, und ward bewegt" ꝛc., wo in einer Art Personendichtung das erschreckliche Aussehen eines Ungewitters in der Luft, oder der Zorn des Himmels oder der Wolken beschrieben wird. Denn bei einem Ungewitter, wenn der HErr sich hören läßt, und seinen Donner hervorbringt, da wird alles bewegt, und erzittert; der Himmel, die Erde, das Meer, die Luft krachen von den Donnern, aus den schwarzen und dicken Wolken fahren Blitze heraus, die Bäume werden umgerissen und niedergeschlagen, die Thiere werden getödtet ꝛc.

155. Daher will der Prophet sagen: Aller Streit oder Treffen in den Schlachten geschieht mit Brüllen, Geschrei, Getöse, und mit einem erschrecklichen Tumult, mit heftiger Bewegung und Erzittern. Es werden Wunden geschlagen, es geschieht ein jammervolles Morden, es fließen Ströme von Blut, die Kleider werden mit Blute getränkt und befleckt. Aber eine solche Schlacht, solche Treffen werden in dem Reiche dieses Kindes, unseres Königs und Heilandes, nicht vorgehen. Denn einen solchen Tumult, solches Tränken und Hüllen der Kleider in Blut wird das Feuer verzehren und verschlingen, das ist, es wird niemals in der Kirche ein solcher so blutiger Krieg sein.

156. Aber was will er damit, daß er sagt: „Das Feuer werde verzehren" ꝛc.? Die Juden verfälschen diese Worte boshafter Weise, und legen sie so aus: Alle Schlachten, oder aller Streit geschieht zwar mit einem Tumult, und die Kleider werden in den Schlachten mit Blut getränkt oder gefärbt, aber dieser Krieg, welchen unser Messias führen wird, wird geschehen im

1) In unserer Ausgabe des Virgil findet sich hier die Lesart: perfracta.

Feuer eines Ungewitters, das vom Himmel herabkommen wird, wie es zur Zeit Sanheribs geschehen ist. Die Blindheit und Verwegenheit der Juden ist erschrecklich, die alles nach ihrem Gefallen auf die Träume ihres Gehirns verdrehen.

157. Das ist des Propheten Meinung an dieser Stelle gar nicht, was diese träumen, sondern er zeigt an, dieses Reich des Kindes werde ein Reich des Friedens und der Sicherheit, nicht ein kriegerisches Reich sein; dieser König werde nicht streiten nach der Weise der weltlichen Könige, er werde nicht der Feinde Blut vergießen, er werde nicht alle, die ihm in den Weg kommen, zu Boden schlagen, er werde nicht erschreckliches Morden anrichten, wie es in den Treffen vorfällt ꝛc. Daher nennt ihn der Prophet bald hernach [V. 6.] einen Fürsten des Friedens. Und Cap. 11, 9. beschreibt er sein Reich mit diesen Worten: „Man wird nirgend letzen, noch verderben auf meinem heiligen Berge.“ Und Cap. 2, 4.: „Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen.“ Denn in der Kirche wird kein leiblicher Krieg sein, „denn das Land ist voll Erkenntniß des HErrn“ [Jes. 11, 9.]. Die Erkenntniß GOttes wird so überflüssig sein, wie das Wasser in der Sündflut, daß kein Krieg oder Schwert mehr nöthig ist. Dann werden ihre Schwerter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln gemacht werden.

158. Eben diese Prophezeiung, die im zweiten Capitel steht, trägt er auch hier vom Reiche Christi vor, und zeigt an, GOtt werde Feuer auf Erden senden, zur Zeit dieses Königs, der ein verzehrend Feuer sein, und den erschrecklichen Ungestüm der Kriege verschlingen werde, wie auch der 46. Psalm, V. 10., sagt: „Der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt, und Wagen mit Feuer verbrennt.“ Daher weissagt er hier, der Heilige Geist, das Feuer GOttes, werde alle Waffen verzehren. „Fressend Feuer gehet vor ihm her, und um ihn her ein groß Wetter“, heißt es im 50. Psalm, V. 3., das heißt, wenn die Erkenntniß des HErrn überflüssig da ist, das ist, wenn dieser König des ewigen Friedens, der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Lebens gepredigt werden wird, und wenn er den ganzen Erdkreis mit dem Worte des Evangelii so reichlich erfüllen wird, daß es alle Zungen und Völker werden hören und erkennen müssen: dann werden die Schlachten aufhören, dann wird man nicht mehr mit einander kämpfen, man wird nicht mit leiblichen Waffen streiten, die da Wunden schlagen und tödten.

159. Es ist ein bedeutender Abstand und ein klarer Unterschied zwischen einem weltlichen Reiche und dem Reiche Christi. Christus ist nicht gekommen, daß er tödtete und verderbete; sondern daß die, welche an ihn glauben, das Leben haben und selig werden möchten; wie er im Evangelio bezeugt [Luc. 9, 56. Joh. 3, 17. 12, 47.]. Er ist nicht gekommen, um auf dieser Erde Kriege zu führen; sondern um der Schlange den Kopf zu zertreten, das heißt, um uns von der sehr harten Dienstbarkeit des Teufels zu befreien, mit welcher er durch die Sünde und durch den Tod sich das ganze menschliche Geschlecht unterworfen hat ꝛc.

160. Mit diesen Worten: „Denn aller Krieg“ ꝛc. zeigt also der Prophet an, daß es nicht ein solcher Krieg sein werde, wie ihn die Welt führt, sondern ein ganz anderer. Denn der Heilige Geist werde diesen Krieg gänzlich aufheben, und die Herzen ändern, daß die Menschen unter sich einträchtig sein, daß sie GOtt einmüthig loben würden, und die Gottseligen würden andere Feinde kreuzigen und tödten, als die irdischen Feinde sind. Wer aber diese Feinde seien, die von den Gottseligen vernichtet werden würden, hat er oben [V. 4.] gesagt, nämlich, das Joch der Last, und die Ruthe der Schulter, und das Scepter des Treibers. Das wird der Krieg sein, in welchem die Gottseligen endlich den allerglorreichsten Sieg erhalten werden durch die Kraft dieses Kindes, welches der König des Friedens ist ꝛc. Deshalb werden sie sich auch sehr freuen, daß sie vom Gesetz, der Sünde, dem Tode, dem Teufel erlöst sind. Dieses, sage ich, wird der Krieg sein, welchen die Christen führen werden, nicht ein solcher Krieg, wie ihn die Welt führt. Denn die Christen führen nicht Krieg nach Art der Welt mit Schwertern und Spießen. „Die Waffen unserer Ritterschaft“, sagt Paulus 2 Cor. 10, 4. 5., „sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt.“ Er sagt, sie sind scharf und mächtig, nicht vor dem Fleisch, sondern vor GOtt. Wozu? Was haben sie für Nutzen? „Zu verstören die Befestungen, damit wir verstören die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebt wider das Erkenntniß GOttes.“ Das ist ein andrer Streit, als der Streit der Welt ist. Diese Waffen

greifen alle Wissenschaft und Weisheit an, die sich der Weisheit und Erkenntniß GOttes widersetzt. Mit diesen Waffen wird gestritten wider die Weisheit des Gesetzes, wider die Gerechtigkeit des Gesetzes, ja, wider die Gerechtigkeit der ganzen Welt in sittlichen Dingen.

161. Also sind unsere Waffen geistlich, mit welchen wir wider die Sünde, wider den Tod, wider die Anklage des Gesetzes streiten, wider die bösen Geister unter dem Himmel, wider die Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen [Eph. 6, 12.]. Wir erobern auch und zerstören die Festungen des Teufels, wenn wir geistlicher Weise die Menschen tödten, die in der Gerechtigkeit des Fleisches leben, wenn wir die, welche im Sündenelend stecken und mit Finsterniß bedeckt sind, und als Trunkene im tiefen Schlafe liegen, aus demselben heraus reißen, und zu einem bessern Leben und zur Buße rufen, wieder auf den rechten Weg bringen, in der himmlischen Weisheit unterrichten, zur Erkenntniß der Wahrheit führen, daß sie den Sohn GOttes, der uns gegeben, und das Kind, das uns geboren ist, mit uns preisen und bekennen als den Ueberwinder des Todes, der Sünde, des Gesetzes, der Hölle und des Teufels, der erschrecklichen und allerabscheulichsten Feinde. Das ist der allerlieblichste und glorreichste Streit, ohne leibliche Waffen, ohne Wunden, durch eines Andern Mühe und Gefahr überwinden, und einen Sieg ohne Blutvergießen über so große Feinde davontragen.

162. Ein leibliches Schwert vermag nichts wider den Tod, den Teufel und das Gesetz, welches das Gewissen anklagt; es hat keine Schärfe, es verwundet nicht, es verletzt nicht, es treibt nicht in die Flucht, es tödtet diese unsere geistlichen Feinde nicht. Daher ist gar keine Hoffnung auf die leiblichen Waffen zu setzen. Darum werden sie von den Christen weggeworfen und sie sind verbrannt durch das Feuer des Heiligen Geistes. Sie sind aber verbrannt nicht allein insofern, als sie im Geistlichen nichts nützen, sondern auch in Ansehung des Aeußerlichen, weil kein Christ wider den andern mit diesen leiblichen Waffen streitet, noch sich derselben bedient. Denn der Heilige Geist, der in unsere Herzen ausgegossen ist, verändert uns, und pflanzt uns die Liebe zur Eintracht, und das Suchen des Friedens ein, und fordert uns auf zur Liebe unter einander. Und er lenkt und gestaltet unsere Herzen so, daß wir einander die Beleidigungen verzeihen, die Fehler gerne erlassen, die Irrthümer und Schwachheit an dem Nächsten geduldig tragen.

163. Das ist das Feuer des Heiligen Geistes, der unsere Herzen ändert und umbildet, daß, wenn etwa Beleidigungen vorfallen, ich weder wider dich, noch du wider mich die Waffen ergreifest. Also sind alle fleischlichen Waffen unter den wahrhaft Gottseligen verbrannt und zu Asche gemacht. Eben dieses sagt Paulus Eph. 2, 14. ff., da er spricht, daß durch Christum die Feindschaft weggenommen sei, und der Zaun abgebrochen sei zwischen uns Heiden und den Juden, und daß wir vereinigt und versöhnt seien zu Einem Leibe, zu Einem neuen Menschen, damit wir in Einem Sinne leben, Ein Herz und Eine Seele seien. Was du glaubst, das glaube auch ich; was du hoffst, dasselbe hoffe auch ich. Daher lieben wir uns untereinander, und sind Brüder, die einander sehr lieb haben. Wo die Herzen durch einerlei Glauben zu Einem Geist mit einander vereinigt sind, da kann gewiß kein Krieg sein.

164. Das ist Christi, dieses unseres Kindes, friedfertiges, gnädiges und liebenswürdiges Reich, welches stehet in Einem Glauben, in reiner Liebe und geistlicher Eintracht. Wenn ein Pfarrherr predigen will, so zieht er nicht ein Schwert (wie bei den Mahomedanern gebräuchlich ist, bei welchen die Lehrer des Alkoran, während der Zeit, da sie lehren, ein bloßes Schwert in der Hand halten, und damit andeuten, diese Lehre sei durch das Schwert aufgekommen und befestigt worden, und müsse auch mit dem Schwert beschützt werden). Auch ich, wenn ich predige, oder eine Predigt hören will, bringe kein Schwert mit, man rüstet sich nicht zum Treffen, man geht nicht mit Spießen feindselig auf einander los, sondern wir sind einmüthiglich versammelt und werden zu dem Einen Sohne GOttes, zu einer und derselben Gnade, und zur Vergebung der Sünde versammelt; wir freuen uns auch einmüthig im Geiste, sagen GOtt Dank, und loben und preisen ihn, der uns im Heiligen Geist und in wahrer Liebe einträchtig gemacht hat. Dieses, sage ich, thut das himmlische Feuer, durch welches die leiblichen Waffen gänzlich verbrannt werden. Dieses Feuer GOttes, der Heilige Geist, entzündet unsere Herzen, und verzehrt die Waffen.

165. Und hieraus kann man sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Reiche des Sohnes GOttes und dem Reiche der Welt. Durch dieses Reich des Kindes, dieses unseres Sohnes GOttes, wird nicht die Obrigkeit und die weltlichen Ordnungen und der Gehorsam der Unterthanen aufgehoben, vielmehr sind wir nach dem alten und äußerlichen Menschen diesem bürgerlichen Leben unterworfen, weil die nicht Alle Christen sind, die sich dafür ausgeben. Der größte Theil der Welt bleibt gottlos und ungläubig. Da nun also die Welt durch ihre Gottlosigkeit, und durch die unbezähmbare Zügellosigkeit ihres verderbten und lasterhaften Lebens GOtt beleidigt, daher kommt es, daß entweder gar kein Friede, oder doch selten, und geringer Friede in der Welt ist. Und das ist die Belohnung, welche der Welt für ihre Gottlosigkeit und Bosheit gegeben wird. So wird sie von GOtt gestraft.

166. So müssen wir nun unter solchen Leuten leben, die Kriege führen. In dieser Herberge und in diesem Feldlager der gottlosen Menschen muß man das Leben zubringen. Bei den Gottlosen ist der Krieg nicht aufgehoben, sondern nur bei und unter den Gottseligen ist er aufgehoben. Wir Christen alle sind durch den Glauben Ein Leib, Eph. 4, 4. 1 Cor. 12, 12., aber dem Leibe nach, welchen wir an uns tragen, sind wir der weltlichen Gewalt und weltlichen Dingen unterworfen. Die Kirche, das Reich Christi, ist in allen Stücken einträchtig, und einerlei Sinnes. Im weltlichen Reiche verhält sich die Sache ganz anders, und da geht alles ganz anders her, als im geistlichen Reiche. Unter den Gottlosen kann der Friede auf dieser Erde nicht sein noch Bestand haben, wegen der Gottlosigkeit und der bösen Thaten der Welt wider GOtt, wie ich gesagt habe. Da wir nun nach dem äußerlichen Menschen unter der Obrigkeit sind, so müssen wir den Befehlen der Obrigkeit gehorchen, und auch in den Krieg ziehen, wenn es die Noth erfordert. In dem Hausstande bauen wir den Acker, besorgen das Hauswesen, regieren die, welche zu unserm Hause gehören. Dieses sind zwar göttliche, aber doch äußerliche Ordnungen. Das Hauswesen gehört nicht zum himmlischen Reiche, jedoch ist es vonnöthen, so lange wir hier leben. So müssen wir auch weltliche Ordnungen haben, und denselben sind wir nach dem äußerlichen Menschen unterworfen.

167. Dies muß fleißig und klüglich unterschieden werden. Denn wir können kaum wehren, so sehr wir auch den höchsten Fleiß darauf verwenden, daß nicht die weltlichen und die kirchlichen Angelegenheiten mit einander vermischt und verwirrt werden. Der Pabst reißt hindurch, macht hier keinen Unterschied, sondern wie ein Koch viele Brühen (jura)[1] unter einander mischt, so vermengt, beunruhigt, stört, zerstreut und kehrt er alles um. Und hierin beweist er trefflich seinen Namen in der That. Denn Christus hat Matth. 24, 15. gesagt, er sei „der Greuel der Verwüstung", womit er hat anzeigen wollen, daß er das weltliche Regiment, den Hausstand und die Kirche verwüsten, abscheulich zurichten und jämmerlich zerrütten werde mit seinen neuen Lehren, Weihwasser, Menschensatzungen, erdichteten und gottlosen Gottesdiensten, und eigener Werkgerechtigkeit, die wider Christum und sein Evangelium eingeführt und befestigt worden sind, und durch diese Kunstgriffe werde er sich die Kirche und das weltliche Regiment, die Gesetze und die Könige unterthänig machen. Und diese hat er auch so unter sein Joch gebracht, so bethört, so gefangen gehalten, daß sie gezwungen gewesen sind, diesem häßlichen Ungeheuer, dieser Verwüstung, oder diesem Verwüster und Zerstörer in allen Dingen auf einen Wink zu gehorchen.

168. Denn wegen seiner Gewalt, so sagt der Pabst, sollen die Gesetze sich nicht weigern, sich nach den heiligen Canones zu richten. Wenn er gesagt hätte: Die Gesetze sollen sich nicht weigern, sich nach dem Worte GOttes zu richten, so hätte er recht und gottselig geredet. Denn die Gesetze, die mit dem Worte GOttes nicht übereinstimmen, müssen nach dem Worte GOttes verbessert werden. Aber so hat er durch seine heiligen, ja, vielmehr verfluchten Canones, die mit dem Worte GOttes streiten, nach seinem Gefallen auch sogar den Kaisern Gesetze vorgeschrieben. Kurz, er hat in allen Dingen und über alles geherrscht, und sich die weltliche Herrschaft angemaßt, und auf diese Weise das weltliche Regiment erschrecklich verwüstet.

169. Auch den Hausstand hat er verwüstet, indem er die Söhne und Töchter geraubt, die Eltern getödtet durch den Ungehorsam der Kin-

1) Das Wort jura hat eine zwiefache Bedeutung, nämlich „Rechte" und „Suppen".

der, die sich in Klöster verstecken, oder Ehen schließen ohne Bewilligung ihrer Eltern; solche Verbindungen hat der Pabst für gültig gehalten wissen wollen. Hat er nicht auch beinahe die Güter der ganzen Welt an sich gerissen? daß niemand gewesen ist, den er nicht beraubt, dem er nicht etwas von seinem Vermögen abgezwackt, von dem er nicht entweder durch Ablaß, oder Privilegien, oder durch Drohungen mit Bann und durch Bannflüche, und durch andere Kunstgriffe und Betrügereien Geld erpreßt hat. Deshalb hat ihm auch Christus seinen recht eigentlichen Namen gegeben, da er ihn Zerstörung oder Verwüstung nennt, da er nicht allein die Kirche, sondern auch das weltliche Regiment und den Hausstand verwüstet hat. Er hat aber alles so verwüstet, verwirrt und vermengt, daß wir kaum mit großer Mühe die Lebensweise und den Stand eines jeglichen wieder in ihre gehörigen Grenzen bringen, und mit ihren Schranken umschreiben und verzäunen können.

170. Deshalb schreien und streiten wir mit höchstem Eifer, damit ein gewisser, und deutlicher, und unzweifelhafter Unterschied, und eine eigentliche Beschreibung eines jeglichen Standes erhalten werde, daß der Hausstand zur Regierung der Kinder und Familie gehöre, daß die Eltern das Hauswesen regieren, daß die weltlichen Fürsten das Gemeinwesen leiten, die Unterthanen gehorchen sollen. Desgleichen, daß in der Kirche die Erkenntniß des Sohnes GOttes gelehrt werde, damit alle Gläubigen einmüthig seien in Bezug auf dieses Kind, das uns geboren und gegeben ist; daß wir die Sünde tödten, daß wir dem gefallenen Bruder die Hand bieten und ihm aufhelfen, daß wir den Dürftigen zu Hülfe kommen, daß wir die Werke des Lebens thun wider den Tod, die Werke der Gerechtigkeit wider die Sünde, die Werke des Trostes wider das geängstete Gewissen, wider den Teufel und die Verzweiflung, daß wir unter uns Liebe gegen einander üben, daß wir die Einigkeit nicht trennen, daß wir Almosen geben ꝛc. Dies gehört der Kirche zu. Aber diese Werke sind nicht eigentliche Werke der Kirche, wenn sie nicht aus dem Glauben und aus der Liebe herfließen.

171. Dieser Unterschied zwischen dem weltlichen Regimente, dem Hausstande und der Kirche muß fleißig bewahrt, und ein jeglicher Stand in seinen gehörigen Schranken gehalten werden. Und wiewohl wir aus allen Kräften darauf hingearbeitet haben, so wird doch der Satan nicht aufhören, dieses unter einander zu mischen und zu verwirren, und es wird niemals an Leuten mangeln, die sich nicht in den Schranken ihres Amts halten werden. Die mit falschem Geist erfüllten (spirituosi), schwärmerischen und aufrührischen Lehrer, mit ihrem Amte nicht zufrieden, reißen auch das weltliche Regiment an sich. Dagegen die weltliche Obrigkeit und die Fürsten senden auch ihre Sichel in eine fremde Ernte, und legen ihre Hände an das Ruder des Kirchenregiments, und nehmen sich auch hier die Herrschaft heraus. So hat der Teufel allezeit seine Werkzeuge, die uns hier Unruhen erregen, und die vorgeschriebenen Grenzen ihres Berufs überschreiten.

172. Deshalb muß man große Sorgfalt anwenden, daß die Beschreibung der von GOtt eingesetzten drei Hauptstände (hierarchiarum) recht und wohl unterschieden erhalten werde. Ein Weib soll nicht Mannskleider, und ein Mann nicht Weibskleider tragen. Ein jeder bleibe in seinem Beruf, ein jeder behalte seinen Platz, und halte sich in den Grenzen seines Amts, und schreite nicht über das Ziel. Eine jegliche Lebensweise und ein jeglicher Stand soll sich in seinem Kreise, in seinen Grenzen und in seinen Schranken halten.

173. Wir hassen nicht die Fürsten, wir hassen nicht die Juristen (ob sie aber uns lieben, das weiß GOtt; was sie von uns halten, wie gewogen sie uns seien, das bezeugen ihre Herzen); wir hassen nicht die Edelleute, noch sonst jemand, sondern das thun wir, das wünschen wir, dahin bemühen wir uns, daß ein jeglicher Stand (hierarchia) in seinen Grenzen erhalten werde, daß ein jeglicher sein Amt thue, daß nicht die Stände und die unterschiedenen Aemter vermengt und vermischt werden. Wir lehren, daß ein jeglicher Stand göttlich, oder von GOtt eingesetzt sei, wir verachten keinen. Aber dahin arbeiten wir, daß sie nicht in einander gemengt werden. Die Mengerei hat hier keine Statt. Wenn das weltliche Regiment mit dem Hausstande vermischt wird, so entsteht Hurerei und andere abscheuliche Schandthaten. Wenn der Hausstand mit dem weltlichen Regiment vermischt wird, so entstehen Tyranneien. Wenn er mit der Kirche vermischt wird, so entstehen Ketzereien. Kurz, wenn diese mit einander ver-

mischt werden, dann hat der Teufel sein Werk. Aus den Werken aber des Teufels kommt nichts Gutes. Darum haben es die Propheten zuvor gesagt, daß die Kirche ein solches Reich sein werde, das von dem Reich der Welt unterschieden sei; es werde kein weltliches, kein häusliches, sondern ein geistliches Reich sein.

174. Alle Juden verdrehen diese Worte auf einen leiblichen Krieg, und halten dafür, der Prophet rede von irgend einem Kriege, der mit den Feinden des Volkes GOttes geführt worden sei. Aber nichts weniger als dies wollen die Propheten an dieser und andern ähnlichen Stellen. Cap. 11, 9. spricht unser Prophet: „Man wird nicht letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meers bedeckt"; das heißt, das Wort, oder die Lehre vom HErrn, wird weit und breit gepredigt werden. Jener Sohn, das Kind, wird durch das Wort in der ganzen Welt regieren. Eben dieser wird allen Krieg mit Ungestüm (in welchem Blut vergossen wird, Wunden geschlagen werden, und Morden vorgeht) aus der Mitte der Kirche wegnehmen, welche eine Versammlung der Gläubigen ist durch den Heiligen Geist. Es werden aber täglich neue Menschen geboren, folglich hat das verbrennende Feuer allezeit etwas zu verzehren.[1]) Warum?

V. 6. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.

175. Dieses ist eine vortreffliche und herrliche Stelle; wenn ich nur geschickt genug wäre, sie zu behandeln. Aber ich will sagen und thun, so viel ich kann. Ich will auch anderen etwas übrig lassen, die in der Schrift mehr geübt sind. Die Ursache aber, warum in diesem Reiche kein Tumult und Blutvergießen vorgeht, und warum es nicht durch fleischliche Waffen und Kriege regiert wird, ist diese: Weil wir, spricht er, ein Kind zum Könige haben. Ein Kind regiert, es wird ein Reich eines Kindes, und lieblich sein. Kinder führen keine Waffen; ein Kind ist ein Kind. Er spricht nicht: Denn uns ist ein Mann, ein König, ein Prophet, ein David, ein Riese geboren, wie er wohl hätte sagen können, denn an andern Orten führt Christus diese Namen, sondern er spricht: „Ein Kind ist uns geboren."

1) In den Ausgaben: cibus ignis comburens; es scheint uns, daß comburentis gelesen werden sollte.

176. Und eben hiermit beschreibt er, wie das Reich dieses Kindes beschaffen sei, nämlich ein überaus liebliches, freundliches und angenehmes Reich. Die Sitten eines kleinen Kindes sind unschuldig; die kleinen Kinder werden nicht von Leidenschaften hingerissen, sie hängen nicht ihren Begierden nach, sie lassen ihrem Zorne nicht den Zügel schießen, sie werden nicht aus unmäßigem Zorn zur Rache gegen diejenigen getrieben, von denen sie beleidigt worden sind. Damit also, daß er diesen König ein Kind nennt, beschreibt er die Beschaffenheit und die Gestalt seines Reichs, nämlich, daß es ein überaus liebliches und liebenswürdiges Reich sein werde, und daß der König so beschaffen sein sollte, daß man mit ihm spielen könne, als mit einem Knäblein von Einem oder zwei Jahren; daß er ein freundlicher, kindlicher, angenehmer König sein werde, von dem man alles leicht erlangen, in dem und mit dem man sich ergötzen, von dem man das höchste Vergnügen haben könne.

177. Obwohl er aber ein Kind ist, so ist er doch nichtsdestoweniger auch ein Herr und Fürst. Er ist ein Kind, damit sich niemand von ihm abschrecken lasse, und sich vor ihm fürchte. Er ist ein Herr und Fürst, daß ihn niemand verachte. In der evangelischen Historie finden wir an ihm eine wunderbare und unglaubliche Leutseligkeit, Freundlichkeit und Holdseligkeit gegen die Bußfertigen und Gottseligen. Auch seine Einfalt ist so groß, daß er auch darin die Kinder zu übertreffen scheint. Er demüthigt sich so, er läßt sich so tief herunter, er läßt so wohl mit sich umgehen und mit sich reden, daß die Apostel gleichsam mit ihm spielen, und sich weniger vor ihm fürchten, als vor einem kleinen Kinde. Er zeigt, er sei ein so holdseliger und freundlicher König, daß es scheint, als ob zwischen ihm und einem Kinde kein Unterschied sei. Hier ist nichts als lauter Spiel, Liebkosen und Annehmlichkeit, wenn er mit uns handelt.

178. Jedoch ist er nur uns ein Kind, die wir an ihn glauben. Den Gottlosen aber ist er nicht ein Kind, sondern ein erschrecklicher Blitz und Richter; und er ist nicht diesen, sondern uns geboren. Wir, sage ich, die wir an ihn glauben, haben an ihm einen so sanftmüthigen und gütigen König, als ob wir ein kleines Kind hätten, mit welchem wir sehr sicher und lieblich spielen, in dem wir ein überaus großes und unser höchstes Vergnügen finden könnten. Denn

wovor soll man da erzittern? was ist zu fürchten in einem solchen Reiche, das durch keine äußerlichen Waffen regiert wird? Soll man sich vor dem fürchten, der in der Krippe liegt, der am Kreuze hängt, der sich wie ein Schaf zur Schlachtbank führen läßt, der freiwillig für die Seinen stirbt, der in den Armen und in dem Schooß seiner Mutter ruht, der an den Brüsten saugt? Was ist sanftmüthiger als ein solcher König? Was ist weniger zu fürchten? Warum fürchtest du dich denn vor ihm? Du hast gar nicht Ursache zu erzittern. Er wird dich nicht beißen, nicht zerreißen, nicht verletzen. Er hält kein Schwert in den Händen, sondern die Brüste seiner Mutter. Er ist ein Kind, er liegt in der Krippe.

179. Nichtsdestoweniger ist er doch der mächtigste HErr der Welt; wie im 72. Psalm, V. 8., geschrieben steht: Er wird herrschen von einem Meere bis ans andere, und von dem Wasser an bis zur Welt Ende." Und die Kirche singt:

Hic jacet in praesepio,
Qui regnat sine termino.

[Hier liegt er in dem Krippelein,
Ohn Ende ist die Herrschaft sein.]

180. Jedoch ist er nicht ein sterblicher oder weltlicher, sondern ein geistlicher und ewiger HErr, und ein König des immerwährenden Friedens und Lebens, wie ebenderselbe Psalm, V. 7., bezeugt: „Zu seinen Zeiten wird blühen großer Friede, bis daß der Mond nimmer sei", ꝛc. Daher sind in seinem Reiche keine Waffen. Er ist ein Kind, spricht Jesaias, er hat keine Zähne, keine Klauen, bei ihm ist keine Bissigkeit, sondern die höchste Sanftmuth. Dieselbe Leutseligkeit und Gütigkeit dieses Königs beschreibt der Prophet im 42. Capitel, V. 1—4., wo der HErr spricht: „Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen. Er wird nicht mürrisch noch greulich sein."

181. Paulus sagt, daß er φιλάνθρωπος sei, [ein Liebhaber der Menschen], Tit. 3, 4. Denn bei ihm ist die höchste Lieblichkeit, die höchste χρηστότης, Gütigkeit, Leutseligkeit und Freundlichkeit. Die Griechen nennen χρηστὸν einen solchen Menschen, der verträglich, angenehm, sanftmüthig, holdselig, gütig, freundlich und leutselig ist, mit dem man in allem Vertrauen reden, bei dem man verträglich wohnen kann, der alles zum Besten ausdeutet, der nicht leicht erzürnt wird, von dem man weiß, daß er gütig und gnädig ist, der gern verzeiht, der mehr zu thun willig ist, als man bitten mag. Ein solcher wird auch unser König sein. Daher ist es unmöglich, daß in seinem Reiche Kriege und Wunden, oder Blutvergießen sein kann, weil dieser König ein Kind ist, vor dem sich niemand fürchten kann, sondern den alle mit Vertrauen anrufen können und sollen.

182. Aber nur für uns, wie ich gesagt habe, wird er ein Kind genannt, und ist uns ein Kind, ist uns ein Sohn. Für die Widersacher ist er ein solcher nicht. Wenngleich er diese nicht mit dem Schwert tödtet, so wird er sie doch zu seiner Zeit richten. Deshalb muß ein Unterschied gemacht werden zwischen uns und allen Ungläubigen. Denen, die an ihn glauben, ist er ein Kind, holdselig und gewogen; er kann es nicht leiden, daß diese verdammt werden sollten.

183. Als die Pharisäer und Schriftgelehrten die Jünger Christi verdammten, und sagten: Deine Jünger übertreten die Aufsätze der Väter; sie waschen ihre Hände nicht, sie raufen die Aehren aus und essen sie am Sabbathtage, so antwortete ihnen Christus: „Wenn ihr wüßtet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und nicht am Opfer, hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammt" [Matth. 12, 7.]. Hier sehen wir, daß es Christus nicht leiden könne, daß die, welche an ihn glauben, verdammt werden. So siehst du an ihm in der ganzen evangelischen Historie ein kindliches Liebkosen, Lieblichkeit, Leutseligkeit, Gesprächigkeit, Freundlichkeit und Gütigkeit, welche mit einer so großen Einfalt verbunden ist, daß er ein Kindlein zu sein scheint. Wo er aber von den Heuchlern, den Priestern und Schriftgelehrten ꝛc. zum Zorn erregt und gereizt wird, da nimmt er eine ganz andere Gestalt an, als die eines Kindes, da offenbart und zeigt er seine himmlische und unendliche Gewalt und Weisheit.

184. Desgleichen, daß er hinzusetzt: „Ein Sohn ist uns gegeben", das gibt uns überaus großen und reichen Trost und Hoffnung an die Hand. Denn was hätte uns GOtt Größeres

und Wichtigeres geben können, als daß er uns seinen Sohn aus unendlicher Güte und Freundlichkeit gegeben und dargeboten hat, daß er mit uns reden, uns mit seinem Lichte überschütten sollte, und daß wir wiederum wagen möchten, mit ihm zu reden, und daß wir durch den Glauben an dieses Kind und an diesen Sohn wider die Pforten der Hölle und alle Schrecknisse des Teufels bestehen könnten. Das Kind ist uns geboren, es bleibt uns auch ein Kind. So ist uns auch ein Sohn gegeben, und bleibt uns auch ein Sohn; er wird nicht ein anderer, als er vom Anfang seiner Geburt her gewesen ist. Wenn wir aber den Sohn haben, so haben wir auch den Vater. Wir haben aber dieses Kind, und diesen Sohn, die Mutter gebiert ihn uns, sie säugt ihn uns, er bleibt uns ein Kind in Ewigkeit. Er erzeigt sich gegen uns nicht als einen solchen, vor dem man wegen seines abschreckenden Ernstes, oder wegen seiner erschrecklichen Majestät erzittern müßte, sondern er erzeigt sich gegen uns, als ein kleines Kind gegen kleine Kinder, und spielt mit uns in Ewigkeit in seiner Kindheit. Außer dieser so großen und so unendlichen Wohlthat ist uns ein so geliebter Sohn eines so großen Vaters gegeben worden. Was wollen wir uns also fürchten? Ist GOtt für uns, wer mag wider uns sein? [Röm. 8, 31.] Wir haben das allertheuerste und unendliche Pfand. Wie könnte denn nun der Vater auf uns zornig sein? Ja, selbst der Vater wird in dem Sohne und wegen des Sohns gewissermaßen gezwungen (daß ich so sage) zum Kinde zu werden und mit uns zu spielen und uns zu liebkosen, weil wir seinen Sohn haben. Um dieses seines geliebten Sohns willen sind auch wir geliebte Kinder und Erben GOttes ꝛc.

185. Man sieht hieraus, was für herrliche Gedanken von dem zukünftigen Christo die Propheten gehabt und wie prächtige Reden sie geführt haben, wie sie überschwänglich in Freuden gewesen sind, wenn sie auch nur an seine Zukunft gedacht haben, und wie auch nur das bloße Warten auf so große Dinge und deren Erwähnung sie erfreut hat. Wenn wir uns mit ihnen vergleichen, so sind wir der Wahrheit nach mehr Steine und Klötze, als Menschen, da wir gar nicht, oder doch sehr wenig von diesen so wichtigen Dingen bewegt werden, obgleich doch jetzt diese Gnade und Herrlichkeit nicht in unserm Warten und Hoffen stehet, sondern schon offenbart ist, uns in die Hände gegeben, vor Augen gelegt, unsern Ohren und Herzen angeboten und eingeschärft[1]) ist durch das Amt des Heiligen Geistes.

186. Da uns nun ein so großes Licht erglänzt, und wir gleichwohl diese Gnade nicht genugsam nach Würden hochachten, ja, viele auch dieselbe verachten und verwerfen; da bei uns ein so großer Undank, eine so große Trägheit, eine so große Schläfrigkeit ist, so ist es fürwahr kein Wunder, daß GOtt so sehr über uns zürnt, daß er den Türken schickt, daß er uns mit des Pabsts Tyrannei drückt, wegen des so großen Undanks und der Verachtung gegen diese seine uns offenbarte Gnade und Licht.

187. Es ist eine unendliche und unaussprechliche Wohlthat GOttes gegen uns, daß er uns seinen eingebornen Sohn, und mit ihm alles geschenkt hat. Sollte nicht diese höchste und unendliche Leutseligkeit, Liebe und Gewogenheit GOttes gegen uns unsere Herzen bewegen, und uns mit höchster Freude erfüllen, und uns erwecken zu einiger Dankbarkeit, die wir GOtt für eine so große Wohlthat vergelten, zur immerwährenden Danksagung, zur Lebensbesserung, zum Gehorsam gegen einen so gütigen und barmherzigen Vater, wenn wir diese höchste Wohlthat erkenneten, wenn wir sie nach ihrer Würde und Größe schätzen könnten?

188. Ich selbst habe ein großes Mißfallen an mir selbst, und hasse mich selbst, weil ich weiß, daß alles dasjenige, was die Schrift von Christo sagt, wahr sei; daß es nichts Größeres, nichts Wichtigeres, nichts Angenehmeres, nichts Fröhlicheres geben kann, das mich mit der höchsten Freude erfüllen sollte; weil ich sehe, daß die heilige Schrift in allen Stücken und durchweg übereinstimme, und in solcher Weise einerlei Rede führe, daß man an der Wahrheit und Gewißheit einer so großen Sache nicht im geringsten zweifeln kann: und gleichwohl werde ich durch die Bosheit meines Fleisches gehindert, und durch das Gesetz der Sünde so gefangengenommen, daß ich diese Wohlthat nicht in alle meine Glieder, in alle meine Gebeine, und selbst

1) Hier scheint uns die Lesart der Ausgaben nicht in Ordnung zu sein. Die Erlanger bietet: auribus et cordibus nostris spiritus sancti oblata et ministerio inculcata. Ebenso die Wittenberger, nur hat sie spiritu statt spiritus. Wir meinen, daß so zu lesen sei: auribus etc. spiritus sancti ministerio oblata et inculcata, und haben darnach übersetzt.

in das innerste Mark hineinbringen kann, wie ich wohl gerne wollte.

189. Bernhard bekennt, daß er zwar bisweilen die Lieblichkeit dieser Erkenntniß gekostet habe, und darüber mit unglaublicher Freude erfüllt worden sei; aber er klagt auch darüber, daß, da das Fleisch es verhindert habe, dies Schmecken nicht lange gedauert habe. Augustinus beklagt ebendasselbe ꝛc. Auch ich wollte gern diese Worte und sehr fröhlichen Verheißungen in mein Herz fassen und demselben aufs tiefste eindrücken; aber das verfluchte Fleisch, die Mauer der Sinnlichkeit (wie es gottselige Mönche zu nennen pflegten), beschwert uns, drückt uns und hält uns dermaßen gefangen, daß wir diese köstliche Speise, diese unermeßliche Freude nicht so fassen können, wie wir sollten.

190. Unser Herz ist viel zu eng, als daß es den Umfang dieser so großen Wohlthat fassen könnte. Denn die Größe derselben ist so groß, daß, wenn es jemand begreifen könnte, daß der allmächtige GOtt, der Schöpfer Himmels und der Erde, mit uns spiele, uns als seine allerliebsten Kinder liebkose, mit uns fröhlich sei, und so große Sorge für uns trage, uns mit so großer Liebe und Gewogenheit zugethan sei; wenn wir eine völlige Erkenntniß dieser Leutseligkeit GOttes gegen uns hätten, dann würde eine so große Freude aus dieser Erkenntniß bei uns entstehen, daß wir vor unendlicher Freude alsbald den Geist aufgeben, oder mit höchster Freude sterben würden. Und daraus sehen wir, wie groß unsere Schwachheit, wie groß unsre Schläfrigkeit sei, da wenige, ich will nicht sagen, das Meer, sondern kaum etliche kleine Tröpflein dieser unermeßlichen Freude schmecken.

191. Deshalb müssen wir nicht schnarchen, sondern der Bosheit des Fleisches desto tapferer widerstehen, und uns aus allen Kräften bemühen, daß wir immerdar in dieser Erkenntniß wachsen. So ermahnt auch Petrus 2. Ep. 3, 18.: „Wachset (sagt er) in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi.“ Darum muß man immer fortschreiten, man muß immer lernen. Auf diese Betrachtungen muß man viel Zeit wenden, damit fort und fort diese Erkenntniß einen Zuwachs bekomme. Denn ein Fertigsein (absolutionem) und eine Vollkommenheit können wir in dieser Schwachheit und Verderbtheit des Fleisches nicht hoffen. Ergreifen können wir es wohl einigermaßen, aber nicht völlig fassen.

192. Deshalb wollen wir uns in diesen Dingen fleißig und oft üben, und dieselben betrachten, damit wir fort und fort in dieser Erkenntniß wachsen, und mehr und mehr gestärkt werden, bis die Fülle derselben in der wahren und vollkommenen Erkenntniß dort kommen wird. Ohne Betrachtung und Uebung wächst diese Erkenntniß nicht. Du hast Christum nicht sogleich erkannt, wenn du eine und die andere Predigt gehört hast. Du darfst nicht sagen: Ich habe gehört, daß der Sohn GOttes für mich geboren ist, also weiß und kenne ich Christum. Weit gefehlt. Die Mauer der Sinnlichkeit verhindert uns, den allerlieblichsten Geruch dieser unendlichen Barmherzigkeit zu empfinden, daß dein und aller Creaturen Schöpfer, der um deinetwillen ein Kind geworden ist, mit dir spielt, und nicht allein dieses Kind, sondern auch der Vater im Himmel und alle Engel. Durch unser Fleisch werden wir verhindert, in diesem Leben das Vergnügen, das aus dieser höchsten und unaussprechlichen Wohlthat entspringt, in unsern Herzen zu empfinden.

193. Wenn wir aber von dieser Mauer der Sinnlichkeit, wenn wir, von dem Koth und Unflat unseres Fleisches befreit, in jenes ewige Leben kommen werden, dann werden wir uns von dieser unaussprechlichen Freude, welche uns jetzt hier durch das Wort reichlich vorgehalten wird, mit einander unterreden. Wohl dem, der hier durch fleißige Betrachtung auch nur einige Funken und Tröpflein dieser Freude schmeckt und auffängt! Dazu aber werden wir gelangen, wenn wir uns durch Lesen und Hören üben, und mit diesen Gedanken, mit den überaus lieblichen Spielen des Sohnes GOttes, die er uns durch seine Kindheit sehen läßt, unsere Gemüther beschäftigen werden.

Ein Sohn ist uns gegeben.

194. Ich habe gesagt, das Reich Christi werde ein sehr friedsames sein, das eines Sohnes und eines Kindes, weil uns unser König als ein Kind geboren, und uns als ein Sohn gegeben ist; und er ist uns, und wird uns auch in Ewigkeit ein Kind und ein Sohn bleiben. Alle Jahre wird dies Lied wiederholt: „Uns ist ein Kind geboren“ ꝛc., und wir werden es von Ewigkeit

zu Ewigkeit singen, und in dem künftigen Leben werden wir uns verwundern und völlig freuen in dieser unermeßlichen Freude, daß der Sohn GOttes unser Kind ist, und der Sohn, der uns gegeben ist.

195. Ferner nehme ich das Wort „Sohn" nicht allein an und für sich (substantive), sondern auch in seinem Verhältniß zu anderen (relative) und in der Kategorie der Beziehung. Denn so lauten die Worte: „Ein Sohn ist uns gegeben." Oben [V. 4.] hat er gesagt, wir seien durch das Joch der Last, durch die Ruthe der Schulter, und durch den Stecken des Treibers unterdrückt gewesen, das heißt, Gefangene des Teufels, dem Tode unterworfen, Knechte der Sünde, und Schuldner des Gesetzes. Jetzt aber steht es umgekehrt durch die Beziehung [von Christo zu uns]; die an Christum Gläubigen sind nicht mehr Knechte des Todes, der Sünde, des Gesetzes und des Teufels, sondern Kinder durch diesen Sohn, der uns gegeben ist. Von dieser Freiheit, die Christus erworben hat, lese man St. Paulum an die Galater, Cap. 3, 28.: „Hier ist kein Knecht" ꝛc., sondern „ihr seid allzumal Einer in Christo JEsu." Diese Knechtschaft, über welche es keine härtere hat geben können, ist durch diesen König, durch diesen Sohn, der uns gegeben ist, aufgehoben; und durch eben diesen ist uns die Freiheit und die Kindschaft erworben, und wieder hergestellt worden.

196. Das Volk des Gesetzes hat den Knecht, Moses, welcher das Amt des Todes, der Sünde, der Verdammniß und des bösen Gewissens hat. Deswegen nennt Paulus das Amt desselben ein Amt des Todes [2 Cor. 3, 6.], weil es nicht gerecht macht, sondern tödtet, Zorn wirkt und gefangen nimmt, und nicht frei macht. Von dieser Knechtschaft und Gefangenschaft haben wir oben [§ 106 ff.] geredet, da wir von dem Stecken des Treibers handelten. Wider diesen Knecht, und wider dieses Amt des Todes haben wir den Sohn, der uns gegeben ist, damit wir frei seien, weil er als ein Freier geboren ist, damit er unser Befreier sein, und uns frei machen möchte. Er war nicht unter dem Gesetz, oder dem Gesetze unterworfen. Er ist zwar unter das Gesetz gethan [Gal. 4, 4.], aber nicht unter dem Gesetz geboren, noch dessen Schuldner gewesen, so viel seine Person anbetrifft, aber um unsertwillen hat er sich selbst dem Gesetz unterworfen. So wird in dem Worte „Sohn" die christliche Freiheit eingeschlossen, kraft deren wir von Mose und vom Amte des Todes befreit worden sind.

197. Jedoch ist dieses zu verstehen dem Geiste nach, von dem neuen Menschen. Der alte Mensch soll unter dem Gesetz bleiben. Ueber diese Sache lese man Paulum, in den Episteln an die Römer und an die Galater. Der alte Mensch soll, wegen der Ueberbleibsel der Sünde im Fleisch, dem Gesetze unterworfen sein, bis auf den Tag, da er ins Grab gelegt werden wird. Das ganze Leben hindurch soll er des Todes und der Verdammniß schuldig sein, und von den Stacheln des bösen Gewissens geplagt, und so gekreuzigt werden, doch zu seinem Besten, damit er mit seinen Lastern und bösen Begierden getödtet werde. Daher spricht St. Paulus [2 Cor. 4, 16.]: „Ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche", der nach dem Ebenbilde GOttes geschaffen ist, „von Tag zu Tag verneuert" ꝛc. Der neue Mensch aber, der an das Kind, das uns geboren, und an den Sohn, der uns gegeben ist, glaubt, ist der allerfreieste Herr, und keinem Gesetz unterworfen.

198. Deshalb soll der alte und der neue Mensch nicht mit einander vermischt werden. Der neue Mensch ist dem Gesetz, dem Tode und der Sünde nicht unterworfen, sondern ein freier Sohn GOttes, der über das Gesetz, über die Sünde, über den Tod und über die Hölle ist. Das Joch der Last soll daher nicht den neuen, sondern den alten Menschen drücken, der täglich sterben soll, auf daß der sündliche Leib aufhöre [Röm. 6, 6.]. „Der Leib ist zwar todt um der Sünde willen", sagt Paulus, „der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen" [Röm. 8, 10.]. Um der Ueberbleibsel willen der Sünde im Fleisch werden wir vom Gesetz gerichtet, zum Tode verdammt, und unser fleischliches Leben hat kein gutes Gewissen. Aber der neue Mensch, der an den Sohn glaubt, ist mit dem Sohn ein Herr aller Dinge, er ist ein König und ein Herr aller Herren; nicht in weltlichen und vergänglichen, sondern in himmlischen und ewigen Dingen; er ist ein Herr des Todes, des Gesetzes, der Sünde und der Hölle. Wenn mich der Tod schreckt, oder das Gewissen plagt, so antworte ich: Packe dich, übe deine Herrschaft über das Fleisch, laß die Seele zufrieden, und

das Gewissen in Ruhe. Du, o Tod, hast nicht Ursache mich zu schrecken; ich glaube an JEsum Christum, den Sohn GOttes. Was hast du für Recht an diesem? Was willst du ihm thun? Dieser ist mir gegeben, und er ist wahrhaftig der Sohn, der da ist der Befreier, meine Freiheit und Befreiung, meine Weisheit, meine Erlösung und meine Gerechtigkeit, 1 Cor. 1, 30. Und Joh. 11, 25. und 14, 6. bezeugt er selbst, er sei die Auferstehung, der Weg, die Wahrheit und das Leben.

199. Wenn also das Wort „Sohn" nach seiner Beziehung auf uns (relative) erklärt wird, so tröstet es uns wider die Knechtschaft der Sünde, des Todes und der Hölle. So ist jeder Christ, so viel seinen äußerlichen Menschen betrifft, unter Mose oder unter dem Gesetz, unter dem Tode, der Hölle und dem Teufel; weil der äußerliche oder alte Mensch noch gekreuzigt und getödtet werden muß. Nach dem Glauben aber ergreift der neue Mensch den Sohn, der uns gegeben ist, und ist ein Herr des Todes, des Gesetzes, der Hölle und des Teufels, und kann sagen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" [1 Cor. 15, 55.] So, sage ich, spricht er nach dem Glauben, mit dem er an den Sohn glaubt, der uns gegeben ist. Das ist unsere Freiheit, die uns erworben ist durch diesen König, durch diesen Sohn, der uns gegeben ist, wider die Knechtschaft des Gesetzes ꝛc.

200. Darum muß man zwischen Christo und Mose, zwischen dem Sohn und dem Knecht, scharf und recht unterscheiden. Den Knecht Moses soll man auf die Schulter und auf den Rücken setzen, das ist, auf den alten Esel, den alten Adam, damit er getödtet werde, und der Leib der Sünde aufhöre. Auf den neuen Menschen aber soll der Knecht Moses nicht steigen. Denn der Knecht Moses hat an dem neuen Menschen kein Recht, da ist sein Reich nicht, welches ein Reich der Knechtschaft, der Sünde und des Todes ist. Dieses Reich und Amt des Todes soll im Fleische bleiben. In dem neuen Menschen ist die Kindschaft, die Gerechtigkeit, die Heiligkeit, die Seligkeit, die Erlösung und das ewige Leben.

201. Daher ist ein Christenmensch unerschrocken, und verachtet sicher die allergrößten und abscheulichsten Feinde, die Sünde, den Tod, die Hölle, den Teufel, um des Glaubens willen an Christum, den Sohn, der uns gegeben ist, so, daß du sie beschämen, und sagen kannst: Du Tod, was willst du mir denn thun? Was wirst du mir Leides thun? Willst du mich beißen? Ich will mich nicht beißen lassen. Willst du mich der Sünde anklagen? Ich will mich nicht anklagen lassen. Was willst denn du, Hölle? bildest du dir etwa ein, du werdest wider mich triumphiren? Vielmehr werde ich wider dich herrlich triumphiren. Auch du, Teufel, hast gar kein Recht an mir; wüthe, so viel du kannst, du wirst mich doch nimmermehr zu deinem Sclaven machen, weil mir ein Sohn gegeben ist; ich stehe jetzt unter dem Reiche des Sohnes, der die höchste und immerwährende Freiheit mit sich gebracht hat. Dessen Reich ist keinem unterworfen, denn er ist GOttes Sohn. Er ist dem Gesetze oder dem Tode nicht unterworfen für seine Person, sondern um unsertwillen ist er in die Grube hinunter gefahren. Der spricht zu mir: Um deinetwillen leide ich dieses. Glaube an mich. „Wer an mich glaubt, der wird nimmermehr sterben, und ob er gleich stürbe, wird er doch leben" [Joh. 11, 25. 26.]. Das ist frei sein vom Tode. Das ist der andere Gegensatz. Also nehme ich den Sohn in seiner Beziehung gegen den Knecht, das heißt, wider das Joch der Last, für das Reich der Freiheit.

202. Außerdem will auch der Prophet mit diesen Worten: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben", anzeigen, daß dieser König der Gerechtigkeit, und Fürst des Friedens, Eine Person sei, die aus zwei Naturen bestehe, der göttlichen und der menschlichen. Ein Kind ist er, von seiner Mutter, der Jungfrau Maria, in der Zeit geboren; ein Sohn, von Ewigkeit her vom Vater gezeuget. Hieraus folgt, daß dieses von der Jungfrau geborne Kind zugleich der Sohn in der Gottheit sei; folglich ist er wahrhaftig GOtt und wahrhaftig Mensch.

203. In dieser ganzen Weissagung redet der Prophet von diesem Sohne und Kinde, daß es der Urheber alles dessen sei, was hier verheißen wird, daß er alles geleistet und gethan habe. Da der Prophet spricht, das Volk, das im Finstern sitzt, habe ein großes Licht gesehen, so kommt das von der Gütigkeit und dem Werk dieses Königs her, der ein Sohn GOttes und der Jungfrau ist. Daß er spricht: „Du hast das Joch ihrer Last ꝛc. zerbrochen", das muß von diesem Sohne und von diesem Kinde verstanden werden, daß er dies gethan, daß er diese unsere

Feinde und diese Schwierigkeiten vernichtet und überwunden habe. Er hat dies zwar nicht ohne den Vater gethan, doch wird es dem Sohne zugeschrieben, daß er es gethan und ins Werk gesetzt habe, weil dies in der Person des Sohnes geschehen ist. Deshalb drückt hier der Prophet in dem zweiten Worte „Sohn" eine Person in der Gottheit aus. So ist der König dieser höchsten Freiheit, der König des allerfreiesten Volks, der Urheber, Einsetzer und Hervorbringer dieses allerfreiesten, sanftmüthigsten, ruhigsten, angenehmsten und liebevollsten Reichs; dieser König, sage ich, ist der Sohn GOttes in der Höhe, und doch wahrer Mensch, ein Kind, von einem Weibe geboren.

204. Diese Ordnung muß man sorgfältig bewahren. Wir müssen nicht zur Untersuchung der göttlichen Majestät hinaufsteigen, ehe wir dieses Kind wohl gefaßt haben, sondern man muß in den Himmel steigen auf dieser Leiter, die uns vorgelegt ist, man muß sich dieser Stufen bedienen, die GOtt zu diesem Hinaufsteigen bereitet und angelegt hat. Der Sohn GOttes hat nicht wollen im Himmel gesehen und gefunden werden, und deswegen ist er vom Himmel in diese Niedrigkeit herabgestiegen, und ist zu uns in unser Fleisch gekommen, und hat sich in den Schooß der Mutter und in die Krippe gelegt, und ans Kreuz schlagen lassen. Diese Leiter hat er auf dieser Erde angelegt, auf der wir zu GOtt hinaufsteigen sollten. Auf diesem Wege muß man einhergehen. Wenn du diesen Weg verlässest, und dich unterwindest, ohne diese Leiter über die Herrlichkeit der göttlichen Majestät zu speculiren, so wirst du wunderbare Dinge erdenken, die dir zu hoch sind, aber zu deinem größten Schaden. Deshalb gebe ich dir diese Erinnerung: Bleibe auf diesem Wege, und bediene dich dieser Leiter, und unterfange dich nicht, jene Majestät zu erforschen.

205. Die Philosophen, besonders die Platoniker, machen sich viele Einbildungen von der Gottheit, wie GOtt ein verständiges Wesen sei, welches die Welt regiere, und die Ursache sei alles Guten in der Natur. Aber da sie wollten weise sein, sind sie endlich zu Narren worden. Denn alles, was sie von GOtt gesagt haben, das schmeckt allezeit nach einer schwindelhaften Einbildung: Und in diesem Stücke haben alle philosophischen Schulen ihre Thorheit und abgeschmacktes Wesen reichlich und deutlich an den Tag gegeben. Denn sie mußten nothwendiger Weise durch diese Majestät erdrückt werden, so daß, indem sie GOtt gesucht und erforscht haben, sie GOtt darüber verloren. Denn es fielen ihnen solche Fragen vor, die der Vernunft unerklärlich sind, als: Warum GOtt so thue? warum er die Welt so regiere? ꝛc. Sie unterstanden sich, die Art und Weise der göttlichen Regierung vermittelst der Vernunft zu erforschen und zu begreifen, die doch mit der Vernunft nicht übereinstimmt. Deshalb mußten sie in ihrer Weisheit zu Thoren werden.

206. Wenn du aber nicht anlaufen willst, so ergreife zuerst das Kind, das uns geboren ist, und verwende kein Auge von ihm. Wachse mit ihm und nimm zu, und übe dich im Glauben an ihn, dann wirst du GOtt finden, dann wirst du alle Fragen von der ewigen Gnadenwahl auflösen können, welche den fleischlichen Menschen tödten. Wenn du empfindest, daß dir der Sohn gefalle, wenn du dich an ihm ergötzest, daß er dir zugute ein kleines Kind geworden ist, wenn du anfängst ihn liebzugewinnen, dann sei getrost, und halte gewiß dafür, daß du zu der Zahl der Gerechten gehörest, und dich der Vater gezogen habe, nicht durch einen der Vernunft erkennbaren (metaphysico) Zug, durch Offenbarungen und Gesichter.

207. Denn den sonderlichen Offenbarungen, Entzückungen und Gesichten, wie denn die Mönche ehemals dergleichen Offenbarungen und Erleuchtungen gehabt haben, soll man keinen Glauben beimessen. Der Teufel ist oftmals Urheber dieser Dinge, und er ist ein so mächtiger Geist, daß er gar leicht die allerlieblichsten Gedanken wirken und eingeben kann, daß man meinen möchte, man wäre unter den Engeln ꝛc. Wie lieblich sie aber auch immer sein mögen, so gibt er sie doch in einer weit andern Absicht und zu einem andern Endzweck in das Herz, als man meint. Sicherlich sind solche Gedanken und Erleuchtungen außerhalb des Sohnes, der uns gegeben ist. Viele haben hier den Hals gebrochen und sind darüber in große Gefahr gerathen.

208. Ich aber gebe den Rath und die Erinnerung, daß du alles dieses verachtest, und anfahest mit dem Kinde ein Kind, und mit dem Sohne ein Sohn zu werden. Dieses Kind erfasse, das in der Krippe, und im Schooße der Mutter liegt. An demselben ergötze dich. Wenn dir dieser Sohn gefällt, wenn du den hast, wenn

du dem anhangst und fest an ihm bleibst, so kannst du des rechten Weges nicht fehlen, nicht eigenen Träumen folgen, noch in irgendwelche Gefahr gerathen. Mit diesem Sohne hast du den himmlischen Vater, du hast den Heiligen Geist, du hast die Engel und alle Creaturen zu Freunden. Ja, es wird dir gewiß keine Creatur auch nur das allergeringste Leid zufügen können. „Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen", Ps. 91, 13. Du bist ein König und Herr über andre Herren. Was verlangst du mehr? Deshalb laß dies dein erstes Anliegen sein, daß du dieses Kind ergreifen mögest; das laß dir aufs höchste anbefohlen sein; den, der von der Jungfrau Maria geboren ist, und der auch zugleich GOttes Sohn ist, drücke fest an dein Herz. Wenn du diesen ergriffen hast, so bist du sicher und wohlverwahrt gegen alle listigen Nachstellungen und gefährlichen Anschläge des Teufels. Wirst du aber dieses Kind, das von der Jungfrau Maria geboren ist, aus den Augen setzen, und unterdessen den Speculationen nachhängen, um die Gottheit zu verstehen, so wirst du GOtt nimmermehr erkennen. Glaube mir hierin, denn auch ich bin in dieser Schule gewesen, da ich dafürhielt, ich sei unter den Chören der Engel, da ich mich doch vielmehr unter den Teufeln befand. Lerne an meinem Schaden klug werden, und steige mit dem Sohne hernieder, welcher sich deswegen zu dir herabgelassen hat, daß du in ihm GOtt erkennen möchtest. „Wo ich bin", spricht er, „da soll mein Diener auch sein" [Joh. 12, 26.]. Und eben dieses will auch der folgende Text:

Und seine Herrschaft wird auf seiner Schulter sein (oder wie die Kirche singt: **Welches Herrschaft ist auf seiner Schulter**).

209. Im Hebräischen steht das Wörtlein „seine" nicht. Also ist dies Fürwort überflüssig. Und doch kommt es fast auf dasselbe hinaus, nur daß es nachdrücklicher lautet: Und die Herrschaft oder das Fürstenthum wird auf seiner Schulter sein, ohne das Fürwort „seine" dazu zu setzen.

210. Ferner ist diese Herrschaft die Freiheit selbst, oder dieses Reich ist frei, man nehme es als einen bloßen Begriff (abstractive) oder in der Wirklichkeit (concretive). Und es ist hier dasselbe Wort, von dem wir bei dem Kampfe Jakobs 1 Mos. 32, 28. gehört haben, von welchem auch das Wort Israel, und Sara hergeleitet werden. Sarah [שָׂרָה] bedeutet die Oberhand haben, herrschen, Sieger sein. Davon ist Misrah [מִשְׂרָה] abgeleitet, das der Prophet hier gebraucht; dies Wort bedeutet ein Reich, oberste Gewalt, Herrschaft, Triumph, Sieg, Freiheit, wie es St. Paulus nennt im 4., 5. und 6. Capitel der Epistel an die Galater, wo er von der christlichen Freiheit handelt, indem er auf diese Stelle des Jesaias zurücksieht, und jedes einzelne Wort auf das fleißigste erwägt, und so redet: „Wir sind nicht der Magd Kinder, sondern der Freien" ꝛc. [Gal. 4, 31.] Desgleichen Cap. 5, 1.: „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen" ꝛc.

211. Dort gibt der Apostel eine sehr schöne und wahrhaft apostolische Erörterung von den zwei Weibern, der Sara, der Freien, und der Hagar, die eine Magd ist, und mit ihren Kindern dienstbar ist. Sara hat uns Saraitatem, das heißt, die Freiheit geboren, nicht die Freiheit des Fleisches oder der äußerlichen Dinge. Denn, wie ich gesagt habe, der alte Mensch muß unter dem Joche sein, das ist, unter dem Gesetz, der Sünde, dem Tode und der Hölle ꝛc. Hier ist Last und Gesetz, nicht Freiheit, nicht Herrschaft. Der alte Mensch muß mit dieser Last der Dienstbarkeit bedrückt werden, damit er im Zaum gehalten, gedämpft und gekreuzigt werde ꝛc. Dagegen hat der neue Mensch die Freiheit über den Tod, die Sünde, das Gesetz und die Hölle. Er wird nicht bedrückt mit dem Joche der Last, er wird nicht beschwert mit der Ruthe der Schulter, er wird nicht getrieben mit dem Stecken des Treibers. Denn er glaubt und hofft, daß diese zerbrochen sind durch das Werk des Kindes, das uns geboren, und des Sohnes, der uns gegeben ist, und dieses Sieges genießt er fröhlich. So stimmt dieses Wort Misrah mit dem Vorhergehenden überein, nämlich mit der Kindschaft, und mit dem Texte, V. 4.: „Du hast das Joch ihrer Last ꝛc. zerbrochen." Demnach lautet der Text so:

Ein Sohn ist uns gegeben, und die Freiheit ist auf seiner Schulter.

212. Dieses Kind und dieser Sohn ist ein solcher HErr, auf dessen Schultern nicht das

Joch der Last, die Ruthe der Schulter, der Stecken des Treibers ist, sondern das Reich, das heißt, die Freiheit ist auf seiner Schulter. Er hat selbst unsere Sünden getragen und uns frei gemacht, indem er unter die Sünde und unter das Gesetz gethan ist um unsertwillen; uns hat er in die Freiheit gesetzt, uns hat er zu Königen, zu Herren, zu „Freiherren", die ihre eigenen Herren und Selbstherrscher (αὐτοκράτορας) sind, zu Saraiten, nicht zu Hagariten gemacht. So sind wir demnach keine Hagarener, sondern wahrhaftig Sarener oder Saracenen. (Wenn nur dies Wort nicht in Mißbrauch gekommen wäre, denn die Türken rühmen sich, Saracenen zu sein, da sie doch nichts weniger sind, als dessen sie sich rühmen.) Wir sind wahrhaftig Saracenen oder Saraiten, das ist, die Freiheit selbst, die Erlösung, das Leben, die Gerechtigkeit und Herrschaft über die Sünde, den Tod, die Hölle und den Teufel.

213. Aber diese Freiheit ist auf der Schulter des Sohnes, der uns gegeben ist; sie ist nicht durch unsere Kräfte oder Tugenden erworben worden. Dieser Sohn ist um unsertwillen dem Tode, der Sünde, dem Gesetze, dem Teufel, der Hölle unterworfen worden, um unsertwillen ist er ein Knecht des Gesetzes geworden. Also sind wir Misrah, das ist Freiheit, um der Knechtschaft willen, die er selbst für uns ausgestanden, die er auf seine Schulter gelegt hat, auf daß er unsere Sünden und unsere Last auf sich nähme. So läuft es auf dasselbe hinaus, mag man unter der Herrschaft entweder die Kirche oder die Freiheit verstehen. Wir sind frei und die Freiheit, Könige und das Reich, Priester und das Priesterthum; aber auf seiner Schulter, das heißt, er selbst hat uns diese Freiheit zuwege gebracht, nicht wir.

214. Lieber GOtt, wie so gar sehr große Dinge hat der Prophet hier in so wenig Worten zusammengefaßt! Wie wunderbar redet er! Die Freiheit (sagt er) oder die Herrschaft, wird auf seiner Schulter sein ꝛc. Was wir mit vielen Worten lehren, das ist hier von Jesaia mit wenigen, aber sehr schönen und sehr nachdrücklichen und deutlichen Worten beschrieben, nämlich daß Christus, der Sohn, der Heiland des menschlichen Geschlechts sei. Denn darauf zielt alles ab, was er sagt. Deshalb ist der Sohn ins Fleisch gekommen, auf daß wir frei wären [Joh. 8, 36.]. Dies sagt der Prophet mit seinen Worten, die zwar, wie ich gesagt habe, kurz, aber nachdrücklich sind.

215. Leset St. Paulum fleißig, welcher sich der Worte des Jesaias gern und oft bedient. Denn er ist ein guter und fleißiger Leser des Jesaias (Isaista) gewesen. Diese Worte: „Ein Sohn ist uns gegeben"; desgleichen: Die Freiheit ist auf seiner Schulter, hat er, wie gesagt, wohl und fleißig angesehen und erwogen, da er im Briefe an die Galater, Cap. 4, 31., sagt: wir seien Kinder der Sara, der Freien, und deshalb sollten und könnten wir nicht dem Gesetze unterworfen werden ꝛc.

216. Wenn nun also das Gesetz kommt, die Sünde zeigt, uns schreckt und verdammt; desgleichen, wenn die Sünde den Tod droht, so können wir sagen: Wir sind Saracenen, Kinder und Freie; deshalb habt ihr, Tod, Sünde, Gesetz, Satan, kein Recht an uns, und könnt uns nicht schaden. Diese Freiheit hat uns das Kind, das für uns geboren ist, und der Sohn, der für uns gegeben ist, an den wir glauben, zuwegegebracht. Der hat seine Schultern für uns untergelegt, auf daß wir Zertreter und Herren des Teufels, des Todes ꝛc. wären. Dies Reich ist ein Reich der Freiheit und die Freiheit selbst; aber es ist eine Freiheit von der Sünde, vom Gesetze, vom Tode und vom Teufel, es ist nicht eine Freiheit des Fleisches, welche sich die Welt zu wünschen pflegt. Und jetzt toben und wüthen auch die, welche für evangelisch gehalten sein wollen, wenn sie auch nur ein wenig getadelt werden, und können es nicht ertragen, die zu hören, welche sie strafen und erinnern. Sie wollen, daß nur die Freiheit gepredigt, die Laster aber und Uebelthaten von uns nicht gestraft werden. Nach dem neuen Menschen ist es betrübt, die Lehre des Gesetzes zu hören; aber dem groben Volke, dem alten Menschen, dem Esel, muß es gepredigt werden. Nach dem Fleisch bist du in Sünden, im Tode ꝛc. Dem Fleische soll keine Gerechtigkeit, keine Freiheit gepredigt, sondern der Stecken des Treibers auferlegt werden. Außer dem Glauben, im Fleisch, muß das Gesetz getrieben werden. Denn wir sollen gebessert werden, damit der Leib der Sünde aufhöre. Dies habe ich bereits im Vorhergehenden erinnert, und es kann nicht genug erinnert werden, wegen der Geilheit und des Muthwillens des Fleisches, welches überall nach Freiheit trachtet, während es doch dem Gesetz unter-

worfen werden muß. Du bist frei vom Gesetze, so viel den neuen Menschen anbetrifft; du bist nicht frei vom Gesetze, so viel den alten Menschen anbetrifft, welcher unter dem Stecken des Treibers sein muß, auf daß er getödtet werde. Aber über den neuen Menschen soll dieser Stecken nicht herrschen, denn dieser ist frei, ist ein König und Herr über die Sünde, den Tod und den Teufel, wie ich gesagt habe, wegen des Sohns, der uns gegeben ist, der die Freiheit auf seinen Schultern hat.

217. Wenn nun die Sünde kommt, und dich plagen will, wenn der Teufel schreckt, wenn der Tod vor Augen schwebt, so zeige ihm alsbald den Sohn. Und diesen Sohn siehe mit unverwandten Augen an, von diesem wende deine Augen nirgends hin, und sprich: Ich bin Misrah, ich bin frei: Laß mich ungeplagt, packe dich weg; du hast kein Recht an mir. Spricht aber das Gesetz: Du bist gleichwohl ein Sünder, deswegen bist du des Todes schuldig, antworte ihm: Ich gestehe dies, und deshalb ist dir wohl erlaubt, daß du mich züchtigest, aber dem Tode wirst du mich nicht übergeben ꝛc. Also sind auch die Wiedergebornen nach dem alten Menschen unter dem Stecken des Treibers, und haben die Lehre des Gesetzes, Erinnerung und Bestrafung vonnöthen. Es sehe sich nur ein jeder unter uns wohl an, und untersuche sein Leben etwas genauer, so wird er sehen, wie viel noch fehle, wie oft er anstoße, wie träge sein Fleisch zu guten Werken sei, wie weit er noch von der Vollkommenheit entfernt sei ꝛc.

218. Nach dem Fleische nun sollen wir unter dem Stecken des Treibers sein, das Gesetz muß das Fleisch züchtigen. Aber in der Traurigkeit des Geistes, in der Gefahr des Todes, in der Empfindung der Sünden und der Hölle sprich: Herr Treiber, gehe und übe dein Amt am Fleische. Am Fleische magst du mich martern und quälen, ich habe das wohl verdient, aber den innerlichen und neuen Menschen laß zufrieden. Ich soll nicht verzweifeln. Ich soll nicht verzagen. Ich kann wohl beunruhigt werden (das ist, das Gesetz und das böse Gewissen kann mich zwar erschrecken), aber ich werde nicht verzagen, denn ich werde an die Wunden des HErrn gedenken, spricht St. Augustinus. So sollst auch du sagen: Du Gesetz, erschrecke und tödte das Fleisch; denn das habe ich verdient; aber in Verzweiflung sollst du mich doch nicht führen. Werde ich gleich beunruhigt, so will ich doch nicht verzagen, nicht verzweifeln, sondern an dieses Kind, an diesen Sohn, der mir gegeben ist, und der mein Misrah ist, gedenken. Ich verdiene, daß ich von dir geplagt und gekreuzigt werde; aber deswegen will ich die Hoffnung auf die Seligkeit nicht wegwerfen, ich will den Muth nicht sinken lassen, ich will deswegen das Kind, das uns geboren, und den Sohn, der uns gegeben ist, nicht verleugnen. Deshalb züchtige und kreuzige mich immerhin, aber so, daß mir dies Kreuz ein heilsames Märtyrerleiden sei, welches nicht zur Verdammniß, sondern zur Tödtung des alten Menschen, und zur Lebendigmachung des neuen gereiche und ausschlage, 2 Cor. 4, 10. ff. So wurden die Märtyrer mancherlei Martern unterworfen, und ihr Leib wurde getödtet, aber der neue Mensch triumphirte, denn er war Misrah, er war die Freiheit, welche auf die Schulter dieses Sohnes gelegt ist.

219. Dies ist nun die christliche Erkenntniß, und die höchste Weisheit, daß wir erkennen, daß wir Söhne, Herren und Saracenen im Geist seien. Im Geist, sage ich. Das Fleisch mag immerhin dem Stecken des Treibers, das ist, dem Gesetze, unterworfen werden, es mag ins Feuer geworfen, gepeinigt, am Leben gestraft, auf mancherlei Weise gequält und gemartert werden; wie wir denn fürwahr auch durch mancherlei Anfechtungen, Elend und Jammer täglich geplagt werden, so daß auch die Kräfte unseres Leibes dadurch geschwächt werden. Aber deswegen werden wir nicht Gefahr laufen. Diese Sache wird nicht schaden, sie wird uns kein Ungemach bringen, sondern sie wird zur Vermehrung unserer Ehre gereichen. Der HErr, dieses Kind, bleibt uns ein Sohn, Misrah, unser Reich, unser Triumph und unser Sieg. Durch diesen müssen wir nothwendiger Weise die allerfreiesten Herren sein, durch diesen gebrauchen und genießen wir der allerfreiesten Freiheit, aber nach dem innerlichen, nicht nach dem äußerlichen Menschen. Nach dem Fleisch wirkt diese Freiheit nichts Gutes. Das Fleisch muß unter dem Gesetze, unter den Peinigern, den Teufeln,[1]) sein, die uns allezeit plagen müssen, und auch unter bösen Menschen, die uns quälen. Diese Uebel gehören zum Stecken des Treibers.

1) Erlanger: diaboli, Wittenberger: diabolis. Letzterer Lesart sind wir gefolgt.

220. Aber doch muß Sara, der Sieg, die Oberhand und die Freiheit, obliegen, und immer da sein, und den neuen Menschen trösten und stärken, daß ich sagen kann: Mag ich auch noch so viel leiden, mag ich am Fleische auch noch so heftig gemartert werden, und mit vielen Uebeln und Elend zu streiten haben, so lebt doch der HErr, und macht lebendig der Sohn, der mir gegeben, und mein Befreier ist. So lesen wir von einem gewissen römischen Bürger, der großen Reichthum besaß, daß er wegen des Bekenntnisses der christlichen Religion nicht nur aller seiner Güter beraubt, sondern auch in die Verbannung geschickt worden ist; was fürwahr eine große Strafe und Kreuz gewesen ist, besonders für einen des Wohllebens gewohnten Römer. Da er aber aller seiner Güter beraubt und aus dem Vaterlande verwiesen war, tröstete er sich so, und sprach: Zum wenigsten sollen sie mir Christum nicht nehmen, wenn sie mir auch gleich meine Güter, Leib und Leben nehmen. Ein treffliches Wort, das eines Christen überaus würdig ist. Er hat sehr wohl einen Unterschied gemacht zwischen dem Stecken des Treibers, und Misrah oder[1] dem Reiche dieses Kindes.

221. So sollen wir uns auch gewöhnen, und sagen lernen, wenn unser Fleisch gezüchtigt wird: Ich werde zwar sterben, denn das Fleisch muß sterben, weil ich unter der Last liege nach dem Fleisch; aber wenn ich auch sterbe, so werde ich doch Christum nicht verlieren, und werde der Freiheit, die er mir erworben hat, für und für genießen, und ich werde ein Herr, ich werde ein König, ich werde Misrah ꝛc. sein. Aber wir wollen weiter gehen, und die Namen dieses Königs hören, welche überaus voller Trostes sind.

Und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.[2])

222. Besonders diese Stelle ist auf mancherlei Weise ausgelegt, auch wohl zerrissen worden. Ja, diesen ganzen Text, den wir zu behandeln unternommen haben, haben die Juden erbärmlich und in schändlicher Weise gekreuzigt. Denn gleichwie das Kind selbst von ihnen gekreuzigt worden ist, so wird von ihnen auch diese Stelle, und seine Schrift täglich gekreuzigt. Und auch unsere Ausleger, so heilsame Dinge sie auch reden, behandeln doch diese Stelle auf mancherlei Weise. Hieronymus behandelt sie gar kalt und seicht. Lyra thut so viel er kann, jedoch thut er dem Texte kein Genüge. Wir sehen uns also genöthigt, die Worte dieser Stelle mit um so größerer Aufmerksamkeit und Fleiß zu untersuchen und denselben nachzudenken, und einen gewisseren und reicheren Sinn derselben aus den Umständen und aus dem Neuen Testament herauszubringen, wie wir oben [§ 98 ff.] bei Erklärung des Jochs, der Ruthe, des Steckens, des Kriegs, des Lichts, des Friedens ꝛc. gethan haben.

223. Die Juden, die Kreuziger Christi, verfälschen und verderben diese Stelle auf das schändlichste. Der Prophet legt diesem Kinde und diesem Sohne sechs Namen bei. Die fünf ersten lesen sie im Nominativ, den sechsten aber im Accusativ, auf diese Weise: Und es wird seinen Namen nennen derjenige, der da ist der Wunderbare, Rath, GOtt, der Starke, und ein Vater der Ewigkeit: einen Fürsten des Friedens. Das ist eine offenbare Lästerung, und sie verstehen es von dem König Hiskias. Aber wir haben bereits oben [§§ 6. 7] gesagt, daß es so nicht verstanden werden könne. Der Text redet von einem Fürsten, der als ein kleines Kind geboren, und von einem Sohne, der gegeben ist, von einer ewigen Freude; wie von der Ueberwindung des Todes, der Sünde, des Gesetzes, und von einem Könige, dessen Herrschaft kein Ende habe; desgleichen, daß des Friedens kein Ende sein werde. Was bellen sie denn nun wider den offenbaren Wortverstand (grammaticam)? Auch hier, wie sonst überall, verräth sich ihre greuliche Bosheit; denn gleichwie sie Christum gekreuzigt haben, so kreuzigen sie auch die Worte seines Propheten. Es sind, wie gesagt, sechs unterschiedene Namen, und gleichwohl setzen sie die fünf ersten in einen andern Casus, als den sechsten, und legen sie so aus: Dieser wunderbare GOtt ꝛc. wird diesen König Hiskias nennen einen Fürsten des Friedens. Auch schon hieraus erhellt, daß GOtt sie in verkehrten Sinn dahingegeben habe. Der endliche Zorn GOttes ist wahrhaftig über sie gekommen.

224. Unsere Ausleger und alle Christen verstehen es von Christo, unserm Heilande, von

1) In den Ausgaben: et, wofür wohl aut gelesen werden sollte.

2) Im Lateinischen: Et vocabitur nomen ejus Admirabilis, Consiliarius, Deus, Fortis, Pater aeternus [Vulg.: pater futuri saeculi], Princeps pacis.

welchem allein der Prophet redet. Einige von den Auslegern haben diese sechs Wörter so mit einander verbunden, daß daraus drei zusammengesetzte Namen werden sollten, nämlich: ein wunderbarer Rath, ein starker GOtt, ein ewiger Vater und Fürst des Friedens. Hieronymus hält dafür, es seien sechs Namen, und mit Recht. Und diese Meinung wollen auch wir behalten.

Et vocabit [Und er wird nennen].

225. Lyra kämpft dafür, daß man vocabitur [er wird genannt werden] lesen müsse, und die Dolmetscher sind mit ihm gleicher Meinung. Und daß dieses Namen des Messias seien, bezeugt auch die chaldäische Uebersetzung. Aber die neueren Juden erklären es alle, wie ich [§ 6 f. § 223] gesagt habe, vom Könige Hiskias. Diese verblendeten Juden ausgenommen, kommen darin alle Ausleger mit einander überein, man müsse es vom Messias, unserm Heilande, verstehen. Die siebenzig Dolmetscher lesen: Dessen Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er wird genannt der Engel von großem Rath; wie auch in einem Introitus gesungen wird. Darnach setzen sie die übrigen Namen hinzu: Wunderbar, Rath, GOtt, der Starke, der Mächtige, der Fürst des Friedens, der Vater der zukünftigen Welt. Und es wird hinzugefügt: Denn ich will Frieden über die Fürsten bringen, und ihm Gesundheit. Aber nach dem Hebräischen kann nicht so gelesen werden. Ich weiß nun nicht, wie es gekommen ist, daß sie so gelesen oder übersetzt haben, oder was sie damit gewollt haben. Deshalb überlasse ich dies den Hebräern zur Untersuchung.

226. Daß man aber sagt, es werde im Hebräischen gelesen: Er wird seinen Namen nennen (vocabit), und nicht, sein Name wird genannt werden (vocabitur), das ist ein ungegründetes Vorgeben der Rabbinen. Denn es ist bekannt, daß ein actives Verbum öfters passiviſch genommen wird, oder vielmehr unpersönlich. Zum Exempel: sie werden ein Maß geben, das heißt, es wird gegeben werden; so auch vocabit, statt vocabitur. Und es ist gar gebräuchlich, daß auch unpersönliche Dinge durch Activa ausgesprochen werden. Es scheint, daß der Text durch die verdorben sei, welche die Punkte gesetzt haben, die, statt יִקָּרֵא im Passiv, יִקְרָא geschrieben haben. Denn die Buchstaben, mögen sie nun mit oder ohne Punkte gelesen werden, sind dieselben, und die Grammatik kommt gar wohl damit überein. Aber die Juden, die höchstschädlichen Leute, verfälschen gar oft die Sprüche der Propheten mit ihren Punkten und Unterscheidungszeichen, und ihre Punkte, die doch eine neue Erfindung sind, sollen mehr gelten, als die einfältige, echte und mit der Grammatik recht übereinstimmende Meinung. Darum kehre ich mich nicht viel an diesen ihren grammatischen Aberglauben. Doch, die Grammatik ist auf unserer Seite, wenn man die rechten Punkte setzt. Und die Juden bekennen selbst, wie Lyra oft sagt, es stehe ihnen nicht frei, von der chaldäischen Uebersetzung abzugehen.

227. Da nun also die siebenzig Dolmetscher und der chaldäische Uebersetzer mit uns übereinstimmen, daß dieser Text vom Messias zu verstehen sei, und daß diese Namen Namen des Messias sind, so haben wir nicht Ursache, um die Punkte in diesem Einen Worte ängstlich bekümmert zu sein. Wir können uns daran begnügen lassen, daß selbst der chaldäische Uebersetzer und die siebenzig Dolmetscher es mit uns halten.

228. Was also nun folgt, sind Namen, welche dem Messias eigentlich beigelegt werden. Und die Verdrehung der Juden findet keine Statt, welche sagen, diese Benennungen würden hier von GOtt selbst (das ist, vom Vater) ausgesagt. Denn es ist ein gewöhnliches Bild und Redeweise, jemandem Namen beizulegen von seinen Aemtern oder Thätigkeiten, obgleich sie nicht Eigennamen der Person sind, wie die Grammatiker Eigennamen nennen.

Wunderbar.

229. Es sind aber sechs unterschiedene Namen, von denen ich, wiewohl ich sie vor kurzem in einer Predigt behandelt habe, dennoch auch hier Weniges sagen will. Der erste Name dieses Sohnes oder Kindes, das uns geboren ist, sagt er, sei Pele [פֶּלֶא], das ist, „Wunderbar". Wer kann aber die überaus hohe Majestät dieses Worts nach Würden erklären? Er ist in allem, und durch alles wunderbar. Was ist wunderbarer, als daß GOtt und Mensch Eine Person ist? daß er GOttes und Marien Sohn, und doch nur Ein Sohn ist? Wer wird dieses Geheimniß jemals und in Ewigkeit begreifen,

daß GOtt Mensch ist, daß eine Creatur der Schöpfer, und der Schöpfer eine Creatur ist? Dieses Geheimniß werden wir in Ewigkeit bewundern, auch nach diesem Leben. Selbst die Engel gelüstet in dasselbe zu schauen, und gleichwohl werden sie sich niemals satt schauen. Wir sind selig, wenn wir diese unbegreiflichen Dinge auch nur glauben; aber noch seliger, ja, am allerseligsten werden wir sein, wenn wir sie mit Augen sehen, wenn der Glaube aufhören wird, wenn wir ihn sehen werden, wie er ist, wenn wir mit ihm offenbart sein werden in der Herrlichkeit, wenn uns gegeben wird, dasjenige, was wir jetzt durch einen Spiegel sehen in einem dunklen Wort, von Angesicht zu Angesicht zu sehen [1 Cor. 13, 12.]. Was ist wunderbarer, als daß ein Sohn von einer Mutter geboren wird ohne Vater, wider die allgemeine Weise der Geburt? Wer kann diese wunderbaren Dinge an dieser Person erklären? Ich will dieselben hier nicht behandeln, noch mich bei der Aufzählung derselben aufhalten. Denn der Prophet redet eigentlich vom Reiche und von der Regierung des Reichs des Messias. Nicht allein seine Person ist unbegreiflich, weil sie ein Sohn GOttes und ein Sohn der Jungfrau ist, sondern auch alle seine Werke sind wunderbar und unbegreiflich. Und vornehmlich sieht er auf das Wort Misrah. In seinen Werken und Wirkungen ist er weit wunderbarer.

230. Lyra erklärt dieses Wort gar zu seicht, denn er sagt, er werde Wunderbar genannt der Wunder halben, die er gethan hat, und die wir in der evangelischen Geschichte aufgezeichnet finden. Dies ist zwar wahr; denn auch um dieser Ursache willen wird er nicht ungereimt „wunderbar" genannt. Aber die Wunder gehören nicht eigentlich zu seinem Reiche. Die Herrschaft (Misrah) ist nicht auf seinen Schultern; er war noch ein Knecht und ein Diener der Beschneidung; er saß noch nicht zur Rechten GOttes, als er diese Wunder that.

231. Aber weit größere und bewundernswürdigere Wunder hat er gethan, nachdem er gen Himmel gefahren ist. Da hat er triumphirt über den Fürsten der Welt und den Gott dieser Welt, und über die Hölle. Desgleichen: er hat das Joch der Last, die Ruthe der Schulter, den Stecken des Treibers zerbrochen. Das sind weit größere Wunder. Und diese wirkt er noch jetzt, und sie werden auch fortdauern, so lange als dieses Kind und dieser Sohn dauern wird, und werden niemals aufhören. Er wird in Ewigkeit wunderbar sein; er wird niemals aufhören, Wunder zu wirken, die weit wunderbarer sind, als die Wunder waren, da er die Blinden sehend, die Kranken gesund machte und dergleichen. Denn das sind die allergrößten Wunder, daß er durch sein Wort die Seelen lebendig macht, daß er unsere Leiber am jüngsten Tage lebendig machen wird, daß er uns in seinem Blut tauft, und damit die Sünden abwäscht, daß er täglich der Hölle, dem Tode, der Sünde, dem Gesetz ihren Raub nimmt, und diese Beraubung hört nicht auf. Und das thut er mit wunderbarer Leichtigkeit, und ohne die geringste Beschwerlichkeit, durch den Mund des Petrus, des Paulus und anderer Apostel, und jetzt durch unsern Mund, die wir im Predigtamt stehen, und im Nothfall durch den Mund aller Christen, nur dadurch, daß er sagt: Ich absolvire dich von Sünden, ich öffne dir den Himmel, ich tödte den Teufel. Ist dies nicht wunderbar? So ist nicht allein die Person Christi wunderbar, sondern auch seine Werke, die immerdar fortgehen, sind nicht weniger wunderbar ꝛc.

232. Nicht allein aber die Werke, die er selbst gethan hat, sondern diejenigen, welche er durch seine Diener verrichtet hat, sind sogar weit größer gewesen, als die er selbst in seiner Person gethan hat. Er hat die Todten auferweckt, er hat die Kranken geheilt ꝛc. Dies hat er gethan, da er noch ein Knecht und noch nicht verklärt war, und da der Heilige Geist noch nicht gegeben war. Aber nachdem der Heilige Geist gegeben ist, geschehen viel größere Werke. Denn nachdem der Heilige Geist gegeben ist, bricht er gleichsam mit Sturm in die ganze Welt ein; er redet mit aller Völker Zungen, und treibt nicht allein die Teufel aus, sondern stößt den Teufel auch aus seinem Reiche, und zerbricht das Joch der Last, die Ruthe der Schulter, den Stecken des Treibers, gleichwie zur Zeit Midians; da sind die Krüge zerbrochen, die Posaunen geblasen, die Feinde geschlagen und getödtet worden. Er ist in die Höhe gefahren, hat Gaben empfangen für die Menschen, hat das Gefängniß gefangen geführt [Ps. 68, 19.]. Das sind wahrhaft wunderbare Dinge und die höchsten Wunder, daß so ein Stärkerer über den Starken kam, und ihm den Raub nahm [Luc. 11, 22.], und zwar mit sehr leichter Mühe, nämlich allein durch das Wort,

und durch den Dienst eines Menschen, entweder eines Dieners des Worts, oder eines jeglichen Christen im Fall der Noth. Diese Wunder sieht die Welt nicht, wie Christus selbst sagt: Er wird euch einen andern Tröster geben, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie siehet ihn nicht [Joh. 14, 17.]. Wir gehen in die Predigten, wir werden getauft, wir werden absolvirt, und sterben so im Glauben an Christum, und leben noch, wenn wir gestorben sind. Diese größten Wunder, daß wir als die Sterbenden leben, sieht niemand. Rosse und Mäuler sehen nicht, daß der Heilige Geist zugegen sei, und daß er hier wirke, und daß er die Gläubigen lebendig mache und tröste, aber ein Gläubiger sieht das. Desgleichen, daß ein Kind, das durch die Taufe wiedergeboren ist, in den Schooß GOttes gelegt, ein Kind und Erbe GOttes und Miterbe Christi geworden sei, das sieht die Welt nicht, sondern allein der Heilige Geist in den Gläubigen sieht diese Wunder. Und von diesen Wundern redet eigentlich Jesaias, wenn er Christum Pele nennt, das ist, „Wunderbar".

233. Aber auch noch um anderer Ursachen willen ist und wird dieser König und dieses Kind mit Recht „Wunderbar" genannt, nämlich, weil er seine Heiligen wunderlich führt, Ps. 4, 4., weil er uns wunderbarlich regiert. Wir sterben, und siehe, wir leben; als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Gezüchtigten, und doch nicht getödtet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben, 2 Cor. 6, 8—10. Die Welt blüht, und wir verdorren; die Welt herrscht und triumphirt, und wir liegen unter. So geschieht alles in der Kirche auf eine wunderbare Weise, sowohl in dem, was sie thut, als was sie leidet.

Rath.

234. So ist er auch ein „Rath". Lyra hält dafür, Christus werde darum von dem Propheten „Rath" genannt, weil er zu den Geboten der beiden Gesetztafeln Rathschläge hinzugefügt hätte. Aber dies zu sagen ist eines Gottesgelehrten, ja, eines jeden Christenmenschen unwürdig. Ihr sollt diese Meinung der Schulen von den evangelischen Rathschlägen ganz und gar verdammen. Auch ich habe einen Disputationszettel (scheda)[1] von den zwölf evangelischen Rathschlägen herausgegeben, denn zu meiner Zeit war diese Theologie sehr gebräuchlich. Und Johannes Hus hat sie auf dem Concil zu Costnitz vertheidigt. Sie war in allen Schulen sehr gebräuchlich, aber es ist eine sehr schädliche und verderbliche Lehre. Denn sie löscht die Lehre des Evangelii und des Gesetzes aus.

235. Die Papisten wollen es nicht erkennen, daß sie Irrthümer, Mißbräuche, abgöttische Gottesdienste, viele falsche und gottlose Lehren in die Kirche eingeführt haben. „Niemand will jetzt das Wasser betrübt haben." Jetzt hat niemand unter ihnen etwas versehen, niemand ist sich irgend einer Schuld bewußt. Sie klagen uns heftig an, und geben uns Schuld, wir hätten alle Zucht ausgerottet, und rühmen sich, sie hätten die Zucht. Aber wenn das Pabstthum sonst weiter nichts gesündigt hätte, als daß es jene Rathschläge erfunden und in die Kirche eingeführt hätte, so hätte es schon mit diesem einigen Verbrechen verdient, daß es bis in die unterste Hölle, in das ewige Feuer geworfen würde. Deshalb habe ich diese Rathschläge zusammengetragen, damit sie für und für in der Kirche vorhanden wären, und im Gedächtniß blieben, und damit wir GOtt für das große Licht, das uns jetzt aufgegangen ist, danken möchten.

236. Daß nun Lyra sagt, Christus werde deshalb „Rath" genannt, weil er zu den Geboten evangelische Rathschläge hinzugethan habe, das ist, weil Christus aus den strengsten Geboten Rathschläge gemacht habe, darin hat er erschrecklich geirrt. Denn dieses ist eine erschreckliche und ganz gottlose Lehre, die aus dem Talmud genommen ist, daß man aus dem fünften Capitel Matthäi Rathschläge macht, das heißt, daß sie

---

1) Dies Schriftstück findet sich in der lateinischen Wittenberger Ausgabe (1550), tom. I, fol. 409b; in der lateinischen Jenaer (1579), tom. I, fol. 525b und in der Erlanger, opp. var. arg., tom. IV, p. 450. Es gehört dem Jahre 1540 an. Walch scheint es übersehen zu haben. Es hätte im zehnten Bande als ein Anhang zu der „Disputation Luthers über die Worte Christi: Gehe hin und verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen" in der alten Ausgabe Col. 691 eingefügt werden sollen (in unserer Ausgabe Bd. X, Col. 585); wir werden es seiner Zeit nachtragen, etwa im 21. Bande zu Ende der Briefsammlung.

sagen, ein Mensch könne ohne diese Gebote selig werden, und es sei nicht nöthig, daß der Mensch dieselben halte, wenn er nicht wolle vollkommen, das heißt, ein Mönch werden. Und sie theilen die Kirche ab in vollkommene und unvollkommene Christen. Die unvollkommenen verweisen sie auf die zehn Gebote, und sagen, dieselben müßten von ihnen gehalten werden; und lehren, daß diejenigen, welche die zehn Gebote halten, selig werden. Die Vollkommenen aber, sagen sie, müßten die Rathschläge halten, welche, nach ihrer Meinung, Christus im fünften Capitel Matthäi gelehrt hat, nämlich, daß man mit seinem Bruder nicht zürnen, daß man die Feinde lieben solle ꝛc. Denn, sagen sie, wer kann die Feinde lieben? Das ist die scholastische, ja, in Wahrheit die teuflische Theologie. Diese verfluchten Irrthümer hat uns das Pabstthum und die Sorbonne zu Paris auf die Bahn gebracht. Dennoch wollen sie keinen von diesen Irrthümern erkennen. Unter diese Rathschläge zählen sie auch die Keuschheit, Matth. 19, 12.: „Wer es fassen mag, der fasse es." Das ist erschreckliche Finsterniß gewesen.

237. In dieser Finsterniß und Irrthum war, wie ich gesagt habe, der heilige Märtyrer Johannes Hus, aber das Feuer und das Blut hat ihn von diesem Irrthum gereinigt, wie Augustinus von Cyprian sagt: Sein überaus schönes Bekenntniß von Christo hat diesen seinen Irrthum von der Wiedertaufe verschlungen; so auch den Irrthum des heiligen Johannes Hus. Es hat aber seinen gar guten Nutzen, daß ihr an dergleichen Greuel gedenkt, daß ihr euch davor hütet, und GOtt Dank saget, daß wir davon befreit sind, und damit ihr etwas haben möget, das ihr den Papisten, die auf ihre Kirche stolz thun und pochen, entgegensetzen könnet, auf daß sie sich etwas bescheidener rühmen, und nicht dafürhalten, sie seien von aller Schuld frei, und hätten sich niemals in irgend einem Stücke an der Kirche Christi versündigt. Denn was wollen sie sagen? Wie können sie sich entschuldigen? Mit welcher Farbe wollen sie diesen bösen und gottlosen Irrthum beschönigen, daß sie wider das offenbare Wort GOttes zwölf evangelische Rathschläge gemacht haben? Für was haben sie doch das Evangelium anders angesehen, als für Gebote Mosis, die denen im Talmud in der That ganz gleich wären?

[Widerlegung der Lehre von den zwölf evangelischen Rathschlägen.][1]

238. Christus spricht: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig. Wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig" [Matth. 5, 21. 22.]. Fürwahr, das sind keine Rathschläge, sondern Gebote. Er gibt nicht in der Weise einen Rath, daß es freistehe, es zu thun, oder nicht zu thun, sondern er gebietet ernstlich, daß wir es thun sollen. Und dennoch sagen diese ungeschickten Theologen völlig das Gegentheil, Christus rede nicht gebotsweise, sondern rathsweise, oder er gebe einen Rath, und es sei erlaubt zu zürnen, und ein Mensch könne selig werden, wenn er dies auch nicht halte. Dieses werde nur denen von Christo geboten, oder angerathen, die sich befleißigen, Vollkommene zu sein.

239. Aehnliches haben auch die Talmudisten und die Lehrer des Gesetzes, die Schriftgelehrten, gelehrt. Das Gesetz spricht: Du sollst nicht tödten. Hier haben sie gesagt: Occides [du sollst (nicht) tödten] ist ein Verbum in der Einzahl, und bezeichnet Eine Person. Darum, wenn drei oder mehrere Personen Eine Person tödten, die sündigen nicht. Und das ist nicht verboten, denn es steht nicht geschrieben: Ihr sollt nicht tödten; sondern: „Du sollst nicht tödten", welches nur Einer Person zukommt. Unsere Juristen sind fast auch solche Talmudisten in ihren Glossen. Aber ich erinnere sie, daß sie nicht fortfahren mögen, solche Leute zu sein, und daß sie Christo weichen, welchem alle weichen sollen, und dessen Lehre allein wir hochachten und verehren sollen und müssen. Ferner, gleichwie die Talmudisten durch die Einzahl in ruchloser Weise das Gebot Christi verfälscht und umgangen haben, so haben sie dies auch in der Auslegung des Worts „tödten" gethan. Denn sie haben das Wort so erklärt: „Tödten" sei, jemanden mit eigener Hand erstechen, oder morden; deshalb sei Haß und Verrätherei keine Sünde, oder es sei erlaubt, jemanden zu hassen

1) Diese Ueberschrift findet sich in der Wittenberger Ausgabe.

oder zu verrathen. So hat Saul den David den Philistern übergeben [1 Sam. 18, 21.], und doch nicht gemeint, daß er wider das göttliche Gesetz sündige; Christus ist durch Judas verrathen. Die Juden, die Kreuziger Christi, schieben diese Schuld weit von sich, da sie in der Apostelgeschichte zu den Aposteln sagten: „Ihr wollt dieses Menschen Blut über uns führen" [Apost. 5, 28.]. Als wollten sie sagen: Wir haben ihn nicht getödtet, sondern Pilatus ꝛc. Da ihnen also Petrus vorwarf, daß sie Christum getödtet hätten, so leugneten sie es, sie hätten ihn nicht getödtet, sondern er sei dem Pontius Pilatus überantwortet worden, weil sie dafürhielten, sie begingen keinen Todtschlag, wenn sie verschafften, daß jemand getödtet würde, und meinten, tödten wäre nichts Anderes, als wenn jemand einen anderen mit seiner eigenen Hand todtschlüge.

240. So haben sie die Gebote GOttes verfälscht, gleichwie unsere scholastischen Theologen aus den klaren Geboten Christi Rathschläge gemacht haben. Weil mir nun Lyra Anlaß gegeben hat, hiervon zu reden, so habe ich hier beiläufig etwas davon sagen und einschärfen wollen, damit ihr einen Greuel an dieser gottlosen scholastischen Lehre haben möchtet. Christus sagt und befiehlt ausdrücklich mit klaren Worten allen Gottseligen, er gibt nicht bloß einen Rath [Matth. 5, 20.]: Ich sage euch: „Es sei denn[1]) eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten" ꝛc. Desgleichen [V. 19.]: Wer Eines von diesen kleinsten Geboten auflöset ꝛc. Desgleichen [V. 44. ff.]: „Liebet eure Feinde ꝛc., auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? ꝛc. Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

241. Sind dies nicht ganz klare Gebote? Und dennoch haben die lieblichen Leute das Gegentheil gelehrt, daß nämlich die Menschen selig werden könnten, wenngleich sie nicht vollkommen wären, weil Christus dieselben nicht allen Menschen, sondern nur den Vollkommenen, das heißt, den Mönchen geboten hätte ꝛc. Sicherlich redet Christus diese Worte zu seinen Jüngern, das ist, zu allen Gläubigen, mit denen er sie erinnert, daß ihre Gerechtigkeit besser sein solle, als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, welche meinten, wie ich gesagt habe, sie hielten dieses Gebot, und wären gerecht, wenn sie niemand mit der Hand todtschlügen. Daran dachten sie nicht, daß in diesem Gebote: „Du sollst nicht tödten", befohlen sei, nicht allein mit der Hand, sondern auch mit dem Munde, mit der Zunge und mit dem Herzen sich vom Todtschlage zu enthalten. Deshalb, da Christus die Seinen ermahnt, daß sie vollkommen sein sollen, so zieht er die Pharisäer und Talmudisten damit durch, welche die Gebote unterschieden nach dem Werke, nach dem Herzen, und nach der Zunge. Und sie sagen: man sündige nicht durch Haß, Neid und übles Nachreden wider das Gebot: Du sollst nicht tödten, sondern dann, wenn du die Hand dazu thust, und jemand mit dem Schwert oder Geschoß tödtest. So legen sie die Gebote des HErrn nach ihrem Belieben aus.

242. Dasselbe thun sie auch in vielen andern Dingen. Und sie schämen sich nicht, auch solche Schandthaten, welche wider die Natur sind, und die man verfluchen sollte, mit ihren gotteslästerlichen Glossen zu billigen. Die Rabbinen lesen: Vir habet potestatem in concubitibus mulieris. Weil nun das Wort concubitibus in der Mehrzahl ist, so legen es diese unreinen und schändlichen Leute also aus: Die Ehemänner hätten Macht, ihre Weiber zu mißbrauchen, nach der Natur und wider die Natur. Wer sollte zweifeln, daß diese Art Leute von den Teufeln selbst ganz eingenommen und getrieben worden seien, die sich nicht geschämt haben, so abscheuliche Schandthaten auch in Schriften abzuhandeln? Ich wünschte, daß das Fortalicium Fidei wiederum gedruckt werden möchte, in welchem dergleichen Dinge mehr zusammengetragen sind. Desgleichen, wie sie dafürhalten, man sündige nicht wider das fünfte Gebot, wenn man nicht mit der Faust todtschlüge; also sagen sie auch, sündige man nicht wider das sechste Gebot, wenn man bei einer Verehlichten oder eines Fremden Weibe schliefe, und die verlangte Lust nicht genösse ꝛc. So haben auch unsere Theologen, oder vielmehr unnützen Schwätzer (mataeologi), die lieblichen Leute, angefangen zu lehren, die einfache Hurerei sei keine Sünde, weil Terenz gesagt hat: Es ist keine Uebelthat, wenn ein junger Mensch Hurerei treibt. O, was für ein gottloses, schändliches, schamloses und verfluchtes Wort ist das, daß man die Hurerei

1) Erlanger: nihil statt: nisi.

billigt und entschuldigt, die doch öffentlich vom Heiligen Geiste verdammt ist, welcher den deutlichen Ausspruch thut [1 Cor. 6, 9. 10.], daß die Hurer nicht das Reich GOttes ererben werden; desgleichen Hebr. 13, 4., daß GOtt sie richten werde ꝛc.

243. Das sind treffliche Rathschläge, nämlich des Pabstthums, durch welche sie abscheuliche Sünden und Laster eingeführt haben. Und da mir eben die falsche Auslegung des Lyra Gelegenheit gab, über diese Rathschläge zu reden, so habe ich, wie ich gesagt habe, diesen Irrthum nur obenhin anzeigen wollen, um euch zu erinnern, daß ihr denselben ernstlich verfluchet, und den Widersachern das Maul stopfet, welche diesen abscheulichen und gottlosen Irrthum in die Kirche eingeführt haben, und doch ihren Irrthum nicht bekennen oder ihre Schuld anerkennen wollen, obgleich sie nichts haben, was sie antworten, und womit sie sich entschuldigen, oder diesen abscheulichen Irrthum vertheidigen können. Durch diese Lehre ist das Evangelium sammt dem Gesetze aufgehoben, und auf die Mönche übertragen worden, welche, will's GOtt, allein die Rathschläge halten konnten. So haben sie das Wort GOttes gekreuzigt, und die Sonne, Christum den Heiland, aus der Welt weggenommen. Diese Schandthat soll man ihnen vorrücken, wenn sie sich ihrer unreinen Vollkommenheit rühmen. Und dies ist nicht ein geringes Vergehen, sondern eine so schreckliche und über alle Maßen große Schandthat, daß der Türke keine schwerere Sünde wider Christum begangen hat noch begehen kann, und daß ein Türke besser ist, als jene, welche diesen abscheulichen Irrthum von den evangelischen Rathschlägen eingeführt haben.

244. Also wird Christus hier nicht deshalb „Rath" genannt, weil er die zwölf Rathschläge gegeben hat, wie es Lyra auslegt, der ganz und gar irrt, sondern er wird „Wunderbar" und „Rath" genannt, wegen seiner wunderbaren, überaus guten, hohen, vortrefflichen und heilsamen Rathschläge, mit welchen er seinen Gliedmaßen beisteht. Denn nachdem ein Mensch wunderbarer Weise durch das Wort und die Taufe von der Gewalt des Teufels errettet ist, und ein Christ geworden (was das wunderbare Werk Christi ist), so folgt alsbald viel Streit und Kampf, es fallen mancherlei und vielfältige Schwierigkeiten vor, wir werden mit vielen Anfechtungen geplagt, die bisweilen so beschaffen sind, daß sie das Herz zermartern, und uns dermaßen zusetzen, daß wir auch des Lebens möchten überdrüssig werden. Und von diesen Schwierigkeiten und Anfechtungen müssen besonders die Bischöfe und Pfarrherren, die im öffentlichen Lehramte stehen, viel erdulden. Diese werden gezwungen, die allerschwersten Lasten auf sich zu nehmen; diese werden oft so angegriffen und geplagt, daß sie nicht weit von der Verzweiflung ab sind, und daß ihnen nirgends in der Welt irgend welche Hülfe und Rath übrig bleibt. Da ist dieser unser „Rath", Christus, sogleich zugegen, und gibt Rath.

245. Es stehen die Arianer, Pelagianer, und ähnliche Leute auf, welche die Kirche so erschrecklich beunruhigen und erschüttern, daß es scheint, als ob alles über den Haufen fallen werde. Aber Christus, dieser Rath, lebt. Der ist zugegen mit der Kraft des Heiligen Geistes, und erhält durch dieselbe die Seinigen, hilft ihnen, reicht ihnen durch eben denselben dar göttliche Weisheit, überaus heilsamen Rath, die allerbündigsten und unüberwindlichen Beweisgründe, die allerstärkste Abfertigung (solutiones) wider alle Pforten der Hölle, so daß die Ketzer und Schwärmer zu Schanden werden; und er hört nicht auf, den Teufel auszutreiben, seinen Kopf zu zertreten, und ihn dem Gelächter preiszugeben. So steht er den Seinen mit seinem Rathe bei, und erhält seine Kirche, wenn sie die größte Gefahr zu laufen und schon dem Untergange nahe zu sein scheint.

246. Aber auch die Anfechtungen eines jeden Einzelnen machen uns nicht wenig zu schaffen. Ich rede sonderlich von den Anfechtungen des Geistes, nämlich vom Mißtrauen und von der Verzweiflung, wo die Gottseligen bis zum Tode und zur Hölle angefochten werden. Wenn wir mit diesen Anfechtungen zu kämpfen haben, dann ist sonderlich Rath und Hülfe vonnöthen. Dann schreit man, und soll schreien: Nun stehe mir bei, o HErr Christe, du Rath, mit deinem kräftigen Rath und Hülfe! Wenn wir so ringen, so verläßt er uns nicht, sondern steht uns bei als ein Rath. Dann gibt uns der Heilige Geist Rath entweder durch einen Bruder, oder durch das Vorhalten eines Schriftwortes. Ich habe unaussprechliche Anfechtungen gehabt, in welchen mir keine Creatur hat rathen können. Aber obgleich ich von allem menschlichen Rath und

Hülfe verlassen war, so wurde ich doch nicht von diesem Rath verlassen, welcher Mittel und Wege in allen Uebeln fand, und mir in allen schweren Fällen mit seinem kräftigen und wunderbaren Rath beistand.

247. Gleichwie nun, wie ich gesagt habe, der erste Name „Wunderbar" sich auf den Glauben und auf die neue Creatur bezieht, durch welchen wir Christen werden durch seine Wunder, so bezieht sich dieser Name, „Rath", auf das Leiden und auf das Kreuz, welches uns beten lehrt, und GOtt um Hülfe und Rath anflehen. Denn eben das Kreuz selbst lehrt uns, daß dieses Kind der Rath sei, oder daß er allein uns in allen Nöthen rathen könne. So heißt es im 16. Psalm, V. 7. [Vulg.]: „Ich lobe den HErrn, der mir Erkenntniß gegeben hat"; im Hebräischen steht: „der mir gerathen hat". So lernen wir aus der Erfahrung, daß dieser allein rathen könne. Und wenn er uns gerathen hat, so loben und preisen wir ihn, nach dem Exempel Davids.

248. So viele Anfechtungen setzen einem Menschen zu, der durch die Wunder Christi erlöst und wiedergeboren ist, daß es ihm unmöglich ist, auszuhalten, wenn er nicht immer durch neuen Rath dieses Rathgebers gestärkt wird. Dieses könnte durch unsere eigenen Exempel sehr schön dargethan werden. Und, um von unserer eigenen Person (privatis) nichts zu sagen, mit wie vielen und wie bittern Schmerzen, mit wie schweren Anfechtungen, und mit was für großen Sorgen meint ihr wohl, daß unsere Herzen gemartert worden sind, wegen der Unruhen und Aergernisse, welche von den Sacramentirern, von den Wiedertäufern und aufrührischen Bauern zu unsern Zeiten in der Kirche erregt worden sind. Aber auch hierin hat uns dieser wahre Rath mit seinem Rathe beigestanden. So hat er auch zu allen Zeiten seiner Kirche beigestanden. Als Arius, Pelagius und andere die Kirche dermaßen plagten und beunruhigten, daß alles verloren und gar aus zu sein schien, fand dieser Sohn GOttes, dieser einige Rath, wunderbare Rathschläge, daß die Kirche wieder empor kam, und die Gottseligen, da sie zu ihm schrieen, und ihn um Rath und Hülfe baten, aus aller Noth errettet wurden.

249. So bezieht sich nun dieser Name „Rath", wie ich gesagt habe, auf die Trübsale und auf das Kreuz, welches uns beten lehrt, und diesen unsern König anrufen, Rath und Hülfe von ihm bitten. Wenn es dahin kommt, daß alles verloren zu sein scheint, wenn uns so große Gefahren und Schwierigkeiten umgeben, daß man meint, es sei gar aus, so verzage man dennoch nicht; sondern wir sollen unsere Augen aufheben zu den Bergen, wie der 121. Psalm, V. 1., lehrt; von dort wird uns geschwind Rath und Hülfe kommen.

250. Ich habe viele, sowohl öffentliche als besondere Exempel dieser Erfahrung. Mit meinen Sachen ist es öfters dahin gekommen, mehr als einmal sind meine Truppen so in die Enge getrieben worden, um die Worte des Comödiendichters zu gebrauchen; ich bin von so großen Nöthen rings umgeben gewesen, daß es nun gar aus zu sein schien; daß es das Ansehen hatte, als ob, da die Sachen so schlimm standen, durch keinen Rath, durch keine Hülfe geholfen und gerathen werden könnte: dennoch hat dieser allervortrefflichste Rath den trefflichsten Rathschlag gefunden. Ich habe Anfechtungen gehabt, von denen ich gedachte, daß ihresgleichen kein Mensch auf Erden gehabt hätte, und habe mit St. Paulus darüber disputirt (und ich ergötze mich noch jetzt an dieser Disputation), was denn wohl sein *σκόλοψ*, sein Pfahl oder Stachel im Fleisch gewesen sei, mit welchem er gekreuzigt ist, und die Faustschläge, mit denen er vom Teufel geschlagen worden ist. [2 Cor. 12, 7.] Und ich bin bisweilen so hochmüthig gewesen, daß ich meinte, ich könne mit ihm darüber disputiren, oder ich hätte eben so große, eben so schwere und vielfältige Anfechtungen erduldet, als er selbst ausgestanden hat (weil man dafürhält, daß der Pfahl im Fleisch und die Faustschläge Versuchungen zur Verzweiflung gewesen seien). In so großen Schwierigkeiten, in so schweren Anfechtungen, wäre niemals ein Mittel noch Rath gewesen, wenn nicht Christus gekommen wäre und mir die Bibel geöffnet und mit seinem Worte gerathen und mich getröstet hätte. So (wie Paulus 2 Cor. 1, 3. 4. spricht) tröstet uns GOtt in allen unsern Trübsalen, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal.

251. Daher ist dieser zweite Name „Rath" ein sehr passender Name für dieses Kind, und es ist ein Amtsname, der ihm allein wahrhaftig und eigenthümlich zukommt. Denn niemand kann der Kirche mit einem kräftigeren und bessern Rath, auch in den schwersten Nöthen, beistehen, als dieser Rath.

252. Die Gläubigen gerathen oft in mancherlei Anfechtungen, denen sie sich nicht entwinden können, wo keine Rettung oder Hoffnung übrig zu sein scheint. Doch werden sie in diesen Nöthen von ihrem Rath nicht verlassen. Er findet Mittel für alle Uebel, gibt überall trefflichen Rath an die Hand, und macht, daß die Versuchung so ein Ende oder Ausgang gewinnt, daß sie es ertragen können [1 Cor. 10, 13.]. Und er steht ihnen bei, damit sie nicht unterliegen, sondern daß sie sich aus allen Schwierigkeiten herauswinden, und, herrlich errettet, triumphiren. Wenn er dies nicht thäte, so würde der Glaube, welcher im Menschen durch diese Wunder hervorgebracht und erweckt worden ist, erschüttert werden und unterliegen müssen. Deshalb findet er in allen Fährlichkeiten und Anfechtungen Rath, und zwar einen so wunderbaren Rath, daß der Errettete sagen muß: Das hätte ich nicht gedacht, daß es so werden würde; diesen Rath hätte weder ich, noch irgend eines Menschen Weisheit finden können. Dieses müssen wir allezeit bekennen, wenn wir GOttes Rath erfahren haben. Und deswegen läßt uns GOtt bisweilen in so große Schwierigkeiten verwickelt, und mit so großen Anfechtungen bestürmt werden, in welchen keine menschliche Weisheit rathen noch helfen kann, damit er an den Tag lege, seine Weisheit sei weit größer, als alle Weisheit, Verschlagenheit, List und Macht, auch der Pforten der Hölle.

253. Darum hast du nicht Ursache, an Hülfe und Rath in irgend einer Schwierigkeit oder Anfechtung zu verzagen, wenn sie auch noch so schwer ist. Er hat sich Rath nennen lassen wollen; er hat den Namen von der That, und will und kann allein in allen Trübsalen, Fährlichkeiten und Jammer rathen. Du darfst auch nicht denken, als ob du allein dergleichen littest, was sonst niemand gelitten habe. „Wisset", spricht Petrus, „daß eben dieselben Leiden über eure Brüder gehen", 1 Petr. 5, 9. Darum sollst du allezeit bedenken, daß ähnliche, und nicht weniger schwere Anfechtungen, als du leidest, auch andere Gottselige erlitten haben. Ich bin oft mit diesen Anfechtungen geplagt worden, daß ich dafürhielt, es hätte niemand so schwere erduldet, und doch habe ich mich darin getäuscht, wiewohl ich glaube, daß wenige mit so harten Anfechtungen zu kämpfen haben.

254. Sicherlich leiden der Pabst und die Bischöfe keine von diesen Anfechtungen, mit welchen die Gottseligen geplagt werden. Der Grund, auf den sie sich verlassen, ist ihr Reichthum, Macht und Herrlichkeit. Und weil sie durch keine harten und wahren Anfechtungen geübt werden, so können sie deshalb nach dem Rath und der Hülfe dieses Raths kein wahrhaftes Verlangen tragen ꝛc. Wenn uns also GOtt den Grund unserer Weisheit und unsers Vertrauens entzieht, und wenn er uns zwischen Himmel und Erde schweben läßt, dann lernen wir in Wahrheit beten, und zu diesem Rath unsere Zuflucht nehmen. Dann schreien wir: O JEsu Christe, du Rath deiner Kirche, stehe uns bei, schaffe uns Hülfe ꝛc.

255. Und den Rath dieses Raths erfahren wir auch, und haben ihn bereits erfahren zu diesen Zeiten, auch öfters in leiblichen Anfechtungen. Wie oft haben unsere Widersacher, nun länger als zwanzig Jahre, gedacht, uns gänzlich zu unterdrücken? Aber alle ihre Anschläge und Unternehmungen sind doch vergeblich gewesen, was wir diesem unserm Rath zu danken haben, der uns darin gerathen, und der Widersacher Anschläge und Unternehmungen zunichte gemacht hat. So erfahren wir in allen besonderen und öffentlichen Schwierigkeiten und Anfechtungen, daß dieses Kind und unser König in der That das sei, was er genannt wird, nämlich der wahrhaftige „Rath", was sein zweiter Name ist.

256. Nun wollen wir auch den dritten Namen dieses Kindes und Sohnes ansehen, welcher ist El [אל]. Ich gebe mich nicht für einen Hebräer aus; aber es ist gewiß, daß dieses Wort El seiner Ableitung nach von der Stärke herkomme, und es bedeutet GOtt selbst, wenn es ein Name ist, wie hier. Und es ist einer von den zehn Namen GOttes. Gleichwie Adonai, Jehova, Tetragrammaton Namen sind, die GOtt eigenthümlich zukommen, so wird El nirgends im Singular gefunden, außer von dem wahren GOtt; als Ps. 42, 3.: „Meine Seele dürstet nach „El", das ist, nach dem Starken. Und Ps. 50, 1.: „GOtt der HErr, der Mächtige redet." Aber dennoch, mag man appellativisch „der Starke", oder „GOtt" sagen, so sieht man, daß es einen Eigennamen GOttes bezeichne, und es kommt auf dasselbe hinaus. Doch wollte ich lieber, man gäbe es: „GOtt", obwohl das Wort „GOtt" die Benennung der Stärke nicht zum Ausdruck

bringt. Denn wir verstehen unter diesem Worte nichts Anderes als die Gottheit selbst, welche über alles ist. Aber das hebräische Wort El im Singular bezeichnet GOtt in solcher Weise, daß es zugleich die ursprüngliche Ableitung mit anzeigt, nämlich einen Starken. Und diese Stärke ist nicht die thätige Stärke, von welcher in dem folgenden Worte Gibbor [גִּבּוֹר] die Rede ist, sondern ein selbständiges Wesen (substantiva substantia), welches seiner Natur nach Festigkeit oder Stärke ist, wie er ein starker, fester Fels genannt wird, auf den man sich gewiß und sicher verlassen kann. Deshalb haben wir es in unserer deutschen Uebersetzung gegeben „Kraft". Denn was in sich selbst nicht schwach und matt ist, sondern in seiner Stärke und Festigkeit für sich besteht, das belegen die Hebräer mit diesem Worte „El". Und das ist eigentlich die Bedeutung dieser Kraft. GOtt ist dieser Starke, das heißt, die selbständige Festigkeit, und die unüberwindliche und dauerhafte Stärke.

257. Wenn nun die Anfechtung beendet ist, wenn wir durch den Rath dieses Kindes und Raths errettet sind, wenn es mit der Versuchung, wie Paulus redet, ein Ende gewonnen hat, dann, sage ich, ist er uns El, daß wir es können ertragen [1 Cor. 10, 13.]. Da werden wir Elim [Starke], das ist, Christus ist dann wahrhaftig in uns GOtt, vermöge seiner wesentlichen Stärke, mit welcher er uns stärkt, wie Paulus sagt; daß wir als solche, die gestärkt, gekräftigt und gegründet sind [1 Petr. 5, 10.], alles Uebel ertragen können ꝛc.

258. Wenn er den Glauben durch das Wort und die Sacramente wirkt, so ist er „Wunderbar"; wenn wir beschützt und errettet werden durch seinen Rath, so ist er „Rath". „El" aber ist er, wenn er uns gründet, fest, stark und gewiß macht, wie einen Fels, und mit der Freudigkeit des Glaubens erfüllt.

259. Hier sehen wir, daß der Nutzen der Versuchungen überaus groß sei. Denn wenn wir in der Trübsal geduldig sind, und unsern Muth durch Standhaftigkeit wider alles Unglück stärken, so folgt aus dieser Geduld die Erfahrung, das ist, ein Mensch, der geprüft worden ist, wird gewiß und fest, daß er nicht zweifelt, nicht ungewiß ist, nicht wankt, daß er nicht traurig und ungewiß, nicht furchtsam und ängstlich ist, nicht wie er vorher in der heftigen Anfechtung war; sondern er wird auch selbst gar El, stark; aber durch dieses Kind, das ihn mit seiner Hülfe und Rath stärkt, daß er alles Uebel aushalten und ertragen kann. Paulus sagt 2 Cor. 12, 7. ff.: „Mir ist gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage", das heißt, der Satan peinigt, kocht, dörrt, brät, plagt und zerreißt mich erbärmlich. Mit diesen Worten zeigt er an, daß das Leiden oder die Anfechtungen, mit welchen er geplagt worden ist, überaus schwer und hart gewesen sind. Aber was thut er in diesem Kampf und Streit? Er wartet auf diesen Rath. „Dafür", spricht er, „habe ich dreimal dem HErrn gefleheet, daß er von mir wiche. Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."

260. Das ist es, was hier der Prophet sagt, er sei El. Als wollte er sagen: In dieser deiner Schwachheit, in der du um Rath bittest, gebe ich dir diesen Trost: Laß dir daran genügen, daß du mir ein lieber Paulus bist, daß ich dich liebe, daß du meine Gnade hast. Es ist dir auch nützlich, daß du so mit Fäusten geschlagen wirst, damit du dich nicht überhebest. Diese deine Schwachheit wird dir nicht zum Verderben gereichen, du wirst deswegen von mir nicht weggeworfen werden, daß du leidest, und gekreuzigt wirst; deswegen liebe ich dich nicht weniger, deswegen wirst du keine Gefahr laufen, noch unterliegen, sondern durch diese deine Schwachheit wird meine Kraft mächtig, das heißt, in dieser deiner Schwachheit werde ich El; hier erweise ich, daß ich dasjenige in der That sei, was ich heiße: hier lege ich meine Macht und Kraft an den Tag, und mache dich auf diese Weise stark und fest, damit du immer stärker und fester werdest.

261. Das sind die Werke unseres Königs in seiner Kirche. Er macht wunderbarlich gerecht und regiert im Glauben; darnach gibt er in den Anfechtungen, durch welche er die Gläubigen üben will, Rath, tröstet und errettet sie, hernach gründet, stärket und kräftigt er sie, und will auch die, welche nur eine kleine Zeit gelitten haben, vollbereiten, gründen, unterstützen, stärken und befestigen (wie Petrus sagt, 1 Petr. 5, 10.), daß wir beharren bis ans Ende.

262. So bezieht sich auch das dritte Wort „El" eigentlich auf das Amt des Kindes, wiewohl auch durchgängig angezeigt wird, daß die Person wahrer GOtt sei.

Held.

263. Der vierte Name ist Gibbor. Es ist aber Gibbor [גִּבּוֹר] eigentlich die Tapferkeit im Kriege, oder eine kriegerische, nicht ihrem Wesen nach, sondern eine thätige, die ihre Kräfte zeigt, die Feinde angreift, und alles, was ihr entgegen ist und sich widersetzt, danieder reißt, verwüstet, verderbt, der nicht widerstanden werden kann ꝛc. Es ist demnach Gibbor so viel als ein starker Kriegsmann, ein trefflicher Heerführer, ein unüberwindlicher Held, ein Hercules und Achilles; nicht durch eine wesentliche Tapferkeit und Kraft, die in ihm bleibt, sondern die da hervorbricht, und bald hier bald dort in ein zahlreiches feindliches Heer, das alles umher verwüstet, einen Anfall thut, es in die Flucht treibt, niederhaut, und über den Haufen wirft. So heißt es von Nimrod [1 Mos. 10, 9.], daß er ein starker Jäger gewesen sei, das heißt, ein Tyrann, der alles ringsumher verwüstet und es sich unterworfen habe. So werden Gibborim die starken Helden Davids genannt, die Fürsten und Heerführer.

264. Kurz, Gibbor heißt, der mit männlichem und großem Muth begabt ist, der sich als einen Mann erweist, der nicht allein sich und für sich tapfer ist, sondern in thätiger Weise seine Tapferkeit und Kräfte an den Tag legt, der sich herrlich an seinen Feinden rächen, und ihren Muthwillen, Unternehmungen, ihr wildes Wesen und Frechheit bezwingen und im Zaum halten, Unrecht und Gewalt, die entweder schon angethan worden, oder beabsichtigt sind, tapfer zurücktreiben kann.

265. Ein solcher Gibbor ist Christus, dieses Kind und unser König in der Kirche. Wo er den Gottseligen Wunderbar, Rath, Kraft ist, da wird er auch Gibbor, „ein Krieger", ein sehr starker und unüberwindlicher Kriegsmann und Streiter, ein Hercules und Achilles. Denn er streitet und führt Kriege wider die widerwärtigen Parteien, wider die Ketzer, wider die Teufel, wider die Tyrannen, und wider alle Laster des Fleisches, mit welchen die Christen täglich zu streiten haben. Denn wenn ich auch nicht mit Ketzern streite, so bin ich doch deswegen nicht in tiefem Frieden, sondern ich empfinde ein ander Gesetz, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und mich gefangen nimmt [Röm. 7, 23.]. Hier muß gewiß gestritten sein, und zwar scharf. Denn dieses ist nicht ein Krieg von Menschen, die da schlafen und müßig sind, und die das Amt des Gesetzes, und den Schrecken der Sünde und des Todes nicht fühlen, sondern es ist ein Krieg solcher Leute, die da streiten wider den Zweifel im Glauben, wider die Schwachheit der Hoffnung, wider die feurigen Pfeile des Teufels, wider die Arglist der Ketzer. Das sind nicht leichte Treffen oder verächtliche Kämpfe. Wenn wir nun hier streiten, so steht uns unser Gibbor bei. Der streitet in uns durch seinen Geist für uns, und treibt unsere Feinde in die Flucht, und vernichtet sie ꝛc. Also ist dieser König auch ein allmächtiger Streiter.

266. Und wie er der allergrößte und mächtigste König und Held ist, so hat er auch nicht verächtliche Feinde wider sich, sondern die allerwildesten und heftigsten, nämlich große und unzählige Haufen Teufel, Ketzer, böser Menschen, Tyrannen und Verfolger, und die großen Heere unserer Laster.

267. Ferner streitet dieses Kind und dieser Sohn in den Seinigen nicht allein wider das Fleisch, sondern er streitet auch mit der Weisheit der Welt, 2 Cor. 10, 5., und wider die Weisheit unseres Fleisches, welche wider den Geist streitet, damit sie uns um den Glauben bringe, damit sie die Lehrer einschläfere und sicher mache, bis sie der Satan unterdrücke. Wider diese Weisheit des Fleisches und der Welt und wider die übrigen Feinde der Kirche streitet dieser König und dieses Kindlein. Und dies thut er nicht ein oder zweimal, sondern immerdar. Denn von Anfang und für und für ist sein Name Gibbor.

Ewig-Vater.

268. Der fünfte Name ist Abi-Ad [אֲבִי־עַד], das ist, ein ewiger Vater, oder vielmehr Ewig-Vater. Das hebräische Wörtlein Ad bedeutet nicht eigentlich aeternum, sondern ultra ultra, auf deutsch: „fort und fort". Also könnte es im Lateinischen eigentlich gegeben werden: Perpetuo Pater.

269. Er nennt ihn aber so, damit er anzeige, das Reich Christi sei nicht nur für Ein Menschenleben oder Zeitalter angerichtet, sondern immerwährend, und das in Ewigkeit währen würde, „das immer fort und fort gehen werde". Demnach ist dieser König und dieses Kind in diesem Leben Ewig-Vater, das ist, er zeugt allezeit Kinder, und vermehrt dieselben, nicht wie David, Salomo, oder irgend ein anderer weltlicher König, die etwa zwanzig Jahre lang Kinder

zeugen, was eine sehr kurze Zeit ist, darnach sterben sie. Aber dieser unser König ist ein solcher Vater, der da Kinder zeugt, nicht zwanzig, dreißig oder hundert Jahre lang, sondern allezeit, bis ans Ende der Welt.

270. Und dieser Vater zeugt solche Kinder, die allezeit leben. Deshalb ist sein Reich ein anderes Reich, als das mit irdischen Dingen zu thun hat, und eine andere Macht, als eine irdische. Von Anfang der Welt her hat er seine Kinder gehabt, von jener Zeit an bis ans Ende der Welt wird seine Kirche allezeit erhalten werden. Im neuen Testament werden täglich Kinder getauft und Gläubige durch das Evangelium geboren. So zeugt dieser Vater seine Kinder durch das Wort und den Heiligen Geist aus der heiligen Taufe, der Absolution und dem Sacrament des Altars. Und diese seine Kinder sterben nicht. Sie entschlafen zwar im Glauben an dieses Kind und an diesen Sohn, und werden von Würmern verzehrt; jedoch werden sie nicht im Tode bleiben, sondern wiederum aufstehen, zum Volke der Auserwählten versammelt werden, und in Ewigkeit leben.

271. Die Juden träumen, der König Messias werde, wie der König Salomo, mit seinen Kindern sterben. Und auch hierdurch verräth sich ihre erschreckliche Blindheit, und wie[1]) sie nichts in den Propheten verstehen. Auch schon aus diesem Worte, Abi-Ad, könnten sie verstehen, daß dieser König ewig sein werde, wenn sie nicht ganz verblendet, verhärtet, und in verkehrten Sinn dahingegeben wären. Wenn er aber Vater für und für sein wird, so folgt, daß er allezeit Vater bleibt, allezeit Kinder zeugt, bis auf jenen Tag der Wiederbringung aller Dinge; und seine Kinder werden gleichfalls, wie der Vater, allezeit bleiben ꝛc. Desgleichen, da sein Reich ein Reich der Freiheit, und nicht der Knechtschaft ist, so zeugt er keine Knechte, wie sie Moses unter dem Gesetz zeugte, sondern er ist ein Vater über und außer dem Gesetze, und folglich sind seine Kinder nicht Knechte, sondern Freie, und Erben GOttes und Miterben dieses Königes und dieses Kindes. Darum sagt Paulus Gal. 3, 28.: Hier ist kein Knecht ꝛc.

272. So ist die Misrah [die Herrschaft] unseres Königs ein Reich der Kinder und der höchsten und ewigen Freiheit, weil er das Joch ihrer Last, die Ruthe der Schulter, und den Stecken des Treibers zerbrochen hat. Es ist also ein Reich oder Herrschaft über die Sünde, den Tod und die Hölle ꝛc. Und dieses Reich dauert in Ewigkeit. Denn obwohl diejenigen sterben, die von diesem Vater gezeugt sind, wie ich gesagt habe, und dem Leibe nach aus diesem Leben abscheiden, so werden sie doch zu seiner Zeit von den Todten wiederum auferweckt werden, daß sie in Ewigkeit leben, und Kinder und Erben GOttes, und Miterben Christi seien. So spricht Christus Joh. 11, 25.: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe" ꝛc.

Friede-Fürst.

273. Das ist der sechste Name. Er redet aber von einem Frieden, der kein Ende nehmen soll. Denn wenn der Vater immerdar ist, wenn die Kinder immerdar sind, und wenn das Reich immerdar ist, so muß auch der Friede immerdar sein. Sicherlich ist der König Hiskias ein solcher König nicht gewesen, von welchem die Juden diese Worte verstehen. Sein Reich ist nicht so beschaffen gewesen. Denn was war doch für ein Friede unter dem Könige Hiskia? Entweder gar keiner, oder ein sehr geringer. Deshalb kann es von niemand anders, als von diesem Kinde, das uns geboren ist, und von Christo dem Könige verstanden werden, welcher allein im Frieden regiert.

274. Ferner, wo der Tod, die Sünde, und das Gesetz bleiben, da ist kein Friede vom Joche der Last, von der Ruthe der Schulter, von dem Stecken des Treibers. Diese lassen die Seele und das Gewissen nicht stille sein. Die Welt hat zwar ihren Frieden, die fleischlichen und gottlosen Menschen leben in der höchsten Sicherheit, Fröhlichkeit und Frieden, aber alle ihre Stützen, worauf sie sich verlassen und ihr Vertrauen setzen, sind ungewiß, vergänglich, und dauern einen Augenblick. Daher spricht Hiob Cap. 21, 12.: „Sie werden alt bei guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle." Hingegen das Volk dieses Kindes und dieses Sohnes wird eines beständigen, glückseligen und immerwährenden Friedens genießen, weil sein König ein Fürst des Friedens ist, und zwar eines solchen Friedens, dessen kein Ende sein wird ꝛc.

1) Erlanger: quamquam statt: quamque.

275. Man muß aber hier bei dieser, und in allen Stellen der heiligen Schrift, wo das Reich Christi als ein ewiges und friedfertiges Reich vorherverkündigt wird, dieses wohl merken, daß auch die künftige Auferstehung der Todten und das ewige Leben mit eingeschlossen werden. Und dies habt ihr durch eine handgreifliche Folgerung aus diesen Schriftstellen. Denn wenn sein Reich ein Reich des ewigen Friedens und der ewigen Gerechtigkeit ist, so folgt durch den Schluß aus dem Gegentheil (a contrario), daß die Sünde, der Tod und das Gesetz aufhören, und daß die, welche in Christo gestorben sind, begraben und von den Würmern gefressen und zu Staub geworden sind, wiederum auferstehen werden. Das wird klärlich erwiesen aus diesen Worten: „Des Friedens wird kein Ende sein.“ Folglich werden diejenigen, welche Kinder dieses Ewig-Vaters sind, Erben des ewigen Reichs sein ꝛc. Desgleichen: Er macht wunderbar gerecht, leitet die Angefochtenen und räth ihnen, er gründet und befestigt sie im Glauben, folglich müssen sie wiederum auferstehen, wie erbärmlich sie auch immer getödtet, zerfleischt, verbrannt, zerrissen werden ꝛc. Es ist ein immerwährendes Reich, es ist ein Reich der Freiheit oder ein freies Reich, ohne Sünde und ohne Tod; folglich werden auch die Kinder dieses Reiches leben, auch wenn sie schon gestorben sind; sollen sie leben, so müssen sie wiederum auferstehen.

276. Daher wird durch diese klare Folgerung erwiesen, daß der Tod, die Sünde und das Gesetz aufgehoben sein müssen, und daß die Herrschaft in diesem Reiche eine Freiheit von der Sünde, vom Tode, vom Gesetze, von der Hölle, von der Gewalt des Teufels ꝛc. sein müsse. Folglich kann es kein leibliches Reich sein, wie es sich die verblendeten Juden einbildeten.

277. Das sind die sechs Namen des Messias, welche seine Aemter und seine Wirkungen in der Kirche ausdrücken, wiewohl sie auch zugleich seine Person mit einschließen. Denn dieser König könnte diese Aemter, die in diesen sechs Namen ausgedrückt werden, nicht verwalten, wenn er nicht wahrhaftiger GOtt und eine göttliche Person wäre, die zugleich auch wahrhaftiger Mensch ist, das Kind, das uns von der Jungfrau geboren worden ist. So schließt der Prophet in Eine Person den wahren GOtt und Menschen ein, den König der Ehren, des ewigen Friedens, des ewigen Lebens und Gerechtigkeit; desgleichen den Erlöser, weil er das Joch der Last ꝛc. zerbrochen hat, und den, der die Todten auferwecken, und die Seinen, die im Glauben gestorben sind, mit ewiger Herrlichkeit krönen wird.

V. 7. Auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende.

278. Dies sind die Werke des Kindes, das uns geboren ist, des ewigen Königs. Sein Reich, das ein Reich der Freiheit ist, wird sich vermehren und groß werden durch die ganze Welt, in solcher Weise, daß es nicht allein in Judäa verborgen bleibe, sondern weit und breit unter alle Geschlechter und Völker bis ans Ende der Erde fortgepflanzt werde. Dies hat auch der zweite Psalm, V. 8., vorhergesagt: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum“ ꝛc. So lesen wir auch Ps. 72, 8. 10. 11.: „Er wird herrschen von einem Meer bis ans andere, und von dem Wasser an bis zur Welt Ende. Die Könige am Meer und in den Inseln werden Geschenke bringen, die Könige aus Reicharabien und Seba werden Gaben zuführen. Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen.“ Dasselbe bezeugt auch die Verheißung, die dem Abraham geschehen ist [1 Mos. 22, 18.]: „Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.“ Darum wird es nicht allein ein ewiges, sondern auch ein weit ausgedehntes Reich sein, und das sich durch die ganze Welt erstreckt. Das ist, nicht allein die Juden haben Theil an der Herrlichkeit dieses Reichs, sondern auch alle durch die ganze Welt zerstreuten Heiden, die da erkennen, daß ihnen dieses Kind geboren und dieser Sohn gegeben sei. Und hiermit wird das Vorhergehende bekräftigt, als wollte er sagen: Es werden allerdings viele Todte auferstehen, und zum ewigen Leben versammelt werden [Joh. 5, 25.], nicht allein aus dem jüdischen Lande, sondern aus allen Enden der ganzen Welt. Denn dieses Reich wird groß werden unter allen Heiden bis ans Ende der Welt.

279. Hier entsteht eine Frage über das Mem, welches sonst nirgends in der Bibel, als am Ende eines Worts in geschlossener Form [ם] gefunden wird; das offene Mem [מ] aber steht entweder in der Mitte oder am Anfange eines

Worts. Hier aber ist im Anfang des Worts לִסְרֻגָה das geschlossene, wider seine Art und wider die Grammatik. Die Juden legen es so aus: Das Mem sei deshalb geschlossen, weil die Vermehrung und die Freiheit, zu welcher sie nach der babylonischen Gefangenschaft wiederum gelangen sollten, die Zeit über verborgen gewesen sei, so lange die Gefangenschaft dauerte. Aber dies ist nicht wahr, weil Jeremias deutlich vorhergesagt hat, daß die Gefangenschaft siebenzig Jahre währen würde.

280. Andere erklären es von der heiligen Jungfrau, der Mutter des Kindes, und halten dafür, es sei hiermit angedeutet worden, daß dieses Kind von einer verschlossenen Mutter, und von einer reinen, unberührten, keuschen Jungfrau sollte geboren werden. Und das ist ein gottseliger Gedanke, der mir wohl gefällt. Ich verwerfe ihn nicht. Und diese Meinung nehmen sowohl die gottseligen Juden,[1]) als auch unsere Leute an, die der hebräischen Sprache kundig sind.

281. Aber wie? wenn hier auch das angezeigt worden wäre, was Christus sagt Luc. 8, 10.: „Euch ist's gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reichs GOttes", daß es die erschreckliche Verschließung bedeute, daß die Juden die wunderbare Regierung dieses Reichs niemals verstanden haben? Als wollte er sagen: Es wird eine wundersame Vermehrung sein, welche den Juden verschlossen sein wird, welche sie nicht verstehen werden, weil sie ganz und gar geistlich ist. Denn sie träumen und gedenken auf ein zeitliches Reich, und dasselbe würde sich zeitlicher Weise vermehren. Deshalb ist ihnen diese Vergrößerung und ganze Beschaffenheit des Reichs Christi verschlossen. Diese erschreckliche Verschließung und Blindheit der Juden, dünkt mich, sei durch das geschlossene Mem im Anfange des Worts angedeutet worden. Dieses Reich wird in der Welt sein, und gleichwohl ist es geistlich und verborgen. Es wird nicht fleischlicher Weise vergrößert werden, sondern durch das Wort, durch die Taufe ꝛc. Und das Volk dieses Königs wird vermehrt und gesammelt werden zum Reiche des ewigen Lebens, der ewigen Gerechtigkeit und Freiheit, nicht zum Reiche des Todes, der Sünde und des Gesetzes.

282. Es gefällt mir, daß das geschlossene Mem von dem Geheimniß erklärt werde, welches der jüdischen Synagoge verborgen, der christlichen Kirche aber offenbart ist, nach dem Spruche [Luc. 8, 10.]: „Euch ist's gegeben, zu wissen" ꝛc.: die fremden Kinder, die blinden, verworfenen Leute, sind rasend in ihrem Sinne. Sie erwarten einen Chochab und ein leibliches Reich, und bilden sich ein solches Reich ein. Durch diese Einbildung und durch diesen Traum von einem fleischlichen Reiche werden sie verhindert, den Propheten zu verstehen. So ist ihnen das Gesicht (visio) wie ein verschlossen Buch, wie Jesaias Cap. 29, 11. sagt: Sie sind blind, sie sehen nicht. Die Decke hängt vor ihren Herzen, 2 Cor. 3, 15., daß sie das nicht verstehen, was so deutlich, so klärlich vorhergesagt worden ist. Dieses, glaube ich, ist durch das geschlossene Mem angezeigt.

Des Friedens wird kein Ende sein.

283. Es wird eine Auferstehung der Todten sein, ein ewiges Reich ohne Sünde, ohne Tod und Gesetz; wir werden Kinder, wir werden Erben GOttes und Miterben Christi sein, in der Herrlichkeit der ewigen Seligkeit.

Auf dem Stuhl Davids und seinem Königreiche, daß er es zurichte (oder ordne) **und stärke** (oder unterstütze) **mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit.**

284. Es wird nicht ein Reich der Engel sein, sondern ein Reich unter Menschen, wie die gewesen sind, die unter David lebten. Gleichwie David ein König über den Samen Abrahams, und über die Kinder Israel gewesen ist, so wird dieses Kind ein König sein über sterbliche Menschen, welche geboren werden von Israel, von David, und von denen, die ihre Nachkommen sind. Deshalb leben Abraham, David ꝛc. mit allen ihren Nachkommen. Obwohl sie in ihren Gräbern verwest sind, so werden sie doch zu rechter Zeit zum ewigen Leben und zur Herrlichkeit wiederum auferstehen. Dies sagt der Prophet von den Israeliten.

285. Aber wo bleiben wir Heiden? Ich antworte: Oben [V. 3.] hat der Prophet bereits gesagt: „Du machst der Heiden viel." Und hier spricht er: „Seine Herrschaft wird groß werden", und sie wird überall auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet werden. Folglich müssen die Heiden mit den Juden eine Heerde werden, wie

1) nämlich die gläubigen Juden vor Christo.

man davon hin und wieder in Jesaia und in allen Propheten liest. „Christus ist", wie der Apostel Röm. 15, 8. 9. sagt, „ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bestätigen die Verheißung, den Vätern geschehen. Die Heiden aber", sagt er, „loben GOtt um der Barmherzigkeit willen." Denn die Heiden haben [den Segen] nicht durch die Verheißung, wie die Nachkommen der Väter, welchen der Segen verheißen ist. Aus dieser Ursache fängt Matthäus sein Evangelium so an: „Dies ist das Buch von der Geburt JEsu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohnes Abrahams." Diesen ist die Verheißung geschehen. Daher bleibt der Prophet in der Schreibart der Verheißung, und spricht: „Auf dem Stuhl Davids" 2c. Folglich werden die Kinder dieses Königs unsterblich und selig sein.

286. Wir aber werden Lemarbeh, das ist, Vermehrung genannt, und mit jenen verbunden, nach dem Spruch 1 Mos. 22, 18.: „Durch deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden." Desgleichen Ps. 2, 8.: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum." Wiederum Ps. 72, 8.: „Er wird herrschen von einem Meere bis ans andere, und von dem Wasser an bis zur Welt Ende", das ist, über alle Menschen. Und so viel sei gesagt von dem Kinde, das uns geboren, und von dem Sohne, der uns gegeben ist.

287. Nun lasset uns GOtt danken für dieses unaussprechliche Geheimniß, das uns offenbart ist, und dieses Kind und diesen Sohn bitten, daß er uns, nach seiner unendlichen Güte, würdige, nach diesen seinen sechs Namen der Unsere für und für zu sein und zu bleiben, Amen!

GOtt dem Vater, Sohn und Heiligen Geiste sei Lob und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

[Ende der weitläuftigeren Erklärung des neunten Capitels Jesaiä.]

Das zehnte Capitel.

1. Bisher hat der Prophet einzelne Strafen erzählt, nämlich Aufruhr, Krieg, Hungersnoth, was das Wort anbetrifft 2c., nun legt er insgemein die letzte Strafe vor: der König zu Assyrien werde alle mit sich hinwegführen. So lehren wir auch; die Unsern lassen sich weder durch Hunger, noch durch Krieg, noch durch Pest bewegen, darum wird der Türke, oder sonst jemand kommen, und alles umkehren.

V. 1. 2. [Vulg.] **Wehe denen, die unrechte Gesetze machen.**

2. An die erste Stelle setzt er die Sünde der Lehrer. Ich halte aber dafür, es werden sonderlich diejenigen angedeutet, die bei den Evangelisten Schriftgelehrte genannt werden, wie bei uns die Richter und Rechtsgelehrten sind. Der Prophet aber hat sich nachdrücklicher Worte bedient, da er die Gesetze „unrechte Gesetze" (leges iniquitatis) nennt, oder Gesetze, die nur Elend und Mühe verursachen. Es ist aber dies die eigentliche Benennung der menschlichen Gerechtigkeit. Denn alles Leben und Gesetz, und alle Werke, welche nicht im Geiste GOttes sind oder geschehen, die machen das Gewissen müde, und martern die Leiber ohne allen Nutzen. Deshalb werden die menschlichen Satzungen mit Recht mühsame und beschwerliche Gesetze genannt. Denn erstens erschöpfen sie die Gewissen; zweitens martern sie den Leib, denn sie werden ohne große Beschwerlichkeit nicht gehalten; drittens verzehren sie auch Hab und Gut. Daher wird es den Heuchlern weit saurer bei ihren menschlichen Satzungen, als den Gottseligen bei dem wahren Dienst GOttes.

V. 3. 4. **Was wollt ihr thun am Tage der Heimsuchung?**

3. Das ist, wenn euch der König zu Assyrien verwüsten wird. Also fügt er der Sünde die Strafe an.

Wo wollt ihr eure Ehre lassen?

4. „Ehre" nennt er das Königreich, das Priesterthum, die Heiligkeit, in Summa, alles, worauf sie sich verließen.

V. 5. 6. **O wehe Assur.**

5. Das ist eine Beschreibung des Königs zu Assyrien, welcher Israel und Juda verwüsten sollte. Es scheint aber dieses Wort gesprochen zu sein, als das Volk aus seinem Lande weggeführt wurde durch den König Salmanasser, welcher ungefähr in den ersten Jahren der Regierung des Hiskia zehn Stämme wegführte.

Ihre Hand.

6. Nämlich der Assyrier.

V. 7. **Wiewohl er's nicht so meinet.**

7. Nun tröstet er die Gottseligen; indem die Ruthe auch wider diese zu wüthen gedenkt, so thut sie es zu ihrem eigenen Verderben, und wird vernichtet.

V. 8. 9. **Sind meine Fürsten nicht allzumal Könige?**

8. Er rühmt seine Kräfte wider Juda, und zählt sechs berühmte Siege auf, die er sich zuwege gebracht hat, durch welche er sich zu der Hoffnung erhebt, er werde Jerusalem auch erobern. Ferner beunruhigt dies Rühmen der Feinde die bekümmerten Seelen gar sehr, und man muß an dieser Stelle auf diese Herzensbewegung (affectus) sonderlich merken. Denn er hat den hochmüthigen und mächtigen Sieger in einer Personendichtung redend einführen wollen, auf daß er die Gottseligen trösten möchte: nämlich obwohl die Feinde mächtig und des Sieges gewiß wären, so würde es ihnen doch fehlschlagen. Denn Salmanasser hatte bereits zehn Stämme nach Assyrien[1]) weggeführt, und allein Juda war noch übrig, und von allem Schutz und Hülfe verlassen. Auch über diesen versprach sich Sanherib den gewissen Sieg. Daher singt er das Triumphlied vor dem Siege. Juda aber, weil es merkt, daß es dem Feinde nicht gewachsen sei, schreit verzweifelnd: Ich bin verloren! Hier wird nun dem verzweifelnden Volke dieses Wort vorgehalten, welches verheißt, die Drohungen des Königs zu Assyrien seien vergeblich; die Gottseligen würden erhalten werden, und der Sieg auf Seiten Juda's bleiben. Aber das war schwer zu glauben, da sie das Gegentheil erfuhren; und doch haben es die Gottseligen geglaubt, und es erfolgte ein glücklicher Ausgang.

1) In den lateinischen Ausgaben: in Babyloniam.

9. So scheinen in geistlichen Anfechtungen die Kräfte der Sünde und des Todes unüberwindlich zu sein. Doch das Wort richtet die verzagte Seele auf, und tröstet sie, weil es das Leben verheißt. „Wer an mich glaubt", spricht Christus, „der wird nicht sterben" ꝛc. [Joh. 11, 26.] Wenn dies Wort im Glauben ergriffen wird, so errettet es das Gewissen, wie sehr es auch zagt, von der Verzweiflung, und bringt den fröhlichen Sieg über alle Gefahren mit sich. Auf diese Weise müssen solche Schriftstellen zum Troste angewendet werden. Denn obwohl die Dinge, in denen man angefochten wird,[2]) mancherlei sind, und die Feinde verschieden sind, so sind doch die Bewegungen dieselben, und derselbe Geist wirkt in den Gottseligen. Deshalb müssen wir lernen, daß wir weder auf die Macht des Feindes, noch auf unsere Schwäche sehen, sondern, daß wir schlechterdings auf das Wort schauen. Denn dieses wird das Herz fest machen, daß es nicht verzweifle, sondern auf die Hülfe GOttes warte. Denn GOtt will unsere Feinde, sowohl geistliche als leibliche, nicht durch Macht und Gewalt, sondern durch Schwachheit überwinden, wie der Text lautet: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig" [2 Cor. 12, 9.].

10. „Calne"[3]) wird erwähnt 1 Mos. 10, 10. „Carchemis", glaube ich, ist hinter Babylon gelegen gewesen [2 Chron. 35, 20.]. „Hamath" ist Antiochia.

V. 10. 11. **Wie meine Hand gefunden hat.**

11. So prahlt er wider Juda mit sechs herrlichen Siegen. Er gibt nicht allein seine Kräfte für stärker, sondern auch seine Götter für mächtiger aus, damit er ihnen so das Vertrauen auf GOtt, und den geistlichen Schutz und Hülfe benehmen möge. Er hat aber den Hochmuth der Feinde der Gottseligkeit gar fein beschrieben, welche die Gottseligen auf eine doppelte Art schrecken, erstens, indem sie mit ihren Kräften prahlen, zweitens, indem sie ihnen den geistlichen Schutz und Hülfe, und das Vertrauen auf GOtt benehmen. Und das ist die Art aller, welche der Gottseligkeit feind sind, mögen sie nun Tyrannen oder Ketzer sein; denn beide rühmen sich der Religion, und sind mächtig vor der Welt. Wird uns nun das Vertrauen auf GOtt aus-

2) Erlanger: tentationem statt: tentationum.

3) „Calne" steht 1 Mos. 10, 10., ebenso Amos 6, 2. („Kalne"), während sich hier, Jes. 10, 9., „Calno" findet.

geredet, so sind wir verloren; behalten wir aber dasselbe, so unterliegt der Satan.

12. Dies aber ist uns zum Troste geschrieben, damit wir wissen, wir seien es nicht allein, noch die ersten, die dies leiden müssen. Denn es bleibt dieselbe Trübsal der Gottseligen in der Welt; gleichwie derselbe Feind der Gottseligen bleibt. Es ist aber ein großer Trost, wenn man weiß, daß andere auch dasselbe leiden. Sonst nähmen die Gottseligen solche Anfechtungen als ein Zeichen des Zornes GOttes an, wo sie nicht wüßten, daß die Kirche in solcher Weise leide.

13. Ferner hat man hier zu merken, daß GOtt in der Schrift ein GOtt genannt wird, dem man dient. Denn GOtt ist uns nicht bloß (nudus) offenbart worden, sondern mit einem Dienste bekleidet, und diesen Dienst hat er uns selbst vorgeschrieben. So sind im neuen Testament die Taufe und das Abendmahl gleichsam GOttes Kleider, in welchen sich GOtt uns zeigt, und mit uns handelt. Im alten Testamente war er bekleidet mit der Bundeslade, mit den Verheißungen, mit der Beschneidung und den Opfern ꝛc. Denn GOtt wird nie anders erkannt werden können, als durch solche äußerliche Dinge und Dienste, welche er uns selbst aufgetragen hat, daß man ihm durch dieselben dienen solle.

14. Ferner ist eine wundersame Verwirrung der Religionen und Gottesdienste in der Welt. Das ist daher gekommen, daß, da alle einen GOtt haben und ehren wollten, sie dies doch ohne GOttes Wort, nach der Meinung ihres eigenen Herzens, gethan haben. Das ist aber eigentlich Abgötterei, wenn wir GOtt selbst eine Gestalt geben, und ihn mit einem Gottesdienste bekleiden, welchen er nicht selbst eingesetzt, und den er in seinem Worte nicht geboten hat. Denn GOtt will nicht, daß man ihm auf eine andere Art diene, als er selbst geboten hat. Die daher eine andere Weise suchen, GOtt zu ehren, die weichen vom wahren GOtt ab, und beten den Götzen ihres Herzens an. So rühmt sich ein Mönch des Gottesdiensts, daß er den wahren GOtt verehre; aber er dient nicht dem wahren GOtt. Die Ursache ist, weil er GOtt mit einem anderen Zeichen bekleidet, das er sich selbst erdacht hat, und GOtt nicht dient mit dem Dienste, mit welchem er verehrt sein will. Denn GOtt hat nirgends befohlen, daß man ihm in solchen Kleidern, mit solchen Platten, mit solcher Beobachtung der Fasten, der Gebete, der Messen, dienen soll. Deshalb ist ein Mönch, der seine Ordensregel auf das heiligste beobachtet, ein Götzendiener; der aber hat und verehrt den wahren GOtt, der den rechtmäßigen Gottesdienst hat, das ist, den Gottesdienst, der durch das Wort, und durch Zeichen von GOtt eingesetzt ist. In dieses Wort und in diese Zeichen kleidet sich GOtt gleichsam ein, damit er von uns (da er sonst unbegreiflich ist) begriffen und verstanden werden könne.

15. Denn niemand wird den bloßen GOtt begreifen; und das ist der Fall Lucifers, wenn man GOtt im Geist begreifen will, ohne jene Kleidung, mit der er sich selbst bekleidet hat, nämlich mit dem Fleische Christi; desgleichen mit den äußerlichen Zeichen der Taufe und des Abendmahls; wie jetzt die Schwärmer thun, die GOtt des Worts und der Zeichen berauben, durch welche er sich uns offenbart hat ꝛc., und mit dem bloßen GOtt umgehen. Wir aber sollen erinnert sein, daß wir nicht mit dem bloßen GOtt oder mit GOtt an und für sich (absoluto) handeln, sondern wir sollen diejenigen Gestalten ergreifen, die er uns selbst vorgelegt hat, in welchen er sich gewiß finden zu lassen verheißen hat, nämlich in dem Menschen Christo und in den Sacramenten; gleichwie er bei den Juden im Tempel gewiß gefunden wurde, in welchem er ihm zu dienen befohlen hatte.

16. Auf diese Weise redet hier Salmanasser von dem Dienste GOttes, oder von GOtt, dem gedient wird, und spottet der Juden; als wollte er sagen: Siehe, GOtt ist an diesen Oertern mit größerem Gepränge verehrt worden, als bei euch, und dennoch haben sie von ihren Göttern nicht errettet werden können, viel weniger werdet ihr errettet werden ꝛc., die ihr GOtt in einen dunkeln Winkel einschließt ꝛc. Ferner ist dieses die stärkste Rüstung, mit welcher der Satan die Herzen der Gottseligen bestürmt, daß sie dafürhalten sollen, Christus könne und wolle uns nicht erhalten. Denn wenn der Gottesdienst so vieler Mönche, so viele Menschenwerke, die zum Schein gut sind, vergeblich sind, so wird auch dein müßiger, schwacher und nichtiger Glaube vergeblich sein.

17. Bei solchen Anfällen und feurigen Pfeilen des Satans geräth die Seele in sehr schwere Gefahr, und es wird ein sehr fester Glaube erfor-

dert, der sich wider die teuflischen Gedanken aufrichten und sagen kann: Obwohl Christus das ganze Pabstthum, ja, die ganze Welt verlassen sollte, so wird er mich doch nicht verlassen. Denn wiewohl ich viele und große Sünden habe, so ist doch Christi Leiden größer; dafür habe ich Christi Wort und Zeichen, daß dieses Leiden für meine Sünden übernommen worden sei, und GOtt genuggethan habe ꝛc. Dieses Urtheil des Geistes von dem wahren GOtt überwindet den Teufel, und schlägt ihn in die Flucht. Und in solchen Kämpfen sieht man endlich, ein wie großer Trost es sei, GOtt nicht bloß (nudum) im Geiste haben, sondern der Fleisch geworden ist, und mit der Taufe und dem Abendmahle bekleidet ist. Durch diese Zeichen bezeugt er, sein Tod habe für unsere Sünden genuggethan, damit wir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben im Namen Christi durch den Glauben haben möchten, Amen.

V. 12. **Wenn aber der HErr alle seine Werke ausgerichtet hat.**

18. Er redet von dem Werk des Gerichts, daß er seine Kinder gezüchtigt habe im Gerichte, und nicht im Grimm. Denn ich verstehe die folgenden Worte von Sanherib, der geschlagen wurde, die vorhergehenden aber von Salmanasser. Denn obwohl es verschiedene Könige waren, so sind sie doch in demselben Volk gewesen.

V. 13. 14. **Ich habe es durch meiner Hände Kraft ausgerichtet.**

19. Er beschreibt den Hochmuth des Sanherib.[z]) Als wollte er sagen: Das alles, was ich gethan habe, habe ich durch meine Kraft und Weisheit gethan. Was will der gute Hiskias, der arme Sünder, wider einen solchen Gegner thun, der da mächtig und weise ist? Aber wie die Hülfe GOttes dann am nächsten ist, wenn die Gottseligen der Verzweiflung am nächsten sind, so ist auch der Untergang der Gottlosen dann am nächsten, wenn sie am sichersten sind, und auf der höchsten Stufe des Hochmuths stehen, wegen des gewissen Erfolges. Die Ursache ist, daß GOtt den Hochmuth nicht leiden kann. GOtt verleiht zwar Gaben ohne Maß, aber wenn wir hoffährtig einhergehen, „und machen ein Ego [Ich] und ein Feci [ich habe es gethan] daraus, so ist's schon aus", weil GOtt es nicht leiden will noch kann. Daher machte uns GOtt gerne reich, und gäbe einem jeden ein ganzes Königreich; weil wir aber alsbald, nachdem wir reich geworden sind, dieses verhaßte Wörtlein Feci [ich habe es gethan] hinzusetzen, deshalb wird er genöthigt, uns mit Dürftigkeit, Schande, Verfolgungen, Schwert ꝛc. zu züchtigen, „und kann uns dennoch das Ego und das Feci mit aller Noth schwerlich nehmen".

[Statt des in der Vulgata Gebotenen: Quoniam si elevetur virga] übersetze diese Stelle so:

V. 15. 16. **Mag sich auch eine Axt rühmen wider den, so damit hänet? Oder eine Säge trotzen wider den, so sie zeucht? wie der rühmen kann, der den Stecken führet, und hebt, und führet ihn so leicht, als wäre er kein Holz.**

20. Die Meinung ist daher diese: Der König zu Assyrien ist meine Säge und meine Axt, deren ich mich bediene, mein Volk damit zu züchtigen. Deshalb handelt er thöricht, daß er mit seinen Kräften und mit seinem Glücke prahlt, gleich als ob dies durch seinen, und nicht durch meinen Rath geschehe. Denn ich erhebe einen solchen Monarchen mit geringerer Mühe, als wenn jemand einen Strohhalm in die Höhe hebt ꝛc.

21. Es dient aber auch diese Stelle zum Troste, daß wir wissen, GOtt lenke die Herzen der Könige und Fürsten, wie eine Säge oder Stecken, welche aus eigener Macht nichts thun können, wenn GOtt es nicht zuläßt. Deshalb wenn sie auf uns zornig sind, und uns drohen, so wollen wir beten, und unsers Amtes warten, wie wir thun, mit Schreiben, Lesen, Trösten ꝛc., in der Hoffnung, daß GOtt alle ihre Anschläge, auch ihre Hände in seiner Hand habe. Gefällt es ihm, daß er uns durch sie erniedrige, so wollen wir sagen: Wohl mir, HErr, daß du mich gedemüthiget hast; gefällt es ihm aber nicht, so wird alles, was sie vornehmen, vergebens sein.

22. Außerdem lehrt uns dieses Gleichniß, daß wir schlechterdings nichts, weder wahrhaft Gutes noch Böses thun können;[1]) wider die, welche den freien Willen behaupten. Denn die Säge macht sich nicht selbst, und das Werk

z) Von hier bis zum Ende des Paragraphen hat die Ausg. von 1532 nur Folgendes: Es tröstet aber auch dieses, daß GOtt den Hoffährtigen widersteht, aber den Demüthigen Gnade gibt.

1) Hier fehlt in der Erlanger ein Unterscheidungszeichen.

der Säge ist nicht ein Werk der Säge, sondern ein Werk dessen, der sie zieht. Wenn der aufhört sie zu ziehen, so verrostet sie. So sind wir GOttes Werke, welche GOtt in Bewegung setzt. Und der Einwurf gilt nicht, den sie machen, die Säge sei eine leblose Sache, deshalb sei dies ein ungeschicktes Gleichniß. Denn GOtt vergleicht den mächtigsten Monarchen, mit aller seiner Macht[1]) und Weisheit, einer Säge. Der ist gewiß ein lebendiges Werkzeug, und dennoch wird er mit einem todten Werkzeuge verglichen. Und man soll keinen Unterschied unter der Creatur machen gegen den Schöpfer. Denn wenn man auf den Schöpfer sieht, so vermag die menschliche Weisheit und Macht nicht mehr als ein Stecken oder Strohhalm. Aber es ist ein Unterschied der Creaturen unter einander; da übertrifft eine die andere ꝛc. Der Pabst hat diese Stelle auch angezogen im Capitel Solide, wo er den Kaiser zur Säge macht, sich selbst aber zu dem, der sie zieht. Daselbst nennt sich dieses offenbare Thier einen Gott.

V. 17—19. **Und das Licht Israel.**

23. Das ist, GOtt in seinem Tempel zu Jerusalem. Denn so hat GOtt den Sanherib in Einer Nacht durch den Engel verderbt. So ist unser GOtt, der im Gottesdienst unser GOtt ist, unser Licht und Glück, unser Heil und Trost. Er wird aber ein Feuer sein wider unsere Feinde.

Und wird seine Dornen verzehren.

24. So nennt er den Sanherib verächtlicher Weise. Als wollte er sagen: Wegen der Menge deines Volks hältst du dich für einen Wald, ja, für den Berg Carmel, und für ein wohlangebautes Feld. Aber du betrügst dich; du bist gleichsam ein Dorn, den ich mit leichter Mühe anzünden will ꝛc. Das ist das Ende der Gottlosen. GOtt ist sehr schwach unter uns, und läßt sich eine Zeitlang spotten und unterdrücken, aber endlich kommt er, und wird seinen Feinden ein verzehrend Feuer. Das werden auch diejenigen erfahren, die uns heutzutage so viel zu schaffen machen.

V. 20. 21. **Zu der Zeit werden die Uebrigen in Israel sich nicht mehr verlassen ꝛc.**

25. Sanherib wird nicht allein geschlagen werden, sondern auch das Volk, nachdem es so gezüchtigt sein wird, wird sich bessern und gerecht werden. „Sie werden sich nicht mehr verlassen auf den, der sie schlägt", das ist, sie werden nicht mehr Bündnisse machen, wie Ahas that, sondern sie werden ihr Vertrauen auf ihren GOtt setzen. Man merke aber hier die Beschreibung des menschlichen Vertrauens, daß sich auf Menschen verlassen eigentlich nichts Anderes sei, als sich auf denjenigen verlassen, der uns schlägt. Denn das sehen wir in allen Geschichten aller Völker, und an den täglichen Exempeln unserer Zeiten. So hat der Franzose, nachdem er mit Pabst Julius in ein Bündniß getreten ist, den Julius mit Krieg überzogen und geschlagen. So ist Pompejus von Cäsar, von dessen Verwandtschaft er sich Schutz und Hülfe versprach, überwunden worden. Deshalb wollen wir unsere Hoffnung auf GOtt setzen, welcher nicht lügt noch trügt. Die Menschen können nichts Anderes, als lügen und betrügen. Daher geschieht es, daß einer von demjenigen geschlagen wird, auf den er sich verläßt, wie hier der Heilige Geist sagt.

V. 22. **Denn wenn dem Verderben gesteuert wird ꝛc. (consummatio abbreviata etc.).**

26. Das ist ein allgemeiner Spruch; das ist, GOtt straft allezeit so, daß er gleichwohl Ueberbleibsel in seinem Volk übrig bleiben läßt. „Das Verderben" ist, daß er seine Züchtigung vollzieht und straft, daß er der Geißel braucht. Aber in diesem Verderben „steuert" er, das ist, er verderbt nicht das ganze Volk, sondern dann, wenn es schlechterdings um uns geschehen zu sein scheint, so steht er bei, hilft und richtet wiederum auf. So kommt in der Schmach, im Tode, und, daß ich es kurz sage, in allen Fährlichkeiten, wenn das Verderben da zu sein scheint, das Steuern. So heißt es bei Hiob [Cap. 11, 17. Vulg.]: Wenn du meinen wirst, du seiest verloren, so wirst du sein wie der Morgenstern.

27. Paulus behält diesen Ausspruch in der Epistel an die Römer bei, nur daß er aus dem allgemeinen einen besonderen gemacht hat [Röm. 9, 27. 28.]. Er bemüht sich aber sehr, zu zeigen, das Steuern sei bereits geschehen, und die Verheißungen seien den Uebrigen Israels gehalten worden.

28. Ferner redet der Heilige Geist nach dem, wie den Schwachen zu Sinne ist, weil er die Strafe ein Verderben nennt. Denn so scheint

1) Erlanger: omnipotentia statt: omni potentia.

es zur Zeit der Anfechtung, als ob es ein immerwährendes Verderben sei, und man kann kein Ende der Züchtigung sehen, sondern die Seelen halten schlechterdings dafür, sie seien ganz und gar verdammt und verloren. In dieser Verzweiflung, welche wahrhaft ein Verderben ist, bewegt der Heilige Geist das Herz durch das Wort, und schafft so ein Steuern.

29. Dies aber war eine sehr harte Anfechtung, da die Uebrigen sahen, daß das ganze Volk verworfen sei und verderbe. Hier haben sie mit Mühe und Noth ein Steuern glauben können; gleichwie wir auch, ein jeder für sich, wenn das Verderben vor Augen ist, uns kaum aufrichten lassen, zu glauben, daß ein Steuern geschehen werde; daß, obwohl alle unsere Werke befleckt und ungerecht sind, dennoch GOtt uns erhalten werde, um einer fremden Gerechtigkeit willen, die in Christo ist, die aber unser wird durch den Glauben ꝛc. Deshalb muß man die Augen abkehren von dem „Sande am Meer" [Röm. 9, 27.], und glauben, daß die Uebrigen werden durch die Gnade selig werden.

30. Daß er hinzusetzt: „so kommt die Gerechtigkeit überschwänglich", das ist nichts Anderes, als die Uebrigen werden selig werden.

31. Paulus ist den siebenzig Dolmetschern nachgefolgt, und hat es gegeben [Röm. 9, 28.]: verbum consummans [λόγον συντελῶν, wenn er das Wort hinausführen wird], und hat es auf das Wort des Evangelii übertragen, welches dieses Volk geschlagen und etliche wenige bekehrt hat. Aber diese hebräische Redensart könnte besser übersetzt werden: res consummans [wenn er diesen Dingen ein Ende machen wird]. Einige ziehen das Verderben, dem gesteuert wird, nicht auf die Strafe, sondern auf das Volk, daß GOtt das Volk abkürze, etliche wenige erwähle, die Uebrigen verwerfe, und daß durch diese wenigen die Gerechtigkeit überschwänglich komme, das ist, daß die Apostel, die Uebrigen von Israel, das Wort des Evangelii ausbreiten würden. Diese Meinung ist zwar auch gut, doch will ich lieber der erstern folgen.

V. 23. **Denn der HErr Zebaoth wird ein Verderben gehen lassen.**

32. Das ist gleichsam ein Sprüchwort; als wollte er sagen: Das thut GOtt allezeit, daß er bei der Strafe auch Abhülfe verschafft. Er hilft allezeit in der Noth, er richtet auf, er beschützt ꝛc.

V. 24. **Wie in Egypten geschah.**

33. Nachdem Sanherib ein Stück von Judäa erobert hatte, zog er dem Könige von Egypten entgegen, und schlug ihn; darauf kam er wieder vor Jerusalem, und belagerte es; bei seiner Rückkunft aber verwüstete er Judäa erbärmlich. Er nennt ihn aber „einen Stab", das ist, eine Ruthe, deren er sich bei seiner Rückkunft am rothen Meer bedient hat, nachdem er den König von Egypten geschlagen hatte.

V. 25. 26. **Wie in der Schlacht Midian.**

34. Er deutet hiermit an, daß das Kriegsheer des Sanherib nicht durch menschliche Kräfte oder Waffen, sondern von GOtt geschlagen werden sollte. Das ist ein großer Glaube gewesen, der dieses hat glauben können.

V. 27. **Denn das Joch wird verfaulen vor dem Fette.**

35. Jugum a facie olei ist eine hebräische Redensart, das ist, „vor dem Fette".

V. 28—32. **Er kommt gen Ajath.**

36. Alles dieses ist nachahmungsweise (mimitice) zu nehmen. Denn er erzählt die mancherlei Gerüchte von der Ankunft Sanheribs vor Jerusalem. Gestern hat er hier gestanden, heute wird er an jenem Orte sein ꝛc. Durch solche Gerüchte sind die Einwohner zu Jerusalem in desto größere Furcht gesetzt worden; wie es denn so zu geschehen pflegt.

V. 33. 34. **Aber siehe, der HErr HErr Zebaoth.**

37. Hier stärkt er die Seinen wider die Gerüchte von der Annäherung Sanheribs. Es sind aber bildliche Redensarten, mit welchen er anzeigt, daß das Heer der Feinde durch einen Engel getödtet werden sollte.

Das elfte Capitel.

1. Im vorhergehenden Capitel beschreibt er den Fall des Königs zu Assyrien, und die Erlösung Juda's. Nun beginnt er ein neues Capitel, und fügt der leiblichen Verheißung eine Weissagung von dem zukünftigen Reiche Christi hinzu, wie es beschaffen sein werde, was es für ein Reich, was es für ein König und was für Unterthanen es seien ꝛc.

V. 1. **Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamme Isai.**

2. Das ist eine treffliche Stelle vom Reiche Christi, welchen er einen auserlesenen Zweig nennt, damit er uns den Anfang des aufgehenden geistlichen Reichs zeige. Denn da geht es nicht zu, wie in weltlichen Reichen; da wird erst ein Volk zusammengebracht; aber dieser König wird geboren werden, ehe denn er ein Volk hat, und es wird ein einziger Zweig sein, der aus einer Wurzel oder von einem verdorrten und erstorbenen Stamme aufgehen wird. Diese Wurzel ist der Stamm Isai, das ist, David selbst, in welchem er alle Verheißungen zusammenfaßt. Wenn diese Wurzel alle Hoffnung verloren haben wird, dann wird Christus aus derselben aufgehen.

3. Das ist aber eine verdeckte Beschreibung der Zeit, zu welcher Christus hat müssen geboren werden; nämlich dann, wenn dieser Stamm oder Wurzel alle Hoffnung verloren hätte, nämlich, nachdem sie das Königreich bereits verloren hatten. Wie es 1 Mos. 49, 10. heißt: „Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme, dem werden die Völker anhangen.“ Es hatte aber der Stamm damals alle Hoffnung verloren, da Herodes König war, und die Römer sich auch das Priesterthum angemaßt hatten, und dasselbe nach ihrem Gefallen, wem sie wollten, verkauften. So war beides, sowohl das Königreich als auch das Priesterthum, zu der Zeit, da Christus geboren ward, verloren, und das Haus Davids und das Königreich waren in der That ein erstorbener Stamm.

4. Ferner ist dies ein kurzer Inbegriff der ganzen Theologie und der göttlichen Werke, daß Christus nicht eher kam, bis der Stamm erstorben und ganz ohne Hoffnung war; daß also, wenn alle Hoffnung aus ist, die Zeit des Heils sei, und man glauben soll, GOtt sei dann am allernächsten, wenn er am weitesten entfernt zu sein scheint.[a]) So hat er zu dieser unserer Zeit bei der höchsten Tyrannei des Pabsts das Licht des Evangelii gegeben. Einige legen die Wurzel von der Jungfrau Maria aus. Das ist zwar eine gar gottselige Meinung, aber es scheint angemessener zu sein, wenn man es auf den ganzen Stamm Juda zieht.

V. 2. **Auf welchem wird ruhen der Geist des HErrn.**

5. Nun beschreibt er die Kräfte, die Waffen, und die ganze königliche Zurüstung, mit welcher das Reich angerichtet wird. Dieses Reich wird nicht aufgerichtet werden durch Waffen und Pferde. Denn es ist nur ein Zweig. Deshalb wird es ein sanftmüthiges Reich sein, mächtig durch Gütigkeit und Früchte, nicht durch Waffen oder Macht.

Der Geist des HErrn.

6. Das sind die Waffen. Es wird ein geistliches Reich sein; er wird es allein durch den Heiligen Geist verwalten, und alles wirken. Er setzt aber hinzu, wer der Geist, und wie er beschaffen sein werde. Es ist „der Geist der Weisheit“, welcher die Erkenntniß GOttes und der ganzen Gottseligkeit lehrt; denn das ist unsere

a) Von § 2 an bis hieher findet sich in der Ausgabe von 1532 Folgendes: Hier hat der Prophet eine verborgene Beschreibung der Zeit (chronographiam) eingefügt. Denn er sagt, Christus werde aus dem Stamme Isai geboren werden, das heißt, dann, wenn man zu diesem Stamme oder zu dieser Wurzel keine Hoffnung mehr haben könne, da nämlich das Königreich schon verloren war, wie es 1 Mos. 49, 10. heißt. Es war aber zu der Zeit keine Hoffnung für den Stamm da, als Herodes König war, und die Römer damals auch das Priesterthum verkauften. So war zu der Zeit, als Christus geboren wurde, beides, das Königreich und das Priesterthum, verloren, und in der That war das Haus Davids und das Königreich ein erstorbener Stamm. Ferner pflegt dies die Ordnung der Werke GOttes zu sein, daß die Zeit der Hülfe zur Zeit der Verzweiflung da ist, und dann muß man von GOtt glauben, daß er am nächsten sei, wenn er am fernsten zu sein scheint.

Weisheit. „Der Verstand“ aber ist das Gericht, welches aus dieser Weisheit entspringt, daß wir wahrnehmen können, was mit der Gottseligkeit streite, und daß wir urtheilen können von falschen Lehren, von den Nachstellungen des Satans ꝛc.

Der Geist des Raths.

7. Das gehört nun zum Kreuz und zur Zeit der Trübsal, daß er rathe, tröste, die Bekümmerten aufrichte.

Der Geist der Stärke.

8. Welcher Sieg gibt, und diese Rathschläge ausführt, daß der Trost fest im Herzen hangen bleibt. So, wenn ich einen Bruder sehe, der in Bande geworfen ist, mit Schmach belegt, seiner Güter um Christi willen beraubt ist, so tröste ich ihn mit dem Worte, damit er das Kreuz geduldig trage: „Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen“ ꝛc. [Matth. 10, 25.] Desgleichen: „Selig sind, die da Leid tragen“ [Matth. 5, 4.]. „Welche der HErr lieb hat, die züchtiget er“ [Hebr. 12, 6.]. Wenn er nun diese Worte mit dem Herzen ergreift, dann wirkt der Geist mächtiglich die Kraft zu triumphiren.

9. Wir sollen aber eingedenk sein, daß, gleichwie einer dem andern diesen Dienst schuldig ist, daß er in der Trübsal tröste; so der, welcher in der Anfechtung ist, wiederum dies schuldig ist, daß er den Trost als ein ganz gewisses Wort GOttes (wie es denn auch ist) höre. Denn weil der Satan mit seinen Gedanken die Herzen, gleichsam als mit einer Sündflut, zu überschwemmen bemüht ist, so muß man deshalb das Wort hören, welches ganz andere Gedanken erweckt, als die Gedanken des Satans sind.

Der Geist der Erkenntniß.

10. Der Geist der Erkenntniß gehört zum gemeinen Gebranch für das Leben unter den Brüdern, daß sich ein jeder nach den Sitten derer richte, mit welchen er umgeht, und so alle Aergernisse vermeide. Er verbindet aber die Erkenntniß mit der Furcht (der lateinische Uebersetzer hat es gegeben: der Geist der Gottseligkeit, aber es muß übersetzt werden: „der Furcht“), weil das Wissen an und für sich aufbläst [1 Cor. 8, 1.]. Und dies ist die Beschreibung des Reichs Christi, auf welche Weise der Zweig dieses Reichs fortgepflanzt werde. Der Geist der Weisheit und des Verstandes gehört zum Festhalten des Worts des Glaubens; der Geist des Raths und der Stärke zum Kreuz; der Geist der Erkenntniß und der Furcht zum Umgang mit den Brüdern.

V. 3. Und sein Riechen wird sein in der Furcht des HErrn.

11. Christus wird beim Richten nicht dem Scheine oder den Werken folgen, sondern wie im Psalm steht: „Er hat Gefallen an denen, die ihn fürchten“ [Ps. 147, 11.]. Es ist aber dieses sehr nöthig zu wissen. Denn es ist nichts gefährlicher, und das da leichter, auch die heiligen Menschen, betrügt, als der Schein der Werke und die Heuchelei. Diese kann die Welt nicht überwinden; allein der Geist, von welchem er hier redet, kann es thun. Daher ist es geschehen, daß zu allen Zeiten so viele Lehren von Werken, von Secten, von falscher Geistlichkeit (religionum), Orden und Lebensweisen entstanden, durch welche die Welt so gefangen worden ist, daß sie sich ganz und gar von der Larve der Werke hat einnehmen lassen.

12. Deshalb sollen wir aus dieser Stelle lernen, daß die Gerechtigkeit nicht von unsern Werken abhänge, sondern, gleichwie wir durch eine fremde Sünde alle gestorben sind, so müssen wir auch alle durch eine fremde Gerechtigkeit selig werden. Denn in diesem Reiche wird nicht gerichtet nach dem die Augen sehen, noch nach dem die Ohren hören, das ist, nach eines jeden eigenen Werken, sondern nach der Gerechtigkeit Christi, welche die Gläubigen im Glauben ergreifen, sich darauf verlassen und selig werden. Die Uebrigen folgen gewissen Werken; deshalb kann es nicht anders kommen, da sie sich etwas erwählt haben, was im gemeinen und gewöhnlichen Leben nicht ist, als daß sie hochmüthig und vermessen sind. So wollten die Einsiedler, weil sie eine harte Lebensweise führten, gleich als wären sie in eine andere Welt versetzt, noch etwas Höheres sein in der Kirche als die Bischöfe. Aber der Geist kehrt sich an diese Larve nicht ꝛc. „Er richtet mit Gerechtigkeit“; wie folgt.

V. 4. Sondern er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen.

13. Gleichwie er im Evangelio spricht [Matth. 5, 6.]: „Die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, sollen satt werden.“ So beschreibt er

das Reich Christi, daß es eine solche Lehre habe, die eine fremde Gerechtigkeit lehrt. Diese Gerechtigkeit wird vom Himmel denen verliehen, die da die Gerechtigkeit nicht haben, den Armen und Elenden, die von ihren Sünden und bösem Gewissen geängstet werden, und die Vergebung der Sünden vonnöthen haben.

Und wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen.

14. Das ist eine Bekräftigung des Vorhergehenden, daß[b]) dieses Reich nicht durch Waffen, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes erhalten wird. „Der Stab des Mundes" bedeutet das mündliche Wort oder das Evangelium, welches von dem Munde aller derer ausgeht, welche rein lehren. Dieses ist nicht unkräftig, sondern fruchtbringend; es macht die Gottseligen gerecht, es richtet und verdammt die Gottlosen.

V. 5. **Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein.**

15. [c]) Unser Christus und sein Reich ist auch mit Waffen versehen, aber nicht mit Schwert und Eisen, sondern mit Gerechtigkeit und Glauben, wie die Waffen Christi und der Kirche aufgezählt werden in der Epistel an die Epheser [Cap. 6, 11. ff.]. Daß wir nun glauben, daß wir beten, daß wir lehren, das sind unsere Waffen, mit welchen wir alle Versuchungen überwinden, sie seien geistlich oder leiblich. Denn der Glaube, mit welchem wir an der Gerechtigkeit Christi hangen, ist allmächtig, und siegreich wider alle Gefahr. Denn das Reich Christi besteht und wird erhalten durch diese zwei Stücke, den Glauben und das Wort, oder durch Predigen und Glauben. Nun folgen die Früchte des Worts.

V. 6. **Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen.**

16. Er zählt auch die Früchte des Worts auf. Es sind aber Bilder, mit welchen er anzeigt, daß die Tyrannen, die Werkheiligen und die Mächtigen in der Welt werden bekehrt, und in die Kirche aufgenommen werden. Wer thut aber diese großen Wunder? Wer bewirkt diese wunderbaren Veränderungen? Das Wort, und zwar das mündliche Wort, welches aus dem Munde eines sündigen Menschen geht.

V. 7. 8. **Und ein Säugling wird seine Lust haben.**

17. Dies zeigt die Kühnheit der kleinen Kinder an. Wiewohl dieses aber auch dem Buchstaben nach erfüllt ist, wie wir in den Geschichten lesen, daß die heiligen Väter die Schlangen zerrissen haben, will ich doch lieber der heimlichen Deutung folgen, daß die Meinung diese sei: Ein Kind wird seine Lust daran haben, daß er die Otter aus ihrem Loche herausziehe, das ist, die Prediger des Worts, die in der Welt verachtete, schwache und einfältige Leute sind, werden den Teufel, der in den Herzen der Menschen wohnt, austreiben. Sie werden sich nicht vor den Basilisken, das ist, den Ketzern, fürchten, welche auch durch ihr bloßes Anschauen die Zuhörer vergiften. Sie werden sie mit Freuden tödten, das ist, sie werden den Menschen jene giftigen und schädlichen Meinungen benehmen, die sie in ihren Herzen haben. Und dieses alles werden sie thun durch das mündlich gepredigte Wort des Evangelii. Deshalb ist das die höchste Gottlosigkeit, und ein mehr als teuflischer Irrthum, daß heutzutage viele, auch von denen, die sich einige Gelehrsamkeit beimessen, die äußerliche Predigt des Worts als unkräftig verachten.

V. 9. **Man wird nirgend letzen.**

18. Es wird vollkommener Friede in der Kirche sein; es wird eine solche Eintracht sein, die auch die Uneinigen verbindet.

Denn das Land ist voll Erkenntniß des HErrn.

19. Das ist die Ursache dieser allerschönsten Eintracht, daß sie nämlich einen Ueberfluß an der Erkenntniß Christi haben werden. Denn wenn Mein und Dein aufgehoben wird, das ist, daß weder meine noch deine Gerechtigkeit, sondern allein die Gerechtigkeit Christi gilt, dann folgt nothwendig der Friede, weil wir allzumal

---

b) In der Ausgabe von 1532 fehlen die ersten Worte von § 14 bis: „Dieses Reich wird nicht" ꝛc.

c) In der Ausgabe von 1532 lautet § 15 so: Die Waffen unseres Christus sind nicht Schwerter, sondern Gerechtigkeit und Glaube. Denn weil wir an seiner Gerechtigkeit hangen, so überwinden wir leicht das Gewissen und die Sünden. Und wir streiten auch im Glauben; denn das Gebet ist ein Werk des Glaubens, durch welches alle Schrecken und alles Uebel überwunden wird, nach dem Spruch Joh. 16, 23.: „Was ihr in meinem Namen bitten werdet, das wird euch mein Vater geben" ꝛc.

gleicherweise Sünder sind, und der Gnade bedürfen. So ist in Christo alles Eins, und es hat keiner Ursache, sich dem andern vorzuziehen.

V. 10. **Und es wird geschehen zu der Zeit.**

20. Das ist eine treffliche Stelle vom Beruf der Heiden, und von der Ausbreitung des Worts unter die Heiden. Und es wird hauptsächlich aus diesem Texte der Schluß gemacht: Wenn die Heiden mit den Juden in Einem Leibe vereinigt werden sollen, so wird nothwendig das ganze jüdische Ceremonialgesetz aufgehoben werden müssen. So macht er alles Vertrauen auf die mosaische Gerechtigkeit und alle Verdienste der Werke zunichte. Und man muß diese Stelle fleißig merken, daß, wenn, es sei wo es wolle, vom Beruf der Heiden geredet wird, man alsbald diesen Schluß hinzu thue: Also folgt nothwendig, daß das Gesetz, und der ganze Gottesdienst des Gesetzes abgethan werden müsse. Muß aber das Gesetz nothwendig abgethan werden, so folgt, daß keine guten Werke zur Gerechtigkeit dienen, sondern die Gerechtigkeit wird aus Gnaden, und außer uns sein. So wird auch die Aufhebung des Gesetzes im 117. Psalm, V. 1., angezeigt: „Lobet den HErrn, alle Heiden." Und nicht allein dies, sondern es wird auch die Gerechtigkeit aus Gnaden angezeigt, welche uns ohne vorhergehende Werke zufällt. Denn die Heiden sind ein Volk ohne das Gesetz GOttes, das mit allen Arten der Sünden befleckt ist.

21. Desgleichen daraus, daß er hinzusetzt, die Heiden würden nach dieser Wurzel fragen, folgt, daß sie Mosen nicht ferner suchen werden. Desgleichen, daß weder das Gesetz, noch Moses, noch die Leviten, noch die Propheten zur Gerechtigkeit ausreichend gewesen sind. So liegt in dem Worte: „Sie werden fragen", die Kraft und der Gebrauch des Reichs Christi, welches alles zu sich ziehen wird, nachdem er erhöhet sein wird [Joh. 12, 32.]. Sie werden nach der Wurzel fragen; folglich werden sowohl Juden als auch Heiden alles, was ihr ist, verwerfen; folglich[d]) gilt keine andere Gerechtigkeit, als die Gerechtigkeit Christi; folglich sind alle Werke, Verdienste, und was nicht Christus ist, verdammt, wenn es in der Meinung geschieht, dadurch gerecht zu werden.

22. „Fragen" bedeutet glauben, sorgen, bekümmert sein, daß man Christum und seine Gerechtigkeit behalte. Deshalb vernichtet diese Stelle des Propheten schlechterdings das Reich der Juden, ja, auch der Heiden. Denn wenn sie nach Christo fragen, so folgt, daß sie ihre Götzen verlassen werden, die sie angebetet haben. Und auf diese Weise stürzt und kehrt dieser Text alle Reiche um bis ans Ende der Welt; wie wir auch sehen, daß das Reich des Pabstes fällt, welches ein wüster Haufe (chaos) der allerverschiedensten Religionen und Gegenstände der Zuversicht ist. Deshalb muß diese Wurzel nothwendig eine Verwirrung unter allen Reichen in der Welt anrichten. Nun fügt er eine Beschreibung der Person hinzu.

Die da stehet zum Panier den Völkern.

23. Nach Christo kann man nicht fragen durch eigenes Thun, sondern die Erhöhung des „Paniers" bewegt die Heiden, daß sie nach ihm fragen. Das Panier wird erhöht durch die Predigt des Evangelii; denn Christus wird durch das Wort den Augen des Gemüthes vorgestellt, daß man nach ihm sehe. Er nennt ihn aber deswegen ein Kriegspanier, weil Christus in den Anfechtungen zu thun hat und kräftig ist. Desgleichen, weil die Christen stets in der Schlacht und im Streit sind wider den Satan, die Welt und ihr Fleisch.

Seine Ruhe wird Ehre sein.

24. Denn so will ich es lieber übersetzen, als sein Grab [sepulcrum in der Vulgata]. Hier fügt er hinzu, wie er sein Reich anrichten werde. Er nennt aber „seine Ruhe" seinen Tod, weil Christus nach seinem Tode sein Reich anfangen, und voller Ehre sein wird, wenn er von allen für todt gehalten werden wird.

25. Ferner muß man bei diesen Stellen, die vom Reiche Christi handeln, merken, daß die Gottheit und Menschheit Christi darin beschrieben sei. Er nennt Christum „die Wurzel Jesse", folglich wird er ein natürlicher Sohn Isai, und ein wesentlicher und wahrer Mensch sein, der Leib und Seele hat. Daß die Heiden nach ihm fragen werden, darin liegt seine Gottheit. Denn ein solcher Glaube kommt niemandem zu als

d) Von hier bis zum Ende von § 21 hat die Ausgabe von 1532: sind nichts, Werke, Verdienst, und alles, was nicht Christus ist, das ist, es ist verdammt und ganz und gar unnütz zur Gerechtigkeit.

allein GOtt; wie oben im achten Capitel [§ 3 ff.] gesagt worden ist. Und erlösen, befreien, helfen sind göttliche Werke, welche niemandem zugeschrieben werden können als dem wahren und wesentlichen GOtt. So steht auch dabei, er werde der Sohn einer Jungfrau sein. Denn wenn er die Heiden erlösen soll, so ist nothwendig, daß er ohne Sünde sei; folglich wird er nicht im Fleisch der Sünde geboren werden; folglich wird er ohne einen fleischlichen Vater von einer Jungfrau geboren werden. Ferner redet er ganz deutlich von dem Leiden und Tode Christi, da er ja sagt, daß er im Grabe ruhen werde. Auch seiner Auferstehung wird gedacht, indem er sagt: „Seine Ruhe wird Ehre sein", das heißt, nach seinem Tode wird er glorreich herrschen.

V. 11. **Und der HErr wird zu der Zeit zum andernmal seine Hand ausstrecken.**

26. Er hat weiter nichts vom Reiche Christi sagen können; deshalb fügt er nun Bilder hinzu, und was er vorher in einfacher Weise gesagt hatte, das spricht er nun durch bildliche Reden aus, wie denn dies der Brauch dieses Propheten ist. Als wollte er sagen: Das wird dann erst die wahre Ausführung aus dem Lande Egypten sein, wenn so sowohl Juden als Heiden zu Einer Kirche werden versammelt werden. „Pathros", glaube ich, sind die Cyrener oder die Nachbarn der Cyrener. Die „Elamiten" sind die Perser. „Sinear" ist, wo Babylon gestanden hat. „Hamath" ist Antiochien. Die Inseln des Meeres liegen gegen Abend in dem Mittelländischen Meer.

V. 12. **Und wird ein Panier unter die Heiden aufwerfen.**

27. Nicht zu Jerusalem; folglich wird die Zurückführung nicht leiblicher Weise geschehen.

V. 13. 14. **Sie werden aber den Philistern auf dem Halse sein.**

28. Das ist alles bildlich geredet, womit er den wunderbaren Fortgang des Worts anzeigt, als wollte er sagen: Dann werden herrliche Siege sein; alles wird dem Evangelio weichen. Ammon, Moab, Edom, Kedar sind Theile des Steinigen Arabien. In der arabischen Sprache aber ist es mit dem allgemeinen Worte Kedar benannt worden. Er zeigt also damit an, daß die Apostel Hand an diese Völker legen, und diese dem Evangelio gehorsam sein werden.

V. 15. 16. **Und der HErr wird verbannen den Strom des Meers (linguam maris).**

29. Linguam maris. So umschreiben die Hebräer die Mündungen der Flüsse, desgleichen auch die Meerbusen. Hier aber deutet er auf den Nilstrom, daß auch Egypten an das Evangelium glauben werde.

Und wird seine Hand lassen gehen über das Wasser (super flumen).

30. Wenn flumen [der Strom] schlechthin gesetzt wird, so bedeutet es den Euphrat.

[Daß man mit Schuhen dadurch gehen mag.]

31. Daß der Strom ausgetrocknet werde, bedeutet, daß er dem Evangelio weichen wird, daß es frei und ungehindert gepredigt werden könne.

Das zwölfte Capitel.

1. Nun hängt er ein Lied an, in welchem er beschreibt, wie die Predigt des neuen Testaments beschaffen sei. Es ist aber gleichsam ein verdeckter Gegensatz wider den Gottesdienst des alten Testaments. Als wollte er sagen: Im alten Testament war mancherlei Gottesdienst; im neuen wird anstatt aller dieser einige Gottesdienst sein, nämlich das Opfer des Lobes, das Rühmen und Danksagen. Im alten Testament wurde allerlei Vieh geschlachtet; im neuen Testament wird das Trachten nach Weisheit,[1]) die Werke und unsere Verdienste gleichsam erwürgt, der alte Mensch getödtet. Denn wer GOtt von Herzen lobt, und ihm dankt, der bekennt, daß

1) Jenaer und Erlanger: sapientiae, studia.

er alles von GOtt empfangen habe, daß er verdammt, und zu allen guten Werken ungeschickt gewesen sei ꝛc.

V. 1. **Daß du zornig bist gewesen über mich.**

2. Er dankt GOtt, daß er seinen Zorn aufgehoben hat. Der Zorn aber ist nicht allein die Tödtung, sondern derjenige Zorn, welchen das Gesetz wirkt, das Schrecken des Todes und der Stachel des Todes.

V. 2. **Siehe, GOtt ist mein Heil.**

3. Das ist eine Beschreibung des Friedens im Herzen.[e]) Als wollte er sagen: Dann wird man so predigen: „Siehe, GOtt ist mein Heil.“ Ich habe nun, worauf ich mich stützen kann; ich habe nicht mehr einen erzürnten GOtt, sondern einen GOtt des Heils. Wiewohl wir nun in großer Gefahr sind, und beständig unter den Pfeilen des Satans sitzen, so erhält uns doch Christus, daß er uns nicht verwunde oder tödte. Deswegen wird er ein GOtt des Heils, und nicht des Verderbens, genannt, weil er nicht kommt zu verderben, sondern die Gläubigen selig zu machen. Hingegen die Ungläubigen haben GOtt nicht zum GOtt des Heils, sondern sind niedergeschlagen, und allen Gefahren unterworfen.

Ich bin sicher, und fürchte mich nicht.

4. Wenn ja noch einige Furcht in uns übrig ist, so ist das entweder eine Anfechtung des Satans, oder ein Ueberbleibsel vom alten Menschen. Denn in Christo kann nichts als die höchste Sicherheit und Freude sein; wie es Röm. 5, 1. heißt: „Nun wir denn sind gerecht worden, so haben wir Frieden mit GOtt.“

Denn GOtt der HErr ist meine Stärke.

5. Diese Worte werden wiederholt aus dem 15. Capitel des zweiten Buchs Mosis. Als wollte er sagen: Dann werden sie singen, gleichwie Moses sang, nachdem Pharao ersäuft war, da er nicht irgend seine Werke oder Thun rühmte, sondern schlechthin GOtt für die Erlösung dankte.

e) In der Ausgabe von 1532 folgt hier in § 3 nur: Die da glauben, die haben den GOtt des Heils; die Ungläubigen aber sind niedergeschlagen und allen Nachstellungen des Satans unterworfen.

Und mein Psalm.

6. Das ist, der Gegenstand meines Psalms: dadurch, daß wir ihn rühmen, besingen und preisen, überwinden wir. Deswegen redet er gleich darauf vom Heil.

Und ist mein Heil.

7. [f]) Jesaias hat nicht ohne besondern Bedacht diesen ganzen Vers aus Mose abgeschrieben, in welchem dieses letztere Stück insonderheit wohl zu merken ist, daß die Christen auf keine andere Art überwinden, als durch das Wort, als dadurch, daß sie sich rühmen und diesen Psalm singen, auf daß man wisse, es komme bei dem Siege gar nichts auf unsere Kräfte an, auf unsere Werke, auf unsere Gerechtigkeit und Verdienst, sondern allein auf die Predigt des mündlichen und äußerlichen Worts, welches weder der Satan, noch seine Glieder, die gottlosen Menschen, leiden können. Magst du nun mit Traurigkeit, oder mit Kleinmüthigkeit, oder mit einem andern Uebel geplagt werden: wenn du nur so weit durchbrechen kannst, daß du das Wort hörst, so hast du überwunden, gleichwie Gideon allein durch den Schall der Posaunen die Midianiter geschlagen hat [Richt. 7, 22.]. Daher hält man mit Recht dafür, daß die Schwärmer vom Satan besessen sein müssen, die das äußerliche Wort verachten, als ob es unkräftig wäre, und es verfälschen. Und der Satan hat durch diese eben das vor, was er vormals durch den Pabst vorhatte. Denn damals war die heilige Schrift mit leeren Träumen verdeckt; nachdem sie aber nun aus jener Finsterniß herausgerissen ist, so verachtet er sie durch diese eitlen Geister, und beredet dazu, daß man sie nicht achte.

8. So ist es denn kein Wunder, daß bei so großem Lichte des Worts, welches uns GOtt zu dieser Zeit offenbart hat, aller Welt Haß gegen uns entzündet ist, und der Satan mehr als jemals vorhin durch seine Glieder wider uns aufsteht und wüthet. Denn er empfindet die

f) Statt der §§ 7—10 hat die Ausgabe von 1532 Folgendes: Ferner, weil er des Heils gedenkt, so wird auch das Kreuz und die Nachstellungen des Satans und der Welt angezeigt, vor denen wir sicher sein werden, wenn wir das Wort im Herzen haben. Denn durch das Wort muß man überwinden, durch Gedanken werden wir niemals siegen. Ja, es ist das Allerschädlichste, den Gedanken nachhängen, und mit dem Satan disputiren zur Zeit der Anfechtung.

Kraft des Worts; und weil er weiß, daß wir um unseres Fleisches willen überaus schwach sind, so verdrießt es ihn doch, daß wir die unüberwindlichen Waffen behalten, nämlich das Wort, mit dem alle seine Macht zu Boden geschlagen wird. Daß er also das Wort haßt, das rührt nicht von einem Fehler des Worts her, sondern von der unendlichen Bosheit dieses Geistes, gleichwie ein Triefäugiger, weil seine Augen schuld sind, die Sonne nicht leiden kann, welche an und für sich gut und allen lieblich ist.

9. Wir aber sollen uns dieses Verses immerdar erinnern, daß es keine andere Weise gebe, den Satan und alles Uebel zu überwinden, als das Wort, vornehmlich aber in geistlichen Anfechtungen. Wenn einer in diesen das Wort fahren läßt, und sich mit seinen Gedanken herumschlägt und streitet, so ist es um ihn geschehen, wie wir unten im 36. Capitel weitläuftiger erklären wollen. Darum lasset uns gerüstet sein, und mit Mose und Jesaia diesen Vers singen: Christus ist unser Heil, aber auf keine andere Weise, als durch den „Psalm".

10. Es erstreckt sich aber dieses Heil oder Sieg wider das Gewissen, wider die Sünde, wider die Welt, wider die Secten und wider den Satan. Denn man hat des Heils nicht anders vonnöthen, als wider das Kreuz und die Uebel, daß man im Vertrauen auf diesen „Psalm" sage: Obwohl ich gesündigt habe, so habe ich doch nicht gesündigt; wenn ich auch sterbe, so sterbe ich doch nicht ꝛc. Aber ohne Erfahrung sind das leere Worte, und sie werden nicht verstanden.

V. 3. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen.

11. Bisher hat er den Gottesdienst des neuen Testaments beschrieben, nämlich die Predigt durch das mündliche Wort, mit welchem wir Christum preisen. Wenn aber dieses Wort gepredigt wird, dann folgt die Ausgießung des Heiligen Geistes. Deshalb spricht er: „Ihr werdet Wasser schöpfen", das ist, die Kraft und Wirkung und Trost des Heiligen Geistes, wie es Joh. 7, 38. 39. heißt. Einige nehmen den Brunnen für die heilige Taufe; mir aber scheint dieses am einfältigsten zu sein, daß man es nehme für das ganze Evangelium, daß, wo das Wort ist, es sei wo es wolle, daselbst auch der Brunnen sei. So ist hier zu Wittenberg ein Brunnen des Heils. So auch an andern Orten, wo das Wort gelehrt wird. Es können auch „Brunnen des Heils" genannt werden die Apostel und andere Prediger des Evangelii, nämlich um des Worts willen.

V. 4. Danket dem HErrn.

12. Das ist von der Fortpflanzung des Evangelii zu verstehen. Dieses Wasser wird auch auf andere überfließen: es werden auch andere des Opfers und Geistes GOttes theilhaftig sein.

Prediget seinen Namen (Invocate nomen ejus).

13. Das Verbum [invocare] bedeutet eigentlich predigen. Man soll aber merken, daß allein der Name Christi gepredigt werden solle, wie er hinzusetzt: „Machet kund sein Thun." Adinventiones ejus, das ist, „sein Thun", daß er unsere Sünde getragen hat, daß er gelitten hat, daß er auferstanden ist ꝛc.

Verkündiget, wie sein Name so hoch ist.

14. Das Fürwort „sein" muß hier überall so genommen werden, daß ein Nachdruck darauf liegt, und daß damit alle anderen ausgeschlossen werden. Als wollte er sagen: Das soll eine tägliche Uebung sein, das soll man täglich predigen, daß allein Christi Name hoch und zu erhöhen sei. Ich nehme es aber als ein mündliches Gedenken.

V. 5. Denn er hat sich herrlich bewiesen (Quia[1]) superbe fecit).

15. Das ist, er hat durch seine Auferstehung die Sünde, den Tod und den Satan herrlich überwunden.

V. 6. Jauchze und rühme, du Einwohnerin zu Zion.

16. Du hast Vergebung der Sünden, Frieden, den Heiligen Geist, deshalb sei fröhlich und opfere GOtt das Opfer des Lobes. Dies sei dein Gottesdienst, dies sei dein Opfer, daß du erstens diese Wohlthaten annehmest; darnach fröhlich dafür dankest, dieselben preisest, und gutes Muths seiest.

1) Erlanger: Qui statt: Quia.

Das dreizehnte Capitel.

1. Was bisher von dem Propheten behandelt worden ist, das geht eigentlich das jüdische Volk an. Denn er hat sowohl von dem gegenwärtigen Reiche der Juden, als auch von dem zukünftigen Reiche Christi geredet. Wir werden aber nicht ungereimt handeln, wenn wir hier das zweite Buch anfangen. Denn der Prophet geht jetzt von den Juden auf die benachbarten Heiden über, und verkündigt diesen ihre bevorstehende Verwüstung.

2. Ferner gibt hier die Ordnung der Historie einen Anstoß, daß Jesaias unter Ahas wider Babylon weissagt, da doch damals die Babylonier die Monarchie noch nicht hatten, sondern dieselbe einige Zeit hernach von den Assyriern auf sie kam. Meine Meinung ist diese: Weil es wahrscheinlich ist, daß diese Reden nicht von dem Propheten niedergeschrieben (editos) sind, sondern von den Schreibern aufgefangen worden sind; so ist die Ordnung der Historie von ihnen nicht beobachtet worden. So ist klar, daß die Prophezeiung Jeremiä von andern aufgeschrieben worden ist, und es wird auch daselbst der Schreiber genannt [Jer. 36, 32.]. Und auch der Psalter ist auf diese Art zusammengetragen worden, daß keine Ordnung der Psalmen ist. Mögen wir nun dafürhalten, daß diese Prophezeiung von dem Propheten selbst, oder von den Schreibern aufgeschrieben worden ist, so ist doch das gewiß, daß dasjenige vorweggenommen (per anticipationem) und zur Zeit des Ahas erzählt wird, was zu den Zeiten des Hiskias gehört. Und eben so haben es auch andere Propheten gemacht. So werden im 12. Capitel Jeremiä diejenigen Dinge erzählt, welche bis zum 25. Capitel hätten verspart werden sollen. So wird auch hier vorweg von Babel dasjenige gesagt, was nach der historischen Ordnung nach dem 40. Capitel unter dem König Hiskia hätte gesagt werden sollen. Und das ist der erste Punkt, welcher insgemein die Ordnung des Propheten und die Grammatik anbetrifft.

3. Zum andern ist auch dies zu erinnern, daß die Propheten, wenn sie von GOtt reden, nicht von GOtt reden, wie er in seiner Majestät ist, sondern wie er in der Hütte des Stifts wohnt, das ist, nicht von GOtt an und für sich (absoluto), sondern von GOtt, der mit einem äußerlichen Gottesdienste bekleidet ist, gleichwie sich unsere Religion auf Christum bezieht, der Fleisch und Blut an sich genommen hat und gekreuzigt worden ist, und nicht auf GOtt, in seiner Majestät außer Christo. So bezog sich der Juden Religion nicht auf GOtt, in seiner Herrlichkeit, sondern auf GOtt über den Cherubim. Denn weil niemand ohne Gefahr an seine Majestät gedenken, und GOtt in seiner Herrlichkeit von einem menschlichen Gemüthe nicht begriffen werden kann, deswegen hat sich GOtt sowohl den Juden als uns, nicht in seiner Herrlichkeit, sondern als einen schwachen und in schwacher Gestalt vorgestellt.

4. Da nun die Propheten diesen schwachen GOtt, der an einen gewissen Ort eingeschlossen war, rühmten, und mit seiner Macht drohten als einer solchen, vor welcher sich das größte Reich, welches damals war, zu fürchten hätte, so sind sie verlacht und von den Heiden für Narren gehalten worden, gleichwie noch heutiges Tages bei den Juden und Türken diejenigen verlacht werden, die sich des gekreuzigten Christi rühmen. Es hat aber GOtt deswegen in der schwachen Gestalt erkannt werden wollen, damit er die menschliche Weisheit zu Schanden machte. Denn das ist die höchste Weisheit, an dieser schwachen Gestalt des gekreuzigten Christi hangen, und sich nicht an derselben ärgern, daß wir nichts Anderes von GOtt wissen oder gedenken, als daß er gekreuzigt ist. Die Gedanken von seiner Majestät sind sehr gefährlich. Denn es kann sich ein böser Geist in die Gestalt der Majestät verstellen; in die Gestalt des Kreuzes kann er sich nicht verstellen. Denn in dieser ist er überwunden und zu Boden geworfen worden, deswegen haßt er sie auch auf das feindseligste. Also mögen wir hieraus verstehen, daß diese Weissagung verlacht, und von allen für thöricht gehalten worden ist, da er in ihr die Verwüstung der überaus mächtigen Monarchie der Babylonier droht. Ferner bedeutet „Last" eine Weissagung, die ein Unglück verkündigt.

V. 1. 2. **Werfet Panier auf, auf hohen Bergen.**

5. Das ist eine lebhafte Darstellung (hypotyposis), in welcher er die Sache so beschreibt, als ob man sähe, daß sie gegenwärtig geschehe, damit man ihm desto mehr glauben möge. Ferner versteht er unter den „Bergen" die Berge, so um Babylon herum lagen. Als wollte er sagen: Die Feinde sind so nahe, daß man sie von Babel aus auf den Bergen sehen kann.

Durch die Thore der Fürsten.

6. In Babylon.

V. 3. **Ich habe meinen Geheiligten geboten.**

7. Ich, nämlich der schwache GOtt, der ich wohne über den Cherubim, und verachtet werde. Er nennt aber „Geheiligte" die Perser und Meder, welche bereitet sind zum Werk und Dienst GOttes, und bestimmt, die Babylonier zu verderben. Denn das bedeutet „ein Geheiligter".

Die da fröhlich sind in meiner Herrlichkeit.

8. Das ist, die deswegen fröhlich sind, weil ich meine Feinde überwinde, weil ich über meine Widerwärtigen triumphire. So schreibt sich der verachtete GOtt den Sieg der Meder zu.

V. 4. **Es ist ein Geschrei einer Menge.**

9. Ein Geschrei eines Getöses oder Tumults. Er fährt hier mit der lebhaften Darstellung der Sache fort.

V. 5. **Vom Ende des Himmels.**

10. Das ist, aus der Ferne. Das ist eine hebräische Redeweise. Denn die Hebräer nennen das „Himmel", so weit man mit Augen sehen kann, was wir insgemein den Horizont zu nennen pflegen.

Sammt dem Zeuge seines Zornes.

11. Das sind die Meder und Perser.

V. 6. **Heulet.**

12. Als wollte er sagen: Ihr seid jetzt lustig und fröhlich. Aber es wird die Zeit kommen, daß ihr heulen werdet. Der Feind wird in kurzer Zeit da sein, denn er ist schon in der Nähe. Seine Macht aber ist so groß, daß ihr derselben nicht widerstehen könnet. So erfüllt er die Babylonier mit Schrecken, hingegen die Perser muntert er auf, das Werk frisch anzugreifen. Denn GOtt hat den Sieg in seiner Hand.

V. 7. 8. **Es wird ihnen bange sein, wie einer Gebärerin.**

13. Das ist ein großartiges Bild, das sie in den augenscheinlichen Tod wirft, aus dem kein sicheres Entrinnen ist.

Feuerroth werden ihre Angesichter sein.

14. Facies combustae, das muß man so übersetzen: Quia facies flammarum sunt vultus eorum [ihre Angesichter sehen wie Feuerflammen aus], das ist, ihre Angesichter sind roth vor allzugroßer Furcht.

V. 9. **Denn siehe, des HErrn Tag kommt.**

15. Er fährt fort, den Babyloniern Schrecken einzujagen. Merke, es heißt ein Tag des HErrn, so oft er entweder in Gnaden oder im Zorn heimsucht. Daß er sagt, „das Land zu verstören", das muß insbesondere von dem Lande der Babylonier verstanden werden.

V. 10. **Denn die Sterne am Himmel.**

16. Er beschreibt auf eine theologische Art die Gemüthsbeschaffenheit derer, die mit einem großen Unglück gedrückt wurden. Denn diesen scheint auch das allerlieblichste Licht des Himmels traurig und dunkel zu sein.

V. 11. **Ich will den Erdboden heimsuchen um seiner Bosheit willen.**

17. Er redet nur von dem Erdboden Babylons, nach Art der Hebräer, wie auch der Evangelist gethan hat: „Es ging ein Gebot aus vom Kaiser Augustus, daß alle Welt geschätzt würde" [Luc. 2, 1.], das ist, die Welt, so weit Augustus Herr darüber war.

V. 12. **Daß ein Mann theurer sein soll, denn sein Gold.**

18. Durch diese Niederlage wird ein großer Mangel an Leuten entstehen.

V. 13—18. **Darum will ich den Himmel bewegen.**

19. So redet die Schrift, wenn sie eine bevorstehende Veränderung andeuten will. Er stellt aber hiermit die Sache sehr verächtlich vor, daß er ein so großes Reich „einem zerscheuchten Rehe" vergleicht. Und zugleich wird hiermit der überaus grausame Sieg der Meder beschrieben.

V. 19. 20. **Daß auch die Araber daselbst keine Hütten machen.**

20. Hiermit deutet er die äußerste Zerstörung und Verwüstung an. Die Araber wohnen an keinem gewissen Orte, sondern sie ziehen umher mit ihren Hütten wie die Räuber, und erhalten sich von der Viehzucht.

V. 21. 22. **Sondern Zihim (bestiae) werden sich da lagern.**

21. Im Hebräischen steht das Wort „Zihim" [צִיִּים], von dem ich glaube, es bedeute überhaupt alle unreinen und Raubvögel, dergleichen die Geier, die Habichte, die Raben, die Adler ꝛc. sind.

Und ihre Häuser voll Ohim (draconibus) sein.

22. Im Hebräischen steht das Wort „Ohim" [אוֹחִים], von dem ich dafürhalte, daß es ein allgemeiner Name aller vierfüßigen[1]) wilden Thiere sei, und die sich in Wäldern aufhalten, dergleichen die Wölfe, die Füchse ꝛc. sind.

Und Feldgeister (pilosi) werden da hüpfen.

23. Das sind die, welche wir Waldteufel und Satyre nennen. Denn so, glaube ich, sei der Satan in dieser Gestalt den Heiden öfters erschienen, damit er sie zur Abgötterei veranlassete. Daher ist der Gottesdienst des Pan und anderer Feldgötter entstanden.

24. Wir haben nun die einfache Historie gehört, wie Babylon solle zerstört werden, welche nichts Anderes ist, als eine Vorstellung einer sehr traurigen Tragödie, daß ein so großes Reich in einem so kurzen Augenblick fällt, und von Grund aus zerstört wird. Dies ist daher ein Lehrstück für das weltliche Regiment, daß wir lernen sollen, mit Wenigem zufrieden zu sein. Denn große Reiche sind insgemein nichts anders, als großes Unrecht. Deshalb nimmt es auch mit großen Fürsten ein so jämmerliches Ende. Nicht als ob die Reiche, oder die Verwaltung der Reiche eine böse Sache wäre; sondern, weil die menschliche Weisheit dieselben nicht geschickt gebrauchen kann. Denn es geht da eben so, wie im Hausstande; als, wenn ein Vater einen verschwenderischen Sohn hat: je freigebiger der Vater gegen ihn ist, desto mehr bringt er durch und verbraucht er. Das ist die Art der menschlichen Weisheit: wenn ihr große Ehrenämter und Reichthümer zufallen, so kann sie dieselben ohne Beleidigung GOttes und der Menschen nicht gebrauchen, sondern sie mißbraucht der guten Creaturen GOttes wider GOtt und wider den Nächsten.

25. Deswegen wird GOtt endlich genöthigt, große Könige zu verderben, und mächtige Reiche auszurotten, und das um unserer Bosheit willen. Denn so sind wir Menschen geartet: wenn GOtt nichts gibt, so werden wir unwillig; gibt er aber etwas, so werden wir hochmüthig, und mißbrauchen es nach unsern Lüsten, zur Beleidigung des Nächsten. Deshalb ist es um der Bosheit willen unseres Herzens am besten, mit Wenigem zufrieden zu sein, wie jener[2]) erinnert: Laudato ingentia rura, exiguum colito [Große Landgüter soll man loben; ein kleines soll man bebauen]. David und Salomo haben große Dinge unternommen und ausgeführt, aber sie haben das in der Furcht des HErrn gethan, und an ihrer eigenen Weisheit und Anschlägen verzweifelt, es sei denn, daß sie von GOtt Gedeihen hätten. Alle anderen Könige und Fürsten, welche große Reiche im Vertrauen auf ihre Weisheit und Kräfte regiert haben, haben ein trauriges Ende genommen, wie auch jener Dichter[3]) bezeugt:

Ad generum Cereris sine caede et sanguine pauci
Descendunt reges, et sicca morte tyranni.

[Wenig Könige sterben ohne Mord und Blutvergießen, und die Tyrannen nicht eines unblutigen Todes.] Und unsere gegenwärtigen Zeiten haben dessen gar viele Exempel gegeben.

26. Diese Stelle dient auch dazu, daß wir wissen, daß die Königreiche nicht durch Macht oder Reichthum bestehen, sondern durch geschickte und tüchtige Personen, welche von GOtt selbst, als besondere und überaus hohe Gaben GOttes, gegeben werden. So klaget Hector bei Virgil:[4])

. . . Si Pergama dextra
Defendi possent, etiam hac defensa fuissent.

[Wenn Troja mit der Faust hätte vertheidigt werden können, so hätte dies auch die meinige vermocht.] Deshalb, wenn GOtt ein Reich ver-

1) In der Jenaer und in der Erlanger ist nach quadrupedum ein Komma.

2) In der Wittenberger am Rande: Cato.

3) In der Wittenberger und in der Jenaer am Rande: Juvenalis satyra 10.

4) Virg. Aen., lib. II, v. 291 sq.

derben will, so nimmt er von ihm Klugheit und Weisheit hinweg, und gibt, wie der Prophet redet [Jes. 3, 4.], Knaben zu Fürsten. „Wenn er die Eier zerbrechen will, so setzt er Narren darüber.“ Den Babyloniern mangelte es nicht an Kräften, nicht an Reichthum, nicht an Menge der Unterthanen, und doch nahm ihr Reich ein Ende, weil es an [tüchtigen] Personen mangelte. Eben dies wird auch Deutschland widerfahren; welches zwar genug Mannschaft, Waffen und Rosse hat, aber es mangelt an verständigen Männern; deshalb werden auch die Dinge, welche zum Kriegführen dienen, ohne diese nicht bestehen können. So pflegt es GOtt zu machen: die Körner sondert er ab, darnach wirft er die Spreu ins Feuer.

27. Als theologisches Lehrstück handelt diese Stelle von der Gewalt, daß GOtt sich alle Gewalt zuschreibt, daß die Königreiche von GOtt gestiftet und erhalten werden, wie er sagt [V. 3.]: „Ich habe meinen Geheiligten geboten.“ Diese Stelle dient zur Bekräftigung des 13. Capitels des Briefs an die Römer, wider die Aufrührer, daß es schlechterdings nicht erlaubt sei, sich der Gewalt zu widersetzen, es geschehe denn auf einen neuen Befehl und Gebot GOttes. So wird auch den Juden Jer. 27,[1]) 17. geboten, dem Könige zu Babel zu gehorchen. Und er straft die Bösen in rechtmäßiger Weise. Deshalb nennt er die Meder seine Geheiligten. So rühmten sich die Vandalen geradezu, sie wären gerufen worden, Rom zu verderben. Deshalb soll ein jeder bei seiner Obrigkeit bleiben. Wenn GOtt sie strafen will, so wird er dies nicht durch dich, sondern zu seiner Zeit durch ausländische Feinde thun.

28. Nun ist noch übrig, auch die heimliche Deutung anzuzeigen. Denn wenn man es mit Fleiß betrachtet, so bringt der historische Verstand dies mit sich. Ich halte die einfachen Historien sehr hoch; die heimlichen Deutungen gefallen mir nicht sehr. Denn die heimlichen Deutungen soll man als Zierathe und zum Ausstreichen der Rede gebrauchen. Und sie sind beim Lehren eben das, was die Farbe bei einem Gebäude ist; die Farbe bauet das Haus nicht, unterstützt es auch nicht, sondern gibt ihm nur eine Zierde. So verhält sich's auch mit der heimlichen Deutung. Die Historien aber, weil sie bezeugen, daß GOtt entweder seine Drohungen oder seine Verheißungen immer erfüllt habe, so nähren sie sowohl den Glauben, als auch die Furcht GOttes in den Herzen.

29. So verheißt diese Historie den Gottseligen die Erlösung: daß, gleichwie die Juden von dem überaus mächtigen und hoffährtigen Herrn erlöst worden sind, so auch wir erhalten werden, nachdem unsere Feinde zu Grunde gegangen sein werden. Und sie droht auch den Gottlosen das Verderben, obgleich dies unmöglich zu sein scheint wegen ihrer Kräfte, Reichthums, Macht und Würde ꝛc. So ist Babylon, so stark es auch befestigt und unüberwindlich war, und über die gefangenen Juden hochmüthig herrschte, dennoch seiner Tyrannei wegen gestraft worden. Dies muß man hernach auf ähnliche Fährlichkeiten übertragen. Zum Exempel: obgleich es mir unmöglich zu sein scheint, daß ich vom Tode und von der Sünde erlöst werden könnte, so werde es doch durch Christum geschehen. Denn hier zeigt uns GOtt ein Exempel, er wolle seine Heiligen nicht verlassen, wenn sie auch schon mitten in Babylon wären. Das ist der Nutzen der Historien, daß sie die Gewissen unterrichten.

30. Wenn ich demnach die Gottlosen schrecken, und die Gottseligen aufrichten will, damit sie nicht verzweifeln, so kann ich mich dieser Historie bedienen, daß ich sie heiße Babylon ansehen, welches an Kräften und Waffen unüberwindlich war; dagegen waren die Juden unterdrückt, und hatten, da sie besiegt waren, nur die Eine Errettung, daß sie sich auf ihre Errettung keine Hoffnung machten. Hat nun GOtt diese erretten, und jene zerstören können, was haben wir Ursache, an seiner Macht und an seinem Willen zu zweifeln? als ob er nicht eben dasselbe wider unsere Feinde thun wolle oder könne, zumal, da wir dieses zu unserer Zeit in einer nicht weniger verzweifelten Sache erfahren haben.

31. Was war denn für Hoffnung auf Errettung unter dem Pabst, welcher alles mit seinen gottlosen Lehren und mit seiner Tyrannei inne hatte? Denn es war mir niemals in Sinn gekommen, daß ich ihn angreifen wollte. Weil aber GOtt den Gottlosen im ersten Gebot schlechterdings gedroht hat [2 Mos. 20, 5.]: „Ich bin ein eifriger GOtt, der die Missethat der Väter heimsucht“ ꝛc., so hat diese Drohung

1) In den Ausgaben: cap. 28.

den Pabst gestürzt, zu der Zeit, da das Pabstthum in der höchsten Sicherheit war. Denn da ich zu Augsburg war, sagte der Cardinal zu mir: Was fragt der Pabst nach Deutschland? So groß war ihre Sicherheit; und dennoch haben sie angefangen zu fallen, und fallen noch immer. Die Sonne ist ihnen verfinstert, und sie sind verzagt und fürchten sich. So muß man bei der Historie bleiben, und hernach erst der heimlichen Deutungen gebrauchen, um des Schmucks willen.

32. Wenn unerfahrne Seelen sich auf heimliche Deutungen einlassen, so können sie den gewissen Verstand der Schrift nicht festhalten. Und wenn mich nicht der Handel mit dem Pabst bei dem einfachen Text der Bibel erhalten hätte, so wäre ich ein unnützer Schwätzer von heimlichen Deutungen geworden, wie St. Hieronymus und Origenes. Denn diese bildliche Redeweise hat etwas Verführerisches an sich, aus dem sich die Gemüther schwer wieder herauswinden können. Ihr möget daher, durch mein Exempel belehrt, euch vorsehen, und überall den einfachen Historien und dem bloßen Texte folgen; hernach geht es wohl an, daß ihr ohne Gefahr heimliche Deutungen machen könnt, wie wir auch sehen, daß Paulus [Gal. 4, 22. ff.] die heimliche Deutung zum Schmuck gebraucht hat.

33. Demnach ist die rechte heimliche Deutung dieser Stelle von dem Siege des Gewissens wider den Tod. Denn das Gesetz ist ein Cyrus, ein Türke, ein grausamer und mächtiger Feind, welcher wider das hoffährtige Gewissen der Werkheiligen aufsteht, die ihr Vertrauen auf ihre eigenen Verdienste setzen. Diese sind das wahre Babylon, und das ist der Ruhm Babylons, daß es im Vertrauen auf eigene Werke einhergeht. Wenn nun das Gesetz kommt, und das Herz mit seinem Schrecken einnimmt, so spricht es das Urtheil, daß alle unsere Werke, auf die wir unser Vertrauen setzten, befleckt und wahrhaftig Dreck seien, wie sie Paulus Phil. 3, 8. nennt. Nachdem nun das Gesetz diese Unreinigkeit unserer Herzen und Werke offenbart hat, so folgen darauf Bestürzung, Qual, und Schmerzen einer Gebärerin; die Menschen werden beschämt, und das Vertrauen auf die Werke fällt hinweg, und es geschieht das, was wir heutzutage sehen: wer bisher im Vertrauen auf seine Gerechtigkeit im Kloster gelebt hat, der verläßt das Klosterleben, wirft allen Ruhm der Werke in den Koth, und sieht allein auf Christi Verdienst und Gerechtigkeit, die ihm aus Gnaden und umsonst geschenkt wird. Und das ist die Verwüstung Babylons.

34. Die Strauße und Feldgeister, die noch da bleiben, sind Eck, Cochläus und andere, die nicht zu diesem Stücke des Gesetzes gehören. Sie heulen, und reden nicht mit menschlicher Stimme; sie können kein geängstetes Gewissen mit ihrer Lehre aufrichten und trösten. Jakob und Israel allein werden errettet, das heißt, die geplagten Gewissen werden aufgerichtet; die kennen die Tyrannei des Pabsts; die Uebrigen verehren ihn als den Monarchen zu Babylon. Solcher Art sind meine heimlichen Deutungen, die ich billige, nämlich, die uns die Art des Gesetzes und des Evangelii vorstellen.

V. 22. Und ihre Zeit wird schier kommen.

35. Das hängt mit dem Vorhergehenden zusammen. Denn das Fürwort „ihre" muß auf Babylon bezogen werden, nicht, wie es einige erklären, auf Christum, von welchem er hier nicht handelt.

Cap. 14, V. 1. 2. Denn der HErr wird sich über Jakob erbarmen.

36. Der Prophet tröstet die Seinen. Es wird dereinst geschehen, spricht er, daß euch die Babylonier gefangen wegführen werden. Alsdann verzweifelt ja nicht. Denn ihr werdet gewiß wieder in euer Land eingesetzt werden, und GOtt wird sich euer erbarmen, und die Babylonier werden wiederum um euretwillen gestraft werden, wegen des Unrechts, das sie euch angethan haben, und werden euch dienen.

Das vierzehnte Capitel.

V. 3. Und zu der Zeit, wenn dir der HErr Ruhe geben wird.

1. Dieses Capitel hat mit dem vorhergehenden einerlei Inhalt. Denn weil der Prophet vorhersah, es werde geschehen, daß die Babylonier die Juden zu Knechten machen und sehr hart bedrängen würden; desgleichen, daß den Seinen in der höchsten Noth nichts als Verzweiflung übrigbleiben werde, deshalb redet er hier von der zukünftigen Verwüstung Babels, als ob sie gegenwärtig wäre, zu desto größerer Stärkung des Glaubens in seinem Volk, und bedient sich aller Arten von Bildern, um die Seinen zu stärken und zu trösten, so daß die höchste Theologie mit der höchsten Redekunst verbunden ist.

2. Denn das ist überaus schwer, die Seelen im höchsten Unglück von der Verzweiflung wiederum zum Glauben bringen, daß sie GOtt Glauben beimessen, der ihnen die Errettung verspricht. Denn das Fleisch kann vor der Empfindung des gegenwärtigen Unglücks die künftige Hülfe mit dem Herzen nicht fassen.

Von deinem Jammer und Leid.

3. Das ist, in der babylonischen Gefangenschaft, in welcher ihr solchen Schmerz ausstehet, wie ein Weib in Kindesnöthen, auf daß ihr Christo ein neues Reich gebären möget.

V. 4. So wirst du ein solch Sprüchwort führen wider den König.

4. So sind die göttlichen Errettungen beschaffen, daß, wenn jemand in der höchsten Verzweiflung gewesen ist, und hernach durch das Wort aufgerichtet wird, er nichts so sehr verachtet und verlacht, als seine Anfechtungen, in welchen er gesteckt hat. So war eine sehr große Furcht vor dem Pabst da, aber jetzt, nachdem wir von seiner Tyrannei befreit sind, ist nichts Verächtlicheres, als er. So martert bisweilen in Privatanfechtungen eine geringe Sache unser Herz, von der wir, wenn die Anfechtung vorüber ist, erkennen, daß es eine sehr lächerliche Sache ist.

V. 5. 6. Die Ruthe.

5. Das sind bildliche Benennungen eines tobenden und grausamen Reichs. Als wollte er sagen: Der HErr hat dir das Scepter gegeben, um die Deinigen zu erhalten, und vor Gewalt und Unrecht zu schützen; nun aber mißbrauchst du diese Gewalt wider die Deinigen. Deshalb wirst du gestraft werden. Denn die Reiche sind um der Erhaltung willen aufgerichtet. Deswegen tragen die Könige das Scepter, daß sie richten und die Guten beschützen, und die Bösen strafen sollen. Und unserer Könige Kleinod ist ein goldener Apfel, damit anzuzeigen, daß sie mit ihrem Urtheil rund herausgehen sollen, ohne Ansehen der Personen. Ferner schmerzen diese Vorwürfe die verstoßenen Fürsten gar sehr, wie sie auch diejenigen sehr trösten, welche ihre Tyrannei erduldet haben.

V. 7. 8. Auch freuen sich die Tannen über dir.

6. Das sind bildliche Reden. Denn sie deuten an, daß durch den Fall dieses so großen Tyrannen die Welt Frieden erhalten habe, besonders aber Judäa, welches einen Ueberfluß an Bäumen hat.

V. 9. Die Hölle drunten.

7. Das ist ein schöner und ganz dichterischer Schmuck, mit dem der Prophet ganz sicheren Herzens des Königs spottet. Denn er stellt es vor, als ob in der Hölle ein Schauplatz wäre, wie der babylonische König daselbst von andern Königen empfangen werde, und daß auch daselbst Personen wären, die ihm seine Vermessenheit und Grausamkeit vorwürfen und aufrückten, gleichwie bei Lucian Diogenes den Alexander verlacht. Denn, daß er spricht, „die Hölle erzittert vor dir", das ist höhnischer Weise zu verstehen; als wenn wir etwa sagten: „Ei, wie fürchtet sich der Kirchhof so sehr vor dir." Ferner wird im Hebräischen „Hölle" derjenige Ort genannt, an welchen Leib und Seele nach dem Tode gelangen, vornehmlich aber der, wo der Leib hinkommt.

Sie erwecket dir alle Böcke der Welt (Suscitavit tibi gigantes).

8. Im Hebräischen lautet es: Sie erwecket dir die Todten, alle Böcke der Welt. So nennt er die Fürsten und Könige.

V. 10. 11. Sammt dem Klange deiner Harfen.

9. [Concidit cadaver tuum in der Vulgata,] das lautet im Hebräischen: „Sammt dem Klange deiner Harfen", das ist: Du wirst zur Hölle verstoßen mit deiner Macht und mit deiner Freude. Man möchte aber mit Recht den Propheten einen Aufrührer nennen, weil er so schimpflich von dem höchsten Monarchen redet. Aber er thut es deswegen, um die Herzen der Seinigen aufzurichten, damit sie nicht an der Errettung verzweifelten.

V. 12. Wie bist du vom Himmel gefallen.

10. Weil die Leute die Redekunst nicht verstanden haben, so haben sie dies von dem Fall des Engels Lucifer verstanden, da es doch ein bildlicher Schmuck ist. Deshalb soll dieser so bedeutende Irrthum des ganzen Pabstthums, welches diesen Text von dem Fall der Engel genommen hat, uns zum Studium der gelehrten Wissenschaften und der Redekunst bewegen, als Dingen, die einem Theologen zur Behandlung der heiligen Schrift höchst nöthig sind. Der Verstand ist demnach dieser, daß es mit dem Tode des Königs zu Babylon ebenso stehe, als wenn der Morgenstern vom Himmel fiele, und die Morgenröthe verdunkelt würde. Auf diese Weise spottet seiner der Prophet.

11. Man muß aber hierbei merken, daß nichts thörichter gewesen sei als diese Prophezeiung, sowohl bei den Babyloniern, als auch bei den Juden, da noch die babylonische Monarchie in voller Blüte stand. Aber auch dieses ist zu merken, daß große Könige ihre Reiche mit ihren Rathschlägen nicht dahin bringen, wohin sie denken, sondern sie fallen bereits in der Morgenröthe, wenn sie denken, sie wollen zum Mittag hinauf steigen. Das sehen wir an Julius Cäsar und anderen.

V. 13—15. Ich will in den Himmel steigen.[1]

12. Du hast das jüdische Volk im Vergleich zu dir verachtet, nebst ihrem GOtt, der in der Stiftshütte ist; nun aber ist die Verachtung dieses GOttes ebenso viel, als wenn du dir vornähmest, in den Himmel hinauf zu steigen, was doch unmöglich ist. So beschreibt er durch ein dichterisches Bild die hoffährtigen und sichern Gedanken des Königs; gleich als wenn ich sagte: Der Pabst sei so hoffährtig und vermessen, daß er sich unterstehe, auch GOtt Gesetze vorzuschreiben, während doch der Pabst spricht, das wolle er nicht; gleichwohl thut er es, indem er über die Gewissen herrscht.

V. 16. 17. Der den Erdboden zur Wüste machte.

13. Er versteht den Erdboden der Juden, denn von diesen redet er insbesondere. Es deutet aber der Prophet damit an, daß die Gottlosen nach dem Tode zugleich Schmach und ein böses Gewissen haben.

V. 18—20. Alle Könige der Heiden.

14. Um das Unglück desto größer zu machen, vergleicht er ihn mit andern Königen. Andere sind in ihren Reichen begraben; du aber hast in deinem so großen Reiche nicht so viel Platz, da du könntest begraben werden, sondern du liegst, wie einer vom Pöbelvolke, unbegraben. Das ist aber jämmerlich, daß, je größer die Reiche sind, ein desto traurigeres Ende diejenigen nehmen, die sie übel regieren.

Die hinunter fahren zu den Steinhaufen der Hölle.

15. Fundamenta laci, so nennt er steinige oder sandige Oerter.[g]

V. 21—23. Richtet zu, daß man seine Kinder schlachte.

16. Menschen sollen nur denjenigen strafen, der sündigt. GOtt aber straft auch bis ins dritte Glied. So lesen wir, daß Belsazer, der Enkel dieses Königs, von den Medern im Bette erschlagen worden sei.

V. 24—27. Daß Assur zerschlagen werde.

17. Hier kommt er wieder auf Sanherib, den König zu Assyrien, von welchem oben [V. 12. ff.] im 10. Capitel gehandelt ist. Denn die Schreiber haben nicht auf die Ordnung Acht gehabt,

1) Erlanger: ascendant statt: ascendam.

g) Die Ausgabe von 1532 setzt hier noch hinzu: Belsazer aber ist im Bette von den Medern getödtet worden.

da sie die Prophezeiung des Propheten zusammengetragen haben. Denn bisher ist er abgeschweift auf die babylonische Monarchie, welche noch nicht vorhanden war. Nun kommt er wieder auf die vorhandene Monarchie der Assyrier. So könnte ich, wenn ich davon reden wollte, daß des Pabstes Reich untergehen werde, eine Abschweifung machen, daß GOtt alle Gottlosen umbringen wird. Darnach könnte ich gar passend wieder zur Sache kommen und sagen: GOtt wird auch diesen jetzigen Pabst verderben ꝛc. Ferner ist auch der Assyrier und Babylonier Monarchie eine und dieselbe Monarchie gewesen. Jedoch wird sie deswegen unterschieden, weil der Sitz des Reichs zuerst in Assyrien, nachher zu Babylonien gewesen ist.

Das fünfzehnte Capitel.

Cap. 14, 28. Im Jahr, da König Ahas starb.

1. Die Capitel sind ungereimt abgetheilt, darum wollen wir eine kleine Aenderung mit dem Anfange der Capitel machen.

2. Oben hat er von Sanherib geredet; diese Geschichte ist im fünfzehnten oder sechzehnten Jahre des Hiskias vorgegangen. Nun kommt er wieder auf das erste Jahr des Hiskias zurück, und weissagt wider die Philister, die sich über den Tod des Ahas freuten. Denn vor diesem König hatten sie sich gefürchtet, wegen des Bündnisses mit den Assyriern. Denn nachdem er sein Volk gestraft hat, nach der Lehre des Evangeliums, welche befiehlt, daß wir zuerst den Balken aus unsern Augen ziehen sollen [Matth. 7, 5.], macht er nun in etlichen Capiteln eine Abschweifung, und wendet sich zu den Nachbarn der Juden, und verkündigt ihnen ihr künftiges Unglück, bis er endlich wieder auf den König zu Assyrien kommt.

3. Ferner waren die Philister unter allen übrigen Nachbarn den Juden am feindseligsten. Denn der Teufel konnte das Wort GOttes und GOttes Werke in diesem Volke nicht leiden. So oft daher die Juden von einem Unglück bedrückt wurden, so freuten sie sich darüber, wie wir in den Büchern der Könige sehen, nachdem Saul in der Schlacht gefallen war. Also geht es auch uns heutzutage: obwohl wir mancherlei Feinde leiden müssen, so hegen doch die Rottengeister, als die Sacramentirer und Wiedertäufer sind, vor andern den bittersten Haß gegen uns. Daher tröstet hier der Prophet sein Volk.

V. 29. Daß die Ruthe, die dich schlug, zerbrochen ist.

4. Das ist, daß Ahas, der sehr mächtige König, gestorben ist.

Denn aus der Wurzel der Schlange wird ein Basilisk kommen.

5. Das ist ein lieblicher Trost, mit welchem er den Glauben des erschrockenen Volks, das in die Kräfte seines jungen Königs Mißtrauen setzte, aufrichtet.[h]) Er nennt aber den Ahas eine Schlange, und den Hiskias einen Basilisk, weil er den Philistern viel härter sein würde, als Ahas gewesen war. Denn er schlug die Philister, bis gen Gasa, wie wir im andern Buch der Könige [Cap. 18, 8.] lesen.

6. Es ist aber dies ein sprüchwörtlicher Ausspruch, durch den angezeigt wird, daß die Sachen zwar leicht geändert werden, aber selten zum Besseren. So haben wir die Verführer zwar geändert, aber nicht gebessert. Denn sie sind statt Papisten [was sie waren] Ketzer geworden. So werden Heuchler mit Heuchlern, Tyrannen mit Tyrannen verwechselt. Also dient dieser Spruch wider den Ueberdruß. Denn so geht es zu: das Gute, welches die Sache hat, die man besitzt, betrachtet niemand, als bis sie hinweg ist. Also bekommt auch im Hausstande ein Knecht, eine Magd, um Eines leiblichen Fehlers willen, ihren Abschied, und an deren Statt wird eine andere Magd oder Knecht gemiethet, der zwiefache Unannehmlichkeit, und weit weniger Gutes an sich hat.

7. Ferner wendet der Prophet diesen Spruch wider die Vermessenheit an, als wollte er sagen:

h) Statt des Vorhergehenden in § 5 hat die Ausgabe von 1532: Dies ist ein sprüchwörtlicher Ausspruch.

Ihr seid sicher, ihr meint, ihr hättet nun nach dem Tode des Ahas alle Gefahr überstanden. Aber es wird nicht geschehen ꝛc. Aber es fragt sich hier, warum der fromme König Hiskias ein Basilisk genannt werde? Ich antworte: So nennt sich auch Christus bei dem Propheten einen Tod, und eine Pestilenz des Todes [Hos. 13, 14.]

V. 30. **Denn die Erstlinge der Dürftigen werden sich weiden.**

8. Die Juden sind wie eine kleine und arme Heerde, die Philister sind mächtig; jedoch haben die Juden dieses, daß sie „Erstlinge" sind, das ist, Geliebte und Auserwählte GOttes, welche, als GOttes Eigenthum, ob sie wohl arm sind, ruhig und sicher sein werden in der Hoffnung.

V. 31. **Heule, Thor.**

9. Wo nur ein öffentlicher Platz, ein Thor oder Schaubühne ist, daselbst laufet zusammen. Nicht, wie ihr jetzt thut, euch zu freuen, sondern euer Unglück zu beweinen. Dies scheint in thätiger und in leidender Weise (active et passive) unmöglich zu sein, ehe denn es geschieht.

Von Mitternacht kommt ein Rauch.

10. Das ist eine Beschreibung des assyrischen Kriegsheers. Wir pflegen aber auch im Deutschen in bildlicher Weise „Feuer" für Unglück zu nehmen.

V. 32. **Zion hat der HErr gegründet.**

11. Das ist ein großer Trost für das bedrängte Reich Juda, daß der mächtigste Feind zu Grunde gehen sollte, sie aber erhalten werden. Denn indem er den benachbarten Völkern Böses weissagt, so hat er nicht sowohl die Absicht, daß er sie schrecke, als daß er sein Volk tröste und aufrichte wider seine Feinde, mit welchen es umgeben war.

Das sechzehnte Capitel.

1. Das ist eine Weissagung wider Moab. Gleichwie er aber den Philistern Rachgier zuschreibt, so legt er den Moabitern Vermessenheit bei. Denn es war ein sehr stolzes Volk, wegen der großen Fruchtbarkeit seiner Felder und anderer Gaben, daran es Ueberfluß hatte.

Cap. 15, 1. **Des Nachts kommt Verstörung.**

2. Er redet als von einer gegenwärtigen Sache, und spricht: Es wird so leicht verwüstet werden, als wenn jemand eine Stadt einnimmt, die im Schlafe und Trunkenheit begraben liegt. Mit dem Worte „Nacht" deutet er zugleich die Vermessenheit und Sicherheit an.

Ar

3. Ist die Stadt, welche die Griechen Ariopolis genannt haben.

Kir in Moab (murus Moab).

4. Ich nehme „Kir" als den Eigennamen einer Stadt.

V. 2. **Sie gehen hinauf gen Baith und Dibon zu den Altären.**

5. Die im Glück stolz werden, die werden auch durch ein geringes Unglück dermaßen niedergeschlagen und furchtsam, daß sie nicht aufgerichtet werden können. Auf diese Weise redet er hier von den Moabitern.

6. Ferner sind „Nebo" und „Medba" Städte gewesen in Gad und Ruben. Entweder haben die Moabiter sie von neuem eingenommen, oder andern Städten dieselben Namen gegeben. Was der lateinische Uebersetzer gegeben hat: Ascendit domus, das ist, glaube ich, der Eigenname eines Tempels: „Sie gehen hinauf gen Baith und Dibon."

Aller Haupt ist beschoren.

7. Das sind Zeichen eines großen Trauerns, nach Art dieses Volks.

V. 3. 4. **Hesbon.**

8. Eine Stadt im Stamme Ruben.

Jahza

Liegt auch im Gebiete des Stamms Ruben.

V. 5. Mein Herz schreiet zu Moab.

9. Diese Stelle ist [in der Vulgata] nicht gut übersetzt, und muß so gegeben werden: „Mein Herz schreiet zu Moab; ihre Flüchtigen, von der dreijährigen Kuh, bis gen Zoar", ergänze: „fliehen sie". Ich nehme dies aber so, daß es in der Person des Propheten geredet sei, und als ob er der Moabiter spotte, weil sie so gar niedergeschlagen und erschrocken sind. Ferner nennt er Moab „eine dreijährige Kuh", sprüchwortsweise, wegen der überreichen Weide, und anderer Vortheile, an welchen dies Land Ueberfluß hatte, gleichwie eine dreijährige Kuh fruchtbar ist und viel Milch gibt. So heißt es bei dem Propheten Hosea [Cap. 4, 16.] von Ephraim: „Ephraim läuft wie eine tolle Kuh."

Luhith [Horonaim].

Diese Oerter wissen wir nicht.

V. 6. 7. Die Wasser zu Nimrim.

10. Ich halte dafür, daß der Prophet in Bildern rede, daß diese Oerter von Bebauern und Einwohnern verlassen seien.

Ueber den Weidenbach.

11. Ich verstände gerne darunter den Bach Gabboth, der über den Weidenbach hinaus lag.

V. 8. Geschrei gehet um in den Grenzen Moab.

12. Das ist, es ist überall Heulen und Schreien.

V. 9. Dazu will ich über Dimon noch mehr kommen lassen.

13. Löwen Moabs nennt er die Vornehmsten in Moab; als wollte er sagen: sowohl die Vornehmen als die Uebrigen vom gemeinen Volke werden noch härter geplagt werden.

Cap. 16, 1. **Lieber, schicket, ihr Landesherren Lämmer von Sela aus der Wüste (Emitte agnum Domine).**[1])

14. So muß es übersetzt werden: „Ihr Fürsten des Landes, schicket Lämmer von Sela aus der Wüste." Hieronymus verdreht es gar übel auf die heilige Jungfrau Maria. Ich will auch der Juden Meinung nicht folgen, daß ich dafürhalten sollte, die Moabiter wären damals nicht unter der Herrschaft des Hiskias gewesen. Meine Meinung ist demnach diese, daß es eine höhnische Rede (ironia) sei: Schicket nun Opfer zum Tempel des HErrn, ob ihr vielleicht das bevorstehende Uebel von euch abwenden könnet. Wie kommt euch plötzlich diese Andacht an? Aber dieser Gottesdienst wird euch nichts helfen; dem über euch hereinbrechenden Unglück wird durch keine Schlachtopfer abgeholfen werden können.

V. 2. Aber wie ein Vogel dahin fleucht, der aus dem Neste getrieben wird.

15. Das ist eine schöne Abbildung: Wie ein Vogel aus dem Neste, so werdet ihr aus dem Königreiche verjagt werden.

Arnon.

Was das sei, weiß ich nicht. Doch halte ich dafür, es sei ein Grenzort des moabitischen Landes, und der für Räuber bequem gelegen ist.

V. 3. Sammelt Rath.

16. Das ist, du mußt schlechterdings fliehen; wende nun deine Weisheit an, mache dir Schatten wider die Hitze, das ist, mache dir eine Festung und einen Schutz wider dies Unglück. So ist es eine beständige Verhöhnung und Verspottung.

Verbirg die Verjagten.

17. Lieber, verbirg die elenden Leute unter diesen Schatten, daß sie darunter verborgen liegen. Als wollte er sagen: Du wirst sie auf keine Art schützen, oder ihnen helfen können.

V. 4. So wird der Treiber ein Ende haben.

18. Das sind lauter höhnische Reden. Sonder Zweifel wird so viel Schutz und Hülfe bei dir zu finden sein, daß du ein so großes Unglück abwenden, und deinen elenden Bürgern helfen kannst. Was ich elend gemacht habe, das errette du von dem Verstörer.

V. 5. Es wird aber ein Stuhl bereitet werden aus Gnaden.

19. Hiermit wendet er sich wieder zu den Seinen, und tröstet sie. So stolz Moab auch immer

1) So steht es in der Vulgata und in der Ausgabe von 1532. Die andern Ausgaben haben Domine in Domino verändert.

sein mag, so wird es doch untergehen. Wir aber werden bleiben; und zwar werden wir in einem solchen Reiche bleiben, in welchem kein Wüthen und Toben, sondern Barmherzigkeit, nicht Heuchelei, sondern Wahrheit sein wird,[i] in welchem der König nicht allein für seine Person recht richten, sondern auch Sorge tragen wird, daß auch die Uebrigen so richten, damit die Armen nicht unterdrückt werden.

V. 6. **Wir hören aber von dem Hochmuth Moabs.**

20. [k] Das gehört zur Bekräftigung der Verheißung. Fürchtet euch doch nicht, oder lasset den Muth sinken, wenn ihr das großsprecherische Moab hört, dessen Hochmuth und Zorn größer ist, denn seine Macht, sondern verachtet es, denn es wird gewiß zu Grunde gehen.

V. 7. **Darum wird ein Moabiter über den andern heulen.**

Moab ad Moab, das heißt, ein Moabiter über den andern.

Ueber die Grundfeste der Stadt KirHareseth werden die Verlähmten seufzen.

21. Das ist, der Pöbel wird den jämmerlichen Fall seiner Fürsten beweinen. „Verlähmte" nennt er den geringen Pöbel. „Grundfeste" nennt er die Fürsten.

V. 8. **Seine edlen Reben.**

22. Das ist bildlich geredet und heißt so viel als: die Assyrier werden alle junge Mannschaft der Moabiter in ihr Land wegführen.

V. 9. **Darum weine ich.**

23. Der Prophet redet in der Person Moabs: Ich, Moab, weine ꝛc.

Denn es ist ein Gesang in deinen Sommer, und in deine Ernte gefallen.

24. In der Weinlese und in der Ernte freuet sich der Landmann und ist fröhlich. Es ist aber hier eine höhnende Rede, mit welcher der Ueberwinder der Ueberwundenen spottet. Das Geschrei deiner Feinde wird in deiner Weinlese gehört, das ist, deine Arbeit genießt ein anderer. Denn so begegnet es den Gottlosen: wenn sie in der Weinlese sind, so erntet ein anderer ein. So genießen die Werkheiligen in der Gefahr des Todes keine Frucht von ihrer Gerechtigkeit.

V. 10. **Man keltert keinen Wein in den Keltern.**

25. Durch diese Bilder zeigt er an, daß sie schlechterdings zu Grunde gehen, und verwüstet werden sollen.

V. 11. **Darum brummet mein Herz.**

26. Das ist auch nachahmungsweise geredet; das ist, mein Leib wird mir vor Seufzen und Schmerzen wehe thun.

V. 12. **Alsdann wird's offenbar werden, wie Moab müde ist.**

27. Hiermit verspottet er auch der Moabiter Gott und Religion. Wo sind nun deine Götter? Wie auch Moses sagt, 5. Buch 32, 38.: Laß deine Götter aufstehen, und dir helfen.[l] Als ob er sagen wollte: dann wird ihr vergeblicher Gottesdienst an den Tag kommen.

28. Es ist dies aber eine treffliche Beschreibung der Heuchelei. Denn die Heuchler, wenn ihre Herzen von einer gottlosen Meinung über GOtt eingenommen sind, sind weit heftiger in ihrem Thun, als die wahrhaft Gottseligen in dem wahren Dienste GOttes. Und das ist die erste Vergeltung der Gottlosen, daß sie von ihrer Arbeit, die sie freiwillig über sich nehmen, zermalmt werden. Die andere Vergeltung ist, daß all ihr Thun zur Zeit der Noth eitel ist, und gar nichts nützt. Deshalb tragen sie ihr Unglück mit höchstem Verdruß, und sehen nirgends eine Hoffnung, sich zu rathen. Darum spricht er: Es wird die Zeit kommen, da es offenbar werden wird, wie Moab müde ist bei seinen Altären.

29. Hingegen die wahre Gottseligkeit, weil sie weiß, daß sie Christo dient, so leidet sie zwar äußerlich, jedoch überwindet sie das Kreuz durch das Vertrauen, das sie zu Christo hat.

30. Deshalb wollen wir uns vor den gottlosen Lehren hüten, welche sowohl den Leib als

i) Von hier bis zum Ende des Paragraphen hat die Ausg. von 1532: Er zeigt aber an das Reich des Hiskias.

k) Statt § 20 hat die Ausgabe von 1532: Er spricht: Der Hochmuth dieses Großsprechers ist bekannt, und dennoch wird er umkommen.

l) Von hier bis § 31 incl. hat die Ausgabe von 1532 nur Folgendes: So werden diejenigen, welche eine falsche Religion haben, zur Zeit der Gefahr, beide von ihrem Gott und von Menschen verlassen.

auch die Seele verderben. Denn wo das Wort und Licht verloren sind, da bleibt Finsterniß übrig, und es erfolgt das, was 5 Mos. 28, 64. steht: „Du wirst andern Göttern dienen, Holz und Steinen.“ Und so muß es nothwendig kommen, wenn wir von dem wahren GOtt abweichen, welcher allein mit uns Geduld haben kann und will, wenn wir nur das Wort festhalten. Denn obgleich Anfechtungen und Kreuz folgen, so ist doch das Gewissen fröhlich und hat Frieden, wegen des Vertrauens zur Barmherzigkeit GOttes. Dagegen wenn das Wort hinweg ist, sagt der Text, so dient man mit Leib und Seele dem Schrecken und der Traurigkeit. Das ist das Geschick aller Gottlosen, wie wir im Pabstthum erfahren haben, da weder das öftere Beichten, noch die harten Genugthuungen, noch die Wallfahrten, noch die Messen, noch irgend welche andere Werke das Gewissen beruhigen konnten, welches in steter Furcht stand. Deshalb haben wir mit Leib und Seele gearbeitet, und dennoch haben wir die Vergebung der Sünden nicht erlangt. Das ist die Frucht, das ist der Lohn, wenn man den wahren GOtt verläßt.

31. Deshalb lasset uns GOtt danken, daß wir von fremden Göttern, das heißt, von dem falschen Vertrauen, errettet sind. Denn das ist ein fremder Gott, auf den wir, außer dem Wort, unser Vertrauen setzen. So sind meine Werke, wenn ich mein Vertrauen darauf setze, fremde Götter; so auch das Gelübde eines Mönchs, so die Keuschheit ꝛc., und sie können mein Gewissen nicht zufrieden stellen. Die Ursache ist, weil an unsern Werken allezeit ein Mangel ist. Wenn ein Mönch auch keusch gelebt hat, so hat er doch Brunst empfunden ꝛc. Daher sind an unsern Werken unendliche Mängel; darum muß aus denselben nothwendig eine Ermüdung folgen. Aber an Christum glauben ist lieblich, weil wir daselbst Vergebung der Sünden haben. Wenn wir nun etwas sündigen, so wird es nicht zugerechnet. Es erhellt aber aus dieser Stelle, daß Moab ein scheinheiliges und abergläubisches Volk gewesen sein müsse, wie heutzutage das Pabstthum ist.

V. 13. 14. **Wie eines Tagelöhners Jahre sind.**

32. Gleich als ob sie auf eine gewisse Zeit, um einen gewissen Lohn gedungen wären; nachdem dieselbe vorbei wäre, so sollten sie aus dem Hause hinausgestoßen werden.

Die Herrlichkeit Moabs.

33. Das ist, das Reich, die Religion, die Macht, die Gesetze, die Völker, die jungen Leute ꝛc. So enthält die heilige Schrift Haufen von Exempeln, an welchen wir lernen, daß GOtt den Hoffährtigen widerstehe und den Demüthigen Gnade gebe [1 Petr. 5, 5.]. Wir wollen nur ein wenig warten, und die Widerwärtigkeiten erdulden, so werden wir auch zu dieser unserer Zeit sehen, wie den Sündern vergolten wird; ja, wir haben es schon großentheils gesehen.

Das siebenzehnte Capitel.

1. Bisher hat er wider diejenigen geweissagt, die gegen Morgen und Abend liegen; nun wendet er sich gegen Mitternacht, und weissagt wider Damascus, welches die Hauptstadt des Königreichs Syrien war.

2. Er begreift aber zugleich mit die Gefangenschaft des Königreichs Israel. Und dieses darum: Israel wird überall um dieser Untreue willen angeklagt, daß es wider Juda Krieg führe, und sich noch dazu mit den Ausländern wider dasselbe verbinde. Weil es sich nun mit dem König von Syrien verbunden und Juda verwüstet hatte, deswegen werden sie auch in der Strafe zusammen genommen, und es wird beiden vorher verkündigt, daß sie von dem Könige zu Assyrien verderbt und verwüstet werden sollten. Es scheint aber, als ob diese Weissagung unter dem Könige Ahas verkündigt worden sei.

V. 1. 2. **Aroer.**

3. „Aroer“ ist der Name einer Stadt, die im Stamme Ruben liegt, und zum Königreich Juda

gehörte. Hier aber nehme ich es als einen Gattungsnamen; als wollte er sagen: „Die Städte auf der Heide", die Städte, die in der Ebene liegen, werden alle verwüstet werden, daß Heerden daselbst weiden, so daß Aroer eine Ebene bedeute, auf welcher Sträucher wachsen.

V. 3. **Und wird aus sein mit der Feste Ephraim.**

4. Adjutorium Ephraim übersetze: „Feste Ephraim." So nennt er das Königreich Syrien deswegen, weil das Königreich Israel sich mit den Syrern verbunden hatte, und sich auf die Hülfe der Syrer verließ; wie wir oben Cap. 7, 2. lesen.

Wie die Herrlichkeit der Kinder Israel.

5. Das heißt, beide werden zu Grunde gerichtet werden, sowohl die Syrer als auch Israel.

V. 4—6. **Denn sie wird sein, als wenn einer Getreide einsammelte in der Ernte.**

6. Das ist ein erschreckliches Gleichniß. Er beschreibt den König zu Assyrien als einen Schnitter, der zur Zeit der Ernte in das Thal Rephaim einfiele (dies ist nahe bei Jerusalem gegen Abend), das ist, in das fette Königreich Israel, und dasselbe dermaßen abmähte, daß er die Fürsten und Vornehmsten hinwegführte, und nur das arme Pöbelvolk und die geringsten Leute zurücklasse.

V. 7. 8. **Zu der Zeit wird sich der Mensch halten zu dem, der ihn gemacht hat.**

7. So wird die Noth sie zwingen, daß sie zum Königreich Juda, und von den Göttern, die sie sich selbst gemacht haben, zu GOtt fliehen, der sie gemacht hat. Hier könnte der Einwurf gemacht werden: Sind nicht auch die Bundeslade und der Tempel in Jerusalem Werke von Menschenhänden? Aber hier gilt die theologische Regel, daß man bei jedem Werke darauf sehen muß, ob es GOttes Wort habe oder nicht. Welche Werke nun auf GOttes Befehl geschehen, die thut GOtt durch uns, als durch seine Werkzeuge. So heißen Werke des Gesetzes diejenigen, welche nach Erforderung des Gesetzes geschehen. Welche Werke aber geschehen, da sie GOtt nicht befohlen hat, das sind Werke unserer Hände, und weil sie ohne GOttes Wort sind, so sind sie gottlos und verdammt, besonders wenn die Einbildung dazu kommt, als ob man dadurch gerecht werde; darum werden sie auch hier gestraft.

V. 9. **Zu der Zeit werden die Städte ihrer Stärke sein.**

8. Es ist ungewiß, ob er „die Städte der Stärke" so nennt wegen der Waffen und Befestigungen, oder wegen der Religion und Dienst der Götzen, auf welche sie sich verließen. Doch will ich es lieber von der Religion verstehen, daß es diejenigen Städte bedeute, in welchen sie die Götzen mit sonderlichem Eifer verehrten.

Wie ein verlassener Ast und Zweig, so verlassen ward vor den Kindern Israel.

9. Es ist ein Gleichniß. Gleichwie das Volk Israel, da es zuerst das Land Canaan einnahm, alles mit Schwert und Feuer[1]) verwüstete, daß nur etliche wenige Aeste und Zweige, das ist, wenig Volks, übrig blieben, so wird es jetzt auch gehen mit dem König von Assyrien; so gar wird er alles verwüsten.

V. 10. **Denn du hast vergessen GOttes, deines Heils.**

10. Das ist die Schuld, um deren willen Israel verwüstet wird, weil es GOttes vergessen hat. Wenn auf diese Schuld eine so harte Strafe folgt, so sieht man, was man sich von Deutschland zu vermuthen hat, welches nicht allein GOttes vergißt, sondern ihn auch verachtet, zum Zorn reizt, verfolgt und verabscheut.

Darum wirst du lustige Pflanzen setzen.

11. Er verharrt auf dem Vertrauen zu seiner Religion. Deshalb muß man dies nehmen, nicht von den Pflanzen des zeitlichen, sondern des geistlichen Reichs, das ist, von der Religion, daß die Pflanzen die Schüler sind, welche zur Heuchelei angeleitet worden sind, wie bei uns die Mönche und das ganze Pabstthum gewesen sind. Uebersetze: „lustige Pflanzen". Denn er deutet an, daß die Heuchelei und die eigene Gerechtigkeit das Fleisch kitzeln, und angenehm sind; niemand verfolgt sie, sondern alle bewundern sie.

V. 11. **Daß dein Same zeitlich wachse.**

12. Das zeigt den Eifer der Heuchler und der Ketzer an; diese pflanzen fleißig Schüler,

1) In der Jenaer und der Erlanger: inique statt: ignique.

sie zwingen und treiben, damit das Ihre hervorwachse und blühe, und sind durchgängig hitziger und fleißiger in Fortpflanzung ihrer Irrthümer, als die Gottseligen im wahren Dienste des Worts. Und dieses darum, weil den Gottseligen der Satan widersteht; die Sectirer aber und Ketzer verhindert der Satan nicht allein nicht, sondern fördert sie auch, und reizt sie an.

Ablata est messis.

13. Diese ganze Stelle sollte so übersetzt werden: Jucundas plantationes plantabis, et palmites externis (id est, hostibus) seminabis. In die plantationis tuae magnum studium, ut mane semen tuum germinet; verum acervus messis in die haereditatis erit dolor afflicti etc. [Liebliche Pflanzungen wirst du pflanzen und Stecklinge wirst du den Fremden (das ist, den Feinden) setzen. Zur Zeit deines Pflanzens wirst du großen Eifer haben, damit dein Same bald aufgehe, aber der Haufe des Geernteten, zur Zeit des Erbes, wird der Schmerz eines Betrübten sein ꝛc.] Solchen Ausgang gewinnt es mit den Werken der Gottlosigkeit; wie es im Psalm [Ps. 1, 4. 6.] heißt, daß sie das Verderben zum Lohn haben werden. So verstehe ich diese Stelle von den Werken des Gottesdienstes, oder der Abgötterei. Es kann aber auch verstanden werden von dem weltlichen Regiment, von Gesetzen und Reichthümern, und vom irdischen Dienste. Aber ich weiß nicht, welche von beiden Meinungen der Historie des Textes am nächsten kommt, wiewohl beide in der Historie des Textes liegen können.

V. 12. O wehe der Menge so großes Volks!

14. Hier hängt er eine Verheißung und einen Trost für das Volk Juda an, daß sie sich vor dem König zu Assyrien nicht fürchten sollen, denn er werde zu Grunde gehen; wie oben [Cap. 14, 25.] gesagt worden ist. Die Bilder aber sind bekannt, daß durch Flüsse, Berge, Bäume ꝛc. die Fürsten bedeutet werden.

V. 13. Er wird sie schelten.

15. Die Historie von Sanherib wird unten im 37. Capitel erzählt werden.

V. 14. Um den Abend.

16. Er redet von einer zukünftigen Sache, als wenn sie gegenwärtig wäre, denn die erschrockenen Seelen können nicht genugsam aufgerichtet werden. Er spricht: Die Furcht wird dauern vom Abend bis an den Morgen, dann wird die Erlösung und Errettung da sein. Aber dies können die bestürzten Seelen nicht glauben. Denn die Empfindung des Schreckens ist ewig, und alle Anfechtung ist nach unserm Empfinden immerwährend. Und es ist niemand, der zu der Zeit, wenn er in dem bösen Stündlein der Anfechtung ist, das Ende der Anfechtung sehen könnte.

17. Deshalb sollen wir lernen, daß wir zu der Zeit, wenn wir angefochten werden, nicht nach unserer Empfindung, sondern nach dem Worte GOttes urtheilen. Dieses Wort verheißt, daß alle Versuchung nur eine Zeit des Abends sei, auf welche die Morgenzeit, das ist, der Trost, folge. Aber das Fleisch thut das Gegentheil, läßt das Wort fahren, und richtet seine Gedanken nur auf die gegenwärtige Empfindung der Trübsal, und urtheilt nach der Empfindung. Deshalb kann es sich auch kein Ende der Versuchungen in seinem Herzen vorstellen.

18. Darum hat Athanasius recht gethan. Als er vernommen hatte, daß ihm Julianus nachstelle, antwortete er: Julianus ist eine kleine Wolke, welche bald verschwinden wird. Dessen Exempel sollen auch wir in unserm Unglück folgen, und wir werden aus der Erfahrung lernen, daß GOttes Wort wahrhaftig sei, das uns nicht betrügen wird. Und dieser Trost des Jesaias gehört nicht allein dem Hiskias an, sondern auch uns, die wir von eben diesen Feinden, mit eben diesen Versuchungen, durch eben dieselben Nachstellungen angegriffen und angefallen werden. So können wir denn zwar angefochten, aber nicht überwunden werden, wenn wir bei dem Worte bleiben. Denn wir sind auf den Fels, Christum, gegründet. Deshalb, wenn gleich eine Anfechtung hereinbricht, so wird sie doch nicht gar lange anhalten, sondern sie wird ein Abend sein, auf welchen in kurzem das fröhliche Tageslicht folgen wird.

Das achtzehnte Capitel.

1. Hier redet er von den Völkern, die am Ufer des rothen Meers wohnen, als da sind die Troglodyten, Egypter, Araber, Ismaeliten ꝛc., die vom Raube leben, und eine große Erfahrung in der Schifffahrt haben, und mit den Schiffen wohl umzugehen wissen. Denen verkündigt er zuerst Krieg, hernach Hunger. Es ist aber noch zweifelhaft, von welchem Volke er rede. Mir kommt es vor, er rede noch vom Könige zu Assyrien, welcher wie eine Sündflut damals diesen Theil der Erde mit seinen Waffen unterdrückt hat.

V. 1. Wehe dem Lande, das unter den Segeln im Schatten fähret.

2. Das ist: Wehe dem Lande, das den Schatten der Segel (umbras alarum) hat, das ist, das viel Häfen oder Schiffe hat. Denn die Flügel eines Schiffes sind die Segel der Schiffe. „Schatten" aber bedeutet die Häfen. Ueberdies, daß er „Schatten" sagt, zeigt er auch das Vertrauen an, daß sie sich auf ihre Schiffe verlassen.

V. 2. Das Botschaften auf dem Meere sendet.

3. Das bedeutet ihr Gewerbe, daß sie Kaufmannschaft treiben.

Gehet hin, ihr schnellen Boten.

4. Das ist eine Drohung des Propheten. Es ist aber eine bildliche Rede; als wollte er sagen: Es wird das Gerüchte vom Könige zu Assyrien zu ihnen kommen, der sie verwüsten wird.

Zum Volk, das zerrissen und geplündert ist.

5. Das ist, welches alles zu sich reißt, und alles plündert. Solche Leute sind, wie man sagt, heutzutage die Türken oder Tartaren, die nur vom Raube leben.

Zum Volke, das hie und da ausgemessen und zertreten ist (ad gentem exspectantem).

6. Uebersetze: Ad gentem mensuratam sive dimensam, das heißt: „das sich allenthalben eintheilt, und wiederum allenthalben berupft wird." Ein Volk, das überall raubt und plündert; Leute, die sowohl ihre Nachbarn, als auch sich selbst unter einander berauben. Die heimliche Deutung des Oecolampad ist allzu gezwungen.

Welchem die Wasserströme sein Land einnehmen.

7. „Die Wasserströme", das ist, die benachbarten Völker, die an den Flüssen Aethiopiens wohnen.

Ad montem.[1])

Steht nicht im Hebräischen.

V. 3. Alle, die ihr auf Erden wohnet.

8. Das ist, desjenigen Theils, den sie bewohnen, gleichwie wir eine andere Erde haben, als die Italiener. Und hier weissagt er den Krieg.

V. 4—6. Ich will stille halten und schauen.

9. Er verkündigt Hungersnoth. Ich will die Erde so schlagen, daß mitten im Wachsthum alles vor allzugroßer Hitze verbrenne und verderbe. „Ich will stille halten", das ist, ich will nicht regnen lassen, ich will aufhören zu segnen, ich will sie ihren Anschlägen überlassen. Jedoch mißfällt mir die heimliche Deutung nicht, daß man unter der „Hitze"[2]) den König zu Assyrien verstehe, welcher die Blüte der Jugend verderben sollte. Welche von beiden Meinungen der Historie am nächsten komme, weiß ich nicht, doch sind sie alle beide gut.

V. 7. Zu der Zeit wird das zerrissene und geplünderte Volk Geschenke bringen.

10. Diese Worte fügen einen Trost an. Die Uebriggebliebenen dieses Volks sollen dereinst zu Christo bekehrt werden. So lesen wir in der Apostelgeschichte [Cap. 8, 26. ff.] von der Königin aus Mohrenland, und von anderen. Auch viele heilige Männer haben sich zu Zeiten des Augustinus und Athanasius an jenen Orten verborgen, und es scheint, als ob das Buch de vitis patrum hauptsächlich aus diesem Winkel der Erde hervorgegangen sei. Mir aber gefällt diese Stelle vornehmlich deswegen, weil wir sehen, daß das Evangelium insgemein diejenigen Oerter einnimmt, wo vorhin der Satan mächtig regiert hat. Das sind Werke der Herrlichkeit und Majestät GOttes.

1) Diese Worte finden sich hier in unserer Vulgata nicht, sondern erst zu Ende des siebenten Verses.

2) In der Ausgabe von 1534, in der Wittenberger und in der Jenaer: istum statt: aestum.

Das neunzehnte Capitel.

1. Nun weissagt er auch Unglück über Egypten. Denn der König zu Assyrien war damals die gemeine Zuchtruthe aller benachbarten Völker, wie heutzutage der Türke.

V. 1. **Siehe, der HErr wird auf einer schnellen Wolke fahren.**

2. Das ist, GOtt wird den König von Assyrien über die Egypter schicken, wie eine schnelle Wolke. Auf diese Weise deutet er sowohl die schnelle Ankunft des Feindes als auch den leichten Sieg an.

Da werden die Götzen in Egypten vor ihm beben.

3. „Die Götzen in Egypten" sind nicht die silbernen und steinernen Bilder, sondern ihre Religion und Gottesdienst, und[1]) das, womit sie GOtt verehren; diese „werden beben". Denn die Heuchelei und der Götzendienst können die Zuchtruthe GOttes und seinen Zorn nicht ertragen, weil sie das Wort GOttes und die rechte Meinung von GOtt nicht haben. Die Gottseligkeit allein kann in Trübsalen aushalten, weil sie das Wort hat, und sich auf das Wort verläßt. Deshalb sollte uns dies anstatt eines Sprüchworts dienen, daß wir sagten: Wenn der HErr nach Egypten kommt, da beben die Götzen in Egypten vor ihm; das ist, die Herzen der Heuchler können sich wider die bevorstehende Gefahr nicht aufrichten. Das ist ein theologisches Lehrstück.

Und den Egyptern wird das Herz feige werden.

4. Wenn das Vertrauen auf die Religion hinweg ist, so folgt Beben und Unruhe des Herzens. So haben wir heutzutage den einigen Rath wider unsere Feinde, daß wir unsere Sache GOtt durch fleißiges Gebet befehlen; sie aber, weil sie das Wort nicht haben, und in einem gottlosen Gottesdienst stecken, zermartern sich mit unendlichen Anschlägen, mit welchen sie doch seit so vielen Jahren gar nichts ausgerichtet haben. So, nachdem ihre Götzen über den Haufen gefallen, und sie ohne GOttes Wort sind, können sie weder Maß noch Ziel in ihren Anschlägen wider uns finden; ihre Herzen sind unruhig, und sie suchen ihrer bösen Sache auf alle Art und Weise zu rathen; aber vergeblich.

V. 2. **Und ich will die Egypter aneinander hetzen.**

5. Wenn das Vertrauen auf die Religion zu Schanden geworden ist, so folgen nothwendig Aufruhr und Uneinigkeit, welche der Anfang zum Fall eines Reichs sind.

V. 3. **Und der Muth soll den Egyptern unter ihnen vergehen** (et dirumpetur spiritus).

6. Uebersetze: Et deficiet spiritus, das heißt, es wird ihnen an Muth fehlen. So pflegt GOtt wider seine Feinde zu streiten; zuerst benimmt er ihnen Herz und Muth.

Da werden sie denn fragen ihre Götzen.

7. Wenn es ihnen an gutem Rathe fehlen wird, so werden sie ihre Zuflucht zu den Götzen nehmen. So stellt man jetzt Processionen oder Bittgänge an, wenn Gefahr vorhanden ist, womit sie GOtt mehr zum Zorn reizen.

V. 4. **Aber ich will die Egypter übergeben in die Hand grausamer Herren.**

8. In die Hand der Assyrier.

V. 5. **Und das Wasser in den Seen wird vertrocknen.**

9. Die Egypter sind wegen der Fischerei berühmt; daher beschreibt er ihr Unglück durch ein Gleichniß, das von den Fischern hergenommen ist. „Das Wasser wird vertrocknen", das ist, der König von Assyrien wird die plündern, welche an diesen Wassern wohnen.

Der Strom.

10. Der Nilstrom, das ist, die am Nil wohnen.

V. 6. 7. **Die Seen an Dämmen.**

11. Das sind lauter bildliche Reden; das heißt, die Bürger in den Städten werden ganz erschöpft werden.

1) Erlanger: et καὶ σεβάσματα; das et ist zu viel.

V. 8—10. Und die Fischer werden trauern.

12. Die Egypter werden keinen Handel noch Gewerbe mehr treiben. Denn er bleibt in dem Bilde von den Fischern.

V. 11. 12. Die Fürsten zu Zoan sind Thoren.

13. Hier spottet der Prophet der Egypter, als wollte er sagen: Ihr Egypter rühmt euch einer großen Weisheit, daß ihr die ältesten seid, und das älteste Gemeinwesen habt. Wie kommt es denn nun, daß ihr dies nicht wißt, daß ihr ein so großes Unglück nicht vorhersehet?

Ich bin der Weisen Kind.

14. Das rühmte man damals von Egypten. Das ist aber die theologische Regel, daß alle Gottlosen, wenn sie zu Grunde gehen sollen, die Art an sich haben, welche hier beschrieben wird, daß sie verstockt, hochmüthig, und hartnäckiger werden, und ohne alle Furcht GOttes leben, und sagen: Friede, Friede. Denn ein Gottloser glaubt es nicht, daß ihm ein Unglück bevorstehe. So waren die Juden zu der Zeit, da sie an allen Orten belagert wurden, dennoch ganz verstockt.

15. Deshalb ist der Untergang der Papisten ganz gewiß, die jetzt in aller Sicherheit triumphiren, und wider alle Bedrohungen, wider alle Vermahnungen, wider alles Bitten und Flehen singen: „Ich bin der Weisen Kind, und komme von alten Königen her.“ Daher wird entweder das Gericht oder eine andere große Plage über sie kommen. Denn je näher sie dem Unglück sind, desto mehr sind sie verhärtet. Deshalb berufen sie sich auf ihre Weisheit und Alterthum. Willst du allein, sagen sie, die Kirche, die so alt ist, verdammen? Bist du allein weise? Oder denkst du, daß unsere Vorfahren nichts gesehen haben? Haben denn alle, die vor dir gewesen sind, geirrt? ꝛc. Das ist der erste Einwurf der Gottlosen in der Welt wider die Gottseligen gewesen, und wird auch der letzte sein. Denn durch diese zwei Stücke, die Einbildung der Weisheit, und den Ruhm des Alterthums, werden die Herzen der Gottlosen aufgeblasen. So ist die Diatribe des Erasmus nichts Anderes, als was hier geschrieben steht: Ich bin ein Sohn der Alten. Denn er beruft sich auf das Ansehen der Kirchenväter. Wider diesen Hochmuth haben die Propheten gestritten, und wir widersprechen demselben heutzutage auch. Aber wir richten nichts aus, bis sie es erfahren werden.

16. Ferner ist „Zoan“ eine von den berühmtesten Städten in Egypten. Ich halte aber dafür, daß durch die Aussprache Zoan in Thoom verwandelt worden sei.

V. 13. Sie verführen sammt Egypten den Eckstein der Geschlechter.

17. Den „Eckstein der Völker“ nennt er den König in Egypten. Man soll aber auf den Ausgang der Anschläge merken, welche die Gottlosen fassen, welcher ist, daß sie betrogen werden. Zwar dem Schein nach ist nichts kräftiger, als diese, deshalb können sie sich nicht davon losmachen; doch zuletzt schlagen sie fehl.

V. 14. Denn der HErr hat einen Schwindelgeist unter sie ausgegossen.

18. [m]) Das heißt, der HErr hat es den Egyptern zugetrunken, daß sie in allen ihren Anschlägen und Thun irren und verführt werden. Das ist eine treffliche Figur, und wird öfters in der heiligen Schrift gebraucht, daß die Gottlosen im Unglück gleich wie ein Trunkener sind, der nirgends stille stehen, nichts sehen noch rathen kann, sondern ungewiß bald da-, bald dorthin taumelt. Die Gottlosen glauben das nicht, bis sie es erfahren. „So ist denn zu lange geharret, daß ihnen alle ihre Anschläge zu kurz werden.“ Denn vor dem Unglück haben sie den Schein der Weisheit, und fahren in ihren Anschlägen sicher fort. Wenn aber die Noth sie wirklich überfällt, „sind es eitel Schwindelgeister, da einer hie hinaus fähret, der andere dort“. Ferner, wo viel und mancherlei Anschläge sind, da folgt nothwendig das Verderben, gleichwie dagegen, wo viele Weise sind, die zusammen rathschlagen und einig sind, die Errettung ist. Und so sieht es mit dem Unglück der Gottlosen aus.

19. Dagegen unser Ruhm ist der, daß, wiewohl wir den Kelch, das ist, das Kreuz haben,

m) Von hier an bis § 20 incl. hat die Ausgabe von 1532 nur Folgendes: GOtt macht sie trunken, daß sie irren und verführt werden in allen ihren Werken. Die Christen aber haben diesen Ruhm, daß sie zwar den Kelch (das ist, das Kreuz) haben, aber doch nicht trunken werden wie die Gottlosen, bei denen zu dem Unglück noch das hinzukommt, daß sie keinen Rath haben, um zu entgehen. Denn sie haben das Wort nicht, welches mitten in den Trübsalen aufrichtet und tröstet, deshalb müssen sie nothwendiger Weise endlich in Verzweiflung gerathen. Sie können andere auch nicht belehren oder aufrichten, sondern sie speien. Alle ihre Rathschläge sind Gespei und Unflat.

wir doch nicht trunken werden, wie die Gottlosen, welche dabei noch dieses Unglück haben, daß sie weder Hoffnung noch Rath haben, irgendwo durchzukommen. Wir aber haben Rath mitten im Unglück, und gewisse Hoffnung der Errettung. Denn unser GOtt ist ein starker GOtt, und unser „Rath", wie ihn die Schrift nennt, der uns durch sein Wort mitten in unserm Unglück Rath gibt und aufrichtet. Denn ob gleich uns allen das Unglück natürlicher Weise wehe thut, so werden wir doch nicht alle trunken. Diejenigen allein, die ohne das Wort sind, werden vom Unglück trunken, das ist, sie werden ungewiß und verzweifeln. Wir aber haben das Wort, das uns Rath gibt; wie es Ps. 119, 24. heißt: „Deine Zeugnisse sind meine Rathsleute."

20. Dies erinnert uns, daß wir im Kreuz aushalten, und glauben, es sei eine Zuchtruthe des HErrn, zu unserm Besten. Sodann stellt es uns auch Christi Exempel vor, daß der Jünger nicht über seinen Meister sei; und daß unsere Geduld GOtt gefalle, welche ihm das angenehmste Opfer sei, wie es Ps. 51, 19. heißt. So werden die Herzen durch das Wort aufgerichtet; die Gottlosen aber, weil sie dieses Wort nicht haben, noch glauben, werden daher schwach an Seele und Leib, und verzweifeln; darnach nehmen sie ihre Zuflucht zu ihren Anschlägen, welche ein unreines Gespei, und lauter Unflat sind, mit dem sie sich und andere beflecken.

V. 15. **Und Egypten wird nichts haben.**

21. Sowohl der Obrigkeit wird es an Unterthanen, als auch den Lehrern an Schülern fehlen.

V. 16. 17. **Und Egypten wird sich fürchten vor dem Lande Juda.**

22. Als wollte er sagen: Sie verlachen mich jetzt, und glauben mir nicht, da ich solches vorhersage. Aber es wird dann, wenn dies erfüllt werden wird, geschehen, daß sie auch vor dem Namen des Landes erzittern werden, in welchem ich gewohnt habe. Sie werden an meine Prophezeiung zurückdenken, und sich immer mehr und mehr fürchten. „Werden sorgen, es möchten noch zween Jesaias kommen." So werden die Narren (Phryges)[1] zu spät klug, und dann stellen sie sich weit grausamere Dinge in ihren Gedanken vor, als sie leiden.

1) Phryges nach dem Sprüchwort, daß die Phrygier durch Schläge gebessert werden.

V. 18. **Zur selbigen Zeit werden fünf Städte reden nach der Sprache Canaans.**

23. Bisher hat er Unglück verkündigt, nun fügt er eine Verheißung bei. Denn die göttliche Rache erhält allezeit einige, die übrig bleiben, außer in Sodom und Gomorra, die er zum Exempel der Strafe gesetzt hat, welche über die Gottlosen am letzten Tag des Gerichts ergehen soll. Weil aber die Egypter dem israelitischen Volke mehr günstig gewesen waren als die übrigen Heiden, deshalb setzt er hier eine so herrliche Verheißung hinzu, daß sie zu Christo bekehrt werden sollten. Denn ich verstehe die Worte des Propheten von der Fortpflanzung des Evangelii, und nicht von der Fortpflanzung des Gesetzes vor Christo, wie man sagt wegen des in Egypten erbauten Altars [V. 19.], weil es nicht erlaubt war, anderswo einen Altar aufzurichten, da noch der wahre Gottesdienst und Tempel stand. Deshalb ist diese Verheißung nach der Predigt von Christo erfüllt worden ꝛc.

Fünf Städte.

24. Das ist, etliche, nicht alle, damit anzudeuten, daß einige glauben, andere sich widersetzen. Denn es wird eine bestimmte Zahl für eine unbestimmte Zahl gesetzt; gleichwie anderswo von fünf Pfunden, von fünf thörichten Jungfrauen ꝛc. geredet wird.

Und werden schwören bei dem HErrn Zebaoth.

25. Schwören ist GOtte geloben, ihn loben, preisen, ehren, anbeten.

26. „Die Sprache Canaans" ist die hebräische Sprache, deren sich die heiligen Patriarchen bedient haben, von welcher es glaublich ist, daß sie in der Gefangenschaft verloren gegangen sei. Dieselbe, sagt er, werden sie lernen, daß also eine Weissagung darin enthalten ist; das ist, sie werden zu unserm Gottesdienste übertreten, sie werden mit uns zugleich an den GOtt, Christum, glauben.

Irheres.

27. Man sagt, es sei Heliopolis.

V. 19. **Zur selben Zeit wird des HErrn Altar mitten in Egyptenland sein.**

28. Er sagt von einem Altar, der mitten in Egypten und in den Grenzen Egyptenlands sein soll. Deshalb kann es nicht von einem leiblichen Altar verstanden werden, sondern es

bedeutet, daß Christus überall angebetet, und das Wort überall gepredigt werden wird. Dieser ist unser einiger Altar, auf welchem GOtt, für die in ihm erwiesene Gnade, Lob und Dank geopfert wird.

V. 20. [1])**Welcher wird ein Zeichen und Zeugniß sein.**

29. Er sagt dieses in Vergleichung gegen die Juden. Jener Altar wird nicht zur Ceremonie oder Pracht sein, wie bei den Juden, sondern zum Zeichen und Zeugniß, das ist, um das Wort zu lehren. Das ist der einzige Gottesdienst des neuen Testamentes, welchen wir GOtt leisten, daß wir die Wohlthaten, die GOtt uns Sündern in Christo erwiesen hat, predigen. Also hebt er mit Einem Worte all das Gepränge der Opfer und Schlachtthiere des alten Testamentes auf.

Sie werden zum HErrn schreien.

30. Es wird daselbst nicht allein die Lehre, und ein Ueberfluß am Wort sein, sondern es wird auch daselbst das Gebet sein, als das andere Stück des Gottesdienstes, daß der Geist der Gnaden und des Gebets mit einander verbunden sein werden [Sach. 12, 10.]. Weil auf das Wort das Kreuz folgt, deshalb ist das Gebet vonnöthen.

Und er wird ihnen senden einen Meister und Heiland.

31. Das ist, er wird ihnen Lehrer geben, die sie durchs Wort erretten und lehren können.

V. 21. **Und werden ihm dienen mit Opfer.**

32. Vorher hat er gesagt, der Altar sei zum Lehren, nicht zum Opfern aufgerichtet. Deshalb muß das, was er hier von den Opfern sagt, aus dem Vorhergehenden erklärt werden. Denn das folgende Wort muß allemal aus dem Vorhergehenden erklärt werden. So, weil im ersten Buch Samuelis [Cap. 28, 3. ff.] zuvor gesagt worden ist, Samuel sei gestorben, und hernach folgt, daß seine Gestalt von der Wahrsagerin hervorgebracht sei, so müssen wir glauben, daß dies nur ein Blendwerk, nicht aber der wahrhaftige Körper Samuelis gewesen sei. So oft also GOtt sein Wort gibt, so muß man bei demselben bleiben; wenn er nun ein anderes Wort gibt, das von jenem abgeht, so muß man wissen, wie Moses sagt, daß er uns versucht [5 Mos. 13, 3.], wie wir in der Geschichte Bileams sehen. Deshalb muß dies von den geistlichen Opfern und Speisopfern genommen werden, wie Paulus im Briefe an die Römer Cap. 12, 1. lehrt: „Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sei."

Und werden dem HErrn geloben und halten.

33. Die Gelübde der Christen sind Danksagen, Loben und Preisen GOttes, nicht die eitlen Possen der Gelübde des Klosterlebens, welche in Wahrheit weltliche [Gelübde] sind. Es müssen aber die Gelübde unterschieden werden. Einige sind Gelübde des alten Testamentes, welche zeitliche Dinge betrafen, wenn entweder eine Seele, das ist unser Leib, oder ein Acker, oder ein Vieh zum Dienste des Tempels gelobt wurde; gleichwie bei uns „die Frondienste" sind, die auf gewisse Zeit geschehen. Außerdem waren auch Gelübde des Todes, wie das Gelübde Jephtha's war. Diese sind jetzt abgeschafft, nachdem der Gottesdienst des alten Testaments aufgehört hat.

34. Die Gelübde des neuen Testaments sind nur GOtt loben, preisen, danken, bekennen ꝛc. Und dies sind geistliche Gelübde.

35. Die dritte Art von Gelübden sind die bürgerlichen, durch welche wir uns gegen die Obrigkeit verbinden. Diese müssen wir halten, gleich wie die anderen Pflichten, welche die Obrigkeit fordert. Aber die Gelübde der Geistlichen sind eitel Lügen, die weder in unserer Gewalt sind, noch gehalten werden können.

36. Wir sollen daher eingedenk sein, daß wir die Gelübde halten müssen, erstens darum, damit wir uns selbst tödten, auf daß Christus in seiner Weisheit erhoben und verherrlicht werde; darnach, damit wir die Wohlthaten erkennen, mit welchen uns GOtt überhäuft, und daß wir dafür Dank abstatten.

V. 22. **Und der HErr wird die Egypter plagen.**

37. Christus wird die Seinen durchs Kreuz im Zaum halten und züchtigen; sonst würden sie nachlässig. Und merke, daß die Züchtigung zur Gesundheit, nicht zum Verderben diene.

1) In den Ausgaben steht dieser Bibeltext mit seiner Auslegung (gewiß durch ein Versehen) erst nach dem, was wir unter § 30 bringen. Dieser (§ 30) ist noch nicht in der ersten Ausgabe, daher konnte es leicht geschehen, daß dieser Zusatz an verkehrter Stelle eingefügt wurde.

V. 23. **Zu derselben Zeit wird eine Bahn sein.**

38. Das ist eine Verheißung vom Evangelio, wie ich gesagt habe. Es werden überall Christen sein, sowohl in Assyrien, als in Egypten, es wird Ein Glaube sein ꝛc.

V. 24. 25. **Zu derselben Zeit wird Israel selbdritte sein.**

39. Dies ist ein sehr klarer Text, daß Israel den Heiden, und die Heiden dem Volk Israel werden gleich gemacht werden.

Das zwanzigste Capitel.

1. Der Prophet weissagt wider die Mohren und Egypter zugleich, und verdammt das Vertrauen auf die Bündnisse, die sie unter einander gemacht hatten.

V. 1. 2. **Gehe hin, und zeuch ab den Sack von deinen Lenden.**

2. [n]) Diese Stelle dient zur Bekräftigung unserer Lehre, daß GOtt allemal zu seinem Worte Zeichen hinzugefügt habe, entweder um den Glauben zu bekräftigen, oder die Furcht GOttes zu erhalten, und nicht, wie die Sacramentirer irren, damit sie äußerliche Zeichen des Bekenntnisses oder Kennzeichen der Liebe sein sollten. Denn diese sind vielmehr Früchte des Glaubens, und nicht Zeichen. Denn es können die Sacramente auch wohl von den falschen Brüdern angenommen werden; die Früchte aber der Liebe kann kein böser Baum hervorbringen.

3. Deshalb sagen wir, daß die Zeichen zur Vermehrung des Glaubens und der Gottesfurcht in den Herzen dienen. Zwar wissen wir, daß die äußerlichen Dinge nicht selig machen, wenn man sie als äußerliche Dinge nimmt, das ist, als Dinge, die unser sind. Aber GOtt wirkt auch durch äußerliche Dinge die Seligkeit, und hat es so verordnet, daß er den Heiligen Geist nicht geben will ohne Zeichen und ohne eine äußerliche Sache. Deshalb hat er in der Kirche das Lehramt, die Taufe und das Abendmahl des Leibes und Blutes seines Sohnes eingesetzt. So ist am Pfingsttage der Heilige Geist vom Himmel herab gekommen und den Aposteln gegeben worden, nicht unsichtbarer Weise, sondern in einem starken Winde, und in Gestalt feuriger Zungen [Apost. 2, 2. 3.].

4. Daher irren die Sacramentirer, und wenden hier einen falschen Grundsatz an, da sie sagen: Keine äußerliche Sache ist nütze zur Seligkeit. Vielmehr kehre du es um, und sprich: Ohne äußerliche Sache gelangt man nicht zur Seligkeit. Denn hier ist der klare Text, daß ein äußerliches Zeichen zu Erweckung des Glaubens und der Furcht GOttes diene. Denn der Prophet will die Egypter demüthig machen; und das gehört nicht zu den Zeichen der Liebe oder des Bekenntnisses, sondern zur Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes, der die Herzen erweckt. Denn gleichwie der Heilige Geist durch das Wort bewegt, so bewegt er auch durch die Zeichen, welche nichts anders sind, als, daß ich so sage, das wirkliche (reale) Wort, da dasjenige durch die Sache ausgedrückt wird, was der Laut der Worte zu verstehen gibt. Und wie das Wort niemals vergeblich ist, so können auch die Zeichen nicht ohne Frucht sein. So sind die Taufe und des HErrn Abendmahl Zeichen, durch welche der Glaube aufgerichtet und gestärkt wird, nicht aber, durch welche die Menschen entweder zur Liebe gereizt (wiewohl auch dies geschehen soll) oder unter einander, als durch Kennzeichen ihres Bekenntnisses, unterschieden werden.

V. 3. 4. **Dreier Jahre.**

5. Dieses Zeichen soll binnen drei Jahren erfüllt werden.

Nackend und barfuß.

6. Bekleidet sein bedeutet mächtig, reich sein. Aber mit Schuhen angethan sein bedeutet ein

n) Statt §§ 2—4 steht in der Ausgabe von 1532: Siehe, hier ist ein Zeichen zum Worte gefügt, nicht, daß es ein Merkmal sei, daran die Egypter und Mohren erkannt würden, sondern ihnen eine Furcht einzujagen. So dienen die Zeichen dazu, daß sie die Gemüther entweder stärken oder schrecken, und zu der Furcht GOttes und zum Glauben reizen.

Reich, Regierung, Lehrer, Schüler haben. Alles dies droht er wegzunehmen.

Mit bloßer Scham.

7. Die Scham aufdecken ist zu Schanden machen, alle Herrlichkeit wegnehmen. Die Herrlichkeit aber eines Fürsten besteht in der Menge des Volks. So ist demnach „die Schande Egyptens", daß es kein Volk haben wird.

V. 5. **Und sie werden mit Schanden bestehen über dem Mohrenland.**

8. Hiermit straft er, daß sie sich auf die Bündnisse verließen, die sie unter einander gemacht hatten. So lehrt die heilige Schrift überall sowohl die Furcht, als auch den Glauben. Denn GOtt kann alles dulden, das [fleischliche] Vertrauen aber macht er schlechterdings zunichte. Deswegen trägt er die Sünder; die Gerechten aber verabscheut und verdammt er. Zu den Ueberbleibseln der Sünde sieht er durch die Finger, aber den Kopf der Schlange zertritt er, damit der Ruhm stehen bleibe [Ps. 147, 11]: „Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten." Und eben dieses erhellt aus allen seinen Reden, Thun und Zeichen. Deshalb sollen wir GOtt fürchten lernen, und alles Vertrauen auf unsere Kräfte und Weisheit wegwerfen.

V. 6. **Dieser Inseln.**

9. In Egypten und im Mohrenlande.

Wie sein sind wir entronnen.

10. Diese Worte bedeuten das Gegentheil (est ironia), als ob es hieße: Unsere Bündnisse haben uns nichts geholfen.

Das einundzwanzigste Capitel.

1. Er verkündigt Babylon seine Last. Denn der Prophet war den Babyloniern sehr gram, weil sie auch die Uebrigen des Volks Juda und den Tempel verwüsten würden, was die Assyrier niemals gethan hatten.

V. 1. **Die Wüste am Meer.**

2. Dieser Name ist nicht als eine Beschreibung der Beschaffenheit des Landes zu nehmen, sondern von dem Amt und Werk zu verstehen, so daß man „Wüste" in thätiger Weise (active) nehmen muß, daß es wüste Oerter mache, gleichwie ein überflutendes Meer, das heißt, daß die Monarchie der Babylonier die Welt und die Königreiche verschlinge.

Wie ein Wetter vom Mittag kommt.

3. Ich will deine Grausamkeit mit Grausamkeit bestrafen. Er deutet aber auf die Perser und Meder, durch welche er dies thun wolle.

V. 2. **Ein Verächter kommt wider den andern, ein Verstörer wider den andern.**

4. [Statt: Qui incredulus est etc.] übersetze: Contemptor contra contemptorem, vastator contra vastatorem venit, als wollte er sagen: Du Babylon hast schon lange andere verwüstet: Cyrus wird kommen, und dich auch verwüsten.

Elam.

5. Sind die Perser.

Ich will alle seines Seufzens ein Ende machen.

6. „Seines", nämlich Babylons. Ferner verstehe „das Seufzen" wie oben [V. 1.] „die Wüste", das ist, damit Babylon andere Völker hat seufzend gemacht. Er spricht: Ich will ihm ein Gebiß ins Maul legen, daß es nicht weiter andere so ängstige und quäle. So erhört GOtt auch der Heiden Seufzen; wie viel mehr wird er das Geschrei der Seinen erhören!

V. 3. **Derhalben sind meine Lenden voll Schmerzens.**

7. Dieses sind prophetische Nachahmungen. Denn er redet in der Person der Babylonier. Sie beklagen sich aber vornehmlich über die Lenden, in welchen die Kraft Kinder zu zeugen ist. Als wollte er sagen: Es ist weiter keine Kraft noch Glück da, weder das Reich zu vergrößern, noch zu behalten.

V. 4. **Ich habe in der lieben Nacht keine Ruhe davor.**

8. [Statt: Babylon dilecta mea posita est mihi in miraculum] übersetze: Dilecta nox posita est mihi in terrorem [Die liebe Nacht ist mir zum Schrecken gesetzt], „die liebe Nacht".

V. 5. **Ja, richte einen Tisch zu.**

9. Das ist eine höhnende Rede. Babylon ist erobert, gleichwie Virgil von Troja sagt.[1])

Invadunt urbem somno vinoque sepultam.

[Sie dringen in die Stadt, die begraben lag in Schlaf und Trunkenheit.] So verlacht nun der Prophet diese Sicherheit; als wollte er sagen: Schmauset ihr nur jetzt in der größten Sicherheit; es wird aber die Zeit kommen, da die Babylonier ihren Knechten befehlen werden, nicht einen Tisch zuzurichten, sondern den Schild zu ergreifen. Deshalb würde es besser passen, anstatt der Gastereien Wächter auszustellen, anstatt des Saufens die Waffen zum Kriege fertig zu machen.

V. 6. **Gehe hin, stelle einen Wächter.**

10. Zur Bekräftigung des verkündigten Unglücks setzt er das Folgende als ein Zeichen dazu. Als wollte er sagen: Während ihr schmauset, siehe! da sieht mein Knecht, den ich zum Wächter bestellt habe, wie die Feinde auf Wagen angezogen kommen.

V. 7. **Er siehet aber Reiter reiten und fahren (Vidit currum duorum equitum).**

11. Der Singular ist [in der Vulgata] für den Plural gesetzt, das ist, er sieht Wagen und Rosse, das heißt, die anrückenden Kriegsvölker.

V. 8. **Und ein Löwe rief.**

12. Ich halte dafür, dieses sei von einem Wächter zu nehmen.

V. 9. **Babel ist gefallen.**

13. Alles dieses wird zum Trost Juda's gesagt.

V. 10. **Meine liebe Tenne.**

14. Es ist zweifelhaft, ob es auf Juda, oder auf die Babylonier zu beziehen sei. Doch verstehe ich es von den Babyloniern, daß sie GOttes Tenne sind, die GOtt zertreten und verderben werde durch die Meder und Perser, wie das Getreide auf der Tenne. Denn filius areae heißt, was auf der Tenne ist, Getreide, Samen ꝛc.

V. 11. **Dies ist die Last über Duma: Man ruft zu mir.**

15. Diese Stelle ist dunkel; einige sagen, „Duma" sei der Name einer Stadt. Ich aber halte dafür, Duma sei der Name eines Landes. Denn der Name steht 1 Mos. 25, 14. unter den Söhnen Ismaels, welche nicht Städten, sondern Ländern ihre Namen gegeben haben; gleichwie von Kedar die Kedarener, von Nebajoth die Nabathäer benannt worden sind. Ich verstehe es so, daß der Prophet wider einen großen Theil der Ismaeliter rede, die im Steinigen Arabien wohnen. Auch das ist ungewiß, was das für ein Unglück sei, welches er vorherverkündigt, ob sie von den Babyloniern oder von den Assyriern verwüstet worden sind. Mir scheint es am wahrscheinlichsten, daß sie von den Idumäern verwüstet worden sind.

Man ruft zu mir aus Seir.

16. Seir und Idumäa sind ein und dasselbe. Zu mir, Duma, kommt diese traurige Stimme aus Seir. Von dieser Muthmaßung geleitet, halte ich dafür, daß sie [die Ismaeliter] von den Idumäern verwüstet worden seien.

Hüter, ist die Nacht schier hin?

17. Das ist, wie viel ist noch übrig von der Nacht? Denn es sind Redensarten, die man einem andern nachmacht, mit welchen er die Angst der Belagerten anzeigt, die auf den Tag und auf die Errettung hoffen. Denn sie sprechen: Wie viel ist noch von der Nacht übrig, bis der Tag wieder anbreche? das ist, was für ein Ende unserer Noth haben wir zu hoffen?

V. 12. **Wenn der Morgen schon kommt, so wird es doch Nacht sein.**

18. Er stellt hiermit vor, der Wächter gebe dies den verzagten Bürgern zur Antwort, und mache ihren Schmerz noch größer: Wenn gleich der Tag kommt, so wird doch eine andere Nacht folgen, das heißt, der Noth ist kein Ende. Er

1) Virg. Aen., lib II, v. 265.

zeigt also durch diese Nachahmung die äußerste Verzweiflung an. Denn die Gottlosen pflegen in der Gefahr vieles zu wünschen, aber nichts zu glauben.

Wenn ihr schon fraget, so werdet ihr doch wieder kommen, und wieder fragen.

19. Uebersetze: Si quaeritis, quaeretis,[1]) revertimini et venietis [statt: Si quaeritis, quaerite, convertimini et venite in der Vulgata]. Ich habe aber gesagt, daß es nachahmungsweise geredet sei. Denn er ahmt den Belagerten nach, wie sie reden, und beschreibt, wie das Herz der Gottlosen steht in der Gefahr. Als wollte er sagen: Ihr könnt durch keinen Trost aufgerichtet werden; wenn ich euch auch sagen werde, daß es Tag werden wird, so werdet ihr doch damit nicht zufrieden sein, sondern alsbald wiederkommen, und über ebendasselbe aufs neue fragen. So können die Gottlosen nicht aufgerichtet werden, weil sie in der Noth das Wort nicht haben, auf welches sie sich sicher verlassen könnten. Und aller anderer Schutz und Hülfe, die sie haben, ist ungewiß, sie können den Tag nicht erwarten, ohne Furcht vor der Nacht. Die Gottseligen aber erwarten in der Gefahr den Tag, ohne Furcht vor der Nacht, denn sie hören in der Nacht das Wort, das behalten sie, mit dem sind sie zufrieden, und fragen nicht wieder aufs neue.

1) In der Wittenberger falsch: Si quaeretis, quaeritis.

V. 13. **Dies ist die Last über Arabien.**

20. Hier weissagt er wider einen andern Sohn [des Ismael], Kedar, 1 Mos. 25, 13. Es ist aber Kedar ein berühmtes Geschlecht unter den Ismaelitern.

Ihr werdet im Walde in Arabien wohnen.

21. Das heißt, das Kriegsheer der Feinde wird so groß sein, daß ihr auf das bloße Gerücht von demselben euch aufmachen, alles im Stiche lassen, und in die Wüsten fliehen werdet.

22. „Dedanim", sagt man, sei eine Stadt in Arabien, aber mir ist sie unbekannt.

V. 14—17. **Bringet den Durstigen Wasser entgegen.**

23. Das ist eine höhnende Rede: Ihr lieben Nachbarn, gebet doch den elenden Leuten, und die durch die Flucht bereits erschöpft sind, Wasser, damit sie sich erquicken können.

Die ihr wohnet im Lande Thema.

24. [In der Vulgata: Qui habitatis terram austri.] Im Hebräischen: Die ihr Thema bewohnt, welches so genannt ist von einem Sohne Ismaels. Ich halte nicht dafür, daß Oecolampadius diese Stelle recht erklärt habe.

Das zweiundzwanzigste Capitel.

1. Hier weissagt er selbst Jerusalem Unglück, und vornehmlich dessen Hofmeister, Sebna [V. 15.]. Es ist aber zweifelhaft, was das für ein Unglück gewesen sei. Ich halte dafür, daß es die erste babylonische Gefangenschaft unter Jojakim gewesen sei, weil damals nur die Vornehmsten nach Babylonien geführt worden sind.

2. Er nennt aber Jerusalem ein „Schauthal", weil es viele Propheten hatte, die „Schauer" genannt wurden. Es enthält auch der Name „Thal" eine heimliche Bestrafung in sich; als wollte er sagen: Du Jerusalem, die du bisher, da die Gottesfurcht in dir blühte, ein sehr berühmter Berg gewesen bist, wirst erniedrigt werden, und aus einem Berge zu einem Thal gemacht werden.

V. 1. 2. **Was ist denn euch, daß ihr alle so auf die Dächer lauft?**

3. Entweder aus Furcht vor den Feinden, daß du dich verbergen, oder daß du dich wider die Feinde wehren willst. Man muß aber hier die Construction umkehren: Du Stadt, die du wareſt voll Getönes, eine Stadt voll Volks, eine fröhliche Stadt (nämlich bisher, zur Zeit des Friedens), was ist denn dir? ꝛc.

Deine Erschlagenen sind nicht mit dem Schwert erschlagen.

4. Denn sie sind durch Hunger und Pest umgekommen. Denn sie hielten sich in den Ringmauern der Stadt, und lieferten dem Feinde

kein Treffen, wie aus dem Propheten Jeremia Cap. 39 klar ist. Die folgenden Worte aber:

V. 3. **Sondern alle deine Hauptleute ꝛc.**

sind ein Beweis, daß er von der ersten Gefangenschaft rede, da der beste Theil des Volks weggeführt wurde.

V. 4. **Hebet euch von mir, lasset mich bitterlich weinen.**

5. Der Prophet führt hier das Leid (affectum) des weinenden und trauernden Volks ein, über die von Nebucadnezar erlittene Niederlage.

V. 5. **Vom HErrn.**

6. Dies setzt er darum hinzu, damit er die Seinen zur Buße rufe, und den Babyloniern den Ruhm des Sieges benehme.

Um des Untergrabens willen der Mauern.

7. Das ist, deswegen ist es „ein Tag des Getümmels und der Zertretung", weil die Mauer untergraben wird, und die Feinde nahe am Berge sind. Denn die Assyrier hatten beschlossen, sie wollten das belagerte Jerusalem zerstören, wenn es sich nicht ergeben hätte.

V. 6. 7. **Kir glänzet daher mit Schilden.**

8. [Statt: Parietem nudavit clypeus in der Vulgata] übersetze: Et Kir nudavit clypeum[1] [und Kir hat den Schild entblößt]. „Kir" haben wir oben [Cap. 16, § 4] schon gehabt. Es scheint aber, daß es eine der berühmtesten Städte der Assyrier gewesen sei.

V. 8. **Da wird der Vorhang Juda aufgedeckt werden.**

9. Was sie von verborgenen Reichthümern haben, das wird ans Licht gebracht, und von den Feinden weggenommen werden.

Das Haus des Waldes.

10. Weil viel Holz zu diesem Gebäude zusammengebracht war. Ferner war es eben das Haus, in welchem die goldenen Geräthe verwahrt wurden, wie aus den Büchern der Chronika zu ersehen ist. [2 Chron. 4, 19. 9, 3. 2 Kön. 20, 13. 2 Chron. 32, 24.]

1) In allen Ausgaben: Et Kir nudavit parietem. Statt parietem haben wir clypeum gesetzt, wie es augenscheinlich (vgl. Cap. 16, § 4) heißen muß.

V. 9. 10. **Ihr werdet auch die Häuser zu Jerusalem zählen.**

11. Das heißt, ihr werdet eine Schatzung auflegen, ihr werdet von Haus zu Haus Geld einfordern, deswegen, weil ihr vom Feinde in die äußerste Armuth versetzt seid.

Und werdet das Wasser im untern Teiche sammeln müssen.

12. [Statt congregastis] lies das Futurum. Er zeigt aber den Mangel an Wasser an.

V. 11. **Noch sehet ihr nicht auf den, der solches thut.**

13. GOtt thut solches; aber ihr denkt nicht, daß ihr solch Unglück verdient habt. So pflegen es alle Gottlosen zu machen; die Strafe legen sie aus als ein Kreuz und als ein unverdientes Leiden um des Namens GOttes willen.

V. 12. **Darum wird der HErr HErr Zebaoth zu der Zeit rufen lassen.**

14. Es werden um diese Zeit der Trübsal Propheten sein, die euch zur Buße vermahnen werden; aber sie werden nichts ausrichten.

V. 13. 14. **Lasset uns essen und trinken.**

15. Das sind Worte der Verächter, und derer, die den Propheten verlachen, und das Gericht GOttes verachten. Wohlan, der verkündigt uns Böses, aber wir wollen indessen schmausen und Gastereien anstellen, ehe wir dieses Böse leiden müssen. Als wollten sie sagen: Es wird nichts aus alle dem werden. Ferner ist essen und Wein trinken ꝛc. nichts Böses; aber das sind böse Werke, essen und trinken in Verachtung GOttes und seines Worts.

V. 15—19. **Was hast du hie?**

16. Dieser [Sebna] war der vornehmste Mann am Hofe, und, so viel hieraus erhellt, ein großer Heuchler, den niemand richten konnte, als Jesaias. Den klagt er an, nicht, daß er ein Ehebrecher, oder ein Dieb, oder ein Mörder sei, sondern weil er diese Vorherverkündigung des Jesaias von dem bevorstehenden Unglück so sicher verachtete. Dies gab darnach auch Andern Anlaß, das Wort zu verachten. Daher kann man leicht vom Glauben fallen, weil wir sehen, daß so große Männer gefallen sind, die niemals in ihrem Wandel einen Fehltritt gethan haben.

So sind Moses, Aaron, Petrus und andere gefallen. Deshalb sollen dergleichen Exempel in uns die Furcht GOttes unterhalten, daß wir nicht sicher oder vermessen seien. Denn es bleibt allezeit, so lange wir leben, auch bei den Heiligen, etwas vom Fleische übrig. Ferner ist zu merken, daß hier wiederum die Ordnung nicht eingehalten ist.

Daselbst werden deine köstlichen Wagen bleiben.

17. Er straft das Vertrauen dieses Sebna auf sein großes Vermögen und Ehrenämter.

Siehe, der HErr.

18. Uebersetze so: „Siehe, der HErr wird dich wegwerfen, wie ein Starker einen wegwirft, und dich zuscharren. Und wird dich umtreiben, wie eine Kugel auf dem weiten Lande.“ Das ist, nachdem du weggeworfen, und in Babylon angekommen sein wirst, so wirst du bald auf-, bald niedergeworfen werden, wie eine Kugel. Du wirst keine Ruhe weder an deinem Leibe noch in deinem Herzen haben. Man muß aber das treffliche Bild merken, daß das Gewissen, wenn es das Wort GOttes nicht hat, gleichwie eine Kugel ist, die auf der Erde umgetrieben wird, und nicht ruhen kann. Ferner wird dieses auch denjenigen zum Schrecken gesagt, welchen dieser Sebna Anlaß zur Verachtung des Worts gab.

Das Haus deiner Herren.

19. Hier berührt er eine andere Sünde, nämlich, das Vertrauen auf Menschen, über dem er zu Schanden werden muß. Hier muß man rathen, wer diese Herren gewesen sind. Es scheint, daß er [Sebna] nach Hiskias unter Manasse noch am Leben gewesen sei, welcher auch gefangen weggeführt worden ist.

V. 20. 21. **Und zu der Zeit will ich rufen meinem Knechte Eliakim.**

20. Es ist wahrscheinlich, daß Eliakim und Sebna Widersacher gewesen sind, weil dieser das Wort verachtet, jener aber es in Ehren gehalten und geglaubt hat.

V. 22. **Und will die Schlüssel zum Hause David auf seine Schulter legen.**

21. Dies redet er nach dem Gebrauch jenes Volks. Denn sie hängten die Schlüssel an den Schultern auf. Es bedeutet aber, daß er königlicher Schatzmeister werden sollte.

Daß er aufthue, und niemand zuschließe.

22. Ich nehme es im einfältigen Verstande für die Beschreibung seines Amts und dessen Verwaltung. Er wird Rentmeister sein, der die Aufsicht über alle Einkünfte haben wird, dem alle Kisten und Thüren offen stehen werden.

V. 23. **Und will ihn zum Nagel stecken an einen festen Ort.**

23. Das bezieht sich auf den Gegensatz: Du wirst weggeworfen werden; aber er wird zum Nagel gesteckt werden an einen festen Ort. Das ist ein vortreffliches Lob einer guten und gottseligen Obrigkeit, daß sie GOtt angenehm sei, daß GOtt sie schütze, und an einen festen Ort einschlage, gleichwie einen Nagel, daß sie nicht könne bewegt werden, auf welchen Nagel alle Geräthe des Hauses sich stützen. Denn das ganze Gemeinwesen stützt sich auf einen guten Fürsten.

Und soll haben den Stuhl der Ehren in seines Vaters Hause.

24. Denn diese Ehre fällt auf die Eltern zurück.

V. 24. **Daß man an ihn hänge alle Herrlichkeit seines Vaters Hauses.**

25. Ich will an diesen Mann alle Diener hängen, das heißt, er wird den ganzen Staat regieren. Denn es sind bildliche Worte. Die „kleinen Geräthe“ bedeuten die Armen. Die „Trinkgefäße“ sind die nothwendigen Gewerbe im Gemeinwesen, als, Fleischer, Bäcker ꝛc. „Allerlei Saitenspiel“ sind die Gewerbe, die zur Annehmlichkeit (ad ornatum) gehören, als, die Kaufmannschaft ꝛc. Ferner ist dieses eine große Wohlthat, wenn GOtt beides gibt, sowohl ein hörend Ohr, als auch ein sehend Auge [Sprüchw. 20, 12.], das heißt, eine gute und kluge Obrigkeit, darnach gehorsame Unterthanen.

V. 25. **Zu der Zeit, spricht der HErr Zebaoth, soll der Nagel weggenommen werden.**

26. Es ist ein göttlicher Segen, gute Obrigkeiten haben. Aber es wird geschehen, sagt er, um der Sünde willen des Volks, daß der HErr sowohl den Nagel als auch die gehorsamen Unterthanen hinwegnehmen wird. Denn ich nehme an, daß dies nicht von Sebna, sondern von Eliakim unter Josia gesagt sei.

Das dreiundzwanzigste Capitel.

1. Bisher hat der Prophet Jerusalem und fast allen benachbarten Völkern ihr bevorstehendes Unglück verkündigt. Nun ist Tyrus und Zidon noch übrig, von welchen er in diesem Capitel handelt. Weil aber Tyrus zweimal erobert und verwüstet worden ist, erstlich von Nebucadnezar, wie geschrieben steht Hesek. 26, 7., hernach von Alexander, halte ich dafür, der Prophet rede hier von der letzten Eroberung, die durch Alexander geschehen ist.

V. 1. **Heulet, ihr Schiffe auf dem Meere.**

2. Naves Tarsis [אֳנִיּוֹת תַּרְשִׁישׁ], Seeschiffe. Denn Tyrus lag am Meer, und war wegen seines Handels berühmt.

Aus dem Lande Chitim.

3. Es scheint, daß die Juden mit diesem Namen [Chitim] nicht allein Macedonien, sondern ganz Europa benannt haben. Doch kommt der Name mit dem Namen Macedonien überein, in welchem Alexander regiert hat. Und diese Stelle macht, daß ich dieses Capitel nicht von Nebucadnezar, sondern von Alexander nehme.

V. 2. **Die Einwohner der Inseln sind stille worden.**

4. [Was in der Vulgata lautet: Tacete, qui habitatis in insula], übersetze: „Die Einwohner der Inseln sind stille worden", das ist, sind zerstört und vernichtet worden. Denn die Stille in einer Stadt zeigt an, daß die Stadt verwüstet sei, wo eine Menge Volks sein sollte.

Die Kaufleute zu Zidon.

5. Von Mitternacht führten die Zidonier, von Mittag die Egypter ihre Waaren nach Tyrus.

V. 3. **Und was für Früchte am Sihor, und Getreide am Wasser wuchs, brachte man zu ihr hinein durch große Wasser.**

6. Das ist, alles was am Nil wächst, und was in Egypten an Getreide und Wein ist, das ist ganz und gar dein. Denn es wird dir auf dem Meer zugeführt. So beschreibt er die reiche und deshalb durch ihre Pracht verderbte und vermessene Stadt.

V. 4. **Das Meer, ja die Feste am Meer.**

7. So nennt er Tyrus, weil sie auf dem Meer die mächtigste war.

Ich gebäre nicht mehr.

Ich bin unfruchtbar, ich bin meiner Bürger beraubt, und verwüstet. Eben solche Verwüstung droht er auch Zidon.

V. 5—7. **Ist das eure fröhliche Stadt?**

8. Er spottet der stolzen Zuversicht dieser sehr mächtigen Stadt, welche nur von großen Herrschern (monarchas) hat können erobert werden. Daher war sie sicher, und hat dieser Weissagung nicht eher geglaubt, als bis sie es in der That erfuhr.

V. 8. 9. **Wer hätte das gemeint, daß es Tyrus, der Krone, so gehen sollte?**

9. Als wollte er sagen: Kein Auge sieht das jetzt, kein Ohr hört das, was über Tyrus kommen wird; und niemand ist, der dieses entweder vorhersehen oder glauben könnte, was ihr begegnen wird. Die Ursache ist, weil die Herzen durch dieses Blendwerk, nämlich ihre Macht und Reichthum, daran verhindert werden. Deshalb werden sie plötzlich untergehen, während sie sich nichts weniger versehen.

10. So, da wir heutzutage unsern Fürsten und ganz Deutschland den bevorstehenden Fall androhen, so glaubt uns niemand, sondern wir werden verlacht, und mit allen ersinnlichen Strafen belegt. Deshalb tröstet uns diese Stelle, daß, gleichwie diese Drohung des Propheten wider Tyrus nicht vergeblich gewesen ist, so auch die Tyrannei unserer Feinde einmal ein Ende nehmen werde. So glaubt weder der Pabst, daß er fallen könne, noch auch der Türke; aber sie werden beide fallen, gleichwie Tyrus gefallen ist.

Tyrus, der Krone.

11. Dies ist die Ursache, warum man dieser Weissagung nicht glaubt. Denn die Prophezeiung des Jesaias, und das gekrönte Tyrus streiten geradezu wider einander. Darum kann weder dieses [Tyrus] glauben, noch jene [Weissagung] geglaubt werden, sondern allein die Armen im Lande glauben sowohl den Verheißungen, als auch den Drohungen GOttes. Denn dieses ist die Art des Wortes GOttes, daß es uns Dinge vorträgt, die unsern Verstand übersteigen. So, wenn es Vergebung der Sünden verheißt, verheißt es unmögliche Dinge, die man nicht denken kann, und an denen man ganz verzweifelt. Deshalb kann sich der Glaube auf nichts Anderes, als auf das Wort gründen; wenn er das Wort fahren läßt, und denkt, die Sache ist ungereimt, so fällt er alsbald, und ist verloren. Jesaias droht, Tyrus werde untergehen. Wenn man nun das Wort fahren läßt, und auf die Stadt sieht, die durch Reichthum und Macht so sehr befestigt war, so scheint es, daß nichts weniger geschehen werde; ja, man hält dafür, Jesaias sei unsinnig, daß er so ungereimte Dinge vorhersagt; und dennoch erfolgt der Ausgang so, wie das Wort sagt.

12. Ebenso geht es auch mit den Verheißungen GOttes, welche, wenn man die gegenwärtige Noth ansieht, auch unmöglich sind, wie wir an Jerusalem sehen, da es von den Assyriern belagert wurde. Also schreibt uns das Wort allezeit solche Dinge vor, die den gegenwärtigen entgegen sind. Dies ist aber die Kraft und Art des Glaubens, daß er sich an das Wort hält, wider die Empfindung der gegenwärtigen Dinge, und glaubt, es sei auch noch so abgeschmackt, ungereimt, und undenkbar. So muß man in der Niedrigkeit Hoffnung auf Erhöhung, in der Sünde Hoffnung auf Gerechtigkeit, im Zorn Hoffnung auf Gnade fassen ꝛc. So dienen dergleichen Historien zur Vermehrung des Glaubens und der Furcht.

V. 10. Fahre hin durch dein Land, wie ein Strom.

13. Das ist ein treffliches Bild, durch welches er die künftige Zerstreuung anzeigt. Gleichwie ein Strom in jähem Laufe dahinfährt, und alles hinter sich läßt, so werdet ihr eure Wohnungen, eure Stadt verlassen, wenn ihr werdet hinweggetrieben werden.

Da ist kein Gurt mehr.

14. Einen „Gurt" nennt er das weltliche Regiment, das Reich, wie es Hiob[1]) 12, 18. heißt: „Er löset auf der Könige Gurt."

V. 11. Er reckt seine Hand über das Meer.

15. Hierdurch will sich der Prophet Glauben erwecken. Als wollte er sagen: Es sind keineswegs eitle Dinge, die ich verkündige, wiewohl du, Tyrus, die du im Vertrauen auf deine Kräfte und Reichthum aufgeblasen bist, meinst, das seien unmögliche Dinge. Denn der, welcher den Pharao und Egypten, desgleichen das Land Canaan bezwungen hat, der wird auch dich bändigen.

V. 12. Du Tochter Zidon. O Chitim, mach dich auf, und zeuch fort (Filia Sidonis in Chitim).

16. Das ist, Zidon, die du von den Macedoniern verwüstet bist.

V. 13. 14. Sondern in der Chaldäer Land.

17. Dies ist ein dunkler Spruch; wenn man ihn in thätiger Weise (active) nimmt, so ist er von der chaldäischen Verwüstung zu verstehen. Ich aber nehme ihn in leidender Weise (passive), daß die Meinung diese sei: Du wirst dem Alexander nicht widerstehen können, er wird dich erobern. Denn der wird auch Babylon, da noch kein Volk ist (das ist, wo noch keine Monarchie ist), zerstören. Es können die Worte nach dem Hebräischen etwa so gegeben werden: Siehe, das Land der Chaldäer, in welchem noch nicht ein Volk ist; Assur hat dies [Land] zugerichtet, daß man daselbst schiffen könne, und hat Thürme aufgerichtet und Paläste erbaut: und dennoch ist es zum Untergang gesetzt.

V. 15—17. Zu der Zeit.

18. Die Anzahl der Jahre kommt zwar mit den Jahren der babylonischen Gefangenschaft überein, wir nehmen es aber von den Macedoniern. Er spricht aber, es werde geschehen, daß Tyrus wieder aufgebaut werde, und wiederum zur Blüte komme nach siebenzig Jahren, und in Schriften gefeiert werde. Denn das zeigt er an durch das Wort „Harfe".

19. Er nennt sie eine Hure wegen des Götzendienstes, die sie selbst eine sehr ehrbare Matrone

1) Erlanger: „Joh. 12." statt: Job 12.

nannten, das ist, ein gottesfürchtiges und mit Gottesdienst geziertes Gemeinwesen. Aber der Heilige Geist richtet anders, und nennt sie eine Hure.

V. 18. **Aber ihr Kaufhandel.**

20. Ich verstehe es von dem künftigen Reiche Christi, daß auch Tyrus selbst zum HErrn soll bekehrt werden. Deshalb sagt er: Nachdem sie ihren vorigen Kaufhandel wiederum aufgenommen haben wird, wird das Reich Christi nahe sein, welches auch Tyrus annehmen wird; wie Lucas bezeugt in der Apostelgeschichte Cap. 21, 3. ff.

Daß sie essen und satt werden.

21. Sie werden den Reichthum nicht mißbrauchen zur Pracht und Schwelgerei, gleichwie vorhin, sondern zur Nothdurft und zum Nutzen. Sie werden die Heiligen unterhalten, und ihnen beistehen. Das ist ein großes Lob für Tyrus.

Das vierundzwanzigste Capitel.

1. Nachdem der Prophet die benachbarten Nationen und Völker durchgangen ist, kommt er endlich wieder auf sein Volk. Und hier entsteht die Frage, von was für einer Verwüstung er rede? Etliche nehmen es allgemein von dem jüngsten Gericht, daß es gleichsam ein Beschluß der besonderen Drohung sei, die er bisher behandelt hat. Aber ich halte dafür, er rede von der Verwüstung, welche zu der Zeit des gläubigen Tyrus vorgehen soll, das heißt, von der Verwüstung der Synagoge und des Volks derselben, von welcher Christus Matth. 24, 15. redet.

V. 1. **Siehe, der HErr macht das Land leer und wüste.**

2. An einem andern Orte nennt er die Synagoge einen Weinberg, dessen Mauer umgerissen wird, weil ihr GOtt seinen Schutz und Segen entzieht. Denn nachdem aus derselben die Propheten, Christus, und die Apostel nebst den übrigen Heiligen hinweggenommen sind, so stand den römischen Bestien der Eingang zu derselben offen.

V. 2. **Und gehet dem Priester, wie dem Volke.**

3. So lange das Land der Juden noch bestand, war ihr Gemeinwesen sehr gut eingerichtet und geordnet; aber wenn die Römer kommen werden, so wird kein Unterschied mehr sein weder unter den Aemtern noch unter den Ständen. Deshalb muß nothwendig sowohl das Priesterthum als auch das Königreich über den Haufen fallen. Denn es können weder die Religionen noch die Gemeinwesen bestehen, wenn nicht die Aemter und Personen in einer gewissen Ordnung von einander unterschieden sind.

V. 3. **Denn der HErr hat solches geredet.**

4. Diese Einschränkung fügt er hinzu wider die Vermessenheit der Juden, welche sicher diese Drohungen verachteten, weil ihre Stadt sowohl heilig als auch gut befestigt wäre. „Der HErr hat solches geredet", spricht er, und es wird nothwendiger Weise geschehen.

V. 4. **Das Land stehet jämmerlich und verderbt (defluxit terra).**

5. „Das Land" bedeutet das jüdische Land, das von den Juden bewohnt wurde. Das Wort defluere heißt eigentlich „verwelken", um damit anzudeuten, die Synagoge werde niemals wieder in den vorigen Stand kommen, gleichwie ein Blatt, das verwelkt, niemals wiederum grün wird.

Die Höchsten des Volks im Lande nehmen ab.

6. Er sagt ausdrücklich „die Höchsten", um anzuzeigen, daß die Uebrigen errettet werden sollen. Denn er unterscheidet die Hohen von den Niedrigen, daher kann es nicht von dem jüngsten Tage verstanden werden.

V. 5. **Das Land ist entheiliget.**

7. Bisher hat er von der Strafe geredet, jetzt handelt er von der Schuld, und sagt, daß dieselbe dreifach gewesen sei. Erstlich, daß sie „das

Land entheiligt" hätten durch ihre Heuchelei und Eifer, der aus Unverstand herrührte. Zum andern, daß sie „wider das Gesetz gesündigt" hätten, durch Werke, welche demselben offenbar zuwiderliefen, und daß sie dasselbe verfälscht hätten; wie in dem fünften Capitel Matthäi, V. 20. ff., geschrieben steht. Zum dritten, daß sie den Verheißungen von Christo nicht geglaubt, noch ihn, da er gekommen war, angenommen hätten ꝛc. Denn das heißt: „Den ewigen Bund fahren lassen." Und dieses letzte Stück überzeugt uns, daß des Propheten Worte nur von der Verwüstung der Juden zu verstehen seien. Denn die Heiden haben keinen Bund mit GOtt gehabt, man wollte denn das Gesetz der Natur darunter verstehen. Aber das ist zu gezwungen. Ferner merke man, daß diese Sünden mehr bei den Lehrern, als bei dem Volke sind. Denn diese sind es, die das Recht ändern, und das Gesetz fahren lassen. Das sind aber noch geringe Sünden, mit welchen die Gebote des Sittengesetzes übertreten werden, gegen diejenigen Sünden, daß die Verheißungen von Christo und das Wort des Evangelii verworfen werden.

V. 6. **Darum frißt der Fluch das Land.**

8. Der Prophet sieht hiermit auf die Flüche 5 Mos. 28, 15. ff. Die Beschreibung davon ist reich an Worten, und mit Bildern geziert.

V. 7—11. **Man klagt Wein auf den Gassen.**

9. Ein „Klagen" nennt er die Betrübniß derjenigen, die da klagen, daß die Stadt wüst und leer sei, und niemand mehr vorhanden sei, der Wein oder andere Sachen, die zum Unterhalt des Lebens nöthig sind, verkaufte.

V. 12. **Die Thore stehen öde.**

10. Es ist keine Rathsversammlung, keine Gerichtsstätte daselbst, es werden keine Gerichte gehalten.

V. 13. 14. **Denn es gehet im Lande und im Volke ꝛc.**

11. Diese Stelle übersetze so: „Denn es gehet im Lande und im Volke eben, als wenn ein Oelbaum abgepflückt ist; als wenn man nachlieset, so die Weinernte aus ist." Es ist dieses aber eine bildliche Rede. „Der Weinberg" ist das Land Judäa; die Weintrauben sind sowohl die Vornehmen als der Pöbel; die Weinleser sind die Römer. Gleichwie aber, wenn die Weintrauben gesammelt werden, etliche aus Nachlässigkeit der Weinleser übrig bleiben, so wird Judäa verwüstet werden, doch werden noch einige Ueberbleibsel übrigbleiben, welche errettet und zur Gemeinde der Gläubigen werden gesammelt werden. Diese Ueberbleibsel sind die Apostel. „Die werden ihre Stimme aufheben", das ist, sie werden das Evangelium verkündigen, und die Barmherzigkeit und Gnade Christi rühmen, und „jauchzen über der Herrlichkeit des HErrn", nicht über ihre Werke oder die Gerechtigkeit des Gesetzes. „Die Herrlichkeit des HErrn" aber ist der Sieg Christi, durch welchen er ein HErr über alles geworden ist, und den Teufel, die Sünde, den Tod, und die Welt unter seine Füße getreten hat, wie Paulus diese Stelle im Briefe an die Colosser Cap. 2, 13. ff. behandelt.

12. Dieses „Jauchzen" wird man hören, nicht in dem Winkel des jüdischen Landes, sondern „vom Meere her"; das ist, es wird überall unter die Heiden ausgebreitet werden, und durch den ganzen Erdkreis gehen. Er versteht aber das Mittelländische Meer, welches Paulus durchschifft hat; wie in der Apostelgeschichte geschrieben steht.

V. 15. **So preiset nun den HErrn in Gründen (in doctrinis).**

13. Das bedeutet, daß das Evangelium viel Frucht bringe, und nicht vergebens geprediget werde, denn die Heiden werden glauben und GOtt loben. Ferner, was der lateinische Uebersetzer gegeben hat: In doctrinis, das muß übersetzt werden in vallibus [in den Gründen].

V. 16. **Wir hören Lobgesänge vom Ende der Erde.**

14. Das ist eine Klage, durch welche er den Unglauben seines Volks beweint. Die Heiden nehmen Christum begierig auf, glauben an ihn, und freuen sich, „ich aber bin so sehr mager", das ist, wenige von den Juden nehmen diesen Christum an, der größte Theil verachtet und haßt ihn, wie Johannes spricht [Cap. 1, 11.]: „Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf" ꝛc.

15. Ferner, daß er sagt, „vom Ende der Erde", das bedeutet die Kraft und den Lauf des

Evangelii. Bisher ist es gebräuchlich gewesen, daß die Lobgesänge nur in dem Tempel allein gesungen wurden; jetzt hört man das Lied vom Ruhme der Gerechten vom Meere her. Der lateinische Uebersetzer hat geirrt, daß er übersetzt: Secretum meum mihi. Denn das Wort bedeutet Magerkeit, nicht ein Geheimniß. Als wollte er sagen: Ich bin mager; es sind wenige von meinem Volke, die diese Gerechtigkeit ergreifen.

Zu Ehren dem Gerechten (gloriam justi).

16. Das Wort gloria bedeutet Lieblichkeit, Annehmlichkeit. Denn er will sagen, daß sie von der allerlieblichsten Gerechtigkeit singen, die zuvor niemals in der Welt erhört worden ist, nämlich, daß uns die Sünden vergeben seien, daß die Welt, der Tod, die Hölle und der Satan ohne unsere Kräfte zertreten, und uns dieser Sieg ohne unser Verdienst geschenkt sei; denn ich nehme den Singular für den Plural; „zu Ehren des Gerechten", das heißt, der Gerechten, daß sowohl Christus gerecht sei, als auch, daß die Christen durch ihn gerecht werden. Das wird der allerlieblichste und angenehmste Gesang sein, daß uns alles dies aus Gnaden und umsonst geschenkt wird.

Wehe mir! denn die Verächter verachten.

17. Sie verachten nicht allein das Evangelium, sondern sie verachten es auch mit großer Sicherheit, und rühmen sich noch dazu, wie heutzutage die Papisten thun.

V. 17. 18. Darum kommt über euch Einwohner des Landes Schrecken, Grube und Stricke.

18. „Schrecken" ist, daß sie fürchten, da nichts zu fürchten ist. Denn gottlose Lehre macht das Herz unruhig. „Strick" und „Grube" können entweder auf die Lehre oder auf das Unglück bezogen werden, daß sie von einem Irrthum in den andern, von einem Unglück in das andere fallen.

Denn die Fenster in der Höhe sind aufgethan.

19. Ursache, weil die Fluten des Zorns sie überfallen haben. Es gehört aber eigentlich dieser Text für unsere Papisten. Denn es muß nothwendiger Weise die gleiche Strafe über sie kommen, weil sie in gleicher Sünde sind, und durchaus nicht Buße thun.

V. 19. Es wird dem Lande übel gehen, und nichts gelingen, und wird zerfallen.

20. Das sind erschreckliche Drohungen, daß die Synagoge und alle Gottlosen mit immerwährendem Unglück werden geplagt werden, und eitle Anschläge und Mittel suchen, welche doch alle nicht allein vergeblich und umsonst sein werden, sondern auch Gelegenheit geben werden zu größeren und schwereren Gefahren und Unglück. Daß also dieser Wechsel beständig währt, daß auf Unglück vergebliche Anschläge, auf die Anschläge neue Fälle folgen, „daß keine Stärke, Hülfe,[1]) noch Glück mehr da sei".

V. 20. Das Land wird taumeln, wie ein Trunkener.

21. Es wird dem Unglück nicht widerstehen können; es wird kein Friede, kein sicherer Sitz sein. So gehen die Juden noch heutzutage in der Irre herum.

V. 21. Zu der Zeit wird der HErr heimsuchen die hohe Ritterschaft (militiam coeli).

22. Diese Stelle ist auf mancherlei Weise erklärt worden; die meisten verstehen sie von den Teufeln. Ich lasse anderen ihre Meinung, gehe aber nicht ab von dem, um was es sich hier handelt, nämlich von der Verwüstung der Synagoge. Denn „die hohe Ritterschaft" und „die Könige der Erde" nennt er das jüdische Volk, welches allein den Dienst GOttes hatte, und für GOtt stritt. Demnach droht er, es werde einmal die Zeit kommen, daß endlich die hohe Ritterschaft, und die Könige der Erde, das ist, das Priesterthum und das weltliche Regiment, die von GOtt eingesetzt waren, zu Grunde gehen sollten. Er bedient sich aber dieser prächtigen Namen, „hohe Ritterschaft" und „Könige der Erde", um die Vermessenheit und den Hochmuth des jüdischen Volks zu strafen, welches von der Meinung, daß es gerecht sei, und den wahren Gottesdienst habe, aufgeblasen war, und alle Drohungen der Propheten verachtete. Denn sie wollten schlechterdings, da sie den Namen hatten, daß sie die hohe Ritterschaft wären, sich nicht strafen lassen, noch etwas leiden, gleichwie wir dies heutzutage an den Papisten sehen, die sich rühmen, sie seien die Kirche, und hätten die Väter für sich.

---

1) Wittenberger: „Das kein stercke helffe."

V. 22. **Daß sie versammelt werden in ein Bündlein.**

23. Der Spruch ist zweideutig, und kann sowohl von den Todten, als auch von den Lebendigen genommen werden. Ich will es lieber von den Todten verstehen, daß die Meinung diese sei: Es werden alle versammelt werden, gleich als in ein Bündlein, und werden aufbehalten werden zum künftigen Gerichte, wo er die Bosheit aller zugleich strafen und richten wird. Denn deswegen setzt er hinzu: „Nach langer Zeit." Wenn es von den Lebendigen genommen wird, so wird die Meinung diese sein, daß die Juden heutzutage in ein Bündlein gesammelt werden, das ist, in eine und dieselbe Treulosigkeit und Unglauben, und zum Gericht behalten werden 2c.

V. 23. **Und der Mond wird sich schämen.**

24. Wenn Christus regieren wird durch die Predigt der Apostel (denn diese sind „die Aeltesten"), dann werden den gottlosen Ueberbleibseln der Juden sowohl die Sonne als auch der Mond verdunkelt sein, das ist, sie werden in so großer Trübsal und Traurigkeit, Schmerz und Angst sein, daß ihnen auch dieses Licht des Himmels unangenehm sein wird. Denn so geht es bestürzten Seelen: alles, was ihnen vorkommt, das scheint ihnen traurig und betrübt zu sein. Diese Gesinnung (affectum) eines traurigen und auf mancherlei Weise beunruhigten Gemüths beschreibt hier der Prophet.

25. Es ist aber dies eine vortreffliche Stelle, welche bezeugt, daß GOtt die Vermessenheit nicht leiden kann. Denn wiewohl der Gottesdienst bei diesem Volk von GOtt selbst eingesetzt, und alle Thaten desselben göttliche Thaten waren, so fielen sie doch, weil sie deshalb hoffährtig waren, und meinten, sie wären deswegen gegen alle Gefahr sicher. So hält auch heutzutage das Pabstthum bei seinen so großen Verbrechen und offenbaren Sünden gleichwohl dafür, es werde unter dem Namen der Kirche auch vor GOtt sicher sein. Daher verlieren sie die Sache, und behalten allein den leeren Namen.[1])

1) Hier ist in den lateinischen Ausgaben durch ein Versehen die Bemerkung zu V. 2. des folgenden Capitels eingefügt. Wir bringen sie, wie der alte Uebersetzer, an richtiger Stelle.

Das fünfundzwanzigste Capitel.

1. Der Inhalt ist derselbe, wie der des vorhergehenden Capitels, nur daß er hier die Verwüstung mit andern Worten und mit andern Bildern beschreibt. Er macht den Anfang mit der Danksagung, in der Person derjenigen, die von der Verwüstung übrig geblieben sind.

V. 1. **Deine Vornehmen von Altem her** (cogitationes antiquas).

2. „Wunder" und „Vornehmen" sind die Verheißungen und Weissagungen, die den Vätern von dem zukünftigen Reiche Christi und von der Erlösung vom Tode und der Sünde geschehen sind.

Deshalb freut er sich, daß sie so reichlich durch Christum erfüllt worden sind, nachdem das Evangelium gepredigt, und der Heilige Geist gegeben ist, daß wir nun wissen, wohin das Herz sehen, und was es glauben solle.

V. 2. **Denn du machest die Stadt zum Steinhaufen** (Quia posuisti civitatem in tumultum).

3. Das ist der andere Theil der Danksagung, wegen des [dem verstockten Jerusalem] zugefügten Schadens. Es scheint hier ein Versehen des Schreibers [in der Vulgata] vorgegangen zu sein, indem er für das Wort cumulum geschrieben hat tumultum. Denn es muß so gegeben werden: Posuisti civitatem in cumulum seu acervum lapidum, „denn du machest die Stadt zum Steinhaufen".

Die feste Stadt.

4. So nennt er Jerusalem wegen der Vermessenheit auf den Tempel, auf das Gesetz, und den Dienst GOttes.

Der Fremden Palast.

5. Er nennt sie „Fremde“ wegen des Unglaubens. So sagt Plinius, lib. 5, cap. 14., Jerusalem sei unter allen Städten im Orient die berühmteste gewesen. Die Juden müssen sehr verblendet und hartnäckig sein, die einen so deutlichen Text nicht beachten.

V. 3. Darum ehret dich.

6. Bisher hat dich ein kleines und halsstarriges Volk in dem Winkel des jüdischen Landes verehrt; an dessen Statt wirst du ein großes und mächtiges Volk haben, nämlich alle Heiden, die dich ehren.

7. Und man muß diese Stelle merken, weil sie deutlich sagt, daß der Gottesdienst des neuen Testaments nicht in Opfern, nicht in Erbauung der Kirchen, nicht in Messen ꝛc., bestehe, sondern in GOttes Lob und Furcht, weil unter den Heiden das Opfer des Lobes wird geopfert werden, und GOtt gefürchtet wird, so daß die Heuchelei ausgeschlossen ist. Denn die Furcht GOttes ist der rechte Gottesdienst, und steht nicht in Kleidern oder anderer äußerlicher Pracht, sondern es kommt aufs Herz an.

V. 4. Denn du bist der Geringen Stärke, der Armen Stärke in Trübsal.

8. o) Er nennt das Volk [V. 3.] „ein mächtig Volk“, in Ansehung der Anzahl und der Menge desselben; aber in Ansehung ihrer Gemüthsbeschaffenheit, und ihres Herzens und ihrer Stellung im Leben (fortunam) sind sie „Geringe“.

9. Es ist aber dies eine liebliche Beschreibung Christi, was er für ein GOtt sei, und was er für ein Volk oder Reich habe, wie er selbst sich beschreibt Matth. 11, 28.: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Daß nämlich sein Reich ein Reich für die Armen sei, die da sollen getröstet werden, für die Bedrängten und die Verachteten in der Welt, welche die Welt Ketzer nennt und in den Bann thut, die über das, daß sie mit dem Haß der Welt beschwert werden, auch die Sünde und ein böses Gewissen empfinden. Ueber solche Leute ist Christus ein König, wie er anderswo sagt [Luc. 4, 18.]: „Er hat mich gesandt, den Armen das Evangelium zu verkündigen.“ Er ist ein König der Armen, zu welchem sich die Armen und Mühseligen mit getrostem Muthe nahen können, weil er spricht, er sei allein ihr König. Hingegen, die da mächtig, reich, heilig, sich keiner Sünde bewußt sind, solchen Leuten ist dieser arme König erschrecklich, wie er Ps. 2, 10. ff. sagt: „So lasset euch nun weisen, ihr Könige“ ꝛc.

Eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze.

10. Du bist eine Zuversicht derer, die vom Ungewitter und Stürmen hin und her geworfen werden, das ist, die Verfolgung leiden um des Wortes GOttes willen, die von der Sünde, und ihrem eigenen Fleische und dem Satan gedrückt werden. In aller dieser Gefahr haben wir keine andere Zuflucht als Christum. Wenn wir zu diesem laufen, so haben wir eine sichere Zuflucht wider alle Anfälle aller Uebel. So sagt er Matth. 7, 24. 25. von dem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauet.

Wenn die Tyrannen wüthen (spiritus enim robustorum).

11. Dieses muß mit den nächst vorherstehenden Worten verbunden werden: „Du bist eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze, wenn der Geist (das ist, das Wüthen) der Tyrannen (ergänze: „hereinbricht“ oder „wider sie wüthet“), wie ein Ungewitter wider eine Wand.“ Das ist ein treffliches Bild. In der Trübsal und Ungewitter können wir nicht urtheilen, daß die Hülfe und die Errettung so nahe sei. Denn wir urtheilen nach der Empfindung, die durch das gegenwärtige Uebel in Traurigkeit und Unruhe gesetzt wird, und die künftige Errettung nicht sieht. Hier empfinden wir in der That, daß wir ein schwacher Zaun sind, der dem reißenden Strome, der mit Ungestüm hereinbricht, nicht widerstehen kann. So legt dies Bild den Zustand eines Christen und gläubigen Menschen vor Augen, der sich in der Trübsal befindet.

12. So bin ich gleichsam Ein schwacher Zaun, welcher dem Pabst und dem Kaiser, die gleichsam das Flußbett der Elbe sind, entgegen gesetzt

o) Statt der §§8—12 bringt die Ausgabe von 1532 nur Folgendes: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig seid“; „Er hat mich gesandt, den Armen das Evangelium zu predigen“ ꝛc., sind vortreffliche Tröstungen.

wird; diese würden mich in einem Augenblick dahinreißen, wenn Christus es ihnen zuließe. Denn sie sind hundertmal stärker und mächtiger, als wir. Das wissen sie, und deswegen verlassen sie sich auf ihre Macht, Kräfte und Anschläge, die sie wider uns fassen. Hingegen die Christen wissen, daß sie nichts vermögen. Wie kommt es denn nun, daß sie nichts ausrichten können, und weder mit ihrer Macht, noch Kräften, noch Anschlägen schaden, da sie doch einzig und allein darauf dringen und es wünschen? Gewiß, wenn du die Vernunft zu Rathe ziehst, so verzweifelt sie alsbald, und wird sagen, derjenige werde die Oberhand behalten, der an Kräften und Macht überlegen ist. Aber Jesaias sagt hier das Gegentheil, nämlich, daß der Arme eine unüberwindliche Stärke außer sich habe, und eine sichere Zuflucht wider alle Stürme, weil er nämlich mit gewissem Glauben auf Christum sieht, und spricht: Du bist meine Stärke. Diese Zuversicht überwindet hernach alle Macht und Gewalt der Welt und des Satans. Deshalb muß man lernen, daß dann die Errettung und die Hülfe am nächsten sei, wenn sie am weitesten entfernt zu sein scheint.

V. 5. **Sicut aestus in siti.**[p])

13. Uebersetze so: „Du demüthigest der Fremden Ungestüm, wie die Hitze in einem dürren Ort. Die Hitze im Schatten der Wolke wird den Reben der Tyrannen verderben.“ Schatten der Wolke“ (umbram nubis) nennt er, was wir auf deutsch „Mehlthau“ heißen, nämlich den schädlichen Thau, der bei Tage fällt, durch den die Saat verbrannt wird, und die Blätter an Bäumen und Weinstöcken verwelken und verderben. Er deutet also hiermit an, daß die Tyrannen von selbst untergehen würden. So ist die Synagoge und das ganze jüdische Volk, so ist die Herrschaft der Römer ausgerottet worden. Die Kirche aber hat durch Leiden überwunden, und dauert noch heutiges Tages; nicht daß sie die Waffen wider ihre Verfolger ergriffen hätte, sondern sie hat sich tödten lassen, und durch ihr Verderben hat sie überwunden.

14. Da GOtt aufhörte die Widersacher zu segnen, und von ihnen die Leute hinwegnahm, die zur Verwaltung der Gemeinwesen geschickt waren (denn wenn diese hinweg sind, so müssen die Reiche nothwendig fallen, sie mögen noch so mächtig sein), so heißt das, daß die Tyrannen durch die Hitze vertrocknet werden, wenn er keinen fruchtbaren Regen gibt, sondern den Schatten der Wolke, „einen schädlichen Mehlthau“. So ist zu unserer Zeit Italien und Ungarn verderbt worden, und es scheint, als ob es Deutschland auch so gehen werde. Und es ist niemals ein Gemeinwesen durch Mangel an Gütern oder Kräften zu Grunde gegangen, sondern durch den Mangel an weisen Männern und Mangel an fruchtbarem Regen. Und die Christen überwinden dadurch, daß sie die Sache dem befehlen, der da recht richtet.

15. Es ist aber nachdrücklich geredet, daß er sie einen Reben der Starken (palmitem fortium) nennt, weil sie so blühen, daß sie die größte Hoffnung auf zukünftige Früchte geben. Aber was geschieht? Wenn sie sich deß am allerwenigsten versehen, so verderben sie durch Hitze und Mehlthau. Denn den Gottlosen schlagen ihre Anschläge fehl; weil sie sehr sicher und Blutgierige sind, so bringen sie ihre Tage nicht zur Hälfte [Ps. 55, 24.]. So sehen wir jetzt, daß unsere Widersacher blühen, und sich die gewisse Hoffnung machen, daß sie uns verderben werden; aber es wird geschehen, daß sie selbst untergehen, wir aber bleiben. GOtt wird in ihre Weinberge einen Mehlthau fallen lassen. So ist das also unser Trost, daß sie mit ihren Anschlägen dahin nicht kommen werden, wohin sie denken; ja, sie werden nicht einmal die Hälfte ihrer Gedanken erreichen, sondern mitten in ihrem Vornehmen untergehen. Der Text wird uns nicht betrügen. Eben dieses wird auch mit dem Türken und allen Feinden der Kirche Christi geschehen.

V. 6. **Und der HErr Zebaoth wird allen Völkern machen auf diesem Berge ein fett Mahl.**

16. Von dem Schlachten der Gottlosen sagt er: „Der HErr wird ein Mahl machen auf diesem Berge“, das ist, er wird das ganze Volk versammeln in Jerusalem; daselbst wird er sie durch die Römer schlachten lassen. „Die Fetten“ sind die Reichen; denn das Mark bedeutet alles, was sehr zart ist. So heißt „das Mark des Weizens“ so viel als der beste Weizen.

p) Diese Worte werden in der Ausgabe von 1532 so ausgelegt: Die Christen werden siegen, nicht durch Widerstand, sondern durch Leiden. Denn er sagt, daß der HErr selbst sie austrocknen wird. Dies Austrocknen geschieht, wenn er aufhört zu segnen. — Dann folgt § 16.

Von Wein, darin keine Hefe ist.

17. [Statt Vindemiae defaecatae in der Vulgata] übersetze: faecium expressarum [von ausgepreßten Hefen], das ist, er wird sie also vertilgen, daß nicht einmal die Hefen übrig bleiben werden.

V. 7. 8. **Und er wird auf diesem Berge das Hüllen wegthun (Et devorabitur in monte isto facies singulorum involutorum).**

18. So übersetze statt: Et praecipitabit [etc. in der Vulgata].

19. Das ist, er wird die Decke verderben, mit der alle verhüllt sind. Er nennt aber „das Hüllen" (faciem involutorum) den Tod und die Sünde, mit welchen alle Menschen verhüllt sind. Denn der Tod ist vor GOtt gleichsam ein Hüllen, womit die ganze Welt verhüllt ist. Diese Hülle wird von den Gottseligen hinweggenommen werden auf dem Berge Zion, das ist, in der Kirche. Denn dies ist die Frucht und Wirkung des Evangelii, daß es die Todten lebendig macht, und den Tod hinwegnimmt. So sagt nun der Prophet: Die gottlosen Juden werden geschlachtet werden, aber die Gläubigen werden erhalten werden, obwohl sie mit vielen Uebeln verhüllt sind.

20. Denn Christus hat den Tod überwunden, daß er kein Recht an den Gläubigen hat. So spricht er in Hosea Cap. 13, 14.: „Tod, ich will dein Tod sein, Hölle, ich will deine Pestilenz sein." Denn bei den Christen ist ein beständiges Verschlingen des Todes, und das Reich Christi ist nichts Anderes, als ein immerwährendes Verschlingen des Todes und der Hölle. Denn gleichwie die Pest allmälig die Kräfte des Leibes verzehrt, so verzehrt Christus ohne Unterlaß den Tod und die Sünde in den Seinigen. Dies aber geschieht, wenn wir dem Worte glauben. Denn um so viel die Erkenntniß des Worts und Christi wächst, um so viel nimmt das Leben zu; wie aber das Leben zunimmt, so nimmt der Tod und die Sünde ab.

21. Er setzt aber ausdrücklich hinzu, daß es „auf diesem Berge" geschehe, das ist, in der Kirche und in diesem leiblichen Leben. Denn die Rechtfertigung und das ewige Leben fängt in diesem Leben an, und wird nach dem Tode dieses Fleisches vollendet. So spricht Paulus [Röm. 8, 24.]: „Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung." Er nennt es aber einen äußeren Schein (faciem), um damit anzuzeigen, daß es ihm leicht sein werde, den Tod zu vernichten.

Und der HErr HErr wird die Thränen von allen Angesichtern abwischen.

22. Die Christen werden mit unendlichen Trübsalen geplagt; diese sind gleichsam Decken, mit welchen der Tod uns einhüllt, und damit er uns hält. Aber er spricht: Der HErr wird diese Decken wegthun.

Und wird aufheben die Schmach seines Volks.

23. Denn es ist nichts verachteter als die Christen. Denn sie sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute, wie Paulus sagt [1 Cor. 4, 13.],[q] und die Welt glaubt, daß durch sie Himmel und Erde verunreinigt und befleckt werde; wenn sie aber aus dem Wege geräumt würden, so würden sie gereinigt und gesühnt. Denn diese Bedeutung hat das griechische Wort [καθάρματα]. So sagt Christus Ps. 22, 7.: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch." Dies ist daher der Name eines Christen, er leide dies nun äußerlich von Menschen, oder innerlich von dem Teufel und seinem Gewissen. Wo diese Decken nicht da sind, nämlich der Tod, die Sünde und die Schmach, da wird das Amt Christi vergeblich sein. Dies ist daher eine vortreffliche Beschreibung Christi, daß er ein solcher König sei, der da die Sünden, den Tod, Gefängniß, und Schmach verschlingt, und was es sonst an solchen Decken gibt.

V. 9. **Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist unser GOtt.**

24. Das ist der Ruhm der Christen und der einzige Gottesdienst des neuen Testaments, welchen er von dem alten Gottesdienst unterscheidet, der in vielen Opfern bestand. Aber der Gottesdienst des neuen Testaments ist glauben, vertrauen, hoffen auf GOtt, um Christi willen und durch ihn. Es sind aber diese Worte von großem Nachdruck. Denn niemand glaubt, als der im Kreuz und Trübsal ist. Und diese allein bringen GOtt das Opfer des Lobes, nachdem sie nun von der Noth befreit sind, und die Wohlthat GOttes empfinden.

q) Von hier bis zum Ende des Paragraphen hat die Ausgabe von 1532 nur noch die Worte: Diese Decke wird Christus auch wegnehmen.

V. 10. **Denn die Hand des HErrn ruhet auf diesem Berge.**

25. Die Kraft und Gewalt GOttes wird bei der Kirche bleiben, weil er sie errettet und fröhlich macht. Aber zu der Zeit, wenn sie in der Trübsal steckt, ist das Gegentheil vor Augen. Denn es scheint, als ob sie von der Hand des Teufels bedrückt werde.

Moab aber wird unter ihm zerdroschen werden.

26. Das ist eine Vertauschung der Wörter (metonymia). „Moab" wird gesetzt für die ungläubige Synagoge, die sich nicht bekehrt. Diese wird „zerdroschen werden", das ist, sie wird die Allerverachtetste sein, sie wird überall in der ganzen Welt mit Füßen getreten werden.

V. 11. 12. **Und er wird seine Hände ausbreiten mitten unter sie.**

27. Gleichwie ein Schwimmer das Wasser drückt, so wird der HErr die Juden drücken und verfolgen, sie mögen sich hinwenden, wohin sie wollen. Denn er zeigt hiermit an, daß sie, nachdem sie ihren Gottesdienst und ihr Reich verloren haben, in die ganze Welt zerstreut werden.

Das sechsundzwanzigste Capitel.

1. Bisher hat er die Verwüstung der Synagoge und des jüdischen Reichs beschrieben. Daher kann das Lied, welches hier folgt, nicht von dem irdischen Jerusalem verstanden werden, sondern man muß es von der Kirche nehmen.

V. 1. **Eine feste Stadt.**

2. Wir haben jetzt eine ganz andere Stadt, in welcher das Priesterthum und das Reich Christi ist. Ihre Mauern haben Heil und Sieg, auch wider die Pforten der Hölle.

V. 2. **Thut die Thore auf.**

3. Das ist eine Beschreibung der Bürger; die Kirche steht allen offen, die hineingehen wollen. Diese aber sind „das gerechte Volk", dadurch, daß es den Glauben bewahrt oder das die treuen Zusagungen (quae servat fidelia), das ist, die Verheißungen und den Bund hält, und das dem Worte glaubt.

V. 3. **Du erhältst stets Frieden.**

4. Von dem Haupte und Könige dieser Stadt sagt er, daß er überall den Frieden erhalte; nach außen wider die Welt, das Fleisch und den Satan; nach innen wider das Gewissen, damit wir im Gemüthe ruhig seien. Das geschieht nicht durch unser Thun, sondern durch die Barmherzigkeit dessen, der dies ehemals verheißen hat. Und dieser Friede wird auch nicht anders behalten als durch Hoffnung, was wohl zu merken ist. Denn wer sich nicht auf Christum verläßt, der wird niemals ruhig sein. Sich aber auf Christum verlassen, ist deshalb schwer, weil das Fleisch immer etwas sucht, darauf es sich sicher verlassen könne; und es kann sich nicht auf solche Dinge verlassen, die man nicht siehet. Aber der Prophet erinnert, daß man dies vergeblich versuche, weil dieser Friede einzig und allein darin stehe, daß man auf Christum hoffe. So wird es denn geschehen, daß wir mit GOtt und Menschen Frieden haben. Denn weil wir in einem und demselben Leibe sind, und dasselbe Haupt haben, nämlich Christum, so sind wir unter einander gleich, und haben keine Gelegenheit zur Uneinigkeit.

5. Dies muß man öfters in Predigten einschärfen, damit die Menschen wissen, wie der Friede unter Brüdern bestehe, nämlich nicht durch Gleichheit der Sitten oder der Kleidung, wie die thörichten Menschen zu dieser Zeit denken, sondern durch die Gleichheit der Hoffnung und der Zuversicht, die wir durch Christum haben, und die allen gleicherweise gemein ist. Gleichwie aber Christus Einer ist, so ist auch Eine Hoffnung und Ein Glaube.

V. 4. **Darum verlasset euch auf den HErrn ewiglich.**

6. Fallet nicht ab in Anfechtungen, hoffet allezeit. GOtt wird nicht müde noch überdrüssig,

euch zu helfen; werdet ihr nur nicht müde und überdrüssig, auf ihn zu hoffen und ihn anzurufen.

7. Es ist dies aber eine sehr nöthige Erinnerung. Denn Satan ist schon vom Anfang der Welt her geübt, und durch die tägliche Uebung noch listiger geworden. Wenn er uns nicht durch die Größe der Anfechtungen überwinden kann, so sucht er uns durch Anhalten zu überwältigen, bis er uns müde mache. Oft läßt er daher denen, die gern sterben wollten, nicht zu, daß sie getödtet werden, damit er sie etwa durch Ueberdruß überwinde, wenn er sie durch Gewalt und List nicht überwinden kann. Und dieses ist die höchste Bosheit des Satans; um dieselbe zu überwinden, müssen wir unser Herz mit dieser und andern Stellen der heiligen Schrift stärken, auf daß, gleichwie er nicht müde wird, uns zu bestürmen, so wir nicht müde werden im Anhalten am Gebet und an der Hoffnung, bis wir den Sieg erhalten. „Denn GOtt der HErr (spricht hier der Prophet) ist ein Fels ewiglich." „Der in uns ist, ist größer, denn der in der Welt ist" [1 Joh. 4, 4.]. So viel List dort ist, so viel Stärke ist hier. Deshalb hoffet, und werdet nicht müde ꝛc.

V. 5. **Und er beuget die, so in der Höhe wohnen.**

8. Dies geht wider die Vermessenheit, gleichwie das Vorhergehende wider die Verzweiflung. Denn dies ist der beständige Gegensatz bis zum Ende des Capitels, daß die Gottlosen umkommen, die Gottseligen aber erhalten werden. Dieses aber soll die Furcht GOttes in unsern Herzen vermehren, damit wir nicht vermessen seien auf irgend eine Gabe GOttes. Denn weil die Stadt Jerusalem, die sehr befestigt und auf das Wort GOttes gegründet und erbauet war, so vertilgt worden ist, daß nicht einmal gewisse Spuren vorhanden sind, wo sie gestanden habe, so zeigt uns GOtt, wie er nicht irgend eine Vermessenheit leiden könne. „Die hohe Stadt" nennt er Jerusalem.

V. 6. **Daß sie mit Füßen zertreten wird.**

9. Das ist die Beschreibung einer Stadt, die in Trümmern liegt, als wollte er sagen: Deine Mauern und Wälle werden der Erde gleich gemacht werden, daß ein Fußgänger darüber hingehen kann.

V. 7. **Aber der Gerechten Weg ist schlecht.**

10. Das sind Verheißungen von der Erhaltung der wahren Lehre. Das ist, den Gottseligen geht es wohl, sie haben ein gutes Gewissen; sie bleiben in der Einfältigkeit des Glaubens und des Worts, wie auch Paulus sagt Gal. 6, 16.: „Wie viele nach dieser Regel einhergehen, über die sei Friede."

V. 8. **Im Wege deines Rechten.**

11. Weil wir das Wort reichlich gebrauchen, deshalb bleiben wir in der wahren Lehre und in der Hoffnung. Denn er zeigt hier die Art und Weise an, wie sie in der wahren Lehre bleiben können, nämlich, wenn sie mit dem Worte fleißig umgehen. Gleichwie es in den Sprüchwörtern Salomonis [Cap. 29, 18.] heißt: „Wenn die Weissagung aus ist, wird das Volk wild und wüst", das heißt, wenn das Wort aufhört, so folgen Rotten und Ketzer, die das Volk wild und wüst machen. Deshalb ermahne ich euch zum öftern, daß ihr fleißig betet wider diese Anfechtung, durch welche man des Wortes überdrüssig wird und einen Ekel gegen dasselbe hat. In dieser Anfechtung stecken diejenigen, die, von der Einbildung des Wissens aufgeblasen, meinen, sie verständen das Wort zur Genüge, und sicher und aufgeblasen werden, wie wir an den Sacramentirern und Wiedertäufern sehen, die da geschwind Meister geworden sind, das Wort als eine bekannte Sache verlassen, und neue Meinungen ausgedacht haben, von denen gefangen, sie sowohl vom Glauben als auch von der Liebe gefallen sind.

12. So geht es mit denen, die in Einem Jahre geschwind Doctoren und Magister werden. Es ist aber ein schrecklicher Fall. Denn sobald wir des Wortes satt und überdrüssig sind, so ist entweder der Tod der Seele selbst da, oder doch die Pforten des Todes und der Anlaß zum Tode. Daher spricht der Prophet: „Wir warten auf dich, HErr, im Wege deines Rechten." Denn rechtschaffene Seelenhirten in der Kirche erhalten ihr Volk bei dem Worte. Ferner ist es nachdrücklich geredet: „Wir warten auf dich." Als wollte er sagen: Wir sehen dich zwar nicht, sondern haben allein das Wort, auf welches wir uns verlassen. Wir gehen einher in Vertrauen und Hoffnung, welche wir durch den Weg deines Rechten nähren ꝛc.

Des Herzens Lust stehet zu deinem Namen und deinem Gedächtniß.[r])

13. „Des Herzens Lust" nennt er die brünstige Liebe (disiderium), welche aus dem Grunde des Herzens und aus der innersten Neigung (affectu) herkommt, daß in uns eine Lust ist, nicht an unserm Namen, sondern an den Wohlthaten, die GOtt uns erwiesen hat, daß wir an dieselben gedenken, und durch deren Erinnerung uns zur Danksagung erwecken. Das Gedächtniß des Namens des HErrn im Gesetze war, daß er sie aus Egypten geführt hatte. Heutzutage, im neuen Testamente, ist das Gedächtniß und der Name des HErrn, daß er seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns alle dahin gegeben. Dieses Gedächtniß, diese Wohlthat preisen wir, nicht allein in den Predigten und mit der Zunge, sondern aus Herzens Lust, weil wir glauben, Christus sei unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung und Auferstehung [1 Cor. 1, 30.], daß wir also unser Vertrauen nicht auf unsere Werke, sondern auf Christi Verdienst setzen. Das ist das allersüßeste Andenken der Wohlthaten Christi, welches nicht in Gedanken stehet (speculativa), wie die Mönche es erdichten, sondern im äußerlichen Rühmen, welches durch das öffentliche Predigen des Worts geschieht, welches wir täglich üben, wie auch Paulus ermahnt: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen" [Col. 3, 16.].

V. 9. **Dazu mit meinem Geiste ꝛc.**

14. Er drückt hiermit die brünstige Neigung aus, im Gegensatze zu den verdrießlichen Schwätzern, in welchen nicht ein Funke einer ernstlichen Neigung ist, wie wir an Erasmus sehen. Wenn dieser mit der heiligen Schrift umgeht, bringt er nichts als einen Sack voll leerer Worte vor, lehrt und sagt nichts aus einer Bewegung des Herzens. Solche Leute gibt es heutzutage viele, welche, da doch nicht ein Tropfen einer wahren Herzensbewegung in ihnen ist, gleichwohl unsere und aller theologischen Sachen Richter sein wollen. Wenn diese wider den Satan kämpfen sollten, so würden sie dann erst erfahren, was für Theologen sie seien.

15. Deswegen befehle ich euch, ihr lieben Väter und Brüder, diesen Text, daß ihr euch hütet vor dem Ekel und Ueberdruß am Wort, damit ihr nicht jenen gleich werdet, welchen in der Wüste vor dem Manna ekelte. Denn das Wort GOttes ist eine Speise, wer sie isset, den hungert noch mehr darnach. Deshalb soll das Wort GOttes reichlich unter uns sein, aber satt sollen wir desselben nicht sein. Wir haben aber die gewissesten Verheißungen und Vertröstungen, daß das Wort nicht ohne Frucht abgehen werde, wenn es fleißig getrieben wird. Deshalb wollen wir uns mit desto größerem Fleiß und brünstigerer Neigung auf dasselbe legen, und dem Ekel keine Statt geben, mit dem der Satan uns anficht.

Denn wo dein Recht im Lande gehet, so lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit.

16. Das ist eine herrliche Stelle von der äußerlichen Predigt des Worts, daß es nicht ohne Frucht zurückkommen solle. Er nennt es „Rechte", weil das Evangelium aller Menschen Werke und Thun verdammt, und allein Christi Verdienste anbietet, auf die wir uns verlassen sollen. Wenn diese Rechte nicht da sind, so werden die Menschen verführt, und man lernt Gottlosigkeit unter dem Schein der Gerechtigkeit. Deshalb, wo das Wort nicht ist, da ist auch nicht Gerechtigkeit. Folglich ist das ganze Pabstthum lauter Ungerechtigkeit, weil es das Wort GOttes verfolgt.

V. 10. **Aber wenn den Gottlosen gleich Gnade angeboten wird,**[1]) **so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit.**

17. Das ist eine Erwiderung auf einen Einwurf. Obgleich dem Gottlosen Gnade durch das Wort angeboten wird, so lernt er doch nicht Gerechtigkeit. Denn das ist der Sinn im Hebräischen. Aber wider dieses Aergerniß soll uns der vorhergehende Spruch trösten, damit wir, wenn wir auch keinen, oder einen sehr geringen Fortgang des Worts sehen, dennoch nicht ablassen dasselbe zu lehren. Denn um deßwillen, weil sich die Gottlosen nicht bekehren, soll man nicht von der Pflicht ablassen, es zu lehren. Denn es sind allezeit etliche, die begehren, unter-

r) Statt § 13 findet sich in der Ausgabe von 1532 Folgendes: „Gedächtniß" bedeutet die Predigt von den Wohlthaten Christi. Und er sagt auch: „zu deinem Namen", nicht aber: zu unserm Namen.

1) In den Gesammtausgaben: Misereatur; dagegen in der Ausgabe von 1532 und in der Vulgata: Misereamur. — In der Jenaer: impiorum statt: impio.

richtet zu werden. Ja, wenn auch nichts Anderes erreicht wird, so wird doch der Platz behauptet, daß der Satan sein Gift nicht lehren und unter die Menschen ausstreuen kann. So liegt demnach die Schuld nicht an der Lehre, sondern an den Menschen, daß nicht alle bekehrt werden. Dies sagt der Heilige Geist zuvor, damit wir uns nicht ärgern, und deshalb vom Lehren ablassen. Denn diese Anfechtung ist gottseligen Lehrern sehr beschwerlich, daß sie sehen, daß das Wort so verachtet wird.

Sondern sie thun nur Uebel im richtigen Lande.[s])

18. [Statt: In terra sanctorum iniqua gessit in der Vulgata] hat das Hebräische: Der Gottlose sündigt im richtigen Lande, das heißt, im Lande, welches das, was richtig ist, sieht unter denen, die richtig sind, die weder zur Linken noch zur Rechten abweichen, die auf rechtem Wege einhergehen, und weder ihr Vertrauen auf ihre Werke setzen, noch wegen ihrer Sünden verzweifeln. Denn das ist die Richtigkeit. Und gleichwohl wird nichtsdestoweniger der Gottlose nicht gebessert, er läßt nicht ab von seiner Ungerechtigkeit, sondern er macht denen, die richtig wandeln, viel zu schaffen, und verhindert das Wort. Diese Stelle aber tröstet uns wider die Verleumdungen unserer Widersacher. Da sie sehen, daß viele bei uns in sehr großer Zügellosigkeit leben, werfen sie uns vor: Sehet, das sind die Evangelischen. Diesen antwortet Christus hier, und sagt, es sei wahr, daß die Kirche ihre Feinde habe, innerliche und äußerliche. Die äußerlichen sind die Tyrannen und das ganze Pabstthum; die innerlichen sind die falschen Brüder. Diese müssen wir leiden, die da nur Uebel thun im richtigen Lande. Deswegen aber sind die Fehler dieser Leute nicht der Kirche zuzurechnen.

19. Es steht wohl um die Kirche, wenn sie solche innerliche Feinde hat, gleichwie es dann um den Leib wohl steht, und er sich wohl befindet, wenn er den Unflat auswirft, und deshalb nicht weniger gesund ist, weil er Unflat von Koth und Schweiß in sich hat. So befindet sich auch die Kirche unter den Gottlosen, und das ist der Ruhm in der Kirche, daß sie diesen Unflat auswerfen kann, gleichwie der menschliche Leib diese überflüssigen Dinge und den Unflat nicht auswerfen könnte, wenn er nicht gesund wäre. Gleichwie es aber die größte Narrheit wäre, eine schöne Jungfrau deswegen zu verdammen, weil sie Koth und andere Unreinigkeit in ihrem Leibe hätte, so begehen auch unsere Widersacher damit die größte Thorheit, daß sie uns die Fehler unserer falschen Brüder vorwerfen. Die Augen, mit welchen wir sehen, haben ihre Unreinigkeit; auch die Ohren, mit welchen wir hören, haben ihren Unflat: so sind auch in der Kirche etliche böse, sowohl Lehrer, als auch Schüler; deshalb wird aber nicht der ganze Leib verdammt.

Denn sie sehen des HErrn Herrlichkeit nicht.

20. GOtt hat seiner Kirche die höchsten Güter gegeben: Christum, seinen Sohn, den Glauben, der alle Gefahr überwindet, wahre gute Werke, den Heiligen Geist, den Verstand der Schrift, den Frieden des Gewissens ꝛc. Diese hohen Güter aber sind verdeckt, und die Herrlichkeit des HErrn liegt verborgen unter der Armuth, unter der Schmach, unter Schwachheiten und andern Uebeln, mit welchen die Kirche, von dem Satan und der Welt bedrückt, zu Boden liegt. Die Gottlosen nun sehen nur auf diese äußerliche Gestalt, und weil sie unreine Augen haben, sehen sie nichts, als nur dasjenige, was unrein ist. Die Güter aber, von denen ich gesagt habe, sehen sie nicht. Das ist aber eben so, als wenn einer nicht das Angesicht eines Menschen, sondern nur die schändlichen Theile des Leibes betrachten und beurtheilen wollte. Wegen eines kleinen Versehens schreien sie alsbald aus: Sehet, das sind die Früchte des Evangeliums, das sie lehren. Das aber sehen sie nicht, daß sie durch das Evangelium von der Tyrannei des Pabsts, vom Fegfeuer, von der Ohrenbeichte, und von unzähligen andern Lasten befreit sind. Viel weniger sehen sie die Vergebung der Sünden, die Ruhe des Gewissens, die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, den Sieg über den Tod und über alles Ungemach ꝛc.

V. 11. **HErr, deine Hand ist erhöhet, das sehen sie nicht.**

21. Mitten unter diesen Schwachheiten und Drangsalen der Kirche ist deine Hand erhöhet,

s) Statt der §§ 18 und 19 findet sich in der Ausgabe von 1532 Folgendes: Gleichwie in dem menschlichen Leibe Unflat sich findet, so sind auch in der Kirche gottlose Menschen, welche [Kirche] die Tyrannen und falsche Brüder plagen. Die Augen haben ihren Unflat, desgleichen die Ohren. So müssen unter den Lehrern und Zuhörern der Kirche einige Böse sein.

weil die Christen täglich in Sünden gerecht werden, im Tode leben, in der Schande gelobt werden und herrlich sind. Das sehen die Gottlosen nicht, weil sie nur nach dem äußerlichen Schein, und nach dem Unflat richten. Wir aber sehen die Hand des HErrn erhöhet, die sie für unterdrückt halten. So, da sie Johann Hus verbrannten, sahen sie nicht die erhöhete Hand des HErrn.

Wenn sie es aber sehen werden, so werden sie zu Schanden werden.

22. Wenn sie die erhöhte Hand sehen werden, daß sie die aus den Heiden gesammelte Kirche nicht unterdrücken können, so werden sie darüber in Eifer gerathen, bis sie zu Grunde gehen.[t]) So sah man nicht, daß die Hand Christi erhöhet wäre, da er am Kreuze hing; auch damals nicht, da die Christen überall getödtet wurden. Nachdem aber, wider alles Erwarten der Gottlosen, der gekreuzigte Christus und die getödteten Märtyrer von Tag zu Tag mehr und mehr gepriesen wurden, und die Kirche durch den Beitritt der Heiden zunahm, so sahen sie die ausgestreckte Hand des HErrn. Aber sie sahen dieselbe nicht zur ihrer Erbauung, sondern zu ihrer Bestürzung, wie heutzutage einige Fürsten deswegen sonderlich zornig sind und wüthen, weil sie sehen, daß unsere Lehre durch alle ihre Anschläge und Kräfte nicht unterdrückt werden kann.

Dazu wirst du sie mit Feuer, damit du deine Feinde verzehrest, verzehren.

23. [Statt: Ignis hostes tuos devoret in der Vulgata] hat das Hebräische: Du wirst sie mit dem Feuer deiner Feinde verzehren, das ist, mit solchem Feuer, damit du deine Feinde zu verzehren pflegst. Er hat diese Figur von Mose entlehnt, womit die äußerste Verwüstung angezeigt wird, da, wie bei einer Feuersbrunst, nichts als Asche übrigbleibt. Wir sehen noch heutzutage diese Strafe an den Juden, und eben dasselbe werden wir noch künftig an unsern Fürsten sehen. Das Wort wird bleiben, und wir werden auch zugleich mit bleiben, wenn sie uns gleich tödten. Gleichwie es mit Johann Hus ergangen ist, dessen Name und Gedächtniß in der Gemeinde der Gerechten bleibt. Dagegen seiner Widersacher Name ist zugleich mit ihnen untergegangen.

V. 12. Aber uns, HErr, wirst du Frieden schaffen.

24. Weil die Kirche alles, was sie hat, von Christo hat, und alles, was sie thut, durch die Wirkung Christi thut, und weil die Stärke, die Weisheit, die Gerechtigkeit ꝛc., die sie hat, Christi ist, deswegen wird sie in Ewigkeit sicher stehen bleiben. Wiederum, weil der Widersacher Gerechtigkeit, Macht, Werke ꝛc. aus ihren eigenen Kräften herrühren, deswegen werden sie untergehen.

V. 13. Es herrschen wohl andere Herren über uns, denn du.

25. Hier beschreibt er das äußere Ansehen und das Widerwärtige (stercus) der Kirche, daß sie nämlich, von der Welt zu Boden gedrückt, daniederliegt, nicht herrscht, nicht richtet, sondern über sich muß herrschen und sich richten lassen, nach dem Spruch [1 Mos. 25, 23.]: „Der Größere wird dem Kleinern dienen"; desgleichen: „In der Welt habt ihr Angst" ꝛc. [Joh. 16, 33.]

Aber wir gedenken doch allein dein und deines Namens.

26. Obwohl wir nach dem äußerlichen Menschen so geplagt werden, so bist du doch unser HErr, und triumphirst in uns. Wir sind deswegen nicht ohne den HErrn, wenn es auch nach dem äußerlichen Ansehen scheint, als ob wir von dir verworfen wären. Wir richten uns aber wider dieses äußerliche Ansehen auf durch das Gedenken an deinen Namen, indem wir dich loben, preisen, rühmen, und dein Wort treiben. Denn dieses bedeutet „das Gedenken".

V. 14. Die Todten bleiben nicht leben.

27. Es muß [statt des Präsens in der Vulgata, vivant] das Futurum gelesen werden: non vivent [sie werden nicht leben]. Wir, die wir unterdrückt sind, gedenken an deinen Namen, und wiewohl es scheint, als ob wir dem Tode übergeben wären, so trösten wir uns doch, weil wir wissen, daß die Feinde, die über uns herrschen, sterben werden, und nicht leben bleiben, das heißt, sie werden die Hoffnung des Lebens im Tode nicht haben, die wir haben.

t) Von hier bis § 24 (excl.) hat die Ausgabe von 1532 nur die Worte: Wir sehen diese Strafe noch an den Juden.

Die Verstorbenen stehen nicht auf (Gigantes non resurgent.[1])

28. Das Wort gigas bedeutet bisweilen einen Arzt, bisweilen einen, der aus dieser Welt abgeschieden und gestorben ist, wie hier, bisweilen auch einen Riesen. Was es damit für eine Bewandtniß habe, weiß ich nicht, es sei denn, daß die Hebräer nach der Redefigur der antiphrasis[2]) einen Riesen auch einen Todten nennen. Hier aber nennt er diejenigen Todte, die noch leben. Es muß aber sowohl von dem gegenwärtigen Tode der Gottlosen, als auch von dem zukünftigen Gerichte verstanden werden, weil die Gottlosen, auch da sie noch leben, todt sind; gleichwie die Christen, wenn sie auch schon todt sind, leben.

V. 15. **Aber du, HErr, fährest fort unter den Heiden.**

29. Da die Juden nicht glauben wollten, hast du dich zu den Heiden gewandt, unter welchen du dein Wort und Reich ausgebreitet hast. So werden die Feinde des Worts zu Grunde gehen, aber das Wort des HErrn bleibet ewiglich [Jes. 40, 8.]. Ferner, dieser Vers sollte so übersetzt werden: Adjecisti genti, Domine, adjecisti genti; glorificatus es, et prolongasti usque ad fines terrae,[3]) das heißt, dein Name wird überall, auch in den äußersten Theilen der Welt, gelehrt und gepredigt.

Du fährest immer fort unter den Heiden (Indulsisti genti, Domine).

30. Uebersetze: „Du fährest immer fort unter den Heiden", das ist, du vermehrst deine Kirche durch das Hinzukommen der Heiden, nachdem die ungläubige Synagoge verworfen worden ist. Also verbreitet sich deine Herrlichkeit durch das Evangelium bis an aller Welt Ende. Der Sinn ist daher dieser: Die Feinde des Evangelii gehen zu Grunde, aber das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit [Jes. 40, 8.].

V. 16. **HErr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich.**

31. Er fährt noch immer fort, die Gottseligen und die Gottlosen gegen einander zu halten. Das Evangelium wird bis an die äußersten Grenzen der Erde ausgebreitet, ob gleich sich alle Fürsten und Könige dawider setzen, aber die Ausbreitung geschieht in Schwachheit. Denn sowohl die Lehrer als auch die Schüler desselben werden mit dem heiligen Kreuz gedrückt, welches deine Zucht ist, durch welche du die Deinigen lehrst, und in ihrer Pflicht erhältst. Diese Zucht ist dem Geist so nöthig, als dem Leibe Speise und Trank. Denn ohne Trübsal kann das Wort seine Kraft nicht beweisen. Und gleichwie das Eisen durch den Gebrauch glänzend wird, so wird auch ein Christ durch die Anfechtungen unterwiesen und ihm geholfen, wie man im Sprüchwort sagt: „Die Ruthe[4]) macht fromme Kinder."

32. Er fügt aber eine vortreffliche Lehre hinzu: In der Zucht, sagt er (das heißt: „Wenn du sie züchtigest"), „so rufen sie ängstiglich" (in[5]) disciplina clamor murmuris est), „da ist ein ängstliches Rufen." Sie schreien nicht, sie thun nicht kläglich, wie die Gottlosen im Unglück zu thun pflegen, sondern sie stoßen unaussprechliche Seufzer aus, welche durch den Mund hervorkommen als ein Gemurmel, wie die Beschwörer zu murmeln pflegen. Auf diese Stelle zielt Paulus im achten Capitel an die Römer [V. 26.]: „Der Geist vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen." Denn ein Christ soll in seiner Trübsal nicht heulen, nicht hin und her laufen, nicht kläglich thun, nicht kleinmüthig werden, lästern oder verzweifeln, sondern zum HErrn seufzen mit Geduld. So haben wir heutzutage wider die Fürsten und Bischöfe, die unsere Ruthen sind, kein anderes Mittel, als dieses ängstliche Seufzen.

V. 17. 18. **Gleichwie eine Schwangere.**

33. Eben dieses Gleichniß gebraucht auch Christus bei Johannes [Cap. 16, 21.]. Es wird aber damit die äußerste Gefahr angezeigt, da kein Mittel noch Weg ist zu entfliehen. Denn die Mutter ist gezwungen, sich der Gefahr des Todes zu unterwerfen, weil das Kind zur Welt geboren sein will. Es enthält aber dieses Gleichniß einen großen Trost, weil ein Christ

1) In der Vulgata: resurgant; wieder das Präsens statt des Futurums.

2) Vgl. Walch, St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1722, Anm.

3) In der Vulgata: Indulsisti genti, Domine, indulsisti genti; numquid glorificatus es? elongasti omnes terminos terrae.

4) Im Original: „Ruten", wofür wir „die Ruthe" gesetzt haben.

5) in fehlt in der Wittenberger.

durch die Geburt selig wird, und nicht umkommt in der Geburt. Also ist eine jegliche Trübsal eine Geburt, durch welche der neue Mensch geboren wird, und der alte stirbt. Denn der Glaube und das Ansehen des Worts nimmt in solchen Uebungen zu, so daß, mag nun Gefängniß, oder Schwert, oder Pest, oder Tod bevorstehen, du sagen kannst: Siehe, ich bin jetzt in der Geburt. Hier muß ich Stand halten, und auf GOtt harren, und die Geburtsschmerzen ausstehen, bis ich gebäre. Es ist ein Werk eines großen Glaubens, daß man hier aushalte; aber gleichwohl ist kein anderer Weg, durchzukommen. Was der lateinische Uebersetzer hier gegeben hat: Peperimus spiritum salutis, das soll so übersetzt werden: Et angimur, ut vix spiritum trahere possimus [Und wir werden geängstet, so daß wir kaum Odem holen können].

Noch können wir dem Lande nicht helfen.

34. Obgleich wir uns ängstiglich bemühen, so richten wir doch nichts aus bei den Gottlosen, weder mit Predigen, noch mit Drohen, noch durch Erduldung alles Uebels; sie bleiben in ihrem Sinn und Herzen verblendet.

V. 19. Aber deine Todten werden leben.

35. Gleichwie Paulus spricht 2 Cor. 6, 9.: „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben.“ Wenn man meint, die Christen sterben, so leben sie. Christus spricht [Joh. 16,33.]: „In mir habt ihr Frieden, aber in der Welt habt ihr Angst.“ Denn die Christen sind wie Schlachtschafe [Röm. 8, 36.], die zum Tode bestimmt sind, es folge nun der Tod, oder er folge nicht. Unser Trost aber ist, daß wir leben werden, wenn wir gestorben sind, daß es also ein allgemeiner Ausspruch ist, welcher auch den besondern Ausspruch von dem jüngsten Gerichte in sich schließt.

Wachet auf.

36. Das ist eine Verheißung für die Christen in diesem Leben. Ihr, die ihr dem Tode ausgesetzt seid, werdet ja nicht matt. „Rühmet, die ihr im Staube sitzet“, das heißt, die ihr von den Gottlosen für Todte gehalten werdet.

Denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes.

37. Die Riesen werden umkommen; die Christen aber werden leben, und zwar werden sie leben, ohne ein menschliches Werk, gleichwie der Thau von oben herab fällt, ohne ein menschliches Werk. Außerdem ist das Blut der Christen gleichsam der Thau, mit dem die Kirche befeuchtet wird, und durch den die Tyrannen bezwungen werden.

V. 20. Gehe hin, mein Volk.

38. Das ist einerlei mit dem, was im 4. Psalm, V. 5., steht: „Zürnet ihr, so sündiget nicht“; das ist, erduldet die Hand des HErrn, und leidet. Es ist noch um einen Augenblick zu thun, so wird die Hülfe da sein. Thue nicht kläglich, und laufe nicht hin und her, bezähme dich, und halte dich aufrecht durch das Wort. „Gehe in deine Kammer“, daselbst bete und betrachte GOttes Wort. „Verbirg dich einen kleinen Augenblick.“ Der Zorn ist nicht (wie es dir vorkommt, wenn du deiner Empfindung und Vernunft folgst) immerwährend, sondern er währt nur einen Augenblick. Halte du nur aus, und leide. So sagt Petrus von Christo [1. Ep. 2, 23.], daß er sich nicht selbst gerochen, sondern seine Sache dem heimgestellt habe, der da recht richtet.

39. Es sind dies aber die allernachdrücklichsten Verheißungen und Tröstungen, und wahrhaftig Worte des Lebens, durch welche wir in der Trübsal aufgerichtet werden, daß wir dafür halten, es sei nicht ein Zorn GOttes, wenn wir Trübsal leiden, und daß die Trübsal nicht werde immerdar, sondern nur einen Augenblick lang dauern, wie auch Christus im Evangelio [Joh. 16, 16.] die Zeit der Trübsal „ein Kleines“ nennt.

V. 21. Denn siehe, der HErr.

40. Deine Feinde werden Strafe leiden; denn ihr Blut wird nicht verborgen bleiben ꝛc. Er spielt auf die Historie von Abel an [1 Mos. 4, 10.]. So haben sie die Erde, auf welcher Johann Hus verbrannt worden ist, eine Elle tief ausgegraben; dennoch hat sein Gedächtniß nicht können verborgen werden, sondern es ist noch heutzutage in der Gemeinde der Heiligen berühmt.

Das siebenundzwanzigste Capitel.

1. In diesem Capitel zeigt er an, daß der HErr um die Zeit der Zukunft Christi die Egypter, Assyrier und Juden, und alle anderen Reiche der Welt, durch das Schwert der Römer heimsuchen werde, damit so in der ganzen Welt der Friede angerichtet werde, und das Evangelium durch die Apostel in alle Länder sicher ausgebreitet werden könne. Darnach kommt er wieder auf seine Kirche.

V. 1. **Mit seinem harten Schwert.**

2. So nennt er die Römer, welche[1]) auch von Daniel „eisern" genannt werden [Dan. 2, 40.].

Leviathan.

3. Die Schrift nennt in bildlicher Rede die Welt ein Meer, und die Fürsten der Welt große Fische. So nennt Hesekiel [Cap. 29, 3.] den König in Egypten den Drachen im Strom. So nennt Jesaias hier sowohl den Egypter als auch den Assyrier, einen „Leviathan", das ist, einen Wallfisch, von welchen der eine an dem Euphrat, der andere an dem Nilstrom sein Reich hatte. „Leviathan, der eine krumme Schlange ist", nennt er ein ruhiges und stilles Reich. „Leviathan aber, der eine gerade Schlange ist", nennt er ein kriegerisches Reich. Und so hat er alle Reiche zusammengefaßt, als wollte er sagen: Sowohl diejenigen Reiche, die stets Krieg führen, als auch die, welche ruhig sind, werden alle von den Römern durch Krieg bezwungen werden, damit so dem Evangelio Friede verschafft werde. Denn „Wallfisch" oder „Drache" hat er statt des Plurals gesetzt, als wollte er sagen: Alle Herrschaften, Reiche und Fürsten, die es nur irgendwo gibt.

V. 2. **Zu der Zeit wird man singen von dem Weinberge des besten Weins.**

4. Wenn diese Könige unterjocht sein werden, dann wird man von dem auserwählten Weinberge singen, das heißt, von der heiligen Kirche, welche er dem Weinberge entgegensetzt, von dem oben im fünften Capitel [§ 4 ff.] gesagt worden.

1) Wittenberger: quia statt: qui.

V. 3. **Ich, der HErr, behüte ihn.**

5. u) Das sind treffliche Verheißungen. Die Kirche, spricht er, wird diese Herrlichkeit haben, daß Moses und gemiethete Knechte nicht mehr ihre Hüter sein werden, sondern der HErr selbst wird Hüter, Hirte, Hoherpriester, Meister und Vater sein, wie Christus sagt: „Einer ist euer Meister und Vater", Matth. 23, 9. 10. Denn Christus allein erhält seine Kirche durch das Wort und seinen Geist, wie es heißt im Briefe an die Epheser Cap. 1,[2]) 22. 23., daß er das Haupt, und die Kirche sein Leib sei. Wo dieses Haupt nicht ist, wo ein anderer Hüter dieses Weinbergs ist, da müssen nothwendiger Weise Ketzereien sein.

Und feuchte ihn bald.

6. Ich will ihn geschwind befeuchten, damit er nicht dürre werde, damit er nicht kraftlos werde durch die mannigfachen Anfechtungen des Satans, und die Verfolgungen der Welt, sodann auch von der Last der Sünden und den Fährlichkeiten des Todes. Diese verursachen Durst; deshalb ist es nöthig, daß er befeuchtet werde. So verheißt er nun: Ich will mit Trost für die Kleinmüthigen zugegen sein, und zwar will ich so nahe sein, daß nicht einmal ein Blatt herunterfallen soll. So thut Christus beides: er pflanzt seine Kirche; nachdem sie gepflanzt ist, wenn sie etwas leiden muß, so unterstützt er sie auch, und tröstet sie. Es ist aber lieblich, an Christum glauben. Denn, wer da glaubt, der hat alle diese Verheißungen.

Ich will ihn Tag und Nacht behüten.

7. Das ist: Ich bin in Erhaltung meiner Kirche unermüdet. Denn des Tages suche ich sie heim, damit sie bei guten Tagen nicht vermessen und üppig werde; und des Nachts, damit sie im Unglück nicht verzweifle. So machte er bei Paulus aus Tag Nacht, da er ihm des Satans Engel zuschickte, der ihn mit Fäusten schlug [2 Cor. 12, 7.].

u) Statt § 5 steht in der Ausgabe von 1532: Nicht mehr Moses und gemietbete Knechte, sondern der HErr wird Meister, Vater, Bischof, König, Priester ꝛc. sein.

2) In den lateinischen Ausgaben: Ephes. 4.

V. 4. **GOtt zürnet nicht mit mir.**

8. Das ist eine goldene Verheißung, durch welche er die vorhergehende bekräftigt. Indignatio non est mihi, „Ich weiß von keinem Zorn". Denn wie kann derjenige auf uns zornig sein, der für uns gestorben ist? Obgleich es daher das Ansehen hat, als ob er zürne, so ist es doch nicht wahr, daß er zürne. So wird des Satans Engel über Paulus geschickt; aber das ist kein Zorn, denn Christus spricht selbst [2 Cor. 12, 9.]: „Laß dir an meiner Gnade genügen." So züchtigt ein Vater seinen Sohn, wenn er gesündigt hat; aber das ist kein Zorn, obgleich es Zorn zu sein scheint. Es nöthigt daher die Behütung des Weinbergs GOtt, bisweilen einen solchen Schein des Zorns kommen zu lassen, damit der Weinberg nicht durch Ueppigkeit verderbe; aber es ist kein Zorn. Das ist ein trefflicher Text, „den man auf alle Trübsale schreiben sollte": Ich weiß von keinem Zorn, ich kann nicht zürnen. Daß es aber scheint, als ob er zürne, das ist die Behütung des Weinbergs, damit du nicht umkommest, und sicher werdest ꝛc. Dieses Wort, welches GOttes Zorn in Abrede stellt (haec negativa), ist ein goldenes.

Ach, daß ich möchte mit den Hecken und Dornen kriegen! (Quis dabit me spinam?)

9. Dies sagt er wider unsere Gedanken, welche das Fleisch und der Satan in den Anfechtungen einblasen. Denn dann pflegen wir es so zu machen: seine Behütung legen wir als Grimm aus, seine Zuchtruthe als Zorn. Daher straft er uns, und spricht: Laß dir es doch nicht in den Sinn kommen, daß ich Dornen und Hecken sei, daß ich wider dich im Streite liegen, daß ich dich zu Boden treten und anzünden wolle. Der Satan bläst dir diese Gedanken ein, welche wider den Glauben, und gottlos sind. Deshalb verbanne sie aus deinem Herzen, und hüte dich vor dem Satan, der sich in mein Bild verstellt, daß ich scheinen soll Feuer und Dornen zu sein, der ich ein Tröster und Erlöser bin. Diese Verheißungen aber muß man zur Zeit der Anfechtung festhalten, daß er nicht ein Dorn sei, sondern daß sein Name sei: „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen" ꝛc. [Jes. 42, 3.]

So wollte ich unter sie reißen.

10. Der lateinische Text ist hier nicht recht abgetheilt, denn es muß so sein: Wer will mich zum Dorn und Hecke machen im Kampfe? daß ich ihn [den Weinberg] zu Boden treten und anzünden wolle?

11. Gleichwie er aber zuvor sagte, er sei kein Dorn, so sagt er auch hier, er sei kein Zertreter, und sei nicht zornig auf seinen Weinberg, wie es das Ansehen hat, wenn er denselben heimsucht. Als wollte er sagen: Das sind falsche Ausleger, die da sagen, ich zerrisse und zerträte meinen Weinberg. Das sind goldene Tröstungen, daß er spricht, er gebe uns nicht solche Gedanken ein, sondern er werde durch dieselben beleidigt. Dieses muß man lernen, um die Brüder damit zu trösten, damit sie dem Satan nicht Raum geben, welcher so gottlose Gedanken eingibt, und aus dem, der seinen Weinberg bauet und befeuchtet, Dornen und Hecken macht. Man muß sie an diese Stelle erinnern, daß GOtt hier mit deutlichen Worten sagt: Meinest du denn, daß ich im Kampfe ein Dorn sein werde? Ich weiß von keinem Zorn ꝛc.

V. 5. **Er wird mich erhalten bei meiner Kraft (Quis tenebit fortitudinem meam?).**

12. Wer ist, der mich verhindern wird, meinen Weinberg zu bauen, und ihn vor der Gewalt der Tyrannen zu beschützen? So sehen wir, daß Christus durch diese Gedanken beleidigt wird, die ihn aus einem Erlöser und Bruder zu unserm Richter und Feind machen. „Es verdrießt den Mann sehr, daß man ihn anders hält, denn für einen gnädigen GOtt."

Und wird mir Frieden schaffen.

13. Niemand soll mir widerstehen, daß ich nicht meine Kirche beschützen und trösten sollte, welche Frieden haben wird auch im Streit; sie wird Trost haben auch in den Trübsalen. Es wird auch mitten im Kriege Friede sein in der Kirche, die Gewissen werden sicher sein auch mitten in Sünden und Fährlichkeiten. Denn ich werde dennoch ein König des Friedens sein, wenn sich auch alle dawider setzen.

V. 6. **Daß sie den Erdboden mit Früchten erfüllen.**

14. Je mehr Trübsale meine Kirche ausstehen muß, desto mehr wächst sie. Uebersetze so: Die Zeit wird kommen, da Jakob wurzeln wird, und Israel Frucht bringen wird, und den Erdboden mit Früchten erfüllen ꝛc.

V. 7. **Wird er doch nicht geschlagen, wie ihn seine Feinde schlagen.**[v])

15. Die Kirche wird auch von GOtt geschlagen, aber nicht auf die Weise, wie ihre Feinde sie schlagen würden. Denn dadurch würde GOtt zum Dorn und Hecke. Er schlägt aber, nicht als einer, der schlägt, sondern als einer, der da heilt, als ein Liebhaber, als ein Vater und Freund. Dieses Schlagen aber ist heilsam, wie es in den Sprüchwörtern [Cap. 27, 6.] heißt: „Die Schläge des Liebhabers sind besser, als die Küsse des Hassers.“ Desgleichen [Sir. 30, 1.]: „Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthe“, gleichwie der Arzt bei gefährlichen Krankheiten desto bitterere Arzneien anwendet. Wenn da ein Narr zum Kranken käme, und sagte: Siehe, was ist das für ein bitterer Trank, der Arzt will dich tödten; warum gibt er dir denn nicht Wein? ꝛc., wäre es nicht die höchste Unsinnigkeit, wenn man einem solchen Narren glauben, und die Arznei wegwerfen wollte?

16. Ganz eben so macht es auch der Satan und unser Fleisch, wenn uns GOtt Trübsal zuschickt. Denn da gibt er uns die Gedanken ein: Siehe, GOtt wirft dich ins Gefängniß, er setzt dich in Lebensgefahr; gewiß, er haßt dich, er ist auf dich zornig; denn wenn er dich nicht haßte, so ließe er dies nicht geschehen. So macht der Satan aus der Ruthe des Vaters einen Strick des Henkers, und aus der heilsamen Arznei das gefährlichste Gift. Es ist aber unglaublich, was für ein Tausendkünstler er sei, in Erdichtung derartiger Gedanken. Daher ist es sehr schwer, daß man in der Trübsal einen Unterschied machen könne zwischen dem, der da tödtet, und dem, der in liebreicher Weise züchtigt. Deswegen tröstet uns Christus an dieser Stelle, daß er, wenn er auch tödte, dennoch tödte nach der Art und mit dem Herzen eines Lebendigmachers. Der Satan thut das Gegentheil. Der Ausdruck: Iuxta plagam percutientis ist active zu nehmen, das heißt, wie ein Feind zu schlagen pflegt.

V. 8. **Sondern mit Maßen richtest du sie (In mensura contra mensuram).**

17. Der Sinn nach dem Hebräischen ist dieser: Mit Maßen richtest du sie, und lässest sie los, nachdem du sie betrübt hast mit deinem rauhen Ostwinde. Er beschreibt aber hier die Art und Weise, und das Herz, mit dem GOtt seine Kirche züchtigt, nämlich daß er sie so züchtigt, daß er sie doch mit der Zeit los läßt. Dies thun die Feinde nicht, sondern sie sagen: „Rein ab, rein ab, bis auf den Boden“ [Ps. 137, 7.]. Was ist aber die Frucht dieser Züchtigung? Das fügt er jetzt an.

V. 9. **Darum wird dadurch die Sünde Jakobs aufhören.**[w])

18. Das Kreuz, sagt er, dient dazu, daß die Vergebung der Sünden ausgeübt werde, das heißt, zur Tödtung der Ueberbleibsel der Sünde. Denn wenn uns GOtt nicht bisweilen im Kreuz übte, so würden wir sicher, und vom Satan leicht verkehrt werden. So lehrt uns die Epistel an die Hebräer [Cap. 12, 5. ff.], wozu das Kreuz nütze sei. Denn GOtt würde nicht Einen Finger regen, uns zu züchtigen, wenn er nicht auf unsern Nutzen sähe.

19. Diese Stelle mögen diejenigen fleißig merken, welche die Betrübten trösten sollen, daß es erstens die Zuchtruthe eines Vaters ist, und daß es zweitens eine mäßige Züchtigung ist, nicht eine grausame, oder nach Art eines Feindes. Drittens, daß sie auch nützlich und nothwendig ist, um die Sünde zu sühnen. Denn wenn wir nicht bisweilen gezüchtigt würden,[1]) so würden wir sicher werden, in Vermessenheit verfallen, und in unsern Sünden verderben. Wenn uns aber der Satan und die Welt und unser Gewissen drängen, so werden wir zu den wahren Uebungen des Glaubens getrieben, daß wir GOtt anrufen und von ihm Hülfe erwarten. Das ist aber ein großer Trost, daß wir wissen,

v) Diese Worte werden (statt in den §§ 15 und 16) in der Ausgabe von 1532 so ausgelegt: Gott stäupet seine Kirche freundlich, daß er ihr helfe, nicht daß er sie verderbe, wie die Feinde zu schlagen pflegen.

w) Statt der §§ 18 und 19 steht in der Ausgabe von 1532 Folgendes: Hier behandelt der Prophet das ganze Lehrstück von den Trübsalen fleißig und weitläuftig. Denn bisher hat er das Gemüth dessen beschrieben, der da züchtigt, und die Art und Weise der Züchtigung. Nun wird er auch den Nutzen und die Nothwendigkeit darthun. Das Kreuz, spricht er, gehört zur Vergebung der Sünden, das ist, das, was noch von Sünden übrig ist, zu tödten. Denn wenn GOtt uns nicht zuweilen im Kreuz übte, so würden wir sicher, und von dem Satan leicht gestürzt. So sagt auch Paulus, daß ihm sein Pfahl genützt habe, auf daß er sich nicht überhöbe [2 Cor. 12, 7.]. So ist das Kreuz nicht allein nützlich, sondern auch nothwendig.

1) In der Wittenberger, der Jenaer und der Erlanger: castigaremur, interdum. Daß das Komma erst nach interdum gesetzt werden sollte, beweist die unten stehende erste Redaction.

Christus suche dies durch das Kreuz, daß du je mehr und mehr glauben, und zu ihm rufen sollst, damit in dir der Geist und die Gnade vermehrt werde. Daher sagt Paulus, sein Pfahl im Fleisch hätte bei ihm diesen Nutzen geschafft, daß er sich nicht überhöbe [2 Cor. 12,7.]. Denn das ist das einige Mittel, dessen sich GOtt bedient zu Austilgung aller Sünde.

In dem, daß er alle Steine des Altars macht.

20. GOtt richtet mit seiner Züchtigung dies aus, daß alle Steine des Altars zerstoßen werden, das ist, er hebt alle Abgötterei auf. Die höchste Abgötterei aber ist, die Vermessenheit und das Vertrauen auf unsere Kräfte. Dieses wächst, wenn wir sicher sind; wenn wir aber gezüchtigt werden, so fällt es hinweg. Und das ist es, daß er sagt: Die Sünde werde durchs Kreuz gesühnt.

21. Es ist dies aber ein theologischer Lehrsatz, dessen Folgerung das Fleisch nicht begreifen kann. Deswegen scheint er etwas dunkel zu sein. Er spricht: Deine Sünden werden weggenommen werden, und deine Altäre werden niedergerissen werden durch diese Züchtigung. Denn er zeigt an, daß GOtt das Vertrauen und die Vermessenheit unseres Herzens auf andere Dinge am meisten hasse. Denn das ist der Götze unseres Herzens, welcher im ersten Gebote verworfen wird; dieses ist die Quelle aller Sünde, gleichwie dagegen die Quelle aller Heiligkeit und Gerechtigkeit das erste Gebot ist, welches die Furcht und das Vertrauen auf den wahren GOtt in sich hält. Wo diese nicht sind, da ist nothwendiger Weise Unwissenheit und Verachtung GOttes, daß sich das Herz fürchtet, wo nichts zu fürchten ist, und sich auf Lügen verläßt, wo nichts zu glauben ist (ubi non est fides = wo keine Treu und Glaube ist). Mit diesem falschen Vertrauen haben alle Propheten zu streiten. Denn es ist der Ursprung alles Bösen. Denn woher entstehen Ketzer? Freilich daher, weil sie Vertrauen auf ihre Weisheit setzen. Woher werden Tyrannen? Weil sie Vertrauen auf ihre Macht haben. Woher kommen die Werkheiligen? Weil sie Vertrauen auf ihre Werke setzen. Wenn nun also der Prophet spricht, daß durch die Züchtigung des HErrn die Sünde gesühnt werde, führt er dies Vertrauen auf den gottlosen Gottesdienst als die größte und vornehmste Sünde an, aus welcher alle anderen Sünden entspringen.

22. Ferner ist der Dienst oder die Gottesverehrung der Altäre und der Haine aus dem innerlichen Abgott des Herzens hergekommen. Denn die Juden sind keine solche Thoren gewesen, daß sie Holz und Steine für GOtt angebetet hätten, sondern das war ihre Meinung, dieser Dienst gefalle GOtt wohl. Diese Meinung war der Götze, welchen sie anbeteten, nämlich, daß GOtt mit solchen Werken versöhnt würde, die sie selbst erwählt hatten ohne ein gewisses Wort. Und das ist das gottlose Vertrauen, welches alle Propheten verwerfen, und das nothwendiger Weise auf die selbsterwählten Gottesdienste folgt, die wir selbst ohne GOttes Wort anfangen. Denn warum finge man sie sonst an? So würde niemand ein Mönch werden, wenn er nicht diesem Götzen seines Herzens folgte und ihn anbetete: GOtt billigt den Mönchsstand ꝛc. Das ist aber eine offenbare Abgötterei, weil man sein Vertrauen auf etwas Anderes setzt, als auf das, von dem GOtt befohlen hat, daß man sein Vertrauen darauf setzen soll. Und dieses folgt ganz klar aus dem ersten Gebot, wo befohlen wird, daß wir auf GOtt unser Vertrauen setzen sollen. Der Mönchsstand aber ist nicht GOtt noch von GOtt befohlen; folglich ist das Vertrauen, welches auf den Mönchsstand gesetzet wird, gottlos und gotteräuberisch.

23. Ferner dürfen wir nicht meinen, daß wir von dieser Pest ganz und gar frei seien. Denn es ist ein Fehler, der unserm Fleische angeboren ist. Wir erfahren es an uns selbst, daß wir leichter auf unsere Werke vertrauen, als auf die Verheißungen GOttes. Es sind aber wenige, die diese Bosheit des menschlichen Herzens erkennen. Wenigstens erkennt niemand dieselbe vollkommen, außer GOtt. Deshalb werden wir durch seine Züchtigung getrieben, daß wir die Abgötterei des falschen Vertrauens fahren lassen. Denn die Züchtigung und die Empfindung der Strafe machen, daß wir das wahre Vertrauen suchen, das ist, daß wir GOtt anrufen, und so sowohl unsern Glauben üben, als auch im Glauben wachsen. Das heißt denn erst, daß alle Steine des Altars zu Asche gemacht werden, wenn alles Vertrauen und Vermessenheit auf eigne Kräfte hinweggethan wird. Denn Steine aufrichten ist eine Frucht eines abtrünnigen Herzens, und das sich auf sich selbst verläßt.

24. Daher steht das christliche Leben nicht darin, daß man immer mehr und mehr Fasttage macht und dergleichen andere eitle Dinge mehr, sondern darin, daß das Vertrauen auf GOtt wächst, und das Vertrauen auf sich selbst abnimmt, daß man sich nicht mehr weder vor dem Tode noch vor dem Teufel fürchtet. Dahin, spricht er, suche ich es mit meiner Züchtigung zu bringen. Er nennt aber deshalb nicht irgend einen Götzen mit Namen, damit er überhaupt alle innerliche Abgötterei zusammenfasse. Und diese Lehre hat alle Propheten, auch uns heutiges Tages, in Todesgefahr gebracht.

V. 10. **Denn die feste Stadt muß einsam werden.**

25. Dies ist ein Gegensatz. Die Gottseligen werden durchs Kreuz getödtet, und werden selig; die Gottlosen aber fliehen vor dem Kreuz, und fahren in ihrer Vermessenheit fort, daher werden sie ganz zu Grunde gehen. Daß er aber sagt, „die feste Stadt", das zielt auf das Vertrauen der Juden, die sich auf ihren Tempel und Gottesdienst verließen, und sicher waren hinsichtlich aller Gefahren. Als wollte er sagen: Sie mögen immerhin zuversichtlich sein, so viel sie wollen, das ist gewiß, daß sie untergehen müssen, weil sie sich nicht auf den HErrn verlassen, sondern auf ihre Lügen. Gleichwie jetzt die Papisten sich überall der Kirche rühmen, daß sie nicht gänzlich untergehen werde, wenn sie auch eine Zeitlang in Gefahr schwebte.

Daß Kälber daselbst weiden und ruhen.

26. Er beschreibt die künftige Verwüstung und Einsamkeit. Wenn jemand eine heimliche Deutung geben will, so ist es diese: es geht gemeiniglich so zu, daß man an den Orten, wo man den Heiligen keinen Unterhalt hat geben wollen, darnach den Teufel und gottlose Lehrer ernährt. So wird es denn geschehen, daß sie wie Spreu verbrannt werden.

V. 11. **Ihre Zweige werden vor Dürre brechen.**

27. [Statt: In siccitate messis illius etc. in der Vulgata] muß so übersetzt werden: Ihre Zweige werden vor Dürre brechen. Die Weiber werden kommen und sie verbrennen. Es bedeutet aber dies Bild das unnütze Thun der ungläubigen Juden. Und dieses ist die Strafe der Vermessenheit, durch welche die Vermessenen nicht gebessert werden; sondern sie legen dieselbe aus als ein Märtyrerleiden, und werden noch ärger und verstockter, wie sie auch die Wohlthaten als Belohnungen auslegen. Wir sehen aber, daß es mit den Papisten ebenso gehe. Diese stecken in den allermühsamsten Werken, und bringen damit doch nichts Anderes zuwege als Spreu, die zum ewigen Feuer bestimmt ist. Aber das glauben sie nicht.

V. 12. **Zu der Zeit wird der HErr worfeln ꝛc.**

28. Die Verhärteten verachten das Wort, und gehen unter; nichtsdestoweniger werden doch die Uebrigen durch die Predigt der Apostel von allen Orten her gesammelt werden. Denn das Evangelium wird laufen vom Euphrat bis nach Egypten.

V. 13. **Zu der Zeit wird man mit einer großen Posaune blasen.**

29. Die „Posaune" ist das Evangelium; das wird nicht stille stehen zwischen diesen zweien Flüssen, sondern es wird auch noch weiter ausgebreitet werden, auf daß die Uebrigen zur Kirche gesammelt werden. Denn es war nothwendig, daß er diesen Trost hinzusetzte. Denn es war hart geredet, daß dieses ganze Volk verworfen sei.

Das achtundzwanzigste Capitel.

1. Hier ist eine große Verwirrung in der Ordnung, weil er das, was zuletzt folgen sollte, zuerst beschreibt, wie es die Propheten gemeiniglich zu thun pflegen. Denn ich verstehe den ersten Theil dieses Capitels von dem Königreich Israel, welches Juda aus Hochmuth verachtete. Daher verkündigt er Israel, es werde von Salmanasser und Sanherib, den Königen zu Assyrien, erbärmlich verwüstet werden. Die es von Juda verstehen wollen (was doch geeigneter zu

sein scheint),[x]) die nehmen das Wort Ephraim für Juda durch Vertauschung der Namen (metonymice).

2. „Die prächtige Krone der Trunkenen" nennt er entweder das Reich Israel oder Juda, um das Vertrauen und die Vermessenheit auf Reichthum, Macht, Heiligkeit, Weisheit ꝛc. anzuzeigen.

V. 1. **Oben über einem fetten Thale.**

3. So nennt er Samaria, welches in einem sehr fruchtbaren Thale lag. Daher ist das Reich Israel das Reich Samaria genannt worden.

V. 2. 3. **Siehe, ein Starker und Mächtiger vom HErrn.**

4. Das bedeutet den König von Assyrien. Er bedient sich aber hier solcher Gleichnisse, durch welche er zu verstehen gibt, die Macht der Feinde werde so groß sein, daß sie derselben nicht würden widerstehen, oder sie aushalten können.

V. 4. **Gleichwie das Reife vor dem Sommer.**

5. Israel wird dann sein, wie eine Frucht, die vor dem Sommer reif geworden ist, und die verdirbt, wenn sie noch am Zweige hängt. Das ist ein treffliches Bild, daß die Gottlosen mitten in ihren Anschlägen, wenn sie sich bereits den Sieg versprechen, umkommen, und ihre Tage nicht zur Hälfte bringen [Ps. 55, 24.]. Deswegen werden sie in den Psalmen verglichen mit dem Gras, welches auf den Dächern wächst [Ps. 129, 6.]. Und anderswo [Ps. 58, 10.]: „Ehe eure Dornen reif werden." Denn es bedeutet, daß die Dornen verbrannt worden seien, ehe denn sie zu der Kraft gekommen wären, daß sie stechen könnten. Solche Schriftstellen enthalten einen großen Trost, daß der Sturm der Gottlosen mitten in ihrer Bemühung vernichtet werden wird, da sie es am wenigsten glauben, sondern, trunken von dem glücklichen Fortgang ihrer Sachen, blühen und sich rühmen. Die Ursache ist, daß die Gottlosen durch den Erfolg aufgeblasen werden; da sie aber aufgeblasen sind, so fallen sie und gehen zu Grunde.

V. 5. **Zu der Zeit wird der HErr Zebaoth sein.**

6. Es scheint, daß dieses Stück passender auf das Reich Juda bezogen werden könne, so daß die Meinung diese sei: Wenn Juda so verwüstet und gen Babel geführt sein wird, so werden die Uebrigen erhalten, und wieder zurückgebracht werden, wie ich gesagt habe, daß auch das Vorhergehende von Juda verstanden werden könne, wenn man durch Vertauschung der Namen Ephraim für Juda nehmen will, welches eine Krone, das heißt, ein herrliches Reich, und deswegen vermessen und hochmüthig war. Das Haupt dieses Reichs war Jerusalem, welches auf einem Berge lag, und gegen das Meer zu fruchtbare Thäler hatte. Wiewohl nun diese Meinung geeigneter ist, so scheint doch die andere einfältiger zu sein, wie ich gesagt habe, daß wir das Vorhergehende schlechthin von dem Königreich Israel nehmen. Deshalb verstehe ich auch dies von den Uebrigen aus Israel, die zum Stamme Juda übergegangen sind, wie man in den Büchern der Könige liest. Doch mag der Leser selbst darüber urtheilen, da ja beide Auffassungen gut sind.

V. 6. **Und ein Geist des Rechts, dem, der zum Gericht sitzet.**

7. Das ist, sie werden vom HErrn selbst den Geist des Gerichts bekommen, daß sie recht richten und ihr Amt thun, gleichwie sie zuvor aus jener Krone die Trunkenheit geschöpft haben, daß sie nichts recht weder thaten noch redeten.

Die vom Streit wiederkommen zum Thor.

8. Das ist, die da wiederkommen zum Frieden, nachdem der Krieg beendigt ist, wenn man es von Juda nehmen will. Will man es aber von Israel verstehen, so ist die Meinung auch klar, denn unter Hiskia sind viele wieder zum Stamme Juda gebracht worden.

V. 7. **Dazu sind diese auch vom Weine toll worden ꝛc.**

9. Dies müssen wir von dem Reich Juda nehmen. Aber diese, spricht er, welche das so große Unglück der Ephraimiten hören, werden dadurch nicht besser, sie lassen sich das Exempel nicht bewegen ꝛc., sondern sie sündigen ebenfalls. Das ist aber eine treffliche Tugend der Heuchler, daß sie GOttes Wort verlachen, und sowohl die Drohungen als auch die Verheißungen GOttes verachten.

Denn beide, Priester und Propheten.

10. Das ist die geistliche Trunkenheit, daß sie trunken sind von gottlosen Meinungen, Ein-

x) Diese Parenthese fehlt in der Ausgabe von 1532.

bildung und Vertrauen auf ihre Gerechtigkeit, Weisheit ꝛc. Das muß nothwendig bei denen geschehen, die das Wort nicht haben. Denn das Wort lehrt, wie man seine Tritte fest machen soll, „daß einer weiß, was er thue", daß er weiß, was recht, und was nicht recht sei. Und das ist unsere Nüchternheit, daß wir sagen können: Dieses gefällt GOtt. Die aber das Wort GOttes nicht haben, die sind trunken, das heißt ungewiß. Sie haben zwar eine gute Meinung. Vielleicht, sprechen sie, wird GOtt dieses gefallen. So wanken sie in ihren Tritten, und können ihre Gewissen nicht gewiß machen. Es ist aber sowohl in allen Facultäten als auch vornehmlich in der Theologie die Freudigkeit oder Gewißheit nöthig. Diese aber beruht allein auf dem Worte. Deshalb sind die, welche das Wort nicht haben, gleich wie ein betrunkener Bauer. Man muß aber merken, daß er diejenigen Trunkene nennt, welche als rechtmäßig Berufene im wahren Predigtamt standen.

V. 8. **Denn alle Tische sind voll Speiens.**

11. Das ist ein treffliches Bild, daß alles dasjenige, was außer dem Worte gelehrt wird, ein Gespei sei, und daß die, welche das Wort nicht rein lehren, nicht reden, sondern speien. Der „Tisch" bedeutet die Kanzel, oder den Ort, von dem aus man lehrt.

V. 9. **Wen soll er denn lehren das Erkenntniß?**

12. Alle sind trunken, spricht er. Deshalb ist für das Wort GOttes keine Statt, außer bei den „Entwöhnten", das heißt, bei den Einfältigen und Bekümmerten, denen GOtt auf eine kurze Zeit seinen Trost entzogen hat. So spricht Christus [Matth. 11, 5.]: Den Armen wird das Evangelium gepredigt.[y]) Denn das Evangelium wird nur von den Betrübten und Dürftigen gelernt, denen die Milch entzogen worden ist, und die von den Stacheln des Gewissens gebissen werden. Und das ist die Ursache, daß, da das Wort in die ganze Welt ausgebreitet wird, dennoch sehr wenige sind, die es wahrhaft annehmen, weil der größte Theil Trunkene sind, das heißt, die sich durch fremde Meinungen hindern lassen, daß sie das Wort GOttes nicht annehmen können. Weil es ein Wort des Lebens und der Gnade ist, so hat es keine Statt, außer bei denen, die den Tod empfinden und vom Zorn GOttes gedrückt werden. Es ist ein Wort der Hoffnung, folglich gehört es für diejenigen, die mit der Verzweiflung ringen. Es ist ein Wort der Kraft, folglich gehört es für die Schwachen, und für diejenigen, die mit allerlei Uebeln überschüttet sind.

13. Es wundere sich daher niemand, daß die Ketzer und Tyrannen so sehr wider uns wüthen und toben. Denn die Ursache liegt auf der Hand: es sind Trunkene, und nicht Entwöhnte; sie empfinden nicht die Sünden und den Zorn GOttes. Deshalb können sie dies Wort nicht fassen.

14. Ferner sind Weisheit und Erkenntniß so von einander unterschieden. Weisheit ist der Glaube an Christum selbst, und die Erkenntniß der Wahrheit. Erkenntniß aber ist dasjenige Urtheil oder die Erkenntniß, welche aus dem Glauben herfließt, und urtheilt, was mit dem Glauben übereinkomme, und was nicht ꝛc.

V. 10. **Denn (sie sagen): Gebeut hin, gebeut her.**

15. Das ist ein Wort der Gottlosen, die den Propheten verlachen, und höhnisch spotten, der die Gebote GOttes lehrt, desgleichen, die Verheißungen, die den Glauben erfordern, und das Kreuz, welches Harren und Geduld verlangt. Denn dies ist die Ordnung aller Propheten im Lehren, die auch wir heutzutage halten. Zuerst wird das Gesetz gelehrt, welches gebietet; darnach werden die Verheißungen von Christo hinzugethan, der dem Gesetz für uns genuggethan hat; sodann auch vom ewigen Leben, von der Gerechtigkeit ꝛc. Weil diese Verheißungen, so lange wir in diesem Fleisch sind, nicht vollkommen gefaßt werden können, sondern im Glauben erwartet werden müssen, und unser Fleisch allezeit wider den Glauben streitet, und lieber deß, was sein ist, das heißt, der gegenwärtigen Hülfe gebrauchen will: so sind deshalb öftere Ermunterungen zum Glauben und Tröstungen vonnöthen, damit wir nicht unterliegen, damit wir nicht von dem Glauben abfallen, daß wir dasjenige, so verheißen wird, gewiß erlangen werden, wenn wir nur ausharren, und in gewisser Hoffnung auf die Gerechtigkeit, das Leben ꝛc. warten. Daß also alle unsere Lehre in diesen zwei Stücken steht, in der Predigt des

y) Von hier bis § 14 (excl.) hat die Ausgabe von 1532 nur Folgendes: Die andern alle haben einen Ekel an dem Wort, verachten und verlachen es.

Gesetzes, welches gute Werke lehrt, und in der Predigt des Evangelii, welches den Glauben lehrt. Das dritte Stück ist, daß in beiden Arten der Lehre häufig Tröstungen eingestreut werden müssen wider das Kreuz, welches alle Gottseligen nothwendiger Weise tragen müssen.

16. Aber die Gottlosen verlachen und verachten dies. Gebeut hin, gebeut her, sprechen sie; harre hie, harre da. Als wollten sie sagen:[1] Du kannst sonst nichts lehren, als daß wir dieses und jenes thun sollen, und verweisest uns, ich weiß nicht auf was für Verheißungen, die wir erwarten sollen. Es ist besser, man folge der Welt, die lebt, wie sie will, und gewissen Schutz und Hülfe hat, darauf sie sich verlassen kann ꝛc. Gleichwie man auch jetzt sagt: Die Lutheraner wissen sonst nichts zu lehren, als den Glauben und den Katechismus. Wenn wir aber die Bekümmerten trösten, daß sie werden in kurzem erlöst werden, so verlachen sie auch dies. Hie ein wenig, da ein wenig, sprechen sie. „Es heißt wohl ein modicum [wenig], denn es wird gar nichts daraus.“ Als wollten sie sagen:[2] Du lehrst zwar von einem Wenigen, die Versuchung werde nicht lange dauern, sondern mäßig sein; aber man sieht kein Ende. Auch dieser Theil deiner Lehre ist nichtig. Denn das Fleisch kann sich nicht überreden, daß die Zeit des Kreuzes eine kleine Zeit sei; sondern, weil es nur nach seinem fleischlichen Sinn urtheilt, mit Hintansetzung des Worts, so denkt es, die Anfechtung sei ewig. Deshalb widerstrebt es, und nimmt seine Zuflucht zu fleischlicher Hülfe, und will die Lehre des Glaubens nicht ergreifen, welche nicht im Empfinden, sondern außer aller Empfindung nur im Harren steht.

17. Diese Stelle aber befestigt uns wider das Aergerniß des Kreuzes. Denn wenn die Gottlosen die Lehre des Glaubens hören, und dennoch sehen, daß es den Frommen übel geht, so schließen sie aus dieser Erfahrung, daß diese Lehre nichtig sei. Wir aber sollen lernen, daß die Gottseligkeit das Kreuz und die Trübsal immerdar zu Gefährten habe. Dies würden auch im Pabstthum unsere Bischöfe erfahren haben, wenn sie ihr Amt mit Lehren und ernstlicher Sorge für die Kirchen ausgerichtet hätten. Nun aber, wiewohl sie nichts lehren, sondern müßig sind, und indessen andere Dinge thun, haben sie guten Frieden und Ueberfluß an allen Dingen. Dagegen die das Evangelium lehren, die haben kaum das liebe Brod zu essen. Denn der Teufel hat einen Haß gegen das Wort, deshalb sucht er es auch durch Hunger zu vertilgen. Deswegen hat man dieses Trostes vonnöthen: Harre, über ein Kleines wird GOtt helfen ꝛc.

V. 11. Wohlan, er wird einmal mit spöttischen Lippen, und mit einer andern Zunge reden.[3])

18. Der lateinische Uebersetzer hat [statt: „mit spöttischen Lippen“]: in loquela labii etc. Hiermit droht er den Spöttern: Ich will dereinst durch die Apostel das Wort des Evangelii lehren, womit ich eurer gesammten Gerechtigkeit und des Gesetzes spotten werde; ja, ich will dasselbe ganz und gar aufheben, und an eurer Statt die Heiden annehmen, welche mir glauben und mein Volk sein werden, daß ihr euch daran stoßen und in Ewigkeit verloren sein werdet.

19. Man merke hier die Benennung, mit welcher die Gottlosen das Evangelium belegen. Denn sie nennen es eine fremde Zunge, und spöttische Lehre; da doch der Fehler nicht an dem Evangelio, sondern an ihnen selbst liegt. Uns aber ist es ein Wort des Lebens, jenen ein Wort des Todes und des Aergernisses ꝛc.

V. 12. So hat man Ruhe.

20. Das ist die Predigt der Verheißungen, der Gnade und des Glaubens, die er oben eine Lehre des Harrens genannt hat. Diese allein macht das Gewissen ruhig und sicher, weil sie uns Christum darbietet und ihn uns schenkt mit allen seinen Verdiensten, mit seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit ꝛc. Die diesen nicht hören wollen, die werden zur Strafe solche Lehrer hören, die ihnen von lauter Mühe und Verdruß predigen, wie folgt:

V. 13. Darum soll ihnen auch des HErrn Wort eben also werden.

21. Sie haben die Predigt des Gesetzes und der Verheißungen verlacht, auch die Tröstungen; darum soll es ihnen zur Strafe widerfahren, daß

1) Erlanger: dicat statt: dicant.

2) Hier hat auch die Wittenberger dicat statt dicant. In der Jenaer ist hier, ebenso wie vorher, die Abkürzung „Q. d.“

3) Statt loquebar in den Ausgaben wird (sowohl nach der Vulgata als auch nach dem Hebräischen) loquetur zu lesen sein.

sie sich selbst mit dem Gesetze beladen, und mit ihren Werken abmatten, daß sie sich selbst Verheißungen träumen lassen und erdichten, und daß sie sich untereinander trösten. Aber dies alles umsonst. So sehen wir jetzt an den Juden diese Strafe, daß sie in der That diese Worte erfahren: „Gebeut hin, gebeut her" ꝛc. Denn sie matten sich selbst vergeblich mit ihren Werken ab, sie warten vergeblich auf den Messias, sie trösten sich vergeblich, daß sie noch werden erlöst werden. So wird nun im Ernst ihr Harren verspottet.

22. Eben so geht es unsern Widersachern. Denn sie verlachen uns, daß wir nur den Glauben lehren und auf denselben dringen. Was geschieht aber? Sie werden selbst genöthigt, auch den Glauben zu lehren. Und sie lehren den Glauben; aber einen falschen Glauben, nach welchem sie den Lügen der Mönche und der Menschensatzungen glauben. Lieber, wer spottet hier des andern? Denn wir bleiben im wahren Glauben, welcher sich auf den Fels, Christum, gründet. Jene bleiben auch im Glauben, aber in dem falschen Glauben, der auf den Sand, auf selbsterwählte Gottesdienste und auf ihre Werke gebauet ist. So wird in den Schulen der Papisten nichts gelehrt, als: Gebeut hin, gebeut her, Werke, Werke! Das widerfährt ihnen zur Strafe, weil sie unsern Christum verlachen, der seine Gaben uns mittheilt. Daher erwarten sie mit Recht einen falschen Christum, der nirgends ist, der auf ihre Werke sehe und sie gutheiße ꝛc. Das sind erschreckliche Drohungen, deren Exempel wir noch heutzutage an den Juden sehen; und dennoch sind wenige, welche das Wort GOttes mit Ehrerbietung annehmen, und demselben glauben.

Daß sie hingehen.

23. Das sind greuliche Drohungen wider die Vermessenen und Verhärteten; wiewohl diejenigen, welche solche Leute sind, nicht meinen, daß dieselben sie angehen, weil sie verblendet sind. Das erste ist, „daß sie hingehen", nämlich in dem eingebildeten, falschen und erdichteten Worte. Denn die nicht wollen, die glauben den Lügen.

Und zurück fallen.

24. Ihr Wandeln ist nicht ein Zunehmen, sondern „ein Fallen" von einem Irrthum in den andern. Denn gleichwie Christus sein Werk bei den Seinen wirkt, daß sie von Tag zu Tage in der Erkenntniß GOttes und im Glauben wachsen, so ist auch im Reiche des Satans keine Ruhe, sondern sie fallen ganz verblendet von einem Irrthum in den andern. Ich habe von den gelehrtesten Juden gehört, welche, da sie von mir durch klare Sprüche der Schrift überführt waren, hartnäckig sagten: sie wollten bei ihren Rabbinen bleiben.

25. So, wenn man einmal vom Glauben abgewichen ist, so ist kein Mittel oder Hoffnung da, wieder auf den rechten Weg zu kommen, sondern es folgt der Fall, „daß sie zurück fallen". Eben dies haben wir an dem Reiche des Pabsts gesehen. Da dieser zuerst von der Reinigkeit des Glaubens gefallen war, so sind bald die Mönchsregeln und das Mönchsthum darauf gefolgt. Darnach ist man allmälig auf andere Irrthümer verfallen, daß die Mönche ihre Verdienste verkauft, und sich an Christi Stelle gesetzt haben, oder vielmehr selbst Christus geworden sind. Endlich hat das gottlose Wesen so weit überhand genommen, daß man auch der Mönchskutte die Kraft zugeschrieben hat, selig zu machen. Darauf sind die gottlosen Verehrungen der Heiligen gefolgt, daß sie St. Georg, St. Anna und andere angebetet haben, von denen sie nicht wußten, ob sie im Himmel wären. Das ist eine mehr denn egyptische Finsterniß, in welche die Vernunft verfällt, wenn sie einmal von dem rechten Wege des Glaubens und vom Worte GOttes abgewichen ist. Deshalb sollen wir GOtt fürchten, und ihn anrufen, daß er uns bei seinem Wort erhalten, und uns lieber arm machen und in Trübsal gerathen lassen wolle, nur daß wir nicht von seinem Worte abfallen. Wenn wir dieses verlieren, so verfallen wir in alle Arten der Irrthümer, wie es der Teufel haben will. Dies aber sollte man in den Predigten einschärfen, um den sichern Seelen eine Furcht einzujagen.

Daß sie zerbrechen.

26. Sie sollen zerbrechen auf eine doppelte Art, nämlich nach Leib und Seele. Das Zerbrechen des Herzens ist, daß sie bei all ihrem Thun je mehr und mehr ein unruhiges Gewissen haben. Je mehr sie nun auf ihre Gerechtigkeit fallen, desto weiter sind sie von der Gewißheit und Freudigkeit (πληροφορία) entfernt. Das Zerbrechen des Leibes ist, daß, obwohl sie einen Ueberfluß an Reichthum haben sie dennoch den-

selben nicht genießen, sondern sich mit vielem Fasten und Wachen abmergeln, und sich selbst, ohne irgend eine Ursache, um den Gebrauch der Creaturen GOttes bringen, wie Paulus Col. 2, 23. sagt: „Welche dem Fleische nicht seine Ehre thun zu seiner Nothdurft." Sondern sie halten dafür, die Heiligkeit bestehe in einem schmutzigen Kleide und in einer strengen Lebensweise. Nun aber hat ja GOtt den Gebrauch der Creaturen dazu gegeben, daß man dieselben genieße, wie der 145. Psalm, V. 16., sagt: „Du thust deine Hand auf, und erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen", das ist, „mit voller Gnüge, daß einer eine Lust daran hat". Denn es mißfällt GOtt nicht, daß der Leib seine Nothdurft habe. Nur die sündliche Lust verbietet er, den Gebrauch der Creatur verbietet er nicht.

27. Das ist ein Elend über alles Elend, daß die Gottlosigkeit und der Aberglaube beider Dinge beraubt wird. Von innen der Wohlthat der Gnade und eines fröhlichen Gewissens; von außen aber des Gebrauchs der Creaturen, und der Mildigkeit des gutthätigen Schöpfers. So leben die Juden noch heutzutage von außen sehr unflätig, und von innen haben sie auch keinen Frieden. So sind die Rottengeister zuerst von der Wahrheit des Sacraments des Altars, hernach auch der Taufe gefallen; und dennoch haben sie darin noch keinen Frieden. Und sie führen zugleich die traurige und strenge Lebensweise wieder ein, in welche sie den höchsten Grad der Heiligkeit setzen.

Daß sie verstrickt werden.

28. [z]) Gleichwie die Vögel an den Leimruthen der Vogelsteller. Es ist aber eine überaus elende Sache, daß, nachdem sie von einem Irrthum in den andern gefallen sind, niemand ist, der sie wieder zurechtbringt, sondern sie haben einige eitele Hoffnungen und elende Verheißungen, in welche sie also verstrickt sind, daß sie sich nicht wiederum herauswickeln können. Verzweifle nur nicht, sagen sie, denn du bist auf dem Wege der Wahrheit; daß es dir aber so übel geht, das sind Anfechtungen, durch welche du geprüft wirst ꝛc. So haben die Mönche gesagt: Je mehr der Gehorsam von seinem Eigenen hat, desto kleiner ist er. Wiederum, je kleiner er an und für sich ist, desto größer ist er. Durch dergleichen Lockspeisen werden die armen Seelen verstrickt, daß sie in solchem Zerbrechen beharren.

29. Und das ist die Ursache, warum die Gottlosen sich nicht bessern lassen. Denn die Strafe legen sie als ein Kreuz, und die Wohlthat als ein Verdienst aus. Ein solcher überaus zarter Vogelleim und weicher Strick, die Albernen zu fangen, ist der bekannte und sehr gottlose Spruch des Thomas gewesen, daß die Beobachtung der Ordensregeln und das Klosterleben eine zweite Taufe sei. So sind die Mönche, die durch diese Meinung gefangen waren, nichts als Wiedertäufer gewesen.

Daß sie gefangen werden.

30. Daß sie, so verstrickt, zum Gehorsam gegen den Teufel gefangen gehalten werden. Dieser Strafe haben die Spötter des göttlichen Worts zu gewarten.

V. 14. So höret nun des HErrn Wort.

31. Er will sie vorher warnen, daß sie nicht verstrickt werden und umkommen. Es ist aber ein Nachdruck in den Benennungen, die er ihnen beilegt. Er nennt sie „Spötter", weil sie das Wort GOttes und GOtt selbst mit seiner Weisheit und Gerechtigkeit hochmüthig verachten. Das thun sie aber aus Vermessenheit und Sicherheit. „Herrscher" aber nennt er sie, damit anzuzeigen, daß sie Tyrannei mit dem Gesetze und Menschensatzungen über das Volk ausüben.

V. 15. Denn ihr sprechet: Wir haben mit dem Tode einen Bund gemacht.

32. Das ist eine Beschreibung der Sicherheit, welche die Gottlosigkeit allezeit begleitet. Der Grund dieser Sicherheit ist die höchste Hartnäckigkeit, welche wir heutzutage sowohl an den Juden als auch an den Papisten sehen. Denn wenn sie sich nicht einbildeten, sie wären sicher vor dem Tode und der Hölle, so würden sie das Ihre nicht so halsstarrig vertheidigen. Es ist aber alles nachahmungsweise zu nehmen, in der Person der Gottlosen, die da sagen: Wir sind vor aller Gefahr sicher ꝛc.

33. So sehen wir, daß die Mönche in dieser Meinung sicher einhergehen und sprechen: Wenn ich meine Regel halte, so ist es unmöglich, daß

z) Statt der §§ 28 und 29 findet sich in der Ausgabe von 1532 Folgendes: Sie werden so verwickelt werden in die Irrthümer, daß sie nicht wieder auf den rechten Weg gebracht werden können, gleichwie die Juden überaus hartnäckig sind.

ich verlorengehe. Denn jeder Gottlose heißt seine Secte gut. Daher mißtrauen diejenigen, welche die Heiligsten sind, bisweilen ihren Verdiensten und Werken, aber in ihre Lebensweise und Regel setzen sie niemals ein Mißtrauen, sondern versprechen sich gewiß das ewige Leben, und sehen gar nicht, weder auf Christum, noch auf den Glauben, noch auf die Liebe. Was ist das anders, als mit dem allersichersten Herzen sagen: „Wir haben mit dem Tode einen Bund gemacht"? So gründen sich auch die sichern Juden auf die Satzungen ihrer Vorfahren.

Denn wir haben die Lügen zu unserer Zuflucht gemacht.

34. Der Prophet und der Heilige Geist nennen das Kind bei seinem rechten Namen (scapham, scapham), das heißt, die Lüge sei der Gottlosen Zuflucht. Aber die Gottlosen halten dafür, das seien keine Lügen, sondern die stärksten Felsen und Berge. So bleibt der Untersatz (minor) der theologischen Schlußfolgerung (syllogismi) immer der eigentliche Punkt (κρινόμενον), darüber man streitet, da man wegen des Obersatzes (de majore) einig ist. Denn wir setzen beiderseits diesen Obersatz: die Ketzer sollen verdammt werden. Aber wegen des Untersatzes entsteht der Streit, daß wir sagen: Ihr seid die Ketzer; ihr habt die Lüge zu eurer Hoffnung gemacht ꝛc. Deshalb muß man hier fest bei dem Urtheil der Schrift bleiben. Denn diejenigen setzen wahrhaftig ihre Hoffnung auf die Lüge, die sich selbst den Götzen ihrer eigenen Gerechtigkeit erdichten, und etliche gewisse Werke ergreifen, auf die sie sich im Gerichte GOttes verlassen mögen.

V. 16. **Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein.**

35. Ehe er den gottlosen Verächtern ihr Verderben androht, tröstet und stärkt er die Frommen. Er spricht: Ich will Christum senden, der soll ein Eckstein sein, dessen Gerechtigkeit und Verdienst soll allein gelten. Andere, die sich auf ihre eigene, und nicht auf dieses Grundsteins Gerechtigkeit verlassen werden, sollen verdammt werden und umkommen.[a]) Da aber der Prophet sagt: „Ich lege einen Grundstein", so will er zugleich dies mit anzeigen, daß die Gewissen gewiß sein und gewiß dafürhalten werden, daß sie durch die Gerechtigkeit dieses Steins gerecht seien, auf daß er uns so in der Glaubensgewißheit unterweise, daß wir ganz gewiß seien, und einen untrüglichen Grund haben. Er zeigt aber zugleich mit an, daß auf diesen Grundstein werde gebauet werden, daß der Grundstein nicht als müßig und vergeblich werde gelegt werden, sondern dazu bereitet sei, daß man auf denselben baue. Als wollte er sagen: Ich will Christum zum Haupt der Kirche machen, welches fruchtbar sein wird; viele werden sich zu ihm versammeln, und an ihn glauben. Er selbst wird das ganze Gebäude tragen, das darauf gebauet wird.

Einen bewährten Stein.

36. Ich wollte es lieber übersetzen „einen Probierstein" ([lapidem] probatorem), daß man es so verstehe, Christus sei ein solcher Stein, nach dessen Form alle anderen geprüft werden sollen, damit auch wir durch das Kreuz seinem Ebenbilde ähnlich werden; wie es Röm. 8, 29. heißt. Denn das heißt wahrhaft bewährt werden, wenn man im Kreuze aushält, vor welchem die Welt einen Abscheu hat. Daher wollen wir alle den Stein haben, aber als einen Probierstein wollen wir ihn nicht haben. Wir wollen nicht polirt werden, daß wir vom Geiz, Neid, Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit, und den übrigen Fehlern gereinigt werden. Diese Meinung ist weit nachdrücklicher, als wenn man liest, „einen bewährten (probatum) Stein", wiewohl auch die andere Meinung wahr ist, wie es im zweiten Capitel [V. 18.] und im vierten [V. 15.] der Epistel an die Hebräer heißt: „Wir haben einen solchen Hohenpriester, der versucht ist allenthalben" ꝛc.

Einen Eckstein.

37. Dies erklärt Paulus deutlich im zweiten Capitel an die Epheser, V. 20. ff., und an die Colosser Cap. 2, 7. Denn er schließt zugleich den Beruf der Heiden mit ein. Denn Christus hat zwei Wände mit einander verbunden [Eph. 2, 14.], und aus Juden und Heiden Eine Kirche gemacht.

Einen köstlichen Eckstein.

38. In der Welt zwar ist Christus verachtet, aber in den Herzen der Gläubigen ist er der auserwählteste Stein, welcher das Köstlichste ist, das die Gottseligen haben.

a) In der Ausgabe von 1532 ist hier eingefügt: Christus ist der Grund und das Haupt der Kirche, der das ganze Gebäude hält.

Der wohl gegründet ist (In fundamento fundatum).

39. Der so fest ist, daß er Stand hält wider die Pforten der Hölle und wider alle Drohungen aller Feinde. Wer daher an Christum glaubt, der hat einen Grund, der in Ewigkeit nicht bewegt werden wird. Deshalb ist er sicher, und fürchtet nichts, die Gefahren mögen noch so groß sein, wegen dieses Eckſteins, der wohl gegründet ist. Das ist ein großer Trost, daß wir wissen, daß derjenige, welcher glaubt, einen solchen Grund habe, der durch keine Gewalt der Welt umgerissen werden könne.

Wer glaubet, der fleucht nicht.

40. Er beschreibt die Kraft des Glaubens in Vergleich mit den Gottlosen. Ein böses Gewissen, wie es bei den Ungläubigen ist, fleucht, und kann nicht stehen bleiben, sondern fleucht vor dem geringsten Schrecken und vor einem rauschenden Blatte, und wenn es durch die Mauern brechen könnte, so würde es dies thun, wie dies die Rede der Gottlosen bezeugt, welche Christus anführt [Luc. 23, 30.]: „Fallet über uns, ihr Berge!“ ꝛc. Wer sich aber auf diesen Stein gründet, „der fleucht nicht“, der erzittert nicht, der läuft nicht hinweg, sondern bleibt stehen. Denn er weiß, daß Christus ein HErr sei über den Tod, und über das Leben, und über die Sünde ꝛc. Das ist die Kraft des Glaubens, der sich auf Christum gründet, nicht auf uns; deshalb läßt er uns nicht fallen, sondern erhält uns in allen Gefahren.

41. Dagegen, die sich auf Werke verlassen, die können nicht einmal in den leichtesten Uebeln bestehen. So verdammt derjenige, der da glaubt, durch das Wort schlechterdings alle Werke, weil sie das Gewissen in dem Gerichte GOttes nicht aufrichten können. Denn die Worte: „Wer glaubet“, sind exclusive zu nehmen, daß sie diejenigen ausschließen, die nicht glauben; als wollte er sagen: Wer mit Werken umgeht, der fleucht ꝛc.

V. 17. **Und ich will das Recht zur Richtschnur machen.**

42. Das ist eine Drohung gegen die Gottlosen, die diesen Stein verwerfen. Ich will richten, spricht er, aber mit Maßen; ich will nicht den Gottlosen mit dem Heiligen ohne Unterschied verderben. Das Maß aber und die Richtschnur meines Gerichts wird dieser Eckstein, Christus, sein. Die, welche an diesen nicht glauben, will ich verderben; die Uebrigen will ich erhalten. So besteht und erhält allein die Gerechtigkeit des Glaubens.

So wird der Hagel die falsche Zuflucht wegtreiben.

43. Das sind treffliche Ermahnungen, durch welche wir von dem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit abgeschreckt werden. Denn was hilft es, daß sich jemand zwanzig Jahre lang mit Fasten, mit Wachen und anderen Mühseligkeiten abmartert, um der Gerechtigkeit willen, wie ich im Kloster gethan habe? Denn wenn man alle die Mühe und alle diese Werke in Ein Bündlein zusammenbindet, so werden sie nichts helfen zur Seligkeit, sondern „der Hagel wird sie wegtreiben“. Aber allein das Vertrauen auf die Barmherzigkeit aus Gnaden umsonst wird unbeweglich stehen bleiben. So zerstört er hier von Grund aus alle Klöster und alle Werke, da er dem Glauben allein zuschreibt, daß er stehen bleiben werde. Aber das Fleisch glaubt dies nicht, außer in Versuchungen und Gefahr; aber dann verzweifelt es.

V. 18. **Und wenn eine Flut daher gehet.**

44. Er macht das Unglück groß, ob er sie vielleicht überreden und von der Vermessenheit auf ihre eigene Gerechtigkeit abziehen möchte. Er spricht: Das Unglück mag herkommen, wo es will, so wird es euch unversehens überfallen, weil ihr nicht auf den Eckstein gegründet seid ꝛc. Das sind drohende Verheißungen, welche den Gottlosen, wenn es ihnen wohl geht, unmöglich zu sein scheinen, deswegen lassen sie sich auch nicht bessern, wie wir heutzutage an den Papisten sehen; sie meinen, es sei nicht möglich, daß sie fallen sollten. Wo war aber ihre Tapferkeit im Aufruhr der Bauern? Da war nicht ein einiger Priester oder Mönch, nicht ein einiger Bischof, so mächtig er auch war, der nur ein Fünklein Herzhaftigkeit gehabt hätte. Niemand von ihnen betete damals, niemand glaubte, niemand unterstand sich, die Leute wegen der öffentlichen Sünde des Aufruhrs zu strafen, sondern sie waren furchtsam, und erboten sich, alles zu thun, was ihnen von den Bauern befohlen ward. So benahm ihnen ein geringer Aufstand ihren sonst so frechen Muth. Das haben wir erfahren und gesehen. Heutzutage sind sie wieder frech, weil sie außer Ge-

fahr sind. Wenn aber eine Anfechtung über sie kommen wird, so werden wir wiederum das erfahren, was hier der Prophet droht: „Wenn eine Flut daher gehet, wird sie sie zertreten und sie wegnehmen."

45. Wir aber sollen lernen, daß ein Christ in Gefahr, und wenn die Sache verloren zu sein scheint, am tapfersten sein müsse. Denn Thoren sind, wenn sie Waffen und Macht haben, kühn und tapfer; dagegen, wenn dieser Schutz verloren ist, verzweifeln sie. Den Christen aber ist befohlen, in Gefahren standhaft zu sein und zu hoffen, dagegen, wenn alles wohl steht, sich zu fürchten und sich nicht zu überheben.

V. 19. **Kommt sie des Morgens, so geschiehet es des Morgens.**

46. Er will sagen: Ihr müßt immer dem Unglück ausgesetzt sein, und desselben doch niemals gewärtig, es komme zu welcher Zeit es wolle. „Des Morgens" kann nach einem gewöhnlichen Bilde genommen werden für geschwind, so daß „des Morgens" so viel heißt als, ehe denn ihr es erwartet. So nehme ich auch die bildliche Rede „des Tages", das heißt, zu einer Zeit, wenn alles wohl von statten geht; und „des Nachts", zu ungelegener Zeit. Die Ursache ist diese, weil die Gerechtigkeit unseres Fleisches GOtt, wenn er richtet, nicht erleiden kann; denn sie ist vor GOtt nicht genugsam.

47. Die sich nun ängstlich mit ihren Werken abmühen, die machen sich viel Plage, denn sie können schwerlich wieder zur Gnade gebracht werden. Indem aber die Seele oder das Gewissen mit Werken umgeht, thut es nichts Anderes, als daß es sich im Mißtrauen gegen GOtt übt, und je mehr es sich bemüht, desto stärkere Gewohnheit (habitum) erlangt es im Mißtrauen gegen GOtt und im Vertrauen auf eigene Werke. Eine Hure aber thut dieses niemals. Denn weil sie in öffentlichen Schandthaten lebt, so hat sie immer ein von ihren Sünden verwundetes Herz. Sie hat auch keine Verdienste oder guten Werke, darauf sie sich verlassen könnte. Sie wird aber noch leichter errettet, als irgend ein Heiliger, wie auch Christus sagt [Matth. 21, 31.], denn dieser wird durch seine Werke verhindert, daß er kein Verlangen nach der Gnade hat. Darum halte ich dafür, das deutsche Sprüchwort sei wahr, daß mehr Seelen vom Galgen gen Himmel fahren, als vom Kirchhofe. Denn jene haben sich nicht so geübt, Mißtrauen in die Gütigkeit Christi zu setzen.

48. Deshalb müssen wir uns zuerst und vor allen Dingen bemühen, daß wir der Güte GOttes vertrauen lernen, die er uns in Christo, seinem Sohne, erzeigt hat, den er für unsere Sünden in den Tod gegeben hat. Denn sonst entsteht eine Gewohnheit und Neigung zum Mißtrauen gegen GOtt, welches hernach unüberwindlich ist. Daher muß man immer auf die Lehre vom Glauben dringen, und einen Unterschied zwischen den Werken und dem Glauben machen, daß in den Werken nur auf die Ehre GOttes und den Nutzen der Brüder, und sonst auf nichts zu sehen sei. Denn sonst wird es geschehen, daß uns die Züchtigung ganz unbereitet findet. Der Glaube aber ist es allein, der uns im Gerichte aufrichtet und erhält.

Denn allein die Anfechtung lehret aufs Wort merken (Vexatio dat intellectum).

49. So lange die Menschen Frieden und Sicherheit genießen, verachten und verabsäumen sie das Wort. Wenn aber die Anfechtung kommt, dann glauben sie erst, daß dasjenige wahr sei, dessen sie vorher durch das Wort erinnert worden sind. So empfinden auch die Gottseligen nicht die Kraft und Frucht des Worts, außer in der Anfechtung.

V. 20. **Denn das Bette ist so enge.**

50. Nach dem deutschen Sprüchwort: „Man muß sich strecken, darnach die Decke ist." Das Bett kann nicht mehr als Einen einnehmen. Des Hieronymus Meinung gefällt mir, aber sie ist verblümt, indem er es auf den Ehestand zieht, und von einer Ehebrecherin versteht, die den Ehebrecher nicht annehmen soll, daß die Meinung diese sei: Christus ist der Bräutigam, der will das Vertrauen auf seine Barmherzigkeit haben. Den Ehebrecher kann er nicht leiden, das ist, das Vertrauen auf meine eigne Werke und auf meine Gerechtigkeit. Darum muß nothwendiger Weise einer dem andern weichen. Denn das Gewissen ist enge, und beide können nicht zugleich bei einander liegen. Die Decke kann nicht zugleich Christum und den freien Willen fassen. Eines von beiden muß nothwendig frieren und aus dem Bette fallen. Diese Meinung des Hieronymus billige ich, aber sie scheint ein wenig zu weit vom Texte

abzugehen. Denn der Prophet redet hier vom Hören des Worts und vom Beruf.

51. Deshalb verstehe ich es so, „das Bette ist [so enge, und die Decke so] kurz“: Daher will das Hören des Worts entweder allein, oder gar nicht daselbst sein. Deshalb mußt du die Schenkel und Füße zusammenziehen, damit du im Bette, und bedeckt sein kannst. Das Bett aber ist eben die Trübsal und das Kreuz, welches die Glieder zusammenzieht, damit sie nicht frieren; es läßt uns nicht in Frieden und Sicherheit herumschweifen, wodurch wir vom Glauben fallen. Ferner gefällt mir diese Meinung deswegen, weil sie zu dem Vorhergehenden und Nachfolgenden paßt. Denn er hat von der Strafe der Gottlosen geredet. Nun leiden aber auch die Gottseligen Trübsal. Aber das ist der Unterschied, daß die Gottseligen durch die Trübsale im Glauben und Wort erhalten werden, damit sie nicht auf ihr Thun abschweifen. Das thun die Gottlosen nicht. Demnach ist die Meinung: Die Trübsal oder das Kreuz ist eben wie ein kurzes Bett, in welchem man den Leib zusammenziehen muß, wenn man nicht frieren will; das ist, man muß allein bei dem Hören des Worts bleiben und demselben folgen. Die Trübsal aber hält uns gleichsam in einem kurzen Bette, und läßt uns nicht auf unser Thun abschweifen.

V. 21. **Denn der HErr wird sich aufmachen, wie auf dem Berge Prazim.**

52. Er fährt fort mit Drohen. Der HErr wird gezwungen, Gericht zu halten, weil ihr nicht glaubt. Sein eigentliches Amt zwar ist wohlthun und erhalten. [b]) Aber unser Fleisch ist ein solcher Schalk, daß es die gesammte Creatur und die Güte GOttes mißbraucht. Deshalb wird GOtt genöthigt, uns durch Thorheit selig zu machen, da wir ja seiner Weisheit und Güte mißbrauchen, nach welcher er Frieden, Glück, Fortgang und alles Gute schenkt. Daher wird er genöthigt, das Bett enger zu machen, daß er uns durch Strafen und Zufügen von Uebeln erhalte. So hat er seinem Volk Christum und das Wort des Heils gesandt. Das war sein eigentliches Werk. Weil sie aber sein Wort verspotteten, so sandte er solche Leute, die mühselig, thöricht und arm waren, die die Enge des Bettes empfanden. Die andern, die in ihrer Weite bleiben wollten, hat er verlassen. So thut er ein fremdes Werk, straft und verdammt, damit die andern erhalten werden. So sehen wir, daß die Juden verstoßen, und wir Heiden angenommen sind.

53. „Der Berg Prazim“ heißt ein Berg der Theilung oder Trennung, weil David daselbst seine Feinde zertrennt hat,[1]) 1 Chron. 15, 11. So ist die Kirche ein Berg der Trennung, auf welchem JEsus Christus steht. Die Juden aber stoßen sich an ihm, deswegen trennen sie sich von der Kirche. Christus aber wird genöthigt, dieses fremde Werk zu thun, auf daß er die Gerechtigkeit des Gesetzes verdamme, damit nicht die Gerechtigkeit der Heiden, das ist, die Gerechtigkeit des Glaubens ohne Werke des Gesetzes, vernichtet werde.

54. So lesen wir vom Thal Gibeon im Buch Josua [Cap. 10, 10. ff.], da die Feinde durch Hagel und Ungewitter vom Himmel geschlagen wurden. Dieser Hagel ist das Evangelium, welches die Welt straft um die Sünde, und das Gericht und ewigen Tod denen ankündigt, die an diesen Stein nicht glauben ꝛc.

55. Ferner ist hier zu merken, daß das Wort, welches sonst an sich ein Wort des Heils und des Lebens ist, ihnen ein Hagel und ein Wort des Verderbens und des Todes ist, und zwar nicht aus Schuld des Wortes, sondern wegen der Treulosigkeit der Gottlosen, da es von GOtt nicht dazu gesandt wird, daß wir umkommen sollen, sondern damit wir glauben und selig werden sollen. Daher hat dies Wort [„daß er sein Werk thue auf eine andere Weise“] eine heimliche Entschuldigung Christi in sich. Als wollte der Prophet sagen: Es ist nicht dein Werk, daß diese Leute getödtet werden, und das Wort ist nicht die Ursache davon. Warum

b) Von hier bis gegen das Ende des Absatzes hat die Ausgabe von 1532 nur Folgendes: Aber wenn wir seiner Wohlthaten mißbrauchen, so wird er genöthigt, uns durch Strafen im Zaum zu halten. So thut er ꝛc.

1) Wir halten dafür, daß der Nachschreiber in den Worten: quod ibi David diremptus est a suis hostibus geirrt habe, und daß gelesen werden sollte: quod ibi David diremit hostes suos [weil David dort seine Feinde zertrennte]. Denn auch in der Parallelstelle 2 Sam. 5, 20. lautet es in der Luther zugeschriebenen lateinischen Uebersetzung: Venit ergo David in Baal Prazim, et percussit eos ibi et dixit: Divisit Dominus inimicos meos coram me etc. (Walch, alte Ausg., Bd. XIV, 511), fast gleichlautend mit der Vulgata und unserer deutschen Bibel.

werden denn nun die meisten durch das Wort verderbt? Ich thue das nicht, spricht er; mein eigentliches Amt ist, selig und lebendig zu machen. Ich werde aber genöthigt, auch dies fremde Werk zu thun, denn ich kann die Meinen nicht erhalten oder erleuchten, wenn nicht jene Verblendeten umkommen, die sich auf ihre Gerechtigkeit verlassen wollen. Denn weil ich gekommen bin, daß ich die Meinen durch die wahre Gerechtigkeit gerecht mache, welche durch den Glauben an meinen Tod erlangt wird, deswegen werde ich genöthigt, diejenige Gerechtigkeit zu verdammen, die aus eigenen Werken herkommt. Jedoch ist dies nicht mein eigenes, sondern ein fremdes Werk. Es hält aber diese Stelle einen sehr reichen Trost in sich, daß Christus nichts Anderes sei, als ein Seligmacher ꝛc.

V. 22. **So lasset nun euer Spotten.**

56. Haltet doch das Evangelium und das Wort nicht für ein Märlein; sonst wird es geschehen, daß eure Bande noch härter werden, und ihr in kräftigere Irrthümer verwickelt werdet, daß ihr zu allem guten Werke untüchtig werdet [Tit. 1, 16.], gleichwie derjenige, der gebunden ist, zu allen Verrichtungen ungeschickt ist. Denn er droht ihnen die äußerste Blindheit, wo sie nicht Buße thun.

Denn ich habe ein Verderben und Steuern ꝛc. (Consummationem et abbreviationem etc.)

57. Er will die Gottlosen durch Drohungen zur Annahme des Evangelii bewegen, um deren willen das Verderben ein gänzliches Verderben zu sein scheint; so gering ist die Zahl der Gläubigen. Der HErr, sagt er, hat ein gänzliches Verderben bestimmt, welches jedoch abgekürzt werden wird, um die Ueberreste der Gottseligen zu erhalten.

V. 23. **Nehmet zu Ohren und höret meine Stimme.**

58. Der ganze folgende Text ist ein Trost für diejenigen, die dieses Verderben des Volks sehen würden. Dieser Trost aber ist nöthig gewesen, wegen des jämmerlichen Aussehens des dahinfallenden Volkes, welches allein den Namen des Volks GOttes in der ganzen Welt gehabt hatte. Denn da nun das Verderben des jüdischen Volks vor der Thür war, so kam es den Aposteln so vor, als ob das ganze Volk verderbt werden sollte. Daher gibt sich Paulus in drei Capiteln der Epistel an die Römer, nämlich im 9. 10. und 11. Capitel, viel Mühe, diesen Punkt aufzulösen. Denn das war gewiß, daß dies Volk GOttes Volk war, welchem alle die Verheißungen von Christo, von der Kirche, vom Reiche GOttes ꝛc. zugehörten. Ueberdies hatte es einen Gottesdienst, der von GOtt selbst eingesetzt war, und andere Dinge, welche Paulus Röm. 9, 4. 5. anführt. Nun aber war es ein überaus großes Aergerniß, daß dies Volk verworfen werden, und an dessen Statt die Heiden angenommen werden sollten, die da ohne Gesetz, und ohne alle Gerechtigkeit lebten. Und fürwahr, wenn Paulus und die Apostel diesen Punkt nicht aufgelöst hätten, so würden wir ihn nicht haben auflösen können. Denn es scheint dieser Fall des Volks wider alle Verheißungen GOttes zu streiten, so daß die Vernunft nicht anders schließen kann, als daß entweder Christus nicht gekommen, oder GOtt ein Lügner sei; was beides gotteslästerlich und ganz falsch ist.

59. Indem nun der Prophet dies Lehrstück behandeln will, so macht er zuerst die Zuhörer aufmerksam, darnach antwortet er: obgleich GOtt ein Verderben anrichte, so habe er doch sein Volk nicht verstoßen. Auf eben diese Weise antwortet auch Paulus [Röm. 11, 1. f.]: „GOtt hat sein Volk nicht verstoßen", sagt er, „denn ich bin auch ein Israeliter." Dies ist vor der Vernunft eine wunderbare Folgerung: ich mit etlichen wenigen bin nicht verstoßen, folglich ist auch das ganze Volk nicht verstoßen.

60. Aber es lehrt uns auch die heutige Gestalt der Kirche, daß wir glauben müssen, daß diese Folgerung, wiewohl sie vor der Vernunft schwach ist, dennoch bündig und wahr sei. Denn auch uns greifen die Papisten heutzutage mit diesem Beweisgrunde an. Denn weil sie im Amt sitzen, und die Verwaltung der Sacramente haben, deswegen wollen sie die Kirche sein. Das ist ihr stärkster Beweisgrund wider uns, in welchem das Fleisch gänzlich ersäuft. Meint ihr denn, sprechen sie, daß ihr wenigen Leute die Kirche seid, da wir, die wir so viel, so groß, so mächtig sind, im Amt sitzen? So antworten wir nun einfach, wie Paulus den Juden antwortete: Ihr mögt viel oder groß sein; wenn ihr nicht an Christum glaubt, und auf die Gerechtigkeit Christi euer Vertrauen setzt, so liegt uns nichts daran. Denn ihr seid nicht deswegen

die Kirche, weil ihr im Kirchenamte seid. Denn es stehet geschrieben, daß der Greuel stehen kann an heiliger Stätte, und daß der Antichrist sitzen wird im Tempel GOttes. Daher wird die Kirche geprüft nach dem Glauben an Christum, und nicht nach dem Amte, oder nach der Menge. Diese Probe ist der Probirstein und die gewisseste Regel ꝛc.

61. Da nun der Prophet ferner erklären will, wie der HErr verderben und steuern werde, so bedient er sich eines sehr schönen Gleichnisses. Ein gepflügter Acker scheint, dem Ansehen nach, verwüstet zu sein. Das ist das Verderben, daß er die Synagoge verwirft und die Heiden beruft. Nun aber wird der Acker nicht verwüstet, sondern zugerichtet, so, daß die Früchte desto besser wachsen. Auf eben diese Art wird das Volk verderbt, damit die Uebrigen selig werden, nicht, daß das ganze Volk verwüstet werde, wie es dem Ansehen nach scheint. Das Gras auf dem Felde, das ist, die Werkgerechtigkeit, welche in jenem Volke war, wird durch das Evangelium abgehauen, das ist, verdammt, und es wird gesagt, daß sie Ungerechtigkeit sei, auf daß die wahre und vollkommene Gerechtigkeit, welche der Glaube an Christum ist, desto reichlicher hervorwachse ꝛc.

V. 24. 25. Pflüget auch ein Ackermann seinen Acker immerdar zur Saat?

62. Das Pflügen wird nicht deswegen vorgenommen, daß der Ackermann nichts Anderes wollte, als stets pflügen, sondern es wird darum angestellt, daß man säen könne. Und das ist „das Steuern" des Pflügens. Sonst wäre nichts, als Verderben und Verwüstung. Auf eben diese Weise wird der HErr, wenn er nun den größten Theil des Volks verwerfen wird, pflügen, auf daß das Gras, welches vorhin im Acker war, das ist, die Gerechtigkeit der Werke, ausgerottet werde. Denn das Evangelium kehrt alle diese Weide um, und verdammt sie als Ungerechtigkeit. Er schneidet sie aber deswegen ab, und verdammt sie, damit ein neues Volk gesäet werde, und eine neue Gerechtigkeit hervorkomme. Denn die mancherlei Arten von Samen, die an verschiedenen Orten gesäet werden, sind die verschiedenen Gaben, und die verschiedenen Früchte.

63. Darum muß man diese Weise lernen, daß GOtt, wenn er vermehren will, zuvor zerreißt und verwüstet. Denn so thut er ein fremdes Werk, damit er sein Werk thun könne. Eben dieses thut er auch bei uns an einem jeglichen insonderheit. Denn GOtt kreuzigt unser Fleisch mit dem Pfluge, das ist, mit dem Kreuze, durch die Predigt des Gesetzes, durch Zerknirschung, durch Schrecken des Gewissens und des Todes. Dieses Verderben empfindet das Fleisch, und urtheilt, es werde ein immerwährendes Verderben sein. Das Steuern aber kann es am allerschwersten fassen, weil dann, wenn es so mit dem Pfluge zerrissen wird, GOtt dasselbe zubereiten will, die Gerechtigkeit Christi durch den Glauben anzunehmen, auf welche verschiedene Früchte der Liebe und der guten Werke, endlich auch die Seligkeit und das ewige Leben folgen sollen. Wiewohl nun zur Zeit des Kreuzes kaum ein Funke vom Glauben übrig ist, so muß doch das Herz durch dergleichen Schriftstellen aufgerichtet werden, daß gesagt wird: der HErr werde gewiß ein Steuern thun, das Leiden werde nicht immerwährend sein.

V. 26. Also züchtiget sie auch ihr GOtt.

64. Das ist der Endzweck des Verderbens, daß das Volk unterwiesen werde zur Gerechtigkeit, nicht daß es ganz zu Grunde gehe.

Und lehret sie.

65. Ihr GOtt wird es thun, und niemand anders. Wenn er nicht so pflügete und abschnitte, so würde er vergeblich säen. Eben darum schneidet er nun ab und zerreißt, damit der Same hervorkomme. Deswegen verwirft er den größten Theil des Volks, damit die Uebrigen und die Menge der Heiden herbeigebracht werden. Das muß auch ein jeder für sich insonderheit lernen, daß wir Gefängniß, Kreuz und andere Uebel annehmen, als einen Anlaß zum Leben, zur Freiheit und zur Herrlichkeit. So, wenn ein Gottseliger begraben wird, scheint es ein Zerreißen zu sein; es ist aber nichts weniger vor Augen, als daß der Leib unverweslich und in Herrlichkeit aufstehen solle, und gleichwohl wird es geschehen. Ganz anders geht es zu mit der menschlichen Gerechtigkeit und mit der Heuchelei; dieselbe grünt und wächst dem ersten Ansehen nach; endlich wird sie zu Schanden und geht unter. Deshalb unterweiset der HErr durch Recht, das heißt,

er pflügt, tödtet, verdammt, auf daß er lehre, das heißt, auf daß er Samen ausstreue, Wicken, Weizen, und ein jegliches nach seiner Ordnung, und nach dem Maße, nach welchem der Geist des Glaubens zugemessen ist.

V. 27. 28. **Denn man drischt die Wicken nicht mit Eggen.**

66. Dieses Gleichniß ist etwas dunkel wegen der Weise des Dreschens, die uns unbekannt ist. Der Sinn aber ist leicht. Mit dem Dreschen ist es darauf abgesehen, daß man Brod bekomme, nicht, daß die Körner zertreten werden. So sucht GOtt die Seligkeit der Uebrigen, wenn er das Verderben über die Gottlosen schickt. Als wollte er sagen: Gib mir auf das Dreschen Achtung. Wenn ich eine Garbe Weizen wäre, die auf der Tenne läge, und mein Herr käme, und ließe mich von den Hufen der Ochsen zertreten, und durch die Eggen und Wagenräder zerstören, dann verzweifelte ich. Das ist das Verderben, welches ohne Steuern zu sein scheint. So tröstet er nun, und spricht: Darauf ist es mit dem Dreschen nicht abgesehen, daß die Körner verderbt werden sollen, obgleich es sich so ansehen läßt, sondern daß die Körner gesammelt, und auf der Tenne behalten werden, die Spreu aber verbrannt werde.

67. Daher ist das Zertreten von dem Dreschen, und das Verderben von dem Steuern zu unterscheiden. Denn wenn er das Volk mit seiner Gerechtigkeit verdammt und spricht: Ihr seid alle des ewigen Todes schuldig; das ist das Dreschen. Aber in unsern Augen scheint es ein gänzliches Verderben zu sein. Wider diese Gedanken tröstet er uns. Er spricht: Es wird nicht das ganze Volk untergehen; auch du wirst nicht verderben. „Es gilt nur der Spreu." Nur die Spreu wird verderben; du aber wirst auf der Tenne behalten werden ꝛc. So ist ein jeder Drescher ein Bild GOttes, wenn er züchtiget. Das Korn aber bildet dich ab, der du gezüchtigt wirst. So lerne nun aus diesem Gleichniß, in welcher Gesinnung GOtt dich züchtigt. Dem Werke nach scheint er dich zwar zu hassen, aber nach seiner Gesinnung liebt er dich über die Maßen. Denn durch die Verdammung unserer Gerechtigkeit, und durch die Trübsale werden wir zubereitet, daß wir GOtt eine liebliche Speise werden, gleichwie man durch das Dreschen Brod, und nicht das Verderben der Gerste sucht.

68. Das sind vortreffliche Tröstungen im Kreuz, welche deswegen das Herz desto mehr treffen, weil sie so klar und allen bekannt sind. Ohne Zweifel hat sich Paulus diese Stelle sehr angelegen sein lassen, deswegen, weil auch er selbst nicht geringe Mühe hat das Aergerniß der Verwerfung der Synagoge aus dem Wege zu räumen. Und die Heiligen haben sich auf keine andere Weise aufrichten können, als durch diese Tröstungen des Propheten, daß diese Verwerfung geschehe, um die Spreu von dem Weizen zu sondern, damit die Gottlosen umkommen, die Gottseligen aber erhalten werden.

V. 29. **Solches geschieht auch vom HErrn Zebaoth.**

69. Das ist eine wunderbare und unermeßliche Weisheit, welche die Vernunft niemals erreicht, weil GOtt so mit uns umgeht, daß er dem Werk nach uns zu hassen scheint, aber dem Willen nach uns aufs inbrünstigste liebt ꝛc. Im Hebräischen geht der Sinn ein wenig ab von der lateinischen Uebersetzung. [So heißt es nach dem Hebräischen:] Der HErr hat einen wunderbaren Rath gefaßt, und einen glücklichen Ausgang verschafft; daß also der weise Rath und der Erfolg mit einander verbunden sind. Als wollte er sagen: Der HErr ist wunderbar in seinen Rathschlägen, nach welchen er unsere Werke und unsere Gerechtigkeit verdammt. Er verdammt sie aber so, daß es einen glücklichen Ausgang hat, daß es auf diese Weise zum Machen[1]) des Brods, und nicht zum gänzlichen Verderben kommt, wie es das Ansehen hat.

1) Wir sind der Lesart der Wittenberger Ausgabe gefolgt: ad factionem. Die Jenaer und die Erlanger bieten: fractionem.

Das neunundzwanzigste Capitel.

V. 1. **Wehe Ariel, Ariel!**

1. Gleichwie er am Ende des vorhergehenden Capitels das Steuern beschrieben, und die Gottseligen getröstet hat, so beschreibt er hier das gänzliche Verderben, und droht den Gottlosen das Schwert der Römer an, gleichwie Christus im 24. Capitel Matthäi, welcher auch einige Worte hieraus genommen zu haben scheint. Jedoch kommt er am Ende wieder auf die Verheißung des Evangelii zurück.

2. Er nennt aber Jerusalem „Ariel", das heißt, einen Löwen GOttes, und „das Lager Davids", damit ihre Vermessenheit anzuzeigen. Denn deswegen waren sie sicher, und verachteten die Drohungen der Propheten, weil das Reich dem David und seinem Samen verheißen war, und weil ihr weltliches Regiment und das Priesterthum von GOtt eingesetzt war. Aber die Verheißungen GOttes sollen denen zufallen, die eines zerschlagenen Herzens sind, nicht den Hoffährtigen, an welchen GOtt einen Greuel hat.

Ihr haltet Jahrzeiten.

3. [c]) Die vornehmste Ursache der Vermessenheit der Juden war diese, daß sie Feste hielten, und tägliche Gottesdienste, Neumonde und Jahrzeiten, die von GOtt eingesetzt waren. Unter diesem Vorwande waren sie wider das Evangelium aufgeblasen. Deshalb verlacht sie der Prophet. Wohlan, spricht er, fahret nur tapfer fort mit Opfern! Es wird geschehen, daß ihr sammt euren Opfern zu Grunde gehet. So hebt er das ganze Gesetz und alle Uebungen des Gesetzes auf, worauf die Juden ihr Vertrauen setzten.

V. 2. **Und soll mir ein rechter Ariel sein.**

4. Das ist, ein rechter Löwe GOttes, wider welchen ich durch die Römer streiten will. Vorher hat er es thätiger Weise (active) gesetzt, einen Löwen GOttes, der durch GOtt überwindet; nun aber setzt er es leidender Weise (passive), der durch GOtt überwunden worden ist. Als wollte er sagen: Weil mein Ariel, und meine Heiligen und Andächtigen der Predigt des Evangelii nicht glauben wollen, sondern die Apostel und meine Diener ängsten, so will ich sie wiederum ängsten und traurig machen. Er sieht aber auf den Gegensatz: Jetzt sind sie kühn, frech und vermessen; dann aber werden sie voll Traurens sein, und zerstört werden.

5. Dieses kann auch auf unsere Zeiten angewendet werden. Der Pabst mit seinem Anhange ist Ariel. Er hat einen stolzen Namen. Er nennt sich nicht ein Schaf GOttes, sondern einen Löwen, weil er eine Löwenstärke habe, und die Reiche der Welt nebst den Seinen besitze. Darum glaubt er, er wolle durchbrechen, weil er den Namen der Kirche führt, mit welchem er wider GOtt und Christum hoffährtig ist, und sich vermißt, er sei unüberwindlich, während er doch sammt den Seinen von teuflischer und nicht von göttlicher Kraft besessen ist. Deshalb sagt er: Du wirst mein Ariel sein, in leidender Weise, den GOtt ängsten, zerreißen und verderben wird. Das wird gewiß geschehen, nach den Prophezeiungen Daniels, und der Offenbarung St. Johannis.

V. 3. 4. **Du sollst aus der Erde reden.**

6. [d]) Das ist eine Beschreibung der Noth, die da auf die Zerstörung der Stadt folgen sollte, und die noch heutzutage bei den Juden anhält. Als wollte er sagen: Ihr rühmt euch jetzt, als ob eure Stimmen GOttes Stimmen wären; ihr redet, als ob GOtt es euch befohlen hätte; aber es wird geschehen, daß dies Priesterthum, das seinen Mund in den Himmel erhoben hat, kaum aus der Erde unvernehmlich murmeln wird, das ist, daß die göttliche Kraft, zu lehren, in eine irdische verwandelt wird, und sie, nachdem das Wort GOttes von ihnen genommen ist, mit Menschensatzungen werden geplagt werden.

7. Es ist aber dieses ein wichtiger Text. Denn so geht es mit allen, die das Wort der

c) Statt ℣ 3 steht in der Ausgabe von 1532: Es werden euch eure jährlichen Opfer nichts helfen. Denn er schafft den ganzen mosaischen Dienst ab.

d) Statt der ℣ 6—8 hat die Ausgabe von 1532 Folgendes: Es wird das Wort GOttes weggenommen werden, daß du nichts lehrest, denn Menschensatzungen. Das sehen wir heutzutage offenbar an den Juden, daß sie nur in den Winkeln murmeln.

Wahrheit nicht annehmen wollen, daß sie nachher, zur Strafe für die Verachtung des Worts, Lügen und Menschensatzungen annehmen, welche wahrhaft irdische Lehren sind. So sehen wir noch heutzutage an den Juden, daß sie sich mit sehr elenden und geringen Werken zermartern, welche nichts als Erfindungen und Satzungen der Menschen sind. Das ist die verdiente Strafe, welche auf die Verachtung des Worts folgt.

Daß deine Stimme sei wie eines Zauberers.

8. Es ist eben das, was er oben [Cap. 28, 11. ff.] gesagt hat: Ihr werdet des Worts beraubt werden, und werdet nach dem lehren, was euch der Bauch, als euer Lehrmeister, eingeben wird, nämlich nach fleischlicher Lehre. Denn das ist eine allgemeine Regel, daß die, welche einmal das Wort verlassen haben, hernach alle demjenigen folgen, was die menschliche Vernunft vorschreibt. „Zauberer" nennt er, die aus ihrem Kopfe reden. So sind auch heutzutage noch die Juden, die des Lehramts beraubt sind. Das Evangelium aber wird öffentlich getrieben, während sie in Winkeln fleischliche, thörichte und eitle Lehren murmeln. Diese sehr harte Strafe, welche wir noch heutzutage an den elenden Juden sehen, sollte uns erinnern, das Wort mit größerer Sorgfalt und Fleiß zu handeln.

V. 5. Und die Menge, die dich zerstreuen, werden so viel sein, als ein dünner Staub.

9. Deine Feinde werden sein wie der Sand des Meeres.

Und das soll plötzlich bald geschehen.

10. Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, und mitten in der Blüte ihrer Vermessenheit sind, dann werden die Römer einbrechen. Denn weil der Gottlose nicht glaubt, deshalb überfällt ihn plötzlich alles Unglück. Denn der Gottlose ist allezeit voller Hoffnung auf die Verheißungen, und ohne Furcht vor dem Unglück. Daher kann es nicht anders geschehen, als daß ihn das Unglück unbereitet findet, und so verderbt.

V. 6. Denn du wirst vom HErrn Zebaoth heimgesucht werden.

11. Das ist gleichsam eine Summa. Du wirst mit allen Arten von Ungewittern und Unglück überschüttet werden.

V. 7. Aber wie ein Nachtgesicht im Traum.

12. Er droht hiermit auch den Römern, daß sie untergehen werden, weil sie in ihrem Zorn kein Maß halten, sondern auch wider Zion, das ist, die Gottseligen, wüthen. Sie werden vergehen, spricht er, wie ein Traum. Das gereicht aber den Gottseligen zum Trost, welchen es vorkam, als ob das römische Reich ohne Ende dauern und wider die Kirche wüthen würde. Er sagt: Es wird nicht immerdar währen, sondern wie ein Traum vergehen. Denn gleichwie die Eltern, wenn sie ihr Kind gestäupt haben, die Ruthe ins Feuer werfen, so wirft auch GOtt die Gottlosen als eine Zuchtruthe weg, nachdem er sie gebraucht hat, und verderbt sie.

V. 8. Denn gleichwie einem Hungrigen träumet.

13. Dies ist ein Gleichniß voller Trost. Die Römer und alle Widersacher der Kirche sind hungrig und durstig. Sie dürsten nach dem Blut der Gottseligen, und lassen sich bedünken, als ob sie dieselben überwinden könnten, ja, als ob sie dieselben schon überwunden hätten. Aber sie träumen nur, und gehen selbst zu Grunde.

14. Ferner tröstet auch uns dies Gleichniß heutzutage wider unsere Widersacher, welche hungrige Feinde sind, und uns zu verschlingen suchen. Es hat aber, dem Fleische nach, das Ansehen, daß sie es wirklich thun. Denn das Fleisch kann nicht anders urtheilen, da es sieht, daß von den Gottlosen täglich Blut vergossen wird, daß täglich viele Gottselige getödtet werden. Was kann das Fleisch hier anders schließen, als daß die Feinde wachen, die Kirche auffressen und verschlingen? Und dennoch soll ein Christ, wider dieses äußerliche Ansehen, dafürhalten, daß alle diese Macht der Römer gleich sei einem Hungrigen und Durstigen, der da schläft, der da im Traume meint, er esse und trinke; in der That aber ißt und trinkt er nicht, sondern er hungert und durstet. Dies ist ein treffliches Gleichniß zum Trösten. So meinten die Römer, nachdem sie das Blut einer unendlichen Menge der Märtyrer vergossen hatten,[1]) sie hätten das Reich Christi zerstört. Was war diese Meinung anders, als ein leerer Traum, da wir sehen, daß noch bis auf diese Zeiten so-

1) Jenaer und Erlanger: habuissent; Wittenberger: hausissent.

wohl Christus als auch die Christen geblieben sind, das römische Reich aber untergegangen ist.

15. Dies muß man auch groß machen gegen den Pabst und wider alle anderen Anfechtungen. Alle Zähne des Satans, alles Rasen und alle Bemühungen der Papisten, durch welche sie uns zu unterdrücken suchen, sind vor GOtt ein Traum, mit welchen sie nicht allein nichts ausrichten, sondern auch trefflich betrogen werden. Dem äußerlichen Ansehen nach scheint es, als ob sie verwüsteten und einrissen; aber es ist nur eine leere Einbildung, und ein betrügliches Gesicht, nach welchem sie sich mehr bedünken lassen, daß sie es thäten, als daß sie es wirklich thun. So meinen sie, sie wollten die Kirche verschlingen. Aber das, was sie thun, das ist kein Verschlingen, sondern das Verschlingen träumen. Das werden sie dereinst erfahren, wenn sie aufwachen werden, entweder in der Stunde des Todes, oder zur Zeit der Heimsuchung, oder am jüngsten Tage. So werdet ihr nach zehn Jahren sehen, daß die Fürsten und Bischöfe, die jetzt so sehr wider das Wort GOttes wüthen, werden zunichte gemacht sein, das Evangelium aber und die Bekenner des Evangelii unverletzt geblieben.

16. So meinte man vor der Welt von Münzer, als er in den Gedanken einherfuhr, er wollte den Pabst und die Lutheraner zugleich unterdrücken, damit er allein herrschete, daß allein seine Lehre gerühmt würde, er werde dies ins Werk setzen. Aber der Ausgang hat gezeigt, daß er dies alles im Traume, nicht wachend, sondern schlafend gethan hat. So haben die Sacramentirer und Wiedertäufer Gesichte, und träumen im Schlafe; das wahre Wort, das wahre Reich Christi sehen sie nicht. Sie bilden sich aber ein, der Pabst werde zugleich mit Luther zu Grunde gehen, ihre Lehre aber bleiben, und Deutschland, Frankreich, Italien, und überhaupt die ganze Welt werde dieselbe mit großem Beifall annehmen. Das ist ein Traum, in welchem sie sich bedünken lassen, daß sie äßen und tränken. Was wird aber geschehen? Wenn sie erwachen werden, so werden die Sacramente ganz und in ihrem Werthe bleiben, gleichwie sie bisher von der Zeit der Apostel an geblieben sind; sie aber werden zu Grunde gehen.

17. Es ist ein treffliches Gleichniß. Denn stelle dir einen Menschen vor, der da schläft, wie groß die Kraft der Täuschung dann ist. Denn der im tiefen Schlafe liegt, der kann es nicht merken, daß er durch den Traum betrogen werde. Er hält dafür, die Sache geschehe wirklich. Daher, wenn ihm träumt, er habe einen Schatz gefunden, so freut er sich darüber, und ist fröhlich, als über eine Sache, die im Ernst geschehen sei, und er kann über diese Traumbilder nicht hinauskommen, sondern urtheilt, die Sache, die er gesehen hat, sei wahr. So steht es mit jedem, der von irgend einer Meinung des Fleisches betrogen ist; gleichwie alle Ketzer, die durch Bilder, die sie gleichsam im Traume sehen, betrogen, nicht anders denken können, als daß sie die beständigste Wahrheit hätten. Deshalb tauft sie Judas in seiner Epistel [V. 8.] mit einem sehr passenden Namen, indem er diejenigen Träumer nennt, welche der fleischlichen Weisheit folgen. Denn wie klug sie auch sind nach der Welt und nach der Vernunft, so sind sie doch in göttlichen Dingen und in der Sache der Religion nichts als Träumer, die keinen Unterschied machen können zwischen einer leeren Einbildung und einer wahren Sache, zwischen einem Traume und einer wirklichen Sache, sondern sagen nach diesen ihren leeren Traumbildern: Brod und Wein sind nicht der Leib. Das ist eine ganz gewisse Sache und die Wahrheit selbst, wie sie schrieben; daß es aber nichts als ein Traum sei, das sehen sie nicht.

18. So enthält dieses Gleichniß einen allgemeinen Trost für alle diejenigen, die in Trübsalen sind, und malt unsere Widersacher ab, daß sie in kurzem, gleichwie ein Traum, vergehen werden, und daß sie sich mit solchen Anschlägen zermartern, die nichts als lauter Einbildungen sind. Denn indem sie meinen, sie fräßen und verschluckten, so werden sie selbst aufgefressen und verschluckt. Das muß man aber im Geist nehmen. Denn nach dem äußerlichen Scheine ist das Gegentheil vor Augen.

V. 9. **Erstarret.**

19. Hier geht ein neues Lehrstück an von der Blindheit und Verwüstung der Juden, daß sie so verhärtet werden, daß sie bis zur Raserei wider Christum toben. Es scheint, daß Paulus diese Stelle im letzten Capitel der Apostelgeschichte angezogen habe. Er gebraucht erschreckliche Worte. Erstlich: „Erstarret", gleichsam als wäret ihr „verstürzt", so daß es scheint, als ob man tauben Leuten ein Märlein erzähle, wenn euch Christus geprediget wird. Zum andern:

„Verblendet euch“, daß ihr vor Haß und Bosheit nicht sehet. Zum dritten: „Werdet trunken“, das heißt, in euren Meinungen und Thun ganz ersoffen. Zum vierten: „Taumelt“, das ist, lehret unbeständige Dinge, welche das Gewissen nicht gewiß machen können.

20. Hier möchte jemand fragen: Warum er dergleichen gebiete? Ich antworte: Es ist nicht ein Gebot, sondern eine bittere Zulassung, und gleichsam eine Verwünschung, welche aus Unwillen des Herzens herkommt. Da ihr ja das Wort nicht annehmen wollt, so gehet denn immer hin als Blinde in eurem Thun ꝛc.

V. 10. **Denn der HErr hat euch einen Geist des harten Schlafs eingeschenkt.**

21. Er spricht: „Der HErr hat euch eingeschenkt“; nicht, daß der HErr selbst in solcher Weise lehre, sondern er läßt es so geschehen, wenn er seinen Geist entzieht, den sie nicht annehmen wollten. So sagt er auch: „Er hat eure Augen zugethan.“ Denn wenn das Licht (welches sie verwerfen) hinweggenommen wird, so muß Finsterniß übrig bleiben. Daß man es also verstehe, GOtt verblende nicht durch Wirkung [des Bösen] (effective), sondern durch Hinwegnehmen [des Guten] (privative).

Eure Propheten und Fürsten.

22. Das sind erschreckliche Drohungen, daß weder im weltlichen Regiment, noch im Priesterthum jemand sei, der nicht in Irrthümer und Lügen verwickelt sei.

23. Ebenso geht es auch, wie wir sehen, heutzutage. Denn der HErr hat ihnen eingeschenkt einen Geist des harten Schlafs, daß, man mag wider sie sagen, was man will, es gleich als zu Steinen und Holz gesagt wird. Die besten Bischöfe und Theologen unter ihnen sind in Irrthümern ersoffen. Diesen folgen darnach die Fürsten, der Adel und der Pöbel, und sie sind alle blind. Durch diese Stelle aber wird der Beweisgrund aufgelöst, auf den sie sich am meisten stützen, indem sie uns vorwerfen: Meinst du denn, daß so viele Päbste, Bischöfe und Fürsten irren, und daß du allein die Wahrheit wissest? Der Prophet antwortet: Ja, sie irren alle, weil ihnen GOtt einen Schwindelgeist eingeschenkt hat. Denn er sieht nicht auf die Menge, oder auf die Stärke, oder auf die Weisheit der Menschen.

V. 11. 12. **Daß auch aller (Propheten) Gesichte sein werden.**

24. Alle Gesichte, nämlich der Weissagung, deren ihr euch rühmt, werden sein wie ein versiegeltes Buch; das heißt, durch eure Gottlosigkeit werdet ihr es dahin bringen, daß ihr euch selbst die ganze heilige Schrift verschließet; wie wir heutzutage an den Juden sehen. Wiewohl sie die deutlichsten Schriftstellen von der Zukunft Christi haben, durch welche überwunden sie bekennen müssen, daß Christus gekommen sei, und wiewohl sie sehen, daß ein guter Theil der Menschen in der ganzen Welt diesem Glauben folgt, so nehmen doch sie allein ihn nicht an, und glauben nicht, daß er gekommen sei. So bleibt ihnen das Buch verschlossen, daß sie es nicht verstehen mögen. Nicht, daß der Fehler an der heiligen Schrift läge, daß sie dunkel wäre, sondern an den Lesern, die blinde Augen mit sich bringen.

25. So, was ist heutzutage klarer, als das, daß Christus unsere Gerechtigkeit sei, und nicht unsere Werke? und dennoch streiten die Widersacher wider diese Lehre aufs heftigste. Der Fehler liegt nicht an der Lehre, sondern an den Augen derer, die sie nicht erkennen können noch wollen. Denn sie haben verschlossene Augen, und schnarchen, und sind erstarrt wie die Trunkenen, daß sie die offenbare Wahrheit nicht sehen können. Es ist nichts heller, als die Sonne, und doch sehen die Blinden um nichts besser, nämlich aus Schuld ihrer Augen. So spricht auch Christus: „Das Licht ist in die Welt kommen“; deswegen aber sieht die Welt dasselbige nicht, weil sie die Finsterniß mehr liebt, als das Licht [Joh. 3, 19.]. So geht diese Stelle nicht allein auf die Juden, sondern auch auf unsere Zeiten, zu unserm Troste, und damit wir mit größerer Ehrerbietung mit dem Worte GOttes umgehen lernen, daß nicht auch wir von solcher Blindheit befallen werden. Daß heutzutage auf allen Universitäten kein Lehrer ist, der ein einiges Capitel Pauli, einen einigen Psalm recht auslegen könnte, das ist ihren Augen, nicht der Schrift zuzurechnen. Denn sie werden von Traumbildern betrogen ꝛc.

V. 13. **Darum, daß dies Volk zu mir nahet mit seinem Munde.**

26. Weil ihr Heuchler seid, so werde ich mich an diese eure äußerlichen Werke, und an diesen

Schein der Heiligkeit nicht lehren. Ihr verspottet mich vielmehr, als daß ihr mich verehret. Darum will ich euer wieder spotten.

27. Aber man soll merken, wie viel er den Heuchlern zuschreibt, daß sie sich zu GOtt nahen. Sie haben einen Eifer, und sind ernstlich auf den Dienst GOttes bedacht. Desgleichen, sie ehren GOtt. Jedoch, weil das Herz ohne Glauben ist, deswegen verwirft und verdammt er ihren allergrößten Gottesdienst.

28. So will heutzutage das Pabstthum GOtt am nächsten sein, und wir geben es zu, so viel das Amt betrifft; ja, wir hören auch dieses von ihnen, daß sie lehren, Christus habe für uns gelitten. Wenn man hier auf die Lippen und auf den Mund sieht, so lehren sie ganz dasselbe wie wir. Wenn ich aber weiter gehe, und so schließe: Wenn Christus für uns gelitten hat, warum will ich mich denn durch meine Werke selig machen? hier fangen sie an, von uns abzugehen, und öffentlich zu zeigen, daß sie nur mit den Lippen lehren, daß Christus für uns gelitten habe, übrigens im Herzen etwas Anderes meinen. Denn wenn sie wahrhaftig, von Herzen dieser Meinung wären, so würden sie die Gerechtigkeit nicht aus den Werken erwarten.

29. Diese Stelle dient uns also dazu, daß, wenn sie uns als Ketzer verdammen, und sagen, sie seien GOttes Volk, wir es ihnen einräumen können, daß sie GOttes Volk und GOtt am nächsten sind, aber, wie der Prophet hier sagt, mit dem Munde und mit den Lippen; im übrigen, mit den Herzen sind sie sehr ferne von GOtt. Dieses aber soll uns verwahren wider die Heuchelei. Denn so pflegen die Gottlosen zu rühmen: GOttes Wort, GOttes Wort, GOtt, GOtt, die Kirche, die Kirche ꝛc. Mit diesem Schein betrügt der Satan die Unvorsichtigen. Denn weil er anders nicht betrügen kann, als nur durch den Schein der Gottseligkeit, deswegen ahmt er auch die Reden und Werke der Gottseligen in seinen Gliedmaßen nach, wie die Deutschen im Sprüchwort sagen: „In GOttes Namen hebt sich alles Unglück an.“

30. Daß aber der Prophet spricht: „Sie ehren mich“, das redet er nach der Meinung der Gottlosen. Denn sie ehren nicht den wahren GOtt, sondern den Götzen ihres Herzens. Denn sie machen sich eine fremde Meinung von GOtt; als, ein Mönch, der denkt, GOtt sehe auf seine Kutte und auf sein Gelübde, aber auf den gekreuzigten Christum sehe er nicht. Ein solcher Gott aber ist nirgends; deshalb ehrt und dient er nicht GOtt, sondern dem Götzen seines Herzens, und seiner Meinung, die er ohne GOttes Wort sich von GOtt gemacht hat. Aber das ist die wahre Religion und der wahre Dienst GOttes, daß man weiß, GOtt sei ein solcher GOtt, der umsonst und aus Gnaden, um Christi willen, selig machen wolle; weil aber die Gottlosen den Namen und das Wort GOttes fälschlich gebrauchen, deshalb sagt er, daß sie ihn ehren, aber nur mit der Zunge ꝛc.

Und mich fürchten nach Menschen-Gebot.

31. Ihre Furcht vor mir kommt her von Menschengeboten und Menschensatzungen. GOtt fürchten bei den Hebräern ist so viel, als bei den Lateinern GOtt ehren (Deum colere), und die Furcht GOttes dasselbe, als Gottesdienst oder die Gottseligkeit. Deshalb sagt er: Der Dienst und die Religion, die sie gegen mich ausüben, hat sich ganz in Menschensatzungen verwandelt. Sie ehren mich, und nahen sich so zu mir, daß sie Menschenlehre dem Worte GOttes vorziehen, und die Beobachtungen der Menschensatzungen höher achten, als die des wahren Gottesdiensts.

32. Es ist aber ein ganz goldener Text für uns. So hat man im Pabstthum strenger gehalten über Menschengeboten, als über den zehn Geboten. Hurerei, Ehebruch, Todtschlag, Diebstahl waren zwar Sünden, aber man hatte ganze Meere voll Ablaß, in welchen diese Gebote ausgetilgt und ersäuft wurden. Aber wenn du dich entweder nicht bescheren ließest, oder in der Messe keine Kerze hattest, so waren das solche Sünden, die nicht vergeben werden konnten, wider welche kein Ablaß vorhanden war. So hat man bei ihnen die größte Geduld mit der Verachtung der Gebote GOttes, und bezeigt die größte Strenge in Beobachtung ihrer eigenen Gebote.

33. Ebenso ist es auch in den Klöstern hergegangen. Da in denselben Hochmuth, Haß, Müßiggang, Geilheit ꝛc. im höchsten Grade herrschten, so wurden sie doch für die geringsten Sünden gehalten. Aber aus der Zelle[1]) ohne Schepler gehen, das vierzigtägige Fasten übertreten ꝛc., das war eine Sünde, die nicht ver-

1) Erlanger: sellam statt: cellam.

geben werden konnte. So tödteten die Juden Christum, die voller Unglauben, Hoffahrt und Neid waren; aber in Pilati Haus gehen, desgleichen mit ungewaschenen Händen essen, war bei ihnen die höchste Sünde [Matth. 15, 2.].

34. Sollten aber dergleichen Dinge GOtt nicht zum Zorn und zur Strafe bewegen? Welcher Hausvater würde wohl dergleichen Ungehorsam und Verspottung seines Gebots ertragen, wenn er seinem Knechte befähle, den Tisch zu bereiten, und er wollte indessen müßig gehen und es unterlassen, oder sich sorgfältige Mühe geben, eine Spinne an Verfertigung ihres Gewebes zu verhindern, oder nähme sich sonst etwas Anderes zu thun vor? Hätte er nicht die gerechteste Ursache, auf den Knecht zornig zu sein, und ihm Schläge zu geben, da er sähe, daß er nicht allein seinen Befehl unterlasse, sondern auch seiner spotte, gleich als ob es etwas Wichtigeres wäre, das Spinnengewebe wegzuschaffen, als den Tisch zu bereiten? Und GOtt sollte gleichwohl dergleichen Nachlässigkeit, Ungehorsam und Verspottung von uns, seinen Creaturen, ertragen? welchen er sehr viel Wohlthaten erwiesen hat?

35. Daher lehrt und tröstet uns diese Stelle wider das Pabstthum, daß wir es nicht machen wie jene, sondern es vielmehr umkehren, und die Gebote GOttes höher achten, als Menschengebote, wie sie ihre Menschensatzungen höher schätzen, als das Wort GOttes. Das ist es, was Paulus gesagt hat [2 Thess. 2, 4.], der Antichrist erhebe sich über GOtt und allen Gottesdienst; nicht, daß er in den Himmel steige, sondern daß er durch seine Satzungen über die Gewissen herrsche, wie wir erfahren haben. Denn der Schrecken vor dem Pabst war so groß, daß auch ich mich an einem einzigen Worte, das wider den Pabst gesprochen ward, mehr geärgert hätte, als wenn jemand wider alle Gebote GOttes geredet hätte.

36. Gleichwie aber oben [§ 7 ff.] bereits etlichemal angezeigt worden ist, also geht es beständig zu, daß, wo man einmal vom Worte GOttes abgewichen ist, die Herzen alsbald auf Menschensatzungen verfallen. Denn es kann keine Mittelstraße geben, sondern die Menschen werden entweder durch Wahrheit oder durch Einbildung regiert. Daher ehren die Gottseligen GOtt in Wahrheit, die Gottlosen aber ehren GOtt zum Schein und nach ihrem Wahn. Aus diesem Wahn entstehen darnach mancherlei Gottesdienste, durch welche sie hoffen GOtt zu gefallen.

37. Das ist aber das weitaus Schwerste und Schädlichste, daß sich die Gottlosen bei ihrem falschen Gottesdienste mehr fürchten, als die Gottseligen bei ihrem wahren Gottesdienste. Dort quälen und ängsten auch die geringsten Dinge die Gewissen, wie diejenigen erfahren haben, welche dem Klosterleben mit Ernst gefolgt sind. Deshalb ist dies die vornehmste Frucht des gottlosen Gottesdienstes und der Menschensatzungen, daß sie den Gewissen einen leeren Schrecken einjagen, wo nichts zu fürchten ist; wie der 53. Psalm, V. 6., sagt: „Da fürchten sie sich, da nichts zu fürchten ist.“ Dagegen, wo man sich fürchten sollte, bei der Uebertretung der Gebote GOttes, daselbst ist die größte Nachlässigkeit und die größte Verachtung. So verachtet man denn nun durch die Menschensatzungen den wahren GOtt, und hat hingegen vor seinem erdichteten Gott die höchste Ehrfurcht.

V. 14. Daß die Weisheit seiner Weisen untergehe.

38. „Die Weisheit“ ist die Erkenntniß GOttes und der Religion. „Der Verstand“ ist die Beurtheilung, daß wir sehen, was mit der Religion und mit dem Gottesdienste streitet. Wenn man diese zwei Stücke wegnimmt, was wird übrigbleiben, als Lügen, Irrthümer und Abgöttereien? wie wir an dem Pabstthum sehen, welches hier eigentlich beschrieben ist. Denn sie rühmen das Ihre für Weisheit, da in der That die Weisheit von ihnen hinweggenommen ist. Sie dringen auf uns mit dem Ansehen der Kirche. Sie ehren GOtt nur mit der Zunge; vom Glauben aber und von der Wahrheit wissen sie nichts. So tödten sie auch das Fleisch äußerlich mit Fasten, während dies mit Gebet und Glauben geschehen sollte. Ein jeder Gottloser ist daher dann ein Narr, wenn er am weisesten ist; und dann ist er dumm, wenn er am verständigsten ist.

V. 15. Wehe denen, die verborgen sein wollen vor dem HErrn.

39. Bisher hat er von der Blindheit und von der Strafe der Gottlosigkeit geredet; nun setzt er auch dieses hinzu, daß sie diese Irrthümer und Lügen vertheidigen. Er spricht: „Sie wollen

verborgen sein, und sprechen: Wer siehet uns?" Denn sie meinen, sie wollen unter dem Schein der Religion und der Gerechtigkeit sicher sein, auch bei GOtt.

40. So sagen auch heutzutage unsere Widersacher, wenn wir ihnen das Gericht androhen: Nach der Lutheraner GOtt frage ich nichts, wenn er mir auch nicht gewogen ist. Deshalb ist diese Stelle eine Glosse über die Worte des 14. Psalms, V. 1.: „Die Gottlosen sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein GOtt", nämlich, den die Gottseligen predigen und lehren; und über die Worte im 10. Psalm, V. 11.: „GOtt hat es vergessen, er hat sein Antlitz verborgen, er wird es nimmermehr sehen." Das ist der eigentliche Titel der Gottlosen, daß, wo der wahre GOtt ist, redet, wirkt, da, sagen sie, sei er nicht. Hingegen, wo sie selbst reden und zu schaffen haben, sagen sie: Hier ist GOtt. Diese höchste Ungebühr bewegt den Propheten zu dem erschrecklichen Ausruf:

V. 16. 17. **Wie seid ihr so verkehrt?**

41. Das ist eine heftige Bestrafung der Heuchler, welche sicher sind im Vertrauen auf ihre Werke. „Kein Werk spricht zu seinem Meister: Du hast mich nicht gemacht", und ihr sagt das zu mir. So droht er denn, daß er das Reich GOttes von ihnen nehmen, und den Heiden geben wolle, die seine Früchte bringen, Matth. 21, 43. Und anderswo [5 Mos. 32, 21.]: „Ich will sie reizen an dem, das nicht ein Volk ist" ꝛc.

42. „Libanon", das ist, Jerusalem, welches das Priesterthum und das Reich hat, die gleichsam Bäume sind, soll ein Feld werden, und das Feld,[c]) das ist, die Heiden werden anstatt der Juden zum Volk GOttes angenommen werden.

V. 18. **Denn zur selbigen Zeit werden die Tauben hören.**

43. Das Reich GOttes und die Predigt des Evangelii ist den Juden entrissen, und unter die Sünder, die Heiden, ausgebreitet; den Armen wird das Evangelium geprediget, die da erkennen, daß sie Blinde und Taube seien ꝛc.

V. 19. **Die Armen unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels.**

44. Das ist ein sehr trefflicher Spruch, womit er die Freude von allen unsern Werken und Thun hinwegnimmt, und allein Christo beilegt, welcher allein unsere Gerechtigkeit, unser Heil und unser Trost ist, die wir arm sind, und nicht unsere Werke rühmen, sondern unsere Schwachheit erkennen; deswegen widerfährt uns Friede und Freude in Christo, denn der Friede, der durch uns gesucht wird, ist schwach, derjenige Friede aber, der durch Christum gesucht wird, ist stark, wie er selbst sagt [Joh. 16, 33.]: „In mir habt ihr Frieden, in der Welt aber habt ihr Angst." Wenn wir nun entweder mit der Sünde, oder mit Verzweiflung, oder mit einem äußerlichen Uebel gedrückt werden, so sollen wir auf Christum sehen, und uns mit der Hoffnung der Verheißungen trösten, die er den Gottseligen gegeben hat. Das thut aber niemand als die Angefochtenen, die ihre Blindheit und Thorheit erkennen. So verwirft der Prophet mit Einem Worte alles dasjenige, worauf die Menschen außer Christo ihr Vertrauen setzen können, vornehmlich aber die geistlichen Dinge.

V. 20. **Wenn die Tyrannen ein Ende haben.**

45. Wenn dieses geschehen wird, dann werden „die Tyrannen" über die Gewissen überall ein Ende haben, die die Gewissen mit Menschensatzungen beschweren. Es werden auch ein Ende haben die gottlosen Verächter, und „die da wachen, Mühe", das ist, die Gerechtigkeit der Werke, „anzurichten".

46. Er hebt aber mit dem Worte „wachen" den Eifer der Werkheiligen hervor. Denn die Kinder dieser Welt sind viel klüger und hitziger in ihrem Vornehmen, als die Gottseligen in dem ihren. So ist kein Lehrer so fleißig die Wahrheit zu säen, als die Ketzer und Urheber der Secten in Ausstreuung ihrer Irrthümer sind. So thut auch in weltlichen Dingen niemand sein Amt so fleißig, als ein Geiziger im Geldsammeln ist. Das ist eine übertragene Redeweise, daß er die Gerechtigkeit der Werke „Mühe" (iniquitatem) nennt; denn sie macht die Gewissen traurig, niedergeschlagen, und unruhig.

V. 21. **Welche die Leute sündigen machen durchs Predigen.**

47. Indem sie mit dem Worte GOttes gottlos umgehen und dasselbe auf eine gottlose Weise erklären, so befestigen und vertheidigen sie dadurch ihre Gerechtigkeit wider die wahre Gerechtigkeit. „Im Thore", das ist, im öffent-

c) Die Ausgabe von 1532 fährt hier so fort: das ist, das Volk des Evangelii ein Libanon werden.

lichen Amte. Es ist auch ein Nachdruck in dem Worte „nachstellen", weil sie den Heiligen falsche Beschuldigungen anhängen, durch welche sie ihre Lehre bei den Zuhörern verdächtig zu machen suchen, gleichwie sie uns heutzutage Ketzer und Aufrührer nennen, und unter diesem Namen tödten, während doch, nach ihrem eigenen öffentlichen Zeugnisse, beides falsch ist.

Weichen durch Lügen (frustra) vom Gerechten.

48. Man muß sich an dergleichen Redensarten des Heiligen Geistes gewöhnen. Denn der Heilige Geist nennt denjenigen gerecht, den die Welt einen Ketzer heißt. So nennt gleichfalls der Heilige Geist oben [Cap. 28, 8.] der Gottlosen Lehren ein Gespei, die sie GOttes Wort, und die heilige Lehre der Religion nennen. Deshalb ist es nicht allein nützlich, sondern auch nöthig, dergleichen Gegensätze in der heiligen Schrift fleißig zu suchen und zu behandeln.

49. Auf gleiche Weise ist auch das Wörtlein „ohne Ursache" (frustra) zu nehmen. Denn die Gottlosen sagen nicht, daß sie uns ohne Ursache hassen, sondern sie sagen, sie hätten die größten Ursachen. So sagt Christus Ps. 69, 5.: „Sie hassen mich ohn Ursach." Caiphas aber wollte ihn nicht ohne Ursache hassen, sondern er hatte die größte Ursache, daß nämlich das Volk nicht an ihn glauben sollte [Joh. 11, 48.]. Diejenige Ursache aber, die vor der Welt die größte ist, ist vor GOtt ein „ohn Ursach".

V. 22. **Darum spricht der HErr.**

50. Wenn die gottlosen Lehrer so hinausgestoßen sein werden, daß man die Freiheit des Evangelii überall hört, dann wird die Frucht des Worts folgen. Die Armen werden sich freuen und auf den HErrn hoffen. Er setzt aber nicht vergebens hinzu: „Der HErr, der Abraham erlöset hat." Als wollte er sagen: Die gottlosen Lehrer haben bisher einen andern Gott gelehrt, nämlich einen Götzen ihres Herzens. Gleichwie wir sehen, daß sich ein Mönch einen Gott dichtet, der in einer Kappe einhergehe und beschoren sei, das ist, einen Gott, der die Kappe und die Platte gutheiße. Nach diesem Bilde seines Herzens richtet er sich hernach mit dem äußerlichen Werke ꝛc.

Jakob soll nicht mehr zu Schanden werden.

51. Das ist ein feiner Gegensatz. Bisher war mein Volk unter den gottlosen Lehrern beschämt und traurig, es war mit seiner Werkgerechtigkeit nichts gebessert, weil, wo Christi Gerechtigkeit nicht ist, die Herzen daselbst schlechterdings zu Schanden werden müssen. Nun aber, da nicht unsere, sondern Christi Gerechtigkeit und Verdienst gepredigt wird, so werden die Herzen aufgerichtet. Röm. 5, 1.: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit GOtt." Denn der Prophet redet von dem Vertrauen, damit wir vor GOtt bestehen, und nicht zu Schanden werden.

V. 23. **Denn wenn sie sehen werden ihre Kinder, werden sie meinen Namen heiligen.**

52. „Werke seiner Hände" nennt er die Gläubigen, weil niemand zu Christo kommt, es ziehe ihn denn der Vater [Joh. 6, 44.]. Diese heiligen seinen Namen, nicht ihren Namen, sie sagen Dank für die Wohlthaten GOttes, sie rühmen die Gnade, die durch Christum der Welt erzeigt worden ist. „Und werden den Heiligen in Jakob heiligen, und den GOtt Israel fürchten", denn durch „den Heiligen in Jakob" zeigt er heimlich auf Christum, in welchem der Same Abrahams, das ist, die Gläubigen geheiligt werden.

V. 24. **Denn die, so irrigen Geist haben, werden Verstand annehmen.**

53. Nicht allein das verführte Volk wird bekehrt werden, sondern auch ein Theil derer, die es verführten, und das Wort verfolgten. So ist Paulus bekehrt worden. „Und die Schwätzer werden sich lehren lassen", das ist, die schnell (prompti) sind zu lehren, was allen gottlosen Lehrern eigen ist. Deswegen aber nennt er sie Schwätzer, weil sie von lauter niedrigen, irdischen, unnützen, ungewissen Dingen reden, aus ihrem eignen Kopfe, nicht aus GOttes Worte. So handelt der Prophet dieses Lehrstück von der Kirche, die durch das Evangelium gesammelt worden ist, weitläuftig ab.

Das dreißigste Capitel.

V. 1. 2. Wehe den abtrünnigen Kindern.

1. Hier fängt eine neue Rede an. Denn der Prophet kommt wieder auf sein Volk und auf seine Zeiten, und vermahnt zum Glauben und zur Furcht GOttes. Denn Sanherib, der König von Assyrien, näherte sich ihnen, der die zehn Stämme Israels weggeführt hatte. Die Fürsten von Juda nun (denn Jesaias redet allein von den Fürsten, nicht vom Könige), welche in großen Schrecken gerathen waren, nahmen ihre Zuflucht zur Hülfe Egyptens, und ließen alle Hoffnung auf die Hülfe GOttes fahren, wie das Fleisch zu thun pflegt. Daher klagt der Prophet in diesem Capitel erstlich den Unglauben der Fürsten und des Volks an, und droht ihnen, es werde ihnen diese Hülfe nichts nützen. Darnach bemüht er sich, dieselben durch Verheißungen wieder zum Glauben zu bringen, und um die Herzen der Gottseligen zu stärken, beschreibt er die erbärmliche Niederlage des Königs von Assyrien, gleichwie oben im zehnten Capitel, V. 5. ff. Bei diesem Gegenstande bleibt er meistentheils bis zum 38. Capitel.

Wehe den Abtrünnigen.

2. So straft er die Räthe und Fürsten des Königs, daß sie Abtrünnige sowohl von GOtt als auch von ihrem Könige sind, die da fremde Hülfe suchen, daß sie GOtt desto mehr zum Zorn reizen. Was die lateinische Uebersetzung gegeben hat: Ordiremini telam, davon ist der Sinn nach dem Hebräischen etwa: „Ihr suchet Schutz ohne meinen Geist."

V. 3. Denn es soll euch die Stärke Pharao zur Schande gerathen.

3. f) Das ist der Ausspruch aus dem Munde des HErrn, den sie nicht gefragt haben: Weil ihr euch auf Menschen, und nicht auf GOtt verlaßt, das ist, auf Lügen, und nicht auf Wahrheit, so wird es geschehen, daß ihr zu Schanden werdet, nach dem Spruch [Sprüchw. 29, 25. Vulg.]: „Wer sich auf Menschen verläßt, der wird fallen." Desgleichen [Ps. 146, 3.]: „Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja nicht helfen." Diese Sprüche werden durch die tägliche Erfahrung erläutert, daß diejenigen aufs schändlichste fallen, die sich auf Menschenhülfe verlassen. Daher ist das Sprüchwort unter den Hofleuten entstanden: der Fürsten Gunst sei wie Aprilwetter, das heißt, sehr unbeständig. Denn zu der Zeit verspricht der Sonnenschein einen anhaltenden Sommer, aber bald folgt Regen und Hagel. Dies haben die Gottlosen selbst mit ihrem Schaden erfahren, und bekennen, daß es wahr sei. Wenn man sich also auf Menschen zu verlassen hätte, so müßte man sich am meisten auf Fürsten verlassen, welche die Mächtigsten sind, und einen Ueberfluß an Gütern haben. Da nun diejenigen, die andere an Macht und Reichthum übertreffen, täuschen, wie viel weniger soll man sein Vertrauen auf diejenigen setzen, die nicht so mächtig und nicht so reich sind!

4. So ist es demnach ein allgemeiner Ausspruch, daß das Vertrauen auf Menschen eitel und falsch sei. Niemand aber glaubt es, als der es erfahren hat. Daher kommen solche Reden: Was, oder wem soll man glauben? Die Welt ist Untreu voll, und dergleichen. Aber an wem liegt die Schuld? Freilich an dir, der du im ersten Gebot gewarnt wirst, daß du dich auf keinen Menschen verlassen sollst, und thust es dennoch. Deshalb betrügt dich deine Hoffnung mit Recht. Ja, die Menschen leisteten bisweilen gern ihren schuldigen Dienst, und hülfen denen, die in der Noth stecken; aber sie werden von GOtt verhindert, damit andere lernen mögen, jener Ausspruch des Propheten sei wahr: „Wer sich auf Menschen verläßt, der wird fallen." Denn ein Mensch will entweder nicht, oder kann nicht, oder weiß nicht zu helfen; deswegen soll man sich nicht auf Menschen verlassen, sondern auf GOtt, der da weiß, will und kann in Gefahr erretten, sie sei so groß als sie wolle. Weil aber unsere Widersacher dieses nicht thun wollen noch können, daher sehen wir, wie oft, und wie fein sie in diesen Jahren zu Spott geworden sind.

f) Statt der §§ 3—6 hat die Ausgabe von 1532 nur Folgendes: Dies soll ein allgemeiner Ausspruch sein: wer sich auf Menschen verläßt, wird fallen und umkommen.

5. Ferner muß man hierin einen Unterschied machen. Ein Christ soll von seinem Nächsten glauben, daß er ein guter Seelenhirte, ein guter Fürst, ein guter Lehrer sein werde, und doch soll er dies nicht so gewiß dafürhalten, als ob er nicht betrogen werden könnte, sondern er soll diese Bedingung hinzusetzen: HErr, wenn du ihm beistehen wirst, so wird er ein solcher sein; wenn du ihm nicht beistehst, so will ich ihm nicht ein Haarbreit trauen. So, wenn ein Fürst jemandem ein Amt anvertraut, so soll er glauben, daß er es gebührend verwalten werde, wenn GOtt es geben wird; sonst nicht. Dies heißt aber nicht auf Menschen, sondern auf GOtt und göttliche Hülfe seine Hoffnung und Vertrauen setzen.

6. Da nun der Prophet sieht, daß sich die Fürsten des Hiskias nach Menschenhülfe umsehen, so verkündigt er ihnen zuvor, daß sie würden zu Schanden werden. Denn so ist es auch ergangen, wie die Bücher der Chronika bezeugen, daß Sanherib dem König von Egypten entgegenzog, und ihn nach Egypten zurücktrieb.

V. 4. 5. Ihre Fürsten sind wohl zu Zoan gewesen.

7. Zoan ist eine Stadt in Egypten, und eine königliche Residenz gewesen. Tanis[1]) aber wird sonst nirgends gelesen. Ich halte dafür, es sei dasselbe wie Zoan, und habe in einer andern Sprache einen andern Namen gehabt, gleichwie Belgrad und „Griechisch-Weißenburg“[2]) dieselbe Stadt ist ꝛc. Er spricht: Ihr habt eure Gesandten zum König von Egypten gesandt, aber ihr werdet nichts ausrichten.

V. 6. Dies ist die Last über die Thiere, so gegen Mittag ziehen.

8. Das Wort „Last“ muß man nehmen, wie oben [Cap. 19, 1. 21, 1.], als eine Weissagung des künftigen Unglücks. Denn der Prophet erweitert seine Weissagung mit Drohungen. Denn er sieht Kameele und andere Thiere bereit stehen, welche dem Könige von Egypten Geschenke überbringen sollten. Deshalb weissagt er nun wider diese Thiere und deren Führer, daß sie nichts ausrichten würden.

9. „Das Land der Trübsal und Angst“ nennt er Judäa, welchem sich der König von Assyrien näherte.

10. Er sagt: „Da Löwen und Löwinnen sind.“ Das ist eine sehr heftige Strafpredigt. Der Weg aus Judäa nach Egypten ist eine große Wüstenei, und diese enthält eine große Menge von allen Arten wilder Thiere, Schlangen, Löwen ꝛc. Auf diesen Weg spielt daher der Prophet an. Er sagt: Ganz recht macht ihr Gesandten nebst euren Thieren, die ihr mit Geschenken beladen führt, den Weg durch die Wüste der Schlangen und Löwen. Denn ihr selbst seid die greulichen Löwen und giftigen Schlangen, die ihr mein Volk ansteckt mit der Hoffnung auf menschliche Hülfe, daß sie vom Glauben abweichen, und ihren GOtt verlassen, und zu Menschenhülfe ihre Zuflucht nehmen. Ferner kann der Spruch so gegeben werden: Onus jumentorum ad austrum euntium, inter quae sunt, in terra angustiae et necessitatis, leo et leaena, basiliscus et draco volans. Portant super humeros jumentorum etc. [„Dies ist die Last über die Thiere, so gegen Mittag ziehen, unter welchen sind, im Lande der Angst und Noth, der Löwe und die Löwin, der Basilisk und der fliegende Drache. Sie führen auf dem Rücken der Lastthiere“ ꝛc.]

V. 7. Die Rahab wird stille dazu sitzen (Superbia tantum est, quiesce).

11. Hieronymus hat einen Gattungsnamen [superbia] statt eines Eigennamens [Rahab] gesetzt, es muß aber übersetzt werden: „Rahab wird stille dazu sitzen.“ „Rahab“ aber ist Egypten, wie im 87. Psalm, V. 4., steht: „Ich will predigen lassen Rahab und Babel.“ Es hat den Namen von der Hoffahrt und Vermessenheit. Als wollte er sagen: Rahab, von dessen Hülfe ihr euch herrliche Dinge versprecht, wird euch betrügen, und euch nicht helfen können.

V. 8. So gehe nun hin, und schreibe es ihnen vor auf eine Tafel.

12. Jetzt fügt er ein Zeichen zu seiner Prophezeiung hinzu, wie er oben im 8. Capitel [V. 11. ff.] gethan hat. Denn er hat sie bisher gescholten, daß sie von GOtt zur Menschenhülfe ihre Zuflucht nähmen. Eben dieses, befiehlt er, solle jetzt öffentlich auf eine Tafel geschrieben werden, damit sie keine Gelegenheit hätten, sich zu entschuldigen. Die Schrift auf der Tafel ist folgende:

1) In der Septuaginta und in der Vulgata ist an dieser Stelle Tanis statt „Zoan“ gesetzt.

2) Im Text: Alba graeca, welches in der ersten Ausgabe durch „Griechisch-Weißenburg“ übersetzt ist.

V. 9. **Denn es ist ein ungehorsam Volk.**

13. Statt: Populus enim ad iracundiam provocans etc. übersetze so: „Denn es ist ein ungehorsam Volk, und verlogene Kinder, die nicht hören wollen des HErrn Gesetz" ꝛc. Das ist eine heftige Bestrafung. Als wollte er sagen: Sie sollten GOtt ehren, aber sie reizen ihn; sie sollten GOtt bekennen, aber sie verleugnen ihn. Sie wollen nicht GOttes Wort hören, aber das wollen sie hören, was ihnen gefällt. So sagen auch jetzt die Papisten, sie wollten sich belehren lassen, aber so, wenn man das sagen würde, was sie selbst billigen, wie folgt. Denn diese Stelle enthält eine gemeine Beschreibung aller Gottlosen.

V. 10. **Sondern sagen zu den Sehern: Ihr sollt nicht sehen.**

14. „Seher" nennt er die Propheten, und „sehen" das Wort GOttes lehren. Hier muß man abermal merken, daß der Heilige Geist dasjenige recht heißt, was jene ketzerisch nennen, und das Täuscherei und Irrthümer nennt, was jene Wahrheit heißen. „Prediget uns Täuscherei", das heißt, Menschenhülfe; „und schauet nicht die rechte Lehre", das heißt, sagt uns nicht viel vom Glauben und von der Furcht GOttes. „Prediget uns sanft", das heißt, was uns wohl gefällt. Denn das Fleisch weist das Wort des Glaubens zurück, weil es die Vermessenheit und die Anschläge der Vermessenheit tödtet. Deshalb ärgert es sich an dem Worte GOttes.

V. 11. **Lasset den Heiligen in Israel aufhören bei uns.**

15. Sage uns von dem Könige Egyptens, der Wagen und Rosse hat. Das gefällt uns besser, als wenn du uns viel sagst vom Glauben an GOtt, der hier bei uns im Finstern sitzt, und unser nicht achtet. Gleichwie heutzutage die Fürsten, wenn sie das Evangelium nennen hören, so fangen sie ein lautes Gelächter an und sagen: Was redest du vom Evangelio? Schweig stille, euer Evangelium packe sich weg von uns.

V. 12—14. **Darum spricht der Heilige in Israel.**

16. Er droht ihnen die Strafe, welche allen Gottlosen folgt, daß sie plötzlich untergehen werden. Diese „Untugend", spricht er, das ist, die Lehre der Vermessenheit auf menschliche Kräfte, wird sein „wie ein Riß an einer Mauer", welcher den Fall nach sich ziehen, und euch alle plötzlich und unverhofft zerschmettern wird. Dies ist ein überaus passendes Gleichniß.

V. 15. **Durch stille sein und hoffen würdet ihr stark sein.**

17. Er sucht die Herzen seiner Zuhörer auf mancherlei Weise zu bewegen, durch Ermahnen, durch Drohen und Verheißen, damit er sie von der Hoffnung und dem Vertrauen auf menschliche Hülfe abziehe. Daher ist dies eine treffliche Verheißung, daß wir in Hoffnung die göttliche Hülfe erwarten sollen, und von unsern Anschlägen abstehen, dann würden wir gewiß erhalten werden. Als wollte er sagen: Wenn eine beunruhigende Sache vorhanden ist, die euch zu schaffen machen könnte, so sehet zu, daß ihr nicht sündiget, entweder durch Verzweiflung, oder durch Vermessenheit auf menschliche Hülfe, sondern seid stille, und erwartet die Errettung, so werdet ihr gewiß errettet werden. Aber diese Art und Weise zu überwinden und zu erretten versteht unsere Vernunft nicht, daß wir durch stille sein überwinden können. Deswegen ist der Heilige Geist vonnöthen, der in uns den Glauben an das Wort der göttlichen Verheißung erwecke, daß wir stille seien und hoffen, und die Gottlosen immerhin wüthen und wider uns toben lassen. Ehe aber GOtt die, welche so stille sind und hoffen, verlassen sollte, würde er sie durch seine Engel herausreißen. Es ist aber diese Erwartung der göttlichen Hülfe für die Vernunft der gewisse Tod. Und eben in dieser Verheißung wird die wahre Tödtung des Fleisches erfordert. So gar bewegt sich der Glaube mitten im Tode des Fleisches und der Vernunft, und macht lebendig ꝛc.

18. Es sind überall in der heiligen Schrift viele Exempel dieses Spruches vorhanden, dann gibt aber auch unsere heutige Erfahrung reichlich Zeugniß, daß das beste und gewisseste Mittel, alles Uebel zu überwinden, dieses sei, wenn wir stille und sicher sind, und GOtt alles anheimstellen. Denn was ist sonst die Ursache gewesen, daß wir schon so viele Jahre lang eines beständigen Friedens genießen bei so großem Wüthen und Toben der Welt und der Fürsten? Nicht unsere Anschläge haben uns diese Ruhe und diese Sicherheit zuwegegebracht, sondern

das stille sein und hoffen, wie der Prophet hier sagt, das ist, daß wir in einfältigem Glauben uns und unsere Sache GOtt befohlen haben, und mit anhaltendem Gebet (denn allein diese Waffen haben wir wider den Satan) uns beschützen. Jedoch sind auch vor diesen Zeiten viele herrliche Exempel von diesem Spruche vorhanden gewesen.

19. Denn es war vor etlichen Jahren ein Bischof zu Magdeburg, ein Graf von Beichlingen,[1]) welcher vom Domcapitel mit Gewalt zum Bisthum gezogen worden war. Es trug sich von ungefähr zu, daß der Herzog zu Sachsen um einiger Mißhelligkeiten willen sich wider ihn zum Kriege rüstete. Als der Bischof dies erfuhr, machte er,[2]) wie einer, der in einem tiefen Schlafe liegt, keine Gegenanstalten zum Kriege, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, sondern er besorgte seine Kirchen, fand sich öfters bei denselben ein, verbesserte ihre Fehler, las und betete fleißig, gleich als ob nirgends her ein Krieg zu besorgen wäre. Es hielt sich aber ein Spion vom Herzog zu Sachsen am Hofe des Bischofs auf, da die Nachricht einlief, der Herzog von Sachsen hätte den Feldzug schon wirklich angetreten. Darauf sagte der Bischof: Es hat gute Wege; ich will meine Kirchen besorgen, GOtt aber wird für mich streiten. Dieses Wort fing der Spion auf, und hinterbrachte es dem Herzog von Sachsen. Darauf wurde der Feldzug von dem löblichen Herzoge sogleich eingestellt, und die Soldaten entlassen. Denn er gab dieses zur Antwort: Er wäre viel zu schwach, als daß er wider einen solchen streiten sollte, der GOtt im Streite zum Bundesgenossen hätte. So gar läßt die Hoffnung auf die göttliche Hülfe nicht zu Schanden werden.

20. Und dies gilt nicht allein in Religions-, sondern auch in weltlichen Sachen. Denn so pflegt es insgemein zu gehen, daß übereilte Anschläge zu Schanden werden; dagegen gehen diejenigen Dinge glücklich von statten, welche man furchtsam und mit Vernunft angreift. Deshalb loben die Römer Fabius, den Zauderer, welcher durch Zaudern die schlimmen Sachen wieder gut machte. Denn die Vermessenheit auf unsere Kräfte macht uns allemal zu Schanden. Deshalb ist es wohl geredet: Geduld überwindet alles (Patiens terit omnia virtus); und Paulus sagt [Röm. 12, 21.]: „Ueberwindet das Böse mit Gutem." Solchen Ausgang sieht zwar die Welt, aber die Ursache sieht sie nicht, welche uns allein die heilige Schrift anzeigt.

21. Ferner, die Ursache dieser Verheißung liegt im ersten Gebote, wo GOtt verheißt, er wolle ein Beschirmer der Gottseligen[3]) sein, und wiederum, er wolle die Gottlosen strafen. Es ist also unmöglich, daß die Gottseligen nicht sollten erhalten werden, und daß die Gottlosen nicht umkommen sollten. Denn das Wort GOttes kann nicht fehlen. Nur darin wird es von uns versehen, daß wir den Augenblick der Zeit nicht erwarten können, da wir werden erhalten, und die Gottlosen gestraft werden. Denn GOtt ist langmüthig, und straft nicht geschwind. Je langsamer er aber zu strafen anfängt, desto länger hält er mit der Strafe an, wenn er einmal den Anfang macht. Weil aber die menschliche Natur über diesem Verzug ungeduldig wird, deswegen muß das Herz mit dergleichen Schriftstellen aufgerichtet, und die Seelen dazu gewöhnt werden, daß sie alles Ungemach in Hoffnung der künftigen Erlösung ertragen. Gleichwie Christus auch erinnert, da er spricht Luc. 21, 19.: „Fasset eure Seelen mit Geduld" ꝛc. Denn die Gottlosen können nicht ausdauern, und es ist gewiß wahr, wie man sagt: Malum destruit se ipsum [das Böse richtet sich selbst zu Grunde].

22. Deshalb sollen wir stille sein, und alles den Händen GOttes anheimstellen. Darnach sollen wir auch hoffen auf die künftige Erlösung, und es in der That erfahren, daß uns die Hoffnung nicht zu Schanden werden läßt; sondern unsere Widersacher werden zu Schanden werden, die es unternommen haben, eine gottlose Sache wider Christum auf eine gottlose Weise zu vertheidigen.

V. 16. 17. Denn euer tausend werden fliehen vor eines Einigen Schelten.

23. Ein einziger Feind wird euer tausend flüchtig machen, daß ihr alle zerstreuet werdet, und nichts von eurem Kriegsheer übrig bleibt,

1) Graf Friedrich von Beichlingen (vgl. Walch, St. Louiser Ausg. Bd. V, 1204 f.). In den lateinischen Ausgaben: Bichlingen, in der von 1532: Bichingen. Die ehemalige Grafschaft Beichlingen liegt im Thüringenschen Kreise der Provinz Sachsen. Die Grafen von Beichlingen starben 1567 aus.

2) Im Lateinischen ist hier der sogenannte Infinitivus historicus.

3) Erlanger: priorum statt piorum; ein Druckfehler.

als eine Fahne. Denn er nennt hier einen Mastbaum in übertragener Rede eine Stange, an welcher die Fahne hängt.

24. Das ist aber die Ursache des Siegs, daß GOtt denen, die überwunden werden, das Herz nimmt, und die Ueberwinder muthig macht. Aber ein furchtsames Kriegsheer ist nichts Anderes, als ein Haufen, der zur Schlachtbank geführt wird, und es sind mehr gemalte als lebendige Kriegsleute, deren Hände laß sind, und deren Schwert stumpf ist.

V. 18. **Darum harret der HErr.**

25. Er kommt nun wieder auf die Verheißungen, ob er sie vielleicht von der Vermessenheit auf menschliche Kräfte abziehen möge. Als wollte er sagen: Der HErr verschiebt es noch, daß er euch nicht so zum Verderben überliefere, wie ihr meint; er harrt noch auf euch; deshalb stehet ab von euren Anschlägen, und hoffet. Das ist eine treffliche Stelle.

Und hat sich aufgemacht, daß er sich euer erbarme.

26. Er erzeigt seine Geduld herrlich. Denn ihr reizt ihn durch euer Mißtrauen, daß er euch verderbe; aber er ist überaus geduldig, daß er euer verschone, und sich über euch erbarme, wenn ihr es nur erwarten wolltet, und ihm nicht Zeit und Weise zu helfen vorschriebet.

Denn der HErr ist ein GOtt des Gerichts.

27. Er züchtigt mit Gericht und Maßen, das ist, mäßig und mit Nutzen, er verderbt nicht ganz und gar; deshalb erwartet von ihm Rath.

Wohl allen, die sein harren.

28. Hier ist der Dienst GOttes beschrieben, daß diejenigen wahre Priester sind, die des HErrn harren. Denn das ist die höchste Religion des ersten Gebots, GOtt in guten Tagen fürchten, und im Unglück ihm vertrauen. Die Gottlosen aber können das nicht thun, sondern, weil sie ohne Glauben sind, so bestimmen sie ihm die Weise und die Zeit, zu helfen, wie und durch wen und wann sie errettet sein wollen. Denn das Fleisch will schlechterdings hören, sehen und die Hülfe mit Händen greifen. Deswegen nimmt es seine Zuflucht zu seinen Kräften und zu seinem Thun, und will nicht die Hülfe von GOtt erwarten. Daher wird es zu Schanden, und verzweifelt in der Gefahr. So enthält demnach diese Stelle eine Ermahnung und Ermunterung zum Glauben; wie man auch gar fein im Sprüchwort sagt: „Es wird noch alles gut werden, wer es nur erharren könnte."

V. 19. **Denn das Volk Zion wird zu Jerusalem wohnen.**

29. Das sind treffliche Verheißungen, mit welchen er den König Hiskia und die Gottseligen aufrichtet, daß sie nicht verzweifeln sollen. Erstens verspricht er einen gnädigen und gütigen GOtt; zweitens, Jerusalem und dessen Bürger würden sicher sein; drittens, daß die Feldfrüchte wohl gerathen sollten, daß sie nicht in der Belagerung Hunger oder Durst litten; viertens, auch das Wort GOttes, durch welches sie aufgerichtet, gelehrt werden sollten ꝛc. Sie werden das Wort dessen, der sie erinnert, hören hinter ihnen hersagen, sagt er; gleichwie die Hirten hinter der Heerde Schafe hergehen, so werden deine Lehrer hinter dir hergehen, und dich den rechten Weg lehren ꝛc.

V. 20. **Und der HErr wird euch in Trübsal Brod geben.**

30. Statt: Et dabit tibi Dominus panem artum, übersetze: „Der HErr wird euch in Trübsal Brod, und in Aengsten Wasser geben." Denn er verheißt, er werde Segen geben wider die Vermessenheit der Feinde.

Denn er wird deinen Lehrer nicht mehr lassen wegfliehen.

31. Du wirst Propheten haben, die dich das feste und beständige Wort der Verheißung lehren werden. Denn er zeigt durch das Wort „wegfliehen" solche Leute an, die unbeständige und ungewisse Dinge lehren.

V. 21. **Und deine Ohren werden hören das Wort hinter dir sagen also her:**

32. Die einfältigste Meinung ist diese, daß der Prophet einen Hirten im Auge hat, der hinter seiner Heerde hergeht, und auf der Flöte bläst. Als wollte er sagen: Du wirst sehr getreue Hirten haben, die dir helfen, und ihre Augen auf dich richten werden ꝛc., um so die Sorgfalt eines Hirten für die Seelen seiner Schüler anzuzeigen.

Dies ist der Weg, denselbigen gehet.

33. Diese Lehrer werden es sich angelegen sein lassen, daß sie dich auf der rechten Straße der Gebote GOttes erhalten, damit du nicht auf Menschensatzungen, oder auf deinen eigenen Dünkel abschweifest. Es ist aber eine sehr liebliche Verheißung, daß wir viel solche Lehrer wie Jesaias, haben sollen, die uns lehren, was zu thun sei. Unter dem Pabst war alles in der größten Verwirrung; niemand wußte gewiß, ob sein Stand (vitae genus) GOtt wohlgefiele. Nun aber kann, durch GOttes Gnade, die Obrigkeit von ihrem Amte sagen: Das ist der Weg, auf welchem ich gehen soll. So kann ein Vater, eine Mutter, ein Schüler, ein Lehrer ꝛc. sagen: Das ist der Weg, auf welchem ich gehen soll. Demnach beziehen sich die Worte „das ist der Weg" auf die Lehre; aber das Wort: „denselbigen gehet" gehört zur Ermahnung. So soll ein Prediger ein Dialectiker sein, der da lehre, und ein Redner, der da ermahne.

V. 22. **Und ihr werdet entweihen eure übersilberten Götzen.**

34. Darnach, spricht er, wird es geschehen, daß ihr von aller Abgötterei gereinigt werdet. Denn wenn man die wahre Lehre gehört hat, so fällt alles Vertrauen auf die Werke und alle Abgötterei, und geht zu Grunde. Er zeigt aber hier die Glaubensgewißheit an, daß die wahre Lehre die Leute so gewiß macht, daß sie mit gutem Gewissen dasjenige verdammen können, was sie vorher gebilligt und für den höchsten Gottesdienst gehalten haben. So werfen wir heutzutage die Kappen weg, nachdem wir die wahre Lehre der Religion erkannt haben, auf welche wir vorher das höchste Vertrauen der Seligkeit setzten. So sind die jährlichen Festtage (anniversaria), die Messen, und andere gottlose Gottesdienste gefallen, und liegen ganz danieder, gleichwie der Prophet hier von den Juden seiner Zeit sagt, daß sie ihre übersilberten Götzen und die güldenen Kleider ihrer Bilder wegwerfen würden; nicht, daß sie gehofft hätten, als ob ihre hölzernen oder silbernen Bilder etwas vermöchten, sondern weil sie dafür hielten, dieser Dienst gefiele GOtt wohl.

35. Es ist aber ein Nachdruck in den Fürwörtern: „eure übersilberten Götzen, und die güldenen Kleider eurer Bilder". Als wollte er sagen: Was rühmt ihr denn viel von euren Götzen? Was sind sie anders, als euer Werk und euer Gemächte? Aber seinen Schöpfer verlassen, und auf sein eigen Werk vertrauen, das ist die größte Thorheit, und die größte Gottlosigkeit. Gleichwie aber nichts Thörichteres ist, als aus Gold, welches allen dient, einen Gott machen: so ist es auch die größte Thorheit, wenn man sein Vertrauen auf andere Werke setzt, die unser sind, als da sind Fasten, eine Kappe anziehen ꝛc. Denn das kann nicht geleugnet werden, daß das unsere Werke sind, weil sie nicht geschehen würden, wenn wir es nicht so haben wollten, und weil unser Wille über alle diese Werke Herr und Regent ist. Und dennoch ist eine so große Blindheit gewesen, daß weder wir dieses gesehen haben, noch die Papisten es jetzt sehen; sondern das, was eigentlich der Furcht GOttes und dem Glauben zukommt, das eignen sie einer gottlosen Mönchskappe, und einem übel gehaltenen Fasten zu, nämlich, daß sie wahrhafte Gottesdienste seien.

36. Wo aber die Gerechtigkeit des Glaubens das Herz eingenommen hat, so wirkt sie dies, daß uns unsere Gerechtigkeit zu einem Unflat wird, und das thut sie mit großer Gewißheit. Außer dieser Gerechtigkeit des Glaubens ist es unmöglich, daß man nicht sollte von Aberglauben und falschem Gottesdienste eingenommen werden. Denn er hat einen sehr großen Schein, welcher die Augen der Einfältigen verblendet, während der wahre Glaube ohne irgend welchen Schein einfältig einhergeht, indem er an GOtt glaubt, und dem Nächsten dient, wie wir an Christo sehen, der auf das einfältigste, ohne irgend welche Schminke, einherging, da doch in ihm der höchste Glaube und die höchste Liebe war.

37. Deshalb hat der Prophet eine heimliche Deutung im Auge, da er sagt: „Die güldenen Kleider eurer Bilder werdet ihr entweihen." Als wollte er sagen: Diejenige Decke, unter welcher der Aberglaube verborgen liegt, und jenen Schein wird die reine Predigt des Worts hinwegnehmen und aufheben. Denn die Gottlosigkeit würde keinen Schaden thun, wenn sie nicht einen solchen Schein hätte. Gleichwie wir heutzutage an den Schwärmern sehen, die uns dieses aufmutzen, daß unsere Religion gar keinen Schein habe. Deshalb nehmen sie eine finstere Miene an, tragen schlechte Kleider, leben einsam (soli) ꝛc. In Summa, sie legen alle mensch-

liche Pflichten unter dem Vorwand der Religion ab, damit sie sich bei dem Pöbel unter dem Schein der Heiligkeit gleichsam feil bieten, und uns verdunkeln mögen. Deshalb wird eine große Glaubensgewißheit erfordert, daß man dies verwerfen und zurückweisen könne. So wollte Münzer auch allen Schein des Pabstthums ausrotten, er selbst aber erdachte anderen neuen Schein, und dennoch erlangte er diebischer Weise den Namen der Gottseligkeit durch diesen Schein bei den Einfältigen.

V. 23—25. **Und es werden auf allen großen Bergen.**

38. Wenn du GOtt dem HErrn glauben wirst, so wirst du mit Segen überschüttet werden. „Auf den Bergen", wo sonst die größte Unfruchtbarkeit ist, wird die größte Fruchtbarkeit sein, „wenn die Thürme", das ist, die Fürsten der Assyrier, „fallen werden". Es muß ein großer Glaube bei dem Könige Hiskia gewesen sein, der dieser Weissagung geglaubt hat, da schon alles vom feindlichen Kriegsheer voll war, und Jerusalem mit einer sehr harten Belagerung bedrängt wurde.

39. Diese Stelle aber verwahrt uns wider das Aergerniß, daß wir uns nicht an den göttlichen Verheißungen stoßen, welche dem Schein nach immer sehr abgeschmackt sind, und mit dem Thatbestande ganz und gar streiten. Deswegen stößt sich die Vernunft daran, und hält schlechterdings dafür, es seien nichtige Täuschereien. So sehen wir, daß auch die Sacramentirer die göttlichen Verheißungen und das Wort GOttes nach der Vernunft abmessen. Deshalb vertheidigen sie mit Nothwendigkeit ihre Meinung wider die klaren Worte der Schrift. Es sind aber dergleichen Schriftstellen wohl zu merken, in welchen die Verheißungen so mit der Sache selbst streiten. So auch, wenn wir sterben, sagt die Verheißung: Du wirst leben 2c.

V. 26. **Und des Mondes Schein wird sein wie der Sonnen Schein.**

40. Er macht die Freude groß, nach dem, wie den Gottseligen zu Sinne ist,[1]) die plötzlich von dem augenscheinlichen Tode befreit worden sind. Denn es scheint, wie wir schon vorher gezeigt haben, den traurigen Herzen alles traurig; hingegen den Fröhlichen alles fröhlich zu sein und zu lachen. Deshalb sagt er: Hiskias und andere, befreit von der Belagerung, werden, wenn sie die Niederlage der Feinde sehen werden, sich so freuen, daß ihnen das Licht der Sonne und des Monds, vor allzugroßer Freude, weit angenehmer und lieblicher scheinen wird als zuvor. Sie werden dafürhalten, alle Creaturen wären zugleich mit fröhlich und lachten 2c. Denn dies Bild muß man darnach deuten, wie den Gottseligen zu Sinne ist.

V. 27. 28. **Siehe, des HErrn Name kommt von ferne.**

41. Nachdem der Prophet die Gottseligen getröstet hat, und die Gottlosen durch viele Gründe von der Vermessenheit auf menschliche Kräfte abzuziehen gesucht, so geht er nun von seinem Volke auf die Assyrier über, und droht ihnen den Untergang. Er spricht: Der Assyrier kommt; es kommt auch unser GOtt voller Zorns wider ihn. Er sagt aber, der HErr komme von ferne, damit er nämlich die Gesinnung derer ausdrücken möchte, die auf die Hand des HErrn warten. Denn es scheint, als ob GOtt seine Hülfe verziehe, und spät auf uns sehe. Es ist aber eine großartige Beschreibung, welche die höchste Gefahr der Gottseligen erforderte, damit sie sich aufrichten möchten wider den bevorstehenden Schrecken. Wenn aber jemand glauben könnte, daß GOtt so [„wie ein verzehrend Feuer"] wider unsere Feinde entbrannt sei, der würde sicher sein vor aller Gefahr.

V. 29. **Da werdet ihr singen.**

42. Nachdem die Thürme werden gefallen sein, werdet ihr voller Freuden durch die Stadt ziehen und singen und Dank sagen.

V. 30—32. **Und der HErr wird seine herrliche Stimme schallen lassen.**

43. Nun beschreibt er die Art und Weise, wie sie werden umgebracht und getödtet werden. Der HErr wird den Assyrier mit Donner und Blitz verderben. Den Donner nennt er „die Stimme des HErrn", „Pauken und Harfen".

V. 33. **Denn die Grube ist von gestern her zugerichtet.**

44. Diese Stelle hat man von der Hölle erklärt, und es geht auch an, wenn man der heim-

1) Erlanger: effectum statt affectum.

lichen Deutung folgen will. Mir aber scheint, daß man es historisch auffassen müsse. „Die Grube" (חפה) nennt er das Schlachten und das Hinopfern, das für die Assyrier zugerichtet war, welchen sie nicht entfliehen könnten, so daß die Meinung diese sei: Der HErr wird die Assyrier schlachten, er wird ein Brandopfer zurichten, zu welchem „Feuer und Holz" zugerichtet sind. Es ist nur noch das Anblasen übrig, dadurch es angezündet werden soll, das ist, der Blitz. Denn er spielt auf den Untergang Sodoms an.

Das einunddreißigste Capitel.

1. Der Inhalt dieses Capitels ist derselbe, wie der des vorhergehenden. Denn der Prophet ermahnt die Seinen auf mancherlei Weise, sowohl durch Drohungen, als auch durch Verheißungen, damit er sie von dem Vertrauen auf menschlichen Schutz und Hülfe abziehen möge. Es ist aber klar, daß der Prophet viel Predigten dieses Inhalts gehalten habe. Uns, die wir außer Gefahr sind, scheint er dieselbe Sache bis zum Ueberdruß zu wiederholen. Aber die gottseligen Herzen können in der bösen Stunde der Anfechtung des Wortes GOttes nicht satt werden, da ist nichts zu viel.

V. 1. **Und halten sich nicht zum Heiligen in Israel.**

2. Er zeigt die Sünde wider das erste Gebot an. Als wollte er sagen: Was ist denn das für ein verkehrtes Wesen, daß ihr euer Vertrauen auf Rosse und Wagen setzt, und nicht auf euren Schöpfer? weil sie sich andere Heilande suchen, außer GOtt.

V. 2. **Er aber ist weise.**

3. Ihr haltet mich und meinen GOtt für Narren; ihr werdet es aber empfinden, daß er höchst weise ist. So werden auch wir von den Papisten als Ketzer und Aufrührer angeklagt. Daher können wir, nach dem Exempel des Propheten, sagen, daß die Zeit kommen wird, da wir allzu rechtgläubig und friedfertig für die Papisten sein werden. Aber dies glaubt man nicht, bis es geschieht.

Wider die Hülfe der Uebelthäter.

4. Die Hülfe ist in leidender Weise (passive) zu nehmen, welche die Juden, die Uebelthäter sind, suchen.

V. 3. **Denn Egypten ist Mensch, und nicht GOtt.**

5. Hier muß man die Folgerung merken, die uns die Schlußkunst des Heiligen Geistes lehrt. Es ist Mensch; folglich soll man sich nicht darauf verlassen; folglich kann es nicht helfen. Desgleichen, es ist Fleisch; folglich soll man sich nicht darauf verlassen; folglich kann es nicht helfen. Denn man muß es auf alle Fälle des Lebens, und auf alles Thun, und auf alle Werke, auf alle Anschläge und menschliche Hülfe deuten, welche ohne die Furcht GOttes unternommen werden. Der Prophet bedient sich dieses Spruchs wider die Gewalt der Welt und die menschlichen Kräfte. Was sind die Könige und die Fürsten Egyptens, auf welche ihr euch verlaßt? Sie sind Menschen. Was sind ihre Rosse? Sie sind Fleisch. So kann ich zu einem Mönche sagen: Was ist deine Gerechtigkeit, darauf du dich verlässest? Was sind die Messen? Was ist das Fasten? Es sind menschliche und fleischliche Dinge, welche der Prophet hier verdammt, die zwar dem Menschen dienen, nicht aber so herrschen sollen, daß sich die Menschen darauf verlassen. Demnach ist diese ganze Stelle eine Ermahnung zum ersten Gebot.

Daß der Helfer strauchele, und der, dem geholfen wird, falle ꝛc.

6. Sowohl der Helfer, als der, dem geholfen wird, werden fallen.

7. Es ist aber zu verwundern, daß, da so viele harte Predigten in der heiligen Schrift wider diese Vermessenheit sind, und die tägliche Erfahrung gleichfalls davor warnt, dennoch nichts ausgerichtet wird. So gar ist das menschliche Herz gewöhnt, ja, vielmehr geboren zum eitlen Vertrauen und zur Abgötterei. Wenn jemand

die Welt ansieht, so wird er sehen, daß da nichts ist, als ein immerwährender Fall aller Geschlechter und Stände der Menschen. Denn sie verlassen sich alle auf Fleisch. Nun fügt er die Verheißung des Sieges hinzu, damit er sie von menschlichen Kräften abziehe.

V. 4. **Gleichwie ein Löwe brüllet über seinem Raube.**

8. Um die Schwachen aufzurichten, vergleicht sich der HErr einem Löwen, der, wenn er einen Raub bekommen hat, brüllt, und sich an die Menge oder an das Geschrei der Hirten nicht kehrt. Ihr, spricht er, seid mein Raub, den mir die Assyrier nicht entreißen werden.

V. 5. **Wie die Vögel thun mit Flügeln.**

9. Das ist eine herrliche Verheißung. Unter „dem Vogel mit seinen Flügeln" versteht er eine Henne, die ihre Flügel ausbreitet zum Schutz ihrer Jungen.

V. 6. **Kehret um.**

10. Nämlich von dem fleischlichen Vertrauen, zum HErrn, der dieses verheißt. Denn das ist es, was er sagt: „Kehret um, die ihr sehr abgewichen seid", nämlich von GOtt zum Vertrauen auf Menschen.

V. 7. 8. **Seine junge Mannschaft wird zinsbar werden.**

11. Ich halte dafür, daß dieses sprüchwortsweise zu nehmen sei. Sie wollen über euch herrschen, aber sie werden unterliegen und überwunden werden. Ich will so mit ihnen umgehen, „daß sie froh sollen werden, daß sie Bauern bleiben", die sich jetzt das Königreich über euch versprechen.

V. 9. **Und ihr Fels.**

12. Das ist, die Fürsten von Assyrien mit ihrem König Sanherib.

Der zu Zion Feuer hat.

13. Ich nehme es von dem Hauswesen, dafür, daß GOtt in Jerusalem wohne, und daselbst Hausvater sei, und daselbst einen Herd habe, als ein Bürger. Das ist ein liebliches Bild, welches zur Aufrichtung der Herzen dient. Eben dieses hat er ohne Bild gesagt 4 Mos. 35, 34.: „Verunreiniget das Land nicht, darinnen ihr wohnet, darinnen ich auch unter euch wohne; denn ich bin der HErr, der unter den Kindern Israel wohnet."

Das zweiunddreißigste Capitel.

1. Ich halte dafür, daß der erstere Theil dieses Capitels mit den vorhergehenden Worten verbunden werden müsse, daß die Meinung diese sei: Obwohl der König von Assyrien wider Juda tobt, so wird dennoch, seines Wüthens und Tobens ungeachtet, das Reich bleiben und bestehen, und zwar in der höchsten Blüte, ganz anders als Sanherib denkt. Es wird ein König regieren in Gerechtigkeit, spricht er; ich will den gerechten König Hiskia geben, und andere nach ihm. Man muß aber hier auf die Ordnung Acht geben, daß er zuerst ein gerechtes Haupt gibt; aus demselben folgen auch gerechte Fürsten und andere Gliedmaßen im weltlichen Regiment.

V. 2. **Daß jedermann sein wird als einer, der vor dem Winde bewahret ist.**

2. Hier merke das treffliche Lob der Obrigkeit, daß sie gleich als eine Mauer ist, die vor der Gewalt der Winde und des Regens beschirmt. Desgleichen, daß sie sei „wie ein Bach am dürren Ort, und wie der Schatten eines großen Felsen". Diese Gleichnisse betrachte fleißig, so wirst du sehen, was es für eine herrliche Sache um die Obrigkeit sei, daß sie mit Recht von Christo εὐεργέται [Wohlthäter][1] genannt worden sind [Luc. 22, 25.][g] Denn der

1) In unserer Bibel ist es durch „gnädige Herren" übersetzt.

g) Von hier an bis § 9 (excl.) findet sich in der Ausgabe von 1532: Dieses alles aber wird größer scheinen, wenn du alle Umstände erwägst. Denn wenn der Obrigkeit Amt ist, daß sie gute Werke ehre und böse bestrafe, so muß sie nothwendig den Satan mit allen seinen Gliedern wider sich reizen. Hierbei aber fest zu stehen, und nicht kleinmüthig zu werden, ist eine göttliche Kraft. Sie tragen demnach billig Kronen, als Ueberwinder aller Uebel, des Satans und der Welt.

Obrigkeit Amt ist, daß sie sei „zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen“ [1 Petr. 2, 14.], das ist, daß sie gleichsam ein Schutz sei wider den Teufel und alle seine Gliedmaßen, die auf nichts Anderes denken, als auf Aufruhr, Diebstahl, Ehebruch, Todtschlag ꝛc. Wider diese Winde, wider diese Stürme und Ungewitter hat GOtt die Obrigkeit in der Welt eingesetzt.

3. Wenn die Fürsten dies beachteten, so wären sie glückselig; aber sie thun das nicht, ausgenommen die gottseligen, die GOtt fürchten. So sind sie eigentlich Götter auf Erden zu nennen, Helden und Heilande des Volks. Die andern, die das Schwert und die Macht, die sie haben, wider GOtt und den Nächsten gebrauchen, und nur darauf denken, wie sie das gemeine Wesen beunruhigen und die Leute plagen wollen, sind gleich wie ein Rasender, der ein Schwert in der Hand hat. Aber eine gerechte Obrigkeit ist voller Barmherzigkeit und guter Werke, deshalb erregt sie auch den Satan mit allen seinen Gliedmaßen wider sich.

Wie die Wasserbäche am dürren Orte.

4. Das ist ein sehr liebliches Bild, daß die Obrigkeit gleichsam ein Brunn ist am dürren Orte, und dem, der Durst leidet, weil sie durch ihren Schutz allem Ungemach steuert, und die Unterdrückten erquickt.

Wie der Schatten eines großen Felsen im trockenen Lande.

5. Sie ist nicht allein eine Kühlung, sondern auch ein Schirm wider die Hitze, denn es ist ein hartes Uebel, Hitze leiden ohne Schatten. Er nennt aber eine gute Obrigkeit einen Fels, und festen Berg, der unbeweglich ist, und beständig Schatten gibt, und sich weder durch Geschenke noch Bitten bestechen läßt, Gerechtigkeit und Gericht nicht auszuüben.

6. Was es aber für eine große Tugend sei, dies auszuüben, das könnt ihr nach den Nebenumständen weitläuftig ausführen. Denn wenn die Obrigkeit es unternimmt, sich so zu erweisen, wie sie hier beschrieben wird, dann reizt sie wider sich die Hölle mit allen Teufeln, mit ihrer ganzen Bürgerschaft oder Fürstenthum. In dieser so großen augenscheinlichen Gefahr hat sie sehr wenige treue Freunde. Der übrige ganze Haufe haßt sie, auch diejenigen, die ihr entweder durch Blutsfreundschaft, oder Verwandtschaft, oder Dienst am nächsten stehen. Hier wird sie hintergangen durch verstellte Dienstleistungen der Freunde, durch listige Anschläge der Widersacher, durch Schmeicheleien, durch Verleumdungen, und durch tausend andere Künste, dadurch man ihr Schaden zu thun trachtet.

7. Wer nun, als ein einzelner Mann, wider so viele Widersacher, wider so viele Betrügereien und Schmeicheleien bestehen kann, der muß ein frommer Mann sein, der sich öfters bedünken lassen wird, daß er allein die Last trage, und als ein einzelner Mann wider alle die Seinen stehe. Wenn er nun kleinmüthig ist, so wird er den Schild wegwerfen und fliehen, und voller Zorn sagen: es möge regieren, wer da wolle, er wolle es nicht. Eine so gar elende Sache ist es, eine obrigkeitliche Person zu sein, daß sie durch Ungeduld und die üble Beschaffenheit der Sache bewogen werden müßten, allen Muth sinken zu lassen, wenn sie nicht von GOtt aufrecht erhalten würden.

8. Deshalb malt er hier die Obrigkeit ab als einen Fels, die ein steinernes Herz habe, welches durch kein Bitten, noch Drohen, noch Schmeicheln sich bewegen lasse. Gleichwie jenes Weib von David sagte, 2 Sam. 14, 17.: „Mein Herr König ist wie ein Engel GOttes, daß er Gutes und Böses hören kann.“ Denn sie bekennt, daß es Leute gebe, die ihm, dem höchst glücklichen und löblichen Könige, übel nachredeten, und andere, die Gutes von ihm sagten; jedoch habe er sich an dies alles nicht gekehrt, sondern er sei gleichsam mit verschlossenen Augen durchgebrochen, und habe gethan, was recht war. Hierzu ist nicht allein ein ungemein großer Muth, sondern auch große Weisheit und Geduld erforderlich, weil jeder, der regiert, gleichsam ein Ziel ist, auf welches der Satan und die Welt alle Pfeile richten. Deshalb, wer ein obrigkeitliches Amt annimmt, der fasse Muth, nicht aus eigenen Kräften, sondern er bete mit gebeugten Knieen, wie Salomo, daß GOtt selbst regieren wolle. Daher sagt man gar recht: Regiment weist aus, was einer für ein Mann ist, und gottselige Könige tragen billig Kronen, als Ueberwinder alles Uebels.

V. 3. Und der Sehenden Augen werden sich nicht blenden lassen.

9. Es werden auch gottselige Lehrer und Schüler sein. Und hier siehe, daß gute Obrig-

keit und öffentlicher Friede der Religion und dem Evangelio dienen, daß es weiter ausgebreitet werden kann. So diente zu Zeiten der Apostel das römische Reich dem Evangelio, daß man Gelegenheit und Zeit hatte, GOtt zu erkennen.

Die Ohren der Zuhörer werden aufmerken.

10. Das ist eine Verheißung, daß das Wort GOttes nicht vergeblich gelehrt wird.

V. 4. Und die Unvorsichtigen werden Klugheit lernen.

11. Wenn das Wort GOttes rein und lauter gelehrt wird, dann werden die bösen Lehrer ausgerottet. Und auf die Predigt des Evangelii folgt immer die Verbesserung der gottlosen Lehre und des gottlosen Lebens, das vorhergegangen ist. „Unvorsichtige" (praecipites corde) nennt er die, welche schnell sind zu lehren, was der gemeine Fehler der falschen Apostel ist. „Die mit der Zunge stammeln", sind die unnützen Lehrer, welche, ob sie gleich nicht wissen zu lehren, dennoch lehren, wie das ganze Pabstthum thut. So haben Thomas und die Summisten nichts geschrieben, als ihre Stammeleien. Aber heutzutage gibt es Leute, „die fertig und reinlich reden".

V. 5. 6. Es wird nicht mehr ein Narr Fürst heißen.

12. Es folgt auch eine Verbesserung im weltlichen Regiment. „Ein Narr wird nicht mehr ein Fürst heißen", das ist, die anderen übel vorstehen, es sei im weltlichen Regiment, oder im Amte des Worts, denen wird die Herrschaft genommen werden.

V. 7. Denn des Geizigen Regieren ist eitel Schaden.

13. [Was im Lateinischen gegeben ist: Fraudulenti vasa pessima sunt, das übersetzen wir:] Avari marsupium malignum est, das ist, er thut niemand Gutes, er sucht nur das Seine; daß es gleichsam ein Sprüchwort ist, womit er eine böse Obrigkeit beschreibt, sie sei weltlich oder geistlich. Denn beide bringen niemand Nutzen, indem sie nur das Ihrige suchen, und geizig sind. Ein böser Lehrer mißbraucht seine Wissenschaft, sein Urtheil, seine Kenntniß der Sprachen und andere Gaben, die er hat, nur zu seinem Nutzen. So machen es auch die, welche an den Höfen der Fürsten sind. Der folgende Beschluß ist gleichsam eine Erklärung von diesem. Denn gleichwie er oben [V. 2. ff.] den Nutzen einer guten Obrigkeit beschrieben hat, also beschreibt er hier auch eine böse Obrigkeit, die nicht ihr Amt thut, sie sei nun in der Kirche oder im weltlichen Regiment, sondern die da Schaden thut, unter dem besten Schein, wie die Exempel an den Höfen der Fürsten und in der Kirche lehren.

Wenn er des Armen Recht reden soll.

14. Das ist zweideutig. Die erste Meinung, und die mir am besten zu passen scheint, ist diese: Wenn er reden soll, den Armen zu trösten oder zu beschützen, dann gebraucht er Lügen, daß er ihn betrüge. Die andere aber ist diese: Der Arme redet zwar recht, aber er wird von dem Tyrannen unterdrückt ꝛc. Dieser Meinung folge ich nicht.

V. 8. Aber die Fürsten werden fürstliche Gedanken haben.

15. Das ist der Gegensatz zu dem Vorhergehenden, und heißt: er hat edle (liberales) Gedanken, wie er allen möge Nutzen und Vortheil schaffen. Denn er weiß, daß er deswegen eingesetzt sei, damit er vielmehr nütze, als obenan sitze, daß er vielmehr diene, als herrsche. Und bei solchen Gedanken verharrt er auch. Denn was der lateinische Dolmetscher gegeben hat: Super duces stabit, das lautet nach dem Hebräischen: Perseverat in liberalitate [er verharrt in dem Adel der Gesinnung].

V. 9. Stehet auf, ihr stolzen Frauen.

16. Hier fängt ein neues Hauptstück an. Als wollte er sagen: Es steht jetzt alles wohl: Die Religion und das weltliche Regiment ist wiederhergestellt. Aber unsere Undankbarkeit und Sicherheit wird machen, daß wir mit der Zeit wiederum in die alte Gottlosigkeit verfallen, und uns den Zorn und die Strafe häufen, so lange, bis dieses Reich gänzlich zerstört wird. Und dieses ist auch nach Christi Leiden geschehen, nachdem das Evangelium durch die Apostel ausgebreitet worden ist. Denn er deutet nicht allein auf die babylonische Gefangenschaft, sondern auf alles andere Ungemach bis auf die Zukunft Christi, der seinen Geist ausgießen wird in die Herzen der Gläubigen ꝛc. „Frauen" nennt er die sichern Städte und Gemeinwesen, nach einer gewöhnlichen Redefigur.

V. 10. **Es ist um Jahr und Tag zu thun.**

17. Er zeigt die künftige Verwüstung durch die Chaldäer an, in welche er alles andere Unglück bis auf Christum mit einschließt.

V. 11. **Es ist vorhanden Ausziehen.**

18. Dies steht euch bevor, daß ihr des Reichs entkleidet werdet, und des weltlichen Friedens, und eures Vermögens ꝛc., und entblößt werdet, das ist, elend verwüstet werdet, und umgürtet werdet, nämlich mit einem Sacke.

V. 12—14. **Man wird klagen um die Aecker.**

19. Er erklärt die Blöße. Als wollte er sagen: Alles dies wird zur Wüste werden, daß niemand vorhanden sein wird, der es bebaue.

Daß die Thürme und Festungen ewige Höhlen werden.

20. Dies ist eine deutliche Stelle, daß das Wort „ewig" eine unbestimmte Zeit, und nicht die Ewigkeit bedeute. In Ewigkeit, das heißt, auf lange Zeiten.

V. 15. **Bis so lange, daß über uns ausgegossen werde der Geist aus der Höhe.**

21. Mit unserer Undankbarkeit werden wir es verdienen, daß diese Stadt und das ganze Königreich vernichtet werde, bis das Ende alles Unglücks, Christus, komme, und sein Geist über uns ausgegossen werde, nämlich am Tage der Pfingsten, Apost. 2, 1. ff. Andere ziehen das Wort „bis so lange" auf Cyrus; ich aber verstehe das übrige Stück dieses Capitels vom Reiche Christi.

So wird denn die Wüste zum Acker (in carmelo) **werden, und der Acker für einen Wald gerechnet werden.**

22. „Die Wüste", das ist, die Uebrigen von den Juden, und die Heiden werden sein wie ein Acker, der aufs beste angebauet ist. Sie werden sehr reichliche Früchte bringen im Glauben an Christum. Und „der Acker" (carmel = der Baumgarten), das ist, die Synagoge, die jetzt blüht, wird zu einem Walde gemacht und verwüstet werden.

V. 16—18. **Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein** (et erit opus justitiae pax).

23. Das ist eine bekannte hebräische Redeweise: Triticum est opus agri, das ist, der Acker bringt Weizen hervor, daß also „Werk" (opus) für „Frucht" gesetzt wird. Er redet aber hier von dem Werke des Glaubens, dem Frieden des Gewissens; wie Röm. 5, 1.: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden" ꝛc. Dies ist nicht unter Cyrus nach der babylonischen Gefangenschaft erfüllt worden, deswegen bin ich genöthigt worden, es auf die Zeiten des Evangeliums zu beziehen.

24. Es liegt aber ein Nachdruck auf dem Fürwort: „mein Volk". Denn er zeigt damit an, es werde ein neues Volk sein. Er macht aber eine dreifache Sicherheit wider ein dreifaches Schrecken: daß das Gesetz von uns eine Gerechtigkeit fordert, die wir nicht leisten können; darnach die Sünde uns beißt; endlich der Tod uns verderbt und tödtet. Wider dieses verheißt er uns eine dreifache Sicherheit.

V. 19. **Aber Hagel wird sein den Wald hinab.**

25. Er nennt Jerusalem einen „Wald", weil es vom Holze aus dem Walde Libanon erbaut war. Descensionem saltus oder einen abschüssigen Wald aber nennt er es wegen seiner Lage, denn es war abschüssig gegen Mitternacht. Als wollte er sagen: Es wird ein Schrecken der Gewissen sein in dem ungläubigen Jerusalem, welches abschüssig ist, und durch seine Lage seinen künftigen Untergang und Fall anzeigt.

V. 20. **Wohl euch, die ihr säet.**

26. Die Synagoge hat das Evangelium verschmäht. Daher „wohl euch", ihr Apostel, „die ihr säet allenthalben", das ist, das Wort überall predigt. „An den Wassern", das ist, unter allen Völkern, da ihr die Füße der Ochsen und Esel auf die Weide gehen laßt (denn an den Wassern sind fruchtbare Oerter, und die zur Weide geeignet sind), das heißt, ihr lehrt, übt, unterweiset sowohl die vollkommenen Lehrer als auch die schwachen und unvollkommenen Schüler.

Das dreiunddreißigste Capitel.

V. 1. **Wehe aber dir, du Verstörer!**

1. Er kommt nun wieder auf seinen Gegenstand zurück, nämlich auf die Assyrier; und um die Seinen zu trösten, weissagt er den Assyriern ihre künftige Niederlage. Wehe dir, du Verstörer, der du nicht verstöret wirst! So, meine ich, muß es übersetzt werden, damit er nebenbei heimlich sein Absehen habe auf die Reden derer, die das Volk mit der Furcht vor den Assyriern schreckten. Als wollte er sagen: Ich weiß wohl, daß der König von Assyrien ein Verstörer ist, und bisher von niemand verstört worden ist. Es ist aber nichts, daß ihr die Schwachen mit diesen Reden erschrecket.

Wenn du das Verstören vollendet hast.

2. Das ist eine treffliche und ganz theologische Stelle, daß GOtt die Seinen dann errettet, wenn sie ganz verloren zu sein scheinen, und daß er dann die Gottlosen verstört, wenn sie meinen, sie hätten den Sieg schon in Händen. Daher heißt er im 9. Psalm, V. 10. [Vulg.], „ein Helfer zur rechten Zeit". Deshalb hoffen die Gottseligen da, wo nichts zu hoffen ist, und glauben, wenn alles verloren ist, und werden so errettet. Denn sie wissen, wenn man den Bogen allzusehr spannt, so zerbricht er, und wenn einer aufs höchste gestiegen ist, so fällt er wieder zurück. Die Gottlosen aber halten kein Maß im Spannen des Bogens, das ist, sie sind sicher, und meinen nicht, daß ihnen eine Gefahr bevorstehe. Deshalb fahren sie fort, ihre Hoffnungen immer höher zu treiben; und wenn diese in der besten Blüte sind, werden sie zunichte, und der Bogen sammt der Sehne springt, und läßt den Gottlosen in seinem Vornehmen stecken. Ferner soll uns dieses zum Exempel dienen, den Glauben in Fährlichkeiten und Nöthen dadurch zu unterhalten. So hat der Pabst auf dem Costnitzer Concil zu fallen angefangen, da er aufs höchste gestiegen war.

V. 2. **HErr, sei uns gnädig.**

3. Nachdem der Prophet das Volk durch seine Predigt gestärkt hat, betet er auch. Denn durch diese zwei Stücke, das Wort und das Gebet, streiten wir, und unterhalten den Glauben. Denn das Wort unterhält den Glauben, und das Gebet überwindet und triumphirt auch wider die Pforten der Hölle. Denn GOtt kann die Gläubigen nicht verlassen, sonderlich wenn sie beten.

Sei ihr Arm frühe.

4. Das ist, meines Volks, das so furchtsam ist. Das Gebet ist kurz, aber gewaltig; gleichwie die Predigt, die er vorausgeschickt hat, kurz, aber überaus heftig ist. Denn, daß er hinzusetzt „frühe", das drückt die Inbrunst des Betenden aus. Denn wenn das Herz furchtsam ist, und der Glaube in Noth steckt, und wenn sich kein Ausgang zeigt, dann ist aller Verzug allzulang. Es bedeutet daher „frühe" so viel als geschwind.

5. Ferner muß das Gebet so gestaltet sein, daß darin von Verdiensten oder menschlichen Kräften nichts sei, sondern allein die göttliche Barmherzigkeit angerufen werde. Die bevorstehende Noth war so groß, und doch braucht er nicht viel Worte, sondern er seufzt beständig im Herzen. Die Wäscher im Gebet geben sich nur mit dem Munde viele Mühe, aber das Herz weiß nichts davon, und es ist nur eine Mühe des Leibes. Ein solches Gebet verwirft Christus als ein unnützes.

V. 3. **Laß fliehen die Völker vor dem großen Getümmel** (a voce angeli).

6. An das Gebet hängt er eine Verheißung und eine Weissagung von der künftigen Errettung. Als wollte er sagen: Was fürchtet ihr euch vor dem Könige zu Assyrien? Er mag eine noch so große Menge haben, so wird er doch fliehen vor der Stimme eines einzigen Engels, und wird euch in Frieden lassen. „Die Stimme" nennt er den Donner, durch welchen die Assyrier geschlagen und in die Flucht getrieben wurden.

V. 4. **Wie man die Heuschrecken aufrafft.**

7. Wir wollen ein Gleichniß nehmen von unsern kleinen fliegenden Thieren (aviculis). Der König von Assyrien benagt und verderbt alles mit

seinem Kriegsheer, gleichwie die Heuschrecken; aber es wird geschehen, daß er ganz unversehens wird aus einander getrieben und zerscheucht werden, wie die Sperlinge von der Tenne zerscheucht werden. Was aber der lateinische Uebersetzer gegeben hat: Velut cum fossae plenae etc., das sollte so übersetzt werden: „Wie die Käfer zerscheucht werden, wenn man sie überfällt."

V. 5. 6. **Der HErr ist erhaben.**

8. Die Ursache, warum ein so mächtiger König umkommen wird, ist diese: Weil, spricht er, der HErr ein Bürger in Zion ist ꝛc. Er hat uns sein Wort gegeben, deshalb ist alles voll Gerichts und Gerechtigkeit. Denn bei denen, die diesem Worte glauben (wie denn nothwendiger Weise wenigstens etliche glauben müssen), ist die Herrschaft, Heil, Weisheit, Klugheit und die Furcht des HErrn. Durch diese Waffen wird Sanherib überwunden werden.

9. Das ist aber nachdrucksvoll geredet, daß er sagt: „Zu deiner Zeit." Gleich als ob er der Assyrier spotte: Diese Gaben sind in diesen Mauern, die du durch Belagerung eingeschlossen hast. Diese werden dich in die Flucht treiben und deine Kriegsleute zerstreuen.

V. 7. **Siehe, ihre Boten.**

10. Das ist eine Widerlegung jener Gerüchte, welche die Ungläubigen ausstreuten, mit denen sie den einfältigen Pöbel erschreckten. Denn die folgenden Worte sind nachahmungsweise zu nehmen.

V. 8. **Die Steige sind wüste.**

11. Als wollte er sagen: Es ist alles von den Waffen der Assyrier besetzt, man kann nirgends sicher hingehen.

Er hält weder Treu noch Glauben.

12. Das ist, der Feind hält keine Friedensbedingungen, keine Treu noch Glauben, sondern verwüstet alles mit Feuer und Schwert.

Er achtet der Leute nicht.

13. Das ist, er thut alles mit Gewalt und Waffen. Er gibt dem Bitten der Flehenden kein Gehör ꝛc. Alle Umstände machen die Verzweiflung größer.

14. „Boten des Friedens" aber nennt er spottweise diejenigen, welche, da sie das Volk trösten sollten, und die Kräfte Sanheribs gering machen, den Schrecken vergrößerten, und das Volk durch ihre traurige Botschaft zur Verzweiflung brachten.

15. Es sind dies aber vortreffliche Exempel, die uns in den Anfechtungen des Satans trösten sollten, wenn er uns alle Hoffnung und Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit entreißt, und uns GOtt als einen Zornigen vorstellt. Es erhellt aber hieraus, was für ein großer Glaube in Jesaia gewesen sein müsse, der sich wider diese verzweiflungsvollen Reden mit dem Worte hat aufrichten können.

V. 9. **Der Libanon stehet schändlich zerhauen.**

16. Einige folgen hier der heimlichen Deutung; ich nehme es als eine Verwechslung der Namen für Jerusalem selbst; als wollten die Boten mit ihren bösen Nachrichten, die der Assyrier Macht groß machten, sagen:[1] Es kommt mir vor, als wenn ich Jerusalem, welches wie der Libanon und Saron ist ꝛc., von den Assyriern in Asche gelegt sähe.

V. 10. **Nun will ich mich aufmachen.**

17. Diese Stelle ist sehr theologisch, und nützlich in aller Anfechtung, es sei in Todes- oder andern Fährlichkeiten. Denn sie enthält eine Beschreibung des Sieges wider den Satan. Denn wenn wir sehen, daß bei uns die höchste Verzweiflung, und bei den Widersachern die Hoffnung ist, dann kommen die Pfeile des Satans dazu, der Oel ins Feuer gießt, und es anbläst, uns zu drängen und unter die Füße zu treten. „GOtt hat ihn verlassen, jaget nach und ergreifet ihn" [Ps. 71, 11.].

18. Demnach tröstet uns diese Stelle, daß wir lernen, der Satan falle dann, wenn er sich am heftigsten wider uns aufmacht, und oben auf dem Rade steht. Exempel hiervon haben wir an Münzer und an den Bauern gesehen, deren Trotz so groß war, daß sie sich in keine Verträge, auf keine Bedingungen einlassen wollten. Was geschieht aber? Sie sind plötzlich gestürzt worden, und liegen danieder. Daher sollen wir lernen, daß dies GOttes Weise sei, daß er den Teufel so hoch steigen läßt, daß er nicht höher steigen kann. Wenn dieses geschehen ist, dann erst spricht er, wie hier folgt: Nun will ich mich

1) Die Erlanger hat hier falsch interpungirt: quasi dicant: Nuncii etc.

aufmachen, nun will ich mich wunderbarlich erheben. Darum hoffen die Gottseligen dann am allerhartnäckigsten, wenn sie von der allergewissesten Verzweiflung bedrängt werden.

V. 11. 12. **Mit Stroh gehet ihr schwanger.**

19. Das ist Hochmuth wider Hochmuth, und Vermessenheit wider Vermessenheit, wie auch im zweiten Psalm [V. 1. ff.], wo in den ersten drei Versen die höchste Verzweiflung angezeigt wird, da es heißt: die Völker, die Könige, die Fürsten, die Heiden, in Summa, die ganze Welt tobe wider Christum; und doch fügt er gleich darauf hinzu: „Der im Himmel wohnet, lachet ihrer.“ Und so antwortet er gar verächtlich auf die allergrößesten Drohungen. Ganz dasselbe thut hier auch der Prophet. Er spricht: Ihr Boten seid nebst den Assyriern schwanger, ihr wollt nichts als die Zerstörung der Stadt Jerusalem, und eure herrlichen Triumphe zur Welt gebären. Aber ihr werdet Stoppeln gebären, welche das Feuer verzehren wird. Denn es ist das Gleichniß von furchtsamen Herzen hergenommen, die, wie der Dichter [Horaz] sagt, Berge zur Welt gebären wollen, und nach großer Mühe eine Maus zur Welt bringen.

20. Es ist aber ein trefflicher Trost, der uns mitten im Tode, und mitten im Schlachtgetümmel wider alle Türken und Teufel aufrichten sollte. Denn jeder Gottlose, wenn er am heftigsten tobt, gebiert Stoppeln. So ließ sich Absalom bedünken, er wollte das ganze Reich einnehmen, er war in der That ein sehr aufgeschwollener Bauch, aber er gebar „Unglück und einen Fehl“, wie es im 7. Psalm, V. 15., heißt. „Er that einen Fehlschuß.“

Feuer wird euch mit eurem Muth verzehren.

21. [Statt: Spiritus vester ut ignis] übersetze: „Feuer wird euch mit eurem Muth verzehren.“ Als wollte er sagen: Was ist es, davon ihr so aufgeblasen seid, und womit ihr schwanger geht? Freilich Stoppeln sind es, welche zum Feuer bereitet sind. Es sind aber überaus feine Bilder, daß er schwanger sein nennt, in seinem Muth aufgeblasen sein, und sich auf seine Kräfte verlassen. Wenn man den Assyrier um die Ursache hiervon fragt, so ist es diese, daß er viel Kriegsleute, und an allem Kriegsgeräthe Ueberfluß hat. Was sind aber diese Dinge? Wenn man das Fleisch zu Rathe zieht, so sind es unüberwindliche Waffen, welche dem jüdischen Reiche den gewissen Untergang und Verwüstung bringen werden. Aber der Glaube hält es für Stoppeln, welche ein einziger Funke verzehrt und verbrennt. Er spielt aber auf den Donner und die Blitze an, mit denen GOtt die Assyrier verderbt und in die Flucht getrieben hat.

22. So sind unsere Widersacher, wenn wir GOtt glauben und ihn anrufen, wahrhaft Stoppeln und Spreu, unangesehen wie groß und mächtig sie sind, und wenn sie auch so groß und mächtig wären, daß wir vielmehr im Vergleich mit ihnen, dem äußerlichen Schein nach, Spreu und Stoppeln, sie aber unbewegliche Felsen und lauter Berge, wie der Caucasus, zu sein schienen. Und doch können wir wider diese Macht sicher rühmen, daß so viel zornige Fürsten, so viel Waffen und Rosse Stoppeln sind, und wenn sie auch etwas zuwegebringen, daß das auch Stoppeln sind, so sehr sie auch aufgeschwollen sind, und sich einen gewissen Sieg versprechen.

23. Es ist demnach ein herrlicher Trost für die Gottseligen, daß Sanherib umkommen, und Jerusalem unversehrt bleiben werde. Und sonderlich ist dies Bild zu merken, daß er sagt: Sanherib mit seinem Kriegsheer seien Stoppeln, gleich als wenn ich das türkische Kriegsheer in der Belagerung vor Wien Stoppeln nennen wollte. Und dieser Glaube hat das assyrische Kriegsheer überwunden und geschlagen; wir aber sollen denselben auch auf unsere eigenen Anfechtungen übertragen. Wenn jemanden die Armuth drückt, der empfindet, daß sie wie ein geharnischter Mann wüthet. Der Glaube aber an den HErrn JEsum Christum empfindet, daß sie nicht ein geharnischter Mann, sondern Stoppeln sei. So ist die Sünde wie der große Goliath, und bestürmt das Gewissen aus allen Kräften. Wenn du aber an den HErrn JEsum glaubst, der für dich gestorben ist, so wirst du empfinden, daß die Sünde leichter und schwächer sei als Stoppeln.

24. Auf diese Art müssen die Gewissen aufgerichtet werden, daß kein Ungewitter so groß sei, von welchem man, wenn es durch den Glauben überwunden ist, nicht empfinde, daß es nur Stoppeln sind. So heißt es im zweiten Psalm, V. 4., daß das Toben der ganzen Welt wider Christum nichts Anderes ausrichte, als daß es GOtt zum Lachen bewege. Aber hier empfin-

den wir die Schwäche unseres Glaubens, welcher dies nicht so glauben kann, daß er dafürhielte, alle Köpfe in einem großen Kriegsheer seien einzelne Strohhalme, welche ein kleines Lüftchen bewegen könne. So setzt er das einander entgegen, wie der Glaube eine Sache ansieht, und wie sie in die Augen fällt. So halte ich den Pabst und unsere zornigen Nachbarn für Stoppeln und Strohhalme. Denn sie sind nicht für Tyrannen, sondern für schwache Strohhalme und Stoppeln zu halten. Daher enthält diese Stelle ein treffliches Exempel des Glaubens.

V. 13. **So höret nun ihr, die ihr ferne seid.**

25. Der Prophet fährt fort, die Seinen zu trösten, und die Gottlosen zu widerlegen, die durch traurige Gerüchte die Furcht des Volkes vermehrten. Er führt auch hier die Reden der Gottlosen an:

V. 14. **Wer ist unter uns, der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? ꝛc.**

26. Als wollten sie sagen: Es wird geschehen, daß Jerusalem von den Assyriern mit Feuer angezündet werden wird, wer sollte nun da bleiben können? Der Prophet und der Heilige Geist antworten: Die Gottseligen werden bleiben, und zwar werden sie bleiben in der höchsten Glückseligkeit und im Ueberfluß aller Dinge. Ihr Gottlosen aber werdet nebst den Feinden, den Assyriern, zugleich umkommen. Es zeigt aber der Prophet durch dergleichen Predigten, wiewohl mit verdeckten Worten, an, was[h]) einige Hofleute des Königs wider ihn gelehrt haben, um das Volk in Unruhe zu setzen und zu erschrecken. Denn also pflegt es die Vernunft zu machen: sie mißt nach beiden Seiten hin die Kräfte und die Zurüstung ab. Aber das soll von den Gottseligen nicht geschehen, sondern sie sollen glauben, daß die Widersacher mit Stoppeln schwanger gehen.

27. Man merke den Spruch: „Die Sünder zu Zion sind erschrocken, Zittern ist die Heuchler ankommen.“ Denn diese Art Leute sind bei guten Tagen die Sichersten; wiederum im Unglück die Verzagtesten.

V. 15. **Wer in Gerechtigkeit wandelt.**

28. Das ist eine Beschreibung der Gottseligen. „Wer in Gerechtigkeit wandelt“, das ist, im Glauben, durch welchen wir Barmherzigkeit oder Vergebung der Sünden von GOtt empfangen, und wiederum gegen andere barmherzig sind. Wer ein solcher ist, der wird unverletzt bleiben, wenn er sich auch allein unter hunderttausend Assyriern befände. Deshalb so seid doch gerecht und heilig, dienet GOtt im Glauben, und thut dem Nächsten Gutes; dann werdet ihr vor aller Gefahr sicher sein.

V. 16. **Sein Wasser hat er gewiß (Aquae ejus fideles erunt).**

29. Fideles, das ist, gewiß, das nicht betrügen, nicht aufhören, nicht mangeln wird. Das sind treffliche Verheißungen, wie jene im 37. Psalm, V. 25., ist: „Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brod gehen.“

V. 17. **Du wirst das Land erweitert sehen.**

30. Das ist, deine Augen werden nicht allein die Stadt von der Belagerung befreit, sondern auch alles außerhalb der Stadt sicher vor den Feinden sehen. Das sind treffliche Verheißungen für die Gläubigen, in denen er vorstellt, daß die Sachen ganz anders aussähen, als sie ihnen in die Augen fielen, und durch welche er etwas ganz Anderes verheißt, als die Boten vorgaben, deren Unglaube ihnen die Belagerung und das andere Ungemach des Krieges zuwegegebracht hatte.

V. 18. **Daß sich dein Herz sehr verwundern wird.**

31. Das heißt: du wirst erzittern vor der Majestät des Königs, und wirst eine so große und so plötzliche Glückseligkeit mit Erstaunen ansehen, weil in Einer Nacht die Belagerung aufgehoben, und alles wieder in vorigen Stand gesetzt werden soll.

Wo sind nun die Schriftgelehrten?

32. Dieses Wort [literatus] scheint einen solchen Mann zu bedeuten, der eine Erfahrung in Gesetzen hat, wie die an den Höfen sind, welche bei den Fürsten Räthe sind. Wenn der König von Assyrien geschlagen sein wird, so wirst du sagen: Wo sind jetzt seine Räthe und Kanzler?

Wo sind die Räthe?

33. Ich nehme ponderator für einen Rentmeister, welcher über die Renten gesetzt ist, und die [königliche] Kasse besorgt.

h) In der Ausgabe von 1532: „daß“.

Wo sind die Kanzler?

34. Ich verstehe unter doctor parvulorum einen Kanzler, der die Befehle schreibt, und die Rechtssachen beilegt ꝛc. Als wollte er sagen: Alle Gelehrten, Mächtigen, Weisen, die Sanherib bei sich hat, werden in die Flucht geschlagen werden, und umkommen.

V. 19. **Das Volk von tiefer Sprache.**

35. So nennt er die Assyrier, als Ausländer (barbaros), die sich einer andern als der hebräischen Sprache bedienten.

V. 20. 21. **Schaue, Zion.**

36. Er fährt fort mit den Verheißungen von der künftigen Befreiung, und vergleicht Jerusalem mit einer beständigen „Hütte". Was er von den Bächen oder „Wassergräben" sagt, das ist bildlich und nicht historisch zu nehmen; und der Prophet erklärt selbst das Bild, und sagt, was für Wassergräben es sind, nämlich „der HErr unser Richter" ꝛc.

Welcher Nägel sollen nimmermehr ausgezogen werden.

37. Er bleibt noch in dem Bilde, denn die Hütten pflegen mit Nägeln befestigt zu werden. Daher ist die Meinung diese: Jerusalem wird als eine befestigte und beständige Hütte bleiben bis auf Christum.

V. 22. **Denn der HErr ist unser Richter.**

38. Hier erklärt er den Wassergraben, mit welchem Jerusalem befestigt ist, nämlich der HErr als Richter und Lehrer und Beschützer.

V. 23. **Laßt sie ihre Stricke spannen, sie werden doch nicht halten.**

39. Zu desto größerem Trost stellt er eine Vergleichung an, und vergleicht die Hütte Jerusalem mit den Gezelten der Assyrier. Als wollte er sagen: Die Assyrier haben auch Gezelte, die befestigt sind; aber ihre Nägel und Seile sind nicht stark und fest genug, deswegen werden sie über den Haufen fallen. Einen „Mastbaum" nennt er dasjenige, daran die Fahne hängt. Ihr werdet so voller Furcht davon fliehen, daß ihr nicht Raum noch Herz haben werdet, die Feldzeichen oder Fahnen auszustecken, sondern einer wird hier hinaus, der andere dort hinaus fliehen.

Dann wird viel köstliches Raubes ausgetheilet werden.

40. Nachdem die Assyrier von GOtt selbst in die Flucht geschlagen sind, werden sie euch sehr große Beute hinterlassen.

V. 24. **Das Volk wird Vergebung der Sünden haben.**

41. Weil das gottselige Volk einen gnädigen GOtt hat, so werden ihnen ihre Sünden vergeben werden, und sie werden einen sehr glücklichen und sehr reichen Sieg erhalten.

Das vierunddreißigste Capitel.

1. Die zwei folgenden Capitel werden von verschiedenen Leuten auf mancherlei Weise verstanden. Der größte Theil der Ausleger bezieht sie auf den jüngsten Tag. Ich lasse andern ihre Meinung, halte jedoch dafür, der Prophet rede von der letzten Verwüstung der Synagoge, da das Königreich und das Priesterthum dieses Volks auf die durch die Apostel angerichtete Kirche übertragen worden ist. Denn weil er in dem vorhergehenden Capitel herrliche Verheißungen von der Hütte, die da fest und ewig sein sollte, und von den unüberwindlichen Mauern Jerusalems vorgelegt hatte, so wurden die ungläubigen Juden darüber aufgeblasen, und trotzten ganz außerordentlich darauf, und verachteten Christum mit seinen Aposteln sicher, der sie belehrte und warnte. Darum droht auch Christus: Das Reich [GOttes] wird von euch genommen, und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen [Matth. 21, 43.]. Und der Prophet weissagt hier mit etwas dunkeln Worten, sie würden um dieser Vermessenheit willen von den Römern bis auf den Grund zerstört werden. Es wird aber auch zugleich das Verderben der Hei-

den mit eingeschlossen, welche sich an der Zerstörung der Synagoge nicht begnügen ließen, sondern auch wider die Apostel und die Heiligen wütheten.

2. Vielleicht scheint diese Verbindung mit dem Vorhergehenden etwas hart zu sein. Aber wir sehen, daß die Propheten insgemein die Weise haben, daß sie von dem gegenwärtigen Reiche zu dem künftigen Reiche Christi hinübergreifen, theils um die Gottseligen zu trösten, theils um die Gottlosen zu schrecken, welche, durch die großen Verheißungen aufgeblasen, sicher vermessen waren. Dies straft auch Johannes Matth. 3, 9.: „Denket nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater" 2c.

V. 1. **Kommet herzu, ihr Heiden.**

3. Das ist eine allgemeine Erinnerung, welche erstlich die Juden, darnach auch die Heiden angeht. Er macht aber deswegen eine so prächtige Vorrede, weil er wider die Vermessenen und Sichern redet. Ihr werdet erschreckliche Dinge hören, sagt er, der HErr wird sein Schwert ausziehen.

V. 2. **Heer** (militia).

4. Dies Wort kommt öfters in den Propheten vor. Es bedeutet aber nicht allein Krieg, sondern es ist ein allgemeiner Name für alles menschliche Thun. So wird die Religion der Juden militia genannt.

Er wird sie verbannen.

5. Er redet zuerst von den Juden, welche durch die Römer verwüstet worden sind.

V. 3. 4. **Und wird alles Heer des Himmels verfaulen.**

6. So nennt er die Religion der Juden, weil sie einen Gottesdienst hatten, der von GOtt eingesetzt war. Der übrigen Völker Gottesdienst, Religion und Thun waren nur ein irdisches Heer (militia), weil sie das Wort nicht hatten, gleichwie heutzutage das Pabstthum ist. Und diese Stelle bewegt mich, daß ich es von der Uebertragung und Veränderung der Religion nehme, welche vorher niemals geschehen ist, daß die ganze Religion, mit allen Opfern und Gottesdiensten dieses himmlischen Volks, verfaulen, und daß die von GOtt eingesetzten Gottesdienste nichts helfen sollten, da es ja das Evangelium nicht hören wollte, welchem alles menschliche Thun weichen soll.

Und der Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brief.

7. Dies zeigt an, daß die Ausübung der Religion untergehen werde. Der Himmel wird so, wie er ausgebreitet ist, zusammengewickelt werden, das heißt, das Priesterthum, das jetzt im starken Brauch und in großen Würden ist, wird ganz und gar abgeschafft werden, und es wird dann nicht mehr gebraucht werden. Das sehen wir heutzutage an den Juden.

Wie ein Blatt verwelket am Weinstock.[1])

8. Diese Worte sind klar, daß man leicht verstehen kann, von welchem Volke er rede, nämlich von dem allerbesten und heiligsten, dessen Väter Weintrauben und die süßesten Früchte getragen haben. Denn dieses Volk hatte die größten Männer; und doch gehen dessen Nachkommen um ihres Unglaubens willen zu Grunde.

V. 5. **Denn mein Schwert ist trunken im Himmel.**

9. „Im Himmel", das heißt, in der Synagoge, wo GOtt gedient wird, wo vormals die heiligen Väter geblüht haben. Demnach ist die Meinung: das Schwert der Römer wird die Synagoge aufheben, und zugleich Edom zerstören. Denn so lesen wir in der Historie, daß die Edomiter fast mit dem dritten Theil ihrer Kriegsvölker den Juden zu Hülfe gekommen sind. Sie sind aber zugleich mit den Juden von den Römern geschlagen worden. Andere wollen Edom lieber als eine Namenverwechslung nehmen, daß „der Himmel" das Priesterthum und das Kirchenregiment, „Edom" aber das weltliche Regiment bedeute.

V. 6. **Des HErrn Schwert ist voll Bluts, und dick von Fettem.**

10. Das bezeichnet eine sehr große Niedermetzelung der Vornehmen und Großen im Volke, als die Leviten und Priester waren.

---

1) In den Ausgaben: Non defluet folium de vinea, was augenscheinlich falsch ist. Es wird mit der Vulgata zu lesen sein: Defluet sicut defluit folium de vinea. — In der Jenaer: *soluit* folium, ein Druckversehen.

Denn der HErr hält ein großes Schlächten zu Bozra.

11. Bozra ist eine sehr berühmte Stadt Arabiens in Idumäa. Ich halte aber dafür, daß „Edom" für Judäa, und „Bozra" für Jerusalem genommen werden müsse durch Verwechslung der Namen. Und hierzu dient der allegorische Verstand. „Bozra" bedeutet eine Festung. Deshalb zielt er mit diesem Namen auf die Vermessenheit dieses Volks, welches sich auf das Reich verließ, und auf das Priesterthum, das von GOtt eingesetzt war. „Edom" aber bedeutet etwas Röthliches und Blutiges, und geht auf das Wüthen der Juden; gleichwie es anderswo [Sprüchw. 1, 16. Jes. 59, 7. Röm. 3, 15.] heißt: „Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen" ꝛc.

V. 7. **Da werden die Einhörner sammt ihnen herunter müssen.**

12. „Einhörner" nennt er die Hohenpriester, welche damals waren. Diese werden zugleich mit den Edomitern zu Grunde gehen. „Ochsen" sind die Mächtigen.

V. 8. **Das Jahr der Vergeltung.**

13. GOtt will Zion rächen, das ist, die Kirche, welche nicht aus der Art geschlagen und nicht ein Edom und Bozra geworden ist, sondern die das wahre Zion ist, welches von Edom und Bozra Verfolgung erlitten hat.

V. 9. 10. **Da werden ihre Bäche zu Pech werden.**

14. Vorher sind sie ein Fluß GOttes gewesen, wie in den Psalmen [Ps. 46, 5. 65, 10.] geschrieben steht. Aber „dann werden ihre Bäche in Pech verkehrt werden". Sie werden in sich selbst brennen wie Pech, mit Haß und Neid wider Christum und die Christen. Daher sehen wir heutzutage den recht teuflischen Neid und Haß der Juden wider uns, mit dem sie doch keinen Schaden thun können. Denn sie sind in gottlose Meinungen dahingegeben, von welchen nichts Anderes aufsteigt, als ein Gestank der Gottlosigkeit und Gotteslästerung. So beschreibt der Prophet, wie die Synagoge nach ihrer Zerstörung beschaffen sein werde.

Daß niemand dadurch gehen wird in Ewigkeit.

15. Es wird daselbst eine Einöde und nichts als Wüstenei sein.

V. 11. **Sondern Rohrdommeln und Igel werden es inne haben; Nachteulen und Raben werden daselbst wohnen.**

16. Es sind wilde und einsam lebende Vögel, mit welchen er anzeigt, daß das Volk verlassen sei. Er sieht aber hauptsächlich auf ihre Lehrer, welche die Gewissen nicht fröhlich machen, sondern sie mehr mit ihrem Gesange und ihrer Lehre erschrecken. So hat heutzutage das Pabstthum zu Lehrern in der Theologie Sumpfvögel (ibides = Ibisse), Raben, Nachteulen und Unglücksvögel, die mit ihrer Lehre nichts Anderes ausrichten, als daß sie die Menschen von Christo abführen, und sie in der Einsamkeit lassen, das ist, in stetem Zweifel und Verzweiflung, indem sie nichts Gründliches von Christi Wohlthaten lehren.

Denn er wird eine Meßschnur darüber ziehen.

17. Mit diesem zierlichen Bilde zeigt er an, daß es niemals wieder hergestellt werden solle. Sie haben zwar eine Meßschnur und ein Richtblei, als ob sie wiederum aufbauen wollten. Sie träumen von einem Reiche und Wiederherstellung des vorigen Zustandes. Aber diese Richtschnur ist eine Richtschnur der Verwüstung, und ihr Richtblei ist ein Richtblei der Nichtigkeit oder Eitelkeit, das heißt, sie werden mit ihrem Thun nichts ausrichten, sie werden niemals diesen Fall ihres Königreichs und Priesterthums wieder gutmachen.

V. 12. **Daß ihre Herren heißen müssen Herren ohne Land, und alle ihre Fürsten ein Ende haben.**

18. [In der Vulgata: Nobiles ejus non erunt ibi,] im Hebräischen lautet es etwas anders, nämlich, daß sie nur dem Titel nach Herren sein werden. Denn er verlacht die Hoffnung der Juden, die sie sich von der Wiederaufrichtung des Reichs machten, und die Verheißungen, deren sie sich rühmen, daß sie nämlich wiederum in das Reich würden eingesetzt werden. Er sagt: Ihr werdet den leeren Namen des Reichs haben; übrigens werdet ihr in der That um nichts glückseliger sein.

V. 13—15. **Und wird eine Behausung sein der Drachen, und Weide für die Straußen.**

19. Er beschreibt ihre Lehrer, deren Stimmen unheilverkündend sind, und niemals trösten.

i) Im übrigen machen sich hier die Grammatiker viel zu schaffen mit der Bedeutung der Wörter, die Dinge bezeichnen, welche jetzt nicht mehr im Brauch sind; gleichwie fast in allen Sprachen eine große Dunkelheit ist in den Wörtern, welche Dinge bezeichnen. Was die lateinische Uebersetzung daemonia und onocentaurum gegeben hat, das nennen die Hebräer אִיִּים und אֹחִים, von welchen man oben das 13. Capitel, V. 21. [§ 21 ff.], nachsehen kann. Etliche nehmen אִיִּים für das, was wir „Marder" nennen, und אֹחִים für Geier. Pilosus, glaube ich, sei ein Satyr oder ein Faun. Lamia heißt auf deutsch ein „Kobold" oder „Schretlein",[1]) Geister, die in Häusern umherirren, und sich zum Dienst der Menschen gebrauchen lassen. Aber dieses sind, wie ich gesagt habe, ungewisse Dinge.

20. Er bezeichnet aber damit, wie ich gesagt habe, die gottlosen Lehrer, welche die Seelen verführen, berauben und ins Verderben stürzen, die allen Irrthümern unterworfen sind, wie wir auch heutzutage an unsern Schwärmern sehen, daß, nachdem einmal Christus und das wahre Wort verloren ist, kein Ende ist im irren und unsinnig sein. Erstlich fingen sie an über die heilige Taufe zu disputiren, und nannten sie ein Hundebad; darnach disputirten sie auch über das Sacrament. Nun haben sie auch in dieser Lehre mehrere Meinungen verbreitet. Andere bringen die Lehre vom freien Willen wiederum auf die Bahn. Das sind lauter Kobolde und Nachteulen. Eben so ist es dem jüdischen Volke ergangen, und auch uns, da wir anstatt Christi und Pauli in den Schulen den Averrhoes und Aristoteles lernten, welchen Thomas und Scotus gefolgt sind.

21. Deshalb ist diese Stelle allgemein zu nehmen von allen, die von der Lauterkeit des Worts abgefallen sind. Darum sollen wir GOtt Dank sagen, daß wir von diesen Ungeheuern befreit sind, und sollen wachen, daß wir bei der Lauterkeit des Worts bleiben. Wer einmal von dieser abgefallen ist, der fällt immer von einem Irrthum in den andern, wie wir an den Juden und Ketzern sehen.

V. 16. **Suchet nun in dem Buche des HErrn.**

22. Ihr habt GOtt, da er drohte, nicht glauben wollen, nun lernt ihr aus der Erfahrung, daß er wahrhaftig sei. Denn ihr werdet finden, daß euch alles dies Unglück vorhergesagt worden ist im Buche des HErrn, 5 Mos. 28, 15. ff.

23. Was der lateinische Uebersetzer gegeben hat: Alter alterum non quaesivit, hat diese Meinung: Es fehlt an keinem von alle dem, was daselbst vorhergesagt worden ist, sondern es wird alles an euch erfüllt.

V. 17. **Er gibt das Loos über sie.**

24. Den Gottlosen ist ihr Loos abgemessen, welches sie nicht werden ändern können. Sie haben das Wort nicht annehmen wollen, darum werden sie den verdienten Lohn dafür empfangen, daß sie den Lügen glauben. Sie haben Christum nicht hören wollen, darum werden sie den Satan hören müssen. Das ist ihr Loos.

i) Hier ist in der Ausgabe von 1532 Folgendes eingeschoben: Es ist aber dieses überhaupt zu nehmen von allen, die das Wort nicht haben. Diese haben solche Lehrer.

1) Vgl. Walch, St. Louiser Ausg., Bd. III, 1150, wo sie „Wichtlein" oder „Hehlläpplein" genannt werden.

Das fünfunddreißigste Capitel.

1. Im vorhergehenden Capitel hat er von der letzten Verwüstung der Synagoge geredet. Nun folgt die Weissagung von der Kirche selbst, welche aus den Uebrigen der verwüsteten Synagoge entsprungen ist. Er redet aber ganz im Geiste, und verkündigt viele und herrliche Dinge von der Kirche vorher,[j]) welche, wenn man auf den äußerlichen Schein sieht, nirgends zu sehen sind. Deshalb fügt er überall Tröstungen hinzu,

j) Hier fährt (bis § 5 incl.) die Ausgabe von 1532 so fort: Weil er aber doch allenthalben Tröstungen hinzusetzt, so erhellt daraus, daß er rede von der Kirche, die dem äußerlichen Ansehen nach bedrängt ist, die aber doch mit geistlichen Gaben geziert und begabt ist. Und deswegen nennt er die Kirche eine Wüste, weil sie keinen äußerlichen Schein der Werke hat, welchen die Welt bewundert. Nichtsdestoweniger ist sie doch eine lustige Wüste, in welcher die Gnade ist, der Heilige Geist, ein fröhliches Gewissen, Vergebung der Sünden, Erkenntniß GOttes, gute Werke, was alles die Welt nicht sieht noch bewundert, weil sie durch den herrlichen Schein der äußerlichen Werke verführt wird.

so daß es klar ist, er rede von der Kirche, welche dem Scheine nach bedrängt, jedoch mit geistlichen Gaben geziert und reichlich begabt sei.

V. 1. **Aber die Wüste und Einöde wird lustig sein.**

2. [In der Vulgata lautet es: Laetabitur deserta et invia, aber] im Hebräischen steht das Neutrum: Desertum et solitudo laetabitur. Dieses Bildes bedienen sich auch die Lateiner, und nennen es laetum agrum [ein lustiges Feld], wenn zur Frühlingszeit alles lustig und lieblich aussieht. So sagt er hier von der Kirche, daß sie blühe und sehr fröhlich stehe; und dennoch nennt er sie eine Wüste und Einöde, daß er damit anzeige, dies sei wahr im Geist, aber verborgen dem Fleische nach. Denn die Kirche blüht und grünt nicht in der Gerechtigkeit der Werke, in der Weisheit des Fleisches, oder in der Macht der Welt, sondern es erscheint an der Kirche in allem das Gegentheil. Denn sie geht nicht einher wie ein Mönch, sondern in schlichter Kleidung, Speise und Stätte. Sodann ist ihre Lebensweise ebenso, wie die anderer Leute, und nichts Besonderes oder abweichend von der Lebensweise anderer Leute; sondern da ist Vater, Mutter, Knecht, Magd, Weib, Mann, Lehrer, Schüler ꝛc. In diesen Ständen ist kein prahlerischer Schein der Heiligkeit zu sehen. Deshalb scheint sie gar eine Wüste zu sein, in welcher man keine Blüten der fleischlichen Gerechtigkeit und Weisheit der Welt sieht; und dennoch hat sie Blüten und Sprossen der Gnade und des Heiligen Geistes, nämlich das Vertrauen auf Christum, daß er unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, daß er unser Schatz sei [1 Cor. 1, 30.]. Aus diesem Vertrauen folgt darnach ein gutes und fröhliches Gewissen. Denn in Christo ist Friede, Leben, Freude ꝛc.

3. Aber diese unermeßlichen Gaben sind ohne Schein in der Welt, und werden nicht gesehen; doch leuchten nach außen auch die Werke der Liebe, der Gehorsam gegen die Oberen, gegen die Obrigkeit, gegen die Eltern, gegen die Lehrer; die Sorgfalt für die Niedern, für die Kinder und für die Untergebenen; die Sanftmuth, ein aufrichtiges Herz gegen alle, die unabläßige Bemühung allen zu helfen, von welchen sie wissen, daß sie ihrer Hülfe bedürfen ꝛc. Und auch diese höchsten Werke der Liebe üben sie aus ohne großes Aufsehen und herrliches Gepränge, mit der größten Bereitwilligkeit des Herzens, an allen Orten und zu allen Zeiten, ohne Unterlaß.

4. So lebt die Kirche in der Welt verdeckt und verborgen. Denn die Welt hat Augen, die durch den Schein der äußerlichen Werke so bezaubert sind, daß sie auf diese wahren Werke nicht schauen kann. Sie hat viel mit Kappen und Platten zu thun; auf diese sieht sie, diese allein bewundert sie und betet sie an, vor diesen kann sie die wahren Früchte des Glaubens nicht sehen. Weil aber die Kirche keine sonderlichen Beobachtungen der Gebete, des Fastens, der Kleidung, und Verstellung des Angesichts hat, so wird sie für eine Sünderin gehalten. Jene aber werden für Heilige gehalten, die in einem Winkel in der Einsamkeit leben, und die Stirne runzeln, schlechte Kleider tragen, hager, häßlich und unflätig aussehen. Diese Gestalt zieht die Augen der Welt auf sich, daß sie die heiligen Werke der Kirche nicht sehen kann.

5. Deshalb scheint sie mit Recht eine Wüste und Einöde zu sein, die vor der Welt unbebaut liegt; vor GOtt aber ist sie ein wohlbebaueter Acker, der nicht durch unsere Werke, sondern durch das Wort und durch die Gaben des Heiligen Geistes bebauet wird, darauf die lieblichsten Früchte wachsen, GOtt zu einem süßen Geruch. Also redet er hier von dem geistlichen Reichthum, von welchem Paulus Eph. 1, 3. 8. und anderswo handelt.

V. 2. **Denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben.**

6. Alle Gaben, welche die Synagoge gehabt hat, sind übertragen auf die Kirche, welche aus den Uebrigen der Juden und aus den Heiden gesammelt worden ist. Denn „die Herrlichkeit" sind das Königreich und das Priesterthum, und was sonst der Synagoge von GOtt gegeben worden ist; alles dies ist auf uns gekommen. Und wiewohl die Juden unter den Heiden dies nicht sehen, so wissen und erfahren wir es doch, die wir diese Gaben haben, nämlich, das Wort, die Weisheit, Erkenntniß, Frömmigkeit, und in Summa, den Heiligen Geist mit allen seinen Gaben, und die ganze geöffnete und geoffenbarte Schrift.

Sie sehen die Herrlichkeit des HErrn.

7. Das ist die Herrlichkeit der Kirche, den HErrn sehen, wie es an einem andern Orte

heißt: „Wer sich rühmen will, der rühme sich, daß er mich wisse und kenne“ [Jer. 9, 24. 1 Cor. 1, 31.]. Daher handeln Paulus und Petrus die Lehre von der Erkenntniß Christi sehr herrlich ab, und ermahnen, daß wir in derselben wachsen sollen ꝛc.

V. 3. Stärket die müden Hände.

8. Hier fügt der Prophet einen Trost hinzu, folglich können die vorhergehenden Worte nicht von einer leiblichen Herrlichkeit verstanden werden, sondern von der Herrlichkeit, welche unter dem Kreuz und Thorheit verborgen ist. Denn wir müssen Thoren, Schwache, und ein Greuel sein vor der Welt, wie 1 Cor. 4, 13. und 1 Cor. 15, 30. und im Briefe an die Hebräer Cap. 11, 35. ff. geschrieben steht ꝛc. Denn jeder hat seine Plage: der eine wird getödtet, der andere ins Elend gejagt, dem dritten werden seine Güter genommen ꝛc. So müssen heutzutage wenigstens wir Narren, Schwache, und ein Spott der Welt sein, wie Christus sagt: „Ihr werdet von allen Leuten gehasset werden“ [Matth. 10, 22.]. Das ist aber ein großes Elend, in solcher Weise den Tod, seine und Anderer Sünden, den Haß des Satans und der Welt zu leiden. Denn die Welt hält uns für eine Pestbeule und bösartiges Geschwür, und daß sie nicht unversehrt sein könne, wenn sie uns nicht verschlinge und aus dem Wege räume, auf jede Weise, wie sie es nur könne. Deswegen nennt sich Paulus ein κάθαρμα [„einen Fluch der Welt“, 1 Cor. 4, 13.], das ist, ein solches Uebel, welches gesühnt werden müßte, und das könne nicht anders geschehen, als mit unserm Tode. Ist nun dieses dem Apostel widerfahren, was Wunder, wenn auch unser Name vor der Welt unflätig, und bei ihr höchst verhaßt ist. Daher geschieht es, daß einer durch Feuer, der andere durch Wasser umgebracht wird, nicht um Ehebruchs, oder anderer solcher groben Laster willen, welche die Welt auf uns nicht bringen kann, sondern weil wir den Namen Christi tragen, und dessen Worte folgen.

9. Da nun die Kirche dem Fleische nach so gekreuziget ist, so fügt der Prophet hier den Trost hinzu, damit die Freude der Seele den Schmerz des Leibes überwinden möge. Deshalb ermahnt er: Wohlan, es ist wahr, wenn einer das äußerliche Ansehen betrachtet, seid ihr eine Wüste; aber werdet nicht müde, wendet eure Gaben an. Denn weil der Teufel nicht abläßt mit seinen Anfällen, so lasset ihr auch nicht ab mit Beten und Trösten.

Und erquicket die strauchelnden Kniee.

10. Gebrauchet die Mittel, die müden Hände zu stärken, und die strauchelnden Kniee, welche sich bereits zum Fall neigen, zu erquicken. Werdet nicht matt, gebrauchet das Wort, und richtet euch auf ꝛc. Demnach ist es ein Befehl an die Kirche, daß sie die Anfechtung aushalten, und nicht verzweifeln solle. Denn der Satan versucht die Gottseligen in zwiefacher Weise. Erstlich durch Sturm, um sie gleichsam auf einen Bissen zu verschlingen. So fällt er einen jeden unter uns öfters an, daß er uns vom Glauben und von der Hoffnung zur Traurigkeit und zur Verzweiflung bringe. Wenn er da das Herz mit dem Wort befestigt findet, so läuft er gleichsam wider einen harten Stein an, und sein Anlauf gelingt ihm nicht. So geht er denn einen andern Weg, und wenn es ihm mit Gewalt und Sturm nicht gelungen ist, so wendet er sich zur List, und hält mit der Plage an, wie Cyprianus von etlichen Märtyrern schreibt, daß sie mit langsamen Martern gequält worden sind, und da sie gerne sterben wollten, hat man es ihnen nicht zugelassen, daß sie stürben.

11. Dieses Kunstgriffs bedient sich der Satan auch wider die Heiligen, und wenn er sie mit Gewalt nicht stürzen kann, überwältigt er sie dadurch, daß er sie müde macht, daß sie unterliegen. Das ist die allerschwerste Art der Anfechtung, wenn er uns so durch unabläßiges Anhalten zu überwinden sich bemüht.[k]) Da muß man die Kräfte vereinigen, und für die, welche in diesem schweren Kampfe in Gefahr stehen, fleißig beten, einer für den anderen. Denn er ist ein solcher Gegner, der den, welchen er einmal ergriffen hat, nicht wiederum aus den Händen läßt, und nicht eher aufhört zu verfolgen, als bis der Feind zu Boden liegt. Hier muß sich ein Christ mit dem Wort stärken, und sagen: Wenn ich auch hundert Jahre im Treffen stehen müßte, so will ich doch nicht zurückweichen. Wenn du mit stetem Anhalten mich müde machen willst, so wird mein Christus desto mehr und desto eif-

k) Von hier an bis § 13 incl. hat die Ausgabe von 1532 nur Folgendes: Deshalb ist dieser Trost nöthig, dessen der Prophet sich hier bedient, denn sonst würden die Gläubigen überwunden werden und unterliegen.

riger anhalten, mich mit seiner Kraft zu stärken, daß ich nicht unterliege.

12. Deshalb ermahnt der Prophet: „Erquicket die strauchelnden Kniee", als wollte er sagen: Er ist ein müßiger Geist, der sich sonst mit nichts zu schaffen macht, als daß er die Kirche anfechte. Werdet daher durch sein Anhalten nicht müde; hoffet auf die Hülfe, richtet euch durch das Wort auf. Ihr werdet nicht geschwind befreit, ihr müßt auf die Errettung warten. „Es gilt Harrens"; haltet den Feind nur aus, und seid stark im Glauben, so werdet ihr triumphiren. Willst du ein Exempel haben, so siehe an, was in den letzten zwölf Jahren vorgegangen ist. Wir sind auf so mancherlei Weise bestürmt worden, mit Gewalt und List, daß es dem, der daran gedenkt, unglaublich zu sein scheint. Wie viel Schulen und Lehrer sind aufgestanden, die wider uns geschrieben haben! Wie viel Fürsten haben das Wort mit dem Schwert zu vertilgen gesucht! Nachdem aber der Krieg mit dem Pabst ein Ende hatte, so standen mancherlei und unzählige Ketzer auf. Wenn diese gedämpft sind, so werden andere folgen. So folgt immer ein Heer auf das andere, und diese alle suchen uns Gewalt anzuthun.

13. Der Satan aber geht mit allen diesen seinen anhaltenden Bestürmungen allein darauf aus, daß er die Ehre des HErrn verderbe, das heißt, die Erkenntniß Christi entweder verdunkle, oder ganz und gar hinwegnehme, die wir durch das Wort haben und empfangen. „Es ist alles um das Wort zu thun." Auf das Wort GOttes ist es abgesehen; wenn dieses hinweg ist, so weiß er, daß er triumphiren wird. Deswegen werden wir auch, ein jeglicher für sich insonderheit, angefochten durch Schwachheit des Glaubens, durch Empfindung der Sünde, durch Gewissensbedenken (scrupulis), durch Ueberdruß der Armuth, durch Wohllust, durch Geiz, durch Hochmuth ꝛc. So ruht er nicht, sonderlich und öffentlich die Kirche zu bestürmen. Dieses weiß der Heilige Geist, deshalb tröstet er mit freundlichen und väterlichen Worten, damit wir uns durch das Wort GOttes aufrichten, auf daß, gleichwie der Satan wider uns aufgeblasen ist, so auch wir wider den Satan aufgeblasen seien, nicht auf unsere Kraft oder Gerechtigkeit, sondern auf das Wort GOttes. Deshalb erinnert der Prophet:

V. 4. **Saget den verzagten Herzen.**[1])

14. Das ist, denen, die nicht aushalten können, da sie durch das Anhalten des Feindes kleinmüthig geworden sind, und vor dem Teufel die Flucht ergreifen wollen.

Seid getrost.

15. Aber wie? oder woher? Freilich allein durch das Wort, welches wahrhaftig eine Kraft GOttes ist, welche die Gläubigen frei macht und errettet. Deshalb muß man in der Anfechtung mit dem Worte GOttes verwahrt sein, daß wir solche Sprüche festhalten: „Der ist größer, der in uns ist, denn der in der Welt ist" [1 Joh. 4, 4.]; desgleichen: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden" [Joh. 16, 33.]. Wenn das Herz irgend einen solchen Spruch ergreift, so wird es dermaßen gestärkt, daß es sagt: Wenn gleich tausend Teufel Einer, und Einer tausend wären, so lebt und triumphirt doch mein Christus, und ist größer als alle Teufel. Die Kraft aber solcher Tröstungen empfinden diejenigen, die sich in den Schmerzen des Todes oder im Gefängniß befinden. Die aber sicher sind, und sich außer der Anfechtung befinden, die können keinen Geschmack von dieser göttlichen Kraft haben.

16. Man soll aber merken, daß den so erschrockenen Seelen kein anderer Trost weder vorgehalten werden kann noch soll, als das Wort GOttes. Denn in solchen Gefahren ist kein Trost des Fleisches hinlänglich. Deshalb setzt der Prophet selbst die Worte des Trostes

1) Von hier bis § 23 incl. hat die Ausgabe von 1532 nur Folgendes: „Saget den verzagten Herzen: Seid getrost." Dies ist ein durchaus nothwendiger Trost. Denn in der Kirche ist kein schöner Schein, sondern sie ist verhaßt und verachtet, wird auch mit Strafen und Kreuz belegt, wird durch ihre eigene Schwachheit niedergedrückt, bisweilen sündigt und fehlt sie auch, sodann wird sie auch von dem Teufel müde gemacht, welcher fort und fort neue Künste erdenkt, mit denen er sie fangen will. Daher ermahnt er zur Geduld: sie würden gewiß herausgerissen und errettet werden; es werde keine ewige Anfechtung sein. Sondern wir sollen gedenken, daß vom Himmel herab geboten sei: „Seid getrost",[1]) damit wir nämlich nicht verzweifeln. Er sagt: Es geschieht mit euch eine große Sache. Euer Feind ist mächtig und ausdauernd, aber der in euch ist, ist größer denn der in der Welt ist, der wird euch rächen ꝛc. So haben die Gottseligen nichts, womit sie sich trösten können, als das Wort, durch welches die Hoffnung und der Glaube genährt und erhalten wird.

1) Im Text: consolamini, wofür wohl confortamini gelesen werden sollte.

her, daß sich die Bekümmerten trösten und stärken sollen. Dieses befiehlt der Heilige Geist, dieses befehlen und reden GOtt der Vater und Sohn. Deshalb sollst du, der du diese Stimme GOttes hörst, ihr gehorchen, und dem Satan widersprechen, der dir das Gegentheil vorhält, nämlich: Verzweifelt; bei GOtt habt ihr kein Heil ꝛc.

Sehet, euer GOtt, der kommt zur Rache.

17. Er zeigt an, daß unser HErr JEsus abwesend sei, und die Hülfe aufschiebe. Denn er redet [im Hebräischen und im Lateinischen] im Futurum: Er wird Vergeltung bringen, wird kommen, wird helfen ꝛc. Es sind aber Worte der Verheißung, mit welchen er anzeigt, daß wir mitten unter den Feinden sind, welche alle das Wort und unsere Lehre als die allerschädlichsten Ketzereien verdammen, und uns die höchsten Wohlthaten, durch welche wir sie erretten, und an Leib und Seele errettet wissen wollen, mit den größten Uebelthaten vergelten, da sie uns doch, wie ihre Augen, lieb und werth halten sollten, wie es Gal. 4, 15.[1]) heißt. Das ist aber die rasende Unbilligkeit der Welt, daß sie den, der ihr Heiland und Vater ist, verdammt und tödtet. Väter aber und Heilande sind die treuen Lehrer der Kirchen, wie Paulus auch diejenigen, die er im Glauben unterwiesen hat, seine Kinder nennt [1 Cor. 4, 14. 15.].

18. So ist es nun klar, daß die Welt wahrhaft des Teufels Reich sei, weil sie die Wohlthaten des Heils und des Lebens nicht leiden kann, sondern sie mit dem Tode belohnt. Dies sieht der Heilige Geist, wie greuliche und schwere Sünden dies seien. Deshalb ermahnt er: Harret aus, fürchtet euch nicht, oder rächet euch auch nicht selbst, sondern stellet die Rache eurem HErrn anheim; der wird kommen, und eure Feinde so zur Strafe ziehen, daß er euch errette und befreie.

19. So ist es in der Kirche geschehen, welche das römische Reich anfangs unterdrücken wollte; aber es ist selbst unterdrückt worden. Eben dies hat hernach der Satan durch den Pabst versucht; aber der Pabst ist gefallen. Heutzutage versucht er ebendasselbe durch die Secten und Ketzer, aber sie gehen zu Grunde, aber „das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit“ [Jes. 40, 8.]. So kommt denn unser Heiland immer zur Rache, ehe die Feinde ihr Vorhaben ausführen können.

20. Deshalb ist dies ein herrlicher und vortrefflicher Trost, wenn wir die Umstände ansehen: erstlich die Künste und Gedanken des Teufels, der uns auf so mancherlei Weise bestürmt, bis wir matt werden und unterliegen. Hier sollen wir gerüstet sein, und denken, seine Tyrannei werde nicht immerwährend sein, sondern Christus werde kommen als ein Rächer und Erretter.

21. Zum andern muß man auch darauf sehen, daß dieses ein Befehl GOttes vom Himmel ist: „Seid getrost,[2]) fürchtet euch nicht.“ Ihr habt zwar einen großen Feind; aber ich verspreche euch, daß der HErr rächen wird; die Anschläge der Feinde werden nicht gelingen, sondern ihr werdet herausgerissen und errettet werden, behaltet nur das Wort, und treibet dasselbe; beharret im Worte.

22. Zum dritten macht auch das große Beschwerung, daß kein schöner Schein an der Kirche ist; denn sie ist nicht ansehnlich durch Werke der Weisheit, sondern durch Werke der Thorheit. Sie wird so geachtet, daß sie ketzerisch und ohne Herrlichkeit sei; deshalb ist sie auch schon dem Namen nach verhaßt. Sodann wird sie mit Strafen heimgesucht, es wird ihr das Leben, die Freiheit und der Gebrauch aller Dinge genommen. Ueberdies wird sie auch insonderheit von ihrer eigenen Missethat und Sünden gedrückt; sie thut öfters Fehltritte aus Schwachheit. Wenn dies geschieht, so kommt der Teufel dazu, und macht diese Sünden so groß, daß ihre Kniee straucheln.

23. Dieser Feind aber ist überaus mächtig, und unerträglich, wegen seiner vielfältigen Künste, und wegen seines unermüdeten Anhaltens. Deswegen nennen ihn Paulus 1 Thess. 3, 5. und Matthäus Cap. 4, 3. πειράζοντα [einen Versucher], weil er niemals von der Versuchung abläßt, sondern beständig neue Gefahren und neuen Betrug ausdenkt, in welche er uns führen möge. Wenn er gleich einmal überwunden ist, so kommt er doch alsbald wieder, und fordert uns zu einer neuen Art des Streites auf. Deshalb müssen wir uns auch bemühen, weil der Streit so ungleich ist, daß wir gerüstet mit göttlichen Waffen, mit dem Wort, mit dem

1) In den Ausgaben: 1 Corinth. 4. durch Verwechslung mit der gleich folgenden Stelle.

2) Auch hier sollte wohl confortamini statt consolamini gelesen werden.

Glauben und mit dem Gebet ihm begegnen, damit wir nicht unversehens durch Betrug überfallen werden, und unterliegen.

V. 5. 6. **Alsdann werden der Blinden Augen aufgethan werden.**

24. m) Zu der Zeit, wenn so die Wüste blühen, und die Kirche unter der Verachtung gebaut sein wird, wird man diese Wunder sehen. Denn sie sind auch dem Buchstaben nach geschehen, Matth. 11, 5. und Marc. 16, 17. f. Denn die Wunder sind in der ersten Kirche nöthig gewesen, um den Glauben der Märtyrer zu stärken, welche, außer andern Gaben des Heiligen Geistes, auch durch die Wunder gestärkt wurden. Und weil die Apostel ein neues Wort vorbrachten, durch welches der ganze vorige von GOtt eingesetzte Gottesdienst der Juden über den Haufen geworfen wurde, und das Aussehen der Kirche sonst auch verachtet war, so war diese Herrlichkeit der Wunder vonnöthen, welche zu unserer Zeit leiblicher Weise nicht mehr geschehen, weil Christus bis zum Ende der Welt schwach ist.

25. Nun verlachen uns einige liebliche Leute, welche aus der ganzen Religion nur ein Spiel und Scherz machen, und werfen uns vor, die Lutheraner hätten nicht einmal ein lahmes Pferd gesund gemacht, und wir hätten diese Gabe der Wunder ganz und gar nicht. Aber es stehet geschrieben: „Der Gottlose wird die Herrlichkeit GOttes nicht sehen" [Jes. 26, 10.]. Denn auch heutzutage werden die Blinden wiederum sehend, wenn die vom Satan besessenen Seelen zur Erkenntniß Christi gebracht werden. Die Tauben hören das Evangelium; die Lahmen, welche in ihrem Aberglauben saßen, und die Götzendiener springen mit aufgerichtetem Glauben in die Höhe und gehen lieblich einher. Denn auch Elias nennt die Götzendiener Hinkende [1 Kön. 18, 21.]. Auch die Stummen singen nun und preisen das Lob GOttes. Wen diese Wunder nicht bewegen, der würde auch nicht einmal Christo glauben, wenn er diese Wunder leiblicher Weise thäte, denn sie sind nicht geringer, als Todte auferwecken, oder Blinde sehend machen.

m) § 24 lautet in der Ausgabe von 1532 so: Dieses ist auch nach dem Buchstaben erfüllt, Matth. 11, 5. und Marc. 16, 17. f. Denn diese Wunder sind nöthig gewesen in der ersten Kirche, welche, wiewohl sie sonst das verachtetste Aussehen hatte, dennoch das Gesetz und den ganzen Dienst des Volkes GOttes aufgehoben hat.

Denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder fließen.

26. Das ist, die Wüsten, wo vorher alles unbebauet und wüste lag, die werden sehr lieblich stehen, weil in ihnen hin und wieder Ströme fließen sollen. Das ist, die dürren Herzen der Heiden werden mit dem Worte des Evangelii bewässert werden, und zu leben anfangen. Also haben wir hier zu Wittenberg ein solches Strömlein, durch welches auch die benachbarten Oerter bewässert werden. Denn das Wort ist die himmlische Weisheit, von welchem ein Strom entspringt, der in das ewige Leben quillet, Joh. 4, 14. Daher zeigt der Prophet durch dies Bild an, daß das Wort reichlich geprediget, und immer weiter und weiter ausgebreitet werden wird, und aus der Kirche, die an Einem Orte ist, viele andere das Wort schöpfen werden ꝛc.

V. 7. **Da zuvor die Schlangen gelegen haben.**

27. „Schlangen" nennt er die gottlosen Lehrer. Wo diese zuvor wohnten, daselbst wird eine lustige Fruchtbarkeit und ein Ueberfluß an Wasser sein ꝛc. So wird in einigen Klöstern, wo vorher die größten Gotteslästerungen im Schwange gingen, jetzt das Wort gelehrt.

V. 8. **Und es wird daselbst eine Bahn sein.**

28. Als wollte er sagen: Es werden auch andere Wege sein, die unter dem Namen der Heiligkeit werden gerühmt werden. Aber dieses wird allein der heilige Weg sein, auf welchem auch die heiligen Patriarchen gewandelt haben. Dieser Weg ist der Glaube an JEsum Christum, an den Samen, der Adam und Abraham verheißen ist. Dies alles aber wird deswegen von dem Propheten gesagt, daß wir lernen sollen, daß der Glaube dem Worte folgt, und daß die Gläubigen nicht irren können. Denn den Reinen ist alles rein. Dann gebiert der Glaube natürlicher Weise gute Werke. Die Gottlosen aber können weder glauben noch gute Werke thun; sie bringen nur Scheinbilder von guten Werken hervor. Deshalb spricht er: „Es wird kein Unreiner drauf gehen." Denn auf allen andern Wegen sind die Gottlosen. So steckt unter der Kappe ein gottloser Mönch ꝛc. Der Glaube aber an Christum ist allein der Weg, welchen kein Gottloser ergreift, weil die Glieder Christi nicht unrein sein können, denn sie haben ein Haupt, das da heilig macht.

Daß auch die Thoren nicht irren mögen.

29. Der Weg wird so eben sein, daß auch nicht einmal die Thoren auf demselben irren werden. Er nennt aber „Thoren" diejenigen, die mit einfältigem Herzen am Worte hangen. Denn diese nennt und hält die Welt für Thoren.

V. 9. **Es wird da kein Löwe sein.**

30. Das ist, die Lehrer der Menschensatzungen, und die Treiber des Gesetzes, die die elenden Gewissen zerreißen, werden nicht daselbst sein. Denn an Christum glauben, und auf ihn vertrauen, das ist der einige und rechte Weg, auf welchem man frei sicher geht. Auf andern Wegen werden die Gewissen in so viel Stücke zerrissen, als Werke sind, auf welche man sein Vertrauen setzt. Denn die Werke reißen auseinander; der Glaube aber vereinigt.

V. 10. **Die Erlöseten des HErrn werden wiederkommen.**

31. Das heißt, sie werden in der höchsten Freiheit und Sicherheit leben. Denn die Christum recht verstehen, die wird keine Menschensatzung gefangen nehmen können. Sie sind frei, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Gewissen. Deshalb kann kein Gesetz, auch nicht einmal das göttliche Gesetz, von den Gläubigen irgend ein Werk, als nöthig zur Seligkeit, fordern. Denn wenn der Glaube an Christum gerecht macht, so folgt, daß keine Werke des Gesetzes gerecht machen; folglich wird uns auch das Gesetz nicht anklagen, wenn etwas von uns unterlassen, oder begangen worden ist. Diese Freiheit ist im Gewissen; der Leib aber und unser alter Mensch ist allen Gesetzen unterworfen.

32. Deshalb muß man sorgfältig unterscheiden zwischen der Gerechtigkeit des Glaubens, welche frei ist, und keinem Tüttel des Gesetzes dienstbar ist, und der Gerechtigkeit der Werke, welche allen dient. Und diese Freiheit hat niemand, als „die Erlöseten des HErrn", die sich nicht selbst erlöst haben, sondern mit dem Lösegeld des HErrn erlöst sind, da sie unter die Sünde verkauft, und dem Tode übergeben waren. Wie auch Petrus sagt: „Ihr seid erlöset mit dem theuren Blute" 2c. [1 Petr. 1, 19.], nicht durch unsere Gerechtigkeit, oder durch unsere Verdienste. So befreit und erlöst, werden sie umkehren von der Sünde, vom Gesetz, und vom Tode, gen Zion, mit immerwährendem Lobe und Freude, die über ihrem Haupte sein werden. Daher kommen die Worte Pauli: „Freuet euch, und abermal sage ich, freuet euch" 2c. [Phil. 4, 4.] Desgleichen: „Die Frucht des Geistes ist Freude, Friede" 2c. [Gal. 5, 22.] Die nun betrübt sind, die haben entweder keinen Glauben, oder sind schwach im Glauben. Denn im Glauben fängt hier das ewige Leben an, welches wir vollkommen empfinden werden, wenn diese gegenwärtige Natur abgethan sein wird, Amen.

Das sechsunddreißigste Capitel.

Dies Capitel ist klar und deutlich, denn es enthält eine einfache Erzählung der Geschichte, wie Sanherib Jerusalem belagert hat. Es muß der Leser aber hier erinnert werden, daß er nicht nach dem Exempel des Origenes, Hieronymus und anderer die Historie allzu nachlässig behandele, und, weil solche Dinge erzählt werden, die sich schon vor langer Zeit zugetragen haben, nicht meine, es sei in ihnen nichts Anderes als heimliche Deutung, die wir uns zu nutze machen könnten. Aber der Verfasser des Briefs an die Hebräer zeigt einen anderen Nutzen der Historien an, da er alle Historien dieses Volks auf den Glauben zieht. „Durch den Glauben", sagt er [Hebr. 11, 33.], „haben sie Königreiche bezwungen" 2c. Dieser Regel folgen wir hier auch. Die aber Lust haben zu heimlichen Deutungen und die Historie beiseite setzen, die erjagen nur Spreu und Hülsen.[1]) Denn der Nutzen der heimlichen Deutungen ist kein anderer, als daß sie zur Zierde dienen und die

1) Statt aceres in den Ausgaben muß acera (von acus, aceris) gelesen werden.

Sache weiter auszustreichen, denn im Streite sind sie ganz und gar nichts nütze. Die Historien aber haben eine ungemein große Bedeutung, um den Glauben zu vermehren und zu befestigen.

In dieser gegenwärtigen Historie muß man daher hauptsächlich den Glauben ansehen, der heftig ringt und fast unterliegt. Da er aber dem Falle überaus nahe ist, kommt die Hülfe GOttes und errettet die, welche in Gefahr stehen. Durch dies Exempel werden auch wir erinnert, daß wir lernen sollen, dann, wenn in Gefahr am wenigsten zu hoffen ist, um so hartnäckiger an der Hoffnung festzuhalten. Denn das heißt „glauben auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist" [Röm. 4, 18.]. Denn „GOtt ist ein Helfer zur rechten Zeit" [Ps. 9, 10. Vulg.] und „seine Kraft ist in den Schwachen mächtig" [2 Cor. 12, 9.]. So ist auch die Schwachheit der Christen die höchste Stärke. Wiederum, die Ungläubigen, welche die Gottseligen bedrängen, kommen gerade dann zu Fall, wenn sie den Sieg in Händen haben, wie wir an Sanherib sehen. Deshalb soll uns in der Gefahr weder unsere Schwachheit noch die Macht der Widersacher zur Verzweiflung bewegen, vielmehr sollen wir uns zum Glauben ermuntern, und, weil wir dem Verderben, die Feinde aber dem Siege überaus nahe sind, dafürhalten, daß GOtt uns herausreißen werde, der da verheißen hat, daß er ein solcher GOtt sei, der die Niedrigen erhöhe und die Hohen erniedrige.

Aber dies wird leichter gesagt als gethan, so hartnäckig stemmt sich das Fleisch und das Urtheil der Vernunft dagegen. Denn das Fleisch kann die Augen nicht abwenden von der gegenwärtigen Gefahr, und sich die Errettung nicht vorstellen, welche nirgends zu sehen ist, als in dem bloßen Worte GOttes, der da zusagt, daß er ein Erretter sei zur rechten Zeit. Das ist es, daß Fleisch und Blut sich nicht zum Glauben aufschwingen kann, der es mit Dingen zu thun hat, die man nicht siehet, sondern sich nur auf das Gegenwärtige gründet und dadurch bewegt wird.

Ferner, wenn man die Umstände sorgfältig beachtet, so werden sie uns den Glauben des Hiskia und der anderen Gläubigen sehr preisen. Erstlich sehe man die Person an, welche das Land mit Krieg überzieht. Es ist der Herrscher der ganzen Welt, der König von Assyrien, der die einige Stadt Jerusalem angreift. Er war aber aufgeblasen durch den unglaublichen Erfolg vielfältiger Siege, was den Muth der Belagerten außerordentlich niederdrückte. Er hatte die zehn Stämme Israels gefangen genommen und nach Medien hinweggeführt. Außerdem waren auch die Städte Juda's vor Augen, die jämmerlich geplündert waren. Kurz, verglichen mit dem König von Assyrien war Hiskia gleichsam ein rechter Drecksönig.

Zu diesen Gedanken kam dann noch Satan hinzu: Was willst du machen, der du allein bist? Meinst du, daß in den zehn Stämmen Israels keine heiligen Leute gewesen seien? Bist du denn allein heilig? Aber auch in deinem Reiche sind deren viele, die heilig und mit keinem Götzendienste befleckt waren, gefangen und verwüstet worden. GOtt hat sie verlassen. Glaube und Heiligkeit hat ihnen nichts genützt, nichts der rechte Gottesdienst, nichts, daß sie der Same Abrahams waren. So hob der Satan mit Einem Pfeile, den er in das Herz des Hiskia schoß, alle Verheißungen und das Vertrauen auf die Verheißungen auf: Wenn GOtt den Samen Abrahams ansähe, so hätte er auch das Reich Israel und die Städte Juda's angesehen. Gleichwie aber jene von GOtt verlassen worden sind, so wird er dich auch verlassen; es ist umsonst, daß du dir Hülfe versprichst ꝛc. Denn darauf geht der Satan aus, daß er uns das Wort, den Glauben und das Gebet entreiße, damit wir, wenn er uns diese unsere Waffen entrissen hat, seiner Schädigung und Tyrannei ausgesetzt seien.

Auf diese Weise muß man bei den Historien zuerst auf den Glauben sehen mit allen Nebenumständen. Wenn jemand diese sorgfältig beachtete, so würde er sehen, daß diese Historie nicht geringer sei als die, welche sich am rothen Meere zugetragen hat. Denn allein der Glaube des Hiskia und des Jesaia hat diesen überaus mächtigen Feind geschlagen.

V. 1. Es zog der König zu Assyrien, Sanherib, herauf.

Hier muß man Acht haben auf alle die Donnerschläge, welche wider den Glauben kämpfen. Der erste ist, daß er sagt, dieser König ziehe herauf wider Juda. Hier kommt den Gottseligen solches in den Sinn: Er zieht wider uns herauf! Warum hält der HErr ihn nicht ab?

Denn daß er zuläßt, daß er heraufziehe, ist ein Zeichen, daß er uns nicht beistehen, sondern uns verlassen wird. Auch der Name ist unheilverkündend, denn „Sanherib" bedeutet „einen Strauchdieb", einen Verwüster, der aus dem Gebüsch herauskommt.

V. 4. **Und Rabsake sprach zu ihnen.**

Nun folgen die Lästerungen, welche diejenigen wohl verstehen, welche eine Zeitlang im Gefängniß waren, und welche der Geist der Lästerung angefochten hat. Er macht alle Schwierigkeiten mit hochtrabenden Worten überaus groß, um den Glauben umzustoßen. Denn der Teufel ist nicht zufrieden, wenn er dem Leibe das Leben genommen hat, es sei denn, daß er auch den Glauben und das Wort des Lebens und der Verheißungen hinwegnehme. Es ist aber sehr nütze, daß man dies in der Anfechtung kennen lerne, damit wir wissen, wie die Zunge des Satans beschaffen sei, mit der er in das Herz der Gottseligen hineinredet, um sie zu stürzen.

So spricht der große König, der König zu Assyrien.

Mit einem Gebote fängt er an. Er redet dies, gerade als ob er GOtt wäre. Er stellt aber gleich zu Anfang einen sehr bedeutsamen und verdrießlichen Vergleich an zwischen dem großen und dem kleinen Könige, und führt die ganze Heeresmacht der Feinde gleichsam vor Augen und sichtbar vor. „Der große König", spricht er, als ob er sagen wollte: Wenn du deinen kleinen König (regulum) mit ihm vergleichst, so wird er kaum ein Landvogt (satrapa) sein. Desgleichen sagt er: „Der König zu Assyrien", durch dessen Streitmacht zuvor Israel verwüstet und weggeführt worden ist. Hier schließt die Vernunft alsbald: Da ist kein Vergleich zwischen dem kleinen und dem großen Könige, deshalb ist es um uns geschehen.

Was ist das für ein Trotz?

Das ist ein starker Beweisgrund, der sich darauf stützt, daß alles genugsam angezeigt ist (a sufficienti enumeratione), mit dem er dem Hiskia alles Vertrauen nimmt. Du hörst, wie groß die Macht unseres Königs ist, und hast sie erfahren; worauf vertraueſt du denn, daß du dich unterstehst, dich ihm zu widersetzen? Etwa auf deine Mannschaften? Aber die sind nichts im Vergleich zu den unsrigen. Vertraust du etwa auf Hülfstruppen Egyptens? Aber auch die könnten dir nicht helfen. Vertraust du etwa auf GOtt? Aber der haßt dich. So ist nirgends eine Hülfe vorhanden. Dies ist recht eigentlich des Teufels Zunge, und nicht des Rabsake Worte, sondern des Teufels selbst, mit denen er nicht die Mauern der Stadt, sondern das innerste Mark des Hiskia bestürmt, das heißt, seinen überaus zarten Glauben, an dem Theile, da er am schwächsten ist. Denn so pflegt der Satan zu thun. Einen Diener des Wortes ficht er nicht wegen seines Berufs an, sondern späht umher, ob nicht etwa ein ganz geringes Gebrechen Anstoß gebe; auf das bringt er so, und macht es so groß, daß er damit auch alle guten Werke niederdrückt und verdunkelt. So sagt er hier, daß GOtt auf Hiskia zornig sei wegen der Zerstörung der Altäre der Götzen.

V. 6. **Verlässest du dich auf den zerbrochenen Rohrstab Egypten?**

Wie ich gesagt habe, so nimmt er die fleischliche Hülfe weg, welche die Vernunft gern zulassen würde. Hier ist aber dem Satan eine vortreffliche Beschreibung der menschlichen Hülfe und des fleischlichen Schutzes entschlüpft. Denn er vergleicht denselben dem Rohre, welches schön anzusehen, aber schwach ist. So erweckt der Arm des Fleisches durch sein schönes Aussehen große Hoffnung, aber er ist trügerisch, und sein Ende ist Verderben und Schande. Deshalb sollen wir uns allein auf das Wort gründen, sonst wird es geschehen, daß wir stürzen wie die, welche sich auf ein Rohr stützen.

V. 7. **Willst du aber mir sagen: Wir verlassen uns auf den HErrn, unsern GOtt?**

Wir sehen, daß der Prophet mit vielen Predigten ernstlich darauf hingewirkt hat, daß er das Herz des Hiskia fest machte durch das Wort, daß er GOtte glauben und auf ihn vertrauen solle. Wider diesen Glauben, der gleich einer ehernen Mauer ist, stürmt hier der Satan mit einem gewaltigen Mauerbrecher an. Er sagt: Du hast weniger Hülfe von GOtt zu erwarten als von dir selbst oder von Pharao. Das beweise ich so:

Ist's denn nicht der, welches Höhen und Altäre der Hiskia hat abgethan?

Als ob er sagen wollte: Hiskia hat einen erzürnten GOtt, der ihm weder helfen will noch kann, und wenn er ihm auch helfen könnte, so würde er ihm doch nicht helfen wollen. Denn Hiskia ist ein Verderben für dies unschuldige Volk, und streitet wider seinen GOtt, und fordert die Majestät wider sich heraus. Dies ist der äußerste und höchste Kampf des Glaubens. Hier mußt du aber die Kunstgriffe im Verleumden beachten, daß er das beste Werk des Hiskia so verdreht, als ob es die höchste Gottlosigkeit wäre. Als wollte er sagen: Du hast schwer gesündigt, daß du die Höhen zerstört und die Altäre zerbrochen hast. Denn meinst du, daß die Menschen so albern sind, daß sie Steine oder Holz anbeten sollten? Alle diese Leute haben den wahren GOtt verehrt. Seinen Gottesdienst hast du daher abgethan. Das ist eine gar schwere Anfechtung, mit welcher der Satan den Glauben angreift, daß er an dem zu zweifeln anfangen soll, was er gethan hat. Wenn das geschieht, dann ist es aus. Wir müssen aber auch nicht meinen, als ob allein Hiskia von diesen teuflischen Verleumdungen getroffen worden sei. Denn wie viele Leute meinst du wohl, daß heutzutage seien, die, weil sie ohne das Wort sind, bisweilen darüber angefochten werden, daß die Klöster verlassen, die Messen abgethan sind und andere Greuel des Pabstthums beseitigt? Deshalb müssen die Herzen mit dem Worte GOttes wohl befestigt sein, daß sie wiederum dem Satan die überaus große Gotteslästerung und Gottlosigkeit vorwerfen können, welche das Pabstthum aufgerichtet hat: daß der Tod Christi und das Verdienst Christi ganz und gar aufgehoben wird, und einer schmutzigen Kappe und andern Werken, die ohne GOttes Befehl vorgenommen sind, [dies Verdienst] beigelegt wird.

V. 8. **Wohlan, so nimm's an mit meinem Herrn.**

Hier kommt er wieder auf das erste Stück von dem Vertrauen auf die eigenen Kräfte. Wohlan, laß uns die Sache versuchen. Ich will dir zweitausend Rosse geben, und du wirst sehen, daß es dir für diese an Reitern gebricht. Was setzest du dich denn wider unsern König, da du nicht einmal Einem seiner Hauptleute gleich sein kannst?

V. 9. **Und du verlässest dich auf Egypten.**

Das ist eine bittere Verhöhnung. Laß es gleich sein, daß der Egypter mächtiger wäre als wir, so haben wir doch einen gnädigen GOtt. So dringt er vornehmlich auf dieses Stück: GOtt will dir nicht helfen, GOtt ist zornig auf dich. Ebendasselbe Wort hält der Satan auch Christo am Kreuze entgegen [Matth. 27, 43.]: „GOtt erlöse ihn nun, lüstet es ihn." Aber hier muß das Herz durch den Glauben an Christum befestigt werden, daß wir denken: Wenn ich auch gesündigt habe, so haßt mich doch GOtt nicht und zürnt mir nicht. Christus hat mich mit ihm versöhnt durch seinen Tod, er hat mir die Sünden vergeben, er hat mir seine Verdienste und seine Gerechtigkeit geschenkt ꝛc. Dieser Glaube überwindet in der Anfechtung und triumphirt. Weil der Satan dies weiß, deshalb setzt er sich so ernstlich wider denselben.

Daher müssen derartige Stellen wohl bedacht werden, damit wir sehen, auf wie mancherlei Weise der Satan das Gewissen angreife, auf daß wir, wenn wir insonderheit (privatim) angefochten werden, durch diese Exempel erinnert und befestigt, des Satans Pfeile erkennen. Denn ein Theil des Sieges ist das, daß man den Feind kenne, und eben dadurch schadet der Satan am meisten, daß das schwache Gewissen, welches durch die Furcht vor der Strafe und die Menge der Sünden gequält und erschreckt ist, nicht festiglich dafürhalten kann, daß der Satan es sei, der die Gedanken der Verzweiflung eingibt, sondern glaubt, GOtt sei zornig, und nicht leicht von diesem Gedanken abgebracht werden kann.

So nennt er hier den Hiskia nicht einen schlechten Sünder, einen Dieb oder einen Ehebrecher, sondern einen Feind GOttes und schuldig im höchsten Grade, einen Gotteslästerer und Verächter GOttes. So bringt er es zuwege, daß der Mensch an sich nichts findet, als das Allerärgste, und zwar die größten Sünden wider das erste und zweite Gebot. Zweitens schreibt er sich Heiligkeit zu, und sagt, daß er von GOtt zu einer Geißel berufen sei. Hieraus erkennt man, was Paulus meine, wenn er sagt [Eph. 6, 16.]: „Die feurigen Pfeile des Bösewichts."

Hier ist nun eine große Gefahr für das Gewissen. Lieber, was soll es wohl thun, wenn der Glaube so angefochten wird, welcher die Anfechtung und die Sünden überwinden sollte? Erstlich muß man nun das thun, daß wir dem Satan, welcher derartige lästerliche Gedanken eingibt, nicht zustimmen, sondern, wiewohl er

uns als Sünder anklagt, doch in Glaubensgewißheit seinen Verleumdungen widerstehen, mit denen er den Glauben und unsern Beruf und unsere guten Werke beschimpft, als, wenn er uns wegen der Lehre anficht, die Lehre sei böse, weil daraus so viele Aergernisse entstanden seien. Hier soll das Herz widerstehen und, wiewohl viele Aergernisse daraus entstanden sind, doch festiglich dafürhalten, daß dies nicht durch die Schuld der Lehre (welche heilig ist, und GOttes, nicht unser Wort ist), sondern der Menschen geschehen sei. Wir haben daher recht vom Evangelio gelehrt, wiewohl viele dasselbe mißbraucht haben.

Aber wie? wenn nun die Dinge, die dir vom Satan vorgeworfen werden, derartig sind, daß du sie nicht leugnen kannst, ja, auch in Wahrheit Sünden sind, und du sie begangen hast, als, da David angefochten wird wegen des Ehebruchs, Petrus wegen der Verleugnung Christi? Hier sind zwei Zeugen, die uns überführen, nämlich das Gesetz GOttes und das Gewissen, und es ist nicht möglich, daß ich die Sünde leugnen könnte. Wenn ich daher bekenne, daß ich hier gesündigt habe, so ist die Strafe da, nämlich der ewige Tod, den das Gesetz droht, und der Satan ist darauf bedacht, daß er uns so in Verzweiflung bringe wie Kain und Judas. In dieser äußersten Gefahr ist es vonnöthen, daß die Hülfe GOttes da sei.

Es muß daher entweder ein Bruder bei dir sein, der dich mit dem Worte GOttes tröste und die Verzweiflung durch die göttliche Verheißung hinwegnehme, oder der Heilige Geist muß dir in deinem Herzen das Wort der Verheißung vorhalten und sprechen: Du hast bekannt und nicht geleugnet. Der Satan hat dir das Bekenntniß der Sünde abgepreßt, daß du übel gethan und den ewigen Tod verdient habest, wie Judas; aber folge du dem Judas nicht nach, richte dich auf, und siehe hieher, auf Christum, wie Petrus that, und siehe, was Christus für dich gelitten habe. Denn Christus hat dies dein Bekenntniß und jene traurige Handschrift mit seinem Blute ausgetilgt [Col. 2, 14.] und zunichte gemacht, so daß deine Sünden, so groß sie auch immer sein mögen, durch sein Blut gesühnt, dir nicht schaden können, wenn du dies nur mit festem Glauben glaubst. Denn wenn du außer Christo wärest, so hättest du nichts, womit du dich wider die Sünde und den Satan schützen könntest; nun aber, weil du in Christo bist und ihn anrufst, versiegelt mit seiner Taufe, so ist das Bekenntniß der Sünde in eine Ableugnung derselben verwandelt, so daß du auch wider den Satan aufstehen kannst, und wider ihn rühmen sollst und sprechen: Wiewohl ich ein Sünder bin, bin ich dennoch nicht ein Sünder. Ich bin ein Sünder meiner selbst halben und außer Christo, aber in Christo und außer mir bin ich nicht ein Sünder, weil er durch sein theures Blut alle meine Sünden hinweggenommen hat. Das glaube ich gewiß; deß zum Zeugniß bin ich getauft und durch das Wort absolvirt und mit dem Sacramente seines Leibes und Blutes gespeist als gewissen Zeichen der Vergebung der Sünden, die durch das Blut Christi verdient ist ꝛc.

Deshalb muß das Herz so befestigt werden, daß, obgleich du gesündigt hast, wie dich dein Gewissen anklagt, du deswegen doch nicht verzweifelest, sondern wenn es dahin gekommen ist, daß du der Anklage des Gewissens beipflichten mußt, dann ist der Kampf (paroxysmus) des Gewissens aufs höchste gekommen. Denn es ist etwas Großes, daß man in diesem Kampfe bestehe, den die Vernunft und das Fleisch nicht ertragen können, sondern es ist die Gabe des Heiligen Geistes, der unsere Herzen befestigt und ermuntert durch sein Eingeben, damit wir nicht der Anklage des Satans oder unseres Gewissens in solcher Weise beistimmen, daß wir deshalb verzweifeln.

So, wenn wir wegen der Lehre angefochten werden, stärkt er uns, daß wir festiglich dafürhalten, unsere Lehre sei wahr. Wenn uns nun auch noch etliche Privatsünden anhangen, so schließen wir die in das heilige Vater-Unser und beten: „Vergib uns unsere Schuld.“ In solcher Weise wird der Satan überwunden und geht davon. So wird hier der Satan gar trefflich beschrieben, welcher dann überwunden wird, wenn wir alle diese Worte und Dinge beiseite setzen, mit denen er uns angreift, wenn wir feststehen und sagen [Ps. 9, 12.]: „Der HErr wohnt zu Zion.“

V. 11. Lieber, rede mit deinen Knechten auf Syrisch.

Dies ist eine treffliche Stelle, welche eine sehr große Lehre enthält, wie wir uns in Anfechtungen halten sollen. Denn da Eliakim

und Sebena den Rath fassen, den Rabsake zu begütigen, und meinen, er werde gelinder sein, wenn sie sich demüthigen und vor ihm herablassen, so täuschen sie sich gänzlich. Denn so entzünden sie ihn nur noch mehr, und gießen Oel ins Feuer, und schärfen die Zunge des Satans. Deshalb wird auch Hiskia nachher [V. 21.] die Erinnerung thun, daß sie dem gotteslästerlichen Feinde nichts antworten sollten.

Dasselbe sollen auch wir in unseren Anfechtungen thun, mögen wir nun am Leibe oder am Geist angefochten werden. Denn wiewohl die Vernunft es nicht lassen kann, nach leiblicher Hülfe umherzuschauen, wie hier die Diener des Königs thun, so müssen wir uns doch gewöhnen, und mit dem höchsten Fleiße uns davor hüten, daß wir dem Teufel nicht antworten oder mit ihm disputiren. Denn ich rede aus Erfahrung: je mehr du den Gedanken nachgehst, mit denen er dich plagt, desto heftiger steht er wider dich auf, bis daß er dich zur Verzweiflung bringt. Siehe die geringeren Anfechtungen an, als die der Unkeuschheit, womit das jugendliche Alter am meisten zu schaffen hat. Denn je mehr ein unreines Herz an die Buhlerei gedenkt, desto heftiger wird es entzündet und entbrannt, und gleichwie ein kleines Fünklein durch die Gewalt der Winde oft zu einer sehr großen Feuersbrunst angefacht wird: so empfängt ein mattes Verlangen, wenn es in Bewegung gesetzt wird, Kraft durch die Gedanken. So geht es zu mit dem Hasse, so mit dem Neide; wenn man sehr fleißig an die Rache gedenkt, so treiben die Gedanken das menschliche Herz gewissermaßen zur Raserei.

Wie es daher in diesen fleischlichen Anfechtungen nur Eine Weise gibt, zu überwinden, nämlich daß man das Herz von den Gedanken wegwende, von denen es geplagt wird, so gibt es im geistlichen Kampfe keinen andern Rath, keine andere wirksamere Hülfe, als daß man auf jede Weise, wie es nur immer geschehen mag, jene Gedanken aus dem Herzen werfe und vielmehr an andere Dinge denke. Wiewohl dies aber weit über die menschlichen Kräfte hinausgeht, so können doch gewisse Wege vorgeschrieben werden, auf denen, wenn auch nicht alle Gedanken überwunden werden, sie doch gedämpft werden.

Das Beste ist daher, was für eine Anfechtung auch das Herz beunruhigen möge, zum Lesen der heiligen Schrift seine Zuflucht zu nehmen und zum Bedenken des Wortes GOttes. Wenn aber auch das Herz zum Lesen und Bedenken des Wortes GOttes keine Lust haben sollte (denn der Satan sucht dies zu hindern, und bringt einen Ekel vor dem Lesen bei), so mußt du selbst dich dennoch dazu zwingen, damit, wenn nicht das Herz, doch die Zunge, die Ohren und die Augen unterdessen beschäftigt, etwas Anderes sehen, hören und zu schaffen haben, als das Herz gedenkt. Gewißlich aber wirst du empfinden, daß das Herz, wenn die äußerlichen Sinne mit GOttes Worte beschäftigt sind, darnach leicht zur Ruhe kommen werde.

Und vornehmlich hier wird die Kraft und Macht des Wortes GOttes gesehen, daß es das Herz, welches durch die Pfeile des Satans verwundet ist, wieder zurechtbringt und gar fein gesund macht. Deshalb wird im 9. Capitel des Jesaia [V. 6.] unter den Namen Christi auch dieser gesetzt, daß er ein „Rath" der Betrübten sei. Denn er tröstet durch das Wort, wie er spricht, Jes. 50,[1]) 4.: „Der HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse, mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden." Und Paulus lehrt im Briefe an die Römer Cap. 15, 4., daß durch den Trost der Schrift die Hoffnung geschöpft und vermehrt werde, welche der Satan in der Anfechtung einzig und allein aus den Herzen der Gottseligen zu reißen begehrt. Deshalb, da in den Anfechtungen kein wirksameres Mittel ist, als auf jegliche Weise die beschwerlichen Gedanken aus dem Herzen zu werfen, so ist dazu auch nur Ein Weg, daß man nämlich fleißig das Wort GOttes lese. Denn so werden am besten die feurigen Pfeile des Teufels ausgelöscht.

Die diesem Rathe nicht folgen wollen und bekümmerten Herzens ihren Gedanken nachhängen, die thun nichts Anderes, als daß sie Brennmaterial zur Feuersbrunst tragen, bis daß sie, ermüdet und überwunden vom Satan, der ein Tausendkünstler ist, unterliegen. Denn diese Eine Art des Kampfes nimmt er gegen uns vor, daß er durch die Gedanken an den göttlichen Zorn unsern Glauben wankend zu machen sucht. Wenn du bei diesem geistlichen Kampfe fleischliche Hülfe herbeiziehst, außer dem Worte

1) Erlanger: Esaiae 59. Ebenso die Jenaer am Rande; im Text: 49.

GOttes, so thust du nichts Anderes, als daß du dich dem mächtigen Geiste nackt und bloß preisgibst. Hier stelle nun, wenn es dir beliebt, einen Vergleich an zwischen deinen Kräften und der Macht des Satans, und es wird leicht klar werden, wie ungleich dieser Kampf sei, wenn man unter Beiseitesetzung des Worts (in welchem allein „GOttes Kraft" ist, Röm. 1, 16.) mit menschlichen Kräften und Anschlägen wider den Teufel streiten will, der von Anfang der Welt so viele Siege errungen und so große Erfahrung im Kriege erlangt hat.

Laß daher die Gedanken fahren, mit denen er dein Herz einnimmt, und hüte dich, mit ihm zu disputiren, denn er kann sich in einen Engel des Lichts verstellen [2 Cor. 11, 14.], und die herrliche Larve Christi anziehen. Und weil er auch die heilige Schrift weiß, wie aus dem vierten Capitel Matthäi zu sehen ist, so gebraucht er bisweilen Christi eigene Worte, welche die allerlieblichsten sind, wider Christum und wider deinen Glauben. Wenn du hier nicht schlechterdings dein Gemüth davon wendest und sprichst: Ich kenne keinen anderen Christus, als den, welcher mir vom Vater gegeben, für mich und für meine Sünden gestorben ist; von diesem weiß ich, daß er mir nicht zürne, sondern mich liebt, sonst hätte er das nicht auf sich genommen, daß er für mich stürbe ꝛc., — wenn du ihm dies, sage ich, nicht entgegenhältst, und dich zugleich daran machst, die heilige Schrift fleißig zu lesen, so wirst du sicherlich unterliegen. Denn es ist ihm leicht, das schwache Fünklein unseres Glaubens zu ersticken, wenn wir dasselbe nicht mit dem Worte GOttes nähren.

Auch dies ist ein leichtes und dennoch nothwendiges und nützliches Gebot, daß betrübte Herzen die Einsamkeit fliehen sollen und mit Freunden irgendwelche Gespräche führen. Denn auch die Gespräche dienen dazu, das Herz von schweren Gedanken abzuwenden. Deshalb ist Alleinsein ganz besonders gefährlich, wie jener [Pred. Sal. 4, 10.] sagt: „Wehe dem, der allein ist! Wenn er fällt, so ist kein anderer da, der ihm aufhelfe." Denn das Wort der Brüder hat eine große Kraft, und Angefochtene sollen eingedenk sein, daß sie die Stimmen der Brüder als GOttes Stimme hören und ihnen glauben. Wenn nun niemand da ist, der uns über GOttes Wort belehrt, so ist es dennoch besser, irgendwelche Reden anderer Leute zu hören, als den Satan zu hören, der seine Gotteslästerungen und feurigen Pfeile in unser Herz hineinredet.

Dies habe ich als allgemeine Vorschriften in geistlichen Anfechtungen vorgelegt, und es ist nur noch übrig, daß ein jeglicher sein Herz wider den Satan so rüste, daß er empfinden möge, dieser unser Rath habe ihm etwas geholfen. Denn das ist nichts, daß jemand, der dem Glauben an Christum folgt, meinen möchte, daß er ohne Anfechtungen überwinden werde. Denn das Wort Pauli ist wahr [2 Tim. 3, 12.]: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden." Und die leiblichen Anfechtungen, als da sind Armuth, Begierde nach Ruhm und Reichthum, Schande und dergleichen werden freilich leichter überwunden.

Hier aber gibt es Mühe, das ist Arbeit, wenn uns der Satan den Zorn GOttes vor Augen hält. Hierzu kommt auch das Zeugniß unseres Gewissens, welches der Satan darnach verstärkt durch die mancherlei Exempel des göttlichen Zorns, die sich hie und da in der heiligen Schrift finden, und welche die Erfahrung im gemeinen Leben täglich darbietet. Dies ist weitaus der schwerste Kampf, in welchem der Teufel alle seine Kräfte und Künste aufbietet, und sich in das Bild des zornigen GOttes verstellt. Wenn du hier anfängst deinen Gedanken zu folgen, welche er selbst dir eingibt, dann bist du verloren. Und weil viele Leute dies thun, so sehen wir, wohin sie gerathen. Denn sie wünschen auf jegliche Weise der überaus schweren Last dieser Gedanken vom Zorne GOttes entledigt zu werden. Daher nehmen sie sich selbst das Leben entweder durch Strick oder durch Schwert oder auf andere Weise. Das ist das Ende der Anschläge des Satans, und das hat er vor, daß er, wenn er Christum aus den Augen gerissen hat, uns in Verzweiflung stürze.

Deshalb soll man den Gedanken von der Sünde und dem Zorn GOttes aus dem Herzen werfen und vielmehr das Gegentheil gedenken, wie wir in den Lebensbeschreibungen der Väter von einem gewissen Manne lesen. Als dieser wegen einer begangenen Sünde mit dieser Anfechtung zur Verzweiflung schwer geplagt wurde, sagte er endlich getrosten Muthes: Ich habe nicht gesündigt. Nicht daß er seine Sünde geleugnet hätte, sondern weil er sah, daß er von

jenen traurigen Gedanken auf keine andere Weise befreit werden könne, als wenn er sie von sich würfe und das Gegentheil gedächte. Und fürwahr, wenn er diese Worte aus dem Vertrauen auf den Tod und das Verdienst Christi geredet hat, so ist es ein vortreffliches Exempel des Glaubens, welches wir in derartigen Gefahren nachahmen müssen, damit auch wir lernen, daß man mit dem Satan nicht disputiren müsse. Sonst werden die schwachen Herzen mit den Gedanken so überschüttet werden, daß sie sich selbst umbringen. Denn das menschliche Herz kann den Zorn GOttes nicht ertragen, den der Satan uns vorhält und auf uns treibt.

Was er daher auch eingeben mag, so müssen wir das Herz schlechthin abwenden, die Augen und Ohren müssen geschlossen werden, damit wir nichts sehen noch hören außer dem Worte der Verheißung von Christo und von dem gnädigen Willen des Vaters, der seinen Sohn für uns dahingegeben hat, wie er sagt Joh. 3, 16.: „Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab" ꝛc. Alles was der Teufel außer diesem Willen des versöhnten und gnädigen GOttes auch eingeben mag, das wirf als fliegende und unnütze Gedanken aus dem Herzen.

Fast dasselbe erinnert auch Gerson, der allein unter den Neueren daran gedacht hat, die bekümmerten Herzen und die schwachen Gewissen zu trösten; alle andern insgemein haben in guter Ruhe und Frieden gelebt und niemals dieser Sache gedacht. Er gebraucht aber ein herrliches Gleichniß und vergleicht diese Gedanken des Teufels, mit denen er als mit feurigen Pfeilen gottselige Herzen beunruhigt, einem bellenden Hunde. Wenn man diesen mit einem Steine oder mit dem Schwerte angreift, so reizt man ihn noch mehr. Ebendasselbe, sagt er, geschieht bei den Gedanken, wenn du ihnen nachhängst. Wie es aber am sichersten ist, einen bellenden Hund zu verachten und vorüberzugehen, so ist auch nur Eine Weise, die Gedanken des Satans zu überwinden, nämlich daß man sie verachte und nicht länger mit ihnen disputire; so wird es geschehen, daß sie von selbst ausfallen. Denn je mehr man sie im Herzen bewegt, desto heftiger dringen sie, und können auf keine Weise überwunden werden. Und der Teufel kann nichts weniger ertragen, als daß man ihn verachte. Deshalb thun die ganz recht, welche hier stark sein können und den boshaften Geist verachten.

Dem ist das nicht unähnlich, was wir in den Lebensbeschreibungen der Väter lesen. Da jemand darüber zu klagen hatte, daß er von schweren Gedanken geplagt werde, so zog er einen Bruder zu Rathe. Dieser belehrte ihn auf diese Weise: daß er, wie die Gedanken von selbst einfallen, ohne daß man sie geholt habe, sie so auch wieder ausfallen lasse, und ihnen nicht nachhänge. Denn, sagte er, wie es nicht in deiner Macht steht, den Vögeln zu wehren, daß sie nicht über deinen Kopf in der Luft fliegen, aber das in deiner Macht hast, daß du ihnen wehrest, ein Nest auf deinem Kopfe zu machen: so kannst du dich auch vor teuflischen Gedanken nicht hüten. Darauf sei bedacht, daß sie nicht tiefer im Herzen einwurzeln, und das Herz nicht gänzlich einnehmen. Denn wenn das geschieht, so bist du verloren. Dieser hat einen richtigen Rath gegeben, und wir müssen uns durchaus darnach halten, wenn wir nicht in gewisse Gefahr gerathen wollen. Denn je mehr du deinen Gedanken nachhängst, desto weniger wirst du aus denselben herauskommen können, sondern wirst dich, wie in ein Labyrinth eingeschlossen, niemals herauswinden.

Dasselbe sehen wir hier. Sie wollen den Rabsake auf die beste Weise und nach dem besten Rath begütigen, aber vergebens; denn er wird nur noch wüthender. Deshalb befehle ich euch diese Stelle, damit ihr wisset, wie geplagten Gewissen zu rathen sei. Ich habe viele Leute gesehen, welche, da sie sehr schwer angefochten wurden, diese Kunst nicht kannten, daß man diese Gedanken verachten müsse. Daher ist es geschehen, daß sie anfingen zu rasen, da nämlich ihre Sinneswerkzeuge durch die heftigen Gedanken verletzt waren; etliche brachten sich sogar selbst um. Es sind aber solche Gedanken ein bloßes Spielwerk des Satans. Wir bringen dieselben nicht hervor, sondern erleiden sie; sie sind nicht menschliches Thun, sondern Leiden. Die das nicht lernen wollen, um die ist es geschehen, denn sie müssen unterliegen. Denn der Teufel ist ein solcher boshafter Verkläger, der nicht müde wird, bis daß er den Sieg erlangt hat. Die ihn daher nicht verachten, sondern seine Zuschauer werden, denen führt er ein Schauspiel nach dem andern vor, auf die treibt er einen Gedanken nach dem andern, bis daß sie zu Boden

gedrückt werden. Die aber seinen Nachstellungen entfliehen wollen, die sollen sagen: Ich will weder dein Zuschauer noch dein Schauspieler sein ꝛc. Denn so hat auch Christus erinnert, Matth. 18, 3.: „Es sei denn, daß ihr werdet wie die Kinder" ꝛc. So wird Rabsake, weil er diese Zuschauer und Disputanten hat, trotziger und wüthender. Hiskia aber straft sie nachher [V. 21.]: Weshalb antwortet ihr ihm? ꝛc.

Hier siehst du aber, was die Historien lehren, und wie die gar nichts verstehen, welche oberflächlich darüber hinlaufen, als ob es etwas wäre, das uns nichts anginge, oder müßige geistliche Deutungen suchen. Denn sie enthalten Exempel von den wichtigsten Sachen.

V. 12. **Meinest du, daß mein Herr mich zu deinem Herrn oder zu dir gesandt habe?**

Eliakim[1]) und die anderen haben sich gar schön berathen. Denn die Verzagtheit im Volke wurde auf diese Weise nur noch größer. Beachte aber, wie die Vermessenheit bei Rabsake allmälig zunimmt. Er ist des Sieges gewiß, daher droht er die äußerste Noth, die ihnen bevorzustehen schien. Wie ich aber zuvor erinnert habe: so oft dir der Teufel Drohungen vorhält, sei eingedenk, daß du sie sicher verachtest. Denn die Exempel des Zorns sind für die Hoffährtigen und Halsstarrigen geschrieben. Du, der du schwach und schon zuvor erschreckt bist, sollst wissen, daß dies dich nichts angehe, und sollst wissen, daß der Teufel und nicht der Heilige Geist dir dies vorhalte, weil es nicht am rechten Orte vorgehalten wird. Denn der Heilige Geist richtet die betrübten und niedergeschlagenen Seelen mit seinen Tröstungen und Verheißungen auf. Der Teufel ahmt daher dem Heiligen Geiste nach, aber in verkehrter Weise, und tröstet die Verhärteten und Unverständigen (insensatos [Gal. 3, 1.]) mit Verheißungen, den Demüthigen aber setzt er zu mit dem Zorn GOttes und Drohungen.

Hier ist es vonnöthen, daß wir zwischen Geist und Geist einen Unterschied machen, und dafürhalten, daß es nicht des Heiligen Geistes, sondern des Teufels Eingebungen seien, welcher aus dem gnädigen und barmherzigen GOtt einen Richter und zornigen Henker zu machen wünscht. Denn die Schrift sagt von GOtte, daß er auf das Niedrige sieht im Himmel [und auf Erden] und es erhöhet [Ps. 113, 6. f.]. Der Satan aber sagt, daß er auf die Hohen sieht und sie noch mehr erhöht, die Niedrigen aber noch mehr hinunter drückt und verderbt. Mag er uns daher in den höchsten Artikeln des Glaubens anfechten oder in kleinen Sünden, so sollen wir eingedenk sein, daß wir entweder alle Gedanken aus dem Herzen herauswerfen sollen, oder, wenn wir überhaupt etwas denken wollen, das Gegentheil denken, nämlich an Christum, an die Gnade, an die Barmherzigkeit GOttes, an das ewige Leben ꝛc., und sollen dafürhalten, daß diese Verheißungen uns zugehören, die wir, erschreckt von Sünden, nach Barmherzigkeit seufzen. So gar groß und nützlich ist das Gebot, dessen uns Paulus erinnert, daß man das Wort GOttes recht theilen solle [2 Tim. 2, 15.], ὀρθοτομεῖν, damit die Betrübten und Kleinmüthigen durch die Verheißungen aufgerichtet werden, dagegen die Harten und Sicheren durch Drohungen geschreckt werden.

V. 15. **Und laßt euch Hiskia nicht verführen.**

Das sind heftige Anfechtungen des Glaubens. Und immer dringt er auf das teuflische Stück (tertiam partem): Hiskia ist gottlos, GOtt ist zornig auf ihn ꝛc. Sie haben den Teufel so gereizt, daß er nun hundertmal mehr wüthet als zuvor.

V. 16. **Thut mir zu Danke.**

Zuletzt lockt er sie auch mit Versprechungen, so gar ist nichts unterlassen, was zu einem gar vollkommenen Redner gehört. Er verweilt bei dem besten Theile seiner Sache, so daß alle anderen Uebel vor der Güte dieses Stücks gering werden, dagegen bei seinem Widerpart nimmt er ein Fünklein auf und macht aus demselben ein ungeheures Feuer. Denn auch das pflegt der Satan zu thun: eine geringe Sünde greift er auf, mit der er alle guten Werke, die du jemals gethan hast, verdunkelt, so daß du an dir nichts Anderes als diese Eine Sünde sehen kannst. Das kommt aber daher, wenn du mit ihm disputirst. Ein Christ wird daher jene Gedanken durch Verachtung überwinden, denn der hoffährtige Geist kann die Verachtung nicht ertragen. Aber hiezu ist der Heilige Geist erforderlich und Uebung im Beten, und daß man

1) In den Ausgaben: Joachim entweder für „Joah" [יוֹאָח Jes. 36, 3.] oder durch Verwechslung von Joachim mit „Eliakim".

die heilige Schrift lese, wie wir oben gesagt haben, denn es steht nicht bei uns, daß wir diese Gedanken überwinden oder von uns werfen.

V. 18. **Laßt euch Hiskia nicht bereden, daß er sagt.**

Er kann dieses Stückleins nicht vergessen; wider dies streitet er, dawider höhnt und tobt er. Wie kann euch der HErr erlösen? Die Strafe ist vor der Thür. Aber wenn GOtt auch gnädig wäre, so kann er euch doch nicht erlösen, wenn er auch wollte. Dies beweise ich so:

Haben auch der Heiden Götter ein jeglicher sein Land errettet?

Das ist ein Schluß von dem Größeren auf das Kleinere (argumentum a majori). Viele Götter der Heiden haben uns nicht widerstehen können, sondern sie sind sammt ihren Anbetern überwunden: wie wird uns daher euer GOtt, der nur Einer ist, widerstehen können, der wie eine Maus in einer dunklen Höhle verborgen ist? Vor allzugroßer Hoffahrt und Sicherheit wird der Satan so zu einem Narren, daß er die Macht GOttes leugnet. Es ist hier eine vollkommene Redekunst, und alle Farben des Satans, deren er sich im höchsten Grade bedient. Am allerwenigsten kann er den Glauben leiden, deshalb ficht er ihn auf das heftigste an, und das Herz des Hiskia wird weit gewaltiger bestürmt als die Mauern der Stadt. So war auswendig Kampf, inwendig Furcht. Daß man aber in solcher Weise einen zornigen GOtt hat und allein ist und gleichsam im Zorn untergeht, das ist der schwache Christus am Kreuz, der am dritten Tage wieder aufersteht und über seine Feinde triumphirt.

V. 21. **Sie schwiegen aber stille, und antworteten ihm nichts.**

Dies ist ein goldener Text, der uns lehrt, daß wir mit dem Teufel nicht disputiren sollen. Denn wenn er sieht, daß wir seine Zuschauer und Zuhörer sind, dann nimmt er Anlaß, sich um so tapferer zu beweisen, und bedrängt um so schwerer. Petrus sagt [1 Petr. 5, 8.], daß er umhergehe, und suche, welchen er verschlinge. Er macht seiner Nachstellungen kein Ende. Es ist aber am sichersten, nicht zu antworten, sondern ihn zu verachten, wie auch der Psalm [Ps. 4, 5.] erinnert: „Zürnet ihr, so sündiget nicht. Redet mit eurem Herzen", und nicht mit dem Teufel. Dies mag genug sein von der Historie. Denn weil Paulus sagt [Röm. 15, 4.], daß alles um unsertwillen geschrieben sei, deshalb müssen wir sie in Brauch setzen und dem Glauben nachfolgen, welchen uns solche Historien anzeigen.

Das siebenunddreißigste Capitel.

V. 1. **Da aber der König Hiskia das hörete.**

Im vorigen Capitel haben wir gehört, daß man mit dem lästerlichen Geiste nicht disputiren soll, denn er wird nur mehr und mehr gereizt. Deshalb muß man dem Rathe des Hiskia folgen. Dasselbe widerfährt uns mit den Ketzern: wir kämpfen mit ihnen, richten aber nichts aus. Denn es ist unmöglich, den Teufel zum Schweigen zu bringen. Deshalb ermahnt Paulus [Tit. 3, 10.], daß man die Ketzer[1]) meiden soll, nachdem sie einmal und abermal vermahnt sind. Nun fährt der Prophet fort und beschreibt die hohe Anfechtung (paroxysmum) des Hiskia. Denn der Glaube ringt bei diesem „Sichten" [Luc. 22, 31.] des Satans und verzweifelt beinahe. Er bekennt, es sei „ein Tag des Lästerns, des Trübsals und des Scheltens" [V. 3.], als wollte er sagen: Wir unterliegen; heute herrscht Angst und Trübsal und Lästerung; die Kraft des Glaubens unterliegt, der Satan herrscht; „wir sind bis an die Geburt gekommen, und ist keine Kraft da zu gebären" ꝛc. Es ist nicht ein Tag der Geduld, des Raths, des Heils, sondern der äußersten Angst. Hierdurch wird Hiskia so gänzlich gebrochen, daß er nicht wagt, sein Herz zum Gebet zu erheben. Dies ist die letzte und

1) Im Lateinischen fehlt hier das Object haereticos.

höchste Stufe der Anfechtung, deshalb ist es nothwendig, daß der Trost und der Sieg hinzukomme, sonst würde der Glaube unterliegen. Dies ist der Artikel, von dem der Psalm sagt [Ps. 9, 10. Vulg.]: „Ein Helfer zur rechten Zeit."

V. 6. **Fürchte dich nicht vor den Worten.**

Da nun nirgends weder Rath noch Hülfe ist, wird das Wort des Rathes, der Errettung, der Hoffnung und des Glaubens gesendet, durch welches er gestärkt wird. Deshalb sollen auch wir eingedenk sein, daß in solcher Gefahr nirgends Trost zu suchen sei, als in dem Worte. Es liegt aber ein Nachdruck in dem, daß er sagt: „Vor den Worten", als wollte er sagen: Es sind Worte und ein leerer Schall, da nichts hinter ist, mit denen Rabsake dich und die Deinen schrecken will; ich will dir ein anderes Wort geben, nicht ein müßiges und leeres, sondern ein solches, welches in Einem Augenblicke den Feinden das Verderben und dir die Errettung zuwege bringen wird.

V. 7. **Siehe, ich will ihm einen andern Muth machen.**

Das ist spöttisch geredet (ironica), als ob er sagen wollte: Sanherib hat jetzt einen so gar hoffährtigen Geist, daß weder Himmel noch Erde seinen Hochmuth fassen kann. Aber ich will ihm dagegen einen Geist der Verzagtheit einflößen, daß er fliehen soll, auch ohne daß er verfolgt wird, und doch nicht entfliehen soll. Es ist aber ein herrlicher Glaube des Jesaia, daß er in so großen Schwierigkeiten die Errettung so gewiß verheißt. Der König ist belagert, nirgends steht ein Ausgang offen, wie am rothen Meere. GOtt aber hat zahllose Weisen zu erretten. Er hätte den Assyrier mit einer ehernen Mauer umgeben, oder den Hiskia an einen andern Ort versetzen können. Aber er thut deren keines, sondern befreit ihn allein durch das Wort. Dies ist geschrieben, um uns zu stärken, damit wir lernen, daß wir zuvor in die höchste Verzweiflung geführt werden müssen, ehe wir die Hülfe GOttes empfinden. Dies ist die rechte Tödtung, in welcher alle menschlichen Anschläge und Hülfe dahinfallen. Allein der Glaube, wiewohl mit Mühe, unterliegt nicht, und je verzweifelter alles steht, desto hartnäckiger hofft er, bis daß er überwindet.

V. 15. **Und Hiskia betete zum HErrn und sprach.**

Der Glaube des Hiskia, gestärkt durch das Wort, nimmt mehr und mehr zu. Vorher hat er nicht gewagt zu beten, nun betet er und widerlegt alle Lästerungen des Assyriers. So gar groß ist die Kraft des Wortes, daß er durch das Wort, welches ihm Jesaias sagen ließ, ein ganz anderer Mann geworden ist.

V. 16. **Der du über den Cherubim sitzest.**

Diese Stelle merke wohl, in welcher Hiskia GOtt so ergreift, wie GOtt gewollt und offenbart hat, daß er ergriffen werden wolle. Er nennt ihn einen GOtt der Cherubim deshalb, weil GOtt verheißen hatte, daß er daselbst wohnen werde. Es ist aber ein großes Lob des Glaubens des Hiskia, daß er schlechterdings bleibt bei der Stätte, der Gottesverehrung und dem Dienste, den GOtt eingesetzt hatte, und zu dem Gnadenstuhl läuft, und nicht die Größe der anderen Götter oder die Schwachheit seines GOttes ansieht. Dasselbe sollen wir thun, die wir im neuen Testamente sind, daß, gleichwie die Juden an den Tempel gebunden waren, so wir auf den einigen Christus hinschauen, der uns vom Vater vorgestellt ist, und in ihn die ganze Gottheit einschließen. Denn in ihm hat GOtt sich uns offenbart.

Er hat nicht gewollt, daß wir die Majestät erforschen sollen, deshalb hat er uns weder den Schöpfer des Himmels noch andere Namen der göttlichen Majestät vorgelegt, sondern JEsum Christum, der Mensch geworden ist und für uns am Kreuz gestorben. Auf ihn sollen wir unsere Augen und unser Herz fest richten, und nicht herumschweifen mit müßigen Gedanken in den Himmel zu den Thronen der Engel, wie ungelehrte Leute vom beschaulichen Leben geboten haben. Wenn wir dies thun und mit reinem Glauben an dem einigen Christus hangen, dann wird die Majestät nicht schrecken noch ärgern, sondern die Menschheit Christi wird uns anlocken.

Wir sollen uns daher der Majestät enthalten, und wie wir sehen, daß jene im Gesetz gethan haben, so sollen auch wir thun, nachdem Christus offenbart ist. Da Daniel mitten in Babylon war, wandte er, wenn er beten wollte, sein Angesicht zu den Cherubim. So sollen wir auf

Christum hinblicken, und die Majestät fahren lassen, welche uns nicht vorgestellt ist. Denn unser Fassungsvermögen ist zu schwach, als daß wir sie ergreifen könnten, und GOtt hat dir nicht einen bloßen GOtt, sondern die menschliche Gestalt vorgelegt, die dir ähnlich ist. Dahin richte deinen Fuß und dein Herz, und du wirst nicht irren.

Du bist alleine GOtt über alle Königreiche auf Erden.

Dies ist der sichere Weg, auf dem wir zu der Majestät aufsteigen, wenn wir zuvor die uns vorgestellte Schwachheit und Thörheit ergriffen haben. So wird der, welcher den Menschen Christus wohl gelernt hat, allmälig aufsteigen, daß er auch den Vater sehe, wie er zu Philippus im Evangelio sagt [Joh. 14, 9.].

V. 17. **HErr, neige deine Ohren, und höre doch.**

Er drückt gar schön aus, wie dem zu Sinne ist, der im Glauben seufzt. Denn im Kreuze geht es so zu, daß es den betrübten Herzen scheint, als schlafe GOtt, als höre und sehe er nichts. Bei diesem Verzug und Aufschub der Hülfe aber muß man die Verheißungen ergreifen, und nach denselben festiglich dafürhalten, GOtt sei da, er höre und helfe, wenn auch das Gegentheil vor Augen ist. Und es wird geschehen, wenn du nur beharrlich dem Worte beistimmst, daß, wenn alles ganz verzweifelt zu stehen scheint, plötzlich die Hoffnung erglänzt und die göttliche Hülfe da ist. Durch diese Uebungen aber wird der Glaube genährt und befestigt, und wir erfahren in Wahrheit, daß das Wort GOttes ein Wort des Trostes und des Lebens ist. So steht geschrieben im Buch der Weisheit Cap. 10, 12.: „Er gab ihm Sieg in starkem Kampf, daß er erführe, wie Gottseligkeit mächtiger ist, denn alle Dinge.“ Denn durch die Erfahrung müssen wir lernen, eine wie große und mächtige Sache der Glaube sei, welcher triumphirt wider alles Uebel.

V. 19. **Denn sie waren nicht Götter, sondern Menschenhände-Werk.**

Das ist ein trefflicher Gegensatz (antithesis). Denn wer seinen Feinden dies als ihren Titel (praedicatum) beilegen kann, daß es falsche Götter sind, und sie falschen Göttern dienen, der hat schon gesiegt. Aber es möchte jemand sagen, daß auch die Bundeslade und die Cherubim Werke der Menschen gewesen seien. Deshalb muß man sorgfältig den Unterschied festhalten, der zwischen diesen und den Götzen jener ist. Eine Lade und Cherubim hätten auch die Heiden machen können, aber weil sie davon kein sonderliches Gebot GOttes haben, wäre es ein gottloser Gottesdienst gewesen. Aber GOtt hat sich durch das Wort an diese Lade und die Cherubim gebunden und im 2. Buch Mose sagt er [Cap. 20, 24.]: „An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß stiften werde.“ Er sagt nicht: An welchem Orte du stiften wirst, sondern Ich, dahin sollst du kommen, da wirst du mich gewiß finden ꝛc. Diese Verheißung, dieses Wort macht den Unterschied zwischen dem einen Werk und dem andern.

V. 20. **Nun aber, HErr, unser GOtt.**

Dies ist die schließliche Bitte, kurz, aber bezeichnend und gewaltig, welche durch Himmel und Erde dringt. Denn er legt die Noth so vor, daß er allein die Ehre GOttes suche, nicht seine Errettung oder seinen Nutzen.

V. 21. **Da sandte Jesaia, der Sohn Amoz.**

Auf diese Stelle müssen wir Acht geben, um unser Herz in der Anfechtung zu überreden, daß unser Gebet erhört sei. Denn GOtt ist williger zu erhören, als wir zu beten, wie aus diesem Exempel klar ist. Deshalb müssen wir auch daraus lernen, daß unsere Gebete nicht vergeblich seien, sondern GOtte gefallen, und gewißlich erhört werden, wie auch Sirach erinnert Cap. 18, 23. [Vulg.]: „Vor dem Gebet bereite deine Seele, und sei nicht wie ein Mensch, der GOtt versucht“, das heißt, richte dein Herz auf in gewisser Zuversicht, daß GOtt dich erhören werde, nicht um deiner Würdigkeit willen, sondern erstlich, weil du gewiß bist, daß GOtt gebiete, daß wir beten sollen, und daß es ebenso eine Sünde sei, nicht zu beten, als wenn du einen Mord begingest, oder irgend etwas unterließest, was GOtt geboten hat; zweitens, weil GOtt verheißen hat, daß er erhören wolle; drittens, weil du das Wort und die Form des Gebets hast, die er selbst gestellt hat. Deshalb brauchst du dich nicht zu fürchten, daß ihn dein Gebet beleidige. Dies ist es, worauf sich das „Amen“

gründet, mit dem wir das Gebet schließen; nämlich nicht deine Würdigkeit, sondern daß GOtt es gebietet, daß GOtt die Verheißung gegeben hat, und daß GOtt die Form gestellt hat. Wer dies betrachtet, der bereitet seine Seele recht. Die Mönche geben auch Vorschriften über die Bereitung zum Gebete, aber das sind nichts als unnütze Gedanken, denn sie bringen keine Noth mit, die ihnen auf dem Halse liegt, sehen auch nicht auf GOttes Verheißung, sondern beten in den Wind und versuchen in Wahrheit GOtt.

V. 22. Die Jungfrau Tochter Zion verachtet dich und spottet dein.

Er redet von dem Zukünftigen, als ob es gegenwärtig wäre, und von dem besiegten Sanherib, der doch noch Sieger ist. Er gebraucht aber höhnende Worte, wie sie die Sieger gegen die Besiegten zu gebrauchen pflegen, und den Feind, der noch als Sieger die Mauern belagert, verachtet er von Herzen, mit Worten höhnt er ihn, mit Geberden verspottet er ihn. Dies ist etwas unermeßlich Großes, wenn man die Umstände recht betrachtet. Uns scheint es leicht zu sein, aber damals war es überaus schwierig und ganz unglaublich, da Hiskia und die Seinen in der Bedrängniß waren und jeden Augenblick den Tod erwarteten. Das aber ist die Art des Glaubens, daß er schlechthin alle Sinne zuthut, und sich auf das bloße Wort wirft. Denn vor den Augen sieht es ganz anders aus, als wie die Ohren hören. Wenn man die Sachen ansieht, so ist alles ganz anders, als das Wort sagt. Daher ist der Glaube die allergewisseste Gewißheit, welche das Wort ergreift und an dem Worte hangt, ohne das äußerliche Ansehen der Dinge zu beachten. So klagt uns, in den Anfechtungen wegen der Sünde, nicht allein unser Gewissen wegen der Sünde an, sondern auch Holz, Stein, Häuser und alle Creaturen. Jedoch inmitten dieser Dinge kommt ein einiges Wort und sagt: Sei getrost. Dies Wort ergreift der Glaube wider das Gewissen, den Teufel, die Hölle und den Tod, und überwindet.

Deshalb sind solche Stellen treffliche Zeugnisse von des Glaubens Art, daß der Glaube eine Gewißheit des Herzens sei, die da allein an dem lauteren Worte hangt, ohne die Sache, welche das Wort anzeigt, ja, wenn alles dem Worte entgegengesetzt ist. Deshalb handelst du in der Anfechtung am richtigsten, wenn du das äußere Ansehen der Dinge so weit als möglich aus den Augen und dem Herzen setzest. Denn das wird geglaubt, was nicht vorhanden ist, und nachdem es geglaubt ist, wird es sicherlich erfüllt.

V. 23. Wider den Heiligen in Israel.

„Den Heiligen" nennt er den, der in der Stiftshütte wohnt durch das Wort. Denn die dort das Wort hörten, wurden geheiligt, glaubten dem Worte, übten den Glauben ꝛc.

V. 24. Ich bin durch die Menge meiner Wagen heraufgezogen.

Dies kann nach dem Buchstaben vom Libanon verstanden werden, ich will es aber lieber bildlich nehmen, daß er anzeigen will, er habe ganz Juda eingenommen und es sei allein Jerusalem übrig, welches er auch in kurzem zerstören werde.

V. 26. Hast du aber nicht gehört, daß ich vorzeiten also gethan habe?

Dies ist ein doppelsinniger und zweideutiger Spruch. Denn er kann allgemein genommen werden, als wollte er sagen: Ich habe öfters zuvor Könige und Völker verderbt, das ist mir nichts Neues, aber was ich nun mit dir thun werde, das habe ich schon vorzeiten auch mit anderen Königen gethan, mit Pharao, mit den Königen Canaans ꝛc. Der besondere Sinn aber ist der, welcher eigentlich zu dieser Historie gehört. Wie du so wütheſt gegen die Meinen, das habe ich schon lange vorhergesagt. Nicht durch deinen Rath, sondern durch meine Versehung kommst du hierher, und thust, was du thust. Denn ich habe dich dazu erweckt, damit mein Name durch deine Niederlage bekannt werde. Daß er aber sagt: „Ich habe es vorzeiten gethan" (a longinquis feci), ist eine hebräische Redeweise, wofür wir sagen: Ich habe schon lange vorhergesagt, daß dies geschehen werde. Denn GOttes Sprechen ist Thun.

Diese Auffassung gefällt mir am besten. Denn sie ist sehr trefflich und ganz schriftgemäß (theologica), daß alle Gewalten und alle Herrschaften von GOtt befriedet werden, vor allem Thun und den Rathschlägen derer, welche diesen Herrschaften vorstehen. So lange sie daher von GOtt regiert und aufrecht erhalten werden, so lange sind sie glückselig. Wenn sie aber be-

ginnen, ihre eigene Macht zu fühlen, und sich selbst gestalten wollen, und sich nicht mehr von GOtt gestalten lassen wollen, dann fallen sie dahin. So haben wir zu unseren Zeiten gesehen, daß einige Städte durch große und plötzliche Zunahme gewachsen sind, dagegen andere, die groß geworden sind, und sich durch das Vertrauen auf ihre Macht und Reichthum aufrecht erhalten wollen, werden fallen. So wuchs das Pabstthum, indem GOtt es zuließ, und keine Fürsten konnten ihm widerstehen; nun aber, da es sich durch seine eigene Macht zu erhalten unterwindet, stürzt es und wird noch mehr fallen. So geht es auch mit allen anderen Gottlosen. Denn wenn der HErr abläßt zu wirken und zu segnen, so müssen sie nothwendiger Weise zu Grunde gehen.

V. 27. **Und werden zu Feldgras.**

Dies sind bildliche Reden. Mein Werk ist es, nicht das deinige, daß die Einwohner der Städte geworden sind wie Feldgras, das heißt, daß ihr Muth gebrochen und in Verzweiflung ist.

V. 28. **Ich kenne aber deine Wohnung.**

Das sind heftige, höhnische Worte, von denen kein Gottloser glaubt, daß sie wahr seien. Denn das ist die Rede der Gottlosen [Ps. 14, 1.]: „Der Gottlose spricht in seinem Herzen: Es ist kein GOtt.“ Nicht daß sie GOtt leugnen, sondern den GOtt leugnen sie, der in Jerusalem ist. Es ist aber voll Trostes, daß er sagt: „Ich kenne dein Toben wider mich.“ Wie es bei Sacharja heißt [Cap. 2, 8.]: „Wer euch antastet, der tastet seinen [des HErrn Zebaoth] Augapfel an.“

V. 30. **Das sei dir aber das Zeichen.**

Der Prophet fügt zu der Verheißung ein Zeichen hinzu. Im ersten Jahre, sagt er, sollen die zertretenen Saaten und die abgeschlagenen Weinbeeren euch zur Nahrung ausreichen. Im zweiten Jahre werdet ihr nichts säen, denn von selbst wird das hervorwachsen, was beim Zertreten auf die Erde gefallen ist. Im dritten Jahre werdet ihr von neuem säen. Aber hier entsteht die Frage, warum der Prophet das Zeichen des zweiten Jahres hinzugefügt habe. Hier antworten einige, die Größe des Wunders hätte [außer dem ersten noch] ein anderes Zeichen erfordert. Denn es war Gefahr vorhanden, daß der Assyrier im zweiten Jahre wiederkommen würde. Damit sie daher desto sicherer sein möchten, füge er das Zeichen hinzu. Aber ich halte dafür, daß eine andere Ursache zu Grunde liege. Denn wenn Wunder geschehen, so werden sie nur von den Gottseligen erkannt. Die Gottlosen aber verkleinern sie immer, und erdichten ich weiß nicht was für natürliche Ursachen, wie die Sterndeuter zu thun pflegen. Wenn jemand vom Blitze getroffen wird, so sagen sie: Das ist nichts Neues; dasselbe ist öfters zuvor geschehen. Sie suchen nach Umständen und Ursachen, durch welche sie bestätigen, daß es ein natürliches Ereigniß sei, damit die Herrlichkeit des Wunders verdunkelt werde. Denn der Gottlose soll des HErrn Herrlichkeit nicht sehen [Jes. 26, 10.]. Wegen dieser thörichten Verkleinerer der Wunder fügt er das zweite Zeichen hinzu. Sonst wäre es genug an dem Wunder gewesen, daß sie von den zertretenen Saaten leben sollten ꝛc.

Auf mancherlei Weise hat man die heimliche Deutung dieser Stelle behandelt. Die Mönche haben sie sogar auf ihre erdichtete Demuth gezogen. Aber ich habe oft erinnert, daß heimliche Deutungen nicht auf das Leben (mores), sondern auf den Glauben und das Gewissen gezogen werden müssen, wie ihr seht, daß dies Paulus auch gethan hat. Deshalb ist das verwüstete Königreich Juda nicht ein Bild der mönchischen Demuth, sondern derjenigen, welche das Gesetz und das Fühlen des göttlichen Zorns in den Herzen der Menschen wirkt, die frei sind von aller Zuversicht und Vermessenheit auf menschliche Kräfte, so daß der Assyrier das Gesetz ist, Jerusalem aber und das verwüstete Land das Gewissen, das durch das Gesetz erschreckt ist. Denn das Gesetz mit seinem Heere, das heißt, der Kraft der Sünde und dem Tode, ängstigt das Gewissen schwer, und macht es zu einer rechten Wüste. Die nachher errettete Stadt bedeutet, daß das Gewissen durch die Vergebung der Sünden wiederhergestellt werde, und wiederum bebaut werde und Frucht bringe. Das Uebrige, was da bleibt, sind die Seufzer des Glaubens, welcher Kraft bekommt durch das Evangelium, und wieder grünt und Frucht bringt durch Lehren und Thun.

Origenes und Hieronymus behandeln die geistlichen Deutungen nicht auf diese Weise, sondern machen daraus nur Vorschriften für das Leben, die von den Heiden ebenso gut ge-

lehrt werden können. Deshalb müssen sie vielmehr auf das Evangelium und das Gesetz bezogen werden. Denn die Herzensbewegungen, welche durch das Gesetz und das Evangelium hervorgebracht werden, können durch alle Dinge, mögen sie nun geistlich oder leiblich sein, bedeutet werden, und in den geistlichen Deutungen muß man auf die Bewegungen des Herzens, nicht auf die Sache selbst (materia) sein Absehen haben. Denn das, was Hiskia mit den Seinen leiblich gelitten hat, das leiden wir geistlich. Mögen daher die Dinge dieselben sein, oder verschieden, so ist doch auf beiden Seiten [bei Hiskia und uns] derselbe Geist und derselbe Glaube.

V. 31. **Denn die Erretteten vom Hause Juda.**

Dies ist eine Verheißung vom weltlichen Regiment und vom Königreiche Juda. Es solle Jerusalem nicht allein von der gegenwärtigen Gefahr errettet werden, sondern es werde Sanherib auch nicht wieder zurückkehren.

V. 35. **Um meinetwillen, und um meines Dieners Davids willen.**

Nicht um eurer Verdienste willen, sondern um meinetwillen und wegen meiner Verheißungen, die ich David gethan habe. Denn er führt David an, nicht als einen Fürbitter, sondern als den, der die Verheißungen hat. Denn auch David hat GOtte gefallen wegen seines Vertrauens auf die göttliche Barmherzigkeit, nicht wegen des Vertrauens auf seine Verdienste.

V. 36. **Da fuhr aus der Engel des HErrn.**

Die Historie, welche er bisher gar herrlich ausgeführt hat, durchläuft er jetzt mit kurzen Worten. Er sagt: „Der Engel schlug sie.“ Denn der Heilige Geist beschreibt die Ereignisse kurz, dagegen gebraucht er sehr vieler Worte beim Ermahnen und Predigen. Denn er bemüht sich mehr, die Herzen zu erwecken, als die Begebenheiten auszustreichen. Ganz anders machen es die Historienschreiber. Denn weil die Schrift dahin arbeitet, den Glauben des Lesenden und Lernenden aufzurichten, daß er festiglich glauben und GOtt vertrauen lerne, so ist eine längere Beschreibung der Sache nicht vonnöthen. Denn da zuvor schon der Sinn und das Herz entzündet ist, so sehen die Leser selbst die Größe der Sache, wie kurz sie auch immer beschrieben ist.

V. 38. **Es schlugen ihn seine Söhne mit dem Schwert.**

So gar elend kam der größte Herrscher in der ganzen Welt um. Er wird am Hofe getödtet, in seiner Majestät, nicht von Feinden, sondern von seinen Kindern, von seinem eigenen Fleisch und Blut. Der Prophet zeigt den Anlaß zum Vatermorde nicht an, die Juden aber schreiben, daß er ein Orakel befragt habe, wie er die von dem GOtte der Juden zugefügte Niederlage rächen könne. Es sei ihm aber geantwortet worden, daß er nach dem Exempel Abrahams seine beiden erstgebornen Söhne opfern solle. Da die Söhne dies in Erfahrung gebracht hätten, so seien sie dem Vorhaben des Vaters zuvorgekommen, und hätten ihren Vater getödtet. Wiewohl es aber ungewiß ist, ob es wahr sei oder nicht, so ist es doch wahrscheinlich, denn es ist fast bei allen Heiden Brauch gewesen, Menschenopfer darzubringen. Aber man hätte nicht das Thun der Heiligen, sondern ihren Glauben ansehen sollen; daher haben sie das Thun Abrahams mißbraucht.

Dies ist ein Exempel des erschrecklichen Gerichtes GOttes an denen, die mit rasendem Munde GOtt lästern und sein Wort verfolgen und diejenigen, welche dem Wort glauben. Aber unsere Tyrannen lassen sich durch diese Exempel nicht eher bewegen, als bis sie selbst ein Gleiches erfahren. Es fließt das Unglück aber auch auf die Nachkommen über, denn seine Söhne mußten in der Verbannung leben.[1])

1) Hier hat Spalatin zum Schluß seiner Arbeit aus seinem Eigenen einen Abschnitt angefügt (etwa eine halbe Columne), der in die deutschen Ausgaben übergegangen ist.

Das achtunddreißigste Capitel.

1. Wenn die Anfechtung zur Verzweiflung zur Linken überwunden ist, so pflegt die Anfechtung des Hochmuths zur Rechten zu folgen, welche überaus schwer ist. Denn das menschliche Gemüth kann nicht anders, als durch Wohlergehen aufgeblasen werden; aber es treibt Hurerei, und hängt an den Gaben GOttes. Es ist aber kein Fall schrecklicher, als wenn man sich so der geistlichen Dinge rühmt, und darauf vermessen ist. Denn das ist der Fall des Lucifer, durch den wir jähling vom Himmel fallen. Damit nun GOtt diesem uns angebornen Fehler begegnen möge, so wird er genöthigt, uns gleichsam ein Gewicht an unsern Hals zu hängen, das uns drücken soll, daß wir nicht vermessen werden, und wegen der geistlichen Gaben GOttes hoffährtig seien. Daher ist David, der voller Geist war, in schändlichen Ehebruch gefallen, damit er nicht hoffährtig würde. Und Petrus hätte sich über alle Engel erhoben, wenn er nicht Christum verleugnet hätte. So wurde dem Paulus ein Pfahl ins Fleisch gegeben, nämlich des Satans Engel, auf daß er sich nicht der hohen Offenbarungen überhöbe [2 Cor. 12, 7.]. Auch selbst die heilige Jungfrau ist vor dieser Seuche nicht sicher gewesen, wenn nicht das Schwert Simeons durch ihr Herz gegangen wäre [Luc. 2, 35.]. So werden alle Christen mit dem Kreuz bedrückt, damit sie sich nicht in Hoffahrt und Sicherheit wider GOtt auflehnen.

2. So ist in diesem Text der sehr fromme König Hiskia, nachdem er mit Mißtrauen schwer angefochten worden war, wieder gesund geworden. Deshalb ist er fröhlich, und empfindet die Gabe GOttes; er sieht, daß ihm alles nach Wunsch geht, deswegen wird er aufgeblasen. Damit ihn aber GOtt von dieser Sicherheit wieder abziehen möge, so sucht er ihn mit der Pest heim (denn ich halte dafür, daß es eine derartige Krankheit gewesen sei).

3. Auch den heutigen hoffährtigen Geistern, welche neue und gefährliche Lehren verwegener Weise unter das Volk ausstreuen, fehlt nichts, als eine solche Krankheit, wie hier Hiskia gehabt hat. Denn die Vermessenheit und der Hochmuth ist in Wahrheit ein Podagra, welches aller Aerzte spottet. Andere Sünden, als da sind, Mord, Ehebruch, Hurerei, Diebstahl ꝛc., die empfindet man; aber diese Vermessenheit ist eine teuflische Anfechtung im Geist, die nicht empfunden wird, und nicht hinweggenommen werden kann, außer durch das Schwert Simeons, oder durch den Ehebruch mit einer Bathseba, oder durch die Verleugnung Petri, oder durch den Satansengel; sonst ist es eine unheilbare Krankheit.

4. Deshalb sollen wir in der heiligen Schrift mit der höchsten Demuth einhergehen, und bitten, daß uns Christus den Geist der Demuth geben wolle; sonst ist es um uns geschehen. Denn wenn Paulus, Petrus, David und andere große Leute vor diesem Ungeheuer nicht sicher gewesen sind, wie wird es uns elenden Leuten gehen, denen dieses Pech so fest anhängt, daß wir keine Hoffnung haben, daß wir von demselben gesäubert und befreit werden können, so lange wir hier leben.

V. 2. 3. Gedenke doch, HErr.

5. Hier fragt man: ob sich Hiskia mit gutem Gewissen gerühmt habe: er habe vor GOtt gewandelt in der Wahrheit, und mit vollkommenem Herzen? Es kann aber auf eine doppelte Art geantwortet werden: Erstlich, in Ansehung des Worts und seines Amts, daß der König in seinem Gewissen ganz gewiß versichert war, daß er dasjenige, was er gethan hat, nach dem Worte GOttes und auf göttlichen Befehl, durch welchen er zum Königreich berufen war, gethan habe; wie Petrus spricht [1. Ep. 4, 11.]: „So jemand redet, daß er's rede als GOttes Wort.“ So kann einer, der im Lehramte steht, sagen, das Amt, so viel das Wort anbelangt, sei heilig vor GOtt.* Denn wir müssen von unserm Stande und Beruf dessen gewiß sein, daß er in GOttes Wort gutgeheißen werde. Soviel nun das Wort und das Amt anbelangt, so rühmt sich Hiskia recht, daß dasjenige, was er gethan habe, nach GOttes Wort und nach der von GOtt verliehenen Kraft geschehen sei. Denn wer dem Wort GOttes und seinem Beruf folgt,

der geht auf dem rechten Wege einher; und obgleich er für sich selbst hinkt oder strauchelt, so ist doch nichtsdestoweniger der Weg recht. So ist auch der Stand und das Leben heilig, obgleich die Person noch nicht heilig ist. Demnach antworten wir, daß die Weise des Lebens unsträflich sei, so viel das Wort anbetrifft; was aber den Gebrauch anbelangt, da straucheln die Schwachen.

6. Zum andern kann man antworten: Hiskia habe an der Anfechtung gelitten, an der alle, die angefochten werden, leiden, und habe in den Werken Hülfe gesucht. Und auf diese Weise rühmt er sich nicht mit Wahrheit. Jedoch gefällt mir die erstere Meinung besser, daß er sein Absehen habe auf sein Amt, und auf sein Reich, das ihm von GOtt befohlen war, wenn er spricht: er habe gewandelt mit vollkommenem Herzen ꝛc.

V. 4. 5. Siehe, ich will deinen Tagen noch fünfzehn Jahre zulegen.

7. Das Gebet wird alsbald erhört. Wiewohl es bei allen Heiligen schwach ist, und nicht weiß, was oder wie viel es bittet, so vertritt uns doch der Geist mit seinem Seufzen, und erlangt mehr, als gebeten worden ist. Denn GOtt gibt nicht nach unserem, sondern nach seinem Maß; und dieses Maß ist göttlich, und unschätzbar, und unaussprechlich. Es sollten aber dergleichen Exempel unsere Herzen und unsern Glauben aufrichten, daß wir desto fleißiger und mit desto größerem Eifer beteten. Der König bittet, daß er von der augenscheinlichen Todesgefahr errettet werden möge, und siehe, es werden ihm fünfzehn Jahre verheißen.

8. Und nicht allein dieses, sondern es wird ihm auch Friede vor dem Assyrier zugesagt, welcher damals schien, wiederkommen zu wollen, um Juda zu verwüsten. So, wenn die Kirche bittet, daß der Name GOttes geheiligt werde, so bittet sie weit mehr, als sie gedenkt oder hofft, was man dann sieht, wenn das Gebet erhört wird. Jedoch darf man sich deshalb nicht enthalten, etwas Gewisses zu nennen; der Ort aber, die Zeit und Person, was, wann, wie, durch wen es GOtt geben soll, das muß ihm allein überlassen werden.

V. 6—8. Und will dich sammt dieser Stadt erretten von der Hand des Königs zu Assyrien.

9. Diese Verheißung ist nicht zu nehmen von dem vergangenen Siege, sondern, daß nach diesem von dem Assyrier keine Gefahr zu befürchten sein werde, so lange Hiskia leben würde.

V. 9. Dies ist die Schrift Hiskia.

10. Der Prophet fügt das Lied des Hiskia hinzu, welches ich um der überaus hohen Herzensbewegungen willen nicht erreichen kann; und es kann, wenn es auch mit vielen Worten erklärt würde, nur von denen verstanden werden, die in großen Anfechtungen gewesen sind.

11. Es hat aber zwei Theile. Erstlich erzählt er die Bewegungen seines Herzens, in welchen er sich befand, da ihm der Tod vor Augen gestellt wurde. Zum andern dankt er für die Errettung. Es enthält aber keine Stelle in der Schrift eine so ausführliche Beschreibung des Todes, als diese. Wir sehen viele, die mit Lachen sterben, und den Tod verachten, gleichwie auch die vom Satan Besessenen den Tod nichts achten. Dies haben wir vor Zeiten an den Donatisten gesehen, und sehen es jetzt an den Wiedertäufern. Aber Hiskia, ein Mann von so großem Glauben, ist in die höchste Traurigkeit gefallen, da er den Tod sah. Auch Christus bat im Garten, daß der Kelch, den er trinken mußte, von ihm genommen werden möchte, und schwitzte vor Schmerzen blutigen Schweiß [Luc. 22, 44.].

V. 10. Ich sprach: Nun muß ich zur Höllen Pforte fahren, da meine Zeit aus war.

12. „Hölle" nennen die Hebräer das Grab. Denn die heilige Schrift bestimmt keinen gewissen Ort, da die Todten hinfahren. [Nach der Vulgata lautet es: Ego dixi, in dimidio dierum meorum vadam ad portas inferni. Quaesivi residuum annorum meorum. „Ich sprach: In der Hälfte meiner Tage muß ich zur Höllen Pforte fahren; ich suchte das Uebrige meiner Jahre."] Es enthalten aber diese Worte eine heftige Bewegung: In dimidio dierum meorum [„in der Hälfte meiner Tage"]. Nämlich, da ich am allerruhigsten war, und in sicherm Frieden lebte, nachdem ich von einer sehr großen Gefahr befreit worden bin, da ich mir Hoffnung machte, das von den Assyriern verwüstete Reich wieder in guten Stand zu setzen, und die Religion wieder anzurichten: siehe, so sterbe ich

mitten im Lauf. Das sind Worte eines unbereiteten Herzens.

13. Ferner haben die Mönche viel von der Vorbereitung zum Tode geschrieben; aber es ist alles darauf hinaus gekommen: man solle die Welt verlassen, das ist, in eine Wüste oder in ein Kloster gehen, und sich daselbst ich weiß nicht was für Gedanken machen. Aber dies sind lauter eitle Possen. Denn die wahre Vorbereitung zum Tode ist die Uebung des Glaubens, daß man weiß, daß der Tod, die Sünde, die Hölle, der Satan durch Christum, den Gekreuzigten, überwunden und zu Boden geworfen sind, daß wir nämlich den Tod nicht, wie er an und für sich ist, oder wie er uns vorkommt, ansehen, sondern wie er in Christo ist. Dieses Anschauen der ehernen Schlange wird uns erhalten [4 Mos. 21, 9. Joh. 3, 14.]. Und es kann auch keine andere Hoffnung oder Weise, selig zu werden, irgendwo sein, als wenn man auf Christum, den Ueberwinder, sieht, in welchem der Tod zu Boden getreten, die Sünde überwunden, der Satan danieder gelegt ist. An dessen Kreuze hängen die Siegeszeichen von unsern überwundenen Feinden und Tyrannen. So kann das Herz den Tod sicher ansehen, und es erschrickt vor dem Schreckbilde nicht. Sonst, außer Christo den Tod ansehen, und mit demselben streiten, ist gleichsam mitten im Meer schwimmen. Vielmehr steige doch lieber in das Schiff, und bleibe auf diesem Mastbaume, an welchem die Siegeszeichen aufgehängt sind. Und siehe nicht auf dich, oder auf deine Verdienste, sonst wirst du ersaufen; sondern gehe von dir aus, und gehe zu Christo, welcher das Lamm GOttes ist, und das Opfer für unsere Sünden, welches unser aller Sünden auf sich genommen, und an seinem Leibe überwunden hat, in welchem der Teufel und der Tod gekreuzigt ist. Das ist die wahre und einige Art und Weise, den Tod zu verachten. Denn welche die Sterbenden so trösten, daß der Tod allen Trübsalen und Fährlichkeiten dieses Lebens ein Ende mache: dieser Trost ist nicht stark, und kann das Herz im Kampfe nicht aufrichten, denn es scheint ihnen, es seien noch größere Uebel nach dem Tode übrig.

Da ich gedachte noch länger zu leben.

14. Ich hätte noch viele Jahre am Leben bleiben können, aber plötzlich komme ich durch einen frühzeitigen Tod um.

V. 11. Nun muß ich nicht mehr sehen den HErrn, ja, den HErrn im Lande der Lebendigen.

15. Die Traurigkeit nimmt immer mehr und mehr zu. Andere, wenn sie sterben sollen, die klagen wegen dessen, was sie besitzen, daß sie ihren Reichthum, ihre Herrlichkeit, ihre Weiber und Kinder verlassen müssen. Diesen heiligen König aber schmerzt es, daß er von dem Gottesdienste und von dem Worte GOttes hinweggerissen wird. So sehen wir, daß er seine höchste Lust am Gottesdienste gehabt habe, nämlich an einer Sache, welche in der Welt nicht geachtet wird, ja die allerverachtetste ist.

16. „Den HErrn" nennt er dasjenige, was den HErrn angeht, das ist, den Dienst GOttes. Denn wie ich bereits oben [Cap. 37, 16.] etlichemal erinnert habe, so sollen wir nicht über die göttliche Majestät speculiren, sondern unsere flatternden und herumschweifenden Gedanken in das Wort, gleich als in ein Bündel, zusammenfassen. Denn wer durch sein Speculiren die Wolken fangen will, der stürzt sich in einen Abgrund. Deshalb sollen wir uns an das einfältige Wort halten, wie wir hier an Hiskia sehen, daß er solches wünscht.

Nun muß ich nicht mehr schauen die Menschen bei denen, die ihre Zeit leben.

17. [Cum habitatore aetatis,] das ist, bei denen, die ihre Zeit leben, die ihr Lebensziel erreichen. Diese Vergleichung macht auch den Schmerz größer. Andere leben sicher in Ruhe, und kommen zum rechten Alter; ich werde mitten im Lauf hingerissen. Gleichwie er nun vorher darüber bekümmert war, daß er den Gottesdienst verlassen müßte, so klagt er hier darüber, daß er das weltliche Regiment verlassen müßte, welches er verbessern wollte.

V. 12. Meine Zeit ist dahin.

18. Generatio bedeutet hier das Alter oder die Dauer der Zeit. Das Gleichniß aber ist von den Arabern hergenommen, die in Hütten leben, die sie immer von einem Orte zum andern versetzen. Mein Leben, spricht er, von dem ich dachte, daß es fest stände, wird von seinem Orte bewegt, gleich als ob es eine Hütte eines Arabers wäre.

19. Daher nennen Paulus [2 Cor. 5, 1.] und Petrus [2. Ep. 1, 13. 14.] unsere Leiber

„Hütten". Denn gleichwie die Hütten nicht an Einem Orte stehen bleiben, sondern immer weiter von ihrer Stelle weggerückt werden, so ist auch unser Leben ungewiß. Und gleichwie die Hirten genöthigt werden, ihren Ort zu verändern, wenn sie es am wenigsten wollen, nämlich, wenn sie das Ungewitter dazu treibt, so ist auch unser Leben gleichsam ein tägliches Herumwälzen. Es hat zwar den Schein, als ob es fest und beständig sei, wie eine Hütte einem bleibenden Hause sehr ähnlich ist, und doch wegen des Ungewitters von ihrem Orte fortgerückt wird; so wird auch unser Leben durch eine einzige Pest, durch ein kleines Seitenweh, durch den Stein, durch ein kleines Fieber dahingerissen ꝛc.

Du machst es mit mir ein Ende, den Tag vor Abend.

20. Das ist eine große Bewegung des Herzens, welche genommen ist aus dem 28. Capitel des fünften Buchs Mosis [V. 66. 67.]: Des Morgens dachte ich, ich könne den Abend nicht erleben; so dachte ich des Abends, daß ich vor der Nacht sterben würde ꝛc.

V. 13. Aber er zerbrach mir alle meine Gebeine, wie ein Löwe.

21. Diesen Vers kann ich nicht erlangen. Denn die Angst und die Anfechtungen des Herzens bringen eine solche Stumpfheit hervor, daß keine Empfindung am Leibe übrig bleibt, wie ich von einem gehört habe, welcher, da er bereits zur Gerichtsstätte geführt wurde, wider alle Hoffnung von dem Herzog Friedrich zu Sachsen in Freiheit gesetzt worden war. Als ihn die andern fragten, wie ihm zu Muthe gewesen wäre, oder was er gedacht hätte, da er zum gewissen Tode geführt wurde, antwortete er: er habe zwar nichts gedacht, aber es wäre ihm vorgekommen, als ob er durch einen tiefen Koth waten müsse, in dem er unter der größten Angst kaum hätte vorwärts kommen können, indem er die Füße kaum hätte schleppen, und mit der größten Mühe sich durcharbeiten können.

V. 14. Ich winselte wie ein Kranich und Schwalbe.

22. Ich habe nicht ein Wort reden können vor Angst, wie wir an den Sterbenden sehen.

Meine Augen wollten mir brechen.

23. Das ist das Letzte, daß die Sterbenden gleichsam die Augen verkehren. Ferner trafen diese drei Stücke, das Zerbrechen der Gebeine, das Brechen der Augen, und das Versagen der Stimme, den Leib nicht durch die heftige Krankheit, sondern durch den Kummer des Herzens.

HErr, ich leide Noth, lindre mir's.

24. In der höchsten Noth wendet er sich zum Gebet.[n]) Ferner, wer in der Anfechtung seine Zuflucht zu GOtt nehmen kann, daß er vor Betrübniß nicht verzweifle, sondern einen Seufzer abschickt, und betet, der hat überwunden. Er redet auch nicht viel, sondern winselt wie ein Kranich, und ist wie ein kleiner glimmender Funke. Paulus nennt es „unaussprechliche Seufzer" [Röm. 8, 26.].

V. 15. O, wie will ich noch reden, daß er mir zugesagt hat, und thut es auch.

25. Denn so muß es übersetzt werden [statt: Quid dicam, aut quid respondebit mihi, cum ipse fecerit? in der Vulgata]. Es ist aber eine Danksagung für die Erlösung. Denn er richtet sich mit der Verheißung auf, daß dasjenige gewiß geschehen werde, was GOtt verheißen hat.

Ich werde mich scheuen alle meine Lebtage vor solcher Betrübniß meiner Seele.

26. Ich werde nimmermehr diese Gefahr vergessen, aus welcher mich der HErr errettet hat. Die Papisten haben diese Stelle zur Beichte gemißbraucht, wie man die vergangenen Sünden wieder sammeln müsse. Aber die ungeschickten Leute geben mit dergleichen Anführungen (citationibus) die größte Unwissenheit in der heiligen Schrift an den Tag.

V. 16. HErr, davon lebet man.

27. Das ist, dann erst lebt man, wenn du durch dein Wort das Leben verheißest. Dein Wort ist die wahre Arznei, durch welche diese Drüse und Krankheit geheilt wird. Nicht als ob die Arznei zur Heilung der Krankheit nichts beitrüge, sondern weil die Heilung selbst nicht schlechterdings in der Arznei und den Heilmitteln, sondern im Worte liegt. Denn das Wort

n) Statt der vorhergehenden Worte hat die Ausgabe von 1532: Dieses ist das Gebet.

wirkt durch die Creaturen und in den Creaturen. So wird das Brod, das wir essen, und der Wein, den wir trinken, binnen kurzer Zeit in Fleisch und Blut verwandelt, nicht durch die Kraft dieser Creaturen oder unserer Wärme, sonst würden sie auch in einem Ofen so verwandelt, sondern weil diese Dinge durch das Wort so erschaffen und geordnet sind [Apost. 17, 28.]. Denn durch das Wort leben wir und werden erhalten. Doch will ich dies nicht so verstanden wissen, als ob die Creaturen GOttes nichts wären oder verachtet werden sollten, sondern daß die Kraft zu leben nicht in ihnen, sondern im Worte liegt. Denn, daß wir Odem holen und leben, das geschieht durchs Wort.

Denn du ließest mich entschlafen, und machtest mich leben.

28. [Statt: Corripies me, et vivificabis me] übersetze: Me dormiente vivificasti me [Indem ich entschlief, hast du mich lebendig gemacht]. Das ist ein allgemeiner Spruch: Indem ich schlafe, indem ich nichts thue, machst du mich lebendig. Denn so geht es mit uns im ganzen Leben, indem wir schlafen, ruhig, sicher sind, wird uns alles gegeben. Denen, die da sorgen, und sich Kummer machen, wird nichts gegeben; wie es im 127. Psalm, V. 2., heißt: „Seinen Freunden gibt er es schlafend." So leben wir auch, nicht vermöge unserer Sorge, sondern indem wir unsere Sorge wegwerfen.

V. 17. **Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen.**

29. Ich selbst habe wollen mein Arzt sein, und Trost und Ruhe außer dem Worte suchen, aber die Betrübniß meiner Seele ist nur desto bitterer geworden; das ist, ich habe das Uebel nur ärger gemacht mit meinen Anschlägen, bis du kamst, und mich umfaßtest, das ist, bis du mir das Wort des Lebens ankündigtest. So wird durch Sorgen nichts Anderes ausgerichtet, als daß wir uns nur desto mehr plagen. Denn die Hülfe beruht allein auf GOtt. Bernhardus deutet diesen Spruch durch eine gewaltsame Erklärung dahin, daß der Friede bei der Kirche eine zwiefache Verfolgung sei. Denn wenn die Kirche Frieden hat, so achtet man des Wortes nicht, und die sicheren Seelen verlieren den Geist. Aber dies ist nicht die eigentliche Meinung dieser Stelle.

Denn du wirfst alle meine Sünde hinter dich zurück.

30. Mit aller leiblichen Anfechtung ist auch dies Elend verbunden, daß sie das Gewissen beunruhigt. Denn der Satan läßt sich daran nicht begnügen, daß er den Leib plagt, sondern er will auch die Seele verderben. Wenn wir nun in irgend ein Unglück fallen, so nimmt das Gewissen dies an als eine Strafe der Sünde, daß also Leib und Seele zugleich krank liegen. Denn der Leib wird von der Krankheit, oder einem andern Uebel, welcher Art es auch immer sein mag, hart angegriffen; die Seele aber kämpft wider das Gewissen, die Sünde, den ewigen Tod und die Hölle, was das allerschwerste ist. Denn die Stimme des Gewissens ist ein Pfuhl (lerna) von Uebeln, eine Ilias von Uebeln. Es ist ein Cacus, ein Cerberus,[1]) eine Furie, eine Erinnie, und was dergleichen poetische Ungeheuer mehr sind. Hierdurch überwunden, schließen wir alsbald auch in leiblichen Anfechtungen: GOtt ist ungnädig. Das ist ein Anhängsel, das sich nicht von den Anfechtungen trennen läßt, sie mögen auch noch so gering sein. Je größer aber das Uebel ist, mit dem wir beladen sind, desto mehr ist auch dem Gewissen bange, und desto mehr fürchtet es sich. So erfahren wir in der Stunde des Todes, daß die Hölle unzählige offene Thore habe, da sie sonst kaum Ein Thor hat. Eben darüber klagt auch hier der gute Hiskia. Deshalb ist das die höchste Wohlthat, die GOtt erweisen kann, daß man empfindet, die Sünden sind vergeben. Und die müssen Leute wie Hercules und Christophorus sein, die in diesem Kampfe des Gewissens den Sieg behalten.

V. 18. **Denn die Hölle lobet dich nicht.**

31. Das ist aus dem sechsten Psalm, V. 6., genommen. Du thust wohl, daß du mich lebendig machst, denn wenn du das nicht thätest, so hätte keine Religion, kein Gottesdienst mehr Statt. Soll nun dein Lob und dein Gottesdienst bestehen, so mußt du dich erbarmen, vergeben, erretten ꝛc.

V. 19. **Sondern allein, die da leben.**

32. Das ist, die ohne Sorge, ohne ihr Thun sich auf die göttliche Verheißung verlassen und

1) Erlanger: Cacus Cerberus.

errettet werden, die loben dich, wie ich auch jetzt thue. So kann GOtt für den Dienst nichts vergolten werden, als Dankbarkeit, Preis und Lob. Denn das sind unsere Opfer.

V. 20. HErr, hilf mir, so wollen wir meine Lieder singen.

33. Die Erhaltung der Wahrheit und des Gottesdiensts ist eine Gabe GOttes. Denn das menschliche Thun ist viel zu schwach, als daß es die Religion erhalten und beschützen könnte. Daher ist dieses Lied des Hiskia nach allen Stücken höchst vollkommen, in welches er so viele und so wichtige Dinge zusammengefaßt hat.

V. 21. Und Jesaia hieß, man sollte ein Pflaster von Feigen nehmen.

34. Diese Worte enthalten ein großes Lob und Vertheidigung der Arzneikunst. Denn GOtt will nicht, daß wir den Gebrauch der Creaturen nicht achten, oder verachten sollen. Nur das Vertrauen auf die Creaturen verwirft er. Obwohl es nun leicht gewesen wäre, den Hiskia mit einem Worte wieder gesund zu machen, will er doch haben, daß er der Arznei gebrauchen soll. So könnte er die Kinder auf eine andere Weise aus dem menschlichen Leibe erschaffen, aber er bedient sich der Weiber dazu. Deshalb sollen wir die Dinge mit Danksagung gebrauchen, wie GOtt sie geschaffen hat, und nur nicht Vertrauen auf dieselben setzen.

V. 22. Hiskia aber sprach: Welch ein Zeichen ist das, daß ich hinauf zum Hause des HErrn soll gehen!

35. Das ist das Wort eines Menschen, der sich sehr freut. Was für ein herrliches Zeichen ist das! Die göttliche Verheißung hat mich wieder gesund gemacht, und ein Zeichen dazu gegeben, daß ich soll ins Haus des HErrn hinaufgehen, das ist, daß ich wiederum zum Gottesdienst kommen, das Wort GOttes hören soll ꝛc.

Das neununddreißigste Capitel.

1. Diese Historie wird etwas weitläuftiger beschrieben wider das erschreckliche Ungeheuer der Vermessenheit. Der HErr hatte den Hiskia anfangs während der Belagerung und des Kriegs, darnach in seiner schweren Krankheit erhalten, damit er nicht in Vermessenheit verfallen sollte. Dennoch hat die alte Schlange noch nicht überwunden werden können, sondern sie kommt wieder, und hebt ihren Kopf in die Höhe. So gar können wir nicht beständig sein, wenn uns GOtt nicht mit Kreuz belegt.

2. Hier sieht man nun, was die Trübsale für Nutzen haben, daß sie nämlich das Fleisch tödten, welches gute Tage nicht tragen kann. Denn den Glauben des Hiskia, welchen ein so großes Kriegsheer nicht hat überwinden können, werfen die Gesandten über den Haufen, welche von einem befreundeten Könige kamen. Deshalb haben wir nicht so große Gefahr von unsern Feinden, als von unsern Freunden zu befürchten. Denn wenn uns diese ins Angesicht loben und ehren, so machen sie uns aufgeblasen und hochmüthig. So wird der gute König hier als ein solcher beschrieben, der sich aus Hochmuth überhebt, der undankbar ist, und an die so großen Wohlthaten GOttes nicht gedenkt.

3. Wenn also kein anderes Elend wäre, das uns dieses Leben verhaßt machen sollte, so sollten uns wenigstens die Sünden, und insonderheit dieses, daß man leicht in Vermessenheit verfallen kann, dieses Leben verhaßt machen. Jedes Lebensalter hat seine Gebrechen. Junge Leute plagt die Unkeuschheit, welche kaum dadurch, daß sie in den Ehestand treten, ausgelöscht wird. Im männlichen Alter sucht man Reichthum, und häuft denselben an, und da wächst denn der Geiz. Wenn einer wohl und ehrbar gelebt, sein Amt recht verwaltet hat, eine gute obrigkeitliche Person, ein guter Pfarrer ꝛc. gewesen ist, so entsteht das Halten von sich selbst, welches eigentlich, neben dem Geiz, bei den Alten sich findet. So ist unser Leben nicht allein sündlich, sondern die Sünde selbst. Dazu kommen noch so viele andere Uebel. Das Kindesalter muß gewärtig sein, von jedermann Unrecht zu leiden; die Jugend ist allen Fährlichkeiten, das männliche Alter

allen Krankheiten und Gebrechen unterworfen; und dennoch kann der harte Nacken der Menschen durch so viele Uebel nicht gebrochen noch gebändigt werden. Wenn wir auch von noch so vielen Trübsalen und Sünden gedrückt werden, so sind wir dennoch stolz, vermessen, und verachten sicher GOtt und sein Gericht; wir fallen in mancherlei und schwere Sünden. Deshalb ist keine Hoffnung, daß wir in diesem Fleische ohne Sünden leben könnten, und wir müssen schlechterdings das Bekenntniß thun: O HErr JEsu, wie oft und wie schwerlich habe ich gesündigt! Du siehst es, ich kann nicht alles sehen, vergib ꝛc.

4. Hieher gehört diese Geschichte des Hiskia, welche denen, die in Sünde gefallen sind, großen Trost geben, und dagegen den sichern Seelen große Furcht einjagen kann. Denn wenn ein so großer König, nach so schweren Anfechtungen, nicht hat bestehen können, so werden auch wir nicht bestehen. Jedoch, gleichwie ihm verziehen worden ist, so wird auch uns verziehen werden.

V. 2. **Deß freuete sich Hiskia.**

5. Sich freuen, ist nicht böse, aber sich so über eine Creatur freuen, daß man GOttes vergißt, seine Wohlthaten nicht erkennt, ihm nicht dafür dankt, das ist böse. Es ist aber leicht, hier in guten Tagen zu Fall zu kommen. Wohl demnach denen, die den HErrn fürchten.

V. 3—7. **Siehe, es kommt die Zeit, daß alles, was in deinem Hause ist, und was deine Väter gesammelt haben bis auf diesen Tag, wird gen Babel gebracht werden.**

6. Diejenigen, mit welchen du dich durch ein Bündniß verbindest, werden dich berauben. So geht es: wer im Fleisch säet, der wird in Thränen ernten. Es hat allezeit mit den Bündnissen einen solchen Ausgang genommen, daß diejenigen am meisten geschadet haben, von welchen sich der andere Theil den größten Vortheil versprach. Wenn es aber auch eine geringe Sünde zu sein scheint, königliche Gesandten vor sich lassen, und ihnen seine Schätze und Macht zeigen, so erhellt doch aus der Strafe zur Genüge, daß es eine überaus große Sünde gewesen sei, weil der Prophet deswegen die Verwüstung des ganzen Königreichs droht.

V. 8. **Das Wort des HErrn ist gut.**

7. Dieses Bekenntniß erhält ihn, daß die Strafe aufgeschoben wird.

Das vierzigste Capitel.

1. Das ist der zweite Theil dieses prophetischen Buches. Denn der Prophet hat dasselbe in zwei Theile abgetheilt. Der erstere, den wir bisher vernommen haben, ist historisch, und handelt von den Sachen, bei welchen der Prophet selbst zugegen gewesen ist, und die er mitgemacht hat, als, von dem Könige zu Assyrien. Bisweilen hat er, wie er zu thun pflegt, Weissagungen vom Reiche Christi, und von dem künftigen Untergang der Synagoge, mit eingestreut. Der andere Theil aber, der nun folgt, ist eine Weissagung vom Reiche Christi, und vom Könige Cyrus. Es ist aber eine pur lautere Weissagung, weil der Prophet keines von beiden gesehen hat, weder das zeitliche Reich des Cyrus, noch das geistliche des Evangelii, von welchem er in den vier ersten Capiteln, dem 40. 41. 42. und 43. handeln wird. Ferner, weil es eine Weissagung von Christo und vom Evangelio ist, so bezieht sie sich auch auf unsere Zeiten, ja, sie geht eigentlich uns an. Deshalb sollen wir uns dieselbe um so mehr befohlen sein lassen.

V. 1. **Tröstet, tröstet.**

2. Das ist ein Befehl an die Apostel, welchen eine neue Art zu predigen befohlen wird. Als wollte er sagen: Das Gesetz hat bisher lauter Schrecken gepredigt; ihr aber tröstet, ändert die Lehre, prediget Gnade, Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden.

Mein Volk.

3. Es ist ein Nachdruck in dem Fürwort „mein", daß nämlich dasjenige Volk nicht GOt-

tes Volk sei, welches nach dem Fleische, nach dem Geblüte und nach dem Gesetze GOttes Volk genannt wird, sondern die geplagt, unterdrückt, erwürgt, getödtet sind durch die Empfindung des Gewissens und der Verzweiflung. Diese sind GOttes Volk; denn GOtt ist ein GOtt der Geängsteten und Demüthigen, wie er spricht: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten" [Ps. 50, 15.]. Denn das Wort „tröstet" gehört nur für diejenigen, die von allem Troste verlassen sind und Trost bedürfen. Diese sind das leere und ledige Gefäß, das die Gnade fassen kann, welche diejenigen verachten, die sich auf fleischliche Hülfe stützen, und deswegen sicher leben. So muß man durch den Gegensatz das Wort „tröstet" erklären.

Spricht euer GOtt.

4. Es ist auch hier ein Nachdruck in diesem Fürwort „euer". Als wollte er sagen: Ihr seid nicht ohne GOtt; GOtt hat euch nicht verworfen, wie euch euer Gewissen eingibt, das durch den Anblick der Sünden erschreckt ist.

V. 2. **Redet mit Jerusalem freundlich** (loquimini ad cor).

5. Loqui ad cor heißt freundliche, liebliche und angenehme Dinge reden, die das Herz gerne hört, daß nämlich die Predigt des Evangelii auf das Seufzen des Herzens antworte.

Daß ihre Ritterschaft ein Ende hat.

6. Hier erklärt er die Worte des Trostes und die Predigt des Evangelii, welche lehrt, daß die Ritterschaft ein Ende habe, und die Missethat vergeben sei.

7. Ferner ist „Ritterschaft üben" (militare) so viel, als sich viel Mühe machen, und seufzen unter den Lasten und der Gewalt des Gesetzes. Und „die Ritterschaft" ist ein ängstliches Leben, da wir uns bemühen, durch die Werke dem Gesetze Genüge zu leisten. Sonst wird das Wort „Ritterschaft" schlechthin genommen für den Dienst GOttes und die Religion. Daher heißt GOtt auch „der HErr Zebaoth" [der HErr der Heerschaaren]. Weil aber hier das Fürwort „ihre" hinzugefügt ist, so bezeichnet es eigentlich die Religion nach dem Gesetze, daß dieselbe aufhören solle, so daß dies ein Trostwort für die Bekümmerten ist: Seid nicht traurig! lasset deswegen den Muth nicht sinken, weil ihr eure Sünde empfindet. Die Ritterschaft hat ein Ende; ich kündige euch die Vergebung der Sünden an, daß ihr, ob ihr gleich sündiget, dennoch wissen sollt, die Gerechtigkeit Christi sei so groß, daß sie euch auch in Sünden erhalten kann. Aber dieses wird zu den Geplagten und Betrübten gesagt.

8. Es ist hier daher die Aufhebung des Gesetzes angezeigt, mit welcher zugleich alles Thun, alle Werke, alle Gerechtigkeit verworfen wird, welche außerhalb der Gerechtigkeit der Gnade ist. Aber, weil die Welt ihre Werke und ihre Gottesdienste nicht verdammen lassen will, deswegen haßt sie uns, nennt uns Ketzer, verbrennt uns mit Feuer, und wüthet mit allen Arten von Leibes- und Lebensstrafen wider diejenigen, welche sagen, die Ritterschaft habe ein Ende.

Denn ihre Missethat ist vergeben.

9. Was wollen hier die Vertheidiger des freien Willens und der Verdienste sagen? Der vorhergehende Theil hebt alles Thun und Werke, alle Gerechtigkeit außer der Gnade, als unnütz auf, die Vergebung der Sünden dadurch zu verdienen. Hier aber verspricht er die Vergebung der Sünden schlechterdings umsonst und aus Gnaden, ohne alle Werke. So steht die Vergebung der Sünden nicht im Wirken, noch auch darin, daß man das Gesetz lehrt oder thut, sondern schlechterdings in der gnädigen Erlassung. Und diesen Spruch muß man sorgfältig festhalten. Denn wenn die durch den Anblick der Sünden und durch das Gericht GOttes erschrockenen Gewissen das Gesetz empfinden, so sollen wir unsere Zuflucht nicht zu unserem Thun und Werken nehmen. Denn die Sünde kann nicht durch unsere Werke überwunden werden. Die nun also aus Verzweiflung entweder Gelübde thun, oder Wallfahrten anstellen, oder eine neue Lebensweise erwählen, um dadurch den Zorn GOttes zu überwinden, die häufen Sünde mit Sünde. Es wird eine höhere Kraft, eine größere Macht zu Ueberwindung der Sünde erfordert.

10. Daher müssen die bekümmerten Seelen so unterrichtet werden, daß sie erstlich die Ritterschaft enden und ablegen, und alle Hoffnung von ihrem Verdienste wegwerfen; darnach, daß sie auf dieses Wort sehen: „Ihre Missethat ist vergeben", und sich auf Christum werfen, der für uns ein Fluch geworden ist, auf daß er uns von dem Fluche erlöste [Gal. 3, 13.], der deshalb

gelitten hat und gekreuzigt worden ist, damit wir, nachdem unsere Sünden überwunden sind, gerecht im Glauben leben möchten, als die da versöhnt sind mit dem Vater durch das Blut des Sohnes, und gerecht geachtet durch den Glauben an den Sohn ꝛc. Das ist unsere Lehre, von welcher wir wissen, daß sie kräftig sei, die Gewissen aufzurichten.

11. Sollen wir denn ohne Gesetz, als Freie leben? und sollen wir uns einbilden, daß uns unsere Sünden geschenkt sind? Ja; man muß ganz ohne Gesetz leben, so viel die Rechtfertigung anbetrifft. Denn das Gesetz hat einen ganz andern Nutzen, als daß es sollte gerecht machen. Denn das Gesetz soll ein Zuchtmeister des Leibes sein. Nun aber machen es die, welche durch dasselbe die Gerechtigkeit suchen, zum Zuchtmeister des Gewissens. Aber so weit der Himmel von der Erde abgesondert ist, so weit sollen wir das Gesetz vom Gewissen absondern. Denn das Gesetz kann im Gewissen nichts Anderes thun als schrecken, die Sünde mehren, und tödten. Daher gehört das Reich des Gewissens allein zur Gnade, welche uns Christum vorträgt, der für uns gelitten hat. Das Gesetz aber muß auf den Leib und auf die äußerlichen Glieder verwiesen werden, damit es eine Regel und Richtschnur der äußerlichen Pflichten sei. Das ist der wahre und eigentliche Nutzen des Gesetzes. Die aber dasselbe zur Rechtfertigung gebrauchen, die mißbrauchen dasselbe zu ihrer Verdammniß. Denn weil das Gesetz von uns nicht gehalten werden kann, so klagt es uns stets an und schreckt. Deshalb ist Christus vonnöthen, der uns in diesem Schrecken mit seiner Gerechtigkeit tröste, und die Vergebung der Sünden umsonst und aus Gnaden anbiete. Ferner wird Christus allein durch den Glauben ergriffen; deshalb befreit der Glaube allein von dem Schrecken des Gesetzes, und befriedigt das Gewissen, und macht gerecht.

Denn sie hat Zwiefältiges[1]) empfangen von der Hand des HErrn, um alle ihre Sünde.

12. Hieronymus verfälscht diesen Text gar sehr durch seine gottlose Glosse. So geht es, wenn wir das Urtheil der Vernunft zur Auslegung der heiligen Schrift bringen. Denn weil er sah, daß hier der Vergebung der Sünden gedacht werde, schloß er so: Die Sünden verdienen nicht Gnade, sondern Strafe; folglich bedeutet „zwiefältig" eine zwiefältige Strafe. So zeigt er, daß er nicht wisse, was Vergebung der Sünde sei, gleichwie er an einem andern Orte behauptet, die Vergebung der Sünde sei ungewiß. Wir aber nehmen diese Stelle von der Gnade. Denn wir wissen, daß bei GOtt die Vergebung sei [Ps. 130, 4.]. Und weil unsere Verdienste nichts sind, noch etwas sein können, so bitten wir: „HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht" [Ps. 143, 2.].

13. Also erlangen wir Sünder die Vergebung unserer Missethat, und das Ende unserer Ritterschaft (denn das ist das Zwiefältige, das wir von der Hand des HErrn empfangen), nicht aus irgend welchem Verdienste, sondern aus lauter Gnade, was wir auch mit unserm Exempel bezeugen können. Denn was haben wir unter dem Pabste gethan, ehe das Licht des Evangelii aufgegangen ist? Wir haben Christum gekreuzigt, wir haben ihn verkauft mit dem Greuel der Messen, wir sind Gotteslästerer gewesen, im Lehren und Leben haben wir die Gnade umgestürzt. Wir haben uns die Gottheit angemaßt, weil wir uns bemüht haben, durch unsere Werke die Vergebung der Sünde nicht allein für uns, sondern auch für andere zu erlangen. In Summa, wir sind auf viele und unendliche Weise GOttes Feinde gewesen. Wollen wir uns denn nun etwa rühmen, daß wir durch unsere Verdienste diese überschwängliche Gnade, die wir jetzt haben, verdient haben? Nein. Woher haben wir sie denn? Jesaias spricht: „Sie hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des HErrn, um alle ihre Sünde." Dies sagt der Geist der Weisheit GOttes. Und diese Lehre dient außerordentlich zum Preis der Gnade und zur Ehre Christi. Der Widersacher Lehre aber, welche den Werken das Verdienst der Rechtfertigung zuschreibt, thut der Ehre und dem Verdienste Christi Abbruch; deshalb ist sie gotteslästerlich und gottlos.

V. 3. **Es ist eine Stimme eines Predigers (clamantis).**

14. Welches ist die Weise, Zwiefältiges zu empfangen? Er antwortet: „Es ist eine Stimme

1) In der Vulgata, in der ersten Ausgabe von 1532 und in der Jenaer ist die richtige Lesart: duplicia. Dagegen in der Erlanger und in der Wittenberger (nach der Ausgabe von 1534) disciplinam.

eines Predigers." Deshalb kann das Ende der Ritterschaft und die Vergebung der Sünden nicht erlangt werden, es sei denn durch den Dienst der Stimme. Wie es im Briefe an die Römer Cap. 10, 14. heißt: „Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?"

15. Darum sind das Schwärmgeister, die heutzutage das äußerliche Amt des Worts verachten, und lehren, ich weiß nicht was für Gedankenspiele (speculationes): an einem einsamen Orte, da werde es geschehen, daß die Herzen den Heiligen Geist empfangen würden, das heißt, den Geist des Teufels. Jesaias aber sagt hier, das sei der rechte und kürzeste Weg, auf dem wir zur Erkenntniß der Gnade kommen mögen, wenn wir die Stimme des Predigers hören. Denn wenn wir mit aufmerksamen Sinnen das Wort GOttes hören, dann hören die eitlen Empfindungen und Gedanken auf, und in den Herzen herrscht allein das Wort, das man hört. Andere, die ohne das Wort über hohe Dinge sich Gedanken machen, wie die Wiedertäufer lehren, deren Herzen wallen von allen Arten der Schande und Laster. Denn erstens, ist es unmöglich, die Seele dermaßen von allen Gedanken leer zu machen, wie sie es fordern. Wenn daher nicht das Wort GOttes, von welchem jene lehren, daß man es nicht achten müsse, dein Herz einnimmt, so werden dich andere müßige, oder auch verruchte Gedanken einnehmen. Darnach, wie ist es möglich, daß diejenigen etwas Heiliges denken können, die sowohl das Wort nicht haben, als auch noch nicht geistlicher Weise ertödtet sind? Das ist eben des Heiligen Geistes und nicht eines Menschen Werk. Deshalb unterrichte du dein Gemüth wider die Irrthümer der schwärmerischen Leute so, daß dieses der Anfang und die einige Weise sei, zur Erkenntniß der Gnade und des Evangelii zu gelangen, wenn man (wie der Prophet hier sagt) die Stimme der Prediger hört.

16. Ferner, daß er spricht, eine Stimme eines Predigers, damit setzt er diese Stimme dem Amt des Gesetzes entgegen, und verkündigt ein neues Amt, und eine neue Art zu lehren, außer der, welche bisher unter den Juden gewesen ist, und nennt sie eine rufende Stimme, indem er sie gleichsam der schweren Zunge Mosis entgegensetzt, welche nicht zur Vollkommenheit führt, sondern in ihrem eigenen Werke entweder schreckt, oder aufbläst und Heuchler macht. Dieses aber ist eine neue Lehre, die von allen Gesetzen abgesondert, ja allen Gesetzen zuwider ist.

In der Wüste.

17. Selbst diejenigen, welche lehren, sollen „in der Wüste" sein. Es ziehen aber die Evangelisten diesen Spruch gar recht an von Johannes, und von der Wüste, in welcher sich Johannes aufhielt [Matth. 3, 3. Marc. 1, 3. Luc. 3, 4. Joh. 1, 23.]. Denn daselbst hat dies Lehramt angefangen. Er nennt es aber eine Wüste, im Gegensatz wider das Gesetz. Denn die Lehre des Gesetzes ist eine Lehre des Gefängnisses, die uns gefangen hält. Es ist eine weltliche (politica) Lehre, welche nicht in der freien Wüste, sondern in dem engen Winkel des jüdischen Volks eingeschlossen ist. Das Evangelium aber, welches von Johannes angefangen hat, wird in der großen und weiten Wüste gepredigt. Denn es ist die allerfreieste Lehre, die öffentlich gepredigt wird, und allen so gemein ist, als das Licht des Himmels.

Bereitet dem HErrn den Weg.

18. „Weg" bedeutet das Thun, Leben und Lebensweise. Weil er nun hinzusetzt „dem HErrn", so irren die Alten, die diese Stelle nehmen von den guten Werken, von einem ehrbaren und scheinbar heiligen Leben. Denn das sind Menschenwege, die wir auch an einigen Heiden, als dem Atticus, Socrates, Xenophon und andern sehen. Deshalb ist der Weg des HErrn die Lebensweise und das göttliche Leben, daß er selbst in uns lebe. Dieser Weg wird so bereitet, wenn wir die Vermessenheit auf unsere Gerechtigkeit und Werke wegwerfen, und unsere Sünden erkennen. Denn obwohl die äußerlichen Schanden und Laster, als Ehebruch, Hurerei, Diebstahl ꝛc. auch Hindernisse auf dem Wege des HErrn sind, die man wegräumen muß, so sind doch diese, nämlich die Vermessenheit und die eigene Gerechtigkeit, weit größer und schwerer, denn sie verschließen schlechterdings den Zugang zur Gnade.

19. Daher wird der Weg so bereitet, wenn wir diese großen Steine und unbeweglichen Klötze (ich meine die Vermessenheit und das Vertrauen auf die Werke) wegwerfen, und bloß an der Empfahung des Zwiefältigen hangen, mit einem einfältigen Bekenntniß unserer Schuld:

„So du willst, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen?“ [Ps. 130, 3.] Gleichwie Paulus spricht: „Ich achte alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne“ ꝛc. [Phil. 3, 8.] Das ist endlich „der Weg des HErrn“, nämlich die Gerechtigkeit Christi, und nicht unserer eigenen Werke. Wenn diese steht, so muß nothwendig alles fallen, was überall von Klostergelübden, von Gottesdiensten, von Werken ꝛc. vorhanden ist. Denn wenn Christus die Gerechtigkeit ist, was sind unsere Werke? Das Gesetz aber und die guten Werke sollen einen andern Nutzen haben; denn das Gesetz dient zur Zucht des Fleisches und zum bürgerlichen Leben. Denn im Fleisch soll das Gesetz, im Gewissen aber und im Geist soll die Freiheit regieren, wie ich bereits oben [§ 11] erinnert habe.

V. 4. Alle Thale sollen erhöhet werden.

20. Was nun folgt, sind bildliche Reden. Der Prophet deutet damit an, daß diese Stimme die Abschaffung des Gesetzes vorhersagt, und alle gleicherweise der Sünde beschuldigt, sowohl diejenigen, welche die Gerechtigkeit des Gesetzes haben, als auch andere, die ohne Gesetz sind. „Die Berge“ sind die Heiligen; „die Thale“ die Sünder. Diesen wird gleicherweise die Stimme der Gnade verkündigt; folglich sind sie außer der Gnade in Sünden, wie Petrus in der Apostelgeschichte sagt: GOtt macht keinen Unterschied zwischen uns und den Heiden. „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet“ [Apost. 10, 34.]. Daher ist hier, bei der Predigt des Evangelii, kein Heide noch Jude, kein Weiser noch Thor [Gal. 3, 28.], sondern sie haben alle gesündiget [Röm. 3, 12.]. Ferner stoßen sich die Juden an dieser Predigt, die den Tag über die Hitze der Sonne getragen haben, wie im Evangelio geschrieben steht [Matth. 20, 12.].

Und was ungleich ist, soll eben, und was höckericht ist, soll schlecht werden.

21. Was er oben [V. 2.] gesagt hat, „die Ritterschaft hat ein Ende“, eben das sagt er jetzt mit andern Worten und Bildern. Denn die durchs Gesetz zur Gerechtigkeit kommen wollen, die treten auf einen ungleichen und höckerichten Weg, auf welchem sie nimmermehr zur Gerechtigkeit gelangen. Das haben wir unter dem Pabst erfahren. Keine Werke, keine Gottesdienste, keine Verdienste waren für die bekümmerten Gewissen hinlänglich, sie zitterten immer, sie fürchteten sich immer, immer hatten sie etwas an ihren Werken auszusetzen.

22. So ist der Weg des Gesetzes nicht allein krumm und ungleich, der uns durch lange Umschweife immer weiter und weiter von Christo abführt, sondern er ist auch rauh und steinig, daß das Herz oder der Leib niemals ruhig sein kann. So sind alle Wege außer der Gnade beschaffen. Das Evangelium aber und die neue Predigt, welche auf die geendete Ritterschaft folgen, ja, der Ritterschaft ein Ende machen wird, zeigt einen ebenen Weg, nämlich an Christum glauben, ohne Gesetz; darnach, dem Nächsten dienen. Dieser Weg hat nichts Rauhes deswegen, weil er das Gewissen ruhig macht; und er hat auch keine Krümme, weil die Lehre richtig und gerade ist. So beschreibt der Prophet aufs beste die Lebensweisen, die außer der Gnade sind, und zeigt den rechten Weg, der allein zur Gerechtigkeit führt. Dieser ist die Lehre des Glaubens, welche Christum vorträgt.

V. 5. Die Herrlichkeit des HErrn soll offenbaret werden.

23. Die rauhen und krummen Wege unserer Gerechtigkeit richten ihre Siegeszeichen auf, machen vermessene Leute, blasen auf. Aber diese Lehre offenbart des HErrn Herrlichkeit, macht uns zu Sündern, und rühmt den HErrn als einen Erretter und Erlöser.

Und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des HErrn Mund rede.

24. Es ist ein Nachdruck in dem Wort, „des HErrn“. Als wollte er sagen: Vorher hat der Mund Mosis, des Knechts, geredet; das Evangelium aber soll zwar durch Menschen Mund gelehrt werden, aber dieser Mund ist nicht mehr eines Menschen Mund, sondern der Mund des HErrn Christi, der GOtt ist, und im Evangelio redet.

V. 6. 7. Es spricht eine Stimme: Predige.

25. Der Prophet fährt fort, das Amt des Worts zu erheben: es werde geschehen, daß zu der Zeit, da die Gerechtigkeit der Gnade gepre-

digt werden wird, auch dieses geprediget werde, was da folgt: „Alles Fleisch ist Heu“ ꝛc. Aber hier möchte sich jemand wundern, was der Prophet mit diesem Gespräche wolle. Freilich dieses, daß er hat zeigen wollen, was für ein schweres Amt Predigen sei. Denn das Wort GOttes predigen, ist nichts Anderes, als die Wuth der ganzen Hölle und des Satans, darnach aller Heiligen in der Welt, und alle Macht der Welt auf sich laden. Es ist aber der allergefährlichste Stand, sich so vielen Zähnen des Satans auszusetzen. Eben dies hat der Prophet mit diesem Gespräche erinnern wollen.

Alles Fleisch ist Heu.

26. Dieser Text ist durch Hieronymus und die Diatribe schändlich zerrissen worden. Aber der Heilige Geist redet nicht so unverständig, wie sie meinen. Er spricht: „Alles Fleisch“, folglich nimmt er nichts aus. Und setzt hinzu: „ist Heu“. Dies aber wäre noch leidlich, wenn er nicht dazu setzte, es wäre Heu, das da verdorren und abgehauen werden soll, als das zu nichts nütze ist. Ferner bedeutet Fleisch den ganzen Menschen, mit der Vernunft und allen natürlichen Gaben. Denn so erklärt der Prophet sich selbst, da er hinzusetzt: „Das Volk ist das Heu.“ Denn es wäre nicht ein Volk, wenn es nicht Vernunft, Religion und Gerechtigkeit hätte, sowohl bürgerlich als auch in Ceremonien. Deshalb verfälschen diejenigen den Text, die hier eine Synekdoche erdichten. Denn wer da sagt „alles“, der nimmt nichts aus, er nimmt nicht das heilige Volk der Juden, nicht die Weisheit der Griechen, nicht die bürgerliche Ordnung aus, sondern er macht schlechterdings einen Gegensatz zwischen Geist und Fleisch, und macht den Schluß: Alles was nicht vom Heiligen Geist getrieben wird, so gut es auch dem Schein nach ist, so gerecht und heilig es auch immer ist, das ist Fleisch. Aber, wie gesagt, diese Predigt ist gefährlich. Denn wer wollte sich unterstehen, alle Gerechtigkeiten des Pabstthums, alle guten Werke des Bernhard, Augustinus, und anderer großen Männer Fleisch und dürres Heu zu nennen? Und doch sind sie wahrhaftig Fleisch und Heu, wenn dafür gehalten wird, daß man die Gerechtigkeit dadurch verdiene.

Alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.

27. Statt: Omnis gloria ejus übersetzt man besser: Omnis gratia ejus, das ist, die besten Gutthaten, die Wohlthaten der Barmherzigkeit. Denn er sagt nicht: Die Sünden, der Ehebruch, Diebstahl ꝛc., sondern die höchste Weisheit und die Werke der Gerechtigkeit, und das Allerbeste, was das Fleisch thun kann, sind wie eine Blume auf dem Felde; sie haben nur den bloßen Schein der Heiligkeit, in der That sind sie zum Feuer bestimmt. Wenn sich die Welt dieses einreden könnte, wer würde nicht seine Kappe und andere Narrentheidinge wegwerfen, dadurch die elenden Menschen die Gerechtigkeit vergeblich zu verdienen gedenken?

Denn des HErrn Geist bläst drein.

28. Hieronymus nimmt hier den „Geist des HErrn“ ungereimter Weise für Zorn. Denn der Prophet setzt hier Geist und Fleisch, Wind und Heu einander entgegen, und spricht: Der Geist Christi, welcher lehrt, daß unsere Gerechtigkeit nicht im Gesetz oder in Werken, sondern in der Gnade stehe, blase in das Heu durch das Amt des Worts. Gleichwie er auch bei Johannes [Cap. 16, 8.] sagt: „Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde“; durch diese Predigt wird das Heu dürre, und grünt nicht mehr; das ist, die Gerechtigkeit und Weisheit des Fleisches wird verworfen als unnütz, ja, als schädlich zu Erlangung der Gerechtigkeit und Seligkeit.

29. Aber diese Lehre gibt zu großem Aergerniß Anlaß. Denn die Menschen denken so: Wenn die guten Werke nichts nütze sind, so wollen wir unsern Lüsten folgen, und ohne Gesetz leben. Deshalb müssen wir wohl zusehen, wo wir sagen sollen, daß die Werke nichts nütze sind. Denn jetzt handeln wir von der Rechtfertigung und rathen den Gewissen. Hier gelten keine Werke, keine Gerechtigkeit, kein Gottesdienst etwas, sondern die Augen müssen allein auf das Verdienst und auf den Tod Christi gerichtet werden, der für unsere Sünden gelitten hat. Wenn wir diesen Christum durch den Glauben ergreifen, daß er für uns genuggethan, und durch seinen Tod unsere Sünden und unsern Tod überwunden habe, dann leben wir GOtte in Gerechtigkeit, nicht in unserer, sondern in Christi Gerechtigkeit, welche allein das ewige Leben gibt.

30. Ferner verbindet uns, außer diesem geistlichen Leben, auch das weltliche Regiment, daß wir auch äußerlich ehrbar leben müssen. Hie-

her muß eine andere Gerechtigkeit, nicht die christliche, sondern die weltliche gezogen werden, welche auch nöthig ist, und ohne Sünde nicht unterlassen werden kann. Aber zur christlichen Gerechtigkeit trägt sie um nichts mehr bei als essen, trinken, schlafen ꝛc. Wenn nun die guten Werke verdammt werden, so werden sie so verdammt, daß sie zur christlichen Gerechtigkeit unnütz sind. Denn der Sieg über Tod und Hölle, die Vergebung der Sünde und die Gerechtigkeit sind viel zu wichtige Dinge, als daß unsere guten Werke etwas dazu sollten beitragen können. Es ist eine Gnade, und zwar GOttes Gnade, welcher den so großen Schatz in Christo allein aus Gnaden und umsonst den Gläubigen schenkt.

31. Daher loben wir die Ordensregeln (disciplinam) des heiligen Bernhard, Benedictus und anderer, die vor Zeiten im Schwange gingen, denn auch der Prophet nennt die menschliche Gerechtigkeit eine Blume, als eine schöne und scheinbare Sache, welche Augen und Vernunft einnimmt. Aber es ist die höchste Gottlosigkeit, wenn man glaubt, daß wir durch diese Zucht Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit erlangen. So schließt zwar die Vernunft, und läßt sich durch den Schein der Werke einnehmen; aber der Heilige Geist urtheilt anders, daß nämlich der Endzweck aller Werke des Gesetzes nicht das ewige Leben sei, welches wir schon vorher haben durch den Glauben, sondern, daß wir den Glauben durch diesen Gehorsam auch vor den Leuten bezeugen, und das Fleisch sammt unsern Begierden tödten, die dem Geiste widerstreiten.

V. 8. **Das Heu verdorret, die Blume verwelket; aber das Wort unsers GOttes bleibet ewiglich.**

32. Das ist ein trefflicher Spruch, den man an alle Wände schreiben sollte. Das Wort des HErrn wird allein bleiben; alles, was über und außer dem Worte GOttes ist, das wird wie eine Blume auf dem Felde vergehen. Hier mache dir ein Register von allen Werken, welche im Pabstthum ohne das Wort GOttes geschehen. Die Mönchsorden,[o]) die Messe, die Kappe, die Genugthuung, die Wallfahrten, der Ablaß ꝛc. sind nicht GOttes Wort, folglich werden sie vergehen. Das Wort GOttes aber, und alle, die dem Worte glauben, werden bleiben in Ewigkeit. Ferner ist es schwer zu glauben, daß diese schwache Stimme, dieses Athemholen, bleiben und uns erhalten soll in Ewigkeit, da so viele und so sehr scheinbare Werke und Gerechtigkeiten verdorren.

V. 9. **Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg.**

33. Ein Prediger hat eine doppelte Pflicht, welche besteht in Lehren und Ermahnen. Bisher hat er gelehrt, und gesagt, alles Fleisch sei Heu, und allein das Wort des HErrn bleibe beständig, welches die Endigung der Ritterschaft und Zwiefältiges mit sich bringt, nämlich die Gerechtigkeit anstatt der Sünde, und das Leben anstatt des Todes. Weil aber diese Lehre ohne Anfechtung nicht erhalten werden kann, denn der Satan sucht sie zu unterdrücken, und erweckt Tyrannen und Ketzereien dawider, deswegen wendet sich der Prophet wider die Anfechtung zum andern Stück, und ermahnt die Gläubigen, daß sie im Glauben stark seien, und sich die Lehre des Evangelii weder durch Gewalt noch List aus den Händen reißen lassen, sondern dieselbe getrost und frei lehren sollen. Darnach handelt er wider die Ketzer, welche diese Lehre anfechten. So besteht nun das folgende Stück dieses Capitels in einer Ermahnung der Seinen, und in einer Widerlegung der Widersacher.

34. Er nennt Zion (das ist, die ganze Kirche der Gläubigen) eine Predigerin (evangelizatricem). Denn alle, die zum Evangelio berufen sind, sind Evangelisten. Und es sind jetzt nicht gewisse Familien zum Lehramte des Evangelii bestimmt, wie unter dem Gesetze die Verwaltung des priesterlichen Amtes bei dem einzigen Stamme Levi stand, sondern es können zum Lehramte des Evangelii Leute von allen Ständen berufen werden. Weil aber doch alles in der Kirche ordentlich zugehen soll, so dürfen nicht alle ohne Unterschied lehren, sondern nur die zum Lehren berufen sind. So besteht der Unterschied zwischen Geistlichen und Weltlichen nur im Amt, nicht aber im Recht. Ferner unterscheidet er durch diesen Namen die Kirche von dem ersten Jerusalem, welches eine Schülerin des Gesetzes gewesen ist. Das neue Jerusalem soll eine Lehrmeisterin des Evangelii sein; sie soll andere lehren, nicht das Gesetz lernen.

o) In der Ausgabe von 1532 statt: „die Mönchsorden": Der Franciscanerorden, nebst andern Mönchsorden.

35. Das ist bildlich geredet, daß er sagt: „Steige auf einen hohen Berg.“ Als wollte er sagen: Tritt hervor, hebe das Haupt empor, erhebe dich in die Höhe. Denn der Satan und die Welt wollen dich unterdrücken; aber predige du das Evangelium beständig ꝛc.

V. 10. **Denn siehe, der HErr HErr kommt gewaltiglich.**

36. Das ist ein trefflicher Trost, mit welchem er die gedemüthigten Prediger des Worts, die die Allergeringsten, Verachtetsten und Schwächsten sind, aufrichtet. Petrus mußte erst Christum verleugnen, und die übrigen Apostel erst von Christo fliehen, ehe sie das Evangelium predigten. So hat Paulus zuerst die Kirche GOttes verfolgt.

37. GOtt aber hat deswegen verachtete und schwache Menschen zu diesem Dienste des Worts erwählt, damit die göttliche Kraft des Worts an den Tag käme, daß sie auch in den schwächsten Personen nicht unterdrückt werden könne. Und wenn das Evangelium von den Mächtigen der Welt geprebigt würde, so würden sich die Menschen mehr durch das Ansehen der Person als durch das Wort selbst einnehmen lassen. Deshalb wird das Wort eben durch die Weise, von der, wie die Weisen der Welt meinen, es herkomme, daß es wegen der Schwachheit seiner Diener verachtet werde, vielmehr gepriesen, denn die Kraft desselben äußert sich am allermeisten dadurch, daß es, wiewohl es durch verächtliche Personen gelehrt wird, dennoch nicht unterdrückt werden kann, sondern eben das Wort unterdrückt die Heuchelei und Abgötterei, welche von den Mächtigen gelehrt und beschützt werden.

38. So ist das Wort diese fünfzehn Jahre her[p]) geblieben, obgleich doch der Satan gesucht hat, es durch so viel Nachstellungen zu unterdrücken. Denn er hat wider das Wort die Tyrannen, die Fürsten erregt, den Bauernaufruhr angestiftet, Rottengeister und unendliche Ketzereien auf die Bahn gebracht, und dennoch steht es noch unverletzt. Doch die Welt sieht es nicht, die Augen aber des Geistes sehen es, daß diese Kraft in der Schwachheit mächtig sei, auf daß es an den Tag komme, der sei größer, der in uns ist, denn der in der Welt ist [1 Joh. 4, 4.].

Siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung[1]) ist vor ihm.

39. Das sind dunkle hebräische Redeweisen. Denn der „Lohn“ bedeutet die Kraft des Worts, und die „Vergeltung“ bedeutet die Frucht des Worts, gleichwie die Hebräer auch den Wein selbst und die Frucht des Weinbergs opus vineae nennen. Es ist aber die Meinung diese: „Siehe, der HErr HErr kommt gewaltiglich, und siehe, sein Lohn ist bei ihm“ ꝛc., das ist, er wird machen, daß sein Wort nicht vergebens geprebigt werde, sondern er wird kräftig sein durch das Wort, daß überall, wo sein Wort geprebigt werden wird, sein Lohn und sein Werk groß sein wird, das ist, daselbst wird er heiligen und kräftig sein. Als wollte er sagen: Bisher ist der HErr nicht gekommen gewaltiglich, da er das schwache Gesetz gab, durch welches die Seelen nur erschreckt wurden. Das Evangelium aber bringt eine gewisse Frucht mit sich; es schenkt Vergebung der Sünden, es gibt dem Herzen Frieden ꝛc.

V. 11. **Er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte.**

40. Er wird selbst die Sorge für seine Heerde über sich nehmen; er wird die Schafe nicht den Miethlingen zu weiden übergeben. Ferner, daß er spricht, einige Schafe wird er weiden, andere wird er in seinem Busen hegen und tragen, andere wird er in seine Arme sammeln, damit zeigt er in einem überaus lieblichen Bilde an, Christus habe in seinem Reiche das Wort, welches für alle Personen diene, für die Starken und die Schwachen, deren Glauben es mit seinen Tröstungen und Verheißungen nähre. Das ist aber ein großer Trost, daß alle, die nur auf irgend welche Weise dem Worte anhangen, wie schwach sie auch immer sind, in das Reich Christi aufgenommen, und allein die Ungläubigen ausgeschlossen werden; die übrigen alle kann und will Christus tragen ꝛc.

41. Das ist das erste Stück der Ermunterung für die Kleinmüthigen wider die Mächtigen. Denn er unterweist und ermahnt sie, daß sie sich nicht fürchten, sondern beständig das Evangelium lehren sollen. Denn Christus werde den Bekümmerten durch die Kraft des Worts beistehen, und sie nicht verlassen. Nun widerlegt er die Gottlosen.

p) In der Ausgabe von 1532: diese zwölf Jahre her.

1) fructus; in der Vulgata: opus.

V. 12—17. **Wer misset die Wasser mit der Faust?**

42. Diese Stelle ziehen einige dahin, als ob GOtt seine Macht rühme, um die Schwachen dadurch aufzurichten, wie Johannes auch spricht: „Der ist größer, der in uns ist, denn der in der Welt ist“ [1 Joh. 4, 4.]. Ich aber halte es für eine Widerlegung der Ketzer und Werkheiligen, die wider die Gerechtigkeit des Glaubens streiten, und sich unterfangen, eine so große Macht, nämlich die göttliche Majestät, mit ihren selbsterwählten Werken zu versöhnen, und GOtt gleichsam vorschreiben, was er billigen und mißbilligen, was ihm gefallen und mißfallen solle. Denn, daß ein Mönch dafürhält, er gefalle GOtt mit seiner Regel und Orden, was ist das anders, als eine offenbare Abgötterei, nach welcher er sich einen solchen Gott erdichtet, der diese thörichten und gottlosen Werke billige? Wider diese schädliche Vermessenheit auf unsere Kräfte und Werke beschreibt er die göttliche Macht mit so gar erhabenen Bildern, damit er uns zu dem Worte zurückführe, welches der Ritterschaft ein Ende macht, und uns Zwiefältiges schenkt für unsere Sünden; damit wir ein gewisses Vertrauen allein auf die Gnade GOttes setzen, die uns in Christo dargeboten und geschenkt worden ist. Daher widerlegt er diejenigen, die etwas Anderes lehren als die Gnade und den Glauben.

43. „Wer“, sagt er, „misset die Wasser mit der Faust?“ ꝛc. Als wollte er sagen: So groß ist die Größe der göttlichen Macht. Was könnt ihr elenden Würmer nun einer so großen Größe gleich thun? Und dennoch unterstehen sich die Franciscaner, Augustiner, Carthäuser ꝛc. mit ihren Regeln sich dieser Größe entgegenzustellen, welche weder Himmel noch Erde fassen kann. Und dieses thun sie mit einer so großen Kühnheit und Vermessenheit, daß sie sich getrauen, etwas gethan zu haben, oder thun zu wollen, das einer so großen Größe würdig sei.

44. Auf alle diese Fragen nun, die hier der Prophet thut: „Wer misset die Wasser mit der Faust?“ ꝛc., antworten die Werkheiligen und alle, die im Vertrauen auf die Werke einhergehen: Wir können das thun. Und sie sind Rathgeber, ja, Lehrmeister des Heiligen Geistes, und Werkmeister, die nach der Gottheit streben und sich selbst an GOttes Stelle setzen. Denn wenn wir von dem Worte abweichen, so hängt uns die Kraft dieser angeborenen Sünde an, daß wir nach der Gottheit streben, wie Adam im Paradiese, vom Satan beredet, that, da dieser sagte: „Ihr werdet sein wie GOtt“ [1 Mos. 3, 5.].

V. 18. **Wem wollt ihr denn GOtt nachbilden?**

45. Er fährt fort in der Widerlegung. Da ich ein solcher, und ein so großer GOtt bin, so kannst du nichts erdenken, womit du mich versöhnen oder meine Gunst verdienen könntest. Denn die erdichten einen andern Gott, die da glauben, er könne durch Werke versöhnt werden. Der Carthäusermönch erdichtet sich einen Gott, der in einer Kappe einhergeht, und sich mit einem Stricke gürtet. Denn er glaubt, GOtt habe an einem solchen Leben Wohlgefallen. So erdichten diejenigen, die Wallfahrten thun, einen umherschweifenden Gott, weil sie glauben, daß GOtt Lust an Wallfahrten habe, sonst würden sie dieselben nicht vornehmen. So ist das ganze Pabstthum nichts Anderes gewesen, und ist es noch, als ein Töpfer, der Götzen macht, der GOtt so viele Gestalten gibt, als die Poeten ihrem Proteus angedichtet haben.

V. 19. 20. **Der Meister geußt wohl ein Bild, und der Goldschmied übergüldet es, und macht silberne Ketten dran. Desgleichen, wer eine arme Hebe vermag, der wählet ein Holz, das nicht fault, und sucht einen klugen Meister dazu, der ein Bild fertige, das beständig sei.**

46. So wird dieser Text am füglichsten übersetzt. Die Meinung aber ist diese: Die Reichen machen Bilder von Gold, die Armen aus Holz, und so richten sie einen Gottesdienst an. Denn das war zu jener Zeit gebräuchlich. Unsere heutigen Papisten thun ganz dasselbe, wenn man den Brauch und die Gesinnung ansieht, obgleich der Gegenstand und der Stoff, mit dem sie zu thun haben (materia circa quam), etwas Anderes ist. Denn jene [die Juden] dachten, wenn sie ein Bild aufgerichtet hätten, sie hätten ein Werk gethan, das GOtt angenehm sei, wie denn die Israeliten sagen [1 Kön. 12, 28.]: „Das sind deine Götter, die dich aus Egyptenland geführet haben.“ Als wollten sie sagen: Dieser Dienst gefällt dem wahren GOtt, der uns aus Egypten geführt hat. Eben dieses thun auch heutzutage die Mönche und der übrige Haufe

des Pabsts, welche dieses den von ihnen selbst erwählten Werken zuschreiben, daß sie GOtt gefallen und ihn versöhnen.

V. 21. **Wisset ihr nicht?**

47. Zu der Widerlegung setzt er eine Bestrafung: Ihr habt von Natur einige Erkenntniß von GOtt, sonst würdet ihr nicht GOtt in den Götzen ehren. Aber dieser Erkenntniß folgt ihr nicht nach, sonst würdet ihr das nicht thun, was ihr thut. Denn von euch hat GOtt keine Hülfe, von euch wird er nicht versöhnt, von euch wird er nicht gebildet, er bedarf nicht eurer Werke; wie Paulus Apost. 17, 25. sagt: „Er gibt uns", er empfängt nichts von uns; er hilft uns, von uns hat er keine Hülfe. Warum wollt ihr ihm denn nun etwas geben? Warum erdichtet ihr denn, daß er an euren Gottesdiensten und Werken Lust habe, daß er durch dieselben versöhnt werde? ꝛc. Ein Carthäuser hält dafür: Umsonst ist mir GOtt nicht gnädig, das heißt, er ist nicht GOtt; deshalb will ich einen andern Gott machen, um den ich mich durch eine solche Regel, durch solche Kleidung, durch solche Werke verdient machen will ꝛc. In dieser unendlichen Gottlosigkeit ist das ganze Pabstthum ersoffen.

Habt ihr's nicht verstanden von Anbeginn der Erde?

48. So muß es gelesen werden, das ist, von der Zeit an, da die Erde gegründet ist.

V. 22. **Er sitzt über dem Kreis der Erde.**

49. Das ist, in der ganzen Rundung, welche über der Erde ist. Denjenigen nun, welchen Himmel und Erde nicht fassen kann, den wollt ihr in ein Bildwerk, in eure Fasten, in eure Kappen, in eure Messen einschließen? Vor GOtt seid ihr alle sammt allen euren Gerechtigkeiten wie die Heuschrecken, die der Wind zerstreut.

Der den Himmel ausdehnet wie ein dünn Fell.

50. Das ist eine prophetische Fülle, mit der er die fleischliche Gerechtigkeit angreift. Er dehnt selbst den Himmel aus, was ist es denn, daß du dich bemühest, ihn zu bilden? ꝛc.

V. 23—25. **Der die Fürsten zunichte macht, und die Richter auf Erden eitel macht, als hätte ihr Stamm weder Pflanzen ꝛc.**

51. Dieses redet er nicht, als ob er die Fürsten oder Richter verwerfe. Denn die Aemter sind gut, und von GOtt eingesetzt, sondern er verdammt ihr Thun und eigene Gerechtigkeit, mit welcher sie zu Grunde gehen, als ob sie niemals gewesen wären. So sind heutzutage keine Pharisäer, keine Sadducäer, keine Arianer mehr, sondern sie sind alle zu Grunde gegangen, als wenn sie niemals gewesen wären. So geht alle menschliche Gerechtigkeit, alle menschliche Erfindungen zu Grunde, wenn sie auch von noch so großen Leuten herkommen. So sind alle Reiche der Welt, nachdem sie angefangen haben sich dem Reiche Christi zu widersetzen, zu Grunde gegangen. „Das Wort aber des HErrn bleibet ewiglich" [V. 8.], und „der Gerechte wird grünen, wie ein Palmbaum", der am Wasser gepflanzet ist ꝛc. [Ps. 92, 13.]

V. 26. **Hebet eure Augen in die Höhe.**

52. Hier wendet sich der Prophet zu den Schwachen, um sie aufzurichten, und befiehlt ihnen, daß sie die Augen in die Höhe richten, und die Sterne ansehen sollen, wie sie in ihrer Ordnung stehen. Als wollte er sagen: Eure Gerechtigkeit ist eine ganz andere Gerechtigkeit, als daß sie eine weltliche Gerechtigkeit sein sollte, welche einem Tropfen im Eimer,[1]) und einem kleinen Stäublein gleich ist. Gleichwie aber die Sterne zahllos sind, und vom Anfang der Welt bis hieher gedauert haben, so ist eure Gerechtigkeit weit größer, als die jener Leute; sie kann in keine Grenzen eingeschlossen werden, und wird für und für dauern, denn sie rührt nicht von euch her, sondern derjenige hat sie euch mitgetheilt und aus Gnaden und umsonst geschenkt, der dieses dauerhafte Gebäude des Himmels geschaffen hat. So tragen uns die Propheten die einige Gerechtigkeit Christi vor, auf welche wir uns sicher verlassen können; auf unsere Gerechtigkeit können wir nicht vertrauen.

Daß es nicht an Einem fehlen kann.

53. Damit zeigt er die unendliche Zahl und Kraft an, daß in so vielen Jahrhunderten nicht ein einiger Stern matt geworden oder verdorben sei. So ist auch die Gerechtigkeit der Gläubigen beschaffen; sie ist von unendlicher Größe und Kraft, weil sie nicht unser, sondern GOttes ist. Denn Christus ist unsere Gerechtigkeit, wie Paulus spricht [1 Cor. 1, 30.].

1) Erlanger: stillae, situlae.

V. 27. **Warum sprichst du denn, Jakob?**

54. Hier wendet er das Gleichniß an, mit dem er uns die reiche Gerechtigkeit angepriesen hat, welche die Gläubigen haben. Er schilt aber unsern Unglauben, daß wir so langsam zu glauben, und so kleinmüthig sind.

Mein Weg ist dem HErrn verborgen.

55. Diese Stelle kann auf zwiefache Weise genommen werden. Erstlich von dem „Wege", den wir uns durch unsere Kräfte bereiten, als wollten die erschrockenen und furchtsamen Seelen sagen: GOtt nimmt für die Gerechtigkeit keine Werke an; deshalb ist nur das übrig, daß ich verzweifele, denn ich kann mir selbst nicht rathen noch helfen. Die andere Meinung ist geeigneter, daß man es so verstehe, der Prophet rede von dem Wege, den er oben zu bereiten befohlen hat. Gleich als wollten die schwachen Seelen sagen: Das Wort verheißt zwar die Gerechtigkeit, aber das Gewissen sagt etwas ganz Anderes, in welchem ich die Sünde und den Tod empfinde, die mich erschrecken. So ist „mein Weg verborgen", das ist, die Gerechtigkeit, welche das Wort verheißt, empfinde ich nicht, vielmehr empfinde ich das Gegentheil. Wider diese Neigung zur Verzweiflung tröstet uns der Prophet und verweist uns auf das Wort.

V. 28. **Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?**

56. Hast du denn nicht gehört? sagt er, als wollte er sagen: Du darfst von deiner Gerechtigkeit nicht nach dem äußerlichen Ansehen aus deiner Empfindung urtheilen, denn dies Urtheil wird dich betrügen, sondern stütze dich allein auf das Wort, daß du dasjenige durch das Wort ergreifest, was du mit der That nicht vermagst. Dieses Wort setze dem Tod, der Sünde, der Hölle und allen Uebeln entgegen, so wirst du gewiß erlöst werden. Es ist aber leicht, ein Wort glauben; aber glauben, daß es GOttes des HErrn Wort sei, das ist dem Fleische überaus schwer, ja, ganz unmöglich. Wenn aber die Herzen überzeugt sind, daß es GOttes Wort sei, welches Erlösung von Sünde und Gefahr verheißt, dann sind sie bereit, den Tod und alles Uebel zu erdulden, weil sie hernach so schließen: GOtt hat es gesagt, der wird dich nicht betrügen; er ist allmächtig, deswegen kann er dir das ewige Leben für dieses leibliche geben, und er will es auch geben, weil er es verheißen hat.

57. Man muß aber dieses mit Fleiß merken, daß er sagt: „Hast du nicht gehört?" Denn er verweist auf das äußerliche Wort, und spricht: Ich bin auf eine Zeitlang schwach. Deshalb aber gebe ich dir das Wort in deinen Mund, und in dein Herz, daß du im Worte lebest, ohne daß etwas vor Augen ist, und ohne daß du es empfindest. Wo wir also nicht das Wort in der Anfechtung ergreifen, so werden wir durch die Empfindung des gegenwärtigen Uebels überwunden werden und unterliegen.

Der HErr, der ewige GOtt.

58. Das ist ein großer Trost. Als wollte er sagen: Siehe auf mich, der ich ewig bin, nicht auf deine Schwäche. Empfindest du, daß du müde bist, ich will dich stärken. Fühlst du deine Feinde, deine Sünde, deine überhandnehmende Dürftigkeit, ich will dir beistehen, und deine Feinde zu Falle bringen, du aber sollst stehen bleiben. Aber dies alles ist so geredet, daß in der That und in der Erfahrung das Widerspiel vor Augen ist. Deswegen erinnert er: „Hast du nicht gehört?" Als wollte er sagen: Das Wort verheißt dir dieses, und ich will, daß du demselben glaubest; mit der Empfindung wirst du es nicht begreifen, nach der Empfindung wird dir das Widerspiel widerfahren. Deshalb ist der Glaube ein großes Ding, da er unsichtbare Dinge ergreift, und an solchen Dingen hangt, die nirgends sind, oder empfunden werden.

V. 29—31. **Er gibt dem Müden Kraft.**

59. Wie wir im Anfang des Capitels erinnert haben, so sehen wir auch hier, wer und wie beschaffen GOttes Volk sei. Knaben und Jünglinge der Welt sind nicht GOttes Volk, denn sie sind vermessen auf ihre Macht, Gerechtigkeit, Weisheit. Deshalb haben sie göttliche Kraft und Hülfe nicht vonnöthen. Sondern GOttes Volk sind, die er hier „Müde" nennt, und „die keine Stärke haben", die mit Sünden und anderm Ungemach beladen sind; bei diesen findet die göttliche Kraft eine Statt. Die nun ihre Sünden fühlen, die sollen vor dem Angesichte GOttes nicht fliehen, wie die Vernunft und unsere Natur zu thun pflegen, sondern sie sollen vielmehr zu GOtt ihre Zuflucht nehmen, der gegen uns nicht GOtt, das ist, ein Gerechtmacher und Seligmacher sein kann, wenn wir nicht Sünde und den Tod haben. Ferner vergleicht er die Majestät der Welt und die Macht der Welt mit dem blühenden Alter der Jünglinge.

Das einundvierzigste Capitel.

1. Er fährt fort, die Seinen zu trösten, und die Widersacher zu widerlegen. Er macht aber das vorher Gesagte glaubwürdig durch Anführung Eines überaus großen Exempels. Dieses setzt er den Geschichten aller Heiden entgegen, und beweist seinen Ausspruch mit Abraham, an dem er zwei Stücke rühmt. Das eine ist, daß er ihn beschützt habe, und daß er durch so viele feindselige Völker hindurch unverletzt in das Land Canaan gekommen ist. Das andere, daß er die großen Könige mit geringer Mannschaft geschlagen habe. Dieses, sagt er, habe ich thörichter und schwacher GOtt durch den schwachen Abraham gethan. Ihr, die ihr mich verachtet, thut auch etwas der Art, wenn ihr könnt! Ferner nennt er „die Inseln" alle Heiden, welche die Götzen verehren, die GOtt für einen thörichten und schwachen GOtt halten, und verachten. Unter den Götzendienern aber werden vornehmlich die werkheiligen Juden verstanden.

V. 1. **Laß die Völker sich stärken (mutent fortitudinem).**

2. „Laß sie [ihre Stärke] verändern", sagt er, gleichwie man die Kleider verändert, das ist, laß sie sich zurüsten und fertig machen.

V. 2. **Wer hat den Gerechten vom Aufgange erweckt?**

3. Wie? Ist denn dies ein so großes Wunder? Man erwäge alle Umstände mit Fleiß, und es wird die Größe der göttlichen Macht klar werden, die diesen Abraham hat unverletzt erhalten können. Denn, was meinst du wohl? Er hat in einem feindlichen Lande gewohnt; er ist durch das Land der Feinde gezogen. Er ist von dem Lande der Feinde ausgegangen, und hatte nirgends einen Schutz, nirgends eine Aufnahme. Das ist aber eine Sache, die voller Mühseligkeit und Gefahr ist, seinen Glauben bekennen, mitten in Babylon sagen, daß ihr Gott nicht GOtt sei, er allein habe den wahren Gottesdienst, aller andern Völker Religionen seien gottlos und eitel. Bekennt man dies, so setzt man sich täglich dem ganz gewissen Tode aus. Daß aber Abraham dies gethan habe, das sagt zwar die Schrift nicht offenbar, sondern deutet es dunkel an, da sie sagt, er sei ein gottseliger Mensch gewesen, der GOtt geglaubt hat [1 Mos. 15, 6.]. Uns aber, die wir die heilige Schrift lesen, kommt es zu, das Vorhergehende und Nachfolgende daraus zu schließen: Hat er geglaubt, so hat er den Glauben bekannt; hat er bekannt, so hat er das Kreuz und alle Nachstellungen des Satans empfunden, mit denen er sowohl sein Leben als auch seinen Glauben angefochten hat. Mit Recht wird daher diese Geschichte so hoch gehalten, und es ist nicht umsonst, daß Moses, 1 Mos. 12, seine Reise mit so vielen Worten beschreibt.

Wer gab die Heiden und Könige vor ihm, daß er ihrer mächtig ward?

4. Hier handelt er von dem andern Wunderwerke, welches wir uns um so mehr befohlen sein lassen sollen, daß wir sehen, was für ein mächtig Ding das Schwert sei, wenn man es nach dem Worte GOttes zückt und damit zuschlägt; und wiederum, wie stumpf das Schwert sei, wenn es ohne GOttes Befehl gezogen wird. Mehrere Exempel hiervon hat man in den Büchern der Könige. Man muß hier auch merken, daß hiermit das Schwert und das obrigkeitliche Amt bekräftigt wird, und daß auch Christen (im Gegensatz zum Irrthum der Wiedertäufer) erlaubt sei, obrigkeitliche Aemter zu verwalten und Krieg zu führen.

Und gab sie seinem Schwert, wie Staub.

5. Beachte diese Bilder, daß die Gewalt der Gottlosen wider die Gottseligen gleichsam „Staub" und „Stoppeln" ist. Aber das sind Worte des Glaubens, da dem Schein nach sich das Gegentheil äußert. Der Glaube allein urtheilt so und glaubt, daß der Türke gegen die Gottseligen Stoppeln und Staub sei, welche der Wind zerstreut. Das Fleisch aber meint und urtheilt ganz anders.

V. 4. **Wer thut es, und macht es, und ruft alle Menschen nach einander von Anfang her?**

6. Von dem Besonderen geht er auf das Allgemeine über. Auf eben diese Weise, sagt er,

rufe ich diese und jene Menschen, wie Paulus sagt, Apost. 17, 26., daß GOtt aller Menschen Geschlechter, die auf dem ganzen Erdboden wohnen, Ziel gesetzt und zuvor versehen habe, wie lange und weit sie wohnen sollen.

Ich bin's, der HErr, beide der Erste und der Letzte.

7. Alle Geschlechter der Erde vergehen, ich allein bleibe in Ewigkeit. So vergehen alle Götzendienste, alle Ketzereien; das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit.

V. 5. 6. **Da das die Inseln sahen, fürchteten sie sich.**

8. Der Prophet bleibt dabei, die Gottseligen zu trösten, und die Widersacher zu schrecken, wie er im vorhergehenden Capitel angefangen hat. Deshalb hat er die Macht GOttes gerühmt, welchen die ganze Welt für schwach hält. Nun führt er auch die Widersacher ein, und verlacht ihr Vornehmen und Anschläge, womit sie ihre Abgötterei und Gottesdienste wider das Wort GOttes zu vertheidigen sich bemühen. Denn obgleich sie sehen, daß ihnen der endliche Untergang bevorstehe, und sich deshalb fürchten, so fahren sie doch in ihrer Hartnäckigkeit und Verstockung fort, gleichwie unsere Widersacher heutzutage thun. Sie sehen, daß GOtt selbst diese Veränderung in der Religion gemacht hat. Sie sehen, daß ihre Gottesdienste gottlos, und unsere Lehre gottselig, und aus der heiligen Schrift genommen sei, wie auch einige unter ihnen öffentlich bekannt haben, daß wir alle Glaubensartikel rein und nach der Wahrheit lehren. Und dennoch ist ihr Herz so verblendet, daß sie die erkannte Wahrheit hartnäckig verdammen, verfolgen, und vertilgt wissen wollen.

9. Eben dieses sehen wir auch in dieser prophetischen lebendigen Darstellung (mimesi). Er spricht: Sie sehen es und fürchten sich; und nichtsdestoweniger nahen sie sich, und kommen herzu; sie setzen ihre Kräfte zusammen, und berathschlagen mit einander, wie sie die Abgötterei vertheidigen wollen; und wiewohl die Sache verzweifelt steht, so trösten sie sich doch unter einander ꝛc. Dieses kommt gänzlich mit unsern Papisten heutzutage überein. Gleichwie der Bildhauer keine Mühe spart, wenn er ein Bild macht, so unternehmen auch jene alles für die Vertheidigung des Aberglaubens wider GOtt und die Religion.

10. „Goldschmiede" sind diejenigen, die heutzutage das Pabstthum vertheidigen. „Gold" ist die heilige Schrift, dieser thun sie Zwang an mit Hämmern, und biegen sie, ihre Götzenbilder daraus zu verfertigen. Aber ihre Gerechtigkeit und jenes Götzenbild will nicht stehen, sondern es will umfallen. Deshalb laufen die Zimmerleute und Goldschmiede zusammen, und heften das Götzenbild mit Nägeln, das ist, mit den Decreten der Päbste, und mit dem Namen der Kirche, sodann auch mit dem Ansehen der Obrigkeit. Dies alles aber bringen sie mit großer Mühe zuwege. Denn das bedeuten die Hämmer und Ambosse. Wir hingegen lehren die heilige Schrift einfältiglich, und wollen, daß sie einzig und allein gelten soll, alle Menschenträume aber und Menschentand verworfen werden. Auf diese heilige Schrift allein ist unser Dichten und Trachten gerichtet; den glücklichen Fortgang überlassen wir GOtt, der in seiner Kirche durch das Wort kräftig ist.

Der Text ist hier [in der Vulgata] schlecht übersetzt. Der Sinn aber kann ungefähr so wiedergegeben werden: Der Zimmermann nimmt den Goldschmied zu sich, und sie schlugen mit dem Hammer das Blech auf dem Amboß, und sprachen: Das ist gut zusammenzufügen, und sie hefteten es mit Nägeln, damit es nicht wackeln möchte ꝛc.

V. 8. **Du aber, Israel, mein Knecht.**

11. Bisher hat er die Götzendiener in einer Personendichtung behandelt, und gelehrt, wie eifrig sie der Lehre von der wahren Gottseligkeit widerstehen. Nun setzt er sehr reichliche Tröstungen für die Gottseligen hinzu, und ermahnt sie, daß sie aushalten und das Unglück geduldig ertragen sollen, denn er wolle ihnen in allem Unglück beistehen.

12. Wiewohl sich aber dieses eigentlich auf die Bekanntmachung des Evangelii bezieht, welches sowohl die Juden als auch die Heiden, da es zuerst anfing gelehrt zu werden, mit vereinten Kräften zu unterdrücken suchten, so kann es doch gar wohl ganz allgemein auf alle gedeutet werden, die in gleicher Verfolgung sind, wie wir heutzutage, und alle diejenigen, die gottselig leben wollen. Denn ein Christ erregt den Satan und die ganze Welt wider sich. Gleichwie aber

die Apostel mit solchen Stellen der Propheten sich getröstet haben, so sollen auch wir, die wir eben denselben Christum, und eben dasselbe Wort, auch dieselben Feinde haben, uns mit solchen Zeugnissen aufrichten.

Mein Knecht Jakob.

13. Hier zeigt er die Ursache an, warum die Welt wider die Gottseligen so tobe. Ich bin GOtt, spricht er, der ich von den Weisen der Welt für schwach gehalten werde; und dennoch unterdrücke ich die Weisheit und Macht der Welt, und vernichte sie. Weil sie nun darüber zornig werden, und nicht wider mich wüthen können, so wüthen sie wider euch, meine Knechte. Meinen Namen, der unter ihnen gepredigt wird, kreuzigen sie. Weil nun ihr, meine Knechte, diesen Namen bekennt und tragt, deshalb wüthen sie wider euch.

14. Ferner erinnert uns der Name „Knecht", daß wir unseres Berufs gewiß sein sollen. Denn das Gewissen muß so gewiß gemacht werden, daß man sagen könne: Bin ich gleich noch so sehr ein Sünder, so ist doch diese Lehre und Weisheit, die ich bekenne, wahr, und nicht mein, sondern GOttes, und aus GOttes Worte geschöpft und genommen. Die diese Gewißheit nicht haben, die können im Kreuz nicht bestehen. Dann aber empfinden wir, wie schwach diese Glaubensfreudigkeit und Gewißheit sei, wenn wir mit dem Schrecken des göttlichen Zorns und der Sünde erschreckt werden. Deshalb muß man die Herzen zu derselben gewöhnen, und GOtt bitten, daß er uns in der Anfechtung beistehe. Ueberdies enthält der Name „mein Knecht" den höchsten Trost, sowohl wenn man auf denjenigen sieht, der da redet, nämlich der alles erschaffen hat, als auch, wenn man betrachtet, zu wem er redet, nämlich zu dem bekümmerten und verlassenen Menschen.

Den ich erwählet habe.

15. Daraus folgt, daß alles, was er thut, GOtt wohlgefalle; folglich verhindern keine Sünden diese Erwählung.

Du Samen Abrahams, meines Geliebten.

16. Eigentlich geht dieses auf die Apostel, welche von dem Samen Abrahams nach dem Fleisch gewesen sind. Ferner, zu welchen dies Wort kommt, diese macht es auch zu Kindern GOttes, und zum Samen Abrahams. Mit diesen nun redet der Heilige Geist so lieblich, mit welchen er [der Satan][1] in der Anfechtung so tyrannisch redet.

V. 9. Ich verwerfe dich nicht.

17. Wiewohl es bisweilen so aussieht, wenn wir angefochten werden.

V. 10. Durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

18. Dextera justi mei, das heißt, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Dies ist eine treffliche Stelle. Denn da die Gottseligen so in der Welt sind, daß die Heiden toben, und die Könige wüthen wider Christum, [so geschieht es,][2] daß wir mit Gewalt und List angefeindet werden. Denn es muß das Leben allen Gefahren ausgesetzt werden, und unser Gewissen bekümmert und ängstet uns nicht allein wegen unserer Sünden, sondern auch wegen der Sünden anderer. Was ist bei solchen Uebeln zu thun? GOtt antwortet hier und spricht: „Fürchte dich nicht." Damit zeigt er an, daß die Gläubigen zwar in verzweifelter Lage und verachtet seien, wie Paulus sagt: „Inwendig Furcht, auswendig Streit" [2 Cor. 7, 5.]. Und dennoch erinnert er, daß wir uns nicht fürchten sollen. Warum das? Weil wir nicht allein sind. Denn obwohl wir schwach sind, ja, gar nichts, so ist doch GOtt alles. Obwohl wir Sünder sind, so ist er doch gerecht, und spricht: „Wer kann mich einer Sünde zeihen?" [Joh. 8, 46.] Und fürwahr, wenn wir uns nicht mit solchen Tröstungen aufrichten, daß wir nicht allein sind, so werden wir in der Anfechtung unterliegen.

19. Dies alles aber wird um so lieblicher, wenn man alle Umstände erwägt. Denn wer sind diejenigen, zu denen er sagt, sie sollen sich nicht fürchten? Freilich elende, verschlungene Menschen, bei denen alle Hülfe und Hoffnung aus ist. Denn wir fühlen, daß wir sowohl unser Leben übel zugebracht, als auch unser Amt nachlässig verwaltet haben. Ueberdies liegen auf uns und drängen uns die Furcht des Todes, die Sünde und der Satan. Wenn man nun gegen diese die Person hält, die hier redet, und befiehlt, daß wir uns nicht fürchten sollen, dann

1) In der Ausgabe von 1532 ist satan hinzugefügt.
2) Von uns hinzugefügt. Es scheint uns, daß sie fehle.

wird man erst sehen, wie herrlich dieser Trost ist, welcher nämlich den Sieg zuwegebringt wider die Fürsten der Hölle, und wider die Gewaltigen, die in der Luft herrschen.[1]) [Eph. 6, 12.]

20. Er bedient sich aber hier eines neuen Worts, da er sagt: „Durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit." Denn er spielt auf den Kampf des Glaubens an. Denn da wir an uns keine Gerechtigkeit, keine Verdienste sehen, und unsere Sünden und Verschuldungen empfinden, so erzittern wir, und werden mit Verzweiflung angefochten. Deshalb sagt er: Du sollst nicht sicher sein wegen irgend einer Gerechtigkeit, die du hast, sondern „die rechte Hand meiner Gerechtigkeit" wird dich stärken, beschützen und erhalten. Diese allein kann dich erhalten. Deshalb sollen dich deine Sünden nicht kleinmüthig machen; meine Gerechtigkeit soll dich vielmehr aufrichten ꝛc. So gründet sich der Glaube auf eine fremde Gerechtigkeit, die er weder empfindet noch sieht.

V. 11. Siehe, sie sollen zu Spott und zu Schanden werden, alle.

21. Nicht allein dein Glaube und Gewissen wird befestigt werden, sondern du wirst auch deine Feinde überwinden. Und nicht allein dies, sondern du wirst sie auch unter das Joch bringen und bekehren. Ferner sind unsere Widersacher nicht allein die Tyrannen, sondern auch unser Fleisch, unser Gewissen, die Welt und der Satan. Wider alle diese verheißt er den Sieg.

V. 12. Die Leute, so wider dich streiten, sollen ein Ende haben.

22. Hier siehst du, bei welchen und unter was für Leuten die Kirche lebe, daß sie von denen unterdrückt sei, die wider sie streiten, und die mit ihr zanken. Deshalb müssen diese Tröstungen im Glauben angenommen werden; denn in der That selbst werden wir das Gegentheil erfahren. Denn er verheißt uns seine rechte Hand, mit der er uns stärken will; aber wir fühlen, daß seine Hand schwer auf uns ist wegen der Sünde [Ps. 32, 4.], die uns den Tod droht und die Verdammniß vorhält. So geht der Glaube auf Dinge, die man nicht siehet [Hebr. 11, 1.], ja, die auch das Widerspiel zu sein scheinen. Alle diese Verheißungen standen auch über Johann Hus; und doch wurde er auf dem Concil zu Costnitz verbrannt. So gar trug sich damals das Widerspiel zu. Wir aber sehen jetzt, daß die Verheißungen wahr gewesen sind. Denn das Pabstthum ist zu Spott und Schanden worden, und diejenigen sind umgekommen, die mit ihm dem Worte widersprachen; Johann Hus aber wird als ein Märtyrer GOttes gerühmt, und lebt mit Christo.

V. 13. Der deine rechte Hand stärkt.

23. Die Hand nennt er das Lehr- und Predigtamt. Ich bin bei deinem Worte, daß es bei den Frommen Frucht bringe, und wider die Tyrannen und Ketzer vertheidigt werde. Diese „Stärkung unserer Hand" sehen unsere Widersacher nicht; deswegen laufen sie wider den an, der sie unterdrücken wird.

V. 14. So fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob.

24. Die heilige Kirche wird nicht allein ihre Widersacher überwinden, sondern auch über sie herrschen, und sie unter ihre Füße treten. Dies alles aber geschieht durch die Predigt des Evangelii, welches die Gerechtigkeit Christi predigt, und unsere Gerechtigkeit verdammt. Exempel aber hiervon hat man in der Apostelgeschichte in den Predigten der Apostel; daselbst kann man sehen, wie die Apostel die Werkgerechtigkeit verdammen, und die Juden zerdreschen.

25. Er nennt sie „ein Würmlein". Denn was sind die geringen Fischer, die wenigen Apostel wider die Religion der Juden und wider die Macht der Römer? Und dennoch sind beide, sowohl die Juden als auch die Römer, von diesen Würmlein durch die Predigt des Evangelii vernichtet worden.

V. 15. Siehe, ich habe dich zum scharfen neuen Dreschwagen gemacht.

26. Dieses Gleichniß redet von einer andern Weise zu dreschen, als wir haben. Erstens ihr Apostel, darnach alle anderen, die ihr das Evangelium lehrt, werdet gleichsam ein Dreschwagen sein, mit dem die Feldfrüchte gedroschen werden. Ihr werdet die Gerechtigkeit und Weisheit der Welt zermalmen, nicht mit dem Schwert und mit Gewalt, sondern allein durch das Wort.

1) Vgl. Walch, St. Louiser Ausgabe, Bd. IX, 840, § 59 f.

So haben wir zu unsern Zeiten gedroschen, daß die Klöster, die Messen, die Mönche, der ehelose Stand, und andere Berge, auf welche das Reich des Pabsts gebauet war, über den Haufen gefallen sind. Wir haben aber dieses nur durch das Dreschen gethan; wir haben die Gerechtigkeit Christi vorgetragen, welche aus dem Glauben ist. Dieser Dreschwagen hat das Reich des Antichrist zermalmt. Münzer und andere, welche das Pabstthum durch Schwert und Aufruhr zerstören wollten, haben dieses Dreschen auf eine unglückselige Weise unternommen. Auch diejenigen unterfangen sich dieses Dreschens auf eine unglückselige Weise, welche meinen, das Pabstthum könne durch Verachtung der Sacramente zerstört werden, denn dadurch wird es nur mehr bestärkt und verhärtet.

V. 16. Du aber wirst fröhlich sein am HErrn.

27. Er zeigt deutlich den Gegensatz an. „Du wirst fröhlich sein am HErrn"; nicht durch die Werke, oder durch deine Gerechtigkeit.

V. 17. Die Elenden und Armen suchen Wasser.

28. Der Prophet hat, nach meinem Bedünken, hier dreierlei Anfechtungen beschrieben. Die erste ist vom Fleische, in welcher wir kleinmüthig gemacht werden durch die Erkenntniß der Sünde und unserer Schwachheit. Deshalb verspricht GOtt, er wolle uns durch seine Gerechtigkeit aufrecht erhalten. Die andere ist eine Anfechtung der Welt, da wir mit Gewalt und List angefochten werden, wegen des Worts und unseres Glaubens. Er hat aber verheißen, daß wir überwinden und den Feind zerstreuen werden, wie Staub ꝛc. Damit ist der Satan noch nicht zufrieden; er thut auch noch die dritte Anfechtung hinzu, und versucht einen jeden insbesondere, durch Mißtrauen, Verzweiflung, Haß gegen GOtt und Gotteslästerungen, wie Hiob und Jeremias bezeugen. Diese Anfechtung berührt auch Christus im Evangelio Matth. 26, 24., da er spricht, es sei besser, daß ein solcher Mensch nie geboren wäre. In dieser Anfechtung fängt die Zunge in Wahrheit an, vor Durst zu verdorren. Denn da streitet der Satan selbst unmittelbar, nicht durch seine Werkzeuge, wider ein schwaches und armes Lamm. Deshalb verheißt er, er wolle in diesen schweren Anfechtungen beistehen, und obgleich keine Hoffnung des Wassers und des Trostes sei, so wolle er uns doch mit Freude und Fröhlichkeit des Geistes überschütten.

Und ist nichts da.

29. Das ist die Verzweiflung, mit welcher die Gemüther in solcher Anfechtung überschüttet werden. Denn man sieht kein Ende oder Maß, sondern es scheint, als ob die Anfechtung ewig sein werde. Deswegen macht er auch den Schluß, niemand sehe diese Trübsal, außer dem Einigen, von welchem Paulus im Briefe an die Römer Cap. 8, 26. sagt, daß er auch das Seufzen der Betrübten verstehe.

Aber ich, der HErr, will sie erhören ꝛc.

30. Das ist ein Trost. Je größer der Mangel gewesen ist, desto größer wird der Ueberfluß sein. Selbst in der Verzweiflung werdet ihr die augenblickliche Hülfe empfinden. Ferner muß man aus solchen Stellen lernen, daß wir in der Anfechtung ausharren, und desto fester hoffen sollen, je mehr alles vorloren zu sein scheint.

V. 18. Ich will die Wüste zu Wasserseen machen.

31. Das sind Bilder, mit welchen er anzeigt, er wolle den Trostlosen, die mit Schrecken des Gewissens geplagt werden, beistehen, daß sie den Satan, das Gewissen und die Welt überwinden, damit die Herrlichkeit des Worts und des Glaubens an den Tag komme, daß sie mächtiger sind, als der Satan mit den Seinen, und daß Christus, unser König, alles in uns überwinde, und triumphire.

V. 19. Ich will in der Wüste geben Cedern.

32. Er zählt hier insgemein unfruchtbare, aber doch schattige Bäume auf, damit den Frieden und den Trost anzuzeigen, welcher auf die Anfechtung folgt.

V. 20. Auf daß man sehe und erkenne.

33. Hier setzt er die Ursache hinzu, warum GOtt die Seinen mit so vielen Uebeln, mit dem bösen Gewissen über die Sünde, mit der Empfindung des Todes, mit der Verzweiflung, mit der Macht der Welt, mit dem Betrug des Satans, und unzähligen andern Uebeln heimsuche, nämlich, auf daß sie sehen, die Hand des HErrn habe solches gethan, das heißt, daß sie das Vertrauen

auf ihre eigene Gerechtigkeit tödten, und erkennen, daß sie nichts sind, und an ihrer Weisheit, Gerechtigkeit, Macht verzweifeln, und Hülfe von GOtt erwarten und erbitten. Dieses Verderben ist so tief in unsern Seelen eingewurzelt, daß es kaum durch diese unzähligen Uebel, mit welchen die Gottseligen gezüchtigt werden, ausgerottet und hinweggenommen werden kann. Deshalb gerathen unsere Herzen öfters in Verzweiflung, unsere Anschläge gelingen uns übel, die Ketzer, die Tyrannen und der Satan mit seinen Engeln werden rege gemacht.

V. 21. **So lasset eure Sache herkommen.**

34. Indem der Prophet voll Geistes zum Vertrauen auf Christum ermahnen will, der vor der Welt für einen thörichten und schwachen GOtt gehalten wird, so ist er stolz durch die Gewißheit des Glaubens, und spricht: daß dieser allein der wahre und mächtige GOtt sei. Dies hat er oben [Cap. 40, 12. ff.] mit der Schöpfung und seinen Werken bewiesen. Jetzt aber beweist er es durch die Kraft und Gewißheit des Worts. Denn gleichwie er oben [Cap. 40, 18. ff.] der Werkheiligen und anderer Widersacher gespottet, und ihre Götter aufgefordert hat, daß sie ebendasselbe thun möchten, was der wahre GOtt gethan hat, so fordert er sie jetzt dazu auf, daß sie dasselbe [was der wahre GOtt sagt] sagen sollten. Als wollte er sagen: Ihr könnt weder thun noch reden, was unser GOtt redet und thut, sondern alle eure Thaten und Reden sind nichts, und Lügen.

35. Aber hier wird der Einwurf gemacht, daß viele Orakelsprüche bei den Heiden wahr gewesen sind. Ich antworte: Weil der Satan der Natur sehr kundig ist, und er durch die lange Erfahrung sehr gelehrt geworden ist, so kann er bisweilen die Wirkungen vorhersagen, wenn er sieht, wie die natürlichen Ursachen derselben eingerichtet sind. Aber doch sagt er dieselben gemeiniglich zweideutig vorher. Des Pyrrhus Orakelspruch ist bekannt: Ajo te Aeacida Romanos vincere posse,[1]) desgleichen der des Cröfus, daß er ein großes Reich zerstören würde, wenn er wider den Cyrus stritte. Diese und andere Orakelsprüche sind wahrhaft teuflisch, daß er die Menschen in Betrug führe, und bei ihnen die Gedanken erwecke, als ob er GOtt wäre, wenn der Ausgang den Worten entspricht. Aber überdies, weil er die Gedanken und Anschläge der großen Fürsten insgemein weiß, so kann er leicht Kriege oder Frieden vorhersagen. Aber doch sagt er auch dieses auf eine undeutliche und zweideutige Weise vorher. Wenn er aber besondere Dinge vorhersagt, so zeigt er dieselben immer nur auf das allerdunkelste an, daß sie von niemand eher verstanden werden können, als bis sie wirklich geschehen sind. So sind bei Lichtenberger[2]) viele Dinge, welche niemand ehe hat verstehen können, als bis sie geschahen. Dagegen, was GOtt redet, das ist deutlich und wahr, nicht eine zweideutige Rede, sondern es geschieht gewiß so, wie es vorhergesagt wird. So hat er vorhergesagt, sein Reich werde bleiben, und so bleibt es auch, wenngleich der Satan, die Welt und die Pforten der Hölle dawider sind.

V. 22. **Weissaget etwas zuvor (priora, quae fuerunt, nunciate).**

36. Diese Stelle ist wegen der hebräischen Redeweise dunkel. In der Prophezeiung geht immer das Wort vorher, und die Erfüllung folgt nach. So nennt er nun priora die Prophezeiung, welche vorhergeht. Die Meinung aber ist diese: Wohlan, ihr Verächter unseres GOttes, machet einen Versuch mit eurem Geist, leget uns irgend eine Prophezeiung aus. Ihr könnt nicht allein selbst nicht etwas Gewisses vorhersagen, sondern auch nicht einmal dasjenige, was vorhergesagt worden ist, verstehen, ehe denn es geschieht.

37. Ferner muß man hier merken, daß eine doppelte Art der Prophezeiungen sei. Denn einige Prophezeiungen sind allgemein. Als, wenn ich einen Böswicht sehe, so kann ich vorhersagen, wenn er nicht sein Leben ändere, so werde er elendiglich umkommen. Einige Prophezeiungen sind besondere, oder die nur etliche angehen, als: Cyrus wird das gefangene Volk wieder zurückbringen. Derartige besondere Prophezeiungen sind eine sonderliche Gabe, und geschehen durch ein neues Licht des Geistes. Von diesen handelt der Prophet an dieser Stelle. Die allgemeinen Weissagungen aber sind allen

1) Ich sage, daß du, Abkömmling des Ajax, die Römer besiegen kannst; oder: Ich sage, daß dich Aeaciden die Römer besiegen können.

2) Vergleiche Luthers „Vorrede auf Johann Lichtenbergers Weissagung", Anno 1527. Walch, alte Ausg., Bd. XIV, 231.

Christen bekannt; denn sie gründen sich auf das erste Gebot: „Ich bin der HErr, dein GOtt, der die Sünde der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied, und thue Barmherzigkeit an denen, die mich lieben, bis ins tausendste Glied“ [2 Mos. 20, 6.]. Hier sehen wir, daß alle Gläubigen werden errettet werden, und die Gottlosen zu Grunde gehen. Aber auf welche Art und Weise, durch welche Leute, und zu welcher Zeit die Gottseligen errettet, oder die Gottlosen verderbt werden sollen, das gehört zu den besonderen Prophezeiungen. Deshalb sind alle Christen insgemein Propheten, denn sie können aus dem ersten Gebot den gewissen Schluß machen, daß die Widersacher untergehen werden. Dagegen die gottlosen Verächter der Religion und die Werkheiligen, von welchen der Prophet hier handelt, die ermangeln sowohl der allgemeinen, als auch der besonderen Prophezeiung.

V. 23. **Verkündiget uns, was hernach kommen wird.**

38. Das ist eine andere Art der Prophezeiung. Denn oben [V. 21. 22.] fordert er sie auf, daß sie diejenigen Weissagungen, welche bereits vorhanden waren, erklären sollten. Hier aber erinnert er sie, daß sie selbst aus ihrem eigenen Geiste etwas Neues vorherverkündigen sollen. Denn das sind zweierlei Dinge, dunkle Weissagungen erklären, und, etwas Neues prophezeien.

Trotz, thut Gutes oder Schaden.

39. Er redet nicht von einem sittlichen Thun, sondern von dem Thun der Werkheiligen, durch welches sie ihre Gerechtigkeit zu befestigen, und unsere Lehre zu vernichten trachten. Ihr, sagt er, könnt keins von beiden thun; ihr könnt weder den Euren Gutes, noch meinen Christen Schaden thun. Er räumt zwar den Widersachern ein, daß sie es vornehmen können, aber den Erfolg spricht er ihnen ab.

40. Hier macht das Fleisch den Einwurf: Ja, sie bringen doch ihre Sache sehr hoch. Haben nicht die Juden Christum gekreuzigt? haben sie nicht die Apostel getödtet? ꝛc., das ist ja gewiß Anderen Schaden thun, und seine Sache befestigen. Daher muß man wissen, daß dies Worte des Glaubens sind, welche nicht nach dem äußerlichen Schein anzusehen sind. Denn eben damit, womit die Widersacher den Gottseligen schaden, befördern sie die Gottseligen, und selbst die Unterdrückung der Wahrheit schlägt zur Ehre aus. Deshalb sind die Unternehmungen der Widersacher vergeblich. Die Juden haben zwar Christum gekreuzigt; aber ist deswegen das Evangelium unterdrückt worden? Vielmehr, das Evangelium bleibt noch, und sie sind mit allem ihrem Gottesdienste ganz zu Grunde gegangen.

41. Und fürwahr, dies Exempel sollte unsere Herzen stärken, wenn wir sehen, daß die Gottseligen von den Widersachern erwürgt, die Diener des Worts vertrieben, das Wort selbst und die Religion durch greuliche Verordnungen (edictis) von den Gewaltigen in der Welt verdammt werden.

So wollen wir davon reden.

42. Damit zieht er sie verdeckter Weise durch. Als wollte er sagen: Ihr müßt nicht das Triumphlied singen vor dem Siege; lasset erst eure Kräfte sehen, und hernach, wenn ihr den Sieg erhalten habt, triumphiret.

V. 24. **Euer Thun ist auch aus nichts.**

43. Das „Thun“ bedeutet den Nutzen und Endzweck, den sie durch ihre Werke suchen. Demnach ist die Meinung: Ihr werdet nichts ausrichten.

Und euch wählen, ist ein Greuel.

44. Der ist ein Greuel, der euch und das Eure gut heißt oder demselben nachfolgt. Denn das bedeutet das Wort „wählen“. Es hat aber der Prophet auch dies andeuten wollen, daß die Werke und die Religion der Werkheiligen einen großen Schein haben, daß die ganze Welt dieselben erwähle, billige, ihnen nachfolge. Denn es ist nichts mächtiger in der Welt, als der Aberglaube. Dieser ist König und Kaiser über alles, was hoch ist in der Welt, aber vor GOtt ist er ein Greuel.

V. 25. **Ich aber erwecke einen von Mitternacht.**

45. Nun setzt er sein Exempel entgegen. Ihr, spricht er, könnt dem Euren weder helfen, noch dem Meinen schaden; aber wenn ich etwas sage, das geschieht gewiß. Denn ich nehme diesen Spruch allgemein, als wollte er sagen: Alle, die ich nur immer rufe, entweder zu verderben, oder zu erretten, es sei aus welcher Gegend es

wolle, dieselben kommen gewiß, und predigen meinen Namen, das heißt, sie thun meinen Willen, und richten dasjenige aus, was ich befohlen habe.

46. „Von Mitternacht" und „vom Aufgange der Sonne", verstehe ich distributive, das heißt, von welcher Gegend her ich will, es sei von hier oder von dort; von Morgen die Chaldäer, daß sie erretten, von Mitternacht die Assyrier, daß sie verderben sollen ꝛc. Das könnt ihr Götzen nicht thun. Andere verstehen diese Stelle von Christo, daß er einige von Mitternacht, einige von Morgen berufen werde. Die Meinung ist zwar gut, aber ich folge der allgemeinen, von allen, die berufen werden, entweder zu verderben, oder zu erretten. Es wird aber in diese allgemeine Meinung auch Christus mit eingeschlossen.

Er wird ihnen meinen Namen predigen.

47. „Er wird predigen", das heißt, er wird meinen Willen und Befehl ausrichten.

Und wird über die Gewaltigen gehen.

48. [Vulgata: Adducet magistratus, das heißt:] Er wird über die Gewaltigen gehen. So nennt er die Pharisäer und Hohenpriester, die Vornehmsten in der Religion. Dasselbe widerfährt auch unsern heutigen Papisten; diese werden auch so zertreten, nicht durch Waffen, sondern durch das Wort GOttes.

V. 26. **Wer kann etwas verkündigen von Anfang?**

49. Das ist eine Wiederholung. Da ihr keine Beweisungen der Gottheit beibringen könnt, wem gebührt denn nun diese Ehre? Freilich Mir, der ich dasjenige, was ich von euch fordere, mit der That beweisen kann. Ihr könnt nichts.

Aber da ist keiner, der von euch ein Wort hören möge.

50. Man kann von euch nichts hören, weil ihr nichts redet, das zur wahren Religion diene. Sonst schwatzen sie gar viel und allzuviel.

V. 27. **Ich bin der Erste, der zu Zion sagt.**

51. [Statt: Primus ad Sion dicet] übersetze: „Ich bin der Erste, der zu Zion sagt: Siehe, da ist's; und ich gebe Jerusalem Prediger." „Siehe", spricht er, „da ist's", was ich verheißen habe, es geschieht gewiß. Ich gebe meinem Volke mein Wort und Diener des Worts; deswegen bin ich der wahre GOtt; eure Religion aber und Gerechtigkeit sind nichts.

V. 28. 29. **Dort aber schaue ich, aber da ist niemand.**

52. Er verlacht die Widersacher. Er spricht: Sie können in zweifelhaften Dingen nicht rathen, sie können die Bekümmerten nicht trösten ꝛc. So ist außer dem Wort weder Rath noch Trost, sondern es ist alles wankend und ungewiß, darauf sich das Gewissen nicht sicher verlassen kann. So gar nachdrücklich warnt und befestigt uns der Prophet durch diese Stelle wider die falsche Religion und Lehre.

Das zweiundvierzigste Capitel.

1. Wir haben bisher eine weitläuftige Abhandlung über die Gerechtigkeit des Glaubens vernommen. Wiewohl dieselbe in diesem Fleische schwach ist, so hat er sie doch allem Gepränge der Götzen und der menschlichen Gerechtigkeit entgegengesetzt, weil nämlich die Werke GOttes beständig sind und dauern, und die Worte GOttes gewiß sind und geschehen. Das Auserlesenste aber der Heiden, Götzen und Werkheiligen, sagt er, sei ein Greuel. Jetzt kommt er also wieder auf Christum. Als wollte er sagen: Ich will euch zeigen, wo ihr dasjenige, was ich jetzt gerühmt habe, aufs reichlichste finden könnt: Christus ist es. Diesen nun stellt er als den Lehrer, Meister und Regierer dar, den wir hören, und dem wir anhangen sollen. Ueber dessen Wort und Werk sollen wir ganz gewiß sein.

V. 1. **Siehe, das ist mein Knecht.**

2. Dieses ist fleißig zu merken, daß er „ein Knecht" sagt, wie auch Paulus thut [1 Cor.

2, 2.]: „Ich weiß nichts als Christum" (nicht den HErrn, sondern) „den Gekreuzigten." Denn so sollen wir ihn aufnehmen, als den Knecht, der uns das göttliche Wort darbringt, der unsere Sünden auf sich nimmt, der die Strafe für uns erduldet, die wir selbst verdient hatten. Aber die Gestalt des Knechts ist verachtet, daher nahmen ihn die Juden nicht auf. Und Christus selbst warnt uns, indem er sagt: „Selig sind, die sich nicht an mir ärgern" [Matth. 11, 6.].

3. Es werden aber zugleich durch diesen Namen alle Dienste, alles Thun und Werke aufgehoben und verworfen, weil dieser Christus allein GOttes Knecht ist. Deshalb ist der knechtische Dienst der Mönche und des ganzen Pabstthums gottlos, da sie ohne Vertrauen auf diesen Knecht sich rühmen, sie dienen GOtt mit ihrer Lebensweise, Kleidung, Fasten, Geschrei und andern Narrenwerken.

Ich erhalte ihn.

4. Ich unterstütze ihn, ich ruhe in ihm, wie Paulus sagt, daß die ganze Gottheit in Christo leibhaftig sei [Col. 2, 9.]. Deshalb sollen alle diesen Knecht GOttes hören, und ihm glauben. Dieser Knecht allein, welcher so gewaltige Zeugnisse hat, kann uns des gnädigen und guten Willens des Vaters gewiß machen. Wenn wir diesem glauben, so werden auch wir zu Knechten und Auserwählten vor GOtt gemacht werden, obgleich in diesem Fleische Ueberbleibsel der Sünde und die höchste Schwachheit ist.

Er wird das Recht unter die Heiden bringen.

5. Er wird eine andere Person sein, als Moses, der in dem Winkel des jüdischen Landes verborgen war. Denn dieser wird das Recht, das ist, das Wort des Evangelii, ausbreiten unter den Heiden, welche in der Irre herumschweifen, und in mancherlei Secten und Götzendienste verwickelt sind. Mosis Wort aber war unfruchtbar, und er selbst hatte eine schwere Zunge. Dieses [meines Knechts] Zunge aber ist voller Gnade [Joh. 1, 14.], deshalb wird auch das Wort kräftig sein. Er nennt es „ein Recht", weil das Evangelium schlechterdings alle Gerechtigkeit verdammt, und allein Christi Gerechtigkeit preist und anbietet. Weil aber dies allein durch das Wort geschieht, deswegen ist die Lehre ärgerlich, und dieses Reich wird verachtet.

V. 2. Er wird nicht schreien noch rufen.

6. [Statt: Non clamabit, neque accipiet personam; nec audietur vox ejus foris in der Vulgata] übersetze: „Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen", das heißt: Christus wird lehren, aber ohne Geschrei; er wird nicht ein stürmischer, sondern ein sanftmüthiger und lieblicher Prediger sein. Und seine Stimme wird man nicht hören, das heißt, die Stimme des Zorns und der Unruhe, sondern er wird die Stimme der Gnade hören lassen, wie er jetzt hinzufügt:

V. 3. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen.

7. Hier beschreibt er Christum mit den lieblichsten Bildern, daß er ein Arzt sei für die beunruhigten Gewissen, der das zerstoßene Rohr, das ist, das verwundete Gewissen, die Kleinmüthigen, die über den Anblick ihrer Sünden Erschrockenen, die Schwachen im Leben und Glauben nicht wegwerfe, nicht unterdrücke, nicht verdamme, sondern derselben warte, sie gesund mache, und liebreich umfasse.

8. Hiervon sind zwar in der ganzen heiligen Schrift sehr viel Exempel vorhanden, jedoch sind in der evangelischen Geschichte die meisten und die allerlieblichsten. Siehe Petrum an, der Christum dreimal verleugnete. Siehe die übrigen Apostel an, welche Christum schändlich verließen. Diese schilt Christus nicht in heftiger Weise, diese verfolgt und verdammt er nicht, sondern lockt sie auf das freundlichste zu sich, benimmt ihnen ihren Schrecken, und nennt sie sogar Brüder. Siehe an das Weib, das im Ehebruch ergriffen worden war, Joh. 8, 3. ff. Siehe an die arme Sünderin [Luc. 7, 37. ff.]. Siehe an den Schächer am Kreuz [Luc. 23, 42. 43.], so wirst du sehen, wie er das zerstoßene Rohr nicht zerbricht, sondern aufrichtet und stärkt. Das thun die Werkheiligen nicht; vielmehr, je fleißiger sie in ihrem Aberglauben sind, desto schärfer fordern sie denselben von andern, und nehmen gar keine Rücksicht auf die Schwachheit oder auf die Gewissen.

Das glimmende Docht wird er nicht auslöschen.

9. Mich dünkt, diese beiden Stücke können füglich von einander unterschieden werden, wenn man das erstere auf das Gewissen, und dies

letztere auf die Schwachheit im Wandel ziehe, als, wenn einige zornig sind, sich übereilen, leichtsinnig, argwöhnisch sind ꝛc., vornehmlich aber auf die, welche man leidenschaftlich (passionatos) genannt hat. Diese, sagt er, wirft Christus nicht weg. So sehen wir im Evangelio diese Leutseligkeit an Christo, daß er seine Jünger, die bisweilen ungereimte Dinge vornahmen, auf das freundlichste trägt. So befiehlt auch Paulus: „Einer trage des andern Last" [Gal. 6, 2.].

10. Wenn du also einen zornigen, argwöhnischen, leichtsinnigen Bruder siehst, so denke so: Diese Last des Bruders muß ich tragen; den soll ich nicht verwerfen, so lange er Christum bekennt. Der Lebenswandel der Brüder sollte zwar aufrichtig und lieblich sein, wie das Licht; aber bisweilen werden sie vom Satan, bisweilen vom Fleische gereizt zur Traurigkeit, zum Zorn, zum mürrischen Wesen, da muß man sie tragen, da muß das Tocht nicht ausgelöscht, sondern unterhalten werden ꝛc. Die Abergläubischen und Werkheiligen thun das Gegentheil, welche so mürrisch sind, und von andern so strenge urtheilen, daß sie, so viel an ihnen ist, das glimmende Tocht ganz und gar auslöschen möchten. Ein Christ aber soll in seinem Gewissen ein Arzt, auswendig aber im äußerlichen Lebenswandel ein lastbares Thier (asinus) sein, welches die Lasten der Brüder trage.

11. Wenn von uns irgendwo ein geringer Fehler begangen worden ist, so rufen unsere Widersacher alsbald aus: Ist das das evangelische Leben? Sind das christliche Sitten? Das sind thörichte Menschen, und wissen die heilige Schrift nicht; sie sehen nicht, daß dieses der Christen Gesetz sei, daß sie die schwachen Brüder tragen sollen. Wozu aber wäre dieses Gebot vonnöthen, wenn alle vollkommen heilig wären? Also müssen in der heiligen Kirche Schwache sein und solche, an deren Thun wir uns ärgern, gleichwie am menschlichen Leibe nicht allein Beine, sondern auch schwaches und weiches Fleisch ist. Deshalb besteht das Reich Christi aus Leuten, die da tragen, und die getragen werden. Und unser Leben ist etwas, das aus Stärke und Schwachheit zusammengesetzt ist.

Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren.

12. Er straft in verborgener Weise die Widersacher und die Heuchler. Denn wenn diese hören, daß solche Gütigkeit unter den Christen sein soll, so sagen sie: Wo bleibt denn nun die Tödtung des Fleisches, wenn man so zu den Fehlern der Brüder durch die Finger sehen soll? Deshalb sagt er: Christus wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren. Ihr prahlt mit der Tödtung des Fleisches, und gebt gute Werke vor; aber von der Tödtung der Leidenschaften wißt ihr ganz und gar nichts. Christus wird die Seinen anders lehren, welche diese Pestilenz, die Vermessenheit und das Halten von sich, tödten werden. Wenn aber in dem übrigen Lebenswandel bisweilen eine Sünde mit unterschleicht, so haben sie das Vater-Unser, in welchem sie um Vergebung bitten, und so wird sie ihnen vergeben werden.

V. 4. **Auf daß er auf Erden das Recht anrichte.**

13. Er selbst wird dieses Reich anrichten, daß es fest und beständig sei, wie sehr sich auch der Satan durch die Fürsten in der Welt bemüht, dasselbe zu stürzen. Denn er zeigt mit dem Worte „anrichten" das Kreuz an.

V. 5. **So spricht GOtt, der HErr.**

14. Bisher hat er uns Christum angepriesen; eben dies thut er auch jetzt, nur daß er die Rede nun an den Meister selbst und unsern Anführer richtet. Alle diese Worte aber: „Ich, der HErr, habe dir gerufen, ich habe dich bei deiner Hand gefasset" ꝛc., sind exclusive zu nehmen, daß alle anderen ausgeschlossen werden, daß kein anderer, als dieser Christus, unser Lehrer sein solle, wie er auch im Evangelio spricht: „Den sollt ihr hören" [Matth. 17, 5.]. Und das ist auch die Ursache, daß er seine Macht rühmt, damit er nämlich den Worten Nachdruck geben, und uns abschrecken möchte, andere Lehrer zu hören oder ihnen zu folgen.

V. 6. **Ich, der HErr, habe dir gerufen mit Gerechtigkeit.**

15. Es ist ein Nachdruck in dem Worte „Gerechtigkeit", das heißt, ich habe dir gerufen, die Gerechtigkeit zu lehren und fortzupflanzen. Deshalb ist außer Christo nichts als Sünde. Moses und alle Gesetze, alle Lehren in der Welt, außer dieser Lehre Christi, tragen nichts bei zur Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.

Ich habe dich bei deiner Hand gefasset.

16. Nämlich deswegen, weil der Satan und die Welt mit aller ihrer Gerechtigkeit, Macht und Weisheit deinem Amte widerstehen werden. Das erfahren wir heutzutage. Denn „die Wagen GOttes behalten den Sieg", aber „im Schlamm großer Wasser", Hab. 3, 8. 15. Diese Stelle aber tröstet uns, daß GOtt Christum bei der Hand gefaßt habe. Daher sollen wir zuerst dieses festhalten, daß diese Lehre, um deren willen uns die Welt haßt, Christi Lehre sei. Wenn dies gewiß ist, so wird uns der Prophet nicht betrügen, sondern wir werden erfahren, daß GOtt Christum bei der Hand gefaßt habe, und daß das Wort des Evangelii durch keine Anschläge, durch keine Nachstellungen, durch keine Gewalt noch List wird vertilgt werden können. Aber dieses Fassen bei der Hand ist nicht sichtbar. Deshalb geschieht es, daß die Widersacher das Vertrauen haben, diese Lehre könne unterdrückt werden, und daß wir bisweilen aus Schwachheit furchtsam sind.

Ich habe dich zum Bund unter das Volk gegeben.

17. Wo bleibt denn nun der Bund Mosis und des Gesetzes? So hebt er mit Einem Worte das ganze Gesetz auf und thut es ab mit aller seiner Gerechtigkeit, Gottesdienst und Werken. Es dient aber diese Stelle zur Befestigung des Gewissens. Denn weil nichts schädlicher ist, als Bedenken des Gewissens und Zweifel, deswegen spricht er, Christus sei unser Bund, auf daß wir des ersten Gebotes gewiß versichert seien, daß GOtt in Christo, und durch Christum unser Vater und GOtt sein will, daß Christus der Bund und das Pfand der Gnade sein soll, nicht irgendwelche gute Werke, die unser sind ꝛc.

Zum Licht der Heiden.

18. Er ist nicht zum Bund unter die Heiden gegeben, denn Christus ist allein den Juden verheißen, und war nur „ein Diener der Beschneidung" [Röm. 15, 8.]. Aber durch diesen Bund, durch diesen Dienst wird das Licht unter die Heiden ausgebreitet.

19. Bei dieser Stelle muß man zugleich dieses merken, daß es exclusive geredet sei, daß andere Bündnisse ausgeschlossen werden, daß außer Christo kein Bund, kein Licht ist, sondern Blindheit, und Feindschaft gegen GOtt und Zorn GOttes.

V. 7. Daß du sollst öffnen die Augen der Blinden.

20. Folglich findet Christus alle diejenigen, zu welchen er kommt, „blind", das ist, ohne Erkenntniß GOttes, gebunden und gefangen gehalten vom Satan, von dem Tode, von der Sünde und von dem Gesetze. Das glauben die Vertheidiger des freien Willens nicht,[1]) dies glauben die Papisten nicht, dies verlachen Lucians Anhänger, die Spötter der Religion. Folglich ist außer dem Evangelio nichts als Finsterniß und Gefängniß, so daß wir, wenn wir auch einige Erkenntniß haben, doch derselben, weil wir gebunden sind, nicht folgen noch darnach thun können.

V. 8. Ich, der HErr, das ist mein Name.

21. Er rühmt hier abermals seine Majestät und Gottheit. Denn der Heilige Geist weiß, daß die Welt diesen Anführer, Christum, aufs höchste haßt. Denn warum sind so viele Orden erfunden, so viele Werke ausgedacht, so viele Klöster und Stifte erbaut worden, als damit Christus verdunkelt würde, welchen das ganze Pabstthum heutzutage auf das äußerste haßt und verfolgt? Deshalb war dieser Preis vonnöthen.

Ich will meine Ehre keinem andern geben.

22. Hier macht er es offenbar, daß er alles andere ausschließt und verdammt, was nicht Christi Wort oder Werk ist. Denn ich halte nicht dafür, daß der Prophet von der Gottheit Christi rede, sondern schlechthin von dem Amt und Werke Christi, so daß man die Ehre der Gerechtigkeit darunter verstehen muß. Als wollte er sagen: „Ich will meine Ehre keinem andern geben"; dieser Christus allein soll deine Gerechtigkeit sein. Die nun nicht im Glauben an diesem Christo hangen, die sind ungerecht, und werden verdammt werden, wenn sie sich auch tödten lassen, und, dem Scheine nach, das heiligste Leben führen. Diesem einigen Christo gebe ich meine Ehre, daß er die, welche an ihn glauben, gerecht mache. Deshalb wird keine andere Crea-

1) Hoc hyperaspistae liberi arbitrii non credunt. Diese Worte sind gegen Erasmus gerichtet, welcher seiner Schrift gegen Luthers „Antwort an Erasmus, daß der freie Wille nichts sei" den Titel Hyperaspistes gegeben hatte. Vgl. Walch, St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Einl. S. 67a.

tur, weder im Himmel noch auf Erden, kein anderes Werk zur Gerechtigkeit helfen.

23. Hier siehst du, daß die Lehre, welche die Gerechtigkeit der Werke lehrt, gottesläſterlich ſei. Und wenn man hofft, durch die Werke gerecht zu werden, das iſt nichts Anderes, als GOtt ſein wollen, und nach der Gottheit trachten. Auf dieſe Gottesläſterung folgt der Fall des Lucifer. Deshalb ſollen gottesfürchtige Herzen ſich hier wohl vorſehen. Daß er aber die Gerechtigkeit ſeine Ehre nennt, dadurch trifft er das Herz der Werkheiligen gleichſam mit einer Nadel, weil ſie durch alle ihre Werke und Thun hauptſächlich Ehre ſuchen. So ſagt Paulus: „Sie wollen, daß ihr euch beſchneiden laſſet, auf daß ſie ſich von eurem Fleiſch rühmen mögen“ [Gal. 6, 13.].

Noch meinen Ruhm den Götzen.

24. Gleichwie man heutzutage durch Werke, Gelübde, eheloſes Leben, erheuchelte Armuth, Meßhalten und andern eitlen Tand, die Seligkeit und Gerechtigkeit ſucht, ſo glaubten ſie zu Jeſaiä Zeiten, daß ſie durch Götzendienſt, durch die Höhen, Haine und andere ähnliche Greuel gerecht würden. Deshalb thut er der Götzen Erwähnung. Denn der Götzendienſt iſt immer in der Welt geweſen, aber zu verſchiedenen Zeiten in verſchiedener Geſtalt.

25. Ferner, wende du dieſes auf alle Geſtalten des Pabſtthums an. GOtt wird ſeine Ehre und ſeinen Ruhm nicht dem gottloſen Meßopfer, nicht einer ſchmutzigen Kappe, nicht dem thörichten Beſcheren des Haupts, nicht den eitlen Regeln des Benedictus, Dominicus, Auguſtinus ꝛc. geben, nicht dem Mönchsſtande, nicht der Keuſchheit, nicht der Armuth, nicht dem Gehorſam, in Summa, keinem Werke und keiner Creatur.

V. 9. 10. Singet dem HErrn ein neues Lied.

26. Nun ſagt er dem vor der Welt für ſchwach und thöricht gehaltenen GOtt Dank für die ſo großen Wohlthaten, die er bisher gerühmt hat. Zugleich zeigt er an, daß kein anderer äußerlicher Gottesdienſt im neuen Teſtament ſei, als das Dankſagen. Und weil er ſpricht: „Singet ein neues Lied“, ſo hebt er damit den ganzen alten Gottesdienſt auf, der im Geſetz war.

27. „Der Enden der Welt“ aber, und „der Inſeln“ gedenkt er deswegen, damit er die Juden ſtrafe, welche dafürhielten, GOtt ſolle und könne nirgends verehrt werden als zu Jeruſalem. Als wollte er ſagen: Die Religion iſt nicht mehr weder an irgend einen Ort, noch Zeit, noch Perſon gebunden. Denn das Evangelium wird in aller Welt gepredigt werden, und alle Chriſten werden Prieſter ſein, und geiſtliche Opfer opfern, wie der 110. Pſalm, V. 3., ſagt, das iſt, das Opfer des Lobes. Denn das iſt die Wohlthaten Chriſti beſingen, loben, preiſen, ſchreiben, leſen.

V. 11. Rufet laut, ihr Wüſten, und die Städte drinnen, ſammt den Dörfern, da Kedar wohnet.

28. Damit deutet er auf die Araber, die gegen Morgen wohnen, als da ſind, die Ammoniter und Nabathäer[1]) und andere. Dieſe alle, ſagt er, werden den HErrn loben für das Wort des Evangelii, welches an alle Oerter kommen wird, ſie ſeien bebauet oder unbebauet, befeſtigt oder unbefeſtigt.

V. 12. Laſſet ſie dem HErrn die Ehre geben.

29. Sie werden das Lob GOttes beſingen, und ſich ſelbſt, das iſt, ihre Werke, ihre eigene Gerechtigkeit und Weisheit verdammen.

V. 13. Der HErr wird ausziehen wie ein Rieſe.

30. Dieſe Namen: ein Starker, ein Rieſe, ein Kriegsmann,[2]) Eifer ꝛc. zeigen das Kreuz an. Folglich ſteht dieſes Reich Chriſti mitten unter ſeinen Feinden, daß der HErr genöthigt wird, auszuziehen wie ein Kriegsmann. Denn es wird ihm widerſtanden, und er wird mit Gewalt durch die Tyrannen, und mit Liſt durch die Ketzer unterdrückt. Deshalb iſt das Evangelium, wenn man auf die äußerliche Geſtalt ſieht, elend, und nicht herrlich. Und das Singen, von welchem er hier ſagt, iſt einem Geheule und Weinen der Seufzenden und Bekümmerten ſehr ähnlich. Nichtsdeſtoweniger ſtärkt und tröſtet er ſeine traurigen Sänger und ſchwachen Herzen, daß ſie das Kreuz erdulden, es werde gewißlich geſchehen, daß GOtt ſie von allem Uebel erlöſen werde.

V. 14. Ich ſchweige wohl eine Zeitlang, und bin ſtille.

31. Hier beſchreibt er die Werke dieſes Rieſen, daß er nämlich alle unſere Widerſacher von

1) Ueber die Nabatbäer vergleiche Walch, St. Louiſer Ausg., Bd. XII, 938, § 7.

2) In den Ausgaben mit falſcher Interpunction: vir, bellator. Die Vulgata bietet: vir proeliator.

Grund aus ausrotten wird. Ferner zeigen die Worte: „Ich schweige zwar eine Zeitlang, und bin stille“ ꝛc. an, daß keine Hülfe sich sehen lasse, sondern es stehe alles verzweifelt, gleich als ob GOtt es mit unsern Feinden wider uns hielte. Das ist aber die Schwachheit Christi, durch welche die Gottlosen sich erheben, und desto härter wider ihn anlaufen, daß er genöthigt wird, ihre grausamen und gottlosen Unternehmungen zu unterdrücken und zu vernichten. Er schreit zwar, wenn die Gottseligen gedrückt werden, aber seine Stimme ist wie die Stimme einer Gebärerin; er wird verachtet, und für einen solchen gehalten, der nicht Widerstand leisten könne. Aber Christus ist dann am mächtigsten, wenn man meint, er vermöge am wenigsten, und die Hülfe ist dann am nächsten, wenn man meint, sie sei am weitesten entfernt.

32. Ferner sollte uns dieses trösten und aufrichten, daß wir nicht verzweifeln, wenn wir sehen, daß die Kirche in der äußersten Gefahr schwebe, so daß sie dem Untergang nahe ist. Denn so muß sie aussehen, wie sie hier beschrieben wird, daß sie gleichsam eine Gebärerin sei, wider welche die ganze Welt triumphire; sie soll in die Gefahr gebracht werden, unterzugehen, und doch nicht untergehen.

Ich will sie verwüsten, und alle verschlingen.

33. Vor dem schwachen Christo muß man sich am allermeisten fürchten, wenn er am schwächsten ist. Deshalb sollen die Gottseligen, auch mitten in der höchsten Schwachheit und wenn sie unterdrückt werden, ein gutes Vertrauen haben. Dagegen die Gottlosen sollen sich auch mitten im Triumph und Siege fürchten. Dies aber beruht auf dem Worte des Glaubens, in der That kann man es nicht sehen, ja, das Widerspiel ist vor Augen.

V. 15. Ich will Berge und Hügel verwüsten.

34. Das sind bildliche Worte. „Berge“ sind alle, die in der Welt mit ihrer Gerechtigkeit und Weisheit hervorragen. Insonderheit aber bezeichnet er damit die ungläubige Synagoge, welche in Blüte stand hinsichtlich der Religion, der Weisheit, der Verheißungen und der Exempel der Väter. Das „Gras“ kann für die Jünger, die Bäume für die Propheten genommen werden. Oder vielleicht ist es passender, wenn man das Gras für das Wort GOttes und die einfältige Schrift nimmt, welche die heutigen Juden und das Pabstthum verloren haben. „Die Seen“ sind das Volk, dem alles wohl von statten geht. Dies sehen wir noch heutzutage an den Juden und allen andern Feinden Christi. Wo ist heutzutage Arius? Wo ist Manichäus? Wo sind die anderen Ketzer? Ebenso aber wird es auch denen gehen, welche heutzutage das Wort und die Sacramente Christi entheiligen.

V. 16. Aber die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen.

35. „Blinde“ nennt er die gottseligen Gläubigen, die weder Hülfe noch Rath in ihrer Finsterniß und Trübsal, ja, kein Ende ihres Uebels vor sich sehen. Deshalb ergreifen sie das Wort; dieses leuchtet in der Finsterniß, das leitet sie auf dem Wege, den sie nicht wissen, das heißt, im Glauben der zukünftigen Dinge, und die man nicht siehet, und tröstet und richtet die schwachen Seelen auf, daß sie nicht verzweifeln.

36. Es ist aber dieses eine treffliche Stelle, welche die sehr wichtige Lehre enthält, daß wir in aller Gefahr, in allen Nöthen, in allen Anfechtungen schlechterdings die Augen zuschließen, und dem Worte folgen sollen. Denn diejenigen, die in Gefahren sehen wollen, und sich nach Hülfsmitteln und Rath umsehen, die machen den Schmerz noch ärger, und thun nichts Anderes, als daß sie sich vergeblich abmatten, und zwiefach elend sind. Es ist uns ein anderer Weg gezeigt worden, nach welchem wir mitten in der Gefahr leben sollen, daß wir die Augen zuschließen, und glauben, daß, obwohl wir blind sind, doch GOtt nicht blind sei, sondern den Ausgang der Versuchung sehe, wie es 1 Cor. 10, 13. heißt. Wenn du nun auch in der Tiefe des Meeres wärest, wie Jonas, so sieht doch GOtt Weg und Weise, dadurch er dich herausführe. Denn, wer hat Jona den Weg bereitet? Er war nicht allein blind, sondern in zwiefacher Finsterniß. So sollen auch wir blind sein, und nichts sehen, damit er selbst alles allein sehe. Deshalb will er [Matth. 18, 3.], daß wir werden sollen wie die Kinder.

37. Die Widersacher aber und alle Gottlosen sind nicht Kinder, daher haben sie offene Augen, sie sehen und suchen immer mancherlei Wege und Weisen, durch welche sie uns unterdrücken möchten. Wir aber sind blind, auf daß uns unser HErr Christus selbst Verstand gebe, und seine

Augen über und gegen uns offen halte, wie er zu unserer Zeit öfters gethan hat. Er hat uns vor allen Gefahren beschützt, welche diese Jahre in großer Anzahl wider uns ausgedacht worden sind; so viele Reichstage der Fürsten hat er zunichte gemacht, auf welchen man über unsere Köpfe Rathschläge gefaßt hat. Und fürwahr, was war dieser Reichstag zu Augsburg anders als Finsterniß, in welcher wir als Blinde herumirrten? Es ist aber die Finsterniß vor uns zum Lichte gemacht worden. Eben dasselbe wird auch ferner geschehen, wenn wir nur im Glauben fest, und im Worte beständig sind. Ein Exempel dieser Blindheit ist uns an den Israeliten am rothen Meer vorgestellt, wo sie schlechterdings umkommen mußten, und dennoch erhalten worden sind.

38. Ferner muß man nicht allein im leiblichen Unglück diesem Rath folgen, daß wir die Augen schließen, das heißt, daß wir uns nicht mit fleischlichen Anschlägen abmatten, dagegen die Sache GOtt befehlen, sondern auch viel mehr in geistlichen Versuchungen. Wenn du nun vom Satan versucht wirst, und keine Art und Weise wahrnehmen kannst, daraus zu kommen, so schließe schlechterdings die Augen zu, und antworte nichts, und befiehl die Sache GOtt. Und das ist die höchste Weisheit der Christen, der wir auch in der Stunde des Todes folgen sollen. Daselbst zittert das Fleisch, daß es in ein neues Leben wandern muß, und zweifelt an der Seligkeit. Wenn du diesen Gedanken folgst, so bist du verloren. Deshalb muß man auch hier die Augen schließen, und mit dem heiligen Stephanus sagen [Apost. 7, 58.]: „HErr JEsu, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Und dann wird der HErr JEsus mit seinen Engeln gewiß da sein, und dich auf dem Wege leiten. Das ist es, daß er sagt: „Ich will die Finsterniß vor ihnen her zum Licht machen.“ Denn der Glaube ist dieses Licht, welcher das Wort ergreift, daß wir so aus allen Gefahren herauskommen. Deshalb haben auch Petrus und David das Wort eine Leuchte unserer Füße genannt [Ps. 119, 105. 2 Petr. 1, 19.].

V. 17. **Conversi sunt retrorsum.**[1])

39. Richtiger werden diese Sätze so geordnet: „Aber die sich auf Götzen verlassen, und sprechen zum gegossenen Bilde: Ihr seid unsere Götter; die sollen zurück kehren, und zu Schanden werden.“ Die Meinung ist klar: Die Christo nicht glauben und die Augen nicht schließen wollen, die sollen mit sehenden Augen umkommen. Exempel dessen sehen wir heutzutage.

V. 18. **Höret, ihr Tauben, und schauet her, ihr Blinden, daß ihr sehet.**

40. Damit schilt er die ungläubigen Juden. Denn er redet hier von anderen Blinden als oben. Er nennt sie Blinde, und macht ihnen damit einen Vorwurf. Ihr habt Propheten, ihr habt liebliche und reiche Verheißungen; aber ihr seid blind, ihr seid taub, ihr kümmert euch nicht um das Wort, und hört und seht lieber alles andere, als das Wort, da doch alle Weisheit der Gottseligen im Wort und im Hören liegt ꝛc.

V. 19. **Wer ist so blind, als mein Knecht?**

41. Seine Knechte nennt er die Hohenpriester und die Priester, und die im Amt des Worts standen. Von diesen sagt er, daß sie blind seien. Das ist ein erschrecklicher Spruch; jedoch tröstet er uns wider das unsinnige Geschrei der Papisten, welche dafürhalten, wir würden durch kein anderes Beweismittel so sehr in die Enge getrieben, als durch dieses, wenn sie uns die Menge der Bischöfe und Päbste vorhalten, welche doch unmöglich alle hätten irren können. Eben dieses konnten auch die Juden, wie man aus dieser Stelle sieht, wider Jesaia sagen. Denn diese waren auch dazu gesetzt, daß sie Führer des Volks sein sollten; sie hatten das Amt und das Regiment über das heilige Volk, und hatten noch gewissere Beweisungen, daß sie die Kirche und GOttes Volk wären, als unsere Widersacher. Und doch sagt der Text, sie seien blind, und irrten. Die lateinische Uebersetzung hat es hier nicht getroffen. Denn man muß so lesen: „Wer ist so taub, wie mein Bote, den ich sende? Wer ist so blind als der Vollkommene?“ Er nennt ihn aber einen Vollkommenen, nicht in Ansehung seiner Person, sondern seines Amts, weil sie auf der höchsten Staffel der Würde und des Amts sind, nämlich im Predigtamte.

V. 20. **Man prediget wohl viel, aber sie halten es nicht.** (**Qui vides multa, nonne custodies?**)

42. Hier beschreibt er deutlicher, was für Leute es sind, nämlich Schwätzer, und die gleich

1) Mit diesem Satze beginnt V. 17. in der Vulgata.

bereit sind zu lehren; die vieles lehren, und doch in der That nichts lehren. Sie glauben und lehren lieber alles andere als die Lehre des Glaubens. Denn videre bedeutet so viel als lehren, predigen. Daher kommt das Wort „Seher", das heißt, die Propheten. Aehnlich ist das Folgende: „Man sagt ihnen genug, aber sie wollen es nicht hören." Denn wie der Lehrer ist, so ist auch der Schüler. So redet auch Paulus: „Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen" [2 Tim. 3, 7.]. Wir haben dies aber im Pabstthum erfahren. Es war eine gar große Zahl der Lehrer, es gab auch Zuhörer in Menge; und dennoch, wer ist in der so großen Menge der Lehrer und Zuhörer gewesen, der Einen Vers aus dem Psalter, Eines von den zehn Geboten, Ein Stück des Vater-Unsers recht inne gehabt hätte? Es ist aber eine erschreckliche Undankbarkeit, daß wir dies alles vergessen, und nicht munterer sind zum Worte GOttes, welches jetzt so reichlich unter uns ausgestreuet ist.

V. 21. **Noch will ihnen der HErr wohl, um seiner Gerechtigkeit willen (Et Dominus voluit, ut sanctificaret).**

43. Uebersetze so: „Es hat dem HErrn in seiner Gerechtigkeit gefallen, daß er das Gesetz herrlich und groß mache. Das Volk aber" 2c., so daß es einerlei ist mit dem, was Christus sagt Matth. 11, 25.: „Ich preise dich, Vater, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret." Denn er handelt von der Verwerfung der menschlichen Gerechtigkeit, und von der Aufrichtung der Gerechtigkeit GOttes. Als wollte er sagen: GOtt hat die Synagoge nicht deswegen verworfen, daß er Lust hätte am Irrthum, sondern er hat seine Lust an seiner Gerechtigkeit. Diese kann er nicht groß machen, er kann sie nicht aufrichten, wenn er nicht die Gerechtigkeit der Werke zu Schanden macht. Er kann nicht uns[1]) Heiden durch seine Gerechtigkeit gerecht und selig machen, wo er nicht diejenigen, welche die umsonst angebotene Gerechtigkeit verachten, verderbt, daß sie sich stoßen, zurückfallen und umkommen. So hat er nun seine Lust an seiner Gerechtigkeit, daß er das Gesetz groß mache, das heißt, daß er ein neues und wunderbares Gesetz mache, nämlich das Gesetz des Glaubens (nachdem das alte Gesetz Mosis abgethan ist), durch welches wir gerecht werden, ohne irgendwelche Verdienste und Werke, allein durch den Glauben, welcher Christum und die Gnade, die uns durch Christum gegeben ist, ergreift 2c. Die dieses neue Gesetz des Glaubens nicht wollen, die sind ein beraubtes und geplündertes Volk, das heißt, sie sind den Wölfen und Verführern ausgesetzt, die sie berauben und plündern.

44. Deshalb soll man den Artikel von der Rechtfertigung, welchen wir heutzutage allein lehren, fleißig lernen und festhalten. Denn wenn wir diesen verloren haben, so werden wir keiner Ketzerei, keiner falschen Lehre, wenn sie auch noch so lächerlich und nichtig wäre, widerstehen können, wie es unter dem Pabst hergegangen ist, da wir solche Dinge geglaubt haben, deren wir uns jetzt schämen, und die uns gereuen. Wiederum, wenn wir bei diesem Artikel bleiben, so sind wir sicher vor Ketzerei, und behalten die Vergebung der Sünden, die uns die Schwachheit im Wandel und Glauben zugute hält. Wir haben aber bei dieser Stelle keine weitläuftigere Auslegung vonnöthen; wir dürfen nur an das Pabstthum zurückdenken, und ansehen, was man daselbst geglaubt, was man gethan, was man gelitten hat, so wird es klar sein, was da heiße „beraubt und geplündert werden, verstrickt sein, Kerker", und andere dergleichen Dinge.

V. 23. **Wer ist unter euch, der solches zu Ohren nehme?**

45. Das ist gleichsam eine Klage, dadurch er sich bemüht, sie aufzumuntern. Es schmerzt mich, daß euch dieses vergebens gesagt wird, daß niemand ist, der daran glaubt. Deshalb wird GOtt gezwungen, euch zu strafen, die ihr die angebotene Gnade von euch stoßt, ja, noch dazu verfolgt. Er redet aber vornehmlich von der letzten Zerstörung der Juden und der Synagoge, und sieht auf die Zeiten Christi, dessen Gerechtigkeit die gottlose Synagoge verachtet hat.

V. 24. **Wer hat Jakob übergeben zu plündern?**

46. Weil sie vom Glauben gerissen worden sind, so sind sie der Plünderung und allem Un-

1) In der Ausgabe von 1532: Non potest nos gentes etc., während in der Wittenberger, in der Jenaer und in der Erlanger: Non potest non sich findet. Letzteres scheint uns nicht statthaft zu sein.

glück und Irrthümern unterworfen. Es geschieht daher nicht durch die Stärke des Teufels, sondern durch die Zulassung des erzürnten und strafenden GOttes, daß die Ketzer eine so große Menge Schüler haben. Er widerlegt aber hiermit die Vermessenheit der Juden, die nicht glaubten, daß sie gestraft werden sollten, weil sie GOttes Volk wären. Deshalb setzt er hinzu: „Hat es nicht der HErr gethan?“ nämlich auf den ihr trotzet.

V. 25. **Darum hat er über sie ausgeschüttet den Grimm seines Zorns.**

47. Nämlich über die, welche die Gnade, die durch Christum angeboten wird, nicht haben annehmen wollen. Man merke den Nachdruck in dem Worte: „Er hat ausgeschüttet“, nicht getröpfelt, sondern sie mit Wolkenbrüchen des Zorns überschüttet, wie wir noch an den Juden sehen, welche die abgeschmacktesten Dinge lehren und glauben, und voll allerlei erschrecklicher Gotteslästerungen sind. Ebendasselbe sieht man auch an den Papisten, welche die offenbare und von ihnen anerkannte Wahrheit dennoch grausam anfechten.

Und eine Kriegsmacht.

48. Nämlich durch die Wölfe, Ketzer und bösen Geister, weil sie aus einem Irrthum in den andern fallen. Daß er hinzusetzt: „Aber sie merken es nicht“, zeigt an, sie sei noch nicht offenbart.

Das dreiundvierzigste Capitel.

1. Er fährt fort die aus den Uebrigen der Synagoge gesammelte Kirche zu trösten, welche vom Gesetz abgegangen, und der Gerechtigkeit des Glaubens, die der Prophet bisher auf mancherlei Weise behandelt hat, gefolgt ist. Gleichwie er aber oben [Cap. 42] die Kirche wider die sonderlichen und öffentlichen Anfechtungen getröstet hat, in welche sie der Satan und die Welt stürzt, so tröstet er sie jetzt eigentlich wider das Aergerniß, daß ihrer so wenig sind. Denn auch Paulus gibt sich in Bezug auf diesen Beweisgrund viel Mühe, weil es ungereimt zu sein scheint, daß GOtt das ganze Volk verworfen, und etliche wenige, und noch dazu die Verachtetsten, erwählt habe, besonders, da dem ganzen Volke die Verheißungen geschehen sind [Röm. 15, 8. 9, 4. 5.]. Und dies Exempel setzt die schwachen Seelen in Schrecken. Denn wenn sie sehen, daß die Synagoge verworfen ist, so meinen sie, er werde auch wider sie gleichen Zorn brauchen.

V. 1. **Und nun spricht der HErr, der dich erschaffen hat, Jakob.**

2. Das sind inbrünstige Worte, mit welchen er seine Kirche, und sonderlich die Apostel mit den Uebrigen der Juden tröstet. „Ich habe dich erschaffen, ich habe dich gemacht,[1]) fürchte dich nicht“; alles, was du lehrst, thust, glaubst, das ist meine Gabe und mein Werk. „Ich habe dich erlöset“, da du unter Mose und unter dem Gesetz gefangen warst. Dies setze den Gründen derer entgegen, die dich eine Creatur des Teufels, und aufrührisch nennen. Diese Worte aber werden erst dann einen rechten Nachdruck haben, wenn du die Person ansiehst, die dies redet.

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.

3. Er unterscheidet die Synagoge von der Kirche. Als wollte er sagen: Ich habe dich von der ungläubigen Synagoge abgesondert zu einem neuen Volke des Glaubens.

Du bist mein.[2])

4. Ich nehme dich in meinen Besitz, daß alles, was du bist und thust, mein sei. So, wenn die Kirche lehrt, tauft, so lehrt und tauft Christus. Wenn sie leidet, so leidet Christus, wie er in der Apostelgeschichte Cap. 9, 4. spricht: „Saul, Saul, was verfolgest du mich?“

1) In den Ausgaben: firmavi, wofür mit der Vulgata formavi zu lesen sein wird. Darnach haben wir übersetzt.

2) Erlanger: mons statt: meus. Dies ist nicht ein Druckfehler, sondern die richtige Lesart ist als Variante der Jenaer angeführt.

V. 2. **Denn so du durchs Wasser gehest.**

5. Das sind treffliche Tröstungen, welche ich allgemein von allen Anfechtungen nehme. Du darfst nicht denken, daß du allein und verlassen seiest, ich will bei dir sein in allem Unglück; ich will dich trösten, stärken und beschützen. Deshalb leidet die Kirche, sie sei, wo sie wolle. Daher erhellt gar leicht, daß der Pabst sammt den Seinen nicht die Kirche sei, weil sie von keinem andern als dem zeitlichen Kreuz wissen.

6. Es zeigt der Prophet aber auch verdeckter Weise die Bemühung und den teuflischen Haß der Gottlosen an, mit welchem sie gegen die Kirche entzündet sind, daß sie dieselbe, gleich als mit einer Sündflut, zu überschwemmen, und als mit einer Feuersbrunst ganz und gar zu verzehren wünschen und trachten. Aber hier haben wir wider solche Drohungen einen trefflichen Trost, daß wir werden erhalten werden, ob sich gleich nirgends ein Weg zeigt, zu entgehen. Und gewiß, diese Verheißung hat alle Anschläge der Widersacher fruchtlos gemacht, so viele Reichstage vernichtet, auch den letzten zu Augsburg, welche am allerfurchtbarsten zu sein schienen. Wenn wir aber mit festem Glauben an dergleichen Verheißungen hangen, und noch das Gebet dazuthun, so werden wir auch ferner erfahren, daß wir vor aller Gewalt und Unrecht sicher sein werden.

V. 3. **Denn ich bin der HErr, dein GOtt, der Heilige in Israel.**

7. Er setzt hinzu: „Ich bin der Heilige in Israel.“ Als wollte er sagen: Ich bin eben der GOtt, der ich allezeit gewesen bin; ich habe mich nicht verändert, wie du urtheilst. Ich bin bei dir, nicht bei der ungläubigen Synagoge. Denn, daß sich die Apostel von der Synagoge trennen, das hat den Schein eines Abfalls und Aufruhrs. Denn sie halten dafür, daß sie GOttes Volk sind, und daß die Synagoge nicht GOttes Volk ist. Hier muß das Herz nothwendiger Weise öfters angefochten werden: Wie, wenn du irrtest? Wie, wenn du verworfen, und jene erhalten wären? Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß GOtt eine so große Menge verwerfen, und zwei oder drei Fischer höher halten sollte als ein ganzes Volk.

8. So geht es jetzt auch mit uns. Wir trennen uns von dem Pabst deswegen, weil er das Wort verleugnet und verfolgt, und wir rühmen uns Christi Kirche zu sein, der Pabst aber mit den Seinen sei des Antichrist Kirche. Daher urtheilt der Pabst über uns, daß wir Aufrührer und Ketzer seien, da wir uns von der Kirche getrennt hätten, in welcher wir getauft und unterrichtet worden sind. Aber die Schuld ist nicht unser. Wir haben uns nicht von ihnen getrennt, vielmehr trennen sie sich von uns; ja, sie stoßen uns und unser Wort aus ihrer Kirche hinaus. Hier müssen auch wir nothwendiger Weise den Schluß machen, daß der Heilige in Israel bei uns, und nicht bei dem Pabste sei.

Ich habe Egypten, Mohren und Seba an deine Statt zur Versöhnung gegeben.

9. Um seinen Worten Glauben zu verschaffen, wiederholt er die vergangenen Wohlthaten. Diese große Veränderung der Synagoge und der Kirche ist gerade so, als ob ich jetzt ein anderer GOtt wäre, als ich ehemals gewesen bin. Aber stoße dich daran nicht, du kleine Heerde; denn ich bin ebenderselbe GOtt, der ich öfters die Strafe, die du verdient hattest, auf deine Feinde gekehrt, und deine Feinde an deine Statt dahingegeben habe. Eben dasselbe will ich auch jetzt thun, magst du auch noch so sehr eine bedrängte und kleine Heerde sein. Darum laß dich weder deine geringe Zahl, noch der Feinde große Menge ärgern. Denn wenn es scheinen wird, als ob dich jene plündern würden, so werden sie selbst geplündert und verderbt werden. Ferner ist Seba die Hauptstadt des Mohrenlandes.

V. 4. **Weil du so werth bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich sein.**

10. Er nennt die Kirche „herrlich“. Wo? „Vor mir.“ Denn sowohl unser Gewissen, als die Sache selbst, und die ganze Welt sagen das Gegentheil. Wenn wir daher sehen, daß alles aussieht, als wäre es verloren, daß nichts in der ganzen Welt geringer und verachteter ist, als wir, daß wir mit unsern eigenen und den Sünden anderer beschwert werden, daß wir schwach sind im Glauben und Wandel, daß wir auch bisweilen in den Augen unserer Brüder unrein sind, wenn sie an uns etwas zu tadeln haben; wenn wir dieses, sage ich, sehen, so müssen wir die Augen von der äußerlichen Gestalt abkehren, und auf solche Verheißungen richten, welche uns zeigen, nicht, was die Welt oder

unsere Brüder, oder wir selbst von uns halten, sondern was GOtt von uns bekümmerten Sündern hält; daß nämlich, so verachtet wir auch sind in der Welt, so verzweifelte Sünder wir auch sind in unsern Augen, so schwach wir auch sind in den Augen unserer Brüder, wir dennoch werth und die Allerherrlichsten vor dem Angesicht desjenigen sind, der hier redet ꝛc. Und zwar ist diese äußerliche Gestalt, die wir sehen, die wahre Tödtung, die wahre Niedrigkeit und Zerknirschung.

Und ich habe dich lieb.

11. Das dient alles zum Trost für das unaussprechliche Seufzen des Herzens, von welchem Paulus Röm. 8, 26. redet. „Ich habe dich lieb", spricht er; das ist, wenn du nach deiner Empfindung und nach dem äußerlichen Ansehen gehst, so scheint es, als ob ich dich sehr hasse und verdamme. Denn so sagt mein Gewissen in der Anfechtung, und hält GOtt für einen Henker und Tyrannen. Deshalb sollen wir lernen, daß wir nicht nach unserer Empfindung, sondern nach dem Worte GOttes urtheilen.

Darum gebe ich Menschen an deine Statt.

12. Wenn du der Empfindung folgst, so ist das Gegentheil wahr. Denn die Christen allein werden geplagt, die andern sind unversehrt und es geht ihnen wohl. Es ist aber eine allgemeine Verheißung. Wenn andere Menschen gerechter, mächtiger, heiliger ꝛc. scheinen werden, als du, du aber von allen als ein todtes und ketzerisches Glied verdammt werden wirst, so richte dich auf, und siehe auf mich, weil du vor mir ein köstlicher Edelstein bist, weil du verherrlicht werden wirst, und Menschen an deine Statt gegeben werden.

V. 5. **So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir.**

13. Er fährt fort die Kirche zu trösten, welche durch die kleine Zahl der Gläubigen, und durch die große Menge der Ungläubigen in Unruhe versetzt wird. „Fürchte dich nicht", spricht er, du wirst fruchtbar sein, und viel Kinder haben. „Ich will vom Morgen deinen Samen bringen, und will dich vom Abend sammeln", das ist, aus allen Theilen der Welt. Es werden überall Leute sein, die meinen Namen und meine Religion bekennen werden. Daß er aber die Befehlsworte hinzusetzt:

V. 6. **Wehre nicht ꝛc.,**

14. Damit zeigt er verdeckter Weise an, daß sich die Gottlosen mit Gewalt und List dawider legen, damit die Kirche nicht wachse, und das Wort nicht weiter ausgebreitet werde. Davon sehen wir heutzutage mehr Exempel, als wir gerne wollten.

V. 7. **Alle, die mit meinem Namen genannt sind.**

15. [Statt: Et omnem, qui invocat nomen meum] übersetze: „Alle, die mit meinem Namen genannt sind." Es ist aber gleichsam eine Beschreibung eines Christen. Denn sie haben den Namen von Christo, und werden mit dem Namen Christi, nicht mit ihrem Namen genannt. Deshalb sind sie auch etwas durch die Gerechtigkeit Christi, und nicht durch ihre Werke oder Thun.

Nämlich, die ich geschaffen habe zu meiner Herrlichkeit.

16. Vorher, der natürlichen Geburt nach, suchte er seine eigene Ehre; nun aber, nachdem er durch den Heiligen Geist eine neue Creatur geworden ist, thut er nichts, leidet er nichts, hört er nichts, redet er nichts, als was sich auf die Ehre GOttes bezieht. So verdammt das Evangelium alles menschliche Thun und Werke, und predigt des einigen Christi Gerechtigkeit. Wer nun alles dies von Herzen sagen, thun, und leben kann, der ist zur Herrlichkeit GOttes geschaffen, und ist eine neue Creatur GOttes.

17. Ferner urtheilt auch hier die Welt das Gegentheil, und nennt die Gottseligen ein Gemächt des Teufels, verdammt sie als Ketzer. Deshalb ist dieser Trost vonnöthen.

18. Will jemand diese drei Wörter sorgfältig unterscheiden, so ist „schaffen" so viel, als aus einem Gottlosen einen Gottseligen machen; „zubereiten" so viel, als mit den Gaben des Heiligen Geistes zieren, nämlich mit dem Glauben, welcher allein eine neue Creatur zubereitet; „machen" so viel, als das Werk vollenden, daß alles, was ein Christ redet und thut, GOttes Werke sind, und GOtt wohlgefällt. So liegt das ganze Christenthum außer uns, in der Gerechtigkeit Christi und der Barmherzigkeit GOttes.

V. 8. 9. **Laß hervortreten das blinde Volk.**

19. Er fordert die Werkheiligen auf, wie er bereits oben [Cap. 41, 21. ff.] gethan hat, und

nennt sie ein blindes Volk, weil sie in keiner Sache gewiß sind, weil sie nichts Gewisses vorhersagen noch lehren können.

V. 10. Ihr aber seid meine Zeugen,[1]) spricht der HErr.

20. Er redet eigentlich zu den Aposteln, welche er tröstet und stärkt, daß sie sich nicht an das Aergerniß stoßen sollen, daß so Wenige Christo folgen, und der größte Theil des Volks verworfen wird. Aergert euch nicht daran, sagt er, daß euer so wenig sind. Denn ihr seid meine Zeugen und Zeugen meiner Worte. Es ist mein Wort, das ihr lehrt; deshalb ist es gewiß, und ihr habt nicht Ursache dafürzuhalten, daß ich jetzt ein anderer GOtt geworden sei, weil ich das Wort des Gesetzes aufgehoben und das Evangelium zu predigen befohlen habe. Euer Wort und eure Lehre gefällt mir; die Lehre der ungläubigen Synagoge gefällt mir nicht.

21. Das ist ein großer Trost für die Apostel und Bischöfe. Aber wie in dem Vorhergehenden [§ 10 ff.], so ist vor der Welt auch hier das Gegentheil vor Augen. Denn unsere Lehre wird verdammt als ketzerisch und GOtte verhaßt.

V. 11—13. So bin ich GOtt. Auch bin ich ehe, denn nie kein Tag war.

22. Dies alles wird zum Trost der Kirche gesagt, die aus den Uebrigen der Juden und Heiden errichtet worden ist, damit sie nicht meine, GOtt sei jetzt ein anderer GOtt, als er ehemals gewesen ist. Denn er sei nicht verändert worden, sondern nur das Wort sei verändert worden. Gleichwie er aber dem alten Volke beigestanden habe, so wolle er auch dem neuen Volke beistehen; sie sollen nur nicht verzweifeln, oder, bewogen durch die Aergernisse des Evangelii, von dem Worte des Evangelii abfallen.

Und ist kein fremder unter euch.

23. Nämlich kein fremder Gott. Als wollte er sagen: Wenn ihr dies Wort des Evangelii angenommen habt, zweifelt nicht daran, daß ihr den wahren und einigen GOtt habt und verehrt, der allezeit gewesen ist. Denn weil die Juden die Verheißungen fleischlicher Weise nehmen, so machen sie, wenn sie sehen, daß Christus in so großer Schwachheit erscheint, den Schluß: Entweder dieser ist nicht Christus, oder GOtt ist nicht GOtt. Denn er hat einen andern Christum verheißen; nicht einen gekreuzigten, sondern einen herrlichen. Wider diese gottlosen Meinungen stärkt er an dieser Stelle die Herzen der Gottseligen.

Ihr seid meine Zeugen, spricht der HErr.

24. Diese Worte wiederholt er; als wollte er sagen: So machet eure Herzen fest, und glaubet, daß ihr mein Volk seiet, und daß ich euer GOtt sei, obgleich die Synagoge dem widerspricht, und sagt, sie sei mein Volk, und euch als Abtrünnige und Ketzer verdammt.

Und ist niemand, der aus meiner Hand erretten kann.

25. Ich bin eben der GOtt, der ich allezeit gewesen bin, deshalb will ich euch, mein Volk, wie wenig und verachtet ihr auch immer seid, erhalten und beschützen. Eure Widersacher aber will ich verdammen und verderben, damit sie euch nicht sollen verhindern können, wenn ihr mein Wort in die ganze Welt ausbreitet. Denn er zeigt hier an, daß der Widersacher seines Volks viele sind, wider welche er seinen Schutz verheißt.

V. 14. So spricht der HErr, euer Erlöser.

26. Er fährt fort das Aergerniß hinwegzuräumen, als ob GOtt und die Religion verändert worden wäre, und beweist mit den vorigen Thaten, daß er derselbe GOtt sei, der er immer gewesen ist. Ich, sagt er, bin ebenderselbe GOtt, der den Cyrus gegeben hat, daß er euch erlöse. Ich bin eben der GOtt, der ich den Pharao im rothen Meer ersäuft, und euch unverletzt durch das Meer hindurch geführt habe.

27. Ferner macht die Rücksicht auf die Zeit diese Stelle dunkel. Denn er redet, als ob er sich im neuen Testament befände, und führt die Wohlthaten des alten Testaments, und die Zurückführung, die durch Cyrus geschehen ist, als bereits vergangen an, während sie doch lange Zeit nach Jesaia geschehen ist.

28. Eigentlich aber hat er mit diesen Exempeln die Gedanken der gottlosen Synagoge zu verstehen gegeben. Denn sie sagten so: Ich will dem GOtt meiner Väter folgen, der uns aus Egypten und aus Babylon zurückgeführt

1) In den Ausgaben estis, wofür nach der Vulgata testes zu lesen ist.

hat; Christo will ich nicht folgen. Deshalb antwortet Christus: Ich bin ebenderselbe, der ich alles dieses gethan habe; glaubet daher an mich, und meinet nicht, daß ich ein fremder Gott sei. Ich bin euer Erlöser, der ich euch am Kreuz, durch meinen Tod, von der Dienstbarkeit der Sünden und des Todes erlöst habe. Ich bin der Heilige in Israel, der ich die Gläubigen heilige; wie Paulus die Kirche „die Geheiligten in Christo JEsu" nennt, 1 Cor. 1, 2. Wenn ihr daher an GOtt glaubt, so glaubet auch an mich.

Um euretwillen habe ich gen Babel geschickt.

29. Die künftige Geschichte erzählt er als eine vergangene. Denn er redet zu der Kirche des neuen Testaments. Ich bin derjenige, sagt er, der ich den Cyrus erweckt habe, daß er die Monarchie der Babylonier zerstören und euch zurückführen sollte.

30. Ferner enthält diese Stelle einen theologischen Satz, daß das assyrische Reich nicht allein seiner Sünden wegen zerstört sei, sondern vornehmlich um des Volks GOttes willen, welches befreit werden sollte. Daher ist Cyrus mit seiner ganzen Monarchie ein Diener und Knecht des Volks GOttes gewesen. So hat auch das römische Reich unter Augustus der Kirche gedient, daß, nachdem der Friede hergestellt war, das Evangelium unter alle Völker ungehindert ausgebreitet werden konnte. Das ist eine große Ehre der Kirche, daß sie so große Monarchen zu Knechten hat. Aber wer sieht diese Herrlichkeit? Denn sie ist vor den Augen der Welt verborgen.

31. „Riegel" nennt er die Fürsten der assyrischen Monarchie, welche Cyrus unterdrückt hat.

V. 15—17. Der in starken Wassern Bahn macht.

32. Ich bin es, der ich euch unverletzt durch das rothe Meer hindurch geführt, und den Pharao, euren Feind, ersäuft habe, als wenn jemand einen Tocht im Wasser auslöscht.

V. 18. Gedenket nicht an das Alte.

33. Hier macht er den Schluß: Da nun ich, Christus, ebenderselbe GOtt bin, der ich alles dies gethan habe, so verlasset das Gesetz, nehmet das neue Wort des Evangelii an, und glaubet, daß ihr den wahren GOtt, der von Anfang gewesen, habt und verehrt. Es ist aber klar, daß diese Stelle von dem Gesetz handele, welches zugleich nebst dem Priesterthum und dem Reiche des Gesetzes aufgehoben ist. Ferner, obwohl die Verheißungen im Gesetz stehen, so gehören sie doch nicht zum Gesetz. Deshalb hebt er sie im neuen Testamente nicht auf, sondern er gibt sie und erfüllt sie durch Christum, seinen Sohn.

V. 19. 20. Daß ich Wege in der Wüste mache.

34. Ich habe vorzeiten einen Weg im Meer geöffnet; eben dieses will ich auch jetzt thun, auf daß ihr inne werdet, ich sei ebenderselbe GOtt; aber auf eine Art und Weise will ich dies thun. Die Kirche hat einen Weg in der Wüste. Denn sie wird vom Fleisch, vom Satan, und von der Welt auf mancherlei Weise geplagt; sie wandelt im dürren Lande, sie leidet Hunger und Durst, wie es 1 Cor. 4, 11. heißt. Das ist das Meer, das ist die Wüste der Kirche, in welcher sie wandelt, und dennoch findet sie einen Weg durch das Meer. Denn durch alle diese Uebel bricht sie in göttlicher Kraft hindurch. In der Wüste findet sie Wasser. Denn Christus tröstet und stärkt sie mit seinem Geist und Wort.

35. „Thiere auf dem Felde" nennt er die Fürsten der Welt, von welchen viele werden bekehrt werden. Es ist aber zu merken, daß er nicht spricht, er wolle die Thiere auf dem Felde und die Wüste hinwegnehmen, sondern er verheißt, daß sie unter allen diesen Dingen Trost und glücklichen Fortgang haben, und mitten durch die Trübsale hindurchbrechen sollen.

V. 21. Dies Volk habe ich mir zugerichtet.

36. Hier macht er den Anfang, ein Volk von dem andern, und das jüdische Volk von der gläubigen Kirche zu unterscheiden. Zugleich hebt er alle Opfer des alten Testaments auf, und richtet neue an. Jene eure Opfer, sagt er, sind Vorspiele von den künftigen gewesen, und machten nicht gerecht. Die wahren Opfer aber, die mir gefallen, sind: mein Lob erzählen, mich rühmen. Dies kann nicht geschehen, wo ihr nicht euch und all euer Thun verdammt ꝛc.

37. Es ist ein großer Nachdruck in einem jeglichen Worte. Es ist ein Volk, das sich nicht selbst zurichtet, wie die Werkheiligen, sondern es wird von Christo zugerichtet. Und es wird zugerichtet, nicht zu seinem eigenen Lobe, sondern zum Lobe Christi. Dies sind die wahren

Opfer, Christum predigen und ihn loben, unsere eigene Gerechtigkeit und Thun verdammen. Dies ist das wahre Brandopfer, dies ist Thiere schlachten und sie gänzlich mit Feuer verbrennen, daß von unsern Kräften und Thun nichts übrig bleibe.

V. 22. 23. Nicht, daß du mich hättest gerufen ꝛc.

38. Auf das Fürwort „mich" und „mir" muß man in dieser ganzen Stelle fleißig Acht haben. Du hast angerufen, du hast gearbeitet, du hast geopfert ꝛc., aber nicht „mir". Denn alle Werke, wenn sie auch von GOtt befohlen und heilig sind, wenn sie in der Meinung geschehen, dadurch gerecht zu werden, sind ein gottloser Gottesdienst. Darum wiederholt er fort und fort das Fürwort mit der Negation: Nicht mir oder mich. Denn das ist Abgötterei, von Werken die Gerechtigkeit zu hoffen, welche allein durch den Glauben an Christi Tod erlangt wird.

39. Was wollen denn nun die Papisten zu dieser Stelle sagen? Wenn die Gottesdienste, die von GOtt selbst eingesetzt sind, wenn die Werke, die von GOtt selbst befohlen sind, zur Gerechtigkeit nichts geholfen haben: was werden denn die Mönchsorden, die Kappen, die Messe, die Gelübde, und alle überaus thörichten Possen des ganzen Pabstthums helfen, die sie ohne GOttes Wort vorgenommen haben? Es ist eine verzweifelte Blindheit, wenn sie nicht bei Vorhaltung dieser Stelle verstummen, und ihre Irrthümer erkennen.

V. 24. Mich hast du mit dem Fetten deiner Opfer nicht gefüllet.

40. Das ist: Ich kann nicht durch all dein Thun versöhnt werden, keines von allen deinen Werken thut mir Genüge.

Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden.

41. [Statt: Veruntamen servire me fecisti] übersetze besser so: „Mir hast du Arbeit gemacht." Das ist eine vortreffliche Stelle, daß alle Gerechtigkeiten des Gesetzes, alle Werke, sie mögen noch so groß, noch so heilig, noch so scheinbar sein, zur Erlangung der Gerechtigkeit vor GOtt nichts helfen, sondern nur Sünden sind, für welche Christus habe genugthun und Mühe haben müssen. Dies aber ist unsere Gerechtigkeit, daß Christus Arbeit gehabt hat. Und diesen Artikel hat allein unser Glaube und unsere Religion; die ganze Welt weiß nichts davon. Denn alle anderen Lehren urtheilen so: Wer gesündigt hat, der soll gestraft werden. Dieser Artikel aber lehrt das Widerspiel, nämlich, daß wir sündigen, und ein anderer für die Sünde genugthue, und die Strafe der Sünden auf sich nehme; wie Johannes sagt: „Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt" [Joh. 1, 29.]. Deshalb thut keine Strafe, die auf uns liegt, genug, auch nicht einmal für die allergeringste Sünde. Aber des einzigen Christi Strafe hat für Aller Sünde genuggethan.

42. Deswegen nun, weil diese Lehre mit der Vernunft nicht übereinstimmt, sind so viele Secten, so viele Arten von Genugthuungen, so viele Werke erfunden worden, durch welche sich die Menschen, aber vergeblich, bemühen, für ihre Sünden genugzuthun. Deshalb muß man diese Stelle fleißig erwägen. Denn sie enthält die wichtigsten Artikel unseres Glaubens. Er spricht, er sei von den Völkern verehrt worden, folglich zeigt er an, er sei GOtt. Desgleichen sagt er, er habe gearbeitet, folglich ist er Mensch geworden, und für unsere Sünde gestorben. Jedoch wird er nicht überwunden, sondern er hat nur Mühe, folglich steht er vom Tode wieder auf ꝛc.

V. 25. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen.

43. Der Text lehrt nicht allein, sondern er widerlegt auch. Denn er enthält sehr wichtige Gegensätze. „Ich, ich", nicht du; „um meinetwillen", nicht um deinet-, oder um deiner Werke willen. So hebt er alle Werke und alles Thun auf, durch welches die Menschen ihre Sünden tilgen wollen.

V. 26. Sage an, wie du gerecht willst sein.

44. Er fordert die Werkheiligen auf, welche sich getrauten, durch die Werke des Gesetzes gerecht zu werden. Wohlan, wenn ihr eine andere Weise wißt, dadurch ihr gerecht werden könnt, so saget sie an. Denn, daß ihr rühmt, ihr hättet eure Lebensregeln und Gesetze von euren Vätern empfangen, daran liegt mir nichts. Denn auch eure Väter sind Sünder gewesen. Weil ihr nun eine andere Gerechtigkeit aufrichtet, deswegen will ich euch mit aller eurer Gerechtigkeit und Werken verwerfen. Er sagt eben

das, was in der Apostelgeschichte steht [Cap. 4, 12. Vulg.]: „Es ist kein anderer Name unter dem Himmel, darinnen wir sollen selig werden.“ Was du nun außer Christo und ohne Christum vorbringst, deine Gerechtigkeit aufzurichten, das ist verdammt, gottlos und gotteslästerlich.

V. 27. Deine Voreltern haben gesündiget.

45. [Vulgata: Pater tuus primus peccavit.] Ich verstehe es nicht von Adam und von der Erbsünde, sondern ich nehme insgemein den Singular für den Plural, daß er damit den gemeinen Beweisgrund, den man zu allen Zeiten gebraucht hat, widerlegen wolle, da sie uns das Ansehen der Väter entgegenhalten; wie sie heutzutage sagen: Ich will dem Glauben meiner Vorfahren nachfolgen. Ist es wohl wahrscheinlich, daß man so viele Jahrhunderte hindurch solle geirrt, und so viele heilige Männer den Weg der Wahrheit nicht gewußt haben? ꝛc. Er sagt: „Deine Voreltern haben auch gesündiget.“

46. Es ist aber diese Stelle wohl zu merken. Denn so pflegt es insgemein zu gehen, daß die Nachkommen der Larve und dem äußerlichen Schein, nicht den Thaten oder dem Glauben der Väter nachfolgen, wie wir sehen, was für ein großes Aergerniß auf das Exempel Abrahams gefolgt ist, da ihm befohlen ward, seinen Sohn zu opfern. Denn sie sahen nur auf das Werk an und für sich selbst; auf den Befehl aber, welcher dem Werke vorhergegangen war, und auf den Glauben, in welchem Abraham den Befehl vollziehen wollte, sahen sie nicht. Daher ließen sie den Kern fahren, und behielten die Schale von der Nuß, wie auch unsere Papisten thun, welche die Regeln und Orden der Väter rühmen, und hernach aus großer und sonderlicher Weisheit aussprechen, sie seien nicht böse Menschen gewesen, sondern sie verdienten es, daß wir auch ihrem Leben nachfolgten. Den Glauben aber, welcher bei allen Heiligen derselbe sein soll, und das Wort, welches der Anführer und Lehrer des Glaubens ist, lassen sie fahren.

Und deine Lehrer haben wider mich mißhandelt.

47. Er redet von der Lehre und den Lebensregeln. Er sagt: Bei allem, was sie lehren, sehen sie nicht auf den Kern im Gesetze, das heißt, auf die Verheißungen auf Christum; sie machen sich aber indessen viel zu schaffen mit der äußerlichen Larve der Werke und Opfer. So verwirft er beide, sowohl die Lehrer des Volks, als auch die Väter, die sie unterwiesen haben.

V. 28. Darum habe ich die Fürsten des Heiligthums entheiliget.

48. „Fürsten des Heiligthums“ nennt er sie, wie es Röm. 9, 4. 5. von ihnen heißt: „Welchen gehöret die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißungen; welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleische“ ꝛc.

Und habe Jakob zum Bann gemacht.

49. Das heißt das Volk schlechterdings verwerfen sammt dem ganzen Gesetze und dem ganzen Gottesdienste des Gesetzes, daß sie mit aller ihrer Lehre und Leben zu Schanden werden und ein Greuel sind, und nicht Gerechtigkeit, wie sie sich bedünken lassen. Ebendasselbe sagen wir heutzutage von dem Pabstthum.

Das vierundvierzigste Capitel.

1. In den drei vorhergehenden Capiteln hat er die Gerechtigkeit des Glaubens behandelt. Diese Gerechtigkeit und das Evangelium hat er auf mancherlei Weise gepriesen. Desgleichen hat er die eigene Gerechtigkeit widerlegt; sodann auch mancherlei Trost für die Gottseligen, und Drohungen wider die Gottlosen, welche wider diese Gerechtigkeit streiten, hinzugefügt. Endlich hat er das ganze Gesetz sammt dem Priesterthum und dem Reiche aufgehoben. Jetzt nun beschließt er diese ganze Sache gleichsam mit einer Schlußrede. Als wollte er sagen: Daß ich es kurz zusammenfasse: durch diese Gerechtigkeit müssen wir erhalten werden, oder wir werden mit den Gottlosen umkommen. Wie es aber in den Schlußreden gewöhnlich ist, so

fügt er noch Vermahnungen und Tröstungen hinzu. Denn er verheißt der Kirche einen Samen und Nachkommenschaft.

V. 1. So höre nun, mein Knecht Jakob.

2. Er redet das Volk des Evangeliums an, welches aus der Synagoge erwählt war. Ihr, die ihr von diesem Volke meine Knechte seid, das heißt, die ihr gläubig, oder dem Glauben gehorsam seid; die ihr zwar von andern in den Bann gethan seid, doch mir dienet, und dankbar seid: „Höret".

V. 2. 3. Denn ich will Wasser gießen auf die Durstigen.

3. Er bekennt, daß die Kirche durstig und dürre sei, weil sie in steter Hitze ist, und nichts als ihre Verdammung und Schmach sieht. Deshalb sagt er: „Fürchte dich nicht", ich will dich mit fruchtbarem Regen überschütten, daß dir ein reicher Same wachse. Ich will den Heiligen Geist geben, der dich trösten und wässern soll, damit es dir nicht an Nachkommen fehle, die das Evangelium weiter ausbreiten. Denn es ist ein Trost, daß die Kirche in der gegenwärtigen Trübsal nicht verzagen, sondern hoffen soll, GOtt werde ihr eine zahlreiche Nachkommenschaft geben, obgleich der Zorn der Welt und des Satans das Gegentheil drohen. Denn der Heilige Geist weicht nicht vom Wort, sondern ist durchs Wort wirksam.

V. 4. Daß sie wachsen sollen.

4. Er sieht hiermit auf den ersten Psalm. Der Segen der Kirche wird so reichlich sein, wie das Gras auf den Wiesen. Die Weiden haben ein überaus gutes Gedeihen. Daher zeigt er durch dieselben die Kraft des Segens an, daß das Wort einen glücklichen Fortgang gewinnen wird wider alle Gewalt der Welt.

V. 5. Dieser wird sagen: Ich bin des HErrn.

5. Diese Worte sind distributive zu nehmen. Die Christen werden hin und wieder durch die ganze Welt zerstreut sein. Als wollte er sagen: Hier und da und überall werden Christen sein.

Und jener wird genannt werden mit dem Namen Jakob.

6. Das ist eine sehr deutliche Stelle von der Berufung der Heiden, daß sie den Juden und Kindern Abrahams sollen gleich gemacht, und nach ihren Namen genannt werden. Denn diese Stelle muß von denen verstanden werden, die zuvor nicht mit dem Namen Jakob genannt wurden, noch dem Fleische nach von Jakob, sondern von den Heiden herstammen. Man muß aber dergleichen Schriftstellen fleißig merken, in welchen die Uebertragung des Namens, des Geschlechts, und der Erbschaft verheißen wird: daß Jakob nicht allein die sind, welchen die Verheißung geschehen ist, sondern auch die Heiden. So heißt es auch Ps. 87, 5.: „Man wird zu Zion sagen, daß allerlei Leute darinnen geboren werden." Denn er redet an dieser Stelle von den Heiden von Tyrus, Sidon, Egypten ꝛc. Es ist aber dies das einzige Aergerniß der Synagoge, daran sie sich stößt, und darum sie von Christo abfällt, daß ihnen die Heiden gleichgemacht werden sollen.

Und dieser wird sich mit seiner Hand dem HErrn zuschreiben.

7. Das heißt, er wird den HErrn bekennen, so, daß zwischen den Heiden und uns Juden kein Unterschied sei, wie Petrus in der Apostelgeschichte [Cap. 15, 9.] sagt: „GOtt machte zwischen ihnen und uns keinen Unterschied."

V. 6—8. Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte.

8. Das ist der zweite Theil [dieses Capitels], nämlich eine Widerlegung der Widersacher, damit nicht die Juden dafürhielten, Christus sei ein neuer und anderer Gott. Als wollte er sagen:[9] Stoßet euch nicht daran, daß ich das Gesetz, und das Volk des Gesetzes verwerfe. Denn ich bin eben der allmächtige GOtt, der ich vom Anfang gewesen bin.

V. 9. Ihre Götzenmacher sind allzumal eitel.

9. Er verspottet nun die Götzendiener, um die Herzen der Gottseligen zu stärken und zu ermuntern, daß sie nämlich bedenken sollen, aus was für großen Irrthümern sie erlöst worden sind, und daß sie GOtt für eine so große Wohlthat danken.

10. So werden auch wir in unserer Lehre gestärkt, wenn wir an die Gottlosigkeit und Thorheit der päbstischen Religion gedenken. Des-

9) Statt des Vorhergehenden steht in der Ausgabe von 1532: Dieses ist gleich dem, was vorher gesagt worden.

halb rathen uns diejenigen übel, welche nicht wollen, daß man die Greuel des Pabstthums in Predigten beleuchte. Denn darauf geht der Satan aus, daß, nachdem diese Greuel aus dem Wege geräumt sind, er uns durch den Schein der Geistlichkeit (religionis) wieder in das Pabstthum zurückführe. Deshalb hat es seinen Nutzen, daß man die Greuel des Klosterlebens, die Genygthuungen, das Messehalten, das Fegfeuer, die Anrufung der Heiligen, die Erscheinungen der Geister, und andere greuliche Dinge, immer vor Augen habe, damit das Herz mit Haß gegen dieselben erfüllt werde, und nicht wieder in die vorige Gottlosigkeit verfalle. Denn so sehen wir, daß auch hier Jesaias, aus eben der Absicht, das Thun und Wesen der Götzendiener erwähnt, und wir werden zugleich ermuntert, GOtt für diese höchste Wohlthat zu danken, daß wir von einer so großen Gottlosigkeit befreit, und in das Licht des Evangelii versetzt worden sind.

11. Es ist aber zu merken, daß er hinzufügt: „Und ihr Köstliches ist kein nütze." Das heißt, ihre besten Werke, die sie in der Abgötterei thun, ihre heiligsten Bemühungen, denen sie das Leben und ihre Seligkeit zuschreiben, die sind nichts.

12. Wie aber Jesaias dies von den Götzendienern seiner Zeit sagt, so sollen wir diese Stelle auf unsere Zeiten anwenden, daß die schönsten Werke des Pabstthums, als da sind die Messen, Gebete, Gelübde, Keuschheit, Armuth ꝛc., nicht allein nicht gerecht machen, wie sie wähnen, sondern auch noch dazu verdammen und ins Verderben stürzen, weil sie theils an und für sich gottlose Dinge sind, als die Messe ist, theils weil ein gottloser Wahn dabei ist.

13. Er verwirft nicht allein die Götzenmacher und ihre Werke, sondern er setzt auch dieses hinzu, daß ihre Zeugen blind sind, und nichts sehen; das ist, daß alle ihre Lehre eitel, ungewiß und schädlich sei, wie auch Paulus spricht: „Sie verstehen nicht, was sie setzen" [1 Tim. 1, 7.]. „Sie sehen nichts" ist eine hebräische Redeweise; „sehen" steht für predigen, lehren.

14. Nun schließt er, und thut von allen Religionen und Thun, das ohne den Glauben an Christum geschieht, den Ausspruch, daß sie endlich zu Schanden werden. Deshalb ist es eine elende Sache, so viele Arbeit und Mühe übernehmen, so viele Werke anrichten, von denen man keinen andern Nutzen hat, als daß man ewiglich zu Schanden wird.

V. 10. Wer sind sie, die einen Gott machen?

15. Hiermit spottet und schilt er diejenigen, die sich nicht von GOtt wollen bilden lassen, das ist, die nicht aus Gnaden gerecht werden wollen, sondern sich selbst einen Gott machen, das heißt, sich durch ihre Werke und Thun gerecht machen wollen. So ist ein jeder Mönch ein solcher, der einen Gott macht, weil er sich GOtt nicht nach dem Worte, sondern nach seinen Gedanken erdichtet, daß GOtt an dieser Regel, an dieser Kleidung, an diesen Gelübden ꝛc. Wohlgefallen habe. So machen sich alle Werkheiligen einen Gott, der an den Werken, die sie selbst thun, Wohlgefallen habe.

V. 11. ff. Siehe, alle ihre Genossen werden zu Schanden.

16. Alle Religionen, oder Gerechtigkeiten, die außer der Gerechtigkeit der Gnade sind, werden zu Schanden werden.

Denn es sind Meister aus Menschen.

17. Das ist eine treffliche Schlußrede, denn sie enthält die Ursache von dem vorhergehenden Ausspruche. Denn durch das Wort „Meister" werden die Werkheiligen bezeichnet, die sich mit mancherlei Werken martern. Daß er aber einen als einen Zimmermann, den andern als einen Schmied vorstellt, damit zeigt er an, daß das Thun der Werkheiligen verschieden sei, da sich einer durch dieses, der andere durch ein anderes Werk um GOtt verdient machen will; jedoch streiten alle wider diese Lehre des Glaubens und der Gnade.

18. Insonderheit aber muß man das an dieser Stelle merken, daß er hinzusetzt: „Aus Menschen." Denn dies enthält den Hauptsatz unserer Lehre, daß alles, was nicht im Worte GOttes vorgeschrieben ist, verwerflich und teuflisch ist, wenn wir uns vermessen, GOtt dadurch zu versöhnen. Deshalb sollen wir nichts weder thun noch lehren noch glauben, als was durch ein ganz gewisses Wort GOttes befohlen ist. In den Dingen aber, welche das Gewissen nicht betreffen, und nicht zur Erlangung der Gerechtigkeit vor GOtt gehören, können wir den Lehren von Menschen sicher folgen, als in der Haushaltung und im weltlichen Regiment. Denn die Weisheit, diese Dinge zu verwalten, ist uns anerschaffen, und diese Dinge gehören nur zum

leiblichen Leben. Aber die Gewissen sollen und können wir nur durch das Wort GOttes regieren. Deshalb verdammt Jesaias „die Meister, die aus Menschen sind".

19. Ferner zeigt die weitläuftige und lange Beschreibung der „Meister" das Elend der gottlosen Religion an, deren Früchte sind, viel Mühe haben, sich abmatten, Angst und Noth ausstehen und endlich nach der größten Arbeit zu Schanden werden. Dagegen unsere und die wahre Religion, welche das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Christi lehrt, diese stellt unsere Herzen in dem Gerichte GOttes zufrieden, und bringt die Freude im Heiligen Geist zuwege, daß wir uns auch der Trübsale rühmen, die uns anderswoher zustoßen.

20. So mahnt der Prophet von andern Religionen ab, welche nichts Anderes thun, als daß sie Leib und Seele zugleich vergeblich müde machen, und je strenger sie sind, desto mehr machen sie die Menschen furchtsam, bekümmert, und bringen sie zur Verzweiflung. Und gleichwie es bei dem Weibe, die am Blutfluß litt, durch die Behandlung der Aerzte nur ärger mit ihrer Krankheit ward [Marc. 5, 26.], so wird auch durch dergleichen Thun das Uebel ärger, und die Herzen werden immer unruhiger gemacht, wie wir es unter dem Pabst erfahren haben, da die Seelen nach unzähligen Genugthuungen, Gebeten, Fasten, Messen, Wallfahrten nicht beruhigt, sondern härter gequält wurden. Das Wort aber allein tröstet wahrhaftig, nach dem Spruch: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden" [Röm. 5, 1.].

V. 17. Davor er kniet und niederfällt, und betet.

21. Dieses kommt uns thöricht und lächerlich vor. Aber was thut St. Hieronymus anders, da er mit Niederfallen auf das Angesicht (ὑποδουλίᾳ)[1] das hölzerne Kreuz anzubeten befiehlt? Was thut ein Franciscaner anders, der sich einbildet, er sei verdammt, wenn er nicht einen Strick um den Leib gürte, wenn er sich nicht das Haupt bescheren lasse, wenn er nicht ein schlechtes Kleid anzieht? Ist das nun nicht die äußerste Thorheit, aus einem Gürtel, aus einer Platte, aus einem Kleide die Gerechtigkeit machen? Ist das nicht die äußerste Gottlosigkeit, diese Dinge anbeten? Aber sie leugnen es, daß sie diese Dinge anbeten. Ja, sie beten sie in der That an, da sie glauben, GOtt sehe auf dergleichen nichtige Dinge, und er habe Gefallen daran. Dieses ist aber eigentlich wider das erste Gebot: „Du sollst nicht andere Götter haben." Denn wenn man glaubt, daß GOtt durch dergleichen Werke versöhnt werde, das heißt sich einen Götzen erdichten und machen, und denselben anbeten. Denn der wahre GOtt ist derjenige, von welchem geschrieben steht: „Deine Augen sehen nach dem Glauben" [Jer. 5, 3.].

V. 18—20. Sie wissen nichts, und verstehen nichts.

22. Sie wissen nicht, welches der wahre Gottesdienst sei, und können nicht von dem wahren Gottesdienst urtheilen. Sie sollten aber bedenken: gleichwie das Holz, das verbrannt wird, nicht GOtt ist, noch gerecht macht, so sei auch der übrige Theil des Holzes, aus welchem das Götzenbild verfertigt wird, nicht GOtt. So bedenkt ein Mönch nicht, daß, gleichwie das Tuch an einem Wagen nicht gerecht macht, so auch das Tuch, aus dem seine Kutte verfertigt ist, nicht gerecht mache; daß, gleichwie der Strick, an den ein Pferd gebunden wird, nicht gerecht macht, so auch der Strick nicht gerecht mache, mit dem er sich gürtet. Sie schreiben aber ihren Mönchskutten und Stricken die Kraft zu, gerecht zu machen, weil sie sagen, es sei Sünde, wenn ein Franciscaner ohne Kutte und ohne Strick einhergehe. So regieren sie das Gewissen mit einem Stricke, welches allein mit dem Worte GOttes regiert werden sollte.

23. Denn solche Schriftstellen muß man auf die Abgötterei der Unsern ziehen. Denn der Prophet hat in dieser ganzen Stelle nur damit zu thun, daß alles, was nicht aus dem Glauben geht, Abgötterei ist, sie werde nun mit Eisen oder mit Holz getrieben. Aber die Quelle dieser Abgötterei ist, daß wir denken, GOtt werde durch unsere Werke versöhnt.

24. Daher ist die wahre und einzige Religion und der einzige Gottesdienst dieser, daß man Vergebung der Sünden glaubt, die GOtt aus Gnaden und umsonst gibt, ohne nachfolgende oder vorhergehende Werke, aus pur lauterer Barmherzigkeit; gleichwie er die Sonne scheinen läßt, und alles andere Gute gibt, das wir

1) Nur in der Jenaer Ausgabe ist das Iota subscriptum. Wittenberger und Erlanger ὑποδουλία.

genießen. Wenn man so diesem gütigen GOtt glaubt, der aus Gnaden und umsonst wohlthut, das ist die wahre Religion, und die wahre Gerechtigkeit.

V. 21. **Daran gedenke, Jakob und Israel.**

25. Er will, daß das Andenken der Abgötterei bei den Nachkommen bleiben soll, damit sie sowohl GOtt danken, daß sie vermittelst des Evangelii von einer so großen Gottlosigkeit befreit worden sind, als auch lernen möchten, GOtt fürchten, weil, wenn er uns nicht erhält, man leicht wiederum in dieselben Irrthümer verfallen kann. So darf man keinesweges dasjenige vergessen, was wir im Pabstthum gottloser Weise sowohl gethan, als auch geglaubt haben. Denn was ist thörichter, was ist mehr wider die Ehre Christi, als einer schmutzigen Kappe die Gerechtigkeit zuschreiben? Und dennoch haben sich die Menschen dies so steif und fest eingebildet, daß sie auch den todten Körpern Mönchskutten angezogen, und sie darin begraben haben. Der Art sind unzählige andere Dinge mehr gewesen, und es wäre zu wünschen, daß hiervon ein Register verfertigt würde. Denn das Meiste ist so beschaffen, daß es bei der Nachwelt kaum Glauben finden wird. Und doch sind wir solche Thoren gewesen, daß wir von diesen Dingen den Wahn hegten, daß in denselben die Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden stehe.

V. 22. **Ich tilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel.**

26. Hiermit faßt er den Hauptschluß von diesem ganzen Text kurz zusammen und wiederholt, daß keine Religion, kein Gottesdienst, kein anderer Gott die Sünden vergebe und erlöse, außer allein Christus, und zwar umsonst und aus Gnaden. Deshalb ist es eine treffliche Beschreibung Christi und des Amtes Christi, daß er ein immerwährender Hoherpriester sei, der uns mit GOtt versöhnt, und unsere Missethat vertilgt, der den Tod und die Hölle überwindet. Das ist eine ganz andere Lehre, als daß die Mönche und Sophisten sie verstehen sollten. Denn diese machen aus Christo einen Richter und Henker der Gewissen. Daher sind so vielerlei Arten von Verdiensten und Werken erfunden worden, durch welche der erzürnte Richter versöhnt werden könnte. Er setzt hinzu:

Kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich.

27. Als wollte er sagen: Mein Amt ist, selig zu machen; das habe ich gethan, die Sünden, den Tod, den Satan, die Hölle habe ich am Kreuz überwunden, die Herrschaft des Gesetzes habe ich zunichte gemacht. Nun thue auch du wiederum deiner Pflicht Genüge: nimm dasjenige an, was ich dir anbiete, kehre dich zu mir, deinem Erlöser. So hält er von allen andern Lehren und gottlosen Religionen ab, welche dieser Lehre von der Gnade zuwider sind. Als wollte er sagen: Du wirst durch verschiedene Neigungen bald da-, bald dorthin gezogen werden, daß du dich von mir abkehrest; deshalb bemühe dich, daß du dich zu mir kehrest. Dieses Bekehren steht nicht in Einem Tage oder in Einem Monate, wie unter dem Pabstthum die Fastenzeit war, sondern es ist eine immerwährende Pflicht des Volks GOttes.

28. Es ist aber lächerlich, daß man aus solchen Stellen erzwingen will, daß in uns eine Kraft sei, uns zu GOtt zu bekehren, ohne seine Gnade. Denn denen, welchen er dies sein Wort mittheilt, wird er auch Kraft geben, daß sie dem Worte glauben; denn das Wort GOttes wird nicht vergeblich und ohne Frucht gelehrt, sondern der Heilige Geist ist bei dem Wort, und bewegt die Herzen durch das Wort, daß sie glauben. Darnach betrifft dieses „kehre dich zu mir", von welchem hier der Prophet sagt, nicht allein den Glauben, sondern auch die Lehre, daß wir auch andere bekehren, die durch gottlose Lehren abgewendet sind, daß wir sie ermahnen, daß wir die verzweifelnden Gewissen trösten ꝛc. Denn es kostet viel Mühe, diesen Artikel von der Rechtfertigung wider den Satan, wider die Ketzereien, und wider unsere Vernunft festzuhalten.

V. 23. **Jauchzet, ihr Himmel! denn der HErr hat es gethan.**

29. Nachdem er die Lehre von der Gnade und die Vermahnung zu Ende gebracht hat, dankt er nun auch für diese so große Gabe. Und dies geschieht gar passend in den Schlußreden. Was aber die lateinische Uebersetzung gegeben hat: Misericordiam fecit Dominus, das lautet im Hebräischen: „Denn der HErr hat es gethan." Denn er sieht auf das Vorhergehende zurück, als wollte er sagen: Der

HErr allein ist der Schöpfer und der es thut. Was der HErr sagt, das geschieht; er verheißt die Gerechtigkeit im Wort umsonst und aus Gnaden, dieselbe reicht er auch dar und schenkt sie. Die Götzen aber und ihre Lehrer sind eitle Schwätzer. Wenn sie etwas reden oder verheißen, so erfolgt es nicht in der That, wie er oben [V. 9. 11.] gesagt hat: Ihr Ende ist, daß sie zu Schanden werden.

30. Das ist eine bekannte hebräische Redeweise: „Jauchzet, ihr Himmel", das ist, die ihr vom Himmel oder unter dem Himmel seid, als wenn ich sagte: Jauchze, du Elbe, dem HErrn, für die Gabe der Ausbreitung des Worts; das ist, du Wittenberg, oder diejenigen, welche an der Elbe wohnen.

V. 24. So spricht der HErr, dein Erlöser.

31. Nachdem die Erörterung über den Glauben an Christum und die Lehre des Glaubens beendigt ist, bahnt er sich den Weg zu dem Volke, das sich in der babylonischen Gefangenschaft befand, und durch Cyrus erlöst werden sollte. Als wollte er sagen: Behaltet meine Worte, die ich sage. So wird es geschehen, daß ihr wider Aller Vermuthen durch meine Macht erlöst werdet, so sehr mich auch andere als einen schwachen GOtt verlachen.

Der dich von Mutterleibe hat zubereitet.

32. Hier sieht man, was der freie Wille thue. Es ist aber dies der Brauch der heiligen Schrift, daß sie GOtt alles zuschreibt, daß alles, was wir empfangen, uns von Mutterleibe an versehen ist, damit wir nämlich nicht stolz seien.

Ich bin der HErr, der alles thut.

33. Hiermit sieht er auf die Götzen. Denn er widerlegt alle entgegengesetzten Religionen, daß wir sagen sollen: Der Gott der Türken, der Juden, der Papisten thut nichts; unser GOtt aber thut alles. Denn das will er, da er spricht: „Ich bin es", und keiner mit mir, damit er nämlich beweise, er sei der Einige, und damit er uns von der Abgötterei abziehe, daß wir in der Wahrheit des Glaubens bleiben.

V. 25. Der die Zeichen der Wahrsager zunichte macht.

34. „Wahrsager" nennt er die Lehrer anderer Religionen, die nicht die Gerechtigkeit des Glaubens, sondern die Werke lehren. Er zeigt an, daß die Lehre dieser sowohl falsch, als auch thöricht sei. Daß die Religion der Papisten heutzutage eine solche sei, das erfahren wir.

V. 26. Bestätiget aber das Wort seines Knechts.

35. Wie er im Anfange [Cap. 40, 8.] gesagt hat, so schließt er auch: „Das Wort des HErrn bleibet ewiglich." „Rath" nennt er das Wort des Evangelii, durch welches den Gewissen gerathen wird, wie er auch oben im neunten Capitel, V. 6., Christum einen Rath nennt.

Der zu Jerusalem spricht: Sei bewohnet!

36. Hier kommt er auf Cyrus, und redet von der Sache als einer vergangenen, die doch noch zukünftig war. Er hält aber diese Weissagung von Cyrus deswegen vor, damit er die Gottseligen tröste, daß sie nicht an dem künftigen Reiche Christi verzweifeln, welches er in diesen vier Capiteln beschrieben hat. Denn weil die Juden von den Babyloniern beinahe ganz und gar vernichtet werden sollten, so waren alle Verheißungen von Christi Reiche in Gefahr; und da das Reich und das Priesterthum der Juden zugleich mit dem Tempel und der Stadt Jerusalem durch die Babylonier verwüstet waren, so konnte man sich keine Hoffnung auf das Reich Christi machen. Deshalb verheißt er, er wolle das Volk durch Cyrus zurückbringen, und das Königreich mit dem Priesterthum wiederherstellen, so daß das verheißene Reich Christi dem unversehrten Volke gegeben werde.

V. 27. Der ich spreche zu der Tiefe: Versiege!

37. Er preist seine Macht in einem allgemeinen Ausspruche. Jedoch kann es als eine bildliche Rede von dem Könige zu Babel genommen werden. Gleichwie ich das rothe Meer ausgetrocknet habe, so kann ich auch die großen Flüsse, den Tigris und Euphrat, mit ihren Fürsten austrocknen.

V. 28. Und soll alle meinen Willen vollenden ꝛc.

38. Cyrus wird mein Volk wiederbringen, und wird Jerusalem wieder bewohnt machen.

Das fünfundvierzigste Capitel.

1. Hier fängt der Prophet an, von der Wiedereinsetzung der Juden durch Cyrus zu handeln. Ferner ist dies als etwas Besonderes und Merkwürdiges zu beachten, daß er den Cyrus einen Gesalbten GOttes nennt. Denn Messias ist ein allgemeiner Name, und bedeutet einen König, weil die Könige gesalbt wurden. Daß er aber hinzusetzt, „meinem Gesalbten", das liest man von keinem heidnischen Könige. Daher möchte ich gern glauben, daß Cyrus heilig gewesen sei, und daß die Zurückführung des Volks und die Wiederherstellung des Königreichs und des Priesterthums Früchte des Glaubens gewesen seien.

V. 1. **Daß ich die Heiden vor ihm unterwerfe.**

2. Die Siege werden auch den Heiden vom Himmel gegeben, und die Königreiche werden von GOtt sowohl eingesetzt als auch vernichtet, wie diese Stelle zeigt. Viele ähnliche Sprüche kann man aus Daniel hieher ziehen. „Gürtel" bedeutet die Verwaltung des Reichs.

V. 2. 3. **Auf daß du erkennest, daß ich der HErr ꝛc.**

3. Dies alles, spricht er, will ich dir geben, daß du mich erkennen lernest. Denn was er bisher gesagt hat, das hat er von Cyrus gesagt, da er noch nicht gläubig war. Doch es kann auch so genommen werden: „Der ich dich bei deinem Namen genannt habe", das ist, der ich dich besonders vor andern erwählt habe. Es ist aber eine wichtige und höchst bewundernswürdige Sache gewesen, daß er an den GOtt Israels hat glauben können, der von dem Könige zu Babel überwunden worden war, welchen doch Cyrus selbst überwunden hatte.

V. 4. **Um Jakob, meines Knechts, willen.**

4. Diese Stelle ist wohl zu merken, daß die Königreiche um der Gottseligen willen aufgerichtet und zerstört werden.

V. 5. **Ich habe dich gerüstet, da du mich noch nicht kanntest.**

5. Statt: Assimilavi te, et non cognovisti me übersetze so: Ich habe dich mit Namen genannt, da du mich noch nicht kanntest. Das sind große Lobsprüche, daß der von den Babyloniern überwundene GOtt der Juden alle diese herrlichen Siege dem Cyrus gegeben habe. Damit er ihn nun wider dieses Aergerniß der Schwachheit stärken möchte, so setzt er hinzu:

Ich bin der HErr, und sonst keiner mehr.

6. Obwohl die Babylonier wider mich triumphirt haben, so bin ich doch allein der wahre GOtt, und ist kein anderer GOtt außer mir.

V. 6. 7. **Der ich das Licht mache, und schaffe die Finsterniß.**

7. „Licht" und „Finsterniß" nehme ich als bildliche Rede für Glück und Unglück. Als wollte er sagen: Wenn ihr Frieden und Erlösung begehrt, so suchet es bei mir. Fürchtet ihr euch vor Unglück, so fürchtet mich. Denn ich schaffe beides. Dieses Rühmen der göttlichen Macht ist nöthig wider das Aergerniß der Schwachheit. Denn damals war der Juden GOtt unter den Heiden gleich als ein gelästerter Götze, der sein Volk von der Gefangenschaft nicht errettet, und nicht beschützt hätte vor der Gewalt, welche ein gottloser König dem Volke GOttes angethan hatte. Und dieses Aergerniß hat auch die Gottseligen beunruhigt. Deswegen fängt er nun eine Ermahnung an.

V. 8. **Träufelt, ihr Himmel, von oben, und die Wolken ꝛc.**

8. Diese Stelle wird in der Kirche der Papisten sehr viel gebraucht, und ist ein starker Beweis ihrer Unwissenheit, weil sie ihn auf die heilige Jungfrau gezogen haben. Wir aber wissen, daß in diesem Capitel von der verheißenen Erlösung durch Cyrus gehandelt werde. Diese Stelle ist nachahmungsweise geredet. Denn sie wird in der Person derjenigen gesprochen, die in der Gefangenschaft waren, und enthält das unaussprechliche Seufzen der Gottseligen, welche merkten, daß sie um ihrer Sünden willen mit so großem Unglück bedrückt würden. Als wollten sie sagen: Siehe, wir sind des Priesterthums und des Reichs, des

Tempels und alles Gottesdienstes beraubt; wir sind unter die Heiden versetzt worden. Da antworten uns unsere Sünden; diese drängen uns so hart, daß nirgends eine Hoffnung auf Errettung ist. Denn es ist nirgends ein Gerechter, der einen so großen Zorn GOttes stillen könnte. Das ganze Volk ist mit Sünden dermaßen überhäuft, daß keine Hoffnung auf Erlösung ist. Deshalb, ihr Himmel, träufelt ihr, und regnet die Gerechtigkeit; wenn diese nicht von oben herab über uns ausgegossen wird, so ist es um uns geschehen. Ach! daß uns doch nun GOtt Vergebung der Sünden widerfahren ließe, und den Heiligen Geist gäbe, der uns mit Gnade überschütte: dann würde es geschehen, wenn erstlich unsere Sünden hinweggenommen, und GOtt wieder ausgesöhnt wäre, daß wir zurückgeführt würden. Denn es ist keine Hoffnung, daß die Strafe aufhöre, so lange die Anklage und die Schuld bleibt. Deshalb zerreiß den Himmel, und fahre herab; besprenge uns mit deiner Gerechtigkeit, so werden wir gar bald wiedereingesetzt werden ꝛc.

9. Das ist eine treffliche Stelle, die uns über alle Anfechtungen belehrt. Denn in einer jeglichen Noth und Strafe werden wir durch unsere Sünden und den Zorn GOttes in Schrecken gesetzt. Daher folgen solche Seufzer, wie sie hier der Prophet beschreibt.

10. Es macht aber der Prophet etliche Stufen; denn „der Thau des Himmels" ist die göttliche Gnade, mit welcher GOtt die Seinen umfaßt und herzt. Auf diese folgt alsbald „der Regen aus den Wolken". Denn die erste Gabe und das erste Werk der göttlichen Gnade ist, daß sie fromme Lehrer gibt, die das Wort rein und lauter lehren. Wenn dieses geschieht, „so thut sich die Erde auf", das heißt, es wird dem Worte ein glücklicher Fortgang verliehen, daß viele Schüler sind. Darauf „wächst Heil hervor", das heißt, die Gewissen werden befreit, auch die leiblichen Plagen werden hinweggenommen, und „es geht zugleich die Gerechtigkeit mit auf", das heißt, es folgen Früchte, die dieser Predigt würdig sind.

Ich, der HErr, schaffe es.

11. Auf das Seufzen und auf das Gebet des gefangenen Volks folgt die Erhörung. Ihr bittet um Gerechtigkeit und Heil; siehe, ich, der HErr, schaffe dasselbe, und gebe es euch; fallet nur nicht vom Glauben ab; hoffet, so will ich euch erlösen. Das ist die eigentliche und wahre Meinung, welche mit dem Vorhergehenden und dem Nachfolgenden in allem übereinstimmt. Daher handeln die Papisten ungereimt, welche dies in ihren Kirchen lesen, als sei es von der heiligen Jungfrau Maria gesagt.

V. 9. 10. Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert.

12. Bisher hat er von der Gesinnung der Gottseligen gehandelt; jetzt behandelt er in lebhafter Darstellung (prosopopoeiam) die andere Partei, das ist, die Person der Gottlosen, die sich an den Thaten GOttes ärgern, weil sie sehen, daß sie geplagt werden, wiewohl sie den Namen des Volkes GOttes haben, und daß dagegen die Babylonier, die gottlosen Heiden, blühen, und ihnen alles überaus glücklich vonstatten gehe. Deshalb fangen sie an, mit GOtt zu hadern, warum er das thue. Es ist aber die allergefährlichste und größte Anfechtung unter allen, mit GOtt disputiren, warum er dies oder jenes so thue; deswegen, weil die Werke GOttes unbegreiflich sind. Und man hat keine Ursache finden können, warum GOtt das ganze Volk nebst dem Gottesdienste und dem Königreiche verworfen, und in die Hände eines gottlosen Königs übergeben habe. Dieser Gedanke aber wird dadurch vergrößert, daß sie sehen, daß die ganze Welt einer andern Religion anhängt, und an allen Gütern Ueberfluß hat.

13. Daher denken schwache Herzen so: Meinst du denn, GOtt habe so viele Völker verworfen, und uns erwählt, die wir der kleinste Theil sind, besonders da die That das Gegentheil zeigt, und die ganze Welt uns für solche Leute hält, die unser GOtt verlassen und verworfen habe? Wenn man nun dieses betrachtet, nicht allein der Sache nach (objective), sondern auch nach den Bewegungen des Herzens (affective), das heißt, wenn der Satan mit seiner Gesinnung (habitu), nämlich mit Zorn und Haß wider GOtt, unsere Herzen entzündet, so geschieht es, daß die überwundenen Herzen den Teufel für GOtt anbeten, und vor GOtt, als vor dem Teufel, fliehen, und ihn hassen. Daher entspringen solche Reden [Jer. 20, 15.]: „Verflucht sei der, so meinem Vater gute Botschaft brachte und sprach: Du hast einen jungen Sohn"; desgleichen [Jer. 20, 14.]: „Verflucht sei der Tag,

darin ich geboren bin.“ Desgleichen [Jer. 20, 7.]: „HErr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen.“ Denn so weit vergehen sich die Herzen durch diese Gedanken, wenn sie über die Thaten GOttes disputiren, warum er dieses oder jenes thue. Darum habe ich gesagt, man müsse sich auf das höchste davor hüten.

14. Es ist aber keine andere Weise, sich herauszuwinden, als daß man seine Augen und Sinne schlechterdings davon abwende, und diese Frage gar nicht zulasse. Denn sie kann nicht begriffen werden, und die sie begreifen wollen, die stürzen sich in die Hölle, und versinken darin, indem sie GOtt und alle seine Werke leugnen. Deshalb erinnert der Prophet die Seinen, daß sie sich an GOttes Thun nicht ärgern sollen. Hadert ja nicht, spricht er, mit eurem Schöpfer. Fraget ja nicht, warum ich euch so heimsuche. Seid geduldig, was das Gegenwärtige betrifft, und über das Zukünftige machet euch keinen Kummer. Denn ich bin euer Schöpfer, der ich alles nach meinem Willen thue und regiere ꝛc.

V. 11. **Fordert von mir die Zeichen.**

15. Es ist ein Nachdruck in dem Fürwort „mir“. Denn diese Worte werden zum künftigen Trost für diejenigen gesagt, die nach Babel geführt werden sollten, auf daß er ihnen mit Verheißungen zuvorkomme, damit sie gewiß versichert wären, GOtt trage für sie Sorge. Als wollte er sagen: Neiget eure Ohren zu meinem Worte, und urtheilet nach meinem Worte. Denn in der Trübsal sollen wir nicht unsern Gedanken und Sinnen folgen, sondern dem Worte und den Verheißungen. Deshalb spricht er: Fordert von mir Rath und Trost, nehmet nicht eure Zuflucht zu euren gottlosen Anschlägen ꝛc. Wendet euch zu mir, und fragt mein Wort um Rath, so werdet ihr getröstet werden, und wissen, daß diese Gefangenschaft nicht ewig währen wird ꝛc.

V. 12. **Ich habe die Erde gemacht.**

16. Befehlet eure Sache mir an. Denn ich kann euch helfen; ihr seid das Werk meiner Hände und meine Kinder. Ich bin euer Schöpfer, deshalb will ich euch erhalten; verzweifelt nur nicht. Alles dies wird zum Trost derer gesagt, welche die babylonische Gefangenschaft empfinden sollten.

V. 13. **Ich habe ihn erweckt in Gerechtigkeit.**

17. Er redet von einer noch zukünftigen Sache, als wäre sie gegenwärtig. Er meint aber den Cyrus. Diesen habe ich erweckt in Gerechtigkeit, das ist, ich habe ihn gesandt, daß er das Königreich und das Priesterthum wieder aufrichten und dem gefangenen Volke eine gerechte Regierung geben soll.

V. 14. **Der Egypter Handel, und der Mohren Gewerbe.**

18. Er verheißt dem Cyrus die Herrschaft auch über andere Völker, als eine Belohnung seiner Mühe für die Wohlthat der Zurücksendung der Juden. „Der Egypter Handel“ nennt er ihren Reichthum.

Sie werden vor dir niederfallen, und dir flehen.

19. Adorare bezeichnet eine Geberde, nicht einen Gottesdienst, gleichwie diejenigen, die vor Fürsten treten, die Kniee beugen, welches eine gar löbliche und im gemeinen Leben gebräuchliche Sitte ist. So heißt deprecari ein Flehender werden. Was aber die lateinische Uebersetzung gegeben hat: Viros sublimes, das lautet nach dem Hebräischen: „die langen Leute“ (viri mensurae); nicht der Größe nach, sondern weil sie reich, begütert und mächtig sind.

V. 15. **Fürwahr, du bist ein verborgener GOtt.**

20. Das sind Worte des Propheten, welcher nach dieser Prophezeiung in Verwunderung und Erstaunen geräth, daß GOtt die Seinen auf eine wunderbare Art regiere, leite und errette.

V. 16. 17. **Aber die Götzenmacher müssen allesammt mit Schanden und Hohn bestehen.**

21. Er tröstet durch einen Gegensatz. O Israel! du hast den wahren GOtt, der mächtig von Worten und Thaten ist. Alle anderen Götter, alle Anbeter anderer Götter werden zu Schanden werden. Aber dies sind Worte des Glaubens; vor der Welt ist das Gegentheil wahr. Deshalb nennt er den GOtt Israels einen verborgenen GOtt.

V. 18. **Der GOtt, der die Erde zubereitet hat.**

22. Hier gibt er den Verheißungen Glaubwürdigkeit, und stärkt die Herzen der Gläubigen, daß sie nicht an der künftigen Erlösung zweifeln sollen. Als wollte er sagen: Glaubet nur mei-

nem Worte und Verheißungen, denn ich will euch erlösen, und kann euch erlösen. Ich habe die Erde nicht dazu geschaffen, daß sie wüste sein sollte, sondern daß man drauf wohne. Und mein Wort ist kräftig, es wird euch nicht betrügen, sondern dasjenige geben, was verheißen wird.

23. Ferner verstehe ich hier unter „Erde" nicht den ganzen Erdkreis, sondern Judäa, welches wüste war, nachdem das Volk nach Babylonien geführt worden war. Denn was ist es vonnöthen, solches von einem Lande zu verheißen, welches bereits bewohnt ist? Deshalb versteht er das wüste Land der Juden.

Ich bin der HErr, und ist keiner mehr.

24. Er rühmt seine Macht, damit die Macht der Babylonier in den Augen der Gefangenen gering werde. Ich bin GOtt; niemand, sei er auch noch so mächtig, soll mir widerstehen, und nicht hindern, daß das geschehe, was ich verheiße.

V. 19. **Ich habe nicht ins Verborgene geredet.**

25. Alles geht auf die Bestätigung der vorhergehenden Verheißungen von Cyrus, und zur Aufrichtung der Herzen der Gefangenen. Meine Verheißungen, spricht er, werden fest bleiben; denn ich rede nicht in den Wind, ich rede nicht ins Verborgene, oder in die Wüste, wo es niemand hört, sondern zu den Menschen, welche diesen Verheißungen glauben sollen, bei welchen mein Wort kräftig sein wird. Und es soll gewiß geschehen, was ich jetzt von der künftigen Erlösung verheißen habe, die durch Cyrus geschehen soll.

Denn ich bin der HErr, der von Gerechtigkeit redet.

26. Ich rede von Gerechtigkeit. GOttes „reden" aber ist thun, wie im ersten Buch Mosis [Cap. 1, 3.]: „GOtt sprach; und es geschah also." Darum spricht er nun: Diese meine Verheißungen werden euch ein gerechtes Regiment zuwege bringen, daß das Königreich und das Priesterthum wieder aufgerichtet, und die Erlassung der Sünden und Strafen gepredigt werde.

V. 20. **Laß sich versammeln, und kommen mit einander herzu die Helden der Heiden.**

27. Er spottet der Babylonier, vornehmlich aber derjenigen, die die Aufsicht über den Gottesdienst hatten. Als wollte er sagen: Dieses habe ich vorher verkündigt und verheißen; verkündiget ihr etwas der Art. Was die lateinische Uebersetzung gegeben hat: Qui salvati estis ex gentibus, das muß active gelesen werden: Salvatores gentium, ihr Heilande der Heiden, so daß es spottweise geredet sei: ihr, die ihr euch vermesset, die ihr euch rühmet, daß ihr die Menschen könnet erretten, ihnen rathen und helfen ꝛc. Es gereicht aber auch dieses den Gottseligen zum Trost.

Die nichts wissen, und tragen sich mit den Klötzen ihrer Götzen.

28. Eure Lehre ist nichts, eure Religion, euer Gottesdienst, eure Gerechtigkeit sind nichts. Man merke auf das Beiwort (epitheton), daß er sie „Träger" nennt [„die sich tragen mit den Klötzen ihrer Götzen"]. Als wollte er sagen: Eure Götter sind solche Götter, daß ihr sie selbst tragen, ernähren und unterhalten müßt; sonst lägen sie. So ist die Regel des Franciscus, des Carthäuserordens ꝛc. ein Götze, welchen sie tragen müssen; für sich könnte er nicht bestehen, und wenn sie ihn nicht trügen, so fiele er. Denn dergleichen Schriftstellen muß man allgemein von allen Abgöttereien nehmen. Auch dies ist zu merken, daß er ihren Gott einen solchen Gott nennt, der nicht helfen kann.

V. 21. **Wer hat dies lassen sagen von Alters her?**

29. Dies, nämlich diese Weissagung von Cyrus.

Ein gerechter GOtt und Heiland.

30. Dies setzt er den Götzen entgegen. „Ein gerechter GOtt", weil er die Gerechtigkeit bringt. „Ein Heiland", weil er selig macht, die Vergebung der Sünden und die Gnade schenkt, durch welche wir gerecht werden sollen, und wenn wir gerecht geworden sind, von allem Uebel erlöst, und so selig werden. Das kann kein anderer Gott, keine andere Religion, kein Gottesdienst und kein Werk thun.

V. 22. **Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig.**

31. Er beschließt diese Sache mit einer Ermahnung. Weil ich dieses vorhergesagt habe, darum so lasset mich nicht vergebens reden. Wendet eure Ohren und eure Herzen zu mir; glaubet mir, der ich euch diese Verheißungen thue, so wird dies alles geschehen.

32. Ferner geschieht dieses „Wenden zum HErrn“ durch den Glauben. Denn das Wort der Verheißung erfordert den Glauben. Er zeigt aber damit an, daß die Herzen abgewendet sind, weil sie an der Macht der Chaldäer und an ihrer Noth hängen. Deshalb scheint die Erlösung unmöglich zu sein. Daher will er, daß sie ihre Augen von der gegenwärtigen Beschaffenheit der Dinge abwenden, und allein auf das Wort sehen sollen.

33. Ferner haben wir dies bereits vielmals erinnert, daß man sich in der Anfechtung allen äußerlichen Schein aus dem Sinne schlagen, und allein dem Wort folgen muß, ohne die Verschiedenheit anzusehen, welche zwischen dem Wort und den gegenwärtigen Umständen ist.

V. 23. **Ich schwöre bei mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde ꝛc.**

34. Dieser Ausspruch des Propheten ist allgemein. Denn nach der Verheißung ermahnt er, daß sie sich zu ihm bekehren sollen, und kommt verborgener Weise von Cyrus auf Christum zu reden. Ich, spricht er, will dereinst ein Wort senden, daß alle Götzen, und alle falschen Gottesdienste zerstört werden sollen, alles Schwören aufgehoben werden, und mir allein geschworen werden soll. Solche plötzlichen Uebergänge sind häufig in den Propheten. „Das Wort der Gerechtigkeit“ ist das Evangelium, welches Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden mit sich bringt. Das ist eine hebräische Redeweise, daß sie das Wort „schwören“ für predigen gebrauchen. Denn sie pflegten ihre Predigten mit Eidschwüren zu bekräftigen.

V. 24. **Und sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.**

35. Das ist die Form des Schwurs. [Statt: Ergo in Domino dicet: Meae sunt justitiae et imperium] muß der Text so mit einander verbunden werden: „Alle Zungen sollen schwören und sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke“ ꝛc. So ist schlechterdings der Glaube an Christum unsere Gerechtigkeit, nicht in unsern Werken, nicht in unsern Gottesdiensten, nicht in unserm Thun, sondern im HErrn, der unsere Stärke ist, daß, wer sich rühmen will, sich des HErrn rühme [Jer. 9, 24. 1 Cor. 1, 31.]. Solche werden auch zu ihm kommen.

36. Statt: Ad eum venient,[1]) muß man lesen: „Die solche sind, werden zu ihm kommen.“ Die nicht solche sind, ob sie sich gleich rühmen, sie seien die Synagoge oder die Kirche, die werden nicht zu ihm kommen, weil sie fremde Kinder sind.

Aber alle, die ihm widerstehen, müssen zu Schanden werden.

37. Wo also das Evangelium ist, da müssen auch Feinde des Evangelii sein, wie Ps. 110, 1. 2. steht: „Ich will deine Feinde zum Schemel deiner Füße legen“; „herrsche mitten unter deinen Feinden“;[2]) und Luc. 2, 34.: „Christus wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird.“ Jedoch wird das Ende der Widersacher dieses sein, daß sie müssen zu Schanden werden. Das ist eine treffliche Stelle. Daher ist dieser Anhang gleichsam eine heimliche Deutung (allegoria) der Historie. Cyrus ist Christus. Babylon ist die Welt. Jerusalem aber ist die Kirche.

Cap. 46, 1. 2. **Der Bel ist gebeuget.**

38. Auch diese Worte wollen wir noch mit diesem Capitel verbinden. Denn der Prophet setzt, nach seiner Gewohnheit, noch ein Lied, und gleichsam ein Triumphlied hinzu, womit er der Babylonier spottet. Er macht aber den Anfang mit der Zerstörung der Religion, auf welche die Zerstörung des weltlichen Regiments gefolgt ist. Es haben aber ohne Zweifel die Babylonier über diese Stelle gelacht, weil er sich rühmt, daß die Götzen gefallen wären, deren Verehrung damals mehr und mehr zunahm.

Ihre Götzen sind den Thieren und Vieh zu Theil worden.[3])

39. Unter dem andern Raube, welchen Cyrus nach Persien bringen ließ, waren auch goldene Götzen. Es spielt aber der Prophet mit diesen Worten, als wollte er sagen: Diese Götzen waren ehemals den Menschen eine Last; nun drücken und beschweren sie auch die Thiere, die sie nicht ohne die größte Beschwerung nach Persien tragen.

1) Statt veniet in den Ausgaben ist nach der Vulgata venient zu lesen.

2) Im Lateinischen ist diese Stelle aus dem 110. Psalm (wohl weil die Feder dem Vortrage nicht folgen konnte) sehr willkürlich angeführt: In medio inimicorum tuorum ponam scabellum pedum tuorum, mitten unter deinen Feinden will ich den Schemel deiner Füße setzen.

3) Statt fracta in den Ausgaben ist nach der Vulgata facta zu lesen.

Das sechsundvierzigste Capitel.

1. Der Prophet bleibt noch bei den Verheißungen und Tröstungen, daß GOtt die Seinen aus der babylonischen Gefangenschaft durch Cyrus herausreißen werde. Er redet aber vornehmlich zu denen, welche sich von den Trübsalen überwinden ließen, so daß sie an der Zurückführung verzweifelten, und nun nach anderer Hülfe und nach andern Göttern aussahen. Denn so pflegen es die Menschen zu machen, welche im Unglück kleinmüthig werden; sie zweifeln daran, daß GOtt für sie sorge. Daher fallen sie ab zu andern Göttern, und suchen andere Hülfe. Diese stärkt der Prophet, und will sie überreden, daß sie gewiß dafürhalten sollen, GOtt sorge für sie, und es gehe ihnen nur auf eine Zeitlang übel.

2. Es enthält aber diese Stelle eine sehr herrliche Verheißung, in welcher sich die Barmherzigkeit ganz und gar ausschüttet; wir sind es aber nicht werth, daß wir dieses lesen sollen, um unsers Unglaubens willen. Denn so pflegt es das Fleisch zu machen: wenn es von einem Unglück gedrückt wird, so empfindet es, daß GOtt zornig sei, und stellt sich alle erschrecklichen Exempel des göttlichen Gerichts vor, da man vielmehr das Gegentheil thun, und das trostlose Herz mit solchen Verheißungen, als diese sind, aufrichten sollte. Denn so sind diese zwei Pflichten von einander unterschieden, daß die Felsen, das ist, die harten und sichern Herzen zermalmt werden sollen, dagegen das glimmende Tocht nicht ausgelöscht werden soll.

V. 3. **Die ihr von mir im Leibe getragen werdet.**

3. Das ist ein überaus liebliches Bild, daß er sagt, sie würden von ihm im Leibe getragen, und er sei die Mutter, die sie trage als ein zartes Kind im Mutterleibe. Zum ersten preist uns daher GOtt hiermit seine Gesinnung gegen die Mühseligen an; er sei kein Tyrann, kein Peiniger (obgleich es sich so ansehen lasse), sondern eine Mutter, welche große Sorge trägt, damit sie dem Kinde, das sie in ihrer Mutter trägt, nicht irgendwo Schaden thue.

4. Zum andern erinnert er uns, was wir sind, und wie wir sein sollten, nämlich ein Kind, das in die Mutter eingeschlossen ist, welches nichts sieht, nichts empfindet, sich um nichts bekümmert, sondern alle Sorge fällt der Mutter zu; und obwohl das Behältniß enge ist, so ist es doch weich, und wohl verwahrt. So erinnert er uns durch dieses Gleichniß, daß wir, wenn wir in Noth stecken, unsere Sorgen fahren lassen sollen, damit wir nicht durch Empfindung der gegenwärtigen Uebel uns zu einem andern Gott abwendig machen lassen.

5. Ferner ist der Mutterleib GOttes das Wort der göttlichen Verheißung, in welchem wir getragen und gebildet werden. So sagt Paulus, er habe die Galater und Corinther gezeuget durch das Wort des Evangelii [1 Cor. 4, 15. Gal. 4, 19.]. Deshalb sollen wir nicht fürchten, GOtt werde uns verderben; da er uns ja in der Mutter trägt. Und obwohl das Kind im Mutterleibe sehr zart und schwach ist, so kommt es doch nicht um im Mutterleibe. Das aber ist unsere Pflicht, daß wir Sorge tragen, daß wir nicht durch unsere Schuld aus dieser Mutter herausfallen. Denn wenn wir bei dem lautern Wort bleiben, so leidet Christus mit uns, wie eine Mutter zugleich mit leidet, wenn sie das Kind zur Welt gebiert.

V. 4. **Ja, ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet.**

6. Erstens will ich euch in der Mutter tragen, bis ihr eine Gestalt gewinnet. Darnach, wenn ihr geboren und gestaltet seid, will ich euch auch tragen immerdar, bis ihr wachset. So trägt eine Mutter die Frucht im Mutterleibe, den Säugling im Schooße, das Kind auf dem Rücken. So werden wir, die wir in Gnaden sind, immerdar getragen. Aber das sind Worte des Glaubens. Wenn man die Sache und den äußerlichen Schein ansieht, so scheinen wir verworfen zu sein.

V. 5. **Wem vergleichet ihr mich denn?**

7. Er redet von den Juden, die sich in Babel befanden, welche, wie ich im Anfang [§ 1] gesagt habe, veranlaßt durch ihr Unglück, sich von GOtt abwendeten und auswärtigen Rath und

Hülfe suchten. Denn das Herz sieht sich in der Gefahr natürlicher Weise nach Hülfe um, und die Noth bildet einen Gott. Daher man in der Geburt, beim Schiffbruch und in andern Fährlichkeiten so viele Werke vorgenommen, so viele gottlose Gelübde gethan hat. Deshalb erinnert er diese: Warum bildet ihr mich denn anders, als ich bin? Sehet doch nicht auf die Götzen. Kehret doch zurück zu mir, eurem GOtt, der ich euch erretten will und kann; die Götzen können das nicht thun.

V. 6. 7. **Sie heben ihn auf die Achseln, und tragen ihn.**

8. Es ist ein thörichter und schwacher Gott, den ihr euch dichtet. Er trägt nicht euch, wie ich thue, sondern er wird von euch getragen. So verlacht er sie, und schilt ihren Unglauben.

V. 8. **An solches gedenket doch, und seid feste.**

9. Denn so muß man lesen, nicht: Confundamini. Er redet die ungläubigen Geister und diejenigen an, die sich durch ihr Thun selig zu machen suchten. Was sucht ihr durch euer Thun? spricht er. Warum erwartet und bittet ihr Hülfe von andern Göttern? Ich habe so lange zuvor die Erlösung verheißen; folglich ist all euer Thun vergeblich, und meine Verheißung allein wird euch erlösen, nicht die Götzen, die ihr anbetet. So will er die Ungläubigen von ihrem Thun abziehen und zu dem Worte und zu seiner Verheißung zurückbringen. Corroboremini, das heißt, seid fest, damit ihr euch nicht von allerlei Wind der falschen Lehre wägen und wiegen lasset.

V. 9. **Gedenket des Vorigen von Alters her.**

10. Ich halte nicht dafür, daß er von den Wundern in Egypten rede, sondern von den Verheißungen, welche eigentlich zur Gefangenschaft gehörten. Als wollte er sagen: So lange vorher verheiße ich die Erlösung; wenn diese nun erfolgen wird, so wird sie um meiner Verheißung willen erfolgen, nicht um eurer Werke willen.

V. 10. **Mein Anschlag bestehet, und ich thue alles, was mir gefällt.**

11. Die Meinung hiervon muß durch den Gegensatz erklärt werden, daß unsere Anschläge und unser Wille nicht bestehen noch geschehen werden, auf daß er so alle Gewißheit von uns hinwegnehme, und dieselbe seinem Worte beilege, ohne welches niemand des göttlichen Willens gewiß sein kann, ohne welches nichts gültig, fest oder gewiß ist, was von GOtt und von der Gerechtigkeit vor GOtt gelehrt wird.

12. Ferner ist uns diese Gewißheit und Freudigkeit des Herzens nöthig. Denn ein jeder soll seines Amtes und Standes gewiß sein, daß er GOtt gefalle; nicht um der Person willen, welche ihrem Amte niemals in lauterer Weise genugthut, sondern weil wir wissen, daß es ein Werk des Gehorsams, und in GOttes Wort gehüllt sei, welches befiehlt, daß ein jeder seines Berufes warten soll. Aber hier erfahren wir, daß der Satan ein wunderbares Kunststück gebraucht, welcher macht, daß uns nicht sowohl diejenigen Werke gefallen, welche das Wort gutheißt, und deren wir gewiß sein konnten, als diejenigen, die wir selbst erfinden, und deren wir nicht gewiß sein können, weil sie das Wort nicht haben.

V. 11. f. **Ich rufe einem Vogel vom Aufgang.**

13. Den Cyrus nennt er „einen Vogel", wegen seiner Geschwindigkeit. So nennt er ihn „einen Mann seines Willens", der seinen Rath, nämlich den GOttes, ausführt, damit es klar werde, daß die Anschläge der Menschen vergeblich, die GOttes aber gewiß sind.

Was ich sage, das lasse ich kommen, und was ich denke, das thue ich auch.

14. Solcher Redefülle bedient sich die göttliche Majestät wider das eingewurzelte und verhärtete Uebel, das uns angeboren ist, daß wir uns bemühen, uns durch unser Thun zu helfen.

Das siebenundvierzigste Capitel.

1. Der Prophet hat genug gestritten mit seinen abgöttischen Juden, welche die Erlösung durch ihr Thun suchten, und die Verheißungen verachteten. Jetzt wendet er sich daher zu den Babyloniern, und droht denselben das Verderben. Alles aber zielt auf den Trost für das gefangene Volk ab, welches er wieder zu GOtt zu führen sich bemüht, der die Verheißungen gethan hatte. Als wollte er sagen: Ihr glaubt deswegen meinen Verheißungen nicht, weil euch die Macht der Babylonier unüberwindlich zu sein scheint. Wohlan, so unüberwindlich sie auch sein mögen, so will ich sie doch stürzen und verderben.

Cap. 46, 12. **Höret mir zu, ihr von stolzem Herzen.**

2. Hier fangen wir das 47. Capitel an. [Statt: Audite me, duri corde] kann man passender so übersetzen: „Höret mir zu, ihr von stolzem Herzen", die ihr nämlich wider mich stolz seid, und haltet mich für einen schwachen GOtt, weil ich es gelitten habe, daß mein Volk von euch gefangen genommen worden ist. Denn er redet vornehmlich von der Vermessenheit auf die Religion, und auf die Götzen. Deswegen setzt er hinzu: „Die ihr ferne seid von der Gerechtigkeit." Denn auch Daniel schreibt dieser Monarchie ein goldenes Haupt zu, und Abraham hatte in eben dieser Religion der Chaldäer gelebt. Daher rühmten sich die Chaldäer sonderlich der Religion.

Cap. 46, 13. **Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht.**

3. In kurzem wird Cyrus da sein; durch diesen will ich dem Volke Heil geben, und die Gerechtigkeit wiederbringen;[1] ich will das Priesterthum, das Königreich, und allen Gottesdienst wiederherstellen. Andere wollen diese Stelle lieber von Christo verstehen, daß er von dem leiblichen Reiche auf das geistliche übergehe, und unter der Gerechtigkeit diejenige verstehe, die wir durch Christum erlangen.

1) Wittenberger: restitutam statt: restituam.

Cap. 47, 1. **Herunter, Jungfrau, du Tochter Babel, setze dich in den Staub.**

4. Das ist ein dichterisches Bild, durch welches er die Verwüstung der babylonischen Monarchie andeutet. Du bist auf dem Gipfel der Welt, steige herunter, du wirst in die Gefangenschaft gebracht werden ꝛc.

V. 2. **Nimm die Mühle, und mahle Mehl.**

5. Durch dies Bild wird die äußerste Dienstbarkeit angedeutet. Es droht aber diese ganze Stelle den Babyloniern den gänzlichen unwiederbringlichen Untergang. Statt: Denuda turpitudinem etc. übersetze: „Flicht deine Zöpfe aus, entblöße den Fuß, entdecke den Schenkel", das ist, du wirst das weltliche Regiment, und alle deine Herrlichkeit verlieren. Eben dieses bedeuten auch die folgenden Worte [V. 3—5.].

6. Denn der Prophet hat die Seinen mit deutlichen und vielen Worten trösten wollen, daß alle Macht, alles Glück und Herrschaft den Babyloniern, die sie gefangen hielten, sollte entrissen werden.

V. 6. **Denn da ich über mein Volk zornig war.**

7. Statt: Iratus sum muß im Präteritum gelesen werden: „Ich bin zornig gewesen", oder „da ich zornig war" ꝛc. Denn der Prophet zeigt hier die Sünde der Babylonier an, mit der sie so große Strafen verdient haben. Mein Wille war, spricht er, daß ihr eine Zuchtruthe meines Volks sein, nicht aber, daß ihr dasselbe ganz verderben solltet, was ihr im Sinne habt.

V. 7. **Noch daran gedacht, wie es mit ihnen hernach werden sollte.**

8. Statt novissimi tui übersetze: Novissima ejus, „wie es mit ihnen", nämlich mit meinem Volke, „hernach werden sollte"; das ist, du hast nicht daran gedacht, daß sie sollten erlöst werden, wie ich verheißen habe. Dies Exempel aber sollte dich erinnern, daß du nicht so sicher einhergingest. Denn da ich meines Volks in seiner Uebertretung nicht verschont habe, wie wird es dir gehen? Aber du bist sicher, und fassest dies nicht zu Herzen.

V. 8. **Ich werde keine Wittwe werden.**

9. Das sind bildliche Worte. Das ist, ich werde allezeit Fürsten, allezeit Völker haben, die mir unterthänig sind.

V. 9. **Um der Menge willen deiner Zauberer.**

10. So nennt er die Lehrer, welche die Aufsicht über die Religion und über den Gottesdienst hatten, desgleichen, die dem Gemeinwesen vorstanden, das ist, die Allerheiligsten und Allerweisesten in diesem Reiche.

V. 10. **Denn du hast dich auf deine Bosheit verlassen.**

11. Du bist sicher, du denkst, deine Sünde sei nicht Sünde.

Deine Weisheit und Kunst hat dich gestürzt.

12. Das ist eine treffliche Stelle, daß die Gemeinwesen nur allein von den Weisesten zerstört werden, welche glauben, daß sie den besten Rath geben. Davon haben wir überall in den Historien viel Exempel. Demosthenes, Cicero, Cäsar, Pompejus sind bekannt. So wird die Religion durch die Heiligsten zerstört, wie uns die Exempel der Mönche und des ganzen Pabstthums lehren. Die Ursache hievon ist diese, weil beide, sowohl die, welche wegen ihrer Weisheit, als auch die, welche wegen ihrer Heiligkeit vor Menschen berühmt sind, ohne Furcht GOttes leben, und in Vermessenheit fallen. Wenn dies geschieht, so ist es verloren.

13. Dieses aber wird von den Propheten deswegen erinnert, nicht, daß wir die Gesetze und guten Sitten, in welchen die menschliche Weisheit und Gerechtigkeit steht, verachten sollen, sondern daß wir gedemüthigt, und nicht aufgeblasen werden über die Gaben GOttes. Denn GOtt kann nichts weniger leiden, als Vermessenheit. Deshalb hat er auch die Synagoge, sein Volk, die heilige Stadt Jerusalem, und den Tempel, mit allem Gottesdienste, den er doch selbst eingesetzt hatte, von Grund aus vertilgt.

V. 11. **Denn es wird plötzlich ein Getümmel über dich kommen.**

14. Das ist das Ende aller Gottlosen, daß sie plötzlich umkommen, das ist, da sie sich nichts weniger versehen. Denn sie gehen sicher in ihren Anschlägen daher, und versprechen sich alles Gute, bis sie mitten in ihrem Vornehmen unterdrückt werden, und umkommen.

V. 12. f. **So tritt nun auf mit deinen Beschwörern.**

15. Er spottet der Babylonier, die auf ihre Weisheit vermessen waren. Sehet zu, was ihr könnt, versuchet eure Kräfte, ob ihr das über euch schwebende Uebel zurücktreiben könnt. Diese Stelle muß man merken wider die Sterndeuter.

V. 14. **Denn es wird nicht eine Glut sein, dabei man sich wärme.**

16. Hiermit zeigt er eine plötzliche Verwüstung an. Das Feuer wird nicht lange dauern, sondern in einem Augenblick wird euer Reich von mir, dem thörichten GOtt, umgekehrt werden.

V. 15. **Also sind sie, unter welchen du dich bemühet hast.**

17. Weder deine Weisen, noch deine Gottesfürchtigen (religiosi), welche durch ihre Weisheit und Religion an dir hantieren, werden dir helfen können, sondern selbst untergehen. Alles dies aber wird den Juden zum Trost geschrieben, daß sie den herrlichen Verheißungen von der künftigen Erlösung durch Cyrus desto leichter glauben möchten, welche bei der so großen Macht der Babylonier unmöglich zu sein schien.

Das achtundvierzigste Capitel.

1. Das ist gleichsam der Beschluß von der Verheißung der Erlösung. Denn er warnt die Seinen, daß sie sich vor andern Weissagungen hüten sollen, wenn sie auch große Dinge rühmen, und durch greuliche Flüche und Eidschwüre ihre Worte glaubwürdig zu machen suchen. Und wenn sie auch bei dem Namen des HErrn schwören sollten, spricht er, so glaubet ihnen doch nicht. Denn durch diese prächtigen Eidschwüre wollen sie euch betrügen.

2. Denn das ist die Eigenschaft der falschen Propheten, daß sie frevelhafter Weise schwören und sich verfluchen, damit sie die Einfältigen desto leichter betrügen mögen. Wir haben auch zu unsern Zeiten dergleichen frevelhafte Geister gehört, die sich wider uns auf den Richterstuhl Christi berufen haben, weil wir die Würde der Sacramente erhalten wissen wollten. Denn weil sie wissen, daß die Gottseligen durch den Namen GOttes bewegt werden, deshalb suchen sie sich durch diese Künste bei dem Volke beliebt zu machen. Aber der Ausgang wird es von Tag zu Tage mehr und mehr klar machen, wie wahr sie geschworen haben. Wider dergleichen Lehrer müht sich hier auch der Prophet ab, und will, daß die Seinen schlechterdings an der Verheißung GOttes hangen sollen.

V. 1. **Die ihr heißet mit Namen Israel.**

3. Er sticht verblümter Weise ihren Unglauben an. Als wollte er sagen: Ihr heißt zwar mit Namen Israel; aber es wäre zu wünschen, ihr wäret in der That und Wahrheit Israel, ein solches Volk, das an der Verheißung hinge, die Israel geschehen ist.

V. 2. **Denn sie nennen sich aus der heiligen Stadt.**

4. Er greift ihre Vermessenheit an, daß sie sagten: Wir sind GOttes Volk, wir sind aus der heiligen Stadt, deshalb kann GOtt es uns nicht länger übel gehen lassen, gleichwie heutzutage die Papisten sagen: Wir sind Nachfolger Christi und der Apostel, deshalb können wir nicht irren. Wir sind die Kirche, deshalb können wir nicht von GOtt verlassen werden. Aber im ersten Capitel Johannis [V. 13.] steht geschrieben: „Welche nicht von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind" ꝛc. Und doch ist dieser einige Beweisgrund in der Welt allezeit der vornehmste gewesen, und hat bei dem jüdischen Volke kaum aufgelöst werden können. Deshalb gibt sich Paulus darüber sehr viel Mühe in der Epistel an die Römer [Cap. 9. 10. 11].

V. 3. **Ich habe es zuvor verkündiget dies Zukünftige.**

5. Er gibt die Ursache an, warum er ihnen mit Verheißungen so lange zuvorkomme. Um euretwillen, sagt er, thue ich es, die ihr das falsche Israel seid, auf daß ihr zu Schanden werdet, wenn es geschieht, und daß ihr sehet, daß euch nicht euer Thun und Anschläge, sondern meine Verheißungen geholfen haben. „Das Zukünftige" nennt er, die Verheißungen von Cyrus, von welchem er verheißt, er werde so lange hernach der Erlöser seines Volks sein.

V. 4. 5. **Denn ich weiß, daß du hart bist.**

6. Diese Stelle muß man allgemein auf alle Werkheiligen ziehen, welche durch ihr Thun etwas auszurichten sich bemühen, und auf ihre Werke vertrauen.[r] Ich, spricht er, werde um dieser deiner Härtigkeit und eisernen Stirne willen gezwungen, zuvor zu sagen, daß diese Dinge geschehen werden, damit du dieselben nicht, wenn sie hernach geschehen, deinen Götzen und deiner Gerechtigkeit zuschreibest.

7. So haben wir die Vergebung der Sünden vorher verheißen, ehe denn wir geboren waren. Warum sind wir denn nun so thöricht, daß wir sie unsern Werken und unserm Götzen zuschreiben? Aber da ist „eine eiserne Ader, und eine eherne Stirn"; deswegen können auch die Papisten nicht geändert werden; und unsere Ketzer widerstehen der Wahrheit halsstarriglich, und thun auch nicht einmal Buße, obwohl sie durch die schrecklichen Exempel der Ihrigen gewarnt werden.

V. 6. 7. **Solches alles höreſt du, und sieheſt es.**

8. Statt: Quae audisti, vide omnia übersetze: „Solches alles höreſt du, und sieheſt es, und hast es doch nicht verkündiget." Dies alles aber dient dazu, die falschen Lehrer zu Schanden zu machen, damit er das Volk von dem eitlen Wesen der Abgötterei wieder zu seinem Worte bringe. „Ich lasse dir zuvor Neues sagen", und verheiße dir solche Dinge, an die du niemals gedacht hast. Diese Dinge sind auch zu der Zeit, da ich sie rede, verborgen; aber sie kommen doch zu ihrer Zeit. Ihr aber könnt sie nicht einmal Einen Tag zuvor wissen, ehe sie geschehen.

r) Statt des Folgenden in § 6 und § 7 hat die Ausgabe von 1532: Hier siehst du, warum die Papisten nicht geändert werden können. Hier siehst du, warum unsere Ketzer der Wahrheit hartnäckig widerstreben, und nicht einmal Buße thun, obwohl sie durch so viel erschreckliche Exempel der Ihren gewarnt werden. Denn sie haben eine eiserne Ader zum Nacken, und eine eherne Stirn.

V. 8. **Und von Mutterleibe an ein Uebertreter genannt bist.**

9. „Du bist von Mutterleibe an ein Uebertreter genannt", du verdienst ein Uebertreter genannt zu werden. Denn „von Mutterleibe an", ist so viel als allezeit. Das sind Beiwörter, und eigentlich Leidenschaften aller Gottlosen, vornehmlich aber der falschen Lehrer und Ketzer, daß sie sich nicht bewegen lassen, daß sie sich nicht schämen; sie haben nicht eine fleischerne Stirn, sondern sie sind Verächter und sicher.

V. 9. **Darum bin ich um meines Namens willen geduldig.**

10. Statt: Propter nomen meum longe faciam etc. übersetze: „Um meines Namens willen bin ich geduldig, und um meines Ruhms willen will ich mich dir (das heißt, um deinetwillen oder dir zugute) enthalten, daß du nicht ausgerottet werdest." Das ist ein trefflicher Spruch wider die Verdienste der Werke. „Um meines Namens willen", nicht, um deines Namens willen, weil du dich nennst von der heiligen Stadt, oder von Franciscus, oder Augustinus, oder Bernhardus ꝛc. So nimmt er mit Einem Worte alle Gerechtigkeiten und Religionen der Welt hinweg.

V. 10. **Siehe, ich will dich läutern, aber nicht wie Silber.**

11. Das ist ein trefflicher Trost im Kreuz. Denn er verheißt, daß er an sich halten, und sich enthalten wolle, daß er sein Volk nicht gänzlich verderbe. Welches ist denn nun die Art und Weise? Wie macht es GOtt, daß er die Seinen erhält, daß sie nicht umkommen? Nämlich auf diese Weise, daß er sie läutert im Feuerofen, das heißt, daß er schlägt und uns das Kreuz auflegt. Folglich ist die Trübsal nicht ein Zeichen des göttlichen Zorns, sondern der göttlichen Gnade; folglich ist die Trübsal nicht Verdammniß, sondern Seligkeit. Und wenn GOtt schlägt, so schlägt er deshalb, damit wir erhalten, und nicht mit dieser Welt verdammt werden [1 Cor. 11, 32.].

12. Daß er hinzusetzt: „Nicht wie Silber"; das geschieht deswegen, damit man nicht eine leibliche Reinigung verstehen solle, wie er bei Amos [Cap. 8, 11.] den geistlichen Hunger „einen Hunger, aber nicht einen Hunger nach Brod" nennt.

13. Gleiche Bewandtniß hat es auch mit den folgenden Worten: „Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes." Aber wir empfinden das Gegentheil, wenn wir in diesem Ofen gedörrt werden. Denn es kommt uns vor, als ob wir mehr verunreinigt als gereinigt würden. Deshalb müssen diese Sprüche den Bekümmerten fleißig eingeprägt werden, damit sie sich aufrichten und lernen mögen, daß das Leben der Gnade nichts tauge, wenn es sich nicht im Ofen des Elendes befindet, welcher die Gnade nicht hinwegnimmt, sondern vielmehr die Gnade mit sich bringt. So lehrt uns das Wort von den Anfechtungen, und vom Kreuze; das Fleisch und die Sinne lehren das Gegentheil.

V. 11. **Um meinetwillen, ja, um meinetwillen will ich's thun, daß ich nicht gelästert werde.**

14. Siehe, das nennt er eine Gotteslästerung, wenn wir uns unterfangen, mit unsern Werken GOtt zu versöhnen. Denn deswegen verheißt er die Erlösung, damit sich nicht die Gottlosen einbilden, sie hätten dieselbe ihren Werken zu danken, welches die höchste Gotteslästerung ist. Andere wollen es lieber auf die Babylonier ziehen: Ich will euch erretten, damit die Babylonier nicht fortfahren, mich zu lästern,[8]) wie auch Moses in seinem Liede redet: „Aber um des Zorns willen der Feinde habe ich es aufgeschoben, daß nicht ihre Feinde stolz würden", 5 Mos. 32, 27.

Denn ich will meine Ehre keinem andern lassen.

15. Wenn ich etwas thue, so thue ich es um meinetwillen, nicht um eurer Werke willen. Denn das hieße den Werken die Gottheit zuschreiben. Daher trachten alle Werkheiligen nach der Gottheit. Deshalb aber sind uns in der heiligen Schrift so viele Exempel der göttlichen Gnade vorgestellt, daß, gleichwie wir der Sünde wegen nicht verzweifeln sollen, so auch um unserer Werke und um unserer Gerechtigkeit willen nicht vermessen sein sollen.

16. Daher gehört diese Predigt für die Christen, die ihren Leib vor den Menschen kasteien sollen, vor GOtt aber wissen, daß sie weder ihrer Sünden halben verdammt, noch wegen ihrer guten Thaten selig werden sollen, auf daß die Ehre allein GOttes, und nicht unser sei.

8) Statt des Folgenden in diesem Absatz hat die Ausgabe von 1532: Beide Auffassungen sind passend und gut.

V. 12. **Höre mir zu, Jakob, und du Israel, mein Berufener.**

17. „Ich bin der Erste, dazu auch der Letzte"; ich bin immer gewesen, und werde immerdar sein. Ich verheiße euch, was zukünftig ist, ehe denn es geschieht, und zwar aus Gnaden, umsonst. Daher werdet ihr erlöst werden, um meiner Verheißung willen, nicht um eures Thuns und eurer Werke willen. So will er, daß wir allein am Wort und an der Gnade hangen sollen.

18. Es ist aber nicht umsonst gesagt, daß er spricht: „Ich bin der Erste, dazu auch der Letzte." Denn so sind wir Menschen, wir ändern GOtt insgemein,[1] und glauben, er sei verändert. Das glauben wir nicht, daß er zugleich der Erste und der Letzte sei. So ändert das ganze Pabstthum GOtt, weil es berufen ist in Vergebung der Sünde, und doch in der Genugthuung der Werke lebt. So ändern die Juden GOtt, weil sie die Verheißungen von Christo annehmen, den ihnen dargebotenen Christus aber verwerfen. Daher ist es etwas Großes, daß man weiß, ebenderselbe GOtt sei der Erste und der Letzte, so daß diejenigen, welche zur Kirche berufen werden, ins Reich der immerwährenden Gnade eingehen, daß, ob wir wohl sündigen, und öfters fallen, dennoch nicht aus der Gnade fallen, da wir in den Himmel der Gnade gleichsam eingeschlossen sind.

V. 13. **Meine Hand hat den Erdboden gegründet.**

19. Warum nehmt ihr eure Zuflucht zu andern Göttern, und zu anderer Hülfe? Setzt ihr Mißtrauen in meine Macht? Ich habe Kräfte genug; harret nur in stille sein und hoffen [Jes. 30, 15.], so wird die Erlösung kommen.

V. 14. 15. **Wer ist unter diesen, der solches verkündigen kann?**

20. „Solches", nämlich von Cyrus. Als wollte er sagen: Ich allein verheiße es, deshalb harret auch allein auf mich, der euch solches schenkt. Es ist der Beschluß der Weissagung von Cyrus, darum preist er ihn.

Der HErr liebet ihn.

21. Er meint den Cyrus. Die Juden glaubten nicht, daß sie auf diese Weise wieder eingesetzt werden würden, sondern sie verlachten es als nichtig. Denn die Welt verlacht allezeit GOttes Wort, als etwas Thörichtes. Daher muß man allein durch den Glauben in aller Noth auf die Hülfe warten, und nicht seine Zuflucht zu den Werken oder zu anderer Hülfe nehmen, dahin doch von Natur unsere Neigung geht.

V. 16. **Tretet her zu mir, und höret dies.**

22. Diese Stelle ist wunderlich verdunkelt worden. Die Juden verstehen die Person des Propheten. Und dieser Meinung will ich auch folgen. Denn wenn man es von der Person Christi versteht, so reimt sich dieses nicht dazu, daß er spricht, er sei nach Babel gesandt worden, daß er daselbst die Erlösung vollziehen sollte. Denn er ist nur einmal gesandt worden zur Zeit des neuen Testaments. Will man die geistliche Sendung verstehen, so wird diese Stelle keinen sonderlichen Beweis des Geheimnisses der heiligen Dreieinigkeit geben. Jedoch mag man jede von beiden Meinungen annehmen, welche man will. Denn wir haben andere und stärkere Zeugnisse von der Dreieinigkeit. Ich nehme es von der Person des Propheten, der sich gleichsam mitten in Babel befindet, und die Seinen tröstet. „Tretet her zu mir", dem Jesaia. „Ich habe dieses nicht im Verborgenen", das heißt, vergeblich und in den Wind „geredet". Es wird in der That so erfolgen, es wird gewiß geschehen, was der HErr durch mich vorhergesagt hat. Denn zu der Zeit, „als ich da war", geschahen diese Dinge; das ist, da ich lebte, und dieses von Cyrus vorhersagte, geschah es im Glauben. „Nun aber hat GOtt der HErr mich gesendet und seinen Geist", das ist, jetzt, da meine Weissagung erfüllt wird, komme ich im Geist.

23. Aehnliche Stellen stehen auch in Hesekiel, Cap. 3, 14. [Vulg.]: „Er hob mich auf im Geiste." Und in der Offenbarung Johannis [Cap. 21, 10.]: „Und führete mich hin im Geist." Desgleichen bei Lucas [Cap. 1, 17.]: „Er wird vor ihm hergehen im Geist Elia's." So ist Jesaias gen Babel gekommen, erstlich durch die Verheißungen, obgleich er in Judäa war, wie Paulus sagt, er sei im Geiste bei den Colossern[2] [Col. 2, 5.]. Zum andern, ist er

1) Erlanger: vere statt: fere.

2) In den lateinischen Ausgaben: se spiritu Romae esse. Die Wittenberger hat am Rande: Rom. 1. Doch nur Röm. 1, 13. könnte gewaltsam hieher gedeutet werden.

gen Babel gekommen im Geist, da diese Verheißungen erfüllt wurden.

24. Es dient aber diese Stelle zur Stärkung der Juden, daß sie den Verheißungen glauben möchten, welche, wie sie sahen, der Prophet mit so großer Gewißheit vorhergesagt hatte.

V. 17. **Ich bin der HErr, dein GOtt, der dich lehret, was nützlich ist.**

25. Er redet zum Volk, welches dem Worte ganz zuwider lebte. Du suchst alle anderen Wege und Weisen, dich in Freiheit zu setzen, nur mich nicht, während sie doch alle ganz und gar unnütz und gottlos sind, weil sie ohne Glauben und ohne das Wort von dir erwählt sind. Höre daher (du, der du in Babylon gefangen bist) meine Prophezeiungen, und laß dich nicht von mir trennen, und falle nicht andern Göttern zu: folge nicht deinem Vornehmen nach. Denn ich bin dein GOtt und dein Erlöser, der dich lehrt, was nützlich ist. Darum bleibe fest bei meinem Wort, und sonst nirgends. Aber was geschieht? In der Anfechtung hören wir lieber alles andere, als was wir hören sollten; so, wenn wir in Sünden sind, folgen wir lieber unserer Empfindung, und urtheilen nach der Empfindung. Harren aber und geduldig ertragen wollen wir nicht. Diese Worte haben einen Nachdruck: „Der HErr, dein GOtt." Als wollte er sagen: Ich bin nicht dein Satan, sondern ich lehre und unterrichte dich durch Verheißungen, die dich gewiß erlösen werden; glaube du nur.

V. 18. 19. **O daß du auf meine Gebote merktest.**

26. Er erklärt, auf welche Art und Weise das nützlich sei, was er lehrt. Als wollte er sagen: Ihr sucht den Weg des Friedens dadurch, daß ihr mein Wort verlaßt, und über eurem Vornehmen haltet. Aber „die Gottlosen haben keinen Frieden, und Unfall ist auf ihrem Wege" [Jes. 59, 8. Röm. 3, 16.]. Auf diese Weise werdet ihr nicht Frieden erlangen. Es ist ein einziger Weg, wenn ihr Frieden haben wollt, nämlich, daß ihr dem Worte glaubet. Das ist eine treffliche Stelle, welche uns das Wort anpreist, und den gottlosen Verächtern des Worts alles Unglück droht.

27. „Gerechtigkeit" nennt er die Vergebung der Sünden, und eine gerechte Verwaltung sowohl des weltlichen Regiments als auch des Priesterthums.

28. Ferner muß man den Frieden allgemein nehmen, sowohl für den innerlichen als auch den äußerlichen; die Gerechtigkeit aber sowohl für die Vergebung der Sünden als auch für die guten Werke, mit denen wir einander Gutes thun.

V. 20. **Gehet aus von Babel.**

29. Nachdem er wider die ungläubigen Chaldäer und Juden gepredigt hat, beschließt er diese Prophezeiung mit einer Ermunterung an die Juden, daß sie alle Religionen und ihr Thun verlassen, und dem Cyrus folgen sollten, der sie zurückführen würde. Aber auch diese Ermahnung ist von den Juden verachtet worden. Denn der größte Theil ist zu Babel geblieben.

Verkündiget, und lasset solches hören.

30. Opfert das Opfer des Lobes, und saget GOtt Dank für diese so große Wohlthat.

V. 21. **Sie hatten keinen Durst, da er sie leitete in der Wüste.**

31. Er spielt auf Egypten an. Jetzt wird der HErr eben das thun, was er in Egypten gethan hat. Er wird sein Volk erlösen, und in der größten Sicherheit zurückführen. So schließt er die Danksagung mit ein, zum Andenken an die vergangene Wohlthat.

V. 22. **Aber die Gottlosen, spricht der HErr, haben keinen Frieden.**

32. Das ist ein allgemeiner Spruch, daß ohne Glauben weder ein gutes Gewissen noch beständiges Glück sein wird. Eigentlich aber bezieht es sich auf die ungläubigen Juden, die in Babylon zurückgeblieben waren.

33. Und hier ist das Ende der Prophezeiung von Cyrus, in welcher mancherlei und liebliche Ermahnungen zum Glauben enthalten sind.

Das neunundvierzigste Capitel.

1. Die Propheten gehen insgemein mit zweierlei Dingen um. Erstens unterrichten sie das Volk ihrer Zeit vom Glauben und guten Werken. Sie trösten die Betrübten, und schrecken die Ungläubigen. Zweitens bereiten sie auch auf den künftigen Christum vor. Nachdem nun Jesaias das erste Stück zu Ende gebracht, so fängt er hier gleichsam ein neues Buch an, und weissagt bis ans Ende von dem künftigen Reiche Christi. Bisweilen straft er auch beiläufig die ungläubigen und verstockten Heuchler.

2. Ferner, weil das Reich Christi ein Reich des Glaubens sein sollte, an welchem die Welt vieles als thöricht und ungereimt strafen würde, so reden die Propheten prächtig von demselben, damit sich die Gottseligen an der niedrigen Gestalt desselben nicht ärgern möchten. Die Juden aber durch diese herrlichen Verheißungen verführt, warten auf ein leibliches Reich. Weil nun dieses bisher nicht erfolgt ist, so meinen sie, es sei durch Christum nicht alles erfüllt und wirklich geleistet worden.

3. Deshalb müssen diese Verheißungen geistlich verstanden werden, und beziehen sich nicht auf ein leibliches Reich. Denn diese vergängliche Welt kann die Fülle so großer Verheißungen nicht ertragen. Daher lasset uns unsere Herzen aufthun, und das Wort im Glauben fassen, durch welchen es allein gefaßt werden kann. Denn vor der Welt ist das Gegentheil vor Augen.

V. 1. **Höret mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merket auf.**

4. Der Prophet redet in der Person Christi. Merke aber, zu wem er redet. Er spricht nicht, wie zuvor: Höret, ihr vom Hause Jakob, ihr vom Hause Israel; sondern er bricht gegen die ganze Welt hervor, und ruft alle Heiden. Deshalb gehört diese Predigt nicht für das Eine Volk der Juden, sondern für alle Menschen, wie Christus befiehlt: „Gehet hin in alle Welt" ꝛc. [Marc. 16, 15.]

Der HErr hat mir gerufen von Mutterleibe an.

5. Er rühmt seinen Beruf, um die Herzen der Heiden zu stärken, daß sie sich nicht an der thörichten und schwachen Gestalt Christi stoßen sollten, der als ein Gekreuzigter gepredigt wird. Verachtet mich nicht deswegen, spricht er, ich komme in göttlicher Macht (autoritate). Verachtet nicht mein Wort, denn es ist nicht mein Wort, sondern dessen, der mich gesandt hat. So rühmt auch Paulus seinen Beruf, nicht aus eitler Ehre, sondern um die Jünger zu stärken, daß sie nicht zweifelten, daß das Wort, welches er predige, GOttes Wort sei, und damit er das Aergerniß des armen Evangelii aus dem Wege räumen möchte, welches durch das Kreuz und die allerverächtlichste Gestalt verdeckt ist.

Er hat meines Namens gedacht.

6. Ich komme nicht von ungefähr zu euch, sondern ich bin von Mutterleibe an dazu verordnet und bestimmt, daß ich euer Heiland und Erlöser sein sollte. Diesen Namen, dieses Amt, hat mir der Vater gegeben.

V. 2. **Und hat meinen Mund gemacht, wie ein scharf Schwert.**

7. Dieses ist ein wunderbares Reich. Er hat sich gerühmt, der HErr habe ihm gerufen, und GOtt habe seines Namens gedacht; er hat uns ermuntert, daß wir auf ihn, als einen großen und mächtigen König, der in eitel köstlichem Golde einhertreten werde [Ps. 45, 10.], warten sollten. Und siehe, er setzt hinzu: „Er hat meinen Mund gemacht, wie ein Schwert", das ist, mein Reich wird nicht in Waffen, nicht in Macht, nicht in Weisheit, nicht in weltlichem Reichthum, sondern im Munde bestehen; das heißt, mein Amt ist, die gnädige Vergebung der Sünden zu predigen.

8. Er vergleicht aber deshalb seinen Mund mit einem scharfen Schwert, damit er anzeige, daß das Wort Christi kräftig sei, und die Herzen durchdringe. So sehen wir zu unserer Zeit, wie es das Pabstthum durchdringt, und dasselbe verwüstet. Denn es straft die Welt, und zeigt die Gerechtigkeit Christi; alle anderen Gerechtigkeiten aber, alle anderen Religionen, Werke,

Thun, die man ohne das Wort vornimmt, verwirft und verabscheuet es. Daß er aber hinzusetzt:

Mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedecket,

9. Damit zeigt er das Glück und den Fortgang des Worts an. Denn man widersteht demselben in der Welt, wie auch unsere Zeiten bezeugen; und doch kann es nicht unterdrückt werden, sondern es bricht hindurch wider den Willen des Satans und der Pforten der Hölle.

Er hat mich zum reinen Pfeil gemacht.

10. „Pfeil" bedeutet dasselbe als das Schwert im Vorhergehenden; denn es bezeichnet die kräftige Wirkung und den glücklichen Fortgang. Die Propheten haben gerne dies Bild vom Pfeile gebraucht. So in den Psalmen [Ps. 78, 57. Hos. 7, 16.]: Ephraim ist ein loser Bogen, das heißt, er taugt nichts, gleichwie ein Bogen, der nicht trifft, und der vergeblich gespannt wird. Und im 127. Psalm, V. 4.: „Gleichwie die Pfeile in der Hand eines Starken, also gerathen die jungen Knaben"; das heißt, ein Weltregiment, welches so von GOtt gesegnet wird, ist gleich wie ein Pfeil, der gewiß trifft ꝛc.

V. 3. **Du bist mein Knecht, Israel.**

11. Diese Worte dienen, wie ich gesagt habe, uns zu trösten und zu stärken, auf daß wir wissen, das Wort Christi, und das wir von Christo empfangen haben, und damit wir andere lehren, oder das wir selbst lernen, sei des wahren GOttes Wort, wenn auch die ganze Welt es leugnet, da sie sich an der schwachen Gestalt ärgert.

12. Es preist uns diese Stelle auch die freudige Gewißheit des Herzens an, das heißt, die Gewißheit unseres Berufs, daß er spricht, er sei von GOtt berufen, und sei GOttes Knecht, damit wir nämlich in allem, was wir lehren oder thun, des göttlichen Willens gewiß seien, daß es GOtt wohlgefalle. Sonst wird niemand in Unglück, oder in Anfechtungen bestehen können, wenn er nicht gewiß ist, er sei von GOtt dazu berufen. Gleichwie Münzer, da er ohne Beruf den Bauernaufruhr erregt hatte, und gefangen und in Bande gelegt worden war, endlich gesagt hat: er sei durch Vorwitz dazu verführt worden, während er sich vorher nichts als des Geistes und des Berufs gerühmt hatte. Deshalb ist in der Anfechtung dieses der stärkste Trost, daß man weiß, man sei berufen.

13. Er nennt aber Christum „Israel", und faßt in diesem Namen das ganze Reich Christi, oder die ganze Kirche zusammen, welche erstlich aus den Uebrigen der Juden, darnach aus den Heiden gesammelt worden ist.

Durch welchen ich will gepreiset werden.

14. Statt: Qui in te gloriabor übersetze: Glorificabor in te [ich werde in dir gepreiset werden], das heißt, du wirst allein meine Ehre lehren.

15. Ferner stehet die Ehre oder der Preis GOttes darin, daß er allein gerecht, gütig, weise, mächtig sei. Daraus folgt, daß alle Menschen Lügner, Thoren, Bösewichter und Sünder ꝛc. sind. Wenn wir aber dieses lehren, so erregen wir die ganze Welt wider uns, und werden als Ketzer verdammt, daß wir die guten Werke verbieten, die Kirche verdammen ꝛc.

V. 4. **Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich.**

16. Er tröstet sich wider das Aergerniß, daß wenige dem Worte folgen, und beinahe das ganze Volk Christum verwirft. Obwohl, spricht er, wenige meiner Lehre folgen, und die meisten dieselbe verdammen, so tröstet mich doch dieses, daß die Sache (judicium), das ist, mein Amt, nicht mein, sondern des HErrn ist. Das Wort ist nichtsdestoweniger mächtig bei denen, die demselben folgen, so wenig ihrer auch sind. Das ist ein mächtiger Trost in der Anfechtung, der uns öfters, bei so großen Aergernissen unserer Lehre, erquickt hat, daß wir wissen, daß dieselbe nicht unser, sondern GOttes sei, daß er sein Werk regiere, zu welchem er uns wider unsern Willen gezogen hat.

Wiewohl meine Sache des HErrn ist.

17. Der Prophet wendet seine Augen von dem Aergerniß ab, und richtet sich mit seinem Amte und mit seinem Berufe auf. Mein Werk, spricht er, ist GOttes Werk, obgleich es schlechten Fortgang zu haben scheint. Denn judicium bedeutet hier das Amt oder die Sache, wie im 9.[1]) Psalm [V. 5.].

18. Dies ist ein nöthiger Trost, mit welchem ich mich sehr oft aufgerichtet habe, wider den

1) In den lateinischen Ausgaben: Psalmo 7.

Gedanken des Satans, daß er die gegenwärtigen Aergernisse dem Evangelio auflegt. Wenn mir nun GOtt nicht die Augen zugeschlossen hätte, und ich gesehen hätte, daß diese Aergernisse kommen würden, so hätte ich nimmermehr angefangen das Evangelium zu lehren. Jetzt tröstet mich dies, daß ich weiß, mein Amt sei GOttes Amt. Diese Gewißheit erhält mich wider alle Uebel.

V. 5. Und nun spricht der HErr ꝛc.

19. Er zieht wiederum seinen Beruf an. Der größte Theil, spricht er, wird in Irrthümer dahingerissen, deshalb hat mich der HErr zu den Uebrigen des Volks gesandt, welche durch das Evangelium erhalten werden sollen, auf daß nicht ganz Israel umkomme. Was die lateinische Uebersetzung gegeben hat: Et Israel non congregabitur, das muß so übersetzt werden: „Daß Israel nicht weggerafft werde" oder zu Grunde gehe.

V. 6. Und spricht: Es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist.

20. Auch die Heiden sollen durch das Evangelium selig werden. Es ist aber dies eine sehr deutliche Stelle, daß wir Heiden dem Leibe und Reiche Christi einverleibt werden sollen, auf daß wir Theil haben am Testament, an den Verheißungen, und an der Gnade GOttes. Denn Christus soll das Licht der Heiden, ein Meister und Lehrer der Heiden sein, daß die Heiden durch ihn selig werden. Daher sind wir alle, die wir von den Heiden sind und Christum aufnehmen, der wahre Same Abrahams.

21. Zu GOtt bekehrt werden, das ist, daß die Herzen durch das Wort der Gnade zur Erkenntniß GOttes erleuchtet werden, daß sie wissen, sie sollen allein durch die Gnade selig werden, nicht durch unsere Werke.

22. Es enthält aber diese Stelle die kräftigste Auflösung aller Beweisgründe, auf welche sich die Juden wider uns Heiden stützen.

V. 7. So spricht der HErr, der Erlöser Israel.

23. Nachdem er Einen neuen Menschen aus einem zwiefachen Menschen gemacht hat, das ist, Eine Kirche aus Juden und Heiden gestiftet hat, durch das Wort des Evangelii, so fügt er einen allgemeinen Trost für diejenigen bei, welche in diesem Glauben an Christum stehen. Denn auf den Glauben folgt alsbald das Kreuz; wie der 116. Psalm [V. 10.] spricht: „Ich glaube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplagt." Die Welt aber, und der Teufel, der Vater der Welt, können alle anderen Religionen, alle Abgöttereien dulden; allein wider diesen Glauben an Christum wüthen sie, diesen können sie nicht leiden. Deshalb tröstet er die Gläubigen. Verzweifelt nicht, sagt er, fallet nicht ab, wenn ihr so um meinetwillen geplagt werdet. Euer Wort, dem ihr folgt, welches die Welt zu vertilgen sucht, wird in Ewigkeit bleiben, und eben diejenigen, die es jetzt verfolgen, werden bekehrt werden, und mein Wort annehmen.

24. Er nennt sich „den Erlöser Jakobs".[1] Daher drückt er durch eben das Wort, durch welches er sich anpreist, die Gestalt der Kirche aus, daß sie so beschaffen sei, daß sie einen Erlöser, einen Heiliger, einen Gerechtmacher vonnöthen habe. Denn vor der Welt ist nichts Elenderes, nichts Gottloseres und nichts Unheiligeres, als die Kirche. Daher nennt er sie „eine verachtete Seele", „ein Volk, deß man Greuel hat", „einen Knecht, der unter den Tyrannen ist"; das sind die prächtigen Titel der Christen; schämt sich jemand derselben, der gedenke, daß er Christum vergeblich suche. Und so werden die herrlichen Verheißungen erfüllt, daß er spricht: Dein Same wird ein heiliger Same sein ꝛc. Deshalb habe ich im Anfange gesagt, daß sie im Geist und im Glauben an das Wort genommen werden müssen. Denn in der Welt erfahren wir das Gegentheil.

Könige sollen sehen, und aufstehen, und Fürsten sollen anbeten.

25. Die, welche euch jetzt verfolgen, werden euch anbeten, und bekehrt werden.

Um des HErrn willen, der treu ist.

26. Die Welt meint das Gegentheil; GOtt sei ein Lügner, und wir seien verdammt. Es nennt aber der Prophet Christum „den Heiligen in Israel", weil er die Seinen heiligt.

V. 8. Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit.

27. Er fährt fort zu trösten. Paulus gebraucht diese Worte zur Ermahnung 2 Cor. —

1) Statt Jacob sollte wohl Israel gelesen werden.

6, 2., gleichwie auch Christus ermahnt: „Glaubet an das Licht, dieweil ihr das Licht habt, auf daß ihr des Lichts Kinder seid“ [Joh. 12, 36.], und Paulus Röm. 13, 11. ff. Denn es ist eine sehr schwere Anfechtung, wenn wir des Worts überdrüssig werden. Denn da der Satan diese Lehre erstlich mit Gewalt durch die Fürsten der Welt, darnach mit List durch die Ketzer bestürmt, so versucht er auch einen jeden insonderheit durch das Laster, welches die Griechen ἀχηδία nennen, davon die Schrift sagt: „Unsere Seele ekelt über dieser losen Speise“ [4 Mos. 21, 5.]. Weil sich nun dieses Laster sehr weit ausbreitet, so thut es sehr viel Schaden. Denn die Tyrannen und Ketzer schaffen der Kirche Nutzen, und bringen den Glauben und die Lehre der Kirche in Uebung. Die acedia [Gleichgültigkeit] aber macht, daß die Leute schnarchen, sicher, überdrüssig, und allen Pfeilen des Satans ausgesetzt sind. Deswegen ist diese Ermunterung nöthig, daß wir wachsam seien. Ich hätte fürwahr vor dieser Zeit einen einzigen Psalm, wenn ich ihn recht verstanden hätte, allen Reichthümern der Welt vorgezogen; aber damals war der Himmel ehern, und die Erde verschlossen. Nun aber, da sich die Fenster des Himmels aufgethan haben, fangen wir an einen Ekel davor zu bekommen. Wer nur einmal das Neue Testament durchgelesen hat, der bewundert sich selbst, und meint, es sei nichts mehr übrig, das er nicht wohl inne habe. Deshalb wird es geschehen, daß das Wort von den Undankbaren genommen, und einem andern Volke gegeben werden wird, das wir vielleicht nicht kennen.

Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit.

28. So nennt er die Zeit des offenbarten Evangeliums, welches, wiewohl es auf mancherlei Weise von der Welt angefochten wird, dennoch wider den Satan, wider die Tyrannen und die Ketzereien erhalten wird, weil „die gnädige Zeit“ ist.

Und habe dich zum Bund unter das Volk gestellet.

29. Diese Worte werden zur Kirche gesagt. Denn gleichwie Christus der Bund ist zwischen GOtt und den Menschen, so ist die Kirche der Gläubigen der Bund zwischen den Völkern, durch das Amt des Worts, daß wir ihm sicher glauben können. Wie Christus spricht: „Wer euch höret, der höret mich“ [Luc. 10, 16.], desgleichen: „Welchen ihr die Sünden erlasset auf Erden, denen sind sie auch erlassen im Himmel“ [Matth. 18, 18.]. Demnach ist dieses ein güldener Text, der zur Bestätigung des Predigtamts in der Kirche dient, welches von Christo auf die Kirche übertragen ist, daß auch diese durch das Wort, oder durch die Absolution, wahrhaftig gerecht mache, doch so, daß dieses vorhergehe, wie er spricht: „Ich habe dich behütet.“ Denn dieser Spruch: „Wer euch höret, der höret mich“, gilt nicht in den Dingen, welche die Bischöfe wider das Wort GOttes gebieten. Und das ist allein die Kirche, welche das reine Wort und die reinen Sacramente hat.

Daß du die verstörten Erbe einnehmest.

30. Das ist die Heiden, welche durch die Abgöttereien und falschen Gerechtigkeiten, durch den Teufel und die gottlosen Lehrer verwüstet worden sind. Denn so oft das Evangelium kommt, findet es die Erde durch Gottlosigkeit und Abgötterei verwüstet.

V. 9. Zu sagen den Gefangenen: Gehet heraus.

31. Das Evangelium lehrt, daß alle wissen sollen, daß sie nicht durch ihr Thun oder Werke, sondern durch die Barmherzigkeit GOttes aus Gnaden, umsonst, die im Worte angeboten wird, erlöst werden sollen.[t]) Es ist aber nicht allein ein Befehlswort, sondern vielmehr eine Verheißung, daß die Kirche hierin eine Dienerin sein soll; daß die, welche in Aberglauben und in ihrer Gerechtigkeit gefangen liegen, und unvermögend sind Gutes zu thun, in Freiheit gesetzt werden. Denn das Gesetz ist ein Gefängniß, insofern man es gleichsam für einen Lehrer der Werke ansieht, und hält die Gewissen gefangen. Aus diesem Gefängniß werden wir allein durch das Amt des Evangelii erlöst, welches lehrt, daß wir nicht durch unsere Werke befreit werden, sondern durch die Barmherzigkeit aus Gnaden, umsonst, um Christi willen, der für uns am Kreuz dahingegeben worden ist. Diese Lehre befreiet die Gewissen von den Sünden, vom Gesetz, von Menschensatzungen, und von allen Lasten.

t) Statt des in diesem Paragraph Folgenden bietet die Ausgabe von 1532: Das Evangelium befreit demnach erstlich von Sünden und dem Tode, darnach lehrt es uns den Weg des Friedens, und macht uns gewiß über alle Stände.

Daß sie am Wege sich weiden, und auf allen Hügeln ihre Weide haben.

32. Dies kann man am besten durch den Gegensatz verstehen. Ehe das Evangelium bekannt wurde, hielten wir dafür, es sei keine Weide zu finden, wenn wir uns nicht an gewisse Regeln bänden, sowohl im Wandel als auch in Werken. Die Franciscaner glaubten nicht, daß sie außer ihrem Winkel und ohne ihre Kappe selig werden könnten, und so ging es auch anderen. Jetzt aber, nachdem das Evangelium offenbart ist, hören die Secten auf, und man findet die Vergebung der Sünden und das ewige Leben an allen Orten, bei allen Personen, in jedem Alter und in jedem Stande. Denn das Evangelium ist eine freie Lehre, die an keinen Orden, an keine Stätte, an keine Person, an keinen gewissen Stand gebunden ist. Sowohl der Herr als auch der Knecht, sowohl der König als auch der Unterthan haben das Evangelium. Denn wir werden alle gleicherweise zur Gnade berufen. Ganz anders geht es in dem weltlichen Regiment und im Hausstande zu, denn es können nicht alle Häuser auf eine und dieselbe Art regiert werden. So hat ein jegliches Staatswesen seine eigenen und besonderen Gesetze ꝛc.

V. 10. **Sie werden weder hungern noch dürsten.**

33. Das Evangelium wird von Gerechtigkeit überfließen, wie ein Fluß. Tränken und weiden bedeuten insgemein ermuntern und lehren. Der Trunk ist die Ermunterung, welche nöthig ist, und die Speise gleichsam lebendig macht, das ist die Lehre. Wo nun das Wort ist, da müssen diese Früchte folgen. Die Ueberdrüssigen aber, die das Wort verloren haben, thun das Widerspiel, wie wir an unsern Ketzern sehen; diese unterdrücken das Land, und verstören die Erbe ꝛc.

Sie wird keine Hitze noch Sonne stechen.

34. Ich verstehe es nicht von der Verfolgung, sondern von der Hitze des Gewissens. Sie werden wohl gerüstet sein, und Trost haben durch das Wort, daß das Gewissen sie nicht schrecken kann.

Denn ihr Erbarmer wird sie führen.

35. Sie befinden sich im Reiche der Barmherzigkeit, nicht unter einem Tyrannen, sondern unter einem „Erbarmer", der ihnen das Wort nicht so befohlen hat, daß er selber nicht zugegen sei, sondern er ist zugegen, wie er spricht: „Ich bin bei euch, bis an der Welt Ende" [Matth. 28, 20.]. Desgleichen: „Und der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen" [Marc. 16, 20.].

36. „Wasserquellen" nennt er die Tröstungen der Schrift. Er zeigt aber hier die entgegengesetzte Gestalt in der Kirche an. Denn wenn sie nicht durstig wären, so verhieße er keine Wasserquellen. Denn die Kirche empfindet den Stachel des Gesetzes, sie empfindet die Sünden, sie empfindet alles, was diesen Verheißungen entgegen ist: daß sie regiert werde, nicht von einem Erbarmer, sondern von dem erzürnten Satan. Denn das Gewissen wird in den Heiligen von seinen Plagegeistern, vom Satan und von den Sünden, geängstet, und jeder Christ wird von Gewissensbedenken äußerlich und innerlich geplagt. Deshalb haben sie das Wort vonnöthen, daß sie sich mit demselben immerdar aufrichten, durch dasselbe als Blinde erleuchtet, und als Gefangene erlöst werden mögen. Denn Christen sind, die die Vergebung der Sünden und Freude des Herzens allein im Glauben haben, und dabei das Widerspiel empfinden. Denn wenn man auf die Sache selbst sehen will, so ist in der Kirche in allen Dingen das Widerspiel; deshalb ist das Wort vonnöthen, durch welches sie aufgerichtet werde, und glaube, sie sei so beschaffen, wie sie hier beschrieben wird, auch zu der Zeit, wenn sie das Widerspiel empfindet.

V. 11. **Ich will alle meine Berge zum Wege machen.**

37. So sehen wir bei uns, daß alle Stände auf ihrem Wege einhergehen. Die Obrigkeit, Vater, Mutter, Sohn, Knecht wissen, daß GOtte ihr Stand wohlgefalle. Vor dieser Erkenntniß wurden allein die Mönche für solche Leute gehalten, die in einem GOtt gefälligen Stande wären. Ferner, zeigt er auch dies an, daß bei dem Glauben kein Ansehen der Personen sei. Die Knechte sind, dem Glauben nach, großen Königen gleich, und umgekehrt.

V. 12. **Siehe, diese werden von ferne kommen.**

38. Durch die vier Himmelsgegenden zeigt er die Beschaffenheit aller Stände an, daß nicht

allein die Juden GOttes Volk sein würden, daß nicht allein die Ehelosen und die Mönche, sondern daß in allen Ständen, in jedem Alter, an allen Orten Christen sein werden. „Vom Meer" heißt bei den Hebräern so viel als vom Abend.

39. Was der lateinische Uebersetzer gegeben hat: a terra australi [vom Lande des Mittags], damit hat er den Sinn richtig wiedergegeben, nur daß hier ein Eigenname gesetzt ist, „vom Lande Sinim", von welchem 2 Mos. 17, 1. geredet wird. Er bedient sich aber des Plurals, um damit anzuzeigen, daß er insgemein rede, daß das Wort keinen Unterschied der Personen, Orden ꝛc. macht.

V. 13. Denn der HErr hat sein Volk getröstet.

40. Das ist, weil er das Wort der Gnade und der Vergebung der Sünden gegeben hat. Weil er erlöst hat von der Gerechtigkeit des Fleisches, von dem Schrecken der Hölle und des Todes, von der Tyrannei des Satans ꝛc. Daher nennt es Paulus eine unaussprechliche Gabe des Evangelii [2 Cor. 9, 15.]. Welche ernstlich durch dieselbe bewegt werden, die dürsten desto mehr darnach, und jauchzen, denn sie allein verstehen diese Gnade und diesen Schatz. Die Uebrigen sind desselben überdrüssig.

V. 14. Zion aber spricht: Der HErr hat mich verlassen.

41. Wir haben die herrlichen Tröstungen und Verheißungen der Kirche gehört; aber wenn man die Empfindung zu Rathe zieht, so ist das Gegentheil wahr, wie Paulus sagt 1 Cor. 4, 9. ff. und 2 Cor. 6, 4. ff. Deshalb kommt der Heilige Geist hier unsern Gedanken zuvor, als wollte er sagen: Du hörst meine Tröstungen und meine Verheißung von der Erlösung und Erleuchtung, aber ich weiß, was du dagegen einwenden möchtest. Denn du empfindest, daß du verdunkelt, gebunden, unterdrückt bist vom Satan, von Sünden, vom Zorn GOttes und von der Furcht des Todes. Du empfindest, daß du verlassen seiest. Aber höre das Wort, und laß deine Gedanken fahren, und folge nicht deiner Empfindung, sondern ergreife im Glauben diese meine Verheißungen. Denn ich will dich nicht betrügen, sondern du wirst erfahren, so sehr sich auch dem äußerlichen Ansehen nach das Gegentheil spüren läßt, daß alles, was ich verheiße, gewiß erfolgen werde ꝛc. Hier siehst du aber das Seufzen, von welchem Paulus [Röm. 8, 26.] auch sagt, daß es unaussprechlich sei.

42. „Zion aber spricht", das ist, diejenigen, welche die wahre Kirche sind, und das Evangelium und einen so großen Reichthum von Verheißungen haben, schreien, sie seien von GOtt verlassen. Dies muß man sonderlich wohl merken. Denn diese Stelle kann den angefochtenen und bekümmerten Seelen einen großen Trost geben, daß die Schrecken, die sie empfinden, keine bösen Zeichen sind, und daß nicht allein sie dieselben leiden, sondern, daß es Zeichen der wahren Kirche und der wahren Gliedmaßen Christi sind.

V. 15. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen.

43. Das ist ein trefflicher Trost, der aber ohne Glauben nicht verstanden wird. Er widerlegt das Schreien der Bekümmerten durch ein sehr bekanntes Exempel. Denn das weibliche Geschlecht ist von Natur barmherzig, weil es von Natur zur Barmherzigkeit und zum Lieben geboren ist. Daher geben auch die Hebräer einem Weibe den Namen von der Mutter oder dem Mutterleibe [רֶחֶם], weil das Weib zum Lieben, gleichwie der Mann zum Beschützen gemacht ist. Deshalb ist kein lebendes Wesen, das mehr Barmherzigkeit hätte, als ein Weib, besonders in Ansehung ihres Kindes. Deswegen sagen wir sprüchwortsweise „ein Mutterherz" für ein sehr liebreiches und gütiges Herz. Deshalb tröstet er uns mit einem Gleichniß des Heiligen Geistes, und heißt uns auf eine Mutter sehen, die einen Sohn hat. Gleichwie die natürliche Liebe bei jener nicht verstattet, daß sie ihres Sohnes vergessen, oder denselben verlassen kann, so kann auch Ich deiner nicht vergessen.

44. Hier erkennt die Vernunft zwar das Gleichniß an, aber sie glaubt nicht, daß sie ein solches Kind im Mutterleibe sei, und hält nicht dafür, daß sie getragen, sondern weggeworfen, und grausam hin und her geworfen werde. Hier ist kein anderer Rath, als daß wir uns mit Ausschließung aller Sinne allein auf das Wort verlassen, und mit einfältigem Glauben,

wider Fühlen und Erwarten, glauben, es verhalte sich so, wie das Wort sagt. Denn alles was außer dem Wort ist, das ist nichts als Angst und Noth. So werden wir heutzutage auf mancherlei Weise geplagt. Erstlich von den Tyrannen, die uns mit Schwert, Wasser und Feuer verfolgen; darnach von den Rottengeistern. Hierzu kommt noch, daß unser Name bei allen sehr verhaßt ist, und geschändet wird, und insonderheit ficht der Satan einen jeglichen an mit Schrecken des Gewissens und des göttlichen Zorns. Daher sind wir, nach dem Urtheil des Fleisches, schlechterdings verloren.

45. Wenn wir nun also nicht diese äußerlichen Empfindungen überwinden, und bloß am Worte hangen, so, daß wir glauben, GOtt habe uns nicht verlassen, sondern sei eine sehr freundliche Mutter, die uns liebreich pflegt und trägt, so ist es um uns geschehen. Denn nicht deswegen hat er uns sein Wort gegeben, nicht deswegen hat er uns durch sein Wort zur Kirche berufen, daß er uns verlassen wollte, sondern durch die Anfechtungen und durch unsere Trübsale will er uns die Macht und die Kraft seines Worts zeigen. Was nun, dem Ansehen nach, ein Verlassen zu sein scheint, das ist vielmehr eine Bewährung, damit wir an unserm Exempel die Kraft des Worts lernen ꝛc. Und dergleichen Verheißungen sollen nur geglaubt, nicht mit Händen gegriffen werden. Unsere Gedanken aber, desgleichen unsere Vernunft, und das Urtheil unsers Fleisches ist lügenhaft; deshalb sollen wir mehr dem Worte des Verheißenden als der Empfindung und der Trübsal des Fleisches und des Gewissens glauben.

V. 16. **Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.**

46. In die innere Seite meiner Hände (palmis) habe ich dich gezeichnet. Die „Hände" bedeuten die göttliche Macht und die göttlichen Wirkungen. Daher sagt er: Ich kann deiner nicht vergessen, denn du bist in meine Hände gezeichnet, das ist, ich bin deiner eingedenk bei allem, was ich thue, mag ich nun Tyrannen oder Secten wider dich erwecken. Kurz, alles, was ich thue, das thue ich zu deinem Besten, gleichwie Paulus spricht: „Denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen" [Röm. 8, 28.]. So öffnete der Kaiser Augustus durch den Frieden die Welt, daß das Evangelium weiter ausgebreitet werden konnte. So hat der König zu Babel die Juden nach Babel geführt, damit das Wort und Gesetz GOttes auch unter die Heiden ausgestreuet würde. So fand Joseph an dem Hofe des Königs Pharao Zutritt, damit er die Religion daselbst pflanzete, und ihr Wachsthum beförderte. So spricht er: Alles, was ich wirke, es sei Gutes oder Böses, das geschieht für dich und um deines Nutzens willen. Du bist mir allezeit vor Augen, weil du in meine Hände gezeichnet bist. Das sind Worte des Glaubens, die man glauben muß. Denn wenn man die Vernunft zu Rathe zieht, so ist das Widerspiel vor Augen.

Deine Mauern sind immerdar vor mir.

47. Es liegt ein Nachdruck in dem Worte „vor mir"; vor meinen Augen, nicht vor deinen. Denn wir empfinden, daß wir den Menschen, den Teufeln, den Sünden, dem Tode und der Hölle ausgesetzt sind. Deshalb sind die Mauern unsichtbar, und man kann sie nur glauben. Die Rottengeister sehen ihre Mauern; die Tyrannen sehen ihre Mauern. Hier muß der Sinn umgekehrt werden, daß die Mauern jener nichts sind, weil sie von menschlichen Augen gesehen werden, unsere Mauern aber vor den Augen GOttes sind.

V. 17. **Deine Baumeister werden eilen.**

48. Das ist eine Verheißung von der Fortpflanzung. Du wirst nicht erschöpft, sondern fortgepflanzt werden.

Aber deine Zerbrecher und Verstörer werden sich davon machen.

49. Er gibt zu, daß in der Kirche Zerbrecher und Verstörer seien, sowohl Tyrannen als auch Ketzer. Aber er spricht: Gedulde dich nur ein wenig, „sie werden sich davon machen", du aber wirst befreit werden. Denn alles Leiden der Gottseligen ist gering, und währt nur einen Augenblick, weil es von GOtt bestimmt ist, daß es nicht lange währen soll. Doch nach unserm Fühlen ist es ewig, wegen der Verzweiflung, weil man keine Art und Weise der Erlösung sieht.

V. 18. **Hebe deine Augen auf umher, und siehe.**

50. Wo jetzt Tyrannen und Ketzer sind, da wirst du hernach alles sehen, was dich erfreut.

Wo jetzt abgöttische Heiden sind, da werden hernach deine Brüder sein, die demselben Worte, derselben Religion folgen. So lesen wir, daß die Heiden, welche die Apostel getödtet haben, dieselben hernach angebetet haben, da sie zum Glauben bekehrt sind.

So wahr ich lebe, spricht der HErr, du sollst ꝛc.

51. Die dir jetzt zur Last sind, und dich drücken, die sollen, nachdem sie bekehrt sind, dir zum Lobe, Ruhm und Ehre gereichen. So ist heutzutage Wittenberg als eine Quelle aller Ketzereien gelästert worden; es wird aber nach etlichen Jahren geschehen, daß es von den Nachkommen als ein Garten GOttes gerühmt werden wird, aus welchem das Evangelium in Deutschland und in alle Theile der Welt fortgepflanzt worden ist.

V. 19. **Denn dein wüstes, verstörtes und zerbrochnes Land ꝛc.**

52. Du bist gleichwie ein verwüstetes und verlassenes Land; es sind ihrer wenige, die dir anhangen, aber du wirst sehr glücklich fortgepflanzt werden. Aber merke, daß die Fortpflanzung mit der Verwüstung und Zerstörung anfange. Deshalb wollen wir heutzutage nicht verzweifeln. Denn obgleich die Kirche ein schlechtes Ansehen hat, und deren sehr wenige sind, die das Wort rein und lauter lehren, so wird sie doch nicht fallen, sondern fortgepflanzt werden, wenn wir nur bei dem Worte bleiben.

V. 20. **Daß die Kinder deiner Unfruchtbarkeit werden weiter sagen vor deinen Ohren.**

53. Er spricht, die Kirche sei unfruchtbar, und gleichwohl habe sie eine zahlreiche Nachkommenschaft. Denn ihre Fruchtbarkeit ist im Verborgenen, die Unfruchtbarkeit aber dem äußerlichen Scheine nach. Daher kommen die Reden in den Psalmen: „Ich bin einsam und elend“ [Ps. 25, 16.], desgleichen: „Errette meine Einsame von den Hunden“ ꝛc. [Ps. 22, 21.]

V. 21. **Wer hat mir diese gezeuget?**

54. Man muß die traurigen Worte merken, mit welchen der Heilige Geist die Kirche beschreibt, daß sie unfruchtbar sei, eine, die nicht gebieret, einzeln, vertrieben, verstoßen, einsam ꝛc. Denn sie beschreiben uns das äußerliche Ansehen der Kirche. Aber soll man deswegen verzweifeln? Nein. Denn es folgt, daß sich diese Einsame über ihre zahlreichen Kinder verwundert. Denn GOtt ist so mächtig, daß er mehr geben kann, als wir verstehen, wie Paulus sagt [Eph. 3, 20.]. So, da die Kirche für die Juden Sorge trug, so wurden auch die Heiden hinzugethan, und aus den Juden wurden lauter Apostel und Anführer der Kirche. Ebenso wird es auch mit uns gehen. Das Blut des Bruders Heinrich von Zütphen, und des Leonhard Kaiser[1]) und anderer Heiligen, wird, wenn wir nur im Worte beständig bleiben, einen reichen Samen der Gläubigen erwecken. Denn auf diese Weise wird die Kirche fortgepflanzt; sie wird nicht vermehrt, sie sei denn unfruchtbar und einsam. Dagegen die Widersacher und Ketzer werden nicht eher ausgerottet, als bis ihrer viel geworden und sie gewachsen sind. Das ist ein trefflicher Trost für unsere Zeit.

V. 22. **Siehe, ich will meine Hand zu den Heiden aufheben.**

55. Der Heilige Geist antwortet hiermit auf die künftige Verwunderung der Kirche. Denn weil die Kirche den künftigen glücklichen Fortgang nicht sieht, deshalb hält sie die gegenwärtige Gestalt der Kirche entgegen, als wollte sie sagen: Du verheißest zwar, daß ich auf eine sehr herrliche Weise fruchtbar sein werde, aber ich sehe und empfinde das Gegentheil. Deshalb zeige mir meine Kinder und Brüder mit Fingern. Daher antwortet der Heilige Geist, und spricht: Ich weiß, daß du deine Kinder nicht siehst, die ich verheiße. Aber kehre du dich nicht daran; arbeite du zur Geburt, übe das Wort, leide im Glauben, und harre auf mich. Denn ich will dich fortpflanzen, und das Wort wird mir gleich als ein Panier sein, zu welchem ich deine Kinder versammeln will ꝛc.

So werden sie deine Söhne in den Armen herzubringen.

56. Das Evangelium ist keine gewaltthätige Lehre, wie die Gesetze sind, sondern es trägt sanft im Worte, daß die Kinder von freien Stücken herzukommen, nicht aus Zwang.

---

1) In der Wittenberger: „Keisers“, in der Jenaer: „Keysers“, in der Erlanger: „Kesers.“ Nun ist zwar eigentlich sein Name „Käser“, doch wird er gewöhnlich „Kaiser“ genannt.

V. 23. Und die Könige sollen deine Pfleger sein.

57. Er zeigt an, daß auch Könige bekehrt werden sollen. So haben Carl der Große, Theodosius und andere große Fürsten das Wort angenommen, und die Kirche mit reichen Almosen verpflegt, den Frieden erhalten, die Christen vor Gewalt und Unrecht beschützt. So wendet heutzutage unser Churfürst zu Sachsen seine Regierung zum Nutzen der Kirche an, indem er die Lehrer des Worts unterhält. Einige haben diese Stelle genommen von den Gütern, die der Kirche geschenkt worden sind. Aber ich glaube kaum, daß der Kirche jemals Güter, des Evangelii wegen, geschenkt worden sind, sondern sie sind vielmehr durch Betrug und Diebstahl der Päbste den Kaisern entrissen worden.

Sie werden vor dir niederfallen zur Erde aufs Angesicht, und deiner Füße Staub lecken.

58. Er drückt hier mit bildlichen Worten die Ehrerbietung aus, welche große Fürsten den Christen erweisen würden.

Da wirst du erfahren, daß ich der HErr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, so auf mich harren.

59. Er beschließt diese großen Verheißungen mit dem Worte „harren", damit wir nämlich in der Trübsal ausdauern sollen, dann würden wir dieses alles erhalten, so unmöglich es auch scheine. Das ist aber eigentlich der Christen Werk, auf den HErrn harren, welches von niemand erheuchelt werden kann. Denn die Vernunft nimmt von Natur ihre Zuflucht zu anderer Hülfe.

V. 24—26. Kann man auch einem Riesen den Raub nehmen?

60. Das ist ein Einwurf, in welchem die Kirche disputirt, auf welche Art und Weise ihr der HErr Kinder verschaffen könne. Als wollte die bedrängte Kirche sagen: Du verheißest eine große Nachkommenschaft, aber ich sehe, wie unmöglich dies bei so großer Macht der Feinde sei. Denn die Kinder, die du verheißest, sind unter den Tyrannen, die sie, wie ein Riese den Raub, festhalten. Sie sind unter den Heiden so verblendet und verhärtet, daß es unmöglich ist, dieselben dem Tode und der Hölle, von welchen Tyrannen sie gleichsam mit Recht gehalten werden, zu entreißen. Deshalb antwortet er: Ich, der HErr, will verschaffen, sowohl daß du viel Nachkommen haben, als auch daß die, welche sich dir widersetzen, durch ihre eigenen Kräfte umkommen sollen. Denn das ist es, daß er sagt [V. 26.]: „Und ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenen Fleisch" ꝛc.

Oder kann man dem Gerechten seine Gefangenen losmachen?[1])

61. So wurde bei den Juden das Volk von den Leviten und Lehrern unter einem Titel des Rechts gefangen gehalten, denn ihr weltliches Regiment war von GOtt selbst eingesetzt. Und doch haben die Apostel das ganze Gesetz aufgehoben. Woher haben sie aber diese Gewalt gehabt, da ja das Evangelium nur eine geistliche Lehre ist, und äußerliche Satzungen, sie mögen von Mose herrühren, oder andere Regimente angehen, nicht aufhebt? So ist es auch mit uns ergangen. Wir sind unter der Herrschaft des Pabsts und der Bischöfe gewesen; warum haben wir aber dieselbe von uns abgeschüttelt, da das Evangelium hätte gelehrt werden können, wenn auch diese Lasten blieben? Das sind die starken Riesen, von welchen der Prophet an dieser Stelle redet. Und auch dem Paulus hat die Behandlung dieser Angelegenheit viel zu schaffen gemacht, da er der Synagoge den Ruhm und Titel „des Gerechten" nehmen wollte. Ich antworte: Die Apostel haben Befehl, das Evangelium zu lehren; dieses lehren sie, und thun weiter nichts wider Mosen, als daß sie die Gewissen frei lassen, und die Ceremonien nicht verletzen, außer insofern sie die Seelen gefangen halten. Denn der Leib wird allen Lasten unterworfen; das Gewissen aber soll niemandem unterworfen sein, weil es durch das Evangelium Freiheit hat, daß es frei ist von der Sünde, vom Tode, vom Gesetze, von der Hölle, und von allen menschlichen Satzungen. Da nun aber die Synagoge mit der Herrschaft, die sie über den Leib hat, nicht zufrieden sein, sondern auch über das Gewissen herrschen will, so geschieht es, daß, indem sie etwas Unbilliges fordert, sie auch dasjenige verliert, was billig war, und mit der Beobachtung der Ceremonien zugleich auch

1) Daß erst hier der zweite Theil von V. 24. nachträglich gesetzt und ausgelegt ist, kommt daher, daß der Abschnitt von hier bis zu Ende des Capitels erst in der Ausgabe von 1534 hinzugefügt ist.

das weltliche Regiment verloren geht. Denn GOtt will seine Kinder erretten; da nun die Synagoge sie nicht loslassen will, so verliert sie beides.

62. So, wenn der Pabst bei seiner Herrschaft bliebe, und wenigstens die Gewissen frei ließe, so wären wir genöthigt, unter seiner Herrschaft zu bleiben, weil das Evangelium nicht aufrührisch ist, noch von den äußerlichen Lasten frei macht. Aber weil er dies nicht thun will, so verliert er auch das, was er unter einem Titel des Rechts besitzt, weil geschrieben steht Apost. 5, 29.: „Man muß GOtt mehr gehorchen,[1] denn den Menschen." Das ist also die Ursache, warum sowohl die Juden als auch die Papisten untergehen. Denn GOtt bietet ihnen dieses an, daß sie das weltliche Regiment behalten sollen; sie sollen nur die Gewissen frei lassen. Da sie das nicht thun wollen, so nimmt er beides hinweg.

1) obedire oportet fehlt in den Ausgaben.

Das fünfzigste Capitel.

1. Weil der Prophet angefangen hat in dem letzten Theile seiner Weissagung von dem Reiche Christi zu handeln, welches durch den Beruf der Heiden und durch die Verwerfung der Juden angefangen und bestätigt worden ist, gleichwie Paulus Röm. 11, 24. von dem Oelbaum redet, so hält er sich bei diesen zwei Stücken fast allein auf, daß er sowohl die Heiden zur Kirche beruft, als auch die Uebrigen von den Juden tröstet, ermahnt und reizt.

2. Ferner sind zwei rechtmäßige Weisen, nach welchen im Gesetze Mann und Weib von einander getrennt werden. Die erste, daß dem Weibe ein Scheidebrief gegeben wurde; die andere, daß sie verkauft wurde. Weil sich nun die Synagoge von der Kirche getrennt hat, so klagt er sie an als eine Hure, welche ohne irgend welche Ursache von ihrem Ehemanne weggegangen sei. Ich habe dir keinen Scheidebrief gegeben, spricht er, ich habe dich nicht verkauft, sondern deine Missethat und deine Bosheit ist Ursache an dieser Ehescheidung.

V. 1. **Siehe, ihr seid um eurer Sünde willen verkauft.**

3. Das ist die Ursache der Verwerfung. Gleichwie heutzutage von uns nichts unterlassen wird, daß wir sowohl die Papisten als auch die Sectirer wieder auf den rechten Weg bringen mögen. Wir schließen sie nicht von der Kirche aus, sondern sie schließen sich selbst aus.

V. 2. **Warum kam ich, und war niemand da?**

4. Er beweist, daß ihre Bosheit die Ursache gewesen sei. Ich bin ins Fleisch gekommen, spricht er; ich bin für euch gestorben, auferstanden; ich habe alle Verheißungen als ein Gegenwärtiger erfüllt und wirklich gegeben, aber ihr habt mich nicht aufgenommen. Wie es Joh. 1, 11. heißt: „Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf."

Ist meine Hand nun so kurz worden? ꝛc.

5. Er rühmt seine Macht wider die Juden, und schilt sie. Als wollte er sagen: Ihr achtet mich deswegen gering, weil ich ohne irgendwelches Gepränge komme. Ihr seht auf ein leibliches Reich, und verachtet diese Schwachheit. Aber das ist meine Weise. Ich habe euch niemals durch Macht erlöst, sondern allezeit durch Schwachheit, in welcher die höchste Kraft und Macht ist; und dann pflege ich am mächtigsten zu sein, wenn man meint, ich vermöge ganz und gar nichts. Denn so pflegt es GOtt zu machen: so oft er mit uns handeln will, bedient er sich derjenigen Gestalten, welche die Welt für die thörichtsten und schwächsten hält. So befiehlt er, die Seinen in der heiligen Taufe mit Wasser zu begießen, damit die Sünden abgewaschen werden. Was kann aber Ungereimteres erdichtet werden, als, um den Tod und die Hölle zu überwältigen, sich mit Wasser begießen zu lassen, wozu noch der elende Athem

eines Sünders kommt, der die Taufe verrichtet? So verhält es sich auch mit allen andern Werken GOttes, damit er unsere Weisheit zur Thorheit mache, auf daß wir nicht vermessen werden.

Siehe, mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken.

6. Ich, der schwache GOtt, habe mit einem Wort, das man doch für das allerschwächste hält, das rothe Meer ausgetrocknet [2 Mos. 14, 21.], auf daß ich dich erlösete; deshalb stoße dich doch nicht an der niedrigen Gestalt. Wiewohl dies aber historisch ist, so kann es doch nach der heimlichen Deutung erklärt werden, daß er die Gewaltigen vom Stuhl stoße [Luc. 1, 52.].

7. Ferner wiederholen die Propheten öfters dies Exempel vom rothen Meer, weil es ein treffliches Gemälde der göttlichen Hülfe enthält. Denn was hat wohl Schwächeres ausgesonnen werden können, als ein Volk durch das Meer erlösen, in welchem man ganz gewiß ersaufen und sterben mußte, wie es die Egypter erfahren haben. Deshalb war dies Wasser nicht ein Wasser des Lebens, sondern vielmehr ein Wasser des Todes; und doch wirkt GOtt durch dieses Wasser das Gegentheil, und macht es ganz unkräftig zu schaden, und sehr kräftig zu erretten. Das war die Macht des Worts. So ist alles, was hervorragend ist unter den Werken GOttes, in ganz besonderer Schwachheit geschehen. Das thut aber GOtt darum, daß er unsere Weisheit zu Schanden mache, damit wir nicht auf etwas vermessen seien.

V. 3. **Ich kleide den Himmel mit Dunkel.**

8. Ich, der schwache GOtt, habe auf dem Berge Sinai den Himmel mit Wolken bedeckt, daß man keinen Stern sehen konnte [2 Mos. 19, 16.].

V. 4. **Der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.**

9. Wenn die schwache Gestalt dich ärgert, so öffne die Ohren und höre das Wort, das mir der HErr gegeben hat. So verweist er sie von der äußerlichen Gestalt, an welcher man Schwachheit sieht, auf das Wort, auf daß sich die, welche sich an der äußerlichen Gestalt ärgern, durch das Wort erbauen. Es liegt ein Nachdruck in dem Beiworte „gelehrt", als wenn man im Lateinischen sagte: linguam discipulatam, eine zum Schüler gemachte Zunge, die nichts redet, als was sie von GOtt gelernt hat. Es ist nicht eine Zunge eines Meisters, sondern eines Jüngers.

Er wecket mich alle Morgen (mane).

10. Hier zeigt er den Nutzen und die Kraft des Worts, daß es nämlich niemals ohne Frucht sei, sondern Frucht bringe, sowohl bei dem, der es lehrt, als bei dem, der es lernt. Diese Stelle ist wohl zu merken für das äußerliche Wort, welches die unheiligen und aufrührischen Geister heutzutage verachten.

11. „Frühe" (mane) bedeutet zu gelegner Zeit; nicht wann wir wollen, sondern wann er will, und durch welche er will.

Er wecket mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger.

12. Statt quasi magistrum muß übersetzt werden: „Daß ich höre, wie ein Jünger." Wenn der HErr das Wort gibt, so gibt er auch zugleich Jünger. Unsere Rottengeister, wiewohl sie vieles hören, lesen und sagen, so sagen, lesen und hören sie doch alles als Meister, um sich hervorzuthun, und uns zu richten, ja, auch um das Wort GOttes zu richten, und nicht um es zu lernen.

V. 5. **Und ich bin nicht ungehorsam.**

13. Er zeigt hier an seinem Exempel die Frucht des Worts. Denn das Wort macht, daß ich alles, was mir begegnet, geduldig ertrage; ich fliehe nicht vor dem Kreuz, sondern, getröstet durch das Wort, weigere ich mich nicht, auch den Tod zu erdulden.

V. 6. **Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen.**

14. Dies ist von dem Leiden Christi zu verstehen. Denn er rühmt und preist uns die Kraft des Worts. So erduldete die Kirche zehnmal lieber den Tod, als daß sie das Wort GOttes entweder mit Werken oder mit dem Munde verleugnen sollte. So große Kraft ist in dem Worte GOttes, welches denen schwach und thöricht vorkommt, die zu Grunde gehen, und die da Meister sein wollen. Uns aber, die wir Schüler sind, ist es die höchste Kraft.

15. Ferner, wie Christus hier[1]) von sich sagt, daß er sei, so ist die Kirche heutzutage und zu allen Zeiten, nämlich den Schlägern und Raufern unterworfen.

V. 7. **Denn der HErr HErr hilft mir.**

16. Das ist die Kraft des Worts, durch welche Christus aufrecht erhalten wird. Ferner, wenn man den äußerlichen Schein betrachtet, so ist das Widerspiel vor Augen, und man hält dafür, Christus mit der Kirche werde von GOtt und dem Satan zugleich gedrückt, und es sei nirgends Hülfe.

Darum habe ich mein Angesicht dargeboten als einen Kieselstein.

17. Das Angesicht ist an und für sich der weichste und zarteste Theil des Leibes. Dieses muß an Christo und an der Kirche hart sein wie ein Kieselstein, um die Schläge zu erdulden. Deshalb sollen die Christen in Unglück nicht verzagen, sondern wissen, daß sie ihre Angesichter darbieten müssen als Felsen, und sollen hoffen, daß sie durch den Geist und durch das Wort den Sieg behalten werden. Das ist eine treffliche Stärkung und Trost für diejenigen, die um des Worts willen leiden.

V. 8. 9. **Wer ist, der mich will verdammen?**

18. Hier erhebt sich das steinerne Angesicht wider die Feinde mit großer Freudigkeit, die auch wir haben müssen. Wir werden heutzutage auf mancherlei Weise angeklagt, wir werden als Ketzer und Aufrührer verdammt. Einige schreien, wir führten das Pabstthum wieder ein, andere beschweren uns mit andern Verleumdungen; in Summa, alles, was sie sündigen, bürden sie uns auf. Deshalb nehmen wir unsere Zuflucht zu dem Worte, und sagen hier mit Christo: „Wer ist, der uns verdammen will?“ Denn wir wissen, daß uns alle diese Beschuldigungen von den Widersachern fälschlich aufgelegt werden. Gleichwie auch David seiner Feinde vor dem HErrn spottet: „Habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen“ ꝛc. Ps. 7, 4.

Siehe, sie werden allzumal wie ein Kleid veralten.

19. Das ist ein trefflicher Trost wider die Feinde Christi und der Kirche. Aber gleichwie die Hülfe der Gottseligen vor der Welt nicht sichtbar ist, sondern es vielmehr scheint, als ob sie gedrückt würden, so kann man auch die Veraltung der Gottlosen nicht sehen, sondern sie blühen; und sie selbst reiben und fressen andere auf, und werden nicht von andern aufgerieben noch gefressen. Deshalb ist hier der Glaube vonnöthen, in welchem wir erwarten, daß dies dermaleinst geschehen werde. Denn der Heilige Geist wird nicht lügen. Und es scheint, als ob der Prophet dies Gleichniß deswegen gebraucht habe, damit er anzeigte, daß die Gottlosen nicht alsbald umkommen, sondern daß GOtt Zeit zur Buße gebe. Wenn sie diese versäumten, so geschehe es, daß die Tyrannen umkämen; das Wort aber des HErrn bleibe in Ewigkeit.

V. 10. **Wer ist unter euch, der den HErrn fürchtet?**

20. Christus wird uns auf eine zwiefache Weise vorgestellt: erstlich als eine Gabe, darnach als ein Exempel. Hier nun theilt er seine Person allen mit als ein Exempel. Ist jemand, spricht er, der den HErrn fürchtet, und seine Lust am Worte hat, der wird mit mancherlei Trübsalen überschüttet werden; er wird im Finstern wandeln, das ist, er wird Angst und Noth haben in der Welt. Deshalb folge er meinem Exempel nach, und hoffe auf den Namen des HErrn, so wird er gewiß erfahren, daß, gleichwie ich erhalten und verherrlicht worden bin, meine Feinde aber umgekommen sind, so auch er werde errettet werden, und seine Feinde zu Grunde gehen.

Der hoffe auf den Namen des HErrn, und verlasse sich auf seinen GOtt.

21. Das ist der einzige Weg zur Erlösung, das ist die einzige Zuflucht im Unglück, „hoffen“, nicht auf menschlichen Rath und Hülfe, sondern „auf den Namen“, nicht eines Menschen, sondern „GOttes“. Es läßt sich aber ärgerlich ansehen, nichts haben, darauf man sich verlassen könne, als den bloßen Namen des HErrn, und das Wort, welches gleichsam ein festes Schloß ist, zu welchem der Gerechte seine Zuflucht nimmt, damit er nicht zur bösen Zeit umkomme [Sprüchw. 18, 10.].

1) Erlanger: sic statt: hic.

V. 11. **Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet.**

22. Das Feuer, das ihr angezündet habt, und die Flammen, die ihr auf mich habt sammeln wollen, will ich auf euch kehren, wie es im 7. Psalm, V. 16. 17., heißt: „Er ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat.“ Desgleichen: „Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen.“ Desgleichen im 37. Psalm, V. 15.: „Ihr Schwert wird in ihr Herz gehen.“ So sagt auch das Gesetz: „Mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden“ [Matth. 7, 2.]. So ging es mit den Juden; diese tödteten Christum deshalb, damit nicht die Römer kämen, und nähmen ihnen Land und Leute [Joh. 11, 48.]. Weil sie aber Christum tödteten, werden sie selbst getödtet, und kommen selbst um. Christus aber steht in Herrlichkeit wieder auf, und herrscht.

Wandelt hin im Lichte eures Feuers.

23. „Feuer“ bedeutet Verfolgung. So sagt er nun: Ihr seid mit allen Arten der Verfolgungen gerüstet, aber euer Feuer soll euch verzehren. So versteht GOtt diese Kunst, seine Feinde und Verfolger macht er mit ihrem eigenen Blute trunken [Jes. 49, 26.]. Und wie jener sagt:

. . . Nec lex est aequior ulla,
Quam necis artifices arte perire sua.

[Es gibt kein billigeres Gesetz, als daß die, welche Leute durch ihre Kunst zum Tode bringen, durch ihre eigene Kunst umkommen.] Hier verheißt GOtt, daß er dasselbe thun wolle. Deshalb sollen sich die Gottseligen mit solchen Schriftstellen trösten, damit sie, während sie nichts als ihr Verderben und Trübsale sehen, glauben, daß eher ihre Feinde umkommen werden, als sie ꝛc.

In Schmerzen müsset ihr liegen.

24. Ihr Juden, die ihr mit Feuer und Schwert wider meine Kirche gerüstet gewesen seid, werdet dasjenige leiden müssen, was ihr andern zu ihrem Leiden zugedacht habt, und werdet nichts als eine elende, bedrängte Hefe des Volks sein. Ihr werdet nicht stehen oder sitzen, sondern liegen, so daß ihr niemals wieder aufstehen werdet, ohne Reich und ohne Priesterthum. Solches wird euch widerfahren von meiner Hand, die ihr mich als einen schwachen GOtt verachtet und verwerft.

Das einundfünfzigste Capitel.

1. Er fährt fort, die aus den Uebrigen der Juden und aus den Heiden gesammelte Kirche zu trösten, welche um des Worts willen bedrängt wird. Du Kirche hältst dafür, du seiest eine verlassene Wittwe und von mir geschieden, aber verzage nicht, wenn du deine geringe Anzahl und deine Unfruchtbarkeit betrachtest, weil derjenige, dem du glaubst, mächtig ist, dich zu vermehren, und aus einer Unfruchtbaren eine Fruchtbare zu machen. Siehe an den erstorbenen Abraham und die unfruchtbare Sara, zu welcher zahlreichen Nachkommenschaft sie herangewachsen sind. Ferner steht es mit dir nicht so hoffnungslos, wie mit Abraham und Sara. Deshalb laß den Muth nicht sinken, fasse Vertrauen ꝛc. So tröstet er mit dem trefflichen Exempel Abrahams alle, die dem äußerlichen Ansehen nach, um des Worts willen, einsam, verlassen und unfruchtbar sind.

V. 1. **Höret mir zu, die ihr der Gerechtigkeit nachjaget.**

2. Er redet zu denen, die gleichsam verzweifeln, wenn sie die äußerliche Gestalt der Welt ansehen. Als wollte er sagen: Ihr, die ihr das Wort nicht verachtet, sondern wolltet, daß alles überall recht[1] zugehe und regiert werde, verzweifelt nicht!

Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seid.

3. Als wollte er sagen: So unmöglich es ist, daß Menschen von einem Stein geboren werden, so unmöglich war es auch, daß von Abraham eine Nachkommenschaft kommen sollte. Und dennoch stammt ihr, ein so großes Volk, von diesem einzigen und erstorbenen Manne, bei dem keine Hoffnung war.

1) Erlanger: recto statt: recte.

4. Es gehört aber dieser Trost sonderlich für die Bischöfe und Seelenhirten; diese sollen sich auf diese Weise aufrichten, daß sie glauben, ihr Amt sei nicht unkräftig, wiewohl dem äußerlichen Ansehen nach keine Frucht zu folgen scheint. Denn wer mit seinem Amte nicht eher zufrieden sein will, als bis er alle bekehrt und zu Christen gemacht hat, der wird niemals Frieden haben. Gleichwie nun Abraham überall Verachtung GOttes gefunden hat, und doch nicht kleinmüthig geworden ist, und nicht unterlassen hat, für seine Person und mit seiner Familie in der wahren Religion beständig zu verbleiben, und andere darin zu unterrichten, so werde auch du nicht kleinmüthig, sondern fahre in deinem dir von GOtt befohlenen Amte fort, und laß GOtt für den Fortgang seines Worts sorgen. Er nennt aber Abraham einen Fels, weil er sein Angesicht zum Fels machte, und jenen hoffnungslosen Zustand durch den Glauben überwand.

Und des Brunnens Gruft, daraus ihr gegraben seid.

5. So nennt er die unfruchtbare Sara einen Brunnen aus dem Fels.

V. 2. **Denn ich rief ihm, da er noch einzeln war, und segnete ihn.**

6. Es liegt ein Nachdruck in dem Worte „einzeln". Als wollte er sagen: Siehe nicht auf die Menge der Verstoßenen und auf deine kleine Zahl, wenn du auch einzeln und einsam bist. Denn ich kann dich zu einem sehr großen Volk machen. Es hat aber dieses Exempel Abrahams ohne Zweifel den Aposteln zu einem großen Trost gedient, die durch das Aergerniß der verworfenen Menge bewegt wurden. Und wir heutzutage trösten uns bei dem elenden Ansehen der Kirche auf gleiche Weise, daß, so wenige deren auch sind, die die wahre Religion annehmen, es dennoch geschehen werde, daß wir durch göttlichen Segen, gleichwie Abraham, wachsen, und die Kirche auch zu den Nachkommen in ansehnlicher Gestalt kommen werde.

V. 3. **Denn der HErr tröstet Zion.**

7. Nun wendet er das Exempel Abrahams an, und erklärt den Zustand oder die Gestalt der Kirche, daß die Kirche sei wie ein einzelner Abraham, und gleichwie eine Wüste, und ein Trümmerhaufe, doch werde sie durch göttlichen Segen wachsen, und wie ein angebauter Lustgarten sein.[n])

8. So schreiben heutzutage unsere Brüder, die hier und da im Dienst des Evangeliums stehen, an uns, daß das Wort überall erbärmlich verachtet werde. Aber was sollen wir thun? Denn der Prophet führt hier auch ebendieselbe Klage, und nennt die Kirche eine Wüste, die voll von Trümmern ist. Deshalb lasset uns diesem Aergerniß durch den Glauben widerstehen, und fortfahren, unser Amt in Geduld und in der Lehre auszuüben, so wird es geschehen, wie der Text sagt, daß unsere Wüsten werden zu Lustgärten, und wie ein Garten des HErrn werden.

9. Es soll dies aber auch ein jeder auf seine Person anwenden.[1]) Denn in der Kirche wird man diese Einsamkeit nicht so gewahr; wir aber, als einzelne Personen, empfinden, daß wir unfruchtbare Felsen und eine purlautere Wüste sind, ohne Glauben, Hoffnung, Geduld, Keuschheit und andere Gaben. Wider diese Empfindung sollen wir uns durch diese Verheißung aufrichten, und glauben, daß wir entweder nicht ganz und gar unfruchtbar seien, oder wenn wir es sind, sollen wir wissen, daß wir einen GOtt haben, der da verheißt, daß wir ihn anrufen, und auf seinen Segen harren sollen.

V. 4. **Merke auf mich, mein Volk!**

10. Hier setzt er die Art und Weise hinzu, wie die Kirche vermehrt und zu einem Garten gemacht werden solle, nicht durch Hände, oder irgendwelche Gewalt, sondern durch ein neues Gesetz, das heißt, durch das Evangelium, welches nicht ein Moses nur allein unter den Juden, sondern Christus selbst durch seine Apostel in der ganzen Welt ausbreiten werde. Deshalb kann es nicht vom Gesetz Mosis verstanden werden. Und ist eine treffliche und deutliche Stelle von der Abschaffung des Gesetzes. Denn er verheißt einen neuen Moses, ein neues Gesetz. Dies kann nicht ein Gesetz der Werke sein, weil das Gesetz Mosis ein solches war, sondern es ist das Gesetz der Gnade und Barmherzigkeit, durch welches wir gerecht werden, wenn wir es im Glauben ergreifen.

n) Statt der §§ 8 und 9 hat die Ausgabe von 1532: Dies muß aber auch ein jeder auf seine Person anwenden, daß, wenn jemand fühlt, er sei im Glauben, Hoffnung, Keuschheit und andern Gaben gleichsam verlassen, er dennoch nicht verzweifle, sondern GOtt glaube, der Segen verheißt.

1) Wittenberger: accommodare statt: accommodari.

V. 5. **Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, und mein Heil zeucht aus.**

11. Verändere[1]) die Adjectiva [in der Vulgata: justus meus und salvator meus] in Substantiva, „nahe ist meine Gerechtigkeit und mein Heil", das heißt, die Anordnung der gerechten Kirche, und der Sieg im Glauben.

Und meine Arme werden die Völker richten.

12. Ich selbst werde durch meine Macht unter den Völkern herrschen. Denn „richten" ist so viel als regieren; wie es von Simson heißt: „Er richtete Israel zwanzig Jahr", das ist, er regierte [Richt. 16, 31.].

Die Inseln harren auf mich.

13. Die Kirche wird unter die Heiden fortgepflanzt werden, und so wachsen.

V. 6. **Hebet eure Augen auf gen Himmel.**

14. Ihr, die ihr so ohne Hoffnung seid, und euch plagt wegen des Scheins der Unfruchtbarkeit, sehet doch den Himmel und die Erde an, welche ewig zu sein scheinen. Doch werden Himmel und Erde eher vergehen als mein Heil und meine Gerechtigkeit, die ich euch verheiße. Denn es ist keine zeitliche oder leibliche Gerechtigkeit, sondern eine ewige, wie es im 111. Psalm, V. 3., heißt: „Seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich." So sehr auch das äußerliche Ansehen mit meiner Verheißung streitet, dennoch sollt ihr von mir aufgenommen werden, und zwar in ewiger Gerechtigkeit und in ewigem Heil.

Und die darauf wohnen, werden dahin sterben, wie Das.

15. Dieses „Das" ist hinzeigend (δεικτικόν), als wenn man auf ein Haar oder ein Fäserchen (floccum) zeigte. Es zeigt aber einen großen Muth und eine große Freudigkeit des Herzens an, wenn man glaubt, daß die Gerechtigkeit, die uns im bloßen Worte verheißen wird, größer und beständiger sein solle als Himmel und Erde, in Vergleich mit denen Himmel und Erde nichts seien.

Aber mein Heil bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen.

16. Diese Gerechtigkeit, an welche ihr euch haltet, ist ewig, sie wird niemals aufhören, da indessen eure Feinde vergehen werden wie Motten. Diese Dinge sind zwar im Herzen und in Ansehung GOttes wahr; aber vor der Welt sind sie umgekehrt und falsch. Denn wir sind vielmehr ein Kleid, das da veraltet, und wie eine Motte.

V. 7. 8. **Höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennet.**

17. Das ist eine Ermunterung. Da nun eure Gerechtigkeit so groß ist, was fürchtet ihr euch denn vor den Tyrannen, die um nichts mächtiger sind als Motten und Würmer?

18. Das Schmähen aber, von welchem er hier sagt, sind nicht allein die Schmähworte, mit denen uns die Menschen belegen, sondern viel mehr diejenigen, die uns der Satan und das Gewissen vorwirft. Deshalb muß dieses alles im Glauben genommen werden. Denn vor der Welt sind wir Motten und Würmer, wie auch Christus klagt [Ps. 22, 7.]. Dagegen scheint die Gerechtigkeit der Widersacher ewig zu sein, glänzt und triumphirt; und doch ist es wahr, daß alle unsere Widersacher, sowohl geistliche als leibliche, Motten sind. Die Motte kann es nicht vertragen, daß man sie nur angreift, sondern sie wird gleich zerdrückt. Für solche Motten hält der Glaube die Tyrannen, welche vor der Welt eisern und ehern sind.

V. 9. **Wohlauf, wohlauf, zeuch Macht an!**

19. An den Trost hängt er dieses entweder als ein Lied, oder als eine Danksagung, oder als ein Gebet, und bittet, daß er seine Macht öffentlich darthun wolle. Es sind aber Worte großer Herzensbewegung, daß er sagt: „Wohlauf, wohlauf", gleich als ob GOtt in einem tiefen Schlafe liege. Denn unser GOtt ist vor der Welt schwach und thöricht, und so ist auch sein Volk, und kann sich nicht Recht schaffen wider die Tyrannen und Ketzer. Deshalb nimmt es seine Zuflucht zum Gebet, und bittet um Hülfe.

Wohlauf, wie vorzeiten, von Alters her!

20. Vorzeiten hast du deinen Arm, und deine Macht gar mächtig bewiesen, da du die hochmüthigen Egypter schlugst, und den Drachen verwundetest, das heißt, da du den Pharao bei dem Auszuge deines Volkes aus Egypten ersäufetest. Thue doch jetzt ebendasselbe.

1) In der Erlanger fehlen die Bibelworte, und statt commuta findet sich die sinnlose Lesart: communicata. (Kein Druckfehler.)

V. 11. **Also werden die Erlöseten des HErrn wiederkehren.**

21. Er bekennt, daß die Kirche gefangen, und noch nicht erlöst sei, sie müsse noch der Freude und Wonne entbehren. Denn die Kirche hat ihr Egypten, und wird mit mancherlei Anfechtungen der Welt, des Satans und des Gewissens gedrückt. Jedoch verheißt Christus: „Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen" [Joh. 16, 22.]. So haben die Gläubigen den allergewissesten Trost, daß GOtt kommen, und sie erlösen wird. Aber das ist beschwerlich, daß Christus [Joh. 16, 16.] und Petrus [1. Ep. 1, 6.] sagen, daß wir uns eine kleine Zeit gedulden müssen. Denn dieses „über ein Kleines" scheint uns zu der Zeit, wenn wir in der Anfechtung sind, eine Ewigkeit zu sein; deshalb haben wir dieses Trostes aus dem Worte vonnöthen.

V. 12. **Ich, ich bin euer Tröster.**

22. Er ermuntert unsre Herzen, auf denjenigen zu sehen, der zu uns redet: Ich, GOtt, tröste dich; nicht Gold, nicht Silber, nicht Ehre, nicht die Welt ꝛc., sondern mein Wort und mein Geist werden dich erhalten und beschützen.

Wer bist du denn, daß du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben?

23. Du fürchtest dich vor einem Menschen, der dich schreckt; warum lässest du dich denn nicht auch aufrichten, wenn ich tröste? Denn ich bin GOtt, der Himmel und Erde erfüllet; jene sind Wasserblasen, Motten, ein Strohhalm, ein Tropfen am Eimer,[1]) ein Zünglein an der Wage, Staub, angezündete Dornen ꝛc. Daher sagt er, er sei ein Tröster, nicht ein Aengstiger, obwohl das Fleisch zur Zeit der Trübsal so urtheilt; aber es urtheilt übel. Denn wir werden nicht angefochten, daß wir geängstet werden und umkommen sollen, sondern damit die Kraft des Worts an den Tag komme, und der Glaube wachse, welcher bei der Ruhe matt werden würde.

1) Erlanger: stilla, situlae. Aehnliche Interpunktionsfehler finden sich in der Erlanger Ausgabe oft. Zum Beispiel in § 21 in der Stelle Joh. 16, 22. ist interpungirt: iterum, videbo etc.

V. 13. **Und vergissest des HErrn, der dich gemacht hat.**

24. Ich bin dein Schöpfer, nicht dein Henker oder Peiniger, und meine Macht ist so groß, daß ich den Himmel ausbreite, und die Erde gegründet habe. Deshalb hast du nicht Ursache, zu befürchten, ich hätte nicht Kräfte genug, dich zu erlösen.

25. Aber so geht es: Die Gottseligen erschrecken allzusehr vor dem Namen GOttes; die Gottlosen verachten ihn allzusehr aus Sicherheit. Daher kommt es, daß man verschiedene Predigten in der Schrift findet. Denn die Predigt von Vergebung der Sünden gehört für die Zerschlagenen und Gedemüthigten, um dieselben aufzurichten; das Gesetz aber und die Drohungen für die Sicheren, um dieselben zu zerschlagen, mit welchen GOtt redet als ein verzehrendes Feuer.

Wo blieb der Grimm des Wütherichs?

26. Er führt das Exempel Pharao's und des jüdischen Volks an, damit er die bedrängte Kirche aufrichte. Gleichwie jener umgekommen ist, so werden auch deine Feinde umkommen.

27. Ferner übersetze diese Stelle so: „Wo blieb der Grimm des Wütherichs, da er mußte eilen und umherlaufen, daß er öffnete (das heißt, daß er das Volk Israel losgäbe), sie aber (nämlich das Volk Israel) nicht stürben unter dem Verderben, und es ihnen (das heißt, dem Volke) nicht mangelte an Brod?"

V. 15. **Sein Name heißt HErr Zebaoth.**

28. Das ist, ein HErr der Kriegsleute. Denn wer ein Christ sein will, der gedenke, daß er ein Kriegsmann sei, der in der Schlachtordnung steht, und allen Pfeilen des Satans und der Welt entgegengestellt ist. Denn auf das Bekenntniß folgt der Anfall des Teufels. Daher heißen auch wir Zebaoth, und unser HErr „der HErr Zebaoth", weil er unter den Kriegsleuten regiert.

V. 16. **Ich lege mein Wort in deinen Mund.**

29. Das soll die Art und Weise sein, wie uns GOtt tröstet, und macht, daß wir triumphiren, nämlich durch das Wort. Er gibt nicht Waffen in die Hand, sondern er legt sein Wort in den Mund: mit diesem Wort trösten wir die

Brüder, und schlagen den Satan mit unsern Widersachern in die Flucht. Deshalb ist es eine große Sache, wenn man gewiß ist, daß man das Wort GOttes hat und lehrt. Darin allein besteht unsere Kraft. Deshalb muß dies zuerst festgestellt werden, ob das GOttes Wort sei, was wir lehren, und dem wir folgen. Wenn dies festgestellt, und das Herz durch gewisse Zuversicht gestärkt ist, dann ist es leicht, alles zu erdulden, zu leiden und zu überwinden.

Und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände.

30. Ich will nicht allein das Wort in deinen Mund legen, sondern ich will dich auch beschützen wider das Kreuz, das dich drückt. Er verheißt Schutz, welcher schlechterdings denen vonnöthen ist, die das Wort haben, wegen der Nachstellungen und Anfälle der Welt und des Satans. Wie ich nun gesagt habe, so lasset uns zuerst sehen, ob das GOttes Wort sei, das wir lehren, dann wird die Beschirmung der Hand GOttes mitten in den Trübsalen gewiß da sein.

Auf daß ich den Himmel pflanze, und die Erde gründe.

31. Einen neuen Himmel und eine neue Erde nennt er die Kirche, welche GOtt sich pflanzt und gründet durch das äußerliche und mündliche Wort, und durch unsern fleischernen Mund, daß ich so sage. Deshalb sind das gottlose und unheilige Geister, die das mündliche Wort verachten.

V. 17. **Wache auf, wache auf!**

32. [Statt: elevare, elevare] übersetze: „Wache auf, wache auf!“ Denn er zeigt an, daß die Kirche im tiefen Schlaf liege und schnarche, wegen des vielen Unglücks, damit sie geplagt wird. Es gereichen aber auch diese Worte zum Trost. Er gibt zu, daß die Kirche bedrängt und unter die Füße getreten sei, der Gewaltthätigkeit aller ausgesetzt sei, von Tyrannen und Rotten gedrückt werde. Denn dieses zeigt er an durch „den Kelch des Grimms“, dessen Hefen sie auch, wie er spricht, ausgetrunken habe. Wer kann es aber begreifen, als allein der Glaube, daß bei einem geliebten Volke Zorn und Gnade zugleich sein können?

33. Er nennt es aber „einen Kelch des Grimms“, weil das Maß des Kreuzes bestimmt und abgemessen sei, und einen „Taumelkelch“, wie es auch im 60. Psalm, V. 5., „ein Trunk Weins, daß wir taumelten“ genannt wird; desgleichen ein Wein, der, wenn er getrunken wird, macht, daß man wankt, wie im 107. Psalm, V. 27. [frei nach der Vulgata]: „Meine Füße sind bewegt wie die eines Trunkenen“, das heißt, wir werden bisweilen so verlassen, und so in Anfechtungen versenkt, daß wir keinen Rath mehr wissen, und nirgends ein Entrinnen vor Augen ist, daß wir als Verzweifelnde ächzen und um Hülfe seufzen. Denn das ist die Trunkenheit, von welcher hier der Prophet redet, welche alle geistlichen und leiblichen Uebel in sich begreift.

34. Das ist aber am meisten zu verwundern, daß er sagt, es komme „von der Hand des HErrn“. So viel heilige Märtyrer daher auch gewesen sind, die das Regiment in der Kirche geführt, oder den Namen Christi bekannt haben, diese sind allezeit dem Teufel vor seinen Rachen geworfen worden. Und wiewohl dies des Teufels, und nicht GOttes Zorn ist, so nennt es doch die Schrift GOttes Zorn, weil GOtt dies geschehen läßt, und die ganze Sache in des HErrn Hand steht. Denn der Satan und die Welt können nicht mehr Schaden thun, als ihnen zugelassen wird. Daher haben sie ihr bestimmtes Maß, und ihre Grenzen, welche sie nicht überschreiten können, wie Hiob in einem schönen Bilde sagt [Cap. 38, 8. 10. 11.], daß der Satan und die Welt dem brausenden Meer gleich sind, welches scheint über seine Ufer austreten zu wollen, und doch nicht über die Ufer tritt, sondern die Wellen zerschlagen sich an einander ꝛc.

V. 18. **Es war niemand, der sie bei der Hand nähme.**

35. Das Unglück ist so groß, daß kein Mensch irgendwelche Hülfe darin leisten kann.

V. 19. **Diese zwei sind dir begegnet.**

36. Nämlich die Trunkenheit, davon du taumeltest, und das Verlassen deiner Kinder, daß du sowohl von allen Seiten her unterdrückt warst, als auch niemand hattest, der dir aufhälfe, in dessen Schooß du so große Drangsale ausschütten könntest. So kommt uns der Heilige Geist zuvor, als wollte er sagen: Ich weiß, daß dieses so geschehen wird, du darfst nicht meinen, daß ich deine Leiden nicht wüßte; es kann nicht

anders geschehen. Ich aber weiß es, und zähle deine Seufzer und deine Thränen, wie es im 56. Psalm, V. 9., heißt: „Zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack.“ Aber hierzu wird Glaube und Erfahrung erfordert.

Da war Verstörung, Schaden, Hunger und Schwert.

37. Mit diesen wird insgemein die Kirche verfolgt. Das Schwert und die Gewalt der Gottlosen empfinden wir heutzutage, wir empfinden auch Hunger. Denn es scheint, daß die Welt sich verschworen habe, die Diener des Evangelii durch Hunger zu tödten; so groß ist überall die Bosheit der Bauern, Bürger und Edelleute.

V. 20. **Deine Kinder waren verschmachtet.**

38. Was orix sei, darüber streiten die Grammatiker; wir nehmen es für einen Waldochsen. Denn die Kirche ist wie ein wildes Thier im Walde, gegen welches alle ihren Haß auslassen, durch Jagen, Verstricken, Schlachten. So spricht Paulus [1 Cor. 4, 13.], die Christen würden für Fegopfer gehalten, durch deren Tod GOtt versöhnt, und die Menschen vom Zorn GOttes befreit würden. Denn das bedeuten die Wörter catharma und peripsema. Sie leiden aber nicht allein Verfolgung, sondern auch den Zorn vom HErrn, und das Schelten von unserm GOtt, das heißt, daß ihr Gewissen Noth leidet, und fühlt, daß es von dem Zorn und dem Unwillen GOttes gedrückt werde. Dieses, sage ich, leiden wir Christen. Hingegen jene Epicurer und Schweine sind sicher, und es geht ihnen alles sehr glücklich von statten, doch nur auf eine Zeitlang.

V. 21. 22. **So spricht dein Herrscher.**

39. Das ist eine Verheißung, daß die Kirche von allen Uebeln werde befreit, und ihre Feinde gar übel zu Grunde gehen werden. Denn GOtt verläßt sie nicht in der höchsten Noth; aber das ist die höchste Kunst, wenn man gewiß glauben kann, daß der Verworfene nicht verworfen, und der Verdammte nicht verdammt werde, wie Joel sagt, Cap. 3, 15.: „Der Schwache spreche: Ich bin stark.“

Siehe, ich nehme den Taumelkelch von deiner Hand.

40. Er nennt ihn einen Kelch des Grimms, nicht daß es ein wahrer Grimm und Zorn sei; denn wie kann GOtt auf uns, die er zu seinen Kindern angenommen hat, zornig sein? Aber der Heilige Geist redet nach unserer Herzensbewegung, denn wir halten dafür, es sei ein wahrer Zorn, wenn wir von dem HErrn gescholten werden.

V. 23. **Sondern ich will ihn deinen Schindern in die Hand geben.**

41. So hören heutzutage die Papisten nicht eher auf uns zu verfolgen und niederzudrücken, bis sie zu Grunde gehen. Sie wollen den Frieden nicht, der ihnen angeboten wird. So haben wir nun unsern Leib dargeboten, als wäre er Erde, und gleichsam als eine Gasse, daß man überhinlaufe. Sie haben unsern Rücken zertreten wie Koth. Deshalb wird es dermaleinst geschehen, daß sie dasjenige erfahren, was GOtt hier den Verfolgern der Kirche droht.

42. Bisher nun hat der Prophet treffliche Tröstungen für die Kirche behandelt, welche in das Wort verfaßt, und nicht auf irgendwelche äußerliche, sichtbare oder sinnlich wahrnehmbare Hülfe gebaut sind. Daher ist unser Schatz verborgen und unsichtbar. Denn außer dem Worte ist kein Trost. Die weltlich gesinnten Menschen heutzutage, die sich dennoch vermessen, den Geist zu haben, lehren, man erlange den Geist auf eine andere Weise, als durch das Wort. Das ist aber höchst gefährlich. Denn solche Leute werden in der Anfechtung entweder verzweifeln, oder Hand an sich selbst legen. Denn der Satan kann ihnen vor allen andern am besten beikommen, weil sie nicht an das äußerliche Wort und an den Fels gebunden sind, der allein die Gewalt des Gewässers und der Stürme aushalten kann.

43. Deshalb soll ein jeglicher darauf bedacht sein, daß er dieses Wort, welches er in der Bibel liest, welches er aus dem Munde eines Menschen hört, sehr hoch halte. Denn weil die Christen ohne den Kelch des Kreuzes nicht leben können, so haben sie das Wort vonnöthen, das ihnen das Gegentheil von dem verheiße, was sie gegenwärtig empfinden. Und wenn man dem Worte glaubt, das ist der gewisse Sieg. Denn es lindert die gegenwärtige Empfindung des Schmerzes, den keine äußerliche Sache lindern kann; und es beschleunigt auch die Erlösung. Denn Paulus erinnert nicht vergeblich, „daß wir durch den Trost der Schrift Hoffnung haben“ [Röm. 15, 4.]. Desgleichen: „Alle Schrift, von GOtt eingegeben, ist nütze zur Lehre“ ꝛc. [2 Tim. 3, 16.]

Das zweiundfünfzigste Capitel.

1. Der Prophet hat angefangen vom Reiche Christi, vom Evangelio, vom Glauben und von der Kirche zu weissagen. Er hat aber diesen Gegenstand nicht in Einer Rede abgehandelt, sondern, wie auch wir in unsern Predigten zu thun pflegen, die Behandlung durch immer andere Gestalt abwechselnd gemacht. Deshalb scheint es, als ob er hier eine neue Rede von eben derselben Sache anfange. Er sieht, daß die Synagoge mit mancherlei Trübsalen gedrückt, und mit mancherlei Kriegen und Gefängnissen geplagt sei, deshalb verheißt er in diesem Capitel Christum. Als wollte er sagen: Ihr seid nun so vielmal gefangen, erlöst, und hernach wiederum aufs neue verwüstet worden; wohlan, ich will dereinst eine Erlösung anrichten, die ewig sein, und auf die weiter keine Gefangenschaft, keine Verwüstung mehr folgen soll, das ist die Erlösung, da Christus durch seinen Tod am Kreuze die Sünde, den Tod und die Hölle verschlungen, und uns durch eine immerwährende Befreiung erlöst hat [Jes. 45, 17.].

V. 1. **Zion, zeuch deine Stärke an.**

2. Als wollte er sagen: Es ist vorhanden, daß du erlöst und in ein neues und ewiges Reich versetzt werden sollst; deshalb sei beherzt, und zeuch den Schmuck an, gebrauche dieser Freiheit und Gnade. Er verbindet aber „Stärke", die zum Kriege erfordert wird, und „Schmuck", welcher zur Zeit des Friedens erfordert wird. Denn das Evangelium bringt beides zuwege: es verwahrt uns mit Stärke wider die Sünden und den Tod, und schmückt uns auch mit den Uebungen des Glaubens, mit der Liebe, und mit den Gaben, welche der Heilige Geist den Gläubigen bringt, als Keuschheit, Weisheit.

Denn es wird kein Unbeschnittener oder Unreiner in dir regieren (Quia non adjiciet ultra, ut pertranseat etc.).

3. Intrare bedeutet nach hebräischer Redeweise ein Amt verwalten, regieren. So heißt es 5 Mos. 23, 3.: „Die Ammoniter sollen nicht in die Gemeine des HErrn kommen" (intrabunt). Denn es war den Ammonitern nicht verboten, zu den Juden überzutreten und Proselyten zu werden, sondern sie sollten kein öffentliches Lehramt verwalten, was GOtt in seinem Volke schlechterdings gehalten wissen wollte. Deshalb verheißt er, es würden weder heidnische Tyrannen (denn diese nennt er „Unbeschnittene") noch heuchlerische Juden in der wahren Kirche Aemter verwalten.

V. 2. **Mache dich aus dem Staube.**

4. Gleichwie er zweierlei Tyrannen beschrieben hat, so beschreibt er hier zweierlei Gefangenschaft. Denn diese zwei Dinge, „Staub" und „Bande", müssen von einander unterschieden werden. Denn das erstere bedeutet die leibliche Gefangenschaft, das andere aber die geistliche, welche unter den Gesetzen und Satzungen außer Christo ist. Denn die Gefangenschaft des Gewissens ist die, durch welche der Mensch von der Einbildung einer gemachten (falsi) Sünde gefangen genommen wird. Denn wo Christus nicht in den Herzen leuchtet, da ist es unmöglich, daß sich der Mensch nicht eine Gefangenschaft aus den Gesetzen machen sollte. Die Ursache ist diese, weil der Mensch von Natur diese Weisheit hat: wenn du das und das nicht hältst, so wirst du verdammt werden.

5. Dazu helfen die leiblichen und geistlichen Tyrannen, welche von uns die Werke des Gesetzes und anderer Satzungen fordern. In der Kirche aber und in dem Glauben an Christum binden oder verdammen weder die bürgerlichen noch die mosaischen Gesetze das Gewissen. Denn sie sollen sich nur über den Leib und über äußerliche Dinge erstrecken; folglich sollen sie einem Gewissen, das durch Christum vor GOtt frei gemacht ist, weder schaden noch helfen. Und das Gewissen soll sich an Christum, der über und außer allen Gesetzen ist, halten, und hernach diese Gesetze aus schuldiger Liebe halten, außer dem Gewissen. Und das ist die christliche Freiheit, von welcher wir anderswo[1]) mehr geschrieben haben.

1) Vgl. Walch, St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 986 ff.

V. 3. Ihr seid umsonst verkauft, ihr sollt auch ohne Geld gelöset werden.

6. „Umsonst" seid ihr in die Hände der Heiden übergeben worden, das heißt, die Heiden sind für diese Beraubung nicht gestraft worden, sondern sie sind ungestraft nach ihrem Muthwillen mit euch umgegangen; deshalb wird es geschehen, daß ihr wiederum umsonst erlöst werdet. So sind wir heutzutage von dem Joch des Pabsts umsonst erlöst worden, das ist, ohne irgend ein vorhergehendes Verdienst, und ohne Strafe der Sünde, daß wir Christum in allen Predigten und auf allen Altären gelästert und gekreuzigt haben; gleichwie noch heutzutage das ganze Pabstthum ohne Reue thut. Deshalb muß es nothwendiger Weise fallen.

V. 4. 5. Mein Volk zog am ersten hinab in Egypten.

7. Durch diese Vergleichung macht er die Tyrannei der Pharisäer groß. Mein Volk ist hart in Egypten unter Pharao, hart von den Assyriern gedrängt worden [2 Kön. 18, 13. ff.], aber das ist nichts, wenn man es hält gegen die Tyrannei der Treiber des Gesetzes, der Pharisäer und Sadducäer, welche die Gewissen auf das erbärmlichste plagen. Eben als wenn wir heutzutage sagten: Die Tyrannei der Fürsten ist groß; aber was ist sie gegen den Pabst? Denn jene verderben nur die Leiber und Güter, aber der Pabst verderbt die Seelen auf eine grausame Weise.

Seine Herrscher machen eitel Heulen.

8. Statt inique agunt übersetze: Sie haben heulen gemacht. Hier aber sehen wir, was für eine große Sünde es sei, wenn nicht recht gelehrt wird. Denn es ist kein Lehren, sondern eitel Heulen und GOtt lästern. Und böse Lehrer sind unreine Vögel, die im Finstern fliegen, und mit ihrem Heulen die Gewissen beunruhigen und erschrecken, und die elenden Zuhörer mit eiteln Werken müde machen. Sie sind auch Gotteslästerer, weil sie die Gnade verleugnen, und die Gerechtigkeit den Werken zuschreiben. Solche Nachteulen und Uhue ernährt und hat das Pabstthum. Es scheint aber, daß Paulus auf diese Stelle angespielt habe, Röm. 2, 24.: „Eurethalben wird GOttes Name gelästert unter den Heiden."

V. 6. Darum soll mein Volk meinen Namen kennen zu derselbigen Zeit.

9. Ich will diesen Heuchlern und falschen Propheten ihr Amt nehmen, und das Volk zu mir sammeln, daß sie mich allein hören. So hebt er Mosis Lehramt auf und das Priesterthum des alten Testaments, welches in einer gewissen Familie war, und spricht: er wolle der Hirte sein, welchen die Schafe allein hören und ihm folgen sollen; die übrigen aber sollen sie alle verachten, seien es nun Bischöfe, oder Päbste, oder Moses selbst. Diese Freiheit ist von den Aposteln angefangen worden, und dauert noch heutzutage fort in der Kirche. Es ist aber nicht eine fleischliche, sondern eine geistliche Freiheit. Denn im Fleisch soll keine Freiheit sein, denn wir sollen den Eltern, der Obrigkeit unterthan, und in Summa Aller Knechte sein. Aber im Geist und Gewissen sind wir ganz frei von aller Knechtschaft; da glauben wir niemand, da vertrauen wir niemand, da fürchten wir niemand als allein Christum, der mitten unter den Trübsalen mit Freude und Wonne, mitten unter den Sünden mit Kraft und Stärke herrscht. Ferner, wenn jemand zweifeln sollte, daß der Prophet von dem Reiche rede, das im Worte stehet, der höre das Folgende:

V. 7. Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten.

10. Das ist eine Vergleichung des Evangelii und des Gesetzes, und ein Preis Christi, der durch seine Apostel redet. Die das Gesetz lehren, sind traurige Nachteulen, und schrecken mit ihrem Geheule; aber die Boten des Evangelii haben liebliche Füße, denn sie bringen das allerfröhlichste Wort für die unruhigen Gewissen mit sich. Das wissen diejenigen, deren Gewissen einmal in Gefahr gewesen ist. Es sind aber diese Boten „auf den Bergen". Denn das Evangelium ist nicht so an Einen Berg und an Ein Volk gebunden, wie das Gesetz, sondern es wird auf das freieste auf den Bergen ausgebreitet, das heißt, unter die Völker, und in alle Lande; und bringt ihnen den Frieden, das ist, die Vergebung der Sünden. Es bringt Gutes, das ist, Freude und Wonne, und andere Früchte des Geistes. Es bringt auch Heil, das ist, die Freiheit und Erlösung von Sünden, vom Tode und

von der Hölle, und den Sieg wider alle Uebel ꝛc. Das Gesetz wirkt das Gegentheil in den Herzen der Menschen.

Die da sagen zu Zion: Dein GOtt ist König.

11. Das ist die Ursache, woher die Kirche so große Gaben hat, nämlich, weil GOtt selbst, Christus, König und Lehrer ist. Wie könnte es aber anders sein? Es muß ja da alles Gutes sein, wo GOtt ist und regiert, wo der Tod und die Sünde nicht herrschen, sondern Christus und das Heil selbst. So enthält diese Stelle eine offenbare Weissagung von dem neuen Worte, das da gepredigt werden sollte. Denn er hebt alle Reiche auf, Mosis, des Priesterthums, der Pharisäer ꝛc., und macht allein Christum zum Könige. Dies ist fleißig zu merken, daß wir Christum in sein eigentliches Amt setzen, damit wir nicht, wie das Pabstthum gethan hat, einen Richter aus ihm machen, und aus dem Evangelio, welches den Frieden mit sich bringt, ein Gesetz.

12. Ferner können noch viel andere Lehren aus dieser Stelle gezogen werden, wenn man die Worte fleißig gegen einander hält. Denn er sagt [V. 5.]: sein Volk sei von andern verführt worden; folglich hat er ein leibliches Volk in diesem Leben. Desgleichen verheißt er [V. 6.], er wolle dieses Volks Lehrer sein; folglich ist Christus wahrer Mensch, und Christi Reich steht allein im Worte. Daß er aber hinzusetzt [V. 5.], sein Name werde gelästert; desgleichen [V. 7.]: Dein GOtt wird König sein, daraus folgt, daß er zugleich GOtt, und in derselben Person wahrer GOtt und wahrer Mensch ist. Daraus folgt nothwendig, daß er sterben werde als Mensch, und daß er von dem Tode wieder auferstehen werde als GOtt. Daraus erhellt, daß das Reich Christi geistlich, und nicht leiblich sei; folglich wird es nicht durch Gesetze, die aus der Vernunft genommen sind, sondern allein durch das Wort des Geistes regiert werden können, da das Herz in der Gnade und durch die Gnade lebt und thätig ist, frei von allen Gesetzen, Strafen und Schrecken.

13. Deshalb irren diejenigen, die da meinen, Christus sei ein Gesetzgeber, welcher die Sitten gestalte, und wie ein Socrates vollkommene Exempel von Tugenden vortrage. Denn obwohl er auch das äußerliche Thun gestaltet, so richtet er doch zuerst den innerlichen Menschen an, und erneuert ihn; darnach regiert er auch den Leib, die Hände und Füße. Denn auf den Glauben folgen die Werke, gleichwie der Schatten dem Leibe folgt.

V. 8. Deine Wächter rufen laut mit ihrer Stimme.

14. „Wächter" nennt er die Diener des Worts, die mit Einem Munde fröhliche und liebliche Dinge verkündigen. Jedoch deutet er eigentlich durch die Wächter den glücklichen Fortgang des Worts an. Denn durch die Apostel ist der Grund zum Reiche Christi gelegt worden, durch die Wächter aber wird es fortgepflanzt. Ferner, bei einem Wächter wird erfordert, daß er seine Stimme hören lasse. Unsere Bischöfe sind heutiges Tages Wächter ohne Stimme, und in Wahrheit stumme Hunde.

15. Es gehört aber auch dies Stück zur Beschreibung des Reichs Christi, daß wir es von allen andern Reichen unterscheiden sollen, daß es nicht stehe in Waffen, in Gewalt, in Gesetzen, sondern schlechterdings im fröhlichen Worte des Evangelii, damit wir nicht das weltliche und das Kirchenregiment mit einander vermengen.

V. 9. Lasset fröhlich sein, und mit einander rühmen das Wüste zu Jerusalem.

16. So nennt er die Uebrigen von der Synagoge, und zeigt zugleich an, daß das Evangelium eine Predigt für die Armen sei, wie Christus spricht: „Den Armen wird das Evangelium geprediget" [Matth. 11, 5.], und wie es im 74. Psalm, V. 21., heißt: „Die Armen und Elenden rühmen deinen Namen." Denn es wird keinem befohlen, sich zu freuen, als dem, der bekümmert ist, und in Thränen und Schmerzen einhergeht. Und er setzt hinzu: „Lasset fröhlich sein"; nicht ihr, die ihr das bewohnte und gezierte Jerusalem seid, sondern das wüste Jerusalem. Denn das Reich Christi ist ein Reich, das aus geängsteten und auf alle Weise geplagten Menschen besteht; und das Wort ist ein Wort des Heils und Friedens, dessen nur diejenigen benöthigt sind, welche die Verdammniß fühlen, und von Sünden geplagt werden.

17. Daß er aber sagt: „Lasset rühmen", das bedeutet das Lob- und Dankopfer, welches der Christen einziges Opfer ist, daß sie GOttes Wohlthaten erkennen, und dankbar seien, indem sie GOtt rühmen und preisen, nicht aber seine Gaben mißbrauchen zu ihrem eigenen Ruhm, wider den Nächsten.

V. 10. **Der HErr hat offenbaret seinen heiligen Arm ꝛc.**

18. „Seinen Arm", das ist, seine Gewalt. Als wollte er sagen: Da ihr verführt wart und geplagt von Sünden und vom Gewissen, dünkete euch, daß ihr ganz ohne Arm wäret, weil GOtt, dem Scheine nach, allezeit schwach und thöricht ist; andere Götter und Fürsten sind mächtig und weise. Aber zu dieser Zeit, sagt er, wird er seinen Arm offenbaren, daß aus jener Thorheit und Schwachheit eine größere Weisheit und Macht hervorkomme, als die der Menschen ist. Diese ganze Stelle spielt auf den 98. Psalm an.

V. 11. **Weichet, weichet.**

19. Nach so großen Verheißungen hängt der Prophet eine Ermahnung an, wie auch Paulus thut 2 Cor. 6, 17. und Röm. 13, 11. ff. „Weichet", spricht er, von dem Reiche der Welt, der Sünden und des Gewissens. Ergreifet das Evangelium, und versäumet ja nicht die Zeit der Gnade.

Und rühret kein Unreines an.

20. Dies Bild ist aus dem Gesetz genommen, welches er auf die geistliche Reinigkeit und Unreinigkeit überträgt. „Unrein" aber ist alles, was nicht schlechterdings aus dem Glauben an Christum, und von der umsonst geschenkten Gnade herkommt. Deshalb muß man nicht allein Ehebruch und Todtschlag und andere grobe Sünden darunter verstehen, sondern alles, was das Beste ist an einem Menschen, der nicht durch den Heiligen Geist erleuchtet ist, nämlich Weisheit, Religion, Gerechtigkeit, und diejenigen scheinbaren Werke, welche die Menschen von dem Vertrauen auf die Gnade abführen auf Vermessenheit, und einen sehr großen Schein der Heiligkeit haben. Denn der Glaube, welcher allein rein ist, soll sich auf die bloße Gnade gründen.

Gehet aus von ihr, reiniget euch, die ihr des HErrn Geräthe traget.

21. Dies gehört eigentlich für die Diener des Worts und für die Lehrer. Denn diese tragen die Gefäße des HErrn. Als wollte er sagen: Ihr, die ihr Lehrer seid, sehet zu, daß ihr rein seid. Machet nicht ein Gewerbe aus dem Wort, sondern lehret in Einfältigkeit. Es ist aber eine nöthige Ermahnung, durch welche wir erinnert werden, erstens, daß wir im wahren Glauben bleiben sollen; zweitens, daß wir bei dem reinen Worte bleiben sollen, ohne welches der Glaube nicht bestehen kann.

V. 12. **Denn ihr sollt nicht mit Eilen ausziehen.**

22. Er sieht auf die Geschichte des Auszugs aus Egypten; denn von da sind sie mit Zittern und Eilen ausgezogen [2 Mos. 12, 33. ff.]. Dies Bild paßt wohl auf die Werkheiligen; diese eilen und zittern, wenn sie nur ein wenig angefochten werden, und suchen überall Hülfe und Schutz. Daher sind so viele Regeln der Mönche, so viele Werke und Gottesdienste entstanden, weil sie geglaubt haben, sie könnten durch solche Werke das Gewissen erleichtern und ruhig machen.

23. Deshalb ermahnt der Prophet die Gottseligen. Ihr Gottseligen, spricht er, folget ja nicht den Gottlosen nach, „denn ihr sollt nicht mit Eilen ausziehen". Euch ist befohlen, daß ihr kein Unreines anrühren, und daß ihr rein sein sollt. Dies wird nicht durch Eilen und auf der Flucht, das heißt, durch eure Kräfte geschehen. Ihr sollt auf eine andere Weise von dem gottlosen Wesen erlöst werden, nämlich, „daß der HErr vor euch herziehen, und daß der GOtt Israel euch sammeln wird". Das heißt, höret das Wort einfältiglich, weil der HErr vor euch hergehen wird. Lasset ab von eurem Thun, und suchet nicht selbst Urheber eurer Seligkeit zu werden, sondern lasset euch vom HErrn durch sein Wort und seinen Geist regieren, daß ihr an demselben allein hanget, und sonst auf kein Werk oder Gottesdienst euer Vertrauen setzet.

24. Demnach ist es eine treffliche Ermahnung, daß wir mit einfältigem Glauben allein auf Christum, unsern Vorgänger, sehen, der uns sammeln wird, daß wir bei dem Worte bleiben, und vor allen Sünden sicher seien. So lesen wir von einer heiligen Nonne: Als dieselbe wegen begangener Sünden angefochten wurde, gab sie nichts Anderes zur Antwort, als, daß sie eine Christin sei. Denn sie wußte, daß sie weder wegen ihrer bösen Werke verdammt werde, weil sie Christum hätte, noch durch ihre guten Werke selig werden könne, sondern Christus sei für sie zum Opfer dargegeben worden ꝛc. Der habe für ihre Sünden genuggethan, und das ewige Leben verdient ꝛc. Das jetzt folgende Capitel beschreibt die Art und Weise der Erlösung.

Das dreiundfünfzigste Capitel.

Von dem Leiden und der Herrlichkeit Christi.

Bisher hat der Prophet das Reich Christi unter dem Kreuze beschrieben und viele und herrliche Tröstungen der Kirche und der Heiligen hinzugefügt.[1] In diesem Capitel aber handelt er hauptsächlich von dem Haupte des Reichs und dem Regenten (principe) der Kirche selbst, nämlich von Christo. Und er beschreibt auch die Weise, in welcher er die Erlösung der Seinen zuwege gebracht hat. Daher ist kaum eine andere Stelle in der ganzen Schrift, die klarer rede sowohl von dem Leiden Christi als auch von seiner Auferstehung. Deshalb sollte man sich dieselbe auch wohl bekannt machen, um unsern Glauben zu befestigen wider die Juden, welche, geärgert durch die Schmach (scandalo) des Kreuzes, unsern Christus nicht als den Messias anerkennen. Denn das kann nicht geleugnet werden, daß der Prophet in diesem Capitel von Christo oder dem Messias handele, von dem er sagt, daß er werde sehr hoch erhöhet werden, und zugleich seine Erniedrigung beschreibt. Daher kann es nicht von einem leiblichen Königreiche Christi verstanden werden. Es muß auch das beachtet werden, daß der Prophet deutlich sagt, das Reich des Messias werde zugleich überaus herrlich und mächtig sein, aber erst nach seinem Tode. Denn daraus kann man mit Gewißheit schließen, daß Christi Reich nicht ein leibliches Reich sei, wie die Juden träumen, sondern ein geistliches. Ferner haben wir in diesem Capitel, welches vor allen anderen ausgezeichnet ist, mehr dem Sinne als den Worten nach übersetzen wollen, denn der lateinische Text ist ziemlich dunkel.

Cap. 52, 13. **Siehe, mein Knecht wird weislich thun.**

Er wird „ein Knecht" genannt, nicht wie Moses war, oder wie heutzutage die Werkheiligen und die Mönche sind, die sich rühmen, daß sie GOtte dienen, sondern weil er im Dienst des Wortes ist, und weil er das öffentliche Lehramt hat. Daß er aber hinzufügt: „Er wird weislich thun", preist uns das Amt des Wortes, welches Christus hatte, da er im Fleische war. Und dieses Wort begreift zugleich den Rath und das Gedeihen in sich. Denn wiewohl Christus, weil die Lehrer nicht taugten, alles in einem überaus schwierigen und verwickelten Zustande vorfand, so führte er doch sein Amt mit einer so großen Klugheit, daß alles auf das glücklichste hinausging, und er mit der höchsten Ruhe die Gefahren vermied, und ohne jemandes Schaden das ausrichtete, was er wollte, sich auch nicht in die weltlichen Händel mischte. Es ist aber in dem Worte „er wird weislich thun" ein Gegensatz, als ob er sagen wollte: Moses hat nicht so weislich, nicht so völlig gemäßigt alles regiert, sondern er ist ein Lehrer, der mit Gewalt fährt; Christus aber befreit uns vom Tode, von der Sünde und von der Hölle, nicht durch irgend ein gewaltsames Verfahren, sondern weil er weislich handelt, weil er das Wort des Lebens gibt, mit dem er uns tröstet, erhält und beschützt ꝛc.

Und wird erhöhet, und sehr hoch erhaben sein.

Er hat den Dienst beschrieben, nun beschreibt er auch die Herrlichkeit: nach dem Dienst werde er in Herrlichkeit über alle Könige sein. Wiewohl es aber von der Herrlichkeit verstanden werden könnte, die er im Leben bei den Frommen hatte durch die Wunder, so ist mir doch die andere Auffassung lieber, daß er zur Zeit der Dienstbarkeit sein Amt fleißig ausrichten werde und nach seinem Tode in der höchsten Herrlichkeit sein solle.

---

1) Dieser erste Satz lautet in der alten Uebersetzung so: „Der heilige Prophet Esaias hat bisher, in den vorigen Capiteln, herrlich und schön von der zukünftigen Erlösung durch den HErrn Christum, und von seinem Reich, welches ist die Christenheit, so durch das Wort des Evangelii sollte gebauet, und unter dem Kreuz und Verfolgungen zunehmen und erhalten werden, und darinnen viel schöner Tröstung gegeben, zur Stärke der Christenheit und seiner Gläubigen."

Cap. 52, 14. **Daß sich viele über dir ärgern werden.**

Christus wird in Herrlichkeit sein, aber so, daß er dem größten Theil der Synagoge ein Aergerniß sein wird, und sehr wenige da sind, die da glauben, er sei Christus oder ein König. Das Wort, welches hier steht: „Sie werden sich ärgern", drückt die Geberde eines Menschen aus, der ein Grauen und einen Abscheu empfindet.

Weil seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder.

Hier beschreibt er diesen herrlichen König in der größten Niedrigkeit. Sein äußerliches Ansehen, sagt er, ist häßlicher als das aller anderen Leute. Daher wird der Messias nicht in einem leiblichen Königreiche zu erwarten sein, sondern in überaus verächtlicher und häßlicher Gestalt. Denn er redet nicht von der Gestalt des Leibes, sondern von dem Ansehen, welches er in seinem Regieramte hat, daß nämlich bei ihm nicht das Ansehen eines Königs sei, sondern eines Dieners, und zwar eines sehr verächtlichen. Und eben dies ist die Ursache des Aergernisses, von dem er oben gesagt hat, wie auch Paulus spricht [1 Cor. 1, 23.]: der gekreuzigte Christus sei den Juden ein Aergerniß ꝛc.

Cap. 52, 15. **Aber also wird er viel Heiden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund gegen ihm zuhalten. Denn welchen nichts davon verkündiget ist, dieselben werden's mit Lust sehen; und die nichts davon gehöret haben, die werden's merken.**

Hier kommt er wieder auf die Herrlichkeit Christi zurück, daß er alle anderen Könige an Herrlichkeit übertreffen wird. Es ist daher Christus sowohl ein König über alle Könige als auch ungestalt vor den Menschenkindern; deshalb folgt mit Nothwendigkeit, daß Christi Reich ein geistliches sei. „Besprengen" bedeutet predigen. Wenn er nun gelitten haben wird, sagt er, wird er nicht allein bei den Juden gepredigt werden, sondern auch bei den Heiden. Ferner soll der gekreuzigte Christus gepredigt werden, wie auch Paulus sagt, und dennoch soll von ihm geglaubt werden, daß er der HErr über alle Herren sei. Dies aber können die Juden keinem ihrer Könige, die jemals gewesen sind, beilegen, daß die Könige der Heiden ihren Mund vor ihm zugehalten hätten, was er von Christo sagt.

Ferner beschreibt er den Lauf dieser Predigt von dem gekreuzigten Christus, da er sagt: „Welchen nichts davon verkündiget ist, die werden's sehen", das heißt, überall, wo Christus zuvor nicht gehört worden ist, da wird man ihn hören. Diese Predigt wird nicht allein unter den Juden ausgebreitet werden, welche die Verheißungen von Christo gehört haben, sondern auch unter den Heiden, welche von diesen Verheißungen ganz und gar nichts wissen. Auch dies zeigt an, daß das Reich ein geistliches sei, daß er sagt: „Welchen nichts davon verkündiget ist"; daß dieser König erkannt werden wird, nicht durch sein äußerliches Ansehen, nicht durch seine Waffenrüstung und königlichen Insignien, sondern durch das Wort gehört und gesehen werden wird ꝛc. Es ist dies daher eine Befestigung für unsern Glauben, die wir einen solchen Christum predigen, nämlich den, der gelitten hat und verherrlicht ist, und ausgebreitet durch das Wort.

Cap. 53, 1. **Aber wer glaubt unserer Predigt? und wem wird der Arm des HErrn offenbaret?**

Da der Prophet die Größe und Herrlichkeit Christi sieht, desgleichen, da er im Geiste sieht, daß dies wunderbare Reich Christi voller Aergernisse sei, besonders aber da er seine Juden ins Auge faßt, ruft er aus: Ach! wer wird diese Dinge dann glauben, wenn sie geschehen werden? Denn auch die, welche heutzutage Juden sind, glauben alles leichter als unsern Christum. Und auch im Evangelio sehen wir, wie groß der Unglaube der Juden war. Denn es ärgerte sie jene schwache Gestalt. Und dieser Glaube muß durch den Heiligen Geist den Herzen eingeprägt werden. Die Vernunft kann diese Dinge schlechterdings nicht fassen. Daher sagt er: Wer wird glauben, daß unter dieser Gestalt eine so große Herrlichkeit sei? ꝛc.

V. 2. **Denn er schießt auf vor ihm wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.**

Er fährt fort mit der Weissagung vom Leiden. Es ist gerade so mit diesem Christus, sagt er, als wenn ein feines (elegans) Schößlein aus

irgend einem dürren Orte hervorkommen sollte. Daher ist Christus „das Reis" und er wächst nicht vor der Welt, denn er hat gar kein Ansehen, wie er nun sagt, sondern „vor Ihm". Denn hierauf liegt der Nachdruck, weil die Herrlichkeit Christi eine geistliche ist. So geschieht es, daß Christus, da er keine Gestalt hat, doch der Allerschönste ist, in Niedrigkeit der Allerherrlichste, in Armuth der Allerreichste. Das dürstende Land ist sein Leiden. Daß er nun vom Tode wieder aufersteht, das ist gleichwie ein Reis, das an einem dürren Orte wächst. „Er hat keine Gestalt" ꝛc. Bei Dieben, Räubern und anderen Uebelthätern ist noch ein gewisses Ansehen, denn die Menschen werden dann, wenn man sie zur Todesstrafe ausführt, zum Mitleid bewegt, aber an Christo ist alles verabscheuungswürdig und erschrecklich. Denn den, der unter den größten Martern leidet, überhäufen sie auch noch mit Schmähungen, und die Juden verlachen ihn höhnisch ꝛc.

V. 3. **Er war der allerverachtetste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet.**

Hieraus ergibt sich ganz klar der Schluß, daß der Messias leiden und auf das allerschmählichste leiden mußte. Denn das, was er hier sagt, kann nicht von einer Herrlichkeit, sondern nur von der äußersten Schmach und Leiden verstanden werden. Diese Stelle aber hat die Juden gedrungen, daß sie zwei Messiasse erdichten mußten; den einen, der schon vorzeiten gekommen sei und noch jetzt auf der Erde umherwandele in der Gestalt eines Bettlers, damit er für die Sünden der Juden genugthue; den andern aber als einen herrlichen König, den sie noch erwarten.

V. 4. **Fürwahr, Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von GOtt geschlagen und gemartert wäre.**

Bisher hat er das Leiden und die Verherrlichung Christi beschrieben; nun fügt er hinzu, was er mit jener elenden und mühseligen Gestalt ausgerichtet habe. Und hier ist der Artikel der Rechtfertigung, daß man glaube, daß Christus „für uns" gelitten habe, wie auch Paulus sagt [Gal. 3, 13.]: „Christus ward ein Fluch für uns." Denn es ist nicht genug, daß man wisse, daß Christus gelitten habe, sondern, wie er hier sagt, man muß auch glauben, daß er unsere Krankheit getragen habe, daß er nicht für sich, noch auch für seine Sünden gelitten habe, sondern für uns; daß er diese Krankheit getragen, diese Schmerzen auf sich genommen habe, welche er nicht hätte leiden müssen. Und wer diese Stelle recht inne hat, der hat den Inbegriff des ganzen Christenthums. Denn aus dieser Stelle hat Paulus so viele Episteln geschöpft, so viele Ströme von Sprüchen und Tröstungen.

Ferner, die Folgerungen, die sich daraus ergeben, verdammen alles Vornehmen aller Menschen insgesammt, alle Weisheit, Gerechtigkeit, heiliges Leben (religionem), Werke und alle Verdienste, durch welche die Seligkeit gesucht wird außer Christo. Denn dies alles wird aufgehoben durch diesen einigen Spruch: Christus hat „für uns" gelitten. Denn wenn dies wahr ist, dann muß man alle Werke und alle Verdienste, auf die in gottloser Weise Vertrauen gesetzt wird, wegwerfen, und wir müssen auch von uns selbst abtreten, und schlechterdings von ganzem Herzen auf eine fremde Gerechtigkeit uns verlassen, so daß wir gleichsam zwischen Himmel und Erde schweben, und an die Gerechtigkeit glauben, welche wir mit unsern Sinnen nicht erlangen können, sondern die uns durch das Wort dargeboten wird. Und daher kommt es, daß man diese Lehre nicht lernen kann, es sei denn der Heilige Geist der Lehrer. Denn weil die Juden sich ihre Gerechtigkeit nicht entreißen lassen wollten, und nicht wollten, daß die Werke des Gesetzes verdammt würden, nahmen sie deshalb Christum nicht auf, weil er darum im Fleisch erschien, damit wir, die wir Kinder des Zorns und zu ewigen Strafen bestimmt waren, selig würden, durch seine Gerechtigkeit geschützt und bedeckt.

Vor allen Dingen ist daher auf das Fürwort zu achten: Er trug unsere Schmerzen, unsere Krankheit. Denn uns wird durch dies Fürwort das Leiden Christi mitgetheilt, und es wird recht eigentlich unser. Denn wenn er meine Schmerzen und meine Krankheit getragen hat, das heißt, meine Sünden und die Strafe meiner Sünden, so bin ich daher frei sowohl von der Schuld als auch von der Strafe, und es ist kein Grund da, daß ich das Gericht GOttes fürchten sollte ꝛc.

Wir hielten ihn für den, der von GOtt geschlagen wäre.

Das heißt, wir meinten, daß er von GOtt um seiner eigenen Vergehungen willen gestraft sei. Denn so urtheilen die Welt und die Vernunft, daß ein jeglicher für seine eigene Sünde Strafe leiden müsse. Hier aber geschieht das Gegentheil, wider menschliche und göttliche Gesetze, die die Strafe auf den richten, der die Sünde begangen hat; denn Christus wird für uns gestraft, was die Vernunft niemals begreifen kann. Nun erklärt er sich weitläufiger, was das sei, daß er gesagt hat, daß er unsere Schmerzen getragen habe. Es ist aber eine sehr klare Stelle wider die Juden, daß der Messias Mensch sei, ein Diener des Worts, daß er gelitten habe ꝛc.

V. 5. **Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen.**

Dies ist gleichsam eine Beschreibung Christi, welche sich dazu eignet, daß man sie allen anderen Religionen entgegensetze. „Er ist um unserer Missethat willen verwundet", als ob er sagen wollte: Wir vermochten nicht durch unsere Werke gerecht zu werden, unsere Gebrechen sind auf uns geblieben, es ist auch die Schuld und die unvermeidliche Strafe auf uns geblieben. Aber allein Christus trägt sie, wie auch Johannes sagt [Joh. 1, 29.]: „Das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt." Daß er ihn ein Lamm nennt, zeigt an, daß er ein Opfer sei. Daß er hinzufügt, er trage die Sünden, damit besagt er dasselbe als hier Jesaias. Und aus dieser Stelle haben die Apostel alle ihre Weisheit geschöpft. Und wir heutzutage stoßen mit diesem Einen Artikel bei uns das Pabstthum um. Denn wenn Christus um unserer Sünden willen verwundet ist, so folgt, daß der Pabst der Antichrist ist, welcher will, daß wir mit unsern Genugthuungen unsere Sünden sühnen sollen; folglich sind die Werke der Mönche verdammt und gottlos; folglich sind keine Verdienste da zur Erlangung der Vergebung der Sünden und der Gnade ꝛc. Es ist aber zu verwundern, daß diese treffliche Stelle so gar nicht beachtet worden ist, obgleich sie doch in der Kirche so oft abgesungen worden ist. Denn sie streitet sehr stark wider verdienstliche Werke. Deshalb müssen wir sie auch um so sorgfältiger behandeln.

Denn außer dem, daß ein jeglicher für sich durch das Vertrauen auf Werke angefochten wird, sind auch in der heiligen Schrift viele Sprüche, welche das fast den Werken zuzuschreiben scheinen, was anderswo dem Glauben beigelegt wird. Es ist daher schwer, daß man sich durch diese Sprüche nicht bewegen lasse, da auch die Natur uns dahin zieht. Dazu kommt auch noch der schlechte Unterricht und die ganz verkehrte Gewohnheit. Es ist daher etwas Großes und für Fleisch und Blut ganz Unmögliches, daß man in einfältigem Glauben beharre, daß du nicht verzweifelest in deinen Sünden, sondern dich aufrichtest und sprechest: Mag ich nun gut oder böse gehandelt haben, so liegt mir nichts daran; hier habe ich Christum, der für mich gelitten hat. Denn es werden uns von unsern Widersachern und von unserm Gewissen entgegengesetzte Sprüche vorgehalten, welche unsere Sünden strafen und Strafe drohen, so daß wir, zweifelhaft über den Willen GOttes, erzittern.

Aber allein durch Christi Leiden können wir alle jene Gründe auflösen, mögen wir nun insonderheit angefochten werden, oder mögen uns Sprüche von den Werken entgegengehalten werden. Denn wenn Christus eine solche Person ist, die unsere Sünden getragen hat, so folgt daraus, daß wir mit unsern Verdiensten die Sünden nicht getragen haben, weil sie schon vorher weggenommen sind. Denn unsere Werke sind nicht Christus, und wir werden nicht geschlagen um unserer Sünden willen, noch tragen wir sie, ja, wir können sie auch nicht tragen. Denn Christus wäre auch nicht gekommen, wenn wir selbst uns hätten heilen können. So ist klar, wie gar nichts alle menschlichen Werke zur Rechtfertigung und zur Vergebung der Sünden dienen, wie gut und glänzend sie auch dem Scheine nach sind.

Es ist aber keine Religion auf der ganzen Welt, welche diese Lehre (sententiam) von der Rechtfertigung zulasse und wir selbst ein jeder für sich (privatim) glauben sie nur mit Mühe, wiewohl wir sie öffentlich lehren. Deshalb muß man diese Stelle auch desto fleißiger kennenlernen, weil sie gleichsam die Grundlage ist, auf welche sich das Neue Testament oder das Evangelium stützt, und die allein uns und unsere

Religion von allen anderen Religionen unterscheidet. Denn allein die Christen glauben diese Stelle, und sind gerecht, nicht weil sie selbst Werke thun, sondern weil sie die Werke eines andern ergreifen, nämlich das Leiden Christi. Wer daher diesen Artikel glaubt, der ist sicher vor allen Irrthümern, und nothwendiger Weise wird bei ihm der Heilige Geist sein, denn ohne den Heiligen Geist kann er nicht gelehrt oder erkannt werden. Die aber aus diesem Artikel gefallen sind, die sind jedem Winde falscher Lehre ausgesetzt.

Daher muß bei einem Christen eine sonderliche Klugheit sein, daß er wisse, die Gesetze und Werke an ihre rechte Stelle (ordinem) und in ihren rechten Brauch zu setzen. Diesen Artikel muß er aber so hoch über alle Gesetze und Werke stellen, als Himmel und Erde von einander entfernt sind. Denn ein Christ ist gleichsam in eine andere Welt versetzt, und muß weder von Sünden noch von irgendwelchen Verdiensten etwas wissen. Wenn er nun fühlt, daß er Sünden habe, soll er sie ansehen, nicht wie sie auf seiner Person sind, sondern wie sie auf der Person sind, auf welche sie von GOtt geworfen sind, das heißt, er soll sehen, nicht wie sie an sich, noch wie sie in seinem Gewissen sind, sondern in Christo, in dem sie gesühnt und überwunden sind. So wird es geschehen, daß er ein reines Herz habe, das da frei ist von aller Sünde durch den Glauben, welcher glaubt, daß seine Sünden in Christo überwunden und vernichtet seien, und daß er auch sicher sein kann wider den Tod, weil er glaubt, daß ihm durch Christi Leiden und Verdienst die Gerechtigkeit und ewige Seligkeit dargeboten und geschenkt worden sei. Denn alles dies bringt diese Stelle des Jesaias mit sich.

Das ist daher ein gotteslästerliches Ansehen (aspectus) der Sünde, wenn du die Sünde in deinem Herzen ansiehst. Denn da legt der Teufel die Sünde hin, nicht GOtt. Sondern Christum muß man ansehen; wenn du auf dem deine Sünden liegen siehst, so wirst du sicher sein vor Sünden, vor dem Tode und vor der Hölle. Denn du kannst sagen: Meine Sünden sind nicht mein, weil sie nicht auf mir sind, sondern es sind fremde Sünden, nämlich Christi, daher können sie mich auch nicht verletzen.

Es kostet aber sehr große Mühe, daß man dies so im Glauben ergreifen und glauben könne, daß man sage: Ich habe gesündigt und nicht gesündigt, daß so der überaus gewaltige Herr, das Gewissen, überwunden werde, welches oft die Menschen zur Verzweiflung bringt, daß sie mit Schwert und Strick Hand an sich selbst legen. Bekannt ist das Exempel jenes [Einsiedlers], welcher, da er im Gewissen angefochten wurde, sagte: Ich habe nicht gesündigt. Denn es kann das Gewissen auch nicht sicher sein, wenn die Sünden nicht weit aus den Augen gerückt sind. Sie müssen aber so aus den Augen gesetzt werden, daß du nicht dein Thun, nicht dein Leben, nicht dein Gewissen, sondern Christum ansehest; so wird es geschehen, daß du aus dir hinausversetzt wirst und in Christum hinein, und, daß ich mit Paulus [Röm. 11, 17.] rede, aus dem wilden Oelbaum eingepfropft wirst, und aus der Welt in Christum.

Ich mache aber bei dieser Stelle nicht vergebens so viele Worte; ich weiß, wie viel sie mir genützt hat. Denn das Christenthum ist nichts Anderes als eine beständige Uebung dieser Stelle, nämlich, daß du dafürhaltest, du habest keine Sünde, wiewohl du gesündigt hast, sondern daß deine Sünden auf Christo liegen, der da ist ein Erretter in Ewigkeit von der Sünde, vom Tode und von der Hölle, wie geschrieben steht [Joh. 1, 29.]: „GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt."

Nun aber, da das klar ist, daß die Vergebung der Sünden nirgends anderswoher zutheil werden kann als durch Christum, der mit seinem Blute für uns genuggethan hat, so folgt erstens, daß die Werke nicht frei machen können vom Tode und von der Sünde; zweitens, daß die Werke einen anderen Nutzen haben, als daß sie rechtfertigen sollten, wovon wir oben reichlich gehandelt haben. Wir sehen daher, wie beredt diese Stelle den Paulus gemacht hat. Denn sie begreift fast alle anderen theologischen Lehrstücke in sich, den von der Sünde, vom Tode, vom Leben, von den Werken ꝛc.

Deshalb aber soll man nicht an seiner Seligkeit verzweifeln, wenn man dies nicht so im Herzen fühlt, und schwach im Glauben ist. Denn der Satan pflegt uns bisweilen so anzufechten, und in der That aus dem Gegengifte ein Gift, aus der höchsten Gerechtigkeit Sünde zu machen. Aber dies soll die Schwachen trösten, daß kein Mensch diese Stelle vollkommen inne hat, denn dies wird auch nicht um deswillen gepredigt, daß du es sofort auslernest, und hinfort keine

Sünde mehr fühlest, vielmehr muß man sich davor mit dem höchsten Fleiße hüten. Denn das ist den Ketzern eigen, daß sie auf einmal das ganze Christenthum auslernen. Die Christen aber fühlen ihre Schwachheit im Glauben und werden wegen des Fühlens der Sünde mit Verzweiflung angefochten. Weil aber nichts verderblicher ist als Sicherheit, mußt du dich aufrichten, wenn du die Schwachheit im Glauben empfindest. Denn das ist ein Zeichen eines frommen und gottesfürchtigen Herzens. Denn du hängst an Christo, wie schwach du auch immer an ihm hängen magst. Und es ist auch von GOtt geboten [Röm. 14, 1.], daß man die Schwachen nicht verwerfen soll, folglich haßt GOtt die Schwachen nicht. Denn auch bei den Gottseligen ist die Furcht vor dem Tode, Schwachheit des Herzens, Sünde ꝛc.

Deshalb soll man die, welche dies nicht begreifen oder verstehen können, vermahnen, daß sie sich durch ihre Schwachheit nicht schrecken lassen, sondern zugleich mit den Aposteln beten sollen [Luc. 17, 5.]: „HErr, stärke uns den Glauben.“ Denn du bist um deswillen nicht außer dieser Lehre, weil du sie nicht vollkommen inne hast. Denn auch Paulus bekennt [Phil. 3, 12.], daß er dieselbe noch nicht ergriffen habe. Und es ist ein Christ, nicht der diese Dinge völlig versteht, sondern der in jeglicher Weise an Christo hängt. Denn der hat schon die Gerechtigkeit Christi, weil er anfängt sie zu haben. Im Evangelio steht überall geschrieben: „Und JEsus sprach zu seinen Jüngern“ (discipulis). Denn er nennt sie μαθητάς [Schüler], nicht Meister. Sie haben aber den Namen [Schüler] vom Lernen (a discendo), weil sie Christum lernen, nicht weil sie ihn vollkommen ausgelernt haben (norint). Denn wiewohl diese Erkenntniß Christi unvollkommen ist, so ist es doch eine Erkenntniß Christi, wenn sie bei dem Worte Schüler bleiben. Die Lehre ist daher völlig und vollkommen, aber die, welche sie lernen, sind nicht völlig noch vollkommen, sondern wir haben nur die Erstlinge des Geistes, nicht die Zehnten, und strecken uns zu dem, das da vorne ist [Phil. 3, 13.].

Die Christen sind daher die Leute, welche gar heftig den Tod und die Macht der Sünde fühlen; aber was thun diese? Mitten in dem Fühlen der Sünde und des Todes hangen sie nichtsdestoweniger an Christo; sie verleugnen das Wort nicht, sie leiden und bleiben an Christo. Sie suchen nicht anderswoher Heil und Frieden. Das muß man fleißig lernen, damit wir aus einem Christen nicht einen Klotz machen, der die Sünde nicht empfinde. Denn er hat noch Fleisch und Blut, deshalb fühlt er nothwendiger Weise die Sünde und die Schwachheit des Glaubens ꝛc. Dies habe ich mit vielen Worten gesagt, um den Studirenden der Theologie diese Stelle ans Herz zu legen, welche gleichsam die Grundlage des Neuen Testamentes ist, aus welcher als aus einer lebendigen Quelle alle Schätze der göttlichen Weisheit hervorfließen.

Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten.

Diesen Spruch hat Petrus angeführt [1. Ep. 2, 24.]. Der Prophet hat aber an dieser Stelle viele Worte machen wollen, um uns zu befestigen, damit wir gewiß wüßten, Christus sei nicht ein Richter, sondern ein solcher, der uns trage. Denn von Natur fürchten wir uns vor GOtt als vor einem Richter, erkennen ihn nicht als einen Heiland. So haben die Papisten andere Heilande und Mittler gemacht, Maria und die übrigen Heiligen. So ist es geschehen, daß zu der bösen Natur auch noch die gottlose Lehre hinzukam. Glücklich sind daher jetzt diejenigen, welche als junge Leute diese Lehre hören, deren Herzen noch nicht mit gottlosen Lehren befleckt sind. Wenn ihr daher Christi Namen hört, so soll ein jeglicher nicht an einen Richter denken, sondern an den, der seine Sünde trägt (de bajulo), und keinen andern Gedanken zulassen, damit sich so die Herzen zum Glauben gewöhnen und in der Trübsal Trost haben.

Denn so sagt der Prophet: Er ist gestraft worden, damit wir Frieden hätten, das heißt, Vergebung der Sünden und ein ruhiges Gewissen. Wenn wir daher Frieden haben wollen, so muß das durch seine Strafe geschehen. Er hätte billig Frieden, dagegen wir die Strafen unserer Sünden haben sollten, aber hier ist alles umgekehrt. Der eine sündigt, und ein anderer wird gestraft. Ich wünsche den Rottengeistern, die jetzt Unruhen erregen, dies Eine an, daß sie eine Zeitlang mit Verzweiflung und Todesfurcht angefochten werden möchten, damit sie etwa so erkennen, was für eine Kraft in diesen Worten sei: JEsus Christus ist für uns gestorben. Denn wenn dies geschähe, so würden sie leicht ablassen von ihren müßigen Gedanken, die voller Aergerniß sind.

Und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Das ist ein überaus lieblicher Trost: Seine Wunden sind unser Heilpflaster. Aber wir hatten die Wunden verdient, und ihm gebührte, daß er gesund blieb. Wer nun Gesundheit wünscht, der sehe nicht auf seine eigene Züchtigung und Kreuz, sondern schaue nur auf Christum und glaube, dann wird er geheilt werden, das heißt, er wird die ewige Gerechtigkeit haben.

V. 6. **Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.**

Hier fängt er an, von der Kraft und dem Nutzen des Leidens zu reden. Es ist aber eine Widerlegung, daß er sagt, wir seien in der Irre gegangen, als ob die Widersacher sagten, welche sich mit Werken abmühen, um die Gerechtigkeit zu erlangen: Was sind denn unsere heiligen Werke (religiones)? Er antwortet: Irrthümer sind sie. Und so verdammt er die ganze Gerechtigkeit des Gesetzes und alles geistliche Leben (religiones), auch das, was im Gesetz Mosis von GOtt eingesetzt war. Und dieser Text hat den Paulus dazu ermuthigt, daß er das Gesetz abthat; derselbe hat auch uns befestigt, daß wir den Ausspruch thun konnten, alle Klöster, alle Stifte, alle Gottesdienste seien Irrthümer, um deswillen, weil sie suchen, durch diese Werke gerecht zu werden. Der Prophet aber nennt hier alle solche Werke und Vornehmen Irrthümer.

Es müssen aber diese Ausdrücke sorgfältig beachtet werden: „Unser aller“ und: „Auf ihn“. Denn es ist der höchste Artikel, daß man dieser Weissagung glaube, daß unsere Sünden nicht unser, sondern auf Christum gelegt sind. Dieser einige Artikel ist die Grundlage der ganzen Kirche und des Christenthums; wenn der unverletzt bleibt, können uns keine Ketzereien schädigen. Auch der Teufel ärgert sich an keiner Sache so sehr, deshalb erregt er wider diese Lehre so viele Anfechtungen bei einem jeglichen insonderheit (privatim), so viele Ketzer, so viele Rotten im öffentlichen Leben (publice). Und auch die Welt kann alle anderen Religionen leiden, allein diese Lehre will sie nicht leiden, kann es auch nicht. Sie hat es gelitten, daß etliche gelehrt haben, daß wir selig würden durch die Kappe eines Franciscaners, und viele andere überaus thörichte Dinge; denn sie nimmt solche Dinge an, welche zur Bestätigung unserer Kräfte und unserer Weisheit dienen. Aber diese Eine Lehre, welche doch unschädlich, ja, heilsam ist, kann sie nicht leiden, sondern klagt sie unverdienter Weise an, als ob sie gute Werke verbiete, obgleich sie doch das Vermögen gibt, gute Werke zu thun, und auch lehrt, daß unsere Werke wahrhaft gut sein müssen. Nur das nimmt sie den Werken, daß unsere Gerechtigkeit nicht in uns sei, sondern in Christo. Weil wir dies lehren und predigen, deshalb verfolgt uns die Welt.

Denn unser Evangelium gibt nicht die Erlaubniß alles zu thun, wie die Widersacher unverschämter Weise auf uns lügen, sondern es gibt der Obrigkeit ihre Ehre und erhält die öffentliche Ruhe, wehrt der Hurerei, fördert und preist die eheliche Keuschheit, verhindert andere Sünden und ermuntert und ermahnt fleißig zu den Früchten des Glaubens. Aber wir wollen die undankbare und gottlose Welt nach ihrer Weise thun lassen; wir aber wollen diese Lehre behalten, die nicht unsere, sondern Christi ewige Gerechtigkeit lehrt. Denn die allein bringt gute Werke hervor; alles was außer dieser ist, ist Gottlosigkeit und Heuchelei.

Das ist aber völlig unbegreiflich, daß der Prophet hinzufügt: „Unser aller“. Was hat daher Christus von uns? Freilich nichts als unsere Sünden. Wir haben weder Gerechtigkeit, noch Weisheit, noch irgend einen Trost; wiederum von und in Christo haben wir dies alles überaus reichlich. Dies ist die herrliche Gemeinschaft, welche Johannes in seiner ersten Epistel [Cap. 1, 6.] rühmt, von der unsere Rottengeister ganz und gar nichts wissen.

Und auch dies ist nachdrucksvoll, daß er sagt: „Der HErr warf“, damit nämlich unser Gewissen desto gewisser und fester würde, und sich nicht vor dem Ansehen (facie) irgend eines Dinges fürchten sollte, als wollte er sagen: Es ist das Wohlgefallen des Vaters, daß du nicht fürchtest, er sei vielleicht anders gegen uns gesinnt als der Sohn. Da aber der Sinn des Vaters und des Sohnes ein und derselbe ist, daß sie dich erlöst wissen wollen, und daß du von allen Sünden befreit werdest: was für ein anderer Gott wird dich anklagen können? Denn deine Sünden sind auf ihn gelegt, nicht auf dich; wider Mosis Gesetz und alle anderen welt-

lichen Gesetze. Denn so droht Moses [5. Buch, 24, 16.]: „Ein jeglicher soll für seine Sünde sterben.“ Und in dem weltlichen Regiment sind unsere Sünden unser; in der Rechtfertigung aber sind unsere Sünden nicht unser. So steigen Abraham und Isaak auf den Berg [1 Mos. 22, 6.], das heißt, der Glaube handelt mit GOtt und ergreift die Barmherzigkeit, die im Worte verheißen ist. Die Knechte aber und das Vieh [V. 5.], das heißt, unsere Werke, bleiben am Fuße des Berges, werden auch nicht zu der Herrlichkeit der Vergebung der Sünden zugelassen. Nämlich so gar weit ist die bürgerliche Gerechtigkeit von der Gerechtigkeit GOttes entfernt.

V. 7. **Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut.**

Man hat diesen Text anders gelesen in der Kirche und desselben gemißbraucht wider das Aergerniß des Kreuzes [Christi]. Sie sagen: Er hat gelitten, aber weil er es selbst gewollt hat [Vulg.: Oblatus est, quia ipse voluit], sonst hätte er genug Macht gehabt, sein Leben zu vertheidigen. Dies ist zwar eine gute und gottselige Meinung, aber wir folgen der hebräischen Lesart. Denn bisher hat er das Leiden und den Nutzen des Leidens beschrieben, nun beschreibt er sein Verhalten (gestum) und die überaus große Geduld, die Christus in seinem Leiden gehabt hat. Es stimmt aber der Prophet völlig mit Petrus, welcher sagt [1 Petr. 2, 23.]: „Er stellte es aber dem heim, der da recht richtet.“ So beschreibt diese Gesinnung das äußere Verhalten (gestum) Christi, mit wie großer Geduld er gelitten habe, als wollte er sagen: Da er so Schweres erlitt, drohte er nicht, er dachte nicht an Rache ꝛc. Und so soll freilich alles Leiden der Christen beschaffen sein; wenn die Welt nichts Anderes gedenkt, so gedenkt sie doch auf Rache; aber Christus that nicht also. Vielmehr segnete er die, welche ihm fluchten, und bat den Vater für seine Kreuziger.

Der Prophet hat uns aber diese herrliche Gesinnung des Leidenden, wie er sich gegen seine Kreuziger verhalten habe, mit einem geeigneten Gleichniß anzeigen wollen. Ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, schweigt stille, stößt auch nicht einen Seufzer aus, während alle anderen Thiere entsetzlich schreien; so war Christus überaus geduldig. Und dies ist der höchste Punkt (epitasis) des Leidens; nun geht er zur Verherrlichung und zu der Auferstehung Christi über, mit der der Vater das Verdienst des Leidens belohnte.

V. 8. **Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen.**

Hier rühmt der Prophet, daß er auferstanden sei, weil er zuvor gesagt hat, daß er geschlachtet worden sei wie ein Opferlamm. Bisher waren es nur Worte des Todes, nun geht er zum Gegentheil über und spricht: Christus ist nicht todt, GOtt hat ihn angenommen. So würde er aber nicht reden von einem gestorbenen Menschen, der im Grabe blieb. Es ist daher nothwendig, daß wir dies von der Auferstehung verstehen. Von Pilatus ist er gerichtet, aber wiederum aus dem Gerichte genommen.

Wer will seines Lebens Länge ausreden?

Generatio bedeutet hier das Lebensalter (aetatem), oder die lange Dauer (durationem), oder ein Menschenleben (seculum), wie im Prediger Salomo [Cap. 1, 4.]: „Ein Geschlecht (generatio) vergehet.“ Daher sagt der Prophet: Dieser Christus hat auch ein Lebensalter oder eine Dauer; wer aber wird das mit Worten ausreden können? Denn das Leben Christi ist ein ewiges Leben. GOtt hat ihn in eine Lebens-Länge gesetzt, welche niemand mit Worten erlangen kann, denn sie ist ewig. So sagt Petrus in der Apostelgeschichte [Cap. 2, 24.], er sei aufgelöst von den Schmerzen des Todes. Wenn wir daher nicht im Glauben glauben, so ist jene ewige Dauer unbegreiflich.

Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplagt war.

Auch dies gehört zur Auferstehung. Es ist aber nicht umsonst, daß er sowohl das Leiden Christi wiederholt als auch den Zweck des Leidens, daß er für uns gelitten hat. Denn er will diesen Artikel tief in unsere Herzen einprägen, damit wir das Leiden Christi nicht so hören, wie wir eine andere Historie hören, sondern daß wir vielmehr auf den Nutzen und den Zweck sehen, daß er für unsere Sünden gelitten

habe. Daß er aber sagt, er sei aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, zeigt an, daß ein zwiefaches Leben sei: das eine, welches die haben, die hier auf Erden leben, und das andere, welches Christus hat, nämlich das ewige und neue Leben. Daher warten die Juden vergeblich auf ihn, denn er ist aus diesem Leben weggerissen, da er den Kreuzestod erlitt. Daher ist er in ein anderes Leben übergegangen, wie er sagt [Joh. 16, 16.]: „Ich gehe zu meinem Vater." So war Christi Leiden nichts Anderes als ein Herausnehmen aus der Angst und der Weg zum unsterblichen Leben, in welchem er jetzt als König eingesetzt ist und zum Haupt seiner Kirche, welche er durch das Wort und seinen Geist regiert und erhält. Daher irren die Juden, welche ein leibliches Reich erwarten.

V. 9. **Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewohl er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.**

Wiewohl die Juden das Vorhergehende mit ihren Spitzfindigkeiten verhöhnen können, so sind doch dies ganz klare Zeugnisse, daß Christus Mensch gewesen und wahrhaftig gestorben ist. Daher schließen wir aus dieser Stelle: wenn Christus sterben mußte, so kann folglich sein Reich nicht ein leibliches Reich sein in dieser Welt, wie die Juden träumen.

Wie ein Reicher.

Dies ist eine dunkle hebräische Weise zu reden, daß er sagt: „ein Reicher" statt: ein Gottloser. Vielleicht aber ist diese Redeweise dadurch entstanden, daß die Reichen meistens gottlos sind, wie Christus im Evangelio den Reichthum einen ungerechten Mammon nennt [Luc. 16, 9.], desgleichen [Matth. 19, 23.] sagt: „Ein Reicher wird schwerlich in das Himmelreich kommen." Daher zeigt der Prophet an, daß Christus gestorben sei wie ein Aufrührer und Verführer. Da aber ein solcher Tod von dem Propheten vorhergesagt ist, so ist das ein gewisser Beweis, daß unser Christus der wahre Messias sei.

Wiewohl er niemand Unrecht gethan hat ꝛc.

Diesen Spruch hat Petrus angeführt 1 Petr. 3, 18. Christus hat Sünden getragen und doch keine gethan, sondern er hat sie von uns auf sich genommen. Daher entschuldigt er nun Christum und sagt, er sei ganz unschuldig gewesen, da er weder durch sein Wort noch durch sein Leben irgend jemandem Unrecht gethan hat. Denn das ist die höchste Unschuld, wenn man niemand Unrecht gethan hat, weder mit Worten noch mit der That. Daher ist er, der ganz Unschuldige, als der größte Uebelthäter gerichtet worden.

V. 10. **Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben, und in die Länge leben.**

Also können wir mit unsern Werken die Sünden nicht sühnen, da ja Christi Leiden ein Leiden ist für unsere Uebertretungen und Sünden. Die Nachkommenschaft, von der er redet, ist die Kirche. Er sagt [Vulg.]: „Er wird den Samen sehen", er wird ein Reich haben und auch Kinder, die Könige sind (regios liberos).

Und „er wird in die Länge leben", das heißt, ewiglich. Es ist ein Gegensatz: Eure Könige lassen ihre Kinder als Nachfolger hinter sich, sie selbst bleiben nicht lange am Leben, aber Christus bleibt zugleich mit seinen Kindern ewiglich und regiert; er stirbt nicht wie die Könige der Welt.

Und des HErrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.

Das heißt, er wird den Heiligen Geist haben, durch den wird er das Evangelium ausbreiten. Ferner, „das Vornehmen des HErrn" ist, daß er die Missethaten aller Menschen auf Christum gelegt hat.

V. 11. **Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben.**

„Arbeit" nennt er hier das Leiden (calamitatem), die Trübsal. Seine Arbeit, sagt er, wird belohnt werden. Denn er wird eine Gemeinde haben, die ihn in reinem Glauben verehren und predigen wird. Ferner bedeutet das Wort „sehen" im Hebräischen mit Freude und Vergnügen sehen, „seine Lust an einem Ding sehen".

Saturabitur [er wird gesättigt werden], das heißt, er wird erfüllt werden mit allen Gütern, er wird die Gewalt haben über den Teufel und über den Tod. Nun beschreibt er die Weise, in welcher der glückliche Fortgang des Reiches geschehen soll. So wird er die Nachkommenschaft zeugen:

Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünde.

Dies ist eine treffliche Stelle: „Durch sein Erkenntniß wird er viele gerecht machen", das heißt, daß diejenigen, deren Sünden Christus trägt, und daß die, welche glauben und wissen, daß ihre Sünden von Christo getragen werden, gerecht sind. Das ist eine kurze Beschreibung der christlichen Gerechtigkeit, welche in nichts besteht, als Christum erkennen. Aber was das sei, das versteht kein Sophist. Denn die denken so, daß die Erkenntniß im Verstande liege; die Gerechtigkeit aber liegt im Willen. Daher machen sie den Schluß: Also kann die Erkenntniß Christi nicht die Gerechtigkeit sein. Aber der Prophet sagt das Gegentheil, nämlich daß Christus allein gerecht sei, und durch sein Erkenntniß auch andere gerecht mache, folglich wird die christliche Gerechtigkeit nicht erlangt, es sei denn, daß Christus zuvor erkannt werde. Ferner wird Christus nicht anders erkannt, als durch die Lehre und das äußerliche Wort. Daher ist das Evangelium gleichsam der Träger (vehiculum), durch welchen Christus mit seiner Gerechtigkeit und allen Gaben zu uns gebracht wird. So sagt auch Aristoteles, daß die Erkenntniß mit dem Verstande (intellectivam) zuvor das Wahrnehmen mit den Sinnen (sensitivam) erfordere. Daher muß das Wort zuvor gehört werden, ehe wir es glauben und gerecht werden können.

Da er nun sagt, daß die Erkenntniß Christi gerecht mache, so folgt klärlich, also thut dies nicht weder die Regel des Franciscus noch die des Dominicus ꝛc., also auch nicht die Kappe noch die Messe; also kann auch kein selbsterwähltes Werk gerecht machen, ja auch nicht einmal die Werke des göttlichen Gesetzes mit allen anderen Gesetzen und Werken. Die Ursache ist diese, weil sie nicht die Erkenntniß oder die Kunde von Christo sind. Daher sind sie vergeblich, ja auch verdammt, und stürzen in die Verdammniß, wenn sie gethan werden mit dem Wahn, Gerechtigkeit dadurch zu erlangen, als ob sie ein Gottesdienst und gute Werke seien. So verdammt und verwirft der Prophet schlechterdings alle Regeln, alle Gesetze und alle Werke. Wer würde sich aber unterstehen, dies zu behaupten unter den Papisten? Und daher kommt es, daß Paulus und Petrus so viel von dieser Erkenntniß sagen: „Wachset in der Erkenntniß JEsu Christi" ꝛc. [2 Petr. 3, 18.], ihr seid noch nicht vollkommen, nehmet zu ꝛc. [1 Cor. 15, 58. 1 Petr. 2, 2.], und andere derartige Sprüche.

Um daher vom Tode und von den Sünden befreit zu werden gibt es keine andere Weise, als daß man Christum erkenne und wisse. Allein diese Erkenntniß kann uns befreien, und es gibt keinen andern Trost. Daher haben die geirrt, welche diese Erkenntniß in thätiger Weise (active) genommen haben.[1] Denn er sagt von der Erkenntniß, durch welche Christus erkannt und gewußt wird durch die Predigt, nämlich daß Christus, der Sohn GOttes, empfangen sei von dem Heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten habe unter Pontius Pilatus, nicht wegen irgend einer Sünde, die er gethan hat (denn in ihm war die höchste Unschuld), sondern wegen der Sünden der ganzen Welt, die er auf sich genommen hat, damit wir, befreit von Sünden, mit ihm in ewiger Gerechtigkeit leben möchten.

Man muß daher diese Worte nicht schläfrig (oscitanter) lesen, sondern weil sie mit gutem Bedacht (vigilanter) gesetzt sind, so müssen sie von uns mit der größten Sorgfalt gelesen und beachtet werden, damit wir nämlich wohl bedenken, sowohl was diese Erkenntniß sei, als auch wogegen sie gesetzt werde, nämlich wider alles menschliche Vornehmen, Werke und Erkenntniß. Denn so pflegt die Schrift zu thun; fast immer hat sie die Gegensätze im Auge.

Es ist aber eine wunderliche Beschreibung der Gerechtigkeit, daß sie die Erkenntniß GOttes sei, daß sich das Herz nur darauf gründe, daß es Christum, den Gekreuzigten, wisse [1 Cor. 2, 2.], wie auch Jeremias sagt [Cap. 9, 24.]: „Wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne" ꝛc. Die menschliche Vernunft kann diese Gerechtigkeit weder finden, noch, wenn sie sie gefunden hat, fassen und verstehen, welche ihrem Wesen nach nichts Anderes ist als die Erkenntniß Christi, das heißt, der Glaube, durch den Christus im Herzen ergriffen wird, daß er sich zum Lösegeld (ἀντίλυτρον) für uns und für unsere Sünden gegeben habe, wie Paulus sagt 1 Tim. 2, 6. Das Wort predigt und bietet zwar allen Christum an als das Opfer für un-

1) Der Sinn ist: Nicht durch eine Erkenntniß, welche wir haben (active), sondern die uns durch die Predigt gegeben wird (passive), erkennen wir Christum.

sere Sünden, aber wenn nicht der Heilige Geist die Herzen erleuchtet, so kann niemand diesem Worte beistimmen. Wir stimmen ihm aber bei, wenn wir die Verheißung ergreifen, daß in seinem Samen die Heiden gesegnet werden [Gal. 3, 8.].

Das ist daher der Ruhm eines Christen, daß er wisse, daß seine Gerechtigkeit sei, daß er an diesen Christum glaube, da die göttliche Barmherzigkeit es so verordnet und verheißt. So ist die Gerechtigkeit der Christen eine Gerechtigkeit nur der Zurechnung nach (reputative), nicht dem Wesen nach (formaliter). Dies muß aber sorgfältig gelernt und in den Predigten eingeschärft werden, damit wir wissen, daß wir durch nichts Anderes gerecht und gerechtfertigt werden können als durch diese Erkenntniß, nicht durch unsere Werke, nicht durch die heiligen zehn Gebote, nicht durch andere Gesetze, nicht durch Rechte, nicht durch Gerichte, nicht durch Strafen, wie strenge sie auch immer sein mögen, die wir uns entweder selbst freiwillig auflegen, oder die uns andere wider unsern Willen auflegen. Denn dies alles schließt der Gegensatz von der Gerechtigkeit aus, weil es nicht die Erkenntniß Christi ist. Daher machen das Mönchswesen und das Pharisäerthum, daher machen auch andere Stände im Leben nicht gerecht, weil allein das gerecht macht, daß man Christum wisse und kenne, daß Christus der Knecht GOttes sei, der unsere Missethat trägt.

Und bei dieser Beschreibung müssen wir stehen bleiben, damit wir nämlich nicht gedenken, er sei ein Richter oder ein Henker. Denn ein Herz ohne den Glauben und das Wort kann nicht anders von GOtt urtheilen, als daß er ein strenger Richter sei. Er ist zwar ein Richter, aber zukünftig, das heißt, am jüngsten Tage wird er richten und die Gottlosen verdammen, den Gerechten aber wird er das ewige Leben geben. Nun aber wird „das Lamm“ gepredigt, dessen Amt es ist, unsere Sünden zu tragen. Wer das weiß, der ist voller Weisheit und kann über alle Lehren richten. Besonders aber kann er dies daraus abnehmen, daß wir nicht unsere Sünden tragen, daß ein getaufter Christ keine Sünden hat, weil er Christum hat.

Desgleichen [kann ein Christ hieraus abnehmen], daß alle die Gedanken, die das Gewissen traurig machen, des Teufels und gotteslästerliche Gedanken sind, weil Christus durch seinen Tod die Sünden von uns genommen hat, die der Satan wieder auf uns zu häufen wünscht. Desgleichen, daß alle Lehren, auch alles, was man lebt, alles, was man überall lehrt von Vergebung der Sünden außer Christo, wider Christum und gottlos ist, und daß durch dies einige Wort alle Orden, alle Stände, welche Gerechtigkeit zu erlangen suchen, vernichtet werden, wie Paulus sagt [Röm. 9, 31. 30.]: „Die Beschneidung hat die Gerechtigkeit nicht überkommen, aber die Heiden haben sie erlangt“ ꝛc.

Diesen Artikel muß man daher vor allen Dingen lernen und treiben, der doch von vielen überaus nachlässig behandelt wird. Wenn jemand aber diese Stelle nicht gründlich (penitus) ansieht, der ist gleich einem Manne, der sein Angesicht in einem Wasser (in unda) beschauet, wie Jacobus [Cap. 1, 23. 24.] sagt, denn sofort, wie er davongehet, verschwindet das Bild. So sehen die Schwärmgeister gleichsam in einen Spiegel, so lange sie diese Lehre hören, wenn sie aber in Anfechtung kommen, in andere Lehren, in andere Werke, dann werden sie überwältigt und vergessen dieser Stelle. Denn das Bild ist verschwunden, nachdem sie vom Spiegel weggegangen sind; daher ist es etwas sehr Großes und Schweres, in dieser Erkenntniß zu beharren.

V. 12. **Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum, daß er sein Leben in Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünden getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.**

Er wiederholt gleichsam in einer Summa dasselbe: weil er daher seine Seele in den Tod dahingegeben hat, deshalb will ich ihm eine große Nachkommenschaft geben. So wiederholt er auch das Leiden und den Nutzen des Leidens. Denn das ist das Größte, daß man diesen Christum erkenne wider den Wahn der Juden, die ihn als einen leiblichen König erwarteten. Er sagt aber, daß er sterben werde.

Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet ꝛc.

Er wird nicht allein sterblich sein, sondern auch auf die schmählichste Weise sterben, wie etwa der allerärgste Bube, als wollte er sagen: Wenn ihr euren Christus erkennen wollt, so habt sorgfältig auf ihn Acht, denn er wird nicht in

Herrlichkeit erscheinen, sondern als ein solcher, der unter den Uebelthätern getödtet werden soll. Aber diese Ermahnung des Propheten war vergeblich. Denn da Christus getödtet wurde, kam niemandem dieser Text in den Sinn. Daher erwarten sie noch jetzt einen herrlichen Christus, lieber, als daß sie an den glauben sollten, der gekreuzigt worden ist.

Er hat vieler Sünden getragen.

Er wiederholt auch den Nutzen des Leidens. Denn er sieht, daß dieser Artikel der allerschwierigste ist. Er sagt: Nicht darauf ist es bei diesem Tode abgesehen, daß er selbst umkomme, sondern daß andere errettet werden, und er den Verheißungen genugthue. Denn es konnten weder die Verheißungen erfüllt, noch wir erlöst werden, wenn er nicht unsere Sünden trug. „Er", sagt er, nicht wir.

Er hat für die Uebelthäter gebeten.

Er preist hier die überaus große Geduld Christi, daß er mit der größten Liebe gelitten habe, nicht geflucht, nicht an Rache gedacht habe, sondern daß er von einem überaus brünstigen Feuer der Liebe entbrannt sei, so daß er seines Leidens vergessen und sogar für die Uebelthäter gebeten habe, ja sogar auch für seine Kreuziger. Wo sind aber nun die Herzen, die dies so, wie es verdiente, erwägen können? Wenn wir dies vermöchten, dann wären wir selig. So ist nichts in Christo, als eine überaus reiche Spendung (liberalitas) der Barmherzigkeit und der Vergebung der Sünden.

Und dies mag genug sein zur Auslegung dieses Capitels, welches es wohl werth wäre, daß man es öfters läse und auch in Kirchenliedern (publico carmine) besänge, so daß es uns durch fleißige Betrachtung gleichsam zu Fleisch und Blut würde, damit wir nichts hörten als Christum, der uns vertritt, uns trägt, uns tröstet und auf das brünstigste liebt. Die Gottlosen lesen dies, gerade als wären sie im Traum, es will aber einen achtsamen (vigilantem) Leser haben.

D. Martin Luthers weitläuftigere Erklärung des dreiundfünfzigsten Capitels Jesaiä,*)

zusammengetragen von M. Georg Rörer.

Ausgelegt in der Passions- und Osterzeit 1544; gedruckt 1550.

Vorrede D. Martin Luthers.

Wir wollen GOtt und unsern HErrn JEsum Christum loben, so lange es uns gestattet ist, und wir Zeit haben und es vermögen. Denn die Welt thut gerade das Gegentheil, da sie ganz voll ist von Lästerungen und greulichen Aergernissen und Verleugnungen unseres Heilandes, so daß Christus ein überaus ärgerlicher Gegenstand unseres Glaubens ist. Deshalb ist und bleibt er in seiner verborgenen und häßlichen Gestalt, wie der Prophet [Cap. 52, 14.] sagt. Darum muß der Glaube durch beständige Behandlung der heiligen Schrift und gottselige Betrachtung genährt und befestigt werden, damit wir diesen „Arm des HErrn" nicht verlieren noch verlassen, weil in ihm all unser Heil liegt. Warum aber der Pabst, die Türken und die Juden nicht an Christum glauben, das wollen wir dem geheimen Rathschluß GOttes

*) Wegen des Titels der Originalausgabe, Zeitbestimmung, Standort in den Ausgaben ꝛc. vergleiche die Anmerkung Col. 192. — Luthers Vorrede findet sich nur in der Erlanger Ausgabe, exeg. opp., tom. XXIII, p. 441 sq. In der Jenaer Ausgabe fehlt nicht allein die Vorrede (wie in der Wittenberger), sondern die ganze weitläuftigere Erklärung des 53. Capitels.

überlassen, wir aber wollen von ganzem Herzen GOtte Dank sagen, daß er uns berufen hat zu diesem Lichte der Wahrheit und des Evangelii.

Ich habe mir aber vorgesetzt, das dreiundfünfzigste Capitel zu dieser Zeit zu behandeln, da sie vornehmlich dazu bestimmt ist, daß wir das Leiden und die Auferstehung Christi bedenken und ihm danken für seine unaussprechliche Gabe. Es ist gar wunderbar, daß Jesaias so viel Licht gehabt hat, daß er so deutlich und eigentlich die Geheimnisse von Christo hat abmalen können, ja auch noch genauer als die Evangelisten, mit Ausnahme des einigen Paulus, der das auserwählte Werkzeug ist. Denn sonst hat fast die ganze Schrift keine Stelle, die diesem dreiundfünfzigsten Capitel gleich wäre. Jesaias nennt diesen Messias den HErrn der Herrlichkeit, den Arm des HErrn, einen König, einen Priester, und dennoch den elendesten und allerverachtetsten Menschen, daß es keinen verachteteren im ganzen menschlichen Geschlechte geben könne, und dennoch, daß er zugleich als GOtt in seiner Majestät angebetet werden müsse.

Dies alles sieht Jesaias zuvor und trägt kein Bedenken zu behaupten, daß dieser Arm GOttes die zweite Person der Gottheit sei und unser Hoherpriester, zugleich wahrer Mensch, der, ein Opferlamm geworden, für unsere Sünden genuggethan habe, uns erlöst von der Gewalt des Satans und uns das ewige Leben geschenkt habe. Dies ist der Hauptartikel unseres Glaubens und unseres Bekenntnisses, den Paulus reichlich behandelt hat.

Nun wollen wir in diesen Tagen seines Leidens und zu seinem Gedächtniß beides behandeln, daß Christus GOtt sei und Mensch.

Auslegung des 53. Capitels des Propheten Jesaia

durch den ehrwürdigen Vater und Herrn D. Martin Luther.

1. Dieses ganze dreiundfünfzigste Capitel redet nicht von irgend einem Volke oder Menschen, sondern eigentlich von Christo, dem Haupte selbst. Denn durch richtige Folgerung ergibt es sich klärlich, daß wir dem Bilde unsers Hauptes ähnlich werden müssen. Was daher der Prophet von der einigen Person Christi redet, das redet auch selbst „der Arm des HErrn", nämlich der HErr JEsus, von seinem Leibe, das heißt, der Kirche. Denn er ist selbst die Gestalt, nach welcher die Kirche gebildet werden muß.

2. Und wir dürfen hier nicht mancherlei Meinungen erdichten; es muß alles auf diese einige Person Christi gezogen werden. Denn es ist kein Engel noch Mensch, der in Wahrheit „der Arm des HErrn" genannt werden könnte, und von dem man dasjenige sagen kann, was hier der Prophet von Christo weissagt. Als, wenn er sagt: „Er ist um unserer Missethat willen verwundet"; desgleichen: „Durch seine Wunden sind wir geheilet." Es kann auch nicht von dem Propheten selbst gesagt werden. Deshalb ist „der Arm des HErrn" der einige und allein wesentliche Sohn GOttes, unser HErr JEsus Christus, der als wahrhafter, selbstständiger und wesentlicher GOtt mit GOtt dem Vater in Ewigkeit angebetet werden muß. Zuerst beschreibt er, wie er sich in seinem Amte bezeigen, und was er überhaupt thun werde.

Cap. 52, 13. **Siehe, mein Knecht wird weislich thun.**

3. Das heißt, dieser Messias wird ein Knecht GOttes des Vaters sein, oder, wie es die Griechen übersetzt haben, παῖς. Das hebräische Wort Ebed [עֶבֶד] heißt bisweilen ein Knabe, bisweilen ein Knecht. So heißt es von David Ps. 18, 1.: „Ein Psalm vorzusingen, Davids, des HErrn Knechts." Diese Knechtschaft aber ist nicht eine Knechtschaft der Sünde, des Fleisches oder des Leibes, sondern des Diensts am Wort, daß Christus gesandt ist zum Dienste des Worts. Daher nennt ihn Paulus [Röm. 15, 8.] „einen Diener der Beschneidung", das ist, einen Prediger und Lehrer des jüdischen Volks, zu welchem er gesandt ist, wie vorher verheißen worden war. Aber die Juden erwarten nicht einen solchen Knecht, Diener oder Lehrer, der da regiere ohne Waffen, ohne Reichthum, ohne Macht, ohne Schwert, ohne fleischliches Gepränge. Deswegen erklären sie diese Stelle nicht von dem Sohne GOttes, oder von dem Arme des HErrn, dem

Messia, sondern von sich selbst, da sie nun durch die Römer unterdrückt, verderbt, und in die römische Gefangenschaft übergeben waren. Und das thun sie mit einer schrecklichen Gotteslästerung, und bezeigen bei keiner Schriftstelle ihre Unsinnigkeit und Thorheit so sehr, als bei diesem dreiundfünfzigsten Capitel.

4. Aber Christus ist und heißt ein Knecht GOttes, und ist um deswillen vom Vater gesandt worden; er hat das Amt eines Knechts, das ist, den Dienst am Worte, auf sich genommen, daß er die erwählten Kinder GOttes, die da glauben, lehrte und regierte allein durch das Wort GOttes; doch fügt GOtt zu demselben immer Zeichen hinzu, so, daß es ein Zeichen des Worts sei, nicht der vernünftigen Philosophie, nicht der Weisheit, nicht der Macht, nicht der Waffen, sondern eine Knechtschaft und Dienst, der durch Christum verrichtet werden sollte, dem, als dem HErrn, nach göttlichem Willen das Wort gegeben ist, welches weder die Philosophie hat, noch das weltliche Regiment, noch der Hausstand (in so ferne sie solche sind). Der Sohn GOttes allein hat es in seiner Kirche.

5. Deshalb fängt er sofort an, sich selbst zu erklären, was er damit habe haben wollen, da er im vorhergehenden 52. Capitel, V. 1., gesagt hat: „Mache dich auf, Zion; zeuch deine Stärke an", als wollte er sagen: Ich will von dem einigen Knechte reden, dem kein anderer gleich, noch zu vergleichen ist, denn er ist der HErr der Herrlichkeit, und der Arm des HErrn. Und doch wird eben dieser ein Knecht sein; das heißt, ich will von einem Lehrer, von einem Prediger sagen, welcher GOtt dienen wird im Amte der Predigt des Worts; dies, das ich gesandt habe, sollt ihr hören. „Er wird mein Prediger und Bischof sein", den ich mit dem Worte und zum Dienste gesandt habe, daß er predige, die Kirche sammle, leite und regiere, nicht durch Waffen, nicht durch das Schwert, nicht durch irgendwelche Gewalt.

Er wird weislich thun.

6. Es steht ohne Einschränkung, absolute oder substantive, wie die Grammatiker (illi) reden. Im Hebräischen יַשְׂכִּיל,[1] das heißt: mein Messias wird einer sein, der da verstehet ohne Einschränkung (intellector absolute), der da Einsicht hat, der da weislich handelt. Es heißt nicht בִּינָה oder בִּין, wie Daniel vom Antichrist redet Cap. 11, 37.: Er wird auf Weiber nicht achten. Deshalb hat Jesaias hier das Wort שָׂכַל gebraucht (nicht בִּינָה oder בִּין), welches bedeutet aufmerken, sorgen, beobachten, das ist eigentlich „klug sein", daß es sich auf das Predigtamt beziehe. Er spricht nicht: Mein Knecht wird sich waffnen, mit dem Schwert streiten, die Philosophie und die Weisheit der Vernunft zur Schau tragen, sondern, sein Reich wird im Wort oder in der Lehre bestehen; er wird in seinem Reiche nicht irgend mit Waffen, noch mit fleischlicher Weisheit umgehen, sondern alles, was er thun wird, das wird Verstand, Lehre, und kurz, der Dienst des Worts sein. Demnach wartet ihr vergeblich auf ein anderes Reich, das ohne das Wort und außer dem Wort in weltlicher Weisheit, Macht, und fleischlichen Waffen stehen soll. Ein solches wird das Reich nicht sein, oder die Gestalt des Reichs wird nicht eine solche sein, sondern wenn der Messias kommen wird, so wird er armselig einhergehen, die leiblichen Dinge nicht achten, welche die Welt so hoch hält, und wird das Gepränge dieser Welt den Königen und Monarchen überlassen.

7. Dieses Königs Amt wird im Lehren bestehen, und er wird Verstand oder Klugheit lehren, das ist, er wird in seinem Amte nichts, als weislich thun, sein Amt wird Klugheit sein, die Lehre vom ewigen Leben, wie wir Vergebung der Sünden erlangen sollen, von der Gewalt des Satans, vom Tode und von allen Uebeln erlöst werden. „Er wird mit eitel Weisheit umgehen, und wird große Weisheit, den Menschen unbekannt, vorgeben", daß er die Menschen unterweise, nicht zu diesem Leben, wie nämlich dieses Leben regiert, und durch welche Hülfsmittel es erhalten werden solle; denn dieses ist schon im ersten Buche Mosis Cap. 1 und 2[2]) geordnet. Denn dieses Leben hat Lehren, Gesetze, weise, gelehrte Männer, Gesetzgeber, Philosophen ꝛc. Es ist nicht vonnöthen, daß Christus erst diese Lehre bringe. Christus ist ein anderer Lehrer und Meister; ein solcher Lehrer und Lehrmeister, wie der Prophet Joel sagt Cap. 2, 23. [?]: Er hat dich zu einem Lehrer und Meister gegeben unter den Heiden, das heißt, er wird ein Lehrer der Gerechtigkeit, des

1) So die Ausgaben; in der Bibel: יַשְׂכִּיל.

2) In den Ausgaben: Gen. 12.

Heils und ewigen Lebens sein, wider die Sünde, den Tod, den Teufel und die Hölle.

8. Hier hast du kürzlich das Amt der Person. Der Messias, der Sohn GOttes, der Arm des HErrn, wird ein Lehrer, ein Diener GOttes im Lehren sein, „der weislich thut", substantive, absolute [ohne Einschränkung], das ist, der alles thut, daß die Menschen verständig und weise werden; wie es im zweiten Psalm, V. 10., heißt: „So laßt euch nun weisen, ihr Könige." Demnach stehet das Reich Christi im Verstehen und im Unterweisen. Daher sollen alle, die weise, gelehrt und berühmt in der Welt sind, ihn hören, ihm glauben und weichen.

9. Ferner ist Christus aber auch der Allerverständigste gewesen in persönlichen Sachen oder in weltlichen Händeln. Aber der Prophet redet von der Weisheit im Amte. Daher dient alles, was Christus thut, dazu, daß erkannt werde, daß er weise sei, und daß auch wir von ihm weise gemacht werden, wie es anderswo bei Jesaia heißt [Jes. 54, 13.]: „Ich will alle deine Kinder gelehrt machen vom HErrn", und Joh. 6,[1]) 45.: „Sie werden alle von GOtt gelehret sein"; desgleichen anderswo in Jesaia [Cap. 50, 4.]: „Der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben." Dieses will der Prophet, da er sagt: „Mein Knecht wird" verständig sein oder „weislich thun", als wollte er sagen: Er wird nicht Gold oder Silber unter das Volk ausstreuen, sondern die Lehre, weil er ein Lehrer der Heiden ist. Wer diesen König nicht annehmen, oder einen andern leiblichen König und Lehrer suchen wird, dem wird es gehen wie den Juden, die diesen verachteten Diener verworfen haben. Deshalb haben sie jetzt keinen Verstand von diesem Knecht. Denn es ist beschlossen, daß das Reich des Messias ein Reich des Worts oder der Lehre, nicht ein leibliches Reich sein wird. Wer daher seine Lehre nicht hören wird, der wird die Geheimnisse seines Reichs nicht verstehen.

Und wird erhöhet und sehr hoch erhaben sein.

10. Aber wie stimmt das, was folgt: „Er wird erhöhet und erhaben werden, und er wird sehr hoch sein", mit dem Vorhergehenden? Dies scheint mit einander zu streiten. Was sollte ein solcher Knecht thun können, der nicht Gold und Silber unter das Volk streuet, der nicht Waffen anschafft, der nicht Kriegsheere sammelt, der sich nicht Völker unterwürfig macht, der nicht mit Macht und Weisheit regiert? Was sollte der ausrichten können? Wie kann er erhoben, erhöhet, und hoch werden? Und dennoch spricht der Prophet: „Er wird erhöhet werden." Ich antworte: Durch jenes Wort, durch die Lehre, und durch das Verständniß wird er erhöht werden im Geist. Diese Erhöhung erklärt Paulus Eph. 4, 9. so: „Daß er aufgefahren ist in den Himmel, was ist's, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erde?" So ist Christus erhöht worden.

11. Aber was nützete uns diese leibliche Erhöhung, wenn jenes Auffahren und Erhöhung uns unbekannt wäre, gleichwie den Juden, Türken und Papisten? Was hilft es, daß Christus für seine Person zur Rechten des Vaters erhöht worden ist, wiewohl die persönliche Erhöhung Christi eine nothwendige Voraussetzung ist? Denn wenn dieses Verständniß nicht durch das Predigtamt bekannt gemacht wird, und die Menschen nicht verstehen und glauben, daß Christus, nachdem er für unsere Sünde gestorben ist, zur Hölle hinunter gefahren, am dritten Tage wieder von den Todten auferstanden, und zur Rechten GOttes des Vaters gesetzt und erhöht worden sei, so hilft mir die Erhöhung seiner Person nichts, wie sie weder den Papisten noch den Türken nütze ist, die Christum lästern, und bekennen, daß sie Feinde Christi seien, welchem doch Mahomet selber noch einige Ehre einräumt, indem er vorgibt, er stehe zur Rechten GOttes, Christus aber zur Linken, womit er zu verstehen gibt, daß er lebe. Allein der neue Türke nennt sich einen Feind Christi; Mahomet lobt ihn, aber nur als einen bloßen Menschen.

12. Deshalb bezieht sich diese Erhöhung nicht allein auf die Erhöhung seiner Person insonderheit, wiewohl dieselbe vorausgesetzt werden muß, sondern vornehmlich auf die Predigt, weil das Reich Christi im Lehren und im Dienst des Wortes besteht, wodurch GOtt erhöht wird, wie wir davon viele herrliche Zeugnisse in den Psalmen haben, als [Ps. 34, 4.]: „Lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen"; desgleichen [Ps. 57, 6.]: „Erhebe dich, GOtt, über den Himmel"; desgleichen: Dein Name wird erhöhet in allen Landen [Ps. 8, 2.].

13. Daher folgt auf die persönliche Erhöhung

1) In den Ausgaben: Joh. 5.

die Erhöhung durch die Lehre, welche im Loben und Rühmen steht, daß die erhöhte Sache auch gepriesen werde. Diese Sache ist, daß er auferstanden ist. Aber durch das Evangelium wird es der ganzen Welt gepredigt. Da rühmt und preist ihn die ganze Welt, daß er zur Rechten des Vaters sitze, in gleicher Gottheit und Gewalt mit ihm, obwohl sie ihn nicht sieht. Denn in der That sehen wir ihn nicht; und doch sind wir fröhlich[1]) und erhöhen ihn durch das Wort und Bekenntniß des Glaubens, und glauben, daß er zur Rechten des Vaters sitze, auf daß er uns vertrete.

14. So geht die Erhöhung auch uns an. Als, 2 Thess. 2, 4. donnert und blitzt der Apostel wider den Antichrist, da er spricht: „Er überhebt sich über alles, das GOtt oder Gottesdienst heißt." Daselbst sagt Paulus, Christus sei erhöht, und GOtte gleich; und doch ist der Pabst nicht allein ein Widerwärtiger Christi, sondern er überhebt sich auch über ihn; nicht wirklich und in der That, weil über Christum, den Sohn GOttes, wie auch über den Vater, nichts kann erhöht und erhoben werden, weder Engel noch Teufel. So redet auch Daniel Cap. 11, 36. 37. vom Antichrist: „Er wird sich erheben und aufwerfen wider alles, das GOtt ist, und wider den GOtt aller Götter wird er greulich reden, und seiner Väter GOtt wird er nicht achten" ꝛc.

15. Dies ist daher die Erhöhung durch die Lehre, durch das Bekenntniß, durch den Glauben, daß, gleichwie er in der That zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzt, als gleicher GOtt mit ihm, so in meinem Herzen nichts Höheres sitzen soll als Christus, der erhöht ist über alles; das ist, ich soll glauben, daß ihm alles unterthan ist, daß nichts gelehrt, gehört, gesagt werde über und außer diesem Christus. Gleichwie dagegen der Pabst sich überhebt über Christum in allen seinen Decretalen, indem er im Anfang, im Mittel und am Ende seine Lehren der Lehre Christi vorzieht, da es heißt: Weil wir das Oberhaupt der gesammten katholischen Kirche sind. Diese Worte sind eine Lästerung GOttes, rauben ihm seine Ehre, und sind wider Christum, da sich der Pabst durch diese Worte über ihn erhebt, weil diese Ehre allein Christo gehört, nämlich, daß er den Vorsitz in der ganzen Kirche habe, daß er das Haupt sei, welches über den ganzen Leib herrsche, das gehört allein Christo zu.

16. So hat sich der Antichrist über Christum erhoben dadurch, daß er die Gebote Christi verachtet und ändert, die Gewissen von denselben frei macht, und mehr auf den Gehorsam gegen sich, als auf den Gehorsam gegen Christum bringt,[2]) ja, alle Gebote GOttes aufhebt. Denn so brüllt er in allen seinen geistlichen Gesetzen, wie ich gesagt habe, und setzt hinzu: Wer sich dem Gehorsam gegen seine Gesetze entziehen wolle, der thue es mit Gefahr seiner Seele. So verdammt er alle Seelen, die mit dem Blute des Sohnes GOttes erlöst sind, und sagt, alle würden verloren sein, die nicht seinen Geboten in allen Stücken gehorchen. Das ist sich überheben und GOtt gleich sein. Du [schändlicher] Antichrist, ich werde nicht verdammt werden, weil ich deine Decretalen nicht gehalten habe. Und doch haben wir geglaubt, wir thäten Sünde, wenn wir den gesegneten Kelch mit dem bloßen Finger anrührten.

17. Desgleichen sagt er: Wir sind das Haupt aller Kirchen; alles, was wir sagen, das muß gehalten werden. So ist er im Anfang, im Mittel und am Ende ein Gotteslästerer. Denn so schließt er: Es steht keinem Menschen frei, unserer Verordnung zu widersprechen. Hochtrabende Worte, gleich als ob man die Seligkeit nicht zu hoffen hätte, wenn man nur ein Decret des Pabsts nicht hielte. Deshalb setzt er hinzu: Der soll wissen, daß er des allmächtigen GOttes Zorn auf sich laden wird.

18. Wenn man die Decretalen reformiren wollte, so müßte fürwahr das Eingeweide, das Haupt und der Schwanz abgehauen werden. Sicherlich sollten gottselige Rechtsgelehrte (discipuli juris), die Christi Lehre lieb haben, erschrecken, wenn sie die Decretalen lesen, weil sie lauter erschreckliche Gotteslästerungen und Erhebungen sind über alles, das GOtt heißt.

19. Daher ist die Erhöhung Christi zwiefach: eine persönliche, durch welche er selbst erhöht wird, und unser Haupt ist; die andere eine sachliche (realis). Beide sind wahr. In seiner Person ist er erhöht und zur Rechten des Vaters gesetzt worden. Die andere, sachliche ist, daß man ihn als einen solchen glaubt, als einen solchen

1) Erlanger: exsultamus; Wittenberger: exaltamus. Ersterer Lesart sind wir gefolgt.

2) Statt regendo sollte wohl urgendo gelesen werden. Darnach haben wir übersetzt.

bekennt, und wir ihn als einen solchen durch das Predigtamt und Bekenntniß des Glaubens erhöhen. Und wegen dieser zweiten Erhöhung ist die erste geschehen, weil sein Leiden, seine Auferstehung, seine Verherrlichung, sein Sitzen zur Rechten des Vaters, diesen Endzweck hat, daß wir ihn als einen solchen erkennen und predigen. Denn seine persönliche Erhöhung ist deswegen geschehen, daß wir ihn als einen solchen erkennen, predigen und glauben möchten; daß wir ihn als einen solchen bekenneten zu unserer Seligkeit, damit seine Lehre uns diese Sache anzeigen möchte, und, nachdem sie uns so angezeigt und von uns angenommen worden ist, wir durch den Glauben selig würden, wie unten [V. 11.] folgt: „Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen.“ Denn um sein selbst willen ist er weder geboren worden, noch gestorben, noch auferstanden, sondern wie St. Paulus spricht Röm. 4, 25.: „Er ist um unserer Sünde willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket“; wie unten [V. 4.] auch der Prophet bezeugt: „Er trug unsere Krankheit.“ In Summa, die Erhöhung und das Hochwerden Christi ist einmal geschehen in seiner Person; aber die sachliche Erhöhung hört nicht auf, sondern geschieht täglich in Ewigkeit.

20. Und durch diese Erhebung Christi, durch welche wir ihn als den Erhöhten erkennen, predigen und bekennen, macht er uns in Ewigkeit selig, und dann werden wir selig sein, indem wir ihn erkennen und sehen. Und wiewohl wir von dieser Erkenntniß gleichsam trunken, satt und voll sein werden, so werden wir doch niemals dieser himmlischen Dinge satt und voll werden können; wir werden uns freuen und mit den Engeln verwundern in Ewigkeit, 1 Petr. 1, 7. ff.

21. Wie ich nun dafürhalte, soll hier eigentlich und vornehmlich die zweite Erhöhung verstanden werden, welche durch uns geschieht in der Kirche, durch den Dienst am Worte, in welcher Christus bei uns erhöht wird zu unserer ewigen Seligkeit. Von der besonderen oder der persönlichen Erhöhung wollen wir unten sagen.

22. Den Unterschied der drei Wörter, welche „erhöhen“ bedeuten, überlasse ich den Hebräern, da man sie nicht deutlich und eigentlich beschreiben kann. Das erste Rum [רום] heißt hoch, erhaben; von diesem hat Abraham seinen Namen [אברם, das heißt] ein hoher Vater, und wird doch auch gebraucht von der andern Erhöhung, als Ps. 145, 1.: „Ich will dich erhöhen, mein GOtt, du König“, das heißt, ich will dich loben, ich will dich rühmen. Ferner, so wird es Jes. 2, 2. gebraucht von der Höhe der Berge. Jes. 2, 13. heißt es: „Ueber alle hohen Cedern.“ In dieser Stelle gebraucht der Prophet viele Wörter, die eine Höhe bedeuten; aber fast alle diese Benennungen der Höhe sind bildlich, und bedeuten Ehre und Hochmuth, wie im 131. Psalm, V. 1. [Vulg.]: „Mein Herz ist nicht erhöhet“, „ich gehe nicht hoch herein.“ Ein Reicher ist erhöhet, „aber herrlicher ist's“, wenn jemand mit Ehren rühmlich ist, wenn nämlich die andere Erhöhung dazu kommt, daß er von den Menschen gelobt, gerühmt und gepriesen wird. So mag demnach der Unterschied darin bestehen (ich will es mir nur auf diese Weise vorstellen): der Libanus ist ein Berg Rum, das ist, ein hoher Berg; über diesem ist ein Hügel, der noch höher ist; zum dritten stelle ich mir eine Ceder vor, die hoch gewachsen ist, oder über den Hügel hervorragt. So wird es von dem Sohne GOttes gesagt. Aber ich überlasse diese[1] grammatikalischen Dinge den Hebräern.

23. So sagt nun der Prophet in der Person GOttes des Vaters, daß der Messias, der Arm des HErrn, ein sehr armer Diener und sehr niedrig sein wird, der nichts hat, als das Wort, und allein durch das Predigtamt regiert. Hier ist nichts Herrliches, nichts Erhabenes zu sehen, und das ist nicht, erhöhet sein, sondern schwach und der Allerverachtetste sein. Denn was ist das für ein Lehrer, wenn er nichts hat als das Wort? Sodann, wenn er dürftig und bloß ist, und keine bleibende Stätte hat, nicht hat, wo er sein Haupt hinlege, und der Allergeringste unter den Menschen ist, 1 Cor. 4, 9., und wie er im 22. Psalm, V. 7., spricht: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks“, was ist das für eine Höhe?

24. Desgleichen, wir werden unterdrückt, wir leiden Verfolgung, wir werden getödtet, und doch sind wir in den Augen des HErrn hoch, erhöhet und erhaben, auch der Sache nach. Hernach macht er unsern Namen groß und herrlich, er erhöht uns durch das Bekenntniß des Glaubens, daß wir wenigstens dieses Andenken un-

1) Erlanger: ita statt: ista.

sern Nachkommen hinterlassen, daß wir wahre und treue Hirten gewesen sind. Was waren Petrus und Paulus in diesem Leben? „Ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute“ [1 Cor. 4, 13.], da es ja nichts Geringeres, nichts Niedrigeres und Verachteteres gab, als sie. So war auch Christus selbst; und dennoch ist er, da er in dieser Knechtsgestalt einhergeht, ein König aller Könige, der alles richtet und regiert. So ist er der Sache nach erhöht, und hernach durch das Bekenntniß und durch die Predigt. Jetzt sind die Apostel Richter und Könige der Welt, und erhöht. Um weßwillen? Um des Worts willen, das sie gelehrt haben, und sie werden auch in Ewigkeit erhöht bleiben. Es ist jetzt kein König, der, wenn ihm die Wahl gelassen würde, nicht lieber seine Krone, seine Herrlichkeit und Macht fahren lassen, und Petri Herrlichkeit vor GOtt erwählen und behalten würde. Ich rede von einem christlichen Könige, nicht von einem Epicurer ꝛc. Ja, er würde gewiß wünschen, daß er beim Schemel seiner Füße säße und ihm dienen möchte.

25. So ist das Reich Christi beschaffen; da er ja um unsertwillen ein Knecht geworden ist, indem er die menschliche Natur annahm, in die untersten Oerter der Erde hinunter gefahren, und mit der That wieder aufgefahren ist; hernach auch durch Bekenntniß, durch die Predigt, durch Lob, durch Segen, durch immerwährende Herrlichkeit. Deshalb lerne zuerst, was er für ein König sei, auf daß du verstehest, sein Reich stehe nicht in Reichthümern, in fleischlicher Weisheit und Macht, noch sonst in einer weltlichen Sache, sondern es sei ein Reich, das im Wort und in der Lehre stehet, das geistlich und ewig ist, das uns von der Gewalt des Teufels, von der Sünde, vom Tode und von allen Uebeln erlöse.

Cap. 52, 14. 15. **Daß sich viele über dir ärgern werden, weil seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschen Kinder. Aber also wird er viel Heiden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund gegen ihm zuhalten.**

26. Er hat bisher diesen Lehrer und König beschrieben, daß er sehr hoch und erhaben sei in Ewigkeit, der sein Reich durch das Wort regiere. Wie er nun angefangen hat ein Lehrer zu sein, so bleibt er es auch allein, wie er Matth. 23, 8. spricht: „Ihr sollt euch nicht Meister nennen lassen; denn Einer ist euer Meister, Christus.“ Nun beschreibt er daher auch das Leben dieses Knechts, der da weislich thun sollte, da er sagt: „Es werden sich viele über dir ärgern.“ Dieses hat der Prophet eigentlich von der Juden Blindheit geweissagt.

27. Denn siehe nicht allein Christi Leiden, sondern auch sein Thun und seine Wunder an; ist nicht sein ganzer Wandel in höchster Niedrigkeit, Armuth und Verachtung? Deshalb haben sie nicht erkannt, daß er ihr König oder Messias sei. So hielten die Apostel nicht dafür, daß er durch das Wort regieren würde, sondern sie hofften, er werde das Reich Israel wieder aufrichten, Apost. 1, 6. Sie sehen zwar herrliche und große Thaten, sie hören seine wunderbaren Handlungen, und doch denken sie, das sei nicht die Herrlichkeit seines Reichs, sondern hoffen, er werde ein Herr der Welt werden, der die Römer unter die Füße treten, und alle Heiden sich unterwerfen werde, sie aber zu Fürsten in der Welt und zu Herren über die Reichthümer der ganzen Welt machen. Wie viel weniger glaubten es die Sadducäer, die fetten Epicurer von der Schweineheerde! Deshalb spricht er: „Selig ist, der sich nicht an mir ärgert“ [Matth. 11, 6.]. Ich armer, verachteter Wurm, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks [Ps. 22, 7.], habe nicht, da ich mein Haupt hinlege, wie er Matth. 8, 20. spricht: „Die Füchse haben Gruben“ ꝛc. Was will das sagen? Sind das etwa Worte eines Königs, daß er nicht habe, wo er sein Haupt hinlege?

28. Deshalb sagt der Prophet: Viele, die dich sehen und hören werden, wenn du redest, wenn du etwas thust, wenn du leidest, wenn du auch Wunder thust, werden sich über dir ärgern, und sagen: „Ei, der wird's nicht thun.“ Hernach wird er durch einen sehr schmählichen Tod hingerichtet, und hängt unter den Mördern, wird begraben; Hannas, Caiphas triumphiren; heißt denn das ein Reich anfangen? An diesem Stein des Anstoßes hat sich der größte Theil des Volks Israel gestoßen. Bist du denn unser König, und hast nicht eine Stätte, da du dein Haupt hinlegen kannst? Deswegen werden sie sich ärgern; sie „entsetzen sich“, sie schämen sich dieses Königs. Das ist das Aergerniß dieses Volks.

29. Der Prophet hat ein sehr nachdrückliches

Wort gebraucht: Schamemu [שָׁמְמוּ]. Denn Schamem [שָׁמַם] bedeutet verwüstet werden, wie auch aus dem Propheten Daniel erhellt [Cap. 9, 27.]:[1] „Bei den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung"; desgleichen Jes. 1, 7.: „Euer Land ist wüste"; desgleichen 1 Kön. 9, 8.: „Alle, die vorüber gehen, werden sich entsetzen" [שָׁמַם]; Ps. 40, 16.: „Sie müssen in ihrer Schande erschrecken"; und Hiob 17, 8.: „Darüber werden die Gerechten übel sehen."

30. Die Benennung aber kommt daher, wenn nämlich einer die Stadt Jerusalem ansieht, wie sie verbrannt und verwüstet ist, erstaunt er darüber und schüttelt den Kopf, und spricht: „Bist du eine Stadt?" So rührt der Ausdruck unserer Empfindung her von dem Gegenstande. Derjenige, der es ansieht, bekommt ein Grauen, schüttelt den Kopf, „stellt sich ungeberdig,[2]) sieht sauer, runzelt Nase und Stirn". Denn wie die Sache vor Augen ist, so wird die Geberde derer ausgedrückt, die sie sehen. Als wollte er sagen: O Messia, du wirst viele verwüsten, weil du verwüstet bist; dein Leben, und deine Thaten werden so beschaffen sein, daß sich viele ärgern und gedenken werden, du seiest nichts weniger als der Arm des HErrn.

31. Denn ein Reich haben ist so viel als Macht, Reichthümer, Städte, Länder, Gewaltige und Fürsten haben, und insonderheit ein solches Reich haben, wie das in der Schrift verheißene Reich des Messias sein sollte, welcher ein König über die ganze Welt wäre, wie es noch heutiges Tages die Juden erwarten wie damals, daß sie Herren seien, und alles Gold, Silber und Schätze der Welt und alle Kostbarkeiten zusammen bringen, so daß sie dann alle Heiden todtschlagen, und allein herrschen können. Da sie dieses nicht an Christo sahen, ob gleich er herrliche Wunder that, so schüttelten sie die Köpfe und sagten: „Der wird's nicht thun."

32. Gleichwie er daher selbst der allerelendeste König ist, so viel das äußerliche Ansehen betrifft, nämlich ein verwüsteter und verlassener König, so werden diejenigen, die ihn ansehen, verwüstet, das ist, „stellen sich schändlich dagegen". Dieses bezeugt die evangelische Geschichte, daß dieser König, der da weislich that, in den Augen seines Volks als ein verwüsteter und gar nichts gewesen sei. „Sie haben sich eben gegen ihm gestellt, wie er sich gegen dem Reiche gestellt hat." Denn die Vernunft versteht es nicht, daß derjenige ein König sei, der als ein sehr armer und sehr elender Knecht erscheint.

33. Er erschien als ein Armer und Geplagter, nicht allein in seinem Leiden, sondern auch in allen seinen Thaten, so daß sich die Gottlosen durch seine Wunder nicht haben bewegen lassen; nur die Gottseligen bewunderten sie. Und deren waren sehr wenige. Auch bei den Aposteln, die noch fleischlich gesinnt waren, richteten sie wenig aus, nur daß sie sich Hoffnung auf eine künftige Herrschaft und Reich machten, wie sie Apost. 1, 6. sagen: „HErr, wirst du wieder aufrichten das Reich Israel?" Also haben seine so vielen Wunder, die doch so herrlich waren, nichts gewirkt, als die Hoffnung auf die leibliche Erlösung von der römischen Dienstbarkeit und auf die menschliche Herrschaft. Was sollten nun wohl jetzt die letzten Hefen der Juden von Christo halten? Als bei der sichtbaren Gegenwart Christi Caiphas, Hannas und andere vornehme Priester hörten, daß er Wunder thäte, so dachten sie, er sei irgend ein armer Prophet, und vom Teufel besessen. Denn sie ärgerten sich daran, daß er sich den Priestern widersetzte, die Vornehmsten strafte und den Gottesdienst des Volkes GOttes verwarf. Daher waren sie gewiß, er sei nicht von GOtt, sondern ein Gotteslästerer und Aufrührer; deshalb waren sie gewiß überzeugt, er sei nicht der Messias. Darum sagt der Prophet: Dieser Lehrer wird in der Höhe sitzen, als der König eines ewigen Reichs, als ein Urheber des Lebens und des Todes. Aber weil er sein Reich in dieser Knechtsgestalt verwaltet, welche nichts ist gegen das leibliche Reich, deswegen werden viele bestürzt werden und sich ärgern, das Angesicht runzeln, ihre Geberde verstellen, und ihn mit scheelen Augen ansehen; das ist, sie werden betrübt werden, sich ärgern, und ihr Angesicht verstellen gegen diese Lehre und Verständniß, welche nichts weniger, als ein fleischliches Reich, Gepränge, Macht und Ehre verspricht.

34. Bisher hat er von den Juden gehandelt. Viele, spricht er, die sein Thun sehen, wie er Wunder thut, wie er leidet, werden sagen: Dieser ist nicht ein König, weil sie sich träumen lassen, der Messias werde ein irdischer König

1) In den lateinischen Ausgaben irrthümlich: [Matth. 24, 15.:] Cum videritis abominationem desolationis.
2) In den alten Ausgaben: ungeberlich.

sein. Aber warum machen sie so saure Gesichter, das ist, warum ärgern sie sich? warum ist er so verachtet? „Weil", sagt der Prophet, „seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute." Denn diejenigen, welche Könige in der Welt sein wollen, pflegen nicht so zu erscheinen; sie werfen das Geld nicht weg, viel weniger leben sie im Elend, wie Christus, der nicht allein selbst verachtet ist, sondern auch noch die Seinigen zu derselben Verachtung der Welt auffordert. „Darüber wird eine scheußliche Verstellung der Mienen[1]) und Sauersehen werden", so daß sich viele ärgern. Deswegen spricht der Prophet: Seine Gestalt und sein Ansehen ist häßlicher und ungestalter, denn anderer Leute.

35. Ferner redet aber der Prophet nicht von der Gestalt Christi, seiner Person nach, weil er ohne Fehl war, von sehr gesundem Leibe, und das allerreinste Fleisch hatte; er ist ohne Sünde empfangen und von einer unberührten Jungfrau geboren; desgleichen heißt es Luc. 2, 52.: „Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei GOtt und den Menschen"; sondern der Prophet redet von der weltlichen (politica) und königlichen Gestalt eines Regenten, der ein irdischer König werden soll. Diese Dinge sind so ungereimt und ärgerlich, daß nichts darüber geht; „darum werden sich viel daran stoßen."

36. Daher ist das Reich Christi so beschaffen, wie der König selbst ist. Er geht nicht in königlicher Gestalt einher; da ist keine Majestät, da sieht man kein Gepränge oder Macht eines Königs, wie an andern gesehen wird, sondern er geht als der geringste Knecht aller Knechte einher, daß man keinen verachtetern Menschen in der Welt gesehen hat als ihn.

37. Ist das erhöhet werden, weislich thun, glücklichen Fortgang haben, wie der 45. Psalm, V. 5., spricht? Aber wie die Schrift sagt: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge bereitet er sein Reich zu ꝛc.,[2]) Ps. 8, 3. Und: „Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen" [Hebr. 2, 7.], das heißt, er ist von GOtt vor allen verlassen worden, wie das Wort am Kreuze bezeugt: „Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?" [Matth. 27, 46.] Es fehlt so viel an seiner Herrlichkeit und Reich, daß er auch von GOtt verlassen ist, nicht allein von Menschen. Wer wird nun glauben, daß dieser ein König sei? Und doch wird er sehr hoch sein, wie eben dieser 8. Psalm, V. 6. 7., bezeugt: „Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk, mit Ehre und Schmuck wirst du ihn krönen"; aber durch Verstand und Glauben an das Wort.

38. Deshalb redet der Prophet von dem Aergerniß, wenn er spricht: Es werden viele über dir saure Gesichter machen, und sich ärgern, weil dein häßliches Ansehen mit dem Reiche nicht übereinstimmt; ja, es reimt sich nichts weniger zum Reiche, als dies dein häßliches Ansehen.

39. Aber gleichwie diese vielen, die sich geärgert und sauer gesehen haben, sich gestoßen, gefallen, und nicht zu dem Reiche gekommen sind, denen es doch als Kindern verheißen war, so wird doch dieser Knecht GOttes, in dieser seiner Gestalt und häßlichem Ansehen, durch seinen Tod viele Heiden besprengen; das heißt, anstatt der Juden, die sich ärgern werden an der Gestalt des Kreuzes Christi, soll nicht Ein Volk, sondern viele Heiden besprengt werden, nach dem Spruch: „Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf" [Joh. 1, 11.]; desgleichen Apost. 13, 46.: „Ihr achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden." Er verliert den ersten Theil, von den Juden; an deren Statt bekommt er nicht Ein Volk, sondern sehr viele Völker, die durch die ganze Welt zerstreut sind. Wenn ihr nicht wollt, so werden die Heiden diesen König mit Freuden annehmen.

40. So wird durch ein wunderbares Gericht GOttes das Wort Christi erfüllt: „Ich bin zum Gerichte auf diese Welt kommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden" [Joh. 9, 39.]. Die Juden haben das Licht, sie hören, sie sehen Christum; aber weil sie sich an seiner elenden Gestalt ärgern, so werden sie blind. Die Heiden sind die Blinden, welche, indem sie das Wort GOttes annehmen, erleuchtet worden sind und Christum bekommen haben.

41. Eben dies steht auch Jes. 6, 10. geschrieben: Gehe hin, verstocke das Herz dieses Volks. Wie sehr sich nun auch die Juden an dieser häßlichen und ärgerlichen Gestalt Christi stoßen, so wird er doch eben durch diese Gestalt, vermittelst

1) Wegen dieser Uebersetzung von desolatio vergleiche § 32 zu Anfang, wo Luther selbst desolantur wiedergibt durch: „stellen sich schändlich dagegen".

2) In den Ausgaben: „et Psal. 8." Dafür sollte wohl gelesen werden: „Ps. 8. Et:".

des Worts und durch den Mund der jungen Kinder, sein Reich zuwegebringen, anrichten, befestigen und gründen, und wird erhöht werden, und der Höchste sein auf dem ganzen Erdboden. So spricht Paulus 1 Cor. 1, 23. 24.: „Wir predigen Christum, den Juden ein Aergerniß", und wie Jesaias sagt, Schamem, einen Verlassenen, den sie weder hören noch sehen wollen, „den Heiden eine Thorheit, euch aber göttliche Kraft und göttliche Weisheit". Die Juden, die sich ärgerten, verabscheuten Christum; sie wurden aus Sehenden Blinde, Taube und stumpfsinnige Leute, obgleich sie ihn gegenwärtig hörten und sahen. So geht es auch mit den heutigen Juden; jedoch durch eben die Weise, an der sich viele Juden ärgern, wird er viele Heiden besprengen.

42. Es ist eine hebräische Redeweise in dem Worte „besprengen", welches häufig in dem Gesetze Mosis gebraucht wird, und ist von dem Verfahren (ritu) bei Sühnopfern und Brandopfern hergenommen; als, das Besprengen mit Blut, mit Wasser, desgleichen das Streuen der Asche auf das Haupt bei Trauer. Im Gesetz und levitischen Gebräuchen wurde die Besprengung auf zwiefache Art gebraucht, nämlich mit Blut und mit dem Reinigungswasser, welches wir Weihwasser nennen. Denn der Priester ging in den Tempel, nahm von dem Blute, und sprengte es vor der Hütte des Stifts [3 Mos. 1, 3. 5.]. So tauchte Moses Purpurwolle [in das Blut] und besprengte auch das Buch [Hebr. 9, 19.], 2 Mos. 24, 8. Desgleichen wird auch des Bluts der Böcke und Farren oft im Gesetze gedacht. Das ist eine gesetzliche Besprengung, welche die Priester gebrauchten vor der leiblichen Heiligung; darnach wurden diejenigen, die gereinigt worden waren, auch mit Blute besprengt. Daher ging der Nutzen dieser Besprengung auf die Tödtung und Reinigung und auf die leibliche Vergebung der Sünden.

43. Dieses Wort gebraucht hier der Prophet, und überträgt es auf die wahre Besprengung Christi, wie es Petrus in seiner ersten Epistel, Cap. 1, 1. 2., auslegt: Die Heiden, die hin und her zerstreut sind in der Welt, sind berufen worden „zum Gehorsam und zur Besprengung des Bluts JEsu Christi"; und Hebr. 12, 22. 24.: Ihr seid kommen zu dem Berge Zion, und zu dem Blute der Besprengung JEsu Christi, das da besser redet, denn Abels. Denn das Blut Abels schreiet um Rache, aber das Blut JEsu Christi, das über uns gesprengt wird, um Vergebung der Sünden und um das ewige Leben.

44. Diese Besprengung geschieht durch das Predigtamt. Der Finger wird in das Blut JEsu Christi getaucht, und dies wird vermittelst des Mundes über die Heiden gesprengt, die in der ganzen Welt zerstreut sind, auf diese Weise: Glaube an Christum, der gekreuzigt und vom Tode wieder auferweckt worden ist, um deiner Sünde und Gerechtigkeit willen, so werden dir deine Sünden vergeben werden, wie es 1 Joh. 1, 7. heißt: „Das Blut JEsu Christi macht uns rein von aller Sünde." So besprengt der Geist durch den Mund der Kinder die Heiden, und die da besprengt werden, sind heilig durch die Vergebung der Sünden, und ihre Sünde fängt an gereinigt zu werden durch dieses Blut, mit welchem sie besprengt sind, das heißt, durch dieses Wort von seinem Blute, welches über uns hingeworfen wird, daß wir es hören und glauben, und so gereinigt werden sollen; das ist das Verdienst Christi. Denn der Mund der unberedten Kinder thut diese großen Dinge nicht, daß er das Reich des Lebens und der Gerechtigkeit gründen, die Sünde aber und den Tod vernichten sollte, sondern die Kraft Christi, welcher dieses durch sein Blut erworben hat; welches gewiß nicht ein geringes Lösegeld ist, da es für unsere Sünden vergossen, und durch den Heiligen Geist vermittelst des Worts über uns gesprengt ist.

45. Auf eben die Weise, wie die Juden אפקו, sich ärgern, durch saure Gesichter ihren Abscheu bezeigen; „sperren sich, rünzeln Nase und Stirn" gegen den gegenwärtigen Christum, der in ärgerlicher Gestalt erscheint, stirbt, gekreuzigt wird, und man keine Gestalt noch Schöne an ihm sieht: auf eben die Weise, sage ich, wird er's dahin bringen, daß viele Heiden besprengt werden, die diese Besprengung an sich werden geschehen lassen, und das Wort, das sie niemals gehört haben, mit Freuden annehmen werden, nach dem Spruch Jes. 65, 1.: „Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten"; und Cap. 52, 15.: „Welchen nichts davon verkündiget ist, dieselben werden's mit Lust sehen." „So ist der Juden Mäulen wohl gerochen und besser angewandt." Denn so ist das Reich Christi auf die Heiden übertragen, welche ohne ihre Würdigkeit, ohne ihre Verdienste und Gerech-

tigkeit des Gesetzes zu dieser Besprengung kommen, durch welche sie selig werden.

46. Ja, was noch mehr ist, so wird er viele Heiden besprengen, daß sich auch Könige Christo unterwerfen sollen; als wollte er sagen: So hoch und so erhöhet wird sein Reich sein, und wird durch diese Besprengung einen solchen Fortgang gewinnen, daß auch die Häupter der Heiden, was hoch ist in der Welt, und, wie David [Ps. 89. 28. Vulg.] redet, was noch höher ist, als die Könige auf Erden und irgendwelche Reiche der Welt, ihren Mund zuschließen, und sich ihrer Kräfte oder Macht gar nicht rühmen, sondern sagen werden: Wir rühmen uns nicht unserer Königreiche, unserer Gerechtigkeit, unserer Weisheit oder Macht, weil wir Staub und Asche sind, Christus aber ein König und erhöhet ist über alles.

47. Was hat der König an dir gethan? Durch was für Waffen hat er dich ihm unterworfen? Wo ist seine Rüstung, sein Kriegsheer, seine Macht? Antwort: Das Wort, welches er durch den Mund der Kinder ausprengt, so, daß sie sich freiwillig dem unterwerfen, von dem die Juden, denen er verheißen war, nicht wollten, daß er über sie herrschete, und sprechen: HErr JEsu Christe, erbarme dich unser, ich bin kein König, ja, ich bin gar nichts, gegen dich gerechnet. Die Juden wollen sich die Könige auf Erden unterwürfig machen; dagegen sagen die Könige, welche das Wort Christi annehmen: Wir rühmen uns nicht unserer Krone und unserer Macht, sondern deiner Herrschaft rühmen wir uns, weil du allein mächtig, heilig und der Allerhöchste bist.

48. So wird Christus erhöht ohne weltliche Herrlichkeit, ohne Schwert und Waffen, allein durch Verständniß und Besprengung des Bluts, daß die Könige ihren Mund gegen ihn zuhalten, sich und all das Ihrige unterwerfen, und zum Schemel der Füße Christi legen.

Cap. 52, 15. **Denn welchen nichts davon verkündiget ist, dieselben werden's mit Lust sehen, und die nichts davon gehöret haben, die werden's merken.**

49. So geht es: diejenigen, die ihn gehört haben (die Juden), haben einen Abscheu vor ihm. Aber dieser König und dieser Knecht, der weislich thut, muß erhöht werden. „Die Juden mäulen und rünzeln[1]) sich gegen ihm; noch muß er hoch werden", weil er der Knecht ist, der weislich thut. Wenn ihr Juden ihn nicht annehmen wollt, da euch diese Gnade vorherverkündigt, verheißen und erzeigt ist, so will ich es dahin bringen, daß diejenigen, denen dieselbe nicht verheißen ist, die das Wort, die Patriarchen, die Propheten nicht gehabt haben, sondern taub, blind und ohne Wort waren, ihn haben, hören und sehen mit höchster Freude des Herzens, und sagen sollen: Wir wollen gerne die Allergeringsten sein, nur daß wir GOttes Volk sein mögen, und Theil haben an diesem Könige und an diesem Knechte, der da weislich thut.

50. So nehmen diejenigen sein Wort an, welchen nichts davon verkündigt ist, und die keine Hoffnung zu diesem König oder zu dessen Verstand und Hoheit hatten. Dagegen die Juden träumen, das Reich des Messias werde leiblich sein; die Heiden aber hören diesen weisen Knecht und gehorchen ihm. Daher sagt Paulus Apost. 13, 46.: Wir wenden uns zu den Heiden, da ihr das Wort der Seligkeit verwerft.

51. So viel von den Anfangsworten dieses Capitels. Die Heiden werden verständig sein, werden drauf merken und nicht sagen: Schamemu [sie werden sich nicht daran ärgern], sondern darüber verwundern. Die Juden haben von Anfang der Welt die Weissagungen gehabt, in welchen ihnen Christus verheißen wurde; sie haben die Propheten, die Apostel, die Zeugnisse der Patriarchen gehabt; und doch hat ihnen alles dieses nichts geholfen. Nichtsdestoweniger muß dieser König bei den Heiden erhöht werden, welche ihn mit Freuden aufnehmen, loben und danken werden; sie werden sehen, was sie nicht gesehen haben, sie werden hören, was sie nicht gehört haben, und sagen: Wer hätte jemals geglaubt, daß die Juden so viele Zeugnisse der Patriarchen, der Propheten und Verheißungen gehabt haben, und doch diesen König nicht annehmen wollten. Dagegen die Heiden werden's merken; sie „nehmen ihn mit Freuden und von Herzen an".

52. So ist klar vorhergesagt worden, daß Christus wegen des Aergernisses seines Kreuzes

1) In der Wittenberger: „rüsseln". Möglich ist diese Lesart: „Das Maul rüsseln" heißt: das Maul ziehen. Vgl. St. Louiser Ausg., Bd. XX, 179. Doch ist „rünzeln", welches die Erlanger bietet, hier wahrscheinlicher. Vgl. oben S. 45 zu Anfang.

mit seinem Reiche von den Juden genommen, und den Heiden gegeben werde, welche von den Verheißungen und von Christo nichts gehört haben. So spricht auch Christus Matth. 21, 43.: „Das Reich GOttes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen."

Cap. 53, 1. **Aber wer glaubt unserer Predigt? und wem wird der Arm des HErrn offenbaret?**

53. Der Prophet redet eigentlich von dem Unglauben und der Widerspenstigkeit der Juden, daß sie ihren Messias nicht haben annehmen wollen, wie die Schrift sagt: „Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf" [Joh. 1, 11.]. „Wer glaubt unserer Predigt?" (auditui nostro), sagt er, das ist, unserer Rede, unserer Verkündigung, oder unserer evangelischen Predigt? Denn das Evangelium ist ein Gerücht oder Rede, das mit Ohren gehört wird. Wenn dieses zu Ohren (audificatio) kommen wird, daß Christus, die allergeringste Person, in seinem ganzen Leben nichts gethan hat, was Ehre und Würden mit sich bringt: O, was wird das für ein großes Aergerniß sein, wie wird es so gar keinen Glauben finden [daß diese geringe Person der Messias sei]![1] und dennoch spricht er: Er wird erhaben werden und hoch sein, das heißt, er wird gehört werden, obwohl man seine Macht und Herrlichkeit nicht sehen wird.

54. Ferner aber, obwohl die Juden nicht leugnen können, daß der Prophet von Christo rede, so machen doch die Neueren mancherlei Gespött daraus, und verfallen auf mancherlei nichtige und ungereimte Meinungen. Einer erdichtet dies, ein anderer etwas Anderes; die meisten verstehen es von dem Volke selbst, oder von dem „Knechte des HErrn" als einem Collectivnamen [für das Volk Israel] (collective). Aber der Prophet muß nothwendiger Weise nur von Einer Person reden, wie wir deutlich sehen werden. Einiges kann zwar verfälscht werden, aber nicht alles.

55. Der „Arm des HErrn" ist offenbart durch die Propheten. Und dies ist eine von den Stellen, und eine gemeine Redeweise der Schrift, daß der Sohn GOttes überall so der Arm des HErrn genannt wird. „Der Arm des HErrn wird herrschen" [Jes. 40, 10.], das kann nicht collective vom ganzen Volke Israel verstanden werden; dieses ist gewiß nicht der Arm des HErrn. Aber, sagen sie, wir reden nicht von Messia, sondern von Mose, daß es so viel heiße als: Welcher unter den Heiden glaubt unserm Gesetze, und wem ist der Arm, durch welchen wir aus Egypten geführt worden sind, offenbaret? Aber wir sehen, daß der Prophet redet von einer Person, die gering gehalten, verachtet und verworfen ist, und die dennoch die Völker besprengen wird, und zwar diejenigen, „welchen nichts davon verkündiget ist". „Es gehet alles in Einer Folge und in Einem Zusammenhange fort." Und darauf hängt er dieses an: Wer unter ihnen wird es glauben? Wer wird diesen hörbaren Arm des HErrn hören, der da gepredigt und offenbart wird?

56. Denn so viel er auch offenbart und gepredigt worden ist, so werden sie doch nicht glauben, gleichwie die Sonne, wenn sie die Augen eines Blinden trifft, so daß er auch ihre Wärme empfindet, und sie allen leuchtet, doch auf einen Blinden fällt, wie auf eine Wand, die sie dennoch nicht durchdringen kann. Das ist es, was Paulus sagt 2 Cor. 4, 4.: „Der Gott dieser Welt hat der Ungläubigen Herzen verblendet" ꝛc.; und Jes. 6, 10.: „Verstocke das Herz dieses Volks, daß sie mit sehenden Augen nicht sehen." Eben dies widerfährt heutzutage den Papisten; obgleich das Licht des Evangelii und die Wahrheit des göttlichen Worts jetzt so klar und deutlich vorgetragen wird, daß es alle Weiber und Kinder verstehen, so sind sie dennoch in der Finsterniß, in Verblendungen und Aergernissen ganz erstickt. Das nennt die Schrift verhärtet, verblendet werden, daß sie den Glanz des Lichtes des Evangelii nicht sehen.

57. Dieser Arm des HErrn wird zwar durch das Predigtamt zur Genüge offenbart und bekannt gemacht, aber wegen des Unglaubens achtet man ihn nicht. Dieser Knecht GOttes, den Jesaias hier „mein Knecht"[2] nennt, ist „der Arm des HErrn".

58. Diese beiden verbinde: der Arm des HErrn ist der Knecht GOttes. Denn dies bringt nicht in die Herzen der Juden ein, die

1) Von uns hinzugefügt des leichteren Verständnisses wegen.

2) Es scheint uns, daß erit zu viel ist. Dies bestätigt der folgende Satz.

sich gar hochmüthig wider uns rühmen. Ihr Christen, sprechen sie, sagt, euer Messias sei der wahre GOtt; Jesaias aber nennt ihn einen Knecht. Was ist denn das für ein Messias? Ja, ihr behauptet, daß der wahre GOtt, der Schöpfer Himmels und der Erde, ein Knecht GOttes sei, der von GOtt verflucht, von GOtt geschlagen und gemartert, ja, gekreuzigt sei. Wenn er GOtt ist, so kann er nicht ein Knecht sein. Ist er ein Knecht, so kann er nicht GOtt sein, zumal ein Knecht, der so verachtet und verworfen ist bis in die unterste Hölle. Dieser hat die Engel und alles erschaffen. Kann der wohl sterben, zur Hölle fahren, wie ihr lehrt und glaubt?[1])

59. Wie so gar lassen sich doch die Juden bei dieser Stelle nicht lenken und bessern; sie meinen, sie hätten die allergewisseste Wahrheit. Aber wir haben den Befehl: „Forschet in der Schrift; denn sie ist's, die von mir zeuget", Joh. 5, 39. Beides ist wahr: er ist wahrer GOtt, der Arm des HErrn, und doch auch der allerelendeste Knecht, weil der Messias aus dem Samen Davids, Jakobs und Abrahams ist. Er kann aber nicht der Nachkomme oder Same Davids sein, wenn er nicht vom Samen und Fleisch geboren ist. So steht gewiß geschrieben, daß er der Same Davids, Abrahams sei, Matth. 1, 1., und Röm. 1, 3. 4.: „Der geboren ist von dem Samen Davids, nach dem Fleisch, und kräftiglich erweiset ein Sohn GOttes nach dem Geist." Also heißt er der Same Davids, und doch auch ein Sohn GOttes. Und zwar ist er Davids Sohn in der Schwachheit und Niedrigkeit des Fleisches; GOttes Sohn aber in der Kraft; so wird er durch den Heiligen Geist nach seiner Auferstehung erweiset.

60. Dieser gekreuzigte Sohn Davids und der elende Same ist der Arm des HErrn, von dem der Prophet bisher vorhergesagt hat, er werde der Allerverachtetste sein. Dies haben alle Propheten mit sehr klaren Worten vorhergesagt, aber es hat daran gemangelt, daß es jemand erklärt hätte; dies hat durch den Heiligen Geist geschehen und gesagt werden müssen. Diese Worte haben sehr wenige im alten Testamente verstanden, gleichsam im Verborgenen; hernach wurde es sehr reichlich erklärt am Pfingstfeste durch die Ausgießung des Heiligen Geistes, da die Fischer in mancherlei Sprachen redeten und die großen Thaten GOttes verkündigten ꝛc.

61. Daher ist es eine wunderbare Redeweise, daß er der Arm des HErrn, und auch zugleich dessen Knecht ist; das ist, der Sohn GOttes, der Messias, ist hoch und erhaben, nicht allein am Kreuz von der Erde, sondern er sitzt auch zur Rechten GOttes, des ewigen Vaters, so, daß er selbst der Arm des HErrn und die rechte Hand GOttes ist, durch welche GOtt alles gewaltiglich gethan hat und noch thut, durch den er die Kinder Israel aus Egypten geführt, und die Israeliten vierzig Jahre lang mit Himmelsbrod in der Wüste gespeist hat.

62. Das ist der Christen Weisheit, die den Heiligen Geist haben, daß sie diese unglaubliche Sache glauben, nämlich, daß ebenderselbe elende Sohn Davids auch der herrliche König und GOtt in der Höhe sei; daß der der Messias sei, der am Kreuze hängt und stirbt, und allen Teufeln unterworfen wird, ja, daß er der Allerverachtetste und Unwertheste ist. Unter allen Sünden der Welt ist keine, die nicht seine eigene Sünde geworden ist, die er sich nicht zurechnen läßt, die er nicht auf sich nimmt und trägt: Und doch ist der, welcher alle Sünden trägt, der wahre Arm GOttes, und der glorreiche GOtt, hochgelobet in Ewigkeit.

63. Wie sollten doch die Juden dies verstehen können? Sie stoßen sich an der Vereinigung der Naturen. Es wird das zu Gehör gebracht (est audibile), was im Glauben angenommen wird; der menschlichen Vernunft ist es unmöglich zu glauben. Denn wie kann er ein Knecht sein, und, wie wir singen: ein Held von zweifachem Wesen,[2]) der in Einer Person zwei Naturen hat? Dies muß fleißig eingeschärft und geglaubt werden, wenn die Schrift geöffnet wird. Sonst denke ja niemand, daß er jemals in das Innere und Geheime der Schrift eindringen könne ohne diesen Arm des HErrn, den GOtt, der Fleisch geworden ist.

64. Nachdem nun aber dieses ausgemacht ist, daß der Sohn GOttes und Davids Sohn Einer ist, nicht zwei Söhne, so steht die ganze Schrift offen, weil sie nur von Einem redet. Deshalb, sofern er der wahrhaftige Sohn Davids nach

1) Hier folgt in der Wittenberger Ausgabe die Ueberschrift: Von den beiden Naturen in Christo.

2) Lateinisch: Gigas substantiae geminae. In unserm St. Louiser Gesangbuche ebenso No. 23, Vers 3: „Der wohl zweigestammte Held."

dieser angenommenen Natur ist, wird seine ganze Person ein Knecht genannt. Die Naturen[1] dürfen nicht auseinander gerissen werden, wie Nestorius auf diese Weise viel Lärm gemacht hat. Die Juden, sagt er, haben nicht den Sohn GOttes, sondern der Maria Sohn gekreuzigt. So haben sie die glorreiche Person des Sohnes GOttes ehren und verherrlichen wollen, damit sie dieselbe nicht dem Kreuz und dem Leiden unterwürfen.

65. Aber da macht man zwei Personen, was gottlos und ketzerisch ist. Denn die Person des Sohnes GOttes und des Sohnes Davids darf nicht getheilt und auseinandergerissen werden, sondern wir sollen glauben und bekennen, daß diese zwei Naturen Ein Sohn sind, weil sie nun vereinigt sind durch die persönliche Vereinigung; da ja auf dem Concil zu Chalcedon dies gar recht beschlossen worden ist, daß Maria *Θεοτόκος*, das ist, eine Mutter, die GOtt gebiert, genannt werden solle; nicht eine Mutter des Sohnes Davids, in solcher Weise, daß GOtt ausgeschlossen sei, sondern *Θεοτόκος*, eine Gottesgebärerin.

66. Die Juden aber machen den Einwurf: Wie kann er von GOtt geboren werden? Ich antworte: Der Engel hat es vorhergesagt, und so ist es auch geschehen. Folglich haben die Juden nicht den Sohn Davids gekreuzigt, sondern, indem sie den Sohn der Maria kreuzigten, haben sie auch den Sohn GOttes gekreuzigt. Daher ist er wahrhaftig nur Ein Sohn, weil er nur Eine Person ist, wie der Engel Luc. 1, 35. sagt: „Was von dir (einem Weibe, nämlich einer Jungfrau) geboren wird, wird GOttes Sohn genannt werden.“ Es wird zwar dein Sohn sein; denn er wird von dir geboren werden; du wirst ihn empfangen in deinem Leibe und gebären; aber eben dieser dein Sohn, oder eben dieses, das von dir geboren ist, wird der Sohn des Höchsten genannt werden. So heißt es 1 Cor. 2, 8.: „Wenn sie den HErrn der Herrlichkeit gekannt hätten, hätten sie ihn nicht gekreuziget.“ Paulus sagt deutlich, daß nicht allein der Sohn der Maria oder Davids gekreuzigt worden sei, sondern der HErr der Herrlichkeit, das ist der glorreiche HErr. Und Hebr. 6, 6. heißt es: „Die den Sohn GOttes kreuzigen.“

1) Erlanger: personae statt: naturae.

67. Deshalb wollen wir uns vor den wahnsinnigen Lehren der Nestorianer und der Anhänger Schwenkfelds hüten, welche die Person auseinanderreißen und zwei Söhne machen, und wir wollen festhalten, daß nicht zwei Söhne, sondern Ein Sohn sei. Eben den Sohn, welchen die Mutter ihren Sohn nennt, den nennt GOtt der Vater, auch seinem Wesen nach, seinen Sohn, und Maria ist die Mutter des Sohnes GOttes.[2] Deshalb soll man den Irrthum des Nestorius und anderer verwerfen.[3]

68. Ferner aber haben die Kirchenväter dieses die Mittheilung der Eigenschaften genannt, daß jede der beiden Naturen ihre Eigenschaften derjenigen Person mittheile, welche GOttes Sohn ist. Die menschliche Natur theilt der Person mit, welche GOttes Sohn ist, und die göttliche Natur derjenigen, die der Sohn der Maria ist. Was diesem begegnet ist, der der Sohn GOttes ist, von dem sagt man, es sei auch dem Sohne der Jungfrau begegnet, und umgekehrt. Als, JEsus von Nazareth ist der Sohn der Jungfrau, und zugleich der Sohn GOttes in der Einigkeit der Person, das heißt, durch die einige Vereinigung (una unione) der zwei Naturen, so daß man recht sagen mag: Dieser Mensch hat die Sterne erschaffen; GOtt wimmert in der Wiege; und der Mensch, der Schöpfer und Regierer der Engel, der die Brüste der Mutter saugt, der alles erschaffen hat, liegt in der Krippe.

69. So hat der Heilige Geist die Kirche bei diesem Artikel erhalten, welcher der vornehmste in unserer Religion ist; wie sehr schön im achten Psalm, V. 5., gesagt wird: „Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst?“ Daselbst hörst du die Mutter, die Jungfrau, den Sohn Davids; desgleichen sein Leiden, sein Kreuz: Du hast ihn eine kleine Zeit verlassen sein lassen, [Ps. 8, 6.], das ist, er ist von GOtt verlassen gewesen; nicht, daß die Naturen getrennt worden wären, und daß die göttliche Natur die menschliche verlassen habe, sondern sie ist stets mit derselben vereinigt geblieben; aber in seinem Leiden ist er von der göttlichen Hülfe und Macht verlassen worden. Und doch folgt gleich

2) Dei steht in der Wittenberger, fehlt aber in der Erlanger.

3) Hier folgt in der Wittenberger die Ueberschrift: Von der Mittheilung der Eigenschaften.

darauf [Pſ. 8, 6. 7.]: „Aber mit Ehren und Schmuck wirſt du ihn krönen. Du wirſt ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk; alles haſt du unter ſeine Füße gethan.“ Als wollte er ſagen: Wer hat dergleichen gehört? Und doch ſpricht Jeſaias: „Wer glaubt unſerer Predigt?“ O wie wunderbar iſt dein Name, JEſu Chriſte! Nichts Wunderbareres kann jemals erdacht werden, als daß du ſo von GOtt verlaſſen, und dennoch zum Könige über alles geſetzt worden biſt.

70. Wie kann man aber ſagen, daß er „geſetzt“ worden ſei? Wegen der menſchlichen Natur, welche mit der göttlichen in Einer Perſon iſt. Alles, was man von der menſchlichen Natur ſagt, das wird auch von der göttlichen geſagt. Denn die menſchliche Natur iſt nicht von Ewigkeit über alles geſetzt geweſen; nun aber iſt ſie über alles geſetzt worden wegen der göttlichen Natur und mit der göttlichen Natur, welche von Ewigkeit über alles geſetzt iſt. So ſingt der Dichter Juvencus:

Salve sancta Parens, enixa puerpera[1]) Regem,
Qui coelum terramque regit.

[Sei gegrüßt, heilige Mutter, die du als Gebärerin den König geboren haſt, der Himmel und Erde regiert.]

71. Es iſt eine ganz unglaubliche Sache, die allein im Worte vorgetragen wird; ſonſt verſteht und glaubt ſie niemand, wo er nicht auch durch den Heiligen Geiſt im Herzen zum Glauben an dieſes Wort entzündet wird. Denn die Vernunft denkt nichts Anderes, als was Neſtorius, Arius, Macedonius, und die Juden ſich eingebildet haben.

72. Daher haben wir einen Meſſias, der der Allerverachtetſte und Elendeſte geweſen iſt, daß niemand jemals ſo tief und auf eine ſo ſchmähliche Weiſe erniedrigt, umhergeſtoßen und behandelt worden iſt. Denn er iſt ein Knecht des Teufels, der Hölle, aller Sünden, der Welt; er muß ſie alle als Verfolger, Kreuziger, Todtſchläger und Verderber leiden. Wie ſchwerlich vertragen wir auch das geringſte Unrecht oder Ungelegenheit? Wir ſind übel damit zufrieden, wenn wir von den Eltern geſtraft werden. Aber dieſer hat gar ſchwer alle Uebel der Schuld und der Strafen gelitten, welche er nicht für ſeine Perſon und um ſeiner Perſon willen hat erdulden können; um unſertwillen hat er fremdes Unglück an ſeinem Leibe getragen, damit er den Tod, die Sünde, die Anklage des Gewiſſens, und all unſer Unglück hinwegnähme, auf daß wir, als Erlöſte an Leib und Seele, von der Sünde und vom Tode frei wären, und als neue Menſchen, als Gerechte und Heilige, in Ewigkeit leben möchten.

73. Das kann kein Jude faſſen, ja, kein menſchliches Herz begreift es, ſo daß das Fleiſch darüber erſtaunt, daß es ganz zu einem Stein wird, erſtarrt und hart wird, daß eher ein Demant erweicht werden kann, wenn man bedenkt, und es wahrhaftig ins Herz kommt, daß der glorreiche Sohn GOttes, der Schöpfer aller Dinge, gelitten habe, daß er ſo tief ſich herab läßt und erniedrigt wird, daß keine Sünde, keine Schandthat, kein ſo verlorner Sünder ſei, dem nicht der Sohn GOttes mit ſeinem eigenen Leibe diene. „Wer glaubt dieſes?“ ſpricht Jeſaias. Der Arm des HErrn wird offenbaret werden. Aber laſſet uns den Heiligen Geiſt erwarten, der dieſes verkündigen, erklären und erläutern ſoll; dieſer wird uns Kraft geben, und wird kräftig ſein, daß wir es glauben.

74. Dieſe Predigt iſt durch GOttes Barmherzigkeit zu uns gekommen. Im Pabſtthum ſind zwar die Worte ſelbſt geblieben, aber die Lehre und den Gebrauch dieſes Artikels haben wir gänzlich verloren. Wir haben den Pabſt und die verſtorbenen Heiligen angebetet, und uns an den Regeln und unſern Werken begnügen laſſen. Ihr jetzt wißt nicht, was für ein Zuſtand unter dem Pabſtthum geweſen iſt; dieſe aber wiſſen es, die deſſen Tyrannei erlitten haben, wie ich.

75. Deshalb iſt Chriſtus der höchſte König und der niedrigſte Knecht, der wahre GOtt und der verachtetſte Menſch in einer und derſelben Perſon, daß man mit Wahrheit ſagen kann: Dieſer GOtt hatte keine Geſtalt noch Schöne. Seine Geſtalt war häßlicher, denn aller anderen Leute. Wer? ſagſt du, ſoll dies von GOtt geſagt ſein? ſicherlich iſt GOtt niemals ungeſtalt, ſondern der Allerherrlichſte; er iſt allein die Schönheit, die Zierde, die Geſtalt, die unausſprechliche Herrlichkeit. Wie kann es demnach wahr ſein? Hier mußt du wiſſen, daß dieſe zwei Naturen in Einer Perſon vereinigt ſind, daß Ein Chriſtus, und nicht zwei ſind. Eben die

1) Erlanger: puerum puta ſtatt: puerpera in der Wittenberger. Erſtere Lesart verſtößt gegen das Versmaß.

Mittheilung der Eigenschaften vereinigt diese zwei Naturen zu Einer Person, und die zwei machen Einen Sohn, nicht zwei Söhne.

76. Münster führt einen Juden an, der seine Spötterei mit dieser Stelle des Jesaia treibt und spricht: Wenn der Messias in seiner Gestalt so häßlich ist, warum heißt es denn anderswo, Ps. 45, 3., von ihm: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen"? Das ist, du bist der Allerberedteste, holdselig in Worten. Warum sagt ihr denn hier das Gegentheil, daß er der Allerhäßlichste, und nicht holdselig in Worten, sondern verachtet sei? daß ihn niemand hören wolle, und jedermann seine Augen und Ohren von ihm abwende? Es ist zwar wahr, daß sich dieses nicht reimt bei den Juden, welche als Säue über die heilige Schrift herfallen, ja, für keine Weisheit der Vernunft.

77. Ein blinder Jude kann diese zwei Dinge, den höchsten GOtt und den niedrigsten Menschen, niemals zusammen reimen. Aber bei einem Christen reimen sie sich auf diese Weise zusammen: Es sind zwei Naturen in Christo, die göttliche und die menschliche, in derselben Person. Nach der göttlichen Natur ist er die ewige Herrlichkeit des Vaters; auf eine Zeitlang aber ist er der Allerelendeste und Häßlichste gewesen, nachher aber erhöhet, hoch, und der Allerherrlichste geworden. Und um dieser göttlichen Natur willen ist er auch nach der menschlichen Natur erhöht worden über alles, zur Rechten des Vaters, weil diese menschliche Natur die göttliche begleiten muß, oder vielmehr mit derselben vereinigt werden als in Einer Person, und nicht davon gerissen werden kann. So ist er durch seinen Dienst ein Knecht und Sünder geworden, der Person und nicht seiner Natur nach; aber weil er ein Knecht aller Sünder geworden ist, deswegen heißt er ein Sünder. Und zwar nennt er sich einen Sünder in den Psalmen [Ps. 51, 3. 6.]: „GOtt, sei mir gnädig, an dir habe ich gesündiget." [Ps. 40, 13.:] „Es haben mich meine Sünden ergriffen." [Ps. 69, 10.:] „Die Schmach derer, die dich schmähen, fallen auf mich."

78. Alle Sünden der Welt nennt er seine Sünde. Wie kommen sie auf dich, der du von dem Heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrau Maria ohne Sünde bist geboren worden, in welchem die Fülle der Gnaden ist? Wie überfallen dich denn nun, o Christe, deine Missethaten? Höre den Propheten Jesaia Cap. 43, 24.: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden." Dieses sind Worte des Sohnes GOttes bei Jesaia [Cap. 1, 11. ff. Jer. 6, 20.]: Du hast mir nicht Weihrauch angezündet, du hast mir nicht Opfer gebracht, weil mir mit dergleichen Dingen nicht gedient wird; ich bin keines Weihrauchs benöthigt; wie er auch Ps. 50, 13. spricht: „Meinest du, daß ich Ochsenfleisch essen wolle, oder Bocksblut trinken?" Opfer und Speisopfer für die Sünden gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgethan[1] ꝛc., Ps. 40, 7. Du hast nicht mir, sondern ich habe dir gedient. Wie? In deinen Sünden. Ich habe nichts von dir, du hast mir die Arbeit des Kreuzes, des Todes und der Niedrigkeit gemacht. Worin? In deinen Missethaten. „Ich habe müssen Blut schwitzen", welches bei meinem Leiden aus der Seite, und aus den Wunden an Händen und Füßen, und über den ganzen Leib in dem Todeskampfe im Garten geflossen ist. Und das hast du gemacht durch deine Sünde. Du hast nicht können erlöst werden und mir dienen, wo du nicht durch mein Blut und Opfer aus unaussprechlicher Liebe erlöst worden wärest. Deswegen bin ich um deinetwillen ein Knecht der Sünden geworden.

79. Was hat denn nun Moses gethan, da er befiehlt, dem HErrn, deinem GOtt, Opfer zu bringen? Davon unterrichtete sonder Zweifel Christus nach seiner Auferstehung die beiden Jünger, die an einem Ostertage gen Emmaus gingen, und hat es auch in den vierzig Tagen den andern Jüngern allen, und zwar weitläuftig erklärt. Aber es muß nicht so verstanden werden, daß das Gesetz deswegen gegeben worden sei, daß ihr durch dasselbe GOtt dienen solltet,[2] sondern GOtt hat das Gesetz und die levitischen Ceremonien um deswillen gegeben, damit das Predigtamt erhalten werde, damit es eine Uebung wäre, durch welche ihr in guter Zucht erhalten würdet, und daß ihr GOttes Wort lernen könntet, und daß ein gewisses Volk vorhanden wäre, das die Verheißung GOttes hätte, und dieselbe bewahrete, und ein Zeuge davon wäre bis auf Christum. Dir mußte eine Uebung

1) In den Ausgaben: perforasti, wofür nach der Vulgata: perfecisti zu lesen ist.

2) Es scheint uns, daß statt servistis gelesen werden sollte: serviretis.. Darnach haben wir übersetzt.

in der Zucht gegeben werden; durch diese Zucht aber habt ihr den himmlischen Vater nicht versöhnt. Jesaias hat das sehr wohl verstanden, da er Cap. 1, 11. sagt: „Was soll mir die Menge eurer Opfer?"

80. Aber du hast doch alle diese Dinge durch Mosen geboten? Siehe die Endursache an. Das Gesetz ist nicht gegeben worden, auf daß ihr durch dasselbe solltet gerechtfertigt werden, sondern auf daß die Verheißungen bei einem gewissen Volke blieben, welches auf den Messias warten und in Gehorsam und in der Zucht bleiben sollte; nicht zerstreuet, sondern in Einem Glauben und Erwartung der Zukunft Christi. Du hast mir mit deinen Sünden Mühe gemacht, deshalb darfst du nicht disputiren, wie derjenige ein Knecht sein könne, der GOttes Sohn ist. Deine Sünde ist davon die Ursache. Denn du dienst nicht ihm, sondern er dient dir und um deinetwillen. Du hast ihn nicht durch das Gesetz oder durch deine Werke versöhnen können. Deshalb sei dankbar, und da du nun erlöst bist, so diene ihm.

81. So ist nun Christus wahrer GOtt und ein Knecht, und zwar der geringste unter allen Sündern. Wie aber ist er ein Knecht? Nach der Menschheit. Nun aber, weil die göttliche und die menschliche Natur zu Einer Person verbunden sind, und Christus wahrhaftig GOtt und Mensch ist, deshalb heißt auch der Sohn GOttes unser Knecht.

82. Deshalb halte ich dafür, es sei dieses in der Grammatik wohl eingerichtet, und rühre von GOtt her, daß einige Wörter concreta heißen, und einige abstracta, da man sich in unendliche Streitfragen über concreta und abstracta versteckt hat; und ich glaube, man könne es niemals bestimmen, auch nicht in der Philosophie und den geschaffenen Dingen, ob etwas ein abstractum sei. Als, wenn ich sage: albedo [die Weiße], so nenne ich in der That nichts Weißes, oder einen Gegenstand (subjectum), sondern die Weiße (albedo) sondert den Gegenstand (subjectum) ab, welcher hernach verbindet, und die Sache, die weiß ist, aus dem Gegenstande (subjecto) und dem Abgesonderten (separato) oder abstracto vereinigt. So sage ich recht: Die Gottheit leidet nicht; die Menschheit erschafft nicht. Hier rede ich von dem abstracto und von der abgesonderten Gottheit. Aber das soll man nicht thun, die abstracta sollen nicht abgesondert werden, sonst ist unser Glaube falsch; sondern man muß glauben in concreto: Dieser Mensch ist GOtt ꝛc. Hier bleiben die eigentlichen Dinge (propria) und das, was ihnen beigelegt wird (attributa) recht. Die Menschheit erschafft nicht, nämlich insofern die Menschheit abgesondert oder für sich allein gesetzt wird, wenn wir von derselben allein reden. So wiederum, die Gottheit stirbt nicht.

83. Deshalb muß man an dieser Stelle von dem abstractum ganz und gar schweigen, weil der Glaube lehrt, hier sei nicht eine Sonderung (abstractionem), sondern ein Zusammenfassen (concretionem), eine Verbindung und Vereinigung beider Naturen. Deshalb muß man von dieser Sache als von einem concretum reden: Der Sohn GOttes erhält alles, der Sohn der Jungfrau erhält Himmel und Erde; der Sohn GOttes stirbt und leidet, der Sohn der Jungfrau stirbt und leidet. So redet die Schrift, was man sorgfältig beachten muß, wie an dieser Stelle gesagt werde, der Knecht GOttes werde erhöhet ꝛc. Denn die [menschliche] Natur, gesondert genommen, ist ein Knecht. Aber dieselbe ist mit der göttlichen Natur verbunden, deshalb wird ebendieselbe Person GOttes Sohn und GOtt gleich in der menschlichen Natur genannt; nicht an und für sich oder gesondert, sondern in der Vereinigung (concretione), von welcher alles gesagt wird. Alles, was man sagen kann von der göttlichen Natur, das wird in concreto auch von der andern gesagt, nämlich von der, die zu einer und derselben Person vereinigt ist.

84. So redet selbst die heilige Schrift, nicht wir, weil der Arm des HErrn GOttes Sohn genannt wird; aber weil er mit der menschlichen Natur vereinigt ist, so sagt man recht, daß er in die Höhe fahre, daß er sterbe, daß er leide ꝛc., wegen dieser Vereinigung. Dies muß man überall in den Propheten fleißig beachten, wo die Schrift schlechthin von Christo als von einem Menschen redet, indem sie ihm alles Menschliche, menschliche Leiden, und alles was von dieser Natur gesagt werden kann, beilegt, auch von der Sünde (aber nicht nach seiner Person, weil bei derselben die Sünde keine Statt hat), nicht nach der Abstraction, sondern nach der Concretion.

85. Deshalb ist die Frage des Nestorius thöricht und lächerlich: Wie kann GOtt ge-

boren werden? Er räumt freilich mit klaren Worten ein, daß Christus GOttes Sohn sei, indem er sagt: GOtt ist nicht Bitris, das heißt, zweimal geboren, er hat nicht zwei Majestäten, sondern er ist einmal geboren. Wir aber sagen: Christus sei von einer Jungfrau geboren; aber GOtt kann nicht geboren werden.

86. So schrie sein Diaconus vor dem Volk: Du Richter hast den Sohn GOttes nicht gekreuzigt, weil er nicht gekreuzigt werden konnte. Das Volk wurde durch diese neue Rede bestürzt, da es bisher seine Bischöfe aus der Schrift hatte lehren hören [daß der Sohn GOttes gekreuzigt worden wäre, nach][1]) 1 Cor. 2, 8.: „So hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.“ Diesem Diaconus folgte Nestorius nach. Aber wider diesen hat die Synode zu Chalcedon gar gottselig beschlossen, wie wir oben [§ 65] gesagt haben, man könne mit Wahrheit die Jungfrau Maria *Θεοτόκον* nennen, wie man auch bei den Scribenten, die vorher gelebt hatten, las, weil sie nicht einen abgesonderten Menschen geboren hat, gleich als ob sie für sich besonders einen Sohn, und GOtt auch für sich seinen Sohn hätte; sondern sie hat eben den, welchen GOtt von Ewigkeit her gezeugt hat, in der Zeit geboren. Daher hat er zwei Geburten, und er ist Bitris [zweimal geboren], indem er seine Geburt besonders vom Vater, und auch seine Geburt von der Mutter hat, und dennoch ein und derselbe Sohn ist.

87. Deshalb ist die Jungfrau Maria nicht allein eine Mutter Christi, wie Nestorius einräumt, indem er mit diesem Worte sein Gift schmückt, sondern des Sohnes GOttes, welcher ebenderselbe ist, der gelitten hat, gekreuzigt und gestorben ist, wie der Engel sagt Luc. 1, 35.: „Was von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genannt werden.“

88. Dieses sage ich zur Bestärkung unseres Glaubens, wider den Betrug des Satans. Nestorius macht zwei Personen, zwei Söhne: einen, der von der Jungfrau geboren ist, den andern, der von GOtt geboren ist, da er sagt: Du hast nicht den Sohn GOttes gekreuzigt, sondern den Sohn der Jungfrau. Das können wir nicht leiden; sondern wir lehren das Zusammenfassen und die Vereinigung in dieselbe Person und Sohnschaft (concretionem et unionem in eandem personam et filiationem), da er ja der Sohn der Jungfrau und der Sohn GOttes des Vaters ist.

89. Daher wird alles, was von dem Sohne GOttes gesagt wird, auch von dem Menschen, oder von der menschlichen Natur, in concreto gesagt. So verbindet hier der Prophet beides: Er ist der Arm GOttes, und GOttes Sohn; und doch spricht er: Er ist erhöhet worden, welches der menschlichen Natur eigen ist; und nichtsdestoweniger wird eben dieses auch der göttlichen Natur beigelegt wegen der Vereinigung (concretionem), weil Ein Arm ist, nicht zwei, und eine und dieselbe Person.

V. 2. Denn er schießt auf vor ihm, wie ein Reis ꝛc.

90. Die Kirchenväter helfen uns hier wenig. Lyra erklärt es von der heiligen Jungfrau, die von Mannssamen nicht befeuchtet oder befruchtet ist. Die Sache ist wahr und gewiß, aber sie ist nicht an rechtem Orte gesagt. Denn man sieht, daß der Prophet hier nicht von der Geburt Christi nach dem Fleisch rede, welches eigentlich geboren werden heißt.

91. Daher wollen wir in dieser Auslegung wie wir angefangen haben, dabei bleiben, daß Christus, ob er wohl in der Gestalt GOttes erhöht war, dennoch nicht gezeigt hat, daß er ein solcher HErr wäre, wie er wirklich war. Er wuchs und schoß auf, wie ein anderer Mensch; und doch war er der König aller Könige, der mit Herrlichkeit und Majestät Gesalbte, von welchem die ganze Schrift sagt, er sei zum Herrn gesetzt über alles, Ps. 8, 7.: „Alles hast du unter seine Füße gethan.“ Ja, er ist auch ein Herr über die Engel, Eph. 1, 21. f., weil es mit klaren Worten heißt: „Du hast ihn zum Herrn gemacht über alle deiner Hände Werke.“ „Also soll er's auch heißen“ nach der menschlichen Natur, aber nur nach der Vereinigung beider Naturen (secundum concretionem), daß auch alle Engel ihn anbeten, die Kniee beugen vor diesem Sohne der Jungfrau, da er an ihrer Brust liegt, und sagen müssen: Du bist der Schöpfer und HErr.

92. Daher halte ich dafür, der Satan habe sich gleich im Anfang des Alkoran selbst verrathen und offenbart, da er gleich zu Anfang dieses Buchs schreibt: die Teufel seien deswegen in die Hölle verstoßen worden, weil sie den Adam

1) Von uns hinzugefügt. Vgl. § 66 zu Ende.

nicht hätten anbeten wollen. Dieses sind in Wahrheit Worte, mit denen er [der Teufel] durch Mahomet anzeigt, er sei in dem Himmel gewesen, er habe in dem Worte GOttes und in dem Spiegel der Gottheit gesehen, daß dermaleinst der Sohn GOttes Fleisch und Blut an sich nehmen werde. Da er sich nun dessen nachher erinnert habe, habe er angefangen, den Menschen gleich nach seiner Schöpfung zu verfolgen, weil er sah, daß diese Natur dermaleinst solle angebetet werden. Dieses weigerte er sich zu thun, weil er von allzugroßer Hoffahrt aufgeblasen war. Er sah, daß ihn andere Engel gerne anbeten würden, wenngleich der Sohn GOttes auch eine weit geringere Natur angenommen hätte. Aber er wollte sich vor allzugroßem Hochmuth nicht so erniedrigen, es schien ihm allzu ungereimt zu sein.

93. Deshalb sagt man recht, daß die menschliche Natur angebetet werde, nicht in abstracto, sondern in concreto, weil es Eine Person ist, so daß man GOtt nicht anbeten kann, ohne den Menschen anzubeten. Das ist es, daß er sagt: Dieser Arm „schießt auf" nach der menschlichen Natur.

94. Dieses nennt er „aufschießen", wegen der angenommenen Natur; doch nicht, daß er so aufschieße wie unsere Könige und die Söhne der Fürsten. Wie zärtlich werden doch diese gehalten! Mit wie kräftigen Speisen werden sie ernährt! Und sie schießen auf wie die jungen Bäume, sie werden herrlich aufgebracht, und die Welt macht sich die größte Hoffnung von ihnen. Aber dieser König schießt auf in der größten Niedrigkeit; er hat nichts zu essen und zu trinken, da ist keine Pflege und Wartung, die diesen Baum unterhalten möchten. Der unendliche Baum (infinita), der ein Herr des Himmels und der Erde sein soll, ist ein elender Knabe, und wird von den Brüsten seiner Mutter ernährt; seine Eltern erwerben mit ihren Händen kaum so viel, daß sie den Leib dieses Knaben ernähren können. Nachher, da er erwachsen ist, ist er der Allerelendeste. Die Weiber legen ein Almosen zusammen, daß er sich davon erhalten kann, er leidet Hunger und Durst ꝛc. Ist das aufwachsen oder aufgebracht werden zu einem Königreiche? So hätte der zukünftige König nicht aufgebracht werden müssen, sondern allmälig dazu gewöhnt werden, daß die Knechte und das Volk vor ihm die Kniee beugen ꝛc.

95. Aber wie schießt oder kommt dieser glorreiche und erhabene Knecht auf? Wie eine dürre und ganz erstorbene Wurzel, wo das Erdreich dürre ist und lechzt, wo nichts hervorkommen, nichts wachsen kann, gleichwie ein Reis in lauter Trockenheit und in der Dürre nicht wächst, wenn es nicht begossen und befeuchtet wird. Und ein solches dürres Erdreich bedeutet eigentlich das Wort Zijah [צִיָּה], als, Ps. 107, 35.: „Da er das Trockene wiederum wasserreich machte, und im dürren Lande (terram Ziah) Wasserquellen"; das ist, Oerter, die Mangel an Wasser haben, die dürre sind, da nichts wachsen kann, wie an unfruchtbaren, sandigen und wüsten oder felsigen Oertern, da nichts hervorwächst, weil es an Feuchtigkeit mangelt; wie es im Evangelio von dem Samen heißt, der auf den Fels fiel ꝛc. [Luc. 8, 6.] So wird er geboren werden und aufschießen, nicht[1] an einem Orte, der feucht ist, oder in einem Erdreiche, davon man sich gute Hoffnung machen könnte, „da es doch einen Schein hätte", wie die Söhne der Könige, welche gar bald in Purpur und goldenen Ketten einhergehen, ein großes Gefolge haben, und hören, wie man von ihnen rühmt: Wir haben einen König oder Fürsten, auf den große Hoffnung zu setzen ist. Aber was sproßt hier hervor?

96. So verstehe ich es einfältiglich. Denn er redet jetzt von dem Knecht, der da sollte erhöhet werden, von dem Könige (nicht von seiner persönlichen Geburt von der Jungfrau), und gleichwohl sieht man keine Gestalt oder Hoffnung zum Reiche. Da er noch ein neugebornes Kind war, wird er alsbald aufgesucht, daß man ihn tödte. Er wird genöthigt ins Elend zu gehen, und vor[2] Herodes zu fliehen.

97. Das ist der grammatische Verstand. „Wie ein Reis." Jonek [יֹנֵק] ist zweideutig, es bedeutet sowohl ein Reis als ein Kind. Und wie die Deutschen viele Wörter aus dem Hebräischen haben, so halte ich auch dafür, daß wir daher diese Wörter haben, „Junger, Jung", welches wir auch von einem Reis gebrauchen, „ein jung Reis". Die siebenzig Dolmetscher haben es übersetzt: ein Kind, weil dieses Wort jenem so sehr gleich ist, daß es, wo es nicht die Umstände

1) Es scheint uns, daß non versetzt sei und daß statt: in loco non humido gelesen werden sollte: non in loco humido.

2) In der Erlanger ist hier noch ein te vor „Herodes": „und vor dir, Herodes, zu fliehen".

geben, und es besonders steht, nicht unterschieden werden kann; nur daß hier ein Bild ist von einem Kinde, und es kein Adjectivum ist, wie bei den Deutschen das Wort „jung" ist, sondern ein Substantivum, welches beiderlei Bedeutung hat, wie bei uns das Wort „Nagel" zweideutig ist, und sowohl einen Fingernagel bedeutet, als auch einen Brettnagel: so bedeutet auch das Wort Jonek bei den Hebräern sowohl einen Säugling oder ein kleines Kind, als auch einen Schößling (racemum), „einen jungen Reben". Jesaias aber ist mit Fleiß darauf bedacht gewesen, daß man es von einem Reis verstehen möge, weil er hinzusetzt: „Wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich."

Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

98. Ich bin kein Hebräer. Das ist, was er gesagt hat, ein Reis ohne Erdreich und Feuchtigkeit verdorrt und stirbt; so ist auch er, der gleichsam keine Feuchtigkeit hat, ohne Gestalt und Hoffnung; an diesem ist alles schlechterdings hoffnungslos. Diesen König findet man in einer schlechten Krippe liegen, er lebt in Egypten im Elend, er ist von den Seinen verachtet; wie es bei Johannes heißt [Cap. 10, 20.]: „Was höret ihr ihm zu? Er ist unsinnig." Desgleichen: „Er hat den Teufel", er ist ein Samariter [Joh. 8, 48.]; desgleichen: ein Sünder, ein Freund der Zöllner. Hernach wird er gefangen, gegeißelt und von den Seinigen gekreuzigt. Das ist in der Wahrheit, ein Reis sein ohne Feuchtigkeit und Erdreich. Das ist die Art GOttes. So pflanzt er selbst das allerköstlichste Reis, seinen König, den Sohn GOttes, in die dürre Erde. Lieber, was soll doch daraus werden? was soll anders daraus kommen, als was man von einem ganz unfruchtbaren Erdreiche zu hoffen hat? Er redet aber nicht von der Gestalt, die er als menschliches Einzelwesen oder als menschliche Person hat; denn sonst war er der Allergesündeste, von sehr guter Leibesbeschaffenheit, und von den allerlebhaftesten Sinnen, sondern von der Gestalt, in der er sich darstellte von der Zeit seiner Geburt an, und die sich in seinem Leiden zusammenfaßte, da er blutrünstig gemacht und zerfleischt worden ist. Doch behielt er dabei die Gestalt seines Leibes, so, daß man nichts Ungewöhnliches (monstrosa) an derselben wahrnahm.

Er hatte keine Gestalt noch Schöne.

99. Er stellt sich nicht dar, wie es einem König gebührt; er macht nicht das geringste Gepränge; er geht nicht mit den vornehmen Hofleuten, nicht mit den Priestern und Hohenpriestern um ꝛc., sondern mit der allergeringsten und verfluchten (wie sie selbst reden Joh. 7, 49.) Hefe des Volks. Er glänzt nicht von Edelsteinen und Golde, sondern er ist elend und arm, ohne Vermögen, und ohne irgend einen Glanz; er ist einer von den Allerelendesten aus der niedrigsten Hefe des menschlichen Geschlechts.

100. Sollte das nicht ärgerlich sein für jenes Volk? Er ist wider das Gesetz: einen aussätzigen Menschen sollte man meiden, wie der reiche Mann [Luc. 16, 19. ff.] den Lazarus mied; er ließ ihn nicht an seinen Tisch kommen, als einen, der von GOtt verworfen war, weil Moses Gesetze gegeben hatte, die nicht nur allein die Aussätzigen betrafen, sondern sich auch auf alles Vieh bezogen, das einen Fehl hatte, und den Priestern verbietet er alle Fehle, soviel deren sowohl an eines Menschen Leibe, als am Vieh vorkommen können. Dies alles ist unrein, und davor mußte man sich nach dem Gesetze hüten. Folglich sündigt er hier auf eine vielfältige Weise; und das Aergerniß an seinem Leben und Wandel wird desto schwerer, da er sich nicht von den Aussätzigen enthält, sich von dem blutflüssigen Weibe und der Sünderin anrühren läßt. Was haben sie also für einen König? Einen solchen, der nicht allein elend und verachtet ist, sondern der sich auch selbst freiwillig mit allen Arten der Unreinigkeiten befleckt, daß auch kein Heide unreiner sein könnte, wiewohl er der allerhöchste und allerschönste Priester war.

101. Das ist es, was der Prophet sagt: „Fürwahr, du bist ein verborgener GOtt!" [Jes. 45, 15.] Was wird mehr verborgen, als dieser Arm des HErrn? Und dieser soll eben dieser Arm sein, und ist doch ein schwacher und unreiner Mensch. Diese Dinge sind nicht allein wider die Vernunft und wider das Dafürhalten der Natur, sondern auch wider das Gesetz Mosis. Sie widerstreiten der Natur, da ja ein Reis im dürren Erdreich nicht wächst; jetzt fügt er auch noch die Uebertretung des Gesetzes hinzu, daß er sich verunreinigt, daß er sich nicht der verbotenen Dinge enthält, noch diejenigen meidet, die er meiden soll, und das Gesetz Mosis nicht hält, den Sabbath bricht. Desgleichen, er will,

daß man sein Fleisch essen soll, „macht's zu gar uneß"; und dennoch spricht er, daß er aufschieße und wachse, obgleich er mit einer so häßlichen Gestalt beladen ist.

V. 3. Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit.

102. Der Prophet fährt fort, den Knecht des HErrn zu beschreiben, welcher der Arm des HErrn und der Sohn GOttes in der Kraft ist, und spricht, daß er der Allerverachtetste und Unwertheste sei, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, und daß wir ihn nichts geachtet haben. Dies alles gehört noch zu derjenigen Gestalt, welche der königlichen Gestalt ganz zuwider ist, durch welche er sich hätte groß machen sollen. Jener verheißene König, ein so großer, ein so hoher König, für den reimt es sich nicht, daß er der Allerverachtetste und Unwertheste sei, und ein solcher, daß jedermann das Angesicht von ihm abwenden sollte. Und doch soll er auf diese Weise wachsen und ein Reich bekommen, daß man an diesen allerverachtetsten und elendesten Menschen glaube, ja an den, der nachher auch gekreuzigt worden ist. Deshalb hat er gesagt: „Wer glaubt unserer Predigt?" Die Juden freilich haben es nicht verstehen können, weil sie sich haben träumen lassen, er werde ein weltlicher König sein; und auch wir Christen können es kaum fassen.

V. 4. Fürwahr, er trug unsere Krankheit ꝛc.

103. Matthäus [Cap. 8, 17.] versteht dies nicht von dem eigentlichen Leiden, da er sein Blut an dem Tage vergossen hat, an welchem er sich am Kreuze geopfert hat, sondern von seinem ganzen Wandel, da er in seinem ganzen Leben mit unsern Krankheiten und Schwachheiten Mitleiden hatte.

104. Hier handelt er nun in Wahrheit von dem Leiden, da er in der Krankheit auch verwundet worden ist. Ich will von Matthäus nicht abgehen, welcher die vorhergehenden Worte, nämlich, „er trug unsere Krankheit" ꝛc., von seinem Mitleiden versteht. Obwohl nun aber dieses nur ein Mitleiden und kein wahres Leiden ist, ist doch sonder Zweifel dieses sein Mitleiden ein großes, wo nicht ein ganzes Stück des Leidens Christi gewesen; wie er Ps. 88, 16. [Vulg.] spricht: „Ich bin arm, und in Mühseligkeit von meiner Jugend auf." Er ist kein trauriger oder strenger, kein wilder oder grausamer Mensch gewesen; sondern er hat in Mühe und Arbeit, in Aengsten und Schmerzen, wenigstens des Herzens, seine ganze Lebenszeit hindurch gesteckt; er hat oft geweint, geseufzt; in seinem ganzen Leben ist er mit den allerempfindlichsten Schmerzen geplagt gewesen. Es ist kein Zweifel, daß er seine ganze Lebenszeit hindurch erniedrigt, mit Schmerzen beladen, und von unsern Krankheiten heftig geplagt gewesen ist. Unsere Schmerzen, unsere Unterdrückung und Lasten, die von dem Teufel herrühren, haben ihm ein immerwährendes Kreuz verursacht, Tag und Nacht.

105. Hiervon sind viele Exempel in dem Evangelium vorhanden, als Marc. 7, 32. ff. Da man einen Tauben, der stumm war, zu ihm brachte, nahm er ihn von dem Volk besonders, und sahe auf gen Himmel, seufzete und sprach: Hephata, das ist, thue dich auf. Desgleichen Marc. 3, 21. f., da er aus Erbarmung und Liebe gegen die Armen und Geplagten sich mit Arbeit so sehr angriff, daß er nicht aß noch trank, so sagten sie: „Er wird von Sinnen kommen", weil sie sahen, daß er sich die Krankheiten und das Elend der Menschen so sehr zu Herzen gehen ließ, daß er weder essen noch trinken mochte. Und da er bei Einsetzung des heiligen Abendmahls den Judas warnte, ward er betrübt im Geist [Joh. 13, 21.]. Warum? Weil er ein Mitleiden mit Judas hatte, und weil es ihm wehe that, daß er sollte verloren gehen. So, da er Lazarum auferweckte und zum Grabe kam, ergrimmete JEsus in ihm selbst und weinete, sagt der Evangelist [Joh. 11, 35. 38.]. Da darf man gewiß nicht dafür halten, daß das nur zum äußerlichen Schein gethan sei, was diese Person thut und redet. Er wird von der Barmherzigkeit bewegt, oder wie die Evangelisten reden, σπλαγχνίζεται [das Innerste seiner Eingeweide bewegt sich], er hat Mitleiden, er betrübt sich mit, er wird um unseres Elendes und unserer Schmerzen willen geplagt, weil er sieht, daß wir von dem Teufel so schrecklich unterdrückt sind.

106. Von der Bewegung der Barmherzigkeit wissen auch die Heiden zu sagen, und sie ist nicht ohne besondere Heftigkeit. Denn die Bewegung der Barmherzigkeit ist so heftig, als die Bewegung des Zorns ist. Eine Mutter läuft

mitten durchs Feuer, wenn sie ihr Kind in Gefahr sieht. So ist auch bei dem heiligen und reinen Menschen, nämlich dem Sohne GOttes, eine solche Bewegung gewesen, das ist, die allerheftigste Barmherzigkeit. Daher hat er die Schmerzen und das Elend durch Mitleiden erduldet, weil sie Zeit seines ganzen Lebens bis ins Grab gedauert haben, hat er diese Barmherzigkeit auch nicht am Kreuze verloren, wie die Epistel an die Hebräer sagt, Cap. 5, 7.: „Er hat Gebet mit Thränen geopfert." Da er sprach: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun" [Luc. 23, 34.], das war der stärkste Seufzer, bei dem Himmel und Erde erzitterten.

107. So erkläre ich nun diese Stelle nach Matthäus vom Mitleiden, wiewohl es auch vom Leiden verstanden werden kann, wie die Worte nachher [V. 11.] erklären: „Er trug ihre[1]) Sünde." Und diese Redeweise kommt in der heiligen Schrift häufig vor.

108. Die Juden verfälschen diesen Text, da sie dieses ganze Capitel von dem Volke insgesammt (collective) verstehen, nicht aber insbesondere (individue) von dem Einen Menschen, dem Heilande des menschlichen Geschlechts. Beachte aber jedes Stück, so wirst du sehen, daß dieses nicht der wahre und echte Verstand sei. Die Juden hoffen, daß sie künftig hoch, erhöhet und berühmt werden; aber es ist noch nicht geschehen, und wird auch niemals geschehen. Denn sie sind nicht der Arm des HErrn, desgleichen auch nicht ein Reis, das aus dürrem Erdreich aufschießt. Sie sind zwar verachtet und unwerth, doch kann das nicht von ihnen verstanden werden, was der Prophet hier zu Anfang dieser Stelle [V. 4.] sagt: „Er trug unsere Krankheit"; desgleichen etwas weiter unten [V. 9. Vulg.]: „Er hat keine Sünde gethan, und ist kein Betrug in seinem Munde erfunden worden" [1 Petr. 2, 22.]. Desgleichen [V. 12.]: „Er hat vieler Sünde getragen, und für die Uebelthäter gebeten."

109. Der Teufel hat unsern HErrn JEsum Christum durch die Juden gelästert, indem sie so die Schrift verfälschen. Und das thun auch die Scribenten unter den Christen. Lyra macht einen Andreas namhaft, der judenzt hat (judaisavit), auch Thomas Aquinas; diese erklären diesen Knecht des HErrn so, daß er das jüdische Volk sei. Aber der Text kann nur von der Einen Person des Messias verstanden werden. So stimmen auch die chaldäische Uebersetzung und die alten Rabbinen mit uns überein.

110. Andere erdichten zwei Christus, einer sei der herrliche, der andere der erniedrigte. Sie sagen, derjenige, welchen hier Jesaias beschreibt, müsse für den erniedrigten verstanden werden, welcher in der Stadt Rom sich heimlich aufhalte, und Buße thue. Andere erklären es von dem ganzen Volke der Juden insgesammt (collective), wie es jetzt ist, als ob es der verachtete und unwerthe Knecht sei. Aber sie lügen ganz unverschämt. Ihre Fürsten, Könige und Päbste (papae) sind hoch erhaben gewesen; wenn auch nicht in königlichen Ehren, so sind sie doch in größerer Würde und Ehre gewesen, als die wahren Christen, welche Mangel leiden, und Verfolgung erdulden.

111. Deshalb ist dies nichts, wenn sie sagen: Er (nämlich das jüdische Volk) hat unsere Krankheit getragen. Sie sagen, sie hätten diese Erniedrigung mit ihren Sünden nicht verdient, weil sie das gerechte, heilige, von GOtt geliebte Volk sind. Warum leiden sie nun denn? Sie sind voller Schmerzen und Krankheit, verworfen und verachtet, weil sie unter den Heiden leben. Sind dies nicht giftige Gotteslästerungen, und die allergiftigsten Bisse des Teufels?

112. Ich war einmal dabei, als ein Jude gefragt wurde, warum sie so leiden müßten? Er gab zur Antwort: Deshalb, weil es unsere Vorfahren zugegeben haben, daß Christus und die Apostel in den Tempel gingen, und ihn nicht sofort getödtet haben. Desgleichen, weil die Juden Christum und die Apostel nicht genug verfolgt haben. Desgleichen sagen sie: Weil wir unter gottlosen Leuten leben, so werden wir durch eure Sünden befleckt, die ihr der Hölle und aller Arten des Todes werth seid. So erklären die Juden diese Stelle.

113. Lyra führt den Rabbi Salomo an, und erklärt so: Wenn der Messias das jüdische Volk erhöhet und hoch gemacht haben wird, dann werden die Heiden sagen: Siehe, wie ist dieses Volk erhöhet! Folglich haben das unsere Sünden gemacht, daß es bisher so erniedrigt gewesen ist. Aber dies dient zur Bekräftigung unseres Glaubens und unserer Lehre. Denn wenn es so stände, hätten sie im Lande Canaan

1) Statt tuam in den Ausgaben ist mit der Vulgata eorum zu lesen.

diese Gefangenschaft verdient, da sie ja unter den Götzendienern wohnten, desgleichen in Egypten. Desgleichen, wir Christen wohnen mitten unter den Teufeln und Türken, also möchten wir auch sagen, daß dieses die Ursache unserer Schmerzen und des Todes sei, daß wir unter solchen wohnen. Der Zorn GOttes gegen dieses Volk ist erschrecklich. Was ist das aber für ein großer Fall, daß auch die Gelehrtesten unter ihnen so lehren!

114. Deshalb wollen wir GOtt fürchten, und ihm von ganzem Herzen für dieses Licht danksagen, daß wir Christum, den Sohn GOttes, für unsern Heiland und Erlöser erkennen, und wir wollen GOtt bitten, daß er uns in dieser Erkenntniß seines Sohnes erhalten wolle, damit wir nicht mit den Juden, Türken und Papisten den Sohn GOttes schmähen, und in den Zorn GOttes und in die ewige Pein verfallen.

V. 5. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen.

115. Hier fängt nun der Prophet an, das wahre Leiden unsers HErrn JEsu Christi zu beschreiben. Siehe aber, wie herrlich der Prophet an dieser Stelle diese Sache abhandelt. Dieser Arm des HErrn, spricht er, der so erhöhet werden wird, gegen den auch Könige ihren Mund zuhalten werden ꝛc., dieser GOtt hat nicht allein unter den allergrößten Schmerzen Mitleiden mit uns gehabt, sondern er hat auch um unserer Uebertretungen willen gelitten, und ist um unserer Missethat willen zerschlagen worden.

116. Dies ist eine überaus deutliche Beschreibung, so daß sie von keinem Evangelisten, außer Johannes, übertroffen wird. Die drei ersten Evangelisten beschreiben nur die bloße Historie. Jesaias aber sagt die Historie vorher, die Ursache, die Frucht und den Gebrauch derselben. „Er ist verwundet.“ Dies erzählt Matthäus auch, aber Jesaias zeigt die Ursache an, warum er gelitten hat, nämlich weil wir gesündigt haben, und uns nicht selbst von der Sünde, vom Tode und von der Gewalt des Teufels befreien konnten ꝛc. Was ist die Frucht davon? Daß wir von allen unsern Sünden befreit würden. Der Gebrauch besteht darin, daß wir ihn als unsern HErrn und Erlöser anerkennen, und an ihn glauben, und daß wir durch den Glauben das ewige Leben haben in seinem Namen [Joh. 20, 31.]. So große Sachen trägt er hier so kurz und so deutlich vor, indem er, außer dem Mitleiden, auch sein wahrhaftiges Leiden beschreibt.

117. Bedenke aber, ob das nicht eine große Erniedrigung ist, daß der HErr der Engel geschlagen und gemartert ist, und gelitten hat? Und zwar ist das das Allerschrecklichste, daß er GOttes Zorn getragen hat. Denn die Wuth der Juden, des Teufels und der Heiden ist in den Augen der Gottlosen nichts Anderes, als GOttes Werkzeug, womit GOtt selbst Christum geschlagen und gestraft hat. Oben hat ihn der Prophet den Allerverachtetsten und Unwerthesten genannt ꝛc. Aber hier sehen wir nun, daß er von GOtt geschlagen und gemartert ist; deswegen spotten die Juden seiner noch dazu, da er am Kreuze hing: „Ist er GOttes Sohn, so steige er herab vom Kreuz“ [Matth. 27, 40.]. Denn sie halten ihn für einen solchen, der ganz und gar von GOtt verworfen sei, weil er so elendiglich geplagt werde. Dies wäre ihm nicht widerfahren, wenn er nicht selbst diese Strafen verdient hätte. Denn nach dem Gesetze Mosis wird derjenige für einen bei GOtt Verfluchten gehalten, der am Holz hänget [5 Mos. 21, 23.]. Deshalb dachten die Juden so: Christus ist gekreuzigt worden; folglich ist er ein sehr großer und gotteslästerlicher Verführer. Desgleichen: er hängt am Kreuze; folglich ist er verflucht, und wir haben sehr recht gethan, daß wir ihn gekreuzigt haben ꝛc.

118. So hat GOtt nach seinem wunderbaren Rath durch seinen Arm, unsern HErrn und Erlöser JEsum Christum, den Fluch des ganzen Gesetzes hinweggenommen. Er war eine gesegnete und heilige Person, und mit keiner Sünde befleckt, wie Jesaias sagt [V. 9.]: „Er hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden.“ Folglich hat weder das Gesetz noch der Tod irgend welches Recht zu ihm gehabt. Aber das Kreuz und Leiden sind durch seine Unschuld geheiligt worden. So hat er das ganze Gesetz mit seinem Fluche an sich selbst zunichte gemacht, und die Sünde, den Tod und die Hölle hinweggenommen, verschlungen und vertilgt, Col. 2, 14. 15. Aber diesen so wunderbaren Rath GOttes haben nicht allein die Juden, sondern auch die Apostel nicht gewußt. Der Prophet aber sagt hier die

überaus großen Dinge vorher, daß dieser König der Ehren gelitten habe, nicht allein der innern Stärke nach (intensive), daß es ihn heftig geschmerzt habe, sondern auch der Ausdehnung nach (extensive), daß er sein gutes Gerücht verliert, daß er nicht der gerechte Sohn GOttes sei, sondern unter die Missethäter gerechnet werde, der da so leidet, daß ihm sein Gewissen den göttlichen Zorn bezeugt.

119. Das ist wahrlich etwas Großes: Christus[1] hat den Zorn GOttes mehr gefühlt, als ich und du; und es ist nichts Verstelltes oder Scheinwesen, was bei dieser Person vorgeht. Er hat den Zorn GOttes so empfunden, als ob er von GOtt verlassen wäre, und als ob er darum litte, weil GOtt auf ihn zornig wäre. Deswegen schreit er, Ps. 22, 2.: „Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?" und Ps. 8, 6.: „Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen sein." Gewiß hat er hier den Zorn GOttes empfunden, und zwar mehr als irgend ein Mensch. Ja, er hat auch die Strafe der Hölle empfunden, zumal da seine Natur sehr zart, und sein Gewissen unschuldig war; und wenn GOtt nicht hilft, so folgt Verlassensein, wie er hier verlassen ist. Daher hat der Teufel alle seine Kräfte bei ihm angespannt, und es ist kein Zweifel, daß er ihm solche Gedanken eingegeben hat: Siehe, du hast Gemeinschaft gehabt mit Ehebrechern, Zöllnern und Sündern; du bist dem Hohenpriester ungehorsam gewesen ꝛc. Denn der Teufel weiß auch die besten Werke in Sünden zu verwandeln. Und er war bei ihm im Garten, da er blutigen Schweiß schwitzte, und hat ohne Zweifel sein Herz auf das schwerste verwundet. Das ist das allerunwertheste[2] und allerschmählichste Leiden, daß der Allerunschuldigste für fremde Sünden stirbt, und nicht etwa für Eines Menschen Sünde, sondern für das ganze menschliche Geschlecht.

120. Dies kann man kaum (tantum) glauben, darum sagt der Prophet: „Wer glaubt unserer Predigt?" Du, Christe, willst ein König sein und ein Heiland der Menschen? Ich, spricht er [Christus, Jes. 49, 25., zum Menschen],[3] will dir helfen. Aber [wirft der Teufel ein] höre, derjenige, der etwas thut, und derjenige, der damit einverstanden ist, die bekommen gleiche Strafen. Du bist mit den Sündern umgegangen, aber den Umgang mit den Heiligen und Pharisäern und Schriftgelehrten hast du gemieden. Du hast wider das Gesetz geredet ꝛc., folglich bist du unrein und verdammt. In dem Verlassensein weiß der Teufel diese Dinge überaus groß zu machen, daß eine so große Person solche und so große Dinge, und in jeder Weise so erschrecklich leidet. Er [Christus] hat alles erschöpfen wollen, was da nur von Sünden, von allen Arten des Todes, von Krankheiten, von Unglück ꝛc. zu finden ist. Deshalb kann dieses nicht genug eingeschärft werden: die Person ist unendlich, folglich ist auch ihr Thun und Leiden unendlich.

121. Er ist von GOtt geschlagen worden, nicht allein mit dem äußerlichen Ansehen, in welchem er unter den Leuten gewandelt hat, die ihn für den Allerverachtetsten und Unwertheften hielten, sondern dies sein Leiden erweist auch mit einem ganz gewissen Grunde, daß GOtt ihn hasse.

122. Diese feurigen Pfeile hätten wir immerdar fühlen müssen, wo er sie nicht in seinem Herzen mit Blut ausgelöscht hätte. Daher spricht der Verfasser der Epistel an die Hebräer [Cap. 4, 15.]: „Wir haben einen Hohenpriester, der versucht ist allenthalben" ꝛc. Niemand kann eben das leiden, was Christus gelitten hat; kein Leiden ist bei irgend einem Heiligen so groß, welches nicht größer an Christo wäre. Denn „er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen".

Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

123. Petrus führt die rechte Ursache des Leidens unseres HErrn JEsu Christi an [1 Petr. 2, 24.]. Die Ursache ist unsere Sünde; die Frucht unser Friede und Gesundheit. Denn wir hatten keine Gesundheit noch Frieden, sondern von allem Tode, von allen Sünden, vom Gewissen, von der Gewalt des Teufels sind wir durch Christum erlöst worden. Dies alles ist in

1) Erlanger: Christum statt: Christus.

2) Wir sind der Lesart der Wittenberger gefolgt: vilissima; Erlanger: utilissima.

3) Von uns eingefügt. Der alte Uebersetzer bietet: „Ich, spricht der Satan, will dich selig machen." Daß Luther Jes. 49, 25 im Auge gehabt habe, ergibt sich auch aus der Stelle Erl. exeg. opp., tom. XXIII, p. 528, wo fast dieselben Worte stehen: Ego, inquit, salvabo, an welche sich dann Jes. 49, 26. anschließt.

dieser Person verschlungen worden. Hier wird uns Friede und Gesundheit wieder gegeben, und dabei wird nichts weiter von uns erfordert, als daß wir glauben sollen.

124. Man muß aber hier bei dem Propheten die Wiederholung (tautologia) beachten, denn eine Sache zweimal zu sagen, ist in der heiligen Schrift gar gewöhnlich: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Er sagt zweimal dasselbe mit veränderten Worten, daß er zerschlagen wird, daß er verwundet wird. „Die Strafe" und „die Wunden" sind ein und dasselbe. Warum aber thut er dies und erduldet dies? „Auf daß wir Frieden hätten." Warum läßt er sich Wunden schlagen? „Auf daß wir geheilet würden."

125. Er leidet nicht allein um der Sünden willen, wie geschieht, wenn ein Unschuldiger mit andern Schuldigen ergriffen wird, und die andern, die schuldig sind, entrinnen. Jener wird allein gestraft, nicht um seiner Sünden willen, weil er nichts gethan hat, sondern weil er unter den anderen Schuldigen ergriffen worden ist. Jedoch kommen die andern nicht von der Schuld los; sondern wenn sie gefangen werden, so werden sie viel härter gestraft, als dieser Unschuldige. Aber Christus leidet so, auf daß andere, nämlich wir, Frieden und Heil haben möchten. Das Leiden eines solchen, der unter den Schuldigen ergriffen, und zum Tode geführt wird, ist nur eine Strafe (poena). Aber Christi Leiden, der unter uns Sündern ergriffen worden ist, ist eine ganz andere Strafe (disciplina), welche nicht allein wegen unserer Sünden ihm auferlegt wird, sondern auch uns den Frieden wirkt, und nicht allein die Schuld der Sünden von uns nimmt, sondern uns auch den Frieden und das Heil erlangt und schenkt. Das ist nun die eigentliche und vornehmste Kraft und Wirkung des Leidens Christi, daß wir von der Schuld und vom bösen Gewissen befreit werden, und den Frieden eines guten und fröhlichen Gewissens haben, und zwar so, daß es uns nicht mehr beunruhigen kann.

126. Die Person[1]) ist ewig und unendlich, und es wäre auch ein einziger Tropfen derselben genug gewesen, die ganze Welt selig zu machen. Denn die Würdigkeit der Person ist so groß und so unschätzbar, daß die ganze Welt nicht mit einem einzigen Blutstropfen verglichen werden kann; und doch, wenn nur ein einziger Tropfen vergossen würde, so befreite derselbe die ganze Welt. Denn er ist der Sohn GOttes; deshalb muß gesagt werden: die Wunden, die Strafe des Sohnes GOttes, nicht eines Propheten, nicht eines Patriarchen, nicht eines Engels. Das Lösegeld ist allzugroß.[2]) Christus ist ein reicher Erlöser: Faustschläge, Geißelhiebe, Speichel und Backenstreiche, hat er die Menge ertragen, ja, Traurigkeit und Schmerz im Herzen, so gar, daß auch das Blut herausdrang. Das ist ein reichliches Lösegeld, und wir haben nicht Ursache zu verzweifeln; alles leidet er um unserer Sünde willen, zu dem Ende, daß wir Frieden und Heil hätten: „Durch seine Wunden sind wir heil worden", 1 Petr. 2, 24. Deshalb könnte hier so erklärt werden, da es [in der Vulgata] heißt: Die Züchtigung oder „die Strafe unseres Friedens", das heißt, durch seine Strafe haben wir Frieden; „durch seine Wunden wird uns Gesundheit zutheil", das heißt, die Seligkeit. Die Evangelisten reden nicht so von dem Leiden Christi, ausgenommen Petrus und Paulus.

V. 6. **Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.**

127. Hier erzeigen die Juden sich schändlich, welche sagen, es müsse von dem gefangenen Volke verstanden werden, welches verwundet worden sei um unserer, das ist, der Heiden Sünde willen. Denn sie erklären diese Stelle so: Zur Zeit des Messias, wenn er kommen und sein Volk, die Juden, verherrlichen wird, so werdet ihr Heiden so sagen: Warum erniedrigen wir dieses Volk, welches verwundet ist um unserer Sünde willen?

128. Aber höre, was der Prophet sagt: „Wir gingen alle in der Irre." Wenn ich nun sagte, wie der Kämmerer Apost. 8, 34.: „Von wem redet der Prophet?" Von wem redest du, wenn du sprichst: „Er ist um unserer Missethat willen verwundet"? von wem, sage ich, redest du? Die Juden antworten: Nicht von allen, sondern von etlichen Sündern; nicht von dem Volke der Juden, in welchem ohne Zweifel viele Heilige

1) In der Erlanger: persona quidem; in der Wittenberger ist quidem mit Recht weggelassen.

2) Erlanger: minis statt: nimis.

sind. Aber der Prophet bezeugt hier genugsam, er rede von allen, wie auch anderswo [Röm. 3, 10. 23. Ps. 14, 3.]: „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer; sie sind allzumal Sünder.“ Als wollte er sagen: Er redet nicht von öffentlichen Sündern, von Huren, von Zöllnern, sondern von allen Heiligen, auch in dem Volk GOttes, welches GOttes Wort hat, welches die wahre Kirche ist, weil niemand heilig ist außer Christo.

129. So umfaßt der Prophet mit Einem Worte das ganze menschliche Geschlecht, ausgenommen den Sohn GOttes, unsern HErrn JEsum Christum, auf daß sich niemand rühme seiner Stärke, Gerechtigkeit und Weisheit. Alle, so viel ihrer von dem Geschlechte Adams herstammen, ob sie wohl zur Heiligkeit und zum Himmelreich berufen werden, so haben wir doch alle von seiner Fülle genommen Gnade um Gnade; denn das Gesetz ist zwar durch Mosen gegeben, das wissen wir, aber es hat nur Zorn und Heuchelei angerichtet; die Gnade aber und Wahrheit ist durch JEsum Christum worden, Joh. 1, 16. 17. Das Gesetz ist gegeben worden, nicht allein um uns im Zaum zu halten, sondern, daß es uns zum Sohne GOttes triebe, der da ist der Arm des HErrn, der geschlagen, und voller Wunden ist. Das Gesetz ist nicht zur Gnade und Wahrheit gegeben. Es ist zwar das Gesetz Wahrheit, heilig, recht und gut, Röm. 7, 12., aber es gibt nicht die Seligkeit, Gnade und Frieden; es nimmt nicht unsere Sünde weg. Deshalb mußte Christus verwundet werden, und den Gewissen durch seine Strafe Frieden schaffen, Christus, sage ich, hat durch seine Wunden die Unruhe unseres Gewissens, unser Unglück durch seine Strafen hinweggenommen, weil wir alle in der Irre gingen.

130. Was rühmen sich denn nun die Juden, daß sie für die Sünden anderer litten, da sie ihre eigenen Sünden nicht sehen, viel weniger aus dem Wege räumen können. Sie werden durch das Gesetz und durch die Gerechtigkeit verblendet; sie meinen, daß sie das Gesetz halten, aber es ist alles eitel und Heuchelei. Es ist keine Gesundheit, kein Friede, keine Vergebung der Sünden, es sei denn durch die Wunden des Arms des HErrn. Wir gingen in der Irre, sagt er, wie die Schafe, ein jeglicher wich auf seinen Weg ab. Das ist die Eigenschaft der Schafe, wie die heilige Schrift anzeigt, Matth. 9, 36.: „Sie waren zerstreuet, wie die Schafe, die keinen Hirten haben“; und Hesek. 34, 5. 6.: Meine Schafe sind verwundet und zerstreuet. Darauf spielt der Apostel Petrus an, da er diese Stelle erklären will [1 Petr. 2, 25.]: „Ihr waret wie die zerstreuten und irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehret zu dem Bischof eurer Seelen.“ Wir waren[1] alle wie die Schafe, da ein jeder auf seinen Weg abwich. Aber du sprichst: Der Weg ist gut. Höre den ersten Psalm, da er, V. 1., spricht: „Der Weg, der Sitz, der Rath der Sünder.“ Der Weg zur Rechten ist gut, aber der zur Linken ist nicht gut, weil sie alle gesündigt haben, und auf ihren Wegen irre gegangen sind; alle sind wie die zerstreuten Schafe, die, wenn sie einmal in die Irre gerathen, die Stimme eines fremden Hirten nicht hören. Wer ein solches von seinem wahren Hirten verlassenes Schaf ruft, dessen Stimme hört es nicht; je mehr es gerufen wird, desto mehr geht es irre; wenn es aber den wahren Hirten hört, so hört es bald.[2] So sind wir alle in der Irre gegangen, keiner hatte den Weg der Seligkeit; wie der 14. Psalm, V. 2. 3., bezeugt: „Da ist nicht, der gerecht sei, da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer. Sie sind alle abgewichen und untüchtig worden“ [Röm. 3, 10. 12.]. „In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid“ [Jes. 59, 7. Röm. 3, 16.]. Das ist unser Titel außer Christo.

131. Deshalb sind der Pabst, der Türke, die Juden, und alle, die außer Christo so viele Wege erfunden haben, beständiges Hasses werth. Ich wenigstens habe mit großem Fleiß und Eifer meine Ordensregel gehalten, ich habe mich oft krank und beinahe zu Tode gefastet, ich beobachtete die Auffätze genau, ich hatte selber meinen Weg für mich; so auch andere Mönche.[3] Da mangelte es an den Wunden des Arms des HErrn; da wußte man nichts von seinen Wunden, nichts von seiner Strafe, auf daß wir Frieden hätten; sondern man lehrte uns nur, daß wir durch die Werke genugthun, und so durch ein bloßes Werk (ex opere operato), da es einigermaßen verdienstlich ist (de congruo),[4] die Vergebung der Sünden verdienen sollten.

132. Ist es nicht eine erschreckliche Sache, daß

1) Statt erramus wird wohl eramus zu lesen sein. Darnach haben wir übersetzt.

2) In diesem Satze sind in der Erlanger Ausgabe zwei sinnstörende Kommata, hinter vocat und vor verum.

3) Erlanger: monarchi statt monachi.

4) Wegen dieser Uebersetzung vergleiche Walch, St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1939; Bd. XIX, 1471, Thesis 33.

dergleichen Dinge in der Kirche GOttes öffentlich gelehrt werden? wo man nur Christi Stimme hören sollte, daß keine Gesundheit, kein Friede, kein Hinwegnehmen der Sünde stattfinde, es sei denn durch Christi Schläge, Wunden und Strafe. Aber dieses wurde ganz und gar verschwiegen, und indessen unsere Andachten, unsere Werke, unsere Mönchereien ꝛc. vorgetragen. Von dem Glauben an Christum, von der Kraft und Frucht seines Leidens, des heiligen Abendmahls, der Taufe, wurde ganz und gar nichts gelehrt. Ich wenigstens bemühte mich mit dem höchsten Eifer, durch meine eigenen Werke gerecht zu werden; ich aß nicht, ich trank nicht, ich schlief nicht; andere hatten kein böses Gewissen, sie wurden nicht mit solchen Schrecken geplagt; ich aber fürchtete mich vor dem letzten Tage des Zorns GOttes, und vor der Hölle; ich suchte überall Hülfe, ich rief Maria, St. Christophorus an. Und je mehr ich mich bemühte, desto mehr habe ich die Abgötterei gehäuft. Ich habe Christum nicht sehen können, weil mich die Scholastiker so gelehrt hatten, wir müßten durch unsere Werke Vergebung der Sünden und die Seligkeit hoffen. Da verlor ich den verwundeten Christum, und wenn ich ihn sah, so hatte ich ein Grauen vor seinem Angesicht.

133. Ihr nun, die ihr nicht in diesem schrecklichen eisernen Ofen gewesen seid, sagt GOtt Dank, und seid dankbar für diese ungemein große Wohlthat; bleibet in Uebereinstimmung mit dieser allerwahrhaftesten und reinsten Lehre. Denn damit stimmt die heilige Schrift und die Propheten überein, wie Petrus spricht, Apost. 10, 43.: „Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen."

134. So sagt nun dieser weise Knecht GOttes: Es ist kein Mensch gerecht, sondern sie sind alle vor GOtt schuldig und der Verdammniß werth; nur durch dieses Wunden sind wir heil worden, und durch seine Strafe erlangen wir die Seligkeit. Wir haben zwar das Gesetz, aber das Gesetz gibt nicht Zeugniß, daß wir auf dem rechten Wege sind, sondern unter dem Zorn GOttes und in der Todesangst der Sünde. Moses hat eine schwere Sprache und eine schwere Zunge; er macht Sünder und Schuldige; warum? Nicht daß wir sündigen, sondern unsere Zuflucht nehmen sollen zu dem Heilande, dem Wunden geschlagen sind, und zu dem Friede-Fürsten, der die Strafe erlitten hat;[1]) wie Petrus spricht [1. Ep. 2, 25.]: Man muß sich zu dem Bischof kehren, der nimmt sich seiner Heerde selbst an, der regiert uns durch den Heiligen Geist in seinem Wort und Sacramenten, daß wir von den hier und da zusammengelesenen, ungewissen, schädlichen und unendlichen Wegen abgezogen werden, und auf dem rechten Wege bleiben. Wir haben zwar unendliche Wege gehabt; diesen aber, der die Strafe erlitten hat, das ist, den rechten Weg, haben wir nicht gehabt. Was wollen wir uns denn nun rühmen, daß wir durch das Gesetz könnten gerecht werden? Denn wie könnten wir aus dem Gesetze gerecht werden? Ja, je mehr wir uns bestrebten und bemühten, desto mehr verirrten wir uns, wie ein Schaf, das sich von seinem Hirten verirrt hat; je mehr es gerufen wird, desto mehr wird es verlassen, und desto weiter verirrt es sich. Man hat immer neuen Ablaß, neue Gottesdienste, neue Andachten gesucht.

135. Aber überall, wohin dieser Verwundete und Geschlagene und Gestrafte kommt, da wird das Herz ruhig, und hat Frieden, und spricht: Um meinetwillen ist Christus gestraft und verwundet worden, auf daß ich heilig wäre, und Frieden hätte.

Aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn ꝛc.

136. Der Prophet fährt fort, die Frucht des Leidens des Sohnes GOttes, unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi, zu erklären. Man muß aber das Wort „alle", nicht allein collective nehmen, als ob nur einige nicht in der Irre gegangen wären, sondern distributive, ein jeder für seine Person einzeln, insbesondere. Denn er nimmt niemand aus als den, der in Christo ist. Und der HErr, sagt er, ließ unser aller Sünde über ihn herfallen (concurrere). Das Wort concurrere, welches im Hebräischen Paga [פגע] heißt, bedeutet eigentlich mit etwas überschütten, jemanden bittend angehen für einen andern, wie es von Abraham gegen Ephron gebraucht wird, 1 Mos. 23, 8.

137. So hat Christus sowohl unsere Sünden getragen, als auch für uns bei seinem Vater gebeten, und ist wahrhaftig für uns, wie Paulus [Gal. 3, 13.] redet, ein Fluch worden, auf

1) Wittenberger: disciplinarum statt: disciplinatum.

daß er uns von dem Fluch des Gesetzes erlösete. Damit nun der Prophet dies desto nachdrücklicher ausdrücken möchte, hat er das sonderliche Wort Paga gebraucht, welches eigentlich bedeutet, sowohl etwas auf jemanden werfen, als auch für jemanden bitten. Und der chaldäische Uebersetzer hat es, indem er diese Stelle deutlicher erklärt, so gegeben: Es ist dem HErrn wohlgefällig gewesen, um seinetwillen uns allen die Sünden zu vergeben. Daher ist dieser Christus, der Sohn GOttes und der Sohn der Jungfrau Maria, die einige Person, die unsere Sünden auf sich genommen hat, und den Zorn GOttes, wegen unserer Sünden, auf sich geladen, und für uns bei seinem Vater gebeten hat, und um dessen willen uns der Vater die Sünden vergibt und den Heiligen Geist und das ewige Leben schenkt.

138. Zu diesem sollen wir daher unsere Zuflucht nehmen, und gewiß dafürhalten, daß der Vater durch ihn mit uns versöhnt sei. Denn alle diejenigen, welche an ihn glauben, sind gänzlich frei von den Sünden, und haben das ewige Leben, wie es Joh. 1, 29. heißt: „Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt", desgleichen, V. 12.: „Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben"; desgleichen, Joh. 3, 16. 17.: „Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben"; desgleichen: „Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde." Deshalb kann dem, der da glaubt, die Sünde nicht schaden, weil dieser alle Sünden der ganzen Welt trägt. Er hat ganz und gar keine zurückgelassen, die er nicht getragen, überwunden und getilgt hätte, es sei denn, daß ich sie wegen meines Unglaubens nicht wollte von mir nehmen und mir tilgen lassen. So spricht er Joh. 16, 8.: „Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde." Der HErr hat aller unser Sünde auf ihn fallen lassen; so ist es denn hinfort Sünde, wenn man nicht an ihn glaubt. Die Juden und alle Heuchler wollen durch das Gesetz gerecht sein. Aber das Evangelium lehrt: Wenn du auch die ganze Gerechtigkeit des Gesetzes hast, was doch unmöglich ist, so bleibst du dennoch, wenn nicht der Glaube an Christum da ist, unter der Sünde und dem Zorn GOttes. Wenn du nicht an diesen glaubst, auf welchen alle Sünden der ganzen Welt geworfen sind, so wirst du das Leben nicht haben, wie es Joh. 3, 36. heißt: „Wer nicht an ihn glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm."

139. GOtt hatte ihn dazu gesetzt, daß er den Anfall des Satans, des Todes, des Gesetzes, der ganzen Welt und die Sünden aller Menschen tragen sollte. Die Sünde hat ihn getödtet, aber als einen solchen, der nicht getödtet werden konnte; er ist getödtet worden nach der menschlichen Geburt; und doch heißt es, daß der Sohn GOttes wahrhaftig getödtet worden sei. Er konnte nicht getödtet werden wegen jenes Stachels im Evangelio, daß er der lebendige GOtt ist, wie er spricht: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben" [Joh. 14, 19.]. Ich sterbe zwar für euch, aber doch werde ich leben, indem ich sterbe, weil ich GOtt und Mensch bin. Der Tod kann mich beißen und tödten, aber im Tode wird er mich nicht behalten können. Wir haben also an ihm den Bischof unserer Seelen [1 Petr. 2, 25.], der uns vom Tode und aller Gefahr des Todes erlöst hat, und uns Frieden gegeben, und durch seine Wunden geheilt hat.

140. Aber was dachte der HErr, da er für uns litt? Hat er etwa auf Vergeltung und Rache wider die Juden, seine Kreuziger, gedacht? Nein; sondern: „Da er gestraft und gemartert ward", sagt der Prophet [V. 7.], „that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird." Denn wenn es zur Schlachtbank geführt wird, desgleichen wenn es geschoren wird, so thut es seinen Mund nicht auf, es gibt keinen Laut von sich, seinen Schmerz damit anzuzeigen. So unser Friedenstifter, unser Seligmacher, unser Arzt, der Arm des HErrn, der eingeborne Sohn GOttes, was that er, da er gestraft und heftig verwundet ward? Er that seinen Mund nicht auf, er gab keinen Laut von sich.

141. So sagt Petrus [1. Ep. 2, 23.]: „Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litt." So erklärt es Petrus zuverlässig durch den Heiligen Geist. Da ist die höchste Geduld und Unschuld. Nicht einmal durch ein Wort drückt er eine Rachbegierde wider seine Feinde aus. Denn seine Gedanken gingen auf Frieden und Heil, und wie er unsere Sün-

den durch seine Wunden heilen möchte. Er war nicht auf Rache und auf das Verderben seiner Kreuziger bedacht, sondern wie er uns erlösen möchte.

V. 8. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplagt war.

142. Der Prophet beschreibt die Verherrlichung Christi, zu welcher er durch den Tod eingehen sollte. Denn er ist nicht, wie die Juden meinten, daß es geschehen würde, im Tode geblieben, sondern durch den Tod in die Herrlichkeit seines Vaters eingegangen, wie er sagt Luc. 24, 26. Er spricht: „Er ist aus der Angst", oder aus dem Ort des Todes oder aus dem Gewahrsam, „und aus dem Gerichte genommen". Ozer [עֻצֶר] bedeutet eigentlich ein Gefängniß oder Gefangenschaft; daher ist die Meinung des Propheten diese: Er war eingeschlossen, gefangen und dem Gerichte unterworfen, und durch das öffentliche Gericht verdammt, wo keine Erlösung oder Hoffnung auf Erlösung zu sein pflegt.

143. Und er ist nicht allein durch dasjenige Gericht verdammt und in dem Gefängniß eingeschlossen, in welches er von Hannas und Caiphas gebracht worden war, sondern er ist auch nach dem Befehl GOttes verdammt worden, und hat das Urtheil des Gesetzes erduldet, indem er nach dem Gesetze sowohl gefangen genommen, als auch dem Gerichte unterworfen worden ist. „Wir", sagen sie [Joh. 19, 7.], „haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich selbst zu GOttes Sohn gemacht." Und darauf bestanden sie auch: „Er ist des Todes schuldig"; ihr habt das Zeugniß selbst gehört, „was bedürfen wir weiter Zeugniß?" Er sagt, er werde als der Sohn GOttes kommen mit großer Kraft [Matth. 26, 65. ff.]. Denn es stehet geschrieben: „Du sollst nicht andere Götter haben." Nun aber hat er sich selbst zu GOttes Sohn gemacht, folglich ist er ein Gotteslästerer ꝛc. So hat denn die Sache einen Schein bei den Juden, und sie haben sich ohne Zweifel mit vielen Sprüchen der heiligen Schrift geschmückt; als, daß sie ihn anklagen, er hätte den Sabbath nicht gehalten, er hätte Gemeinschaft mit den Sündern und unreinen Menschen, die nicht opferten ꝛc. So ist er von denen verdammt worden, bei denen auf göttlichen Befehl die höchste Gewalt stand, nach 5 Mos. 17, 12.: Wer dem Priester nicht gehorchen sollte, einen solchen Bösen sollst du aus deiner Mitte thun.

144. Wiewohl er GOttes Sohn war, der HErr über alles, was Caiphas und andere nicht wußten, wurde er ein Mensch, auf daß er ein Fluch würde unter dem Gesetz, damit er diejenigen, die unter dem Gesetz waren, von dem Fluch des Gesetzes erlösete [Gal. 3, 13.]. Und der HErr selbst, der das Gesetz gegeben hatte, wollte dem Gesetze unterworfen sein; jedoch hat er den Messias ausgenommen, und befohlen, daß sie denselben aufnehmen sollten. Daher können sie mit dieser ihrer Unwissenheit nicht entschuldigt werden, weil sie selbst den Sohn GOttes gesehen, gehört und betastet hatten, der mit Einem Worte solche Wunder that, welche durch menschliche Kraft unmöglich geschehen konnten, wie er selbst sagt: „Dieselben Werke, die ich thue, zeugen von mir" [Joh. 5, 36.]. „Glaubet doch den Werken, wollt ihr mir nicht glauben" [Joh. 10, 38.]. Deshalb sind die Hohenpriester und andere, die den Sohn GOttes, unsern HErrn JEsum Christum, gekreuzigt haben, nicht zu entschuldigen.

145. Und doch war ihr Gericht heilig, und von dem größten Ansehen, weil es eine große Sache gewesen wäre, nach dem Gesetz GOttes unter diesem Schein verdammt zu werden, wenn er ein bloßer Mensch gewesen wäre. Denn dieses Urtheil wäre schlechterdings gültig gewesen, und wäre rechtskräftig geworden. Aber er war GOtt und Mensch; deshalb heißt es von ihm, daß er aus dem Gewahrsam, in welchem er nach dem Gesetze gehalten ward, hinweggenommen sei.

146. So muß nun derjenige nothwendiger Weise ein anderer Mann sein, der nicht mehr dieser bürgerlichen Gewalt im alten Gesetze, noch der kirchlichen Gewalt und dem ordentlichen Rechte der Priester unterworfen ist; wie Caiphas und andere rühmten, sie hätten das Recht und die ordentliche Gewalt: Wenn wir ihn nicht tödten, so sündigen wir wider GOtt, und sind dem Gesetz und Mose ungehorsam, nach welchem er sterben muß; desgleichen Joh. 11, 48.: „So kommen denn die Römer", nämlich wenn wir diesen Aufrührer und Gotteslästerer nicht tödten. Sie führten ihre Gerechtigkeit an, ihr Recht und ihre ordentliche Gewalt.

Aber Christus war der wahre HErr über das Gesetz und über alle Rechte und Gewalt; und doch hat er sich freiwillig unterworfen, obgleich er desselben nicht schuldig war, auf daß er uns erlöfete, die wir unter dem Gesetz verschlossen waren, Gal. 3, 23. Deshalb hat er sich selbst zuerst verschlossen, damit er herausbräche, und jenes Gericht und Gewahrsam oder Angst aufhöbe.

147. Nun lebt dieser HErr, dieser Ueberwinder und Durchbrecher der Hölle, des Todes und des Gesetzes, ein anderes Leben. Dies ist die Abschaffung des Gesetzes, welches auf ein anderes Leben und eine andere Herrschaft sein Absehen hat. Nachdem diese Riegel, die Gesetze der Hölle, der Sünde, des Todes, zerbrochen sind, hat er das ganze Gesetz aufgehoben. Er lebt in einer andern überaus herrlichen[1] Freiheit. Er ist unter dem Verschluß gewesen, aber er ist aus demselben herausgerissen worden, und in ein ander Leben oder eine andere Welt eingegangen. So ist er gestorben, daß er nicht unterging, sondern er ist zu einem andern Leben hinweggenommen worden. Da er dort ist, „aus der Angst genommen", und es so steht:[2]

Wer will seines Lebens Länge ausreden? (Generationem ejus quis enarrabit?)

148. Niemand kann das Leben, das er angefangen hat, ausreden. Dor [דור] bedeutet generationem [Geschlecht oder Zeugung]. Hieronymus disputirt über die generatio, ob der Prophet von der göttlichen Zeugung vom Vater oder von der menschlichen von der Jungfrau Maria rede. Von diesem Ursprunge der göttlichen oder menschlichen generatio redet der Prophet nicht, sondern, wie anderswo die Schrift redet: Von Kind zu Kindeskind will ich deine Werke erzählen [Ps. 145, 4.]. Desgleichen die Jungfrau Maria: „Es werden mich selig preisen alle Kindeskind" [Luc. 1, 48.], das heißt, jene Fortdauer ist als ein Leben zu verstehen, welches dauern wird, jedoch nicht von der Menschheit oder Gottheit, sondern von seinem Reich. Er ist aus jener zeitlichen Knechtschaft, da er unter die Engel erniedrigt war, hinweggerissen worden. Dreißig Jahr lang hat er auf Erden in der Knechtschaft des Gesetzes gewandelt, und ist ein Knecht gewesen, wie er oben genannt wird, V. 1.: „Siehe, mein Knecht"; aber aus dieser sehr kurzen und zeitlichen, obwohl sehr schweren Knechtschaft ist er hinweggenommen, und in eine Herrschaft gesetzt worden, deren kein Ende ist, Jes. 9, 7.: Seiner Herrschaft wird kein Ende sein; und Luc. 1, 32.: „Er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich."

149. Das ist diese generatio [Lebens Länge]. Man wird nicht schreiben oder sagen: Christus, der für uns gelitten hat, und wieder auferweckt ist, wird sitzen oder regieren tausend Jahre, oder so und so viele Jahre, wie es von weltlichen Königen heißt. Die Jahre werden nicht so gezählt werden, sondern, wie es im 102. Psalm, V. 27. 28., heißt: „Du aber bleibest, wie du bist, sie aber werden vergehen, und deine Jahre nehmen kein Ende." „Seines Königreichs wird kein Ende sein" [Luc. 1, 33.]. Er ist zwar in der Knechtschaft, im Gefängniß und im Tode gewesen, so, daß er auch in die Hölle niedergefahren ist; aber er ist daraus hinweggerissen, und in ein ewiges Reich versetzt worden, dessen Ende man nicht ausreden kann. Dor kommt öfters bei Mose vor [2 Mos. 12, 14. 3 Mos. 3, 17.]: Eure Sitte [soll eine ewige sein];[3] dieses Gesetz sollt ihr halten von Kind zu Kindeskind, das ist, „für und für, immer und immer".

150. Diese Dauer oder Länge der Tage, oder Menge der Jahre, die er regieren wird, wird niemand ausreden können, denn er ist ein ewiger König. Dieses setzt der Prophet mitten in sein Leiden hinein, daß er gesetzt sei zum Ueberwinder über das Gesetz, und über alle Irrthümer, und über alles, was da einschließen, richten und regieren kann in diesem sterblichen Leben, daß er aus allen Einschließungen, aus den Qualen des Todes und der Sünde herausgerissen, und in ein andauerndes und ewiges Leben versetzt worden sei.

---

1) Im Original und in der Erlanger: duriore, was die Wittenberger (da es durchaus nicht paßt) in liberiore verändert hat. Wir vermuthen, daß duriore aus *clariore* im Manuscript verlesen worden ist; darnach haben wir übersetzt. Vgl. Tischreden, Cap. 27, § 112. St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 904: „Ein anderer las elicere für dicere." Anderswo: clic statt dic.

2) Die Erlanger Ausgabe hat die Worte: Qui illic est, de angustia sublatus, et sic quidem mit dem gleich folgenden Bibeltexte gezogen. Nach illic est steht in der Erlanger ein Fragezeichen. — Die Wittenberger hat diese Worte (weil unverstanden) weggelassen.

3) Von uns hinzugefügt. Denn hier ist augenscheinlich nur eine Notiz des Nachschreibers, die einer derartigen Ergänzung bedarf.

Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplagt ward (Quoniam abscissus est de terra viventium, propter transgressiones populi mei plaga eis).[1])

151. Diese Stelle ist etwas dunkel, wegen des Pronomens im Plural, Lamo [לָמוֹ], um ihrer Plage willen. Die siebenzig Dolmetscher haben: Pro sua justitia (vel potius malitia) ductus est ad mortem [um seiner Gerechtigkeit (oder vielmehr Bosheit) willen ist er zum Tode geführt worden]. Aber die Grammatik steht im Wege; mich hindert Lamo, das Pronomen der dritten Person. Unser lateinischer Uebersetzer hat es so gegeben: Propter peccata populi mei percussi eum [um der Sünde willen meines Volks habe ich ihn geschlagen]. Der Sinn ist vortrefflich, aber er kommt nicht wohl mit der Grammatik überein.

152. Wir sind hier dem Teufel und den Juden großen Dank schuldig, welche diese Worte nicht allein schändlich verfälscht, sondern auch, so viel es überhaupt möglich gewesen ist, mit ihren Unterscheidungszeichen verwirrt haben. Wenn sie den Jesaia in der Abtheilung, wie sie ihn empfangen haben, gelassen hätten, so würde das Verständniß leichter sein. Die sich auf das Hebräische legen, müssen sich dieses merken, daß die Juden, überall wo sie nur können, den Verstand verfälschen, entweder durch gottlose Auslegungen, oder, wenn sie es auf diese Weise nicht thun können, durch falsche Abtheilungen, wie im Daniel die siebenzig Wochen verkürzt worden sind: da kann man die Verfälschung mit Händen greifen, da trennen sie und reißen auseinander, was miteinander verbunden werden sollte; und das alles aus Haß gegen die Christen.

153. Deshalb befehle ich dieses denen, die sich der hebräischen Sprache befleißigen, daß sie auf die Bosheit des Teufels und der Rabbinen Acht haben, deren einzige Bemühung und Werk dieses ist, daß sie den prophetischen und christlichen Verstand verderben, zerreißen und umkehren. De angustia quis enarrabit? [Wer kann von der Angst genugsam reden?] Auch hier ist die Unterscheidung zerrissen; denn die Grammatik und der gesunde Menschenverstand erfordern hier mitten im Text eine Unterscheidung; sie machen hier keine Unterscheidung, wie er weggerissen, wie er geplagt worden sei.

154. „Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen" (excissus),[2]) ist eine hebräische Redeweise, und heißt so viel, als, er ist gewaltsamer Weise getödtet, aus dem Leben hinweggenommen worden, da er noch bei gesundem, frischem und starkem Leibe war. Das Wort exscindi [„weggerissen werden"], dessen sich Jesaias hier bedient, bedeutet eine Gewaltthätigkeit. Gasar [גָּזַר] bedeutet abgesondert, abgehauen werden, zertheilen, wie Bäume und Holz abgehauen und gespalten werden; als: Sie gingen in den Wald, um Bäume zu fällen und zu spalten ꝛc. [2 Kön. 6, 4. 5.] So heißt es im 136. Psalm, V. 13.: „Der das Schilfmeer theilte in zwei Theile"; daher kommt das Wort Magsera [מַגְזֵרָה], das ist eine Säge, welche Holz zertheilt. Daher heißt „weggerissen werden" so viel als, gewaltsamer Weise auseinander gerissen werden; daß jemand nicht von selbst hinfällt und stirbt, sondern in blühenden und frischen Jahren getödtet wird; wie Christus durch einen überaus gewaltsamen Tod am Kreuze des Leidens weggerissen worden ist. Daher ist es eben so viel, als wenn man sagt: Er ist durch gewaltsame Hand, nicht eines natürlichen Todes, gestorben. So hat Christus unsere Sünde getragen in der besten Blüte und Zeit seines Leibes und Lebens.

155. Der übrige Text macht mir mehr zu schaffen. Ich weiß nicht, ob hieher oder dorthin die Worte, propter oder a transgressione populi mei plaga eis oder illorum gehören. Ich will meine Meinung sagen: Ob hier eine Auslassung (ellipsis), eine Vertauschung des Numerus (enallage) oder eine Distinction sei, weiß ich nicht. Er hat gesagt, daß er weggerissen, und zur Rechten des Vaters gesetzt sei, und wie Petrus spricht: Nachdem er erhöhet ist zur Rechten GOttes, daß er sitze über den Engeln, hat er diese Gabe ausgegossen, Apost. 2, 33., auf daß er ein ewiger König, und seines Reichs kein Ende sei. Christus ist gestorben und wiederum auferstanden, und wird hinfort nicht mehr sterben [Röm. 6, 9.]. Wozu denn? was ist eigentlich die Endursache dieses Reichs? „Um der Uebertretung willen meines Volks, welche ihre

1) Diese lateinische Uebersetzung ist von Luther. — Erlanger: Quonam statt: Quoniam.

2) Statt excisus in den lateinischen Ausgaben ist excissus zu lesen, weil Luther es von scindo ableitet.

Plage war.“ Er sitzt in seinem Reiche nicht müßig, noch um seinetwillen, sondern, nachdem er zur Rechten GOttes erhöhet ist, richtet er die Welt, und hat die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen. „So ich hingehe“, spricht er, „will ich den Tröster zu euch senden; so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch“ [Joh. 16, 7.]. Deshalb ist er weggerissen, und von der Erde ausgerottet worden, auf daß er die Kraft und Wirkung dieses seines Leidens ausübte, damit er uns nämlich befreiete, nicht nur allein nach der Gnade, sondern auch nach der Gabe, zur Erneuerung unserer Natur; wie es heißt: „Du bist in die Höhe gefahren und hast Gaben empfangen für die Menschen“ [Ps. 68, 19.].

156. Deswegen sitzt er zur Rechten GOttes, des ewigen Vaters, daß er, nach der Sendung des Heiligen Geistes, nicht nur uns heile durch die Zurechnung, da uns die Vergebung der Sünden wegen seines Todes geschenkt wird, sondern, daß er auch kräftig sei in uns, und uns von der Sünde zur Gerechtigkeit bringe, Leib und Seele heile, nicht allein durch Erlassung, sondern auch durch eine gänzliche Austilgung und Hinwegnahme der Sünde, damit wir rein ohne allen Schrecken vor der Sünde, GOtt aus freiem Triebe (motu) und mit Inbrunst dienten in aller Gottseligkeit und Heiligkeit des Lebens. Er ist in ein anderes Leben versetzt worden, damit er uns von der Sünde und Uebertretung heilen möchte, die unsere Plage war. Der Teufel hat unsere ganze Natur und Fleisch durch ein heftiges und unüberwindliches Gift verderbt; er hat sie geschwächt und verderbt durch eine sehr schwere Plage, nämlich zur Sünde und zum ewigen Tode. Damit nun GOtt diese Plage durch eine kräftige Arznei vernichten möge, hat er diese Gabe gesandt, die ihr sehet, um dieser Uebertretung willen, welche die Plage meines Volks ist, wie auch Johannes spricht: „Dazu ist erschienen der Sohn GOttes, daß er die Werke des Teufels zerstöre“ [1 Joh. 3, 8.], das heißt, die Sünde, den Tod und die Hölle.

157. So muß daher das Relativpronomen [*quae* plaga eis] ergänzt werden, als ein Zusatz, wie es sonst öfters in den Propheten geschieht. In den Propheten wird öfters das Relativum qui, quae, quod ausgelassen. Das ist einfältiglich meine Meinung. Ist dies nicht der eigentliche Verstand, so ist er doch wahr an und für sich selbst. Der Sohn GOttes, unser HErr und Erlöser JEsus Christus, hat nicht allein die Vergebung der Sünden und die Versöhnung durch sein Leiden verdient, sondern auch die Gabe, weil durch Christum nicht allein die Gnade gegeben, sondern auch die Wahrheit worden ist, Joh. 1, 17. In Christo ist kein leerer Schein, daß nur die Gnade erlangt sei, vielmehr wird auch die Sünde ausgefegt.

158. Diese Stelle aber kann für die Antinomer nicht dienen, welche die Sünde so gering machen, als ob sie gar nichts sei, weil sie vergeben worden ist. Wollen wir deswegen in der Sünde bleiben, weil die Sünde vergeben und weggenommen ist, und weil wir unter der Gnade sind? Röm. 6, 1. Das wäre in der Gnade sein ohne Wahrheit, das heißt, ein leerer Schein. Die Sünde ist nicht allein vergeben, sondern auch vertrieben und aufgehoben. Nicht allein die Gnade, sondern auch die Gabe ist Wahrheit, Eph. 4, 21. Warum bleibst du denn in Sünden? Weißt du denn nicht, daß Christus gestorben, und die Sünde vergeben ist? Deshalb sollst du nicht in Haß, Trunkenheit oder Ehebruch bleiben. Christus hat gelitten zur Vergebung der Sünden, nicht zur Zügellosigkeit des Fleisches und der bösen Lust, wie uns der Pabst diese erschreckliche Gotteslästerung beilegt, als ob wir lehrten, daß die Menschen sicher leben sollten, ohne Gesetz, in Gestattung aller Sünden, weil das Gesetz nicht verbindlich sei, so daß es verdammen könnte. Die Ceremonien sind aufgehoben, und das Sittengesetz abgeschafft, daß es unsere Gewissen nicht plage; nicht schlechterdings, sondern im Geist, weil der alte Sauerteig ausgefegt werden muß, auf daß wir ein neuer Teig seien, 1 Cor. 5, 7.; jener wird ausgefegt, getödtet, verbrannt, auf daß der Leib der Sünde aufhöre [Röm. 6, 6.].[1])

159. Deswegen wird von dem rechtschaffenen Wesen [Eph. 4, 21.] gehandelt, daß wir von der Sünde in der That befreit werden, und die Sünde abgethan werde. Christus sitzt zur Rechten des Vaters, und ist weggerissen worden um unsertwillen, nicht allein, daß wir Kinder in Gnaden wären durch die Vergebung der Sünden, sondern auch, daß wir durch den empfangenen Heiligen Geist von Tag zu Tage gereinigt

1) Statt destruat in den Ausgaben ist mit der Vulgata destruatur zu lesen.

werden, bis wir am jüngsten Tage ganz rein werden, ohne Ueberbleibsel der Sünde, die uns immerdar reizen und zurückziehen. Denn siehe, wie schwach und unrein wir sind: wir fallen oft; die Sünde, die dem Gesetz in unserm Gemüthe widerstreitet, nimmt uns ohne Unterlaß gefangen, so daß Christus auch genöthigt war, uns ein tägliches Heilmittel dawider zu geben, da er befiehlt, siebenzigmal siebenmal zu vergeben, so oft unser Bruder an uns sündigt ꝛc., Matth. 18,[1]) 21. 22. Paulus widerstreitet und kämpft wider das Gesetz in seinem Gemüthe [Röm. 7, 23.], obwohl die Sünde vergeben ist, und nicht zugerechnet wird. Daher ist die Sünde unsere Plage; diese liegt auf unserm Nacken; auch diese will er heilen.

V. 9. **Und er ist begraben wie die Gottlosen,[2]) und gestorben wie ein Reicher.**

160. Wir lesen in (secundum) der alten Uebersetzung [der Vulgata]: Pro sepultura sua, et divites pro morte sua. Dieses erklären die Alten so, daß Christus die gottlosen und hoffährtigen Juden für sein Begräbniß gegeben habe, das ist, daß er für seine Person erlöst worden ist, und die Juden anstatt seiner in die Hände der Römer übergeben worden sind; wie es Sprüchw. 21, 18. lautet: Der Gerechte wird befreit, und „der Gottlose muß für ihn gegeben werden". Diesen Verstand ziehen sie hieher. Dies ist zwar GOttes gemeine Weise zu wirken, denn niemand entgeht dem Gerichte GOttes, er muß endlich in dasselbe fallen. Und kein Gerechter wird verlassen, sondern er wird endlich doch erlöst. So entläuft der Gottlose nicht, sondern er wird übergeben. Daß aber dieser Spruch aus den Sprüchwörtern hieher gezogen wird, das reimt sich nicht, weil der Prophet an dieser Stelle nicht von einem ruhigen und fröhlichen, sondern von einem grausamen Tode redet. So nun, sage ich, erklären Lyra, Hieronymus, Augustinus diese Worte des Propheten: Er wird die Gottlosen für sein Begräbniß geben, das ist, die gottlosen Juden sind für den erlösten Christum zum Tode in diesem Leben und zum ewigen Tode übergeben worden, weil die Römer dieselben alle umgebracht haben. Wir können dieses eine gute, gottselige und wahre Meinung sein lassen; aber davon reden wir, ob sie für diese Stelle passe. Denn es ist etwas Anderes, ob eine Meinung wahr sei; und wiederum, ob es die eigentliche Meinung an diesem oder jenem Orte sei.

161. Andere erklären es so: Quod divites dabit pro sepulchro [daß er reiche Leute für das Grab geben wird], das ist, Joseph von Arimathia, der reich war, hat den HErrn begraben, und zwar an einem ehrlichen Orte. Aber dies scheint ungehörig zu sein. Obwohl in der heiligen Schrift ein Reicher insgemein einen Gottlosen anzeigt, so bezeichnet es doch, wenn der Name eines Gerechten hinzugesetzt wird, nicht einen Gottlosen. „Gottlose" werden dadurch bezeichnet Matth. 19, 24.: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich GOttes komme"; desgleichen Luc. 6, 24.: „Wehe euch Reichen" ꝛc. An dieser Stelle bei dem Propheten bedeutet ein Reicher einen Gottlosen. Joseph aber war kein Gottloser, sondern ein Jünger, wiewohl ein heimlicher. Und GOtt verwirft nicht, weder die Reichen noch die Armen ꝛc., wenn sie nicht gottlos sind, als, ungetreue Arbeiter, desgleichen Geizige; wie Hieronymus sagt: Ein jeder Reicher ist entweder ungerecht, oder ein Erbe eines Ungerechten. Und Paulus sagt [1 Tim. 6, 10.]: „Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels"; er nennt die Geizigen auch „Götzendiener" [Eph. 5, 5.]. Denn die Menschen brauchen selten des Reichthums recht, wie die täglichen Exempel überflüssig bezeugen; daher auch die Heiden schreien: O Gold! du bist die Ursache alles Uebels; und der Dichter sagt:

Ἄδικον ὁ πλοῦτος πολλὰ δ' οὐκ ὀρθῶς ποιεῖ

[der Reichthum ist etwas Ungerechtes, er thut vieles, aber nicht recht], desgleichen:

Πολλῶν τὰ χρήματα αἰτί' ἀνθρώποις κακῶν

[der Reichthum gibt den Menschen Anlaß zu vielem Bösen]. Was ist herrlicher, als der Friede, weltliche Macht, Ruhm und Ehre ꝛc.? Wie sehr aber werden diese Gaben GOttes gemißbraucht? Wenn ein Jurist oder Theologe merkt, daß er etwas gelernt hat, so dünkt er sich

1) In den lateinischen Ausgaben: Matth. 8.

2) Dies hat Luther im Lateinischen so übersetzt: Et dabit impios vel inter impios sepulchrum suum. Der alte Uebersetzer hat dies für die Uebersetzung der Vulgata angesehen, und umgekehrt. Durch das Wort secundum hat er sich zu der Annahme verleiten lassen, daß Luther die Lesart der Vulgata zu der seinigen gemacht habe. Aber Luther bleibt bei seiner oben angeführten Uebersetzung, wie aus § 163 zu sehen ist.

ein Engel über alle Engel GOttes zu sein. Die Creaturen sind zwar gut, aber der Eitelkeit unterworfen. Eine Hure hat einen schönen Leib, aber er dient zum schändlichsten Gewerbe. So wird ein Gottloser ein Reicher genannt. Aber Joseph war ein Jünger JEsu, wie auch Abraham, David nicht arm waren ꝛc.

162. Deshalb ist Joseph hier nicht unter den Reichen zu verstehen, wie es Lyra, Hieronymus und Augustinus erklären. Und auch sein [Christi] Grab ist deswegen nicht unehrlich gewesen, weil er nahe bei der Schädelstätte begraben worden ist, sondern das Begräbniß ist ehrlich. Joseph von Arimathia ist nicht gar furchtsam gewesen, weil er sich untersteht, den gekreuzigten Christus auch wider den Willen der Hohenpriester in sein eigenes Grab zu begraben. Deshalb muß er nothwendiger Weise ein redlicher und gottseliger Mann gewesen sein, sonst würde er gedacht haben: Dieser JEsus ist von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten, Aeltesten des Volks, und dem ganzen Volk verdammt und auf das schmählichste gekreuzigt worden; ich werde mir den Haß aller Priester, der ganzen Synagoge zuziehen, wenn ich den vom Kreuz abnehmen und in mein Grab legen und ehren wollte, der von ihnen als ein Gotteslästerer und Aufrührer verdamint worden ist.

163. Deshalb lasse ich diese Auslegungen fahren, und übersetze und erkläre es so: Et dabitur, unpersönlich (impersonaliter), wie Luc. 6, 38. mensurabunt für mensurabitur, und dabunt für dabitur steht. So wollen wir das verbum activum passive, oder impersonaliter erklären, um den Verstand deutlicher zu machen: Dabitur cum impiis sepulchrum suum; oder: Dabit cum impiis sepulchrum suum, im Accusativ. Aber es kann nicht allezeit durch den Accusativ gegeben werden; deswegen muß es entweder durch die Präposition cum, oder durch eine andere Partikel, als sicut, übersetzt werden: Et sicut cum divite [wie man mit einem Reichen], das ist, einem Gottlosen, einem Abgöttischen, einem Sünder, wenn er gestorben ist, verfährt.

164. Demnach soll die Meinung diese sein (denn ich finde keine bequemere), nämlich, die Juden haben sich daran nicht begnügen lassen, daß sie unsern Heiland getödtet, und aus dem Lande der Lebendigen weggerissen haben. So sind alle Gottlosen Mörder. Sie lassen sich daran nicht begnügen, daß jemand getödtet ist; sie lassen es bei dieser Grausamkeit nicht bleiben, daß sie die Gottseligen auf so grausame und erschreckliche Weise hingerichtet haben, wie die bürgerliche Obrigkeit und weltliche Gerechtigkeit durch den Tod, oder durch die Lebensstrafe des Diebes befriedigt wird. Das ist aber etwas Teuflisches, wider einen todten Leib zu wüthen, weil er gleichsam zweimal sterben muß. Ja, wenn sie könnten, würden sie ihn hundertmal tödten.

165. So hat auch der Pabst den Johann Hus und seinen Gefährten, Hieronymus von Prag, zu Costnitz um des Wortes GOttes willen verbrannt; daran ließ sich der Pabst nicht begnügen, sondern er ließ auch die Asche und die Stelle, wo die Asche lag, eine ganze Elle tief ausgraben, und in den Rhein werfen, damit niemand, selbst nicht von der Erde, auf welcher er verbrannt worden war, etwas zum Gedächtniß wegnehmen könnte. Das ist nicht zweimal, sondern tausendmal sterben. Denn was hat die elende Erde gesündigt, daß man auch sie hat ausgegraben und in den Rhein werfen lassen? Nach diesem, da Hus schon verbrannt, und die Asche in das Wasser geworfen war, that er auch dies: Man verbannte, man verfluchte, man verdammte seinen Namen, und rottete sein Gedächtniß auf ewig aus, und warf seine Seele in die unterste Hölle. So hat der heilige Märtyrer GOttes, Johann Hus, nicht einen einfachen, sondern einen dreifachen, vierfachen, ja, vielfachen Tod ausgestanden. Er ist verbrannt, ins Wasser versenkt, hernach durch das Wasser in alle Lande geführt, und sein Name ausgelöscht und vertilgt, seine Seele dem Teufel übergeben, und in die unterste Hölle verbannt worden.

166. Das ist die unersättliche Wuth des Teufels und der Seinigen. Dieses thut, wie ich oben [§ 164] gesagt habe, keine weltliche Obrigkeit; sie ruht und hört auf, wenn an dem Schuldigen die Todesstrafe vollzogen ist. So reißen sie auch hier Christum grausamer Weise aus dem Lande der Lebendigen weg, gehen zu Pilatus, und sagen: „Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach dreien Tagen auferstehen“ [Matth. 27, 63.]. Sie sind bereit, den bereits einmal Getödteten wiederum zu tödten. Denn sie sind so vom Teufel besessen, daß sie denken, seine

Jünger könnten des Nachts kommen, und seinen Leib stehlen, Matth. 27, 64. Deshalb wollen sie das andere Leben verhindern, damit er nicht wieder auferstehe und wieder lebendig werde. Sie sagen zu Pilatus: Stelle eine Wache aus. Da darf niemand von seinen Freunden, auch nicht die Weiber, die ihm nachgefolgt waren, bei dem Grabe sein, sondern es werden gottlose Kriegsleute davor gesetzt; ja, sie würden auch den schon Begrabenen[1]) noch einmal tödten, wenn er wieder lebendig werden wollte.

167. So hört noch heutzutage ihr unersättlicher Haß und Begierde und Wille zu tödten nicht auf. Die Juden tödten Christum noch täglich, nicht allein dem Willen nach, sondern auch mit der That. Denn sie ermorden viele kleinen Kinder und Knaben der Christen. Kurz, sie sind Todtschläger in Ewigkeit. Dieses, meine ich, habe Jesaias anzeigen wollen; und daher liegt [im Hebräischen] ein besonderer Nachdruck auf dem Worte im Plural, „in seinen Töden" [בְּמֹתָיו], damit er diesen ihren unersättlichen Haß größer machen möchte, daß, wenn ein vielfacher Tod wäre, er ihnen doch niemals genugsam sterben würde, vielmehr sie ihn immer wiederum zum Tode hinreißen würden.

168. So ist er auch begraben worden wie ein Gottloser, und leidet auch im Grabe, und sie meinen, sie hätten ihn noch nicht genug gestraft. In solcher Weise leiden auch wir von ihnen. So reimt sich dies mit dem, was da folgt. Dieses alles leidet er im Leben und im Tode. Er wird grausamer Weise aus dem Leben weggerissen, und auch nach seinem Tode im Grabe bewacht, als ein Gottloser, und als der größte Bösewicht unter allen Menschen, der jemals auf den Erdboden gekommen ist.

Wiewohl er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.

169. Alle, die ihn tödten, können an ihm nicht irgend eine Sünde finden; ja, er hat weder mit Worten, noch mit Werken gesündigt, sondern er war beide, sowohl mit seiner Zunge als auch mit seinen Werken, heilsam. Denn Jesaias will mehr zu verstehen geben, als er mit Worten ausspricht, nämlich, daß er mit einem jeden Worte und Werke Nutzen geschafft habe. Es war nichts an ihm, das Schaden gethan hätte, sondern alles war heilsam; und doch muß er sterben.

170. Was rühmen wir uns denn unserer Leiden? Christi Leiden ist in jeder Weise weit grausamer. Der Prophet läßt nichts aus, was zum Großmachen des Leidens gegen aller Menschen Leiden dient. Und wenn man auch nur auf die menschliche Natur sieht, das ist, wenn er nur ein bloßer Mensch wäre, so wäre es doch eine abscheuliche und entsetzliche Grausamkeit. Aber so mußte er grausamer Weise aus dem Lande der Lebendigen weggerissen werden. Er war das Opfer für uns geworden, deshalb mußte alles, was es an Wüthen des Teufels und der Welt gibt, auf ihn fallen, und gegen ihn ausgespieen werden; der Teufel mußte all sein Wüthen gegen diese Person auslassen, und auf sie schütten, damit er sie ganz und gar verschlingen möchte.

171. Da nichts mehr übrig ist, womit sie ihr Wüthen auslassen können, steht der HErr wieder auf, und überwindet und verschlingt die Sünde, den Tod, den Teufel, das Gesetz, die Hölle, und alle Uebel, die uns plagten, so daß jetzt nichts mehr von ihnen übrig ist. Wer daher an Christum glaubt, dem können die Sünde, der Tod, der Teufel nicht schaden. Denn der Sohn GOttes, unser HErr JEsus Christus, hat alles Wüthen des Teufels, und was er ausspeiet, mit großem Gepränge und Ruhm verschlungen. Wer demnach, wie schon gesagt ist, an ihn glaubt, dem ist der Teufel überwunden, niedergeworfen und mit Füßen getreten, wie es 1 Mos. 3, 15. heißt: „Des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten"; wenn er nur glaubt. Er sitzt zur Rechten des ewigen Vaters; nachdem er einmal gestorben ist, stirbt er hinfort nicht mehr [Röm. 6, 9.], ja, er herrscht und triumphirt jetzt über die Fürstenthümer, denen er den Harnisch ausgezogen, und die er öffentlich zur Schau getragen hat, Col. 2, 15. Und wir thun eben das durch ihn, Micha 2, 13. Setzt er [der Teufel] gleich seine Zähne in das Fleisch ein, so löckt er doch vergeblich wider den Stachel, und schlägt mit seinen Klauen an dessen eisengepanzerte Seiten (ipsius ferratis).

V. 10. **Aber der HErr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.**

1) Erlanger: sepultu und occidant statt: sepultum und occiderent in der Wittenberger.

172. Ich überlasse es eurem eigenen Urtheil, wie passend die Juden dieses Capitel des Jesaias von sich selbst auslegen, wie sie in ihrer gegenwärtigen Gefangenschaft sind, wie es sich reime, und wie wahr man von ihnen sagen könne: „Er that seinen Mund nicht auf"; er hat weder mit Worten noch mit Werken gesündigt; desgleichen, ob sie aus der Angst und Gericht genommen sind ꝛc. Daraus erhellt, wie schön sie die Schrift auslegen. Sie ziehen die allerheiligsten Worte von unserm Heilande durch ihre Verfälschung, die nicht menschlich, sondern teuflisch ist, auf ihr ruchloses, schandbares Wesen. Sie halten dafür, sie seien in Ansehung der Heiden heilig, unschuldig, rein und ohne alle Sünde. So sind wir Heiden vor ihnen unrein, da sie doch unter sich wie die allerschädlichsten Leute, und je besser, desto ärger sind.

173. Aber dies alles ist[1] nach göttlichem Rath und Willen geschehen. Sie hätten ihn nicht im mindesten, nicht ein Haar anrühren dürfen. Aber dieses ist die Ursache von dem Leiden des Sohnes GOttes gewesen, nämlich, daß er nach GOttes Willen gelitten hat. GOtt hat es so gewollt. Aber was die Juden anbetrifft, das hat er nicht gewollt, sondern es nur zugelassen; wie Petrus Apost. 3, 18. sagt: „Was GOtt durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündiget hat,[2] wie Christus leiden sollte, das hat er also erfüllet": „denselben,[3] der aus bedachtem Rath GOttes ergeben war, habt ihr gekreuzigt", Apost. 2, 23. GOtt hat es zugelassen und gewollt, daß es geschehen sollte. Warum? Auf daß er ein Opfer wäre für uns. GOtt hat der Schlange den Kopf zertreten wollen [1 Mos. 3, 15.], das ist, das Reich des Teufels, der Sünde, des Todes zerstören, damit das Reich der Gerechtigkeit, des Heils und des ewigen Lebens aufgerichtet würde.

174. Das ist GOttes Wille gewesen. Zu dem Ende ist alles geschehen, weil GOtt nicht Lust hat an der Ungerechtigkeit, noch an der Sünde, noch am Tode, sondern an der Gerechtigkeit, am Glauben ꝛc. An dieser Endursache hat GOtt seine Lust, und auf dieselbe hat er sein Absehen gehabt. Der HErr wollte, und es gefiel ihm wohl, daß er ihn also zerschlüge. Sie wußten es nicht, daß er der HErr der Herrlichkeit wäre, wie Petrus sagt: Ihr habt es durch Unwissenheit gethan [Apost. 3, 17.], und gar böse gehandelt, doch GOtt wandte es zum Besten. Die gute Wirkung und die Endursache ist diese: daß ihr das Heil erlangen möget. Er sendet den Heiligen Geist, daß ihr Buße thun sollet, daß ihr euch helfen lasset, daß ihr gesegnet werdet, daß ihr selig werdet [Apost. 3, 19. 26.]. Das Opfer ist dargebracht, das Heil erworben, der Teufel sammt der Sünde und dem Tode überwunden: nehmt ihr es nur an und ergreift es im Glauben. Denn das ist des HErrn Wille, darum hat er ihn also zerschlagen wollen.

Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben, und in die Länge leben.

175. Er ist nicht gestorben und begraben, damit er im Tode und im Grabe bleiben sollte, sondern im Anfange des Capitels [V. 2.] hat er gesagt: „Er schießt auf vor ihm, wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich." Das Getreide, das in die Erde geworfen wird, erstirbt nicht, sondern zu dem Ende wird es in die Erde geworfen, daß es hundertfältige Frucht trage. Christus stirbt nicht, damit er zu Asche werde, sondern daß er den Erdkreis mit Gerechtigkeit, Heil und Leben erfülle, das Himmelreich wieder anrichte. Er ist nicht gestorben, daß er umkäme, sondern, daß er sein Leben gäbe als ein Schuldopfer, als ein Sündopfer, oder wie es Paulus nennt, zum Schlachtopfer, das ist, zum Sühnopfer für die Sünde [Hebr. 10, 12. Eph. 5, 2.]. Das ist GOttes Wille gewesen, daß er ein Schlachtopfer, eine Versöhnung, ein Lösegeld, eine Erlösung, eine Bezahlung für die Sünden wäre. Denn der Zorn GOttes hat nicht anders versöhnt und aufgehoben werden können, als durch ein solches und so großes Opfer, wie der Sohn GOttes ist, der nicht hat sündigen können. Es waren sonst keine Opfer, durch welche GOtt versöhnt werden konnte, als dieses Opfer, wenn Christus sein Leben zum אָשָׁם [Schuldopfer] gäbe. Ja, alle Opfer des alten Testaments sind Gegenbilder (ἀντίτυπα) dieses Opfers des Sohnes GOttes gewesen, wie die Epistel an die Hebräer [Cap. 9, 24.] redet.

1) Erlanger: aut statt: sunt in der Wittenberger.
2) Statt praedicit sollte wohl praedixit gelesen werden. Vulgata: praenunciavit.
3) Statt Deum vermuthen wir: eum Dei. Vulgata: hunc ... Dei. Nach dieser Conjectur haben wir übersetzt.

176. Das Wort Aſcham, welches hier der Prophet gebraucht, hat auch dem Apoſtel Paulus gefallen, Röm. 8, 3.: „GOtt verdammte die Sünde durch Sünde“; und 2 Cor. 5, 21.: „GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht.“ Wie es hier heißt: Der keine Sünde gethan hat, ſo heißt es bei dem Propheten: „Es iſt kein Betrug in ſeinem Munde geweſen“, und doch iſt er zur Sünde gemacht worden, daß er ſein Leben zur Schuld (delictum) gäbe, oder, wie wir es eigentlich nennen, zum Schuldopfer. So nennt Moſes Aſcham das Opfer ſelbſt, oder das Opfer für die Sünde [3 Moſ. 5, 6.]. Chriſtus hat ſein Leben gegeben, nicht ſchlechthin zum Opfer, ſondern eigentlich zum Opfer für die Sünde, das iſt, er hat ſich ſelbſt zur Sünde, zu unſerm Opfer gemacht. Die Grammatiker disputiren darüber, ob das ſtatthabe, wenn er ſo ſein Leben gelaſſen habe, nämlich, durch Schuld oder durch Sünde; aber es liegt nichts daran; das heißt, wenn er ſelbſt ſein Opfer gethan, oder ſich ſelbſt zum Opfer gemacht hat, daß er ſo den Samen ſähe, welcher langes Leben habe.

So wird er Samen haben, und in die Länge leben.

177. [Vulgata: Videbit semen longaevum, er wird Samen ſehen, der langes Leben hat.] Dieſes iſt es, was der Prophet hin und wieder von dem Reiche Chriſti weiſſagt, wie es in den Pſalmen heißt: In Gerechtigkeit und Gericht werden ihre Kinder befeſtigt werden [Pſ. 89, 15.], ſie werden wohnen und ihr Reich wird ewiglich währen. Desgleichen: Auf ſeinem Thron werden deine Kinder ſein für und für [Pſ. 89, 5. 30. 37.], ihr Same wird gedeihen [Pſ. 102, 29.], das iſt, das Reich Chriſti wird dauern, ſein Same wird fortgepflanzt werden; ſo lange die Sonne ſcheint, und der Mond bleibt, wird die Fortpflanzung dieſes Samens währen [Pſ. 72, 17. 89, 37. f.]. So lange wird die Fortpflanzung, oder, wie es heißt, der Same dauern, bis die ganze Kirche geſammelt ſein wird, dann wird dieſe Fortpflanzung oder Erweckung des Samens aufhören. Alsdann wird auch nicht mehr eine leibliche noch eine geiſtliche Zeugung ſein; wir werden nicht mehr lehren, noch getauft werden, noch glauben, noch hoffen, ſondern wir werden nur lieben und fröhlich ſein, und des ewigen Lebens und der Seligkeit genießen. Das iſt es, wenn es heißt, das Reich Chriſti werde in die Länge der Tage bleiben (regnum Christi manere in longitudinem dierum). Dieſes wird er für ſein Leiden haben, daß ſein Reich, wie geſagt, bleiben und fortgepflanzt werden und wachſen wird; es wird ohne Ende vermehrt werden, bis auf den Tag, wenn er das Reich GOtt und dem Vater überantworten wird. Indeſſen aber muß er herrſchen [1 Cor. 15, 24. 25.].

Und des HErrn Vornehmen wird durch ſeine Hand fortgehen.

178. Dieſes gehört zu den vorhergehenden Worten, von dem Samen, der in die Länge währen wird; weil es des HErrn Wille geweſen iſt, daß er zerſchlagen werden ſollte. Und deswegen, wenn er ſein Leben zum Schuldopfer gegeben haben wird, ſo wird er Samen haben, der in die Länge währet. Und der Wille des HErrn wird durch ſeine Hand fortgehen und gutes Glück haben, wie es Pſ. 118, 25. heißt: „O HErr, hilf! o HErr, laß wohl gelingen!“

179. Dieſe Worte ſchließen in ſich die erſchreckliche Tyrannei und Macht des Teufels, wie er unten [V. 12.] von der Austheilung des Raubes ſagt. Es iſt kein Glück, keine Stärke oder Sieg wider das Reich und die Tyrannei des Teufels. Der Tod raubt alles, und der Teufel durch den Tod, und er wird der Urheber des Todes genannt.

180. Demnach wird hier der Wille des HErrn derjenige Sieg und dasjenige göttliche Werk genannt, durch welches das Werk des Teufels zerſtört, und das Gefängniß gefangen genommen wird, und wie es im Evangelio heißt: Wenn ein Starker überwunden und gebunden wird, ſo wird ihm ſein Raub entriſſen[1]) [Luc. 11, 22.]. Desgleichen ſagt Chriſtus [Joh. 6, 39.]: Das iſt der Wille GOttes, daß des Menſchen Sohn geſandt iſt, daß er das menſchliche Geſchlecht erlöſe von der Sünde, vom Tode, vom Geſetze, von der Gewalt des Teufels. Dieſer Wille GOttes geht nun glücklich vonſtatten. Warum bedient er ſich des Worts: „Es wird fortgehen“? Wegen der Gewalt und Tyrannei des Teufels gegen das menſchliche Geſchlecht.

181. Alle Mönche, Türken und Heiden mühen ſich mit großem Eifer ab, und führen mit unglaublicher Mühe die allerhärteſte Lebensweiſe;

1) Statt diripuerunt in der Erlanger Ausgabe wird diripiuntur zu leſen ſein. Die Wittenberger hat hier Luc. 11, 22. nach der Vulgata angeführt.

und je härter und strenger die Lebensweise ist, desto besser hoffen sie, dieser Tyrannei zu entgehen. Aber es geht nichts glücklich vonstatten, und es wird von Tag zu Tage ärger, wie bei dem blutflüssigen Weibe [Marc. 5, 26.]. Je mehr sich die Natur bemüht, daß sie sich aus der Sünde und aus dem Tode herauswinde, desto mehr stößt sie an, und desto tiefer verfällt sie unter diese Tyrannei. Es gehört eine große Arbeit dazu, daß auch ein Christ, der getauft und mit dem Blute Christi abgewaschen ist, hindurchbreche, und von dem Gerichte zum Leben übergehe; was sollte ein Mönch ausrichten, der durch seinen Tod, durch seine Arbeit, durch seine Gelübde und Andachten selig werden will? Da geht nichts vonstatten; alles, was man vornimmt, geht den Krebsgang, wie man zu sagen pflegt. Die Baalspriester ritzten sich mit Pfriemen, bis daß ihr Blut hernach ging [1 Kön. 18, 28.], sie opferten ihre Söhne und Töchter. Ahas, der überaus gottlose König in Juda, wie erstaunenswerth andächtig war er doch: er unterließ auch keine äußerlichen Gottesdienste, damit er GOtt versöhnen möchte. Aber das einzige Mittel und der einzige Weg ist Christus, durch dessen Hand des HErrn Vornehmen forgeht. Alles geht uns auf das glücklichste vonstatten, wenn wir Christum ergreifen, „in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß GOttes" [Col. 2, 3.].

182. GOttes Vornehmen und Wille geht nicht fort durch unsere Hände oder Werke, sondern durch Christum, der sich für unsere Sünden dargegeben hat. Durch diesen wird der Heilige Geist gegeben, daß wir hindurchbrechen, jedoch nicht ohne Mühe oder Schmerz. Denn das Fleisch ist wie Blei, und zieht uns immer abwärts und zurück, und der Teufel legt Hindernisse in den Weg. Daher geschieht es nicht mit Lachen, sondern mit großem Kampf, mit großer Arbeit, mit großer Schwierigkeit, mit Murren und Widerspenstigkeit des Fleisches, obwohl der Geist fröhlich und willig ist.

183. חפץ, der Wille, die Absicht, das Vornehmen, das Gefallen, bedeutet insgemein dasjenige, was ich thun will, „das ich gerne thue, damit ich umgehe", wie Salomo[1] vom Weibe sagt [Sprüchw. 31, 13.], die auch ihr חפץ hat, und wie der Prediger sagt [Cap. 3, 1.]: „Alles Vornehmen (חפץ) hat seine Zeit." Vor der Zeit wird nichts draus; wie man auch spricht: Das Jahr bringt die Früchte hervor, nicht der Acker. Wenn man im Winter säen wollte, so würde man vergeblich arbeiten. Alles muß zu seiner Zeit geschehen. Die Lateiner sagen: Veni in tempore, quod omnium primum est [man muß zu rechter Zeit kommen, darauf kommt es hauptsächlich an]. Cato[2] nennt es „die Gelegenheit". Es bedeutet also חפץ dasjenige, was er sich vorgenommen hat zu thun, ἐν ᾧ εὐδόκησε, daran er Wohlgefallen hat; wie er von seinem Sohn, unserm HErrn JEsu Christo, sagt [Matth. 3, 17.]: „Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe", ἐν ᾧ εὐδόκησα, das ist, auf welchem all mein Vornehmen und Wille beruht, „daran ich meines Herzens Lust habe und sehe", wie er Joh. 6, 29. spricht: „Das ist GOttes Werk, daß ihr an ihn glaubet". Für dieses Vornehmen trägt er Sorge, dazu hat er seinen Sohn gesandt, daß wir ihn hören sollen [Matth. 17, 5.], und daß so durch diesen alles herwiedergebracht werde, was im Himmel und auf Erden ist, bis auf die Zeit, da alles herwiedergebracht werde, Apost. 3, 21.

184. In diesem Christo liegt alles, alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß GOttes [Col. 2, 3.], und alles bestehet durch ihn, und in ihm; kurz, alles muß in ihm zusammengefaßt werden, das ist, alles Vornehmen und Wille GOttes, alles liegt in dem Sohne, der um unsertwillen Fleisch geworden, und offenbart worden ist.

185. Auf diese Weise geht das Vornehmen des HErrn fort und gedeiht, ungeachtet daß der Satan sich mit allen Kräften und aller Anstrengung widersetzt, alle diejenigen unterdrückt, die nur mit einer einzigen Silbe den Sohn GOttes bekennen, die Propheten, Apostel, Märtyrer tödtet, den Bekennern widersteht, an unserm Fleische einen großen Anhang (partem) für sich hat, so, daß es scheint, als ob das Werk GOttes verhindert sei und kein Gedeihen habe, und nicht vonstatten gehe. Man lese nur die Kirchengeschichte, so wird man sehen, auf wie mancherlei Weise dieses Werk öfters von dem

1) Hier scheint uns eine bedeutende Verderbtheit des Textes zu sein. Statt Ecclesiastes wird Salomo [Prov. 31, 13.] zu lesen sein, wo sich der genannte Ausdruck findet; im Prediger Salomo ist nichts Derartiges vom Weibe ausgesagt. — Gleich folgend sollte etwa gelesen werden: et ut Ecclesiastes: Omnis actio (חפץ) habet suum tempus.

2) In der Erlanger: caro statt Cato.

Teufel verhindert worden sei. Und doch geht das Werk GOttes immer glücklich vonstatten, jetzt schon fünftausendfünfhundert Jahre, weil geschrieben steht: „Durch seine Hand wird des HErrn Vornehmen fortgehen", wiewohl völlig das Widerspiel vor Augen ist. Siehe die Geschichte an, dann wirst du mit dem Propheten sagen [Ps. 119, 52.]: HErr, wenn ich gedenke an deine Werke,[1]) so werde ich getröstet. Denn deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm großer Wasser [Habak. 3, 15.]. Der Teufel hängt sich an das Rad, und verhindert es. Wir dürfen uns nichts Besseres wünschen, als was allen Gottseligen von Anfang der Welt begegnet ist. So ist es Adam, Noah, Abraham ergangen, welchen es so vorgekommen ist, als ob des HErrn Vornehmen nicht allein verhindert, sondern auch gänzlich vernichtet worden wäre. Aber er bricht durch; nicht durch unsere Hand, sondern durch die Hand des HErrn Jehova selbst geht es fort.

V. 11. **Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntniß, wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünde.**

186. Hier sieht man wiederum die Bosheit, die Schalkheit, und den erschrecklichen Neid der Juden, welche die Abtheilung dieser Worte verwirrt, und den Text verfälscht haben. Die siebenzig Dolmetscher sind des Hasses werth. Denn ich kann nicht glauben, und es ist auch nicht wahr, daß sie die Bibel aus Eingebung des Heiligen Geistes übersetzt haben, denn ihre Eitelkeit, Bosheit, und der Vorsatz, die heilige Schrift zu verfälschen, verräth sich ganz deutlich. Deshalb müssen wir selbst den Text abtheilen. Si anima sua se posuerit vel a labore, vel miseria animae suae, videbit[2]) et saturabitur [wenn seine Seele zur Ruhe gekommen sein wird, entweder von der Arbeit oder der Angst seiner Seele, so wird er seine Lust sehen und die Fülle haben]. Denn der vorhergehende Text muß mit dem folgenden übereinstimmen und verbunden werden. Die siebenzig Dolmetscher haben es so übersetzt: Si dederitis pro delicto etc. Et Dominus vult auferre de dolore animam ejus, ostendere lucem, justificare justum. Was soll aber das sein? Es ist unmöglich, daß nicht auch ein Anfänger in der hebräischen Sprache sehen sollte, daß der Text mit Fleiß, aus purer Bosheit, verfälscht worden sei. Wenn es die siebenzig Dolmetscher so übersetzt haben, so sind sie die allerboshaftesten Leute gewesen, die den König Ptolemäus Philadelphus nur haben verspotten wollen, der mit so großem Fleiß und Eifer eine Uebersetzung suchte.

187. Sie verfälschen sowohl den Sinn, als auch die Abtheilung. Ich glaube, sie haben um deswillen so übersetzt, damit sie ihn zu desto reichlicheren Almosen bewegen möchten: Wenn ihr für die Missethat gebt, das ist, wenn ihr opfern werdet, so werdet ihr lange leben; und der HErr will den Schmerz hinwegnehmen. Das ist die Meinung des Propheten nicht. Aber wie können sie sich unverschämt dessen unterstehen, einen Sinn nach ihrem Belieben zu erdichten, und die Worte des Textes zu verändern und zu verdrehen? Heißt das übersetzen? So Jes. 9, 6.: Vocabitur nomen ejus magni consilii, mirandus consiliarius. Denn dies sind ihre Worte, damit niemand meine, als ob wir ihnen Unrecht thäten: *Καὶ καλεῖται τὸ ὄνομα αὐτοῦ μεγάλης βουλῆς ἄγγελος, θαυμαστὸς σύμβουλος.*

188. Aber das heißt, mit Fleiß und aus Bosheit die klarsten Worte verfälschen, in welchen nichts Dunkles noch Schweres ist. Anstatt der sechs Wörter: „Und er heißt" ꝛc. [Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst] haben sie übersetzt: Magni consilii angelus. So übersetzen, ja vielmehr verkehren sie den allerschönsten und trostreichsten Spruch. Dies befehle ich denen, die sich auf die hebräische Sprache legen, daß sie darauf Acht haben, und die Träume jener nicht entschuldigen oder zulassen, wie Hieronymus die siebenzig Dolmetscher durch einen öffentlichen Ausspruch (publica auctoritate) entschuldigt. Ich entschuldige sie nicht, und sehe auch nicht, daß sich die Apostel ihrer Uebersetzung bedient haben, wiewohl man erkennen kann, daß sie sie gelesen haben, aber sie folgen nicht der Verfälschung. Wo sie sehen, daß die siebenzig Dolmetscher abweichen, halten sich die Apostel vielmehr an den hebräischen Text; wie in dem Spruche Jes. 25, 8., wo sie übersetzt haben: Der Tod hat verschlungen; Paulus hat es recht übersetzt: „Der Tod ist ver-

1) Im Text: operum, dagegen in der Vulgata und in unserer Bibel: judiciorum.

2) Erlanger: videbitur statt: videbit.

schlungen worden", 1 Cor. 15, 54. Wiewohl in dieser Stelle das Wort so steht, daß noch einigermaßen ein Schein da ist. Aber hier hat ihre Uebersetzung gar keinen Schein für sich, wie jeder, der nur ein wenig das Hebräische versteht, urtheilen kann. Dies kann nicht damit entschuldigt werden, daß sie es aus Unwissenheit gethan hätten, sondern die Bosheit ist unleugbar und offenbar.

189. Demnach ist der Sinn dieser, wie der wahre Text im Hebräischen ihn gibt: Propter laborem animae suae videbit [um der Arbeit willen seiner Seele wird er sehen], nämlich mit Freuden und mit Lust. Denn das hebräische Wort [רָאָה] bedeutet hier nicht, etwas geschwind ansehen und wieder davon ablassen, sondern so, daß man sich dabei aufhält, und bei dem bleibt, was man sieht; wie Virgilius[1] spricht: Juvat usque morari [Es ergötzt sie, lange zu verweilen]. So haben wir es überall erklärt. Das ist, wenn des HErrn Wille vonstatten gehen wird, so wird er einen Samen sehen, der in die Länge lebt, und zwar einen solchen Samen, an dem er seine Lust haben wird, wenn er ihn sieht; und er wird nicht allein seine Lust daran haben, sondern er wird ihn auch vielmal, und sich satt daran sehen. Wie es Ps. 17, 15. [Vulg.] heißt: „Ich will satt werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird." Desgleichen Ps. 16, 11.: „Vor dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten."[2] Das heißt mit Lust, und so sehen, daß man genug daran hat. Das ist, Christus wird die Frucht seines Leidens, seiner Auferstehung sehen, wie die Kirche den Tod, die Sünde, den Teufel überwindet; er wird mit großer Lust sehen, daß die Sünde zu Boden geworfen, der Tod verschlungen, der Teufel erwürgt ist. Und daran wird nicht allein er selbst sich satt sehen, sondern auch ihr mit ihm.

190. Der Prophet wiederholt fort und fort das Leiden Christi, wie denn fast das ganze Capitel nichts Anderes gewesen ist, als Wiederholungen, doch so, daß er immer etwas hinzufügt, nämlich, daß er um der Sünde willen gestorben sei; daß keine Schönheit an ihm gewesen sei; daß er der Allerverachtetste und Unwertheste war. Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten ꝛc. So wird, wiewohl es lauter Wiederholungen sind, doch immer etwas hinzugesetzt, wie hier: „Er hat sein Leben zum Schuldopfer gegeben, auf daß er Samen habe, der in die Länge währe." Seine Seele hat gearbeitet und ist geplagt gewesen, auf daß er Freude sehe, mit Lust gesättigt werde, und Freude die Fülle habe.

191. Der Prophet erstaunt und bewundert die unglaubliche Wichtigkeit dieser Sache, daß der Vater den Sohn sendet, und über den unaussprechlichen Rath GOttes, daß er ihn aus dem Lande der Lebendigen wegreißen läßt, und den Allerverachtetsten und Unwertheste unter den Menschen werden, und zwar um unserer Sünde willen. Daher wird er genöthigt, viele Worte zu machen, und die Sache auszustreichen. Denn der Prophet Jesaias ist an dieser Stelle sehr beredt, und kann dieselbe Sache immer wieder mit andern Worten und auf andere Weise aussprechen. Das sind rechte Redner, die dieselbe Sache immer mit neuen Worten und auf eine andere Weise auszusprechen, und doch allezeit etwas sehr Nachdrückliches hinzuzusetzen wissen. Das können Leute von großem Verstande und von großer Beredtsamkeit thun. Ja, er wird seine Lust sehen, und zwar wird er sich satt sehen, und alle seine Gläubigen mit ihm, weil er ein Schuldopfer geworden ist, weil er blutigen Schweiß geschwitzt hat, zu unserm großen Nutzen, und zu seiner großen Freude. Er selbst, der Ueberwinder, wird sich freuen, der unser Leben, unsere Gerechtigkeit und Seligkeit ist. Wir werden ihm Dank sagen, daß er aus dem Lande der Lebendigen hinweggerissen, gestorben, und so ein Ueberwinder geworden ist. Aber wie wird er gesättigt werden, und seine Lust sehen?

Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen.

192. Hier gibt er ihm wiederum den Namen eines Knechts, da er doch GOtt ist, und GOttes Werk thut, und den Willen GOttes erfüllt. „Er, mein Knecht, der Gerechte", von welchem er oben [V. 9.] gesagt hat: „Er hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden", vielmehr hat er nur lauter Gutes gethan, lauter heilsame Dinge geredet,

1) Virg. Aen., lib. VI, v. 487.

2) In der Erlanger Ausgabe sind in diesem Bibelcitat drei Fehler: cum statt me; tum statt cum; delectatione statt delectationes. Die Wittenberger hat diese Fehler nach der Vulgata verbessert.

an ihm ist nichts Strafwürdiges gewesen: und doch leidet dieser ganz unschuldige junge Mann einen grausamen Tod. Nun[1]) ist er durch diesen seinen Tod von der Sünde gerechtfertigt worden. Er ist unschuldig, ein unbeflecktes Lamm, von dem Heiligen Geist empfangen ohne alle Sünde; aber dieser leidende Knecht wird diese Gerechtigkeit nicht für sich behalten, sondern mit diesem Zerschlagen, mit dem er von GOtt, als ein Unschuldiger und Heiliger zerschlagen worden ist, mit dieser Knechtschaft, sage ich, und mit diesem Gehorsam, ist er nicht zu seinem eigenen Besten, noch um sein selbst willen ein Knecht gewesen, sondern darin ist er GOttes Knecht gewesen, damit er auch durch diese Knechtschaft viele gerecht machte. Dies ist die Frucht seines Leidens: er macht Gerechte und Erlöste vom Tode, von der Sünde, und von der Gewalt des Teufels freie Leute. Das ist das Amt dieses Knechts, daß er in seinem Leiden uns diene.

193. Welches ist die Art und Weise, durch welche er uns gerecht macht? Wie, und durch was für ein Mittel gelangen wir zu der Frucht und zu dem Endzweck dieses Werks? Durch keinen andern Weg, und auf keine andere Weise, als durch seine Seele oder Erkenntniß. So erklärt es auch Petrus, und zwar recht: „Wachset in der Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi" [2 Petr. 3, 18.]. Diese Erkenntniß haben die siebenzig Dolmetscher durch das Wort scientia übersetzt. Diese Erkenntniß ist der Glaube selbst; nicht bloß der historische, mit welchem auch der Teufel glaubt und GOtt bekennt, wie auch die Ketzer thun, sondern es ist eine Erkenntniß, welche in der Erfahrung steht, und ein [lebendiger] Glaube.[2]) Es bedeutet dieses Wort [„erkennen" in dem Spruche]: „Adam erkannte sein Weib" [1 Mos. 4, 1.], er erkannte sie durch die Empfindung, er erfuhr, daß sie sein Weib wäre; nicht durch eine bloße Speculation oder historischer Weise, sondern durch die Erfahrung. Daher wird auch eben dieses Wort יָדַע öfters übersetzt durch Lehre, das ist, eine wahre lebendige Erkenntniß; nicht bloß eine solche, durch welche ich etwas höre und erzähle, sondern durch welche ich diese Erkenntniß fasse, mich darauf stütze, und derselben nachfolge, weil sie in das Herz bringt, daß ich hoffe und nicht zweifle, daß ich ruhig bin, und darauf vertraue, daß Christus für mich gelitten habe.

194. Das thut der historische Glaube nicht, er schreitet nicht zu dieser Erfahrung, die empfunden wird, und zu dieser Erkenntniß, die in der Erfahrung steht. Er spricht zwar, ich glaube, daß Christus gelitten habe, und auch für mich; aber er sucht es nicht dahin zu bringen, daß er es empfinde und erfahre. Der wahre Glaube aber hält festiglich dafür [Hohel. 6, 2.]: „Mein Freund ist mein", und ich will ihn mit Freuden ergreifen; wie Simeon singt [Luc. 2, 29. 30.]: „HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren." Das war nicht bloß ein Sehen in der Vorstellung, sondern es bestand in der Erfahrung, wodurch sowohl die Seele, als auch der Leib in Bewegung gesetzt wird, und eine Erneuerung und lebendige Bewegung empfindet. Der andere Glaube hört zwar, aber das Herz wird dadurch nicht bewegt. Wer nur ein Hörer des Worts ist, der ist gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet, Jac. 1, 23. Wer von Christo hört, und nicht den wahren Glauben, sondern nur den Schaum und die äußere Schale davon hat, der ist gleich wie einer, welcher vom Spiegel hinweggeht, in welchem er sich beschauet hat. Aber wer wahrhaftig glaubt, wem der Heilige Geist das Herz rührt, der behält dasselbe, und empfindet Wohlgefallen.

195. Daher siehst du, daß die Apostel einen Unterschied unter dem Glauben gemacht haben, und geredet, nicht von einer äußerlichen, vorübergehenden und nichts wirkenden, sondern von einer wahren Erkenntniß, welche die Süßigkeit GOttes schmeckt, wie er hier redet, in der Seele; das ist, durch eine solche Erkenntniß, die in der Erfahrung stehet, die wahrhaftig und lebendig ist, wird er viele gerecht machen. Denn deswegen ist er gestorben, deswegen ist er auferstanden, deswegen hat er alles erfüllt, deswegen hat er alles gethan, daß du an ihn glauben und selig werden solltest.

Durch sein Erkenntniß.

196. Es kann [scientia sua] auch active verstanden werden, weil dieser Glaube gewiß seine

1) In den lateinischen Ausgaben: non, wofür wohl nunc gelesen werden sollte, dies hat schon der alte Uebersetzer angenommen.

2) Hier ist wiederum verderbter Text: et fides significat hoc vocabulum. Wir haben nach fides einen Punkt gesetzt.

Gabe ist, daß wir diese Wohlthat mit ganzem Herzen annehmen, und daß das Herz anfängt zu staunen, daß es eine andere Bewegung empfindet, nicht von sich, sondern von Christo. Ist dies denn wahr? fängt er an mit großem Erstaunen sich zu verwundern; ich Sünder soll dieses glauben? Ganz sicher siehst du doch Christum anders an, als vorher; du sollst an ihm gesättigt werden und deine Lust an ihm haben, und er wiederum an dir.

Er wird viele gerecht machen.

197. Der Prophet gebraucht hier nach der Weise des Paulus Röm. 5, 15. das Wort „viele" für „alle". Es steht in Beziehung (in relatione): Einer hat gesündigt, Einer ist gerecht; und viele werden gerecht gemacht. Es ist kein Unterschied zwischen vielen und allen. Die Gerechtigkeit Christi, des eingebornen Sohnes GOttes, unseres HErrn und Heilandes, ist so groß, daß sie unendlich viele Welten gerecht machen könnte. „Er wird viele gerecht machen", sagt er, das ist, alle. Deshalb soll es von allen verstanden werden, weil er allen seine Gerechtigkeit anbietet, welche auch alle erlangen, die an Christum glauben, nach dem Spruche [Marc. 16, 16.]: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden." Und Joh. 6, 39. 40.: „Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat; sondern, daß ich es auferwecke am jüngsten Tage. Das ist aber der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage."

Denn er trägt ihre Sünde.

198. Das ist wiederum eine Wiederholung oder Erweiterung und prophetische Redefülle: Warum? Was ist die Ursache? Die Weise oder Form dieses Gerechtmachens ist, daß man Christum den Gekreuzigten erkenne. Die Art und Weise, wie man zur Gerechtigkeit gelangt, ist die, daß er durch seine Gerechtigkeit gerecht macht, nicht durch deine Bemühung.

199. Die Ursache aber ist, daß er die Sünden aller trägt; denn niemand trägt seine Sünden. Es kann auch verstanden werden von den Ueberbleibseln der Sünden; doch ist es besser, es von der ganzen Sünde zu verstehen. Die Ueberbleibsel der Sünde sind zwar in den Heiligen, aber doch dienen sie ihnen zum Besten, Röm. 8, 28. Wenn sie nur dawider streiten, so schadet ihnen die Sünde nicht, obwohl im Fleische die Sünde vorhanden, und nicht todt ist. Deshalb müssen wir die ganze Sünde darunter begreifen. Der Prophet zeigt hier eine große Beredtsamkeit und Redefülle, anzuzeigen, daß er dieses wunderbare Werk GOttes, daß der Sohn GOttes für die elenden Sünder gelitten hat, nicht genugsam einschärfen könne.

200. Endlich kann diese Stelle nicht genugsam erklärt werden: „Er, mein Knecht, der Gerechte, wird viele gerecht machen. Denn er trägt die Sünde vieler." Denn sie umfaßt das ganze Evangelium, als in einer Summa, und ist sehr weitläuftig behandelt und erklärt worden durch die Apostel und Evangelisten, und von der wahren Kirche, die den Anfang hierzu machte von der Zeit des Pfingstfestes an, da nichts Anderes gesagt und gehandelt wurde, als diese Stelle: „Mein Knecht, der Gerechte" ꝛc. Aus dem Glauben an Christum seid ihr gerecht. Die Kirche, die diesen Artikel bekannte, blieb im Glauben, und der Glaube ist zu einer Zeit heller, zu einer andern dunkler. Er hat selbst gesagt [Matth. 28, 20.]: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende"; ohne diesen Artikel steht die Kirche nicht. Mahomet hat zwar die Kirche verwüstet, und der Pabst die Lehre vom Glauben verdunkelt; aber wo dieser Artikel geblieben ist, daselbst hat GOtt die Kirche erhalten.

201. Es ist nicht nöthig, alles anzuzeigen, was im Neuen Testament steht. Der Prophet schärft dieses Leiden Christi fleißig ein, daß es um unserer Sünden willen geschehen sei, und doch ist damit nichts ausgerichtet worden, auch heutzutage nicht, als allein bei der Kirche. Er redet auf das allerdeutlichste, nicht allein von der Person, sondern auch von der Ursache, daß er um unserer Sünde willen geschlagen worden sei, und gelitten habe, auf daß er alles verwerfe, den Tempel, die Ceremonien, das Gesetz, und alle menschlichen Gedanken von der Gerechtigkeit, und daß wir mit Ausschließung derselben festiglich dafürhalten, daß wir durch diesen einigen Ewigen ewiges Heil und das ewige Leben erlangen, so daß dieses Capitel nicht sowohl wider die Sünde, als wider die Gerechtigkeit [der Werke] streitet.

V. 12. **Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.**

202. Diese Stelle hat unserm HErrn JEsu Christo wohlgefallen, und er hat hierauf sein Absehen gehabt im Evangelio, da er von einem starken Gewappneten redet, Luc. 11, 22.: Wenn ein Stärkerer über ihn kommt, so theilt er den Raub aus. Und das ist ein sehr liebliches Gemälde.

203. Er redet nicht von der zeitlichen Macht, als ob die Mächtigen auch zu diesem Siege gehörten, aber die Macht eines Herrn (potentia herilis) gehört nicht zu diesem Siege. Denn Christus hebt den Hausstand oder das weltliche Regiment nicht auf, sondern er bestätigt dasselbe vielmehr durch die Apostel, Eph. 5, 33. 6, 4.: Ihr Eltern, bringet eure Kinder auf; ihr Ehemänner, liebet eure Weiber; desgleichen 1 Petr. 2, 13.: Seid unterthan dem Könige, als dem Obersten, und den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm; und Röm. 13, 5.: Seid gehorsam um des Gewissens willen.

204. Deshalb muß man nicht denken, daß der Prophet, wie die Juden närrischer Weise träumen, von einem zeitlichen Reiche, und von menschlicher Beute rede. Denn es ist in diesem Capitel dies Stück so oft wiederholt worden: „Um der Sünde willen", „um unserer Krankheit willen", „um unserer Missethaten willen" ꝛc. Und er sagt nicht: Um der Armuth, um der Verachtung willen. Die Sünden, der Tod, unsere Hölle sind zu schwer und uns unmögliche Dinge, die von uns weder überwunden noch aufgehoben werden können.

Ich will ihm große Menge zur Beute geben (Dispertiam ei).

205. Er bedient sich eines Worts, das vom Kriegswesen oder Kriegslager hergenommen ist, wie Cap. 9, 3.: „Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte; wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilet." Er redet aber von der Austheilung eines großen Raubes und einer sehr großen Beute, nicht allein der Könige, sondern auch der Unterthanen mit ihren Fürsten und Königen, und sogar des ganzen menschlichen Geschlechts, darum gebraucht er die Wörter עָצוּמִים, רַבִּים. Denn wenn es nur eine Macht wäre, der Kraft nach (intensiva), so hätte er andere Wörter gebrauchen können, die da Kraft, Macht, Stärke bedeuten. Rabbim bedeutet eigentlich „groß", nämlich der Menge (quantitate) und Beschaffenheit nach; im Deutschen spricht man, „ein groß, mächtig Volk", womit nicht die persönliche Stärke, sondern die Größe und Menge, die Stärke der Völker und Königreiche angezeigt wird. So redet er hier, Azam [עָצַם], „ich will ihm einen großen, mächtigen Haufen zubringen". Ebenso wird es auch von Abimelech gebraucht, da er den Patriarchen Isaak austrieb: „Zeuch von uns,[1]) denn du bist uns zu mächtig worden" [1 Mos. 26, 16.], nicht von der persönlichen Kraft oder Stärke, sondern weil er sich gemehrt und zugenommen hatte an Heerden, an der Familie und an Leuten, die sich zu ihm hielten.

206. Aber es wird doch auch die persönliche Stärke mit eingeschlossen. Wiewohl es mehr lautet von der großen Menge, wie ich gesagt habe, wird doch auch diese persönliche Stärke mit eingeschlossen. Denn er sieht hiermit auf den Teufel, auf die Welt, auf die Sünde, auf den Tod, auf das Gesetz; denn wir müssen den Sieg Christi zu einem alles umfassenden (universalem) machen, weil er schlechterdings alles überwunden hat, was groß, stark und viel ist. Wir haben unendlich viele Teufel wider uns, die Sünden und den Tod, Rabbim und Azumim [die große Menge und die Starken], wie oben Cap. 9, 4. diese Feinde beschrieben worden sind durch den Stecken, das Joch und die Ruthe. Hier sind in der That und Wahrheit viele Starke und Große, wider welche Christus streitet, nämlich nicht wider die weltlichen Regimente oder wider den Hausstand, denn diese will er nicht zerstören; sondern er will die Werke des Teufels zerstören, nämlich die Sünden [1 Joh. 3, 8.], und selbst das Gesetz abthun, wiewohl dies recht verstanden werden muß (in subtili intelligentia). Wie dies geschehe, habe ich bei dem 9. Capitel [§ 106 ff.] gesagt. Er muß selbst das Gesetz GOttes überwinden; wie der Apostel sagt 1 Cor. 15, 56., weil das Gesetz die Kraft der Sünde ist. Diese Kraft muß nothwendiger Weise vernichtet

1) Wittenberger: recede a me; Erlanger: a me nobis, während nach der Vulgata a nobis gelesen werden sollte.

werden. Denn wenn diese vernichtet ist, so wird auch die Sünde vernichtet; wenn aber die Sünde vernichtet ist, so ist auch der Tod vernichtet; ist der Tod vernichtet und aufgehoben, so wird auch alle Macht der Hölle und des Teufels zerstört. Darum sagt Jesaias Cap. 49, 24.: Kann man auch einem Starken, einem Gewaltigen, einem Riesen (gibbor), einem Nimrod den Raub nehmen, oder kann man dem Gerechten seine Gefangenen los machen?

207. Der lateinische Uebersetzer hat sich gefürchtet, das Wort „dem Gerechten" zu gebrauchen; er hat es obenhin von dem König zu Babel verstanden [und statt „dem Gerechten" a robusto gesetzt. Aber] es ist dasjenige [los machen],[1] was der Gerechte gefangen genommen hat. Und wer kann dies thun? Uns ist es unmöglich, den Teufel zu berauben, und dem Gesetze seinen Raub zu entreißen und die gerechte Tyrannei zu nehmen, welche das Gesetz gegen uns ausübt, nach welchem wir auch mit Recht[2] verdammt sind; wie Paulus spricht [Röm. 7, 12. 13.]: Das Gesetz ist gerecht, heilig und gut; nun aber ist das, das da gerecht ist, mir[3] zu etwas Bösem geworden. Deshalb, was das Gesetz thut, das thut es mit dem höchsten Rechte. Wer kann nun die Gefangenen los machen, welche das Gesetz, der allergrößte Tyrann, gefangen hält? Christus antwortet [Jes. 49, 25.]: Ich will deine Kinder erretten, nämlich der Raub oder die Beute soll dem Tyrannen entrissen werden, und die, welche er gefangen hält.

208. Da zeigt Jesaias „die Starken" an, die er vorher „den Gerechten" genannt hatte. Folglich redet er nicht von der babylonischen Gefangenschaft, sondern von derjenigen Erlösung, von welcher er gern zu reden pflegt, durch welche der Mensch, der Sünder, erlöst wird vom Gesetz, vom Tode und von der Sünde; wie Paulus spricht: „Der Stachel des Todes ist die Sünde" [1 Cor. 15, 56.]. Hier stehen drei Feinde, welche nothwendiger Weise überwunden werden müssen, und wenn diese vertilgt sind, bleibt das weltliche Regiment und der Hausstand stehen, nämlich, das Gesetz, der allergrößte Tyrann, die Sünde, und der Tod. Wenn diese, sage ich, aufgehoben sind, bleibt alles. Der Teufel ist der Urheber der Sünde, der hat uns zur Uebertretung veranlaßt; er hat auch das Gesetz für sich, welches sein Beschützer (patronus) ist, indem es das menschliche Geschlecht verdammt. So hat er die Gerechtigkeit für sich, und freut sich, daß auch der ganze Mensch verdammt sei durch das Gesetz, weil er auch selbst verdammt ist. Wer wird hier erlösen? Ich, spricht er, will erlösen, und deine Feinde mit ihrem eigenen Blute tränken. Das sind Worte des HErrn bei Jesaia Cap. 49, 25. 26.

209. So verstehe ich daselbst die angezogene Stelle. Ich will ihm das Reich des Teufels, der Sünde, des Todes zur Beute geben, und er selbst wird alles austheilen. Die Juden verstehen es von dem Messias als einem Werkzeuge. Aber Jesaias hält ihn für den HErrn, der eben das Werk thut, das der Vater selbst thut, das heißt, er wird selbst alle Beute, den Raub der Starken austheilen. Es sind zwei Personen, aber ein und dasselbe Werk deß, der diesen Raub des erschrecklichen und fürchterlichen Teufels, der Sünde und des Todes austheilt. Diese sind für mich Große und Starke. Ich will das Reich der Welt, und die Gewalt des Teufels austheilen; und er wird auch selbst die Beute, den Sieg und die Ehre austheilen, weil er ein Ueberwinder des Todes, der Sünde, des Gesetzes und aller Uebel genannt werden wird.

210. Siehe, was für ein Tyrann das Gesetz, die Sünde, der Tod ist; ihre Macht ist groß, die Menge derer, die da sterben und sündigen, ist unendlich ꝛc.

211. Daher ist dieser ein anderer Ueberwinder als Hercules oder Theseus, der wird andere Ungeheuer als Löwen und Bären erlegen. Hier sind die Löwen die Sünde, der Tod, der Teufel, das böse Gewissen, die Anklage des Gesetzes. Wie wird er aber dieses ausrichten? So, daß er sterben wird für die Sünden der ganzen Welt, und durch seinen Tod den Heiligen Geist erwerben wird, und denselben wird er ausgießen über die Welt, und den Raub des Todes, der Sünde, des Gesetzes, der Hölle, des Teufels, austheilen; er wird befreien von dem Gesetze, das da anklagt, von dem bösen Gewissen. Es wird aber eine solche Erlösung sein, daß ich weder durch das Andenken an die Sünde, noch durch die Gestalt des Todes geschreckt werde,

1) Von uns eingefügt, um Sinn zu geben.
2) Statt: justi in den Ausgaben sollte wohl juste gelesen werden. Darnach haben wir übersetzt.
3) Statt minus in den Ausgaben sollte mit der Vulgata mihi gelesen werden.

noch nach dem Teufel frage, sondern, daß ich auch des Gesetzes spotten und sagen kann: Du Gesetz, klage mich nicht an, ich bin nicht dein Schuldner oder ein Schuldiger. Du Tod, du Teufel, packe dich. Warum? um meiner Genugthuungen, oder um meiner Platte willen? Keineswegs; sondern um deß willen, von welchem es heißt: Er hat ihre Sünden getragen; der Teufel, die Sünde, und das Gesetz, welches verklagte und verdammte, ist überwunden, und die Freiheit und Sicherheit durch den Sohn GOttes erworben, der für mich gestorben, der für mich ein Fluch worden ist, der meine Sünden getragen hat. So wird er den vielen Raub dieses Tyrannen austheilen. Dieses schärft Jesaias beständig ein, und wiederholt es fleißig.

212. Deshalb sollen wir lernen, daß die Erlösung geschehe, nicht um unserer Gerechtigkeit oder Werke willen, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, Tit. 3, 5. Die Apostel stimmen hierin mit einander überein, und behandeln dieses Lehrstück überaus schön.

213. Wenn wir nun hören, und glauben, daß diese Verheißungen in diesem Sohne GOttes erfüllt sind, so empfangen wir den Heiligen Geist, der unsere Herzen fröhlich macht. Wer dieses lernt, der hat diesen Nutzen, daß er sich freuen, fröhlich sein, und des Gesetzes und des Todes noch dazu spotten kann: „Tod, wo ist dein Stachel?“ [1 Cor. 15, 55.] Da werden wir Beute austheilen, und das Gesetz verhöhnen und sagen: Du bist zwar gut, aber mich sollst du nicht anklagen. Dagegen spricht das Gesetz: Bist du nicht im sündlichen Fleische? Es ist wahr, aber ich bin gerecht; nicht sofern ich ein Kind Adams bin, sondern weil Christus, der eingeborne Sohn GOttes, meine Sünden getragen hat, und um meiner Missethat willen verwundet ist; den stelle ich dir entgegen. Da muß es verstummen; den klagt es nicht an, es verdammt ihn auch nicht. Ja, eben der Christus, der HErr über alles, hat Macht, den Teufel anzuklagen und zu verdammen. Denn er ist ungerechter Weise nach dem Urtheil des Gesetzes getödtet worden. Daher springt es zurück, und spricht: Ich kann dir nichts thun, da du an Christum glaubst. Das höre ich, und nehme es im Glauben an, und indem ich darin beharre, werde ich selig. Weil das Gesetz so ungebührliche Dinge thut, muß Christus leiden.[1]) Er ist verwundet, er hat gelitten, er ist geschlagen worden, er hat auch sein Leben in den Tod gegeben, und ist den Uebelthätern gleich gerechnet worden, er ist ein Fluch geworden. Da kam ihm das Gesetz auf den Nacken.

214. Effundere animam suam in oder ad mortem [seine Seele in oder zum Tode ausgießen], ist eine hebräische Redeweise, gleichwie ein Sack ausgeschüttet, oder ein Gefäß rein ausgegossen wird, daß dies die Meinung ist: Er hat seine Seele so tief in den Tod gegeben, daß kein Tröpflein vom Leben übrig war; das heißt, es war kein Vorgeben des Todes, sondern er ist wahrhaftig gestorben, wie ein anderer Mensch; die Wahrheit seines Todes beruht nicht auf falschen Meinungen, wie man dichtet, Mahomet sei nicht gestorben, sondern hinweggenommen worden. Und einige Ketzer haben vorgegeben, Simon von Cyrene sei anstatt Christi gekreuzigt worden; aber diese Person, welche der Arm des HErrn war, ist völlig und wahrhaftig gestorben. Diese Dinge sind nicht leicht zu glauben. Die Ketzer streiten dafür, wie eben gesagt ist, daß er nicht wahrhaftig gestorben sei. Aber Jesaias bekräftigt es, daß der wahrhaftige GOtt und Mensch gestorben sei.

215. Daher wird ihm alles (ausgenommen eigene Sünde) recht eigentlich alles zugeschrieben,[2]) was der menschlichen Natur zukommt, weil er in seiner allervollkommensten menschlichen Natur vollkommen gestorben ist, gelitten hat, gegeißelt ist, und auf das vollkommenste versucht worden, gleich wie wir.

216. So ist er auch der größte Sünder, daß kein größerer in dem ganzen menschlichen Geschlecht ist als der Sohn GOttes, so gar, daß er auch die Sünde selbst genannt wird; ja, das Sühnopfer, der Fluch, das Fegopfer, und, wie Jesaias [V. 10.] spricht, das Schuldopfer für die Sünde. Ein so großer Sünder ist Christus, doch so, daß man dies nicht von seiner eigenen, sondern von einer fremden, das ist, unserer Sünde, verstehen muß, gleichwie er oben [V. 5.] oft gesagt hat: „Er ist um unserer Missethat willen, um unserer Sünde willen zerschlagen.“

1) In den Ausgaben: Quis tam indigna facit, patitur, vulneratus etc., was uns sinnlos zu sein scheint. Statt dessen haben wir angenommen: Quia [lex] tam indigna facit, [Christus] patitur. Vulneratus etc.

2) Statt tribuunt wird tribuuntur zu lesen sein.

217. Die Sünde ist unser, ihm war sie etwas Fremdes; er hat keine Sünde gehabt, noch gethan, sie ist ihm eigen worden, wegen der Liebe, damit er uns geliebt hat. Diese hat er getragen, und um derselben willen hat er gelitten, als ob er sie selbst gethan hätte, da er doch ganz unschuldig und ganz unbefleckt war. Er war das Lamm, das von Anfang der Welt vorhergesehen ist, der gleich nach dem Fall unserer ersten Eltern dem Adam und der Eva verheißene Weibessame, daß er die Sünde tragen und hinwegnehmen sollte, die doch eigentlich nicht sein, sondern unser war; wie er in den Psalmen spricht [Ps. 51, 3. 6.]: „GOtt, sei mir gnädig"; [Ps. 41, 5.:] „heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündiget"; [Ps. 40, 13.:] „Es haben mich meine Sünden ergriffen." Ueberall bekennt er die Sünde der ganzen Welt, als ob sie sein wäre; aber doch, wie schon etlichemal gesagt worden ist, war sie nicht eigentlich sein, sondern sie ist ihm zur eigenen Sünde gemacht, nämlich durch die unermeßliche und unaussprechliche Liebe, nach welcher er für uns ein Opfer hat werden wollen.

218. Das sind so große Dinge, daß der Prophet mit Recht ausruft [V. 1.]: „Wer glaubt unserer Predigt?" daß der eingeborne Sohn GOttes nicht allein ein Mensch wird, sondern auch so, daß er der größte Sünder wird, anstatt aller Menschen; daß alle, die an ihn glauben, frei seien von der Knechtschaft des Gesetzes, von dem höchsten Rechte des Teufels, der Sünde, und des Todes. Deshalb ist er dem Gesetz, der Sünde, dem Tode unterworfen worden, da er nicht ein Schuldner, sondern ein HErr über diese alle war. Da ist die unermeßliche Liebe ausgegossen worden, die von keiner Creatur genugsam bedacht und gepriesen werden kann.

219. Deshalb ist er gekommen, daß er den Raub austheile, viele Völker erlöse. Und das hat er verdient, nicht allein durch eigene Kraft, indem er gerecht war, sondern auch auf eine gerechte Weise und mit Recht, welches über ihn herfiel, so daß er das Gesetz, und ihn als einen Sünder anklagte, rechtmäßiger Weise verdammte, und auch uns von dem Fluch des Gesetzes erlösete, weil er auf unsere Seite getreten, und mit uns verbunden worden ist. Und vor GOtt nimmt er alle Sünden auf sich. So klagt ihn das Gesetz an, und verdammt ihn als einen Sünder. Aber da es dachte, es hätte ihn gefangen, und nun so zum Tode verdammt, daß er nicht entwischen könnte, steht er wieder auf als ein Ueberwinder des Todes, und heftet das Gesetz ans Kreuz, Col. 2, 14.

Und den Uebelthätern gleich gerechnet ist.

220. Das ist die eigentliche Kraft des Gesetzes, daß es nur die Uebelthäter verdammt, nicht die Gerechten. Und der Sohn GOttes wird in allen Stücken denen gleich gerechnet, die nach dem Gesetze verdammt wurden. Nach dem Gesetze heißt er ein Missethäter, ein Gottloser, ein Gotteschänder, der wider das Gesetz sündigt, der zwischen zwei Mörder aufgehenkt wird, und das ist ebensoviel, als wenn er unter allen aufgehenkt würde. Daher wird er nicht nur diesen zwei, sondern allen Uebelthätern gleich gerechnet. Das Gesetz nahm ihn gefangen, und schloß ihn ein; so halten ihn der Tod, die Sünde, der Teufel, die Hölle für einen Gotteschänder, und verdammen ihn als einen solchen.

221. Was geschieht aber? Den vom Tode Auferstandenen hören sie sagen: Ich bin der Sohn GOttes, ich bin unschuldig und gerecht; du hast Adam im Paradies verführt, ich habe die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts auf mich genommen, und habe mich zum Opfer für sie gemacht. Was für ein Recht hast du an mir [, Satan]? Ich habe nicht gewußt, daß du GOttes Sohn bist. Aber du hast es gespürt, daß ich unschuldig und GOttes Sohn bin; wie er im Evangelio gezwungen wird, ihn für den Gerechten und Heiligen zu bekennen, da er spricht: „Was haben wir mit dir zu schaffen?" ꝛc. [Luc. 4, 34.] Warum tödtest du mich denn? Ich dachte, du wärest Johannes dem Täufer gleich, oder einem andern heiligen Propheten. Also kommt ein Meister über den andern. Da wird der Satan und der Tod gezwungen zu bekennen: Wir haben gesündigt, wir haben eine unschuldige Person angeklagt, wir haben einen, der nichts verbrochen hat, getödtet. Ich, Gesetz, habe den Sohn GOttes den andern Mördern gleich gerechnet. So höre demnach, daß du wiederum verdammt seiest, und du mußt bekennen, daß dich ein Unschuldiger getödtet habe, so, daß du nun nicht allein wider eine unschuldige Person gesündigt hast, sondern wider den Sohn GOttes. So hat sich der Tod selbst getödtet, der Teufel sich selbst erwürgt, und die Hölle sich selbst beraubt. Das ist es,

was Jesaias Cap. 49, 25. 26. sagt: Ich will deinen Kindern helfen, und will deine Feinde speisen mit ihrem eigenen Blute. Der Teufel, der Tod, die Sünde reiben sich selbst auf, weil sie, nach ihrem eigenen Ausspruch und Urtheil, vor dem Angesicht GOttes verdammlich sind. Folglich können sie auch uns in Christo nicht tödten, die wir an Christum glauben.

222. Dieser Sieg, der durch Christum erworben ist, ist ein wunderbares Werk bei der Menschwerdung Christi, welches eine unaussprechliche Gabe, und ein solcher Rath ist, den man nicht ausreden kann; doch muß man davon reden, sofern der Glaube und das ewige Leben dadurch bekräftigt werden muß.

Und er vieler Sünde getragen hat.

223. Der Prophet wiederholt immer dasselbe. Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet; er ist ein Sünder, er trägt alle Sünden, das ist wahr; aber Jesaias sagt: Er ist ein wunderbarer Sünder, in dem, daß er ein Sünder ist, trägt er nicht seine Sünden, sondern die anderer. Das thun andere Menschen nicht. Alle Menschen sind gerecht, es ist keine Sünde oder Tod in uns. Der Sohn GOttes allein ist ein Sünder, ein Uebelthäter, des Todes schuldig, unter der Gewalt des Teufels und der Hölle, und außer ihm kein anderer.

224. Deshalb sollen wir nun nicht auf uns sehen, und nicht an uns die Sünden betrachten, sondern wir sollen thun, als wenn wir von denselben nichts wüßten, und uns zu diesem sonderlichen Michael, das ist einem, der „gleichwie der HErr" ist, wenden; an denselben sollen wir glauben, und wissen,[1]) daß er unsere Sünden getragen habe; und nicht allein dieses, sondern auch, daß er vom Tode auferstanden, gen Himmel gefahren sei, und zur Rechten des Vaters sitze, und den Heiligen Geist ausgieße, und alle heilig und gerecht mache, das Leben und Gerechtigkeit gebe. Wenn du das siehst, so siehst du nichts von Sünden; er ist für uns unter die Missethäter gerechnet worden, er ist für uns auferstanden.

225. So ist nun an Christo und an uns Gläubigen keine Sünde. Im Fleische zwar ist sie noch nicht gänzlich ausgefegt, doch wird sie nicht zugerechnet, Röm. 8, 1. Aber unser Haupt und vornehmster Theil ist Christus selbst, in welchem wir ganz ohne Sünde und Tod sein werden dem Leibe nach, wenn die Würmer bereits diesen Tod, die Sünde und das Elend unseres Leibes verzehrt haben.

226. So fügt nun Jesaias diese Worte hinzu, damit wir sehen sollen, er trage fremde, nicht seine eigenen Sünden; und daß er diese wunderbaren Werke thut, nicht um unserer Gerechtigkeit, sondern um seines Leidens willen, und deshalb wiederholt er dasselbe etlichemal. Und dieses thut er nicht ohne wichtige Ursache. Denn er thut es deshalb, damit wir wissen, das sei GOttes Rath gewesen, daß wir nicht durch unsere Werke und Tugenden, nicht durch das Gesetz, sondern allein durch den Glauben an diesen Christum gerecht werden.

227. Jesaias sah, wie sich das jüdische Volk wider diese Lehre des Gesetzes, des Tempels, des Priesterthums rühmte, deswegen wiederholt er so oft: „Er ist um unserer Sünde willen zerschlagen" ꝛc. Wir sehen, wie schwer es im weltlichen Regiment hält mit der gesetzlichen Gerechtigkeit und der der Juristen, nicht daß dieselbe böse sei; denn das Gesetz ist gut [Röm. 7, 12.], aber für den, der es rechtmäßig gebraucht. Der Mißbrauch ist böse, weil sich der Heuchler seiner Gerechtigkeit und Weisheit rühmt als einer Sache, die auch vor GOtt gelte. Deshalb sagt der Prophet [V. 1.]: „Wer glaubt?" Ach wie wenige! nicht die Weisen, nicht die Gerechten, nicht die Großen, sondern die Narren, die Sünder, die Zöllner.

228. So sucht die Welt nur ihre äußerliche (formali) Gerechtigkeit, und gebraucht dieselbe, die sie durch ihre Kräfte erworben hat, wiewohl dieselbe auch klein, gering und schwach ist; und setzt alle Sprüche von den Werken, die sie nur aufbringen kann, entgegen, als: „Gebt Almosen, so ist es euch alles rein" [Luc. 11, 41.]; desgleichen: „Mache dich ledig von deiner Missethat, durch Wohlthat an den Armen", Dan. 4, 24., damit sie diese und ähnliche Sprüche des Jesaias von Christo umstoße, und behaupten möge, daß ihre Gerechtigkeiten für die Sünden genugthun; und nicht allein für ihre, sondern auch für Anderer Sünden, indem ihre Gerechtigkeiten die Sünden der Welt verschlingen, gleichwie das Lamm GOttes.

229. Solche Dinge haben auch wir wider

1) Erlanger: credimus und scimus; Wittenberger: credamus und sciamus. Letzterer Lesart sind wir gefolgt.

Jesaias gelehrt, da wir auch die Worte in den Kirchen lasen; und dieses thaten wir, indem wir versicherten, wir thäten erstlich für unsere, hernach für die Sünden der Welt genug. Wir hatten nicht Acht auf diese überaus hellen Sonnen und leuchtenden Blitze, in welchen gesagt wird, daß Alle Sünder sind; es sei keiner gerecht, Christus allein sei gerecht und der Ueberwinder der Sünde. Auf diesen siehe daher, wenn du die Sünde überwinden willst, als ob sonst keine Sünde in der Welt wäre, als auf diesem Lamme GOttes, welches die Sünden der ganzen Welt trägt.

Und für die Uebelthäter gebeten.

230. Auch dieser Text ist wider die Juden. So großes Unrecht hat er erduldet, er hat keine Sünde gethan, er wird als der Allerunschuldigste gestraft, er hat sein Blut als der Allerunschuldigste vergossen, und doch wird er, nach dem Urtheil aller für einen Aufrührer angesehen. Das schmerzt sehr. Und doch begehrt er keine Rache, sein Herz gedenkt nicht daran, er flucht nicht, er wünscht nicht, daß seine Kreuziger um eben dieser allerabscheulichsten Sünde willen sollten verdammt oder gestraft werden, sondern vergibt ihnen auch dies. Er ließ diese Sünden auf sich selbst zurückkehren, alle Sünden, nicht allein der ganzen Welt, sondern auch die Sünden derer, die ihn kreuzigten, wie er Lucä Cap. 23, 34. sagt: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun."

231. Das ist nicht die Weise der Menschen oder die Gewohnheit der Welt, da die Leute mit Entrüstung sterben, und wenigstens mit dem Wunsche, sich zu rächen. Aber hier erzeigt sich der Sohn GOttes anders, indem er für seine Kreuziger bittet, wie der Evangelist berichtet. Sein Herz ist voller Liebe, Erbarmung und Gelindigkeit. Er ist sanftmüthig und gelassen, er wünscht und denkt ihnen alles Gute zu. Denn je mehr sie ihn hassen, je mehr sie toben, je giftigere Herzen sie haben, desto freundlicher wird er im Herzen gegen sie. Aber wer glaubt das?

232. So viel vom dreiundfünfzigsten Capitel des Jesaias. Lasset uns GOtt, dem Vater unsers HErrn und Erlösers JEsu Christi, Dank dafür sagen, und inbrünstiglich bitten, daß GOtt dasjenige in uns bekräftigen wolle, was er uns verliehen, und was er in uns gewirkt hat. Amen, Amen.

Das vierundfünfzigste Capitel.

1. Gleichwie der Prophet im vorhergehenden Capitel Christum als das Haupt des Reichs beschrieben hat, so wird er hier seinen Leib, das ist, die Kirche beschreiben, die da unter dem Kreuze bedrückt, unfruchtbar und verlassen ist. Er tröstet sie aber, und verheißt ihr große Nachkommenschaft.

V. 1. Rühme, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest!

2. Er nennt die Kirche „eine Unfruchtbare", in Vergleich mit der Synagoge, welche ein fruchtbares Volk ist, die viel Schüler hat, und wegen der Lehre des Gesetzes und der Werke berühmt ist; daher ist sie wie ein Königreich, das in höchster Blüte steht. Dagegen ist die Kirche verachtet, unfruchtbar, ohne Schüler.

3. Die Ursache aber ist diese, weil das Evangelium eine solche Lehre ist, welche nicht, wie die Lehre des Gesetzes, von der Vernunft verstanden wird, sondern von der Vernunft ganz und gar abgeht. Denn die Vergebung der Sünden um eines fremden Verdiensts willen, desgleichen, eine fremde Gerechtigkeit kann die Vernunft nicht fassen. Und auch nicht einmal bei den Heiligen ist diese Erkenntniß fest genug. Denn obgleich wir das Vertrauen auf die Werke und den Aberglauben verwerfen, so können wir dies doch nicht gänzlich aus unseren Herzen bringen, sondern es ist gleichsam eine dem Fleisch angeborene Seuche, welche den Geist weit heftiger plagt, als irgend eine böse Lust das Fleisch. Hierzu kommen noch die Gewohnheit und die Unterweisung, daß wir zum Aberglauben nicht allein geboren, sondern unter dem Pabste auch dazu gemacht und angewiesen worden sind. Weil nun das Evangelium diesem zuwider ist, und alles Vertrauen außer Christo

verdammt, deshalb findet es sehr wenige Schüler, und es wird ihm von der ganzen Welt widersprochen. Das ist die Ursache der Unfruchtbarkeit, von welcher hier der Prophet redet.

4. Ferner muß man diese ganze Stelle nehmen von der Aufhebung des alten Testaments, daß es eine Bestätigung sei des neuen Volks, das ohne Gesetz ist und im Glauben an Christum lebt; wie sie von Paulus angeführt wird in der Epistel an die Galater [Cap. 4, 27.]. Denn das Volk des alten Testaments war inwendig im Gewissen gebunden, und ein Knecht der Sünde; von außen aber schien es das allerfreieste zu sein, und war mit mancherlei Reinigkeiten schön geschmückt. Hingegen das neue Volk ist inwendig, im Geiste, frei und ein König über alle Gesetze und über alle Werke, von außen aber ist nichts Schwächeres und nichts Verachteteres; im Geist hat es Freiheit, am Fleische Verfolgung. Deswegen sind herrliche Tröstungen und Ermunterungen vonnöthen, damit es sich nicht an der äußerlichen Gestalt stoße und verzweifle, oder glaube, es sei verworfen.

Denn die Einsame hat mehr Kinder, weder die den Mann hat, spricht der HErr.

5. Das ist eine treffliche und herrliche Verheißung, und der Prophet will, daß wir uns dieselbe ja wohl befohlen sein lassen, weil er hinzusetzt: „spricht der HErr". Sie bezieht sich aber nicht allein auf die Zeiten der Apostel, sondern sie währt zu allen Zeiten. Denn GOttes Wort bleibt in Ewigkeit. Darum soll uns heutzutage unsere geringe Anzahl und der Feinde Menge und Macht nicht bekümmern. Es soll uns auch nicht das elende Ansehen der Kirche bewegen, daß bei so großer Verschiedenheit der Meinungen, bei so großer Zwietracht der Fürsten und Großen, keine Hoffnung auf Eintracht übrig zu sein scheint. Denn obwohl ein frommes Herz diese Dinge ohne große Betrübniß nicht ansehen kann, so muß man deswegen doch nicht alle Hoffnung wegwerfen. Denn die Kirche hat hier die Verheißung, daß sie weit und breit fortgepflanzt werden soll.

V. 2. **Mache den Raum deiner Hütte weit.**

6. Das sind Bilder, durch welche er die Verheißung groß macht. Er zeigt aber damit an, daß das Evangelium bis an die Enden der Welt ausgebreitet werden solle, und daß es nicht, wie die Synagoge allein in dem Einen Winkel des jüdischen Landes, verborgen sein werde.

V. 3. **Dein Same wird die Heiden erben.**

7. Dies ist nicht von der leiblichen Erbschaft (denn sie ist unfruchtbar), sondern von der geistlichen zu verstehen, nämlich durch das Wort. Dies ist eine klare Schriftstelle vom Beruf der Heiden.

V. 4. **Fürchte dich nicht, denn du sollst nicht zu Schanden werden.**

8. Das bedeutet, daß sie nahe daran sei, daß sie zu Schanden werde. Denn die Kirche soll in dieser Gefahr stehen,[v]) daß sie sehr wenig Kinder habe und alles ihren Untergang drohe; aber obgleich Furcht da ist, so soll sie sich doch nicht fürchten, weil da folgt:

Sondern du wirst der Schande deiner Jungfrauschaft vergessen.

9. „Die Schande der Jungfrauschaft" nennt er, daß sie ohne Mann, und deßwegen auch ohne Kinder ist. Dieser Schande wirst du vergessen.

V. 5. **Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann.**

10. [Statt: Quia dominabitur tui, qui fecit te etc. in der Vulgata] übersetze: „Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann" ꝛc., das heißt, du wirst einen Mann haben; nicht Moses, nicht Petrus, nicht Paulus, nicht den Pabst ꝛc., sondern den HErrn, der dich gemacht hat. Deshalb wird auf diese Verehelichung eine unzählbare Nachkommenschaft folgen.

V. 6. **Denn wie ein verlassen und von Herzen betrübt Weib**[1]) **ꝛc.**

11. Das ist das Aussehen der Kirche, und so werden die herrlichen Verheißungen erfüllt, daß Christus der Mann der Kirche sei. Deshalb ist der Glaube nöthig, welcher sich auf Dinge, die man nicht siehet, das ist, allein auf das Wort verlasse. Moerentem spiritu ist dasselbe, als wenn wir im Deutschen sagen: „Von Herzen betrübt." So lesen wir oft im Evangelio, daß sich Christus im Geiste gefreut habe ꝛc.

v) Die Ausgabe von 1532 hat bis zu Ende dieses Absatzes nur noch die Worte: aber nicht darin bleiben.

1) Erlanger: mulierem ut statt: ut mulierem.

V. 7. **Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen.**

12. Das ist ein trefflicher Trost, durch den verheißen wird, daß die Trübsal kurz sein und nur einen Augenblick dauern werde, welche in der Zukunft „eine über alle Maße wichtige Herrlichkeit" wirken solle [2 Cor. 4, 17.].

13. Aber man muß hier bedenken, daß der Geist rede. Denn die Vernunft kann es nicht glauben, daß die Anfechtung nur ein Augenblick und ein Punkt sei, sondern sie hält sie für ewig und unendlich, weil sie nur an der gegenwärtigen Empfindung hangt; sie empfindet nichts, sie sieht nichts, sie hört nichts, sie gedenkt an nichts, sie versteht nichts als den gegenwärtigen Schmerz und das gegenwärtige Uebel.

14. Deshalb ist das die geistliche Uebung, daß man alle Schreckbilder, die man sieht, fahren lasse, und das Herz zu dem, das man nicht sieht, gewöhne, das ist, daß man im Glauben sich fest an das Wort halte. Denn allein das Wort lehrt wider unsere Sinne, und verheißt, daß das Uebel nicht ewig, sondern nur ein augenblickliches und punktartiges, punctuale, daß ich so sage, sein solle.

Aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.

15. Die Empfindung des Zorns GOttes in der Versuchung, die Empfindung der Trübsal ist gleichsam der Mittelpunkt; meine Erbarmung aber ist gleichsam der Kreis (sphaera). Der Zorn ist nur eine Minute von der Zeit, dagegen ist die Barmherzigkeit wie die ganze Zeit der Ewigkeit. Aber hier muß man wiederum eingedenk sein, daß dies nicht ein stofflicher (materialem), sondern ein geistlicher Kreis sei, das ist, daß es Worte des Glaubens seien, daß, wenn man der Vernunft und dem Urtheil der Sinne folgen wollte, es scheine, als ob das Widerspiel wahr sei, und daß die Barmherzigkeit der Mittelpunkt, und dagegen der Zorn und die Empfindung des Uebels ein unendlicher Kreis sei. Dies aber soll man auch auf andere Dinge anwenden. Was sind der Türke, der Pabst, gegen Christum? Freilich das, was ein Punkt der Zeit gegen die Ewigkeit ist. Was sind unsere Ketzer gegen die Kirche? Freilich das, was der Mittelpunkt gegen den Umkreis ist.

V. 9. **Denn solches soll mir sein, wie die Wasser Noah** (Sicut in diebus Noe).

16. Dies ist eine Bestätigung durch ein Gleichniß. Gleichwie ich die dem Noah gegebene Zusage [1 Mos. 8, 21. 9, 11.] nicht unerfüllt gelassen habe: so wird auch das, was ich jetzt verheiße, kräftig und beständig sein. Es wird bei dir den Schein eines Zorns haben, aber in der That wird es nicht ein Zorn sein; gleichwie es bisweilen regnet, daß es den Schein hat, als ob eine Sündflut kommen werde, doch kommt die Sündflut nicht wieder.

17. Ferner zeigen uns diese reichen Tröstungen, wie schwer es sei, ein über den Zorn GOttes erschrockenes Herz zu trösten und aufzurichten. Denn so oft sie nur ein einziges Wölklein aufsteigen sehen, so denken sie gleich, die Sündflut werde wiederkommen; das heißt, eine leichte Versuchung benimmt uns den Muth, aber wir müssen so aus Glauben in Glauben zunehmen [Röm. 1, 17.], und wenn wir durch eine Erfahrung nach der andern bestärkt worden sind, so bekommen wir einen immer größern Muth, andere Fährlichkeiten zu verachten; denn wo nicht bisweilen eine verzweifelte Lage vorfiele, so lernten wir nicht wahrhaftig glauben. „Das Angesicht verbergen" [V. 9.], ist so viel als zürnen; dieses ist ein Augenblick, spricht er ꝛc.; gleichwie „anschauen" so viel ist, als gnädig und gewogen sein.

V. 10. **Denn es sollen wohl Berge weichen.**

18. Deine Widersacher, sowohl geistliche als leibliche, vor welchen du dich als vor unüberwindlichen Bergen fürchtest, werden erzittern. Du aber, der du in deinen Augen zitternd, wankend und ungewiß bist, wirst stehen wie ein unbeweglicher Fels. Die Ursache ist, weil die Barmherzigkeit, mit welcher ich dich aufgenommen habe, nicht von dir weichen, sondern unbeweglich über dir stehen wird. Deshalb glaube nur meinem Worte und laß deine Empfindung fahren, so wirst du inne werden, daß es sich also verhalte ꝛc. Wir sehen aus dieser Fülle der Weissagung, daß es eben so schwer sei, ein beunruhigtes Herz aufzurichten, als es schwer ist, die harten und trotzigen Herzen zu erweichen.

V. 11. **Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose ꝛc.**

19. So nennt er sie, weil die Kirche mit allen Arten des Unglücks überschüttet wird, und gleich-

wie Christus ein Zeichen ist, dem widersprochen wird [Luc. 2, 34.], so auch die Kirche. Denn andere Lehren und Religionen, mögen sie noch so ungereimt sein, finden doch ihre Schüler, und sind in gutem Frieden. Diese Religion allein ist dem Haß und dem Toben der Welt und allen Sünden ausgesetzt. Deshalb tröstet er sie: Die Trübsal wird nicht allein nur einen Augenblick währen, sondern auch zur Vermehrung der Kirche helfen, daß sie, je mehr sie gedrückt wird, desto mehr Frucht bringe, und je mehr sie eingeschränkt wird, desto mehr fortgepflanzt werde. Deshalb wird sie auch einem Palmbaum verglichen [Ps. 92, 13.], welcher der Last nicht nachgibt, sondern wider die Last in die Höhe steigt.

Siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen.

20. Das ist eine große Verheißung, daß GOtt die Kirche als ein Königreich aus köstlichen Steinen und Edelsteinen aufbauen wolle. Es sind aber diese köstlichen Steine diejenigen, von welchen er gleich [V. 13.] sagen wird, daß sie vom HErrn gelehrt seien. Er setzt mancherlei Arten von Edelsteinen, wegen der mancherlei Gaben, die in der Kirche sind. Ueber diese sehe man Paulus nach, 1 Cor. 12, 4. ff. und Eph. 4, 4. ff. ꝛc.

V. 13. **Und alle deine Kinder gelehrt vom HErrn.**

21. Das sind die köstlichen Steine. Ferner wird dieser Spruch angeführt Joh. 6, 45. Er nennt sie aber deswegen von GOtt gelehrt, weil die Lehre der Christen eine solche Lehre ist, welche die Vernunft nicht allein nicht finden kann, sondern wenn sie auch gefunden und gelehrt wird, nicht verstehen kann. Und was noch mehr ist, sie wird mit Nothwendigkeit gezwungen, dieselbe zu hassen und zu verdammen, und zwar deswegen, weil sie eine Lehre von solchen Dingen ist, die man nicht siehet, wider das Urtheil und den Sinn der Vernunft. Daher werden die Christen als Esel verlacht, daß sie von solchen Dingen lehren, die nirgends sind, und von denjenigen Sachen abziehen, die wirklich sind.

22. Dagegen die Weltweisheit, die Rechtsgelehrsamkeit, und alle anderen Künste, welche auf das Thun gehen, lehren von gegenwärtigen Sachen, und die in die Sinne fallen. Deshalb werden sie bei der Vernunft dem Evangelium vorgezogen. Weil sich nun die Vernunft an dem Evangelium stößt, so ist es unmöglich, daß ein Christ von Menschen könne gelehrt sein; und die dem Worte anhangen, die thun dieses nicht aus eigenen Kräften, sondern durch GOttes Gabe, und weil sie von GOtt gelehrt sind.

23. Das sind hassenswerthe Leute, welche diesen herrlichen Spruch wider das mündliche Wort mißbrauchen. Denn wenn das mündliche Wort unkräftig ist, warum unterlassen sie denn nicht, selbst zu lehren? Warum unterlassen sie nicht, Bücher zu schreiben? Oder woher haben sie das, was sie lehren? Der Prophet handelt richtiger, der beides, das mündliche Wort und den Geist, mit einander verbindet. Er nennt die Kirche eine Mutter, die Kinder gebiert; und doch ist bekannt, daß die Kirche den Heiligen Geist nicht geben kann. Daher gebiert sie durch das äußerliche Predigtamt, mit welchem der HErr ist, wie es in der Apostelgeschichte [Cap. 14, 3. Marc. 16, 20.] heißt: „Der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.“ Folglich, weil er spricht, es seien Kinder der Kirche, so zeigt er an, daß das mündliche Wort da sei. Wiederum, weil er sagt, ihre Kinder seien von GOtt gelehrt, so zeigt er an, daß auch das geistliche Wort vorhanden sei.

24. So muß nun dieses unterschieden werden: Das Hören haben wir von der Kirche, das Glauben vom HErrn; das Wort von der Mutter, den Geist vom Vater; die Stimme von den Predigern, die Kraft und Wirkung vom Heiligen Geiste. Die Stimme versammelt uns, der Heilige Geist erleuchtet uns und vereinigt uns mit GOtt ꝛc. Wer demnach das Wort hat und dem Worte glaubt, der ist ein Kind GOttes, und hat beiderlei Wort, nämlich das mündliche und das geistliche. Und es kann keines ohne das andere sein, weil GOtt es so geordnet hat.

Und großen Frieden deinen Kindern.

25. Gleichwie es Röm. 5, 1. heißt: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit GOtt durch JEsum Christum.“ Wenn daher das Herz durch den Glauben gestärkt ist, daß GOtt für uns sei, so spricht es: „Wer mag wider uns sein?“ [Röm. 8, 31.] Vor wem soll ich mich fürchten? Vor

der Welt? Aber was ist die Welt gegen GOtt? Was ist das Geschöpf gegen den Schöpfer? Soll ich mich etwa vor dem Tode fürchten? Aber was ist der Tod gegen das Leben, das in Christo ist? Oder vor der Sünde? Aber was ist die Sünde gegen die ewige Gerechtigkeit, die in uns ist? ꝛc. Aber diese Gewißheit kann nicht im Herzen sein, wenn GOtt nicht erst das Wort lehrt, und durch das Wort Frieden im Herzen schafft.

V. 14. **Du sollst durch Gerechtigkeit bereitet werden.**

26. Dies folgt auf den Glauben: Friede des Herzens und gute Werke. Denn denen, die glauben, wird über das, daß sie Frieden haben, auch das Vermögen (materia) wohlzuthun dargeboten, daß sie lehren können, trösten, auf zweifelhafte Sachen antworten, den Städten und Haushaltungen dienen, beten, andern mittheilen, regieren ꝛc.

Du wirst ferne sein von Gewalt und Unrecht.

27. [Statt: Recede procul a calumnia] übersetze: „Du wirst ferne sein von Unrecht.“ Nicht, daß Verleumdungen und Unrecht nicht vorhanden wären, denn sie hängen den Christen auf dem Rücken, sondern sie werden von deinem Gewissen entfernt sein. Denn das Böse nähert sich nur dem Fleische, und kommt nicht ins Gewissen; aber der Geist weiß sich auch das Böse gar wohl zu Nutze zu machen, und überwindet das Böse durch Geduld. So sagt er, soll sich der Schrecken nicht zu dir nahen; nicht, daß die Christen ohne Furcht und Gefahr wären, sondern daß ihnen niemand schaden wird. Denn sie haben GOtt zum Lehrmeister und zum Vater, und die Kirche zur Mutter; diese lassen uns den Frieden nicht entreißen.

V. 15. **Siehe, wer will sich wider dich rotten, und dich überfallen, so sie sich ohne mich rotten?** (Ecce, accola veniet, qui etc.)

28. Die Grammatik ist hier dunkel. Jedoch kann der Sinn so gegeben werden: Siehe, welcher Nachbar wird wider dich kommen, daß er dich überfalle, da er ohne mich kommen wird? Er tröstet die Kirche wider die Gewalt der Tyrannen. Daß er aber hinzusetzt: „Ohne mich“, damit hebt er die unerträgliche Ruhmredigkeit der Widersacher auf, daß sie sich rühmen, sie thäten GOtt einen Dienst daran, wenn sie die Gottseligen verfolgen; sie stritten für die Kirche und für den Glauben wider die Ketzer. Denn so pflegen sie es zu machen: sie schmücken die Gewalt, die sie den Gottseligen anthun, mit dem Titel des göttlichen Namens und der Kirche. Aber Christus stärkt uns hier, und sagt, daß sie dieses thun, aber „ohne mich“.

V. 16. **Siehe, ich schaffe es, daß der Schmied ꝛc.**

29. Er verheißt, es werde auch dieses geschehen, daß die Ketzer umkommen, welche die Kirche weit heftiger erschüttern und wankend machen, als die äußerliche Gewalt der Tyrannen. Deshalb nennt er sie „Schmiede, die das Feuer aufblasen“, um die ganze Welt in Brand zu setzen. Ich schaffe sie, sagt er, zu ihrem Werk, das heißt, zum Verderben, daß sie zu Grunde gehen. Sie werden selbst ihr Verderben herbeiführen ꝛc. Dergleichen Schmiede hat unsere Zeit viele hervorgebracht, aber wir sehen, daß auch sie „zu ihrem Werk“ geschaffen sind.

V. 17. **Denn aller Zeug, der wider dich zubereitet wird.**

30. Er bekennt, daß Zeug wider uns zubereitet werde, und daß sich Zungen wider uns setzen. Aber er fügt hinzu: Non dirigentur, das heißt, sie werden kein Glück noch Segen haben, und werden zu Grunde gehen. So, obwohl die Feinde viel wider uns beschlossen haben, obwohl die Rottengeister viel wider uns geschrieben haben, so haben sie doch nichts ausgerichtet, sondern sie sind dahingeschwunden, wie der Wind.

Und ihre Gerechtigkeit von mir.

31. Denn die Welt sieht sie nicht, sondern verdammt sie als Ketzerei und aufrührische Lehre. Ich aber heiße ihre Gerechtigkeit und ihr Leben gut.

Das fünfundfünfzigste Capitel.

V. 1. Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser.

1. Der Prophet hat bisher in vielen Capiteln gelehrt, was Christus, desgleichen, was die Kirche sei, nämlich eine Versammlung derjenigen, die sich an das Wort, nicht an sichtbare Dinge halten. Diese hat er mit mancherlei Verheißungen wider das Aergerniß des Kreuzes getröstet. Nun vermahnt er sie auch, daß sie fleißig sei im Worte, damit sie nicht in Verachtung gegen das Wort oder Ekel an demselben verfalle, welche Anfechtung unter allen die schädlichste und gemeinste ist, daher alle Ketzereien entstanden sind.

2. Deshalb ist es vonnöthen, daß wir im steten Gebrauch des Worts erhalten werden, und uns vor der allerschädlichsten Einbildung hüten, als ob wir das Wort genugsam verständen und wüßten, wie sich heutzutage viele einbilden. Gottselige Herzen aber glauben, daß es GOttes Wort sei, und von GOtt durch den Heiligen Geist eingegeben sei. Deswegen haben sie Ehrerbietung gegen dessen Majestät, und wünschen, stets Schüler zu sein; sie werden durch stetes Lesen nicht müde. Daher kommt es, daß sie sowohl vom Ueberdruß gegen dasselbe weit entfernt sind, als auch, daß sie täglich eine neue brünstige Begierde zum Worte mitbringen, vor welchem andere, als volle Wänste, einen Ekel haben. Deshalb ist diese Ermunterung des Propheten nöthig, nach der Lehre, die er oben [Cap. 54] vorgetragen hat.

3. Das erste Stück aber dieser Ermunterung ist dies: Folget dem Evangelio, das euch umsonst angeboten wird, und das die ewige Gerechtigkeit umsonst anbietet. Alle anderen Lehren, alle andere Gerechtigkeit, werden mit Mühe und Unkosten zuwege gebracht, und sind doch nichts werth.

Beide, Wein und Milch.

4. Das ist der andere Preis des Worts, durch welchen er uns ermahnt, daß nämlich das Evangelium eine solche Lehre sei, welche zu allen Dingen nütze ist, so daß ein jeder ein Heilmittel für seine Noth finden kann. Denn weil in der Kirche Schwache und Starke sind, so wird den Starken, welche von den Anfechtungen der Sünde und des Todes geplagt werden, „Wein" zu ihrem Troste gegeben. Den Unwissenden aber und Schwachen wird „Milch" gegeben zu ihrer Nahrung, dadurch sie unterrichtet und belehrt werden.

V. 2. Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brod ist? ꝛc.

5. In diesen Worten werden alle anderen Religionen, Lehren und Werke widerlegt und aufgehoben, weil alle Religionen, alle Lehren, alles Thun, außer dieser Lehre von der Gnade vergeblich, und doch mühsam sind, welche das Herz nicht ruhig machen, sondern plagen. Man soll aber dieses wohl merken, was er hier von allen Gerechtigkeiten aussagt, die außer der Gnade sind, daß sie nämlich mühsam, und doch vergeblich sind, wie wir es unter dem Pabst erfahren haben.

Höret mir doch zu.

6. Der dritte Preis ist, daß allein die Lehre des Evangelii lebendig macht. Denn er sagt: Wenn ihr mich nicht hört, wird eure Seele nicht leben. Alle anderen Lehren, alles andere Thun tödten. Folglich ist die Gerechtigkeit Mosis, die Gerechtigkeit aller Mönche, Priester ꝛc. Tod und Verderben.

V. 3. Denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen.

7. Er hebt ganz offenbar den alten Bund auf, und verheißt einen neuen, nämlich,

Die gewissen Gnaden Davids.

8. Das ist der Bund der Gnade und der Vergebung der Sünden. Denn es liegt ein Nachdruck in dem Worte „Gnaden", welche er allen Verdiensten und Werken entgegensetzt, daß wir daraus erkennen sollen, unsere Gerechtigkeit sei eine Gabe aus Gnaden, umsonst.

9. Daß er aber hinzusetzt, „die gewissen", damit schärft er die Ermunterung. Denn die

erschrockenen und schwachen Herzen fürchten sich immer, es möchten so große Verheißungen (weil sie in dem bloßen Worte angetragen werden) vergeblich sein, und diejenigen, welche daran glauben, betrügen. Damit er nun unserer Schwachheit rathe, so nennt er es „gewisse Gnaden", das heißt, wahrhaftige, die er wahrhaftig halten und erfüllen will, wie man sie glaubt.

10. Hier kann man den Gegensatz machen, und diese Aussage: „gewisse" allen andern Lehren und Gerechtigkeiten absprechen, daß sie nicht gewiß sind, sondern betrügen.

11. Ferner, damit man nicht leibliche Verheißungen vom Lande Canaan verstehen möge, deswegen setzt er hinzu: „die gewissen Gnaden Davids", damit er die Gnaden des neuen Bundes von den Gnaden des alten Bundes unterscheide, nach welchem er den Vätern das Land Canaan verhieß [2 Sam. 7, 12. Apost. 13, 34. Ps. 89, 25. ff.].

V. 4. Siehe, ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellet.

12. Bisher hat er die Juden ermuntert. Nun sagt er, daß diese Gnade bis ans Ende der Erde ausgebreitet werden solle. Nicht allein ihr Juden sollt fett werden, sondern auch die Heiden. Folglich wird sich dieser neue Bund weiter erstrecken als der alte. Es liegt aber ein Nachdruck in dem Worte „Zeuge", denn ein Zeuge ist ein solcher, der redet. Da nun Christus unter den Völkern herrschen soll, so ist er zum Zeugen gestellt, und soll seine Herrschaft führen durch das Zeugniß, das heißt, durch die Predigt des Evangelii. Solchergestalt wird alles auf das Wort gebaut, nicht auf gegenwärtige Dinge.

V. 6. Suchet den HErrn, weil er zu finden ist.

13. Das vierte Stück der Ermahnung enthält Drohungen, als wollte er sagen: Ich habe euch den Nutzen des Evangelii gepriesen; wenn euch nun nicht euer Nutzen bewegt, so lasset euch wenigstens die Gefahr und den Schaden bewegen, die euch zuwachsen werden. Denn wenn ihr jetzt nicht das Wort annehmen werdet, so wird es von euch genommen werden, hernach wird alle eure Bemühung vergeblich sein. Ihr werdet suchen, aber nichts finden; ihr werdet anrufen, aber niemand wird euch erhören ꝛc.

14. So ermahnen auch wir heutzutage die Leute, daß sie das gegenwärtige Licht annehmen sollen. Denn es ist Gefahr, es möchte in kurzem geschehen, daß uns das Wort wiederum entrissen werde, und nirgends eine gewisse Lehre zu finden sei, in welcher die Menschen unterrichtet werden könnten. Hierzu bahnen bereits die Wiedertäufer und andere gleichsam den Weg. Denn der Satan schläft nicht, und wir leben in der höchsten Undankbarkeit.

V. 7. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum HErrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm GOtt, denn bei ihm ist viel Vergebung.

15. Die Gottlosen und Uebelthäter sind die scheinbarsten Heiligen, und in Summa, alle diejenigen, die sich nicht an diese Barmherzigkeit aus Gnaden und an die Gerechtigkeit Christi halten. Wiewohl nun dieses die allerlieblichste Verheißung ist, mit der er die Gottlosen ermahnt, so ist sie doch insgemein bei den Gottlosen vergeblich, weil sie keine Gnade und Vergebung haben wollen, sondern gerecht sein wollen. Deshalb müssen wir dies zuerst thun, daß wir die Sünden erkennen. Thun wir das, so wird uns die Gnade nicht verlassen.

V. 8. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken ꝛc.

16. Dies ist eine Widerlegung der Widersacher, die, wenn sie diese Verheißungen und Ermahnungen hören, ihre Verdienste und Werke, die sie thun, entgegensetzen, wie der Pharisäer im Evangelio: „Ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, das ich habe" ꝛc. Luc. 18, 12. Hier machen diese aufgeblasenen Leute den Einwurf: Sind das nicht gute Werke? Daher antwortet hier GOtt: Das sind deine Gedanken, sagt er, ich aber denke ganz anders. Deshalb laß deine Gedanken fahren, und verzweifle an deinen Kräften, und siehe auf die Barmherzigkeit aus Gnaden, dann wirst du meine Gedanken erreichen, das heißt, meine Gerechtigkeit, durch die ich dich aus Gnaden und umsonst gerecht mache. Denn es liegt ein Nachdruck in dem Worte „eure", nämlich, die nicht der Heilige Geist in euch gewirkt hat durch das Wort, sondern die ihr selbst erdacht habt, so gut sie auch dem Schein nach sein mögen.

17. Das ist eine sehr starke Widerlegung, mit welcher er alle menschlichen Gedanken von GOtt und von der Gerechtigkeit GOttes verdammt; denn er redet nicht von den Gedanken eines Ehebrechers, eines Hurers, eines Diebes ꝛc. Denn was wäre es nöthig, dasjenige zu verdammen, was sonst die ganze Welt verdammt? Deshalb ist der Unterschied ungereimt, daß GOtt nur die bösen Gedanken, und nicht die guten verdamme. Denn die Gedanken von der eigenen Gerechtigkeit sind nach der Vernunft sehr heilige Gedanken. Hieraus erhellt auch, wie schön die Widersacher ihre Lehre vom freien Willen aufrichten. Denn GOtt sagt ohne Unterschied: „Eure Gedanken", sie mögen gut oder böse sein, „sind nicht meine Gedanken."

V. 9. **Sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.**

18. Er verdammt alle unsere Wege, Thun, Andachten und Werke, weil sie irdisch sind, und fordert dafür himmlische Dinge, das heißt, Christi Barmherzigkeit und seine Gerechtigkeit, aus Gnaden und umsonst, durch welche wir allein selig werden, wenn wir sie im Glauben ergreifen.

19. Ferner nennt er „seine Wege" nicht einen Weg der Versehung, sondern der Gerechtigkeit, durch welche wir gerecht gemacht werden sollen. Denn es ist ein zwiefacher Weg. Ein Weg ist unser, welchen sich der Mensch durch seine eigenen Kräfte und Thun sucht und bereitet. Der andere ist der Weg GOttes, welchen nicht wir, sondern Johannes der Täufer durch das Wort bereitet [Matth. 3, 3.], auf daß der HErr alles in uns thue und wirke. Das ist aber dieser Weg, wenn man von ganzem Herzen glaubt, daß JEsus Christus für uns am Kreuz genuggethan, und uns sein Verdienst geschenkt habe. Auf diesen Glauben folgen hernach würdige Früchte. Dies aber thut der Heilige Geist in uns. Wem es daher nicht von GOtt durch den Heiligen Geist eingeprägt ist, der kann nicht ausdauern. So erfordert er über die Tugenden, die im weltlichen Regiment und im Hausstande geübt werden, noch eine göttliche Kraft, nämlich, daß wir die Gnade annehmen, die uns umsonst angeboten und gegeben wird.

V. 10. **Denn gleichwie der Regen und Schnee**[1] **vom Himmel fällt.**

20. So weit geht die Ermahnung. Nun richtet er die Schwachen auf, daß sie sich nicht an dem geringen Wesen und der Thorheit Christi stoßen sollen, der sich vermißt, so große Dinge durch die menschliche Stimme zu thun. Denn wenn man das Wort betrachtet, so sieht man keine Kraft an demselben. Denn der Mund eines Menschen, nicht aber Kräfte noch Waffen, erhält dieses Reich. Deshalb stoßen sich die Herzen daran, wenn sie hören, daß so große Dinge durch das Wort ausgerichtet werden sollen. Daher war der Preis nöthig, den er in einem passenden Gleichniß behandelt, dadurch er dem Worte alles zuschreibt. Daß die Erde Frucht bringt, dafür ist nicht der Erde, sondern dem Regen und Schnee der Ruhm zuzuschreiben. So wirkt auch das Wort in uns, daß wir fruchtbar werden und gute Werke thun, nachdem wir durch das Vertrauen auf die Barmherzigkeit, welche uns das Wort vorträgt, gerecht geworden sind.

V. 11. **Also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein; es soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende.**

21. Deshalb lasset uns diesem Worte folgen, so wird auch uns der Heilige Geist gegeben werden, welcher kräftig in uns sein wird.

22. Ferner ist das Wort „Mund" nicht für einen unsichtbaren Mund zu nehmen, sondern der Mund Christi ist der Mund Petri, Pauli, und aller derer, die das Wort GOttes reden. Es ist unmöglich, daß die Kirche ohne Wort, und das Wort ohne Kirche sein könne.

23. Daß er spricht: „Es soll ihm gelingen, dazu ich's sende", zeigt an, daß das Wort die Gerechtigkeit und Seligkeit zu uns bringen werde. Aber dieses geschieht nicht ohne Anfechtung und Kreuz. Deswegen hat er gar wohl hinzugefügt: „Es soll ihm gelingen." Als wollte er sagen: So sehr ihm auch von der Welt, vom Satan, und von eurem Gewissen widerstanden wird, so soll es ihm doch gelingen.

---

1) Im Lateinischen: nubes statt: imber et nix in der Vulgata und in unserer Bibel.

V. 12. **Denn ihr sollt in Freuden ausziehen.**

24. Er spielt auf den Ausgang aus Egypten an. Ich will euch in Freuden ausführen aus dem neuen Egypten, aus dem Tode, aus der Hölle, aus der Sünde, und aus der mühsamen Gerechtigkeit, in das Reich der Gnade und Vergebung der Sünden, daß ihr eine immerwährende Freude im Geist haben sollt. Vormals, da ihr unter dem Gesetze waret, war alles voll Trauerns und Mühe, weil das Herz nicht ruhig war; jetzt aber sollt ihr durch den Glauben an Christum Frieden und Freude haben.

25. Wir können aber aus der Freude den Mangel unseres Glaubens merken. Denn wie stark wir glauben, so stark müssen wir uns auch nothwendiger Weise freuen. Doch diese Freude ist in der Trübsal, daß wir, obgleich wir die Sünden, Dürftigkeit, Verfolgung ꝛc. fühlen, dennoch sagen: Was frage ich darnach? Ich habe Christum; der Eine ist mir anstatt aller Schätze der Welt, wie wir von einem römischen Bürger lesen, der, als er um des Glaubens an Christum willen seiner Güter beraubt und ins Elend gejagt wurde, sagte: Wenigstens Christum werdet ihr mir lassen! Diesem kam es bei seiner leiblichen Anfechtung vor, „als ob alle Berge und Hügel vor ihm her frohlockten mit Ruhm".

V. 13. **Es sollen Tannen für Hecken wachsen, und Myrten für Dornen.**

26. Es werden in der Kirche nicht verdrießliche und unfruchtbare Hecken und Dornen übrig gelassen werden; das heißt, die unfruchtbaren und schädlichen Menschensatzungen werden ausgerottet werden. Es werden nicht bekümmerte Gewissen sein, sondern nützliche, fruchtbare und hohe Bäume aufwachsen. Es wird in der Kirche nützliche Leute, und viele gute Werke geben. Ferner, dieses alles geschieht durch den Regen, das ist, durch das Wort.

Und dem HErrn soll ein Name und ewiges Zeichen sein, das nicht ausgerottet werde.

27. Christi Name ist dieser, daß er sei ein Seligmacher, der aus Gnaden und umsonst gerecht macht, und alle unsere Werke verdammt, und uns seine Werke schenkt. Wo dieser Name und diese Lehre ist, da ist ein Zeichen der Gegenwart Christi. Die Augustiner, Franciscaner, Dominicaner und andere haben diesen Namen verloren ꝛc., weil sie etwas Anderes haben, dadurch sie selig werden wollen, nämlich ihre Regel und ihre Gelübde. Es soll aber dieser Name Christi ewig sein, welchen die Pforten der Hölle nicht ausrotten werden, wie es in dem christlichen Glaubensbekenntniß lautet: „Ich glaube eine heilige Kirche" ꝛc.

Das sechsundfünfzigste Capitel.

1. Im Anfang dieses Capitels handelt Jesaias als ein Diener des Gesetzes, und ermahnt das Volk zur Gerechtigkeit des Gesetzes, damit es durch das Gesetz, als durch einen Zuchtmeister, auf das zukünftige Reich Christi bereitet werde. In dem übrigen Theile tröstet er diejenigen, welche zu seiner Zeit aus den Heiden hinzugetreten waren, daß sie sich nicht für Fremde von dem Volke GOttes halten sollten, und verheißt ihnen, daß, obwohl sie nicht von dem Samen Abrahams wären, dennoch GOtt ihr Opfer annehmen, und ihrer mehr berufen würde.

V. 1. **Haltet das Recht, und thut Gerechtigkeit.**

2. Das sind Worte des Gesetzes. Er spricht: Seid in dieser Zucht des Gesetzes fromm und gerecht, bis Christus kommt. Er berührt aber hiermit die zwei Stücke der Gerechtigkeit, daß sie sowohl den Unschuldigen erhalten, als auch den Schuldigen verdammen sollten.

Denn mein Heil ist nahe.

3. Er verheißt die Zukunft Christi. Man muß aber merken, daß er seine Gerechtigkeit und Heil von der gesetzlichen Gerechtigkeit und Heil unterscheidet. Denn es liegt ein Nachdruck in dem Fürwort „mein". Denn die Gerechtigkeit des Gesetzes ist eine kindische und knechtische Gerechtigkeit, durch welche wir lernen nach der Gerechtigkeit GOttes hungern. So verbindet er den Glauben und die Furcht. Denn darum verheißt er die Gerechtigkeit GOttes, damit er das Volk

von dem Vertrauen auf die Werke abziehe, und erhält sie zugleich bei der Gerechtigkeit des Gesetzes, damit sie nicht durch Zügellosigkeit ärger würden.

V. 2. **Daß er den Sabbath halte.**

4. Am Sabbathtage ließen sie ab von der Arbeit, des Gottesdienstes halben. Daher begreift er unter dem Namen „Sabbath" alles dasjenige, was wir GOtt schuldig sind, das ist, die erste Tafel der zehn Gebote. Wiederum, da er sagt: „Und halte seine Hand, daß er kein Arges thue", so faßt er damit alle Werke der Liebe zusammen, das ist, die andere Tafel.

V. 3. **Und der Fremde, der zum HErrn sich gethan hat, soll nicht sagen.**

5. Dies ist die vornehmste Stelle in diesem Capitel. Denn die, welche von den Heiden übergetreten waren, zweifelten, und hielten dafür, ihre Mühe in der Religion der Juden sei vergeblich, weil sie keine Verheißungen hätten, und nicht von dem Samen Abrahams wären. Diese Gedanken ihrer Zaghaftigkeit zeigt der Prophet gar schön an: Wer weiß, ob ich GOtt gefalle? „Der HErr wird mich scheiden von seinem Volke" ꝛc. Denn diese Rede ist die Rede eines solchen Gewissens, das die Sünde, den Tod und die Verdammniß fühlt. Deshalb kommt ihnen der Heilige Geist zuvor und spricht: Du bist nicht geschieden; glaube, daß du mit diesem Volke vereinigt seiest ꝛc.

6. Das Wörtlein „nicht" sollte man mit goldenen Buchstaben schreiben, und wir sollten es tief in unsere Herzen prägen, die an der Gnade GOttes zweifeln. Denn solche Gedanken der Verzweiflung sind nicht GOttes, sondern des Satans Gedanken. Derjenige aber ist glückselig, der zur Zeit der Anfechtung dieses „nicht" in seinem Herzen ergreifen kann.

Und der Verschnittene soll nicht sagen.

7. Dies kann verstanden werden von den Verschnittenen dem Buchstaben nach, oder durch eine heimliche Deutung, daß es Judengenossen (proselytos) bedeute, welche unfruchtbar waren im Volke. Denn das war ein Fluch des Gesetzes, wenn jemand keinen Samen hinterließ.

Siehe, ich bin ein dürrer Baum.

8. Obwohl ich vieles in dieser Religion thue, so sagt mir doch mein Gewissen, daß ich ein dürrer Baum sei, der zum Feuer bereitet ist.

V. 4. **Und meinen Bund fest fassen.**

9. Nämlich von dem verheißenen Christo.

V. 5. 6. **Und einen bessern Namen.**

10. Solche Verschnittene, obgleich sie nicht leiblicher Weise von dem Samen Abrahams sind, will ich doch den ungläubigen Juden vorziehen, welche von dem Volke sind. Als wollte er sagen: Ich will lieber einen gläubigen Knecht, als einen ungläubigen Sohn haben, nach dem Spruche [5 Mos. 32, 21.]: „Ich will sie reizen an dem, das nicht ein Volk ist" ꝛc.

11. Die thörichten Papisten haben diese Stelle mißbraucht zum Lobe der Keuschheit. Aber nicht allein die Wittwen und Jungfrauen sind keusch, sondern auch die Eheleute haben ihre Keuschheit, und zwar die allerreinste. Und was die Gerechtigkeit oder das Verdienst anbetrifft, so sind weder die Eheleute den Jungfrauen, noch die Jungfrauen den Eheleuten vorzuziehen. Denn die Stände des menschlichen Lebens sind löblich, aber die Gerechtigkeit liegt allein in Christo, nicht in den Arten des Lebens. Zum andern handelt hier der Prophet nicht von dem Lobe der Jungfrauschaft, sondern tröstet die unfruchtbaren Verschnittenen, daß sie an ihrem Beruf nicht verzweifeln sollen, und er redet ausdrücklich von denjenigen Verschnittenen, die den Sabbath halten und den göttlichen Bund fest fassen. Daher redet er nicht von dem Lobe der Verschnittenen oder der Jungfrauschaft; sondern von dem Lobe derer, die die Gebote halten. Cornelius in der Apostelgeschichte war besser als viele Juden; daraus aber folgt nicht, daß er besser gewesen sei als andere, weil er ein Kriegsmann war. So muß man auch von dieser Stelle urtheilen. Denn der Stand macht uns GOtte nicht angenehm, denn er gehört zum weltlichen Regiment und ist eine äußerliche Sache, sondern die Beobachtung der göttlichen Gebote.

V. 7. **Dieselbigen will ich zu meinem heiligen Berge bringen.**

12. Auch die hinzugekommenen Heiden sollen Theil haben an dieser Religion und Verheißung, und weil sie meinen Verheißungen glauben, deswegen werden mir ihre Opfer angenehm sein.

Denn mein Haus heißt ein Bethaus allen Völkern.

13. Das ist die Ursache, warum ihm die Verschnittenen und die aus den Heiden Bekehrten

gefallen, weil nicht den Juden allein dieser Gottesdienst gegeben ist, und sie nicht allein GOttes Volk sind, sondern weil es allen Völkern ein Bethaus ist [1 Kön. 8, 43. Matth. 21, 13.]. So mußte auch vor Christi Geburt das erfüllt werden, was dem Abraham verheißen war, daß er ein Vater vieler Völker sein sollte [1 Mos. 17, 4.].

V. 8. 9. **Alle Thiere auf dem Felde, kommt und fresset.**

14. Bisher hat er die verzagenden und gottseligen Herzen getröstet, jetzt wendet er sich zu dem andern Theile des Volks, zu den Stolzen und Trotzigen, die da meinten, sie wären so versammelt, daß sie nicht zerstreut werden könnten, weil sie von dem Samen Abrahams wären. Diese schreckt er mit Drohungen, daß sie durch die Assyrier und andere benachbarte Völker verwüstet werden würden. Denn es ist eine Weissagung von dem künftigen Unglück.

15. „Thiere" nennt er vornehmlich die Assyrier und Perser.

V. 10. 11. **Alle ihre Wächter sind blind.**

16. Die Ursache des künftigen Unglücks ist, daß das Gesetz und das Wort verloren gegangen ist. Selbst die Fürsten des Volks, spricht er, und die Lehrer, die da andere lehren sollten, thun ihr Amt nicht, sie sind „stumme" und doch „starke Hunde", sie dienen nur ihrem Bauche, sonst thun sie nichts. Das ist eine schöne Beschreibung der falschen Propheten, daß sie nichts wissen und stumme Hunde seien, daß sie faul, geizig, und der Schwelgerei ergeben seien. Solche Leute sind heutzutage die Säulen, auf welchen das Pabstthum ruht; deshalb ist es kein Wunder, daß es so schön vertheidigt wird.

Ein jeglicher siehet auf seinen Weg.

17. Dies kann von den äußerlichen Lastern verstanden werden. Aber mir gefällt es mehr, daß man es nehme von den scheinbaren Wegen, auf welchen die Heuchler wandeln. So folgt ein Franciscaner der Regel des Franciscus; um die zehn Gebote und um die Lehre des Evangelii bekümmert er sich nicht, als sei es eine gemeine Sache, die nur für den Pöbel gehöre.

V. 12. **Kommt her, lasset uns Wein holen.**

18. Diese Worte sind nachahmungsweise gesprochen. Als wollte er sagen: Sie suchen mit ihrem Lehren und Leben nichts Anderes, als daß sie fette Bäuche seien, und herrlich leben mögen. Denn ich halte nicht dafür, daß man hier eine heimliche Deutung suchen müsse. Eben dies sehen wir auch an unsern Papisten, welche in der größten Schwelgerei und höchsten Zügellosigkeit leben. Vor etlichen Jahren war es eine Schande, wenn man zu Hause eine Hure hielt; heutzutage reißen sie auch die Eheweiber ohne irgend welche Scham mit Gewalt zu sich. So ist es nach und nach geschehen, daß sie, da sie von der Gottseligkeit gefallen waren, in Heuchelei verfielen; darnach sind sie aus der Heuchelei in den Geiz, und aus dem Geiz in die Schwelgerei verfallen, so daß heutzutage weder ihre Lehre noch ihr Leben zu loben ist.

Cap. 57, 1. **Aber der Gerechte kommt um.**

19. Jene faulen Bäuche, spricht er, achten nicht auf die Gerechten; aber die Gerechten haben einen gnädigen GOtt, der sie in Frieden und in eine angenehme Ruhe versetzen wird vor dem Unglück.

20. „Vor dem Unglück", das heißt, ehe GOtt die Gottlosen durch ein außerordentliches Unglück verderbt, wie er zum König Josia sagt [2 Kön. 22, 20.]: Du wirst hinweggenommen werden, damit deine Augen nicht sehen alle das Unglück ꝛc. So sind die Apostel und die übrigen Heiligen dem Verderben, welches über Jerusalem kam, entrissen worden; die gottlose Menge aber ist in Einen Haufen zusammengefaßt und hat die Strafe erlitten. Eben so wird es auch uns gehen. Es leben noch überall einige gottselige Menschen, um derentwillen schiebt GOtt die Strafe auf. Wenn aber diese hinweg sein werden, so wird der Fall Deutschlands folgen.

Vor dem Unglück (A facie malitiae).

21. Es wird deutlicher sein, wenn man es so übersetzt: Ehe das Unglück kommt, werden die Gerechten weggerafft werden und werden zum Frieden kommen und ruhen in ihren Kammern, weil sie richtig gewandelt haben. Es ist aber dieses ein herrlicher Spruch, der uns tröstet, daß wir nach dem Tode im Frieden sicher ruhen werden, da wir kein Ungemach empfinden sollen. Wie aber, oder wo dieses geschehe, das steht uns nicht zu, zu wissen. Denn es ist genug, wenn man nur dieses weiß, daß es eine friedliche Ruhe sein werde.

Das siebenundfünfzigste Capitel.

1. Dies ist eine allgemeine Strafe der Heuchler, und derer, die sich wider das Wort setzen. Denn er verdammt die Werkheiligen und Abgöttischen, daß sie wider das erste Gebot sündigen. Fürs erste darin, daß sie einen andern Ort erwählen, als der ihnen von GOtt befohlen war. Zum andern, daß sie ihr Vertrauen auf eigene Werke und auf den fleischlichen Arm setzen, und den wahren GOtt verachten. Deshalb droht er, daß ihnen zur Zeit ihres Unglücks all ihr Thun nichts helfen solle.

2. Darnach thut er den Gegensatz hinzu, und tröstet die Gottseligen. Die Gottseligen haben alles Gute überflüssig; wenn sie nun in Unglück gerathen sollten, so werde ihnen GOtt beistehen, sie trösten und erquicken. Von den Gerechten, sagt er, habe ich gesagt, daß sie sollen hinweggerafft werden vor dem Unglück; ihr Gottlosen aber nicht also. Denn ihr werdet um eurer Gottlosigkeit willen für das Unglück behalten. Gleich als wenn wir unsere Tyrannen strafen wollten: Wohlan, ihr tödtet jetzt die heiligen Diener des Worts, mit Schwert, Feuer und Wasser verfolgt ihr die Gliedmaßen Christi. Es wird aber geschehen, wenn ihr diese aus dem Wege geräumt haben werdet, daß ihr selbst auch werdet umkommen, und in Ewigkeit verdammt werden.

V. 3. Und ihr, kommet herzu, ihr Kinder der Tagewählerin, ihr Samen des Ehebrechers und der Hure.

3. Unsere Widersacher haben fast nur diese einzige Beschuldigung, welche sie hoch wider uns aufwerfen, daß sie sagen, wir seien Schmähredner, und wüßten sonst nichts, als daß wir Schimpfworte wider den Pabst und die Fürsten ausstießen. Deshalb lernet einen Unterschied machen unter den Schimpfreden. Denn das heißt nicht ein Schimpfwort, es sei denn von einer solchen Person gesprochen, die es nicht sprechen sollte, das heißt, von einer Privatperson, die nicht in einem öffentlichen Amte steht, gleichwie das nicht ein Todtschlag ist, wenn die Obrigkeit die Menschen tödtet, sondern wenn es eine Privatperson thut. So stößt der Prophet hier die allerhärtesten Schimpfworte wider die Synagoge und das Volk GOttes aus, daß er sie Kinder einer Ehebrecherin nennt. Und es hätte ihm auch, gleichwie uns, vorgeworfen werden können: Wer bist du denn, daß du die Fürsten des Volks, und die höchsten Lehrer schmähest? Fürwahr, es sind nicht alle böse, wenn auch etliche darunter sind ꝛc.[w]) Aber es entschuldigt den Propheten erstens sein Lehr- und Predigtamt, welches strafen soll, zweitens auch sein Vorhaben, die Leute zu bessern. Denn er thut es nicht deswegen, daß er die Juden schände, oder daß er sich wegen eines angethanen Unrechts rächen möchte, sondern daß sie die Sünde erkennen, und wieder auf den rechten Weg zurückkehren sollten.

4. Er klagt aber hier nur die Sünden an, welche wider den Glauben begangen werden, nicht die äußerlichen Laster, und handelt wider diejenigen, welche dem Schein nach die Allerheiligsten und Andächtigsten waren, nicht wider die groben Missethäter, welche auch die Vernunft und die Welt verdammt. Denn deswegen nennt er sie „Kinder der Tagewählerin und des Ehebrechers", das ist, der Synagoge, weil sie das Vertrauen hatten, sie seien durch ihre Werke gerecht, die sie selbst erwählten. Denn das Tagewählen ist ein Betrug, und der Ehebruch ist gottlos.[x])

5. Deshalb ist alles, was es an Lehren und Religionen gibt außer der Lehre des Glaubens, welche die Barmherzigkeit aus Gnaden umsonst anpreist, ein Tagewählen und Zauberei, und alle Lehrer, welche von dem gesunden Glauben abweichen, sind Zauberer, und selbst durch ihre eigene Meinung bezaubert.

V. 4. An wem wollt ihr nun eure Lust haben?

6. Dieses soll die Ehre des Worts und der Diener des Worts sein, daß sie für einen Spott und für ein Gelächter gehalten und von den

w) Vor dem Folgenden hat die Ausgabe von 1532: Du sollst aber hie merken, daß, obwohl dieses die allerhärtesten Schimpfworte sind, dennoch Jesaias nicht sündige. Denn es entschuldigt ꝛc.

x) Statt § 5 hat die Ausgabe von 1532: Dergleichen sind alle Menschenlehren und Satzungen.

Weisen dieser Welt durchgezogen werden. Ferner, wenn Jesaias dies gelitten hat, was ist es Wunder, wenn auch wir solches heutzutage von der gottlosen Welt erdulden müssen? [Statt super quem lusistis in der Vulgata] übersetze im Futurum: An wem wollt ihr nun eure Lust haben? Als wollte er sagen: Meine Propheten, die ich gesandt habe, daß sie euch sollten den rechten Weg lehren, habt ihr zum Spott gehabt, aber wenn euch das Unglück überfallen wird, dann werdet ihr sehen, wen ihr verspottet habt.

V. 5. **Die ihr in der Brunst zu den Götzen lauft.**

7. [Statt: Qui consolamini in der Vulgata] übersetze besser: Qui ardetis, [die ihr in der Brunst lauft] nämlich vor Liebe gegen die Götzen, gleichwie die Thiere, wenn sie in der Brunst stehen. Und hier zählt er ihre Gottlosigkeit auf. Zwiefach sündigt ihr, spricht er, wider das erste Gebot, sowohl dadurch, daß ihr andere Oerter erwählt, und denjenigen Ort verlaßt, welchen GOtt euch bestimmt hat, als auch dadurch, daß ihr euer Vertrauen auf diese eure selbsterwählten Werke, und nicht auf euren GOtt setzt. Denn das ist der vielfältige Ehebruch, welchen er straft.

8. Er hat aber mit dem Worte „in der Brunst laufen" die Art der Heuchler gar passend abgemalt, da sie in ihren Abgöttereien sehr brünstig sind, gleichwie unter dem Pabstthum eine ungeheure Brunst und Eifer war in Erbauung der Kirchen, in Austheilung der Almosen ꝛc. Jetzt, da die wahre Religion gelehrt wird, und die Leute über die guten Werke recht unterrichtet werden, ist jedermann außerordentlich kalt.

V. 6. **Dein Wesen ist an den glatten Bachsteinen.**

9. [Statt: In partibus torrentis pars tua] übersetze: „Dein Wesen ist an den glatten Bachsteinen", das ist, deine Lust, deine Freude, dein Leben. Die so den Tempel, der ihnen von GOtt zum Gottesdienst bestimmt war, verachteten, die schlachteten auch ihre Kinder an den Bächen, und an den Orten, die sie sich selbst erwählt hatten. Es geschieht aber dies zur Strafe, daß diejenigen, welche Christo nicht einen Heller geben, wenn sie darum gebeten werden, aus freien Stücken all ihr Vermögen zur Ehre des Teufels verschwenden.

Sollte ich mich deß trösten?

10. Hier fällt er das Urtheil: In solcher Weise selbsterwählte Werke versöhnen mich nicht, wenn sie auch noch so groß sind, sondern sie reizen mich nur desto mehr zum Zorn, und beleidigen mich. Hieher ziehe die Andachten der Mönche, die Gelübde, die Messen für die Lebendigen und die Todten, den Ablaß, die Wallfahrten, die Genugthuungen, die Fasten ꝛc.

V. 7. **Du machst dein Lager auf einen hohen erhabenen Berg.**

11. Lager oder Bett nennt er die Ausübung der Abgötterei und die Abgötterei selbst, Gegenstände der Verehrung und Altäre.

V. 8. **Und hinter der Thür und Pfosten stellest du dein Gedächtniß.**

12. „Gedächtniß" ist der Ort, wo sie ihre Götzen anbeteten. Gleichwie bei uns, so waren auch bei ihnen fast in eines jeglichen Vornehmen Hause besondere Altäre.

Du liebest ihr Lager, wo du sie ersiehest.

13. [Statt: Dilexisti stratum in der Vulgata] kann füglicher so übersetzt werden: Diligis cubile eorum ubicunque videris, das ist, wo dir ein bequemer Ort vorkommt, denselben erwählst du für deine Götzen.

V. 9. **Du zeuchst mit Oel zum Könige.**

14. [Statt: Ornasti te regio unguento] übersetze so: Du bist mit Oel zum Könige gezogen, damit du nämlich mit ihm ein Bündniß machen mögest. Hier gedenkt er einer andern Sünde wider das erste Gebot. So geht es: diejenigen, welche einmal von dem gesunden Glauben abgefallen sind, die fallen fort und fort aus einem Irrthum in den andern. Vorher hat er das Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit und Werke verdammt; hier verdammt er das Vertrauen auf Menschen. So folgt auf das Vertrauen auf die Werke auch das Vertrauen auf Menschen.

V. 10. **Du zerarbeitetest dich in der Menge deiner Wege.**

15. Er bestraft die wunderbare Brunst der Werkheiligen in ihrem Thun. Dagegen in der wahren Religion ist alles kalt.

Sondern weil du findest ein Leben deiner Hand, wirst du nicht müde.

16. Meine Wege verachtest du, du hast andere Lebensweisen erfunden nach deiner Hand; in diesen fährst du emsig fort, gleichsam in unsinniger Geilheit nach Menschenhülfe.

V. 11. **Vor wem bist du so sorgfältig?**

17. Die Heuchler und Werkheiligen vertrauen nicht allein GOtt nicht, sondern sie fürchten sich auch nicht vor ihm, hingegen vor ihren Götzen und Menschensatzungen fürchten sie sich, wie es im 53. Psalm, V. 6., heißt: „Da fürchten sie sich aber, da nichts zu fürchten ist.“ So macht sich ein Mönch großen Kummer, daß er seinen Schepler und seinen Strick nicht umgethan, daß er seine Horen nicht gebetet, über die er keinen Befehl von GOtt hat ꝛc. Daß er aber GOtt lästert, und seinen Nächsten vernachlässigt, das kommt ihm nicht einmal in den Sinn.

So du doch mit Lügen umgehest, und denkest an mich nicht.

18. Das sind sehr harte Scheltworte, daß er allen ihren Gottesdienst „Lügen“ nennt. Und er fordert nur dieses, daß sie an ihn denken sollen, daß er gütig, barmherzig sei. Aber das thust du nicht, spricht er, weil dein Herz voller Gedanken auf die Götzen und Vertrauens auf Menschen ist.

V. 12. **Ich will aber deine Gerechtigkeit anzeigen.**

19. Das ist eine Drohung: Deine Gerechtigkeit, auf die du dich jetzt so sicher verlässest, will ich durchs Wort zu Schanden machen. Nichts werden dir dann deine Götzen, nichts deine Werke helfen. Alles dieses wird, wie Staub, der vom Winde getrieben wird, zerstreuet werden. So sehen wir, daß im Unglück nichts Verzagteres ist, als die Werkheiligen, während bei guten Tagen auch nichts Trotzigeres ist, wie sie. Es liegt aber ein besonderer Nachdruck in dem Fürworte „deine“, als wollte er sagen: Meine Gerechtigkeit ist fest und immerwährend, deine nicht also.

V. 13. f. **Wenn du rufen wirst, so laß dir deine Haufen helfen.**

20. Das heißt, deine Götzen, deine Gerechtigkeit und deine Werke, deren du viel gemacht hast.

Aber wer auf mich trauet, wird das Land erben.

21. Nun wendet er sich zu den Gottseligen, und tröstet sie. Es werde geschehen, daß diejenigen, welche an ihn glauben, in der wahren Kirche bleiben, sowohl an leiblichen als auch an geistlichen Gütern Ueberfluß haben, daß sie auch andere lehren und erretten können.

V. 14. **Und wird sagen: Machet Bahn.**

22. [Statt: Et dicam] übersetze in der dritten Person: „Und wird sagen.“ Die auf mich vertrauen, sagt er, die allein werden andere recht lehren können. Zuerst werden sie sagen: „Machet Bahn“, das heißt, sie werden die Welt strafen um die Sünde, und zeigen, daß noch kein Weg bei den Menschen sei; daß die Anstöße aus dem Wege geräumt werden müssen, nämlich, das Vertrauen auf die Werke und anderes selbst erwähltes Thun. Diese Lehre verstehen die nicht, die nicht glauben.

V. 15. 16. **Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, deß Name heilig ist; der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen: Ich will nicht immerdar hadern, und nicht ewiglich zürnen ꝛc.**

23. Das ist der andere Theil ihrer Predigt, mit welcher sie die durch die Betrachtung ihrer Sünden erschrockenen Herzen durch die Verheißung der Gnade wiederum aufrichten. Du fühlst die Sünden, du fühlst den Zorn GOttes. „Der HErr ist nahe bei denen, die zerbrochenes Herzens sind“, wie es im Psalm [Ps. 34, 19.] heißt. Deshalb verzweifle nicht, denn der HErr will wohnen bei denen, die zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, die Trotzigen und Sichern haßt er ꝛc.

24. Daß er hinzusetzt: „Ich will nicht immerdar hadern“, damit gibt er zu, daß er zürne, aber es sei ein Zorn, der nur einen Augenblick währt. Wenn wir nun tapfer im Glauben an die Gnade beharren, „so soll ein Geist von seinem Angesichte weben“, mit dem er uns erwärmen und erquicken wird.

V. 17. **Ich war zornig über die Untugend ihres Geizes.**

25. Er führt die Ursache an, warum er sie schlagen werde. Denn er faßt beides zusammen,

Drohungen und Tröstungen, und behandelt die Drohung des zukünftigen Unglücks so, daß er doch noch einige Hoffnung des Friedens übrig läßt. Denn durch die Geißel werden die Thoren wieder auf den rechten Weg gebracht.

26. Er verbindet aber gar schön den Geiz mit dem Vertrauen auf die Werke.[y] Denn die Heuchelei und der Mammon sind zwei Götzen, die mit einander verbunden sind.

Ich verbarg mich, und zürnete.

27. Es ist etwas weit Schwereres, daß GOtt sich verbirgt, als daß er schlägt. Denn wenn die Menschen im Unglück das Wort GOttes nicht haben (denn das heißt „sich verbergen"), dann greift ein jeder mit seinem Thun und Werken GOtt an. So that Ahas, so Saul, welcher zu der Wahrsagerin und zu seinen Opfern seine Zuflucht nahm. Die aber das Wort haben, die erkennen zuerst, daß sie sogar weit größere Strafen um der Sünde willen verdient haben, und bitten um Errettung, weil sie GOtt glauben, der ihnen seine Verheißung gegeben hat. Endlich bessern sie auch das Leben, und thun dem Nächsten Gutes.

V. 18. Aber da ich ihre Wege ansahe.

28. Das sind unsere Verdienste, womit wir Gnade verdienen, nämlich unsere Noth und Unglück, daß wir in unserm Thun irren, und der Barmherzigkeit GOttes vonnöthen haben, ohne welche wir zu Grunde gehen müssen.

y) Statt des Vorhergehenden von § 25 an bietet die Ausgabe von 1532: Dies ist die Ursache, warum er die Gottlosen schlagen will, nämlich um der Untugend des Geizes willen, und nicht allein um des Geizes willen.

V. 19. Ich will Frucht der Lippen schaffen.

29. [Statt: Creavi fructum] übersetze so: Ich will breite Lippen schaffen, die da sagen sollen: Friede, Friede dem, der ferne ist ꝛc.[z] Die Lippen werden breit genannt von dem Worte, welches weit und breit fortgepflanzt wird. Denn es ist Eine Art und Weise, zu heilen und zu erlösen, wenn GOtt sein Wort sendet. Dies ist damals geschehen, da unter der Regierung des Cyrus der Friede verkündigt wurde, und die Juden wieder in ihr Land eingesetzt wurden. Denn er redet von der Strafe der babylonischen Gefangenschaft. Paulus hat Eph. 2, 17. aus diesem besonderen (particulari) Spruche einen allgemeinen gemacht. Er sagt: Gleichwie er zur Zeit des Cyrus allen Juden und Heiden den Frieden verkündigt hat, so ist er jetzt gekommen ꝛc.

V. 20. Aber die Gottlosen sind wie ein ungestüm Meer.

30. Die Gottseligen, sagt er, werden Frieden haben durch das Wort; die Gottlosen aber verachten das Wort, und wollen den Frieden nicht haben in der Barmherzigkeit, sondern in ihrer eigenen Gerechtigkeit. Weil aber ohne das Wort kein Trost im Unglück ist, so wird es geschehen, daß sie sich mit ihrem Thun plagen und zermartern, und immerdar ein unruhiges Gewissen haben. Denn dann empfindet man, daß alle unsere Werke, alle menschliche Gerechtigkeit Unflat ist.

z) Die Ausgabe von 1532 fährt hier so fort: Dieses ist die Art und Weise zu heilen, nämlich durchs Wort. Dies ist damals ꝛc.

Das achtundfünfzigste Capitel.

1. In dem Vorhergehenden hat er die Sünden wider den Glauben gestraft; hier greift er die Früchte des Unglaubens und die äußerlichen Laster an, welche unter ihrer Heuchelei verborgen lagen. Denn das sind die zwei vornehmsten Stücke, daß zuerst der Glaube gelehrt werde, darnach die guten Werke. Die Juden nun unterließen nicht allein die Gebote der ersten Tafel, sondern auch die der zweiten Tafel, wegen der abergläubischen Werke menschlicher Satzungen. Und dies wird ihnen hier vorgeworfen. Deshalb verdammt er das Vertrauen, welches sie auf ihre Fasten setzten, und zählt die Sünden auf, die unter diesem Fasten verborgen lagen. Darnach lehrt er, was das wahre Fasten sei, nämlich Werke der Liebe ausüben, und fügt

vortreffliche Verheißungen für die guten Werke hinzu. Endlich verwirft er auch ihren Sabbath, und lehrt, was da sei, den Sabbath halten. Er fügt aber auch diesem Stücke eine herrliche Verheißung hinzu.

V. 1. **Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune.**

2. Er zeigt an, was die Posaune im alten Testamente bedeutet habe, nämlich die Predigt.

3. Dies ist eine treffliche Stelle wider die Heuchler, welche scheinbare Werke erwählen, fasten, traurig einhergehen ꝛc., und doch voller Geiz, Grausamkeit, Geilheit, und anderer Leidenschaften sind. Die Ursache ist diese: weil, wenn man vom Glauben abgewichen ist, die Herzen nothwendiger Weise von dem Teufel eingenommen werden müssen, welcher hernach diese verborgenen Laster mit dem Schein der Werke bedeckt, und die Menschen mit der eiteln Hoffnung der Heiligkeit aufgeblasen macht.

V. 2. **Sie suchen mich täglich.**

4. Er sagt: Sie unterlassen nicht allein das erste Gebot, sie thun nicht allein nicht die Gebote der andern Tafel, sondern, nachdem sie ihre Fasten vollbracht haben, so fordern sie mich zu Recht, und wollen die Ursache wissen, warum ich so und so thue, da sie doch nichts verdient hätten.

Sie fordern mich zu Recht, und wollen mit ihrem GOtt rechten.

Wie es im Evangelio heißt [Luc. 7, 35.]: „Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.“ Nicht, daß sie dieses offen thäten, daß sie mit GOtt rechten wollten, ja, sie rühmen sich auch vielmehr selbst des Gottesdiensts und ihres Gehorsams gegen GOtt, sondern sie rechten mit GOtt, wenn er mit ihnen durch das Predigtamt seines Worts redet, und sie durch dasselbe straft; und diesen GOtt, der mit ihnen durch die Gottseligen redet, verleugnen und verwerfen sie. Denn sie verwerfen das Wort, sie verwerfen auch die Diener des Worts, welche den eiteln Aberglauben strafen; wider diese rühmen sie ihre Gerechtigkeit, und so rechten sie mit GOtt.

V. 3. **Siehe, wenn ihr fastet.**

5. Hier fügt er die Ursache hinzu, warum er ihre Fasten verwerfe. Denn da er sagt: „So übet ihr euren Willen“, so zeigt er den Gegensatz an. Als wollte er sagen: Ich habe gewollt, daß ihr meinen Willen thun solltet, aber ihr ergreift die Fasten, mit welchem ihr euren Willen und eure Sünden decken wollt, nämlich Hoffahrt, Geiz, Verachtung und Grausamkeit. So decken heutzutage die Mönche und Priester des Pabsts mit ihren scheinbaren Werken, daß sie täglich Messe halten, viel beten, ehelos leben ꝛc., ihre überaus schweren Sünden, nämlich, daß sie das Wort verfolgen, die Unschuldigen tödten, Christum lästern ꝛc. Daher verwirft er das Fasten nicht schlechterdings, sondern ein solches Fasten verdammt er, welches zum Deckel gemacht wurde, mit welchem sie ihren bösen Willen bedeckten, und denselben dem Willen GOttes entgegen setzten.

V. 4. **Siehe, ihr fastet, daß ihr hadert und zanket.**

6. Bei euren Fasten seid ihr andächtig, mit eurem Nächsten aber geht ihr auf das grausamste um. Denn, wie jener geschrieben hat: Vera justitia compassionem, falsa autem indignationem parit [wahre Gerechtigkeit erweckt Mitleiden, falsche Gerechtigkeit aber Zorn]. Exempel sind heutzutage vor Augen. Denn die Widersacher, welche die guten Werke so heftig vertheidigen, sind sehr rachgierige und sehr grausame Leute, die bei Tag und bei Nacht mit nichts Anderem umgehen, als wie sie uns richten, und heimlich Fallstricke legen mögen, und wie sie uns den größten Schaden thun könnten. Es ist aber ein Elend, daß sie so blind sind, daß sie dieses verborgene Laster nicht selbst erkennen, sondern daß erst dawider gelehrt werden muß; und dennoch wird es noch nicht erkannt. Denn bei ihrer Grausamkeit geben sie den Eifer für die Gerechtigkeit vor, und von ihrer Tyrannei sagen sie, sie thäten GOtt damit einen Dienst. Aber für diesen Dienst werden sie ihren Lohn vom Teufel empfangen.

Fastet nicht also, wie ihr jetzt thut, daß ein Geschrei von euch in der Höhe gehöret wird.

7. Ein Geschrei, nämlich über euch. Denn er zeigt hiermit an, daß die von den Werkheiligen durch Gewalt und Unrecht unterdrückten Armen zu GOtt schreien; wie es von dem Blut Abels 1 Mos. 4, 10. heißt, und oben Cap. 5, 9.

V. 5. **Sollte das ein Fasten sein?**

8. Hier sieht man, wie weit die heiligen Papisten von der Weise der Juden unterschieden sind, welche hier der Prophet straft. Das Hauptstück ihrer Religion setzen sie in äußerliche Geberden: sie gehen traurig einher, und hängen den Kopf, wie eine Binse. Das ist ein sehr schönes Gleichniß. In einer Binse ist nichts Festes, nichts Starkes, die Oberfläche ist überaus dünn und glatt. Völlig so sind auch die Heuchler beschaffen: von außen haben sie einen guten Schein, inwendig aber ist nichts Festes oder Gründliches.

Daß ein Mensch auf einem Sacke oder in der Asche liege.

9. „Sack" bedeutet ein gar geringes Kleid; „Asche" ein gar elendes Sitzen, nach der Gewohnheit dieses Volks.

V. 6. **Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: Laß los, welche du mit Unrecht verbunden hast.**

10. Das ist, laß diejenigen los, die du durch Unrecht und Geiz in Bande geworfen hast, nämlich deine Schuldner.

11. Ferner soll man bei dieser Stelle beachten, daß kein Fasten, noch irgendwelche andere Werke, so heilig und gut sie auch immer sein mögen, GOtt wohlgefallen, wenn die Pflichten der Liebe unterlassen werden. Deshalb sagt Christus im Evangelio [Matth. 22, 39.]: „Das andere Gebot ist dem ersten gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." Desgleichen [Matth. 5, 24.]: „Zuvor versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann opfere deine Gabe."

V. 7. **Entzeuch dich nicht von deinem Fleisch.**

12. Das ist eine nachdrückliche Vermahnung zu guten Werken. Denn er nennt den Nächsten nicht einen Bruder, nicht einen Vater, welches die nächsten Grade sind, sondern „unser Fleisch", das wir pflegen und dem wir zu Hülfe kommen sollen, wenn es leidet; wir sollen es nicht nähren zur Wohllust und Geilheit. So soll man auch den faulen Menschen keine Hülfe leisten, sondern sie müssen zur Arbeit gezwungen werden.

V. 8. **Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröthe.**

13. Das sind treffliche Verheißungen, daß die Barmherzigen auch in diesem Leben Ueberfluß an allen Arten von Gütern haben werden; wie es heißt [Luc. 6, 38.]: „Gebet, so wird euch gegeben."

14. „Licht" bedeutet Glückseligkeit, Frieden, Wohlergehen ꝛc.

Deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen.

15. Gute Werke werden dein Gewissen stärken. Dein Gewissen wird dir Zeugniß geben, daß du niemand verletzt hast. So machen die guten Werke unsern Beruf und Erwählung fest, wie Petrus [2. Ep. 1, 10.] redet, und befreien vom Gewissen der bösen Werke unter den Menschen. Denn wir handeln hier nicht von der Lehre der Rechtfertigung.

Und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen.

16. Aus diesem Zeugniß deines Gewissens und aus deinen Werken wirst du gewiß versichert werden, daß dir GOtt wohlwolle und deine Werke gut heiße. So weiß eine gottselige Mutter gewiß, daß, wenn sie ihre Pflicht thut in Erziehung der Kinder, dieses Werk GOtt gefalle. So besteht der Ruhm der Werke darin, daß wir mit gutem Gewissen sagen können: Ich weiß, daß dieses Werk GOtt gefalle. Denn der Ruhm des Glaubens ist ein anderer, welcher spricht: Ich weiß, daß ich allein durch die Gnade gerecht bin ꝛc.

V. 9. **Dann wirst du rufen, so wird der HErr antworten.**

17. Er verheißt auch gewisse Hülfe in der Trübsal. Denn das Gebet eines Menschen, der im Glauben wandelt, ist schlechterdings erhört.

So du niemand bei dir beschweren wirst.

18. In diesen Worten macht er die Verheißungen groß. Gleichwie er aber oben [V. 6—8.] ganz allgemein zu guten Werken vermahnt hat, so verstehe ich dies insonderheit von den Predigern des Worts, mit welchen sie gar unfreundlich umgingen.

19. „So du niemand bei dir beschweren wirst", das heißt, wenn du aufhörst, meine Pro-

pheten zu plagen, und übel mit ihnen umzugehen. Desgleichen, wenn du aufhören wirst, „mit Fingern zu zeigen", das heißt, meine Diener zu verlachen, und sie mit allerhand Schmachreden zu verfolgen.

20. „Und wirst den Hungrigen finden lassen dein Herz", das heißt, wenn du ihn sättigest, so wird dein Licht in der Finsterniß aufgehen, das heißt, du wirst an allen Gütern Ueberfluß haben. Denn es ist eine Verheißung der Glückseligkeit, und eines guten Gewissens.

V. 11. Und der HErr wird deine Seele sättigen in der Dürre.

21. [Statt: Implebit splendoribus] steht im Hebräischen: „Er wird deine Seele sättigen in der Dürre", das heißt, du wirst im Unglück reichlich getröstet werden.

V. 12. Und soll durch dich gebauet werden, was wüste gelegen ist.

22. Du wirst nicht allein getröstet werden, sondern du wirst auch in allem deinem Thun glücklich sein. Du wirst vielen helfen, vielen nützen, und Ursache vieler sehr guten Dinge sein, nicht allein insonderheit (privatim), sondern auch öffentlich ꝛc. So erhält Naeman, der Syrer, sein Volk [2 Kön. 5, 1.].

Und wirst Grund legen, der für und für bleibe.

23. Du wirst solche Dinge anrichten, die da heilsam und dauernd sein werden, sei es nun in dem weltlichen Regiment oder in der Kirche.

Und sollst heißen: Der die Lücken verzäunet.

24. „Ein Zaun" bezeichnet, nach Art der Hebräer zu reden, die Ueberbleibsel. Du wirst allen nützlich sein, sowohl den Kirchen, als auch den Gemeinwesen, die du ordnen wirst. So ist ein gottseliger Mensch bewährt, und zu allem guten Werk geschickt [2 Tim. 3, 17.].

V. 13. So du deinen Fuß von dem Sabbath kehrest.

25. Gleichwie er vorher [V. 4. 5.] die Fasten der Juden gestraft hat, so straft er auch hier ihre Sabbathe, und fügt hinzu, was es sei, einen wahren Sabbath halten, nämlich, abstehen von unsern Werken, sie seien nun eigentlich böse, oder dem Schein nach gut, die wir selbst, ohne GOttes Wort, erwählen; dergleichen an unsern Sabbathen die Messen, und andere gottlose Gottesdienste gewesen sind. Und der Sabbath wird gepriesen, wenn das Wort GOttes geprebigt und fleißig gehört wird. Denn in dieser Einen Pflicht liegt der Gottesdienst, daß wir GOttes Wort fleißig hören, und demselben durch den Glauben gehorchen ꝛc.

26. Man merke aber, daß der Sabbath verunreinigt wird durch die Werke, die wir selbst erwählen; denn er verwirft unsern Fuß am Sabbath, das ist, die von uns erwählten Werke, desgleichen unsern Willen und unsere Wege.

Denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht thust deine Wege.

27. Was hätte deutlicher gesagt werden können, als, daß den Sabbath halten darin bestehe, daß du dich von den Dingen enthaltest, die dir gefallen, auch vom Reden, und den HErrn heiligest in den Werken, die er befohlen hat? Aber die Gottlosen glauben es nicht, daß der Sabbath durch selbsterwählte Werke und Gottesdienste befleckt werde, sondern als ob sie blind wären, gehen sie in dieser Meinung hartnäckig einher, und gedenken: Ich thue dieses Werk mit einer guten Absicht, und es gefällt mir; deshalb muß auch GOtt nothwendiger Weise dasselbe gut heißen, und es muß ihm gefallen ꝛc.

V. 14. Alsdann wirst du Lust haben am HErrn.

28. Dies ist eine treffliche Verheißung; aber die Gottlosen verachten sie ebensowohl, als sie die Drohungen verachten. Denn er verheißt, es werde geschehen, daß man an alle dem Lust habe, was GOtt gebietet und thut, daß uns die Lehre des Evangelii trefflich wohl gefalle, und wir GOtt danken werden, daß er uns zu dieser Erkenntniß geführt hat, daß wir wissen, was da sei, den Sabbath halten, und nicht halten. Und wir können uns im Unglück trösten, so daß wir alles, was uns begegnet, geduldig ertragen. Das sind ungeheuer große Gaben.

Das neunundfünfzigste Capitel.

1. In diesem Capitel antwortet der Prophet den Gottlosen, welche das gegenwärtige Unglück nicht ihren Sünden, sondern dem Worte GOttes zuschrieben, gleichwie jetzt, nachdem man angefangen hat, das Wort GOttes zu lehren, alles von Zwietracht und Mord entbrennt. Die Gottlosen nun, welche dem Worte feind sind, sagen, das Evangelium sei die Ursache; und sie sehen nur dieses, daß die Welt mit Unglück gedrückt wird. Denn ihre Sünden sehen sie nicht, noch die äußerste Undankbarkeit, daß sie GOttes Wort verfolgen, welche in Wahrheit die Ursache sind, warum GOtt seine Züchtigung oder das Unglück beschleunigt.

2. GOtt aber pflegt so zu thun: so oft ein Unglück bevorsteht, sendet er vorher sein Wort, als einen Boten des Unglücks, damit die Gottlosen zur Buße eingeladen werden, und die Gottseligen Geduld lernen sollen, damit sie, durch das Wort gestärkt, in dem zukünftigen Unglück aushalten können, und nicht, wie die Gottlosen, durch das Unglück überwunden, unterliegen. So war vor der Sündflut Noah, vor der Zerstörung Jerusalems Christus und die Apostel; und jetzt, zu unserer Zeit, hat Deutschland vor der Zukunft des Türken, und vor dem schrecklichen Tage des Gerichts, das lautere Evangelium bekommen.

3. Die Ordnung aber dieses Capitels ist folgende. Er sagt: Die Ursache der gegenwärtigen Drangsale sei nicht seine Lehre, sondern die Sünden des Volks, und fügt ein Register der Sünden hinzu und der Strafen derselben. Endlich tröstet er die Frommen, und thut die Verheißung hinzu, es werde geschehen, daß diese Drangsale ein Ende nehmen, nicht um irgend eines Verdienstes willen des Volks, sondern weil GOtt sich ihrer erbarmt habe; wie es im 79. Psalm, V. 9., heißt: „HErr, vergib uns unsere Sünde, um deines Namens willen."

V. 1. 2. Siehe, des HErrn Hand ist nicht zu kurz.

4. GOtt wollte euch[1]) zwar gerne helfen, und er könnte es auch; aber eure Sünden stehen im Wege, daß er es nicht thun kann. Denn der Prophet sieht auf das Murren des Volks, welches in der Noth fastete, opferte, Feiertage hielt, und dennoch verspürte, daß das Unglück täglich größer wurde. Die Ursache davon schoben sie auf Jesaias, gleichwie noch heutiges Tages die Widersacher die Ursache der gegenwärtigen Uebel auf uns schieben. Hier ist es vonnöthen, daß die Gottseligen schreien: „Die Hand des HErrn ist nicht zu kurz"; die Schuld liegt nicht an uns, sondern an euch, die ihr dem Worte widersteht, und über die überaus großen Sünden, die ihr täglich begeht, keine Reue habt. Thut Buße, indem ihr eure Sünde erkennt, und um Gnade bittet, dann wird GOtt bei euch sein.

V. 3. Denn eure Hände sind mit Blut befleckt.

5. Das ist ein Register der Sünden. Die erste ist, daß sie Todtschläger sind. Denn sie haben die heiligen Propheten umgebracht, gleichwie die Unsrigen heutzutage die Diener des Evangelii tödten.

V. 4. Es ist niemand, der von Gerechtigkeit predige.

6. Sie lehren nicht die Gerechtigkeit GOttes, sondern ihre eigene. Dasselbe bezeichnet er auch durch das Wort „richten". So verwirft er beides, die Lehre und das Leben. Denn diese beiden Stücke sind mit einander verbunden.

Mit Unglück sind sie schwanger, und gebären Mühe.

7. So pflegt die Heuchelei und die Gerechtigkeit des Fleisches zu thun. Es hat den Schein, als ob sie schwanger wären, aber sie gebären eine lächerliche Maus. Denn so sehr ein Mönch sich auch abmüht, so ist doch all sein Thun und alle seine Werke vergeblich; weil er auf eine nichtige Sache, und auf den eitlen Götzen seines Herzens vertraut.

V. 5. 6. Sie brüten Basiliskeneier.

8. Dieses Bild ist ein Stich auf das Thun der Heuchler, wie sie Matth. 3, 7. Otterngezüchte

1) Erlanger: nos statt: vos.

genannt werden. Denn niemand richtet und urtheilt so hart von andern, als diejenigen, welche menschlichem Thun und Werken ergeben sind. Denn durch Heuchelei verdecken sie ihre giftigen Urtheile und bittern Haß, und rechtfertigen sich, als ob sie dieser Laster nicht schuldig wären. Daher rückt ihnen der Prophet dieses giftige Wesen auf. Was thut ihr, spricht er, mit eurer Lehre, als daß ihr Basiliskeneier ausbrütet? das heißt, eure Lehre macht die allerbittersten Leute, die nichts wissen, als andere zu richten, zu verleumden, und zu verfolgen. Wer das nicht versteht, der sehe nur auf die heutigen Exempel. Die heiligen Väter in den Klöstern, und die hochachtbaren (eximii) Herren Doctoren auf den Hohenschulen werden beinahe Henkersknechte der Frommen. Und so ist das ganze Pabstthum beschaffen; und dennoch bereuen sie diese Grausamkeit niemals, sondern halten ihre Messen und ihre gottlosen Gottesdienste ganz sicher, um sich dadurch einiges Lob der Heiligkeit zuwegezubringen.

Und wirken Spinnwebe.

9. Ihre Werke glänzen, und haben einen großen Schein der Heiligkeit; in der That aber sind sie Spinnweben, das ist, vergiftete und unnütze Werke. Denn gleichwie die Spinnweben einigermaßen wie ein Gewebe aussehen, aber doch zur Kleidung nicht taugen, so sind die Werke, durch welche, wie die gottlosen Menschen meinen, die Gerechtigkeit zuwegegebracht werde, eitel und unnütz. Es werden sich aber die Heuchler in dem göttlichen Gerichte durch ihre Werke ebenso erhalten, wie der vor dem Winde und vor der Kälte verwahrt sein wird, der ein aus Spinnweben verfertigtes Kleid tragen wollte. Es ist ein überaus treffliches Bild.

Isset man von ihren Eiern.

10. Wenn jemand ihre Lehre annimmt, so geht er verloren, denn sie ist gottlos und falsch. Klagt jemand dieselbe an, so fangen sie an zu wüthen und zu toben, und suchen, wie sie ihn verderben mögen. Denn das will er mit den Worten: „Zertritt man es, so fährt eine Otter heraus.“

V. 7. Ihre Füße laufen zum Bösen.

11. Das sind ihre herrlichen Tugenden. Aber so geht es: je heiliger jemand ist ohne den Glauben, desto unbarmherziger und grausamer ist er gegen die Gläubigen. Solche Heuchler können sonst nichts, als tödten, verdammen, richten, verleumden, und übertreffen alle Henker an Grausamkeit. Die Ursache ist, weil sie meinen, sie thäten solches aus Eifer für die Gerechtigkeit. Deshalb, während andere langsam darangehen, andere zu tödten, und tödten, entweder weil sie durch ihre Leidenschaft dazu gereizt oder hingerissen worden sind, laufen diese, sie kriechen nicht; und zwar aus freien Stücken, da niemand sie dazu nöthigt, als ihre unersättliche Grausamkeit und teuflischer Haß. Deswegen nennen Christus und Johannes sie Ottern [Matth. 3, 7. 12, 34.]. Aber wir suchen durch den Geist und die Gnade GOttes, nicht sie zu verderben, sondern ihren Leib und ihre Seele zu erretten; aber sie wollen nicht.

V. 8. Sie kennen den Weg des Friedens nicht.

12. Sie wissen nicht, auf welchem Wege man zum Frieden komme, da sie durch Unglück oder durch die Gerichte GOttes geschreckt werden. Der Weg aber des Friedens ist dieser: daß man ohne Verdienste, ja, mit dem größten Verschulden schlechterdings an die Barmherzigkeit des HErrn glaube, wie der 55. Psalm, V. 23., befiehlt: „Wirf dein Anliegen auf den HErrn.“ Es ist aber eine große Sache, wenn man sich so aufrichten und außer sich in einer fremden Gerechtigkeit wandeln soll, die man nicht sieht noch versteht, sondern allein im Worte hört. Alles, was außer diesem Wege ist, das ist Verderben und Schrecken des Gewissens.

13. Deshalb merke wohl, daß die Werkheiligen und alle diejenigen, welche von der heilsamen Lehre abgewichen sind, dessen was sie thun, nicht gewiß sein können, sondern ihr Gewissen erzittert immer, und in Ungewißheit schwanken sie hin und her. Nichtsdestoweniger fechten sie doch diejenigen an, welche verschiedener Meinung mit ihnen sind und suchen andere durch den Tod und andere Martern auf ihren Weg zu bringen, auf welchem sie doch selbst mit bösem Gewissen leben.

V. 9. Darum ist das Recht ferne von uns.

14. Er hängt hier eine Klage an. Es scheint aber, als ob diese Rede gehalten worden sei zu der Zeit, da der König von Assyrien Judäa verwüstete. Es geht aber natürlicher Weise so zu:

wenn das Unglück einbricht, so wenden sich die Herzen zur Religion. Daher klagen sie hier, daß sie durch so vieles Thun und Werke, mit welchen sie sich zermartern, um nichts weder besser werden, noch es besser haben. „Wir harren aufs Licht", sagen sie, das ist, wir halten dafür, unser Fasten und unser übriges Thun solle das gegenwärtige Unglück abwenden; aber es wird nichts daraus; desgleichen: „Wir tappen wie die Blinden", das heißt, wir nehmen bald diesen bald jenen Anschlag vor, unserm Unglück abzuhelfen; aber auch dieses betrügt uns.

15. So hält diese Stelle nichts Anderes in sich, als Klagen eines von göttlicher Hülfe verlassenen Volks, und das sich abmüht, daß es sich durch seine eigenen Kräfte und Anschläge erhalten und retten möge. Weil sie aber GOtt nicht glauben, deswegen schlagen alle ihre Anschläge fehl.

V. 10. **Wir tappen nach der Wand, wie die Blinden.**

16. Das kann vom Gewissen verstanden werden; ich aber will es lieber von der Strafe nehmen, daß in der Noth mancherlei Anschläge versucht werden, die doch alle fehlschlagen.

Wir stoßen uns im Mittage.

17. Obgleich sie das Wort bei den Propheten haben, denn das ist das Licht im Mittage, lassen sie dennoch dasselbe fahren, und wenden sich zu andern Dingen.

V. 11. **Wir brummen alle, wie die Bären.**

18. Wenn die Gottlosen sehen, daß ihre Anschläge vergebens sind, so werden sie zornig und murren. Diese Gesinnung will hier der Prophet ausdrücken.

V. 12. **Denn unserer Uebertretung vor dir ist zu viel.**

19. Das ist die Ursache des Unglücks. Der HErr könnte und wollte uns helfen; aber er läßt es zu, daß wir um unserer Sünde willen dahingegeben werden.

20. So geht es uns, wenn wir beten wollen. Denn wenn wir für den Zustand der Kirche beten sollen, so verhindern unser Gebet erstlich das Wüthen und die Grausamkeit der Widersacher, die das Wort auf das grausamste verfolgen; darnach, die Nachlässigkeit der Fürsten, und derer, die in öffentlichen Aemtern stehen; drittens die zügellose Frechheit des Pöbels, die so groß ist, daß sie kaum zu irgend einer Zeit so groß gewesen zu sein scheint. Sodann sündigen wir, jeder von uns ohne Maß in unsern Aemtern, und in dem allen thut niemand Buße. Diese Dinge verhindern fürwahr unser Gebet, daß wir mit Zweifel beten. Denn es scheint, als ob uns GOtt bei so großer Bosheit der Welt nicht erhören werde; und doch soll man nicht verzweifeln. Wir empfinden es aber, daß wir von GOtt um unserer Sünden willen geschieden werden, wie hier der Prophet sagt.

V. 14. **Darum ist auch das Recht zurückgewichen.**

21. Wir strafen weder unsere noch anderer Sünden, und thun auch niemand Gutes durch gute Werke.

Denn die Wahrheit fällt auf der Gasse.

22. Diejenigen, die das Wort GOttes rein und lauter predigen, werden getödtet. Oeffentlich wird nichts als menschliche Fündlein gelehrt.

V. 15. **Daß kein Recht ist.**

23. Niemand verdammt und straft die Sünden; ja, sie rechtfertigen und vertheidigen sie, als ob sie Gerechtigkeit wären, gleichwie jetzt die Papisten für ihre Tyrannei und Grausamkeit keine Buße thun.

V. 16. **Und er siehet, daß niemand da ist.**

24. [Quia non est vir] ist eine hebräische Redeweise. Denn die Hebräer gebrauchen das Wort vir für ein Pronomen, wie Ps. 80,[1]) 18.: Confirmasti virum dexterae tuae [du hast bestätigt den Mann deiner Rechten], das heißt, [deine Hand sei][2]) über das, was in deiner Rechten ist. So heißt hier, „daß niemand da ist", so viel als, es ist nichts, um dessen willen GOtt dem Volke könne gnädig sein.

---

1) In den Ausgaben irrig: Psal. 78. Der angeführte Spruch lautet in der Vulgata: Fiat manus tua super virum dexterae tuae, et super filium hominis, quem confirmasti tibi.

2) Von uns hinzugefügt des leichteren Verständnisses halben. Es scheint uns, daß auch hier die Relation mangelhaft sei.

Darum hilft er ihm selbst mit seinem Arm.

25. Nun fügt er einen Trost für die Gottseligen hinzu. Die Welt hat viel Gottlose, und verdiente, daß sie von Grund aus umgekehrt würde. Aber ich bin meiner Barmherzigkeit eingedenk; um meines Namens, nicht um irgend welcher Gerechtigkeiten willen, die sie haben (denn dieselben sind nichts), will ich den Meinigen helfen. So verschont er jetzt Deutschlands, daß er es nicht den Türken und andern Feinden unterwirft, auf daß sein Arm, das ist, sein Wort helfe, welches nirgends anderswo so rein und lauter gehandelt wird. Und Christus, dessen Name angegriffen wird, vertheidigt sich selbst, ohne Rücksicht zu nehmen auf unsere Sünden.

Und seine Gerechtigkeit erhält ihn.

26. Das ist, dieses hält ihn zurück, daß er seinen Zorn nicht über uns ausschütte, weil er barmherzig ist, und deshalb thut er auch den Undankbaren Gutes.

V. 17. **Denn er zeucht Gerechtigkeit an.**

27. Nämlich, um die Feinde seines Volks zu Boden zu schlagen, und den König von Assyrien zu verderben. Denn er sieht auch hier auf die Gesinnung der Betenden, welche die Sünden hindern. Als wollte er sagen: Ihr fühlt eure Sünden, und deswegen verzagt ihr an der Hülfe; jedoch ich will euch erlösen. Und obwohl die Widersacher gerechte Sache wider euch haben, denn ihr seid sehr große Sünder, und habt diese Strafen verdient, so sollen sie euch deswegen doch nicht verderben, sondern ich will euch erlösen um meinet-, nicht um euretwillen. Denn ich bin gerecht, und halte meine Zusagungen getreulich.

V. 18. **Ja, die Inseln will er bezahlen.**

28. Dies alles muß von den äußerlichen Feinden der Juden verstanden werden. Es lehrt uns aber diese Stelle, daß in den Nöthen, welche unsere Sünden verdient haben, dies die einige Weise des Betens sei, daß der HErr auf seinen Namen und auf sein Wort, nicht auf unsere Sünden, sehen wolle. Solcher Art ist das Gebet Daniels und viele Psalmen.

V. 19. **Daß der Name des HErrn gefürchtet werde vom Niedergang.**

29. Alles dies wird der HErr thun, daß er sich vertheidige, und sein Name in der ganzen Welt ausgebreitet werde.

V. 20. **Denn denen zu Zion wird ein Erlöser kommen.**

30. Paulus führt diesen Spruch etwas anders an, Röm. 11, 25. ff. Hier aber ist es ein allgemeiner Ausspruch, als wollte er sagen: So oft GOtt ein gegenwärtiges Unglück hinwegnimmt, und die Seinen erlöst, so thut er es durch das Wort. Daher macht Paulus, nach seiner Gewohnheit, aus dem allgemeinen Spruche einen besonderen, und deutet diesen Spruch auf den Fall der Synagoge. Als wollte er sagen: Ich erkenne, daß die Juden gefallen und verblendet sind, aber sie sind noch nicht gänzlich verworfen. Denn sie haben die Verheißungen und das Wort. So lange aber das Wort dauern wird, so lange wird auch die Erlösung dauern. Die Heiden werden zu den Uebrigen hinzugethan, und so werden sie alle Israel.

31. Denn, daß er spricht: „Es wird kommen", das ist nicht von der Zukunft einer Person oder eines neuen Heilandes zu verstehen, sondern von der geistlichen Zukunft des Worts und des Geistes. So lange nun das Wort währen wird, spricht er, so lange wird auch die Erlösung Israels dauern, daß nämlich allezeit etliche bekehrt werden. Es ist aber schon genug zur Erfüllung der Schrift, daß wenigstens etliche Juden bisweilen bekehrt werden. Will nun jemand der Meinung Pauli auch hier folgen, der muß dies ganze Capitel auf die Erlösung Christi ziehen, und auf die Blindheit, welche den Juden zur Zeit Christi widerfahren ist.

V. 21. **Bund.**

32. Christi Leiden und das neue Testament.

Mein Geist, der bei dir ist.

33. Paulus schließt aus dieser Stelle gar scharfsinnig die Erlösung Israels, daß es nicht ganz und gar verloren gehen solle. Denn weil das Wort des Evangelii in der Welt bleibt, so muß nothwendiger Weise auch der Geist bleiben. Auf den Geist aber folgt der Glaube, auf den Glauben folgt die Frucht des Glaubens und das Kreuz, auf das Kreuz das Anrufen, auf das An-

rufen aber folgt die Erlösung. So werden zu allen Zeiten etliche bekehrt werden. Das ist der Artikel: Ich glaube eine heilige Kirche, und er stimmt überein mit dem, was Christus sagt [Matth. 28, 20.]: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende."

34. Man muß aber beachten, daß das die Kirche und das der wahre Same sei, wo der Geist GOttes und das Wort ist; der Geist GOttes ist das Erste bei demjenigen, der da lehrt; das Wort aber ist das Erste bei demjenigen, der da hört.

Das sechzigste Capitel.

1. Wir haben öfters erinnert, daß das Amt der Propheten zweierlei sei, das eine, daß sie die Leute ihrer Zeit ermahnen, bessern und strafen, und das ist die Predigt des Gesetzes; das andere, daß sie von dem zukünftigen Reiche Christi weissagen.

2. Da nun der Prophet in etlichen Capiteln als Prediger des Gesetzes gehandelt hat, wendet er sich nun wieder zu der Predigt des Evangelii, und weissagt von dem zukünftigen Reiche Christi oder von der Kirche, und sagt: „es komme ein großes Licht", das heißt, das Wort des Evangelii von Christo, der für uns gelitten hat und gekreuzigt worden ist, „welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen" [Joh. 1, 9.], sowohl Juden als Heiden. Er fügt aber hinzu, wie dieses Licht so geschwind unter alle ausgebreitet werde, nämlich durch das Predigtamt. Daher wird die Kirche in außerordentlichem Maße vermehrt, sie wächst und wird geziert. Die, welche zu derselben treten, werden erhalten; die nicht zu ihr treten, gehen zu Grunde. Darnach thut er auch die Verheißung hinzu, es werde geschehen, daß auch diejenigen zu der Kirche treten, die sie verfolgt haben. Daher handelt er in diesem Capitel von nichts Anderem, als von der Kirche.

3. Es ist aber ein herrlicher Preis des Evangeliums, daß er es „ein Licht" nennt. Denn wo das Evangelium nicht ist, da ist auch keine Erkenntniß der Sünde. Wo keine Erkenntniß der Sünde ist, da kann auch keine Gerechtigkeit sein. Wo keine Gerechtigkeit ist, da ist auch kein Leben. Wo kein Leben ist, da ist der Tod. Wo der Tod ist, da ist Sünde, Hölle und der Teufel. Und daß er sagt: „Mache dich auf" (surge), bedeutet, daß wir durch Christum von den Todten, von der Hölle und von Sünden auferstehen zum Leben, zur Herrlichkeit und zur Gerechtigkeit.

4. Daher sind es die allergrößten Dinge, welche die menschliche Vernunft nicht fassen kann; ja, sie stößt sich sogar daran, daß ein so großer Schatz in dem Schalle des Mundes eingeschlossen sei. Deshalb gebraucht der Prophet ein etwas heftiges Wort: „Mache dich auf", spricht er, laß dich die verachtete Gestalt des Worts nicht aufhalten; stoße dich nicht daran, daß so wenige dem Worte folgen; laß dich durch die Ungereimtheit nicht abschrecken, daß es die Gerechtigkeit anbietet ohne Werke allein durch den Glauben. Denn diese drei Stücke machen das Evangelium verachtet.

V. 1. **Denn dein Licht kommt.**

5. Es liegt ein Nachdruck in dem Worte „dein". Als wollte er sagen: Das Evangelium ist „dein Licht", nicht allein deswegen, weil es dir verheißen ist, sondern weil du allein ihm folgen wirst. Denn alle anderen hassen es von Natur und haben einen Greuel daran.

Und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir.

6. „Die Herrlichkeit des HErrn", das ist, die ewigen Dinge und Schätze, die ewige Gerechtigkeit, Weisheit ꝛc.

7. Ferner enthalten diese herrlichen Lobsprüche eine heimliche Ermunterung, daß wir das Wort GOttes fleißig und mit höchster Begierde hören sollen, und lernen, in Vergleich mit dem Evangelium, alles, was in der Welt prächtig, kostbar und berühmt ist, zu verachten. Denn im Evangelio werden uns alle göttlichen Schätze, ja, selbst die Gottheit angetragen, damit wir GOttes Kinder werden ꝛc.

V. 2. **Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich.**

8. Er macht die Sache groß durch Vergleichung. Als wollte er sagen: Siehe alle anderen an, die dieses Licht nicht haben; diese sind nichts als lauter „Finsterniß" und „Dunkel". Man muß aber hier merken, daß er hier dasjenige Finsterniß nennt, was die Welt als Sonnen bewundert, nämlich die Gerechtigkeit des Fleisches, die Gesetze, sowohl göttliche als menschliche, alles Thun und Werke der Menschen. Denn obwohl das Reich der Welt auch ein bedeutendes Reich ist, so ist es doch nichts, wenn man es mit dem Reiche Christi vergleicht, welches alles, was es an göttlicher Güte gibt, durch das Evangelium über uns ausschüttet. Man muß aber dabei bedenken, daß dies im Geiste und im Glauben genommen werden müsse. Denn vor der Welt ist nichts Verächtlicheres, Geringeres und Schädlicheres als die Lehre des Evangelii.

Aber über dir gehet auf der HErr.

9. Nicht Moses, wie bisher. Denn das Evangelium bietet Christum selbst an als unsere Gerechtigkeit, Seligkeit und Erlösung. Die Worte sind einfach, aber größer, als daß sie ein menschliches Herz fassen könnte. Denn wir verstehen kaum die Erstlinge.

V. 3. **Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln.**

10. Hier hebt er den ganzen Moses auf, und breitet das heilige Volk über die Grenzen der Synagoge aus. Das Gesetz war in gewisse Ceremonien dieses Volks eingeschränkt. Aber dieses Licht wird sich weiter ausbreiten. Deshalb muß es nothwendiger Weise eine andere Lehre sein, als die Lehre des Gesetzes gewesen ist. Es ist zwar nicht ein Licht der Heiden, und doch sagt er, daß die Heiden in demselben wandeln werden.

V. 4. **Diese alle versammelt kommen zu dir.**

11. Diese Worte zeigen an, daß das Evangelium durch die ganze Welt verkündigt werden wird. Deshalb kann dies nicht dem Buchstaben nach, leiblicher Weise, verstanden werden.

V. 5. **Die Menge am Meer.**

12. So nennt er die Menge der Heiden, die die Oerter am Meer und die Inseln des mittelländischen Meeres bewohnten.

V. 6. **Midian.**

13. „Midian" liegt gegen das rothe Meer zu, und „Epha" ist ein Stück des glücklichen Arabien. Er zeigt aber an, es werde geschehen, daß diese Völker durch die Predigt des Evangelii zur Kirche treten.

Sie werden aus Saba alle kommen.

14. Obgleich sie nicht alle geglaubt haben, so ist doch das Evangelium zu allen gekommen.

Sie werden Gold und Weihrauch bringen.

15. Ich nehme dies ganz allgemein, das heißt, sie werden ihr Vermögen dazu verwenden, der Kirche auszuhelfen. Es werden aber in diesem allgemeinen Ausspruch auch die Weisen aus dem Morgenlande mit begriffen, Matth. 2, 1. 11.

Und des HErrn Lob verkündigen.

16. Das ist der Christen Opfer, nämlich GOtt loben, das Evangelium bekennen, andere lehren. Denn wir können GOtt sonst nichts Anderes für seine Wohlthaten wiedervergelten.

V. 7. **Alle Heerden zu Kedar.**

17. Das ist, auch „Kedar" wendet sein Vermögen an, der Kirche aufzuhelfen. Er nennt sie aber „Heerden" deswegen, weil sich die Araber auf die Viehzucht legten. Denn „Kedar" und Nebajoth sind Theile von Arabien.

Sie sollen auf meinem angenehmen Altar geopfert werden.

18. Der Altar ist Christus; die Priester sind die, welche das Evangelium lehren. Diese tödten und schlachten alles, was herrlich ist in der Welt, die Gerechtigkeit und Weisheit des Fleisches. Denn das Evangelium straft alle um die Sünde. Darnach sind wir insbesondere, ein jeder für sich, Priester, indem wir täglich unsern alten Menschen tödten, wie Röm. 12, 1. gesagt wird. Es enthält aber diese Stelle ganz deutlich die Aufhebung der Opfer Mosis und des ganzen Gesetzes.

Denn ich will das Haus meiner Herrlichkeit zieren.

19. Wie Paulus spricht: „Euer Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes, der in euch ist" [1 Cor. 6, 19.], das ist, ich will meine Christen

mit mancherlei Gaben des Heiligen Geistes zieren, als da sind, ein gutes Gewissen; desgleichen, daß sie wiederum andere lehren, trösten, strafen, erinnern können.

20. Ferner ist dieser Schmuck der Christen mit Sünden, Schande, Verachtung und andern Dingen so überschüttet, daß er von den Gottlosen nicht gesehen werden kann, wie geschrieben steht: „Der Gottlose siehet die Herrlichkeit des HErrn nicht" [Jes. 26, 10.]. Denn die Zierden dieses Hauses sind sehr geistlich, und können mit fleischlichen Augen nicht gesehen werden, nämlich der Mensch ist mit Sünde, mit Dürftigkeit, mit Schande, mit Gotteslästerung ꝛc. geplagt. So ist Christus, der am Kreuze zwischen den Mördern hängt, auch ein Haus, das mit dem schönsten Schmuck geziert ist, der aber verborgen, und vor den Augen sehr verdeckt ist. Denn durch diese seine häßliche Gestalt, in welcher er da hängt, leuchtet die höchste Geduld, die höchste Liebe gegen uns, der höchste Gehorsam gegen seinen Vater, das geschenkte Leben, der getödtete Tod, die leer gemachte Hölle. So sind die Christen in den äußersten Nöthen mit Licht, mit Leben, mit Gerechtigkeit überschüttet, und gewissermaßen Götter. Aber wenn man dem äußerlichen Ansehen folgt, so scheinen sie Teufel zu sein.

V. 8. **Wer sind die, welche fliegen, wie die Wolken?**

21. Der Prophet bricht voller Freuden in eine sehr liebliche Frage aus. Lieber GOtt, sagt er, wie groß wird die Kraft des Evangelii sein? wie geschwind wird es durch die ganze Welt dringen und sie durchlaufen? Wir Propheten stecken hier gleichsam in einem Winkel verborgen, aber zur Zeit des Evangelii wird Ein Apostel die ganze Welt erfüllen.

22. Er vergleicht aber die Apostel mit den „Wolken", wegen der Kraft und Frucht des Worts. Den „Tauben" vergleicht er sie, wegen des schnellen Laufs, in welchem sie „zu ihren Fenstern" fliegen, das ist, zu ihrem Volke, wo sie Zuhörer finden.

V. 9. **Die Inseln harren auf mich.**

23. Das ist die Ursache, daß das Evangelium so läuft, daß nämlich die geplagten Gewissen nach dieser Lehre dürstet, auf die sie sich gewiß und sicher verlassen können, wie es uns gegangen ist, da wir von des Pabsts Tyrannei gedrückt wurden, und da sich unser Gewissen in unsern sehr schweren Bemühungen und Arbeit beständig ängstete. So spricht Christus [Matth. 11, 12.]: „Das Evangelium leidet Gewalt, und die ihm Gewalt anthun, die reißen es zu sich." Denn das Evangelium ist ein Wort des Lebens und der Gerechtigkeit; wenn es daher Frucht bringen soll, so ist vonnöthen, daß es eine geeignete Werkstatt habe, in welcher diese Dinge ausgeübt werden können, in welcher Sünde und Tod seien.

Sammt ihrem Silber und Golde.

24. Diese Worte nehme ich ebenso wie oben [§ 15], daß sie die Kirche mit ihrem Vermögen ernähren und unterhalten werden. Und das werden sie thun „dem Namen des HErrn"; nicht zu ihrer eigenen Ehre, sondern um GOtt Dank zu sagen; nicht, um dadurch die Gerechtigkeit zu erlangen, sondern zum Zeugniß ihrer Dankbarkeit. So unterscheidet er die Kirche von allen andern Religionen, die alles um ihres eigenen Namens willen thun. Die Kirche aber allein lobt den Namen GOttes sowohl durch Thun als auch durch Leiden, und sieht nicht auf Verdienste, denn sie ist schon vorher gerecht.

V. 10. **Fremde werden deine Mauern bauen.**

25. Die Kirche wird, auch wider den Willen der Tyrannen, größer werden. So haben Augustinus, Hilarius und andere Fremde der Kirche überaus große Dienste geleistet. Denn „die Mauern" der Kirche sind nicht Holz und Steine, sondern gute Hirten und Bischöfe, welche Sorge tragen, daß die Kirche mit dem Worte GOttes wider die Ketzer befestigt sei.

26. In dem, daß er hinzusetzt: „Und ihre Könige werden dir dienen", redet er nicht von der leiblichen Dienstbarkeit, mit der sich der römische Pabst die Könige und Fürsten unterworfen hat, sondern von der geistlichen Dienstbarkeit, daß die Könige dem Evangelio gehorchen und glauben werden, welches den Bekümmerten Vergebung der Sünden verkündigt, und den Ungläubigen den Tod droht.

Denn in meinem Zorne habe ich dich geschlagen.

27. Bisher hat er die Kirche beschrieben, wie sie von innen und im Geiste beschaffen sei. Nun beschreibt er auch die äußerliche Gestalt, daß sie nämlich bekleidet sei mit einem Kleide, welches

„der Zorn des HErrn“ heißt, so daß die Welt sagt: Dieses Volk hat GOtt nicht. Denn das ist die Thorheit GOttes, womit GOtt die Welt bethört, und die Weisheit der Welt zu Schanden macht. Denn man sieht nicht, daß die Kirche heilig sei, sondern es wird geglaubt, daß sie heilig sei. Das ist aber der Christen Weisheit, daß wir glauben können, daß wir Vergebung der Sünden und einen gnädigen GOtt haben, unter und mitten im Zorne selbst, und daß wir so das Wort in den schwersten Anfechtungen behalten, und uns dasselbe nicht aus unsern Händen und Herzen reißen lassen, wie sehr auch der Satan und die Welt wider uns wüthen.

Und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich.

28. Er setzt die Gnade dem Zorn entgegen. „Ich habe dich geschlagen“, spricht er, nach dem äußerlichen Ansehen, aber in der That und Wahrheit habe ich mich deiner erbarmt. Denn das Kreuz, mit welchem ich dir wehe thue, scheint dir ein Zorn zu sein. Ich aber komme dir zuvor, und erinnere dich, daß ich dich nicht deswegen schlage, weil ich dich hasse, sondern damit ich dich mehre, damit ich mich deiner erbarme, und damit ich desto größere Gelegenheit habe, mich deiner zu erbarmen. Als wollte er sagen: Wenn ich dich nicht schlage, so kann ich mich deiner nicht erbarmen. Denn ohne Anfechtungen ist weder für die Barmherzigkeit noch für die Gnade eine Statt. Wenn wir uns aber in der Anfechtung von aller Hülfe und menschlichem Rath verlassen sehen, dann erst kann der Glaube seine Kräfte beweisen durch Beten, durch Fordern, durch Hoffen von GOtt. Außer der Anfechtung aber sind der Glaube und das Wort müßig.

V. 11. **Und deine Thore sollen stets offen stehen.**

29. Er verheißt die höchste Sicherheit, daß, obwohl die Kirche mitten unter ihren Feinden liegt, dennoch ihre „Thore“, als in einer sicheren Stadt, „stets offen stehen“.

30. Dies aber soll darum geschehen, damit „die Macht der Heiden“ zu ihr gebracht werde (denn so muß gelesen werden), das ist, die Vielheit und Menge der Heiden. Denn die Kirche geht stets damit um, daß sie andere zum Glauben bekehre, und zur Buße rufe. So ist auch jeder einzelne Christ allezeit bereit, andere zu unterrichten, zu lehren, von Sünden loszusprechen, zu trösten. Denn dies wird durch die offenen Thore angezeigt. Hier zu Wittenberg haben wir Ein Thor der Kirche, durch welches täglich etliche eingehen, und zum Leibe der Kirche gesammelt werden. Dergleichen Thore sind auch hin und wieder in andern Städten.

31. Aber diesen Segen der Kirche sehen die Gottlosen nicht; sie sehen nur auf die Strafen und auf die Sünden, und auf diejenige Schwachheit der Kirche, die ihrem Fleisch und Blut anhängt, und in diesem Leben nicht vollkommen abgelegt werden kann, sondern endlich durch den Tod aufgehoben wird. Aber weil wir sehen, daß auch Christus die Schaar seiner Apostel nicht so rein und lauter erhalten hat, daß keine Sünden in ihnen gewesen wären, und daß auch die Engel im Himmel, das allertrefflichste Geschöpf, gefallen sind: was ist es Wunder, daß auch wir bisweilen fallen und irren? Nur müssen wir von dem Irrthum und vom Falle wiederum aufstehen. Dies geschieht, wenn wir die Schuld erkennen, von Sünden ablassen, und empfinden, daß wir durch Christi Gerechtigkeit geheiligt und vor GOtt gerecht sind ꝛc.

V. 12. **Denn welche Heiden oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen.**

32. Christus im Evangelio verbindet die Erlassung und Behaltung der Sünden mit einander [Matth. 18, 18.]; desgleichen bei der Einsetzung der Taufe verbindet er die Seligkeit und die Verdammniß mit einander [Marc. 16, 16.]. Auf gleiche Weise hat auch hier der Prophet durch die offenen Thore angezeigt, daß die Vergebung der Sünden allen angeboten werde. Von denen aber, die sie nicht annehmen wollen, sagt er, daß ihnen die Sünden behalten werden, und „daß sie umkommen“.

33. Hier sieht man nun die Ursache, warum allezeit auf das Evangelium so große Unruhen durch Aufruhr und Kriege, und große Veränderungen der Herrschaften erfolgt sind, welche die gottlose Welt dem Evangelio, aber fälschlich, zurechnet. Denn dies geschieht durch die Schuld derer, die verloren gehen, weil sie nämlich das Evangelium verfolgen. Denn hier sieht man, daß das Urtheil gesprochen sei: es werde geschehen, daß alle Feinde des Evangelii umkommen. Wenn sie daher aufhören werden, Feinde des Evangelii zu sein, so werden sie auch mit

der gläubigen Kirche erhalten werden. Denn so ist es von GOtt beschlossen, daß, wer nicht eingehen will, gestraft werden soll.

V. 13. **Die Herrlichkeit Libanons soll an dich kommen.**

34. Das heißt, alles, was jemals die Synagoge Vortreffliches gehabt hat, kommt an die Kirche, als, die Testamente, Gesetzgebung, die Verheißungen, die Väter, Christus, die Gerechtigkeit, das Leben ꝛc.

V. 14. **Die dich unterdrückt haben (filii eorum, qui te percusserunt).**

35. Das ist eine hebräische Redeweise. So sagen sie: Ein Sohn des Todes, das heißt, einer, der da sterben wird. So auch hier: Die Söhne der Schläger, das heißt, diejenigen, die dich geschlagen und verfolgt haben.

V. 15. **Denn darum, daß du bist die Verlassene und Gehaßte gewesen.**

36. Eine solche ist die Kirche, wenn sie um des Lehr- und Predigtamts willen schwer heimgesucht wird. Denn mit dem Worte reizt sie die Welt und den Fürsten der Welt, den Satan, wider sich.

37. Man soll aber diese Stelle fleißig merken, denn sie enthält den Artikel, daß die Kirche bleiben soll bis ans Ende der Welt, und was noch mehr ist, daß sie herrlich, und in höchster Freude bleiben soll. Wenn man aber die äußerliche Gestalt der gegenwärtigen Kirche betrachtet, so sollte man vielmehr das Widerspiel urtheilen; und doch ist es wahr, was der Heilige Geist verheißt. Paulus und die Apostel klagen, daß sie ein Fegopfer der Welt seien [1 Cor. 4, 13.]. Heutzutage sind sie „die Pracht" und „Freude für und für", und die Kirche verehrt und lobt sie, und hält sie in Ehren. So verhält es sich auch mit den heiligen Märtyrern. Ebendasselbe wird auch der heutigen Kirche widerfahren. Denn der Heilige Geist lügt nicht.

V. 16. **Daß du sollst Milch von den Heiden saugen.**

38. Das ist, wie oben [V. 9. ff.]: Du wirst von den Heiden wie die Kinder von ihrer Mutter gehalten werden. Sie werden dir alle Arten von Liebesdiensten und zwar mit willigem Herzen erweisen. Er nennt es „Milch" und „Brüste", nicht Schwerter und Kronen der Könige, und die Reiche der Welt, sondern Liebesdienste, die sie der Kirche erweisen werden, daß sie den Gläubigen Unterhalt geben, sie beschützen und ihnen aufhelfen werden.

Auf daß du erfahrest, daß ich, der HErr, bin dein Heiland, und ich, der Mächtige in Jakob, bin dein Erlöser.

39. Damit zeigt er an, daß die Kirche der äußerlichen Gestalt nach gefangen sei und im Verderben stecke, deshalb verheißt er, er wolle ihr Heiland und Erlöser sein.

V. 17. **Ich will Gold anstatt des Erzes bringen.**

40. Das ist, aus der Kirche, welche verachtet und unwerth ist, will ich eine sehr herrliche machen.

Daß deine Vorsteher Frieden lehren sollen.

41. Die Prediger in der Kirche werden sowohl innerlichen als äußerlichen Frieden, sowohl die göttliche als die bürgerliche Gerechtigkeit recht lehren. Auf diese Predigt aber wird auch die Frucht folgen. Man wird in der Kirche von keinem Unrecht hören, sie werden ruhiges Herzens sein, sowohl gegen GOtt, als auch gegen die Menschen. Sie werden auch GOtt loben, und ihm für so viele und so große Wohlthaten Dank abstatten.

42. Diese Verheißungen werden heutzutage erfüllt, daß wir es sehen und merken. Denn die Gewissen werden durch unser Evangelium beruhigt. Die Papisten aber plagen die Gewissen mit ihrer Lehre. Wir lehren auch den öffentlichen Frieden, daß die Leute der Obrigkeit gehorchen, daß man der Feinde schonen solle. Die Widersacher aber denken auf nichts, als daß sie uns tödten, daß sie einen Krieg nach dem andern anfangen, und die öffentliche Ruhe stören mögen. Wir lehren auch die bürgerliche Gerechtigkeit, das heißt, wahrhaft gute Werke, die ein jeder in seinem Beruf ausrichtet, daß ein jeder, als, Vater, Mutter, Knecht, Magd ꝛc., seine Pflicht thue. Diese Werke lehren und loben die Widersacher nicht, weil es gemeine Werke sind, und nicht in die Augen fallen, sondern sie gehen nur um mit selbsterwählten Werken ihrer Orden, Kleider, Gebete ꝛc.

Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande.

43. In der Kirche werden ruhige und stille Seelen sein. Daraus wird auch der äußerliche Friede folgen. Es wird auch Heil und Lob ihre Mauern einnehmen, daß sie vor dem Anlauf der Teufel und Ketzer sicher sein wird.

V. 19. **Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen.**

44. Dies ist eine treffliche Stelle, in welcher er das Reich Christi von dem Reiche der Welt unterscheidet. Diese Stadt, spricht er, diese Mauern, diese Thore, von welchen ich rede, kann man nicht dadurch sehen, daß die leibliche Sonne scheint, sondern es wird eine andere Sonne erfordert, wenn man die Kirche sehen will, nämlich das Evangelium. Wenn dieses mit seinen Strahlen in das Herz bringt, dann sieht und fühlt man dasjenige, was ich von der Kirche so herrlich verheißen habe. Wenn du nun fühlst, daß du verachtet, geplagt, von der Sünde unterdrückt bist, so gedenke, daß du nicht im Reiche der Welt, sondern im Reiche Christi bist, und daß nicht diese, sondern eine andere Sonne dir leuchte, nämlich Christus, dein HErr. So erinnert er, daß er vom geistlichen Lichte, und von der unsichtbaren Sonne rede, von welcher die Herzen durch den Glauben erleuchtet werden, damit wir uns ganz andere Dinge, als die gegenwärtigen, vorstellen und ins Herz bilden sollen, damit wir uns auch an diejenigen Dinge halten, die man weder sieht noch fühlt.

45. Daher dient diese Stelle dazu, daß wir daraus verstehen lernen, das Reich der Kirche sei etwas ganz Anderes als das äußerliche weltliche Regiment. Da muß man nämlich die Augen zuschließen, und an den unsichtbaren Strahlen hangen, daß JEsus Christus für uns gelitten habe, zur Rechten GOttes sitze, uns beschütze und regiere ꝛc. Es ist aber eine andere, sichtbare Sonne, nach welcher die Vernunft dieses äußerliche Leben regiert. Auf dieselbe Weise macht auch der Prediger Salomo einen Unterschied zwischen den leiblichen und geistlichen Dingen, und zeigt damit an, daß er nur von weltlichen Dingen rede, da er sagt: Ich sahe an alles Thun, das unter der Sonne geschiehet, und siehe, es war alles eitel ꝛc. [Pred. 1, 14.]

Sondern der HErr wird dein ewiges Licht sein.

46. Als wollte er sagen: Ich rede zu dir vom geistlichen Reiche. Deshalb, wenn dich ein Unglück überfällt, so verzweifle deswegen nicht, sondern gedenke, daß dir nicht diese Sonne der Welt, sondern der HErr leuchtet, und daß du in einem andern Reiche seiest ꝛc.

V. 20. **Deine Sonne wird nicht mehr untergehen.**

47. Dies setzt er hinzu, um die Verheißung groß zu machen. Diese unsichtbare Sonne, kraft deren wir ein anderes Reich und andere Dinge sehen, ist nicht so beschaffen, daß sie nur eine Zeitlang dauern sollte. So sind auch die Dinge, von welchen ich rede, nicht allein unsichtbar und geistlich, sondern auch ewig. Unser Herz aber ist viel zu eng, als daß es dieselben fassen und erreichen könnte. Deshalb muß man sich allein an das Wort halten, welches diese Dinge verheißt, da wir gleich als in einem dunklen Worte dasjenige sehen, was wir nach diesem Leben erfahren werden [1 Cor. 13, 12.].

V. 21. **Und dein Volk sollen eitel Gerechte sein.**

48. Dies ist eine klare Stelle, daß alle, die in der Kirche sind, das heißt, die an Christum, den Gekreuzigten, glauben, gerecht sind. Es muß aber hier festgestellt werden, was das für eine Gerechtigkeit sei. Denn wenn du das Leben und die Sitten der Christen ansiehst, so wirst du vieles finden, daran du dich stoßen wirst. Sie sündigen oft, sie irren oft, sie werden oft in geringen Sachen aus Schwachheit kleinmüthig, was alles wider die Gerechtigkeit zu streiten scheint. Deshalb steht die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht darin, daß man dies oder jenes thue oder leide, sondern daß man durch den Heiligen Geist erleuchtet werde, und erkenne und wisse, daß JEsus Christus unser Heiland sei, der uns durch seinen Tod vom Tode und von Sünden erlöst habe.

49. Diese Gerechtigkeit wird in dem Worte angeboten, und allein durch den Glauben angenommen. Dieser Glaube gibt dem Worte Beifall, und glaubt, er sei gerecht durch den Tod und durch das Verdienst Christi.

50. Dieser Glaube aber ist nicht eine leichte Sache. Denn ohne göttliche Kraft ist es unmöglich, dem Evangelio zu glauben. Und auch

diejenigen, welche bereits den Heiligen Geist empfangen haben, können diesen Glauben nicht ohne die größte Mühe behalten. Die Ursache ist diese, weil diese Gerechtigkeit eine unsichtbare Sache ist, die wir nicht fühlen, sondern nur glauben sollen. Weil aber unser Fleisch verderbt ist, und öfters in Sünden fällt, so können sich die Herzen nicht ohne große Mühe aufrichten, daß sie, wider die gegenwärtige Empfindung der Sünde, glauben, sie seien gerecht, nicht durch ihre eigene Gerechtigkeit (denn diese ist nichts bei so vielen Sünden und so großer Schwachheit), sondern durch Christi Gerechtigkeit, welcher uns deswegen zur Gerechtigkeit gemacht ist, und für unsere Sünden am Kreuz genuggethan hat, weil es uns unmöglich war, das Gesetz zu halten [Röm. 8, 3. 4.].

51. Deshalb muß unser Herz dazu gewöhnt werden, daß es wisse, seine Gerechtigkeit sei außer ihm, und beruhe auf Christo. Denn wie wird es sonst im Gerichte GOttes bestehen können, da wir stets sündigen? Wenn du daher gesündigt hast, und dich dein Gewissen beißt, so muß da der Glaube fest sein, und durch Christum die Sünde überwinden, und sagen: Wiewohl ich gesündigt habe, so bin ich doch gerecht, weil ich das Licht, den HErrn selbst, habe, weil ich Christum habe, sage ich, der keiner Sünde schuldig ist.

52. Daß aber Christi Gerechtigkeit deine Gerechtigkeit sei, davon hast du die allerwichtigsten Zeugnisse. Zuerst das Wort GOttes selbst, welches sagt, daß Christus für dich gestorben sei. Darnach hast du die heilige Taufe. Denn wir sind in seinen Tod getauft [Röm. 6, 3.], den er für uns erduldet hat. Du hast auch das Sacrament des Altars, in welchem er mit klaren Worten und einem äußerlichen Zeichen bekräftigt, daß sein Leib für dich dahin gegeben, daß sein Blut für dich vergossen sei.

53. Dies nun ist unsere Gerechtigkeit, durch welche wir vor GOtt gerecht sind; diese liegt sehr weit außer uns und außer allen unsern Werken und Gedanken. Daher betrügen wir uns, wenn wir meinen wollen, daß wir um unserer Werke willen gerecht oder ungerecht seien. Denn wir sollen dafürhalten und bekennen, daß wir durch das Vertrauen auf den Tod Christi gerecht seien. Diejenigen, welche dies nicht thun, die thun Christo Unrecht, und halten dafür, ihre Sünden seien größer, als der Tod und das unschuldige Leiden Christi ist. Desgleichen verleugnen sie das Wort GOttes und die Sacramente, die Zeichen der Gnade.

54. Wiewohl nun dieses wahr ist, sagst du doch recht, so viel dich und deinen alten Menschen anbetrifft, du seiest ein Sünder. Denn so viel von Fleisch und Blut in dir übrig ist, so viel hast du noch von Sünden übrig. Weil du aber getauft und erleuchtet bist durch das Wort, so bist du nach diesem neuen Menschen wahrhaftig gerecht. Gleichwie aber die Taufe, das Sacrament des Altars, das Wort GOttes, ja Christus selbst, solche Dinge sind, die außer dir sind, so ist auch deine Gerechtigkeit außer dir. Deshalb können die Privatsünden unseres Fleisches dieselbe nicht aufheben. Denn der Prophet sagt: unsere Sonne sei ewig; deshalb ist auch unsere Gerechtigkeit ewig, und soll durch zeitliche Sünden nicht überwunden werden. Es ist kein Hochmuth, wenn jemand sagt, er sei heilig und gerecht. Ja, wenn du das Gegentheil sagen und in deinem Herzen meinen wolltest, du seiest nicht gerecht, das wäre Christum verleugnen und Christi Namen lästern, der sich für uns dahin gegeben hat, auf daß er unsere Weisheit, Gerechtigkeit, unsere Heiligung und unsere Erlösung wäre ꝛc., 1 Cor. 1, 30.

55. Hier soll man den Gegensatz machen: folglich sind alle, die dieses Licht nicht haben, Ungerechte, Finsterniß und Dunkel, wenn sie auch einen noch so großen Glanz mit ihren scheinbaren Werken und ihrem ehrbaren Lebenswandel von sich geben. Daher werden sie von der Erde umkommen [V. 12.]. Dagegen die Gottseligen, die dieses Licht haben, die werden das Erdreich ererben. So sehen wir, daß die Königreiche, die Fürstenthümer, und die Secten verändert werden und umkommen. Christus aber wird seine Schüler und seine Kirche ewiglich haben, wie wir in unserm Glaubensbekenntniß sagen: „Ich glaube eine heilige Kirche.“ Er fügt aber hinzu, welches die Art und Weise der Dauer sein werde.

Als die der Zweig meiner Pflanzung sind.

56. Ich, spricht er, will der Gärtner sein, der diesen Garten baue. Hier sieht man aber die Ursache, warum die Secten nothwendiger Weise untergehen, weil sie nämlich diesen Gärtner nicht haben. Desgleichen sieht man auch, warum das Evangelium und die Kirche dauern müssen bis

ans Ende der Welt, wider das Toben des Satans, der Welt und der Ketzer, weil nämlich GOtt die Kirche bauet.

V. 22. **Aus dem Kleinsten sollen tausend werden.**

57. So ist die Kirche zuerst von den Aposteln aufgerichtet worden, welche sich in eine unendliche Menge ausgebreitet hat. So bekehren die einzelnen treuen Pfarrherren täglich viele zum Glauben.

Ich, der HErr, will solches zu seiner Zeit eilend ausrichten.

58. Dies ist von Noth wegen hinzugefügt. Denn weil GOtt diese reichen Verheißungen in das bloße Wort eingeschlossen hat, so werden sie von den schwachen Herzen zur Zeit des Kreuzes nicht geglaubt, wenn sie den Tod oder ein anderes Uebel um des Bekenntnisses, des Glaubens willen erleiden sollen. Daher tröstet uns GOtt und spricht: „Ich, der HErr, will solches zu seiner Zeit eilend ausrichten.“ Deshalb muß man die Augen zuschließen, daß wir nicht auf die äußerliche Gestalt sehen, sondern uns schlechterdings an das Wort halten, und in Hoffnung auf die Verheißung den Tod, oder was uns sonst für ein anderes Ungemach begegnet, erleiden, und erfahren, daß GOtt kein Lügner sei. So ist Johannes Hus, so sind andere heilige Märtyrer gestorben.

59. Und in dergleichen Fährlichkeiten, wenn man in den Tod gehen soll um des Bekenntnisses willen, sieht man leicht, daß der Glaube eine sehr schwere Sache sei, welcher auf keine Weise mit den nichtigen Dingen verglichen werden könne, in welche die Widersacher den Inbegriff ihrer Seligkeit setzen, als da sind, die Fasten, die Regeln ꝛc. Daher muß man der Obrigkeit, den Eltern und den Rechtsgelehrten den Lebenswandel überlassen, der Glaube aber gehört eigentlich für die Theologen.

Das einundsechzigste Capitel.

1. In dem vorhergehenden Capitel hat er den Leib und das Reich beschrieben, nun beschreibt er den König und das Haupt selbst. Weil aber der Inbegriff der Religion darin steht, daß wir Christum wohl erkennen, so sollen wir uns dieses Capitel desto mehr befohlen sein lassen. Unter dem Pabste sind wir elendiglich durch gottlose Meinungen verführt worden, da uns in allen Predigten Christus als ein fürchterlicher Richter vorgetragen wurde, und man an des wahren Christi Stelle die Jungfrau Maria setzte, daß sie eine Versöhnerin sein sollte. Der Prophet macht es ganz anders. Denn er beschreibt Christum sehr eigentlich, wer er sei, und worin seine Aemter bestehen, und fügt treffliche Verheißungen für die Kirche hinzu. Daher können diese Stellen in den Anfechtungen zum Troste dienen, ja, aus diesen allein muß man den Trost nehmen.

V. 1. **Der Geist des HErrn HErrn ist über mir.**

2. Durch dieses Wort: „Der Geist des HErrn“, sondert sich Christus ab von allen fleischlichen Königen und Priestern [Luc. 4, 18.]. Zum andern legt er sich alle göttlichen Werke bei, daß er alles lebendig mache, daß er alles erfülle, daß er alles bewege. Hier ist keine Sünde, hier ist kein Tod, hier ist kein Teufel, sondern das Reich GOttes. Zum dritten bekräftigt er seinen Beruf, um die schwachen Herzen zu stärken, auf daß sie glauben, daß Christus alles dasjenige, was er verheißt und thut, nach dem Willen und Befehl GOttes des Vaters verheiße und thue, damit wir nicht gedenken, GOtt sei ein Richter oder Tyrann, sondern unser Vater. Daß er aber hinzusetzt:

Darum hat mich der HErr gesalbet,

3. Damit zeigt er an, daß er von GOtt sowohl zum Könige, als auch zum Priester eingesetzt sei. Denn diese pflegten gesalbt zu werden. Und dies ist nun ein Theil der Beschreibung, daß Christus von dem Geiste GOttes gesandt ist, und von GOtt eingesetzt zum König und Priester. Damit wir aber nicht meinen möchten, er sei ein fleischlicher König, so fügt er seine Aemter hinzu, zu was er gesandt sei.

Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen.

4. Wider diejenigen nämlich, welche einen Christus in Herrlichkeit erwarten, sagt er, er sei gesandt, das heißt, er sei ein Diener, ein Bote, oder ein Apostel, welchem befohlen sei, daß er das Wort den Elenden verkündige, wie auch Christus selbst den Jüngern Johannis antwortet: „Den Armen wird das Evangelium gepredigt“ [Matth. 11, 5.]. Es sind aber die Elenden oder die Armen nicht diejenigen, die arm sind an Geld, sondern die bekümmerten Menschen, die ohne alle Hülfe und Rath sind, die in der Welt verachtet sind. Zu diesen, sagt er, bin ich gesandt als ein König und Priester, daß ich sie aufrichte durchs Wort, damit sie nicht verzweifeln, sondern eine Zuversicht zur Barmherzigkeit gewinnen und selig werden.

5. Der Pabst, indem er sich für Christi Statthalter ausgibt, steckt in demselben Irrthum, in welchem die Juden stecken, welche keinen andern als einen herrlichen Messias erwarten. Der Pabst aber wäre wahrhaft ein Statthalter Christi, wenn er das Evangelium predigte, und die schwachen Gewissen mit dem Worte tröstete. Denn das waren Christi Aemter, so lange er auf Erden lebte. Weil aber der Pabst diese unterläßt, und unterdessen nach den Königreichen und Gütern der Welt trachtet, das Evangelium aber und Christi Reich noch dazu verfolgt und lästert, so ist er der Widerchrist, nicht Christi Statthalter. Was aber die Frucht dieses Wortes sei, und wer die Elenden seien, das sagt er in dem Folgenden.

Die zerbrochenen Herzen zu verbinden.

6. Zu Erläuterung dieser Stelle dient der Spruch Pauli: „Das Gesetz ist die Kraft der Sünde, die Sünde aber ist der Stachel des Todes“ [1 Cor. 15, 56.], denn diese drei Tyrannen plagen und ängstigen das menschliche Herz auf das allerheftigste. Das Gesetz ist das Urtheil des Richters. Die Sünde ist der Scharfrichter, und das Kreuz ist der Tod selbst. Wenn nun jemand diese überaus liebliche Beschreibung Christi wohl überlegte, dann würde er, wenn das Herz von der Gewalt der Sünde gemartert wird, der Verzweiflung und allen Uebeln leicht Widerstand leisten können. Ferner fängt der Prophet bei der Person Christi bei dem Letzten an, nämlich dem Tode. Ich bin nicht ein Richter, spricht er, ich bin nicht ein Gesetzgeber; ich lehre vielmehr das Gegentheil; ich verbinde die zerbrochenen Herzen, ich gebe denen das Leben, die den Tod empfinden, die in dem Todeskampfe arbeiten. Zum andern:

Zu predigen den Gefangenen eine Erledigung.

7. Ich erledige von der Gefangenschaft. Die von der Sünde unterdrückt werden, deren Gewissen sich nicht heraus arbeiten können, dieselben will ich befreien und erlösen, so daß auf solche Weise die Sünden nicht Sünden sein sollen. Zum dritten:

Den Gebundenen eine Oeffnung.

8. Das ist, denen, die unter dem Gesetz gebunden sind, predige ich das Wort der Gnade, und erlöse sie so. Dies ist mein Reich, dies ist mein Amt, dazu bin ich gesalbt, daß ich solchen Leuten beistehe und zu Hülfe komme, nicht, daß ich sie verdamme. Auf welche Weise? [Durch das bloße Wort.][1]) Dies ist aber überaus schwer zu glauben, daß Christus durch das bloße Wort diese Dinge thun könne, wie sie im Evangelio stehen: „Dein Sohn ist nicht gestorben“ [Joh. 4, 50.]. „Dir sind deine Sünden vergeben“ [Matth. 9, 2.]. Desgleichen: „Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade“ ꝛc. [Röm. 6, 14.] So sehen wir, daß Christus, wenn wir ihn beschreiben sollen, nichts Anderes sei als ein Evangelist der Armen, die über die Sünde und den Tod seufzen und sich darüber ängstigen, auf daß er über die Sünde und über den Tod herrsche, nicht allein für seine Person, sondern auch in uns.

9. [a]) Wenn jemand diese Dinge glauben, und sie nach ihrer Bedeutung (affectu), so wie sie es verdienen, behandeln könnte, der würde diese Erlösung als einen Himmel ansehen, welcher, wir mögen hingehen wo wir wollen, uns überall über dem Haupte schwebt und über uns ist. Weil wir aber in diesem Leben nur die Erstlinge des Geistes haben, so geschieht es, daß wir so große Reichthümer nicht gänzlich durchschauen können, und gleichsam blind sind gegen

1) Von uns hinzugefügt, weil uns hier etwas zu mangeln scheint.

a) Statt der §§ 9—11 hat die Ausgabe von 1532 Folgendes: Man soll aber durch diese Sprüche das Herz gewöhnen, daß es in allen Nöthen zu Christo fliehe, und ihn nicht als einen Richter fürchte und scheue, wie das gottlose Pabstthum gelehrt hat.

dieses Licht der Gnade, welches uns in dem Worte angeboten wird, weil wir zu diesem Lichte nicht kommen können. Wir sehen aber die Finsterniß, die in uns ist, nämlich die Sünde, desgleichen den Tod. Denn der Prophet nennt auch diejenigen „Zerbrochene", mit welchen eigentlich Christus in seinem Amte zu thun haben soll. Wir sollen aber mehr die Heilung, als diese Uebel fühlen, und vielmehr auf diese Freiheit, als auf die Gefangenschaft sehen, welche uns unsere Sünden drohen.

10. Denn das ist eigentlich die Freiheit, daß das Gesetz, so viel den Geist und das Gewissen betrifft, aufgehoben ist, und uns nicht weiter vor dem Gerichte GOttes anklagen oder verletzen kann. Desgleichen, daß wir auch frei seien von dem Tode; nicht, daß wir nicht erblassen sollten, wenn uns der Schrecken des Todes entgegentritt, sondern, daß uns der Tod nicht verschlingen kann, weil wir in Christo sind. Deshalb sollen wir, wenn wir dieses empfinden, uns auch dagegen aufrichten, und wissen, daß wir ein Heilmittel wider diese Uebel haben, nämlich Christum, welcher ein Evangelist für die Armen, und dazu gesandt ist, daß er den Gefangenen eine Erledigung predige ꝛc.

11. Auf diese Weise sollen wir uns in Erlernung dieser Dinge üben, daß wir sagen können: Christi Amt ist, daß er nicht überwunden werde von dem Tode, von der Sünde, von dem Gesetz, sondern daß er uns wider dieselben helfe, damit sie auch in uns überwunden werden, nicht durch irgend welche Kraft, die wir haben, sondern durch die Kraft Christi, der in uns durch sein Wort triumphirt [1 Cor. 15, 57.].

V. 2. Zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, und einen Tag der Rache unsers GOttes.

12. „Ein gnädiges Jahr" nennt er die Zeit der Gnade oder das neue Testament. Er nennt es aber „ein Jahr", nicht einen Tag, anzuzeigen, daß die Gnade ewiglich dauern werde. Er verbindet aber damit „den Tag der Rache". Denn die Gottseligen können nicht erlöst werden, wo GOtt nicht die Gottlosen straft. So gehört die Rache auch zu unserer Erlösung. Auch die Sünde und der Tod können nicht vernichtet werden, wenn nicht vorher dieser Leib der Sünde vernichtet wird.

13. Ferner muß man hier der Regel des Paulus folgen, daß das Wort GOttes recht getheilt werden müsse [2 Tim. 2, 15.]. Das gnädige Jahr gehört für die bekümmerten und erschrockenen Gewissen, der Tag der Rache aber für die verhärteten und halsstarrigen Verächter des Worts. Es pflegt aber insgemein so zu geschehen, daß die erschrockenen Herzen derartige Drohungen ergreifen und noch mehr erschreckt werden. Dagegen die Gottlosen und Sicheren, die durch die Drohungen erschreckt werden sollten, trösten sich mit den Verheißungen, und werden noch sicherer. So gar ist das menschliche Herz nach beiden Seiten hin allzuheftig und beinahe unheilbar.

Zu trösten alle Traurigen.

14. Diejenigen, die vom Gesetz, von der Sünde, von dem Tode erlöst sind, haben vor GOtt Freude, in der Welt aber Angst.

V. 3. Zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche, und Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden.

15. Hier ist eine prophetische Redefülle, welche so viel heißt als: Ich will die Traurigen trösten.

Daß sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des HErrn zum Preise.

16. [Statt: Et vocabuntur in ea fortes justitiae, plantatio ad glorificandum] übersetze: Et vocabuntur arbores justitiae et plantatio Domini in gloriam. Dieses ist ein sehr schönes Bild, welches einen trefflichen Trost enthält, daß die Christen, welche vor der Welt verachtet und unwerth gehalten und schwach sind, vor GOtt gleichwie ein Paradies und wie die allerlieblichsten Bäume sind, welche von Tag zu Tage fortgepflanzt werden, und immer besser gedeihen und Früchte tragen. Die Welt hat auch ihre Gärten, aber in diesen stehen Bäume der Ungerechtigkeit. Deshalb sind sie mit den Christen nicht zu vergleichen.

17. Ueberdies zeigt dieses Gleichniß auch an, daß ein Christ nicht gemacht wird (fit), sondern geboren; nicht durch menschliche Kräfte bereitet wird, sondern von göttlicher Hand gepflanzt. Denn Christus ist der Gärtner, und die Christen sind Werke der purlauteren Gnade, welche durch das Wort aus dem Garten der Welt ausgerottet und von der Welt in ein anderes Leben versetzt werden.

18. Daß er aber hinzusetzt „Pflanzen des HErrn zum Preise", bedeutet das Opfer der Christen, daß sie nicht Vieh schlachten, sondern ihren Schöpfer preisen werden. Denn sie sind Bäume, welche auf jeglichem Blatte diese Worte geschrieben tragen: Ich danke dir, HErr; ich preise dich, HErr ꝛc.

V. 4. **Sie werden die alten Wüstungen bauen.**

19. Sie werden die Kirche fortpflanzen und andere, sowohl aus den Juden als auch aus den Heiden, lehren. Er nennt aber die Synagoge „verwüstete Städte", da die Pharisäer und Sadducäer dieselbe durch ihre gottlose Lehre elendiglich verwüstet haben.

V. 5. **Fremde werden stehen.**

20. Auch die Heiden werden zur Kirche und zum Lehramte zugelassen werden.

V. 6. **Ihr aber sollt Priester des HErrn heißen.**

21. Alle Lehrer werden Priester sein, welche die Heiden schlachten werden, das heißt, sie durch das Wort zu Christo bekehren. Dies ist ein großes Lob des Predigtamts.

Und werdet der Heiden Güter essen.

22. „Der Heiden Güter" ist hier, wie oben [Cap. 60, 6. ff.]: Alles, was die Heiden haben, ihre Reichthümer, ihre Macht, ihre Beredtsamkeit ꝛc. werden sie anwenden, nicht, wie vormals, wider die Kirche, sondern für die Kirche.

V. 7. **Für eure Schmach soll Zwiefältiges kommen.**

23. Zu: Pro confusione vestra duplicia ergänze recipietis [ihr werdet empfahen]. Denn der HErr gibt ihnen erstlich die Freude im Geist. Zum andern werden sie auch von den Heiden leiblicher Weise geehrt. So hat Paulus dem Petrus, und dem Paulus Timotheus Ehre erwiesen. So ist die eine Freude in dem HErrn, die andere an den Brüdern.

Und für die Schande sollen sie fröhlich sein auf ihren Aeckern.

24. [Statt: Et rubore laudabunt partem suam[1]) in der Vulgata] übersetze: Et pro ignominia laudabunt in agris suis. Denn ein Bruder erweist dem andern Ehre um Christi willen, der in ihm wohnt.

V. 8. **Denn ich bin der HErr, der das Recht liebet.**

25. Das ist ein trefflicher Trost für die Kirche wider die Aergernisse der Werke und der Heuchelei. Er sagt, die Welt hält euch für Ungerechte und rühmt ihre Werke und ihre Gerechtigkeit. Aber eben diese Gerechtigkeit ist mir verhaßt. Denn sie ist ein Gottesraub, durch welchen mir meine Ehre und Ruhm entrissen wird. So beschreibt er die menschliche Gerechtigkeit, daß sie ein Gottesraub (sacrilegium) sei, und die Werkheiligen nennt er Leute, die der Beleidigung der göttlichen Majestät schuldig sind. Denn gerecht machen ist ein Werk, welches allein bei GOtt steht, gleichwie auch die Schöpfung allein GOttes ist. Denn weil wir als Sünder geboren sind, so müssen diejenigen wiedergeboren werden, die gerecht werden, wie Christus sagt, Joh. 3, 7.: „Ihr müsset von neuem geboren werden." Und ein Gerechter wird überall bei Paulus eine neue Creatur [2 Cor. 5, 17.], und ein neuer Mensch genannt [Eph. 4, 24.]. Nun aber schreiben diejenigen, die durch die Werke gerecht sein wollen, das ihren selbsterwählten Werken zu, was allein GOttes ist, nämlich, daß die guten Werke eine neue Creatur machen und wiedergebären können. Das aber ist GOtt seine Ehre rauben, und sie Menschenwerken zuschreiben. Darüber beklagt er sich an dieser Stelle, und nennt das „ein räuberisches Brandopfer", weil sie dem Brandopfer eine göttliche Kraft zuschreiben, und GOtt seine Ehre rauben.

Und ich will schaffen, daß ihre Arbeit gewiß soll sein.

26. Das sind Tröstungen wider das scheinbare Leben der Widersacher; als wollte er sagen: Obwohl die Welt nicht dafürhält, daß ihr GOtt angenehm seiet und gefallet, so sollt ihr doch wissen, daß eure Arbeit gewiß sein soll, das heißt, daß euch diese Belohnung von mir gegeben werden soll, die ihr jetzt in der Verheißung hört. Denn das Wort „Arbeit" bedeutet eine Belohnung, oder einen Lohn.

V. 9. **Gesegnet von dem HErrn.**

27. Daraus folgt, daß sie auch gemehrt werden sollen. So verheißt er der Kirche ihre Dauer.

1) Nämlich so ist nach der Vulgata zu lesen. In allen Ausgaben falsch und sinnlos: Et *robore* laudabunt *patrem eorum*.

V. 10. **Ich freue mich im HErrn.**

28. Hier fügt er ein Lied in der Person der Kirche hinzu. Denn weil die Kirche so reiche Verheißungen hat, und sieht, daß das Evangelium ausgebreitet wird, so freut sie sich im HErrn über die Wahrheit, und über die Vermehrung ihrer Nachkommen.

Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils.

29. Das heißt, mit dem Glauben, mit welchem die Kirche, angethan zum Heil, über die Sünde, über den Tod, über die Welt, über den Teufel ꝛc. triumphirt.

30. Ferner, wer mit dem Glauben angethan ist und den Heiligen Geist hat, der ist ein wahrer Priester. Deshalb thut er hier des Priesters Erwähnung. Denn so muß diese Stelle übersetzt werden: Quasi sponsum decoratum sacerdotali ornatu [wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret", statt: Quasi sponsum decoratum corona in der Vulgata]. Denn er spielt auf den Schmuck des Hohenpriesters Aaron an, welcher prächtig, jedoch ehrbar war, wie auch der Schmuck eines Bräutigams ist.

31. Nebenbei deutet er auch dieses an, daß Christus ein Bräutigam und Priester der Kirche sei. Daher sind auch wir, die wir durch den Glauben in Christum gepflanzt sind, Priester in Ansehung des Glaubens, und Bräutigame in Ansehung des Schmucks und der Gaben des Heiligen Geistes. Ferner ist dieses eine Freude im Geist, und wird nicht mit Augen gesehen, sondern im Herzen geglaubt.

V. 11. **Also wird Gerechtigkeit und Lob vor allen Heiden aufgehen aus dem HErrn HErrn.**

32. Das ist, er wird die Kirche vermehren, so, daß überall und bei Allen Christen sein werden. So kommt von Christo alles her, Lob, Danksagung, das Wort selbst, und die Vermehrung der Gläubigen, und andere Früchte des Worts.

Das zweiundsechzigste Capitel.

1. Das Wort ist bei der Welt sowohl in großem Haß als auch in Verachtung, denn die Widersacher verfolgen es mit Gewalt und List. Die Uebrigen, die es nicht verfolgen, verachten es doch entweder, oder halten es gering, und folgen vielmehr ihrem Thun und Gewinn nach. Diese Verunehrung schmerzt und verdrießt die Diener des Worts gar sehr, so daß sie bisweilen mit Ungeduld angefochten werden, und lieber gar stillschweigen wollten, als eine so große Verachtung des Worts sehen. So spricht Jeremias [Cap. 20, 7.]: „Ich bin über dem Wort zum Spott worden täglich." Und Elias wollte lieber vom HErrn getödtet werden, als länger lehren, 1 Kön. 19, 4.

2. Eben so scheint es auch dem Jesaia hier ergangen zu sein. Er stärkt sich aber wider diese Anfechtung, damit er nicht durch Verlassen seines Berufs sündigen möchte. Obgleich, spricht er, das Wort von allen verlacht wird, von den meisten auch noch dazu Verfolgung leidet, will ich doch deswegen vom Predigen nicht ablassen. Denn gleichwie ich um der Gottlosen willen nicht angefangen habe zu lehren, so will ich auch um der Gottlosen willen nicht aufhören. „Um Jerusalems", das ist, um der Frommen und Gottseligen willen, will ich fortfahren zu lehren, und die gottlosen Verächter wieder verachten ꝛc.

3. Er fügt aber treffliche Verheißungen von der Kirche hinzu, GOtt werde nämlich für sie Sorge tragen, ihr helfen, und sie vermehren, daß er ihr die besten Lehrer, und gehorsame Schüler gebe. Endlich ermahnt er auch zur Auf- und Annahme des Worts des Evangelii. Es ist aber eine neue Rede.

V. 1. **Bis daß ihre Gerechtigkeit aufgehe.**

4. [Statt: Donec egrediatur ut splendor justus ejus, et salvator ejus ut lampas accendatur in der Vulgata] übersetze: Donec egrediatur sicut splendor justitia ejus, et salus ejus accendatur[1] sicut lampas. Ich weiß, sagt er,

1) In der Erlanger: accendatur; in der Wittenberger: succendatur.

daß Christus kommen wird, welcher den Gottseligen Gerechtigkeit und Heil bringen soll; um dessen willen will ich predigen, damit wenigstens etliche bei dem Worte erhalten werden ꝛc. Er verbindet Gerechtigkeit und Heil, weil nach der Vergebung der Sünden, welche die Gerechtigkeit ist, doch Verfolgung und der Tod noch bleiben, von welchen Christus endlich die Seinen befreit.

V. 2. **Daß die Heiden sehen deine Gerechtigkeit (justum tuum).**

5. Gerechtigkeit und Heil werden so erscheinen, daß sie auch den Heiden werden offenbart werden. Er nennt aber justum, im sächlichen Geschlecht, das Kirchenregiment, das von Christo eingesetzt, und durch die Apostel auf die Kirche fortgepflanzt worden ist. Als wollte er sagen: Die Heiden werden die Kirche sehen, wie sie durch den Glauben an Christum gerechtfertigt worden ist, und mit gewissen Gebräuchen der Sacramente geordnet, desgleichen auch mit andern Aemtern, als, zu lehren, zu trösten, in den Bann zu thun ꝛc. Denn dieses ist eigentlich an dieser Stelle die Gerechtigkeit oder das Gerechte (justum).

Und du sollst mit einem neuen Namen genannt werden.

6. Vorher hieß der Name: Das Volk GOttes in Zion, das Volk, das aus Egypten geführt worden ist, das Volk Israel, der Same Abrahams ꝛc. Dieses aber waren fleischliche Namen, welche auf Personen gingen. Im neuen Testamente aber sind wir Christen, nicht weil wir dasjenige haben, was die Juden gehabt haben, sondern das wird GOttes Volk genannt, das an Christum glaubt, und die Verheißungen des zukünftigen Lebens hat. Denn daher werden wir „Kinder GOttes“ genannt, wie es Joh. 1, 12. heißt.

7. Es liegt aber ein Nachdruck in den Worten: „Des HErrn Mund wird den Namen nennen.“ Als wollte er sagen: Es wird nicht ein Name nach dem Fleisch sein, sondern diese Sache beruht allein auf dem Worte und dem Glauben. Und die Christen haben keine Weisheit, keine Stärke, kein Heil, keine Erlösung, außer allein in und durch Christum. Denn obwohl die Christen obrigkeitliche Aemter verwalten, der Obrigkeit gehorchen, und ein jeglicher in seinem Berufe einhergeht, so heißen sie doch nicht davon Christen, sondern allein vom Glauben werden sie so genannt, weil sie wissen, Christus sei ihre Gerechtigkeit.

V. 3. **Ein königlicher Hut in der Hand deines GOttes.**

8. Das heißt, du wirst ein herrliches Reich sein, aber in der Hand des HErrn, nicht in der Hand des Kaisers, oder vor der Welt; vielmehr ist die Kirche vor der Welt Koth und Unflat, der von der Hand des Teufels hin und her zerstreuet wird.

V. 4. **Man soll dich nicht mehr die Verlassene heißen.**

9. Das sind treffliche Verheißungen von der Kirche. Das Fleisch aber stößt sich daran, daß dieses alles nicht in der That, sondern im bloßen Worte besteht. „Man soll dich heißen“, sagt er, aber wir lassen uns daran nicht genügen. Wir wollten es lieber sein, als mit diesem Namen genannt werden, den er hier setzt: „Ich habe Lust an ihr.“ Deshalb sind es geistliche Verheißungen, welche allein im Glauben angenommen werden.

V. 5. **Denn wie ein lieber Buhle einen Buhlen lieb hat.**

10. Er will die Kirche durch die allerstärksten Ausdrücke der Zuneigung (affectibus) überreden, daß sie von GOtt geliebt werde, nicht mit einer gemeinen Liebe, sondern gleichwie ein Jüngling eine Jungfrau heftig liebt, und gleichwie ein Bräutigam seine Braut umfaßt. Denn dieses sind die allergrößten Bewegungen des Herzens, wie David bezeugt, da er von dem Sohne Sauls, dem Jonathan, sagt: „Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauenliebe ist“ [2 Sam. 1, 26.]. Und Salomo spricht: „Eines Jünglings Weg an einer Magd weiß ich nicht“ [Sprüchw. 30, 19.]. Christus aber liebt nicht allein die Kirche, sondern er theilt ihr auch seine Güter mit, gleichwie ein Bräutigam, und gibt sich der Kirche ganz und gar mit aller seiner Gerechtigkeit.

11. Wenn du nun Sünde hast, so ist sie nicht mehr dein, sondern Christi, und seine Gerechtigkeit ist wiederum dein. So verwechseln wir unsern Tod mit dem Leben, unsere Schwachheit mit der Macht Christi, unsere Hölle mit

dem Himmel. Es geschieht dies aber im Verborgenen, nämlich im Glauben. Denn wenn du auf die äußerliche Gestalt und auf das Urtheil der Welt siehst, so ist die Kirche eine Hure des Teufels, und die Christen sind Bastarde. Deshalb müssen diese herrlichen Verheißungen auf das Wort und auf den Glauben gezogen werden, und diese Liebe müssen wir nicht fühlen, sondern glauben. Und wenn man sie glaubt, so wird sie auch mitten in der Trübsal eine unendliche Freude erwecken.

12. So ist der Artikel von der Rechtfertigung und von der Gnade der allerlieblichste, und macht allein einen Theologen, und aus einem Theologen einen Richter über die Erde, und über alle Händel. Es sind deren aber wenige, die diesen Artikel entweder wohl überdacht haben, oder ihn recht lehren.

V. 6. **O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauern bestellen.**

13. „Wächter" sind eigentlich[1]) die Bischöfe und Seelenhirten, die in dem heilsamen Worte über die Heerde wachen. Er setzt aber hinzu, worin das Amt eines guten Hirten bestehe, nämlich, daß er niemals vom HErrn stillschweige, von Christo und von seinen Wohlthaten allezeit predige, wie auch Christus beim Abendmahl befohlen hat [Luc. 22, 19.].

14. Ferner muß man merken, daß er gute Lehrer für die höchste Wohlthat rechnet, deshalb sollen auch wir sie hoch halten; und die Welt zieht sich ohne Zweifel jetzt durch die gegenwärtige Verachtung der Diener des Worts ein schweres Gericht über den Hals.

Die des HErrn gedenken sollen, auf daß bei euch kein Schweigen sei.

15. Er wiederholt dieses dreimal, um dadurch das Thun der Welt anzuzeigen, welche nichts weniger leiden kann als das Wort GOttes. Deshalb erinnert er uns, daß wir nicht schweigen sollen, wie sehr auch die Welt dawider wüthe und tobe, und verheißt zugleich dem Worte den Sieg wider die Welt und wider die Pforten der Hölle, daß das Wort und die Kirche bleiben, die gottlosen Widersacher aber zu Grunde gehen sollen ꝛc.

V. 8. 9. **Der HErr hat geschworen bei seiner Rechten.**

16. Er fügt einen Eid hinzu, um die schwachen Gewissen zu bestärken, es werde geschehen, daß sie die Frucht des Wortes empfinden, welches sie lehren, daß sie die Frucht des Glaubens empfinden, den sie haben. Es ist aber nicht möglich, daß ein Gottloser die wahren Gaben, und die wahren Früchte des Wortes und des Glaubens empfinden könne, sondern allein die Gottseligen sind es, die durch das Wort aufgerichtet und bekräftigt werden, deren Herz durch den Glauben gereinigt, und deren Gewissen aufgeheitert wird; und durch ihre Lehre werden auch andere erbaut. Dieses aber geschieht darum, daß sie den HErrn loben in den Vorhöfen, da man zusammen kommt zur Predigt [Ps. 122, 3. 4.].

17. So erfahren wir auch heutiges Tages, daß dieser Eid erfüllt wird. Die falschen Brüder rühmen sich des Wortes, sie rühmen sich des Geistes und des Glaubens. Aber sie betrügen sich selbst, weil sie die Sache des Worts und des Glaubens nicht haben, sondern nur den Schaum davon. Dies sehen wir, wenn es zum Artikel von der Rechtfertigung kommt, welchen sie ganz und gar nicht verstehen, obgleich sie gelernt haben, die Worte nachzureden. Das ist es, was er hier sagt: „Ich will dein Getreide deinen Feinden nicht zu essen geben" ꝛc.

V. 10. **Gehet hin, gehet hin durch die Thore.**

18. Nun fügt er eine Ermahnung zu der Verheißung hinzu. Denn ein guter Lehrer soll mächtig sein zu lehren und zu ermahnen durch die heilsame Lehre, Tit. 1, 9. Die Lehre aber ist gleichsam die Dialectik der Theologie, durch welche die Menschen unterrichtet werden von dem Verdienste und vom Tode Christi, daß Christus für unsere Sünden am Kreuz genuggethan habe. Die Ermahnung aber ist gleichsam die Rhetorik der Theologie, wenn wir sagen: Erschrecket nicht vor dem Anblick der Feinde, welche sagen, eure Arbeit sei vergeblich, und euch kleinmüthig machen. Fahret tapfer fort mit glauben und lehren; Christus lebt ꝛc.

19. „Die Thore der Gerechtigkeit" sind das neue Testament und das Evangelium der Gnade. Als wollte er sagen: Die Thore stehen offen, die Kirche lehrt das Wort von der Vergebung der

1) Erlanger: proprii statt: proprie.

Sünden, es ist alles bereit [Matth. 22, 4.], und GOtt hat verheißen, sein Wort solle nicht unkräftig sein. Deshalb „gehet hin durch die Thore", nehmet das Wort an 2c.

20. „Räumet die Steine auf", das heißt, nehmet die Aergernisse hinweg, sorget, daß ihr das Wort rein und lauter behaltet. Wie Christus, Paulus und Petrus auch sagen: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten" [Matth. 7, 15.].

21. „Werfet ein Panier auf über die Völker", das heißt: Treibet das Wort; gebrauchet stets das Wort, als ob ihr im Treffen ständet, um den falschen Lehrern Widerstand zu thun.

V. 11. 12. **Siehe, der HErr lässet sich hören.**

22. Das ist, das Evangelium ist auf dem ganzen Erdkreise ausgebreitet.

Siehe, dein Heil kommt.

23. Das ist die Summa. Magst du mit Gewalt oder mit List angefochten werden, so laß den Muth nicht sinken, fahre fort zu lehren. Siehe, siehe, deine Arbeit ist nicht ohne Nutzen, du wirst den Sieg behalten, deine Feinde werden unterliegen, denn „dein Heil kommt". Diese hebräische Redeweise haben wir oben erklärt. Das ist der Beschluß der einen Predigt, die von den Verheißungen der zukünftigen Kirche handelt.

Das dreiundsechzigste Capitel.

1. An die Verheißung und Ermahnung hängt der Prophet, nach seiner Gewohnheit, eine Drohung, damit die Verhärteten, welche die Verheißungen nichts achten und die Ermahnungen verlachen, wenigstens durch Drohungen bewegt würden, ob sie noch könnten bekehrt werden. Er führt Personen redend ein (facit prosopopoeiam), um der Sache ein desto schrecklicheres Ansehen zu geben. Daher sind es Drohungen, mit welchen er der Synagoge ihre letzte Verwüstung vorherverkündigt.

V. 1. **Wer ist der, so von Edom kommt?**

2. „Edom" bedeutet einen Röthlichen. So nennt er die Synagoge, weil sie sich mit dem Blute der Propheten und Christi befleckt hat. „Bazra" bedeutet eine Befestigte. So waren die Juden mit göttlichen Vorrechten befestigt, sie hatten die Verheißungen, die Väter 2c., Röm. 9, 4. 5. Er beginnt aber mit einem Zweifel, um der Sache einen desto schrecklicheren Schein zu geben. Als wollte er sagen: Lieber GOtt! was sehe ich in meinem Volke? Es kommt ein Mann in einem blutigen Kleide 2c. So zeigt er die große Niederlage an, welche die Synagoge erlitten hat.

Der so geschmückt ist in seinen Kleidern.

3. Derjenige, den ihr gekreuzigt habt, und den ihr für todt haltet, der hat nun das Reich erhalten, auf daß er euch zur Strafe ziehe.

Ich bin es, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister bin zu helfen.

4. Er stellt ein Gespräch an. Denn er läßt Christum antworten: Ich mache mich zwar auf voller Zorns und Entrüstung, jedoch nicht wider dich und andere Gottselige. Denn ich bin den Gottseligen ein Gerechtmacher, und ein Seligmacher, der sie erlöst von dem Tode, und von allen Uebeln. Deshalb fürchte dich nicht.

V. 2. **Warum ist denn dein Gewand so rothfarb?**

5. Wenn du der Heiland bist, was hat das blutige Kleid zu bedeuten? Warum ist dein Kleid wie eines Keltertreters?

V. 3. **Ich trete die Kelter allein.**

6. Ich habe die ungläubige Synagoge gestraft. Daß er aber hinzufügt „allein", bedeutet, daß die Juden um keiner andern Ursache willen so zerstört worden sind, als weil sie Christum verworfen und gekreuzigt haben. Diese Sünde, daß sie nicht an Christum geglaubt, und ihn gekreuzigt haben, zertritt, verderbt, und zerstreut sie so. Denn alle übrigen Sünden können noch geduldet werden; die Verachtung Christi aber und des Worts können nicht geduldet noch vergeben werden. Ferner, so bedeutet das Wort „Kelter" das Unglück und die Niederlage des verderbten Volks.

V. 4. **Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen.**

7. Sie haben nicht glauben wollen, da ich es ihnen vorhersagte, deshalb erfahren sie es nun in der That, daß ich es nicht vergeblich geredet habe. Sie haben das Leben, welches ich ihnen angeboten habe, nicht wollen, deshalb werden sie mit dem Tode und allem Unglück überschüttet. Man merke aber, daß Christus die, welche ihn verachten, mit solchen Strafen heimsucht. So werden die Unsern um der Verachtung des Worts willen mit Aufruhr, mit Hunger, mit Krieg geängstet, und werden noch mehr geängstet werden.

V. 5. **Denn ich sahe mich um.**

8. Er redet von seinem Leiden. Da ich in dem Fleische war, da bekümmerte sich niemand um mich, niemand nahm mich auf, sie lachten über meine Trübsale, wiewohl ich doch deswegen ins Fleisch gekommen war, daß ich sie selig machen wollte; sie aber meinten, ich sei unterdrückt, aber ich bin nicht unterdrückt. Denn meine Gerechtigkeit hat mir geholfen, deshalb regiere ich nun, und ziehe die Verächter zur Strafe.

V. 6. **Ich habe ihr Vermögen zu Boden gestoßen.**

9. „Ihr Vermögen", das ist alles, was sie gehabt haben, die Verheißungen, das Testament, das Gesetz ꝛc. Alles dies ist ihnen weiter nichts nütze, sondern sie haben es verloren. Hier wollen wir das Ende des dreiundsechzigsten Capitels setzen.[1])

1) Hier schließt unsere Bibel das 63. Capitel, während im Hebräischen und in der Vulgata dies Capitel neunzehn Verse hat.

Das vierundsechzigste Capitel.

1. Weil der Prophet über die vorhergehende Predigt von dem zukünftigen Fall des Volks betrübt ist, so wendet er sein Gemüth von den Exempeln des Zorns ab, und richtet es auf die vergangenen Wohlthaten GOttes, und macht ein treffliches Lied von den alten Wundern und Wohlthaten GOttes, mit welchen er sich aufrichtet, und für die Gefangenen in Babel bittet. So thut er beides: er tröstet sich mit dem Gedenken an die vergangenen Wohlthaten, und preist zugleich GOttes unerschöpfliche Güte.

2. Dies aber ist eine Kunst, wenn man sich in den Anfechtungen mit den Exempeln der Gnade und Barmherzigkeit GOttes aufrichten kann. Denn so pflegt es in sehr schweren Versuchungen zu geschehen: uns kommt Christus nicht in den Sinn, der gelitten hat, nicht Petrus, der Vergebung erlangt hat, sondern der Untergang Sodoms, die Sündflut, der verstockte Pharao, der verworfene Judas, und ähnliche erschreckliche Exempel des Zorns. Es sollte aber das Gegentheil geschehen. Diese Exempel des Zorns sollten die Verstockten erschrecken; die Erschrockenen aber sollten sich durch die Exempel der Gnade trösten und aufrichten lassen, wie hier der Prophet thut, welcher, erschreckt durch das traurige Gericht über das jüdische Volk, sich mit der Menge der göttlichen Wohlthaten gleichsam überschüttet, so daß er nichts als lauter Barmherzigkeit und Wohlthaten sieht. Wenn wir unsere Augen allein auf die Exempel des Zorns heften, da wir vorher schon erschreckt sind, so wird dadurch Haß, Lästerung und Murren wider GOtt erweckt. Aber aus dieser Erinnerung der göttlichen Wohlthaten entstehen Friede gegen GOtt und Danksagung.

Cap. 63, 7. **Ich will der Güte des HErrn gedenken.**

3. Dieses ist der Gegenstand, von dem er handeln will. Ich will von den Wohlthaten GOttes reden. Warum? Weil ich von den traurigen Gedanken über den Untergang meines Volks eingenommen bin.

4. Eben so geht es auch uns, wenn wir an die Greuel des Pabsts, an die Gottlosigkeit der Türken, an die Undankbarkeit der Welt gedenken. Denn aus dem Gedenken an diese Uebel entspringt, wie ich gesagt habe, Haß gegen GOtt, und Lästerung, warum GOtt dieses und jenes

thue und zulasse. David aber gibt eine ganz andere Regel; nachdem er die vielfältigen Wohlthaten GOttes in dem 107. Psalm erzählt hat, sagt er [V. 43.]: „Wer ist weise, und behält dies? So werden sie merken, wie viel Wohlthat der HErr erzeiget.“ Denn wenn wir die Wohlthaten und Barmherzigkeiten des HErrn ansehen, daß er Sonnenschein gibt, Regen, jährlichen Wachsthum der Früchte, Reichthum, Leben, Seligkeit ꝛc., dann wird die ganze Welt voll der Gnade und der Barmherzigkeit GOttes, wie der 33. Psalm, V. 5., spricht: „Die Erde ist voll der Güte des HErrn.“ So geschieht es denn, daß man die Barmherzigkeit des HErrn sieht. Darauf folgt Liebe gegen GOtt und sein Lob. Dieses wissen, ist weise sein, spricht der Psalm.

5. Der Prophet gedenkt hier im Anfange der göttlichen Wohlthaten überhaupt, in welche man alle Historien dieses Volks mit einschließen muß, welche in dem zweiten Buche Mosis, in dem Buche Josua, im Buche der Richter ꝛc. beschrieben sind, wo wir lesen, daß sie aus großen Gefahren errettet worden sind.

Cap. 63, 8. **Denn er sprach: Sie sind ja mein Volk, Kinder, die nicht falsch sind.**

6. Hier beschreibt er die Wohlthat überhaupt: „Ich bin ihr Heiland“, denn „sie sind mein Volk“, sie sind „Kinder, die nicht falsch sind“, das heißt, es sind noch einige, die wahrhaft an mich glauben, die nicht Heuchler sind.

Cap. 63, 9. **Wer sie ängstete, der ängstete ihn auch.**

7. [In tribulatione eorum non est tribulatus] das heißt: Ich habe sie mit väterlichem, nicht mit einem erregten oder zornigen Herzen gezüchtigt, mit der Ruthe des Gerichts, nicht des Grimmes. Es kann[1] auch so übersetzt werden: In omni tribulatione eorum ipse est tribulatus [„Wer sie ängstete, der ängstete ihn auch“]. Wie er zu Paulus spricht: „Saul, Saul, was verfolgest du mich?“ [Apost. 9, 4.] Und: „Wer euch verachtet, der verachtet mich“ [Luc. 10, 16.].

Und der Engel, so vor ihm ist,[2] half ihnen.

8. So sind sie in Egypten und an dem rothen Meere durch den Engel erhalten worden.

1) Nach dem Keri: לוֹ; im Kethib: לא.
2) Erlanger: faciet statt: faciei.

Cap. 63, 10. **Aber sie erbitterten und entrüsteten seinen Heiligen Geist.**

9. Nicht, daß bei GOtt eine solche Bewegung des Herzens wäre, sondern weil eine solche Bewegung bei gottseligen Menschen ist,[3] welche geärgert und zum Zorne gereizt werden, wegen der Bosheit und Undankbarkeit der Welt. So sind Moses und Aaron betrübt worden. So steht im ersten Buch Mosis Cap. 6, 6.: „Es reuete ihn“ ꝛc.

Cap. 63, 11. **Und er gedachte wieder an die vorige Zeit.**

10. Nachdem sie ihre Sünde erkannt haben, versöhnte er sich wiederum mit ihnen. Er thut aber vornehmlich Mosis, und nicht Davids, um deswillen Erwähnung, weil er durch Mose das Gesetz gegeben, und durch Mose sowohl Gutes verheißen, als auch Böses gedroht hatte. Auch hier muß man merken, daß GOtt nicht durch unsere Verdienste, sondern durch seine Barmherzigkeit bewegt wird. Denn er spricht, GOtt sei bewogen worden, nicht durch das gegenwärtige, sondern durch das vergangene Volk, welchem er die Verheißung gegeben hatte. Die Verheißungen aber machen es, daß unsere Gebete erhört werden und GOtt versöhnen, wie David überall betet: „Um deines Namens willen, HErr, sei gnädig“ ꝛc. [Ps. 25, 11.] So sind alle Werke und Verdienste ausgeschlossen, und GOtt erhört die Beter um seines Namens, um seines Worts, um seiner Verheißung und um sein selbst willen, nicht um unserer Würdigkeit willen.

11. Diese Stelle aber ist dazu nützlich, daß wir, obwohl wir Sünder sind, dennoch hoffen sollen, GOtt werde uns beistehen, und daß wir lernen, gleichsam wider das Gewissen zu beten, und zu sagen: Obwohl ich ein Sünder bin, verlässest du doch die Sünder nicht, sondern hörst sie, wie du verheißen hast. Dies aber ist ein überaus schweres Werk, und ohne Glauben ganz unmöglich.

Wo ist denn nun, der sie aus dem Meer führete.

12. Nach Erzählung der vorhergegangenen Wohlthaten wendet er sich zum Gebet, und bittet in der Person des Volks, das nach Babel

3) Erlanger: fit statt: sit in der Wittenberger.

geführt worden war: Du haſt Moſe gegeben, der unſere Vorfahren durch das rothe Meer führte; ach, wenn du doch auch deinem Volke dann, wenn es gefangen ſein wird, einen Moſes ſchickteſt, der ſie aus der Gefangenſchaft, als aus einem andern rothen Meere, herausführete. Auch unter jenen ſind viele Böſe geweſen, und dennoch haſt du die Erlöſung um der Gottſeligen willen geſchehen laſſen; thue doch dies auch jetzt. So nehme ich dieſes Gebet, daß es insbeſondere für das gefangene Volk geſchehen ſei, nicht für die Synagoge, welche ſo gefallen iſt, daß ſie nicht wiederum in ihren vorigen Zuſtand geſetzt werden kann.

Cap. 63, 14. **Wie das Vieh, ſo ins Feld hinabgeht.**

13. Damit zeigt er die größte Sicherheit an, mit welcher ſie aus dem rothen Meere geführt worden ſind. Alles dies aber, wie ich oben [§ 1 ff.] erinnert habe, erzählt er, um das Vertrauen zu erwecken und auch zu befeſtigen, damit er das Gebet deſto beſſer einrichten könne.

Cap. 63, 15. **So ſchaue nun vom Himmel.**

14. Er reizt GOtt zum Eifer um ſeinen Namen und ſeine Ehre für ſich ſelbſt, auf daß er zeige, er wolle nicht einerlei Sinnes ſein mit den Tyrannen zu Babel. Als wollte er ſagen: Wenn wir untergehen, ſo wird dein Name und deine Ehre Gefahr leiden. Denn du haſt verheißen, daß du dieſes Volks GOtt ſein wolleſt; darum wird nicht dieſes Volk, ſondern dein Name und deine Ehre angegriffen, da ſie ſo elendiglich von den gottloſen Heiden gefangen gehalten werden.

Cap. 63, 16. **Denn Abraham weiß von uns nicht.**

15. Dies iſt eine gute Stelle wider die Anrufung der Heiligen. Denn die Gloſſe taugt nichts: Abraham wußte von uns nichts, nämlich da er lebte. Vielmehr Abraham hat geglaubt, und durch den Glauben hat er gewußt, daß er Nachkömmlinge haben würde. Hier disputiren die Schultheologen, ob die Heiligen unſer Elend ſehen. Die Schrift aber ſagt, daß ſie ſchlafen. Deshalb ſollen wir wiſſen und dafürhalten, daß ſie uns geſtorben ſind. Wie ſie aber GOtte leben, das geht uns nicht an, denn dies iſt uns nicht durch das Wort offenbart. Und es iſt genug, daß wir wiſſen, daß ſie uns geſtorben ſind. Daher ſollen ſie von uns nicht angerufen werden. Unſere einzige Zuflucht iſt, nicht zu den Heiligen, ſonderlich zu den verſtorbenen, ſondern zu GOtt, der ein Vater iſt von Ewigkeit her. Mögen jene auch noch ſo ſehr Väter geweſen ſein, ſo haben ſie doch nun aufgehört Väter zu ſein.

Cap. 63, 17. **Warum läſſeſt du uns, HErr, irren von deinen Wegen?**

16. Das ſind Worte einer brünſtigen Herzensbewegung: „Ach HErr, warum läſſeſt du uns alſo irren?“ Wir verſtehen dieſe Bewegung nicht, darum wollen wir es privative nehmen, daß die Meinung dieſe ſei: Weil wir dein Wort nicht haben hören wollen, ſo haſt du uns irren und ſündigen laſſen, wie es zu geſchehen pflegt: Sünde wird mit Sünde geſtraft. Auf die Nachläſſigkeit im Wort und im Gebet, die wir anfangs nicht achten, folgt allmälig eine merkliche Uebertretung, bis endlich eine Gewohnheit zu ſündigen daraus wird, daß wir ohne Ende irren.

Kehre wieder, um deiner Knechte willen.

17. Hier unterſcheidet er die Gottſeligen von den Gottloſen. Wenigſtens ſchone um der Gottſeligen willen, deren noch viele ſind. Denn GOtt ſchickt Unglück um der Gottloſen willen. Weil aber in dieſem Leben die Gottſeligen unter den Gottloſen leben, ſo geſchieht es, daß auch die Gottſeligen einen ſehr großen Theil dieſes Unglücks tragen müſſen, und dagegen die Gottloſen desjenigen Guten genießen, welches GOtt in der Welt um der Gottſeligen willen gibt. Im künftigen Leben aber werden die Gottſeligen von den Gottloſen abgeſondert werden, welche allein die wohlverdiente Pein ausſtehen ſollen.

Cap. 63, 19. **Und wir nicht nach deinem Namen genannt waren.**

18. Sie wüthen ſo wider uns, als ob wir keinen GOtt hätten. Denn er klagt den Teufel und die Babylonier an, daß ſie ohne Unterſchied wider die Gottſeligen und die Gottloſen, auch wider GOtt ſelbſt, und wider den Gottesdienſt wüthen. Durch dies ungebührliche Verfahren aber wird das Herz aufgerichtet, und der Glaube geſtärkt, daß das Gebet ſtärker und brünſtiger wird.

Cap. 64, 1. **Ach daß du den Himmel zerrissest.**

19. Sie verachten dich als einen schwachen GOtt, daß du so, wie eine Maus im Loche, im Tempel verborgen steckest. Wohlan, zeige, daß du einen weit prächtigern Sitz und Ort hast: Zerreiß die Himmel, und fahre herab. „Die Berge" sind die Fürsten und die Gewaltigen in der Welt, die härter als Eisen und Demanten sind, wenn sie einen glücklichen Fortgang spüren. Hingegen, wenn GOtt kommt, und sie heimsucht, so sind sie weicher als Wasser. Dasselbe sehen wir auch an den Ketzern und Werkheiligen für ihre Person, wenn sie von Anfechtungen überfallen werden, deren sie sich nicht versehen. Eben dies hat der Prophet mit dem Gleichniß vom heißen Wasser zeigen wollen.

V. 2. **Daß dein Name kund würde unter deinen Feinden.**

20. Als wollte er sagen: Sie können nicht anders gebessert werden als durch Plagen, wie Pharao endlich mitten im rothen Meer sagt: „Lasset uns fliehen von Israel, der HErr streitet wider uns" [2 Mos. 14, 25.]. Das merkte und sah er vor dem Unglück nicht.

V. 3. **Durch die Wunder, die du thust ꝛc.**

21. [Statt: Cum feceris mirabilia, non sustinebimus in der Vulgata] übersetze: Faciendo miracula, quae non expectabamus. Es ist aber ein herrlicher Trost für die Betrübten. Denn bei allen göttlichen Werken ist erstlich die höchste Schwachheit und die äußerste Verzweiflung, auf daß die Vernunft schlechterdings überzeugt werde, es sei weder Rath noch Hülfe übrig. Deshalb, wenn GOtt endlich erlöst, erlöst er so, daß es das menschliche Wünschen und Verstehen übersteigt. So hat er es mit den Kindern Israel in Egypten gemacht, desgleichen am rothen Meer. Denn sie hatten sich niemals die Hoffnung gemacht, daß sie mit den Schätzen des ganzen Egyptenlandes ausziehen würden, noch auch, daß sie ihre Feinde vor ihrem Angesicht sollten umkommen sehen.

22. Daher zeigt hier der Prophet die Art des Glaubens an, da er spricht: „Deren man sich nicht versiehet." Denn der Glaube erwartet dasjenige, was er weder sieht noch fühlt, und was ganz unbegreiflich ist, nicht allein dem Wesen nach, sondern auch nach seiner Größe, und nach allen Stücken, und über das, das wir bitten und begehren können.

V. 4. **Wie denn von der Welt her nicht gehöret ist, noch mit Ohren gehöret.**

23. Das ist eine allgemeine Beschreibung des Glaubens, die man nicht allein auf das zukünftige Leben, sondern auf alle Fälle und Exempel des Glaubens ziehen muß, wie auch der Verfasser der Epistel an die Hebräer diese Beschreibung macht, daß der Glaube eine Erwartung der Dinge sei, auf die man hofft [Hebr. 11, 1.]. Solche Dinge aber muß man hoffen, von welchen hier Jesaias sagt, daß sie kein Auge sehe, und die man nicht mit Ohren höre, sondern die mit einfältigem Glauben erwartet werden müssen. Denn es fallen immer neue Fälle vor, darin man seinen Glauben beweisen muß, und von denen man kein besonderes Exempel hat. (Denn die allgemeinen Exempel des Glaubens schließen wir nicht aus.) Gleichwie uns aber immer neue Trübsal aufstößt, so widerfährt uns auch immer eine unerwartete und unverhoffte Erlösung.

24. Paulus hat nach seiner Gewohnheit diesen allgemeinen Spruch gar passend auf eine besondere Sache gezogen [1 Cor. 2, 9.]. Denn es kann dasjenige, was allgemein geredet ist, auf besondere Dinge gezogen werden, ohne Nachtheil für den allgemeinen Spruch.

V. 5. **Du begegnetest den Fröhlichen.**

25. Um das Elend desto größer zu machen, hält er die Zeit des babylonischen Elends gegen eine glückseligere, da GOtt den Seinigen gnädig war, ihnen half, und sie erhörte. Ehedem, sagt er, begegnetest du den Deinigen mit Hülfe und Erhörung, da waren glückseligere Zeiten; da waren die Leute glückselig und fröhlich, da ihnen alles aufs beste vonstatten ging, da Gerechtigkeit und Gottseligkeit unter den Menschen im Schwange ging ꝛc.

Siehe, du zürntest wohl.

26. Auch dies gehört zum Preis der vergangenen Zeiten, daß ihnen GOtt nicht allein gnädig gewesen ist, sondern ihnen auch verziehen hat, wenn sie gesündigt hatten. Denn ich will es lieber so nehmen, als von der Zeit der Gefangenschaft, daß, ob sie wohl sündigten, GOtt sie doch dermaleinst erlösen würde ꝛc.

V. 6. Aber nun sind wir allesammt wie die Unreinen.

27. Hier fängt er das andere Stück der Vergleichung an, nämlich die Zeit der babylonischen Gefangenschaft. So glückselig waren die vormaligen Zeiten; aber jetzt geht es uns so, als ob alle, so viel ihrer sind, Böse wären. Es liegt ein Nachdruck in dem Worte „alle". Denn er nennt sie deswegen „Unreine", weil sie wie die Unreinen und Gottlosen gehalten werden.

Und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid.

28. Diese Stelle haben wir bisweilen wider die menschliche Gerechtigkeit gebraucht. Diese Auffassung ist zwar gut, aber es ist nicht der eigentliche Sinn dieser Stelle. Denn da der Prophet sieht, daß viele fromme Leute in die Gefangenschaft geführt worden sind, als Nehemia, Esra und andere waren, so schmerzt es ihn, daß um der Gottlosigkeit der Bösen willen die gerechten Leute noch länger in der Gefangenschaft gehalten wurden. Als wollte er sagen: Um fünf Gerechter willen hättest du dem Abraham Sodom geschenkt; hier sind mehr fromme Leute, und dennoch gehst du mit ihnen ebenso um, als ob sie selbst auch gottlos und unrein wären. Sie müssen die Strafe der Gottlosigkeit tragen, obgleich sie gerecht sind, eben als ob sie selbst auch[1] gesündigt hätten. Diese Herzensbewegung des gefangenen Volks drückt hier der Prophet aus.

29. Es sind aber andere Sprüche in der Schrift, welche die menschliche Gerechtigkeit verdammen. Wie der Spruch: „HErr, gehe nicht mit deinem Knecht ins Gericht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht" [Ps. 143, 2.]. „Wenn ihr alles gethan habt, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte" [Luc. 17, 10.]. Und im Gebet des HErrn: „Vergib uns unsere Schulden" [Matth. 6, 12.]. Und im Psalm: „Dafür werden dich alle Heiligen bitten" ꝛc. [Ps. 32, 6.] Deshalb ist unsere Gerechtigkeit wahrhaftig befleckt. So haben wir nun eine andere Gerechtigkeit außer uns, in Christo, durch welche wir gerecht und heilig sind, Phil. 3, 9.

1) Die vorhergehenden Worte, von dem ersten „als ob sie selbst auch" an, fehlen in der Wittenberger.

V. 7. Niemand ruft deinen Namen an.

30. Es waren zwar in der Gefangenschaft viele gottselige Menschen, die den Namen GOttes anriefen, aber, sagt er, dieses Unglück der Gefangenschaft, mit welchem wir gedrückt werden, ist ein Beweis, daß niemand sei, der GOtt wahrhaftig anrufe, oder ihn halte, denn sonst würden wir erlöst werden.

Denn du verbirgest dein Angesicht vor uns.

31. Er spricht: Wir sehen nichts als Sünde, Drohungen, Angst und Schrecken. Denn das Angesicht GOttes ist zwiefach: das innerliche, wenn er das Wort des Trostes und der Vergebung der Sünden freundlich in unser Herz träufelt. Das äußerliche, wenn er auch äußerliche liebliche Dinge verleiht, als Frieden, glücklichen Fortgang, Ueberfluß an allen Dingen, und den Zorn, Schwären, Hunger, Pest, Kriege ꝛc. hinwegnimmt, welche des Teufels Angesicht sind. So verheißt er dem Mose 2 Mos. 33,[2] 14. [Vulg.]: „Mein Angesicht wird vor dir hergehen, und ich will dir Ruhe geben." Dieses Angesicht nennt der 4. Psalm, V. 7., „das Licht seines Antlitzes", und sonst hier und da wird es in der heiligen Schrift „Licht" genannt. Es verbirgt aber GOtt sein Antlitz, wenn er sein Wort und Wohlthaten hinwegnimmt, und das Gesetz, die Sünde, Kriege, Hunger und anderes Ungemach bableibt.

V. 8. Aber nun, HErr, du bist unser Vater.

32. Bisher hat der Prophet alle Beweggründe zusammengenommen, mit welchen er sowohl sich aufrichten, als auch GOtt zur Hülfe bewegen konnte. Nun fügt er einen nachdrücklichen Beschluß hinzu: Was braucht es viel Worte? „Du bist unser Vater", unser Glaube hält sich an dich, obgleich das äußerliche Ansehen der Dinge und die Sinne uns vorsagen daß du auf unsere Sünden zornig seiest ꝛc.

Wir sind Thon, du bist unser Töpfer.

33. Er dringt auf die Verheißung. Du hast verheißen, daß du unser Töpfer sein wollest [Jes. 45, 9.]. Wir sind ein sündhafter Thon gewesen, daher hast du uns in einen Teig geknetet. Wohlan, bilde uns aufs neue, und er-

2) In den Ausgaben: Exod. 32.

löse uns. Sonst werden wir dafür angesehen, daß wir nicht dein Thon, sondern Koth auf der Gasse seien.

V. 9. Siehe doch das an, daß wir alle dein Volk sind.

34. Dies sind die letzten Thränen. Du hast kein anderes Volk außer uns. Deshalb wird dein Name und deine Ehre Gefahr laufen, wo du uns nicht hilfst.

35. So enthält dies Capitel einen Kampf des Glaubens, welcher rings umher nichts anders fühlt als Zorn, und doch bricht er durch, und glaubt, daß der Zorn nicht für und für währen wird. Dergleichen Exempel aber sind in den Anfechtungen vonnöthen. Denn das ist die größte Kunst, wenn man hier weise sein kann, daß man, wenn Zorn und Trübsal da sind, dafürhalte, GOtt stelle sich nur, als ob er zornig wäre. Denn das Fleisch urtheilt schlechterdings nach den Sinnen und nach dem äußerlichen falschen Schein, und kann sich durch das Gedenken und die Hoffnung auf die künftige Hülfe nicht aufrichten.

V. 10. Die Städte deines Heiligthums sind zur Wüste worden.

36. Er gedenkt der Stadt und des Tempels, nicht um des Holzes und der Steine willen, sondern weil sie auf GOttes Wort gegründet war, und weil sich GOtt durch das Wort an diese Stätte gebunden hatte. Daher nennt er sie auch die heilige Stadt, nicht wegen des Volks, sondern wegen des ersten und zweiten Gebots, weil GOttes Wort und Name in derselben war. So ist ein jeder Christ heilig, obgleich er für sich und seinem Wesen nach befleckt ist. So nennt er auch den Tempel „ein Haus des Heiligthums", weil daselbst heilige Dinge verrichtet wurden, weil man daselbst opferte, lehrte, sang und betete, und die übrigen Dinge verrichtete, die das Wort GOttes erforderte.

Das fünfundsechzigste Capitel.

1. Dies ist des Propheten letzte Predigt, und die letzte Drohung von der künftigen Verwüstung der Synagoge zur Zeit Christi, und von der Berufung der Heiden. Denn diese Weissagungen bestehen aus verschiedenen Predigten, die nicht zu Einer Zeit gehalten worden sind. So lehren auch wir in unsern Predigten bald den Glauben, bald die Liebe, bald die letzte Zukunft Christi ꝛc.

V. 1. Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten.

2. Diese Stelle scheint mit dem Spruche bei Matthäus [Cap. 6, 33.] zu streiten: „Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes", aber sie streitet nicht dawider. Denn das Suchen geschieht auf eine zwiefache Weise: Erstlich nach der Vorschrift des Wortes GOttes, und so wird GOtt gefunden. Zum andern wird er gesucht durch unser Thun und Anschläge, und so wird er nicht gefunden. Daher verdammt er hier nicht die groben Sünden, sondern daß sie [ohne das Wort] GOtt und die Religion suchen. Die Religion aber ist das beste Werk unter allen menschlichen Werken; und doch wird sie verdammt, wenn sie sich nicht auf das Wort GOttes gründet. Denn GOtt will nicht durch unser Thun gesucht werden, ja, er kann durch unser Thun ganz und gar nicht gefunden werden. Daher sollen wir unsere Speculationen über seine Majestät beiseite setzen, und unsere Werke fahren lassen, und dagegen das Wort ergreifen, oder uns vielmehr vom Worte ergreifen lassen. Und außer dem Worte sollen wir nichts von GOtt weder reden, noch gedenken, noch hören. Denn GOtt will den ersten Stein legen, und dann wird er glücklich gesucht und gefunden, wenn er durch das Wort an unsere Herzen klopft. Wie Paulus sagt: „Ich jage ihm nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von JEsu Christo ergriffen bin" [Phil. 3, 12.].

3. Daher ist hier das ganze Pabstthum verdammt und alles, was von Religionen in der Welt ist, ausgenommen diejenige, welche sich

auf den Glauben an Christum gründet. Denn der Pabst und Mönche suchen GOtt auch; aber, Lieber, wo stehet geschrieben, daß GOtt für solche Werke das ewige Leben geben wolle? Denn der Text spricht: „Wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden" [Röm. 9, 33. Ps. 25, 3.], nicht derjenige, der eine Mönchskutte anzieht, der Messe hält ꝛc.

Ich werde funden von denen, die mich nicht suchten.

4. Das ist, ich bin gefunden worden von den Heiden, die sich nicht beflissen, GOtt zu suchen, weil sie ohne das Wort waren. So verdammt er nicht allein die Werke und das Thun der Religiösen, sondern er bietet sich auch denen, die sehr böse leben, aus freien Stücken an. Das muß er thun, theils wegen der Bosheit der Menschen, theils wegen seiner Gütigkeit. Die Bosheit ist, daß die Juden das Wort und die Propheten verachteten, und GOtt reizten an dem, das nicht GOtt war. Deshalb reizt er sie wiederum an dem, das nicht ein Volk ist [5 Mos. 32, 21.]. Zum andern nöthigt auch die göttliche Gütigkeit GOtt, daß er sich den Irrenden bekannt mache; dies aber thut er durch das Wort. So mußten nothwendiger Weise die Juden wegen ihrer allzugroßen Religion verworfen, und die Heiden wegen ihrer allzugroßen Leerheit (inanitatem) angenommen werden.

5. Gleichwie nun das Suchen in zwiefacher Weise geschieht, also ist auch der Dienst ein zwiefacher. Die eine Art des Gottesdiensts wird von uns ohne das Wort GOttes vorgenommen; und dieser Dienst ist nicht ein Dienst GOttes, sondern des Teufels, welcher durch Lügen und Gleißnerei geschieht [1 Tim. 4, 2.]. Die andere Art des Gottesdiensts wird nach der Vorschrift des Worts vorgenommen; diese besteht darin, daß man dem Wort glaubt, welches uns Christum anbietet, der für uns gestorben ist, und darauf folgen auch nach außen gute Werke.

V. 2. **Denn ich recke meine Hand aus.**

6. Das ist die Ursache des so erschrecklichen Zorns und der Drohung. Der Fehler liegt nicht an GOtt, sondern an denen, die ihn suchen. „Ich recke meine Hand aus", ich biete mich an, ich thue wohl, ich bitte, ich drohe, und zwar „täglich". Aber sie verlachen die ausgereckten Hände, tödten die Propheten, und „wandeln auf einem Wege, der nicht gut ist, ihren Gedanken nach", das heißt, nicht nach meinem Worte; nicht allein in unterlassender Weise, daß sie dem Wort nicht glauben, sondern auch in thätiger Weise (positive), daß sie das Gegentheil vom Worte thun.

V. 3. **Ein Volk, das mich entrüstet, ist immer vor meinem Angesichte, opfert in den Gärten.**

7. Hier setzt er hinzu, was es für Wege nach ihren Gedanken seien. Denn er verdammt nicht Ehebruch oder Diebstahl, welche auch die Vernunft mißbilligt, sondern das Räuchern und die Opfer, welche demjenigen GOtt gebracht wurden, der sie aus Egypten geführt hatte, nämlich die allergrößten und allerheiligsten Werke. Was haben denn nun diese Opfer für einen Fehler? Freilich diesen, daß er hinzusetzt, „in den Gärten". Denn sie hatten den Befehl, daß sie im Tempel opfern sollten. Dazu hatten sie keinen Befehl, daß sie in den Gärten opfern sollten. So verdammen auch wir jetzt an dem Pabstthum die ganze Lebensweise und alle Gottesdienste, welche ohne GOttes Befehl vorgenommen worden sind.

Sie räuchern auf den Ziegelsteinen.

8. In herabsetzender Weise (per tapinosin) nennt er ihre Altäre „Ziegelsteine". Als wollte er sagen: Ihr rühmt eure Altäre hoch, aber was sind sie, als Ziegelsteine, die auf einen Haufen zusammen getragen sind? Hier machen die Heuchler den Einwurf: Der Altar im Tempel sei ja auch anders nichts als Holz und Erz. Deshalb muß ein Unterschied gemacht werden, daß nämlich die Altäre, die außerhalb des Tempels sind, nichts als bloße Ziegelsteine sind. Der Altar im Tempel ist nicht allein bloßes Erz und bloßes Holz, sondern (daß ich so sage, verbatum aes et verbatum lignum) ein Erz und ein Holz, das mit GOttes Wort verbunden ist, das heißt, das nach dem Wort und auf göttlichen Befehl aufgerichtet ist. So hat auch der Tempel das Wort; die Gärten sind ohne das Wort.

9. Dasselbe antworten wir heutzutage unsern Ketzern, daß die heilige Taufe nicht allein Wasser sei, sondern Wasser mit dem Worte GOttes.

So ist im heiligen Abendmahl nicht schlecht Brod und schlechter Wein, sondern Brod und Wein mit dem Worte GOttes.

V. 4. **Wohnet unter den Gräbern.**

10. Er straft ihren verkehrten Fleiß. Die wahre Frömmigkeit ist insgemein kalt, aber die Gottlosigkeit brennt nicht anders, als das Feuer in Stoppeln. Im Tempel, sagt er, können sie es nicht aushalten, aber in den Felsen, die sie sich erwählt haben, wohnen sie, und halten daselbst aus.

Sie fressen Schweinefleisch.

11. Unter den Opfern bringen sie auch Schweinefleisch, welches ihnen verboten war auch als eine Hausspeise zu essen, geschweige denn bei den Opfern.

V. 5. **Und sprechen: Bleibe daheim, und rühre mich nicht.**

12. Ueberdies, daß sie überaus gottlos sind, sind sie auch sehr hoffährtig; sie verwerfen[1]) den Jesaias und GOtt, der seine Hand ausreckt, als einen Unreinen, den sie selbst heiligen, nicht aber sich von ihm heiligen lassen wollen; sie wollen ihn lehren, nicht aber sich von ihm lehren lassen.

Solche sollen ein Rauch werden.

13. Das ist die Strafe, wie es im Evangelio heißt [Matth. 22, 7.]: „Er schickte sein Heer aus, und zündete ihre Stadt an." Diese großen und erschrecklichen Drohungen verlachten sie. Es ist eine bewunderungswürdige Kürze.

V. 6. 7. **Die mich auf den Hügeln geschändet haben.**

14. Super colles exprobraverunt mihi, das heißt, sie haben mich verunehrt. Es ist aber eine Beschreibung der eigenen Gerechtigkeit, daß sie eine Beschimpfung GOttes sei. Denn GOtt wird dann am meisten geschändet, wenn wir ihn mit dem größten Fleiß mit selbsterwählten Gottesdiensten verehren, die wir ohne GOttes Wort und Befehl vornehmen. Es ist aber ein schreckliches Urtheil, daß die Scheinheiligen mit ihren Gottesdiensten und Werken nichts Anderes thun, als daß sie GOtt schänden, und ihm seine Ehre rauben, und wie es Röm. 2, 22. [Vulg.] heißt: einen Gottesraub begehen. So ist das ganze Pabstthum gottesräuberisch.

V. 8. **So spricht der HErr.**

15. Hier beantwortet er einen Einwurf. Denn es konnte der Einwurf gemacht werden: Willst du denn den Gerechten mit den Gottlosen verderben? Er antwortet: Nein; sondern, gleichwie einer, der einen unfruchtbaren Weinberg verwüstet, doch noch einen oder den andern fruchtbaren Weinstock unversehrt stehen läßt, so will ich auch die Uebrigen erhalten, wie es anderswo heißt [2 Petr. 2, 9.]: „Der HErr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen."

V. 9. **Sondern ich will aus Jakob Samen wachsen lassen.**

16. Das ist eine Verheißung, mit der er die Schwachen tröstet, daß das Wort und das Evangelium immer bleiben solle.

V. 10. **Und Saron soll ein Haus für die Heerde werden.**

17. [Statt: Et erunt campestria in caulas gregum] übersetze so: Erit Saron in caulam gregis. Ferner, Saron und Carmel sind sehr berühmte Berge im jüdischen Lande, wegen der Viehweiden. Achor und Nephaim sind sehr berühmte Thäler. Daher verheißt er mit bildlichen Worten, es werde so um die Kirche stehen, daß in derselben das Wort täglich gepredigt werden solle, auf daß die Gläubigen damit geweidet, und ihrer viel würden ꝛc. Das große Vieh sind die Gottseligen, die Stärkeren im Glauben, welche zum Lehren geschickt sind. Die Heerden sind die Schwächeren.

V. 11. **Aber ihr, die ihr den HErrn verlasset, meines heiligen Berges vergesset, und richtet dem Gad einen Tisch, und schenket voll ein von Trankopfer dem Meni.**

18. „Gad", glaube ich, ist Mars. Denn Gadad heißt im Hebräischen sich rüsten. Davon kommt Gad, als ob du sagen würdest ein Kriegsmann (latrunculus). „Meni", glaube ich, ist Mercurius, und daß er der Abgott der Kaufleute gewesen sei. Denn Meni heißt eine Zahl. Darauf spielt er an, da er [V. 12.] spricht: „Ich will euch zählen zum Schwert."

1) Erlanger: damnat statt: damnant.

V. 12. **Darum, daß ich rief, und ihr antwortetet nicht.**

19. Das ist die Schuld, warum er sie verderben will, nämlich, daß sie das Wort fahren lassen, und ihr eigen Thun erwählen.

20. Deshalb soll ein jeder eine solche Lebensweise ergreifen, welche GOttes Wort hat, und von der er weiß, daß sie GOtt wohlgefalle, das ist, die, zu welcher er berufen ist, wenn sie auch verachtet und gering sein sollte. Ein Knecht, eine Magd, ein Vater, eine Mutter sein, das sind solche Stände, die durch das Wort GOttes eingesetzt und geheiligt sind, und die GOtt wohlgefallen. Wenn man aber ein Mönch wird, das billigt GOtt nicht, weil er es nicht befohlen hat. So sind das gottlose Werke, wenn man Messe hält, Gelübde thut, Wallfahrten anstellt, weil sie ohne das Wort sind.

V. 13. 14. **Darum spricht der HErr HErr.**

21. Nun setzt er auch Verheißungen hinzu, die er von dem jüdischen Volke auf die Uebriggebliebenen und auf die Heiden überträgt. Ferner mache ich hier keinen Unterschied unter den geistlichen Verheißungen. Denn die Christen haben die Verheißungen dieses und des zukünftigen Lebens [1 Tim. 4, 8.]. Die Güter der Gottseligen, so gering sie auch sind, sind sie doch lautere Güter, denn es ist mit denselben der Segen verbunden. Die Gottlosen leiden auch bei den größten Gütern und Reichthümern Mangel, weil der Fluch dabei ist. Wir sollten aber diese Sprüche zu Sprüchwörtern machen, mit welchen wir uns in Schande, in Mangel, in Traurigkeit und in Trübsalen tröstete: daß wir sagten: „Der HErr spricht: Siehe, meine Knechte sollen essen, ihr aber sollt hungern" ꝛc. Denn welche sich auf diese Verheißung verlassen, die können unmöglich betrogen werden.

V. 15. **Und sollt euren Namen lassen meinen Auserwählten zum Schwur.**

22. Das ist nach hebräischer Weise geredet, und heißt, der Name „Jude" wird ein solcher Greuel sein, daß die Leute denselben anstatt eines schweren Fluchs gebrauchen werden, und diejenigen, die einem das größte Unglück wünschen wollen, werden ihm wünschen, daß es ihm gehen möge wie einem Juden.

Und der HErr wird dich tödten, und seine Knechte mit einem andern Namen nennen.

23. Der Name der Juden wird nicht mehr berühmt sein; ihr werdet das Reich und das Priesterthum verlieren; und inskünftige wird der Name der Christen berühmt werden, welcher gesegnet sein wird, und die Leute werden denselben zum Segen gebrauchen; wie man sagt: Gebe doch GOtt, daß du ein rechter Christ werdest.

V. 16. **Daß, welcher sich segnen wird auf Erden, der wird sich in dem rechten GOtt segnen.**

24. In Deo amen, das heißt, bei dem treuen oder wahren GOtt. Denn amen ist adjectivisch zu nehmen. Als wollte er sagen: Die Heuchler segnen, rühmen und loben sich auch; aber die Christen allein segnen sich in Deo amen [„in dem rechten GOtt"], der nicht betrügen kann.

25. Ferner hat er das Wort amen hinzugesetzt, erstlich wegen des Aergernisses des Glaubens; denn auf beiden Seiten ist das Widerspiel vor Augen. Denn der Segen der Gottseligen liegt ebensowohl im Glauben verborgen, als auch der Fluch der Gottlosen verborgen ist. Denn jene übertreffen die Gottseligen insgemein an Reichthum, Würden und Ehre ꝛc. Er bekräftigt aber hier unsern Glauben, als wollte er sagen: Du darfst an meiner Verheißung nicht zweifeln; obgleich du den Segen nicht siehst, und vielmehr den Fluch fühlst, so bist du doch wahrhaftig gesegnet in GOtt, der da amen ist, der dich nicht betrügen wird.

26. Zum andern setzt er hinzu „in GOtt amen", um des Aergernisses willen an dem Gegenstande (objecti) des Glaubens, das ist, um der Menschwerdung Christi willen. Denn das ist den Juden ein unüberwindliches Aergerniß, daß wir an einen Menschen, und noch dazu an einen gekreuzigten glauben. Deshalb sagt er: Die Juden stoßen sich an die Menschheit Christi, und können nicht glauben, daß der GOtt sei, von dem sie sehen, daß er Mensch ist. Aber ihr sollt euch nicht daran stoßen; der wird nicht von dem rechten GOtt abweichen, der seine Augen auf Christum beständig gerichtet sein läßt. Ja, es ist kein anderer Weg, zur Erkenntniß GOttes zu gelangen, als in diesem Menschen und durch diesen Menschen, JEsum Christum, wie er zu Philippus sagt, der da bat: „HErr, zeige

uns den Vater": „Philippe, wer mich siehet, der siehet meinen Vater" [Joh. 14, 8. 9.]. Dieser Christus allein ist der Weg und die Wahrheit, außer dem man GOtt nicht finden kann.

27. Ferner muß sich ein Theologe diese Stelle befohlen sein lassen, daß wir uns nicht mit Speculationen über die Majestät und Werke der Weisheit GOttes zermartern, was etwas höchst Gefährliches ist. Deshalb muß man allein auf den menschgewordenen Christus seine Augen richten. Den kann man sehen; GOtt aber hat niemals jemand gesehen.

Denn der vorigen Angst ist vergessen.

28. Dieses ist eine treffliche Stelle, welche zum Verstehen anderer ähnlichen Stellen dient, wo die Propheten von dem Reiche Christi, als von dem ewigen Leben, reden. Die Sache aber verhält sich so: Das Reich des Glaubens und das zukünftige Leben sind von einander unterschieden, nicht der Sache nach, sondern nach der Art und Weise der Sache. Denn wir sind nun GOttes Kinder, wie Johannes spricht [1. Ep. 3, 2.], aber in Hoffnung; denn es ist noch nicht erschienen. Denn wer da glaubt, der hat schon Vergebung der Sünden. Wenn er Vergebung der Sünden hat, hat er das Leben, und zwar das ewige Leben.

29. Daher sind wir wahrhaftig im Reiche des Lebens, wir herrschen schon, wir sitzen schon im Himmel, wir sind schon selig gemacht, aber in Hoffnung, denn das ewige Leben und Seligkeit hat schon damals angefangen, da Christus das Reich von den Juden nahm, da er jetzt von dem Tode auferweckt wurde. Wer daher an Christum glaubt, der hat und besitzt dasselbe bereits.

30. Du möchtest aber sagen: Wie geht's aber zu, daß man sagt, wir hätten so große Güter, da wir doch dieselben nicht allein nicht fühlen, sondern vielmehr das Gegentheil empfinden? Ich antworte: So lange wir noch in diesem Leibe leben, und allen Uebeln unterworfen sind, sehen wir durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort [1 Cor. 13, 12.]. Denn diese gegenwärtige Haut, mit welcher wir umgeben sind, dieses Fleisch, mit welchem wir beschwert sind, gehört nicht eigentlich zum Reiche Christi, weil es noch der Sünde und dem Tode unterworfen ist. Jedoch muß es geübt werden, bis wir es ablegen, und so lange wir leben, muß es gedrückt und beschwert werden.

31. So rührt es demnach von dem Fehler dieser unserer Haut und dieses unsers Fleisches her, daß wir bisweilen durch Empfindung des erschrockenen Gewissens, der Sünde, des Todes, des Teufels, der Hölle und der Welt beunruhigt werden. Und diese Empfindung gehört nicht zum Reiche Christi, sondern zu der Haut, welche gleich wie ein Sack ist, in welchem ein so großer Schatz eingeschlossen ist. Es würde aber ungereimt sein, wenn man den Werth des Schatzes nach dem geringen Sacke schätzen wollte, in dem er liegt, sondern Christi Reich, das ewige Leben und Seligkeit liegen außer unsern Augen und Sinnen allein in Christo; in diesem ist das Heil, Friede und Leben wahrhaftig, obgleich wir diese Güter wegen dieses Sacks, mit welchem wir angezogen sind, noch nicht empfinden. Denn so spricht hier der Prophet, daß das Reich Christi ein Reich des Segens sei; folglich ist es auch ein Reich der Gerechtigkeit, der Seligkeit und des Lebens, wider die Sünde, den Tod und das Gesetz.

32. Deshalb ist es nachdrücklich geredet, daß er spricht: „Der vorigen Angst ist vergessen." Vor den Augen GOttes verhält sich die Sache wahrhaftig so, aber vor unsern und der Welt Augen verhält sie sich noch nicht so, sondern es dauert noch die Angst, und dauert so lange, bis wir dieses Fleisch ablegen. Jedoch warten wir in Hoffnung, und durch den Glauben haben wir bereits die Erlösung. Denn der neue Himmel ist bereits geschaffen, aber der Verheißung nach. Aber uns ist er noch nicht geschaffen, eben um der Decke willen. Auf gleiche Weise muß man auch die übrigen Stellen der andern Propheten behandeln, wo sie eben so herrlich von dem leiblichen Leben der Gläubigen, als von dem zukünftigen Leben reden.

V. 17—19. **Denn siehe, ich will einen neuen Himmel, und neue Erde schaffen.**

33. Dieser neue Himmel ist vor GOtt schon geschaffen, doch sehen wir ihn noch nicht um unsers Fleisches willen, in welchem wir leben (wie ich gesagt habe). Man muß aber merken: wenn das Reich Christi und das Christenthum außer diesem Himmel und außer dieser Erde ist, so folgt, daß die Ceremonien und was es an äußerlichen Dingen gibt, das Christenthum nicht sind, sondern nur zu diesem Leben gehören, in welchem wir jetzt sind, um unseres Fleisches

willen. Denn das Reich Christi ist nicht allein außer diesem Himmel, sondern außer allen Sinnen. So lange wir nun mit diesem Sack des Fleisches angethan sind, wandeln wir als die Gefangenen: was wir wollen, das thun wir nicht, und thun, was wir nicht wollen, wie Paulus Röm. 7, 19. klagt. Denn so sind wir von Natur beschaffen: so lange wir leben, fühlen wir die Sünde, den Tod und die Hölle.

34. Das Reich Christi aber ist etwas ganz Anderes. Wer zu demselben treten will, der muß alle Empfindung fahren lassen, und dahin versetzt werden, wo keine Sinne sind. Denn man muß nicht nach den Sinnen urtheilen. Deshalb, wenn dich das Gewissen der Sünde wegen anklagt, wenn es dir den Zorn GOttes vor Augen stellt, wenn es dir Christum den Erlöser entreißt, so sollst du ihm nicht beistimmen, sondern wider das Gewissen und wider deine Sinne urtheilen, GOtt sei nicht erzürnt, du seiest nicht verdammt. Denn die Schrift spricht, daß das Reich Christi außer den Sinnen sei; deshalb müssen wir wider unsere Sinne urtheilen. Denn unser Schatz und unser Herz soll in Frieden und des Lebens gewiß sein, denn es soll mit Christo im Himmel sein.

35. Und dieses ist die Freude, von welcher er hier redet. Wir schmecken dieselbe dann, wenn wir glauben. Denn es sind nur die Erstlinge des Geistes [Röm. 8, 23.] und ein Schmecken des Reiches Christi, nicht ein beschauliches Leben, noch Entzückungen, wie die Mönche lehren, denn diese kommen gemeiniglich von dem Teufel her; sondern sie bestehen in einer Gewißheit des Glaubens, daß du dann, wenn du deine Sünde fühlst, sagen kannst, daß dir deine Sünde vergeben sei durch JEsum Christum, deinen HErrn, an welchen du glaubst. Und diese Erstlinge des Geistes empfindet derjenige, der, wenn er von einer schweren und heftigen Anfechtung geplagt wird, und der Verzweiflung und dem Tode bereits nahe ist, sich durch den Heiligen Geist stärken kann, daß ihm seine Sünden vergeben seien, daß er so die unüberwindlichen Stiche des Satans überwindet, damit er nicht von der Sünde ganz verschlungen werde. Diese Erstlinge des Geistes empfinden wir so weit, als das Reich Christi in uns ist.

36. Ferner ist unter dem Reiche der Sünde, das heißt, nach dem Fühlen unseres Fleisches, alles das Widerspiel. Denn da scheint der Tod ohne Leben, das Wort ohne Gnade, das Gesetz ohne Erfüllung zu sein. Das sind aber entsetzliche Schreckbilder des Todes, die vor unsern Augen schweben, so lange wir in diesem Fleische leben. Jedoch überwinden die Erstlinge des Geistes diese Schreckbilder, weil sie uns lehren, daß man die Augen auf Christum unverwandt richten soll, der durch seinen Tod über das Gesetz, über die Sünde, über den Tod, über die Hölle, über den Satan triumphirt hat.

V. 20. Es sollen nicht mehr da sein Kinder, die ihre Tage nicht erreichen.

37. Das ist gleichsam ein Gegensatz. Das wird ein anderes Reich sein, als jenes unter Mose gewesen ist. Denn das Gesetz führte niemanden zur Vollkommenheit. Folglich hilft das Thun des Gesetzes und der Werke, die Bemühung nach eigener Gerechtigkeit und Weisheit ganz und gar nichts. Denn die in der Schule des Gesetzes unterwiesen werden, die bleiben immer „Knaben", sie bleiben in knechtischer Furcht, sie gelangen nicht zu dieser Freude. Deshalb spricht er: Ich will die Schule des Gesetzes zerstören, und die Schule der Gnaden aufrichten, in welcher die Getauften, so bald sie durch den Glauben Christo einverleibt werden, weise sind, und diese Schätze haben, von denen ich geredet habe. Sie sind zwar nicht sichtbar, man hat sie aber doch im Worte, durch den Glauben. Man soll aber diese Beschreibung merken, daß die Schüler des Gesetzes „Knaben" sind. Je länger daher die, welche außer Christo sind, lernen, desto kindischer werden sie; je heiliger sie leben, desto größere Sünder sind sie. So ist ein Mönch von hundert Jahren nicht so klug, daß er dächte, seine Platte sei nichts ꝛc.

38. Er verwirft aber die Erkenntniß des Gesetzes nicht schlechterdings (denn sie ist gut und nöthig im bürgerlichen Leben), sondern nur diese Vermessenheit, daß man meint, sie sei zu der Gerechtigkeit hinlänglich.

39. So sind diejenigen „Knaben", welche die Welt für die Heiligsten, Besten, Klügsten und Weisesten hält ꝛc. Es ist aber hier das Urtheil gefällt, daß dieselben zu dem Reiche Christi nicht zugelassen werden sollen.

V. 21. Sie werden Häuser bauen.

40. „Bauen" heißt hier nicht so viel, als einen Haufen Steine oder Holz zusammen-

bringen, sondern Haushaltungen anlegen, anrichten und erweitern. Daher zeigt er an, daß aus einer Kirche zehn andere entstehen werden, daß so die Anzahl der Gläubigen immer größer werde. Was er oben [V. 17.] von Erschaffung eines neuen Himmels gesagt hat, das paßt mehr auf das geistliche Reich Christi, dies aber mehr auf dieses leibliche Leben. So ist das Reich Christi ein Reich in sich selbst, wegen des Haupts, welches regiert, uns aber ist es wegen dieser unserer Haut noch nicht ein Reich.

V. 22. **Sie sollen nicht bauen, das ein anderer bewohne.**

41. Kein Gottloser hat Theil an den Früchten und Gaben der Kirche; die Gläubigen allein können sich und andere trösten, unterrichten, vermahnen, lehren. So geht es heutzutage mit denen, die herrlich von dem Evangelio plaudern können; doch, weil sie ohne Glauben sind (wie aus ihren Werken zu sehen ist), so haben sie nur Spreu, den Weizen und das wahre Wort schmecken sie nicht.

Denn die Tage meines Volks werden sein, wie die Tage eines Baums.

42. Wie im ersten Psalm, V. 3. 4., steht: „Er ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie die Spreu, die der Wind verstreuet", und wie das Gras auf den Dächern werden sie untergehen [Ps. 129, 6.].

Und das Werk ihrer Hände wird alt werden bei meinen Auserwählten.

43. Das ist, sie werden bleiben für und für, wie es im ersten Psalm, V. 2., heißt: „Seine Blätter verwelken nicht."

V. 23. **Sie sollen nicht umsonst arbeiten.**

44. Hier muß man den Gegensatz zu Hülfe nehmen. Die Gottlosen arbeiten, aber vergeblich. Die Gottlosen zeugen Kinder, aber vergeblich; und sowohl ihre Arbeit, als auch die Frucht ihrer Arbeit, ist verflucht. Dagegen die Gottseligen arbeiten so, daß sie die Arbeit nicht fühlen, und ihre Arbeit ist nicht umsonst.

Noch unzeitige Geburt gebären.

45. Er will damit sagen, daß alles Thun, alle Lehren, alle Gerechtigkeit und alle Werke, die ohne und wider das Wort sind, unnütz und gleichsam „eine unzeitige Geburt" sind, „da nimmermehr nichts Rechtschaffenes aus wird". Denn dieses bedeutet eigentlich das Wort [נֶהֱלָה].

V. 24. **Und soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten.**

46. Das ist, ehe sie noch ihr Rufen zu Ende bringen, gleichwie Mose geschah am rothen Meer [2 Mos. 14, 15.]. Das ist eine nöthige Verheißung zur Stärkung der Gewissen und zur Ermunterung des Herzens zum Gebet. Gleichwie aber andere Verheißungen, so ist auch diese verborgen, und wird nur im Glauben erfüllt.

47. Damit aber unser Gebet erhört werde, ist erstlich dieses nützlich zu wissen, daß wir im Wort und im Reiche Christi sind, daran uns nicht hindern soll, daß wir in der äußerlichen Haut stecken, welche nach ihrem Ursprunge schmeckt, und den Geruch der Sünde behält, mit der sie angesteckt, ja verderbt ist. Unser Ruhm aber und Trost ist dieser, daß uns das Wort außerhalb dieser Haut in einen andern Himmel erhebt. Deshalb sollen wir nicht, wegen unserer Sünden, entweder das Vertrauen im Beten wegwerfen, oder unser Gebet verachten, als ob es GOtt unangenehm und eitel wäre, sondern wir sollen vielmehr auf das Gegentheil bringen, und sagen: Obgleich das Gewissen widerspricht, gehöre ich doch deshalb, weil ich die Taufe und das Wort und das Sacrament des Altars habe, zum Reiche Christi, und bin wahrhaftig Bein von den Beinen Christi, und Fleisch von dem Fleische Christi. Diese Vermessenheit, und diesen Hochmuth (daß ich es so nenne) muß man im Herzen fassen; nicht als ein Verdienst, sondern als eine aus Gnaden umsonst geschenkte Gabe; und dann wird auch das Gebet angenehm und erhört sein, wenn das Herz so unterwiesen, und durch das Vertrauen auf den Tod und auf das Verdienst Christi gestärkt ist.

48. Es sind aber große und viele Ursachen, die uns zum Gebet ermuntern. Denn wir werden nicht allein von unsern eigenen Sünden bedrängt, sondern es liegen auch auf uns alle Un-

geheuer der Teufel und der Welt, und wir tragen wahrhaftig, wie Atlas, allein die Last des Himmels, außer den Sünden, die einen jeden insonderheit drücken, als da sind die Schwachheit des Glaubens und der Mangel an andern christlichen Tugenden. Das Gebet nun vertreibt diese Uebel, die uns den Tod und die Verdammniß drohen. Denn GOtt, der uns hier zusagt, daß Er uns erhören wolle, ist größer, als die Welt, als der Satan und die Sünden [1 Joh. 4, 4.].

49. Der heilige Bernhard hat seinen Brüdern, da er sie fast auf gleichen Schlag zum Gebet ermunterte, diese gute Erinnerung gegeben: sie sollten ihre Gebete nicht verachten, sondern wissen, daß so bald sie anfingen zu beten, so bald auch alle ihre Worte im Himmel aufgeschrieben wären. Deshalb würde ganz gewiß eines von beiden erfolgen, daß entweder dasjenige geschähe, was sie bäten, oder wenn es nicht geschähe, so würde es in etwas Besseres verwandelt werden. Wahrhaftig, Bernhard hat diese Vermahnung zum Gebet auf Eingeben des Heiligen Geistes gethan. Denn es geschieht wahrhaftig, was wir bitten, nur daß GOtt nicht in so kleinem Maße gibt, wie wir bitten. Denn er will große Dinge geben, und das Kleine gibt er aus freien Stücken, auch wenn er nicht darum gebeten wird.

50. Ferner ist die beste Art und Weise, wie das Gebet eingerichtet sein soll, in dem Gebet des HErrn enthalten, welches uns Christus selbst vorgeschrieben und zu beten befohlen hat. Wenn du dieses Gebet betest, so darfst du nicht besorgt sein, daß du etwas ausgelassen habest. Denn er selbst kann es besser verstehen und auf alle Stücke der gegenwärtigen Trübsale ausdehnen, als du, wenngleich du eine lange Auseinandersetzung machen wolltest. Jedoch ist es nicht böse, ja, es hat einen großen Nutzen, daß man ausdrücklich um dies oder jenes bittet. Nur dahin müssen wir uns bemühen, daß das Herz gewiß sei, unser Gebet werde nicht vergeblich sein, und zwar um Christi willen. Denn wenn Christus die Art und Weise vorgeschrieben hat, wie wir beten sollen, so folgt, daß es ihm gefalle. Wenn er es befohlen hat, so folgt, daß er seine Lust an diesem Gottesdienste hat. Wenn er verheißen hat, er wolle erhören, so folgt, daß er erhören wird. Deshalb sollen wir uns zu diesem christlichen Werke gewöhnen, welches niemand thun kann, er sei denn ein Christ.

51. Es versucht aber GOtt bisweilen unsern Glauben, wenn er dasjenige nicht sogleich gibt, was wir bitten. Deshalb muß man lernen, daß wir im Glauben darauf harren, und uns durch den Verzug nicht abschrecken lassen, an unser Gebet das Wörtlein „Amen" zu hängen, in der Gewißheit, es werde mit der Zeit das geschehen, was wir bitten, und es werde in weit reicherm Maße, und auf eine ganz andere Weise geschehen, als wir gedenken können, wie er in dem vorhergehenden 64. Capitel, V. 4., gesagt hat, daß kein Ohr gehört, auch kein Auge gesehen habe, was denen geschieht, die auf den HErrn harren.

V. 25. Wolf und Lamm sollen weiden zugleich.

52. So hat er auch oben im elften Capitel, V. 6. ff., geredet: Diejenigen, die ehemals Feinde der Kirche waren und sie verfolgten, werden bekehrt werden.

Die Schlange soll Erde essen.

53. „Schlangen" sind die, welche der Schlange angehören, das heißt, die von dem Vater, dem Teufel, sind. Diese sind nicht werth, daß sie die Früchte der Erde essen, sondern sie werden den Staub der Erde essen, und werden der Kirche nicht Schaden thun können.

54. Ferner sind diese Verheißungen auf das unsichtbare Reich Christi zu übertragen. Denn in unserm äußerlichen Leben ist das Gegentheil wahr. Nun folgt das letzte und allerärgste Aergerniß der Juden.

Das sechsundsechzigste Capitel.

1.[b]) Bisher habt ihr gehört, daß der Prophet mit Bestrafung unseres Thuns und unserer selbsterwählten Gottesdienste zu thun gehabt hat, welche ohne das Wort von den abergläubischen Götzendienern angerichtet worden waren. Denn er hat sie [Cap. 65, 11.] wegen des „Gad" und „Meni" angeklagt. So aber geht es immer in der Welt. Wir wollen die Gebote GOttes und das Wort GOttes nicht, dagegen will auch GOtt dasjenige nicht, was wir ohne das Wort erwählen. Daher kommt es, daß sowohl die Welt die Propheten und Diener des Worts nicht leiden kann, als auch GOtt wiederum die Welt nicht leiden kann, sondern die Abgötterei mit allerlei Unglück verfolgt, wie die Historien des Volks Israel bezeugen.

2. Nun folgt eine neue und weit schwerere Anklage, als die vorhergehende gewesen ist, in welcher er nicht den selbsterwählten Gottesdienst, sondern den von GOtt selbst eingesetzten und befohlenen Gottesdienst straft, desgleichen den Tempel, der doch nicht nach menschlichem Denken, sondern nach göttlicher Verheißung erbaut war, wie denn diese Verheißung zuerst David geschehen war, und nachher, als das Volk und der Tempel durch die Babylonier verwüstet worden war, wiederholt wurde.

3. Daher greift hier der Prophet der Synagoge gleichsam nach der Kehle, indem er auch dasjenige als höchst sündlich und als einen Greuel vor GOtt verdammt, was durch das Wort GOttes eingesetzt war, und selbst die Verheißungen GOttes angreift, als, die Verheißung bei dem Propheten Haggai, Cap. 2, 8.: „Ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der HErr Zebaoth"; und dergleichen mehr. Denn durch diese Verheißungen wurden die Juden aufgeblasen, und hatten das höchste Vertrauen, daß diese Gottesdienste nicht allein GOtt wohlgefielen, sondern auch, daß sie immerdar bleiben würden. Dagegen verlacht und verdammt sie der Prophet.

4. Deshalb ist diese Prophezeiung ohne Zweifel der Hauptartikel gewesen, um dessen willen das Volk den Jesaias hat mitten auseinander sägen lassen. Solches sehen wir auch in der Apostelgeschichte. Nachdem Stephanus [Apost. 7, 49.] den Spruch angeführt hatte, welchen hier Jesaias im Anfange des Capitels setzt, so erfolgte darauf ein erschreckliches Geschrei der Juden, die ihn anklagten, als einen, der Lästerworte geredet hätte wider den Tempel und die heilige Stätte, wider das Gesetz und das Volk [Apost. 6, 11—13.]. Und dieser Verbrechen beschuldigten sie ihn mit gutem Gewissen. Deshalb stopften sie ihre Ohren zu, und wollten Stephanum nicht einmal anhören, sondern huben Steine auf, und tödteten ihn [Apost. 7, 57—59.].

5. Gerade so stellen auch uns heutzutage unsere Widersacher allein den Namen der Kirche, als einen ehernen Berg, entgegen. Sagt jemand etwas dawider, so schließen sie Augen und Ohren zu, greifen zum Feuer, zum Schwert, zum Wasser, und allen Arten von Martern, und verdammen sie als Ketzer.

b) Statt der ersten elf Paragraphen findet sich in der Ausgabe von 1532 Folgendes: In dem vorigen Capitel hat er den selbsterwählten Dienst seines Volks verdammt, jetzt straft er selbst den Tempel, der doch von GOtt geordnet war, ja sogar den ganzen Gottesdienst, der im Gesetz vorgeschrieben war, verwirft und verdammt er als gottlos. Es ist dies daher die weitaus schwerste Anklage, durch welche er auch die Dinge verdammt, welche durch GOttes Wort geordnet sind und göttliche Verheißungen haben, daß er in solcher Weise auch das Vertrauen auf die Verheißungen und das Wort GOttes hinwegnimmt. Die Ursache hievon ist aber diese. Es sind zwei Arten von Verheißungen GOttes. Etliche sind lautere Verheißungen, ohne irgend eine hinzugefügte Bedingung. Aber solche Verheißungen sind im neuen Testamente in Christo, die zum Sieg über den Tod und die Sünde gehören. Derartige Verheißungen sind der Eva, dem Abraham, dem David ꝛc. geschehen, denen keine Bedingung hinzugefügt ist, sondern die schlechthin die Gnade und Gunst GOttes verheißen. Diese sind, wie Paulus [Röm. 11, 29.] sagt, solche, die GOtt nicht gereuen mögen, und unwiderruflich. Andere Verheißungen aber sind gesetzliche und haben die Bedingungspartikel „wenn" hinzugefügt, als: Wenn du dieses thust, will ich dir das Land geben ꝛc. Solcher Art war auch die Verheißung vom Tempel. Daher irren die Juden darin, daß sie aus der bedingten Verheißung eine unbedingte machen. Denn GOtt verheißt, daß der Tempel bleiben solle, wenn sie seine Gebote hielten; aber sie haben dieselben nicht gehalten, folglich wird auch der Tempel nicht bleiben. Dies drohen viele Stellen klar und deutlich, sonderlich in Sacharja, Haggai und diese Stelle des Jesaia. Er verdammt demnach das Vertrauen auf ein Wort GOttes, welches sie nicht recht verstanden, das ist, das bloß menschliche Vertrauen, oder vielmehr die Vermessenheit auf die äußerlichen Dinge, während das Wort und die Befehle GOttes verachtet wurden.

6. Deshalb muß man mit Fleiß Achtung geben, wie der Prophet diese Stelle behandelt hat, in welcher er seinem Volke, welches einen Gottesdienst und einen Tempel hatte, der von GOtt selbst angerichtet und mit den allerlieblichsten Verheißungen bestätigt worden war, das Vertrauen auf die Verheißungen und auf das Wort GOttes benimmt.

7. Er thut es aber in solcher Weise, daß zwei Arten von göttlichen Verheißungen sind. Einige Verheißungen verheißen etwas schlechthin, ohne irgendwelche Bedingung. Und dergleichen Verheißungen sind die, welche dem Evangelio eigenthümlich sind, von Christo, die zum Siege über die Sünde und über den Tod gehören. Von der Art ist die, welche dem Adam im Paradies geschehen ist, und andere, welche durch Christum das ewige Leben, und die Erlösung von der Sünde und vom Tode verheißen. Bei diesen ist keine Bedingung, damit nämlich die Herzen ihr Vertrauen desto gewisser auf Christum setzen, und ihm die Seligkeit ihrer Seelen ganz sicher anvertrauen könnten, wie Petrus [1. Ep. 1, 13. 9.] redet, und damit aller Ruhm bestehe auf der einigen und purlauteren Güte und Barmherzigkeit GOttes, die uns in Christo erwiesen ist. Denn diese Verheißungen sind uns, weil sie aus Gnaden umsonst sind, und, wie Paulus redet [Röm. 11, 29.], GOtt nicht gereuen mögen, ganz ohne irgendwelche Bedingung angetragen worden.

8. Andere Verheißungen sind gesetzliche, denen das Bedingungswort „wenn" hinzugefügt ist, das heißt, die Bedingung unseres Werks ꝛc., als: Wenn ihr meinen Bund halten werdet, so sollt ihr mein Volk sein ꝛc. [2 Mos. 19, 5.] Daher irren die Juden darin, daß sie aus einer bedingungsweisen Verheißung eine unbedingte machen, und meinen, GOtt werde schlechterdings seinen Bund halten, wenngleich sie vom Bunde abwichen, und das Gegentheil thäten. Aber es sind gewisse und klare Sprüche in Mose und andern Propheten, in welchen GOtt droht, er wolle das Volk mit allem Gottesdienst verwerfen, wenn es nicht nach seinem Bunde thäte.

9. Was hat Klareres gesagt werden können, als das, was Jeremias Cap. 7, 4. ff. sagt: „Verlasset euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Hie ist des HErrn Tempel, hie ist des HErrn Tempel, hie ist des HErrn Tempel! Sondern bessert euer Leben und Wesen, daß ihr recht thut einer gegen den andern, und den Fremdlingen, Waisen und Wittwen keine Gewalt thut, und nicht unschuldig Blut vergießet an diesem Orte, und folget nicht nach andern Göttern, zu eurem eigenen Schaden; so will ich immer und ewiglich bei euch wohnen an diesem Ort, im Lande, das ich euren Vätern gegeben habe" ꝛc. Und bald darauf, V. 13. ff.: „Weil ich euch stets predigen lasse, und ihr wollt nicht hören, ich rufe euch, und ihr wollt nicht antworten: so will ich dem Hause, das nach meinem Namen genannt ist, darauf ihr euch verlasset, und dem Orte, den ich euren Vätern gegeben habe, eben thun, wie ich Silo gethan habe. Und will euch von meinem Angesicht wegwerfen, wie ich weggeworfen habe alle eure Brüder, den ganzen Samen Ephraim" ꝛc. Solche Sprüche findet man hin und wieder sehr viel. Denn weil diese Verheißung eine bedingte war, so mußte nothwendiger Weise auch die Verheißung aufhören, weil die Bedingung aufhörte. Deswegen ist dasjenige Vertrauen, welches nach aufgehobener Bedingung noch übrig bleibt, ein bloß menschliches Vertrauen, welches GOtt haßt, und an dem er Greuel hat. So wird Jerusalem die heilige Stadt genannt wegen des Wortes GOttes, welches sie hatte. Nachdem nun das Wort aufgehört hat da zu sein, so ist sie nicht mehr heilig, sondern unheilig. Daher wäre der Tempel geblieben, wie verheißen war, wenn sie den Bund GOttes gehalten hätten; weil sie diesen aber nicht hielten, so ist der Tempel sammt dem ganzen Gottesdienste des Gesetzes untergegangen, sonst hätten die Römer Jerusalem nimmermehr verwüstet.

10. Daher streitet diese Stelle wider das Vertrauen auf die Verheißung, welche bereits aufgehoben ist; und die Juden werden gestraft, daß, da sie selbst den Bund nicht gehalten haben, doch gleichwohl von GOtt fordern, daß er den Bund halten solle, gleichwie sich heutzutage unsere Widersacher trefflich der Verheißungen rühmen, welche die Kirche hat, daß Petri Glaube niemals aufhören werde, daß Christus bei seiner Kirche bis an das Ende der Welt bleiben werde. Wohlan, wir leugnen nicht, daß dies wahr sei; ja, wir haben selbst diesen einigen Trost, bei dem so großen Wüthen der Welt und des Satans, daß die klaren Verheißungen da stehen, Christus sitze zur Rechten GOttes, und werde

der Kirche beistehen, da sie so um des Wortes willen in Gefahr steht.

11. Warum verachten wir denn nun unsere Widersacher? Warum streiten wir wider sie, und versprechen uns gewiß, daß sie untergehen werden? Freilich deswegen, weil sie nicht die Kirche sind. Aber sie mögen erst anfangen, die Kirche zu werden, so wollen wir ihnen hernach einräumen, daß sie sich auf die Verheißungen, welche die Kirche hat, sicher verlassen können. Wie sollten die den Namen der Kirche verdienen, die erstlich das Haupt der Kirche, Christum, verleugnen, und diejenigen Wohlthaten, welche Christo allein zugehören, unsern Gottesdiensten und Verdiensten zuschreiben, darnach GOttes Wort nicht allein nicht lehren, sondern auch den Lehrern des Worts die grausamsten Strafen auflegen? Daher folgt auch dieses, daß, obgleich sie die Sacramente haben, sie dennoch dieselben nicht rechtmäßig gebrauchen können, noch ihre Kraft und Wahrheit verstehen. Dazu kommt auch noch die äußerliche Lebensgewohnheit, welche so beschaffen ist, daß sie durchaus einer so gottlosen Lehre würdig ist. Aber hiervon haben wir sonst Vieles gesagt und geschrieben. Deshalb hilft ihnen der Name der Kirche, und das Vertrauen auf die Verheißungen, welche die Kirche hat, nicht mehr, als den Juden der Name des Volks GOttes, der Tempel und das Gesetz geholfen hat.

V. 1. So spricht der HErr: Der Himmel ist mein Stuhl.

12. Als wollte er sagen: Wer seid ihr, die ihr mir einen besondern Dienst erweisen wollt in diesem Tempel, der von Menschenhänden gebauet ist? Meint ihr etwa, daß ich zwischen diese Wände des Tempels eingeschlossen sei, und gleichsam als ein Gefangener da sitze, und auf eure Opfer warte, die ihr hier darbringt, und dabei die Gerechtigkeit fahren lasset, keine Treue noch Glauben haltet, und alle Arten von Schanden und Lastern begeht? wie er mit den Juden Ps. 50, 13. 16. ff. rechtet. Denn GOtt gefallen die Opfer nicht, wenn sie nicht von einer solchen Person dargebracht werden, die vorher gerecht und ihm wohlgefällig ist. Wenn aber die Person böse ist, so werden die Werke, wiewohl sie an und für sich nicht böse sind, dennoch böse und verdammt.

13. Hilarius hat diese Stelle von der göttlichen Majestät erklärt, und sehr wohl behandelt, daß GOttes Füße die Erde berühren, die Lenden aber außer dem Himmel seien, das heißt, daß GOtt gar außer der Welt seinen Sitz habe, und dennoch seine Füße auf die Erde setze, welche das Unterste und der Mittelpunkt der Welt ist, daß GOtt innerhalb, außerhalb, und über die Welt hinaus sei, und daß nichts weder mehr außer und über die Welt hinaus, noch mehr innerhalb und diesseits der Welt sei, als GOtt. Dieses ist sehr wohl geredet; aber ihr wißt meinen Rath, daß die Unerfahrenen mit dergleichen Gedanken von der göttlichen Majestät nicht ohne die allerschwerste Gefahr umgehen. Deshalb soll man hier nicht viel philosophiren, wie jener erinnert hat, und die Augen auf Christum richten, der Mensch geworden ist. Denn es ist kein sichererer Weg, wie ich oft gesagt habe, wenn man alle gefährlichen Klippen vermeiden will, an welchen die Ketzer Schiffbruch gelitten haben, als wenn man bei Christo bleibt, der Mensch geworden ist, und in der Wiege liegt. Durch diese Gedanken muß ein Christ, gleichsam als durch Milchspeise, wachsen und zunehmen. Die Gedanken aber von der göttlichen Majestät stürzen die schwachen Seelen in einen Abgrund.

14. Wiewohl wir unterdessen diese und andere ähnliche Sprüche zur Befestigung unseres Glaubens gebrauchen können, damit wir nicht GOtt gleichsam in einen Käfig einsperren, aus welchem er nicht heraus gehen könne, wie diejenigen gethan haben, welche wider uns von der Gegenwart des Leibes Christi im Sacrament des Altars im Anfange gar gottlos disputirten. Es ist genug, daß man von der göttlichen Majestät dies lernt, daß es unmöglich ist, daß sie von irgend einem Menschen gefaßt werden könne; was ich mit gar großer Gefahr für mich erfahren habe. Denn es ist niemand, weder in noch außer der Kirche, der, nach Anleitung der Vernunft, etwas recht aussinnen könnte, ausgenommen im weltlichen Regiment und im Hauswesen. Denn dieses sind die Grenzen unserer Vernunft, weiter hinaus geht sie nicht. Denn diese zwei Dinge sind uns im ersten Buch Mosis im zweiten Capitel unterworfen. Wer aber durch die Vernunft Seelen unterweisen will, der führt sich und andere in Irrthum. Denn wir können nur Hände und Füße lehren, das heißt, Dinge, die das weltliche Regiment und

die Haushaltung[1]) betreffen. Die Theologie aber wird sonst nirgends gelernt, als bei JEsu, dem Kinde, das in der Wiege liegt; mit demselben muß man allmälig aufwachsen, bis wir vollkommene Männer werden [Eph. 4, 13.].

15. Deshalb will ich diese Stelle lieber auf das einfältigste nehmen, daß wir alles, was wir sind, haben und vermögen, von GOtt haben. Daher können wir ihm nichts vergelten, als das allereinfältigste Bekenntniß. Denn alles andere haben wir von Ihm empfangen. Nun aber thun wir das Widerspiel, was der Prophet hier verdeckter Weise anzeigt. Wir verhehlen es, daß wir alles von GOtt empfangen haben, und machen aus GOtt einen Bettler, der unserer Werke vonnöthen habe; ja, wir fordern auch noch von GOtt einen verdienten Lohn für unser Thun und Werke.

16. Es ist dies aber eine große Thorheit, ja, die äußerste Gottlosigkeit, sich eines Verdienstes rühmen, da wir nicht allein die Kraft, etwas zu thun, sondern selbst den Odem und Lebensgeist von GOtt empfangen haben. Denn er will von uns nicht allein die zweite Tafel, sondern auch das erste Gebot gehalten wissen, daß wir erkennen, er sei unser GOtt, durch dessen Wohlthaten wir erhalten werden, und deren wir bedürftig sind. Er selbst aber bedarf unseres Thuns nicht, sondern unser Nächster hat unserer Wohlthat vonnöthen, nicht GOtt. Wenn wir nun erkennen, daß wir alles von GOtt empfangen haben, und zum Zeichen dieser Erkenntniß die Gebote der zweiten Tafel thun, daß wir den Eltern gehorchen, nicht tödten ꝛc., dann gefallen auch die dem Schein nach allergeringsten Werke GOtt wohl, um des ersten Gebots willen. Aber das thaten die Juden nicht; es war bei ihnen keine Furcht GOttes, kein Vertrauen auf GOtt, und doch wollten sie durch ihre Opfer und andere Gottesdienste gerecht werden. Deshalb straft er sie, und hebt die höchste Religion auf, die er selbst eingesetzt hatte, ja, verwirft sie.

17. Ferner, weil er hier den Tempel und den jüdischen Gottesdienst verwirft, so ist es klar, daß er die höchste Gerechtigkeit und die größte Religion, auf welche sich das Pabstthum heutzutage stützt, zugleich mit verdamme. Denn wenn die Opfer, die von GOtt selbst eingesetzt waren, nicht gerecht machten, dadurch, daß nur das bloße Werk vollbracht wurde (ex opere operato), ist es denn nicht die äußerste Thorheit, wenn man die Gerechtigkeit durch selbsterwählte Werke zu erlangen hofft, die ohne, ja, wider GOttes Wort eingeführt sind?

Was ist's denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollt?

18. Als wollte er sagen: Ich will in euren Herzen wohnen [1 Cor. 6, 19.], ihr aber meint, ich könne zwischen Steine eingeschlossen werden. Ich will in dem Tempel so wohnen, daß ich zugleich auch in euren Herzen wohne. Da ihr mich nun aus euren Herzen stoßt, so will ich auch nicht in dem Tempel wohnen. Auf diese Weise behandelt auch der heilige Stephanus diese Stelle [Apost. 7, 48. ff.].

V. 2. **Meine Hand hat alles gemacht, was da ist.**

19. So spricht er zum Mönche, der sich wegen seines Wachens, seines Fastens, seiner Keuschheit ꝛc. aufbläst: Lieber, woher hast du denn diese Gabe, daß du so wachen, fasten und dich enthalten kannst? Hast du es nicht von mir? Was trotzest du denn wider mich mit dem, das du von mir empfangen hast? Das ist eine große Thorheit, die GOtt nicht leiden kann, daß er das, was er uns selbst geschenkt hat, als Wohlthaten von uns wieder annehmen soll. So heißt es Ps. 50, 8. ff.: „Deines Opfers halben strafe ich dich nicht" ꝛc.

Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist.

20. Hier erklärt der Prophet, wo GOtt wohnen wolle, welches seine wahre Werkstatt sei, in welcher GOtt sein Werk zu haben pflegt, nämlich ein zerbrochener Geist. Deshalb, wenn man Traurigkeit des Geistes empfindet, und das Herz zerknirscht ist, so sollten wir uns freuen und fröhlich sein. Aber diese Dinge sind zu groß, als daß sie von einem menschlichen Herzen geglaubt werden könnten zu der Zeit, wenn es in der Anfechtung ist. Denn was sind gegen ein zerknirschtes Herz alle Paläste der Welt, ja Himmel und Erde, da es ja eine Wohnung der göttlichen Majestät ist? So heißt es im 34. Psalm, V. 19.: „Der HErr ist nahe bei denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüth haben." Des-

1) Erlanger: oeconomia statt: oeconomica.

gleichen, V. 20.: „Der Gerechte muß viel leiden; aber der HErr hilft ihm aus dem allen."

21. Denn man kann nicht anders zur Erkenntniß Christi kommen, als durch Trübsale, und wenn jemand leidet, erst dann ist der Ort, Zeit und Raum da zu helfen. Denn die Trübsale sind der rechte Stoff (materia), und das Nichts, aus welchem GOtt Etwas zu machen pflegt. Denn GOtt wirkt in einer solchen Sache, der es an etwas mangelt, nicht aber in einer solchen, die schon etwas ist (in materia privativa, non positiva).

22. Weil aber der Prophet hier von der Rechtfertigung redet, so versteht er nicht leibliche Trübsale, sondern die Empfindung der Sünde, des Todes, und des Gewissens. Deshalb verwirft er die größten Verdienste, nämlich den Tempel, und preist uns das Leben ohne Gesetz an; er wendet sein Angesicht zu denen, die es nicht verdient haben, und die es nicht werth sind; die nicht Gerechtigkeit, sondern Sünde, nicht Frieden, sondern Schrecken des Gewissens empfinden.

23. Daher sollen wir nicht verzweifeln, wenn wir in Sünden und schwere Irrthümer gefallen sind, sondern uns durch dergleichen Tröstungen aufrichten lassen, und dann glauben, wenn wir es am wenigsten empfinden, GOtt sehe uns an, stehe uns bei, und sei uns gnädig ꝛc.

Und der sich fürchtet vor meinem Wort.

24. c) Hier siehst du, was GOtt für einen Dienst erfordere, daß wir uns nämlich vor seinem Worte fürchten sollen. Das ist aber das Gesetz und die Regel der Gottlosen, „daß keine Gottesfurcht bei ihnen ist" [Ps. 36, 2. Röm. 3, 18.], wie wir an unsern Widersachern sehen, welche so trotzig, hartnäckig und sicher sind, daß nichts erdacht werden kann, was darüber ginge. Die Schrecken des Gesetzes und der Sünde, über welche wir uns so sehr beklagen, sind ihnen ein bloßes Märlein.

25. Aus dem Gegensatz werden wir daher leicht verstehen, was da heiße, „sich vor GOttes Wort fürchten", nämlich, daß die Gottseligen nicht sicher sind, sondern GOtt ehren und fürchten, damit sie ihn nicht in irgend einem Stücke beleidigen. Wenn sie etwa von einer Sünde übereilt worden sind, so zittern sie und fürchten sich, als wenn GOtt mit einer Keule hinter ihrem Rücken stände, und sie um ihrer Sünde willen strafen wollte. Die also erschrocken sind (sagt der Prophet), die so leiden, diese sehe ich an. Dagegen die Gottlosen in ihrer Sicherheit hasse ich, und kehre mein Antlitz von ihnen. Denn diese rühmen sich ihrer Gottesdienste, und fürchten sich vor nichts. Wenn jemand sie an die zehn Gebote erinnert, so verachten sie dieselben, als ob sie dieselben schon längst, wie man sagt, an den Schuhen vertragen hätten; halten sich für glückselig, und lassen sich von einer Vollkommenheit träumen, die sie noch über die Gebote GOttes hinaus erreicht hätten. Deshalb fürchten sie sich vor keinem Wort GOttes, noch vor irgend einem ihrer Werke. Die Gottseligen aber und wahrhaft Gerechten fürchten sich allezeit, und empfinden, daß sich ihr Gewissen ängstet.

26. Dieses ist uns nützlich zu wissen, auf daß wir lernen, daß die Herzen der Christen geängstet und furchtsam sind, damit wir, wenn etwa die Stunde der Furcht kommen sollte, deswegen nicht verzweifeln, sondern, wenn alle Hoffnung aus ist, und wenn der Zorn GOttes vorhanden ist, uns aufrichten, und gedenken, daß wir zu der Zeit wahrhaftig eine Werkstätte GOttes sind, in welcher GOtt sein Werk ausrichten könne, welches Paulus Röm. 4, 17. ihm beilegt, „daß er ruft dem, das nicht ist, daß es sei" ꝛc.

27. Will jemand dies genau unterscheiden, der mache den Unterschied, daß „sich fürchten" so viel sei, als ein Gewissen haben, das durch das Gesetz furchtsam gemacht worden ist; „der zerbrochene Geist" so viel, als Sünde haben und fühlen; „Elend", den Tod und die Hölle fühlen. Ferner ist „ansehen" so viel, als sich liebreich und gütig erzeigen. Denn die vom Gesetz geplagt werden, haben vor sich den Rücken GOttes. Diesem äußeren Ansehen (aspectui) begegnet hier der Heilige Geist, und spricht: Es verhält sich nicht so, wie du denkst; thue diesen Schein aus den Augen, denn ich sehe dich an, ich bin dir gnädig; ich hasse dich nicht, wie du dir fälschlich einbildest.

c) Statt der §§ 24—26 hat die Ausgabe von 1532 Folgendes: Die Gottlosen sind sicher, halsstarrig und trotzig, ohne Furcht vor GOtt; die Gottseligen aber sind niedergeschlagen und voll Furcht vor dem Worte GOttes; sie entsetzen sich vor dem Gesetz und den Drohungen GOttes, während sie sich doch aufrichten sollten durch die Verheißungen.

V. 3. **Denn wer einen Ochsen**[1]) **schlachtet.**

28. Bisher hat er den Tempel verworfen; nun verwirft er auch den Gebrauch und die Werke des Tempels. Er führt aber deswegen grobe Sünden an, als „einen Mann todtschlagen", „einen Hund, oder Saublut opfern" ꝛc., weil die Heuchler die geistlichen Sünden nicht verstanden, als da sind, GOtt die Ehre seiner Gottheit rauben, sich zu GOtt machen ꝛc. Denn das Opfern war das beste unter den menschlichen Werken, und auch von GOtt befohlen; und dennoch sagt er: es sei ein ebenso großer Greuel, wenn jemand opfere mit der Vermessenheit, es sei genug, wenn er nur das Werk vollbringe, und so GOtt zu einem Bettler mache, als wenn jemand einen Mord beginge. Nicht, daß GOtt die Opfer schlechterdings verwerfe, sondern weil sie darauf vermessen sind, und sich nicht vor seinem Worte fürchten, weil sie die Gebote fahren lassen, und die Gnade verachten. Auf diese Weise wird GOtt durch die größte Sünde vor der Welt nicht so sehr beleidigt, als durch die höchste Gerechtigkeit, und er beschuldigt diejenigen, die dem Schein nach die Heiligsten sind, daß sie die Unheiligsten seien. So begehen die Mönche, so oft sie Messe halten, eine schwerere Sünde, als wenn sie einen Mord begingen. Denn die Messe ist ein gotteslästerliches Werk ꝛc. Das sind große Donnerschläge wider die Werkgerechtigkeit.

Solches erwählen sie in ihren Wegen.

29. Sie hatten die Opfer von Mose empfangen, also sind sie nicht ihre Wege! Ich antworte: Er nennt die Opfer „ihre Wege", weil sie dieselben mit Unterlassung der göttlichen Gebote und der Wege GOttes thaten, das heißt, ohne Glauben und ohne Furcht, als ob sie dadurch die Gerechtigkeit verdienten.

V. 4. **Darum will ich auch erwählen.**

30. So suchten sie selbst ihre eigene Gerechtigkeit. Christus nahm die Sünder an, als, den Zachäus und Magdalena, den Hauptmann, den Schächer am Kreuz. Sie fürchteten sich, den Sabbath zu brechen; er brach ihn frei, nebst allen anderen Satzungen. So ist es auch bei uns ergangen. Man hielt es für einen Greuel, aus dem Kloster zu gehen; jetzt geht man frei heraus.

31. Statt: Illusiones eorum eligam wird richtiger übersetzt: Hoc, quod horrent isti, „dafür sie sich scheuen", das heißt, ich will dasjenige frei thun, was sie ängstlich und mit Gefahr des Gewissens halten, daß sie sich fürchten, wo nichts zu fürchten ist, und sicher sind, wo die größte Gefahr ist, wie im 53. Psalm, V. 6., steht.

Darum, daß ich rief.

32. [d]) Das ist die Ursache, warum er ihr Thun und Gottesdienste verwirft, und zwar alle, auch die von GOtt selbst geboten waren. Aehnliche Stellen sind Jer. 7, 13.: Ich rufe euch, und ihr wollt nicht antworten; und Ps. 50, 16. Es ist ebenso, als wenn er heutzutage sagte: Da ihr getauft wurdet, habe ich mit euch nicht von euren Orden und Regeln ꝛc. geredet, sondern, daß ihr mich hören solltet. Weil ihr nun meinen Bund übertretet, und mein Wort fahren laßt, so will ich euch auf gleiche Weise thun ꝛc.

33. Dieses ist daher die einige Schuld, die er durch alle Propheten verdammt, und die heutzutage auch unser Deutschland auf sich ladet, daß es [das Volk] nicht gehört hat; vielmehr, sagen sie: Wir hören, denn wir opfern nach dem Gesetz Mosis; wir thun noch andere Dinge, als uns Moses zu thun befohlen hat. Aber was macht ihr aus dem ersten Gebote, in welchem ihr hört: Ich bin der HErr, euer GOtt ꝛc.? Gleichwie nun die Juden ihre Strafen haben leiden müssen, weil sie GOtt nicht in seinen Propheten gehört haben, so wird auch Deutschland um dieser Verachtung willen gewißlich gestraft werden.

V. 5. **Eure Brüder.**

34. Die sich desselben GOttes, desselben Worts, desselben Gesetzes mit euch rühmen, die verfolgen euch noch dazu, da ihr schon vorher genug geplagt seid. Merke, daß unsere Brüder unsere Feinde sind. So wurde Christus von Juda verrathen, der sein Jünger war und sein Brod aß.

---

1) Die Wittenberger hat richtig nach der Vulgata: bovem, dagegen die Jenaer und die Erlanger: oves.

d) Statt der §§ 32 und 33 bietet die Ausgabe von 1532: Dieses ist die Schuld, wie oben [V. 3.]: Dies wird euch darum widerfahren, weil ihr mein Wort nicht hört; ihr fahrt verstockt fort in euren Wegen und Greueln.

Sprechen: Lasset sehen, wie herrlich der HErr sei.

35. Dies sind überaus bittere, nachahmungsweise gesprochene Reden, mit welchen die gottlosen Menschen den in seinen Gliedern schwachen Christum herausfordern, und als ob sie ganz gewiß GOttes Kinder wären, der Gottseligen spotten, als ob sie verdammt wären, gleichwie jetzt auch die Gotteslästerer der Bedrängten spotten, und sagen: Was schreiest du? der Christus der Lutheraner wird dir helfen ꝛc. Dergleichen Gotteslästerungen können nicht länger übersehen werden, sondern es wird bald die Strafe darauf folgen, gleichwie alsbald nach der Gotteslästerung am Kreuz eine große Finsterniß folgte, und die Erde erbebte [Matth. 27, 39. 45. 52.].

Sie sollen zu Schanden werden.

36. Das ist ein kurzer, aber sehr nachdrücklicher und erfreulicher Trost für diejenigen, welche um des Worts willen nicht allein den Haß vieler Leute erdulden, sondern noch dazu in den Bann gethan werden, wie wir heutzutage.

37. Diese Weissagung ist in der letzten Zerstörung durch die Römer erfüllt worden, da sie nicht einen einfachen Krieg hatten, sondern auch Aufruhr war unter den Belagerten, sie wird aber auch heutzutage an uns erfüllt werden, weil wir in denselben Sünden leben.

V. 6. **Eine Stimme vom Tempel.**

38. So lesen wir, daß auch im Tempel wider die Juden gestritten worden ist.

V. 7. **Sie gebieret, ehe ihr wehe wird.**

39. Das ist ein trefflicher Trost für die Kirche, der zu dieser unserer gegenwärtigen Zeit sehr nothwendig ist. Es scheint, als ob sie schlechterdings untergehen werde, sie befindet sich mitten im Tode und in Sünden, daß gar keine Hoffnung da ist, daß sie werde Kinder bekommen; und doch verheißt er, daß, ehe sie fühlt, daß sie schwanger ist, sie sehr viel Kinder haben solle, wie oben [Cap. 49, 21.]: „Ich bin unfruchtbar. Wer hat mir diese erzogen?“ So waren die Apostel, nach dem äußerlichen Ansehen, nur Ueberbleibsel und Hefen des Volks, und in der That nur Schlachtschafe; doch erfüllten sie in kurzer Zeit den ganzen Erdboden mit der Lehre des Evangelii. Philippus bekehrte Samaria [Apost. 8, 5. ff.], Paulus erfuhr, daß, ehe er nach Rom kam, daselbst Christen waren [Apost. 28, 15.]. So ist zu unserer Zeit die Geburt geschehen, ehe wir merkten, daß wir schwanger wären. Wir haben auch nicht einmal an dasjenige gedacht, was jetzt durch das Wort geschehen ist. Die Gottlosen gehen auch schwanger, jedoch nicht mit einer Geburt, sondern mit Unglück und Schaden; sie gebären aber einen Fehl, wie es im 7. Psalm, V. 15., heißt, und Stoppeln. Man soll aber dies auch darauf anwenden, wie wir gesinnt sind, daß alles, was wir von der Zukunft erwarten, unfruchtbar ist. Es wird uns aber (wie der 127. Psalm, V. 2., spricht) im Schlaf gegeben, und wenn wir es gar nicht vermuthen, ehe denn uns das Wehe ankommt.

Sie ist genesen eines Knaben, ehe denn ihr Kindesnoth kommt.

40. Sie ist „eines Knaben“ genesen, nicht eines Mägdleins; denn diese ist ungeschickt zur Verwaltung sowohl leiblicher, als geistlicher Dinge. Aber es ist nicht vor Augen. Denn unsere Stärke ist außer uns, in Christo. Und wir sehen unsern Schatz nicht, sondern haben ihn allein im Wort, das von uns ergriffen und geglaubt wird.

V. 8. **Kann auch, ehe denn ein Land die Wehe kriegt, ein Volk zugleich geboren werden?**

41. Er hat den Gegensatz im Auge. Die gottlosen Juden sind auch schwanger, aber sie gebären Stoppeln, die zum Feuer bereitet sind. So ist heutzutage auch das Pabstthum schwanger, aber es wird Stoppeln zum Feuer gebären. So sind alle Anschläge der Gottlosen wie eine unzeitige Geburt. Die Gottseligen aber gebären ohne Schmerzen, das heißt, sie haben den Segen.

V. 9. **Sollte ich andere lassen die Mutter brechen, und selbst nicht auch gebären?**

42. Diese Stelle ist auf mancherlei Weise erklärt worden, und ich meine, daß auch Hilarius sie von der göttlichen Majestät ausgelegt hat, daß die Kraft, zu gebären, allen durch göttliche Kraft verliehen werde. Ich aber nehme es von der geistlichen Zeugung durchs Wort, daß es Worte GOttes sind, der Mensch geworden ist. Als wollte er sagen: Ich scheine unfruchtbar zu sein, indem ich gekreuzigt und gestorben bin; nichtsdestoweniger habe doch auch ich meine

Kinder. Denn da ich andern Kinder gebe, so will ich auch mir Samen aufbehalten. Weil er aber sein Kindergebären von dem Kindergebären anderer absondert, so deutet er damit auf die Geburt zum ewigen Leben. Er bekennt, daß die Mutter vor der Welt verschlossen zu sein scheine. Denn Christus sieht aus, als ob er schwach und nichts sei; viel mehr aber sehen seine Kinder so aus. Und doch hört man im Wort, und glaubt es im Glauben, daß er stark sei, und daß er seinen Samen haben werde. Deshalb wird er bei seiner Kirche bleiben, und dieselbe unversehrt erhalten, bis ans Ende der Welt.

V. 10. **Freuet euch mit Jerusalem.**

43. Hier zeigt er an, mit wem er rede, nämlich mit den Geängsteten. „Alle, die ihr über sie traurig seid", sagt er. Folglich ist die Gestalt der Kirche traurig, und sie hat nicht das Ansehen, als ob sie bleiben oder gebären werde.

V. 11. **Denn dafür sollet ihr saugen und satt werden.**

44. Er stellt uns vor als kleine Kinder, die an ihren Brüsten Trost saugen sollen. Was diese „Brüste" sind, versteht niemand, der nicht in irgend einer großen Anfechtung gesteckt hat. Die Kirche soll in der Welt unter dem Kreuze und unter dem Tode bleiben, und doch soll sie „Brüste der Herrlichkeit" haben. Daher sind unsere Schätze und unsere Herrlichkeit nicht leibliche Dinge. Denn je größer die Sicherheit des Glaubens ist, desto mehr Herrlichkeit und Trost im Heiligen Geist ist auch da.

V. 12. **Siehe, ich breite aus den Frieden bei ihr, wie einen Strom.**

45. Das ist eine prächtige Beschreibung des Friedens, welchen er der Kirche, anstatt der Trübsale, verheißt. Es ist aber dieser Friede im Worte und im Geist, nämlich die Predigt von der Vergebung der Sünden. Das Wort „Strom" bedeutet die beständige Fortdauer, daß dieser Friede niemals aufhören wird, gleichwie es einem rechten Flusse niemals an Wasser gebricht. Und das nennt Paulus Eph. 3, 18. „begreifen, welches da sei die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe". Wenn man den Frieden der Welt mit diesem Frieden vergleicht, so ist jener wie ein Tropfen Wassers; wenn der vertrocknet ist, so bleibt jede Art von Uebeln übrig. Ein Christ aber hat ein ruhiges Herz, wenn er auch in unendlichem Unglück stecken sollte.

Ihr sollt auf der Seite getragen werden.

46. In der Kirche findet man beides, Schande und Ehre. So gibt es auch Verfolger, und solche, die sie auf den Armen tragen.

V. 13. **Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.**

47. In diesen Worten liegen sehr hohe Bewegungen, welche niemand völlig begreifen kann. Unser Weinen verstehen wir zwar, daß aber der Trost so groß sei, das verstehen wir nicht. So gar fleischern sind unsre Herzen. Denn wenn jemand in diesen Anfechtungen GOtte glauben könnte, der durch sein Wort tröstet, der würde empfinden, daß er gegen uns mehr als ein Vater und eine Mutter sei. Denn was ist die Anfechtung, wenn sie auch noch so groß und schwer ist, da er uns so liebt? Weil er aber diesen Frieden der Kirche verheißt, so zeigt er damit an, daß die Kirche mit den schwersten Leiden geplagt werde. Wir aber fühlen nur das Leiden, und beurtheilen dasselbe nach der Empfindung des gegenwärtigen Uebels, aber den Trost fühlen wir nicht. Denn dieser ist nicht in der Empfindung, sondern im Worte und Glauben.

48. Und dies ist der Christen Sieg und Streit, daß sie durch den Glauben wider die Empfindung des Todes und der Sünde kämpfen, und daß wir, so sehr wir auch die Sünde empfinden, dennoch der Sünde nicht unterliegen, sondern glauben, daß dieselbe durch den Tod Christi, des Erlösers, überwunden sei, und nichts mehr schaden könne, um Christi willen ꝛc.

V. 14. **Euer Gebein soll grünen, wie Gras.**

49. Heftige Anfechtungen saugen auch das Mark aus den Gebeinen, wie David oft bezeugt [Ps. 32, 3. 4.]. So sieht man dagegen, daß die Tröstungen den Gebeinen Kraft und Saft geben. Daher zeigt er hiermit an, er wolle uns durchs Wort trösten und erquicken. So gar sind alle unsere Schätze allein in das Wort gelegt.

V. 15. **Denn siehe, der HErr wird kommen mit Feuer.**

50. Ich verstehe es von der Verwüstung, die durch die Römer geschehen ist, deren Beschreibung er aus der Geschichte des zweiten Buchs Mosis genommen hat. Jedoch hindert nichts, es auch von dem jüngsten Gericht zu verstehen. Denn die Propheten haben die Kirche so angesehen, als wenn sie schon aus der Welt ins Himmlische versetzt wäre. Denn es steht uns nichts Anderes im Wege, als diese Haut, mit der wir umgeben sind, daß wir nicht das ewige Leben haben.

Seine Wagen, wie ein Wetter.

51. So nennt er das Kriegsheer der Römer, oder, wenn man es auf das jüngste Gericht zieht, das Heer der Engel.

V. 16. **Alles Fleisch.**

52. Es scheint, als ob Jesaias von denen rede, die zu seiner Zeit das Wort verachteten, und die zur Zeit Christi das Wort verachten würden.

V. 17. **Die sich heiligen und reinigen.**

53. Der Aberglaube wäre kein Aberglaube, wenn nicht das Vertrauen dazu käme. Dieses berührt er hier mit dem Worte „heiligen". Der Aberglaube aber verleugnet und verachtet nicht allein GOtt, sondern er verachtet auch den Nächsten. Dies zeigt das Wort „reinigen" an. Als wollte er sagen: Diese Leute halten all das Ihre für rein und lauter; dagegen achten sie alles das, was andere haben, für unrein und unheilig.

Und essen Schweinefleisch.

54. Dies geschah zu Zeiten des Jesaia und Christi dem Buchstaben nach; nach geistlicher Deutung aber geschieht es noch von allen Ketzern. Diese „essen", das ist, lehren, glauben, predigen „Schweinefleisch und Mäuse", das ist, ihre selbsterwählten Lehren, die ihnen gefallen, obwohl sie durch das Wort GOttes verboten sind, und ein Greuel und ein Ekel vor GOtt sind.

V. 18. **Denn ich will kommen und sammeln ihre Werke.**

55. Die Propheten dachten, sobald Christus gekommen sein würde, so würde auch Christi Reich folgen. Deshalb können diese Worte sowohl von dem allgemeinen Untergange der ganzen Welt am jüngsten Tage, als auch von dem besonderen Unglück und der Verwüstung der Juden verstanden werden. Jedoch nehme ich es insonderheit von dem Gerichte des Evangelii, welches sowohl die Juden als auch die Heiden richtet mit allen ihren Werken, und alles verdammet, was da von Religionen, Gebräuchen und Gottesdiensten außer dem Christenthum ist. Und das ist der Anfang des Gerichts durch das Wort, welches auch bald in der That geschehen wird. So hat der Prophet gleichsam zum Beschluß seiner Weissagung zwei Stücke des Gerichts vorgetragen: das eine ist das Verlassensein der Synagoge; das andere, die Berufung der Heiden, welche bis an das Ende der Welt dauern wird.

V. 19. **Und ich will ein Zeichen unter sie geben.**

56. Hier fügt er hinzu, wie die Heiden berufen werden sollen, nämlich durch die Apostel, welche alle Gläubigen zum Worte des Glaubens und zum Evangelio sammeln werden. Weil er aber die Uebriggebliebenen sendet, so zeigt er damit an, daß es nicht ein leibliches Reich sein werde; sonst blieben sie in Jerusalem. Das Wort aber ist deshalb „ein Zeichen", weil man von der Kirche in der Welt nichts sieht, als das Wort. Denn auch die Sacramente wären nichts, wenn sie nicht das Wort hätten.

Gen Phul.

57. Im Hebräischen steht: „Gen Phul" [statt: In Africam in der Vulgata]. Ich halte dafür, es werde die Seite gegen Mitternacht verstanden, als da etwa sind die Assyrier, die Parther. Denn ich meine, er sehe auf die Verheißung 1 Mos. 9, 27., daß Japhet wohnen solle in den Hütten des Sem.

Zu den Bogenschützen.

58. Ich glaube, es sei eine besondere Nation, wie die Parther sind.

Und sollen meine Herrlichkeit unter den Heiden verkündigen.

59. Denn das Amt eines Apostels ist nichts Anderes, als Christum predigen. Denn es liegt ein Nachdruck in dem Worte „mein".

V. 20. **Und werden alle eure Brüder aus allen Heiden herzubringen.**

60. Siehe, die Heiden werden Brüder der Heiligen genannt, wegen der Gemeinschaft am Evangelio.

Dem HErrn zum Speisopfer.

61. [Statt: Donum Domino in der Vulgata wird besser übersetzt:] Ad oblationem Domino. Daß aber die Heiden geopfert werden, ist so viel, als daß sie bekehrt werden durch das Evangelium. Denn durch den Glauben wird der alte Mensch getödtet, und der neue steht auf. So spricht Paulus: Ich opfere das Evangelium, auf daß die Heiden ein Opfer werden [Röm. 15, 16.]. Ferner, wenn die Apostel die Uebrigen sind, so folgt, daß das Volk untergeht. Wenn das Volk untergegangen ist, so folgt, daß es das leibliche Zion nicht sein kann.

Auf Rossen und Wagen.

62. Das ist, im Wort. Denn die zu Fuße gehen, die sind unter dem Gesetz. Das Leben der Christen aber steht nicht unter dem Treiben des Gesetzes, sondern sie fahren auf den Wagen der Verheißungen, denn sie werden im Worte getragen.

Gleichwie die Kinder Israel Speisopfer in reinem Gefäß bringen zum Hause des HErrn.

63. Hiermit werden die alten Opfer stillschweigender Weise aufgehoben, weil er von neuen Opfern redet. „Ein reines Gefäß" nennt er das Wort des Evangelii, weil es die allerlieblichste und reinste Lehre ist. Denn es macht reine und angenehme Menschen. Das Gesetz aber ist unrein, weil es die Leute zu Unreinen macht, und auch von denen, die es thun, verunreinigt und geschwächt wird.

V. 21. **Und ich will aus denselbigen nehmen Priester und Leviten, spricht der HErr.**

64. Ich will nicht allein das Opfer, sondern das ganze Priesterthum abschaffen. Denn wenn aus den Heiden „Priester" gemacht werden sollen, so muß das Gesetz Mosis gänzlich untergehen, welches geborne, und zwar nur aus Einem Stamme geborne Priester hat. Es sind aber heutzutage alle diejenigen Priester, die da lehren. Die „Leviten" sind die Zuhörer. Weil er aber von allen Heiden redet, so zeigt er an, daß alle Heiden das Recht des Priesterthums haben.

V. 22. **Denn gleichwie der neue Himmel, und die neue Erde, so ich mache, vor mir stehen, spricht der HErr: also soll auch euer Same und Name stehen.**

65. Das Priesterthum wird immerwährend sein, gleichwie diejenige Erde, die ich am jüngsten Tage schaffen will, immerwährend sein wird.

V. 23. **Und alles Fleisch wird einen Monat nach dem andern, und einen Sabbath nach dem andern kommen, anzubeten vor mir, spricht der HErr.**

66. Ich will auch die Ceremonien und Feste des jüdischen Priesterthums ändern. Es wird in der Kirche kein Unterschied des Sabbaths sein, sondern es werden immerwährende Sabbathe sein ꝛc. Diese aber sind im Geist und im Glauben. Denn wegen dieser Haut unseres Fleisches sind gewisse Tage vonnöthen, an denen man zusammenkomme, das Wort und die Sacramente zu handeln.

V. 24. **Und sie werden hinausgehen.**

67. Durch den Glauben gehen wir zu GOtt hinein und opfern. Wir gehen aber dann hinaus, wenn wir die Pflichten im Hausstande und im weltlichen Regiment, die in der Welt geschehen, ausüben.

Und schauen die Leichname der Leute, die an mir mißhandelt haben.

68. Dieses geht auf die Juden, und auf alle anderen bis auf den heutigen Tag, die an Christo mißhandeln. Der Geist sieht, daß diese Leute „Leichname" sind, weil es ihnen am Geist und Glauben mangelt; außerdem sieht und glaubt es niemand, sondern sie werden für die stärksten Leiber gehalten.

Denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Greuel sein.

69. „Ihr Wurm", das ist, das Beißen des Gewissens, und die Kraft der Sünde, daß sie nämlich die Sünde fühlen, und in Ewigkeit sich vor der immerwährenden Verdammniß fürchten werden. So schließt der Prophet: Welche nicht glauben wollen, die werden verderbt werden. Die Uebrigen aber, die Gläubigen, wird der HErr selig machen.

Ende.

Christo, dem wahren GOtt, sei Lob und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

B. Eine Epistel aus dem Propheten Jeremia [Cap. 23, 5—8.],

von Christi Reich und christlicher Freiheit.*)

Gepredigt 1526; gedruckt 1527.

Jeremiä am 23. Capitel [V. 5—8.].

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, da ich dem David ein recht Gewächs aufrichten will, und soll ein König regieren, der klüglich fahre, Recht und Gerechtigkeit anrichte auf Erden. Zu desselbigen Zeiten soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen, und man wird ihn heißen, HErr, unser Gerechter. Darum siehe, die Zeit kommt, spricht der HErr, da man nicht mehr sagen wird: So wahr der HErr lebet, der die Kinder Israel aus Egyptenland geführet hat; sondern also: So wahr der HErr lebet, der den Samen vom Hause Israel herauf und herzubracht hat aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin ich sie verstoßen habe, und sollen auf ihrem Lande wohnen.

Auslegung der Epistel.

1. In dieser Epistel oder Prophezeiung Jeremiä wird uns Christus verkündigt, wer er sei, und was sein Reich ist, wie er wird regieren, und wie die, so unter seinem Reiche sind, sicher wohnen werden. Erstlich spricht der Prophet, daß Christus Davids Gewächs und Same sei. Also sagt auch St. Paulus Röm. 1, 2. ff., daß GOtt sein Evangelium von seinem Sohne habe verheißen[a]) durch die Propheten in der [heiligen] Schrift, daß er ein solcher HErr sein soll, der aus dem Samen Davids nach dem Fleisch herkomme, und doch GOttes Sohn sei, kräftiglich erweiset nach dem Geist, der da heiliget. Ein solcher Spruch ist dieser hier auch. Und dazu dient nun das ganze Alte Testament, auf daß wir sehen, daß alle Dinge, so wir jetzt predigen und glauben, also geschehen sind, wie sie zuvor verkündigt und geweissagt sind. Das wollen wir weiter besehen.

2. Ihr habt gehört, daß zu Abraham gesagt ist 1 Mos. 22, 18.: „Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden." Dies ist auch ein Evangelium, damit sich die lieben Väter getröstet[b]) haben eine gar lange Zeit. Aber es war noch nicht geschehen; denn er spricht, es solle geschehen, daß alle Völker sollen gesegnet werden. In diesem Spruch wird dem Abraham gewißlich zugesagt, daß dieser Same solle von seinem Geblüt herkommen, auf daß er nicht hin und her gaffen dürfte, wie zu Adams Zeiten, da sie auch ein Evangelium hatten, das da gar

a) lassen weissagen
b) beholfen

*) Diese Predigt hat Luther im Jahre 1526 gehalten, wie wir aus den Worten in § 57 schließen können: „Wir sollen nicht thun, wie die Bauern thaten in vergangenem Jahre." Im Jahre 1527 erschien sie im Druck unter dem Titel: „Ein epistel aus dem Propheten Jeremia, von Christus reich und Christlicher freyheit, gepredigt durch Mar. Luther. Wittemberg 1.5.27." Unter ähnlichem Titel kamen in demselben Jahre noch zwei andere Ausgaben heraus. Die zuerst erwähnte Ausgabe ist in Octav, die beiden anderen in Quart. Nach dem, was Dietz in seinem Wörterbuche zu Dr. Martin Luthers Schriften s. v. „entsitzen" anmerkt, daß die Redensart: „einem einen Zorn entsitzen" (welche sich in § 31 unserer Schrift findet) nicht vorkomme in Schriften, deren Herausgabe Luther selbst besorgte, haben wir anzunehmen, daß diese Predigt durch andere zum Druck befördert sei. Daher wird auch die ziemlich bedeutende Anzahl von Varianten kommen, welche sich in den Originalausgaben finden, doch sind alle derartig, daß sie auf den Inhalt keinen Einfluß haben. Die Lesarten der Octavausgabe sind in der Wittenberger Gesammtausgabe und in der Erlanger im Text, dagegen die Varianten des in die Jenaer aufgenommenen Texts, den auch Walch aufgenommen hat, in der Erlanger am Rande. In den Gesammtausgaben findet sich unsere Schrift: in der Wittenberger (1556), Bd. V, Bl. 301; in der Jenaer (1603), Bd. III, Bl. 461 b; in der Altenburger, Bd. III, S. 795; in der Leipziger, Bd. VII, S. 481 und in der Erlanger, Bd. 41, S. 186. Uns scheint der Text der Jenaer den Vorzug zu verdienen, daher behalten wir ihn aus der alten Ausgabe Walchs bei. Was im Text in runde Klammern eingeschlossen ist, und was am Rande mit Buchstaben bezeichnet ist, sind die Lesarten der Octavausgabe von 1527. Das im Text in eckige Klammern Eingeschlossene fehlt in der ebengenannten Octavausgabe.

dunkel war, nämlich, da GOtt zur Schlange sprach 1 Mos. 3, 15.: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse beißen." Welches alles von Christo gesagt ist, der soll dem Teufel den Kopf zertreten, und alle Völker sollen durch ihn gesegnet werden.

3. In diesen Sprüchen (allen) findet man (nun) klärlich, daß Christus GOtt und Mensch sein muß, müsse sterben und auferstehen, und ein ewiges Reich anrichten[c] hier auf Erden, welches allein durch sein Wort geschieht. Wiewohl solches nicht in ausgedrückten Worten in diesen Sprüchen gesagt wird, so ist es doch gewißlich darin, und geben's die Worte fein, wo man den Text recht ansieht und ihm nachdenkt. Wenn man aber nur die Worte obenhin ansieht, und trachtet ihnen nicht nach, so scheint's als sei nichts darinne. Als, in diesem Spruch: „Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden." Es sind wenig und geringe Wörter, aber wenn du sie fleißig ansiehst, so findest du darinne, daß Christus GOtt und Mensch sei, und müsse sterben, und wiederum von den Todten auferstehen. Denn, soll er segnen und benedeien, das ist, den Fluch wegnehmen, so muß er wahrlich über den Fluch sein; welcher Fluch nichts anders ist, denn der Tod, Sünde und alles Unglück. Soll er das thun, so muß er (je) die Kraft und Macht[d] haben, die Sünde und den Tod wegzunehmen, und das Leben zu geben. Daraus denn folgt, daß er mehr ist, denn ein schlechter Mensch. Denn niemand hat Gewalt, solche Werke zu thun, denn GOtt allein, und wer dies Werk thut, der muß GOtt sein. (Weiter:) Soll er Abrahams natürlicher Same sein, so muß er je ein Mensch sein. Ist er nun ein Mensch, so muß er wahrlich sterblich sein, sonst könnte er nicht Abrahams Sohn genannt werden. Herwiederum, soll er den Segen und die Benedeiung über alle Völker auf Erden bringen, so muß er je allezeit und ewig leben. So folgt nun daraus, daß er wahrer natürlicher GOtt und Mensch muß sein.[e] Also wirst du es finden in allen andern Sprüchen[f] der Schrift, wenn man sie[g] recht und fleißig ansieht. Wir wollen sehen von Wort zu Wort, was uns Jeremias in diesem Spruch vorhält, da wir dies auch also werden finden. Erstlich spricht er also:

V. 5. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, da ich dem David ein gerecht Gewächs aufrichten will.

4. Diese Worte sind gewiß von Christo geredet, darinne steht, wie die Prophezeiung dahin laute, daß er kommen soll vom Geblüt und Stamm Davids. Aus dieser Linie mußten sie des Heilandes gewarten. Darum spricht St. Paulus recht [Röm. 1, 3.], daß er nach dem Fleisch von dem Samen Davids geboren sei, denn der Prophet Jeremias wollte den Heiland fast reichlich genug gewiß machen, wer er wäre, und von wannen er sollte herkommen, um derjenigen willen, die zur selbigen Zeit glauben sollten, und hernach glauben würden, daß sie nicht hin und her darnach tappen, und anderswohin gaffen dürften. Darum bindet er ihn an Davids Geblüt und Stamm, davon soll man seiner gewißlich erwarten. Durch solche Worte haben die Propheten das Volk fast getröstet, und ihnen verkündigt, daß sie auf dieses Geschlecht sehen sollten, und es gewiß dafür hielten, er würde nirgend anderswoher kommen, denn von dem Stamme David.

5. Das wußten nun die Juden wohl aus den Sprüchen der Schrift, und warens so gewiß, als wir wohl wissen und gewiß glauben, Christus werde am jüngsten Tage wiederkommen. Darum sprach auch der Engel Gabriel zu Maria Luc. 1, 32. 33.: „GOtt der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein."

6. Also bringt alle Schrift immerdar auf den David, wie ihr hier in der Prophezeiung Jeremiä auch hört: „Es kommt die Zeit, spricht der HErr, da ich dem David ein gerecht Gewächs aufrichten will." Er spricht „aufrichten", das ist, ich will's setzen und stellen, daß es fest stehe. Als wollte er sagen: Es hat sich das jüdische Volk bisher geflickt und gelappt mit den Königen; habe ich ihnen zu Zeiten einen frommen König erweckt, als Ezechiam, so haben sie zehn böse dagegen gehabt. Ich will einmal einen

c) annehmen
d) Gewalt
e) sterblich ist und lebendig.
f) Enden
g) die Sprüche

König aufrichten und setzen, der soll bleiben. Ich will ihn aber nicht aufrichten, daß er jemand anfechte, sondern er soll angefochten und angetastet werden von der Welt, vom Teufel, und von allem, was da groß und mächtig ist in der Welt. Aber ich will ihn setzen, er soll stark und gewiß stehen, die Feinde sollen ihn nicht überwältigen.

7. Und sagt, er wolle dem David aufrichten ein gerecht Gewächs. Also sagt auch Sacharja, daß er gerecht kommen werde, Cap. 9, 9.: „Siehe", spricht er, „dein König kommt [zu] dir, daß er sei ein Gerechter und Helfer." [h]) Auf diese Weise haben die Propheten Christum angesehen, wie wir ihn auch also ansehen, nämlich für [1]) einen König, der die Welt fromm mache. Denn die Welt ist nichts anders, denn ein Stall voller bösen Buben; die Welt ist des Teufels Reich, und Blut und Fleisch ist ihr Hofgesinde. Ueber das Unglück, das uns anficht, haben alle Heiligen geklagt, und müssen auch alle Heiligen klagen, wie es Paulus Röm. 7, 18. 19. anzeigt. Derhalben haben die lieben Väter und Propheten ohne Unterlaß begehrt und geschrieen nach dem gerechten Gewächs, nach diesem Christo, der sie fromm und gerecht machete, der die Sünde und den Tod hinwegnähme. Das begehren auch noch alle frommen, guten Herzen, ja, auch die bösen. Denn wer wollte nicht lieber das Leben haben, denn den Tod, und lieber Gerechtigkeit haben, denn Sünde? Darum schreiet St. Paulus [Röm. 7, 24.]: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes?" Aber also schreien nicht alle Menschen, denn es fühlen's nicht alle; der Teufel besitzt vieler Herzen und verführt sie, daß sie daran nicht können gedenken.

8. So ist nun das die Summa und der Hauptspruch dieser Epistel oder Prophezeiung, daß dieser König fromm und gerecht sei, das ist, ohne alle Sünde, durch welches er abgesondert und ausgeschlossen wird von allen andern Menschen, die alle ungerecht, böse und Sünder sind. Soll er nun gerecht sein, so muß er je nicht geboren sein auf die Weise, wie andere Menschenkinder geboren werden. Darum so folgt, daß seine Mutter müsse eine Jungfrau sein. Denn es ist von allen andern Menschen durch den Propheten David Ps. 51, 7. also gesagt: „Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen." Darum so muß dieser König auf eine andere Weise, nämlich ohne Sünde, empfangen und geboren sein. Denn, soll er gerecht, [i]) und des Todes nicht schuldig sein, so muß er nicht, wie wir, von einem Weibe, durch Zuthun eines Mannes geboren sein, sondern muß von dem Heiligen Geist empfangen, und von der heiligen reinen Jungfrau Maria geboren sein. [j])

9. Wie geht aber nun das zu, daß er rein ist, und dem Tode nicht unterworfen? Woher kommt ihm das? Er soll von David herkommen. Ist doch Davids Geschlecht auch in der Vermaledeiung? Recht; aber hiezu soll aus dem Stamm Davids nur eine Jungfrau gebraucht werden. Das andere hat der Heilige Geist ausgerichtet, der hat diese Geburt rein gemacht, wie der Engel zu Maria der Jungfrau sprach Luc. 1, 35.: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das geboren wird, wird GOttes Sohn genannt werden." Derhalben so haben wir einen solchen König, der einen Namen hat vor allen andern Königen, daß er gerecht sei, und allerdinge gerecht, also, daß er auch andere selig [k]) und gerecht mache. Und also zwingen diese Worte, daß er muß GOtt und Mensch, und von einer Jungfrau geboren sein; wiewohl es diese Worte nicht öffentlich und klar sagen, doch bringen sie so viel mit, wo man sie im Grunde ansieht.

10. Daß er's aber nennt „ein Gewächs", redet er nach der Weise der hebräischen Sprache, die heißt die Kinder Gewächse, gleichwie Kräuter, Sträuche und Bäume wachsen. Das klingt nun nicht so wohl vor unsern Ohren, als vor der Juden Ohren. Also sagt auch GOtt Jes. 14, 22. von dem babylonischen Reich: „Ich will den Namen Babel ausrotten sammt seinem Samen, [l]) Gewächs und Geschlecht." Denn die Kinder kommen aus den Eltern, wie die Zweige und Aeste aus den Bäumen. Darum sagt auch Jesaias Cap. 11, 1.: „Von der Wurzel [m]) Jesse

h) Rechtfertiger und ein Heiland.
1) In der Originalausgabe: „ein"; in der Jenaer: „für ein".

i) einen andern Meister gehabt haben, daß er ist ohne Sünde empfangen und geboren. Denn, soll er fromm und des Todes ꝛc.
j) er muß rein sein von dieser Geburt.
k) fromm
l) seinen Ueberbleiblingen,
m) dem Klotz

wird ein Rüthlein oder Zweig entspringen." Von einem Stamm,[n]) der nun todt ist, spricht er, wird ein Gewächs wachsen, das ist, aus einem alten verloschenen Stamm, da man sich nicht versieht, daß etwas immermehr sollte herauswachsen. Denn David war gestorben, und sein Geschlecht lag gar unter und in der Asche. Pilatus war zu Jerusalem anstatt des Königreichs Davids, und die Römer hatten nun das Regiment inne, also, daß man von Davids Geschlecht und Stamm wenig mehr wußte, und kaum in zweien oder dreien Personen noch verborgen lag, als in Joseph und Maria, die zu Nazareth waren. Nun, spricht GOtt: Lasset mir den Stamm gleich alt werden, und gar verdorren, ich will ihn wohl erwecken; wenn ihrs euch am wenigsten versehet, daß er kommen soll, so wird er kommen; wenn man meint, es sei mit Davids Stamme gar aus, er sei verfallen, und werde nun nichts daraus, da will ich kommen und will ihn grünend machen, und er soll aussprossen, und Früchte von sich geben.

11. Da seht ihr, wie die Propheten mit einander übereinstimmen, und alle auf den David gehen, daß aus dem[l]) Stamm und Geschlecht David der fromme und gerechte König [und Helfer] kommen soll, der die Seinen errettete von Sünden, Tod, Teufel, Hölle und von allem Unglück, und sie selig mache ewiglich. Davon sagt nun Jeremias weiter:

Und soll ein König regieren, der klüglich fahre, Recht und Gerechtigkeit anrichte auf Erden.

12. Immerdar lauten die Worte dahin, als zeige er an, daß keine Gerechtigkeit auf Erden sei; nicht allein sage ich von der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, sondern auch von der weltlichen, äußerlichen Gerechtigkeit, die da ist ein lauter Bettlersmantel. Denn die Welt ist eine rechte Bubenschule des Teufels, darum hat auch GOtt das Schwert und weltliche Obrigkeit[o]) aufgerichtet und verordnet, daß doch ein wenig von der Gerechtigkeit auf Erden sein möchte, denn mit der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, da wird nichts aus. Es ist auf Erden lauter Ungerechtigkeit, auch im weltlichen Regiment. Im geistlichen Regiment ist lauter Gotteslästerung. Denn also sagt der 14. Psalm, V. 2. 3.: „Der HErr sahe vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sähe, ob jemand verständig wäre, und nach GOtt fragete; aber sie waren abgewichen, und alle miteinander untüchtig. Da war keiner der Gutes thäte, auch nicht Einer." Da fällt er ein kurz Urtheil und sagt, daß auch nicht Einer fromm sei. Wohlan, das ist gewiß, wenn man die Welt (daher) vom Himmel herab ansehen will, so sieht man lauter Blindheit, Bosheit, Ungerechtigkeit und Thorheit, und nichts anders, denn einen Stall voller bösen Buben, (und) nicht viel besser, denn wie sie zur Zeit Noäh gewesen ist, da GOtt durch die Sündflut austilgen ließ alle Menschen, bis auf achte. Solche Blindheit aber und Ungerechtigkeit fühlen (ihr) fast wenig, denn allein die, so durch das Gesetz gelehrt und unterweiset werden, als zu jener Zeit die frommen Herzen[p]) die Last des Gesetzes fühlten. Das gemeine Volk geht dahin, wie das Vieh.

13. Nun, dieses Kind, so von David geboren soll werden, gerecht und fromm, ohne Sünde, das soll der König sein, der da stehen soll und ewig regieren. So er denn nun ein Gewächs und Zweig ist aus Davids Stamm, so muß er je sterblich sein, denn leiblich wird er geboren in das zeitliche Leben, und derhalben so muß er sterben. Dieweil er aber stehen soll allweg, und ewig regieren, so muß er je unsterblich sein; wie will sichs denn schicken? Also, er muß wiederum auferstehen von den Todten. Das will St. Petrus, da er in den Geschichten der Apostel aus dem Propheten David sagt, daß es unmöglich war, daß er sollte von dem Tode gehalten werden, Apost. 2, 24. Ps. 16, 10. Was war die Ursach? Denn er soll ein König bleiben, und ewig regieren. Also siehst du in diesen Worten allenthalben angezeigt die Auferstehung Christi, daß er habe müssen geboren werden, und sterben, und (doch) allewege regieren; darum hat er müssen vom Tode auferstehen.

14. Ferner sagt der Prophet, daß dieser König werde klüglich fahren, das ist, er wird mit Verstand und Vernunft regieren; wie vom David steht 1 Sam. 18, 5.: „Er hielt sich klüglich in allem seinem Thun," das ist, er war der Schleunigste und Ausrichtigste unter allen, die an Sauls Hofe waren. Also sagt Jeremias hier auch von diesem Könige, „er werde klüglich

n) Klotz.
l) Erlanger: deß.
o) den Henker
p) die lieben Väter und Propheten. Das gemeine ꝛc.

fahren", das ist, er wird's weislich angreifen. Bisher haben wir gehört von der Person des Königs, nämlich, daß er soll aus Davids Stamm herkommen, soll ein Mensch sein, und von einer reinen Jungfrau geboren werden, und soll ein gerechter König sein; welches alles auf seine Person geht. Nun folgt weiter, das, was der König hat, das soll er nicht ihm selbst behalten, sondern soll es anlegen, und den Menschen hingeben. Und das heißt der Prophet hier, „er werde klüglich fahren", das ist, er wird mit lauter Weisheit regieren; als wollte er sprechen: Er wird [allerlei Waffen,] Harnisch, Schwerter, Büchsen, Bogen und Spieße lassen liegen; er wird eine sonderliche Weise anfahen, die Leute fromm zu machen; nicht mit dem Rade oder Galgen, sondern mit oder durch das Evangelium; er wird die Leute fassen, dabei sie am besten zu fassen sind, nämlich bei dem Herzen, und nicht bei dem Halse, auf daß sie sich willig unterthun und ihm gerne folgen. Da siehst du, daß er darum ein König ist, daß er den Leuten helfe, und dasselbige thue ohne Schwertschlag, allein durchs Evangelium; darum er auch von den Todten auferstanden ist, und läßt sein Evangelium predigen durch den Heiligen Geist in alle Welt.

15. Darnach sagt der Prophet, „daß dieser König werde Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten". Diese zwei Wörtlein: „Recht und Gerechtigkeit", lieset du sehr oft beisammen in der Schrift; als Jesaiä 9, 7.: „Auf dem Thron Davids und seinem Königreiche, daß er's zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit"; da er auch von dem Königreich Christi redet. Wir Deutschen sagen's also aus: Recht richten. Die Juden reden's mit zweien Wörtern aus, und meinen doch nicht mehr, denn das wir sagen: Gerechtigkeit. Aber es werden dadurch bedeutet diese zwei Stücke: Laß vom Bösen und thue Gutes; denn das sind die zwei Stücke, die zur Gerechtigkeit gehören. Und dieweil nicht mehr sind, denn diese zwei Stück, so gebraucht sich die Schrift dieser zweier Wörter, judicium und justitia. Durchs Gericht oder Recht straft GOtt, das ist, er thut hinweg, was bös ist; durch die Gerechtigkeit macht er, daß die Leute fromm sind, erhält und beschirmt die Unschuld.

16. Nun, dieser König ist nicht allein für sich fromm und gerecht, sondern er richtet [auch] das aus, welches die Welt mit ihrer Gerechtigkeit und Werken nicht kann ausrichten, nämlich, daß die Leute fromm werden. Wer hat von dergleichen König je gehört?[q] Er sitzt zur rechten Hand GOttes, seines himmlischen Vaters, und soll die Leute fromm und gerecht machen; und das soll hier auf Erden geschehen, welches noch wunderbarlicher ist. Wie geht das aber zu? Also: Christi Reich ist ein geistlich Reich, geht hier auf Erden, und ist doch nicht irdisch, sondern himmlisch. Das hat kein König nie können anrichten, daß er ein Reich hätte zugerichtet, das da auf Erden sei, und doch nicht irdisch, sondern himmlisch wäre.

17. Derhalben so zeigt dies Werk an, daß dieser König mehr sein muß, denn ein schlechter purlauterer Mensch. Denn wer die Kunst kann und die Gewalt hat, daß er über die Sünde ist, und die Sünder[1] rechtfertigen kann, der muß gewiß GOtt sein, denn GOtt allein rechtfertigt die Gottlosen, wie St. Paulus sagt Röm. 4, 5. Weil aber dieser König solches thut und anrichtet, so folgt, daß er wahrer [natürlicher] GOtt ist, sintemal er die Ehre hat, und das Werk thut, welche GOtt alleine zugebühren. Kann er denn nun zuwege bringen, daß die Leute von den Sünden errettet werden, und sie also fromm machen, so kann er auch (alsbald) vom Tode erretten. Denn wo keine Sünde ist, da hat der Tod keine Gewalt.[r] Denn des Todes Stachel ist die Sünde; wie St. Paulus 1 Cor. 15, 56. sagt; denn wenn keine Sünde wäre, so hätte der Tod keine Kraft noch Gewalt. Also erlöst uns dieser König von Sünde und Tod, von des Teufels Tyrannei, von der Hölle und von allem Unglück, und gibt uns die ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben, versöhnt uns mit GOtt dem Vater,[s] und gibt uns den Himmel [und ewige Seligkeit]. Das kann ja kein Heiliger, noch Engel, er sei und heiße wer und wie er wolle, thun;[t] auch Maria, die Mutter GOttes nicht, sondern allein GOtt. Daraus denn folgt, daß dieser König müsse GOtt sein; und wiewohl es nicht mit deutlichen Worten ausgedrückt ist, so bringen's doch die Worte und

---

q) Wer hat desgleichen König mehr gesehen?
1) Allein die Jenaer hat die Lesart: „Sünder", in allen anderen Ausgaben: Sünde.
r) ist der Tod auch hin.
s) macht uns GOtt zu einem Vater,
t) nun kein Mensch, weder Engel noch Heilige thun,

der Verstand dieses Spruchs mit sich, daß er wahrhafter [natürlicher] GOtt und Mensch ist. So fein haben die Propheten können reden von Christo, ihn so herrlich[u]) abgemalt, daß es zu wundern ist, auf daß wir seiner je nicht fehleten.

18. Allhier ist nun eine Frage. Du hast jetzt gesagt, daß alle [Menschen, auch die] Heiligen [Sünder sind, und] mit St. Paulo schreien müssen über die Sünde, und über den Tod [und klagen]: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" [Röm. 7, 24.] So sehen wir auch, daß die Christen sterben; ja, je größere Christen, je schwerern Tod sie leiden. Was ist mir das? Heißt das aus dem Tode und Sünde erretten? Das ist's, das ich gesagt habe: Es ist ein geistliches Reich, und ein Reich des Glaubens, es will im Glauben stehen; und man muß es auch mit den Augen des Glaubens ansehen, sonst wird es keiner nimmermehr verstehen. Denn das bleibt (allda), daß uns der Tod verschlinge. Die Kaiser [, Könige] und Tyrannen haben den Aposteln und heiligen Märtyrern die Köpfe abgehauen, St. Paulus hat den Kopf müssen herhalten. So bleiben auch die Lüste und Zuneigungen zu Sünden; auch sind viel Rottereien und Secten, die sich alle wider die Christen auflehnen. Wo ist da das Leben? Wo ist da [der Sieg, und] die Ueberwindung des Todes, die in diesem Reich geprediget wird?

19. Dazu antworte ich also: Wir haben die Herrschaft und die Gewalt über die Sünde und über den Tod; wir haben sie aber noch nicht überwunden, wir sind ihr aber noch nicht [allerding] los. Denn der Text sagt, daß der König noch im Werke stehe, denn er richtet noch allezeit Frömmigkeit an, macht noch immer fromm und gerecht. Gleichwie ein Schneider, der einen Rock macht, dieweil er am Rocke macht, so ist er im Werke, und man darf nicht sagen, daß der Rock ganz und gar wahrhaftig gemacht ist. Also geht auch noch immerdar Christi Reich auf Erden im Werke, er macht und richtet täglich noch daran, und wird währen bis an jüngsten Tag, da wird's allererst recht vollkommen sein. Indeß fallen die Christen noch immerdar in Sünde; wiewohl ungern. Aber den Vortheil hat ein Christ, ob er wohl die Sünde fühlt, so ist er doch ihr Herr. Dahin aber bringt er's nicht, daß er allenthalben der Sünde los sei, bis der alte Schelm gar sterbe und untergehe.

20. Darum, wenn die Christen gleich fallen, so ist Christus da, der regiert durch seinen Geist, und überwindet die Sünde, und richtet sie immer wiederum auf, und spricht: Stehe auf, Bruder, sei getrost, es hat keine Noth. Also ist Christus allewege in der Schlacht und im Werke, und schlägt sich [ohne Unterlaß] mit den Feinden: sie legen sich wohl wider ihn, aber zuletzt gewinnt er, und sie müssen unterliegen. Also geht's auch zu mit den Seinen, in welchen GOtt triumphirt und siegt durch Christum. Darum spricht St. Paulus 1 Cor. 15, 57.: „GOtt aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum"; und 2 Cor. 2, 14. sagt er: „GOtt sei gedankt, der uns allzeit das Feld behalten hilft in Christo." Obwohl nun einer zu Zeiten unterliegt, so ist [doch] Christus allda, und richtet ihn wieder auf und spricht: Auf, Bruder, auf, es hat keine Noth; immer wieder dran, es muß hindurch gedrungen sein, ohne Fallen kann's nicht zugehen; siehe nur, daß du nicht gar liegen bleibest. Da gilt's Fallens, und wieder Aufstehens, weil wir hier leben.

21. Wie nun Christus die Sünde hat überwunden, also überwindet er auch den Tod. Wenn der Tod da ist, und hält fest an, und will dich erwürgen, so ist Christus allda, und spricht: Frisch dran, er kann dir nicht schaden, und ob er dich gleich erwürgt, so geschieht dir nicht anders, als gingest du schlafen; nur keck hindurch, es ist um ein Kleines zu thun, über ein kurzes Stündlein wird's besser werden. Man fühlt wohl, daß der Tod bitter und herb ist, aber er kann nicht obliegen, noch triumphiren über dir. Denn Christus hat ihn matt gemacht, sein Stachel oder Spieß ist zu stumpf worden, er hat sich an Christo abgerannt, der hat ihn überwunden, und unter seine Füße getreten.

22. Also geht's auch zu mit den Rottereien und Secten, oder Ketzereien, und mit allem andern Unglück. Das kann uns alles nicht schaden; denn wir haben einen im Himmel, der ist alle dieses Dinges mächtig, und kann über uns halten, daß uns nichts widerfahre ohne seinen Willen. Darum sage ich, daß die äußerlichen Anfechtungen wohl bleiben, aber doch unser Glaube bleibt noch unversehrt; denn es bleibt noch in unserm Herzen eine Kraft wider die

u) und uns den so hübsch

Sünde, und ein Muth wider den Tod und alles Unglück. Das heißt, daß Christus in seinem Amt bleibt, und treibt sein Werk, bläuet sich mit den Sünden, und ficht mit dem Tode, bis sein Reich vollbracht werde, das ist, bis an den jüngsten Tag.

23. Also haben wir nun gehört, wie der Prophet Jeremias Christum verkündigt hat, was seine Person ist, und was sein Amt sein soll, nämlich, daß sein Amt dahin gerichtet ist, daß er klüglich fahre und weislich regiere, und so, daß er Frömmigkeit und Gerechtigkeit anrichte auf Erden. Und dies Amt oder Regiment ist mit solchen Worten gefaßt, daraus klärlich erscheint, daß sein Königreich nicht sichtbar und leiblich sei, sondern müsse sein ein unsichtbar und geistlich Reich; doch daß es hier auf Erden sei, das ist, unter den Menschen, die allhier leben. Derhalben so folgt, daß es ein Reich des Glaubens ist, und mit leiblichen Augen nicht kann gefaßt werden. Davon habt ihr jetzt genug gehört. Folgt nun weiter im Propheten:

V. 6. **Zu denselbigen Zeiten soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen.**

24. Das ist, zur selbigen Zeit des Gewächses Davids, wenn dieser König regieren wird, da soll dem Juda rechtschaffen geholfen werden, es soll eine runde und schleunige Hülfe vorhanden sein, wie wir auf deutsch sagen: Auf den oder den Tag will ich dir aus aller Noth helfen; also, daß dies eine Hülfe und Errettung sei von allem Unglück und von aller Fährlichkeit.

25. Diese zween Sprüche zeigen auch an, daß dies Königreich nicht ein leiblich Reich sei. Denn ihr wißt, daß das jüdische Königreich zertheilt ist worden in zwei Reiche, [nämlich] ins Königreich Juda, und ins Königreich Israel, Die zehn Geschlechte hatten einen eigenen König, und ward genannt das Königreich Israel. Darnach war das kleine Königreich Juda und Benjamin, das hieß das Königreich Juda. Denn das Volk hatte sich getheilt, und hatte ein jedes seinen eigenen König. Nun, das große Königreich hat GOtt verworfen um der Sünde und Abgötterei willen, und hat's so lassen verwüsten und zerstören, daß er's nie hat wiederum aufgerichtet, sondern hat's lassen unter den Heiden, unter den Medern und Assyriern, zerstreut bleiben. Derhalben hat er ihnen nie keine Propheten geschickt, hat auch keine unter ihnen erweckt. Also hat dies Königreich leiblich ein Ende genommen, und ist nie wieder kommen.

26. Das andere Königreich, Juda, ließ er auch verwüsten um ihrer Sünde willen, und ließ sie gefangen führen gen Babylonien, aber diesem Königreiche that er die Gnade, daß er's nicht ganz und gar verstörte; er verließ sie nicht gar, sondern ließ den armen gemeinen Mann und die Bauersleute im Lande bleiben, daß sie das Land baueten; die Gewaltigen aber und Reichen, die großen Hansen, ließ er wegführen aus dem Lande mit ihrer Habe und Gut; wie der Türke thut. Das that GOtt darum, daß da Same bliebe in Juda, und gab ihnen allezeit Propheten, die sie trösteten und ihnen sagten, GOtt würde seine Zusage halten; that auch Wunderzeichen unter ihnen. Desgleichen erhielt er auch den königlichen Stamm: wiewohl Jechonias, der König, gefangen war, dennoch blieb er König; also, daß ihn der König zu Babylonien wieder aufrichtete, und setzte ihn an seinen Tisch. Denn der Spruch stand steif da, es sollte Davids Stamm, Linie und königlich Geschlecht[v]) bleiben, daraus der Messias kommen sollte. Das blieb auch, ob sich's gleich anders anließ, und jedermann dran verzweifelte.

27. Also hat GOtt allewege das Geschlecht Juda empor gehalten, laut der herrlichen göttlichen Verheißungen in allen Propheten,[w]) daß es bleiben sollte bis auf Christum. Darum konnte man noch immerdar sagen: Davids Geschlecht lebt noch. Zudem[x]) hat er auch, nach siebenzig Jahren, Juda wiederum aus der Gefängniß errettet, und wieder ins Land [Juda] geführt. Denn um dieser Zusage willen, daß Christus aus Davids Geschlecht kommen sollte, hat GOtt nicht gestattet, daß man sagen sollte: Juda wäre so zerschleudert und zerstört wie Israel.

28. Weil denn Juda und Israel von einander kommen sind, und nimmermehr zusammen kommen werden, also, daß wieder Ein Reich daraus würde, wie sagt denn hier der Prophet: „Juda soll geholfen werden, und Israel soll sicher wohnen"? bindet also Juda und Israel zusammen, und lautet der Text, als sollte es Ein Reich und Ein Volk werden. Das ist

v) Blut
w) denn sie hatten starke Verheißungen vor Handen, daß es 2c.
x) Derhalben

nicht leiblich zu verstehen, daß Juda und Israel wiederum beide sollten leiblich im Lande zusammen kommen, sondern solches ist unter Christo geschehen, geistlich, im Glauben, da er durchs Evangelium verkündigt wird. Denn da Christus zu Jerusalem geprediget ward, wurden viel Juden bekehrt, und glaubten an Christum, beide vom Stamm Juda und von Israel. Denn am Pfingsttage [Apost. 2, 41.] waren zu Jerusalem aus Assyrien, Cilicien, Persien, Medien, und aus allen Ländern, unter welchen auf Einen Tag dreitausend bekehrt waren, und hingen sich an Christum, den Samen David. Darum kann dieser Text nicht verstanden werden vom leiblichen Reich, sondern von Christi geistlichem Reich. Denn daß Juda und Israel wiederum sollte zusammen kommen und Ein Reich werden, hat unter keinem leiblichen Könige können geschehen. Derhalben, wenn nun die Propheten diese zwei Völker, Juda und Israel, zusammensetzen, wollen sie allzeit Christi Reich anzeigen. Also hier auch sagt der Prophet Jeremias, „daß Juda werde geholfen werden, und Israel werde sicher wohnen", welches unter Christo geschehen ist. Denn sonst [wie gesagt,] sind sie nicht zusammen kommen, werden auch nimmermehr wieder zusammen kommen.

29. Warum sagt er denn eben: „Juda soll geholfen werden, und Israel sicher wohnen"? Darum, als wollte er sprechen: Weil diese Reiche stehen, werden sie angefochten werden, und zuletzt verwüstet werden, auch wird das königliche Geschlecht hinweggenommen werden; aber sie sollen Hülfe haben. Es ist dem Juda jetzt wehe, sie sind hinweggeführt in ein fremd Land, da müssen sie andern unterworfen sein, und dienen; aber ich will dermaleins eine Hülfe aufrichten, daß mein Volk allzeit oben liege, und sollte die ganze Welt toll und thöricht drüber werden. Das verstanden aber die Juden nicht.

30. Dabei wird angezeigt, daß Christi Reich dem heiligen Kreuz unterworfen ist. Denn das fehlt nimmermehr, wo Christi Reich durch das Evangelium gepflanzet[y]) wird, da folgt von Stund an das Kreuz und Verfolgung gewißlich. Das zeigt das Gleichniß an, Luc. 11, 21. 22., da der HErr Christus also spricht: „Wenn ein starker Gewappneter sein Haus bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden; wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus." Wie geht das zu? Also, wenn das Evangelium nicht geht, so ist der Teufel in der Welt und regiert gewaltiglich mit gutem Frieden und Ruhe, und alle Menschen gehen schlafend in die Hölle; wie wir bisher unter dem Pabstthum gesehen haben; da war ein äußerlicher Friede, aber ein fährlicher und verderblicher Friede.[z]) Im Evangelio aber wird der wahre Friede geprediget, unter welchem eitel Unfriede ist, um der Tyrannen und Secten willen. Darum, weil nun das Evangelium aufgeht, das des Teufels Reich antastet, und anzeigt,[a]) was der Teufel für ein Geselle sei, wie schwarz er ist, und daß sein Reich, wie heilig und fromm es immer scheint, nur zur Hölle und Verdammniß führt, da legt sich alle Welt dawider, was groß und heilig ist, hängt sich dran, und thut dem Teufel wehe, daß man ihn und sein Reich zu Schanden macht. Darum hetzt er alles dran, was er nur kann aufbringen, und spricht: Ich schlafe, und bin in gutem Frieden eine lange Zeit gesessen, ihr aber wollt mir meinen Schlaf zerstören: harre, ich will euch wiederum euren Schlaf brechen, und will euch Unfrieden genug machen. Habt ihr ja Lust zu Unfrieden, ihr sollt sein genug bekommen. Das thut er auch gar weiblich, wie wir sehen; denn sobald wir das Evangelium annehmen, so haben wir Frieden, und zugleich auch Unfrieden. Es predigt Frieden, und ist doch [äußerlich anzusehen] der höchste Unfriede da.

31. Wo nun Christus regiert durch sein Evangelium und Wort, da soll Hülfe sein. Das läßt er uns predigen und ansagen. Es kann der Teufel wohl Tyrannen und Secten erwecken, und daß sich die ganze Welt wider das Evangelium lege; aber laß sie wüthen und toben, sie werden wider dasselbige nichts vermögen, deß sei gewiß. Denn dieser Sprüche und Verheißungen ist die Schrift voll: als, da der 33. Psalm, V. 10., sagt: „Der HErr macht zunichte den Rath der Heiden, und hindert die Gedanken der Völker." Und Psalm 2, 1—4. spricht David, daß die Heiden toben, und die Leute reden, die Könige im Lande lehnen sich

y) geprediget

z) aber es war nicht ein rechtschaffener Friede.

a) das sich unterfteht, des Teufels Reich anzutasten und anzuzeigen,

auf, und die Rathsherren rathschlagen mit einander wider den HErrn und seinen Gesalbten; aber er setzt ein Wörtlein dabei, das heißt „vergeblich", und spricht: „Der im Himmel wohnet, wird ihr lachen, und der HErr wird ihr spotten." Warum? Ei, er ist ihnen zu stark und mächtig, er kann ihnen wohl einen Zorn entsitzen, wenn ihrer auch noch tausendmal so viel wären, sie werden ihm freilich nichts angewinnen. Aber dazu gehört ein starker Glaube, und ein scharfes Gesicht, das solches erkenne.

32. Darum sind das treffliche Worte, daß der Prophet sagt: „Juda soll geholfen werden, und Israel soll sicher wohnen." Wenn du sie nicht mit dem Glauben ansiehst, so wirst du gewiß das Widerspiel finden. Denn heißt das geholfen oder ist das Friede, wenn man Christum, den König selbst, ans Kreuz hängt? wenn man den Aposteln die Köpfe abhaut, und die Christen von Haus und Hof vertreibt, und von einer Stadt zur andern jagt? Item, wenn Christus, wie er selbst sagt, Matth. 10, 16., die Apostel und Prediger schickt, wie die Schafe unter die Wölfe? Da sollte wahrlich ein feiner Friede sein. Knüttel und Spieße, oder Hunde sollte man unter sie senden. Ich meine auch, das heiße ein Reich des Friedens, und darinnen geholfen wird; es möchte wohl heißen ein Reich des Unfriedens, da nichts ist, denn würgen und tödten. Ja, das ist's, das ich gesagt habe, es ist ein ander Reich, denn das man vor Augen sieht. Von auswendig scheinet's, als sei es verdammt, als sei es verlassen und entholfen, aber inwendig ist eitel Friede und Helfen; da überkommt man den Sieg durch den Glauben. Vor der Welt Augen scheint es wohl, als liegen die Christen unter, denn man tödtet sie und würgt sie dahin, wie das Schlachtvieh, und die Gottlosen schweben oben, die Rotten und Secten behalten recht und triumphiren. Aber was ist's? Es währt nicht lange, so kehrt sich's alles um; da werden die Gottlosen untergehen, und die Lehre der Rottengeister wird vergessen werden. Da wird man denn wohl sehen, wie Christus den Seinen habe geholfen, und wie sie Herren gewesen sind des Todes, der Sünde und des Teufels, welches jetzt gar nichts scheinet.

33. Also ging es zu Arii Zeiten: da waren kaum drei Bischöfe in der ganzen Christenheit, die da recht predigten, da war die ganze Welt mit dieser Ketzerei verführt, auch der Kaiser selbst. Da ward eine große Verfolgung der Christen um dieser Ketzerei willen, also, daß ihrer viel allenthalben aus den Städten und Ländern verjagt und vertrieben wurden, so sehr, daß man von keiner größern Verfolgung liest, denn von der, die zu Arii Zeiten ist gewesen. Da ließ es sich ansehen, als läge Christus unten, und Arius läge oben; da dachte man, nun ist's aus mit Christo und mit seinen Christen, das Evangelium ist dahin, es ist nun aus mit ihnen. Ja wohl aus; es blieb dennoch Christus und der Glaube. Wo sind jetzt dieselbigen Ketzer? Arius mit dem Kaiser ging unter, so, daß ihr Name nunmehr auch vor der Welt stinkt, und ihre Lehre nicht mehr gilt; sie sind dazu alle zum Teufel gefahren. Christus aber lebt noch, und sein Reich steht auch noch fest.

34. Also auf den heutigen Tag, wenn man spricht: Es sind viel Secten, es sind viel Rottereien wider das Evangelium, und ist zu befürchten, das Evangelium werde untergehen. Lieber, laß sie gehen, sie werden mir nicht über den Spruch springen: „Juda wird geholfen werden, und Israel sicher wohnen." Der Spruch muß wahr bleiben,[b]) es stelle sich, wie es wolle. Der Satan und die Welt wollen's hindern, wollen den Glauben wegnehmen; aber er spricht: Ich will sie wohl lassen anlaufen, dennoch will ich ihnen helfen, und sie sollen mir sicher wohnen; trotz, der mir's wehre. Obgleich keine Sicherheit da ist (denn was ist für eine Sicherheit unter dem Kreuze?), und die Welt noch eins so genau das Leben sucht, und der Satan den Glauben will hinwegnehmen, noch sollen sie mir sicher wohnen. Und das geschieht auch gewißlich. Denn wo das Evangelium ist, da ist eine solche Mauer, die da feurig und eisern ist, und dicker, denn Himmel und Erde, und tausend Kaiser mögen diese Mauer einem Christen nicht umstoßen. Denn das Wort GOttes bleibt ewiglich. Daher die Christen fröhliche Gewissen haben, und je sehrer die Welt wüthet, je kühner und trotziger sie werden, je gewisser diese Sicherheit und der Trotz stehet. Also stärkt die Tyrannei der Welt und die Secten die Herzen der Christen.

35. Darum zwingt dieser Text abereins, daß er rede von einem geistlichen Reich. Denn es ist kein Reich so mächtig, das seinen Unter-

b) sein,

thanen mit [leiblicher Macht oder] dem Schwert hat können eine solche Sicherheit und Frieden verschaffen. Die Römer sind die allermächtigsten Herren gewesen, noch sind sie oft geschlagen, und haben's nie können dahin bringen, daß sie Frieden und Sicherheit hätten gehabt; jetzt wurden ihrer viertausend, jetzt zehntausend 2c. erschlagen, hatten also allzeit Unfrieden und Anstöße. Folgt nun weiter im Propheten:

Und man wird ihn heißen: HErr, unser Gerechter.

36. Die Person hat er beschrieben, dazu auch das Amt, und die Frucht des Amts, nämlich, daß er anrichten werde Recht und Gerechtigkeit, und daß die Leute Hülfe haben, und sicher wohnen werden, doch unter dem Kreuze und Verfolgung. Jetzt sagt der Prophet nun, wie sein Name heißen soll, und spricht: „Man wird ihn heißen: HErr, unser Gerechter." Die Juden halten viel von dem Namen in der hebräischen Sprache, da wir „HErr" verdeutscht haben, und sagen: Man könne ihn nicht nennen; und sie nennen ihn auch nicht. So in großen Ehren halten sie ihn, sie schreiben ihn auf kein Papier; und wenn sie ihn drauf schreiben, verwandeln sie die Buchstaben, und machen kaum zween Buchstaben, gestatten auch nicht, daß ihn die Christen geschrieben sehen. Es haben auch etliche böse Buben unter den Juden mit diesem Namen viel Fürsten und Herren betrogen, denen sie ihn geschrieben gegeben haben, und gesagt: Wer ihn bei sich trage, der könne nicht geschossen werden, und diene zu andern dergleichen Dingen mehr. Wie auch viel Christen, die es von den Juden gelernt haben, diesen Namen pflegen, in Gold oder Silber gegraben, am Halse zu tragen, daß sie nicht sollen geschossen oder verwundet werden 2c.

37. Daß aber nun die Juden so viel von diesem Namen halten, und so groß ehren, kommt daher: Denn wo der Name „HErr" in der Schrift steht, da bedeutet er GOtt in seinem göttlichen Wesen und Majestät, und wird von dem wahren GOtt gesagt. Es hat die hebräische Sprache fast bei zehn Namen, damit sie GOtt nennt, unter welchen ihrer viel sind, damit sie GOtt von seinen Werken nennt. Aber dieser Name „Jehova", „HErr", bedeutet allein GOtt, wie er ist in seinem göttlichen Wesen. Diesen Unterschied können wir in unserer Sprache nicht halten; wir Deutschen heißen's alles Herr, und können das Wort „Herr" nicht zwingen, daß es GOtt alleine heiße; denn wir heißen einen Fürsten Herr, einen Hausvater heißt man auch einen Herrn; ist uns Deutschen fast gemein. Daß wir aber GOtt auch einen „HErrn" nennen, haben wir aus den Evangelisten, die heißen ihn Dominum, „HErr"; denen folgen wir nach, und lassen's auch dabei bleiben. Die andern Namen im Hebräischen werden nicht allein GOtt zugeschrieben, sondern (werden) auch zu (andern) Leuten gesagt; aber dieser Name „Jehova", „HErr", gehört allein dem wahren GOtt zu.

38. Dieweil nun die heilige Schrift, und die Juden selbst, dazu auch die heiligen Väter und alle Schreiber, übereinstimmen, daß dieser Name allein und eigentlich der göttlichen Majestät und Wesen zugehört, so haben wir hier im Propheten Jeremia einen mächtigen, starken Stoß wider die Juden, und gar einen trefflichen, großen Trost für uns Christen; denn da wird ganz kräftiglich gegründet dieser Artikel unsers Glaubens, daß Christus wahrer, natürlicher GOtt sei. Ich habe selbst mit den Juden davon geredet, auch mit den allergelehrtesten, welche die Bibel so wohl wußten, daß auch kein Buchstabe drinnen war, sie verstunden's, und habe ihnen diesen Spruch vorgehalten; aber sie konnten nichts wider mich aufbringen. Zuletzt gaben sie diese Antwort, und sagten: Sie glaubten ihrem Talmud, das ist, ihrer Auslegung, die sagte nichts von Christo; und derselbigen Auslegung müßten sie folgen. Darum bleiben sie nicht bei dem Texte, suchen Ausflüchte; denn wo sie bei diesem Texte allein blieben, wären sie überwunden. Denn dieser Spruch schließt zu stark, daß dieser Same Davids sei ein wahrer und natürlicher GOtt; denn er soll mit dem Namen genannt werden, damit der wahre, rechte GOtt genannt wird.

39. Im andern Buch Mosis, Cap. 22, 28., werden die Richter „Elohim", Götter, genannt von ihres Amts wegen, darum, daß sie an GOttes Statt sitzen und sind GOttes Diener. Desgleichen werden auch alle Christen Götter genannt, wie es Christus aus dem 82. Psalm, V. 6., Joh. 10, 34. anzieht, da er zu den Juden sprach: „Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt, ihr seid Götter?" Aber dies Wort „Jehova", wirst du nirgend finden einem andern, denn der göttlichen Majestät alleine zugeeignet. Die andern Namen, da-

mit man GOtt auch nennt in der hebräischen Sprache, wie die Juden selbst sagen, haben Ursache irgend von einem Werke, das GOtt thut. Als, Pachad heißt er, von der Furcht, daß man ihn fürchtet. Also schwur Jakob bei seines Vaters Furcht [1 Mos. 31, 54.]. Item, GOtt wird auch genannt Schadai, von deswegen, daß er alle Dinge ernährt und versorgt; und wie die andern Namen mehr heißen. Daß also ein jeglicher Name ein Werk mit sich bringt, das er thut, davon er also genannt wird; wie wir auch sagen, und ihn nennen einen GOtt der Wahrheit, darum, daß er wahrhaftig ist, ja, er ist die Wahrheit selbst, und macht wahrhaftige, rechtschaffene Leute. Item, ein getreuer GOtt, daß er treu ist, und hält, was er zusagt. Item, ein GOtt des Friedens, ein GOtt der Geduld, ein GOtt des Trostes, wie ihn oft St. Paulus also von seinem Werke, nach Gelegenheit der Sache, davon er redet, nennt. Aber dieses Namens, da er Jehova genannt wird (sprechen die Juden selbst), weiß man keine Ursache noch Ankunft anzuzeigen, wird auch kein Werk ausgedrückt, davon er also heiße, denn allein, daß er die bloße Gottheit und göttliche Majestät begreife. Und darum, wenn die Juden diesen Text hier lesen, so lesen sie nicht Jehova, sondern Adonai. Also können wir Christen hier aus diesem Spruch Jeremiä getrost schließen, daß Christus solle erkannt werden als ein wahrer und natürlicher GOtt.

40. Darum laßt uns diesen Text hier wohl merken, wenn nun die Ketzer und Secten aufstehen werden, und diesen Artikel unsers Glaubens anfechten, daß Christus nicht ein wahrer und natürlicher GOtt ist (wie denn gewiß diese Ketzerei noch kommen wird), daß wir dann gerüstet seien, und ihnen diesen Spruch können vor die Nasen halten, dawider sie nichts leichtlich werden können aufbringen. Mit solchen gewissen, starken Sprüchen muß man sie fahen, sonst entwischen sie uns und fahren durchhin, wie die Fische durch ein Netz wischen. Es ist ein schlüpfrig Ding um die Ketzer, man kann sie schwerlich halten, und sind leichtfertig in göttlicher Schrift zu handeln. Das macht alles, daß sie ihren Gutdünkel in die Schrift tragen, und die Schrift muß sich nach ihrem Kopf und Verstande richten, beugen und lenken lassen.

41. Derhalben sollen wir GOttes Wort mit Furcht hören, und mit Demuth drinnen handeln, und nicht mit unserm Gutdünkel drein plumpen. Du möchtest lieber in alle Sünde fallen, denn in deinen eigenen Dünkel, so ein gefährliches, schädliches Ding ist es. Denn es ist mit GOttes Wort nicht zu scherzen. Kannst du es nicht verstehen, so zeuch den Hut vor ihm ab. Es leidet keinen Schimpf, noch keine menschliche Deutung, sondern es ist lauter Ernst da, und will geehrt und verhalten sein. Derhalben hüte dich beileibe, daß du nicht mit deinem Dünkel drein fallest. Denn, kommst du mit deinem Dünkel drein, so wirst du dich versteigen, wie unsere Rottengeister, und nicht wissen, ob du hinten oder vorne drinnen bist, und wird dir schwerlich zu rathen sein. Denn wenn einer in seinen Dünkel fällt, dem kann man nicht leichtlich wieder heraus helfen. Also ist es den Juden auch widerfahren; die konnten das nicht vernehmen, und können's auch noch heutiges Tages nicht vernehmen, daß Christus soll ein natürlicher, wahrer GOtt sein. Denn sie sind verstockt, und des Teufels Gefangene, der hält sie wohl verwahrt in seiner Gewalt, mit hörenden Ohren hören sie es nicht, und mit sehenden Augen sehen sie es nicht, wie Jesaias Cap. 6, 10. von ihnen geweissagt hat. Also ist's allen Ketzern gangen: wenn man ihnen die Wahrheit hat so klar und deutlich vorgelegt, daß sie es haben greifen mögen, dennoch haben sie es nicht gesehen, noch verstehen wollen.

42. Also thun auch alle Secten und Rottengeister, so viel ihrer sind, sie lassen sich nicht bereden, wenn's noch so klar in der Schrift stände. Ist das nicht der Teufel, daß einer das nicht hört noch sieht, das ihm vor den Augen steht? Aber das ist's, das der 109. Psalm, V. 18., sagt: „Es ist ihnen wie Oel durch Mark und Gebeine gangen, und wie Wasser in ihr Inwendiges.“ Wenn du Wasser getrunken hast, und ist dir in Fleisch und Blut verwandelt, kannst du, so bringe es heraus. So auch mit dem Oele, wenn das irgend eingeflossen ist, so kann man's nicht leichtlich herausser bringen. Also gehet's auch mit der Rotterei und Ketzerei zu, mit unserm Gutdünkel; wenn diese Seuche eingewurzelt, so reiße sie der Teufel heraus, ich nicht. Darum spricht St. Paulus wohl zu Tito Cap. 3, 10.: „Einen abtrünnigen Menschen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehrt ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat.“ Derhalben

so hüte dich vor den Secten. Es ist bald hinein zu kommen, aber schwerlich wieder heraus. Glaube mir, du kannst nicht so leichtlich wieder herauskommen, als hinein. Das alles habe ich um der Juden willen gesagt, die sich mit diesem öffentlichen Text nicht wollen bereden lassen, daß Christus natürlicher und wahrhaftiger GOtt sei.

43. Man kann auch nicht sagen, daß ihm GOtt diesen Namen mittheile, als den Menschen, wie im ersten Buch Mosis steht, Cap. 1, 26.: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei"; aber daß der Mensch ein wahrhaftiger, natürlicher GOtt genannt werde, das geschieht nicht. Denn GOtt spricht im Jesaia Cap. 42, 8.: „Meine Ehre will ich keinem andern geben." Diesen Namen aber gibt er wahrhaftig diesem Menschen Christo, dem Samen oder Gewächs Davids, davon er zuvor gesagt hat, darum, daß er auch natürlicher GOtt ist. Und also redet ein HErr von dem andern HErrn, das ist, der wahre, natürliche GOtt von einem andern wahren, natürlichen GOtt (denn der Prophet redet hier von ihrer zweien), und spricht: Ich HErr und wahrer GOtt will dem David aufrichten ein Gewächs, der soll auch HErr und wahrer GOtt heißen. Da gehört nun ein Glaube zu, der solches fasse. Es ist, wie ich [§ 40] gesagt habe, noch die Ketzerei davorne wider diesen Artikel unsers Glaubens, daß Christus wahrhaftiger und natürlicher GOtt ist. GOtt gebe, daß wir sie nicht erleben.

44. Ferner sagt der Prophet: daß dieser Same Davids werde auch genannt werden „unser Gerechter", oder „Gerechtigkeit". Der erste Name, daß er „HErr" heißt, geht seine göttliche Person an, in welcher er nichts gibt, noch uns mittheilt. Der andere Name aber, daß er unser Gerechter heißt, geht sein Amt an, damit er uns dient, denn in diesem Namen ist sein ganz Amt begriffen, und die Frucht oder Nutzen dieses Königes. Wir haben einen solchen König, der wahrhaftiger GOtt ist, und nicht allein wahrhaftiger GOtt, sondern er geht uns an, denn er ist unser Gerechter. Das ist unser größter Trost, daß dieser König und HErr unser ist. Er ist aber unser worden, [hat] unser Fleisch und Blut an sich genommen,[c]) auf daß er sich unser, als seines Fleisches, annehme. Solche Namen sollte man mit güldenen Buchstaben schreiben, ja, nicht allein mit güldenen Buchstaben, sondern mit Blutstropfen in Grund des Herzens.

45. Allhier siehst du, daß dieser König, Christus, nicht allein GOtt ist, sondern auch „unser Gerechter", oder „unsere Gerechtigkeit", der uns fromm und gerecht macht. Wie es auch St. Paulus an vielen Enden auslegt, und sonderlich 1 Cor. 1, 30., da er spricht: „Christus ist uns von GOtt gemacht zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung."

46. Ich habe oft gesagt, daß ein christlich Leben in diesen zweien Stücken stehe. Erstlich, daß uns unsere Sünden, die wir gethan haben, ganz und gar vergeben sind, und verziehen durch Christum, so wir an ihn glauben. Darnach, daß uns nicht allein die Sünden vergeben sind, und eine Gerechtigkeit da sei, sondern es ist auch allhier eine Heiligung von den übrigen Sünden, also, daß mir die übrigen Sünden nicht schaden. Denn Christus ist allda die allerwahrhaftigste Gerechtigkeit, der ist ganz gerecht und rein, und reinigt mich auch von den Sünden, die noch in meinem Fleische stecken, denn diese Gerechtigkeit Christi ist mein, und wird mir zugerechnet, also, daß ich ohne Sünde bin; nicht meinethalben, sondern von wegen der Gerechtigkeit Christi. Wenn ich nun an Christum glaube, so soll Christus mit seiner Gerechtigkeit vor GOttes Angesicht im Himmel dahertreten, und mich verantworten. Darum sollen und müssen wir uns seiner Gerechtigkeit also annehmen, als sei sie unser eigen, und darauf trotzen, als auf unser [ewig] Erbtheil. Denn diese Worte hier, daß er heißt, „unser Gerechter", sind nicht Scherz.

47. Da siehe nun, was ein Christ für Reichthümer habe, der da nimmermehr sterben kann, denn er hat Christum selbst. Was will nun der Tod oder die Sünde einem Christen in Todesnöthen anhaben? Nichts; der Tod wird ein Gelächter vor ihm. Auch fragt er nach der Sünde nicht. Denn weder Sünde noch Tod, weder Teufel noch Hölle kann etwas aufbringen wider Christum, den ein [jeder] Christ bei sich hat.

48. Wenn nun der Tod an einen gläubigen Christen kommt, so spricht der Christ: Bene veneritis,[1]) lieber Tod, was bringt ihr Guts?

c) durch die Menschheit, die er angezogen hat, auf daß ꝛc.

1) Das ist: Seid willkommen.

Was sucht ihr hier? Weißt du nicht, wen ich bei mir habe? Christus ist meine Gerechtigkeit; Lieber, gehe her und nimm sie mir. Wenn du mir sie nimmst, so will ich dir folgen; du wirst's aber wohl lassen. Also trotzen die Christen den Tod, und sprechen mit St. Paulo 1 Cor. 15, 55.: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" und wie er Phil. 1, 21. sagt: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Sterbe ich, so habe ich Gewinn; denn ich komme desto eher zum Leben. Da siehst du, was der Tod bei den Christen ausrichte. Er ist nur ihr Gewinn, sie verlieren nichts an ihm; aber er beißt sich an ihnen zu Tode.

49. Also geht es auch mit der Sünde, die noch übrig ist, und uns noch anhängt; die kann uns nicht schaden, kann uns auch nicht verdammen, denn Christus ist bei uns, der fegt und reinigt uns also, daß wir von Tag zu Tage je länger je heiliger, und den Sünden je länger je feinder werden, begehren also zu sterben, und trachten nach der Seligkeit und nach dem ewigen Leben. Das heißt denn unsere Heiligung. Darum, weil Christi Gerechtigkeit unser ist, so feiert sie nicht, sondern fegt und reinigt uns so lange wir hier leben, bis daß wir auch rein und heilig werden, wie Christus heilig ist. Aber das alles kommt von ihm her.

50. Also hat der Prophet mit diesen Worten angezeigt das Amt Christi, nämlich daß er unser König, unser Bischof oder Priester und unsere Gerechtigkeit sei, dazu auch unser Erlöser von Sünden, Tod, Teufel und Hölle, und errette uns aus allen Nöthen, und sei unser Leben, Heil und Seligkeit. Darum, wenn ich den habe durch den Glauben, so kann die ganze Welt nichts wider mich aufbringen, noch mir irgend einen Schaden thun. Denn er ist zu groß, und sitzt zur rechten Hand GOttes, da wird er wohl vor jedermann bleiben; trotz, der mir ihn herabstoße. Er hält fest, laßt uns nur fest an ihm und an seiner Gerechtigkeit halten, so wird es keine Noth haben. Folgt nun weiter im Jeremia:

V. 7. 8. **Darum siehe, die Zeit kommt, spricht der HErr, da man nicht mehr sagen wird: So wahr der HErr lebet, der die Kinder Israel aus Egyptenland geführet hat; sondern also: So wahr der HErr lebet, der den Samen vom Hause Israel herauf- und herzugebracht hat aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin ich sie verstoßen habe, und sollen auf ihrem Lande wohnen.**

51. Der Prophet will gar nichts vergessen, sondern will ganz [und gar] rund, und durch und durch rechtschaffen lehren, was im neuen Testament zu predigen sei, und will also sagen: Es wäre noch nicht genug, wenn man dies gleich also predigte, wie ihr gehört habt, denn man möchte noch irgend schwache Gewissen finden, die noch wollten am alten Testament hangen, und demselbigen glauben. Denen kommt hier der Prophet zuvor, sagt von der christlichen Freiheit, und hebt das alte Testament gar auf, denn er will ein Neues lehren. So kann man nun das Neue nicht lehren, es sei denn das Alte aufgehoben, wie geschrieben steht Hebr. 8, 13. Als wollte der Prophet sagen: Es wird eine neue Predigt aufgehen, Moses und das alte Testament wird im neuen Testamente nicht mehr gelten, sondern wird aufhören und weggethan werden. Das will der Prophet in diesem letzten Spruch.

52. Das ist denn nun die Lehre, die wir treiben,[d]) und die wir von St. Paulo empfangen haben, nämlich, daß bei den Christen kein Gesetz oder Gebot äußerlich sein soll. Denn also spricht er Gal. 2, 19.: „Ich bin durchs Gesetz dem Gesetze gestorben"; das ist, durch das neue Gesetz im neuen Testament bin ich dem alten Gesetz im alten Testament gestorben. Moses gilt bei mir nichts mehr, sintemal ich Christum habe. Das alte Testament hielt in sich, daß die Juden mußten halten die Gesetze, die GOtt dem Mose gab auf dem Berge Sinai, nämlich, wie sie sollten die Feiertage oder Feste halten, wie sie in dem und dem Lande wohnen sollten, wie sie sich mit Speise und Kleidung sollten halten, und was der Gesetze und Gebote mehr waren, also, daß alle ihr Ding gefaßt und gebunden war an Person, Zeit, Stätte und Geberde, daß sie also ein gefaßt Regiment gehabt haben, gleichwie andere Reiche ihre Ordnungen und Gesetze haben, als die Sachsen den Sachsenspiegel haben, darnach sie sich richten und halten. Aber einen solchen Zwang, wie der Juden war, sollen die Christen nicht haben, denn sie sollen an kein Gesetz gebunden sein, also, daß sie etwas gezwungen und gedrungen thun mußten, und an

d) lehren,

Zeit, Person, Stätte und Geberde verknüpft wären, wie die Juden; sondern es soll ein freies und ungebundenes Volk sein, mit Lust und Liebe alles willig thun; darum spricht der 110. Psalm, V. 3.: „Dein Volk wird williglich da sein."

53. Was ist aber die Ursache, daß die Christen nicht sollen an das Gesetz gebunden sein? Das ist die Ursache: Denn dieser König ist kommen Gerechtigkeit anzurichten auf Erden, das ist, die Leute fromm zu machen. Wenn er nun will die Leute fromm machen, was darf man des Gesetzes? Wenn die Leute gerecht und fromm wären, so dürfte man sie nicht gerecht noch fromm machen. „Wer gesund ist, der bedarf keines Arztes", spricht Christus im Evangelio [Matth. 9, 12.].

54. Weil nun der Prophet zuvor gesagt hat, daß dieser König ein gerechter und frommer König sei, nicht allein für sich, sondern daß er auch andere fromm und gerecht mache, so sind wir, die wir in seinem Reich sind, an kein Gesetz gebunden, dürfen auch keines, daß wir dadurch fromm werden. Denn wenn die Welt fromm wäre, so dürften wir keines Kaisers noch Fürsten, noch Bürgermeisters, noch Richters, noch Henkers, noch Rad, noch Galgen, noch Feuer, noch Wasser, noch Schwert, noch Spieße; denn ein jeglicher thäte williglich von ihm selbst, was er thun sollte, wie einer isset und trinkt willig und ungezwungen. Dieweil sie aber ein Stall voller böser Buben ist, so muß man Gesetze und Obrigkeit haben, Richter, Henker, Schwert, Galgen, und was des Dinges mehr ist, damit man den bösen Buben könne wehren. Denn wie St. Paulus sagt 1 Tim. 1, 9.: „Den Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Unreinen, den Vatermördern und Muttermördern, den Todtschlägern, den Buhlern." Aber in der Christenheit, da sind sie fromm und gerecht, ein jeglicher thut, was er thun soll, willig und gerne; da ist keine Gewalt oder Herrschaft eines über den andern; sondern es sind eitel Brüder da, und einer dient dem andern, hilft ihm, räth ihm, und nimmt sich des Nächsten an, wie seines Bruders, ja, wie sein selbst, geschweige denn, daß einer den andern sollte beleidigen; da darf man weder Richter noch Henker, weder Schwert noch Galgen, es geht alles brüderlich zu. Denn auch Christus sich nicht schämt, uns seine Brüder zu heißen, da er nach seiner Auferstehung zu Marien Magdalenen sprach Joh. 20, 17.: „Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt."

55. Darum sagt nun hier der Prophet, daß zu der Zeit, wenn dieser gerechte und fromme König regiert, wird das Gesetz Mosis nicht mehr gelten. Welches er mit diesen Worten ausdrückt, da er spricht: „Man wird nicht mehr sagen: So wahr der HErr lebet, der die Kinder Israel aus Egyptenland geführet hat." Denn das war der Eid oder Schwur bei den Juden, daß sie sagten: Bei dem lebendigen GOtt, der uns aus Egyptenland geführet hat. Das ist auch die Weise der Schrift zu schwören, wie wir hin und wieder in den Propheten sehen, damit sie die Leute wollen gewiß machen und sicher, daß sie unter GOttes Namen und in seinem Befehl lehren und predigen. Als wollten sie sagen: Das ist die Wahrheit und GOttes Wort, bei dem lebendigen GOtt; oder, so wahr GOtt der HErr lebt. Also sollen auch alle Prediger gewiß sein, daß sie sagen können: GOtt spricht's, das ist GOttes Wort; und wenn ich das Wort GOttes predige, so ist's so viel, als ich schwüre. Wer nun deß nicht gewiß ist, und nicht kann sagen: GOtt redet's, der mag das Predigen wohl anstehen lassen; denn er wird nichts Gutes schaffen.

56. So ist nun die Meinung des Propheten: Man wird das alte Testament nicht mehr predigen noch lehren, daß es binden solle, sondern nur darum, daß man Exempel des Glaubens daraus nehme, dadurch wir gewiß werden, wie GOtt seine Verheißungen halte. Aber von dem wird man nun predigen, der das alte Testament aufgehoben hat, und daß niemand fromm noch selig werde durch Gesetze, wie die Juden, sondern Christus alleine sei der, der da fromm und gerecht mache durch seine Gerechtigkeit. Und diese Predigt wird nicht in Juda alleine, oder in einem oder zweien Landen geprediget werden, sondern durch und durch über die ganze Welt. Summa Summarum, das alte Testament wird nicht mehr geprediget werden, sondern allein das neue; so, daß diese Gerechtigkeit werde ausgebreitet, als weit die ganze Welt ist.

57. Das sind unsere Briefe und Siegel, daß wir ein frei Volk sind, ohne Gesetz und ungezwungen, aber allein für die Christen, die wissen der christlichen Freiheit wohl zu brauchen. Wir

sollen nicht thun wie die Bauern thaten in vergangenem Jahre. Aber wo sind solche Christen, die der christlichen Freiheit recht brauchen, die alles willig und gerne thun, die also dem Nächsten dienen, und einem andern die Güter mittheilen, und thun, wie ihnen von GOtt gethan und widerfahren ist? Wo sind sie, die gerne das Kreuz leiden? Es ist ein seltsamer Vogel ein Christ. Wenig sind ihr, die da wissen, was recht sei christliche Freiheit. Der meiste Haufe zeucht's heraus auf den Leib, und weiß nicht, daß es eine Freiheit ist des Gewissens und in der Seele, nämlich, daß du nach dem Herzen und Gewissen nicht rein, noch gerecht seiest, sondern, sollst du rein und gerecht werden, so mußt du erkennen, daß du durch diesen König, Christum JEsum, alleine rein, gerecht und selig werdest, vermittelst seines Bluts, das er für dich am Kreuz vergossen hat, das macht dich frei, aber das Gesetz Mosis, des Kaisers, und andere Dinge mehr, machen dich nicht frei.

58. Wenn ich also predige, so meine ich nicht, daß man der Obrigkeit nicht soll gehorsam sein, ihr dienen und geben, was ihr gebührt; denn die christliche Freiheit geht den Leib und das äußerliche Wesen nicht an, sondern die Seele. Darum, wenn du der Obrigkeit dienst und gehorsam bist, so ist es gleich so viel, als gäbest du einem Nackenden einen Rock, oder speisetest einen Hungrigen, denn es ist auch ein Werk der Liebe, welches aus dem Glauben herfleußt; nicht, daß du durch das Werk wollest fromm werden, sondern daß es deinen Glauben beweise. So ist nun das die Summa: Vor GOtt sollst du fromm sein ohne Werk, ohn alle Gesetze, allein durch Christum JEsum.

59. Da siehst du, wie meisterlich und gewaltig die Propheten haben können Christum und sein Reich abmalen, auf daß sie uns je sicher und gewiß machten, worinne unsere Seligkeit stände. GOtt gebe, daß wir's also fassen und glauben [Amen]. GOtt Lob.

C. D. Martin Luthers Uebersetzung des 38. und 39. Capitels des Propheten Hesekiel vom Gog,

nebst Vorrede und Randglossen.*)

Uebersetzt Ende April 1530; ausgegangen Anfangs Juni 1530.

Das 38. und 39. Capitel Hesekiel vom Gog, verdeutscht 1530.

Vorrede Martini Luthers auf das 38. und 39. Capitel Hesekiel, vom Gog.

1. Weil in der Offenbarung St. Johannis am 20. Capitel, V. 8., der Gog wird beschrieben, wie er mit großem Heer, wie Sand am Meer, unzählig, wider die Christenheit streiten, und endlich mit Feuer vom Himmel zerstört werden soll, welchen wir für den Türken halten, habe ich mir, weil ich hier so müßig sitze, vorgenommen, die zwei Capitel Hesekiel, nämlich das 38. und 39., auch zu verdeutschen, welche fast gleich mit der Offenbarung stimmen; und siehet, als habe es St. Johannes aus Hesekiel genommen, und weise uns hieher in den Pro-

*) Die Jenaer Ausgabe fügt zu der Zeitangabe: Anno 1530 die nähere Bestimmung hinzu: Mense Aprili, welche der Wahrheit jedenfalls sehr nahe kommt. Denn nachdem Luther am 23. April nach der Feste Coburg gebracht worden war, nahm er sofort die Arbeit auf und verfaßte nach der „Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstage zu Augsburg", die Uebersetzung dieser beiden Capitel des Hesekiel. Schon am 12. Mai schrieb er darüber an Melanchthon (De Wette, IV, S. 15): „Meine Vermahnung an die Geistlichen habe ich schon längst fertig, und nach Wittenberg geschickt. Ich habe auch die zwei Capitel Hesekiels vom Gog übersetzt und mit einer Vorrede versehen, welche zugleich [mit der Vermahnung] in Druck erscheinen werden." Anfangs Juni kam die Vermahnung heraus, denn am 11. Juni sandte der Churfürst Exemplare davon an Dolzig (De Wette, Bd. IV, S. 11); in diese Zeit haben wir daher auch die

pheten Hesekiel, der ein wenig weiter davon redet. Sonst findet man nirgend in der heiligen Schrift von dem Namen Gog.

2. Und mich dünkt, daß der Heilige Geist dem Türken den Namen verkürzt, und nennt ihn nicht schlecht „Magog", welches der rechte ganze Name ist, 1 Mos. 10, 2., sondern bricht ihm den Kopf ab, nimmt ihm den ersten Buchstaben weg, und nennt ihn „Gog"; wiewohl doch beide, Gog und Magog, Ein Name ist, an diesem Orte und in der Offenbarung, und auch beide denselbigen Türken bedeuten. Das thut er darum, uns Trost zu erzeigen, daß er dem Gog fast feind ist. Gleichwie ein jeglicher Mensch seinen Feind mit halbem Namen nennt, wenn er seinen Zorn oder Unwillen zeigen will. Als, wenn man einen sonst täglich Johannes heißt, und aus Zorn Hans ruft. Und der Prophet Jeremia Cap. 22, 24. den König Jechanja schlecht Chanja nennt, welchen er doch sonst oft Jechanja nennt. Also hier der Türke, der mit ganzem Namen Magog heißt, muß mit halbem Namen auch Gog heißen. Wiewohl solche Verkürzung der Namen auch oft aus Liebe geschieht, als man spricht: Lippes, Lene, Thrine, ja auch wohl, du Schälklein,[1]) du Büblein.

3. Und Gog ist ein Name aus dem Hebräischen; Gag, das heißt ein Dach. Daß Gog oder Magog so viel heißt, als ein Dachmann, oder der unter dem Dach wohnt. Welches reimt sich, beide, mit den Türken, und ihren Vätern, den Tattern. Es ist beides ein wild, räubisch Volk, das nicht nach Häusern fragt, sondern, wie das Vieh, wohnen sie in Hütten, als unter Dächern und Schauern,[2]) zu Raub und Krieg immer bereit. Und sie wollens gerühmt sein, daß sie, als eitel große Heiligen, nicht große, schöne Häuser bauen, wie bei uns geschieht. Und ist auch fein; wie die Heiligen sind, so ist die Heiligkeit auch, und solche Heiligen sollen solche Heiligkeit haben, voller Geiz, Unzucht, Hoffahrt, Mord, Gotteslästerung, und darnach ein Dach für ein Haus erwählen; gleichwie aller Heuchler Heiligkeit auch zu thun pflegt.

4. Zudem halten sie auch nicht Haus, nach der Schrift, Ps. 128, 3. Denn sie achten der Ehe nicht, und ist ihrer Unzucht kein Ziel gesteckt, nehmen und lassen Weiber, wie sie wollen, und stehen also ihre Hütten hinten und vorne, und zu allen Seiten offen, daß sie der Unzucht nachlaufen, wie das Vieh. Das Dach aber haben sie, zum Zeugniß großer Abstinenz und Mäßigkeit.

5. Es ist aber vorhin genug angezeigt, wie Gog, der Türke, sein Herkommen hat aus den Tattern oder rothen Juden, da der große Cam[3]) König ist; wie die Landfahrer sagen, welche ursprünglich den Namen Magog haben, 1 Mos. 10, 2. Darum auch der Türke solchen seines Vaterlandes Namen hier erben muß, nach Gewohnheit der Schrift, da zuweilen wohl eine einzelne Person eines ganzen Landes Namen führt; gleichwie St. Paulus 1 Mos. 49, 27. und Ps. 68,[4]) 28. Benjamin, des ganzen Geschlechts Namen, erbt, als wäre er allein Benjamin [Röm. 11, 1.]. Welche Weise auch wir Deutschen haben, wenn wir also sagen: Sachsen oder Saxonia hielt fest, da man den Kaiser wählte, Sachsen that das Beste. Hiermit meinen wir nicht mehr den Herzog Friedrichen zu Sachsen, die einzelne Person; und wenn ein Spaniol mit einem Venediger kämpft, spräche man: Hui Hispania, wehre dich; Hispania siegt, Venedig liegt, und dergleichen viel. Also heißt hier der Heilige Geist den Türken nach seinem Vaterlande „Magog", und aus Zorn den „Gog".

6. Nach dieser Weise soll man auch das Wort „Israel" in diesen zweien Capiteln vernehmen. Denn die Apostel und andere Jünger Christi, so aus den Juden kommen, waren rechte Israel, und haben auch des ganzen Volks Israel Namen

1) In der Originalausgabe: „schelcklin"; in der Wittenberger und in der Jenaer: „Secklin".
2) Orig.: Schawren.
3) Cam = Khan.
4) Im Original richtig, nach Zählung der Vulgata: „im 67. Psalm". Hier hat die Erlanger die falsche Correctur Walchs „Ps. 78" angenommen.

Drucklegung unserer Schrift zu setzen. Sie erschien unter dem Titel: „Das XXXVIII vnd XXXIX Capitel Hesechiel vom Gog. Verdeudscht durch Mart. Luther. Wittemberg MDXXX." Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. MDXXX." In den Gesammtausgaben: in der Wittenberger (1551), Bd. II, Bl. 491b; in der Jenaer (1566), Bd. V, Bl. 3; in der Altenburger, Bd. V, S. 2; in der Leipziger, Bd. VII, S. 493 und in der Erlanger, Bd. 41, S. 220. Nach letzterer, die den Text der Originalausgabe bietet, haben wir die Schrift wiedergegeben. Die Wittenberger Ausgabe bringt den Text unserer Bibel. Sowohl Walch als auch die Erlanger haben die Abweichungen unserer Bibel am Rande notirt; wir haben dies als etwas Ueberflüssiges unterlassen.

geerbt, wie St. Paulus den Namen Benjamin. Darum ist der Name Israel hinfort bei den Aposteln blieben, und auf alle ihre Jünger geerbt, daß nunmehr die heilige Christenheit, und wir auch, und alle, die dem Wort der Apostel glauben, und ihre Jünger sind, Israel heißen. Gleichwie alle Länder müssen hier Gog mit heißen, weil sie unter dem Türken sind, und ihm folgen, ob sie wohl der Geburt [nach] nicht alle Gog sind, sondern Griechen, Mohren, Araber und dergleichen. Denn der Haufe wird genannt nach dem Haupt, deß das Panier ist.

7. Darum müssen wir hier durch die „Berge Israel" nicht die Berge bei Jerusalem verstehen, da Gog soll erschlagen werden; es sind die christlichen Kirchen hin und wieder. Unter den Christen soll er danieder liegen; aber nicht mit dem Schwert, sondern mit Blitz, Donner, hölliſchem Feuer vom Himmel herab. Denn unsere Fürsten, die lieben Apostel, sind rechte natürliche Israel; so sind wir Christen unter ihrem Panier, das ist, unter dem Evangelio; darum heißen wir, nach ihrem Namen, recht und redlich Israel. Hieß doch der Schelm Julianus die Christen Galiläer, darum, daß sie an JEsu aus Galiläa hingen. Und muß ganz Asia Gog und Türken heißen, um ihres Tyrannen willen. Warum sollten wir nicht auch um unsers HErrn JEsu willen Israel heißen? so er doch ein rechter natürlicher Israel, ja, das einige Kleinod in Israel ist, und seine Apostel, unsere Herzoge, auch rechte Israel sind.

8. Das sage ich darum, daß man sich an der Juden Auslegung nicht kehre, es geht sie dieser Text nichts an. Daniel Cap. 9, 26. 27. hat ihnen angezeigt ihr Ende, daß sie keiner Versammlung mehr hoffen dürfen. Wir sind's, die aus allerlei Völkern zusammenbracht unter Einen HErrn, Christum. Und sonderlich jetzt, in diesen letzten Zeiten, sind wir kaum ein wenig durch das Evangelium aus allen irrigen Glauben zusammenbracht. Das merkt der Teufel in Gog (spricht hier Hesekiel), und will an uns, daß er uns aufreibe. Denn weil er sieht, daß Pabst, Kaiser, Könige und Fürsten das Evangelium nicht mögen dämpfen, denkt er es mit Macht durch seinen Gog zu vertilgen. Denn ich kann die Gedanken nicht lassen, kann's auch dem Teufel nicht verwissen, daß er mich und mein Häuflein nicht vornehmlich sollte meinen zu suchen. Wir müssen ihm auch Deutschland heißen. Ist unser Evangelium recht, so fehlen mir diese Gedanken nicht, und weiß, daß der Teufel solches muß im Sinne haben, denn er will und kann unser Evangelium nicht leiden; er risse lieber Himmel und Erde in einander, schweige denn, daß er nicht sollte seinen Gog aufwecken.

9. Darum habe ich desto mehr diese zwei Capitel wollen auslassen, die Unsern zu trösten und vermahnen zur Besserung, und zu fleißigem, ernstlichem Gebet, auf daß wir die verheißene Erlösung in diesem Text, und das Untergehen des Gogs, seliglich und mit Freuden sehen mögen. Er zeucht daher, und hat's im Sinn: Gog hat das deutsche Blut gekostet, er gedenkt sich voll drinnen zu saufen. So ist uns der Teufel feind, er will uns rein abkehren.

10. So sehen wir hier am Ende des 39. Capitels, V. 23., wer den Türken so groß und mächtig gemacht hat, wer ihm so viel und großen Sieg gibt. Nicht, fürwahr, seine Menge oder Macht, sondern unsere Sünde, sagt der Text, die haben GOttes Zorn erweckt, und sein Angesicht von uns verborgen, und den Gog so greulich lassen wüthen.

11. So bekehre sich nun jedermann, fürchte GOtt, und ehre sein Evangelium. Lasset uns unsere Sünde bekennen, und nicht leugnen, darnach mit starkem Gebet und herzlichem Seufzen um Hülfe und Gnade bitten. Denn unsere Vermessenheit wird den Gog nicht schlagen, GOttes Zorn sei denn zuvor weg durch unsere Buße und Gebet, wie er hier im Text sagt, daß mit dem Gog sein Zorn heraufziehe. Es soll ihn der Donner, Blitz und hölliſch Feuer erschlagen, gleichwie dem Sanherib geschah [Jes. 37, 36.], das ist sein Urtheil und sein Ende. Welch Urtheil müssen die Christen mit ihrem Seufzen und Bitten treiben und fördern, sonst wird's niemand thun. Denn darum ist auch das Evangelium jetzt so helle erschienen, daß Christus beide, Pabst (wie er angefangen) und Türken, will hinrichten und abhelfen, und uns einmal ganz und gar erlösen mit seiner herrlichen Zukunft, welcher wir täglich warten. Das helfe uns seine Gnade und Barmherzigkeit, festiglich zu glauben und herzlich zu bitten, Amen.

Das achtunddreißigste Capitel.

V. 1. Und das GOttes Wort geschah zu mir, und sprach:

V. 2. Du Menschenkind, wende dich gegen Gog, der aus dem Lande Magog ist, und ein Fürst aus den Herren in Mesech und Thubal, und weissage von ihm, und sprich:

Mesech und Thubal sind auch Tattern und des Volks dahinten, die man Schutten oder Schotten nennt; wiewohl Mesech lautet, als kommen die Moschobiter von ihnen, das ist, die Reussen.

V. 3. So spricht GOtt der HErr: Siehe, ich will an dich, Gog, der du ein Fürst bist aus den Herren in Mesech und Thubal.

V. 4. Siehe, ich will dich herum lenken, und will einen Zaum in dein Maul legen, und will dich heraus kommen lassen, mit alle deinem Heer, Roß und Mann, die alle wohl geputzt sind, ein großen Haufen, mit Spieß und Schild, und alle, die das Schwert führen.

V. 5. Denn es sind bei dir Persen, Mohren, und aus Libya, die haben alle Schild und Helmen.

Persen stoßen an Reich-Arabia, darum wird der Türke auch der etliche haben.

V. 6. Dazu Gomer und sein Heer, sammt dem Hause Thogarma, so gegen Mitternacht liegt, mit alle seinem Heer, ja, es ist ein groß Volk bei dir.

Gomer und Thogarma, sein Sohn, 1 Mos. 10, 3., achte ich, seien die Wenden, denn am türkischen Hofe redet man wendisch.

V. 7. Wohlan, rüste dich wohl, du und alle deine Haufen, so bei dir sind, und sei du ihr Hüter; auf daß du lange hernach heimsuchest,

Hüter, ihr Oberster und Allein-Herr.

V. 8. Und nach viel vergangenen Jahren kommest in das Land, das vom Schwert wiederbracht, und aus vielen Völkern zusammen kommen ist, nämlich auf die Berge Israel, welche stets wüste gewesen sind, und nun ausgeführt aus vielen Völkern, und alle sicher wohnen.

V. 9. Du wirst herauf ziehen, wie ein Ungestüm wirst du kommen, und wirst sein wie eine Wolke, die das Land bedecket, du und dein Heer, und das große Volk mit dir.

V. 10. So spricht GOtt der HErr: Zu der Zeit wird es dir einfallen, und wirst's böse im Sinn haben, und gedenken:

V. 11. Ich will das unbewahrte Land überfallen, und über die kommen, so sicher und ohne Sorge wohnen, als die alle ohne Mauern da sitzen, und haben weder Riegel noch Thor;

V. 12. Auf daß du rauben und plündern mögest, und deine Hand lassen gehen über die Verstörten, so wiederbracht sind, und über das Volk, so aus den Heiden zusammen gerafft ist, und sich in die Nahrung gericht, und kaum gesetzt hat, und mitten im Lande wohnet.

V. 13. Das Reich-Arabia, Dedan, und die Kaufleute auf dem Meer, und alle Gewaltigen, die daselbst sind, werden zu dir sagen: Ich meine ja, du seiest recht kommen zu rauben, und hast deine Haufen versammelt zu plündern, auf daß du wegnehmest Silber und Gold, und sammlest Vieh und Güter, und großen Raub treibest.

Dedan ist ein Stück des reichen Arabia; so liegt der Mahomet im Reich-Arabia begraben, zu Mecha.

recht kommen, das ist: O du thust recht und wohl, fahre immer fort, Glück zu.

recht, das ist, du bist der rechte Kaiser und Herr.

V. 14. Darum, so weissage, du Menschenkind, und sprich zu Gog: So spricht GOtt der HErr: Ist's nicht also? daß du wirst merken, wenn mein Volk Israel sicher wohnen wird,

V. 15. So wirst du kommen aus deinem Ort, nämlich, von den Enden gegen Mitternacht, du und groß Volk mit dir, alle zu Rosse, ein großer Haufe, und ein mächtiges Heer.

V. 16. Und wirst heraufziehen über mein Volk Israel, wie eine Wolke, die das Land bedeckt; du wirst sein in den letzten Tagen. Ich will dich aber darum herzubringen in mein Land, auf daß die Heiden mich erkennen, wie ich an dir, o Gog, geheiliget werde vor ihren Augen.

V. 17. So spricht GOtt der HErr: Du bist's, von dem ich gesagt habe in den vorigen Tagen, durch meine Diener, die Propheten in Israel, die zur selbigen Zeit weissagten, daß ich dich über sie kommen lassen wollte.

V. 18. **Und es wird geschehen, zur Zeit, wenn Gog kommen wird über das Land Israel, spricht GOtt der HErr, wird herauf ziehen mein Zorn in meinem Grimm.**

Mein Zorn, das ist, Gog ist mein Zorn und Ruthe, um meiner Christen Sünde willen.

V. 19. **Und ich rede solches in meinem Eifer, und im Feuer meines Zorns. Denn zur selbigen Zeit wird groß Zittern sein im Lande Israel.**

V. 20. **Daß vor meinem Angesicht zittern sollen die Fische im Meer, die Vögel unter dem Himmel, das Vieh auf dem Felde, und alles, was sich regt und wegt auf dem Lande, und alle Menschen, so auf der Erde sind, und sollen die Berge umgekehrt [werden], und die Wände fallen, und alle Mauern zu Boden fallen.**

Das ist des Gogs Werk.

V. 21. **Ich will aber über ihn rufen dem Schwert auf allen meinen Bergen, spricht GOtt der HErr, daß eines jeglichen Schwert soll wider den andern sein.**

Sie sollen sich selbst im Heer unter einander erwürgen.

V. 22. **Und ich will ihn richten mit Pestilenz und Blut, und will regnen lassen Platzregen mit Schlossen, Feuer und Schwefel, über ihn und sein Heer, und über das große Volk, das mit ihm ist.**

V. 23. **Also will ich denn herrlich, heilig und bekannt werden vor vielen Heiden, daß sie erfahren sollen, daß ich GOtt sei.**

Das neununddreißigste Capitel.

V. 1. **Und du Menschenkind, weissage wider Gog, und sprich: Also spricht GOtt der HErr:**

V. 2. **Siehe, ich will an dich, Gog, der du ein Fürst bist aus den Herren in Mesech und Thubal. Siehe, ich will dich herum lenken und locken, und aus den Enden von Mitternacht bringen, und auf die Berge Israel kommen lassen;**

V. 3. **Und will dir den Bogen aus deiner linken Hand schlagen, und deine Pfeile aus deiner rechten Hand werfen.**

V. 4. **Auf den Bergen Israel sollst du niedergeleget werden, du mit alle deinem Heer, und mit dem Volk, das bei dir ist.**

V. 5. **Ich will dich den Vögeln, woher sie fliegen, und den Thieren auf dem Felde zu fressen geben, du sollst auf dem Felde danieder liegen, denn ich GOtt der HErr hab's gesagt.**

V. 6. **Und ich will Feuer werfen über Magog, und über die, so in den Inseln sicher wohnen, und sollen's erfahren, daß ich GOtt bin.**

[so in den Inseln][1] sicher wohnen, das ist, in Gogs Lande, daheimen soll's auch brennen dazu.

V. 7. **Denn ich will meinen heiligen Namen kund machen unter meinem Volk Israel, und will meinen heiligen Namen nicht länger schänden lassen; sondern die Heiden sollen erfahren, daß ich GOtt bin, der Heilige in Israel.**

V. 8. **Siehe, es ist schon kommen und geschehen, spricht GOtt der HErr, das ist der Tag, davon ich geredet habe.**

V. 9. **Und die Bürger in Städten Israel werden herausgehen und Feuer machen, und verbrennen die Waffen, Schilde, Spieß, Bogen, Pfeil, Stecken und Stangen, und werden sieben Jahr lang Feuerwerk damit halten, daß sie nicht dürfen Holz auf dem Felde holen, noch im Walde hauen, sondern von den Waffen werden sie Feuer halten.**[2])

V. 10. **Und sollen rauben, von denen sie beraubt sind, und plündern, von denen sie geplündert sind, spricht GOtt der HErr.**

1) Von uns hinzugefügt. In den Randglossen (St. Louiser Ausg., Bd. VIII, Col. 1794) ist das Stichwort, auf welches sich die Glosse bezieht: „Inseln".

2) Die Worte: „daß sie nicht dürfen ... Feuer halten" sind in der Jenaer durch ein Versehen ausgefallen, daher auch bei Walch, der aus der Jenaer nachgedruckt hat. Walch hat nun in der Meinung, daß diese Worte im Original fehlen, dieselben am Rande angemerkt als eine Variante der Bibel. Aber auch die Erlanger Ausgabe, welche dieselben im Text hat, bringt sie noch einmal am Rande, weil sie aus Walch nachgedruckt hat.

V. 11. Und soll zu der Zeit geschehen, da will ich Gog eine Stätte geben zum Begräbniß in Israel, nämlich, das Thal, da man gehet am Meer gegen Morgen; also, daß man daselbst nicht mehr gehen wird, weil man daselbst Gog mit seiner Menge begraben hat, und soll heißen Gogs Haufenthal.

Gogs Haufenthal, daß daselbst die große Menge und Haufen Gogs begraben liegen.

V. 12. Es wird sie aber das Haus Israel begraben sieben Monden lang, damit das Land gereiniget werde.

V. 13. Ja, alles Volk im Lande wird an ihnen zu begraben haben, und werden Ruhm davon haben, daß ich deß Tages meine Herrlichkeit erzeiget habe, spricht GOtt der HErr.

V. 14. Und sie werden Leute aussondern, die stets im Lande umhergehen, und mit denselbigen die Todtengräber, zu begraben die Uebrigen auf dem Lande, auf daß es gereiniget werde, nach sieben Monden werden sie forschen.

Forschen, ob sie alle begraben sind, oder etwa noch jemand läge unbegraben.

V. 15. Und die, so im Lande umher gehen, und etwa eines Menschen Bein sehen, werden dabei ein Mal aufrichten, bis es die Todtengräber auch in Gogs Haufenthal begraben.

V. 16. So soll auch die Stadt heißen Hamona. Also werden sie das Land reinigen.

Hamona, Menge oder großer Haufe.

V. 17. Nun, du Menschenkind, so spricht GOtt der HErr: Sage allen Vögeln, woher sie fliegen, und allen Thieren auf dem Felde: Sammelt euch, und kommt her, findet euch allenthalben zu Haufe zu meinem Schlachtopfer, daß ich euch schlachte, ein groß Schlachtopfer auf den Bergen Israel, und fresset Fleisch und saufet Blut.

V. 18. Fleisch der Starken sollt ihr fressen, und Blut der Fürsten auf Erden sollt ihr saufen, der Widder, der Hämmel, der Böcke, der Ochsen, die allzumal feist und wohl gemästet sind.

V. 19. Und sollet das Fette fressen, daß ihr voll werdet, und das Blut saufen, daß ihr trunken werdet von dem Schlachtopfer, das ich euch schlachte.

V. 20. Sättiget euch nun über meinem Tisch von Rossen und Reutern, von Starken und allerlei Kriegsleuten, spricht GOtt der HErr.

V. 21. Und ich will meine Herrlichkeit unter die Heiden bringen, daß alle Heiden sehen sollen mein Urtheil, das ich habe gehen lassen, und meine Hand, die ich an sie gelegt habe.

V. 22. Und also das Haus Israel erfahre, daß ich, der HErr, ihr GOtt bin, von dem Tage, und hinfürder.

V. 23. Und auch alle Heiden erfahren, wie das Haus Israel um seiner Missethat willen sei weggeführet, und daß sie sich an mir versündiget hatten. Darum habe ich mein Angesicht vor ihnen verborgen, und habe sie übergeben in die Hände ihrer Widersacher, daß sie allzumal durchs Schwert fallen mußten.

Da steht's, daß Gog um unserer Sünde willen mächtig sei, und so viel Glück und Sieg habe.

V. 24. Ich habe ihnen gethan, wie ihre Sünde und Uebertretung verdienet haben, und also mein Angesicht von ihnen verborgen.

V. 25. Darum so spricht GOtt der HErr: Nun will ich die Gefängniß Jakob wiederbringen, und mich des ganzen Hauses Israel erbarmen, und um meinen heiligen Namen eifern.

V. 26. Sie aber werden ihre Schmach und ihre Sünde, damit sie sich an mir versündiget haben, gerne tragen, wenn sie nur sicher in ihrem Lande wohnen mögen, daß sie niemand schrecke;

V. 27. Und ich sie wieder aus den Völkern bracht, und aus den Landen ihrer Feinde versammelt habe, und ich in ihnen geheiliget worden bin, vor den Augen vieler Heiden.

V. 28. Also werden sie erfahren, daß ich, der HErr, ihr GOtt bin, der ich sie habe lassen unter die Heiden wegführen, und wiederum in ihr Land versammeln, und nicht Einen von ihnen dort gelassen habe.

V. 29. Und will mein Angesicht nicht mehr von ihnen verbergen, denn ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen, spricht GOtt der HErr.

D. D. Martin Luthers Auslegung des Propheten Daniel.

Der Prophet Daniel deutsch.

Verfaßt im Februar 1530; ausgegangen etwa im März 1530.

[1. Zuschrift der Uebersetzung des Propheten Daniel an Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.]*)

Februar oder März 1530.

Dem Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrich, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen, und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigen Herrn,

1. Gnade und Friede in Christo unserm HErrn! Die Welt läuft und eilet so trefflich sehr zu ihrem Ende, daß mir oft starke Gedanken einfallen, als sollte der jüngste Tag ehe daherbrechen, denn wir die heilige Schrift gar aus verdeutschen könnten. Denn das ist gewiß, daß wir in der heiligen Schrift nichts mehr zeitliches Dings zu gewarten haben, es ist alles aus und erfüllet. Das römische Reich ist am Ende, der Türke aufs höchste kommen, die Pracht des Pabstthums fällt dahin, und knacket die Welt an allen Enden fast, als wollte sie schier brechen und fallen. Denn, daß jetzt dasselbige römische Reich unter unserm Kaiser Carolo ein wenig auffsteiget und mächtiger wird, denn es lange Zeit her gewesen ist, dünkt mich, es sei die Letze, und vor GOtt eben ein Ding, als wenn ein Licht oder Strohhalm gar ausgebrannt jetzt verlöschen will, so gibt es eine Flamme von sich, als wollte es allererst recht anbrennen, und eben mit demselben gehet's aus;

*) Diese Schrift erschien unter dem Titel: „Der Prophet Daniel Deudsch. Marti. Luther. Wittemberge. 1530." Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg, durch Hans Lufft." Wir haben derselben ebenso wie Walch die Auslegung des zwölften Capitels angefügt. Bei den ungefähren Zeitbestimmungen, die wir oben gegeben haben, hat uns Folgendes geleitet. Am 3. Januar 1530 schreibt Luther an Nicolaus Hausmann (De Wette, Bd. III, S. 539): „Das Neue Testament haben wir bis zu Ende corrigirt und im Druck ist dasselbe mehr als zur Hälfte fertig gestellt. Nachher werden wir uns wieder an die Uebersetzung der Propheten machen." Der erste Prophet, den Luther nun vor die Hand nahm und noch vor seiner Abreise nach Coburg erledigte (Köstlin, Martin Luther [3], Bd. II, S. 161), war Daniel. Am 25. Februar schreibt er an Hausmann (De Wette, Bd. III, S. 553): „Wir arbeiten jetzt an der Herausgabe des Daniel zum Troste in dieser letzten Zeit." Wir haben die Uebersetzung des Propheten selbst, die im Original nach der Vorrede folgt, weggelassen, weil sie sich nicht viel von der in unserer Bibel befindlichen unterscheidet. Daher bringen wir unmittelbar nach der Vorrede die Auslegung des 12. Capitels, die größtentheils erst später ausgearbeitet worden ist. Wir sind nicht im Stande, eine einigermaßen genaue Zeitbestimmung für diese Auslegung zu geben. Alles, was wir wissen, ist dies: in der ersten vollständigen Bibeledition von 1534 findet sich, ebenso wie in der Ausgabe der Uebersetzung 1530, nur der Anfang und der Schluß der Auslegung des 12. Capitels; vollständig ist sie späteren Bibelausgaben eingefügt. Johann Freder hat sie sammt der Vorrede ins Lateinische übersetzt. Diese Uebersetzung ist im Jahre 1544 zu Frankfurt am Main erschienen (von der Hardt, autogr. Lutheri, tom. II, pag. 255) unter dem Titel: Commentarius D. Doct. Martini Lutheri in Danielem prophetam, und in die lateinische Wittenberger Ausgabe (1552), tom. IV, fol. 324 aufgenommen. Eine vollständige deutsche Einzelausgabe kam erst 1546 heraus unter dem Titel: „Das zwelffte Capitel Danielis, mit der Auslegung D. Martini Lutheri, zu diesen fehrlichen Zeiten seer nützlich und tröstlich zu lesen. Witteberg: Gedruckt durch Hans Lufft, 1546." In den deutschen Gesammtausgaben findet sich unsere Schrift (vollständig, wie wir sie geben) nur in der Leipziger, Bd. XII, S. 21, bei Walch und in der Erlanger, Bd. 41, S. 232. Allein die Zuschrift an Herzog Johann Friedrich: in der Wittenberger (1569), Bd. IX, Bl. 543; in der Jenaer (1566), Bd. V, Bl. 1 und in der Altenburger, Bd. V, S. 1. Außerdem bei De Wette, Bd. III, S. 554 und (Duplicat) in der Erlanger, Bd. 54, S. 134. Auch in mehreren Bibelausgaben ist die Vorrede und die Auslegung des 12. Capitels vollständig, z. B. in der Weimarschen Bibel und in der Altenburger Bibel. Wir geben die Vorrede nach der späteren Redaction und zeigen die Abweichungen der ersten Ausgabe in Noten an.

gleichwie die Christenheit jetzt auch thut mit so hellem Evangelio.

2. Es schreiben auch alle Weissager, neben und außer der Schrift, daß nach dieser Zeit, nämlich nach dem jetzigen dreißigsten Jahr, soll es wieder gut werden. Welches, so sie recht zutreffen und wahr sagen, wird's, hoffe ich, gewiß der jüngste Tag sein, der uns von allem Uebel erlösen wird, und zur ewigen Freude helfen. Also, daß ich diese Zeit des hellen Evangelii nicht anders rechne, denn für die Zeit, darinnen GOtt die Trübsal durchs Evangelium verkürzt und steuert; da Christus von sagt Matth. 24, 22.: „Wo der HErr diese Tage nicht verkürzte, so würde kein Mensch selig." Denn wo die Welt hätte länger so stehen sollen, wie sie vorhin stund, wäre gewiß alle Welt mahometisch oder epicurisch worden, und wäre kein Christ mehr blieben, wie Christus [Luc. 18, 8.] spricht: „Meinst du, wenn des Menschen Sohn kommt, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?" War doch schon bereits kein rechter Verstand noch Lehre vom christlichen Glauben mehr vorhanden; sondern eitel Irrthum, Finsterniß und Aberglauben mit unzähligem Haufen.

3. Es ist freilich keine größere Trübsal auf Erden gewesen, auch nicht kommen wird, das da weiter gegangen, länger gewährt, und greulicher gewüthet hat, denn des Mahomets und Pabsts Greuel, welche alle Welt mit Blut und Mord leiblich ohne Unterlaß, aber viel greulicher mit Seelenverführen und Morden verderbt haben, wie das dritte Weh Offenb. 12, 12. ff. auch zeigt, daß man sagen muß, der Teufel sei los, und herrsche leibhaftig drinnen, nach allem Grimm und Muthwillen. Solche und dergleichen Gedanken haben uns verursacht, diesen Propheten Daniel auszulassen, vor den andern, die noch dahinten sind, auf daß derselbige doch an Tag käme, ehe denn es alles zergehe, und er sein Amt ausrichte, und tröste die elenden Christen, um welcher willen er geschrieben, und auf diese letzte Zeit gespart und verhalten ist.

4. Weil er aber nicht allein dem gemeinen Christenmann tröstlich ist, sondern auch den Königen und Fürsten nützlich, als der mit eitel Königen und Fürsten durch und durch zu thun hat, und alle seine Weissagung von Königreichen und Fürstenthumen ist, habe ich mir vorgenommen, denselbigen unter E. F. G. Namen auszulassen, und mit demselbigen unter die Fürsten [zu] werfen, daß sie doch etwas Fürstliches zu lesen haben, ob ja etliche nach seinem Geist und Trost fragen wollten;[1] denn es ist auch ein königlich und fürstlich Buch. Die Historien rühmen den großen Alexander, daß er den Poeten Homerum habe immer bei sich gehabt, und des Nachts unter sein Haupt gelegt, und darauf geschlafen. Wie viel billiger wäre es, daß solche und noch größere Ehre diesem Daniel geschähe von allen Königen und Fürsten, daß er nicht allein unter ihr Haupt, sondern in ihr Herz gelegt würde, weil er wohl Anderes und Höheres lehrt, denn Homerus hat thun können.

5. Denn in diesem kann ein Fürst lernen GOtt fürchten und vertrauen, wenn er sieht und erkennt, daß GOtt die frommen Fürsten lieb hat und so gnädiglich regiert, gibt ihnen alles Glück und Heil. Wiederum, daß er die bösen Fürsten haßt, zorniglich stürzt, und wüst mit ihnen umgeht. Denn hier lernt man, daß kein Fürst sich soll auf seine eigene Macht oder Weisheit verlassen, noch damit trotzen und pochen. Denn es steht und geht kein Reich noch Regiment in menschlicher Kraft oder Witze, sondern GOtt ist's allein, der es gibt, setzt, hält, regiert, schützt, erhält, und auch wegnimmt. In seiner Hand ist's alles gefasset, und schwebt in seiner Macht, wie ein Schiff auf dem Meer, ja, wie eine Wolke unter dem Himmel. Wiederum lernt man, daß auch kein Fürst soll in seiner Unmacht oder Schwachheit und Unwitze verzagen oder sich zu sehr bekümmern. Denn gleichwie ein Reich nicht steht durch Menschen Kraft und Witze, also fällt es auch nicht durch Menschen Unkraft und Unwitze, wie man hievon viel Exempel findet, daß große, mächtige Könige von geringem Volke geschlagen, und oft die Allerklügsten sind zu Schanden worden; aber die blieben und [haben] gesiegt, da man weder Kraft noch Witze bei gesehen hat.

6. Ich meine, zu unserer Zeit sollten die Venediger, Pabst, Frankreich schier dies alles helfen zeugen. Denn GOtt ist ebentheuerlich in den Hohen (spricht der 93. Psalm, V. 1. ff.). „Er macht's mit Königreichen, wie Er will" (spricht hier Daniel Cap. 6, 26. 27. und Cap. 4, 14. 22.), nicht wie wir oder Menschen ge-

1) So die Wittenberger und die Jenaer. De Wette und die Erlanger: „nicht fragen wollen".

denken, „und gibt sie, wem Er will", nicht wem wir wollen oder gedenken. Solches haben die Heiden nicht gewußt, und wissen's noch alle Ungläubigen und Gottlosen nicht. Sie haben wohl die Obrigkeit und Herrschaft; sie wissen aber nicht, daß [es] ein donum et[1] creatura Dei, das ist, eine Gabe und Geschöpfe GOttes sei, welches er aus Nichts macht, und aus Nichts erhält, und umsonst auch schenkt, und doch in seiner Hand behält, daß er's regiere. Darum können sich auch die Gottlosen nicht drein schicken, sondern es wird ihnen unter Handen gar zu Eitel,[2] und haben viel Mühe davon, große Sorge, und viel vergebliche Anschläge, die sie nimmer zur Hälfte bringen, und sind die unseligsten Leute; ehe denn sie ihrer Herrschaft einmal froh werden, sterben sie, oder verlieren sie. Das macht, sie meinen, es sei ihr eigen, GOtt habe es aus der Hand geworfen und sie lassen mit ihrer Klugheit und Kraft regieren und meistern. Das geht denn sehr fein vor sich, wie der Krebsgang.

7. Aber Daniel zeigt hier an, wenn es gleich der Menschen Kraft und Witz vermöchte (als nicht ist) eine Herrschaft zu verwalten, so könnte doch solche Kraft und Witze vor den Teufeln und bösen Geistern nichts ausrichten. Denn eine jegliche Herrschaft hat ihre Fürsten aus der Hölle: je größere Herrschaft, je größere und ärgere Teufel, die den Königen und Herren alle Plage anlegen, mit Hindern, mit Reizen zum Zorn, Streit, Mord, Stolz, Unzucht und allen Lastern, daß GOtt wiederum muß auch gute Engel und Fürsten aus dem Himmel bei den Königen und Herren wider den Teufel halten, wie wir hier im Daniel lesen. Was will sich denn ein arm Fleisch und Blut vermessen, mit seiner Kraft oder Witze solche großen engelischen und[3] göttlichen Sachen zu regieren?

8. Ich hoffe aber, daß dieser Daniel solle bei E. F. G. ein lieber Daniel sein, welchen auch die himmlischen Fürsten, die Engel selbst, mehr denn einmal nennen „den lieben Daniel", und den lieben Mann, als den sie von Herzen lieb gehabt haben. So haben ihn ja auch alle seine Herren Könige lieb und werth gehabt. Das wird, ob GOtt will, viel mehr E. F. G. thun, welche von GOttes Gnaden wohl reichlicher begabt ist mit Lust und Liebe zur heiligen Schrift und aller Weisheit, mehr denn jene Könige, beide zu Babel und in Persen, denn dazumal die Wahrheit nicht so helle und gewaltig hervor gewest ist. So ist auch, GOtt Lob! E. F. G. nicht so geneigt zu Streit und Schaden zu thun, mit welchen Gedanken jetzt täglich umgehen, die am allerfürstlichsten geberden wollen. Christus, unser HErr, wollte gnädiglich in E. F. G. seine angefangenen Gaben, Vernunft und Weisheit stärken, mehren und erhalten, und vor allem falschen Tück und List des Feindes, sammt seinem Anhang, behüten, zu aller Welt Heil, und zu Ehren seinem heiligen Namen und Evangelio. Das wünschen und bitten wir alle von Herzen, Amen.

E. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

1) De Wette: „etc.," statt: et. Dies hat die Erlanger Ausgabe Bd. 54, S. 137 nachgedruckt.

2) In allen Ausgaben: „eitel"; aber es ist substantivisch zu nehmen, ein Nichts, wie St. Louiser Ausg., Bd. XX, 852. Alte Ausg., Bd. V, 44.

3) De Wette: „ja" statt: und.

2. Vorrede [über den Propheten Daniel, nebst der Auslegung des elften und zwölften Capitels].

1. Auf daß die Einfältigen, und die, so der Historien nicht wissen noch lesen können,[4] dies Buch St. Danielis doch etlichermaßen mögen vernehmen, will ich mit dieser Vorrede eine kleine Anweisung geben. Und aufs erste, wie Daniel etliche Jahre vor der Zerstörung Jerusalems gen Babel sei kommen, unter dem Könige Jojakim, welchen der König NebucadNezar fangen und binden ließ, und wollte ihn gen Babel führen, und doch anders Raths ward, und ließ ihn da bleiben, führte aber etliche der besten

4) Dies hat Freder so ausgedrückt: qui nullam historiarum cognitionem habent, nec historiis legendis vacare possunt.

Leute (unter welchen Daniel auch gewesen ist) und Gefäße aus dem Tempel mit sich; von dem allen findet man im andern Buch der Könige am 24. Capitel, V. 14—16., und in [dem zweiten Buch] der Chronika am 36. Capitel, V. 20.

2. Im ersten Capitel geht vorher ein schön Exempel, von dem Leben Danielis, wie heilig, wie gottesfürchtig, und wie eines großen, ritterlichen Glaubens zu GOtt er gewest sei, unter solchem wüsten, heidnischen Wesen, und unter so viel greulichen Aergernissen, so er zu Babel hat müssen sehen und hören täglich; und doch fest und beständig blieben, [und] solches alles in seinem Herzen überwunden hat. Darum folgt auch bald hernach, wie GOtt ihm so große Gnade erzeigt, und zum ersten geistlich hoch ehrt, mit Weisheit und Verstand über alle Menschen begabt, und nachher auch weltlich hoch setzt, und eitel mächtige, große Wunder und Werke durch ihn thut. Damit er uns allen anzeigt, wie lieb und werth er habe die, so ihn fürchten, und ihm vertrauen. Und lockt uns mit solchem großen Exempel gar freundlich zur Gottesfurcht und Glauben.

3. Im andern Capitel gehet Danielis Ehre an, und ursachet sich über des Königs Traum, welchen Daniel aus göttlicher Offenbarung wieder findet und deutet. Dadurch wird er ein Fürst im ganzen Lande Babel, und ein Bischof oder Oberster über alle Geistlichen und Gelehrten. Welches geschieht auch dem[1] jüdischen Volk zu Trost, auf daß sie im Elende nicht zweifeln oder ungeduldig sein sollen, als hätte sie GOtt verworfen, und seine Verheißung von Christo aufgehaben. Darum muß ein gefangener Jude ein solch groß Königreich regieren, und kein Babylonier solche Ehre haben; gerade, als wäre er dazu gefangen weggeführt, daß er so ein[2] großer Herr werden sollte, auch über die, so ihn gefangen hatten und hielten. So gar wunderlich führt GOtt seine Gläubigen, und gibt viel mehr, denn ein Mensch wünschen kann.

4. Der Traum aber und das Bild ist im Text durch Daniel selbst klärlich gedeutet von den vier Königreichen, als da ist das erste, der Assyrier oder Babylonier, das andere, der Meden und Persen, das dritte, des großen Alexander und der Griechen, das vierte, der Römer. In dieser Deutung und Meinung ist alle Welt einträchtig, und das Werk und die Historien beweisen's auch gewaltig.

5. Aber vom römischen Reiche redet er am meisten und längsten. Darum müssen wir auch fleißig zuhören. Am Ende, da sich die eisernen Schenkel beginnen zu theilen in die Zehen an Füßen, deutet er drei Stücke vom römischen Reich.

6. Das erste ist, daß die Zehen getheilet sind, aber doch gleichwohl den Ursprung von dem eisernen Fuße behalten, gleichwie im menschlichen Leibe auch die Zehen sich theilen, aber doch gleichwohl aus dem Fuße herwachsen, und zum Fuße gehören. Also ist das römische Reich zertrennt, da Hispania, Frankreich, Engeland, und andere Stücke mehr davon kommen sind. Es ist aber dennoch herausgewachsen, und gleich wie eine Pflanze versetzt (wie sie es nennen), translatum, von den Griechen auf die Deutschen; also, daß dennoch des Eisens Art da ist blieben; denn es hat noch seine Stände, Aemter, Rechte und Gesetze, wie es vor Zeiten gehabt. Darum spricht er hier: Ob es wohl ein zertrennet Reich sein wird, so soll doch Eisens Wurzel, Pflanze oder Stamm darinnen sein.

7. Das andere Stück, daß solche getheilten Zehen ungleich sind, eines Theils Eisen, eines Theils Thon, welches er selbst deutet, daß es soll ein solch zertheilt Reich sein, daß es etwa mächtig, etwa schwach sei, das findet sich also. Denn es hat oft manchen weiblichen Kaiser gehabt, als Carolum Magnum, die drei Ottones, und dergleichen, die unüberwindlich gewesen sind. Wiederum auch oft schwache und unselige Kaiser, die oft überwunden sind. Das wird aber alles darum gesagt, daß wir wissen, wie das römische Reich soll das letzte sein, und niemand soll es zerbrechen, ohne allein Christus mit seinem Reiche. Darum, ob sich gleich viel Könige wider das deutsche Kaiserthum gesetzt, und der Türke auch dawider tobt, und sie alle vielleicht etlichemal eine Schlacht gewinnen mögen, so müssen sie doch solcher eisernen Wurzel und Pflanze nicht mächtig werden, oder sie gar ausrotten. Es muß bleiben bis an jüngsten Tag, wie schwach es immer sei. Denn Daniel leugt nicht, und bisher die Erfahrung auch beweiset hat, beide, an Päbsten selbst, und an Königen.

1) In der Erlanger Ausgabe nach dem Einzeldruck: „ganzen", doch ist dies weder bei Freder noch in der Weimarschen Bibel (1686).

2) „ein" fehlt in der Erlanger.

8. Das dritte Stück, daß solche zertheilte, ungleiche Zehen gleich gemenget, oder einer um den andern gewechselt stehen, deutet er selbst, daß [es] ein solch schwach Reich sein wird, das sich mit Verbündniß und Freundschaft hin und her bei andern Königen flicken, und sich stärken wird; aber es wird doch nicht helfen, noch Treue finden. Und muß also allein durch GOttes Versehung seine Stärke und Sieg haben, wenn es sein soll.

9. Den Berg, davon der Stein ohne Menschenhände gerissen wird, deuten etliche die heilige Jungfrau Maria, von welcher Christus geboren ist, ohne menschlich Zuthun; und ist nicht unchristlich geredet. Es mag aber auch wohl der Berg sein das ganze jüdische Reich, aus welchem Christus kommen und ihr Fleisch und Blut ist, und doch nun von ihnen gerissen, und unter die Heiden kommen; da ist er in aller Welt ein HErr worden, in allen diesen vier Königreichen, und wird's auch bleiben.

10. Im dritten Capitel schreibt er abermal ein großes Wunderzeichen des Glaubens, daß[1]) die drei Männer im glühenden Ofen erhalten werden. Dadurch denn GOtt bekannt und gepreiset ward vom Könige, durchs ganze Königreich, auch mit Schriften. Welches abermal geschieht zu Trost den gefangenen Juden, welche sammt ihrem GOtt gar verachtet, und nichts waren zu Babel unter den Tyrannen und falschen Göttern. Aber hier wird ihr GOtt hoch geehrt über alle Götter, auf daß sie ja fest glauben sollen, er könne und wolle sie wohl erlösen zu rechter Zeit, und indeß an solcher seiner Ehre und Wunder sich halten und trösten.

11. Im vierten Capitel stehet ein trefflich Exempel wider die Wütheriche und Tyrannen. Denn da wird der große, mächtige König seiner Vernunft beraubt, und so rasend und toll, daß man ihn, wie einen tollen Hund, mit Ketten binden und auf dem Felde gehen lassen muß, den man bei den Leuten nicht hat mögen leiden. Jetzt, weil es da im Buche steht, scheint es ein gering Ding; aber wenn wir hätten sollen dabei sein gewest, und solches gesehen haben, so würden wir ein schrecklich, greulich Urtheil GOttes gesehen haben, also, daß sich wohl jedermann hätte müssen von Herzen erbarmen über alle Oberherren und bösen Tyrannen, daß sie so grausam Urtheil müssen gewarten, wo sie ihrer Herrschaft mißbrauchen.

12. Solches aber geschieht auch zu Trost dazumal den elenden gefangenen Juden, und jetzt und immerdar allen, so von den Tyrannen geplagt werden oder Unrecht leiden, daß sie sehen, wie GOtt wolle und könne uns rächen an unsern Feinden, mehr, denn wir wünschen dürfen, wie der 58. Psalm, V. 11., auch sagt: „Der Gerechte wird mit Freuden die Rache sehen, und seinen Gang in des Gottlosen Blut baden." Darum sollen wir solche Tyrannen nicht allein geduldiglich leiden, sondern auch uns ihres künftigen Urtheils erbarmen, und für sie herzlich bitten. Gleichwie hier der fromme Daniel thut, und betrübt sich, daß dem Könige (der sie doch gefangen, und ihr Land zerstört hatte) so übel gehen sollte, und wünscht es lieber seinen Feinden.

13. Aber wiederum ist das für die frommen Herren und Fürsten ein tröstlich, lieblich Bild, daß GOtt der HErr auch diesen tyrannischen König durch einen schönen Baum vorbildet, der alle Thiere nährt und unter seinem Schatten ruhen läßt, damit GOtt anzeigt, daß er Ruhe und Frieden, Schutz und Schirm, Nahrung und Güter, und dies ganze zeitliche Leben durch die Obrigkeit gebe und erhalte, und daß ihm fast wohlgefalle, wo ein Herr oder Fürst solch sein Amt fleißig übt. Denn es sind schöne Früchte, schöne Aeste, schön Laub (spricht er), das ist, es sind köstliche, edle, gute Werke. Weil es denn GOtt selbst wohlgefällt, daß er's so fein malt, lobt und ziert, sollte ein Herr ja mit Lust und Liebe sein Amt treiben, ob's gleich voller Mühe und Arbeit ist. So sollen wir auch nicht achten, wie böse die Tyrannen sind, sondern wie ein köstlich nützlich Amt sie haben von GOtt, uns zu Gut und Heil eingesetzt.

14. Im fünften Capitel kommt aber[mals] ein Exempel wider die Tyrannen. Denn das vorige Exempel ist noch leidlich, weil derselbige König sich strafen läßt, und bekehrt sich zu GOtt mit rechter Buße, Demuth und Bekenntniß, daß er ohne Zweifel aus einem Tyrannen ein großer Heiliger ist worden. Aber hier wird der verstockte, unbußfertige Tyrann, der sicher und fröhlich ist, in seiner Bosheit gestraft, ohne alle Barmherzigkeit, daß er Leib und Leben, Land und Leute auf einmal verliert. Welches freilich zu einem Schrecken allen dergleichen Tyrannen geschrieben ist.

1) Erlanger: da. Freder: quod. Weim. Bibel: daß.

13. Im sechsten Capitel kommt ein fein, lieblich Exempel, da ein feiner, frommer König ist, der Daniel lieb hat. Deß muß Daniel auch bei den andern großen Hansen entgelten; die beweisen ihm ein Hofetücklein, und wird auch endlich in der Löwen Loch geworfen. Da werden die gefangenen, elenden Juden wiederum betrübt worden sein. Aber GOtt beweiset sich abermal redlich und tröstlich, und kehrt das Spiel so fein um, daß Daniels Feinde das mußten selbst ausessen, das sie ihm hatten gebrockt; wie der 7. Psalm, V. 15. 17., sagt: „Sie gehen mit Unglück schwanger, aber sie gebären einen Fehl. Ihr Unglück fällt auf ihren Kopf, und ihr Frevel auf ihren Wirbel.“ Also ist Daniels Leben nichts anders, denn ein feiner, reiner Spiegel, darinnen man sieht des Glaubens Kampf und Sieg durch GOttes Gnade wider alle Teufel und Menschen, und seine große Frucht und Nutz, den er durch Geduld und Kreuz schafft, beide vor GOtt und der Welt.

16. Im siebenten [Capitel] gehen an die Gesichte und Weissagungen, von den zukünftigen Königreichen, und sonderlich von dem Reiche Christi, um welches willen alle diese Gesichte geschehen. Und aufs erste, die vier Königreiche, die er droben im 2. Capitel, V. 31., im großen Bilde angezeigt hat, sieht er hier abermal in einer andern Gestalt, nämlich in vier Thieren, allermeist um des vierten Thiers, des römischen Reichs willen, davon er etwas weiter sagen will. Denn unter demselbigen römischen Reiche sollte das größeste Ding auf Erden geschehen, nämlich Christus kommen, die Menschen erlösen, und die Welt ihr Ende nehmen.

17. So ist nun das erste Thier, das Königreich zu Assyrien und Babylon, das ist, der Löwe mit den zween Adlersflügeln; denn es ist das edelste und beste, und (wie droben gesagt) das güldne Königreich gewest vor allen. Die zween Flügel sind die zwei Stücke des Reichs, Assyrien und Babylon. Und ihm wird ein menschlich Herz gegeben, und steht auf seinen Füßen, denn es hat der andern Königreiche keines solchen König gehabt, der so wunderlich zu GOttes Erkenntniß kommen sei, auch nicht so viel großer, heiliger, weiser Leute am Hofe gehabt, als dies Königreich.

18. Das andere Thier, der Bär, ist das Königreich in Persen und Meden, welches hat das vorige zu Babel zerstört, und ihm seine Flügel ausgerauft. Und hat unter seinen Zähnen drei Rippen (das sind drei große, lange Zähne), das sind die vornehmsten Könige, Kores, Darius und Xerxes, welche das Meiste in diesem Königreiche gethan, und viel Fleisch gefressen, das ist, große Länder gewonnen haben.

19. Das dritte Thier, der Parde, mit vier Flügeln und vier Köpfen, ist das Königreich des großen Alexander in Griechenland, aus welchem darnach vier Königreiche worden sind, wie wir im folgenden Capitel hören werden.

20. Das vierte Thier, mit den eisernen Zähnen, ist nun das rechtschuldige,[1]) das letzte, nämlich, das römische Königreich, mit welchem die Welt soll ein Ende haben. Wie denn hier Daniel viel sagt vom jüngsten Gerichte, und von der Heiligen Königreich, so nach diesem Königreiche folgen soll. Er malt aber dasselbige römische Königreich also, daß [es] zum ersten soll zertrennt werden in zehn Königreiche; das sind die zehn Hörner, als Syria, Egypten, Asia, Grăcia, Afrika, Hispania, Gallia, Italia, Germania, Anglia; und daß ein kleines Horn soll drei Hörner von den vordersten zehn Hörnern abstoßen, das ist, der Mahomet oder Türke, der jetzt Egypten, Asiam und Grăciam hat; und wie dasselbige kleine Horn soll die Heiligen bestreiten, und Christum lästern; welches wir alles erfahren, und vor unsern Augen sehen. Denn der Türke hat großen Sieg wider die Christen gehabt, und leugnet doch Christum, und hebt seinen Mahomet über alles, daß wir nun gewißlich nichts zu warten haben, denn des jüngsten Tages; denn der Türke wird nicht mehr Hörner über die drei abstoßen.

21. Im achten Capitel hat Daniel ein sonderlich Gesicht; nicht, das die ganze Welt, wie das vorige, sondern sein Volk, die Juden, betrifft, wie es ihnen gehen sollte vor dem römischen Reich, und ehe denn Christus kommen würde, nämlich unter dem dritten Reiche des großen Alexander: auf daß sie abermal getröstet werden, und nicht verzagen in dem Jammer, der über sie kommen würde, als wollte Christus abermal sie lassen, und nicht kommen.

22. Und Daniel zwar deutet das Gesicht selbst, daß der Widder mit den zweien Hörnern

1) rechtschuldige = richtige, das, welches eigentlich gemeint ist. So wird noch jetzt im Niederdeutschen das Wort „rechtschuldig“ gebraucht, ist daher nicht in zwei Wörtern zu schreiben. Die Weimarsche Bibel hat es richtig.

sei der König in Meden und Persen. Der Ziegenbock sei der große Alexander, der schlug Darium, den letzten König in Persen, und gewann sein Königreich. Und Daniel spricht, daß der Bock habe gleich[sam] geflogen, daß er die Erde nicht rührete. Denn Alexander ging also schleunig, daß er in zwölf Jahren die Welt bezwang, und fing an, da er zwanzig Jahr alt war, und starb im zweiunddreißigsten Jahr; daß freilich für Eine Person kein größerer Mann (nach der Welt zu reden) auf Erden kommen ist, noch kommen wird. Aber was bald aufgeht, das vergeht auch bald, denn sein Königreich zerfiel gleich, da er starb, und wurden die[1]) vier Königreiche draus, Syria, Egypten, Asia, Grăcia.

23. Nun läßt Daniel die zwei, Asia und Grăcia, fahren, und nimmt die zwei, Syria und Egypten, vor sich. Denn zwischen diesen zweien liegt das jüdische Land, und hat Syria gegen Mitternacht, Egypten gegen Mittag, welche hatten ewigen Streit mit einander. Darum wurden die Juden, weil sie so zwischen Thür und Angel staken, zu beiden Seiten wohl geplagt. Jetzt fielen sie Egypten zu, jetzt Syrien, darnach ein Königreich dem andern überlegen war, und mußten der Nachbarschaft übel entgelten, wie es denn geht in Kriegsläuften. Sonderlich, da der lose Mann König in Syria war, den die Historien Antiochum den Edlen nennen, der griff greulich auf die Juden, würgte und wüthete als ein Teufel unter ihnen: den Gottesdienst zu Jerusalem legte er nieder, machte den Tempel zu Schanden, plünderte und nahm alle Kleinode, richtete Abgötterei und Götzen drinnen auf, verjagte und tödtete die Priester, und alles, was nicht wollte, wie er wollte. Er wollte schlecht aus allerlei Glauben einerlei Glauben machen, und das sollte der Griechen Glaube sein. Dazu halfen ihm denn etliche abtrünnige Buben aus den Juden, die sonst nicht konnten emporkommen, wie man das weiter im ersten Buch der Maccabäer im ersten Capitel findet. Aber er trieb es nicht lange.

24. Von diesem Antiocho sagt nun hier Daniel, daß nach dem Alexander aus der vier Hörner einem sei ein klein Horn kommen, das ist, Antiochus der Edle, aus dem Horn Syria; der ward mächtig gegen Mittag, Morgen, und gegen das werthe Land, das ist das jüdische Land. Denn Antiochus nahm dem Könige in Egypten viel Land und Städte durch große Verrätherei und Schalkheit, wie hernach im 11. Capitel weiter folgen wird. So warf er auch viel Sterne zur Erde, daß viel heilige Leute unter den Juden umkamen; verwüstete und schändete dem GOtt vom Himmel seinen Gottesdienst im Tempel, und setzte Abgötterei[2]) hinein. Wider solchen Teufel erweckte GOtt den Judam Maccabäum mit seinen Brüdern, die stritten, und thaten große, redliche Thaten, schlugen in fünf Jahren schier bei zweihunderttausend Mann todt, Macc. Buch 2, und reinigten das Land und den Tempel, und brachten alles wieder zurecht. Wie hier im Text steht, daß der Tempel nach zweitausend und dreihundert Tagen gereinigt werden soll, welche machen sechs Jahr und ein Vierteljahr; denn eben so lange wüthete auch der Antiochus wider die Juden, und starb auch desselben siebenten Jahrs. Und trifft die Zahl fein gleich zu, wie das Buch Maccabäorum beweist.

25. Darum spricht hier der Engel, daß der König Antiochus großen Schaden thun werde, und sei ein frecher, unverschämter König. Denn er führte auch ein los, schändlich Leben für seine Person, in aller Unzucht, wie die Historien schreiben. Aber er soll (spricht er) ohne Hand zerbrochen werden. Denn da er in Persien Geld holen wollte, befahl er dieweil seinem Feldhauptmann Lysias, daß er die Juden schlecht sollte ausrotten und vertilgen. Aber da er kein Geld konnte kriegen, und vernahm, daß Judas Maccabäus Lysiam mit seinem Heer hatte geschlagen und niedergelegt, ward er vor großem Zorn und Ungeduld krank, daß [es] ihm nicht nach seinem Sinn gegangen war, und starb auch also vor großem Leid und Jammer in fremden Landen [1 Macc. 6, 1—16.].

26. Also soll's den Tyrannen gehen. Denn dieser Antiochus ist hier zum Exempel gesetzt aller bösen Könige und Fürsten, sonderlich derer, so wider GOtt und sein Wort toben. Darum haben auch alle vorigen Lehrer diesen Antiochum eine Figur des Endechrists genannt und gedeutet, haben's auch recht getroffen. Denn ein solcher wüster Unflat, und ein solcher wüthiger Tyrann sollte zum Vorbilde des letzten Greuels erwählt werden, wie denn auch etliche Worte in diesem

1) Erlanger: diese.

2) Erlanger: „Abgötter". Die Weimarsche bietet „Abgötterei", und Freder übersetzt: et cultus idolatricos substituit.

und im 12. Capitel [Cap. 11, 36.] sich merken lassen und heimlich anzeigen.

27. Das neunte Capitel hat zuerst ein sehr schön Gebet, darin Daniel bittet für sein Volk, das zu Babel gefangen war, und für die Stadt Jerusalem, und den Tempel, daß die Juden wieder möchten heimziehen, und den Gottesdienst wieder anrichten. Das Gebet wird erhört, dazu über das wird ihm mehr, denn er bittet, offenbart,[1] wie viel Jahre noch sein sollten, daß Christus komme, und sein ewiges Reich anfahe. Und dies ist eine treffliche, große Offenbarung von Christo, die so gewiß und genau die Zeit [be]stimmt.

28. Die siebenzig Wochen, so der Engel [be-] stimmt, halten einträchtig alle Lehrer, es seien Jahrswochen, und nicht Tagewochen (das ist), eine Woche hält sieben Jahr, und nicht sieben Tage. Welches auch die Erfahrung erzwingt. Denn siebenzig Tagewochen machen noch nicht zwei Jahr; das wäre keine sonderliche Zeit zu solcher herrlichen Offenbarung. So machen nun diese siebenzig Wochen vierhundertundneunzig Jahr. So lange sollte man auf Christum noch harren, und alsdann sollte er sein Reich anfahen.

29. Hier ist nun zu forschen, wo und wann solche siebenzig Wochen anfahen? Der Engel deutet sie, und fähet an im Jahre, da ein Wort ausgehet, daß Jerusalem wieder soll gebauet werden ꝛc. Denn so spricht er [V. 25.]: „Von der Zeit an, wenn das Wort ausgehet, daß Jerusalem wieder soll gebauet werden" ꝛc., welches etliche[2] haben wüst gedehnet und gezogen. Unsere Meinung ist, daß man soll anfahen[3] mit diesen siebenzig Wochen am andern Jahre des Königs Darii, der Langhand hieß. Denn in demselben Jahre geschah das Wort GOttes durch die Propheten Haggäus und Sacharias, und hieß Zorobabel den Tempel bauen, wie man in beiden Propheten findet, Hagg. 1, 1. 2. Sach. 1, 1. 7. Desselbigen gleichen gebot auch derselbige Darius, und ging sein Gebot auch darauf aus, Esr. 6, 1.

30. 31. Denn vom ersten Jahre Cyri, der die gefangenen Juden wieder losgab, bis auf das andere Jahr Darii, sind sechsundvierzig Jahr, in welchen sie nicht konnten noch durften bauen, ums Verbots willen Cambyses, des Sohns Cyri, daß sie auch verzagten, und sprachen (wie Haggäus Cap. 1, 2. sagt): „Es will noch nicht Zeit sein, des HErrn Haus zu bauen." Und dies mögen sein die sechsundvierzig Jahr, davon die Juden sagen zu Christo Joh. 2, 20.: „Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren gebauet, und du willst ihn in dreien Tagen bauen?" das ist, man ist wohl sechsundvierzig Jahr damit umgangen, ehe man den Tempel hat mögen recht anfahen zu bauen; so schwerlich ging es zu; denn darnach ward er schleunig gebauet in vier Jahren, Esr. 6, 15.[4]

32. So theilet nun der Engel die ganzen siebenzig[5] Wochen in drei Theil. In den ersten sieben Wochen, das ist, vom andern Jahre Darii

1) Erlanger: „erhört, und wird ihm offenbart". Die Weimarsche Bibel und Freder haben unsere Lesart.

2) Weimarsche Bibel: „viel haben so und so"; Freder: quidam coactius. Die Erlanger hat unsere Lesart.

3) In der Ausgabe von 1530: „Aber daß wir richtig davon handeln, soll man anfahen" ꝛc.

4) Statt dieses Absatzes findet sich in der Ausgabe von 1530 und in der ersten vollständigen Bibelausgabe von 1534 Folgendes: Und trifft die Rechnung mit zu. Denn von demselbigen Befehl oder Wort, so durch Haggäum ausging, bis auf Christi Taufe, da er sein Amt annahm, und sein Reich oder neu Testament anfing (wie ihn der Engel hier einen Fürsten beschreibt), sind beiläufig vierhundert und dreiundachtzig Jahre, welche machen dieser Wochen neunundsechzig, davon der Engel hier spricht: „Bis auf Christum, den Fürsten, sind sieben Wochen, und zweiundsechzig Wochen", das sind neunundsechzig Wochen. Die Rechnung stehet also: Nach dem andern Jahr Darii, bis auf den großen Alexander, sind hundert und fünfundvierzig Jahr, wie Metasthenes schreibt. Von Alexander bis auf Christi Geburt dreihundertundelf Jahr, wie die Historien zeugen. Von Christi Geburt, bis zu seiner Taufe, dreißig Jahr, Luc. 3, 23. Das alles zusammen macht vierhundert und sechsundachtzig Jahr, das sind die neunundsechzig Wochen. Drei Jahr sind übrig, die muß man in die Rechnung schlagen, darum, daß in solchen Rechnungen und Historien oft geschieht, daß ein halb Jahr ein ganz Jahr genannt wird. Man kann nicht alle Tage und Stunden so genau treffen und fassen, wenn man Historien schreibt; [es] ist uns gar genug, daß man's so nahe trifft, sonderlich weil wir so gewisse Schrift von der Hauptsache haben. Von dieser Meinung sind nicht weit, die solche siebenzig Wochen anfahen am zwanzigsten und letzten Jahr Cambyses, des Darii Vater, welcher ließ Nehemia ziehen, Jerusalem zu bauen, Nehem. 2, 6. Denn das zwanzigste Jahr Cambyses ist zwei Jahr vor des Darii andern Jahr gewesen. Wenn aber ein groß Ding geschieht inwendig drei Jahren, muß man's doch zusammen fassen, als Ein Jahr oder einerlei Zeit, und sagen: Es geschah um die oder die Zeit, gleichwie man hier sagen muß: Das Wort GOttes ging aus, daß Jerusalem sollte gebauet werden, im andern Jahr Darios, um die Zeit, da Nehemias von Cambyse kam, und Jerusalem zu bauen anfing ꝛc. Denn es war ein groß Ding, und von vielen angefangen, auch von den Engeln selbst getrieben, Sach. 1, 13., und doch nicht von allen zugleich auf Einen Tag oder Stunde.

5) In der Ausgabe von 1530: „Weiter theilet der Engel diese siebenzig" ꝛc.

bis in das neunundvierzigste Jahr, sollen die Mauern und Gassen wieder gebauet werden, in kümmerlicher Zeit. Denn es ward ihnen auch sauer, weil die umliegenden Länder ihnen sehr widerstunden,[1]) wie Nehem. 2, 10. geschrieben steht, welcher ihnen im zwanzigsten Jahre Darii, das ist, im achtzehnten Jahre nach dem ausgegangenen Worte Haggai, zu Hülfe kam aus Persia, von Dario gesandt, oder vielmehr erlaubt aus Gnaden. Denn auch Daniel Cap. 10, 13. klagt, daß der Fürst in Persien ihm widerstanden habe zu Hofe einundzwanzig Tage; meint vielleicht engelische Tage, oder einundzwanzig Jahr.

33. [Cap. 9, 26.:] „Darnach über zweiundsechzig Wochen soll Christus ausgerottet werden." Diese zweiundsechzig, und jene sieben zusammen, machen neunundsechzig Wochen, das ist, vierhundert und dreiundachtzig Jahr. Also bleibt noch übrig Eine und die letzte Woche (das ist, sieben Jahr) von den siebenzig Wochen. Denn der Engel deutlich sagt, daß Christus soll nicht mitten in der letzten Woche (wie wir etwa gedacht), sondern nach den zweiundsechzig Wochen getödtet werden, das ist, im ersten Jahre der letzten Woche, oder im Anfange der letzten Woche, in welcher, spricht er, wird er den Bund vielen bestätigen. Denn in derselben letzten Woche, oder sieben Jahren, ging das Evangelium gewaltig mit Zeichen und Wundern, durch den Heiligen Geist, und wurden viel tausend Juden bekehrt, auch viel Heiden, wie Lucas in der Apostelgeschichte schreibt, daß es wohl mag heißen die rechte Osterwoche, von dem Ostertage an, das ist, von der Auferstehung Christi.

34. [Cap. 9, 27.] Mitten aber in derselbigen Woche sollte fallen und aufhören das Opfer und Speisopfer. Denn fast über drei Jahr nach der Auferstehung Christi ward der Apostel Concilium gehalten, Apost. 15, 6., und das Gesetz Mosis öffentlich abgethan, und die Heiden, ja auch alle Juden frei davon gesprochen, V. 28., daß man's nicht müßte halten, wäre auch nicht noth zur Seligkeit, dazu auch unträglich, wie St. Petrus daselbst predigt. Also findet sich's, daß die siebenzig Wochen sich enden mit dem siebenten Jahre nach Christi Auferstehung. Da ist's aus mit den verstockten Juden und halsstarrigen Jerusalem, und kehren sich die Apostel zu den Heiden, wie St. Paulus sagt Apost. 13, 46.

35. Und wir sehen hieraus, daß der Engel [V. 25.] Christum einen Fürsten nennt, nicht von seiner Taufe oder Predigtamt an (wie wir zuvor gemeint), sondern von seiner Auferstehung an, da er, durch sein Leiden in seine Ehre gegangen und zur Rechten GOttes gesessen, ein regierender HErr worden ist; wie alle Könige und Fürsten in der Schrift von ihrem anfahenden Regiment Fürsten heißen. Denn von seiner Taufe an ist er ein Diener gewest der Beschneidung, wie St. Paulus Röm. 15, 8. sagt, ja, aller Welt durch sein Leiden ꝛc.

36. Der Engel sieht aber mit dem Worte [Cap. 9, 26.]: „Christus wird ausgerottet werden, und nichts mehr sein", auf den Spruch Jes. 53, 8. (wiewohl es andere Buchstaben sind): „Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen." Und ist die Meinung, daß Christi Reich solle ein neu, geistlich, himmlisch Reich sein, nichts überall weder vom Gesetz Mosis, noch vom weltlichen Reich behalten, sondern solches alles verlassen, und ein ander, neu, ewig, himmlisch Reich anfahen und haben, wie der 16. Psalm, V. 4., auch sagt: „Ich will ihres Trankopfers sammt dem Blut nicht opfern, noch ihren Namen in meinem Munde führen." Wie denn die Propheten alle von dem Reiche Christi pflegen zu reden.

37. Mit dieser Rechnung mag leicht stimmen der Andern Rechnung, als, vom andern Jahre Darii bis auf den großen Alexandrum sind hundert und fünfundvierzig Jahr, wie Metasthenes schreibt. Vom Alexandro bis auf die Geburt Christi dreihundertundfünf, wie die Historien zeugen. (Alii 310.) Von der Geburt Christi bis auf seine Taufe dreißig Jahr. Darnach drei Jahr bis auf sein Leiden. Macht alles vierhundert und dreiundachtzig, das sind neunundsechzig Wochen. Daß sich's aber mit etlichen stößt um die fünf übrigen Jahre, soll uns nicht irren. Ist Wunder genug, daß die heidnischen und andern Historien so genau mit Daniel zutreffen.[2])

1) Statt dessen, was in diesem Absatze folgt, hat die Ausgabe von 1530: „Hieher stimmet, da die Juden zu Christo sprachen Joh. 2, 20.: Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren gebauet, und du willst ihn in drei Tagen bauen? Darnach über zweiundsechzig Wochen (spricht er) soll Christus getödtet werden."

2) Statt der §§ 33—37 findet sich in der Ausgabe von 1530 und in der ersten vollständigen Bibelausgabe von 1534 Folgendes: Hier zeigt er an, was geschehen soll, wenn diese neunundsechzig Wochen um sind, und Christus nun angefangen hat, nämlich, Christus soll gekreuzigt (welches ist geschehen im vierten Jahr nach den neunundsechzig Wochen,

38. Das zehnte Capitel ist eine Vorrede des elften. Doch schreibt Daniel darinnen ein Sonderliches von den Engeln, als sonst nirgend in der Schrift steht, nämlich, daß die guten Engel mit den bösen streiten, und die Menschen vertheidigen. Und nennt auch die bösen Engel Fürsten, und spricht, der Fürst aus Griechenland. Daher man verstehen mag, warum es an Königen- und Fürsten-Höfen so wüst und wild zugeht, und das Gute so gehindert, Krieg und Unglück angerichtet wird. Denn die Teufel sind da, hetzen und reizen, oder hindern doch so viel, daß es nirgend vonstatten gehen will. Als zum Exempel, da die Juden sollten von Babel durch die Könige in Persen los werden, das wollte nirgend fort, ob's gleich die Könige gerne thaten. Daß dieser Engel hier [V. 20.] spricht: er habe zu schaffen, und müsse wider den Fürsten in Persen streiten; und sorgt doch, wo er hinzeucht, so komme dieweil der Fürst aus Griechen. Als sollte er sagen: Wo wir einem Unglück steuern, da richtet der Teufel immer ein anderes an: Werdet ihr los von Babel, so werden euch plagen die Griechen. Davon jetzt genug, denn es gehört mehr Raum und Zeit dazu, weiter davon zu reden.

39. Im elften Capitel weissagt Daniel seinem Volke, den Juden, fast desgleichen, wie er im 8. Capitel thut, von dem großen Alexandro, und den zweien Königreichen Syria und Egypten, allermeist um des Antiochus willen (der Edel heißt), der die Juden plagen sollte. Aber er malt denselben also, daß er seine Worte endlich dahin lenket, daß er unter der Person Antiochi den Endechrist beschreibt, und also diese unsere letzte Zeit trifft, hart vor dem jüngsten Tage. Denn auch alle Lehrer einträchtig solche Weissagung von Antiocho auf den Endechrist deuten. Und die Worte geben's und zwingen's auch, daß er nicht gar und allein den Edlen meine, sondern mengt den Edlen und Endechrist unter einander, und verwirrt also williglich seine hellen, lichten Worte.

40. „Noch drei Könige", spricht er [Cap. 11, 2.], „werden in Persen stehen." Das meint er nicht also, daß Persen so wenig Könige haben sollte, als die Juden deuten, denn sie haben zum wenigsten zehn Könige gehabt. Aber diese vier heißen darum in Persen stehend, daß sie etwas Sonderliches vor den andern gewest sind: als, nach Cores ist kommen Cambyses, Darius, Xerxes, das sind die vier vornehmsten. Und dieser Xerxes war der reichste, und stritt mit unzähligem Volke wider die Griechen; aber schändlich verlor er, und kam selbst kaum davon. Darnach kommt Alexander, und seine vier Nachkommen, nicht seines Stammes noch Geblüts.

41. Da gehen nun an die zwei Königreiche Syria und Egypten, wie sich dieselbigen mit einander kratzen und raufen. Hier muß man die Namen der Könige auf ein Blatt setzen, daß man nicht irre werde in der Historie und im Texte:

---

und nach seinem Anfang) und die Stadt Jerusalem soll darüber endlich zerstört werden, und das Judenthum ein Ende haben (welches ist durch die Römer hernach geschehen). Die Eine und letzte Woche, das ist, sieben Jahr, ist die Zeit, so nach den neunundsechzig Wochen folgt, in welcher (wie gesagt ist) sollte Christus getödtet werden. Und das ist also zugangen (spricht er): „Er wird den Bund vielen leisten eine Woche." Denn die Predigt Christi ging dieselben sieben Jahre mächtiglich, beide durch Christum selbst ins vierte Jahr, und hernach durch die Apostel, und verkündigte ihnen die verheißene Gnade. Und mitten in derselben Woche, das ist, im vierten Jahr nach Christi Taufe, ward er getödtet. Und da fiel das Opfer, das ist, durch Christi Tod, der das rechte Opfer ist, ward das jüdische Opfer und Gottesdienst aufgehaben. Darnach ward von den Römern unter Kaiser Cajo Caligula in den Tempel ein Abgott gesetzt (wie er hier sagt), zum Zeichen, daß [es] aus sein sollte mit dem Tempel und Judenthum.

Der große Alexander.

König Seleucus Nicanor*) in Syria.	König Antigonus in Asia.	König Antipater in Grăcia.	König Ptolemäus in Egypten.
Antiochus Soter.			Ptolemäus Philadelphus.
Antiochus Theos. Bernice — (Geschwister)	— — — — —		Ptolemäus Euergetes.
Seleucus Callinicus.**) Antiochus Hierax.			Ptolemäus Philopator.
Seleucus Ceraunus. Der große Antiochus.			Ptolemäus Epiphanes.
Seleucus Philopator. Antiochus Epiphanes, der Edle. Cleopatra.			Ptolemäus Philometor.

*) Statt „Nicanor" in den Ausgaben sollte wohl „Nicator" gesetzt werden.
**) In den Ausgaben: Gallinicus; ebenso auch weiter unten.

Nach dem Alexander ist das Königreich in Egypten sehr mächtig worden, von dem hier Daniel sagt. Desgleichen, das Königreich in Syria auch, daß keines das andere hat mögen überwinden, noch unter sich bringen, wie sie oft versucht und gerne gethan hätten.

42. Der erste Krieg hub sich zwischen Antiochus Theos und Ptolemäus Philadelphus; aber da sie lange kriegten, vertrugen sie sich. Und Ptolemäus Philadelphus war sonderlich ein feiner König, der zu Frieden und allerlei Künsten Lust hatte, und viel gelehrte Leute enthielt, eine schöne Liberei aus aller Welt versammlete, viel Gutes den Juden that, den Tempel und Gottesdienst zu Jerusalem herrlich zierte, daß ich achte, er sei auch der heiligen Könige einer. Derselbige gab seine einige Tochter, Bernice genannt, dem Antiocho Theo, daß der Friede desto fester hielte, und starb darnach. Sie aber, die Bernice, als eines mächtigen Königs Tochter, und nun auch selbst eine mächtige Königin und Frau zu Hofe, trachtete, daß ihr Sohn sollte erben im Königreiche Syria. Aber es fehlte; denn Laodicea, die vorige Königin Antiochi Thei, sammt ihren zween Söhnen, Seleuco Callinico und Antiocho Hierax, waren ihr und ihrem Sohne feind, und wollten das Königreich selbst erben. Und sie gab ihrem Herrn, Antiocho Theo, Vergift, und darnach hetzte sie die zween Söhne an Bernice, ihre Stiefmutter, welche verjagten sie, und endlich tödteten sie mit Kind und mit allem Hofgesinde. Das meint hier Daniel, da er sagt [Cap. 11, 6.]: „Sie wird nicht bleiben bei der Macht des Arms, dazu ihr Same auch nicht stehen, sondern wird mit Kinde, Gesinde, ja auch mit ihrem Herrn Könige, von dem sie so mächtig war worden, übergeben werden in [den] Tod."

43. Solche Untugend strafte und rächte Bernice's Bruder,[1]) Ptolemäus Euergetes, bekriegte die zween Brüder, Seleucum und Antiochum, verjagte sie auch, und plünderte ihre Königreiche, und zog wieder heim. Und endlich kurz darnach kamen diese zween Brüder (als Muttermördern gebührt) jämmerlich und elendiglich um. Davon sagt hier Daniel [V. 7.], daß der König gegen Mittag mit Heereskraft den König gegen Mitternacht überziehen und siegen werde.

44. Nach Ptolemäi Euergetis Tode rüsteten sich wiederum des verstorbenen Seleuci Callinici Söhne, nämlich Seleucus Ceraunus und der große Antiochus. Aber Seleucus Ceraunus starb in der Rüstung, daß Antiochus mußte von Babylonien eilend kommen, und den Streit vollführen wider Ptolemäum, Euergetis Sohn, genannt Ptolemäus Philopator. Aber Ptolemäus Philopator legte den großen Antiochum mit seinem Heere danieder. Das sagt hier Daniel, daß die Söhne Callinici zornig würden sein, und den Ptolemäum Philopator überziehen. Aber Philopator wird sie schlagen, und stolz durch solchen Sieg werden. Denn derselbe Philopator darnach sich in Unzucht begab, und zuletzt seine Königin Euridice, die auch seine Schwester war, um einer Dirne willen erschlug.

45. Antiochus aber, der Große, nach Philopators Tode, rüstete sich wiederum noch stärker, wider Philopators Sohn, genannt Ptolemäus Epiphanes, der war noch ein Kind, um die vier oder fünf Jahr. Und wie es zugeht, wenn die Herren Vormünder haben müssen, rotteten sich wider ihn auch mit Antiocho andere Könige, als Philippus in Grăcia, und wollten sich in des Kindes Epiphanis Land theilen. Und war dazu im Lande selbst auch Zwietracht, und fielen die Juden auch von ihm ab, zu Antiocho. Daher spricht hier Daniel, daß der König Antiochus wieder komme, und daß viele sich wider das Kind Epiphanes setzen, daß „die Arme des Mittags" [V. 15.], das ist, die Hauptleute des Epiphanes, so er hatte im Lande Phönice und Judäa und zu Jerusalem, konnten nicht widerstehen, sondern Antiochus gewann solch Land alles. Und kam auch ins werthe Land, Jerusalem,[2]) da halfen ihm die Juden Epiphanis Hauptleute vollend verjagen. Deß ehrte sie Antiochus hoch, und gab ihnen groß Gut und viel Freiheiten.

46. Da er aber wollte weiter fahren, und Egypten auch gewinnen, rief Ptolemäus Epiphanes die Römer an. Da mußte Antiochus abstehen, und vertrug sich mit Ptolemäo Epiphane, und gab ihm seine Tochter Cleopatra, aber nicht guter Meinung, sondern, wie Daniel hier [V. 17.] sagt, „daß er ihn verderbete", denn mit der Tochter gedachte er den jungen Knaben ums Königreich zu bringen. Aber die Königin und die Egypter verkamen das.

1) Erlanger: „rächent Bernice Brüder."

2) Die Weimarsche Bibel und Freder haben unsere Lesart: Erlanger: zu Jerusalem.

47. Darnach stritt er wider die Inseln in Asia (wie Daniel [V. 18.] sagt) und gewann ihrer viel. Aber die Römer begegneten ihm, und trieben ihn zurück, zogen ihm einen guten Rock aus, fast das ganze Asia. Darnach kehrte er heim, und zog in Persien, und wollte groß Geld holen zu Elimaide, aus einem Tempel. Aber das Landvolk war auf, und schlug ihn mit seinem ganzen Heer rein zu Tode. Also blieb er in fremden Landen, und „ward nirgend funden" [V. 19.].

48. Nun hatte er zuvor, da die Römer ihm obsiegten, seinen Sohn Antiochum, genannt Edel, den Geringsten und ungeachtetsten, gen Rom zur Geißel oder Pfand geschickt. Als er nun todt war, ward sein Sohn, Seleucus Philopator, König. Aber ein untüchtiger Mann, wie Daniel hier [V. 20.] sagt, besser zum Schergen oder Vogt, denn zum König geschickt, als der nichts Fürstliches oder Redliches ausrichtete, starb auch bald.

49. Da entrann Antiochus der Edle heimlich aus Rom, und wiewohl er auch ungeachtet, und ihm das Reich nicht bedacht war (wie Daniel [V. 21.] sagt), doch kam er geschlichen, und gab's so gut vor, daß er mit Listen König ward. Das ist der letzte König, da Daniel von schreibt, das edle, fromme Kind, das alles mit Listen und Tücken, mit Lügen und Trügen, nicht als ein König, sondern als ein loser Bube handelt. Denn seine Tücken waren bäurisch, grob und unverschämt, daß er auch nach keinem Schein der Ehren fragte, wie folgen wird. Um dieses Schelmen und losen Vettern willen am meisten ist das Gesicht geschehen, zu Trost den Juden, welche er mit aller Plage plagen sollte.

50. Wie er nun das Königreich tückisch überkommen hatte, so griff er mit derselben Kunst förder, und weil der König in Egypten, seiner Schwester Sohn, genannt Ptolemäus Philometor, noch zu jung war, gab er vor, er wollte treuer Vormund seines Vetters sein, und nahm die Städte in Syria, Phönice und Judäa ein. Da sie nun die Gewaltigen in Egypten wieder forderten, wollte er [sie] nicht abtreten. Da ging der Streit an, davon Daniel hier [V. 22.] sagt, daß er, wie eine Flut, die Egypter-Arme (das ist, Philometors Gewaltige und Hauptleute) überwältigte, denn er behielt den Sieg.

51. An dem Tücke ließ er's nicht genug sein, gedachte auch das ganze Egyptenland also zu erschleichen, machte einen Vertrag mit Philometors Hauptleuten, gab vor, er thät's alles seinem Vetter zum Besten, als ein treuer Vormund. Auf solche List, wie Daniel hier [V. 23.] sagt, zog er mit geringem Volk in Egypten, denn sie thaten dem lieben Vetter alle Thore auf. Und er setzte die Krone auf, und machte sich zum König in Egypten, raubte, plünderte und spülte[1]) das ganze Land Egypten mit solcher List (als hier [V. 24. ff.] der Text sagt), das[2]) bisher keiner seiner Vorfahren mit Macht thun konnte, und zog wieder heim.

52. Indeß, da König Philometor nun erwachsen war, und das Reich einnahm, wollte er das Seine mit Gewalt wieder holen, und rüsteten sich also die zween Könige gegen einander. Aber da das edle Kind Antiochus sahe, daß Philometor ihm zu stark sein wollte, hielt er sich seiner Tugend, und richtete mit Geld Verrätherei zu, daß Philometors eigene Leute sich zu ihm schlugen, und also viel drüber erschlagen wurden; doch gewann er das Land nicht. Darnach machte er abermal Frieden mit seinem Vetter, aß und redete mit ihm über Tische, wäre gerne noch eins in Egypten gewest; aber man glaubte ihm fort nicht; und, wie hier Daniel sagt [V. 27.], beide Könige gedachten einander zu verderben, unter dem Schein des Friedens. Also kehrte er wieder heim mit großem Gut, und unterwegen ward er auch zu Jerusalem durch List und Tücke eingelassen; da beraubte er den Tempel und die Stadt schändlich; wie 1 Macc. 1, 23. steht, und hier [V. 28.] Daniel auch sagt, daß er sein Herz richten wird wider den heiligen Bund.

53. Darnach, etwa über zwei Jahr, da seine Lügen und Bubenstücke nicht mehr helfen wollten, unterstand er sich, mit Gewalt Egypten zu gewinnen, und überzog seinen Vetter, nun nicht als ein Vormund, sondern als ein Feind. Aber Daniel sagt [V. 29.], „es soll ihm nicht so gelingen, wie am ersten". Denn die Römer, so des Königs Philometor, aus seines Vaters Testament, Vormünde und Schutzherren waren, schickten mit Kriegsvolk einen Rathsherrn, Marcum Popilium, zu ihm, und geboten ihm, aus Egypten zu ziehen. Aber er wollte hier auch seiner Kunst brauchen, und die Römer von sich weisen

1) spülen = ausrauben, ausplündern; in der Bibel (Dan. 11, 24.) hat Luther es durch „ausbeuten" gegeben.
2) Erlanger: daß; Freder: id quod.

mit guten Worten, und gab vor, er wollte sich mit seinen Freunden bedenken. Da machte Marcus Popilius mit einem Stabe, so er in der Hand hatte, einen Kreis im Sande, da Antiochus stund am Meer, und sprach: Das saget der Rath zu Rom: Aus dem Kreis gehe du nicht, du sagest denn deine Antwort, ob du Krieg oder Frieden haben wollest? Da mußte er mit Schanden abziehen, und kehrte wieder heim.

54. Da ging's über Jerusalem, und über GOttes Haus, Dienst und Volk; denn er konnte seinen Zorn sonst nirgend büßen, noch seinen Hohn rächen, denn an GOtt und seinem Reiche. Und viel böser Buben aus den Juden halfen ihm, und hingen sich an ihn, bis daß GOtt Judam Maccabäum und seine Brüder wider ihn erweckte; wie das alles droben Cap. 8 angezeigt ist, und hier Daniel in dem Text erzählt.

Auslegung des elften und zwölften Capitels Daniels.*)

1. Das zwölfte Capitel Danielis, wie es alle Lehrer einträchtig auslegen, geht ganz und gar unter Antiochi Namen auf den Endechrist, und auf diese letzte Zeit, da wir innen leben. Darum ist hier keine Historie mehr zu suchen, sondern das helle Evangelium zeigt und sagt jetzt einem jeden wohl, wer der rechte Antiochus sei, der sich über alle Götter erhaben hat, und „Frauenliebe", das ist, den Ehestand „nicht geachtet", sondern verboten, und dafür die Welt mit seines Gottes Abgötterei, dazu mit fleischlicher Unzucht, erfüllt hat, und die Schätze und Güter auf Erden austheilt ꝛc. Denn „Frauenliebe" heißt hier nicht die unzüchtige Liebe, sondern muß die ehrliche, züchtige Liebe zu Weibern heißen, die GOtt geschaffen und geboten hat, nämlich die eheliche; weil der Prophet allhie das für der vornehmsten Laster eines des Endechrists rechnet, daß er die Liebe zun Frauen nicht achtet.[1])

2. Wir hätten aber wohl gerne gesehen, daß jemand anders sich des Capitels hätte angenommen, und durchaus erklärt, zu stärken unsern Glauben, und zu erwecken die Hoffnung gegen dem seligen Tage unserer Erlösung, der nunmehr gewißlich vor der Thür ist, als dieser Text gibt. Weil das nicht geschehen, wollen wir hiermit Andern Ursache geben, weiter und besser nachzudenken.

3. Erstlich, stehen da die hellen Worte am Ende des 11. Capitels, V. 35., daß nach dem Antiocho sei „noch eine andere Zeit", daß man dies zwölfte Capitel nicht kann von Antiocho verstehen, weil es eine andere Zeit sein soll. Und was in derselben andern Zeit geschehen soll, verkündigt der Engel und spricht:

Cap. 11, 36. Der König wird thun, was er will.

4. Das ist: Er wird keinem Recht noch Lehre unterworfen sein, sondern er wird selbst das Recht sein, und was er will, das wird müssen recht heißen. Nun ist in allen Königreichen solcher König ein unleidlicher Tyrann, aber im Reiche Christi (davon er jetzt redet), da man Christo durch den Glauben muß gehorsam sein, soll solcher Tyrann zu Grunde nichts sein. Hier ist klärlich der Pabst abgemalt, der in seinen Drecketen unverschämt brüllt, daß alle Kirchen und Throne von ihm gerichtet, er aber von niemand könne gerichtet werden. Und Cap. Solitae: Wie die Sonne über den Mond, so ist der Pabst über den Kaiser. Wo aber die Obrigkeit ist, da ist Gewalt zu gebieten; die andern sind schuldig, gehorsam zu sein. Daher rühmen seine Heuchler scrinium pectoris, daß alle Rechte in der Lade seines Herzens liegen, und: Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. Und Cap. Si Papa: Wenn der Pabst unzählige Seelen zur Hölle verführete, noch soll niemand sagen: Was thust du? Dies alles ist nicht allein also gelehrt, sondern

1) Dieser erste Absatz findet sich auch in der Vorrede vom Jahre 1530, worauf die Worte folgen: „Dabei wollen wir's auch hie lassen. Denn dieses Capitels Verstand und geistliche Deutung des Antiochi geht und steht in der Erfahrung, und wie er sagt, wird die Auferstehung der Todten und die rechte Erlösung bald darauf folgen." Der Schluß [der ebengenannten Vorrede] stimmt mit der Auslegung des 12. Cap. [§ 19 ff.] überein. (Erlanger Ausgabe.)

*) Der Titel der Einzelausgabe dieser Auslegung ist in der ersten Anmerkung zu dieser Schrift angegeben.

auch im Werk geübt und getrieben. Denn der Kaiser ist nicht Kaiser, sondern der Pabst, dem er, unterthan als ein Knecht, auch die Füße küssen muß mit allen seinen Rechten. Solches hat auch St. Petrus [2. Ep. 3, 3.] verkündigt, daß kommen würden, die nach ihren eigenen Lüsten oder Willen leben würden. Damit er dies Wort Danielis „was er will" erklärt. Zum andern:

Er wird sich erheben und aufwerfen wider alles, was GOtt ist, und wider den GOtt aller Götter wird er greulich reden, und wird ihm gelingen, bis der Zorn aus sei.

5. Also malt der Pabst auch sich selbst, da er in seinen Drecketen rühmt, er sei über die heilige Schrift, und dieselbe müsse von seinem Stuhl bestätigt [werden], und ihren Werth empfahen. Aber viel stärker treibt er solches mit der That. Denn alle, die jemals wider ihn aus der Schrift geredet haben, die hat er verflucht, verdammt, verbrannt als Ketzer und Teufelskinder, thut's auch noch täglich. Und die Seinen schreien noch jetzt und immerdar, daß die Kirche (des Pabsts) über die Schrift sei. Das heißt hier Daniel „greulich reden wider den GOtt aller Götter". Und ist ihm gelungen, und hat müssen recht heißen, durch GOttes Zorn über die undankbare Welt, wie St. Paulus 2 Thess. 2, 11. sagt, „daß GOtt kräftige Irrthümer schicken würde" ꝛc. Denn andere Tyrannen, so GOttes Wort verfolget, haben's aus Unverstand gethan. Dieser thut's wissentlich, und nennt[1]) die heilige Schrift und GOttes Wort, darüber er Herr sein will, und verdammen als Teufelslehre, wo und wann er will. Daher läßt er sich nennen einen irdischen Gott, ja, Gott aller Götter, Herr aller Herren, König aller Könige, nicht einen puren Menschen, sondern vermischt mit GOtt, oder einen göttern Menschen, gleichwie Christus selbst ist GOtt und Mensch, deß Vicarius er sein will, und noch sich drüber erhebt.

6. Also hat St. Paulus 2 Thess. 2, 3. f. diesen Text Danielis geführt: „Es wird offenbaret werden der Mensch der Sünden, und Kind des Verderbens, der sich erhebt und setzet über und wider alles, was GOtt genannt oder geehrt wird. Und sitzt im Tempel GOttes, und zeigt sich als einen Gott." Denn über GOttes natürlich Wesen und Majestät kann sich nichts erheben, sondern über den genannten, gepredigten, geehrten GOtt, das ist, über GOttes Wort und Gottesdienst oder Sacrament.

7. Denn „Mensch der Sünde", und „Kind des Verderbens", heißt hier nicht allein der für sich selber ein Sünder und verloren ist, privatus, ein persönlicher Sünder, sondern, der ein publicus, das ist, der andere mit sich zur Sünde und Verderben führt, wie die Ketzer oder Tyrannen Land und Leute mit sich verführen und verderben. Solchen beschreibt die Schrift den König Jerobeam, daß er habe Israel sündigen gelehrt, oder sündigen gemacht mit seinem neuen Gottesdienst [1 Kön. 12, 30.].

8. Solch Sündenamt hat der Pabst auf zweierlei Weise getrieben. Erstlich, daß er viel neuer Gottesdienste aufgerichtet hat, wie hernach folgt in seinem Mausim, als den Ablaß, Weihwasser, Heiligendienst, Wallfahrten, Brüderschaften, Möncherei, Messe, Fasten, Feiern ꝛc., daneben die rechten Gottesdienste, als GOttes Wort, Glauben, Sacrament ꝛc., verstört und zerschändet. Zum andern, daß er die Christen mit unzähligen Gesetzen unterdrückt, und damit Sünde gestiftet, da GOtt keine haben will, und Summa, fast an alle Creatur GOttes hat er Sünde geschmiert, nämlich, wo und wann er hat gewollt, so hat Butter, Eier, Käse, Milch, Fleisch essen Sünde müssen sein, die uns doch GOtt frei, rein und ohne Sünde zu genießen gegeben hat. Also hat er die Zeit und Tage auch mit Sünden beschmeißt. Denn wo und wann er hat gewollt, so hat man müssen fasten und feiern, und hat dieselbe Zeit über allerlei Speise, auch das liebe Brod essen, und trinken Sünde müssen sein.

9. Also hat er auch die Stätte und Geräthe mit Sünden beschmeißt, denn die Kirchen und geweihten Stätten hat er also geheiligt, daß man weder Stein noch Holz schier hat dürfen anrühren, sonderlich die Altäre und Altarsgeräthe. Schrecklich war es, wenn ein Laie mit bloßer Hand den Kelch, Paten, Corporal anrührte. Wenn man's waschen sollte, durfte es auch keine heilige Nonne waschen, der Priester mußte es zuvor waschen: so voll Gesetze und Sünde steckte der Kelch, Paten, Corporal, und alles, was geweiht war. Also mußte die Hochzeit, von GOtt frei gestiftet, Sünde sein, wo sie in verbundener Zeit gehalten ward. Auch mußte das Ehebett in Sünden gefangen sein, welche Zeit er wollte.

1) Freder: gestat in ore = führt sie im Munde.

10. Also beschmeißt er auch die Leiber der Priester. Denn das natürliche Gewächse, und GOttes Geschöpfe, das arme Haar auf dem Haupte mußte Sünde sein, Platten mußten sie tragen und den Bart abscheren, so waren sie denn heilig. Und Summa, aller Christen Leib und Leben mußte unheilig heißen, seine Geweihten waren allein heilig. Ich will schweigen, wie leichtlich ein Laie sich an einem geweihten Menschen, Stätte oder Geräthe vergreifen konnte ꝛc.

11. Also beschmeißt er die Kleider auch. Denn welcher Mönch oder Nonne nicht ihre Kappen und sonderer Gestalt und Farbe Kleider trug, der war ein Sünder und verloren; also die Priester mit ihren Kleidern auch.

12. Also hat er fast aller Creatur Brauch mit Sünden beschmeißt, Essen, Trinken, Kleider, Stätte, Zeit, Leib und Leben. Und sollte er länger regiert haben, würde er vielleicht auch verboten haben husten, räuspern, rotzen, und den Wind vom Leibe lassen. Als säße er darum da, daß er die Christenheit mit Gesetzen, Verbot, Sünden, und Verderben müßte zerplagen durch aller Creatur Brauch, und darnach Geld daraus kaufen mit Dispensiren ꝛc. Und solche Sünde und Greuel haben dazu müssen Heiligkeit und sonderlicher Gottesdienst heißen, wie die Kälber Jerobeam. Solche Sünden und Verderben meint St. Paulus in diesem Spruche.

13. Das ist's, das Daniel sagt: „Er setzte sich wider und über den GOtt aller Götter.“ Denn GOtt hat durch Mosen auch Gesetze gegeben, und die Juden mit vielen Sünden beschwert, da sonst keine Sünde natürlich gewest wäre; aber er war GOtt, und hatte deß Macht. Dieser Teufelskopf und unflätiger Gottesaffe will's ihm nachthun, und macht's weit über, dazu auch wider den rechten GOtt, dem er seinen Gottesdienst zerstört, und mit so unzähligen Gesetzen, deß er nicht Macht hat, unzählige Sünde durch aller Creatur Brauch durch alle Welt stiftet, und zeigt sich hiemit, als sei er Gott im Tempel GOttes, das ist, in der Christenheit. Solches alles beweisen seine Drecketen und Drecketalen.

14. Durch diese zwei Stücke hat nun der Pabst die[1] zwo Hierarchien verwüstet. Durch das erste das weltliche Recht, Gehorsam und Obrigkeit unter sich getreten, und, wo er gewollt hat, aufgehaben, und verwüstet. Kaiser, Könige, Fürsten abgesetzt, verflucht, verderbt, die Unterthanen und Kinder vom Gehorsam verbannt, und Summa, alles gemacht, was und wie er gewollt, oder ihn gelüstet hat, keinem Recht noch Gesetze unterworfen. Durchs andere hat er die Kirchen verstört, die heilige Schrift unter sich geworfen, die Sacramente zerrissen und verwüstet sammt ihrem Brauch, das Evangelium unterdrückt, bis man's nicht mehr gekannt hat, und also beide GOttes Wort und Gottesdienst zunichte gemacht. Zum dritten:

Cap. 11, 37. **Seiner Väter GOtt wird er nichts achten; er wird weder Frauenliebe, noch einiges GOttes achten [, denn er wird sich wider alles aufwerfen].**

15. Hier holt er das wieder, so von GOtt gesagt ist, daß er mehr dazu thue. Wenn man ihm gleich sagt von seiner Väter GOtt, das ist, von Christo, den die Apostel, seine Vorfahren, gepredigt haben, so ist er nun so fest gesessen über den GOtt aller Götter, daß er's nicht achten, noch davon etwas wissen will, sondern hoffährtiglich, stolziglich, halsstarrig und verstockt alle die tödtet, die von Christo reden.

16. Und auf daß er nichts unverwüstet lasse, wird er die dritte Hierarchie GOttes auch zerreißen, nämlich den Ehestand, welchen er nicht allein verboten hat den Geistlichen, sondern auch durchaus verlästert, geschändet, verachtet und zunichte gemacht damit, daß er's ein unrein, fleischlich, ungöttlich Wesen schilt, darin man GOtt nicht dienen könne; unangesehen, daß GOtt den Ehestand gesegnet, seinen Bund und Wohlgefallen heißt, und durch Vergebung der Sünde das Ehebett rein und ehrlich spricht, und die böse Lust des Fleisches darinnen nicht rechnen[2] will. Also muß der Endechrist verfluchen, was GOtt segnet; zerreißen, was GOtt zusammen bindet; schänden, was GOtt lobt, Summa, alles über und wider GOtt thun, verwüsten und verderben. Solch Eheverbieten wird er nicht thun aus Liebe zur Keuschheit, ohne allein zum Schein, sondern, daß er frei und ungehindert thun möge, was er will, und nie-

1) „die“ fehlt in der Erlanger.

2) Die Erlanger (auch die Weimarsche Bibel) hat „rechen“ aufgelöst durch: rächen, während es durch „rechnen“ wiedergegeben werden sollte. Freder: reputare.

mand unterthan noch verbunden sei, auch den Schweiß der Nase und andere Mühe und Arbeit, so GOtt auf die drei seine Stifte, als, Kirche, Herrschaft, und Ehestand, gelegt hat, nicht tragen dürfe, sondern frei seines Willens leben möge, in aller Lust, Frieden, Sicherheit, Muße, Ehre und Gewalt. Denn predigen, lehren, Kirchen dienen hat viel Mühe, Fahr und Unlust; desgleichen die Regimente, so im Recht gefasset und verbunden sind; der Ehestand auch also, mit Sorgen, Arbeit, Fahr, Weibes, Kinder, Gesinds, Haus und Hofes. Also sagt auch St. Paulus 1 Tim. 4, 2. 3., daß die Eheverbieter in Heuchelei Lügen reden, denn sie meinen nicht die Keuschheit, sondern ihr faul, sanft, still, eigenwilliges Leben, wie die Mönche auch nicht die Welt fliehen um Heiligkeit willen, sondern daß sie Ruhe, Frieden und gut Gemach haben mögen vor der Welt.

17. Daß Daniel sagt, „er werde wider den GOtt aller Götter greulich reden"; item, „er werde keines GOttes achten", als hielte Daniel mehr denn Einen GOtt, ist zu verstehen, daß die Schrift die Heiligen, ja, auch wohl die weltlichen Herren Götter nennt, Ps. 82, 6. Joh. 10, 34., und sei die Meinung, daß der Pabst weder den höchsten GOtt, noch die, so er zu Göttern gesetzt hat, achten wird, das ist, weder die heilige Kirche noch weltliche Herrschaft. Das ist Ein Stück von des Pabsts oder Endechrists Wesen und Legenden, so Daniel beschreibt, wie er alles, was GOtt geordnet, zerreißen, zerstören und verwüsten würde. Das andere Stück ist, was der Endechrist, Pabst, dagegen bauen, anrichten und thun werde, und spricht:

Cap. 11, 38. **Aber an desselben Statt wird er seinen eigenen Gott Mausim ehren; denn er wird einen Gott, davon seine Väter nichts gewußt, ehren, mit Gold, Silber, Edelsteinen und Kleinoden ꝛc.**

18. Das Wort „Mausim" ist bisher ungedeutet blieben; wir wollen's wagen, ob's GOtt uns wollte treffen lassen. Maos heißt eigentlich eine Stärke oder Feste, wie man die Schlösser stark und Feste[1]) heißt, und im Psalter oft GOtt unser Maos, Stärke oder Feste heißt. Und wir verstehen erstlich dadurch die steinernen Häuser, so man Kirchen nennt, und was dazu gehört, denn sie sind köstlich, fest und herrlich gebauet vor andern Häusern, wie die Schlösser. Das sind die Stifte und die Klöster in aller Welt, die sind nicht GOtt noch Christo zu Ehren oder zu Dienst gebauet, denn „er wohnet nicht in Häusern von Händen gemacht", spricht St. Stephanus Apost. 7, 48., sondern dem Pabst. Denn in denselbigen regiert er, und treibt sein Gaukelspiel mit seinem Weihwasser, Messe, Vigilien, Ablaß, Fegfeuer, und des unzähligen Ungeziefers viel, sammelt aber drinnen aller Welt Geld, Silber, Edelstein und Kleinod, dazu die ganze Stärke und Macht seiner Gottheit; denn darinnen lehrt und lebt man nach seinem Willen und Geboten. Und er hat sie auch gar herrlich und gewaltig befestigt, ohne Harnisch und Wehre, allein mit Bullen, Briefen und Siegeln, als ein Zauberer oder Gaukler.

19. Und insonderheit dienen die Stifte und Klöster dem Pabst; denn in den Pfarren hat man ein wenig GOtt gedienet, mit Taufen, Sacrament und Predigen. Doch ist's auch nicht rein gewest, sind dazu noch heutiges Tages verachtet gegen die Stifte und Klöster. Aber in Stiften und Klöstern ist's mit aller Macht gangen Tag und Nacht. Da sind nicht Predigthäuser, sondern Meßhäuser, Todtenhäuser, das ist, Vigilienhäuser, da mehr für die Todten gelesen, geplappert, gethan ist, denn für die Lebendigen; item, Lörhäuser, Heulhäuser, doch auch Goldhäuser, Silberhäuser, Kleinodhäuser.

20. Und sonderlich rührt der Engel mit dem Worte „Mausim" das größeste und höchste Stück, den ärgsten Kirchengreuel im Pabstthum, die Messe; wollte wohl gern deutlich sagen, seinen Gott der Messe, und thut, als verbräche er das Wort „Messe" im Reden willigklich, daß er's vor großem Unwillen nicht mag recht nennen Messe, sondern spricht „Mausim".

21. Denn was sind die Stifte und Klöster anders, denn Messehäuser? Um der Messe willen, als ums tägliche, heiligste Opfer, sind sie gebauet. Um der Messe willen ist alles dazu gegeben. Um der Messe willen sind alle Ceremonien erdacht. Um der Messe willen hat man Schulen gehalten, auch haben Schüler studirt um der Messe willen, daß sie Meßpfaffen würden. Und hängt alles Kirchengepränge an der Messe und um die Messe, wie die Ratten an ihrem Könige, daß, wo die Messe in der Kirche

1) Erlanger: feste. Weimarsche Bibel: Feste; Freder: munitiones.

nicht ist (als zur Zeit des Interdicts), da steht die arme Kirche, als wäre es keine Kirche, sondern ein wüster Steinhauf. Solch unmeßlich Geld und Unkost ist auf die Messe gangen. Aufs Wort und Predigtamt hat niemand gedacht noch studirt, oder je gar wenig, gegen der Messe zu rechnen, so doch das Wort und Predigen sollte das Vornehmste, und fast gar alles allein sein.

22. Was ist denn nun des Pabsts Kirchengott, Meßgott, oder Gott Mausim? Es ist kein Gott, und kann kein Gott sein. Denn dem einigen, rechten GOtt dient man mit der Messe nicht, sondern lästert und schändet damit unsern HErrn JEsum Christ (das ist, GOtt den Vater selbst) auf das allergreulichste und schrecklichste, als dadurch der Glaube vertilgt, und die Werkheiligkeit an seine Statt ist aufgerichtet. Aber [er wird Gott genannt,][1] weil die Schrift geschehen läßt, daß die Götzen auch Götter heißen, und ein Gott nichts Anderes ist, denn das, darauf sich das menschliche Herz verläßt, vertrauet, glaubt, hofft und liebt. Ist nun die Zuversicht recht, so ist der Gott auch recht; ist die Zuversicht falsch, so ist der Gott auch nichts.

23. Darum, so ist der Gott Mausim nichts Anderes, denn ein falscher Dünkel und Zuversicht des Pabsts und der Seinen, daß die Messe und Kirchenwesen oder Stifte sei ein solch großer Gottesdienst, solch groß Werk, solch groß Opfer, deß Gleichen nicht ist, noch sein könne. Auf diesen Dünkel lassen sie sich und trösten sich sein, als wäre es der rechte GOtt selbst, und stehen drauf, daß GOtt also sei gesinnet, wie dieser Dünkel sie närret. Da hilft der Teufel stärken und treiben, und sammeln damit aller Welt Geld und Gut zu sich, und endlich das höllische Feuer mitten in der Hölle. Aus diesem ist nun leicht zu verstehen, das da folgt:

Cap. 11, 39. **Und er wird denen, so ihm helfen stärken Mausim, mit dem fremden Gott, den er erwählet hat, große Ehre thun, sie zu Herren machen über große Güter, und das Land zu Lohn austheilen.**

24. Auf deutsch würde Daniel fast also sagen: Der Pabst thut also: alle, die ihm helfen sein Kirchenwesen, eigene Heiligkeit, Gottesdienst und Messe stärken und mehren, die wird er zu großen, reichen Cardinälen, Bischöfen, Aebten, Pröbsten, Curtisanen, Domherren, Pfaffen, Mönchen machen, und sie hoch heben, segnen, befreien über und wider den Laienstand, und also der Kirchen Güter und Land unter sie theilen zu Lohn. Dazu ihnen allein das Himmelreich verheißen, von denen es die andern Christen müssen mit Gold, Silber und Kleinoden, seinen Messegott und Kirchengott zu ehren und zu mehren, abkaufen; das ist des Pabsts Legende von Daniel kurz, aber mit rechten Worten, abgemalt, wie es in seinen rechten Kräften im Schwange gangen und gestanden ist.

25. Hierauf folgt nun, wie das Pabstthum fallen und untergehen soll. Und sind sehr heimliche und versiegelte Reden, die mißlich sind zu treffen, ehe denn sie erfüllt werden. Wie denn alle Weissagungen auch dem Teufel selbst verborgen sind, ehe sie vollendet werden. Wie GOtt zu Mose spricht [2 Mos. 33, 20.]: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen", meinen Rücken oder Hinterst sollst du sehen, das ist, wenn ich gangen bin, und hab's gethan, so kannst du mir nachsehen; aber vornen zu, wo ich hin will, kann kein lebendiger Mensch sehen. Wollen doch zum Ueberfluß Andern Ursache nachzudenken geben, weil uns dünkt, der Fall des Pabsts sei angefangen ein groß Theil.

26. Weil der Engel selbst mehr denn einmal zu Daniel sagt, es sollen heimliche und versiegelte Reden sein, so können wir hier den König gegen Mittag nicht den König Egypti, Ptolemäum (wie droben, V. 5.), verstehen, so wenig als den König gegen Mitternacht, den König Antiochum, welches Zeit droben am Ende des 11. Capitels, V. 35., aus ist, als wir [§ 3] gehört; sondern nachdem wir hier den König gegen Mitternacht (weil das ganze Capitel von allen verstanden wird auf den Endechrist) den Pabst verstehen müssen, so zwingt sich selbst, daß sein Widerpart, das ist, der rechte geistliche König gegen Mittag, muß sein der König der heiligen Christenheit, Christus, wider den der Pabst ein Widerchrist ist, wie Antiochus war wider Ptolemäum Egypti. Denn ich lasse jetzt anstehen viel Schrift zu führen, daß Mittag in der Schrift Gutes, und Mitternacht Böses bedeute, denn es ist offenbar. So spricht er nun:

Cap. 11, 40. **Am Ende wird sich der König gegen Mittag mit ihm stoßen.**

27. Das ist, wenn der Zorn GOttes schier zum Ende will, und der Pabst auch nunmehr

1) Von uns hinzugefügt.

an sein Ende kommen soll, wird Christus ihm einen Stoß geben, etwa etliche fromme Christen erwecken, die wider ihn anfahen zu schreien. Aber damit wird er noch nicht fallen, es wird nur ein Stoß sein zum Anfang.

28. Diesen Stoß (dünkt mich) hat angefangen Kaiser Ludwig, Herzog in Bayern, da Pabst Clemens V. und Johannes XXII. sich rühmten, er[1]) wäre Kaiser nach Absterben Kaiser Heinrichs von Lützelburg,[2]) wie sein Extravagant narret, und that den feinen, frommen Kaiser Ludwig in Bann unschuldig. Und die schändlichen Lügenschreiber, die Walen, sind ihm so gram, daß sie ihn nicht unter die Kaiser zählen, auch nicht Kaiser, sondern zur Schmach Bavarum, den Bayer, nennen. Wiewohl auch zuvor die Päbste die Kaiser verbannet und geplagt haben, als Henricum IV. und V., Fridericum I. und II. ꝛc., und etliche wider den Pabst geschrieben, so hat doch das Pabstthum noch nie so abgenommen, als nach Kaiser Ludwig. Er hatte auch gelehrte Leute bei sich, als Occam, Bonagratia ꝛc., die den Pabst Johannem redlich abkehrten. Sind auch noch scharfe Bücher vorhanden wider den Pabst, für Kaiser Ludwig. Und er auch selbst, ungeacht des Pabsts Bann, zog hinein gen Rom, und setzte einen andern Pabst, und blieb Kaiser.

29. Bald hernach ist gefolgt das große Schisma oder Spalt, da drei Päbste zugleich wider einander regierten, wohl neununddreißig Jahr (zum Zeichen, daß sein Ende nahe sein müßte, und zerrissen werden sollte). So war auch der Pabst mit seinem römischen Stuhl bereitan etliche Jahr zuvor nicht zu Rom, sondern in Frankreich gewest, durch Clementem V. dahin gesetzt, und blieb daselbst wohl vierundsiebenzig Jahr.

30. Aber dieser Stoß war das praeludium, Vorspiel, und Christus stimmte damit an den rechten Stoß; den gab dem Pabst St. Johannes Hus, und ward drüber verbrannt. Dieser Stoß erhob sich über dem Ablaß, zu St. Peters Kirchen zu Rom, allerding, wie sich's mit dem Luther erhaben hat. Denn die Päbste zu der Zeit, vom Anfang Bonifacii VIII., des Grundschalks, der die Welt zum ersten mit dem güldnen Jahr genärret und verführt hat, trieben Wunderspiel und alle Schalkheit mit dem Ablaß, also, daß Clemens VI. auch eine Bulle ließ ausgehen, darin er den Engeln im Himmel (als ein Gott, nicht allein auf Erden, sondern auch im Himmel) gebot, sie sollten derer Seelen, so nach dem Ablaß gen Rom liefen und unterwegs verschieden, von Mund auf ins Paradies zu den ewigen Freuden bringen. Der Hölle oder dem Teufel gebot er auch von denselbigen Seelen mit solchen Worten: Wir wollen's schlecht nicht haben, daß die höllische Pein solle ihnen angelegt werden. Also hatte sich der verfluchte Greuel nicht allein in den Tempel GOttes hier auf Erden, sondern auch in den Himmel gesetzt über die Engel, über Himmel, über Paradies, über die Hölle ꝛc. Da nun etliche Jahre hernach in Böhmen das Ablaß so lästerlich geprediget ward, legte sich Johannes Hus dawider, und sonderlich griff er diese Clementische, teuflische Bulle an, und strafte der Päbste Laster. Und war dies der Stoß, daß er lehrte: Wenn der Pabst nicht heilig wäre, so wäre er kein Glied der heiligen Kirche, das ist, wenn der Pabst ein Schalk wäre, so wäre er nicht ein frommer Mann. Das war die große Ketzerei, darum er mußte verbrannt werden; auch daß der Pabst der Kirchen Haupt wäre, nicht jure divino, sed humano.

31. Gleichwohl hat der Stoß zwei unüberwindliche Wunden dem Pabstthum gegeben. Die erste, daß die Päbste aus dem Himmel gestoßen sind, und die Pfeifen einziehen mußten, nicht mehr dürfen solche Bullen und Gebote über die Engel ausgehen lassen. Und GOtt hat denselben übermachten Hochmuth und Frevel hernach bald angefangen heimzusuchen. Die andere, daß nach St. Johannes Hus das Pabstthum in große Verachtung kommen ist, und St. Johannis Hus Namen und Lehre mit keiner Macht haben können wehren noch zu Grunde dämpfen; bis daß ihn zu dieser Zeit das Geschrei erschreckt, deß Johannes Hus ein Vorläufer gewesen ist, wie er ihnen verkündiget hat im Geist, da er sprach: Ueber hundert Jahr sollt ihr GOtt und mir antworten. Item: Sie werden eine Gans braten (Hus heißt Gans), es wird ein Schwan nach mir kommen, den werden sie nicht braten. Und ist also geschehen: er ist verbrannt Anno 1416. So ging dieser jetziger Hader an mit dem Ablaß Anno 1517.

32. Noch hat er sich wider diesen Stoß mit aller Macht gewehrt, und ist sitzen blieben, hat Hussens Lehre verdammt, und ihn verbrannt, dazu viele mit ihm, und nach ihm viel Bluts

1) nämlich „der Pabst".
2) Lützelburg = Luxemburg.

vergossen, Deutsche und Böhmen an einander gehetzt, allen Mord und Jammer angerichtet, seinen Stuhl zu erhalten. Aber sint der Zeit des Concilii sind sie sicher worden, allerlei Schalkheit mit geistlichen Pfründen und Simoneien getrieben. Dazu in allerlei öffentliche Laster sich ergeben, eitel Epicurer und Säue worden, bis daß ihrer die Welt müde und ihnen gram ist worden um ihres schändlichen Lebens willen. Hiervon redet nun der Engel weiter:

Cap. 11, 40. **Der König gegen Mitternacht wird wider ihn wüthen, mit Wagen, Reutern, und viel Schiffen in die Länder fallen, schwemmen und durchziehen.**

33. Er vergleicht den Pabst einem Könige, der mit Wüthen (wie Antiochus that) große Rüstung führt. Und wiewohl die Könige und Herren der Christenheit auch leiblich mit ihrer Macht haben dem Pabst geholfen (das ist, die Ketzer, die Heiligen Christi, die ihn gestoßen haben, in allen Landen dämpfen), so meint doch der Engel die geistliche Rüstung, das ist, den Bann, Drecketen, Bullen und andere Censuren des Pabstes, darin ihm die Geistlichen mit ihren Schiffen, Pferden, Wagen, das ist, durch Schriften, Bücher, Predigten gedient haben, damit sie in die Länder gefallen, durchfahren, und alles, wie eine Flut, überschwemmt haben aufs allerheftigste. Denn der Krieg und Rüstung Christi und des Pabstes, seines Widerwärtigen, geht eigentlich mit Lehren und Schriften zu.

Cap. 11, 41. **Er wird auch ins werthe Land kommen, und viel werden fallen.**

34. Das ist, er wird mit seinen Geistlichen und Rüstungen nicht allein den gemeinen Haufen unter sich bringen, die da nicht fest stehen im Glauben, sondern auch die rechten Christen, so zuvor mit und bei den Ketzern gehalten, und stoßen geholfen, oder drein bewilligt haben, auch abschrecken und fällen, wenn sie sehen werden, daß er siegt, und seine Stößer, die Ketzer, so gewaltiglich danieder fället, und die Wahrheit öffentlich unterdrückt. Denn der Schiffe und Wagen, das ist, der Schreiber und Schreier, ist zu viel, und alle Winkel voll. Also ist der Pabst wohl gestoßen, aber er liegt noch nicht.

Diese aber werden errettet werden von seiner Hand, Edom, Moab, und die Erstlinge der Kinder Ammon.

35. Gleichwie in diesem Capitel der König gegen Mittag und gegen Mitternacht nicht mehr sind der Ptolemäus und Antiochus, also sind Edom, Moab, Ammon nicht mehr die Völker, so vorzeiten gewest, denn sie auch leiblich längst verändert, Saracenen und Türken worden sind. Darum müssen wir der Namen Deutung ansehen, wie wir mit den Namen „Mittage" und „Mitternacht" gethan haben. Dreierlei Volk wird der Pabst nicht fällen noch verführen, die werden bleiben und sein die heilige christliche Kirche unter dem Verstörer, dem Endechrist; denn die heilige Kirche muß bleiben bis an der Welt Ende.

36. Die ersten sind Edomiten. „Edom" heißt rothfarb. Die Rothfarbigen sind die heiligen Märtyrer, die sich haben beständiglich lassen vom Pabst, Bischöfen, Doctoren, sonderlich von den Bluthunden Predigerordens (die aus der Maßen viel gemartert haben) erwürgen, ertränken, verbrennen in aller Welt, bis auf diesen Tag. Dieser ist ein großer Haufe.

37. Die andern sind Moabiten. „Moab" heißt vom Vater oder väterisch, paternus. Das sind die, so hin und wieder blieben in der Welt und von ihrem Vater, Christo, nicht gefallen sind, ob sie wohl nicht öffentliche Prediger gewest. Und sonderlich, die zuletzt doch auf Christi Sterben sich verlassen, und nicht aufs Pabsts Mausim, noch auf seine Ablaßbriefe gestorben sind. Solcher habe ich selbst etliche gesehen, von viel mehr gehört, aus[1]) Mönchen und allerlei Ständen. Gleichwie auch St. Bernhard that, da er meinte, seine Stunde wäre da, vergaß er seines Ordens, und alles des Pabsts Mausim, und befahl sich in Christi Leiden mit solchen Worten: Christus habe das Himmelreich mit zweierlei Recht; erstlich ererbt von dem Vater, als der einige, ewige Sohn. Das Recht bleibt ihm allein. Zum andern als verdient durch sein Leiden. Dies Recht und Verdienst hat er uns geschenkt, denn er hat um unsertwillen gelitten. Dieser Bernharden und Moabiten oder väterischen Christen hat ihm GOtt viel vorbehalten, wie zur Zeit Eliä die siebentausend im Volk Israel [1 Kön. 19, 18.].

38. Die Dritten, principium filiorum Ammon, das ist, die Erstlinge der Kinder im Volk. Moab und Ammon waren Brüder; also wollen

1) Erlanger: „auch" statt: aus. Unsere Lesart findet sich in der Weimarschen Bibel und bei Freder.

dieſe Ammoniten Brüder werden der Väteriſchen, fraterni. Dieſe verſtehe ich den jungen, unſchuldigen Haufen, der aus der Taufe wiedergeboren dahinfährt, ehe er des Pabſts Mauſim erkennt oder achtet, denſelben weder ſtärken noch ſchwächen kann, wie die Edomiten und Moabiten thun. Darum heißen ſie die Erſtlinge und Kinder im Volk, das iſt, in dem Volk GOttes, in der Kirche, neulich durch die Taufe geboren. Dieſe hat der Endechriſt müſſen ungefället und unverführt laſſen. Das ſind die drei Orden der Heiligen: Martyres, confessores, virgines.

39. Gegen dieſe drei Völker ſetzt der Engel andere drei Völker, die der Endechriſt wird plündern, Egypten, Libyen, Mohren. Dieſe drei ſind Nachbarn, und wohnen an einander, gleichwie vor Zeiten auch Edom, Moab, Ammon. Ueber dieſe alle hat Antiochus nie regiert, der Pabſt auch nicht. Darum müſſen wir abermal die Länder anders und geiſtlich deuten, bis es ein andrer beſſer machen wird. So theilen wir des Pabſts Volk auch in drei Theile.

40. Egypten laß ſein die Höchſten, Vornehmſten, Reichen, Großen, Könige, Fürſten, Herren, die der Welt Güter und Gewalt haben, und ziemlichhin[1]) fromm ſein wollten. Denn Egypten iſt allezeit unter andern ein fein, herrlich Königreich geweſt.

41. Libyen, ihre Nachbarn, laß ſein die Nächſten hernach, die Mittelmäßigen, als Bürger, Gelehrte, und wer etwas iſt, oder ſein kann.

42. Die Mohren der Pöbel, Bauer, Knecht, und was ſchwarz und finſter, das iſt, unberühmt, gering, keines Anſehens iſt.

43. An dieſen hat er nicht genug, daß er ſie durch ſein Mauſim gefreſſen und verführt hat an Leib und an Seele, er muß auch in ihre Beutel und Kaſten (ſpricht der Engel), und ſucht, daß er herrſche über ihre Schätze, Gold, Silber und Kleinod, das iſt, über ihre Güter, damit er's ja alles aufräume. Das thut er alſo (ſpricht er):

Cap. 11, 42. **Er ſchickt ſeine Hand aus in die Länder, und Egypten wird ihm nicht entrinnen.**

44. Hier finden ſich die Legaten a latere, die Cardinäle und Boten, ſo er zu den Königen und Herren ſchickt, ja, auch wohl in die Länder ſetzt und ſteckt, die Könige zu fangen und närren, daß ſie mit Leib und Gut ihm dienen, für ihn kriegen, ihm Land und Städte und große Gaben ſchenken, darnach ſie heimſucht mit Bullen, Ablaß, Beichtbriefen, da er ihnen Gnade, Freiheit, Ehefrauen, Eier, Butter, Milch, Fleiſch, Hausmeſſen, Sünde, Fegfeuer, Hölle und Himmel, den Türken, GOtt und Teufel, ſich ſelbſt auch dazu (wer kann den Jahrmarkt allen erzählen) verkauft, ſtiehlt, und mit Gewalt als ein Herr raubt; nimmt alſo das Geld und Schätze, und wiſcht das Maul, als hätte er wohl gethan. Solches hat der Pabſt ſonderlich ſich befliſſen zu üben mit dem Ablaß und Briefen, nachdem er geſtoßen iſt, auf daß er ſich deſto ſtärker und feſter ſetze.

45. Aus dieſem Text iſt kommen der gemeine Spruch unter den Chriſten, daß der Endechriſt ſolle die Schätze der Erde erheben. Ich meine ja, er habe ſie funden und gehoben, bis die Welt nicht die Hälfte ihrer Güter hat. Dies und alles andere muß man weiter durch die Rhetorica ausſtreichen, ſo kann man ſehen, welch ein Greuel der Pabſt iſt; ich entwerfe es jetzt ein wenig, den Daniel zu verſtehen. Folgt weiter:

Cap. 11, 44. **Und ein Geſchrei wird ihn erſchrecken vom Morgen und von Mitternacht [und er wird mit großem Grimm ausziehen, Willens, viele zu vertilgen und zu verderben].**

46. Hier will's (GOtt Lob) einmal gar böſe werden mit dem Pabſt; denn die Stöße haben ihn nicht fällen können, wiewohl ſie angeklopft, und ihn zur Buße vermahnet; aber es iſt verloren und umſonſt geweſt. Nun aber kommt über ihn keine Rüſtung, kein Heer, kein Kriegsvolk, kein Stößer, ſondern ſchlecht eine Stimme oder Geſchrei; davor erſchrickt er und geht drüber zu Boden. O du wunderlicher GOtt in deinen Werken! Dieſer Greuel, der alle Könige mit Füßen getreten und GOtt ſelbſt überpocht hat, der muß verzagen und fallen vor einer armen Stimme. Wie biſt du ſchreckliche, große Macht auf ſo loſem Grund geſtanden, daß du von einem Odem umgeblaſen wirſt! Solche Worte Danielis verklärt St. Paulus [2 Theſſ. 2, 8.] alſo: „Der HErr JEſus wird ihn tödten mit dem Odem ſeines Mundes."

47. Das iſt nun die[2]) letzte und unſere Zeit,

1) ziemlichhin = einigermaßen.

2) Erlanger: dieſe. Die Weimarſche Bibel und Freder haben unſere Lesart.

da das Evangelium erschollen ist, und schreiet wider den Pabst, daß er verzweifelt, weiß nicht, wie und was er thun soll. Er kann und will kein Concilium leiden, er will nirgend am Licht davon lassen handeln noch reden; allein denkt er das Geschrei mit Gewalt zu dämpfen. Zeucht aus mit großem Grimm, spricht Daniel, durch seine Rüstung, durch seine Geistlichen, durch Legaten, durch Bullen, Schriften und viel böse Bücher, will viel verderben und umbringen, hetzt Kaiser, Könige, alle Teufel, und alle bösen Menschen, und was er kann erregen. Es fehlt am Willen nicht, man thäte es gerne. Aber es ist sein Ende kommen, niemand kann ihm helfen, spricht Daniel. Das Geschrei ist zu mächtig; denn in den vorigen Stand kommt der Pabst nicht wieder, die Seinen leiden's nunmehr selbst nicht, wie Offenb. 18, 4. ff. sagt, muß also ohne Hand und Schwertschlag zerbrochen werden, Dan. 8, 25., wie sein Vorbild, der Antiochus.

48. Daß aber solch Geschrei von Morgen und Mitternacht gehört wird, ist das, daß solch Evangelium kommt von oben her, vom rechten Morgen oder Aufgang. Denn es kann niemand mit Wahrheit sagen noch rühmen, daß aus seinem Kopf, oder vorbedachtem Rath oder Willen, solche Lehre sei hervorbracht. Wir sind alle ohngefähr und plumpsweise dazu kommen. Und ist uns geschehen, wie Jesaias [Cap. 65, 1.] sagt: „Ich bin funden von denen, die mich nicht suchten, und erschienen denen, die nach mir nicht fragten.“ Denn auch ich, der ich einer bin von den ersten, gar viel ein Anderes suchte und dachte im Anfange meines Schreibens, nämlich allein des Ablaß Mißbrauch, nicht den Ablaß selber, viel weniger den Pabst, oder ein Haar am Pabst, verstand weder Christum noch den Pabst recht. Doch ist solch Geschrei auch von Mitternacht kommen (spricht er), das ist, aus des Pabsts eigenem Reich. Denn wir sind selber zu der Zeit auch Papisten und endechristisch gewest, viel heftiger weder sie waren. Folgt:

Cap. 11, 45. **Er wird die Hütten seines Palasts pflanzen zwischen zweien Meeren, an dem werthen, heiligen Berg.**

49. Jerusalem liegt zwischen dem großen Meer und dem todten Meer. Aber vielmehr liegt Rom zwischen zweien großen Meeren, Tyrrhenum und Adriaticum. Und ist Rom wohl ein werther, heiliger Berg zu nennen, denn daselbst viel hunderttausend Märtyrer liegen, im Anfange auch die allerfeinste Kirche war, und groß Ding da geschehen ist, bis daß der Teufel sich dahin gesetzt hat. Es wollte denn jemand dies alles geistlich deuten, daß der Pabst auf dem werthen, heiligen Berge, das ist, in der heiligen Christenheit als ein Gott sich gesetzt hat, und sein Reich gepflanzt mit seinen Drecketen und greulicher Lehre. Denn Christus heißt „pflanzen“ lehren, Matth. 15, 13.: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzet, die werden ausgereutet.“

Zwischen zweien Meeren.

50. Dies mag von der Kirche also verstanden werden, daß dieser heilige Berg liegt zwischen zweien Meeren; das ist, die Christenheit lebt zwischen dieser Welt Leben, und der Hölle, daß das todte Meer sei jene Welt, da die Gottlosen zu Grunde verloren sind, das lebendige große Meer sei diese Welt. Die Christenheit aber lebt nicht weltlich, und stirbt dort[1]) auch nicht, geht zwischen beiden hin, und lebt im Glauben und im Geist Christi. Wo aber die zwei Meere von des Pabsts Stuhl oder Sitz, nicht vom heiligen Berge zu verstehen sind, so ist dies die Meinung, daß der Pabst über die Lebendigen und Todten mit seinen Pflanzen oder Drecketen regiert. Denn mit seinem Mausim hilft er allen Lebendigen in der Welt, und allen Todten im Fegfeuer.

51. Er nennet's „gepflanzet“, denn der Pabst hat ein Paradies aller Lust zu Rom oder in der Kirche gemacht, da er aller Welt Gut, Gewalt und Ehre frei nach seinem Willen braucht.

1) Dies „dort“ übersetzt Freber: post hanc vitam = nach diesem Leben.

[Das zwölfte Capitel.]

Cap. 12, 1. **Zur selbigen Zeit wird sich aufmachen der große Fürst Michael, der für die Kinder deines Volks stehet. Denn es wird eine solche trübselige Zeit sein, als nicht gewesen ist, sint daß Leute gewest sind, bis auf diese Zeit.**

1. Wiewohl Michael ein Engelsname ist, doch verstehen wir hier, gleichwie auch Offenb. 12, 7., den HErrn Christum selbst dadurch, der hienieden auf Erden mit seinen Engeln, das ist, Predigern, streitet wider den Teufel durchs Evangelium. Denn er nennt ihn „den großen Fürsten". Derselbige hat sich nun aufgemacht, und steht für die Christen, und tröstet sie mit dem Worte der Gnaden. Denn bis daher ist die greulichste Zeit gewest, als auf Erden je gewesen ist, wie Christus diese Worte auch führt Matth. 24, 22.: „Und wo diese Tage nicht verkürzt wären", und aufgehört hätten, „so wäre kein Mensch selig worden", auch die Edomiten, Moabiten, Ammoniten nicht. Denn es schon angefangen in Welschland, zu Rom und mehr Orten, daß man epicurisch aus dem Glauben ein Gespött gemacht, und die Kinder auch nicht mehr tauft. Also wäre beide, Taufe, Sacrament und Wort, alles aus gewest, und kein Mensch mehr selig worden.

2. Denn er meint hier nicht leibliche Trübsale, welche viel größer gewesen sind in der Zerstörung Jerusalem, Rom und viel andern Ländern und Städten, sondern der Seelen, oder geistliche Trübsale der Kirche, durch Christi Leiden bedeutet. Denn leibliche Trübsale sind zeitlich, hören auf mit dem Leibe. Aber hier gilt's, daß die Kirche untergehe oder bleibe, welche der Teufel durch den Endechrist [auf] zweierlei Weise angegriffen hatte; zu einer Seite durch epicurische Verachtung der Sacramente und Worts GOttes; zur andern durch Angst und Verzweiflung des Gewissens, da kein rechter Trost der Gnaden, sondern eitel jämmerlich Martern durch eigen Genugthun und Werke die Christen plagten (davon die Epicurer und Heiden nichts wissen), also, daß hie Zeit war, daß Michael sich aufmachte, und die Christenheit in den letzten Zügen nicht ließe zu Grunde gehen, sondern wieder tröstete und sammelte durch sein heilsames Wort der Gnaden. Folgt:

V. 2. 3. **Und viel, die in der Erde schlafen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.**

3. Der Engel eilt zum jüngsten Tage; darum, ob er noch wohl mehr zu reden hat von Michaels Amt, fährt er doch hinaus zum Ende der Welt, und sagt von der Todten Auferstehung. Aber bald kehrt er wieder zurück, und sagt von den Lehrern und Predigern, wie sie leuchten sollen wie der Glanz des Himmels und Sterne, und viel bekehren, ehe die Todten auferstehen. Gleichwie droben Dan. 9, 26. erzählt er zuvor, wie die Stadt solle verstört werden, ehe er die letzte Woche beschreibt, das doch zuvor geschehen mußte. Etliche aber verstehen solches Leuchten der Lehrer in jenem Leben, wie 1 Cor. 15, 41. Das ist auch wohl wahr, aber wir nehmen's hier zur Noth und Dienst der betrübten Kirche.

Viel (spricht er) **werden aufwachen.**

4. Denn am jüngsten Tage werden wir nicht alle auferstehen, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 15, 51. Denn die, so da lebendig funden werden des Tages, werden weder sterben noch auferstehen, sondern im Augenblick verwandelt, und Christo entgegen in die Luft gerafft werden. Doch viel, das ist, die größeste Menge wird sein der Todten oder Schlafenden. Daß Christus also sei (wie der Glaube sagt) Richter der Lebendigen und der Todten. Und hier sehen wir, daß nach dieser Zeit, so der Pabst offenbart, nichts zu hoffen noch zu gewarten ist, denn der Welt Ende und Auferstehung der Todten. Hier ist die Schrift aus, und hat alle Weissagung ein Ende.

V. 4. **Und du, Daniel, verbirg diese Rede, und versiegele dies Buch, bis auf die letzte Zeit. Viel werden drüber kommen, und großen Verstand finden.**

5. Hier sagt der Engel klärlich, daß dies Buch Daniels solle versiegelt bleiben, und doch nicht ewiglich, sondern bis zur letzten Zeit, da soll's geöffnet, und großer Verstand draus genommen

werden, daran wir jetzt arbeiten, wie droben [Cap. 11, § 25] gesagt, daß die Weissagungen nicht gründlich zu verstehen sind, ehe sie vollendet werden. Darnach, wenn's geschehen ist, so zeugen sie alsdann das Werk; gleichwie Christus Luc. 24, 27. nach seinem Tode allererst ihnen die Sinne aufthat, die Schrift zu verstehen. Und zuvor sprach er: „Solches sage ich euch, auf daß, wenn's nun geschieht, daß ihr's glaubet" 2c.

V. 5. **Und ich, Daniel, sahe, und siehe, es stunden zween andere da, einer an diesem Ufer des Wassers, der andere an jenem.**

6. Von diesen zweien sagt er nichts mehr, was sie sind, reden oder thun, ohne daß sie „andere", das ist, nicht der Engel sind, der mit ihm redet. Vielleicht sind's die zween Engel, einer der Persen, der andere der Griechen Fürst, davon er droben Cap. 10, 13. sagt, welche das Volk Israel hindern bei den Königen. Die stehen und bleiben solche Hinderer bei den Königen, bis zur Welt Ende; einer gegen Morgen, der andere gegen Abend, daß ja GOttes Wort und seine Kirche nicht eitel Glück habe, sondern, wie er solches selbst hernach deutet und spricht:

V. 10. **Viel werden gereiniget, geläutert und bewähret werden, und die Gottlosen werden gottlos Wesen führen, und kein Gottloser wird's achten. Aber die Verständigen werden's achten.**

7. Denn wie hell und gewaltig das Evangelium geht, und wie stark die Kirche ist, so müssen doch Ketzer und falsche Lehrer sein, die sie üben, auf daß die Bewährten offenbar werden; und dieselbigen Ketzer nehmen sich gern an um die Könige und große Herren. Also bleiben Ketzer bis ans Ende.

V. 6. **Und es[1]) sprach zu dem Mann in leinenen Kleidern, der oben auf dem Wasser stund: Wann will's denn ein Ende sein mit Greueln?**

8. Der Mann in leinenen Kleidern ist der Engel (Gabriel), der bis daher geredet hat, als droben Cap. 10, 1. Wer aber zu ihm spricht: „Wann will's" 2c. ist nicht genannt. Aber es ist eine Stimme und Klage in der Person der Kirche, die spricht: Hilf GOtt! ist's nicht genug, daß der Endechrist die Kirche so greulich und schier zu Grunde verderbt hat? Nun sie kaum durch Michael wieder ist erquickt, kommen die Ketzer, Rottengeister, Sacramentirer, Wiedertäufer, und richten auch noch Greuel an; wann will's denn einmal aufhören? Zudem ist der Geiz und Mammon so eingerissen, daß zu besorgen, man wird das Evangelium aushungern, und achten, wie Lot zu Sodom geachtet, und Noah vor der Sündflut. Denn in der Welt will jetzt beide Obermann und Untermann nichts hören noch sehen denn Geiz, Wucher und eigenen Willen, daß die Zeit da ist, davon Lyra und andere alle sagen, daß nach des Endechrists Fall die Welt wird frei leben und sagen: es sei kein GOtt mehr.

9. Hier thut der Engel einen Eid, und redet mit großem Ernst, daß wir nicht sollen erschrecken noch blöde werden vor den Ketzern und Pabst, und spricht:

V. 7. **Es soll eine Zeit, zwo Zeit, und eine halbe Zeit währen, und wenn die Zerstreuung des heiligen Volks ein Ende hat, soll solches alles geschehen.**

10. Dies hört Daniel, und verstehet's nicht, er bittet um Verstand. Aber ihm wird gesagt: Es soll versiegelt bleiben, bis zur letzten Zeit, da soll er dann stehen in seinem Theil, das ist, sein Buch soll dann dienen der Kirche nach seiner Gabe. Indeß soll er ruhen, dazu sein Buch unverstanden bleiben.

11. Wann nun diese Zeit, zwo Zeit, halbe Zeit aus sein, und wann die Ketzer mit Zerstreuen und Zertrennen der Kirche aufhören werden, können wir auch nicht wissen, bis daß wir's sehen werden, wie die Kirche, ein armes Häuflein, einträchtig am Wort bleibt, und die Ketzer mit der Welt alle satt, überdrüssig und epicurisch werden, daß sich niemand der Schrift mehr annimmt. Wie sich's schon fein anläßt, als wollten sie die Schrift und GOttes Wort nicht werth achten, daß sie drinnen sollten Ketzer oder Christen werden. So ist's denn aus, wie Christus spricht [Luc. 18, 8.]: „Wenn des Menschen Sohn kommt, meinest du, daß er auch Glauben finden werde auf Erden?" Also gering muß noch die Kirche werden, und alles eitel Geiz, Wucher, Bauch, Fraß und Fleisch werden, wie vor der Sündflut.

1) Erlanger: „es" (nämlich die Stimme in der Person der Kirche), was uns die richtige Lesart zu sein scheint. In anderen Ausgaben: „er". Aus dem Lateinischen läßt sich dies nicht entscheiden.

V. 11. 12. **Und von der Zeit an, wenn das tägliche Opfer abgethan, und ein Greuel der Verwüstung dargesetzt wird, sind tausend zweihundert und neunzig Tage. Wohl dem, der da erwartet, und erreicht tausend dreihundert und fünfunddreißig Tage.**

12. Wenn dies menschliche, gewöhnliche Tage wären, so redete der Engel von der letzten Woche, in welcher Mittel das tägliche Opfer aufhört durch der Apostel Concilium, Apost. 15, 6., und der Kaiser Caligula seinen Greuel in den Tempel setzt. So machen die 1290 Tage fast die übrige Hälfte der letzten Woche, nämlich vierthalb Jahr. Nach denselbigen ging das Evangelium auch unter die Heiden, durch St. Paulum und Barnabam, Apost. 13, 46. Und so würde der Engel mit diesen Worten einen Deckel machen über seine Rede, und drein verwickeln, daß er zurückläuft wieder in die Zeit der siebenten Woche, nachdem er von der künftigen Zeit, bis ans Ende der Welt, ausgeredet hat.

13. Sind's aber engelische Tage, das ist, ein Tag ein Jahr, wie droben Cap. 9, 24., so laufen die 1290 Tage bis an das vierzehnte Jahr des Kaisers Ludwig, der vom Pabst verbannet, und die 1335 Tage bis an das dreiundzwanzigste Jahr Caroli IV., fast sieben Jahr vor dem Schisma der drei Päbste, oder zweiundvierzig Jahr vor dem Costnitzer Concilio.

14. Ich wollte aber wohl gerne das tägliche Opfer dahin deuten, geistlicher Weise, daß es sei das heilige Evangelium, welches bis an der Welt Ende, sammt dem Glauben und der Kirche bleiben muß. Aber gleichwohl kann das geschehen, daß die Welt so gar epicurisch werden wird, daß man in aller Welt wird keinen öffentlichen Predigtstuhl haben, und eitel epicurische Greuel die öffentliche Rede sein wird, und das Evangelium allein in Häusern durch die Hausväter erhalten werde; und dies werde die Zeit sein, so zwischen dem Worte Christi am Kreuz [war]:[1] Consummatum est, und: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum. Denn gleichwie Christus nach solchem Consummatum noch ein wenig lebte, also kann auch die Kirche nach öffentlichem Schweigen des Evangelii ein wenig bleiben. Und wie der Juden täglich Opfer wohl ward in der siebenten Woche abgethan durch der Apostel Concilium, und doch hernach bis zu der Zerstörung Jerusalems blieb, auch von den Aposteln selbst, wo sie wollten (doch ohne Noth), gehalten ward, also kann auch wohl das Evangelium öffentlich liegen und schweigen auf dem Predigtstuhl, und doch durch fromme Christen in Häusern erhalten werden.

15. Solcher Jammer aber soll nicht länger währen denn 1290 Tage, das ist, bei vierthalb Jahr; denn ohne öffentliche Predigt kann der Glaube nicht lange stehen, weil zu dieser Zeit auch in Einem Jahr die Welt böser wird. Die letzten 1335 Tage werden gar endlich[2] böse sein, daß auch in Häusern fort mehr wenig Glauben sein wird. Darum er spricht: Selig ist, der bis auf den Tag bestehet. Als sollte er sagen, wie Christus spricht [Luc. 18, 8.]: „Wenn des Menschen Sohn kommt, meinest du, er werde Glauben finden auf Erden?"

16. Es haben von solchen vierthalb Jahren fast alle Lehrer geredet, und alle Bücher sind davon voll, ohne daß sie es haben auf des Endechrists Regiment gedeutet, welches, nach Ordnung des Texts, Daniel nicht leidet, welcher weissagt weiter, was nach des Endechrists Fall geschehen soll, und setzt diese vierthalb Jahr nach Michael, und nach dem Eid des Engels auf dem Wasser.

17. Und wiewohl diese Deutung scheint, als sollte man des jüngsten Tages gewiß sein, welches Tages oder Jahres er kommen sollte, das doch Christus verbeut zu wissen, Apost. 1, 7. und im Evangelio [Marc. 13, 32.], so fehlet's doch weit. Erstlich, daß wenn schon das Opfer des Evangelii öffentlich abgethan wird, so wird doch niemand können das Jahr noch Tag so eben merken, wenn es anfähet, sintemal es nicht kann auf Einen Tag an allen Opfern aufhören. Zum andern, ob man es schon wüßte, wann es sollte anfahen, so sind doch über die 1290 die 1335 Tage gesetzt, die niemand merken würde in aller Welt. Und Summa, ich denke, daß diese 1335 Tage nicht werden öffentlich insgemein verstanden werden, sie seien denn erfüllt am jüngsten Tage. Es wäre denn, daß GOtt etwa einen Noah würde erwecken, der dieselbigen Tage könnte abrechnen und gewiß treffen.

18. Ich aber für mich lasse mir daran genügen, daß der jüngste Tag vor der Thüre sein muß, denn die Zeichen, so Christus verkündigt

1) Auch Freder hat hier fuit gesetzt.

2) „gar endlich" = aufs höchste. Freder: summe mali.

und die Apostel Petrus und Paulus, sind nun fast alle geschehen, und die Bäume schlagen aus, die Schrift grünet und blühet. Ob wir den Tag nicht so eben wissen können, liegt nicht dran; ein andrer mache es besser; es ist gewißlich alles am Ende.

19. [1]) Aus dem sehen wir, welch ein trefflicher, großer Mann Daniel, beide vor GOtt und der Welt, gewesen ist. Erstlich vor GOtt, daß er so eine sonderliche, vor allen andern Propheten, Weissagung gehabt hat, nämlich, daß er nicht allein von Christo, wie die andern, weissagt, sondern auch die Zeit und Jahre zählt, stimmet und gewiß setzt, dazu die Königreiche, bis auf dieselbige gesetzte Zeit Christi, nach einander in richtiger Ordnung, mit ihrem Handel und Wandel, so fein und eben faßt, daß man der Zukunft Christi ja nicht fehlen kann, man wollte es denn muthwilliglich, wie die Juden, thun; und dazu fortan, bis an [den] jüngsten Tag, des römischen Reichs Stand und Wesen und der Welt Lauf auch ordentlich darstellt, daß man auch des jüngsten Tages nicht fehlen, oder unversehens drein fallen muß, man wolle es denn auch muthwilliglich, wie unsere Epicurer jetzt, thun.

20. Darum dünkt mich, St. Petrus habe sonderlich den Daniel gemeint, da er spricht 1 Petr. 1, 11.: „Die Propheten haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeit der Geist Christi deutet" ꝛc. „Welche" heißt, daß er die Zeit gewiß abrechnet, und stimmet, wie lange und wie viel Jahre dahin sein sollten. „Welcherlei" heißt, daß er fein abgemalt, wie es zur selbigen Zeit in der Welt gehen und stehen sollte, wer das oberste Regiment haben, oder wo das Kaiserthum sein soll, daß er also nicht allein die Zeit, sondern auch den Wandel, Gestalt und Wesen derselbigen Zeit verkündigt. Welches aus der Maßen unsern christlichen Glauben sehr stärkt, und uns im Gewissen sicher und fest macht, weil wir das vor Augen kräftig im Schwange sehen, das er uns in seinem Buch klärlich und richtig so lange zuvor hat beschrieben und vorgebildet. Denn Daniel weissagt frei, und stimmet klärlich, daß Christi Zukunft, und seines Reichs Anfang (welches ist seine Taufe und Predigtamt) soll geschehen nach dem Könige Cores bei fünfhundert und zehn Jahren, Dan. 9, 25., und sollte in der Welt der Persen und Griechen Reich aus sein, und das römische Reich im Schwange gehen, Dan. 7, 25. 9, 27., also, daß Christus mußte gewißlich kommen zur Zeit des römischen Reichs, da es am besten stund, das auch Jerusalem und den Tempel verstören sollte, weil nach demselbigen Reich keines mehr kommen, sondern der Welt Ende darauf folgen soll; wie Daniel Cap. 2, 44. und Cap. 7, 9. deutlich verkündigt.

21. Vor der Welt ist er auch ein trefflicher, großer Mann gewesen, denn wir sehen hier, daß er die zwei ersten Königreiche als der Oberste regieret. Als sollte GOtt sagen: Ich muß diesen Königreichen Leute geben, und sollte ich gleich mein Jerusalem und mein Volk darüber verstören lassen. Und wiewohl er nicht ein König gewesen ist, noch groß Gut oder Ehre davon gehabt, so hat er dennoch die königlichen Werke, Geschäfte und Aemter gehabt und ausgerichtet; wie es denn der Welt Lauf ist, daß die, so zu Hofe am meisten arbeiten, das Wenigste haben, und die nichts thun, fast das Meiste kriegen, nach dem evangelischen Sprüchwort: „Ein anderer säet, ein anderer erntet", Joh. 4, 37. Ja, das wohl ärger ist, er mußte noch Haß, Neid, Fahr und Verfolgung darüber zu Lohne haben, wie denn die Welt pflegt allen Dienst und Wohlthaten zu bezahlen mit solchem Lohn.

22. Aber es schadet Daniel nicht, er ist gleichwohl GOtt desto lieber, der belohnt es ihm desto reichlicher, und hält zu Babel und Persen Daniel für einen König. Denn er rechnet und richtet nach der That und Frucht, nicht nach der Person und Namen. Darum ist Daniel mit der That der rechte König zu Babel und Persen, ob er wohl keine königliche Person noch Namen führt, dazu nicht viel Gutes, sondern Unglück und alle Fahr davon hat. Siehe, also kann GOtt seine gefangenen Juden trösten und ehren, daß er aus einem Bürgerssohn des zerstörten Jerusalem, einen zwiefältigen Kaiser macht zu Babel und Persen. Summa, es ist unter allen Abrahamskindern keiner so hoch in der Welt erhöht, als Daniel. Es war Joseph wohl groß in Egypten bei König Pharao; so waren David und Salomo groß in Israel; aber es sind alles geringe Könige und Herren, gegen die Könige zu Babel und Persen, bei welchen Daniel der oberste Fürst war, welche er auch

1) Alles, was jetzt noch folgt, ist auch der Schluß der Vorrede vom Jahre 1530 (Erlanger Ausgabe).

wunderbarlich zu GOtt bekehrt, und ohne Zweifel in beiden Kaiserthümern große Frucht bei viel Leuten geschafft hat, die durch ihn sind zum Erkenntniß GOttes kommen, und selig worden, wie denn derselbigen Kaiser Briefe und Gebote, daß man Danielis GOtt in allen Landen ehren sollte, wohl anzeigen, Dan. 2, 47. und 6, 26.

23. Diesen Daniel befehlen wir nun zu lesen allen frommen Christen, welchen er zu dieser elenden letzten Zeit tröstlich und nützlich ist. Aber den Gottlosen ist er kein nütze, wie er selbst am Ende sagt: „Die Gottlosen" bleiben gottlos, und „achten's nicht." Denn solche Weissagung Danielis und dergleichen sind nicht allein darum geschrieben, daß man die Geschichte und die künftigen Trübsale wissen und den Vorwitz, als mit neuer Zeitung, büßen solle, sondern daß sich die Frommen damit trösten und fröhlich machen, und ihren Glauben und Hoffnung in der Geduld stärken sollen, als die da hier sehen und hören, daß ihr Jammer ein Ende haben, und sie von Sünden, Tod, Teufel und allem Uebel (darnach sie seufzen) ledig, in den Himmel zu Christo, in sein seliges, ewiges Reich, kommen sollen. Gleichwie Christus auch Luc. 21, 28. die Seinen tröstet durch die greulichen Zeitungen, und spricht: „Wenn ihr solches sehen werdet, so sehet auf, und richtet eure Häupter auf, denn eure Erlösung ist nahe" ꝛc. Darum sehen wir auch hier, daß Daniel alle Gesichte und Träume, wie greulich sie sind, immerdar mit Freuden endet, nämlich, mit Christi Reich und Zukunft, um welches Zukunft willen, als um das vornehmste, endliche Hauptstück, solche Gesichte und Träume gebildet, gedeutet und geschrieben sind.

24. Wer sie nun auch will nützlich lesen, der soll an der Historie oder Geschichte nicht hangen oder haften, und da bleiben, sondern sein Herz weiden und trösten in der verheißenen und gewissen Zukunft unsers Heilandes JEsu Christi, als in der seligen und fröhlichen Erlösung von diesem Jammerthal und Elende. Dazu helfe uns derselbige, unser lieber HErr und Heiland, sammt dem Vater und Heiligen Geist, gelobet in Ewigkeit, Amen.

---

3. Disputation über Dan. 4, 24.*)

Ob Daniel den Werken die Rechtfertigung zuschreibe, indem er sagt: Mache dich los von deinen Sünden durch Almosen.

Gehalten 1535.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

1. Der Glaube aller Gläubigen des alten Testaments (antiquorum) ist ein Glaube an den zukünftigen Christus gewesen, wie geschrieben steht [Hebr. 13, 8.]: „Christus gestern und heute."

2. Sie glaubten an GOtt, aber an den GOtt, der Christum verheißen hatte, und diesen erwarteten sie.

3. Alle Sprüche, die da handeln von Sünden oder von guten Werken, setzen den Glauben voraus, Hebr. 11,

4. Weil die Sünde nicht erkannt werden kann ohne Erkenntniß GOttes; denn wer nicht glaubt, daß GOtt ein Rächer sei, der erkennt auch die Sünde nicht.

5. So mag auch ein gutes Werk nicht erkannt werden ohne GOttes Erkenntniß; denn derjenige wird nicht Gutes thun, welcher nicht glaubt, daß GOtt daran Gefallen habe, und es belohne.

6. Dieses ist, was da gesagt wird [Hebr. 11, 6.]: „Wer zu GOtt kommen will, der muß

*) Diese Disputation findet sich lateinisch in den Thesensammlungen von 1538 und 1558. In den lateinischen Gesammtausgaben: in der Wittenberger (1550), tom. I, fol. 397 b; in der Jenaer (1579), tom. I, fol. 514 und in der Erlanger, opp. var. arg., Bd. IV, S. 411. Wir haben nach der Wittenberger übersetzt.

glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde."

7. Dieses kann aus der Beschreibung der Sünde und des guten Werkes gar leicht verstanden werden, da ja die Sünde ein Werk wider GOttes Gesetz, das gute Werk aber nach GOttes Gesetz ist.

8. Also muß GOtt nothwendiger Weise mit verstanden oder zuvor erkannt werden, welcher ohne Glauben nicht erkannt werden kann.

9. Demnach geht vor einem jeden Werke vorher, entweder daß man glaubt, oder daß man nicht glaubt.

10. Daher müssen diese Stellen von dem ganzen christlichen Leben oder von dem zu Fleisch und Blut gewordenen Glauben (de fide incarnata)[1] verstanden werden: „Mache dich los von deinen Sünden" ꝛc.

11. Und es ist die Meinung: Glaube, daß GOtt zürne über die Sünde, und versöhnt sei mit den [durch den Glauben] Gerechten; und daß dieser Glaube der rechte Glaube sei, bezeuge mit den Werken.

12. Das Wort „Sünde" ist hier wohl zu erwägen und zu erklären, so wird bald bewiesen, daß GOtt zuvor verstanden werde, der da sowohl zürnt, als auch vergibt.

13. Deshalb, da Daniel den König zu Babel ermahnt zu Aenderung seines ganzen Lebens, so lehrt er, daß die Vergebung der Sünden erlangt werde durch den wahren Glauben (welcher die Werke thut).

14. Denn indem er sagt: „Deine Sünden", so zeigt er ihm den Zorn GOttes, das ist, das Gesetz, und daß er vor GOtt ein Sünder sei, was der König nicht gewußt hatte.

15. Indem er sagt: „Mache dich los durch Wohlthat" ꝛc., zeigt er ihm die Gnade GOttes, durch welche die Sünden vergeben werden, wenn er glaube, und durch Almosen seinen Glauben beweise.

16. Denn wenn er dem Daniel nicht glauben würde, daß er gesündigt und GOttes Zorn verdient habe, so würde er sich nicht abkehren von den Sünden.

17. Wiederum, wenn er nicht glaubte, daß GOtt verzeihen wolle, so würde er sich nicht bestreben Almosen zu geben.

18. Demnach hat Daniel in diesem Worte die ganze Lehre zusammengefaßt, nämlich Gesetz und Evangelium, das ist, das ganze Leben der Gläubigen,

19. Gleichwie in der Sittenlehre immer eine rechte Sinnesart (recta ratio) und guter Wille vorausgesetzt wird, wenn das, was recht und ehrbar ist, geboten wird.

20. Die Sprüche aber, welche von dem ganzen christlichen Leben oder von dem zu Fleisch und Blut gewordenen Glauben reden, sollen nicht wider einen Theil gebraucht werden, das ist, wider den Glauben allein, oder den rechtfertigenden Glauben,

21. Sonst wird ein offenbarer Betrug im Zusammenfassen und im Theilen stattfinden (fallacia compositionis et divisionis).[2]

---

1) Vergleiche Walch, St. Louiser Ausg., Bd. IX, 362, § 304; fides incarnata ist der mit dem „Thun" vereinigte Glaube.

2) Vergleiche Walch, St. Louiser Ausg., Bd. IX, 638, § 89.

E. D. Martin Luthers Auslegung des Propheten Hosea.

1. Anmerkungen über den Propheten Hosea,

nachgeschrieben in Vorlesungen D. M. Luthers.*)

Erste Redaction, nach der Zwickauer Handschrift.

Ausgelegt etwa zwischen März und Juli 1524. Gedruckt 1884.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Das erste Capitel.

V. 1. **Das Wort des HErrn.**

Es ist bekannt, daß die Hebräer und die Propheten diese Gewohnheit haben, ihre Bücher mit Ueberschriften zu beginnen. Immer ruft GOtt zur Buße, ehe sein Zorn kommt, wie man sehen kann an Jona bei den Niniviten und an Christo bei den Juden.

Hier aber fängt der Prophet das Wort in lächerlicher Weise an, zu der[1]) Zeit, da das feist und fett gewordene Königreich Israel unter Jerobeam in höchster Blüte stand,[2]) so daß[3]) sie meinten, Hosea sei unsinnig, und zudem sind die Worte [V. 2.]: „Nimm ein Hurenweib" 2c. eine Thorheit, besonders in einem so gelehrten und klugen Volke. Es ist kein Zweifel, daß er

1) Statt etiam in der Erlanger haben wir mit der Weimarschen eo angenommen.

2) In der Erlanger ist das Komma nach florebat zu tilgen.

3) Statt et in der Erlanger wird ut zu lesen sein, weil sonst der folgende Conjunctiv kein regens hätte. Letztere Lesart bietet die Weimarsche.

*) Diese Schrift fand D. G. Buchwald in der Rathsschulbibliothek in Zwickau im Jahre 1883. Es sind Anmerkungen, welche Stephan Roth, später Stadtschreiber in Zwickau, aus Vorlesungen Luthers über Hosea zusammengetragen hat. Daraus, daß in dem Buche, in welchem Roth diese Anmerkungen notirt hat, denselben eine Predigt Luthers vorhergeht, die am Palmsonntage 1524 gehalten worden ist, unmittelbar nach unserer Schrift aber eine andere Predigt Luthers folgt, welche er am Trinitatissonntage 1524 hielt, folgert D. Linke, daß die Vorlesungen zwischen Ostern und Pfingsten 1524 stattgefunden haben. Aber die Weimarsche Ausgabe bemerkt, daß schon aus der besseren Schrift zu schließen sei, daß wir es hier mit keiner im Colleg gefertigten Nachschrift zu thun haben. In Bezug auf die Zeit beschränkt sie sich darauf (Bd. XIII, Einl. S. XXXIII) zu sagen: „Gegen März 1524 begannen die Lectionen über Hosea, Ende Juli stand er im Joel." Dabei lassen auch wir es sein Bewenden haben. Buchwald hat unsere Schrift aus dem Original abgeschrieben und dem D. Joh. Linke, Archidiaconus in Altenburg, zur Veröffentlichung überlassen. Dieser hat sie im Jahre 1884 in die lateinische Erlanger Ausgabe, exeg. opp., tom. XXIV, p. 6, aufgenommen. Während Roth nur als Titel gesetzt hat: In Ozeae prophetiam Doc: Mar: Lu:, hat Linke der Schrift den Titel gegeben: Adnotationes in Ozeam Prophetam ex praelectione D. Martini Lutheri Vuittembergae anno MDXXIV. exceptae. — Schon nach wenig Jahren, nämlich im Jahre 1889, erschien in der Weimarschen Ausgabe, Bd. XIII, S. 1, ein neuer Abdruck unserer Schrift, nach wiederholter Vergleichung des Originals, unter Zuhülfenahme einer in der Marienbibliothek in Halle befindlichen Handschrift, der einzigen, welche die Vorlesungen über alle zwölf kleinen Propheten enthält. Diese, was die Vergleichung der Handschriften anbelangt (die Bibel ist nicht so fleißig zu Rathe gezogen), mit großer Sorgfalt verfaßte Arbeit, in welcher unzählige Fehler der Erlanger Ausgabe verbessert sind, verdanken wir dem Licentiaten Gustav Koffmane, Pastor zu Kunitz in Schlesien. Die in diesem Bande nächstfolgende Schrift ist in der Weimarschen Ausgabe der gegenwärtigen am Fuß der Seiten in der Form von Noten beigegeben. Wir haben nach der Weimarschen Ausgabe übersetzt. Man wird in dieser Schrift vielen Wörtern und Sätzen begegnen, welche wir in Redezeichen gesetzt haben, um anzuzeigen, daß dieselben sich in der Handschrift in deutscher Sprache finden. — Die Stichworte haben wir lieber nach dem Texte unserer Bibel als in einer neuen Uebersetzung geben wollen, damit der Leser mit Gewißheit erkennen könne, was für ein Vers oder Verstheil jedesmal ausgelegt werde, denn selbst die Herausgeber sowohl der Erlanger als auch der Weimarschen Ausgabe haben mehrfach nicht erkannt, worauf sich die Auslegung beziehe, wiewohl sie den Originaltext vor Augen hatten. Dies kann aus den von uns gemachten Anmerkungen ersehen werden.

für einen Thoren und für einen Ketzer gehalten worden ist. Aber das ist die Art des Wortes, nämlich, daß es thöricht handelt mit den Allerweisesten; und auch eine andere Art, die das Wort an sich hat, ist das Kreuz. Das konnte für ihn nicht ausbleiben, zumal deshalb, weil er allein wider alle Propheten, auch wider Moses streitet, wie es den Schein hat. Moses sagt, daß Israel das Volk GOttes sei; dieser leugnet, daß GOtt der GOtt Israels sei. Jener verheißt, daß GOtt gnädig sei; dieser sagt, die Sünde Israels könne nicht vergeben werden. Daher folgt mit Nothwendigkeit, daß er für die Priester und die Schriftgelehrten ein ausgemachter Ketzer gewesen sei.

Es scheint, daß der Prophet in hohem Alter noch in der Gefangenschaft gelebt habe, die er vorausgesagt hat.

Hier wirft man große Fragen auf wegen jenes Hurenweibes: ob der Prophet aus Dispensation GOttes gehurt habe, oder ob er eine Hure zum Weibe genommen habe. Das genügt mir nicht, was etliche sagen, selbst nicht die Worte des Hieronymus. Weiter unten [V. 4. 6. 9.] bilden die Kinder mit ihrem Namen das Volk ab, was die Israeliten für Leute sein würden. Ich halte dafür, daß ebendasselbe von der Hure gesagt werden müsse, daß sie ein Hurenweib genannt worden sei, um das Volk zu bedeuten, welches jetzt wider GOtt hurte und in Zukunft dasselbe thun würde. So werden auch die Kinder, die mit ihr gezeugt sind, Hurenkinder genannt. Daher verstehe es nicht so, daß das Weib mit Hurerei zu schaffen gehabt habe, das heißt, nimm es [uxorem fornicationum] nicht in thätiger Weise, sondern verstehe es so, daß das Weib es erlitten habe, daß sie und ihre Kinder und ihr Mann so genannt werden um des Volkes willen und wider das Volk. „Ich heiße eine Hure, und mein Mann ein Hurenbube davon, daß ihr Huren und Buben seid." Siehe, ein wie großes Kreuz sie um des Wortes GOttes willen erlitten haben durch diese Schmähnamen.[1] Er weissagt nicht allein mit Worten, sondern auch mit seinen Empfindungen und sinnlich wahrnehmbaren[2] Dingen.

1) Hier hat die Erlanger noch: etc.

2) Im Original: bilibus. Statt dessen haben wir sensibilibus angenommen. Dasselbe hat die Weimarsche Ausgabe gethan, doch hat dieselbe sensibus et, was im Original steht, getilgt.

V. 2. Da der HErr anfing (Initium etc.).[3]

„Der Anfang" wird richtiger so verstanden: „da der HErr anfing[4] zu reden durch Hosea".

Denn das Land läuft vom HErrn der Hurerei nach.[5]

Er gebraucht eine gewöhnliche Ausdrucksweise. Der rechte Same, durch den eure Seelen keusch gemacht werden, ist das Wort GOttes. Wenn du von diesem abweichst, so hurst du. Dies ist durch ein Gleichniß, das vom Fleische hergenommen ist, auf den Geist übertragen. Es bedeutet aber „huren" Abgötterei ausüben. Abgötterei aber ist das Vertrauen auf die Werke, und Hurerei ist, durch Unglauben wider das erste Gebot sündigen. Und recht eigentlich ist huren, unter dem Namen GOttes wider das erste Gebot thun, das heißt, das nicht im Glauben thun, wovon du vorgibst, daß du es zum Dienst GOttes thuest.

V. 4. Jesreel.[6]

Dies war einst die Hauptstadt des Königreichs [1 Kön. 18, 45.].

Wir müssen darauf Acht haben, daß wir die Historie auf das einfältigste verstehen, aus der allein schon erkannt werden kann, wie zuverlässig (quanta fide) der Prophet hier gewesen sei. Denn Jehu hatte sich zur Gottlosigkeit gewandt, nachdem er sich wohl verhalten hatte. Dies fing an unter Sacharja, dem Urenkel Jehu's [2 Kön. 15, 11.], und die Heimsuchung des Königreichs dauerte bis zur Gefangenschaft.

V. 5. Zu derselbigen Zeit.

Hier weissagt er ein Wort des Glaubens, durch welches sie sich zur Buße hätten leiten lassen sollen. Er verkündigt Verwüstung, und GOtt gibt Segen. Also ist er ein Ketzer; zum Feuer mit ihm! Aber dennoch ist das Wort GOttes lebendig ꝛc.

3) In der Vulgata; Principium loquendi Domino in Osee.

4) Erlanger: cepit statt: coepit.

5) In der Erlanger Ausgabe: „Quia fornicaris:". Statt dessen sollte, wie es in der Vulgata und in der nächstfolgenden Schrift heißt, gelesen werden: Quia fornicans fornicabitur.

6) Statt: Israhel in der Erlanger muß Jezrahel gelesen werden. Gleich folgend metropolis statt metrapolis.

V. 4. **Ueber das Haus Jehu.**

Wir wissen nicht, ob dies in thätiger oder in leidender Weise genommen werden müsse, und die Historien kommen uns nicht zu Hülfe, ob dies Haus Blut vergossen habe, oder ob es erlitten habe, daß sein Blut vergossen werde. Jehu war ein guter König, doch weder er, noch irgend welche andere Könige Israels thaten die goldenen Kälber mit ihrem Dienste ab, ohne den, wie sie meinten, das Reich nicht bestehen könnte ꝛc. Der Sinn wird nun dieser sein: Jehu habe sein Blut vergossen um der Kälber willen in Jesreel. Diese Weissagung war unglaublich, nämlich daß das Königreich, welches GOtt dem Jehu zugesagt hatte, wegen[1] der gottlosen Könige hinweggenommen werden sollte. Sie konnten es nicht glauben, bis daß sie es fühlten. Doch, sagst du, auch dem Jerobeam ist von GOtt das Königreich Israel gegeben worden. Ich antworte: Das ist wahr, aber immer mit der daran gehängten Bedingung: wenn du meinen Willen thust. Das Reich Juda ist Davids Reich, welches als ein ewiges auf Christum kam; das Reich Israel aber ist auf die Assyrier übertragen und nie wieder zurückgekommen.[2] Die Namen [der Kinder, welche in der Vulgata übersetzt sind][3] hätten hebräisch bleiben sollen:

V. 6. **LoRuhamo (Absque misericordia).**

Das heißt, sie bedeutete[4] das Volk, dessen GOtt sich niemals erbarmen wird. Zuvor [V. 4. f.] sagt er, er werde das Königreich verwüsten, hier aber, er werde es nie wiederherstellen. Ps. [28, 5. Vulg.]:[5] „Du wirst sie zerbrechen, und nicht bauen" ꝛc. Er redet hier daher nicht von der evangelischen Barmherzigkeit, von der er nachher sagt [V. 7.], sondern daß er das Königreich nicht wiederherstellen werde. Es folgt aber von dem beständigen Königreiche: „Doch will ich mich erbarmen über das Haus Juda" ꝛc. Dies mußte bleiben bis auf Christum, der es befestigte in Ewigkeit. Aber[6] darin, daß zehn Stämme weggeführt worden sind, und zwei von den Assyriern nicht weggeführt werden konnten, sieht man ganz offenbar die Wirksamkeit der Kraft[7] GOttes und seines Wortes, was er mit klaren Worten so ausspricht:

V. 7. **Und ich will ihnen helfen ꝛc.**[8]

Mit wunderlieblichen Worten (siehe 2 Kön. 19, 30.) weisen alle Propheten auf das Reich Christi hin. Und merke wohl, daß es wahr sein muß, daß Israel niemals wieder zurückkehren werde, und dennoch Israel Ein Königreich mit Juda sein werde.

V. 8. **Da sie ihn entwöhnt hatte (Ablactavit).**

Dies ist vielleicht ein Geheimniß, daß das ganze Volk, was den äußerlichen Gottesdienst anbetrifft, verlassen werden sollte (nicht allein Israel),[9] da es ein Mann ward [1 Cor. 13, 11.] ꝛc. Das dritte Kind (tertia proles) verbindet daher die Weissagung des zeitlichen Reiches mit dem ewigen Reiche ꝛc. Hinfort will ich die Synagoge nicht mehr hegen und pflegen, ich will ein anderes Volk verschaffen. Wenn dies Volk zu demselben übergehen wird, so wird es selig werden; wenn nicht, so soll es nicht mein Volk sein ꝛc. Dieses Volk muß verworfen und ein neues[10] angenommen werden, so daß alle Weissagungen wahr[11] sind, welche wider einander zu sein scheinen, auch an dieser Stelle. Er sagt, es werde nicht ein Volk sein, und dennoch ꝛc.

V. 10. **Es wird aber die Zahl der Kinder Israel sein ꝛc.**

Hier siehst du, was Paulus sagt Röm. 1, 1. f.: „Das Evangelium, welches verheißen ist in den Propheten." Siehe die Auslegung dieser Stelle bei Paulus [Röm. 9, 23. ff.]. Das Reich Juda

1) Weimarsche: propter; in der Zwickauer Handschrift: per.

2) Diesen Satz hat die Weimarsche nach absque misericordia gestellt.

3) Von uns hinzugefügt.

4) Weimarsche: significabat statt: significabit in der Zwickauer Handschrift.

5) Erlanger: Psalmus. Destrues etc.

6) Weimarsche: vero statt verbo in der Zwickauer Handschrift.

7) In der Erlanger steht nach virtutis fälschlich ein Punkt.

8) Statt: Non salvabo in der Erlanger muß: Et salvabo gelesen werden. Derselbe Fehler ist auch in der Weimarschen Ausgabe, der daher gekommen ist, daß man das zweite salvabo in diesem Verse statt des ersten zum Stichwort genommen hat.

9) Diese Klammern sind von uns gesetzt. Die Erlanger hat nach Israel ein Punctum.

10) Erlanger: tamen statt: novum.

11) Statt vere in der Erlanger haben wir verae angenommen.

ist nie ausgetilgt worden, sondern in ein besseres verwandelt. Das Reich Christi ist die Erhaltung des Reichs Juda. — „Ihre Zahl wird sein wie der Sand am Meer." Ebenso heißt es bei Jesaia [Cap. 10, 22.]. Daß dies Volk zur Zeit Christi sich sehr vermehrt hatte und man es nicht zählen konnte, bezeugen die Historien. Ihr Land war voll, und fast in allen Städten der Heiden, auch zu Rom, waren Juden. — „An dem Ort." Nicht in Jerusalem,[1] nicht in Judäa, sondern wo bisher das Volk GOttes nicht war, das heißt: es wird das Reich GOttes gepredigt werden, der Sieg über den Tod, die Sünde,[2] die Hölle; sonst könnten sie nicht „Kinder GOttes" genannt werden an einem Orte, der nicht jüdisch, sondern heidnisch ist. Es wird ein anderes Volk sein, das nicht gebunden ist an einen Ort und an äußerliche Dinge.

V. 11. **Ein Haupt.**

Dies muß mit Nothwendigkeit von dem Reiche Christi verstanden werden.[3] Nach der Theilung des Königreichs nach Salomo hatten sie niemals „Ein Haupt", das heißt, [Einen] zeitlichen König. Diese Worte:[4] „Sie sollen gänzlich weggeworfen werden" [V. 6.] und: „Sie werden das Volk und die Kinder GOttes sein" [V. 11.], können nicht zugleich[5] bestehen, wenn man es nicht so versteht, daß das Leibliche weggeworfen wird, und das Geistliche angerichtet. — „Und aus dem Lande heraufziehen" (Et ascendent [de terra]). Sie werden dies Reich nicht auf Erden setzen,[6] sondern sich von Tag zu Tage mehr von der Erde erheben, von dem Irdischen zu dem Himmlischen. [Col. 3, 2.:] „Trachtet nach dem, das droben ist" ꝛc. — „Denn der Tag Jesreels wird ein großer Tag sein." Ich glaube, daß dies hinzugefügt ist, um den Ungläubigen die Weissagung zu verdunkeln, so daß es nicht gesehen werden kann, bis daß es erfüllt wird, wie dies bei allen Prophetieen der Fall ist. Denn „der große Tag" ist, wenn GOtt die Herzen der Menschen erleuchten wird, daß sie „Kinder GOttes" seien. Es wird nicht mehr das leibliche „Jesreel" verstanden, sondern das himmlische, [wie durch „Israel"] oft nicht das leiblicher Weise zurückgeführte, so auch nicht das Israel nach dem Fleische, oder [durch „Zion" das leibliche][7] Zion ausgedrückt wird, sondern das geistliche. Wir finden bei den Hebräern kaum Namen, die am Ende nicht den Namen GOttes „El" oder „Ja" haben, als Michael, Jesaia, Jeremia. So ist[8] Jerusalem ein Schauen des Friedens, das heißt, wo man Frieden und Ueberfluß an allen Dingen sehen kann; so ist „Jesreel" der Same GOttes, weil da alles in Ueberfluß ist. Was Same GOttes sei, ist bekannt, Luc. 8, 11.[9] Daher kommt „Kinder GOttes" [V. 10.].

1) Statt Jesrael in der Erlanger und in der Weimarschen haben wir Jerusalem angenommen, welches die folgende Schrift bietet.

2) In der Erlanger steht kein Komma nach peccati.

3) Statt: intelligit in der Erlanger wird nach dem, was die folgende Schrift bietet: oportet quod intelligatur, zu lesen sein: intelligitur. Dies hat die Weimarsche Ausgabe.

4) Statt verba in der Zwickauer Handschrift hat die Weimarsche: vera. Der Sinn ist bei beiden Lesarten derselbe.

5) Statt solum in der Erlanger haben wir simul angenommen. Dies hat auch die Weimarsche Ausgabe.

6) ponent und extollentur. So die Zwickauer Handschrift; statt dessen hat die Weimarsche: ponit und extolletur.

7) Diese Ergänzungen sind von uns hinzugefügt, um Sinn zu geben.

8) Im Lateinischen ergo statt est.

9) Lucae 8. fehlt in der Zwickauer Handschrift.

Das zweite Capitel.*)

Ich verstehe es so, daß das ganze Capitel zu denen gesagt werde, welche Barmherzigkeit erlangt haben, sowohl Heiden als auch Juden. Die verstoßene Schwester verstehe ich so, daß es die ungläubigen Juden seien, so daß die Stimme, welcher der Prophet befiehlt, zu den Brüdern zu reden, die Stimme der Apostel und der Christen ist. Das Wort ist das Wort des Evangeliums; die Synagoge ist die Mutter der Kirche. Du, meine Mutter, bist nicht das Weib GOttes,

*) Hier und mehrfach im Folgenden ist vor die Zahl des Capitels das Wort: Sequitur gesetzt. Dies haben wir nicht mitgemacht.

meines Vaters. Das Evangelium verdammt die Werke des Gesetzes und das, worauf die Mutter ihr Vertrauen setzt; es ist alles das nichtig, was die Mutter für ihre Gottlosigkeit zum Vorwand nimmt; sie ist eine Hure.

V. 2. **Sprechet das Urtheil** (Judicate).

Das ist, fället das Verdammungsurtheil wider diejenigen, welche sagen, daß sie glauben wollen wie die Väter. Das, worauf sie vertrauen, ist Gottlosigkeit, Menschensatzungen wider das Wort GOttes. Paulus sagt [Röm. 9, 8.]: „Nicht sind das GOttes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind" 2c. — „Die Brüste" sind die gottlosen Lehrer, welche gleichsam wie Brüste einer Mutter[1]) das Volk nähren; aber sie gehören einer gottlosen Mutter, welche im Ehebruch schwanger geworden ist.

V. 3. **Daß ich sie nicht nackend ausziehe** (Spoliabo).

Ich werde das Priesterthum wegnehmen, das Königreich, das Gesetz, auch alle irdischen Dinge. Dies ist geschehen, wie wir sehen. — „Da sie geboren ward." Da sie weder Königreich noch Priesterthum hatte. — „Wie ein dürres Land." Das heißt, wo kein Lehrer, kein Prophet, kein Wort GOttes sein soll. Jes. 5, 6.: „Ich will den Wolken gebieten" 2c. Christus spricht [Matth. 21, 43.]: „Das Reich wird von euch genommen werden." — „Daß ich sie nicht Durst sterben lasse." Joh. 7, 37. Dies alles sind Drohungen, wenn sie nicht umkehren.

V. 5. **Ich will meinen Buhlen nachlaufen.**

Dies muß man nicht verstehen von der Hurerei nach der Zukunft Christi [sondern von dem, was schon gegenwärtig da ist und von dem ferner Zukünftigen].[2]) Die hebräische Sprache ist sehr reich. Sie sagt bisweilen mit Einem Worte das, was wir kaum mit vielen Worten darlegen können, und bisweilen mit vielen Worten das, was mit zwei Worten hätte ausgedrückt werden können, wie hier. — „Die mir geben [Brod,] Wasser." Die Schrift straft die gottlosen Lehrer, die Bauchdiener, welche gottlose Dinge lehren, die Gewinn bringen. Das sagt er hier. Die Papisten hatten Ueberfluß, die evangelischen Prediger heutzutage leiden Mangel. Man kann ihnen nicht ein Eheweib ernähren; jenen wurden so viele Huren ernährt. So stand es ehemals bei den Juden, so vorzeiten auch bei den Gottlosen: Was soll mir das Gesetz und des Gesetzes Lehre? Andere Dinge müssen uns Brod geben 2c. So sagen auch alles Volk und die Fürsten zu Jeremia: „Wir wollen Melecheth des Himmels Trankopfer opfern", Jer. 44, 17. Siehe auch nach in der Historie der Maccabäer [1 Macc. 1, 12.]. Der Bauch kann sich nicht auf GOtt verlassen; wenn du den hörst, so wirst du in Ehebruch gerathen. „Die Buhlen" waren die Heiden, Assyrier, Moabiter 2c. Deren Freundschaft konnten sie nicht haben, wenn sie sich nicht zu ihren Göttern wandten. Die gottlose Lehre findet reiche Weide, die gottselige muß Mangel leiden. Die Tugend wird gelobt, bringt aber nichts ein.[3])

V. 6. **Ich will deinen Weg vermachen.**

Sie sagte zwar: „Ich will meinen Buhlen nachlaufen", aber sie erlangte das nicht, was sie wollte. Sie wollte sicher sein vor den Assyriern, Ammonitern 2c., indem sie sich zu deren Göttern gesellte,[4]) aber dadurch kam sie zu Fall, wie jener König [Ahas] sprach [2 Chron. 28, 23. Vulg.]: „Ich will die Götter Syriens versöhnen mit Opfern" 2c.

Hier widerstand ihnen der HErr, bis daß sie sprachen, wie man im Buch der Richter [Cap. 3, 10. 6, 6.] liest: HErr, hilf mir!

V. 7. **Da mir besser war.**

Denn damals hatte ich allein Trübsal am Fleisch; hier aber sind Fleisch und Geist verworfen.

V. 8. **Sie will nicht wissen.**

Sie erkannte nicht die Hand des Gebers. Die Gottlosen sagen und bekennen, daß sie dem wahren GOtte dienen, und von den Gütern (bona), die sie haben, sagen sie, daß sie dieselben haben von dem Gotte, dem sie dienen und den sie verehren. Ich bin ein Mönch und diene GOtt mit Gelübden und Ceremonien, und Er wird mir um deßwillen das ewige Leben geben. Aber wer

1) Erlanger: mortua statt: materna.
2) Von uns eingefügt nach der folgenden Schrift.
3) Wohl nach Juvenal. I, 73: Probitas laudatur et alget (Weim. Ausg.).
4) Erlanger: satiata statt: sociata.

macht dich gewiß, daß du so den wahren GOtt verehrest, da er dies nicht geboten hat? Du hast dir daher selbst einen Gott erdichtet, der dies wolle, da kein wahrer GOtt ist, der dies erfordern oder der um dieser Dinge willen das ewige Leben geben wollte. Was verehrst du also anders als einen Götzen deines Herzens, dem, wie du meinst, die Gerechtigkeit deiner Werke gefalle. Daher wissen sie nicht die Hand dessen, der da gibt, besonders diejenigen, welche am meisten rühmen, daß sie es wissen. Die ganze Schrift dringt darauf, daß der wahre GOtt recht erkannt werde. Wo diese Erkenntniß nicht ist, da muß diese Hurerei und falsche Gedanken von GOtt sein. Daraus ist auch äußerlicher Götzendienst entstanden. Jene Heiden oder die gottlosen Juden sagten nicht, daß sie die Teufel verehrten, sondern GOtt. Dieser Baal ist der Gott, der uns aus Egypten geführt hat; diese goldenen Kälber sind Götter ꝛc. Die Gottlosen hören das nicht: Vertraue auf GOtt und du wirst selig werden, sondern: Gehe in ein Kloster und thue dies und jenes. Auch das Volk will verführt werden und schreibt dem gottlosen Gottesdienste alles zu, was es empfängt. — „Baal" wird eigentlich ein Ehemann genannt, und der Herr des Weibes und des Hauses. Dem Baal dienen diejenigen, welche träumen, es sei ein unvollkommenes Leben, wenn man GOtt diene im Glauben und in der Liebe, ein vollkommenes, wenn man Jungfrauenstand, Armuth und Gehorsam halte.

V. 9. **Darum will ich mein Korn und Most wieder nehmen.**

Ich will das Getreide und andere Dinge wegnehmen, ich will sie verderben durch schädliche Luft und Witterung und sie zwingen, zu mir zurückzukehren. Sie rühmen sich der Werke und Ceremonien. Daher haben die Priester Ueberfluß und hegen und pflegen das gottlose Wesen, als ob sie GOtte die Nächsten wären, mit dessen Gaben sie sich mästen; ich will sie wegnehmen. Wenn heutzutage der Bauch des Pabsts Mangel hätte, so würden nicht so viele Papisten sein.

V. 10. **Vor den Augen ihrer Buhlen.**

Sie werden zu Schanden werden, geschlagen von ihren Feinden, zu denen sie abgefallen waren, verführt von Verführern.

V. 12. **Das ist mein Lohn.**

Gar feindselig (odiose) wiederholt dies die Schrift. — Statt eam [in der Vulgata] sollte vielmehr eas gelesen werden. — „Die Thiere" sind die feindlichen Heiden.

V. 13. **Mit Stirnspangen (inaure).**

„Mit ihrem Ohrgehänge" [in der Vulgata] ist ein Bild, das von Jungfrauen oder Frauen hergenommen ist. Inauris ist das Wort, das bei den Gottlosen gottlos, bei den Gottseligen gottselig und das Wort GOttes ist. — „Denen sie Räuchopfer thut" (adolebat). Das heißt, sie betete, denn Räuchwerk bedeutet in der Schrift das Gebet.

V. 14. **Darum.**

Dies alles sind, wie ich gesagt habe, Worte, die in den Mund der Apostel gelegt sind, und die Verba, welche vorhergegangen sind im Futurum, sollten vielmehr Conjunctive sein. — „Ich will sie locken" (lactabo = ich will sie nähren). Ich will dich durch meine Apostel eine liebliche Lehre lehren, eine andere als das Gesetz ist. — „In eine Wüste." Nicht in ein Land, welches zeitlicher Weise in Blüte steht, das heißt, nicht, wo man fleischliche Dinge im Auge hat. — „Und freundlich mit ihr reden" (loqui ad cor). „Zum Herzen reden" ist eine hebräische Redeweise für freundlich anreden. Jes. 40, 2.[1])

V. 15. **Ihre Weinberge (vinitores).**

[In der Vulgata:] „Winzer" oder „Weinberge". Hier[2]) wird der Glaube vonnöthen sein, und daß der Vater mit den freundlichen Worten des Evangelii ziehe, denn wer könnte sonst „Weinberge" oder Winzer, das ist Ueberfluß, in der Wüste vermuthen? — „Aus demselben Ort", das heißt, in der Wüste. — „Das Thal Achor." Jos. 7, 24. ff.: „Achor", das heißt, der Betrübniß. Es scheint, daß bei den Hebräern „das Thal Achor" zu einem Sprüchwort geworden sei, so daß das Thal Achor genannt wird, wenn jemand von Uebeln bedrückt wird, wie wir sagen: ein Jammerthal oder ein Thränenthal. Ich, sagt er, will mit ihr reden und ihr Elend in eine gute Hoffnung verkeh-

1) In beiden Ausgaben ist diese Anmerkung erst nach der folgenden, und mit „V. 15." bezeichnet.

2) Weimarsche: hoc. Hier haben wir mit der Erlanger hic angenommen.

ren. — Statt „Hoffnung“ möchte man aber vielmehr Warten oder Geduld lesen. Es scheint aber dies vielmehr die Meinung zu sein: Ich will ihr das Thal Achor geben, das heißt, das Kreuz und Heimsuchung mit Unglück, damit sie dadurch durch Geduld mir zum Weibe zugerichtet werde. Ihr wird das Thal Achor besser sein als die Reichthümer des Baal. — „Und sie wird singen.“ Dies ist das Lob GOttes im neuen Testamente, daß wir befreit sind vom Tode und allem Elend.

V. 16. **Alsdann.**

Dies ist gesagt von dem neuen Testamente und der Predigt des Evangeliums. Dies verstehen diejenigen nicht, welche nicht wissen, was das Evangelium sei. — „Alsdann“, nämlich wenn ich sie gelockt und in die Wüste geführt haben werde [V. 16.], wenn ich das fleischliche Reich in ein geistliches verwandelt haben werde ꝛc. — „Mein Baal.“ Das ist, meine Ehegattin [wird mich nicht mehr mein Baal heißen].[1] Diesen Gottesdienst und dies Vertrauen will ich wegnehmen, auf den sie sich verlassen hat, daß ich um der Werke willen besonders ihr ein Ehemann sei ꝛc. Alle andere Zuversicht und verkehrte Meinung werde ich wegnehmen und mich in Wahrheit offenbaren. Hier beachte, daß der äußerliche Gottesdienst nicht dem Holz, Stein ꝛc. erwiesen wurde, sondern GOtte. Denn GOtt sagt hier klärlich, daß er von ihnen „Baal“ genannt werde. — „Baal“ und „Baalim“. Gemeinschaftlich für beide Geschlechter (promiscue) haben sie diese Wörter „Ehegatte“ oder „Ehegatten“ gebraucht. Ahab sammt der Isebel waren überaus kluge Leute nach dem Fleische, in Vergleich zu denen unsere Fürsten Klötze sind. Diese richteten vor anderen Königen einen äußerlichen Gottesdienst auf, indem sie Priester annahmen, welche aus dem Gesetze Mosis diesen Gottesdienst bestätigen sollten. Daher muß Jehu von GOtt eine ganz vortreffliche Erleuchtung gehabt haben, der diese Dinge abthat.

V. 17. **Ich will die Namen der Baalim von ihrem Munde wegthun.**

Das heißt, ich will ihnen diese Gnade erweisen, daß man nicht mehr erdichtete Dinge lehren soll, sondern meine Wahrheit. Das ist sicherlich eine große Verheißung ꝛc.

1) Von uns eingefügt nach der folgenden Schrift.

V. 18. **Und ich will ihnen einen Bund machen.**

Das heißt, ich werde Sorge tragen, daß ihm [dem Christen] nichts schaden könne. Denn auch die wilden Thiere werden es mit uns halten, und alles wird unter unseren Füßen sein. Dies ist nicht ein äußerlicher Bund; der Gläubige hat alles. Wenn ich zu diesem Berge spräche ꝛc. [Matth. 17, 20.], wenn ich zu einem wilden Thiere sagte: Komm, so wird es kommen ꝛc. Alles ist unser, alles dient zum Heile. Siehe Jes. 2, 4. [11, 6. ff.] Ps. 46, 10.: „Der den Kriegen steuert“ ꝛc. Dies ist zu verstehen von dem Reiche der Christen und ihrem Verhalten zu einander. Röm. 5, 1.: „Nun wir denn sind gerecht worden“ ꝛc. Wenn wir Frieden haben mit GOtt, so haben wir [alles,][2] auch wider den Willen des Teufels und des ganzen Reichs der Sünde und der Hölle. — Statt fiducialiter [in der Vulgata] sollte vielmehr „sicher“ gesetzt werden, wie folgt.

V. 19. **Ich will mich mit dir verloben.**

Das sind herrliche Worte. Er sagt nicht: Ich mache einen Bund, wie zu den Vätern [1 Mos. 9, 9. 11.], sondern: „Ich will mich mit dir verloben.“ Es ist keine brünstigere Liebe auf Erden als zwischen Bräutigam und Braut. Der Bräutigam gibt nicht ein Geschenk, sondern sich selbst gibt er der Braut hin und die innigste Zuneigung des Herzens und alles, was er hat; er kommt der Braut zuvor und fordert sie ꝛc. — „Gerechtigkeit“ ist die Gerechtigkeit, durch welche wir gerecht gemacht werden; durch das „Gericht“ verdammen wir das Unsere und die Irrthümer, und sind Herren über alles, so daß auch die Sünde uns nicht anklagen kann, nachdem wir jene Gerechtigkeit überkommen haben. — In misericordia, das heißt: „in Gnade“ oder durch Güte (beneficio), griechisch: χάρις. Daher „in Gnaden“ (gratiosus), das heißt, der Gnade (misericordiam) erlangt hat. Auch bei den Griechen ist[3] ἐλεημοσύνη eine dem Nächsten erwiesene Wohlthat. — „Und Barmherzigkeit“. Unvollkommenheit wird dir anhangen, aber ich werde sie dir nicht zurechnen. Ich will deine Weise (mores) tragen, ich will dir helfen, ich will Mitleid mit dir haben.

2) Von uns hinzugefügt.

3) Statt et sollte wohl est gelesen werden. Darnach haben wir übersetzt.

V. 20. **Im Glauben.**

Die hebräische Sprache ist gar reich; sie wiederholt oft dasselbe. Hier nun legt er sich selbst aus: Können wir etwa diese Verlobung mit Händen greifen? Wird es denn eine fleischliche Gerechtigkeit sein? Nein, sondern es wird eine Hochzeit und ein Reich des Glaubens sein. Im Evangelio heißt es [Matth. 22, 2.]: „Der König machte seinem Sohne Hochzeit." Im Hebräischen steht [statt: „im Glauben"]: in der Wahrheit, aber es ist dasselbe, nur daß die Juden heutzutage, wie auch etliche der Unsrigen, gern um Worte zanken, was auch zur Zeit der Apostel geschah. Dies alles setze den Werken entgegen; sie wird eine Braut durch Gerechtigkeit, Gericht, Gnade, Barmherzigkeit, Glauben, also nicht durch Werke. — „Und du wirst erkennen." Hier ist das Zunehmen im Glauben von Tag zu Tage, welches Paulus uns überall anwünscht.

V. 21. **Zur selbigen Zeit.**

Auch Paulus sagt [2 Cor. 6, 2.] aus Jesaia [Cap. 49, 8.]: „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret." Desgleichen [Jes. 65, 24.]: „Und soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten." Die Herrlichkeit der Christen ist, daß wir erhört werden, wenn wir anrufen in der Noth, und der Geist für uns bittet. [Joh. 16. 24.:] „Bittet, so werdet ihr nehmen" ꝛc. Laßt uns beten für das Wort wider die Ketzer, wider den Satan um die Nothdurft dieses Lebens ꝛc. — „Ich will erhören." Ihr sollt nicht vergeblich beten. Dies muß schlechthin verstanden werden, damit wir die Schrift nicht übel handeln. Jesreel wird Korn, Oel ꝛc. begehren. Das Korn wird da sein wollen, die Erde wird das Begehren des Korns erhören; die Erde wird Regen vom Himmel begehren, der Himmel wird ihn von mir begehren. Allen Gläubigen werden die Creaturen dienen, und ich ihnen in allen Creaturen. Wenn es aber der Wille GOttes sein sollte, 1 Petr. 1, 6., daß wir Noth leiden, so wird GOtt uns doch nicht so verlassen, daß seine Creaturen nicht vorhanden wären ꝛc.

V. 22. **Jesreel.**

Dies wird hinzugefügt, um die Weissagung zu verdunkeln, wie oben [Cap. 1, 11.] gesagt ist. Wie die Gemeinden von Jerusalem benannt werden, so diese von der Hauptstadt Jesreel, wie oben. — Es wäre klarer gewesen, wenn statt exaudiam [in der Vulgata] gesagt worden wäre: respondebo, respondebunt ꝛc.

V. 23. **Und ich will mir sie auf Erden zum Samen behalten.**[1])

Du siehst, daß der HErr auf den Namen Jesreel anspiele, als ob er sagen wollte: Sie wird mir in Wahrheit Jesreel sein, das heißt, der Same oder das Säen GOttes, das ist, in ihr soll das rechte Wort GOttes sein. Deshalb kann man ganz sicher dieser geistlichen Deutung des Namens von der Kirche folgen, da auch der HErr es so auslegt. Und außerdem hat er oben [Cap. 1, 6. f.] gesagt: „Ich will mich nicht über Israel,[2]) sondern über das Haus Juda erbarmen", also ist Jesreel geistlich, wie auch zu Ende des vorhergehenden Capitels. Aus beiderlei Volk ist die Kirche versammelt [, aus dem geistlichen und dem leiblichen Jesreel],[3]) welches zuvor noch nicht Barmherzigkeit erlangt hatte. Da Christus sagt: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden", was ist das Anderes als zu den Gläubigen sagen: „Du bist mein Volk"?

1) Im Lateinischen: Et seminabo eam, ut sit mihi terra. Doch die Auslegung paßt ebensogut zum Text unserer Bibel.

2) „Israel" von uns (nach der Vulgata) gesetzt statt: Jesrael in unserer Vorlage.

3) Diese Ergänzung ist von uns gemacht; ohne dieselbe würde die falsche Lehre herauskommen, als ob zu irgend einer Zeit die Kirche noch nicht Barmherzigkeit erlangt hätte.

Das dritte Capitel.

Wir haben die Weissagung von Christo gehört. Das ganze übrige Buch hindurch redet er wider die Heuchler seiner Zeit und wider die Gottlosen, mit Ausnahme der Weissagung im vierten Capitel, wo er mit Weissagungen von künftigen Dingen zu schaffen hat.

V. 1. **Und der HErr sprach zu mir ꝛc.**

Er legt das aus, was vorhergeht. Es ist eine bildliche Rede bis zu den Worten [V. 4.]: „Denn die Kinder Israel werden lange Zeit" ꝛc., wo er sich selbst auslegt. Einige verstehen es von der babylonischen, andere von der römischen Gefangenschaft. Es ist offenbar, daß es nicht von jener zu verstehen ist, weil er nicht von den Kindern Juda redet, welche in jener Gefangenschaft waren. Ich habe gelehrt, daß es verstanden werden müsse von der Gefangenschaft, von der er zuvor gesagt hatte, daß die Kinder Israel (Israelitae) weggeführt worden sind und niemals anders als geistlicher Weise zurückgebracht. Die Juden werden zu Christo zurückkehren, wie Paulus [Röm. 11, 25.] anzeigt, daß es durch das Evangelium geschehen ist, und es scheint mir, daß sich dies auf diese Meinung beziehe. Und laß es dich nicht verdrießen, daß dieselbe Sache mit mancherlei Bildern angezeigt wird, denn das ist den Propheten eigen, wie Jeremias durch das Joch [Jer. 27, 2.] und den Becher [Jer. 25, 15.] dasselbe anzeigte. Hieher scheint zu gehören, daß er sagt: „Noch eins", das heißt, wiederum trägt er ihm diejenige an, die nun eine rechte Ehebrecherin ist, aber er hat keinen ehelichen Umgang mit ihr. — Dilige, „buhle mit ihr". Das legt der HErr aus: „Wie denn der HErr um die Kinder Israel buhlet", und dennoch ist sie eine Ehebrecherin und vertraut auf andere Götter. — Vinacia weiß ich nicht, was es bedeute, doch hat es Bezug auf Wein. Ich halte aber dafür, daß das dadurch bezeichnet werde, was übrig bleibt, nachdem die Trauben ausgepreßt sind, und den Schweinen vorgeworfen wird. Von der Wahrheit fallen sie ab zu Menschensatzungen und Bauchlehren. Es hat das Ansehen von Trauben, aber der Saft ist ausgepreßt, das heißt, es sind Hülsen für die Schweine. Andere nehmen es für Weinbehälter (vasa vini), so daß auch das Bild stehen bleibt: Leere Gefäße und den Schein lieben sie, den rechten Wein verachten sie ꝛc.

V. 2. **Und ich ward mit ihr eins.**

Statt: Et fodi würde richtiger gesagt: Pepigi eam, das heißt, ich habe einen Vertrag mit ihr gemacht, ich bin mit ihr über den Preis einig geworden, daß sie sich zu mir halten sollte und vom Ehebruch abstehen und von einer anderen Ehe. — Ich halte dafür, daß das hebräische Wort „Homer" (Chor) nur einen Scheffel bezeichne. Dies Wort kommt auch im Evangelio vor.

V. 4. **Und die Kinder Israel werden lange Zeit ꝛc.**

Hier legt er das Bild aus. — Statt sedebunt sollte es vielmehr heißen: „Sie werden bleiben." — „Die Kinder Israel." Also redet er nicht von der Gefangenschaft Juda's, und außerdem paßt „ohne König" nicht auf Juda. Und er redet nicht von dem „Leibrock", den GOtt eingesetzt hat, der zu Jerusalem war, sondern von dem Könige, Opfer, Leibrock, die hin und wieder in Israel waren, nicht nach GOttes Verordnung. Hieher gehört, daß er sagt: „Heiligthum" (Teraphim), welches eigentlich Bildwerke bedeutet, wie man von den Götzen Rahels liest, was nicht auf Juda paßt, sondern er bezeichnet damit die Bildwerke Israels, die goldenen Kälber oder andere Dinge, von denen man nicht liest, daß GOtt sie eingesetzt habe. Daher sagt er: All das Eure wird zu Grunde gehen, das ihr jetzt aufgerichtet habt im Gottesdienst.

V. 5. **Darnach.**

Dies muß man nothwendiger Weise so verstehen, daß es nach der assyrischen Gefangenschaft geschehen sei, aber man liest von keiner anderen Zurückführung Israels als von der, die durch Christum geschehen ist. — „Und ihren König David suchen." Es ist klar, daß dies verstanden werde von der Zurückführung durch das Evangelium zu Christo, Davids Sohn ꝛc. Er sagt nicht: Zu ihrem Könige von Israel

werden sie zurückkehren, zu ihren Opfern ꝛc., sondern sie werden zu dem Könige von Juda, zu David, zurückkehren. — Statt ad sollte es vielmehr apud heißen. „In der letzten Zeit", das heißt, in späteren Zeiten. Die irren sich, welche diese Redeweise der Schrift nicht kennen und solche Dinge von der letzten Zeit der Welt verstehen. — „Und seine Gnade ehren" (Et ad bonum ejus [pavebunt]). Dies sind ganz klare Worte, nämlich, daß dies zu den geistlichen Dingen gehöre. Paulus sagt [Röm. 14, 16.]: „Daß euer Schatz (bonum) nicht verlästert werde" ꝛc. Dieser Schatz ist das Evangelium. Vor Freuden werden sie sich fürchten vor diesem Schatze. Unter dem Gesetze fürchteten sie sich vor dem Uebel, hier werden sie sich fürchten vor dem Guten. Durch das Wort „fürchten" wird die Sicherheit des Fleisches ausgeschlossen ꝛc. Beachte, daß er sagt, er habe der Ehebrecherin zeitliche Güter gegeben, gleichwie GOtt den Heuchlern gibt; aber es wird das Maß beschrieben. In den geistlichen Gütern ist kein Maß, sondern es wird nur „die Gnade" (bonum) genannt. So viel von dem dritten Capitel.

Das vierte Capitel.

In demselben beginnt der Prophet die öffentlichen Laster zu strafen, die Frucht des Unglaubens, nachdem er vom Glauben gehandelt hat. Der Prophet ist gewiß, daß er das Wort des HErrn predige ꝛc. — Statt judicium wäre es klarer gewesen: Der HErr hat etwas wider die, die im Lande wohnen. — Misericordia [„Liebe"] ist „eine Wohlthat", mag sie nun von GOtt den Menschen erwiesen werden, oder von Menschen anderen Menschen. — Veritas übersetzt Paulus oft durch den Glauben. Emetz [אֱמֶת] ist die Wahrheit (nach welcher[1]) GOtt wahrhaftig ist) active, Amuna [אֱמוּנָה] passive, wenn er die Wahrheit in unsere Herzen eingießt. „Der Gerechte wird aus dem Glauben leben", das heißt, in der Wahrheit, die er empfangen hat, durch die er selbst wahrhaft gemacht wird, das heißt, durch welche er der göttlichen Wahrheit anhangt. Non est veritas [das ist], „es ist keine Treue auf Erden". Treue ist bei wenigen, Untreue bei vielen.[2]) — Misericordia, „Freundschaft"; niemand thut dem andern Gutes. — Scientia, besser notitia, passive cognitio. So steht es Jes. 11, 9.: „Das Land ist voll Erkenntniß (scientia) des HErrn." So Cap. 53, 11. [: „Durch sein Erkenntniß" (scientia) ꝛc.]. GOtt erkennen als GOtt, daß wir von ihm alles Gute ꝛc. empfangen, das ist die Erkenntniß GOttes.

V. 2. **Hat überhand genommen** [Inundaverunt].

Das heißt, es geht im Schwange oder es hat überall überhand genommen — Sanguis sanguinem tetigit, „eine Blutvergießung über die andere", das heißt, Blutschuld oder das Geschrei wegen vergossenen Blutes oder nach Rache ꝛc.

V. 3. **Darum.**

Das ist die Strafe. — Lugebit [es wird trauern] ist eine bildliche Rede, das heißt: es wird verwüstet werden, es wird in großen Mangel gerathen, „das Land wird ein jämmerlich Ansehen gewinnen, wird übel zugehen". — Infirmabitur [„es wird übel gehen"]. Er redet von der Rache über das Land; das heißt, es wird verarmen, es wird abnehmen, „wird abgehen das Vieh", sei es nun, daß die Thiere nicht gebären, oder daß sie durch Pestilenz umkommen. Die Herrschaft (dominium) des Menschen wird geringer werden. — Congregabuntur [„sie werden weggerafft werden"], sie werden aufgehoben werden, besser: „aufraffen", so daß weder Fische noch Thiere noch Vögel im Lande sind. Im Hebräischen steht: ein Ende machen [אָסַף]. Im Psalm [26, 9.] heißt es: „Raffe mich nicht hin (ne congreges) mit den Sündern."

1) Wir haben statt quam mit der Hallischen Handschrift qua angenommen.

2) Statt fides haben wir *mala* fides angenommen. Denn so wie der Satz in der Handschrift und in den Drucken steht: Veritas paucorum est, fides multorum, scheint er uns unwahr zu sein, und durchaus nicht nach Luthers Sinn.

V. 4. **Doch ꝛc.**

„Doch niemand soll schelten.“ „[Non] arguatur quisquam“, besser: „Man soll's ihnen nicht sagen.“ So heißt es bei Jesaia [Cap. 30, 10.]: „Prediget[1]) uns sanft.“ — „Denn“, so antwortet der Prophet, „es ist ein solch Volk“, welches den, der es ihm sagt und es straft, wieder straft, und dir dein Wort wieder in den Mund stößt.

V. 5. **Bei Tage und des Nachts.**

Das heißt, in kurzem, „heut oder morgen wirst du hinfallen und wird dir nicht geholfen werden“. — „Der Prophet“, darunter versteht er den Sohn, der fallen wird ꝛc., und er wird auch nicht so viel (tantum) darum trauern. „Wem nicht zu sagen ist, dem ist nicht zu helfen“ ꝛc. — „Ich will deine Mutter hinrichten“ (tacere feci), oder ich will sie zum Schweigen bringen. [Im Hebräischen steht] silere, „still sein“. Virgil[2]) redet von den stillen Schatten, den stillen Stätten. Zu Nichts machen; „das still ist, läßt sich nimmer regen“. Unter der „Mutter“ versteht er die Synagoge.

V. 6. **Darum, daß es nicht lernen will (scientiam).**

Das heißt, wegen seiner Unwissenheit, weil es nicht gestraft werden will, nicht will, daß man ihm entgegentrete, soll es vor den Menschen zum Schweigen gebracht werden (quiescet). Statt: quia tu etc. sollte es heißen: „Weil du das Wort GOttes (notitiam) verworfen hast“ ꝛc., als ob er sagen wollte: Du weigerst dich von GOtt unterwiesen zu werden, und dennoch rühmst du dich deines Priesterthums ꝛc., daher will ich von dir sowohl Lehrer als auch Schüler wegnehmen, und machen, daß du mich nicht erkennest. Ich will dich der Gerechtigkeit überliefern. Das Priesterthum GOttes ist da, wo die rechte Erkenntniß GOttes ist. Hier ist eine Drohung der gegenwärtigen und der zukünftigen Strafe.

V. 7. **Je mehr ihrer wird ꝛc.**

Secundum multitudinem eorum ist eine hebräische Redeweise, das heißt, so viel ihrer sind, so viele Sünden haben sie gethan. So sagt Jeremias, Cap. 2, 28.: Sie haben so viele Rotten als sie Dörfer und Städte haben [secundum numerum etc. in der Vulgata], so auch wir ꝛc. — „Ihre Ehre“ nennt er ihre Götzen und ihren Gottesdienst, den sie aufgerichtet hatten unter dem Vorgeben des wahren GOttes (de deo vero) ꝛc. So heißt es im Psalm [Ps. 106, 20.]: „Und verwandelten ihre Ehre“ ꝛc. [Unsere Ehre ist das,] dessen wir uns rühmen und darauf wir vertrauen. Dieses herrliche Gepränge der Secten will ich zu Nichts machen. So geschieht es mit dem Pabstthum, dessen Ehre in Schande verwandelt ist. Als ob er sagen wollte: „Sie machen mir's zu viel“ ꝛc.

V. 8. **Sie fressen die Sündopfer meines Volks (Peccata etc.).**

Das heißt, sie sind aufgeblasen in ihrer Ehre, sie mästen sich und nähren[3]) sich gar herrlich von den Sünden des Volks. Sie werden reich, sie leben köstlich, weil die Leute in dem gottlosen Wesen sind. Beachte die schändliche (malam) Auslegung der Papisten: Je mehr das Volk gegeben hat, desto mehr haben wir verschlungen. — Sublevare animam (der Psalm [Ps. 25, 1.] sagt: Ad te levabo [animam] etc.)[4]) ist suspendere, „Maul auf gaffen, groß halten“ ꝛc. Paulus sagt [Tit. 1, 14.]: „Achte nicht auf die jüdischen Fabeln“, das heißt, sie sperren dem Volke das Maul auf (suspendunt) und machen, daß es auf ihre Gottlosigkeiten und Ungerechtigkeiten Acht hat, daß sie glauben, es werde in gottseliger Weise vorgenommen und gehandelt. Das ist der Gottesdienst der Priester.

V. 9. **Darum soll es dem Volk ꝛc. (Et erit).**

Nun folgt die Vergeltung. Es wurde als ein Sprüchwort gebraucht und ist es noch jetzt: „Einer gilt mir so viel als der andere“, ich will das Volk und das Priesterthum wegnehmen „will hinter ihnen herwischen“ (herwuschen). — Vias, cogitationes, das ist „ihr Thun“.

---

1) Statt loqueremini ist nach der Vulgata loquimini zu lesen.

2) Virg. Aen., lib. VI, v. 432.

3) Im Text: „et aluntse egregie peccatis populi etc. sie mehren sich von den sunden populi“. Das Deutsche ist augenscheinlich die Uebersetzung des Vorhergehenden, daher ist es außer Frage, daß statt „mehren“ „nähren“ zu lesen ist. (Weim. am Rande: „nehren?“)

4) Diese Klammern sind von uns gesetzt. Die Weimarsche Ausgabe hat am Rande „Ps. 123, 1.“, doch, wie wir meinen, irrig, weil es auf eine Belegstelle für levare *animam* ankommt. — Im Folgenden haben wir „kaffen“ durch gaffen aufgelöst.

V. 10. **Daß sie werden essen, und nicht satt werden, Hurerei treiben, und soll ihnen nicht gelingen.**

Ut manducent vel comedant, et non saturentur, ut fornicentur et non abundent vel non succedat eis, „fortgehen", so ist es besser statt:[1] Et comedent etc., das heißt, ich will euch in Dürftigkeit, Armuth und Hungersnoth bringen, das heißt, ich will euch in Mangel bringen, als ob er sagen wollte: Nun esset ihr die Sünden des Volks, ihr werdet euch mästen ꝛc. an diesen Dingen; ich will machen, daß ihr nicht einmal Brosamen „und Rinden" haben sollt ꝛc. Sie können nicht so viel huren, als sie gern wollten ꝛc. Er wird das Thun der Gottlosigkeit belassen, und dennoch können sie es nicht ausrichten ꝛc.

V. 11. **Hurerei, Wein und Most machen toll.**

Ich halte dafür, daß dies eine sprüchwörtliche Rede gewesen sei in dem ganzen Volke durch das ganze Land, als ob er sagen wollte: Man sagt ganz recht, daß „Hurerei, Wein und Trunkenheit machen Narren" ꝛc. Siehe unsere „Pfaffen und Mönche", was gibt es, das stumpfsinniger und ungelehrter sei als sie? Allein auf den Bauch sind sie beflissen, und daß sie rechte Saufgurgeln seien.[2] Im Hebräischen wird dies ausgedrückt durch „Wein und Most".

V. 12. **Mein Volk fragt sein Holz, und sein Stab soll ihm predigen.**[3]

So liest man besser [als in der Vulgata]. So heißt es im Gesetze [5 Mos. 18, 11.], daß man die Todten nicht fragen soll ꝛc. Als ob er sagen wollte: „Sind sie nicht tolle Narren?" Sie gehen hin, um einen hölzernen Gott um Rath zu fragen, und ein Stab gibt ihnen Rath ꝛc. Sie begehren eine Antwort. In verkleinender Rede und verächtlich sagt er: „Sein Holz." Beachte die Stelle Jes. 44, 9. Merke [, daß er redet] von Kleidung und Speise, auf welche wir vertrauen; nichts hat uns stumpfsinnig gemacht, als diese Hurerei des Geistes, Reichthum, Wein und Most ꝛc., Ueberfluß an Gütern ꝛc. Diese Satzungen, auf die wir vertrauen, haben wir selbst gemacht. Jetzt saget, ob wir „klüger" seien als jene ꝛc. Ich halte nicht dafür, daß der Prophet hier rede „von Wünschelruthen", Weissagen durch die Ruthe, sondern einfach von den Götzen, die aus dem Holz gebildet sind, welches in ihren Gärten wuchs, und aus dem sie hätten Stäbe machen können.[4] — „Denn der Hurengeist verführet sie." So hast du zu lesen. Das ist, dieser Wind macht sie irren ꝛc. So redet Paulus im Briefe an die Epheser [Cap. 4, 14.]. Statt „Geist" stände besser „Wind", weil hier keine Beständigkeit ist. Von der fleischlichen Hurerei ist dies Bild hergenommen und auf die geistliche Hurerei übertragen.

V. 13. **Oben auf den Bergen ꝛc.**

(Statt accendebant las er [, Luther: accendunt]).[5] Das heißt, sie laufen zu den Götzen, nämlich auf den Bergen und Hügeln. So werden sie auch von Jeremia [Cap. 2, 24.] ꝛc. gestraft. Er straft das Vornehmen und die guten Werke, die sie selbst erwählt haben. Daher sagt er nachher [Cap. 6, 6.]: „Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer" ꝛc. Statt: Accendunt thymiama sollte es vielmehr heißen: „sie räuchern" (incensant = incensa adolent) oder verbrennen Weihrauch. Diese Namen der Bäume außer dem ersten sind ungewiß[6] ꝛc. — „Denn die haben seinen (bona) Schatten." Bona, das ist, jucunda. Sie suchten ergötzliche und grünende Stätten, um auch die Sinne zu kitzeln ꝛc. Statt „eure Bräute" steht [im Hebräischen] Schwiegertöchter. Dies ist die Strafe: Unter der Hurerei mit den Götzen dienten sie dem Bauche, daraus folgt Wohllust und fleischliche Hurerei ꝛc., wie man jetzt an der Geistlichkeit sieht. — „Darum werden eure Töchter auch zu Huren" ꝛc., weil ich es zulassen werde ꝛc.[7]

---

1) Das Vorhergehende ist in der Handschrift und in den Drucken noch mit zu Vers 9. gezogen.

2) Statt ut gurguliones haben wir nach der folgenden Schrift angenommen: et ut gurguliones sint.

3) Vulgata: Populus meus in ligno suo interrogavit et baculus ejus annunciavit ei. — Wir hätten diese lateinischen Worte als Stichwort setzen können, haben es aber vorgezogen, Luthers Verbesserung zum Stichwort zu machen.

4) Das Vorhergehende von V. 12. an hat die Weimarsche Ausgabe an V. 11. angereiht, ohne durch einen Absatz oder durch eine neue Verszahl anzuzeigen, daß etwas Neues beginne. Die Erlanger hat V. 12. am Rande.

5) Wir halten diese von uns in Klammern gesetzten Worte für eine Zwischenbemerkung des Nachschreibers, die etwa in der angegebenen Weise ergänzt werden könnte.

6) Erlanger: inneta statt: incerta.

7) Diesen letzten Satz hat die Weimarsche Ausgabe zu V. 14. gezogen.

V. 14. **Und ich will's auch nicht wehren ꝛc.**

Ich will machen, daß sie dies alles ungestraft thun; wie es auch jetzt geschieht. Was ist die Ursache? Es ist eine Strafe GOttes ꝛc., denn wir haben nicht verständige Fürsten ꝛc. — [„Weil ihr einen andern Gottesdienst anrichtet mit den Huren."] Statt: conversabantur sollte es besser heißen: dispergebantur. Sie zertheilten sich in verschiedene Theile, „hie ein Hurenwirth, dort ein Hurenwirth". Weil ihr zerstreut seid unter viele Huren ꝛc. „Mit den Bübinnen" oder Huren ist besser als cum effeminatis [in der Vulgata]. Hieronymus versteht darunter die Verschnittenen, aber ich glaube hier dem Hieronymus nicht. Als ob er sagen wollte: Gleichwie ihr mit den Bübinnen oder Huren Hurerei treibt, so werden auch eure Töchter zu Huren werden ꝛc. — „Denn das thörichte Volk will geschlagen sein." Dies wird die Strafe sein, ich werde das Volk mit Blindheit schlagen.

V. 15. **Willst du, Israel, ja huren, daß sich doch nur Juda ꝛc.**

Er richtet seine Rede an den Stamm Juda: Du, das du das rechte Königreich, und das rechte Priesterthum und den rechten Tempel hast, siehe zu, daß du nicht hurest. Und dies wird geschehen, wenn du thust, was da folgt. Als ob er sagen wollte: Bleibet bei eurem Tempel. Statt „BethAven" liest Hieronymus ganz recht BethEl, da man nichts davon liest, daß in BethAven ein Gottesdienst angerichtet worden sei. Die gewöhnlichen Gottesdienste waren an den Orten, wo GOtt etwas Besonderes (insigne) mit den Vätern vorgenommen hatte. BethAven heißt: Ein Haus der Missethat. — „Und schwöret nicht: So wahr der HErr lebet." Das heißt, führet den Namen des HErrn ja nicht unnützlich, weil an diesen Orten nicht GOtt ist, sondern der Teufel.[1]) Wiewohl GOtt überall ist, so will er doch nicht so verehrt werden, wie ihr es vornehmt, deshalb „schwöret nicht" ꝛc.

[V. 16. **Denn Israel läuft wie eine tolle Kuh.**]

Israel discedit, „tritt aus" wie eine widerspenstige Kuh, „ein junger Farr",[2]) welcher unbändig nicht auf der rechten und Mittelstraße einhergeht. Es wird besser „toll" gesetzt statt lasciviens; welche nicht auf dem Wege bleibt, sondern auf ihre Wege abweicht.[3]) — „So wird sie auch der HErr weiden lassen" ꝛc. „Reim dich!"[4]) „Ein Lamm weiden lassen" hat keine üble Bedeutung, wie Hieronymus es gar gewaltsam verdreht ꝛc. Es kann nicht verstanden werden von der assyrischen Gefangenschaft. Als ob er sagen wollte: Wenn ihr [Juda] auf euren Wegen bleibt, wird euch der HErr auf fröhlichen Auen weiden lassen wie die Schäflein.

V. 17. **Denn Ephraim hat sich zu den Götzen gesellet.**

Das heißt, siehe nicht auf Ephraim, laß ihn fahren, weil er der Geselle der Götzen ist, „ist in Bund getreten" mit Israel.

V. 18. **[Sie haben sich in die Schwelgerei und Hurerei gegeben.]**[5])

Statt separatum est sollte es besser heißen: separatum sit. Als wollte er sagen: Halte dich zurück und es sei fern von dir seine Schwelgerei beim Dienst der Götzen. „Laß sie fressen und saufen, bleib du davon." — Fornicatione fornicati sunt, besser: fornicatione fornicentur et diligant afferre ignominiam etc. Laß sie, sie mögen Hurerei treiben, wie sie wollen.[6]) „Schilde" [was im Hebräischen steht] werden die „großen Hansen" im Volk genannt. GOtt wird auch ein Schutz (scutum) oder Schild genannt. — Diligant, das heißt, es mögen ihre Schutzherren (vel protectorum sui vel protectores sui) sich befleißigen, „ringen darnach, daß sie viel Schande auf sich laden".

V. 19. **[Der Wind mit seinen Flügeln wird sie gebunden treiben.]**[7])

Ligavit etc. Hier „hat Hieronymus gefehlet". [Statt confundentur a sacrificiis suis hat] die Septuaginta besser so: Und ihre Altäre werden

1) Diesen Satz haben wir nach der Hallischen Handschrift ergänzt; die Zwickauer bietet nur: quia in his locis non est etc.

2) „Farr" von uns gesetzt statt „bar" in den Drucken. Im Hebräischen כְּפָרָה = wie eine Färse.

3) In der Weimarschen Ausgabe ist das Vorhergehende, von „V. 16." an, ohne Verszahl an V. 15. angereiht. Die Erlanger hat die Verszahl am Rande.

4) In den Drucken: „reum dich."

5) Vulgata: Separatum est convivium eorum, fornicatione fornicati sunt.

6) Diesen Satz haben wir umgestellt. Im Original steht er vor: „besser".

7) Vulgata: Ligavit eum ventus in alis suis et confundentur a sacrificiis suis.

zu Schanden werden. Statt spiritus wäre besser „Wind“ gesagt worden. — [„Mit seinen Flügeln“, das heißt] in den Flügeln Israels. Der Wind hat es gefaßt mit seinen Flügeln,[1]) das heißt, sie werden von dem Winde dahingerissen wie ein Vogel, der mit Gewalt dahingerissen wird, „fahren dahin“ in dem Ungestüm ihrer Hurerei ꝛc. Es ist eine bildliche Rede. Die Flügel Israels waren die Propheten und Könige, welche er Schilde genannt hat ꝛc. Er zeigt jenes Verbündniß der Propheten, der Könige und des Volks an. Aber dennoch „ihre Altäre werden zu Sünden und Schanden werden“. Ihr sehet nun auch dieses Verbündniß der Geistlichkeit und des Volks; „ist in einander gehangen“ ꝛc.

1) Erlanger: malis statt: in alis.

Das fünfte Capitel.

Im fünften Capitel wird er einen sonderlichen Gottesdienst behandeln. Nicht auf einmal und zu derselben Zeit hat der Prophet dies geschrieben, auch nicht in einem und demselben Jahre gepredigt. Die assyrische Gefangenschaft ist geschehen, da Hosea noch lebte. Er hat eine lange Zeit geweissagt, fast vierzig Jahre und mehr. Wenn man dies beachtet, so ist das Verständniß der Weissagung um so leichter ꝛc.

V. 1. So höret nun dies ꝛc.

Wie [es] „soll nicht da sein“.[2]) Das ist eine herrliche Rede, sie verlangt aufmerksame Zuhörer. In keinem Buche der Könige ist die Historie beschrieben ꝛc. Man sieht, daß sie einen Rathschlag gefaßt haben, einen neuen Götzendienst anzurichten, um GOtt zu versöhnen wider den König von Assyrien, der schon im Lande war ꝛc., „wollten sich fromm stellen“, während sie doch das Gesetz GOttes und sein Wort hätten gehalten haben sollen, und nicht einen neuen Gottesdienst anrichten ꝛc. Da der Prophet dies sieht, wird er veranlaßt [wider sie zu schreien][3]) ꝛc. Voll Geistes und Kühnheit straft diese Rede des Propheten. — „Die ihr ein Strick zu Mizpa worden seid.“ Daß dies [Mizpa] der Eigenname eines Ortes sein muß, das hat keiner der Dolmetscher gesehen. „Ist das nicht eine Tentation?“ Mizpa ist ein bekannter Ort und eine sehr berühmte Stadt ꝛc. So mußt du lesen: „Denn ihr seid ein Strick zu Mizpa und ein ausgespannet Netz zu Thabor worden.“ Man muß diese Historie errathen, weil sie nicht geschrieben ist ꝛc. Wo etwas Sonderliches (res egregia) geschieht, da richten wir einen Abgott auf; so auch die Juden oder die Israeliten ꝛc. Weil Samuel den Saul in Mizpa salbte, darum wollen wir hier einen neuen Gottesdienst aufrichten. Von Thabor, einem berühmten Berge, siehe das fünfte Capitel des Buchs der Richter [Richt. 4, 6.].[4]) Daß sie dort einen Gottesdienst aufgerichtet haben, sagt der Prophet. Ihr seid allem Volke ein Strick und Aergerniß geworden dadurch, daß ihr einen neuen Gottesdienst aufgerichtet habt. Als ob er sagen wollte: Es war nicht genug, daß ihr auf den Bergen und Höhen Gottesdienst aufgerichtet habt, nun richtet ihr noch einen neuen auf ꝛc.

V. 2. Mit Schlachten.

Mit gar gehässigen Worten redet der Prophet. Aus Unwillen nennt er es ein Schlachten oder einen Fleischmarkt, er läßt sich nicht dazu herbei, es Opfer zu nennen ꝛc. Der hebräische Text hat: Aversi profundastis [שָׁשִׁים הֶעֱמִיקוּ = die Vergehungen haben sie tief gemacht]. Er meint den Schein und die Larve, mit denen sie das Volk und die rechten Propheten täuschten oder täuschen wollten ꝛc. Merke: wenn die Päbste auf eine Reformation bedacht wären, würden sie so „vertiefen“ (profundarent) ꝛc. „Wehe,

2) Im Original: „sicut sal nicht do sein.“ Der Sinn wird sein: So höret nun dies, wie es bei euch nicht zugehen soll.

3) Von uns hinzugefügt nach der nächstfolgenden Schrift.

4) Hier hat die Weimarsche Ausgabe ein Komma, die Erlanger kein Interpunctionszeichen.

die verborgen sein wollen" (qui estis profundi corde), sagt Jesaias [Cap. 29, 15.]. — Et aversi victimas fecistis profundas [und in eurer Abkehr habt ihr die Opfer tief gemacht], das heißt, unter dem sehr schönen Schein eurer Reformation verbergt ihr die Opfer 2c. und glaubt, daß wir betrogen werden; das wird nicht geschehen, und GOtt werdet ihr auch nicht täuschen 2c. Daher sagt GOtt: „Darum muß ich sie allesammt strafen", als ob er sagen wollte: Dem Volke wirst du einen Strick überwerfen, aber ich werde ein Rächer sein, vor mir wirst du dich nicht verbergen.

V. 3. **Daß Ephraim nun eine Hure ist.**

„Noch machen sie es mehr."

V. 4. **[Sie denken nicht darnach.]**

Statt cogitationes wäre besser: studia. Sie bleiben bei ihren Abgöttern und denken nicht darnach, daß sie sich kehreten zu ihrem GOtt.

V. 5. **Darum soll die Hoffahrt Israel gedemüthigt werden.**

Er weissagt von dem künftigen Unglück. Das heißt, endlich wird das Gewissen kommen und es zu Schanden machen. „Anfechtung lehrt aufs Wort merken" [Jes. 28, 9.], „mir geschiehet recht", ich habe es wohl verdient. „Ephraim" ist der Stamm, das Land. — „Auch soll Juda fallen." Dies ist nach der Figur der Synecdoche zu verstehen: nicht das ganze Juda, sondern ein großer Theil wird fallen. Oben Cap. 1, 7. hat er gesagt, es wird nicht fallen 2c.

V. 6. **Aber nicht finden.**

Es muß gelesen werden [cum gregibus statt][1] in gregibus [in der Vulgata]. Er sagt [: „Mit Schafen",] nicht: Mit Opfern; es sind nur Schafe und Rinder 2c. — [„Er hat sich von ihnen gewandt."] Von den falschen Propheten ist er durch falsche und gottlose Lehren hinweggenommen.

V. 7. **Fremde Kinder.**

Götzendiener, was dem HErrn aufs höchste mißfällt, daß sie ihre Kinder nicht aufbringen in der Furcht GOttes, sondern in Abgötterei und Unkenntniß GOttes 2c. — Cum partibus, besser: mit ihren Aeckern. — „Neumond" (mensis), eine bestimmte Zeit für eine unbestimmte, als wollte er sagen: „Es ist irgend um einen Mond zu thun", dann wird er sie verschlingen 2c. Partes werden eigentlich die zugetheilten Erbtheile genannt, als ob er sagen wollte: Der König von Assyrien wird sowohl die Bürger als auch die Besitzungen wegnehmen in Einem Monate 2c.

V. 8. **Blaset Posaunen 2c.**

Der Prophet ist dunkel. Aus der Lage des heiligen Landes wißt ihr, daß Benjamin mitten zwischen den Stämmen Israels und Juda's ist. Zu den Städten Benjamins werden diese zwei Städte „Gibea" und „Rama" gerechnet. Siehe das Buch Josua [Cap. 7, 2.] nach über „Beth-Aven" 2c. Ich weiß nicht, ob der Prophet hier verstanden wissen will[2] 2c. Er scheint mir hier von dem gänzlichen und allgemeinen Verderben des Volks, sowohl Israels als auch Juda's, zu reden 2c. Es sollte hier der Anfang eines neuen Capitels sein.[3] Der Prophet hat vor Augen, daß das Volk Israel verderbt werden soll sowohl durch die Assyrier als auch durch die Babylonier, und endlich geplagt werden soll in der Gefangenschaft, bis daß sie durch die Plage in sich gehen und das Antlitz GOttes suchen 2c. So geht er von dem fleischlichen Reiche Israels über zu dem geistlichen Reiche Christi. — Beth-Aven, welches hinter deinem Rücken ist, o Benjamin, das heißt, hinter dir in den Grenzen Juda,[4] „ruft euch zum (zcu) Streit, ihr dürft sein wohl". Er beginnt mit einer herrlichen Zusammenberufung des Volks, als ob er etwas Großes sagen werde, nämlich [es handelt sich

1) Von uns eingefügt. So hat Luther in seiner lateinischen Uebersetzung.

2) nämlich „dies oder jenes", was hier nicht angegeben ist. Die nächstfolgende Schrift bietet: Ich weiß nicht, was der Prophet verstanden wissen will.

3) Hier folgen im Original noch (ohne vorhergehendes Interpunctionszeichen) die Worte: usque consonare vellet., die wir unübersetzt gelassen haben, weil wir ihnen keinen Sinn abgewinnen konnten. Möglicher Weise könnte mit diesen Worten der neue Satz beginnen. Das Subject dieses Satzes würde totus populus sein.

4) Hier ist in der Handschrift und den Drucken noch q. d. = „als wollte er sagen", was uns zu viel zu sein scheint, oder es ist hier eine Lücke in der Handschrift. Nach der Hallischen Handschrift und der nächstfolgenden Schrift ist statt „ruft" „Rüstet euch" zu lesen. Erstere bietet: Sententia: praeparate vos ad bellum; letztere: ut sit sententia: Rüstend üch an strýt.

um][1]) eure Tödtung oder Verderben und die Aufrichtung des Reichs Christi. Mit der Posaune oder mit Trommeten wurde das Volk zum Streite zusammenberufen.

V. 9. **Ephraim.**

Dies ist der Beschluß: „Es ist aus, möget schreien, pfeifen" ꝛc. „Es wird bald aus sein, wird nicht mehr wiederkommen, aus, aus!" — Unter den Stämmen Israels will ich [meine Zuverlässigkeit] kund thun [sollte es heißen][2]) statt: ostendi fidem. Fidem, das heißt, Gewißheit. „Ich will beweisen, daß meine Worte werden wahr sein", ich werde zeigen, daß meine Propheten die Wahrheit gesagt haben, sie werden es durch die Erfahrung empfinden, daß ich wahrhaftig bin in meinen Worten: „Ich will einmal wahr haben."

V. 10. **Die Fürsten Juda ꝛc.**

Nun handelt er von Juda. — „Wie Wasser", das heißt, überaus reichlich. — Assumentes, das heißt, „die da verrücken". Siehe die Stelle im fünften Buch Mose [Cap. 19, 14.], daß man die Grenzen der Wittwen nicht verrücken solle, „den Zaun weitern, den des Nachbars engern" ꝛc. Juda und Israel hatten einen tödtlichen Haß wider einander; fort und fort kämpften sie, Juda wollte, daß Israel ganz und gar zu Grunde gerichtet werde. Die Ursache davon waren die Grenzen, welche bald diese bald jene einnahmen ꝛc., wie jetzt unsere Fürsten kriegen um Land und Leute ꝛc. — „Ich will ausschütten." „Sie sollen auch hinweg." Es ist ein und dasselbe schließliche Urtheil über Juda und über Israel ꝛc.

V. 11. **Ephraim leidet Gewalt ꝛc. (Calumniam etc.)**

Dies scheint von dem Volke verstanden werden zu müssen, welches sich in der Gefangenschaft befand, was es dort erlitten habe. Nun faßt er beiderlei Volk zusammen. Es ist gewiß, daß sie als Fremdlinge übel behandelt worden sind. „Gewalt muß man leiden", Ephraim ist der Gewaltthätigkeit aller ausgesetzt. — [„Daran geschieht ihm recht." (Vulg. Fractus judicio.)] Fractus, das ist, zerstoßen, das heißt, dessen Recht niemand richtet, wenn er auch gerechte Sache hat. „Muß eher zerstoßen werden", wie es jetzt mit den Armen geschieht auch in gerechten Sachen. — „Denn er hat sich gegeben" ꝛc. Quia coepit abire post praeceptum, so fassen es die Juden auf, aber ich bleibe einstweilen bei Hieronymus, welcher [statt praeceptum] sordes liest. Und es ist die Meinung: Er leidet Gewalt und hat keinen Fortgang seiner Sache und seines Rechts, denn sie folgen ihrer Unreinigkeit und lauterem Unflat. Es lautet hart: „Nach dem Gebot der Menschen", aber besser ist: sordes, „wird zum Heiden".

V. 12. **Ich bin dem Ephraim eine Motte.**

Das heißt, ich verzehre sie täglich, wie eine Motte, da sie täglich Heiden werden.

V. 13. **Und da Ephraim seine Krankheit fühlete.**

Die Strafen fühlen wir, die Schuld selten. Ephraim sieht seine Krankheit, aber seinen Unflat fühlt es nicht; es weiß nicht, wie es seinem Schmerz abhelfen könnte. Statt vinculum [in der Vulgata] wäre besser: „Wunden" (dolorem). — „Zog Ephraim hin zu Assur." Ephraim sieht sein Elend und verbindet sich mit dem König von Assyrien, „das ist: Gnädiger Junker", ich will thun, was du willst. Hier muß man rathen (divinandum). Der König von Assur wird „der König zu Jareb" genannt, entweder von einer Stadt oder von einem Schlosse ꝛc. Er [Ephraim] schickte Gesandte um Hülfe [zu dem Könige,] (wo wir [statt: „Jareb", in der Vulgata] ultorem haben).[3]) Als wollte er sagen: „Aber er konnte euch nicht helfen" ꝛc. Ich will euch zernagen und verzehren und ihr sollt keine Hülfe empfinden ꝛc.

V. 14. **Denn ich bin dem Ephraim wie ein Löwe.**

Als wollte er sagen: Mein ist die Strafe. Ich, der ich sonst ein sanfter Heiland und barmherzig bin, bin euch eine Löwin und ein junger Löwe; mit Ungestüm werde ich die Strafe an euch vollziehen. — „Ich, ich zerreiße sie", so wird im Hebräischen das Wort „Ich" wiederholt.

V. 15. **Ich will wiederum an meinen Ort gehen.**

Das heißt, ich bin mit euch gewesen, ihr habt meine Propheten gehabt, das Gesetz und alles ꝛc.

1) Von uns eingefügt.
2) Von uns eingefügt.
3) Diese Klammern sind von uns gesetzt.

Nun will ich von euch weichen, ihr sollt keine Propheten haben bis auf Christum, weder in der Gefangenschaft noch nachher, und ich werde euch verlassen. Alsdann fingen die Ueberlieferungen an zu regieren. — „Bis sie ihre Schuld erkennen.“ Bis daß ihr euch selbst verdammt oder richtet, das heißt, bis daß ihr eure Missethaten und eure Schuld fühlt, und so, da euch eure Missethat drückt, mein Angesicht sucht. Was nun folgt, handelt von dem Reiche Christi; nun ist der Uebergang von der Gefangenschaft in das Reich Christi ꝛc.

Das sechste Capitel.

[V. 1. Wenn's ihnen übel gehet, so werden sie mich frühe suchen müssen.][1])

Sie werden sich frühe aufmachen, sie werden mich frühe suchen. „Frühe thun“ [im Hebräischen] (manicabat),[2]) ist eine einzigartige (unica) Ausdrucksweise. Nicht anders als in der Bedrängniß wird dieses Volk zu mir kommen. „Frühe“, das ist, schnell und mit Eile. „Wer früh aufsteht, will gern hinan.“ — Statt: Quia ipse cepit[3]). sollte es so heißen: „Denn er hat uns zerrissen und wird uns auch heilen“ ꝛc. „Da gehet das Reich Christi an“, das lehrt das Gesetz (lex) nicht, sondern die Erkenntniß der neuen Lehre. Das Gesetz lehrt nicht, daß man sich bekehren soll zu GOtt, der da schlägt, sondern daß man vor dem zornigen GOtt fliehe ꝛc.

V. 2.[4]) Er macht uns lebendig.

Er redet von der Auferstehung Christi. So läßt man es zu, wir wollen es annehmen. Paulus rühmt von dieser Stelle, da er [1 Cor. 15, 4.] sagt, daß Christus am dritten Tage auferstehen sollte. Es ist überaus herrlich, deshalb kann es nicht von dem fleischlichen Reiche Juda verstanden werden. Er sagt nicht: Er wird auferstehen nach ꝛc., sondern: „Er macht lebendig.“ Dies wird seine Auferstehung bewirken ꝛc. — „Daß wir vor ihm leben werden.“ Leben, aber in einem rechten Leben.

V. 3. Dann werden wir Acht drauf haben (sciemus).

Hier wird Erkenntniß sein. — „Und fleißig sein.“ Persequemur, „nachjagen“; das ist nicht das Trachten des Gesetzes und der Synagoge, sondern des neuen Volkes. „Jage ihm nach“ heißt es im Psalm [Ps. 34, 15.]. Wir werden anhalten, daß wir [den HErrn] mehr und mehr erkennen. — Quasi diluculum. Besser „die Morgenröthe“ oder „wie die Morgenröthe“, die hervorbrechen will. 2 Sam. [23, 4. Vulg.]: „Wie in der Frühe die Morgenröthe erglänzt“ ꝛc. So heißt es im Psalm [Ps. 19, 6.]: „Sie freuet sich[5]) wie ein Held.“ Er will sagen: So wird sein (ejus) Erkenntniß aufgehen durch das Evangelium, wie die Morgenröthe, die nicht gehindert wird. Sein, nämlich Christi, Hervorbrechen ist wie die Morgenröthe, „das von statten gehet“,[6]) sein Aufgang ist festgesetzt und geordnet, „der gewiß ist und von statten gehet“.[6]) — „Und wird zu uns kommen“ ꝛc. „Das ist auch allzu hoch“; das geschieht durch die Ueberlieferung des Evangelii, durch welches wir GOtt erkennen. — Statt temporaneus [in der Vulgata] ist besser matutinus [Frühregen]. Dies kann nicht anders verstanden werden als von der Predigt des Evangelii. Das Wort des Evangelii ist ein Spätregen, weil es ein Wort des Kreuzes ist; ein Frühregen, weil es ein Wort des Trostes und der Erquickung ist. Dies wäre die heimliche Deutung des Spätregens und des Frühregens.

V. 4. Wie will ich dir so wohl thun ꝛc.

Noch verbindet er diese beiden Stämme, als ob er sagen wollte: Ich predige dir das Evan-

1) Dies Stück des 15. Verses des fünften Capitels bildet in der Vulgata den Anfang des sechsten Capitels.

2) manicabat ist ein (aus mane) von Luther gebildetes Wort, in der Weise wie anderswo: goldschmiedasti me.

3) In der Weimarschen Ausgabe: coepit statt: cepit in der Vulgata und in der Erlanger.

4) Dies bildet in der Vulgata den Anfang des dritten Verses. Der letzte Theil des ersten Verses in unserer Bibel ist daselbst der zweite Vers.

5) Erlanger: Exultant statt: exultavit.

6) Im Original und in den Drucken: „gehen“.

gelium, [sonst][1] „wirst du nicht fromm". Wenn ich nicht predige, bleibst du dieselbe ꝛc. — „Die Gnade", das ist die Wohlthat, die euch verheißen und jetzt erzeigt ist. — „Eine Thauwolke des Morgens", welche die Sonne vertreibt. „Ein Thau", nämlich, den die Sonne „aufleckt". Als wollte er sagen: Ihr laßt euch vergeblich die Gnade predigen; sie ist euer, aber ihr habt nicht Acht darauf.

V. 5. Darum hofele ich sie durch die Propheten (Dolavi).

„Gehobelt" durch die Propheten, als ob er sagen wollte: Das, was ich durch die Propheten gethan habe, dient dazu, daß ich urtheilte, daß ihr getödtet seid und gehobelt werden müßt, damit ich euch in eine Gestalt bringe, damit ich euch lehre, daß ihr Sünder seid, und euch zur Buße bringe; aber es ist nichts ausgerichtet worden. — Judicia, „Recht", oder Lehren, als ob er sagen wollte: Das habe ich ausrichten wollen[2] durch die Propheten, daß dein Recht, welches du durch die Propheten hättest aufnehmen sollen, „herausbrechen" sollte wie die Sonne ꝛc. So heißt es bei Jesaia [Cap. 26, 9. 51, 4.], daß das Recht endlich ans Licht kommen sollte auf dem ganzen Erdboden.

V. 6. Denn ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer.

Mit Einem Worte thut er alle Ceremonien ab, gleichwie auch Jesaias [Cap. 1, 11.]. Es kann genommen werden für die Liebe, die [uns von GOtt] erwiesen worden ist, und für die Liebe, die [von uns dem Nächsten][3] erwiesen werden soll. — Statt scientiam stände besser: „Erkenntniß".[4]

V. 7. Aber sie übertreten den Bund ꝛc.

„Sie lassen vorüber gehen", sie thun, wie ihr Vater gethan hat, der den angenommenen Bund übertreten hat. So haben sie meinen Bund übertreten, das heißt, weil sie nicht glauben, haben sie treulos gehandelt, nämlich indem sie mit den Götzen Ehebruch treiben.

V. 8. Denn Gilead ist eine Stadt ꝛc.

„Das ist ein schwerer Text." Er ist auch verderbt, und jene Uebersetzung [in der Vulgata] ist nichts werth: Supplantata [sanguine], vielmehr: Sie hat nach Blut getrachtet. Und [V. 9. sollte es statt particeps sacerdotum heißen:][5] die Gesellschaft oder der Bund der Priester ist wie der Schlund der Räuber. Pergentes de [V. 9.] ist zu viel. „Gilead", ist nicht eine Stadt, sondern der Name eines ganzen Landstrichs. Der Prophet benennt mit diesem Worte die ganze Synagoge; er redet von dem Königreich und dem Priesterthum. Siehe Jer. 21 oder 22 [V. 6.]. Den vornehmeren Theil des Volkes, die Könige und die Priester, nennen die Propheten „Gilead", wo die versammelt sind, bei denen das Zeugniß ist, nämlich mit Regieren und Lehren; der Haufe[6] des Zeugnisses, welcher andere lehren soll. Unter Priestern versteht er ꝛc. — Statt idolum ist Missethat zu lesen. Er schreibt den Großen zu, daß sie Blut vergossen haben, und so schreibt er ihnen das Werk zu. Daher heißt es besser: die nach Blut getrachtet hat, wie nun folgt.

V. 9. Und die Priester sammt ihrem Haufen sind wie die Ströter.

Siehe, was Hieronymus hier sagt. Ebendasselbe ist in Jeremia [Cap. 23, 9. ff.]. Deshalb ist Sichem ꝛc. Zwischen Sichem und Jerusalem war, wie ich glaube, ein Hain und ein Wald, in welchem sich Räuber verbargen. Das Evangelium Christi bestätigt dies in Lucas [Cap. 10, 30.] an dem, der halb todt liegen blieb ꝛc. Der Sinn ist hergenommen von dem Gleichniß der Räuber, wie die zu thun pflegen ꝛc. Solche Leute sind meine Priester, welche mit verkehrtem Thun umgehen ꝛc. Diesen Text haben wir auf die Zeit nach der Auferstehung Christi gezogen, wo die Apostel um Christi willen vieles von den Verfolgern erlitten haben. Es ist nur ein Gleichniß; die Christen sind getödtet worden, da sie zu dem wahren GOtt gehen wollten. — Statt

1) Von uns eingefügt.
2) Statt voluit haben wir volui angenommen.
3) Von uns ergänzt nach der Relation in der folgenden Schrift.
4) Dieser letzte Satz steht in den Ausgaben erst nach V. 7.; in der Hallischen Handschrift an richtiger Stelle.
5) Von uns hinzugefügt.
6) Statt cumulus ist (wie die Weimarsche Ausgabe vorschlägt) tumulus zu lesen nach 1 Mos. 31, 48.

latronum [„Ströter"] ist Kriegsleute [im Hebräischen]. Das hebräische Wort bedeutet eigentlich den, der zum Kriege gerüstet ist. Anderswo heißt es: die Räuber (latrunculi) Syriens [2 Kön. 6, 23. in der Vulg. latrones], das heißt, Kriegsleute zu Fuß, „Fußknechte", „Fußvolk". Fauces [Schlund] heißt es, da sie verschlingen wollen und die Christen mit Gewalt zu Grunde richten ꝛc.

V. 11. Aber Juda wird noch ꝛc.

Dies ist eine sehr dunkle Stelle, wenn wir der Auslegung des Hieronymus folgen. Sie muß verstanden werden von der Zurückführung aus der neuen und geistlichen Gefangenschaft ꝛc. „Aber Juda wird noch", das heißt, du wirst die Herrlichkeit des Evangelii haben und wirst viele zu dir bekehren ꝛc.

Das siebente Capitel.

„Das ist auch ein finster Capitel." Die Meinung ist kurz diese: Er scheint damit umzugehen, daß, da er bisher gestraft hat und vielleicht sowohl den König als auch das Volk zur Buße gebracht hätte, ihm die falschen Propheten entgegentreten, welche das Volk wider den guten Propheten aufhetzen und das Wort vergeblich machen, wie es auch jetzt geschieht. Hierauf kommt er „auf Backwerk", er wird ein Becker oder Brodkneter (pinsor), als wollte er sagen: Mit euren Lehren werdet ihr es dahin bringen, daß das Volk GOtt zum Zorn reizt, und Ephraim zu dem wird, wovon der Assyrier essen kann ꝛc.

V. 1. Wenn ich Israel heilen will.

Nämlich von der Abgötterei durch meine Propheten, „hatt's schier zurechtbracht das Völkle", aber die Fürsten Samariens „richten ein neues Unglück an", eine neue Lüge, weisen das Volk an, wie es sich verhalten solle gegen den HErrn, und wie sie Frieden suchen sollen bei dem Assyrier. Niemand belehrt das Volk, daß es mir vertraue ꝛc. — „Denn wiewohl sie unter sich selbst mit Dieben geplagt sind" ꝛc. Dies scheint mir der Prophet auf die gottlosen Lehrer zu beziehen. Sie verstellen sich in einen Engel des Lichts ꝛc., „gehen Diebe hinein und Mörder heraus". Auch des Diebstahls und des Raubes klagt er sie an. So kann ich von unseren Priestern sagen: als Diebe gehen sie hinein, als Mörder gehen sie heraus; man solle wider den Türken geben ꝛc. Und er redet nicht von den Widersachern, welche auf irgend eine Weise eingehen ꝛc. Die gottlosen Lehren richten Verderben an sowohl im Gewissen als auch an den Gütern. Und sie denken nicht einmal daran, daß ich all ihr böses Wesen vor Augen habe, sie handeln sicher und bringen ihre Lügen vor ꝛc., „gerade [als] ob der HErr todt wäre" und nicht einmal zusähe ꝛc.

V. 2. Dennoch wollen sie nicht merken ꝛc.

Forte [in der Vulgata] ist zu tilgen. Das heißt, sie bedenken nicht einmal, daß ich aller ihrer Bosheit gedenke. — „Das sie allenthalben treiben" (Nunc circumdederunt etc.). „Herdurch und wieder herdurch, um und um", das heißt, überall ist unter ihnen solch Thun, und ich habe sie vor meinen Augen. Mit diesen schönen Lügen schmieren sie den Königen und dem Volke das Maul, wie am Tage ist mit dem Ablaß ꝛc. Sie haben lauter treffliche Namen, Vorgeben und Schein, daß man die Türken dämpfen müsse, die Brüder befreien. Das ist eine Lüge.

V. 3. Sie vertrösten den König durch ihre Bosheit ꝛc.

Dies heißt, damit der König nicht Leid trage über seine Sünden und sich nicht zur Buße kehre; die bösen Propheten wenden ihn ab ꝛc. Sie trösten sie, sie machen sie verstockt, daß die Könige ihre Sünden nicht erkennen. Auch die Fürsten dienen ihnen zum Gespött. Diese machen die Fürsten getrost und sie hören diese Leute gern ꝛc.; und dies geschieht deshalb, damit an den Tag komme, daß das Wort durch die Kraft GOttes beschützt werde und durch seine eigene Kraft bestehe, damit sie sich nicht rühmen, daß sie es durch ihre Kraft erhalten.

V. 4. **Und sind allesammt Ehebrecher ꝛc.**

„Ein schwerer Text.“ — A coquente, besser: den der Becker heizt. Wir wollen zusehen, ob wir's können „treffen“. Das heißt, alle, die Fürsten und das Volk, sind abgewendet, sie treiben Ehebruch, nämlich geistlich. „Gleichwie“ zeigt ein Gleichniß an. Clibanus, ein Backofen, vom Becker geheizt, ist das Gleichniß ihres Ehebruchs ꝛc. Die gottlosen Lehrer heizen diesen Backofen, das heißt, sie richten das Herz dieses Volkes zu und entflammen es, daß es an der thörichten Lüge hange, welche diese Leute wider den Propheten Hosea aufbrachten. — Statt quievit sollte es so heißen: Er hat aufgehört, den durchkneteten Teig zu bearbeiten, bis daß er durchsäuert ist.[1] — Beachte die Weise und Gestalt der Vorbereitung zum Backen ꝛc. Das ganze Gleichniß ist vom Becker hergenommen. Er redet von Brod zur Speise (cibario), nicht von köstlichem Brode (regio) ꝛc.; er redet von gemeinem Brod, „Freßbrod“, nicht zur Ergötzung ꝛc. Die gottlosen Lehrer sind der Becker. — Das Herz ist der Backofen. Es wird entzündet, damit mit euch die Ehe gebrochen werde. „Kneten“ ist so leben, wie das Herz durch die falsche Lehre entflammt ist. „Stehen den Teig und auflaufen“ ist, den König von Assyrien erwarten, bis daß durch Lüge und falsche Ueberredungen das ganze Volk gefangen ist, das heißt, das Volk glaubt euch und lebt so, bis daß es ganz durchsäuert ist. Paululum steht nicht im Hebräischen. Jenes Entflammen macht euch aufgeblasen und zuversichtlich ꝛc.

V. 5. **Heute ist unsers Königs Fest ꝛc.**

Als wollte er sagen: Dieses Backen thut ihr am Festtage des Königs, das heißt, am Tage unseres Königs habt ihr dies alles gethan, da die Fürsten anfingen vom Wein toll zu werden, die Fürsten, nämlich durch euch entflammt. — „So zeucht er (nämlich der König) die Spötter zu sich“, das heißt, die falschen Propheten, welche das Volk verführen.

1) Hier schon ist, jedenfalls irrthümlich, in der Handschrift und in den Drucken die erste Hälfte des fünften Verses als Stichwort gegeben. Beweisend ist namentlich die über paululum gemachte Bemerkung; dies steht im vierten Verse. — „Das Herz“ ist in den Drucken als Stichwort hervorgehoben und von der Erlanger am Rande mit „v. 6.“ bezeichnet. Dies ist verkehrt. „Der Backofen“ ist Subject; das Herz, die geistliche Deutung desselben, ist Prädicat. Dies alles gehört zum vierten Verse.

V. 6. **Aber ihr Becker schläft die ganze Nacht.**

Das heißt, meine (nämlich die falschen) Propheten sind jetzt sicher, wie ein Becker, „der eingemacht hat“. — „Des Morgens“, das heißt, in der folgenden Zeit, wenn alle überredet sind. Der Sinn ist klar ꝛc. Der König von Assyrien „soll den Kuchen und das Brod fressen“.

V. 7. **Noch sind sie so heißer Andacht ꝛc.**

Hosea, „der Lügner da“, hat gesagt, daß wir umkommen werden; das ist nichts. — „Die Richter“, die recht richten, „müssen herhalten.“ — „Alle ihre Könige“, als wollte er sagen: „Ist's nicht ein Jammer“, daß alle Könige fallen? „fallen alle dahin.“ Wohl schreien sie unter meinem Namen, aber nicht zu mir ꝛc.

V. 8. **Ephraim.**

Dies ist die Anwendung des Gleichnisses: Ephraim ist gemengt unter die Völker, „jedermann frißt ihn“, und er wird überallhin zerstreut. Statt subcinericius wird besser gemeines Brod (cibarius) gesetzt; das heißt: Ephraim ist die Speise aller Völker geworden, besonders des Königs von Assyrien. — „Den niemand umwendet“, das ist, mit dem keine Aenderung vorgeht ꝛc., immer wird er gegessen.

V. 9. **Sondern Fremde fressen seine Kraft ꝛc.**

Das heißt, alles, was in seinen Kräften stand ꝛc. an Wein, an Land, an Getreide, „fressen andere Leute“. — Statt nescit ist: „er erkennt es nicht“ zu lesen, das heißt, er ist seinem Untergang nahe, „es ist aus, hat seine beste Zeit gelebt“.

V. 10. **Und die Hoffahrt Israels wird vor ihren Augen gedemüthiget (Et humiliabitur etc.).**

So heißt es oben [Cap. 5, 5. Vulg.]: Et respondebit superbia in facie ejus. Beides [sowohl humiliabitur als auch respondebit] kann stehen. Respondebit gefällt mir besser: „eins ums andere sagen“, abwechselnd sagen; das bedeutet das hebräische Wort. Eine Demüthigung nach der andern wird folgen ꝛc. — „Noch bekehren sie sich nicht“ ꝛc. Die Propheten thaten alles um des ersten Gebots und des Glaubens willen ꝛc. Als die höchste Sünde strafen die Propheten den Unglauben, wie jetzt ꝛc. — „In diesem allen.“ Wiewohl Israel zerrissen wurde, und seine Bosheit vor sein An-

gesicht gestellt wurde, ist es doch nicht zum HErrn zurückgekehrt ꝛc. Beachte, wie es mit dem gottlosen Könige Ahas ging: je mehr er geschlagen wurde, desto mehr Altäre richtete er auf ꝛc. So machen es auch die Unsrigen ꝛc. Wir haben Sünde auf Sünde gehäuft, wenn wir die Plagen abwenden und verbitten wollten.

V. 11. Denn Ephraim ist wie eine verlockte Taube ꝛc.

Das heißt, leicht zu verführen und zu überreden oder einfältig, das heißt, es wird verführt von seinen falschen Propheten und richtet nicht über ihre Lehren. Siehe da, die Ursache des ganzen Irrthums. Wir sind noch eine Taube, die da leicht glaubt; wir glauben den Menschen, GOtte nicht gleicherweise ꝛc. Er fügt hinzu: „die nichts merken will" (sine corde), sonst wäre es eine lobenswerthe Lenkbarkeit (persuasio). So haben unsere Päbste uns das Aufmerken (cor) genommen, sie haben uns das Richten entzogen und sich dasselbe vorbehalten. „Gut albern Volk" ist Ephraim. — „Jetzt rufen sie Egypten an", nämlich nach dem Rathe der gottlosen Propheten und geleitet durch ihren eigenen Unglauben und ihre Gottlosigkeit.[1] Aber warum nicht den HErrn?[2] Denn so sind sie überredet von den falschen Propheten ꝛc., das heißt, menschlichem Rathe vertrauen sie, was wider das erste Gebot ist ꝛc.

V. 12. Aber da sie hin und her laufen ꝛc.

Alles ist bildlich geredet. „Laß sie gehen." Wenn sie in Sicherheit sitzen werden und scheinen zu regieren, will ich sie herunter ziehen ꝛc. Unversehens wird ein Vogel gefangen ꝛc. Plötzlich will ich den König von Assyrien über sie herbeiführen, und sie dahin bringen, wo sie nicht entgehen können. — „Ich will sie strafen" ꝛc. Dies ist ein Großmachen derselben Weissagung und eine Wiederholung. In dem ganzen vierten Capitel weissagt er wider die Zurückführung des Volks.[3] Dies ist eine dunkle Stelle. Diese Predigt (auditus) kann in thätiger und in leidender Weise genommen werden. Des Hieronymus Meinung mißfällt mir nicht, nämlich: „Ich will sie strafen, wie man prediget (secundum auditionem) in ihrer Sammlung", das heißt, ich will sie züchtigen,[4] weil sie vielmehr sich unter einander hören als mich, und Götzen gemacht haben nach der Weise ihrer Sammlungen und Gemeinschaften. Es kann [auditus] auch leidender Weise stehen, nämlich so:[5] Ich will sie züchtigen, wie in ihrer Sammlung gehört worden ist, das heißt, nach meinem Worte, welches ich ihnen gedroht habe ꝛc. So [steht auditus auch] Jes. 53, 1. und Habakuk [Cap. 3, 1.] ꝛc., nach dem Gerüchte, oder nach dem, was gesagt worden ist in ihren Rotten. Es ist aber das geprediget worden, daß sie gefangen nach Assyrien werden gebracht werden ꝛc.

V. 13. [Wehe ihnen, daß sie von mir weichen.][6]

„Von GOtt weichen" ist GOtt mit einem andern Gottesdienste verehren als dem rechten. So lange als diese Sünde der Abgötterei bleibt, werde ich sie verderben. Ich bin die Erlösung Israels, der ich dies Volk erlöse und oft erlöst habe; von mir aus sollte es auch vorgehen; mich täuschen und betrügen sie ꝛc. So wird auch dem Heiligen Geiste aufgelegt (cogitur), daß er auf den Concilien vieles gethan habe ꝛc.

V. 14. So rufen sie mich auch nicht an von Herzen.

„Ich sollte der GOtt sein", der sie zurückführte, und den sie anrufen sollten ꝛc., aber sie nehmen anderswohin ihre Zuflucht ꝛc. Ihr hört wohl zu mir, aber ihr ruft nicht, nämlich „von Herzen" ꝛc. Es ist kein Glaube da; mit euren Werken und eurem Thun schreit ihr, was nur ein bloßes Geheul ist und ein „Geplärr. Getümmel" (tumultus), da das heilige Wort GOttes gesungen wird, ohne daß das Herz dabei ist. Dies sieht allein der prophetische Geist ꝛc. — „Sie versammeln sich um Korn und Mosts willen" ꝛc. Merke, daß diese Stelle auch oft

1) Statt impiae haben wir impietatis angenommen.
2) Erlanger: dem statt; dom[inum].
3) Das Folgende bis: „daß sie gefangen nach Assyrien werden gebracht werden" ist in der Handschrift unter demselben Stichwort in Cap. 8, 4. nachgetragen mit der Bemerkung: obmissum est in praecedenti capite. — Beide die Erlanger und die Weimarsche Ausgabe (S. 38) bezeichnen es irrthümlich als einen Nachtrag zu „cap. 7 v. 11", doch hat letztere es hier an richtiger Stelle als Note.
4) In der Handschrift: signum (welches auch der Weimarschen anstößig ist), wofür wir nach der nächstfolgenden Schrift castigabo eos angenommen haben.
5) Das Kolon, welches in unserer Vorlage vor sie steht, haben wir darnach gesetzt. — Gleich folgend haben wir eum statt eos angenommen.
6) Dies Stück hat die Weimarsche noch mit zu V. 12. gezogen.

[verkehrt] gezogen wird auf das Sacrament des Altars. Aber siehe ihre Gerechtigkeit ꝛc. — Ruminabant [in der Vulgata] will ich als ein Wort genommen wissen, welches „versammeln" bedeutet. „Um Korn ꝛc. willen", das heißt, ihr Trachten ist, daß sie nur das Zeitliche suchen, ihr gottloses und ungläubiges Geschrei sucht nicht meine Ehre, sondern ihren Bauch, daß sie auf der Erde Ueberfluß haben. Ps. 4, 8.: Sie haben viel Korn und Wein, sie werden groß ꝛc., [sie sind froh] „wenn sie zu fressen und saufen haben", aber ich freue mich von Herzen[1]) ꝛc. Sie verehren den Bauch als Gott und verlassen mich. — Statt recesserunt, sie weichen von[2]) mir, ist besser: sie fliehen mich.

V. 15. **Ich lehre sie.**

Das ist ein Großmachen desselben Unglaubens: Ich thue es und sollte es thun, aber sie lehren sich selbst mit neuen Lehren und Gesetzen. Sie suchen den Pharao und andere Könige, menschliche Hülfe. — „Aber sie denken Böses von mir." Was sie wider den Propheten denken, das denken sie auch wider GOtt. Sie gehen mit nichts Anderem um, als daß sie die Lehre des Propheten verdammen und die ihrige aufrichten ꝛc. Ich bin bereit, sie zu lehren, zu erlösen, zu schützen, aber sie sind bereit, sich selbst zu lehren ꝛc., „verwerfen mich".

V. 16. **Sie bekehren sich.**[3])

Statt reversi sunt sollte es heißen: revertuntur. — Absque jugo oder „frei", das heißt, sie kehren sich aus freien Stücken ab, um nicht unter mir zu sein, um nicht mein Wort zu leiden. Daher kommt Kinder Belial, „unbändige Kinder", das heißt, sie wollen nicht im Glauben meinem Rathe sich unterwerfen, und mir unterworfen sein. — „Ein falscher Bogen." Dies ist eine Redeweise der Schrift. Es ist häufiger in den Propheten, daß der HErr sein Volk[4]) einen Bogen nennt, einen Prediger einen Pfeil, wie im Psalm. Wir sind ein Bogen des HErrn, wenn wir in seinem Worte gleichsam in Waffen einhergehen, wenn er durch uns wider die Ungläubigen und Gottlosen kämpft. Dann werden wir sein Bogen genannt, er kämpft durch sein Wort. Daher sind wir sowohl Bogen als auch Pfeil. Sie werden ein falscher Bogen wider mich. Diejenigen, durch welche ich die Gottlosigkeit hätte bewältigen sollen, die wenden ihr Vornehmen wider die Gottseligkeit. „Ein betrüglicher Bogen", weil der Schein da ist, als kämpften sie für die Gottseligkeit, aber unter diesem Schein kämpfen sie wider die Gottseligkeit ꝛc., das heißt, ein betrügerisches Werkzeug, dessen ich mich hätte bedienen sollen wider die Gottlosigkeit, das verkehren sie unter einem guten Schein wider die Gottseligkeit. — „Es werden fallen" ꝛc., nämlich darum, daß sie mich vergeblich rufen lassen, und kämpfen wider die Gottseligkeit, so wird nicht allein das Volk fallen, sondern auch die Auserwählten, Könige ꝛc. — A furore, von dem Zorn ihrer Zunge. Dies mag man entweder auf GOtt beziehen, von dem Uebel, welches er ihnen zufügt durch ihre Zunge ꝛc., das heißt, ihre gottlose Zunge ist ein Zorn GOttes ꝛc., oder darauf, daß der Zorn der Fürsten wider sein Volk ist ꝛc. — Ista subsannatio, „es wird ein Spott draus werden", wie es im Psalm [Ps. 79, 4.] heißt. Die ihre Hoffnung nicht auf GOtt setzten, das sind die „Junker", die sich auf Egypten verließen ꝛc. Ueberall „wird man ihrer spotten". Des Hieronymus Meinung gefällt mir hier nicht ꝛc. Er hat damit zu thun, daß er das Volk aufrichten möchte zum Glauben, und es abziehen von dem scheinbaren Gottesdienste ꝛc. „Der heillose Schein" macht Heuchler.

---

1) Diese Worte: Sed ego laetor in corde etc. sind in der Erlanger und in der Weimarschen Ausgabe fälschlich als ein neues Stichwort hervorgehoben, sie beziehen sich aber auf die eben angeführte Psalmstelle (Vulg. Ps. 4, 7.).

2) Bei declinant me wird, wie die Erlanger gethan hat, vor me ein a zu setzen sein.

3) In der Vulgata, auf welche sich die Auslegung bezieht, lautet dieser Vers so: Reversi sunt, ut essent absque jugo, facti sunt quasi arcus dolosus, cadent in gladio principes eorum, a furore linguae suae. Ista subsannatio eorum in terra Aegypti.

4) Im Original: in populum suum. Wir halten dafür, daß in zu viel ist. In der folgenden Schrift steht es nicht.

Das achte Capitel.

Hier ermahnt der Geist wiederum den Propheten, daß er anhalten und fortfahren solle, weil das Volk in gottlosem Wesen sei und allzugroßem äußerem Schein des Gottesdienstes.

V. 1. **Rufe laut wie eine Posaune ꝛc. (In gutture).**[1])

Bei Jesaia [Cap. 58, 1.] ist diese Redeweise: „Erhebe deine Stimme wie eine Posaune" ꝛc. „Lauf zu, es brennt", rufe, rufe, und je mehr man dich hindert, desto mehr rufe ꝛc. — „Wie ein Adler." Ich weiß nicht, was dies ist. Was Hieronymus sagt, ist kalt und verdreht und gewaltsam. Ich [verstehe es] so (ob es vielleicht einen Zusammenhang geben könnte):[2]) daß du eine Posaune seiest und schreiest über das Volk, wie ein Adler über das Haus des HErrn ꝛc. „Ich weiß nicht, was es ist, wollen's lassen gehen." [3]) Die Worte einer Drohung pflegen so ausgestoßen zu werden, daß in der Rede etwas ausgelassen wird (per apocopen). Es ist alles elliptisch. Als ob er sagen wollte: „Sehet euch vor", es steht eine so große Verfolgung bevor, daß auch dieser heilige Ort nicht verschont werden wird ꝛc. Es wird ein König sein, der von so großem Grimme entbrennen wird, daß er des Hauses GOttes in Jerusalem nicht verschonen wird. Von so großem Grimme ist GOtt erregt. — Pro eo oder: „darum". Sie wollen das Gute nicht, so mögen sie denn das Böse haben, als wollte er sagen: Ephraim „will Unglück haben", wir sagen: „ringet nach Unglück". — „Und von meinem Gesetze abtrünnig werden", nämlich indem sie Abgöttern dienen.

V. 2. **[Werden sie dann zu mir schreien.]**

[Statt invocabunt in der Vulgata] las er: invocant.[4]) — „Wir kennen dich, Israel." Das heißt, wir sind dein Volk ꝛc. **Der HErr führt ihre Worte an**[5]) ꝛc.

V. 3. **Israel verwirft das Gute.**

Was ist es, daß sie so nur mit Worten anrufen? ꝛc. Aber was thun sie? Sie verwerfen das Gute, sie weisen das zurück, was ich lehre, „verstoßen's", so viel fehlt daran, daß sie hören sollten. Es sind Lügen, darum rufe gewaltiglich gegen diesen [falschen] Schein ꝛc.

V. 4. **[Sie setzen Fürsten, und ich muß nicht wissen.]**

[Statt: Principes exstiterunt in der Vulgata] besser: Principes facti sunt, „sind Fürsten worden, und ich weiß nichts drum, ein König erwürget immer den andern". Siehe im zweiten Buch der Könige [Cap. 15, 10. 14. 23. 30.][6]), unter fünf Königen ist keiner eines unblutigen (sicca) Todes gestorben. Dies bezieht sich auf die fünf letzten Könige, die sich unter einander den Tod zufügten. Ich, GOtt, bin der König dieses Volks, und sie setzen sich Könige und Fürsten; „soll ich nicht auch etwas drum wissen?"[7]) — [„Sie machen Könige."] Ipsi regnaverunt; besser: Sie sind Könige geworden ohne mich, sie sind Fürsten geworden ꝛc. GOtt wollte, daß dies Volk durch sein Wort regiert werde, deshalb sind die Propheten gegeben worden, aber dies wollte eine neue Weise „anrichten", und sie salben sich selbst und machen sich selbst zu Königen ꝛc.[8]) — „Aus ihrem Silber und Gold

1) Vulgata: In gutture tua sit tuba quasi aquila super domum Domini, pro eo etc.

2) Diese Klammern sind von uns gesetzt.

3) Das Folgende bis „ringet nach Unglück" ist in der Handschrift als ein Nachtrag in Vers 4. eingefügt, mit der Bemerkung: Jam sequitur ca. 8 etc., unter demselben Stichwort: Quasi aquila.

4) Dies ist als eine Bemerkung des Nachschreibers anzusehen. Die Weimarsche Ausgabe hat dies zu V. 1. gezogen, während die Erlanger schon mit der letzten Bemerkung des vorigen Verses den zweiten Vers beginnen läßt. Dagegen hat die Weimarsche Ausgabe die nächstfolgende Bemerkung, welche noch zum zweiten Verse gehört, mit „3." bezeichnet.

5) Statt allegorat (ein solches Wort gibt es nicht) haben wir allegat angenommen. Allegorizat würde keinen Sinn geben.

6) Die Weimarsche Ausgabe hat irrthümlich „[c. 10 sq.]".

7) Hier folgt im Original der von uns oben eingefügte Nachtrag zu Cap. 7, 12. Desgleichen der von uns an gehöriger Stelle mitgetheilte Nachtrag zu V. 1. dieses Capitels. Beide Nachträge hat die Weimarsche Ausgabe in Noten verwiesen, die Erlanger aber hat sie hier belassen.

8) Diese Anmerkung, die doch jedenfalls zu dem Text hieher gehört, hat die Weimarsche Ausgabe in die Noten verwiesen, als ob es auch ein Nachtrag zu Cap. 7, 12. wäre.

machen sie Götzen" ꝛc. [Ut interirent] das heißt, sie suchen, „daß sie wollen untergehen".[1])

V. 5. **Dein Kalb, Samaria, verstößt er.**

Ich glaube, er nennt „das Kalb Samaria's" das Kalb zu BethAven. Beachte, was oben über Jesreel gesagt ist, die Stadt Israels. Samaria war das Haupt des Reichs, wo beide Stände [der geistliche und der weltliche] waren. Ich glaube nicht, daß sie ein neues Kalb aufrichteten. — „Verstößt er." Er weissagt, daß das Königreich zerstört werden soll: Jener Gottesdienst und ganz Samaria, sowohl die Könige als auch das Volk, „soll alles an Galgen gehen". Es ist eine verkleinernde Rede (tapinosis) in dem Worte „Kalb". Er hält es des Namens GOttes nicht werth, als wollte er sagen: „Es wird dem Gott gehen, wie euch. Der Gott soll ihrer entgelten." — „Sie müssen gestraft werden."[2]) Emundari, das heißt, unschuldig werden, unsträflich, das heißt: Wann wird es sein, daß sie ohne Schuld und Vergehen sind (Ps. 19, 14.: „Und unschuldig bleiben [emundabor] großer Missethat"), daß sie ein gutes und unbeflecktes Gerücht haben ꝛc.? Ich muß zürnen und sie verderben, weil die Missethat kein Ende nehmen will.

V. 6. **Das Kalb** (Ipse).[3])

Nämlich ihr Gott, den sie sich erfunden haben. Dieser Gott hat nicht Israel gemacht, sondern Israel hat ihn gemacht. Er ist eine Creatur, nicht ein Schöpfer, daher muß die Creatur mit dem Schöpfer zu Grunde gehen. Ein Abgott wird das Werk unserer Hände genannt [Ps. 115, 4.]. Alles, was wir anrichten in jenem erdichteten und von uns erdachten Gottesdienste, ist das Werk unserer Hände ꝛc. Der freie Wille macht nichts als Götzen, weil er in göttlichen Dingen handeln will. GOtt will bilden, nicht gebildet werden; das heißt: [wenn GOtt bildet,] aus GOtt geboren sein, aber hier sagt er: Israel hat diesen Gott gemacht. — „Ein Werkmeister." Er legt sich selbst aus. Mit verächtlichen Worten nennt er dies Vornehmen ꝛc. Ihr Thun und ihr Herz tadelt und straft er, nämlich das Vertrauen auf jenen Gottesdienst, den sie vollbringen. Wo das Vertrauen ist, da ist GOtt, wo der Schatz ist, da ist das Herz ꝛc. So steht es mit der Kappe der Mönche, mit den Fasten ꝛc. Den Gottesdienst nennt er ihren Gott. Das Gold war ihr Gottesdienst, also ist es ihr Gott. — [„Darum soll das Kalb Samariä zerpulvert werden."][4]) [Statt:] Quoniam etc. hat er [Luther] anders gelesen: Quum in aranearum. Hebräisch heißt es schabab [שְׁבָבִים]. Schabab „werden"[5]) wie die Späne und Abschnitte von Holz, das ist Kehricht, das heißt: Der Gott Samaria's ist Schabab, wird Kehricht, das heißt, er wird zu nichts gemacht werden.

V. 7. **Denn sie säen Wind ꝛc.** (Quia ventum etc.)

Er [Luther] hat anders gelesen: Quoniam etc.[6]) Es ist eine bildliche Rede. „Still Wetter" verlangen sowohl Saat als auch Ernte. „Sie säen Wind", „werden auch Sturm oder Ungewitter einernten." Es war vielleicht ein ganz allgemeines Sprüchwort im Volke. So kann man von unseren Mönchen sprüchwortsweise sagen: Sie säen Wind, sie werden Ungewitter ernten; die Frucht ihrer Arbeit ist Zittern und Zagen des Gewissens. Eine thörichte Arbeit, ein verderblicher Lohn oder Frucht: übel beten sie an, übel dienen sie GOtt, daher werden sie schlechten Lohn empfangen, das heißt, eure Hoffnung wird zu Schanden, nach welcher ihr hofft, GOtte zu dienen und Gutes von GOtt zu empfangen ꝛc., aber ihr werdet vernichtet werden. — [„Ihre Saat soll nicht aufkommen."] Culmus stans, *chama* [קָמָה], besser: Die Saat auf dem Halme (culmi stantes), das heißt, es wird alles zu Grunde gehen, was ihr an Frucht

1) Es scheint uns, daß statt: Aurum suum etc. besser: ut interirent als Stichwort gesetzt wäre. — Die nächstfolgende Anmerkung ist in der Weimarschen noch mit zu V. 4. gezogen.

2) Vulgata: Usquequo non potuerunt emundari?

3) Weder die Erlanger noch auch die Weimarsche Ausgabe hat dies „Ipse" als ein neues Stichwort erkannt; daher haben beide die folgende Auslegung fortlaufend an den fünften Vers angereiht.

4) Vulgata: Quoniam in aranearum telas erit vitulus Samariae (denn zu Spinnweben soll das Kalb Samaria's werden). In Luthers lateinischer Uebersetzung: Ideo in frustra comminuetur vitulus Samariae.

5) Im Original: wurden.

6) Hier hat Luthers lateinische Uebersetzung: quoniam statt quia in der Vulgata. Es scheint uns auffällig zu sein, daß sowohl bei der vorhergehenden Anmerkung als auch hier sich dieselben Worte wiederholen nach dem Stichwort, nämlich: Quoniam etc. aliter legit. Wir vermuthen, daß der Abschreiber, welcher die Zwickauer Handschrift verfertigt hat, diese Worte an der ersteren Stelle versehentlich eingeschoben hat, und daher dort getilgt werden möchten.

erwartet. Und dies kann bildlich und ohne Bild verstanden werden, und zwar am besten so, daß der assyrische König kommen und alle Saaten wegnehmen wird ꝛc. Dies schöne Bild dient für uns ꝛc.

V. 8. **Israel wird aufgefressen.**

Das heißt, der König von Assyrien wird kommen und alles verwüsten und verzehren ꝛc. Dies ist ein prophetisches Wort, nämlich, daß es geschehen wird. — „Wie mit einem unwerthen Gefäß." Ein unreines Gefäß, „wie ein Brunzschirb",[1] ein Gefäß, welches wir keiner Ehre werth halten. Nach dem Hebräischen wird es besser durch „ein Gefäß zu Unehren" gegeben; so nennt es Paulus [im zweiten Briefe] an den Timotheus [Cap. 2, 20.].

V. 9. **Darum, daß sie hinauf zum Assur laufen.**

Das heißt, sie sind angeleitet worden und gezwungen hinaufzugehen. — „Ein Wild" Onager, „Wildesel". Unter anderen Eigenschaften ist auch diese sehr bekannt, daß er einsam lebt, wie Hiob sagt, und die Einsamkeit liebt, fern von der Dienstbarkeit der Menschen ꝛc. Die wilden Esel sind auch wegen ihres Durstes bekannt. Er beschreibt die Sitten des Volks ꝛc. Und er sagt noch ein anderes: „Der Junker" Ephraim ist nicht „mein Erbesel", sondern er will frei sein, er will nicht bedrückt werden von meinem Gesetze ꝛc., aber da ich verworfen bin und nicht für GOtt gehalten werde, so gehen sie einsam, und ich lasse sie ohne Weide ꝛc. — [„Ephraim schenkt den Buhlern."] Munera etc., das ist, Sold, das heißt, sie verlassen mich, sie sind sich selbst Götter, sie verbünden sich mit den Heiden, „geben Gelds genug", und meinen, daß sie feststehen und bleiben werden ꝛc. Sie wollen sich mit ihrem Gelde wappnen. — Sed et cum mercede[2] ist nicht im Text, sondern so: Auch unter den Heiden ꝛc. — „Buhler", nennt er die Verbündeten, mit denen sie den Abgott verehrten.[3]

V. 10. **Dieselben Heiden will ich nun über sie sammeln.**

„Will sie fein zusammenbringen." So viele ihrer sich verbünden, daraus will ich „Einen Kuchen" machen, „den wird der Assyrier fressen". —[„Sie sollen der Last müde werden".] (Quiescent.) Das Verbum bedeutet hier in Geburtsnöthen sein. So ist es oft in den Psalmen [Ps. 29, 9.]: „Er erreget die Hindinnen" (conturbat cervas).[4] Desgleichen Paulus, Röm. 8, 22. Und sie werden noch eine kurze Zeit von dem Zins und der Plackerei der Fürsten gequält werden, nämlich, bis daß der König von Assyrien kommt, sollen sie bedrückt werden. Zuerst sollen sie euch mit Zinsen aussaugen, „schinden und schatzen, darnach" will ich sie ebenfalls wegnehmen ꝛc., „Leib und Leben". So ergeht es auch uns.

V. 11. **Denn Ephraim hat der Altäre viel gemacht zu sündigen.**

Lies so: Ihm dienen die Altäre zum Sündigen. Je mehr ich predige, je mehr sie Altäre aufrichten. Du richtest nicht allein sündliche Altäre auf, sondern du sündigst auch. Und so kommt es ꝛc.

V. 12. **Wenn ich ihm gleich viel vom Gesetz schreibe.**

[Was die Vulgata bietet: Scribam ei multiplices leges meas] auch dies ist dunkel. Es sollte so heißen: Wenn ich ihm auch öfters mein Gesetz schreibe, das heißt, wenn ich meinen Namen[5] gleichsam schriftlich gebe, richte ich dennoch nichts aus, sondern [meine Gesetze] werden von ihm als fremde geachtet.

V. 13. **Daß sie nun viel opfern ꝛc.**

Siehe das siebente Capitel Jeremiä. „Laßt mich ungeheit mit euren Opfern." Sie mögen

1) Im Original: „brunschirb". Vergleiche Tischreden, St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 1700, No. 97: „Brunntzschirbel" (Nachttöpfe).

2) Mit diesen Worten beginnt V. 10. in der Vulgata. Sed et gehört mit zu diesem Stichwort. Die Erlanger und die Weimarsche Ausgabe haben es am Schluß der vorhergehenden Anmerkung.

3) Diese Anmerkung hätte vor der vorigen stehen sollen.

4) Für יְחִלֵּי, Hiphil von חָלַל, hat Luther, wie man aus der von ihm angegebenen Bedeutung sieht, חיל als Stammwort angenommen, welches sich an der von uns angegebenen Psalmstelle und mehrfach findet. Dies hat uns veranlaßt, statt cerras, welches die Erlanger aus dem Original herausgelesen hat, und terras, welches die Weimarsche bietet, cervas zu conjiciren.

5) In unserer Vorlage: si do tanquam scriptum omnium eum, was uns völlig sinnlos zu sein scheint. Statt omnium eum haben wir nomen meum angenommen. Diese Conjectur erhält große Wahrscheinlichkeit durch das, was die folgende Schrift hier bietet: aliud semper nomen indunt.

mir Opfer herbringen, sie mögen Fleisch opfern und es essen, aber das gefällt dem HErrn nicht. Der HErr hat nichts mit den Opfern zu schaffen, sondern daran liegt ihm, daß sie seine Stimme hören ꝛc. — „Sondern er will ihrer Missethat gedenken", daß sie sich zu Egypten kehren, nämlich um Hülfe, indem sie ihren GOtt verlassen und auf einen leiblichen Arm vertrauen.

V. 14. **Israel vergißt seines Schöpfers.**

So lese ich. — „So macht Juda" ꝛc. So muß gelesen werden, nicht Judas [was die Vulgata hat]. — Delubra, „königliche Häuser", Kirchen ꝛc. So lautet das Hebräische: Sie bauen treffliche Schlösser ꝛc. Sie verlassen sich darauf, daß sie durch ihre eigenen Kräfte bestehen können ꝛc. Aber ich will sowohl den Tempel als auch sie wegnehmen, „eins mit dem andern".

Das neunte Capitel.

„Da haben wir aber ein Anderes." Der Prophet bleibt noch bei der Drohung der künftigen Gefangenschaft, indem er ihnen alle Zuversicht hinwegnimmt. Merke die fünf Könige, Sallum[1]) ꝛc., welche sich unter einander umbrachten ꝛc. Der Prophet wendet seinen Angriff wider die Sicherheit, in der sie standen, da sie einen Bund gemacht hatten mit dem Könige von Assyrien und mit dem Könige von Egypten ꝛc. Kein [heidnisches] Volk (gens) ändert seinen Gott; siehe auch den Propheten Jeremia [Cap. 2, 11.]. Dies zeigen auch die Historien der Römer. Allein die Gottseligkeit ist es, die geändert wird, die Gottlosigkeit ist beständig. Als wollte er sagen: Du allein hast wider deinen GOtt gehurt, was andere Völker nicht thun.

V. 1. **Du darfst dich nicht freuen, Israel, noch rühmen, wie die Heiden.**

So lese ich. — „Hurenlohn" (Mercedem). Siehe oben Cap. 2, 12.[2]) Du hast auf Lohn gehofft. — Dilexisti etc. Die lateinische und unsere Weise zu reden erfordert: „hast gern" ꝛc. Lieben (diligere, amare) nennt es die hebräische Sprache ꝛc. Aber deine Hoffnung „wird dir fehlen", denn

V. 2. **Darum sollen dich die Tennen ꝛc.**

Anderswo heißt es: Der Ertrag des Oelbaums wird dich täuschen, er wird weniger geben, als erwartet wurde; das ist es, daß er sagt: Die Kelter soll dich täuschen ꝛc. GOtt wird deinem Getreide fluchen; der Ertrag wird nicht sein wie die Hoffnung.

V. 3. **Ephraim muß wieder in Egypten.**

Statt reversus est heißt es besser so: Sondern Ephraim wird wohnen ꝛc. Dies wird dein Lohn sein, den du gehofft hast auf deinen Tennen und von allen deinen Keltern. — „Und in Assyrien", als wollte er sagen: Dahin wird es kommen, daß du nicht allein keinen Ueberfluß hast, sondern dir auch alles unrein sein wird.

V. 4. **Sie können dem HErrn kein Trankopfer thun.**

Er beschreibt, was geschehen werde in der assyrischen Gefangenschaft. Das „Trankopfer" ist eigentlich Wein. Sie werden dem HErrn keinen Wein ausgießen, das heißt, sie werden kein Trankopfer thun und nicht opfern, das heißt, wir werden Unreines essen, und dort wird keine Stätte sein für das Opfer, weil sie nicht im Lande des HErrn sind. In einem Lande, das nicht des HErrn ist, hört alles auf, was GOtt angenehm ist, was er geboten hat. Er stellt ihnen die Gefangenschaft unter die Augen, das ist Summa Summarum. — „Ihr Opfer" ꝛc. Siehe im 5. Buch Mose [Cap. 26, 11. 14.]: es war nicht gestattet, daß jemand in Trauer opferte, das Opfer fordert Fröhlichkeit und fröhliches Essen ꝛc. Ein unreines Opfer war es, wenn es in Trauer oder für die Todten geschah. — „Wie der Betrübten", weil es alsbald unrein ist durch die Trauer und das Leid. Der

1) Im Original und in der Vulgata: Sellum. Vergleiche Cap. 8, 4.

2) Diese Stelle, auf welche hier verwiesen ist, bietet fast nichts. Dagegen gibt die nächstfolgende Schrift für unsere Stelle eine ausführliche Auslegung.

HErr haßt die traurigen Opfer solcher Leute, nämlich der Betrübten (lugentium ist besser als eorum). „Sie mögen wohl davon essen" von jenem Brode, weil es ihnen zur Speise dienen wird, aber es wird dem HErrn nicht ein angenehmes Opfer sein ꝛc.

V. 5. **Was wollt ihr alsdann auf den Jahrzeiten thun?**

Als wollte er sagen: Nichts. Moed [מוֹעֵד] sind gewisse Zeiten des Jahres, als Pfingsten, Ostern, Weihnachten ꝛc., welche unterschieden sind von den Feiertagen. Der Mond ist der Ursprung und die Mutter dieser Zeiten. Paulus übersetzt es im Briefe an die Galater [Cap. 4, 10. Vulg.] durch tempus. Ebenso 1 Mos. 1, 14. An den Festtagen des HErrn, als Pfingsten, Passah ꝛc.

V. 6. **Egypten ꝛc.**

Dort werden sie sein, aber sich nicht unterstehen, etwas von diesen Dingen zu thun. — Lappa ist die Distel, ein Dorn. — „Ihr liebes Götzensilber" (desiderabile), das ist, die schönen oder kostbaren Dinge, die von ihrem Silber bereitet sind ꝛc. So viel fehlt daran, daß ihr dort opfern und Feste feiern könntet ꝛc.

V. 7. **Die Zeit der Heimsuchung ist kommen ꝛc.**[1]

„So heißt [es]: Es wird einmal bezahlt werden" ꝛc. — Scitote [stultum prophetam]. Der Text ist dunkel, die Ausleger „noch" dunkler. Ich lege es so aus, nämlich: Dann werdet ihr erkennen.[2] Wenn diese Zeit gekommen sein wird ꝛc., „werdet ihrs inne werden", das heißt, dann werden die Israëliten erkennen, „was ich für ein toller, närrischer Prophet gewesen bin". Und als einen Wächter ꝛc. [werdet ihr mich erkennen], das heißt, ihr werdet erkennen, „daß ich ein rechter Prophet bin".[3] Es muß [statt speculator in der Vulgata] speculatorem gelesen werden, nämlich, ihr werdet erkennen. Ihr verdammt meine Propheten, gottselige und heilige Männer, „müssen eure Narren sein", weil ihr sie haßt. Die Worte sind von dem Volke zur Schmach wider die Propheten geredet, als ob er sagen wollte: Dann werde auch ich höhnen, dann werdet ihr sehen, „was ich für ein Narr bin gewesen" ꝛc. Es gefällt mir nicht, was hier die Juden sagen, daß sie nun zur Strafe falsche Propheten haben, wider welche Hosea weissagt. — „Diesen Narren", nämlich mich, der ich ihr Narr sein muß. — „Um eurer Missethat willen", gehört zu dem Worte „Narr", nicht zu dem Verbum „erkennen" [nämlich so]: Um eurer Sünde willen (welche ich strafe)[4] „muß ich ein Narr sein". — „Prophet" ist auch ein Schmähwort, es ist ein zweideutiges Wort. Es wird gebraucht zur Ehre, selten auch zur Schmach, wie jetzt geschieht. So [nannten sie ihn] „einen Wahnsinnigen" oder einen rasenden Mann des Windes, „einen Mann, der mit losen Theidingen umgeht". Wie Virgil[5] sagt: eine windige Zunge, so kann auch gesagt werden: ein windiger Mann. So hat das, was folgt [V. 8.]: „Einen Wächter" ꝛc. (alles in thätiger Weise) eine gute Bedeutung in der Schrift, wie Hesek. [Cap. 3, 17.]; griechisch ἐπίσκοπος, [lateinisch] superintendens, „Wächter, Aufseher".[6]

V. 8. **Stricke** (Vulg. **Laqueus**).

Laqueum, das heißt, den ihr aus allzugroßem Hasse für einen Strick haltet, daß ich euch ein Strick gewesen sei auf allen euren Wegen ꝛc. Hier wird geredet von der Strafe, nicht von der Schuld. Ebenso muß es prophetam heißen, nicht propheta. — [Vias] ejus, nämlich des Propheten. — Insaniam, oder ihr heißt den Propheten. — [In domo Dei] ejus, nämlich des

1) Vulgata: Venerunt dies visitationis, venerunt dies retributionis; scitote Israel stultum prophetam, insanum virum spiritualem, propter multitudinem iniquitatis tuae, et multitudinem amentiae.

2) Es scheint uns, daß statt cognoscite gelesen werden sollte: cognoscetis. Die nächstfolgende Schrift bietet intelligetis.

3) Dieser Satz ist ein Nachtrag, der im Original zu Ende dieses Absatzes mit: „Supple:" eingefügt ist.

4) Dies steht am Rande.

5) Virg. Aen., lib. XI, v. 390.

6) Die Erlanger und die Weimarsche Ausgabe haben alles Vorhergehende von der Stelle an, wo wir den Nachtrag eingefügt haben, als Auslegung des achten Verses gebracht, und das Wort Speculatorem als Stichwort angesehen. Doch man erkennt leicht, daß dies Wort dort nur anticipirt ist, und daß es sich um die Auslegung des siebenten Verses handelt. Denn wir begegnen den Stichworten: Stultum, Propter iniquitatem, Propheta, Insanum und dem Ausspruche: daß die Worte zur Schmach der Propheten geredet seien, was alles auf den siebenten Vers hindeutet. Man könnte etwa mit dem letzten Satze, da wo wir „[V. 8.]" eingefügt haben, die Auslegung von V. 8. beginnen lassen.

Volks. Dies ist die Summa: Zur Zeit eurer Heimsuchung „werdet ihr erkennen", wer ich gewesen sei ꝛc.[1])

V. 9. **Sie verderben's zu tief (profunde peccaverunt).**

Oder: So gar tief haben sie sich verderbt, als wollte er sagen: Ihr seid so widerspenstig gewesen, daß ihr dem gottlosen Propheten widerstanden habt. Er war der Liebe werth, ihr habt ihn gehaßt, er wollte euch frei machen, ihr nennt ihn einen Strick ꝛc. — „Gibea". Merke die Historie im Buche der Richter [Cap. 19, 22. ff.] von dem Weibe des Leviten, die geschändet wurde ꝛc. Das heißt „es tief verderben", wo nicht Schwachheit oder Irrthum, sondern wo lauter Bosheit ist. Die Propheten führen die Historien an, wie Jesaias [Cap. 13, 19.] die Sodoms. Die Gibeoniten vertheidigten ihre Sünde ꝛc. — „Darum wird er ihrer Missethat gedenken" ꝛc. „Nun wird er auch kommen", als wollte er sagen: „Schauet auf das Exempel" ꝛc. GOtt hat [den Kindern Benjamin] einen sehr großen Sieg über Israel zugelassen [Richt. 20, 21. 25.]. Weshalb ließ er ihn zu? Damit die Gibeoniten verstockt und hochmüthig und aufgeblasen würden ꝛc.

V. 10. **Ich fand Israel in der Wüste wie Trauben ꝛc.**

Er vergleicht die Söhne mit den Vätern, er wiederholt die alte Geschichte, als wollte er sagen: „Art läßt von Art nicht, Mutter Hur Tochter Hur, der Bock der läßt den Garten nicht." Die ersten Früchte werden am meisten geliebt wegen ihrer Seltenheit; sie werden Erstlinge genannt. Die Erstlinge, als die besten Früchte, sollen GOtte geopfert werden. Jakob sagt zu Ruben [1 Mos. 49, 3.]: Du bist meine erste Frucht, du bist meine Kraft ꝛc. — [„Aber hernach gingen sie"] ipsi, nämlich die Väter. „Das war mein erst Völklein" ꝛc. Siehe die Historie im vierten Buch Mose, Cap. 25. — Confusionem [Schande] nennt die Schrift einen Abgott; die Heiden und Götzendiener [geben ihrem Abgott] die Ehre ꝛc. Wir werden eben durch den Abgott zu Schanden vor GOtt, weil wir ihn schänden ꝛc. „Und wandten sich ab zu dem Abgott" (confusionem), so lese ich ꝛc. Ruhm ist das, dessen wir uns rühmen, Schande ist das, dadurch wir zu Schanden werden vor GOtt, weil wir GOtt schänden.

V. 11. **Darum muß die Herrlichkeit Ephraims wie ein Vogel wegfliegen ꝛc.**

Hier fängt er an von der Strafe der Unfruchtbarkeit unter den Menschen zu reden, daß sie sich nicht so vermehren wie bisher. Die Herrlichkeit Ephraims, die herkommt vom Gebären, vom Tragen, vom Schwangerwerden, ist weggeflogen wie ein Vogel; so construire ich es. Eorum [in der Vulgata] ist nach der Weise der Hebräer zu viel. Er sagt nicht, daß alles Gebären aufhören solle, sondern es werde nicht viel Volk in seinem Königreiche sein, denn da sie zerstreut waren in der Gefangenschaft, zeugten sie Kinder. Siehe die Weissagung Jakobs von Ephraim [1 Mos. 49, 22. ff. Cap. 48, 19.]. Das Zeugen von Nachkommenschaft soll wenig werden ꝛc. Es stand bei diesem Volke wohl mit Schwangerwerden, mit Tragen, mit Gebären. Die Drohungen und die Verheißungen sind so zu verstehen, daß sie nur einem Theile widerfahren, so auch die Strafen. Es ist nach der Figur der Synekdoche zu verstehen: Auch die Kinder, welche schon aufgebracht sind, will ich tödten, und die, welche erzogen sind (enutritos); aber doch nicht alle. Er läßt immer einen Theil übrig: einen großen Theil tödtet er ꝛc.

V. 12. **Auch wehe ihnen.**

Das ist eine Stelle, über die großer Streit ist. Es hat einigen Schein, daß die Menschwerdung Christi angezeigt werde, wie Lyra sagt, aber ich weiß es nicht. Ihm folgt auch Burgensis[2]) ꝛc. Das scheint mir gewaltsam (extortum). Dies ist meine Meinung: Ich will ihre Nachkommenschaft tödten, sie sollen kein Gedeihen haben mit ihren Kindern. Aber auch das [soll ihnen Wehe bereiten],[3]) daß ich ganz und gar von ihnen weiche. Ich will sie zerstreuen in alle anderen Königreiche, ich will ihnen nicht bei-

1) Weil die Erklärung dieses Verses ungemein dunkel ist, fügen wir hier die Version der Hallischen Handschrift bei: Der Prophet sei ein Fallstrick geworden auf allen seinen Wegen, aus Haß im Hause seines GOttes. Ihr, sagt er, habt geurtheilt, daß ich, der Prophet, ein Strick sei, um des Hasses willen, den ihr wider ihn gehabt habt, da ihr versammelt wart im Hause eures GOttes. — Auch in der nächstfolgenden Schrift ist die Auslegung dieser Stelle klarer.

2) In der Handschrift und in der Erlanger: fulgensis.

3) Von uns ergänzt aus der nächstfolgenden Schrift.

stehen. Ich will sie aufs unseligste leben lassen in dem [Reste],[1]) den ich nicht getödtet habe, und auf das allerelendeste. Das sehen wir an den Juden.

V. 13. **Ephraim, als ich es ansehe.**

Er erklärt sich weitläuftiger über die Vernichtung der Nachkommenschaft. — [„Hübsch."] Statt in pulchritudine wäre besser: In ihren Häusern oder Wohnungen. „Tyrus" war voll Volks ꝛc., und hatte sehr fruchtbare Frauen, welche die Häuser füllten. Eine fruchtbare Frau mit ihren Kindern wird eine Zierde des Hauses genannt. Siehe im 68. Psalm [V. 13.]: „Und die Hausehre theilet den Raub aus." Desgleichen [Ps. 128, 3.]: „Ein fruchtbarer Weinstock." — Ut vidi, „zu seiner Zeit, da ich's sahe." — Statt fundata est sollte es heißen: „gepflanzet". Aber diese Herrlichkeit ist dazu aufbewahrt, daß Ephraim weggeführt werde, und seine Kinder herausführe zum Todtschläger.

V. 14. **HErr, gib ihnen!**

Er macht den Beschluß mit diesem Verlust der Herrlichkeit. — „Versiegene"[2]) ist trockene. Das heißt, es wird nicht in der Herrschaft sein.

V. 15. **Alle ihre Bosheit ꝛc.**

„All ihr Untugend ist in Galgal" [Gilgal]. Diesen Ort erwählten sie um Samuels willen ꝛc., wie oben gesagt ist. Da ist alle ihre Bosheit um derentwillen er sie haßt. Daher sagt er: „Um ihres bösen Wesens willen" ꝛc. — „Und nicht mehr Liebe erzeigen" ꝛc. Er will sie in Ewigkeit nicht mehr lieben. „Es ist aus mit ihm, ist dahin", es ist keine Hoffnung mehr, daß dies Reich wieder aufblühe. Johannes bedient sich dieser Redefigur bei Lucas, Cap. 3, 9.: „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt" ꝛc.

V. 16. **Keine Frucht.**

Das heißt, das Königreich soll nicht mehr in denselben Stand und Herrschaft kommen wie zuvor; es werden Tyrannen die Fürsten sein ꝛc. — „Die liebe Frucht" (amantissima), das heißt, die Kinder, auf welche man große Hoffnung setzen wird ꝛc. Wenn sie auch einmal einen trefflichen Mann bekommen, auf den sie die Hoffnung setzen, er werde das Reich wiederherstellen, so wird es nicht eintreten, ich werde ihn tödten ꝛc.

V. 17. **Und müssen unter den Heiden in der Irre gehen.**

In nationibus, „unter den Heiden", das ist, den Assyriern, müssen keinen gewissen Wohnsitz haben, wie es jetzt geht ꝛc.

Dieses ganze neunte Capitel stellt die Gefangenschaft selbst vor Augen, sofern es die Personen selbst anbetrifft; sie werden weniger Nachkommenschaft haben ꝛc.

1) in eo, dazu haben wir aus der folgenden Schrift residuo ergänzt.

2) Das Pro vor arentia scheint uns zu viel zu sein.

Das zehnte Capitel.

Der Sinn ist dunkel, nicht die Worte; „seltsamer Prophet!" Er scheint noch von der Gefangenschaft zu reden ꝛc. Wiewohl Leute da sind, die anders zu leben scheinen, und einige Reue vorgeben, aber in erdichteter Weise ꝛc., so bestreben sie sich doch nicht mit rechtem Eifer, sich zu bessern ꝛc., wie jetzt der römische Bischof. Wenn ein Thor die Fehler vermeiden will, so läuft er in die entgegengesetzten.

V. 1. **Israel ist ein verwüsteter Weinstock.**

Statt frondosa [in der Vulgata] ist im Hebräischen „ein verwüsteter". Aber ich möchte gern, daß frondosa [ein belaubter] bliebe, und man darf es nicht nach dem entgegengesetzten Sinne (per antiphrasin) verstehen ꝛc. „Belaubt", das ist, weit ausgebreitet, und zahlreich geworden im Lande, als ob er sagen wollte: Der Weinstock ist „herrlich" aber unnütz, und mißfällt GOtte. So weit er ausgebreitet ist, so weit hat er ein [gottloses] Volk ꝛc. — „So viel (secundum multitudinem) Früchte er hatte." Jeremias [Cap. 2, 28.] sagt: „So manche Stadt" (secundum numerum civitatum). So heißt es oben [Cap. 9, 7.]: „Um deiner großen Missethat willen" ꝛc. (propter multitudinem etc.).

Dies haben sie gethan, daß sie durch den vervielfältigten Gottesdienst „wollten der Sache rathen“. — [„Wo das Land am besten war.“] Ubertatem, das ist, Güte [des Landes]. „Wo das Land gut war, da machten sie eine Pfaffengrube hin.“ Wohl versorgte [Götzen]säulen heißt es im Hebräischen: „wohl versorget, wie jetzt“. „Wo die beste Schmalzgrube, da [sind] Stifte, Klöster.“

V. 2. **Nun wird sie ihre Schuld finden** (interibunt etc.).

Nun werden sie eine Schuld auf sich haben, sie werden sträflich sein und ergriffen werden in ihrer Bosheit. Das Wort [דָּשַׁם] bedeutet schuldig sein. — Statt ipse möchte ich hoc [dies] lesen, nämlich das, was gesagt ist [daß ihr Herz zertrennet ist, und nun ihre Schuld sie finden wird]. Ipse kann auch sein: „der HErr“. Beides ist gut.[1] — Simulacra, das ist, Altäre. Das ist [in der Vulgata] übersetzt: Er wird ihre Götzenbilder (simulacra) zerstören.

V. 3. **Alsdann müssen sie sagen** (dicent).[2]

Besser ist: dicunt. „Uns ist eben“, als wenn wir keinen König hätten. Siehe den schönen Schein, als wäre es der Dienst des rechten GOttes. In den Abgöttern verehrten sie den rechten GOtt, wie in Jerusalem. Zur Zeit des letzten Königs [Hosea] ist dies Capitel geschrieben; unter den letzten Königen (sub quibus) weissagte [der Prophet] Hosea.

V. 4. **Sie schwuren vergeblich** (Loquimini verba visionis inutilis).

Im Hebräischen steht [statt verba visionis inutilis in der Vulgata]: Worte eines nichtigen Schwurs, als wollte er sagen: „Gehet hin, nun seid ihr fromme heilige Leute“, als ob er sagen wollte: Es ist alles vergeblich, es sind Worte eines nichtigen Schwurs, weil ihr noch fortfahrt in euren eitlen Werken ꝛc. Den Glauben ergreift ihr nicht; ihr verlaßt euch auf eure Kräfte. — [„Und machten einen Bund.“] [Statt ferietis in der Vulgata] besser: ferite. — Amaritudo ist fel, „Galle“. — Cum mendacio[3] ist zu viel. — Es ist eine bloße Metapher durch ein Bild: „Daraus wird euch nichts wachsen“; ihr säet einen falschen Bund und einen nichtigen Schwur, aber „Herzeleid“ wird euch hervorwachsen, wo ihr auch immer sein werdet.

V. 5. **Die Einwohner zu Samaria sorgen für die Kälber** (vaccas).

Er legt sich selbst aus. Des Lyra Meinung gefällt mir hier: Für die Kälber zu BethAven fürchten die Einwohner zu Samaria. So sollte man lesen. — Statt: Et aeditui [ejus super eum exsultaverunt in gloria ejus lies] so: „Ueber welchen seine Camarim [Götzenpfaffen] sich pflegten zu freuen[4] seiner Herrlichkeit halben.“ Dies ist die Meinung: Wir wollen den Gott in BethAven bitten, daß nur die Kälber bleiben mögen. Es fürchtete das Volk zu Samaria sehr, es möchte das Kalb (vitulus) [1 Kön. 12, 29.] weggenommen werden, weil sie hören, daß auch die Kälber von (a) Samaria weggeführt werden sollen. Es ist in jeglicher Weise ganz ähnlich, was wir von den Türken gesagt haben, wenn sie aus den Kirchen „Pferdeställe“ gemacht haben ꝛc. Doch unterdessen ꝛc. Verächtlich und zur Schmach nennt er sie Kühe oder „junge Kühe“ (vitulos). „Ach HErrgott, auch wollen wir fromm sein“, weil der König nicht helfen kann [V. 3.]. „Die Camarim“ (aeditui) waren Geistliche, Mönche, welche ein andächtigeres und strengeres Leben führten vor anderen in der Gottesverehrung ꝛc., „der Ausbund“ ꝛc., „Observanzer“, die dazu verordnet waren, den Gottesdienst auszurichten. Er hält sie des Namens eines Priesters nicht werth, wie wir sagen: „Barfüßer, Augustiner, Pauliner, Observanzer“.

V. 6. **Ja, das Kalb ist in Assyrien gebracht** (Siquidem et ipse etc.).

Ipse, nämlich das Kalb Samaria's. [Statt: munus regi ultori in der Vulgata] besser: „Zum Geschenk dem Könige zu Jareb“ (Garid), das heißt, auch selbst das Kalb wird nach Assyrien weggebracht werden zum Geschenk dem Könige

1) Die Zwickauer Handschrift bietet hier nur: Pro ipse hoc, scil. quod dictum est. Die Weimarsche Ausgabe hat die Hallische Handschrift mit hinzugenommen und so ergänzt: Pro *ipse* ego legerem *hoc*, scil. quod divisum est cor eorum, utrunque bonum. Ipse scil. dominus. Wir haben das letzte ipse wieder als Stichwort genommen und utrunque bonum zuletzt gesetzt.

2) Dicent fehlt in der Handschrift.

3) Diese Worte finden sich in unserer Vulgata nicht.

4) Weimarsche: exaltare statt: exultare. Ein Druckfehler.

zu Jareb. Sie fürchteten für ihre Kühe oder Kälber, sie möchten nach Assyrien gebracht werden ꝛc. — „Also muß Ephraim zu Schanden werden“ (Confusio). „Mit seinem Vornehmen“ [sollte es heißen] statt: in voluntate sua. Es bezeichnet die Lehren und die Rathschläge, mit welchen sie zu ihrem Vornehmen verführen. „Es muß [Israel] schändlich gehen“,[1] nämlich nachdem es gesehen hat, daß ihm sein Vornehmen nichts genützt hat.

V. 7. Denn der König zu Samaria ist dahin (Transire etc.).

Das heißt, alles wird zur Wüste gemacht werden. Für Dinge, die zu Grunde gerichtet und vernichtet sind, gebrauchen die Hebräer dum [דּוּם] oder damah [דָּמָה], was der Dolmetscher hier übersetzt hat: transire fecit. So ist es besser: Ihr König zu Samaria ist stille; oder: er hat aufgehört; oder: er ist zu nichts gemacht worden, so daß man nicht inne wird, daß er hier gewesen sei. — Nichts ist leichter als der „Schaum auf dem Wasser“, eine Wasserblase ꝛc. [Es] „ist bald drum geschehen um Samarien“ wie um eine Blase auf dem Wasser.[2]

V. 8. Die Höhen zu Aven sind vertilget (Et disperdentur etc.).

Statt: disperdentur würde es besser so heißen: vastabuntur oder: sie werden vertilgt werden. — „Die Höhen“ waren wie bei uns die „Stifte“. Die Altäre setzten sie auf irgend einen Hügel; diese wurden „Höhen“ genannt, Stifte (fundationes). Statt idoli [in der Vulgata] wäre besser der Ungerechtigkeit [„Aven“ in unserer Bibel], das heißt, des gottlosen Gottesdienstes, der nicht tröstet, sondern mehr betrübt ꝛc. — „Die Sünde“ ergänze: „welches ist“ (quid est).[3] — „Und werden sagen: Ihr Berge“ ꝛc. Christus führt dies im Evangelio an [Luc. 23, 30.]. Es ist dies ein gebräuchliches Wort gewesen bei den Juden. Es ist ein allgemeiner Ausspruch, der angewendet wird bei einer jeglichen künftigen Gefangenschaft oder Verwüstung. Wir wenden ihn an auf das künftige Gericht, Christus auf die letzte jüdische Gefangenschaft, Hosea auf die assyrische Gefangenschaft.

V. 9. Israel, du hast seit der Zeit Gibea gesündiget.

Hier hat er [Luther] den Text verändert.[4] — Es ist ein anderer Anfang, mit welchem der Prophet dies Volk angreift, um sie zu ermahnen, daß sie bessere Frucht bringen sollten, als sollte er sagen: „Was soll's thun? es ist eine alte Schalkheit“ ꝛc. Von der Sünde Gibea's ist oben [Cap. 9, 9.] gesagt. Hier [Richt. 17, 6.] ist die erste Stelle, in welcher beschrieben wird, daß „ein jeglicher that, was ihn recht däuchte“. Die Stadt Dan ist es, in welcher das erste Götzenbild gemacht ist. Siehe nach über Micha [Richt. 17, 1. ff.] ꝛc. Diese Sünde ist entstanden auf dem Gebirge Ephraim, darnach ist sie fortgepflanzt zu dem Stamme Dan, als ob der Prophet hier sagen wollte: „Es ist eine alte Sünde, haben's lang getrieben“ ꝛc. Es ist ein alter Aussatz, „da stehet's, kann nicht fort“ ꝛc. Sie stehen auf dem Wege der Sünder, Ps. 1, 1. [Vulg.]. — [„So wider (super) die bösen Leute geschah.“] Statt super ist propter [zu lesen]. — „Es soll sie nicht des Streits zu Gibea gleichen ergreifen.“ Dies nehme ich so an (lego), daß es nachahmungsweise, per mimesin geredet sei, als wollte er sagen: „Es wird nicht wahr sein, daß [es] uns gehen wird“ wie zu Gibea ꝛc. „Sollte GOtt die Leute so strafen?“ ꝛc. Wir haben einen Bund gemacht; bei Jesaia [Cap. 8, 12.]. Man soll nicht träufen über sie, heißt es bei Micha [Cap. 2, 6.]. Aber die Propheten sagen: Das Unglück wird kommen. Sie sagen: Nein, nein! Oder es kann [„es soll sie nicht ergreifen“] auch als eine Aussage (indicative) genommen werden, als wollte er sagen: Nicht wie die Kinder Benjamin will ich sie ergreifen, sondern „will sie baß[5] strafen“, aber

1) Statt confundentur wird wohl besser mit der Vulgata confundetur gelesen.

2) Die Worte: super faciem aquae sind sowohl in der Erlanger Ausgabe als auch in der Weimarschen als ein neues Stichwort bezeichnet, sie gehören aber zu dem Vorhergehenden. Denn weil dieselben Worte sich auch in der Vulgata finden, so kann sic melius sich nicht auf dieselben beziehen. Vielmehr fehlt vor sic melius das Stichwort Disperdentur, mit welchem der 8. Vers beginnt. Hier, und nicht erst bei Excelsa, hätte die Verszahl „8.“ gesetzt werden sollen.

3) In unserer Bibel: „Damit sich Israel versündiget.“ In der Vulgata nur: peccatum Israel. Daraus ist klar, daß statt quid gelesen werden muß: quod.

4) Dies wird wieder als eine Bemerkung des Nachschreibers anzusehen sein. Denn statt der dritten Person in der Vulgata (peccavit) hat Luther in seiner lateinischen Uebersetzung die zweite (peccasti).

5) In unserer Vorlage: „boß“.

V. 10. **Nach meinem Wunsch,**

„Nicht wie sie wollen" ꝛc. „Ich will mein Müthlein an ihnen kühlen", ich will sie nicht strafen, wie damals ꝛc. — Unter den „zwei Sünden" versteht er die zwei Kälber und die zwei Götzen ꝛc.

V. 11. **Ephraim ist ein Kalb ꝛc.**

Dies ist eine dunkle Stelle. „Mein Ephraim ist ein Kalb", welches gern auf der Tenne ist und am Dreschen. All ihr Vornehmen ist darauf gerichtet, daß sie das Ihre suchen, „Fressen und Saufen"; es [Ephraim] ist gewöhnt (docta) das Seine zu suchen. Die erste Sünde ist, daß sie das Volk durch falsche Lehre verführen, die zweite, daß sie auf den Bauch bedacht sind ꝛc. Nachdem der Bauch wohl versorgt ist, folgt das Uebrige, weil die Seele todt ist und nicht wohl genährt (saginata) durch das Wort. Das Gegentheil (rursum) thut die Gottseligkeit; sie läßt die Seele nicht Hunger leiden, wie auch immer der Leib versorgt werden mag ꝛc. In dem gottlosen Leben ist eine sehr beschwerliche Arbeit, aber dennoch thut dieses gottlose Volk sie gern ꝛc., weil es dazu gewöhnt ist. Als wollte er sagen: Kein Kalb „kann dahin gedrungen werden", daß es das Dreschen liebe, allein jenes Kalb, Ephraim, thut es, nämlich damit es „zu fressen und saufen" habe ꝛc. — „Ueber die Schönheit seines Halses" [Vulg.] oder über seinen guten (bonum) Hals. Ein „starker Ochs" hat einen harten Hals, das heißt: „Ich will ihm über seinen schönen Hals fahren", „will ihn müde machen", ich will sie von dieser Beschwerlichkeit des gottlosen Wesens in eine andere bringen. — „Ich will Ephraim reiten", wie ein Reiter auf einem Pferde oder einem Wagen, das heißt, ich will die assyrische Gefangenschaft über ihn bringen ꝛc. — „Juda soll pflügen." Nachdem das Reich Israel entfernt ist, wird nichts im Lande sein als Juda ꝛc.

V. 12. **Darum säet euch Gerechtigkeit.**

Es folgt eine Ermahnung, daß sie sich wohl berathen sollen mit Gerechtigkeit und Wahrheit: „Säet Gerechtigkeit und erntet Liebe", das heißt, ihr werdet Barmherzigkeit erlangen ꝛc. So sagt Paulus [2 Cor. 9, 6. Gal. 6, 7.] ꝛc.: „Wie einer arbeitet (erbt), so wird er Belohnung haben", als wollte er sagen: Thut Buße. — In ore misericordiae,[1] das heißt, nach der Barmherzigkeit. Ich nehme es so: Darum säet nach Maßgabe (pro) der Gerechtigkeit und erntet nach Maßgabe der Barmherzigkeit; „thut wohl, so wird euch wieder wohl gethan." — „Bis daß er kommt." Das hat er [Luther] auf Christum bezogen ꝛc.[2] So sagt Paulus [1 Thess. 5, 23.]: „Auf die Zukunft unsers HErrn JEsu Christi"; „und warten auf die Erscheinung des großen GOttes"[3] [Tit. 2, 13.] ꝛc. Desgleichen [Luc. 12, 36.]: „Seid[4] gleich den Menschen, die auf die Ankunft ihres Herrn warten." Dieser Titel wird keinem Propheten gegeben; niemand hat öffentlich die Gerechtigkeit gelehrt als allein Christus ꝛc.

V. 13. **Denn ihr pflüget Böses ꝛc.**[5]

Wer ein gutes Werk thut, um etwas von GOtt zu empfangen (und nicht frei hin, umsonst), der pflüget Böses, erntet Uebelthat und ißt Lügenbrod.

V. 14. **Weil du dich denn verlässest auf dein Wesen ꝛc.**[6]

Siehe nach im Propheten Jeremia Cap. 2, 33. 35. — „Gleichwie Salman verstörete" ꝛc. „Aber[mal] ein schwerer Text." [Statt: Sicut vastatus est Salmana a domo ejus, qui judicavit Baal in die proelii] lese ich so: Gleichwie eine Friedfertige verstört wird im Hause des Hinterhalts zur Zeit des Krieges, das heißt: wie es dem geschieht, der in seinem Hause in Frieden wohnt, und plötzlich der Feind hereinbricht und alle umbringt, Mutter und Töchter ꝛc. Aber ich glaube vielmehr, daß er hier eine Historie berührt, welche nicht geschrieben ist, weil Arbeel, Salman Eigennamen sind ꝛc. So berührt die Schrift Luc. 13 zu Anfang [V. 1. 4.] mit wenigen Worten Historien, die nicht geschrieben stehen ꝛc. Ebenso wie es in dieser Historie ergangen ist, sagt er, sollen die Israeliten verstört werden.

1) In der Handschrift und in den beiden Drucken: In ore viae i. e. juxta viam. Wir halten viae und viam für ein Versehen des Abschreibers, und haben daher nach der Vulgata misericordiae und misericordiam angenommen, welches im Original gekürzt gewesen sein mag.

2) Wahrscheinlich wieder eine Bemerkung des Nachschreibers.

3) Statt: diei in unserer Vorlage muß Dei gelesen werden.

4) Statt estis in unserer Vorlage ist entweder este oder sitis zu lesen.

5) Dies Stichwort fehlt in der Weimarschen Ausgabe, und die Auslegung dieses Verses ist ohne neue Verszahl und andere Unterscheidung zu V. 12. gezogen.

6) Dieser erste Theil von V. 14. ist in der Vulgata zu V. 13. gezogen.

Das elfte Capitel.

Cap. 10, 15. **[Daß der König Israels frühe Morgens untergehe.][1]**

Statt in mane oder sicut mane, sollte es vielmehr [in] aurora heißen.

Das ist die Meinung dieses Capitels, daß die Abgötterei dieses Volkes ein eingewurzeltes Uebel sei. Sie sind von Mutterleibe an Uebertreter genannt[2] ꝛc., sagt Jesaias [Cap. 48, 8.]. „Es hat ihnen angehangen von Mutterleibe an", daß sie böse sind, „nie davon gelassen von eurer Unart" ꝛc. So sagt auch Stephanus in der Apostelgeschichte [Cap. 7, 51. ff.].

„In der Morgenröthe ist der König Israels hinweggenommen", oder: der König hat in der Morgenröthe aufgehört, das heißt, plötzlich ꝛc. Das heißt, ich habe dieses Volk herrlich gemacht, daß sich alle Völker über dies Königreich verwundern. Dies ist ein Aufrücken der Wohlthaten, die bei der Ausführung aus Egypten empfangen und gegeben worden waren, und eine Erinnerung; nämlich von Anfang an:

V. 1. **Da Israel jung war,**

Habe ich sie sehr geliebt, ihnen immer wohlgethan. Meine Liebe ist ihnen zuvorgekommen ꝛc. Wohin sie auch immer gerufen wurden, dahin gingen sie; mir hätten sie folgen sollen, aber wenn ein neuer Lehrer aufgestanden war, dann folgten sie dem ꝛc. „Bei vierzig Jahre lang duldete er[3] [GOtt] ihre Weise", sagt Paulus in der Apostelgeschichte [Cap. 13, 18.].

V. 4. **Ich ließ sie ein menschlich Joch ziehen (In funibus hominum [traham eos] etc.),**

Das heißt, ich will sie mit Wohlthaten fangen ꝛc., durch welche die Menschen gefangen werden. — „Und in Seilen der Liebe gehen", das heißt, in sanftem Joch. So sagt Christus [Matth. 11, 30.]: „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht."[4] Auch dies Joch gefiel ihnen nicht, vielmehr suchten sie andere Götter ꝛc. — „Ich half ihnen das Joch an ihrem Halse tragen", das heißt, ich habe das Joch leicht gemacht, welches ihren Hals bedrückte ꝛc., das heißt, immer habe ich sie von dem Joche erlöst, welches sie erduldeten ꝛc. — Statt ut vesceretur ist besser: daß ich ihnen Speise gäbe.

V. 5. **Daß er sich ja nicht wieder sollte in Egyptenland kehren (Non revertetur).**

Wiederum eine Drohung:[5] So habe ich ihnen gethan ꝛc., deshalb sollen sie nicht nach Egypten zurückkehren ꝛc. Er [Luther] hat non revertentur gelesen.[6] Dieses nicht Zurückkehren nach Egypten, das heißt, daß der HErr dem Könige von Assyrien dies Volk unterjochen will, und daß ihnen die Hülfe Egyptens nicht helfen wird ꝛc.

V. 6. **Darum soll das Schwert über ihre Städte kommen (Coepit).[7]**

Der König von Assyrien nahm viele Städte ein, besonders den Stamm Naphthali. — Statt electos [in der Vulgata] heißt es im Hebräischen: „Riegel". Es ist die Weise der hebräischen Sprache, die Fürsten Riegel, Berge, Festen, Mauern zu nennen. — „Und fressen, um ihres Vornehmens willen." Das heißt, sie werden stürzen in ihren Rathschlägen, das heißt, um ihrer Rathschläge willen ꝛc. Die Rathschläge waren den Rathgebern sehr verderblich (pessima).

V. 7. **Mein Volk ist müde, sich zu mir zu kehren.[8]**

Dies mußt du verstehen von der geistlichen Rückkehr. Durch Christum fing sie an, da das Evangelium in die ganze Welt gesandt war.

---

1) Dieser Text ist in der Vulgata zum ersten Verse des elften Capitels gezogen, und er ist in der Auslegung so mit demselben verquickt, daß wir ihn dabei belassen mußten.

2) Statt formati, welches unsere Vorlage bietet, wird mit der Vulgata vocati zu lesen sein.

3) Statt toleravi ist toleravit zu lesen. Vulgata: sustinuit.

4) Im Original sind die Prädicate verwechselt.

5) Erlanger comminatio; Weimarsche: comminutio. Das Letztere ist wohl ein Druckfehler.

6) Eine Bemerkung des Nachschreibers. — In Luthers lateinischer Uebersetzung steht ne reverterentur.

7) Unsere Vulgata bietet: Coepit.

8) Vulgata: Et populus meus pendebit ad reditum meum; jugum autem imponetur eis simul, quod non auferetur.

Das heißt, sie werden in der Schwebe sein, sie werden hingehalten werden, bis daß ich zurückkehre ꝛc. — Jugum autem. Das ist eine sehr dunkle Stelle. Er redet von einer leiblichen Last, von der das Volk niemals befreit werden wird.

V. 8. **Was soll ich aus dir machen, Ephraim? ꝛc.**

Als wollte er sagen: Ich werde dich nicht schützen und befreien. „Was soll ich aus dir machen?“ „Wie will ich dich zurichten?“ ꝛc. In Jeremia [Cap. 49, 18.][1]) wird von Sodom [und ihren Nachbarn] gesagt, daß auch nicht eine Hand bleiben soll, so, „daß man nichts davontragen kann“,[2]) das heißt, dies Reich soll zugleich zerstört werden. — [„Aber mein Herz ist anderes Sinnes.“] Conversum, das heißt, geändert. Er verheißt eine besonders große Barmherzigkeit. Es reuete den HErrn nach seiner großen Barmherzigkeit. „Wenn er's zuviel gemacht hat“, so wird gesagt: es reue ihn ꝛc., als ob er sagen wollte: Es reuet mich, daß das Volk so geplagt ist.

V. 9. **Daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn ꝛc.**

Ich will nicht die ganze Gewalt meines Zorns ausüben. — „Und nicht ein Mensch.“ Im Hebräischen ist „ein Mann“. Als ob er sagen wollte: Ich schlage und heile; ein Mensch will alles ganz und gar (totum) ausrotten, Ich nicht. Eine herrliche Verheißung der Barmherzigkeit GOttes: Ich will, daß mir der Name der Barmherzigkeit unverletzt bleibe, und daß man zu mir seine Zuflucht nehme. Der Satan will, daß kein Christ bleibe. Mitten im Tode verheißt Er Barmherzigkeit. Wenn ich dich drücke, so sollst du zu mir deine Zuflucht nehmen, „bleib hie!“ Die Natur will fliehen, wenn sie von GOtt gedrückt wird. „Zu mir, zu mir!“ in der Trübsal. [Vergleiche] oben[3]) Cap. 6, 1.: „Wenn's ihnen übel gehet“ ꝛc. — „Und bin der Heilige“, denn Er macht heilig und gerecht. — Merke: Unter den Menschen eingehen (ingredi) und ausgehen heißt: sein Wesen daselbst haben. — „Ich will aber nicht in die Stadt kommen“ (ingrediar), das heißt, ich werde in Städten ꝛc. nicht mein Wesen haben. Er beschreibt die Art und Weise seines künftigen Reichs mit wenigen Worten: es wird nicht ein leibliches Reich sein, sondern ein geistliches, frei im Geiste; es wird nicht Städte ꝛc. haben. „Das Reich GOttes stehet nicht in äußerlichen Geberden“ [Luc. 17, 20. f.].

V. 10. **Und er wird brüllen wie ein Löwe.**

Das heißt, jenem HErrn werden sie folgen, der seine Stimme erschallen lassen wird wie das Gebrüll eines Löwen. So heißt es bei Amos [Cap. 1, 2.]: „Der HErr wird aus Zion brüllen“ ꝛc., das heißt, das Evangelium wird gepredigt werden wie mit dem großen Gebrüll eines Löwen und mit großer Stimme ꝛc. Dieser ist der Löwe vom Stamme Juda, welcher brüllen wird für seine Jungen und Auserwählten wider die Feinde und Gottlosen ꝛc. — „Und wenn er wird brüllen, so werden erschrecken die, so gegen Abend sind.“ Das heißt, sie werden fliehen. Das ist eine solche Flucht, wie sie geschieht in den Lagern, wenn ein Getümmel ist, „Heerflucht“. Das Wort [חֵרֶד] bedeutet sowohl Erschrecken als auch Flucht. Filii maris [die Kinder des Meeres = „so gegen Abend sind“]; so: fortitudo maris, das heißt, ein sehr starker Wind, der immer am Meere ist. Es bedeutet das Meer, welches die Juden den Abend [Westen] nennen, das heißt, die Völker, die am mittelländischen Meere wohnen, werden nicht widerstehen, sondern ihm gehorchen.

V. 11. **[Und die in Egypten werden auch erschrecken (avolabunt), wie ein Vogel.]**

Avolabunt und „sie werden erschrecken“ ist [im Hebräischen] dasselbe Verbum [חָרַד]; sie werden fliehen zu dem HErrn, der sie schlägt. Nicht allein die Juden, sondern die gegen Abend sind (filii maris), die Assyrier, die Egypter werden dem HErrn auf sein Brüllen folgen ꝛc. „Das ist der Sprüche einer“, die Paulus im ersten Capitel des Briefes an die Römer [V. 16.] angeführt hat. — „Und ich will sie in ihre Häuser setzen“, das heißt, ich werde sie in die Kirche versammeln, in die vielen Wohnungen, die im Hause meines Vaters sind. Und er verheißt ihnen Gaben ꝛc. Dies ist die Summa von dem gepredigten Evangelio ꝛc.

1) In der Weimarschen Ausgabe am Rande: „Jer. 23, 14.“, doch meinen wir, daß die von uns angezogene Stelle passender ist.

2) Im Original: „davon kan tragen“; von uns umgestellt des leichteren Verständnisses halben.

3) Eins von den beiden supra im Original ist zu tilgen. Hier ist die Interpunction in unserer Vorlage schlecht. Sowohl die Erlanger als auch die Weimarsche bieten: „In tribulatione, supra in tribulatione etc. supra c. 6.“

Das zwölfte Capitel.

Hier ist eine neue Predigt:[1])

V. 1. **In Ephraim ist allenthalben Lüge wider mich.[2])**

Nicht bloß in Einem Jahre hat Hosea geweissagt. Hier fordert er Ephraim zum Eifer auf durch die Vergleichung mit dem Stamme Juda ꝛc. „Pfui, schämt euch! Sehet doch die an, das sind fromme Leute.“ Es ist eine hebräische Redeweise [in der Vulgata]: „Es hat mich umgeben in Lüge“, das heißt, in lügenhafter Weise ꝛc. [In dolo][3]) das heißt, in tückischer Weise. So in sapientia, das heißt, weislich; in intellectu, das heißt, klüglich; in fortitudine, das heißt, kräftiglich. Circumdare heißt: „Du gehest in der Stadt um“, nicht um die Mauern herum, sondern überall, „hin und wieder in der Stadt“. Die Gottlosen gehen allenthalben um ꝛc. „Wenn böse Buben“, die ohne Geist sind, „ins geistliche Regiment kommen, gehen sie wüst drin um.“ — Juda autem adhuc dominatur cum Deo et cum sanctis fidelibus, das heißt, mit heiligen Dingen. So lese ich. Das heißt, es herrscht bei GOtt, das heißt: Juda regiert durch das Wort GOttes und leitet das Volk. Er sieht auf die Zeiten des Hiskia; oben hat er es angeklagt [Cap. 5, 5. 10.]. — Cum sanctis, das heißt, der levitische Stand und alles steht wohl in Juda. Aber es gefällt mir, was Lyra sagt: Cum sanctis, das ist, GOtte. Die Gottheit wird im Hebräischen oft durch ein Wort im Plural bezeichnet. So heißt es bei Josua [Cap. 24, 19. im Hebräischen]: cum Deo sancti, so in den Propheten [Jer. 10, 10. Dan. 6, 26.] viventium ꝛc. Cum sanctis fideli [mit dem treuen GOtte], das heißt, dem sie glaubten.

V. 2. **Ephraim aber weidet sich vom Winde und läuft dem Ostwinde nach.**

[Statt aestum in der Vulgata sollte es heißen:][4]) eurum, das heißt, vulturnum, subsolanum [„Ostwind“]; ein besonderer Name statt eines allgemeinen. Unter „Wind“ versteht er nichtiges Vornehmen. Der Apostel sagt [1 Cor. 9, 26.]: „in die Luft streichen“ ꝛc., als wollte er sagen: Ephraim unternimmt viele Dinge, aber es ist alles nichtig. „Sich vom Winde weiden“ ist: sich mit unnützen Dingen (inaniter) abmühen, so daß der Schade auf den fällt, der sich abmüht ꝛc. — „Läuft nach“ ist: legt sich mit allzu großem Eifer darauf. — „Und macht täglich“ ꝛc. Er legt sich selbst aus. — [„Sie machen mit Assur einen Bund“ ꝛc.][5]) Das heißt, daß sie das Königreich zu befestigen suchen[6]) durch einen Bund mit den Egyptern. Mich verlassen sie und gehen mit trügerischen Dingen um; alles ist nichtig. — Mendacium ist nicht auf den Gottesdienst zu beziehen, sondern auf das nichtige Wesen. — „Balsam“ (oleum), das heißt, Geschenke. Als das hauptsächlichste Geschenk nennt er Wein und Oel; dies sind die vornehmsten Erzeugnisse jenes Landes.

V. 3. **[Darum wird der HErr die Sache Juda führen.]**

Juda regiert mit dem heiligen, treuen GOtte (cum Deo sanctis fideli), daher schafft der HErr für Juda Recht, „führt Juda seine Sache hinaus“. Dies hat er wider den König Sanherib gethan.[7]) — „Und Jakob heimsuchen nach seinem Wesen.“ „Die wird er mit Strafe heimsuchen.“ — „Nach seinem Wesen“ ꝛc. Das heißt, gottlos sind sie gewesen, und Gottlose werden sie verderben.

---

1) In der Zwickauer Handschrift ist hier eine Lücke, die aus der Hallischen Handschrift ergänzt worden ist. — Der erste Vers des 12. Capitels ist in der Vulgata und deshalb auch in unserer Vorlage der letzte Vers des 11. Capitels. Wir aber sind der Zählung unserer Bibel gefolgt. — Bei V. 1. und V. 2. [Cap. 11, 12. und Cap. 12, 1.] sind in der Weimarschen keine Verszahlen gesetzt.

2) Vulg.: Circumdedit me in negatione Ephraim et in dolo domus Israel: Judas autem testis descendit cum Deo et cum sanctis fidelis.

3) Von uns ergänzt.

4) Von uns ergänzt nach der Hallischen Handschrift.

5) Von uns eingefügt.

6) Statt statuunt quaerere, welches uns ein Schreibfehler zu sein scheint, haben wir statuere quaerunt angenommen.

7) Dieser Abschnitt ist in der Weimarschen zum vorhergehenden Verse gezogen. Die Erlanger hat die Verszahl hier an der richtigen Stelle.

V. 4. **Ja (, sagen sie), er hat im Mutterleibe seinen Bruder untertreten und von allen Kräften mit GOtt gekämpfet (In utero — directus est).**

Er kämpfte mit GOtt. Hier ist der Text [in der Vulgata] verderbt: Et in fortitudine sua directus est cum angelo.[1])

V. 5. **Er kämpfte mit dem Engel und siegete.**

Die Historie ist bekannt aus dem ersten Buch Mose [Cap. 32, 24. ff.]. In der That kämpfte Jakob diesen harten und erhabenen Kampf wider GOtt.[2]) Das Gewissen fühlt die Kraft der Sünde und zugleich die Kraft des göttlichen Zorns, welche unerträglich ist. Jakob war damals in Todesangst (agonia) dadurch, daß der HErr ihn tödten will ꝛc. Da sieht man, daß nicht der Satan oder eine Creatur kämpfe, sondern GOtt ꝛc. Von dem Schwerte geht das Gewissen über auf den göttlichen Zorn, wenn [Er den] „Spieß vors Maul hält". Ehe Jakob geboren wurde, war er ein Sieger, aber ein solcher, welcher einen Menschen besiegt hatte; da er lebte und geboren war, besiegte er GOtt und den Engel ꝛc. — „Denn er weinte und bat ihn" ꝛc., indem er sagte [1 Mos. 32, 26.]: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn." Zweimal hat er ihn in Bethel gefunden, wie aus dem ersten Buche Mose erhellt.

V. 6. **HErr ist sein Name (Memoriale).**

Memoriale wird das genannt, was wir „Namen" oder Ehre nennen. Dies ist die Historie, aber was ist die Meinung und der Zusammenhang des Textes? Die Propheten pflegen beim Predigen das einzuschärfen, was in der Vergangenheit geschehen ist, woraus sie Trost oder Strafen für die Gegenwart ableiten. Als wollte er sagen: Ephraim ist nun allenthalben mit seinen Lügen um mich her, und der HErr wird ihm vergelten, wie er es verdient, während sie doch auf diesen sehen und den GOtt verehren sollten, den ihre Väter verehrt haben ꝛc., oder den der Vater [Jakob] verehrt hat ꝛc. Wenn ihr in Bethel GOtt recht verehren wollt, so thut, was euer Vater gethan hat. Was hat er gethan? [V. 4.:] „Er hat im Mutterleibe" ꝛc. Dies war GOttes Wahl (electio), GOtt hat in ihm gewirkt. Es ist nichts, daß ihr euch in eurem von euch selbst erwählten Gottesdienste rühmet. Wenn ihr rechte Kinder Jakobs (Jacobitae) sein wollt, so thut das, was Jakob gethan hat ꝛc. Ihr untertretet nicht, sondern werdet untertreten. Desgleichen, er hat mit GOtt gekämpft, was ein Exempel eines sehr großen Glaubens ist, aber ihr hanget nicht an den Verheißungen GOttes, wie er. „Von allen Kräften" [V. 4.]. Des Textes Zusammenhang ergibt, daß es nicht seine, sondern göttliche Kraft war, die ihm von GOtt geschenkt war. Mit dieser Kraft [die uns von GOtt geschenkt ist] überwinden wir GOtt, wenn er zornig ist, da es unsere Kraft ist. Unsere eigene Kraft[3]) ist gleichsam ein Strohhalm, GOttes Zorn ist unerträglich: wie viel weniger kann jemand wider GOtt kämpfen? ꝛc. Drittens: in Bethel verehren sie GOtt, das ist gewiß. Aber wie? Was ist zuvor in Bethel geschehen? „Der HErr hat geredet" ꝛc. Auf sein Wort hätte man sehen sollen, er fordert den Glauben an sein Wort; nicht die Stätte, nicht die Zeit sieht er an ꝛc.

V. 7. **So bekehre dich nun zu deinem GOtt, halte Barmherzigkeit und Recht ꝛc.**

Er wendet die Historie an und legt sie aus. Du wirst dich bekehren, wenn du Barmherzigkeit und Recht halten wirst und auf GOtt hoffen, nicht zu Egypten deine Zuflucht nehmen ꝛc. Ihr seid nichts als Lügner, wenn ihr GOtt verlaßt und andere Gottesdienste sucht ꝛc. — „Barmherzigkeit" wird die „Wohlthat" genannt, welche wir von GOtt empfangen, oder welche wir dem Nächsten erzeigen. — „Recht" ist die Sitte und Gewohnheit [2 Mos. 21, 9.]: „Nach dem Recht der Töchter" (secundum judicium);[4]) im 5. Buche Mose [Cap. 12, 1. 27, 10.]: Die Rechte sorgfältig halten. Desgleichen das Amt des Regierens und der Verwaltung des Rechts. Im ersten Psalm [V. 4.] wird gesagt, daß die Gottlosen nicht in irgend einem

1) Diese lateinischen Worte haben wir aus dem Stichworte hier eingefügt. Denn wir halten dafür, daß die Worte: Et luctabatur cum angelo et invaluit zum folgenden Verse gehören, und das nächste Stichwort bilden, nicht aber (nach Luthers Meinung) ein verderbter Text seien, wozu es die Weimarsche Ausgabe durch das vorgesetzte Kolon stempelt.

2) Vergleiche Luthers große Auslegung des ersten Buchs Mose. St. Louiser Ausg., Bd. II, 775, § 128 ff.

3) Hier muß entweder fortitudo nostra wiederholt werden, was wir, gestützt auf die Relation der Hallischen Handschrift, gethan haben, oder es ist vor cum ein Punkt zu setzen und est mit dem vorhergehenden Komma zu tilgen.

4) Vulgata: juxta morem.

Amte sein werden, sie werden nicht Könige und Regenten sein ꝛc. Desgleichen wird auch so die Ausübung des Gerichts ꝛc. oder des Rechtes (juris) genannt. Das heißt: Du sollst wohlthätig sein und alle deine Güter allen gemein machen; desgleichen über niemanden Arges denken, das Verdammungswürdige verdammen, und das, was gutgeheißen werden muß, gutheißen ꝛc. „Dem Nächsten recht hinan kommen." Es ist nicht nöthig, daß du Balsam nach Egypten bringest, sondern vertraue auf Ihn ꝛc.

V. 8. **Aber der Kaufmann ꝛc.** (Chanaan etc.)

Chanaan, so heißt eigentlich „ein Kaufmann" auf hebräisch. In den Sprüchwörtern Cap. 31, 24. steht: Chananaeo, das heißt: „dem Krämer". Du bist wie ein Kaufmann ꝛc. So construire ich: Du aber bist ein Kaufmann, in dessen Hand eine falsche Wage ist, und liebst Trügerei oder Unrecht, so daß es ein Gleichniß ist, nicht daß Ephraim ein solcher Kaufmann gewesen wäre, denn er redet vom Glauben. Daher muß man es verstehen von der falschen Lehre, welche die Seelen betrügt und verderbt und von GOtt abwendet.

V. 9. **Ich habe genug** (inveni idolum mihi).[1])

Das hebräische Wort ʃ'ʷ bedeutet bald Macht (dolorem),[2]) bald Stärke und Kraft, wie im Segen Jakobs an Ruben. Daher ist es hier nicht ein Götze. Es bedeutet „vollauf" an Getreide, Wein, Oel ꝛc. Wenn sie dem wahren GOtte dienten, waren sie arm, gering, aber wenn sie in gottlosem Wesen waren, würden sie reich. So geht es heutzutage mit den Priestern. Die gottlose Lehre macht sowohl die Lehrer als auch das Volk reich; das thut der Satan. Wiewohl auch GOtt bisweilen die Nahrung entzieht, um den Glauben zu stärken ꝛc. Aber diese Leute wollen nicht hoffen, sie wollen „gewiß sein, genug haben".

V. 10. **Wie man zur Jahrzeit pfleget.**

Diese Feste waren eingesetzt zum Predigen, damit das Volk das Gesetz hörte. Er sieht auf die Zukunft Christi. Wie wir den jüngsten Tag immer als vorhanden vor Augen haben, so die Propheten die Menschwerdung Christi. Das heißt: Es wird eine Zeit sein, daß du wiederum zusammenkommest und hörest, was du zu hören pflegtest zur Festzeit, nämlich das Wort GOttes.

V. 11. **Und rede zu den Propheten** (Et locutus sum).

Ich möchte alles im Futurum nehmen: Ich werde reden ꝛc. — „Ich bin's, der so viel Weissagung gibt" ꝛc. Ich werde eine andere Predigt thun, als du zuvor gehört hast; mit einer anderen wirst du nach Assyrien gehen. Ich werde mein Wort ausbreiten und selbst lehren, wie es bei Joel Cap. 3, 1. und Jes. 54, 13.[3]) heißt: „Sie werden alle von GOtt gelehret sein." Er sieht auf den zukünftigen Christus. — „Durch die Propheten." Das heißt, wer dann den Propheten hören wird, der wird mich hören. Die Propheten werden Meinesgleichen sein, und ich werde Ihresgleichen sein; sie werden reden als Götter, und ich werde in ihnen reden als ein Mensch. Die Weissagung ist von dem Geiste, der künftig durch Christum geschenkt werden soll.

V. 12. **In Gilead ist's Abgötterei ꝛc.**

Wir müssen uns an die Herzensbewegungen und Redeweisen der Propheten gewöhnen. Im Predigen beziehen sie alles auf den zukünftigen Christus ꝛc. Es scheint nicht wohl zusammenzuhängen, man muß auf ihre Herzensstellung sehen. Er bleibt beim Ermahnen und [Ankündigung] der Plage des Volkes ꝛc. „In Gilead." Er scheint eine Historie zu berühren, welche nicht geschrieben ist. Es hat den Anschein, als ob Gilead und Gilgal sich mit einander verglichen haben, wie die „Observanzer" und die Franciscaner thun; im großen Namen will einer vor dem andern den Vorzug haben. Gilead ist eine Gegend jenseits des Jordans, Gilgal diesseits des Jordans, als wollte er sagen: „Eben so fromm als in Gilead seid ihr, [sie] stinken vor euch." Aven übersetzt der Dolmetscher [in der Vulgata] durch „Götze", aber es ist gottloses Wesen; „ist Einer fromm, sind sie alle fromm". Wenn die in Gilead gottlos sind, so seid ihr in Gilgal unnütze Leute (vani), daß ihr Ochsen ohne Zahl opfert ꝛc. — Etiam altaria, ergänze erunt. Eure Altäre, deren ihr euch rühmt in Gilead, werden sein wie die Furchen des Ackers, „zerstoßen".

1) Hier hat weder die Erlanger noch die Weimarsche Ausgabe ein Stichwort oder eine Verszahl, sondern die folgende Auslegung ist zum vorhergehenden Verse gezogen.

2) So (nämlich: Macht) hat Luther 1 Mos. 49, 3. das Wort dolorem übersetzt.

3) Im Original: Hierem. 31.

V. 13. **Jakob mußte fliehen.**

Er führt ein anderes Exempel an. Statt in uxore sollte es heißen: wegen eines Weibes oder um ein Weib. In propheta [V. 14.] sollte heißen: durch einen Propheten. Auch dies scheint nicht im Zusammenhang zu sein. Wiederum stellt er diesen gottlosen Söhnen das Exempel ihres Vaters entgegen. Statt servivit ist [an der zweiten Stelle] servavit zu lesen, nämlich: er hütete das Vieh, oder er hielt den Bund und Vertrag [mit Laban], als wollte er sagen: Dieser gute Vater konnte in Syrien den Menschen dienen, jene „Junker" können mir nicht dienen. Jener konnte es und that es, da er in der Verbannung war und diente seinem GOtte; diese, welche alle Dinge im Ueberfluß haben und in einem fetten Königreiche ihren Wohnsitz haben, sind entartete Kinder ꝛc. Sie dienen mir nicht, sondern verlassen mich ꝛc., und weil sie dies thun, reizen sie Mich durch ihren Ungehorsam (amaritudinibus).

V. 15. **Nun aber erzürnet ihn Ephraim durch ihre Götzen.**[1])

„Bitterkeit", so nennen die Hebräer den Ungehorsam, die Widersetzlichkeit. Ihr Vornehmen ist nichts, als daß sie den HErrn erbittern, das heißt, reizen. Darum [wird ihnen] „ihr Blut" oder „Unglück auf den Kopf kommen". So sagt David im 2. Buche Samuelis [Cap. 3, 28. f.]: Das Recht gehe über dich, der du es verdient hast; ich bin unschuldig. Das heißt: sie sollen diese Last tragen, ihre Schuld wird erklärt: „Die Schmach wird über sie kommen und Spott dazu." Ihre Sünden haben das Blut über sie gebracht. „Die Schmach", womit Ephraim mir Schmach anthut; mich schmäht es mit seinen Götzen. Schmach wird über sie kommen.

1) Vulg.: Ad iracundiam me provocavit Ephraim in amaritudinibus suis etc.

Das dreizehnte Capitel.

Wiederum beginnt eine neue Predigt. Diese Predigten sind in verschiedenen Jahren und Zeiten gehalten worden, als wollte er sagen: „Es kommt aber ein neu Pößlein[2]) her. All ihr Gottesdienst wird von den Propheten gestraft. Immer neue Gottesdienste richteten sie an, wie wir Altäre und Kirchen ꝛc. „Aber nun"[3]) machen sie noch mehr. „Aus Silber", als ob er sagen wollte: „Sind seine Heiligen." Aus ihrem Silber machen sie einen Gott. Mit Herabsetzung und Verachtung sagt er: Von deinem Silber und deinem Golde.

V. 1. **Da Ephraim schrecklich lehrete, ward er in Israel erhaben ꝛc. (Cum loqueretur Ephraim horrorem, sublatus est ipse in Israhel).**[4])

Ich halte dafür, daß horror auf das Wort „lehren" zu beziehen sei, als wollte er sagen: „Ephraim hat's lang genug getrieben mit seinem Predigen" ꝛc. Desgleichen in „Baal" „einen sonderlichen Gottesdienst aufgerichtet" ꝛc. — [„Und wurden drüber getödtet."][5]) Ich glaube, daß er vom geistlichen Tode rede. Es ist eine kurze Zusammenfassung und Wiederholung der vergangenen Uebel, wie wir sagen: Bisher ist dies und das geschehen; nun wird ein anderes hinzugefügt ꝛc. Erschreckliche Dinge sind gesagt und gethan ꝛc.

V. 2. **Wie sie es erdenken können, nämlich Götzen (Qausi etc.).**[6])

2) Im Original: „boßle" = kleine Posse, Schwank, Narrentheiding (Dietz, Wörterbuch zu Luthers Schriften).

3) Schon hier steht in unserer Vorlage die Verszahl „2.", doch meinen wir, daß dies noch mit zur Einleitung gehöre bis dahin, wo wir „V. 1." gesetzt haben. So hat es auch die Hallische Handschrift gefaßt.

4) Vulgata: Loquente Ephraim, horror invasit Israel etc.

5) Von uns eingefügt.

6) Vulgata: Quasi similitudinem idolorum; im Hebräischen כְּתַכְנִתָם עֲצַבִּים. Die oben gegebene spätere Uebersetzung Luthers ist richtig. Aber hier nimmt Luther עֲצַבִּים Götzen, das sich an unserer Stelle findet, für identisch mit עֲצַבִּים, saure Arbeit, welches Ps. 127, 2. gebraucht ist. — Was wir eingefügt haben, ist nach der Hallischen Handschrift.

[Statt:] Quasi etc. [lies:] die ein Bild, das ihnen [nämlich den Götzen] gleich sei, arbeiten. Im Hebräischen ist es: mit Beschwerlichkeit arbeiten, wie Ps. 127, 2. [Vulg.]: „Die ihr ein mühseliges Brod esset" (panem dolorum). Statt „Götzen" steht im Hebräischen: saure Arbeit. Aven, eigentlich dolor, Mühe, haben sie nur auf den Götzen und das gottlose Wesen gewandt. Denn die Götzen bringen Mühe ꝛc., Beschwerlichkeit, weil die Gottlosen keinen Frieden haben. „Die da arbeiten", die sich plagen mit dem elenden Vornehmen, welches auf die Götzen gerichtet ist. Er meint die mühseligen Verfertiger der Götzen ꝛc. — „Noch predigen sie von denselben",[1]) nämlich von den Bildern, mit Weissagen, mit Schreien. — Statt adorantes [in der Vulgata] steht [im Hebräischen] küssen, wie Ps. 2, 12.; desgleichen Hiob [Cap. 31, 27.] und im [ersten] Buch der Könige [Cap. 19, 18.]: „Alle Kniee, die sich nicht gebeugt haben vor Baal, und allen Mund, der ihn nicht geküsset hat." Der Kuß ist ein Zeichen der Verehrung; er [der Prophet] bezeichnet die Weise und den Brauch der Verehrung. — „Der soll Menschen opfern." Zuvor opferten sie Kälber, jetzt Menschen. „Das ist ein neu Ding", sie opferten Kinder. „Aus einem Trotz" sagt der Prophet: „Menschen", wiewohl es Kinder sind ꝛc. Dies ist erschrecklich zu hören; dies ist ein Greuel, was hier gesagt wird.

V. 3. **Dieselbigen werden haben die Morgenwolke ꝛc.**

Diese Worte haben wir oben [Cap. 6, 4.] gehabt. Erunt, das heißt, sie werden vorübergehen wie „eine Morgenwolke", welche die Sonne „wegfrißt". So wird auch euer Gottesdienst sein und eure Sicherheit und euer Rühmen. Er beschreibt die Annehmlichkeit, die sie von diesem Gottesdienste haben, die aber rasch vorübergehen und verändert werden wird. — Sicut pulvis, das ist, „wie die Spreu", wie Ps. 1, 4. Im Hebräischen ist es die Hülse. Ein schönes Gleichniß. — Fumario, „Rauchloch". Der Rauch muß dahin gehen, wohin ihn der Wind treibt ꝛc., gleichwie auch die Spreu vom Getreide ꝛc.

V. 4. **Ich bin aber der HErr.**

Dies führt der Prophet an, um das Volk zum rechten Gottesdienst des einigen GOttes zurückzubringen: „Hie her, hie her!" ꝛc. Eine völlige Verdammung alles Gottesdienstes, den GOtt nicht eingesetzt hat. Es ist kein Heil außer mir.

V. 5. **In der Wüste.**[2])

Ich habe dich erhalten und kann dich noch erhalten; aber „es hilft nichts" ꝛc.

V. 6. **Aber weil sie geweidet sind.**

„Sie haben die Fülle." Wie sie Ueberfluß an Gütern haben, so genießen sie derselben auch. Daher sind sie unsinnig und hoffährtig gegen mich und die Propheten, welche ich sende. Und so wird GOtt verachtet, der durch Glauben und in Furcht verehrt werden will ꝛc. — [3]) „Daß sie satt worden sind und genug haben, erhebt sich ihr Herz." Sie unterstehen sich alles zu thun, was ihnen ins Herz kommt ꝛc.

V. 7. 8. **So will ich auch werden gegen sie wie ein Löwe ꝛc. und will ihr verstocktes Herz zerreißen.**

So heißt es: Ich will mit dem Schwerte ihr Herz zerschneiden. „Einen Spieß[4]) oder Spitze" oder Schwert bedeutet das hebräische Wort [כִּידוֹר]. Sie haben es so gemacht, wie wir mit den Türken: Zuerst haben wir gebetet und Bittgänge angestellt. Darnach haben wir menschliche Hülfe gesucht ꝛc., aber der Türke „schlägt immer herein." — „Daselbst", nämlich in Assyrien. — „Ihr Herz", nicht aller. Es ist eine Synekdoche: Viele werden in die Gefangenschaft gehen. Den härtesten Feind werden sie an mir haben ꝛc. Sie werden unbegraben liegen, sie werden ohne Barmherzigkeit niedergeschlagen werden, „niemand wird sich ihrer annehmen".

V. 9. **Unglück.**

Hier fängt die Verhöhnung an: „Es ist mit dir verloren", deine Rathschläge richten nichts aus. „Ich will's mit dir machen", daß du sehen sollst, du seiest nichts. Ich werde zeigen, daß man zu mir fliehen müsse.

V. 10. **Wo ist dein König hin?**

„Dein König", auf den du dich verließest. — Statt urbibus [in der Vulgata] ist besser „Fein-

1) Hier fehlt in der Handschrift und in der Erlanger das Stichwort.

2) Hier hat unsere Vorlage kein Stichwort. Wir haben dies und das nächstfolgende Stichwort nach der Hallischen Handschrift gesetzt.

3) Erst hier hat unsere Vorlage die Verszahl „6.".

4) „Spieß" von uns gesetzt statt „heß" im Original.

den" zu lesen, die du hast. Als wollte er sagen: Er könnte dich auch nicht gegen Einen vertheidigen. — „Gib mir", als wollte er sagen: Wir können GOtte nicht vertrauen, wir müssen einen König haben, auf den wir vertrauen können. Sie haben immer der Könige gemißbraucht.

V. 11. **Ich gab dir einen König (Dabo tibi).**

Das ist gleichsam sprüchwortsweise gesagt, und dies ist die Meinung: Ich will dir geben, das heißt, ich kann dir geben, daß es dir übel gehe unter dem Könige, und am allerärgsten, wenn er dir weggenommen werden wird.

V. 12. **Die Missethat Ephraims ist zusammengebunden.**

Da beschließt er diese Drohung: „Es hängt aneinander, haben ein Bund gemacht." Sie können von der Missethat nicht gelöst werden, sie rechtfertigen die Sünde; sie können es nicht ertragen, daß sie für Sünde gehalten werde. So thun unsere Priester. „Mein Ephraim hat seine Sünde in einen Sack verknüpft" und verbirgt die Sünde.

V. 13. **Denn es soll ihnen wehe werden wie einer Gebärerin.**

Das heißt, sie können nicht entfliehen, „müssen herhalten". Wo kein Bekenntniß [der Sünde] ist, da ist keine Arznei. — Ipse filius, „ist ein thöricht Kind, toller Sohn". Er redet väterlich.

V. 14. **Aber ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten.**

„Ich will einmal den Tod wegnehmen." Er fällt alsbald auf Christum. „Tod und Hölle" wird bei den Hebräern häufig gebraucht. Hieronymus hat hier eine gute und wahre Meinung: „Hölle" wird alles genannt, wohin die Seele auch immer kommen mag; „Tod", wenn die Seele vom Leibe getrennt wird. Aus der Gewalt der Hölle will ich sie erlösen, und vom Tode will ich sie befreien. — „Tod, ich will dir ein Gift sein." Der Tod ist hier das Verderben, welches sicher tödtet ꝛc. Das heißt: Ich, Christus, werde durch meine Auferstehung von Tag zu Tage dahin wirken, daß ich dich tödte. Tod, ich werde deine Pestilenz sein, und deine Krankheit, o Hölle. Im zweiten Buch Mosis [Cap. 9, 3.], wo der HErr das Vieh schlug, steht דֶּבֶר, welches Pestilenz bedeutet. „Tod, ich will dein Gift sein, Hölle, ich will deine Sucht sein." Das Reich Christi wird angezeigt. Morsus [Biß] haben sie [die Uebersetzer der Vulgata] es übersetzt. Wie im 5. Buch Mosis [Cap. 21, 28.] und im Psalm [91, 6.]: „Vor der Seuche, die im Mittag verderbet" ꝛc., ist es hier nicht ein Biß, sondern „böse, hitzige Seuche", wie das Fieber der Pestilenz. „Hölle, ich will dein Teufel sein." Das hebräische Wort bedeutet auch den Teufel, welcher mit heftigem Fieber schlägt und plagt ꝛc. In freier Weise hat Paulus den Spruch des Propheten übersetzt [1 Cor. 15, 55.]: Der Tod wird überwunden und verschlungen werden, die Hölle wird vernichtet werden. Dies ist die Meinung. Die Apostel waren nicht allzu ängstlich (superstitiosi) in den Worten; dies straft Paulus sogar [1 Tim. 6, 4.]. Die Uebersetzung des Paulus ist auch nicht die der siebenzig Dolmetscher. Christus hat den Tod und die Hölle verschlungen für die, welche glauben. Er [der Prophet] redet von der That Christi, die er vollbracht hat, aber wie sie ausgetheilt worden sei, wird folgen. Diesen Sieg erlangen wenige, und das „fehlt" bei uns, „daß wir nicht hinan kommen". Christus hat alles Uebel aufgehoben. — „Der Trost", als wollte er sagen, nicht jeder wird diesen Sieg ergreifen. So sagt Paulus [Röm. 9, 2.]: „Ich habe große Schmerzen in meinem Herzen" ꝛc. — „Verborgen", das heißt, da wird Ursache der Traurigkeit sein.

V. 15. **Denn er wird zwischen Brüdern Frucht bringen.**[1])

Statt ipse stände besser: hoc.[2]) — „Zwischen Brüdern." Das heißt, ein Theil wird es ergreifen, ein Theil wird es nicht ergreifen. Er zeigt nicht allein die That, sondern auch die Frucht an, daß ein Theil glauben werde, und ein Theil nicht ꝛc. — „Es wird ein Ostwind kommen" (Adducet ventum urentem). [Der HErr] wird einen brennenden Wind kommen lassen, „Ostwind", eurum, durch dessen Wehen das rothe Meer austrocknete. Hierauf spielt Paulus an, da er sagt, des Todes Stachel sei die Sünde. — Den „Brunn" nennt er hier die Sünde ꝛc. — „Einen brennenden Wind", das

1) Vulgata: Quia ipse inter fratres dividet.
2) Diese Anmerkung ist in unserer Vorlage noch zu V. 14. gezogen.

ist, den Heiligen Geist, der unsere Herzen anblasen wird, und „die Quelle" des Todes austrocknen wird durch diese Arznei.[1]) Er wird den Heiligen Geist ins Herz geben und „die Quelle versiegen", das heißt, die Sünde. — Statt desolabit steht [im Hebräischen]: „er wird austrocknen", das heißt, er wird aus dem äußerlichen Reiche in das geistliche Reich versetzen.

1) hac medicina ist in unserer Vorlage noch zum Folgenden gezogen.

Das vierzehnte Capitel.

Dies ist das Valet, er beschließt. Am besten stände alles im Indicativ [nicht im Conjunctiv wie in der Vulgata].

V. 1. **[Denn sie sind ihrem GOtt ungehorsam.]**

Amaricat Deum, das heißt, ihrem GOtt ungehorsam. „Es soll aus sein." Er weissagt klärlich vom Reiche Christi.

V. 2. **Bekehre dich.**

Dieses Reich Ephraim ist dahingefallen,[2]) darum schicket euch zu einem anderen Reiche. Es wird eine neue Weise sein. Nicht mit Ochsen und Schafen, sondern mit Worten und Bekenntniß [der Sünden] „wird's zugehen".

V. 3. **Nehmt diese Worte mit euch.**

Es ist im neuen Testamente kein anderes Opfer als das Opfer des Lobes. Wir sollen nicht zu unseren Werken unsere Zuflucht nehmen, sondern zu der Gnade und Barmherzigkeit. Die Sünde bekennen und nach Gnade dürsten, das ist die Stimme des neuen Volks. — [„Und thue uns wohl."] [Accipe] bonum, das heißt, nimm das Gute, daß du uns gebest, was du unter uns austheilen wirst, als wollte er sagen: Lege deinen Zorn ab, und unsere Missethat aus deiner Hand, und nimm das Gute, daß du es uns gebest. „Das sind die rechten Farren", das heißt, die Danksagungen und Predigten des Evangeliums; das bedeuten die Opfer des alten Testaments. Paulus sagt [Röm. 15, 16.]: „Ich opfere", das heißt, ich behandle in priesterlicher Weise „das Evangelium", daß es ein Opfer werde ꝛc. — „Die Farren", das heißt, die Worte der Predigt. Im Briefe an die Hebräer Cap. 13, 15. heißt es: „Die Frucht der Lippen." Es ist klar, daß er „Frucht" statt „Farren" im Hebräischen gelesen habe. Von diesen „Farren" wird auch im 51. Psalm am Ende [V. 21.] geredet. — „Bekehret euch" ꝛc. „Tretet ab" von diesem [falschen] Vertrauen und erwartet[3]) Christum.

V. 4. **Wir wollen nicht mehr auf Rossen reiten.**

Wir vertrauen nicht auf unsere Kräfte. Jesaias sagt [Cap. 30, 15.]: „Durch stille sein und hoffen." — „Auch nicht mehr sagen." Wir wollen nicht mehr mit diesen Gottesdiensten anbeten ꝛc. — [„Bei dir Gnade finden."] In te bedeutet: durch dich. Durch dich wird der Waise noch zur Barmherzigkeit kommen, das heißt, jenes elende Volk wird durch dich Barmherzigkeit erlangen.

V. 5. **So will ich ihr Abtreten wieder heilen.**

Es folgt die Verheißung. Sanabo conversionem eorum, das heißt, diejenigen, welche aus diesem Volke bekehrt werden, das heißt, welche bekehrt werden sollen; ich werde meine Liebe erzeigen, damit sie sehen, daß sie es nicht verdient haben, sondern in allem das Gegentheil.

V. 6. **[Ich will Israel wie ein Thau sein.]**[4])

Israel wird zu Grunde gerichtet werden, und doch werde ich [ihm] „wie ein Thau" sein, das heißt, ich werde gepredigt werden wie ein sanf-

2) So von uns gesetzt; im Original: „ist dohin an gelegen".

3) Statt expectatis wird wohl expectate zu lesen sein.

4) Hier ist in unserer Vorlage kein Stichwort und die Verszahl „6." steht erst bei der Anmerkung zu Lilium.

ter Regen. So heißt es auch bei Micha [Cap. 5, 6.]. Niemand weiß, wie dies Wort von Christo herniederkommt durch das wunderbare Werk des Heiligen Geistes. — Lilium, vielmehr „eine Rose“. Es wird Ephraim zu Grunde gerichtet werden, aber dennoch werde ich mich sein erbarmen, das heißt, es wird ein schönes Volk sein, aber bei GOtt von rother Farbe.

V. 7. Und seine Zweige sich ausbreiten.

[Vulg.:] „Seine Zweige werden gehen“, das heißt, sie werden sich weit erstrecken, sie werden sich ausbreiten, nämlich über die ganze Welt. Vor Lust redet er in Bildern. „Ein Oelbaum.“ „Wird dich preisen“ wie einen Oelbaum, das heißt, das christliche Volk wird ein Volk der Barmherzigkeit und der Gnade sein. Der Oelbaum „wird gepreiset“ wegen des Oels. Ein lindes, liebliches Volk.[1] — „Ruch.“ „Wird guten Ruch haben“ 2c. Es ist das gute Gerücht, von dem das christliche Volk duftet. Paulus sagt [2 Cor. 2, 15.]: „Wir sind GOtt ein guter Geruch“ 2c.

V. 8. Und sollen wieder unter seinem Schatten sitzen.

Nämlich des Oelbaums oder des Libanon. Die werden bekehrt werden, die unter dem Libanon sind; die werden ausgestoßen werden, die nicht unter dem Libanon, das heißt, der Kirche sind. — „Von Korn sollen sie sich nähren und blühen wie ein Weinstock.“ Er versteht darunter die Predigt des Evangelii. — [„Wie der Wein am Libanon.“][2] Es muß der beste Wein gewesen sein, nach meiner Meinung ist es das Evangelium. Wenn ihr es auf das Sacrament des Altars beziehen wollt, könnt ihr es thun. Es ist eine schöne Verheißung von dem Reiche und der Gnade Christi.

V. 9. Ephraim, was sollen mir weiter die Götzen.

Hier rühmt der Geist, daß Ephraim keine Götzen mehr haben wird. — [„Ich will sein wie eine grünende Tanne.“] „Grünende“, immer grünende, wodurch angedeutet wird, daß Christi Reich und Wort feststehe in der Verfolgung und im Wohlergehen. — „An mir“, nicht an dir. Die Predigt ist von der Barmherzigkeit und die Verleugnung aller Dinge, die unser sind. [Joh. 15, 5.:] „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ 2c.

V. 10. Wer ist weise, der dies verstehe, und klug, der dies merke?

Das heißt, wenige. Herrlich sind die Verheißungen, aber wer versteht sie? Sie hangen an ihrem Gepränge, aber wer wird dies erlangen? Die Kirche ist ein Dornstrauch; sie werden durch das Kreuz abgeschreckt. — „Die Wege des HErrn sind richtig“, aber sie werden als ketzerisch angesehen und verdammt werden. — Praevaricatores, „die Uebertreter“. Hier habt ihr, wie es dem Evangelio gehen soll. Die Armen „werden sichs bessern“, die andern, die im Gepränge sind, „werden sichs ärgern“ 2c.

Dies sagte Luther über Hosea 2c.

1) Unsere Vorlage bietet: *Mollis* peius blandus. Statt peius haben wir populus angenommen um überhaupt Sinn zu geben. Mollis ist nicht ein Stichwort.

2) Von uns eingefügt.

2. Anmerkungen über den Propheten Hosea.*)

Zweite Redaction, nach dem Baseler Druck von 1526.

Aus dem Lateinischen neu übersetzt.

Das erste Capitel.

V. 1. Dies ist das Wort des HErrn, das geschehen ist ꝛc.

Der Prophet fängt nach hebräischer Weise das Buch mit einer Ueberschrift an, um durch dieselbe das anzuzeigen, was, wie wir sehen, bei allen Worten GOttes geschieht. Denn wo der Zorn bleibt, da bleibt auch GOttes Rache gegen die Widersacher der Wahrheit, und es geschieht eine ganz besondere Offenbarung des Wortes GOttes. Doch Hosea beginnt in lächerlicher Weise und zu ganz ungelegener Zeit, da ja die Sachen der Juden damals überaus wohl standen. Denn zuvor waren die Juden durch die Assyrier bedrängt, aber durch Jerobeam sind sie wieder in den vorigen Stand gesetzt worden [2 Kön. 14, 25. ff.]. Daher lebten sie sicher und fürchteten durchaus nichts. Es fing aber Hosea an, solche Dinge zu predigen, welche dem gegenwärtigen Zustande ganz zuwiderliefen, was den Juden völlig ungereimt zu sein schien. Denn sie rühmten sich, daß sie einen gnädigen GOtt hätten, weil ihre Zahl groß wurde, und wegen der Glückseligkeit des Königreichs und wegen GOttes Segens über sie. Daher wurde die Predigt des Hosea für ungereimt gehalten, und es war nichts weniger vor Augen als das, was da kommen sollte. Aber das ist die Art des Wortes GOttes, daß es sich legt wider das Allerweiseste, Gelehrteste und das in höchster Blüte Stehende. Dennoch war Israel aufgeblasen und rühmte sich seines Vorrechts, nämlich daß es das Volk GOttes sei. Deshalb urtheilte es, es sei ungereimt, daß Hosea predigte, daß es vor GOtt[1]) das allerletzte sein werde.

V. 2. Und da der HErr anfing zu reden.[2])

Der HErr bedient sich eines außerordentlich närrischen Anfangs, damit er die Wuth des Volkes gegen Hosea noch mehr reizte. — „Gehe hin und nimm ein Hurenweib." Bei der Er-

1) Statt deum haben wir deo angenommen. Der Satz: fore ipsum deum omnium novissimum ist schon dem alten Uebersetzer anstößig gewesen, deshalb hat er ihn weggelassen.

2) Dies Stichwort: Principium loquendi Domino ist von uns gesetzt. Im Original steht erst hier: Caput I und zum zweiten Male: verbum domini als Stichwort.

*) Diese Schrift ist in denselben Vorlesungen Luthers über den Propheten Hosea im Jahre 1524 nachgeschrieben wie die vorige. Sie erschien zu Basel im Jahre 1526 unter dem Titel: In Oseam prophetam annotationes a Martino Luthero Wittembergae praelectae. Anno M.D.XXVI. Am Schluß: Apud Thomam Wolffium Anno M.D.XXVI. Octav. Ueber dies Buch sagt die Erlanger Ausgabe, exeg. opp., tom. XXIV, p. 93, daß es vielleicht nie über den Umkreis Basels hinausgekommen und nicht nach Mitteldeutschland gelangt sei, weil diese Schrift weder in die Wittenberger noch in die Jenaer lateinische Ausgabe aufgenommen worden sei. Doch die Weimarsche Ausgabe berichtet (Bd. XIII, S. XXI), daß das Buch nicht so gar selten sei, da es außer in Cyprians Bibliothek, aus welcher Walch dasselbe veröffentlichte, in der königlichen Bibliothek in Berlin, in der Stadtbibliothek in Breslau, in der Rathsschulbibliothek zu Zwickau, im Besitz Knaake's und des Herausgebers (Koffmane) sich befinde. Der Nachschreiber wird ein süddeutscher Hörer sein, denn die von Luther deutsch geredeten Worte sind „nach Möglichkeit in oberdeutsche Sprachform und Orthographie übertragen". Diese Aufzeichnungen sind weit dürftiger als die der vorhergehenden Redaction, was einestheils darin seinen Grund haben mag, „daß der Schreiber dem Vortrag nicht so schnell folgen konnte", anderntheils darin, daß bei der vor dem Druck angestellten Textesrevision wahrscheinlich manches weggelassen worden ist (Weim. Ausg., l. c. S. XXII). Das vierzehnte Capitel fehlt ganz, über das dreizehnte sind nur vier Anmerkungen mitgetheilt. Dieser Mangelhaftigkeit möchten wir die Nichtaufnahme in die alten Ausgaben zuschreiben. Zuerst hat Walch diese Schrift in deutscher Uebersetzung mitgetheilt. Lateinisch findet sie sich zuerst in der Erlanger Ausgabe, exeg. opp., tom. XXIV, p. 97, sodann in der Weimarschen Ausgabe, Bd. XIII, S. 2 in der Form von Noten zu der vorhergehenden Schrift. Wir sind in der Uebersetzung der Weimarschen Ausgabe gefolgt, welche viele Fehler der Erlanger verbessert hat. Manche noch vorhandene Fehler haben wir uns zu verbessern bemüht.

klärung dieses Textes haben sich sehr viele abgemüht. Hieronymus hat noch in erträglicher Weise gefehlt, wenn man die Possen der Schultheologen ansieht, welche sagen, es sei geboten, daß wir huren sollen. Aber da dies nichtswürdig und unerträglich ist, lassen wir es fahren. Hieronymus sagt, der Prophet habe eine Hure genommen, die aber hernach keusch gelebt habe. Mir scheint es [„Hurenweib", אֵשֶׁת זְנוּנִים] hier ein Eigenname des Weibes zu sein, wie nachher [V. 9. 6.] „Nicht mein Volk" [LoAmmi], „Nicht Barmherzigkeit" [LoRyhamo] ꝛc., daß sie des Volkes Schande abbilden sollte, daß jenes Hurenweib und die aus der Hurerei gezeugten Kinder die Abgötterei in diesem hurerischen Volke anzeigen sollte. Wenn jemand es so versteht, so kann er leicht aus den Schwierigkeiten herauskommen, welche die Schultheologen gemacht haben. — „Denn das Land läuft vom HErrn der Hurerei nach." Dies ist die Ursache des Vorhergehenden: wie eine unzüchtige Person in fleischlicher Weise von ihrem Ehemanne weghurt, so wird von der Seele, die allein durch GOttes Wort geweidet wird, sich aber von ihm zu menschlichen Lehren wegwendet, gesagt, daß sie hure.

V. 4. Heiße ihn Jesreel.

Dieser Sohn stellt als eine Person alle Israeliten vor, denn er sagt, er werde die Blutschulden Jesreels heimsuchen. Damit nicht jemand beim Lesen der Propheten ein Hinderniß habe, muß er wissen, daß das Reich Israel in zwei Theile getheilt sei, in das Königreich Juda, welches zwei Stämme hatte und an Volkszahl gering war, und das Königreich Israel, welches aus zehn Stämmen bestand. — „Denn es ist noch um ein Kleines." Dies ist eine harte Weissagung und dem Volke unglaublich. Deshalb verachteten sie den Propheten, und kümmerten sich nicht um ihn, als einen Lügner und Ketzer. Hierin siehst du die Blindheit der menschlichen Natur. Das Volk meinte, es wachse und es gehe ihm wohl. Hier aber predigte er den künftigen Zorn, da er im Geiste die bevorstehende Verwüstung sieht. So beurtheilen die Gottlosen GOtt nach seinen Wohlthaten, und wenn sie dafürhalten, daß er am meisten günstig sei, werden sie ihn als einen erschrecklichen Richter empfinden. — „Die Blutschulden in Jesreel." Es ist zweifelhaft, ob dies in thätiger oder in leidender Weise zu nehmen sei. Welches von beiden man auch annehmen mag, so kommt doch dieser Historie nichts zu statten,[1] was man von Jehu liest [2 Kön. 10, 25.], nämlich daß er Blut vergossen habe. Es kann auch nicht auf das Blut Naboths bezogen werden. Daher muß man hier rathen und dem Propheten glauben, daß das Haus[2] Jehu das Blut vieler vergossen habe, und es ist wahrscheinlich, daß er auch viele Propheten getödtet habe,[3] welche nicht umhin konnten, wider die Gottlosigkeit und den falschen Gottesdienst zu schreien, wie er in diesem zwiefachen Dienst der Kälber stattfand. Wenn dieser unverletzt blieb [so meinte das Volk],[4] so blieb auch das Königreich unverletzt, wiederum, wenn dieser abgethan worden wäre, so müßte auch das Königreich fallen. Daher widerstanden sie den Propheten in jeglicher Weise, um das Reich unversehrt zu erhalten. Nämlich so außerordentlich gottesfürchtig (religiosi) waren sie.

V. 5. Ich will den Bogen Israels zerbrechen.

Unter „Bogen" versteht er alle Waffen, mit welchen gerüstet die Juden wider die Könige der Assyrier kämpften. Aber GOtt zerbrach jenen Bogen, auf den sie mehr vertrauten als auf ihn. Daher sehen wir, daß das Volk verlassen wurde, welches durch ein so herrliches Vorrecht aufgeblasen war. Es mußte aber jenes Reich gemindert werden, damit das Reich Juda stärker würde, welches etliche Male geplagt worden ist, aber nicht von Grund aus zerstört. Denn GOtt spricht [Ps. 89, 34.]: Ich will meine Gnade nicht von meinem Volke wenden ewiglich. So heißt es im ersten Buch Mose [Cap. 49, 10.]: „Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden."

V. 6. LoRyhamo (Absque misericordia).

Als ob er sagen wollte: Nenne sie Nicht-Barmherzigkeit. Denn „Lo" bedeutet „nicht", und „Ryhama" Barmherzigkeit, als wollte er

1) Wollte man diese Relation mit der vorigen in Einklang bringen, so müßte statt succurrit gelesen werden: succurrunt, und andere Aenderungen des Texts vorgenommen werden.

2) Statt dominum wird domum zu lesen sein.

3) Hier hat unsere Vorlage ein Punctum. — Statt potest, welches gleich folgt, haben wir poterant angenommen. Der alte Uebersetzer hat an einer Lösung verzweifelt und das Folgende in dieser Anmerkung weggelassen.

4) Von uns hinzugefügt nach der ersten Redaction.

sagen: sie soll nicht in Gnaden sein. Denn die Tochter war ohne Gnade und bildete das Volk ab, dessen sich GOtt nicht mehr erbarmen wollte. Zuvor haben wir gelesen, daß GOtt das Reich Israel zerstören werde, deshalb er es nicht allein stürzen, sondern auch niemals wiederherstellen werde, was überaus erschrecklich ist.

V. 10. **Und soll geschehen an dem Ort.**

Als wollte er sagen: Ich werde ein anderes Volk erwecken, aber nicht in Jerusalem noch in Judäa, sondern an dem Orte, wo nicht ein Volk ist, das heißt, unter den Heiden.

V. 11. **Denn es werden die Kinder Juda und die Kinder Israel zu Hanse kommen.**

Es muß Israel niemals leiblicher Weise wieder Eines werden mit Juda, aber geistlich mit Juda zu Einem werden. — „Und werden sich mit einander an Ein Haupt halten", das heißt, an Christum. Daher muß der Text so verstanden werden: die eine Stelle [V. 6.] von der leiblichen Einheit, die andere [V. 11.] von der geistlichen. Sonst wäre beides falsch und einander widersprechend. — „Denn der Tag Jesreels wird ein großer Tag sein." „Der große Tag" ist der, den die aufgegangene Sonne der Gerechtigkeit, Christus, erleuchtet. — „Jesreel." Jesreel ist eine Stadt und eine überaus mächtige Residenz des Königreichs. Er will also, daß jenes Volk nicht mehr in dem leiblichen Jesreel wohne, sondern in dem himmlischen. Dies ist sicherlich eine dunkle Stelle, und hinzugefügt, um die Weissagung dunkel zu machen. Denn das ist GOttes Rath, daß wir in der letzten Zeit seinen Rath verstehen sollen.

Das zweite Capitel.

Wenn man dies ganze Capitel nicht so nimmt, daß es von dem Propheten zu den Aposteln gesagt werde, daß sie sowohl den Juden als auch den Heiden die Barmherzigkeit GOttes verkündigen sollen, so sehe ich nicht, was der Prophet wolle. Daher legt der Prophet den Aposteln das in den Mund, wodurch er die Juden zum Glauben rufen will. Die Meinung ist: Ihr, die ihr glaubt, nehmet dies Amt auf euch, daß ihr eure Schwester, die Synagoge, strafet.

V. 2. **Heißt sie ihre Ehebrecherei von ihren Brüsten wegthun.**

„Die Brüste" sind die Lehrer, welche mit ihrer Lehre das Volk weiden. Denn wie eine Mutter ein Kind säugt aus ihren Brüsten, so nährt ein Lehrer durch seine Lehre das Volk. Wenn diese gut ist, so nehmen sie durch dieselbe zu, ist sie aber böse, so gehen sie zu Grunde. Dieser ganze Text ist aber nicht so zu verstehen, daß er von dem handle, was auf die Zukunft Christi folgt, sondern von schon gegenwärtigen und auch von künftigen Dingen.

V. 5. **Ich will meinen Buhlen nachlaufen.**

Einen falschen Gott bilden und Götzendienst anrichten ist nicht einen andern GOtt machen, was unmöglich ist, und das ist auch nicht die Meinung dessen, der es thut, da er dafürhält, durch dies Thun werde er den wahren GOtt versöhnen. Es ist aber ein rechter Götzendienst, da wir den Namen GOttes mißbrauchen zu den allergottlosesten Lügen, zu Werken, zu Ceremonien und unseren Träumen, um deswillen, weil GOtt diese Absicht nicht hat, auch nicht daran gedenkt. Also erdichtet mein Gedenken das als GOtt, das nicht GOtt ist, und einen solchen, für den er nicht gehalten werden will. Ich nehme deß ein Exempel: Der König Ahab richtete den Baal auf und räucherte ihm, nicht unter dem Namen, daß jenes Götzenbild der Teufel wäre, und jener Gottesdienst teuflisch, sondern er dachte so: Siehe, ich richte die Bildsäule zur Ehre des wahren GOttes auf, der uns aus Egypten geführt hat. Diesem GOtte opfert und räuchert bei dieser Bildsäule. Siehe, daß dieser Gottesdienst Abgötterei genannt werde, und wider das erste Gebot, und teuflisch, um deswillen, weil er verschieden ist von dem, welchen GOtt geboten und zu halten befohlen hat. Ganz ebenso ist es bei uns mit den Bildern, da wir sagen, daß unter diesem Bilde der wahre GOtt verehrt werde und kein anderer. Das verschlägt nichts; es ist ein Baalsdienst,

GOtt will es nicht so. Denn die Abgötterei ist erstlich inwendig, da sie einen falschen Gedanken von GOtt erdichtet, sich ihn anders vorstellt, einen anderen Gottesdienst erdenkt, als er will. Darum dringt die ganze Schrift darauf, daß der wahre GOtt recht erkannt werde, und es liegt durchaus alles an dem ersten Gebote. Die Wurzel der Abgötterei ist der falsche Gedanke, mit dem man sich von GOtt falsche Vorstellungen macht, wie es jetzt bei uns steht, wo so viele Weisen erfunden sind, mit denen GOtt gedient wird.

V. 13. **Also will ich heimsuchen über sie die Tage Baalim.**

Warum sie den Götzen Baal genannt haben, ist nicht genugsam bekannt, aber ich vermuthe, daß man ihn masculum, „den Männer", genannt habe um deswillen, weil sein Werk vollkommen zu sein schien. So nennen wir „männlich (masculum), was das Beste ist, als masculum oleum, „Erzöl" (Oertzöl). Es bezeichnet aber Baal einen Ehemann, der ein Weib unter sich hat. Und diesen Namen haben sie ihm um deswillen gegeben, weil jener Dienst dieses Götzen der allervollkommenste und unbeschränkteste sein sollte, und den weit übertreffen, den Moses gegeben hatte. Darum nannten sie ihn den Erzgott (ἀρχίθεον), weil sie ihn mit dem allervollkommensten Gottesdienste verehrten. — „Mit Stirnspangen" (Inauris).[1] Inauris [Ohrgehänge] bedeutet das Wort des Glaubens, welches uns beständig im Ohre sein sollte.

V. 15. **Das Thal Achor.**

Mir ist es nicht zweifelhaft, daß dieser Ausdruck bei den Juden als ein sprüchwörtliches Bild gesagt sei von denen, die hart bedrückt waren und aufs elendeste lebten. Wenn bei uns die rechte hebräische Grammatik wäre, in welcher die Redeweise dieser Sprache, die Figuren, die verblümten Reden (schemata), die Sprüchwörter gelehrt würden, dann würde uns ohne Zweifel die Bibel sehr leicht werden, die sonst sehr schwer ist.

V. 16. **Alsdann ꝛc.**

Ein herrlicher Text und ganz und gar geredet von dem neuen Testamente und der Predigt des Evangelii. — „Und mich nicht mehr mein Baal heißen." Das heißt, mein Eheweib wird mich nicht mehr mein Baal nennen, das heißt, ich werde jenes Vertrauen auf die Werke zerstören, und diesen Gottesdienst, den sie für den vollkommenen halten,[2] werde ich auch zerstören, wenn ich die Predigt des Evangelii geben werde. Hier hast du einen klaren Text, daß sie den Dienst dieses Götzen dem wahren GOtte zugeschrieben haben, und meinten, daß diesem dadurch gedient werde. Du mußt auch nicht dafürhalten, daß Ahab und Isebel so gar unsinnige und unverständige Fürsten gewesen seien, daß sie den Teufeln hätten opfern wollen. Sie waren sehr kluge und verständige Fürsten, so daß du fast keinen andern König wissen kannst, der glückseliger und segensvoller regiert habe. Sie waren nicht wie unsere Fürsten, welche rechte Klötze und unverständig sind, so daß man gar nicht wissen kann, ob sie Menschen seien. Allzugroße Klugheit (ich rede von der fleischlichen) trieb den Ahab an, daß er diesen neuen Gottesdienst erfand und anrichtete, durch welchen, wie er glaubte, seinem GOtte, der sie aus Egypten geführt hatte, die ihm gebührende Ehre erwiesen werde. Demgemäß ahmte er im Ganzen das Gesetz Mosis nach, und meinte, daß durch diesen Gottesdienst GOtt richtiger verehrt werde als durch das Gesetz selbst. Deshalb folgten demselben die höchsten Ehren; dieser Gottesdienst nahm zu, überaus großer Reichthum wurde auf ihn verwandt, und nichts wurde unterlassen, was ihn fördern konnte. Aber was hat David, der sehr mächtige König, nicht gelitten! Er ist verfolgt vom Könige Saul, sodann verjagt von seinem Sohn Absalom, von GOtt schwer gestraft. Denn dem gottlosen Gottesdienst folgt die höchste Ehre, dem gottseligen das Kreuz und Schande.

V. 18. **Und ich will ihnen einen Bund machen.**

Oben hat er gesagt, wie ein Christ in die Einsamkeit geführt werde, das heißt, aus dem leiblichen Reiche in das geistliche. Es wird aber mit ihm ein Bund gemacht, daß es mit ihm halten, das heißt, nicht schaden, sondern nur nützen, sowohl die Vögel des Himmels als auch das Gewürm der Erde, sowohl der Tod als auch die Sünde. Denn durch den Glauben hat er alles. Denn Paulus sagt [Röm. 8, 31.]:

1) Erlanger (hier und gleich folgend): In auris statt inauris.

2) Statt putabant haben wir putant angenommen.

„Ist GOtt für uns, wer mag wider uns sein?“ — „Und will sie sicher wohnen lassen.“ Wenn die Propheten das Reich Christi beschreiben, so machen sie aus ihm ein ruhiges, stilles und friedliches Reich. Daher schreiben die Evangelisten, daß der höchste Friede in der Welt gewesen sei, da Christus geboren wurde, indem sie anzeigen, daß einem Christenmenschen, der zu Christi Reich gehört, alles ruhig und still und friedlich ist, und er den Tod, die Sünde und die Hölle nicht fürchtet, da er ja weiß, daß ihm nichts schaden könne, sondern nur nützen.

V. 19. **Ich will mich mit dir verloben.**

Es wird nicht bloß gesagt: Ich mache einen Bund,[1]) sondern: „Ich will mich mit dir verloben“, als wollte er sagen: Ich will der Bräutigam sein, du wirst die Braut sein. Er hätte aber die Liebe GOttes gegen uns durch kein höheres Gleichniß ausdrücken können. Welche Liebe ist heftiger, heiliger und dauerhafter als die zwischen einem Bräutigam und einer Braut? Wenn es daher keine andere Verheißung gäbe als diese, so wären wir genugsam gewiß, daß GOtt gegen uns die allergnädigste Gesinnung habe. — „In Gerechtigkeit und Gericht.“ „Gerechtigkeit“ ist, wodurch wir von GOtt gerecht gemacht werden, „Gericht“, wodurch wir über das Fleisch herrschen. Denn sobald wir gerechtfertigt werden, sind wir sofort Herren, und herrschen sowohl über das Fleisch als über den Tod. Und so weit erstreckt sich unsere Gerechtigkeit, als sich sein Reich erstreckt, und wird dann aufhören, wenn sein Reich aufhören wird. Kurz, ein Christ herrscht überall, er ist ein Fürst über alles, und dieses Reiches wird kein Ende sein. — „In Gnade und Barmherzigkeit.“ Chesed, Rachamim. Die hebräische Sprache ist reicher an Wörtern, die Gnade und Barmherzigkeit ausdrücken, als die griechische und die lateinische. Es ist aber eigentlich „Gnade“ das, was Paulus χάρις nennt, die Lateiner beneficium, die Deutschen „Gottesgüte“. Derartige Stellen gibt es mehrere, sowohl in den Psalmen als auch in anderen Propheten, auch bei Paulus. So vollkommen wir auch immer sein mögen, so fallen wir doch bisweilen. Aber wenn diese Sünde auch noch so groß wäre, so wird sie doch der Braut vergeben werden, und dies bedeutet: „in Barmherzigkeit“ [Ps. 103, 4.].

1) Erlanger: pacis cor statt: paciscor.

V. 20. **Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben.**

Es kann dieser hebräische Ausdruck [אֱמוּנָה] auch so ausgelegt werden: in der Wahrheit,[2]) und es könnte jemand hier viele Spitzfindigkeiten machen, daß der Glaube nicht gemeint sei. Aber wozu sollte das dienen? Es liegt wenig daran, wie auch immer der Ausdruck übersetzt werde, wenn nur der Sinn unverletzt bleibt. Paulus übersetzt die Ausdrücke bisweilen geflissentlich auf andere Weise, um den Wortzänkern das Maul zu stopfen, die über Einen Ausdruck so heftig streiten. Die Meinung ist: Alles was nicht Glaube ist, ist nicht die Braut; alles was außer dem Glauben ist, ist eine Ehebrecherin. Wo aber der Glaube sein wird, da ist alles vollkommen. Wir werden von Tag zu Tage zunehmen, von einer Tugend zur andern.

V. 21. **Zur selbigen Zeit.**

Paulus an die Corinther [2 Cor. 6, 2.] sagt: „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret.“ Ps. 32, 6.: „Dafür werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit.“ Im neuen Testamente wird den Christen diese Ehre gegeben, daß sie gewiß sind, GOtt werde sie erhören. Denn der Geist vertritt uns [Röm. 8, 26.]. Da steht das Wort GOttes [Luc. 11, 9.]: „Bittet, so wird euch gegeben.“ Die Meinung dieses Textes ist diese: Ich werde dafür sorgen, daß meine Christen alles überflüssig haben, und ihnen nichts fehle sowohl an geistlichen als auch an leiblichen Gütern; sie sollen Oel, Wein, Korn haben. Doch sollen sie unterdessen des Thals Achor eingedenk sein, wenn es uns so scheint, als ob wir bedrängt seien von Mangel, Hunger und Schmach. Denn ein Christ wird auch mitten in der Hungersnoth ernährt. Eher würden Tausende von Menschen umkommen als Ein Christ.

V. 22. **Und dieselbigen sollen Jesreel erhören.**[3])

Respondebunt wäre besser als exaudient. Warum er die Christen Jesreel nenne, ist nicht

2) Statt virtute im Original haben wir nach der vorhergehenden Relation veritate angenommen.

3) In unserer Vorlage exaudiet, wofür (nach der Vulgata) exaudient zu lesen ist. Demgemäß muß auch gleich folgend respondebunt und exaudient gelesen werden statt respondebit und exaudiet, wie die vorige Redaction bezeugt.

genugsam bekannt. Ich glaube, der Prophet fügt dies hinzu, um die Weissagung dunkel zu machen. Doch verstehe ich es so: Wie Jesreel eine Stadt des Königreichs und das Haupt in Israel war, so werden alle Gemeinden und Versammlungen der Christen Jesreel genannt, weil dort Christus, das Haupt, und der Sitz des Königreiches ist. Der Prophet redet hier offenbar von dem geistlichen Reiche, wie aus dem Texte klar hervorgeht. Es bedeutet also Jesreel nach der heimlichen Deutung die Kirche, in welcher „der Same" [V. 23.] das Wort GOttes ist, welches Christus säet ꝛc. Oben [Cap. 1, 4. 5.] ist es von dem leiblichen Jesreel und dem leiblichen Königreiche zu verstehen. Darum müssen die Propheten und so auch die ganze Schrift so ausgelegt werden, wie die Worte lauten, und nichts muß auf heimliche Deutung gezogen werden, wenn es nicht die höchste Noth erfordert.

Das dritte Capitel.

Es ist die Frage, von welcher Gefangenschaft der Prophet hier rede. Etliche haben es von der babylonischen Gefangenschaft, andere von der römischen verstanden. Wenn ich es wagen dürfte, möchte ich behaupten, daß er von der früheren Gefangenschaft rede, von der er bisher geredet hat, nämlich der assyrischen, denn wir haben keine andere Gefangenschaft der Kinder Israel als diese. Doch ich lasse jedem seine Meinung. Die Summa dieses Capitels aber ist, daß er die Gefangenschaft der Kinder Israel beschreibt, die sie von den Assyriern erlitten, und daß sie darnach zu Christo zurückkehren würden.

V. 1. **Und buhlen um eine Kanne Weins (Et diligunt vinacea).**

Hier verläßt uns die hebräische Sprache. Daher müssen wir mit fremden Augen sehen, denn dies Wort wird auf mancherlei Weise ausgelegt. Doch ich lese so: vinacea uvarum [Trester der Trauben], so daß es eine sprüchwörtliche Redeweise ist, als wollte er sagen: Obgleich ich, der HErr, dies Volk so sehr liebe, und obgleich ich ihnen ihre Uebelthaten so häufig verzeihe, wenden sie sich dabei doch von mir und gehen fremden Göttern nach. Mögen sie nun hingehen und sich an den Trestern sättigen, da sie den Most nicht wollen, das heißt, sie mögen mein Gesetz in solcher Weise behandeln, daß sie die geistlichen Lehren in fleischliche verkehren, das heißt, in Menschenlehren, welche in Wahrheit Trester sind. Das ist, sie scheinen etwas Gutes zu sein, aber wenn man sie kostet, so bekommt man nichts als Hülsen[1]) und tauben Hafer. So scheinen derartige Lehren, mit welchen jene Leute umgehen, gut und göttlich zu sein; die nehmen sie an, weil sie die göttlichen Lehren nicht geachtet haben. Und wir sagen: Sus amaracum.[2])

V. 2. **Und ich ward mit ihr eins.**

Ein Homer Gerste war eine Art Getreidemaß, wie bei uns „ein Scheffel". So im Hebräischen zehn Homer, das ist „ein Malter", gleichwie Cad (κάδος) ein Weinmaß ist, „ein Maß". Doch scheint der Prophet hier anzuzeigen, daß das Gute, welches der Hure gegeben wird, gewisse Grenzen und ein vorgeschriebenes Maß habe. Das andere, welches den David anbetrifft, hat keine Zahl, das heißt, es wird in Ewigkeit kein Ende nehmen.

V. 4. **Ohne Leibrock und ohne Heiligthum (Sine Ephod et sine Theraphim).**

Ich glaube nicht, daß der Prophet von dem „Ephod" rede, welches von GOtt in Jerusalem eingesetzt war. Denn wie Hieronymus es auslegt, bedeutet es Bilder, welche oben am Kleide waren. Aber wie er oben von dem verkehrten Gottesdienste geredet hat, so redet er hier von den verkehrten Zieraten. „Theraphim" hat sonst in der Schrift nicht eine gute Bedeutung,

1) Statt siliginem (feines Weizenmehl) haben wir nach der vorigen Redaction siliquam angenommen.

2) Die Weimarsche Ausgabe bemerkt: „S. Gellius praefat. 19."

deshalb muß man es hier nicht in gutem Sinne erklären. Es bedeutet aber Bilder und Götzen, welche man in der heiligen Stadt nicht haben durfte, aber in dem amoritischen Bethel, wo der Kälberdienst war. Es bedeutet also: Wie ich mit jener Ehebrecherin einen Bund mache, daß sie nicht mit einem anderen Manne zusammenkommen soll, so werdet auch ihr Wittwen sein und eure Altäre und euren Götzendienst verlassen.

V. 5. **Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren.**

Diese Worte muß man verstehen von dem Reiche des Geistes, und unter David ist Christus zu verstehen, so daß man die unermeßliche und reiche Barmherzigkeit GOttes unter diesem Worte „Gnade" (bonum) verstehen muß. Die Meinung ist: die aus dieser Gefangenschaft befreiten Israeliten werden aus der Predigt der Apostel das wahre Gut erkennen, welches sie annehmen und ehren, und es auch fürchten werden. Da ist nichts Anderes als Gutes und ein Ueberfluß am Guten, so daß sie nicht mehr geplagt werden durch das Gesetz und die Dienstbarkeit des Gesetzes, sondern sie werden in reinem Glauben Christum erkennen.

Bisher ist der erste Theil der Weissagung behandelt, durch welche der Prophet die Vorzeichen zukünftiger Dinge anzeigt. In dem Folgenden wird er von gegenwärtigen Dingen handeln, nämlich von ihren Lastern.

Das vierte Capitel.

In diesem Capitel beginnt der Prophet die großen Laster zu strafen, nämlich die Früchte des Unglaubens, zugleich auch den Unglauben selbst.

V. 1. **Höret, ihr Kinder Israel, des HErrn Wort.**

Derjenige, welcher predigt, muß gewiß sein, daß er das Wort des HErrn rede, damit er immer sagen könne: Dies sagt der HErr. — „Denn es ist keine Treue" (veritas). Es sind zwei hebräische Ausdrücke, welche Wahrheit bedeuten, Emeth und Aemuna. Paulus übersetzt Aemuna durch „Glauben", da er sagt [Gal. 3, 11.]: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben." Es bedeutet aber eigentlich die Wahrheit in thätiger Weise, wie GOtt wahrhaftig ist in seiner Wahrheit. Der Glaube (fides) Christi, der Glaube, welcher auf Christum gerichtet ist. Emeth aber bedeutet die Wahrheit in leidender Weise, als, wenn GOtt dieselbe in unsere Herzen ausgießt und uns wahrhaftig macht, als, die Wahrheit GOttes, der Glaube GOttes, die Barmherzigkeit GOttes ist nicht die, welche in GOtt ist, sondern die, welche er in unsere Herzen eingießt und sie uns so mittheilt. „Der Gerechte wird seines Glaubens leben", das heißt, in der Kraft, durch welche er der göttlichen Wahrheit anhangt. — „Es ist kein Wort GOttes" (notitia). Die Erkenntniß GOttes ist, daß wir wissen, daß wir nichts seien, daß wir nur durch die Barmherzigkeit GOttes leben, wirken und thätig sind, kurz, wenn wir GOtt und GOttes Güter in uns erkennen durch den Glauben.

V. 2. **Es kommt eine Blutschuld nach der andern.**

Die Schuld des Blutes und die Schuld der Rache, die da hätte genommen werden sollen. Daher ist die Stimme des Blutes das Geschrei wegen des Blutes, das nicht beklagt, nicht gerächt worden ist. Daher ist die Meinung: es ist niemand, der die Schuldigen bestrafe; sie morden und rauben alle, niemand wehrt es.

V. 5. **Ich will deine Mutter hinrichten** (Tacere faciam).

Im Hebräischen heißt es schweigen (silere) und bedeutet eigentlich „still sein". Daher sagt auch Virgil: „Die stillen Schatten", weil sie nichts sind. Hier aber bedeutet es eigentlich „nichts sein", so daß die Meinung ist: Ich will heute deine Mutter, die Synagoge, zum Schweigen bringen und sie so gänzlich zu nichts machen, daß man nichts von ihr hört, nämlich ihren Gottesdienst.

V. 6. **Darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester sein sollst.**

Das heißt, weil du mich, deinen GOtt, die lebendige Quelle, verlassen hast und dich zu deinen Werken gewendet, will ich dich deinen Gedanken überlassen, und du magst für dich ein eigenes Priesterthum haben, welches dein und nicht mein sein soll, und ich will meine Erkenntniß von dem Priester wegnehmen. Denn der ist ein Priester, der die rechte Erkenntniß GOttes hat und den gesunden Verstand der Schrift. Welche diesen haben, die haben GOtt und sind selig, die ihn nicht haben, die haben den Teufel und ihre eigenen Lehren.

V. 7. **Ich will ihre Ehre zu Schanden machen.**

Das heißt, sie haben sich einen glänzenden und prächtigen Gottesdienst aufgerichtet, viele Secten, viele Werke, auf welche sie vertrauten; dies alles will ich zu Schanden und nichts machen.

V. 8. **Sie fressen[1] die Sündopfer meines Volks.**

Sie mästen sich gar herrlich mit den Sünden des Volks, das heißt, sie haben einen Gottesdienst aufgerichtet, der nichts Anderes als Sünde ist, von dem sie prächtig leben; sie haben genug durch diesen verkehrten Gottesdienst. Das Volk wendet das Seine darauf, daß es diejenigen ernähre, welche diesen Gottesdienst erhalten und bewahren. Und sie [die Priester] machen ihre Seelen begierig (sublevant animas eorum), das heißt, sie geben ihnen solche Lehren, durch welche sie glauben gottselig und heilig zu leben und sogar GOtt selbst schon gnädig und günstig zu haben, aber sie sperren ihnen das Maul auf (suspendunt eos),[2] das heißt, sie täuschen, betrügen und hintergehen sie.

V. 10. **Daß sie werden essen,[3] und nicht satt werden.**

Ich werde dies Volk sammt seinem Priester in solchen Hunger und Mangel an allen Dingen bringen, daß sie essen und trinken sollen, doch niemals satt werden. Ich werde diese Hurerei, das ist den Götzendienst, mindern, aber ich werde ihn nicht ganz und gar zum Aufhören bringen. Unterdessen wird immer das Verlangen da sein, daß sie ihn gerne ausrichten wollten, aber sie vermögen es nicht, so daß die Meinung ist: „Es will nicht als viel einherkommen, als sie wollen.“ So geschieht es auch heutzutage: Die Meßpfaffen[4] und die Mönche möchten gern noch weiter mit ihrer erdichteten Heuchelei das Volk hintergehen, daß sie ihnen ihr Blei und ihre Gebete verkauften, doch können sie es nicht; GOtt hat etlichermaßen das, was sie begehren, vermindert, aber es nicht ganz und gar zum Aufhören gebracht.

V. 11. **Hurerei, Wein und Most machen toll.**

Gar passend wendet der Prophet einen sprüchwörtlichen Ausspruch wider die Priester und Götzendiener, als wollte er sagen: Was könntet ihr Säue wohl anders thun, als daß ihr, da ihr die Erkenntniß verachtet, euren Begierden nachginget, da dies euer einiges Trachten ist, daß ihr immer Säue und Hurer sein möchtet? Wir sehen, daß es heutzutage nichts Ungelehrteres und Ungeschickteres gibt als unsere Mönche und Priester, welche weder dazu taugen, ein Gemeinwesen zu regieren, noch auch einen Haushalt, deren einiges Trachten ist, daß sie treffliche Saufgurgeln, Fresser und Hurer seien.

V. 12. **Mein Volk fragt sein Holz.**

Das heißt, sie gehen hin, ihr Holz um Rath zu fragen und empfangen Offenbarungen (oracula) von ihrem Stecken. Verächtlich nennt hier der Prophet ihren Gott ein Holz, welches in den Wäldern oder in ihrer Heimath gewachsen ist. Er redet von dem Holze, aus dem so bald ein Stab gemacht werden konnte als ein Gott. So geschieht es auch heutzutage, daß wir Antworten herholen von unserem Vornehmen: So lange hast du dieses Kleid getragen, so lange hast du gebetet, also wirst du heilig sein.

V. 13. **Oben auf den Bergen.**

Das heißt, sie laufen zu den Götzen, die auf den Bergen und auf den Hügeln aufgestellt sind; da opfern sie, da verehren sie GOtt. Es straft also der Prophet ihr Vornehmen und ihre Werke, welche sie sich erwählten. — [„Unter den Buchen“] Terebinthum. Die Dolmetscher haben

1) Statt comedam im Original und in den Ausgaben ist comedunt zu lesen, was Luther in seiner lateinischen Uebersetzung hat; Vulgata: comedent.

2) Wegen dieser Uebersetzung vergleiche die vorige Schrift.

3) Statt manducet im Original wird manducent zu lesen sein.

4) Statt sacrifici im Original ist sacrificuli zu lesen.

den Brauch, wenn sie nicht wissen, was für ein Baum es sei, ihn terebinthus zu nennen. Ich glaube, daß es entweder die Eiche oder die Buche sei. — „Denn die haben keine Schatten." Zu ihrem gottlosen Wesen erwählten sie vornehmlich solche[1]) Oerter, wo sowohl Annehmlichkeit als auch Ergötzlichkeit wäre. Die gottlose Lehre will ihrer Lust so sicher sein, daß sie nicht eine schlechte, sondern eine auserlesene Lust erwählt, und zwar an den bequemsten Oertern.

V. 15. **Gehet nicht hin gen Gilgal ꝛc.**

Das heißt, bleibet in Jerusalem, suchet euch nicht andere Oerter zu eurem Gottesdienst. Hieronymus nennt statt BethAvens BethEl, deshalb, weil es benachbarte Städte sind; und zudem ist nichts Sonderliches darin geschehen, daß um deswillen ein eigener Gottesdienst hätte errichtet werden sollen. Denn die Juden pflegten vornehmlich an den Orten eigene Gottesdienste anzurichten, wo etwas Sonderliches geschehen war, oder wo Propheten oder wo Könige, oder ein herrlicher Sieg gewesen war. Ich halte dafür, daß der Prophet es in einem großen Unwillen BethAven genannt habe, was ein Haus der Gottlosigkeit bedeutet, und nicht BethEl, welches ein Haus GOttes[2]) bedeutet.

1) Statt et haben wir ea angenommen.
2) Im Original: gaudii statt: Dei.

V. 16. **So[3]) wird sie auch der HErr weiden lassen.**

Hieronymus legt dies von der assyrischen[4]) Gefangenschaft aus. Ich verstehe es so, weil „ein Lamm weiden lassen" in der Schrift nicht eine üble Bedeutung hat, als ob er sagen wollte: Laß Israel seine verkehrten und gottlosen Wege gehen; dich wird der HErr weiden lassen wie eine Heerde von Lämmern. Du wirst eine liebenswerthe Heerde sein, welche der HErr an einem geräumigen und lieblichen Orte weiden wird, wenn du nicht zu Israel dich abwenden wirst.

V. 19. **Der Wind mit seinen Flügeln wird sie gebunden treiben.**

Alles ist von Israel und Juda gesagt. Der Wind wird daher Israel mit seinen Flügeln gebunden treiben. „Der Wind hat ihn gefaßt" ꝛc., das heißt, sie werden von dem Winde dahingerissen wie ein Vogel, den der Wind mit Gewalt dahinreißt. Denn sie werden vom Winde, dem ungestümen Drang der Hurerei, zu allen Schandthaten hingerissen. Daher fort mit ihnen, sie mögen umkommen wie sie wollen, wenn sie nur Juda nicht mit sich ziehen.

3) Im Original: Non statt: Nunc.
4) Auf Grund der vorigen Redaction haben wir Assyriaca gesetzt statt: Syriaca im Original.

Das fünfte Capitel.

Der Prophet hat diese Weissagung nicht zu Einer Zeit geschrieben, auch nicht in Einem Jahre gepredigt, sondern wie er vom Geiste getrieben wurde, so weissagte er. Es scheint, daß Jesaias zu derselben Zeit gelebt habe. Wenn man Rücksicht nimmt auf die Umstände der Reiche und die Ereignisse, so werden die Propheten leichter verstanden. In diesem Capitel geht er auf etwas Besonderes über; er redet nicht allgemein. Es ist eine erhabene Redeweise, weil es eine gewaltige Ermahnung ist. Und es ist dies die Meinung, welche man nicht aus der heiligen Schrift, auch nicht aus den Chroniken entnehmen kann, sondern nur aus diesem Capitel: Der König von Assyrien war ihnen schon auf dem Nacken und verheerte ihr Land. Daher hielten die Fürsten und die Priester eine Versammlung, in welcher sie von der Reformation des Landes handelten und von einem neuen Opfer, mit dem sie GOtt versöhnen möchten. Daher ruft der Prophet: Ihr Thoren, was gedenkt ihr auf einen neuen Gottesdienst und ein neues Opfer, da ihr den rechten Dienst GOttes verlaßt? Es ist keine Gerechtigkeit, kein Gericht im Lande, überall werden die Armen unterdrückt, die Reichen spotten der Armen, und ihr glaubt, daß ihr GOtt versöhnen wollt durch Mehrung eures gottlosen Wesens? Nichts weniger als das.

V. 1. **Die ihr ein Strick zu Mizpa worden seid.**

Ich wundere mich, daß diese ausgezeichnete Stelle sowohl von den siebenzig Dolmetschern als auch von Hieronymus verderbt worden ist, die einen Gattungsnamen [nämlich speculationi] statt eines Eigennamens ["Mizpa"] gesetzt haben. Vielleicht ist es durch GOttes Gericht geschehen. Die Meinung ist diese: Mit den Opfern, die ihr in Mizpa und Thabor gebracht habt, habt ihr nichts Anderes ausgerichtet, als daß ihr GOtt schwerer beleidigt habt, als er bisher beleidigt worden war. Nicht überall war ein berühmter Ort; wo etwas Sonderliches geschehen war, da liefen sie zusammen und richteten einen neuen Gottesdienst an. Mizpa war eine berühmte Stadt, wo der Prophet Samuel den ersten König salbte, wo auch mehrere Könige und Propheten gewesen waren.

V. 3. **Israel ist[1] unrein.**

Ihr richtet einen neuen Gottesdienst an, mit dem ihr den Sieg wider den König von Assyrien[2] suchet, aber was habt ihr damit anders gethan als Aergerniß im Volke angerichtet, die ihr durch diese eure Heuchelei und diesen gottlosen Gottesdienst viele in Irrthum gebracht habt und sie veranlaßt, fremden Göttern nachzulaufen. — „Israel ist vor mir nicht verborgen." Das heißt, unter dem schönsten Schein verbergt ihr eure Opfer in die Tiefe, damit niemand erkennen könne, wie gottlos und böse sie seien. Immer sucht ihr einen Vorwand für eine Ausflucht, damit ihr uns Propheten, ja auch GOtt selbst hintergehen könnet. Aber ihr richtet nichts aus, ihr könnt es nicht verbergen, weil wir alles wissen.

V. 5. **Auch soll Juda sammt ihnen fallen.**

Dies ist nach der Synekdoche geredet, nicht daß das Volk Juda jetzt zu Grunde gehen solle, sondern daß mehrere Städte „sammt ihnen" von dem Könige von Assyrien eingenommen werden sollen, wenn er Israel verwüsten wird.

V. 7. **Sie verachten den HErrn.[3]**

Als wollte er sagen: Es war nicht genug, daß sie selbst von mir wichen und einen gottlosen Gottesdienst aufrichteten, sondern sie zwangen auch ihre Kinder und Knaben, Götzendiener zu werden. Hier siehst du, eine wie große Sünde es ist, wenn du die Kinder nicht im Gesetze des HErrn und in seiner Furcht aufbringst.

V. 8. **Blaset Posaunen zu Gibea.**

Diese Stelle ist so dunkel, daß ich nicht weiß, was der Prophet verstanden wissen wolle. Doch scheint es, daß der Prophet hier von dem allgemeinen Verderben des ganzen Volkes, sowohl Israels als auch Juda's, reden wolle. Denn aus der Lage des Landes erkennt man, daß der Stamm Benjamin mitten zwischen Juda und Israel liege, und berühmte Städte habe, Gibea und Rama, so daß die Meinung ist: „Rüstet euch zum Streit, ihr dürft es wohl, denn euch wird Jammer und Noth angehen, werdet euch miteinander schlagen zu Gibea, zu Rama, und werdet darnach ein neu Reich anfahen."[4] Durch diese Worte: „Blaset Posaunen", ermahnt er sie zum Kampfe, der Feind sei schon vor der Thür; in Summa, er zeigt an, das Verderben und der Untergang des Landes sei schon vorhanden, und das Gesetz, die Werke, die Ceremonien müßten abgethan und der Glaube angerichtet werden.

V. 9. **Davor habe ich die Stämme Israel treulich gewarnet** (In tribubus Israel ostendam[5] fidem = unter den Stämmen Israel will ich meine Zuverlässigkeit kund thun).

Er zeigt nicht den Glauben an GOtt an, sondern die Gewißheit, so daß der Sinn ist: „Ich will ihnen beweisen, daß mein Wort wahr sei." Ich will ihnen zeigen, daß ich wahrhaftig sei, und meine Propheten ihnen die Wahrheit verkündigt haben, und durch die Erfahrung sollen sie deren Wahrheit erkennen. Und so macht er dem ganzen Volke mit Einem Worte ein Ende. Es wird verwüstet werden.

V. 10. **Die Fürsten Juda sind gleich denen ꝛc.**

Diese beiden Völker waren durch einen unauslöschlichen Haß mit einander vereinigt,

1) Im Original: in statt: est.
2) Im Original: Israel.
3) Im Original: domino statt: dominum.
4) Im Original lautet diese Stelle so: „Rüstend üch an stryt ir dörfft es wol, dan üch würt Jomer und not angen, würt üch mit einander schlachen, zu Gaba, zu Rama und würt darnach ein nuw rich anfahen."
5) Diese Lesart findet sich in der Erlanger Ausgabe, dagegen in der Weimarschen wie in der Vulgata: ostendi. Erstere Lesart scheint uns die richtige zu sein, sowohl nach der gleich folgenden Auslegung als auch nach der vorigen Redaction. Auch der alte Uebersetzer liest: ostendam.

wegen der Grenzen der Aecker. Denn Juda beklagte sich, daß seine Aecker von Israel in Besitz genommen würden, Israel dagegen, daß Juda es thäte. Daher sagt der Prophet: Siehe, Juda, das du immer hast Israel unterjochen wollen, du bist deines Wunsches theilhaftig geworden. Denn Israel wird gefangen nach Assyrien geführt, du wirst frohlocken und in Sicherheit sein, ich aber will dazwischen kommen und meinen Zorn über dich ausschütten wie Wasser.

V. 11. **Denn er hat sich gegeben auf (Menschen) Gebot (Quoniam coepit abire post sordes).**

Andere lesen: post praecepta, doch Hieronymus liest sordes, bei dem ich bleiben will.[1]) Er zeigt daher an, daß das israelitische Volk großes Unrecht leide bei den Assyriern und weder die Ausübung des Gerichts noch der Gerechtigkeit habe, weil es angefangen hat, dem Unflat zu folgen, das heißt, zu dem Greuel und dem Unglauben der Heiden ist es abgefallen. Seinen GOtt und dessen Gebote und Gesetz hat es verlassen, darum hat es nun nichts als Unflat.

V. 13. **Und Ephraim zog hin zu Assur und schickte zum Könige zu Jareb.**

Hier muß man rathen, denn es ist keine Schrift vorhanden, welche hievon Zeugniß gibt. Die Meinung ist: Es schickte das Volk Israel und Juda Geschenke und Gaben an den König [zu] Jareb, der in Assur wohnte, um sich den König gewogen zu machen, auch damit er ihnen gestattete, wieder in ihr Land zu gehen. Aber kein König wird dies thun, auch der nicht, in dessen Lande ihr seid, denn ihr seid meine Gefangene; ich habe euch in die Gefangenschaft geschickt, und kein anderer wird euch befreien.

1) Die alte Uebersetzung hat hier das verkehrte Stichwort: „Ephraim leidet Gewalt", und hat das Vorhergehende weggelassen, weil es nicht damit in Einklang zu bringen war, hat auch im Folgenden Aenderungen gemacht.

Das sechste Capitel.

Dies ist der Uebergang zum Reiche Christi, denn diese Worte [„Sie werden mich frühe suchen müssen"],[2]) die so herrlich und prächtig sind, könnten von keinem andern Reiche verstanden werden, als dem Reiche Christi. Die Meinung ist: Dieses Volk wird nach seiner Gefangenschaft, da es wohl geplagt und geängstet worden ist, zu mir kommen, und ich werde ihm Ruhe geben.

V. 2. **Er macht uns lebendig nach zween Tagen.**

Wir werden zwar sterben und mit Elend geplagt werden, doch wird er uns nach zwei Tagen, das heißt, in kurzer Zeit, wieder auferwecken. Oder richtiger sieht man diese Stelle an nach dem, da Paulus rühmt [1 Cor. 15, 4.], daß Christus am dritten Tage auferstehen werde, so daß dies die Meinung ist: daß Christus durch seine Auferstehung uns alle lebendig machen wolle. Deshalb versteht er nicht allein die Auferstehung selbst, sondern auch ihre Kraft und Wirksamkeit.

2) Von uns eingefügt. Unmittelbar vorher haben wir statt: hoc verbo angenommen: haec verba.

V. 6. **Denn ich habe Lust an der Liebe (misericordiam).**

„Liebe" ist erstlich diejenige, die uns angeboten wird, welche wir annehmen, nämlich von GOtt, und mit der er uns wohlthut, sodann ist es die, welche ich meinem Nächsten schuldig bin. Es ist daher die Meinung: Dies habe ich vorgehabt durch die Propheten, welche euch tödten [V. 5.], daß ich aufrichtete, nämlich das Reich der Barmherzigkeit, daß ich euch allen wohlthun könnte nach meiner Barmherzigkeit, ohne eure Opfer und Werke.

V. 8. **Gilead ist eine Stadt der Abgötterei.**

Gilead ist eine ganze Landschaft, und nicht eine Stadt, und verächtlich nennt er die Fürsten, die Könige und ihre Hausgenossen und sogar die ganze Synagoge, „die großen Hansen", unter dem Namen „Gilead" als einer Stadt, weil sie des Namens einer Landschaft nicht werth sind. — „Und Blutschulden." Der Prophet legt dieser Stadt bei, daß sie Blut vergossen habe, das

heißt, sie wird vom Blute untertreten, und wird des vergossenen Blutes schuldig.

V. 9. **Die Priester sammt ihrem Haufen.**

Die Priester in Bethel waren so widersetzlich gegen GOtt, daß sie sogar fortfuhren, Räuberei zu treiben auf dem Wege, welcher von Sichem nach Jerusalem führt, nämlich damit sie diejenigen hinderten, welche fortfuhren, im Hause des HErrn zu opfern. Diese Stelle versteht man mit Recht von den Christen, welchen die Priester der Juden das Christenthum wehrten, und sie sogar mit Todesstrafen von demselben abschreckten. Und das Gleichniß ist dies: wie sie in Sichem Räuberei treiben, so verwehren sie hier den Zutritt.—[„Sind wie die Ströter."] Statt: Fauces virorum vel latronum hat der hebräische Text: Schlund der Kriegsleute oder des Fußvolks, und es sind die, welche dem Evangelio widerstehen, die mit Gewalt die Christen fangen und verderben.

V. 11. **Aber Juda wird noch eine Ernte vor sich haben.**

Er redet von der Zurückführung des Volks, nicht aus der assyrischen, noch aus der babylonischen, noch auch aus der römischen Gefangenschaft, sondern aus der geistlichen, in der sie als Gefangene den Götzen und Ceremonien dienstbar waren, so daß die Meinung ist: Wiewohl viele Räuber wehren, und überall der Weg besetzt ist, so wirst du doch nichtsdestoweniger auswärtige Völker sammeln, und ihr werdet zugleich befreit werden, so sehr auch immer die Räuber in Sichem sich dawider setzen.

Das siebente Capitel.

In diesem Capitel scheint der Prophet die falschen Propheten zu schelten, welche das Volk, das schon durch Hosea zu GOtt bekehrt war, wiederum zu den Götzen ziehen, welche den Fürsten und dem Volke einredeten, der König von Assyrien sei weit entfernt, sie hätten einen gnädigen GOtt und den rechten Gottesdienst, und so machten sie jedes Wort dieses Propheten vergeblich. Diese [falschen Propheten] greift der Prophet nun an mit dem Gleichniß vom Backofen und Becker, der Brod backt, als wollte er sagen: Ihr falschen Propheten wendet das Volk ab und verleitet es zu einer falschen Hoffnung. Ihr werdet dem Mehl gleich sein, welches der Becker säuert und den Ofen herrichtet, ihn heizt und Brod backt, da der König von Assyrien schon bereit ist, kommt und das Brod ißt. So werdet auch ihr dem Könige von Assyrien eine Speise sein.

V. 1. **Wiewohl sie unter sich selbst mit Dieben ꝛc. (Et fur ingressus est [spolians, latrunculus foris]).**

Etliche legen dies von den Feinden aus, welche heimlich und im Verborgenen rauben. Doch scheint es auf die falschen Lehrer bezogen werden zu müssen, welche mit Lügen umgehen, indem sie durch unzählige Lügen stehlen und rauben und sich in Engel des Lichts verstellen. Sie gehen hinein unter einer glänzenden Gestalt und verfinstern zuerst die Herzen, darnach tödten sie. „Gehen Diebe hinein und Mörder[1] hinaus." Sie stehlen im Hause, draußen rauben sie, das heißt, sie lassen sich angelegen sein, daß euch eure Güter weggenommen werden.

V. 4. **Und sind allesammt Ehebrecher.**

Der Backofen ist von den Beckern geheizt und der Teig zugerichtet zum Backen. Das ist ein Gleichniß ihres Ehebruchs. Denn die gottlosen Lehrer heizen diesen Backofen, das heißt, sie entflammen das Herz des Volkes, daß sie der Lüge anhangen wider den Propheten. — „Wenn er hat ausgeknetet."[2] Die Meinung ist: „Wenn

1) Statt „wider" im Original haben wir nach der vorigen Schrift „Mörder" angenommen. Dies schlägt auch die Weimarsche vor.

2) Im Original ist hier das Stichwort: Cessavit excitare. Eigentlich hätte: Quievit gesetzt werden sollen, denn jenes ist Luthers Richtigstellung der Lesart der Vulgata. Der alte Uebersetzer, der dies nicht erkannt hat, bringt „V. 6. Ihr Becker schläft die ganze Nacht" als Stichwort.

der Ofen zubereitet ist, darnach knetet man den Teig und säuert ihn, darnach steht er still bis an [den] Morgen, dann macht man Brod daraus." Die Uebersetzung macht den Text dunkel. Der Prophet will nun sagen: Das Volk wird durch die gottlosen Lehrer zugerichtet zur Speise für alle Heiden. Sie sind wegen aller Dinge sicher, weil die Ankunft des Königs sich verzieht. Dann wird der Backofen geheizt, das heißt, wenn wir nun dafürhalten, wir seien sicher, dann kommt der König und führt uns und alle unsere Güter hinweg.

V. 8. **Ephraim menget sich unter die Völker.**

Das heißt, Ephraim ist gemengt unter die Völker. Ein Volk bricht über sie herein, und es wird nach allen Seiten hin zerstreut werden, [es] „reißt (Reyß) jedermann von ihnen". Denn es ist eine Speise aller Völker geworden, und es wird keine Aenderung mit ihm vorgehen, das heißt, dies hört nicht auf, so daß die Meinung ist: So lange die Götzen nicht aufhören werden, so lange werde ich nicht aufhören euch zu plagen (vorare = fressen).

V. 11. **Denn Ephraim ist wie eine verlockte Taube, die nichts merken will.**

Die Meinung ist: Es wird von den falschen Propheten verführt, so daß es keine Einsicht (cor) mehr hat. So hast du in kurzen Worten die Summa des ganzen Handels: Alles Beliebige wird dem armen Volke eingeredet, aber so, daß es nichts richtet. Denn jene falschen Propheten haben dem Volke alles Richten entzogen und sich selbst dasselbe beigelegt, wie es heutzutage auch uns geschehen ist von den Päbsten und Priestern. — „Jetzt rufen sie Egypten an." Sie werden die Egypter und die Assyrier beschenken, um sich durch dieselben zu vertheidigen, und werden in Sicherheit sitzen, so daß[1]) sie meinen, daß sie schon regierten. Ich will sie klein machen, daß sie unversehens gefangen werden, und wenn sie meinen werden, daß sie wohl gerüstet seien durch Menschenhülfe, will ich plötzlich den König von Assyrien herbeibringen, der sie gefangen nehmen wird.

V. 12. **Ich will sie strafen, wie man prediget in ihrer Sammlung.**

Das „Predigen" (auditus) kann hier in thätiger oder in leidender Weise genommen werden. Hieronymus hat es in thätiger Weise genommen, so daß der Sinn ist: Ich will sie züchtigen, weil sie vielmehr sich unter einander hören als mich. Denn sie sagten: Warum sollten wir nicht so thun? Der König, der Fürst, der Priester, die ganze Menge des Volks thun so. GOtt antwortet: Ich will sowohl diejenigen züchtigen, welche hören, als diejenigen, welche lehren. Es kann der Sinn auch ein passiver sein: „Ich will sie züchtigen nach dem, was gehört worden ist, das heißt, nach den Worten, mit denen ich ihnen gedroht habe, so daß der Sinn ist: Wie ich durch die Propheten gesagt habe, daß sie zu Grunde gehen werden, so wird es geschehen; ich werde nichts an meinem Urtheile ändern, da sie nichts an ihrem Leben ändern.

V. 14. **So rufen sie mich auch nicht an.**

Da ihr nicht von Herzen ruft, so ist es vor mir ein rechtes Geheul, so heilig und gottselig das auch immer sein mag, was ihr schreiet. Wenn es nicht von Herzen kommt, so spottet und lästert man mich dadurch. — „Um Korn und Mosts willen." Diese Stelle ist von den Sophisten auf das Sacrament des Altars verdreht worden, die alles, was nur auf Wein und Brod lautet, alsbald darauf beziehen. Die Meinung ist: All ihr Trachten geht darauf, daß sie das Zeitliche suchen. Ihr Schreien sucht nicht meine Ehre, sondern ihren Bauch, wie David im 4. Psalm [V. 8.] klar beschreibt.

V. 15. **Ich lehre sie, und stärke ihren Arm.**

Bisher haben sie von mir gelernt, von mir Rath begehrt; ich habe alles gegeben, was vonnöthen war. Nun aber lehren sie sich selbst mit neuen Lehren und neuen Gesetzen, sie stärken sich durch ihren Arm und Fleisch, und suchen Hülfe aus Egypten.

V. 16. **Sie sind wie ein falscher Bogen.**

Die Redeweise kommt häufig in der Schrift vor, daß das Volk ein Bogen genannt wird. Wir sind nun ein Bogen des HErrn, wenn wir in reinem Glauben einhergehen und das Wort des HErrn haben. Wenn er daher durch uns wider die Gottlosen und Ungläubigen kämpft, dann sind wir ihm Bogen und Pfeil. Daher

1) Statt et haben wir ut angenommen, weil sonst der Conjunctiv putent nicht erklärlich wäre.

ist dies die Meinung dieser Stelle: Das Volk hat sich gänzlich von mir entfremdet, so daß ich sie nicht gebrauchen kann wider die Gottlosen, sondern sie selbst sind aus gottseligen Leuten bereits Gottlose geworden, so sehr, daß ich anderer bedurfte, deren ich mich als eines Bogens bedienen möchte. — „Ihre Fürsten werden durchs Schwert fallen." Weil sie mich vergeblich rufen lassen durch meine Propheten, wird nicht allein das Volk fallen, sondern auch die Auserlesensten, sowohl Fürsten als auch Aelteste. — „Ihr Dräuen soll zu Spott werden." Hieronymus legt es aus von der Sünde in Egypten. Aber ich verstehe es so: Sie werden in das Schwert der Assyrier fallen; es wird sie nichts helfen, daß sie sich mit menschlichem Rath wider GOtt schützen wollen. „Sieh, das sind die Junker, die sich auf Egypten [ver]lassen. Also wird man ihrer spotten", weil sie aus Egypten Hülfe wider die Assyrier herbeiholen wollten.

Das achte Capitel.

Wiederum ermahnt der Geist den Propheten, daß er anhalte, nicht aufhöre das Volk zurückzurufen, damit es nicht auswärtige Hülfe suche.

V. 1. Rufe laut, wie eine Posaune.

„Schilt nur getrost", denn sie bedürfen großes Scheltens. Halte an mit lauter Stimme, damit sie zurückgerufen werden und nicht ferner die falschen Propheten hören. — „Er kommt schon über das Haus des HErrn wie ein Adler." Hier gestehe ich meine Unwissenheit. Denn ich thue mir bei diesem Texte kein Genüge. Man muß hier eine Ellipse annehmen, das heißt, einen Mangel sowohl an Worten als auch an Reden: Erhebe deine Stimme, daß sie gleichwie ein Adler ꝛc. Es sind Worte eines Drohenden: „Seht euch vor, es ist etwas vorhanden", daß auch das Haus des HErrn nicht sicher sein wird in Jerusalem. Und der Feind wird kommen wie ein Adler, das heißt, der schnelle und räuberische König, der keinen verschont, auch nicht im Hause des HErrn, um so weniger wird er euer verschonen, die ihr sicher sein wollt in BethAven und an den übrigen Oertern eurer Abgötterei.

V. 5. Dein Kalb, Samaria, verstößt er.

Das Kalb Samaria's nennt er das Kalb zu BethAven, wie du aus dem, was oben von Jesreel gesagt worden ist, erkennen kannst. Samaria macht er namhaft, weil es das Haupt des Reiches war, da war die Oberherrschaft. Ich weiß nicht, ob der Prophet anzeigen will, daß ein neuer Kälberdienst angerichtet worden sei. Das gefällt mir besser, daß er den alten Dienst meine, den er verächtlich einen Kälberdienst nennt; er würdigt ihn nicht des Namens GOttes.

V. 7. Denn sie säen Wind.

„Wind säen" wird nach einer sprüchwörtlichen Figur gesagt, welche wir schlechthin auf alles nichtige Vornehmen beziehen. Als wollte er sagen: Sie säen nichts, aber unterdessen meinen sie, daß sie säen. Nachher, wenn es zum Tode, das heißt, zur Ernte gekommen ist, werden sie die Frucht ihrer Arbeit ernten, nämlich Stoppeln, den Tod und böses Gewissen. Thörichte Arbeit, unnützer Lohn. Eure Hoffnung wird getäuscht werden, nach welcher ihr eine Frucht eurer Abgötterei erwartet.

[V. 8. Israel wird aufgefressen ꝛc.]

Denn das Kalb wird zu Kehricht werden. Der König von Assyrien wird dies Kalb heimsuchen und das ganze Land verwüsten, und sie werden zerstreut werden und werden unter den Völkern sein; sie werden versetzt werden und nicht mehr im Lande sein, sondern elend leben unter den Heiden.

V. 9. Ephraim ist wie ein Wild in der Irre (solitarius).

Dies „Wild" (onager) ist in Hiob [Cap. 6, 5. 11, 12. 24, 5. 39, 5.] beschrieben, und ist der Waldesel, der sich ganz besonders vor der Berührung mit Menschen scheut. Er fügt gar nachdrücklich hinzu: „einsam", um die Eigenthümlichkeit anzuzeigen, auf die es ihm ankommt.

Als wollte er sagen: Mein Ephraim ist einsam, das heißt, er hat mein Gesetz von sich geworfen, meiner Gebote achtet er nicht, er will nicht mehr ein Esel unter dem Joche sein; er hat die Last abgeworfen, er bricht heraus in die Freiheit des Fleisches, er schreibt sich selbst die Gesetze vor, erwählt Könige. — „Ephraim schenkt den Buhlern.“ Das heißt, sie geben denen Tribut, auf welche sie vertrauen, sie regieren sich selbst, sie vereinigen sich mit den Heiden; mit ihren Schätzen, mit ihrem Reichthum wollen sie sich beschützen; meiner Hülfe bedürfen sie nicht.

V. 11. **Denn Ephraim hat der Altäre viel gemacht.**

Ich habe Ephraim niemals abmahnen können, daß es abließe Altäre zu bauen. „Je mehr ich dawider predige, je mehr sie aufrichten.“ Es richtet nicht allein sündliche Altäre auf, sondern nimmt sie auch in Brauch, damit es hinauskomme[1]) auf das Werk, wozu sie geordnet sind, nämlich daß daselbst gesündigt werde.

V. 12. **Wenn ich ihm gleich viel von meinem Gesetz schreibe.**

Wiewohl ich mein Gesetz klar vorgeschrieben habe, wiewohl ich dies vielfach und oft gethan habe, so verkehren sie es doch immer, sie verdrehen es auf ihren Sinn, sie geben ihm immer einen andern Namen. „Sie machen ihm eine wächserne Nase.“

1) Statt execretur haben wir excedat angenommen.

Das neunte Capitel.

Der Prophet bleibt bei der Drohung der künftigen Gefangenschaft und nimmt ihnen das Vertrauen und die Hülfe, auf welche sie sich verlassen. Er geht wider ihre Sicherheit an, in welcher sie vergeblich glauben, daß Friede sein werde, so lange sie von dem Gesetze des HErrn weichen.

V. 1. **Du suchest Hurenlohn (mercedem).**

„Lohn“ bedeutet, wie oben im zweiten Capitel [V. 12.], Ueberfluß und Fülle an zeitlichen Dingen. Das heißt, du hast auf einen reichen Lohn gehofft für deinen Gottesdienst; das suchst du. Du hast auf Ueberfluß an allen Dingen gehofft, und diesen trachtest du zu verdienen durch deinen Gottesdienst, aber deine Hoffnung wird dir fehlen und dich belügen. Deine Kelter wird deine Hoffnung täuschen, sie wird weniger geben, als du gehofft hast. Wenn auch alles überflüssig da sein sollte, so verschwindet es dir doch unter deinen Händen, daß du nicht weißt, wohin es komme.

V. 4. **An welchem unrein werden alle, die davon essen.**

Es steht im fünften Buch Mose [Cap. 16, 10. 11.] geschrieben, daß, wenn die Zehnten geopfert wurden, dies in der höchsten Freude und Fröhlichkeit geschehen solle, und es geziemte sich nicht, etwas in Traurigkeit zu opfern. Daher sagt der Prophet hier: Sie werden in Trauer opfern, und werden nicht fröhlich sein können wegen ihrer Dienstbarkeit. Daher werden selbst die Opfer unrein sein durch die Betrübniß.

V. 7. **Die Propheten sind Narren (Cognoscet Israel stultum prophetam).**

Das heißt: Ihr thut, wie die Gottlosen zu thun pflegen, und verdammt die gottseligen Propheten, die in euren Augen thöricht und unsinnig sind, und ihr haßt sie mit großem Hasse. Ihr werdet aber erkennen, wie thöricht oder wie lügenhaft ich gegen euch gewesen sei. Ich bin wahrhaft, aber wegen eurer Gottlosigkeit oder Bosheit muß ich ein Lügner sein, aber ihr werdet inne werden, wie lügenhaft ich sei.

V. 8. **Die Stricke legen (Laqueus aucupis factus sum).**

Hier redet er von der Strafe, nicht von der Schuld, so daß man es in thätiger Weise auslegen muß: Ich bin ein Strick geworden, der sie finge. Oder es kann in leidender Weise verstanden werden: Ihr werdet den Propheten

erkennen, ihr werdet auch den Fallstrick kennen lernen. Und ihr habt diesen Propheten gehaßt in dem Hause GOttes, das heißt, in meinem Volke. Ihr werdet erkennen, wer er gewesen sei, ob er wahr oder falsch geredet habe.

V. 9. **Sie verderben's zu tief.**

So widerspenstig seid ihr gewesen, daß ihr dem sehr guten Propheten widerstanden habt, und er war es, der euch losmachen und befreien wollte von dem schon vorhandenen Zorn; unterdessen mußte er euer Strick sein. Ihr habt den gehaßt, welcher der Liebe werth war. Aber Er wird euch heimsuchen wie die Gottlosen in Gibea, Richter Cap. 19.

V. 11. **Darum muß die Herrlichkeit Ephraims wie ein Vogel wegfliegen.**

Der Prophet fängt an, von der Strafe der Unfruchtbarkeit unter den Menschen zu reden. Bisher seid ihr fruchtbar gewesen, aber ihr werdet unfruchtbar gemacht werden, da schon die Zeit der Gefangenschaft vorhanden ist. Der Prophet sagt nicht das, daß fernerhin alle unfruchtbar sein sollen, sondern es werde nicht eine so große Herrlichkeit der Fruchtbarkeit sein, vielmehr werde es einsam und schmachbeladen werden.

V. 12. **Auch wehe ihnen, wenn ich von ihnen bin gewichen!**

Etliche meinen, daß der Prophet hier den Uebergang mache von dem leiblichen Königreiche zu dem geistlichen, so daß die Meinung wäre: Wehe ihnen, wenn meine Menschwerdung von ihnen gewichen sein wird. Doch halte ich dafür, daß dies die Meinung des Propheten sei: Ich will ihre Nachkommenschaft tödten, sie sollen ganz unglückselig in ihrer Nachkommenschaft sein. Aber wehe wird ihnen werden, wenn ich gänzlich von ihnen gewichen sein werde und zulasse, daß dieser Ueberrest, der ihnen von ihrer Nachkommenschaft noch übrig ist, aufs härteste in der Dienstbarkeit der Assyrier bedrückt werde.

V. 15. **Um ihres bösen Wesens willen.**

Weil dem Volke Israel schlechterdings der Zorn GOttes ohne Barmherzigkeit verkündigt wird, so muß man es so verstehen, daß GOtt sich nicht erbarmen wolle, daß er ihr zeitliches Reich verderben und zerstören wolle. Aber es sind mehrere Stellen in diesem Propheten, welche klar lehren von GOttes Barmherzigkeit gegen Jerusalem, und ich verstehe dies von der im geistlichen Reiche.

Das zehnte Capitel.

Dies Capitel scheint zur Zeit des Hosea, des letzten Königs, gepredigt zu sein, welcher den Irrthum erkannte, unterdessen aber doch die Opfer vermehrte. Daher besteht der Prophet auf der Gefangenschaft Israels, wiewohl er sieht, daß etliche etwas von Buße und Reformation vorgeben wollten, aber doch trachten sie nicht mit rechtem Eifer darnach, sich zu bessern, und gehen so weit, daß sie sogar das gottlose Vornehmen wiederherstellten, neue Gottesdienste aufrichteten, mit denen sie GOtt mehr und mehr beleidigten.

V. 1. **Israel ist ein verwüsteter Weinstock.**

Das hebräische Wort bedeutet „verwüstet", nicht: belaubt (frondosa [Vulg.]), wiewohl ich lieber „belaubt" lesen möchte, weil der folgende Text sehr wohl damit übereinzustimmen schiene, und der Sinn klar wäre: Israel ist ein Weinstock in seinem Lande, den er gepflanzt und weit ausgebreitet hat, aber was für Früchte er bringe, sehe ich, nämlich Götzendienst. Wenn man „verwüstet" liest, so ist dies die Meinung: „Es ist ein schöner Weinstock, aber unnütz."[1] Das gottlose Volk sorgte dafür, daß da, wo das Land am besten war, ein Gottesdienst aufgerichtet würde. Wo gutes Einkommen ist, da sind gottlose Gottesdienste. Die Gottlosigkeit hat immer da ihr Nest gebaut, wo Futter für den Bauch ist.

1) In der vorigen Schrift wird dieselbe Erklärung gegeben für die Lesart frondosa. Die Hallische Handschrift bietet für vastata: Es ist zwar ein Weinstock, aber verwüstet oder vertrocknet, das heißt, unnütz.

V. 6. **Also muß Ephraim mit Schanden stehen.**

Das heißt, mit vielen Rathschlägen betreiben sie das, daß sie ihre Kälber schützen. Sie sind hartnäckig in ihrem Vorsatz, sie folgen ihrem Rathe. Darum werden sie sterben, während sie sich aufs hartnäckigste vertheidigen, und es wird sowohl der Gottesdienst untergehen als auch der, welcher ihn ausübt.

V. 7. **Der König zu Samaria ist dahin.**

Das hebräische Wort dum oder damem (Orig.: Dammē) hat zwei Bedeutungen: schweigen und ähnlich sein. In Summa, immer gebrauchen wir dies Wort für Sachen, die verloren und zu nichts gemacht sind.

V. 8. **Die Höhen zu Aven sind vertilget.**

Er spielt auf den Namen BethAven an, das heißt, die Höhen werden vertilgt werden. Denn „Aven" bedeutet Sünde, welche das Gewissen ängstigt und plagt. „Die Höhen" bedeuten die Altäre, die Götzendienste, die auf Bergen und Hügeln verrichtet werden. — „Und werden sagen zu den Bergen." Diesen Text zieht der HErr im Evangelio Lucä [Cap. 23, 30.] an, wo er des jüngsten Gerichts Erwähnung thut. Es ist daher ein allgemeiner Ausspruch, als ob er sagen wollte: „Es wird ein Jammer kommen, daß du nicht weißt, wo aus." Es kann auch auf jedes künftige Unglück angewendet werden. Hosea zieht es auf die assyrische Gefangenschaft, Christus auf die römische Gefangenschaft, wir auf das jüngste Gericht. So kann es auch hier gedeutet werden, daß unterdessen die Meinung des Propheten unverletzt bleibe.

V. 9. **Seit der Zeit Gibea.**

Es ist ein anderer Anfang, durch den er sie zum Fruchtbringen zu rufen trachtet. Es ist die Meinung: „Was soll ich viel sagen? Es ist eine alte Büberei. Ihr habt euer Lebenlang nie kein Guts [ge]than; hebt an und thut einmal Guts."

V. 11. **Ephraim ist ein Kalb, gewöhnt ꝛc.**

Wie eine Kuh nur[1]) arbeitet für ihre Nahrung, so suchst du, Ephraim, mit diesem deinem Gottesdienste nur zeitliche Dinge. Du dienst GOtte nur um des Irdischen willen. Es scheint der Prophet hervorheben zu wollen, daß in dem gottlosen Gottesdienste große Arbeit sei. Aber es gefällt ihnen dieser Gottesdienst so wohl, daß sie alle Beschwerlichkeit leicht überwinden [weil sie dazu gewöhnt sind],[2]) wie ein Kalb aus freien Stücken nicht dreschen, sondern fressen würde, wenn es nicht gezwungen würde. Aber ich will deinen so schönen und wohl gepflegten Hals zerbrechen, das heißt, ich will dich in die Dienstbarkeit dahingeben, ich will dich dem Könige von Assyrien zur Bestrafung übergeben.

V. 14. **Gleichwie Salman verstörete (Sicut vastatur pacifica).**

Gleichwie der, welcher in seinem Hause sicher wohnt, nichts fürchtet, alles wohlbehalten sieht, aber plötzlich von einbrechenden Feinden getödtet wird, sowohl er selbst als auch sein Weib und seine Kinder, so wird es auch[3]) euch ergehen. Während ihr in der höchsten Sicherheit sein werdet, wird der König kommen und euch verderben. Es ist die Weise der Schrift, daß sie die alten Historien kurz berührt, aber doch nicht erzählt, was geschehen sei. So macht es hier der Prophet. Er führt eine Historie an, welche nicht aufgezeichnet ist, aber sie scheint doch derartig zu sein: Salman war ein König, welcher durch einen tyrannischen Mord das Haus Arbeels verstörte, da er sowohl die Mutter als auch die Kinder tödtete.

1) Statt tamen wird tantum zu lesen sein.
2) Von uns eingefügt.
3) Weimarsche: est statt: et; ein Druckfehler.

Das elfte Capitel.

Er sagt ihnen, daß die Abgötterei ein eingewurzeltes Uebel sei, und (wie der Prophet Jesaias [Cap. 48, 8.][1]) sagt): „Von Mutterleibe an bist du ein Uebertreter genannt.“ „Die Sünd hat ihnen angewohnt von Mutterleibe.“ Du hast die Abgötterei angefangen, da du aus Egypten herausgingst und auch heutzutage lässest du nicht davon ab.

V. 6. **Darum soll das Schwert über ihre Städte kommen.**

Denn der König von Assyrien hatte viele Städte eingenommen, sogar auch den ganzen Stamm Naphthali, ehe er in ihr Land einzog.

V. 7. **Mein Volk ist müde, sich zu mir zu kehren.**

Niemals wirst du frei werden von diesem Joche, mit welchem ich dich bedrücke, so wirst du dienstbar sein. Verstehe es immer in zeitlicher Weise. Wenn ich aber wiederkehren werde, das heißt, wenn ich meinen Sohn in die Welt geschickt haben werde, dann wirst du Buße thun können und so geistlicher Weise errettet werden.

V. 9. **Daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn.**

Wiewohl ich gewaltig bedrücken werde, so will ich doch, daß der Name der Barmherzigkeit mir unverletzt bleibe, und ich werde meinen Grimm nicht so ausüben wie ein Mensch, der keine Schranken seines Zorns kennt, dessen Unwille nicht ersättigt wird, es sei denn, daß seine Widersacher von Grund aus ins Verderben gestürzt sind. Deß hast du ein Exempel im Leiden Christi. Die Juden waren nicht damit zufrieden, daß der Mensch Christus elend, gering und verworfen war, sie wollten ihn von Grund aus ausrotten, sogar auch durch den allergrausamsten Tod. Daher sagt er hier: Ich werde nicht unsinnig handeln wie ein Mensch, sondern ich werde strafen als GOtt, dem es eigen ist, daß er sich erbarme.

V. 10. **Er wird brüllen wie ein Löwe.**

Die ganze Schrift vergleicht das Brüllen des Löwen mit der Stimme des Evangelii. So heißt es bei Amos [Cap. 3, 8.]: „Der Löwe brüllet, wer sollte sich nicht fürchten?“ Dies ist nun der Löwe, der brüllen wird für seine Jungen, für seine Kinder,[2]) aus dem Stamme Juda. Daher wird dieser Löwe brüllen wider alle Gottlosen und die ihm widerstehen, so gar, daß er ihnen auch alle erschrecklichen Strafen androht, wenn sie nicht aufhören, ihm zu widerstehen.

V. 11. **Und die in Egypten werden auch erschrecken** (avolabunt).

Unter Assyrien und Egypten versteht er die Heiden, die er zusammen mit den Juden zum Evangelium rufen wird, als wollte er sagen: Nicht allein ihr, sondern auch die Heiden werden dem Evangelium folgen, es wird Ein Hirte und Eine Heerde sein. — „In ihre Häuser.“ Das heißt, „in die Häuser, da sie einkehren“ (inkerend), nicht, welche sie selbst erbaut oder erwählt haben,[3]) sondern welche ich geben werde, das heißt, in die Kirche, der ich meine Gaben geben werde.

1) Weimarsche Ausgabe irrig: „Esaj. 49, 1“.

2) In den Ausgaben fehlt hier ein Komma, welches doch nothwendig ist, weil „der Löwe aus dem Stamme Juda“ zusammengehört.

3) Statt abegerent in unserer Vorlage haben wir elegerint angenommen.

Das zwölfte Capitel.

Das zwölfte Capitel beginnt mit den Worten:[1] „In Ephraim ist allenthalben“ ꝛc., weil hier eine neue Predigt beginnt, sodann auch weil dieselbe darnach fortlaufend ist, und eine solche, die nicht getrennt werden kann. Er reizt Ephraim zur Buße durch den Vergleich mit Juda, denn dies war noch gesund. Denn es war damals (wie ich dafürhalte) unter dem Könige Hiskia, der nach dem Worte GOttes regierte und nach GOttes Willen wandelte.

V. 1. **Und am rechten heiligen Gottesdienst (Cum sanctis fidelibus).**

Lyra erklärt diese Stelle nach irgend einem Rabbi und führt eine Meinung an, die mir gut scheint: daß sanctis im Plural stehe und GOtt bedeute. Denn die Schrift nennt GOtt oft im Plural, als in Josua [Cap. 24, 19. nach dem Hebräischen]: „Denn unser GOtt ist heilig“ (sancti). Es ist also eine Wiederholung: cum sanctis, das heißt, mit dem heiligen, treuen GOtte, weil GOtt treu ist und seinen Bund hält, den er mit uns gemacht hat. Hier wird der Glaube des Königs Hiskia berührt, der auf GOtt vertraute, daher Er ihm auch barmherzig und treu war.

V. 4. **Ja (sagen sie), er hat im Mutterleibe seinen Bruder untertreten.**

Wie Jakob im Mutterleibe seinen Bruder untertreten und mit dem Engel gekämpft habe, lies im ersten Buch Mosis [Cap. 27, 36. und 32, 24. ff.]. Warum aber der Prophet diese Historien von Jakob angeführt habe, da sich dies nicht mit dem Texte reimt, darüber stehen alle Ausleger im Zweifel. Mir gefällt diese Meinung, daß der Prophet beim Predigen immer vergangene Thaten GOttes einschärfe. Dies ist häufig in den Psalmen und bei Jesaia. So spinnen sie[2] aus dem Lob der vergangenen Thaten Lob für die gegenwärtigen. Und es ist der Sinn: „Ephraim ist allenthalben Lüge wider mich“, es erdichtet Gottesdienste, während es allein darauf sehen sollte, daß es den GOtt verehrte, den Jakob verehrt hat. Als ob er sagen wollte: Laßt uns auf das Exempel unseres Vaters Jakob sehen, laßt uns das betrachten, was er gethan hat und wie er es gethan habe. Wenn ihr seine Werke nachahmen wollt, so ahmet auch seinen Glauben nach. Wie hätte er seinen Bruder untertreten können, der noch im Mutterleibe war, als allein durch GOtt und durch einen lauteren Glauben gegen ihn? Er erwartete allezeit den Willen GOttes; das, was Er befahl, that er, indem er auf sein Wort vertraute. Wenn ihr daher Jakobs Kinder sein wollt, so lasset zu, daß GOtt in euch wirke, nicht ihr. Wenn er befiehlt, einen Altar zu bauen und einen Gottesdienst anzurichten, dann thut es, und vertraut auf sein Wort.

V. 6. **HErr ist sein Name.**

Dieser Name kommt allein GOtte zu in der Schrift; er ist häufig in der Schrift und bezieht sich immer eigentlich auf GOtt.

V. 7. **So bekehre dich nun zu deinem GOtt.**

Ihr müßt GOtte dem HErrn anhangen und ihn festhalten, nicht zu den Egyptern fliehen, seines guten Willens sicher sein. Deshalb seid ihr in der That Lügner, da ihr seine Verheißungen verlasset und, indem ihr das Exempel eures Vaters Jakob nicht befolgt, euch zu den Götzen wendet und zu einem fremden Gott.

V. 8. **Der Kaufmann hat eine falsche Wage in seiner Hand.**

Der Prophet redet hier in Bildern: Du bist wie ein Kaufmann, in dessen Hand eine falsche Wage ist, der Trügerei lieb hat, „der den Leuten Unrecht thut“, der nur damit umgeht, daß er reich werde, mit dem Schaden aller andern. So lehren die gottlosen Lehrer nur das, wodurch sie selbst fett werden mögen, und ihr Bauch zunehme, während andere unterdessen jämmerlich Hungers sterben.

1) In der Vulgata ist der erste Vers des 12. Capitels noch mit zum 11. Capitel gezogen, deshalb macht Luther diese Bemerkung. Der alte Uebersetzer hat sie weggelassen.

2) Statt texant im Original ist (wie die Weim. Ausgabe vorschlägt) texunt zu lesen.

V. 12. **In Gilead ist's Abgötterei.**

Die Ordnung dieser Weissagung muß man aus der Herzensbewegung nehmen. Oben [V. 8.] hatte er gesagt, daß Israel sei gleich einem trügerischen Kaufmann, Er aber sei der wahre GOtt. Alsbald kehrt er zu der Aufzählung der Strafen zurück. Es scheint, daß der Prophet hier irgend eine Historie berühre, die nicht geschrieben steht, die vielleicht derartig war, daß diese beiden Völker in Gilead und Gilgal sich gegen einander den Vorzug gaben, so daß jedes von ihnen einen heiligeren (religiosiorem) Gottesdienst hat haben wollen, gleichwie bei uns die Barfüßer (minoritae [Franciscaner]) und die Observanzer, so daß die Meinung ist: Ihr, die ihr in Gilgal seid, hasset jene in Gilead, „und eins ist eben als fromm als die anderen". Gilead ist ein Landstrich jenseits des Jordans, Gilgal diesseits.[1])

V. 13. **Jakob mußte fliehen in das Land Syrien.**

Er stellt das Exempel des überaus treuen Vaters den überaus gottlosen Kindern entgegen. Jakob diente um sein Weib und hütete das Vieh, denn[2]) so mußte dieser gute Mensch den Menschen[3]) dienen. Ihr aber, die ich durch die Propheten aus Egypten geführt habe, könnt und wollt GOtte nicht dienen, der sich so wohl um euch verdient gemacht hat. Jener, euer Vater Jakob, diente unter bösen Menschen und Fremden dem HErrn und blieb treu, ihr aber weigert euch, in einem wohl zugerichteten Königreiche und da ihr allen Ueberfluß habt, [GOtte] zu dienen; darum seid ihr nicht Kinder dieses Vaters, sondern unzeitige Geburten und Bastarte.

1) Im Original und in den Ausgaben: Galaad regio cis Jordanem, Galgala infra. Wir haben (in Uebereinstimmung mit der vorigen Redaction) die obige Aenderung gemacht. Weder die Erlanger noch die Weimarsche Ausgabe bemerkt etwas über die Unrichtigkeit.

2) Statt pecuniam im Original wird, wie die Weimarsche Ausgabe vorschlägt, pecu nam zu lesen sein.

3) Es scheint uns, daß pro vor hominibus getilgt werden sollte.

Das dreizehnte Capitel.

Wiederum beginnt eine neue Predigt um deswillen, daß der Prophet neue Opfer, neue Gottesdienste sieht, als ob er sagen wollte: Das Volk hat nicht genug daran, daß es bisher gesündigt hat, sondern richtet einen neuen Gottesdienst an, damit es ferner sündigen möge.

V. 2. **Wer die Kälber küssen will.**

Der Kuß ist ein Zeichen der Anbetung, daher meint er mit dem Worte „küssen" den Gottesdienst, die Ehre, welche sie den Götzen erwiesen. Es opferten die Leute dem Götzen auch ihre allerliebsten Kinder, denn dadurch glaubten sie GOtte einen Dienst zu thun. Sie machten den Schluß: Abraham wollte seinen Sohn opfern. Durch diese That gefiel er GOtte sonderlich: warum sollten denn wir nicht GOtte gefallen, wenn wir dasselbe thäten? Siehe, wohin die Exempel ohne den Glauben führen!

V. 3. **Dieselbigen werden haben die Morgenwolke.**

Ihr herrschet, und der Ruhm eurer Predigt ist groß. Dieser Gottesdienst ist uns so lieblich wie der Morgenthau. Hier beschreibt der Prophet die Lieblichkeit und die Glückseligkeit, welche [das Volk] hat von dem gottseligen Gottesdienste.[4])

V. 14. **Ich will sie erlösen aus der Hölle.**

„Hölle" wird in der Schrift oft für Tod genommen. „Das Ding, das die Seele hinwegnimmt" aus diesem Leben.[5])

4) Hier ist das gerade Gegentheil von dem, was die erste Redaction bietet.

5) Mit dieser Bemerkung, die auch nicht mit der vorigen Schrift stimmt, bricht diese Relation ab.

3. Auslegung des Propheten Hosea,

von D. Martin Luther in öffentlichen Vorlesungen vorgetragen und später von ihm selbst übersehen; zusammengetragen von Veit Dietrich.*)

Herausgegeben 1545.

Aus dem Lateinischen neu übersetzt.

Vorrede über den Propheten Hosea.

Vom Lesen der Propheten und dem Inhalt der Predigten des Hosea.

Die Kenntniß der Propheten ist in der Kirche sehr nothwendig, denn sie schärfen die Lehre von der Furcht GOttes treulich ein, da sie ja in ihrem Volke den Götzendienst strafen, das Vertrauen auf Menschen, gottlose Lehren, den Geiz ꝛc., und die Strafen dieser Sünden klar anzeigen. Und sie lehren auch von dem Glauben an Christum, indem sie die Betrübten mit den lieblichsten Weissagungen von dem künftigen Reiche Christi trösten. Deshalb gebrauchen nicht allein die Apostel oft die Zeugnisse der Propheten, sondern der Sohn GOttes selbst ermahnt uns an mehr als Einer Stelle, daß wir im Lesen derselben fleißig sein möchten.

Daher sind diejenigen nicht allein ungereimt, sondern ganz thöricht, welche meinen, daß in den Propheten nichts enthalten sei als alte Predigten, die man zu unserer Zeit nicht gebrauchen könne. Denn warum bedient sich Christus zweimal des Zeugnisses des Hosea, und zwar in den wichtigsten Angelegenheiten? Denn Matth. 9, 13. handelt es sich um das Amt Christi, daß er sich mit Sündern zu schaffen gemacht hatte. An einer andern Stelle [Matth. 12, 7.] disputirt er wider die Pharisäer, es sei GOtte das angenehmste Opfer, wenn wir uns die Noth anderer zu Herzen gehen lassen, und nicht frevelhaft andere richten. Aber wie geeignet gebraucht

*) Diese Schrift erschien zuerst im Jahre 1545 in Wittenberg bei Johannes Lufft unter dem Titel: In Hoseam Prophetam Reverendi D. Martini Lutheri Doctoris Theologiae Enarratio, ab ipso et in publicis praelectionibus tradita, et postea recognita, Collecta per Vitum Theodorum Noribergensem, Plena piae doctrinae et salutarium consolationum. VVittenbergae Excudebat Iohannes Lufft, Anno M.D.XLV.; sodann kam unter demselben Titel im Jahre 1546 bei Peter Brubach zu Frankfurt ein Nachdruck heraus; beide Ausgaben in Octav. In der Originalausgabe folgt nach dem Titel eine Widmungsschrift Veit Dietrichs an den Fürsten Georg zu Anhalt, Coadjutor zu Merseburg ꝛc., datirt den 1. Juni 1545. Dieselbe ist sehr weitschweifig (in der Wittenberger Ausgabe vier und eine halbe Folioseite), und nur Weniges in derselben hat für uns ein Interesse, nämlich daß Dietrich in derselben sagt, Luther habe diese Auslegung in öffentlicher Vorlesung vorgetragen, und dieselbe sei von gelehrten Männern, Caspar Cruciger, Georg Rörer und ihm selbst zusammengebracht (collectam), und nachdem sie von ihm geordnet sei (ordine scripta), von Luther selbst übersehen worden. „Deshalb", sagt er, „sollen die Leser wissen, daß diese Auslegung ein echtes (γνήσιον) Werk des ehrwürdigen D. Martin Luther sei, welches, wie ich nicht zweifle, den Gelehrten und allen Gottseligen sehr angenehm sein wird." Darnach folgt eine lateinische Uebersetzung des Propheten Hosea, an welche sich ein Epigramm des M. Joachim Heller, Schulmeister in Nürnberg, schließt, das aus achtzehn Distichen besteht. Dann folgt die Auslegung selbst, ferner „eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten Stellen und Sprüche aus den Predigten des Propheten Hosea", und am Schluß „Martin Luthers Zusatz zu der Stelle des Hosea Cap. 13, 14.: Tod, ich will dir ein Gift sein ꝛc." Ueber die Zeit, wann diese Vorlesungen gehalten worden seien, sagt Dietrich nichts, daher sind, weil auch sonst nicht bekannt ist, daß Luther zum zweiten Male über die kleinen Propheten gelesen habe, die verschiedensten Muthmaßungen darüber aufgestellt worden. Aus der Stelle in der Auslegung von Cap. 1, 3. (Erl. exeg. opp. XXIV, 185): „Dieser [geistlichen] Hurerei und des so schändlichen Ehebruchs Schutzherren sind heutzutage die Bischöfe. Deren Beistand und Trabanten sind die gottlosen Lehrer, die stumpfsinnigen Leute wie Cochläus, die Schreier und Trunkenbolde wie Eck, die räudigen Menschen wie Pighius, die Heuchler wie Witzel und alles, was desselben Schlages ist", schließt Seckendorf, Hist. Luth., lib. III, p. 583, § 127, daß die Auslegung noch bei Lebzeiten des Eck und des Pighius, die 1543 starben, begonnen sein müsse; daraus aber, daß Cap. 14, 4. die Gefangenschaft des Hieronymus Baumgärtner erwähnt wird (Erl. exeg. opp., XXIV, 496), folgert er, daß dies im Jahre 1544 vorgetragen (ibid. p. 587), aber erst später gedruckt worden sei. Köstlin spricht (Mart. Luther [3], Bd. II, S. 272) die Ansicht aus, daß zwischen den Jahren 1530 und 1534 neue Vorlesungen über die Propheten Hosea, Micha und auch wohl Joel anzunehmen seien, hat dies jedoch

Paulus das Zeugniß dieses Propheten im ersten Briefe an die Corinther Cap. 15, 55., wo er davon predigt, daß die Auferstehung der Todten sicherlich stattfinden werde. Auf diese Weise könnte man auch Sprüche anderer Propheten anführen, durch welche sowohl der Sohn GOttes selbst als auch die Apostel, seine Diener, die vornehmsten Lehren des neuen Testaments bestätigen. Aber da wir es nun unternommen haben, den Hosea auszulegen, habe ich lieber die Zeugnisse dieses Einen gebrauchen wollen, damit die Leser sich ihn um so mehr befohlen sein ließen, und alle erkennen möchten, daß wir mit Recht unsere Arbeit darauf verwenden, ihn auszulegen.

Und fürwahr, es erfordert zu unserer Zeit die Noth der Kirche ein fleißiges Lesen der Propheten, damit die Gottseligen auf die Verheißungen vom Reiche Christi schauen, welche die Propheten der alten Kirche so herrlich gepriesen haben. Denn was gibt es in so vielen und so großen Trübsalen anders, womit wir uns aufrichten und trösten können, als daß wir, wiewohl wir unterdrückt sind und auf mancherlei Weise leiden, doch rechte Glieder dieses Reiches sind, in welchem wir erkennen, daß wir mit unserm Ehemanne Christo verbunden sind, wie Hosea im zweiten Capitel [V. 19. f.] auf das lieblichste predigt, und hoffen, daß wir nach so vielen Unfällen, nach so vielen Fährlichkeiten den Sieg Christi erlangen werden, durch welchen er den Tod überwunden und die Hölle zerstört hat, wie Hosea im dreizehnten Capitel [V. 14.] verheißt. Denn wenn man diese Hoffnung aus den Augen setzt, was gibt es dann noch, das ein christliches Herz trösten könnte? Denn mit Recht sagt Paulus in eben derselben Erörterung, in welcher er das Zeugniß unseres Propheten gebraucht [1 Cor. 15, 19.], daß wir die elendesten unter allen Menschen sind, wenn wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen, und nicht die gewisse Hoffnung des künftigen und ewigen Lebens fest in unseren Herzen tragen.

Daher, wiewohl auch die Propheten mit dem höchsten Leidwesen das ihrem Volke drohende Unglück erwarteten, und der gottlosen Menge[1])

1) Erlanger: multitudine statt: multitudini.

später zurückgenommen (Weim. Ausg., Bd. XIII, S. XXXII), und pflichtet jetzt der Annahme der Erlanger (exeg. opp., XXIV, 138) und der Weimarschen Ausgabe bei, daß Luther nur einmal über die kleinen Propheten gelesen habe in den Jahren 1524 bis 1526. Auch wir können zu keinem andern Resultate kommen. Die Dinge, welche auf eine spätere Zeit deuten, mögen entweder von Luther selbst bei der Revision oder möglicher Weise von Veit Dietrich hinzugefügt worden sein. Denn nicht gar selten erlaubte sich dieser bei der Herausgabe von Luthers Schriften solche Freiheit. Doch haben wir uns bei dieser Schrift jedenfalls damit zufrieden zu geben, daß Luther dieselbe als sein Werk anerkannt hat, und können nicht umhin, ihr die Superiorität über die beiden vorhergehenden Relationen beizulegen. In einem Briefe an Georg Mohr, dem er diese Auslegung des Propheten Hosea zum Geschenk machte, sagt Luther (16. Oct. 1545): „Ich schicke dir als Zeichen meiner Liebe und gebührenden Hochachtung dies kleine Geschenklein, aber den großen Propheten Hosea, der durch meine Arbeit und GOttes Gabe ausgelegt ist." (De Wette, Bd. V, 761.) Der Baseler Druck, von welchem Luther ohne Zweifel Kunde bekommen hat, ist nicht allein von ihm unbeachtet geblieben, sondern ist (mit vollem Rechte) auch von den Herausgebern der alten Sammlungen von Luthers Schriften der Aufnahme nicht werth gehalten worden, und, wie wir dafürhalten, würde es der Zwickauer Handschrift nicht besser ergangen sein. Wir haben sie aufgenommen wegen des archäologischen Interesses, das sie haben; ihr practischer Werth ist gering. Wem würde heutzutage mit der Nachschrift einer Vorlesung gedient sein, ohne daß dieselbe zuvor gründlich überarbeitet worden wäre? Dies haben wir bemerken wollen, weil die Erlanger Ausgabe (exeg. opp., tom. XXIV, p. 4) ausspricht, daß die Dietrichsche Auslegung ein „echtes" Werk Luthers sei, die Baseler Ausgabe ein „echteres", die Zwickauer Handschrift „das echteste". In ähnlicher Weise äußert sich die Weimarsche Ausgabe, welche Veit Dietrich in seinem Verfahren mit Luthers Schriften fast auf gleiche Stufe mit Aurifaber stellt (Weim. Ausg., Bd. XIII, S. XXX). Aber wie hoch Luther den Veit Dietrich achtete, erkennen wir daraus, daß er ihm im Februar 1532 schrieb, er möge daran denken, im Fall seines Todes die Vorrede zu den Propheten zu schreiben (Köstlin, M. Luther, Bd. II, 271. De Wette, Bd. IV, 341). In den Sammlungen findet sich unsere Schrift lateinisch in der Wittenberger (1552), tom. IV, fol. 391; in der Jenaer (1570), tom. IV, fol. 586 b und in der Erlanger, exeg. opp., tom. XXIV, p. 135. Nur in der Wittenberger sind alle Stücke vollständig abgedruckt wie in der Originalausgabe; in der Erlanger ist Dietrichs Vorrede und das Epigramm Hellers weggelassen, ebenso in der Jenaer Ausgabe, in welcher auch die lateinische Uebersetzung des Hosea nicht aufgenommen ist. Ins Deutsche hat Friedrich Dracksted unsere Schrift übersetzt. Diese Uebersetzung findet sich in der Wittenberger (1556), Bd. VIII, Bl. 233 b; in der Altenburger, Bd. VIII, S. 593 und in der Leipziger, Bd. VIII, S. 1. In der Wittenberger und in der Altenburger ist die Zuschrift Veit Dietrichs weggelassen worden, ebenso „Luthers Zusatz zu Hosea 13, 14." Letztere Weglassung motivirt die Wittenberger Ausgabe so: „Was von dieses Spruchs dolmetschung im latin folget, gehöret fur die Gelerten, nicht fur den Deudschen Leser, darumb haben wirs wissentlichen aussen gelassen." Die Leipziger Ausgabe hat diese beiden Stücke übersetzen lassen und wieder eingefügt. Ueber Dracksteds Uebersetzung urtheilt schon Walch, daß sie „schlecht gerathen" sei, deshalb sei in seiner Ausgabe vieles nach dem Lateinischen verbessert. Wir lassen Dietrichs Vorrede als unwichtig fort, geben aber nach der lateinischen Erlanger Ausgabe eine neue Uebersetzung unserer Schrift, unter Vergleichung der Wittenberger und der Jenaer.

mit einem rechten Eifer zürnten, so sind sie dennoch, so oft sie auf jene Weissagungen von dem Reiche Christi kommen, plötzlich von Freude durchdrungen, und verlieren ihren Unwillen und alle Empfindung menschlichen Unglücks. Denn was sollte der fürchten, was sollte der sich alles Ungemachs weigern, welches dies Leben hat, was sollte der zu klagen haben, welcher weiß, daß GOtt durch Christum versöhnt ist, und festiglich dafürhält, daß er zur Gemeinschaft der Verdienste Christi berufen sei?

Daher werden zu diesen unruhigen Zeiten, die nicht allein dem weltlichen Regiment, sondern auch der Kirche drohen, die Predigten der Propheten den Gemeinden mit Nutzen vorgehalten, nicht allein damit sich die Gottseligen durch eine gewisse Aehnlichkeit der Ereignisse trösten können, sondern auch damit sie die Schätze des Reiches Christi tiefer in die Herzen bilden, von denen sie sehen, daß sie von den Propheten so herrlich gepriesen worden sind, obgleich sie dieselben doch noch nicht als erschienene sahen, wie wir heutzutage, sondern glaubten, daß sie nach vielen Jahren der Welt mitgetheilt werden sollten.

Weil aber die Kirche in diesem Leben ein solcher Leib ist, der viele gebrechliche Glieder hat, so ist auch um deswillen das Lesen der Propheten nützlich, weil sie viele und ernste Strafreden enthalten.[1]) Denn wiewohl Christus und die Apostel auch den Uebelthätern drohen, und ernstlich die Laster strafen, so sind doch die Predigten der Propheten geeigneter, die Bösen abzuschrecken, und wirksamer, die Furcht GOttes einzuschärfen, weil sie immer gewisse Strafen der Uebelthäter hinzufügen, von denen nachher der Ausgang gezeigt hat, daß sie nicht vergeblich gewesen seien. Und dies war auch die Ursache, warum das Amt der Propheten ein so schweres war. Denn dem Jonas wird nicht allein befohlen, die Niniviten wieder auf den rechten Weg zu bringen, und sie zum rechten Gottesdienste und heiligem Leben zu ermahnen, sondern er erhält auch den Befehl, daß er für gewiß vorherverkündigen solle, daß sie binnen vierzig Tagen umkommen sollten.

Auf diese Weise belehrt Hosea das Reich Israel nicht allein über den rechten Gottesdienst, und ruft sie zurück von der Abgötterei, sondern droht ihnen auch für gewiß, daß der Assyrier kommen und alles mit Schwert und Feuer verwüsten werde; das Volk aber werde gefangen unter den Heiden bleiben, auch darnach nicht den herrlichen Namen haben, daß es das Volk GOttes sei. Wenn wir aber die Historien vergleichen, so beweist der Erfolg, daß der Prophet nichts erlogen habe.

Daher ist unter den Lehrern des neuen Testaments und den Propheten ein großer Unterschied. Dies gilt nicht sowohl von der Lehre, denn beide strafen das gottlose Wesen und lehren den Glauben an Christum, auch drohen beide den Sündern Strafen an. Aber die Propheten haben gewisse Offenbarungen von gewissen Strafen, die zu einer gewissen Zeit durch gewisse Menschen vollstreckt werden sollen. Wir heutzutage drohen nur im Allgemeinen der gottlosen Welt, haben auch keine gewisse Offenbarung, ob GOtt durch den Türken oder durch anderweitiges Verderben unsere Gottlosigkeit heimsuchen werde. Es sind aber für diese Drohungen, welche wir den Uebelthätern ganz allgemein vorlegen, die Propheten treffliche Zeugen. Deshalb sind sie außerordentlich nützlich, die Menschen von den Sünden abzubringen und zur Furcht GOttes anzuleiten.

Aber nachdem wir insgemein von den Predigten der Propheten gesagt haben, müssen wir jetzt von Hosea insonderheit reden. Zu welcher Zeit er gelebt habe, zeigt er selbst im Titel an, da er die Könige nennt, zu deren Zeit er im Amte war. Amos und Jesaias waren auch zu der Zeit des Usia, aber Amos scheint älter zu sein, Jesaias aber jünger, denn man glaubt, daß er bis auf die Zeit des Manasse gelebt habe und von demselben getödtet worden sei. Man hält aber dafür, daß Hosea eher im Amte gewesen sei als Micha oder Jesaias. Und es ist eine Stelle, 2 Kön. 14, 25., welche zeigt, daß Hosea der erste gewesen sei, welcher mit Amos, darnach mit Micha und Jesaia dem Reiche Israel die Verwüstung vorherverkündigte, denn so redet diese Stelle von der Zeit Jerobeams, des Königs von Israel: „Und der HErr hatte nicht geredet, daß er wollte den Namen Israel austilgen unter dem Himmel.“ Daher war auch aus diesem Grunde das Amt des Hosea fährlicher, weil er in diesem Volke nie gehörte Drohungen vorbrachte, daß die zehn Stämme gänzlich verstört werden sollten.

1) Statt habet in den Ausgaben sollte wohl habent gelesen werden.

Hier werden wir erstlich dessen erinnert, wie große Sorge GOtt für die Kirche trage, da er zu jenen Zeiten so große Männer gab, da schon dem Reiche Israel um der Sünde der Abgötterei willen die äußerste Verwüstung drohte. Daher geben diese vier Propheten auch heutzutage ein lebendiges Zeugniß von GOtt, daß er in Wahrheit ein solcher GOtt sei, der nicht den Tod des Sünders wolle, sondern wie ein guter Hirte das verirrte Schäflein durch sein Wort suche, damit es sich bekehre und lebe. Daher ist die hartnäckige Gottlosigkeit der Menschen um so mehr zu beklagen, welche den Rath und die täglichen Rufe dieses so gütigen Vaters nicht befolgt, sondern in Sünden fortfährt, bis GOtt endlich gezwungen wird, sie zu verderben, wie er durch sein Wort zur Zeit der Heimsuchung gedroht hat.

Daher werden die so vielen gottseligen Erinnerungen, mit denen wir heutzutage das gottlose Pabstthum und den verstockten Stand der Bischöfe zur heilsamen Lehre und gottseligen Gottesdiensten auffordern, nicht umsonst sein, und auch die, welche bei uns durch ihr gottloses Leben das Evangelium verunehren, werden ihre Strafe erleiden. Denn deshalb werden Amos, Hosea, Micha und Jesaia gesendet, damit das Volk aus Furcht vor dem zukünftigen Zorn von der Abgötterei ablasse, und sich an den rechten Gottesdienst halte. Aber weil das Reich Israel ganz sicher die gottseligen Vermahner nicht achtet, und zu den übrigen Sünden auch noch die Verachtung des Worts hinzukommt, so empfängt es die verdienten Strafen für seine Gottlosigkeit. Auch das Reich Juda, in welchem der rechte Gottesdienst war, wurde, wiewohl nicht gänzlich zerstört, doch durch Assyrien in mancherlei Weise geplagt, bis daß es endlich von den Babyloniern gänzlich verwüstet wurde, wie Micha und Jesaia weissagen.

Es ist nützlich, diese Exempel anzuschauen, damit wir gedenken, daß GOtt zu dieser Zeit dem deutschen Lande nicht vergeblich das Licht seines Wortes gegeben habe. Denn es wird wahrlich ein großes Unglück folgen, wenn die Bischöfe und Könige fortfahren werden, sich auf diese Weise dem Evangelio zu widersetzen, und das übrige gemeine Volk nicht ablassen wird von seinem Geize, seinem Prassen, seiner Unzucht und anderen Lastern, welche zu allen Zeiten ganz gewisse Zeichen von künftigen Veränderungen in Königreichen und Gemeinwesen gewesen sind.

Nachdem aber aus dem Titel die Zeit bekannt ist, zu welcher Hosea gelebt hat, thäte der Leser wohl, wenn er die Thaten der Könige wohl ansieht, welche er namhaft macht, vornehmlich aber die Historie des Königreichs Israel. Denn dort werden die Ursachen des so großen Unglücks erzählt, wiewohl auch der Prophet derselben fleißig Erwähnung thut. Denn er zeigt ausdrücklich an, daß er mit dem Reiche Israel hauptsächlich darüber zu handeln habe, daß es, obgleich es auch mit anderen Sünden in mancherlei Weise befleckt war, dennoch dem Götzenunfug (idolomaniae) kein Ende machte. Denn der erste König Jerobeam hatte wider das Wort GOttes im Königreich Israel einen sonderlichen Gottesdienst angerichtet durch die Aufrichtung der Kälber, während doch dem ganzen Volke geboten war, nicht anders als in Jerusalem und im Tempel zu opfern. Zu diesem Götzendienste hatte Ahab noch den Baalsdienst auf dem Berge in Samaria hinzugethan.

Wiewohl aber der Jerobeam, dessen Hosea hier gedenkt, in seiner Herrschaft gar glückselig war, so droht dennoch der Prophet seiner Nachkommenschaft das Verderben an, weil er die abgöttischen Gottesdienste beibehielt, welche von [Jerobeam] dem Sohn Nebats angerichtet waren. Denn mit seinem Sohne Sacharja [2 Kön. 15, 8. 10.] erlosch das Geschlecht Jehu's, und das Reich wurde durch langen und schweren Aufruhr und Unruhen geplagt, bis endlich der Stamm Naphthali von dem Assyrier Thiglath-Pilesser gefangen weggeführt wurde. Das übrige Reich wurde aber schwer geplagt und endlich von Salmanasser eingenommen und verwüstet. Dies ist das Ende des Götzendienstes, dies der Lohn für die gottlosen Gottesdienste, für die Unterdrückung der rechten Lehre und für die schändlichen Mordthaten und die Grausamkeit gegen die Propheten.

Daher hat Hosea dies als etwas Besonderes vor den andern Propheten, daß er die Abgötterei am meisten straft, welche er mit einem schändlichen Namen Ehebruch und Hurerei nennt, damit er die Gottseligen von einer so großen, scheußlichen Sünde abschrecke. Auch zu unseren Zeiten ist um deswillen diese Vorlesung überaus angemessen, damit wir, wohl gewarnt, die gottlose Kirche des Pabsts fliehen, welche voll

ist von abgöttischen Gottesdiensten. Denn ich halte es nicht mit denen, welche dafürhalten, man solle die Papisten in ihrem bösen Wesen fahren lassen, und nennen es Mäßigung, wenn jemand in seinen Predigten sie nicht zum öfteren angreift. Denn wenn die Reinheit der Lehre erhalten werden soll, und dem Volke der rechte Gottesdienst anbefohlen werden, so liegt auf allen gottseligen Lehrern von Noth wegen die Pflicht, daß sie das Volk oft über die Schändlichkeit der gottlosen Lehre im Pabstthum und über die Strafen der falschen Gottesdienste belehren. Denn über die anderen Sünden können auch einfältige Leute richten. Aber diese rechte Pestilenz der Kirche erkennt das gemeine Volk nicht allein nicht, sondern hört auch, daß sie von falschen Propheten mit gleißenden Lobeserhebungen geziert wird. Daher geziemt es sich, daß gottselige Lehrer dem Exempel des Hosea nachfolgen, daß sie mit großem Ernste abgöttische Gottesdienste strafen, und die Zuhörer zu der rechten Lehre ziehen. Denn in dieser Weise hat Hosea insgemein seine Predigten gehalten.

Damit aber die Gottseligen, welche ihre Kniee nicht vor Baal gebeugt haben, in so großen öffentlichen Gefahren nicht ohne allen Trost wären, streut er häufiger überaus liebliche Beschreibungen des Reichs Christi ein. Er fügt auch Weissagungen hinzu von dem Untergang der Synagoge, welche die mosaischen Ceremonien hartnäckig festhielt und die Lehre des Evangelii verwarf.

Im sechsten und dreizehnten Capitel gedenkt er der Auferstehung der Todten und des künftigen Lebens. Und überall greift er die falschen Propheten an, welche sich wider die rechten Lehrer setzten und die Menschen zur Abgötterei einluden. Dies sind etwa die Hauptstücke dieser Weissagung, welche der Prophet mit einer herrlichen Ermahnung zur Buße beschließt, daß das Volk seine Sünden erkennen, und das Evangelium annehmen möge, in welchem die Vergebung der Sünden durch Christum angeboten wird.

Dies mag genug sein über das Lesen der Propheten und über die Predigten dieses Propheten, nun wollen wir den Text der Ordnung nach auslegen.

Das erste Capitel.

V. 1. Dies ist das Wort des HErrn, das geschehen ist zu Hosea, dem Sohn Beheri, zur Zeit Usia, Jotham, Ahas und Hiskia, der Könige Juda, und zu der Zeit Jerobeams, des Sohns Joas, des Königs Israel.

Er nennt nicht seinen Namen noch sein Vaterland. Nur den Namen seines Vaters zeigt er an, der vielleicht ebenfalls entweder ein Prophet oder ein Lehrer war, denn er hat einen Namen, der vom Lehren herkommt. Die Namen der Könige aber dienen dazu, die Zeit anzuzeigen, in welcher der Prophet gelehrt hat.

Und Jerobeam war nicht allein ein glückseliger König, denn er trieb die Syrer zurück und stellte die alten Grenzen des Reichs wieder her bis gen Damascus, sondern er hatte das Königreich auch lange Zeit inne, denn er regierte einundvierzig Jahre. Da nun zu dieser Zeit das Reich Israel in höchster Blüte stand, war es fast lächerlich, daß der Prophet die Verwüstung androhte. Aber es geht so, wie Salomo sagt [Sprüchw. 16, 18.]: „Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz, und stolzer Muth kommt vor dem Fall.“ Denn weil GOtt nicht sofort die Strafe vollzieht, sondern fortfährt, den Undankbaren wohlzuthun, und wartet, wie Jesaia [Cap. 5, 2.] sagt, ob sein Weinstock Frucht bringen wolle, so werden die Gottlosen allmälig verstockt und häufen sich den Zorn und die Strafe.

Es ist kein Zweifel, daß der gottlose König Jerobeam die so großen Erfolge seiner Gottesverehrung zuschrieb, oder, um richtiger zu reden, vielmehr seinem Götzendienste. Denn dies lehrt ganz offenbar die Historie der Könige [2 Kön. 14, 24.], daß er die götzendienerischen Gottesdienste beibehalten habe, welche Jerobeam, der Sohn Nebat, aufgerichtet hatte. So schreibt zu unserer Zeit der gottlose Haufe des Pabsts den tiefen Frieden und andere Vorzüge der früheren Zeiten den Gottesdiensten zu, welche

zu der Zeit im Schwange gingen, dagegen das gegenwärtige Ungemach an Kriegen, Theurung und Seuchen legt er dem Evangelio auf.

Aber die Historie 2 Kön. 14 zeigt die wahre Ursache des Wohlergehens unter dem gottlosen Könige, nämlich daß das Volk damals von den Syrern auf mancherlei Weise geplagt worden sei, daher GOtt nach seiner Barmherzigkeit auch gegen die Bösen sich gütig erzeigt habe. Denn so sagt die Schrift [2 Kön. 14, 26. 27.]: „Denn der HErr sahe an den elenden Jammer Israel, daß auch die Verschlossenen und Verlassenen dahin waren, und kein Helfer war in Israel. Und der HErr hatte nicht geredet, daß er wollte den Namen Israel austilgen unter dem Himmel, und half ihnen durch Jerobeam.“ Dies ist die wahre Ursache des guten Erfolges, daß GOtt auch gegen die Bösen gütig ist, und nicht verderben will, es sei denn, daß er sie zuvor durch das Wort wohl ermahnt habe. Es hatten daher die Sünden das Verderben verdient, aber weil der HErr das Verderben noch nicht durch das Wort zuvor verkündigt hatte, deshalb sendete er den Geplagten Rettung, und zu diesem Erfolge that er noch eine größere Gabe hinzu, nämlich treue Lehrer, welche sowohl zur Gottseligkeit ermahnten, als auch die Abgötterei verdammten. Aber da die Gottlosen diese Wohlthat des Worts nicht achteten und das Wohlergehen wider das Wort und die Propheten mißbrauchten, so folgte endlich die Verwüstung.

Deshalb ist es nicht vergebens, daß die Historie hinzufügt, der HErr habe noch nicht geredet, daß er Israel austilgen wolle. Wer unsere Zeit sorgfältig betrachtet, der wird eine große Aehnlichkeit mit jenen Zeiten sehen, weshalb wir auch mit Recht einen ähnlichen Ausgang fürchten.

V. 2. 3. **Und da der HErr anfing zu reden durch Hosea, sprach er zu ihm: Gehe hin und nimm ein Hurenweib und Hurenkinder, denn das Land läuft vom HErrn der Hurerei nach. Und er ging hin und nahm Gomer, die Tochter Diblaims, welche ward schwanger, und gebar ihm einen Sohn.**

Dies ist ein prophetischer Anfang, daß er im Beginn den göttlichen Beruf anzieht, und zweimal des HErrn gedenkt, daß er geredet habe. Dies dient aber nicht allein dazu, den Propheten anzureizen, daß er mit großem Muthe das befohlene Amt ausrichte, sondern auch zur Ermahnung der Zuhörer, daß sie nicht, indem sie meinen, den Propheten mit Recht verachten zu können, GOtt verachten, der geboten hat, daß solches durch den Propheten verkündigt werde. Daher wird hier, ohne es mit Worten ausdrücklich auszusprechen (tacite), das erste Gebot eingeschärft, daß das Volk Israel seinen GOtt, der da redet, hören wolle. Denn da er ihr GOtt ist, so wird er ihnen nicht vergeblich geprediget, wird es auch nicht ungestraft leiden, daß von seinem Volke sein Wort verachtet werde.

Dieselbe Weise haben auch die Apostel im Eingang ihrer Schriften befolgt, indem sie öffentlich aussprechen, daß sie berufene Apostel und Diener JEsu Christi seien.

Ferner stoßen sich hier fast alle Ausleger an der Ungereimtheit des Gebots, daß dem Propheten befohlen wird, ein Hurenweib zu nehmen. Daher folgen einige nur der heimlichen Deutung, andere halten dafür, der Prophet habe sich gedemüthigt und sich aus Befehl des HErrn in rechtmäßiger Ehe mit einer Hure verbunden. Diejenigen sind aber am ungereimtesten, welche meinen, daß der Prophet selbst mit einer Hure Hurerei getrieben habe, und GOtt zum Urheber und Veranlasser dieser Hurerei machen, und dieselbe entschuldigen durch die Vergleichung mit dem Diebstahl oder Raube in Egypten, da das Volk Israel auf Befehl des HErrn die goldenen und silbernen Gefäße, welche von den Egyptern entlehnt waren, wegnahm, indem sie dafürhalten, die Hurerei könne auf dieselbe Weise entschuldigt werden, wie die Juden entschuldigt wurden, da sie das Gold und Silber der Egypter wegnahmen.

Aber hier ist ein sehr großer Unterschied. Denn nicht allein der göttliche Befehl entschuldigt die That der Juden, sondern auch die Vernunft oder das natürliche Recht, welches ordnet, daß den Arbeitern Lohn gebühre. Da nun die Juden durch langdauernde Tyrannei unterdrückt gewesen waren, so nehmen sie endlich auf GOttes Befehl den Lohn ihrer Arbeit von den undankbaren Egyptern. Daher war diese That kein Diebstahl, sondern der gerechte Lohn, der den Israeliten für ihre so lange und schwere Dienstbarkeit gebührte, welchen GOtt, der höchste und gerechteste Oberherr und Richter, ihnen zutheilte.

Hier aber kann kein Recht vorgegeben werden,

welches die Hurerei entschuldigen möchte, denn nicht allein die göttlichen Gesetze, sondern auch das Recht der Natur erfordert eine rechtmäßige Ehe, und es kann sich niemals begeben, daß GOtt freie Unzucht gebieten oder gutheißen sollte, oder eine Verbindung zwischen Mann und Weib, die nicht rechtmäßig ist. Denn das ist sein unveränderlicher Wille, daß die Verbindung eines Mannes und eines Weibes eine rechtmäßige Ehe sei, wie geschrieben steht [1 Mos. 2, 24.]: „Sie werden sein Ein Fleisch", das heißt, unzertrennlich verbunden. Und fort und fort hat dieser Ausspruch Geltung [Hebr. 13, 4.]: „Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten." Und diesen Willen GOttes beweisen die täglichen Strafen, mit denen, wie wir sehen, Hurer und Ehebrecher überflüssig gestraft werden. Denn es verheeren nicht allein gewisse Krankheiten, die für diese Sünde geordnet sind, die Leiber, es bringt die freie Unzucht nicht allein den Untergang des Hauswesens und des Vermögens mit sich, sondern es werden auch die Herzen befleckt. Wie, oder zu welchem Zwecke sollte daher GOtt den Propheten zur Hurerei zwingen? Wiewohl das Volk über die Abgötterei belehrt werden mußte, — konnte es denn nicht belehrt werden, ohne daß der Prophet hurte? Oder sollen wir annehmen, daß ein Lehrer, der durch solches Vergehen befleckt ist, mehr Ansehen zur Ausrichtung seines Amts erlange, und nicht vielmehr, daß er das Amt in Verachtung bringe? Denn wahrlich, wer recht lehrt und schändlich lebt (wie Gregor von Nazianz [Nazanzenus] gar fein gesagt hat), der reicht mit der einen Hand das dar, was er mit der andern wieder nimmt.

Was ist denn die Meinung des Propheten? Denn die Worte sind klar: „Der Prophet ging hin und nahm Gomer, die Tochter Diblaims, welche ward schwanger, und gebar ihm einen Sohn." Ich antworte, daß der Prophet gehurt habe, ist offenbar ungereimt, und streitet nicht allein wider die Natur, sondern auch wider das Gebot GOttes. Daß er aber eine Hure zum Weibe genommen habe, ist auch ungereimt, denn weil dadurch eine schimpfliche Handlung begangen wird (denn die Ehe soll ehrlich sein, besonders die der Lehrer in der Kirche), so weisen wir mit Recht diese Meinung zurück.

Daher bleibt nur übrig, daß wir festiglich dafürhalten, daß der Prophet dieses Weib in rechtmäßiger Ehe geheirathet habe, nicht irgend eine schmutzige Hure, sondern die Tochter eines ehrbaren Bürgers, die in ehrbarer Weise aufgebracht war, was auch der Name des Vaters anzeigt, der hier hinzugefügt ist. Denn was etliche sagen, hier werde nicht eine Historie erzählt, und es habe sich auch nicht so zugetragen, sondern sei dem Propheten nur in einem Gesichte angezeigt, das kann nicht bestehen. Denn wenn man das zuließe, so würde ein Anlaß gegeben, andere ähnliche prophetische Exempel zunichte zu machen, deren viele, wie geschrieben steht, geschehen sind, damit sie Zeichen und Zeugnisse der prophetischen Predigten sein sollten, die dem Volke öffentlich vorgestellt wurden. So steht von Jesaia geschrieben, Cap. 20, 2.,[1] daß er nackend und barfuß herumgegangen sei, damit er ein Zeichen und Wunder über Egypten wäre; und von Jeremia, der eine Zeitlang ein Joch an seinem Halse trug und Ketten, Cap. 27, 2. [28, 13.][2] Desgleichen wird dem Hesekiel [Cap. 24, 16.] vorherverkündigt, daß sein Weib an demselben Tage sterben werde, und es wird ihm verboten zu trauern. Und da er dies verkündigte und auch durch die Erfüllung dem Volke zeigte, fragte das Volk, was dies bedeute. Wie sollte aber hier das Volk bewegt werden, oder erkennen, daß ihm durch Hosea von GOtt etwas angezeigt werde, wenn dies nur ihm allein in einem Gesichte gezeigt, nicht aber geschehen, und durch die That selbst unter das Volk gebracht worden wäre?

Warum wird denn gesagt, da dem Propheten geboten wird, ein Weib zu nehmen, und mit ihr Kinder zu zeugen, daß er ein Hurenweib nehme? und was noch wunderlicher ist, daß er Hurenkinder zeuge? da sie doch gewiß nicht unehelich waren, wenngleich sein Weib vor der Ehe ein Hurenweib gewesen wäre.

Es ist eine wunderliche Sache. Der Prophet wird sonderlich berufen, daß er die Abgötterei des Volks anklage und von den Strafen predige, die da folgen werden, nämlich von der Verwüstung und Verwerfung des Volks und des ganzen weltlichen Regiments, und weil es dennoch nach den göttlichen Verheißungen nothwendig ist, daß eine Kirche erhalten werde, so fügt er den Trost hinzu, der den Gottseligen

1) In den Ausgaben: cap. 15.
2) In den Ausgaben: cap. 26.

vonnöthen ist, nämlich von der Erhaltung etlicher Ueberbleibsel und von der Berufung der Heiden. Um daher ernstlich zu bezeugen, daß er aus GOttes Gebot das Volk der Abgötterei anklage, und predige, daß die Strafe sicherlich folgen werde, so zeigt er dies dem Volke gleichsam an durch diese Geberde und Zeichen. Es wird ihm befohlen, das genommene Weib und die ihm geborenen Kinder mit diesem schändlichen Namen gleichsam durchzuziehen, daß er selbst sie ein Hurenweib und Hurenkinder nenne, und bezeuge, daß sie von GOtt so genannt werden, nämlich damit er anzeige, das ganze Volk sei vor GOtt so beschaffen, es sei schuldig der Abgötterei und werde Strafe dafür erleiden, oder schuldig des Verlassens des Wortes, des Glaubens und des rechten Dienstes dieses GOttes, der sich durch gegebene Verheißungen diesem Volke offenbart hatte und es durch sonderliche Zeugnisse und Wunder berufen und von den andern Völkern abgesondert hatte.

Es ist in den Schriften der Propheten gebräuchlich, das Hurerei zu nennen, wenn man vom Glauben an das gegebene Wort und dem von GOtt gebotenen Gottesdienst abfällt, und der Lehre und dem Gottesdienste folgt nach menschlichem Rath und menschlicher Wahl.

Es ist daher in dem Worte Hurerei auch eine bildliche Rede, und das Thun des Propheten gleichsam eine Geberde oder Gemälde, welches anzeigt, daß die Abgötterei angeklagt werde, als ob er sagen wollte: Ich habe ein Weib genommen und mit ihr auf göttlichen Befehl Kinder gezeugt, aber was für ein Weib, was für Kinder! Was habe ich anders als ein Hurenweib und Hurenkinder? Wie geht das zu? Weil dies ganze Volk so beschaffen ist, wie er hier sagt, indem er mit klaren Worten die Auslegung hinzufügt: „Denn das Land läuft vom HErrn der Hurerei nach.“ Deshalb werde ich gezwungen, sie mit diesem Schmähnamen zu benennen: „Ein Weib der Hurerei und Kinder der Hurerei.“ Ebenso zeigen auch die Namen, die den Kindern beigelegt sind, Strafen an, nämlich, LoRyhamo und LoAmmi, „die nicht Barmherzigkeit erlangt“ und „nicht mein Volk“.

Daß dies die Meinung dieser ganzen Stelle sei, das zeigt (wie ich gesagt habe) das Folgende genugsam an, da er sagt, das Land habe den HErrn verlassen und Hurerei getrieben, das heißt, es sei fremden Göttern und Gottesdiensten gefolgt. Denn dies muß durchaus von abgöttischen Gottesdiensten verstanden werden. Gleichwie aber das gottlose Pabstthum zwar mit Worten den Namen Christi und sein Verdienst, die Taufe, das Abendmahl und andere Dinge nicht leugnet, sie aber mit dem Werke verleugnet, weil es außer dem Verdienst Christi und der Vergebung der Sünden, aus Gnaden umsonst, die eigenen Verdienste aufgerichtet hat, so wollten die gottlosen Götzendiener im Königreiche Israel für die rechten Verehrer des wahren GOttes gehalten werden, von dem sie aus Egypten geführt worden wären. Aber weil sie von dem Gottesdienste abwichen, den GOtt geboten hatte, waren sie, wiewohl sie mit dem Munde sagten, daß sie den GOtt Israels ehrten, doch rechte Abgöttische, und es wurde mit Recht von ihnen gesagt, daß sie von GOtt abgewichen wären, wie ein hurerisches Weib von ihrem Ehemanne, denn sie verehrten nicht GOtt, sondern die Erdichtung und den Wahn ihres Herzens, den sie sich selbst ohne das Wort GOttes von GOtt gebildet hatten.

GOtt wird aber erst dann recht verehrt, wenn er nach seinem Worte verehrt wird, das heißt, wenn die Herzen GOtt verehren und fürchten, sodann auch auf GOttes Güte vertrauen. Dies sind die vornehmsten und innerlichen Gottesdienste; diesen müssen darnach auch die äußerlichen Gottesdienste folgen, nicht wie wir sie uns erdichten (wie das Pabstthum die Messen erdichtet hat, die Gelübde, die Fürbitten der Heiligen, die Verdienste der Heiligen, welche in der Kirche auszutheilen seien, die Fasten, und deshalb der Beschuldigung der Abgötterei nicht entgehen kann), sondern wie sie GOttes Wort oder die zweite Tafel vorschreibt.

Daher waren die Juden, welche das Gebot GOttes über den Tempel zu Jerusalem anstehen ließen, und in Dan, Bethel, Gilgal, auf dem Berge zu Samaria und in den Hainen opferten, dennoch hassenswerthe Götzendiener, wiewohl sie dafürhielten, daß sie den rechten GOtt verehrten. Denn, um von dem gottlosen Herzen nichts zu sagen, so war dieser Gottesdienst auch in Ansehung des Ortes und der Person unrecht; denn es war geboten, im Königreich Juda zu opfern, und das Priesterthum verwaltete nach GOttes Gebote der Stamm Levi. Aber Jerobeam opferte wider das Gebot GOttes im Königreiche Israel, und ließ ohne Unterschied

die Allergeringsten aus dem Pöbel zum Prieſterthum zu, verkaufte auch für Geld das Amt, das von GOtt einem beſtimmten Geſchlechte zugewieſen war, wie die Päbſte heutzutage die Bisthümer und andere kirchliche Aemter verkaufen.

Dieſer Veränderung des Gottesdienſtes folgten nicht allein die übrigen Könige von Iſrael, ſondern Ahab that noch einen heidniſchen Gottesdienſt des Götzen Baal hinzu auf dem Berge zu Samaria. Denn es iſt kein Zweifel, daß Baal der Belus ſei, der von den Heiden verehrt wurde, wie auch die Hiſtorien der Heiden bezeugen. Mit Recht wird daher auch dies Abgehen von GOtt für einen Götzendienſt gehalten, da ja dieſe Götzendienſte mit dem Gebot GOttes ſtritten und nichts als Ungehorſam waren. GOtt aber, wie Samuel [1 Sam. 15, 22.] verkündigt, will lieber Gehorſam als Opfer, und haßt die Auflehnung nicht weniger als die Zauberei, durch welche man nicht allein von GOtt weicht, ſondern die Menſchen erbitten ſich durch dieſelbe auch etwas vom Satan, indem ſie ſein Werk und ſeine Hülfe ſuchen.

Ich habe von dem Gebote geſagt, welches an Hoſea ergangen iſt, nun muß auch das erklärt werden, was ſich faſt in jedem einzelnen Theile der Weiſſagung wiederholt, und ſowohl von Moſe als auch von anderen Propheten häufig gebraucht wird, nämlich warum die Schrift die Abgötterei mit der Hurerei oder dem Ehebruch vergleiche. Es iſt aber ein überaus paſſendes Gleichniß, wenn man alle Umſtände ſorgfältig betrachtet. Denn gleichwie ein Ehemann ſich mit ſeinem Eheweibe verbindet, ſo hat GOtt ſich zu allen Zeiten mit ſeiner Kirche verbunden. Denn ſofort nachdem die erſten Eltern gefallen ſind, hat GOtt die Erlöſung durch den Samen des Weibes verheißen.

Dieſe Verheißung hat er hernach nicht allein wiederholt, ſondern auch mit vielen äußerlichen Zeichen beſtätigt. Dem Abraham wird ein offenbarer Segen verheißen, und es wird das Zeichen der Beſchneidung hinzugefügt, damit auch dem auserwählten Volke und den gleichſam bezeichneten Erben der Verheißung der Segen gewiß wäre. Moſes unterwies auch das Volk, welches die Beſchneidung hatte, aus GOttes Befehl über den äußerlichen Gottesdienſt, und der HErr that einen offenbaren Bund hinzu, er werde der GOtt dieſes Volks ſein, wenn ſie die Gebote hielten. Wenn ſie aber von ſeinen Geboten abwichen, ſo würde er zwar ſeine Verheißungen halten, wiewohl er ſich mit einem anderen Volke verbinden würde. Derartige Verheißungen ſind alle nichts Anderes als, wie Chriſtus im Evangelio redet, eine freundliche Einladung zur Hochzeit, wo die Gäſte ſelbſt oder die Kirche die Braut ſind, und der Bräutigam ihr alles mittheilt, was er an Gütern hat. Denn die Gäſte werden ſo eingeladen, daß angekündigt wird, es ſei alles bereit [Matth. 22, 4.].

Auf dieſe Verheißungen ſehen die Propheten, da ſie die Abgötterei eine Hurerei nennen, denn ſie zeigen an, daß GOtt ſich gleichſam als ein Ehemann mit ſeinem Volke verbunden und dasſelbe auf mancherlei Weiſe geſchmückt habe, aber das Volk habe dieſer Wohlthaten vergeſſen und ſei gleichwie eine Braut von ihrem Bräutigam hinweggegangen, und habe ſich mit anderen verbunden.

In ſolcher Weiſe predigt der Prophet Heſekiel Cap. 16, 3. 4. von dem Volke des alten Teſtaments, denn er ſagt, daß es herſtamme von den Heiden, geboren ſei wie ein Mädchen, dem der Nabel nicht verſchnitten wurde, das mit Waſſer nicht ſauber gewaſchen, mit Salz nicht gerieben, in Windeln nicht eingewickelt worden iſt. Denn ſo war der Urſprung dieſes Volks, wie auch Joſua [Cap. 24, 2.] und Stephanus [Apoſt. 7, 2.] bezeugen, daß der HErr aus lauter Barmherzigkeit den Abraham angenommen habe mitten aus den Heiden, und aus einem Götzendiener ſich einen Diener zubereitet habe. Denn da ihn des menſchlichen Geſchlechts jammerte, hat er dieſen gleichſam als einen Zweig von dem Baume des ganzen menſchlichen Geſchlechts abgepflückt, um ſich von dieſem das Volk gleichſam als einen Garten zu pflanzen. Dies war gleichſam das erſte Lebensalter des Volks des alten Teſtaments.

Da nun aber das Volk angefangen hatte ſich zu mehren, und gleichſam ein mannbares Mädchen geworden war, da, ſagt der HErr [Heſek. 16, 7. f.], „warſt du noch bloß und beſchamet“. Und damals war die Zeit, wo man um dich werben konnte. Daher breitete ich erſtlich mein Gewand über dich, und bedeckte deine Scham. Denn da das Volk in Egypten groß geworden war, und bereits faſt in die Abgötterei der Heiden verſtrickt, da erſt zeigte der HErr ſeine Barmher-

zigkeit, und nachdem er durch Mosen zu diesem Volke gleichwie zu einer Braut eingegangen war, machte er mit ihm einen Bund. Hier siehst du, daß alles gehandelt worden ist, wie von einem Bräutigam mit seiner Braut. Nachdem aber das Volk dieses Bundes vergessen hatte und sich mit anderen Göttern verband, kann das nicht mit Wahrheit und recht eigentlich Hurerei und Ehebruch genannt werden?

Aber erst dann ist in Wahrheit dieser Bund vollendet worden, als der Sohn GOttes Mensch geworden ist, denn da hat er sich als ein Bräutigam mit der Braut verbunden, und hat uns, die wir, wie der Prophet sagt [Hesek. 16, 6.], im Blute der Erbsünde lagen, abgewaschen mit dem Bade oder dem Wasser der Taufe, durch welche wir in den Tod des Sohnes GOttes getauft werden. Denn dies ist die rechte Reinigung vom Blute. Darnach salbt er mit Oel, das heißt, er schenkt durch die Taufe den Heiligen Geist, er bekleidet mit gestickten Kleidern, indem er die Herzen auf mancherlei Weise reizt, daß sie dem Gesetze GOttes gehorchen.

Daher gebraucht auch Paulus eben dieses Gleichniß, da er Eph. 5, 29. sagt, daß Christus seine Gemeine nähre und pflege als ein Glied seines Leibes, Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Gebein. Wiewohl diese Wohlthaten erst durch Christum erwiesen worden sind, so sind sie doch auch dem Volke des alten Testaments verheißen, und die, welche diese Verheißung im Glauben angenommen haben, sind selig geworden.

Daß nun auch das Volk im alten Testamente von dem so gütigen GOtt abfällt, und wir heutzutage der Wohlthaten Christi vergessen, das Wort und die von ihm geordneten und gebotenen Gottesdienste vernachlässigen, und dem nachfolgen, was durch das Wort weder angezeigt noch geboten ist, sondern wider das Wort streitet: wie kann diese Sünde passender beschrieben werden als durch dies Gleichniß der Hurerei oder des Ehebruchs? Denn in diesem Einen Vergehen ist alles das mit einbegriffen, daß GOtt seine unermeßliche Gnade gegen uns erklärt, die wir unwürdig sind und uns in Wahrheit in unserm Blute wälzen, daß wir gegen diesen so gütigen GOtt undankbar sind, daß dies die äußerste Schlechtigkeit ist, von einem so gnadenreichen, gütigen und wohlwollenden Ehemanne wegzugehen, bei dem wir in der höchsten Ehre sind, und uns mit denen verbinden, die unserer Güter und unserer Seelen nur zur Schandbarkeit mißbrauchen, denn hier sieht man nicht allein die Untreue, sondern auch die äußerste Unsinnigkeit.

Endlich stellt dies Gleichniß den gerechten Eifer GOttes vor Augen, der diese Verachtung nicht leiden kann, wie es unmöglich ist, daß ein Ehemann, der Ehrbarkeit lieb hat, mit Gleichmuth seines Weibes unehrbare Liebeshändel leiden könnte, wie Hesekiel diesen Gegenstand fürwahr in trefflicher Weise behandelt. Das ist es, was diesem Gleichniß eigen ist, und in der That, wenn man alle Umstände sorgfältig betrachtet, so legen sie die Scheußlichkeit der Abgötterei trefflich vor Augen.

Aber außer diesem malt dies Gleichniß auch das Wüthen ab, von dem die Abgöttischen fortgerissen werden. Denn gleichwie ein unzüchtiges Weib von nichts Anderem träumt, auch wenn sie wacht, als von Buhlerei mit dem Ehebrecher, und völlig bereit ist zu jeder Art von Giftmischerei und Mord, so sind die Abgöttischen von einem ungeheuren Haß gegen die wahre Religion entbrannt und treiben und schützen die Abgötterei mit dem höchsten Eifer. Sie verschonen nicht der Diener GOttes, nicht der Eltern, nicht der Obrigkeit, nicht der Kinder. Wer sich auch immer ihnen widersetzt, den verfolgen sie mit unmenschlichem Hasse und ruhen nicht eher, als bis sie ihn aus dem Wege geschafft haben, wie der Haß der Pharisäer wider Christum und die Apostel, desgleichen der Haß der Papisten wider unsere Kirchen zeigt. So gedenken freilich auch die Historien der Heiden und auch die Fabeln der Dichter vieler erschrecklichen Elternmorde und der greulichsten Blutthaten, die geschehen sind, damit die Ehebrecher ihrer unsinnigen Buhlerei genießen könnten.

Daher ist dies ein überaus geeignetes Bild, durch welches der Götzendienst mit der Hurerei verglichen wird. Und weil die Sache eine offenbare Schandbarkeit hat, dient sie auch dazu, daß die Menschen von einer so schweren Sünde abgebracht werden. Denn wenn ein Mönch erkennen würde, daß er, wenn er ein Franciscaner oder Dominicaner wird, und durch einen sonderlichen Stand und Werke die Gerechtigkeit zu erlangen sucht, von GOtt abfiele, und nach der Weise einer Ehebrecherin den Bund bräche, den er mit GOtt in der Taufe gemacht hat: meinst

du nicht, er werde um Gnade bitten und sich mit seinem GOtte durch wahre Buße aufs neue verbinden, aber das Kloster, die Messen, die Fasten, die abgöttischen Gebete, die heuchlerische Kleidung und andere abergläubische Dinge als die schädlichste Pest fliehen? Auf diese Weise würde er so dafürhalten, daß die Fürbitten der Heiligen und der Heiligendienst, der unreine eheloſe Stand, und der ganze Haufe der menschlichen Satzungen ein Abfall von GOtt oder ein Ehebruch sei. Fürwahr, nicht allein durch die Sünde selbst, sondern auch durch die Schandbarkeit der Sache würde er bewegt werden, gegen seinen GOtt nicht so undankbar und gottlos zu sein.

Wer daher die Kirche des Pabsts recht abmalen will, der vergleiche das Vornehmen und die Gottesdienste der Papisten gänzlich mit dem schandbaren Ehebruche, da sie ja Christum, auf dessen Tod sie getauft sind, und der die Gerechtigkeit aus Gnaden umsonst anbietet, verachten, und den Satzungen der Menschen und dem Vornehmen ihres Herzens nachfolgen, durch welche sie sich und anderen die Gerechtigkeit versprechen. Mit Recht ahmt daher die Offenbarung Johannis den Propheten nach, und vergleicht den Antichrist mit einer Hure, und nennt ihn die große babylonische Hure [Offenb. Cap. 17].

Dieser Hurerei und des so schändlichen Ehebruchs Schutzherren sind heutzutage die Bischöfe. Deren Beistand und Trabanten sind die gottlosen Lehrer, die stumpfsinnigen Leute wie Cochläus, die Schreier und Trunkenbolde wie Eck, die räudigen Menschen wie Pighius, die Heuchler wie Witzel, und alles was desselben Schlages ist, welche die Bischöfe um deswillen erhalten, damit sie dem unverständigen Pöbel die gottlosen Gottesdienste preisen und zu ihrem schändlichen ehebrecherischen Wesen einladen. Aber welche Strafen dieser Gottlosigkeit folgen werden, zeigt der Prophet nun an.

V. 4. **Und der HErr sprach zu ihm: Heiße ihn Jesreel, denn es ist noch um eine kleine Zeit, so will ich die Blutschulden in Jesreel heimsuchen über das Haus Jehu, und will's mit dem Königreich des Hauses Israel ein Ende machen.**

Dies ist der zweite Theil dieser ersten Weissagung von dem Königreich Israel. Denn daß dem Propheten geboten wird, ein Weib zu nehmen, welches er ein Hurenweib nennt, das dient dazu, die Sünde dieses Volks anzuzeigen, welches, durch die Abgötterei verderbt, von GOtt und dem rechten Gottesdienste abgetreten war. Jetzt, da ein Sohn von ihr geboren wird, gebietet der HErr, daß dem Kinde der Name Jesreel gegeben werde. Dies dient aber dazu, wie der Prophet selbst anzeigt, die Strafe zu bezeichnen, welche das Volk mit seiner gottlosen Hurerei verdient hatte. Aber, möchtest du fragen, auf welche Weise?

Das Wort Jesreel kommt von dem Verbum Sara, welches „säen" bedeutet. Weil aber dies Volk hauptsächlich um deswillen hochmüthig war, daß es wußte, es sei GOttes Volk und gleichsam als ein Weinstock von dem HErrn selbst gepflanzt, und um deswillen die Drohungen der Propheten sicher verachtete, deshalb befiehlt GOtt, daß ihm eben dieser Name beigelegt werde, aber in einer ganz anderen Weise, als er bisher vom Volke beansprucht worden war. Denn es rühmte sich des Namens Jesreel, der vom Säen herkommt, daß es das Volk sei, welches von GOtt gesäet und fortgepflanzt sei, aber der Prophet nennt es Jesreel deshalb, weil GOtt es um der Sünde der Abgötterei willen unter die Heiden aussäen wolle. Denn gleichwie der Same der Erde bedarf, in welche er gestreut werden soll, so nennt er dieses Volk GOttes Samen, weil GOtt es gleichwie einen Samen unter die fern wohnenden Heiden ausstreuen wollte.

Diese Meinung zeigt der Prophet selbst an, da er ja hinzufügt, daß die Blutschulden des Hauses Jehu heimgesucht werden sollen, und das Königreich Israel zerstört. Aber auch diese Stelle machen die mancherlei Meinungen der Ausleger dunkel. Denn weil die Historie lehrt, daß Jehu die beiden Könige von Juda und Israel aus dem Wege geräumt und darnach wider die Nachkommenschaft des gottlosen Königs Ahab und wider die Propheten Baals mit dem Schwerte eingegriffen habe, so meinen etliche, der Prophet rede an dieser Stelle von diesem vergossenen Blute. Daher entsteht sofort die Schwierigkeit, warum GOtt an dieser Stelle der Nachkommenschaft des Jehu Strafe androhe wegen vergossenen Blutes, da doch GOtt die That Jehu's guthieß und ihm deshalb das Königreich Israel bis ins vierte Glied verhieß, als eine Belohnung für eine wohl ausgerichtete Sache; und wahrlich, es ist nicht gar leicht, dies

mit einander in Einklang zu bringen. Denn GOtt ist nicht so unbeständig, daß er das, was er einmal gebilligt hat, wieder mißbilligen sollte.

Deshalb wollen wir festhalten, daß Jehu nicht gesündigt habe, da er auf Befehl GOttes wider die gottlosen Könige und ihre Nachkommen, darnach auch wider die Priester Baals handelte. Denn da er dieses that, war er nicht eine Privatperson, denn er war zuvor sowohl von dem Propheten zum Könige gesalbt als auch durch das Volk bestätigt worden. Und dazu kommt nicht allein das Gebot des HErrn durch den Propheten, daß er dies thun sollte, sondern der HErr heißt auch die That gut. Denn so spricht er [2 Kön. 10, 30.]: „Darum, daß du willig gewesen bist zu thun, was mir gefallen hat, und hast am Hause Ahab gethan alles, was in meinem Herzen war, sollen dir auf deinem Stuhl Israel sitzen deine Kinder ins vierte Glied."

Was ist daher die Sünde Jehu's, oder was sind diese Blutschulden, von denen der HErr sagt, daß er sie über das Haus Jehu heimsuchen werde? Freilich nichts Anderes, als was die Historie der Könige alsbald daranfügt, indem es so heißt [2 Kön. 10, 31.]: „Aber doch hielt Jehu nicht, daß er im Gesetz des HErrn, des GOttes Israel, wandelte von ganzem Herzen; denn er ließ nicht von den Sünden Jerobeams, der Israel sündigen machte." Wie daher der Prophet oben die Abgötterei eine Hurerei genannt hat, so nennt er sie hier mit einem neuen Namen Damim, „Blutschulden". Und man darf nicht weit suchen nach der Ursache dieser Benennung, denn die Abgötterei ist immer mit Mord und Blutvergießen verbunden. Denn weil die gottseligen Lehrer die Augen nicht zudrücken können zu den gottlosen Gottesdiensten, sondern nach GOttes Befehl dieselben verdammen und das Volk zu der rechten Lehre zurückbringen müssen, dagegen die Gottlosen nichts weniger leiden können als einen Tadel ihrer Gottesdienste, daher rüsten sie sich mit Macht und Gütern, und greifen alsbald zu den Waffen und verfolgen die rechten Lehrer. Und es war zu jenen Zeiten auch das Opfern der Kinder gebräuchlich, wie die Historien zeigen. Daher wird auch aus dieser Ursache die Abgötterei „Blut" oder „Blutschulden" genannt.

Aber außerdem ist es bei den Propheten gebräuchlich, daß sie insgemein die Sünden Blutschulden nennen. So bittet David in dem gemeinen Gebete [Ps. 51, 16.] der Sünden halben, daß er errettet werden möge Middamim, von den Blutschulden. Und wiewohl Hesekiel an der Stelle [Cap. 16, 6.], die wir oben angeführt haben, auf die Geburt des Menschen anspielt, da er sagt: „Ich sahe dich in deinem Blute liegen", so zeigt er damit doch die Erbsünde an, welche uns vor GOtt schuldig macht und die Quelle ist, aus der der ganze übrige Ungehorsam herfließt. Die rechte Meinung dieser Stelle ist daher diese, daß gleichwie GOtt die Abgötterei der früheren Könige nicht ungestraft geduldet hat, so wolle er dieselbe auch an dem Hause Jehu strafen in Jesreel, das heißt, an Samaria oder dem Königreiche Israel.

Was es aber für eine Heimsuchung oder Strafe sein werde, das legt das Folgende aus: „Ich will's mit dem Königreich des Hauses Israel ein Ende machen." Denn Sacharja, der letzte König aus der Nachkommenschaft Jehu's und der Sohn dieses Jerobeam, unter welchem der Prophet lehrte, wurde, nachdem er sechs Monate regiert hatte, von Sallum in einem Aufruhr getödtet, welcher selbst auch für diesen ungerechten Mord gestraft ward. Denn im ersten Monate seiner Regierung wurde er von Menahem getödtet. Während daher das Reich durch Aufruhr im Innern beunruhigt wurde, kam auch von außen ein Feind dazu, der Assyrier; der machte sich den König von Israel tributpflichtig. Nach Menahem regierte Pekahja. Als dieser zwei Jahre lang König gewesen war, wurde er von Pekah getödtet. Unter diesem verwüstete ThiglathPilesser Israel und führte einen guten Theil des Volkes gefangen. Aber unter Hosea, welcher der letzte König war, nahm Salmanasser das ganze Königreich ein und machte ihm ein Ende. Dies alles ist ungefähr vierzig Jahre nach dem Tode Jerobeams geschehen. Erst da wurde Israel ein Jesreel, wie der Prophet an dieser Stelle weissagt, denn es ist von dem HErrn, der die Abgötterei so vieler Rotten heimsuchte, verworfen, und unter die Heiden zerstreuet.

[V. 5. Zur selbigen Zeit will ich den Bogen Israels zerbrechen im Thal Jesreel.] [1]

Es ist eine gewöhnliche Redeweise: „den Bogen Israels", das heißt, die Macht Israels und die

1) Von uns eingefügt.

kriegerische Stärke, denn es war ein sehr mächtiges Reich. Daß er aber sagt: „im Thal Jesreel" — wiewohl an dem Orte vielleicht eine große Niederlage stattgefunden hat, oder Sacharja getödtet worden ist —, so hindert doch nichts daran, daß wir es für das ganze Königreich Israel nehmen, denn Jesreel war die Hauptstadt Samariens, und daselbst war des Königs Haus, wie die Historie Ahabs zeigt.

V. 6. **Und sie ward abermal schwanger, und gebar eine Tochter. Und er sprach zu ihm: Heiße sie LoRuhamo; denn ich will mich nicht mehr über das Haus Israel erbarmen, sondern ich will sie wegwerfen.**

Auch dies Stück gehört zu der Weissagung von der Strafe der Abgötterei. Denn alsbald, nachdem die Abgötterei im Königreiche Israel durch Jerobeam angefangen hatte, ermahnte GOtt auf mancherlei Weise das Volk durch seine Geißeln, die Syrer, die Assyrier und andere Völker, die dem Königreiche Israel benachbart waren, daß sie auf den rechten Weg zurückkehren möchten, und sich mit dem GOtte verbinden, dessen Gottesdienst in Jerusalem war. Weil aber GOtt langmüthig, geduldig und von großer Güte ist, so erhörte er das Geschrei und die Bitten des geplagten Volks, wie wir in der Historie des Joas sehen. Da heißt es [2 Kön. 13, 23.]: „Der HErr erbarmte sich ihrer, und wandte sich zu ihnen, um seines Bundes willen." Desgleichen in der Historie Jerobeams [Cap. 14, 26.]: „Der HErr sahe an den elenden Jammer Israel" ꝛc.

Wiewohl er sie daher plagte um der Sünde willen, so gab er doch bisweilen glückliche Fürsten, welche den Feind zurückdrängten und jene Wunden des weltlichen Regiments heilten. Derartige Exempel haben das Volk ohne Zweifel einigermaßen in seiner Hoffnung wieder belebt, da das Reich nach den Nachkommen Jehu's so mannigfach durch Aufruhr und anderes Ungemach geplagt wurde.

Aber der Prophet droht hier etwas Neues, da er sagt, seine Tochter habe den Namen LoRuhamo erhalten. Denn er zeigt damit an, daß forthin keine solche Wechsel mehr eintreten würden, wie sie stattgehabt hatten, sondern das Volk werde, nachdem es einmal unter die Heiden zerstreut sein werde, ohne Barmherzigkeit in diesem Unglück bleiben.

Der Name ist gebildet von Ruhham [רֻחָם], er erbarmt sich, mit dem Verneinungsworte Lo; es bedeutet aber: die keine Barmherzigkeit erlangt, „die in Ungnade ist". Für das, was der lateinische Text [in der Vulgata] hat: oblivione obliviscar ejus [ich will ihrer gänzlich vergessen], hat das Hebräische das Verbum nasa [נָשָׂא], welches aufheben bedeutet. Daher wird es richtiger durch das Wort „wegwerfen" übersetzt, und dies paßt zu dem Ausstreuen des Samens, davon er oben gesagt hat. Denn wenn wir etwas wegwerfen wollen, so heben wir es auf. Weil er [der hebräische Text] aber das Verbum wiederholt: Ich will mit Wegwerfen wegwerfen, deshalb haben wir das Wörtlein „gänzlich" hinzugefügt, damit einigermaßen die Heftigkeit, die im Hebräischen ist, ausgedrückt werde.

Dies ist eine wahrhaft erschreckliche Weissagung von dem Hause Israel, wenn du dich in Gedanken gleichsam in die Sache, als wäre sie gegenwärtig, versetzest. Denn wiewohl es nicht selten ist, daß Königreiche zerstört werden und Gemeinwesen untergehen, so ist doch der Untergang dieses Volks um so schwerer und erschrecklicher, weil es das Volk GOttes war, dem die Verheißungen in Abraham geschehen sind, nicht allein über die Vermehrung und das leibliche Wohlergehen, sondern, was größer ist, von dem Weibessamen, der alle Geschlechter auf Erden segnen werde. Dieses Volk, welches aus den Vätern entsprossen war, mit Verheißungen beschenkt, aus Egypten erlöst, in das Land Canaan versetzt, geschmückt mit GOttes Wort und Dienst, hat GOtt so verworfen, daß es scheint, als liebe er alle anderen Völker mehr und nehme sich ihrer mehr an, die ohne GOtt und ohne das Wort in Götzendienst und gottloses Wesen versunken waren. Denn welches andere Reich ist so zerstört, daß von ihm nicht wenigstens etliche Spuren blieben? Aber dieses Volk wird so aus seinem Lande verstoßen, daß auch nicht einmal der Name übrig bleibt.

Was ist die Ursache dieses so großen Zorns? Keine andere, als daß das Reich Israel vom Worte und Dienste GOttes abgewichen ist und der Abgötterei gefolgt, oder den Gottesdiensten, die durch das Wort des HErrn nicht geordnet waren. Denn dies ist die Sünde, welche GOtt nicht dulden kann, sondern mit der äußersten Zerstörung rächt, wie denn hier das wahrhaft erschreckliche Urtheil steht: „Ich will mich nicht

mehr über das Haus Israel erbarmen." Denn wenn die Barmherzigkeit GOttes hinweggenommen wird, Lieber, was bleibt den Elenden anders übrig, als daß sie im Unglück ohne irgend eine Hoffnung auf Hülfe umkommen?

Eben diese Drohung geht aber auch auf unsere Zeiten, in welchen durch GOttes Wohlthat dem deutschen Lande das Licht des Wortes wiedergegeben ist, und offenbar ist, welches die rechten Gottesdienste seien, welches die unrechten, was mit dem Worte Christi stimme, was nicht mit demselben übereinkomme; aber in diesem so großen Lichte sehen wir, was der Pabst, was die Bischöfe, die geschworenen Sclaven des Pabsts, thun. Denn sie behalten die alte Abgötterei, vertheidigen sie, zwingen ihre Untergebenen zu derselben, lästern und verdammen die rechte Lehre, üben gegen uns, wo sie nur können, die äußerste Grausamkeit aus, die wir wünschen, daß den Kirchen gerathen werde und Christi Ehre unverletzt bleibe. Daher ist auch zu unsern Zeiten jene unselige LoRyhamo geboren. Denn es ist gewiß, wiewohl wir die Zeit nicht wissen, wann es geschehen wird, daß GOtt Deutschland wegen dieser Sünde der Abgötterei heimsuchen wird, wie wir dessen auch Exempel vor Augen haben an den Kirchen in Egypten, Syrien, Asien, Griechenland und fast auch ganz Ungarn, die der Türke verstört hat.

Daher sollte das die Sorge gottseliger Fürsten sein, daß die Kirchen wieder gereinigt würden, die Mißbräuche abgestellt und rechte Gottesdienste eingerichtet, wenn sie anders wünschen, daß der Feind fern bleibe und das Vaterland wohl erhalten bleibe. Denn wenn sie fortfahren werden, grausam gegen die Kirchen zu handeln, die das Wort haben, und die päbstliche Abgötterei zu beschützen, so wird der HErr ihre Blutschulden heimsuchen wie die des Jehu, in welchem der Obrigkeit ein erschreckliches Exempel vorgelegt ist. Denn weil er die Abgötterei nicht verhinderte, sondern durch sein Exempel auch die Unterthanen zur Gottlosigkeit einlud, so wird ihm allein die Sünde des Volks zugerechnet; von ihm allein wird gesagt, daß er gesündigt habe mit seinem Hause. Denn die Sünden des Volks, welche die Obrigkeit hätte verhindern können, werden der Obrigkeit zugerechnet. Und für diese Sünde ihres Vaters müssen auch die Kinder nach dem vierten Gliede büßen, nach dem Ausspruch des ersten Gebots.

Aber wie wenige Könige hat die ganze Welt, wie wenige Fürsten Deutschland, welche ernstlich an ihre Nachkommen denken. Wie daher das Haus Israel unter dem glückseligen Könige Jerobeam diese Drohungen verachtete, so verachten auch unsere Fürsten dieselben. Aber der Zorn des HErrn wird nicht schlafen, sondern bald anbrennen, und die Sünder werden plötzlich umkommen, wie der zweite Psalm auch den Königen und Völkern droht, welche den Sohn nicht küssen, das heißt, sein Wort nicht annehmen und demselben nicht folgen wollen.

V. 7. Doch will ich mich erbarmen über das Haus Juda, und will ihnen helfen durch den HErrn, ihren GOtt; ich will ihnen aber nicht helfen durch Bogen, Schwert, Streit, Roß oder Reiter.

Hier beschließt der Prophet die Weissagung vom Reiche Israel, und es ist ein gar erschreckliches und gewaltiges Exempel, welches alle Nachkommen oft betrachten sollen, damit sie lernen, die Abgötterei zu fliehen und sorgfältiger auf das Wort Acht zu haben. Weil aber der Feind auch wider das Reich Juda vorgehen sollte, so hängt er eine Weissagung an, daß es nicht durch menschliche, sondern durch himmlische Hülfe erhalten werden solle, wie auch die Historie anzeigt, welche diese Stelle des Propheten gar schön erklärt. Denn ich billige nicht die Meinung derer, welche diese Stelle auf die Rückkehr aus Babylon ziehen. Jesaias zeigt im zehnten Capitel [V. 28. ff.] der Ordnung nach, welche Oerter der Feind nach der Einnahme des Reichs Israel verwüstet habe. Es ist aber die Ursache auch dieses Unglücks die Abgötterei des Ahas gewesen, der seinen Sohn hatte durchs Feuer gehen lassen, wie die Schrift redet, und den Dienst der Götter zu Damascus in seinem Reiche eingeführt hatte, wozu er durch den Erfolg der Feinde gereizt war; gerade als wenn heutzutage ein gottloser König zu dem gottlosen Wesen der Türken abfiele, weil er durch ihr Glück dazu gereizt wäre.

Als nun GOtt die Abgötterei des Hauses Israel heimsuchte, empfand auch Juda das Unglück des Nachbars und erlitt die Strafe der so großen Gottlosigkeit, und es blieb allein Jerusalem übrig, welches der Feind sogar auch belagerte. Aber plötzlich ist die Belagerung aufgehoben worden mit einer sehr großen Nieder-

lage der Feinde, denn der Engel des HErrn tödtete in Einer Nacht einhundertundfünfundachtzigtausend Mann. Daher zog Sanherib zurück, bewogen, nicht sowohl durch seine Gefahr, als durch die Niederlage der Seinen, und floh nach Assyrien, wo er, wie Jesaias [Cap. 37, 38.] berichtet, von seinen Söhnen getödtet worden ist. Und das Reich der Assyrier hatte ein Ende und wurde bei dieser Gelegenheit an die Babylonier übertragen. Von dieser Befreiung predigt hier der Prophet, da er sagt, die Hülfe werde kommen durch den HErrn, nicht durch das Schwert.

Wie wir aber oben die Ursachen der Verwüstung beider Reiche angezeigt haben, so wird es auch hier nützlich sein, daß wir beachten, was die Ursache der Erhaltung des Reichs Juda gewesen sei. Die Sünden des Ahas waren die Ursache der Verwüstung des Reichs Juda gewesen. Aber sein gottseliger Sohn Ezechias oder Hiskia, dem durch GOttes Wohlthat Jesaias als ein Lehrer und Hofmeister zutheil geworden war, befliß sich aufs höchste der rechten Gottesverehrung. Daher verbrannte er auch die eherne Schlange, nachdem die Juden dieselbe zur Abgötterei mißbrauchten, und richtete rechte Gottesdienste in der Kirche an, wie die Historie zeigt. Sodann nahm er in der Gefahr selbst, da der Feind schon an die Stadt Jerusalem herangekommen war, nicht seine Zuflucht zu menschlicher Hülfe, sondern betete im Tempel und ermahnte auch seinen Lehrer Jesaia zum Gebet.

Wenn wir heutzutage auch solche Heerführer hätten, meinst du nicht, daß wir glücklicher mit den Türken kämpfen würden? Jetzt aber, da die wahre Religion verachtet wird und die Abgötterei des Pabsts beibehalten, oder die Herzen durch Ehrsucht und Geiz verderbt sind: was ist es zu verwundern, wenn wir nicht allein nicht siegen, sondern täglich mehr und mehr von dem Feinde bedrängt werden? Daher wäre diese Historie es werth, daß sie an aller Fürsten Höfen, ja, in die Herzen gleichsam mit einem Meißel eingegraben würde. Denn wahrlich, GOtt verherrlicht diejenigen, welche ihn verherrlichen, während dagegen diejenigen, welche GOttes Ehre bei Seite setzen, das heißt, abgöttische Gottesdienste begünstigen, zu Schanden werden.

Diese Historie ist es, von welcher der Prophet hier weissagt, daß Juda durch den HErrn solle geholfen werden, nicht durch Rosse noch Reiter. Doch kann sie auch insgemein darauf bezogen werden, daß das Vertrauen auf den fleischlichen Arm verdammt wird. Denn wiewohl GOtt will, daß wir uns der Mittel bedienen, die er geschaffen hat, so will er doch nicht, daß wir auf dieselben vertrauen oder uns darauf verlassen, sondern er will, daß man den Erfolg von ihm allein erbitte und erwarte, wie auch der Psalm erinnert [Ps. 20, 8. f.]: „Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, und sind niedergestürzt, wir aber denken an den Namen des HErrn und stehen aufrecht.“

Aber an dieser Stelle werden wir mit Recht an die Verschiedenheit erinnert, daß die Historie und der Prophet Jesaias sagen, diese Hülfe sei durch den Engel geschehen, der Prophet aber sagt an dieser Stelle, sie sei geschehen BaJehova, durch GOtt. Denn es ist hier der göttliche Name, der niemandem als GOtt beigelegt wird. Es wird daher heimlich beides hier angezeigt, sowohl daß durch Christum diese Errettung geschehen sei, als auch daß Christus von Natur GOtt sei. So sagt auch Paulus [1 Cor. 10, 4.], daß Christus die Juden in der Wüste begleitet habe. Und die erste Verheißung [1 Mos. 3, 15.] weissagt, daß des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten werde. Denn die Vertheidigung der Kirche, die seit dem Falle Adams fort und fort stattgefunden hat, ist nicht durch die Engel geschehen, sondern durch den Sohn GOttes, den die Schrift oft einen Engel nennt, wie 1 Mos. 48, 16.: „Der Engel des HErrn, der mich erlöset hat von allem Uebel.“ Jes. 63, 9.: „Der Engel, so vor ihm ist, half ihnen.“ Mal. 3, 1.: „Der Engel des Bundes, deß ihr begehret.“ Denn wiewohl GOtt sich des Dienstes der Engel zur Vertheidigung der Kirche bedient, so ist es doch Christus allein, der des Satans Kräfte bricht und sein Haupt zertritt.

Und das ist vor allen Dingen ein liebliches Schauspiel, zu sehen, daß in so vielen Fährlichkeiten von Anfang der Welt die Kirche den Sohn GOttes zu ihrem Vertheidiger gehabt habe, der sich hernach den Menschen gezeigt hat, und gelitten, daß er vom Teufel, der so oft überwunden worden war, überwunden werde, damit die Kirche von der höchsten Gefahr, der des ewigen Todes, befreit würde. Wir hoffen aber, daß, gleichwie Christus, ehe er die menschliche Natur annahm, nicht müßig war, sondern sich dem Grimm des Satans entgegenstellte, so auch

zu dieser Zeit, nachdem er in der Herrlichkeit ist, uns nicht verlassen werde, sondern seinen Feind, den Satan, unterdrücken, der in so vieler Weise der elenden Kirche nachstellt.

V. 8. 9. **Und da sie hatte LoRuhamo entwöhnet, ward sie wieder schwanger und gebar einen Sohn. Und er sprach: Heiße ihn LoAmmi; denn ihr seid nicht mein Volk, so will ich auch nicht der eure sein.**

Daß die Juden sagen, es sei dem Propheten zuerst ein Sohn, dann eine Tochter, endlich wiederum ein Sohn geboren, weil das Reich zu einer Zeit fester, zu einer anderen weniger fest und im Unglück gewesen sei, mißfällt mir nicht ganz, denn es stimmt mit der Historie, und die Schrift vergleicht oft das, was am festesten ist, mit dem, was männlich ist.

Aber wir wollen sehen, was die Meinung sei. Das Reich Israel, welches schon unter die Heiden zerstreuet war, vergleicht er dem entwöhnten Mägdlein, dem die Mutter keine Milch mehr gibt. Denn wie der Name zeigt, hatte GOtt „ohne Barmherzigkeit", das heißt, ohne Verheißung der leiblichen Wiederherstellung, die zehn Stämme Israels verworfen. Daher geht das folgende Stück von dem dritten Sohne auf das Haus Juda. Und ganz recht legt es Lyra von der endlichen Verwerfung der Synagoge aus und von der Verwüstung, die durch die Römer geschehen ist. Denn weil sie das Evangelium nicht annehmen wollte, hat GOtt sie verworfen, auch des Tempels und des Gottesdienstes nicht verschont. Denn er hält die Ehre seines Sohnes höher als jene äußerlichen Gaben seines Volkes, er hält seinen Sohn höher als das ungehorsame Volk.

Es ist aber erstlich mit Fleiß die Größe der Strafe anzusehen, und daß GOtt droht: Wie sie nicht mein Volk sein wollen, so will ich nicht ihr GOtt sein. Denn die GOtt nicht haben, Lieber, was haben sie, wenn sie auch die ganze Welt besitzen? Aber was ist die Ursache eines so großen Zorns? Der Prophet wird sie weiter unten reichlich anzeigen, und Christus sagt im Evangelio mit klaren Worten [Luc. 19, 44.], die Synagoge müsse um deswillen verwüstet werden, weil sie die Zeit nicht erkannt hat, darinnen sie heimgesucht ist, das heißt, weil sie die Gnade GOttes, die im Evangelio durch den Sohn GOttes dargeboten ist, nicht hat annehmen wollen, sondern Mosen behielt, und Christum verachtete, das Gesetz behielt, und das Evangelium verwarf, ihre Werke behielt, und die Gnade GOttes von sich stieß, welche der Sohn GOttes uns durch seinen Tod erworben hat.

Hier werden wir daher wiederum erinnert, eine wie große Sünde es sei, wenn man das Evangelium nicht annimmt. Wer sieht nicht, durch welches Geschick Deutschland endlich zu Grunde gehen muß, wenn die Fürsten und Bischöfe Deutschlands in dieser Sünde fortfahren?

Das zweite Capitel.

Dieses Stück verbindet die alte Uebersetzung mit dem Vorhergehenden, aber weil der Prophet hier eine neue Predigt anfängt von einem neuen Volk und einem neuen Königreiche, deshalb wollen wir hier ein neues Capitel anfangen. Wiewohl aber dies plötzliche Abgehen von dem vorgenommenen Gegenstande nicht gut zu passen scheint und auch die Propheten dunkel macht, so zwingt dennoch, wenn wir die Sache näher betrachten, die Ordnung der Dinge selbst die Propheten zu diesen Uebergängen.

In der ersten Predigt zeigt Hosea an, daß sowohl das Reich Israel wegen der Abgötterei unter die Heiden zerstreut werden, als auch das Reich Juda wegen der Verachtung des Evangelii von den Römern verwüstet werden sollte. Hier zwingt nun die Aufeinanderfolge der Begebenheiten den Propheten, daß er anzeige, was geschehen werde, nachdem das Reich Juda zerstört ist, und was für eine Kirche GOtt in der Welt haben werde, nachdem das Volk, welches das Gesetz und den Gottesdienst hatte, um seiner Sünde willen verworfen ist. Daher gehören diese Weissagungen von der Kirche des

neuen Testaments zu dem Artikel des heiligen christlichen Glaubens, in welchem wir bekennen, daß wir eine heilige und allgemeine Kirche glauben. Denn wiewohl die Erfahrung lehrt, daß alle Reiche der Welt gleichsam ihr Schicksal haben, durch welches sie untergehen, so läßt sich doch GOtt allezeit in der Welt ein Volk übrigbleiben, von dem er erkannt und gepriesen wird.

Daher thun die Propheten dieser beiden Dinge Erinnerung: erstlich ermahnen sie zur Furcht GOttes, da sie ja anzeigen, daß das alte Volk wegen der Sünde verworfen sei, welches doch GOttes Volk und gleichsam GOttes Eigenthum war, wie auch Johannes [Cap. 1, 11.] es nennt, da er sagt: „Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf."

Zum andern lehren sie auch von der unaussprechlichen Güte GOttes und ermahnen zum Glauben. Denn gleichwie GOtt seines Volkes nicht verschont, da es vom Worte weicht und die Abgötterei festhält, so läßt er sich durch die Sünden der Heiden, welche in Unwissenheit sündigen und das Wort nicht haben, nicht verhindern, sie zu der Erkenntniß seines Namens und zu der Gemeinschaft des Reiches Christi zu berufen. Es ist aber kein Zweifel, daß GOtt, wenn die Kirchen in Deutschland fortfahren werden, des Evangelii zu mißbrauchen, sie auch verwerfen und eine andere Nation erwählen werde, die für die so großen Gaben dankbarer ist. Darum laßt uns nicht sicher sein, sondern GOtt fürchten und ihn festhalten als einen gütigen Vater, der die Sünder annimmt. Doch jetzt wollen wir den Text erklären.

Cap. 1, 10. **Es wird aber die Zahl der Kinder Israel sein wie der Sand am Meer, den man weder messen noch zählen kann. Und soll geschehen an dem Ort, da man zu ihnen gesagt hat: Ihr seid nicht mein Volk, da wird man zu ihnen sagen: O ihr Kinder des lebendigen GOttes.**

Der erste Theil dieser Weissagung legt insgemein eine Verheißung vor, damit Israel, welches verworfen und unter die Heiden zerstreut ist, nicht an dem Reiche Christi verzweifele, sondern festiglich dafürhalte, daß aus diesem Zustande, der gleichsam ein Tod ist, ein neues Leben hervorwachsen werde, denn GOtt werde diesen Fall Israels wieder zurechtbringen. Denn das ist die Ordnung der Werke GOttes: er tödtet, nicht damit er im Tode lasse, sondern damit er zur Buße rufe. So hat er Israel unter die Heiden zerstreut, und ohne alle Barmherzigkeit verworfen, wenn man den äußern Schein der Dinge ansieht, denn die zehn Stämme sind nicht nach Canaan zurückgekehrt.

Aber wie wohl hat GOtt dies Unglück wieder gutgemacht! Denn er hat die unter die Heiden Zerstreuten wiederum gesammelt durch das Evangelium, und zwar so gesammelt, daß zugleich mit den Uebrigen vom Reiche Israel die Fülle der Heiden zur Erkenntniß des Reiches Christi kam. An diesen Wechsel erinnert er hier das Volk Israel, damit es in diesem Unglück nicht gänzlich verzweifeln möchte, gleichwie auch wir das gegenwärtige Unglück lindern durch die Hoffnung auf die künftige Herrlichkeit, welche Christus uns durch seinen Tod zuwege gebracht hat.

Und um dieser Ursache willen hat der Prophet nicht schlechthin sagen wollen, daß Israel gemehrt werden solle, sondern mit sonderlichem Fleiße ahmt er die Worte der Verheißung nach, die dem Abraham geschehen war. Denn so sagt der HErr zu ihm 1 Mos. 13, 16.: „Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deinen Samen zählen." Wer sieht nicht, daß der Prophet auf diese Verheißung sehe, da er sagt, die Zahl der Kinder Israel werde sein wie der Sand am Meer, den zu messen oder zu zählen man vergeblich unternähme?

Er will aber auf diese Weise das betrübte Volk trösten, damit sie nicht die Hoffnung auf das künftige Reich fallen ließen, und nicht zweifelten an den Verheißungen, die den Vätern geschehen waren. Denn die zehn Stämme ließen sich dünken, sie würden auf eine kleine Zahl gebracht werden, wenn sie unter die Heiden zerstreut würden. Aber, sagt der Prophet, verzweifelt ja nicht, wenn ihr so unter die Heiden werdet zerstreut werden; hoffet auf die Erfüllung der Verheißung, die dem Abraham geschehen ist, nicht der leiblichen vom Lande Canaan, die auch groß war, sondern der geistlichen und ewigen, in welcher nicht der Besitz des Landes Canaan, sondern die Vergebung der Sünden und das ewige Leben (welches der rechte Segen ist) durch den Samen Abrahams verheißen ist, allen, die an diesen Samen glauben, das heißt, an Christum, GOttes Sohn. Denn auf diese Meinung hat sich auch Jeremias Cap. 33, 22.

dieser Verheißung von Wort zu Wort bedient, wo er von dem Reiche Christi weissagt.

Aber das Folgende zeigt die Gestalt dieser unendlichen Vermehrung an, oder die Art und Weise. Er sagt:

Und soll geschehen an dem Ort, da man zu ihnen gesagt hat: Ihr seid nicht mein Volk, da wird man zu ihnen sagen: O ihr Kinder des lebendigen GOttes.

Denn obgleich Israel wegen seiner Sünde verworfen war, so gehörte ihm dennoch die dem Abraham gegebene Verheißung. Da nun dem Israel, das unter die Heiden zerstreut war, durch die Apostel verkündigt wurde, daß dies erfüllt sei, so wurden auch die Heiden dieser Botschaft theilhaftig. Und dies ist jene herrliche Zurückführung und Vermehrung des Reichs Israel, von der die Propheten überall weissagen.

Zu dem Lande Canaan kehrten die zehn Stämme nicht zurück, sondern durch den Glauben an das Evangelium Christi kamen sie zu dem verheißenen Samen Abrahams. Und sie sind nicht durch fleischliche Fortpflanzung vermehrt worden, sondern das ist die rechte Vermehrung, daß sie die Heiden zu Genossen des Glaubens haben, welche auch durch die Predigt, die dem verworfenen Israel nach der Verheißung gebührte, zur Erkenntniß Christi kamen, wie auch Christus sagt [Matth. 11, 12.]: „Die Gewalt thun, die reißen das Himmelreich zu sich.“ Denn die Heiden nehmen das Evangelium an, denen doch keine Verheißung geschehen war. Weil aber dem Israel, das unter die Heiden zerstreut war, nach der Verheißung Christus verkündigt wurde, so hören bei dieser Gelegenheit die Heiden das Evangelium und nehmen es an.

Daß dies Stück aber von der Berufung der Heiden zu verstehen sei, dafür haben wir Paulus im Briefe an die Römer Cap. 9, 25. 26. zum Zeugen. Deshalb müssen wir das Verbum יֹאמַר,[1]) „man wird sagen“, von der öffentlichen Predigt nehmen, durch welche die Heiden, die nicht GOttes Volk sind, nachdem sie das Evangelium im Glauben annehmen und an Christum glauben, für GOttes Kinder erklärt werden.

Es ist aber bekannt, daß überall da, wo von der Berufung der Heiden gesagt wird, auch die Abschaffung der gesetzlichen Gottesdienste und die Gerechtigkeit aus Gnaden, umsonst, verstanden werde. Denn welche Verdienste oder welche Gottesdienste können wir denen beilegen, denen durch das Wort GOttes gepredigt wird: „Ihr seid nicht mein Volk“? Sind sie nicht GOttes Volk, so folgt, daß auch GOtt nicht ihr GOtt ist; also mangeln sie der Erkenntniß GOttes, des Worts, der guten Werke und des ganzen Schmuckes der rechten Kirche. Das ist es daher, wofür Paulus kämpft, daß wir aus Gnaden, ohne die Werke des Gesetzes, durch den Glauben an Christum gerecht werden. Und wir sagen heutzutage mit Recht, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden. Denn was bringen die, welche nicht GOttes Volk sind, anderes zu GOtt, als daß sie dem Worte des Evangelii glauben, festiglich dafürhalten, daß sie durch Christum mit GOtt versöhnt sind, daß die Sünden vergeben und das ewige Leben wiedergebracht sei? Durch diesen Glauben werden sie aus dem, das nicht ein Volk ist, Kinder des lebendigen GOttes, wie der Prophet hier redet, welchem Johannes nachgeahmt zu haben scheint, da er sagt [Joh. 1, 12.]: „Denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“

Vornehmlich muß man daher hier die neue Redeweise beachten, daß er die Heiden, welche dem Evangelio glauben, „Kinder des lebendigen GOttes“ nennt. Die Veränderung der Rede, welche der Prophet auch oben [Cap. 1, 9.] gebraucht hat, hätte es erfordert, daß er sagte: Wo man gesagt hat: Ihr seid nicht mein Volk, da wird man sagen: Ihr seid das Volk GOttes. Aber dem Propheten schien dies allzu gering zu sein, um die Herrlichkeit des neuen Testaments anzuzeigen. Damit er nun Christi Wohlthat klärlicher darlegte, nennt er sie nicht „ein Volk“, sondern „Kinder des lebendigen GOttes“. Und erstlich schließt diese Benennung einen deutlichen Gegensatz ein, daß, ehe wir durch den Glauben zu Christi Reich hinzutreten, wir nicht GOttes, sondern des Teufels Kinder sind. Wir sind zwar von GOtt nach seinem Bilde geschaffen, das heißt, heilig und gerecht, und sogar unsterblich, aber durch die Sünde, deren Urheber und Ursache der Teufel und unser Wille ist, sind wir so verunstaltet, daß wir nicht mehr Kinder GOttes sind, da wir ja das Ebenbild GOttes verloren und des Teufels Ebenbild angenommen haben, der auch in der Wahrheit nicht be-

1) In den Ausgaben: Veomer.

ſtanden iſt. Was aber dieſem Ungehorſam oder dieſer Sünde gefolgt ſei, iſt bekannt. Denn die Natur iſt zum Leben geſchaffen, jetzt aber dem Tode und allem Unglück unterworfen. Der Verſtand, in dem GOttes Erkenntniß leuchtete, iſt durch die Sünde ſo verblendet, daß er GOtt nicht mehr erkennt. Auch der Wille iſt in einem ſolchen Maße verderbt, daß er gerade das begehrt, was dem Geſetze GOttes entgegen iſt. Daher iſt eine außerordentliche Unordnung aller Neigungen und Bewegungen da, denn wiewohl ſie alle nicht an ſich ſündlich ſind (denn das Verlangen nach Speiſe und Trank, die Liebe der Eheleute, der Kinder und der Eltern und ähnliche Herzensbewegungen wären auch in der unverletzten Natur da geweſen),[1]) doch jetzt nicht gar rein ſind, denn es hängt ihnen immer etwas Sündliches an, was dem Geſetze GOttes zuwider iſt. Deshalb werden auch die Heiligen in dieſem Leben mancherlei Unglück unterworfen, damit die Ueberbleibſel der Sünde ſowohl geſtraft als auch allmälig ausgetilgt werden.

Dieſe Schäden kommen alle her von der Sünde, durch welche die erſten Eltern, von denen wir entſproſſen ſind, aufgehört haben, Kinder GOttes zu ſein, und das Ebenbild GOttes verloren haben. Daher klagt die Schrift die ganze Natur an, wie dies im 14. Pſalm, V. 2. f., geſchieht, und benennt ſie mit einem ſchmählichen Namen, „der Menſchen Kinder", nicht GOttes Kinder. „Der HErr ſchauet vom Himmel auf der Menſchen Kinder, daß er ſehe, ob jemand klug ſei, und nach GOtt frage. Aber ſie ſind alle abgewichen, und alleſammt untüchtig; da iſt keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer." Dieſer Ausſpruch enthält das gemeine Urtheil über das ganze menſchliche Geſchlecht, und niemand wird ausgenommen, nicht die Juden, nicht ihre Vorfahren, die heiligen und erſten Väter. Wir ſind alle auf dieſelbe Weiſe aus dem durch die Sünde verderbten Fleiſch fortgepflanzt, daher ſind wir alle von Natur nicht GOttes, ſondern der Menſchen Kinder, das heißt, Sünder, die des Ruhms mangeln, den ſie an GOtt haben ſollten, Röm. 3, 23.

Hier wird daher Chriſti Wohlthat klar abgemalt, da die, welche nicht GOttes Volk ſind, Kinder des lebendigen GOttes werden. Denn es wird durch dieſe Benennung die Zerſtörung des Reichs des Teufels angezeigt, das Abthun des Todes, die Vergebung der Sünden und die Schenkung des Heiligen Geiſtes, welcher den Herzen die rechte Erkenntniß GOttes eingießt und die Gemüther erweckt zum rechten Gehorſam; endlich auch das ewige Leben und das Erbe aller Güter, die GOtt beſitzt. Denn deshalb nennt er ſie nicht allein GOttes, ſondern des lebendigen GOttes Kinder, um anzuzeigen, daß dies Volk, welches nicht GOttes Volk war, ſondern durch den Glauben an Chriſtum zu Kindern angenommen wird, in Ewigkeit leben werde. Das Leben aber kann nicht beſtehen, wo Sünde iſt, „denn der Tod iſt der Sünde Sold" [Röm. 6, 23.].

Und hier muß das Licht des neuen Teſtaments angewendet werden, welches nicht allein die Barmherzigkeit aus Gnaden, umſonſt, predigt, ſondern auch die Urſache der ſo großen Barmherzigkeit anzeigt, nämlich Chriſtum, der ſich für unſere Sünden dahingegeben, und uns durch ſeinen Tod vom ewigen Tode errettet hat. Dieſe Wohlthat Chriſti zeigt das Evangelium an; die demſelben glauben, die ſind GOttes Kinder, wie Johannes ſagt [Cap. 1, 12. f.]: „Er gab ihnen Macht, GOttes Kinder zu werden, denen, die an ſeinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleiſches, noch von dem Willen eines Mannes, ſondern von GOtt geboren ſind." „Geblüt" nennt er die fleiſchliche Zeugung. So iſt Kain der Sohn Adams, aber er hat um deswillen nicht den Glauben Adams, und folglich iſt er um deswillen nicht ein Sohn GOttes. „Den Willen des Fleiſches" nennt er die menſchliche Wahl oder Annahme an Kindes Statt, wie Eva von Kain urtheilt, es werde geſchehen, daß er den Schaden wieder gut mache, der im Paradieſe empfangen worden war. Jakob meint, Eſau werde der Erbe der Verheißung ſein, aber er täuſcht ſich auch. Denn dies geſchieht nicht nach unſerem Urtheil. So hat der Stand der Geiſtlichen (spiritualium), wie man ſie nennt, vor der Welt einen großen Namen, aber GOtt heißt ſie um deswillen nicht gut, weil die Welt ſie gut heißt, denn er ſieht auf den Glauben. So macht der Wille des Fleiſches nicht Kinder GOttes. „Der Wille eines Mannes" iſt ein Nachahmen oder ein Vornehmen der Menſchen ohne den Heiligen Geiſt, welches nicht Kinder

1) Nur die Jenaer Ausgabe hat die Parentheſe hier richtig geſchloſſen, die Wittenberger und die Erlanger ſchon nach affectus.

GOttes macht, sondern die Kinder GOttes werden von GOtt geboren, da der Heilige Geist durch das Evangelium den Glauben in den Herzen entzündet, daß sie festiglich dafürhalten, sie seien um Christi willen angenehm. Diese Wohlthat behandelt Paulus gar herrlich im Briefe an die Römer Cap. 8, 17., wo er sagt: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich GOttes Erben und Miterben Christi." Denn er zeigt hier den Unterschied, daß Christus von Natur GOttes Kind sei, wir aber angenommene Kinder durch den Glauben. Denn durch Christum werden wir Kinder GOttes, darum sagt er: „Miterben Christi."

Aber, wirst du sagen, GOtt behandelt seine Kinder nicht als Kinder, denn sie werden mit dem Kreuze bedrückt, und Satan und die Welt wüthet wider sie. Ganz recht. Denn das gehört sich auch für die Kinder, damit die angenommenen Kinder dem wahren Kinde GOttes ähnlich werden, der auch den Tod und Unglück jeder Art erlitten hat. Hierin, sagt Paulus [Röm. 8, 17.], sollen wir diese Hoffnung festhalten, „so wir anders mit leiden, sollen wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden". [Röm. 8, 24.:] „Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung." Die Hoffnung aber siehet man nicht. So sagt Johannes [1. Ep. 3, 2.]: „Wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden." Dieser Trost ist sehr nothwendig, damit wir uns im Unglück diese Verheißung nicht entreißen lassen, daß wir GOttes Kinder sind durch Christum. Denn ein Vater züchtigt den Sohn, den er lieb hat ꝛc. [Sprüchw. 3, 12.]

Cap. 1, 11. **Denn es werden die Kinder Juda und die Kinder Israel zu Hause kommen, und werden sich mit einander an Ein Haupt halten.**

Es war ein großes Unglück im Volke GOttes, und der Anfang alles Uebels, daß nach Salomo's Tode das Reich getheilt wurde. Denn das gab den Anlaß zur Abgötterei, wie die Historie zeigt. Denn da Jerobeam von den zehn Stämmen, die vom Sohne Salomo's abgefallen waren, zum Könige erwählt war, so errichtete er deshalb sonderliche Gottesdienste wider das Wort GOttes im Königreiche Israel, damit sein Volk nicht jährlich nach Jerusalem zu den Gottesdiensten ginge, und durch diese Gemeinschaft im Gottesdienste sich nicht wiederum mit dem Könige von Juda verbände. Wie daher das Königreich oder das weltliche Regiment, so war auch die Weise des Gottesdienstes im Reiche Israel von der im Reiche Juda verschieden. Aber was für einen Ausgang diese Rathschläge hatten, zeigt die Geschichte. Denn die Abgötterei war die vornehmste Ursache, weshalb das Reich Israel zerstört und das Volk gefangen weggeführt wurde.

Auf dies Hauptstück des ganzen Uebels sieht hier der Prophet, und gibt den Trost, es werde geschehen, daß diese Trennung vom Reiche Juda durch Christum gar schön geheilt werde. Denn Juda und Israel würden mit vereinten Herzen und Bestrebungen in derselben Lehre des Evangelii einerlei Sinnes werden, und nicht, wie es nach Salomo geschah, verschiedene Häupter haben, sondern den Einen König, Christum, ergreifen und küssen. Daher sei fernerhin nichts Derartiges zu befürchten, wie es zuvor geschah, da diese Reiche getrennt wurden. Dasselbe sagt Jesaias Cap. 11, 12. f. fast mit denselben Worten: „Er wird ein Panier unter den Heiden aufwerfen, und zusammen bringen die Verjagten Israels, und die Zerstreueten aus Juda zu Hauf führen, daß Ephraim nicht neide den Juda, und Juda nicht sei wider Ephraim" ꝛc.

Vor allem ist aber die Redeweise zu beachten, daß er sagt [Vulg.], sie werden sich Ein Haupt setzen. Denn daran ist kein Zweifel, daß die Kinder Juda und Israel, von denen er hier sagt, die wahre Kirche seien oder das Volk des neuen Testaments, das aus den Uebrigen von Israel und Juda, sodann auch aus den Heiden besteht. Er sagt aber, daß diese Kirche sich Ein Haupt, Christum, setzen werde, wie Micha diese Stelle des Hosea auslegt, Cap. 2, 13., da er sagt: „Ihr König wird vor ihnen hergehen, und der HErr wird ihr Haupt sein", denn so übersetzen wir das am richtigsten, was im Hebräischen steht: וְיהוָה בְּרֹאשָׁם. Denn es sind gar viele Exempel, daß die Propheten, welche zu derselben Zeit lehrten, auch oft dieselben Worte gebrauchen, besonders wenn sie von Christi Reich reden.

Aber Paulus, der in den Weissagungen der Propheten von Christo sonderlich vor anderen gearbeitet zu haben scheint, hat sich eben dieser Redeweise oft in seinen Briefen bedient, wie Eph. 1, 22. f.: „Er hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib,

nämlich die Fülle deß, der alles in allem erfüllet."

Hier erkennst du die Redeweise des Hosea und hörst zugleich die Ursache, warum Christus das Haupt genannt werde, nämlich weil er die Kirche zu seinem Leibe hat, die er ernährt, regiert und mit seinen Gaben schmückt. Darin aber ist Paulus von Hosea verschieden, daß Hosea von der Kirche sagt, daß sie sich Ein Haupt setzen werde, Paulus aber sagt, dies Haupt sei von GOtt gesetzt oder gegeben; aber dies kommt aufs schönste mit einander überein. Denn Paulus preist hier GOttes Barmherzigkeit, durch dessen unaussprechliche Güte der Gemeine dies Haupt zutheil geworden ist. Der Prophet aber preist sowohl den Glauben als auch das Bekenntniß der Kirche, welche der Stimme GOttes gehorcht, die vom Himmel herniederschallt [Matth. 17, 5.]: „Den sollt ihr hören", und Christum allein für ihr Haupt anerkennt, durch den sie lebt, ernährt, erhalten und regiert wird. Dieses Haupt hält sie mit festem Glauben fest, und läßt sich von diesem Haupte nicht ablenken. Denn diese Beständigkeit zeigt der Prophet an, da er sagt: „Und sie werden sich Ein Haupt setzen."

Und ich habe keinen Zweifel, daß der Prophet gesehen habe, daß diese Pest zur Zeit des neuen Testaments wüthen werde, daß die römische Bestie sich der ganzen Welt als das Haupt der Kirche anpreisen werde. Mit Recht wird daher die Beständigkeit der wahren Kirche gepriesen, und das wird unter den vornehmsten Gaben des Heiligen Geistes aufgezählt, daß sie nicht mehrere Häupter anerkennt, sondern sich Ein Haupt setzt, Christum, den sie als die einige und wahre Quelle aller Gaben preist, die in der Kirche sind. Aber welche Gefahren die Kirche auszustehen haben würde, die nur Ein Haupt, Christum, anerkennt, das zeigen unsere Zeiten genugsam. Denn weil wir leugnen, daß der Pabst das Haupt der Kirche sei, aber Christum allein als unser Haupt preisen, der allein seinem Leibe Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist und das ewige Leben gibt, werden wir dem Banne und Martern jeder Art unterworfen.

Daher ist dies das Eine und das vornehmste Kennzeichen des Antichrist, daß er Christo den Namen nimmt, daß Er das Haupt sei, und sich rühmt, daß er das Haupt der Kirche sei. Aber was für ein jämmerliches Haupt! In der That ein leibeigener Knecht des Satans, da er ja die wahre Kirche mit Verwünschungen und dem Schwerte verfolgt. Wie aber das Haupt ist, so ist auch der übrige Körper, denn die Cardinäle, die Bischöfe, die Meßpfaffen, die Mönche, die Nonnen besudelt, außer der Gottlosigkeit, welche die Lehre und die abgöttischen Gottesdienste haben, auch eine greuliche Schandbarkeit des Lebens. Und mit Recht; denn warum setzen sie sich nicht das wahre Haupt, durch welches sie mit allem geistlichen Segen gesegnet würden, wie Paulus sagt Eph. 1, 3. 4., und heilig und unsträflich vor GOtt wären in der Liebe? Aber diese Gaben reizen die wahre Kirche, daß sie sich begierig mit diesem Haupte verbindet, und mit großem Muthe dies Haupt wider die Welt und die Pforten der Hölle bekennt und preist.

Und aus dem Lande heraufziehen, denn der Tag Jesreels wird ein großer Tag sein.

Wohin werden sie hinaufziehen? oder aus welchem Lande? Die Juden erwarten die Rückkehr in das Land Canaan. Aber Hosea zeugt dawider, da er schon zuvor gesagt hat, daß diese Zerstreuung durch den Assyrier ohne alle Barmherzigkeit geschehen werde, das heißt, ohne Hoffnung auf Rückkehr. Daher ist das Hinaufziehen, von dem er hier redet, das, daß die Kirche, die durch Christum errettet ist aus dem Reiche des Satans, welches das Reich der Sünde und des Todes war,[1]) heraufziehen wird aus diesem jammervollen Leben in ein besseres und ewiges. An dieser Auffassung wird, wie ich glaube, ein aufmerksamer Leser nicht zweifeln. Denn was sollte die Kirche anders erwarten, nachdem sie dies Haupt, Christum, erlangt hat, als daß sie der Verheißungen theilhaftig werde, welche sie im Evangelio hört, und die sie glaubt?

Aber es möchte vielleicht jemand wegen der Redeweise Fragen erheben. Hier haben wir nun Jesaia als Ausleger, der Cap. 11, 16. dieselben Worte gebraucht, und die Predigt über das Reich Christi so beschließt: „Und wird eine Bahn sein dem Uebrigen seines Volks, das überblieben ist von den Assyriern, wie Israel geschah zur Zeit, da sie aus Egyptenland zogen."

Es ist aber bei den Propheten gebräuchlich, daß sie, wenn sie von dem Reiche Christi reden,

1) Statt erit in den Ausgaben wird erat zu lesen sein.

dies vergleichen mit der Errettung aus Egypten, wie wir es etliche Male in Micha angezeigt haben. Denn da blieb, nachdem die harte und langdauernde Dienstbarkeit beendigt und Pharao von GOtt unterdrückt war, nichts übrig, als daß sie die Verheißung des Landes Canaan erlangten. Wie daher die Israeliten zu diesem hinaufzogen und es nach Bewältigung der Feinde einnahmen, so, sagt der Prophet, wird es hier[1]) geschehen. Nach mancherlei Kämpfen, welche die Kirche in diesem Leben auszustehen hat, wird sie aus dem Lande der Dienstbarkeit in das verheißene Vaterland hinaufziehen; die Ursache ist: „denn der Tag Jesreels ist ein großer Tag".

Es gebraucht aber der Prophet an dieser Stelle den Namen Jesreel anders als oben im ersten Capitel [V. 4. f.], wo der HErr es [Israel] Jesreel genannt hat, weil er es in seinem Zorn unter die Heiden zerstreuen werde. Hier aber nennt er es Jesreel, weil der HErr sie durch das Evangelium pflanzen will, daß sie ein heiliger Same seien, wie er sie ein wenig[2]) vorher [Cap. 1, 10.] Kinder des lebendigen GOttes genannt hat. Es war daher Israel im Anfang ein Same des Zorns, weil der HErr, durch ihre Sünden beleidigt, sie verworfen hatte. Hier aber, im neuen Testamente, ist nicht allein Israel, sondern die ganze Kirche ein Same der Gnade, denn die Kirche wird durch das Wort des Evangelii von GOtt selbst gepflanzt, wie auch Johannes [Cap. 1, 12. f.] sagt: „Er gab denen Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, und von GOtt geboren sind."

„Den großen Tag" beziehe ich nicht bloß auf die Zeit des jüngsten Gerichts, an dem die Kirche von allen Uebeln befreit werden wird, sondern schlechthin auf die ganze Zeit des neuen Testaments. Denn das, was im künftigen Leben offenbart werden wird, das hat die Kirche durch das Wort und in der Hoffnung auch in diesem Leben, wie der Prophet hinzufügt:

Cap. 2, 1. **Saget euren Brüdern: Sie sind mein Volk, und zu eurer Schwester, sie sei in Gnaden.**

Siehe den überaus lieblichen Wechsel an: er hat die Kirche mit dem früheren Namen Jesreel benannt, aber in einer ganz anderen Bedeutung. Denn das frühere Aussäen geschieht in Zorn und Grimm, dies aber in Gnade und Barmherzigkeit. Auf diese Weise verändert jetzt der Prophet auch die übrigen Namen, welche GOtt in seinem Zorn ihm befahl, den Kindern zu geben, damit die Kirche, welche Christum als ihr Haupt anerkennt, festiglich dafürhalte, daß jetzt alles verändert sei, daß kein Zorn mehr vorhanden sei, sondern nun der unerschöpfliche Reichthum der Barmherzigkeit GOttes offenstehe. Denn nachdem er uns seinen Sohn gegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Wie ich aber auch oben gesagt habe [Cap. 1, 10.], daß sich das Verbum אִמְרוּ, „saget", auf das öffentliche Predigtamt beziehe, so müssen wir auch hier festhalten, daß den Dienern des Evangelii im neuen Testamente dieses Wort von GOtt geboten sei, daß sie die Gläubigen trösten sollen und ihnen verkündigen, daß sie das Volk GOttes seien und in Gnaden. Denn GOtt wird um der Sünden willen die Gläubigen nicht anklagen, da sie ja durch den Glauben an Christum gerecht geworden sind; er wird sie nicht verdammen, da ja Christus für sie gestorben, ja, auch auferstanden ist und zur Rechten des Vaters sitzt und uns vertritt. Da nun der Apostel Röm. 8, 33. bezeugt, daß dies sich so verhalte, Lieber, was kann denn anderes in der Kirche gelehrt werden als das, was der Prophet hier zu lehren befiehlt, daß solche Leute GOttes Volk seien und Barmherzigkeit erlangt haben?

Aber, wirst du sagen, was war es denn vonnöthen, dies zu wiederholen, weil er oben gesagt hat: „Ihr seid Kinder des lebendigen GOttes"? Ich antworte: Dies wäre zwar ausreichend gewesen, denn, wie wir gesagt haben, dies umfaßt den ganzen Inbegriff der Wohlthaten und der Herrlichkeit, die den Gläubigen durch Christum zutheil geworden sind. Aber wir empfinden, daß uns diese Zuversicht oft dahinschwindet, wie Paulus in eben der Stelle, die wir kurz zuvor angeführt haben, genugsam anzeigt. Denn die Kirche wird geplagt, geängstet, Verfolgungen unterworfen, hungert, leidet Blöße, steht in Gefahr, wird getödtet. Dies alles scheint der Kirche nicht als GOttes Volke oder Kindern zu widerfahren, sondern als Feinden und Widersachern GOttes.

Daher ist hier beständige Ermahnung vonnöthen, daß sie den Muth nicht sinken lasse und nicht meine, daß sie von GOtt verlassen oder ver-

1) Erlanger: sic statt: hic.
2) Erlanger: „Paulo" statt: paulo.

worfen sei, sondern unverrückt diesen Trost festhalte, daß sie das Volk GOttes sei, daß sie in Gnaden stehe, daß sie einen barmherzigen und günstigen GOtt habe. Weil dies in der Anfechtung schwer geglaubt wird, deshalb befiehlt der Prophet, oder vielmehr GOtt durch den Propheten, daß in der Kirche diese Stimme nicht schweige: „Ammi", „Ryhamo", ihr seid mein Volk, ich habe mich euer erbarmt, ich will euch nicht verwerfen, ich will euch eure Sünden nicht zurechnen, ich will euch nicht Waisen lassen, ich will euch in Anfechtungen nicht verderben lassen, ich will euch dem Tode und dem Teufel nicht übergeben, weil ihr mein Volk seid, und ich mich euer erbarmt habe. Denn daß ihr geplagt werdet, das geschieht zu eurem Nutzen, damit in euch die Sünde ausgefegt und getödtet werde, damit ihr als wackere Kriegsleute mit Ehre überhäuft werdet, damit in euch der Glaube wachse, damit ihr mich anrufet, damit in euch mein Name verherrlicht werde, damit meine Kraft in eurer Schwachheit mächtig werde, damit ich euch meinem Sohne gleichförmig mache, erstlich im Kreuz, darnach auch in der Herrlichkeit. So kommen die Predigten der Propheten und der Apostel aufs schönste überein, welche alle darauf abzielen, daß die Kirche durch Christum Trost habe und selig werde.

V. 2. **Sprechet das Urtheil über eure Mutter, sie sei nicht mein Weib, und ich will sie nicht haben.**

Nachdem der Prophet in einer herrlichen Predigt verkündigt hat, daß diese unerschöpflichen Reichthümer der Barmherzigkeit GOttes im neuen Testamente durch das Wort allen angetragen werden sollen, wendet er sich nun zu den Ueberresten des alten Volks, und predigt von der Synagoge, welche, nachdem sie Christum verworfen hatte, aus dem Gesetze Vergebung der Sünden und das ewige Leben zu erlangen hoffte. Es ist aber diese Predigt von den Sünden der Synagoge und den Strafen derselben nothwendig, nicht allein um derer willen, die zu Christo bekehrt werden sollten aus den Juden, sondern auch um der Gläubigen willen, damit sie nicht, durch dies Aergerniß der gottlosen Menge bewogen, Christum verlassen und zu der Synagoge und Moses zurückkehren möchten.

Simeon weissagt im Evangelio [Luc. 2, 34.], daß Christus vielen in Israel ein Fall und ein Auferstehen sein werde. Denn die ihn annehmen und an ihn glauben, denen dient er zum Auferstehen, denn, die durch Christum von ihren Sünden befreit sind, die behalten die Hoffnung des ewigen Lebens. Die aber nicht glauben, denen dient er zum Fall. Was dies aber für ein Fall sei, das wird die gegenwärtige Predigt des Propheten zeigen, die gar nothwendig ist, um die Gläubigen zu befestigen, damit sie sich nicht an dieser Verstocktheit der Synagoge ärgern, sondern vielmehr ihrem Erretter Christo danken, durch den sie sowohl von diesen Sünden als auch von den Strafen befreit sind, in denen sie die Synagoge hartnäckig fortfahren und verderben sehen.

Auf diese Weise fügt der 45. Psalm, nachdem er von dem Könige Christo, und der Kirche, die durch den Bräutigam Christus herrlich geschmückt ist, gepredigt hat, eine ähnliche Ermahnung hinzu [V. 11.]: „Höre, Tochter, schaue darauf, und neige deine Ohren", das heißt, merke wohl auf auf das Wort des Evangelii, das behalte und laß dich nicht von demselben abziehen; „vergiß deines Volks und deines Vaters Hauses", das heißt, hüte dich, daß du dich nicht mit der Synagoge verbindest, welche das Evangelium verwirft und verfolgt, tritt ab von ihr, und vergiß der fleischlichen Verbindung, die unter euch war, ehe du zu der Erkenntniß Christi kamst. Diesem Worte des Propheten ist Paulus gefolgt, da er im Briefe an die Philipper Cap. 3, 8. sagt, er achte alles für Dreck gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi und seiner Gerechtigkeit. Und der Prophet befiehlt an dieser Stelle, daß die Ueberbleibsel der Gläubigen aus den Juden eine solche Gesinnung gegen die ungläubige Synagoge haben sollen, denn er gebietet: „Sprechet das Urtheil über eure Mutter", richtet sie.

Wiewohl das hebräische Wort רִיבוּ sowohl in gutem als auch in bösem Sinne gebraucht werden kann (*μέσον* est), so hat es doch eine überaus harte Bedeutung, wenn es in bösem Sinne genommen wird. Denn es begreift beides, die Anklage und die Verdammung, wie der Prophet hier auch beides thut: er klagt die Sünde an, und droht die Strafe.

Aber, wirst du sagen, wo bleibt hier die Ehrerbietung gegen die Eltern? Denn den Kindern wird befohlen, die Mutter anzuklagen und zu verdammen. Und es sind nicht geringe Ver-

gehungen, deren der Prophet hier gedenkt. Er sagt: „Sie ist nicht mein Weib, und ich will sie nicht haben", das heißt, sie ist eine Ehebrecherin. Es ist aber bekannt, was der Prophet Ehebruch heiße. Soll man die Eltern nicht die Ehre erweisen, daß man ihre Sünden zudecke? Warum ermahnt nun der Prophet die Kirche, daß sie die Sünde ihrer Mutter strafen solle und dieselbe frei tadeln?

Ich antworte: Den Eltern gebührt Ehre, aber so, daß wir nicht, während wir die Eltern ehren, GOtte Schmach anthun, denn das Gebot, daß man GOtt dienen soll, ist der Ordnung nach das frühere, das von den Eltern das spätere. Es dient aber zur Ehre GOttes, daß man die Sünden strafe, und vornehmlich gottlose Gottesdienste, durch welche GOtte Schmach angethan wird. Daher thut die Kirche recht, daß sie zu dem Ehebruch der Mutter die Augen nicht zudrückt, sondern sie frei tadelt. Denn wiewohl dies zur Schmach der Mutter gereicht, so muß man es doch eine selige Schmach nennen, weil sie mit der Errettung der Seele verbunden ist. Denn die Sünde wird gestraft, damit sie gebessert werde, und die Synagoge wird angeklagt, damit sie wieder zurechtkomme, und nicht fortfahre, GOtte Schmach anzuthun, und nicht das Verderben über sich selbst herbeiführe.

Aber eben dies ist die Ursache des ungeheuer großen Hasses und Neides, mit dem die Kirche zu allen Zeiten beschwert wird. Denn der Name einer Mutter ist ein erhabener Name, und die Wohlthaten der Auferziehung werden billig von den Eltern gepriesen, von den Kindern aber mit Recht bewundert. Daher ließ sich die Synagoge dünken, daß sie sich mit Recht beklage über das ungerechte Verlassen ihrer Kinder, welche sie im alten Gottesdienste, den GOtt eingesetzt und geboten hatte, als eine Mutter aufgebracht und unterwiesen hatte, und hielt dafür, daß das Recht zu lehren nicht ohne schweres Unrecht gegen sie, von den Kindern gegen die Mutter, in Anspruch genommen werde, gleichwie der Pabst heutzutage auch mit dem Ansehen, welches er in der Kirche hat, uns bedrückt, und von uns nicht zu der Ordnung zurückgebracht werden will, sondern er klagt uns des ungerechten Verlassens an, sich aber legt er diesen überaus glänzenden Titel bei, den der Prophet hier der Synagoge gibt, indem er sie eine Mutter nennt.

Aber die päbstlichen Speichellecker meinen, daß darin für sie die Siegespalme liege, wenn sie mit Worten das Ansehen der Kirche bis in den Himmel erheben, und den Einfältigen die Fesseln der alten Kirchenzucht anpreisen. Sagt doch, so sprechen sie, wenn ihr die Kirche seid, woher habt ihr denn angefangen die Kirche zu sein? Seid ihr denn nicht in des Pabsts Kirche getauft? Warum tretet ihr denn nun von ihr ab? Warum wollt ihr als Kinder den Vater lehren? Ja, vielmehr lernet von eurem Vater und seid ihm gehorsam, wenn ihr nicht undankbare Kinder sein wollt. Dies sind Worte der Papisten, von denen sie meinen, daß wir damit überwältigt werden können. Aber wenn wir die Propheten ansehen, so ist eben dies die Ursache gewesen, warum die Synagoge sich von den Aposteln nicht belehren lassen wollte, und ihre Ehre geschont wissen wollte. Der Prophet aber befiehlt in dieser Stelle das Gegentheil, daß die Mutter von den Kindern angeklagt werden solle, ohne Rücksicht zu nehmen auf das scheinbar sonderliche Vorrecht, daß sie die Mutter ist.

Daher muß man hier die Regel des Petrus festhalten [Apost. 5, 29.]: „Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen." Es nehme die Synagoge Christum an, sie erkenne, daß man allein durch ihn Vergebung der Sünden und ewiges Leben empfange, dann werden die Kinder sie küssen und sie mit jeder Art von Ehrenbezeugungen und Dienstleistungen überhäufen.

So sollten auch die Päbste und die Bischöfe ablassen, das Evangelium zu verfolgen und zu lästern, sie sollten den Kirchen rechte Lehrer verschaffen, die gottlosen und abgöttischen Gottesdienste abthun und reine und rechte Gottesdienste wiederherstellen, dann wird ihnen unsere Dienstfertigkeit nicht fehlen; wir werden sie als unsere Eltern anerkennen und gern ihrem Ansehen gehorchen, welches wir durch das Wort GOttes befestigt sehen. Aber weil sie das Evangelium verfolgen und die Abgötterei beibehalten, muß bei uns der Elternname nicht so hoch geachtet werden, daß wir deshalb Christum verleugnen sollten und uns mit abgöttischem Wesen verbinden. Wir gehorchen vielmehr GOtte, der befiehlt, daß man den Sohn höre, und trennen uns nicht allein von den Abgöttischen, sondern verwerfen auch frei ihr Ansehen und strafen ihre Abgötterei, damit nicht unerfahrene Leute, durch ihr Exempel geärgert, in den Irrthum hineingezogen werden.

Daher sollen wir eingedenk sein, daß von dem Heiligen Geiste an dieser Stelle das Richten geboten werde. „Sprechet das Urtheil", sagt er, das heißt, klaget an und verdammet. Wen? Eure Mutter. Aber man ist den Eltern Ehre schuldig. Das ist wahr, aber dieser Mutter gebührt sie nicht, die nicht allein eine schandbare Ehebrecherin ist, sondern auch die Kinder, die von ihr geboren sind, zum Ehebruch zwingen will. Daher soll der Muttername euch nicht hindern; verdammt sie und sprechet: „sie sei nicht mein Weib, und ich will sie nicht haben".

Dies ist fürwahr ein erschrecklicher Bannspruch, wenn du ihn fleißig betrachtest und ihn vergleichst mit der hohen Meinung, welche die Mutter bei den Kindern behalten will, denn die Synagoge hat diesen Titel auch mit Feuer und Schwert schützen wollen, daß sie das Volk GOttes wäre, dagegen die Apostel als das allerschädlichste Verderben verdammt. Es wird aber hier den Kindern befohlen, daß sie die Mutter verdammen und in den Bann thun sollen, weil sie nicht allein nicht GOttes Weib sei, sondern eine schändliche Ehebrecherin des Satans.

So nimmt der Pabst den Namen der Kirche für sich in Anspruch, uns aber verdammt er als Ketzer. Diese Lästerung will der Heilige Geist keineswegs übersehen wissen, sondern will, daß frei von uns ausgesprochen werde, daß der Pabst mit den Seinen des Satans Kirche sei, da er sich ja dem Evangelio widersetzt, und eine andere Gerechtigkeit aufrichtet, als die, welche durch den Sohn GOttes da ist. Hier ärgert sich die Kirche des Satans in zwiefacher Weise. Erstlich kann sie dies Urtheil, welches über sie ergeht, nicht leiden; zweitens will sie nicht, daß dies Urtheil von denen gefällt werde, welche sie dafür ansieht, daß sie ihre Mutter sei. Daher erregt sie Streit und unternimmt es auf mannigfache Weise, diese Beleidigung zu rächen. Aber die wahre Kirche kann das Gebot GOttes nicht bei Seite setzen, daher ist sie gezwungen, wider ihre Mutter dies Urtheil des Ehebruchs zu verkündigen, daß die Gottesverehrung, welcher sie nachfolgt, nichts sei als scheußliche Abgötterei, welche der Prophet dem Ehebruch vergleicht, um der oben angegebenen Ursachen willen.

V. 2. 3. **Heißt sie ihre Hurerei von ihrem Angesichte wegthun, und ihre Ehebrecherei von ihren Brüsten, auf daß ich sie nicht ausziehe und nackend darstelle, wie sie war, da sie geboren ward; und ich sie nicht mache, wie eine Wüste und wie ein dürres Land, daß ich sie nicht Durst sterben lasse.**

Dies ist der andere Theil des Urtheils, in welchem er nicht nur die Sünde erwähnt, sondern auch die Strafen, welche wahrlich erschrecklich sind, und so übereinstimmen[1]) mit dem Ausgange, daß wir auch, wir mögen wollen oder nicht, das Urtheil GOttes über die ungläubige Synagoge anerkennen müssen.

Das Wörtlein מִפָּנֶיהָ, „von ihrem Angesichte", ist im Hebräischen sehr gebräuchlich, aber an dieser Stelle scheint es aus einem gewissen Grunde gesetzt zu sein, gleichwie hernach auch hinzugefügt wird מִבֵּין שָׁדֶיהָ, „von ihren Brüsten". Denn es bedeutet, die Augen oder das Angesicht und die Brüste mißbrauchen zum Ehebruch. Mit Recht aber beziehen wir die Augen auf das Vertrauen, welches GOtt gebührt, aber von den Abgöttischen auf die Creaturen gewendet wird. Ferner sind die Brüste den Weibern geschenkt, um ihre Kinder zu ernähren, daher bedeuten sie die Lehre oder das Wort. Dies gehört aber zu der Beschreibung des Ehebruchs und der Hurerei, von der der Prophet sagt. Denn nachdem man von GOtt gewichen ist, und das Vertrauen auf die Creaturen hingewendet hat (denn so nenne ich die Gottesdienste, welche wir uns selbst ohne das Wort GOttes erdichten), so folgt darnach, daß die Gottlosen auch das Wort verkehren, und so ihre Brüste zum Ehebruch hinwenden. Aber welche Strafe wird endlich folgen?

Das Erste ist, daß der HErr droht, er werde sie ausziehen und nackend darstellen, wie sie war, da sie geboren ward. Aus dieser Stelle des Hosea scheint die berühmte Predigt des Hesekiel, Cap. 16, 3. 4., geflossen zu sein: „Dein Geschlecht und deine Geburt ist aus der Cananiter Lande, dein Vater aus den Amoritern, und deine Mutter aus den Hethitern. Deine Geburt ist also gewesen: Dein Nabel, da du geboren wurdest, ist nicht verschnitten; so hat man dich auch mit Wasser nicht gebadet, daß du sauber würdest, noch mit Salz gerieben, noch in Windeln gewickelt" ꝛc.

Denn es ist bekannt, wie der HErr dies Volk, welches von dem einigen Abraham hergekom-

1) Statt convenimus in den Ausgaben wird conveniunt zu lesen sein; darnach haben wir übersetzt.

meh ist, der aus der Heidenschaft und dem Götzendienste berufen ist, geschmückt habe mit dem Königreiche und dem Priesterthum oder Gottesdienste. Diesen Schmuck, sagt er, wirst du wegen deiner Abgötterei verlieren. Denn ich will dich erniedrigen und verwerfen, daß du seiest wie andere Völker, die weder GOtt noch Gottesdienst haben.

Zweitens. Ich will dich, so entblößt von allem Schmucke, zu einer Wüste machen, daß du sein sollst wie ein verwüstetes Land, welches nicht bewohnt werden kann. Hier zeigt er an, daß dies Volk, nachdem es den Gottesdienst und das Königreich verloren hat, darnach vergeblich versuchen werde, wiederum emporzukommen. So sagt auch Daniel Cap. 9, 26.: „Und ein Volk des Fürsten wird kommen und die Stadt und das Heiligthum verstören, daß es ein Ende nehmen wird, wie durch eine Flut; und bis zum Ende des Streits wird's wüste bleiben", das heißt, wie dieses Volk von den Römern unterdrückt werden wird, so soll es bleiben, und es ist beschlossen, daß es darnach niemals wieder aufkommen soll. Daher haben sie auf mancherlei Weise ihr Glück versucht, aber vergeblich, denn es steht so mit ihnen, wie es an dieser Stelle zweimal gedroht wird, daß sie bleiben sollen wie ein verwüsteter und unbewohnbarer Ort.

Das Dritte ist, daß er dies Volk auch durch Durst verderben wird. Dies bezieht sich eigentlich auf die geistliche Verblendung, daß, wie David [Ps. 69, 23.] sagt, ihr Tisch vor ihnen zum Stricke wird. Es ist etwas Schweres, daß dies Volk so verwüstet wird, daß es auf keine Weise wiederhergestellt werden kann, aber weitaus schwerer ist es, in so vielen Unglücksfällen auch alles Trostes zu entbehren, wie es den Juden widerfuhr. Denn sie gehen eifrig damit um, die Weissagungen von Christo nicht zu verstehen, und verwenden alle Mühe darauf, wie sie den wahren Sinn der Schrift durch ihre Spitzfindigkeiten verdunkeln möchten. Dies ist der Durst, den Amos [Cap. 8, 11.] mit dem Hunger vergleicht, nicht nach Brod, sondern nach dem Worte, wie dagegen in denen, die Christum annehmen und an ihn glauben, ein Brunn des Wassers entsteht, das in das ewige Leben quillet [Joh. 4, 14.]. Diejenigen, welche dieses Wassers entbehren, müssen nothwendiger Weise umkommen, wie das Exempel der Juden vor Augen ist. Aber das ist noch nicht das Ende, denn er fügt hinzu:

V. 4. 5. **Und will mich ihrer Kinder nicht erbarmen, denn sie sind Hurenkinder. Und ihre Mutter ist eine Hure, und die sie getragen hat, hält sich schändlich.**

Dies ist das vierte Unglück, daß die Strafe auch auf die Nachkommen übergehen wird. Denn er nennt die Nachkommenschaft Hurenkinder, da sie der Gottlosigkeit der Synagoge folgt. Diese ererbt mit den Sünden auch die Strafe, wie wir vor Augen sehen. Die Juden wollen ihren Vorfahren gleich sein, lästern Christum, versperren alle Wege, auf denen sie zur Erkenntniß Christi geführt werden können. Sie glauben ihren Lehrern mehr als der Schrift selbst; den Zeugnissen der Propheten von Christo weichen sie nicht allein in schändlicher Weise aus, sondern verwerfen sie gänzlich. Denn du wirst keinen Juden finden, der dem Ansehen der Propheten folgen würde. Daher bleiben sie in derselben Blindheit, und sie haben dieselben Strafen mit ihrer Mutter zu tragen, denn sie bleiben in denselben Sünden.

Und spricht: Ich will meinen Buhlen nachlaufen, die mir geben Brod, Wasser, Wolle, Flachs, Oel und Trinken.

Diese Sünde der Synagoge straft der Prophet an dieser Stelle nicht bloß Ein Mal, wie das Folgende zeigt, weil nämlich die Synagoge meinte, daß dies Beiseitesetzen des Evangelii und Christi dazu dienen würde, daß sie das Königreich und leibliche Vortheile behielten, wie Johannes Cap. 11, 47. f. anzeigt, daß in einer öffentlichen Berathung dies der Hauptgegenstand gewesen sei: wenn sie JEsum ließen, so würde es geschehen, daß alle an ihn glaubten, und endlich würden die Römer kommen, und ihnen Land und Leute nehmen. Aber überaus klar legt Christus dasselbe in dem Gleichniß vom großen Abendmahle vor, wo die eingeladenen Gäste das Abendmahl verachten, weil ihnen die Sorge um die Aecker, die Ochsen und die Hochzeit wichtiger schien. Wer aber sollte sich nicht wundern über die äußerste Blindheit? Sie urtheilen, daß die Abgötterei und die lügenhafte Lehre glückselig sein werde, dagegen, wenn sie die rechte Lehre annähmen, fürchten müßten, sie würden vor Hunger umkommen, wie Jerobeam,

der Vater der Abgötterei, hoffte, er werde dann das Königreich behalten können, wenn er den rechten Gottesdienst abthäte und neue Gottesdienste anrichtete.

Auch heutzutage, was können wir doch für eine andere Ursache erdenken, warum die Papisten so hartnäckig die gottlosen Gottesdienste festhalten, als daß sie sehen, sie seien mit Reichthum und Würden verbunden? Für diese fürchten sie, wenn sie die reine Lehre annehmen sollten, als ob GOtt in der That seiner Kirche nicht das Brod geben wollte, oder als ob es besser wäre, dasselbe vom Teufel zu erbitten.

Ich habe einen Edelmann gekannt, welcher, da er aus mehr denn einer Präbende (canonicatu) überaus reiche Einkünfte hatte, von einem ihm befreundeten, gottseligen und gelehrten Manne am Tische einmal ermahnt wurde, daß er sich jedenfalls aus diesem Stande herausbegeben müßte, in welchem es nicht einmal sicher wäre, die rechte Meinung von der Religion zu haben. Da sagte er, indem er mit dem Finger auf die überaus köstliche Speise zeigte und auf den Wein, der dazu von überaus herrlicher Art aufgetragen war: Dies ist es, das da macht, daß ich diesen Stand nicht gern verlasse. Du erkennst, daß, wie der Prophet hier von der Synagoge sagt, so der Stiftsherr (canonicus) die Speise und den Wein als Belohnungen seiner Abgötterei ansah, und dieselbe deshalb nicht abthun wollte. Und in der That hat er später noch eine größere Belohnung seines gottlosen Sinnes davongetragen, denn er ist auch Bischof geworden. Zu dieser Würde wäre er niemals gekommen, wenn er die Abgötterei und Gottlosigkeit seines Standes hätte strafen und mit Christo sich verbinden und das Evangelium annehmen wollen.

Was kann man aber von diesen Leuten anders sagen, als was Paulus Phil. 3, 19. gesagt hat, daß der Bauch ihr Gott sei? Auf den sehen sie in ihren Gottesdiensten; alles, was diesem Nutzen oder Schaden bringt, thun oder meiden sie, indem sie durchaus keine Rücksicht nehmen auf das Wort und auf den Sohn GOttes, von dem sie doch wissen, daß GOtt befohlen hat, daß man ihn hören solle. Ich erschrecke wahrlich von ganzem Herzen, wenn ich sehe, daß die Sünden der Papisten mit den Sünden des israelitischen Volks so übereinkommen. Denn wer sollte nicht fürchten, daß dieselbe Gefahr auch Deutschland drohe?

V. 6. 7. Darum siehe, ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand davor ziehen, daß sie ihren Steig nicht finden soll; und wenn sie ihren Buhlen nachläuft, daß sie die nicht ergreifen, und wenn sie die suchet, nicht finden könne.

Er wiederholt hier die Strafen, aber mit anderen Bildern. Denn je näher die Gottlosen dem Unglück sind, desto sicherer sind sie auch; es ist nicht genug, daß man sie Ein Mal ermahnt hat, auch tausendmal wiederholte Drohungen verachten sie dennoch. Der Prophet bedient sich aber eines sehr schönen Bildes. Das Gleichniß von der Ehebrecherin zeigt das brennende Verlangen an, mit dem der Satan die Herzen der Abgöttischen entzündet, denn in der That, keine Hure brennt so von unkeuscher Lust, wie die, welche vom rechten Gottesdienste abgewichen sind, von Verlangen, ihre Abgötterei zu mehren und zu fördern.

Da sie nun auf keine Weise auf den rechten Weg zurückgebracht werden können, denn je heftiger du dich ihnen entgegenstellst, desto hitziger dringen sie auf ihre Gottesdienste, so droht GOtt, daß er ihnen den Weg vermachen wolle, das heißt, sie durch einen äußeren Feind zwingen, daß sie von der Abgötterei ablassen müssen. Nicht Christus, nicht die Apostel konnten etwas bei den Juden ausrichten. Aber nachdem die Römer den Tempel und die Stadt dem Boden gleichgemacht hatten, da waren sie gezwungen, ihre Opfer und Gottesdienste, die sie dem Evangelio hartnäckig entgegengesetzt hatten, anstehen zu lassen. Denn da den Abgöttischen ihr Trachten nicht genommen werden kann, da sie ja dem Worte nicht gehorchen wollen, so kann ihnen das Vermögen in einer solchen Weise benommen werden, daß sie, wenn sie auch laufen, ihre Buhlen nicht ergreifen, und, wenn sie auch suchen, nicht finden können.

Diese Strafe bringen auch die Bischöfe mit aller Macht über Deutschland, denn sie machen kein Ende mit den gottlosen Messen, sie thun nichts ab von den anderen abgöttischen Gottesdiensten. Sie fahren noch heutzutage fort, den Ihrigen unzählige abergläubische Dinge anzupreisen, als, geweihtes Wasser, Salz ꝛc. Sie werden zwar wegen dessen durch das Wort ermahnt, aber vergeblich. Was können wir denn anderes erwarten, als daß der Türke oder ein

anderer grausamer Feind komme, und alles umkehre? Dies ist der einzige Zaun, durch den ihnen der Weg zum Aberglauben vermacht werden kann.

Das arme Ungarn hatte siebenjährige Gelübde, welche es dem Götzenbilde der Maria bezahlte, das zu Aach[1]) verehrt worden ist. Aber ist ihnen jetzt nicht der Weg vermacht, da sie, unterdrückt von den Türken, Leben, Güter und alles verloren haben? Dies ist der Lohn der Abgötterei. Aber die Welt glaubt dies nicht eher, als bis sie es erfährt. Darum mögen die, welche, da sie erinnert worden sind, nicht Buße thun wollen, nur fortfahren. Uns aber geziemt es, die rechten Gottesdienste um so eifriger zu betreiben und uns vor allem Anlaß zum Götzendienste zu hüten, damit wir nicht in dieselben Gefahren gerathen.

Und sagen müsse: Ich will wieder zu meinem vorigen Mann gehen, da mir besser war, denn mir jetzt ist.

Dies ist ein herrliches Stück, denn es zeigt, daß GOtt, auch wenn er die Sünden bestraft, in der Absicht straft, daß er die Sünder zur Buße rufe und sie auf den rechten Weg zurückbringe, wie auch Paulus den Corinthern predigt[2]) [1. Ep. 11, 32.]: „Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden.“ Dieser Spruch muß uns um so fleißiger eingeschärft werden, je weiter das Urtheil der Vernunft von ihm abweicht. Denn nachdem es feststeht, daß GOtt die Sünde strafe, so hält die Vernunft dafür, daß diese Strafe ohne alle Barmherzigkeit sei, daher läßt sie den Muth sinken und verzweifelt.

Aber höre hier den Propheten. Die Sünde der Synagoge ist wahrlich schwer und erschrecklich, auch die Strafe ist erschrecklich. Aber warum legt GOtt sie auf? Freilich, damit sie, erinnert durch das Unglück, zu ihrem GOtt zurückkehre und sich wiederum mit ihm verbinde. Mit Recht nennt daher David den Kelch des HErrn einen Kelch des Heiles [Ps. 116, 13.]. Und nicht allein den Heiligen ist er ein heilsamer Kelch, die oft unverdient geplagt werden, sondern auch denen, die um ihrer Sünden willen gezüchtigt werden. „Denn GOtt will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe“ [Hesek. 33, 11.], auf daß wir, gleichwie wir von GOtt abgewichen sind, so wiederum durch wahre Buße und Glauben mit GOtt verbunden werden.

Es ist nützlich, daß man den Geplagten diesen Spruch einschärfe, damit sie, nachdem sie die Sünde nicht leugnen können, deren die Strafe sie erinnert, doch diesen Trost behalten: GOtt strafe, nicht um zu verwerfen, sondern damit er zu sich zurückrufe, und als ein gütiger Vater die Heilmittel suche, damit er nicht gezwungen sei, den ungehorsamen Sohn von dem Erbe auszuschließen.

Heutzutage sieht es in dem armen Ungarn erschrecklich aus. Aber wollte doch GOtt, daß Ungarn gottselige Lehrer zutheil würden, die sie dessen erinnern, daß GOtt dies thue, nicht um sie zu verwerfen, sondern damit er sie der alten Abgötterei erinnere, und sie auf diese Weise dazu bringe, von der Abgötterei abzulassen, um Vergebung der Sünden zu bitten und das Heil von Christo zu erwarten.

Das benachbarte Oesterreich sieht, was es in der Folge zu erwarten habe. Wollte aber GOtt, daß es gedächte und dafürhielte, daß dies der Lohn der so lange vertheidigten Abgötterei sei, und des unschuldigen Blutes, welches überall vergossen ist, da man gegen die wüthet, welche die reine Lehre des Evangelii bekennen und die päbstlichen Mißbräuche verdammen. Wollte doch GOtt, daß es, erinnert durch das gegenwärtige Unglück, lernte, daß die [falsche] Gottesverehrung, welche es bisher hartnäckig festgehalten hat, die Ursache dieser Uebel sei, und das Wort annehme, und die Kirchen wohl ordne, und alle unnützen und abergläubischen Gottesdienste abthue! Aber wie bei der Synagoge dies alles vergeblich war, so ist auch jetzt die Gefahr da, daß wir unsern Widersachern vergeblich predigen.

V. 8. **Denn sie will nicht wissen, daß ich es sei, der ihr gibt Korn, Most und Oel, und ihr viel Silber und Gold gegeben habe, das sie haben Baal zu Ehren gebraucht.**

Der Rath GOttes ist gut und heilig, aber das gottlose Fleisch gehorcht nicht, es thut die gottlosen Gottesdienste nicht ab, sondern ver-

1) Wittenberger und Erlanger: aquas statt: Aquas in der Jenaer. Auch der alte Uebersetzer bietet: Aach.

2) Jenaer: concionatur; Wittenberger und Erlanger: connovatur.

mehrt sie. Es thut nicht Buße, sondern fährt sicher in Sünden fort, wie auch Jesaia im ersten Capitel, V. 5., klagt: „Was soll ich weiter an euch schlagen, da ihr des Abweichens nur desto mehr machet?“ Aber wir wollen auch unsere Zeiten ansehen. Die erschrecklichen und täglichen Strafen, die überall hereinbrechen, erweichen unsere Widersacher nicht. Daher thun sie die Grausamkeit, mit der sie wider die Kirche vorgegangen sind, nicht ab, haben auch nicht Acht auf das Wort, und mit der größten Hartnäckigkeit behalten und vertheidigen sie das, von dem sie wissen, daß es an ihren Gottesdiensten gestraft werde.

Mit Recht schauen daher hier die Gottseligen auf die Langmuth GOttes und trösten sich derselben, da ja GOtt auch über die Bösen gütig ist, und sie nicht allein mit Gütern überhäuft, wie der HErr hier sagt, daß er den götzendienerischen Juden Getreide, Most und Oel gegeben habe, und ihnen viel Gold und Silber habe zutheil werden lassen, sondern auch, wenn er die Undankbaren straft, die Strafe in der Absicht vollzogen wird, damit sie GOtt erkennen lernen, und sich zu GOtt bekehren. Wie aber das Fleisch blind ist, und den Rath GOttes, wenn er straft, nicht sieht, so wird es dessen auch nicht gewahr, aus welcher Quelle der so große Strom der Wohlthaten herausfließe. Denn es schreibt alles der Abgötterei und den Götzen zu, bei deren Schmückung und Verehrung es darnach nicht allein eifrig, sondern auch maßlos verschwenderisch ist, wie auch das Exempel der Papisten zeigt.

Der letzte Theil ist außerordentlich kurz: וַיַּעֲשׂוּ לַבָּעַל, sie gebrauchten es zu oder für Baal. Aber es ist kein Zweifel, daß der Prophet dies sagen wolle, daß die götzendienerischen Juden des Goldes und Silbers mißbraucht haben zum Dienste Baals, da sie ja meinten, daß dies [nämlich die großen Wohlthaten GOttes] die Belohnung ihres Gottesdienstes sei.

Aber hier entsteht eine Frage: Die Historien zeigen, daß der Baalsdienst zur Zeit der Richter unter Gideon angefangen habe und unter Josia aufgehört. Wenn daher der Prophet an dieser Stelle davon handelt, daß die Synagoge durch die Römer verwüstet werden soll, wie gedenkt er denn des Baalsdiensts, der schon längst ganz und gar abgethan war? Darauf ist zu antworten: durch den Namen Baal werde ganz allgemein jeder Götzendienst bezeichnet. Denn das Wort „Baal“ bezeichnet nicht bloß einen Herrn, sondern es wird insgemein genommen für einen Liebhaber, wie wir im Deutschen das Wort „ein Buhle“ gebrauchen, wenn wir eine Liebe bezeichnen, die nicht ehrbar ist. Es ist aber bei diesem Propheten gebräuchlich, die Abgötterei mit der Hurerei und dem Ehebruch zu vergleichen. Es ist auch an dieser Stelle die Meinung nicht ungereimt: Sie machen Baal aus Gold und Silber, daß man darunter nicht bloß die mit Gold und Silber gezierten Bildsäulen des Baal verstehe, sondern schlechthin, daß die Juden ihres Gelds und Guts mißbraucht haben, um die Abgötterei zu schmücken. So wird er nachher [V. 17.] sagen: „Ich will die Namen der Baalim wegthun“, das heißt, sie wird nicht Götzen ehren, sondern wird sagen [V. 16.]: „mein Mann“. Deshalb begreift der Name Baal ganz allgemein alle Abgötterei, die eigentlich die schändliche und garstige Liebe ist, die von dem Schöpfer weg auf die Creatur übertragen ist.

Doch wenn jemand diese Meinung nicht annehmen will, welche nichts Ungeeignetes hat und mit der Grammatik übereinkommt, der möge sich auf diese Weise genügen lassen, daß er diese Stelle so verstehe, wie jene Matth. 23, 35., da Christus den Pharisäern und der ganzen Synagoge droht und spricht, daß das Blut aller derer über sie kommen werde, welche getödtet sind, von Abel an bis auf Zacharias. Sicherlich hatten die Juden, welche zu der Zeit lebten, den Abel nicht getödtet, und dennoch erleiden sie die Strafe für sein vergossenes Blut, weil sie sich mit dem gottlosen Kain verbinden und die gottseligen Lehrer verfolgen.

Auf diese Weise lebten die abgöttischen Juden, das heißt, die Verfolger des Evangelii, wiewohl sie Baal nicht gedient hatten, dennoch in derselben Sünde der Abgötterei, indem sie ihr Vertrauen auf ihre Gottesdienste und Opfer setzten und Christum verwarfen. Wenn man dies nun auf diese Weise auf die Synagoge überträgt, welche zur Zeit Christi und der Apostel das Evangelium verdammte, so ist es eine große Schmähung, die Opfer und andere gesetzliche Gottesdienste einen Baalsdienst zu nennen, das heißt, zu behaupten, daß GOtt dieselben ebensosehr verabscheue, als er den Dienst des Götzen Baal verabscheut hat. Und dennoch ist es in

der That so, da ja das, was nicht aus dem Glauben gehet, Sünde ist [Röm. 14, 23.], und derjenige, welcher den Sohn GOttes nicht hat, das ewige Leben nicht hat, 1 Joh. 5, 12.

V. 9. **Darum will ich mein Korn und Most wieder nehmen zu seiner Zeit, und meine Wolle und Flachs entwenden, damit sie ihre Scham bedecket.**

Dies ist endlich das Ende, worauf die Gottlosigkeit hinausläuft, und GOtt, der seiner Natur nach gut, sanftmüthig und geduldig ist, und gern verzeiht, dazu zwingt, daß er härter sein muß. Denn wie kann GOtt gegen die, welche nicht ablassen der Güte GOttes zu mißbrauchen, länger gutthätig bleiben?

Korn, Most, Wolle und Flachs, das heißt, das tägliche Brod, Frieden und alles, was dieses leibliche Leben vonnöthen hat, schenkt GOtt auch den Bösen, damit sie ihn erkennen und auf seine Güte trauen und seiner Stimme gehorchen mögen.

Aber siehe das Exempel der Juden an. Dieser Gaben haben sie mißbraucht, um ihre Schande oder Gottlosigkeit zu bedecken, denn sie wollten anderen aus diesem Wohlergehen beweisen, wie sehr sich GOtt ihrer annehme, während sie doch schändliche Götzendiener und Prophetenmörder waren. So halten auch uns die Papisten die Vorzüge früherer Zeiten entgegen, als einen gewissen Beweisgrund, daß ihre Gottesverehrung recht und rein sei. Die gegenwärtigen Nachtheile aber, welche die Strafen der früheren Abgötterei und der gegenwärtigen Undankbarkeit und Verachtung sind, sagen sie, seien aus der Lehre unseres Evangelii entstanden, welche sie als schädlich verdammen und allen verhaßt zu machen suchen. Deshalb leidet die Welt fürwahr an unheilbaren Uebeln, denn durch die Strafen wird sie nicht gebessert, und der Wohlthaten GOttes mißbraucht sie in schändlicher Weise. Was kann GOtt daher anders thun, als daß er die Bösen gar übel verderbe und ihnen endlich all ihre Wohlfahrt entreiße, damit sie gezwungen werden, auch wider ihren Willen von Sünden abzulassen?

Aber wir sollen wissen, daß dies auch die Sünden von Privatpersonen seien. Der reiche Mann bei Lucas [Cap. 16, 19.] ist im höchsten Wohlleben, in guten und prächtigen Umständen, doch ergötzt er sich nicht so sehr an dem Gebrauch der gegenwärtigen Güter, als daß er meint, dieselben seien der Lohn seiner Gerechtigkeit; deshalb urtheilt er, er sei ein seliger Mann. Dagegen verachtet er den geplagten Lazarus als einen Menschen, der GOtte verhaßt sei, und der GOtt durch seine Sünden gezwungen habe, ihm so herbe Qualen aufzulegen. Daher fährt er sicher in seiner Heuchelei fort und vergißt der rechten Gottesdienste gänzlich. Denn er denkt nicht daran, daß er das vornehmlich thun müsse, daß er zuerst GOtte dankbar sei für jenen leiblichen Segen, das heißt, daß er vertrauen lerne auf die Güte GOttes und seinem Worte gehorchen. Sodann, daß er der Güter gebrauche, nicht bloß zu seiner Wohllust, sondern um dem Mangel anderer abzuhelfen. Daher zwingt er GOtt, wie der Prophet hier redet, daß er in seinem Zorne Korn, Most, Wolle und Flachs wegnehme, und ihn nackt darstelle, so daß andere sehen müssen, daß er GOtte weder lieb noch angenehm gewesen sei.

Der Prophet hat aber ein besonders nachdrückliches Wort gebraucht, denn es bedeutet הִצַּלְתִּי nicht bloß „entwenden", sondern: ich will frei machen, was Paulus nachgeahmt zu haben scheint, da er Röm. 8, 21. sagt: „Denn auch die Creatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens." Denn alles, was GOtt geschaffen hat, ist gut und zum Gebrauch des Menschen geschaffen. Das aber ist gleichsam eine Gefangenschaft der Creaturen, daß sie gezwungen werden, dem Mißbrauch der Gottlosen zu dienen. So hatten sie der Wolle und des Flachses mißbraucht, um die Schande oder die Gottlosigkeit ihrer Abgötterei zu bedecken.

Aus dieser Knechtschaft, sagt der HErr, will ich meine Wolle und meinen Flachs frei machen, das heißt, ich will den gottlosen Menschen diese Gaben wegnehmen, damit sie derselben nicht mehr mißbrauchen können, um ihre Heuchelei und ihren Götzendienst damit zu schmücken. Dieses Freimachen sehen wir, wenn der HErr den Tyrannen die Königreiche entreißt, wenn er den Geizigen ihren Reichthum, den Starken ihre Kraft, und anderen andere Gaben wegnimmt. Denn weil die Gottlosen derselben nur mißbrauchen wollen, so werden sie ihnen mit Recht entrissen. Diejenigen, welche die Historie des jüdischen Krieges lesen, sehen, wie der HErr der Synagoge Korn, Most, Wolle und Flachs entwendet hat.

V. 10. **Nun will ich ihre Schande aufdecken vor den Augen ihrer Buhlen, und niemand soll sie von meiner Hand erretten.**

Erst hier wird mit Recht von dem Ausgange das Urtheil entnommen. Denn GOtt läßt auch die Gottseligen in diesem Leben geplagt werden, aber die Plage hat ein Maß, und wie Christus Joh. 16, 20. verheißt, wird die Traurigkeit der Gottseligen in Freude verkehrt. Aber wenn der HErr die Gottlosen heimsucht, welche in Sünden sicher fortfahren, so werden sie so mit Unglück überschüttet, daß kein Ende des Jammers ist. Denn warum lassen sie die Zeit, welche ihnen der HErr zur Buße gegeben hat, ohne alle Frucht vorübergehen, und gehen nur damit um, daß sie sich den Zorn häufen?

Es behält aber der Prophet hier das Gleichniß von der Ehebrecherin bei, da er ja der Buhler gedenkt. Es ist aber nicht vonnöthen, anzuzeigen, wer diese Buhler seien. Denn der Prophet will einfach dies sagen, es werde geschehen, daß jener unendliche Jammer der ganzen Welt die hartnäckige Gottlosigkeit dieses Volks offenbar mache, und aus dem wunderbaren Untergange würden alle erkennen, daß der Gottesdienst, den die Synagoge wider die Lehre des Evangelii festhielt, vor GOtt lauter Greuel sei.

Das Wort Nebala[1]) begreift beides in sich, die Sünde und die Strafe der Sünde, das zu Schanden werden. Daher ist es gleichgültig, ob man es durch Thorheit oder Scham und Schande übersetze, da der Ausgang die Abgöttischen zu Schanden macht, daß sie endlich inne werden, daß sie auf nichtige Hülfe sich verlassen haben, da sie ja von unheilbaren Uebeln überwältigt werden.

V. 11. **Und ich wills ein Ende machen mit allen ihren Freuden, Festen, Neumonden, Sabbathen und allen ihren Feiertagen.**

Nachdem sie mit jeder Art von Unglück umgeben sind, kommt auch noch dies Uebel hinzu, daß der HErr die Religion und die Gottesdienste verdammt und verwirft. Denn wenn die Sabbathe, wenn die Neumonde, wenn die anderen bestimmten Feste aufhören werden, was werden sie denn von den gesetzlichen Gottesdiensten ꝛc. behalten? Daher droht der Prophet hier die Abschaffung des Gesetzes oder der gesetzlichen Gottesdienste. Man muß aber nicht allein diese Thatsache ansehen, denn auch der Heiden Gottesdienste fielen dahin, sondern nachdem der Prophet weissagt, daß die gesetzlichen Gottesdienste, das heißt, die durch GOttes Stimme befohlen und eingesetzt waren, abgethan werden sollten: ist denn das nicht ein klarer Beweis, daß man durch des Gesetzes Werke die Gerechtigkeit nicht erlange? So viel schwieriger es aber war, die Werke der heiligen zehn Gebote zu vollbringen, als Ceremonien und Opfer zu verrichten, um so viel weniger kann man auch hoffen, durch die zehn Gebote die Gerechtigkeit zu erlangen.

Deshalb muß man alle ähnlichen Stellen, die vom Abthun des Gesetzes reden, auf diese Lehre ziehen, daß durch Werke keine Gerechtigkeit zu hoffen sei, sondern daß wir allein durch den Glauben die Vergebung der Sünden empfangen und gerecht werden.

Was ist denn, wirst du sagen, der Nutzen der gesetzlichen Gottesdienste gewesen, oder warum hat GOtt sie geboten? Freilich deshalb, damit die Kirche einen äußerlichen Gottesdienst hätte, in welchem sie kund thäte, daß sie GOtt erkenne und seiner Stimme gehorche. GOtt aber wollte, daß mit diesem äußerlichen Gottesdienste die innerlichen und wahren Gottesdienste verbunden werden, als da sind die Furcht GOttes und das Vertrauen auf GOttes Barmherzigkeit durch den verheißenen Samen, dessen Vorbild die gesetzlichen Opfer waren. Denn die Gottseligen sahen, daß GOtt durch das gewisse Opfer seines Sohnes die Welt befreien werde von der Sünde und vom ewigen Tode. Die nun in diesem Glauben die äußerlichen Gottesdienste des Gesetzes verrichteten, deren Gehorsam gefiel GOtt wohl, die aber dieses Glaubens ermangelten, die hat GOtt als Abgöttische verworfen und verderbt, weil sie dafürhielten, daß sie durch der Ochsen und der Böcke Blut erlangten, was durch das Blut des Sohnes GOttes ausgerichtet werden mußte. Diese Gottlosigkeit strafen die Propheten überall gar schwer, wie wir an einer andern Stelle sagen werden.

V. 12. **Ich will ihre Weinstöcke und Feigenbäume wüste machen, weil sie sagt: Das ist mein**

1) Im Hebräischen ist hier das Wort נְבָלוֹת, Schande, Scham, welches hier mit נְבָלָה, Thorheit und Strafe der Thorheit, identificirt wird.

Lohn, den mir meine Buhlen geben. Ich will einen Wald draus machen, daß es die wilden Thiere fressen sollen.

Hier ist nicht vonnöthen, daß man eine heimliche Deutung erdichte. Er droht nicht allein Theurung des Getreides, welche das ungünstige Wetter mit sich bringt, sondern schlechthin Verwüstung der Aecker und des ganzen Landes, so daß die Oerter, die einst wohlbebaut und gesegnet waren, Schlupfwinkel für die wilden Thiere sein sollen. Warum thut der HErr das? Warum schlägt er nicht die Gottlosen und überläßt andern Leuten, die besser sind, das Land zum Bebauen und Bewohnen? Freilich deshalb, weil sie den Segen in der früheren Zeit nicht GOtte zuschrieben, der auch gegen die Bösen gütig ist, sondern ihrer Abgötterei. So schreiben zu unserer Zeit die Sclaven des Pabsts das Wohlergehen in früheren Zeiten ihren Gottesdiensten zu, die gegenwärtigen Nachtheile aber legen sie dem Evangelio auf.

So priesen zu Jeremiä Zeiten die Juden ihren Zuhörern den Dienst der Königin des Himmels an [Jer. 44, 17.]. Und die Juden zur Zeit Christi zogen die Mosaischen Gottesdienste dem Evangelio vor. Aber diese hartnäckige Vertheidigung der Gottlosigkeit zwingt GOtt, daß er seinen Zorn ohne Maß ergehen lassen muß, nicht allein wider die Menschen, sondern auch selbst wider das Land, welches um der Sünden der Menschen willen seine Gaben und seinen Reichthum verliert.

V. 13. **Also will ich heimsuchen über sie die Tage Baalim, denen sie Räuchopfer thut, und schmückt sich mit Stirnspangen und Halsbändern, und läuft ihren Buhlen nach, und vergißt mein, spricht der HErr.**

Das Vorhergehende beweist genugsam, daß er von den Strafen über die Synagoge nach Christi Auferstehung rede. Denn er droht die Verwüstung des Landes und das Abthun der gesetzlichen Gottesdienste für immer. Daher irrt Lyra und andere, die diese Drohungen auf die babylonische Gefangenschaft ziehen.

Er nennt aber hier gleichwie oben [V. 8.] „die Tage Baalim" vorzugsweise den Eifer um das Gesetz und die gesetzlichen Gottesdienste, verbunden mit der Verachtung Christi und des Evangelii. Denn wie sollen wir glauben, daß das GOtt gefallen werde, wenn er sieht, daß sein Sohn verworfen und die lieblichsten Verheißungen verachtet werden? . Deshalb, wiewohl sie die gesetzlichen Gottesdienste behielten, und GOtte Opfer darbrachten, der sie aus Egypten befreit hatte, so verdammt er sie doch, und sagt, sie hätten GOttes vergessen.

Deshalb dient diese ganze Predigt dazu, daß wir, nachdem er das Evangelium von dem Sohne GOttes und seinen Wohlthaten kundgemacht hat, es alle annehmen sollen, oder dieselben Strafen erwarten, die GOtt seinem Volke aufgelegt hat. Denn wiewohl GOtt die Sünden haßt, so ist er doch gegen alle anderen Sünden so gesinnt, daß er sie leichter vergibt, aber die Verachtung seines Sohns, das heißt, seiner Barmherzigkeit, kann er nicht leiden. Daher kann man leicht urtheilen, was den päbstlichen Haufen erwarte, welcher die Lehre des Glaubens verdammt als die allerschädlichste Ketzerei, und dazu zu überreden sucht, daß man Hülfe bei den Verdiensten oder Werken suche.

V. 14. 15. **Darum siehe, ich will sie locken und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden. Da will ich ihr geben ihre Weinberge aus demselben Ort, und das Thal Achor, die Hoffnung aufzuthun.**

Weil diese Stelle voll von Bildern ist und deshalb auch etwas dunkel, so haben die Ausleger sie auf mancherlei Weise erklärt, aber wir werden den rechten Sinn erst dann erlangen, wenn wir auf die Ordnung dieser Predigt sorgfältig Acht haben.

Das erste Capitel droht, nach der Weissagung von dem Unglück der zehn Stämme, auch dem Reiche Juda, es werde geschehen, daß es „Lo-Ammi", nicht ein Volk, sei. Hier zwingt den Propheten die Nothwendigkeit, daß er zeige, wie GOtt eine Kirche haben werde, nachdem die Synagoge und das alte Volk verworfen ist. Daher hat er gesagt, daß GOtt die Zahl der Kinder Israel so groß machen werde, wie den Sand am Meer. Eben diese Verheißung von der Vermehrung zeigt genugsam an, daß nur Ueberreste des alten Volks bleiben werden.

Wenn du aber nach der Ursache eines so großen Zorns fragst, daß GOtt sein Volk so verwirft, so gibt der Prophet dieselbe reichlich an im zweiten Capitel, wo er die Abgötterei der Synagoge anklagt, daß sie nämlich Christum

und das Evangelium verwarfen, aber das Gesetz behielten, und glaubten, daß sie durch Beobachtung des Gesetzes GOtte gefallen würden. Diesen gottlosen Wahn nennt er Hurerei, er nennt ihn Ehebruch, er nennt ihn Baalsdienst. Denn weil der Baalsdienst von den Heiden hergenommen war, deshalb bezeichnet er diesen Eifer um das Gesetz, der verbunden war mit der Verachtung des Evangelii, mit einem so schändlichen Namen, und fügt auch eine ganze Weissagung von dem künftigen Unglück bei, mit dem GOtt diese Abgötterei bestrafen werde. Dieser Theil der Predigt ist daher gleichsam eine Auslegung dessen, was der Prophet im ersten Capitel kurz sagt: „Ihr seid nicht mein Volk."

Was jetzt folgt, das dient zur Auslegung des Stücks, mit dem wir das zweite Capitel begonnen haben, wo der Prophet von der Kirche weissagt, welche GOtt in der Welt haben werde, nachdem die Synagoge verworfen ist. Die Summa dieser Stelle ist aber, daß GOtt sich ein neues Volk zurichten werde durch das neue Wort des Evangelii. Dies ist die einfache Meinung des Propheten.

Aber nun wollen wir auch mit wenigen Worten über die Bilder Auskunft geben, damit die Meinung des Propheten klarer erkannt werden könne. Als das alte Volk aus Egypten geführt wurde, wurde es in die Wüste geführt. So sagt hier der HErr von dem Volke des neuen Testaments, daß er es auch in die Wüste führen werde.

Ferner, in der Wüste redete der HErr mit dem alten Volke auf dem Berge Sinai. So verheißt auch hier der HErr, daß er mit seinem Volke reden werde, aber in einer anderen Weise, denn auf Sinai hat er mit erschrecklicher Stimme geredet, hier aber redet er lieblich.

Da nun, nachdem Jericho eingenommen war, das Volk von Josua in das verheißene Land hineingeführt wurde, hatten sie das Thal Achor, in welchem Israel um der Sünde Achans willen geängstigt wurde [Jos. 7, 19. ff.]. So sagt er hier auch, daß die Kirche ihr Thal Achor haben werde, das heißt, Kreuz und Gefahren, aber der HErr werde dieselben lindern durch die gewisse Hoffnung auf das ewige Leben.

Viertens, da das Volk aus Egypten gegangen und von Pharao befreit war, singt es GOtte Lob. So, sagt er, werde es auch in diesem neuen Reiche geschehen, daß sie GOtte lobsingen für die so herrliche Errettung. Denn erst hier ist der rechte Gottesdienst, daß man das Wort annehme oder glaube, und darnach bekenne, damit durch die Predigt des Worts auch andere zur Erkenntniß Christi eingeladen werden.

Was der Prophet darnach bis an das Ende des Capitels anfügt, von dem Frieden, von dem ewigen Bunde, von der Erhörung, das dient dazu, den Reichthum und die Gaben dieses Reiches zu preisen.

Vergleiche diese Meinung, die so kurz angezeigt ist, mit den Auslegungen anderer, und du wirst sehen, daß hierin nichts Gezwungenes, nichts Fernliegendes, nichts in unpassender Weise herbeigezogen ist, wie diejenigen vieles erdichten müssen, welche einer weniger eigentlichen Meinung folgen. Aber jetzt wollen wir der Ordnung nach das Einzelne erklären.

Das Verbum „locken" (persuadendi = bereden) heißt im Hebräischen פָּתָה, von welchem ohne Zweifel das griechische πείθω hergeleitet ist und vielleicht auch ἀπατάω und ἀπάτη, denn das hebräische Wort wird oft gebraucht für betrügen (decipere), wie 2 Mos. 22, 16.: „Wenn jemand eine Jungfrau beredet" (deceperit). Sprüchw. 1, 10.: „Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken." Jer. 20, 7.: „HErr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen." Denn es ist ein Wort, welches im guten und im bösen Sinne gebraucht werden kann (vocabulum medium), und es bedeutet: gute Worte geben, entweder in der Absicht, andern zu helfen, oder andern zu schaden.

Daher gehört es an dieser Stelle recht eigentlich zu der Lehre des Evangelii. Denn das ist das rechte πείθω (Pitho) oder Ueberredung (suada), durch welche die Herzen der Menschen gefangen werden. Denn es schreckt nicht wie das Gesetz mit Drohungen und Marter der Strafen, sondern, wiewohl es die Sünden straft, zeigt es doch an, daß GOtt den Sündern um seines Sohnes willen verzeihen wolle, und hält das Opfer des Sohnes GOttes vor, damit die Herzen gewißlich dafürhalten, daß GOtte dadurch genuggethan sei.

Wie daher dem von den Egyptern unterdrückten Volke jene Botschaft überaus angenehm war, da sie von Mose hörten, daß der HErr erschienen sei und Errettung verheißen hätte, so zeigt der Prophet an dieser Stelle an, daß diese Botschaft lieblicher und fröhlicher sein werde,

da die erschrockenen Gewissen hören werden, daß GOtt die Sünden vergebe und das ewige Leben verheiße durch seines Sohnes Tod und Verdienst. Durch diese Lehre, sagt er, werden die Herzen so gefangen und erweicht, daß sie dem HErrn, der sie in die Wüste ruft, aus freien Stücken folgen.

Wiewohl aber der Prophet der Wüste nur um deswillen Erwähnung thut, weil das alte Volk des Gesetzes, da es aus Egypten befreit worden war, zuerst in die Wüste geführt wurde, so ist dennoch eine heimliche Deutung nicht unangemessen, denn die Welt verachtet das Wort des Evangelii, hält an Egypten fest, und genießt daselbst der Fleischtöpfe und der Fülle des Brods. Dagegen leben die Gottseligen gleichsam in der Wüste und werden von allen Seiten bedrückt,[1]) wie Christus sagt [Matth. 11, 5.]: „Den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Und Paulus spricht [1 Cor. 1, 26.]: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen“ ꝛc. Und dennoch hat auch diese Wüste ihren Segen, „in Trübsal Brod und in Aengsten Wasser“, wie Jesaia Cap. 30, 20. davon redet. Denn wiewohl der HErr der Kirche nicht einen solchen Ueberfluß gibt, wie ihn die Gottlosen haben, so theilt er ihnen doch ihre Nothdurft zu. Ehe er den Gottseligen diese mangeln ließe, müßten die Wolken zerreißen und Brod herniederregnen, wie in der Wüste. Denn die Kirche hat die Verheißung, daß, wenn sie am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit trachte, ihr alles zufließen werde [Matth. 6, 33.]. Denn unser himmlischer Vater weiß, was wir bedürfen, und ist nicht so hart, daß, so ihn sein Sohn bittet um Brod, er ihm einen Stein bieten sollte ꝛc. [Matth. 7, 9.]

Aber die Welt glaubt diesen Verheißungen nicht. Gleichwie daher das ungehorsame Israel zu den Fleischtöpfen zurückblickt, so sehen wir, daß Alle den Sorgen dieses zeitlichen Lebens nachgehen, und nicht der Hoffnung, sondern dem Reichthum und der Macht nachjagen. Deshalb sollen die Gottseligen eingedenk sein, daß man Egypten verlassen müsse und Hülfe vom Himmel erwarten.

Vielleicht kann man die Wüste auch darauf ziehen, daß das weltliche Regiment und der Mosaische Gottesdienst aufgehört hat; daher scheint die Kirche dem, der sie ansieht, eine Wüste zu sein. Denn es sind die Unterschiede aufgehoben, die im Gesetze waren hinsichtlich der Personen, Zeiten und Dinge, und es ist der Brauch aller Dinge freigegeben, wenn wir derselben mit Danksagung und ohne Aergerniß genießen. Was aber der Kirche eigenthümlich ist, nämlich das Amt des Lehrens, die Taufe und das heilige Abendmahl, scheint geringfügig zu sein und keine große Bedeutung zu haben. Aber wer diese gleichsam verborgenen Schätze hervorholt und ans Licht stellt, der sieht, daß die Kirche nicht eine Wüste, sondern ein Paradies ist ꝛc.

Es ist דִּבַּרְתִּי עַל־לִבָּהּ [ich will ihr ins Herz reden], eine hebräische Redeweise, deren sich Jesaia auch in einer ähnlichen Predigt bedient, Cap. 40, 2. [Vulg.]: „Redet Jerusalem ins Herz.“ Es bedeutet aber, so vertraut und freundlich reden, daß das Herz nicht umhin kann, sich zu freuen und mit einer gewissen Zuversicht zu dem Wohlwollen erfüllt zu werden. Es sieht aber auch hier der Prophet auf das Exempel des alten Volkes. Mit diesem hat der HErr auf dem Berge Sinai geredet, aber mit einer so gar unfreundlichen und erschrecklichen Stimme, daß die erschrockenen Herzen ihn nicht länger anzuhören vermochten, und Mosen baten, daß er lieber reden sollte. Wie daher dort das Volk die Stimme eines Menschen der Stimme GOttes vorzog, denn des Gesetzes Stimme ist unerträglich, da wir es ja bei dieser unserer Schwachheit und der Gewalt des Satans nicht zu erfüllen vermögen, so macht es die Kirche hier gerade entgegengesetzt: GOttes liebliche und freundliche Stimme läßt sie zu, aber die Stimme der Menschen verabscheut sie als eine unheilbringende.

Was nun folgt, gehört auch dazu. Da das Volk, welches aus Egypten in die Wüste geführt war, in das Land der Verheißung kam, nahm es die angebauten Weinberge der Feinde ein.

So zeigt er an, daß die Kirche auch ihre Weinberge, das heißt, geistlichen Trost und ihre Gaben haben werde, bei denen dem Wege durch die Wüste seine Härte benommen wird. Denn daß wir das Evangelium hören, daß wir getauft werden, daß wir das heilige Abendmahl gebrauchen, das thun wir nicht wegen irgend eines leiblichen Vortheils, auch nicht wegen dieses kurzen und elenden Lebens, welches um deswillen auch einer Wüste ähnlich ist, weil uns

1) Erlanger: premunt statt: premuntur.

nach anderem Ungemach auch von wilden Thieren, das heißt, vom Satan und seinen Gliedern Gefahr droht, sondern es wird von uns Trost gesucht, der das ewige Leben anbetrifft, daß wir, befreit durch den Sohn GOttes von Sünden und vom Tode, etwas haben, darauf wir uns verlassen können im Gerichte GOttes; nicht unsere Gerechtigkeit, sondern die, welche da ist durch den Glauben an den Sohn GOttes.

Es ist aber überaus lieblich, daß der Prophet des Thales Achor gedenkt, dem von einer Begebenheit der Name beigelegt ist. Denn da Jericho eingenommen war, und durch diesen so schönen Erfolg die Herzen aller zu der gewissen Hoffnung berufen waren, daß das Land Canaan eingenommen werden solle, trat plötzlich eine große Störung ein. Denn da Achan von der Beute, die durch den Bann geheiligt war, wider das Gebot des HErrn einen Mantel und Gold heimlich entwendet hatte, wurde die Sünde eines Einzelnen durch ein allgemeines Unglück bestraft. Denn die Einwohner der Stadt Ai schlugen dreitausend Israeliten in die Flucht, und nicht wenige wurden getödtet.

Dieses plötzliche und unerwartete Unglück machte die Herzen aller verzagt, denn die übrigen Einwohner des Landes schienen aus dem Erfolge der Leute von Ai neuen Muth zu schöpfen. Und die Sache selbst redete, daß der HErr, dessen Furcht über jenes ganze Volk gekommen war, von den Israeliten gewichen sei. Daher nannten sie es von dem Ereignisse das Thal Achor, als ob man sagte: ein Thal der Betrübniß, weil die Herzen aller durch die unerwartete Niederlage außerordentlich niedergeschlagen waren. Aber nachdem Josua das Heer geheiligt hatte, und durch das Loos die Uebelthat Achans an den Tag gekommen war, vollzog er die Todesstrafe an ihm und auf diese Weise ward der Zorn des HErrn gestillt, und nachher ging alles glücklich vonstatten.

Auf diese Weise weissagt der Prophet der Kirche, daß es geschehen werde, daß auch sie ihr Thal Achor habe, das heißt, daß sie mit dem Kreuz und mancherlei Fährlichkeiten geplagt werde. Denn bekannt ist die Bosheit des Satans und sein unabläßiges Bemühen, mit dem er dem Wort und dem Glauben nachstellt. Zuerst erweckt er gottlose Lehrer, welche falsche Meinungen von der Religion ausäen. Weil die Welt diese begierig aufnimmt, so faßt er auch grausame Rathschläge und wüthet mit Gewalt wider die Lehrer der wahren Religion. Denn die Welt kann nichts weniger leiden, als daß ihr Götzendienst und Aberglaube gestraft wird, wie wir an unseren Bischöfen und Päbsten erfahren. Beides bringt daher den Gottseligen Gefahr, daß sie die gottlosen Lehren meiden, und daß sie das Unrecht der Tyrannen geduldig leiden sollen, welches sie wegen der Vertheidigung der reinen Lehre erdulden müssen.

Aber dies ist fast ein Spiel und ein Scherz, wenn man es vergleicht mit den Kämpfen, welche vom Satan in den Herzen der Gottseligen erregt werden, denn wiewohl diese die rechten Schrecken des Todes nicht allein fühlen, so kämpfen sie doch allein wider die Verzweiflung, und erfahren die Stachel der Sünde, welche das Gesetz schärft. Und es ist nicht genug, daß sie dies Ein Mal erfahren haben, täglich entstehen neue Kämpfe, täglich erheben sich neue Gefahren, wie der 42. Psalm anzeigt, welcher [V. 8.] die Anfechtungen mit einem Sturm vergleicht, in welchem eine Flut gleichsam aus der andern geboren wird, und die Gewässer mit großer Wucht einander drängen und treiben. Von allen Seiten sind daher die Gottseligen mit Nöthen umgeben, wie auch der Apostel sagt [2 Cor. 7, 5.]: „Auswendig Streit, inwendig Trübsal.“ Wer kann aber das Ungemach an Leib und Gut aufzählen, mit dem die Gottseligen geplagt werden, wie die Exempel Hiobs, des Lazarus und anderer zeigen?

Diese Lage oder Geschick der Kirche zeigt der Prophet an, da er des Thals Achor Erwähnung thut. Und es ist auch diese Art und Weise des Gleichnisses nicht ungereimt, nämlich daß das Volk Israel wegen der Sünde des einigen Achan so geplagt wird. Denn wiewohl die Kirche nicht leidet, weil sie es verdient hat, wie die Uebelthäter, so ist doch die Ursache alles Unglücks die Sünde, welche von den ersten Eltern auf uns übergegangen ist, und mancherlei Heilmittel des Kreuzes vonnöthen hat, damit sie allmälig getödtet werde. Denn die Heiligen sind dann den Gefahren am meisten ausgesetzt, wenn sie am wenigsten Anfechtungen empfinden, und das Fleisch fällt, wenn es nicht durch tägliches Ungemach geübt wird, allmälig in Sicherheit und sündigt. Daher läßt GOtt wie ein Vater, der seine Kinder lieb hat, die Seinen beständig geübt werden, daß sie lernen, im Gebet ihren

Glauben zu üben und geduldig zu sein in Fährlichkeiten.

Aber, wirst du sagen, die Lage der Christen ist hart, wenn sie auf diese Weise durch beständige Wellen des Kreuzes und der Gefahren in der Welt umhergeschleudert werden! Freilich hart, wenn sie, wie Paulus im [ersten] Briefe an die Corinther [Cap. 15, 19.] sagt, nichts haben als die Hoffnung auf dies gegenwärtige Leben. Aber höre den Propheten weiter, was er vom Thale Achor hinzufügt.

Er sagt: „Ich will ihr das Thal Achor geben, die Hoffnung aufzuthun." Hier sieht er wiederum auf das alte Volk, welches, da es im Thale Achor über die wegen der Sünde Achans empfangene Niederlage betrübt war, nach dieser Trübsal durch die Niederlage der Einwohner von Ai wieder die gewisse Hoffnung erlangte, es werde das Land Canaan einnehmen, denn es ging alles aufs beste hinaus.

So verheißt er von der Kirche, es werde geschehen, wenn sie so von allen Seiten geängstigt wird vom Satan, von der Welt, von der Sünde und vom Tode, daß ihr die Hoffnung aufgethan werde, daß sie nicht allein einen gewissen, sondern auch einen ewigen Sieg erlange. Denn die Kirche hat erstlich das Wort, durch welches ihr die Errettung verheißen wird. Darnach sind die Gottseligen in den Gefahren nicht allein, sondern der Sohn GOttes steht ihnen bei, der den Kämpfenden hilft, und die ermüdeten Herzen aufrichtet durch die Hoffnung auf die künftigen Güter, welche das Wort anzeigt. Es steht ihnen auch der Tröster bei, der Heilige Geist; dieser erweckt die Herzen zum Gebet, und tröstet sie, daß sie sich nicht muthlos machen lassen, sondern festiglich dafürhalten, der Satan sei schon zuvor durch Christum überwunden und niedergeschlagen, und jetzt sei es darum zu thun, daß auch sie selbst ihn mit der Hülfe Christi überwinden. Diese Hoffnung richtet nicht allein die Herzen auf, sondern bringt auch den gewissen Sieg, wie die Historien der Märtyrer zeigen.

Daher sind aus dieser Stelle die herrlichen Predigten der Apostel hervorgegangen, in welchen sie lehren und ermahnen, daß wir in Trübsalen nicht allein den Muth nicht sinken lassen sollen, sondern uns auch derselben rühmen. Denn, wie Paulus Röm. 5, 3. ff. sagt: „Trübsal bringet Geduld, Geduld bringet Erfahrung, Erfahrung bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden." Deshalb sagt auch Lucas [Cap. 8, 15.], da er das Gleichniß auslegt, aufs allerlieblichste: „Der Same auf dem guten Lande sind, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen, und Frucht bringen in Geduld."

So war das Thal Achor ohne Zweifel ein sehr fruchtbares Thal, aber in demselben ist Israel sehr geängstigt worden. Daher bringt die Kirche, welche nur die allerbesten Früchte reichlich hervorbringt (wie Christus bezeugt, da er sagt [Joh. 15, 5.]: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringt viele Frucht"), ihre Früchte in solcher Weise, daß sie dennoch im Thal Achor ist, denn sie wird von Uebeln und Gefahren jeder Art bedrängt. Daß sie aber nicht unterliegt, auch nicht durch die Uebel überwältigt wird, davon ist das die Ursache, daß ihr eben in diesem Thal der Betrübniß die Hoffnung aufgethan wird. Denn wer da weiß, daß ihm seine Sünden geschenkt seien, und daß er um JEsu, des Sohnes GOttes, willen mit GOtt versöhnt sei, und daß er ein Kind und Erbe GOttes geworden sei, was für ein Unglück könnte den beugen? Denn wenn auch das Leben dahingegeben werden muß, so weiß er dennoch, daß er das Leben nicht verliere, sondern finde, und dem ewigen Tode entgehe, wie Christus [Matth. 10, 39.] sagt. Diese Hoffnung erhält die Kirche, daher befiehlt Paulus, da er den Timotheus ermahnt [2. Ep. 2, 8. 11. 12.], „daß er JEsum Christum im Gedächtniß halten solle, der von den Todten auferstanden ist, denn das sei je gewißlich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir, so werden wir mit herrschen".

In ähnlicher Weise gedenkt auch Jesaias im 65. Capitel, V. 10., des Thales Achor. Denn wir haben bei der Auslegung des Propheten Micha an mehr als Einer Stelle gezeigt, daß diese Propheten, wie sie zu derselben Zeit gelehrt haben, so auch oft derselben Worte und Bilder sich bedienten. Jesaias aber sagt so [Cap. 65, 9. 10.]: „Ich will aus Jakob Samen wachsen lassen, und aus Juda, der meinen Berg besitze; denn meine Auserwählten sollen ihn besitzen und meine Knechte sollen daselbst wohnen. Und Saron soll ein Haus für die Heerde, und das Thal Achor soll zum Viehlager werden meinem Volk, das mich suchet." Denn die Propheten hat das überaus liebliche Gleichniß ergötzt, daß

das Thal Achor, wie der Prophet sagt, ist לְפֶתַח תִּקְוָה, „die Hoffnung aufzuthun", weil die (wie es im Psalm [126, 5.] heißt), welche mit Thränen säen, mit Freuden ernten werden.

Es ist aber nützlich, daß man dies oft im Herzen bedenke, denn wir fühlen, wie großen Abscheu die Vernunft vor dem Kreuze habe. Dies geschieht aber deshalb, weil wir empfinden, daß mit dem Kreuze der Zorn GOttes verbunden sei und das Verderben, das heißt, wir halten dafür, daß das Kreuz ohne Hoffnung sei, und nur ein Thal Achor. Aber dies Urtheil der Vernunft stimmt nicht mit dem Propheten, welcher[1]) verheißt, daß in diesem Thale Achor die Hoffnung aufgethan werden solle.

Daher sollen wir lernen, in Fährlichkeiten getrostes Muths zu sein, und mit dem gläubigen Abraham glauben auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist [Röm. 4, 18.]. Denn „GOtt ist getreu, der uns nicht läßt versuchen über unser Vermögen", sondern er wird zugleich mit der Versuchung auch einen Ausgang (ἔκβασιν) oder ein Entrinnen verschaffen, wie die Exempel und die tägliche Erfahrung bezeugen. Denn wenn sogar die heiligen Märtyrer, die ihr Leben um Christi willen dahingegeben haben, dennoch die Hoffnung des ewigen Lebens behielten, sollen wir denn dafürhalten, daß wir, die wir noch nicht bis aufs Blut widerstanden haben, die Hoffnung von uns werfen müßten? Wie daher die Kirche zu allen Zeiten durch dies Thal Achor gewandelt, und durch mancherlei Fährlichkeiten und Uebel geplagt worden ist, so sehen wir auch, daß allen Gottseligen in eben diesem Thale Achor die Hoffnung aufgethan ist, daß sie die Gefahren verachten können und endlich errettet werden.

Es würde aber ein verweichlichtes und schwaches Herz sein, welches fordern wollte, daß GOtt es besser mit uns machen sollte als mit der ganzen übrigen Kirche seiner Heiligen, ja, als mit seinem Sohne, der um deswillen in dies Thal Achor hat gehen müssen, damit uns eine desto gewissere Hoffnung auf Errettung gezeigt würde. Ihm sollen wir daher als dem Führer auf diesem gefährlichen Wege folgen. Gleichwie Micha [Cap. 2, 13.] ihn einen „Durchbrecher" oder Vernichter nennt, so sollen auch wir hoffen, daß wir durch seine Macht und Hülfe sicher hindurchbrechen werden.

1) Erlanger: quam statt: qui.

Und diese Stelle sollen wir uns auch um deswillen desto mehr befohlen sein lassen, weil sie zeigt, wie das Reich Christi beschaffen sei, nämlich nicht ein leibliches oder weltliches, welches ganz und gar im Gebrauch und Hantieren der Dinge steht, die man vor Augen sieht, sondern ein geistliches, in welchem nicht [handgreifliche] Dinge, sondern die Hoffnung gelehrt wird, wie Paulus sagt [Röm. 8, 24. f.]: „Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung, denn wie kann man deß hoffen, das man siehet? So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld."

Gleichwie nun der Prophet das Thal Achor mit der Hoffnung verbindet, auf dieselbe Weise siehst du, daß Paulus die Geduld mit der Hoffnung verbinde. So nennt Sacharja Cap. 9. 12. die Kirche אֲסִירֵי תִּקְוָה, „die gefangen sind", aber mit der Hoffnung auf Befreiung. Denn daß wir die Vergebung der Sünden durch Christum glauben, und nach dem Tode dieses Leibes das ewige Leben hoffen, das kann niemand mit den Augen sehen, noch mit den Händen greifen. Ja, die Erfahrung und das Fühlen beweisen das Gegentheil. Denn wir fühlen, daß die Sünde in uns wohnt und lebt, und überall treten uns Erinnerungszeichen des Todes vor das Gemüth und vor Augen. Dies sind die Bande, mit denen wir alle gebunden gehalten werden. Weil aber das Wort die Vergebung der Sünden und ewiges Leben verheißt, so muß dies, was uns durch Christum sicherlich zutheil werden wird, in Hoffnung ergriffen und festgehalten werden. Diese Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, sondern macht uns selig. Die aber, welche diese Hoffnung nicht haben, sind, wie Paulus [1 Cor. 15, 19.] sagt, die elendesten unter allen Menschen.

Daher ist das Reich Christi, welches der Prophet hier verheißt, ein Reich des Glaubens; der Glaube aber verläßt sich allein auf das Wort. Dies ist von den Propheten dem alten Volke in so lieblichen Bildern vorgehalten, welche im neuen Testamente klarer ausgelegt werden.

Und daselbst wird sie singen, wie zur Zeit ihrer Jugend, da sie aus Egyptenland zog.

Auch hier hat der Prophet das alte Volk im Auge, denn so heißt es 2 Mos. 15, 1.: „Da

sang Mose und die Kinder Israel dies Lied dem HErrn, und sprachen: Ich will dem HErrn singen; denn er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat er ins Meer gestürzt" ꝛc. Desgleichen [V. 20. f.]: „Und Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, nahm eine Pauke in ihre Hand; und alle Weiber folgten ihr nach hinaus mit Pauken am Reigen, und sangen: Lasset uns dem HErrn singen" ꝛc.

Wie aber die Kirche des alten Volks die Wohlthat der leiblichen Errettung gepriesen hat, so, sagt er, werde es geschehen, daß die Kirche des neuen Testaments die Wohlthat Christi preise, daß er den Tod und den Teufel überwunden, und für unsere Sünden genuggethan, und uns das ewige Leben eröffnet hat. Dieser Preis ist der rechte Gottesdienst des neuen Testaments durch welchen nicht allein GOtt verehrt, sondern auch die Kirche gepflanzt wird, und viele zur Erkenntniß Christi eingeladen werden.

Zu dieser Stelle nimm auch die Schriftstellen sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments hinzu, welche entweder das Bekenntniß des Glaubens vor der Welt erfordern, oder loben und preisen, und denen, die da bekennen, herrliche Verheißungen thun. Denn dies ist die Stimme der Freude und des Heils in den Hütten der Gerechten, und ein wahrhaft fröhlicher Gesang von dem Siege, der durch Christum erlangt ist, wie der 118. Psalm, V. 15., redet. Denn durch diesen Gesang wird nicht unsere Rechte gepriesen, sondern [V. 16.] „die Rechte des HErrn", welche eine triumphirende Rechte ist, durch welche gehalten, [V. 17.:] „wir nicht sterben, sondern leben, und des HErrn Werke verkündigen", nicht die unsrigen, wie die Heuchler.

Wie aber der Prophet an dieser Stelle bezeugt, daß die, welche im Thale Achor sind, ein Triumphlied singen werden, so deutet der Psalm eben dies Thal Achor an, indem er hinzufügt [V. 18.]: „Der HErr züchtiget mich wohl, aber er gibt mich dem Tode nicht." Und er bittet [V. 19.], „daß ihm die Thore der Gerechtigkeit aufgethan werden", das heißt, er bittet, daß er zugelassen werde zu dem gerechten Volk oder der Kirche, die gewaschen und gereinigt ist durch das Blut des Sohnes GOttes, damit er, wenn er eingegangen ist, dem HErrn danke.

Denn was können wir elenden Menschen, die wir durch Sünden und den Tod unterdrückt sind, anders thun, als daß wir die Wohlthat der so herrlichen Errettung uns selbst und andern preisen? wie der Prophet weiter unten [Cap. 14, 3.] lehrt, da er betet: „Vergib uns alle Sünde und thue uns wohl, so wollen wir opfern die Farren unserer Lippen." Denn das Reich Christi muß ausgebreitet werden, damit so viele als möglich zur Erkenntniß dieser Wohlthat kommen und selig werden. Und wenn wir selbst uns nicht täglich diese Wohlthat vor Augen stellen, so bringt es der Satan allmälig dahin, daß wir derselben vergessen, und uns wenden zu den Sorgen und Reichthümern der Welt, und meinen, an diesen sei uns alles gelegen. Und dann ist es auch nicht möglich, daß man sich vor Abgötterei hüte, wie denn Paulus den Geiz einen Götzendienst nennt [Col. 3, 5.], und der Prophet zeigt in der vorhergehenden Predigt [Cap. 2, 5.] gar deutlich, daß das Volk, nachdem es des HErrn vergessen hat, angefangen habe, andern Buhlen nachzulaufen.

Daher ist jene Stimme des Gesanges, die in der Kirche nie verstummen muß, nicht allein GOtte angenehm, sondern auch für uns hoch vonnöthen, deshalb treibt auch der Teufel die Welt an, daß sie diese Stimme verhindere. Denn daß heutzutage der Pabst unsere Lehre verdammt, und die Macht der Fürsten dazu zu mißbrauchen begehrt, unsere Kirchen zu unterdrücken, das dient dazu, daß die Kirche nicht singen, sondern schweigen soll. Weil aber die Kirche dies nicht thun kann, so entbrennt der Haß unserer Widersacher und man greift zu Gewalt und Waffen.

Hier geziemt es sich, daß die Kirche dessen eingedenk sei, was oben gesagt ist, daß wir nämlich von unserem Hirten Christo in das Thal Achor geführt werden, aber so, daß uns die Hoffnung aufgethan wird. Denn wir haben herrliche Tröstungen, welche uns nicht schweigen lassen, sondern zum Bekenntniß und zum Gesange zwingen, wenngleich die Welt sich mit der höchsten Gewalt dawider setzt, und uns durch mancherlei Unrecht zu Thränen zwingt.

Denn wer sollte nicht Muth fassen, wenn er hört, daß Christus auch uns vor dem Vater am jüngsten Tage und im andern Leben bekennen werde, wie wir ihn in diesem Leben bekannt haben? Wer sollte nicht auch mit Freuden den Tod erleiden, wenn er hört, daß wir ein anderes und besseres Leben finden werden, wenn

wir dieses elende und kurze Leben um Christi willen dahingegeben haben? Dies ist daher die Ursache, warum die Kirche nicht schweigen kann, sondern alles von Stimmen der Gerechten ertönt, mit denen sie die Wohlthat Christi preisen, und das Vertrauen verdammen, welches außer Christo auf das Gesetz oder des Gesetzes Werke und Verdienste der Menschen gesetzt wird. Denn dies muß mit einander verbunden werden, daß du nicht allein das lehrest, was wahr ist, sondern auch das strafest, was falsch ist, damit die Einfältigen nicht in Irrthum verführt werden.

So predigt der 118. Psalm, den wir oben angeführt haben, frei von der Sünde der Bauleute, das heißt, der Lehrer im Volke, die den Eckstein verwerfen würden [Ps. 118, 22.], und der Prophet fügt nun an, daß die Namen der Baalim weggethan werden sollen, wider den Wahn unserer Klüglinge, welche meinen, man solle das Evangelium so lehren, daß man nirgends des Pabsts und der Widersacher des Evangelii Erwähnung thue. Diese zarten Lehrer wollen wir den Höfen überlassen, die Kirche aber soll frei das tadeln, was der reinen Lehre zuwiderläuft, denn das heißt dem HErrn in rechter Weise singen.

V. 16. **Alsdann, spricht der HErr, wirst du mich heißen mein Mann, und mich nicht mehr mein Baal heißen.**

Im Hebräischen ist dieser Spruch bedeutend lieblicher: Du wirst mich heißen אִישִׁי וְלֹא תִקְרְאִי. Wie aber Hieronymus diese Stelle auslege, ist bekannt, denn Lyra sagt, daß auch die Auffassung des Juden Salomo christlicher sei, welcher sagt, daß die Benennung „Mann" die Bedeutung der Liebe einschließe, aber „Baal" oder „Herr" die der Furcht. Und hierher zieht er den kurzen, aber scharfsinnigen (wie fast alle seine Aussprüche sind) Ausspruch des Augustinus: Es ist ein kurzer (brevis) Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium, Furcht und Liebe. Der Furcht ist nun die Liebe gefolgt. Das ist zwar eine gute Meinung, aber bei der Auslegung des Textes der Propheten muß man dem folgen, was das Geeignetste ist.

Es gebraucht hier der Prophet nach seiner Weise ein ihm geläufiges Bild, und vergleicht den rechten Gottesdienst, das heißt, den Glauben an Christum, mit der ehelichen Liebe, die Abgötterei aber oder das Vertrauen auf Creaturen und die eigene Gerechtigkeit vergleicht er mit der Hurerei und dem Ehebruch, denn auch oben habe ich gesagt, daß Baal nicht allein ein Herr heiße, sondern auch ein Liebhaber, „ein Buhle".

Und wahrlich, diese Stelle hält uns einen herrlichen Ausspruch vor, denn sie zeigt, welches die Belohnungen sowohl des rechten Gottesdienstes als auch der Abgötterei seien. In der Ehe ist gegenseitige Liebe; durch dies Band verbunden, leben die Herzen aufs lieblichste mit einander. Der Mann kann des Umgangs mit dem Weibe nicht entbehren. Auf dieselbe Weise hält auch die Ehefrau das Leben ohne den Mann für schwer und unerträglich, denn sie erfährt, daß sie dem Manne so theuer ist, als er ihr ist, wie auch die gegenseitigen Dienste bezeugen.

Dies, übertragen auf die Kirche, ist voll wahren Trostes. Denn, wie Paulus sagt [Eph. 5, 29.], es wird die Kirche von ihrem Manne Christo ernährt und gepflegt, da er ja alle seine Gaben und Güter auf sie überträgt, wie die oben aus Hesekiel, Cap. 16, 6., angeführte Stelle zeigt.

Die daher diesen Ehemann vernachlässigen und fremden Liebhabern nachfolgen, das heißt, welche von dem Worte und der Zuversicht weichen, die da stehet auf der Barmherzigkeit GOttes durch Christum, und ihren Bestrebungen nachfolgen, die sich neue Gottesdienste ohne das Wort erdichten, die finden zwar Leute, auf die ihre Liebe gerichtet ist, aber sie werden nicht wiedergeliebt, wie von ihrem Ehemanne. Denn sie haben nicht einen Mann, sondern einen Herrn, der ihrer Bemühungen mißbraucht zu seinem Nutzen, wenn es ihm beliebt. Es ist nicht vonnöthen, ein Exempel weither zu holen.

Die Welt unter dem Pabstthum hat fast all ihr Geld und Gut auf die Abgötterei verwendet. Und es war nie ein noch so mächtiger Herrscher, der es dem Pabst an Reichthum hätte gleichthun können. Dies war jene schändliche Hurerei und Verlassen des Ehemannes, der seinen Leib und sein Blut an uns gewendet hat. Aber was für einen Lohn für diese Gottlosigkeit trug die Welt endlich davon? Hat sie nicht einen Herrn, und nicht einen Ehemann, geliebt? Denn es war mit eben diesem Gottesdienste Furcht und Verzweiflung verbunden, und es nützte nicht, daß sie nach ihren Gütern

auch noch das Leben an diese Gottesdienste setzten, denn die Gewissen konnten nicht zur Ruhe kommen in menschlichen Ueberlieferungen und Werken.

Daher ist die Meinung des Propheten: die Synagoge ist wie eine schändliche Ehebrecherin den Baalim gefolgt, denen sie mit Leib und Gut diente, und doch nicht ohne Furcht sein konnte. Aber das Volk des neuen Testaments und die wahre Kirche wird mich, wie eine keusche Ehefrau ihren Ehemann, einzig und allein lieben, und alle Hoffnung auf mich setzen, und mich nicht einen Herrn heißen, wie die Ehebrecherin, welche täglich fürchten muß, von dem Ehebrecher verlassen zu werden, sondern ihren Ehemann. Denn sie weiß, daß ich für sie sorge, sie weiß, daß ich sie liebe, und fürchtet nicht, daß ich sie verlasse. Auf diese Weise hat der Prophet das volle und gewisse Vertrauen anzeigen wollen, welches aus der höchsten Liebe entsprossen ist; dies Vertrauen ist der höchste Gottesdienst.

Ferner zeigt diese Stelle klar, daß die Götzendiener, wenn sie ihre Abgötter ehren, dafürhalten, daß sie den wahren GOtt verehren, und daß sie nicht so unverständig seien, daß sie dem Holze oder dem Silber göttliche Ehren erweisen sollten, wie auch der HErr bei Jesaia [Cap. 29, 13. Matth. 15, 9.] bezeugt: „Vergeblich dienen sie mir mit Menschengeboten.“ Denn diesen Obersatz (majorem) hat die Natur den Herzen aller Heiden eingeflößt, daß GOtt verehrt werden müsse, der die Welt und alles geschaffen hat. Aber hernach ist ein Gebrechen im Untersatze (minore), daß die Vernunft den Gottesdiensten nicht folgt, die durch das Wort eingesetzt sind, sondern sich eine Weise erdichtet, durch welche, wie sie meint, GOtt geehrt wird. Es ist aber jeder Gottesdienst, der ohne das Wort GOttes unternommen wird, Götzendienst, wie prächtig und wie schwer er auch immer sein mag. Deshalb nennt der Prophet an dieser Stelle selbst den Eifer um das Gesetz einen Baalsdienst und Hurerei, weil GOtt, wiewohl das Gesetz von GOtt geboten war, doch nicht anders erkannt und verehrt werden wollte als in seinem Sohne. Weil die Synagoge diesen Gehorsam oder Gottesdienst nicht leistete und dem Evangelio hartnäckig die gesetzlichen Gottesdienste entgegenstellte, so wird sie mit Recht den Baalsdienern verglichen.

V. 17. **Denn ich will die Namen der Baalim von ihrem Munde wegthun, daß man derselbigen Namen nicht mehr gedenken soll.**

Das ist ein leichter Spruch. Denn wo die rechte Erkenntniß GOttes oder das reine Wort ist, da muß nothwendiger Weise die Abgötterei aufhören, wie denn, nachdem durch GOttes Güte dem deutschen Lande zu dieser Zeit das Wort GOttes kund gethan ist, die gottlosen Gottesdienste der Messen, der Anrufung der Heiligen, der Gelübde ꝛc. aufgehört haben, auf welche die Menschen eine vergebliche Hoffnung der Seligkeit setzten. Daher müssen die, welche in Wahrheit begehren, daß Aberglaube und Mißbräuche aus der christlichen Gemeinde gethan werden, nicht das vornehmen, was der grobe Pöbel zu thun pflegt, daß sie eilends die Bilder aus den Kirchen herausreißen, und mit Gewalt wider die Abgöttischen vorgehen, sondern den Gemeinden das Wort lauter vortragen, dann werden die falschen Gottesdienste ohne Aufruhr und ohne allen Lärm dahinfallen, so lange sie auch immer im Gebrauch gewesen sind.

V. 18. **Und ich will zur selbigen Zeit ihnen einen Bund machen mit den Thieren auf dem Feld, mit den Vögeln unter dem Himmel, und mit dem Gewürme auf Erden.**

Man sieht, daß die Propheten sich ergötzt haben an der Vergleichung der Errettung, die durch Christum geschehen ist, mit der, die dem alten Volke zutheil wurde. Und fürwahr, wenn das alte Volk so sehr auf die leiblichen Wohlthaten GOttes vertraut hat, wie viel mehr sollten wir auf die ewige Errettung vertrauen, welche durch den Sohn GOttes geschehen ist, und dieselbe preisen, und uns darauf verlassen!

Daher gehört auch dieses Stück zu der angestellten Vergleichung. Denn da das Volk nun in das verheißene Land geführt war, so wurden doch, wiewohl es sehr gut angebaute und fruchtbare Aecker hatte, weil sie von dem Gesetze des HErrn abwichen, die Aecker von den Heuschrecken, die Weinberge von Würmern verderbt, wie Moses im fünften Buche [Cap. 28, 39.] gedroht hatte. Es kam auch anderes Unglück hinzu, dessen die Historien Erwähnung thun. Wie aber das die Ursache dieses Ungemachs war, daß die Juden das Gesetz nicht hielten, so verheißt der HErr an dieser Stelle, daß er ihnen einen Bund machen

wolle mit den Thieren, mit den Vögeln unter dem Himmel und mit dem Gewürme, weil die Kirche das Wort des Evangelii hat, durch welches nicht wie im Gesetze unsere Würdigkeit erfordert wird, sondern nur die Barmherzigkeit durch Christum angeboten, oder die Vergebung der Sünden, und der Heilige Geist geschenkt, der uns beisteht, daß wir einigermaßen den schuldigen Gehorsam leisten können.

Aber, wirst du sagen, was ist denn dies für ein Bund? Er redet nicht von Thieren, Vögeln und Würmern, gleichwie die waren, von denen das alte Volk geplagt wurde, sondern er zeigt an, daß die Kirche von GOtt werde vertheidigt werden gegen die Gewalt der Sünde, des Teufels und der Welt, daß ihre Feinde ihr nicht schaden können. Er sagt aber ausdrücklich: „Ich will machen", damit wir nicht meinen, daß diese Vertheidigung in unseren Kräften stehe, sondern uns vom Himmel hernieder zutheil werde durch die Barmherzigkeit GOttes, mit der er diejenigen umfaßt, die an den Sohn glauben.

Es bleiben daher die Thiere des Feldes, es bleiben die Vögel unter dem Himmel, es bleibt das Gewürm auf Erden, und sie können nicht anders als schaden; aber die in Christi Reiche sind, denen können sie nicht schaden, wie Christus spricht [Matth. 16, 18.]: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

Es pflegt mit dieser Stelle das verglichen zu werden, was Jes. 11, 6. steht, von den Lämmern, die zusammen mit den Wölfen weiden werden, desgleichen Jes. 35, 9.: „Es wird da kein Löwe sein, und wird kein reißend Thier drauf treten." Aber der Prophet redet dort von der Kraft des Worts, welches unter den Feinden kräftig ist, und bald die Tyrannen, bald die Ketzer und die Abgöttischen bekehrt. Aber in dieser Stelle ist das mehr die eigentliche Meinung, die aus der Vergleichung mit dem alten Volke genommen ist, daß der HErr sowohl den Teufel als auch dessen Angehörige abhalten wird, daß sie der Kirche nicht schaden können, und den Trost nicht aus den Herzen wegnehmen, der im Worte vorgehalten wird.

Und ich will Bogen, Schwert und Krieg vom Lande zerbrechen, und will sie sicher wohnen lassen.

Aehnliche Sprüche stehen Micha 4, 3. f. und Jes. 2, 4. 11, 6. ff. und 35, 9. Es legt aber Paulus diesen Spruch reichlich aus im 5. Capitel des Briefs an die Römer, wo er, V. 1., sagt: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, haben wir Frieden mit GOtt" ꝛc. Und Jesaias Cap. 32, 17. f.: „Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit sein, daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe."

Es ist wahrlich die höchste Undankbarkeit, die der ewigen Pein und des ewigen Feuers werth ist, wenn wir so herrliche Verheißungen nicht achten, und unterdessen nichtigen Hoffnungen und weltlichen Dingen nachjagen. Denn sollten wir uns nicht freuen und triumphiren, daß wir den Sohn GOttes haben, der ein Schlachtopfer geworden ist für unsere Sünden, und jetzt zur Rechten des Vaters sitzt, damit für die, welche sich auf seinen Beistand und Hülfe verlassen, alles stille und sicher sei? Denn was könnte unser Herz in Unruhe versetzen, da uns unsere Sünden vergeben sind, und uns dieser Herzog und Regent zutheil geworden ist? Was kann uns scheiden von der Liebe GOttes, der seines Sohnes nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben? [Röm. 8, 35. 32.] Aber dies kann mit Worten nicht dargelegt werden. Und der Prophet wird nun die Ursache der so lieblichen Sicherheit anzeigen.

Uebrigens muß man hier den Leser erinnern, daß er wisse, im Reiche Christi, oder im Wort und Glauben sei diese Sicherheit. Denn wenn man auf das Reich der Welt sieht, so wird man da alles ganz voll von Kriegen, Unrecht und Mord finden, wie Christus sagt [Joh. 16, 33.]: „In mir habt ihr Frieden, aber in der Welt habt ihr Angst." Und oben ist gesagt worden, daß das Reich Christi nicht ein Reich weltlicher Dinge sei, sondern der Hoffnung.

Ferner ist auch dies Stück auf die angestellte Vergleichung zu beziehen, denn da das Volk in das Land Canaan geführt war, besaß es dasselbe nicht ruhig, sondern hatte beständige Kämpfe mit den benachbarten Heiden. Deshalb bedurfte es des Schwertes und Bogens. Aber das Volk des neuen Testaments wird sicher wohnen. Denn wiewohl es Feinde hat, und zwar solche, die ihm an Macht und Zahl überlegen sind, so tröstet es sich dennoch mit dem Worte, und hofft den Sieg durch Christus, und besiegt und überwindet alle Trübsale durch die Hoffnung auf das künftige Heil.

V. 19. 20. **Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den HErrn erkennen.**

Hier zeigt der Prophet die Ursache des Friedens und des zuversichtlichen Vertrauens an, nämlich daß sich GOtt durch seinen Sohn Christum JEsum mit der Kirche verlobt. Und wahrlich, diese überflüssigen Reichthümer der Gnade können mit Worten nicht dargelegt werden; daher wollen wir mit wenigen Worten die Meinung anzeigen und GOtt bitten, daß er selbst das, was mit Worten nach Gebühr nicht gesagt werden kann, durch seinen Geist unseren Herzen eingebe, damit wir wenigstens mit den Gedanken ein Stücklein dieses Trostes erlangen.

Erstlich ist das Wort אֵרַשׂ [verloben] voller Trostes. Daher vergleicht auch Paulus die Verbindung der Kirche mit Christo gern mit der ehelichen Verbindung, und Christus scheint in seinen Predigten an dem Gleichnisse von der Hochzeit Gefallen gehabt zu haben. Denn er trägt nicht allein Gleichnisse von der Hochzeit vor, sondern nennt auch seine Jünger die Freunde des Bräutigams, wie auch Johannes [Joh. 3, 29.] Christum den Bräutigam nennt; und Christus selbst legt sich [Marc. 2, 19.] diesen Namen bei, da er von seiner Zukunft am jüngsten Tage lehrt. Wer könnte aber zweifeln, daß er auf diese und ähnliche Predigten der Propheten gesehen habe?

Zweitens, daß er das Wörtlein לְעוֹלָם [in Ewigkeit] hinzufügt, das macht in der That den Trost zu einem überaus großen. Er sieht aber auch hier wieder auf den Bund, der mit dem alten Volke gemacht ist, als das Gesetz gegeben wurde. Denn jener Bund ist nicht ein ewiger gewesen, sondern für eine bestimmte Zeit, denn weil diese Natur dem Gesetze nicht genugthun kann, so konnte der Bund, der die Bedingung hatte, das Gesetz zu erfüllen, nicht ein immerwährender sein.

Dieser Bund aber ist ein ewiger, den GOtt mit uns eingegangen ist, ja, durch den er sich mit uns verlobt hat durch seinen Sohn Christum. Denn es ist ein Bund der Gnade, in welchem uns das, was wir gesündigt haben, nicht zugerechnet wird, sondern vergeben um des Glaubens willen an Christum, wie der Prophet hernach hinzufügen wird. Deshalb kann nichts vorfallen, was diesen Bund hindern könnte, ein ewiger zu sein, denn er hat nicht die Bedingung, wie der Bund des Gesetzes, daß wir würdig sein sollen.

Ferner, daß er sagt: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit", will nicht allein das, daß Christi Reich nicht ein leibliches Reich sei, sondern weil der Bund ein ewiger ist, so müssen nothwendiger Weise auch diejenigen ewiglich leben, mit denen GOtt diesen Ehebund eingegangen ist. Denn wie könnte er sonst ewig sein, wenn die nicht mehr vorhanden wären, mit denen er gemacht ist. Denn ein Bund stehet nicht bei Einer Person, sondern ist zwischen zweien. Daher zeigt der Bund, daß beide ewig seien, sowohl der, von dem der Bund ausgeht, als auch der, mit dem der Bund gemacht ist. So zeigt der Prophet an dieser Stelle die Unsterblichkeit an, oder das Leben nach diesem Leben, und die Auferstehung von den Todten.

Aber man muß auch die Ursachen ansehen, warum er sage, daß es ein ewiger Bund sei. Die erste ist, daß er sagt: „Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit", בְּצֶדֶק. Dies ist der erste Edelstein des Ringes, den Christus seiner Kirche oder seiner Braut schenkt, nämlich die Gerechtigkeit, nicht die, welche die Welt Gerechtigkeit nennt, und die auch das Gesetz lehrt; denn weil der Richter gerecht ist, deshalb tödtet er den Dieb mit dem Stricke, den Räuber mit dem Rade, den Mörder mit dem Schwert. Aber diese Gerechtigkeit hassen die Diebe, die Räuber, die Mörder. So ist die Gerechtigkeit nicht beschaffen, von der der Prophet hier redet, sondern es ist die Gerechtigkeit, durch welche um Christi willen die Sünden vergeben werden.

So tröstet auch Sacharja die Kirche, da er sagt [Sach. 9, 9.]: „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter", das heißt, der zu den Sündern die Gerechtigkeit bringt. Denn auf diese Weise legt Paulus Röm. 3, 26. das Wort „Gerechtigkeit" aus: „GOtt bietet zu diesen Zeiten die Gerechtigkeit dar, die vor ihm gilt, auf daß er allein gerecht sei, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an JEsu", das heißt, den, der an JEsum glaubt. So fliehen die Sünder nicht den gerechten GOtt, sondern folgen ihm aus freien Stücken, ja, GOtt bietet sich ihnen aus freien Stücken dar, und tröstet sie.

Dies ist daher ein neuer Bund und ganz verschieden von dem alten Bunde. Denn das Gesetz hält GOtt so vor, daß er den Sündern Strafen droht, aber in Wahrheit ist ein solcher GOtt außer Christo. Aber in Christo ist Er ein Gerechter, das heißt, der den Gottlosen gerecht macht, „der die Sünden vergibt und erläßet die Missethat", wie Micha [Cap. 7, 18. 19.] redet, „und sie in die Tiefe des Meeres wirft".

Die zweite Ursache ist, daß er sagt: „Ich will mich mit dir vertrauen im Gericht", בְּמִשְׁפָּט. Dies ist der zweite Edelstein des Eheringes, mit dem Christus seine Kirche schmückt, das „Gericht", nämlich daß er Richter sein will. Und hier muß man nicht ein Gericht verstehen, welches den Gottseligen erschrecklich wäre, sondern es ist ein Gericht, welches die Gottseligen aufs höchste erbitten und wünschen, daß GOtt seiner Kirche beistehe und Rache nehme an den Feinden des Worts, wie Petrus sagt 2 Petr. 2, 9.: „Der HErr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen."

Denn es begreift das Wort „Gericht" beides in sich, die Errettung der Gottseligen und die Strafen der Gottlosen. Deshalb gehören hieher die herrlichen Sprüche, welche die Kirche trösten, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen, daß GOtt der Kirche beistehen werde und die Feinde zerschmeißen, wie der 110. Psalm, V. 5. 6., weissagt.

Auch die Historien der Kirche hätte man hieher ziehen sollen, in denen GOtt der Welt sein Gericht offenbar gemacht hat. Schon viele Jahre geht der Satan damit um, daß durch gottlose Obrigkeiten die Kirche unterdrückt und die Lehre durch schändliche Lehrer verfälscht werde. Aber Deutschland hat gesehen, daß GOtt Gericht übt, und die Kirchen haben die Errettung erfahren, da gottlose Fürsten mitten in ihrem Vornehmen dahingefallen sind, und die unsauberen Sophisten einen Tod erlitten haben, der ihres unflätigen Lebens würdig war. An Unverschämtheit und Anmaßung hat Eck alle Diener des Pabsts übertroffen, und seine letzten Bücher bezeugen, daß sein Trachten darauf gerichtet gewesen sei, daß er es auch den anderen an Giftigkeit zuvorthun oder doch wenigstens gleichthun möchte. Daher schienen die Kirchen eine Zeitlang ohne einen Richter zu sein, während der unsaubere Mensch sagt und thut, was er will. Aber der Zorn GOttes als eines Rächers ließ nicht länger auf sich warten. Denn so erzählt man von ihm, daß er, als er von einer tödtlichen Krankheit befallen worden war, während an seinem Krankenbette die Messe gehalten wurde, irreredend etwas, ich weiß nicht was, von viertausend Goldgulden geredet habe, und sich sehr wenig bekümmert um das, was zu der Zeit von dem die Messe lesenden Mönche gehandelt wurde. Und nicht gar lange hernach überwältigte ihn die fallende Sucht, er verlor den Gebrauch der Sprache, und der elende Mensch spie zugleich mit dem Blute die Seele aus.

An diesen erschrecklichen Fällen haben die Gottseligen kein Wohlgefallen, denn sie wollten lieber, daß Alle ihre Mühe darauf verwendeten, die Lehre des Evangelii darzulegen und auszubreiten, als daß sie, da sie das Evangelium lästern, sich die ewige Pein zuziehen. Aber da sie kein Maß halten in ihren Lästerungen, so sind solche Exempel vonnöthen, daß GOtt bezeuge, daß er Richter sei, und das Vornehmen der Gottlosen dämpfe, damit andere sich bessern und sich dem Evangelio nicht so entgegenstellen. Dies ist daher für die Kirche ein fröhliches und nothwendiges Gericht, damit sie aus den Fährlichkeiten errettet werde, und die Gottlosen dahinfallen.

Drittens sagt er: „Ich will mich mit dir vertrauen בְּחֶסֶד, in Gnade", das heißt, ich will dir wohlthun, ich will deine Bitten erhören, ich will dir alles reichlich schenken, dessen du bedarfst. Dies ist der dritte Edelstein des Eheringes, mit dem GOtt die Braut, seine Kirche, durch Christum geschmückt hat, daß er gütig gegen sie ist, sie nicht allein errettet, sondern auch mit vielen und großen Gaben ziert, sowohl geistlichen als auch leiblichen. Denn wiewohl GOtt die Kirche eine Zeitlang geplagt werden läßt, so leidet er deshalb doch nicht, daß sie von beständigem Mangel und Traurigkeit verzehrt werde, sondern schmückt sie mit Lehrern, gibt gottselige obrigkeitliche Personen, gibt Frieden und den Nutzen des Friedens, übt und mehrt den Glauben, zündet die Liebe an, macht die Leute sanftmüthig, geduldig, demüthig und gehorsam. Denn alles dies ist חֶסֶד, und kommt her aus der Barmherzigkeit GOttes durch Christum, wie der Psalm sagt [Ps. 68, 19.], Christus werde gen Himmel fahren, um Gaben unter die Menschen auszutheilen.

Viertens sagt er: „Ich will mich mit dir vertrauen בְּרַחֲמִים, in Barmherzigkeit“, das heißt, ich will mich deiner erbarmen; wenn du in Fährlichkeiten, mit Kreuz und Unglück beladen bist, will ich dich nicht versäumen, sondern selbst einen Theil deines Unglücks tragen, wie die Epistel an die Hebräer überaus lieblich sagt [Cap. 4, 15.], daß Christus ein Hoherpriester sei, der versucht ist allenthalben, δυνάμενον συμπαθῆσαι ταῖς ἀσθενείαις ἡμῶν, der da könnte Mitleiden haben mit seiner Kirche, die, wiewohl sie überaus schwach ist, doch mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Ist denn nicht diese Predigt voll der lieblichsten Tröstungen? Denn wiewohl wir auf mancherlei Weise geplagt werden, so wissen wir doch, daß GOtt Sorge für uns trage, ja, wir wissen, daß unsere Trübsal GOtt betrübe, wie er anderswo sagt [Sach. 2, 8.]: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.“ Und zum Saulus ruft er vom Himmel hernieder [Apost. 9, 4.]: „Saul, Saul, was verfolgest du mich?“ Dies ist der vierte Edelstein dieses Ringes, der köstlicher ist als jeglicher Diamant und Smaragd. Hieher sollten wir deshalb im Unglück sehen, und, wie kurz zuvor der Prophet gesagt hat, so wird uns die Hoffnung aufgethan werden im Thale Achor.

Wiewohl das, was er fünftens hinzufügt: „Ich will mich mit dir verloben בֶּאֱמוּנָה,“ eine rechte, gewisse und feste Verlobung bezeichnet, so wird es dennoch richtig so übersetzt: „Im Glauben will ich mich mit dir verloben.“ Denn wenn man dem Fühlen folgt, so sind es allein die Christen, welche die Sünde empfinden; allein, als verlassene Leute, sind sie dem Tode und den Gefahren unterworfen. Den Gottlosen aber fließen Reichthümer zu und Vortheile jeglicher Art. Daher scheinen sie GOtte theuer und angenehm zu sein, während dagegen die Kirche in dem beständigen Unglück, welches sie auszustehen hat, von GOtt verlassen zu sein scheint.

Hier ist es daher vonnöthen, daß wir glauben, dies Verlöbniß sei geschehen בֶּאֱמוּנָה, getreulich, und daß GOtt, wiewohl wir die Sünden fühlen, wiewohl wir geplagt werden, uns dennoch die Sünden vergeben und uns erretten werde, wie das Wort verheißt. Diesen Glauben muß man festhalten, damit wir auf Hoffnung glauben, da nichts zu hoffen ist. Denn unser Bräutigam wird uns nicht täuschen, und das, was seine Liebe gegen uns arme Sünder ihn gedrungen hat zu verheißen, das wird er treulich halten, und wird sich durch unsere Sünden nicht hindern lassen, die wir erkennen, und für die wir um Vergebung bitten. Dies Stücklein ist das Gold, aus dem dieser Ring gemacht ist, und das diese kostbaren Edelsteine umfaßt.

Das Sechste ist, daß er sagt: „Und du wirst den HErrn erkennen.“ Denn in Wahrheit ist die Erkenntniß GOttes nicht die, welche das Gesetz anzeigt, daß er die Sünder verwerfen und verdammen wolle; es ist nicht die, welche die leiblichen Wohlthaten anzeigen, die Schöpfung der Dinge, die Errettung, die Israel zutheil wurde, da es von den Egyptern unterdrückt wurde, sondern die uns der Sohn GOttes anzeigt, der da sagt, GOtt habe die Welt so geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben [Joh. 3, 16.]. Deshalb sagt auch Christus [Matth. 11, 27.]: „Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.“ Dies ist die Erkenntniß des Bundes, den GOtt mit uns gemacht hat, daß er die Sünden vergeben wolle, aus Gefahren erretten, uns wohlthun und sich über uns erbarmen, um seines Sohnes willen, an den wir glauben. So haben die Propheten ihren Zuhörern und deren Nachkommen gar herrlich und geschickt die Lehre des Glaubens gepriesen, dem Gesetze aber und unseren Werken schlechterdings ganz und gar die Ehre genommen, als ob sie gerecht machten.

V. 21. 22. **Zur selbigen Zeit, spricht der HErr, will ich erhören; ich will den Himmel erhören, und der Himmel soll die Erde erhören, und die Erde soll Korn, Most und Oel erhören, und dieselbigen sollen Jesreel erhören.**

Der Prophet kann des Gedenkens der Wohlthaten des neuen Testaments nicht satt werden. Er vergleicht sie aber um deswillen fort und fort mit den Wohlthaten des alten Volkes, damit er die Herzen der Seinen durch eine so reiche Hoffnung entzünde und sie wider das Ungemach befestige, welches ihnen bevorstand. Daher haben die Gottseligen zu allen Zeiten auf diese Weissagungen gesehen und sich in gemeinem Unglück getröstet mit der Hoffnung auf die Barmherzigkeit, welche der Welt durch Christum zutheil werden sollte.

Denn wiewohl die äußerliche Gestalt der Kirche nicht immer dieselbe war, so war doch immer dieselbe Weise der rechten Lehre, daß die Menschen lernten, sich mit der Hoffnung der Wohlthaten zu trösten, welche Christus, der verheißene Same, den Gläubigen erweisen würde. Durch diesen Glauben richteten sich die Väter auf vor der Sündflut, und sind selig geworden, mit diesem Glauben haben sich die Gottseligen unter dem Gesetze getröstet. Durch diesen Glauben überwinden auch wir die Welt und alles Ungemach des gegenwärtigen Lebens. Die sich aber durch diesen Glauben nicht aufgerichtet haben wider die Sünde und den Tod, denen haben weder die Beschneidung, noch das Gesetz, noch irgendwelche Werke helfen können.

Es war also eine große Ursache vorhanden, weshalb die Propheten ihrem Volke so häufig die Wohlthaten der künftigen Zeit einschärften, denn es war auch die rechte Lehre der Religion zu treiben und in der Kirche zu behalten, wider die falschen Meinungen der Gerechtigkeit, der Werke und des Verdiensts, und es sind zu allen Zeiten die Gottseligen in das Thal Achor gesetzt, und haben diese als Stützen vonnöthen gehabt, damit sie nicht, durch Unglück niedergebeugt, ganz und gar dahinfielen.

Was aber die gegenwärtige Stelle anbelangt, so setzt der Prophet die Zeit des neuen Testaments oder der Gnade der Zeit des alten Testaments oder des Gesetzes entgegen. Denn da hat der HErr, weil das Volk nicht abließ zu sündigen, den Ungehorsam so gestraft, daß er ihnen ein eisernes Land und einen ehernen Himmel gab, wie Moses im fünften Buche [Cap. 28, 23.] droht. Aber die unter der Gnade und in Christi Reiche sind, von denen sagt er, daß ihnen Erde und Himmel nach allen ihren Wünschen zu Diensten stehen werden, und daß ihnen durchaus nichts mangeln werde.

Aber wir müssen keineswegs meinen, daß dies eine leibliche Verheißung sei, wie die Juden träumen, denn oben hat der Prophet gesagt, dies Volk werde das Thal Achor haben, und die Hoffnung solle ihm aufgethan werden, aber die Dinge nicht sofort in die Hand gegeben werden. Daher wird die Kirche gemeines Unglück auszustehen haben, mit dem GOtt die undankbare Welt heimsucht; sie wird Hunger empfinden, Mangel, Verfolgungen, Kriege; wenn du daher die äußere Gestalt ansiehst, so wird es scheinen, als ob der Himmel und die Erde wider die Kirche sei, und nicht die Wünsche der Geplagten erhöre. Denn wiewohl das wahr ist, was David sagt [Ps. 37, 25.]: „Ich habe noch nie den Gerechten verlassen gesehen, oder seinen Samen nach Brod gehen", so ist doch das Brod der Kirche לֶחֶם צַר וּמַיִם לָחַץ, ein Brod in Trübsal und Wasser in Aengsten, Jes. 30, 20.

Worauf ist nun, wirst du sagen, diese Verheißung zu beziehen? Freilich auf den Geist, daß die von Unglück unterdrückte Kirche GOtt hat, der nicht schweigt zu dem Schreien oder den Bitten der Seinen, sondern antwortet und erhört. Wie daher Christus Joh. 16, 23. f. nach anderen Tröstungen auch diese hinzufügt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, auf daß eure Freude vollkommen sei", so verheißt der Prophet hier der Kirche, daß GOtt ihre Gebete und Seufzen erhören werde, weil er sich mit ihr vertrauet habe in Gerechtigkeit, in Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit.

So verheißt Sacharja [Cap. 12, 10.] den Geist der Gnade und des Gebets. Denn die Kirche vertraut auf die Barmherzigkeit GOttes, die in Christo erzeigt ist, und deshalb ruft sie in Gefahren mit der gewissen Hoffnung auf Errettung. Denn sie sieht, daß GOtt, nachdem er uns seinen Sohn gegeben hat, zugleich alles gegeben habe, was er hat, und hier siehst du das herrliche Licht, welches das neue Testament mit sich bringt, um die Aussprüche der Propheten recht zu verstehen. Denn das Evangelium zeigt klärlich die Ursache der Verlobung und der Erhörung an, nämlich den Sohn GOttes, um dessen willen wir in Gnaden sind und erhört werden, aber die Propheten haben diese Ursache verborgen angezeigt.

Wir sollen uns aber auch solche Aussprüche vorhalten und durch deren Betrachtung unsere Herzen entzünden, damit wir in so großen Gefahren, die jetzt von allen Seiten die Kirche bedrücken, mit gewisser Zuversicht um Hülfe bitten können, die so gewiß durch die Propheten verheißen ist, und festiglich dafürhalten, daß unseren Gebeten alle Creaturen weichen werden, auch selbst der Satan, welcher uns doch aufs äußerste haßt, zumal da den so reichen Ver-

heißungen auch selbst das Gebot hinzugefügt ist, durch welches uns befohlen wird zu beten. Daher sollen uns weder unsere eigenen Sünden noch die Sünden anderer vom Gebete abschrecken. Denn GOtt wird seine Wahrheit und seinen Bund, den er mit uns durch seinen Sohn gemacht hat, höher achten als unsere und anderer Leute Sünden.

Doch auch hier müssen wir des Thales Achor nicht vergessen, denn GOtt pflegt die Hülfe aufzuschieben, und er führt zuvor in die Hölle, ehe er wieder herausführt, er wirft zuvor nieder, ehe er aufrichtet, er tödtet zuvor, ehe er lebendig macht. Daher wird die Kirche der Anfechtung nicht ermangeln, welche das cananäische Weib erfuhr, Matth. 15, 23. ff., daß GOtt sich von unserm Gebet wende, nicht erhöre, sich nicht um uns kümmere ꝛc. Hier ist es vonnöthen, daß man gedenke, daß das Reich Christi ein Reich der Hoffnung ist, und nicht ein Reich der Dinge, die man siehet. Deshalb wird die Hülfe aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Die Erhörung verzieht sich, aber sie wird nicht abgeschlagen. Daher sollen wir lernen, dreiste Bitter zu sein, die nicht laß werden im Gebete, wie Christus sagt [Luc. 18, 1.]. Denn an diesem Anhalten oder Unverschämtheit hat GOtt Gefallen, und zugleich hat der Glaube seine Uebung und nimmt durch dieselbe zu.

Es gebraucht aber der Prophet von neuem des Namens „Jesreel" in der Bedeutung, wie er ihn oben [Cap. 1, 11.] gebraucht hat, da er sagte, der Tag Jesreels werde ein großer Tag sein, nämlich für einen Samen der Gnade, nicht für einen Samen des Zorns, wie im ersten Capitel, V. 4. f. Denn er bezeichnet[1]) hier die Kirche, welche in Wahrheit GOttes Same ist, da sie ja durch das Wort und den Heiligen Geist gepflanzt wird. Es hat sich der Prophet aber deshalb dieser Benennung bedienen wollen, weil das Reich Israel ohne Hoffnung der Rückkehr unter die Heiden zerstreut werden sollte, damit sie in so großer Gefahr und so lange andauerndem Unglück sich trösten möchten durch die Hoffnung auf den künftigen Segen durch den verheißenen Samen, und wüßten, daß ihre Nachkommen nicht so zu Heiden entarten würden, daß sie nicht in großer Zahl das Reich Christi annehmen sollten. Und um dieser Ursache willen wird auch das Uebrige angefügt.

1) Hier ist in der Wittenberger Ausgabe ein ut zu viel.

V. 23. Und ich will mir sie auf Erden zum Samen behalten, und mich erbarmen über die, so in Ungnaden war, und sagen zu dem, das nicht mein Volk war: Du bist mein Volk; und es wird sagen: Du bist mein GOtt.

Hier zeigt er die Ursache des Namens an, warum er sein Volk „Jesreel" nenne, und es ist fürwahr ein herrlicher Name, der voller Trostes ist. Denn welche Gewalt der Winde oder des Ungewitters wird den von GOtt selbst gepflanzten Garten zerstören können? da GOtt selbst Ungewitter und Winde in seiner Hand hat, und will, daß dieser von ihm gepflanzte Garten bebaut werden und zunehmen soll.

Es stimmt daher zu diesem Namen der Ausspruch Christi Matth. 16, 17. f., da er zu Petrus sagt: „Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel (hier hörst du das göttliche Pflanzen oder den Samen GOttes). Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

Deshalb sollen wir in Fährlichkeiten auf diesen Spruch sehen, und uns damit trösten, daß die Wuth des Türken, des Pabsts und des Teufels nicht so weit gehen solle, daß GOtt sich nicht einen Samen auf Erden erhalte, wiewohl er bisweilen von Strauchwerk und Dornen so unterdrückt ist, daß man ihn nicht sehen kann, wie zur Zeit des Elias und Christi.

Daß er hinzufügt: „Ich will mich ihrer erbarmen", das ist gleichsam ein Schluß dieser ziemlich langen und überaus lieblichen Predigt von der Kirche des neuen Testaments, daß die Ueberreste des Reiches zu der Kirche gesammelt werden, und daß GOtt nach Verwerfung der ungläubigen Synagoge, durch die Predigt des Evangeliums die Heiden zur Gemeinschaft der Kirche berufen werde, denn in diesem Sinne wird von Paulus Röm. 9, 26. diese Stelle angeführt.

Anderswo ist aber gesagt worden, daß die Berufung der Heiden das Verdienst aus dem Gesetze umstößt, und beweist, daß Christi Reich nur ein Reich der Gnade sei. Denn wenn die Heiden, welche ohne das Gesetz sind,[2]) dem

2) sunt steht in der Jenaer, fehlt aber in der Wittenberger und in der Erlanger.

Evangelio glauben und selig werden, so ist offenbar, daß nicht die Beschneidung, nicht das Gesetz, nicht des Gesetzes Werke, welcherlei sie auch immer sein mögen, gerecht machen, sondern nur der Glaube an Christum. Es spielt aber der Prophet auf das an, was er im ersten Capitel, V. 6., gesagt hat. Es wird dem unter die Heiden verworfenen Volke Israel der Name „LoRyhamo" beigelegt, das heißt, sie hat keine Barmherzigkeit erlangt, hier aber sagt er, er werde sich ihrer erbarmen. Daher gehört auch dies Stück zu dem Reiche Israel, welches unter die Heiden zerstreut ist, das durch das Evangelium zum wahren Israel gesammelt worden ist. Aber „LoAmmi", nicht ein Volk, sind die Heiden, wie es Paulus auslegt.

Das dritte Capitel.

V. 1. **Und der HErr sprach zu mir: Gehe noch eins hin, und buhle um das buhlerische und ehebrecherische Weib, wie denn der HErr um die Kinder Israel buhlet, und sie sich doch zu fremden Göttern kehren, und buhlen um eine Kanne Weins.**

Dies Capitel wird von den Auslegern auf mancherlei Weise erklärt, denn einige verstehen es von dem ganzen Volke, als ob es eine Weissagung sei von den letzten Zeiten dieses Volks, als die Zukunft Christi bevorstand. Denn wiewohl das Volk damals Könige und das Priesterthum hatte, so waren doch die Könige Auswärtige, und das Priesterthum war nicht rechtmäßig, sondern wurde von geizigen und mächtigen Leuten erkauft, wie die Historien anzeigen. Aber mit dieser Auffassung streitet das, daß der Prophet ausdrücklich nur von den Kindern Israel und dem Königreiche Israel redet, das heißt, von den zehn Stämmen, welche durch Aufruhr von dem Stamme Juda abgefallen waren.

Andere, wie Lyra, meinen, dies Capitel enthalte eine Weissagung von der Zeit des neuen Testaments und von der Bekehrung der Juden zu Christo, von der auch Paulus Röm. 11, 12. ff. zu weissagen scheint. Aber auch diese irren, denn was er hier von der Bekehrung zum HErrn sagt, das ist, wie wir bereits etliche Male angezeigt haben, erfüllt worden, als das Evangelium anfing unter den Heiden gelehrt zu werden. Wir halten nun dafür, daß dies die einfältige und gewisse Meinung sei:

Wie die Benennung [„Kinder Israel"] anzeigt, so handelt der Prophet an dieser Stelle nur vom Reiche Israel, und verheißt, daß, wiewohl es wegen der Sünden unter die Heiden zerstreut werden sollte, es dennoch geschehen werde, daß es wiederum von dem HErrn, als wäre er ein Ehemann, der da verzeiht, geliebt werden sollte. Dieses Trostes hatten die Gottseligen im Reiche Israel hoch vonnöthen, obwohl sie der Zahl nach wenige waren, damit sie nicht meinten, sie seien gänzlich verworfen, sondern sich trösteten mit der Hoffnung des zukünftigen Christus, und durch die Erwartung der ewigen Güter das zeitliche Unglück linderten.

Und es ist nicht ungereimt, oder ungewöhnlich bei einem Propheten, daß er dasselbe, was er im vorhergehenden Capitel mit vielen Worten gesagt hat, hier wiederholt. Denn wie oft sagt Jesaias dem Reiche Juda die Gefangenschaft vorher? Wie oft verheißt er die Errettung von den Assyriern? Wie oft predigt er vom Reiche Christi? Es liegt aber zu Tage, daß dieser Prophet vornehmlich zu dem Reiche Israel gesandt sei. Da er sah, daß dies ohne Barmherzigkeit unter die Heiden zerstreut werden sollte, so schärft er oft diese Verheißung von Christo ein, damit die Herzen der Gottseligen nicht gänzlich verzweifeln möchten, gebrochen durch das gegenwärtige Unglück.

Aber wir wollen diese Predigt mit der Weissagung des ersten Capitels vergleichen, denn so wird mehr Licht auf diese Stelle fallen. Jene war, wie wir gehört haben, eine Weissagung des Zorns. Denn da der HErr dem Volke Israel zeigen wollte, daß er beleidigt sei durch die Abgötterei, und daß er nicht umhin könne, sie zu hassen, befiehlt er dem Propheten, zu bedenken, was für ein Herz ein Ehemann haben könne oder wolle gegen sein ehebrecherisches

Weib und die im Ehebruch geborenen Kinder, indem er anzeigt, daß er eine solche Gesinnung gegen die zehn Stämme habe. Und um dieser Ursache willen gibt er den Kindern traurige Namen, daß er den Sohn einen Zerstreuten heißt und die Tochter, deren er sich nicht erbarmen wolle. Dies war eine Weissagung des Zorns.

Aber was von dem Propheten in diesem Capitel vorgenommen wird, ist eine überaus liebliche Weissagung der Gnade und Barmherzigkeit. Denn dem Propheten wird hier ein anderes Gleichniß vorgelegt, in welchem ihm nicht befohlen wird, ein Weib zu nehmen, sondern die Ehebrecherin zu lieben. Denn ein Weib nehmen ist leicht, aber lieben ist sehr schwer. Es wird der Prophet aber durch dies Gleichniß dazu gedrungen, daß er gewiß dafürhalten muß, das Herz des Ehemannes sei überaus sanft und gütig, der eines so großen Unrechts vergessen kann und eine so schändliche Ehebrecherin mit Liebe annehmen.

Ein solches Herz, sagt der HErr, habe ich gegen das Volk Israel, gegen die schändliche Ehebrecherin, welche mich, den HErrn, verläßt, und anderen Göttern nachfolgt. Mich, sagt er, verläßt sie, der ich ihr alles darreiche, auch die ewigen Güter. Sie folgt aber denen nach, die ihr einen Becher Weins anbieten. Ist dies nicht eine große Undankbarkeit und eine erschreckliche Bosheit? Aber um deswillen will ich dies Volk nicht verwerfen, sondern es mit der höchsten Liebe umfassen und es mit mir verbinden, als ob es nie irgend etwas gesündigt hätte.

Das ist fürwahr eine herrliche Kundgebung der Barmherzigkeit, daß der HErr bezeugt, er werde eine so schändliche Ehebrecherin nicht verwerfen, sondern wolle sie von neuem mit Liebe annehmen. Ist denn nicht der Ehebruch eine Ursache des Hasses und bewegt den Ehemann zu gerechtem Zorn? Aber hier höre den Propheten, der nicht, wie zuvor, die Zerstreuung unter die Heiden droht, die Barmherzigkeit nicht absagt, sondern die höchste Liebe verheißt. Die Liebe aber begreift nicht Zorn in sich, nicht Haß, nicht Strafen, nicht Schmerz, nicht Furcht, sondern Barmherzigkeit, Gnade, Wohlthun, Freude und völliges Vertrauen.

Daher ist diese Predigt voller Trostes, welche das anzeigt, was dem Evangelio eigen ist und ihm vornehmlich zukommt, nämlich daß GOtt, wie es Joh. 3, 16. heißt, die Welt liebe, daß er die Sünden schenken, verzeihen, und mit Wohlthaten jeglicher Art überhäufen wolle um Christi willen.

Wie daher die Propheten anderswo Christum abmalen, daß er ein Priester sei, der für die Sünden seines Volks bete und opfere, wie sie ihn einen Hirten der Schafe nennen, der nicht deshalb den Stecken führt, daß er die Schafe übel züchtige, sondern um den Wolf abzuhalten und ihnen ruhige Weide zu verschaffen, wie sie ihn einen Lehrer nennen, dem eine freundliche Zunge gegeben sei, um die betrübten und verzagten Herzen aufzurichten, wie sie ihn einen König nennen, welcher dennoch ein Geplagter und ein Gerechter sei: so vergleicht der Prophet ihn hier mit einem Ehemanne, der, wiewohl sein ehebrecherisches Weib von ihm gegangen und anderer Buhlschaft gefolgt ist, dennoch dieser höchsten Undankbarkeit vergißt und dieser Beleidigung, und sich wiederum mit ihr verbindet.

Was hätte doch Lieblicheres erdacht werden können? Mit welchem anderen Gleichnisse hätte wohl die Barmherzigkeit GOttes in gleicher Weise gepriesen werden können? Es ist überaus lieblich, was Christus selbst [Luc. 15, 4.] von dem verlornen Schäflein sagt, aber diese ausnehmende Bezeichnung der Schuld zeigt noch klarer die Tiefen der göttlichen Barmherzigkeit an. Mit uns, die wir Heiden sind, hat GOtt dies Ehebündniß nicht gehabt, welches er mit den Juden hatte, und dennoch sind auch wir, als eine unreine Geburt, von dem HErrn gereinigt und geschmückt.

Aber dies sollte in Brauch gesetzt werden. Wenn die Ehebrecherin ihre Sünde erkennt, entweder erinnert durch Unglück, oder aus anderem Anlaß, wagt sie nicht auf das Wohlwollen des Ehemannes zu hoffen, den sie, wie sie sieht, so schwer beleidigt hat: so fürchten unsere Herzen, wenn sie ihre Unreinigkeit ansehen, das Gericht GOttes. Denn es ist bekannt, daß GOtt den Sündern drohe, und es schrecken uns mit Recht die Exempel anderer. Aber man sollte den Muth aufrichten und die Hoffnung der Vergebung fassen. Denn wie kann uns GOtt hassen, für die er seinen Sohn dahingegeben hat? Denn es ist ein überaus wichtiger Ausspruch des Paulus Röm. 5, 8.:

„Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren."

Und mit Recht schöpfen wir aus dieser Wohlthat als aus der Quelle der Barmherzigkeit auch andere Tröstungen, deren Paulus an der Stelle gedenkt, nämlich „daß wir durch GOtt behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch das Blut Christi gereinigt sind". Deshalb sollen wir die Furcht vor dem Zorn und Gericht GOttes wegen unserer Sünden fahren lassen, und glauben, was der Prophet hier sagt, daß GOtt gleich sei einem Ehemanne, der, wiewohl er von seinem ehebrecherischen Weibe verlassen und schwer beleidigt ist, dennoch mehr durch seine Güte bewegt wird, als durch die Sünde der Ehebrecherin, und sie von neuem liebend annimmt.

Der Prophet hat fürwahr nach beiden Seiten hin überaus große Dinge mit einbegriffen. Denn es konnte die Sünde nicht größer dargestellt werden, als er es hier thut, da er das Gleichniß von der Ehebrecherin vorlegt, die ihren Mann verläßt, durch dessen Wohlthat sie alles besitzt, was sie hat, und dennoch anderen Buhlen folgt um eines Bechers Weins willen. Aber auch die Barmherzigkeit preist eben dasselbe Gleichniß gar herrlich, da es sagt, daß der Ehemann von Liebe gegen die Ehebrecherin entzündet sei. Denn was folgt aus der Liebe anders als Wohlthaten jeder Art? Daher ist diese Stelle es werth, daß man fleißig Acht darauf habe, damit wir sowohl unsere Sünden recht erkennen, als auch uns trösten durch diesen Reichthum der Barmherzigkeit.

Es gehört daher diese Stelle recht eigentlich zur Beschreibung des Reiches Christi, welches ein Reich der Gnade und der Barmherzigkeit ist, nicht ein Reich des Zorns und des Gerichts. Diese Lehre lästern unsere Widersacher, als ob dieser Preis der Gnade Freiheit gäbe zu sündigen. Aber gedenke du, wie das Herz der Ehebrecherin stehen werde, welche ihr Ehemann wiederum so gütig aufnimmt, wenn sie nur in Wahrheit glaubt, daß ihr Mann sie liebt. Wird nicht ein überaus heftiger Schmerz wegen des vergangenen und so schändlichen Thuns entstehen? Wird sie sich nicht hernach befleißigen, sich in den Willen des Mannes zu schicken, und alles thun und vornehmen, woran, wie sie weiß, ihr Mann Gefallen hat, dagegen alles fliehen und meiden, wovon sie weiß, daß sein Gemüth sich daran ärgert?

Daher wird die Barmherzigkeit GOttes den Gemeinden nicht deshalb gepriesen, daß die Menschen derselben mißbrauchen sollen und fortfahren zu sündigen, sondern damit sie anfangen, es sich desto eifriger angelegen sein zu lassen, daß sie fernerhin den Willen GOttes thun, den sie, wie sie sehen, bisher so schändlich verachtet haben.

V. 2. 3. Und ich ward mit ihr eins um fünfzehn Silberlinge und anderthalb Homer Gerste. Und sprach zu ihr: Halte dich mein eine Zeitlang, und hure nicht, und laß keinen andern zu dir; denn ich will mich auch dein halten.

Die Kürze macht dies dunkel, aber ich hoffe, daß diese Auffassung mit der Grammatik übereinkomme. Dem Propheten ist geheißen worden, die Ehebrecherin zu lieben, aber die Anfänge der Liebe sind nur gering. Denn er wendet an sie nicht so viel, als an eine Magd gewendet wurde, die von einem stößigen Ochsen verletzt worden war, denn ihrem Herrn mußten nach dem Gesetze [2 Mos. 21, 32.] dreißig silberne Sekel bezahlt werden; hier ist nur halb so viel. Ferner, warum gibt er die Gerste so kärglich, und nicht zwei volle Homer?

Hieronymus folgt der Meinung der Juden, welche dafürhalten, daß in diesen Zahlen Geheimnisse seien, und dieselben auf das alte Volk beziehen, welches aus Egypten erlöst war und am fünfundvierzigsten Tage mit dem Gesetze geschmückt wurde. Wiewohl ich dies nicht gänzlich verwerfe, so ist doch gewiß, daß es nicht das Eigentliche ist. Denn die einfältige und rechte Meinung ist, daß der HErr Israel unter die Heiden zerstreuen werde, daß es daselbst in Dürftigkeit und hartem Leben wohnen werde, damit er es auf diese Weise zwinge, von der Abgötterei abzustehen. Denn die fünfzehn Silberlinge und die anderthalb Homer Gerste sind nichts Anderes als das tägliche Brod und die traurige Verbannung unter den Heiden.

Er zeigt aber die Ursache an, warum GOtt dies thun werde, und sein Volk unter die Heiden zerstreuen, und leiden, daß es dort hart gehalten werde. Da, sagt er, sollst du dich mein halten, und nicht huren, sollst keinen anderen zu dir lassen, das heißt, deswegen übergebe ich dich den Assyriern, damit du gezwungen werdest,

von jener schändlichen Abgötterei abzustehen, die du so hartnäckig beibehalten hast, so lange das Reich in Ruhe war.

Es dient daher dieser Ausspruch dazu, uns über die Strafen zu belehren, welche GOtt uns auflegt wegen der Sünden, daß wir nämlich dafürhalten sollen, daß sie uns nicht deshalb aufgelegt werden, als wolle GOtt uns verwerfen, und uns in unsern Sünden verderben, sondern damit wir, gezwungen durch das Uebel, ablassen zu sündigen, und durch diese harten Mittel zur Buße gerufen werden, wie Paulus sagt [1 Cor. 11, 32.]: „Wir werden von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden.“ Und Jesaias [Cap. 28, 19.]: „Die Anfechtung lehret aufs Wort merken.“

Nachdem daher das Volk aus dem Königreiche weggeführt war, war es gezwungen, unter den Heiden zu wohnen, und, wie im vorigen Capitel [V. 6. 7.] gesagt ist, es konnte den Weg seiner Buhlen nicht finden. Daher nützte die harte Gefangenschaft dem Fleische zur Buße. Den Bußfertigen aber gibt der HErr Gnade, erbarmt sich ihrer und errettet sie.

V. 4. Denn die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligthum bleiben.

Es ist bei den Propheten gebräuchlich, daß sie das, was sie unter Bildern gesagt haben, darnach geradeaus ohne Bild sagen. Daher ist dies Stück eine Auslegung des vorhergehenden Verses. Denn der geringe Preis der fünfzehn Silberlinge und der anderthalb Homer Gerste, um welchen er sich die Ehebrecherin gleichsam erkauft hat, damit sie nicht anderen Buhlen nachlaufe, sind nichts Anderes als die traurige Verbannung unter den Heiden, von denen die Israeliten hart gehalten wurden. Denn sie waren ohne König und ohne Fürsten, das heißt, sie lebten unter heidnischen Obrigkeiten. Sodann hatten sie kein Opfer, das heißt, es wurde ihnen von den Heiden nicht gestattet, ihren väterlichen Gottesdienst zu gebrauchen. Daher wohnte das Volk Israel, wie eine Ehebrecherin, die von ihren Buhlen verlassen ist, unter den Heiden und hurte nicht mehr in seinem Lande.

Auf diese Weise pflegt GOtt die Abgöttischen im Zaume zu halten, denn wenn alles wohl steht, weichen sie den Lehrern der wahren Religion nicht allein nicht, welche ihnen die rechten Gottesdienste anzeigen und sie abmahnen von der Abgötterei, sondern verfolgen sie auch wüthend, wie das Exempel der Papisten lehrt, welche der HErr entweder durch den Türken oder durch einen andern Feind zu seiner Zeit auch zwingen wird, von ihrem Götzendienste abzustehen.

Was die Grammatik anbetrifft, so ist das Wort statuae [„Altar“] im Hebräischen מַצֵּבוֹת, von נָצַב, aufstellen. Es bedeutet aber nicht allein die Säulen, welche Erinnerungszeichen an Begebenheiten sind, sondern auch die, welche zum Gottesdienst aufgerichtet werden, wie die Stelle 3 Mos. 26, 1. bezeugt: „Ihr sollt euch keinen Götzen machen, noch Bild“, יִסְעָבָה, „und sollt euch keine Säule aufrichten, noch keinen Malstein setzen in eurem Lande, daß ihr davor anbetet.“ Es bezeichnet daher eigentlich die Bildwerke der Kälber in Dan und Bethel und an anderen Orten, welche die abgöttischen Könige aufgerichtet hatten.

Der Ephod [„Leibrock“] ist aus Mose bekannt, 2 Mos. 28, 6., denn er war ein Kleid des Hohenpriesters, verbunden mit einem Brustschilde oder חֹשֶׁן, in welchem die אוּרִים וְתֻמִּים [„Licht und Recht“] waren, Dinge, die uns unbekannt sind, aber so genannt wurden von dem, was daraus herkam (ab eventu), denn die, welche in zweifelhaften Sachen durch „Licht und Recht“ den HErrn fragten, erhielten durch göttliche Offenbarung Belehrung darüber, was der HErr gethan wissen wollte. Was das aber für eine Offenbarung gewesen sei, das weiß man nicht. אוּרִים übersetzt man durch Erleuchtung oder Licht, תֻּמִּים aber durch Vollkommenheit, ohne Zweifel, um die Gewißheit dieser Offenbarung anzuzeigen, die im Ephod geschehen war.

Aber, wirst du sagen, wie stimmt das mit dem Reiche Israel? Denn das rechte Priesterthum und die rechten Gottesdienste behielt allein der Stamm Juda. Daher war der Ephod nie bei Israel, sondern nur bei dem Reiche Juda. Ich antworte: Als der gottlose König Jerobeam durch Aufruhr das Königreich eingenommen hatte, ordnete er im Reiche Israel Gottesdienste, die den Gottesdiensten Juda's ähnlich waren. Wie daher die Historie bezeugt, daß er Altäre aufgerichtet habe und Priester eingesetzt, so können wir nicht zweifeln, daß er nach dem Exempel Juda's auch seine Priester geschmückt habe, damit nicht ein ungleicher Gottesdienst

das Priesterthum Juda's herrlicher machte. Deshalb gedenkt der Prophet an dieser Stelle des Leibrocks, damit er die Abgötterei[1]) anzeige, welche der HErr durch eine so harte Verbannung strafen wollte.

Und er verbindet mit dem Leibrock auch die תְּרָפִים, von denen die Schrift an mehreren Stellen anzeigt, daß es abgöttische Bilder gewesen seien. Denn so nennt Moses die Götzen Labans, welche Rahel ihrem Vater heimlich entwendet hatte, 1 Mos. 31, 34. Und da David von den Boten Sauls gesucht ward, legte Michal an seine Statt Theraphim ins Bett [1 Sam. 19, 13.]. Und Hesek. 21, 21. wird der König zu Babel angeklagt, daß er תְּרָפִים um Rath gefragt habe. Daher legen es auch die Juden überall als götzendienerische Bilder aus, deren sich die Heiden zur Wahrsagerei bedient haben.

V. 5. **Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn, ihren GOtt, und ihren König David suchen, und werden den HErrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit.**

Hier fängt die liebliche Predigt an, daß der HErr die Ehebrecherin mit rechter und ehelicher Liebe annehmen wolle, und sie wegen ihres Ehebruchs nicht verwerfen, sondern sich mit ihr vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Denn das Volk Israel blieb unter den Heiden zerstreut, bis daß das Evangelium durch die Apostel unter die Heiden ausgebreitet worden ist; erst dann fing es an, sich zu bekehren und den HErrn, seinen GOtt, zu suchen, und David, seinen König. Fürwahr, eine herrliche Predigt, wenn sie recht ausgelegt wird! Denn in der That beweist sie das, was der HErr anderswo [Hesek. 18, 23.] sagt: „Ich habe nicht Gefallen am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."

Aber was heißt „sich bekehren"? Anders nichts, als dem Evangelio gehorchen, welches die Welt straft wegen der Sünde, wegen der Gerechtigkeit und wegen des Gerichts. Ferner, wenn man die Sünde nur nimmt als ein Vergehen, welches wider das Gesetz begangen worden ist, so kann auch die Vernunft dies beurtheilen und verstehen. Aber das Evangelium zeigt, daß die ganze Natur des Menschen durch die Sünde verderbt ist, und als ein Gift durch alle Theile des Leibes verbreitet. Diese Erkenntniß drückt das Herz nieder und benimmt ihm die Sicherheit, und erweckt die rechte Furcht vor dem Zorn und Gericht GOttes. Und diese Schrecken würden den Menschen tödten, wenn das Evangelium mit dieser Lehre von der Sünde nicht die andere Lehre von der Gerechtigkeit und dem Gericht verbände.

Es schreibt aber die Gerechtigkeit nicht unseren Werken zu, da wir von Natur böse sind, sondern den Werken Christi, und befiehlt, daß wir festiglich dafürhalten sollen, daß dieselben uns zugehören und für uns vollbracht seien. Durch diesen Glauben werden die Herzen aufgerichtet und fangen an, GOtt zu lieben, und lernen,[2]) sich auf seine Barmherzigkeit zu verlassen. Daher folgt auch das Gericht, daß sie die Drohungen des Teufels nicht fürchten, denn sie wissen, daß er gerichtet ist, und folgen ihm nicht als einem Tyrannen, sondern widerstehen ihm durch den Heiligen Geist, und überwinden durch den Glauben seine Anläufe.

Dies ist daher die rechte Bekehrung, daß man dem Evangelio glaubt, welches die Sünde straft und die Gerechtigkeit und das Gericht lehrt. Auf diese Bekehrung folgt, daß sie den HErrn suchen, das heißt, daß sie sich auf das Wort gründen, daß sie die rechten Gottesdienste behalten, daß sie die Abgötterei fliehen, daß sie in Fährlichkeiten den Glauben und die Anrufung üben, daß sie durch freies Bekennen des Worts andere zum Gottesdienste reizen, und in allen Dingen auf den Willen GOttes sehen, und die Aergernisse der Welt und des Fleisches von sich thun. Denn alles dies begreift das Wort „suchen" in sich, denn es bezeichnet das brünstige Verlangen nach der wahren Religion und nach dem Gehorsam gegen GOtt, der verbunden ist mit der höchsten Nichtachtung der Welt und dieses elenden Lebens, welches wir hier führen.

Aber hier beachte sorgfältig die Worte. Er sagt: „Sie werden den HErrn, ihren GOtt, und ihren König David suchen." Was kommt doch hier Neues auf? Denn das Wort „suchen" bezeichnet an dieser Stelle eigentlich den innerlichen Gottesdienst, wie der 69. Psalm, V. 7., bezeugt: „Laß nicht zu Schanden werden an mir, die deiner harren, HErr GOtt Zebaoth. Laß nicht schamroth werden an mir, die dich

1) Erlanger: ostendit statt: ostendat.

2) Jenaer: discunt; Wittenberger und Erlanger: discant.

suchen, GOtt Israel.“ Daran wird niemand Anstoß nehmen, daß diese Gottesdienste GOtte erwiesen werden, da ja der Prophet sich des rechten Namens GOttes, Jehova, bedient.

Aber hier mögen die Juden antworten, warum der Gottesdienst, der GOtte beigelegt wird, auch dem Könige David beigelegt werde? Sollen wir denn mehrere Götter verehren? Oder wird GOtt seine Ehre einem andern geben? Denn er sagt nicht allein: Sie werden GOtt suchen, sondern er verheißt, daß es geschehen werde, daß sie auch ihren König David suchen. Daher ist dies ein klares Zeugniß, daß mit demselben Trachten und derselben Begierde der König David gesucht werden soll, womit der wahre GOtt gesucht wird.

Wenn dies aber als ungereimt und gottlos angesehen wird (denn GOtt ist ein einiger GOtt), so wird die Juden die Nothwendigkeit zwingen, daß sie erklären müssen, GOtt, Jehova, und dieser König David sei ein und derselbe GOtt, da sie ja mit demselben Gottesdienste verehrt werden sollen. Aber hier mögen sie antworten, wer jener König David sei? Denn der Sohn Isai ist es nicht, welcher, da Jerobeam in Israel herrschte, vor etwa zweihundert Jahren gestorben war. Und er [der Prophet] verheißt, daß dieser David gesucht werden solle, nachdem das Reich Israel lange Zeit in der Gefangenschaft gelebt habe. Hierauf mögen die Juden Antwort geben, denn der Ausspruch des Propheten darf nicht verdreht werden.

Aber uns, die wir bekennen, daß Christus wahrer GOtt sei, ist die Antwort leicht. Wiewohl er vom Vater darin verschieden ist, daß er vom Vater geboren ist, so ist doch, was die Gottheit anbetrifft, kein Unterschied zwischen ihm und dem Vater. Denn GOtt der Vater hat aus seiner ewigen Natur nichts zeugen können, das nicht ewig wäre, wie denn die Epistel an die Hebräer [Cap. 1, 3.] um deswillen Christum das Ebenbild des Wesens des Vaters und den Glanz seiner Herrlichkeit nennt. Und Christus sagt zu Philippus Joh. 14, 9. 10.: „Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater. Glaubest du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist?“

Es nennt ihn aber der Prophet mit dem neuen Namen „David“, um anzuzeigen, daß der ewige Sohn GOttes aus dem Stamme Davids in diese Welt geboren werden sollte, und damit er dem Volke die Verheißungen einschärfte, die David geschehen waren von dem ewigen Reiche des Messias, wie auch der Engel dieser Verheißung gedenkt, Luc. 1, 32. f.: „GOtt der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich.“

Daher dient dieser Spruch dazu, daß er uns erstens über die Person des Messias oder Christi belehre, daß er nach dem Fleische aus dem Samen Davids geboren werden solle, damit wir nicht zweifeln, daß er ein wahrer Mensch sei, David gleich nach dem Fleische, und daß dennoch, wie Micha [Cap. 5, 1.] sagt, sein Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen sei, das heißt, daß er von Natur GOtt sei, von GOtt von Ewigkeit geboren, gleich mit dem Vater in Herrlichkeit. Wenn du diese Erkenntniß nicht mit zu Christo bringst, wirst du dich niemals seines Sieges erfreuen können, durch den er Sünde, Tod und Teufel überwunden hat. Denn um diese unsere Feinde zu überwinden, war göttliche Kraft vonnöthen, deshalb sagt Paulus im Briefe an die Römer [Cap. 1, 4.], daß Christus kräftiglich erweiset sei ein Sohn GOttes durch den Heiligen Geist, da er ja von den Todten auferstanden ist.

Zweitens dient dies auch dazu, daß wir über die rechten Gottesverehrungen belehrt werden. Denn gleichwie ohne Christum niemand GOtt erkennt, so kann auch niemand ohne Christum GOtt verehren. Wenn du einen Türken oder einen Juden hörst, so hörst du GOttes Namen, der Himmel und Erde erschaffen hat; den rufen sie an, den preisen sie, von dem bekennen sie, daß sie ihn ehren. Aber sie sind schändliche und verruchte Götzendiener, denn sie suchen GOtt, aber den König David suchen sie nicht. GOtt aber will, wie der Prophet hier bezeugt, so gesucht werden, daß du zugleich den König David suchest, das heißt, daß du in Christo GOtt suchest und verehrest, wie Christus sagt, Matth. 11, 27.: „Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.“ Was kann Klareres gesagt werden? Ohne Christus ist GOtt nicht, GOtt soll ohne Christum nicht gesucht werden, kann nicht gefunden[1]) noch verehrt werden.

1) Erlanger: invenire statt: inveniri.

Daher ist dies ein überaus wichtiger Ausspruch des Propheten, der im Gottesdienste GOtt, Jehova, und Christum so verbindet, daß wir, wenn wir GOtt anrufen, ihn durch Christum anrufen, daß wir, wenn wir auf die Barmherzigkeit GOttes hoffen, hoffen sollen, daß GOtt uns durch Christum gnädig sei, wie das Neue Testament Christum überall als den einigen Mittler vorhält, durch den wir Zutritt zu GOtt haben.

Daß er hinzufügt: „Und werden den HErrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit", das gehört eigentlich zur Verehrung GOttes. Es gebraucht aber der Prophet hier das Wort פָּחַד, welches zweierlei Bedeutung haben kann (medium est), und bisweilen in bösem, bisweilen in gutem Sinne genommen wird. Denn da Moses den Uebertretern des Gesetzes droht, 5 Mos. 28, 66., sagt er, es werde geschehen, daß sie sich Nacht und Tag fürchten. Dagegen, da er 1 Mos. 31, 54. von Jakob sagt, er habe bei der Furcht seines Vaters Isaak geschworen, da ist es klar, daß er von GOtt und einer seligen Furcht rede. Und die Erfahrung zeigt, daß sich ein Dieb nicht mit derselben Furcht vor dem Henker fürchte,[1]) wie sich Kinder vor einem gütigen Vater fürchten. Weil aber der Prophet ausdrücklich sagt: Sie werden sich fürchten vor seiner Gnade, — wer sieht denn nicht, daß diese Furcht vielmehr eine Ehrerbietung sei, und ein eifriges Bestreben, daß ein so gütiger GOtt nicht beleidigt werde?

Daher ist die rechte Meinung diese, daß im neuen Testamente durch das Evangelium anders nichts gepredigt werden wird, als die unermeßliche Gnade GOttes, die durch Christum, den Sohn GOttes, erzeigt ist, und daß die Uebrigen von Israel, die dann unter den Heiden zerstreut sind, dieselbe mit Bewunderung ergreifen werden.

Aber wie reimt sich mit dieser Predigt und diesem Gottesdienste des Pabsts Lehre, der das Amt des Mittlers von Christo auf die Heiligen überträgt, und nicht die Gnade GOttes, sondern ein hartes und scharfes Gericht predigt? Sodann treibt er dazu, daß die Menschen durch ihr Vornehmen und ihre Werke das so harte und unversöhnliche Herz GOttes begütigen sollen. Diese Strafen sind mit Recht auf unsere Undankbarkeit gefolgt, da wir ja die so herrlichen Predigten der Propheten nicht geachtet und die Träume der Menschen bewundert haben.

Daher hält dies Capitel einen sonderlichen Trost vor, und belehrt uns nicht allein über Christum, den wahren GOtt, sondern auch von seinem Reiche, daß es ein Reich sei, in dem die Herzen nicht geschreckt werden, wie vom Gesetze, sondern durch das Vertrauen auf die Gnade aufgerichtet werden, die uns in Christo vorgelegt ist, durch den GOtt auch den Sündern verzeihen und sie zu Gnaden aufnehmen und selig machen will.

1) Erlanger: timere statt: timeri.

Das vierte Capitel.

V. 1. Höret, ihr Kinder Israel, des HErrn Wort; denn der HErr hat Ursach zu schelten, die im Lande wohnen.

An dieser Stelle sind die Capitel richtig unterschieden, denn der Prophet fängt hier eine neue Predigt an, welche so für unsere Zeiten paßt, daß man glauben könnte, er habe nicht von seinem Volke, sondern von uns geweissagt. Es sind viele Dinge, aus denen gelehrte Leute die Anzeigung[2]) künftiger Ereignisse entnehmen, denn sowohl die außerordentlichen Erscheinungen, welche überall gesehen werden, versprechen nichts Gutes, als auch der Welt Händel gerathen allmälig dahin, daß endlich eine gewisse Zerrüttung aller Ordnungen folgen muß. Aber fürwahr, die gewissesten Anzeichen des bevorstehenden[3]) Unglücks entnimmt man aus der Lebensweise, die aufs äußerste verderbt und entartet ist. Und mit dieser Art der Vorherverkündigung, welche aus dem Leben hergenommen wird, kommen die

2) Erlanger: significationis statt: significationes.

3) Erlanger: impenditium statt: impendentium.

Weissagungen der Propheten überein. Denn wer sieht nicht, was Hosea an seinem Volke strafe? Aber da zu unseren Zeiten dieselben Laster vor Augen sind, die aufs gewaltigste im Schwange gehen, können wir da zweifeln, daß es ein ähnliches Ende nehme?

Daher dient diese Predigt zur Buße, damit die Gottseligen fleißig lernen, sich und ihre Familien in der Furcht GOttes zu üben. Denn wiewohl Deutschland ein unglückliches Verhängniß bevorsteht, so wird doch der HErr diejenigen, welche in Furcht heiliglich leben und sich mit den allgemein verbreiteten Vergehungen nicht beflecken, wie den Daniel und seine Gesellen schützen und erhalten, so daß sie den Lohn der Gottseligkeit empfinden, gleichwie die übrigen Sünder die verdienten Strafen empfinden.

Es ist eine sehr nachdrückliche Vorrede, welche Hosea seiner Weissagung voranstellt, denn er sagt, daß er das Wort des HErrn bringe. Daher soll niemand zweifeln, daß das gewißlich folgen werde, was er droht. Und es ist etwas Hartes, daß er versichert, der HErr habe Ursache zu schelten wider das Volk. Denn wer kann bestehen in dem Gerichte, in welchem er von dem HErrn angeklagt wird? Denn in diesem Gerichte wird nicht, wie vor einem Richter, mit Worten gestritten, sondern wir selbst bringen wider uns das Zeugniß unseres Gewissens mit, gleich als eine Handschrift.

Aber wie hadert oder schilt der HErr? Er donnert nicht vom Himmel hernieder, er schickt auch nicht Engel als Boten des Zorns, sondern arme, verachtete und geringe Leute, welche die Welt als einen Abschaum verachtet und verabscheut.

Daher begeht die Welt hier zwiefache Sünde. Denn sie sündigt nicht allein sicher, sondern will auch nicht leiden, daß ihre Sünden gestraft werden. Sie klagt die Lehrer des Aufruhrs an, und legt das als Schmähungen und Lästerungen aus, wenn sie hört, daß ihre Sünden gestraft werden. Daher kommen die Lehrer nach beiden Seiten hin in Bedrängniß: wenn sie ihre Pflicht thun und die Welt anklagen, so zürnt und wüthet die Welt; wenn sie dieselbe nicht thun, so ist GOtt zornig auf sie, wie Hesekiel [Cap. 3, 18. 13, 18. 33, 8.] bezeugt. Daher müssen die Lehrer einen großen Muth haben, und die Welt frei strafen.

Sodann kommt den Zuhörern das zu, daß sie dies Schelten oder Strafen der Lehrer nicht verachten als Worte von Menschen, sondern mit dankbarem Herzen annehmen, und das bessern, von dem sie hören, daß es gestraft werde. Denn diese Strafe wird um deswillen vorgenommen, damit wir, wegen unserer Sünden erinnert, auf den rechten Weg zurückkehren, auf daß wir zur Zeit des Unglücks GOtt zu unserem Beschützer haben, während der Zorn die Gottlosen ins Verderben hinwegreißen wird. Aber nun wollen wir die Strafe hören.

Denn es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort GOttes im Lande.

Hier siehe, wie weislich der Prophet die Strafe anstellt. Er sagt nicht bloß, worin das Volk sündige, sondern zeigt auch zugleich das an, wessen sich diejenigen befleißigen müssen, welche dem Zorn GOttes zu entfliehen begehren. Gleichwie daher das ganze Gesetz in diese zwei Hauptstücke zusammengefaßt wird, daß es lehrt von dem Dienste gegen GOtt, und von den Pflichten oder von der Liebe gegen den Nächsten, so verbindet der Prophet an dieser Stelle diese zwei Stücke gar geschickt und kurz mit einander. אֱמֶת וְחֶסֶד, „Treue und Liebe", gehören zur zweiten Tafel, דַּעַת אֱלֹהִים, die Erkenntniß GOttes, gehört zur ersten Tafel. Dies ist daher die Rennbahn, in welcher zu laufen die Gottseligen sich festiglich vorsetzen sollen, wenn sie anders ihre Pflicht thun und dem Zorne GOttes entfliehen wollen.

Hieronymus hat seine Ursachen, warum er glaubt, daß von dem Propheten die Barmherzigkeit mit der Wahrheit verbunden werde. Aber es hindert nichts daran, daß man die „Treue" (veritatem) und die „Liebe" (misericordiam) für eine und dieselbe Sache nehme, das heißt, für eine rechte, und nicht für eine erheuchelte Liebe, wie Paulus sie im Briefe an den Timotheus [1. Ep. 1, 5.] ἀγάπην ἐκ καθαρᾶς καρδίας nennt, „Liebe aus reinem Herzen". Denn oft thun wir anderen wohl in der Hoffnung auf größeren Nutzen, oft macht der Ehrgeiz freigebig, oft die Scham, aber die wahre Liebe sucht nicht das Ihre, sieht nur auf GOttes Gebot und die Noth des Nächsten. Solche Liebe, sagt der Prophet, findet man nirgends, daher wird die Strafe nicht länger ausbleiben.

Diejenigen, welche die „Treue" einfältiglich für Zuverlässigkeit in Worten und Thaten neh-

men, irren zwar nicht, aber auch dies ist in der „Liebe“ eingeschlossen, welche der Prophet hier „Wohlthätigkeit“ (beneficentiam in der Vulgata) nennt.

Aber woher ist dies Uebel in der Welt eingerissen, daß nichts wahr, sondern alles erheuchelt ist, und nirgends irgendwelche Anzeichen wahrer Liebe gesehen werden? Freilich daher, weil keine Erkenntniß GOttes bei den Menschen ist, das heißt, daß die Menschen des Worts nicht achten, daß sie keine gottseligen Lehrer haben. Die daher diese Krankheit der Welt zu heilen wünschen, die müssen das wahre und richtige Heilmittel anwenden, das Wort GOttes; das allein ist es, welches diese Krankheit heilt. Denn die über den Willen GOttes recht unterwiesenen Herzen sind nicht sicher, sondern fangen an, GOtt zu fürchten und seinen Namen anzurufen, und streiten wider die Sünde und halten sich nach dem Willen GOttes.

Aber was für eine gänzlich unheilbare Seuche ist das! Denn wie[1]) viele kannst du doch in Deutschland finden, welche aus allen Kräften darauf aus sind, daß die Ihrigen nicht zur Erkenntniß GOttes gelangen sollen, da sie sich ja mit so großem Eifer wider das Wort setzen und ihre Untergebenen mit Gewalt zur Abgötterei zwingen. Wir sollen daher nicht zweifeln, daß ihnen dasselbe Ungemach bevorstehe, welches das Volk Israel erfahren hat.

Auf diese Weise verbindet der Prophet unten im sechsten Capitel, V. 6., dieselben Dinge: „Ich habe Lust an der חֶסֶד, an der Liebe, und nicht am Opfer, וְדַעַת אֱלֹהִים, und am Erkenntniß GOttes, und nicht am Brandopfer.“ Und Micha sagt im sechsten Capitel, V. 8.: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der HErr von dir fordert, nämlich GOttes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig sein vor deinem GOtt.“ Deshalb sollen auch wir eingedenk sein, daß wir uns dessen befleißigen müssen, wenn wir anders dem Zorn GOttes entfliehen wollen.

V. 2. **Sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt eine Blutschuld nach der andern.**

Vergleiche dies mit unsern Zeiten, und du wirst sagen, daß ein Ei dem andern nicht so ähnlich sei, als unser Leben dem Leben des Hauses Israel ist.

Das Wort אָלָה bedeutet einen Fluch, das heißt, Gotteslästerungen und erschreckliche Verwünschungen, welche bei uns die Kinder fast früher lernen, als sie reden können. Die Lügen in Handel und Wandel haben sogar das Lob, daß sie große Klugheit anzeigten. Mord und Diebstahl ist gleichsam ein sonderlicher Schmuck des Adels. Auf den Ehebruch ist, nach unseren Sitten, nicht einmal eine Strafe gesetzt.

In Wahrheit steht es daher so, wie der Prophet hier gar passend redet, דָּמִים בְּדָמִים נָגָעוּ, „eine Blutschuld kommt nach der andern“, das heißt, Sünden werden auf Sünden gehäuft, und eine Sünde verdrängt die andere. Denn es ist diese Redeweise aus dem 51. Psalm, V. 16., bekannt, daß „Blutschulden“ nicht allein Mordthaten genannt werden, sondern insgemein alle Sünden, die des Todes werth sind. Doch der Prophet scheint hier eigentlich auf den grausamen Mord der heiligen Propheten zu sehen und auf die Verfolgung in der Kirche. Aber was für ein Schicksal wird endlich auf ein so verderbtes Leben folgen?

V. 3. **Darum wird das Land jämmerlich stehen, und allen Einwohnern übel gehen; denn es werden auch die Thiere auf dem Felde, und die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer weggerafft werden.**

Dies ist eine erschreckliche Predigt, aber die Erfahrung lehrt uns, daß auf diese Weise die Strafen der Sünden wüthen. Bekannt ist die bildliche Redeweise in dem Worte אָבַל [„jämmerlich stehen“], beklagen. Denn gleichwie von dem Felde gesagt wird, es lache, wenn alles in Blüte steht, so wird dagegen gesagt, es traure, wenn es, verderbt durch ungünstige Witterung, unfruchtbar ist. Diesem Ungemach folgt ein anderes, daß ein auswärtiger Feind hereinbricht und alles verheert. Denn dies bedeutet das Wort אֻמְלַל [„es wird übel gehen“].

Was er von den Thieren auf dem Felde und von den Vögeln unter dem Himmel sagt, das erklären etliche durch die Figur der Hypallage, daß nämlich die Menschen selbst weggerafft werden sollen, die der Vögel unter dem Himmel und der Thiere des Feldes zu genießen pflegten. Aber eine solche Auslegung ist nicht vonnöthen. Denn wir sehen, daß es so zugeht, wenn der

1) Erlanger: quod statt: quam.

Zorn des HErrn kommt, daß an allen Dingen ein überaus großer Mangel und Theurung entsteht. Denn heutzutage ist nicht derselbe Reichthum an Fischen und Vögeln, wie man dessen gedenkt, daß er in früheren Jahren gewesen sei. Wenn jemand sagt, daß dies die Strafe der Sünde sei, so wird er wahrlich nicht fehlgreifen. Daher lege ich die gegenwärtige Stelle gern auf diese Weise aus, daß sie einen Mangel und eine Theurung in allen Dingen anzeige, welche in den früheren Zeiten, da der Zorn GOttes noch ruhte, nicht so groß war.

Ueber den Hieronymus wundere ich mich sehr. Denn er hält eben diese Meinung fest. Denn dies sind seine Worte, die ich gern hiehergesetzt habe. Er sagt: Wenn die Gefangenschaft der zehn Stämme gekommen sein wird, wird es, nachdem die Menschen hinweggenommen sind, auch an Thieren auf dem Felde und Vögeln unter dem Himmel und Fischen im Meere mangeln, und auch die stummen Elemente werden den Zorn des HErrn empfinden. Wer nicht glaubt, daß dies dem Volke Israel widerfahren sei, der sehe Illyrien an, er sehe Thracien an, Macedonien und Pannonien [Ungarn], und alles Land, welches sich von der Propontis und dem Bosporus bis an die Julischen Alpen erstreckt, und er wird inne werden, daß es nebst Menschen auch an allen Thieren mangele, die zuvor von dem Schöpfer zum Gebrauch für die Menschen ernährt wurden.

So weit redet Hieronymus von seinen Zeiten. Aber wer sieht nicht, daß er richtiger von unseren Zeiten geweissagt habe, welche sehen und empfinden, daß die Verwüstung dieser Gegenden, die er namhaft macht, durch den Türken geschehen sei um unserer Sünden willen?

V. 4. **Doch man darf nicht schelten, noch jemand strafen; denn dein Volk ist wie die, so die Priester schelten.**

Bekannt ist die Weise zu reden: אִישׁ אַל־יָרֵב, der Mann soll nicht schelten. Denn die Hebräer pflegen das Wort „Mann" für die unbestimmte Partikel [man] zu gebrauchen. Bisher hat der Prophet die Sünden seines Volks aufgezählt. Es muß aber das, dessen er Erwähnung gethan hat, unseren Herzen um so sorgfältiger eingeprägt werden, weil unser gegenwärtiges Zeitalter das Bild jener Zeiten wiederspiegelt. Daher wird, wenn wir nicht durch wahre Buße den Zorn des HErrn abwenden, eben dieselbe Strafe Deutschland treffen.

Es fügt aber der Prophet nun eine andere Sünde hinzu, welche dem Ansehen nach geringer zu sein scheint, aber weitaus die schwerste ist. Denn daß man gesündigt hat, ist nicht etwas so Großes, als daß man die Strafe der Sünde nicht leiden und die Sünden entschuldigen will. Denn wo man auf eine solche Weise lebt, daß die Herzen einen Abscheu haben vor der Arznei, da kann die Strafe nicht länger ausbleiben. Daß daher der Prophet sagt: man darf nicht schelten, niemand darf strafen, hat nicht die Meinung, daß man die Laster nicht strafen solle, sondern zeigt an, daß die Strafe vergeblich sei, daß sie von den Menschen nicht zugelassen oder geduldet werde.

Auch diese Sünde geht zu unserer Zeit gewaltig im Schwange. Denn siehe die Kirche an, und du wirst sehen, daß überall die Lehrer gehaßt werden, weil sie, wie es die Ausrichtung ihres Amts fordert, ganz frei die Sünden strafen. Und vornehmlich haben diejenigen, welche in einem obrigkeitlichen Amte sind, überaus zarte Ohren. Denn wenn die, welche Säufer sind, hören, daß die Trunksucht gestraft werde, so meinen sie, sie würden verletzt, und man habe es auf sie abgesehen; die, welche Ehebrecher, Geizige, ungerechte Leute sind, ziehen es sich als eine Schmähung zu, wenn diese Laster gestraft werden.

Aber auf diese Weise wird GOtt noch mehr gereizt zum Zorn, denn diese Sünden hätten entweder unterlassen und gebessert werden sollen, oder man hätte ihre freimüthige Strafe leiden sollen. Denn nicht der Mensch, sondern GOtt schilt und stellt den Sünder zur Rede, wie der Prophet im Anfange zur Vorrede [V. 1.] gesagt hat, und hier bedient er sich desselben Wortes [„schelten"]. Aber wenn GOtt straft, müssen wir ihn nicht hassen, sondern verehren, ihm gehorchen und folgen. Die dies nicht thun, die werden nachher hören, was für eine Strafe ihrer warte.

Aber mit viel größerem Unwillen nehmen unsere Widersacher, die das Wort nicht haben, unsere Strafe auf. Denn wenn diese hören, daß ihre abgöttischen Gottesdienste gestraft werden, so wollen sie die Lehrer auch mit dem Schwerte zum Schweigen bringen. Bekannt sind auch die Exempel der alten Propheten, des

Elias, Jesaias, Jeremias, und im Neuen Testamente bezeugt die Historie Christi und der Apostel genugsam, mit was für einem Herzen die Synagoge die gerechten Strafen aufgenommen habe. Auf diese Weise zeigt Hosea an dieser Stelle, daß gottselige Lehrer der Gefahren nicht ermangeln werden, wenn sie ihr Amt ausrichten, denn die Welt will die Strafe nicht leiden.

Daß er hinzufügt: „Dein Volk ist wie die, so die Priester schelten", ist ein sonderliches Großmachen der Sünde. Denn im vorhergehenden Satze hat er gezeigt, das Volk sei so beschaffen, daß es von niemand gestraft sein will. Hier fügt er hinzu, daß es, wenn es von dem Priester gestraft wird, anfängt, mit ihm zu streiten, und ihn zur Rede setzt. Das aber heißt alles umkehren. Denn das Volk sollte hören, der Priester aber reden und lehren. Die Lehre aber schließt die Strafe der Dinge ein, die böse sind. Diese aber wollen sie nicht leiden. Daher kannst du überall מְרִיבֵי כֹהֵן finden, das heißt, solche Leute, welche, wenn sie es verdienen, von den Lehrern gestraft zu werden wegen ihrer Sünden, selbst die Lehrer strafen und mit ihnen zanken. Aber wie gefährlich ist es, wenn jemand in einer Krankheit des Leibes mit dem Arzte zanken und ihm nicht gehorchen will! Doch viel gefährlicher ist es, wenn man das Wort wegwirft, und die Zucht abgeschüttelt wird. Denn was bleibt dann noch übrig, womit die Krankheit der Seele geheilt werden könnte?

V. 5. **Darum sollst du bei Tage fallen, und der Prophet des Nachts neben dir fallen; also will ich deine Mutter hinrichten.**

Dies ist die Strafe, die den Sündern vorgehalten wird, die das Wort GOttes verachten. Wie es aber heutzutage zugeht, wenn wir die Widersacher zur rechten Religion vermahnen, und drohen, daß, wenn sie in ihrer Abgötterei fortfahren, es geschehen werde, daß sie von Unglück aller Art überfallen werden, sie aber sich nicht allein um diese Drohungen nicht kümmern und sie verachten, sondern auch die Ihrigen überreden, daß diese Strafen über sie deswegen ergehen, weil die Religion des Pabstes nicht heftiger vertheidigt werde: so ging es genau in dem Reiche Israel zu. Da zu ihnen die rechten Propheten gesandt wurden, welche sie zu den rechten Gottesdiensten ermahnen und die Abgötterei strafen sollten, stellten sich ihnen falsche Propheten entgegen, und stärkten die Ihrigen in der Abgötterei.

Es droht aber der HErr an dieser Stelle sowohl dem Volke als auch den Propheten, es werde geschehen, daß sie fallen. Und daß er von den Propheten sagt, daß sie des Nachts fallen werden, zeigt in bildlicher Rede einen sehr schweren Umstand an, nämlich daß, wenn sie das Unglück ergreifen werde, sie auch von den Stacheln des bösen Gewissens werden geplagt werden, daß sie nur um ihres Bauches willen das Volk in so großen Jammer gebracht haben.

V. 6. **Mein Volk ist dahin, darum, daß es nicht lernen will.**[1])

Das ist das Allerböseste, wenn GOtt sein Wort sendet, und die Welt sich weigert, es anzunehmen, und vielmehr ihre gewöhnliche Abgötterei behält. Im Hebräischen ist dieser Spruch außerordentlich wohl abgerundet und zierlich: נִדְמוּ עַמִּי מִבְּלִי הֹדֵעַת, mein Volk ist verwüstet ohne Erkenntniß (scientia). Denn das Wort scientia wird, wie oben [V. 1.] gesagt ist, für Erkenntniß GOttes genommen. Da diese allein aus dem Worte GOttes erlangt werden kann, habe ich den Ausdruck „Wort" beibehalten, wiewohl der Prophet dies nicht sagt, daß sie des Wortes gänzlich ermangelt hätten, sondern weil sie, obgleich sie das Wort hatten, dasselbe nicht annehmen wollten. Ein ähnlicher Spruch ist bei Salomo [Sprüchw. 29, 18.]: „Wenn die Weissagung aus ist, wird das Volk wild und wüst." Und Amos lehrt auch dasselbe, da er [Cap. 8, 11.] einen Hunger droht, nicht nach Brod. Deshalb sollten die Fürsten und das weltliche Regiment die Gabe des Worts küssen, denn wenn dieses entweder verloren oder geringgeachtet wird, so folgt eine gewisse Verwüstung.

Denn du verwirfst GOttes Wort, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester sein sollst. Du vergissest des Gesetzes deines GOttes, darum will ich auch deiner Kinder vergessen.

1) Vulgata: Conticuit populus meus, eo quod non habuerit scientiam. Dasselbe hat Luther so wiedergegeben: Populus meus perit, quia est sine verbo. Auf beide Versionen nimmt die folgende Auslegung Bezug.

Dies ist der andere Theil der Beschwerde, in welchem er eigentlich über die Priester Beschwerde führt. Denn das vornehmste Amt dieser ist, die Kirche zu lehren, und nicht allein die rechten Gottesdienste aufzurichten, sondern auch die Aergernisse abzuschneiden, und das Volk zu einem heiligen Leben zu ermahnen. Aber sie thun nichts weniger als das, sagt Hosea. Daher will ich sie auch verderben, und das Amt, in dem sie sind, soll sie nicht erretten.

Es ist aber diese Stelle werth, daß man sie wohl beachte. Denn nicht allein die Juden schützten sich mit der Würde des Amts, wie die Exempel der Propheten zeigen, welchen die Priester im Vertrauen auf ihr Amt sich widersetzten, als ob das Gesetz nicht von dem Priester hinwegkommen könnte, noch der Rath von dem Weisen, noch das Wort von den Propheten. Aber ebendasselbe thun heutzutage der Pabst, die Cardinäle und die Bischöfe, denn sie nehmen den Namen der Kirche für sich in Anspruch, um des Amts willen, welches in der Kirche nothwendig sein muß, und mit diesem decken sie gleichsam als mit einem Mantel alles, was von ihnen an gottlosen Lehren und Gottesdiensten in die Kirche hineingebracht worden ist, als ob in der That die, welche im Amte sind, nicht irren könnten, oder die Kirche an eine bestimmte Ordnung gebunden wäre, und nicht vielmehr an das Wort.

Es ist wahr, daß das Predigtamt nur in der Kirche ist, aber auch das Predigtamt hat seine bestimmten Grenzen, in denen es sich halten muß. Es ertheilt nicht die Macht, neue Gottesdienste anzurichten, es befreit nicht von dem Gehorsam gegen das Wort, es entschuldigt nicht Sünden, es ändert nicht das, was von Christo der Kirche geschenkt und von ihm eingesetzt ist, sondern, wie Christus vom Heiligen Geiste sagt [Joh. 15, 26. f.]: „Der wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen", müssen die, welche im Predigtamte sind, dies Zeugniß behalten, und nirgends von demselben abweichen. Wenn sie aber abweichen, so verlieren sie das Predigtamt, das heißt, ihre Zuhörer werden durch GOttes Gebot gezwungen, ihnen nicht zu gehorchen, wie Christus sagt [Matth. 7, 15.]: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten."

Und von dem Priesterthum der Juden ist bekannt, daß die Nachfolge in demselben[1]) von GOtt geboten, und ein gewisser Ort für ihren Gottesdienst geordnet war. Das ist fürwahr im neuen Testamente nicht der Fall, denn den Namen und das Amt eines Priesters hat allein Christus und übt es aus. Und dennoch war das Priesterthum des alten Volks, das GOtt geordnet hatte, an das Wort gebunden. Daher irrten die, welche vom Worte abwichen, wie die Stelle bei Hesekiel von dem rechten Priesterthum Juda's sagt: „Es wird weder Gesetz bei den Priestern, noch Rath bei den Alten mehr sein", Hesek. 7, 26. Und Hosea sagt hier klar: „Denn du verwirfst GOttes Wort, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester sein sollst. Du vergissest des Gesetzes deines GOttes, darum will ich auch deiner Kinder vergessen", das heißt, ich will die Nachfolge im Priesterthum verwerfen.

Wenn dies, sage ich, dem alten Priesterthum widerfahren ist, dessen Nachfolge (successio) von GOtt befohlen war, was halten uns denn der Pabst, die Cardinäle und die Bischöfe ihre Titel und[2]) das Predigtamt entgegen? Zuerst mögen sie uns beweisen, daß sie das Wort festhalten, daß sie nichts lehren wider das, was von Christo eingesetzt ist, daß sie nichts von dem, was Christus geboten und geordnet hat, geändert haben, und wir wollen anerkennen, ihr Predigtamt sei ein solches, dem alle billig gehorchen sollten, nach dem Spruche [Luc. 10, 16.]: „Wer euch höret, der höret mich"; desgleichen [Joh. 15, 26. 27.]: „Der Heilige Geist wird von mir zeugen, und ihr werdet auch zeugen."

Aber, da sie überführt werden können, daß sie solche Dinge in die Kirche hineingebracht haben, die Christus verboten hat, als da ist das Gebot vom ehelosen Stande, denn Christus [Matth. 19, 12.] heißt allein diejenigen das Wort fassen, die es fassen können, aber der Pabst hält ganz allgemein alle Diener der Kirche von der Ehe ab; desgleichen, daß sie Dinge, die von Christo eingesetzt und geboten sind, verändert haben, als, den Gebrauch des ganzen Sacraments; desgleichen, daß sie neue Lehren und neue Gottesdienste angerichtet haben, von denen die erste Kirche nichts wußte, als da sind die Messen für die Lebendigen und die Todten, die Anrufung der Heiligen, die Fürbitten für die Todten und dergleichen: so sagen wir mit Hosea zu der Kirche

1) Statt eam in den Ausgaben würde wohl besser ejus gelesen. Darnach haben wir übersetzt.

2) Erlanger: at statt: et.

des Pabsts: Du hast das Wort verworfen, deshalb bist du nicht Priester GOttes, sondern GOtt hat dich auch verworfen.

Und bei uns soll der Päbste oder der Bischöfe Ansehen nicht mehr gelten, nachdem sie vom Worte abgegangen sind, als das irgend einer Privatperson, denn sie haben nicht eine solche Nachfolge (successionem), die ohne das Wort Bestand haben könnte, sondern das Predigtamt ist an das Wort gebunden. Wer diesem nicht folgt, wer irgend etwas an demselben ändert, wer irgend etwas zu demselben hinzuthut, sei er nun Pabst oder Bischof, der sei verflucht, und nicht allein nicht das Haupt, sondern auch nicht einmal ein Glied der wahren Kirche, nach dem Spruche des Paulus [Gal. 1, 8.]: „So jemand Evangelium predigen würde anders, der sei verflucht", wenn auch ein Engel vom Himmel dies thun sollte.

V. 7. **Je mehr ihrer wird, je mehr sie wider mich sündigen; darum will ich ihre Ehre zu Schanden machen.**

Das Wort כְּרָבָּם, nach ihrer Menge, ist zweideutig, denn es kann entweder auf die Vermehrung der Personen bezogen werden, oder auf die der Dinge oder den Segen, daß die Priester in großer Ehre standen und von GOtt mit Gütern jeder Art bereichert sind, aber nachdem sie dieser Gaben zum Geiz und Sünden gemißbraucht haben, werde der HErr sie strafen, nicht allein dadurch, daß er diese Dinge wegnehme, sondern auch dadurch, daß er sie mit mancherlei Uebeln überschütte.

Auf diese Weise beschwert sich Jeremias über das ganze Volk [Jer. 2, 7.]: „Ich brachte euch in ein gut Land, daß ihr äßet seine Früchte und Güter. Und da ihr hinein kamet, verunreinigtet ihr mein Land."

Es bedient sich aber der Prophet hier des erhabenen Wortes כָּבוֹד [„Ehre"], damit man sehe, daß er nur von dem ansehnlichsten Theile des Volks rede, das heißt, von den Priestern, von denen GOtt wollte, daß sie in dem Lande seien, um das Volk über GOtt und den Gottesdienst zu belehren, um GOtt für das Volk zu bitten, um auch die Opfer für das Volk auszurichten. Dies alles ist sehr erhaben, aber weil sie vom Worte abweichen, und nicht thun, was ihres Amtes ist: so sagt er: Ich will diesen Schmuck, das heißt, das Amt selbst von ihnen nehmen, und sie mit Schande erfüllen, damit sie sehen, daß ihr Gottesdienst unnütz sei, und mir nicht gefalle.

V. 8. **Sie fressen die Sündopfer meines Volks, und sind begierig nach ihren Sünden.**

Das Wort „Sünde", חַטָּאת, wird nicht bloß für die Schuld gebraucht, sondern auch für die Sühnung der Schuld oder das Opfer, wie auch Paulus, indem er dieser hebräischen Redeweise folgt, sagt [2 Cor. 5, 21.]: „Christus sei für uns zur Sünde gemacht", das heißt, zum Opferlamm oder Schlachtopfer für die Sünden. In diesem Sinne wird es auch an dieser Stelle genommen. In dem zweiten Theile unseres Spruches ist eine andere Redeweise, נָשְׂאוּ נַפְשָׁם, sie erhoben ihre Seele. Wiewohl etliche es anders erklären, scheint es doch am richtigsten von dem großen Verlangen ausgelegt zu werden, mit dem jemand begierig etwas wünscht.

Aber was für eine neue Sache zeigt sich hier! War es denn Sünde, von den Opfern und von dem Altar zu essen? Warum war es denn denen, die nicht Priester waren, so ernstlich verboten, von den Opfern zu essen? Warum droht Maleachi [Cap. 1, 8.] so heftig denen, die magere und fehlerhafte Opferthiere darbringen? Aber das ist nicht die Sünde, welche der Prophet hier so ernstlich verdammt; er hat mit etwas Größerem und Wichtigerem zu schaffen, wie die folgenden Worte anzeigen, nämlich daß die Priester, um desto reicheren Gewinn zu haben, das Volk zu den Mosaischen Opfern reizten, aber von dem wahren Opfer des Sohnes GOttes nichts lehrten. Aber ehe wir den Sinn anzeigen, muß die Art der Opfer des alten Testaments mit wenigen Worten erklärt werden.

Es hatte das Volk des Gesetzes seine Gottesdienste, die für eine gewisse Zeit eingesetzt waren, damit sie eine Gelegenheit hätten, ihren Gehorsam gegen GOtt an den Tag zu legen (denn sie waren von GOtt geboten), und damit es zugleich von anderen Völkern unterschieden würde, die sich solcher Gottesdienste bedienten, die entweder von ihnen selbst erdacht waren, oder ohne irgend ein Gebot GOttes von anderswoher angenommen. Außerdem waren die Opfer des alten Volkes auch Bilder, welche das Volk des rechten und ewigen Opfers erinnern sollten, das durch den Sohn GOttes dargebracht werden sollte. Aber wiewohl unter

diesen Opfer waren, von denen man eigentlich sagte, daß sie Opfer für die Sünde seien, so wurden doch insgemein alle Opfer für einen Gottesdienst gehalten, und nach dem Gesetze war es den Priestern erlaubt, von dem zu essen, was geopfert wurde, wie aus Mose erhellt.

Aber diese Gottesdienste hatten nicht die Verheißung der Vergebung der Sünden vor GOtte. Denn dazu war ein anderes Opferlamm eingesetzt, der Sohn GOttes, wie Johannes ihn deshalb [Joh. 1, 29.] „GOttes Lamm" nennt, das heißt, das von GOtt dazu bestimmt ist, das Opfer für die Sünden der Welt zu werden. Daher verdammt er an dieser Stelle nicht das, daß die Priester von den Opfern aßen, sondern er verdammt die Lehre, daß sie lehrten, durch diese gesetzlichen Opfer werde Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit erlangt. Denn da das Volk durch diesen Wahn verderbt war, so opferte es um so reichlicher.

Das haben wir auch im Pabstthum erfahren, denn der Wahn des Verdiensts und der Gerechtigkeit öffnete alle Schätze der Reichen. Jetzt, da gelehrt wird, daß Vergebung der Sünden und Seligkeit nur durch den Glauben an Christum erlangt werden könne, daß man aber gute Werke thun müsse als einen GOtte schuldigen Gehorsam, ist niemand da, der der Kirche, den Dienern des Worts und den Armen helfen wollte. Daher tritt hier eine zwiefache Sünde ein: die erste und schwerste ist die Verfälschung der reinen Lehre, die andere ist der Geiz, der dazu veranlaßt, die Lehre zu verfälschen.

Daher ist die Meinung, daß die Priester ihres Gewinnes halben das Volk lehrten, daß durch die Opfer die Sünden abgethan würden, wie heutzutage die Papisten lehren, daß man durch Messen und Almosen die Gerechtigkeit erlangen müsse. Daraus erwuchs ein überaus reicher Gewinn. Und das heißt „die Sündopfer des Volks fressen und begierig sein nach ihren Sünden", denn die Sünden gaben den Anlaß, viele Opfer darzubringen.

So war es unter dem Pabstthum, da man glaubte, daß ein Mord durch Unternehmen einer Wallfahrt nach Rom oder nach Compostella gesühnt würde, den Papisten überaus angenehm, wenn möglichst viele Mordthaten begangen wurden. Da man glaubte, daß die schwersten Sünden durch den Ablaß getilgt würden, so war darin ein überaus reicher Gewinn für die Papisten, wenn möglichst viele große Sünder vorhanden waren. Ja, was auch schändlich zu sagen ist, es war den Bischöfen einträglich, daß die Priester auf das schandbarste lebten, denn von den Beischläferinnen [der Priester] hatten sie ein sehr großes Einkommen. Aber was sagt der Prophet von seinen Priestern?

V. 9. **Darum soll es dem Volk gleichwie dem Priester gehen; denn ich will ihr Thun heimsuchen und ihnen vergelten, wie sie verdienen.**

Wie genau doch alles auf unsere Zeiten paßt! Die Papisten rühmen den Frieden und die Vorzüge der früheren Zeiten, und schreiben dies ihren Gottesdiensten und ihrer Abgötterei zu. Aber wenn du die wahre Ursache dieses Wohlergehens wissen willst, so ist es keine andere, als daß der HErr damals ihre Sünden und ihre Wege nicht heimgesucht hat. Er hielt die Augen gleichsam geschlossen, und war gleich einem, der nicht sieht, aber er wird nicht schlummern noch ewiglich schlafen. Jetzt aber thut er die Augen auf und vergilt den Abgöttischen, gleichwie er hier auch Israel droht.

V. 10. **Daß sie werden essen und nicht satt werden, Hurerei treiben, und soll ihnen nicht gelingen; darum, daß sie den HErrn verlassen haben und ihn nicht achten.**

Das heißt, sie werden mit Unglück aller Art überhäuft werden. Die Vortheile der früheren Zeiten werden aufhören und es wird nicht mehr wohl gelingen mit der Hurerei. Die Papisten preisen die Messen, die öffentlichen Bittgänge, die zu Ehren der Heiligen angestellt werden, und lassen noch nicht von dieser Hurerei ab. Noch dringen sie auf diese Gottesdienste in öffentlichen Gefahren, aber, wie der Prophet sagt, וְזָנוּ וְלֹא יִפְרֹצוּ, sie huren, aber es geht ihnen nicht wohl hinaus, sie erlangen nicht, was sie wollen. Sie werden von Tag zu Tage tiefer in Gefahren und Unglück versenkt, wie die Erfahrung zeigt. Wenn sie nun die Abgötterei anstehen ließen und Acht hätten auf den HErrn, das heißt, wenn sie die reine Lehre annähmen, und die abgöttischen Gottesdienste abthäten, so wären sie glückseliger. Aber das glauben sie nicht, darum werden sie verderben.

V. 11. **Hurerei, Wein und Most machen toll.**

Bisher hat der Prophet insgemein der Sünden Erwähnung gethan, beide des Volks und

der Priester oder Lehrer, und hat auch von den Strafen geredet. Jetzt stellt er eine sonderliche Predigt an von der Hurerei, das heißt, von der Abgötterei, denn der Prophet hat dies vor andern als etwas Sonderliches, daß er die Abgötterei überaus heftig angreift als das Haupt der Sünde. Denn wie aus dem Glauben, als einem guten Baume, gute Früchte folgen, so folgen aus dem falschen Vertrauen, welches Abgötterei ist, Sünden aller Art.

Man pflegt aber diesen Spruch nicht selten auch von der fleischlichen Hurerei anzuführen, und diese Auffassung ist nicht ungereimt. Denn die Exempel lehren, daß diejenigen, welche in dies Laster verstrickt sind, gar nichts in Erwägung ziehen, sondern, als wären sie unsinnig, sich dahin stürzen, wohin sie ihre übelberathende Unkeuschheit treibt. Und die Aehnlichkeit, beide der Gesinnungen und des Ausgangs, hat den Propheten bewogen, daß er die Hurerei übertrug auf das Trachten nach Abgötterei. Denn auf beiden Seiten ist alles gleich, nur daß die geistliche Hurerei schwerer und in unzähliger Hinsicht gefährlicher ist, denn die Herzen, die so besessen und angesteckt sind, können nicht leicht geheilt werden. Denn man hält dafür, es sei eine Geistlichkeit [Col. 2, 23.] und der höchste Gottesdienst. Dagegen in der leiblichen Hurerei ist eine offenbare Schandbarkeit, welche weder vor den Menschen entschuldigt oder vertheidigt werden kann, noch vor dem Gewissen. Sodann lassen die Leute ab zu sündigen, nachdem sie von den Schäden befallen sind, welche die schändliche Unzucht mit sich bringt.

Daher sehen wir in der Historie des Evangeliums, daß die Pharisäer, die großen Hurer, das heißt, die Abgöttischen, die aufgeblasen waren von dem Wahn ihrer eigenen Gerechtigkeit, ganz unverbesserlich sind, und Christus wirft ihnen frei vor [Matth. 21, 31.], daß Huren und Zöllner eher in das Himmelreich kommen mögen, als sie.

Es liegt aber auf der Hand, daß dieser Ausspruch allgemein gebräuchlich gewesen sei und als ein Sprüchwort gebraucht worden: „Hurerei, Wein und Most machen toll", denn diese zwei Laster, Hurerei und Trunkenheit, nehmen den Verstand des Menschen so ein, daß er nichts denken, reden oder thun kann, was seiner würdig wäre. Gar treffend sagt daher bei Xenophon der Knabe Cyrus, daß dem Weine Gift beigemischt sei, weil er sah, daß die Trunkenen sowohl dem Verstande als auch dem Leibe nach wanken. Dies hat, wie es scheint, der Comödiendichter [Terenz] ausdrücken wollen, da er einen ungeschlachten jungen Menschen sagen läßt: Nachdem ich aufgestanden bin, wollen weder meine Füße noch mein Verstand ihre Pflicht thun. Und bekannt ist der Ausspruch des Archilochus von der unreinen Liebe:

Ἔρως
πολλὴν κατ' ἀχλὺν ὀμμάτων ἔχευεν
κλέψας ἐκ στηθέων ἁπαλὰς φρένας.

[Die Liebe überschüttet die Augen mit tiefem Dunkel, indem sie die liebliche Einsicht aus dem Herzen entwendet.] Und dies war die Ursache, weshalb die Dichter die Liebe als blind darstellten. Denn da sie in Wahrheit blind ist, so ist niemand verständig in der Liebe. Aber in weit gefährlicherer Weise wird das Herz bewegt, nachdem[1]) es von dem Vertrauen abgewichen ist, welches auf GOtt gesetzt werden muß. Diese Hurerei ist die allerschädlichste, und „macht toll", wie der Prophet sagt. Denn verliert man das Wort, so verliert man die Erkenntniß GOttes. Und nicht allein dies, sondern die Herzen werden mit Haß gegen GOtt und das Wort erfüllt, und aller Fleiß wird darauf verwendet, die Abgötterei zu vertheidigen. Aber was für Rathschläge, was für ein Ausgang dieser Gottlosigkeit folge, ist nicht verborgen; bekannt sind die Gefahren, in welche eine schändliche Liebe die Menschen stürzt; bekannt sind die zahllosen Uebel, welche die Trunkenheit mit sich bringt. Aber alles dies übertrifft die geistliche Hurerei, welcher sowohl die äußersten Gefahren als auch das gewisse Verderben der Seele folgen.

Wider die Hurerei finden sich sehr ernste Predigten bei Paulus und Salomo, und alle Historien, sowohl die heiligen als auch die weltlichen, sind voll erschrecklicher Exempel, durch welche GOtt anzeigt, wie sehr er die unzüchtige Liebe hasse.

Die Trunkenheit ist auch in vieler Hinsicht verabscheuungswürdig, welche Christus uns auch durch den Namen verhaßt zu machen sucht, daß sie, wie auch der Prophet an dieser Stelle predigt, die Herzen beschwert. Er sagt [Luc. 21, 34.]: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen." Denn es ent-

1) Erlanger: postque statt: postquam.

springt daraus ein zwiefaches Uebel. Wir werden durch GOttes Gebot zur Arbeit gezwungen, und zu einer gewissen Art der Arbeit. Die Arbeit aber erfordert Fleiß und gutes Aufsehen. Aber dies kann da nicht sein, wo die Herzen vom Wein beschwert sind. Aber je höher der Stand ist, in welchen du dich von GOtt gesetzt siehst, desto sorgfältiger mußt du dich vor der Trunkenheit hüten, welche nicht zuläßt, daß irgend etwas in rechter Weise ausgeführt werde.

Das andere Uebel ist, daß die Herzen, die vom Wein beschwert sind, ganz ungeschickt sind zum Wort und Gebete. Daher sind sie gleichsam entblößt vom Schutze der Engel, welche um die her sind, welche den HErrn fürchten, sie sind der Tyrannei des Satans ausgesetzt, und werden, wie Christus [Luc. 21, 35.] sagt, von den Gefahren überfallen, ehe sie es meinen. Wenn dies recht betrachtet wird, so wird es gottselige Herzen bewegen, daß sie sich vor der Trunkenheit hüten. Und Paulus sagt mit einem ernsten Worte [Eph. 5, 18.]: „Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen folget", das heißt, die sich dem Trunke ergeben, die entarten und werden wild und gerathen überhaupt in ausschweifendes Leben. So sagt Seneca gar fein: Die Laster, die man durch den Wein angenommen hat, dauern auch ohne den Wein fort. Doch wir wollen wieder zum Propheten zurückkehren, der jetzt daran gehen wird zu zeigen, wie die Hurerei den Verstand wegnehme oder toll mache.

V. 12. **Mein Volk fragt sein Holz, und sein Stab soll ihm predigen.**

Die Hebräer gebrauchen das Wort שָׁאַל wie die Griechen das Wort ἐρωτᾶν und die Lateiner das Wort rogare für fragen oder bitten. Und es scheint an dieser Stelle am passendsten zu sein, wenn man es als eine Bitte nimmt, so daß der Sinn wäre: sie rufen das Holz an, vom Holze erbitten sie Hülfe in Gefahren, wie auch[1]) der Pabst die Anrufung der Bilder in der Kirche eingeführt hat. Denn man hat geglaubt, daß die Bilder der Heiligen denen, die sie an gewissen Orten anriefen, um so größeres Heil brächten. Aber was kann es Thörichteres geben, was kann auch mehr wider den gesunden Menschenverstand sein, als daß man Hülfe von einem Holze erwarte? als glauben, daß das Holz das, was du in deinem Herzen bewegst und mit deiner Zunge aussprichst, verstehe?

Daher behandelt Jesaias diese Unsinnigkeit der Menschen in einer langen Predigt, Cap. 44,[2]) 15—17.: „Der Meister", sagt er, „nimmt von dem Feuerholze, davon man nimmt, daß man sich dabei wärme, und das man anzündet, und Brod dabei bäcket. Daselbst macht er einen Gott von, und betet es an, er macht einen Götzen daraus und knieet davor nieder. Die Hälfte verbrennet er im Feuer, und über der andern Hälfte isset er Fleisch, er brät einen Braten, und sättigt sich, wärmet sich auch und spricht: Hoja, ich bin warm worden, ich sehe meine Lust am Feuer. Aber das Uebrige macht er zum Gott, daß es sein Götze sei, davor er knieet, und niederfällt, und betet, und spricht: Errette mich, denn du bist mein Gott." Dies ist eine reiche Auslegung dessen, was Hosea sagt, daß sie das Holz fragen.

Was bei Jesaia folgt [Cap. 44, 18—20.], erklärt das, was Hosea sagt, die Hurerei mache toll: „Sie wissen nichts, und verstehen nichts; ihre Augen sind verblendet, daß sie nicht sehen, und ihre Herzen nicht merken können. Denn ein solcher Mensch geht nicht in sein Herz, keine Vernunft noch Witz ist in ihm, daß er sagen möchte: Ich habe die Hälfte dieses Holzes mit Feuer verbrannt, und habe auf den Kohlen Brod gebacken, und Fleisch gebraten, wie sollte ich denn das Uebrige zum Götzen machen, und warum sollte ich vor einem Holzklotz knieen? Daher gibt ebendasselbe Holz Asche, und neigt das getäuschte Herz zu sich, da es doch die Seele nicht erretten kann. Und dennoch merkt der Mensch nicht, daß das Lüge sei, was seine rechte Hand treibt" ꝛc. Ich habe lieber den Sinn als die Worte wiedergeben wollen, was ein verständiger Leser nicht tadeln wird.

Und dies ist auch die Ursache, warum überall in der Schrift der Gebrauch der Bilder so sehr verdammt wird, und weshalb auch wir dazu vermahnen, daß man ärgerliche Bilder in den Kirchen nicht dulden soll. Denn wiewohl dies auf die, welche im Worte unterwiesen sind, keinen Eindruck macht, so hätte man es doch um der Unverständigen willen verhüten sollen, denn wenn der Anlaß zum Aergerniß abgethan ist,

1) Erlanger: quoquam statt: quoque.

2) In den Ausgaben: cap. 40.

so ist weniger Gefahr vorhanden. Und man soll nicht allein darauf sehen, was die Menschen vornehmen; dies ist die Werkstatt des Teufels, der nicht abläßt, die Kirchen zu zerrütten, so lange als der Anlaß zu solchen Sünden öffentlich besteht. Und bei uns kann der Gebrauch der Bildwerke um so weniger vertheidigt werden, weil die meisten lügenhaft sind, und, wie der Prophet hier sagt, nichts sind als Holz. Denn was sind die Bildsäulen des Georg und der Margaretha anders als Erdichtungen der Griechen, Perseus und Andromeda? Die rechten Bilder aber können einigen Nutzen haben, nämlich daß sie uns der Historie erinnern; aber da auch diese zum Götzendienste mißbraucht werden, soll man sie abthun, wie wir bei Auslegung des Micha weitläuftiger dargelegt haben.

Denn der Hurerei Geist verführet sie, daß sie wider ihren GOtt Hurerei treiben.

Dieser Ausspruch ist um des Gegensatzes willen besonders zu beachten. Denn gleichwie Sacharja den Heiligen Geist „den Geist der Gnade" nennt [Sach. 12, 10.], der von Christo zeuget und uns den gütigen Willen GOttes kund thut, daß er diejenigen, welche Christum annehmen, um ihrer Sünden willen nicht verdammen wolle, so nennt Hosea hier den bösen Geist רוּחַ זְנוּנִים [den Geist der Hurerei], der die rechten Gedanken von GOtt aus den Herzen wegnimmt, und das Wort entweder verfälscht oder ganz und gar unterdrückt, und die Herzen mit Vertrauen auf die Creaturen erfüllt, was rechte Abgötterei ist. Denn nicht bloß die Anbetung der Bilder ist für Götzendienst zu halten, sondern auch das Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit, Werke und Verdienste, auf Reichthum und Gewalt der Menschen. Und dies ist wie die gebräuchlichste, so auch die allerschädlichste Abgötterei, wie denn Paulus [Col. 3, 5.] den Geiz einen Götzendienst nennt. Wie[1]) gottlos aber, meinst du wohl, daß es sei, auf diese Dinge zu vertrauen, und das Vertrauen auf den ewigen und allmächtigen GOtt fahren zu lassen?

V. 13. **Oben auf den Bergen opfern sie, und auf den Hügeln räuchern sie, unter den Eichen, Linden und Buchen, denn die haben feine Schatten.**

1) Erlanger: Quod statt: Quam.

Dies ist eine andere Art der Abgötterei. Denn wiewohl diese Opfer zu Ehren des wahren GOttes geschahen, war doch der Fehl daran, daß sie an einem Orte geschahen, den ihnen GOtt nicht angezeigt noch geboten hatte. Daher war mit diesen Gottesdiensten Ungehorsam verbunden, denn GOtt hatte für die äußerlichen Gottesdienste einen gewissen Ort eingesetzt, nämlich in Jerusalem oder im Tempel, aber das Königreich Israel opferte an anderen Orten. Daher muß gemerkt werden, daß diese Gottesdienste um deswillen gestraft werden, weil sie mit Ungehorsam verbunden waren, und nicht nach Vorschrift des Worts, sondern nach dem Rathe Einzelner unternommen waren. Es ist aber oft gesagt, daß das nicht Gottesdienste seien, die ohne das Wort GOttes unternommen werden, nach dem Ausspruche Christi [Matth. 15, 9.]: „Vergeblich dienen sie mir mit Menschengeboten." Was nun folgt, zeigt die Strafen der Abgötterei.

V. 13. 14. **Darum werden eure Töchter auch zu Huren, und eure Bräute zu Ehebrecherinnen werden. Und ich will's auch nicht wehren, wenn eure Töchter und Bräute geschändet und zu Huren werden, weil ihr einen andern Gottesdienst anrichtet mit den Huren, und opfert mit den Bübinnen. Denn das thörichte Volk will geschlagen sein.**

Fürwahr, eine harte Strafe der Abgötterei, welche auch auf die Nachkommen sich erstreckt. Denn dies alles ist bildlich geredet. Gar fein sagen die Griechen, daß die Mägde den Sitten ihrer Herrinnen nachfolgen, und die Erfahrung lehrt, daß Kinder das schändliche Leben ihrer Eltern nachahmen. So wird es hier auch geschehen, sagt der Prophet, die abgöttischen Eltern werden auch abgöttische Kinder haben.

Zu dieser Strafe kommt noch eine weit schwerere, daß er sagt, es werde geschehen, daß der HErr diese Hurerei nicht heimsuche, das heißt, daß er zulasse, daß sie von ihrem Willen geleitet werden, und dem irrenden Volke nicht wehre durch Strafen. Denn die Züchtigung zeigt an, wie wir oben [Cap. 2, 7.] gesagt haben, daß GOtt für uns Sorge trage, daß GOtt darum bekümmert sei, daß er uns erhalte, daß er uns auf diese Weise von Sünden abhalte. Wenn GOtt aber die Menschen sich selbst überläßt, das ist erst der schwerste Zorn. Daher

wird das Wort „ich will's nicht wehren" (visitabo in der Vulg.) hier recht eigentlich dafür genommen, daß der HErr durch seine Züchtigung das irrende Volk nicht wieder auf den rechten Weg bringen werde, sondern leiden, daß es aus einer Sünde in die andere falle, wie Paulus im ersten Capitel des Briefes an die Römer [V. 19. ff.] predigt von den Heiden, die von der Erkenntniß GOttes abgegangen sind, welche ihnen die Natur eingegeben hat.

Es sieht aber der Prophet ohne Zweifel auf die Nachkommen der Synagoge, welche das Evangelium verwerfen würden. Denn nun ist dies elende Volk im Irrthum befangen und in diesem Irrthum fährt es sicher fort. Dieser Spruch sollte uns billig aufwecken dazu, daß wir uns um das Wort GOttes fleißig annähmen. Denn was thun die, welche GOttes Wort nicht achten, anders, als daß sie gottlose Nachkommen hinter sich lassen?

Was aber das Ende der Gottlosen sei, das heißt derer, die das Wort entweder nicht haben, oder die das Wort nicht achten, das zeigt der Prophet an, da er diese Predigt schließt und spricht: „Das thörichte Volk", das heißt, welches sich durch das Wort nicht unterweisen lassen will und das Wort nicht achtet, „will geschlagen sein", wie er auch oben [V. 6.] gesagt hat: „Mein Volk ist dahin, darum, daß es nicht lernen wollte." Denn was sollte GOtt mit denen anders thun, denen er sein Wort gibt, und die sich doch durch das Wort nicht unterweisen lassen wollen, als daß er sie in verstockten Sinn dahingibt, das heißt, daß er sie ihren Rathschlägen überläßt, bis daß sie untergehen? Das ist das Ende des Götzendienstes und des gottlosen Wesens.

Was die Grammatik anbetrifft, so bedeutet das Wort יִפָּרֵדוּ an dieser Stelle: nach dem Verlassen der Kirche oder der Versammlung des Volks GOttes zu einem sonderlichen Gottesdienste abgesondert oder getrennt werden.

V. 15. **Willst du, Israel, ja huren, daß sich doch nur Juda nicht auch verschulde. Gehet nicht hin gen Gilgal, und kommet nicht hinauf gen BethAven, und schwöret nicht: So wahr der HErr lebet.**

Der langen Strafe fügt der Prophet eine Ermahnung an das Reich Juda an, damit es nicht nach dem Exempel Israels auch von der wahren Religion sich abwende zu der Abgötterei; denn ein solcher Fall tritt sehr leicht ein, wie die Historien zeigen. Die erste Kirche ist durch das Exempel der Kinder Kains so verderbt, daß schließlich nur acht Seelen von dieser anstekkenden Seuche errettet wurden. Die Abgötterei der Moabiter und anderer Heiden wurde dem Volke in der Wüste ein Anlaß zum Falle. Dem Salomo, der sonst ein überaus trefflicher Mann war, schadete die Verwandtschaft mit den Königen von Egypten, so daß er sogar die Gottesdienste der Egypter aufrichtete. Endlich lernte das Reich Juda durch das Exempel des Reichs Israel sündigen, wie die Historien zeigen.

Mit Recht vergleicht daher Paulus die Aergernisse mit dem Sauerteig, der, wenn er auch sehr klein ist, dennoch allmälig den ganzen Teig durchsäuert [Gal. 5, 9. 1 Cor. 5, 6.]. Deshalb müssen sowohl die Lenker der Kirchen als auch die christliche Obrigkeit großen Fleiß darauf verwenden, daß sie beizeiten den aufkommenden Aergernissen entgegentreten. Denn sie sind in der That ein Same des Teufels, daher wächst derselbe, welchen Theil der Kirche er auch immer eingenommen hat, so reichlich nach, daß er nicht ausgerottet werden kann.

Gilgal ist ein Ort, der aus dem vierten und fünften Capitel des Buchs Josua bekannt ist. Denn dort ist ein Gedächtnißmal aus zwölf Steinen aufgerichtet, um das Andenken an die Austrocknung des Jordan zu erhalten. Dort ist das neue Volk, das in der Wüste geboren und aufgebracht war, beschnitten worden. Dort ist auch dem HErrn das Passah gefeiert worden. Dies verschaffte dem Orte bei den Nachkommen gleichsam ein göttliches Ansehen. Als daher das Reich Israel sich von Juda getrennt hatte, fingen die Götzendiener an, GOtt dort, als an einem heiligen Orte, zu verehren.

Ueber BethAven ist man zweifelhaft. Es wird zwar Jos. 7, 2. eine Stadt dieses Namens genannt, aber die Propheten haben nichts davon erwähnt, daß dort ein Götzendienst angerichtet worden sei. Daher halte ich dafür, daß der Prophet mit diesem Namen die Stadt BethEl benenne, in welcher Jerobeam das goldene Kalb aufrichtete. Es ist aber BethEl bekannt aus dem ersten Buche Mosis, Cap. 28, 19. Denn da es zuvor Lus hieß, wollte Jakob es BethEl nennen, weil er dort den Himmel offen gesehen hatte und die Engel auf- und niedersteigen auf

der Leiter. Denn er sagt so [V. 17.]: „Wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts anders, denn GOttes Haus, und hie ist die Pforte des Himmels.“

Als aber Jerobeam daselbst das goldene Kalb angerichtet hatte, wollten die Propheten den Ort nicht mehr BethEl (das ist, GOttes Haus) nennen, sondern benannten ihn mit dem Namen der benachbarten Stadt BethAven, das heißt, Haus der Sünde. Denn Sünde ist alles, was ohne den Glauben geschieht, das heißt, alles, was ohne das Wort GOttes oder wider das Wort GOttes als Gottesdienst eingesetzt wird. Denn allein das Wort ist es, wodurch alles geheiligt wird, und wodurch der Glaube gestützt wird. Diese meine Meinung wird unten im 10. Capitel [V. 5. 8.] bestätigt, wo er von dem Kalbe zu BethAven redet, da der Prophet zu Ende des Capitels [V. 15.] klar anzeigt, daß er von BethEl geredet habe, wo Jerobeam das goldene Kalb verehrt wissen wollte. So macht der Teufel aus BethEl, dem Hause GOttes, ein BethAven, ein Haus der Sünde, indem er neue Gottesdienste wider das Wort GOttes von den Gottlosen anrichten läßt.

Auf diese Weise haben die gottlosen Könige die Orte, an denen die Patriarchen opferten, in Stätten götzendienerischer Verehrung verwandelt. Aber man hätte aus dem, was die Patriarchen thaten, nicht ein Exempel machen sollen, da ja ein ganz offenbares Gebot über den Ort vorhanden war, welcher zu den Gottesdiensten bestimmt war. Den Exempeln aber muß man erst dann[1]) folgen, wenn ihnen ein Gebot hinzugefügt ist. Dem Abraham wurde durch GOttes Stimme befohlen, seinen Sohn zu opfern. Dies Gebot hatte Ahas nicht. Daher war ein und dasselbe Werk bei Abraham ein rechter Gottesdienst und eine herrliche Beweisung des Gehorsams [1 Mos. 22, 2.], bei Ahas aber war es ein greulicher Mord [2 Kön. 16, 3.].

Auf diese Weise hatte der reiche Jüngling im Evangelio [Matth. 19, 21.] das Gebot, alles zu verkaufen und es unter die Armen auszutheilen. Aber ein Mönch handelt gottlos, welcher seinen Beruf verläßt und von seinen Gütern weicht, und sich in ein Kloster einschließt, denn er hat kein Gebot, daß er dies thun soll. Deshalb muß man die Regel festhalten, daß alle Gottesdienste gottlos seien, welche ohne ein Gebot GOttes unternommen werden, wiewohl die gleichen Gottesdienste an den Vätern gelobt worden sind, die ein Gebot dafür hatten.

Was er vom Schwören sagt, kann aus dem Vorhergehenden leicht verstanden werden. Denn es ist nicht verboten, sondern geboten, daß man schwöre: „So wahr der HErr lebet“, 5 Mos. 6, 13. Denn es dient zur Ehre GOttes, daß man ihn zum Zeugen der Wahrheit anrufe, und dafürhalte, daß er auf unser Thun sehe, und daß er, wenn man etwas wider das Gewissen begehe, ein Rächer sein werde. Daher ist das Schwören an sich nicht böse. Aber die Kinder Israel legten ihren Götzen diese Ehre bei, denn sie meinten den Gott, den sie zu Dan, Gilgal, BethEl und an anderen Orten verehrten, wo GOtt nicht verehrt werden konnte, da er ja einen andern Ort für die Gottesverehrung bestimmt hatte. Daher verbietet der Prophet, auf diese Weise zu schwören, denn es wird die Ehre, die GOtte allein gebührt, den Götzen beigelegt.

V. 16. **Denn Israel läuft wie eine tolle Kuh; so wird sie auch der HErr weiden lassen wie ein Lamm in der Irre.**

Dies Stück gehört auch zu der Ermahnung, daß das Reich Juda sich bewegen lassen möge durch die Strafen, welche den Abgöttischen folgen. פָּרָה סוֹרֵרָה bedeutet eine Kuh, die das Joch nicht leiden will und unbändig ist, die nicht im Zaume gehalten werden kann. Mit dieser vergleicht er die Israeliten, denn das Wort GOttes ist das Band, mit dem GOtt uns angebunden hat, damit wir nicht von der Wahrheit abweichen, und den Lüsten des Fleisches den Zügel schießen lassen. Dies Band, sagt er, hat Israel zerrissen. Denn es hört nicht auf das, dessen GOtt durch die Propheten hinsichtlich der rechten Gottesdienste erinnert; es sucht andere Stätten für seine Gottesdienste und verläßt den Tempel zu Jerusalem.

Was für eine Strafe wird aber folgen? Freilich diese, daß es irrt wie ein Lamm an einem wüsten Orte, das heißt, daß es unter den Heiden sein muß ohne das Wort und ohne Gottesdienst. Es ist gerade so, als wenn du heutzutage den Papisten predigtest: Lasset euch durch das Wort erinnern, daß ihr die Mißbräuche abstellet, daß ihr das ganze Sacrament dar-

1) Statt dum in den Ausgaben wird tum zu lesen sein.

reichet, daß ihr in der heiligen Ehe lebet, ohne Aergerniß für die Gemeinden. Aber weil ihr dieſen Ermahnungen nicht Folge geben wollt, ſo wird es geſchehen, daß ihr in dieſen Mißbräuchen ſterbet, ohne Sacrament, ohne das Wort, ohne Chriſtum. Ich halte dafür, daß der Prophet das Gleichniß vom Lamme in der Wüſte um deswillen gebrauche, weil es nichts Elenderes geben kann als ein Lamm, wenn es ohne Hirten iſt. Denn es iſt unzähligen Gefahren ausgeſetzt, die von ſich abzutreiben es durchaus nicht gerüſtet iſt. Deshalb bedient ſich auch Chriſtus des Gleichniſſes vom verirrten Lamme, wenn er die elende Lage der Sünder anzeigen will und ſeine außerordentliche Güte gegen dieſelben.

Aber an dieſer Stelle wird einige Hoffnung verheißen. Denn wiewohl es gewiß iſt, daß dies Schaf in der Wüſte und an einem unwirthbaren Orte geweidet werden ſoll, ſo wird doch der Troſt hinzugefügt, daß der HErr es weiden werde.

V. 17. **Denn Ephraim hat ſich zu den Götzen geſellet; ſo laß ihn hinfahren.**

Dies iſt der Schluß der ſo langen Predigt. Weil Iſrael nicht abgebracht werden kann von den Götzen, ſo will ich es den Heiden zur Verwüſtung überlaſſen, wie er auch oben [V. 14.] geſagt hat: „Ich will es nicht wehren, wenn eure Töchter geſchändet werden.“

Das Wort [עֲצַבִּים], mit dem er hier die Götzen benennt, hat ſeinen Namen von der Mühſeligkeit. Denn das Leben der Götzendiener iſt nicht allein mühſelig, weil ſie ſich keine Muße noch Ruhe gönnen, ſondern es folgt auf die Abgötterei gewiſſes Unglück.

V. 18. 19. **Sie haben ſich in die Schwelgerei und Hurerei gegeben; ihre Herren haben Luſt dazu, daß ſie Schande anrichten. Der Wind mit ſeinen Flügeln wird ſie gebunden treiben, und müſſen über ihrem Opfer zu Schanden werden.**

Ich habe an dieſer Stelle nicht von Wort zu Wort überſetzen wollen. Denn was der hebräiſche Text ſagt: Ihr Wein hat geſtunken, iſt nichts Anderes als daß ſie in ſchändlicher Weiſe geſchwelgt haben. Wie es aber beim Schluſſe zu geſchehen pflegt, ſo wiederholt der Prophet an dieſer Stelle die Sünden des Reiches Iſrael, und fügt hinzu, welche Strafe folgen werde.

Die Abgötterei iſt im Anfang glückſelig, das heißt, ſie erlangt große Güter und Macht, während dagegen die wahre Religion hungert und Froſt leidet. Wie aber die Götzendiener ihre Güter zu gebrauchen pflegen, deß kann man von den Papiſten ein Exempel hernehmen. Denn ſiehe[1]) die Stifte der Domherren an, die Höfe der Biſchöfe und Cardinäle, ſo wird dir klar werden, daß heutzutage ebendasſelbe geſchehe, was der Prophet an dem Königreiche Iſrael ſtraft, denn, wie Moſes redet [5. Buch, Cap. 32, 15.]: „Da der Knecht fett und ſatt ward, ward er geil.“

Dieſe Gottloſigkeit und Unreinigkeit der Götzendiener ſchützt die weltliche Obrigkeit. Denn die Könige und Fürſten (welche der Prophet an dieſer Stelle nach Pſ. 47, 10. מָגִנֵּי, Schilde, nennt wegen ihres Amtes, dem ihre Macht dienen ſollte) ſind faſt immer die Schutzherren der Gottloſigkeit und des Götzendienſtes. Deshalb ſagt der Prophet, daß ſie Luſt haben an der Schande, das heißt, an der Abgötterei, welcher Schmach und Schande endlich gewiß folgt; aber was wird das Ende ſein? Freilich ein ſolches, davon Samuel 1 Sam. 12, 25. predigt: וְאִם־הָרֵעַ תָּרֵעוּ גַּם־אַתֶּם גַּם־מַלְכְּכֶם תִּסָּפּוּ, „werdet ihr aber übel handeln, ſo werdet beide ihr und euer König verloren ſein“.

Dasſelbe droht hier der Prophet: „Der Wind mit ſeinen Flügeln wird ſie gebunden treiben“, das heißt, der Zorn des HErrn wird euch gleichwie ein heftiger Wind hin und her treiben und euch verfolgen, und ihr werdet zu Schanden werden mit euren Opfern. Denn die abgöttiſchen Gottesdienſte, die unternommen werden, um den Zorn GOttes abzuwenden, reizen GOtt nur noch mehr. So thun heutzutage die Papiſten mit ihren Meſſen, Bittgängen, Heiligendienſt nichts Anderes, als daß ſie ſich ihren Untergang beſchleunigen. Das iſt das Ende der Abgötterei.

1) Erlanger: vidi ſtatt: vide.

Das fünfte Capitel.

V. 1. So höret nun dies, ihr Priester, und merke auf, du Haus Israel, und nimm zu Ohren, du Haus des Königs; denn es wird eine Strafe über euch gehen, die ihr ein Strick zu Mizpa und ein ausgespannet Netz zu Thabor worden seid.

Auch dies Capitel enthält die Strafe der Abgötterei, und die Drohung der gewissen Verwüstung ist hinzugefügt. Denn GOtt kann nichts weniger leiden als die Verachtung seines Worts, welche eine stete Begleiterin der Abgötterei ist. Denn weil das Wort die rechte Weise zeigt, GOtt zu verehren, so erdichten sich die Abgöttischen, mit Beiseitesetzung des Worts, selbst eine Weise, mit der sie GOtt verehren.

Es lehrt aber die ganze Schrift, daß wir zuerst den Sohn GOttes annehmen sollen, der das Opfer für unsere Sünden geworden ist. Sodann, daß wir GOtte den schuldigen Gehorsam leisten sollen, zu dem uns die heiligen zehn Gebote berufen. Aber was geschieht? Die Juden vernachlässigten diesen rechten Gottesdienst, und träumten, daß sie, wenn sie auch den Sünden nachgingen, durch die Opfer die Vergebung der Sünden erlangen würden. So erwählt bei uns ein Mönch einen neuen Stand, er fastet, er wacht, er betet, er kleidet sich auf eine neue Weise, er hält Messen, und hofft, daß er durch dies Vornehmen Vergebung der Sünden erlangen werde.

Wenn du aber fragst, warum er diese Gottesdienste unternommen habe, so wird er nicht sagen, daß er durch GOttes Wort dazu gezwungen werde, sondern er wird sich auf die Gottesdienste und Exempel der Alten berufen, von denen er urtheilt, daß es nicht böse sei, dieselben nachzuahmen. Wenn du nun härter anhältst und sagst, daß die ohne das Wort vorgenommenen Gottesdienste schändliche Abgötterei seien, so wird sofort Streit entstehen, und mit dem gottlosen Gottesdienste wird auch der Haß der rechten Lehre und Mord verbunden werden. Daher wird GOtt auf beiden Seiten gezwungen, Gericht zu halten, damit die Gottseligen nicht unterdrückt werden, und damit es den Abgöttischen nicht ungestraft hinausgehe, daß sie vom Worte abgewichen sind, und neue Gottesdienste angerichtet haben, mit denen andere wie mit Netzen verstrickt werden, und nicht zur rechten Erkenntniß GOttes kommen können.

Ferner ist diese Strafe auch um deswillen bemerkenswerth, weil sie zeigt, daß die Ausrichtung des Predigtamtes es erfordere, daß man die Sünden frei strafe und keine Rücksicht darauf nehme, ob etwa die Würde verletzt werde.[1] Denn er straft nicht, wie oben, das Haus Israel insgemein, sondern er macht die Priester namhaft, desgleichen das Haus des Königs, das heißt, den König selbst und den ganzen Hof. Dies sind gewisse und unzweifelhafte Strafen von Personen. Und es bewegt den Propheten nicht, daß Gefahr vorhanden war, es möchte die öffentlich getadelte Obrigkeit verachtet werden, und es möchten diese Worte für aufrührisch erklärt werden. Denn dies zu thun bringt ihn eine andere und größere Gefahr, nämlich daß er sieht, daß nach dem Exempel der Gewaltigen auch die Unterthanen sündigen.

Daher ist es nothwendig, daß die Urheber der Aergernisse gestraft werden, besonders wenn sie in großer Würde stehen. Aber die Sache ist nicht ohne Gefahr. Daher ist es zu verwundern, daß Hosea wegen dieser Predigt nicht alsbald zum Tode gebracht worden ist, weil er, der nur ein Einzelner ist, sich dessen unterfängt, und das Volk GOttes, die Priester und selbst den König verdammt, und ihnen den Untergang droht, und zwar zu der Zeit, da man das Reich wieder aufblühen sah. Denn Jerobeam hat, wie die Geschichte zeigt, das Reich Israel mit großem Erfolge regiert.

Es müssen aber die Diener des Worts dieses rechte Verhalten (virtutem) des Propheten nachahmen, damit nicht, indem sie diejenigen, welche in Würden und Herrschaft sind, allzu zart behandeln, die Einfältigen in Irrthum verführt werden, denn das gemeine Volk richtet sich nach dem Exempel der Großen. Vornehmlich aber müssen wir darauf aus sein, daß wir die päbstlichen Mißbräuche nicht zu nachlässig strafen. Denn man muß sich nicht kümmern um das

1) Statt ratione salva dignitatis in den Ausgaben sollte wohl ratione salvae dignitatis gelesen werden.

Urtheil der Weisen der Welt, welche meinen, man könne die reine Lehre behalten, wenn man auch um des Gutes des Friedens willen die Fehler des Widerparts übersehe. Denn es ist eine größere Gefahr in dem Aergernisse, welches die Lehrer auf keine andere Weise beseitigen können, als wenn sie frei das strafen, worin, wie sie sehen, übelgethan wird.

Was im Hebräischen steht: כִּי לָכֶם הַמִּשְׁפָּט, denn über euch oder wider euch ist das Gericht, ist dasselbe als wenn er sagte: Denn der HErr wird richten, er wird strafen, er wird euch plagen. Denn so wird das Wort „richten" oft in der Schrift gebraucht, wie bei Paulus [1 Cor. 11, 31.]: „Wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet von dem HErrn", das heißt, der HErr würde uns nicht strafen. Auf diese Weise wird auch in dieser Stelle das Wort „Gericht" in bösem Sinne genommen und bezeichnet „Strafen". Anderswo, wie oben Cap. 2, 19.: „Ich will mich mit dir vertrauen in Gericht", steht es in gutem Sinne. Denn das ist das andere Stück des Gerichts, daß, nachdem die Bösen unterdrückt sind, die Gottseligen errettet werden.

„Mizpa" ist ein Berg in Gilead, diesseit des Jordans. „Thabor" ist der berühmte Name eines Berges in Galiläa, auch diesseit des Jordans. Es gibt auch eine Stadt der Leviten desselben Namens im Stamme Sebulon, wie die bekannte Stelle 1 Chron. 7, 77. bezeugt, daß Thabor mit seinen Vorstädten den Kindern Merari gegeben worden sei.

Hieronymus, und Lyra, der ihm gefolgt ist, hat den Namen Mizpa als einen Gattungsnamen (appellative) wiedergegeben, nämlich eine Warte, auf welcher, wie sie sagen, von den gottlosen Königen verordnet, Kriegsleute waren, welche die gottseligen Israeliten, die an dem Gottesdienst in Jerusalem festhielten, beobachten und zurückhalten sollten, wie bei uns die Fürsten und die Bischöfe den Ihrigen untersagen, unsere Predigten zu hören und mit uns das heilige Abendmahl zu gebrauchen.

Aber es ist passender, daß wir es so verstehen, daß an diesen Orten Mizpa und Thabor sonderliche Gottesdienste angerichtet seien von den Priestern und Königen, damit das Volk durch den äußeren Schein der Gottesverehrung zurückgehalten würde, und an die rechten Gottesdienste in Jerusalem nicht dächte. Denn aus dieser Ursache sagt er, daß diese Orte Netze und Stricke seien, weil sie dem Volke mit neuen Gottesdiensten nachstellten, damit ihr Gewinn desto größer wäre. Ferner ist diese Entweihung des Predigtamts eine sehr große Sünde, denn das Predigtamt ist in der Kirche dazu eingesetzt, damit die Herzen unterwiesen werden, und herausgerissen aus Irrthümern und verkehrten Meinungen. Aber die Priester Israels wandten alle ihre Bemühungen dahin, daß sie die Herzen nur noch mehr in Abgötterei und falsche Meinungen von GOtt verstricken möchten. Daß aber dies die rechte Auffassung sei, das beweist auch das Folgende.

V. 2. **Mit Schlachten vertiefen sie sich in ihrem Verlaufen, darum muß ich sie allesammt strafen.**

Im Hebräischen steht: וְשַׁחֲטָה שָׂטִים הֶעְמִיקוּ, was wörtlich übersetzt so lautet: Abweichend haben sie das Schlachten tief gemacht. Es bedeutet aber das Wort הֶעְמִיק fast[1] das, was wir sagen: Wurzeln treiben, oder fest und stark sein, und wohl befestigt, wie Ps. 92, 6.: „Deine Gedanken sind so sehr tief", עָמְקוּ, das heißt, fest, welche gleichwie ein wohlgegründetes Gebäude nicht umgestoßen werden können. Auf diese Weise müssen wir es auch hier nehmen, daß er sagt, das Schlachten sei tief gemacht, das heißt, die Opfer seien dem Volke so angepriesen, so bei ihm befestigt, daß dieser Wahn aus den Herzen der Menschen nicht herausgebracht werden könne. Als wenn wir sagen würden: der Gottesdienst der Messen im Pabstthum sei tief gemacht, das heißt, er habe sehr tiefe Wurzeln getrieben, so sehr, daß durch keine menschliche Kraft jenes Vertrauen aus den Herzen der Menschen habe gerissen werden können; und dennoch ist es durch das Wort herausgerissen.

Es ist aber eine gewaltige Herabsetzung (tapinosis) in dem Worte שָׂטִים, daß er den Gottesdienst, den Israel festhielt, ein Schlachten nennt, als wollte er sagen: Wahrlich, ein trefflicher Gottesdienst! Denn was thut ihr anders, als was die Schlächter täglich zu thun pflegen? Auf diese Weise wird GOtt nicht verehrt, sondern die Sünde sollte erwürgt und die Lüste sollten im Zaum gehalten werden. Durch dies Opfer wird GOtt gewonnen, wenn das Vertrauen auf den verheißenen Samen hinzukommt. Nun aber,

1) Erlanger: ferre statt: fere.

da ihr meint, daß alles, was euch nur beliebt, euch auch freistehe, rühmt ihr euch dessen als des höchsten Gottesdienstes, daß ihr Thiere schlachtet.

Es ist aber schon etliche Male gesagt worden, warum die Propheten die von GOtt gebotenen Opfer strafen. Denn nicht allein die Israeliten sündigten, welche an einem verbotenen Orte opferten, sondern auch die rechten Opfer waren dann sündhaft, wenn die Meinung daran gehängt wurde, als ob sie gerecht machten. Denn die Gerechtigkeit steht nicht in irgend einem Werke, das wir thun, sondern in dem Opfer des Sohnes GOttes. Diejenigen, welche dies Opfer verachteten, das heißt, sich auf ihre Opfer und Werke verließen, verdammt die Schrift überall, als Gottesschänder und Abgöttische. Denn auf diese Weise will GOtt nicht verehrt werden, wiewohl er gewollt hat, daß dies in seinem Volke eine Uebung des Gehorsams sei. Er will einen vernünftigen Gottesdienst, wie Paulus ihn [Röm. 12, 1.] nennt, das heißt, er will, daß die Herzen recht von GOtt halten, daß sie ihre Unwürdigkeit erkennen, und sich verlassen auf die Barmherzigkeit GOttes, die uns in seinem Sohne erzeigt ist. Wenn dieser Gottesdienst geleistet wird, so gefällt darnach GOtte auch der äußerliche Gehorsam in Opfern und anderen Werken.

V. 3. **Ich kenne Ephraim wohl, und Israel ist vor mir nicht verborgen, daß Ephraim nun eine Hure ist, und Israel ist unrein.**

Dies ist bekannt aus dem Vorhergehenden, denn er straft die Abgötterei, mit der sie ihr Gemüth und alle ihre Werke verunreinigen.

V. 4. **Sie denken nicht darnach, daß sie sich kehreten zu ihrem GOtt; denn sie haben einen Hurengeist in ihrem Herzen, und lehren vom HErrn nicht.**

Wie das? Sie sparen doch weder Mühe noch Kosten, um allen zu zeigen, daß sie eifrig seien in der Gottesverehrung und im Dienste GOttes. Das bezeugen die Kirchen, die Opfer, die Predigten und andere Dinge. Aber das Urtheil des Propheten ist wahr, daß sie nicht daran denken, zu GOtt zurückzukehren, und sich nicht bestreben, den HErrn zu erkennen. Daher sind sie abgekehrt von GOtt und haben keine Erkenntniß GOttes.

Wie er daher oben [Cap. 4, 12. ff.] die götzendienerischen Gottesdienste verdammt hat, so zeigt er hier, welches die rechten Gottesdienste seien, nämlich daß man sich zu GOtt bekehre und GOtt erkenne, das heißt, das Wort höre und ihm gehorche. Daher ist alles daran gelegen, daß wir das Wort hören und ihm gehorchen. Denn dann werden wir nicht von GOtt abgewendet werden, werden unseren Gedanken nicht folgen, werden uns nicht selbst Gottesdienste erdichten, sondern an den Gottesdiensten beharrlich festhalten, von denen wir sehen, daß sie durch GOttes Wort angezeigt und geboten werden. Wenn der Pabst dies gethan hätte, so wäre nicht der Greuel der Messen, nicht die abgöttische Anrufung der Heiligen, nicht andere gottlose Ceremonien in der Kirche eingeführt worden. Aber weil er das Wort nicht geachtet und der Versuchung Raum gegeben hat, ist der Aberglaube ins Unermeßliche gewachsen. Was nun folgt, zeigt die Strafen der Abgötterei an.

V. 5. **Darum soll die Hoffahrt Israel vor ihrem Angesicht gedemüthiget werden, und sollen beide Israel und Ephraim fallen um ihrer Missethat willen, auch soll Juda sammt ihnen fallen.**

Das ist die Strafe der Abgötterei, daß sie geplagt werden, und ihren Gottesdienst, ihr Königreich, ihre Güter verlieren, und alles was sie gehabt haben. Es ist dies aber um so schwerer, weil ihnen dies wegen ihrer Sünden widerfahren ist, wie er sagt: „Sie sollen fallen um ihrer Missethat willen.“ Auf beiden Seiten sollen sie bedrängt werden,[1]) denn den Leib wird das Ungemach der Gefangenschaft, die Herzen aber wird das Bewußtsein der Sünde quälen. Dies ist das Ende der Gottlosigkeit, wenn die Herzen das Wort vernachlässigen und in Abgötterei verfallen.

Der HErr schiebt aber die Strafen auf, um den Sündern Raum zur Buße zu geben. Denn er hat nicht Gefallen an ihrem Tode; er wollte lieber, daß sie sich bekehren und leben. Deshalb sucht er als ein Hirte die irrenden Schäflein durch die Stimme seines Wortes; aber wenn sie hartnäckig fortfahren und alle Ermahnungen verachten, ergreift sie eine späte aber schwere Strafe. Das ist das gewisse Urtheil über alle Sünder.

1) Im Text: premebantur; in der Jenaer am Rande als Conjectur: premebuntur. Letzteres haben wir angenommen.

Auch Juda's thut er hier Erwähnung. Denn weil es, wie die Historie zeigt, ein Genosse im Götzendienste war, hat es auch einen Antheil an den Strafen bekommen. Denn der Assyrier hat den Stamm Juda schwer geplagt, wie aus Jesaia zu sehen ist.

V. 6. **Alsdann werden sie kommen mit ihren Schafen und Rindern, den HErrn zu suchen, aber nicht finden, denn er hat sich von ihnen gewandt.**

Dies ist ein Jammer, der jenen leiblichen weit übertrifft. Aber es ist die eigentliche und rechte Strafe dafür, daß GOttes Wort verachtet worden ist. Oben [V. 2.] hat der Prophet gesagt, daß sich die Menschen betrügen mit ihrem vielen Schlachten, weil das nicht der rechte Gottesdienst sei; denn wie kann GOtt das Schlachten von Vieh ergötzen oder versöhnen? Jetzt nun, da sie in der höchsten und drohenden Gefahr sind, nehmen sie wieder zu den Gottesdiensten ihre Zuflucht, wegen deren sie gestraft werden.

Dies ist nicht die Weise, GOtt zu versöhnen. Die Sünden hätten erkannt und abgethan werden sollen, man hätte um Vergebung bitten sollen, und hoffen auf die Barmherzigkeit GOttes um des Opfers des verheißenen Samens willen. Auf diese Weise wird GOtt versöhnt, und dies ist die rechte Buße, durch welche der Zugang zur Gnade offen steht. So unterweist Daniel den König Nebucadnezar [Dan. 4, 24.]. Er sah, daß die Strafe ganz nahe bevorstände, weil er seiner Herrschaft zur Hoffahrt mißbrauchte und zur Tyrannei, und den wahren Gottesdienst vernachlässigte. Daher erinnert er ihn, daß er eingedenk sein solle, er sei nicht in diese hohe Stellung gesetzt, damit er stolziglich herrschen sollte, sondern daß er für seine Unterthanen fleißig Sorge trüge und ihrer Nothdurft diente. Denn das ist die Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit und Wohlthat, von der er predigt. So wird es geschehen, sagt er, wenn du deine Sünden abthust, daß du der Strafe entfliehst, welche gewißlich folgen wird, wenn du meinem Rathe nicht gehorchst.

Auf diese Weise hätten die Israeliten ihre Sünde erkennen sollen, daß sie wider das Wort an verbotenen Stätten opferten; sie hätten zurückkehren sollen zu dem Gottesdienst in Jerusalem, und sich auf die Barmherzigkeit GOttes verlassen, nicht auf ihre Opfer. Aber dies thaten sie nicht. Daher zürnte ihnen GOtt um so heftiger, je heftiger sie ihre Gottesdienste trieben.

Siehe nun die Kirchen des Pabstes an, und du wirst dasselbe sehen. Sie thun nicht die Messen ab, nicht die Anrufung der Heiligen, nicht das Vertrauen auf ihre Verdienste, sondern hoffen, daß sie durch diese, als die höchsten Gottesdienste, den Türken vertreiben werden, und legen sich auf dieselben mit größerem Eifer als jemals zuvor. Denn jetzt, was sie zuvor nicht zu thun pflegten, zwingen sie ihre Untergebenen zu dieser Abgötterei, und es wird fleißig geforscht nach denen, welche den Aberglauben etwas nachlässiger zu betreiben scheinen. Wer sollte aber nicht erkennen, daß sie, da sie auf diese Weise den HErrn suchen, ihn nicht finden, sondern, daß er von ihnen gewichen sei? Daher führt der Türke Krieg wider sie mit so großem Erfolge.

Dies ist eine herrliche Stelle, welche zu der Lehre von der Buße gehört, die nicht in äußerlichen Gottesdiensten stehet, sondern im Abthun der Sünden und im Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes.

V. 7. **Sie verachten den HErrn, und zeugen fremde Kinder, darum wird sie auch der Neumond fressen mit ihrem Erbtheil.**

Wie verachten die den HErrn, welche, wie der Prophet gesagt hat, den HErrn suchen mit ihren Rindern und Schafen? Denn wer jemanden verachtet, der sucht ihn nicht, macht sich seinethalben keine Kosten ꝛc.

Aber wir haben etliche Male gesagt, daß „den HErrn suchen" nichts Anderes sei, als das Wort annehmen, das Wort hören, dem Worte gehorchen, nicht andere Gottesdienste anrichten, nicht ein anderes Heil glauben als das, welches das Wort anzeigt. So heißt „GOtt verachten" das Wort vernachlässigen, Gottesdienste außer dem Worte erdichten, sich auf andere Dinge verlassen, als das Wort befiehlt.

Daher mußt du auf das Wort sehen, wenn du recht beurtheilen willst, welche in Wahrheit sich um GOtt kümmern oder ihn suchen, und welche GOtt verachten. Denn wer mit Beiseitesetzung des Worts sein Urtheil hernehmen wollte von dem äußerlichen Schein der Werke, der würde irren. Denn wir alle sehen, wie großer Eifer für die Religion bei Ahab, bei

Manasse und ähnlichen Leuten ist. Denn sie verschonen auch nicht einmal ihrer Kinder, um zu zeigen, daß sie gern etwas thun möchten, das GOtte angenehm ist, und ihm dienen. Aber wer diese Gottesdienste gegen das Wort hält, der sieht, daß es die äußerste Abgötterei sei, die des ewigen Feuers werth ist.

Der Prophet macht aber die Sünde dadurch größer, daß er das von den fremden Kindern hinzufügt. Denn er zeigt das Aergerniß an, welches den Nachkommen gegeben wird. Denn weil diese auf den Fußtapfen ihrer Vorfahren bleiben, können sie nicht zur Erkenntniß der wahren Gottesverehrung gelangen. So sehen wir an den Widersachern, wie hartnäckig sie an den Exempeln der Vorfahren festhalten. Es erwartet aber beide dasselbe Urtheil: „Der Neumond wird sie fressen", das heißt, die Abgötterei wird sie verderben. Denn ich halte dafür, daß „Neumond" hier ebenso genommen werde wie oben [Cap. 2, 11.]: „Ich will's ein Ende machen mit ihren Neumonden", denn die Auslegung der Juden vom Neumond billige ich nicht.

V. 8. 9. **Ja, blaset Posaunen zu Gibea, ja, trommetet zu Rama, ja, rufet zu BethAven: Hinter dir, Benjamin! Denn Ephraim soll zur Wüste werden zur Zeit, wenn ich sie strafen werde.**

Auch hier (über das, was andere hier annehmen, überlasse ich das Urtheil dem Leser) scheint mir eine heftige Ermahnung zu sein, daß an diesen hochgelegenen Orten dies öffentlich verkündigt werden soll, daß Ephraim zur Zeit, wenn der HErr es heimsuchen wird, verwüstet werden, das heißt, gefangen weggeführt werden solle unter die Heiden, ohne irgend eine Hoffnung der Rückkehr, damit sie nicht meinen, diese Drohungen seien eitel. Denn so pflegen die Gottlosen zu thun, sie verachten das Gericht GOttes, und meinen nicht, daß GOtt so strenge strafen werde; deswegen sind sie sicher. Der Prophet wünscht nun, daß diese Sicherheit aus den Herzen genommen werden könne, und ermahnt, damit überall kund werde, daß dies Gericht des HErrn ergehen werde.

Davor hab ich die Stämme Israel treulich gewarnet.

Ein trefflicher Ausspruch, daß er sagt, er habe mit dem höchsten Fleiße vorher gewarnt, was es für ein Ende nehmen werde, aber vergebens. Denn sie behielten die Abgötterei und verachteten die Drohungen und das Gericht GOttes. Auf diese Weise wird auch Deutschland in mancherlei Weise gewarnt. Vornehmlich aber werden die Bischöfe ihres Amtes erinnert, daß sie die Mißbräuche abstellen sollen, und Sorge tragen, daß die rechte Lehre gepredigt werde. Aber der wievielte mag es wohl sein, der ernstlich hieran gedenkt? Wiewohl sie daher zu seiner Zeit von plötzlichem Unglück überfallen werden, so werden sie doch nichts erleiden, was ihnen nicht schon lange zuvor vorhergesagt worden wäre. So sehr bleibt sich die Gottlosigkeit zu allen Zeiten gleich, das heißt, hartnäckig, verstockt und unverbesserlich.

V. 10. **Die Fürsten Juda sind gleich denen, so die Grenze verrücken, darum will ich meinen Zorn über sie ausschütten wie Wasser.**

Weil in dem, was nun folgt, derselbe Inhalt ist, so wird es ganz recht mit dem Vorhergehenden verbunden. Es scheint aber diese beständige Wiederholung von den Strafen der Gottlosigkeit nicht gar nothwendig, und unangenehm zu sein. Aber wir müssen eingedenk sein, daß diese Predigten weder an Einem Tage noch an Einem Orte gehalten sind, und daß die Verstocktheit des menschlichen Gemüthes es wohl vonnöthen hat, daß ein und dasselbe oft eingeschärft werde, ob etliche aus ihrem Irrthum wieder auf den rechten Weg gebracht werden möchten.

Der Prophet bedient sich aber an dieser Stelle eines neuen Bildes, daß er die Fürsten Juda mit denen vergleicht, welche die Grenzen verrücken. Denn wiewohl er das Abweichen vom Worte und der wahren und uralten Religion anzeigt, so straft er dennoch mit diesem Bilde auch den Geiz und die Gewinnsucht, welche sich bei den Abgöttischen beständig findet, wie auch das Exempel der Papisten zeigt. Sie würden nimmermehr so auf die Messen dringen, wenn der Nutzen der Messe, wie ein gewisser Mann[1]) es zu nennen pflegt, nicht so groß wäre. So würden sie andere Menschensatzungen nicht so hartnäckig vertheidigen, wenn aus ihnen nicht ein so großer Gewinn herkäme.

1) Jenaer und Erlanger: quidam; Wittenberger: quidem. Gleich folgend ist in der Erlanger defenderunt statt defenderent.

Das Königreich Juda hielt nun nach dem Abfall des Königreichs Iſrael eine Zeitlang die reine Lehre und die rechten Gottesdienſte feſt, aber endlich haben die Prieſter Juda's, verführt durch das Exempel und angelockt durch den reicheren Gewinn, ja, auch ſelbſt die Fürſten, die Abgötterei angenommen. Wie aber niemand ohne Sünde die Grenzen verrückt, ſo bringt auch das Verderben und die Verfälſchung der alten und wahren Religion die gewiſſe Strafe mit ſich. Deshalb droht der HErr, daß er ſeinen Zorn ausſchütten werde, wie Waſſer. Denn das Waſſer fließt nicht allein in geradem Laufe ſtürmiſch dahin, ſondern ergießt ſich auch nach beiden Seiten hin über die Ufer. So, droht der HErr, werde er ſeinen Zorn wüthen laſſen, und es zeigt die Hiſtorie, wie Sanherib das Königreich Juda weit und breit verwüſtet habe, bis ſelbſt an Jeruſalem.

V. 11. **Ephraim leidet Gewalt und wird geplagt (et judicio conteritur); daran geſchieht ihm recht; denn er hat ſich gegeben auf (Menſchen) Gebot.**

Dies wird von der Verwüſtung des Reichs Iſrael genommen, weil es ſchwerer geplagt worden iſt als das Reich Juda. Der Feind, der Aſſyrier, hat ihm Gewalt angethan, hätte dies aber keineswegs thun können, wenn Iſrael nicht zuvor durch das Gericht des HErrn zerſchlagen worden wäre. Denn es bedeutet hier „Gericht" die Strafe, welche von dem Richter um der Sünde willen auferlegt wird. Denn im Gerichte pflegt beides zu geſchehen, die Böſen werden geſtraft und die Guten werden gerächt, daher nehmen die Hebräer das Wort in beiderlei Sinn. Wie er aber die Fürſten Juda der Verrückung der Grenzen angeklagt hat, ſo klagt er das Reich Iſrael an, daß es dem Gebote ſeiner Könige gehorcht habe, denn das bedeutet das Wort צ.

Aber, wirſt du ſagen, iſt denn das nicht eine Tugend, wenn die Unterthanen dem Befehl ihrer Obrigkeit folgen? Warum macht denn der Prophet dies zu einem Vergehen und droht dieſem Gehorſam Strafen? Ich antworte: Der Obrigkeit muß in bürgerlichen Dingen Gehorſam geleiſtet werden, und in dem, was (wie man zu ſagen pflegt) vor ihr Forum gehört. Wenn aber die Obrigkeit aus ihrem Gebiet (forum) herausgeht und in das Gebiet[1]) GOttes übergreift, und das gebieten will, was durch das Wort GOttes verboten iſt: wenn jemand hier gehorcht, der ſündigt. Denn man muß das Gebot des höheren HErrn anerkennen und ihm gehorchen, wie Petrus ſagt [Apoſt. 5, 29.]: „Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menſchen."

Heutzutage wird Deutſchland auch von dieſer Sünde bedrängt. Denn nicht allein die Biſchöfe zwingen die Ihrigen zur Abgötterei, ſondern die Fürſten thun dasſelbe. Und wir urtheilen meiſtens, daß dieſe Sünde der obrigkeitlichen Perſonen ihnen ſelbſt ſchaden werde, nicht den Unterthanen. Aber höre hier den Propheten, der ſagt ausdrücklich, daß Iſrael geſtraft werden ſoll, weil es ſich nach den Geboten ſeiner Könige gehalten habe.

Was hätte man nun thun ſollen? Hätte man denn die Könige ihrer Herrſchaft entſetzen, oder mit Gewalt gegen ſie vorgehen ſollen? Nein, ſondern man hätte ihnen, da ſie in ungerechter Weiſe Befehle gaben, nicht gehorchen ſollen, und vielmehr das Aeußerſte leiden, wie das Exempel Daniels und ſeiner Genoſſen zeigt [Dan. 3, 18.]. Auf dieſe Weiſe ſollten die Unterthanen ihren Biſchöfen und Fürſten, welche an der Abgötterei feſthalten und die Ihrigen zu derſelben zwingen wollen, nicht gehorchen, denn GOttes Gebot iſt größer als das eines Menſchen, und es iſt auch für dieſen Gehorſam eine größere Belohnung. Denn dieſer [ein Menſch] läßt uns nur für eine kurze Zeit den Leib unverletzt, jener [GOtt] aber erhält Leib und Seele ewiglich.

V. 12. **Ich bin dem Ephraim eine Motte, und dem Hauſe Juda eine Made.**

Hier legt er aus, was das für eine Macht ſei, und wer der Richter, der Iſrael zerſchlagen habe, nämlich der HErr ſelbſt. Und er bedient ſich herrlicher Bilder.

Denn es gibt nichts Weicheres als eine Motte, denn ſie kann die Berührung nicht aushalten, und dennoch durchnagt ſie allmälig ein Gewand, ſo daß es zur Bekleidung durchaus nicht mehr zu gebrauchen iſt.

עָשׁ iſt ein ſehr kleines Würmlein. Wenn ich nicht irre, ſo nennen es die Lateiner teredo, aber es zernagt auch allmälig große Bäume.

1) Statt forma in den Ausgaben haben wir forum angenommen.

So wird der Zorn des HErrn von den Gottlosen auf das hoffährtigste verachtet, als ob er nichtig und kraftlos wäre wie eine Motte oder Made, und doch geht das allmälig zu Grunde, was er ergriffen hat, und es kann auf keine Weise wiederhergestellt werden.

Deshalb dienen diese Predigten dazu, uns zu belehren, damit wir nicht sicher seien, sondern den HErrn fürchten und auf seinen Wegen wandeln. Sonst kann uns keine Stärke, keine Macht schützen, wie wir sehen, daß von den kleinsten Würmlein die härtesten Eichen zernagt werden, daß sie verfaulen und zu Boden fallen. Was nun folgt, zeigt, was für ein Herz die Heuchler in Gefahren haben.

V. 13. **Und da Ephraim seine Krankheit, und Juda seine Wunden fühlete, zog Ephraim hin zu Assur, und schickte zum Könige zu Jareb; aber er konnte euch nicht helfen noch eure Wunden heilen.**

Oben [V. 6.] hat er gesagt, daß in Fährlichkeiten die Götzendiener in nichts ihre Abgötterei vermindern, sondern dieselbe nur noch heftiger betreiben, während dagegen die wahre Buße erfordert, daß wir auf dem Worte beruhen, und die Gottesdienste, die uns im Worte vorgelegt und geboten sind, annehmen, aber diejenigen, welche ohne das Wort angerichtet sind, abthun. Daher ist dies das erste, darin die Götzendiener sündigen. Sodann sündigen sie, wie der Prophet hier anzeigt, auch darin: Sie hätten sich durch die Hoffnung auf die Barmherzigkeit und Hülfe GOttes aufrecht erhalten sollen, aber diese Hoffnung haben sie ganz und gar nicht, und nehmen ihre Zuflucht zu der Hoffnung auf die Hülfe, welche ihnen der Reichthum und die Macht der Welt zeigt. So verband sich Ephraim, da die benachbarten Syrer Israel bedrängten, mit den Assyriern, und erkaufte ihre Hülfe mit einer großen Menge Geldes. Als nachher von den Assyriern Unglück drohte, verband es sich mit Jareb, wie Juda Hülfe bei den Egyptern suchte. Denn wiewohl nicht bekannt ist, wer der König zu Jareb sei, so ist doch klar, daß dies Vertrauen auf menschliche Hülfe gestraft werde.

Daher dient auch dies Stück dazu, uns zu belehren über die rechte Buße, daß wir zuerst die Abgötterei abthun, und auf dem Worte beruhen sollen. Sodann, daß wir unsere Hoffnung auf GOtt stellen, der die Sünden vergibt, und denen, die ablassen zu sündigen, die Strafen mildert. Welche aber diese Gestalt der Buße nicht wollen, und den Götzendienst beibehalten, wie die Papisten, die beschleunigen sich das Verderben, und von denen, die zu menschlicher Hülfe ihre Zuflucht nehmen, sagt der Prophet: „Sie haben deine Wunden nicht heilen können.“ Warum das?

V. 14. **Denn ich bin dem Ephraim wie ein Löwe, und dem Hause Juda wie ein junger Löwe. Ich, ich zerreiße sie, und gehe davon und niemand kann sie retten.**

Nicht der Assyrier hat das Reich Israel, nicht der Babylonier hat das Reich oder das Haus Juda verwüstet, sondern der HErr selbst. Sobald der angefangen hat zu zürnen, ist er in Wahrheit wie ein Löwe, dem das nicht entrissen werden kann, was er ergriffen hat. Wir sollen heutzutage auch dafürhalten, daß dies die Ursache sei, daß der Türke wider uns mit so großem Erfolge kämpft. Denn wenn wir uns mit dem HErrn verbänden und ihn uns nicht zum Feinde machten durch unsere Sünden, würde der gottlose Feind auch gestraft werden für seine nichtswürdigen Unternehmungen. Jetzt aber, da wir reif sind für die Strafe, gelingen ihm seine gottlosen Rathschläge.

Die Wiederholung des Fürworts [„Ich“] dient dazu, die Sicherheit der Abgöttischen niederzudrücken. Denn sie meinen, daß sie von GOtt geliebt werden um der Gottesdienste willen, die sie vollbringen, aber der HErr bezeugt, daß er sie hasse.

Das sechste Capitel.

Cap. 5, 15. **Ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld erkennen** (donec agnoscant peccatum), **und mein Angesicht suchen, wenn's ihnen übel gehet, so werden sie mich frühe suchen müssen (und sagen):**

Hier beginnt eine neue Predigt vom Reiche Christi, durch welche der Prophet die Gottseligen tröstet, damit sie nicht durch die Trübsale, welche[1]) ihnen bevorstanden, den Muth sinken ließen. Denn so pflegen die Propheten zu thun: Wenn sie sehen, daß der größere Theil des Volks sicher in Sünden fortfährt, und sich den Zorn häuft, so wenden sie sich an die Gottseligen, von denen sie sehen, daß sie auch die gemeinen Strafen mit erleiden müssen, daß sie lernen sollen, durch die Hoffnung auf die künftige Gnade durch Christum ihren Schmerz zu lindern, den die gemeine Noth zuwegegebracht hat. Es ist aber diese Stelle ganz besonders herrlich, denn sie lehrt von den allerwichtigsten Dingen, von dem Rathe nach dem GOtt die Seinen schlägt, von der wahren Buße, vom Glauben, von der Auferstehung Christi und ihrem Nutzen, und von dem ganzen Amte des Evangelii, wie es beschaffen sei, und was für Früchte es bringen werde. Deshalb muß man nicht unachtsam über dieselbe hinweggehen.

Von Natur sind wir so, daß wir, wenn wir gestraft werden, urtheilen, GOtt sei zornig auf uns. Und es ist wahr, GOtt haßt die Sünde, und deshalb legt er die Strafen auf. Aber das Wort zeigt einen gewaltigen Unterschied zwischen dem Zorne GOttes und dem der Menschen. Wenn Menschen zürnen, wirst du vergebens auf eine Wohlthat von ihnen hoffen. Daher sagt Christus, da er das fünfte Gebot auslegt, ganz deutlich [Matth. 5, 22.], daß der ein Todtschläger sei, der mit seinem Bruder zürnet. Aber GOttes Zorn ist ein Zorn des Gerichts. Denn wiewohl er die Sünde haßt und straft, so haßt er doch die Person nicht. Denn er liebt die Welt, wie Christus selbst lehrt, Joh. 3, 16., und Paulus sagt [Röm. 5, 8.], daß wir von GOtt geliebt worden seien, zu der Zeit, da wir noch Feinde waren. Daher ist der Zorn GOttes mit Liebe verbunden, das heißt, mit dem Bestreben, die Menschen zu erhalten und selig zu machen.

So ist der Zorn der Menschen nicht beschaffen, denn der ist verbunden mit dem Trachten zu schaden, und er löscht die Liebe gänzlich aus. Und doch hat GOtt eine Art Merkmal seines Zorns, welcher ein Zorn der Liebe ist, in der Natur lassen wollen. Deshalb gebraucht Salomo ein Gleichniß, das von Menschen hergenommen ist, da er sagt, [Sprüchw. 13, 24.]: „Ein Vater, der seinen Sohn lieb hat, der züchtiget ihn.“ Denn hier sehen wir beides, daß der Vater die Sünde haßt, und dennoch die Person liebt, die gesündigt hat. Und eben die Liebe, was zu verwundern ist, ist eine Ursache des Zorns. Denn wenn der Vater den Sohn nicht liebte, so ließe er ihn ungestraft seinen Lüsten folgen. Aber weil er sieht, daß dies dem Sohne zum Verderben gereichen würde, so wehrt er dessen Lüsten durch strenge Zucht und Schläge.

Diesen Rath GOttes erklärt hier der Prophet gar trefflich. Denn es war ein erschreckliches Exempel des Zorns, daß das ganze Volk Israel unter die Heiden verstoßen und dort gelassen wurde, nicht allein in beständiger Dienstbarkeit, sondern auch in Blindheit und ohne Erkenntniß GOttes. Wiewohl die Lage Juda's besser war (denn, wie er unten [V. 11.] sagen wird, es wurde erhalten zur verheißenen Ernte), so ist es doch hart gehalten worden, weil es, nachdem der Tempel und das ganze Reich verwüstet war, ganze siebenzig Jahre gefangen unter den Heiden wohnen mußte. Daher war das Volk gleichsam ohne GOtt, denn der HErr ging, wie er hier droht, an seinen Ort, das heißt, er überließ die Abgöttischen den Heiden zur Züchtigung und vertheidigte sie nicht gegen die Heiden. In welcher Absicht aber that er dies? Freilich deshalb, damit sie ihre Sünde erkennen möchten, und das Angesicht des HErrn suchen, das heißt, daß sie das Wort annähmen und die Gottesdienste, die im Worte vorgehalten werden. Denn das ist eigentlich GOttes Angesicht, durch welches er sich offenbart und uns sich gleichsam zu sehen

1) Erlanger: qua statt: quae.

anbietet, nämlich das Wort und die äußerlichen Gottesdienste, die durch das Wort geboten sind.

Aber, wirst du sagen, das hätte auf eine andere, weniger harte Weise geschehen können, und die sich besser reimte zur Barmherzigkeit GOttes. Ich antworte: Es konnte nicht anders geschehen. Denn dies lernen wir durch die Erfahrung, daß die Abgöttischen, so lange es ihnen wohlgeht, unverbesserlich sind. Denn wie Hosea oben [Cap. 2, 12.] bezeugt hat, so schrieben sie eben das Wohlergehen, dessen sie genossen, der Abgötterei zu, und befleißigten sich derselben deshalb um so mehr.

Wiewohl daher GOtt mildere Mittel hätte anwenden können, so läßt doch die Verderbtheit der Menschen dieselben nicht zu. Denn was kann es für eine mildere Weise geben, als daß er die Sünder durch das Wort ermahnt, daß sie die Sünden abthun und die Ursachen der Strafen meiden sollen? Aber GOtt richtet auf diese Weise nichts aus. Daher müssen sie gezüchtigt werden, und zwar so hart, daß sie nicht mehr das Vermögen behalten, ihre Abgötterei auszuüben. Denn so lange die Widersacher unserer Religion entweder im Frieden leben, oder durch Kriegsgerüchte in der Ferne geschreckt werden, machen sie ihrer Abgötterei kein Ende. Daher liegt uns der Türke von Tag zu Tage schwerer auf dem Hals, bis daß GOtt ihnen auch das Vermögen nimmt, ihre Abgötterei auszurichten.

Selig sind aber die, welche den Rath GOttes auf diese Weise verstehen. Denn diese gehen auf dem rechten Wege zur Buße, das heißt, sie erkennen ihre Sünden, um derentwillen, wie sie wissen, der Zorn GOttes gekommen ist, und thun sie ab. Sodann suchen sie das Angesicht des HErrn, das heißt, sie unternehmen nichts oder richten nichts an wider das Wort oder ohne das Wort, und fangen an, auf die Barmherzigkeit des HErrn zu vertrauen, daß er, wie er geschlagen hat, so auch gnädig sein und heilen wolle. Die Herzen aber, welche so unterwiesen sind, geben sich mit dem Willen GOttes zufrieden. Denn sie trösten sich mit der Zuversicht auf die Barmherzigkeit GOttes, und mit der Hoffnung auf das zukünftige Gute überwinden sie das gegenwärtige Ungemach, woraus denn wahre Geduld entspringt und williger Gehorsam.

Das Wort אַשְׁמֵנוּ legt man auf mancherlei Weise aus, aber es bedeutet, wie אַשְׁמָה, Sünde und das Schuldopfer für die Sünde; so bedeutet das Verbum אָשַׁם beides, sündigen und die Sünde sühnen durch Opfer. Daher zeigt der Prophet nicht allein den Theil der Buße an, durch welchen wir die Sünde erkennen, sondern auch den Glauben, durch den wir das Opfer Christi, das für die Sünde dargebracht ist, ergreifen und von Sünden gereinigt werden. Denn dann opfern wir für die Sünde, wenn wir uns das Opfer Christi durch den Glauben zueignen. Daher habe ich das Wort אָשַׁם übersetzen wollen: die Sünde von sich werfen oder ablegen, denn so fassen wir beides zusammen, sowohl das Opfer Christi, durch welches der Sohn GOttes unsere Sünden von uns genommen hat, als auch die Besserung, welche immer mit dem Glauben verbunden ist.

Wie daher niemand, der an gefährlicher Krankheit daniederliegt, vor dem Arzte und der Arznei einen Abscheu haben muß, denn der Arzt ist um der Noth willen zu ehren, so müssen wir auch, weil die Trübsal die Arznei der Seele ist, durch welche wir zur Erkenntniß der Sünde gebracht werden, und dahin getrieben, daß wir eine zuverlässige Hülfe wider die Sünde suchen, die Trübsal nicht hassen, nicht klagen nach der Weise der Weiber, sondern GOtte Dank sagen, der uns heimgesucht hat, nicht im Zorn, wiewohl Zorn da ist, sondern in Gnaden. Denn er zürnt, damit wir nicht in Sünden beharren, sondern uns bekehren und selig werden. Wenn er ohne diesen Zorn wäre, so würden wir in Sünden verderben. Denn erst das ist der schwerste Zorn, wenn der HErr die Sünden nicht straft, sondern die Menschen von ihren Lüsten dahingerissen werden läßt, wie er oben im vierten Capitel, V. 14., von den hurerischen Töchtern gesagt hat. Denn die Anfechtung gibt Verstand und lehrt aufs Wort merken [Jes. 28, 19.], wie er hier sagt: „Wenn es ihnen übel gehet, so werden sie mich frühe suchen.“ Bekannt ist aber die Bedeutung, welche das Wort שָׁחַר hat, daß es einen heftigen Eifer und Eile ausdrückt.

Cap. 6, 1. **Kommt, wir wollen wieder zum HErrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.**

Dies gehört auch zur Beschreibung der wahren Buße. Denn wer da sagt, er wolle zum HErrn

zurückkehren, der bekennt, daß er vom HErrn gewichen sei. So verdammt daher die aus den Ueberbleibseln Israels gesammelte Kirche mit Einem Worte alle Gottesdienste und alle Opfer, die sie bisher gebraucht hat.

Aber wie kehrt man zum HErrn zurück? Freilich so, daß man nicht seinen Gedanken, nicht den Geboten seiner Fürsten, nicht den Exempeln der Nachbarn, sondern dem Worte selbst folgt und die Gottesdienste behält, die im Worte geboten sind. Oben [Cap. 5, 2. 3.] aber haben wir gezeigt, welches die rechten Gottesdienste seien, nämlich Gehorsam gegen das Gesetz mit dem Bekenntniß der Sünde; darnach der Glaube, welcher das Opferlamm Christus ergreift, und festiglich dafürhält, daß wir durch sein Verdienst gerecht und mit GOtt versöhnt sind. Wiewohl aber, was die äußerliche Lebensweise anbetrifft, eine große Verschiedenheit der Aemter da ist, so sind dennoch auch diese auf die heiligen zehn Gebote zu beziehen, und ein jeglicher soll dafürhalten, daß er GOtte gedient habe, wenn er seinem Berufe dient.

Daher schließen diese Worte nicht allein das Bekenntniß der vergangenen Sünden ein, daß er sagt, die Kirche werde sich wieder zum HErrn kehren, sondern sie zeigen auch ein herrliches Vertrauen auf die Barmherzigkeit und Hülfe. Denn niemand nimmt in Fährlichkeit zu dem seine Zuflucht, von dem er Böses fürchtet. Deshalb fügt die Kirche hinzu: „Er hat uns zerrissen, aber er wird uns auch heilen, er hat uns verwundet, aber er wird die Wunden auch verbinden" oder heilen durch aufgelegtes[1]) Pflaster; denn das bedeutet das Wort חָבַשׁ. Es hätte aber der Prophet das Vertrauen auf die Barmherzigkeit nicht nachdrucksvoller anzeigen können. Denn so pflegen wir von Natur zu thun: den, von welchem wir Strafen empfangen haben oder fürchten, hassen und fliehen wir.

Daß daher die aus den Ueberbleibseln Israels gesammelte Kirche nach den erlittenen Strafen dennoch das Vertrauen hat, GOtt werde ihr Hülfe bringen und die Wunden heilen, das ist ein Zeichen eines ganz besonderen Vertrauens, dessen wir bei wohlerzogenen Kindern ein Gleichniß haben. Denn der beständige Umgang mit den Eltern erhält diese so in ihrer Anhänglichkeit, daß sie auch nach empfangener Strafe nicht aufhören, die Eltern zu lieben, sondern sich zu ihnen thun und die gewöhnlichen Gutthaten von ihnen erhoffen. Wir sehen aber, daß die Ursache dieser Neigung bei den Kindern nicht sowohl in der Natur liege, als darin, daß sie in ihrem langen Verkehr mit den Eltern deren Gutherzigkeit erfahren haben.

Es dient diese Stelle aber auch dazu, daß wir über die Heimsuchungen recht urtheilen lernen, daß der HErr nicht deshalb Strafen auflege, um uns ganz und gar zu verwerfen und zu verdammen, sondern damit er uns unserer Sünde erinnere und zur Buße reize, und uns darnach wiederum heile und sich unser erbarme.

Manasse ist in dem Exil gar elend behandelt worden, aber wenn er ohne diese Plage gewesen wäre, so hätte er niemals abgelassen, die wahre Kirche zu verfolgen und auf die abgöttischen Gottesdienste zu bringen. Nachdem er aber mit Strafen bedrängt wurde, wird er seiner Sünde erinnert, und trägt Leid über die Sünde, doch so, daß er mitten im Empfinden des Zorns die Hoffnung auf die Barmherzigkeit festhält. Dies ist aber eine herrliche Tugend, die nicht aus Fleisch und Blut hergekommen ist, sondern aus dem Worte, durch welches der Heilige Geist die Herzen entzündet, daß sie festiglich dafürhalten, daß GOtt auch dann, wenn er zürnt und straft, barmherzig sei, und uns wohlwolle. Dies sah weder Kain noch Saul, daher liefen sie als blinde Leute in ihr Verderben, da sie die Hoffnung auf Vergebung von sich geworfen hatten.

Daher soll man diese Stelle sorgfältig merken, weil sie die Buße so schön beschreibt, und mit dem Empfinden des Zorns das Vertrauen auf die Barmherzigkeit verbindet.

V. 2. Er macht uns lebendig nach zween Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden.

Hieronymus führt die Meinung der Juden von den drei Tagen an. Aber was können wir denn Gesundes von denen in der Auslegung der Propheten erwarten, welche die Propheten gänzlich leugnen, wenn man sie etwas härter dringt? Daher möge sich, wer da will, an ihren Ungereimtheiten und gesuchten Spitzfindigkeiten ergötzen, ich halte dafür, daß sie es nicht werth sind, sie auch nur anzusehen, wenn wir die heilige Schrift auslegen.

Daher möge der Leser hier erstlich die Worte

1) Erlanger: impositio statt: imposito.

des Propheten sorgfältig erwägen. „Er macht uns lebendig", sagt er, daher sind sie zuvor todt; und er fügt die Zeit hinzu: „Er macht uns lebendig nach zween Tagen und am dritten Tage wird er uns aufrichten." Wie oder warum? Freilich, „damit wir vor ihm leben", das heißt, in dem Leben, in welchem er selbst lebt.

Wenn man dies wohl erwägt, so beweist es, daß der Prophet ausdrücklich von der Auferstehung Christi rede, und daß dies die Stelle sei, auf welche Paulus zielt, da er 1 Cor. 15, 4. sagt: „Er ist auferstanden am dritten Tage, nach der Schrift." Denn es kann nicht allein darauf Nachdruck gelegt werden, daß er sagt „nach zween Tagen" und „am dritten Tage", sondern daß er hinzufügt: „Der HErr wird uns lebendig machen" und: „Wir werden vor ihm leben." Dies kann nicht anders als auf die Auferstehung unseres Fleisches und auf das ewige Leben bezogen werden.

Aber, wirst du sagen, er redet nicht von Christi Auferstehung oder seiner Rückkehr ins ewige Leben, sondern von der unsrigen, denn er sagt: „Er wird uns nach zween Tagen lebendig machen" 2c. Ich antworte: Eben dies muß man besonders beachten. Denn er zeigt auf diese Weise die Frucht der Auferstehung Christi an. Denn Christus allein ist es, der nach zwei Tagen lebendig gemacht ist und am dritten Tage auferstanden von den Todten. Es zeigt aber der Prophet an, daß die Frucht der Auferstehung auch uns zugehöre. Daher macht er Christi Leben zu unserm Leben, und seine Auferstehung zu unserer Auferstehung, wie auch die Apostel zu thun pflegen. Paulus sagt Col. 3, 3., daß wir gestorben sind, und unser Leben verborgen sei mit Christo in GOtt. Im 15. Capitel des ersten Briefs an die Corinther sagt er, V. 12.: „So aber Christus geprediget wird, daß er sei von den Todten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, daß die Auferstehung der Todten nichts sei?" Desgleichen, V. 20—22.: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. Sintemal durch Einen Menschen der Tod, und durch Einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden." Diese Sprüche zeigen, daß die Frucht der Auferstehung Christi diese sei, daß auch wir auferstehen und leben sollen.

Daher wechselt der Prophet mit Recht die Personen. Denn es hätte gesagt werden sollen: Christus wird nach zwei Tagen lebendig gemacht werden und am dritten Tage auferstehen, wie Petrus sagt [1. Ep. 3, 18.]: „Lebendig gemacht nach dem Geist." Denn so ist es geschehen, daß Christus am dritten Tage wieder auferstand. Aber der Prophet sagt, daß wir nach zwei Tagen wieder lebendig gemacht werden sollen, und am dritten Tage, an welchem Christus auferstand, auferstehen werden, und zwar um deswillen: weil wir nämlich durch die Sünde in den Tod versenkt waren, und beständig im Tode hätten bleiben müssen, so hat der Sohn[1] GOttes unsere Sünden auf sich genommen und für dieselben am Kreuz genuggethan. Und darnach, als er wieder auferstand, hat er den Tod, den er für uns erlitten hatte, überwunden. Daher haben wir zu der Zeit, als Christus auferstand, angefangen aufzuerstehen und zu leben, denn durch ihn ist unser Tod besiegt und uns das Leben wiedergegeben worden, das wir verloren hatten.

Wir sollten uns aber fleißig bemühen, daß wir uns auf diese Weise die Auferstehung Christi zueigneten, so daß, wenn du hörst, daß Christus am dritten Tage auferstanden sei, du gewiß dafürhaltest, daß du zugleich mit ihm auferstanden seiest, wie es denn in der That ist, wiewohl es noch nicht offenbart ist. Denn deshalb nennt Paulus [1 Cor. 15, 20.] Christum den Erstling unter denen, die da schlafen, weil er als der erste sich selbst aus dem Tode zum Leben erweckt hat, und wir ihm folgen werden. Und er sagt [1 Cor. 15, 55. ff.], daß uns von GOtt durch Christum der Sieg über den Tod und die Sünde gegeben sei.

Es ist aber nicht vonnöthen, ängstlich zu forschen, warum sich der Prophet nicht damit begnügt habe zu sagen: „Er wird uns am dritten Tage aufrichten", sondern auch noch das von den zwei Tagen hinzufügt: „Er wird uns lebendig machen nach zween Tagen." Denn wiewohl man sagen könnte, „am dritten Tage" und „nach zwei Tagen" sei dasselbe, oder es seien wenigstens die zwei Tage in den dritten Tag eingeschlossen, so hindert doch nichts daran, weil diese zwei Artikel unseres Glaubens verschieden[2] sind: „Er ist niedergefahren zur

1) Erlanger: filios statt: filius.
2) Erlanger: destincti statt: distincti.

Hölle" und „er ist am dritten Tage auferstanden", das, was er von den zwei Tagen sagt, auf die Niederfahrt zur Hölle zu beziehen. Denn man muß glauben, daß diese Niederfahrt etwas Anderes gewesen sei, als daß er begraben ist.

Und es scheint, daß Petrus diese Niederfahrt auslege, da er sagt 1 Petr. 3, 18. ff., daß Christus für unsere Sünden gestorben sei, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu GOtt brächte, und ist zwar nach dem Fleisch getödtet, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben hat er auch denen, die im Gefängniß waren, da er im Geiste kam, gepredigt, die einst ungläubig gewesen waren, da man wartete auf die Geduld GOttes zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete.[1]) Hier sagt Petrus klärlich, daß Christus nicht allein den verstorbenen Vätern und Patriarchen erschienen sei, deren etliche Christus, als er auferstand, ohne Zweifel mit sich zum ewigen Leben erweckte, sondern auch etlichen, die zur Zeit Noahs nicht glaubten, und auf die Geduld GOttes warteten, das heißt, welche hofften, GOtt werde nicht so hart verfahren wider alles Fleisch, gepredigt habe, damit sie erkennen möchten, ihnen seien durch das Opfer Christi die Sünden vergeben worden. Es umfaßt daher der Prophet in dieser Stelle die Kirche aller Zeiten, das heißt, nicht allein die, welche unter dem Gesetze und nach dem Gesetze war, sondern auch die, welche vor der Sündflut vorhanden war.

Daß er sagt: „Wir werden לְפָנָיו, vor seinem Angesichte, leben", ziehen zwar etliche auf das Leben der Gottseligen in dieser Zeitlichkeit, doch schließt es sicherlich das ewige Leben ein, welches wir anfangen im Glauben zu besitzen, während wir hier leben, wie Johannes sagt [1. Ep. 3, 2.]: „Wir sind nun GOttes Kinder, aber es ist noch nicht erschienen, wenn es aber erscheinen wird, werden wir sein, gleichwie er ist."

V. 3. **Dann werden wir Acht darauf haben und fleißig sein, daß wir den HErrn erkennen.**

Bekannt ist die Bedeutung, die in dem Worte יָדַע ist, denn es begreift in sich die Erkenntniß GOttes und das Amt des Worts, durch welches die rechte Erkenntniß fortgepflanzt wird. Es gehört daher diese Stelle zu der Zeit des offenbarten Evangelii nach Christi Auferstehung, da sowohl der Heilige Geist den Aposteln gegeben worden ist, als auch durch ihr Amt die Erkenntniß GOttes, das heißt, die Wohlthat Christi in alle Theile der Welt ausgebreitet worden ist. Denn damals haben die Herzen, entzündet durch den Heiligen Geist, mit großem Verlangen das Wort angenommen, wie die Apostelgeschichte zeigt.

Aber hier merke den Namen „Jehova" [im Hebräischen], denn er sagt, daß die Menschen erst dann den HErrn recht erkennen werden, wenn die Lehre von Christo in der Welt ausgebreitet werden wird. Ist denn zuvor keine Erkenntniß GOttes in der Welt gewesen? Aber dieser Spruch gehört zu den Stellen des Evangeliums [Matth. 11, 27.]: „Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn." Desgleichen [Joh. 14, 9.]: „Wer mich siehet, der siehet den Vater." Denn wiewohl die Natur etliche Erkenntniß GOttes hat, welche sie, wie Paulus [Röm. 1, 20.] sagt, hernimmt aus den sichtbaren Dingen in der Welt, so ist dieselbe doch sehr gering, und wird leicht abgeschüttelt. Aber wer Christum kennt, daß er GOttes Sohn sei, gesandt von GOtt dem Vater, um die Sünder selig zu machen, der erkennt erst GOtt in rechter Weise, daß er barmherzig, gütig, sanft und freundlich sei, daß er die Welt liebe, nicht hasse, daß er begehre, die Sünder selig zu machen, nicht zu verderben. Diese Erkenntniß GOttes wird allein durch die Erkenntniß Christi, das ist, durch das Evangelium hervorgebracht. Daher folgt der arme Haufe der Sünder, der erschreckt ist durch die Furcht vor dem Gerichte GOttes, wie der Prophet hier redet, mit großem Fleiße und Bemühen dieser Lehre, damit er GOtt auf diese Weise erkenne.

Denn er wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröthe (Quasi aurora firmatus est egressus ejus).

Dies bezieht sich auf das Amt des Wortes und die Lehre des Evangelii. Denn deshalb gebraucht der Prophet das Gleichniß von der Morgenröthe, damit er dieses Licht des Wortes anzeige, welches die Erkenntniß des HErrn ist, welche über die ganze Welt ausgebreitet wer-

1) Dieser in unserer Vorlage befindliche Bibeltext stimmt wörtlich überein mit dem der lateinischen Bibelübersetzung, die Luther zugeschrieben wird. Vergleiche Walch, alte Ausgabe, Bd. XIV, 1159 f.

den soll. Und ich habe keinen Zweifel, daß der Prophet an dieser Stelle der Weissagung Davids Ps. 19, 7. gefolgt sei, wo er die Lehre des Evangelii der Sonne vergleicht. Er sagt: „Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende; und bleibt nichts vor ihrer Hitze verborgen.“ Weil aber unser Prophet von den Anfängen und gleichsam von der Wiege des Evangelii weissagt, so war das Gleichniß von der Morgenröthe passender als das der Sonne. Denn diese nimmt, indem sie sich gleichsam von ferne der Welt zeigt, allmälig so zu, daß die aufgehende Sonne mit ihrem Lichte die ganze Welt erleuchtet.

Sodann muß dies Gleichniß auch dazu angewendet werden, daß wir lernen, was die Welt sei, wenn sie die Lehre des Evangelii nicht hat. Sie ist unterrichtet in der Kenntniß des Gesetzes, hat Herrschaften und Königreiche; diese werden durch Gesetze, Zucht, Ehrbarkeit, auch durch gesetzmäßige Strafen erhalten und befestigt. Und es kann nicht geleugnet werden, daß dies große und herrliche Gaben sind. Aber wenn zu diesen nicht die Erkenntniß des Evangelii hinzukommt, so irrt in Wahrheit die Welt gleichsam in finsterer Nacht. Denn sie ermangelt der Erkenntniß GOttes, welche einzig und allein, nicht bloß die übrigen Gaben schmückt und völlig macht, sondern den Menschen auch den rechten und heilsamen Gebrauch derselben zeigt, daß sie dieselben anwenden zu GOttes Ehre und dem Heil des Nächsten. Diesen Gebrauch der Gaben sieht die Welt nicht, da sie der Erkenntniß des Evangelii ermangelt. Deshalb meint sie, sie müsse dieselben zu ihrer Ehre und ihrem eigenen Nutzen gebrauchen, aber da sie auf diese Weise der Gaben mißbraucht, ist sie unglückselig und wird auf mancherlei Weise gestraft.

Aber wozu dient das Wort נָכוֹן? Wir haben es übersetzt: firmatus est [er ist befestigt worden]; andere übersetzen: bereitet sein. Und es ist wahr, es bedeutet כּוּן bereitet sein, aber so, daß es feststehend und wohl gegründet sei, und nicht umgestoßen oder gehindert werden kann. Auf diese Weise sagt hier der Prophet von Christo und dem Evangelio, in welchem Christi Wohlthat vorgetragen wird: Sein Ausgang ist bereitet. Denn gleichwie niemand die aufgehende Morgenröthe hindern, noch ihr Licht verhüllen kann, daß es nicht gesehen werden könnte, so zeigt er an, daß das Amt des Evangelii nicht gehindert oder unterdrückt werden könne, wenngleich der Satan und die Welt es mit großem Bemühen unternehmen sollte. Daher kommt dieser Spruch mit dem Worte Christi überein [Matth. 16, 18.]: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Die Ursache ist: weil der Ausgang dieses Königs durch das Evangelium so bereitet und befestigt ist wie der der Morgenröthe, welche nicht gehindert werden kann, sondern sich allmälig immer heller über die Welt ergießt.

Daher enthält dieser Spruch einen herrlichen Trost, den wir besonders zu dieser Zeit in unsere Herzen schließen sollten. Denn wenn du das Wüthen der Widersacher ansiehst, ihre Macht und beständiges Trachten zu schaden, verbunden mit der größten Schlauheit; wenn du darnach unsere Kirchen ansiehst, wie große Schwachheit überall ist, eine wie große Menge der Aergernisse, ein wie großer Mangel an Lehrern, eine wie gefährliche Nachlässigkeit bei den Fürsten und Regenten: sage mir, wirst du nicht dafürhalten, das Evangelium sei gleich einer Leuchte, die nur ein dunkles Licht verbreitet, das mit Einem Hauche, und zwar einem nicht gar starken, scheint ausgelöscht werden zu können?

Daher ängstigen sich die Gottseligen, wenn sie die so mannigfaltigen Gefahren ansehen. Aber der Prophet tröstet uns, es werde geschehen, daß, gleichwie der sich vergeblich abmühen würde, welcher es unternähme, die aufgehende Morgenröthe zu unterdrücken, so auch das Licht des Evangelii sehr zunehmen werde, und nicht gehindert oder unterdrückt werden könne. Denn ihr Ausgang ist befestigt, so daß er nicht gehindert werden kann. So hat Simeon [Luc. 2, 30. 31.] in seinem Liede dasselbe Bild gebraucht, da er Christum den Heiland nennt, der bereitet ist vor allen Völkern, das heißt, fest gegründet, befestigt.

Und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spätregen, der das Land feuchtet.

Dies ist der andere Trost: daß das Wort, gleichwie es nicht gehindert werden kann, so auch gewisse Frucht bringen werde. Denn das ist das Netz, welches, wie Christus wollte, von den Aposteln und Lehrern in die Welt gleichsam als in ein Meer ausgeworfen werden sollte, um Menschen zu fangen zur Seligkeit. Denn

dies ist die Ursache, warum der Prophet das Evangelium dem Regen vergleicht, und zwar dem Spätregen, der die Saat, die durch die anhaltende Hitze der Sonne fast verdorrt ist, gegen die Zeit der Ernte wieder erquickt, so daß sie zunehmen kann.

V. 4. **Wie will ich dir so wohl thun, Ephraim! Wie will ich dir so wohl thun, Juda! Denn die Gnade, so ich euch erzeigen will, wird sein wie eine Thauwolke des Morgens, und wie ein Thau, der frühe Morgens sich ausbreitet.**

Der Prophet hat von der Zeit des neuen Testaments gesagt, daß die Befreiung vom Tode und das ewige Leben, durch die Auferstehung Christi, gepredigt werden wird, und dann würden die Menschen GOtt recht erkennen. Denn sie werden ihn nicht fürchten, wie ihn diejenigen fürchten müssen, welchen er nicht in der rechten Weise bekannt ist, sondern werden gutes Muths sein in seiner Barmherzigkeit. Wiewohl aber die Synagoge und die Heiden sich dieser Lehre widersetzen, sagt er dennoch, es werde geschehen, daß, gleichwie die Morgenröthe nicht verhindert werden kann, sondern die Welt mehr und mehr erleuchtet, und zwar nicht ohne sehr große Frucht, so auch der Lauf und die Frucht des Wortes nicht verhindert werden könne. Dies hat der Prophet bisher von Christi Reich gesagt. Nun streicht er diese Wohlthaten weiter aus.

„Wie will ich dir so wohl thun, Ephraim! Wie will ich dir so wohl thun, Juda!“ als wollte er dies mit den Wohlthaten vergleichen, die dem alten Volke erwiesen sind. Es war etwas Großes, daß sie befreit wurden von der Dienstbarkeit Egyptens, daß sie geziert wurden mit herrlichen Siegen über die Heiden, daß sie das Land besaßen, welches den Vätern verheißen war. Aber dies alles waren zeitliche Dinge, und haben nur denen geholfen, die damals lebten. Aber das neue Testament bringt uns geistliche und ewige Güter, nämlich die Versöhnung mit GOtt, die Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist und das ewige Leben.

Deshalb fügt der Prophet hinzu: „Eure Gnade wird sein wie eine Thauwolke des Morgens.“ Hier haben die Ausleger geirrt, nicht allein wegen der Zweideutigkeit, sondern auch wegen der Art des Gleichnisses. Denn fast alle Neueren nehmen „Gnade“ oder Barmherzigkeit in thätiger Weise (active) für die Gnade, mit der die Juden anderen wohlthaten, und meinen, sie werde mit dem Thau verglichen, weil sie sich plötzlich davon abwandten zu gottlosem Wesen und Sünden. Hieronymus nimmt es in leidender Weise (passive), aber er faßt die Art des Gleichnisses ebenso auf, daß die Gnade, mit der der HErr ihnen beigestanden habe, rasch aufhören werde, denn sie sollten von den Assyriern und Babyloniern in die Gefangenschaft geführt werden 2c.

Aber ich billige keine von beiden Auffassungen. Es ist zwar wahr, daß Barmherzigkeit oder Gnade in leidender Weise genommen wird, von der Gnade, die GOtt diesem Volke erweisen will, aber der Prophet gebraucht das Gleichniß vom Thau nicht deshalb, weil er schnell verschwindet, sondern hat vielmehr das im Auge, daß durch den Thau die Erde erquickt wird. Denn bei großer Hitze sind auch die Nächte so warm, daß die Menschen dadurch erschlafft werden. Aber wenn die Morgenröthe nun hervorbrechen will, so regen sich kühlere Lüftlein, und sich niedersenkende Thauwolken dämpfen die Hitze und erquicken die Erde. Wie nun die von der Hitze leidenden und schmachtenden Leiber erquickt werden, wenn sie einen kühlen Trunk thun, und die verlorne Munterkeit wieder erlangen, so wird auch die Erde erquickt, die schmachtenden Pflanzen werden erquickt, erhalten gleichsam ihre Kräfte wieder und richten sich auf, wenn sie den Morgenthau trinken.

Aber was ist diese Hitze bei den Menschen? Nichts Anderes als das Fühlen der Sünde, des Zornes GOttes und der ewigen Strafen. Denn wenn diese das Herz einnehmen, so muß man fast das Leben darüber lassen, wie diese Anfechtung gar herrlich beschrieben wird im 38. Psalm, V. 2. ff.: „HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Denn deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drücket mich. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Dräuen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. Denn meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden. Ich gehe krumm und sehr gebückt, den ganzen Tag gehe ich traurig. Denn meine Lenden verdorren ganz, und ist nichts Gesundes an meinem Leibe. Es ist mit mir gar anders, und bin sehr zerstoßen. Ich heule vor Unruhe meines Herzens. HErr, vor dir ist alle meine Be-

gierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bei mir."

In diesen Schmerzen und Gefahren richtet die verschmachteten und fast gestorbenen Herzen nichts auf als die Lehre des Evangelii, welche lehrt, daß Christus unsere Sünden auf sich genommen habe, für uns genuggethan und uns den Zugang zum Leben durch seinen Tod geöffnet habe. Wenn die Herzen dies hören, schöpfen sie die Hoffnung auf Vergebung, und kommen wie fast erstorbene Blumen wieder zu ihrer vorigen Frische und Glanz.

Und dies ist die eigentliche Wohlthat des Evangelii. Denn wenn das Gesetz in Anwendung gebracht wird, so vermehrt es nur diese Schrecken und macht die Sünde größer. Wie groß ist daher die Verkehrtheit derjenigen, welche die Herzen, die durch den Anblick ihrer Sünden erschreckt sind, nicht zu diesem frischen Wasser führen, sondern ihnen auflegen, daß sie Hülfe bei ihren Werken suchen und sich mit der Lehre des Gesetzes zufrieden geben sollen! Diese häufen Plage auf Plage, und machen ihnen in der That, wie die Egypter, zwiefache Mühe beim Brennen der Ziegel [2 Mos. 5, 6. ff.]. Denn nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern durch den Glauben an Christum kommt die Gerechtigkeit; und nicht das Gesetz, sondern das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig macht alle, die daran glauben [Röm. 3, 28. 1, 16.]. Wer könnte wohl zweifeln, daß Paulus diese Sprüche aus diesen Predigten der Propheten geschöpft habe?

V. 5. **Darum höfele ich sie durch die Propheten, und tödte sie durch meines Mundes Rede, daß dein Recht ans Licht komme.**

Nichts Anderes macht das Lesen der Propheten so dunkel, als daß sie nur einige kurze Anzeigen ihrer Predigten geben und sich um deswillen öfters plötzlicher Uebergänge bedienen. Wer auf diese nicht sorgfältig Acht gibt, muß nothwendiger Weise fehlgehen. Und zum Lesen der Propheten ist nicht sowohl die Kenntniß der Grammatik als das Licht des Geistes vonnöthen. Daher kannst du überall sehen, daß das, was von dem Reiche Christi gesagt ist, auf das alte Volk übertragen wird, wie es im vorhergehenden Verse alle Ausleger gethan haben, während doch feststeht, daß der Prophet vom Reiche Christi geredet habe. Bisweilen wird von unvorsichtigen Auslegern das, was von dem damals lebenden Volke gesagt ist, auf die Zeit des neuen Testaments gezogen.

Einen so plötzlichen Uebergang hat der Prophet auch hier gemacht, denn diese Stelle bezieht sich nicht auf das Vorhergehende, sondern auf das damals vorhandene Volk, dem Hosea predigte. Doch ist ein guter Zusammenhang da, denn der Prophet antwortet stillschweigend auf einen Einwurf. Denn weil GOtt dem Volke des neuen Testaments so große Reichthümer seiner Güte und Barmherzigkeit schenken wollte, so schien dem Volke des Gesetzes Unrecht zu geschehen, da es dieser Gaben ermangelte. Aber, sagt der Prophet, euch geschieht kein Unrecht, denn GOtt sendet seine Propheten. Das Wort derselben ist gleichsam ein Hobel, daß es die Laster abschneide,[1] indem es den Sündern Strafen droht, und die rechte Erkenntniß GOttes und die rechten Gottesdienste anzeigt.

Dies ist eine sehr schöne Beschreibung des Predigtamts, welches zu allen Zeiten in der Kirche gewesen ist. Denn es wird einem Hobel verglichen, nicht allein, weil durch das Amt des Wortes das abgeschnitten wird, was fehlerhaft ist, sondern der Mensch wird erneuert und wiedergeboren, so daß er, der zuvor gleichwie ein rohes und knorriges Holz häßlich anzusehen war und zu dem Werke GOttes ungeschickt, jetzt, gleichsam geglättet und polirt, sich GOtte darbiete, daß er es bilde, gestalte und zurichte zu heiligem Gebrauch.

Es ist aber oft gesagt worden, daß die Lehre in der Kirche eine zwiefache sei. Das Gesetz zeigt an, was GOtt von uns fordere, und hält den Uebertretern zugleich die Strafen vor. Daher nennt Paulus das Amt des Gesetzes [2 Cor. 3, 6. f.] ein Amt des Todes, nicht allein, weil es nicht nützt zum Leben, sondern weil das Gesetz, da den Sündern als die Strafe der Sünde der Tod selbst vorgelegt ist, uns der Sünde überführt und uns tödtet. Das heißt, es überweist uns, daß wir des Todes schuldig seien, und warnt uns zugleich, daß wir uns die Strafen und den Zorn GOttes nicht häufen sollen, sondern von den Dingen uns enthalten, um deren willen der Zorn GOttes kommt über die Kinder des Ungehorsams [Eph. 5, 6.].

1) Erlanger: praedicat statt: praecidat.

Diesen Theil der Lehre zeigt der Prophet an, da er sagt: „Ich tödte sie durch meines Mundes Rede.“ Es ist aber für die Gemeinden dieser Theil der Lehre nothwendig. Denn die, welche ihre Sünden nicht sehen, sind sicher und verachten die Gnade, und kommen niemals zur rechten Buße, wie die Exempel der Pharisäer zeigen. Die aber erschreckt sind durch den Zorn GOttes, die fürchten nicht allein GOtt und hüten sich vor Sünden, sondern schauen sich auch um nach einem Heilmittel wider die Sünden. Deshalb muß man die durchaus nicht dulden, welche meinen, man solle die Lehre des Gesetzes aus der Kirche hinwegthun, denn dieser Hobel ist nothwendig für die rohen und knorrigen Klötze.

Der andere Theil der Lehre ist das Wort des Evangelii, durch welches die erschreckten Herzen wieder aufgerichtet werden. Denn sie hören, daß GOtt die Sünder nicht verwerfen wolle. GOtt haßt zwar die Sünde und droht ihr Strafen, aber um deswillen will er nicht, daß die Sünder verloren sein sollen, denn er sendet, um sie zu erlösen, seinen Sohn als das Opferlamm, welches für die Sünden durch seinen Tod genugthun soll. Wenn dieser Wille GOttes in Christo erkannt wird, so richten sich die Herzen auf, und erlangen ein neues Licht. Sie fürchten sich nicht mehr, sie fliehen GOtt nicht, sondern, durch Christum mit Hoffnung erfüllt, nehmen sie zu seiner Gnade ihre Zuflucht, weil sie sehen, daß er so große Sorge für sie trage, daß er seines eingebornen Sohnes nicht verschont hat. Daher vergleicht der Prophet das Evangelium der aufgehenden Sonne, die mit ihrem Lichte der Welt, welche in die Finsterniß der Nacht eingehüllt ist, gleichsam neues Leben bringt.

Er nennt es [das Evangelium] aber mit einem sonderlichen Namen „das Recht“ (judicia = Gericht), wie auch Christus Joh. 16, 8. sagt: der Heilige Geist werde die Welt strafen [um das Gericht].[1]) Daher müssen diese zwei Lehren, die von einander verschieden sind, beständig verbunden werden, daß erstlich die Herzen durch die Predigt des Gesetzes getödtet werden, darnach aber wiederum lebendig gemacht durch das Licht des Evangelii. Denn erst so wird dasjenige recht abgeschnitten, was an uns verderbt ist, und wir werden zu einem neuen und geistlichen Leben wiedergeboren. Denn durch das Wort des Gesetzes wird der alte Mensch getödtet, die Sicherheit wird ausgetrieben und die Furcht GOttes wird den Herzen eingepflanzt. Durch das Evangelium aber wird der neue Mensch geboren, denn der Geist entzündet und reinigt durch dasselbe die Herzen.

Daher habe ich gesagt, daß an dieser Stelle eine Beschreibung des Predigtamtes ist, welches in der Kirche ist; das wird mit einem Hobel verglichen. Und die Lehrer der Kirche thun in Wahrheit nichts Anderes, wenn sie ihr Amt ausrichten, als daß sie die Menschen gleich rohen und knorrigen Blöcken abhobeln und die Unebenheiten abschneiden. Denn gleichwie ein Baum, der aus der Erde gewachsen ist, zu keinem Brauch geeignet ist, sondern erst, nachdem die Aeste abgeschnitten sind, die Rinde abgeschält, und zuerst mit der Axt, darnach mit Hobeln oder anderen Werkzeugen geglättet ist, zu mancherlei Gebrauch dienen kann: so sehen wir, daß an den Menschen vieles fehlerhaft ist, was durch das Wort abgeschnitten werden muß. Der Geiz ist ein ungestalter Ast. Wenn nun ein Lehrer in der Kirche lehrt, daß man diesen fliehen muß, wenn er die Strafen anzeigt, die den Geizigen angedroht sind, so wird er irgendwo einen finden, der Reue und Leid darüber haben wird, daß er diese Sünde begangen hat, und sich fernerhin davor hüten wird. Denn das Wort wird nicht leer zu dem zurückkommen, der es gesandt hat. Ebenso geht es mit den übrigen Lastern, wenn ein fleißiger Hobeler darüber kommt.

Es ist aber zu beachten, daß er nicht sagt, die Propheten seien es, welche die knorrigen Bäume hobeln, das heißt, welche die Sünder zur Buße rufen, sondern GOtt selbst. „Ich“, sagt er, „höfele sie durch die Propheten.“ Denn er will uns lehren, daß wir den Lehrern nicht zürnen sollen, wenn sie das strafen, was Strafe verdient, sondern ihre Worte als GOttes Wort aufnehmen. Denn es ist in Wahrheit so, daß GOtt auf diese Weise die Seligkeit der Sünder sucht, damit sie nicht sicher in Sünden fortfahren und verdammt werden. Wenn wir nun dies Bild in unsere Herzen einschließen könnten, daß wir gleich sind einem Klotz, der durch viele Knoten ungestalt ist, so würden wir niemals aufhören GOtt zu danken, der uns so väterlich erinnert und uns durch sein Wort gestaltet, damit wir in seinem Reiche bleiben können.

1) Von uns hinzugefügt.

Das Wort חָצַב bedeutet nicht eigentlich hobeln, welches sich allein auf Holz bezieht, sondern ausschneiden, beschneiden, abschneiden, wie es zu geschehen pflegt, wenn Tröge, Weinkeltern und dergleichen ausgehöhlt werden. Wir haben das Wort „höfeln" um deswillen beibehalten, weil es eine schöne Deutung in sich schließt und näher auf die Lehre der Buße anspielt.

Wiewohl nun der Prophet auf diese Weise hier von dem damaligen Volke handelt, so hängt doch dieser Uebergang mit der vorhergehenden Weissagung vom Reiche Christi ganz wohl zusammen, denn es ist immer dasselbe Wort in der Kirche gewesen, aber zur Zeit des neuen Testaments wird es klarer vorgelegt, wie auch Christus sagt [Luc. 10, 24.]: „Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen", und dennoch sagt [Joh. 8, 56.], Abraham habe den Tag Christi gesehen. Wenn du daher die Kirche des alten Testaments mit der Kirche des neuen Testaments vergleichst, so ist sie gleich einem Menschen mit blöden Augen, der aus der Ferne etwas ansieht. Der sieht dasselbe, was ein anderer sieht, der schärfere Augen hat, aber nicht so klar. Er erkennt von ferne einen Berg, einen Thurm, ein Schloß, eine Stadt, aber die, welche schärfer sehen, können auch die kleinsten Theile der Gebäude unterscheiden.

Auf diese Weise ist der Kirche zu allen Zeiten dieselbe Lehre vorgelegt im Worte, dieselben Dinge, aber das neue Testament rückt eben diese Dinge den Augen näher und läßt sie klarer erkennen. So faßt der Prophet jetzt den kurzen Inbegriff der Lehre zusammen in zierlicher Kürze und mit einer wunderbaren Gewalt.

V. 6. **Denn ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opfer, und am Erkenntniß GOttes, und nicht am Brandopfer.**

Dieser Spruch ist nicht allein um deswillen überaus würdig, daß man ihn merke, weil er die Summa der christlichen Lehre in sich begreift, welche immer in der Welt, in der Kirche gewesen ist, sondern weil er auch von Christo zweimal angeführt worden ist. Ehe wir ihn daher auslegen, wollen wir sehen, wie Christus ihn gebraucht hat, denn die Auslegung des alten Testaments muß überall aus dem neuen hergenommen werden.

Dieser Spruch wird von Christo Matth. 9, 13. angeführt, da sich Christus schützt wider die Pharisäer, weil er den Matthäus zum Amt des Worts berufen hatte, und sich dessen nicht schämte, daß er mit den Sündern aß; denn darüber waren die Pharisäer unwillig. Aber Christus heißt sie, daß sie lernen sollen, was es sei: „Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit" ꝛc. Er zeigt daher an, daß GOtt nicht allein die Barmherzigkeit haben wolle, durch welche wir einer dem andern beistehen in leiblichen Uebeln, sondern auch in den geistlichen. Dies geschieht aber in der Weise, wenn sich die Lehrer zu den Sündern thun, wenn sie dieselben belehren, wenn sie sie von Sünden abmahnen und zur Gottseligkeit ermahnen. Da GOtt diese Barmherzigkeit fordert, so vertheidigt Christus sein Thun mit Recht.

Zweitens wird dieser Spruch Matth. 12, 7. angeführt, da die Pharisäer die Jünger richteten, weil sie am Sabbath Aehren ausrauften und aßen. Daher nennt Christus in dieser Stelle das Barmherzigkeit, daß man nicht andere richte, wie auch Paulus sagt [1 Cor. 13, 5. Vulg.]: „Die Liebe ist nicht argwöhnisch", das heißt, sie nimmt und legt alles zum Besten aus. Daher zeigen diese beiden Stellen, daß das Wort חֶסֶד hier nichts Anderes bedeute, als was wir „Liebe" oder „Barmherzigkeit" nennen. Diese, sagt Hosea, sei GOtte angenehmer als Opfer.

Er verbindet aber mit der Liebe „die Erkenntniß GOttes", diese zieht er den Brandopfern vor. Wir haben aber schon öfter gesagt, was es sei, GOtt erkennen, nämlich daß man wisse, welches der Wille GOttes gegen uns sei. Diese Erkenntniß werden wir im Gesetze nicht finden, denn das Gesetz thut nichts Anderes, als daß es anzeige, was GOtt von uns fordere, nämlich die Liebe gegen GOtt und gegen den Nächsten, wie Christus Matth. 22, 37. 39. die Summa des Gesetzes gar schön zusammenzieht in diese zwei Gebote: „Du sollst lieben GOtt, deinen HErrn, von ganzem Herzen, und deinen Nächsten als dich selbst." Wenn du nun fragen solltest, was der Wille GOttes gegen die sei, welche diese beiden Gebote nicht halten [so ist die Antwort]: Er droht ihnen Zorn und ewige Strafen.

Die wahre Erkenntniß GOttes muß man daher aus dem Evangelio hernehmen, denn dies zeigt, daß der Sohn GOttes in diese Welt gesandt sei, um die Sünder selig zu machen. Dies

ist eine solche Erkenntniß GOttes, welche nicht Haß gegen GOtt erweckt, sondern Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam. Denn wer sollte wünschen, daß ein so gütiger GOtt beleidigt werde? Wer sollte nicht gern ihm folgen und gehorchen? Mit Recht wird daher die Erkenntniß GOttes zu den höchsten Gottesdiensten gerechnet, denn sie begreift in sich den Fleiß im Worte, den Glauben, das Anrufen, die Hoffnung, die Geduld in Widerwärtigkeiten, Gehorsam ꝛc.

Daher verbindet der Prophet an dieser Stelle das Gesetz mit dem Evangelio und zeigt, welches die vornehmsten Gottesdienste seien, in denen wir uns Mühe geben müssen, wenn wir für Diener GOttes gehalten werden wollen, nämlich, daß wir den Nächsten lieben, und das Evangelium annehmen, das heißt, daß wir die Vergebung der Sünden und das ewige Leben glauben, aus Gnaden, umsonst, durch Christum. Die Gottseligen wissen, daß ihnen dies Ziel vorgestellt ist, dem sie zulaufen müssen.

Aber warum fügt er den Vergleich mit den Opfern hinzu? Auch sie waren von GOtt geboten. Aber da sie nur Vorbilder des künftigen Opfers durch Christum waren, und eine Uebung im Gehorsam für eine Zeitlang, deshalb zeigt der Prophet, daß diese gesetzlichen Gottesdienste so gefordert werden, daß dennoch größere Sorge zu tragen sei für die höheren Gottesdienste, die zu allen Zeiten in der Kirche im Schwange gewesen sind, nämlich die Liebe gegen den Nächsten und die Erkenntniß GOttes. Aber der gottlose Haufe der Juden vernachlässigte das Wort und verfolgte die Propheten, und hoffte doch, daß er GOtte gefallen werde wegen jener äußerlichen und gesetzlichen Gottesdienste. Deshalb predigen die Propheten so oft wider die Opfer und verwerfen sie gänzlich. Denn sie waren nicht deshalb geboten, daß man durch dieselben die Vergebung der Sünden erlangen sollte; das war dem Opfer Christi vorbehalten. Sie waren eine äußerliche Uebung des Gehorsams, durch welche GOtt sein Volk von den Heiden unterscheiden wollte; er wollte sie nicht auf die Weise von Sünden befreien.

V. 7. Aber sie übertreten den Bund, wie Adam, darin verachten sie mich.

Dies ist der Schluß dieser Predigt, welche viele ausgezeichnete Lehren hat. Im Anfang ist eine gute Beschreibung der Sünde, daß sie eine Uebertretung des Bundes sei. Denn sie ist ein Ungehorsam, auf den Strafe gesetzt ist. Er gedenkt aber Adams um deswillen, damit er anzeige, daß die Sünde auf uns fortgepflanzt sei. Denn gleichwie es dem Adam verboten war, den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen anzurühren, er aber dem Willen GOttes nicht gehorchte, und deshalb in die Strafe verfiel, die auf diese Sünde gesetzt war: so wollte GOtt, daß sein Volk gebunden sein sollte an die Erkenntniß GOttes und die Liebe des Nächsten. Aber was geschieht? Adam pflückt den verbotenen Apfel, die Juden werfen die Erkenntniß GOttes und die Liebe des Nächsten weg, und dienen ihrem Nutzen und ihrer Ehre. Daher laden sie die Strafen auf sich, welche im Gesetze aufgelegt waren.

Es dient aber die Erwähnung des Bundes auch dazu, daß er zeige, die Verheißungen, welche diesem Volke vom Königreiche und Priesterthum geschehen sind, seien bedingte, wider die hartnäckige Vermessenheit der Juden, welche meinten, es werde niemals geschehen, daß GOtt sein Volk verwerfen sollte. Was nun folgt, legt diesen allgemeinen Ausspruch weiter aus, und redet insbesondere.

V. 8. Denn Gilead ist eine Stadt voll Abgötterei und Blutschulden.

Er zeigt eine zwiefache Sünde an, die lügenhafte Gottesverehrung und das tyrannische weltliche Regiment. Und dies ist immer mit einander verbunden, wie Christus anzeigt, da er den Teufel einen Vater der Lüge und einen Mörder nennt [Joh. 8, 44.]. Denn die, welche gottlosen Gottesdiensten folgen, sind grausam gegen die, von denen sie sich gestraft sehen. So wüthet der Pabst, weil er will, daß die gottlosen Gottesdienste in der Kirche beibehalten werden sollen, gegen die gottseligen Lehrer mit Grausamkeiten jeder Art.

Ueber ebendasselbe beklagt sich Hosea an dieser Stelle hinsichtlich des Königreichs Israel. Es hatte aber das Reich Israel mehrere Städte, die sich hervorthaten durch Abgötterei, wie Samaria, die Hauptstadt des Reichs, BethEl, Dan, Gilgal, BethAven. Aber der Prophet gebraucht aus einer gewissen Absicht den Namen des Landes Gilead, um die Sünde groß zu machen, denn in demselben war die Stadt der Zuflucht oder die Freistätte Ramoth, 5 Mos. 4, 43., ein Wohn-

sitz der Leviten, damit dort über den Todtschlag erkannt würde, der nicht williglich, sondern unversehens geschehen war. Aber was geschieht? Da, wo GOtt mit sonderlichem Fleiße dem Todtschlag gewehrt wissen wollte, da wurde der größte Anlaß zum Todtschlage wegen der Abgötterei.

So haben die Christen im Anfang begonnen Kirchen zu erbauen, damit das Volk an einem gewissen Orte zusammenkäme, um das Wort zu hören, zu beten und die Sacramente zu gebrauchen, aber nicht allein durch die Nachlässigkeit der Päbste, sondern auch durch ihre Bosheit ist es geschehen, daß fast nirgends das Wort gelehrt wurde, und alle dafürhielten, die Kirchen seien nur bestimmt zu dem gottlosen Opfer der Messe; so sehr hat sich zu allen Zeiten der Satan als einen Widersacher GOttes und einen Feind des rechten Gottesdienstes gezeigt.

Was Hieronymus nach der Angabe irgend eines Juden über die Blutschulden oder Mordthaten erzählt, ist gefabelt. Denn der Prophet selbst erklärt sich nun darüber, was er damit gemeint habe, da er sagt, Gilead sei mit Blutschulden beladen.

V. 9. **Und die Priester sammt ihrem Haufen sind wie die Ströter, so da lauern auf die Leute und würgen auf dem Wege, der gen Sichem gehet; denn sie thun, was sie wollen.**

Dies ist ein treffliches Bild, daß er die Priester, die darauf bedacht sind, die abgöttischen Gottesdienste zu vermehren, mit Straßenräubern vergleicht, welche die Stellen besetzen, die zu einem Hinterhalte geeignet sind, und die Wanderer unversehens überfallen. Denn sie haben das Amt, das dazu eingesetzt ist, die Kirche zu belehren. Weil sie aber das Wort verwerfen und solche Dinge lehren, aus denen ihnen der reichste Gewinn zufließt, nicht die Erkenntniß GOttes, nicht die Liebe, nicht die Wohlthätigkeit: was geschieht? Das Volk geht dahin, wie ein sicherer Wanderer, und während es meint, es befinde sich auf dem rechten und sicheren Wege zum ewigen Leben, wird es von den gottlosen Lehrern in die Hölle gestürzt.

Hieronymus übersetzt das Wort „Sichem" durch einen Gattungsnamen (appellative), aber es ist an dieser Stelle ein Eigenname, denn es ist ein Theil der Wüste, welche bei Jericho ist. Deshalb hat Christus auch auf Hosea gesehen, da er das Gleichniß von dem vorträgt, der von Jerusalem hinabging gen Jericho und unter die Mörder fiel. Denn dort straft er auch auf dieselbe Weise den Priester und den Leviten, wie es Hosea hier thut.

So verkehren die gottlosen Lehrer das Predigtamt, welches eingesetzt ist, daß es zum Leben diene, dahin, daß es ein Anlaß zum Verderben wird. Daher sündigen sie weit schwerer als diejenigen, welche nichts fürchtende Wanderer räuberisch überfallen, denn sie berauben ihre armen Zuhörer nicht allein und nehmen ihnen Geld und Gut, sie beschädigen nicht allein die Leiber, sondern erwürgen die Seelen und unterwerfen sie der ewigen Pein.

Was im Hebräischen steht, בְּי זִמָּה עָשׂוּ, haben wir vielleicht nicht unpassend übersetzt, denn das Wort זִמָּה bedeutet Vorhaben und Denken. Wiewohl dies ein unentschiedenes Wort (meson) ist, so hat es doch hier eine Bedeutung in bösem Sinne, daß sie alles thun, was sie nur immer gedenken, „was sie denken, dürfen sie thun". So gebrauchen die Deutschen dies Wort insgemein von den Mönchen, daß sie eine so verzweifelte Bosheit haben, daß sie nichts gedenken, was sie nicht auch auszuüben wagen sollten.

V. 10. **Ich sehe im Hause Israel, da mir vor grauet; denn da huret Ephraim, so verunreiniget sich Israel.**

Dies ist aus dem Vorhergehenden bekannt; es ist aber dennoch der Mühe werth, daß wir daran erinnern, daß sich die Abgöttischen in keinem Dinge mehr gefallen als in ihrem Gottesdienste. Deshalb hielten die Israeliten dafür, daß sie sich um GOtt außerordentlich verdient gemacht hätten, da sie die Gottesdienste gemehrt hätten, gleichwie die Mönche und die Meßpfaffen erst dann meinen, GOtte einen überaus angenehmen Dienst zu leisten, wenn sie opfern, wenn sie gewisse Tage halten, wenn sie fasten.

Aber was spricht der HErr hier aus? „Ich sehe, da mir vor grauet." Denn die Gottesdienste, welche die Menschen sich ohne den Befehl GOttes erdichten, sind GOtte um nichts angenehmer, als einem ehrbaren Manne der Ehebruch seines schändlichen Weibes. Wie daher der Ehemann die Ehebrecherin hinausstößt, so ist das Reich Israel endlich aus seinem Lande hinausgestoßen und unter die Heiden versetzt, ohne Barmherzigkeit und ohne Hoffnung auf

Rückkehr, wie der Prophet im ersten Capitel geweissagt hat.

V. 11. **Aber Juda wird noch eine Ernte vor sich haben, wenn ich meines Volks Gefängniß wenden werde.**

Auch das Reich Juda ist wegen seiner Sünde von den Babyloniern gefangen weggeführt worden. Aber diese Gefangenschaft war nicht eine ewige. Denn um der Verheißung willen, die dem David geschehen war (welche er hier bildlich eine Ernte nennt), mußte dies Volk bleiben und wiederhergestellt werden, damit aus demselben Christus geboren würde.

Es wird aber die Zeit des Reiches Christi herrlich geschmückt dadurch, daß der Prophet sie einer Ernte vergleicht. Und Christus hat dies Bild nachgeahmt in dem Gleichniß von dem Samen, der vielfältige Frucht bringt [Luc. 8, 5. ff.]. Das aber ist erst die rechte Frucht, um derentwillen das Wort gesäet wird, daß die Menschen GOtt erkennen und selig werden. Wie[1]) unselig sind aber die, welche hier ablassen, und nicht fleißige Arbeiter in dieser Ernte sind! Auf diese Weise beschließt der Prophet dies Capitel mit einer ernsten Ermahnung.

1) Erlanger: Quod statt: Quam.

Das siebente Capitel.

V. 1. **Wenn ich Israel heilen will, so findet sich erst die Sünde Ephraims und die Bosheit Samariä,[2]) wie sie Abgötterei treiben. Denn wiewohl sie unter sich selbst mit Dieben, und auswendig mit Räubern geplagt sind; dennoch ꝛc.**

Die folgende Predigt ist auch eine gesetzliche. Sie enthält eine Strafe der Abgötterei und droht den sicheren Sündern Strafen. In der Sache ist hier keinerlei Schwierigkeit, nur die Grammatik ist hier etwas dunkel wegen der Bilder, die (wie die thörichte Vernunft urtheilt) etwas hart sind; aber wenn wir dieselben sorgfältiger ansehen, so malen sie doch, wiewohl sie grob und mitten aus dem Leben gegriffen sind, die Bestrebungen der Götzendiener recht eigentlich ab. Es erhellt aber aus dieser Stelle, daß, wie zu allen Zeiten die Kirche denselben Feind gehabt hat, so auch die Anfechtungen die gleichen sind. Denn wenn du die Verächter des Worts, die wir heutzutage haben, mit den Israeliten vergleichst, so wirst du sagen, daß ein Ei dem andern nicht ähnlicher sein könne.

Der HErr klagt, daß, da er darauf bedacht sei, Israel zu heilen, Israel erst recht anfange, als werde es von Höllengeistern (furiis) getrieben, mit dem höchsten Eifer auf die Abgötterei zu bringen und zügelloser zu sündigen. Es ist etwas Wunderbares und fast unglaublich, aber siehe auf unsere Exempel, die wir vor Augen haben, und du wirst sagen, daß es noch heutzutage geschehe.

Der HErr hat uns durch sein Wort den rechten Gottesdienst kund gemacht, daß wir dem Evangelio glauben und den so barmherzigen[3]) Vater im Namen Christi anrufen sollen, durch dessen Verdienst oder Tod wir von der Sünde und dem Tode befreit sind. Daher werden die Abgötterei und die falschen Gottesdienste verdammt, und es werden die Menschen ermahnt, daß sie die Menschensatzungen bei Seite setzen und sich mit Ernst auf die guten Werke legen sollen, welche von GOtt befohlen sind. Aber wird denn nicht auch hier die Gottlosigkeit der Papisten offenbart und die Bosheit der Kirche des Antichrist? Die lautere Lehre suchen sie auch mit Waffengewalt zu unterdrücken, die gottlosen Gottesdienste der Messen, die Abgötterei in der Anrufung [der Heiligen], und was es sonst noch an Mißbräuchen gibt, fangen sie jetzt an ernstlich zu vertheidigen und, so viel sie vermögen, befestigen sie dieselben. So tödtete auch Israel die rechten Lehrer und drang mit desto größerem Wüthen auf seine Gottesdienste, da

2) Von hier an lautet das Folgende im Lateinischen so: Quia operantur mendacium, ideo venit fur et latro foris spoliat.

3) Erlanger: tamen misericordiam statt: tam misericordem.

es hörte, daß sie von gottseligen Lehrern gestraft würden.

Aber wie hat der HErr diese hartnäckige Gottlosigkeit gerächt? Es ist der Dieb gekommen, sagt der Prophet, und der Gewappnete ist ins Land eingefallen, das heißt, wie wir reden, daheim und von außen sind sie geplagt und geplündert. Denn er nennt nicht den den Dieb, der bei Nacht durch die Wand bricht und heimlich wegnimmt, was er kann, sondern die Lügen, den Betrug, den Geiz, die ungerechte Gewalt, das Unrecht, welches die Bürger einander anthun, die ungerechten öffentlichen Lasten, welche von geizigen obrigkeitlichen Personen aufgelegt werden. Denn diese sind die schädlichsten Diebe, durch welche die Gemeinwesen ausgeplündert werden. Zu diesem Ungemach daheim, sagt er, komme von außen der Feind und Kriege.

Empfinden wir dies nicht auch zu unserer Zeit? Die Fürsten berauben ihre Unterthanen auf das schändlichste. Die Bürger unter einander wissen ihres Geizes kein Maß zu finden. Und dazu kommt auch noch der türkische Tyrann, desgleichen andere Kriege. So wird auf beiden Seiten das arme Deutschland bedrängt, welches aber reif ist für die Strafen, so daß es in der That, wie der Greis in der Comödie[1]) sagt, nicht einmal die Göttin des Heils selbst erretten könnte, wenn sie es auch wünschte. Und wir, die wir uns doch des Evangelii rühmen, sind auch nicht gänzlich ohne diese Strafen, denn wir sehen, daß dieselben Schäden der Gemeinwesen auch bei uns im Schwange gehen, der schädliche Dieb und der plündernde Feind. Daher sind dies auch Strafen unserer Sünden, weil wir des Evangelii mißbrauchen und nicht würdiglich nach demselben wandeln.

V. 2. **Dennoch wollen sie nicht merken, daß ich ihre Bosheit merke. Ich sehe aber ihr Wesen wohl, das sie allenthalben treiben.**

Dies ist eine Strafe der Sicherheit, welche das allerschädlichste Uebel ist, denn es hält die Buße fern, durch welche allein der Zugang zu der Linderung der öffentlichen Noth offensteht. In diesen Sünden, sagt der Prophet, fahren sie so sicher fort, als wenn sie gewiß wären, daß ich es nicht wisse. Aber ich weiß es sehr wohl, denn diese Sünden sind beständig vor Augen, und lassen sich nicht übersehen. Daher werden sie Anlaß geben zu schwereren Strafen.

Aber siehe auch hier unsere Widersacher: führen sie sich nicht so auf, als wenn sie eine Stimme vom Himmel gehört hätten, daß sie dem Zorne GOttes entfliehen würden? wie Johannes [Matth. 3, 7.] zu den Pharisäern sagt. Es dient dies aber zum Troste der Kirche, daß GOtt sagt, das Vornehmen der Gottlosen sei ihm beständig vor Augen. Denn wenn die Strafe nicht da ist, und die Abgöttischen die Gottseligen grausam verfolgen, so werden oft die Herzen der Gottseligen angefochten, als ob GOtt mit anderen Dingen zu schaffen habe und sich seine Kirche nicht angelegen sein lasse. Aber fürwahr, GOtt sieht nicht allein die Thaten, die man mit Augen sehen kann, sondern auch die Rathschläge und das Vornehmen und das Innerste des Herzens, deshalb wird er sie nicht immerdar ungestraft lassen.

V. 3. **Sie vertrösten den König durch ihre Bosheit, und die Fürsten durch ihre Lügen.**

Hier redet er eigentlich von der Sünde der Priester, welche die Abgötterei nicht allein nicht strafften, sondern auch die Gnade der Fürsten zu erlangen suchten durch ihre abgöttischen Gottesdienste. Denn die Bosheit, von welcher der Prophet hier redet, ist nicht eine bürgerliche, sondern eine kirchliche, welche gottlose Gottesdienste und gottlose Lehren in sich begreift; deshalb nennt er sie „Lügen". Denn die Einfältigen werden getäuscht, und indem sie meinen, sich GOtte angenehm zu machen, beleidigen sie ihn aufs höchste. So, wenn ein Mönch fastet, wenn er eifrig die Heiligen verehrt, wenn er Messen hält, macht er sich in Wahrheit mit Lügen zu schaffen, denn das sind nicht Gottesdienste, sondern Lästerungen und der höchste Ungehorsam gegen GOtt.

V. 4. **Und sind allesammt Ehebrecher, gleichwie ein Backofen, den der Becker heizet, wenn er hat ausgeknetet und läßt den Teig durchsäuern und aufgehen.**

Hier erklärt er sich, von welcher Bosheit und von welcher Lüge er rede, nämlich von dem schändlichen Ehebruch, daß sie von dem wahren GOtte weggegangen sind, und sich gleichwie ein ehebrecherisches Weib zu fremden Buhlern begeben haben, zu den Götzen und verbotenen

1) Terent. Ad. 4, 7, 43.

Gottesdiensten. Das Gleichniß dient eigentlich dazu, den heftigen Eifer abzumalen, der in den Abgöttischen ist. Denn sie sind heiß wie ein Backofen, wenn er geheizt ist. Was die Grammatik anbetrifft, so halte ich dafür, daß der Sinn richtig und eigentlich wiedergegeben ist.

V. 5. **Heute ist unsers Königs Fest (sprechen sie), da fahen die Fürsten an vom Wein toll zu werden; so zeucht er die Spötter zu sich.**

Die Kürze macht hier, wie es zu geschehen pflegt, den Text dunkel. Aber der Prophet hat hier nichts Anderes vor, als daß er das Gleichniß von dem geheizten Backofen auslege. Unter dem Namen eines Beckers werden die gottlosen Lehrer eingeführt; diese kneten das Mehl, das heißt, sie leiten das Volk zum Götzendienst an; darnach wird der Backofen geheizt, das heißt, das Volk wird durch neue Ceremonien und Gottesdienste zur Abgötterei eingeladen, wie er sagt: „Heute ist unsers Königs Fest", das heißt, eine sonderliche Feierlichkeit. Daher schwelgen die Fürsten am Hofe, im Tempel aber finden gottlose Gottesdienste statt, und die Urheber derselben sind bei dem Könige in großer Gnade.[1])

Dem ist das nicht unähnlich, daß große Fürsten bei uns ihren Geburtstag mit großem Gepränge in den Kirchen feiern, mit vielen Messen und anderen gottlosen Ceremonien. „Spötter" nennt der Prophet wie im ersten Psalm, V. 1., die gottlosen Lehrer, welche mit ihrer Auslegung die Schrift verfälschen. Das ist aber in Wahrheit GOttes und der Menschen spotten.

V. 6. **Denn ihr Herz ist in heißer Andacht, wie ein Backofen, wenn sie opfern und die Leute betrügen; aber ihr Becker schläft die ganze Nacht, und des Morgens brennet er lichterlohe.**

Dies geht auch auf die Priester, welche die Urheber der gottlosen Gottesdienste sind. Diese sind, sagt er, „wenn sie die Leute betrügen", das heißt, wenn sie mit der Abgötterei umgehen, wie ein geheizter Backofen, das heißt, sie brennen von ungeheurer Begierde, die Abgötterei zu vermehren und zu befestigen. Denn sie sehen, daß sie auf diese Weise Zugang haben zu der Gunst der Fürsten, und vermehren auf diese Weise auch gar stattlich ihr Vermögen. Aber diese Anschläge werden ihnen nicht glücklich hinausgehen, denn gerade als wenn das Feuer, während der Becker vom Schlafe überwältigt daliegt, hervorbräche aus dem geheizten Backofen und alles in Flammen hüllte, so wird die Abgötterei dem Reiche Israel zum Verderben gereichen.

V. 7. **Noch sind sie so heißer Andacht, wie ein Backofen. Obgleich ihre Richter aufgefressen werden, und alle ihre Könige fallen, noch ist keiner unter ihnen, der mich anrufe.**

Hier sagt er das ohne Bild, was er oben von dem Feuer gesagt hat, das im Backofen brennt und den Becker selbst verzehrt.

Es müssen aber an dieser Stelle die Stufen der Gottlosigkeit beachtet werden. Das erste ist, daß die Abgöttischen sich mit dem Worte nicht zufrieden geben, sondern je fleißiger GOtt sie durch die Propheten ermahnt, desto heftiger legen sie sich auf die Abgötterei. Dieser Sünde folgen ihre Strafen, denn die Richter und Könige fallen dahin, und das Volk wird von den benachbarten Heiden geplündert.

Die andere Sünde ist, daß sie, wie sie auf GOtt nicht gehört haben, da er sie freundlich durch das Wort berief, so auch um ihn sich nicht kümmern, wenn er sie schlägt. Sie bilden sich ein, daß ihr Unglück andere Ursachen habe als ihre Abgötterei. So klagt auch Jesaias im neunten[2]) Capitel, V. 13., daß sich das Volk nicht kehre zu dem, der es schlägt. Daher ist auch in diesem Stücke der Rath GOttes vergeblich. Denn gleichwie GOtt sie durch das Wort von der Abgötterei abbringen wollte, so sendet er auch in derselben Absicht Strafen, damit sie ihre Sünden erkennen und durch die Buße auf den rechten Weg zurückkehren möchten. Aber da weder durch Worte noch durch Schläge etwas ausgerichtet wird, was kann da anders erwartet werden als Verwüstung?

Es lehrt daher diese Stelle von der Absicht GOttes, mit welcher er die Sünden strafe. Denn er geht nicht darauf aus, daß er uns wegen der Sünde verwerfen und verdammen will. Auf diese Weise ruft er uns zur Buße, damit wir ablassen vom Bösen, und ihn anrufen. Denn dies ist der Weg, auf dem man dem Zorn GOttes begegnet, wenn wir mit dem Gebet die Buße verbinden.

Aber was thun die Abgöttischen? Auch wenn

1) Erlanger: ingratia statt: in gratia.

2) In den Ausgaben: in 1. capite.

sie die Strafen fühlen, halten sie nicht dafür, daß sie von GOtt in seinem Zorne aufgelegt werden. Daher rufen sie GOtt nicht an, sondern rufen ihre Götzen an. Sie rufen Menschen an, durch deren Macht sie hoffen, sich aus dem gegenwärtigen Unglück heraushelfen zu können. So fühlen die, welche heutzutage der päbstlichen Religion anhangen, zwar den Türken und anderes Ungemach, und bitten daher um Errettung. Aber sie beten nicht zu GOtt, sie setzen ihr Vertrauen auf ihre Werke, sie verlassen sich auf die Fürbitten der Heiligen, ja, sie rufen auch die Heiligen an, während doch nur GOtt angerufen werden soll im Namen Christi. Denn so bittet man um eine Wohlthat aus Gnaden umsonst, die GOtt der Kirche verheißen hat.

V. 8. **Ephraim menget sich unter die Völker; Ephraim ist wie ein Kuchen, den niemand umwendet.**

Dies ist die dritte Sünde, daß sie nicht allein GOtt nicht anrufen, sondern sich auch auf menschliche Hülfe verlassen, und sich durch Bündnisse mit den Heiden verbinden. Aber auch dies geht den Abgöttischen übel hinaus, denn sie werden denen zur Beute, mit welchen sie sich verbinden, wie das Bild vom Kuchen beweist, welches in zwiefacher Weise verstanden werden kann. Denn ein Kuchen, der nicht umgewendet wird, verbrennt und wird zu Asche, da er immer nur auf einer Seite dem Feuer ausgesetzt ist. Aber vielleicht ist es angemessener für diese Stelle, es so zu verstehen, der Prophet habe durch dies Bild zeigen wollen, daß Israel von den Heiden begierig geplündert werde, gleichwie Leute, die den Hunger nicht ertragen können, die Kuchen halb gar verschlingen, und nicht warten können, bis sie ausgebacken sind. Daher ist das, was er hinzufügt, gleichsam eine Auslegung. Er gebraucht das Wort עֻגָה wie Moses, 2 Mos. 29, 2. 3. Buch 7, 12., wo er davon redet, daß das Mehl mit Oel vermengt werden soll, und dies thut er auch an dieser Stelle bei dem Gleichniß vom Kuchen.

V. 9. 10. **Sondern Fremde fressen seine Kraft, noch will er's nicht merken; er hat auch graue Haare gekriegt, noch will er's nicht merken. Und die Hoffahrt Israels wird vor ihren Augen gedemüthiget; noch bekehren sie sich nicht zum HErrn, ihrem GOtt, fragen auch nicht nach ihm in diesem allen.**

Der Prophet faßt an dieser Stelle zwei Dinge zusammen, nämlich die gewisse Strafe und eine so große Blindheit, daß sie nicht sehen, woher die Strafe sei, welche sie fühlen. Denn wenn sie glaubten, daß sie wegen der Abgötterei bestraft würden, so würden sie dieselbe fahren lassen, aber das thun sie nicht.

Was er von den grauen Haaren hinzufügt, wird richtig von den gebrochenen Kräften des Reichs erklärt, wie denn der Comödiendichter [Terenz] das Alter eine Krankheit nennt. Denn Jerobeam, unter dem der Prophet lebte, fand das Königreich jämmerlich zerrissen vor. Doch hindert nichts, wenn man es so nimmt, daß es dazu diene, die Sünde groß zu machen, denn eine so schändliche Unwissenheit ist abscheulicher bei einem alten Menschen als bei einem jungen.

Daß er sagt, „die Hoffahrt Israels sei gedemüthigt", das haben wir oben im fünften Capitel ausgelegt. Die höchste Sünde ist es daher, wenn man, nachdem man das Wort vernachlässigt hat, auch die Strafen nicht achtet, die GOtt in der Absicht auflegt, daß er die Irrenden wieder auf den rechten Weg bringe, wie der Prophet an dieser Stelle zeigt, da er sagt, „daß sie sich nicht zum HErrn bekehren und nicht nach GOtt fragen". Denn „sich zum HErrn bekehren", das heißt den Götzendienst abthun, und „nach GOtt fragen", das heißt dem Worte folgen.

V. 11. **Denn Ephraim ist wie eine verlockte Taube, die nichts merken will. Jetzt rufen sie Egypten an, dann laufen sie zu Assur.**

Dieses Gleichniß ist sehr schön, auch hergenommen vom Hauswesen. Die Taube wird am leichtesten betrogen unter allen Vögeln, daß sie ihres Nestes vergißt. So sagt er, daß auch Ephraim gewöhnt worden sei an ein fremdes Nest, indem es GOtt und den Tempel verließ, und Hülfe sucht, nicht von GOtt, dessen Name zu Jerusalem wohnte, sondern von den benachbarten Heiden, den Egyptern und Assyriern.

Auch Jesaias gebraucht das Gleichniß von den Tauben Cap. 60, 8., da er von den Aposteln und Evangelisten weissagt, aber an diesen preist, daß sie ihre Fenster kennen und sich von dem Worte als ihrem rechten Neste nicht abführen lassen zu gottlosen Lehren. Deshalb will auch Christus [Matth. 10, 16.], daß die Apostel den Tauben gleich sein sollen, was die Einfalt und

die Unschuld anbetrifft. Uebrigens fügt er hinzu: „Seid klug wie die Schlangen", denn die thörichten Tauben werden betrogen und lassen sich an fremde Nester gewöhnen. Das muß bei einem Jünger Christi nicht sein, denn diese müssen eine kluge Einfalt beweisen. Denn „Einfalt" ist, daß man auf nichts sehe als auf GOttes Ehre und das Heil des Nächsten, „Klugheit", daß man sich hüte vor den Stricken des Satans und sich nur auf das Wort verlasse.

V. 12. **Aber indem sie hin und her laufen, will ich mein Netz über sie werfen und herunterrücken, wie die Vögel unter dem Himmel; ich will sie strafen, wie man prediget in ihrer Sammlung.**

Das ist endlich der Lohn des gottlosen Wesens und der Ausgang der gottlosen Bündnisse, welche in der Hoffnung auf menschliche Hülfe unternommen werden. Es liegt ein Nachdruck in dem Fürwort „mein", da er sagt: „Mein Netz", denn das ist von solcher Art, daß die Bösen nicht entfliehen können. Es schließt aber das Gleichniß sowohl die Sicherheit der Gottlosen ein als auch ihr plötzliches und unversehenes Verderben.

Was im Hebräischen steht, כְּשֶׁמַע, „nach dem, wie man predigt in ihrer Versammlung", ist eine bekannte Redeweise. Es bezeichnet aber die Strafen, die Moses den Gottlosen droht. So redet auch Jesaias öfter, es werde auch nicht Eins der Dinge ausbleiben, welche der HErr gedroht hat. Denn sie pflegten, wie das Evangelium bezeugt, Moses an den Sabbathtagen in ihren Schulen oder Versammlungen zu lesen. Wir sollen aber dafürhalten, daß auch über jeden Einzelnen dieselben Strafen kommen werden, wenn wir das Wort nicht achten und nicht Buße thun und die gottlosen Gottesdienste nicht abstellen.

V. 13. **Wehe ihnen, daß sie von mir weichen; sie müssen verstöret werden, denn sie sind abtrünnig von mir worden. Ich wollte sie wohl erlösen, wenn sie nicht wider mich Lügen lehreten.**

Dies ist der Schluß der gegenwärtigen Predigt. Man muß aber beachten, daß der HErr überall seine Person dazu setzt: „Sie sind von mir gewichen", „sie sind von mir abtrünnig geworden", „sie lehren Lügen wider mich", „sie rufen mich nicht an", „sie denken Böses von mir". Wie wir daher die Sünden nach den Tafeln Mosis unterscheiden, so sollen wir hier dafürhalten, daß der Prophet nicht von den Sünden der zweiten Tafel handele, sondern von denen der ersten.

„Von GOtt weichen", das heißt, den Glauben an GOtt fahren lassen und auf Menschen vertrauen und sich auf ihre Hülfe verlassen.

„Abtrünnig werden von dem HErrn", das heißt, den Gottesdienst ändern und Abgötterei anrichten.

„Lügen lehren wider den HErrn", das heißt, den Namen GOttes entheiligen durch gottlose Lehre.

„Den HErrn nicht anrufen", das heißt, den Namen GOttes entheiligen durch falsches Anrufen.

„Böses denken von dem HErrn", das heißt, daran gedenken, daß man den falschen Gottesdienst festhalten und ausbreiten will. Und dies schließt die Verfolgung des Worts ein, desgleichen den Mißbrauch des Friedens und der übrigen Gaben, welche die Gottlosen zur Vertheidigung ihrer Abgötterei gebrauchen.

Diese Sünden erwähnt er in dem folgenden Schlusse und droht, es werde geschehen, daß sie wegen derselben zerstört werden. Daher sollen wir, gewarnt durch ihr Exempel, lernen uns zu hüten. Auch wir sind arme Sünder, aber durch GOttes Gnade entgehen wir diesen Sünden wider die erste Tafel, da wir die rechten Gottesdienste und die reine Lehre festhalten; daher bleibt uns die Hoffnung auf Gnade. Die aber mit gottloser Lehre gottlose Gottesdienste verbinden, wie unsere Widersacher thun, was können die sich anders versprechen als das Verderben.

Daß er sagt: „Ich wollte sie wohl erlösen, aber sie lehren Lügen wider mich", das geht auf die Zeit Jerobeams. Wiewohl dieser ein gottloser König war, so hat er doch Glück gehabt, denn er brachte das wieder zum Königreich Israel hinzu, was die Vorfahren verloren hatten, nämlich von Hemath an bis ans Meer, 2 Kön. 14, 25.

V. 14. **So rufen sie mich auch nicht an von Herzen, sondern lören auf ihren Lagern. Sie versammeln sich um Korn und Mosts willen, und sind mir ungehorsam.**

Sie schreien zwar, und von Herzen, denn dazu bringt sie die Noth; aber daran liegt der Fehler, daß sie nicht von Herzen zum HErrn schreien.

Denn sie kamen bei ihren Götzen zusammen, und riefen an einem verbotenen Orte an; denn für das Gebet war der Tempel zu Jerusalem bestimmt; daher wendeten auch die, welche dem Leibe nach abwesend waren, ihr Angesicht dorthin. Aber Israel verachtete den Tempel und hatte götzendienerische Tempel, die ohne das Wort und wider das Gebot GOttes errichtet waren, welche der Prophet hier „Lager" nennt, denn er spielt auf das Gleichniß vom Ehebruch an. Besonders bemerkenswerth ist aber, daß der Prophet das götzendienerische Anrufen ein „Lören" (ululatum = Geheul) nennt, יְלָלָה. Denn gleichwie eine musikalische Harmonie die Ohren ergötzt, so beleidigt ein Geheul die Ohren. Das rechte Anrufen nun ist GOtte eine überaus liebliche Musik, aber das falsche und götzendienerische Anrufen beleidigt seine Ohren und sein Herz auf das schwerste.

Es sollte aber dieser Spruch an die Wände aller Kirchen geschrieben werden; besonders aber derjenigen, in welchen die Stifte der Meßpfaffen sind. Denn da dort beständig nichts Anderes geschieht, als daß man mit dem höchsten Wetteifer gegen einander anschreit, so zeigt der Prophet hier an, was für ein Fehl an diesem Gottesdienste sei.

Das erste und fast das höchste Gebrechen ist, daß, wenn dies ein Anrufen ist, es nicht allein ohne Herz, sondern auch ohne allen Verstand geschieht; ich will dessen geschweigen, daß jene Anrufung der Heiligen oder zu Göttern erhobenen Menschen (divorum) ganz und gar abgöttisch ist.

Der zweite Fehl ist, daß sie sich in Wahrheit, wie der Prophet hier sagt, „um Korn und Mosts willen versammeln". Denn wenn dieser Arbeit nicht dieser Lohn ausgesetzt wäre, so würden sie niemals zu diesen Bemühungen zusammenkommen. Daher ist ihr Gott, den sie mit diesen Gesängen verehren, nicht der GOtt des Himmels, den sie nicht kennen, sondern Brod und Wein, welches sie fressen und sich damit mästen.

Der dritte Fehl ist, daß sie diesen Gottesdienst so leisten, daß sie unterdessen mit dem höchsten Bemühen und Eifer GOtte widerstreben, das heißt, der reinen Lehre, die sie ganz und gar als eine Ketzerei verdammen und ausgerottet sehen möchten. Und in der That erdreistet sich diese gottlose Art von Leuten, zu fragen, warum wir den in so vieler Hinsicht gottlosen Gottesdienst aus unsern Kirchen weggethan haben?

V. 15. **Ich lehre sie und stärke ihren Arm; aber sie denken Böses von mir.**

Dies gehört auch eigentlich zu den Zeiten Jerobeams. Er gedenkt aber zweier und zwar sehr hoher Wohlthaten; die erste ist, daß er durch die Propheten unterweist und das Wort sendet. Denn diese Zeit hatte fünf hervorragende Propheten, den Amos, Hosea, Jesaia, Micha und Nahum, welche alle das Volk zur Buße ermahnten, und weissagten, der Assyrier werde ihr Land verwüsten, wenn sie sich nicht bekehrten und die Abgötterei abthäten.

Sodann hat er auch ihre Arme gestärkt, das heißt, GOtt hat das weltliche Regiment mit Frieden und Siegen geziert, wie wir kurz zuvor von Jerobeam erzählt haben. Aber wie haben sie dieser Gaben gebraucht? Wider mich, sagt er, denken sie Böses, das heißt, sie mißbrauchen des Friedens und des Sieges, um das Wort zu unterdrücken und die rechten Gottesdienste, und um ihre Abgötterei zu befestigen. Denn das Wort חָשַׁב bedeutet nicht bloß „denken", sondern mit Fleiß und Ernst auf etwas bedacht sein.

V. 16. **Sie bekehren sich, aber nicht recht, sondern sind wie ein falscher Bogen; darum werden ihre Fürsten durchs Schwert fallen; ihr Dräuen soll in Egyptenland zum Spott werden.**

Dies ist der Beschluß. Auch wenn ich sie schlage wegen ihrer Sünde, so richte ich nichts aus. Denn wenn sie ihre Plagen fühlen, so bekehren sie sich nicht zu mir, sondern rufen ihre Götzen an und suchen Hülfe bei Menschen.

Was wird daher endlich das Ende sein. Sie werden sein wie ein falscher Bogen. Der Bogen ist dazu eingerichtet, daß er den Feind treffe. Wenn nun die Sehne zerreißt, oder etwas der Art vorfällt, so ist er untauglich. So droht er hier, daß, wiewohl es dem Reiche Israel weder an Rath noch an That fehlen werde, alle seine Unternehmungen dennoch unglückselig sein werden, wegen seiner Sünden. So legt er sich aus: „Darum werden ihre Fürsten fallen" ꝛc.

Der entgegengesetzte Sinn ist im 127. Psalm, V. 4., wo er die Kinder derer, die sich von GOtt regieren lassen, mit den Pfeilen in der Hand eines Starken vergleicht, denn er zeigt glückselige Regenten an. Aber hier sind die Pfeile zwar in einer Hand, und zwar in einer mächtigen Hand, denn das Reich Israel stand unter

Jerobeam in schöner Blüte, aber der Bogen ist falsch, das heißt, sie fallen dahin bei ihrem Unternehmen. Und das geschieht wegen des Dräuens ihrer Zunge, weil sie schmähsüchtig sind gegen die gottseligen Lehrer und ihre Macht und Hülfsmittel herrlich preisen, durch welche sie hoffen sicher zu sein. Denn Egypten wird sie täuschen, daher werden sie verlacht werden.

Die Hebräer folgen einer anderen Meinung, denn sie nennen einen falschen Bogen den, der in Falschheit gespannt wird, so daß, wenn du meinst, er werde zur Rechten treffen, er zur Linken trifft. Und auf diese Meinung haben die Septuaginta Ps. 78, 57. das Wort רְמִיָּה übersetzt durch einen „losen Bogen" (versatilem), στρεβλὸν, der leicht hierhin und dorthin gerichtet wird. Und es ist auch für diese Stelle diese Meinung nicht unpassend, daß es nicht auf die Strafe, sondern auf die Schuld gehe. Wie ein falscher Bogen bekehren sie sich, als ob sie Buße thun wollten. Aber sie bekehren sich nicht zu GOtt, sie fahren in ihrer Abgötterei fort. Wenn du hoffst, daß sie zur Rechten gehen werden, so wenden sie sich zur Linken ꝛc.

Das achte Capitel.

V. 1. Rufe laut wie eine Posaune (und sprich): Er kommt schon über das Haus des HErrn wie ein Adler; darum, daß sie meinen Bund übertreten und von meinem Gesetze abtrünnig werden.

Auch dies ist eine gesetzliche Predigt, in welcher der Prophet sowohl die Abgötterei als auch das Vertrauen auf menschlichen Schutz oder Bündnisse mit den Heiden verdammt und das Verderben droht. Was daher die Sache anbetrifft, so ist hier durchaus keine Schwierigkeit, und auch die Grammatik ist nicht dunkel.

Der Anfang dieses Capitels bezieht sich auf das Reich Juda, denn er gedenkt ausdrücklich des Hauses des HErrn, welches[1]) in Jerusalem war. Wiewohl aber etliche diese Weissagung auf die babylonische Gefangenschaft beziehen, so wird sie doch, wie das Folgende beweist, richtiger auf das Elend bezogen, welches dem Reiche Juda durch Sanherib zugefügt wurde.

Das Gleichniß vom Adler muß sowohl auf die Schnelligkeit als auch auf die Macht des Feindes bezogen werden. Denn in beiden Stücken übertrifft der Adler alle Vögel und daher hat er den Namen eines Königs der Vögel. Aber was ist die Ursache dieses Unglücks? Freilich die Uebertretung des Bundes und die Verletzung des Gesetzes. Die daher ohne diese Gefahren sein wollen, die müssen sich mit allem Fleiß darauf legen, daß sie dem Worte gehorchen.

GOtt hatte mit seinem Volke einen solchen Bund gemacht, daß sie, wenn sie im Gehorsam des Gesetzes wandelten, mit Wohlthaten jeder Art überhäuft werden sollten, aber wenn sie vom Gesetze abwichen, waren ihnen gewisse Strafen angedroht. Ein solcher Bund ist mit den Heiden nicht gemacht worden. Denn was den äußerlichen Gottesdienst anbelangte, ist alles abgethan, und dennoch ist das erste Gebot ein allgemeines und geht alle an. Deshalb werden die, welche GOtte gehorchen, eine gewisse Frucht ihres Gehorsams erlangen, die aber vom Gehorsam abweichen, Strafen erleiden.

V. 2. Werden sie dann zu mir schreien: Du bist mein GOtt, wir kennen dich, Israel.

Dies wird fast von allen in demselben Sinne ausgelegt: als ob sie vergeblich schreien würden, wie er oben Cap. 5, 6. vom Reiche Israel gesagt hat: „Dann werden sie mich suchen, aber nicht finden." Aber ich habe oben gesagt, daß diese Predigt eigentlich auf das Reich Juda gehe, welches von GOtt vom Feinde errettet ist.

Die Meinung ist daher diese, daß das Reich Juda, da es von den Assyriern geplagt ist, seine Sünde erkennen wird, und zu GOtt um Errettung schreien und erhalten werden wird, wie die Historie von dem gottseligen Könige Hiskia bezeugt. Und hierfür ist auch das beweisend, daß die Propheten anzeigen, daß nicht allein der Gottesdienst, sondern auch der Name GOttes ungleich gewesen sei in dem Reiche Juda

1) Statt quod sollte wohl quae gelesen werden, bezogen auf domus.

und Israel. Denn Israel nannte GOtt mit dem heidnischen Namen Baal, Juda aber, wie es den rechten Gottesdienst behielt, so nannte es auch GOtt mit seinem rechten Namen.

Es ist aber nützlich, daß wir zu dieser Zeit dies Exempel des Reiches Juda betrachten. Denn es zeigt, daß Hoffnung auf Gnade für diejenigen vorhanden sei, welche, wiewohl sie Sünder sind, doch das Wort und den Gottesdienst behalten. Die aber das Wort verfolgen und in abgöttischen Gottesdiensten stecken, die werden überaus hart gestraft und nach dem Exempel Israels von Grund aus vertilgt werden, wenn sie nicht Buße thun. Ferner nennt er „Israel" hier den GOtt Israels; diesen, sagen sie, kennen sie, das heißt, sie behalten sein Wort und seinen Gottesdienst.

Andere Predigt an das Reich Israel.[1]

V. 3. Israel verwirft das Gute, darum muß sie der Feind verfolgen.

Ein kurzer Spruch, aber sehr herrlich. Das Wort und den wahren Gottesdienst nennt er „das Gute", denn [Ps. 119, 165.]: „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, HErr." Denn diese haben GOtt zum Beschützer in allen Gefahren. Aber die dieses Gute verlassen und von demselben abweichen, was thun die anders, als daß sie sich in Unglück bringen? Freilich die Welt thut dies mit großem Eifer, da sie das Wort entweder vernachlässigt oder verfolgt. Denn sie vernachlässigt und verfolgt das Gute, ergreift aber ihr Verderben und jagt demselben nach. Was nun folgt, erklärt, was da sei „das Gute verlassen".

V. 4. Sie machen Könige, aber ohne mich; sie setzen Fürsten, und ich muß nicht wissen. Aus ihrem Silber und Gold machen sie Götzen, daß sie ja bald ausgerottet werden.

Er redet nicht von der Erwählung des Königs, welche gesetzmäßig ist, sondern von den Bündnissen mit Königen und Fürsten, wie er oben [Cap. 7, 11.] gesagt hat, daß sie den assyrischen und den egyptischen König anrufen. Denn wiewohl der erste Jerobeam durch Aufruhr zum König gemacht ist, so ist doch dem, der die Historie sorgfältig ansieht, klar, daß das Reich Israel von GOtt gutgeheißen worden sei. Er redet daher nicht von der Aufeinanderfolge in der Regierung, sondern von den Bündnissen mit den Heiden. Deshalb fügt er hinzu: וְלֹא מֵעָי, ohne mich thun sie dies, indem sie nämlich die Zuversicht fahren lassen, die sie zu mir festiglich bewahren sollten. So, sagt er, würden Fürsten gesetzt, ohne daß er es wisse. Dies ist das erste Abweichen vom Guten.

Das andere ist, daß sie aus Gold und Silber Götzen machen, das heißt, dem Golde und Silber göttliche Ehre beilegen, wie sie auch im Pabstthum zu thun pflegen, da sie die Bilder der Heiligen anbeten. Dieser Sünde der Abgötterei folgt das Verderben.

V. 5. Dein Kalb, Samaria, verstößt er; mein Zorn ist über sie ergrimmet; es kann nicht lange stehen, sie müssen gestraft werden (non poterunt perpetuo innocentes esse).

Er hat das Verderben gedroht; jetzt wiederholt er die Sünde; es geschehe wegen der Anbetung und des Dienstes des Kalbes. Deshalb wird עֶגְלֵךְ nicht unpassend als Nominativ genommen: „Dein Kalb hat dich verstoßen", das heißt, die Abgötterei ist für dich die Ursache des Untergangs. Denn der HErr kann dieselbe nicht leiden. Was wir übersetzt haben: „Sie werden nicht immerdar unschuldig bleiben", das lautet im Hebräischen: Wie lange vermögen sie nicht Unschuld? Dies ist gar kurz und dunkel geredet, aber in der That bedeutet es nichts Anderes, als wenn man sagte: Sie sind schuldig, daher werden sie nicht immerdar ungestraft bleiben in ihren Sünden.

V. 6. Denn das Kalb ist aus Israel herkommen, und ein Werkmann hat's gemacht, und kann ja kein GOtt sein; darum soll das Kalb Samariä zerpulvert werden.

Dies ist leicht, denn es dient dazu, den Götzendienst zu verlachen. Denn was ist thörichter, als vor einem Holz, Stein, Silber oder Gold niederfallen, die von Menschenhänden gemacht sind? Warum fällt man vor dem nicht nieder, warum ruft man den nicht an, der aus Nichts Alles gemacht hat? Denn der kann erretten. Aber Gold, Silber, Stein, Holz kann sich nicht einmal selbst erretten, sondern wird zerstoßen.

1) Diese Ueberschrift steht in den lateinischen Ausgaben erst nach dem folgenden Bibeltexte.

Und dennoch liegt das ganze Pabstthum noch in dieser schändlichen, scheußlichen und verderblichen Abgötterei ersoffen.

V. 7. **Denn sie säen Wind, und werden Ungewitter einernten; ihre Saat soll nicht aufkommen, und ihr Gewächs kein Mehl geben; und ob es geben würde, sollen's doch Fremde fressen.**

Dies ist eine Beschreibung eines unnützen Rathschlages. Die passendste Zeit zum Säen ist dann, wenn es stille ist. So ist die Zeit zum Ernten ungelegen, wenn es nicht heiter ist. Deshalb sagt er: Gleichwie der Anfang wegen der Abgötterei und des Vertrauens auf Menschen unglücklich ist, so wird auch der Ausgang überaus traurig sein, gleich als wenn jemand bei einem großen Ungewitter säete und bei großen Regengüssen erntete; dann kann man kaum einen Halm finden, der etwas nützen könnte ꝛc.

V. 8. **Israel wird aufgefressen; die Heiden gehen mit ihnen um, wie mit einem unwerthen Gefäß.**

Daß der Prophet so oft ein und dieselbe Sache wiederholt, beweist, daß diese Predigten weder zu einer und derselben Zeit, noch an Einem Orte gehalten worden sind, sodann, daß sie von den sichern Israeliten hoffährtig verachtet worden sind. Denn so pflegen die Gottlosen zu thun: je näher sie der Gefahr sind, desto sicherer leben sie dahin, wie Salomo sagt [Sprüchw. 16, 18.]: „Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz; und stolzer Muth kommt vor dem Fall.“ Es wuchs aber den Israeliten der Muth durch den Erfolg des glücklichen Königs Jerobeam.

Aber wie elend täuscht sich die Welt! Der barmherzige GOtt hatte dem Reiche Israel so herrliche Siege verliehen, damit ein geruhiges Leben da wäre, und die Gemeinden über den rechten Gottesdienst unterrichtet werden könnten, und damit die Strafe der Abgötterei durch Buße abgewendet würde; denn GOtt will wahrlich nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Aber je mehr das Reich blühte, desto mehr legten sich die gottlosen Leute auf die Abgötterei und verachteten das Wort. Sie suchten die Freundschaft der benachbarten Könige und deren Hülfe, und so glaubten sie sicher zu sein, wenn etwa eine Widerwärtigkeit einträte. Diese Sünden zählt der Prophet an dieser Stelle auf, und droht ihnen die Verwüstung.

Es ist aber ein herrliches Bild, daß er Israel einem unreinen Gefäße vergleicht, dessen niemand begehrt, sondern es sofort wegwirft, sobald es ihm in die Hand kommt. So sind sie, von GOtt wegen ihrer Abgötterei verworfen, auch unter den Heiden sehr verächtlich gehalten worden.

V. 9. 10. **Darum, daß sie hinauf zum Assur laufen, wie ein Wild in der Irre. Ephraim schenkt den Buhlern und gibt den Heiden Tribut. Dieselben Heiden will ich nun über sie sammeln; sie sollen der Last des Königs und der Fürsten bald müde werden.**

Das ist die erste Sünde, daß sie GOttes und des Gesetzes vergaßen und sich verließen auf die Hülfe der Heiden. Denn so geschieht es, wenn das Vertrauen auf GOtt verloren ist, dann nimmt man seine Zuflucht zu menschlicher Hülfe. Das ist aber das Haupt der Abgötterei und eine Sünde wider das erste Gebot, durch welches der Dienst anderer Götter verboten wird, das heißt, das Vertrauen auf die Creaturen.

Das Wort פֶּרֶא erklärt man durch Waldesel, aber es scheint mir ein allgemeines Wort zu sein, wie wir „Wild“ (feras) sagen. Und vielleicht ist diese Benennung [ferae] aus dem hebräischen Worte [pere] entstanden, wie viele andere Wörter, sowohl griechische als auch lateinische.

Daß er aber hinzufügt פֶּרֶא בודד לו, ein Wild allein für sich, ist nichts Anderes als ein Wild, welches allein umherirrt, und, des Lebens nicht sicher, bald hierhin bald dorthin schweift.

Was er von den Buhlern und den Heiden sagt, denen Tribut gegeben wird, gehört auch dazu. Es liegt aber ein Nachdruck in dem Worte בגוים, als wollte er sagen: Mein Volk sollte die Gemeinschaft mit den Heiden verabscheuen, welche GOtt nicht kennen und den rechten Gottesdienst hassen. Aber diesen machen sie sogar Geschenke und verwenden großes Geld auf sie. Aber was wird das Ende sein? Sie sollen von der Last des Königs und der Fürsten schwach werden, das heißt, diese Bündnisse werden ihnen zum Verderben gereichen. Denn „dieselben Heiden will ich sammeln“, auf deren Hülfe sie sich verlassen, daß sie Israel unterdrücken sollen.

Andere leiten das Wort יְחֵלּוּ ab von חָחַל,[1]) welches anfangen bedeutet, aber es wird richtiger abgeleitet von חָלָה, schwach sein, denn es gibt einen passenderen Sinn, und streitet nicht so sehr wider die Grammatik.

V. 11. **Denn Ephraim hat der Altäre viel gemacht zu sündigen; so sollen auch die Altäre ihm zur Sünde gereichen.**

Dies ist die zweite Sünde, der gottlose Gottesdienst oder die Abgötterei, daß sie der Altäre viel machten, auf denen Opfer geschahen, während GOtt wollte, daß nur Ein Tempel in Jerusalem sein sollte.

Aber warum sagt er, daß der Altäre viel gemacht sei zu sündigen? Sicherlich haben sie die Altäre nicht in der Meinung erbaut, daß sie sündigen wollten, sondern meinten, daß dieser Dienst GOtte wohlgefallen würde. Dies ist daher das Urtheil und die Meinung des Heiligen Geistes, der da sagt, was die Wahrheit ist, und die Abgötterei mit ihren rechten Farben abmalt. Denn wiewohl sie festiglich dafürhielten, daß sie auf diese Weise den wahren GOtt verehren würden, so konnte dennoch dieser Gottesdienst, da er ohne das Wort, ja, wider das Wort angerichtet war, GOtte nicht gefallen, und war in der That nichts Anderes als Sünde. So beobachtet ein Mönch ängstlich die Gebote seines Ordens, er hält mit großer Andacht Messen, aber weil beides wider das Wort geschieht, so häuft er seine Sünden durch eben diese Geistlichkeit (religione) und reizt GOtt zum Zorn.

V. 12. **Wenn ich ihm gleich viel von meinem Gesetz schreibe, so wird's geachtet wie eine fremde Lehre.**

Dies ist die dritte Sünde. Die Propheten straften die Abgötterei, und lehrten aus dem Worte GOttes von den rechten Gottesdiensten, von der Furcht GOttes, von dem Glauben an den verheißenen Samen, von dem Gehorsam gegen das Gesetz, wiederum von den äußerlichen Gottesdiensten an dem Orte, den GOtt angezeigt hatte, aber כְּמוֹ־זָר נֶחְשָׁבוּ, sie meinten, die Predigten der Propheten gingen sie nichts an, sie verachteten dieselben und verdammten sie als eine Lehre, die auch dem Gemeinwesen schädlich wäre und die Religion im Volke vertilgte, wie die Papisten heutzutage das Evangelium verdammen.

1) Hiphil von חָלַל.

V. 13. **Daß sie nun viel opfern und Fleisch herbringen und essen es, so hat doch der HErr kein Gefallen daran; sondern er will ihrer Missethat gedenken und ihre Sünden heimsuchen, die sich zu Egypten kehren.**

Dies ist eine gewaltige Verkleinerung der Opfer. Das ist wahrlich eine große Gabe, sagt er, die ihr mir darbringt! Ihr opfert Schlachtthiere, Fleisch; das esset ihr hernach. Sollte ich denn an diesem Gottesdienste so großes Gefallen haben?[2]) Nicht mir opfert ihr, sondern euch, denn ihr sättiget eure Leiber. Auf diese Weise werden die Sünden nicht gesühnt. Wie ich mich daher derer erbarme, die zu der Barmherzigkeit ihre Zuflucht nehmen und um Gnade bitten im Vertrauen auf den verheißenen Samen, so sollen auch eure Sünden behalten bleiben. Ich will derselben gedenken und sie heimsuchen, da ihr ja keine andere bessere Weise habt, sie zu sühnen, als daß ihr Fleisch herbringet und esset. Er wiederholt aber hier die Sünde, das Vertrauen auf menschliche Hülfe, während allein auf GOtt das Vertrauen gesetzt werden sollte, wie er nun hinzufügt:

V. 14. **Israel vergißt seines Schöpfers und bauet Kirchen, so macht Juda viel fester Städte; aber ich will Feuer in seine Städte schicken, welches soll seine Häuser verzehren.**

Hier ist auch eine Sünde blühender Königreiche und Gemeinwesen, daß sie mit vielen Kosten Bauten aufführen, und hoffen, daß sie so sicher sein werden vor der Feinde Gewalt und Waffen. Aber „wo der HErr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst" [Ps. 127, 1.]. Deshalb wird nicht das Bauen, sondern das Vertrauen darauf hier gestraft. Damit aber zu Tage trete, daß dies eitel sei, so droht der HErr selbst, daß er Feuer senden werde, welches mit Wasser nicht gelöscht werden kann.

So zeigt der Prophet in diesem Capitel, welches die Sünden seien, um derentwillen die blühenden Reiche vertilgt werden. Es dient dies aber, uns zu belehren, damit wir, gewarnt durch das Exempel des Reichs Israel, uns vor solchen Sünden hüten.

2) Erlanger: delectaret statt: delectarer.

Das neunte Capitel.

V. 1. **Du darfst dich nicht freuen, Israel, noch rühmen, wie die Völker; denn du hurest wider deinen GOtt.**

Auch dies ist eine Bußpredigt, in welcher er die Abgötterei des Reiches Israel verdammt und die Verwüstung droht. Daher ist alles klar.

Es zeigen aber die von den Propheten so oft wiederholten Predigten nicht allein die Größe dieser Sünde, sondern auch die verstockte Halsstarrigkeit der Götzendiener an; daher sollen wir uns heutzutage nicht wundern, daß unsere Widersacher so hartnäckig das Ihre vertheidigen, und sich mit keiner unserer Vermahnungen zufriedengeben. Denn der Satan behält seine alte Weise, und hält die, welche einmal in gottlose Meinungen und Gottesdienste verstrickt sind, so fest, daß sie sich aus den vielfältigen Stricken der Gottlosigkeit nicht herauswinden können, denn sie haben in der That, wie Paulus von seinen Galatern sagt [Gal. 3, 1.], bezauberte Gemüther. Um so fleißiger sollten wir GOtt danken für das Licht des Worts und uns mit um so größerem Eifer auf dasselbe legen, damit wir es behalten möchten.

Im Anfang dieses Capitels ist eine Drohung der Strafe und eine Beschuldigung der Sünde. Das Reich Israel blühte unter Jerobeam, während es zuvor mit vielen und mannigfaltigen Unfällen geplagt gewesen war. Denn der benachbarte Feind, der Syrer, hatte fort und fort und mit großem Erfolge wider Israel Krieg geführt. Aber Jerobeam brach die Macht der Syrer, so daß sie sich innerhalb ihrer Grenzen hielten. Da sich nun, wie es in langem Frieden zu geschehen pflegt, die Macht des Reiches Israel befestigte, wurden die Herzen üppig, und träumten, daß sie dies Wohlergehen immerdar haben würden. Es warnt sie aber der Prophet, daß sie sich nicht freuen möchten, noch rühmen, denn die schwerste Sünde liege ihnen auf dem Halse, nämlich daß sie durch die Abgötterei von GOtt abgefallen seien. Dieser Sünde, sagt er, werde die gewisse Strafe der Verwüstung folgen.

Damit du suchest Hurenlohn, daß alle Tennen voll Getreide werden.

Der Prophet macht die Sünde zwiefältig, wie oben etliche Male. Denn der Gottesdienst des Reiches Israel war ein Abweichen von GOtt und ein schändlicher Ehebruch. Aber die Priester behielten diesen Gottesdienst bei, um der leiblichen Vortheile willen, weil es, wie die Griechen sagen, diente πρὸς τὰ ἄλφιτα [zum Lebensunterhalte]. Denn die Gottlosigkeit sucht immer Gewinn. Deshalb behalten auch die Papisten die Messe und andere Gottesdienste bei, nicht sowohl wegen der Gottesverehrung, als weil sie reichlich Gewinn bringen.

Im Hebräischen verursacht die Partikel כִּי eine Dunkelheit, du suchst den Lohn bei allen Tennen voll Getreides, aber der Sinn kann nicht zweifelhaft sein. Nun sagt er von den Strafen.

V. 2. **Darum so sollen dich die Tennen und Kelter nicht nähren, und der Most soll dir fehlen.**

Dies ist die erste Strafe, daß sie dieser Vortheile beraubt sein werden, und Mangel leiden, wenn auch alle Dinge im höchsten Ueberfluß da sind. Denn das ist wahr, was die Deutschen im Sprüchwort sagen: Wenn alle Berge nichts als Mehl wären, könne doch die Hungersnoth nicht abgewehrt werden, wenn die Sünden der Menschen solches verdienten. Dies beweist aber, daß alles daran gelegen sei, daß der HErr seinen Segen dazu gebe, und nicht an dem Ueberfluß an Gütern selbst, den doch die Welt mit so großem Eifer, Sorgen und Mühe sucht, als wäre er allein genug.

V. 3. **Und sollen nicht bleiben im Lande des HErrn; sondern Ephraim muß wieder in Egypten, und muß in Assyrien, das unrein ist, essen.**

Die zweite Strafe ist die Gefangenschaft unter den Heiden. Er macht Egypten und Assyrien namhaft, damit man erkenne, daß das Reich Israel eben von denen unterdrückt worden sei, durch deren Bündniß und Freundschaft es hoffte sicher zu sein. So sind die menschlichen Rathschläge beschaffen, so geht es hinaus mit dem Vertrauen auf Menschen. Ueber das, „was unrein ist", wird sich der Prophet bald hernach erklären.

V. 4. **Daselbst sie dem HErrn kein Trankopfer vom Wein, noch etwas zu Gefallen thun können. Ihr Opfer soll sein wie der Betrübten Brod, an welchem unrein werden alle, die davon essen; denn ihr Brod müssen sie für sich selbst essen, und soll nicht in des HErrn Haus gebracht werden.**

Dies ist die dritte und bitterste Strafe, daß sie keinen öffentlichen Gottesdienst haben werden, sondern mit ihrer Nachkommenschaft zu Heiden entarten, wie es unsern Leuten geht, die in der Türkei gefangen gehalten werden. Die hören keine Predigten, können ihre Kinder nicht zur Taufe bringen, können das heilige Abendmahl nicht gebrauchen, kommen nicht in die Versammlungen der Menschen, die zusammengekommen sind, um ihr Gebet zu verrichten. Dies sind die Strafen für die Vernachlässigung des Gottesdienstes, wie wir an dieser Stelle sehen. Deshalb sollen wir lernen, dieser so großen Gaben heiliglich zu gebrauchen, während wir es können.

Was er von dem „Brod der Betrübten" sagt, ist bekannt aus 5 Mos. 26, 14. Denn durch das Bestatten der Todten wurde man unter dem Gesetze unrein. Daher ging niemand mit denen um, die in Trauer waren. Und GOtt will auch, daß das Herz voller Freude und Hoffnung sei, er will, daß wir uns auf seine Güte verlassen, er will nicht, daß wir traurig, in Angst und Leid sein sollen. Dies ist daher ein zwiefaches Uebel, daß er droht, es würden keine Gottesdienste sein, wenn aber solche stattfänden, so würden die Menschen durch dieselben unrein, nicht geheiligt.

Was nun folgt: „Ihr Brod, das sie für sich selbst essen, soll nicht in das Haus des HErrn gebracht werden", ist dasselbe, als wenn man sagte: Sie werden gemeines, nicht geheiligtes Brod essen, wie sie denn geheiligt wurden durch das Darbringen der Früchte, die aus der Erde gewachsen waren.

Im Hebräischen steht: לַחְמָם לְנַפְשָׁם, ihr Brod für ihre Seele soll nicht gebracht werden oder soll nicht kommen in das Haus des HErrn. Dies haben wir einfältig wiedergegeben: „Das Brod, welches sie für sich selbst essen", wiewohl es im Hebräischen nachdrucksvoller ist. Denn es will dies sagen: Sie werden kein Brod haben, von dem sie etwas opfern könnten, wie sie zu thun pflegten im Lande des HErrn. Sie werden nur Brod haben, mit dem sie sich nähren, nicht mit dem sie den HErrn ehren könnten und dem Predigtamte dienen, weil sie keinen Tempel, keine Diener des Heiligthums haben werden.

V. 5. **Was wollt ihr alsdann auf den Jahrzeiten und auf den Feiertagen des HErrn thun?**

„Jahrzeiten" nennt er die bestimmten Feste, die zu einer gewissen Zeit des Jahres gefeiert wurden, wie das Passah, die Pfingsten ꝛc. Es hat aber dieselbe Meinung wie das Vorhergehende: Ihr werdet gefangen sein unter den Heiden, keinen Tempel, keinen Gottesdienst, keins der gebräuchlichen Feste behalten.

V. 6. **Siehe, sie müssen weg vor dem Verstörer. Egypten wird sie sammeln, und Moph wird sie begraben. Nesseln werden wachsen, da jetzt ihr liebes Götzensilber stehet, und Dornen in ihren Hütten.**

Er verbindet beides, die Gefangenschaft unter den Heiden und die Verwüstung. Das Wort הָלְכוּ, „sie müssen weg", gebraucht der Prophet fast wie die Griechen das Wort ἄγεσθαι, „sie sind hin".

„Moph" meint man, sei Memphis in Egypten.

Es ist gewiß, daß die silbernen Götzen „Silber" genannt werden, wie er oben etliche Male gesagt hat, daß aus Gold und Silber Götzen gemacht werden, die nennt er כַּחְמֻדָּה, ein „Liebes", weil sie sich an diesem Gottesdienste ergötzten und darauf vertrauten. In dieses Ungemach geräth das überaus herrlich blühende Reich wegen seiner Abgötterei. Mit um so größerem Eifer sollten wir das Licht des Wortes ergreifen und es in desto größeren Ehren halten.

V. 7. **Die Zeit der Heimsuchung ist kommen, die Zeit der Vergeltung; deß wird Israel inne werden.**

Dies hängt mit dem Vorhergehenden zusammen. Es ist aber ein sonderlicher Nachdruck darin, daß er es eine Zeit der Heimsuchung und der Vergeltung nennt. Denn so lange die Strafe fern ist, träumen die Gottlosen, daß GOtt gleichsam ein blinder Cupido sei, und niemals darauf achten werde. Aber bald hernach [V. 9.][1] sagt der Prophet: „Er wird ihrer Missethat gedenken, und ihre Sünde heim-

1) Nach paulo post steht in den Ausgaben fälschlich ein Komma.

suchen." Daher hätten sie diese Sicherheit ablegen und auf den rechten Weg zurückkehren sollen, während die Plage abläßt und ihnen Zeit zur Buße gegeben wird. Die aber diese Zeit der Buße ohne Frucht verstreichen lassen, die suchen hernach vergeblich eine Milderung der Strafen, wie der Prophet sagt: „Deß wird Israel inne werden", das heißt, es wird fühlen, daß das, was ich vorherverkündigt habe, wahr sei.

Die Propheten sind Narren, und die Rottengeister sind wahnsinnig, um deiner großen Missethat und um der großen feindseligen Abgötterei willen.

Nachdem er alle insgemein wegen der Abgötterei gestraft hat, redet er jetzt insonderheit von den Lehrern. Er nennt sie „Narren", weil sie nicht das Wort, sondern ihre Träume lehrten, desgleichen „wahnsinnig", weil sie sowohl offenbare Sünden vertheidigten, die der gesunde Menschenverstand beurtheilen konnte, als auch bessere Zeiten verhießen; da alles schon abwärts ging. So wird im Pabstthum heutzutage der Gebrauch Einer Gestalt vertheidigt, die Ehe der Priester wird verdammt, es wird ein Gottesdienst gemacht aus gewissen Speisen, aus gewisser Kleidung ꝛc. Denn dies können auch Kinder richten. Aber diese unsinnigen Menschen, die gar keinen Verstand haben, vertheidigen dies auch durch schändlichen Mord der Gottseligen.

Im Hebräischen steht אִישׁ הָרוּחַ, der Mann des Geistes, das heißt, der sich des Geistes rühmt, der da prahlt, er habe den Heiligen Geist. Micha nennt [Cap. 2, 11. im Hebräischen] die lügenhaften und falschen Lehrer „Männer, die da wandeln im Geist" oder im Winde. Aber an dieser Stelle fehlt das Verbum „wandeln", daher ist hier eine andere Bedeutung.

Man muß aber an dieser Stelle beachten, daß der Prophet ausdrücklich ausspricht, daß die gottlosen Lehrer Strafen der Sünden sind, und Zeichen des höchsten Unwillens[1]) von Seiten GOttes. So sind dagegen gottselige Lehrer ein herrliches Zeugniß der Barmherzigkeit und Gnade GOttes. Daher nennt Paulus [Eph. 4, 11.] die Apostel, Evangelisten und Propheten Gaben Christi, der da sitzt zur Rechten GOttes des Vaters, und Micha [Cap. 5, 6.] vergleicht die Lehrer des Evangelii einem fruchtbaren Regen.

Das Wort מִשְׂטְמָה bedeutet Haß. Er nennt aber so die Abgötterei, weil der HErr sie haßt und nicht leiden kann.

V. 8. **Die Wächter in Ephraim hielten sich etwa an meinen GOtt; aber nun sind sie Propheten, die Stricke legen auf allen ihren Wegen durch die feindselige Abgötterei im Hause ihres GOttes.**

Die Kürze macht diese Stelle dunkel. Ich halte dafür, daß der Prophet sich hier der Figur der Antithese[2]) bediene, welche wir dem Leser durch Hinzufügung der Zeitumstände haben anzeigen wollen. Denn die Meinung ist, daß die früheren Zeiten rechte Propheten gehabt haben, den Elias, Elisa und andere, welche mit großem Muthe die Abgötterei straften und den rechten Gottesdienst lehrten. Aber die Wächter und Bischöfe, die jetzt sind (sagt er), sind ein Anlaß zu Irrthümern und Gottlosigkeit. Denn sie legen dem Volke Stricke, und laden das Volk ein zum Götzendienste und vertheidigen die gottlosen Gottesdienste mit großer Anstrengung.

V. 9. **Sie verderben's zu tief, wie zur Zeit Gibea; darum wird er ihrer Missethat gedenken, und ihre Sünde heimsuchen.**

Oben im fünften Capitel, V. 2., habe ich von dem Worte הַעֲמִיקוּ gesagt. Hier ist es auch in derselben Bedeutung gesetzt, daß die Gottlosigkeit und das Bestreben, das Volk zu täuschen, so tiefe Wurzeln getrieben habe, daß die gottlosen Lehrer durch keine Ermahnung wieder zurechtgebracht werden können. Ich habe aber bei der Uebersetzung ein anderes Bild gebraucht, welches jedoch denselben Sinn anzeigt.

So bedeutet das Wort שִׁחֲתוּ verderben, verfälschen, zu Grunde richten, einer Sache das Garaus machen, aber auch das haben wir nicht durch ein geeignetes Wort wiedergeben können, deshalb haben wir den Sinn angezeigt: sie handeln verrucht. Die Historia von Gibea ist bekannt aus dem Buche der Richter, Cap. 19, 22. ff. Einer so scheußlichen und erschrecklichen Sünde

1) Erlanger: indignitationem statt: indignationem.

2) Vergleiche Crull, „Lehrbuch der deutschen Sprache", S. 149.

vergleicht er das Beschützen der Abgötterei, welches heutzutage, leider! in der Kirche des Pabsts ganz gebräuchlich ist. Aber auch wir sollen dafürhalten, daß Leute wie Eck, Pighius, Wicel, wenn sie die Messen, die Anrufung der Heiligen, das Fegfeuer, den Ablaß, die Verdienste der Werke und andere Pestbeulen der Religion vertheidigen, um nichts besser handeln, als wenn sie die Beschützer der abscheulichsten Wohllüste wären.

V. 10. Ich fand Israel in der Wüste wie Trauben, und sahe eure Väter wie die ersten Feigen am Feigenbaum; aber hernach gingen sie zu BaalPeor, und gelobten sich dem schändlichen Abgott, und wurden ja so greulich, als ihre Buhlen.

Er macht die Sünde Ephraims groß durch die Erwähnung der vorigen Sünden, als wollte er sagen: Das Volk bleibt sich allezeit gleich. Selbst in der Wüste, da sie täglich meine Wohlthaten empfanden und meine wunderbare Leitung, wichen sie dennoch von mir und ergaben sich dem Vornehmen und Gottesdiensten der Heiden. In dieser Gottlosigkeit fahren sie noch fort und können nicht gebessert werden.

Bekannt ist aber die Historie von der Hurerei der Kinder Israel mit den Töchtern der Moabiter in Sittim und von dem Dienste des Götzen BaalPeor, von dem Hieronymus dafürhält, daß es der Priapus gewesen sei, und der Name stimmt freilich dazu, denn das hebräische Wort Peor bedeutet Blöße. Das was wir übersetzt haben: „Sie gelobten sich dem schändlichen Abgott", heißt im Hebräischen: Sie haben sich abgesondert zur Schande oder zu schandbarem Wesen, aber wir haben lieber den Sinn anzeigen wollen. Denn wiewohl das Wort נָזְרוּ bedeutet „absondern", so ist es doch eigentlich ein Wort, welches sich auf den Gottesdienst bezieht, wie auch die Nazaräer daher ihren Namen haben, daß sie sich absonderten, das heißt, daß[1]) sie etwas Besonderes unternahmen in Bezug auf den Gdttesdienst.

בֹּשֶׁת aber nennt er ohne Zweifel den Götzen Peor, ein schändliches und unflätiges Bildwerk. Doch eben diese Benennung paßt auch deshalb auf den Götzen, weil es mit dem Volke, um des Dienstes dieses schändlichen Abgotts willen, einen solchen Ausgang nahm, daß es zu Schanden wurde und gar übel geplagt, wie die Historie anzeigt, daß an Einem Tage dreiundzwanzigtausend fielen [4 Mos. 25, 1. 9. 1 Cor. 10, 8.].

In dem Worte בְּאֲהֵבָם ist eine den Hebräern gewöhnliche Redeweise, denn es wird das Abstractum statt des Concretums gesetzt, die Buhlerei statt der Buhlen, die Liebe für die Geliebten. Er nennt aber „Buhlen" die abgöttischen Moabiter, deren Gottesdienst Israel folgte. Denn so sagt Moses, 4. Buch, 25, 1. ff.: „Das Volk hub an zu huren mit der Moabiter Töchter, welche luden das Volk zum Opfer ihrer Götter. Und das Volk aß, und betete ihre Götter an. Und Israel hängete sich an den BaalPeor" ꝛc.

Hier ist es aber nützlich zu betrachten, wie leicht ein Abfall von der wahren Religion ist, und wie groß, nicht allein die Bosheit des Satans, sondern auch seine Macht ist. Denn der HErr sagt nicht etwas Geringes, da er das Volk Israel, wie es aus Egypten gerufen ist, einer Traube in der Wüste vergleicht und einer frühreifen Feige. Denn er zeigt an, daß dies Volk die Worte, die GOtt zu ihm redete, mit großem Verlangen angenommen und gar schön in der Furcht GOttes gewandelt habe, so daß GOtt seine sonderliche Lust an ihm hatte, der an dem Gottesdienste, der Gottseligkeit, dem Glauben, dem Anrufen dieses Volks ein besonderes Wohlgefallen hatte. Denn die erste Traube und die erste Feige macht dem Gärtner ein außerordentliches Vergnügen.

Aber das Volk, welches so schön einherging in der Furcht GOttes und im Glauben, fällt, bethört vom Satan, in den abscheulichsten Götzendienst, zu dem die verbotene Unkeuschheit den Anlaß gibt, wie die Historie zeigt, daß sie, eingeladen zu den Opfern, aßen und den Götzen anbeteten. Ganz recht hat daher Hosea oben [Cap. 4, 11.] gesagt: „Hurerei, Wein und Most machen toll", das heißt, sie machen die Menschen unsinnig, sie flößen den Herzen entweder Vernachlässigung oder Verachtung der Religion ein, und verführen sie zu gottlosem Wesen, wie dies auch das Exempel des Pabstthums gar deutlich zeigt. Denn Unkeuschheit ist auf das unreine ehelose Leben gefolgt, hat auch vielfache Abgötterei zuwegegebracht. Daher verbindet Daniel diese zwei Stücke, da er von dem Antichrist weissagt [Cap. 11, 37.], daß er seiner Väter Gott und Frauenliebe nicht achten werde.

1) Erlanger: quo statt: quod.

Mit Recht betrachten wir bei dieser Stelle auch unsere Schwachheit und des Satans Macht und listige Anschläge, welchen unvorsichtige und nachlässige Menschen unmöglich entfliehen können. Es ist ein beständiges Gebet vonnöthen, daß uns der HErr durch seinen Geist regieren möge. Es ist eine sonderliche Sorgfalt vonnöthen, damit wir selbst unsere Begierden und bösen Neigungen in Schranken halten und in keinem Stück unsere Augen vom Worte abwenden. Diejenigen, welche diese Sorgfalt nicht anwenden, und auch das Gebet vernachlässigen, können nicht lange Stand halten, sondern werden unversehens vom Satan dahingerissen, und es nützen ihnen nicht die auch noch so trefflichen Gaben, mit denen sie von GOtt geziert sind.

Da nun Paulus die Corinther eben an diese Gefahr erinnert, daß der Abfall von der wahren Religion und der Furcht GOttes leicht geschehen könne, bedient er sich dieser Historie von dem Volke, welches in der Wüste Hurerei trieb, 1 Cor. 10, 8. Und Christus hat nicht vergebens dazu ermahnt, daß wir täglich beten sollen, daß wir nicht in Anfechtung fallen möchten [Matth. 26, 41.]. Denn ein Fall geschieht sehr leicht, wie die Exempel Davids, des Petrus und anderer Heiligen, vornehmlich aber dieses ganzen Volks zeigen. Aber die Macht des Feindes ist ungeheuer groß, während wir in der That, wie Paulus [2 Cor. 4, 7.] es nennt, irdische Gefäße sind, die durch einen leichten Stoß zerbrochen werden, wenn wir nicht, gestützt auf das Wort, zu einem demüthigen und ernstlichen Gebete unsere Zuflucht nehmen.

V. 11. 12. **Darum muß die Herrlichkeit Ephraims wie ein Vogel wegfliegen, daß sie weder gebären, noch tragen, noch schwanger werden sollen. Und ob sie ihre Kinder gleich erzögen, will ich sie doch ohne Kinder machen, daß sie nicht Leute sein sollen.**

„Die Herrlichkeit" nennt er, wie oben, das Königreich und alles, was dies Volk an Gaben hatte; diese, droht er, werde wegfliegen wie ein Vogel. Er zeigt aber mit diesem Bilde an, daß die Niederlage des Reichs nicht wieder gutgemacht werden könne, denn wenn man einen Vogel aus der Haud läßt, kann er nicht von neuem wieder ergriffen werden.

Was hinzugefügt wird, ist im Hebräischen sehr kurz: von Geburt, von Mutterleibe, von Empfängniß, aber der Sinn ist ohne Zweifel dieser, daß es weder gebären, noch tragen, noch schwanger werden solle. Dies muß man nicht so verstehen, als ob das Volk Israel in der Gefangenschaft die Gabe der Fruchtbarkeit nicht haben sollte, denn es mußten Ueberreste bleiben bis auf Christum, sondern daß es, von beständiger Knechtschaft bedrückt, danieder liegen wird. Doch wird auch die Strafe eingeschlossen, daß die Kinder durch einen frühzeitigen Tod hinweggerafft werden sollen.

Auch wehe ihnen, wenn ich von ihnen bin gewichen!

Hier redet er von der Zeit der Gefangenschaft, daß sie unter den Heiden hart und elend leben würden. Und dies sind Strafen der Abgötterei und der Gottlosigkeit, welche wir erst dann mit Nutzen betrachten werden, wenn wir uns auf ein fleißiges Studium des Wortes begeben und Buße thun. Denn Hosea geht nicht weniger als Johannes der Täufer darauf aus, daß er das Volk zur Buße ermahne, und es erinnere, daß die Axt schon an die Wurzel des Baums gelegt sei, wenn sie nicht ihr Leben bessern.

V. 13. **Ephraim, als ich es ansehe, ist gepflanzet und hübsch wie Tyrus; muß aber nun ihre Kinder herauslassen dem Todtschläger.**

Tyrus ist sowohl aus den Historien als auch aus den Gedichten der heidnischen Schriftsteller bekannt. Denn es war eine sehr berühmte Handelsstadt, die da blühte durch Reichthum und Macht. Und obwohl es von Alexander zerstört ist, so war doch die Eroberung sehr schwierig, und Alexander hat, was, wie ich glaube, ihm doch nirgends anderswo begegnet ist, mehr als einmal an der Eroberung verzweifelt. Deshalb müssen wir es für einen nicht geringen Preis halten, daß er das Reich Israel diesem so reichen und mächtigen Gemeinwesen vergleicht.

Aber hier lerne, wie groß das Unglück der Menschen sei. Diejenigen, welche GOtt mit jeder Art von Wohlthaten überhäuft hatte, damit sie, auf diese Weise gereizt, lernen möchten ihn zu verehren und zu lieben und seinem Worte zu gehorchen, die wurden gleichsam unsinnig durch ihr Glück und das so große Wohlergehen, und verachteten GOtt und sein Wort um so hartnäckiger, und meinten, daß diese Wohl-

thaten der Lohn ihrer Abgötterei seien. So blühend daher auch immer ihr Reich war, so konnte es nicht länger bestehen, sondern ging endlich zu Grunde. Aber das Reich Juda, wiewohl es ihm, wie an Macht, so auch an Reichthum nicht gleich war, ist dennoch erhalten worden, weil in ihm der Sitz der Kirche war. So pflegt GOtt die Macht der Gottlosen zu zerbrechen, und in der Schwachheit seine Kraft und Macht zu zeigen.

Wir sind auch Zeugen der überaus reichen leiblichen Gaben, welche Deutschland und auch andere Nationen empfangen haben, als des Pabsts Herrschaft in Blüte stand. Wir haben nicht gesehen, daß der Türke in unseren Grenzen gewüthet hätte. Getreide war sehr reichlich vorhanden. Es zeigten sich nicht von allen Seiten so große Anlässe zu Aufruhr und Zwiespalt, als jetzt da sind. Wir können doch nicht annehmen, daß diese Glückseligkeit von etwas Anderem hergekommen sei, als von der unermeßlichen Güte GOttes, der uns nicht sofort nach Verdienst bestraft, sondern Raum zur Buße gibt, und auch mit vielerlei Gütern die undankbare Welt einladet zum Wort und rechten Gottesdienst.

Aber GOtt richtet auf diese Weise wenig aus. Denn gleichwie er oben [Cap. 2, 5.] gesagt hat von dem Reiche Israel: „Ich will meinen Buhlen nachlaufen, die mir geben Brod, Wasser, Wolle“, so hören wir noch heutzutage, daß von den Papisten die Glückseligkeit der früheren Zeiten gepriesen wird, als wäre sie der Lohn für ihren Gottesdienst gewesen, und deshalb legen sie sich desto hartnäckiger auf die Abgötterei.

Aber was wird endlich geschehen? Da die Strafe der Abgötterei nicht länger ausbleiben kann, so gibt der HErr jetzt Deutschland sein Wort, damit die Gottseligen, ehe denn die Strafe kommt, lernen, wie sie sich in gemeinem Unglück, welches die Strafe vergangener Abgötterei ist, trösten sollen. Denn diese Uebel kommen auch über die Gottseligen, wie die Historien früherer Zeiten zeigen. Aber weil die gottlosen Papisten das Wort vernachlässigen und verfolgen, aber auf ihre Abgötterei dringen, so wird die Strafe sie ereilen, und ohne Trost werden sie zu Grunde gehen, wie Israel. Aber warum droht GOtt auch dem unschuldigen Kindesalter die Waffen des Feindes? „Ephraim“, sagt er, „muß ihre Kinder heraus lassen dem Todtschläger.“ Müssen denn die unschuldigen Kinder die Sünden ihrer Eltern entgelten? Ich antworte: Es ist wahr, wenn gemeine Strafen dahergehen, dann erfassen sie auch die Unschuldigen. So wurden Daniel und seine Genossen, wiewohl es nur eine Strafe der Gottlosen war, dennoch gefangen nach Babylon geführt. Und wenn Kriege wüthen oder Pestilenz, wie viel Kinder kommen doch um, welche noch unschuldig sind, das heißt, welche die Vergebung der Sünden haben, die in der Taufe verheißen ist, und durch Sünden noch nicht aus der Gnade gefallen sind!

Dies geschieht aber nicht bloß des Exempels halben, daß die Nachkommen, gewarnt durch die schrecklichen Strafen, lernen GOtt fürchten und die Abgötterei fliehen, sondern auch zur Strafe der Eltern, denen der Tod der Kinder bitterer ist als ihr eigener Tod. Wiewohl es aber hart scheint, daß die Unschuldigen weggerafft werden, so widerfährt ihnen damit doch nichts Böses, da ihr Leib sonst auch dem Tode unterworfen ist. Und um deswillen ist es besser für sie zu sterben als zu leben, weil sie ihre Unschuld nicht erhalten könnten, wenn sie nicht bald vom Tode dahingenommen würden, denn auch sie würden durch das Exempel der Eltern gleichwie von einem reißenden Strome in gottloses Wesen hingerissen werden. Daher widerfährt den Kindern nichts Böses, und das Exempel nützt anderen, daß sie, durch die schreckliche Strafe gewarnt, lernen GOtt fürchten und die Abgötterei fliehen.

Von den Kindern der Heiden, die außerhalb der Kirche sind, ist anders zu urtheilen, wiewohl über diese vielleicht auch ein milderes Gericht ergehen wird als über die Erwachsenen. Aber dies wird das zukünftige Leben offenbaren. Wir müssen uns aber sorgfältig hüten, daß wir nicht etwas behaupten, was durch das Wort nicht offenbart ist. Es ist aber eine gewisse Offenbarung des Worts da von den Getauften, wie vor Christi Zukunft von den Beschnittenen, daß sie von GOtt zu Gnaden angenommen sind.

V. 14. HErr, gib ihnen! Was willst du ihnen aber geben? Gib ihnen unfruchtbare Leiber und versiegene Brüste.

Der Sinn ist derselbe wie oben. Denn er will nicht, daß ihnen die Gabe der Fruchtbarkeit gänzlich versagt werde. Denn die Ueberbleibsel Israels blieben bis zum Reiche Christi; aber

daß sie nicht gebären sollten, wie sie bisher geboren hatten, wo die geborenen Kinder den Eltern folgten, während das Königreich bestand, das weltliche Regiment, die Sitten der Väter ꝛc. Nun wird das Königreich aufhören, sagt er, die Bürger werden aus ihren Wohnsitzen vertrieben werden, und unter den Heiden wohnen in der Stellung von Knechten; niemals werden sie emporkommen, niemals werden sie im Gemeinwesen eine Stellung einnehmen. Daher werden ihnen die Kinder unter anderen Umständen geboren werden, als sie selbst geboren sind, da sie das Königreich, das von den Vorfahren geordnet war, gleichsam von Hand zu Hand überliefert empfingen. Doch auch nach dem Wort und Buchstaben ist diese Weissagung erfüllt, denn als Strafe der Sünde wird im fünften Buche Mosis [Cap. 28, 18.] auch der Fluch über die Frucht des Leibes aufgezählt, das heißt, daß es unglücklich und traurig in der Geburt zugehe, daß die Mütter entweder seltener und schwerer gebären, oder die Frucht vor der Zeit umkomme.

Aber hier entsteht die Frage, warum der Prophet dies dem armen Volke anwünsche, da wir ja das Gebot haben, daß wir auch die Feinde lieben sollen, und Christus Matth. 5, 44. ausdrücklich befiehlt, daß wir die segnen sollen, die uns fluchen, und für die bitten, die uns beleidigen. Du wirst sagen: Wie stimmt denn mit diesem Spruche dieser dem Ansehen nach grausame Wunsch? Denn wiewohl die Sünde der Eltern dies verdiente, was hat aber das unschuldige Kindesalter verschuldet? Wie viel besser hätte es ihm angestanden, zu bitten, daß der HErr durch seine Gnade ihre Herzen erleuchten möchte, und wenigstens die Nachkommen nicht in die Strafen der Eltern verflochten würden. Der Jammer ist groß genug, daß man einen grausamen Feind erleiden muß, aus dem Reiche der Väter und Vorfahren ausgestoßen sein, des rechten Gottesdienstes entbehren, warum bittet er denn, daß ihm auch der Segen an Leib und Brüsten weggenommen werde? Das sind Worte der Heiden [Ps. 137, 7.]: „Rein ab, rein ab, bis auf ihren Boden.“ Der Prophet hätte sicherlich anders reden sollen; es geziemte ihm, daß er bewegt worden wäre durch ein so außerordentliches Unglück seines Volkes, und ihm etwas Besseres gewünscht hätte. Nun aber hat er seiner selbst gleichsam vergessen, und legt den übel Geplagten noch mehr Unglück auf, da er ihnen selbst diese Güter, die im Hauswesen sind, nicht gönnt ꝛc.

Hierauf antworte ich: An dieser Stelle sind zwei Stücke zu beachten, wie uns auch zweierlei Personen vorgehalten werden, nämlich der Beruf des heiligen Propheten und die Sünde des Volks. Da Christus Matth. 5, 20. ff. predigt, sieht er nicht auf einen sonderlichen und bestimmten Beruf, sondern wie die heiligen zehn Gebote ein ganz allgemeines Gesetz sind, so zeigt er an, daß alle zur Liebe verpflichtet seien. Die Liebe aber läßt nicht Zorn zu, nicht Hader, nicht Böses wünschen, nicht Wiederschlagen, nicht Rache für Beleidigungen, sondern befiehlt schlechthin, daß man sich des Nächsten mit Liebe annehme, auch dessen, der sich übel um uns verdient gemacht hat und uns feind ist. Wer daher diese Liebe nicht auf diese Weise nach allen Seiten hin rein und lauter erweist, der übertritt die heiligen zehn Gebote. Ganz mit Recht verdammt daher Christus in dieser Stelle den Zorn, böse Flüche, zornige Geberden, Hader, Rache, auch das Schwören. Denn was sollte er anders thun, da die heiligen zehn Gebote ein allgemeines Gesetz sind, das dem ganzen menschlichen Geschlechte aufgelegt ist?

Aber GOtt, der alle Menschen einem und demselben Gesetze unterworfen hat, macht darnach durch den Beruf Unterschiede unter den Menschen. Er will nicht, daß der König und seine Unterthanen, Eltern und Kinder, Herr und Gesinde, Feldherr und Kriegsknecht gleiche Gewalt haben. Daher gebjetet er den Kindern, daß sie die Eltern ehren sollen, das heißt, daß sie ihrem Befehl gehorchen sollen; er gibt den Kindern nicht Macht, über die Eltern zu herrschen, ja, er gebietet, daß die Eltern dem Muthwillen der Kinder auch mit Gewalt wehren sollen. Daher ist es den Eltern nicht allein erlaubt zu zürnen, wenn die Kinder ihre Pflicht nicht thun, sondern auch die Hand an sie zu legen, und sie mit Schlägen zu bessern. Und dennoch übertreten sie dadurch nicht das fünfte Gebot, sondern thun nach ihrem Berufe, und wären GOtte ungehorsam, wenn sie anders thäten, wie der HErr von Eli sagt, 1 Sam. 3, 13.: „Ich will Richter sein über sein Haus, um der Missethat willen, daß er wußte, daß seine Kinder sich schändlich hielten, und nicht einmal säuer dazu gesehen hätte.“

So hat die Obrigkeit das Recht über die Er-

wachsenen, welche die Gewalt der Eltern zu verachten, oder sogar die Eltern zu verletzen pflegen. Wie sich aber die Herrschaft der Obrigkeit weiter erstreckt, so sind auch ihre Strafen härter als die im Hauswesen, denn sie hat Gewalt über Leben und Tod. Deshalb sagt man nicht von der Obrigkeit, daß sie wider das fünfte Gebot handele, wenn sie die Diebe hängt, wenn sie den Mördern das Haupt abschlägt. Denn sie hat den sonderlichen Beruf, durch den ihr befohlen wird, das zu thun, was anderen verboten ist.

Auf diese Weise müssen wir in Bezug auf das antworten, was der Prophet thut. Er hat einen sonderlichen Beruf. Es wird ihm nicht befohlen, mit dem Volke Israel zu reden, nicht für dasselbe zu beten, wie andere thun, sondern es wird ihm von GOtt befohlen, diesem Volke zu fluchen und ihm Böses anzuwünschen. Da er dies thut, handelt er nicht wider Christi Lehre, der nicht einen einzelnen Beruf im Auge hat, sondern ganz allgemein, wie das Gesetz ein allgemeines ist, vorhält, was alle thun müssen, die nicht ihren sonderlichen und bestimmten Beruf haben. Der Prophet aber hat seinen sonderlichen Beruf; da er diesen ausrichtet, thut er recht.

Auf diese Weise kann man mit Bezug auf die anderen Sprüche antworten [Matth. 5, 39. 34.]: „Ihr sollt nicht widerstreben dem Uebel"; „ihr sollt allerdinge nicht schwören." Diese Sprüche sind alle allgemein, wie das Gesetz allgemein ist, daher müssen diejenigen dem Uebel nicht widerstreben, nicht schwören, denen es nicht durch einen besonderen Beruf zugelassen wird. Die Obrigkeit aber ist eine Wächterin über gute Zucht, den Guten zur Ehre, den Bösen zur Strafe. Wie diese nun das Recht zu strafen hat, so hat sie auch das Recht Gerichte einzusetzen und den Eid zu gebieten. Die daher mit dem Rechte zu schaffen haben, thun dies auf Gebot der Obrigkeit, welche um deswillen verordnet ist, daß sie die Guten schützen und die Schuldigen strafen soll. Die, welche in einer zweifelhaften Sache ihr Zeugniß durch einen Eid bestätigen, thun dies auf Befehl der Obrigkeit, und sündigen nicht. Deshalb ist dies für eine öffentliche und gesetzmäßige Rache zu halten, nicht für eine private, denn sie wird durch die Obrigkeit ausgeübt, welche will, daß die Ungerechten angegeben und angeklagt werden; sie will nicht, daß ihre Bosheit gestärkt werde durch Zudecken oder Tragen.

Es hat aber nachher die christliche Geduld eine Statt, wenn das Recht, welches du suchst, nicht erlangt und erhalten werden kann. Und auch Christus legt den Seinen nichts Anderes auf. Denn da er nicht gekommen ist, das Gesetz aufzulösen, will er auch das weltliche Regiment nicht aufheben, wie dies aus andern Sprüchen der Schrift gezeigt werden kann.

Daher ist dies die Antwort auf die vorgelegte Frage: Christus redet im fünften Capitel Matthäi allgemein von allen Privatpersonen. Er hebt aber den sonderlichen Beruf nicht auf, wie er sicherlich die Rache der Obrigkeit nicht aufhebt. Der Prophet hat aber einen sonderlichen Beruf, daher handelt er nicht wider Christi Gebot, da er dem Volke so mit Recht flucht, denn das wird ihm von GOtt befohlen.

Man muß aber auch die Sünde dieses Volks ansehen. Die ist der Art, daß, wenn man auch dafürhielte, daß man ihnen nichts Böses anwünschen sollte, man doch nicht für sie beten kann. Der barmherzige GOtt handelt auf diese Weise mit den Sündern, daß er sie durch sein Wort über seinen Willen belehrt, die Abgötterei verdammt, und zur Buße ermahnt. Dies Amt befiehlt er bestimmten Leuten, denn er will mit uns nicht wie mit Mose, durch Engel reden, noch, wie bei der Taufe Christi, durch seine Stimme vom Himmel hernieder. Da aber die Gottlosen das Wort verwerfen und verfolgen, und, wenn sie vermahnt werden, ihre Abgötterei nur noch hartnäckiger betreiben, was kann von uns noch mehr dazu gethan werden? Sollen wir etwa beten, daß GOtt ihre Macht stärken wolle? und nicht vielmehr, daß er kommen möge als der gerechte Richter, und die Gottlosen von der Erde vertilgen, die nur damit umgehen, daß alle in ihre Gottlosigkeit verstrickt werden.

Der päbstliche Haufe läßt heutzutage das Wort nicht allein nicht zu, sondern haßt und verdammt es in grausamer Weise. Und es werden nicht allein keine Mißbräuche abgestellt, wie offenbar sie auch immer sein mögen, sondern täglich wird neuer schöner Schein erdacht, mit dem das gottlose Wesen geschmückt werden möchte. Was soll man hier thun? Wir haben in der Hoffnung gelehrt, daß sie sich bessern sollten, täglich beten wir auch um Erfolg für das Wort und wider des Satans Lügen. Aber

je fleißiger wir lehren und eifriger wir beten, desto ärger werden die gottlosen Menschen, thun, unternehmen und versuchen alles, was zum Untergang unserer Lehre und zur Ausbreitung ihrer Abgötterei zu dienen scheint. Sollen wir nun etwa beten, daß sie gutes Gedeihen haben, daß sie Ruhe haben vor Feinden? daß sie durch keine[1]) Strafen abgehalten werden möchten? da es gewiß ist, daß sie ihres Wohlergehens mißbrauchen würden zur Schmach GOttes, und des Friedens zur Ausrottung der Kirchen, welche die reine Lehre und den rechten Gottesdienst behalten.

Ja, vielmehr sollen wir beten, daß GOttes Name geheiligt werde. Man weiß, daß dies Gebet erst dann erhört werde, wenn der HErr die Beschützer der Gottlosigkeit stürzt und sie mit Unglück aller Art dämpft, damit sie das nicht ausrichten können, was sie mit so großem Eifer vorgenommen haben.

So kann der Prophet auch, wenn man die Sünde ansieht, entschuldigt werden, da ihm die Heiligung des Namens GOttes mehr angelegen sein muß als das Wohlergehen seines Volks. Er möchte zwar gern, daß es dem Volke wohlginge, aber da dies nicht anders als mit beständiger Lästerung des Namens GOttes geschehen könnte, da sie sich ja durch das Wort nicht bessern lassen wollen, so will er lieber, daß sein Volk untergehe, als daß GOttes Ehre, das Wort und der rechte Gottesdienst in Gefahr stehe. Auf diese Weise betet Moses [4 Mos. 16, 15.] wider den aufrührischen Korah und seine Genossen, und dem Jeremia wird [Jer. 7, 16.] verboten, für das Volk zu bitten, und Johannes sagt [1. Ep. 5, 16.], es gebe eine Sünde zum Tode, für die man nicht bitten solle.

Wenn du hier den Einwurf machst: Wo bleibt denn der Heilige Geist, welcher ein Geist der Liebe ist? Wo bleibt die Liebe? denn so antworten uns heutzutage die Beschützer der Rotten, so ist darauf zu antworten: Die Sünde ist derartig, daß sie alle Liebe ausschließt, denn unsere erste Sorge muß für den Namen GOttes sein, dann erst kommt die Wohlfahrt anderer. Wenn eins von diesen beiden dahinfallen muß, dann möge der Pabst untergehen, es mögen die gottlosen Obrigkeiten untergehen, es mögen die Beschützer gottloser Lehren untergehen, es möge die ganze Welt untergehen, und GOtte werde seine Ehre erhalten, sein Wort, seine Kirche, sein Gottesdienst, Amen.

V. 15. Alle ihre Bosheit geschieht zu Gilgal, daselbst bin ich ihnen feind.

Von Gilgal haben wir oben zu Ende des vierten[2]) Capitels [V. 15.] gesagt, daß es ein sehr hoch angesehener Ort gewesen sei wegen des Gedächtnißmals aus zwölf Steinen, welches der HErr dort zu errichten befahl zum Andenken des staunenswerthen Wunders, daß der Jordan seinen Lauf hemmte, während das Volk hindurchzog; desgleichen, daß dort das Volk, welches in der Wüste geboren war, beschnitten worden sei, und das zweite Passah gefeiert. Denn da fing das Volk zuerst an, das zu essen, was aus der Erde gewachsen war, während es vierzig Jahre lang das himmlische Manna gebraucht hatte.

GOtt wollte, daß dies alles als sonderliche Zeugnisse seiner Güte gegen dies Volk bestehen und auch bei den Nachkommen gesehen werden sollte, damit sie, dadurch erinnert, auf die Güte GOttes vertrauen und ihn fürchten lernten. Denn so sagt der Text Jos. 4, 22. 24.: „Dies sollst du deine Kinder lehren, auf daß alle Völker auf Erden die Hand des HErrn erkennen, wie mächtig sie ist; daß ihr den HErrn, euren GOtt, fürchtet allezeit.“ Und daher hat auch der HErr selbst dem Orte den Namen gegeben und ihn Gilgal genannt, weil er dort von seinem Volke die Schande Egyptens abgewendet, oder, wie das Wort [גלל] lautet, abgewälzt habe, das heißt, daß er geboten habe, das Volk, welches unbeschnitten und deshalb den Egyptern und anderen Heiden gleich war, dort zu beschneiden, und es in seinen Bund aufgenommen habe.

Und dies ist es, was der Prophet hier eigentlich im Auge hat, da er sagt: „Alle ihre Bosheit geschieht zu Gilgal, daselbst bin ich ihnen feind.“ Als wollte er sagen: O! wie sehr hat sich doch der Ort verändert gegen den, der den Namen hat von der entfernten und weggewälzten Sünde, da jetzt das Volk die Sünden häuft durch abgöttische Gottesdienste. Gleichwie daher GOtt das Volk, das durch den Jordan dahin kam, liebte, so haßt und verabscheut er jetzt dieses.

1) Erlanger: nullus statt: nullis.

2) In den lateinischen Ausgaben irrthümlich: sexti, wahrscheinlich durch Verwechslung von Gilgal mit „Gilead“, Cap. 6, 8.

So werden wir durch die Erfahrung belehrt, daß das wahr sei, was wir Deutschen im Sprüchworte sagen, daß der Teufel da ein Trinkhaus zu erbauen pflege, wo GOtt eine Kirche hat. Denn die Oerter, welche wegen der Religion und der herrlichen Werke GOttes die berühmtesten waren, hat der Satan immer mit der schändlichsten Abgötterei besudelt, bis daß er sogar den Tempel selbst, in welchem GOtt seinen Gottesdienst erhalten wissen wollte, in eine Mördergrube verwandelte und das heilige Land zum Wohnplatz des allergottlosesten Volks gemacht hat. Griechenland hatte aufs beste geordnete Gemeinden, und es waren dort Bischöfe, die ausgezeichnet waren durch Gelehrsamkeit und Gottseligkeit; jetzt verstricken die grausamen Türken alles in die scheußliche Gottlosigkeit Mahomets. So war zu Rom eine sehr große Menge der heiligsten Leute, die alle mit ihrem Leben und Blute ihren Eifer und ihre Liebe zur wahren Religion bewiesen haben. Jetzt regiert dort „der Mensch der Sünde" [2 Thess. 2, 3.], der Antichrist, welcher von da aus, als aus einer Burg, viele Jahrhunderte lang die wahre Religion angefochten hat, und Abgötterei und vielfältigen Aberglauben über die ganze Welt ausgeschüttet.

Es belehren uns aber solche Exempel über den unermeßlichen Zorn GOttes, der auf die Verachtung des Worts und Sicherheit zu folgen pflegt. Deshalb sollen wir lernen, des Worts heiliglich zu gebrauchen, nicht sicher schnarchen, als wenn uns der Feind keine Nachstellungen bereitete. Er ist wahrlich wohl bedacht auf alle Gelegenheiten, und richtet meistens aus überaus geringen Anfängen ungeheuer große Uebel an. Deshalb müssen wir sorgfältig wachen, und keine Anlässe gering achten; dem Anfange muß man wehren, denn die Historien bezeugen, daß aus kleinen Anfängen die gefährlichste Zwietracht in der Kirche entstanden ist, und daß die Abgötterei den Menschen auch unter dem Schein der Heiligkeit angepriesen worden ist.

Denn, daß ich von der gegenwärtigen Stelle sage, die falschen Propheten redeten dem Volke ein, ihre Vorfahren hätten in Gilgal Opfer gebracht, daher könne es nicht getadelt werden, wenn sie selbst auch daselbst opferten. Der Grund ist dem Scheine nach annehmbar, aber dem, der auf das Wort Acht hat, welches bestimmte, daß Jerusalem der Ort für den Gottesdienst sein sollte, wird es leicht klar, daß die in Gilgal angerichteten Gottesdienste nichts seien als Abgötterei. Daher spricht GOtt an dieser Stelle aus, daß er einen Greuel habe sowohl an ihren Opfern als auch an den Urhebern der Opfer.

Im neuen Testamente ist kein gewisser Ort für die Gottesdienste bestimmt. Die Kinder können zu Hause getauft werden, wenn es die Sache erfordert, oder in der Kirche; unter freiem Himmel oder unter einem Dache. Der Ort, ja auch die Person, welche die Taufe verrichtet, gibt der Taufe nichts. So wird das heilige Abendmahl denen, die sich desselben bedienen wollen, recht ausgetheilt, sei es nun im Hause oder in der Kirche. Nur das Eine wird erfordert, daß sich alles Vertrauen allein auf den Sohn GOttes gründe, der sich zum Opfer für unsere Sünden gegeben und uns mit GOtt versöhnt hat. Wo dies Vertrauen ist, da gefallen GOtte alle Werke des Berufes, auch diejenigen, die dem Ansehen nach die allergeringsten zu sein scheinen. Aber wenn dies Vertrauen nicht da ist, so haßt und verabscheut GOtt auch die allerheiligsten und am schwierigsten zu vollbringenden Werke, wenn man sie für einen Gottesdienst angesehen wissen will; nach der Regel: „Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde" [Röm. 14, 23.].

Und ich will sie auch um ihres bösen Wesens willen aus meinem Hause stoßen, und nicht mehr Liebe erzeigen, denn alle ihre Fürsten sind Abtrünnige.

„Ihr böses Wesen" nennt er die Abgötterei, die von Menschen erdacht ist ohne das Wort. Das ist aber ein sehr hartes Wort, daß GOtt droht, er werde sie aus dem Hause stoßen, denn es war bisher das Volk Israel gleichsam das Hausgesinde GOttes gewesen. Denn wiewohl am Gottesdienste ein Gebrechen war, und es die Abgötterei beibehielt, so wurde es dennoch von dem HErrn besucht durch die Propheten. Als es sich um diese nicht kümmerte und fortfuhr in der Abgötterei, da droht der HErr, es werde geschehen, daß sie als ungehorsame Kinder aus dem Hause gestoßen werden sollten, das heißt, daß sie als Gefangene aus dem Lande der Verheißung, das ihnen von dem HErrn geschenkt worden war, unter die Heiden weggeführt werden sollten, ohne irgend eine Hoffnung der

Rückkehr. Denn das ist es, was er sagt: „Ich will ihnen nicht mehr Liebe erzeigen.“ Denn er redet nur von der leiblichen Strafe. Diese hob die Verheißung des künftigen Segens durch Christum nicht auf, wie andere Zeugnisse zeigen.

Das Wort [סוֹרְרִים = „Abtrünnige“], welches er den Fürsten beilegt, bedeutet Aufruhr, wie er oben [Cap. 4, 16.] Israel פָּרָה סוֹרֵרָה genannt hat, eine Kuh, die nicht gebändigt werden kann und das Joch abschüttelt.

Man kann aber leicht abnehmen, was er an den Fürsten strafe, nämlich daß sie, stolz auf ihre Macht, des Worts nicht achteten und höher sein wollten als das Wort, wie die Exempel der gottlosen Könige zeigen, die mit ungeheuer großem Haß die Propheten verfolgten, die den rechten Gottesdienst und die reine Lehre kund machten. Wo die Gottlosigkeit solche Schutzherren findet, da fällt die Religion gänzlich dahin, und die Strafe kann nicht länger ausbleiben. Diese aber trifft die Tyrannen immer schwerer als den gemeinen Mann, wie die Exempel zeigen. Und die Ursache davon ist die, daß die Obrigkeit die Hüterin des ganzen Gesetzes sein soll, das heißt, sie soll die Sorge für die Religion auf sich nehmen, Abgötterei und gottlose Lehrer abwehren, und endlich auch andere Aergernisse, die gegen die zweite Tafel geschehen, abthun. Dies thaten die Könige von Israel nicht allein nicht, sondern waren auch für die Ihrigen Anstifter der Abgötterei, und hielten ihre Unterthanen mit Gewalt von dem rechten Gottesdienste ab.

V. 16. **Ephraim ist geschlagen; ihre Wurzel ist verdorret, daß sie keine Frucht mehr bringen kann. Und ob sie gebären würden, will ich doch die liebe Frucht ihres Leibes tödten.**

Er legt aus, was er oben [V. 15.] gesagt hat: „Ich will ihnen nicht mehr Liebe erzeigen“, und vergleicht das in hoher Blüte stehende Reich einem Baume, dessen Wurzel verdorrt ist. Da kommen nicht allein keine Früchte, sondern nicht einmal irgend welche Blätter hervor.

Von dem „Tödten der Frucht des Leibes“ haben wir oben [V. 11. f.] gesagt, daß dadurch die beständige Knechtschaft unter den Heiden angezeigt werde. Doch ist auch diese Strafe erfolgt, wie der Buchstabe lautet, daß die besten Köpfe hinweggenommen worden sind, ehe sie zur Reife gelangten.

V. 17. **Mein GOtt wird sie verwerfen, darum, daß sie ihn nicht hören wollen; und müssen unter den Heiden in der Irre gehen.**

Dies ist ein merkenswerther Spruch, und würdig, daß man ihn an alle Wände schreibe: „Mein GOtt wird sie verwerfen, darum, daß sie ihn nicht hören wollen“ ꝛc., denn er erinnert uns, daß wir, wenn wir den Segen des HErrn behalten wollen, mit dem er uns geziert hat, ihn hören müssen, das heißt, daß wir das Wort annehmen und demselben mit allem Eifer folgen. Denn GOtt wird die, welche ihn ehren, herrlich machen, dagegen die, welche GOtt nicht ehren, das heißt, welche lieber ihren Gedanken folgen wollen als dem Worte GOttes, die werden נְדָדִים בַּגּוֹיִם, das heißt, „sie müssen unter den Heiden in der Irre gehen“.

Jetzt ist das wahrhaft elende Exempel Ungarns vor Augen, welches der durch Barbarei und Gottlosigkeit berüchtigte Feind verwüstet, und die alten Einwohner entweder mit dem Schwerte erwürgt, oder sie an entfernte Orte wegführt, wo sie ohne irgend eine Hoffnung auf einen gewissen Wohnsitz als elende Menschen leben. Denn das bedeutet das hebräische Wort. Es ist aber nicht vonnöthen, daß man nach der Ursache dieses Unglücks weit suche, denn dieselbe wird angezeigt durch die Abgötterei, welche so viele Jahre im Brauch gewesen ist, nicht allein durch die Nachlässigkeit, sondern auch durch die äußerste Gottlosigkeit der Bischöfe, welche die Abgötterei eifrig beschützt haben.

Daher mögen diejenigen, welchen GOtt das Licht seines Wortes angezündet hat, zusehen, daß sie dasselbe mit allem Fleiße hegen und pflegen, daß sie diese so große Gabe in Ehren halten, und desselben würdig wandeln, sonst werden auch wir in gleiches Unglück gerathen. Es hat das Volk Israel ohne Zweifel auch andere Laster an sich gehabt, wie auch Hosea oben angezeigt hat, und Micha ihre Tyrannei, Geiz, Ungerechtigkeit und Unkeuschheit straft. Aber der Prophet gedenkt an dieser Stelle nur dieser Sünde, daß sie GOtt nicht hören wollen, da er zu ihnen redet, denn das ist eine solche Sünde, daß sie ganze Königreiche zerstört.

Das zehnte Capitel.

V. 1. Israel ist ein verwüsteter Weinstock, seine Frucht ist eben auch also.

Das ist bei den Propheten ein gebräuchliches Bild, daß sie das heilige Volk einem Weinberg vergleichen, wegen der heiligen und GOtte angenehmen Früchte, welche dem Worte GOttes folgen. Gleichwie sich aber Jesaias [Cap. 5, 2.] und Micha [Cap. 7, 1.] beklagen über das Volk ihrer Zeit, daß anstatt der Trauben Heerlinge wachsen, so vergleicht Hosea hier das Volk einem verwüsteten Weinstock, an welchem keine Trauben zu sehen sind, weil sie, wie er im vorigen Capitel gesagt hat, den HErrn nicht hören wollen. Denn gleichwie das Wort als ein fruchtbarer Regen niemals ohne Frucht gelehrt wird, sondern immer etliche zur Gottesfurcht und zum Glauben erweckt werden, so können ohne das Wort keine rechten Früchte vorhanden sein. Denn was sollte doch die Vernunft ausrichten, die das Wort nicht hat? Sie träumt zwar von einem Eifer um die Gottseligkeit, und ist nicht nachlässig im Anrichten von Gottesdiensten. Aber GOtt will auf die Weise nicht verehrt werden, wie es uns gut dünkt; er will, daß man das Wort höre, und daß wir das thun, was er geboten hat, nicht das, wovon wir dafürhalten, daß es gut, oder schwer zu thun und kostspielig sei.

So war im Reiche Israel ein großer und sonderlicher Eifer für die Religion, wie auch im Pabstthum schwierige und kostbare Gottesdienste sind. Aber da diese Gottesdienste ohne das Wort unternommen worden waren, so verdammte sie GOtt, denn, wie Samuel sagt [1 Sam. 15, 22.], er hält den Gehorsam höher als das Brandopfer.

Im Hebräischen sind die Worte etwas anders gesetzt: Israel ist ein leer gemachter oder geplünderter Weinstock, seine Frucht wird ihm gleichgemacht werden oder gleich sein, das heißt, wie der Weinstock ist, so wird auch die Frucht sein; der Weinstock ist geplündert, daher findet man da keine Trauben. Jesaias, Cap. 24, 1., hat dieses Wort gebraucht: „Siehe, der HErr בּוֹקֵק הָאָרֶץ macht das Land leer", das heißt, er läßt es von den Feinden verwüsten, daß nichts übrig bleibt; wie er denn hinzufügt: „und macht es wüste." Desgleichen Jer. 51, 2.: בָּקְקוּ אֶת־אַרְצָהּ, sie sollen das Land plündern, leer machen. So vergleicht Hosea an dieser Stelle das Volk mit einem Weinstock, der nicht unfruchtbar ist, aber dessen Früchte abgerissen sind. Denn sowohl durch die Exempel der gottlosen Könige als auch durch die gottlosen Lehren der falschen Propheten wurde das Volk verwüstet, daß es nicht seinem GOtte, sondern vielmehr den Götzen diente, wie der Prophet nun hinzufügt:

So viel Früchte er hatte, so viel Altäre hatte er gemacht; wo das Land am besten war, da stifteten sie die schönsten Kirchen.

GOtt wollte, daß in diesem Volke nur Ein Altar sei, auf welchem die Opfer geschehen sollten, und daß das Volk sowohl seinen Gehorsam als auch seine Dankbarkeit gegen GOtt bewiese. Aber, sagt er, Israel achtet dieses Altars nicht; überall im Lande hat es eine ungeheuer große Menge von Altären errichtet. GOtt hat es auch verboten, daß Bildsäulen aufgestellt werden, um bei denselben zu opfern; aber Israel hat da, wo die Aecker am fruchtbarsten waren, sowohl Bildsäulen als auch Kirchen mit großen Kosten erbaut. So sehen wir auch im Pabstthum, daß da, wo die fettesten Aecker sind und der größte Ueberfluß an allen Dingen, die reichsten Klöster und Stifte der Meßpfaffen sind. So pflegt die Abgötterei immer zu thun; sie hat den Bauch zu ihrem Gott, den verehrt sie und betet ihn an.

Im Hebräischen ist ein liebliches Bild in den Wörtern בָּקִיר[1]) und בָּסַר. Und mit dem Verbum הֵטִיבוּ sieht der Prophet auf das Nomen טוּב, um anzuzeigen, daß die Israeliten die Kirchen um deswillen stifteten, damit sie GOtte einen Dienst leisteten und etwas Gutes thäten.

V. 2. Ihr Herz ist zertrennet.

Dies beziehen einige auf die Zwietracht, die aus der Mannigfaltigkeit der Gottesdienste entstanden ist, gleichwie ein außerordentlicher Haß

1) In den Ausgaben: berob ketob.

gewesen ist zwischen den verschiedenen Mönchen, da ein jeder seine Secte ohne Maß hoch erhob. Aber es ist passender, daß man es auf das höchste Gebot GOttes beziehe, 5 Mos. 6, 5.: „Du sollst den HErrn, deinen GOtt, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen.“ Denn GOtt will nicht einen Theil des Herzens, sondern das ganze Herz. Aber die Abgöttischen haben ein zertrenntes Herz, da sie sich nicht auf das Wort allein verlassen, sondern ihrem Vornehmen nachgehen. Bisher hat er die Sünde Israels erzählt, nun fügt er die Strafen hinzu.

Nun wird sie ihre Schuld finden; ihre Altäre sollen zerbrochen, und ihre Kirchen sollen verstöret werden.

Das Wort יֶאְשְׁמוּ legen etliche an dieser Stelle aus: sie werden zerstört werden, aber es bedeutet: sich verschulden. Und es hat an dieser Stelle einen sonderlichen Nachdruck, den wir durch eine Umschreibung angezeigt haben. Denn das ist den Abgöttischen eigen, daß sie nicht allein festiglich dafürhalten, daß sie GOtte gefallen, sondern daß sie auch diejenigen verdammen, welche einer von der ihren verschiedenen Lehre und anderen Gottesdiensten folgen. Da nun die Israeliten nicht dazu vermocht werden konnten, daß sie glaubten, ihre Gottesdienste mißfielen GOtte, sondern dieselben, wie heutzutage die Papisten zu thun pflegen, mit Feuer und Schwert vertheidigten, so droht der Prophet, es werde geschehen, daß sie durch Strafen überführt werden, daß jene Gottesdienste GOtte mißfallen; sonst würde er es nicht zulassen, daß die Altäre und Kirchen von den Assyriern zerstört würden, wenn er dieselben guthieße. Ebenso möchte man sagen: es werde jetzt das arme Ungarn überführt, daß GOtt an den siebenjährigen Gelübden gen Aach[1]) kein Gefallen habe, da es ja von dem Türken verwüstet ist.

V. 3. **Alsdann müssen sie sagen: Wir haben keinen König; denn wir fürchten den HErrn nicht, was kann uns der König nun helfen?**

Wahrlich, das werden die Abgöttischen nicht sagen, sonst würden sie Buße thun, und wie sie bekennen, daß sie bisher den HErrn nicht gefürchtet haben, so würden sie anfangen, den HErrn jetzt zu fürchten, und würden an ernstliche Besserung denken. Aber was sie denken und thun, das wird uns der Prophet sofort lehren. Was ist nun die Meinung dieser Stelle? Denn die Worte des Propheten sind klar: „Alsdann müssen sie sagen: Wir haben keinen König“ 2c.

Ich antworte: Wir müssen dies nach der Herzensstellung der Gottlosen ansehen. GOtt sendet die Strafen in der Absicht, daß wir unsere Sünden erkennen und uns bessern sollen. Und das Empfinden des Zorns und der Strafe zwingt auch die Gottlosen, daß sie, als die sich selbst verurtheilt haben (αὐτοκατάκριτοι, wie Paulus [Tit. 3, 9.] sie nennt), sich und ihr Thun verdammen, und doch in so gottloser Weise hartnäckig sind, daß sie in nichts dessen weniger machen mit Thun, was sie gethan haben.

Siehe unsere Papisten an. Jetzt ist das arme Ungarn, wie ich gesagt habe, von den Türken fast ganz verschlungen. Die benachbarten Länder sehen, was sie zu befürchten haben, und können nicht leugnen, daß dies der Lohn der Gottlosigkeit sei; und dennoch, wie[2]) selten sind die Fürsten und Bischöfe, welche die Mängel der Kirchen bessern, welche dafür sorgen, daß ihre Untergebenen gottselige Lehrer haben, daß die Verwaltung der Sacramente nach Christi Einsetzung geschehe, daß die Abgötterei abgethan werde, die da geschieht mit der Anrufung der Heiligen, mit der Anbetung der Bilder 2c. So thun die Gottlosen beides, sie sehen, daß den Sünden, wie sie es verdienen, ihre Strafen zutheil werden, und dennoch werden sie um nichts besser.

Auf diese Weise redet der Prophet hier von dem Volke Israel: Es wird geschehen, daß ihr keinen König haben werdet, der euch vertheidige.[3]) Denn Hosea, der letzte König, nahm sofort die Bedingungen an, die ihm von dem Assyrier gestellt waren; und nachdem er sie verletzt hatte, wurde er in Samaria belagert, und endlich gefangen genommen, da Samaria im dritten Jahre erobert wurde. Da wird euch das Unglück überführen, daß dies die Strafen dafür sind, daß ihr die Furcht GOttes von euch

1) Vergleiche Cap. 2, 6. Hier haben beide, die Wittenberger und die Jenaer Ausgabe: Aquas; nur die Erlanger hat: aquas.

2) Erlanger: quod statt: quam.

3) Erlanger: defendant statt: defendat.

geworfen habt, das heißt, daß ihr dem Worte nicht gefolgt seid, sondern wider das Wort gethan habt. Denn GOtt fürchten ist anders nichts, als daß man Acht habe auf sein Wort, und sich hüte, daß nichts dawider geschehe, sei es nun im Gottesdienste oder im Leben und Sitten. Und dennoch ist keine wahre Besserung erfolgt. Denn höre, was, wie der Prophet sagt, gefolgt sei.

V. 4. Sie schwuren vergeblich, und machten einen Bund; und solcher Rath grünete auf allen Furchen im Felde, wie Galle.

Bekannt ist die hebräische Redeweise דִּבְּרוּ דְבָרִים, sie redeten Worte, statt: sie rathschlagen ängstlich, wie Jes. 8, 10.: „Beschließet einen Rath, und werde nichts draus; beredet euch, und es bestehe nichts.“ So nun pflegen es die Abgöttischen zu machen, die das Wort weggeworfen haben, und die gottlosen Gottesdienste festhalten, daß sie, auch wenn sie empfinden, daß GOtt zornig sei, dennoch nicht Buße thun, an ihren gewöhnlichen Gottesdiensten nichts ändern, sondern zu menschlicher Hülfe ihre Zuflucht nehmen, rathschlagen und sich bemühen, ohne GOtt aus dem Unglück herauszukommen, aber vergeblich. Denn auch klüglich berathschlagte Dinge haben einen unglücklichen Ausgang, wenn wir ohne GOtt rathschlagen, das heißt, wenn wir uns auf unsere Weisheit und Macht verlassen, und nicht Buße thun, „so grünet“, wie der Prophet hier sagt, „solcher Rath auf allen Furchen im Felde, wie Galle“. Er nennt aber „Rath“ eben dieses Rathschlagen ohne Buße, zu dem sie das Unglück zwingt, von welchem sie bedrückt werden. Dieses, sagt er, bringt nichts als giftige Galle hervor, das heißt, es reizt GOtt nur noch mehr, und ist der Anlaß zu noch erschrecklicherer Strafe.

Das Wort, welches wir durch „Galle“ wiedergegeben haben, heißt im Hebräischen רֹאשׁ, welches nicht Galle, sondern ein Kraut bedeutet. Denn warum sollte sonst der Prophet etwas von den Furchen im Felde hinzufügen? Und auch aus Mose erhellt, daß es ein Kraut sei, 5 Mos. 29, 18., wo er sagt: „Daß nicht vielleicht ein Mann, oder ein Weib, oder ein Gesinde, oder ein Stamm unter euch sei, deß Herz heute sich von dem HErrn, unserm GOtt, gewandt habe, daß es hingehe und diene den Göttern dieser Völker, und werde vielleicht eine Wurzel unter euch, die die Galle und Wermuth trage.“ Moses hat aber hier das Aergerniß im Auge, wie Paulus in der [ersten] Epistel an die Corinther [Cap. 5, 6.], wo er sagt, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäure. So sagt Moses, daß die Gefahr nicht verachtet werden müsse; wenn im ganzen Volke auch nur Ein Abgöttischer sei, werde er sein wie eine Wurzel der Galle und des Wermuths, welche überaus fruchtbar ist, und die ganzen Felder erfüllt, wenn man sie nicht beizeiten und mit der Wurzel ausreißt.

Auf diese Stelle sieht ohne Zweifel Hosea, und zeigt an, das Volk sei wie ein Feld, das keinen Bebauer hat, ganz verderbt durch Abgötterei und gottlose Meinungen, und deshalb könne es der äußersten Strafe nicht entfliehen.

Die Ausleger der Juden fügen hinzu, dies Kraut sei giftig, daher haben es etliche durch Schierling übersetzt. Wiewohl dies vielleicht nicht richtig ist, so zeigt es doch die Art an, nämlich daß es ein Kraut sei, welches mit diesem Namen bezeichnet worden ist, und nicht Galle.

Eben dies Wort רֹאשׁ gebraucht der 69. Psalm, V. 22., wo von Christi Leiden geweissagt wird: „Sie geben mir Galle zu essen, und Essig zu trinken in meinem großen Durst.“ Daher muß man auch an jener Stelle „Galle“ für ein Kraut nehmen. Und es ist wahrscheinlich, daß dies bei den Heiden geschehen ist, daß sie denen, die zum Tode verurtheilt waren, Galle mit Essig vermischt gaben, damit sie desto schneller sterben möchten. Daher fügen die Evangelisten ausdrücklich hinzu, daß Christus es zwar geschmeckt habe, aber nicht habe trinken wollen [Matth. 27, 34.]. Denn er litt, nicht gezwungen wie andere, sondern nach dem Willen GOttes und seinem Willen, und wünschte nicht, überwunden durch den Schmerz, sein Leben eher zu beendigen, als es durch das Recht der Natur erfordert wurde.

V. 5. Die Einwohner zu Samaria sorgen für die Kälber zu BethAven.

Ueber BethAven haben wir oben [Cap. 4, 15.] gesagt, daß von den Propheten BethEl mit diesem Namen bezeichnet werde, weil Jerobeam an diesem Orte ein Kalb zur Abgötterei aufgerichtet hatte. Gleichwie aber das Volk in der Wüste wollte, daß ihm ein goldenes Kalb ge-

macht werde, weil der Kälberdienst bei den Egyptern gebräuchlich war, wie auch die Historien der Griechen bezeugen, und von Herodot der Apis oder Epaphus, das Kalb, welches die Egypter als Gott verehrten, sorgfältig beschrieben wird im dritten Buche, in der Historie des Cambyses: so[1]) hatte auch Jerobeam, weil er eine Zeitlang bei den Egyptern als Verbannter gelebt hatte, da er zum Könige erwählt worden war, den Gottesdienst der Egypter in das Königreich Israel gebracht, damit er sich das Königreich befestigte, wenn das Volk nicht zu den gewöhnlichen Gottesdiensten nach Jerusalem hinaufzöge, und damit er sich auf diese Weise auch die Egypter zu Freunden machte. Denn die Gleichheit der Gottesdienste ist ein nicht geringes Band unter den Menschen, wie dagegen verschiedene Gottesdienste Haß erregen.

Aber es möchte sich jemand wundern, wie Jerobeam dies habe ins Werk setzen können, da bei diesem Volke die Historie der Wüste bekannt war, wo der Kälberdienst nicht allein öffentlich verdammt worden war, sondern auch das Volk um deswillen gestraft, und von den Leviten nach dem Willen GOttes an Einem Tage dreiundzwanzigtausend Menschen getödtet waren. Diese Historie war auch dem gemeinen Volke bekannt, daher ist es zu verwundern, sowohl daß Jerobeam es gewagt hat, den schon lange verworfenen Gottesdienst wieder einzuführen, als auch daß das Volk denselben zugelassen hat. Aber eben dies Exempel erinnert uns, daß nichts so Ungereimtes gelehrt werden kann, was die Menschen, wenn sie ohne das Wort sind, oder nicht Acht haben auf das Wort, nicht gutheißen und annehmen sollten, zumal wenn gottlose Fürsten es vornehmen und ihr Exempel dazukommt.

Aber ohne Zweifel hat Jerobeam in ähnlicher Weise sein Thun vertheidigt, wie die Papisten heutzutage ihre Gottlosigkeit und ihre Abgötterei vertheidigen, da sie sagen, daß wir, die wir der Zahl nach weniger sind, neuen Lehren folgen, welche man lange Zeit zurück nicht gekannt habe. So haben Jerobeam und die Priester der Kälber, die Camarim, Juda verlacht, daß es unter allen Völkern und Reichen der ganzen Erde seine sonderlichen Gottesdienste behielte. Wie das Reich Egypten das blühendste war, so sei es auch das älteste. In diesem sei dieser Kälberdienst so viele Jahrhunderte lang gewesen und von GOtt gebilligt worden, sonst hätte das Reich nicht so lange im Wohlergehen sein können. Sein großer Reichthum, Friede, Gewalt, Würde, sei der Lohn seiner Gottseligkeit ꝛc. In solcher Weise überredet, billigte das gemeine Volk den Kälberdienst, nicht anders als jetzt die Papisten die Gottlosigkeit der Messen, des ehelosen Standes, der Gelübde ꝛc. mit der Länge der Zeit, lange Gewohnheit und dem Nutzen vertheidigen.

Aber was nahm es endlich für ein Ende? Wie ging es Israel über dem Gottesdienste, der aus Egypten eingeführt war? Freilich so, daß Samaria, die Hauptstadt des Reichs in der höchsten Gefahr war und von dem Könige von Assyrien belagert und endlich erobert wurde.

Das Wort גּוּר bedeutet beides, in Sorge sein oder fürchten und in der Verbannung sein. Daher wäre es nicht ganz unpassend, wenn es auch hier genommen würde für: in der Verbannung sein. Die Bürger von Samaria werden wegen der Kälber in BethEl in die Verbannung gerathen, das heißt, die Sünde der Abgötterei wird mit ewiger Verbannung bestraft werden.

V. 5. 6. **Denn sein Volk trauert um ihn, über welchem doch seine Camarim sich pflegten zu freuen seiner Herrlichkeit halben; denn es ist von ihnen weggeführet. Ja, das Kalb ist in Assyrien gebracht, zum Geschenk dem Könige zu Jareb.**

Nicht allein Samarien wird in Furcht und Gefahr sein, alles Volk wird trauern wegen des gottlosen Kälberdienstes, das heißt, es wird geplagt werden wegen der Abgötterei. Auch die Camarim, die Priester des Kalbes, denen dieser Gottesdienst viel Gewinn und Ehre brachte, werden trauern. Denn der Feind wird das Reich verwüsten, die Götzen wegführen, und zugleich auch die Priester und das Volk gefangen wegführen nach Assyrien. Sie haben aber den Namen „Camarim" von dem glühenden Eifer im gottlosen Gottesdienste, gleichwie im Pabstthum ein glühender Eifer war in der höchsten Gottlosigkeit, da die Meßpfaffen träumten, daß sie gewissermaßen aus eigener Macht das Brod verwandelten und GOttes Sohn opferten. Diese Gottlosigkeit allein brachte schon den Meßpfaffen die höchste Würde zuwege, und war außerordentlich gewinnbringend, wie der Kälberdienst für die Camarim. Aber auch sie werden trauern, wenn die Strafe sie ergreifen wird.

1) Erlanger: In statt: ita.

Also muß Ephraim mit Schanden stehen, und Israel schändlich gehen mit seinem Vornehmen.

Das Kalb, sagt er, wird dem Könige zu Jareb zum Geschenk gesandt werden. Aber wie wird Ephraim für dies Geschenk belohnt werden? Was wird es empfangen? Schande, das heißt, es wird in Gefahren ohne Hülfe sein, es wird zu Grunde gehen. Denn zu Schanden werden ist eigentlich, daß uns die Hoffnung und das Vertrauen auf Hülfe täuscht. Deshalb ist Schande der Lohn aller Götzendiener, denn sie werden in Gefahren verlassen, und erfahren, daß die Abgötterei die Quelle alles Unglücks sei, während dagegen die, welche ihre Zuversicht auf den HErrn setzen und den rechten Gottesdienst festhalten, wiewohl sie nicht ohne Gefahren sein können, dennoch die gewisse Hülfe erfahren, wie der 25. Psalm, V. 3., sagt: „Keiner wird zu Schanden, der dein harret." Ps. 31, 2.: „HErr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden." Desgleichen, V. 18.: „HErr, laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich rufe dich an." Und Ps. 37, 18. f.: „Die Frommen werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit." Aber die Bücher der Propheten sind voll von diesen Sprüchen.

V. 7. **Denn der König zu Samaria ist dahin, wie der Schaum auf dem Wasser.**

Hier erklärt er, was er unter „Schande" verstanden wissen wolle. Er bedient sich aber des Gleichnisses vom Schaum, der auf dem Wasser dahinfährt, nicht allein deshalb, daß er damit anzeige, daß dieses Reich wie Schaum zerstreut werden solle, sondern daß er die Größe des Zorns und des Unglücks abmale. Nichts ist schwächer als der Schaum; er wird mit großem Ungestüm dahingetragen, und kann nicht über das Wasser herrschen, sondern wird von dem Wasser hingerissen. So, zeigt er an, werde der König zu Samaria dahingerissen werden, und er werde sich wider die Macht der Feinde nicht schützen können, welche mit großem Ungestüm im Reiche Israel wüthen.

V. 8. **Die Höhen zu Aven sind vertilget, damit sich Israel versündigte; Disteln und Dornen wachsen auf ihren Altären. Und sie werden sagen: Ihr Berge, bedecket uns, und ihr Hügel, fallet über uns!**

Oben hat er BethEl „BethAven" genannt, hier nennt er es nur „Aven", was Gottlosigkeit bedeutet, wie er die Sünde Israels entweder die „Kälber" oder die „Kirchen" nennt. Alles wird vom Feinde verwüstet werden, und darnach wüst liegen. Das Volk aber wird mit so erschrecklichem Unglück geschlagen werden, daß sie das wünschen werden, was sie jetzt verabscheuen, nämlich den Einsturz ihrer Häuser, damit sie sofort mit ihren Kindern, Ehegatten, Hausgenossen und allen den Ihrigen umkommen möchten. Aber vergeblich werden sie dies wünschen, denn sie werden für härtere Uebel erhalten werden. Dies war das Ende des Reiches Israel und der Abgötterei und der Verachtung des Wortes GOttes.

Christus gebraucht diese Worte des Propheten, da er [Luc. 23, 30.] von der Zerstörung Jerusalems weissagt, welche durch die Römer geschehen sollte, deren Ursachen dieselben waren, die das Reich Israel zu Grunde richteten. Und wie viel wünschenswerther wäre es, plötzlich umzukommen, als ein Zuschauer so erschrecklichen Jammers zu sein! Deshalb wollen wir uns aufmuntern zur Gottesfurcht, die Abgötterei fliehen, das Wort zieren mit heiligem Leben und, wie Christus sagt [Luc. 21, 36.], beten, daß wir würdig werden mögen, zu entfliehen diesem allen, was diese Historien den Verächtern des Worts und den Abgöttischen drohen.

V. 9. **Israel, du hast seit der Zeit Gibea gesündiget, dabei sind sie auch geblieben; aber es soll sie nicht des Streits zu Gibea gleichen ergreifen, so wider die bösen Leute geschah.**

Was nun folgt, das ist wegen der Bilder etwas dunkler. Doch hinsichtlich des Sinnes ist es gewiß, daß auch dies mit dem Vorhergehenden zusammenhänge, und zu der Drohung gehöre, welche dahin geht, daß das Reich Israel wegen der Abgötterei gänzlich verwüstet werden soll. Und auch im vorigen Capitel [V. 9.] gedenkt der Prophet der Sünde Gibea's, welche im Buch der Richter, Cap. 19, erzählt wird. Von der Zeit an, sagt er, hat Israel immer gesündigt, und so fortgefahren bis auf diesen Tag.

Im Hebräischen ist Person und Numerus geändert: „Israel, du hast seit der Zeit Gibea gesündiget, dabei sind sie auch geblieben", aber wir

haben den Sinn wiedergegeben.[1]) Es droht aber der HErr, es werde geschehen, daß sie schwerer geplagt werden als die Kinder Benjamin, welche die Sünde der Gibeoniter schützten. Denn wiewohl wegen der Sünde Gibea's fast der ganze Stamm Benjamin getödtet worden ist, so sind sie doch mit den Brüdern wieder versöhnt und blieben in dem Volke GOttes, und die Uebrigen hatten in dem Lande der Verheißung ihren Wohnplatz. Das, sagt der HErr, wird mit dem Reiche Israel nicht geschehen; sie werden gefangen nach Assyrien weggeführt werden und nie zurückkehren.

Andere erklären diese Stelle ein wenig anders, und was der Prophet von Gibea anführt, das beziehen sie nicht auf den Jammer der Kinder Benjamin, der hernach einigermaßen gelindert ist, sondern auf die übrigen Stämme Israels. Denn diese kämpften auch in gerechter Sache zweimal mit Unglück, so daß sie, ehe sie an den anderen die Strafe vollziehen konnten, selbst auch die Strafe erleiden mußten für die auf dem Berge Ephraim lange Zeit übliche Abgötterei. Aber der dritte Streit war endlich glücklich. Auf diese Weise konnte sich vielleicht Israel trösten, daß es, wiewohl es eine Zeitlang schwer geplagt war, doch endlich geschehen werde, daß es besser mit ihm gehen würde, wie Israel zweimal unglücklich gekämpft hatte, aber in der dritten Schlacht die Kinder Benjamin schlug. Aber der Prophet sagt, daß sie jetzt nicht mit solchem Glück kämpfen werden. Wiewohl beide Auffassungen nicht wider einander streiten, denn jede von beiden droht Israel das Verderben, so scheint doch die erstere die geeignetere zu sein; doch es steht dem Leser frei, welcher von beiden er folgen will.

Das Stück, das er hinzufügt: „So wider die bösen Leute geschehen", dient dazu, die Sünde groß zu machen. Denn wenn Israel mit schwererer Strafe geschlagen werden soll als damals Gibea, so folgt, daß auch die Sünde schwerer sei, während doch feststeht, daß die der Gibeoniter überaus schwer gewesen ist.

V. 10. **Sondern ich will sie züchtigen nach meinem Wunsch, daß Völker sollen über sie versammelt werden, wenn ich sie werde strafen um ihre zwo Sünden.**

Siehe, was die Sünde thut! GOtt ist seiner Natur nach so beschaffen, daß er wünscht zu helfen, wohlzuthun, den Menschen zu nützen, aber die Sünde ändert diesen Willen und zwingt GOtt, wider seine Natur härter zu sein, daß er die Sünder strafen muß, wie er hier sagt, daß er Lust habe an den Strafen, welche die Heiden den hartnäckigen Götzendienern zufügen werden.

Das folgende Stück wird von etlichen anders übersetzt, denn das Wort עֵינֹתָם[2]) legen einige durch Augen aus, andere durch Furchen. Beide Erklärungen sind ungereimt. Pagninus[3]) hat das Richtige, welcher sagt, daß das Wort abgeleitet worden sei von עָוֹן, welches Sünde bedeutet, so daß die Meinung sei: „um ihre zwo Sünden", das heißt, wegen der zwei Kälber zu Dan und BethEl, „werde ich sie strafen". Denn er spielt auf das Gleichniß vom Kalbe an.

V. 11. **Ephraim ist ein Kalb, gewöhnt, daß es gerne drischet. Ich will ihm über seinen schönen Hals fahren; ich will Ephraim reiten, Juda soll pflügen und Jakob eggen.**

Dies ist ein sehr schöner Spruch, wiewohl er wegen des Bildes etwas dunkel ist. Die Juden hatten eine andere Weise das Korn zu dreschen als wir, denn sie bedienten sich der Ochsen dazu. Diese wurden auf der Tenne umhergetrieben und traten mit ihren Hufen den Samen aus. Diese Arbeit war den Thieren angenehm, denn sie waren nicht angebunden, nicht mit dem Joche, nicht mit einer Last beschwert, sondern sie liefen frei umher und hatten dabei ihre Nahrung, nach dem Gebote des HErrn im Gesetze [5 Mos. 25, 4.]: „Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden", das heißt, du sollst ihn nicht hindern, zu fressen, wenn er unter dem Dreschen hungrig wird.

Darauf sieht hier der Prophet und vergleicht das Königreich Israel nicht mit einem Ochsen, sondern mit einem Kalbe, welches wegen seines Alters muthwillig geworden, und noch nicht an das Joch gewöhnt ist, und sagt: Israel, gleich einem Kalbe, liebt das Dreschen, das heißt, es liebt solche Arbeiten oder Gottesdienste, aus

1) Diese Bemerkung bezieht sich auf Luthers lateinische Uebersetzung, deren letzter Theil lautet: „dabei bist du auch geblieben".

2) So im Kethib. Im Keri עֲוֹנֹתָם. Bei der Uebersetzung durch „Augen" wird es von עַיִן abgeleitet; „Furche" ist עֵינָה; die richtige Ableitung und Punctation, der Luther folgt, ist עֲוֹנֹתָם, von עָוֹן.

3) Sanctes Pagninus, ein gelehrter Grammatiker. Vergleiche Walch, St. Louiser Ausg., Bd. XX, 2107, Anm. 2.

denen ihm die Nahrung zufließt; es will dem Worte nicht folgen, es jagt dem Gewinne nach und dient dem Bauche. Aber was werde ich thun? Ich werde auf seinen starken Hals steigen wie ein Reiter, und auf Ephraim reiten als auf einem Pferde, das heißt, ich will es drücken, ich werde es nicht frei umherlaufen lassen, sondern werde es, wie ein Pferd, zwingen zu gehen, wohin ich will. Freilich wider seinen Willen wird es nach Assyrien gehen,[1]) aber es wird mit Gewalt gezwungen werden.

Was er von Juda's Pflügen sagt, das bezieht sich auf das Reich Juda, welches damals schwer geplagt wurde von dem Assyrier, wiewohl es nicht völlig verwüstet ward.

V. 12. Darum säet euch Gerechtigkeit, und erntet Liebe, und pflüget anders, weil es Zeit ist, den HErrn zu suchen, bis daß er komme, und regne euch Gerechtigkeit.

Es bewegt den Propheten das Gleichniß, welches er gebraucht hat, der Drohung eine Ermahnung anzufügen. Er hat dem Kalbe oder dem Reich Israel gedroht, daß es geschehen werde, daß es nicht mehr zu leichter und gewinnbringender Arbeit verwendet werde, zum Dreschen, sondern daß es seinen Rücken dem Reiter darbieten muß, der es, gleichwie ein Pferd, zwinge nach Assyrien zu gehen. Von dem Reiche Juda aber hat er gesagt, daß es geschehen werde, daß es pflügen und die Schollen zerkleinern müsse. Wiewohl dies eine harte Arbeit ist, so ist sie doch erträglich und dauert nicht immerdar. Daher zeigt er mit diesem Bilde an, daß Juda eine mildere Strafe erhalten werde. Denn wiewohl es durch die Assyrier geplagt worden ist, so wurde es doch nicht gänzlich verwüstet, sah vielmehr, daß durch ein Wunder von GOtt der Feind entfernt wurde, der darnach nicht wieder zurückkehrte, wie Jesaias [Cap. 37, 29.] verheißt.

Dies, sagt der Prophet, widerfährt euch durch eure Schuld. Denn warum habt ihr nicht Acht auf das Wort, und lebet heiliglich? Warum bekehrt ihr euch nicht zum HErrn, weil es Zeit ist, da er gefunden werden kann? Denn so würdet ihr diesem Unglück entgehen und mit vielfachem Segen geschmückt werden ꝛc. Dies ist der Anlaß zu dieser Ermahnung, und es hängt sehr wohl mit der Drohung zusammen. Aber wir wollen dieselbe weiter ausführen, denn sie ist es werth, daß man sie sorgfältig betrachte, da sie ja die rechte Weise der Buße zeigt.

Der Prophet fordert Gerechtigkeit und Liebe, wie er oben im sechsten Capitel, V. 6., gelehrt hat, daß mit der Erkenntniß GOttes die Liebe verbunden werden müsse. Es ist aber bekannt, was Gerechtigkeit sei, nämlich die Vergebung der Sünden. Denn da wir so durch die Sünde verderbt sind, daß wir, so lange wir Fleisch und Blut an uns haben, nicht ohne Sünde sein können (nach dem Spruche [1 Joh. 1, 8.]: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns"), so kann unsere Gerechtigkeit keine andere sein, als daß uns die Sünden, die wir haben, nicht zugerechnet, sondern vergeben werden, wie Paulus [Röm. 7, 4. f.] die Seligkeit aus dem 32. Psalm, V. 1. f., beschreibt.

Wir sind daher gerecht, nicht, als ob wir keine Sünde hätten, denn in jedem Augenblick haben wir dies Gebet vonnöthen: „Vergib uns unsere Schuld", sondern weil die Sünden, welche wir haben, nicht zugerechnet, vielmehr um des Glaubens an Christum willen vergeben werden. Denn Christus ist die Quelle und der Ursprung dieser Gerechtigkeit. Denn wenn die Sünder, wie die in der Wüste, da sie von giftigen Schlangen gebissen waren, die eherne Schlange, diesen ansehen, wenn sie festiglich dafürhalten, daß Christus die Strafe ihrer Sünde an seinem Leibe bezahlt habe, und daß GOtt uns um seinetwillen annehmen werde, so werden sie für gerecht erklärt, das heißt, die Sünden werden ihnen nicht zugerechnet, und sie werden für gerecht gehalten. Ja, sie sind in der That gerecht, weil ihre Sünden nicht mehr auf ihnen liegen, sondern auf Christo, nach dem Ausspruch des Johannes [Joh. 1, 29.]: „Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt."

Wie aber heutzutage unsere Widersacher einen anderen Weg anzeigen, um die Gerechtigkeit zuwege zu bringen, ja, selbst eine ganz andere Gerechtigkeit erdichten, da sie ja dafürhalten, es sei eine Beschaffenheit, die wir haben, und nicht eine Zurechnung [fremder Gerechtigkeit], so glaubten auch die Israeliten nicht, daß die Ver-

1) Die Worte: Invitus sane ibit in Assyriam fehlen in der Wittenberger.

gebung der Sünden der Welt durch den Messias zutheil werden müsse, sondern hielten dafür, daß sowohl ihre Opfer als auch andere Gottesdienste und Tugenden genugsam seien. Daher greift der Prophet hier die Wurzel der Gottlosigkeit an, da er gebietet, daß sie Gerechtigkeit säen sollen.

Warum aber gebietet er, „Gerechtigkeit zu säen"? Wäre es denn nicht genug gewesen zu sagen: Sorget dafür, daß ihr gerecht seiet? Aber der Prophet straft hier ausdrücklich die Lehre. Denn was ist der Same der Gerechtigkeit anders als die reine Lehre, die da vorstellt, daß GOtt gnädig sei und die Sünde verzeihe, da er ja den Samen verheißen hat, der dem Satan den Kopf zertreten solle, und uns von seiner Tyrannei befreien? Denn es ist unmöglich, daß man von dieser Gerechtigkeit etwas wisse, wenn sie nicht durch das Wort angezeigt wird, gleichwie es unmöglich ist, daß die Erde aus sich selbst etwas Gutes hervorbringe ohne guten Samen.

Daher gebietet hier der Prophet, daß die Israeliten vor allen Dingen auf das Wort Acht haben sollen, und lernen, was das Wort für die wahre Gerechtigkeit erkläre. Denn wenn die Vernunft aufs höchste kommt, so hält sie dafür, Gerechtigkeit sei, wenn man vom Bösen abtrete und Gutes thue. Aber wer sieht nicht, daß wir auf beiden Seiten stecken bleiben? Denn wir können das Fleisch nicht ausziehen, und es ist erforderlich, daß du zuvor gut seiest, ehe du etwas Gutes thun kannst. Die Heuchler aber sehen keins von beiden, und träumen fälschlich, daß sie gerecht seien, wenn sie das thun, was dem äußern Ansehen nach nicht böse ist.

Aber die Schrift zeigt uns eine andere Gerechtigkeit, und die besteht darin, daß du wissest, daß in dir nichts Gutes sei, und daß dir durch die Wohlthat des einst verheißenen, nun aber erschienenen, Samens das Böse, das in dir, in deinem Fleische, in deinem Herzen und Geiste ist und daselbst hartnäckig seinen Wohnsitz hat, von dem barmherzigen Vater im Himmel nicht zugerechnet wird, um seines eingebornen Sohnes willen, welcher unsere Sünden auf sich genommen hat und für dieselben genuggethan.

Diese Gerechtigkeit, sagt der Prophet, lehret, und thut von euch die gewöhnlichen Meinungen, als ob ihr durch Gehorsam gegen das Gesetz, durch Opfer und ein gutes Leben euer gottloses Wesen heilen könntet. Die Sünde ist ein zu großes Uebel, als daß es auf diese Weise geheilt werden könnte. Es bedarf des Opfers des Sohnes GOttes, den verehrt in dem festen Glauben, daß GOtt euch um seinetwillen verzeihen wolle. Durch diesen Glauben werden die Herzen in Wahrheit gereinigt, denn die Sünden werden weggenommen, und es erwächst aus dem Samen der Gerechtigkeit eine andere Frucht, „die Liebe". Diese Frucht erntet, denn sie ist eine rechte Frucht ohne Heuchelei.

Es ist aber eine vortreffliche Lehre in dem Worte „erntet"; die Ernte geht nicht vorher, sondern folgt dem Säen. Wenn daher die Gerechtigkeit der Same ist: was für eine Raserei, was für eine Blindheit ist doch bei unseren Widersachern, daß sie diesen Samen verdammen und verwerfen und das Volk zur Ernte bringen! Auf allen Kanzeln hört man herrliche Lobpreisungen der guten Werke. Diese, so schreien sie fälschlich, würden von uns vernachlässigt, während wir doch überall mit großer Sorge auf dies Eine bedacht sind, daß wir den rechten Samen der Kirche behalten, aus welchem die Liebe erwächst. Sie aber behandeln diesen ganzen Theil der Lehre nicht allein nicht, sondern verstehen ihn ganz und gar nicht, weil sie, gefangen durch ihre Meinungen, dafürhalten, Gerechtigkeit sei nicht eine Zurechnung, sondern eine Beschaffenheit. Daher ermahnen sie nur dazu, daß man gute Werke thun solle; woher aber das Vermögen dazu komme, das zeigen sie nicht an.

Der Prophet nun hält eine andere Ordnung in der Lehre. Er will, daß man Gerechtigkeit säe;[1]) die Lehre von der rechten Gerechtigkeit durch Christum, nicht durch Werke oder unser Thun, will er zuerst gelehrt wissen, und zeigt, daß nach diesem Säen auch eine Ernte folgen werde, nicht von solchen Werken, wie sie die Heuchler erdichten, damit sie durch dieselben Vergebung der Sünden erlangen, wie da im Gesetz waren die Opfer, die Heben (oblationes), die Beobachtung der gesetzlichen Gebräuche. Im Pabstthum aber sind: das gottlose Opfer der Messe, die Gelübde, das ehelose Leben, der Unterschied der Speisen, die sonderliche Art der Kleidung, die Anrufung und Verehrung der Heiligen, die Anbetung der Bilder. Aber die wahrhaft

1) Erlanger: feri statt: seri.

guten Werke sind die der Liebe, welche er hier חֶסֶד oder Gutthätigkeit nennt, denn in diesen besteht der Gottesdienst.

Denn aller Gottesdienst stehet in diesen zwei Stücken: erstlich, daß du Acht habest auf das Wort und den Sohn GOttes höreſt, der da predigt von der Barmherzigkeit des Vaters und dessen Liebe gegen uns, und von seinem Verdienste. Dies ist der höchste Gottesdienst, den er oben im sechsten Capitel, V. 6., „die Erkenntniß GOttes“ genannt hat, und ihn den Brandopfern vorgezogen. Hier aber nennt er ihn „Gerechtigkeit“, denn was können wir GOtte anderes thun, als daß wir die Gaben, welche er uns anbietet, mit dankbarem Herzen annehmen und uns nicht von ihnen wenden, wie die Pharisäer und die Heuchler im Evangelio thun.

Nach diesem Gottesdienst ist der nächste, daß du dem Nächsten beisteheſt, das heißt, allen denen, die deiner Hülfe bedürfen. Dies ist die Liebe, welche Paulus [Röm. 13, 10.] „des Gesetzes Erfüllung“ nennt, denn die ganze zweite Tafel hat es nur mit Werken der Liebe zu thun. Gleichwie aber die Welt die Gnade, welche GOtt in seinem Sohne anbietet, hoffährtig verachtet, und andere Wege zur Vergebung der Sünden sucht als den Glauben an Christum, so vernachläſſigt sie diese Werke der Liebe als leichte und geringe, und erwählt kostbarere, dem Scheine nach schwierigere. Sie will mit ihrem Geld und Gut nicht denen helfen, die im Elend sind, sondern GOtte, deshalb machten die gottlosen Juden der Opfer viel. Die Unsrigen im Pabstthum verschwenden ihr Gut ohne Maß an den Schmuck der Kirchen. Aber das ist nicht die rechte Weise GOtt zu dienen; er bedarf nicht unseres Goldes und Silbers, der Nächste hat dessen vonnöthen. Wenn wir dem beistehen, so wird GOtt es aufnehmen, als hätten wir ihm geholfen, wie Christus sagt [Matth. 25, 40.]: „Was ihr gethan habt einem unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.“

Aber dessen kann man die Welt nicht bereden, daher vernachläſſigt sie nicht allein die heilsame Lehre, sondern verdammt sie auch, und verwendet große Unkosten auf nichtige Dinge, versäumt aber die Armen, in Bezug auf welche der HErr uns so eindringlich geboten hat, daß wir uns ihrer annehmen sollen. Aber was für Strafen folgen werden, können wir aus dem Exempel der Israeliten lernen.

Daher ist dies nicht allein eine herrliche Ermahnung, sondern auch eine nützliche Lehre, welche den Dienst gegen GOtt so klar anzeigt.

Aber warum fügt er hinzu: „Und pflüget anders“? (Arate vobis sedulo.) Was die Grammatik anbetrifft, so gebraucht Jeremias ebendieselben Worte, Cap. 4, 3., da er von dem Reiche Christi predigt: נִירוּ לָכֶם נִיר, pflüget euch ein Pflügen, und säet nicht unter die Hecken. Es ist aber bei den Hebräern gebräuchlich, wenn sie einen Nachdruck anzeigen wollen, die Worte zu verdoppeln. Daher haben wir es [in der lateinischen Uebersetzung] gegeben durch: fleißiges Pflügen. Hieronymus hat: Innovate vobis novale [pflüget euch ein neues Ackerfeld]. Aber auch wenn man so lieſt, so bleibt doch derselbe Sinn, welchen Jeremias anzeigt, da er hinzufügt, man solle nicht unter die Hecken säen.

Denn der Prophet hat die Ueberbleibsel der Sünde im Auge, welche auch bei den Gottseligen bleiben, und durch den Versucher, den Satan, erregt werden. Denn wiewohl sie durch das Wort den Heiligen Geist empfangen haben und durch den Glauben gerecht sind, so haben sie doch nur die Erstlinge des Geistes empfangen, Fleisch und Blut aber halten das alte Wesen fest, und wenn wir nicht, wie Paulus [Röm. 8, 13.] redet, durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten, so wird das Fleisch den Geist auslöschen.

Die Christen haben daher dieses Gebot auch vonnöthen, daß sie fleißig pflügen sollen, das heißt, daß sie ihr Fleisch fleißig tödten sollen, daß sie den alten Sauerteig ausfegen, auf daß sie ein neuer Teig seien [1 Cor. 5, 7.], so daß, wie Paulus 2 Cor. 5, 17. aus Jes. 43, 19. anführt, alles neu sei, das Alte aber abgethan werde.

Daher siehe nun, ob nicht der Prophet in meisterlicher Weise und doch in wunderbarer Einfalt die Seinen über die wahre Religion belehrt habe. Denn wenn du einen Christen malen wolltest, wie könntest du ihn mit eigentlicheren Farben malen, als wie ihn der Prophet gemalt hat, da er ihn säen, ernten und pflügen heißt? Daher sind dies seine Werkzeuge: der Same im Busen, die Sichel in der Rechten, der Pflug in der Linken, das beständige Umgehen mit dem Worte, die Liebe gegen den Nächsten und die Tödtung des Fleisches. Darin stehet das christliche Leben, und es wird geschehen, daß diejenigen, welche sich in dieser Weise auf

dem Acker der Gottseligkeit üben, den HErrn finden, der Gerechtigkeit herniederregnet, der die Sünden verzeiht und die Seinen mit jeder Art von geistlichen Gütern schmückt, nach dem Worte Christi [Matth. 25, 29.]: „Wer da hat, dem wird gegeben werden.“ Denn Christen geziemt es nicht, träge zu sein; man muß wacker arbeiten, und der HErr wird denen, die da arbeiten, mit seinem Geiste beistehen.

Das Verbum „regnen“, יָרָה, bedeutet auch „lehren“, wie Jes. 28, 9.: אֶת־מִי יוֹרֶה דֵּעָה, „wen soll er denn lehren das Erkenntniß?“ Und auch hier würde nicht unpassend übersetzt: Und der HErr wird Gerechtigkeit lehren; aber es schien uns gut, das Bild beizubehalten, welches der Prophet hier von dem Acker und ländlichen Verrichtungen vorführt.

Man muß auch auf die Redeweise an dieser Stelle achten: „Säet euch“, „pflüget euch“, לָכֶם, das heißt, zu eurem Besten; euch wird es nützen, wenn ihr Gerechtigkeit säet, wenn ihr fleißig pflügt ꝛc.

V. 13. 14. **Denn ihr pflüget Böses, und erntet Unglück, und esset Lügenfrüchte. Weil du dich denn verlässest auf dein Wesen und die Menge deiner Helden ꝛc.**

„Das Böse“ hätte mit dem Pfluge ausgerottet werden sollen, aber ihr befestigt es, daß es Wurzeln treibt. Daraus sind überaus arge Früchte hervorgewachsen und eine Ernte der Sünde gefolgt, denn der ganze Gottesdienst ist nichts als Heuchelei. Auf diesen verlassen sie sich, durch diesen hoffen sie sicher zu sein, aber ihre Hoffnung wird ihnen lügen.

„Helden“ nennt er entweder die Lehrer, welche die Abgötterei in Schutz nahmen, oder die Könige und Fürsten. Denn wir haben oft gesagt, daß zu der Zeit, da Hosea weissagte, das Reich Israel sehr mächtig war.

So soll sich ein Getümmel erheben in deinem Volke, daß alle deine Festen verstöret werden. Gleichwie Salman verstörete das Haus Arbeels zur Zeit des Streits, da die Mutter über den Kindern zu Trümmern ging.

Die Historie, deren der Prophet an dieser Stelle gedenkt, ist nirgends vorhanden. Aber er zeigt an, daß es ein außerordentlicher Jammer gewesen sei, in welchem man nicht des Geschlechts, nicht des Alters, nicht einmal der Frucht im Mutterleibe verschont habe. Solch ein Jammer, sagt er, wird auch über euch kommen. Denn so fährt er fort:

V. 15. **Eben so soll's euch zu BethEl auch gehen um eurer großen Bosheit willen, daß der König Israels frühe Morgens untergehe.**

Er nennt hier das BethEl, was er oben BethAven genannt hatte, wo der Kälberdienst von dem ersten Jerobeam angerichtet wurde. Denn wiewohl das ganze Reich Israel von den Assyriern verwüstet ist, so wollte doch der HErr, daß die Orte, welche durch die gottlosen Gottesdienste ausgezeichnet waren, am schwersten geplagt würden.

Bekannt ist die Redeweise, daß er sagt, der König Israel solle frühe Morgens untergehen, denn es zeigt an, daß der Untergang plötzlich und unversehens geschehen werde.

Das ist das Ende der Abgötterei und der gottlosen Gottesdienste, und es ist kein Zweifel, daß Deutschland einmal von ähnlichem Jammer werde überfallen werden, wenn sich der gottlose Haufe der Bischöfe und der Meßpfaffen nicht zu dem Worte und der rechten Lehre bequemen wird.

Das elfte Capitel.

V. 1. **Da Israel jung war, hatte ich ihn lieb, und rief ihm, meinem Sohn, aus Egypten.**

Dies hängt mit dem Vorhergehenden zusammen, denn es ist eine Weissagung desselben Inhalts, nur daß der HErr hier, wie er oben etliche Male gethan hat, seine Wohlthaten erwähnt, die er von Anfang an diesem Volke erwiesen hat, damit die Undankbarkeit des Volks um so mehr in die Augen falle und die Strafe desto gerechter erscheine.

Es ist ein liebliches Bild, daß er dies Volk einem Knäblein vergleicht, welches wegen seines

Alters noch nicht gehen kann. Denn es hatte sehr geringe Anfänge, wie der HErr dies auch bei Jesaia preist, da er Cap. 51, 1. 2. sie auffordert, auf ihren Ursprung zu sehen und den Abraham einem dürren Felsen vergleicht, die Sara aber eines Brunnens Gruft oder einer Quelle, zu der man nicht gelangen kann, um Wasser daraus zu schöpfen.

Vornehmlich aber muß man Acht haben auf das Wort „lieben", denn es zeigt an, daß alle unsere Hoffnung darauf beruhe, daß GOtt nicht grausam ist oder ein unbarmherziger Tyrann, nicht haßt, die Menschen nicht wegwirft, sondern liebt, wie wir die zu lieben pflegen, die von uns entsprossen sind, nicht um unseres Gewinns, oder ihrer Verdienste willen, sondern weil wir die, welche von uns herstammen, nicht hassen können. Denn die Eltern verwenden auf ihre Kinder sowohl Mühe als auch Kosten. Wenn daher jemand auf das Verdienst sehen wollte, so sind die Kinder für die Eltern sogar eine Last; und dennoch werden sie geliebt.

Diese natürliche Zuneigung nimmt GOtt an dieser Stelle für sich in Anspruch, da er sagt, er habe dies Volk im Anfang geliebt und für seinen Sohn gehalten, und es deshalb aus Egypten gerufen und von der harten Knechtschaft befreit. Und dies ist die erste Wohlthat, daß GOtt gleichsam als ein Vater dieses Volk als einen Sohn angenommen und gütig gehegt und gepflegt habe, bis daß es zu einem sehr großen Volke wuchs.

Hier quälen sich die Ausleger auf mancherlei Weise. Denn sie sehen, was die Meinung des Propheten sei, nämlich daß er von dem Volke des Gesetzes rede, welches durch das rothe Meer aus Egypten nach dem Lande Canaan hinübergeführt worden ist. Wenn daher GOtt seinen Sohn aus Egypten gerufen hat, da er im Lande Egypten alle Erstgeburt tödtete, so entsteht die Frage, wie Matthäus [Cap. 2, 15.] sagen könne, daß diese Weissagung erst dann erfüllt sei, als das Kind Christus aus Egypten nach Galiläa zurückkehrte? Denn wenn du nach des Evangelisten Ausspruch den Propheten erklären wolltest, so würde ein ganz neuer Sinn herauskommen. Aber es ist ungereimt, daß diese so großen Gewährsmänner wider einander streiten sollten, wie Hieronymus anzeigt, daß der Kaiser Julianus dies den Christen als eine große Schandthat aufgerückt habe, und das Ansehen des Evangelisten verhöhnt, als ob Matthäus die Heiden betrügen wolle, da er das, was der Prophet von dem alten Volke gesagt hat, auf Christum ziehe.

Aber die Sache ist leicht für solche Leute, die nicht streitsüchtig sind. Es ist gewiß, daß der Prophet von dem alten Volke rede. Er nennt es aber deshalb einen Sohn, weil er auf Moses sieht, dessen Worten er hier, wie oft anderswo, folgen wollte. Denn so spricht Moses, 5 Mos. 1, 31.: „Es hat dich der HErr, dein GOtt, getragen, wie ein Mann seinen Sohn trägt, durch allen Weg, daher ihr gewandelt habt, bis ihr an diesen Ort kommen seid."

Warum, sagst du, zieht Matthäus dies auf Christum? Ich antworte: Aus keiner andern Ursache, als damit er zeige, daß dieser JEsus, der von der Jungfrau Maria geboren und durch den Engel aus Egypten nach Galiläa zurückgerufen ist, der rechte und von Ewigkeit geborene Sohn GOttes sei, wie einst das Volk Israel, das nicht von Natur, sondern aus Barmherzigkeit ein Sohn war, aus Egypten gerufen und in das Land Canaan, das den Vätern verheißen war, zurückgeführt ist. Und diese Auffassung hat nichts Ungeeignetes, denn es ist nicht etwas Neues oder Ungebräuchliches, aus besonderen Aussprüchen allgemeine zu machen, wenn die Ereignisse die gleichen sind. So hat der Evangelist kurz nachher[1]) [Matth. 2, 17. f.] auch gethan, da er den Spruch des Jeremia [Cap. 31, 15.] auf das Wehklagen überträgt, das hervorgerufen worden ist durch den schändlichen Kindermord zu Bethlehem.

Dies ist um so mehr zu beachten, weil Matthäus, während die Apostel fast immer der Uebersetzung der Septuaginta folgen, an dieser Stelle der hebräischen Bibel hat folgen wollen. Denn die siebenzig Dolmetscher haben nicht den Singular, sondern den Plural: Aus Egypten habe ich seine Söhne gerufen. Diesen Irrthum verbessert der Evangelist, und will, nach der Macht, die er hat, durch dies Zeugniß zeigen, daß dieser JEsus, der von Maria geboren und von dem Engel aus Egypten gerufen ist, der wahre Sohn des ewigen GOttes sei, von Ewigkeit geboren, deshalb passe dies Zeugniß des Propheten viel besser auf ihn als auf das alte

1) Statt ante in den Ausgaben sollte post gelesen werden.

Volk, welches nicht von Natur, sondern durch Annahme (adoptione)[1] ein Sohn war. Dies ist die einfache und rechte Meinung.

V. 2. **Aber wenn man ihnen jetzt ruft, so wenden sie sich davon, und opfern den Baalim, und räuchern den Bildern.**

Hier beginnt er, ihnen ihren Ungehorsam vorzuwerfen, daß das Volk, da es in das Land Canaan gebracht und in mancherlei Weise von dem HErrn geziert worden war, von dem Worte abging und der Abgötterei folgte. Im Hebräischen verursacht die Kürze etwas Dunkelheit. Der Prophet will, daß man den Gegensatz betrachte. Da Israel ein Kind war, und ich es rief, gehorchte es und folgte dem, der es rief. Jetzt wird es auch gerufen durch meine Propheten, es wird ihm befohlen, auf dem rechten Wege zu bleiben, auf das Wort Acht zu haben, den rechten Gottesdienst auszuüben. Aber es bequemt sich nicht dazu, es wendet sein Angesicht anderswohin, es will die, die ihm rufen, nicht hören, ihnen nicht folgen; es vernachlässigt mich, es dient den Baalim; mich, den lebendigen GOtt, verachtet es und betet die Götzen an.

V. 3. **Ich nahm Ephraim bei seinen Armen, und leitete ihn; aber sie merkten's nicht, wie ich ihnen half.**

Hier siehst du, daß der Prophet, wie ich oben gesagt habe, auf die Predigt Mosis, 5 Mos. 1, 31., sieht. Das Wort תִּרְגַּלְתִּי ist gebildet von רֶגֶל, Fuß, und bedeutet dasselbe, was wir im Deutschen ausdrücken durch „gehen lehren, auf die Füße helfen", leiten, wie die Kinder mit der Hand geleitet werden, damit sie sich gewöhnen, die Füße anzusetzen und zu gehen. Durch dies Gleichniß zeigt der HErr an, daß er sich dieses Volks mit sonderlichem Eifer und Sorgfalt angenommen habe, so daß es zu einem großen Volke anwuchs. Aber was für einen Dank stattete es ihm ab? Er sagt: „Sie merkten's nicht, wie ich ihnen half", das heißt, diese Wohlthaten schrieben sie mir nicht zu, sie dankten mir nicht, sie blieben nicht bei meinem Worte, sie verehrten mich nicht, sondern wandten sich zu ihren Götzen und zu der Hülfe der Heiden. Es ist daher auch das eine große Wohlthat, daß der HErr sie, da sie aus Egypten gerufen waren, nicht verließ, sondern sie wie ein Kind pflegte und gehen lehrte, indem er ihnen überall gnädiglich beisteht, hilft, sie schützt, segnet ꝛc. Aber das ist dem gütigen Vater noch nicht genug.

V. 4. 5. **Ich ließ sie ein menschlich Joch ziehen, und in Seilen der Liebe gehen, und half ihnen das Joch an ihrem Halse tragen, und gab ihnen Futter, daß er sich ja nicht wieder sollte in Egyptenland kehren.**

Dies ist aber eine ausnehmende und überaus hohe Wohlthat, daß er dies Volk nicht, wie die übrigen Völker, nach ihren Lüsten dahingehen ließ, sondern dasselbe mit Stricken anband, damit es in seiner Pflicht bliebe. Es sind aber diese Stricke auch wunderbar, חַבְלֵי אָדָם וַעֲבֹתוֹת אַהֲבָה, Stricke eines Menschen, mit denen Menschen, nicht Thiere angebunden zu werden pflegen, und Bande oder Seile der Liebe, die deshalb zugerichtet sind, daß Liebe erweckt werde.

Diese Stricke sind aber nichts Anderes als das Gesetz, welches diesem Volke von GOtt gegeben und angezeigt ist, durch welches ihm zuerst geboten wurde, GOtt zu erkennen, das heißt, auf sein Wort Acht zu haben, GOtte zu vertrauen und ihn anzurufen. Dies ist „ein menschlich Joch", denn allein der Mensch ist dazu geschaffen, daß er GOtt erkennen und preisen lerne, darnach auch den Nächsten lieben. Diese Lehre ist eine ungemein große Wohlthat.

Dazu ist das als die dritte Wohlthat hinzugekommen, daß GOtt denen gleich geworden ist, die das Joch auf dem Halse leicht machen, denn er will mit seinem Geiste denen beistehen, welche auf das Wort achten und Liebe üben, nach dem Spruche [Matth. 25, 29.]: „Wer da hat, dem wird gegeben werden." Denn er gebietet nicht allein, was wir thun sollen, sondern er richtet uns, die wir schwach sind, auch auf durch seinen Geist, daß er das Joch, das er uns aufgelegt hat, zugleich mit trage.

Hierzu kommt die vierte Wohlthat, daß er ihnen Futter gab, das heißt, daß er dies Volk auch mit leiblichem Segen überhäufte, damit es, durch so viele Wohlthaten gereizt, sich wiederum dankbar gegen GOtt erweisen möchte, ihn erkennen, seinem Worte gehorchen, ihn verehren, endlich in allen Gefahren zu ihm fliehen durch das Gebet, und nicht zu Menschen, nicht zu den Götzen der Heiden. Denn das ist es, daß er sagt: „Daß er sich ja nicht wieder sollte in Egyptenland kehren."

1) Wittenberger: optione.

Was die Grammatik anbetrifft, so leiten fast alle das Wort אֵס von dem Verbum נָסָה ab, welches neigen bedeutet, und auch wir sind diesen gefolgt und haben es gegeben: „Ich gab ihnen Futter.“ Doch etliche legen אֵס als Adverbium aus durch: in stiller Weise, und nehmen אוֹכִיל für das Futurum אֶאֱכִיל, ich will sie in ruhiger Weise essen lassen. Aber da der Sinn nicht verschieden ist, so mag der Leser annehmen, was ihm beliebt.

V. 5. 6. **So ist nun Assur ihr König worden; denn sie wollen sich nicht bekehren. Darum soll das Schwert über ihre Städte kommen, und soll ihre Riegel aufreiben und fressen, um ihres Vornehmens willen.**

Das ist nun der Lohn, daß sie den so gütigen GOtt verachtet haben und lieber ihren Gedanken und Vornehmen folgen wollten als GOttes Wort. Denn der König von Assyrien hat Israel ganz und gar verwüstet.

Merke den Ausspruch כִּי מָאֲנוּ לָשׁוּב, „denn sie wollten sich nicht bekehren“, das heißt, weil sie nicht Buße gethan und, da sie durch das Wort ermahnt wurden, die Abgötterei nicht abgethan haben; denn die Unbußfertigen haßt GOtt und straft sie, aber denen, die Buße thun, gibt er Gnade.

V. 7. **Mein Volk ist müde, sich zu mir zu kehren; und wie man ihnen prediget, so richtet sich keiner auf.**

Das Wort תְּלוּאִים bedeutet in der Schwebe sein, zweifelhaft sein. Es hat aber der Prophet auf diese Weise die ungemein große Verachtung des Worts anzeigen wollen, als ob er sagen wollte: Sie werden durch die Propheten der Abgötterei überführt, welche ihnen mein Wort vorhalten und den rechten Gottesdienst anzeigen, aber wiewohl sie es sehen und wissen, fahren sie in der Abgötterei fort, verachten mein Gebot, und, wie es die aufrührischen Knechte zu machen pflegen, sind zweifelhaft, wenn ihnen etwas befohlen wird, ob sie es auch ausrichten wollen. Denn so legt der Prophet sich selbst aus, da er sagt, daß sie zu dem Allerhöchsten berufen werden, daß sie aber, als wenn sie nicht hörten und taub wären, müßig dasitzen, nicht aufstehen, der Stimme des Rufenden nicht folgen.

V. 8. **Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten?**

Bekannt ist die Historie 1 Mos. 19, 24., wie die Städte Sodom und Gomorra durch Feuer, das vom Himmel herniederfiel, zerstört worden sind; und der HErr droht 5 Mos. 29, 23. den Uebertretern des Gesetzes die gleiche Strafe. Auf diese Drohung nun sieht der HErr an dieser Stelle. Er sagt: Ihr habt mit eurer hartnäckigen Abgötterei verdient, daß ich euch ganz und gar ausrottete wie Adama und Zeboim, aber ich will milder mit euch handeln. Denn es folgt:

V. 8. 9. **Aber mein Herz ist anderes Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim gar zu verderben; denn ich bin GOtt und nicht ein Mensch, und bin der Heilige unter dir.**

Dies ist eine herrliche Stelle, welche den Gedanken vom Zorne GOttes entgegengesetzt werden muß. Denn gleichwie das Gesetz sagt, daß GOtt denen günstig sei, welche seinem Willen gehorchen, dagegen denen den Zorn GOttes droht, welche vom Worte abweichen und es verlassen, so halten auch unsere Herzen dafür, daß GOtt die Sünder hasse und sie verdammen wolle. Wenn wir uns daher etwas Böses bewußt sind, so fliehen wir GOtt und fürchten sein Gericht, wie Adam und Eva, da sie merkten, daß GOtt sich ihnen im Paradiese näherte, sich zu verstecken suchten und seinen Anblick flohen. Sie konnten sich das nicht einreden, daß GOtt, nachdem sie gesündigt hatten, sich ihrer väterlich annehmen, verzeihen und sie fernerhin beschützen wolle. Sie wußten die gewisse Strafe, und urtheilten, daß diese auf keine Weise gehindert oder gemildert werden könne.

Auf diese Weise gedenken alle Menschen von GOtt. Deshalb sind die Heuchler, welche träumen, sie hätten dem Gesetze GOttes genuggethan, sicher, und meinen fast, daß sie GOtte im Schooße sitzen; aber GOtt malt sich selbst an dieser Stelle mit ganz anderen Farben.

Welcherlei die Sünde Israels sei, das ist aus den vielen Predigten dieses Propheten bekannt,

und dieselbe wird durch diese Eine Drohung genugsam abgemalt, daß der HErr droht, er wolle dieselbe Strafe wie über Adama und Zeboim ergehen lassen. Und dennoch sagt der HErr, daß sein Herz anderes Sinnes sei, und entbrenne von Barmherzigkeit. Was ist das anders gesagt, als daß das Herz, welches wegen der Sünden der Menschen zum Zorn gereizt sei, nicht GOttes rechtes Herz sei; das rechte Herz GOttes aber sei das, daß er bewegt wird durch unser Unglück, daß er brennt von Erbarmen, daß er den Menschen, die in ihr Verderben stürzen, Hülfe bringt, und denen, die das äußerste Elend verdient haben, aus freien Stücken wohlthut. Das ist in Wahrheit GOtt sein, daß er verzeiht, daß er durch unsere Gefahren sich bewegen läßt und mit großem Eifer und Anstrengung darauf aus ist, den armen Sündern beizustehen und sie den verdienten Strafen zu entreißen.

GOtt hatte den ersten Eltern als die Strafe des Ungehorsams den Tod vorgelegt, denn er ist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt [Ps. 5, 5.]. Wiewohl er nun von denen, die in Sünde und Tod gefallen sind, die Strafe nicht gänzlich wegnimmt, so mildert er sie doch, und verheißt, daß auf den Tod das Leben folgen solle durch den Samen des Weibes, der der Schlange den Kopf zertreten werde [1 Mos. 3, 15.].

Was ist nun die Ursache dieser unvermutheten Wohlthat, daß der Tod, der um der Sünde willen aufgelegt war, durch den Sohn GOttes aufgehoben wird, und aus der ewigen Strafe nur eine leibliche wird? Es ist durchaus dieselbe Ursache, von der GOtt hier sagt, daß er dadurch bewegt werde, das Volk Israel, welches die Strafe von Adama und Zeboim verdient hatte, nicht gar zu verderben. Denn sein Herz wird anderes Sinnes, das heißt, er kehrt wieder zu seiner eigentlichen Art zurück, er nimmt die alte Weise wieder auf, er zürnt nicht ohne Maß, er ist gütig, er hat ein Herz, das da brennt, nicht von Zorn, sondern von Liebe und Erbarmen. Daher wirft er den Zorn hinweg und folgt seiner Natur, die da gut, sanft, gnädig und barmherzig ist ꝛc.

Er fügt aber die Ursache hinzu: „Denn ich bin GOtt und nicht ein Mensch, und bin der Heilige mitten unter dir.“ Dies ist nichts Anderes, als wenn er sagte: Wenn ich mich erbarme, wenn ich verzeihe, wenn ich von eurem Unglück bewegt werde, so thue ich das, weil das recht eigentlich GOttes ist. Daher habe ich gesagt, daß an dieser Stelle GOtt mit seinen rechten Farben abgemalt werde. Wer diese Erkenntniß GOttes hat, der wird sich, wiewohl er Ursache hat, sich wegen seiner Sünden zu fürchten, dennoch aufrichten und sich trösten mit dem Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes. Dagegen die, welche diese Erkenntniß GOttes verloren haben, müssen verzweifeln wie Kain, Saul und Judas.

Deshalb ermahnen die Apostel überall die Gläubigen, daß sie in der Liebe GOttes zunehmen sollen, das heißt, daß die Herzen gewißlich dafürhalten sollen, daß sie von GOtt geliebt werden, und halten dies unfehlbare Zeugniß dieser Liebe vor,[1]) daß er seines Sohnes nicht verschont hat, sondern ihn der Welt geschenkt, damit durch seinen Tod der Welt das Leben wiedergegeben würde. Dies ist das höchste und gewisseste Zeugniß der Liebe GOttes, wie Paulus sagt [Röm. 8, 32.]: „Hat er seinen Sohn dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“

Aber warum gedenkt er hier der Menschen? „Denn ich bin GOtt und nicht ein Mensch.“ Freilich damit er anzeige, daß wir durch die Sünde so verderbt seien, daß wir kein Maß im Zorn und in der Rache halten können. Diese Unversöhnlichkeit kommt von dem Satan und der Sünde her. Dieses Uebel, sagt er, habe ich, GOtt, nicht. Deshalb, wiewohl ich zürne, so mäßige ich doch meinen Zorn, und wenn ich züchtige, so thue ich es mit Maße und nicht im Grimm [Jer. 10, 24.], es sei denn, daß die Menschen derartig sind, daß sie ihren Sünden kein Maß setzen wollen. Da fordert es die Gerechtigkeit, daß man solche Leute dämpfe, und vielmehr sie verderbe, als daß sie unzählige Menschen verderben sollten. Aber wenn sie, gewarnt durch ihr Unglück, ihre Sünden erkennen, und mich um Gnade bitten, was soll ich dann anders thun, als daß ich mich erbarme und allen Zorn aus meinem Herzen abthue?

Eben dazu gehört das, daß er sagt: „Ich bin der Heilige unter dir.“ Denn gleichwie er sagt: „Ich bin GOtt und nicht ein Mensch“, denn der Mensch, der durch die Sünde verderbt ist, hält kein Maß in seinem Zorn; GOtt aber hat

1) Wittenberger: proponit statt: proponunt.

keine Sünde, deshalb läßt er seinen Zorn nicht ohne Maß wüthen: so sagt er: „Ich bin der Heilige unter dir", als ob er sagen wollte: Ihr seid nicht heilig, ich aber bin um deswillen unter euch heilig, um deswillen verbinde ich mich mit euch, damit ich euch heilig mache, damit ich euch die Sünden vergebe, und euch durch meinen Geist zu wahrem Gehorsam erwecke.

Wie aber richtet GOtt dies aus? Freilich durch sein Wort, in welchem er uns über seine Barmherzigkeit belehrt und über seine Liebe gegen uns, welche er darin kund gethan, daß er seinen Sohn gesandt hat. Durch diese Predigt entzündet der Heilige Geist die Herzen zum Vertrauen auf die Güte GOttes, daß ihnen die begangenen Sünden leid thun, und daß sie festiglich dafürhalten, daß dieselben von dem barmherzigen GOtte durch seinen Sohn vergeben und geschenkt seien; sodann daß sie auch dahin kommen, GOtt von ganzem Herzen den schuldigen Gehorsam zu leisten und das Fleisch zu dämpfen. So heiligt uns GOtt, indem er unter uns wohnt durch das Wort des Evangelii von seinem Sohne.

Die Summa dieser Stelle ist daher, daß der HErr verheißt: wiewohl das Reich Israel verwüstet werden und unter die Heiden zerstreut werden solle, werde es dennoch geschehen, daß GOtt es nicht ganz und gar verderbe, sondern es zu seiner Zeit durch das Evangelium zu dem Reiche Christi zurückrufe, daß er sich seiner erbarme und ihm die Sünden vergebe oder es heilig mache. Er fügt aber eine wunderliche Bedingung hinzu:

Ich will aber nicht in die Stadt kommen.

Was bedeutet denn dies? Man hat hier mancherlei herbeigezogen, aber mir scheint das Einfältigste und das, was zu der Meinung des Propheten am besten paßt, dies zu sein, daß man verstehe, GOtt wolle sich des Reiches Israel, welches unter die Heiden zerstreut war, in solcher Weise erbarmen, daß die Israeliten dennoch nicht in das weltliche Regiment und in die Mosaische Kirche zurückkehren sollten, welche bis zur Zeit des Evangelii bei dem Reiche Juda blieb.

Christus gebraucht eben dieses Bild, da er in der Gleichnißrede Luc. 14, 16. ff. sagt, daß die, welche in der Stadt waren, zu dem großen Abendmahle geladen waren, aber da außer den Lahmen, Blinden und anderen elenden Leuten niemand kommen wollte, so habe der Herr des Abendmahles endlich geboten, daß auch die geladen werden sollten, welche außerhalb der Stadt auf den Landstraßen waren.

Auf diese Weise sagt hier bei dem Propheten der HErr: Ich will Israel zu dem Reiche der Gnade herzubringen, ich will seine Ueberbleibsel heilig machen, aber so, daß ich nicht in die Stadt komme, das heißt, ich will sie unter den Heiden lassen, und unter den Heiden will ich mich ihrer erbarmen. Daher wird hier die Abschaffung des weltlichen Regiments und der Mosaischen Gottesdienste eingeschlossen, da ja die Heiligmachung denen verheißen wird, welche außerhalb der Stadt unter den Heiden sind, nicht beschnitten am Fleisch, nicht unterwiesen im Gesetz ꝛc.

V. 10. **Alsdann wird man dem HErrn nachfolgen.**

Dies wird endlich die Frucht sein, die dem Worte des Evangelii und der Heiligung folgen wird, daß sie, während sie bisher nach dem Gelüsten ihres Herzens gewandelt haben, indem sie ihre Opfer, ihre Ceremonien und andere Dinge für Gerechtigkeit vor GOtt achteten, dies alles zugleich wegwerfen werden, und sich nur auf die Gerechtigkeit und die Verdienste des Sohnes GOttes verlassen, von dem sie im Evangelio hören werden, daß er um unserer Sünden willen dahingegeben sei. Denn dieser Spruch schließt gewaltiglich alle Werke und Gottesdienste aus, welche nicht „der HErr" sind. So groß im Pabstthum auch die Mannigfaltigkeit der Gottesdienste und der Werke ist, so wird doch weder ein Mönch sein Gelübde, noch ein Meßpfaffe seine Messe, noch ein Heuchler seine Fasten, noch ein Reicher seine Almosen mit dem Namen zu benennen wagen, daß sie „der HErr" seien.

Daß er daher sagt: „Man wird dem HErrn nachfolgen", ist dasselbe, als wenn er sagte: Sie werden das Vertrauen auf alle menschlichen Werke wegwerfen, und sich allein auf GOttes Gnade und Güte verlassen und darauf vertrauen. Denn wer da glaubt, daß GOttes Sohn das Opfer für seine Sünden geworden sei, der wird sich auf kein Werk verlassen, das sein eigen ist, denn er sieht, daß unsere Werke dem Tode des Sohnes GOttes nicht gleichgestellt werden können. Daher wird er sich allein durch diesen aufrichten, wird festiglich dafür-

halten, daß er allein durch diesen mit GOtt versöhnt sei, die Vergebung der Sünden und das ewige Leben erlangt habe. Das heißt in Wahrheit „dem HErrn nachfolgen“. Und auf diesen Glauben folgt das Bestreben, dem Gesetze gehorsam zu sein, denn die von Sünden befreit sind, die begehren, diese Unschuld zu behalten. Wenn sie daher auch aus Schwachheit fallen, so richten sie sich durch dies Vertrauen wiederum auf, und wandeln hernach vorsichtiger.

V. 10. 11. **Und er wird brüllen wie ein Löwe; und wenn er wird brüllen, so werden erschrecken die, so gegen Abend sind. Und die in Egypten werden auch erschrecken, wie ein Vogel, und die im Lande Assur, wie Tauben; und ich will sie in ihre Häuser setzen, spricht der HErr.**

Das Brüllen des Löwen wird häufig angeführt, mehr als die Stimme irgend eines anderen Thieres, weil es den stärksten Klang hat und von Natur dem Menschen Schrecken einjagt. Und insgemein stößt er dann sein Gebrüll aus, wenn er eine Beute erlangt hat, wie Amos Cap. 3, 4. sagt: „Brüllet auch ein Löwe im Walde, wenn er keinen Raub hat? Schreiet auch ein junger Löwe aus seiner Höhle, er habe denn etwas gefangen?“

Es wird daher die Predigt des Evangelii dem Brüllen des Löwen verglichen, weil es überall in der ganzen Welt gehört wird, und es ist eine solche Lehre, durch welche die Herzen bewegt werden, nicht mehr sicher sind, sondern ängstlich nach ihrer Errettung ausschauen, wie aus der Stelle Apost. 2, 37. f. erhellt, da sie zu Petrus sagen: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Petrus aber sprach zu ihnen: Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen zur Vergebung der Sünden.“

Auf diese Weise sagt auch der Prophet hier: „Wenn er wird brüllen, so werden erschrecken die, so gegen Abend sind.“ Desgleichen die Egypter und die Assyrier. Denn wenn sichere Herzen hören, daß das Heil nur denen, die getauft sind, und an den Namen Christi glauben, zutheil werde, so erschrecken sie in Wahrheit und sind um ihr Heil besorgt.

Aber auch darin paßt das Gleichniß gar fein, daß der Löwe nicht anders zu brüllen pflegt, als wenn er eine Beute in den Klauen hat und sie zerreißt. Denn unser HErr JEsus Christus hat, nachdem er den Tod besiegt, den Teufel überwunden und die Hölle zerstört hat, dies Brüllen seines Evangelii hören lassen, da er den Aposteln gebot, zu allen Völkern zu gehen und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden zu predigen [Luc. 24, 47.].

Warum aber bedient er sich des Gleichnisses von den Vögeln und Tauben, die erschreckt sind? Deshalb, damit er anzeige, gleichsam als in einem Gemälde, welches der Zustand der Welt sei vor diesem Brüllen. Denn ehe die Predigt des Evangelii erschallte, war die Welt den Vögeln und Tauben gleich, die sicher auf der Weide sitzen. Denn wiewohl verschiedene Religionen sind, so hält doch jeder dafür, er folge demjenigen, was wahr und heilsam sei. Der Gottesdienst der Griechen war verschieden von dem der Römer, von beiden war der der Egypter verschieden. Denn ein jegliches Volk hatte seine eigene Religion, und sie waren niemals darum bekümmert, ob sie im Irrthum wären oder nicht.

So geschah denn, was Christus im Evangelio sagt [Luc. 11, 21. f.]: „Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahrt, so bleibt das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus.“ So lange die Vögel in der Weide sitzen, sind sie sicher, weiden sich, verlassen einen so gelegenen Ort nicht aus freien Stücken, sondern kommen täglich wieder. Wenn sie aber plötzlich das Brüllen eines Löwen oder den Knall einer Büchse hören, so vergessen sie des Futters, fliegen schaarenweise auf und verlassen ihr Futter.

Auf diese Weise, sagt der Prophet, wird das Evangelium die ganze Welt erschrecken, die Heiden bewegen, daß sie gleich erschreckten Vögeln von ihrer Weide aufstehen, ihre Götzen und Religionen verlassen und die Lehre des Evangelii annehmen.

Siehe die Zeit des Pabstes an. Ehe das Evangelium von Christo kund wurde, waren mancherlei Orden der Mönche, mancherlei Gottesdienste, und in der That hatte jeder seine besonderen Wege, auf denen er glaubte, selig zu werden. Denn wie groß war die Menge der Heiligen, ja, wie groß die Mannigfaltigkeit der Gottesdienste! Und dennoch meinte niemand, daß er irre, jeder hielt dafür, daß er das ergriffen habe, was recht sei; daher waren sie den Vögeln gleich, die sicher die Samenkörner auflesen.

Siehe aber, durch GOttes sonderliche Gnade brüllt der Löwe, es erschallt das Evangelium; wir werden belehrt, daß es das einige Opfer Christi sei, darauf wir uns verlassen sollen, alles andere sei weitaus zu gering, als daß es uns auch nur von Einer, selbst der leichtesten Sünde befreien könne. Durch diese Stimme wird Deutschland bewegt, die Mönche und Nonnen werfen ihre gottlosen Gelübde weg, auf welche sie bisher vertraut hatten, nehmen den Sohn GOttes an als das Opfer, welches für ihre Sünden dargebracht ist, und ergreifen einen Stand, in welchem sie dem Nächsten dienen können.

So werfen die, welche auf das gottlose Opfer der Messe vertraut hatten, dieses weg, und nehmen den Priester Christus an. Diejenigen, welche durch Fasten, Wallfahrten, Kaufen von Ablaß Vergebung der Sünden erhofft hatten, verabscheuen nun diese lügnerische Hoffnung und begeben sich zu Christi Opfer. Was bedarf es vieler Worte? Durch dies Brüllen ist die Erde bewegt worden, und wir alle sind, wie Vögel, die zuvor sicher auf der Weide saßen, plötzlich erschreckt von dem Götzendienste abgetreten, und der Stimme des rechten Hirten gefolgt, bei dem kein Betrug ist.

Aber, wirst du sagen, was ist denn das für eine Stimme? Freilich diese, von der Christus sagt Joh. 16, 8.: „Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.“ Das heißt, er wird die Welt strafen, weil sie Sünde hat, weil sie der Gerechtigkeit ermangelt, weil sie gerichtet und verdammt ist. So aber werde sie von der Sünde befreit, so erlange sie die Gerechtigkeit, so entfliehe sie der Verdammniß, wenn sie an Christum glaube, der gen Himmel gefahren ist und zur Rechten GOttes sitzt, und den Satan gerichtet oder verdammt hat, wie der 110. Psalm ausspricht [V. 1.]: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“

Diese Stimme des Evangelii läßt in den Herzen keine Sicherheit zu. Denn niemand will ewiglich verdammt werden, niemand will unter dem Zorne GOttes sein. Vor dem Zorne GOttes fliehen wir, und das ewige Leben begehren wir. Daher verlassen alle, da sie sehen, daß uns dieser Weg zum Leben vorgehalten wird, ihre eigenen Wege, von denen sie sehen, daß sie verdammt werden, und treten auf diesen Weg des Glaubens, der allein zum ewigen Leben führt.

Daher war es dem Propheten auch nicht genugsam, daß er gesagt hätte, daß vor dem Brüllen die erschrecken werden, welche gegen Abend sind, die Egypter und Assyrier, sondern er fügt hinzu: „Der HErr wird sie in ihre Häuser setzen“, das heißt, nachdem sie, auf diese Weise durch das Evangelium erschreckt, die Abgötterei verlassen haben, in der sie zuvor sicher lebten, wird der HErr ihnen Nestlein anweisen, in denen sie sicher wohnen können. Denn das Evangelium straft nicht allein die Welt um die Sünde, sondern lehrt auch die wahre Gerechtigkeit, hält den Sohn GOttes vor, der nach dem Willen des Vaters das Opfer für unsere Sünden geworden ist, und auferstanden um unserer Gerechtigkeit willen. Durch diese Botschaft werden die Herzen aufgerichtet, denn sie sehen, daß sie von GOtt geliebt werden, sie sehen, daß GOtt nicht Lust habe an ihrem Tode, sondern wolle, daß sie glauben und selig werden. Daher trösten sie sich mit diesem Willen GOttes, und triumphiren auch in Gefahren und Trübsalen. Denn es ist ein Geringes, daß sie hier eine Zeitlang Trübsal leiden, die Hoffnung des ewigen Lebens ist für sie viel mächtiger; durch diese überwinden sie alles, was ihnen die Welt und der Teufel an Beschwerden und Fährlichkeiten in den Weg wirft. Dies ist es, daß er verheißt, es werde geschehen, daß sie sicher wohnen in ihren Häusern, als ob er sagen wollte: Ich werde die, welche so beunruhigt sind, nicht verlassen, ich werde sie trösten und ihnen den rechten Weg zum Leben zeigen.

Du mußt aber beachten, daß er, wie er zuvor von den Uebrigen des Reiches Israel gesagt hat, so hier die Heiden zur Gemeinschaft des Evangelii beruft, denn er gedenkt derer, die gegen Abend sind und in Egypten und in Assyrien, wo das Reich Israel gefangen lag. Es ist aber oft gesagt worden, daß die Berufung der Heiden zum Reiche Christi das Abthun des Gesetzes und der Mosaischen Gottesdienste in sich schließe, und die Gerechtigkeit bestätige, welche nicht aus den Werken des Gesetzes herkommt, sondern aus dem Glauben an Christum, aus Gnaden, umsonst.

Das zwölfte Capitel.

V. 1. **In Ephraim ist allenthalben Lüge wider mich, und im Hause Israel falscher Gottesdienst** (dolo). **Aber Juda hält noch fest an GOtt** (adhuc dominatur cum Deo), **und am rechten heiligen Gottesdienst.**

Dies ist eine neue Predigt, aber ganz desgleichen Inhalts, denn er verdammt die Abgötterei und droht die Verwüstung. Denn gleichwie ein Arzt, so lange die Krankheit dauert, die Sorge für den Kranken nicht aufgibt, so fahren auch die Propheten, welche durch das Wort die Kirche heilen müssen, so lange fort mit Ermahnen, mit Schelten, mit Drohen, als sie die Gottlosen in ihren Sünden fortfahren sehen.

Weil aber Juda's hier Erwähnung geschieht, daß es noch festhalte an dem HErrn, so erhellt daraus, daß diese Predigt zu den letzten gehöre, die zu der Zeit des Hiskia gehalten sind, da dieser nach den Worten des Jesaia und anderer Propheten die Kirche herrlich wiederherstellte.

Und oben haben wir oft gesagt, daß diese so vielfach wiederholte Strafe der Abgötterei heutzutage um deswillen unseren Kirchen mit Nutzen vorgehalten werde, damit wir desto munterer werden, GOtte für seine unermeßliche Barmherzigkeit und Güte zu danken, daß wir, durch das helle Licht des Wortes aus der Finsterniß gerissen, jetzt GOtt erkennen, und, mit Verwerfung und Abthun aller Abgötterei, die rechten Gottesdienste festhalten. Denn dies ist die Quelle alles Guten, während dagegen, wo die reine Lehre und die rechten Gottesdienste verloren sind, nothwendiger Weise Unglück aller Art und Strafen folgen müssen. Denn was für Gutes kann da erwartet werden, wo keine Erkenntniß GOttes ist? wo die Herzen nicht dafürhalten, daß GOtt gütig und gnädig sei, sondern daß wir ihm mit unserem Thun etwas abverdienen müßten? Hier entstehen neue Gottesdienste ohne Maß, aber weil sie ohne das Wort unternommen sind, so haßt und straft GOtt dieselben. Da aber die armen Menschen, die in Elend und Unglück stecken, weil sie GOtt nicht kennen, ihn entweder mit Zweifel anrufen, oder sich zu ihrem eigenen Thun hinwenden, und bei Menschen Hülfe suchen, so verfallen sie fort und fort immer tiefer und tiefer in GOttes Zorn.

Dies ist die Lüge und dies die Falschheit, über welche sich hier der HErr beklagt, daß sie allenthalben wider ihn sei. Denn die rechten Gottesdienste sind die, welche nach dem Worte GOttes und auf Befehl GOttes unternommen werden, denn diese, die in Demuth und mit dem gewissen Vertrauen auf die Barmherzigkeit geschehen, sind GOtte angenehm. Wenn daher die Sachen betrübt stehen, so bringt er Hülfe, und hört, wenn er angerufen wird. Aber mit je größerer Mühe die Abgöttischen sich GOtte angenehm zu machen und aus dem vorhandenen Unglück herauszuwinden trachten, desto tiefer gerathen sie in Zorn und Strafen, wie der Prophet bald hernach sagen wird.

Die „Lüge" ist daher die gottlose Lehre, und „Falschheit" die Heuchelei und der gottlose Gottesdienst; wie dieser im Reiche Israel beschaffen gewesen sei, zeigt die Historie genugsam.

Dagegen ist es ein sehr großer Preis und Trost für Juda, daß es fest an GOtt hält, das heißt, weil es den wahren Gottesdienst behält, weil es das reine Wort hat, so herrscht es, und kann nicht unterdrückt werden oder gänzlich dahinfallen, obgleich doch der Satan überall darauf aus ist, daß er die Gottseligen mit Unglück aller Art überschütte. Auf beiden Seiten sind daher die Begebenheiten wunderbar und unerwartet. Die Gottseligen sind, weil die Welt sie haßt wegen ihres Bekenntnisses und um des Wortes willen, in Gefahr und fürchten für sich; aber sie fürchten sich vergeblich, denn sie herrschen mit GOtt, das heißt, sie können ebensowenig unterdrückt werden, als GOtt unterdrückt werden kann, auf den sie vertrauen und auf dessen Wort sie sich verlassen.

Dagegen die Gottlosen, verblendet durch das gegenwärtige Wohlergehen, meinen, daß sie in Gefahr gerathen würden, wenn sie die wahre Religion annehmen, und deshalb betreiben sie die Gottlosigkeit eifrig, weil sie dafürhalten, daß auf diese Weise ihre Macht befestigt werde. Jerobeam urtheilte, er werde das Königreich verlieren, wenn er seinem Volke gestattete, sich

des von GOtt befohlenen Gottesdienstes zu bedienen. Der Pabst hält dafür, daß er seine Würde und Güter verlieren werde, wenn er unsere Lehre guthieße, und sieht keinen andern Weg, sein Reich zu befestigen, als wenn er hartnäckig gottlos ist. Aber was wird geschehen? Auf diese Weise bringt er sich selbst Strafen zuwege und nie endendes Unglück.

Im Hebräischen steht עִם־קְדוֹשִׁים נֶאֱמָן, mit den Heiligen getreu. Es schien uns am passendsten, dies auf den Gottesdienst zu beziehen. Wiewohl die Hebräer unter „den Heiligen" GOtt verstehen, so ist doch dies einfacher. Jedoch irrt derjenige nicht, welcher einfach die Heiligen versteht als die Geheiligten oder die Kirche, denn es kommt auf dasselbe hinaus: daß Juda den Gottesdienst treulich festhalte, der von den Heiligen in der heiligen Kirche beobachtet worden ist, und an dem Orte, welchen der HErr selbst für seinen Gottesdienst geheiligt hat. Was nun folgt, lehrt, was es auf beiden Seiten für einen Ausgang genommen habe, nämlich mit dem gottlosen Königreiche Israel und mit dem gottseligen Reiche Juda.

V. 2. **Ephraim aber weidet sich vom Winde und läuft dem Ostwinde nach, und macht täglich der Abgötterei und des Schadens mehr: sie machen mit Assur einen Bund, und bringen Balsam in Egypten.**

Der Prophet hat ein treffliches Bild gebraucht, durch welches er die gottlosen Götzendiener aller Zeiten abmalt. Sie machen sich großartige Versprechungen von ihren Gottesdiensten, und legen sich mit großem Eifer auf dieselben, besonders wenn sie von Gefahren bedrängt werden. Aber dies ist gerade ebenso, als wenn ein Hungriger mit dem Munde Wind einzieht. Denn diese Hoffnung ist nicht allein eitel, sondern der HErr wird nur noch mehr zum Zorn gereizt.

Heutzutage erkennt Deutschland die Gefahr, die ihm von dem türkischen Tyrannen droht. Und niemand ist so stumpfsinnig, daß er nicht sehen sollte, daß dies eine Strafe der Sünden sei. Daher stellen diejenigen, welche dem Ansehen des Pabstes folgen, Bittgänge an zu gewissen Heiligen, sie legen Fasten auf, sie mehren die Messen und andere abgöttische Gottesdienste. Auf diese Weise hoffen sie das gemeine Unglück abstellen und den Zorn GOttes versöhnen zu können. Aber in der That weiden sie sich vom Winde und laufen dem Ostwinde nach, der schädlich ist, weil er trocken und kalt ist. So ist der mannigfache Gottesdienst der Gottlosen nichts Anderes als Lüge, und vermehrt das Unglück.

Denn es ist eine andere Weise, den Zorn GOttes zu besänftigen, deren der Prophet sofort gedenken wird, nämlich [V. 7.] daß wir Barmherzigkeit und Recht halten und beharrlich auf unsern GOtt hoffen. Aber die Welt thut keines von beiden; Barmherzigkeit und Recht achtet sie nicht, und sucht menschliche Hülfe, wie Israel sich mit den Assyriern verband, und Hülfe bei den Egyptern suchte. Aber auch dies Vornehmen ist nichts als Lüge und Schaden, denn es betrügt die Hoffnung auf menschliche Hülfe und bringt gewissen Schaden.

V. 3. **Darum wird der HErr die Sache Juda führen (Lis est domino contra Judam), und Jakob heimsuchen nach seinem Wesen, und ihm vergelten nach seinem Verdienst.**

Oben hat er Juda gelobt, daß es fest an dem wahren GOtte halte und den rechten Gottesdienst bewahre. Warum gedenkt er denn einer Hadersache? Denn die Propheten gebrauchen diesen Ausdruck [„Sache"] überall im bösen Sinne, wie oben Cap. 4, 1. und Cap. 5[1]) und Micha 6, 2. Ich antworte: Hierüber belehrt uns die Historie ausführlich, denn es ist bekannt, wie es vor Hiskia mit der Kirche gestanden habe. Und als der König von Assyrien das Königreich Israel gefangen weggeführt hatte, plagte er auch Juda, wegen der Sünde des Ahas, des Vaters des Hiskia, von dem die Historie 2 Kön. 16, 2. 3. sagt: „Er that nicht, was dem HErrn, seinem GOtt, wohlgefiel, wie sein Vater David. Denn er wandelte auf den Wegen der Könige Israel", und ahmte auch das gottlose Wesen derer zu Damascus nach [V. 10. ff.]. Daher ist nach anderen Niederlagen das Reich Juda auch von dem Könige Sanherib selbst schwer geplagt worden und Jerusalem belagert. Aber der HErr erbarmte sich des gottseligen Königs Hiskia und hob die Belagerung durch ein Wunder auf. Aber Jakob oder das Reich Israel ist gänzlich verwüstet worden.

1) Dies Citat wird irrthümlich sein, denn רִיב kommt im fünften Capitel nicht vor.

Was er aber von Jakob hinzufügt, ist gleich dem Spruche bei Petrus [1. Ep. 4, 17.]: „Das Gericht fängt an an dem Hause GOttes“, und dem Worte Christi [Luc. 23, 31.]: „So man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden?“ Denn wenn der HErr eine Sache hat wider Juda, welches damals den rechten Gottesdienst festhielt, so hatte Jakob eine größere Gefahr zu befürchten, welches auch dann, da es ermahnt worden war, nicht Buße thun wollte.

V. 4—6. **Ja (sagen sie), er hat im Mutterleibe seinen Bruder untertreten, und von allen Kräften mit GOtt gekämpft. Er kämpfte mit dem Engel und siegete, denn er weinete und bat ihn; daselbst hat er ihn ja zu Bethel funden und daselbst hat er mit uns geredet. Aber der HErr ist der GOtt Zebaoth; HErr ist sein Name.**

Er hat das Reich Israel mit einem gebräuchlichen Namen Jakob genannt, und von diesem Namen nimmt er nun den Anlaß her zu einer sehr ernsten Ermahnung. Denn er hält den Glauben vor und den Eifer um die Verheißungen GOttes, der in dem Patriarchen Jakob war, dessen Namen die gottlosen Israeliten für sich in Anspruch nahmen, und er lehrt, daß bei den Israeliten nichts dergleichen gefunden werde. Denn sie verrichteten gottlose Gottesdienste und kümmerten sich um das Wort ganz und gar nicht. Dies halte ich für die einfachste Auffassung dieser Stelle, und sie hängt sehr wohl mit dem Vorhergehenden und dem Folgenden zusammen.

Er preist aber den Glauben des Patriarchen Jakob durch die Erwähnung zweier Historien. Die erste ist 1 Mos. 25, 22. ff., daß, als Rebekka, die unfruchtbar gewesen war, in der ersten Geburt Zwillinge gebar, zuerst Esau hervorkam, Jakob aber im Mutterleibe die Ferse seines Bruders ergriff, als ob er ihn zurückhalten wollte und ihm das Vorrecht der Erstgeburt beneidete.

Wahrlich, eine wunderbare Historie, welche der Prophet an dieser Stelle um deswillen anführt, damit wir nicht meinen, dies sei von ungefähr geschehen. Denn warum sollte er eine zufällige Begebenheit anführen und mit derselben das verbinden, was für uns etwas höchst Bewunderungswürdiges ist, nämlich daß ein Mensch mit GOtt gerungen habe, und dennoch nicht hätte überwunden werden können? Daher zeigt er an, daß in Jakob, da er noch im Mutterleibe war, ein ungemein großes Verlangen und Trachten darnach war, die Verheißung zu erlangen, die den Vätern geschehen war. Als daher sein Bruder zuerst aus dem Mutterleibe herauskam, versuchte er, ihn zurückzuziehen. Denn es ist bekannt, daß es das Recht oder das Vorrecht des Erstgebornen war, daß ihm die Verheißung zugehörte von dem Samen, der der Schlange den Kopf zertreten sollte. Diese bemühte sich Jakob zu erlangen, selbst da er noch im Mutterleibe war, da er es ja versuchte, den Esau daran zu verhindern, daß er als der erste geboren würde.

Du wirst sagen, woher kommt denn im Mutterleibe ein solcher Verstand? Freilich aus dem Heiligen Geiste, der den Johannes, eine Frucht von sechs Monaten, so erleuchtete, daß er erkannte, daß Christus, der jüngst empfangen worden war, gegenwärtig sei. Denn GOtt ist nicht bloß ein GOtt der Erwachsenen, sondern auch der kleinen Kinder, auch derer, die noch im Mutterleibe sind. Und was ist das zu verwundern, daß der Heilige Geist in ihnen auf eine solche Weise wirksam ist, die wir nicht verstehen? Dennoch werden sie, obwohl sie Leben, Fleisch und Bein haben, nicht auf dieselbe Weise im Mutterleibe ernährt, wie wir ernährt werden, die wir im Lichte der Welt leben.

Daher ist es eine wahrhaft hassenswerthe und gottlose Lehre der Wiedertäufer, welche den Kindern um deswillen die Taufe versagen, weil sie keine Einsicht und Verstand hätten, auch nicht verständen, was mit ihnen gehandelt werde. Vor unseren Augen verstehen sie es nicht, von uns wird dafürgehalten, daß sie ohne Einsicht und Vernunft seien, aber vor GOtt, dessen Werk sie sind, ist es nicht so. Denn gleichwie GOtt sie auf eine andere Weise ernährt als uns, so bewegt er auch ihre Herzen auf eine andere Weise. Wenn nun in Jakob, als[1] er noch im Mutterleibe lebt, kein Verstand ist, warum wird denn das angeführt, was er gethan hat? oder wozu ist dann diese Anführung nütze?

Aber der Prophet betrachtet GOttes wunderbares Werk, und preist[2] an Jakob, da er noch nicht geboren war, das sonderliche Trachten und

1) Erlanger: in Jacobum statt: in Jacob, cum.
2) Statt praedicit sollte wohl besser praedicat gelesen werden.

Verlangen nach der Verheißung von Christo, um die Israeliten zu strafen, welche nach dem Exempel des Esau die Verheißung vom Samen nicht achteten, und unterdessen ihren Bauch versorgten.

Wenn du dieser Auffassung nicht folgen willst, was kann dann der Nutzen dieser Historie sein, die an dieser Stelle angeführt ist, oder wie sollte es nicht ungereimt sein, dieselbe zu verbinden mit der andern denkwürdigen Historie von dem Kampfe Jakobs mit GOtt diesseits des Jordans? Und der heilige Paulus fügt auch nicht umsonst, sondern mit ausdrücklichen Worten hinzu, da er von Jakob und Esau redet [Röm. 9, 11.]: „Ehe die Kinder geboren waren.“

Die andere Historie ist im 32. Capitel des ersten Buchs Mosis. Denn gleichwie Jakob, da er noch im Mutterleibe war, die Verheißung zu erlangen wünschte, die den Vätern von dem gebenedeiten Samen geschehen war, so ist mit den Jahren dies Verlangen stärker geworden durch die gottselige Unterweisung der Eltern und vornehmlich der Mutter, die von dem Patriarchen Sem die Antwort empfangen hatte, es werde geschehen, daß der Kleinere über den Größeren herrschen solle. Und wie die Historie [1 Mos. 25, 29. ff.] anzeigt, so geschah es zufällig, daß der Jäger Esau fast todt vor Hunger nach Hause zurückkam, und seinem Bruder das Recht der Erstgeburt für eine Speise abtrat, nach welcher er damals begieriger war als nach der Verheißung.

Als nun Isaak aus dem Leben scheiden sollte, und seine Söhne segnen wollte, wurde, durch einen gottseligen Betrug der Mutter, Jakob für Esau untergeschoben und empfing den Segen vom Vater. Dadurch wurde Esau sehr erbittert; daher sandte die Mutter, die in der Furcht stand, er möchte dem Exempel Kains folgen, ihren Sohn Jakob zu ihrem Bruder Laban in Mesopotamien, dessen zwei Töchter Jakob zu Frauen nahm. Da er endlich von dem HErrn wieder in das Land Canaan zurückgerufen wurde, fürchtete Jakob den Zorn seines Bruders und sandte Knechte zu ihm, daß sie erforschen sollten, wie er gegen ihn gesinnt wäre. Als Esau von der Ankunft seines Bruders gehört hatte, ging er ihm mit vierhundert gerüsteten Männern entgegen. Diese Nachricht erschreckte den Jakob sehr, denn es war die Ursache nicht bekannt, weshalb sich der Bruder in Begleitung einer so großen Anzahl auf den Weg begeben hätte.

Als er daher zu der Furt des Jordans gekommen war, welche Jabbok heißt, schaffte er in der Nacht sein Vieh, Gesinde, Weiber und Kinder hinüber, blieb aber selbst allein diesseits des Jordans, ohne Zweifel um zu beten, und sein und seiner Familie Heil seinem GOtte zu befehlen. Da, erzählt die Historie, sei zu Jakob bei Nacht ein Mann getreten, der ihn feindlich angegriffen habe, so daß Jakob in Lebensgefahr gerieth. Und ausdrücklich sagt die Schrift, daß Jakob diesem Manne obgelegen sei, der ihn auch bat, daß er ihn gehen lassen möchte. Daher ist Jakob der Name Israel beigelegt, was so viel bedeutet als ein Sieger über GOtt, weil er GOtte obgelegen ist. Dies ist ungefähr das, was die Historie anzeigt.

Hier beachte erstlich den Namen Elohim, welches im Plural GOtt bedeutet, wie überall und vornehmlich im ersten Capitel des ersten Buchs Mosis angezeigt wird. Es fügt aber der Prophet an dieser Stelle einen anderen Namen hinzu und nennt ihn מַלְאָךְ, welches einen Engel bedeutet. Daher bringen denn die Juden, wie sie zu thun pflegen, Narrentheidinge auf, und legen Elohim auch durch Engel aus. Aber die Wahrheit lehrt uns ein Anderes. Denn wir wissen, daß Christus wegen des Amtes, welches er in der Kirche und im Fleische haben sollte, ein Engel genannt werde, 1 Mos. 48, 16., Jes. 63, 9., Mal. 3, 1. Daher ist es klar, daß dieser Engel, welcher auch Elohim genannt wird, der Sohn GOttes gewesen sei. Und Jakob, der in diesem Kampfe gesiegt hat, wird Israel genannt, weil er GOtt überwunden hat.

Auf diese Weise hüllen die Propheten das Geheimniß der Dreieinigkeit ein, und lehren, wenn sie eine bestimmte Person abmalen, dennoch, daß nur Ein GOtt sei, welcher ist GOtt der Vater, GOtt der Sohn, welcher vom Vater geboren wird, und GOtt der Heilige Geist, der vom Vater und vom Sohne ausgeht.

Man pflegt aber auf mancherlei Weise zu disputiren, was das für ein Kampf gewesen sei. Aber die Historie zeigt, daß Jakob in gewisse Lebensgefahr gekommen sei, und mit aller Macht von einem unbekannten Gegner angegriffen worden; daher hat er wider seinen Gegner auch seine Leibeskräfte gebraucht, um sein Leben zu vertheidigen. Doch kämpfte er nicht allein mit der Kraft

des Leibes, auch sein Glaube hat gekämpft, und er hat sich erstlich in so drohender Gefahr damit getröstet, daß ihm von GOtt befohlen wäre, in das Land Canaan zurückzukehren. Darnach hat er von ganzem Herzen die Verheißung ergriffen, die ihm zu Bethel vom HErrn geschehen war, wo ihm klärlich Schutz zugesagt wurde. Als er daher geängstigt und von dem unbekannten Feinde mit aller Macht angegriffen wurde, hat er doch, wiewohl er von seinen Kräften Gebrauch machte, viel stärker mit dem Glauben gekämpft, indem er die Verheißung ansah, und gewißlich dafürhielt, daß GOtt ihm nach seinem Worte in der so großen Gefahr beistehen und ihn erhalten werde. Und in diesem Glauben überwand er GOtt. Denn wiewohl Christus den Jakob durch diesen Kampf versuchte, so konnte er doch außer dem Worte, oder wider sein Wort, auf welches Jakob sich verließ, nichts thun.

Man sieht aber, daß Jakob erst dann erkannt habe, daß es der HErr sei, als seine Hüfte angerührt wurde, und der HErr ihn bat, er möge ihn gehen lassen. Denn es ist etwas Großes, daß er von dem Gegner, mit dem er um sein Leben gekämpft hatte, gesegnet zu werden begehrt, und der HErr selbst will erkannt werden, da er ihm den Namen Israel beilegt. Denn er sagt [1 Mos. 32, 28.]: „Du hast mit GOtt und mit Menschen gekämpft, und bist obgelegen.“ Gleichwie daher Jakob beim Kampfe hinsichtlich des Lebens in Gefahr gestanden hat, so ist auch sein Glaube hart angefochten worden. Jakob wußte die Verheißung GOttes, aber jetzt wird er versucht, so daß er anfangen mochte, daran zu zweifeln, ob dieselbe wahr sei, und ob GOtt in der That dies verheißen habe, und ihn nun, da er in so großer Gefahr stand, erhalten wolle. In diesen Schrecken und Gefahren ergreift der Glaube das Wort, und hält festiglich dafür, daß GOtt nach seinem Worte auch mitten im Tode das Leben erhalten werde, und ihm Nachkommen geben werde ꝛc., und auf diese Weise überwindet Jakob und kann nicht unterliegen.

Und dies ist die Ursache, daß der Prophet hier von Bethel sagt. Denn gleichwie GOtt, da Jakob vor seinem Bruder floh, sich ihm dort zuerst offenbarte, und ihm eine gewisse Verheißung vorhielt, durch welche sich Jakob in diesem Kampfe aufrecht erhielt und überwand, so ist hernach, wie 1 Mos. 35, 7. geschrieben steht, an eben diesem Orte die Verheißung wiederholt worden, und Jakob errichtete deshalb auf des HErrn Befehl einen Altar. Der Sinn ist daher dieser: „Zu Bethel hat er ihn gefunden“, das heißt, dort ist die Verheißung wiederholt worden, und Jakob erkannte, daß er nicht vergeblich geglaubt habe.

Es hat aber das Nennen dieses Ortes auch einen Gegensatz, durch den er die Götzendiener angreift, als ob er sagen wollte: Wie[1] unähnlich seid ihr doch euren Vätern! Jakob bauete in Bethel einen Altar, aber auf GOttes Befehl. Ihr habt dort ohne GOttes Befehl dem Kalbe einen Tempel errichtet. Und da GOtt zu Bethel mit uns geredet hat, und uns herrliche Verheißungen gegeben, warum wenden wir uns denn zu den stummen Götzen? Warum haben wir nicht Acht auf sein Wort? Auf diese Weise straft der Prophet überall die Götzendiener und greift sie an.

Wiewohl wir die leibliche Gefahr nicht erleiden, so müssen wir doch diesen geistlichen Kampf erfahren. Denn wie oft werden wir angefochten wegen unserer Sünden? Wie oft empfinden wir den Zorn GOttes? Oft droht uns der Satan selbst aus dem Worte GOttes ewige Pein und Verdammniß, indem er die Herzen nicht allein schreckt mit Drohungen des Gesetzes, sondern uns auch Exempel des Zorns vorhält. Hier ringen wir in Wahrheit mit GOtt wie das cananäische Weib, welche von Christo, von dem sie Hülfe gehofft hatte, einen betrübenden Ausspruch zu hören bekam. Und dennoch, wenn wir uns auf die Verheißungen von Christo verlassen, und beharrlich hoffen, daß GOtt uns nach seinen Verheißungen um seines Sohnes willen gnädig sein werde, so überwinden wir nach dem Exempel Jakobs, und sind auch Israel.

Aber ich kehre wieder zu dem Propheten zurück. Warum bedient er sich dieser Historien? Freilich, damit er zeigte, daß das Reich Israel, welches den Namen des Patriarchen Jakob für sich in Anspruch nahm, ihm ganz und gar unähnlich war. Denn es war in dem Patriarchen Jakob ein ausnehmendes Trachten nach dem Worte oder der Verheißung von Christo und ein sehr beständiger Glaube. Aber das Reich Israel vernachlässigte nach dem Exempel Esau's das Wort und die Verheißung von Christo, haßte

1) Erlanger: Quod statt: Quam.

die Brüder, welche den rechten Gottesdienst beibehielten, und verließ sich auf seine Verdienste, und hielt hartnäckig fest an den abgöttischen Gottesdiensten, opferte den Kälbern ꝛc. Aber Jakob errichtete dem HErrn, dem GOtt Zebaoth, einen Altar, um zu bezeugen, daß er der Verheißung glaubte, die dort geschehen war.

Hier muß man wiederum des Geheimnisses der Dreieinigkeit eingedenk sein. Er nennt „GOtt" und den „Engel", und fügt darnach hinzu: „Daselbst hat er ihn ja zu Bethel funden, und daselbst hat er mit uns geredet." Wer? Freilich der, welcher GOtt und der Engel war, יְהוָה ꝛc. Damit du aber durchaus nicht zweifelest, daß er GOtt und der Engel sei, fügt er hinzu: „Der HErr, der GOtt Zebaoth, HErr ist sein Name." Hier wird der erhabene Name GOttes Jehova unserm HErrn JEsu Christo beigelegt, den er selbst sich zueignet, da er sagt [Joh. 14, 9.]: „Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater." Die blinden Juden sind es nicht werth, daß sie dieses Licht sehen sollten, daher wissen sie nicht, was sie lesen, wenn sie dies lesen, und es ist unmöglich, daß sie sich aus dieser Stelle herausfinden oder sie recht erklären könnten. Wenn es aber wahr ist, daß die Propheten aus dem Heiligen Geiste geredet haben, was für ein klareres Zeugniß für die Dreieinigkeit kann doch angezeigt werden? Doch wir wollen weitergehen.

V. 7. So bekehre dich nun zu deinem GOtt, halte Barmherzigkeit und Recht, und hoffe stets auf deinen GOtt.

Der Prophet hat das Exempel des Patriarchen Jakob vorgestellt, dessen Namen die abgöttischen Israeliten sich anmaßten, aber seinem Glauben nicht nachfolgten. Jetzt fügt er eine Ermahnung an und spricht: Thue du auch dasselbe, so wirst du mit Recht Jakob genannt werden.

Hier beachte erstlich, daß die Juden an dieser Stelle von dem Propheten selbst kräftiglich überwiesen werden, daß sie das Wort Elohim, welches oben [V. 4.] gesetzt ist, fälschlich von den Engeln auslegen, denn hier wird derselbe Name wiederholt, und der Prophet befiehlt, daß die Israeliten sich zu diesem Engel bekehren sollen, und stets auf diesen Engel ihre Hoffnung setzen sollen. Daher ist dieser Engel, zu dem der Prophet sein Volk sich bekehren heißt und auf ihn hoffen, mit dem Jakob gekämpft hat, nicht ein geschaffener Engel, sondern der ewige Sohn des ewigen Vaters, unser HErr JEsus Christus. Diesen befiehlt der Prophet zu erkennen und anzunehmen, wie auch der Vater mit seiner Stimme vom Himmel hernieder ruft [Matth. 17, 5.]: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören." Und der zweite Psalm gebietet [V. 12.]: „Küsset den Sohn."

Hier siehe nun, wie groß die Unähnlichkeit ist. Da Jakob noch im Mutterleibe war, kämpfte er mit seinem Bruder wegen der Erlangung dieser Verheißung, und im Kampfe wider den Engel siegte er durch eben diese Verheißung. Aber das Volk Israel kümmert sich gar nicht um diese Verheißung. Es behält die abgöttischen Gottesdienste, die ohne GOttes Gebot angerichtet sind. Durch diese hofft es Gnade und Vergebung der Sünden zu verdienen. Was kann Ungereimteres erdacht werden? Und was paßt weniger zu Jakobs Exempel? Jakob hat mit dem Engel gerungen, und mit Weinen bat er ihn, daß er ihn segnen möchte. Von diesem Engel wendet sich Israel weg, und wirft den Segen weg, den der Engel hier durch sein Wort aus freien Stücken anbietet, und vertraut auf seine Abgötterei. Ganz mit Recht schilt daher der Prophet das gottlose Volk und ermahnt es und spricht: „Bekehre du dich auch zu deinem GOtt." (Denn hier steht das Wort Elohim von dem, mit welchem Jakob gekämpft hat.)

Es begreift aber diese kurze Predigt eine sehr schöne Form der Buße in sich. Denn erstlich ermahnt der Prophet, daß sie das Vertrauen auf eigenes Verdienst fahren lassen und sich zu dem verheißenen Samen bekehren sollen, der der Schlange den Kopf zertreten und den Fluch aufheben werde, in welchem das ganze menschliche Geschlecht verfallen ist wegen der Sünde der ersten Eltern. Die an diesen Samen glauben, die diesen Samen annehmen, die sind nicht Götzendiener, sondern verehren GOtt auf die Weise, wie er selbst sich dem Menschen offenbart hat und verehrt sein wollte. Denn in diesem Samen wird uns angezeigt, welches der Wille GOttes gegen uns sei, daß er nicht zürnen, sondern gnädig sein wolle, die Sünder nicht verdammen, sondern selig machen wolle, da er ja diesen Sohn zum Opfer für die Sünder dahingibt. Dies ist der Gottesdienst des Herzens, und, wie Paulus ihn nennt [Röm. 12, 1.], der

vernünftige Gottesdienst, welcher uns in der ersten Tafel der Gebote vorgehalten wird.

Offenbar ist aber der Gegensatz. Denn weil er befiehlt, daß sie sich zu GOtt bekehren sollen, so zeigt er an, daß sie von GOtt oder von dem Worte abgewendet seien und ihr Vornehmen festhalten. Hier müssen die, welche Buße thun wollen, sich zu GOtt bekehren, das heißt, auf das Wort Acht haben, nach dem Gebote vom Himmel: „Den sollt ihr hören."

Zu diesem Gottesdienst, welcher der Glaube an Christum ist, ermahnt er, auch andere äußerliche Gottesdienste hinzuzuthun. Was sind aber diese? Sind es etwa Opfer, Gaben, Brandopfer, Räuchwerk, Waschungen ꝛc.? Diese waren zwar dem jüdischen Volke aufgelegt, erstlich, daß sie Uebungen im äußerlichen Gottesdienste wären, zweitens, daß sie als ein Vorbild des künftigen Opfers das Volk belehren sollten über die rechte Befreiung von der Sünde, welche nicht durch Besprengung mit Blut von Ochsen, Lämmern und Kälbern kommen sollte, sondern mit dem Blute des verheißenen Samens, das heißt, des Sohnes GOttes. Deswegen mußten diese, da sie ein Vorbild waren, abgethan werden, als die Erfüllung vorhanden war. Und da nun der Prophet die äußerlichen Gottesdienste vorhalten will, welche diejenigen verrichten, die sich zu GOtt bekehren, schweigt er von diesen gesetzlichen Gottesdiensten, und stellt uns die immer währenden und unveränderlichen Gebote vor, nämlich die zweite Tafel Mosis. Diese faßt er in eine sehr schöne kurze Summa zusammen, wie auch Paulus thut, da er sagt [Röm. 13, 10.]: „So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung."

Das erste ist, daß sie „Barmherzigkeit halten" sollen, das heißt, daß sie gegen alle gutthätig sein sollen, wie auch Christus die Werke der Liebe herrlich preist, da er, befragt über das vornehmste Gebot des Gesetzes, sagt [Marc. 12, 30. f.]: „Du sollst GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen deinen Kräften. Das ist das erste und vornehmste Gebot. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst."

Wenn du daher ernstlich begehrst, dich zu GOtt zu bekehren, so ergreife zuerst im rechten Glauben Christum als deinen Erlöser, glaube, daß GOtt dir gnädig sein werde wegen des Todes seines Sohnes. Darnach, wenn du fragst, wie dein Leben beschaffen sein solle, so übe Barmherzigkeit; nicht allein thue niemandem Unrecht, sondern erzeige allen, denen du kannst, Wohlthaten, denn das ist des Gesetzes Erfüllung.

Du wirst sagen, diese Weise des rechten Gottesdienstes ist leicht. Wahrlich leicht, aber siehe du zu, wie wenige denselben ausrichten. Siehe, wie groß bei den Kindern und dem Gesinde der Ungehorsam gegen die Eltern ist; wie groß die Nachlässigkeit der Eltern in Unterweisung und Regierung der Ihrigen. Wie stimmt das mit der Barmherzigkeit? Darnach siehe, wie groß die Ungeduld, wie groß das Wüthen des Zorns bei den Menschen ist; wie viele Beleidigungen, Schmähworte, schreckliche Flüche, Schläge, ja auch Mord. Dazu nimm die unzähligen Schäden der blinden Lüste, sodann Diebstähle, Betrug, Uebervortheilung, Lügen, Meineid, und wer könnte alles aufzählen? Dies streitet geradezu wider dies Gebot, und dennoch, wie gemein ist es in allen Ständen! Es ist daher nicht zu verwundern, daß GOtt diese tief eingerissene Zügellosigkeit in allen Sünden auf mancherlei Weise straft.

Ich will aber jetzt nichts sagen von den schwereren Pflichtverletzungen, wenn entweder eine obrigkeitliche Person ihr Amt nachlässig ausrichtet oder auch Unrecht thut und Tyrannei übt, oder die Lehrer nicht treulich die Ihrigen lehren,[1]) und mehr ihren Gewinn als das Heil der Ihren im Auge haben. Wenn aber die, welche sich zu GOtt recht bekehren, diese Pflichten ausüben, damit sie sich gegen ihren Nächsten gutthätig beweisen: werden wir dann nicht von denen, welche das Gegentheil thun, mit Wahrheit sagen, daß sie von GOtt abgewendet und ohne Glauben seien?

Mit der Barmherzigkeit verbindet der Prophet das Recht, aber auf eine andere Weise als Micha im sechsten Capitel [V. 8.]. Denn dort haben wir um gewisser Ursachen willen „Recht" ausgelegt von der rechten Lehre, durch welche der Heilige Geist die Welt richtet, das heißt, die gottlosen Gottesdienste und gottlosen Werke verdammt, und rechte und heilige Gottesdienste lehrt. Diesen Theil der Buße hat der Prophet kurz vorher mit einbegriffen, da er befiehlt, daß sie sich zu GOtt bekehren sollen, das heißt, daß sie dem Worte GOttes Gehör geben sollen. Da-

1) Erlanger: docet statt: docent.

her bedeutet „Recht“ an dieser Stelle eigentlich das ungeheuer große Werk der wahren Liebe, nämlich daß man das strafe, verbiete und verdamme, was böse ist. So erinnert Paulus [Röm. 13, 4.] die Obrigkeit, daß sie das Schwert trage, damit sich die Bösen vor ihr fürchten sollen. Und auch Hausväter sind dann gutthätig gegen die Ihrigen, wenn sie den Aergernissen wehren und das Gesinde, das da sündigt, streng bestrafen. Denn „das Recht“ hat seine Statt in allen Ständen, daß ein jeglicher nach seinem Berufe sich das angelegen sein lasse, daß die Aergernisse nicht ungestraft im Schwange gehen.

Insgemein aber gehört das zum „Recht“, was Christus allen Christen gebietet, daß sie den Bruder, der da sündigt, insonderheit strafen sollen [Matth. 18, 15.]. Denn man soll die Augen nicht zudrücken gegen jemandes Uebelthaten. Privatleute müssen den Aergernissen entgegentreten mit Ermahnen und Strafen, die Obrigkeit mit dem Schwert, die Eltern und Hausväter nicht bloß mit Drohungen, sondern auch mit Schlägen. Daher erstreckt sich dieser Theil der Liebe, welcher „Recht“ genannt wird, nicht weniger weit als die „Barmherzigkeit“. Und im ganzen Leben müssen Barmherzigkeit und Recht neben einander angewendet werden, das heißt, den Betrübten muß man zu Hülfe kommen, dagegen denen, die Böses thun, wehren, damit die Aergernisse nicht überhand nehmen.

Lyra sagt sehr fein: diese Dinge würden um deswillen mit einander verbunden, weil Recht ohne Barmherzigkeit Grausamkeit sei, aber Barmherzigkeit ohne Recht sei Feigheit. Denn es ist wahr, daß die Menschen durch allzugroße Nachsicht ärger werden, und viele schreckt von der Ausübung des Rechts die Furcht ab. Denn wir laden uns nicht gern Haß auf, der immer zu folgen pflegt, wenn man das Recht ausübt.

Deshalb fügt der Prophet ein drittes Glied hinzu und befiehlt, daß wir auf unsern GOtt hoffen sollen. Denn weil die Welt nicht gestraft und verdammt werden will, so müssen die in mancherlei Gefahren gerathen, welche nach ihrem Berufe das Recht[1]) ausüben wollen. Und es ist überdies der Teufel der geschworene Feind der Gottseligen. Daher müssen die Gottseligen so thun, daß sie, wenn ihnen ein Ungemach widerfährt, dies mit Geduld überwinden, und sich trösten mit der Hoffnung auf die ewigen Güter, gegen welche alle Leiden dieses Lebens ganz gering sind.

Dies ist daher die Krone, mit welcher die heilige Kirche geziert ist. Sie wendet GOtte, wenn er redet, nicht den Rücken, wie ungehorsame Kinder gegen ihre Eltern zu thun pflegen, sondern gibt ihm demüthig Gehör und folgt der Stimme GOttes. Sodann ist sie gutthätig gegen die, welche im Elend sind, den Bösen aber wehrt sie, wie es ihr Beruf mit sich bringt, und wenn ihr daraus ein Ungemach erwächst entweder vom Satan oder von der Welt, so trägt sie es mit Gleichmuth, und stellt die Rache dem heim, der da recht richtet. Doch unterdessen tröstet sie sich mit der Hoffnung auf die künftige und ewige Errettung, welche ihr zutheil wird durch den Engel, der Jakob gesegnet hat. Dies ist der Lauf, in welchem die Gottseligen ihr Leben hinbringen. Denn, wie ich gesagt habe, der Prophet wollte in dieser kurzen Predigt das ganze Leben der Gottseligen und die ganze rechte Gestalt der Buße zusammenfassen. Jetzt kehrt er wieder dazu zurück, daß er sein Volk straft, welches sich mit diesen heiligen Ermahnungen nicht zufrieden gibt.

V. 8. 9. Aber der Kaufmann (Canaan) hat eine falsche Wage in seiner Hand, und betreugt gerne. Denn Ephraim spricht: Ich bin reich, und habe genug; man wird mir keine Missethat finden in aller meiner Arbeit, das Sünde sei.

Was nun folgt bis zum Ende des Capitels, hängt passend mit dem Vorhergehenden zusammen. Er hat das Exempel des Patriarchen Jakob vorgehalten, dessen Namen sich das gottlose Volk Israel anmaßte. Darnach hat er auch eine Regel der Buße gegeben. Jetzt aber zeigt er dagegen an, wie sehr dieses Volk von dem heiligen Patriarchen, dessen Namen es für sich in Anspruch nahm, und von der reinen Lehre abgewichen sei. Deshalb nennt er es nicht mehr das Haus Jakob, sondern Canaan, um anzuzeigen, daß dies Volk um nichts besser sei als die Heiden, welche der HErr um ihrer vielfältigen Sünden willen aus dem Lande gestoßen hatte. Und er lehrt der Ordnung nach, daß die Barmherzigkeit vernachlässigt, das Recht verachtet werde, und daß das Volk hartnäckig die götzendienerischen Gottesdienste beibehalte.

1) Erlanger: judicum statt: judicium.

Ferner, das Wort Canaan bedeutet einen „Kaufmann". Es ist aber bekannt, worauf das Vornehmen der Kaufleute gerichtet sei; sie geben sich Mühe, Geld aufzuhäufen, und es gilt ihnen gleichviel, ob sie mit Recht oder mit Unrecht reich werden.

Deshalb fügt der Prophet hier das an von der falschen Wage und von der Lust zum Betruge. Denn das hält das gemeine Volk für die beste Weise, Güter zu erlangen und zu vermehren, wenn es Gewichte und Maße fälscht, und die Käufer, die sich dessen nicht versehen, betrügt; es meint nicht, daß man auf rechtliche Weise zu großen Gütern kommen könne. Daher werden die gottlosen Israeliten überführt, daß sie durchaus kein Trachten nach Barmherzigkeit haben, da sie ja nur wegen ihres Gewinnes bekümmert sind. Ebendieselbe Sünde straft auch Micha im sechsten Capitel [V. 10. ff.], und zeigt, was für Strafen folgen werden.

Es ist aber den Habsüchtigen das eigen, daß sie, wiewohl sie ohne Unrecht gegen andere keine großen Reichthümer zuwege bringen können, doch ihre Sünde nicht erkennen, sondern Gründe erdichten, mit denen sie sich entschuldigen können. Die am ehrbarsten sind, sagen, daß sie durch das Bestreben, ihre Familie zu ernähren, dazu gebracht werden. Andere schützen die ungünstigen Zeiten vor, welche größere Unkosten mit sich bringen; noch andere decken sich mit dem Exempel anderer, und meinen, daß ihnen das auch freistehe, was, wie sie sehen, von anderen ungestraft begangen wird.

Gleichwie daher Ephraim an dieser Stelle spricht: „Man wird mir keine Missethat finden in aller meiner Arbeit", so entschuldigen sich die Geizigen nicht allein, sondern schmeicheln sich sogar, daß die Menge der Güter, die mit so bösen Kunstgriffen zuwege gebracht ist, ein Segen GOttes sei. Aber der Ausgang beweist, daß es nicht ein Segen sei, denn in Wahrheit sind, wie Micha sagt, übel gewonnene Güter gleichwie ein Feuer im Hause des Reichen, denn denselben folgt gewisses Unglück. Gleichwie daher die Barmherzigkeit von Segen begleitet wird, so begleiten auch dies unsinnige Trachten nach Vermehrung der Güter vielfältige Strafen, welche, wie die Erfahrung zeigt, auch auf die Erben mit ihren Gütern übergehen.

Dies ist der erste Theil des Gegensatzes, in welchem er lehrt, daß die Barmherzigkeit vernachlässigt werde. Nun folgt der zweite Theil, von der Vernachlässigung des Rechts.

V. 10—12. **Ich aber, der HErr, bin dein GOtt, aus Egyptenland her; und der ich dich noch in den Hütten wohnen lasse, wie man zur Jahrzeit pfleget; und rede zu den Propheten; und ich bin's, der so viel Weissagung gibt, und durch die Propheten mich anzeige. In Gilead ist Abgötterei, und zu Gilgal opfern sie Ochsen vergeblich; und haben so viel Altäre, als Mandeln auf dem Felde stehen.**

Oben hat er dazu ermahnt, das Recht zu halten, das heißt, daß jeder nach seinem Stande den Aergernissen wehren solle, und verdammen, was verdammt werden muß. Aber an dieser Stelle beklagt sich der HErr, daß dies auch in der schändlichsten Weise vernachlässigt werde. Ich, sagt er, habe euch aus Egyptenland geführt, und das jährliche Laubhüttenfest, welches ihr feiert, gibt Zeugniß von den vielfachen Wohlthaten, mit denen ich euch überhäuft habe während der ganzen Zeit eurer Reise in der Wüste.

Aber das ist ein Geringes, ich habe noch eine größere Wohlthat hinzugefügt durch die Propheten, zu denen ich rede, das heißt, die ich mit meinem Geiste erfülle, euch über den rechten Gottesdienst belehre und die Abgötterei verdamme. Was hätte euch nun hier geziemt zu thun? Hättet ihr nicht auch meiner Stimme und meinen Ermahnungen gehorchen sollen und das Recht ausüben, und verdammen, was mit meinem Worte streitet?

Aber von dem allen thut ihr nichts. In Gilead wird Abgötterei ausgeübt, in Gilgal geschehen Opfer, und der Altäre sind so viel als Steinhaufen auf den Feldern sind. So ist bei euch ganz und gar kein Recht.

Diese Strafe geht daher sowohl auf die bürgerliche Obrigkeit als auch auf die Priester, deren Pflicht es war, die gottlosen Gottesdienste zu verdammen und über die rechten Gottesdienste zu belehren. Aber diese waren Beschützer der Gottlosigkeit und des Götzendienstes, und durch ihr Exempel reizten sie das gemeine Volk zu den gottlosen Gottesdiensten.

Das Wort אָרְמֶה bedeutet assimilari, was man an dieser Stelle gemeiniglich auslegt durch: Gleichnisse geben. Denn die Predigten der Propheten sind nicht überall leicht verständlich, sondern Räthseln ähnlich, und dies wird ganz

recht mit den Gesichten verbunden. Doch mir scheint diese Meinung mehr die eigentliche zu sein, welche ich mit etwas veränderten Worten gegeben habe, nämlich daß GOtt sich durch den Dienst der Propheten offenbart habe, das heißt, den rechten Gottesdienst durch sein Wort angezeigt habe. Denn GOtt hält in dem Worte das Gleichniß seiner selbst vor, das heißt, er malt seinen Willen ab, über den diejenigen nicht in Zweifel sein können, die sein Wort treulich festhalten. Denn gleichwie ein Gemälde das Angesicht eines Menschen wiedergibt, so hält uns das Wort die rechte Erkenntniß GOttes vor.

V. 13. 14. **Jakob mußte fliehen in das Land Syrien, und Israel mußte um ein Weib dienen, um ein Weib mußte er hüten. Aber hernach führete der HErr Israel aus Egypten durch einen Propheten, und ließ sein hüten durch einen Propheten.**

Dies ist das dritte Glied und das Vornehmste, daß sie sich nicht zu GOtt bekehren wollen, wiewohl sie von ihm durch mancherlei Wohlthaten gereizt werden. Er gebraucht aber auch hier das Exempel Jakobs, welcher, da er äußerst elend war, dennoch von dem rechten Gottesdienste und dem Worte nicht abging, während dagegen das Volk Israel Ueberfluß hat an Gütern und sich dennoch nicht zu GOtt bekehren will. So hat diese ganze Stelle einen passenden Zusammenhang und hält eine nützliche Lehre vor, wenn man in allen Stücken Acht hat auf den Gegensatz.

Von der Hoffnung auf GOtt, was das vierte[1]) Glied war, erwähnt er hier nichts. Denn weil bei dem Volke Israel keine Barmherzigkeit, kein Recht, keine Bekehrung zu GOtt war, deshalb wurde es auch nicht mit dem Kreuze bedrängt, welches allein die gottseligen Herzen zur Hoffnung auf GOtt erweckt.

Ferner sind die Historien, die das Hauswesen der Väter betreffen, wie die, welche hier von Jakob erzählt wird, sehr nützlich, denn sie halten uns beides vor, mancherlei Fälle von Widerwärtigkeit und die wunderbare Lenkung GOttes, durch welche er die Seinen schützt, erhält und endlich segnet.

Der Patriarch Jakob hatte nun von seinem Vater Isaak den Segen empfangen, welcher verhieß, es werde geschehen, daß er nicht allein über seinen Bruder herrschen würde, welcher der Aeltere war, sondern auch, daß er Christum zum Sohne haben sollte, durch dessen Wohlthat das ganze menschliche Geschlecht von der Sünde und dem ewigen Tode befreit werden sollte.

Aber welches ist der Anfang dieses so reichen Segens? Freilich dieser, daß sein Bruder Esau, welchen der göttliche Segen zum Kleineren gemacht hatte, anfing dem Leben Jakobs nachzustellen. Daher sandten die Eltern, bewogen durch eine so große Gefahr, ihren Sohn Jakob nach Mesopotamien, und gaben ihm den Befehl, daß er nur eine Tochter seines Oheims Laban zum Weibe nehmen sollte. So ist der Anfang des Segens eine lange Verbannung, verbunden mit gewisser Lebensgefahr. Denn von dem hartnäckigen Zorne und Hasse seines Bruders war nichts Anderes zu erwarten.

Da nun Jakob zu seinem Oheim Laban kam und nach dem Rath der Eltern darauf bedacht war, ein Weib zu nehmen, dient er sieben Jahre um die Rahel. Aber er wird von Laban betrogen, und Lea wird ihm beigelegt. Daher dient er andere sieben Jahre, um Rahel zu erlangen. Dies möchte man fast für lächerlich und eines Mannes unwürdig achten, daß er eine so lange Knechtschaft auf sich nimmt und sie leidet, um ein Weib zu erlangen.

Aber es zeigt diese That des Patriarchen erstlich, wie groß er das Ansehen der Eltern geachtet habe, die ihm ein gewisses Gebot gegeben hatten, kein anderes Weib zu nehmen als seines Oheims Tochter.

Und es wäre wünschenswerth, daß entweder die Kinder in dieser Angelegenheit immer dem Ansehen und Rath der Eltern folgten, oder, wenn sie dawider handeln, die Obrigkeit wider sie mit der Strafe vorginge. Denn was gibt es Unziemlicheres, als daß man sich mit Verachtung oder Beiseitesetzung der Eltern zu verheirathen trachtet? Daher erfordern auch die bürgerlichen Gesetze bei einer rechtmäßigen Ehe die Zustimmung der Eltern. Das Zeugniß der heiligen Schrift aber zeigt an, daß es unglückselige Rathschläge sind, welche die Kinder wider den Willen der Eltern ins Werk setzen. Und auch die Erfahrung gibt Zeugniß, daß dergleichen Ehen meistens unglücklich sind. Und

1) Hier ist eine andere Zählung als oben Col. 1330, weil hier „die Bekehrung" als drittes Glied eingeschoben ist.

dies nicht allein deshalb, weil das jugendliche Alter zu schwach ist, um sich selbst recht berathen zu können, denn es wird geleitet, ja, hingerissen von blinden und thörichten Begierden, sondern weil GOtt will, daß das Ansehen der Eltern überall unverletzt sei. Daher segnet er auch die gehorsamen Kinder, wie den Jakob, die ungehorsamen aber straft er, wie sie es verdienen, mögen sie nun in der Ehe oder außer der Ehe leben.

Zweitens zeigt diese That des Patriarchen an, wie hoch er die Ehe geachtet habe. Denn er würde sich nie einer so langen Dienstbarkeit unterzogen haben, wenn er nicht festiglich dafürgehalten hätte, daß dieser Stand GOtte angenehm und für die Menschen nothwendig sei. Aber wie stimmt mit diesem Urtheil des heiligen Patriarchen das, was die Papisten lehren und thun, welche eine ehrbare Ehe als einen unheiligen Stand verdammen? Doch leiden sie die gebührenden Strafen dieser Gottlosigkeit, daß sie nämlich befleckte Leiber und Gewissen herumtragen.

Was für ein freundlicher und lieblicher Umgang mag aber wohl in dieser Ehe gewesen sein! Denn Jakob hatte nicht um deswillen so lange gedient, daß er eine Lebensgefährtin hätte, mit der er beständig in Hader und Streit wäre. Er sah, daß GOtte diese gottselige Verbindung der Leiber und Herzen gefiele, er sah in diesem Stande mancherlei Gelegenheiten, Liebe zu üben und Gehorsam gegen GOtt zu beweisen. Deshalb ist er mit Lust in den Ehestand getreten als in eine Schule aller Tugenden, und hoffte, daß GOtt die Eheleute nicht allein regieren, sondern auch mit mancherlei Segen schmücken werde. Dies geschah auch, wie er selbst sagt [1 Mos. 32, 10.]: daß er außer seinem Stabe nichts nach Mesopotamien mitgebracht habe, nun aber, durch den Segen des HErrn reich geworden, so ausziehe, daß er zwei Heere nach Canaan zurückführe. Es muß aber auch dies gottselige Eheleute trösten.

Daher ist die Summa dieser Stelle dies: Jakob, dessen Namen das gottlose Reich Israel sich anmaßte, diente im höchsten Elend als ein Verbannter bei seinem Oheim, aber deshalb wich er nicht von GOtte, warf das Wort GOttes und den Gottesdienst nicht weg, hielt die Hoffnung auf den Segen beharrlich fest. Aber was thut das Volk Israel, welches durch mancherlei Wohlthaten ermuntert worden ist? Denn der HErr hat es nicht allein in das Land Canaan geführt, sondern ihm auch Propheten in großer Anzahl gegeben, welche es zu dem rechten Gottesdienst einladen sollten. Höre den Propheten:

V. 15. Nun aber erzürnet ihn Ephraim durch ihre Götzen; darum wird ihr Blut über sie kommen, und der HErr wird ihnen vergelten ihre Schmach.

Das heißt, Ephraim will sich nicht bekehren zu GOtt; es hört die Propheten nicht, sondern behält die abgöttischen Gottesdienste, darum wird es mit ihnen ein unglückliches Ende nehmen. Denn gleichwie der gottselige Jakob den Lohn seiner Gottseligkeit davontrug, den allerreichsten Segen, so wird das Reich Israel die Strafen seiner Gottlosigkeit erleiden und ausgerottet werden.

Sein Herr, der König zu Assyrien, durch dessen Macht es vermeinte gegen den Angriff anderer Feinde sicher zu sein, wird ihnen ihre Schmach vergelten, das heißt, er wird die Verachtung des Worts bestrafen, daß sie GOtt so lange vergeblich haben rufen lassen. Denn das ist wahrlich eine Gotteslästerung, daß man dem Worte nicht gehorcht, sondern es verfolgt und verdammt.

Das hebräische Wort תַּמְרוּרִים ist abgeleitet von מָרַר, welches bitter sein bedeutet, als wenn man sagte: Bitterkeiten. So aber nennt er die Götzen oder die Bildsäulen, welche der HErr haßt, und durch deren Dienst er erbittert wird. Bei Jeremia Cap. 31, 15. wird תַּמְרוּרִים genommen für die Bildsäulen oder Gedenkzeichen vergangenen Unglücks.

Das dreizehnte Capitel.

V. 1. 2. Da Ephraim schrecklich lehrete, ward er in Israel erhaben; darnach versündigten sie sich durch Baal, und wurden drüber getödtet. Aber nun machen sie der Sünden viel mehr, und aus ihrem Silber Bilder, wie sie es erdenken können, nämlich Götzen, welche doch eitel Schmiedewerk sind. Noch predigen sie von denselben: Wer die Kälber küssen will, der soll Menschen opfern.

Auch dies ist eine Predigt, die wider die Sünde der Abgötterei gerichtet ist, aber der Prophet holt an dieser Stelle etwas weiter aus, um zu zeigen, daß nach GOttes gerechtem Gerichte das Volk, welches so hartnäckig sündigt, ohne Barmherzigkeit unter die Heiden verstoßen werde, denn der Prophet sieht ein zwiefaches Aergerniß.

Das eine ist, daß GOtt so lange die verdienten Strafen aufschiebt. Wiewohl aber der HErr dies thut, damit er den Sündern Zeit zur Buße gebe, so mißbraucht dennoch die Welt dieser Geduld und Langmuth GOttes zur Zügellosigkeit im Sündigen.

Das andere Aergerniß ist, daß, wenn keine Hoffnung der Besserung mehr da ist, GOtt die Langsamkeit der Strafe durch desto größere Schärfe wieder einbringt. Denn hier stößt sich wiederum die Vernunft und ärgert sich, denn sie hält dafür, daß GOtt seinem Zorn die Zügel schießen lasse bis zur Grausamkeit. Um dies Aergerniß abzuschneiden, erwähnt der Prophet, vom Anfang des Reiches Israel an, die Anfänge und das Fortschreiten des Götzendienstes und der Gottlosigkeit, indem sich die Propheten vergeblich dawider setzten und das hartnäckige Volk auf den rechten Weg zurückriefen.

Es wird aber für den Leser diese Predigt sehr leicht sein, wenn er die Historie des Reiches Israel vor Augen hat und kennt. Denn da die Strafe der Abgötterei, welche Salomo seinen Weibern zu Gefallen als der erste in diesem Volke angerichtet hatte, nicht allein auf seinen Sohn Rehabeam, sondern auch auf das ganze Volk überging, und die zehn Stämme sich durch Trennung mit dem Könige Jerobeam verbunden hatten, allein aber der Stamm Juda mit den Uebrigen der Kinder Benjamin den Enkel Davids als seinen König anerkannte, so richtete Jerobeam den Kälberdienst in Dan und Bethel an. Denn er hoffte, auf diese Weise leichter das Königreich zu behalten.

Diese Anfänge der Abgötterei meint der Prophet, da er sagt, Ephraim habe schrecklich geredet oder gelehrt. Denn wiewohl etliche dies von weltlichen Dingen (politice) verstehen und es auf die aufrührischen Reden der zehn Stämme beziehen, so scheint es mir doch richtiger, es auf die gottlosen Lehren zu beziehen, welche gottseligen Herzen in Wahrheit, wie es der Prophet nennt, רֵתֶת oder ein Schrecken sind. Denn sie sehen, daß, wenn gottlose Lehren ausgebreitet werden, zugleich der Same ungeheuer großen Unglücks ausgestreut werde, in welches die Abgöttischen endlich nothwendiger Weise verwickelt werden müssen. Wenn daher die Gottseligen sehen, daß dies gewißlich eintreten werde, so werden sie im Herzen bewegt, und es thut ihnen leid, daß in so schwerer Sünde und bei so gewissen Strafen die Menschen so sicher sind.

Darnach kann man das Wort רֵתֶת auch richtig darauf ziehen, daß Abgötterei und gottlose Lehren immer mit Grausamkeit verbunden sind; wie denn heutzutage das ein offenbares Wüthen unserer Widersacher ist, daß sie nicht einmal wollen, daß ihre Abgötterei mit dem Worte gestraft werde, und deshalb grausam wider die Kirche GOttes wüthen.

Es ist in dem Worte נָשָׂא eine bekannte Redeweise, denn es bedeutet den Kopf erheben, sich erheben. Der Anfang der Abgötterei war daher, als in Israel durch Jerobeam der Kälberdienst eingesetzt wurde, den Jerobeam aus Egypten, wo er eine Zeitlang in der Verbannung gelebt hatte, in das Reich Israel mitgebracht hatte.

Auf diesen Kälberdienst folgte ein anderes Uebel, nämlich der Dienst des Sidonischen Götzen Baal, den Isebel, Ahabs Weib, einführte, wie die Historie 1 Kön. 16, 31. zeigt. Was für Unglück aber auf diesen Götzendienst gefolgt sei, das zeigt der Prophet an dieser Stelle mit Einem Worte an, die Historie aber mit vielen. Denn um dieser Sünde willen ist nicht allein die ganze Familie Ahabs ausgerottet worden, daß nicht

übrigblieb, der an die Wand pisset, wie die Schrift zu reden pflegt, sondern es ist das ganze Land mit jammervoller Hungersnoth geschlagen worden, weil länger als drei Jahre weder Thau noch Regen vom Himmel kam. Es ist aber der beständige Begleiter der Hungersnoth die Pestilenz, und dazu kam auch noch Gefahr von äußeren Feinden.

Aber selbst nicht auf diese Weise ist das Volk wieder zurechtgebracht worden. Denn da durch Jehu sowohl der Dienst des Götzen Baal als auch die ganze Nachkommenschaft des Königs vernichtet war, folgte eine noch unglückseligere Zeit. Denn gleichwie früher die königliche Familie einen sonderlichen Gottesdienst angerichtet hatte, so bildete sich später jeder Einzelne seinen besonderen Gott, gleichwie bei uns nach dem gottlosen Gottesdienst der Messe vielfältige Abgötterei gefolgt ist. Denn fast jeder rief seinen besonderen Heiligen an und verehrte ihn, wie deß die zahllose Menge gottloser Bildwerke ein Zeichen ist. Welche diese heutzutage, bei so hellem Lichte des Worts, in den Kirchen beibehalten, die haben wahrlich nicht Acht darauf, wie leicht bei so großem Anlaß zu Aergernissen ein Rückfall ist in abergläubische Gottesdienste.

Es bedient sich aber der Prophet einer außerordentlichen Verkleinerung, da er die Götzen מַעֲשֵׂה חָרָשִׁים, das Werk der Schmiede oder Handwerker nennt. Denn wenn nicht die Hand des Handwerkers dazukäme, was würden die thörichten Götzendiener anders anbeten, was anders anrufen als Holz, Stein und Silber, dessen sich die Menschen zu anderen Dingen ganz recht bedienen, aber es nicht recht zur Anbetung gebrauchen können, da diese allein GOtte gebührt, der kein Gleichniß hat außer dem Wort oder dem Sohne GOttes, der allein im Geist verehrt werden will.

Wer sollte sich nun nicht wundern, daß dies in dem Volke GOttes so vorgegangen ist wider die beständigen Ermahnungen und Strafen der Propheten?

Aber es ist noch ein weit abscheulicherer Grad des Götzendienstes übrig. Deshalb setzt der Prophet ihn an letzter Stelle, nämlich daß sie ihre Söhne und Töchter den Kälbern opferten in der Meinung, daß sie GOtte damit einen ganz besonderen Gottesdienst erweisen wollten. Denn sie urtheilten so: hat GOtt den guten Willen des Abraham so hoch aufgenommen, wie viel mehr wird ihm die That selbst gefallen! Aber die Götzendiener, betrogen vom Satan, sahen nicht, daß dem Abraham durch ein besonderes Gebot befohlen war, seinen Sohn zu opfern, daß ihnen aber durch das allgemeine Gebot verboten wurde zu tödten. So sehen wir, daß diejenigen, welche einmal von dem rechten Pfade abweichen, fort und fort immer tiefer in Irrthum gerathen, bis sie zu Grunde gehen.

Hier ist aber die Redeweise zu merken, die in dem Worte יִשְׁקוּן liegt, „sie küssen“. Denn es bezeichnet den höchsten Gottesdienst oder Verehrung, die GOtte gebührt, wie aus dem zweiten Psalm offenbar ist, wo er [V. 12.] gebietet, den Sohn zu küssen. Dieser höchste Gottesdienst, sagt der Prophet, meinten sie, stände darin, wenn sie den Kälbern Menschen opferten. O, das sind wahrhaft vom Satan verblendete Sinne und Herzen! Um so dankbarer sollten wir unserem GOtte sein, der durch das Licht seines Worts uns von so vielfältiger Abgötterei befreit hat und uns gezeigt, daß er erst dann recht verehrt werde, wenn wir den Sohn küssen und hören, und hoffen, daß durch sein Opfer GOtt mit uns versöhnt sei, die Sünden vergeben und das ewige Leben geschenkt. Nun geht er zu den Strafen über.

V. 3. **Dieselbigen werden haben die Morgenwolke und den Thau, der frühe fällt. Ja, wie die Spreu, die von der Tenne verwebt wird, und wie der Rauch von der Feuermauer.**

Oben im sechsten Capitel [V. 4.] hat er das Gleichniß von der Morgenwolke und dem Thau gebraucht, da er die Kirche mit den Verheißungen vom Reiche Christi tröstete, daher ist an dieser Stelle, wenn jemand dieselbe Meinung behalten will, die Anwendung leicht, daß nämlich die Prediger der Gottlosigkeit und der Abgötterei verheißen, daß denen, die an den gebräuchlichen Gottesdiensten festhielten, alles nach Wunsch hinausgehen werde.

Aber der Prophet fügt die entgegengesetzte Meinung an: Ihr werdet nicht sein wie die Morgenwolke, auch nicht wie der Thau, der frühe fällt, vielmehr werdet ihr sein wie die Spreu auf der Tenne und der Rauch von der Feuermauer. Denn keins von beiden kann bestehen, sondern wird mit Gewalt vertrieben.

Doch scheint es mir passender, wenn auch das Gleichniß vom Thau und von der Wolke mit

dem von der Spreu und dem Rauch verbunden wird. Denn der Prophet hat an dieser Stelle nicht wie oben die Befeuchtung im Auge, welche die durstende Erde, die von der Hitze der Sonne fast ausgedörrt ist, erquickt, sondern die plötzliche Veränderung. Denn wiewohl die Wolke, welche frühe aufsteigt, den ganzen Himmel einnehmen zu wollen scheint, so wird sie doch allmälig und in kurzem Zeitraum so von der Sonne verzehrt, daß nirgends eine Spur von ihr übrig bleibt. Dasselbe sehen wir am Thau. Wiewohl derselbe weit und breit die Felder und die Aecker bedeckt, so wird er doch allmälig von der Sonne hinweggenommen. So, droht er, werde auch Israel plötzlich untergehen, und zeigt an, daß dies Uebel durch keine Macht oder Rath abgewendet werden könne.

Eben dieselbe Meinung haben die anderen Gleichnisse. Nicht, wie wir thun, in Scheuren und unter dem Dache, sondern im freien Felde droschen die Juden die Saaten, daher wurde die Spreu leicht und rasch hinweggetrieben. Auf dieselbe Weise, so droht er, werde Israel hinweggetrieben werden.

Der Rauch kann auch nirgends weniger Bestand haben als in der Feuermauer, denn dort wird er durch die Gewalt des Windes weggetrieben, und er kann auf keine Weise den Andrang des Windes aushalten. Dasselbe, sagt er, werde auch mit Israel geschehen, wenn der Assyrier sein Heer herbeiführen wird.

Auf diese Weise passen die Gleichnisse sehr schön und malen treffend die Größe des Unglücks, welches die Abgöttischen überfallen werde.

V. 4—6. **Ich bin aber der HErr, dein GOtt, aus Egyptenland her, und du solltest ja keinen andern Gott kennen, denn mich, und keinen Heiland, ohne allein mich. Ich nahm mich ja dein an in der Wüste, im dürren Lande. Aber weil sie geweidet sind, daß sie satt worden sind und genug haben, erhebt sich ihr Herz; darum vergessen sie mein.**

Bisher hat er gezeigt, wie der Götzendienst allmälig zugenommen habe, bis er aufs höchste kam. Um nun diese Gottlosigkeit des Volks groß zu machen, redet er auch davon, was er um sie verdient habe, und von seinen Wohlthaten, daß er sich diesem Volke offenbart habe, indem er es aus der harten Dienstbarkeit Egyptens befreite, daß er selbst in der Wüste für ihre Nothdurft auf mancherlei Weise gesorgt habe, indem er Manna vom Himmel regnen ließ und die Felsen öffnete, daß sie reichlich Wasser gaben ꝛc.; daß er sie endlich auf sehr reiche Weide, das heißt, in das Land Canaan geführt habe, wo sie feste Städte und herrlich gebaute Häuser, besäete Aecker und Weinberge einnahmen, nachdem die Heiden geschlagen waren.

Für diese so großen Wohlthaten, sagt er, bekomme ich diesen Dank, daß sie mich nicht als ihren GOtt und Heiland erkennen, der ich sie doch allein errettet habe, sondern sie schreiben diese Ehre den Götzen der Heiden zu, mein aber vergessen sie so, als ob ich ihnen nie eine Wohlthat erwiesen hätte. „Ihr Herz erhebt sich", weil sie alle Dinge in Ueberfluß haben, das heißt, das Wort, welches ich ihnen durch die Propheten gegeben habe, haben sie nicht geachtet, und sich andere Gottesdienste gesucht, als die ich in meinem Worte angezeigt hatte, „und sie vergessen mein", das heißt, sie haben sich ganz und gar nicht um mein Wort bekümmert, und gerade so gelebt, als ob ich niemals mit ihnen durch die Propheten geredet hätte. Denn das ist in Wahrheit „GOttes vergessen", dessen Namen die Abgöttischen doch immer im Munde hatten; aber auf das Wort achteten sie nicht.

Es ist aber dies eine ungeheuer große und erschreckliche Bosheit des menschlichen Herzens, daß die Leute leichter Böses als Gutes ertragen. Jesaias sagt [Cap. 28, 19.]: „Die Anfechtung lehret aufs Wort merken." Denn in bösen Tagen lernen wir unsere Sünden erkennen, bessern uns, rufen GOtt an, ziehen die Sicherheit aus, wie das Exempel des Manasse zeigt und das Gleichniß vom verlorenen Sohn. Aber wenn wir Ueberfluß haben, vergessen wir fast immer GOttes. Wie heiliglich und demüthig verhielt sich David, als er erstlich von Saul und darnach von seinem Sohne Absalom Gefahr zu bestehen hatte, aber da er in guter Ruhe und im Ueberfluß war, sündigte er überaus schändlich und schwer.

So auch Hiskia. Da der Feind vor den Mauern war und bereits die äußerste Gefahr vorhanden war, mit wie großer Inbrunst betete er zu GOtt! Wie demüthig bat er den Propheten, daß er auch sein Gebet mit dazu thun wolle. Desgleichen in seiner Krankheit und gewisser Lebensgefahr thut er dasselbe. Aber da der Feind durch GOttes Hülfe so beseitigt war,

daß von ihm nichts mehr zu befürchten stand, und auch seine Gesundheit wiederhergestellt war, verfiel er in Sicherheit und verderblichen Ehrgeiz, wofür er nachher Strafe zu erleiden hatte.

Ganz mit Recht betet daher Salomo [Spr. 30, 7—9.]: „Zweierlei bitte ich von dir, die wolleſt du mir nicht weigern, ehe denn ich sterbe: Abgötterei und Lügen laß ferne von mir sein (das heißt, leite mich so, daß ich nicht in gottlose Lehren und Abgötterei verfalle), Armuth und Reichthum gib mir nicht; laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der HErr? oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen, und mich an dem Namen meines GOttes vergreifen.“ Der heilige Mann sah, daß nichts schwerer sei, als daß man sich in guten Tagen nicht erhebe, nicht aufgeblasen sei, die Furcht GOttes nicht von sich werfe. Und auch die Heiden, belehrt durch die Erfahrung, gaben denen, die im Wohlergehen kein Maß zu halten wußten, die Nemesis oder Adrastia zur unerwünschten Begleiterin.

Mit Recht preist daher David dies als eine Wohlthat, daß GOtt von Zeit zu Zeit das Leben und die Verhältnisse der Seinen mit Trübsalen untermengt, und spricht [Pſ. 119, 71.]: „Es ist mir lieb, HErr, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich dein Recht lerne.“ Denn durch dies Heilmittel dämpft GOtt die sich überhebende Natur, und hält sie dadurch, gleichwie mit Sporen und Zaum ein unbändiges Pferd, zurück, daß sie nicht dahin laufe, wohin ihre böse Lust sie treibt. Es ist aber nützlich, daß diese unsere Schwachheit oder, daß ich es richtiger sage, unsere aufs äußerste verderbte Natur, uns wohl bekannt sei, damit wir uns desto fleißiger aufs Gebet legen, daß wir nicht in Versuchung geführt werden und, indem wir unsere Augen fest auf das Wort richten, nirgends von der Furcht GOttes abweichen.

Im Hauswesen erfahren wir Aehnliches. Denn das Gesinde wird durch Nachsicht verdorben, dagegen durch eine rechte Strenge bei seiner Pflicht erhalten. Auch die Gemeinwesen werden, wenn sie in Blüte stehen, durch gute Ruhe zügellos, die immer eine fruchtbare Mutter von Lastern jeder Art gewesen ist. Daher sehen wir, daß Herrschaften (imperia) erst dann stürzen und fallen, wenn sie am festesten sind. Denn was sollte GOtt anders thun, nachdem die Menschen seiner Wohlthaten so schändlich gemißbraucht haben, als daß er ihnen die Gelegenheit zu Schandthaten abschneide und die Gottlosen durch mancherlei Unglück im Zaume halte, wie er nun hinzufügt:

V. 7. 8. So will ich auch werden gegen sie wie ein Löwe, und wie ein Parder auf dem Wege will ich auf sie lauern. Ich will ihnen begegnen wie ein Bär, dem seine Jungen genommen sind, und will ihr verstocktes Herz zerreißen und will sie daselbst als ein Löwe fressen; die wilden Thiere sollen sie zerreißen.

Dies sind schreckliche Bilder, mit denen er die Größe der Strafe beschreibt, die folgen wird. Bekannt ist die Wildheit des Löwen und seine unüberwindliche Kraft. Bei den Pardern kommt zu der Wildheit auch noch die List, denn, wie die Historien lehren, so setzen sie sich auf dichtbelaubte Bäume, um die Wanderer zu überfallen, die nichts ahnen und nichts von einem anderen fürchten. Auch bei dem Bären ist der Eifer für seine Jungen und seine Liebe zu ihnen bekannt.

Aber warum erwähnt er sonderlich das Zerreißen des Herzens? Der Prophet hat die hartnäckige Verachtung des Worts im Auge. Denn da die Propheten auf GOttes Gebot sich bemühten, das Volk auf den rechten Weg zurückzubringen, gaben die Leute den gottseligen Ermahnungen nicht Raum. Jetzt aber wird es geschehen, sagt er, daß eure Herzen, die bisher gegen das Wort verschlossen waren, durch hartes Unglück geöffnet werden, und daß ihr erkennet, daß ihr die verdienten Strafen für die Abgötterei erleidet, und vergeblich nach Hülfe umherschauet, da ihr dem Assyrier werdet zur Beute werden gleichwie einem hungrigen Löwen.

V. 9. Israel, du bringest dich in Unglück, denn dein Heil stehet allein bei mir.

Dies hängt mit dem Vorhergehenden sehr wohl zusammen. Denn weil, wie ich oben [V. 1.] auch gesagt habe, die Vernunft sich ärgert, und dafürhält, daß dies Volk härter geschlagen werde, als es sich mit der Güte GOttes vertrage, ist dies gleichsam als eine Entschuldigung gesetzt. Denn so spricht der HErr: „Dein Heil stehet allein bei mir.“ Das heißt, Ich begehre, dich zu schützen, dich zu erhalten, dich zu leiten, damit du kein Ungemach erleidest. Denn

das heißt in Wahrheit GOtt sein. Aber du[1]) hinderst mich, der ich ernstlich mich bemühe, dies auszurichten, durch deine Sünden. Denn weil du deiner gottlosen Gottesdienste und deiner Abgötterei kein Ende machst, was soll ich anders thun, als daß ich dich verderben lasse? Aber dies Unglück kommt von dir her. Das ist das rechte Verständniß dieser Stelle.

Wir haben aber diesen Spruch gebraucht zur Widerlegung der Verfechter des freien Willens, daß die Ursache unseres Heils allein GOtt sei, nicht unsere Werke, daß wir aber, wenn wir ohne die Gnade sind, aus uns selbst nichts anders können als sündigen, und so seien wir selbst uns die Ursache unseres Unterganges. Wiewohl diese Auffassung mit der nicht völlig zu stimmen scheint, die wir angezeigt haben, so ist sie doch in keinem andern Stück verschieden, als daß sie von dem Einzelnen (specie) auf das Allgemeine (genus) übertragen ist. Denn gleichwie Israel durch seine Sünden für sich selbst die Ursache seines Unterganges war, GOtt aber, wenn es abgelassen hätte zu sündigen, und Buße gethan hätte, es gern erhalten und geschützt haben würde, so bereiten alle Menschen sich durch die Sünde das gewisse Verderben, wenn sie nicht Buße thun, und sie können, wenn sie den Heiligen Geist nicht haben, weder der Sünde widerstehen, noch die Strafe der Sünde abwehren und heilen. Denn diese Regel ist gewiß und wahr, daß GOtt seiner Natur nach gut ist, daher von GOtt nichts Anderes ausgehen kann, als was gut ist. Der Tod aber ist böse, die Sünde ist auch böse, desgleichen die Strafen, welche der Sünde folgen, mögen sie nun leiblich oder geistlich sein; daher kommen diese Uebel nicht von GOtt her.

Woher kommen sie denn? wirst du sagen. Sie kommen von der Sünde her, nach dem Spruche [1 Mos. 2, 17.]: „Welches Tages ihr von diesem Baume essen werdet, werdet ihr des Todes sterben.“ Aber wenn du weiter fragst, welches die Ursache der Sünde sei, so zeigt die heilige Schrift, daß sie vom Teufel herkomme, dem unsere Eltern wider das Wort GOttes beipflichteten, und da sie GOtte ungehorsam geworden waren, in erschreckliche Strafen verfielen. Denn durch jene Sünde sind nicht allein unsere Leiber so geschwächt, daß sie aus unsterblichen sterbliche geworden sind, sondern auch die Seele ist verderbt. Denn der Mensch hat die rechte Gotteserkenntniß verloren, und auch der Wille ist so verderbt, daß er nichts als Böses begehren kann, das heißt, wie Paulus sagt [Röm. 8, 7.], daß er das Gesetz GOttes haßt und Lust hat zur Sünde. Denn hier handeln wir nicht von den natürlichen Begierden, als da sind, das Bestreben, sich und die Seinen zu erhalten, im Hunger das Verlangen nach Speise, in allzugroßer Ermüdung das Verlangen nach Ruhe ꝛc. Denn GOtt wollte, daß dies auch in der unversehrten Natur statthabe, wiewohl jetzt, um der Sünde willen, etwas Gebrechen mit dabei ist, denn diese Begierden halten sich nicht immer in ihren Schranken, wie wir aus der Erfahrung lernen.

Dies ist daher die wahre Ursache des Bösen oder der Sünde, daß der Wille durch die Sünde verderbt ist, und die Seele der Erkenntniß GOttes und des Geistes GOttes ermangelt. Denn hieraus fließen nicht nur als aus einer beständigen Quelle Sünden aller Art, sondern auch die übrigen Uebel, die wir in diesem elenden Leben leiden, und die Verdammten ewiglich leiden werden. Der Teufel aber entzündet den Willen wider GOtt, und gibt ihm gleich einem Rosse, das seiner Natur nach unbändig ist, die Sporen. Diese so vielen und so mannigfaltigen Uebel aus der Sünde, die durch den Teufel entstanden sind, sehen diejenigen nicht, welche den freien Willen vertheidigen.

Denn wiewohl die Vernunft sich beherrschen kann, daß sie nicht in alle Lüste willige, was das äußerliche Werk anbelangt (denn oft wehrt sie den bösen Neigungen, oft mäßigt sie dieselben; denn wenn das nicht einigermaßen in uns läge, welchen Nutzen könnten dann die weltlichen Gesetze, welchen Nutzen die Zucht haben, die doch, wie wir sehen, so sehr von GOtt gepriesen wird? Und die Erfahrung lehrt, daß sie fast allein das ausrichte, daß wir nicht alle gleicherweise in Mord, Ehebruch und andere Laster fallen), so kann doch daraus nicht hergeleitet werden, daß es einen freien Willen gebe, das heißt, daß der Mensch ohne den Heiligen Geist sich regieren, recht thun und sich GOtte angenehm machen könne, was das Hauptstück ist, für welches die Vertheidiger des freien Willens kämpfen. Denn das Gelüsten ist schon an sich selbst Sünde, und es ist nicht müßig, son-

1) Erlanger: ut statt: tu.

dern erregt die Herzen beständig wider das Gesetz GOttes. In Wahrheit ist daher nichts Gutes im Menschen, wenn nicht zuvor durch den Heiligen Geist mittelst des Glaubens die Herzen gereinigt sind, und durch die Vergebung der Sünden die mit uns geborene Missethat aufgehoben ist.

Und dies ist unser Grund, weshalb wir sagen, daß es keinen freien Willen gebe, und das vertheidigen, daß im Menschen nichts Gutes sei, und von einem Menschen nichts Gutes gethan werden könne, es sei denn, daß der Heilige Geist ihn wiedergebäre, wie die Kirche in der That gar herrlich vom Geiste singt: Sine tuo nomine nihil est in homine, nihil est innoxium [ohne deine göttliche Kraft ist nichts im Menschen, nichts ist unverderbt]. Denn wiewohl GOtt die äußerliche Zucht, welche etlichermaßen im Willen des Menschen liegt, fordert und gutheißt, so werden wir durch dieselbe doch nicht von Sünden befreit, nicht vom Tode befreit, GOtte nicht angenehm, daß er uns die Sünden vergebe und das ewige Leben schenke. Dies erlangt man nur durch den Glauben, durch das Verdienst des Sohnes GOttes, der für unsere Sünden durch seinen Tod genuggethan hat und die Verheißung des Geistes vom Vater empfangen, durch den die Herzen bewegt werden, daß sie die Vergebung der Sünden glauben, und der Sünde und der schädlichen bösen Lust Widerstand leisten, welche nicht eher ganz stirbt, als bis dies Fleisch stirbt. Daher haben die Unsrigen diesen Spruch des Propheten nicht unpassend gebraucht wider die Beschützer des freien Willens.

V. 10. 11. **Wo ist dein König hin, der dir helfen möge in allen deinen Städten? und deine Richter, davon du sagtest: Gib mir Könige und Fürsten? Wohlan, ich gab dir einen König in meinem Zorn, und will dir ihn in meinem Grimm wegnehmen.**

Die Obrigkeit ist eine sehr hohe Gabe GOttes, die den Menschen gegeben ist zum Schutz gegen das vielfache Unrecht böser Leute. Und GOtt gibt der Obrigkeit Gedeihen, die fleißig darauf aus ist, daß das gedämpft werde, was die Bösen gelüstet. Aber höre, was der Prophet, ja, der HErr selbst hier droht. Nicht allein machen die Sünden aus dem gnädigen GOtt einen zornigen GOtt, sondern sie nehmen auch der Obrigkeit ihre Gewalt und Waffen aus der Hand, daß sie das nicht thun kann, was ihr von GOtt zu thun befohlen wird. Als wollte er sagen: Ich habe dir einen König, ich habe dir Fürsten gegeben, welche dich gegen alles Unrecht schützen sollten, sowohl von äußeren Feinden als auch von deinen Mitbürgern, aber wie ich dich nicht erretten kann, weil du durch deine Sünden deinen verdienten Lohn herbeiführst, so kann auch deine Obrigkeit dich nicht erretten, sondern sie wird zugleich mit dir zu Grunde gehen.

Was nun folgt: „Ich gab dir einen König in meinem Zorn", wird meistens von Saul ausgelegt, welchen der HErr dem gottlosen Volke, welches nach dem Exempel der Heiden einen König haben wollte, einen König gab, während zuvor nicht erbliche Könige, sondern Richter regierten, die der HErr nach seinem Willen bald aus dieser, bald aus jener Familie erwählte.

Aber dies scheint nicht unpassend auf Jerobeam bezogen zu werden. Denn diese Predigt geht nicht das ganze Volk an, dem Saul als König gegeben wurde, sondern das Haus Israel. Und Juda behielt seine Könige bis zur babylonischen Gefangenschaft. Jerobeam ist daher der König, den GOtt in seinem Zorn gegeben hat. Denn durch die Spaltung oder den Aufruhr bestrafte der HErr den Götzendienst, den Salomo in dem Volke eingeführt hatte, wie die Historie zeigt. Daher droht er, daß, gleichwie diese Theilung des Reiches Juda um der Abgötterei willen geschehen ist, so auch das Reich Israel wegen der Abgötterei gänzlich verwüstet werden solle von dem Assyrier, so daß es forthin keinen König haben sollte. So kommt der Anfang dieses Reiches mit seinem Ende überein.

V. 12. 13. **Die Missethat Ephraims ist zusammen gebunden, und ihre Sünde ist behalten. Denn es soll ihnen wehe werden wie einer Gebärerin; denn es sind unvorsichtige Kinder. Es wird die Zeit kommen, daß sie nicht bleiben werden vor dem Jammer der Kinder.**

Nicht jetzt erst hast du angefangen zu sündigen, die Abgötterei ꝛc. hat angefangen, als du anfingst das Reich zu haben. Aber ich habe dich nicht sofort bestraft, ich habe deine Sünden gleichsam in ein Bündel gesammelt und dir Raum zur Buße gegeben, meinen Zorn verhalten, als wenn deine Sünden verborgen wären und ich sie nicht sähe. Aber jetzt sollen sie an

den Tag kommen, und die schon längst verdienten Strafen über sie ergehen. Dann werden Schmerzen einer Gebärerin dich ergreifen, das heißt, du wirst schwer geängstet werden. „Denn es sind unvorsichtige Kinder", das heißt, weil du dich mit meinem Worte nicht hast zufrieden geben wollen, welches allein weise Leute macht, da es ja den Herzen die Furcht GOttes einflößt und die Sicherheit hinwegnimmt. Denn dies ist die rechte Weisheit.

Daher wird die Zeit kommen, da du sehr schwer geängstigt wirst, und auf keine Weise dem Schmerze entfliehen kannst, gleich einem gebärenden Weibe, welche dann, wenn die Frucht von ihr kommen soll, aufs schwerste geängstigt wird, und auf keine Weise dem Schmerze entfliehen kann, mit wie großer Arbeit und Anstrengung sie sich auch immer bemühen mag. Dies ist die rechte Meinung.

Die Worte im Hebräischen sind etwas dunkel. Denn sie lauten so: כִּי־עֵת לֹא־יַעֲמֹד מִשְׁבָּר בָּנִים, quoniam tempus non stabit,[1] in utero filii [denn die Zeit wird nicht stillestehen, die Kinder sind in der Geburt]. Das Wort מִשְׁבָּר bedeutet die Mutter oder, um es eigentlich zu sagen, den Muttermund. Es ist aber abgeleitet von dem Verbum שָׁבַר, welches zerbrechen und zerschlagen bedeutet. Denn wenn die Frucht an den Muttermund kommt, so thun sich durch diesen Zusammenstoß,[2] daß ich so sage, die nahe an einander stehenden Knochen auseinander, welche ossa sacra genannt werden, und es ist ein sehr starker Schmerz, und wenn die Gebärerin nicht aus allen Kräften dazuthut, so steht sie sammt der Frucht in Gefahr. Daher zeigt dies Bild nichts Anderes an als die allerdrohendste Gefahr. So sagt der König Hiskia zu Jesaia [Cap. 37, 3.]: „Die Kinder sind bis an die Geburt (ad Mischbar) kommen, und es ist keine Kraft da, zu gebären." Das heißt, ich bin in der äußersten Angst, von allen Seiten werde ich bedrängt und geängstigt, und es steht kein Weg der Errettung offen. Ganz dasselbe Bild, ja auch dieselben Worte gebraucht hier der Prophet. Wiewohl wir viele Worte gebraucht haben, so haben wir doch das, was in der hebräischen Rede kurz gesagt ist, nicht genugsam ausdrücken können.

1) Dies Komma ist von uns gesetzt. Im Hebräischen steht das Tiphcha, ein distinctivus.

2) Wir sind der Lesart der Jenaer gefolgt: collisione statt: collusione in der Wittenberger und in der Erlanger.

V. 14. **Aber ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tod erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein.**

Nachdem der Prophet den Abgöttischen die Verwüstung gedroht hat, kehrt er jetzt wieder dazu zurück, die Gottseligen zu trösten, welche die so erschrecklichen Strafen nicht allein ansehen sollten, sondern, wie es zu geschehen pflegt, auch erleiden. Denn wenn gemeine Strafen ergehen, so bekommen auch die Gottseligen ihren Theil davon.

Das ist aber ein wunderbarer Trost, den er ihnen vorhält. Denn er sagt nicht, daß der HErr, wenn der assyrische Herrscher hereinbricht, sie von seiner Hand erretten wolle. Er sagt: Auch ihr werdet getödtet werden, oder gefangen weggeführt unter die Heiden, und eure Lage wird nicht besser sein als die der Abgöttischen, um derentwillen ein so großer Zorn und Unglück ergeht. Diese Strafe werdet ihr mit Gleichmuth ertragen, und werdet eine weit bessere Errettung hoffen, als wenn ihr jetzt von der Hand der Feinde errettet würdet. Denn ich will euch von der Gewalt der Hölle erretten, das heißt, wenn ihr schon gestorben und begraben seid, so will ich euch zu einem besseren und ewigen Leben auferwecken. So will ich eure Leiden und Trübsale vergelten, welche eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit schaffen sollen ꝛc. [2 Cor. 4, 17.]

Das Wort שְׁאוֹל, welches man insgemein durch Hölle übersetzt, bedeutet ein Grab oder die Stätte, wo die Leichen der Menschen hingelegt werden. Daher will der Prophet sagen: wenn schon eure Leiber zur Erde bestattet sein werden, und ihr daliegen werdet ohne alle Empfindung, dann erst wird euch die Errettung zutheil werden, welche ich euch zu hoffen auffordere, und die ich euch verheiße.

Wie aber wird das zugehen? Der HErr antwortet: „Tod, ich will dir ein Gift sein, Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein." Hier fasse zuerst den Gegensatz ins Auge. Der Tod ist uns eine Pestilenz und ein Verderben. Denn wer unter den Menschen hat jemals dem Tode entgehen können? Aber jetzt tröstet der HErr, es werde geschehen, daß der Tod, welcher allen Menschen eine unheilbare Pestilenz ist, auch seine Pestilenz fühlen und vertilgt werden soll, und verheißt, daß er dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz sein wolle.

Darum muß man erstlich merken, daß der HErr hier rede, der kurz zuvor [V. 4.] gesagt hat: „Ich bin der HErr, dein GOtt, und du solltest ja keinen andern Gott kennen, denn mich, und keinen Heiland, ohne allein mich.“ Denn den Tod überwinden oder vertilgen ist nicht eines Menschen, sondern allein GOttes Kraft und Macht. Wie aber GOtt dem Tode ein Gift geworden sei, das legt das Neue Testament aus, daß GOttes Sohn, von dem ewigen Vater geboren, der Ewige und Allmächtige, durch den Heiligen Geist empfangen im Leibe der Jungfrau Maria, als ein Mensch in diese Welt geboren sei. Nachdem er daselbst die Menschen über den guten Willen GOttes belehrt und sich mit kräftigen Zeichen und Wundern als GOttes Sohn bewiesen hat, ist er endlich dem Vater gehorsam geworden bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz, den er erlitten hat, um für unsere Sünden zu bezahlen und den Zorn GOttes zu stillen. Und nachdem er am Kreuze gestorben ist, ist er begraben, aber am dritten Tage wieder auferstanden, denn es konnte der, welcher das Leben war, nicht vom Tode und Grabe gehalten werden.

Da ist erst erfüllt, was der HErr an dieser Stelle verheißt. Denn der Tod verschlang Christum gleichwie andere Menschen, aber auf wunderbare Weise geschieht es: während der Tod Christum verschlingt, wird er verschlungen; während er ihn tödtet, wird er getödtet; während er überwindet, wird er überwunden. Denn er streitet nicht bloß mit einem Menschen, sondern mit dem Menschen, der der ewige Sohn GOttes ist und der HErr über alle Creatur. Daher wurde endlich offenbar, daß er die Macht habe, seine Seele oder Leben zu lassen und wiederzunehmen, und daß er nicht bloß ein Mensch sei, wiewohl er wahrhaftig das menschliche Fleisch an sich genommen hat, sondern auch der unsterbliche GOtt. Dies Wunder preist die Kirche in einem sehr schönen Gesange: Mors et vita duello conflixere mirando, dux vitae mortuus regnat vivus [der Tod und das Leben haben in einem wunderbaren Zweikampf mit einander gekämpft; der Fürst des Lebens lebt und regiert].[1])

1) Die alte Uebersetzung bietet hier diesen Vers:
Es war ein wunderlicher Krieg,
Da Tod und Leben rungen.
Das Leben das behielt den Sieg,
Es hat den Tod verschlungen.
Die Schrift hat verkündigt das,
Wie ein Tod den andern fraß;
Ein Spott aus dem Tod ist worden.

Was die Grammatik anbelangt, so soll der Leser wissen, daß hier dieselben Wörter gesetzt sind, welche Ps. 91, 5. 6. stehen: „Daß du nicht erschrecken müssest vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die im Mittag verderbet.“ Beides bezeichnet an jener Stelle wie hier ein verderbliches Uebel oder überaus schädliche Pestilenz, welche die Leiber ansteckt und tödtet. Die lateinische Uebersetzung hat: Asperum verbum et daemonium meridianum, aber, verglichen mit dieser Stelle, ist es leicht zu verstehen. Im Hebräischen steht דֶּבֶר und קֶטֶב.

Wiewohl St. Paulus 1 Cor. 15, 55. die Worte verändert hat, so hat er doch den Sinn auf das schönste ausgedrückt. Er sagt: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“, das heißt, Christus hat den Tod überwunden und will, daß wir dieses Sieges auch genießen sollen, denn da er uns beisteht, werden wir nicht vom Tode überwunden werden, sondern werden überwinden. Deshalb fügt er hinzu [V. 55.]: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Als wollte er sagen: Unsere beiden Feinde haben weit und breit geherrscht und alle Menschen unterdrückt, aber nachdem der Tod durch Christum verschlungen oder vertilgt ist, kann er nicht mehr schaden. Denn wiewohl er unser Feind ist, so ist er doch beraubt, besiegt und aller seiner Waffen und Gewalt entkleidet. Deshalb fürchten wir ihn ohne Ursache, die wir an Christum, den Sieger über den Tod, glauben.

Und dies ist der rechte und nützliche Gebrauch dieser Stelle, daß wir, so oft wir an den Tod gedenken, unsere Augen auf Christum richten, und diesen seinen Sieg anschauen. Denn wenn du auf den Tod siehst, wie er gegen uns beschaffen sei, so wirst du mit Recht verzweifeln. Denn du wirst in dir keine Kräfte finden, mit denen du einem so mächtigen Feinde widerstehen könntest. Er hat niemals mit irgend jemand gekämpft, den er nicht überwunden hätte, Christum allein ausgenommen. Wenn daher auch du nicht überwunden werden willst, so verbinde dich mit Christo, das heißt, verlasse dich auf seinen Sieg, hoffe, daß du durch ihn werdest erhalten werden, und obgleich der Tod den Leib tödten wird, so halte dennoch festiglich dafür und glaube, daß Christus dir ein besseres und ewiges Leben wiedergeben werde. Denn er ist der HErr über den Tod, er hat ihn besiegt, er hat ihn getödtet, und, wie der Prophet hier

redet, ist dem Tode eine Pestilenz und Gift geworden, auf daß wir, die wir unter dem Tode sind, durch ihn leben möchten, wie durch ihn der Tod hat sterben müssen. Aber wer ist denn so unsinnig, daß er sich vor einem todten Feinde fürchten sollte?

Diesen Trost muß man im Tode und in allen anderen Gefahren und Schwierigkeiten dieses Lebens festiglich bewahren, dann wird es geschehen, daß wir, gestützt durch diese reiche Hoffnung, nicht unterliegen.

Die Lehrer des Pabsts zeigen mancherlei Schutz an wider den Tod, aber gar unhaltbaren. Denn vom Tode können uns nicht unsere Werke erretten, nicht die Verdienste anderer, nicht die Fürbitten der Heiligen. Das ist der einige Weg auf dem wir erhalten werden, daß wir festiglich dafürhalten, daß Christus durch seinen Tod unsern Tod überwunden habe und uns auferwecken werde zu einem besseren und ewigen Leben.

Paulus leitet, nach seiner vortrefflichen Erkenntniß, sehr schöne und überaus trostreiche Folgerungen aus dieser Stelle des Propheten her. Er sagt: Wenn der Tod seinen Stachel oder seine Macht verloren hat, so folgt, daß auch die Sünde durch Christum gesühnt, und wir von derselben befreit seien. Denn wo Sünde ist, da muß nothwendiger Weise der Tod sein, wie dagegen da, wo die Sünde nicht ist, das Leben und die Gerechtigkeit sein muß. Wenn aber durch diesen Sieg die Sünde weggenommen ist, so ist auch die Kraft der Sünde, das heißt, das Gesetz zugleich mit aufgehoben, daß es uns nicht verdammen oder anklagen kann. Dies, sagt er, ist der herrliche Sieg, den wir durch Christum haben, und dafür wir mit Recht unserem GOtte Dank sagen, der ihn uns gegeben hat, damit wir desselben genießen.

V. 14. 15. **Doch ist der Trost vor meinen Augen verborgen. Denn er wird zwischen Brüdern Frucht bringen.**

Dies verstehe ich aufs einfältigste so, daß dieser Trost nicht mit Augen gesehen, sondern im Glauben angenommen werde. Denn die Augen sehen ihn nicht, sondern die Ohren hören ihn im Worte, und das Herz hält durch den Glauben festiglich dafür, das sei wahr, was es hört, und gibt sich auf diese Weise mit dem Worte zufrieden. Doch wenn jemand es lieber auf die ungläubige Synagoge beziehen will, daß sie das Evangelium verwerfe und nicht glauben wolle, werde ich mit ihm nicht streiten.

Was er von den Brüdern hinzufügt, dient eigentlich dazu, die Kirche abzumalen. Denn die an Christum glauben, das heißt, die durch Christum die Errettung vom Tode und von der Hölle hoffen, die sind „GOttes Kinder", Joh. 1, 12. Deshalb werden sie Brüder genannt, da sie ja durch Christum denselben Vater haben. Unter diesen Brüdern, sagt er, wird er Frucht bringen, das heißt, durch diesen Trost, der vor den Augen verborgen ist, wird Christus die Herzen erwecken, daß sie in der höchsten Sicherheit das ewige Leben erwarten, und mit Gleichmuth alles tragen und dulden, was dies gegenwärtige Leben auch immer an Uebeln mit sich bringt. Welche aber nicht Brüder sind, das heißt, die nicht glauben, daß sie durch Christum GOttes Kinder geworden sind, die werden im Tode und in der Hölle bleiben, als da sind die Juden, Türken, Heiden, Heuchler, die falschen Brüder ꝛc., welche Christum nicht als GOttes Sohn anerkennen und als den Heiland der Welt.

Es wird ein Ostwind kommen; der HErr wird aus der Wüste herauf fahren, und ihren Brunn austrocknen, und ihre Quelle versiegen; und wird rauben den Schatz alles köstlichen Geräthes.

Auch dies Stück legt man verschieden aus. Denn einige beziehen es auf den Assyrier, andere auf Nebucadnezar, vielleicht deshalb, weil hier von köstlichem Geräth gesagt wird. Hieronymus erdichtet, ich weiß nicht was für eine geistliche Deutung, denn er legt den Schatz und das köstliche Geräth von den heiligen Vätern aus, die durch den auferstehenden Christus aus der Hölle befreit worden seien. Wiewohl dies nicht gottlos geredet ist, so gehört es doch ganz und gar nicht hieher. Daher muß man vornehmlich sein Augenmerk darauf richten, was bei der Erklärung der Propheten das Geeignetste sei.

Erstlich möge daher der Leser beachten, daß der „Ostwind", den er קָדִים רוּחַ nennt, immer im bösen Sinne genommen wird. Denn gleichwie die Westwinde fruchtbar sind, so schaden die Ostwinde den Aeckern, weil sie kalt und trocken sind. Ferner sind dies nicht Worte der Gnade, sondern des Zorns: „Er wird ihren Brunn austrocknen und ihre Quelle versiegen" ꝛc.

Dies ist aber viel zu hart, als daß wir es entweder auf die assyrische oder die babylonische Gefangenschaft beziehen könnten, denn durch diese Strafen ist die Quelle oder der Brunn nicht ausgetrocknet. Das Volk ist zwar hart geplagt, aber nicht gänzlich zu Grunde gerichtet worden, und wiewohl das Reich Israel unterging, ist doch die Quelle geblieben, das heißt, der größte und beste Theil des Volkes, aus dem Christus endlich geboren ist.

Daher geht diese Weissagung auf die Synagoge, welche Christum, den Sieger über den Tod und die Hölle, nicht anerkennen wollte, vielmehr ihn als ein Kind des Teufels ans Kreuz schlug und tödtete. Denn wie er oben gesagt hat, daß er Frucht bringen werde zwischen Brüdern, das heißt, die erhalten und selig machen, welche glauben, daß sie um seinetwillen in Gnaden und GOttes Kinder seien, so sagt er hier von dem ungläubigen Theile, es werde geschehen, weil sie diesen Heiland nicht annehmen wollen, daß sie ganz und gar zu Grunde gehen, und alles verlieren, was sie bisher vor allen Völkern der ganzen Welt Köstliches gehabt haben.

Daher sind der Schatz und die köstlichen Geräthe nicht silberne oder goldene Geräthe, sondern der erhabene Name, daß sie das Volk GOttes genannt wurden, daß ihnen allein das vertrauet war, was GOtt geredet hat, daß sie aus dem heiligen Stamm der Väter geboren waren, daß sie die Kirche und den von GOtt eingesetzten Gottesdienst hatten. Dieser so großen Gaben sind sie in solcher Weise beraubt, daß sie in der dichtesten Finsterniß in der Irre gehen, und wie der Psalm droht [Ps. 69, 23.]: „Ihr Tisch", das heißt, die Reden Mosis und der Propheten, welche den Weg zum Leben öffnen und allein die betrübten Herzen trösten können, „müsse ihnen zum Strick werden." Denn die gottlosen Juden nähren ihren Haß gegen GOtt, ihre Blindheit und ihre Verdammniß, wenn sie die heilige Schrift lesen, und gerathen immer tiefer in Finsterniß. Das ist in Wahrheit den Brunn austrocknen und die Quelle versiegen.

Und dies thut der HErr, der aus der Wüste herauffährt, wie ein Wind, der die fröhlichen Saaten verderbt. Denn diese Strafe fing an durch die Römer, die GOtt erweckt hatte, wie Christus sagt Luc. 19, 44.: „Aber dies wird über dich kommen, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist." Dies ist die rechte und eigentliche Meinung dieser Stelle, und hängt auf das passendste mit dem Vorhergehenden zusammen. Nun folgt eine andere, neue Predigt, daher wollen wir daselbst ein neues Capitel anfangen.

Das vierzehnte Capitel.

V. 1. **Samaria wird wüste werden, denn sie sind ihrem GOtt ungehorsam. Sie sollen durchs Schwert fallen, und ihre jungen Kinder zerschmettert und ihre schwangeren Weiber zerrissen werden.**

Mit Recht fangen wir hier das letzte Capitel an, denn der Prophet hat hier den Inbegriff aller seiner Predigten zusammenfassen wollen.

Denn erstlich droht er dem Reiche Israel die Verwüstung wegen seiner Abgötterei, denn er redet ausdrücklich von Samaria. Sodann ermahnt er, daß das Volk sich in diesem Unglück zu GOtt bekehren solle, und gar schön lehrt er, welches die rechte Buße sei, nämlich Besserung des Lebens und Vertrauen auf die Barmherzigkeit, durch welche Vergebung der Sünden empfangen wird. Dieser Ermahnung fügt er die lieblichsten und reichsten Verheißungen an. Darnach kehrt er zum Ermahnen zurück und schließt auf diese Weise seine Predigten.

Die Drohung ist kurz, aber sehr schwer. Er sagt: „Samaria wird wüste werden", das heißt, das ganze Reich Israel wird von dem Assyrier zerstört werden. Und er fügt die Ursache dieser so erschrecklichen Strafe bei: „Denn sie sind ihrem GOtt ungehorsam." Dies Vergehen erkannte Israel ohne Zweifel ebensowenig, als unsere Papisten heutzutage erkennen, daß sie Abgöttische und Gotteslästerer seien. Denn es waren kostbare und schwierige Gottesdienste im Reiche Israel, von denen sie auch mit Stolz aussprachen, daß sie damit den GOtt verehrten, der

sie aus Egypten errettet habe. Wie daher die Papisten, wenn sie der Gottlosigkeit angeklagt werden, sich berufen auf die schwere Last der Gelübde, die Fasten, die Vigilien, die großen Unkosten, die auf die prächtigen Kirchen verwendet werden, die Menge der Messen, das strenge Leben und ähnliche Dinge: so hat Israel ohne Zweifel sich wider diese Anschuldigung vertheidigt, und wollte nicht für aufrührisch, sondern überaus gehorsam gegen GOtt gehalten werden, und hat sich berufen auf die so vielen Oerter, die mit Kirchen geschmückt, und auch ehemals von den Vätern heiliggehalten worden seien.

Aber der Prophet nennt sie aufrührisch gegen GOtt, weil sie dem Worte GOttes nicht gehorcht hatten. Es fehlte nicht an Gottesdiensten im Reiche Israel, aber sie waren aus dem Grunde sündhaft und GOtte ein Greuel, weil sie wider sein Wort angerichtet waren. Jakob hatte in Bethel geopfert, Isaak und Abraham auch an anderen Orten, aber ihren Nachkommen wurde durch GOttes Stimme befohlen, daß sie nur im Tempel zu Jerusalem opfern sollten. Da nun das Reich Israel dies Gebot ganz und gar nicht achtete und nach seinem Belieben überall Kirchen errichtete, war es denn nicht in der That ungehorsam wider GOtt?

Auch wir, wenn wir heutzutage die Papisten anklagen, leugnen nicht, daß sie Orden, Gelübde, Fasten, Messen, Gebete ꝛc. haben, aber das verdammen wir, daß diese Dinge nichts als Menschensatzungen sind, die ohne das Wort eingesetzt sind, oder geradezu wider das Wort GOttes streiten. Denn nicht das sind Gottesdienste, was wir einsetzen, sondern was GOtt durch sein Wort gebietet. Die dies Wort entweder beiseitesetzen oder dawider handeln, die sind ungehorsam, und leisten GOtte nicht allein seinen Dienst nicht, sondern erzürnen auch GOtt und reizen ihn zu schweren Strafen.

Es sind aber vier Arten des rechten Gottesdienstes, die ihrer Würdigkeit und Ordnung nach von einander verschieden sind. Der erste und höchste Gottesdienst ist der Glaube an Christum, nach der Stimme, die vom Himmel erschallte [Matth. 17, 5.]: „Den sollt ihr hören.“ Diese Zuversicht schließt die Furcht GOttes ein, Lust zum Worte, Anrufen und andere Dinge, welche die erste Tafel anzeigt, und die Paulus [Röm. 12, 1.] den „vernünftigen Gottesdienst“ nennt, weil er ohne Heuchelei ist und aus einem Herzen fließt, welches durch den Heiligen Geist erleuchtet ist.

Die zweite Stelle nimmt der Gehorsam gegen die zweite Tafel ein oder die Werke der Liebe.

An dritter Stelle sind die Ceremonien, welche GOtt in der Kirche haben wollte, damit sie nicht allein Uebungen, sondern auch Zeugnisse des göttlichen Willens wären. So war es für einen Juden nicht genug, die zehn Gebote zu halten, er mußte auch beschnitten werden, und wir heutzutage müssen, wenn wir Glieder der Kirche sein wollen, die heilige Taufe und das Abendmahl des HErrn nicht beiseitesetzen oder verwerfen. Was nun diese drei Arten anbelangt, so sind darin alle Christen gleich, denn alle sind gleicherweise verpflichtet, diese Gottesdienste zu leisten.

Die vierte Stelle nehmen die Werke des Berufs ein; diese sind auch GOtte angenehme Gottesdienste, wiewohl sie verschieden sind. Die Obrigkeit dient GOtt, wenn sie ihre Macht dazu gebraucht, Recht und Billigkeit zu erhalten; ein Hausvater, wenn er fleißig arbeitet; eine Hausmutter, wenn sie für die Kinder und das Gesinde Sorge trägt ꝛc. Die daher GOtte nicht ungehorsam sein wollen, sondern ihm den schuldigen und angenehmen Gehorsam leisten, die sollen in ihrer Laufbahn bleiben, und sich hüten, daß sie nicht nach der Weise der Heuchler andere Gottesdienste suchen, denn vergeblich wird GOtte gedient mit solchen Dingen, die nichts als Menschengebote sind [Matth. 15, 9.].

Erschrecklich ist das, was der Prophet von den jungen Kindern und den schwangeren Weibern droht, und man pflegt nach der Ursache zu fragen,[1]) warum das unschuldige Kindesalter so großen Strafen unterworfen werde. Aber die Antwort ist leicht. Wenn diese Kinder in der Kirche sind, das heißt, im alten Testamente beschnitten, bei uns aber getauft, so erleiden sie kein Uebel; denn das Fleisch wird zwar geplagt, aber der Geist wird selig. Es hat aber auch diese Trübsal des Fleisches ihre Frucht, denn es dient dieser traurige Anblick des Zorns dazu, andere in der Furcht GOttes zu unterweisen, damit sie nicht sicher sündigen, sondern beizeiten ihr Leben bessern und um Vergebung der Sünden bitten, deren Strafen sie auch das unschuldige Kindesalter erleiden sehen. Auch dieser Grund ist wahr: weil die Kinder ein Theil der

1) Erlanger: queri statt: quaeri.

Kirche sind, so müssen sie mit der Kirche Trübsal leiden, damit sie dem Sohne GOttes gleichförmig werden.

V. 2. **Bekehre dich, Israel, zu dem HErrn, deinem GOtt; denn du bist gefallen um deiner Missethat willen.**

Hier fängt die Ermahnung zur Buße an, und sie enthält eine überaus nützliche Lehre, was wir thun sollen, wenn wir die Strafen und den Zorn GOttes empfinden. Was die Vernunft oder das Fleisch zu thun pflegt, ist bekannt; denn es flieht von GOtt und scheut sich vor ihm als vor einem Feinde. Denn auch dann, wenn es fühlt, daß die Strafe von Ihm herkomme, kann es nicht auf Hülfe hoffen, wendet sich vielmehr auch oft zu unerlaubter Hülfe, wie man an Saul sieht, da er erkannte, daß er von GOtt verworfen sei [1 Sam. 28, 7.].

Aber der Prophet lehrt sein Volk anders. Es ist wahr, sagt er, um deiner Missethat willen bist du gefallen, aber deshalb sollst du nicht verzweifeln. Denn der dich geschlagen hat, der wird dir auch seine heilende Hand auflegen. Daher wende dich nicht zu menschlicher Hülfe, sondern bekehre dich zu dem HErrn, deinem GOtt. Denn wiewohl er dich geschlagen hat, durch deine Sünden gereizt und gleichsam gezwungen, so hat er dennoch um deswillen nicht aufgehört GOtt zu sein. Deshalb bekehre dich zu ihm, nicht aber, wie du vorher gethan hast, kehre ihm den Rücken, wenn er lehrt, ermahnt und dir räth durch sein Wort. Kehre dein Angesicht zu ihm, hange an seinem Munde, höre was er gebietet, und gehorche, so wird er ablassen zu zürnen und nicht allein die Strafen mildern, sondern auch die Sünden vergeben und dich mit ewigen Gütern überhäufen.

So zeigt der Prophet erstlich insgemein an, was Buße sei, nämlich daß man sich zum HErrn bekehre oder Acht habe auf das Wort. Aber jetzt wird er es im Einzelnen erklären.

V. 3. **Nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zum HErrn, und sprechet zu ihm: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl; so wollen wir opfern die Farren unserer Lippen.**

Ich verstehe dies auf das einfältigste: „Nehmet diese Worte mit euch" heiße so viel, als wenn er sagte: Gehorchet dieser meiner Ermahnung. Etliche meinen, er habe auf die Redeweise Mosis angespielt, welcher das Gesetz insgemein דְּבָרִים nennt, so daß die Meinung wäre: Haltet das Gesetz, achtet auf das Wort, und lernet auf diese Weise beten oder mit GOtt reden, und hütet euch, daß ihr nicht irgend etwas wider das Wort unternehmet. Denn das ist ein Theil der Buße, daß man dem Worte gehorche und das, was man dawider gethan hat, wieder gutmache. Aber die erstere Auffassung gefällt mir besser, und es paßt gar schön die Wiederholung: „Nehmet diese Worte mit euch", das heißt, höret mich, „und bekehret euch zum HErrn."

Er fügt aber hinzu, wie sie sich bekehren sollen: „Sprechet zu ihm (sagt er): Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl." Was für eine Lehre von der Buße in des Pabsts Kirche sei, ist bekannt. Sie predigen von einer völligen Reue (contritione) und einer Halbreue (attritione),[1] die sich ein jeder selbst erdichten kann. Denn sie halten nicht dafür, daß dies eine Bewegung des Heiligen Geistes sei, die er durch das Wort des Gesetzes in den Gläubigen erwecke. Auf diese, wollen sie, soll die Ohrenbeichte[2] folgen, in welcher die Vergehen gebeichtet werden sollen, für welche man Vergebung begehrt. Endlich wird eine Genugthuung aufgelegt, welche die Beschwerung mit gewissen Werken enthält. In diesen Dingen steht bei ihnen die vollkommene Buße, denn sie halten dafür, wenn nachher die Absolution dazukomme, die sich nicht allein auf die Verdienste Christi, sondern auch auf die der Heiligen gründet, so hätten sie Vergebung der Sünden.

Es ist aber durchaus nicht vonnöthen, dies eingehender zu widerlegen; wir wollen mit dieser Lehre nur den vorliegenden Text des Propheten vergleichen, und es wird offenbar werden, daß des Pabsts Lehre von diesem Artikel ganz und gar in Widerspruch stehe zu den Schriften der Propheten.

Denn beachte erstlich, wer die Leute sind, denen Hosea predigt, nämlich die schändlichen Götzendiener, die sich hernach (wie es denn geschehen muß, wenn man einmal vom rechten Wege abgewichen ist) mit mancherlei Sünden und Schandthaten befleckten. Und das ausgiebigste Zeugniß für diese Sünden sind die erschrecklichen Strafen, mit denen das Volk Israel

1) Vgl. Walch, St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1471, Thesis 34.

2) Erlanger: auricularum statt: auricularem.

geschlagen ist. Solche Schüler hat der Prophet. Aber jetzt hat er damit zu schaffen, daß er die, welche bedrückt sind mit dem Zorne GOttes und unter den erschrecklichen Strafen der Sünden, aufrichte und ihnen den Weg zeige, GOtt zu versöhnen und Vergebung der Sünden zu erlangen.

Wer aber sollte so thöricht und unsinnig sein, daß er nicht meinen sollte, daß er in gleichem Falle vielmehr dem Propheten als einem Lehrer folgen müsse, als den Päbsten und den Schulen? Es befiehlt der Prophet aber nicht, daß man zum Priester gehen und ihm dann heimlich die Sünden ins Ohr flüstern solle. Er gebietet, daß man sich zum HErrn bekehren soll, und den Mund aufthun und um Vergebung der Sünden bitten. Dies Gebet enthält erstlich das Bekenntniß der Sünde, nicht ein solches, das mit dem Munde geschieht gegen einen Menschen, sondern welches gegen den HErrn geschieht ohne Heuchelei und aus einem wahrhaften Herzen. Diese Beichte hätte man der Kirche vorhalten und rühmen sollen als nothwendig zur Vergebung der Sünden, wiewohl sie die Vergebung der Sünden nicht verdient, wie die Papisten von ihrer heuchlerischen Beichte fälschlich rühmen.

So bekennt David von sich [Ps. 32, 5.]: „Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhehle meine Missethat nicht. Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen. Da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde.“ So fügen auch Daniel, Jeremias und andere Propheten ihren Gebeten ein Bekenntniß der Sünden an. Ferner ist diese Beichte nicht allein das Bekenntniß gewisser Vergehen oder Laster, sondern sie begreift das ganze Gebrechen der Natur, daß, wiewohl wir nicht mit äußerlichen Uebelthaten befleckt sind, wie etliche, doch nichts Gutes in uns sei, wie David bekennt, Ps. 51, 6.: „An dir allein habe ich gesündiget“, oder daß ich die Meinung klarer wiedergebe: vor dir bin ich nichts als ein Sünder, und thue Uebeles vor dir. Diese Beichte ist die rechte Demüthigung und preist uns herrlich die Gnade und Barmherzigkeit GOttes, daß er Leute, die so durch die Sünde befleckt, verderbt und verloren sind, nicht verwirft, sondern sich ihrer erbarmt und ihnen verzeiht.

Deshalb sollen wir eingedenk sein, daß die Buße anfange mit der Erkenntniß und dem rechten Bekenntniß der Sünde. Dies kann aber nicht statthaben ohne sehr großen Schmerz. Denn weil das Herz den Willen GOttes ansieht, und die ewigen Strafen der Sünde, das heißt, den Tod vor Augen hat, so wird es ernstlich bewegt, und trägt nicht allein Leid über die begangenen Sünden, sondern fängt auch an, die Sünde in Wahrheit zu hassen. Magst du nun diese Bewegung eine völlige Reue (contritionem) oder eine Halbreue (attritionem) nennen, so werden wir mit den Sophisten nicht dafürhalten, daß es eine Bewegung des Menschen sei, sondern es ist ein Werk des Heiligen Geistes. Denn die Natur, die ohne den Heiligen Geist ist, haßt nicht die Sünde, sondern liebt sie; trägt nicht Leid über die Sünde, sondern hat Lust an den Sünden und an den Gelegenheiten zu Sünden, und kann ihrer nicht satt werden.

Indem daher der Heilige Geist den Menschen neubildet durch die Buße, erregt er in den Herzen verschiedene Bewegungen, daß sie die Schändlichkeit der Sünde sehen, daß sie an die Strafen und den Zorn GOttes denken. Auf diese Gedanken folgt der Haß gegen die Sünde und das brünstige Verlangen nach Vergebung. Wiewohl aber bisweilen das Fühlen der Strafen die Herzen bewegt, daß sie über die begangenen Sünden Leid tragen, so ist doch, daß ich so sage, das rechte Werkzeug des Heiligen Geistes das Wort GOttes, durch welches GOtt anzeigt, daß er der Sünde zürne, und daß er die Sünder sowohl zeitlichen als auch ewigen Strafen unterwerfen werde. Wenn der Heilige Geist dies verzehrende Feuer des göttlichen Gerichts durch das Wort in die Herzen sendet, dann folgen nicht heuchlerische, sondern rechte und ernstliche Bewegungen, Leid über die Sünde, Bekenntniß der Sünde und der Vorsatz, fernerhin sich vor der Sünde zu hüten und sie zu fliehen.

Aber auch hier muß man die unsinnigen und gottlosen Meinungen der Sophisten fliehen. Denn sie halten dafür, diese Reue und Leid verdiene die Vergebung der Sünden. Wir sagen, daß sie nothwendig sei, wenn man Vergebung der Sünden begehrt, aber wir schließen alles Verdienst aus, denn das ist, wie nachher klar werden wird, nicht unser, sondern Christi.

Die Buße ist daher angefangen, wenn wir unsere Sünden erkennen und über dieselben ernstlich Leid tragen. Dann aber wird sie vollendet, wenn zu dieser Reue und Leid das Vertrauen auf die Barmherzigkeit hinzukommt, und

die Herzen, wie der Prophet hier lehrt, sich zu GOtt bekehren und Vergebung der Sünden verlangen. Von diesem Glauben lehren die Schulen des Pabsts ganz und gar nichts, der doch das Hauptstück der Buße ist und allein die Vergebung der Sünden empfängt.

Dieser Glaube oder Zuversicht ist auch das Werk des Heiligen Geistes, nicht unser Werk. Denn die Natur flieht von GOtt, da sie sieht, daß er Strafen ergehen lasse, und kann von da kein Heil erwarten, von wo sie den Zorn herkommen sieht. Diese Gesinnung unserer Natur bessert der Heilige Geist nicht allein durch das Wort des Evangelii, sondern hebt sie ganz und gar auf und flößt den Herzen die Zuversicht auf die Barmherzigkeit ein. Denn GOtt zeigt in demselben an, daß er, wiewohl er die Sünde haßt, doch nicht so gesinnt sei, daß er um deswillen die Sünder verdammt wissen wolle. Denn er hat der Welt seinen Sohn geschenkt, und befohlen, daß man durch ihn Vergebung der Sünden und das ewige Leben glauben solle.

Wenn nun die Herzen aus Anregung des Heiligen Geistes durch das Wort diesen Willen des himmlischen Vaters ansehen, so gewinnen sie in ihren Schmerzen Hoffnung, und sehen gleichsam im Schatten des Todes das Licht des Lebens. Denn wiewohl die Sünden sie schrecken, so verzweifeln sie deshalb dennoch nicht, weil sie das unvergleichliche Lösegeld für die Sünden sehen, das Blut des Sohnes GOttes. Auch wiewohl sie dafürhalten, daß sie mit ihren Sünden den Tod verdient haben, so finden sie doch Ruhe in der Barmherzigkeit GOttes, welcher den Tod des Sünders nicht will, sondern will, daß er sich bekehre und lebe, und deshalb seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn in den Tod am Kreuze dahingegeben hat, damit wir durch seine Wunden heil würden. Auf diese Weise wird die Buße vollkommen, aus der darnach gewisse Früchte hervorkommen, wie wir unten erinnern werden.

Diese Zuversicht zeigt diese Rede des Propheten klärlich an. Denn wer seinen Mund gegen GOtt aufthut und spricht: Hebe auf, oder nimm weg, oder „vergib alle Sünde", von dem kannst du doch nicht glauben, daß er an dem gnädigen Willen GOttes zweifele. Das nennen wir nun den Glauben oder die Zuversicht auf die Barmherzigkeit, welche sich auf das Opfer des Sohnes GOttes verläßt, und allein die Vergebung der Sünden empfängt, oder, wie Petrus sagt [Apost. 15, 9.], die Herzen reinigt, denn unreine Herzen sind die, welche von den Sünden noch nicht gereinigt sind. Es folgt aber, wenn die Sünde vergeben wird, daß die Gerechtigkeit aus Gnaden und umsonst sei und uns nicht widerfahre durch unsere Werke und um derselben willen, wie die Papisten auch gottloser Weise lügen.

Und der Prophet gebraucht hier ein außerordentlich nachdrückliches Wort כָּל־תִּשָּׂא עָוֹן, denn es bedeutet entledigt werden von der Sünde, wie Lastträger ihrer Last entledigt werden. Und es ist kein Zweifel, daß der Täufer eben dies Wort gebraucht habe, da er [Joh. 1, 29.] Christum das Lamm nennt, welches die Sünden der Welt trägt. Der lateinische Uebersetzer hat es insgemein durch remittere [vergeben] wiedergegeben, wie im 32. Psalm, V. 1. „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind", das heißt, deren Uebertretungen weggenommen oder aufgehoben worden sind. Wie das geschehe, zeigt der Täufer an, welcher [Joh. 1, 29.] lehrt, daß Christus das Opferlamm sei, welcher unsere Sünde trage und auf sich nehme. Wenn die Herzen dies wahrhaft festhalten und glauben, daß GOtt dadurch versöhnt sei, so ist das der rechte Glaube, das Werk oder Geschenk des Heiligen Geistes, welches durch die Predigt des Evangelii geschenkt wird.

Hier möchte es vielleicht einem Leser, der in den heiligen Dingen unerfahren ist, in den Sinn kommen, wie denn ein Gemüth von GOtt die Vergebung der Sünden hoffen könne, da GOtt die Sünden schwer zu bestrafen pflege, wie das Exempel des Reichs Israel anzeigt. Aber er sei dessen eingedenk, daß die wahre Strafe der Sünde nicht dies leibliche Unglück sei, sondern der ewige Tod. Wiewohl daher die leibliche Strafe auf uns liegt, so muß doch die Hoffnung auf die Vergebung der ewigen Strafe fest bewahrt und um dieselbe gebeten werden. Es zeigt aber GOtt, dadurch daß er seinen Sohn sendet, er wolle, wiewohl er die Sünder mit gewissen Strafen heimsuchen werde, dennoch die ewigen Strafen denen gern erlassen, welche den Sohn im Glauben ergreifen und sich auf sein Verdienst verlassen. Daher trösten sich die Gottseligen mit dieser Hoffnung, daß die rechte und ewige Strafe der Sünde durch den Sohn GOttes erlassen sei, und überwinden alle Schwierigkeiten dieses Lebens, deren Ursache die Sünde ist.

Dies ist es, was uns nothwendig schien, über den ersten Theil dieses Gebetleins zu erinnern. Nun wollen wir auch das Uebrige ansehen.

Der Prophet läßt sich nicht daran genügen, daß er gelehrt hat, daß das Volk um Vergebung der Sünden und Erlaß der rechten und ewigen Strafe beten solle, sondern fügt noch einen andern Theil hinzu, und befiehlt, daß sie auch darum beten sollen, daß ihnen das Gute geschenkt werde.

Hier muß der Leser zuerst beachten, daß das Wort טוב nicht immer auf dieselbe Weise genommen wird. Bisweilen bedeutet es einen leiblichen Segen, als Ps. 25, 13.: „Seine Seele wird im Guten wohnen." Pred. 8, 13.: „Es wird dem Gottlosen nicht wohl gehen." 1 Mos. 45, 18.: „Ich will euch Güter geben in Egyptenland." 5 Mos. 6, 11.: „Häuser alles Gutes voll." Bisweilen wird es für das gebraucht, was wir gemeiniglich gut oder recht auch vor GOtt nennen, als 5 Mos. 6, 18.: „Daß du thust, was recht und gut ist vor den Augen des HErrn." So steht oft in der heiligen Schrift ein „Guter" statt eines Gerechten, als Pred. 9, 2.: „Es begegnet einem wie dem andern, dem Gerechten wie dem Gottlosen, dem Guten und Reinen wie dem Unreinen, dem, der da opfert, wie dem, der nicht opfert. Wie es dem Guten gehet, so gehet es auch dem Sünder." So sagt Christus im Evangelio [Matth. 19, 17.]: „Niemand ist gut, denn der einige GOtt."

Was daher der Prophet an dieser Stelle sagt: „Und thue uns wohl", das stelle ich auf das einfältigste mit dem vorhergehenden Stück zusammen: Nimm die Sünde weg, die böse ist, und schenke uns das Gute, das heißt, den Heiligen Geist, der uns heilige. Denn es ist nicht genug, daß die vergangene Sünde vergeben werde, es ist der Heilige Geist vonnöthen, der[1]) uns stärke und regiere, damit wir nicht, überwunden vom Teufel und dem Fleische, in die vorigen Lüste des Fleisches zurückfallen. Denn wir haben beständig mit diesem Feinde zu kämpfen, der mit dem höchsten Fleiße darauf aus ist, daß er uns in sein Reich zurückziehe und durch Ungehorsam aus dem Reiche Christi hinausstoße. Das ist daher das Werk des Heiligen Geistes, daß er uns nicht allein durch den Glauben an Christum heilige und uns von Sünden befreie, sondern uns auch zum wahren Gehorsam erwecke, daß wir wider die Sünde und das Fleisch kämpfen, der bösen Lust widerstehen ꝛc.

Im Hebräischen steht das Wort לקח, welches man insgemein durch „empfangen" übersetzt. Es ist dasselbe Wort, welches im 68. Psalm, V. 19., steht: „Du hast Gaben empfangen für die Menschen." Paulus übersetzt es wie wir [Eph. 4, 8.]: „Er hat den Menschen Gaben gegeben." Ich habe aber das Wort „wohlthun" (donandi = schenken) um deswillen gebrauchen wollen, damit der Leser auch hier an die Wohlthat, aus Gnaden umsonst, erinnert würde.

Du wirst sagen: Sind denn die Werke nichts? Haben denn auch diese nicht irgend eine Statt in der Lehre von der Buße? Ich antworte: Bisher haben wir geredet von der Vergebung der Sünden und der Schenkung des Heiligen Geistes; diese ist ganz und gar aus Gnaden und umsonst, und steht nicht in unserem Verdienst, sondern schlechterdings in der unerschöpflichen Güte und Barmherzigkeit GOttes. Daher schweigen wir, wenn wir von der Vergebung der Sünden reden, mit Recht von unsern Werken. Weil diese ohne den Heiligen Geist geschehen, so können und müssen sie, wiewohl sie bürgerlicher Weise nicht böse sind, dennoch nicht gut genannt werden, wegen des unreinen Herzens, aus dem sie hervorgehen.

Da wir aber durch den Glauben die Vergebung der Sünden und zugleich den Heiligen Geist empfangen haben, so folgen nun aus dem Herzen als aus einer reinen Quelle auch reine und GOtt wohlgefällige Werke. Denn wiewohl wegen der Ueberbleibsel der Sünde auch der Gehorsam der Heiligen nicht völlig rein ist, so gefällt er doch GOtte wegen des Glaubens an Christum und ist ihm angenehm.

Und diese Werke werden die Früchte der Buße genannt. Unter denselben steht an erster Stelle das, dessen der Prophet hier gedenkt, daß die Zungen gelöst werden zum Lobe GOttes. Denn was können wir elenden Menschen anders, als daß wir die so große Güte preisen? So heißt es im 116. Psalm, V. 12. ff.: „Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen", das heißt, ich will geduldig alles leiden, was auch immer vorfällt, „und des HErrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde dem HErrn bezahlen, vor allem seinem Volk." Was

1) Erlanger: quam statt: qui.

sind denn diese Gelübde, dies Predigen des Namens GOttes? Freilich dies demüthige Bekenntniß [Ps. 116, 16. f.]: „O HErr, ich bin dein Knecht; ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn. Du hast meine Bande zerrissen. Dir will ich Dank opfern, und des HErrn Namen predigen."

Gleichwie aber David diese Predigt der Wohlthaten GOttes ein Opfer nennt, so sagt unser Hosea gar schön: „Wir wollen die Farren unserer Lippen opfern", als wollte er sagen: Wenn die Heuchler darauf bedacht sind, GOtte den höchsten Dienst zu leisten, so opfern sie entweder einen Ochsen oder Kälber, aber das ist in der That ein unvernünftiger Gottesdienst. Auf diese Weise dient man GOtt nicht. Er will, daß man seine Barmherzigkeit erkenne und predige, er will, daß wir uns auf diese verlassen und uns sicher freuen. Dies ist der vernünftige Gottesdienst, der von den Heuchlern nicht erdichtet werden kann, daher GOtte in Wahrheit gefällt; die heuchlerischen Opfer ohne diesen Gottesdienst gefallen GOtte nicht.

Auf diese Weise vergleicht er die Gottesdienste des Gesetzes mit den Gottesdiensten des neuen Testaments. Von diesen sagt er, daß sie GOtte angenehm seien, denn sie gehen hervor aus dem Glauben an den Sohn GOttes; von jenen aber zeigt er, daß sie GOtte nicht gefallen, da sie ja von den Heuchlern geschehen, welche nicht allein unreine Herzen haben, sondern auch wollen, daß ihnen von GOtt das Lob der Gerechtigkeit und des Verdiensts beigelegt werde.

Der Prophet lobt aber nicht allein die Gottesdienste des neuen Testaments und zieht sie den Gottesdiensten des Gesetzes vor, sondern zeigt auch an, daß es geschehen werde, daß durch Christum, der den Gläubigen die Vergebung der Sünden schenken wird, das gesetzliche Priesterthum sammt den Opfern ganz und gar abgethan werde, denn das gesetzliche Priesterthum war an einen gewissen Stamm gebunden. Da er aber hier sagt: „Wir wollen die Farren unserer Lippen opfern", zeigt er an, daß dieser Unterschied der Personen werde aufgehoben werden, und Priester sein werden, die GOtte angenehm sind, nicht die aus dem Stamme Levi geboren sind,[1]) sondern die an Christum glauben und in wahrem Glauben Christum anrufen, wie Petrus dies klarer sagt, da er denen, die an diese Worte glauben, schreibt [1 Petr. 2, 9.]: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum" 2c.

Was haben sie daher für ein Opfer? Nicht das ohne Glauben vollbrachte (opus operatum) Werk der Messe, von dem der Pabst will, daß es allein bei seinem beschorenen und geschmierten Haufen bleibe. Denn was die Vergebung der Sünden anbetrifft, so haben die Gläubigen volle Genüge durch das Opfer Christi, ihn allein erkennen sie an als den Priester, der durch das rechte Opfer alle Heiligen vollendet hat, sie aber opfern zum Danke, wie der Prophet hier sehr schön sagt, „die Farren ihrer Lippen". Sie rufen den Namen des HErrn an, sie predigen seine Barmherzigkeit, sie verkündigen den Tod ihres Priesters, und preisen sein Opfer öffentlich allen an. Diese aber sind Priester des Allerhöchsten, nicht von den Päbsten, sondern von dem Heiligen Geiste gesalbt, und dennoch werden sie nicht allein von jenem Haufen verachtet, den die Päbste salben, sondern werden auch als Ketzer verdammt, und mit jeder Art von Schmach und Marter belegt. Aber auf diese Frucht der Buße folgen noch andere.

V. 4. Assur soll uns nicht helfen, und wollen nicht mehr auf Rossen reiten, auch nicht mehr sagen zu den Werken unserer Hände: Ihr seid unser GOtt; sondern laß die Waisen bei dir Gnade finden.

Vielleicht wunderst du dich, warum er nicht anderer Werke gedenke, der Wohlthätigkeit gegen den Nächsten, der Keuschheit, der Geduld, der Demuth? Denn alle diese Früchte folgen auf die wahre Buße. Aber der Prophet zeigt als in einer kurzen Predigt die Hauptstücke der ersten Tafel an, welche die Werke der zweiten Tafel nach sich ziehen.

In trefflicher Weise hat er die vornehmsten Sünden sowohl im weltlichen Regiment als auch in der Kirche zusammengefaßt, welche wider die erste Tafel streiten. Denn was er von „Assur" und den „Rossen" sagt, ist eine gemeine Sünde aller Königreiche und Gemeinwesen, nämlich das Vertrauen auf menschliche Hülfe, Würde, Reichthum, Macht, Ehre 2c. Denn weil sich die Menschen auf diese Dinge verlassen, vergessen sie des Vertrauens auf GOtt. In Gefahren rufen sie GOtt nicht an, sie er-

1) Erlanger: levinati statt: Levi nati.

warten nicht Schutz von GOtt; sobald Furcht vor Gefahr vorhanden ist, wenden sie sich zu ihren Rathschlägen, suchen Hülfe bei ihren Nachbaren, schließen Bündnisse, setzen Macht und Waffen zusammen und meinen, daß sie auf diese Weise ganz sicher sein würden.

Weil aber dies Vertrauen mit einer Schmach gegen GOtt verbunden ist, denn die Creatur wird dem Schöpfer vorgezogen, so kommt es, daß es unglückselig ist, und es geschieht meistens, daß diejenigen, von denen man Heil zu erlangen vermeinte, zum Verderben dienen, wie Jesaias von der Hülfe der Egypter weissagt [Jes. 36, 6.], daß Egypten gleich sein werde einem Rohrstabe; wenn man sich auf den stützt, so kann er die Last nicht tragen, sondern bricht und verletzt die Hand. Und dies war eine sonderliche Sünde dieses Volks, wie aus den Predigten der Propheten erhellt. Sie war aber um so schwerer, weil sie das Vertrauen auf den göttlichen Beistand fahren ließen, und meinten, daß bei den Heiden mehr Hülfe sei, von denen sie doch wußten, daß sie gottlos seien, wiewohl sie großen Reichthum und Macht hatten. Daher kam es, daß ihre Erretter sie zu Grunde richteten.

So stürzt insgemein das Vertrauen auf menschliche Hülfe alle Reiche, und dennoch folgen auch wir, die wir dies sehen und wissen, die wir uns des Besitzes der wahren Religion rühmen, diesen unglückseligen Fußtapfen. Denn wozu dienen Bündnisse, wenn Fürsten und Gemeinwesen nicht das Vertrauen haben, sie würden auf diese Weise sicherer sein? Wir glauben nicht genugsam, daß GOtt Macht genug habe, wir halten nicht festiglich dafür, daß er sich unser und unserer Sache annehme, sonst würden wir uns auf seine Güte und Macht verlassen und nicht so ängstlich darauf aus sein, uns fleischliche Hülfe zu verschaffen.

Aber viele stehen in dem Wahn, dies geschehe ohne Sünde, und es komme der bürgerlichen Obrigkeit zu, daß sie Sorge trage für diese Anschläge, und dies müsse von den Kirchendienern nicht getadelt werden, da sie in einem anderen Gebiete zu schaffen hätten. Und ich gestehe wahrlich zu, daß dies ganz wohl geltend gemacht würde, wenn nicht auch der bürgerlichen Obrigkeit befohlen wäre, daß sie alle Hoffnung auf Hülfe allein auf GOtt setzen sollte.

Aber, wirst du sagen, soll man sich nicht einmal der Waffen bedienen, um die Seinen zu schützen? Das ist keineswegs die Meinung. Denn GOtt hat der Obrigkeit um deswillen Macht gegeben, damit sie dieselbe zum Schutz der Ihrigen gebrauche. Aber sie ist unglückselig, wenn sie allein ist, das heißt, wenn sie ohne Vertrauen auf GOtt ist, und es ist eine offenbare Lästerung, auf seine eigene Macht oder die anderer zu vertrauen. Weil aber dies gottlose Vertrauen fast immer mit Bündnissen verbunden ist, so verdammen die Propheten dieselben überall, vornehmlich, wenn sie mit Gottlosen eingegangen werden, wie der Prophet zu Josaphat sagt, 2 Chron. 20, 37.: „Darum, daß du dich mit Ahasja vereinigt hast, hat der HErr deine Werke zerrissen", das heißt, er hat dir keinen Erfolg gegeben.

Daß daher die heilige Kirche an dieser Stelle sagt: „Assur soll uns nicht helfen", desgleichen: „Wir wollen nicht mehr auf Rossen reiten", ist dasselbe, als wenn sie sagte: Wir wollen die Hoffnung auf alle menschliche Hülfe von uns thun, und nur auf GOttes Güte hoffen, wie es Ps. 20, 8. 9. heißt: „Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des HErrn, unsers GOttes. Sie sind niedergestürzt und gefallen, wir aber stehen aufgerichtet." Denn wiewohl eine gottselige Obrigkeit sich der Wagen und Rosse bedient, so hofft sie doch von GOtt den Sieg und verläßt sich nur auf die Hülfe und den Segen des HErrn, nicht auf ihre Rosse oder Kriegsrüstung. Auf diese Weise können auch Bündnisse unter den Gottseligen statthaben. Ja, wir sind schon zuvor mit einander durch das allerengste Bündniß des Bekenntnisses und der Hoffnung verbunden. Aber die Menschen geben ihre Gesinnung auf mancherlei Weise an den Tag, daß sie in einer anderen Absicht Bündnisse eingehen.

Ferner geht diese Lehre nicht bloß die Herrschaften und Gemeinwesen an, sondern es soll dies auch Privatleuten in ihrem ganzen Leben und in allen Geschäften eine Regel sein, daß sie sich ganz und gar auf GOttes Hülfe verlassen, und gleichwie Ueberfluß oder Macht uns nicht sicher oder aufgeblasen machen soll, so sollen wir den Muth nicht verlieren durch Armuth oder Unglück. Denn auch hier müssen die Herzen aufgerichtet werden durch das Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes, wenn wir geplagt werden von Krankheiten, Armuth, ungerechtem Haß ꝛc. Das ist die rechte Uebung

des ersten Gebotes, daß wir festiglich dafürhalten, GOtt sei unser GOtt, und allein an ihm hangen, sowohl im Unglück als auch im Glück.

Das andere Stück „von den Werken unserer Hände" geht auf die Kirche. Denn gleichwie das Vertrauen auf die eigene Macht die Hauptsünde der Königreiche ist, so ist in der Kirche die Hauptsünde das Vertrauen auf die Werke. Denn er zeigt nicht allein den groben Götzendienst an, daß sie die Bildwerke anbeteten, die von Menschenhänden gemacht waren, wie noch jetzt die abscheuliche Abgötterei des gottlosen Pabstthums vor Augen ist, da an einem Orte die Bildsäule der Maria, an einem andern die der Anna und anderer Heiligen herrlich geschmückt und verehrt werden. Denn da fallen die Götzendiener auf ihre Kniee, da thun sie Gelübde, da meinen sie durch die Fürbitte solcher Heiligen erhört zu werden, welche sie zu Schutzherren ihrer Angelegenheiten machen, sondern der Prophet begreift auch das nichtige Vertrauen auf die eigenen Werke oder Verdienste. Denn ganz recht wird das Mönchsthum ein Werk der Menschenhände genannt, denn nach ihrem Willen, ohne GOttes Gebot, erwählen sich die Mönche einen gewissen Stand, durch den sie GOtte zu gefallen hoffen. So meint ein anderer, wenn er fastet, wenn er sich an gewissen Tagen etlicher Speisen enthält, daß er GOtte einen Dienst leiste. Dies sind Werke unserer Hände, welche die Abgöttischen als einen Gott verehren. Denn obgleich sie nichts sind als Menschensatzungen, haben sie doch das Vertrauen, daß GOtt auf diese Weise versöhnt, geehrt und verherrlicht werde.

So machten die Israeliten, da sie an gewissen Orten, die sie sich erwählt hatten, opferten, da sie ihre Kinder schlachteten, da sie vor den Bildern niederfielen, aus den Werken ihrer Hände Götter, das heißt, sie meinten, daß sie auf diese Weise GOtte angenehm würden, ihm einen Dienst leisteten, die Vergebung der Sünden verdienten ꝛc. Dies, sagt die Kirche, wollen wir nicht mehr thun, denn wir wissen, daß uns die Vergebung der Sünden aus Gnaden zutheil werde durch den Sohn GOttes; deshalb vertrauen wir allein auf die Barmherzigkeit GOttes; mit der geben wir uns zufrieden, durch dieselbe hoffen wir Vergebung der Sünden und das ewige Leben.

Die Herzen aber, die auf diese Weise erleuchtet sind, folgen nicht dem Fleische oder den Lüsten des Fleisches, sondern kämpfen wider das Fleisch und sehen auf das Wort, und thun mit großer Sorgfalt alles, wovon sie sehen, daß es durch das Wort geboten werde. Daher sind sie ihren Eltern und Obrigkeiten nicht ungehorsam, sie tödten nicht, sie hegen nicht Groll, sind nicht unversöhnlich, brechen nicht die Ehe, huren nicht, suchen ihre Nahrung mit ihrer Arbeit, sind freigebig gegen die Armen ꝛc. Und dies sind die rechten Früchte, welche der Buße und der Vergebung der Sünden folgen. Wiewohl sie aber oft von der Sünde und dem Fleische überwunden werden, so liebt doch GOtt diesen Gehorsam, so unvollkommen er auch immer ist, wegen des Glaubens an Christum, der alle Sünden hinwegnimmt, und verheißt ihnen reiche Belohnungen, sowohl leibliche als auch geistliche.

Dies ist das Gebet um Vergebung der Sünden, welches, wie wir gesagt haben, die rechte Weise der Buße anzeigt.

Es fügt aber der Prophet ein Stück hinzu: „Laß die Waisen bei dir Gnade finden", welches voll ist des schönsten Vertrauens auf GOtt, ohne welches ein Gebet vergeblich ist. Es kommt aber dies Stück überein mit dem Ausspruche Christi [Joh. 14, 18.]: „Ich will euch nicht Waisen lassen." Desgleichen mit dem zehnten Psalm, V. 14.: „Du bist der Waisen Helfer." Desgleichen, V. 18.: „Daß du Recht schaffest dem Waisen und Armen, daß der Mensch nicht mehr trotze auf Erden." Alle diese Sprüche sind reich an herrlicher Lehre und Trost, wenn man sie sorgfältig betrachtet.

Die Lehre ist, daß sie das Bild oder die rechte Beschreibung der Kirche vor Augen stellen, welche in der Welt einem unmündigen oder verwaisten Kinde gleich ist, für welches niemand Sorge trägt, ja, dem alle, weil die Gelegenheit dazu günstig ist, zu schaden begehren, während dagegen die Welt ausgerüstet ist mit Weisheit, Gütern, Macht, Gerechtigkeit ꝛc., darauf sie sich verläßt und hoffährtig ist. Sie ist daher nicht arm, nicht eine Waise, sondern hat das in den Händen, worauf sie sich verläßt, und meint, daß sie wider alles Unglück und auch gegen GOttes Gericht sicher sei.

So schreibt Nebucadnezar seiner Weisheit das so mächtige und große Königreich zu. Haman verläßt sich auf die Gunst des Königs; der Pharisäer vertraut auf seine Gerechtigkeit. So kann man überall die Menschen mit fleischlicher

Hülfe gerüstet sehen, und deshalb sicher. Wenn du daher diese Leute mit der Kirche oder einzelnen Christen vergleichst, so werden sie gleich einem erwachsenen Manne erscheinen, der sich mit der Hand wider das Unrecht vertheidigen und seine Angelegenheiten mit Vernunft und Rath regieren kann, während dagegen die Kirche ist wie ein Waisenkind, welches ohne Kräfte und Rath ist und deshalb allen Ungerechtigkeiten ausgesetzt.

Denn die Exempel sind vor Augen, wie man die Waisen zu behandeln pflegt. Denn da sorgfältige Rechtspflege, sodann auch die heilige Verpflichtung durch den Eid, deren sich in wohlgeordneten Gemeinwesen die Obrigkeit zum Nutzen der Waisen zu bedienen pflegt, die Habgier und Untreue der Menschen nicht hindern können, was wird da geschehen, wo solche Schranken entweder nicht sind oder nicht so sorgfältig beobachtet werden? Denn es ist etwas Gewöhnliches, daß auch diejenigen, welche die Vormundschaft übernehmen, vielmehr auf ihren Nutzen als auf den der Waisen bedacht sind. Was ist daher von anderen zu befürchten, da so viel Gefahr von Bekannten und Freunden droht! Aber wenngleich es auch gute Leute sind, die zu Vormündern gemacht werden, was ist doch ihre Sorge und Bekümmerniß im Vergleich zu der Sorge der Eltern? Magst du auch alles thun, magst du auch alles daransetzen, so wird doch, weil die herzliche Zuneigung nicht da ist, die GOtt den Eltern gegen ihre Kinder eingepflanzt hat, auch der höchste Fleiß für nichts Anderes als eine Vernachlässigung zu achten sein.

Das wird, sagt der Prophet, in dieser Welt das Geschick und die Lage der Christen oder der Kirche sein. Sie werden Waisen sein, sie werden keine Eltern haben, welche ängstlich für sie sorgen und sie behüten. Ja, auch den Satan selbst werden sie zum Feinde haben; der wird nicht ablassen, sie durch seine Glieder mit Unglück jeder Art zu plagen. Denn wiewohl die Christen auch den Segen des HErrn haben, und Güter besitzen, so besitzen sie dieselben dennoch so, daß sie wegen ihres Bekenntnisses und Glaubens sogar ihres Lebens halben in Gefahr stehen. Sodann verlassen sie sich nicht auf ihre Weisheit, denn sie sehen, daß dieselbe gar gering und ein schwaches Fünklein sei, dem sie in so großer Finsterniß nicht sicher folgen können. Daher urtheilen sie, daß ein anderes, größeres Licht vonnöthen sei, welches nicht so leicht vom Teufel ausgelöscht werden könne. Dies ist das Wort GOttes, darauf verlassen sie sich, und glauben, daß sie allein durch dasselbe sicher sein werden. Ihre Weisheit aber wenden sie zu den geringeren Angelegenheiten hin, welche die Nothdurft des zeitlichen Lebens mit sich bringt. Wenn es sich aber um die Gefahren der Sünde und des Todes handelt, dann halten sie sich in Wahrheit für Waisen, bei denen kein Vermögen wider so mächtige Feinde ist.

Daher legt der Prophet gerade durch diese Benennung aus, was er habe sagen wollen, da er oben sagte: „Assur soll uns nicht helfen, und wollen nicht mehr auf Rossen reiten, auch nicht mehr sagen zu den Werken unserer Hände: Ihr seid unser GOtt", nämlich daß die Kirche in dieser Welt alles Schutzes beraubt sei. Die Gottseligen ermangeln insgemein der Glücksgüter und des Glanzes des Reichthums, wie Paulus sagt [1 Cor. 1, 26.]: „Nicht viel Gewaltige nach dem Fleisch, nicht viel Edle" ꝛc., und wenngleich etliche mit dem Segen GOttes geschmückt werden, so haben sie ihn doch, als hätten sie ihn nicht, wie Paulus sagt [1 Cor. 7, 30. f.].

David ist ein König, mit Würde, Macht und Reichthum geziert, und dennoch sagt er von sich, Ps. 39, 13.: „Schweige nicht über meinen Thränen; denn ich bin beide dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter." Er nennt sich aber einen Pilgrim aus keinem anderen Grunde, als weil er dafürhält, daß, wiewohl er viele leibliche Gaben hat, diese doch nur einen Augenblick währen, da sie plötzlich entweder uns verlassen, oder von uns verlassen werden, wenn wir aus diesem Leben abgerufen werden.

An diese unsere Lage werden wir hier durch den Propheten erinnert, da er uns „Waisen" nennt. Denn er lehrt, daß wir aus Ungeduld den Muth nicht sinken lassen sollen, sondern, wenn wir uns in Gefahr befinden, denken sollen, daß wir Waisen seien. Liegst du an einer Krankheit danieder, so ängstige dich deshalb nicht in deinem Herzen, gedenke, daß du ein Theil der Kirche bist und gleichsam ein Waisenkind, das in der Wiege liegt und der Hülfe anderer vonnöthen hat. Leidest du irgend einen Schaden an deinem Gut, so gedenke: ich bin eine Waise, deshalb werde ich übel behandelt, nicht allein von Fremden, sondern auch von Bekannten und

Naheſtehenden. Denn das Urtheil ſteht feſt [2 Tim. 3, 12.]: „Alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden.“ Das muß aber noch mehr feſtgehalten werden in den Angelegenheiten des Gewiſſens, wenn du angefochten wirſt von der Sünde, von Furcht vor dem Tode, von der Empfindung des Zorns und des Gerichts GOttes: dann bedenke recht, daß du in Wahrheit eine Waiſe ſeieſt, aber darum nicht von GOtt verworfen, denn hier hörſt du einen herrlichen Troſt und eine überaus ſchöne Beſchreibung GOttes.

Die Kirche beſchreibt der Prophet ſo, daß ihre Glieder Waiſen ſeien, welche leiden und ſich ſelbſt nicht wider das Unrecht vertheidigen können; das iſt wahrlich bitter und elend. Aber jetzt höre dagegen, was er von GOtt predigt, und mit welchen Farben er ihn abmalt. Er ſagt: „Laß die Waiſen bei dir Gnade finden.“ Alſo haben die Unmündigen und Waiſen einen erbarmenden und gnädigen GOtt.

Wie daher die erſte Beſchreibung den Gottſeligen allen Beiſtand der Welt wegnimmt, welchen die Welt groß achtet, bewundert, wodurch ſie wider die Gottſeligen triumphirt und ſie unterdrückt, ſo ſchenkt er ihnen hier alles, da er ſagt, daß GOtt ſich der Waiſen erbarme. Denn wenn GOtt barmherzig iſt, wenn er eine väterliche Geſinnung gegen die geplagten Chriſten hat, was kann uns dann noch an irgend einem Dinge gebrechen? Es mag an Gütern fehlen, aber wir haben ewige Schätze; es mag an Macht fehlen, und Tyrannen mögen uns bedrücken, aber wir haben den HErrn über alle Herren, welcher uns zu ſeiner Zeit mit einer ewigen Errettung erlöſen wird. Es mag an Ehre und Würde fehlen, und die Welt uns mit Schmach und Schande überſchütten, aber wir haben den, der uns mit ewiger Herrlichkeit umgeben wird, denn ſo tröſtet uns der Prophet an dieſer Stelle, da er ſagt: „Die Waiſen werden vor dir Gnade finden.“

Wenn wir dies in unſere Herzen ſchließen könnten, ſo könnten wir, wie Paulus ſagt [Röm. 5, 3.], uns auch in Trübſalen rühmen. Es iſt ein großes Unglück, daß der treffliche Mann, der ſowohl in der Lehre als auch in gottſeligem Leben ausgezeichnet iſt, Hieronymus Baumgärtner, da er als Abgeordneter ſeiner Stadt [Nürnberg] von dem Reichstage zu Speier nach Hauſe zurückkehrte, vor den Augen des Kaiſers gefangen und in langer und ſehr harter Gefangenſchaft gehalten wird. Daher empfindet er, daß er ein Unmündiger oder eine Waiſe iſt, und wir werden mit Recht bewegt durch das Unglück des trefflichen Mannes, der ſich außerordentlich verdient gemacht hat um ſeine Stadt und um die Kirche Chriſti. Aber wiederum muß uns das tröſten, daß, weil er eine Waiſe iſt, er auch einen gnädigen GOtt hat, der ihn zu ſeiner Zeit erretten und in einem beſſeren Leben mit ewiger Herrlichkeit ſchmücken wird.

Aber du wirſt ſagen: Warum ſieht man denn dieſe Barmherzigkeit nicht? Ich antworte: Dies muß mit einander verbunden werden, erſtlich, daß du dafürhalteſt, du ſeieſt eine Waiſe, zweitens, daß du dafürhalteſt, GOtt ſei gnädig. Und jenes iſt der Ordnung nach das erſtere, dies aber das ſpätere; jenes iſt herbe, dieſes angenehm, jenes ſchwer, dieſes lieblich. Daher kommt es, daß wir dieſes zu genießen, jenes nicht zu haben wünſchen. Aber ſo iſt es beſchloſſen, willſt du Barmherzigkeit erlangen, ſo mußt du zuvor eine Waiſe werden, und mußt nicht beſtimmen wollen, wie lange du eine Waiſe ſein wolleſt, denn auch ein kurzer Verzug ſcheint ſehr lang zu ſein, wenn uns das Kreuz bedrängt. GOtte muß man die Sorge für die Errettung überlaſſen, der iſt ein Helfer zur rechten Zeit [Pſ. 9, 10. Vulg.], und iſt auch getreu, daher läßt er uns nicht verſuchen über unſer Vermögen [1 Cor. 10, 13.]. Und wiewohl er die Errettung aufſchiebt, ſo wird er ſie doch gewißlich herbeiführen, denn er iſt unſer Vater. Daher wird er uns, wenn wir ihn um Brod bitten, nicht einen Stein bieten, und wenn wir ihn um ein Ei bitten, nicht einen Scorpion dafür bieten [Luc. 11, 11. f.]. Er weiß, was wir bedürfen, und will es uns gern geben, wie folgt. Denn er iſt barmherzig, das heißt, er hat eine väterliche Geſinnung gegen uns, nur müſſen wir nicht an ſeiner Barmherzigkeit zweifeln.

Auf dieſe Weiſe müſſen wir uns in unſeren und den Fährlichkeiten anderer tröſten. Doch müſſen wir deſſen eingedenk ſein, daß dieſer Troſt denen vorgehalten wird, die Buße thun. Auch die Welt empfindet ihr Ungemach, denn GOtt drückt nicht immerdar die Augen zu zu den Sünden. Wenn ſie daher von Strafen bedrängt wird, ſo erwartet ſie vergeblich Barmherzigkeit, wie die Exempel Abſaloms, Ahitophels, Ammons zeigen; denn ſie thun nicht Buße, daher gehen ſie zu Grunde in dem Zorn GOttes.

V. 5. So will ich ihr Abtreten wieder heilen, gerne will ich sie lieben; dann soll mein Zorn sich von ihnen wenden.

An das Gebet wird eine Verheißung gehängt, damit die Herzen befestigt werden, daß sie gewißlich werden erhört werden, wenn sie um Vergebung der Sünden bitten. In anderen Fährlichkeiten, die diesem Leben angehören, fügen wir die Bedingung von dem Willen GOttes hinzu, wenn wir um Errettung bitten, daß GOtt uns dann erhören wolle, wenn es sein Wille sei. Denn wir wissen in der That nicht, was uns nütze sei, und GOtt pflegt seine Kraft in den Schwachen mächtig zu erweisen [2 Cor. 12, 9.], das heißt, wenn wir schwach sind, zeigt er, daß wir nicht durch menschlichen Rath oder unsere Kräfte, sondern durch die göttliche Kraft erhalten und geschützt werden. Daher betet Paulus vergeblich um Errettung, daß er von des Satans Engel nicht möge mit Fäusten geschlagen werden [2 Cor. 12, 7.]. David betet vergeblich um das Leben seines Sohnes [2 Sam. 12, 16. 18.]. Jakob betet vergeblich für sein Eheweib, da sie bei der Geburt in Todesnöthen war [1 Mos. 35, 17.]. Dies waren leibliche Fährlichkeiten.

Es ist aber die Kirche in dieser Welt dem Kreuze unterworfen. Wiewohl sie daher um Errettung aus derartigem leiblichen Unglück bittet, und auch auf die Errettung hofft (denn das Gebet kann nicht ohne Glauben sein), so befiehlt sie sich doch dem Willen GOttes und, wie Petrus [1. Ep. 5, 6.] redet, demüthigt sich unter die gewaltige Hand GOttes, das heißt, bringt in solcher Weise auf die Erfüllung ihres Willens, daß sie demselben dennoch den Willen GOttes vorzieht. Lazarus bittet in seinem so großen Elend und in so großen Martern um Errettung, und beschließt dennoch bei sich, daß er GOtte gehorchen wolle, und diese Trübsale aushalten, wenn es GOtt so gefalle. Ebenso sollen auch wir es machen in unsern Fährlichkeiten oder in unserem Unglück.

Aber wenn gebetet werden muß um Vergebung der Sünden, um die Heiligung durch den Heiligen Geist und um das ewige Leben, dann muß die Bedingung von dem Willen GOttes nicht hinzugefügt werden. Denn GOttes Wille ist schon zuvor offenbar und gewiß, daß er will, daß alle Menschen selig werden, daß er die Sünden vergeben will, daß er den Heiligen Geist schenken will. Daher müssen wir um diese Dinge mit gewisser Zuversicht bitten ohne Hinzufügung irgend einer Bedingung, denn eben deshalb, daß er uns dies aus Gnaden schenken könnte, hat er seinen Sohn in diese Welt geschickt. Und der Sohn GOttes selbst hat um deswillen gelitten und ist gestorben, ist um deswillen vom Tode auferstanden und gen Himmel gefahren, und hat hier das Gebot zurückgelassen, daß man in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden predigen solle [Luc. 24, 47.]. Zu diesem Zwecke hat er die Taufe eingesetzt, der Kirche die Schlüssel geschenkt, und uns seinen Leib und sein Blut zur Speise gegeben. Endlich hat er die Verheißung hinzugefügt, daß der Vater uns alles schenken werde, was wir in seinem Namen bitten [Joh. 16, 23.].

Daher sollen nicht einmal unsere Unwürdigkeit und unsere Sünden uns diese Zuversicht nehmen, vielmehr sollen unsere Sünden uns zum Gebete ermahnen und treiben, wie der Prophet hier anzeigt. Denn wenn unsere Sünden uns daran hinderten, daß wir erhört würden, so würde wahrlich der Prophet den Uebrigen von Israel nicht befehlen, daß sie bitten sollten um Vergebung, nicht geringer, sondern der allerschwersten Sünden der Abgötterei, der Verleugnung GOttes, des Aberglaubens, der Lästerung, des Mordes der Heiligen ꝛc. Aber er befiehlt nicht allein, daß sie beten und ihren Mund aufthun sollen gegen GOtt, der so beleidigt ist, sondern fügt auch Verheißungen hinzu. Denn höre, was der HErr selbst hier redet zu den Sündern, die Buße thun und auf seine Barmherzigkeit hoffen.

„Ich", spricht er, „will ihr Abtreten wieder heilen." Das ist wahrlich die höchste Sünde, daß man von GOtt abtritt, sich nicht bekümmert um das Wort und sogar grausam wüthet gegen die Diener des Worts. Denn wegen dieser Sünden sind die zehn Stämme gänzlich verwüstet worden. Und dennoch verheißt GOtt, daß er denen, die ihn darum bitten, Gnade angedeihen lassen wolle für diese Sünden und ihnen verzeihen. Warum wolltest du daher verzweifeln? Warum wolltest du dich nicht aufrichten und im Vertrauen auf Christum auch um Vergebung der Sünden bitten? Denn die Sache beruht nicht auf deiner oder auf deines Gebetes Würdigkeit oder Verdienst, sondern schlechthin auf dem Sohne GOttes. Wenn du

diesen im Glauben ergreifst, daß er für dich genuggethan habe, daß GOtt durch ihn mit dir versöhnt sei, so ist dein Gebet erhört.

Dies ist der erste Theil der Verheißung, daß der HErr unser Abtreten, durch welches wir auf den Tod als mit dem allerschädlichsten Gift vergiftet sind, heilen wolle.

Der andere Theil ist, daß er aus freien Stücken und mit großer Güte die Sünder lieben will, welche Buße thun und beten. Denn das hebräische Wort נְדָבָה bedeutet beides, die Willigkeit und die Freigebigkeit, wie dies auch von Natur mit einander verbunden ist. Denn wo eine rechte Liebe ist, nicht eine gezwungene, nicht eine thörichte,[1]) sondern eine solche, die aus einem gewissen Urtheil hergeflossen ist, da ist kein Maß der Dienste und des Wohlthuns.

Ich bitte dich, welche Zunge kann diese Verheißung gebührend ausreden? Wir können freilich ein Exempel aus dem Hauswesen gebrauchen, das uns bekannt ist, daß wir gedenken, was für ein Herz wir für unser Ehegemahl und unsere Kinder haben, aber darin werden wir hernach Mühe haben, uns einzureden, daß auch wir von GOtt so geliebt werden. Denn unsere Herzen sind zu eng, als daß sie so große Dinge fassen könnten. Derjenige, den du in Wahrheit liebst, der besitzt alles das Deine, auch dein Leben, und zwar mehr als du selbst. Daher bringt die Liebe, welche uns der HErr an dieser Stelle als eine freiwillige und reiche verheißt, zu uns alles das, was GOtt ist und hat, so daß auch wir Herren der Sünde, des Todes, der Hölle, des Teufels und aller Creaturen sind. Denn wer kann wider uns sein, wenn GOtt für uns ist? [Röm. 8, 31.]

An manchen Stellen schreibt die Schrift GOtte eine solche Liebe zu, wie sie die Eheleute gegen einander haben, wie auch Christus, da er die Barmherzigkeit GOttes preist, das Gleichniß von der Hochzeit vorlegt [Matth. 22, 2.], und Paulus nennt [Eph. 5, 32.] das eheliche Leben ein großes Geheimniß.

Aber wir müssen eingedenk sein, daß diese Liebe in diesem Leben unter dem Kreuze verborgen sei; deshalb ist der Glaube vonnöthen, der festiglich dafürhalte, daß diese Verheißungen wahr seien. Denn wer dem Fühlen oder dem Schein folgt, der wird urtheilen, daß die Kirche von GOtt nicht mit ehelicher Liebe geliebt werde, sondern sie werde entweder vernachlässigt oder sogar gehaßt. Daher muß man die fleischlichen Augen schließen, und dies im Glauben annehmen, wie Paulus sagt [Röm. 8, 24.]: „Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung.“ Dies wird aber dann offenbart werden, wenn Christus sich uns offenbaren wird, und dies Fleisch, welches voller Sünde ist, abgethan sein wird.

Das folgende Stück: „Dann soll sich mein Zorn von ihnen wenden“, scheint überflüssig zu sein. Denn wo Liebe ist, da ist Zorn und Haß ausgeschlossen. Aber es war eine große Ursache, warum der HErr dies Stück hinzufügte. Denn weil, wie wir schon gesagt haben, die Liebe, mit der der HErr die Seinen umfaßt, wie ein Bräutigam seine Braut, unter dem Kreuze verborgen ist, und mit fleischlichen Augen nicht gesehen werden kann, so ärgert sich das Fleisch, und hält dafür, wenn es die Anfechtung und Gefahren empfindet, es werde nicht von GOtt geliebt. Dies Stück dient nun dazu, dies Aergerniß zu entfernen, denn es macht einen Unterschied zwischen dem Kreuz der Heiligen und den Strafen der Gottlosen.

Die Heiligen, das heißt, die an Christum glauben, haben Vergebung der Sünden und werden von GOtt geliebt, und doch werden sie mancherlei Unglück unterworfen, in solchem Maße, daß ihre Lage schlechter zu sein scheint als die der Gottlosen, welche meistens gutes Gedeihen haben und Ueberfluß an allen Dingen. Dies aber geschieht, nicht weil GOtt diese Leute liebt, die Gottseligen aber haßt. Der Heilige Geist sagt an dieser Stelle: „Mein Zorn soll sich von ihnen wenden.“ Daher ist, gleichwie ein Vater den Sohn züchtigt, den er liebt, so auch hier mit der Ruthe die höchste Liebe verbunden, dagegen den Gottlosen, denen es wohlgeht, zürnt der HErr, und zürnt in solcher Weise, daß sein Zorn kein Maß hat ewiglich, wenn sie nicht Buße thun.

Daher dient dies Stück dazu, das Aergerniß aufzuheben, daß wir nicht, wenn wir vom Kreuze bedrückt werden, dafürhalten, daß GOtt uns hasse. Er haßt nicht diejenigen, welche Buße thun und um Vergebung der Sünden bitten, wiewohl er zuläßt, daß sie geplagt werden. Zorn und Grimm ist von ihnen gewandt, bleibt aber über denen, die nicht Buße thun, die sicher in Sünden leben, und die Vergebung der Sünden nicht suchen durch das Gebet.

1) Jenaer: stultus; Wittenberger und Erlanger: stulus.

Was nun folgt, dient dazu, das letztvorhergehende Stück der Verheißung von der Liebe zu erklären.

V. 6—8. Ich will Israel wie ein Thau sein, daß er soll blühen wie eine Rose; und seine Wurzeln sollen ausschlagen wie Libanon; und seine Zweige sich ausbreiten, daß er sei so schön als ein Oelbaum; und soll so guten Ruch geben wie Libanon. Und sollen wieder unter seinem Schatten sitzen; von Korn sollen sie sich nähren, und blühen wie ein Weinstock; sein Gedächtniß soll sein wie der Wein am Libanon.

Dies gehört auch zu den Verheißungen. Denn was der Prophet zuvor einfach und ohne Bild gesagt hatte, das sagt er hier in Bildern und legt als in einem Gemälde die Beschreibung der Kirche vor, die an Christum glaubt, wie sie vor GOtt beschaffen und mit welchen Gaben sie geschmückt sei.

Die Juden erkennen an, daß dies von der Zeit des Messias gesagt werde. Daher erwarten sie, wenn sie hören, daß Gleichnisse von leiblichen Dingen vorgelegt werden, von dem Messias Vortheile für dieses Leben, und meinen, wenn er kommen wird, so werde er sein Volk mit leiblichem Segen schmücken, daß es blühen solle wie eine Rose, wie ein Baum, der seine Wurzeln tief getrieben und seine Zweige ausgebreitet hat, der nicht allein lieblich anzusehen ist, sondern auch fest wider die Gewalt der Winde und der Ungewitter. So würden die Juden auf der ganzen Erde allen Heiden ein Gegenstand der Verwunderung sein, und sie allein würden überall herrschen. Von der Vergebung der Sünden, von der Gabe des Heiligen Geistes und dem ewigen Leben lassen sie sich nicht einmal etwas träumen. Diese Blindheit kommt daher, daß sie erstlich, wie Christus Matth. 22, 42. ihnen vorwirft, nicht wissen, wessen Sohn der Messias sei, denn sie meinen, er sei nur Davids Sohn, daher erwarten sie von ihm als einem Menschen nichts als menschliche und zeitliche Dinge.

Ferner sehen sie nicht, daß diese Natur durch die Sünde so verderbt sei, daß sie sich nicht selbst aus dem Zorn und Gericht GOttes herauswirken kann. Denn wenn sie das glaubten, so würden sie ausschauen nach fremder Hülfe, was sie jetzt in dieser Blindheit, da sie von dem Sohne GOttes angeboten wird, so sicher vernachläßigen. Daher vergessen sie des Spruches, den der Prophet kurz zuvor vorgehalten hat, da er die Kirche einer Waise vergleicht, daß sie in der Welt auf mancherlei Weise bedrückt wird und gar keine Kräfte hat wider die mächtigsten Feinde, den Teufel, die Sünde und den Tod. Weil die Juden dies nicht sehen, so ist es nicht zu verwundern, daß sie nur auf zeitlichen Vortheil bedacht sind, und nicht einmal den Schatten von diesen Verheißungen sehen.

Wir sind besser unterrichtet. Wir wissen, daß der Mensch durch die Sünde in GOttes Zorn und den ewigen Tod gerathen ist, daß sich aber GOtt unser erbarmt habe und seinen Sohn gesandt, der nicht, wie die Könige der Welt zu thun pflegen, für die Leiber und die Güter Sorge trüge, sondern uns Vergebung der Sünden brächte und uns mit dem Vater versöhnte, und uns vom ewigen Tode und aller Tyrannei des Satans befreite, wie der Prophet kurz zuvor [V. 5.] gesagt hat, daß GOtt das Abtreten derer heilen wolle, die sich bekehren, und sie lieben, und seinen Zorn von ihnen wenden. Dies sind die Güter, deren sich die Kirche freut, und GOtte dafür dankt. Die blinden Juden aber sehen dies ganz und gar nicht und sind daher gegen GOtt überaus undankbar.

Die Kirche hat daher beides. Sie ist eine Waise und doch auch die Herrin über alle Dinge. Eine Waise ist sie, weil sie, wiewohl sie ungeheuer große ewige Gaben hat, das Wort und die Erkenntniß GOttes, die Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, das ewige Leben, ja, auch GOtt, der in ihr wohnt und sie mit dem Heiligen Geiste regiert, dennoch auswendig dem Kreuze unterworfen ist, indem unterdessen die Gottlosen die Reiche der Welt inne haben, die Güter, die Ergötzungen, die Ehre der Welt. Doch wiederum ist sie dennoch die Herrin über alle Dinge, im Glauben und in der Hoffnung. Denn wiewohl sie in dieser Welt keinen leiblichen Schutz hat, so erwartet sie dennoch als eine Waise Schutz von GOtt, und weiß in gewissem Glauben, daß sie von den Tyrannen nicht vertilgt werden könne, und erlangt in vielen großen Fährlichkeiten herrliche Errettung. Außerdem hat sie auch Trost durch die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, wie Paulus sagt [Röm. 5, 2.]: „Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll", welche geschaut werden wird in der ewigen

Gemeinschaft mit GOtt, mit Christo, mit den Vätern, Propheten, Aposteln und allen Auserwählten.

Aber die Gottlosen sehen nicht diesen Trost des Glaubens und der Hoffnung, nicht diese Herrschaft, die durch das Kreuz verhüllt[1]) ist, nur die Beschwerlichkeiten und das Unglück sehen sie an, und meinen deshalb, GOtt kümmere sich nicht um die Kirche, und urtheilen, sie sei in Wahrheit eine elende Waise und verlassen. Sie aber suchen für sich Reichthum und Macht, damit sie sicher seien oder sich trösten können mit der Hoffnung auf menschlichen Schutz.

Wer dies mit fleischlichen Augen ansieht, der wird mit David sagen [Ps. 37, 35.], die Gottlosen seien gleich einem starken Baum, der wohl belaubt sei und grüne wie ein Lorbeerbaum, desgleichen einer lieblichen, schönen Wiese, die mit Blumen jeder Art geziert sei. Wenn man mit diesen die Kirche vergleicht, wird sie einem verdorrenden Baume gleich scheinen, an dem nicht allein keine Früchte, sondern auch nicht einmal etliche Blätter hängen. Denn selbst die Kirche, die unter der Last der Sünden fast zusammenbricht, bezeugt mit ihrer eigenen Stimme genugsam (da sie betet [V. 3.]: „Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl"), in was für einer Lage sie sei, wie geplagt und elend sie sei.

Dies ist das erste Gemälde von der Kirche, welches anzeigt, wie die Kirche beschaffen sei in dem, was dieses leibliche Leben anbetrifft. Dieses Gemäldes vergessen die Juden ganz und gar, da sie träumen, daß sie sich durch die Vermittelung des Messias aller Reiche und Schätze der Welt bemächtigen werden. Denn sie wollen nicht Waisen sein in dieser Welt, sie wollen herrschen und Ueberfluß haben an Gütern, deshalb wenden sie sich weg von der armen und elenden Kirche.

Aber wende du die Augen ein wenig weg von diesem Leben, und beurtheile die Kirche nach der Hoffnung, welche sie aus dem Worte empfängt, dann wird dir ihr Aussehen ganz anders erscheinen. Denn sie hat GOtt, der das allerschwerste Uebel, die Sünde, heilt; der umfaßt sie mit solcher Liebe, wie Ehegatten sie zu einander haben, und bringt ihr alles Gute zu, was er hat und besitzt. Welche Zunge kann diese so großen Güter, diesen Schmuck ausreden?

Daher blüht sie, die vor der Welt und auch in ihren eigenen Augen einem entkräfteten und dürren Baume gleich ist, in Wahrheit in den Augen GOttes wie eine Rose, nicht aus ihren Kräften oder wegen ihrer Gerechtigkeit oder anderer Gaben, sondern weil der HErr ihr ist wie ein Thau, das heißt, weil der HErr ihr Gerechtigkeit bringt, die Sünde wegnimmt, den Heiligen Geist schenkt, den Glauben, Gehorsam, Hoffnung, Geduld, Nächstenliebe und andere GOtte angenehme Tugenden erweckt. Denn das Gleichniß von der Rose umfaßt beides, nämlich die Schönheit, daß sie lieblich anzusehen ist, und den Duft, den sie weithin verbreitet. Denn GOtte gefallen die Werke der Heiligen, um des Glaubens willen an Christum, wiewohl sie dem Ansehen nach gering und gemein sind.

Aber das Gleichniß des Thaues, der vom Himmel kommt, dient dazu, daß du festiglich dafürhaltest, daß alles dies uns widerfahre von dem barmherzigen Vater um des Sohnes willen, der zu uns gesandt ist, nicht wegen unserer Verdienste, Gaben oder wegen irgend eines Thuns.

Ferner folgen auf diesen himmlischen Thau der Gnade auch andere Gaben, nämlich daß die Kirche gleichwie ein Baum des Libanon durch starke Wurzeln feststehe. Denn sie hat die Welt und den Teufel zu Feinden, welche beständig wider sie anlaufen. Aber weil sie gebaut ist auf den Fels Christum, können auch die Pforten der Hölle sie nicht überwinden oder umstoßen.

Die dritte Gabe ist, daß ihre Zweige sich ausbreiten, das heißt, sie kann nicht allein nicht unterdrückt werden, sondern sie nimmt sogar zu in den Gefahren selbst. Denn die einzelnen Glieder der Kirche[2]) wachsen täglich in der Erkenntniß GOttes und anderen Uebungen der Gottseligkeit, und auch der ganze Kirchenkörper wird täglich größer.

Das Vierte ist, daß die Kirche schön ist als ein Oelbaum, und ihren guten Ruch weithin ausbreitet wie der Berg Libanon. Dies stimmt mit dem, was wir oben von der Rose gesagt haben, nur daß hier auch ein Zunehmen an Gaben angezeigt wird. Denn der Oelbaum ist sehr fruchtbar, und die Fruchtbarkeit des Libanon ist auch aus heidnischen Schriften bekannt.

1) Erlanger: rectum statt: tectum.

2) Erlanger: ecclesia statt: ecclesiae.

Das Fünfte ist, daß die Kirche gleichwie ein Baum auch denen Schatten geben wird, die in der Hitze ermüdet sind. Dies ist aber eine sonderliche und herrliche Gabe, daß allein die Kirche den wahren Trost hat wider die Sünde und den Tod und alles Vornehmen des Teufels. Daher ruhen wir in ihr als unter einem schattigen Baume und athmen wieder auf, denn das Wort יָשׁוּבוּ, convertentur, ist an dieser Stelle zu nehmen wie im 19. Psalm, V. 8.: „Das Gesetz des HErrn ist ohne Wandel", מְשִׁיבַת נָפֶשׁ, convertens animas, das heißt, „das die Seele erquickt", wieder lebendig macht, wie wir auch auf deutsch zu reden pflegen: „Er ist wieder zu sich kommen"; desgleichen: „Er kehret wieder", wenn leblos Daliegende wieder aufathmen. Denn das ist dem Worte eigen, daß es die Herzen aufrichtet und in der Anfechtung und in den Gefahren selbst die Hoffnung auf Errettung und die Hülfe zeigt, wie der Psalm kurz darnach [V. 9.] klarer sagt: „Die Befehle des HErrn sind richtig, und erfreuen das Herz."

Daher begreift der Heilige Geist an dieser Stelle nicht allein das Wort, sondern auch die sichtbaren und äußerlichen Zeichen, die Taufe und das Abendmahl des HErrn, die Christus eingesetzt hat, damit wir durch dieselben Trost hätten wider die Sünde, den Tod und den Teufel. Denn daß du getauft wirst, das geschieht um deswillen, damit du glaubest, du seiest durch Christi Tod von GOtt zum Kinde angenommen; wenn wir aber des heiligen Abendmahls gebrauchen, werden wir nicht allein an die Vergebung der Sünden erinnert, die durch den Tod Christi erlangt ist, sondern das Lösegeld selbst, mit dem die Vergebung der Sünden erkauft ist, wird uns gegeben, nämlich der Leib Christi zu essen und das Blut Christi zu trinken, damit wir festiglich dafürhalten, die Vergebung der Sünden gehöre uns zu. Daher ruhen hier die Herzen wie unter einem Schatten, welche wegen der Sünde geängstet sind von der Furcht vor dem Zorne GOttes und vor den ewigen Strafen.

Das Sechste ist, daß sie sich von Korn nähren sollen. Auch hier wird die Lehre und das Wort gepriesen, durch welches die Herzen reich gespeist und gestärkt werden. So tröstet Christus die Apostel [Luc. 22, 30.]: „Ihr sollt essen und trinken über meinem Tische in meinem Reich." Es bedeutet aber gewisse Erkenntniß GOttes, welche das Wort zeigt. Er sagt aber um deswillen: „Von Korn sollen sie sich nähren", um anzuzeigen, daß die Welt, welche das Wort nicht hat, wiewohl sie sich des Gottesdienstes und der Sorge für die Religion rühmt, gleichsam von Spreu sich nähre, die Kirche aber habe die rechte Weide, durch welche die Herzen gestärkt und reich genährt werden.

Das Siebente ist, daß die Kirche blühen soll wie ein Weinstock. Das geht eigentlich auf die Früchte, welche in der Kirche aus dem beständigen Gebrauch des Wortes hervorwachsen. Diese Früchte bewundert die Welt nicht, sondern achtet ihrer nicht, beschäftigt sich aber mit anderen Dingen, die einen größeren Schein haben. So verachten die Papisten das Hauswesen und das weltliche Regiment, und erwählen sich einen andern Stand, daß sie in Klöstern einzeln leben. Aber GOtt fällt ein anderes Urtheil: diese selbsterwählten Werke und Gottesdienste sind ihm ein Greuel, er liebt aber das von ihm Gebotene, wenn es auch dem Ansehen nach gering ist.

Das Achte ist, daß er sagt, das Gedächtniß der Kirche solle sein wie der Wein am Libanon, das heißt, berühmt werden. Auch dieses Stück gehört zum Preis der Kirche, und es ist nothwendig wegen des ungeheuer großen Aergernisses, von dem die Kirche so unterdrückt wird, daß sie kaum erkannt werden kann. Denn siehe die Patriarchen an, siehe die Propheten und Apostel, wie sie in der Welt gehalten sind. Ja, Christus, der Sohn GOttes und das Haupt der Kirche, wie schändlich wird er doch von seinem Volke behandelt! Sie schreien, er sei vom Teufel besessen, ein Weinsäufer, ein Aufrührer, ein Gotteslästerer.

Wir haben, wie auch die Widersacher bezeugen, heutzutage die Sacramente wieder ganz, und eine Lehre, die mit den Schriften der Apostel übereinstimmt; dies sind die vornehmsten Zeichen der wahren Kirche. Und doch, was für ein Urtheil müssen wir erleiden! Wir werden verdammt als Ketzer, wir werden gelästert als ein Verderben der Kirche, und als Zerstörer aller Ehrbarkeit und Zucht. Dies sind aber die allererschrecklichsten Schmähungen, welche ohne Zweifel die Herzen vieler so bewegen, daß sie auch vor unserem Namen ein Grauen haben. Aber, wie ich gesagt habe, wenn du die Historien Christi, des Sohnes GOttes, des Täufers, der

Apostel, der Propheten ansiehst, so leiden wir nichts Neues.

Und nicht von ungefähr bedient sich der Prophet an dieser Stelle des Gleichnisses vom Wein, da er von dem Gedächtniß oder Namen der Kirche und der Heiligen redet. Denn dies ist ein Preis, nicht des Mostes oder heurigen Weines, sondern des alten Weines, daß er wohlriechend sei. Es können nur die edelsten Weine alt werden. Auf diese Weise sind die Kirche und alle ihre Glieder in der Welt eine Zeitlang ohne Geruch, ja, sie stinken vor der Welt, denn sie werden mit greulichen Schmähungen besudelt. Aber was sagt der Psalm? „Des Gerechten wird nimmermehr vergessen" [Ps. 112, 6.], während dagegen das Gedächtniß der Gottlosen sammt ihnen untergeht, Ps. 9, 6. So war die Lage des Paulus, des Petrus und anderer Apostel eine elende, wenn man der Widersacher Macht, Würde und Reichthum ansieht, aber gleichwie edle Weine mit dem Alter Wohlgeruch aus sich erzeugen, so wächst die Herrlichkeit der Gottseligen nach dem Tode, nach dem Spruche [Ps. 116, 15.]: „Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn", die Gottlosen aber verderben wie schlechter Wein.

Dies ist daher ein herrlicher Trost und eine überaus liebliche Beschreibung der Kirche, nicht wie sie in der Welt oder dem Scheine nach, sondern wie sie im Geiste und vor GOtt ist. Denn wenn du dem Scheine folgst, so wirst du in allem das Gegentheil finden. Sie ist wie ein Baum ohne Saft, dürr, schwach, ungestalt, auch voll von Aergernissen, deshalb hat die Welt, welche Reichthümer und Würden hat, und um deswillen geachtet wird wie eine Rose, die da blühe und tiefe Wurzeln getrieben habe, einen Greuel an ihr, als wäre sie ein weithin stinkender Leichnam.

Aber hüte dich, daß du dich von dem Schein nicht betrügen lassest. Denn aus dem Worte muß man sein Urtheil bilden und diese Dinge aus der Welt vor GOttes Angesicht bringen, dann wird es zu Tage treten, daß diejenigen, welche das Wort und[1]) die rechte Erkenntniß GOttes nicht haben, und deshalb ohne den Heiligen Geist, und noch in ihren Sünden sind, wiewohl sie Macht und Reichthum haben, dennoch wie ein Baum alt werden, verdorren und in der Wurzel verderben, denn in den Augen GOttes stinken sie, in sich selbst aber sind sie nicht allein schwach, sondern auch unruhig.

Es wird dies aber von den Propheten um deswillen angezeigt, damit die Kirche sich wider beide Aergernisse tröste, und sich weder durch ihr Elend, noch durch der Widersacher Wohlergehen beunruhigen oder verzagt machen lasse, sondern auf das Ende sehe. Denn so wird es geschehen, daß sie das gegenwärtige Ungemach mit Gleichmuth tragen kann und über das Unglück der Gottlosen sogar Leid trage, welche sich durch die geringe Annehmlichkeit einer so kurzen Zeit mehr bewegen lassen, als durch die ewigen Qualen. Dies faßt der Prophet jetzt gleichsam in ein Bündel zusammen und spricht:

V. 9. **Ephraim, was sollen mir weiter die Götzen? Ich will ihn erhören und führen; ich will sein wie eine grünende Tanne; an mir soll man deine Frucht finden.**

Weil der häufige Wechsel der Personen, der sich im Hebräischen findet, die Sache dunkel macht, habe ich überall die zweite Person gebrauchen wollen. Es ist hier aber eine herrliche und wahrhaft prophetische Herzensbewegung. Denn, gleichsam entbrannt durch die Erwähnung der Wohlthaten des neuen Testaments und der überreichen Gnade, welche durch den Sohn GOttes den Gläubigen zutheil werden soll, wendet er sich jetzt zu seinem Volk, und ermahnt sie zuletzt, daß sie den Götzendienst abthun, und dem Worte GOttes folgen sollen.

Als wollte er sagen: Was für ein großes Unglück ist es doch, daß ihr von dem falschen Gottesdienste und der gottlosen Lehre nicht abgebracht werden könnt! Weshalb erkennt ihr nicht, daß ihr betrogen werdet, indem ihr solche Götter verehrt, die euch weder in Gefahren hören, noch euch ansehen, sondern euch verlassen und ganz und gar zu Grunde gehen lassen? Warum bekehrt ihr euch nicht vielmehr zu dem, der die Seinen erhört und aus den Gefahren herausführt, ja, auch mit mancherlei Gaben die Seinen ziert?

Es enthält daher auch diese Stelle eine herrliche Beschreibung GOttes, daß GOtt in Wahrheit ein solcher sei, der die Seinen erhöre, schütze und ziere. Das Erhören setzt Gefahren voraus, denn diese reizen zum Gebete. Daher hat die Kirche diese Verheißung, daß, wiewohl sie nicht

1) Erlanger: ex statt: et.

ohne Gefahren sein werde, GOtt sie doch erhören wolle. Es ist aber mit diesem Troste ein Aergerniß verbunden, an dem sich das Fleisch stößt. Denn GOtt pflegt die Erhörung aufzuschieben, damit er unsern Glauben bewähre und seine Macht und Herrlichkeit zeige, da er ja dann errettet, wenn wir an der Errettung verzweifeln.

Das Zweite ist die Regierung, die Behütung, die Vertheidigung. Denn das Wort שׁעה bezeichnet, etwas mit aufmerksamen und unverwandten Augen anschauen, „genau und fleißig auf ein Ding sehen". So hat der Prophet oben im dreizehnten Capitel, V. 7., dies Wort gebraucht: „Wie ein Parder auf dem Wege will ich auf sie lauern", das heißt, ich werde sorgfältig Acht geben, daß sie nicht entkommen. Und Jer. 5, 26.: „Denn man findet unter meinem Volke Gottlose, die den Leuten stellen und Fallen zurichten", das heißt, sie sind fleißig darauf bedacht, daß sie schaden, wie die Vogelsteller, wenn sie den Vögeln nachstehen.

Auf diese Weise verheißt der HErr an dieser Stelle, daß er mit unverwandten Augen die Seinen ansehen werde, und es so regieren, daß ihnen nichts Böses widerfahre. Aber auch an diese Verheißung heftet sich ein Aergerniß, denn die Gottseligen werden so behandelt, als wenn GOtt es nicht sähe, wie der 94. Psalm, V. 6. f., sagt: „Wittwen und Fremdlinge erwürgen sie, und tödten die Waisen, und sagen: Der HErr siehet es nicht, und der GOtt Jakobs achtets nicht." Und Ps. 64, 6.: „Sie machen Anschläge, wie sie Stricke legen wollen, und sprechen: Wer kann sie[1]) sehen?" Daher halten nicht allein die Gottseligen dafür, daß sie in Gefahren von GOtt verabsäumt werden, sondern die Sicherheit der Gottlosen wird durch diese Zurückhaltung GOttes so groß, daß sie es sich als gewiß einreden, GOtt kümmere sich nicht um die Gottseligen, welche sie bedrücken, sehe auch nicht, was sie vornehmen. Aber was sagt der HErr an dieser Stelle: Ich sehe auf ihn mit großer Achtsamkeit.

Daher soll sich der Glaube mit diesem Worte trösten,[2]) soll festiglich dafürhalten, daß er nicht vernachlässigt werde, wiewohl es eine Zeitlang gleichsam vor Augen ist, daß GOtt sich gewiß nicht um ihn bekümmere, wie dessen Lot zu Sodom ein treffliches Exempel ist. Dieser wird von den Einwohnern von Sodom auf das schändlichste behandelt, und es ist schon Gefahr da, daß die Thüren mit Gewalt erbrochen werden. Wer sollte nun hier glauben, daß der HErr die Augen offen habe und dies sehe, da er ja bis zum äußersten Vornehmen der Gottlosen schweigt? Und dennoch sieht er es, denn da die Gefahr am größten ist, wird Lot von den Engeln ergriffen, und die Gottlosen werden mit Blindheit geschlagen, endlich auch durch Feuer verzehrt, das vom Himmel fiel. Daher sieht der HErr beides, die Gefahr Lots und das gottlose Vornehmen der Gottlosen. Auf diese Weise sollen auch wir auf den HErrn warten und ausharren, der die Augen nicht gänzlich schließt, sondern achtsam auf die Seinen schaut und sie erhält, wie er hier verheißt.

Das Dritte ist von den Früchten: „Ich will sein wie eine grünende Tanne; an mir soll man deine Frucht finden." Dieser Spruch kommt mit dem Ausspruch Christi überein [Joh. 4, 5.]: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben." [V. 4.:] „Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir."

Zuerst aber müssen die Früchte beschrieben werden, von denen der Prophet redet. Diese sind nicht vergebliche Bestrebungen und heuchlerische Werke, sondern die wahre Erkenntniß GOttes und der rechte Gehorsam gegen das Gesetz und das ewige Leben. Diese Früchte, sagt der HErr, finde man in ihm. Daher ist der freie Wille, unser Sinn, unsere Vernunft, unser Wille, unser Vornehmen, wenn es auch das beste ist, wenn sie allein sind, das heißt, wenn wir den Heiligen Geist nicht empfangen haben, wie ein unfruchtbarer Baum, an dem keine Frucht gefunden wird.

Dagegen ist in denen, die in Christo als Reben am Weinstock bleiben, das heißt, die an Christum glauben, und festiglich dafürhalten, daß durch Christum für ihre Sünden genuggethan, und sie mit GOtt versöhnt seien, der Heilige Geist kräftig, daß sie dem Worte gehorsam sind, und die Frucht ihres Glaubens, das ewige Leben, erlangen.

Daher werden an dieser Stelle zwei Schlußfolgerungen gezogen, welche der Pabst als gewisse Ketzerei verdammt. Die erste ist, daß der

1) Statt nos haben wir nach unserer Bibel und der Vulgata eos angenommen.

2) Jenaer: consoletur, Wittenberger und Erlanger: consolatur. Ersterer Lesart sind wir gefolgt.

Mensch, sofern er Mensch ist, ohne den Heiligen Geist, ein unfruchtbarer Baum sei und die Seligkeit nicht erlangen könne. Die zweite ist, daß wir durch den Glauben an Christum ohne unser Verdienst nur aus Gnaden das ewige Leben erlangen. Denn der Spruch ist klar: „An mir soll man deine Frucht finden" und Joh. 15, 4.: Wenn ihr nicht in mir bleibet, könnt ihr keine Frucht bringen.

Dies sind herrliche Tröstungen, welche uns bewegen sollten, daß wir uns mit der wahren Kirche verbänden, welche festiglich dafürhält, daß uns Vergebung der Sünden und das ewige Leben nur aus Gnaden durch den Glauben an Christum zutheil werde. Es hat aber diese Kirche GOtt, der sie in Gefahren erhört, auf sie sieht, und die Seinen mit mancherlei Gaben ziert, während dagegen die anderen, die sich auf ihre Gerechtigkeit und ihre Verdienste verlassen, wiewohl sie eine Zeitlang blühen (denn die Anfänge der Abgötterei sind glänzend und glücklich), einem Baume gleich sein werden, dessen Blätter verwelken, und einem Garten, der kein Wasser hat, wie Jesaias Cap. 1, 30. droht.

V. 10. **Wer ist weise, der dies verstehe, und klug, der dies merke? Denn die Wege des HErrn sind richtig, und die Gerechten wandeln drinnen, aber die Uebertreter fallen drinnen.**

Dies ist ein wunderbarer und fast ungewöhnlicher Schluß dieser Predigten, aber außerordentlich geschickt und angemessen, wenn man auf die Art des Worts und die Sitten der Menschen sieht. Es erhellt, daß Hosea der erste gewesen ist, der die Botschaft gebracht hat, das Reich Israel werde durch die Assyrier verwüstet werden. Weil aber unter Jerobeam, einem glücklichen Könige, das Reich Israel blühte, so wurden die Menschen durch das Wohlergehen bethört, und träumten, dieser glückliche Zustand werde beständig dauern, verachteten aber in großer Sicherheit die Drohungen des Propheten.

Dies sieht der Prophet, und, indem er sich tröstet wider diese Sicherheit seines Volks, bricht er in diese Worte aus: „Wer ist weise, der dies verstehe?" Als wollte er sagen: Der größte Theil des Volks sind Thoren, sie lassen sich bethören durch das gegenwärtige Glück, sie verachten die Drohungen, sie verwerfen die Lehre. Diese mögen immerhin verderben, da sie sich nicht belehren lassen wollen. Doch werden etliche weise sein, welche verstehen werden, daß diese Drohungen nicht vergeblich seien. Daher werden sie sich demüthigen unter die gewaltige Hand GOttes, werden um Vergebung der Sünden bitten, und sich durch die Hoffnung des künftigen Opfers für die Sünden im gemeinen Unglück trösten.

Es ist aber in der Schrift gebräuchlich, diejenigen weise und klug zu nennen, welche das Wort annehmen und in Ehren halten oder den HErrn fürchten, wie dagegen diejenigen Thoren genannt werden, welche die Furcht GOttes und das Wort verwerfen und sicher den Lüsten und dem Thun dieser Welt sich hingeben, ganz unbekümmert um den Zorn und das Gericht GOttes. Doch wenn jemand einen Unterschied machen will zwischen Weisheit und Klugheit, der lege die Klugheit dem Leben und den Sitten bei, die nach GOttes Wort eingerichtet sind, die Weisheit aber dem Glauben und der rechten Erkenntniß GOttes. Denn diese sind mit einander verbunden, und immer folgt auf den wahren Glauben ein heiliges und GOtte wohlgefälliges Leben.

Es ist daher dies die Meinung: Diejenigen, welche GOtt fürchten, die verachten freilich nicht diese Drohungen, sondern werden ihr Leben bessern und sich bemühen GOtte zu gehorchen, werden ihn nicht mehr mit gottlosem Leben und gottlosen Gottesdiensten reizen. Aber weil der übrige Haufe Thoren sind, werden sie in ihrer Gottlosigkeit fortfahren.

Aber warum geschieht dies? Warum nimmt nicht der größere Theil das Wort an? Ist denn um deswillen die Lehre nicht gut? wie unsere Widersacher heutzutage, weil viele Aergernisse bei uns sind, und wenige ein solches Leben führen, das ihres Berufes würdig wäre, die Lehre anklagen und als böse verdammen, und als gebe sie den Anlaß zu diesen Aergernissen. Die Lehre, sagt der Prophet, muß deshalb nicht angeklagt werden, „denn die Wege des HErrn sind richtig", das heißt, die Lehre ist heilig und gottselig, und die sie annehmen, die wandeln recht. „Die Gerechten", sagt er, „wandeln drinnen." Denn die das Wort annehmen, die werden gerechtfertigt und leben, weil sie GOtte glauben, der durch den künftigen Samen Vergebung der Sünden und das ewige Leben verheißt. Aber die Gottlosen, welche das Wort verwerfen, „fallen drinnen", nicht aus Schuld

der Lehre, welche nichts Anderes kann, als selig machen und rechtfertigen, sondern durch ihre eigene Schuld. Denn die das Heil von sich stoßen, die müssen nothwendiger Weise verderben.

Daher kommt dieser Spruch mit dem Worte Simeons überein [Luc. 2, 34.]: „Dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.“ Desgleichen mit dem Worte Christi [Joh. 12, 47. f.]: „Ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern, daß ich die Welt selig mache. Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage.“ Und Joh. 3, 18.: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet.“ Denn gleichwie der Prophet hier die Wege des HErrn richtige nennt, auf denen die Gerechten wandeln, so sagt Christus, daß er durch sein Wort denen das Leben bringe, die da glauben. Die aber nicht glauben, sondern es wie die Pharisäer und Priester entweder von sich stoßen oder verachten, die müssen des Lebens entbehren und in den ewigen Tod und die Verdammniß versenkt werden.

Auf diese Weise tröstet sich der heilige Prophet wider das heftige und ungeheuer große Aergerniß, daß so wenige das Wort ergreifen und ihm folgen. Und durch sein Exempel will er auch uns stärken, damit wir nicht um deswillen die rechte Lehre wegwerfen oder zu hassen anfangen, weil der größere Theil um so zügelloser sündigt. Denn dies geschieht nicht durch Schuld der Lehre, als ob sie böse wäre, sondern dies ist das Werk des Satans, der die Herzen wider das Wort anstachelt, wie Christus lehrt von dem Unkraut auf dem guten Acker, welches unter dem guten Samen mit aufwächst [Matth. 13, 26.].

Deshalb sollen wir den Muth nicht sinken lassen, sondern sollen eingedenk sein, daß eben dieselben Aergernisse gefolgt sind, da jene heiligen Propheten lehrten, deren Schüler wir kaum genannt werden können. Wie sie sich aber wider diese Aergernisse getröstet haben, so sollen auch wir uns trösten, und es soll uns genügen, daß wenigstens wenige Weise und Kluge sind, die nicht mit dem übrigen großen Haufen das Wort vernachlässigen, sondern ihre Sünden erkennen, sich bessern und um Vergebung der Sünden bitten, und sich zufrieden geben mit den Verheißungen, die von dem Sohne GOttes allen gegeben sind, die an ihn glauben. Es soll uns genug sein, daß wir vom Tode und von den Sünden aufstehen; die Uebrigen sollen wir fahren lassen, weil sie vom Untergange nicht errettet werden wollen. Denn warum nehmen sie das Wort nicht an? Warum verlassen sie sich nicht auf Christum, den Sohn GOttes, der vom Vater selbst dazu gesetzt ist, daß er uns, die wir um der Sünde willen fallen und liegen, die Auferstehung und das Leben wäre?

Wir wollen aber dem barmherzigen und ewigen Vater unseres Erlösers und Mittlers JEsu Christi Dank sagen für diese höchste Gabe, daß er uns diesen rechten Weg offenbart hat, und bitten, daß er uns, die wir auf demselben wandeln, durch seinen Heiligen Geist regiere und erhalte in Ewigkeit. Amen.

Ende der Auslegung über den Propheten Hosea.

Die vornehmsten Lehrstücke und die Hauptsprüche in den Predigten des Propheten Hosea.

Wir wollen alle Predigten des Hosea kurz zusammenfassen, damit du, wenn du das ganze Buch nicht fassen kannst, doch das merken mögest, was das Hauptsächliche ist.

Hosea hat nun vornehmlich damit zu thun und handelt fast in allen Capiteln davon, daß er die Abgötterei seines Volkes strafe und die Verwüstung durch die Assyrier drohe. Diese Abgötterei bestand aber darin, daß, da durch GOttes Gebot alle Gottesdienste an den Tempel zu Jerusalem gebunden waren, zehn Stämme des Tempels nicht achteten, und Altäre errichteten und opferten, wo es ihnen beliebte.

Eine Abgötterei, welche dieser gleich ist, haben

wir auch heutzutage, nämlich, obgleich uns befohlen wurde, den ewigen Vater im Namen JEsu anzurufen, haben wir Christum beiseitegesetzt und die Heiligen angerufen, und haben dafürgehalten, Christus sei gleich einem Tyrannen oder einem harten Richter, der nicht hören wolle, es sei denn, wir hätten Fürbitter, während er doch selbst unser Mittler bei GOtt sein will.

Gleichwie aber die Juden die Baalsgötzen, die Kälber und andere Bildwerke aufrichteten, so hat man auch bei uns angefangen Bilder zu verehren, und hat geglaubt, daß GOtt bei diesem oder jenem Bilde mehr zur Gnade geneigt sei, als wenn man entweder zu Hause oder in einer andern Kirche betete. Daher soll uns das Exempel des israelitischen Volks vor Augen stehen, damit wir die Abgötterei fliehen, da ja der HErr dieselbe mit erschrecklichen Strafen an seinem Volke gerächt hat. Dies ist das Erste, womit Hosea zu thun hat, und hierauf sind die vornehmsten Sprüche zu beziehen, die er überall hat.

Die Abgötterei nennt er einen Ehebruch und sagt, GOtt werde durch die abgöttischen Gottesdienste so beleidigt, wie ein Ehemann durch den Ehebruch seines Eheweibes.

Im vierten Capitel sagt er [V. 11.]: „Hurerei, Wein und Most machen toll.“ Denn gleichwie diejenigen, welche in unzüchtiger Liebe stecken, und die, welche trunken sind, keinen Verstand haben und fast rasend sind, so macht auch die Abgötterei unsinnige Leute, daß sie sich nicht unterweisen lassen, durch das Wort nicht wieder zurechtgebracht werden können, sondern blindlings dahin stürzen, wohin sie der Geist der Hurerei treibt, wie wir an den Papisten sehen.

Im neunten Capitel sagt er, daß die Abgötterei auch auf diese Weise gestraft werde, daß GOtt falsche Lehrer sende. „Die Propheten“, sagt er [V. 7.], „sind Narren, und die Rottengeister sind wahnsinnig, um deiner großen Missethat und um der großen feindseligen Abgötterei willen.“ So sagt Paulus [2 Thess. 2, 10. 11.], daß GOtt kräftige Irrthümer sende, weil sie der Wahrheit nicht geglaubt haben.

Im dreizehnten Capitel sagt er, daß die Abgötterei insgemein herkomme von Wohlergehen, von guter Ruhe und Ueberfluß an allen Dingen [V. 6.]: „Weil sie geweidet sind, daß sie satt worden sind und genug haben, erhebt sich ihr Herz“, das heißt, sie haben das Wort verworfen, und sich Gottesdienste angerichtet nach ihrem Belieben.

Hieher sind auch die Sprüche zu ziehen, in denen der Prophet den Abgöttischen und Verächtern des Worts die Verwüstung und andere Strafen droht, wie es im vierten Capitel ist.

Im vierten Capitel heißt es [V. 4. nach dem Lateinischen]: „Mein Volk ist dahin, weil es ohne das Wort ist“, und bald hernach [V. 14. nach dem Lateinischen]: „Das Volk wird dahinfallen, weil es nicht achtet auf das Wort.“

Und im neunten Capitel [V. 17.]: „Mein GOtt wird sie verwerfen, darum, daß sie ihn nicht hören wollen; und müssen unter den Heiden in der Irre gehen.“ Dies sind merkenswerthe Sprüche, welche zeigen, daß, wenn das Wort vernachlässigt wird, Abgöttereien entstehen, um welcher willen endlich Unglück aller Art hereinbricht.

Hierher gehört das, was er im vierten Capitel sagt [V. 6.]: „Du verwirfst GOttes Wort, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester sein sollst. Du vergissest des Gesetzes deines GOttes, darum will ich auch deiner Kinder vergessen.“

Dieser Spruch ist auch nützlich und ganz besonders geeignet, heutzutage die Herzen zu stärken. Die Päbste und die Bischöfe rühmen ihr Amt, welches sie in der Kirche haben, und wollen deshalb, daß man das halte, was sie gebieten. Aber das Urtheil steht fest, daß die, welche das Wort verwerfen, verworfen sind von GOtt, und man soll sie nicht hören. Das höchste Ansehen steht bei dem Worte. Dem gehorcht die Kirche und sieht die Person dessen nicht an, der es lehrt. Die aber das Wort nicht bringen, oder setzen, was dem Worte entgegen ist, von denen weiß die Kirche, daß sie von GOtt verworfen sind, und hört sie nicht.

Das zweite Lehrstück ist die Ermahnung zum rechten Gottesdienst und heiligem Leben oder zur Buße. Die ist dreimal wiederholt. Zuerst steht sie im sechsten Capitel, V. 6.: „Ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opfer; und am Erkenntniß GOttes, und nicht am Brandopfer.“ Sodann im zehnten Capitel, V. 12.: „Säet euch Gerechtigkeit und erntet Liebe, und pflüget anders, weil es Zeit ist.“ Und im zwölften[1]) Capitel, V. 7.: „So bekehre dich nun zu deinem

1) In den lateinischen Ausgaben: undecimo.

GOtt, halte Barmherzigkeit und Recht, und hoffe stets auf deinen GOtt."

Denn unser ganzes Leben muß darauf gerichtet werden, daß wir im Glauben die Vergebung der Sünden empfangen, daß wir die Aergernisse ausrotten und die Sünde tödten, und im Kreuze die Hoffnung auf Erlösung festhalten. Dies sind die rechten Gottesdienste, an denen GOtt Gefallen hat. Aber wenige richten dieselben aus. Das Wort wird vernachlässigt, der Nächste wird versäumt und die Menschen hängen den Sünden nach. Daher kommt es, daß sie, wenn sie der Zorn und der Unwille GOttes ergreift, ohne Hoffnung sind. Das ist die Kraft der Sünde, welche uns von dieser Regel abführt.

Daher fügt der Prophet an die Ermahnung im vierzehnten[1]) Capitel eine Lehre [V. 3.]: „Nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zum HErrn, und sprechet zu ihm: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl; so wollen wir opfern die Farren unserer Lippen." Denn allein das Gebet ist es, welches uns das verschafft, was uns mangelt, wie auch aus dem Gleichniß von dem Knecht, der zehntausend Pfund schuldig war, Matth. 18, 26. f., zu sehen ist.

Die das thun, das heißt, welche Gerechtigkeit und Recht halten[2]) und auf GOtt hoffen, darnach auch die Bitte hinzufügen, daß GOtt ihnen ihre Sünden vergebe und sie regiere, die sind durch Christum Kinder GOttes, erlöst aus der Hölle und befreit vom Tode. Daher stehen sie, wiewohl sie sterben, dennoch wieder auf, erweckt vom Sohne GOttes zum ewigen Leben. Unterdessen sollen wir uns in der Hoffnung der ewigen Güter, welche uns dann zutheil werden, im Worte aber vorgehalten werden, damit trösten, daß wir, wie er im zweiten Capitel [Cap. 1, 10. 2, 1. 19.] sagt, Kinder des lebendigen GOttes sind und GOttes Volk, ja, seine Braut ꝛc.

Zu diesen Lehrstücken gehören die herrlichen und trostreichen Sprüche, welche der Prophet vom Evangelio einstreut. Im zweiten Capitel sagt er [Cap. 1, 10.]: „Und soll geschehen an dem Ort, da man zu ihnen gesagt hat: Ihr seid nicht mein Volk, wird man zu ihnen sagen: O ihr Kinder des lebendigen GOttes!" Desgleichen [Cap. 2, 1.]: „Saget eureh Brüdern, sie sind mein Volk; und zu eurer Schwester, sie sei in Gnaden." Desgleichen [Cap. 2, 19. f.]: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben; und du wirst den HErrn erkennen." Es wird auch [V. 21.] eine Verheißung davon hinzugefügt, daß das Gebet erhört werden soll: „Zur selbigen Zeit, spricht der HErr, will ich erhören; ich will den Himmel erhören" ꝛc.

Aber von dem Gebet der Heuchler, welche die Lehre des Glaubens verwerfen, und sich auf ihre Gerechtigkeit verlassen, sagt er im siebenten Capitel [V. 14.], daß es ein abscheuliches Heulen sei, von dem die Ohren GOttes beleidigt werden. Der Art sind heutzutage die Messen der Papisten, ihre horae canonicae, ihre Predigten und andere Gottesdienste.

Und im fünften Capitel sagt er [V. 6.]: „Alsdann werden sie kommen mit ihren Schafen und Rindern, den HErrn zu suchen, aber nicht finden; denn er hat sich von ihnen gewandt." Denn er lehrt, daß diejenigen, welche die Zeit der Buße versäumen, und in ihren Sünden fortfahren, auf keine Weise der Strafe entfliehen können, da ja GOtt sie nicht erhört.

So sagt er im achten Capitel [V. 13.], daß GOtt die Opfer der Heuchler hasse: „Daß sie nun viel opfern und Fleisch herbringen und essen es, so hat doch der HErr kein Gefallen daran." Denn das gefällt ihm, was er oben im sechsten Capitel, V. 6., gesagt hat: „Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer."

Obgleich nun die Kirche diese herrlichen Gaben hat, welche sich nicht verläßt auf ihre Gerechtigkeit, sondern auf die Barmherzigkeit GOttes, so sagt er doch [Cap. 2, 15.], sie sei im Thale Achor, das heißt, sie werde auf mancherlei Weise geplagt, wie er sie deshalb im vierzehnten Capitel [V. 4.] mit einer Waise vergleicht.

Im dritten Capitel ist eine herrliche Weissagung von Christo, und ein Zeugniß, daß er wahrer GOtt sei. Denn er sagt so [V. 5.]: „Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn, ihren GOtt, und ihren König David suchen; und werden den HErrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit." Denn er nennt Christum David, wie Hesekiel, Cap. 34, 24. Weil derselbe Gottesdienst David

1) In den lateinischen Ausgaben: decimo tertio.
2) Erlanger: custodiant statt: custodiunt.

und dem HErrn beigelegt wird, so folgt, daß dieser David von Natur GOtt sei, nach dem Spruche [Jes. 42, 8.]: „Ich will meine Ehre keinem andern geben."

Im sechsten und dreizehnten Capitel sind klare Zeugnisse von der Auferstehung der Todten. [Cap. 6, 1—3.:] „Der HErr hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Er macht uns lebendig nach zween Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden. Dann werden wir Acht haben und fleißig sein, daß wir den HErrn erkennen. Denn er wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröthe, und wird zu uns kommen wie ein Regen" ꝛc. Denn auf die Auferstehung Christi, durch welche er den Tod überwunden hat und die Hölle zerstört, ist die Offenbarung des Evangelii gefolgt über das ganze Erdreich, und auch wir werden zu der Hoffnung der Auferstehung durch Christum berufen.

Im dreizehnten Capitel ist ein herrlicher Spruch [V. 14.]: „Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tod erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein, Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein." Die dies durch Christum glauben, die fürchten sich weder vor dem Tode noch vor der Hölle, denn sie wissen, daß durch Christum der Tod getödtet, und die Hölle vertilgt ist. Es ist daher nichts mehr zu thun übrig, als daß sie sich mit Christo, dem Sieger über den Tod und die Hölle verbinden; der will seines Sieges nicht allein genießen, sondern theilt den Raub aus, wie er im Evangelio sagt [Luc. 11, 22.], und macht uns dieses Sieges theilhaftig.

Diesem wahren und ewigen GOtte, sammt dem Vater und dem Heiligen Geiste, sei Lob und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Martin Luthers Zusatz zu der Stelle des Hosea Cap. 13, 14.: Tod, ich will dir ein Gift sein ꝛc.

Diese Stelle [die in der Vulgata lautet]: Ero mors tua, o mors, ero morsus tuus, inferne [Tod, ich will dein Tod sein, Hölle, ich will dein Biß sein], liest der Apostel Paulus 1 Cor. 15, 55. so: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" *Ποῦ σου, θάνατε, τὸ κέντρον; ποῦ σου, ᾅδη, τὸ νῖκος;* worüber ein wenig weitläuftiger und sorgfältiger geredet werden muß, denn man meint, daß Paulus frembartige und nicht zur Sache gehörige Dinge rede, und es ist nicht leicht irgend eine Stelle so verschieden übersetzt worden als diese, Hos. 13, 14.

Erstlich ist klar, daß die Verschiedenheit aus dem hebräischen Texte selbst entstanden ist. Denn Hieronymus, Symmachus und alle unsere Ausleger bezeugen beständiglich, daß sie in ihren Exemplaren das Wort אֶהְיֶה, das heißt, „ich will sein", gelesen haben, dagegen andere, als die Septuaginta, die fünfte Ausgabe, und Aquila, bezeugen, daß sie durch Versetzung der Buchstaben (per metathesin) אַיֵּה gelesen haben, das heißt, „wo?". Mit diesen stimmt der Apostel Paulus überein, der sicherlich ein ganz besonders wichtiger Gewährsmann ist, und ohne Zweifel sehr gelehrt war im Hebräischen. Ja, es sind auch noch jetzt Hebräer, welche dafürhalten, daß אַיֵּה „wo?" bedeute, und nicht „ich werde sein", da „ich werde sein" mit vollen Buchstaben im Hebräischen אֶהְיֶה sei, 2 Mos. 3, 12. 2 Sam. 7, 14. 1 Chron. 18, 13.,[1]) und nur durch Weglassung des ה am Ende des Worts (per apocopen) könne es genommen werden für „ich werde sein".

Wiewohl bei mir das Ansehen der siebenzig Dolmetscher wenig gilt, da sie öfters, mag es nun mit Willen oder aus Unwissenheit geschehen sein, Dinge übersetzt haben, die den Worten und der Meinung der heiligen Schrift ganz fern liegen, die durch keinen Grund vertheidigt werden können, wie Hieronymus an vielen Stellen beweist, — doch den Aquila lobt er als einen scharfen und sehr genauen Ausleger, und die

1) Die beiden letzten Citate sind nach der Bezeichnung und Zählung unserer deutschen Bibel; in den Ausgaben: 2 Reg. 7. 1 Paral. 17.

fünfte Ausgabe hat ein nicht zu verachtendes Ansehen gehabt, — so scheint es mir doch, da Paulus mit ihnen übereinstimmt, daß man durchaus ebenso lesen müsse wie er, und daß Hosea „wo?“ geschrieben habe, und nicht „ich will sein“.

Sodann ist mors tua nicht dasselbe Wort mit dem, das da folgt: o mors, sondern דִּבְרֵךְ, welches im Hebräischen ein ganz verschiedenes Wort ist. Denn wenn man es von dem Worte דֶּבֶר ableitet, so bedeutet es: deine Pest, oder deine Pestilenzen im Plural. Und ich glaube, daß Paulus so gelesen habe, welcher übersetzt: „Dein Stachel“, und ich halte dafür, daß dies die rechte Lesart sei. Dafür spricht auch das gleich folgende Wort: Wo ist, o Hölle, קָטָבֵךְ? welches von dem Worte קֶטֶב herkommt, das nicht zweierlei Bedeutung hat, oder vieldeutig ist, sondern einfach und eindeutig.

Denn die zwei Wörter דֶּבֶר und קֶטֶב sind in der Schrift Namen von Pestilenzen, wie bei den Lateinern die zwei Wörter pestis und lues, und wie lues [Seuche] erschrecklicher ist als pestis [Pest], da man für jene Krankheit, die alsbald tödtet, noch kein Heilmittel hat finden können, ja, die vielmehr ein Gift ist für die Natur als eine Krankheit, wie Perottus sagt, so ist im Hebräischen קֶטֶב erschrecklicher als דֶּבֶר. Daher erdichten etliche, es seien Namen von bösen Geistern, worüber man Lyra und Burgensis im 91. Psalm nachsehen kann. Da nun Hosea gleichsam durch Wiederholung derselben Sache (per tautologiam) das eindeutige קֶטֶב mit dem mehrdeutigen דבר verbindet, so ist genugsam offenbar, daß er dadurch die Mehrdeutigkeit aufgehoben, und das Wort auf Eine Bedeutung beschränkt habe, und daß er nicht דֶּבֶר, sondern דֶּבֶר gelesen wissen wollte.

St. Paulus übersetzt קֶטֶב tua durch: „dein Sieg“; die Septuaginta: dein Stachel, wodurch Paulus דֶּבֶר tua wiedergegeben hat. Hieronymus: Morsus tuus [dein Biß]; Symmachus: Occursus tuus [dein Angriff], wie auch der 91. Psalm, V. 6., im Lateinischen [der Vulgata] hat: Ab incursu [vor dem Anlauf], das heißt, von dem קֶטֶב;[1] die fünfte Ausgabe und Theodotio: Plaga tua [deine Pestilenz].

Wenn man es von dem Worte דֶּבֶר herleitet, so bedeutet דִּבְרֵךְ[2] deine Worte, deine Sachen, deine Rechtssachen, im Plural. So liest Aquila und die fünfte Ausgabe: Ubi sunt sermones tui? [Wo sind deine Reden?] Und die Septuaginta: *Ποῦ ἡ δίκη σου*; wo ist deine Rechtssache, deine Rache, deine Strafe, dein Recht? und dergleichen, davon ich nachher handeln werde. Denn ich halte diese Lesart für gewaltsam und gezwungen.

Es scheint mir nun, daß ohne vorgefaßte Meinung nach dem Hebräischen die Worte eigentlich so übersetzt werden sollten: Wo sind deine Pestilenzen, o Tod? Wo ist deine Seuche, o Hölle? Es redet aber der Prophet nicht dem Buchstaben nach von den Pestilenzen oder den zufälligen Dingen, über welche die Aerzte zu urtheilen und zu reden haben; auch nicht von dem zufälligen Tode, sondern von den Pestilenzen und dem Tode, die uns von Natur angeboren sind, welche durch das ganze menschliche Geschlecht wüthen und toben. Diese Pestilenzen hat auch ein junger, gesunder, starker, schöner Mensch, denn alle sterben, und alle sterben durch dieselben Pestilenzen, wie der 51. Psalm, V. 7., klagt: „Siehe, ich bin in Sünden empfangen.“ Aber ehe ich hierüber mehr sage, wollen wir zuvor den Text des Paulus behandeln.

St. Paulus führt 1 Cor. 15, 55. zwei Schriftstellen an und verbindet sie mit einander. Die erste ist aus Jes. 25, 8.: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ Es ist am Tage, daß ich auch mit vielen anderen geirrt habe, da wir meinten, daß diese Stelle des Jesaia dieselbe sei wie die bei Hosea Cap. 13, 14. [Vulg.]: „Ich will dein Tod sein.“ Die zweite ist aus diesem 13. Capitel des Hosea: „Tod, wo ist dein Stachel?“.

Zuerst muß von der ersteren Stelle geredet werden. Hier verbessert Paulus die siebenzig Dolmetscher, da er sagt: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“, wo jene übersetzt haben: Der gewaltiglich herrschende Tod hat verschlungen; und er ändert den activen Ausdruck in den passiven. Denn der Ausspruch der Septuaginta, daß der Tod alles gewaltiglich verschlingt, ist weder hier am Orte, noch der geistlichen und prophetischen Theologie würdig. Denn wer weiß nicht, daß wir dem Tode alles schuldig sind, uns und das Unsere, wie Horaz sagt?

1) So hat richtig die Jenaer Ausgabe. Wittenberger und Erlanger: kebeb.

2) Erlanger: di borecho.

Es sind die Bücher aller Heiden voll von dieser Sache, und es lehrt uns die klägliche Erfahrung dasselbe beständig in jeder Stunde und in jedem Augenblicke, wir mögen wollen oder nicht.

Indem daher Paulus die Uebersetzung der Septuaginta verwirft, bringt er die rechte und geistliche Auffassung vor: man müsse nicht sagen, daß der sehr mächtige Tod alles verschlinge, sondern daß der Tod, der überaus mächtige Verschlinger aller, verschlungen worden sei. Deshalb übersetzt er passivisch: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ Es ist aber genugsam bekannt, daß wo die passive Bedeutung ist, zugleich auch die active gesetzt werde, und umgekehrt, wie es die Natur der Dinge mit sich bringt, die zu einander in Beziehung stehen (relativorum). Sie setzen einander und heben einander auf; nämlich wo ein Verschlungenes ist, da muß auch nothwendiger Weise etwas sein, das da verschlingt. Weil daher St. Paulus die passive Bedeutung, nämlich: der Tod ist verschlungen, hat gebrauchen wollen, so hat er zugleich angezeigt, daß man im Texte des Jesaia die active Bedeutung verstehen müsse, nicht für den Tod, sondern wider den Tod, und daß die Septuaginta schlecht übersetzt haben: Es hat der gewaltige Tod verschlungen, im Nominativ. Es hätte aber übersetzt werden sollen: Er (nämlich der Sohn GOttes) hat den Tod verschlungen, im Accusativ, in den Sieg oder ewiglich. Denn so steht im Hebräischen: Er hat den Tod verschlungen, oder verzehrt, oder gestürzt in Ewigkeit oder in den Sieg.

„In den Sieg“, welches im Hebräischen heißt לָנֶצַח, ist, wie ich glaube, von dem Apostel richtig übersetzt. Die Hebräer wissen, daß die Bedeutung des Wortes נצח so viel sei als[1]) überwinden, die Oberhand haben, siegen, sehr mächtig sein, vorstehen, vorherrschen, so daß der Sinn ist: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“, das heißt, nachdem der Tod verschlungen ist, hat das Leben die Oberhand, es herrscht, regiert, triumphirt. Denn (wie die Grammatik lehrt) es zeigt die Bewegung an nach einem Orte hin (motum ad locum), oder (wie die Philosophen von ihren Sachen reden) den Endzweck und weshalb es geschieht (finem ultimatum et gratia cujus), so daß dieser Sieg nicht Christi thätiger (activa) Sieg ist, sondern unser leidender (passiva) Sieg, den Christus uns durch seinen Sieg zuwege gebracht hat; nämlich der Tod ist auch für uns verschlungen (durch den Sieger Christum), so daß das Leben ewiglich triumphirt, und der Tod auch keinerlei Hoffnung hat, jemals zurückzukehren, nicht einmal zum Kampfe, viel weniger zum Siege oder zur Herrschaft, wie er sie bisher und noch jetzt hat über uns elende Menschen.

So sagt Paulus Röm. 5, 21.: „Auf daß, gleichwie die Sünde geherrscht hat zu dem Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch JEsum Christ, unsern HErrn.“ Und wiederum [V. 14.]: „Der Tod herrschte von Adam an bis auf Mose.“ Hieraus wird erkannt, daß Paulus das Wort, נצח, welches unsere Ausleger durch ewiglich, immerdar, erklärt haben, die Septuaginta aber durch gewaltiglich herrschen, genommen habe für siegen[2]) und Sieg. Und was kann mit größerer Wahrheit gesagt werden, als daß der siege und gewaltiglich herrsche, der, während sein Widersacher zu Grunde gegangen oder verschlungen ist, selbst in Ewigkeit unversehrt und herrlich bleibt?

Die andere Stelle ist diese, die wir unter Händen haben, und die wir oben aus dem Hebräischen übersetzt haben: „Wo sind deine Pestilenzen, o Tod? Wo ist deine Seuche, o Hölle?“ Dies gibt Paulus so wieder: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“

Hier ist es vonnöthen, daß man die Theologie des Paulus von der Sünde im Briefe an die Römer im fünften, sechsten und siebenten Capitel zuvor wohl kenne, denn Hosea will dasselbe als Paulus. Nämlich das ganze menschliche Geschlecht sei auf einmal verderbt und zu Grunde gerichtet durch die Sünde, die durch den ersten Menschen geschehen ist, welche man die Erbsünde nennt,[3]) und eben diese sei im Lauf der Zeit durch die Thatsünden (actualibus peccatis) vermehrt worden. Zugleich seien auch die Strafen vermehrt worden, denn beide nehmen allezeit und täglich zu.

Diese Sünde nennt er die Pestilenzen des Todes und die Seuche der Hölle, wie er spricht [1 Cor. 15, 56.]: „Der Stachel des Todes ist die Sünde“, von denen wir durch Christum, den

1) Erlanger: esse in quod statt: esse id quod.

2) Erlanger: provincere statt: pro vincere.

3) Erlanger: vocat statt: vocant.

Sohn GOttes, befreit und erlöst sind. Denn ohne die Sünde gäbe es keinen Tod, wie 1 Mos. 2, 17. gesagt wird: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben", das heißt, ohne die Sünde würdest du ewiglich leben. Aber die durch diese Pestilenzen und Seuche, das heißt durch die Sünde, verderbte Natur ist dem Tode unterworfen, und, wie Paulus sagt, Röm. 5, 12., „also ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben". So herrscht und triumphirt der Tod durch seine Pestilenzen, und die Hölle durch ihre Seuche, denn die Sünde ist die Kraft, Herrschaft, Gewalt, ja, der Saft, das Gift, der Ansteckungsstoff des Todes, und nicht allein in Einer Art, sondern viele Pestilenzen.

Ferner verhalten sich diese Pestilenzen und diese Seuche oder die Sünde meistens still, als ob sie ruhten und schliefen, aber „vor der Thür", wie es 1 Mos. 4, 7. heißt, das ist, die Sünde wird nicht empfunden noch geachtet, wie wir an den sicheren Menschen und den Epicurern sehen, obgleich auf diese Weise alle umkommen und durch dieselbe sterben, wiewohl in Unwissenheit. Röm. 5,[1]) 13. f.: „Wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. Sondern der Tod herrschte von Adam an bis auf Mose, auch über die, die nicht gesündiget haben" ꝛc. Und Röm. 7, 8. f.: „Ohne das Gesetz war die Sünde todt, aber da das Gebot kam, wurde die Sünde wieder lebendig."

Hierüber wird an dieser Stelle nicht gehandelt, sondern von der Sünde, die durch das Gesetz aufgeweckt, das heißt, erkannt worden ist. Diese zeigt, daß sie die Pestilenzen des Todes und die Seuche der Hölle sei, weil sie entweder nur mehr erregt wird und wüthet, indem sie das Gesetz haßt, das da verbietet, wie man spricht: Nitimur in vetitum etc. [Wir jagen dem nach, was verboten ist ꝛc.],[2]) oder zur Verzweiflung und Gotteslästerung führt, durch die Empfindung des göttlichen Zorns. So wird die Sünde überaus sündig, erregt in uns allerlei Lust, und tödtet durch das Gebot, Röm. 7, 13. 8. 11.

Auf diese beiden Gestalten der Sünde zielt der Heilige Geist durch die zwei Worte „Tod" und „Hölle". Die erregte Sünde weiß, daß sie das thue, was des Todes würdig ist, und daß sie durch die Verzweiflung in die Hölle gehe. Und wie der Tod den Leib tödtet, so reißt die Hölle die Seele dahin. Daher werden in der Schrift diese zwei Oerter so unterschieden, daß קֶבֶר, das Grab, dem Leibe, שְׁאוֹל, die Hölle, der Seele zugewiesen wird. Ps. 6, 6.: „Im Tode gedenket man dein nicht, wer will dir in der Hölle danken?" Ps. 115, 17.: „Die Todten werden dich, HErr, nicht loben, noch die hinunterfahren in die Stille."

Hieronymus sagt an dieser Stelle: Zwischen dem Tode und der Hölle ist dieser Unterschied: Der Tod ist es, durch welchen die Seele vom Leibe getrennt wird; die Hölle ist der Ort, in welchem die Seelen behalten werden, entweder zur Erquickung oder zur Strafe, nach Beschaffenheit der Verdienste. Dies sagt er um der Patriarchen willen, welche bekennen, daß sie in die Hölle hinunterfahren. Aber wie dieser Ort beschaffen sei, und was oder wie die Seelen an ihm seien, handeln, sich verhalten, das wissen wir nicht, weil die Schrift es nicht sagt. Man hält freilich dafür, daß nach der Auferstehung Christi keine Hölle sei für die Gottseligen, wiewohl die frechen Menschen anstatt derselben das Fegfeuer erdichtet haben. Aber diejenigen, welche verstehen, was die Sünde sei, die durch das Gesetz erregt ist und Verzweiflung herbeiführt, die verstehen auch, was der Tod und die Hölle sei. Aber es ist zu verwundern, warum Paulus anstatt „deine Pestilenzen" übersetzt: „Dein Stachel" und statt „deine Seuche": „Dein Sieg". Hat er vielleicht auch von der Septuaginta abweichen wollen, oder vielmehr von denen, welche die Pestilenzen und die Seuche in passiver Bedeutung nehmen? wie diejenigen thun, welche lesen: Ich werde deine Pestilenzen sein, o Tod, ich werde deine Seuche sein, o Hölle, nämlich die, welche der Tod und die Hölle von Christo, dem Sohne GOttes, leiden. Und vielleicht hat er eine Zweideutigkeit vermeiden wollen. Denn wenn man auch liest: „Tod, wo sind deine Pestilenzen?" so lautet es bei uns zweifelhaft, ob es die Pestilenz sei, von der der Tod getödtet wird, oder die Pestilenz, welche uns tödtet.

Er redet aber unzweifelhaft mit Hosea von der thätigen Pestilenz des Todes, mit der er uns tödtet, wie er dagegen von unserer leidenden Auferstehung redet, durch welche wir auferweckt werden, nicht von der thätigen per-

1) In den lateinischen Ausgaben irrthümlich: Rom. 4.
2) Vgl. Walch, St. Louiser Ausg., Bd. VII, 1233.

sönlichen Auferstehung Christi, welche unsere Auferstehung bewirkt, wie die Worte Pauli aufs klarste sagen [1 Cor. 15, 54. f.]: „Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und das Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Tod, wo ist dein Stachel“ ꝛc., wiewohl unsere Auferstehung durch eine nothwendige Folgerung die Auferstehung Christi in sich schließt, und wiederum, wie es die Natur derjenigen Dinge mit sich bringt, die zu einander in Beziehung stehen, und gar klar durch das vorhergehende Wort gepredigt wird: „Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten.“

Vielleicht hat er von einer so großen Sache erschrecklicher reden wollen, und das Wort des Hosea: „Deine Pestilenzen“, als ein bei dem gemeinen Volke gebräuchliches, durch ein vom Kriegslager und Kriegswesen oder vielmehr von Räubern hergenommenes Wort großmachen, nämlich „Stachel“, durch welchen der Tod nicht als mit einer langsamen Pestilenz, sondern mit ganzer Gewalt auf einmal das ganze menschliche Geschlecht durchbohrt und abgethan habe in Ewigkeit. Denn man muß hier Acht haben auf den Nachdruck in dem „Stachel des Todes“. Denn wenn nur allein Stachel oder Spitze gesagt würde, so wäre es von geringer Bedeutung, da auch die Bienlein und kleineres Gewürm eine Spitze oder Stachel haben.

Aber wenn man hinzufügt „des Todes“, dann ist die Spitze oder der Stachel größer als die ganze Welt, und völlig so groß als der Tod selbst ist, nämlich der Herr und Tyrann des ganzen menschlichen Geschlechts von Anfang der Welt bis zum Ende. So ist es, wenn du allein „das Wort“ sagst; dann denkt man an etwas Geringes, nämlich die Rede eines Menschen, aber wenn du hinzufügst „GOttes“, dann ist das Wort größer als alle Creatur, auch als der Tod und die Hölle.

Gern würde ich auch sagen, Paulus habe auf den Spieß Goliaths [1 Sam. 17, 7.] gesehen, welcher ein Bild des Todes war. Dasselbe thaten vielleicht die Hebräer vor der Septuaginta. Denn ich glaube kaum, daß die siebenzig Dolmetscher zuerst ihre Auslegung an dieser Stelle erfunden haben. Wie das nun auch immer sein mag, wenn du den Tod und sein Reich nennst, so hast du das Allergrößte genannt, wenn du auch nur ein Fieber, ein Blätterchen, einen Pfriemen, eine kleine Nadel des Todes nenntest. Denn der Tod hat das ganze menschliche Geschlecht verschlungen. Daher übersetzt auch Paulus allein קֶטֶב [die Seuche] der Hölle durch: „den Sieg“, gleichsam ein ewiges Verschlungensein, wo die Septuaginta Stachel gesetzt haben, wie ich oben gesagt habe. Denn die Hölle verschlingt durch ihr קֶטֶב, das ist durch die Sünde, sie regiert und triumphirt über das ganze menschliche Geschlecht, als ob es niemals errettet werden sollte.

Hier siehst du wiederum, daß Paulus Gefallen habe an dieser Bedeutung von נֶצַח, daß man es nehme als „Sieg“, welches sonst durch „bis ans Ende“, „immerdar“ übersetzt wird, weil der gesiegt und die Oberhand behalten hat, welcher bleibt, wenn sein Widersacher untergeht, wie Ps. 9, 7. [Vulg.]: „Die Schwerter des Feindes sind dahingefallen bis ans Ende“, das heißt, zum Siege, und Ps. 10, 11. [Vulg.]: „Er hat sein Antlitz verborgen, daß er nicht sehe bis ans Ende“, das ist, den Sieg.[1]) So verschlingt der Tod durch קֶטֶב alle Menschen bis ans Ende, das heißt, in den Sieg, weil er, da alle sterben, fortfährt und triumphirt.

Das ist wahrlich eine schöne Personendichtung, in welcher der Tod und die Hölle vorgestellt werden als Feinde der menschlichen Natur, die schrecklich sind durch ihre Waffen, durch den Stachel, דֶּבֶר, קֶטֶב, Sieger, Triumphatoren, die unser ewiglich spotten durch ihren Sieg, das heißt, die Sünde und Krankheit unserer Natur, welche der Sohn GOttes durch sich selbst niedergeworfen hat für uns, wie David den Goliath, und aufgehoben hat in Ewigkeit und in den Sieg.

Nun ist es leicht, wenn man Lust dazu hat, die Auslegungen der anderen in Einklang zu bringen, als: Tod, wo sind deine Reden? die Reden, die Worte, die Dinge des Todes, mit denen er hantiert, sind eben die Sünde und die Handschrift, welche durch Satzungen entstand, wie Paulus Col. 2, 14. sagt, wodurch er uns unserer Schuld überführt, anklagt und verdammt. Denn was kann der Tod anders wider uns sagen, behaupten, rühmen als dies Wort: Du hast gesündigt; durch deine Sünde bist du

1) Man vergleiche Luthers Auslegung dieser Psalmstellen in der St. Louiser Ausg., Bd. IV, 694 und 779.

mir schuldig, durch das Recht der Sünde verschlinge ich dich ewiglich? Mit keiner anderen Creatur redet oder handelt der Tod, als mit dem Menschen, denn allein er hat gesündigt. Kein Thier sündigt. Er redet aber wider uns nichts als Gericht und führt seine Rechtssache oder δίκην, wie es die Septuaginta übersetzen.

Ebenso kann man es machen mit dem Biß, Anlauf, Angriff, und wie es andere noch anders übersetzt haben mögen. Denn da alle darin übereinkommen, daß sie von dem Tode und der Hölle und dem Reiche derselben reden, Paulus aber klärlich sagt, daß die Sünde das Mittel oder Werkzeug sei, mit welchem der Tod und die Hölle hantieren, durch welches sie verschlingen, herrschen, triumphiren und alles wider das menschliche Geschlecht thun, so kann man ohne Gefahr die Sünde selbst den Stachel nennen, den Spieß, den Biß, die Pestilenz, die Seuche, das Gift, die Wunde, den Anlauf, den Sieg des Todes und der Hölle, und alles das, wodurch der Mensch getödtet und verdammt werden[1]) kann. Nur muß man sich dennoch Mühe geben, daß der hebräische Text des Hosea Eine, und zwar eine gewisse, grammatische Bedeutung der Worte behalte, welche Paulus und andere auf mancherlei Weise in Bilder haben fassen mögen, ohne den Sinn zu beeinträchtigen. Denn auch dem Paulus liegt nichts daran, ob man Stachel oder Pestilenz sage ꝛc., wenn man nur versteht, daß dieser Stachel, Pestilenz ꝛc. nichts Anderes sei als die Sünde. Doch dies sei genug hiervon.

Jetzt wollen wir die ganze Predigt des Hosea zu Ende des dreizehnten Capitels durchgehen [V. 12. ff.]: „Die Missethat Ephraims ist zusammen gebunden.“ Ich glaube, daß es allen bekannt sei, daß die Propheten, besonders aber Hosea, kurz zusammengefaßte Reden und gleichsam die Themata, oder vielmehr die Summarien ihrer Predigten gegeben haben. So hat Hosea, da er in dieser Predigt ohne Zweifel eine gar ausführliche Rede gehalten hat vom Gesetze, von der Sünde, von der Gnade des zukünftigen Christus und seinem Reiche, endlich alles in eine Summa und ganz kurze Hauptstücke zusammengefaßt und beschlossen, indem er sagt:

„Die Missethat Ephraims ist zusammen gebunden“, als wollte er sagen: Wir haben oft und gar vieles geredet von dem Gesetze, aber je mehr wir lehren, desto mehr wird gesündigt. Wir richten nichts aus mit der Lehre des Gesetzes; nur ist es so nothwendig, das Gesetz zu lehren, damit das Volk erkenne, daß es ein verlorener Sünder sei, überführt durch das Gesetz, und daß es einer andern Lehre bedürfe, die über das Gesetz hinausgeht, nämlich von der Vergebung der Sünden, und von dem Heiligen Geiste, der durch den verheißenen und zukünftigen Messias geschenkt werden soll, nämlich zu einem anderen und ewigen Leben. Deshalb sagt er:

Cap. 13, 12. Die Missethat Ephraims ist zusammen gebunden, und ihre Sünde ist behalten.

Ich weiß, daß Hiob 14, 17. gesagt werde: „Du hast meine Uebertretung in einem Bündlein versiegelt“, was er verstanden wissen wollte von der Sünde, die behalten war und gestraft werden sollte. Aber da an dieser Stelle hinzugefügt wird: „Ihre Sünde ist behalten“ (absconditum=bedeckt), so folge ich dieser Meinung, daß Hosea weissage von dem neuen Testamente, das heißt, von der Vergebung der Sünden, wie Daniel [Cap. 9, 24.] sagt, daß die Sünde zugesiegelt werde. Und Ps. 32, 1.: „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist.“

Denn daß die Sünden bedeckt werden, ist, wie der 51. Psalm, V. 11., sagt, daß das Antlitz von den Sünden weggewandt werde. Und Jer. 31,[2]) 34. und Jes. 43, 25.: „der Sünden nicht mehr gedenken“. Denn [Ps. 130, 3. Vulg.]: „So du, HErr, Acht haben willst auf die Sünde (welches geschieht, indem das Gesetz sie ans Licht bringt, darüber belehrt, anklagt und verdammt), HErr, wer wird bestehen?“ So heißt es auch Hiob 14, 16. [Vulg.]: „Nun hast du meine Schritte gezählt, aber schone meiner Sünden“, was im Hebräischen so ausgedrückt ist: Habe nicht Acht auf meine Sünde.

Daher will Hosea dies: Es wird die angenehme Zeit und der Tag des Heils kommen, an welchem, da das Gesetz zu Ende oder durch Christum erfüllt ist, die Missethat Ephraims verschlossen und zusammengebunden, vergeben

1) Erlanger: opinari, Wittenberger und Jenaer: damnari. Letzterer Lesart sind wir gefolgt.

2) In den Ausgaben: Jer. 33.

werden wird, und die Sünde wird bedeckt und gleichsam begraben werden, welche durch das Gesetz fort und fort offenbart, öffentlich gemacht und ausgebreitet wird. Dann aber wird sie zusammengezogen und gleichsam in ein Bündlein beschränkt werden, daß sie nicht mehr offenstehe vor den Augen GOttes, und nicht nach außen hin bekannt gemacht, fernerhin noch anklage und ihre Kraft erzeige.

V. 13. **Denn es soll ihnen wehe werden wie einer Gebärerin.**

Dies wird von einem heilsamen Gebären und Schmerz verstanden, davon Jes. 26, 16. gesagt wird: „HErr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich.“ Und bald darauf [V. 17. f.]: „Gleichwie eine Schwangere, wenn sie schier gebären soll, so ist ihr angst, schreiet in ihren Schmerzen: so gehet's uns auch, HErr, vor deinem Angesicht. Da sind wir auch schwanger und ist uns bange, daß wir kaum Odem holen.“ Jer. 31, 19.: „Da ich bekehret ward, that ich Buße; denn nachdem ich gewitzigt bin, schlage ich mich auf die Hüfte“ ꝛc., denn das ist die Weise der Weiber in Kindesnöthen, wie Jeremias sagt [Cap. 30, 6.]. Und Micha 4, 10.: „Lieber, leide doch solch Weh, und krächze, du Tochter Zion, wie eine in Kindesnöthen. Denn du mußt zwar zur Stadt hinaus, und auf dem Felde wohnen.“

Denn die Vergebung der Sünden und die Gnade wirken die Tödtung des Fleisches, den Haß gegen sich selbst, und die Zerstörung der Sünde im Fleisch. Sodann erregt sie auch Verfolgung, wie durch das Exempel der ganzen Kirche bekannt ist. Dies sind die heilsamen Geburtsschmerzen. Es ist dem Fleische hart, besonders für Ephraim, daß die Herrlichkeit des Gesetzes getödtet wird, und daß es die Gerechtigkeit der Werke bei sich selbst tödten soll. Dies ist in Wahrheit den alten Menschen tödten und ihn ausziehen mit seinen Werken [Col. 3, 9.], nicht bloß mit den groben und offenbaren Sünden, sondern mit den scheinbaren und heiligsten Gottesdiensten, auf welche sie vertrauten und des Ruhmes vor GOtt gewiß und sicher waren.

Denn es sind unvorsichtige Kinder (Ipse filius non sapiens).

Das heißt, jetzt ist aus dem Knechte ein Sohn geworden, und ein neuer Mensch aus dem alten. Er sieht und hält dafür, daß er thöricht sei und gewesen sei, da er durch das Gesetz gerecht werden wollte und Ruhm haben an ihm selber. Jetzt versteht er, daß ein anderes Wort, nämlich das Evangelium vonnöthen sei, durch welches er unterrichtet wird, daß er sich des HErrn rühmen soll, und das, was er früher für Gewinn gehalten hat, jetzt für Schaden achten, und er erkennt, daß er ein Narr werden müsse, um weise zu werden. Dies war diesem Volke das Allerhärteste, und der größte Theil wies diese Thorheit des Kreuzes von sich und blieb in dem Leben und Ruhm seiner eigenen Gerechtigkeit und Weisheit. Aber diese erkannte Thorheit ist selig und heilsam.

Es wird die Zeit kommen, daß sie nicht bleiben werden vor dem Jammer der Kinder.

Unter dem Gesetze war die Zeit, wo sie beständig in Kindesnöthen waren und niemals gebaren, sie haben dem Gesetze nachgestanden, aber die Gerechtigkeit des Gesetzes nicht überkommen. Denn das Gesetz brachte nichts zur Vollkommenheit, sondern zeigte nur die Gerechtigkeit, aber leistete sie nicht. So geht es im Gesetze, daß man immerdar lernt und niemals zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt, denn „die Kinder sind bis an die Geburt gekommen, und ist keine Kraft da zu gebären“, daß ich die Worte des Hiskia [Jes. 37, 3.][1]) gebrauche. So war da nichts als Jammer und Ersticken der Kinder, weil aus den Werken des Gesetzes kein Fleisch gerecht wird.

Aber zu der Zeit der Gnade steht Ephraim nicht mehr in dem Jammer der Kinder, weil alle aus GOtt geboren sind, durch die allerglückseligste Geburt, denn die Mutter hat selbst Kräfte. So heißt es im 110. Psalm, V. 3.: „Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe.“ Und Jes. 54, 1.: „Rühme, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest; freue dich mit Ruhm und jauchze, die du nicht schwanger bist. Denn die Einsame hat mehr Kinder, weder die den Mann hat.“ So steht Zion nicht in dem Jammer der Kinder, sondern in der Freude vieler Kinder. Hierüber redet Jesaias an vielen Stellen gar reichlich.

1) In der Erlanger Ausgabe findet sich hier die Anmerkung: „In marg. coll. Jen.: Esaiae 37. (sic!)“. — Es ist alles in Ordnung. Worüber verwundert sich die Erlanger Ausgabe? Wahrscheinlich hat sie Ezechiae nicht für Hiskia, sondern für Hesekiel genommen, die Bibelstelle aber, wie sie zu thun pflegt, nicht nachgeschlagen.

V. 14. **Aber ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tod erretten.**

Dies sind Worte in der Person des menschgewordenen Sohnes GOttes und Heilandes, welcher das Ende des Gesetzes ist; wer an den glaubt, der ist gerecht [Röm. 10, 4.]. Denn das Gesetz richtet Zorn an und führt in die Hölle, aber nicht wieder heraus; es tödtet, aber macht nicht wieder lebendig. Dies ist sehr wohl bekannt aus dem Evangelio. Denn er hat uns nicht mit Silber und Gold, sondern mit seinem eigenen Leibe und seinem theuren Blute erlöst [1 Petr. 1, 18. f.].

Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

Hierüber ist oben genug gesagt worden. Doch die andere Auffassung: Tod, ich will dein Tod sein, Hölle, ich will deine Pestilenz sein, gefällt mir gar sehr und mit Recht, und ist zugleich ganz wahr und überaus lieblich, ja, nach der Art der Dinge, die sich auf einander beziehen (ex natura relativorum) folgt sie aus der ersteren. Aber an dieser Stelle habe ich Paulum, 1 Cor. 15, 55., nach der Grammatik erklären wollen, daher habe ich jene Auffassung an einen andern Ort verweisen müssen. Dies habe ich hier hinzufügen wollen, das Uebrige ist in der Auslegung.

F. D. Martin Luthers Auslegung des Propheten Joel.

1. Vorlesungen Luthers über den Propheten Joel,

nach der Altenburger Handschrift.*)

Gehalten im Juli; beendigt den 9. August 1524. Gedruckt in Dietrichs erster Bearbeitung 1536; nach der Altenburger Handschrift 1884.

Aus dem Lateinischen neu übersetzt.

Vorrede über Joel.

Alle Propheten haben einerlei Meinung, denn das ist ihr einiges Ziel, daß sie auf den künftigen Christus oder auf das künftige Reich Christi ihr Absehen haben. Darauf zielen alle ihre Weissagungen und müssen auf nichts Anderes bezogen werden. Wiewohl sie mancherlei Historien entweder von gegenwärtigen oder von zukünftigen Dingen einmischen, so dient doch alles dazu, daß sie das künftige Reich Christi kund machen. Daher haben die Propheten allemal, mögen sie nun Unglück oder Wohlergehen angekündigt haben, gewollt, daß man das Reich Christi im Auge habe. Eben dies kann man auch bei dem Propheten Joel sehen, der zuerst von einem überaus schädlichen Verderben handelt, welches über das jüdische Volk ergangen ist, dessen er sich dazu bedient hat, die Juden zu schrecken, und sie in ihrem Schrecken zur Buße zu rufen, und damit sie so den künftigen Christum erwarten möchten (von dessen Reiche er nachher mit gar vielen Worten reden wird). Daher ist von dem ersten Capitel dieses Pro-

*) Wie wir schon in der ersten Anmerkung zu der vorhergehenden Schrift gesagt haben, wird anzunehmen sein, daß Luther nur einmal über die kleinen Propheten gelesen habe, und daß alle vorhandenen Relationen, so verschieden sie auch sind, auf dieselben Vorlesungen in den Jahren 1524 bis 1526 zurückzuführen seien. Die Auslegung der drei Propheten Joel, Amos und Obadja ist aber erst im Jahr 1536 im Druck erschienen zu Straßburg in Octav unter dem Titel: Enarratio D. Martini Lutheri in tres prophetas, Iohelem, Amos, et Abdiam. Nunc primum in lucem aedita. Accessit aeditioni huic Index locupletissimus. Argentorati, Anno M.D.XXXVI. Am Ende: Argentorati apud Iohan. Albertum, Anno, M.D.XXXVI. In der Vorrede sagt der Drucker Johann Albert, daß er ein Exemplar der Vorlesungen Luthers über alle Propheten mit Ausnahme von Hosea und Daniel (statt Daniel hat es wohl Maleachi heißen sollen [Weim. Ausg., Bd. XIII, S. XI], denn es handelt sich hier ja nur um die kleinen Propheten, und von den großen hat Luther nur den Jesaias und theilweise Daniel ausgelegt) in die Hände bekommen

pheten das meine Meinung,[1]) daß er im ersten Capitel nicht weissagt, sondern, wie ich gesagt habe, einfach die gegenwärtige Historie erzähle von jenem Verderben und von der Vernichtung der Saaten und aller Früchte des Landes, die er gesehen hatte.

Im zweiten Capitel aber scheint er die Weissagung zu beginnen, welche von einer anderen Art der Heuschrecken handelt, nämlich von den Babyloniern. So ist dies die Summa des ersten Capitels und der Prophet geht in demselben mit nichts Anderem um, als daß er das Volk der Juden schreckt durch jenes vor Augen gestellte Verderben, welches der HErr gesendet hatte, damit sie, so geschreckt, Buße thun und sich erkennen möchten.

1) Von hier bis zu Ende des Absatzes hat Dietrich statt des im Text Folgenden: daß er die künftige Niederlage vorhersage, welche das Volk von den Assyriern empfangen werde. Er nennt aber die Assyrier in bildlicher Rede „Raupen, Heuschrecken, Käfer und Geschmeiß", weil die Assyrier die Juden nach und nach berupften und ihre Macht beschnitten, bis sie endlich das ganze Volk gefangen wegführten. Doch Sanherib erlitt eine große Niederlage bei der Belagerung Jerusalems. Dessen gedenkt er unten im zweiten Capitel.

---

habe, welches von einem gewissen Gelehrten (studioso) mit dem höchsten Fleiße aufgefangen worden sei. Bei der Herausgabe habe er zur Bearbeitung dieser Anmerkungen einen sorgfältigen und gottseligen Gelehrten hinzugezogen, der viele Jahre in Wittenberg studirt habe, damit er mit gutem Urtheil alles übersähe und die Auslegung mit der deutschen Uebersetzung [der Bibel] in Einklang brächte. Dieser Bearbeiter war Veit Dietrich, der nach fast vierzehnjährigem Aufenthalte in Wittenberg gegen Neujahr 1536 (vgl. De Wette, Bd. IV, S. 664) Prediger in Nürnberg geworden war. An Justus Menius, der ihn gebeten hatte, auch die übrigen Propheten herauszugeben, schrieb er am 30. October 1538 (Kolde, analecta Lutherana, S. 331), daß Luther seine frühere Arbeit über die drei Propheten nicht gutgeheißen habe, wie die Leute in der nächsten Umgebung Luthers (qui cum eo habitant) ihm berichtet hätten. Hier tritt nun an uns die Frage heran: Sollen wir nun, wie in den alten Ausgaben (auch in der Walchs) geschehen ist, in unserer Ausgabe Schriften belassen, die Luther nicht gebilligt hat? Luther hatte guten Grund zur Mißbilligung, denn Dietrich hat, wie die Weimarsche Ausgabe sagt und auch beweist, „Luthers Meinung oft unterdrückt, ja ins Gegentheil verkehrt". Diese Frage nöthigt uns, hier auf die Quellen zurückzugehen. Dieselben werden uns in der Weimarschen Ausgabe, zum Theil auch in der Erlanger Ausgabe vorgeführt. „In der Gymnasialbibliothek zu Altenburg (sagt die Weimarsche Ausgabe) bewahrt man eine Handschrift in Quart, auf deren 501 beschriebenen Seiten sich Luthervorlesungen über die zehn Propheten Joel bis Sacharja befinden. Linke hat sie nicht gerade entdeckt, wohl aber zum ersten Male herausgegeben in der Erl. Ausgabe op. exeget. XXV—XXVIII. Der Kodex ist von Einer Hand so sorgfältig geschrieben, daß an eine Niederschrift im Kolleg nicht gedacht werden kann. Zeitig kam diese Handschrift in die Hände Spalatins, dessen Hand am Rande, über wie unter den Zeilen kurze Summarien machte, einmal im Texte auch ein deutsches Wort corrigirte." Wir fassen hier die Resultate der eingehenden Untersuchung der Weimarschen Ausgabe über diese Handschrift kurz zusammen. Der Schreiber oder vielmehr Conzipient (denn noch während des Schreibens strich und änderte er und hielt sich nicht ängstlich an seine Vorlage) hat die Commentare über die zehn Propheten für einen Mann (nämlich Spalatin) zusammengetragen, der dies gewünscht hatte. Nach der ganzen Art, wie er mit seiner Vorlage umging, könnte man Dietrich als Schreiber vermuthen, aber die Schriftzüge erlauben dies nicht. Die Auslegungen über die Propheten Nahum und Zephanja in der lateinischen Wittenberger Ausgabe, tom. IV, fol. 613 und 647, stimmen mit der Altenburger Handschrift (bis auf wenige der Kritik eine Handhabe bietenden Stellen) wörtlich überein. Doch haben die Wittenberger diese Handschrift nicht selbst vor sich gehabt, was sich daraus ergibt, daß die in derselben befindlichen Zusätze nicht aufgenommen worden sind, selbst nicht die, welche im fortlaufenden Texte auftreten. Daraus ist zu folgern, daß beide auf eine gemeinsame Urschrift zurückgehen. Diese Urschrift wird die sein, welche dem Drucker unserer Schrift, Johann Albert, zu Händen gekommen war. Selbstverständlich ist diese Urschrift auch in Veit Dietrichs Hände gekommen, da sie ihm vom Drucker zum Zweck der Herausgabe der drei Propheten Joel, Amos und Obadja im Jahre 1536 überlassen werden mußte. Von derselben wird er eine Abschrift genommen haben, die er für die eben genannte Edition erweiterte. Diese Erweiterung war nothwendige Vorarbeit. Bei der Herausgabe selbst hat er dann diese erweiterte Abschrift umgearbeitet. Wo er für eine solche Bearbeitung keinen Anlaß zu haben glaubte, stimmt der Text der Ausgabe von 1536 mit der Altenburger Handschrift wörtlich überein. Aus der Abschrift Dietrichs (die noch nicht für den Druck umgearbeitet war) floß die Altenburger Handschrift. Dieselbe enthält geringere Abweichungen von den Vorlagen, meistens nur stilistische Aenderungen, Hinzufügung einiger Marginalien und Nachträge aus anderen Quellen. Da die Sache nun so liegt, so werden wir in unserer gegenwärtigen Schrift und gleicherweise auch in den beiden folgenden Propheten den Text der Altenburger Handschrift als den ursprünglicheren zu Grunde legen, die Abweichungen der Dietrichschen Ausgabe aber in die Noten verweisen, wie die Erlanger und auch die Weimarsche Ausgabe bereits gethan haben. Ebenso werden wir bei den Propheten Nahum und Zephanja verfahren; die wenigen Abweichungen der Wittenberger Ausgabe werden in Noten angezeigt werden. Die Altenburger Handschrift ist zuerst von D. Linke herausgegeben in der Erlanger Ausgabe, exeg. opp., tom. XXV—XXVIII, und dann auch mit vielen Verbesserungen abgedruckt in der Weimarschen Ausgabe, Bd. XIII. Unsere Schrift findet sich in der Erlanger Ausgabe, exeg. opp., tom. XXV, p. 51 und in der Weimarschen, Bd. XIII, 88. Die Dietrichsche Bearbeitung findet sich in der lateinischen Jenaer Ausgabe (1603), tom. III, fol. 478b; in die Wittenberger ist sie nicht aufgenommen. In deutscher Uebersetzung in der Leipziger Ausgabe, Bd. VIII, S. 156 und bei Walch, Bd. VI, 2066. Unsere Uebersetzung ist nach der Weimarschen Ausgabe angefertigt, der wir auch die Zeitbestimmung entnommen haben. Geringere Abweichungen, die auf den Sinn keinen Einfluß haben, werden wir den Noten nicht einfügen. Am Ende unserer Schrift ist in der Altenburger Handschrift angemerkt: Wittembergae in profesto Laurentii [9. August] M.DXXIIII.

Aber weil dies die Art der Welt ist, daß sie das Wort GOttes verachtet und verlacht, denn wir sehen, daß dies immer geschehen ist und noch heutzutage geschieht, so ist deshalb kein Zweifel, daß auch dem Joel dasselbe widerfahren ist. Die Welt läßt nie von ihrer Art. Ihr Fürst ist der Satan, durch den sie als ihren Treiber zu allem Bösen angeleitet wird. Denn sie ist das Reich der Finsterniß, welches nicht anders kann, als das Licht hassen, Joh. 1, 5. [3, 19. f.]. Und so verachtet sie die Verkündiger des Wortes GOttes, verfolgt sie, schreit sie für Narren aus und tödtet sie endlich sogar als nichtswürdige Menschen. Denn Paulus nennt die Christen ein Fegopfer der Welt [1 Cor. 4, 13.]. Hier haben wir nichts Besseres zu hoffen.

Es ist nicht genau bekannt, zu welcher Zeit Joel geweissagt habe, denn er schweigt sowohl von den Zeitverhältnissen als auch von den Königen, welche andere Propheten ihrer Weissagung vorauszuschicken pflegen. Mir scheint er durchaus ein alter Prophet zu sein, und zwar in dem Maße, daß ich glaube, er habe vor Jesaia, Hosea und den übrigen Propheten geweissagt, nämlich zu der Zeit, da das Reich der Juden noch in Blüte stand und im höchsten Frieden war, und daß er damals dies Verderben gesehen habe, von dem er hier redet. Uebrigens taugt die Ordnung der Propheten, ja auch die der anderen Bücher der Schrift nichts, die Hieronymus und andere gutgeheißen haben. Sie sind ganz und gar im Irrthum, da sie meinen, die Propheten seien so auf einander gefolgt, wie sie geordnet sind. Etliche meinen, er habe unter Hosea geweissagt, mir aber kommt dies nicht wahrscheinlich vor.

Das erste Capitel.

V. 2. Höret dies, ihr Aeltesten.

Die Predigt, die in diesem Capitel enthalten ist, hat er nicht bloß an Einem Orte, sondern an vielen Orten oft gehalten, denn er redet alle Bewohner des Landes an.

V. 3. Saget euren Kindern davon (Super hoc).

Super hoc [davon] ist eine in der Schrift häufige hebräische Redeweise, deren sich auch der Verfasser der Epistel an die Hebräer bedient hat, da er sagt: ad angelos autem dicit etc., das heißt: „Von den Engeln spricht er" [Hebr. 1, 7.]. So ist hier super hoc oder ad hoc soviel als „davon", was die Griechen durch die Präposition περὶ auszudrücken pflegen.

V. 4. Was die Raupen lassen.

Er erzählt einfach die Historie des Verderbens, das er sah, durch welches alle Feldfrüchte, Saaten, Apfelbäume, Weinstöcke zerstört worden sind; gewiß eine überaus schädliche Plage, die zugleich Hungersnoth und Pestilenz mit sich bringt.

Im Uebrigen ist mir[1]) nicht bekannt und ich wage auch nicht etwas Gewisses zu behaupten, was das für Thiere seien, deren er hier gedenkt, durch welche alles abgefressen und verderbt ist. Denn die hebräischen Ausleger bringen so viele verschiedene Meinungen vor, daß man daraus nichts Gewisses abnehmen kann.

Ueber „die Raupe" aber ist eine Gewißheit da, denn in Bezug auf dieses Wort stimmen sie überein. Das hebräische Wort גָּזָם heißt auf lateinisch eruca, auf deutsch „eine Raupe". Aber was da folgt, „Heuschrecke", ist das hebräische Wort אַרְבֶּה, aber dies übersetzen sie ganz schwankend, bald durch bruchus, bald durch locusta. Diese Thiere sind uns unbekannt, denn unser Land kennt sie nicht. Ich möchte bruchus [„Käfer"] gern übersetzen durch „die großen Raupen", aber ich möchte es doch nicht wagen. Es ist gewiß, daß wir weder locustas noch bruchum haben, es sei denn, wir wollten es, wie ich gesagt habe, von den großen Raupen verstehen.

1) Statt enim in der Erlanger und in der Weimarschen haben wir mit der Jenaer Ausgabe mihi angenommen.

Das Geschmeiß (Rubigo).

Rubigo pflegen wir im Deutschen „den Brand oder den Mehlthau" zu nennen. Aber hier ist es nicht dasselbe, sondern der Prophet zeigt den Namen eines Thieres an, über dessen Namen die hebräischen Grammatiker auch ganz außerordentlich streiten, so daß wir nichts Gewisses darüber feststellen können.[1]) Es ist aber gewiß, daß es vier Arten von Thieren verschiedener Gestalt sind, welche die Saaten abgenagt und verderbt haben, alle Früchte der Bäume und die Weinstöcke.

V. 5. **Wachet auf, ihr Trunkenen, und weinet.**

Dies ist, was ich oben gesagt habe, daß der Prophet durch diese Historie von den verwüsteten Saaten und Früchten zur Buße reize. Aber da er sagt: „Wachet auf, ihr Trunkenen", sagt er nicht, daß sie schon trunken seien, straft sie auch nicht wegen gegenwärtiger Trunkenheit, sondern er will dies sagen: Wachet auf, ihr, die ihr köstlich und herrlich zu leben pflegt, die ihr gewohnt seid, alles in Ueberfluß zu haben, so daß ihr trunken werdet von diesem Ueberfluß: wachet nun auf, weinet, heulet, thut Buße, schauet auf das Werk GOttes und lasset euch schrecken, erwäget, was über euch kommen werde.

[Heulet, alle Weinsäufer, um den Most.]

Statt: Qui bibitis vinum in dulcedine [in der Vulgata] sollte es richtiger so heißen: Die ihr gern den Most trinkt, wenn er noch neu und süß ist, als wollte er sagen: O ihr, die ihr gewöhnt seid an diese prächtige Lebensweise, trauert, es wird euch fehlen, ihr werdet Hunger und Mangel leiden, da ihr ja alles verwüstet seht, „der Wein ist vor eurem Maule weggenommen".

V. 6. **Denn es zeucht herauf in mein Land ein mächtig Volk.**

Statt ascendet muß ascendit [es ist heraufgezogen] gelesen werden im Perfectum.[2]) Hier scheint Joel dichterisch zu reden, wie auch Virgil im vierten Buche der Georgica [v. 21 sqq.], indem er den Bienen einen außerordentlichen Scharfsinn zuschreibt, erdichtet, daß sie den Führern folgen, erdichtet, daß andere Wache halten ꝛc.: so erdichtet er hier, daß jene Thiere, von denen er geredet hat, gleichsam in gerüsteten Heerschaaren auf irgend eine Weise heraufziehen, als ob er sagen wollte: Diese Thiere werden so großes Unglück anrichten, als kaum ein mächtiger König hätte anrichten können. Daher ist die Meinung: die Raupen, die Heuschrecken, die Käfer, das Geschmeiß kommen gleichsam mit einem Kriegsheere. Da die Lehrer diese einfache Auffassung nicht angenommen haben, so weiß ich nicht, was für närrische Dinge sie nach ihrer gewohnten Weise aufgebracht haben von kommenden Völkern. Hieronymus quält sich außerordentlich ab, aber vergeblich.

Das hat Zähne wie Löwen.

Weil die hebräische Sprache sehr wortreich ist, so pflegt sie oft dieselbe Sache zu wiederholen, was man ganz besonders hier sehen kann, wenn auch sonst nirgends. Es ist höchst nothwendig, daß diejenigen dies wissen, welche die heilige Schrift lesen. So ist hier eine Wiederholung des vorigen Satzes von der Macht und Menge jener unzähligen Thiere,[3]) als ob er sagen wollte: Ihre Zahl ist so groß, daß man sie nicht begreifen kann, und so großes Unglück richten sie an, daß selbst Löwen, so wüthend sie auch immer sein mögen, kaum so großes Unglück hätten anrichten können.

---

1) Statt des nun in diesem Absatz Folgenden bringt Dietrich: Und doch, weil bei ungewissen Dingen freie Meinungsäußerungen gestattet sind, so ist meine Meinung, daß חָסִיל rubiginem bedeute, „den Mehlthau", der mit dem Thau niederfällt, und, indem er an den Blättern hängt, wenn die Sonne darauf scheint, belebt wird und lebt, wie wir sehen, so daß חָסִיל insgemein gesetzt ist für die Würmer, die überall so entstehen und haufenweise da sind, „ein Geschmeiß". Ferner ist dies alles bildlich geredet. Denn er zeigt an, daß das Volk bald von diesen, bald von jenen Feinden geplagt werde, den Syrern, Assyriern, Babyloniern, Egyptern ꝛc., so daß diese Weissagung gleichsam ein Räthsel ist. Jetzt fügt er die Auslegung an, wer diese Würmer seien.

2) Statt des Folgenden in diesem Absatz hat Dietrich: Und hier legt er aus, welches die Raupen und die schädlichen Thiere seien, die die Weinberge und die Saaten abfressen, nämlich mächtige Feinde, welche GOtt wider dieses Volk erwecken werde. Ich billige die Meinung der Juden, welche dafürhalten, der Prophet habe bildlich geredet von den Insecten als von einem gerüsteten Heer der Feinde.

3) Statt: „Thiere" hat Dietrich: Feinde. — Die Lesart der Altenburger Handschrift: de potentia et multitudine bestiarum animalium illorum wird schwerlich richtig sein. Wir haben angenommen: bestiarum innumerabilium illarum, gestützt auf das innumerabilis in der Vulgata.

V. 7. **Dasselbige verwüstet meinen Weinberg.**

Es zieht und nimmt hier der Prophet die Person eines jeglichen Israeliten an,[1]) der sich über dies Verderben und die Vernichtung der Früchte und seines Weinbergs beklagt. Daher dient auch diese Stelle zum Beweise, daß der Prophet diese Thiere „Völker ohne Zahl" genannt habe. Denn die Assyrier (denn diese nimmt man als „das mächtige Volk und deß ohne Zahl") oder auch irgendwelche andere Feinde würden nicht allein die Weinstöcke oder die Aecker verwüsten, sondern auch die Städte und deren Einwohner, dessen hier keine Erwähnung geschieht, sondern er sagt nur, daß die Weinberge und die Früchte abgefressen sind, was er jenen Thieren zuschreibt.

Und streift meinen Feigenbaum.

Dies ist schlecht übersetzt [in der Vulgata: Et ficum meum decorticavit]. So steht im Hebräischen: meinen Feigenbaum zu etwas Zerbrochenem (in confractionem). Daher nehme ich den Weinberg und den Feigenbaum einfach für[2]) den natürlichen Weinberg und Feigenbaum, welche verwüstet und abgefressen sind von diesen Thieren, nicht für ein Volk, wie es etliche auslegen.

Schälet ihn und verwirft ihn.

Dies ist eine bloße Wiederholung derselben Meinung. Denn das ist die Weise der hebräischen Sprache, daß sie viele Worte macht. „Schälet ihn", nämlich von Früchten und Blättern, wie auch Virgil[3]) auf dieselbe Weise dem Winter beilegt, daß er dem Walde seinen Schmuck raube.

Daß seine Zweige weiß da stehen.

„Weiß", das ist, kahl, ohne Blätter.

V. 8. **Heule, wie eine Jungfrau.**

Er führt ein Gleichniß an, durch welches er die Sache groß macht. Als ob er sagen wollte: Gerade als wenn eine Jungfrau, die ihren Bräutigam im äußersten Grade liebt, aufs bitterste weint und trauert, wenn ihr Bräutigam, den sie so sehr geliebt hatte, gestorben ist (denn die Liebe zwischen Braut[4]) und Bräutigam ist die allerheftigste), so klage und traure auch du. Und so fordert er sie auf zur Buße, als wollte er sagen: Stelle du[5]) die allergrößte Klage an, daß es keine größere geben kann. Uebrigens sollte statt dessen, was wir [in der Vulgata] lesen: pubertatis suae richtiger gelesen werden: juventutis suae [den Mann ihrer Jugend].

V. 9. **Denn das Speisopfer und Trankopfer ist vom Hause des HErrn weg.**

Er macht den Jammer und das Unglück groß, als wollte er sagen:[6]) diese Plage gereicht nicht allein zum Verderben der Früchte, der Bäume und Weingärten, sondern es werden auch die Trankopfer dahinfallen. Dieser euer Ruhm, durch den ihr vor allen Völkern der Erde berühmt seid, dieser Gottesdienst, der durch GOttes Wort geordnet ist, wird Schaden leiden; die Priester werden nicht Speisopfer oder Trankopfer darbringen können, da die Früchte so vernichtet sind. Denn die Erstlinge und die Zehnten von allen Früchten gaben sie dem HErrn nach dem Gebot des Gesetzes 5 Mos. 26, 2. ff. Das Speisopfer aber war das, in welchem feste Dinge dargebracht wurden, als Weizen, Mehl ꝛc. Die Trankopfer wurden von flüssigen Dingen gegeben, als von Oel, Wein ꝛc.

V. 10. **Das Feld ist verwüstet.**

Nach dem Hebräischen ist so zu lesen [statt: [Depopulata est regio]: Das Feld ist verheert, es trauert das Land, denn das Getreide ist verwüstet, der Most stehet beschämt, das Oel kläglich. Er gibt die Ursache an, weshalb das Speisopfer und Trankopfer so untergehen werde, und

1) Hier fährt Dietrich bis zu Ende dieses Absatzes so fort: der sich über diese Niederlage des Volks beklagt. Er nennt den „Weinberg" und den „Feigenbaum" das Volk selbst, welches geordnet und geschmückt war mit dem göttlichen Gesetze, mit Ceremonien, Gerichten und dem Königreiche von GOtt versehen, was sie doch alles wider GOtt selbst mißbrauchten zu ihrem Wohlleben.

2) Hier läßt Dietrich folgen: „das Volk", was dann im Texte folgt, ist weggelassen; im Gegensatz zu dem, was Luther will.

3) Virgilii Georgica, lib. II, v. 404.

4) Weimarsche: sponsa statt: sponsae; ein Druckfehler.

5) In unserer Vorlage: fac tibi; in der Jenaer (Dietrich): fac tum; die Weimarsche hat factum notirt.

6) Statt des Folgenden in diesem Satze hat Dietrich: durch diese Plage werden auch die Speisopfer und Trankopfer dahinfallen.

ſagt: weil das Feld verwüſtet iſt, alle Früchte zu Grunde gegangen ſind, der Wein dahin iſt ꝛc. Wir ſehen aber in dieſem Texte klärlich dichteriſche Bilder. Denn die Dichter ſagen, daß die Wieſen und die Saaten lachen, das heißt, gutes Gedeihen haben. Hier ſagt er dagegen, daß die Erde trauere, der Wein beſchämt ſtehe ꝛc.

Confusum est mustum [Der Moſt ſtehet beſchämt].

Das iſt eine neue Redeweiſe in dieſem Propheten, denn er redet häufig ſo. Im Deutſchen ahmen wir gar wohl dieſe Weiſe zu reden nach, indem wir ſagen: „Der Wein ſtehet ſchändlich.“ Auch Salomo hat in den Sprüchwörtern oft dies Wort gebraucht, indem er redet von einem ſchändlichen Kinde, einem ſchändlichen Weibe.

Das Oel ſtehet kläglich (Languit oleum).

„Der Oel[baum] iſt matt“, das heißt, er trägt keine Frucht.

V. 11. **Die Ackerleute ſehen jämmerlich.**[1])

Es jammert mich ihrer.

Um den Weizen und um die Gerſte.

[Statt: Super frumento, vino et hordeo heißt es] nach dem Hebräiſchen: „Um den Weizen und um die Gerſte.“ Denn im Hebräiſchen ſteht das Wort „Wein“ nicht. Das heißt: Die Ackerleute ſehen, daß es keine Ernte geben wird. Nachdem alle Früchte abgefreſſen ſind, ſehen ſie, daß nichts übrig ſei als Trauern und Schmerz.

V. 12. **So ſtehet der Weinſtock auch jämmerlich.**

Statt: Vinea [der Weinberg] confusa est [in der Vulgata] ſollte es richtiger heißen: „Der Weinſtock ſtehet jämmerlich.“ Dies iſt dieſelbe Wiederholung des gegenwärtigen Verderbens.

Die Freude iſt zum Jammer worden (Confusum est gaudium).

Du ſiehſt, daß dies eine dem Propheten eigene Redeweiſe iſt, daß er von dem Beſchämtwerden (de confusione) redet. „Die Freude“, das heißt, dasjenige, darüber ſie ſich hätten freuen ſollen, das iſt alles zu Grunde gegangen und verzehrt.

V. 13. **Begürtet euch.**

Dies iſt eine andere Wiederholung desſelben Unglücks, damit er ſie zur Buße reize. Aber anſtatt deſſen, was wir [in der Vulgata] leſen: Quoniam interiit de domo Dei [„denn es iſt vom Hauſe eures GOttes weg“] ſteht im Hebräiſchen: Denn es iſt verhindert (prohibitum) ꝛc.

V. 14. **Heiliget eine Faſten.**

Dies iſt eine hebräiſche Redeweiſe, die häufig in der Schrift vorkommt.

V. 15. **Denn der Tag des HErrn iſt nahe.**

Hier ſcheint er die Weiſſagung zu berühren, von welcher wir im zweiten Capitel und im Folgenden ſehen werden. Als wollte er ſagen: Ihr ſehet das gegenwärtige Uebel, das erſchreckliche Unglück, welches ohne Zweifel anzeigt, daß noch anderes Unglück über euch kommen werde. „Der Tag des HErrn“, nämlich ein anderer Tag, an welchem der HErr heimſuchen wird, wie ihn auch Petrus [1. Ep. 2, 12.] nennt den Tag, an welchem nachgeſehen werden wird, oder „wenn es nun an den Tag kommen wird“ (visitationis = der Heimſuchung).

Und kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen.

Das heißt: Es wird ein ſolcher Tag ſein, der, wenn er kommt, die Verwüſtung mit ſich bringen wird, die ihr nicht werdet verhindern können. Deshalb thut Buße.

V. 16. [Vulg.] **Iſt nicht vor euren Augen die Speiſe weggenommen worden?**

Wiederum hält er ihnen das gegenwärtige Unglück entgegen, damit ſie etwa ſo der künftigen Heimſuchung nicht vergeſſen möchten.[2]) Als wollte er ſagen: Ich meine, er wird euch heimſuchen. Darum thut Buße.

V. 17. **Der Same iſt unter der Erde verfaulet (Computruerunt jumenta [in stercore suo]).**

Hier gehen die Ausleger außerordentlich weit auseinander. Im Hebräiſchen aber ſteht ſo: Der Same iſt in ſeiner Erde verfault, die Kornhäuſer ſind zerſtört ꝛc. Das iſt nichts, was ſie [in der Vulgata] vom Zugvieh genarrt haben.[3])

1) Sowohl in der Erlanger als auch in der Weimarſchen Ausgabe ſind dieſe Worte nicht als Stichwort hervorgehoben, ſondern ohne neue Verszahl ſammt ihrer Auslegung an das Vorige angereiht.

2) Dietrich hat ſtatt des hier Folgenden: Es iſt aber die Meinung: wir ſind verwüſtet und jämmerlich geplagt, wir können fernerhin nicht mehr zechen, nicht mehr ſchmauſen.

3) Dieſer Satz fehlt bei Dietrich.

Mir aber scheint dies die Meinung zu sein: Eure Kornhäuser (thesauri) sind verwüstet, das heißt, das, was da hätte hineingelegt und aufbewahrt werden sollen zum Gebrauch im anderen Jahre oder in irgendwelcher Noth, ist alles zu Grunde gegangen. Denn die Hebräer nennen das einen Schatz (thesaurum), was in Lagerhäusern[1] oder Scheuren zurückgelegt wird, auf deutsch „der Vorrath".[2] Desgleichen ist der Same verfault, das heißt, nicht allein ist das zu Grunde gegangen, was euch die tägliche Speise gewähren sollte, sondern auch der Same wird euch nicht übrig gelassen werden; dies alles ist verfault. Ihr habt euch keine Hoffnung zu machen, daß ihr etwas bekommen oder auch nur die Saat behalten werdet.

Die Scheuren sind zerfallen.

Als wollte er sagen: Es wird nicht nöthig sein Scheuren zu bauen, ihr werdet nichts, was zur Speise dient, einbringen; so gar wird alles von dieser Plage vernichtet werden, daß euch auch nicht Same bleiben wird.

V. 18. **O wie seufzet das Vieh! ꝛc.**

So heißt es nach dem Hebräischen statt: Quid ingemuit [in der Vulgata]. Das heißt, es ist zu erbarmen, denn es fehlt den Rindern und den Heerden der Pflugthiere ihre Weide, mit der sie ernährt werden sollten.

Und die Schafe verschmachten.

Nach dem Hebräischen ist [statt: Et greges pecorum in der Vulgata] zu lesen: Auch die Heerden der Schafe sind zerstört worden.[3]

V. 19. **HErr, dich rufe ich an.**

Dies sind Worte eines kläglich Redenden, welche wir im Deutschen sehr wohl auf diese Weise wiedergeben können: „Ach HErr, laß dichs erbarmen, ach HErr GOtt, wie gehet es zu!"

Denn das Feuer hat die Auen (speciosa) in der Wüste verbrannt.

Dies Wort [נְאוֹת] hat außerordentlich verschiedene Bedeutungen in der heiligen Schrift. Denn es bedeutet Auen, Wohnungen, Hütten und Zelte. Hier muß es durch das Wort Wohnungen (habitacula) übersetzt werden.

Das Feuer.

Ich halte dafür, daß „Feuer" hier bildlich genommen werde, so daß der Sinn dieser sei: Diese Wohnungen sind so gänzlich ausgeleert, daß man meinen möchte, sie seien durch Feuer verwüstet; aber dennoch will ich, daß ein jeglicher hier seiner Meinung folge.

Und die Flamme hat alle Bäume auf dem Acker angezündet.

„Die Flamme" nehme ich auch bildlich, als wollte er sagen: Die Bäume sind so gänzlich zu Grunde gegangen, daß man glauben könnte, sie seien von einer Flamme verbrannt. So gar ist keine Hoffnung übrig, Nahrungsmittel für Menschen oder Vieh zu finden.

V. 20. **Es schreien auch die wilden Thiere zu dir.**

Das heißt: Auch die wilden Thiere schreien und suchen mit Gebrüll nach Wasser, um ihren Durst zu löschen, denn es ist dasselbe Wort [עָרַג], welches auch in den Psalmen [Ps. 42, 2.] steht.

Denn die Wasserbäche sind ausgetrocknet.

Sie finden keinen Trank; auch sie müssen zu Grunde gehen. So beschreibt der Prophet Joel in diesem ersten Capitel auf das einfältigste die Strafe und das Verderben, die dem Lande[4] durch jene Thiere zugefügt worden sind, wie wir gehört haben.

---

1) Statt hypothecis sollte wohl apothecis gelesen werden, was die Vulgata bietet.

2) In unserer Vorlage: „der für rath".

3) Dieser Abschnitt fehlt bei Dietrich. — Statt greges omnium in der Erlanger und in der Weimarschen Ausgabe ist greges *ovium* [גְּרָרִים] zu lesen.

4) Statt des Folgenden bei Dietrich: von den erzürnten Feinden zugefügt worden sind.

Das zweite Capitel.

Im ersten Capitel ist der Prophet damit umgegangen, daß er[1]) die kleine Plage von den Heuschrecken und den Käfern erzählte, um aus derselben einen Schluß zu machen auf das rechte und völlige Verderben, welches dem ganzen Israel drohte, womit er in diesem zweiten Capitel zu schaffen hat. Er redet aber insgemein, indem er weder die Assyrier noch die Egypter namhaft macht, da er ein feindliches Heer beschreibt, welches über Israel kommen werde, um anzuzeigen, daß es ein großes Verderben sein werde. GOtt hat nach seiner Weise in der Regierung der Welt immer wunderlich gehandelt, und thut dasselbe auch noch heutzutage, so daß wir meinen, es werde alles durch menschlichen Rath ausgerichtet und regiert. Aber alles, was geschieht, ist GOttes Wille. Und so legt es auch der Prophet hier aus, daß das Unglück, welches kommen werde, des HErrn Werk sei, nicht der Feinde, und daß die Feinde stark sein würden, nicht durch ihre Kräfte, nicht durch ihre Stärke, sondern die des HErrn. Denn er sagt [V. 11.], der HErr werde seinen Donner vor seinem Heere hergehen lassen, und so Israel erschrecken durch Erwecken des Bewußtseins der Sünde, so daß es nicht bestehen kann, und nicht umhin kann, sich auch vor einem fallenden Blatte zu fürchten.

Dasselbe erfahren wir zu unseren Zeiten augenscheinlich an dem Türken. Es ist uns wohlbekannt, wie sehr dessen Reich und Macht in wenigen Jahren gewachsen sei. Er hat Glück und geht fast überall als Sieger davon, die Unsrigen aber unterliegen, und sicherlich wird er endlich auch über uns kommen, denn er ist eine ganz augenscheinliche Geißel GOttes. Gleichwie daher wir davon zu predigen pflegen, daß der Türke kommen werde, so hat auch der Prophet in diesem Capitel dasselbe gethan. Das israelitische Volk wohnte mitten unter Feinden, und war bei den Völkern, die ringsumher wohnten, sehr verhaßt, als bei den Amoritern, den Moabitern, den Hagarenern ꝛc.,[2]) mit denen es immer Händel hatte. Und sein vornehmster Feind war damals der König von Assyrien, denn bei dem assyrischen Königreiche war die Oberherrschaft. Und die Propheten, die dies im Auge hatten, drohten dem Volke, daß auf einmal entweder die Assyrier oder die Babylonier da sein würden, die das ganze Israel verwüsten würden.

Hieronymus und auch andere Ausleger der Propheten quälen sich außerordentlich ab über den Zusammenhang des Textes, weil sie die ganze Geschichte (factum) oder die ganze Sache nicht so ansehen, wie der Heilige Geist sie zusammengefaßt hat, nämlich das Volk und Christi Reich. Deshalb mögen die, welche es verstehen wollen, zugleich das Reich Israel und das Reich Christi in einen Blick zusammenfassen, dann wird es aufs beste zusammenhängen.

Im zweiten Capitel wird daher die wahre und eigentliche Plage geweissagt, welche das ganze Volk Israel zerstören werde. Er droht aber und ruft zur Buße, wie wir im Zusammenhange sehen werden, wenn wir die zwei Theile des Capitels erklären werden, als wollte er sagen: Hütet, hütet euch, thut Buße, kommet wieder zurecht, der HErr wird euch heimsuchen, „es wird einmal zu Scheitern gehen".

V. 1. **Blaset mit der Posaune zu Zion, rufet (ululate) auf meinem heiligen Berge.**

Statt dessen, was wir [in der Vulgata] lesen, ululate [heulet], sollte richtiger nach dem Hebräischen gelesen werden: conclamate oder: rufet laut.

Im vierten Buche Mosis ist von Mose das Blasen auf den Posaunen beschrieben [4 Mos. 10, 2. ff.], wie es geschehen sollte, wenn sich die Fürsten des Volks versammeln sollten, wenn das Volk, wenn Friede oder Krieg angezeigt

1) Hier fährt Dietrich so fort: in bildlicher Rede die zukünftige Plage erzählte. Hier redet er ohne Bild insgemein, indem er weder die Assyrier noch die Egypter namhaft macht, sondern schlechthin ein feindliches Heer beschreibt, welches über Israel ꝛc.

2) Das in diesem Absatz Folgende läßt Dietrich fort und setzt dafür: Vornehmlich aber war ihm der König von Assyrien feind, der damals der Weltbeherrscher war. Von diesem sagt der Prophet hier vorher, er werde kommen und sie plagen. Weil er aber sofort auf das Reich Christi übergeht, so quälen sich Hieronymus ꝛc.

wurde, wie es auch bei uns eine gewisse Weise gibt die Posaune zu blasen, wenn Feinde da sind oder wenn Feuer in der Stadt wüthet ꝛc. Daher ermahnt der Prophet, daß sie laut rufen sollen, um das ganze Volk zu versammeln, als wollte er sagen: Rufet, rufet, rufet das ganze Volk herbei, „läutet mit allen Glocken", wie es bei uns zu geschehen pflegt, damit das ganze Volk höre, daß ihm die Verwüstung drohe. Laßt uns dem Feinde zuvorkommen, laßt uns Buße thun ꝛc., wie er auch anfügt:

Erzittert, alle Einwohner im Lande.

Wir sagen [statt conturbentur in der Vulgata]: commoveantur [sie mögen sich in Bewegung setzen], das heißt, alle sollen zugegen sein, es gilt allen.

Denn der Tag des HErrn kommt.

„Den Tag des HErrn" nennen die Propheten nicht allein den jüngsten Tag, den Tag des Gerichts, sondern einen jeglichen Tag der Heimsuchung, wie ihn auch Petrus den Tag des Nachsehens (ἐπισκοπῆς), der Heimsuchung nennt [1 Petr. 2, 12.]. Denn zu seiner Zeit kommt der HErr und verderbt die, welche er hat verderben wollen, denen er eine Zeitlang durch die Finger gesehen hat. Und dann wird dies der Tag des HErrn genannt, das ist der Tag, an welchem GOtt uns entweder in Gnaden oder im Zorne heimsucht.

Und ist nahe.

Statt: Quia prope est [in der Vulgata] heißt es nach dem Hebräischen: welcher nahe ist. Es lauten alle prophetischen Drohungen so, als ob das vor der Thüre sei, was sie vorhersagen, wie auch Petrus vorhergesagt hat, daß der Tag des Gerichts in kurzem kommen werde [2 Petr. 3, 10.]. Aber hier ladet uns die Langmuth GOttes zur Buße ein. Hier werden uns die Gebete gottseliger Menschen gepriesen.[1])

V. 2. **Ein finstrer Tag, ein dunkler Tag.**

Hier ist eine andere Construction, und dies muß nicht mit dem Vorhergehenden verbunden werden, wie es in unseren Büchern [in der Vulgata] verbunden ist. Als wollte er sagen: Sicherlich wird auf einmal ein feindliches Volk über uns herfallen und alles verwüsten, so daß wir nicht entfliehen können. Man muß aber diese Redeweise der Schrift beachten: Licht und Frieden nennt die Schrift das glückliche Gedeihen der Dinge, „wenn's wohl stehet", dagegen aber Finsterniß, „wenn's übel stehet". So hat es Salomo Sprüchw. 31, 18. gebraucht: „Ihre Leuchte verlöscht des Nachts nicht." Und dies sind dichterische Redeweisen, die häufig vorkommen bei den Dichtern. Daher nennt er „einen finsteren Tag, einen dunklen Tag, einen wolkigen Tag, einen nebligen Tag" traurige Zeiten, und den Tag der Widerwärtigkeit und der Trübsal.

Gleichwie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge.

Es ist ein Gleichniß, durch welches er die Macht des kommenden Kriegsheeres der Feinde anzeigt. Die Morgenröthe kann man nicht zurückhalten; niemand kann ihr entfliehen. Von solcher Beschaffenheit, sagt er, wird auch die Menge des kommenden Feindes sein, dessen Hand wir nicht werden entfliehen können, gleichwie die Berge dem Lichte der aufgehenden Sonne nicht entfliehen können, daß sie nicht über sie komme und sie sichtbar mache und zeige. So ist es auch uns mit dem Türken gegangen. Die Griechen waren sicher und meinten, daß keine Gefahr vorhanden sei; da kam plötzlich der Türke und zwang sie unter sein Joch. Das ist es, was Paulus sagt [1 Thess. 5, 3.]: „Wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen." Ebendasselbe zeigen heutzutage auch die Unsrigen in gar deutlicher Weise. Indem sie sich selbst trösten wollen, sagen sie: Es wird über uns nicht kommen, der uns gegenüberstehende Feind wird nichts ausrichten können, da der HErr bei uns ist. Ganz recht: den Gottseligen steht der HErr bei, die beschützt er, die errettet er, aber nicht auch die Gottlosen.

V. 3. **Vor ihm her gehet ein verzehrend Feuer, und nach ihm eine brennende Flamme.**

Hieronymus will diesen Text auf die Heuschrecken und Käfer beziehen, aber nicht gut. Denn er muß auf die Assyrier oder auf das

1) Dieser Satz fehlt bei Dietrich: Hier — gepriesen.

Volk bezogen werden, welches Israel zerstören sollte, was weiter unten die ganz klaren Textesworte zeigen werden. Wie ich im ersten Capitel gesagt habe, daß das Feuer bildlich genommen werden müsse, so steht es auch hier. Als wollte er sagen: Wie das Feuer frißt, verzehrt und alles in Asche verwandelt, so wird auch dies Volk, welches über euch kommen wird, alles verderben und gänzlich zerstören.

Das Land ist vor ihm wie ein Lustgarten.

Eben dasselbe Wort [גַּן־עֵדֶן] ist im ersten Buche Mosis [Cap. 2, 8.], da Moses das Paradies beschreibt. Er hält hier die künftige Verwüstung gegen das Land, das in Blüte steht, als ob er sagen wollte: Wenn du die folgende Verwüstung mit der gegenwärtigen Fülle vergleichst, so wird nun alles zu blühen, alles im Ueberfluß da zu sein scheinen, aber alles ist bereitet für das Feuer und die Verwüstung; es wird nichts übrig bleiben, alles wird zu Grunde gehen und zerstört werden. So errichten auch wir prächtige Gebäude, wir häufen vieles auf, was andere zerstören werden, gleichwie auch der Thurm zu Babel zuerst prächtig und herrlich erbaut worden ist, damit er hernach von dem HErrn zerstört würde. Auch das Reich Israel ging so gänzlich zu Grunde, daß es darnach den Schaden niemals wieder heilen konnte. Niemals ist es wiederum aufgestanden, niemals ist es so herrlich geworden, als es vorher war, es hat nicht mehr so prächtig gebaut, es hat nicht so große Truppen, nicht so große Reichthümer gehabt, kurz, es ist ruhmlos geblieben. Dies thut der HErr mit allen Reichen, die er verderben und stürzen will. So ist es Rom, Corinth, Mailand, Jerusalem ꝛc. ergangen. Von diesen Städten ist es wohlbekannt, in wie großer Blüte sie gestanden haben, und wie mächtig sie gewesen sind, aber nachdem sie durch den HErrn einmal zerstört worden sind, haben sie darnach den Schaden nie wieder gutmachen können. Das ist es, was der Prophet sagt: „Aber nach ihm wie eine wüste Einöde."

V. 4. **Sie sind gestaltet wie Rosse [, und rennen wie die Reiter].**

Hiedurch beschreibt er die Tapferkeit des kommenden Volkes, daß es rasch laufen und tapfer kämpfen werde.

V. 5. **Sie sprengen daher (exilient) oben auf den Bergen, wie die Wagen rasseln.**

Das heißt: denen man nicht widerstehen kann; überall werden sie die Oberhand behalten. Und ausdrücklich fügt er hinzu: „Sie sprengen" (salient). Dies Wort steht auch im Psalm [Ps. 114, 4.]: „Die Berge hüpften[1] wie die Lämmer, die Hügel wie die jungen Schafe. Als wollte der Prophet sagen: So viel fehlt daran, daß sie eure Macht oder euren Widerstand fürchten sollten, daß sie sich auch freuen und mit Freuden an eure Verwüstung gehen werden; „sie werden löcken"[2] vor Freude, denn das bedeutet es eigentlich.

Und wie eine Flamme lodert im Stroh.

Das heißt: wie Stroh von Feuer sofort verzehrt wird, und zwar so verzehrt wird, daß nichts übrig bleibt, so werdet ihr dem Assyrier oder den Babyloniern zur Beute werden.

V. 6. **Die Völker werden sich vor ihm entsetzen.**

Vor ihm werden die Völker zittern wie eine Gebärerin, das heißt, nicht allein ihr werdet umkommen, sondern auch alle übrigen Länder werden mit euch verwüstet werden durch dies Königreich der Assyrier. Alle diese werden in Geburtsschmerzen liegen, das heißt, sie werden geängstigt, sie werden geplagt werden. Dies Wort חיל wird in der Schrift häufig gebraucht, denn es ist hergenommen von den Schmerzen gebärender Weiber, die, wenn sie in Geburtsnöthen sind, vor Schmerz nicht wissen, ob sie sterben oder leben werden. Sie würden dem Schmerz gern entfliehen, aber sie können nicht entfliehen. So hat es auch Paulus gebraucht im Briefe an die Römer, Cap. 8, 22.: „Alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich [συνωδίνει = hat mit uns Geburtsschmerzen] noch immerdar." Und in den Psalmen liest man es häufig. Es bedeutet aber Angst und Marter in Gefahren, aus denen man nicht entrinnen kann, da man keine Weise kennt, in welcher man entfliehen könnte.

---

1) In der Erlanger und in der Weimarschen Ausgabe: exaltaverunt statt exultaverunt, wie nach dem Zusammenhange und der Vulgata (exsultastis) gelesen werden muß.

2) Im Original: „lecken". Vergleiche Apost. 9, 5.; desgleichen Walch, St. Louiser Ausg., Bd. III, 962, Anm. 2.

Aller Angesichte sind so bleich wie die Töpfe (Omnes vultus redigentur in ollam).

1) Was dies sei, ist mir nicht völlig klar. Es findet sich aber fast dasselbe Redebild im Propheten Nahum Cap. 2, 11. [Vulg.]: „Das Angesicht aller ist wie die Schwärze eines Topfes." Der, welcher so übersetzt hat, ist dieser Meinung gewesen, daß die Menschen so traurig würden und von Betrübniß niedergeschlagen, daß sie vor Traurigkeit schwarz und abgemergelt einhergingen, wie schwarze Kleider Zeichen der Trauer zu sein pflegen. Aber diese Meinung gefällt mir nicht, weil man im Hebräischen anders liest. Denn so steht im Hebräischen: Alle Angesichte werden in einem Topf versammelt werden. So möchte ich auch hier, daß diese Stelle so verstanden werde, und dies ist meine Meinung, als ob er sagen wollte: Sie haben mein Volk zerschlagen gleichwie Fleisch in einem Topfe. Diese Sache ist auch in Mose angezeigt [3 Mos. 1, 6. 12.] an dem Fleisch, welches in Stücke zerhauen werden soll. Den Juden ist in dieser Angelegenheit nicht zu vertrauen, weil sie die hebräische Sprache nicht mehr ganz haben. Daher gefällt ihnen die Meinung des Hieronymus. Congregabuntur in ollam [sie werden in einen Topf versammelt werden], „sie werden zerschlagen sein", wie Fleisch in Stücke zerhauen und in einen Topf geworfen zu werden pflegt; „sie werden zerlegt wie in einen Kessel", wie Micha Cap. 3, 3. sagt, das heißt, sie werden der Gewalt des Widersachers nicht entfliehen können. Denn das ist völlig gewiß, daß das Wort „versammeln" [קבץ] hier im Hebräischen steht. Denn so liest man: Sie werden versammelt werden in einen Topf, oder: sie werden gebracht werden, „es wird in Haufen gehen".[2]) Und so ist das Bild hergenommen von dem Fleische, das zerhauen und in einen Topf geworfen worden ist. Es ist fast eine ähnliche Redeweise auch in Jesaia [Cap. 3, 6.]: „Dann wird einer seinen Bruder aus seines Vaters Haus ergreifen" ꝛc. [Cap. 3, 8.:] „Denn Jerusalem fällt dahin, und Juda liegt da" ꝛc.

V. 7. **Sie werden laufen wie die Riesen.**

Dies muß durchaus nicht von den Heuschrecken verstanden werden, wie es Hieronymus[3]) verstanden wissen will, was auch mehrere andere Textesworte unten anzeigen werden. Es ist aber der Sinn: diese Feinde sind sehr tapfer und sehr kriegerisch; sie werden ohne Furcht wider euch kämpfen ꝛc.

Ein jeglicher wird stracks vor sich daher ziehen (Viri in viis suis gradientur).

Nach dem Hebräischen ist so zu lesen: Ein jeglicher wird auf seinen Wegen ziehen. Denn das Wort „Mann" (viri) ist im Hebräischen bisweilen ein Ausdruck, der alles insgemein begreift (signum universale affirmativum), nämlich: „ein jeglicher", wie sofort [V. 8.] folgt: „Keiner wird den andern irren." Das ist also die Meinung: Sie werden auf ihren Wegen ziehen, das heißt, sie werden durchbrechen, und niemand wird ihnen widerstehen können.

Und werden sich nicht säumen (Et non declinabunt).

Das heißt, „sie werden nicht fehlen".

V. 8. **Und werden durch die Waffen brechen (Sed et per fenestras cadent).**

Das ist wunderlich, wenn es so richtig übersetzt sein sollte. Die siebenzig Dolmetscher haben statt „Fenster" (fenestra) „Geschoß" (jaculum) übersetzt. Ich übersetze es so:[4]) Und vor dem Geschoß werden sie niederstürzen und nicht verwundet werden. Als wollte er sagen: GOtt

1) Statt des ganzen folgenden Abschnittes bietet Dietrich: Es ist ein wunderliches und unserer Redeweise fremdes Bild, dessen sich auch Nahum bedient Cap. 2, 11. [Vulg.]: „Das Angesicht aller ist wie die Schwärze eines Topfes." Hieronymus legt es so aus, und es mißfällt mir nicht, daß die Meinung sei: Wegen dieses Unglücks werden die Juden so niedergeschlagen werden und trauern, daß sie bleich oder schwarz zu werden scheinen wie Töpfe. Denn wie in der Freude, wenn das Blut wallt, die Menschen roth werden, so bleibt dagegen in Traurigkeit und Betrübniß, wenn das Blut sich zurückzieht, eine Art schwärzlicher Bläße zurück.

2) Die Weimarsche Ausgabe stellt hier die Frage: „Ob hauffen = haffen, hafen, Gefäß?" Wir antworten: Nein, sondern „Haufen", denn hier wird uns die Uebersetzung von congregabuntur gegeben. Auch die Zwickauer Handschrift hat hier „hauffen". Wir bemerken dies hier, weil die Weimarsche bei V. 20. dieses Capitels auf diese falsche Conjectur eine andere falsche Erklärung gründet, nämlich: faul = fall. Doch auch dort muß es „faul" heißen; es ist von Fäulniß die Rede.

3) Die Worte: „wie es Hieronymus verstanden wissen will", läßt Dietrich fort.

4) Dietrich fährt so fort; Wenn sie hereinbrechen werden, werden sie durch Schwert oder Geschosse nicht verwundet werden. Als wollte ꝛc.

wird zu dem Angriff der Feinde Glück geben, so daß sie, wiewohl Geschosse vor ihnen sind, doch niederstürzen können, damit die Geschosse sie nicht treffen, und sie auch nicht verwundet werden, so daß ihr vergeblich den Bogen wider sie richten werdet mit euren Pfeilen, welche ihr gegen sie schleudern werdet; sie werden ihnen trefflich ausweichen können.

V. 10. **Vor ihm erzittert das Land.**

Dieser Text lautet so, als ob der Prophet von dem jüngsten Gericht rede; aber dies ist nicht der Fall. Es ist aber dies die Meinung des Propheten, als wollte er sagen: Die Erde wird erbeben, die Sterne werden ihren Glanz verlieren. Dies alles ist aus einer solchen Herzensbewegung gesagt, wie sie sich bei Leuten findet, die in Furcht und Schrecken stehen,[1] weil denen, die sterben sollen und in solcher Angst stehen, alles schwarz, traurig, widerwärtig und feindlich zu sein scheint, den Fröhlichen aber auch das, was sonst nicht gar lieblich ist, dennoch lieblich ist, da sie sich auch über einen Dreck[2] oder irgend eine noch so geringe Sache freuen können. Aus einer solchen Herzensbewegung heraus redet nun der Prophet, daß, wiewohl die Sonne überaus lieblich und glänzend ist, die Sterne ganz hell, dennoch alles gar gestört zu sein scheint.

V. 11. **Denn der HErr wird seinen Donner vor seinem Heer lassen hergehen.**

Dies alles, sagt er, wird geschehen, nicht weil die Feinde soviel vermögen, nicht weil sie durch ihre Stärke so viel ausrichten können, sondern weil es des HErrn Wille ist, weil der HErr uns durch seinen Donner schrecken wird, und wir so gar nicht Stand halten können. Nicht weil jene mächtig sind, sondern weil wir sündigen, wird uns solches Unglück überfallen. Das ist das Entsetzlichste und Schrecklichste in irgend welcher Widerwärtigkeit, wenn GOtt uns durch das offenbarte Bewußtsein der Sünde schreckt. Denen, die so erschreckt sind, entfällt aller Muth und Zuversicht, so daß selbst ein fallendes Blatt uns schrecken kann, wie ich im Anfang dieses Capitels gesagt habe. Sonst würden auch alle Teufel, wenn sie über einen gottseligen Menschen herfielen, doch nichts wider ihn ausrichten können, wenn sein Gewissen vor GOtt unverletzt ist, wenn er weiß, daß GOtt ihm noch wohlwolle, daß er ihn nicht verlassen werde ꝛc. Aber wenn der HErr seinen Donner hergehen läßt, „wenn er uns das Herz nimmt, so hat er gut mit uns fechten"; hier kann niemand bestehen.

Denn der Tag des HErrn ist groß.

Es ist nicht der Tag deiner Widersacher, sondern es ist „der Tag des HErrn", wiewohl die Assyrier meinen, daß durch ihre Kräfte solches ausgerichtet werde; aber es sind des HErrn Kräfte. Das ist die Weise der Propheten, wenn sie derartige Plagen beschreiben, daß sie den Menschen und den Kräften der Menschen alles nehmen, und es GOtte und den Kräften GOttes zuschreiben. Denn GOtt verfährt so: Er läßt seinen Donner hergehen, durch den er das Gewissen derer schreckt, welche er verderben will, und die so Erschreckten müssen nothwendigerweise unterliegen, so groß auch immer ihre Kräfte und Waffen sein mögen ꝛc. Ebendasselbe thut der HErr bei jedem Siege.

Bis hieher hat der Prophet das Verderben vor Augen gehalten, wodurch er sie zur Buße rufen wollte, damit sie so wieder zurechtkämen und dem künftigen Unglück zuvorkommen möchten. Nun folgt der zweite Theil des Capitels.

V. 12. **Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen.**

Bisher haben wir die ernste Drohung GOttes von der künftigen Verfolgung und Plage gehört. Nun fügt er einen Rath an und tröstet sie, ob[3] er dies Verderben etwa abwenden oder wenigstens aufschieben könnte. Es ist aber nicht abgewendet, sondern aufgeschoben. Solches sehen wir auch an Abraham, der mit so großer Dringlichkeit für die Erhaltung Sodoms bat, daß er auch das Gericht GOttes verzögerte; aber er

1) In der Weimarschen: paventium; in der Jenaer und in der Erlanger: patientium.

2) Die Worte de stercore aut fehlen bei Dietrich.

3) Statt dessen, was folgt, bis „aufgeschoben" hat Dietrich Folgendes: ob sie sich etwa wieder auf den rechten Weg zurückbringen lassen wollten, und so der Strafe entfliehen. Denn der HErr will nicht den Tod des Sünders, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe [Hesek. 18, 23.]. Und deshalb ist er langmüthig und geduldig, damit Raum zur Buße da sei. Aber denen, die nicht auf den rechten Weg zurückkehren wollen, steht eine desto größere Strafe bevor, und sie häufen sich den Zorn. Es war aber diese Vermahnung bei den Juden vergeblich. Denn die Strafe ist nicht abgewendet, sondern nur aufgeschoben.

richtete nichts aus, sie wollten nicht Buße thun. Daher kam endlich der Zorn GOttes über sie, und sie sind alle mit einander ausgerottet. Daher schreibt der Prophet hier die Weise vor, wie man diesem Unglück begegnen könne, aber da das Volk schließlich nicht Stand hielt, so folgte das Gericht GOttes, welches ihnen hier gedroht worden war.

Von ganzem Herzen (In toto corde vestro).

Dies ist eine eigenthümliche hebräische Redeweise, und ist so viel als toto corde, denn in ist überflüssig. Er sagt ausdrücklich: „Von ganzem Herzen", nicht erdichtet, sondern wahrhaft, ohne alle Heuchelei. Er tastet gar trefflich die Heuchelei an und den knechtischen Gottesdienst der Heuchler, von dem es im 78. Psalm, V. 34. und 37., heißt: „Wenn er sie erwürgete, suchten sie ihn, und kehreten sich frühe zu GOtt" ꝛc., „aber ihr Herz war nicht fest an ihm." Denn die Heuchler geben zur Zeit der Verfolgung Buße vor, aber nicht mit festem oder ganzem Herzen.[1])

Mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen.

Thun denn auch diese äußerlichen Dinge etwas zur Sache? Ist denn nicht allein die wahre Buße des Herzens genugsam? Gewiß; aber an den Früchten erkennen wir den Baum. Er fordert zwar Fasten, Weinen, Klagen ꝛc., aber er sendet voraus: „Von ganzem Herzen", als wollte er sagen: Wenn sie nicht aus dem ganzen Herzen hervorgehen, so sind sie Heuchelei und gelten nichts; die wahre Bekehrung aber wird darnach durch jene äußerlichen Zeichen an den Tag gegeben. So ist die Bekehrung vom Heiligen Geiste gar schön beschrieben, daß das Herz zuerst in Wahrheit Buße thue,[2]) nicht zum Schein, sodann auch äußerlich durch diese Werke den Glauben[3]) zeige. Wenn dieser nicht da ist, so ist alles Andere nichts, wie der Prophet auch ausdrücklich hinzufügt:

V. 13. **Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider ꝛc.**

Dies setzt er mit Fleiß hinzu, um die Heuchelei zu verdammen. Das war der Brauch bei den Juden, daß sie, wenn sie wegen irgend einer Sache bekümmert oder in Trauer waren, ihre Kleider zerrissen, was man überall in der heiligen Schrift sehen kann, wodurch sie die große und heftige Bewegung des Herzens anzeigten; aber durch lange Gewohnheit artete dies endlich in Heuchelei aus, wie auch bei uns das Kniebeugen, die sogenannten Processionen und viele andere Dinge zu einer bloßen Heuchelei geworden sind. Daher will er, daß die Herzen zerrissen werden, nicht bloß die Kleider, als wollte er sagen: Ihr pflegt bisweilen aus Heuchelei eure Kleider zu zerreißen, aber nicht die Herzen.

Und bekehret euch zu dem HErrn.

Als wollte er sagen: Das wird die Weise sein: wenn ihr von ganzem Herzen und in Wahrheit kommen wollt, so bekehret euch zu dem HErrn, sonst wird es nicht geschehen.

Denn er ist gnädig, barmherzig (Quia benignus et misericors).

Benignus [gütig] ist das, was wir richtiger gnadenreich, günstig, „gnädig" nennen. Misericors: das hebräische Wort רחום bedeutet eigentlich „barmherzig", der sich erbarmt, der mit uns Leid trägt über unsern Fall.

Und von großer Güte (multae misericordiae).

[Statt misericordiae] richtiger: Gutthätigkeit, der allen überflüssig hilft. Dies alles ist

1) Hier bringt Dietrich folgenden Zusatz: Wiewohl er aber nachher die Heuchelei ausschließt, da er [V. 13.] sagt: Zerreißet nicht eure Kleider, sondern eure Herzen, so befiehlt er doch auch hier klärlich dasselbe. Er sagt erstlich: „Bekehret euch", also fordert er ein neues Wesen. Wer soll sich bekehren? „Ihr." Dies Pronomen [„euch"] will, daß nicht bloß ein Theil des Menschen oder äußerliche, leibliche Werke verändert werden, sondern der ganze Mensch, daß er anfange, sich zu mißfallen und die Sünde zu hassen, darnach auch Hoffnung auf die Barmherzigkeit setze und glaube, daß GOtt um des verheißenen Samens willen aus Gnaden, umsonst, verzeihen werde; wie er hier nicht Verdienste, nicht harte oder bittere Werke vorträgt, auf welche wir vertrauen sollen, sondern nur die Barmherzigkeit und Gütigkeit GOttes, die er uns im Worte und in seinen Verheißungen vorgelegt hat. Dies ist eine treffliche Stelle. Da sich die Papisten derselben bedienen für das Verdienst aus den Werken, so sehen sie nicht, wie alles wider die Verdienste und die Werke streite. Denn er fordert wahre Buße, welche nicht stehet in Trunkenheit oder Schwelgerei, sondern in Weinen, Thränen, Fasten ꝛc. Und dennoch hält er die bloße Barmherzigkeit vor, auf welche sie hoffen sollen, und verheißt, daß er aus Gnaden, umsonst, verzeihen werde.

2) Bei Dietrich folgen bis zum Ende dieses Absatzes nur noch die Worte: Wenn das geschieht, folgen auch diese äußerlichen Dinge.

3) Statt fidei haben wir fidem angenommen; denn sonst fehlt ein Object zu ostendat.

in dem Psalm [Ps. 145, 8.]: „Gnädig und barmherzig ist der HErr, geduldig und von großer Güte“ [1]) 2c.

Und reuet ihn bald der Strafe (Praestabilis super malitia).

Was das, was im Lateinischen [in der Vulgata] steht, heißen soll, ist mir nicht klar. Im Hebräischen aber lautet es so: Es reuet ihn leicht des Uebels, nämlich, das er zugedacht hat. „Er läßt bald ab vom Unglück, das er thun will.“ Diese Redeweise kommt überall in den Propheten als eine gebräuchliche vor, als bei Jeremia [Cap. 18, 8.]: „Wo sich ein Königreich bekehret von seiner Bosheit, so soll mich auch reuen das Unglück“ 2c. Und solche Reue wird GOtte oft beigelegt, wenn er nämlich seinen Urtheilsspruch ändert hinsichtlich des Uebels, welches er sich vorgesetzt hatte, zuzufügen. Es ist aber die Meinung, als wenn du sagtest: Er ist leicht damit bei der Hand, daß er vergebe.[2]) Diese Verheißungen sind sehr schön, und sehr reich und sehr weitgehend,[3]) von dem Heiligen Geiste um deswillen vorgehalten, damit in der Zeit des Zorns und des Grimmes des HErrn die verzagte Seele oder das Gewissen, wenn es Trost suchen will, zu denselben seine Zuflucht nehme, derselben eingedenk sei. Denn man kann hier den wunderbaren Rath des Geistes GOttes sehen, der bisher die Drohung um so größer gemacht und vermehrt hat, damit er sie auf die Güte und Barmherzigkeit GOttes verweisen möchte, indem er dadurch anzeigt, daß der Zorn und der Grimm GOttes zum Heil diene, damit die Sünder so, durch die Drohungen und das Gericht GOttes erschreckt, zurechtkämen, und GOtt als einen barmherzigen Vater erkennen und ergreifen möchten. Denn deshalb schreckt er die Sünder so sehr, damit ihre Herzen in der Hoffnung auf die Barmherzigkeit[4]) GOttes aufgerichtet werden möchten. Und diese Weise haben alle Propheten, daß sie zuerst mit den heftigsten und schärfsten Drohungen schrecken, aber sofort die größten und lieblichsten Verheißungen von der Barmherzigkeit und Gütigkeit GOttes anfügen. Aber die Wirkung von beiderlei Wort (nämlich der Drohungen und der Verheißungen) ist eine andere bei den Gottseligen als bei den Gottlosen.[5]) Denn die Gottlosen gebrauchen weder der Verheißungen noch der Drohungen recht. Denn wenn sie die Drohungen hören, so meinen sie nicht, daß dieselben sie angehen. So leisten sie ihrer Heuchelei Vorschub, und so beharren sie in ihrem gottlosen Wesen, von dem sie dennoch dafürhalten, daß es die höchste Gottseligkeit sei.[6]) Deshalb sind bei ihnen die so überaus reichen Verheißungen auch nicht wirksam, da diese nur betrübte und zerschlagene Herzen erfordern. Weil dies bei den Gottlosen durch die Drohungen nicht zuwege gebracht wird, sind bei ihnen auch die Verheißungen nicht wirksam. Die Gottseligen aber gebrauchen sie recht, denn durch den Zorn GOttes und die Drohung werden sie in sich zerschlagen und niedergeworfen, sie leiden das göttliche Urtheil, sie erkennen ihre Sünde und Verdammniß. Deshalb[7]) wenden sie sich, wenn sie die Verheißungen hören, zu der Barmherzigkeit GOttes, und so werden ihre Gewissen wiederum aufgerichtet und beruhigt. Die Gottlosen sind ganz harte Ambosse; sie werden durch dies alles nicht bewegt.[8]) Niemals haben sie anders gehandelt, deshalb hoffen wir vergeblich, daß sie heutzutage anders handeln werden. Aber das ist des lieben GOttes Weise, daß er seine Gläubigen eher in die Hölle führt, als er sie herausführt; endlich aber führt er die so Verdammten und Erschreckten wieder zurück und tröstet sie. So sehen wir heutzutage an unseren

1) Hier merkt die Weimarsche Ausgabe an: „Wit. [sollte heißen: Jen., denn in der Wittenberger steht unsere Schrift nicht] citiert psalm 144 und 85 f. aber ps. 103.“ Die Jenaer hat recht mit „Psal. 144“ (nach Zählung der Vulgata), denn dort findet sich patiens, was unser Text bietet, dagegen steht in Ps. 103, 8. longanimis. Die Anführung von „Psal. 85“ [86, 15.] rechtfertigt sich dadurch, daß nur dort die Lesart: multae misericordiae sich findet, während in den beiden anderen Psalmen steht: multum misericors.

2) Dieser Satz fehlt bei Dietrich.

3) Die Weimarsche Ausgabe merkt hier amplissime als eine Abweichung Dietrichs an, doch in der Jenaer Ausgabe ist die Lesart amplissimae.

4) Hier sind wir der Lesart Dietrichs als der besseren gefolgt: ut erigantur corda in spe misericordiae statt: ut erigant eorum corda in spe et misericordia in unserer Vorlage.

5) Dieser Satz fehlt bei Dietrich; mit sed reiht er das Folgende an.

6) Statt des folgenden Satzes hat Dietrich: Sodann ergreifen sie die Verheißungen, aber nur so lange, als es ihnen wohl geht. Im Unglück aber verzweifeln sie, weil das Wort GOttes in ihnen nicht Wurzel geschlagen hat. Die Gottseligen aber gebrauchen beiderlei Lehre recht, denn 2c.

7) Dietrich: Darnach.

8) Das Folgende bis „So sehen wir“ fehlt bei Dietrich.

Gottlosen klärlich ebendasselbe. Unsere Fürsten haben die ganze Zeit lang, seit wir das heilige Evangelium des großen GOttes durch Christi Gnade empfangen haben, nichts Anderes gethan, als daß sie sich halsstarriglich GOtte widersetzt haben.[1] Wenn wir GOttes Gericht und die kommende Rache predigen, werden wir von ihnen verlacht, da sie ja durchaus keiner Gottlosigkeit beschuldigt werden wollen,[2] und vorgeben, daß sie auch am meisten auf der Seite des Evangelii stehen. Da sie so verblendet sind, lassen sie sich durch keinerlei Drohungen bewegen, und GOtt schiebt unterdessen sein Gericht auf, das er ihnen ohne Zweifel schon längst zugedacht hat; er schiebt es auf, sage ich, um etlicher Gottseligen willen, damit nicht auch sie mit den Gottlosen umkommen, und es so dem Evangelio zur Schmach gereiche. Wenn diese Gottseligen hinweg sind, so werden diese Verächter endlich den Zorn und die Rache GOttes an sich empfinden. Das ist es, was Jesaias sagt [Cap. 57, 1.]: „Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme.“ Denn dieser Rath des HErrn ist verborgen, warum er nach und nach die Gottseligen zu den Vätern versammle, aber endlich wird es erkannt ꝛc.

Diese Stelle des Propheten muß man sich gewißlich gar wohl merken, denn sie ist eine von den vornehmsten. GOtt kann nicht anders, als seine Gottseligen erretten, die er mit seinem Gerichte schreckt, aber nicht verzweifeln läßt. Denn alsbald folgt der Trost; auch allein um der Gottseligen willen wird der Trost hinzugefügt. Dasselbe kann man bei allen Propheten sehen, daß sie zuerst gar erschreckliche Dinge drohen, hernach aber die lieblichsten Tröstungen hinzufügen. Denn wenn die Gewissen erschreckt und bestürzt geworden sind, dann hat das Wort der Drohung sein Amt ausgerichtet; deshalb muß das Herz alsbald aufgerichtet werden, damit es, nachdem es erschreckt und betrübt ist, die Barmherzigkeit und Güte GOttes ergreife. Wenn das geschieht, so wird sein Gebein wiederum fett [Sprüchw. 15, 30.].

V. 14. **Wer weiß, es mag ihn wiederum gereuen** (Quis scit, si convertatur et ignoscat).

Er redet hier nach der Weise eines erschrockenen Gewissens, welches sich endlich nach der Trübsal kaum aufrichtet und anfängt aufzuathmen nach Hoffnung und GOttes Güte.[3] Es ist aber auch hier [in der Vulgata] nicht gar gut übersetzt. Im Deutschen sagen wir so: „Wer weiß, er möcht sich umwenden“, und es möchte ihn des Bösen gereuen, das heißt, er mag ablassen von dem Bösen, das er vorhatte, er mag nicht fortfahren, uns übelzuwollen ꝛc.

Und einen Segen hinter sich lassen.

Das heißt, er wird nicht so zürnen, daß er nicht Ueberbleibsel der Barmherzigkeit zeigen sollte. So geschieht es wenigstens bei zerschlagenen Gewissen, daß sie selbst nur ein Bröcklein der Güte und Barmherzigkeit GOttes begehren. Das zeigt sich an dem cananäischen Weibe, von dem im Evangelio gesagt wird [Matth. 15, 27.]. Und so tröstet sich das zerschlagene und gedemüthigte Gewissen.[4] Solches wissen und verstehen die, welche es erfahren haben. Deshalb hat der Prophet auch besonders passende und angemessene Worte gebraucht, von denen es doch zu bedauern ist, daß sie in unseren Büchern so überaus dunkel übersetzt sind. Denn so steht im Hebräischen: Et faciet aliquas reliquias benedictionis suae post [Und er wird etliche Ueberbleibsel seines Segens hinter sich lassen] (post, das ist hernach),[5] daß nämlich in ihm nicht lauter Zorn und Unwille sei, sondern daß er auch eine Probe der Güte und Barmherzigkeit zeige. Denn wir sehen hier, was für eine Sache das Gewissen sei, wie steif und fest es die in Bezug auf GOtt geschöpfte Hoffnung bewahrt, wie es auch in der höchsten Verzweiflung, in der größten Trübsal und Angst GOttes Güte ergreift, noch Gutes von GOtt hofft; so sehr es auch in allen Creaturen den Zorn GOttes sieht,[6] so sehr es auch sieht, daß GOtt die ganze Welt

1) Statt dieses Satzes hat Dietrich: Der Pabst, die Bischöfe, die Fürsten, die Edelleute widersetzen sich GOtte halsstarriglich.

2) Das Folgende in diesem Satze fehlt bei Dietrich.

3) Von hier bis zu Ende dieses Absatzes bietet Dietrich: Ferner ist dies eine hebräische Redeweise, die nicht einen Zweifel anzeigt, sondern eine Behauptung (affirmationem) mit einem Wunsche, als wenn ich auf deutsch sagte: „Er wird sich, ob GOtt will, noch wenden.“ Denn beides bedeutet die Hoffnung einer Aenderung und einen Wunsch. Im Lateinischen kann es nicht so gut wiedergegeben werden. Denn wenn man sagt: Quis scit? so lautet es zweifelhaft.

4) Dieser Satz fehlt bei Dietrich.

5) Im Original: (i. e. her naher). Bei Dietrich fehlt diese Parenthese.

6) Die Worte: „so sehr — GOttes sieht“ fehlen bei Dietrich.

verderbe, verzweifelt es dennoch nicht. Es glaubt, daß ihm Barmherzigkeit und Versöhnung noch offenstehe. Und dies müssen wir sehr wohl merken, denn diese Stelle ist ein ganz allgemeiner Ausspruch, der dienlich ist in allen Anfechtungen.[1] Deshalb sollen wir uns diese Stelle wohl befohlen sein lassen, damit wir uns derselben in unserer Anfechtung, sie sei, welcher Art sie wolle, bedienen können ꝛc. Ferner fügt er hinzu:

Zu opfern Speisopfer und Trankopfer dem HErrn, eurem GOtt.

Dies hängt mit dem Vorhergehenden auf diese Weise zusammen: GOtt wird seiner Güte nicht so gar vergessen, daß er nicht etliche Ueberreste hinter sich lassen sollte, nämlich das Speisopfer und das Trankopfer für den HErrn, euren GOtt,[2] das heißt, daß wir dem HErrn noch Speisopfer und Trankopfer darbringen können, ihm dienen und seine Wunderthaten verkündigen können ꝛc. Es ist dasselbe, was im Psalm gesagt wird [Ps. 42, 6.]: „Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken" ꝛc. Desgleichen anderswo [Ps. 118, 17.]: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des HErrn Werk verkündigen." So auch im 6. Psalm, V. 2.: „HErr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach" ꝛc. [V. 5. 6.:] „Hilf mir um deiner Güte willen. Denn im Tode gedenket man dein nicht; wer will dir in der Hölle danken?" Aber dennoch ist dies alles ein Schwanken zwischen Hoffnung und Verzweiflung.[3] Daher ist die Meinung: Er wird sich unser erbarmen, er wird seinen Zorn fahren lassen; der HErr wird uns ein gütiges Angesicht zeigen, laßt uns nur Buße thun; er wird uns nicht verwerfen, laßt uns nur seine Güte ergreifen. Es wird etwas von seiner Barmherzigkeit übrig sein, er wird nicht immerdar zürnen ꝛc.[4]

V. 15. **Blaset mit der Posaune zu Zion, heiliget eine Fasten.**

Nun redet der Prophet selbst, indem er die Weise vorschreibt, wie sie reden, und wie sie sich bekehren sollen, so daß wir überall den treuen Lehrer, den Heiligen Geist sehen,[5] der so gar unsere Verdammniß nicht will, daß er uns auch die Weise des Gebets und der Buße vorschreibt, was sicherlich ein ungemein großer Trost ist.

V. 16. **Der Bräutigam gehe aus seiner Kammer.**

Er legt insgemein aus, was er unter „Fasten" verstanden habe, nämlich nicht allein das Enthalten von Speisen,[6] sondern daß sie sich auch enthalten und mäßigen sollten in allen Ergötzlichkeiten und Vergnügungen. Und deshalb will er, daß die Aeltesten, die jungen Leute, kurz, das ganze Volk, berufen werden, damit es allen bekannt werde. Siehe, welch eine heftige Herzensbewegung auch bei dem Propheten ist, der so sehr das Heil des Volkes gewünscht hat.

V. 17. **Laßt die Priester, des HErrn Diener, weinen zwischen der Halle und Altar, und sagen:**

So lehrt er sie beten.

HErr, schone deines Volks.

Dieser Text ist hinlänglich klar, um meine Meinung zu bestätigen, welche ich zu Anfang des Capitels ausgesprochen habe, daß der Prophet nicht rede von Heuschrecken, sondern von

1) Dieser Satz fehlt bei Dietrich.

2) Statt dessen, was hier folgt bis „Ps. 42, 6.", hat Dietrich Folgendes: Er gebraucht hier auch, wie unten, zwei gewisse Arten von Opfern, um anzuzeigen, daß er nicht von den Opfern Mosis rede (denn dann hätte er das Brandopfer genannt, welches das herrlichste war), sondern von dem Gottesdienst des Gemüthes, das heißt, von dem Gebete und der Danksagung, welche die Gottseligen GOtte opfern. Denn wenn sie Trübsal leiden, beten sie, und wenn sie errettet werden, sagen sie Dank, wie diese zwei Stücke auch in den Psalmen verbunden werden [Ps. 50, 15.]: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen"; desgleichen [Ps. 42, 6.]: „Was betrübest du dich" ꝛc.

3) Diesen Satz hat Dietrich weggelassen.

4) Statt „etc." fährt Dietrich fort: nämlich daß das Speisopfer und Trankopfer bleibe, das heißt, daß er uns seine Barmherzigkeit preise, und wir ihm danken, ihn loben, preisen, ehren ꝛc.

5) Statt des Vorhergehenden hat Dietrich: Hier legt er nun das Stück vom Trankopfer aus, und schreibt eine Form des Gebetes vor. Es preist uns aber hier der Heilige Geist seine Barmherzigkeit, der so gar ꝛc.

6) Hier setzt Dietrich statt des Folgenden bis „bei dem Propheten": sondern daß sie sich mit ganzem Gemüthe auf das Gebet legen sollen, mit Beiseitesetzung aller Ergötzlichkeiten, die das Herz daran hindern könnten, daß es ernstlich bete. Ferner verdammt er hier nicht die Hochzeiten, sondern fordert ein ernstliches Gebet, welches er durch nichts gehindert wissen will. Du siehst aber hier die heftige Herzensbewegung bei dem Propheten ꝛc.

einem feindlichen Heere, entweder der Assyrier oder der Babylonier, welches das ganze Israel verwüsten und verderben würde ꝛc.[1])

Dein Erbtheil.

Das heißt, dein israelitisch Volk.

Heiden.

Nationes, das heißt, „Heiden", welche er jedoch nicht namhaft macht.

Warum willst du lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr GOtt?

So bringen die Propheten den HErrn immer mit seiner eigenen Ehre. Und sicherlich ist dies Gebet sehr kräftig und vermag viel bei GOtt. Als wolle er sagen: Was wird endlich geschehen, o HErr, wenn du uns alle verderbst? Die Sache wird dir zur Schmach gereichen, es wird auf Gefahr deiner Ehre geschehen, denn diese Sache wird den ungläubigen Heiden ein Anlaß sein, wider dein Volk zu lästern und wider dein heiliges Wort. „Wenn wir gleich alle verdürben, so wäre es dir eine Schande." Und durch dies Gebet wird GOtt sicherlich gedrungen. Dies wußte auch Moses, der dem HErrn, welcher Israel verderben wollte, in gleicher Weise entgegenhielt: es handele sich um seine Ehre, welche in Gefahr stehen werde, wenn dies Volk so vertilgt würde, welches er sich erwählt und durch viele Zeichen und Wunder auf das deutlichste für das seine erklärt hatte. Denn so sagt Moses 2 Mos. 32, 12.: „Warum sollen die Egypter sagen und sprechen: Er hat sie zu ihrem Unglück ausgeführt, daß er sie erwürgete im Gebirge und vertilgete sie von dem Erdboden?" ꝛc. Und ohne Zweifel verschont er heutzutage uns, die wir Verächter des Evangelii sind,[2]) um seiner Ehre willen, sonst wäre er schon längst mit der Strafe gegen uns vorgegangen.[3]) Dies ist nicht eine gewöhnliche Frage, sondern eine gar schwere, welche auch dem Apostel Paulus viel zu schaffen gemacht hat, so daß zu ihrer Behandlung vier Capitel kaum genug sind, wie man im Briefe an die Römer sehen kann, und dennoch hat er die Sache nur gar kalt aufgelöst und nicht völlig genuggethan.[4]) Endlich meint er, daß er es trefflich ausgeführt habe, und spricht [Röm. 11, 1.]: GOtt hat sein Volk nicht

1) Statt: „etc." hat Dietrich: Es ist aber auch hier eins von den vornehmsten Lehrstücken dieses Propheten. Denn gleichwie er oben von der Buße und der Barmherzigkeit GOttes gelehrt hat, so lehrt er auch hier von dem Gebete, wie kräftig und GOtte angenehm es sei. Denn er zeigt klärlich an, daß GOtt die, welche beten, nicht allein von der bevorstehenden Strafe befreien, sondern auch mit Gutem jeglicher Art überschütten werde. Dies mußte man dem Volke oft einschärfen in öffentlichen Predigten.

2) Dietrich: uns, und nicht allein uns, sondern auch die Verächter ꝛc.

3) Von hier bis zu Ende des Abschnitts bietet Dietrich statt unseres Textes Folgendes: Es ist aber nützlich, daß man dies Gebet sorgfältig erwäge, denn es sollte auch uns eine Weise zu beten sein in allen Fährlichkeiten. Im Anfang sagt er: „Schone". Hier nimmt er einfach seine Zuflucht zu der Barmherzigkeit und der Vergebung der Sünden aus Gnaden, umsonst. Wessen soll geschont werden? „Deines Volks." Siehe, wie das Gebet oder der Glaube des Betenden die Verheißung gebraucht, und hofft, da nichts zu hoffen ist. Denn das erste Capitel hat genugsam durch die Drohungen angezeigt, wie das Volk beschaffen gewesen sei, und dennoch heftet der Glaube, mit Beiseitesetzung des Schreckbildes seiner Unwürdigkeit, seiner Sünden und der verdienten Strafe, die Augen fest auf die einige, lautere, gewisse Barmherzigkeit, welche die Verheißung anzeigt. Denn wenn es sich ansähe nach dem, wie es an sich beschaffen ist, so würde es sagen: Ich bin nicht das Volk GOttes, sondern ein Volk des Teufels, da ich GOtt beleidigt habe mit Sünden; ich habe den Zorn GOttes auf mich gehäuft, und GOtt erkennt mich nicht für sein Volk, da ich ja seine Gebote nicht anerkannt habe. So wirft der Glaube hier seine Unwürdigkeit weg, und sieht auf die Gnade oder die Verheißung. Wie ich auch immer beschaffen sein mag, sagt er, so hat doch GOtt verheißen, daß er mein GOtt sein wolle, und ich solle sein Volk sein. Darum, o HErr, gedenke deines Wortes, schone deines Volks, und nicht allein dies, sondern „deines Erbtheils". Hier dringt er noch mehr auf die Verheißung. Wir sind dein Erbe und dein Theil, das du dir erwählt hast. Sicherlich wirst du dir selbst nicht widersprechen, du wirst dein Wort nicht widerrufen. Denn was für ein anderes Volk wirst du haben, wenn du uns verworfen hast? Wir sind dein Theil und dein Erbe, welches du mit deinem Gesetze, mit deinem Gottesdienste geschmückt hast. Willst du zulassen, daß die Heiden uns in Besitz nehmen? Willst du zulassen, daß dir das Deine von denen entrissen werde, die dich lästern, hassen, anschuldigen, verfolgen? Daher siehe erstlich deine Gefahr an, daß dir dein Erbtheil zu Grunde gehen wird, darnach auch deine Ehre. Denn es ist kein anderes Volk, welches deinen Namen und deinen Gottesdienst hat. Wenn du daher uns verwirfst, so ist es nicht allein um uns geschehen, sondern auch um deine Ehre. Denn sie werden aus unserem Untergange schließen, daß diese Lehre und dieser Gottesdienst nichtig gewesen sei, ja, daß du nichts seiest als ein eitler Name, da du ja gelitten habest, daß wir, die wir allein dein Wort gehabt und deinen Namen bekannt haben wider die Götzen der Heiden, untergehen, und zwar durch die götzendienerischen Heiden und Gottlose untergehen. Daher werden sie ihre Götzen wider dich rühmen, und sprechen: Du seiest nichts, ihre Götzen seien die wahre Gottheit ꝛc.

4) Diese Stelle, weil sie den Apostel Paulus antastet, hat Dietrich zu der eben mitgetheilten Veränderung veranlaßt. Die anderen beiden Handschriften, die Zwickauer und die Hallische, haben diese Aussprüche nicht. Uns scheint es unglaublich, daß Luther so geredet habe.

gänzlich verstoßen, denn ich bin auch ein Israeliter. Freilich eine treffliche Lösung. Deshalb werden wir in der Lösung dieser Frage weit gegen ihn zurückstehen. GOtt schlägt sein Volk, doch so, daß die Heiden nicht sagen können: Wo ist ihr GOtt? wiewohl nur der geringste Theil des Volks erhalten wird, wie auch Paulus zur Beweisung anführt.

V. 18. **So wird denn der HErr um sein Land eifern.**

Was nun folgt, muß alles so gelesen werden, als ob die Verba im Conjunctiv oder im Optativ ständen, wie auch in Hosea dasselbe geschehen mußte. Und so wird die Meinung sein:[1] Wenn ihr euch so demüthigtet und bekehrtet zum HErrn von ganzem Herzen und so betetet: „HErr, schone" ꝛc., dann würde das wahr werden, was ich sage. Er redet aber im Modus der Vergangenheit, als ob der HErr es schon gethan habe, und dennoch zeigt er an, daß es erst geschehen werde, als wollte er sagen: Wenn ihr so betetet und euch bekehrtet, dann würde es so kommen: der HErr würde um sein Land eifern und seines Volks verschonen; er würde antworten und sagen ꝛc. Und so erinnert er sie an die Wahrhaftigkeit GOttes: als wollte er sagen: Ihr würdet endlich aus der Erfahrung lernen, daß der HErr anderen Sinnes geworden sei und euch wohlwolle ꝛc., da er euch Getreide und Wein und Oel schickte ꝛc.

V. 20. **Und will den von Mitternacht ferne von euch treiben.**

Auch diesen Text hat man von den Heuschrecken verstanden, aber nicht gut. Denn er redet von dem kommenden Könige, von dem er sagt, er wolle ihm wehren, daß er ihnen nicht schaden könne, wenn sie nur Buße thun; als wollte er sagen: „Werdet ihr fromm sein, so will ich dem Assyrier wohl wehren."[2]

Und ihn in ein dürr und wüst Land verstoßen.

Hieronymus quält sich hier sehr ab. Meine Meinung ist, wie ich gesagt habe, daß es zu verstehen sei, als ob es im Conjunctiv stände. Hieronymus erklärt es einfach indicativisch, indem er die Historie anführt, wie Sanherib getödtet und 185,000 Mann von dem Engel im Lager der Assyrier getödtet wurden, Jes. 37.[3] Aber was für eine Historie kannst du mir bieten von dem Gestank und der Fäulniß, welche der Prophet Joel hier sogleich anfügt? Aber weil wir den Brauch und die Gewohnheit der hebräischen Sprache nicht kennen, dies auch aus der Grammatik nicht erlangt werden kann, gleichwie auch in anderen Sprachen sehr vieles ist, deshalb müssen wir muthmaßen. Damals, als dies gesprochen wurde, ist es von den Juden sehr gut verstanden worden. Nach meinem Dafürhalten nun ist dies die Meinung; als wollte er sagen: Habt doch Vertrauen, fasset Muth, thut nur Buße, ich werde es ausrichten, daß ihr nicht von dem Assyrier überwältigt werdet; denn er ist in meiner Hand, „ich will ihn wohl hinwerfen, wo ich hin will, daß ein Stück hie faul[4] wird, das andere dort". So werden wir auch das verstehen, was da folgt.

Nämlich sein Angesicht hin zum Meer gegen Morgen ꝛc.

[5] Das vordere Meer nennt er das todte Meer. Das äußerste Meer oder das Meer gegen Abend nennt er das mittelländische Meer. Zwischen beiden ist das Reich Juda. Es ist daher die Meinung: Wenn ihr euch bekehrt haben werdet, will ich den Assyrier dämpfen, ihn so zu Grunde richten, daß er dem einen Theile nach in das todte Meer, dem andern Theile nach in das große Meer geworfen werden soll, und so verfaule und in dem Lande verwese. Dies scheint mir der einfachste Sinn zu sein.

Denn er hat große Dinge gethan (Quia superbe egit).

---

1) Weimarsche: erat; Jenaer und Erlanger: erit.

2) Statt dieser Worte: „Werdet — wehren" hat Dietrich: Ich bin aber gänzlich der Meinung, daß er von dem Assyrier Sanherib rede, von dem Jes. 36 und 37 und in den Büchern der Könige gesagt wird.

3) Statt dieses Satzes hat Dietrich: Aber auch Hieronymus, wiewohl er es indicativisch erklärt, versteht es dennoch davon, wie Sanherib in die Flucht geschlagen und 185,000 Mann im Lager der Assyrier getödtet wurden, Jes. 37. — Alles folgende läßt er fort.

4) „faul" ist hier nicht, wie die Weimarsche meint, „= fall", denn es ist ja von „verfaulen" die Rede. Vergleiche die Anmerkung zu V. 6. dieses Capitels, da sich die Weimarsche auf jene Stelle beruft.

5) Statt dieses Absatzes hat Dietrich: Die Meinung ist aufs einfältigste zu nehmen, als wollte er sagen: Ich werde den König sammt seinem Heere zerstreuen, hierhin und dorthin, daß sie getödtet werden und verfaulen.

[1]) Wenn es mir freistände, die hebräische Redeweise hier anzuwenden (hebraicari), würde ich dies gern auf den HErrn, nicht auf den Assyrier beziehen. Denn so steht im Hebräischen: Quoniam magnificavit facere. Denn es ist ganz dasselbe Wort, welches sofort im nächsten Verse folgt, wo es von unserem [lateinischen] Dolmetscher auch so übersetzt ist: Quoniam magnificavit Dominus, ut faceret. Es ist auch dasselbe Wort im 126. Psalm, V. 3.: „Der HErr hat Großes an uns gethan." Und so wäre die Meinung: Der HErr wird gar herrlich seinen Grimm erweisen, „er wird etwas Tapferes dabei thun".

V. 21. **Fürchte dich nicht, liebes Land.**

Als wollte er sagen: Wenn ihr Buße gethan und euch bekehrt haben werdet zu dem HErrn, dann wird der HErr herrlich für euch handeln. Das feindliche Heer wird nichts wider euch vermögen, der HErr wird allen Schaden wieder gut machen, ihr werdet wiederum alles in Ueberfluß haben, Wein, Oel, Thiere die Fülle, was alles vorher durch die Heuschrecken[2]) verwüstet worden ist, wie er anfügt:

V. 22. **Fürchtet euch nicht, ihr Thiere auf dem Felde.**

Wie er oben dem Lande, den Menschen, dem Vieh das Verderben[3]) und die Verwüstung gedroht hat, so tröstet er jetzt wiederum alle der Reihe nach: es werde nicht geschehen, daß sie untergehen; wenn sie nur Buße thäten, würde alles reiche Frucht tragen ꝛc.

Denn die Wohnungen in der Wüste sollen grünen (Speciosa deserti).

Es ist dasselbe Wort [נאות], welches wir oben im ersten Capitel [V. 19.] gehabt haben, da das Feuer „die Auen in der Wüste" verbrennt, das heißt, die Wohnungen, die Hütten. Wie er daher oben gesagt hat, die Wohnungen seien durch das Feuer verzehrt, so sagt er nun, daß sie grünen sollen, daß die Bäume ihre Früchte bringen werden; sie möchten nur Buße thun.

Die Feigenbäume und Weinstöcke sollen wohl tragen (Ficus et vinea dederunt virtutem suam).

Es ist eine hebräische Redeweise: virtutem suam [ihre Kraft], das heißt, ihr Vermögen, das heißt, die Bäume werden das geben und hervorbringen, was sie in ihrer Kraft haben. Dies Wort ist auch im 78.[4]) Psalm, V. 51., gebraucht. Kurz, es bezeichnet, daß sie reiche und volle Frucht von allen Dingen erhalten werden, denn es zeigt die treibende Kraft und Wirksamkeit in den Bäumen an.

V. 23. **Und ihr Kinder Zions ꝛc.**

Es muß filii gelesen werden, nicht filiae.

Der euch Lehrer zur Gerechtigkeit gibt.

Dies hebräische Wort veranlaßt die Uebersetzer zu vielen verschiedenen Uebersetzungen. Denn מורה bedeutet im Hebräischen sowohl Lehrer als auch Regen, was man hier in diesem Einen Verse Joels sehen kann, wo dasselbe Wort übersetzt ist durch das Wort „Lehrer" und „Regen". Deshalb werden wir es auch hier nicht von einem Lehrer verstehen, sondern vom Regen, und so übersetzen: denn er wird euch barmherziglich Regen geben. Uebrigens wird das Wort „Gerechtigkeit" [צדקה], welches hier steht, gar gut durch das Wort Gnade oder Barmherzigkeit übersetzt, wie es auch im Psalm übersetzt ist [Ps. 24, 5. Vulg.]: „Der wird Segen vom HErrn empfangen und Barmherzigkeit von dem GOtt seines Heils." So werden wir es hier adverbiell nehmen: Er wird euch barmherziglich Regen geben.

---

1) Statt des folgenden Abschnitts bietet Dietrich: Dies ist ein Spruch voller Trostes, aber [im Lateinischen] nicht gar wohl übersetzt. Denn ungefähr so liest man im Hebräischen: Er soll verfaulen und wird stinken, weil er hoffährtig gehandelt hat. Aber fürchte dich nicht, o Land, denn der HErr kann auch hoffährtig handeln. Denn es ist das Wort, dessen sich der 126. Psalm [V. 3.] bedient: „Der HErr hat Großes an uns gethan." Ferner dient diese Verheißung dazu, daß sie wissen sollen, dieses Reich werde so lange dauern, bis daß Christus komme.

2) Dietrich: die Feinde.

3) interniciem, ein Mischwort von internecio und pernicies, doch hat die Jenaer dafür richtig internecionem gesetzt.

4) Im Original nach Zählung der Vulgata: in psalmo 77. Dort steht aber nicht dasselbe Wort wie hier, חֵיל, sondern אֹון, welches gleiche Bedeutung hat. Daß das von uns gegebene Citat richtig ist, haben wir aus der Zwickauer Handschrift erkannt, welche hier bietet: „77. psalm: primitias etc." Nach dem Hebräischen heißt es: die Erstlinge der [Mannes]kraft; Luther: „die ersten Erben".

Und euch herabsendet Frühregen und Spatregen.

Diese zwei Regen werden in der heiligen Schrift oft erwähnt, denn beide sind sehr nothwendig. Als wollte er sagen: Der HErr wird euch Regen geben in richtigem Wechsel. Den Frühregen wird er geben, damit die Saaten wachsen, und den Spatregen, damit die Früchte nicht verwelken, verzehrt durch allzugroße Dürre ꝛc. Denn ohne Zweifel sind diese Regen Beweisungen der göttlichen Barmherzigkeit, damit nämlich die Feuchtigkeit der Erde nicht allzugroß sei, aber auch die Dürre nicht allzugroß.[1])

V. 24. **Daß die Tennen voll Korns werden sollen (Et implebuntur etc.).**

Wir sehen, daß der [lateinische] Dolmetscher selbst die [Zeitformen der] Verba verändert habe. Denn bald hat er im Präteritum, bald im Futurum übersetzt, so daß unsere Meinung stehen bleibt, die wir oben [V. 18.] ausgesprochen haben, daß alle diese Verba im Conjunctiv gelesen werden müssen. Dies sind aber alles Erklärungen der reichen Verheißung.

V. 25. **Und ich will euch die Jahre wiedergeben, welche die Heuschrecken ... gefressen haben.**

Das heißt: Der HErr wird euch das alles reichlich wiedererstatten, was von den Heuschrecken gefressen und verwüstet ist, er wird den Schaden, den ihr erlitten habt, wieder gutmachen und zwar zur Genüge.

Die mein großes Heer waren (Fortitudo mea magna).

Es ist hier dasselbe Wort [חַיִל], welches oben [V. 22.] durch das Wort virtus [Kraft] übersetzt worden ist.[2]) Ich nehme es im Accusativ, wiewohl mir nichts daran liegt, wie ihr es auch immer nehmen möget, wenn ihr nur die rechte Meinung erfasset, worauf es der Prophet hier habe beziehen wollen. Er sagt aber so: Ich will euch meine Kraft geben, das heißt, ich will mein überaus reiches Vermögen unter euch senden, daß ihr Ueberfluß haben sollt an allen Dingen, und dies wird meine große Kraft sein; daß wir nämlich die Kraft (fortitudinem [„Heer"]) nicht auf die Heuschrecken beziehen, sondern auf den göttlichen Segen. Dies hat Hieronymus nicht gethan, sondern es auf die Heuschrecken bezogen, deshalb hat er gefaselt.

V. 26. **Und mein Volk soll nicht mehr (non in sempiternum) zu Schanden werden.**

Diese Weise zu reden pflegen alle Propheten zu gebrauchen, auch Moses hat sie gebraucht, und die Worte lauten, als ob dies Geschlecht der Juden immerdar dauern und herrlich sein werde; aber das ist nicht die Meinung. Denn in sempiternum oder in aeternum [ewiglich] zeigt eine ungewisse Zeit[3]) an. Und es ist gänzlich die Meinung, als ob er sagte: „Und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden." Dasselbe sehen wir häufig in der Schrift. So ist es auch in den Büchern der Könige [2 Kön. 6, 23.] und überall an andern Orten. Uebrigens, was wir lesen:

V. 27. **[Und keiner mehr.]**

Et non est amplius sollte nach dem Hebräischen gelesen werden: Und es ist weiter kein anderer außer mir. Und bisher hat er von dem zeitlichen Verderben des Volks geweissagt: alles werde zusammenstürzen, wenn sie nicht Buße thäten, wie sie denn auch nicht Buße gethan haben; aber GOtt werde alles wiedererstatten, wenn sie Buße thäten, sie würden Ueberfluß haben an allen Dingen, die Hülle und die Fülle. Dadurch zeigt der Prophet die Barmherzigkeit und Güte GOttes an, der viel mehr Lust dazu hat, daß der Sünder lebe und sich bekehre, als daß er sterbe.

Cap. 3, 1. **Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen.**

Hier fängt die rechte Weissagung an, welche völlig von dem Vorhergehenden getrennt werden muß. Sie ist aber von Petrus behandelt

1) Der letzte Satz lautet bei Dietrich: Pulchre autem misericordiae divinae istae imbres dicuntur. Der Fehler, istae statt isti (letzteres bietet die Zenaer), hat den alten Uebersetzer veranlaßt, dies so zu geben: „Es wird aber gar schön diese göttliche Barmherzigkeit ein Regen genennet."

2) Von hier bis zu Ende dieses Abschnitts hat Dietrich: Es gefällt mir, daß Hieronymus es auf die Heuschrecken oder ein feindliches Heer bezieht, so daß die Meinung ist: jene Heuschrecken und Käfer, welche mein Heer waren, gleichwie auch die Griechen die Heere δυνάμεις nennen. Er sagt aber so:

3) Dietrich: eine beschränkte Zeit, wiewohl andauernd und lang. — Das folgende fehlt dann bis auf die letzten, überleitenden Worte.

Apost. 2, 17. ff. Erstlich aber muß von dem Uebergange geredet werden, den der Prophet hier macht; wenn der nicht verstanden wird, so stoßen sich die Leser der Propheten sehr daran. Denn das ist die Weise der Propheten, wenn sie ihre Weissagung, zu der sie gesandt worden waren, verkündigt haben, so lassen sie das fahren, was unterdessen nach Offenbarung der Weissagung geschehen ist, und fahren alsbald so fort, daß sie von Christo weissagen. Denn wiewohl alle Propheten dazu gesandt sind, irgend eine zeitliche Strafe zu verkündigen, haben sie doch immer auch etwas von Christo angehängt. Ebendasselbe hat hier der Prophet Joel gethan, der alsbald von dem Volke der Juden auf das künftige Volk Christi übergeht, indem er unterdessen alles das ausläßt, was nach der Verkündigung der Weissagung von der Verwüstung des ganzen Volks Israel[1]) geschehen ist. Daher fängt er hier eine ganz neue Weissagung an,[2]) und zwar so: da er sagt „nach diesem", ist es nicht zu beziehen auf die Verwüstung der Assyrier, sondern das ist die Weise der Propheten, daß sie etliche Historien auslassen, die geschehen sind, und damit fortfahren, daß sie andere Dinge verkündigen, die in ferner Zukunft liegen. Denn lange nachher ist diese Offenbarung des Heiligen Geistes geschehen, von der er hier weissagt.

Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch.

Auf zwiefache Weise wird der Heilige Geist ausgegossen: durch ein offenbares Gesicht oder Offenbarung und durch heimliche Eingebung. Hier redet er nun von dem Heiligen Geiste, der offenbar ausgegossen und offenbart und durch sichtbare Zeichen bestätigt ist.[3]) Er läßt hier ab, zu reden von der alten Synagoge der Juden und von dem Volke der Synagoge, das gewisse Könige und Fürsten hatte, die von GOtt eingesetzt waren, eine gewisse Ordnung der Leviten, die von Mose eingesetzt war, welche das Lehramt innehatten. Da war ein gewisses Ansehen der Personen. Aber weit anderes, sagt der Prophet, ist es in jenem neuen Volke, da wird kein Ansehen der Personen sein. Denn es wird einem jeglichen die Gewalt zu lehren und zu predigen gegeben werden, nicht durch einen Menschen noch von einem Menschen, sondern durch GOtt, von oben herab (divinitus). Es wird nicht irgend ein Stand sein, wie in dem alten Volke von den Leuten, bei denen allein das priesterliche Amt sein soll, sondern der Heilige Geist wird über alles Fleisch ausgegossen werden, alle werden Lehrer und Priester GOttes sein. Und daher war es höchst nothwendig, daß dieses Reich, das gänzlich verschieden ist von jenem früheren, durch offenbare Zeichen eingesetzt und bestätigt werde, und durch die öffentliche Offenbarung oder Ausgießung des Geistes, da ja die heimliche Offenbarung auch in der Synagoge war. Hieher passen die Stellen und sind hieher zu ziehen, welche hier und da in den Propheten und in den Schriften der Apostel gelesen werden, als, da Jeremias sagt [Jer. 31, 33. f.]: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr GOtt sein. Denn sie sollen mich alle kennen, beide Klein und Groß." Desgleichen bei Jesaia, Cap. 54, 13.: „Alle deine Kinder will ich gelehrt vom HErrn machen." Joh. 6, 45.: „Sie werden alle von GOtt gelehret sein" ꝛc. Und dies ist erfüllt am Tage der Pfingsten. Nachdem nun das Evangelium offenbart und durch die Apostel an allen Enden der Erde kund gemacht war — denn so war es in den Psalmen geweissagt —, da hörten alsbald diese Zeichen auf, weil nun nicht mehr an der Wahrheit des Evangelii gezweifelt wird, welche damals durch so offenbare und sichtbare Zeichen bestätigt worden ist, als es vonnöthen war, da jene Predigt noch neu war. Daher sollen wir jetzt nicht mehr Zeichen fordern zur Bekräftigung des Worts, welches schon zuvor

1) Dietrich: des Volks durch den Assyrier.

2) Hier fährt Dietrich bis zu Ende des Absatzes so fort: Daher ist das Wörtlein „nach diesem" nicht*) zu beziehen auf die Verwüstung der Assyrier oder die Reihenfolge der Dinge, sondern einfach auf die Ordnung der Zeit, daß dies folgen, jenes aber vorhergehen werde.

3) Hier fährt Dietrich so fort: das heißt, von der Offenbarung, welche am Tage der Pfingsten geschehen ist. Erstlich aber muß man hier beachten, daß der Prophet das Gesetz aufhebe, das Königreich und das alte Volk, welches in gewisse Stämme und Ordnungen eingetheilt war. Im Stamme Juda waren die Fürsten, im Stamme Levi die Priester, die im öffentlichen Lehramte waren. Diesen Unterschied hebt der Prophet erstlich auf und sagt, es werde im neuen Volke weit anders sein: es wird da kein Ansehen ꝛc.

*) Dies „nicht" (non) fehlt in der Erlanger und in der Weimarschen Ausgabe, dagegen in der Jenaer steht es. Mag nun auch immerhin in der editio princeps das non fehlen, so konnten die neueren Herausgeber doch ebenso gut als die Jenaer Ausgabe aus dem Zusammenhange erkennen, daß es sich nur um ein Druckversehen handele. Die Weimarsche hat diese Anmerkung hinzugefügt: „sagt Dietrich gegen Luther" ꝛc.

so deutlich bekräftigt und der Welt vor Augen gestellt ist. Die Zeichen, welche GOtt gibt, gibt er nicht um Eines Menschen willen, sondern zum Nutzen vieler, wie der Apostel Paulus an die Corinther [1 Cor. 12, 7.] sagt: „In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen.“ Du hast die Offenbarung des Geistes nicht vonnöthen, sondern andere. Dasjenige ist daher Narrenwerk, was sich zu unseren Zeiten unsere Propheten von ihren Zeichen erdichten. Deshalb handelt diese Weissagung Joels davon, daß der Heilige Geist öffentlich offenbart werden sollte. Denn immer, von Anfang der Welt an, ist der Heilige Geist in den Gottseligen gewesen, was nicht geleugnet werden kann, aber er ist nicht öffentlich[1] offenbart worden.

Ueber alles Fleisch.

[2] Jene Ausgießung des Geistes ist zwar geschehen über alles Fleisch, aber die Gabe selbst nicht gleicherweise. Denn die ganze Welt hat jene Kundgebung des Heiligen Geistes an den Aposteln gesehen, wenn sie lehrten und das Evangelium predigten. Die Gabe aber ist nicht auf alle gekommen. Denn auf dieselbe Weise redet auch Jesaias [Cap. 40, 5. 52, 10.]: „Alles Fleisch wird das Heil unsers GOttes sehen.“ Und Simeon in seinem Gesange [Luc. 2, 31.]: „Deinen Heiland, welchen du bereitet hast vor allen Völkern.“ Das heißt, Christus ist bereitet, er ist offenbart, er ist hingestellt, daß alles Fleisch auf ihn schauen soll.[3]. Und so ist im neuen Testamente der Heilige Geist ausgegossen in die Herzen der Gläubigen, und dennoch auch kundgethan durch die deutlichsten Zeichen, zur Bekräftigung des Worts. Deshalb ist es nichts, daß unsere Propheten aus diesem Texte einen Schutz für ihren Irrthum hernehmen wollen, da sie sagen, sie hätten den Heiligen Geist, und ein jeglicher müsse den Heiligen Geist empfinden: doch haben sie den Geist noch nicht an den Tag gegeben. Diesen muß man so antworten: es sei nicht genug, daß man den Geist als einen eingegossenen habe, da dies ja nur dir allein nützt, sondern er muß erwiesen werden, und die Ausgießung des Geistes muß offenbar gemacht und öffentlich kundgethan werden, daß alles Fleisch es sehe. Da unsere Propheten[4] dies nicht thun, wie sie es auch niemals werden thun können, so sollen sie mit uns Schüler der heiligen Schrift bleiben, da wir jetzt keine andere Offenbarung des Heiligen Geistes haben als die heilige Schrift, und sie sollen nicht eine neue Art der Lehre aufbringen, von der sie erdichten, daß sie dieselbe anrichten aus Antrieb (auctore) des Heiligen Geistes. Denn wenn Christus eine neue Art zu predigen einführen wird, so wird er dies nicht im Finstern thun, oder etwa in dem Herzen Eines oder zweier Menschen, sondern er wird es durch ein offenbares Zeichen kundmachen, damit daran nicht gezweifelt werden könne, was er denn auch bei der öffentlichen Bekanntmachung dieses neuen Reiches, von dem hier geweissagt wird, wirklich gethan hat. Davon rühmt auch Petrus, da er sagt [1 Petr. 1, 12.]: „Durch den Heiligen Geist, vom Himmel gesandt“ ꝛc.[5]

Und eure Söhne und Töchter sollen weissagen.

Dies ist es, was ich oben gesagt habe: In diesem Reiche wird kein Unterschied der Personen sein, es werden nicht bloß Propheten, Priester und Leviten sein, wie vorher, sondern ohne Unterschied werden sowohl Söhne als auch Töchter weissagen und lehren. Hier setzt er drei Arten der göttlichen Erleuchtung: erstlich „die Weissagung“, welche da ist, wo klar und rund das Geheimniß von Christo angesagt wird, oder die Gnade, die durch Christum der Welt erwiesen worden ist, als, wenn Jeremias [Cap. 31, 33.] sagt: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben“, und wenn Paulus oder die andern Apo-

1) Dietrich: öffentlich so reichlich.

2) Dietrich beginnt so: Etliche legen diese Stelle so aus, und nicht übel, daß die Ausgießung ꝛc.

3) Dietrich: auf ihn warten (expectandus statt: spectandus).

4) „unsere Propheten“ fehlt bei Dietrich.

5) Hierauf fügt Dietrich Folgendes hinzu: Doch wiewohl diese Meinung nicht übel ist, ist es doch nicht die eigentliche Meinung dieser Stelle, sondern eine etwas gewaltsame Erklärung (catachresis quaedam). Daher wollen wir es einfacher nehmen, daß der Prophet habe anzeigen wollen, daß kein Unterschied der Personen sein werde, sondern daß GOtt schlechthin über alles Fleisch, das heißt, über alle Gläubigen, an welchem Orte, in welcher Lage, in welchem Stande sie auch immer sein möchten, den Heiligen Geist ausgießen werde, so daß er erstlich anzeigt, daß auf diese Weise das Priesterthum abgethan werden solle, sodann auch kund thut, daß den Sündern und denen, die Fleisch sind, der Heilige Geist verheißen werde, das heißt, die Vergebung der Sünden aus Gnaden, umsonst.

stel klar die Schrift auslegen; diese Auslegung ist Weissagung. Zweitens sind es „Träume", wenn gewisse Bilder entworfen werden, welche jedoch durch Auslegung des Geistes verstanden werden, so daß diejenigen, welche solches gesehen haben, nicht zweifeln, daß es von GOtt sei. Drittens, „Gesichte" sind gewisse Erscheinungen, als, da Joel die Heuschrecken und Raupen und Käfer sah, da Jesaias [Cap. 6, 1. ff.] die Herrlichkeit des HErrn über dem Tempel sah ꝛc.

Cap. 3, 2. **Auch will ich zur selbigen Zeit beide über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.**

Das Pronomen meos [in der Vulgata: meos servos] ist nicht im Hebräischen. Es ist aber die Meinung, als ob er sagen wollte: Jetzt ist ein Unterschied, daß Knechte und Mägde da sind.[1] Ich aber will denselben aufhören lassen, denn auch die Knechte und die Mägde werden Propheten sein. Diese Stelle ist ein überaus klares Zeugniß wider das papistische vorgebliche (larvale) Priesterthum, in welchem sie nicht einen Jeglichen Priester sein lassen wollen, sondern in dem ein Ansehen der Personen ist. Christus aber sagt, daß alle seine Gläubigen Priester sein werden. Denn was erfordert das Priesterthum anders als die Verkündigung der Werke und des Wortes GOttes? Es kann niemand leugnen, daß diese allen Christen zugestanden werde, da ja Christus ohne allen Unterschied der Personen sagt, er werde den Heiligen Geist den Söhnen und Töchtern, den Knechten und Mägden geben ꝛc.

Cap. 3, 3. **Und will Wunderzeichen geben im Himmel.**

Das heißt: Ich will meinen Geist in solcher Weise geben, daß ich es mit den deutlichsten und gar festen Zeugnissen bestätigen will, nämlich mit Zeichen, so daß niemand daran zweifeln kann. Und mit diesem Texte werden wir unsere Propheten lange aufhalten.[2] Wir wollen ihrem Geiste nicht glauben, wenn sie nicht auch offenbare Zeichen und Wunder thun, um die Gegenwart des Geistes zu bestätigen,[3] was niemals geschehen wird. Daher hat GOtt diese Wunderzeichen im Himmel und auf Erden gegeben, um dies sein neues Reich der Welt kundzuthun, indem von demselben alle Creaturen zeugen, denn GOtt treibt nicht ein Spiel oder handelt in Finsterniß, wenn er ein neues Wort verkündigen will. So wissen wir auch bei der Verkündigung des Gesetzes, mit wie großen Wundern und gar erschrecklichen Zeichen er es bekräftigt habe, nämlich mit Feuer, Rauch, Donnerschlägen, Hagel, ungeheuer starkem Ton der Posaunen ꝛc. Dies alles, sowie auch das, von dem er hier weissagt, ist deshalb geschehen, damit die Gewissen gewiß gemacht würden, daß sie auf keine Weise zweifeln könnten, sondern völlig gewiß gemacht würden, es sei das Wort GOttes, welches[4] sie hörten. Und so ist die Meinung, als wollte er sagen: „Es soll sich Himmel und Erde regen", wenn das Evange-

1) Dietrich läßt das fort, was nun in diesem Abschnitt folgt und setzt dafür: Nun sind sie der niedrigste Stand dieses Volks und der verächtlichste Theil des Gemeinwesens. Ich will nun das, was thöricht und arm ist vor der Welt, erwählen, und machen, daß auch Knechte und Mägde Propheten sein sollen. Diese Stelle dient trefflich wider das nichtige papistische Vorgeben, nämlich wider jenen Hochmuth, in welchem die papistischen Priester sich dem gemeinen Christenstande vorziehen. Denn was hier verheißen wird, daß GOtt mit seinem Geiste die Knechte und Mägde salben werde, das ist eine viel vortrefflichere und bessere Salbung als die der Bischöfe. Dies muß aber nicht so aufgefaßt werden, als ob wir das Amt des Lehrens und Regierens in der Kirche verwürfen. Denn dies ist nothwendig, und es muß die Ordnung gehalten werden, daß gewisse Leute seien, die dies thun, damit nicht Unordnung entstehe. Aber dennoch macht dies Amt sie nicht zu besseren Leuten, als die übrigen Gläubigen sind. Denn sie haben um deswillen nicht einen anderen Christus, nicht eine andere Taufe, ein anderes Sacrament. Und wiewohl das Amt bei gewissen Personen ist, so nennt doch Christus alle seine Gläubigen Priester, die da beten sollen, das Wort in Uebung bringen für sich und ihre Brüder, und ihre Leiber opfern durch das Kreuz, was das Opfer des Lobes ist. Diese rechten Pflichten eines Priesters hat jeder, der getauft ist.

2) Dietrich: sehen wir, daß unsere Propheten zu Schanden werden, denn ꝛc.

3) Dietrich statt: „was niemals geschehen wird": den sie so rühmen.

4) Hier hat die Altenburger Handschrift, nicht so gut als Dietrich, welcher quod bietet, de quo. — Von hier bis gegen Ende dieses Absatzes hat Dietrich: Es war aber bei der Verkündigung des Evangelii ein solches Erzeigen von Zeichen und Wundern und ein solches Gepränge noch mehr vonnöthen, nicht allein um deswillen, weil das Gesetz, das von GOtt durch Mose gegeben war, mit allem Gottesdienst abgeschafft war, von dem sie so große und herrliche Verheißungen hatten, sondern auch weil so große Dinge ausgeführt wurden durch niedrige und verachtete Leute, denen sich das ganze Volk widersetzen würde, und besonders diejenigen, welche die Höchsten im Volke waren. Deshalb sagt der Prophet: damit ihr desto sicherer der neuen Predigt und den armen Fischern glauben könnet, will ich verschaffen, daß Himmel und Erde sich bewegen und neue Wunderzeichen in großer Anzahl beweisen sollen. Die falschen Propheten aber thun keine rechten Wunder, da ja GOtt ꝛc.

lium aufgeht, daß alle Creatur Zeugniß ablege, daß es die Worte GOttes seien. Das wird er den falschen Propheten nicht thun, da ja GOtt nicht zeugen wird wider sein Wort, welches zuvor ein für allemal der Welt durch so mancherlei Wunder erwiesen worden ist.

Nämlich Blut, Feuer und Rauchdampf.

Ich weiß nicht gewiß, wo alle diese Zeichen geschehen sind, weiß auch nicht gewiß, ob geschrieben stehe, daß alle geschehen seien.

Feuer.

Dies ist ohne Zweifel, da das Feuer vom Himmel kam, und an den Aposteln am Tage der Pfingsten die Zungen zertheilet gesehen wurden, als wären sie Feuer, wie Lucas in der Apostelgeschichte [Cap. 2, 3.] schreibt, wo es wahrscheinlich ist, daß auch Rauch gewesen sei. Durch dieses Zeichen machte sich der Heilige Geist nicht allein hier deutlich kund, sondern auch hernach, wie in der Apostelgeschichte Cap. 10, 44. geschrieben steht: „Der Heilige Geist fiel auf alle, die dem Wort zuhörten." Niemand leugnet, daß dies sichtbarer Weise geschehen sei, da ja alsbald folgt [V. 45.]: „Die Gläubigen aus der Beschneidung entsetzten sich." Daher ist es wahrscheinlich, daß sich der Heilige Geist auch damals durch Feuer erwiesen habe, wie Petrus sagt [V. 47.]: „Diese haben den Heiligen Geist empfangen gleichwie auch wir."

Blut.

Ich weiß nicht, ob er auf dieselbe Weise redet, und „Blut" so nimmt wie im folgenden Verse. Denn ich möchte hier gern „Blut" auslegen als Röthe, was das hebräische Wort zuläßt. So steht es 1 Mos. 49, 5.: „Er wird seinen Mantel waschen in Weinbeerblut." Und 5 Mos. 32, 14.: „Und tränkte ihn mit gutem Traubenblut", das heißt, mit röthlichem Wein von den auserlesensten Trauben. Ich halte dafür, daß es auch hier diese Bedeutung habe (wiewohl ich dessen nicht ganz gewiß bin). Denn daß man das Blut Christi und der Märtyrer, welches auf die Erde ausgeschüttet ist, für dies Zeichen nehmen wollte, wie etliche thun, das scheint mir zu kühn und gezwungen zu sein. Wer diese Zeichen auf den jüngsten Tag des Gerichts beziehen will, der mag es thun, ohne daß ich etwas dagegen habe, wie ja auch Christus Luc. 21,[1]) 11. von den Zeichen geweissagt hat, die vor dem Tage des Gerichts hergehen sollten. Ich aber möchte es einfach bezogen wissen auf die Zeit, da der Heilige Geist gesandt worden ist, nämlich daß alle diese Zeichen die Sendung des Heiligen Geistes am Pfingsttage begleitet haben, und daß „der große Tag" der Tag der Offenbarung des Evangelii sei. Denn wir wissen, daß zur Zeit des Leidens Christi die Sonne verfinstert worden sei, und es sind vielleicht noch viele andere Zeichen geschehen, welche jedoch von den Evangelisten nicht geschrieben sind.

Cap. 3, 4. **Der Mond soll in Blut verwandelt werden.**

Dies ist eine hebräische Redeweise; das heißt, er soll blutig werden, er soll ähnlich werden dem Blute, und in der Offenbarung Johannis [Cap. 6, 12.] ist dieselbe Weise zu reden: „Die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut." Denn die Hebräer gebrauchen die Substantiva anstatt der Adjectiva. Aber was wir lesen:

Der schreckliche Tag des HErrn (Dies Domini horribilis),

Dafür wird nach dem Hebräischen richtiger gelesen: den man fürchten, den man in Ehrerbietung halten soll (metuendus, reverendus). So wird GOtt in der Schrift oft „schrecklich" (horribilis) genannt, und da Jakob im ersten Buche Mosis [Cap. 28, 17.] sagt: „Wie heilig (terribilis) ist diese Stätte!" ist es dasselbe Wort, welches hier von dem Dolmetscher durch „schrecklich" (horribilis) übersetzt worden ist.

Cap. 3, 5. **Und soll geschehen, wer den Namen des HErrn anrufen wird, der soll errettet werden.**

Dieser Text hat mich dazu bewegt, daß ich alle diese Zeichen von dem Tag der Offenbarung des Evangelii verstanden wissen möchte, der sehr ehrwürdig und groß ist. Haben denn nicht die Gottseligen von Anfang der Welt an den Namen des HErrn angerufen? Ja, allerdings. Aber man muß es wiederum auf die öffentliche Kundgebung [der Anrufung] beziehen. Es ist im-

1) In den lateinischen Ausgaben: Lucae 19.

mer derselbe Christus gewesen, derselbe Glaube der Gottseligen, „sie tranken von dem geistlichen Fels“, wie Paulus 1 Cor. 10, 4. sagt, aber dennoch war unter dem Gesetz und der Furcht und unter jenem Amte das verborgen, was jetzt kund gemacht worden ist zur Zeit des offenbarten Evangelii.' Paulus hat diese Stelle mit gar großer Ehrerbietung behandelt im Briefe an die Römer, Cap. 10, 13. ff. Denn in dieser Stelle stehet die Summa unserer Seligkeit. Ganz einfach, wie die Worte lauten, muß sie verstanden werden, ohne daß man irgendwelche fremdartige Glossen hinzuthut: „Der soll selig werden“, das heißt, er soll erlöst werden von der Sünde, vom Tode und von der Hölle, er wird hinübergehen aus dem Elend dieses Lebens in das ewige Leben; man kann diese Seligkeit nirgends anderswoher haben als von dem Heiligen Geiste, der über alles Fleisch ausgegossen ist, welcher bewirkt, daß der Name des HErrn angerufen wird. Kurz, es ist das, was hier gesagt wird, ebendasselbe wie das, worauf Paulus überall dringt, nämlich daß der Mensch gerecht werde, ohne die Werke des Gesetzes, durch den Glauben. Denn „anrufen“ ist glauben, wie es Paulus in einer sehr schönen Stufenfolge ausgelegt hat im Briefe an die Römer, Cap. 10, 14. f.: „Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben“ ꝛc. In dieser Stufenfolge hat er die ganze Art und Weise, wie wir selig werden, aufs kürzeste zusammengefaßt. Denn erstlich ist es vonnöthen, daß etliche gesendet werden, die das Evangelium verkündigen. Auf dies Senden folgt das Hören, auf das Hören folgt der Glaube, auf den Glauben folgt das Anrufen, auf das Anrufen folgt die Seligkeit. So ist das christliche Reich nichts Anderes als ein Reich des Glaubens in dem Worte GOttes, nämlich daß uns die Seligkeit nicht durch unsere Kräfte, nicht durch unsere Verdienste oder Gerechtigkeit zutheil wird, sondern durch die Barmherzigkeit GOttes aus Gnaden umsonst, der uns sogar geliebt hat, wie der Apostel im Briefe an die Römer sagt [Cap. 5, 10.], „da wir noch Feinde waren“, der den Heiligen Geist in unsere Herzen gesandt hat, der die Anrufung des göttlichen Namens wirkt, durch den allein wir selig werden sollen ꝛc. Und ausdrücklich hat er gesagt: „Den Namen des HErrn.“ Denn wir können ja in diesem Leben den HErrn nicht von Angesicht zu Angesicht sehen, sondern hier ist das Reich des Glaubens,[1]) bis daß wir sterben; dann werden wir den HErrn von Angesicht zu Angesicht erkennen ꝛc. Summa Summarum: Es stehet unsere Seligkeit allein darin, daß wir die Barmherzigkeit GOttes anrufen und derselben begehren, wie denn die Psalmen voll sind von derartigen Stellen [Ps. 6, 5.]: „HErr, hilf mir um deiner Güte willen.“ Desgleichen [Ps. 79, 9.]: „Vergib uns unsere Sünde um deines Namens willen.“

Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung sein ꝛc.

Das ist es, was Jesaias sagt [Cap. 2, 3.]: „Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem.“ Und Christus sagt Luc. 24, 46. f.: „Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem“ ꝛc. Daher ist auch hier eine von den Stellen, welche das enthält, daß das Evangelium zuerst von Jerusalem ausgehen werde, welche Christus ohne Zweifel, nebst vielen anderen, seinen Jüngern geöffnet hat. Hier siehe die wunderbare Güte GOttes, der da gewollt hat, daß unsere Gewissen so gar gewiß versichert würden, daß sie auf keine Weise zweifeln könnten an dem Worte GOttes, daß er sich auch bei der ersten Kundmachung des Evangelii eines gewissen Ortes bedient hat, gewisser Personen und auch äußerlicher, gewisser Zeichen, was da-

1) Statt der wenigen Worte, die in diesem Satze noch folgen, hat Dietrich: Denn wir haben unsere Güter nur in dem Namen, das heißt, in dem Worte GOttes, welches wir hören. Mehr haben wir von GOtt nicht, bis daß wir sterben; alsdann werden wir den HErrn von Angesicht zu Angesicht sehen ꝛc. Besonders aber muß man Acht haben auf das unbeschränkte Wort „wer“ (quicunque = wer nur immer), denn er schließt niemanden von der Seligkeit aus, die er denen, die ihn anrufen, aus Gnaden umsonst verheißt. Es ist aber nütze, daß man dies wisse wegen der gefährlichen Gedanken von der Versehung, welche sich die Herzen ohne das Wort GOttes, ja, wider das Wort erdichten. Denn erstlich wird in diesem und ähnlichen Sprüchen allen insgemein das Wort und die Barmherzigkeit GOttes angeboten. Sodann haben die Diener des Worts auch den Befehl, auch jedem Einzelnen die Sünden zu vergeben. Mit dieser Verordnung GOttes sollten wir zufrieden sein, und glauben, weil GOtt uns sein Wort sendet, wir seien die Leute, die da versehen seien. Sodann sollten wir, dieser Verheißung gemäß, auch anrufen und unserer Seligkeit gewiß sein, die er uns so klärlich verheißt. Summa Summarum ꝛc.

mals höchst nothwendig war, damit so durch deutliche Zeichen und Orte und Personen die erste Verkündigung des Evangelii gezeigt und bezeugt werden könnte. „So ist GOtt den fliegenden Geistern feind", welche so ungewiß alles vorbringen. Aber nachdem nun das Evangelium kundgemacht worden ist, ist es nicht mehr an irgend welche Personen oder Stätten gebunden, wie alsbald folgt:

Auch bei den Uebrigen, die der HErr berufen wird.

Als wollte er sagen: Jerusalem wird zwar der Anfang der Errettung sein, es wird dort zu allererst das Evangelium zur Seligkeit gepredigt werden, aber es wird nicht bloß dort bleiben, es wird auch zu den Heiden gelangen und überall in der ganzen Welt gepredigt werden; darnach wird kein Unterschied weder der Orte noch der Personen sein.[1])

1) Hier hat Dietrich noch hinzugefügt: Daß er aber auf die Heiden hinzeige, ist klar, weil er von denen redet, die erst berufen werden sollen. Die Juden waren schon vorher berufen.

Das dritte Capitel.

Ich bin ungewiß,[2]) wohin dies Capitel zu ziehen sei, ob zu dem, was folgt, oder zu dem Vorhergehenden. Ich, nach meinem Dafürhalten, beziehe es auf das Reich Christi, und meine, es sei eine Auslegung des vorhergehenden Textes, nämlich wie die Sache in der Welt vorwärts gehe, daß das Reich Christi sich weiter ausbreite. Summa Summarum, wie ich im Anfange gesagt habe, dieser Prophet ist einer der ältesten, der zu der Zeit geweissagt hat, als die Angelegenheiten der Juden überaus wohl standen, und damals sah er den sehr bittern Haß und die Verfolgungen der Edomiter, der Philister, der Moabiter und der andern Heiden wider die Israeliten, welche sich GOtt zum Volke erwählt hatte, was die heiligen Geschichten zeigen. Und deshalb redet der Prophet auf diese Weise: Wohlan, die gottlosen Heiden mögen wüthen und sich wider das Volk GOttes setzen,[3]) es wird die Zeit kommen, es wird einst geschehen, daß all dieser Trotz der Feinde des Volkes GOttes hinweggenommen werden wird. Ich werde diese Schmach, die meinem Volke angethan worden ist, wiederum auf eine ganz ausnehmende Weise rächen, doch so, daß meine Rache heilsam sein wird. Denn ich werde ihnen das Wort des Evangelii senden, damit sie so ihren Irrthum und ihre Sünde erkennen, und ich werde mir die zu Freunden machen, die sich vorher aufs höchste wider mich gelegt haben;[4]) daß er in solcher Weise das gegenwärtige Wüthen der Feinde auf den Tag Christi bezieht, von dem er weissagt.

V. 6. **Wenn ich das Gefängniß Juda und Jerusalems wenden werde.**

Er sieht vorher, daß die Juden in die Gefangenschaft weggeführt werden sollten. Deshalb ist dies auf das Reich Christi zu beziehen, als wollte er sagen: Wenn ich mein Volk Juda aus der rechten Gefangenschaft des Todes, nämlich der Sünde und der Hölle erlösen werde, wenn ich von den Todten auferstanden sein und den Heiligen Geist gegeben haben werde;

V. 7. **Will ich alle Heiden zusammen bringen.**

Dies ist niemals leiblich geschehen. Wie könnte es auch geschehen, daß er alle Heiden in jenen so engen Ort zusammenbrächte? Denn es ist das Thal Josaphat, welches zwischen Jerusalem und dem Oelberge ist, sehr eng, so daß es kaum wenige fassen kann. Und deshalb kann ich es nicht mit denen halten, die diese Stelle auf das jüngste Gericht beziehen, nämlich daß der HErr im Thale Josaphat zu Gericht sitzen und dort alle Heiden richten werde. Wenn wir ihnen entgegenhalten, wie eng der Ort sei, so beziehen sie es auf die ganze Gegend, die um

2) Dietrich: Man zweifelt.

3) Statt adversantur sollte wohl adversentur gelesen werden; Dietrich hat es weggelassen.

4) Hier fügt Dietrich ein: Die aber halsstarrig sind und das Wort nicht leiden wollen, die sollen zu Grunde gehen;

Jerusalem herum liegt. So sehr sie auch immer dasselbe sagen, so irren sie doch, denn die ganze Welt könnte kaum die unzählige Menge aller der Menschen fassen, welche jemals von Anfang der Welt an gelebt haben, geschweige denn Judäa, da ja etliche in der Erde sein werden, andere in den Wolken fliegen werden, wie Paulus [1 Thess. 4, 16. f.] beschreibt. Daher muß diese Stelle, weil die Ungereimtheit dazu zwingt, auf die heimliche Deutung (mysterium) gezogen werden, denn der buchstäbliche Verstand (litera) kann nicht bestehen. Wir wollen sie von der Predigt des Evangelii verstehen, welche alle Heiden versammelt und sie zu dem Gerichte beruft, ihnen ihren Irrthum[1] ankündigt, und sie richtet, daß sie verdammt seien, und ihnen Christum als das Heil zeigt. Und dies ist geschehen und geschieht noch von Tag zu Tage, von dem Tage an, an welchem der Heilige Geist vom Himmel gesandt worden ist, von dem er oben im zweiten Capitel [Cap. 3, 1.] gesagt hat, damit sie, so zum Gericht berufen, ihre Sünde erkennen und um Vergebung bitten möchten. Denn es ist Josaphat durchaus nicht ein Gattungsname (substantivum = appellativum), sondern ein Eigenname, und so gebraucht der Prophet den Eigennamen in einer andern Bedeutung und macht aus ihm einen Gattungsnamen, wie es auch Hosea gethan hat, da er den Namen der Stadt Gilead für die Synagoge genommen hat.[2] Kurz, der Prophet redet von der Berufung aller Heiden zu der Kirche GOttes durch das Evangelium.

Und will mit ihnen daselbst rechten.

Von dem gegenwärtigen Uebel geht er auf die künftige Rache über, als wollte er sagen: Es wird einst geschehen, es wird geschehen, wenn ich richten werde, dann werden sie nicht entgehen; ich werde auch sie richten, „ich will sie sein finden", so sehr ich auch jetzt die Augen zudrücke zu ihrer unmenschlichen Grausamkeit, mit der sie wider mein Volk wüthen und toben. Deshalb nimmt er die ganze Zahl der Heiden und aller Völker, und doch versteht er auch jenen Theil der Widersacher des Volkes GOttes.

1) Dietrich: terrorem statt: errorem.

2) Hier fügt Dietrich die Worte ein: Es bedeutet aber Josaphat das Thal des Gerichts. Es ist dasselbe, was Christus sagt Joh. 16, 8.: „Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde" ꝛc. Es redet daher der Prophet ꝛc.

V. 8. **Und haben die Knaben um Speise gegeben, und die Mägdlein um Wein verkauft und vertrunken (Et posuerunt puerum in prostibulo et puellam vendiderunt etc.).**

Es ist zu verwundern, was dem Hieronymus in den Sinn gekommen sein mag, daß er hier nach seiner Weise von den Heiden geschwatzt hat. זונה bedeutet im Hebräischen eine Hure und eine Gastwirthin oder Gastfreundin. Und daher halten etliche nicht ohne Grund dafür, daß die Hure Rahab eine Gastwirthin gewesen sei; und es ist sehr wahrscheinlich, daß die von den Israeliten gesandten Kundschafter in einem ehrbaren Gasthause eingekehrt seien.[3] Da nun dasselbe Wort hier steht, welches sowohl eine Hure als auch eine Gastwirthin bedeutet, so kann es auch in zwiefacher Weise verstanden werden. Mir scheint klärlich dies die Meinung zu sein:[4] Sie haben den Knaben wie eine Hure oder wie einen Gastwirth[5] und das Mädchen zum Wein gesetzt, das heißt, daß sie eine Dienerin beim Weine sei, gleichwie den jungen Mann, daß er ein Diener sei im Wirthshause. Diese Meinung gefällt mir besser, als daß man es auf die Unkeuschheit beziehe, da sie ja das weggeführte Volk als Knechte und Mägde gebrauchten.

V. 9. **Und ihr von Zor und Zidon und alle Grenze der Philister, was habt ihr mit mir zu thun?**

Es ist dieselbe Meinung, welche ich oben angegeben habe. Er zeigt wiederum das gegenwärtige Uebel an, daß er die Rache aufschiebe bis zur Zeit der Offenbarung des Evangelii, als wollte er sagen: Ihr seid meinem Volke heftig feind, aber[6] was ihr ihnen genommen habt, das habt ihr mir genommen, als da waren die goldenen und silbernen Gefäße des Tempels und andere Dinge; ich will es euch wieder auf euren Kopf vergelten. Das hat aber nicht die

3) Statt: „es ist sehr wahrscheinlich" setzt Dietrich: „es scheint", und fügt hier ein: „Aber das Neue Testament nennt sie zweimal [Hebr. 11, 31. und Jac. 2, 25.] eine Hure." Diesen Zusatz Dietrichs hat die Weimarsche Ausgabe nicht angemerkt.

4) Statt dessen, was in diesem Absatz folgt, setzt Dietrich: Sie verkauften ihre Knaben um Speise und ihre Mädchen um Wein, das heißt, sie haben sie um einen geringen Preis und in schändlicher Weise verkauft.

5) Statt cauponam sollte wohl cauponem gelesen werden, was die Zwickauer Handschrift hier bietet.

6) Dietrich: sed; unsere Vorlage: et.

Meinung, daß die Juden eine leibliche Rache, die sie an ihren Feinden nehmen, hoffen sollen, wie die elenden Leute noch heutzutage rühmen. Daher ist die Meinung: Was wolltet auch ihr mir thun, ihr Philister, und eure Grenzen? Wollt ihr etwa an mir Rache nehmen, wenn ihr euch rächet? Als wollte er sagen: „Hebt nur an", ihr werdet es ausbaden müssen.[1])

Eilend.

Nämlich wenn das Evangelium kommt, dann will ich aus denen, die nun Feinde sind, Freunde machen, und mich so an euch rächen.[2])

V. 10. **Meine schönen Kleinode.**

Im Hebräischen steht: Desiderabilia mea bona, das heißt, die goldenen und silbernen Gefäße des Tempels.

Habt ihr genommen (Rapuistis).[3])

Nämlich als das Volk in die Gefangenschaft geführt wurde. Es hatten die benachbarten Heiden ein Gefallen an dem Unglück der Juden, da sie gefangen weggeführt wurden, was die heiligen Geschichten bezeugen, und wie es im Psalm [Ps. 137, 7.] beschrieben wird: „Rein ab, rein ab, bis auf ihren Boden." Hier[4]) beziehe ich alles auf Christum, nicht, wie Hieronymus und andere, auf die babylonische Gefangenschaft. Sonst könnten wir uns nie aus dem Zusammenhang vernehmen, auch würde es sich auf andere Weise nicht mit einander reimen.

V. 12. **Siehe, ich will sie erwecken aus dem Ort.**

Alles muß auf die Offenbarung des Evangelii bezogen werden, denn wenn der Prophet irgend einen einfachen Kampf oder Rache beschrieben hätte, so würde er nicht so viele und kräftige Worte gebraucht haben, wie wir auch unten sehen, wie groß er die Sache gemacht habe. Es ist also dies Erwecken von der Predigt des Evangelii zu verstehen, welche nicht allein zu den Juden, sondern auch in die ganze Welt gelangt ist.

V. 13. **Und will eure Söhne und eure Töchter wiederum verkaufen durch die Kinder Juda.**

Diese hebräische Redeweise [in manibus filiorum] wird bei den Lateinern durch die Präposition per wiedergegeben, bei den Deutschen durch das Wort „durch", da ja die hebräische Sprache die Präposition „durch" nicht hat. So ist es überall in den Propheten: Verbum Domini in manu Esaiae etc. [Jes. 20, 2.], das ist, per manum, welches der HErr durch Jesaia predigen ließ ꝛc. Und hier ist in manibus soviel als per manus, das heißt, durch die Kinder Juda. Dies ist geschehen durch die Apostel, welche, da sie das Evangelium verkündigten, zu allen Völkern[5]) wanderten.

Die sollen sie denen in Reicharabien (Sabaeis) verkaufen.

Das Land Saba ist weiter von Jerusalem entfernt, als die Griechen von den Philistern. Es ist Arabien; denn die Historien sagen von einem dreifachen Arabien, dem steinigen, dem wüsten und dem glücklichen. In dem steinigen Arabien sind die Edomiter, die Ammoniter, die Ismaeliter ꝛc. Der größte Landstrich ist sicherlich das steinige Arabien (Petraea) in welchem Petra die Hauptstadt ist. Das glückliche liegt gegen Indien hin, am oberen Ufer des rothen Meeres. Und dies nennen die Hebräer סְבָא. Von der Königin aus Saba steht geschrieben in den Büchern der Könige [1 Kön. 10, 1.] und auch im Evangelio [Matth. 12, 42.]. Nach der Figur der Synekdoche (welche bei dem Propheten gewöhnlich ist) nennt er nun anstatt aller fernen Heiden die Araber. Und so versteht er ein geistliches Verkaufen, daß sie zu Christen gemacht, und Christen geworden sind durch die ganze Welt.

Denn der HErr hat es geredet.

Dies hat er hinzugefügt zur Bestätigung seiner Weissagung, als wollte er sagen: Dies alles

1) Dietrich fügt hinzu: Ich will euch durch das Wort richten, ich will eure Sünden strafen und euch mein Evangelium zur Seligkeit senden. Aber wenn ihr es nicht annehmt, werdet ihr gar erschreckliche Strafen erleiden dafür, daß ihr die Gnade verachtet, und werdet auf dieselbe Weise geplagt werden, wie ihr mein Volk geplagt habt.

2) Dieser Abschnitt fehlt bei Dietrich.

3) Hier scheint uns mit den Stichwörtern nicht alles in Ordnung zu sein, denn rapuistis steht hier nicht im Text der Vulgata, wird daher wohl nur als Glosse zu tulistis anzusehen sein, welches der Text bietet. Der alte Uebersetzer hat hier den 11. Vers als Stichwort gesetzt.

4) Statt sic, welches uns keinen Sinn zu geben scheint, haben wir hic angenommen.

5) Hier fährt Dietrich so fort: kamen, und den Gläubigen ein Anlaß zur Seligkeit waren, denen aber, die nicht glaubten, ein Anlaß zum Verderben. Denn GOtt leidet die Verachtung seines Wortes nicht.

wird nicht fehlen, weil nicht ein Mensch solches vorhergesagt hat, sondern der HErr hat es geredet, der nicht lügen kann.

V. 14. **Rufet dies aus unter den Heiden.**

Nämlich dies, was wir gesagt haben, „ruft es aus". Dies aber geschieht durch das Evangelium, welches eine rufende Stimme ist. Diese ganze Stelle und alles, was folgt, ist voll von bildlichen Reden, wie auch alle Propheten voll sind von bildlichen Reden. Dies kann man zum Exempel sehen an diesem Psalmvers [Ps. 118. 22.]: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden." Diese Stelle muß von Christo verstanden werden, da Christus und alle Apostel [Matth. 21, 42. Apost. 4, 11.] sie so auslegen, daß er es sei, in welchem sowohl die Heiden als auch die Juden vereinigt werden müßten, in welchem allein das Heil stehe, aber der sei von den Bauleuten verworfen, das heißt, von den Schriftgelehrten und Pharisäern; diesen Sinn scheint aber auch nicht das geringste Wort anzudeuten. So sagt auch Jesaias [Cap. 28, 16.]: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen Eckstein" ꝛc. Diese Stelle ist auch von Christo gesagt, aber doch scheinen die Worte dies gar nicht zu enthalten, sondern das, was folgt, legt die bildliche Rede aus [Röm. 9, 33.]: „Wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden." Dies Eine Wort wirft Licht auf die ganze bildliche Rede. Es liegt viel daran, daß man dies bei den Propheten wohl beachte, die um deswillen sich so vieler bildlichen Reden zu bedienen pflegen, damit sie entweder die Weissagung verdecken, oder den Scharfsinn üben. Dasselbe sehen wir auch hier bei Joel. Denn die Meinung dieser Stelle ist diese, als wollte er sagen: Ihr, die ihr das Evangelium predigt, fahret fort zu verkündigen, macht es allen Völkern bekannt, rüstet euch zum Kriege, erwecket die Starken, laßt herzukommen und hinaufziehen alle Kriegsleute, hier sollen alle dabei sein, die zum Kriege tauglich sind.

V. 15. **Machet aus euren Pflugscharen Schwerter.**

Das sind lauter Bilder. Denn der Prophet ist so reich im Geiste und macht diesen geistlichen Kampf so groß, was bei der Beschreibung eines leiblichen Kampfes nicht so nöthig gewesen wäre.[1] Die Summa aber ist dies: Ergreifet das Wort und kämpfet tapfer. Der Pflug und die Sichel sind Werkzeuge des Friedens, Spieße und Schwerter sind Werkzeuge des Krieges, und so ist die Meinung: Diese Dinge, die ihr zuvor zum Frieden gebraucht habt, wendet jetzt an zum Krieg und Streit. Das ist es, was Christus sagt [Luc. 22, 36.]: „Wer zwei Kleider hat, der verkaufe das eine, und kaufe ein Schwert." Jesaias aber hat gerade das Gegentheil, welcher Cap. 2, 4. so sagt: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln machen." Aber beide reden recht. Denn dieser redet vom leiblichen und geistlichen Frieden, welcher unter Christo anfing, Joel aber von dem geistlichen Kampfe des Worts des Evangelii.

Der Schwache spreche: Ich bin stark.

Dies bezieht sich eigentlich auf die Christen,[2] so daß es durchaus nicht von einem leiblichen Kampfe verstanden werden kann, denn wie Paulus sagt [Röm. 5, 3.]: „Wir rühmen uns auch der Trübsale", und wiewohl die Christen schwach, kraftlos und verworfen sind, sind sie doch überaus stark. Dies lehrt Paulus überall sehr schön: „Als die nichts inne haben, und doch alles haben", 2 Cor. 6, 10. Desgleichen 1 Cor. 4, 13. 11.: „Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegfeuer aller Leute. Wir leiden Hunger und Durst, und sind nackend, und werden geschlagen" ꝛc., gleichwie auch Christus von sich gesagt hat [Luc. 9, 58.]: „Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege." Freilich treffliche Kriegsleute, die so unter allem Elend liegen! Es ist auch ein wunderbarer Krieg, und ganz wider alle Art der ganzen Welt, da die

1) Von hier an bis zu Ende dieses Abschnittes bietet Dietrich Folgendes: Etliche nehmen aber diese Stelle so, daß die Meinung sei: Ergreifet das Wort und kämpfet tapfer. Der Pflug und die Sichel sind Werkzeuge des Friedens, Spieße und Schwerter sind Werkzeuge des Krieges, so daß es dasselbe sein soll, was Christus sagt [Luc. 22, 36.]: „Wer zwei Kleider hat, der verkaufe das eine, und kaufe ein Schwert." Aber ich billige diese Meinung nicht, und halte vielmehr dafür, daß er die künftige Verfolgung des Evangelii anzeige, so daß diese Worte: Kündiget einen Krieg an, erwecket die Starken, erzählender Weise genommen werden, als Worte, mit denen sich die Heiden gegenseitig ermuntern, dem Evangelio zu widerstehen, wie im zweiten Psalm ein ähnliches Wüthen der Heiden wider das Evangelium vorhergesagt wird.

2) Dietrich beginnt diesen Abschnitt so: Die der ersteren Auffassung folgen, beziehen dies auf die Christen, denn wie Paulus sagt ꝛc.

Kriegsleute schwach sind, das heißt, unvermögend, die da vieles leiden, die verworfen sind. Aber Paulus hat diesen Kriegsdienst ausgelegt, da er sagt [2 Cor. 10, 4.]: „Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich“ 2c.[1])

V. 16. **Rottet euch, und kommet her, alle Heiden.**

[2]) „Deine Starken“, das heißt, deine Mächtigen. Denn alle Völker der ganzen Welt werden durch das Evangelium erregt werden. Und dennoch redet der Prophet gleichsam allein zu den Philistern, da er sagt: „Deine Starken.“ Aber durch die Figur der Synekdoche begreift er mit den Philistern alles, was es an Heiden gibt, welche er alle durch den Geist seines Mundes getödtet und sie sich durch das Evangelium unterworfen hat.

V. 17. **Die Heiden werden sich aufmachen, und herauf kommen.**

Es ist unmöglich, wie ich auch oben gesagt habe, daß das Thal Josaphat alle Heiden fassen könnte, wenn es auch noch so groß wäre, was es doch nicht ist. Es ist aber von der Kirche zu verstehen, in welcher alle unter dem Worte GOttes werden versammelt werden. Denn gleichwie die Sonne den ganzen Erdkreis mit ihren Strahlen erleuchtet, so werden alle Menschen unter dem Worte GOttes versammelt; wenngleich auch nicht alle dem Worte glauben, so wird es dennoch sowohl den Gottlosen als auch den Gottseligen verkündigt. Diesen ist es eine Kraft GOttes zur Seligkeit, jenen das Gericht.

Zu richten alle Heiden.

Dies alles ziehe ich auf den Tag des offenbarten Evangelii und auf die ganze Zeit des neuen Zion, nicht auf den Tag des jüngsten Gerichts.

V. 18. **Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist reif.**

Dies sind lauter Ermahnungen, das Wort emsig und fleißig zu verkündigen. Es sind aber alle bildliche Reden, als wollte er sagen: Fanget an zu predigen und fahret wacker fort: da ja nun die Ernte ist, so ist die gelegene Zeit herbeigekommen. So sagt auch Christus Joh. 4, 35.: „Sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte“ 2c.

Kommt herab, denn die Kelter ist voll, und die Kelter läuft über.

Denn so wird nach dem Hebräischen richtig gelesen. Und nun folgt die Auslegung aller dieser Dinge.

Denn ihre Bosheit ist groß.

Hier hat er deutlich ausgelegt, was er mit der Kelter, der Ernte, der Tenne habe anzeigen wollen, nämlich den ganzen Erdkreis, in welchem die Trauben gepreßt werden und der Wein im Ueberfluß vorhanden ist. So hat es auch Jesaias gebraucht [Jes. 63, 3.]: „Ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern mit mir“ 2c. So hat er durch das Wort alle Völker zertreten, unter sein Reich, ob sie wollen oder nicht. Die da nicht wollen, werden gerichtet und verdammt; die da wollen, thun Buße, nachdem sie gerichtet sind,[3]) und erkennen die Gnade; durch die erkannte Gnade werden sie selig, da ja der Glaube nichts Anderes ist, als die rechte Erkenntniß der Güte und Barmherzigkeit GOttes, oder des Angesichtes GOttes, wie die Propheten reden. So sind in diesen Stellen lauter Predigten von der Kraft und Macht des Wortes GOttes.

V. 19. **Es werden hie und da Haufen Volks sein im Thale des Urtheils** (in valle concisionis).

המון bedeutet im Hebräischen eine große Menge. Und hier hat es der Prophet im Plural gebraucht, als wollte er sagen: viele Haufen von Leuten. Schaaren, Schaaren, wohin du dich auch wenden magst, werden Schaaren gesehen. Deshalb kann dies keineswegs allein von dem jüdischen Volke verstanden werden, da dies ja alles so reichlich und mit überaus klaren Worten beschrieben ist, wie ich auch oben erinnert habe. „Das Thal des Urtheils“ (vallem concisionis) nennt er das

1) Dietrich fügt noch hinzu: Ein jeglicher folge welcher Meinung er will; ich nehme es so, daß der Prophet durch dieses Bild das ungeheure Wüthen der Heiden wider das Evangelium habe anzeigen wollen.

2) Statt dieses Abschnitts bietet Dietrich: Gar wohl hat er das Wüthen des Satans und der Welt abgemalt, desgleichen das Kreuz und die Verfolgung der wahren Kirche. Denn die Anzahl der Gottseligen ist so gering, daß sich gleichsam die ganze Welt wider das Evangelium verschworen zu haben scheint.

3) In unserer Vorlage: judicati; in der Jenaer: judicari.

Thal Josaphat. Dies Wort [חָרוּץ] ist im Hebräischen das, welches Paulus im Briefe an die Römer Cap. 9, 28. so übersetzt hat: „Der HErr wird ein Steuren thun auf Erden“ (verbum breviatum faciet Dominus super terram). Es bedeutet aber eigentlich: gewiß umschreiben, abkürzen und, wie wir sprechen: „in eine Kürze fassen“. So hier: in einem umschriebenen, gewissen und begrenzten Thale. Dies hat unser [lateinischer] Dolmetscher nicht gut übersetzt durch das Wort concisio. Denn die Lateiner nennen concisum nicht das, was umschrieben oder gewiß und kurz zusammengefaßt ist, sondern das, was zertheilt und in viele Stücke geschnitten ist. Dies Wort hat auch Daniel in der Beschreibung des Antichrist gebraucht [Dan. 7,[1]) 12.]: „Denn es war ihnen Zeit und Stunde bestimmt, wie lang ein jeglicher währen sollte.“ Dies Thal ist nun die Kirche Christi, wie ich oben gesagt habe.

V. 20. **Sonn und Mond werden verfinstert.**

Dies haben wir oben im zweiten Capitel auch erklärt. Denn so pflegen die Propheten die Sache zu beschreiben, daß denen, welche der HErr schreckt, und die er in die Hände der Feinde übergeben will, nicht allein Sonne und Mond, sondern auch die Sterne und alle Creaturen zuwider zu sein scheinen. So steht auch im Buch der Richter [Cap. 5, 20.] von Sissera geschrieben: „Vom Himmel ward wider sie gestritten, die Sterne in ihren Läuften stritten wider Sissera“ ꝛc. Denn so kommt es den Gottlosen vor, als ob alle Creaturen ihnen widerständen. Das heißt: Von dem gar heftigen Kriegen und vielen Niederhauen und Zusammenlaufen erhebt sich ein Rauch, daß man nicht einmal den Himmel sehen kann. Dies wissen auch die, welche einmal dies schwere Kriegshandwerk ausgeübt haben, daß es denen, die besiegt werden, scheint, als ob alle Creaturen wider sie ständen, was auch die Furcht vor dem Tode bewirkt, der ihnen vor Augen steht. Aber hier hat der Prophet das Bild von einer leiblichen Niederlage hergenommen, um die Größe und Heftigkeit des geistlichen Krieges anzuzeigen, worauf auch Paulus anspielt im Briefe an die Römer, Cap. 1, 18.: „GOttes Zorn wird vom Himmel offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen.“

V. 21. **Und der HErr wird aus Zion brüllen.**

Dies ist die Auslegung alles dessen, was er über diesen Kampf so herrlich vorausgeschickt hat. Hier beschreibt er die Waffen dieses Krieges, aber, sagt er, kein Schwert, nicht irgendwelche Waffen werden in diesem Kriege sein, sondern der HErr wird allein durch das Wort diesen Kampf ausrichten. Diese Stelle kann sicherlich nicht verstanden werden von einem äußerlichen Kampfe, sondern sie muß verstanden werden von dem geistlichen Kampfe. Als wollte er sagen: Hier wird ein solcher Angriff sein, daß der HErr durch Sendung des Heiligen Geistes vom Himmel brüllen wird, das heißt, er wird alle Völker durch sein Wort schrecken, welches er hören lassen wird, und wird es zuerst ausgehen lassen aus Jerusalem. Das ist es, was er oben zu Ende des zweiten Capitels [Cap. 3, 5.] gesagt hat: „Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung sein.“ Siehe nach, was wir dort gesagt haben.

Daß Himmel und Erde beben wird.

So sagt auch Haggai im zweiten Capitel, V. 7.: „Es ist noch ein Kleines dahin, daß ich Himmel und Erde und das Meer und Trockene bewegen werde“ ꝛc. Denn da Christus geboren war, hörte man die Engel, und sie erschienen mit der Verkündigung, daß Christus geboren sei, und alle Creaturen, die Sterne und der Himmel bezeugten seine Geburt.

Aber der HErr wird seinem Volk eine Zuflucht sein.

Hier legt der Prophet wiederum klar aus, was denn dies für ein Krieg sein werde, nämlich ein geistlicher, daß nämlich Christus in seinem Volke, das ist den Gläubigen, herrschen werde, die an ihn glauben würden. Und so wird er die Zuversicht seines Volks sein; denn es wird richtiger durch fiducia übersetzt [als durch spes in der Vulgata]. Daher werden in

1) Hier hat nur die Erlanger am Rande richtig: Dan. VII. In der Jenaer am Rande: Dan. 12.; in der Weimarschen am Rande: Dan. 12, 9.; in der alten Uebersetzung: Dan. 9, 26. Die richtige Bestimmung der Stelle hat hier allerdings ihre besondere Schwierigkeit, weil sich das Wort חָרוּץ Dan. 7, 12. nicht findet, sondern nur Dan. 9, 25. steht, aber in anderer Bedeutung. Doch setzt das in unserem Texte nach der Vulgata angeführte Citat es außer allen Zweifel, daß wir die Stelle richtig erkannt haben.

diesem Reiche alle menschlichen Kräfte, alle Schwerter aufhören; alles wird im Glauben zugehen.[1] Und dann, sagt der HErr, „sollt ihr es erfahren, daß ich der HErr, euer GOtt, zu Zion wohne".

V. 22. **Alsdann wird Jerusalem heilig sein ꝛc.**

Diese Verheißung ist niemals leiblicher Weise erfüllt, sondern durch Christum oder das Reich Christi ist sie so erfüllt worden. Nicht deshalb wurde Jerusalem heilig genannt, weil dort heilige Menschen waren, sondern wegen des heiligen Wortes GOttes, welches daselbst regierte. Nachdem Christus wiederum in den Himmel aufgenommen worden war, entheiligten sie dies Wort und ließen es anstehen, daher hörte jene Heiligung auf.[2] Daher muß es durchaus von dem geistlichen Jerusalem verstanden werden, von der Kirche Christi, die durch das Wort geheiligt und gereinigt ist.

V. 23. **Zur selbigen Zeit werden die Berge mit süßem Wein triefen.**

Denn so heißt es im Hebräischen [, nämlich mastum, statt dulcedinem in der Vulgata]. Du siehst wiederum, daß es lauter bildliche Reden sind. Er redet von einem solchen Reiche Christi, daß, wenn es angefangen hat, überall auf den Bergen der süßeste Most sein wird, das heißt, an allen Orten wird die überaus liebliche Verheißung des Evangelii gepredigt werden, welche süß ist wie Most.

Und die Hügel werden mit Milch fließen.

Dies ist dasselbe. Durch diese beiden Dinge werden sowohl die Starken als auch die kleinen Kinder erquickt. [Das Wort] wird sich den Geistesgaben aller Menschen anpassen. So hat auch der Apostel Paulus „Milch" ausgelegt, 1 Cor. 3, 2. Also ist die Süßigkeit des Worts angezeigt.

Und alle Bäche in Juda werden voll Wassers gehen.

Er zeigt das reichliche Vorhandensein des Worts oder den Lauf des Wortes GOttes an.

Und wird eine Quelle vom Hause des HErrn herausgehen, die wird den Strom Sittim wässern.

Im Hebräischen steht so: Und wird das Thal Sittim wässern. Sittim ist ein Ort jenseit des Jordans, wo die Kinder Israel nach dem Tode Mosis wohnten [5 Mos. 34, 8.], nicht[3] fern vom todten Meere gegen Osten. Es ist daher der Sinn: Aus dem Hause des HErrn gegen Morgen wird eine schöne Quelle entspringen (denn er sieht auf die Lage des Tempels und die Thür des Tempels), welche auch außerhalb der Grenzen Israels fließen wird, das heißt, bis zu den Heiden. Durch dieses Bild zeigt er den Lauf des Evangelii durch die ganze Welt an, denn nach der Figur der Synekdoche bezeichnet er durch „Sittim" alle Völker der Welt außerhalb Judäa's, als wollte er sagen: So groß wird die Fülle des Wortes GOttes sein, daß es nicht allein den Juden gepredigt werden wird, sondern allen Heiden, wie es auch alle Propheten haben.

V. 24. **Aber Egypten soll wüste werden.**

Dies ist der Schluß, in welchem er die Kraft des Krieges, den er so reichlich und mit so herrlichen Worten beschrieben hat, kurz wiederholt, als wollte er sagen: Wenn alles dies geschehen wird, so wird Egypten verwüstet werden und Edom wird eine Wüste sein. Das ist aber eine wunderliche Verwüstung durch süßen Wein und Milch und eine Quelle. Sollten hier nicht vielmehr Waffen und eine große Menge von Kriegsleuten vonnöthen sein? Aber, wie ich gesagt habe, es muß alles geistlich genommen werden, denn er zeigt die Kraft und Wirksamkeit des Wortes GOttes an. So beschreibt auch Jakob das Reich Christi, 1 Mos. 49, 12.: „Seine Augen sind röthlicher denn Wein, und seine Zähne weißer denn Milch." Ein wunderbarer König und in den Augen des Fleisches ein weichlicher und weibischer König, wie auch der 45. Psalm ihn preist wegen seiner Schönheit, und auch Christi Reich auf das schönste beschreibt. Er sagt [V. 5. nach der Vulgata]: „Thue dich an

1) Hier macht Dietrich diesen Zusatz: Es ist aber dies eine von den vornehmsten Stellen, welche den rechten Gottesdienst beschreibt, der im neuen Testamente sein werde.

2) Dietrich setzt hinzu: und das leibliche Jerusalem wurde zerstört.

3) Dies non fehlt sowohl in der Erlanger als auch in der Weimarschen Ausgabe. Nach 5 Mos. 34, 1. ist das Gefilde der Moabiter „gegen Jericho über". Daher bietet die Jenaer mit Recht: non procul, und in der Zwickauer Handschrift steht an der correspondirenden Stelle: non longe. Eine abweichende Lesart Dietrichs ist nicht notirt.

mit deinem Schmucke und mit deiner Schönheit, ziehe glücklich einher, und herrsche."[1]) So beschreiben die Propheten das Reich Christi, und was diese Schönheit Christi sei, fügt der Geist im Psalm hinzu [V. 3.]: „Holdselig sind deine Lippen" 2c., indem er die Süßigkeit des evangelischen Worts anzeigt.

V. 26. **Und ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen.[2])**

Das heißt: Die ich bisher vor der Verkündigung des Evangelii nicht gereinigt habe, die sollen nun alle rein werden, „weil das Gesetz nichts vollkommen machen konnte", wie Paulus [Hebr. 7, 19.] sagt. Das Evangelium aber, diese neue Predigt, wird alle reinigen und zur Vollkommenheit führen, wenn sie glauben. Denn es verkündigt, daß Christus unsere Gerechtigkeit, Weisheit, Erlösung und Heiligung[3]) sei [1 Cor. 1, 30.]. Der sei gelobet in Ewigkeit. Amen.[4])

1) In der Vulgata lautet dieser Vers: Specie tua et pulchritudine tua intende, prospere procede, et regna. Sowohl in der Erlanger als auch in der Weimarschen Ausgabe ist in diesem Satze nur Ein Komma, vor intende. In beiden Ausgaben findet sich *pro caede* statt procede.

2) In der Vulgata: Et mundabo sanguinem eorum, quem non mundaveram, worauf sich augenscheinlich die Auslegung bezieht. Doch sowohl in der Altenburger Handschrift als auch bei Dietrich (was die Erlanger und die Weimarsche Ausgabe mitgemacht haben) findet sich aus V. 25. das falsche Stichwort: Juda in aeternum habitabitur.

3) Statt satisfactionem in den Ausgaben haben wir sanctificationem angenommen, was ohne Zweifel nach der Vulgata zu lesen ist.

4) Am Schluß findet sich die Notiz: Wittembergae in profesto Laurentii (9. August) M.D.XXIIII.

2. D. Martin Luthers Auslegung des Propheten Joel

in Veit Dietrichs zweiter Bearbeitung.*)

Ausgegangen 1547.

Neu aus dem Lateinischen übersetzt.

M. Veit Dietrichs Zuschrift.

Dem ehrenfesten Herrn Friedrich Bernbeck, Rathsverwandten zu Kitzingen, seinem werthgeschätzten Freunde.

Ich übersende E. E. hiermit die Predigten des heiligen Propheten Joel, mit unsers ehrwürdigen Vaters und Lehrers, D. Martin Luthers, Auslegungen, die ich, meiner Gewohnheit nach,[5]) aus dessen Lectionen zusammengetragen habe, erläutert. Es ist ein kleines und geringes Geschenk, insofern es aus Papier besteht; auch wohl noch dazu ver-

5) Die Erlanger und die Weimarsche Ausgabe geben den Worten Dietrichs meo more eine, wie wir meinen, sehr gehässige Auslegung. Gestützt auf mancherlei Willkürlichkeiten, die sich Dietrich allerdings mehrfach bei der Herausgabe von Schriften Luthers erlaubt hat, sagt die Weimarsche Ausgabe, Bd. XIII, S. XXX: „Er hatte zuletzt ein Recht, von dieser Art des Schriftstellerns zu reden, meo more", das heißt, er meinte, es stehe ihm als ein Recht zu, das zu thun, was er nun schon so lange ausgeübt habe, nämlich als ein Interpolator Lutherscher Schriften zu handeln. Daß aber dies die Meinung der Worte nicht sei, kann man schon aus dieser Vorrede erkennen, noch deutlicher aber aus der Vorrede der „Lieder im höhern Chor", wo er (Walch, St. Louiser Ausgabe, Bd. IV, 1746) sagt: „Daher hoffe ich, daß diejenigen, welche die reine Lehre lieben und um das Wohl der Kirche besorgt sind, diese meine Arbeit billigen werden, welche ich nun schon viele Jahre darauf verwendet habe, daß das, was Luther öffentlich in der Schule gelehrt hat, auch diejenigen sehen, lesen und kennen lernen könnten, welche Wittenberg, die hochgesegnete Werkstatt der Theologie und aller guten Studien, niemals gesehen haben." Die Weimarsche Ausgabe geht in ihrem Eifer gegen Dietrich zu weit und hat sich deshalb, durch Vorurtheil geblendet, auch bisweilen geirrt. Z. B. Bd. XIII, S. 108 macht sie die Bemerkung (letzte Zeile der Seite): „sagt D gegen Luther" 2c. Denn in der angeführten Stelle handelt es sich um ein einfaches Druckversehen, welches die Jenaer Ausgabe erkannt und verbessert hat, ein non ist ausgefallen. Vergleiche in diesem Bande Col. 1454, Anm. 2.

*) Schon in der ersten Anmerkung zu der dritten Auslegung des Propheten Hosea, und noch einmal bei der vorhergehenden Schrift, haben wir ausgesprochen, daß Luther nur einmal über die kleinen Propheten gelesen habe, nämlich in den Jahren 1524 bis 1526. Daher wird anzunehmen sein, daß dem Veit Dietrich auch bei dieser Schrift kein anderes

haßt, wenn man sich nach den Urtheilen der Welt und ihrem verkehrten Wesen richten wollte, welche, da sie jetzt gleichsam in ihrem Untergange ist, dem Heiligen Geiste heftiger, als jemals, widerstrebt. Ihr aber werdet nach Eurer Gottseligkeit dieses mit eben dem Herzen lesen, mit dem ich es herausgegeben habe. Denn was können wir bei diesen verderbten Zeiten Besseres thun, als daß wir uns ganz und gar ins Lesen und Betrachten der Propheten GOttes vertiefen? Wir schweben mit jenen in derselben Gefahr. Jene sahen, daß die Verachtung der Religion und die Abgötterei die Veränderung ihres ganzen Reichs gewiß nach sich ziehen würde. Was uns heutzutage anbetrifft, daß ich nichts sage von den Widersachern, die mit Christo und seinem Worte ohne Unterlaß Krieg führen, so stehen wir gar nicht ab vom Wucher, Unzucht, Schwelgerei, Pracht, Hochmuth ꝛc., ob wir auch gleich von dem gütigen Vater im Himmel durch sehr harte Züchtigungen und Plagen erinnert werden. Und mit diesen so großen Sünden verbinden wir auch noch die Verachtung der Religion, und wenden denjenigen Fleiß gar nicht an, welchen wir zu Erhaltung der Kirchenlehre auf eine ausnehmende und sehr sorgfältige Art erweisen sollten. Gleichwie aber die Gottseligen diesen Verfall der Religion, und das verkehrte Wesen der Welt ohne große Betrübniß nicht ansehen können, denn sie sehen, daß das Unglück mit Haufen kommen und alles umkehren wird, so hat es seinen sonderlichen Nutzen, daß man, um diese Noth zu lindern, auf jene Gefahren des Volks im alten Testament zurückgehe, und Achtung gebe, was der Heilige Geist durch die Propheten erinnert habe.

Joel vermahnt nun zur Buße, zur fleißigen Anrufung GOttes; er trägt die allerlieblichsten Sprüche von der Barmherzigkeit GOttes vor, damit, obwohl man den größten Theil des Volks vergeblich lehrt (denn sie hängen den Lüsten des Fleisches unmäßig nach), doch die Gottseligen ihren Wandel mit desto größerer Sorgfalt führen, und auf das Wort achten mögen, welches als ein Licht, auch selbst in der Finsterniß des Todes, den geraden Weg zum ewigen Leben zeigt. Treten wir nun auf diesen Weg des Lebens, bleiben wir auf demselben, so werden wir leicht alle Gefahr und Unglück überwinden. Wenn ich auf die vortreffliche Predigt im zweiten Capitel Joels sehe, in welcher uns sehr deutlich abgemalt wird, was des HErrn Wille sei, daß er gnädig, barmherzig, langsam zum Zorn, und gütig sei, daß er sich auch das Unglück wolle gereuen lassen, das er gedacht hat, so verschwindet alsbald aus meinem Gemüthe und vor meinen Augen alle Furcht und Bekümmerniß, welche die traurige Vorstellung des künftigen Zorns erweckt.

Denn obwohl wir uns das gemeine Unglück, und vornehmlich die erschreckliche Sinnlosigkeit oder Blindheit der Welt, billig zu Herzen gehen lassen, so ist doch gewiß, daß unser Joel nebst den übrigen Propheten seiner Zeit eben dasselbe Schicksal ge-

Material zu seiner Bearbeitung zu Gebote gestanden habe als das bei der vorigen Schrift von ihm bereits verwendete. Wir brauchen uns deshalb hier nicht abzumühen mit Muthmaßungen über die Zeit der Vorlesungen, wie Seckendorf in seiner Hist. Luth., lib. III, p. 669, § 138, welcher aus der Erwähnung der Sätze der Theologen zu Löwen, die zu Ende des Jahres 1544 erschienen, und des Concils zu Trient, welches 1545 (den 13. December) seinen Anfang nahm, folgert, daß diese Vorlesungen im Jahre 1545 gehalten worden seien. Aber in der Auslegung des ersten Capitels, V. 4., wird sogar von einer Heuschreckenplage erzählt, die im Jahre 1546, also nach Luthers Tode, stattfand, und Cap. 3, 2. wird von dem feurigen Schein berichtet, den die Sonne im Jahre 1547 drei ganze Tage gehabt habe, ehe der Churfürst von Sachsen von Kaiser Carl gefangen genommen wurde. Daher kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß diese Dinge von Dietrich hinzugethan worden seien, nebst vielem andern Beiwerk. Doch kommt, der Sache nach, diese Bearbeitung mit der vorigen Schrift mehr überein als seine Ausgabe von 1536, welche wir in ihren Abweichungen dort den Noten zugewiesen haben, z. B. werden die Heuschrecken ꝛc. im ersten Capitel nicht mehr allegorisch genommen von den Feinden Israels, sondern historisch; und dergleichen mehr. Die Weimarsche Ausgabe sagt: „Die gröbsten Gewaltthätigkeiten von 1536 sind jetzt zurückgenommen.“ „Dietrich machte wahr, was er im Briefe an Menius vom 30. September 1539 in Aussicht stellte: die drei 1536 edirten Propheten [nämlich Joel, Amos und Obadja] noch einmal zu überarbeiten. Freilich erstreckte sich diese Unternehmung nur auf Joel.“ Unsere Schrift erschien zuerst unter dem Titel: Joel propheta, cum commentariis reverendi et sanctae memoriae viri D. Martini Lutheri. Nunc primum aeditus per Vitum Theodorum Noribergensem. Impressus Norimbergae in officina Ioannis Montani et Ulrici Neuber. Anno M.D.XLVII. Octav. Eine zweite Ausgabe folgte 1548 unter demselben Titel. Beide Ausgaben sind versehen mit der Zuschrift Veit Dietrichs an Friedrich Bernbeck, Rathsherrn in Kitzingen, datirt vom 28. August 1547. Walch hat dieselbe aufgenommen und auch wir geben sie wieder, verbessert nach der lateinischen Wittenberger Ausgabe. Im Jahre 1553 erschien eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel: „Der Prophet Joel durch Doct. Mart. L. in Latinischer sprach gelesen und ausgelegt, Vnd newlich verdeudscht etc. Mit einer Vorrede herrn Niclas von Amsdorff. 1553.“ Am Ende des Buchs: „Gedruckt zu Jhena, durch Christian Rödinger.“ In den Gesammtausgaben: lateinisch in der Wittenberger (1552), tom. IV, fol. 481 mit Dietrichs Zuschrift; in der Jenaer (1570), tom. IV, fol. 764 b ohne die Zuschrift und ebenso in der Erlanger, tom. XXV, p. 139. Deutsch in der Wittenberger (1556), Bd. VIII, Bl. 347 b ohne die Zuschrift; ebenso in der Altenburger, Bd. VI, S. 919 (doch fälschlich mit dem Jahre 1536); in der Leipziger, Bd. VIII, S. 184, welche die Zuschrift Dietrichs zuerst in deutscher Sprache gebracht hat. Doch allein bei Walch ist auch die Vorrede Amsdorfs aufgenommen. Wir haben diese Schrift neu übersetzt, weil die alte Uebersetzung des Anonymus von 1553 ungemein weitschweifig ist.

habt, und nicht allein bei dem größten Theil des Volks vergeblich gelehrt hat, sondern auch Haß, Schläge, und selbst den Tod mit getrostem Muth erduldet. Sie haben aber diesen bittern und empfindlichen Schmerz mit den göttlichen Verheißungen gelindert, welche die Welt, ihrer Gewohnheit nach, verlachte. Die Propheten aber wußten, daß dieselben ganz gewiß waren. So sollen auch wir, wenngleich die Welt das Wort verfolgt, wenngleich sie unsere Lehre verlacht, ja, verdammt und lästert, welche doch allein, wie ich gesagt habe, den Weg zum ewigen Leben zeigt: so, sage ich, sollen auch wir diesen Trost festhalten, daß noch ein anderes Leben vorhanden sei, in welchem GOtt den Gläubigen in der That das widerfahren lassen wird, was er jetzt durch das Wort verheißt.

So seht Ihr, mein lieber Friedrich, daß das heilige Predigtamt zweierlei Belohnungen hat; die eine von der Welt, welche sich, nach ihrer Gewohnheit, dem Worte widersetzt, dasselbe lästert, und nicht allein die gottseligen Diener des Worts, sondern in den Dienern selbst den Sohn GOttes tödtet. Und wir dürfen nicht dafürhalten, daß sich dies allein bei dem Volke des alten Testaments zugetragen habe, von welchem sich viele träumen lassen, daß bei demselben die Erkenntniß der wahren Religion sehr dunkel gewesen, und nur von den Lehrern oder Propheten selbst verstanden worden sei, sondern Christus, der Sohn GOttes selbst, hat es seiner Kirche gesagt und vorherverkündigt, es werde geschehen, daß man sie angreifen werde, daß diejenigen, welche wider dieselbe wüthen, meinen würden, sie thäten GOtt einen Dienst daran. Das aber werden auch nicht einmal die Papisten sagen, daß die Lehre des neuen Testaments nicht klar und deutlich sei. Warum wüthet und tobt man denn nun wider diejenigen, die nichts Anderes vornehmen, als daß die Reinigkeit der Lehre der Kirche erhalten werde? Deshalb ist dieses die Gewohnheit der Welt zu allen Zeiten, daß sie sich dem Worte widersetzt, daß sie sich zum Richter des Worts aufwirft, und wider diejenigen wüthet, die das Wort der menschlichen Weisheit vorziehen. Wer diese Belohnung der Welt nicht haben will, der wird fürwahr ganz und gar abstehen, sowohl vom öffentlichen Lehramt des Evangelii Christi, als auch von der sorgenvollen, schweren und gefährlichen Arbeit des Schreibens, welche bisher hin und wieder gelehrte Männer in Deutschland zu Fortpflanzung und Erhaltung der wahren Lehre auf sich genommen haben.

Aber, lieber Friedrich, wir wollen unsere Augen und Gedanken, ja, Ohren und Herz ein wenig abwenden von diesem niedrigen, undankbaren, hochmüthigen, ich setze noch hinzu, von diesem lügenhaften, blutdürstigen und gottlosen Gaste, welcher allezeit mit den Boten des Sohnes GOttes auf eine so schändliche Weise umgegangen ist, ja, der vor Zeiten getödtet hat, und zu unsern Zeiten noch nicht abläßt den Sohn GOttes zu tödten, der da arm und verachtet ist, an dem keine Gestalt noch Schöne ist, der für den gehalten wird, der von GOtt geschlagen sei [Jes. 53, 2. ff.], dem man, selbst da er am Kreuze hängt, und an seinem Fleische die Schmerzen des Todes erduldet, spottweise zuruft [Matth. 27, 40.]: Ist er GOttes Sohn, so steige er herab vom Kreuz, und helfe sich selbst; und daß ich mit Einem Worte, welches der Sohn GOttes selbst gebraucht hat [Matth. 11, 6.], alles sage, die Christum als ein Aergerniß verachten, verwerfen, verdammen. Wir wollen aber auf der andern Seite den Sohn GOttes hören, und ihm wenigstens mit Einem Ohre Gehör geben, wenn wir ihn ja für unwürdig achten, daß ihm beide Ohren, beide Augen und das Herz selbst immerdar und alle Augenblicke offen stehen sollten. Wie eifrig, wie sorgfältig, wie väterlich preist er uns doch die Sorge für sein Wort dadurch an, daß er selbst in diesem Leben das Lehramt auf sich nimmt! Wie fleißig verkündigt er uns doch alle Gefahr vorher, welche die Bekenner seines Worts zu erwarten haben! Er spricht [Joh. 15, 20.]: Der Jünger ist nicht über seinen Meister, haben sie mich gehöret, so werden sie euch auch hören. Wir wollen aber zurücksehen auf die Pharisäer und Sadducäer, auf die Leviten und Hohenpriester, und es wird kein Zweifel bei uns übrig bleiben, was für Gehör Christus bei diesen Leuten gefunden habe. Denn diese sind es einzig und allein gewesen, die das unschuldige Lamm den teuflischen Wölfen, dem Pilatus und Herodes, vorgeworfen haben. Nachdem er aber von diesen getödtet worden ist, ist er ins Leben zurückgekehrt, und zwar ein ewiges und göttliches Leben (Dei vitam). Was hat er seiner Kirche aufs neue hinterlassen als sein Wort, und die allergenaueste Sorgfalt für dasselbe? „Gehet hin", spricht er [Matth. 28, 19.], „lehret alle Heiden, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes." Was hört man hier anders, als vom Amte des Worts? nichts von den Messen, nichts vom Mönchsstande, nichts von Anbetungen der Bilder, nichts von den Fürbitten der Heiligen, nichts vom Ablaß, nichts von alle dem andern, was der römische Pabst seinen Dienern auferlegt. Aber was für Belohnung bestimmt denn Christus für dieses Predigtamt, das von der Welt keine Belohnungen zu erwarten hat? Freilich diese: „Wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden" [Marc. 16, 16.]. Des-

gleichen, was Paulus [Apost. 2, 21.] aus dem Propheten Joel anführt: „Wer den Namen des HErrn anrufen wird, soll selig werden.“ Desgleichen [Luc. 22, 30.]: „Ihr werdet in meinem Reiche sitzen, und richten die zwölf Geschlechter Israel.“ Desgleichen [1 Cor. 1, 30.]: „Christus ist uns von dem Vater gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.“ Welcher Gottselige wollte diese Belohnungen verachten? Wer wollte nicht lieber das Leben, Reichthum, Ehrenämter, und alle Güter dieses Lebens fahren lassen, als daß er mit der unglückseligen Welt in steten Irrthümern des Todes stecken bleiben sollte, von seinen Sünden sich quälen lassen, die ewige Tyrannei des Satans erdulden, und von dem Heiligen Geiste, als dem treuen und allmächtigen Regierer, verlassen sein? Auf diese Belohnungen, welche nur in der Kirche Christi sind, wo sein Wort gepredigt wird, wollen auch wir, ein jeder in seinem Stande, sehen, und uns durch die Urtheile der Welt von dem Bekenntniß der heilsamen Lehre nicht abwendig machen lassen.

Ich erinnere mich, als der selige Luther vor zehn Jahren zu der Versammlung gekommen war, die wegen der Augsburgischen Confession angestellt war, um dieselbe mit den Zeugnissen sowohl der heiligen Schrift als auch der Kirchenväter zu bestärken, und er in eine sehr gefährliche Krankheit gefallen war, welche die lange, rauhe und beschwerliche Reise verursacht hatte; denn es waren bis zum neunten Tage die Wege seines Wassers verstopft,[1]) machte er sich dennoch, auf Anrathen der Aerzte, wiewohl beinahe halb todt, auf den Weg, und wollte, wenn es GOtt so gefällig wäre, gerne in seines theuren Fürsten Landen sterben. Nachdem er nun auf den Wagen gestiegen war, hob er seine Hände in die Höhe, segnete uns, und nahm von uns Abschied, die wir in großer Menge um ihn herum standen. Seine letzten Worte waren diese: Der HErr erfülle euch mit seinem Segen, und mit Haß gegen den Pabst! Er ließ auch dem D. Brück durch einen Diener zurück sagen: Er wünsche ihm alles Gute, vornehmlich aber, daß er den Pabst möge kennen lernen, so, wie er ihn kennete; denn so würde es geschehen, daß er ihn gleichfalls, nach seinem Exempel, sehr hassen würde. Luther aber mißgönnte dem Pabst und seinem Anhange nicht ihre Reichthümer und weltliche Ehre, sondern er verdammte hiemit dessen halsstarrige Bemühung, die Religion und die reine Lehre zu unterdrücken, und die gewisse Gefahr der Nachkommenschaft, welche er so lange vorher sah, lag ihm im Sinne. Diesem Uebel aber wird am besten begegnet durch die einfältige und gottselige Auslegung der heiligen Schrift. Und das ist auch die Ursache gewesen, warum ich den Propheten Joel herausgegeben habe.

Ich habe aber, theuerster Friedrich, Euren Namen vorsetzen wollen, weil ich weiß, daß Ihr großen Eifer für die wahre Religion habt. Ich wünsche daher, daß Euch mein guter Wille wohlgefallen möge, und daß Ihr für die Kirche fleißig Sorge tragen möget. Ihr werdet GOtt keinen angenehmern und der Nachwelt keinen nützlichern Dienst, als diesen leisten können. An der Auslegung über das erste Buch Mosis arbeite ich jetzt eifrig, obwohl ich immer unpäßlich bin, und es ist nun das achtzehnte Capitel fast fertig. Dieses habe ich für nöthig erachtet, Euch zu berichten, weil Euer Vetter, Philipp Bernbeck, mein allerwerthester Freund, deswegen öfters in Eurem Namen an mich geschrieben hat. Gehabt Euch wohl mit Eurer Eheliebsten, und den werthen Gästen, meinen Nachbarn, die sich jetzt bei Euch aufhalten. Grüßet D. Georg Vogler, Euren Schwager. Camerarius und Roting, unsere guten Freunde, lassen Euch grüßen. Gegeben am Sonntage nach Bartholomäi [28. August] Anno 1547.

Euer

Veit Dietrich.

1) Dieselbe Historie bei Mathesius in der elften Predigt. Vergleiche Mathesius, Luthers Leben, St. Louiser Ausgabe, S. 194, doch daselbst heißt es: „bis in den elften Tag“.

Vorrede auf den Propheten Joel, durch Nicolaus von Amsdorf.*)

Anno 1553.

Es ist in dieser letzten Zeit sehr nütze und gut, ja, hoch vonnöthen, daß wir die lieben Propheten fleißig lesen, predigen und treiben. Denn weil dieselbigen beide ordentlichen Regimente, geistlich und weltlich, die Könige und Hohenpriester, sammt den gewaltigen und reichen Wänsten im Volk, zu strafen von GOtt erweckt und gesandt worden, darum, daß dieselbigen von GOttes Wort und dem rechten Gottesdienst abgewichen waren, und eigenerwählte Gottesdienste auf- und angerichtet hatten,

*) Diese Vorrede Amsdorfs findet sich in den anderen Gesammtausgaben der Schriften Luthers nicht; nur Walch hat sie aufgenommen nach der ersten deutschen Einzelausgabe, welche im Jahre 1553 zu Jena bei Christian Rödinger herauskam.

zudem auch durch ihren unsättigen Geiz und Eigennutz die Armen schindeten, schabten und unterdrückten, daß sie kaum das liebe Brod zu essen hatten, und jetzund in der Welt eben solche große, grobe und grausame Sünden so gemein worden sind, daß man sie nicht mehr für Sünden rechnet noch achtet, ja, sie dazu noch vertheidigt und entschuldigt, so sind die Propheten uns jetzt eben so nutz und noth zu lesen, als zu jener Zeit den Juden.

Denn wir sehen ja vor Augen, daß wir GOttes Wort und seine Diener, die armen Prediger, wie die Juden ihre Propheten, aufs höchste verachten, nichts auf sie geben, nach ihrer Strafe nicht fragen, sondern leben alle nach unsers Herzens Lust, und thun alles, was uns nur wohlgefällt, GOtt zürne oder lache.

Wir sehen vor Augen, daß die drei Sünden, Geiz und Eigennutz, Völlerei und Unzucht, Zorn und Rachgier, also überhand genommen haben, daß keine Besserung zu hoffen ist. Jedermann lebt ohne alle Furcht und Scheu, ja, fährt immer fort seines Gefallens in allerlei Sünden, und will keine Strafe dulden noch leiden, daß wir jetzund zu dieser Zeit ebenso halsstarrig sind, als die Juden je waren.

Dieweil aber unter dem großen Haufen allezeit etliche fromme Herzen sind, die GOtt und sein Wort lieben und fürchten, so schickt GOtt um derselbigen willen seine Propheten und Prediger, daß sie strafen, vermahnen und lehren, auf daß seine Auserwählten bei seinem Wort und rechten Glauben erhalten werden.

Darum hat auch GOtt jetzund zu dieser unsrer greulichen und letzten Zeit diesen Propheten Joel, sammt den andern, durch seinen auserwählten Rüstzeug, Doctor Martinum, heiliger Gedächtniß, an Tag kommen lassen, daß er sein Häuflein, so er noch hat in dieser Welt, vor der künftigen Strafe, so vor der Thür ist, gnädiglich errette und erhalte.

Denn wie Joel den Juden droht, und ihnen GOttes Zorn und Strafe, nämlich das zukünftige babylonische Gefängniß, verkündigt, und sie dadurch zur Buße und zum Gebet vermahnt und erinnert, auf daß doch die Gottseligen in der künftigen Strafe möchten erhalten und errettet werden:

Also sollen wir uns auch durch ihn zur Buße und Gebet bewegen lassen, auf daß wir in der zukünftigen Strafe, so aus GOttes Zorn über Deutschland gehen wird, bei GOttes Wort bleiben, und im rechten Glauben erhalten werden, auf daß wir mit der Welt nicht untergehen und verderben ewig.

Wie aber solches erlangt wird, das zeigt der Prophet Joel deutlich und klärlich an, da er spricht: „Wer des HErrn Namen anrufen wird, der soll errettet werden", oder selig werden. Diesen Spruch mag ein jeder im Propheten und in der Auslegung Doctoris Martini, heiliger Gedächtniß, selbst lesen, darinnen wird er finden, daß alle, und allein die, so des HErrn Namen in rechtem Glauben anrufen, errettet, und in der künftigen Strafe, als Kinder GOttes, erhalten und selig werden.

Denn wer GOtt mit Ernst anruft, und um Vergebung der Sünde bittet, der trauet und glaubt GOtt; wer aber GOtt trauet und glaubt, der thut Buße, bessert sich und läßt von Sünden, wird ein Kind GOttes und ein Knecht der Gerechtigkeit, frei und los von Sünden, vom Fluch und ewigen Tode, welches die rechte und wahrhaftige Freiheit ist der Kinder GOttes, daß sie thun, was GOtt will und wohlgefällt, und wiederum lassen, was ihn verdrießt, und er verboten hat.

Denn, daß wir thun nach des Fleisches Lust, was wir wollen und uns gut däucht, das ist Sünde wider GOtt und sein Wort, ein ewig Gefängniß, und keine Freiheit. Denn wer da sündigt, der ist der Sünden Knecht, des Teufels eigen und Gefangener, wie Christus und Paulus in ihrem Evangelio deutlich sagen. Und wiederum, wer GOtt dient, und sein Wort und desselbigen Dienern, als ein treuer, frommer Knecht, gehorsam ist, der ist wahrhaftig frei, denn der Sohn GOttes hat ihn durch seinen Geist frei gemacht; wer aber nach seinem Muthwillen lebt, wie jetzund die Welt thut, der ist durch den Teufel gefangen, daß er ewig in Sünden sterben und bleiben muß.

Wer nun will von solchem Gefängniß erledigt werden und los sein, der denke, wie der Prophet Joel hier lehrt, daß er Buße thue, das ist, sich bessere und von Sünden abstehe, GOtt anrufe, und um Gnade oder Vergebung der Sünden bitte; denn das ist die rechte Buße: so wird die zukünftige Strafe, welche über Deutschland gehen wird, und nun bereits vor der Thür ist, ihm nicht schaden, und auch vielleicht hier zeitlich errettet werden.

Darum bitte und vermahne ich alle Christgläubigen, so sich GOttes Worts rühmen und annehmen, durch die Barmherzigkeit GOttes, daß sie diesen Propheten mit seiner Auslegung fleißig lesen, in ihr Herz bilden und fassen wollten, und daraus lernen GOtt trauen und glauben, ihn lieben und fürchten über alle Dinge, auf daß doch die greuliche Strafe, Jammer und Elend, so vorhanden ist, möchte gelindert werden.

Und sonderlich ist hoch vonnöthen, daß man sich wohl vorsehe vor allen menschlichen Traditionen und neuen Lehren, so sich jetzt erheben und hervorkommen, als nämlich vor den Adiaphoristen, welche durch ihre neue Messe und Leipzigische Ordnung gewißlich Christum und sein Wort verleugnet haben. Denn es ist doch nichts anders, wenn man's gleich

lange besieht, denn eine Vergleichung mit den antichristlichen Meßpfaffen.

Zum andern, so kommt jetzund ein Unflat hervor, mit Namen Stenkenfeld,[1]) der schreibt und brüllt, GOttes Wort sei unser Abgott; welches die größte Gotteslästerung ist, so je auf Erden kommen ist; denn das Wort ist GOtt, und GOtt ist das Wort, wie kann's denn ein Abgott sein? Wenn man ihm trauet und glaubt, so trauet und glaubt man dem rechten einigen GOtt, nicht der Stimme des Menschen, sondern dem Wort, als dem Kern, so in des Menschen Stimme, als in eine Schale, gestopft ist; welches der grobe Esel gar nicht versteht, gibt doch vor, sein Wort, und was er lehrt, soll Geist und Leben sein; aber Christi Wort soll der todte Buchstabe sein; eben wie Storch, und sein Prophet Marcus, ungefährlich vor dreißig Jahren auch lehrten und predigten. Ist das nicht grausam und erschrecklich zu hören?

Was aber die Osiandristen vorgeben, ist ein lauterer Muthwille, und eigen Gedicht, denn sie haben in der ganzen Schrift nicht Einen Spruch, damit sie den neuen erdichteten Artikel ihres Gläubens beweisen könnten, daß die wesentliche Gerechtigkeit GOttes unsere Gerechtigkeit sein sollte.

Denn die zween Sprüche Jeremiä 23, 5. 6. [und] 33, 15. 16., so sie führen, reden vom Gewächs Davids, daß dasselbige, dieweil es Jehova ist, unsere Gerechtigkeit sei, und werden nimmermehr etwas mehr und anders daraus beweisen noch bewähren können; das weiß ich fürwahr.

Wir aber haben für uns klare, helle Sprüche aus dem Apostel Paulus, daß wir durchs Blut Christi gerechtfertigt sind; davon können und wollen wir nicht weichen um neuer Glosse willen menschlicher Weisheit.

Dazu kommt nun auch D. Georg Major, und bringt wieder hervor den alten papistischen Spruch, „gute Werke sind vonnöthen zur Seligkeit", welcher vor fünfundzwanzig Jahren wider Doctor Menfing, Predigermönch, und Carmelitermönch, Rothbart genannt, gestürzt und verdammt ist mit dem einigen Spruch Pauli Eph. 2, 8. f.: „Denn aus Gnaden seid ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme."

Wider diesen klaren Spruch steht Georg Major auf, lehrt, predigt und vertheidigt die alte pelagianische, mönchische und päbstische Ketzerei: Gute Werke sind vonnöthen zur Seligkeit; welchen Spruch, ob er wohl kann glossirt werden, dieweil er aber, nach Art und Natur der Worte, vom Verdienst lautet und verstanden wird, so hat ihn D. Martinus, heiliger Gedächtniß, in keinen Weg dulden noch leiden wollen, weil Paulus, den er ja fleißig gelesen, seine Meinung wohl eingenommen, behalten und vertheidigt hat, mit so klaren, deutlichen Worten sagt [Eph. 2, 8.]: „Aus Gnaden seid ihr selig worden, durch den Glauben" ꝛc. und Röm. 3, 28.: „Wir halten, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben" ꝛc.

Solches alles zu verhüten, ist kein besser Mittel, Rath noch Weg, denn daß wir bei GOttes Wort, durch die Propheten und Apostel uns geoffenbart, bleiben, und fest daran halten. Denn wir sind deß gewiß, daß sie von GOtt gesandt sind, und seinen Befehl dem Volk verkündigt und gepredigt haben.

Was aber die Osiandristen und Stenckfeldisten speien, waschen und schreiben, das ist wider die Schrift, GOttes Wort und Befehl. Darum sind wir gewiß, daß sie vom Teufel, und nicht von GOtt, gesandt sind.

Darum sollen wir allein bei der Propheten und Apostel Wort und Lehre bleiben, fest daran halten, und davon in keinem Wege weichen; vor allen andern, so ihre eigenen Träume, oder etwas Neues lehren, uns fleißig hüten, wenn sie gleich Wunder und Zeichen thäten. Denn wider die bestätigte Lehre Christi, unsers lieben HErrn, der Propheten und Apostel, gelten keine Zeichen noch Wunder, viel weniger das unnütze, gottlose Gewäsch und Gespei der losen Fischer, so ohne Schrift und GOttes Wort, aus ihrem eigenen Gutdünken reden und schreiben, dadurch sie die Leute nur von GOtt und seinem Wort zu ihren Lügen und erdichteten Träumen führen und leiten.

Wie aber der Prophet Joel solches wehrt, hindert und verbeut, mag ein jeder in seiner folgenden Auslegung selbst lesen.

1) Das ist: Schwenkfeld.

Auslegung über Joel.

Zu welcher Zeit der Prophet Joel gepredigt habe, ist daher ungewiß, weil er im Titel der Könige, zu deren Zeit er gelebt hat, nicht gedenkt. Aber wenn der Inhalt seiner Weissagung fleißig angesehen wird, so finden sich nicht geringe Anzeigen, denen wir folgen, und dafürhalten wollen, daß er nach dem Propheten Jesaia gelebt habe, und Jesaias älter gewesen sei. Denn erstlich gedenkt Joel des Königreichs Israel nicht, wie Hosea und Jesaias thun. Darum halten wir dafür, daß das Königreich Israel vom König zu Assyrien bereits verstört, und die zehn Stämme weggeführt gewesen sind, da Joel anfing zu predigen. Zum andern, zeigt er klärlich an, daß er rede von der Zerstörung, die durch die Babylonier geschehen würde, und von dem Stamme Juda. Denn er gedenkt des Hauses des HErrn, welches allein zu Jerusalem war, und spricht: Das Speisopfer und Trankopfer sei weg. Wiewohl er nun keine Könige nennt, halten wir doch dafür, daß er zur letzten Zeit des Königs Hiskia, oder unter Manasse gelebt habe.

Was aber den Inhalt seiner Predigten belangt, so ist es fast derselbe wie im Propheten Hosea, Amos und Jesaia. Denn er droht, daß die Zerstörung durch den König zu Babel geschehen werde, und vermahnt eindringlich zur Buße und zum Gebet. Denn dies ist der rechte Zufluchtsort; wenn wir dahin fliehen, werden wir erhalten, auch mitten in Gefahren. Heutzutage steht die Kirche auf mancherlei Weise in Gefahr. Die gottlosen Mahomedaner kämpfen wider uns mit großem Erfolge, nicht weniger zeigt sich uns vom Pabste und dessen Anhange Gefahr. Denn damit gehen sie um, mit großer Anstrengung, nach vielen und mancherlei Tücken, daß unter dem Schein eines Concils, welches angestellt ist, um die Sache der Religion beizulegen,[1]) sich die Könige und Fürsten wider unsere armen Kirchen bewaffnen, welche die päbstliche Abgötterei verworfen, und die rechte Lehre des Evangelii angenommen haben. Was könnte bei diesen Uebeln den Kirchen für eine nützlichere Lehre, oder was für ein reicherer Trost vorgehalten werden, als die Predigten des Joel? Er ermahnt sein Volk aufs fleißigste zur Buße. Er schreibt die Weise vor, welcher sie sich bedienen sollen, wenn sie in so großen Gefahren zu GOtt beten, er fügt treffliche Tröstungen hinzu von der Barmherzigkeit GOttes und seiner unaussprechlichen Geduld oder Langmuth.

Weil aber diese gottseligen und nothwendigen Ermahnungen vom Volke verachtet wurden (wie wir heutzutage uns auch fast heiser schreien, aber vergeblich, daß unsere Leute ihren übermäßigen Aufwand beschränken sollen, daß sie der Kirche freigebiger beistehen sollen, daß sie sich vor Aergernissen hüten und durch ihr Exempel auch andere zur Furcht GOttes gewöhnen sollen), so wendet sich der Prophet an die heiligen Ueberbleibsel, welche das gemeine Unglück gleichsam als eine große Wasserflut zugleich mit wegreißen würde. Er predigt vom Reiche GOttes, welches durch das Evangelium in der ganzen Welt ausgebreitet werden solle; er lehrt von den Wohlthaten Christi, daß er den Heiligen Geist schenken werde; er weissagt von neuen und anderen Gottesdiensten, als die unter dem Gesetz waren, und sagt, daß dieselben andere Belohnungen haben werden. Er spricht: Jetzt werden die für GOttes Volk gehalten, die am Fleisch beschnitten sind, Ochsen opfern, Trankopfer darbringen, aber dann wird es geschehen, daß „wer den Namen des HErrn wird anrufen, soll selig werden". Endlich fügt er die Ermahnung an alle Heiden bei, daß sie willigliche ihren Hals unter das Evangelium beugen sollen, denn es werde geschehen, daß die, welche dem Evangelio nicht glauben, ewiglich verdammt werden.

Dies ist die Summa der Predigten Joels, und es ist ihm dadurch ein nicht geringes Ansehen erwachsen, daß Petrus in der ersten Predigt des neuen Testaments [Apost. 2, 16. ff.] von Christo, dem Sohne GOttes, der gelitten hat und wieder auferstanden ist, das Zeugniß dieses Propheten gebraucht hat wider die gottlosen Verleumdungen der Gottlosen, die das wunderbare Werk des Heiligen Geistes lästerten.

1) Auch dies scheint sich schon auf das Tridentinische Concil zu beziehen.

Deshalb unternehmen auch wir mit Recht die Auslegung dieser Predigten, die so geeignet sind für unsere Zeiten und hoch vonnöthen, die geplagten Gemeinden zu trösten. Der Sohn GOttes, der zur Rechten des Vaters sitzt, regiere auch uns durch seinen Geist, daß wir reden mögen, was nütze ist, und die Herzen vieler durch das Lesen dieses Propheten zur Furcht GOttes erweckt werden, und wir zu diesen betrübten Zeiten erfahren, daß GOtt in Wahrheit gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte sei, den auch des Uebels gereue, welches er uns wegen unserer Sünden zugedacht hat. Amen.

Das erste Capitel.

V. 1. **Dies ist das Wort des HErrn, das geschehen ist zu Joel, dem Sohn Pethuels.**

Dies ist ein bei den Propheten gewöhnlicher Eingang, aber viel erhabener, als es bei dem ersten Anblick erscheint, nämlich daß sie nicht ihre Gedanken, nicht ihre Rathschläge, sondern das Wort GOttes bringen, welches der HErr geredet hat, und auf keine Weise gehindert oder geändert werden kann. Plato preist gar fein den Vers des Homer, in welchem er den Minos, den Gesetzgeber der Creter, *δαριστὴν τοῦ Διός*, den Hörer des höchsten Gottes, nennt. Aber diesen Namen legen wir den Propheten mit Recht und in Wahrheit bei, denn sie bringen nicht Aussprüche vor, die sie erdacht haben. Das, was sie von GOtt selbst gehört haben, was der Schöpfer aller Dinge ihnen entweder durch Träume oder durch Gesichte angezeigt hat, das machen sie kund und legen sie dar. Dies ist aber nicht von irdischen und vergänglichen Dingen, wie das ist, womit die Heiden zu schaffen haben. Die Propheten erwecken die Herzen zur Furcht GOttes, sie flößen den Herzen die Zuversicht zu der Barmherzigkeit GOttes ein, sie lehren, daß wir uns vor Aergernissen hüten sollen, und ermahnen zum Gehorsam; endlich thun sie den Weg zum ewigen Leben kund, den Glauben an den Sohn GOttes, als rechte Hörer GOttes. Denn der ewige und allmächtige Geist GOttes regiert ihr Gemüth und ihre Zunge. Deshalb preist David eben diese Wohlthat aufs höchste, da er nach anderen unzähligen Wohlthaten auch diese erwähnt [Ps. 147, 19. 20.]: „Er zeigt Jakob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heiden, noch läßt sie wissen seine Rechte.“ Denn das ist allein eine Gabe der Kirche, daß sie Lehrer hat, die durch den Geist GOttes unterwiesen sind, die von dem Willen GOttes und dem rechten Heil lehren können.

Außer der Kirche sind auch viele treffliche Köpfe, aber diese sehen nichts außer dem Lichte der Vernunft. Deshalb ermangeln sie der rechten Erkenntniß GOttes, ja, sie kennen nicht einmal sich selbst. In Sünden sind sie sicher, das Gericht GOttes verachten sie sicher, so lange es noch nicht vorhanden ist, den Weg aber, auf dem man zum ewigen Leben geht, wissen sie ganz und gar nicht. Denn entweder verlachen sie die Unsterblichkeit als einen nichtigen Traum, oder sehen nichts außer der Kenntniß des Gesetzes. Wenn sie Ehrbarkeit in Leben und Wandel beweisen, so hoffen sie, für diese ihre Sorgfalt im künftigen Leben bei GOtt Lohn zu erlangen. Diese Blindheit des menschlichen Herzens ist immer außer der Kirche vorhanden, wo nicht Hörer GOttes sind, auch nicht die Stimme GOttes erschallt.

Aber da GOtt sich ein Volk ausgesondert hatte und die gottlosen Heiden verworfen, die sein Wort verworfen hatten und ihrem Vornehmen folgten, gewährte er ihm für und für diese Gabe, daß es gottselige und vom Heiligen Geist unterwiesene Lehrer hatte. Diese ermahnten ihr Volk zur Gottesfurcht und zum Glauben. Denn dies sind die beiden Hauptstücke, in welchen die ganze Lehre von der Gottseligkeit begriffen ist. Die Lehre von der Furcht umfaßt nicht allein die Ermahnung zum Gehorsam gegen das Gesetz GOttes, sondern auch die Strafen. Und hier sieht man die sonderliche Gabe der Propheten. Denn von GOtt wurde

ihnen angezeigt, entweder durch Träume oder durch Gesichte (4 Mos. 12, 9.), durch welche Leute, zu welcher Zeit und auf welche Weise GOtt die Sünden seines Volks strafen werde. Diese ausdrückliche Ankündigung der Strafen war eine sonderliche Wohlthat GOttes, welche GOtt um der Auserwählten willen gewährte, erstlich, damit diese in den gemeinen Gefahren ihr Leben desto vorsichtiger führten und GOtt um Vergebung der vergangenen Sünden bitten möchten, sodann auch, damit sie bei Zerrüttung der Herrschaften dennoch die Hoffnung von dem künftigen Christus behalten möchten, und daß diese Kirche bleiben werde, welche GOtt mit der Beschneidung und dem Gesetze geschmückt hatte. Und dies ist ein großer Beweis der Barmherzigkeit, Langmuth und Geduld GOttes, daß er die Sünder nicht plötzlich überfällt, sondern sie durch das Wort auf den rechten Weg zurückruft, und, wie Paulus sagt [Röm. 2, 4.], ihnen Raum zur Buße gibt, indem er ihnen durch seine Propheten so lange Zeit vorher das künftige Unglück und die Strafen der Sünde verkündigt.

Die Lehre vom Glauben begreift die Verheißungen von Christo und seinem Reiche. Hier sieht man auch die sonderliche Gabe der Propheten. Denn durch den Heiligen Geist wußten sie die Person, das Amt, die Leiden und die Herrlichkeit Christi oder des Messias, ja, auch selbst die Zeit, in der er offenbart werden sollte. Es war aber höchst nothwendig, daß diese Lehre von Christo oft und durch viele wiederholt würde, denn das Volk der Juden ist von so vielen traurigen Unfällen betroffen worden, daß, wenn nicht die Gottseligen fort und fort durch Weissagungen von Christo aufgerichtet worden wären, sie leicht alle Hoffnung auf das künftige Reich desselben aufgegeben hätten. Aber die Propheten befestigten die Hoffnung der Gottseligen durch herrliche Zeugnisse von Christo, daß sie in allen Gefahren auf den verheißenen Samen sahen und von ihm den ewigen Segen erwarteten. Das war das Amt der Propheten, welches in der Kirche oder in dem Volke GOttes sehr nothwendig war.

Wir haben heutzutage den anderen Theil ihres Amtes von Christo und der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit, welcher viel herrlicher ist. Denn was für sie zukünftig war, das sehen wir jetzt durch den Sohn GOttes erfüllt. Wir wissen, daß die Sünden durch den Tod Christi gesühnt sind, aber durch seine Auferstehung der Tod und der Teufel überwunden und niedergeworfen ist; so ist auch das Zeugniß des Heiligen Geistes, welches durch das Wort in die Herzen der Gläubigen fällt, nicht etwas Geringes. Der andere Theil, der des prophetischen Amtes, welcher die Vorherverkündigung des künftigen Unglücks anbetraf, ist heutzutage weniger nothwendig. Denn es drohen dem Reiche Christi, welches nicht mehr an Einen bestimmten Ort gebunden ist, nicht wie zu jenen Zeiten so viele Veränderungen der Herrschaften, sondern es ist in der ganzen Welt ausgebreitet. Wenn daher um der Sünden des Volks willen die Kirche in einem Theile der Welt beunruhigt wird, so gedeiht und blüht sie in einem anderen Theile, und täglich wächst neue Nachkommenschaft nach, und sie wird weiter fortgepflanzt, wie die Historien zeigen. Wir erwarten aber alle den Sohn GOttes, der da kommen wird in den Wolken und richten die Lebendigen und die Todten, und den Gottseligen das ewige Leben schenken, den Gottlosen aber die ewige Pein auflegen. Sodann wissen wir, daß diejenigen, welche das Wort nicht annehmen, auch mit leiblichen Strafen werden geplagt werden. Diese allgemeine Weissagung ist heutzutage für uns ausreichend, wiewohl wir die Zeit und die Weise der künftigen Strafen nicht kennen. Und dennoch ist selbst diese Gabe nicht gänzlich erloschen, und von der Zeit der Apostel an ist in der Kirche ein gewisses Vorherwissen künftiger Dinge gewesen, durch welches die Gottseligen sich haben ermahnen lassen und ihr Leben vorsichtiglich geführt und die Linderung des Unglücks vom Vater im Himmel mit gewisser Hoffnung auf Errettung erwartet. Denn alle derartigen Gaben hat GOtt der Welt gewährt, um der Kirche und der Gottseligen willen.

V. 2—4. Höret dies, ihr Aeltesten, und merket auf, alle Einwohner im Lande, ob ein solches geschehen sei bei euren Zeiten, oder bei eurer Väter Zeiten. Saget euren Kindern davon, und laßt es eure Kinder ihren Kindern sagen, und dieselbigen Kinder ihren andern Nachkommen. Nämlich, was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken; und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer; und was die Käfer lassen, das frißt das Geschmeiß.

Fast alle Ausleger, sowohl die alten als auch die neueren, halten dafür, daß diese Predigt von dem schädlichen Gewürm geistlich zu deuten sei, und etliche sind sogar weiter gegangen und behaupten, daß von dem Propheten nicht bloß die Historie Einer Zeit angezeigt werde.

Denn weil verschiedene Arten des Gewürms genannt werden, so verstehen sie darunter verschiedene Einfälle auswärtiger Völker: unter den Raupen den König von Assyrien, unter den Käfern den König von Babylon, unter den Heuschrecken des Alexander Nachkommen, unter dem Geschmeiß die Römer. Denn diese Reiche haben das Volk GOttes schwer geplagt, bis daß es wegen der Verachtung des Evangelii und der Abgötterei unter den Römern endlich ganz und gar dahingefallen ist. Wenn jemand diese Meinung annehmen will, so will ich es nicht hindern. Doch ein sorgfältiger Ausleger wird überall dem folgen, was für jede Stelle das Geeignetste ist. Mich bewegt nun erstlich das Ansehen des Moses, daß ich dafürhalte, es sei historisch, und nicht nach geistlicher Deutung zu nehmen. Denn so droht er 5 Mos. 28, 38. f.: „Du wirst viel Samen ausführen auf das Feld, und wenig einsammeln, denn die Heuschrecken werden's abfressen. Weinberge wirst du pflanzen und bauen, aber keinen Wein trinken noch lesen; denn die Würmer werden's verzehren." Also ist die große Menge des schädlichen Gewürms, durch welche das Getreide zu Grunde geht, als die Plage oder die Strafe der Sünde geordnet; sodann stimmt mit Mose auch die Erfahrung. Denn wiewohl diese Menge des schädlichen Gewürms an sich eine Strafe der Sünde ist, so sehen wir doch, daß sie auch eine Anzeige ist, daß irgend eine schwerere Strafe folgen werde. In vielen Theilen Deutschlands sind, im Jahre des HErrn 1544, Heuschrecken eingefallen[1]) und haben die Aecker weit und breit verwüstet. Und im vorigen Jahre, das ist 1546, haben sie die Gegenden Italiens, die nahe bei Trient sind, und den Theil Sachsens, der an Schlesien grenzt, in großer Zahl angegriffen, und sind bis Königsberg in Franken[2]) vorgedrungen. Daher sind die verwüsteten Aecker und die bis auf die Wurzel abgefressenen Saaten an sich Strafen der Sünden. Aber da dies ein ungewöhnliches und seit vielen Jahrhunderten nicht erhörtes Unglück war, so nahmen die Gottseligen dies auch für ein Zeichen, durch welches GOtt die Niederlagen anzeigen wollte, welche durch irgend eine gottlose und wilde Menge geschehen würden. So ist auch bei den Juden auf diese Verwüstung der Aecker eine sehr schwere Verwüstung durch den König von Babylon gefolgt, welcher das Land weit schwerer plagte, als diese schädliche Menge des Gewürms. Deshalb halte ich dafür, daß dies nicht allegorisch sei, sondern daß in der That das unbußfertige Volk nicht bloß in Einem Jahre gestraft worden sei mit schädlichem Gewürm, welches Aecker und alle Früchte abfraß und Hungersnoth und Pestilenz verursachte. Dies war die erste, aber noch milde und erträgliche Strafe, welcher nachher eine schwerere gefolgt ist, von der er bald hernach sagt, nämlich ein ausländischer Feind, der alles verheerte.

Was die Grammatik anbetrifft, so ist, wie in allen Sprachen, auch in der hebräischen eine große Verschiedenheit der Meinungen über die eigentlichen Bedeutungen der Wörter.[3]) Das Wort גָּזָם übersetzt man insgemein durch Raupe von dem Verbum גָּזַם, welches abscheren, abnagen bedeutet, und es kommt das Stammwort mit diesem Thierchen überein, denn es frißt Kräuter und Blätter mit seinen Zähnen ab. אַרְבֶּה ist die Heuschrecke. Diese hat ihren Namen daher, daß sie in großer Menge daherschwärmt.

Denn wenn sie fliegen, so fliegen sie so schaarenweise, daß man meinen könnte, es sei eine Wolke, wenn sie aber auf die Aecker gefallen sind, sind sie gleichsam so zusammen gebunden, daß man nirgends den Fuß hinsetzen kann. יֶלֶק übersetzt man durch Käfer. Es hat dies Thier seinen Namen von לָקַק, welches lecken bedeutet. Denn durch Lecken schadet es. חָסִיל habe ich ganz allgemein durch Geschmeiß (vermis) übersetzt. Und es ist, nach mehreren Stellen der Schrift, kein Zweifel, daß es ein schädliches Thierlein oder ein Wurm ist. Es hat aber seinen Namen von חָסַל, welches verderben, verwüsten bedeutet. Hieronymus über-

1) Der alte Uebersetzer bietet: „viel unzählige große Haufen ungewöhnlicher Heuschrecken, gleich als mit Mönchskappen, grau, gelb und schwarz" ꝛc.

2) In Sachsen-Coburg-Gotha.

3) Die Lesart de propriis nominibus wird schwerlich richtig sein. Wir haben de propriis significationibus nominum angenommen.

setzt es durch rubiginem, „den Mehlthau", der auf einen schädlichen Thau folgt. Denn wenn dieser auf die Blätter fällt und die Sonne darauf scheint, so wird er lebendig und lebt, und schadet den Bäumen und Pflanzen auf mancherlei Weise.

Aber man möchte sagen: Warum gedenkt denn der Prophet des bereits vergangenen Unglücks? Denn er zeigt an, daß dies schon geschehen sei, und daß man in früheren Zeiten etwas Aehnliches nie gesehen habe. Man hält aber das für das eigentliche Amt der Propheten, daß sie von zukünftigen Dingen lehren, nicht von vergangenen. Aber gerade dies beweist den unglaublichen Stumpfsinn der Menschen. Denn wiewohl GOtt durch dergleichen Plagen die Sünden der Menschen zu bestrafen pflegt, — der Wievielte mag es wohl sein, der, wenn er solches leidet, dadurch zum Fühlen seiner Sünde gebracht wird? der dafürhält, daß GOtt ernstlich zürne? der ernstlich an das Abthun der Sünde denkt? Es ist fürwahr so, wie es in der Fabel heißt, die Menschen rennen wissentlich und mit sehenden Augen ins Verderben. Da nun die Blindheit unserer Herzen so groß ist, daß wir auch das Unglück, welches wir fühlen und leiden, nicht erkennen, deshalb hält der Prophet das vergangene Unglück vor, lehrt, daß es die Strafe der Sünden sei, und ruft, wie es sein Amt mit sich bringt, das Volk zur Buße, ermahnt sie, daß sie diesen Zorn GOttes erkennen und darauf bedacht sein möchten, denselben abzuwenden durch rechtschaffene Früchte der Buße.

Wir erfahren heutzutage häufiger, daß Schade an den Früchten geschieht. Es sind nicht, wie früher, Zwischenräume von Jahren, ehe die Pest wieder wüthet; auch Orte, an denen überaus gesunde Luft ist, erleiden fast in jedem Jahre die Pest. Ich will nichts sagen von Kriegsgeschrei und andern Fährlichkeiten, in die wir von Tag zu Tage immer tiefer verstrickt werden. Denn wir gerathen in Wahrheit in solche Zeiten, deren Gleichen die frühere Zeit nicht gesehen hat. Aber siehe, wir sind fast alle gleichsam betäubt, und sehen auch das nicht, was wir mit Augen sehen, was wir mit den Händen greifen, kümmern uns auch nicht darum. Sonst, wenn wir ernstlich dafürhielten, daß uns dies von GOtt in seinem Zorne zugesandt werde, und daß es die Strafe unserer Sünden sei, würden wir wahrlich in unseren Herzen bewegt werden und auf Buße bedacht sein. Es ist daher nicht genugsam, daß GOtt uns schlägt, daß er uns mancherlei Plagen sendet, denn dies muß durch das prophetische Amt lebendig gemacht und den fühllosen Leuten vor Augen gestellt werden, sonst wird es geschehen, daß dies gar nicht beachtet wird, gleichwie wir auch die Wohlthaten, wenn wir nicht durch das Wort aufgeweckt werden, ganz außerordentlich verachten, und nicht dafürhalten, daß sie uns von dem gütigen Vater geschenkt werden, und deshalb auch in ihrem Gebrauch ganz unbedachtsam sind.

Und dies ist die Ursache, weshalb der Prophet sagt: „Höret dies, ihr Aeltesten, und merket auf, alle Einwohner im Lande. Saget euren Kindern davon" ꝛc. Denn erstlich ist es vonnöthen, daß durch das Amt des Wortes sowohl der Zorn GOttes als auch seine Barmherzigkeit den Herzen eingeschärft werde. Aber dies ist nicht genugsam, wenn nicht darnach auch durch die häusliche Zucht der Lehrer unterstützt wird, und die Eltern eben dies sowohl den Kindern als auch dem Gesinde zu Hause fleißig einschärfen, was sie öffentlich oder in den Kirchen von gottseligen Lehrern hören. Denn wenn dieser Fleiß fehlt, so wird die Frucht des öffentlichen Predigtamtes nur gering sein. Aber wenn die gottselige Lehre in die einzelnen Häuser gebracht wird, wenn diese Exempel des göttlichen Zorns dem jugendlichen Alter vorgelegt und fleißig eingeschärft werden, so werden sie vielfältige Frucht der Gottesfurcht bringen. Daher fordert GOtt von den Eltern überall diese Sorgfalt, er will, daß die Lehre der Gottseligkeit fortgepflanzt werde, daß das jugendliche Alter, durch die Exempel des Zorns abgeschreckt, sich vor Sünden hüte, und, gereizt durch die herrlichen Wohlthaten GOttes, lerne, in allen Gefahren auf die Barmherzigkeit GOttes zu vertrauen und auf Errettung zu hoffen. Gleichwie aber auf diese Sorgfalt der Eltern gewißlich der Segen folgt, denn Kinder, die in der Furcht GOttes aufgebracht sind, sind in Wahrheit, wie Salomo [Sprüchw. 10, 1.] sagt, der Eltern Freude, und sind eine Krone der Eltern [Sprüchw. 17, 6.]: so folgt auch mit Nothwendigkeit da, wo Eltern diese Sorge von sich werfen und die Ihrigen nicht allein nicht zur Gottseligkeit unterweisen, sondern dieselben sogar durch Aergernisse verderben, der Zorn

GOttes und Fluch jeglicher Art, welcher beide, Eltern und Kinder umfaßt nach dem Spruche [Sprüchw. 19, 13.]: „Ein närrischer Sohn ist seines Vaters Herzeleid.“ Denn so [„Narren“] nennt die Schrift in einer gangbaren Redeweise die, welche keine Kenntniß der Religion oder des Worts haben oder sich dasselbe nicht angelegen sein lassen, wie es dagegen die höchste Weisheit ist, wenn man GOtt fürchtet und Acht hat auf sein Wort. Es müssen aber gottselige Lehrer in öffentlichen Predigten die Eltern oft zu dieser Sorge für die häusliche Zucht vermahnen, und sie sowohl durch Verheißungen als auch durch Drohungen, als auch durch Exempel und durch Sprüche der heiligen Schrift reizen, damit sie in diesem Stücke ihr Amt nicht anstehen lassen. Denn das ist wahrlich eine Pflanzstätte der Gottseligkeit und die Hauptkraft der Zucht, wenn auf diese Weise die jungen Leute von den Ihrigen treulich zu Hause unterwiesen werden. Und an dieser Stelle mußte die so bestimmte Ermahnung des Propheten nicht beiseitegesetzt werden.

V. 5—7. **Wachet auf, ihr Trunkenen, und weinet, und heulet, alle Weinsäufer, um den Most, denn er ist euch vor eurem Maul weggenommen. Denn es zeucht herauf in mein Land ein mächtig Volk, und deß ohne Zahl; das hat Zähne wie Löwen, und Backenzähne wie Löwinnen. Dasselbige verwüstet meinen Weinberg, und streift meinen Feigenbaum, schälet ihn und verwirft ihn, daß seine Zweige weiß da stehen.**

Oben hat er der vergangenen Strafe gedacht, und befohlen, daß man sie fleißig betrachte, damit sie auf diese Weise sich zur Buße erwecken, das heißt, daß sie ihre Sünden erkennen und sich bessern. Jetzt weissagt er von einem andern künftigen und größeren Uebel, nämlich von dem babylonischen Feinde, der nicht allein alles weit und breit verwüsten werde, sondern auch den Gottesdienst aufheben, den der HErr geboten hatte, im Tempel zu verrichten. Es ist aber nicht von ungefähr, daß er, da er droht, daß durch einen fremden Feind die Aecker verwüstet werden sollen, seine Rede nicht, wie Hosea und die anderen Propheten, an die Götzendiener, die Ehebrecher und die Geizigen richtet, sondern an die Trunkenbolde. Denn er zeigt an, daß GOtt die Trunkenheit und die Schwelgerei hasse, welche Sünden insgemein, wie wir auch zu dieser Zeit in Deutschland gesehen haben, der Verwüstung und gemeinem Unglück voranzugehen pflegen. Wenn du dem Urtheil der Welt folgst, so scheint es etwas Geringes zu sein, wenn man auch etwas zu viel trinkt und trunken wird, und nach deinem Dafürhalten sündigen diejenigen mehr, welche in geiziger Weise Schätze aufhäufen, welche andere betrügen. Denn die Trunkenheit wird durchaus für eine nur einen Einzelnen betreffende Sünde gehalten; wiewohl sie ihre Nachtheile mit sich bringt, werden diese doch, weil sie nur einen Einzelnen betreffen, für gering gehalten. Daher wird diese Sünde nicht allein nicht für eine Schande gehalten, sondern sogar von allen als eine Art erlaubter Linderung der Sorgen und Arbeiten begehrt. So urtheilt die Welt.

Aber wenn wir die Sache in der rechten Weise erwägen, so werden wir dafürhalten, daß Trunkenheit die allergrößte Sünde sei, welche unzählige andere Sünden nach sich zieht. Und auch die Heiden haben nicht allein die Schande, sondern auch die ungeheuer großen Schäden gesehen, welche dies Uebel mit sich bringt. Daher sind viele sehr ehrbare Aussprüche vorhanden, in denen die Mäßigkeit gepriesen wird, die Trunkenheit aber als ein überaus schädliches Verderben verdammt. Denn da die unvernünftigen Thiere nicht mehr trinken, als es die Art ihrer Natur erfordert: ist es denn nicht eine große Schande, daß der Mensch hierin nicht Maß zu halten weiß und gleichsam mit Gewalt Hand an sich selbst legt? Nackt einherzugehen vor den Augen ehrbarer Menschen, sich im Kothe zu wälzen, zu tanzen,[1]) steht einem Menschen nicht an, sondern es ist viehisch. Aber wahrlich, diejenigen thun nicht weniger wider die Natur, welche die Natur mit unmäßigem Trinken überladen. Denn sie verlieren das, was dem Menschen eigen ist, den Verstand, und entarten zu Thieren. Denn alle Regungen der Trunkenen sind gleich denen wilder Thiere. Wenn sie erzürnt sind, so ist ihr Zorn nicht der eines Menschen, sondern eines wilden Thieres, der auf keine Weise besänftigt werden kann; wenn sie in Fröhlichkeit gerathen (denn wie die Naturen verschieden sind, so bringt auch der

1) Der alte Uebersetzer bietet: „über Tische und Bänke springen“; aber es ist auch zu saltare aus dem Vorhergehenden nudum zu ergänzen.

Wein verschiedene Regungen in den Gemüthern hervor), kannst du nichts Ausgelasseneres sehen; ohne alle Scham unterstehen sie sich jegliches Dinges und thun es. Mit Recht haben daher auch die Heiden die Trunkenheit verabscheut, die auf so viele Weise wider die Natur des Menschen ist und ihr Schaden thut.

Aber das ist noch nicht das Hauptstück bei diesem Uebel. Die heilige Schrift lehrt uns das von diesen Sünden, was die Heiden nicht sehen konnten. Denn so predigt Christus [Luc. 21, 34.]: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen.“ Paulus sagt [1 Cor. 6, 10.]: „Die Trunkenbolde werden das Reich GOttes nicht ererben.“ Desgleichen [Eph. 5, 18.]: „Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen folgt.“ Auch Hosea spricht ein sehr ernstes Wort [Cap. 4, 11.]: „Hurerei, Wein und Most machen toll.“ Diese und ähnliche Sprüche siehe mit deinem Gemüthe sorgfältig an, und es wird dir nicht allein die überaus große Scheußlichkeit dieser Sünde klar werden, sondern auch die Gefahren und überaus großen Schäden. Denn wenn ein Arzt so sehr von diesem Laster abmahnt, weil es das Haupt beschwert, weil es den Leib erhitzt und Anlaß gibt zu tausenderlei Krankheiten: wie viel schwerer ist der Schade, daß die Trunkenheit nicht allein die Herzen beschwert, sondern auch toll macht, das heißt, die Furcht GOttes hinwegnimmt, die Herzen sicher macht, Begierden entzündet, die wider das Gesetz GOttes streiten, die Erkenntniß GOttes wegnimmt, ungeschickt macht zum Gebet, und, daß ich es mit Einem Worte sage, das Bild GOttes, welches in den Herzen leuchtet durch das Wort und den Glauben, gleichsam gänzlich mit Koth besudelt. Daraus folgen jene erschrecklichen Fälle, von denen täglich unzählige Exempel vor Augen sind, daß bei den geringfügigsten Anlässen sehr viele[1]) umkommen, viele unversehens in die schwersten Sünden verstrickt werden. Denn es ist wahr, was der griechische Dichter sagt: *Ἐμέθυον· ἱκανὴ πρόφασις εἰς ἁμαρτάνειν* [Sie berauschten sich; eine hinreichende Veranlassung zum Sündigen]. Denn die Trunkenheit entkräftet die Seele nicht weniger als den Leib. Daher überhäuft der schädliche Feind, der überall seine Fallstricke legt, die Trunkenbolde ohne Mühe mit allem Uebel, wie er nur will. Und es bleibt darnach ein noch größeres Uebel übrig, nämlich daß, wie Paulus sagt, die Trunkenbolde das Reich GOttes nicht ererben werden. Deshalb müssen wir die Trunkenheit nicht allein fliehen, sondern, wie Christus [Matth. 26, 41.] ermahnt, ohne Unterlaß wachen und beten, damit wir nicht in Versuchung kommen.

Hier hast du, wie die heilige Schrift von der Trunkenheit predigt. Es ist aber nützlich, daß man auch die übrigen Schäden am Leibe und den Gütern wohl ansehe. Die Trunkenheit verursacht plötzliche[2]) und tödtliche Krankheiten, macht den Leib ungeschickt auch zu den geringsten Werken, verderbt die Verstandeskraft gänzlich, und es geschieht, wie Seneca sagt, daß die durch den Wein überkommenen Gebrechen auch ohne[3]) den Wein fortdauern. Mit Recht hat daher Pythagoras gesagt, die Trunkenheit sei eine Uebung in der Unsinnigkeit (*τῆς μανίας μελέτην*). Denn das widerfährt den Trunkenbolden, daß sie beständig dafür angesehen werden, daß sie unsinnig seien. Von Sophokles erzählt man, er habe den Aeschylus wegen seiner beständigen Trunkenheit zu strafen gepflegt. Denn wiewohl er (sagt er) gute Verse schreibt, so verdient er dennoch kein Lob, weil er dies unwissend thut. Denn dies sind seine Worte, die angeführt werden: *Εἰ καὶ δέοντα ποιεῖ ἀλλ' οὐκ εἰδώς γε* [wenn er auch das thut, was angemessen ist, so thut er es doch nicht mit Wissen]. Denn in der That sind die Trunkenen wie unvernünftige Thiere ohne Verstand, sie können ihren Geist nicht dahin bringen, daß er wichtige Sachen ernstlich bedächte. Wenn sie daher etwas in richtiger Weise thun, so geschieht dies mehr durch Zufall oder durch Glück als durch Fleiß, der bei Trunkenbolden durchaus nicht da sein kann. Es erwächst aber daraus auch Schade am Vermögen. Denn, wie Sirach sagt, Cap. 19, 1.: „Ein Arbeiter, der sich gerne voll säuft, der wird nicht reich“, nicht allein deshalb, weil diese Leute insgemein die Unkosten nicht tragen

1) Erlanger: plurium statt: plurimi.

2) Erlanger: subitas statt: subitos.

3) Die Erlanger bringt im Text sino statt sine, mit einem sic! am Rande. Das heißt doch gewiß die Kritik auf die Spitze treiben! Dagegen ist es sonst mit der *acrius examinata editio* (Erl. XXV, p. 129) etwas schwach bestellt, wie die beiden letzten Noten zeigen, welche wir über zwei auf derselben Seite (S. 154) vorkommende Fehler gemacht haben.

können, sondern auch weil der HErr einen so schändlichen Mißbrauch seiner sehr guten und heilsamen Gabe nicht leiden kann.

Es ist daher die Blindheit, Unsinnigkeit und Gottlosigkeit unserer Leute groß, daß sie dies in vielfacher Weise schädliche Uebel so begierig ergreifen und auch andere auf jede ihnen nur mögliche Weise dazu reizen, indem sie keine Rücksicht nehmen[1]) auf ihre ewige Seligkeit, keine auf ihre Leiber und Güter, welche gewiß in der äußersten Gefahr stehen. Aber die Gottseligen werden sich diese Sprüche vor Augen stellen, und da sie von dem Propheten hören, daß die Trunkenbolde mit Mißernte bestraft werden sollen, so mögen sie der Gabe GOttes mit Danksagung, mäßiglich und nüchtern gebrauchen, nicht zur Schwelgerei, sondern zu des Leibes Nothdurft. So wird es geschehen, daß sie nicht allein den überaus traurigen Strafen entfliehen, sondern auch gewisse Belohnungen für ihre Gottseligkeit empfangen, und sich freuen und fröhlich sein in dem Segen GOttes. Die anderen, die diese so ernsten Predigten Christi, der Apostel und der Propheten verachten, und diesem unsinnigen Laster nachhängen, die wird niemand für Christen halten.

V. 8—10. **Heule, wie eine Jungfrau, die einen Sack anlegt um ihren Bräutigam. Denn das Speisopfer und Trankopfer ist vom Hause des HErrn weg. Das Getreide ist verdorben, der Wein stehet jämmerlich, und das Oel kläglich. Die Ackerleute sehen jämmerlich, und die Weingärtner heulen um den Weizen und um die Gerste, daß aus der Ernte auf dem Felde nichts werden kann.**

Die Meinung ist klar, aber gar schön belebt er sie gleichsam mit herrlichen Bildern. Die Schrift erwähnt unter den vornehmsten Schmerzen die Trauer, welche den Eltern erwächst aus dem Tode ihrer Kinder, und den Eheleuten aus dem Abscheiden ihrer Ehegatten. Und in beiden Fällen steht das weibliche Geschlecht in erster Linie, als das zartere, das schwächer ist, einen so gewaltigen Schmerz zu ertragen. So vergleicht der Prophet an dieser Stelle das Volk einem Mädchen, das zwar noch nicht verheirathet ist, aber doch schon die Hoffnung auf die Hochzeit hat. Und plötzlich wird die Hoffnung hinweggenommen, denn sie sieht, daß der, den sie so sehr geliebt hat, durch den Tod verhindert ist [sie heimzuholen]. Dies Bild paßt überaus schön zur Sache. Das Wort בַּעַל bedeutet nicht einen Ehemann, sondern einen Liebhaber, wie wir auch bei Hosea gesagt haben, und es ist kein Zweifel, daß daher das deutsche Wort „Buhle" und „buhlen" gekommen ist. Das eheliche Bündniß war dem neuen Testamente vorbehalten, in welchem sich GOtt durch den Mittler Christum seiner Kirche gleichsam als ein Bräutigam erzeigte. Die Liebe aber, oder die Verbindung, welche unter dem Gesetze zwischen GOtt und dem Volke des Gesetzes war, war der Liebe ähnlich, die vor der Hochzeit da ist. GOtt hat dies Volk geliebt, das Volk hat auch GOtt sehr geliebt, der ihm in so mancherlei Weise Wohlthaten erzeigte, und die Hochzeit, daß ich so sage, stand in Aussicht, da das Volk heranwuchs, und gleichwie ein Mädchen, das noch nicht mannbar ist, reif wurde für den Ehemann. Aber was geschieht? Ehe Christus erscheint, wird das Volk um seiner Sünden willen verwüstet und von den Babyloniern gefangen weggeführt. Ganze siebenzig Jahre lebt es in der Gefangenschaft, ohne Gottesdienst, ohne die väterlichen Gesetze. Darum heißt es der Prophet heulen wie ein Mägdlein, die ihren Geliebten verloren hat, und nun der Hoffnung auf die Hochzeit gänzlich beraubt ist. Denn es war schwer, auf die Rückkehr zu hoffen und auf die Wiederherstellung der vorigen väterlichen Gottesdienste und Sitten. Daher stand auch zugleich die Erwartung von Christo in Gefahr, über den die Zeugnisse vorhanden waren, daß er in Judäa selbst geboren werden sollte, während die väterlichen Gesetze und der Gottesdienst noch beständen; und dennoch hielten die Gottseligen an dieser Hoffnung fest. Dies aber habe ich über dies Gleichniß erinnern wollen, weil es eine treffliche Anzeige enthält von dem Unterschiede, der zwischen dem Gesetze und dem Evangelium ist. GOtt erzeigt sich auch im Gesetze freundlich und gütig, aber diese Liebe ist nichts gegen die eheliche Liebe, die im Evangelio durch Christum erwiesen wird.

Daß er sagt, „das Speisopfer und Trankopfer sei weg", das beziehe ich auch auf die große Hungersnoth und den Mangel an Getreide. Das „Trauern der Priester" bedeutet dasselbe. Denn weil diese von den Zehnten ernährt wurden, und nicht vom Ackerbau ihren Le-

1) Erlanger: solita habita statt: habita.

bensunterhalt hatten, wie die übrigen Stämme, so empfanden sie vor anderen den Druck der Hungersnoth. In dem aber, was er hinzufügt: „Der Wein stehet jämmerlich“ (mustum erubescit = der Most schämt sich), bin ich gezwungen gewesen das Bild beizubehalten, denn wiewohl es in unserer Sprache etwas hart ist, so ist es doch sehr geeignet und schön. Wenn eine große Menge von Trauben da ist, so sind die Weinstöcke schön geschmückt, und man hält dafür, daß sie gleichsam stolz seien auf ihre Gabe, wie der Dichter sagt, daß die Wiesen lachen, wenn durch die Gunst der Witterung die Gräser und Blumen hervorwachsen. Aber hier zeigt der Prophet das Gegentheil an, da er sagt: הוֹבִישׁ תִּירוֹשׁ, der Wein ist zu Schanden geworden, die Weinstöcke sind verunstaltet, weil sie ohne Frucht sind. Und deshalb werden sie von Schamröthe übergossen, sie leiden es ungern, daß man sie ansieht, sie fliehen gleichsam den Anblick der Menschen ꝛc. Wir Deutschen bedienen uns desselben Bildes: „Der Wein steht schändlich übel“ ꝛc. Dies Bild ist an dieser Stelle oft wiederholt.

V. 11—13. **Die Ackerleute sehen jämmerlich, und die Weingärtner heulen um den Wein und um die Gerste, daß aus der Ernte auf dem Felde nichts werden kann. So stehet der Weinstock auch jämmerlich, und der Feigenbaum kläglich, dazu die Granatbäume, Palmbäume, Apfelbäume, und alle Bäume auf dem Felde sind verdorret; denn die Freude der Menschen ist zum Jammer worden. Begürtet euch und klaget, ihr Priester; heulet, ihr Diener des Altars; gehet hinein und lieget in Säcken, ihr Diener meines GOttes; denn es ist beide Speisopfer und Trankopfer vom Hause eures GOttes weg.**

Es scheint, als ob diese lange und sehr wortreiche Aufforderung zu Thränen und Trauer fast müßig wäre, denn wir urtheilen so, daß es von Natur geschehe, daß Unglück Trauer mit sich bringe. Deshalb hätte vielmehr das gethan werden sollen, daß die von Unglück niedergebeugten Herzen aufgerichtet und gestärkt würden. Aber wir müssen auf das sehen, womit der Prophet es zu thun hat. Denn er geht damit um, da ja dem Volke die Verwüstung durch die Babylonier bereits bevorstand, daß er das Volk zur Buße bewegen möchte. Das ist aber die erste Stufe der Buße, daß man trauere, das heißt, nicht sicher sei, den Zorn GOttes erkenne, das Urtheil GOttes fürchte, Leid trage über die Sünde, sein Leben bessere ꝛc. Zu solcher Trauer fordert Joel an dieser Stelle auf, und befiehlt, daß man die Sicherheit ablege, befiehlt, daß man den Zorn GOttes bedenke und die künftigen Strafen, die eintreten würden, wenn nicht eine Besserung des Lebens erfolge.

Aber hier kannst du die wunderliche Verkehrtheit der Herzen sehen. Denn je näher das Unglück ist, desto sicherer sind wir insgemein. Daher geben wir uns dem Lachen und der Freude hin, wenn Thränen vonnöthen wären. Siehe den Pharao an: da er dem Verderben am nächsten war, verhöhnte er Israel ganz sicher, und war darauf bedacht, es hinzuschlachten. Wie viel richtiger hätte er aber gehandelt, wenn er über seine Sünde geseufzt hätte, daß er, da er so vielmal ermahnt wurde, GOttes Wort nicht[1]) verachtet hätte, und hätte das Volk GOttes losgelassen! Auch Nebucadnezar, da ihm jenes jammervolle Unglück bevorstand, welches alle Könige beständig vor Augen haben sollten, wie sicher war er! wie gefiel er sich wegen seines Reichthums und seines Wohlergehens. Dasselbe kann man an Haman sehen. Da er dem Strick am nächsten war, war er seinethalben sicher und dachte nur daran, den Mardachai an den Galgen zu bringen. Diese und ähnliche Exempel malen die Sicherheit der menschlichen Herzen ab, welche dann immer am größten ist, wenn das Verderben am nächsten ist. So sagt auch Salomo [Sprüchw. 16, 18.]: „Wer zu Grund gehen soll, der wird zuvor stolz; und stolzer Muth kommt vor dem Fall.“

Dasselbe ist dem Volke der Juden begegnet. Es stand die Verwüstung und lange Gefangenschaft durch die Babylonier bevor. Schon vorher hatte sich durch die ungeheuer große Menge des schädlichen Gewürms ein Mißwachs des Getreides zugetragen. Aber die sicheren Herzen vergaßen leicht das vergangene Unglück, und waren nicht besorgt wegen des zukünftigen, welches der Prophet drohte. Sie lebten in Ergötzlichkeiten, sie stellten Saufgelage an, sie hielten prächtige Umzüge, als wäre nirgends Gefahr und als wären sie gewiß allem Unglück entgangen. Daher überfiel sie der Feind ganz unvermuthet. Wir erfahren auch heutzutage eben-

1) Hier haben wir ein non eingeschoben.

dasselbe. Die Orte, die nahe bei dem Türken sind, die den Feind gleichsam vor der Thüre sehen, wie gar nichts fürchten sie sich! Wie begierig folgen sie den bekannten und gewöhnlichen Vergnügungen und Ergötzlichkeiten und behalten dieselben bei! So gar bleibt die Welt sich immer gleich. Wenn man sie Buße thun heißt, Leid tragen über die Sünden, den Zorn und das Gericht GOttes fürchten, so stellt sie sicher ihre Spiele an, gibt sich den Vergnügungen hin. Daher ist denn billig, wenn sie nachher von Unglück bedrückt und von Gefahren bedrängt wird, und nun die Herzen sich durch das Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes aufrichten sollten, kein Ende oder Maß der Thränen da, und sie fällt stracks in Verzweiflung. Denn warum hört sie nicht die gottseligen Ermahnungen der Propheten? Warum verachtet sie so sicher die Drohungen? Daher ist diese wortreiche Vermahnung zu Thränen und Trauer nicht müßig. Sie ist höchst nothwendig, wiewohl sie fast vergeblich ist bei dem größten Theil der Menschen. Denn sie hängen ihrer Sicherheit nach, welche der wahren Buße aufs höchste widerstreitet. Denn der Anfang der Buße ist, daß man die Sünde erkenne, daß man erschrecke vor GOttes Gericht und in Furcht stehe vor der verdienten Strafe und auf Besserung bedacht sei, wie der Prophet[1]) reichlicher darlegen wird. Daß er sagt: „Die Freude der Menschen ist zum Jammer worden", begreift insgemein die Theurung des Getreides, die nicht allein durch die Witterung entstanden ist, sondern noch mehr durch das Wüthen des zahlreichen und grausamen Feindes, der alles weit und breit verheert und verwüstet. Denn dem Ackerbauer kann keine angenehmere Freude widerfahren, als wenn er sieht, daß seine Aecker durch den Segen des HErrn geschmückt sind. Aber diese Freude ist ganz und gar zu Grunde gegangen. Warum? Weil ihr sicher gelebt habt in Sünden, die gottseligen Ermahnungen der Propheten nicht beachtet. Dazu kam noch der ungemeine Mißbrauch der Gaben und unzählige Aergernisse. Diesen Sünden gebührt diese Strafe. Das ist aber noch eine größere Strafe, daß der auswärtige Feind auch den Gottesdienst aufhebt.

V. 14. **Heiliget eine Fasten, rufet die Gemeine zusammen, versammelt die Aeltesten und alle Einwohner des Landes zum Hause des HErrn, eures GOttes, und schreiet zum HErrn.**

Dies ist der zweite Theil der Lehre von der Buße. Bei den Juden war eine andere Weise des Fastens als bei uns. Denn wie im Pabstthum alle anderen Gottesdienste nichts als Heuchelei sind, so auch das Fasten. Sie enthalten sich von Fleischspeisen, und nehmen kein Abendbrod ein, sie haben aber Mittagsmahlzeiten, die aufs köstlichste von allen Arten von Fischen hergerichtet sind, und stopfen die Bäuche so voll, daß sie ohne Beschwerde das Mittagsmahl des folgenden Tages abwarten können. Ist das nicht ein trefflicher Gottesdienst? Bei den Juden war das Fasten, daß man sich den ganzen Tag hindurch aller Speise und alles Tranks enthielt. Da dies an und für sich schwer ist, nannten sie es mit Recht [Jes. 58, 5.]: „dem Leibe übel thun". Es war aber gebräuchlich, daß in großen Gefahren öffentlich Fasten geboten wurden. So ließ Saul, als das Heer in Gefahr stand, ein Fasten gebieten. So fordert auch Esther, daß ein Fasten angesagt werde, da sie daran gehen wollte, mit dem Könige wegen der Befreiung[2]) ihres Volks zu handeln. Und wir sehen, daß hier von dem Propheten ebendasselbe geboten werde, da nun die babylonische Gefangenschaft bevorstand. Aber im zweiten Capitel werden wir ausführlicher von den Fasten und anderen Ceremonien handeln. Nun wollen wir das zu Ende bringen, was wir vorgenommen haben, und die ganze Lehre von der Buße zusammenfassen. Nachdem er den Befehl gethan hat von der Trauer, und durch das Fasten, durch welches die Herzen gleichsam zu heiligen Dingen vorbereitet werden sollten, das Vornehmen von Vergnügungen und Fressen und Saufen untersagt hat, ermahnt er das ganze Volk, daß sie häufig im Tempel zusammenkommen möchten, und zu dem HErrn schreien. Dies ist der andere Theil, der die Buße vollkommen macht, nämlich das Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes. Denn das Gebet schließt den Glauben ein. Denn wenn keine Hoffnung da wäre, Vergebung zu erlangen, warum sollte man beten? Aber wer ernstlich betet, der hält das im Herzen fest, daß eine Frucht des Gebetes folgen werde, das heißt, daß GOtt sich unser erbarmen und uns erretten werde nach seiner

1) Erlanger: prophetae statt: propheta.

2) Erlanger: deliberando statt: de liberando.

Barmherzigkeit. Da hast du, was die Buße sei: daß man GOtt fürchte wegen der begangenen Sünden, Leid trage über die Sünde, die Sünde hasse, ernstlich darauf bedacht sei, sein Leben zu bessern; dies ist der eine Theil. Der andere Theil ist, daß man die Hoffnung auf Vergebung wegen der Barmherzigkeit GOttes festhalte, welche er in seinem Sohne erzeigt hat, erstlich dadurch, daß er ihn verheißen hat, darnach dadurch, daß er ihn dahingegeben hat, auf daß er ein Opfer für die Sünden der ganzen Welt würde. Dies ist GOtte der angenehmste Gottesdienst. Denn er hat Gefallen, erstlich an der Demüthigung, darnach an dieser gewissen Zuversicht auf seine Güte, die man gefaßt hat durch den Sohn.

Es ist aber nützlich, wenn wir, ein jeglicher unter uns, in solcher Weise uns dazu schicken, wie es hier von dem Propheten dem ganzen Volke insgemein geboten wird, daß sie erstlich trauern sollen, darnach im Tempel beten, wenn wir in Fährlichkeiten stehen und den Zorn GOttes oder seine Ruthe fühlen. Es ist zwar gebräuchlich, daß man im Unglück Leid trage und schreie, aber der Prophet redet von einer anderen Trauer, welche nicht allein aus dem Fühlen der Strafe entsteht, sondern aus dem Anschauen der Sünden, wenn du nämlich ernstlich darüber Leid trägst, daß du dir selbst durch deine Sünden so großes Unglück zuwegegebracht hast; sodann, wenn du die Augen auf Christum richtest und durch dieses Opfer, welches dir von GOtt vorgestellt ist, lernst, dich mit Zuversicht auf die Barmherzigkeit GOttes zu verlassen, und ihn um Vergebung bittest, das heißt, daß du nicht allein auf leibliche Errettung hoffest, sondern auch auf Vergebung der Schuld und um die Gabe des Heiligen Geistes, der dich fernerhin regiere, damit du nicht wieder in ähnliche Stricke des Satans fallest. Dies ist die rechte und einige Weise aus Gefahren herauszukommen, aber wenige befolgen sie. Denn wenn sie von Unglück überfallen werden, lassen sie entweder alle Hoffnung fahren, oder nehmen ihre Zuflucht nicht zu GOtt, sondern zu unerlaubten Mitteln, wie Saul that [1 Sam. 28, 7.]. Daher gehen sie meistens mitten im Unglück zu Grunde. Was nun folgt, ist eine Form des Gebets.

V. 15—20. **O wehe des Tages! Denn der Tag des HErrn ist nahe, und kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen. Da wird die Speise vor unsern Augen weggenommen werden, und vom Hause unsers GOttes Freude und Wonne. Der Same ist unter der Erde verfaulet, die Kornhäuser stehen wüste, die Scheuren zerfallen; denn das Getreide ist verdorben. O wie seufzet das Vieh! Die Rinder sehen kläglich, denn sie haben keine Weide, und die Schafe verschmachten. HErr, dich rufe ich an; denn das Feuer hat die Auen in der Wüste verbrannt, und die Flamme hat alle Bäume auf dem Acker angezündet. Es schreien auch die wilden Thiere zu dir; denn die Wasserbäche sind ausgetrocknet, und das Feuer hat die Auen in der Wüste verbrannt.**

Der Lehre oder Ermahnung zur Buße fügt der Prophet hier ein langes und außerordentlich brünstiges Gebet an. Es ist aber nützlich, daß solche Exempel der Gebete in den Propheten vorhanden sind, gegen die gottlosen Einbildungen, welche sich diejenigen erdichten, die in heiligen Dingen keine Erkenntniß haben. Denn etliche sind in dem Irrthum, daß sie meinen, es sei genugsam, wenn sie nur an ihr Unglück denken. Das Gebet aber oder das Hersagen gewisser Worte halten sie für müßig und überflüssig, da ja GOtt das Herz ansieht und unsere Gedanken versteht. Aber wenn diese Meinung wahr ist, warum hat denn Christus selbst das heilige Vater-Unser gelehrt? Warum wiederholt er selbst, da er mit dem Tode rang [Matth. 26, 39. 42. 44.], das Gebet mit denselben Worten dreimal? Warum hat er bei dem letzten Abendmahle mit so vielen Worten ein Gebet für sich und die Kirche gethan? Deshalb sollen wir dafürhalten, daß das Gebet, welches mit dem Munde geschieht, geboten sei, und nicht ohne gewisse Frucht abgehe, da es geboten und von dem Sohne GOttes selbst gebraucht worden ist.

Dagegen halten andere, weil es [Matth. 6, 7.] verboten ist, viele Worte zu machen, dafür, es sei Sünde, wenn sie eine große Anzahl Worte im Gebet gebrauchen. Aber diese erkennen nicht die Ursache, warum Christus es verdammt, wenn man viele Worte macht. Denn wenn man die Sache recht ansieht, so verwirft er nicht die Länge des Gebetes, sondern den Unglauben. Denn diejenigen, welche um deswillen ein sehr langes Gebet thun, als ob GOtt gleich einem unver-

ständigen Richter entweder die Sache nicht verstehe, oder nicht aus freien Stücken erhören wolle, es sei denn, er werde durch ein langes Gebet gleichsam getrieben und gereizt, die sündigen. Denn die Herzen müssen beides festhalten: erstlich, daß (wie Christus [Matth. 6, 32.] spricht) unser himmlischer Vater weiß, was wir bedürfen, sodann, daß er uns aus freien Stücken und gern erhören wolle, wie Christus sagt, Luc. 11, 13.: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten." Ein nachlässiger und harter Richter hat einer langen Unterweisung vonnöthen, damit er die Sache lerne, und wird nicht alsbald beim ersten Wort anderes Sinnes gemacht; so, sagt Christus, ist euer himmlischer Vater nicht beschaffen. Daher wird es ausreichend sein, wenn du mit wenigen Worten darlegst, was du wollest, denn er weiß dies, ehe du betest, und weil er barmherzig ist, begehrt er aus freien Stücken, zu geben. Diejenigen, welche GOtte dies Lob der Weisheit und Barmherzigkeit nicht beilegen, und um deswillen viele Worte machen, wenn sie beten, die beten nicht recht. Derartig sind aber insgemein alle Gebete der Mönche, in denen sie nicht die Verheißungen GOttes groß machen, was mit Nutzen geschähe, sondern die Martern Christi am Kreuz und dergleichen.

Der Prophet ist zwar an dieser Stelle gar wortreich, aber nicht, daß er GOtt lehren wollte, nicht daß er gedächte, er wolle GOtt auf diese Weise bewegen, sondern er wird durch seine Herzensbewegung gedrungen, daß er nicht kurz sein kann, und eben durch die sorgfältige Betrachtung der gegenwärtigen Uebel ermuntert er sich, desto brünstiger zu beten. Ebendasselbe thut Daniel [Cap. 9, 4. ff.] in dem langen Gebete um die Errettung des Volks. Dasselbe thut der 79.[1]) Psalm, V. 3., da er auch diese traurigen Worte hinzufügt: „Sie haben Blut vergossen um Jerusalem her, wie Wasser, und war niemand, der begrub" ꝛc. Dies wird nicht gesagt, als ob GOtt dies nicht wüßte, oder auf diese Weise gereizt werden müßte, Hülfe zu leisten, und nicht aus freien Stücken seinem Volke beistehen wollte. Das Fühlen des Uebels ist den Herzen der Gottseligen so tief eingeprägt, daß es sich ansehen läßt, als ob es durch kein auch noch so langes Gebet ausgedrückt werden könnte.

Es ist ein klägliches Bild an dieser Stelle, da er sagt, daß alles, was lieblich ist auf den Feldern, vom Feuer verzehrt sei, und daß die Bäume von den Flammen verbrannt werden. Aber was kann doch für ein geeigneteres Bild vom Kriege entworfen werden, als wenn man ihn mit einer Feuersbrunst vergleicht? Die Städte, die Dörfer blühen zur Zeit des Friedens, stehen im Schmucke und sind mit allen nothwendigen Dingen in Fülle versehen. Gleichwie aber, wenn eine Feuersbrunst entstanden ist, alles zu Grunde geht, und sich ein jämmerlicher Anblick der Verwüstung darbietet, da alles, zu Asche gemacht, wirr durcheinander daliegt: so nimmt auch der Krieg allen Schmuck hinweg und läßt eine ungestalte Verwüstung hinter sich. So sagt der Prophet kurz hernach von dem babylonischen Feinde [Cap. 2, 3.]: „Das Land ist vor ihm wie ein Lustgarten, aber nach ihm wie eine wüste Einöde." Aber warum bedient sich der Prophet dieses Gemäldes im Gebete? Warum war es ihm nicht genugsam, zu sagen, daß der Feind allen Schmuck daheim und draußen hinweggethan habe? Sah, wußte und verstand denn GOtt nicht dies alles, wie es darum stände, wenn es der Prophet auch nicht so groß machte? Er wußte es zwar, und der Prophet betet auch nicht um deswillen so, damit er GOtt belehre, sondern seine heftige Herzensbewegung, und das ungemein große Verlangen nach der erhofften Hülfe macht ihn zu einem so wortreichen und heftigen Beter. Denn es gebührt sich nicht, daß das Gebet schlaff sei; der Glaube muß in ihm hervorleuchten. Je erschrecklicher aber das Unglück gemacht wird, desto leichter kann die Erhörung erwartet werden. Denn du wirst nicht dadurch ein Schwätzer sein, wenn du beim Gebete wider den türkischen Tyrannen im Herzen deinen Blick richtest auf Ungarn, Macedonien, Griechenland, Asien, so viele herrliche Gemeinden, so viele Tausende von Menschen, die entweder durch das Schwert umgekommen oder in das türkische gottlose Wesen gerathen sind. Denn auf diese Weise wird das Herz zu desto fleißigerem Gebet erweckt, und zu desto gewisserer Zuversicht auf die Erhörung, da ja GOtt barmherzig und gut ist, und eine so große Grausamkeit nicht länger ertragen kann.

1) Erlanger: psalmus 18., wiewohl am Rande die richtige Lesart der Jenaer angemerkt ist.

Aber hier muß auch der Nachdruck beachtet werden, der darin liegt, daß der Prophet sagt: „HErr, dich rufe ich an.“ Denn auf diese Weise unterscheidet er sein Gebet und das seines Volkes von den Gebeten der Heiden. Wenn du auf die Worte siehst, so beten auch die Türken, auch die Juden heutzutage auf diese Weise, daß sie sagen: HErr, ich rufe dich an. Und auch sie verstehen darunter die ewige Gottheit, von der alle Dinge geschaffen sind. Aber das heißt noch nicht GOtt recht erkennen, wenn du weißt, daß er der Schöpfer aller Dinge sei; denn das ist gleichwie mit einem Menschen, den du noch nicht kennst, wenn du sein Kleid oder sein Angesicht kennst. Denn diese Dinge beachten auch unvernünftige Thiere und kennen sie; sondern wenn du seine Gesinnung kennst, dann kennst du ihn recht. Auf diese Weise erkennen die GOtt nicht recht, die nicht mehr von GOtt wissen, als daß er der Schöpfer Himmels und der Erde sei, können auch GOtt nicht in Wahrheit anrufen. Denn weil sie die Gesinnung GOttes nicht kennen, wie sie beschaffen sei, so müssen sie auch zweifeln, wenn sie beten, und können nichts Gewisses von der Erhörung feststellen.

Das Anrufen des Propheten ist aber ein anderes. Denn er kennt in Wahrheit GOtt, den er anruft, nicht allein aus diesem seinem Werke, welches vor Augen liegt, daß er der Schöpfer und Erhalter aller Creatur ist, sondern aus anderen Dingen, die näher liegen und die seine Gesinnung klärlicher anzeigen. Denn er weiß, daß dies Volk sonderlich berufen ist, daß es das Volk GOttes sei; er weiß, daß es aus Egypten errettet ist; er weiß, daß es nach Vertreibung der Heiden mit dem Besitz des Landes Canaan beschenkt und mit dem Wort und Dienst GOttes geschmückt worden ist. Dies alles sind gewisse Zeichen, daß dies Volk von GOtt geliebt werde. Indem er daher betet, hält er gewiß dafür, daß er nicht vergeblich bete, denn er weiß, daß er einen gütigen und gnädigen Vater bittet. Diese Werke zeigen GOtt gleichsam näher, und liefern gewisse Beweisungen von dem Wohlwollen, die diesem Volke insonderheit gegeben worden sind. Aber selbst dies[1]) ist nicht eine vollkommene Erkenntniß GOttes. Denn sie beweisen zwar die Fürsorge GOttes, aber nur eine zeitliche und nur für dieses Leben. Die wahre Erkenntniß GOttes ist aber diese, daß die Propheten wußten daß GOtt im Himmel den Weibessamen verheißen habe, der der Schlange den Kopf zertreten sollte, daß er den Fluch, in welchem das ganze menschliche Geschlecht wegen der Sünde ist, abwenden sollte, und den Segen über uns herbeiführen, wie GOtt zu Abraham sagt: „In deinem Samen sollen alle Völker gesegnet werden.“ Dies ist das rechte Kennzeichen; die dies kennen, die erkennen GOtt recht, das heißt, sie kennen sein Herz und seinen Willen, daß er das menschliche Geschlecht nicht haßt um der Sünde willen, sondern es liebt und es gewißlich erretten wird durch seinen Sohn, vom ewigen Tode, von der Sünde und von der Tyrannei des Teufels. Auf diese Erkenntniß folgt darnach der Glaube, der gewiß ist; denn wie könnte das Herz noch länger an GOttes Wohlwollen zweifeln? Oder sollte der, welcher seinen Sohn verheißt und schenkt, sich vergeblich um das bitten lassen, was weit geringer ist, und nur zu diesem Leben[2]) gehört? Diese rechte Erkenntniß ist zu allen Zeiten in der Kirche gewesen, und ist allein die Quelle des wahren Anrufens. Weil diese aber allein aus dem Worte erwächst, so ist gewiß, daß nicht die Türken, nicht die Juden, nicht irgendwelche Heiden beten, ja, auch die Ungläubigen nicht, die in der Gemeinde sind. Denn wiewohl sie die Worte hersagen, so kennen sie doch den nicht, den sie anrufen; deshalb müssen sie darüber zweifeln, wie es hinausgehen werde, oder an der Erhörung.

Aber diese Erkenntniß GOttes zündet nicht allein den Glauben an; die Kirche hat zu allen Zeiten die gewisse Verheißung gehabt, daß sie erhört werden solle. Denn im Gesetze war das gewisse Wort, daß GOtt die erhören wolle, welche im Tempel beteten. Denn weil GOtt diesen Ort zu seinem Gottesdienste erwählt hatte, und versprochen, daß er dort wohnen und die Gebete derer, die zu ihm flehten, erhören wolle, so konnten die Gottseligen, die durch diese Verheißung gelockt wurden, an dem gnädigen Willen GOttes nicht zweifeln. Im neuen Testamente ist die Kirche nicht an einen gewissen Ort gebunden, wie im alten. Denn, wie Christus sagt [Joh. 4, 21. 23.], weder auf diesem

1) Erlanger: hac statt: haec.

2) Erlanger: vita statt: vitae.

noch jenem Berge wird GOtt angebetet, sondern die wahrhaftigen Anbeter beten ihn an im Geiste, das heißt, sie sind nicht an einen gewissen Ort gebunden, sondern das Gemüth sieht Christum an, und indem es GOtt so anruft, wird es erhört nach Christi Wort [Joh. 16, 23.]: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.“ [Matth. 7, 7.:] „Bittet, so wird euch gegeben.“ Solche Verheißung haben die Türken nicht, nicht die Juden, nicht die Papisten. Daher ist ihr Gebet gänzlich ohne den Glauben und verdient nicht den Namen eines Gebetes; es ist vielmehr ein Spott oder eine Lästerung wider GOtt. Wenn eine Verheißung vorhanden wäre, daß GOtt die hören wolle, welche ihn in Mahomets Namen anrufen, daß GOtt die hören wolle, welche Christum verleugneten, welche anrufen würden im Namen der Maria, des Petrus, des Paulus und anderer Heiligen, dann könnten die Türken, Juden und Papisten ihrer Anrufung etwas beimessen. Aber da die Türken und Juden Christum verwerfen, die Papisten aber auf die Anrufung der Heiligen ihre Hoffnung setzen, so müssen sie zweifeln, so oft sie beten; denn der Glaube gründet sich auf die Verheißung. Daher kann da, wo keine Verheißung ist, auch kein Glaube sein.

Ausdrücklich sagt daher der Prophet: „HErr, dich rufe ich an“, nämlich dich, der du dich uns kund gemacht hast, nicht allein durch die herrlichen leiblichen Wohlthaten, sondern durch die Verheißung von dem Samen des Weibes, der der Schlange den Kopf zertreten sollte; sodann dich, der du an dieser Stelle geboten hast, daß man dich anrufen solle, und die gewisse Verheißung daran gehängt hast, es werde geschehen, daß du die, welche dich hier anrufen, erhörest: zu dir, sagt er, rufe ich. Auch die Heiden rufen dich an, aber sie kennen dich nicht, und sie rufen an ohne die Verheißung der Erhörung, daher müssen sie nothwendiger Weise zweifeln, und lästern dich vielmehr, als daß sie beten. Denn wer an der Erhörung zweifelt, der nimmt GOtt die Ehre, daß er gut und barmherzig sei. Daher sollen wir eingedenk sein, erinnert durch diese Stelle, daß bei jeder wahren Anrufung das das Erste sei, daß das Gemüth GOtt anschaue, und erkenne, daß der Wille GOttes so beschaffen sei, daß er uns beistehen wolle, uns erhören, uns erretten, da er ja durch seinen Sohn die Errettung von ewigen Uebeln verheißen hat. Sodann, daß es auch die Verheißung anschaue, die von der Erhörung insonderheit redet. Denn so wird das Herz befestigt werden, daß es mit gewisser Zuversicht bete und der Zweifel ausgeschlossen werde. Denn wiewohl es billig ist, daß wir uns in leiblichen Uebeln dem Willen GOttes unterwerfen, und auf die Erhörung nicht so gedrungen werden muß, weil wir, wenn es GOtte so gut scheint, seinem Willen gern gehorchen wollen und uns unter seine gewaltige Hand beugen: so wird dennoch mit diesem Gehorsam der Glaube gar recht verbunden. Denn das Herz ist der ewigen Errettung durch den Sohn GOttes gewiß geworden, und hält festiglich dafür, daß uns auch in geringeren Dingen die Barmherzigkeit GOttes nicht mangeln werde, wenn es nämlich seine Ehre und unser Heil erfordert.

Aber was ist das, daß es dem Propheten nicht genug ist zu sagen: „Dich rufe ich an“, sondern daß er auch noch etwas von den unvernünftigen Thieren hinzufügt? Er sagt: „Es schreien auch die wilden Thiere zu dir.“ Ist denn auch in den Thieren irgend ein Sinn für GOtt oder eine Erkenntniß GOttes? Auf diese Weise sagt der Psalm [Ps. 147, 9.], daß die jungen Raben den HErrn anrufen, obgleich sie doch unvernünftige Thiere und ohne die Empfindung solcher Regungen sind. Ich antworte: Das ist gewiß, daß auch die unvernünftigen Thiere ihr Unglück erkennen. Denn sie werden durch Hunger, Durst und Schläge schmerzlich betroffen und zeigen ihren Schmerz und ihre Gefahr durch Heulen an. Weil aber die Schrift klärlich ausspricht, daß auch die Thiere zu GOtt schreien, so ist offenbar, daß, wiewohl die unvernünftigen Thiere ohne Verstand und Erkenntniß GOttes sind, sich GOtt dennoch durch ihr Schreien bewegen lasse. Daher dient diese Redeweise dazu, uns zum Glauben zu reizen. Denn weil die Schrift bezeugt, daß GOtt auch durch das Geschrei der Thiere bewegt werde: warum sollten wir dafürhalten, daß er unsere Thränen und Seufzer verachten werde, da wir ja seine Gesinnung sehen, und nicht stumm sein werden zur Danksagung, an der er sonderliches Gefallen hat als an dem vorzüglichsten Gottesdienste.

Das zweite Capitel.

V. 1—11. Blaset mit der Posaune zu Zion, rufet auf meinem heiligen Berge; erzittert, alle Einwohner im Lande; denn der Tag des HErrn kommt, und ist nahe. Ein finstrer Tag, ein dunkler Tag, ein wolkiger Tag, ein nebliger Tag, gleichwie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge, nämlich ein groß und mächtig Volk, desgleichen vorhin nicht gewesen ist und hinfort nicht sein wird zu ewigen Zeiten für und für. Vor ihm her gehet ein verzehrend Feuer, und nach ihm eine brennende Flamme. Das Land ist vor ihm wie ein Lustgarten, aber nach ihm wie eine wüste Einöde, und niemand wird ihm entgehen. Sie sind gestaltet wie Rosse, und rennen wie die Reiter. Sie sprengen daher oben auf den Bergen, wie die Wagen rasseln, und wie eine Flamme lodert im Stroh, wie ein mächtig Volk, das zum Streit gerüstet ist. Die Völker werden sich vor ihm entsetzen, aller Angesichte sind so bleich wie die Töpfe. Sie werden laufen wie die Riesen, und die Mauern ersteigen wie die Krieger; ein jeglicher wird stracks vor sich daher ziehen, und sich nicht säumen. Keiner wird den andern irren, sondern ein jeglicher wird in seiner Ordnung daher fahren; und werden durch die Waffen brechen, und nicht verwundet werden. Sie werden in der Stadt umher reiten, auf der Mauer laufen, und in die Häuser steigen, und wie ein Dieb durch die Fenster hinein kommen. Vor ihm erzittert das Land, und bebet der Himmel; Sonn und Mond werden finster, und die Sterne verhalten ihren Schein. Denn der HErr wird seinen Donner vor seinem Heer lassen hergehen; denn sein Heer ist sehr groß und mächtig, welches seinen Befehl wird ausrichten; denn der Tag des HErrn ist groß und sehr erschrecklich; wer kann ihn leiden?

Der erste Theil dieses Capitels enthält eine Predigt, die der vorigen ähnlich ist. Denn er sagt dem Reiche Juda die Verwüstung durch die Babylonier vorher. Es gebraucht der Prophet aber deshalb so vieler Worte und Bilder, weil er von einer Sache predigt, die zukünftig ist und bei den Sicheren ganz unglaublich. Und in dieser so langen Beschreibung sind hauptsächlich drei Dinge zu beachten: erstlich, daß er die Zeit des Krieges „den Tag des HErrn“ nennt; zweitens, daß er den gottlosen Feind des Volkes GOttes „GOttes Heer“ nennt; drittens, daß er sagt, „es werde des HErrn Donner vor diesem Heer hergehen“.

Die Benennung „der Tag des HErrn“ schließt einen schönen Gegensatz in sich. Denn so lange GOtt Zeit zur Buße gibt und durch das Wort ermahnt und auf den rechten Weg zurückruft, hat die sichere und gottlose Welt ihren Tag, das heißt, sie kümmert sich nicht um GOtt, nicht um sein Wort, geht ihren Sünden nach, und häuft sich den Zorn, wie wir heutzutage erfahren. Denn da so viele Uebel drohen, der Türke wüthet, die Fürsten uneinig sind, der Pabst mit den Seinen Verschwörungen anzettelt zu unserem Verderben: welche Laster werden denn nicht begangen? In den Städten herrschen unter den Gewaltigen Geiz, Unzucht, Fressen und Saufen und übermäßige Pracht. Die aber arm sind und nicht vornehm leben können, bei denen ist die höchste Untreue, Betrug und Diebstahl. Insgemein ist aber bei allen, sowohl bei den Höchsten als auch bei den Niedrigsten, Verachtung des Wortes GOttes, Lästerungen und Aergernisse jeder Art gehen im Schwange. Mir grauet, die Sünden an den Höfen zu erzählen. Denn es ist da die äußerste Mißachtung der Kirchen und des Rechts, und mit Fleiß sucht man Gelegenheiten zu allen Lastern. Daher ist hier der Tag der Welt, man denkt nicht an den HErrn, man kümmert sich nicht um ihn. Der HErr aber drückt eine Zeitlang die Augen zu bei diesen Dingen, er straft nicht sofort, er läßt Raum zur Buße, wenn aber die Bosheit zunimmt, so tritt ein Wechsel ein. Denn der Tag der Welt vergeht, und der Tag des HErrn kommt, wie der Prophet sagt, ein großer und sehr erschrecklicher Tag, an welchem der HErr seinen Zorn hart ergehen läßt, und zeigt, daß er nicht ein GOtt sei, dem gottlos Wesen gefällt [Ps. 5, 5.]. Daher liegt den Gottseligen diese Sorge ob, daß sie nicht mit der Welt sicher seien, sondern in der Furcht GOttes leben, da sie gewiß sind, daß der Tag des HErrn kommen werde, an dem die Sünden der Gottlosen werden heimgesucht werden. Die das thun, die wird der

HErr entweder durch den Tod vor dem künftigen Unglück bewahren, wie die Schrift [2 Kön. 22, 20.] von Josia sagt,[1]) oder wird sie mitten im Unglück trösten und bewahren, wie den Daniel bei den Babyloniern.

Und das ist die Ursache des so außerordentlichen Wechsels, daß das gottlose Volk der Babylonier, das ohne Erkenntniß GOttes, ohne den [rechten] Dienst GOttes in Abgötterei und Sünden jeder Art sicher lebte, das Heer GOttes genannt wird, die Juden aber, welche das Volk GOttes waren, GOttes Feinde sein müssen, wider welche GOtt selbst streitet, und ihnen alle Gaben entreißt, mit denen er sie vor allen Völkern der Erde geschmückt hatte. Denn warum gehorchten sie nicht den Ermahnungen der Propheten? Warum vernachlässigten sie in gottloser Weise das Wort, und folgten lieber ihren Lüsten als GOttes Stimme? Heutzutage scheint es unbillig, daß der Feind Christi und der Kirche, der Türke, der grausame Tyrann und verruchte Götzendiener, mit so vielen Siegen geziert werde, wir aber, die wir uns zu Christo bekennen, und durch die Taufe zu der Gemeinschaft des Himmelreichs berufen sind, elend bedrückt und geplagt werden. Aber unsere Sünden haben diese Strafen verdient, und da es durchaus nothwendig ist, daß wir gedemüthigt werden, so richtet GOtt dies aus durch die gottlosen Heiden, damit unsere Schande desto größer sei, und wir desto leichter zum Bekennen der Sünde und zur Besserung gebracht werden. Denn der Ausgang überweist uns, nicht damit wir an unserer Religion zweifeln sollen, ob sie wahr sei oder nicht, sondern damit wir gewiß dafürhalten, GOtt sei durch unsere Sünden so beleidigt, daß er die Strafen nicht länger aufschieben könne. Aber jetzt wollen wir auch den Wortverstand (grammaticam) ansehen.

V. 1. **Blaset mit der Posaune zu Zion.**

Dies ist gerade so, als wenn bei uns die Trompete geblasen wird oder durch das Schlagen der Trommeln eine plötzliche Gefahr angezeigt wird, und die Bürger sich versammeln, wie es bei Feuersbrünsten zu geschehen pflegt und bei plötzlichem Einfall der Feinde. Denn die Juden hatten keine Glocken. Ferner, Zion war die königliche Burg. Daß er aber hinzufügt: „Rufet auf meinem heiligen Berge", so nehme ich, wiewohl es etliche auf den Berg beziehen, auf dem der Tempel war, den heiligen Berg um des zweiten Psalms willen doch gern für den Berg Zion, auf welchem die königliche Burg war, der wegen des heiligen Königs, Christi, der heilige Berg genannt wird [Ps. 2, 6.].

Denn der Tag des HErrn kommt, und ist nahe.

Ich habe oben von dieser Benennung gesagt, daß „der Tag des HErrn" hier die Zeit genannt werde, zu der der HErr die Sünder heimsucht. Weil er aber hinzufügt, daß dieser Tag nahe sei, so schließe ich daraus, daß dieser Prophet später gewesen sei, als Jesaias, Hosea und andere, die von der babylonischen Gefangenschaft geweissagt haben, und die Chroniken der Hebräer zeigen an, daß er unter Manasse, dem Sohne des Hiskia, gelehrt habe. „Einen finstern Tag" nennt er nach einer gewöhnlichen Redeweise der Schrift eine unselige und unglückliche Zeit, da die Schrift „Licht" den Frieden und gutes Gedeihen nennt, dagegen „Finsterniß" und „Dunkel" Unglück und Fährlichkeiten, wie bei Jesaia [Cap. 8, 20.]: „Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben." Und Ps. 23, 4.: „Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir." Denn er zeigt die gewisse Todesgefahr an.

V. 2. **Gleichwie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge; nämlich ein groß und mächtig Volk.**

Dies ist ein ungewöhnliches, aber sehr bezeichnendes Bild. Denn gleichwie die Morgenröthe, indem sie allmälig zunimmt, plötzlich die Berge erleuchtet,[2]) so, sagt er, werde dies Volk plötzlich alles einnehmen und erfüllen. Daß er aber hinzufügt, daß ein solches Volk weder vorhin gewesen sei, noch zu ewigen Zeiten sein werde für und für, das beziehe ich weder auf die große Menge, noch auf die Buße, sondern einfach darauf, daß das erste Weltreich (monarchia) das glückseligste war, wie es denn um deswillen von Daniel mit einem goldenen Haupte verglichen wird [Cap. 2, 12.].

1) Randglosse: So hat der HErr Luther, das heilige Werkzeug GOttes, abgerufen, vor den gegenwärtigen Unruhen.

2) Wir halten dafür, daß so zu interpungiren sei: Aurora enim subito, incrementa sumens paulatim, illustrat montes. In den Ausgaben ist nur nach sumens ein Komma.

V. 4. Sie sind gestaltet wie Rosse.

Auch dieses Bild scheint etwas hart zu sein. Aber weil bei einem Pferde ein edles Wesen hervorleuchtet, und dasselbe sich durch Schnelligkeit hervorthut, ist der Vergleich mit einem hurtigen und bereiten Kriegsmann nicht unpassend. Hierher gehören die folgenden Gleichnisse vom Rasseln der Wagen und von dem Prasseln des verzehrenden Feuers, mit welchen er als mit einem lebendigen Gemälde den Schrecken und die unvermeidliche Gefahr abschildert.

V. 6. Die Völker werden sich vor ihm entsetzen.

Das Wort יְחִילוּ ist bekannt. Wiewohl es aber die Ausleger auf mancherlei Weise übersetzen (denn der eine legt es aus durch: sie werden Leid tragen, ein anderer: sie werden fürchten, Hieronymus: sie werden gepeinigt werden), so ist es dennoch gewiß, daß das Gleichniß hergenommen ist von den Schmerzen der Gebärenden. Der Prophet zeigt daher die Größe der Gefahr an, als ob er sagen wollte: sofort beim Anblick des so furchtbaren Feindes werden sie den Muth sinken lassen, und werden in Schmerzen sein wie ein gebärendes Weib. Was er aber hinzufügt: Aller Angesichte werden Schwärze sammeln, das heißt im Hebräischen: Aller Angesichte קִבְּצוּ פָארוּר, werden sammeln den Topf. Und es ist gewiß, daß diese Weise zu reden aus dem zweiten Capitel des Nahum [V. 11.] genommen sei. Wiewohl aber dies Bild etwas entlegen ist, so ist doch kein Zweifel über die Bedeutung. Denn in plötzlichen Gefahren erbleichen wir. Es zeigt aber der Prophet eine schwärzliche Bläße an. Denn gleichwie ein Topf, der ans Feuer gesetzt wird, vom Rauche geschwärzt wird, so werden in Gefahren die Angesichter verändert. In Freude werden die Leute roth durch das Wallen des Blutes, dagegen, wenn in Trauer und plötzlichen Gefahren das Blut sich zum Herzen zurückzieht, bleibt eine gewisse schwärzliche Bläße zurück, und aller Glanz des Angesichtes schwindet dahin.

V. 7. Sie werden laufen wie die Riesen.

Dies dient dazu, den Fleiß, den Ernst, die Sorgfalt und die Schnelligkeit abzumalen, daß ein jeglicher sein Amt hurtig ausrichten wird. Was Hieronymus gegeben hat: sondern werden auch durch die Fenster fallen, und sie werden nicht zerstört werden, ist ganz sinnlos, und weicht gänzlich vom Hebräischen ab, welches Wort für Wort so lautet: Wiewohl sie sich auf die Schwerter stürzen, so werden sie doch nicht verwundet werden, das heißt, sie werden mit großem Erfolg kämpfen. Wiewohl sie sich unvorsichtig Gefahren aussetzen werden, wie bei Plünderung von Städten der nach Beute[1] begierige Hause zu thun pflegt, so werden sie dennoch entrinnen, und ihre Verwegenheit wird wohl hinausgehen.

V. 10. Vor ihm erzittert das Land.

Dies sind schreckenerregende (tragicae) Bilder, mit denen er das Unglück groß macht. Denn die, welche in Trauer und Gefahren versetzt sind,[2] halten alles, was sie mit Augen sehen, auch den Himmel und das Licht der Sonne, für etwas Trauriges und ihnen Widerwärtiges, wie dagegen muntere und fröhliche Herzen auch das, was nicht gar lieblich ist, für etwas Liebliches halten, das an ihrer Freude theilnehme.

V. 11. Denn der HErr wird seinen Donner (vocem suam) vor seinem Heer lassen hergehen.

Was sollen wir sagen, daß diese Stimme des HErrn sei, durch welche beides geschieht, daß die Feinde mit großem Muthe alle Gefahren verachten und die Sache hurtig ausrichten, die Juden aber, durch Furcht und Entsetzen gelähmt, verzweifeln? Nichts Anderes, als daß GOtt die Herzen der Gottlosen verzagt macht, wie er dagegen den Feinden Muth gibt. Denn die Sicherheit der Gottlosen währt nicht immerdar. Sobald der Zorn des HErrn hereinbricht, wird die Sünde aufgeweckt, die zur Zeit der Sicherheit in einem tiefen Schlafe gelegen hatte, und peinigt das Herz wie ein grausamer Henker. Daraus entsteht Zagen und Verzweiflung, daß sie auch vor dem Rauschen eines Blattes fliehen. Das ist schließlich das Ende der Gottlosigkeit. Bisher hat der Prophet von der künftigen Verwüstung durch die Babylonier geweissagt, jetzt warnt er als ein Arzt, daß sie sich vor dieser Strafe hüten und ihr entfliehen sollen durch wahre Buße und Gebet.

1) Erlanger: praede statt: praedae.
2) Erlanger: posito; Wittenberger und Jenaer: positi. Letzterer Lesart sind wir gefolgt.

V. 12. 13. **So spricht nun der HErr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen. Zerreißet eure Herzen, und nicht eure Kleider; und bekehret euch zu dem HErrn, eurem GOtt, denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und reuet ihn bald der Strafe.**

Dies ist eine treffliche Ermahnung zur wahren Buße, und würdig, daß man sie heutzutage fleißig in den Kirchen vortrage. Das Leben eines sündigen Menschen ist nichts Anderes, als eine immerwährende Abkehr von GOtte, der sich zu uns wendet durch sein Wort; aber wir wenden, nach der Weise widersetzlicher und ungehorsamer Kinder, dem Vater, der uns zu sich ruft, den Rücken zu, und gehen, wohin es uns beliebt, nicht wohin er uns durch das Wort ruft. So aber wächst allmälig die Hartnäckigkeit und das Wüthen, so daß es das höchste Vergnügen ist, viel Gelegenheiten zur Sünde zu haben. Denn nach diesen haschen die Gottlosen und verachten sicher das Gericht GOttes. Dies Leben malt Christus gar trefflich ab in dem Gleichniß von dem irrenden Schafe [Luc. 15, 4. ff.]. Denn je weiter es hinweggeht, desto weiter kommt es in die Irre, und desto tiefer geräth es in Gefahr.

Auf diese Weise kehrte das Volk Israel GOtte, der zu ihm redete und es durch die Propheten auf den rechten Weg zurückrief, den Rücken, verwarf die rechten Gottesdienste und folgte den Erfindungen seines Herzens, wie die Zeiten des Manasse, zu denen Joel wahrscheinlich lebte, klar zeigen. Daher blieb die Strafe GOttes nicht länger aus; der König wurde gefangen hinweggeführt, das Land wurde durch feindliche Einfälle und schädliche Thiere auf mancherlei Weise geplagt. Gleichwie aber die, welche auf Abwege gerathen sind, sich desto weiter verirren, je weiter sie gehen, so vermehrte das Volk, welches sich durch Gottlosigkeit von GOtt abgewendet hatte, da es nach Heilmitteln des gemeinen Unglücks suchte, dasselbe durch gottlose Gottesdienste, und reizte GOtt nur noch mehr. So machen die Papisten in Fährlichkeiten der Messen viel, rufen die Heiligen an, stellen Bittgänge an, gebieten Fasten, aber dadurch stillen sie den Zorn GOttes nicht, sondern entzünden ihn nur heftiger. Denn das ist nicht die Weise, GOtt zu versöhnen.

Deshalb sagt der HErr an dieser Stelle: „Bekehret euch zu mir", das heißt, kehret mir ja nicht den Rücken, wenn ich zu euch rede, höret mir zu, und zwar „von ganzem Herzen", damit es nicht entweder eine erheuchelte Bekehrung sei, oder eine solche, die nicht rechtschaffen (integra) ist. Denn GOtt will das ganze Herz; er will nicht, daß man einen andern Gott fürchte oder glaube, wie auch Christus sagt [Matth. 6, 24.]: „Niemand kann zweien Herren dienen." Das aber ist unter uns gebräuchlich: wenn wir in dem Worte hören, was wir thun müssen, daß wir dennoch die bisher gehaltenen Gottesdienste und gewöhnlichen Sitten nicht ganz und gar verwerfen oder verdammen. Daher sagt er: „Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen", damit wir mit dem höchsten Fleiße auf das Wort Acht haben und nirgends von demselben abweichen. Das ist das Erste, daß wir auf das Wort Acht geben.

Was aber lehrt das Wort? was für einen Weg zeigt es uns an, GOtt zu versöhnen? „Bekehret euch zu mir mit Fasten, mit Weinen und mit Klagen, und zerreißet nicht eure Kleider, sondern eure Herzen." Dies ist der erste Theil der Buße, den die Propheten lehren. Bekannt ist aber die Weise der Juden, daß sie die Kleider zerschnitten oder zerrissen in Widerwärtigkeiten. So zerriß Hannas sein Kleid, um seinen Schmerz anzuzeigen, den er, wie er dafürhielt, durch das gotteslästerliche Wort Christi erlitten hatte [Matth. 26, 64. f.], und im Alten Testamente sind viele ähnliche Exempel. Ausdrücklich aber sagt Joel: Zerreißet nicht die Kleider, sondern die Herzen, indem er anzeigt, er wolle, daß es ein ernstlicher Schmerz sei, nicht ein erheuchelter. Denn wiewohl die Menschen im Unglück Leid tragen, tragen sie doch nicht ernstlich Leid. Denn es ist ein ernstliches und wahres Leid, zu dem der Prophet ermahnt, nicht daß man klage über das Ungemach, welches wir leiden, sondern die Ursache des Ungemachs ansehe, nämlich die Sünden, über dieselben Leid trage, die abthue und fernerhin nicht mehr begehe. Das ist erst der rechte Schmerz und der rechte Anfang der Buße. Ein unzüchtiges Weib, ein ehebrecherischer Mann empfinden außer der Schande auch den Fluch und Mangel. Daß man darüber Leid trägt, ist nichts Neues. Denn das ist die Art des alten Menschen, daß er sich liebt, über seine Uebel

Schmerz empfindet und klagt, wiewohl er die Ursache des Uebels noch nicht haßt oder verwünscht. Aber der Schmerz, von dem der Heilige Geist hier predigt, ist, daß man nicht allein durch die Empfindung der Strafe betroffen werde, sondern von dem Empfinden der Sünde, daß du durch den Ehebruch GOtt beleidigt hast, daß du dich in Zorn und Verdammniß gestürzt hast. Wenn diese Empfindung das Herz in Wahrheit eingenommen hat, so folgt erst dann, was man gewöhnlich einen guten Vorsatz zu nennen pflegt. Dann wird nicht mehr Gelegenheit gesucht werden zu verbotenen Lüsten, das Herz wird auch bei dem Gedanken an die vergangene Sünde ein Grauen haben und vor einer so großen Schändlichkeit zurückschrecken. Dieser Schmerz ist das Werk des Heiligen Geistes, der durch das Wort des Gesetzes auf diese Weise die Herzen schreckt. Es ist nicht das Werk eines Menschen, wie die Papisten lehren, welches, so oft es uns beliebt, von uns geleistet werden könnte; es müssen die Herzen auf diese Weise durch den Heiligen Geist aufgeweckt werden. Wenn das Herz ohne diesen ist, so hält der alte Mensch immer das alte Wesen fest und ergötzt sich an den Sünden, jagt den Gelegenheiten zu Sünden nach, und erfreut sich an diesen, als hätte er etwas gut und glücklich ausgerichtet.

So ist es etwas Gewöhnliches, wenn Pestilenz oder Theurung des Getreides eintritt, daß man Leid trägt und klagt. Aber der Wievielte ist es wohl, der über die Quelle dieser Uebel ernstlich nachdenkt, und, erinnert durch diese Trübsale, abläßt zu sündigen, sein Leben bessert, seinen Geiz, seine Ueppigkeit, die Nachlässigkeit in seinem Berufe[1]) ꝛc. mindert? So trugen auch die Juden Leid über den Schaden, den ihnen der Feind und die schädlichen Thiere zugefügt hatten. Aber sie trugen nicht Leid über ihren Götzendienst, über die Verachtung des Worts und der Propheten, und andere Sünden, welche so großes Unglück herbeigeführt hatten. Daher befiehlt GOtt durch den Propheten, daß man die Herzen zerreiße, nicht die Kleider, das heißt, er befiehlt, daß sie ernstlich über ihre begangenen Sünden Leid tragen sollten. Denn wenn das geschieht, so folgt eine ernstliche Besserung des Lebens, die Herzen hören und nehmen das Wort an, sie folgen nicht mehr ihren Begierden und ihrem Vornehmen. Daher liegen die Abgötterei, die falschen Gottesdienste, das Vertrauen auf eigene Werke und das ganze Heer der Sünden danieder, welche die Gottlosigkeit mit sich bringt.

Eine solche Trauer verlangt GOtt und gedenkt auch des Fastens, nicht allein weil es geschickt macht zum Beten, sondern weil es auch ein Anzeichen eines ernstlich erschrockenen Herzens ist, gleichwie auch die Thränen Zeugen des Herzens sind. Die Sünderin Luc. 7, 37. ff., die Christo zu Füßen gefallen ist, bleibt ganz stumm, aber Christus versteht ihre Thränen und heißt sie gutes Muthes sein, denn ihre Sünden seien ihr bereits vergeben. Ein solches Weinen fordert hier auch der Prophet. Denn bei der Buße ist das das Erste, daß man die Sünde erkenne, ernstlich erschrocken sei und Leid trage wegen der begangenen Sünden. Auf diese Reue folgen darnach gewisse Früchte, nämlich Besserung des Lebens und ein heftiger Haß gegen die Sünde. Aber wiewohl diese Dinge nothwendig sind, so sind sie doch noch nicht genugsam zur Gerechtigkeit, verdienen auch nicht die Vergebung der Sünden, wie die Sophisten gelehrt haben. Denn der Glaube an Christum ist vonnöthen; der allein erlangt die Vergebung der Sünden und macht die Buße vollständig, weil er sich auf die Barmherzigkeit GOttes gründet. Daher fügt der Prophet hinzu:

Bekehret euch zu dem HErrn, eurem GOtt, denn er ist gnädig.

Dieses ist eine ganz besonders herrliche Stelle, in welcher der Prophet GOtt mit seinen rechten Farben abmalt, damit er die durch die Größe ihrer Sünden erschreckten Herzen aufrichte und zu einer gewissen Hoffnung der Vergebung berufe. Denn so wird die Buße oder die Bekehrung zu GOtt vollkommen, wenn die gewisse Hoffnung und Zuversicht auf die Barmherzigkeit hinzukommt. Wir würden aber dieser Stelle recht gebraucht haben, wenn wir uns erstlich mit diesen überaus lieblichen[2]) Benennungen GOttes aufgerichtet hätten wider die Verzweiflung, sodann auch ein Exempel daraus gemacht hätten, dem wir folgten, um das zu bessern, was

1) Wittenberger: in invocatione statt: in vocatione.

2) Wir halten dafür, daß statt gravissimis in den Ausgaben suavissimis zu lesen sei. Darnach haben wir übersetzt.

an uns fehlerhaft ist und mit der göttlichen Natur streitet.

Die erste Benennung, welche der Prophet GOtte beilegt, ist חנון, welches meistens durch barmherzig übersetzt wird; aber eigentlich bedeutet es „gnädig", willfertig, gütig. Was es aber sei, kann man aus dem Gegensatze leicht erkennen. Wir sind von Natur rauh und nicht geneigt zur Sanftmuth; wenn wir beleidigt sind, so werden wir nicht leicht zur Lindigkeit bewegt, wir verzeihen nicht leicht, sondern, wie der Dichter den Achilles als unversöhnlich und hart abmalt, so sind wir insgemein alle. Dagegen GOtt ist von Natur so beschaffen, daß er sich leicht bewegen läßt; er ist nicht unversöhnlich oder unerbittlich, er wird bei dem ersten Worte eines Bittenden, daß ich so sage, erweicht, und verzeiht. Das setze erstlich deinen Gedanken entgegen, die GOtt als ungnädig abmalen und gleichsam als einen Henker mit einem unversöhnlichen Zorne. Deshalb fliehen wir vor ihm, da wir uns unserer Sünden bewußt sind, vornehmlich wenn die Strafe vor Augen ist, und suchen, wie Adam im Paradiese, Verstecke. Aber du sollst daran gedenken, daß du dem gnädigen GOtte Unrecht thuest. Denn wiewohl er Strafe ergehen läßt, so läßt er um deswillen doch nicht von seiner Natur; er behält ein weiches Herz, welches sich leicht bewegen läßt, auch dann, wenn er uns am zornigsten zu sein scheint. Denn auch die Strafe legt er aus einem solchen Herzen auf, daß wir nicht tiefer in Sünden versinken sollen, sondern uns bekehren und leben. Warum fliehst du denn vor diesem gnädigen und gütigen Vater? Er verfolgt dich nicht, damit er dich tödte, sondern sucht, daß er dich auf den rechten Weg zurückbringe. Daher bleib stehen, bekehre dich zu ihm von ganzem Herzen, und er wird sich gnädig erweisen gegen deine Sünden. Bitte demüthig um Gnade, so wird er dich gern annehmen.

Aber denen, die angefochten sind mit dem Fühlen des Zorns und ihrer Sünden, kann nichts gesagt werden, was ihnen unglaublicher wäre. Deshalb müssen die Augen gerichtet werden auf jenes außerordentliche, ganz gewisse und offenbare Zeichen der Gnade, daß GOtt seines Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben. Dies Werk GOttes stelle dir vor Augen, und denke fleißig darüber nach. Denn für die Sünder hat GOtt dies gethan. Wenn er daher die Sünder so freundlich angenommen hat, und durch den Tod seines Sohnes gezeigt, daß er sie nicht so hasse, daß er nicht den Willen haben sollte, sie vom ewigen Tode zu erretten und frei zu machen: warum zweifelst du denn jetzt an dem gnädigen Willen GOttes gegen dich, nachdem du durch den Sohn GOttes mit GOtt versöhnt bist? Aber, wirst du sagen, ich bin ein Sünder, ich habe GOtt beleidigt, habe auch seinem Willen nicht so gehorcht,[1]) wie es billig gewesen wäre. Das mag immerhin sein; denn wir sollen unsere Sünde nicht leugnen. Du hast dich also geändert, bist aus einem Guten ein Böser geworden, aus einem Sohne bist du ein Ungehorsamer geworden. Aber wirst du denn um deswillen dafürhalten, daß auch GOtt sich geändert habe oder ein anderer geworden sei? Vielmehr tritt ab vom Bösen. Du hast gesündigt, laß ab zu sündigen, bitte um Vergebung, hoffe, daß GOtt durch Christum so mit dir versöhnt sei, daß die Versöhnung eine ewige sei, nicht für einen oder zwei Tage oder Jahre, sondern auf immer, und du wirst erfahren, daß der Prophet nicht gelogen habe, der ihn חנון nennt, versöhnlich, freundlich, gütig, gnädig. Auf diese Weise gebrauche diesen Trost erstlich wider die Sünde und den Zorn GOttes, welchen[2]) dir dein Herz fälschlich als einen unversöhnlichen vorhält.

Sodann folge dem Exempel nach, und[3]) sei auch du barmherzig wie dein himmlischer Vater. Sei nicht zu hart gegen die Brüder, laß dich versöhnen mit denen, die dich beleidigt haben. So hast du denn auf beiden Seiten dieser Predigt des Propheten recht gebraucht.

Der zweite Name, mit dem der Prophet GOtt benennt, ist רחום, dies bedeutet eigentlich „barmherzig", der von dem Unglück anderer bewegt wird. Auch diese Tugend GOttes wird durch Vergleichung leichter verstanden. Wir freuen uns über den Schaden der Feinde, deshalb suchen wir auch Gelegenheit zu schaden. Aber so ist GOtt nicht beschaffen. Wiewohl wir ihn mit unsern Sünden beleidigen und ihn durch unsere Halsstarrigkeit zwingen zu strafen, so hat doch GOtt an solchem Vorgang kein Gefallen.

---

1) Erlanger: parvi statt: parui.

2) In der Jenaer quem, bezogen auf Dei; in der Wittenberger und in der Erlanger quam, bezogen auf iram. Der Sinn ist derselbe.

3) Erlanger est statt et.

Da er mit Leid und Trauer unser Unglück ansieht, möchte er gern, daß jeder Anlaß zur Strafe abgeschnitten sei, und wiewohl er zu strafen gezwungen wird, thut er es doch gleichsam mit unwilligem und widerstrebendem Herzen. Er wollte lieber nicht allein verschonen, sondern auch die Menschen mit Gutem jeder Art überschütten, wenn sie nur seinem Willen gehorchen wollten. Aber da sie sich hartnäckig weigern, dies zu thun, so straft er zwar und unterwirft sie dem Unglück, aber ungern und zu seinem Leidwesen. Wenn wir uns dies einreden ließen in der Anfechtung und wenn die Strafen uns bedrücken, wie wohl würde es um uns stehen! Aber weil wir ganz anderer Meinung sind, nämlich daß GOtt uns hasse und Freude habe an unserm Unglück, deshalb verzweifeln wir entweder, oder fangen an, durch Ungeduld überwunden, GOtt zu hassen.

Daher lerne über den Willen GOttes urtheilen, nicht nach deinem Herzen, sondern nach dem Worte GOttes, und bitte GOtt, daß er dir durch seinen Heiligen Geist diese kurze Predigt ins Herz schreiben wolle, so wird dir ein Heilmittel für deine Ungeduld bereitet werden, und du wirst dich zu ernstlichem Gebet ermuntern, da du der Erhörung gewiß bist. Denn wenn es wahr ist, daß GOtt barmherzig ist, daß er von unserm Unglück bewegt wird: sage, sollte er uns denn nicht, wenn er darum gebeten wird, Hülfe leisten und uns erretten? Sollte er nicht selbst auch von dieser so großen Beschwerlichkeit befreit zu werden wünschen, wenn du ihn nur nicht hinderst, entweder durch Verzweiflung oder durch deine Ungeduld? Da Saulus die armen Christen, die zu Damascus waren, unterdrücken und in die Hände der Gottlosen überantworten wollte, ruft der Sohn GOttes vom Himmel [Apost. 9, 4.]: „Saul, Saul, was verfolgest du mich?“ Und die Epistel an die Hebräer [2, 17. f. 4, 15.] sagt, daß dieser Hoheprieſter um deswillen in allen Dingen versucht ist, damit er lernte, mit unserm Unglück Mitleiden zu haben. Verzweifle daher nicht, auch wenn du die Strafe der Sünden fühlst; bekehre dich vielmehr zu dem barmherzigen GOtt oder dem Erbarmer, und halte nicht dafür, daß er als ein feindseliger Widersacher Lust habe an deinem Unglück. Denn es thut ihm leid, daß er durch deine Gottlosigkeit gezwungen ist zu strafen, und wünscht, daß du dich bekehrest, damit er der Strafen ein Ende machen und sich dir barmherzig erzeigen könne.

Du mußt dir aber Mühe geben, daß auch du dasselbe thuest gegen deinen Nächsten, daß du dich nicht freuest über sein Unglück, sondern vielmehr Leid mit ihm tragest und ihn entweder tröstest oder auch mit der That helfest, wenn dies deine Vermögensverhältnisse zulassen. Diese Dankbarkeit fordert GOtt billig von dir, deshalb muß sie mit Eifer erzeigt werden, es sei denn, wir wollten muthwilliglich das Urtheil auf uns laden, welches über den Schalksknecht erging [Matth. 18, 32. ff.], dem sein Herr zehntausend Pfund erlassen hatte, der aber seinem Mitknechte nicht hundert Groschen erlassen wollte.

Geduldig (Ipse ira tardus).[1])

Dieser dritte Name GOttes wird insgemein durch Ein Wort übersetzt, langmüthig. Aber es drückt die Meinung der hebräischen Redeweise nicht genugsam aus. Denn diese bedeutet, daß GOtt nicht allein nicht leicht zum Zorn bewegt wird, sondern daß er auch, wenn man meint, er zürne, und er die Strafen vollzieht, doch noch nicht recht zürnt. Denn es ist die Ruthe eines Vaters, welche nicht vom Zorn herkommt, sondern aus rechter väterlicher Liebe. Denn der Zorn sieht schlechterdings auf die Strafe, aber wenn wir von dem HErrn gerichtet werden, so werden wir gezüchtigt, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden [1 Cor. 11, 32.]. Der HErr gibt sich nicht schlechthin mit der Strafe zufrieden, sondern sucht durch die Strafe unsere Besserung und unsere Seligkeit. Auch das lassen wir uns sehr schwer einreden. Denn sofort beim ersten Schlage halten die Herzen dafür, daß GOtt zürne, während es doch wahr ist, daß er langsam zum Zorn ist, und sich nicht leicht [zum Zorn] bewegen läßt. Dies bezeugen auch die Exempel der Gottlosen. Wie oft wird Pharao ermahnt, daß er das Volk ziehen lassen solle! Und wiewohl er gebührende Strafen für seine Hartnäckigkeit erleiden muß, und zwar mancherlei, so hebt der HErr dieselben dennoch auf bei den ersten Bitten der Heiligen. Da aber seinem Wüthen wider das Volk GOttes auf keine Weise Einhalt gethan werden kann, sondern er nun bereits daran ist, daß er das

1) Dies lateinische Stichwort ist nach dem Hebräischen: וְרַב אַפָּיִם, er ist langsam zum Zorn.

ganze Volk auf einmal verderbe, da erst zürnt der HErr und ersäuft ihn im Meer. Daher pflegt der HErr nicht zu zürnen, es sei denn, daß durchaus keine Hoffnung auf Besserung mehr übrig ist. Deshalb erforsche dein Herz, wenn du dich in Unglück und Fährlichkeiten befindest, ob du denn so völlig GOtt hassest, daß du nicht zu ihm zurückkehren willst? Wenn das in deinem Herzen feststeht, daß du wünschest zurückzukehren, wenn er dich nur annehmen wolle, wenn du ernstlich über deine begangenen Sünden Leid trägst, und von Herzen wünschest abzulassen und mit GOtt wieder versöhnt zu werden, so zweifele ja nicht, daß GOtt nicht zürne; ja, er hat noch nicht angefangen zu zürnen, da du ja noch nicht angefangen hast ein solcher zu sein, an dem verzweifelt werden müsse.

Aber auch dieser Name GOttes muß zu unserm Exempel gemacht werden. Wir werden leicht gereizt, nicht allein bei irgendwelchem Unrecht, sondern auch fast bei jedem einzelnen Worte. Du mußt nun eingedenk sein, daß du diesen Fehler abthuest, daß du dich nicht leicht reizen lassest, sondern daß auch du langsam seiest zum Zorn, und deinem Nächsten gern vergebest, wenn er etwas gegen dich verfehlt hat.

Der vierte Name GOttes ist überaus trostreich, רַב־חֶסֶד, als ob man sagte: viel gütig. Denn er zeigt, daß GOtt nicht deshalb schlage, damit er verderbe, sondern damit er uns auf den rechten Weg zurückführe und uns bewege zur Gottseligkeit, auf daß er gütig gegen uns sein könne. Er ist nicht, gleichwie wir sind, die wir hart sind gegen diejenigen, die uns beleidigt haben. Denn sofort ziehen wir unsere Hand ab und schließen die Kästen zu. GOtt aber ist gütig auch gegen die Undankbaren, und wünscht auch denen Gutes zu thun, die es übel um ihn verdient haben. Denn auch der Ruthe gebraucht er aus einem solchen Herzen, daß er denen, die sich bekehren und Buße thun, Gutes erweisen will, nicht allein dadurch, daß er die Strafen mildert und aufhebt, und leiblichen Segen gibt, sondern viel mehr, daß er uns ewig selig mache, und wir nicht, wie Paulus [1 Cor. 11, 32.] redet, sammt der sicheren Welt verdammt werden. Aber ach, wir armen und durch die Sünde aufs äußerste verderbten Leute, daß wir uns durch so liebliche Tröstungen nicht aufrichten lassen, sondern sie gleichsam verdrießlich als Träume verachten. Denn unsere Augen sind gleichsam so im Koth unseres Gemüthes aufs tiefste vergraben, daß wir dies göttliche Licht nicht sehen können. Deshalb muß der HErr gebeten werden, daß er unsere Augen öffne, damit wir dieses himmlische Licht wenigstens von Ferne sehen können. Denn GOtt will sich nicht allein dem Volke so erzeigen, welchem Joel predigt. Denn weil er will, daß das Sühnopfer, welches er wider die Sünde bestimmt hat, nämlich sein ewiger Sohn, allen Menschen gemein sei: wie können wir über seine Gesinnung zweifeln, und meinen, daß er nicht auch so gegen uns sein wolle, wie er hier von dem Propheten beschrieben wird? Deshalb sollen wir uns mit dieser Predigt wider die Anfechtung trösten, als zürne GOtt mit uns, und darnach eingedenk sein, daß wir fort und fort auf dies himmlische Vorbild sehen, damit auch wir den Zorn überwinden, und gütig seien auch gegen die, welche uns Schaden zugefügt haben. Denn so werden wir beweisen, daß wir GOttes Kinder seien. Nun folgt der fünfte Namen GOttes.

Und reuet ihn bald der Strafe.

Was dies für eine Tugend sei, kann aus der Vergleichung verstanden werden. Wenn die Menschen von Zorn entzündet sind, brennen sie so, daß sie des Unglücks ihrer Widersacher nicht satt werden können. GOtt hat aber eine ganz andere Beschaffenheit. Wie wir oben gesagt haben, so wird er nicht leicht zum Zorn bewegt, und wiewohl er im Zorne Strafen sendet (denn unsere Herzen halten dafür, daß er zornig sei), so läßt er sich doch seinen Rathschlag reuen; es scheint ihm, als ob er gleichsam allzuhart gewesen sei, und er tadelt sich. Auf diese Weise sagt er bei Jeremia Cap. 18, 8. 9.: „Wo sich ein Volk bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun. Und plötzlich rede ich von einem Volk und Königreich, daß ich's bauen und pflanzen wolle.“ Diese Herzensbewegung erfahren auch die Eltern. Denn es widerfährt uns mit unseren Kindern, nachdem wir sie gezüchtigt haben, daß wir die Ruthe wegwerfen, unsern Zorn tadeln und urtheilen, wir seien allzuhart gewesen. Aber wer glaubt dies von GOtte? Wir nehmen ein Exempel von uns her und halten dafür, daß er sei gleichwie wir, brennend von Zorn, daß ihm keine Grausamkeit genugsam sei. Aber dies ist die höchste

Läſterung, deren Urheber ohne Zweifel der Teufel iſt, der um deswillen GOtt als grauſam und grimmig abmalt, damit wir nicht zu ihm unſere Zuflucht nehmen ſollen und keine Linderung unſeres Unglücks finden. Es hält aber die Schrift dieſe herrlichen Tröſtungen deshalb vor, damit wir uns in Nöthen aufrichten und uns tröſten, und nicht, überwunden durch Verzweiflung, in Läſterung verfallen, ſondern Linderung finden, GOtte Dank ſagen und ſeine Barmherzigkeit preiſen.

Man muß aber eingedenk ſein, wenn GOtt von Natur ſo beſchaffen iſt, wie ihn der Prophet hier abmalt, gnädig, barmherzig, langſam zum Zorn, von großer Güte und den der Strafe bald reuet, die er aufgelegt hat: wie viel Unglück die ſich ſelbſt zuwege bringen, die dieſer ſo großen Güte GOttes mißbrauchen und ſicher in ihren Sünden fortfahren. Denn er verhält ſich ſo gegen uns, nicht damit wir ihm den Rücken zukehren ſollen, nicht damit wir ſeine Gebote verachten oder übertreten, ſondern daß wir, gereizt durch dieſe ſo große Güte, uns mit ihm verbinden, ihn ergreifen, uns bemühen ſeinem Willen genugzuthun, und durch einen ſorgfältigen und ernſten Gehorſam dieſe unermeßliche Gütigkeit gegen uns erhalten. Aber leider! wenige thun dies. Der größere Theil geht ſicher von GOtt hinweg, und während er einen gnädigen GOtt haben könnte, zwingt er ihn zu ſtrafen, und macht durch ſeine hartnäckige Bosheit einen Feind aus ihm. Dieſen laßt uns ja nicht gleich ſein, ſondern wir wollen uns durch dieſe Predigt des Propheten zur wahren Buße erwecken und uns wider die Verzweiflung befeſtigen, zu der wir von Natur geneigt ſind, weil die Herzen ſich ſonſt andere Vorſtellungen von GOtt erdichten, wenn ſie in Nöthen ſind, als er hier von dem Propheten abgemalt wird.

V. 14. Wer weiß, es mag ihn wiederum gereuen, und einen Segen hinter ſich laſſen, zu opfern Speisopfer und Dankopfer dem HErrn, eurem GOtte.

In unſerer Sprache lautet dieſe Weiſe zu reden: „Wer weiß“, als ob nichts daraus werden wolle (negative), oder vielmehr als ob es zweifelhaft ſei. Aber es iſt ein Wort, welches ſich ſehr wohl ſchickt für einen Bußfertigen. Denn es begreift beides in ſich, ſowohl das Fühlen der Sünde, welches bewirkt, daß wir dafürhalten, GOtt zürne mit Recht und ſtrafe uns billig, und die Hoffnung auf Errettung, da ja GOtt von Natur gütig und verſöhnlich iſt. So, da der Ausſätzige[1]) im Evangelio ſagt [Matth. 8, 2.]: „So du willſt, kannſt du mich wohl reinigen“, wirft er ſich erſtlich durch dies Wort Chriſto zu Füßen, indem er frei bekennt, daß er mit Recht dieſe Strafe erleide; darnach zeigt er die in dem Fühlen ſeiner Sünde aufleuchtende Hoffnung auf Errettung durch Chriſtum. Dies aber muß die beſtändige Form unſeres Gebetes ſein, daß wir uns erſtlich wegen unſerer Sünde demüthigen, darnach aber uns aufrichten zu der Hoffnung auf Erhörung, um der Verheißungen willen, die in Chriſto geſchehen ſind. Es macht aber, wie wir oben geſagt haben, dieſe Hoffnung die Buße vollkommen, und gibt GOtt die Ehre. Deshalb iſt ſie der angenehmſte Gottesdienſt und das wohlgefälligſte Opfer, welches die Heuchler nicht darbringen können.

Was er vom Segen hinzufügt, wird mit Recht von dem leiblichen Segen verſtanden, daß, wenn das Volk Buße thue, der HErr es mit Segen aller Art überhäufen und von dem babyloniſchen Feinde befreien werde. Doch ſchließt es auch die Verheißung von Chriſto ein, welche in den letzten Tagen erfüllt iſt. Denn zu der Zeit hat der HErr ſein Volk in Wahrheit geſegnet und das Speisopfer und Trankopfer wiederhergeſtellt, das heißt, die rechten Gottesdienſte, nicht erheuchelte, den Glauben, das Bekenntniß, das Anrufen in Gefahren, die Predigt von der Barmherzigkeit GOttes ꝛc. Wir werden aber an dieſer Stelle auch deſſen erinnert, daß GOtt uns um deswillen mit ſeinem Segen ſchmückt, damit wir ihn zum Dienſte GOttes verwenden, nicht, daß wir desſelben zur Ueppigkeit mißbrauchen, wie doch meiſtens geſchieht.

Dies iſt eine ſehr ſchöne und heilige Ermahnung zur Buße; wenn du dieſe mit des Pabſts Lehrſätzen vergleichſt, wirſt du ſehen, daß die rechte Lehre in ein überaus ſcheußliches Ungeheuer verwandelt iſt. Der Prophet befiehlt, daß man ſich zu dem HErrn bekehre von ganzem Herzen, das heißt, daß man Acht habe auf das Wort und dem Worte folge und ernſtlich Leid trage über die Sünden; ſodann daß man ſich verlaſſe auf GOttes Güte und Barmherzigkeit.

1) In den lateiniſchen Ausgaben caecus ſtatt leprosus.

Mit diesen beiden Theilen begreift er die Lehre von der Buße. Aber höre, was der Pabst sagt. Er gebietet Reue, und hält dafür, daß sie in unserem freien Willen stehe, und die Vergebung der Sünden verdiene. Beides aber ist falsch. Darnach legt er denen, die Reue haben, die Last der Beichte auf, das heißt, daß sie ein Register ihrer Sünden anfertigen und dem Diener der Kirche erzählen müssen. Er hat aber auch aufgestellt, daß die Beichte verdienstlich sei. Drittens fügt er ein unendliches Meer von Werken hinzu, nämlich die Genugthuung, da gewisse Werke aufgelegt werden.[1]) Weil diese immer mit einem Gebrechen behaftet sind, und sich das Gewissen niemals mit denselben zufrieden geben kann, so werden sie mit Recht ein Meer genannt,[2]) aus welchem man, wenn man einmal hineingerathen ist, niemals den Hafen erreichen kann. Dies Ungeheuer lehrt nichts von der Furcht, welche das Gesetz in den Herzen erregt, da es den Zorn GOttes zeigt und uns vor GOttes Gerichte anklagt. Er lehrt nichts vom Glauben, nichts von der Verheißung, welche uns doch allein die Vergebung der Sünden bringt und die durch die Furcht vor dem Zorn GOttes bestürzten Herzen allein aufrichtet. Wenn du aber über die Werke der Genugthuungen fleißiger forschest, dann erst wird die Tücke des Satans offenbar werden. Einer fastet[3]) an gewissen Tagen, ein anderer sagt eine gewisse Anzahl Gebete her, die er nicht versteht. Du kannst Leute finden, die durch Wallfahrten, Anbetung von Bildwerken und andere nichtsnutzige Dinge hoffen, Vergebung der Sünden zu erlangen. Ist nun diese Verkehrung der rechten Lehre, ja, der Umsturz derselben, nicht eine hinlänglich große und billige Ursache gewesen, daß wir uns vom Pabste trennten? Aber selbst der Prophet unterläßt nicht ganz und gar die Erwähnung der Werke und Ceremonien, daher wollen wir sehen, welcher Art dieselben seien.

V. 15. 16. **Blaset mit Posaunen zu Zion, heiliget eine Fasten, rufet die Gemeine zusammen. Versammelt das Volk, heiliget die Gemeine, sammelt die Aeltesten, bringet zu Hause die jungen Kinder und die Säuglinge; der Bräutigam gehe aus seiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach.**

Bisher hat der Prophet die rechte Lehre von der Buße vorgetragen. Denn was kann von den elenden Sündern anders geschehen, als daß sie über die begangene Sünde Leid tragen und um Vergebung bitten? Hier aber fügt er auch etwas von den Ceremonien hinzu und von den äußeren Sitten, deren das gemeine Volk vonnöthen hat, damit es zur Buße erweckt werde. Es ist aber nützlich zu sehen, welche Ceremonien das Volk GOttes gehabt habe, und daraus kann leicht beurtheilt werden, welche Ceremonien man dulden oder anrichten kann, welche man aber abthun muß.

Von der wahren Buße haben wir gesagt, daß sie von der Erkenntniß der Sünde anfange, daß diese ihrer Natur nach, wenn sie uns recht ergreift, nichts Anderes vermag als uns zu schrecken, uns angst zu machen und in Verzweiflung zu treiben, daß sie aber völlig werde durch den Glauben an Christum, in welchem GOtt sich uns gütig und versöhnt erzeigt, da er ja durch ihn die Sünden aller Menschen hat sühnen lassen wollen. Es ist genug, daß sich ein jeglicher hiernach halte, und GOtt fordert auch nichts Anderes von uns. Denn jene Schrecken flößen einen Haß gegen die Sünde ein und bringen das Verlangen hervor, sich zu bessern, wiewohl sie das Vermögen dazu nicht geben. Denn dies wird uns durch den Heiligen Geist dargereicht, und durch den Glauben an Christum werden wir gerechtfertigt, das heißt, unsere Sünden werden uns nicht zugerechnet. GOtt läßt sich nun auf diese Weise genügen, und dennoch gibt der Prophet nach dieser Lehre auch noch Gebote von Ceremonien. Warum das?

Ich antworte: Die Kirche der Auserwählten ist sehr klein, hat aber noch einen sehr großen Haufen von Bösen beigemengt. Da nun sehr wenige sind, die wahrhaft Buße thun, der größere Theil aber sich immer gleich bleibt, so ist es vonnöthen, daß gleichwie die einen, die nicht Glieder der wahren Kirche sind, durch Aergernisse Schaden thun, so diejenigen, welche Glieder der wahren Kirche sind, durch ihr Exempel die anderen zur Buße reizen. Daher sind die zu diesem Zwecke angerichteten Ceremonien gottselig und heilsam, denn sie dienen zum Heil des Nächsten und zur Ehre GOttes. Aber durch

1) Erlanger: injungitur statt: injunguntur.
2) Statt appellatur (welches möglich ist, bezogen auf satisfactionem) haben wir ebenso wie der alte Uebersetzer appellantur angenommen, bezogen auf opera.
3) Erlanger: jejuniat statt: jejunat.

ein Exempel wird die Sache klarer werden. Die Juden pflegten in Gefahren, wie aus dieser Stelle erhellt, eine Fasten zu heiligen, das heißt, öffentlich eine Fasten zu gebieten und diese zu heiligen, das heißt, zu der Zeit dieser Fasten entweder in die Synagogen zu gehen oder in den Tempel, und daselbst das Wort GOttes zu hören, durch welches sie ermahnt wurden, ihr Leben zu bessern und fleißig zu beten. Da dies von den Gottseligen mit Fleiß ausgerichtet wurde, so erkannten die unverständigeren Leute, erinnert durch deren Exempel, daß es sich um eine große Sache handele, und wurden auch zu der heiligen Versammlung und zum Gebet gereizt. Denn solche ungewöhnlichen Vorgänge fallen nicht allein in die Augen, sondern bewegen auch die Herzen. Daher befiehlt der Prophet nicht bloß, daß eine Fasten geboten werde, sondern er will, daß von Zion aus mit Posaunen geblasen werde, damit nämlich, durch dies ungewöhnliche Zeichen zur Versammlung bewogen, sehr viele sich in den Tempel begeben möchten, das Wort GOttes hören und in der gemeinen Gefahr mit den anderen ihre Gebete verbinden, da, wenn diese förmliche und feierliche Zusammenberufung nicht stattfände, sehr viele sich um den Tempel nicht kümmern würden, noch zusammenkommen, um GOttes Wort zu hören und ihre Gebete zu verrichten. Es sind aber beide, nämlich die Predigten und die öffentlichen Gebete, Mittel, durch welche der Heilige Geist die Herzen der Menschen zu bewegen pflegt.

Warum habt ihr denn, wirst du sagen, die Ceremonien des Pabsts abgethan? Denn das herrliche Gepränge, die musikalischen Instrumente und die vortrefflichen Gesänge und alles, was solcher Art gewesen ist, das ist deshalb eingesetzt worden, um das gemeine Volk in die Kirchen zu locken. Warum tadelt ihr denn solche Ceremonien? Ja, warum thut ihr sie ab? Ich antworte: Der Zweck der Ceremonien im Pabstthum und derer, welche der Prophet hier erwähnt, ist ganz verschieden. Denn im Pabstthum ist das Lehramt ganz dahingefallen. Denn die Abgötterei hat so überhandgenommen, daß der Dienst am Worte nicht mehr unter die Gottesdienste gerechnet wurde. Dies ist dadurch am Tage, daß unter tausend Kirchen kaum hundert waren, in denen das Volk belehrt wurde und in welchen Predigtstühle errichtet waren. Messe halten und hören, vor den Bildern der Heiligen niederzufallen, sie zu schmücken und sie zur Anbetung vorzuhalten, das wurde für den höchsten Gottesdienst gehalten; zu diesem wurde das Volk durch die Ceremonien gereizt. Daher mußten diese Ceremonien ganz und gar ebenso angesehen werden als die Gottesdienste selbst, nämlich sie wären nicht allein unnütz, sondern auch gottlos, und dienten der Gottlosigkeit, erbauten auch nicht die unverständigen Leute, sondern versenkten sie nur tiefer in Aberglauben. Was aber der Prophet an dieser Stelle gebietet, das dient alles zur Ehre GOttes, das heißt zur Erkenntniß GOttes, daß die Menschen durch das Wort den Willen GOttes lernen, sowohl zu ihrer Seligkeit als auch zur Erbauung des Nächsten. Daher war diese Posaune, durch welche das Volk der Juden zum Tempel und Worte GOttes zusammenberufen wurde, GOttes Posaune, das heißt, eine heilige und gesegnete Posaune, dagegen ist die Glocke, mit der[1]) der Pabst zu seinen Ceremonien zusammenruft, die ohne das Wort, ohne Lehre sind, des Satans Werkzeug und ein Zeichen des Verderbens, weil es nicht dem Worte dient, nicht hilft zur Erkenntniß GOttes, die Menschen nicht bessert, wie das Wort zu thun pflegt, sondern die Menschen nur tiefer in Gottlosigkeit und Aberglauben versenkt und der Abgötterei dient. Denn diese Regel muß man bei Ceremonien überall befolgen, daß durch dieselben die unerfahrenen, unverständigen und nachlässigen Leute angeregt werden sollen, den Willen GOttes im Worte zu lernen, und zum Beten oder zur Anrufung des Namens GOttes. Auf welche Weise dies auch immer geschehen mag, so geschieht es recht. Dagegen wenn man dies vernachlässigt, so ist alles vergeblich, auch das, was dem Ansehen nach überaus schön und heilig zu sein scheint. Es ist aber auch das zu beachten, daß im Pabstthum viele gottlose Ceremonien aufgerichtet worden sind, die wider das Wort gehen, als das, da sie das Brod im Gepränge herumtragen, da sie nach fernliegenden Kirchen gehen ꝛc. Die Juden aber hatten eine von GOtt vorgeschriebene Weise der Fasten.

Es zeigt aber der Prophet diese Regel darin an, daß er nicht schlechthin vom Fasten sagt, sondern vom Heiligen der Fasten, das heißt, er gebietet eine solche Fasten, die den heiligen

1) Erlanger: quibus statt: qua.

Dingen diene. Denn nüchtern sind wir zum Gebet und zum Hören des Wortes GOttes geschickter. Das Pabstthum hat auch sehr viele Fasten, die aber zu einem weitaus andern Zwecke eingesetzt sind, als daß wir desto besser geschickt wären, das Wort zu hören. Ja, sie haben gar keinen Zweck, sondern das Enthalten von Speise wird an und für sich selbst für einen Gottesdienst gehalten. Ein solches Fasten kannte das Volk GOttes nicht, welches immer Gebete damit verband, und um der Gebete willen wollte, daß die Gemeinde nüchtern[1]) zusammenkäme, wie der Prophet kurz nachher anfügt, und dasselbe zeigen auch andere Exempel der Schrift. Da Esther in so großer Gefahr ihres Volks nach Rath sucht, wie die unerträgliche Tyrannei abgestellt werden möchte, befiehlt sie, daß eine Fasten angesagt werden möge. Auch die Leute zu Ninive fasten, um die Zerstörung ihrer Stadt durch Gebet abzuwenden, nicht als ob sie gemeint hätten, das Enthalten von Speise sei ein Gottesdienst, sondern weil dies eine Anzeige war, daß ihre Herzen wahrhaft erschrocken waren, und GOtt will ein ernstliches, verständiges und nüchternes Gebet.

Solche Ceremonien, die dem Worte dienen, das heißt zur Erkenntniß GOttes und zum Heile der Menschen, mag auch noch heutzutage ein jeglicher Pfarrherr in seiner Gemeinde anrichten. Denn diese Sorge ist den Pfarrherren geboten, daß so viele als möglich zum Worte gelockt und zur Gottseligkeit gewöhnt werden. Da hiezu die Ceremonien den Weg bahnen, so sündigen diejenigen nicht, welche sorgfältig auf die Sitten ihres Volkes achten, und solche Dinge einführen, welche nach eines jeglichen Ortes Gelegenheit dazu geeignet sind, das Volk zu reizen, daß es bei der heiligen Versammlung, in welcher das Wort gelehrt und Gebete verrichtet werden, zugegen sei. Hier ist aber der Untergang einer rechten Zucht billig zu beklagen. Denn weil wir durch die Noth gezwungen sind, die gottlosen Ceremonien des Pabsts abzuthun, so sind viele Leute der Meinung, man müsse die Ceremonien in der Kirche nicht mehr zulassen. Wenn daher jemand in einer gottseligen Gesinnung, da entweder bei großer[2]) Hitze Regen vonnöthen ist, oder bei anhaltenden Regengüssen heiteres Wetter und Sonnenschein (denn ich gebrauche dies bekannte Exempel), eine außerordentliche Versammlung halten wollte, oder für gewisse Tage Fasten gebieten, oder dazu ermahnen würde, daß man sein Leben bessere und ernstlich bete: was für Schmähreden würde der wohl hören müssen, wie jetzt die Sitten sind! Denn alle würden sofort schreien, man richte das Pabstthum wieder auf, und die christliche Freiheit stehe in Gefahr. Aber du siehe mir dieses Volk wohl an; höre den Propheten, dem es nicht genug ist, daß er die Lehre von der wahren Buße rein vorgelegt hat; er will, daß eine feierliche Versammlung gehalten werde, er will, daß gewisse Zeiten zum Fasten verordnet werden. Warum? Etwa, daß dies Gottesdienste sein sollen? Keineswegs, sondern damit hiedurch als durch sonderliche Merkzeichen die groben Leute, die sich um die heiligen Dinge nicht kümmern, ja, auch die Gottlosen gelockt werden, das Wort zu hören und das Gebet auszuüben. Denn dies sind die Mittel, durch welche der Heilige Geist die Herzen zu bewegen pflegt; deshalb müssen sie nicht vernachlässigt werden. Es gehört aber zu der Sorge einer gottseligen Obrigkeit, daß sie in diesem Stück den Dienern der Kirchen beistehe, wie denn Exempel vorhanden sind, daß dies vor Zeiten die Sorge der Könige war. Der gottlose König Saul drohte dem den Tod, der an dem Tage, da von Seiten der Philister Gefahr vorhanden war, etwas kosten würde, und er würde selbst nicht einmal seines Sohns verschont haben, wenn er nicht von dem Volke verhindert worden wäre. Diese Strenge und das Halten über der Zucht ist bei der Obrigkeit nothwendig, weil ohne diese Fesseln das grobe und unbändige Volk nicht bei seiner Pflicht erhalten und auf keine Weise gezügelt werden kann.

Gleichwie aber der Prophet befiehlt, daß dies öffentlich geschehe, so sollen auch wir, ein jeglicher unter uns, eingedenk sein, daß wir diese Weise der christlichen Zucht in unserem Hause sorgfältig beibehalten und bewahren müssen. Gottseligen Hausvätern begegnet täglich viel Ungemach. Wenn man dies erfährt, geziemt es sich durchaus nicht, daß man sich daran nicht kehre. Deshalb sollst du erstlich dafürhalten, daß dies eine Strafe deiner Sünden sei, und fleißig und ernstlich auf Besserung bedacht sein, nicht sicher fortfahren, das zu thun, was du bis-

1) Erlanger: jejuniam statt: jejunam.
2) Erlanger: magis statt: magnis.

her zu thun pflegtest. Sodann mußt du durch Gebet Vergebung deiner Sünden erbitten und dich durch einen festen Glauben an die Verheißung GOttes aufrichten. Weil dies aber nicht in unserer Bemühung oder in unseren Kräften steht, so muß GOtt gebeten werden, daß er durch seinen Geist die Herzen erwecke, damit wir uns nicht durch leeren Schein oder Heuchelei selbst betrügen. Hernach muß die Zucht hinzukommen, von der der Prophet hier predigt. Ein Hausvater soll seine Kinder und Gesinde zu heiligem Leben ermahnen. Er selbst soll gewisse Gebete verrichten, denen das Gesinde und die Kinder folgen sollen, wenn sie entweder an den Tisch treten oder zu Bette gehen, in denen sie ihre Sünden bekennen und ihre und die gemeine Noth klagen und um Errettung bitten. Dies so in einem jeglichen Hause (privatim) einzurichten, ist nützlich und gottselig, und es kann kein besserer Weg gezeigt werden, auf dem wir den Fährlichkeiten entgehen könnten, in welche uns entweder unsere Nachlässigkeit oder unsere Gottlosigkeit gebracht hat.

Bisher ist das erklärt worden, was der Prophet von der Posaune und dem Heiligen des Fastens gesagt hat; jetzt wollen wir die übrigen Stücke anfügen. Er will, daß die Gemeine zusammengerufen und das Volk versammelt werde, damit niemand meinen möge, daß er ohne sonderliche Schande von einer so großen Versammlung wegbleiben könne, und auf solche Weise so viele als möglich öffentlich zusammenkämen, um das Wort zu hören und zu beten. Denn das ist es, daß er sagt: „Heiliget die Gemeine.“ Denn er will nicht, daß sie wie zu einem weltlichen Schauspiel zusammenkommeu; er will, daß sie zu heiligen Dingen zusammenkommen sollen. Die Art und Weise, die beim Gebet eingehalten werden soll, ist aus Mose genommen. Dem wird befohlen [2 Mos. 19, 10.], daß er das Volk zwei Tage lang heiligen soll, ehe es hinzuginge zu dem Berge und die Verkündigung des Gesetzes hörte. Das Wort „heiligen“ wird aber auf mancherlei Weise ausgelegt. Die Hebräer nehmen es insgemein für vorbereiten, und sie sagen, diese Vorbereitung habe darin bestanden, daß sich die Männer des Umgangs mit ihren Weibern enthielten, und für reine Kleidung Sorge trugen. Aber diese Dinge sind zu gering, als daß sie sich schicken sollten zu einer so großen Sache, und einem so erhabenen Namen genugthun und die Heiligung ausrichten könnten. Wir werden mit Recht die Meinung aus dem dritten Gebote entnehmen, welches gebietet, den Feiertag zu heiligen, das heißt, ihn anzuwenden zu heiligen Dingen und dem rechten Gottesdienst, nicht zu weltlichen Geschäften, welche man an den andern Tagen verrichten durfte. Daher ist dies Wort auch auf andere Dinge übertragen. Die Stiftshütte und die Geräthe der Stiftshütte wurden geheiligt [4 Mos. 7, 1.], das heißt, sie wurden dem Dienste GOttes zugewiesen, daß allein in der Stiftshütte die Gottesdienste ausgeübt werden sollten, und jene Geräthe zu keinem anderen, unheiligen Gebrauche verwendet werden sollten. Und 1 Chron. 27,[1]) 20. werden die Schätze „geheiligt“ genannt, welche nicht anders als zum Gebrauch des Tempels verwandt wurden, welcher heilig war. Auf diese Weise verstehe ich, daß das Volk geheiligt werden solle, das heißt, daß es durch ein öffentliches Gebot ermahnt werden solle, alle weltlichen Geschäfte und Arbeiten anstehen zu lassen und sich mit dem Worte und Gebet zu beschäftigen. Zu dieser Heiligung passen sehr wohl die Enthaltsamkeit und Nüchternheit oder das Fasten ꝛc.

Er gedenkt insonderheit der Aeltesten, daß sie versammelt werden sollen. Denn diese sollen durch ihr Beispiel die andern reizen, daß sie die öffentlichen Gottesdienste nicht versäumen. Aber warum will er, daß zu dieser Versammlung auch die jungen Kinder, die noch an den Brüsten sind, mitgebracht werden, da sie doch keinen Sinn für die gemeine Noth haben, auch nicht verstehen, was in dieser Versammlung gehandelt werde? Ich antworte: Dies geschieht auch wegen des unverständigen gemeinen Volks, damit die Versammlung desto ehrbarer sei und desto größeres Ansehen habe. Denn die unverständigeren Leute werden erinnert, daß auch das unschuldige Kindesalter von den Fährlichkeiten betroffen werde, welche bevorstehen, damit alle mit desto größerem Eifer um Abwendung derselben bitten. Denn wir werden natürlicher Weise von dem Unglück der Kinder bewegt und wünschen, daß sie erhalten werden. Wie sehr sündigen daher erstlich die Eltern, darnach auch die, welche an der Eltern Statt sind, die Lehrer, welche die schon in Jahren vorgerückten jungen Leute nicht

1) In den lateinischen Ausgaben: 1 Paral. 20.

zum Gottesdienste gewöhnen! Ja, wie sehr sündigen auch die Lehrer der Kirchen, welche die Gottesdienste entweder öffentlich überaus nachlässig behandeln, oder sehr selten dabei sind, indem sie Gastereien, Würfelspiel ꝛc. nachgehen.

Am Ende gedenkt er des Bräutigams und der Braut, und will, daß sie aus ihrer Kammer herausgehen sollen und in der gemeinen Trauer sich der erlaubten Lust enthalten. Warum das? Verdammt er denn den ehelichen Umgang? Wird nicht auch in der heiligen Schrift die Freude des Bräutigams gepriesen? Von Christo sagt die Schrift [Ps. 19, 6.]: „Er gehet heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer", das heißt, voll Freude und Munterkeit richtet er das Reich des Evangelii an. Hier aber wird dem Bräutigam und der Braut befohlen, betrübt und traurig aus ihrer Kammer zu gehen. Weshalb? Nämlich weil der erschreckliche Tag des HErrn bevorstand. Daher ermahnt er in öffentlicher Gefahr alle zur Erkenntniß ihrer Sünde und zu ernster Buße, damit in der Zeit dem Zorne GOttes begegnet werde. Aber vergleiche du die nützliche Ermahnung des Propheten mit unseren Sitten. Er will, daß auch erlaubte und ehrbare Freuden unterlassen werden bei gemeinen Nöthen. Aber unsere Leute machen ihrer Trinkgelage nicht weniger, lassen nicht ab von ihren Lästerungen, mindern ihren Wucher nicht, wiewohl ganz Deutschland so sehr zerrüttet ist und die Kirchen in so großer Gefahr stehen. Ohne Zweifel werden daher über die Unbußfertigen noch erschrecklichere Nöthe kommen.

V. 17. Laßt die Priester, des HErrn Diener, weinen zwischen der Halle und Altar, und sagen: HErr, schone deines Volks, und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden, daß Heiden über sie herrschen. Warum willst du lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr GOtt?

Hier siehst du die Ursache einer so herrlichen Zusammenkunft; denn er will nicht, daß sie stumm seien, sondern befiehlt, daß die Priester öffentlich ein Gebet verrichten sollen, welches das Volk hernach auch laut nachsprechen soll. Zuerst aber muß man in diesem Gebete den Namen GOttes beachten, den man Tetragrammaton [יהוה = Jehova] nennt. Denn die Juden nannten den HErrn nicht wie die Heiden, die das Wort entbehrten und die rechte Erkenntniß GOttes nicht hatten. Sie wußten zwar, daß GOtt der Schöpfer aller Dinge sei, aber von seinem Willen wußten sie nichts. Daher konnten sie GOtt nicht anrufen, das heißt, sie mußten an dem Willen GOttes beständig zweifeln. Aber die Kirche des alten Testaments kannte GOtt recht, weil sie das Wort hatte, und indem sie den Namen des HErrn anrief, hielt sie festiglich dafür, daß sie gewiß erhört werde, nicht wegen irgend welcher Verdienste, die sie hatte, sondern weil GOtt durch viele unzählige Wohlthaten erklärt hatte, daß er diesem Volke günstig sei, und die Verheißung von der Sendung seines Sohnes ins Fleisch gegeben hatte, durch den er alle Geschlechter auf Erden segnen wolle. Mit diesen Zeichen hatte sich GOtt diesem Volke durch sein Wort offenbart, und diesen GOtt riefen die Heiligen an. Wenn sie daher beteten, so konnten sie hinsichtlich seines guten Willens nicht zweifeln. Dazu kam auch noch dies, daß der HErr mit seiner Stimme einen gewissen Ort für das Gebet bestimmt hatte, an dem er sie, wenn sie da beteten, gewißlich erhören wolle. Wiewohl dies aber eine ungeheuer große Wohlthat war, bei deren Betrachtung sie wegen der Erhörung nicht zweifeln konnten, so war doch das von dem verheißenen Samen eine viel erhabnere und herrlichere Wohlthat.

Aber auch wir müssen, wenn wir ein Gebet verrichten, zuerst in unseren Gedanken feststellen, wer der sei, den wir anrufen wollen. Und hier soll uns nicht die gemeine Erkenntniß genügen, welche die Türken, Juden und auch die Heiden haben. Denn wenn sie die Einrichtung und Ordnung (machinam) der Welt ansehen, so schließen sie, daß eine ewige Geisteskraft (mentem) diese Welt erbaut habe und regiere. Dies ist etlichermaßen eine Erkenntniß GOttes, wie auch in unserem heiligen christlichen Glauben die Person des Vaters abgemalt wird, daß er allmächtig sei und der Schöpfer Himmels und der Erde. Aber dies ist noch eine unvollkommene Erkenntniß. Denn es muß die Verheißung von dem Sohne hinzukommen, daß GOtt den Sohn gegeben habe, damit er durch seinen Tod unsere Sünden sühnte, und da er vom Tode auferstand, uns den Heiligen Geist schenkte, durch den die Herzen erleuchtet werden, und sich Vergebung aller Sünden versprechen, auch den schuldigen Gehorsam leisten, so weit es in dieser Schwachheit des Fleisches möglich ist. Erst dies ist die rechte Erkenntniß GOttes; wer die hat, der ruft

GOtt mit gewisser Hoffnung an. Denn weil er sieht, daß GOtt seinen Sohn geschenkt hat, so hat er durchaus keine Ursache, warum er an seiner Güte zweifeln sollte, nicht einmal seine Sünden. Denn er weiß, daß dieselben durch den Sohn GOttes gesühnt sind. Wie aber die Juden die Verheißung hatten, daß sie erhört werden sollten, wenn sie gegen den Tempel gewandt beteten, in welchem GOtt zu wohnen verheißen hatte, so haben wir die Verheißung, nicht von irgendeinem zeitlichen Orte, sondern im Namen Christi, wie er sagt [Joh. 16, 23.]: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben." Diese zwei Stücke stelle dir daher vor Augen, wenn du beten willst, daß du erstlich gedenkest, zu wem du betest, darnach aber auch die Verheißung ins Auge fassest. So wird das Herz erweckt werden, daß du in gewissem Glauben betest, das heißt, daß du gewiß glaubest, das werde dir widerfahren, was du bittest. Diese beiden Stücke aber begreift der Prophet in dem Worte „HErr", da er ihn den wahren und ewigen GOtt nennt. Mit diesem Namen wird der Sohn GOttes an vielen Stellen genannt.

Das Wort חוּס wird gar passend angefügt; es bedeutet aber schonen und sich erbarmen. Daher schließt es erstlich das Bekenntniß der Sünde in sich, als wenn er sagte: Was wir leiden, das leiden wir mit Recht. Sodann begreift es auch die Hoffnung auf Vergebung, denn es schreibt dem Vater ein solches Herz zu, daß er nicht Gefallen hat an unserem Unglück, sondern lieber verschonen als bestrafen will. Aber auch hier wird die Bedingung angezeigt, welche bei dem Gebete sehr nothwendig ist. Denn ehe du etwas bittest, ist es vonnöthen, daß du dich vor GOtt demüthigest, daß du ernstlich erkennest, daß du ein Sünder seiest, und nicht werth, daß du etwas empfangest oder eine Wohlthat von GOtt verlangest, gegen den du dein ganzes Leben lang auf so mancherlei Weise gesündigt hast. Diese Demüthigung fordert GOtt, und sie wird mit einem andern Namen Gottesfurcht genannt. Wenn du nun nachher damit den Glauben verbindest, rufst du GOtt so an, daß du ihn auch ehrst, das heißt, daß du ihm das Lob beilegst, welches GOtte allein gebührt, daß er gnädig und barmherzig sei, da er uns verzeihen und mit allem Guten überschütten will, nicht um irgendwelcher Verdienste willen, die wir haben, sondern um seiner Barmherzigkeit willen, weil er gut ist. Wenn du dich auf diese Weise zum Gebet bereitest, daß du den kennst, den du anrufen willst, und die Verheißung ansiehst und deine Unwürdigkeit bekennst, dann wirst du zu gelegener Zeit deine Noth anzeigen und um Hülfe bitten, gleichwie auch der Prophet hier thut, und bittet, daß des Volks verschont werde.

Es ist aber ein großer Nachdruck in dem Fürwort „dein". Denn er unterscheidet das Volk der Kirche von allen anderen Völkern, welche auch GOttes Völker sind, das heißt, von GOtt geschaffen, und die von ihm regiert werden, aber sie kennen GOtt nicht, noch hat sich GOtt ihnen offenbart durch sein Wort. Die Kirche hat daher diesen herrlichen Vorzug, daß sie GOttes Volk genannt wird, da sie GOtt erkennt, und GOtt sich ihr offenbart hat. Aber es ist noch weit größer, daß er sie auch sein „Erbtheil" nennt, oder das Eigenthum und die Besitzung GOttes. Denn er schließt in diese Benennung alle die sonderlichen Wohlthaten, mit denen GOtt dies Volk geschmückt hat: daß er erstlich den Abraham erwählt und geziert hat mit dem Zeichen der Beschneidung, damit er erkennen möchte, daß GOtt ihn lieb habe und sich seiner annehme. Sodann, daß er seine Nachkommenschaft segnete, daß er das Volk aus Egypten erlöste, daß er demselben das Wort und den Gottesdienst gab, daß er es in das Land Canaan führte, daß er ihm Propheten und Könige und herrliche Siege gab. Dies alles begreift der Prophet, indem er dies Volk das „Erbtheil" oder Eigenthum GOttes nennt. Und wenn man dies sorgfältig betrachtet, so entzündet es das Herz und gibt dem Gebete gleichsam Kraft, daß das Herz gewiß dafürhält, daß wir GOtt nicht vergeblich mit unseren Gebeten ermüden, da er schon zuvor auf so mancherlei Weise sein ausnehmendes Wohlwollen gegen uns bezeugt hat.

Aber dies ist noch weit herrlicher im neuen Testamente. Denn die Kirche ist in Wahrheit das Erbtheil GOttes, welches GOtt sich erworben hat durch das Blut und den Tod seines eingebornen Sohnes. Wenn dies Erbtheil in Gefahr steht, wie denn die Tyrannei des Türken und das Wüthen des Pabsts wahrlich eine gewisse Gefahr anzeigen, so sollen auch wir uns erwecken zum Gebete und eine gewisse Hoffnung

schöpfen, GOtt werde uns erhören in der Weise, welche der Prophet den Seinen vorschreibt.

Aber es ist nützlich, daß man auch das Uebrige ansehe. Die Propheten gedenken oftmals in ihren Gebeten der Noth, die sie gelindert wissen möchten, wie der Prophet oben im ersten Capitel [V. 19.] des Brennens und Verwüstens der Feinde gedenkt, und der Psalm „HErr, es sind Heiden in dein Erbe gefallen" [Ps. 79] thut der Grausamkeit der Feinde Erwähnung und macht sie groß mit schreckenerregenden Bildern [V. 3.]: „Sie haben Blut vergossen um Jerusalem her, wie Wasser" ꝛc. Dies alles unterläßt der Prophet an dieser Stelle, und klagt nur über die Schmach: der HErr möge ja nicht sein Volk von den Heiden zerstört werden lassen. Denn es werde geschehen, daß die Gefangenschaft des Volks zur Schmach GOttes gereiche, denn die Heiden würden den Juden vorwerfen, wo denn nun ihr GOtt sei, von dem sie gerühmt hätten, daß sie allein den wahren GOtt verehrt und erkannt hätten, und aller Heiden Götter und Gottesdienste verdammt. Aber auch dies dient dazu, uns über den Zweck der Anrufung zu belehren. Denn nicht das soll der eigentliche Zweck sein, daß es uns wohlgehe, sondern daß GOttes Ehre gefördert werde. Denn uns ist es oft nütze, daß wir vom Kreuze geplagt werden. Deshalb sagt Paulus [Röm. 8, 26.], daß wir nicht wissen, was wir beten sollen. Dann aber werden wir recht beten,[1]) und können der Erhörung gewiß sein, wenn mit unserer Gefahr die Ehre GOttes verbunden ist. Denn der HErr hat uns geboten zu beten, daß sein Name geheiligt werde. Wiewohl wir aber auch um das tägliche Brod bitten müssen, so soll doch die Sorge für den Namen GOttes immer vorgehen, nach dem Spruche [Matth. 4, 4.]: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet." Und wie die Verheißungen verschieden sind, so macht man auch mit Recht einen Unterschied unter den Nöthen. Etliche Verheißungen sind leiblich. Denn die Kirche bedarf der Regierung und des Schutzes bei der so großen Menge der Gefahren, die uns vom Teufel und von der Welt zustoßen. In diesen Fährlichkeiten sollen wir auf Errettung hoffen und unsere Zuflucht vornehmlich zum Gebete nehmen. Und dennoch, weil es uns oft nützlich ist, von dem Kreuze geplagt zu werden (denn es treibt die Sicherheit aus,[2]) es erweckt den Glauben und entzündet das Gebet), muß man in solchen Nöthen zum Gebete greifen, doch so, daß wir dennoch den Willen GOttes mit Gleichmuth leiden, wenn er will, daß wir das Kreuz länger tragen. Die geistlichen Verheißungen aber, welche unsere Seligkeit und GOttes Ehre angehen, sind so zu ergreifen, daß man nicht daran zweifle. Denn der HErr hat hinsichtlich derselben seinen Willen kund gethan, daß er uns selig machen will durch Christum, und daß er wolle, daß sein Name geheiligt werde. Daher ist bei jedem Gebete vornehmlich auf diesen Endzweck zu sehen; so können die Herzen der Erhörung gewiß sein.

V. 18—20. **So wird denn der HErr um sein Land eifern, und seines Volks verschonen. Und der HErr wird antworten, und sagen zu seinem Volk: Siehe, ich will euch Getreide, Most und Oel die Fülle schicken, daß ihr genug dran haben sollt; und will euch nicht mehr lassen unter den Heiden zu Schanden werden. Und will den von Mitternacht ferne von euch treiben, und ihn in ein dürr und wüst Land verstoßen, nämlich sein Angesicht hin zum Meer gegen Morgen, und sein Ende hin zum äußersten Meer.**

An die Ermahnung zur Buße hat der Prophet ein Gebet angehängt, von dem er will, daß es die Priester in der Kirche sprechen sollen, nun fügt er auch eine Verheißung hinzu, welche diese zwei Stücke in sich begreift: es werde geschehen, wenn sie Buße thun, daß der HErr ihre Aecker segne, und den Feind fernhalte. Aber siehe die Worte des Propheten sorgfältig an. Er sagt: „Der HErr wird um sein Land eifern." Der Eifer ist ein heftiger und gerechter Zorn, wie der zu sein pflegt, wenn ein Ehemann ungebührende Behandlung erfährt in seinem Weibe, oder die Eltern sehen, daß ihre Kinder ungebührend behandelt werden. Denn bei solchen Gelegenheiten wird das Herz über die Maßen bewegt, und zwar mit Recht. Daß daher der HErr verheißt, er werde um sein Land eifern, ist nichts Anderes, als daß er auf keine Weise leiden werde, daß das Volk, welches Buße thut,

1) Erlanger: ornaverimus statt: oraverimus.

2) Wittenberger und Erlanger: excitat statt: excutit, was die Jenaer bietet.

allzuhart behandelt werde. Denn gleichwie er bei Jesaia von dem unbußfertigen Juda sagt [Jes. 1, 24.]: „Ich werde mich trösten durch meine Feinde", das heißt, die Heiden, welche meine Feinde sind, werden mich trösten, wenn sie euch plündern und hinschlachten werden, und mir ein sehr angenehmes Schauspiel vorführen, so sagt er hier: Wenn ihr Buße thun werdet, so werde ich für mein Land eifern. Ich werde es nicht leiden können, daß die Feinde euch plagen, sondern wie eines Vaters Herz von Zorn entbrennt, und auf jede mögliche Weise seinen Kindern zu Hülfe kommt, welche er von Fremden ungebührlich behandelt sieht, so werde ich auch bewegt werden, euch Hülfe zu bringen und eure Feinde zu plagen, und werde meines Volks schonen, das heißt, ich werde die Strafen abwenden und lindern. „Und der HErr wird antworten", das heißt, er wird nicht schweigen zu den Gebeten seines Volks. Wenn er angerufen wird, wird er da sein und hören, „und zu seinem Volke sagen: Siehe, ich will euch Getreide ꝛc. schicken".

Wahrlich, eine treffliche Stelle, und werth, daß wir sie uns fleißig einprägen. Denn wie kann es doch eine kräftigere Ermahnung zur Buße geben, als daß der HErr sich denen, die Buße thun und beten, so gnädig erbietet? Aber ach, wir sind elende Leute, die gänzlich taub sind gegen diese überaus lieblichen Predigten! Dem jüdischen Volke wurde dies vergeblich vorgepredigt, daher verwüstete ein fremder Feind das ganze Königreich weit und breit und führte die Juden gefangen weg nach Babylon. Wir aber sind zwiefach elend, wenn wir uns durch eine so schreckliche Noth und eine so liebliche Predigt nicht bewegen lassen. Denn beides ist vor Augen. Deshalb laßt uns den ewigen Vater unseres HErrn JEsu Christi bitten, daß er zu diesen elenden und fährlichen Zeiten durch seinen Geist unsere Herzen zur wahren Buße erwecke, daß wir Acht haben auf das Wort, vor Aergernissen uns hüten und ernstlich darauf bedacht seien, unser Leben zu bessern, und in rechtem Glauben den Sohn GOttes anrufen, daß er das Wüthen der Türken dämpfe und die gottlosen Anschläge des Pabstes hindere, damit nicht, wenn die Kirchen durch Kriege und Blutvergießen zerrüttet werden, das Licht des Worts, durch welches allein der Weg zum ewigen Leben gezeigt wird, ganz und gar bei uns ausgelöscht werde. Amen, Amen.

Die Ausleger suchen meistens an dieser Stelle die Historie, daß er droht, er wolle den von Mitternacht in die Wüste und bis ans äußerste Meer treiben. Einer legt es aus von Sanherib, von dem es doch bekannt ist, daß er in seinem Reiche, da er zu Ninive im Tempel seinen Götzen anbetete, von seinen Söhnen mit dem Schwerte erschlagen ist; ein anderer von dem Tyrannen zu Babylon, von dem gleicherweise feststeht, daß er des Nachts in dem Schlosse zu Babylon getödtet ist. Diese gedankenlosen Reden kommen daher, daß sie nicht recht Acht geben auf die Ordnung, welche der Prophet einhält. Denn es ist diese ganze Stelle eine Verheißung von der künftigen Errettung, wenn das Volk auf die Weise Buße thäte, die der Prophet vorschreibt. Da sie aber nicht Buße thaten, so war die Verheißung vergeblich, nicht durch GOttes, sondern des ungehorsamen Volkes Schuld. Daher sucht man vergeblich nach einer Historie, da die Sache nicht eintraf.

V. 20. 21. **Er soll verfaulen und stinken; denn er hat große Dinge gethan. Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost; denn der HErr kann auch große Dinge thun.**

Der Leser muß fort und fort die Ordnung im Auge behalten, welche der Prophet in dieser Predigt sorgfältig beobachtet. Im Anfang hat er vorhergesagt, es werde eine Verwüstung geschehen durch die Babylonier. Darnach ermahnt er das Volk zur Buße und zum Gebet, hat auch eine Form des Gebets vorgeschrieben. Er hat auch eine Verheißung hinzugethan, wenn das Volk Buße thue, werde von GOtt der mächtige Feind gedämpft werden und jämmerlich umkommen. Mit diesem Gedankengange hängt das zusammen, was er hinzufügt: Er wird stinken und verfaulen, weil er sich wegen seiner Thaten überhebt. Aber du, liebes Land, fürchte dich nicht, denn der HErr wird auch stolz thun oder sich herrlich erweisen wegen der Dinge, die er glücklich wider diesen deinen Feind ausgeführt hat. Weil aber dieser Spruch voll Trostes ist, so muß er ein wenig sorgfältiger behandelt werden.

Es hat gar keinen Zweifel, daß der Prophet von dem Könige zu Babylon rede. Denn zu den Zeiten des Hosea ist die Macht der Babylonier, nachdem die Assyrier unterdrückt waren, sehr gewachsen, und anfänglich plagten sie auch Juda, denn Manasse ist gefangen und nach

Babylon weggeführt worden. Es ist dies daher ein allgemeiner Spruch, welcher ein schönes Bild der Kirche und ihrer Feinde zu allen Zeiten enthält.

Denn gleichwie die Juden ein kleines, schwaches und armes Volk waren, wenn man sie mit der Macht des babylonischen Herrschers vergleicht, so ist die Kirche im Vergleich zu ihren Feinden in Wahrheit ein armes und geringes Häuflein. Denn die Welt hat Reichthümer und Würden, und weil ihr die Macht zur Seite steht, so wird sie mit herrlichen Siegen geschmückt. Dagegen die Kirche ist arm, sie ist verachtet und dem Kreuze unterworfen, sie wird jämmerlich geplagt, daß sie fast unterdrückt wird von den Feinden. Auf dieses ungleiche Geschick folgen auch auf beiden Seiten ungleiche Herzensbewegungen. Denn die Welt ist sicher und triumphirt, wie der Prophet hier sagt, denkt oder thut nichts mit Maßen, gerade wie trunkene Leute. Die Kirche aber ist unterdrückt und seufzt, sie kämpft mit der Verzweiflung, sie weint. Denn was sollte sie anders thun, da sie geplagt und in so mancherlei Weise elend ist? Deshalb sagt der Prophet an dieser Stelle: „Fürchte dich nicht, liebes Land.“ Denn er hält dafür, daß sie so tief im Unglück stecke, daß sie auch das fürchte, was sicher ist. Wenn du daher der Vernunft folgst, so steht es um die Kirche sehr schlecht, aber um ihre Widersacher sehr gut. Deshalb triumphiren sie, erheben sich, sind voller Freude, denn sie scheinen sicher zu sein; die Kirche dagegen ist den Gefahren ausgesetzt und dem Untergange sehr nahe. Aber höre hier den Propheten, der sagt: Weil er große Dinge gethan hat, deshalb soll er stinken und verfaulen.

Die Vernunft hält die herrlichen Erfolge in der Ausrichtung von Dingen für eine Grundfeste der Tyrannei. Aber der Prophet urtheilt ganz anders, und schließt, daß je höher sie sich erheben, desto schwerer und schneller ihr Fall sein werde. Es wird aber dieser fast unglaubliche Ausspruch durch die tägliche Erfahrung bestätigt. Siehe den Pharao in Egypten an, den Sanherib vor Jerusalem zu den Zeiten des Hiskia, den Belsazer bei den Babyloniern, sind sie nicht gerade zu der Zeit zu Grunde gegangen, da ihre Macht am größten und der Sieg am gewissesten war? Ganz anders aber geht es bei der Kirche zu. Wiewohl da nichts ist als Fährlichkeiten, Betrübniß, Seufzer und Thränen, und sie deshalb der Verzweiflung nahe ist, so ist ihr doch der Sieg gewiß verliehen. Wie oder warum? Auf keine andere Weise, als weil die Feinde der Kirche sich erheben, so will der HErr sich auch erheben, und thut dies so, daß die, welche durch den Erfolg aufgeblasen sind und sich wegen ihres Glücks brüsten, untergehen. Deshalb soll die Kirche an sich selbst verzweifeln und Gutes vom HErrn erhoffen, der, nachdem die Feinde der Kirche sich verherrlicht haben, sich selbst auch herrlich beweisen wird.

Dieser Trost muß aber auch auf die Nöthe eines jeden Einzelnen übertragen werden. Es ist bekannt, was der HErr dem Paulus geantwortet hat [2 Cor. 12, 9.]: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Wenn du daher deine Schwachheit fühlst, so verzweifle deshalb nicht; erwecke dich vielmehr zu der Hoffnung, daß der HErr seine Kraft beweisen werde, da ja deine Kraft aufhört und gebrochen daliegt. Denn er ist ein Helfer zur rechten Zeit [Ps. 9, 10. Vulg.], das heißt, er hilft erst dann, wenn die Noth Hülfe erfordert. Deshalb verzweifle nicht in Widerwärtigkeiten, und rechne auch den Erfolg nicht nach deinen Kräften ab; siehe auf den HErrn, auf den setze alle deine Hoffnung, aber keine auf dich, denn es ist gewiß, daß auch er sich herrlich erweisen wird.

Doch dies ist deutlicher zu sehen am ganzen Leibe [der Kirche]. Die Kirche ist ohne Zweifel heutzutage bei uns, wo die lautere Lehre des Evangelii ist und die rechte und reine Verwaltung der Sacramente. Es hat aber diese Kirche ihre Feinde, welche der Satan treibt. Diese sind eine Zeitlang glücklich und blühen. Wir aber stehen in Fährlichkeiten, zittern und verzweifeln fast. Dies soll uns nicht muthlos machen. Denn es ist wahr, gewiß und unzweifelhaft, daß GOtt die Feinde seiner Kirche verderben wird. Die Stufen aber sind die, welche der Prophet hier anzeigt, nämlich daß zuerst die Feinde herrlich werden (denn dazu läßt der HErr sie gelangen), darnach aber der HErr auch sich herrlich erweist. Diese Hoffnung sollen wir daher festhalten, und beten wider die Feinde der Kirche, und weil wir sehen, daß sie große Dinge thun, so sollen wir hoffen, daß auch unser GOtt große Dinge thun werde und sein Land nicht mehr traure, sondern fröhlich sei. Amen.

Dies ist der erste Theil der Predigten Joels, in welchem er sein Volk zur Buße ermahnt und ihnen Frieden, Sieg und Ueberfluß an allen Dingen verheißt, wenn sie gehorchen. Daher ist diese Lehre auch zu unseren Zeiten nützlich und nothwendig. Denn es ist bekannt, was für Unglück Deutschland bei so großem Wüthen des Teufels nicht allein drohe, sondern es fast schon jämmerlich unterdrückt hat. Der einzige Weg aber, dem Gerichte GOttes zu entfliehen, ist, wie Paulus sagt [1 Cor. 11, 31.]: „Wenn wir uns selber richteten", das heißt, wenn wir nicht sicher fortfahren in Sünden, sondern von den Lastern abtreten, auf das Wort Acht haben, heiliglich leben und uns auf das Gebet legen. Weil das jüdische Volk dies nicht thun wollte, so kam endlich die von dem Propheten vorhergesagte Strafe, und das ganze Land ist von den Babyloniern verwüstet, das Volk aber gefangen weggeführt worden. Aber hier wollen wir das Ende des zweiten Capitels setzen, denn das, was folgt, gehört zu den Zeiten des Evangelii.

Der zweite Theil der Predigten Joels.

Das dritte Capitel.

Hier werden wir richtig das dritte Capitel beginnen. Denn der Prophet geht nun von dem Volke seiner Zeit über auf den fröhlichen und seit den ersten Zeiten der Welt erwarteten Tag und das Reich des Sohnes GOttes in dieser Welt. Denn weil die Erinnerungen und Ermahnungen zur Buße vergeblich waren, so sind deshalb auch die Verheißungen von der leiblichen Errettung, die er ihnen gütig zugesagt hatte, nicht erfüllt worden, sondern es ist eine erschreckliche Verwüstung des ganzen Reichs Juda erfolgt. Um der Auserwählten willen im Volke weissagt der Prophet von dem Reiche Christi, damit sie sich darauf als auf einen festen Halt stützen möchten, da sie von leiblichem Ungemach fast unterdrückt waren. Denn diese erschreckliche Strafe der Gefangenschaft trifft auch die Gottseligen, von denen viele grausam getödtet sind, viele, wie Daniel mit seinen Genossen, gefangen nach Chaldäa weggeführt sind. Wiewohl aber der HErr die Gefangenschaft der Gottseligen erträglicher machte, und etliche wenige in das heilige Land und zu ihren alten Wohnsitzen zurückkehrten, so war doch, weil in dieser Verbannung viele Heilige getödtet sind, diese Weissagung von dem Reiche Christi nothwendig, damit durch dieselbe die Heiligen ihr leibliches Ungemach lindern könnten. Auch wir legen heutzutage, weil die Kirchen mancherlei Nöthe zu erleiden haben, nicht so großes Gewicht auf das, was zu diesem Leben gehört, sondern richten uns und andere auf durch den Trost der künftigen und ewigen Errettung durch den Sohn GOttes, damit wir nicht, überwunden durch leibliche Uebel, unterliegen oder verzweifeln.

Wie du nun bisher einen Lehrer des Gesetzes gehört hast, der da predigt von den Sünden seines Volks, und von den Strafen, die theils schon ergangen sind, theils ergehen sollen, und ermahnt zur Buße, und lockt durch Verheißungen, so wirst du fernerhin einen Evangelisten hören, der aus dem Heiligen Geiste von dem Reiche Christi lehrt, welches auf Erden sein werde, was er für ein Lehrer sein werde, welchen Erfolg, welche Feinde, was für Siege er haben werde. Wenn du dies liest, so gedenke der herrlichen Gabe, mit der GOtt dies Volk geziert hat, ja, durch welche er zu allen Zeiten die Kirche erhalten, ernährt und gemehrt hat. Denn, durch diese Stimme der Propheten erweckt, haben (wie Christus [Luc. 10, 24.] redet) die Herzen der Gottseligen gewünscht, den Tag Christi zu sehen und sahen ihn [Joh. 8, 56.]. Denn da sie auf die Erlösung warteten, welche durch den verheißenen Samen geschehen sollte, und die sie im Glauben annahmen, sind sie selig geworden, gleichwie auch wir, die wir glauben, daß am

Kreuze die Erlösung von Sünden geschehen sei, daß aber die Erlösung vom Leibe dieses Todes[1]) geschehen werde, wenn der Sohn GOttes in den Wolken erscheinen wird. Denn zu allen Zeiten hat die wahre Kirche denselben Glauben und dieselbe Lehre gehabt, wiewohl, was die Ceremonien und den äußerlichen Wandel anbetrifft, einige Verschiedenheit gewesen ist. Die erste Welt bis auf die Sündflut ist durch das Predigtamt regiert worden, welches die Vorfahren gleichsam von Hand zu Hand ihren Nachkommen übergaben, indem sie lehrten von dem verheißenen Samen und seinem Siege wider die Schlange, und ermahnten, daß sie sich hüten sollten vor Sünden und den Nachstellungen des Teufels. Denn die Gottseligen hatten ihre Zusammenkünfte, und der äußere Gottesdienst in dieser Versammlung war Danksagung, und Opfer von dem, was einem jeglichen durch den Segen des HErrn zutheil geworden war. Als der HErr nach der Sündflut den Abraham durch eine sonderliche Berufung ausgesondert und durch das Zeichen der Beschneidung von allen andern Völkern unterschieden hatte, blieb dasselbe Predigtamt bis auf das Gesetz, welches auf dem Berge gegeben wurde. Da ist die Kirche mit sonderlichen Zeichen versehen worden, nicht allein mit der Beschneidung, sondern auch mit Gottesdienst und weltlichem Regiment, ja auch mit einem Orte, der für den Gottesdienst bestimmt war, und mit bestimmten Personen, die dem Gottesdienste vorstehen sollten. Die Gottesdienste aber waren derartig, daß sie Christum vorbildeten, und davon lehrten, daß der Sohn GOttes für die Sünden der Welt geopfert werden solle, damit die Herzen, indem dies Schauspiel täglich vor ihren Augen vorging, an die künftige Erlösung erinnert würden, bis daß dieselbe, der Verheißung gemäß, erfüllt würde. Nachdem aber Christus durch seinen Tod für die Sünden genuggethan hat, und sich sein Reich angerichtet durch das Evangelium, so sind alle jene mosaischen Dinge als ein Schatten abgethan worden.

Auf diese Weise siehst du in der Kirche GOttes, was die äußere Form anbetrifft, einige Verschiedenheit, aber der Glaube und die Lehre ist immer dieselbe gewesen. Die Herzen schauten die Verheißung von dem Samen an und erwarteten die Unterdrückung der Schlange. So oft Adam, Seth, Noah, Abraham gefallen sind, erkannten sie, daß dies der tödtliche Biß der Schlange sei, der durch kein menschliches Heilmittel geheilt werden könne. Deshalb bekannten sie demüthig die Unreinigkeit ihres Herzens und die drückende Gewalt des Teufels und des Fleisches. Sie verließen sich ganz und gar auf den verheißenen Samen; durch ihn hofften sie auf Vergebung der Sünden und rechte Regierung. Dieser Glaube war nicht vergeblich. Denn durch Christum erlangten sie Vergebung der Sünden und von dem Heiligen Geiste, der ihnen um Christi willen geschenkt ist, sind sie das ganze Leben hindurch regiert worden, bis daß sie aus dieser Welt abgerufen wurden. Die Propheten aber hatten dies Amt, daß sie durch Weissagungen fort und fort diesen Glauben nährten, und viele Leute zu demselben lockten. Denn daß sie die Sünden ihres Volks strafen, daß sie Strafen androhen, daß sie zur Buße ermahnen, davon sind sie vielmehr Lehrer als Propheten zu nennen. Dies gehört aber sonderlich zu GOttes Ehre und Güte, daß er dies Licht von Christo durch die heiligen Propheten fort und fort angezündet und die Kirche auf diese Weise gestärkt und vermehrt hat. Denn dies Licht zeigt das ewige Leben und die ewige Seligkeit. Aber wir wollen unsern Evangelisten hören.

Cap. 2, 23. 24. **Und, ihr Kinder Zions, freuet euch, und seid fröhlich im HErrn, eurem GOtt, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit gibt, und euch herab sendet Frühregen[2]) und Spatregen wie vorhin. Daß die Tennen voll Korns, und die Keltern Ueberfluß von Most und Oel haben sollen.**

Ich glaube nicht, daß ein aufrichtiger und gottseliger Leser mit uns deshalb hadern werde, daß wir von dieser Stelle an die Predigt vom Reiche Christi beginnen, und nicht von der, welche Petrus in der Apostelgeschichte [Cap. 2,

1) Statt: a morte corporis hujus, was alle Ausgaben bieten, wird nach Röm. 7, 24. a corpore mortis hujus zu lesen sein.

2) In den lateinischen Ausgaben findet sich: et descendere vobis facit pluviam, pluviam, et pluviam serotinam. Es sollte nach dem zweiten pluviam entweder *matutinam* eingefügt werden oder vielleicht statt des zweiten pluviam gelesen werden: *primam*. Nämlich Erl. exeg. opp., tom. XXV, p. 216 wird der Frühregen pluvia prima genannt.

17. ff.] anführt. Denn es sind zwei gute Gründe hiefür: erstlich, daß er die Verheißung thut von dem „Lehrer zur Gerechtigkeit". Von wem könnten wir das anders verstehen als allein von Christo, dem Sohne GOttes? Zweitens, daß zweimal verheißen wird, daß das Volk fernerhin in Ewigkeit nicht mehr zu Schanden werden soll. Wie könnte das von dem Volke des Gesetzes gesagt werden? Denn wiewohl es aus der Verbannung zurückgekehrt und wieder in seine Wohnplätze eingesetzt ist, ist es doch fort und fort von den Syrern, Egyptern, endlich auch von den Römern auf mancherlei Weise geplagt und fast unterdrückt worden. Daher ist es die Kirche des neuen Testaments, die in Ewigkeit nicht zu Schanden wird, denn wiewohl sie, von dem Kreuze gedrückt, daniederliegt, so hat sie doch durch den Sohn GOttes die Hoffnung auf die ewige Errettung und Herrlichkeit.

Drittens ist es gewöhnlich, daß mit der Benennung „Zion" die Kirche des neuen Testaments komme, und zwar aus diesem Grunde. Auf dem Berge Zion in Jerusalem war von David die königliche Burg gebaut, wie die Historie 2 Sam. 5, 9. lehrt. Weil aber Christus dem David verheißen ist, so wird auch Christus ein König zu Zion genannt, als der Sohn und Erbe Davids. Daher wird Zion „der heilige Berg" genannt im zweiten Psalm [V. 6.], weil der heilige Same da herrschen werde, wie der 110. Psalm, V. 2., sagt, daß dieser König sein Scepter aus Zion senden werde. Aus dieser Ursache nun werden „die Kinder Zion" die Kirche genannt von ihrem Könige, der in Zion wohnen werde und von da aus ein neues Reich anrichten durch die Predigt des Evangelii. Von dem Berge Moria hat die Kirche ihren Namen nicht. Denn wiewohl dieser Berg dem Gottesdienste geweiht war, und deshalb von den Propheten auch heilig genannt wird, so hat doch die Kirche vielmehr von Zion ihren Namen, weil, nachdem Christus erschienen war, diese Gottesdienste als Schatten und Vorbilder abgethan werden sollten.

Es fordert aber der Prophet die Kinder Zions auf, fröhlich zu sein als über eine neue und lange erwartete Sache, und sagt ausdrücklich, daß sie fröhlich sein sollen in dem HErrn, ihrem GOtte, damit er anzeige, der Anrichter oder Urheber dieser Freude würden nicht Menschen sein, nicht Engel, sondern GOtt selbst. Denn bei anderen Wohlthaten pflegt sich GOtt des Dienstes der Menschen oder der Engel zu bedienen. Durch Moses führte er sein Volk aus, durch Josua, Gideon, Simson und andere Helden vertheidigte er sein Volk, durch die Engel gab er das Gesetz, durch einen Engel tödtete er die Erstgeburt Egyptens, und hob die Belagerung Jerusalems durch einen Engel auf. Aber bei dieser Wohlthat, von der der Prophet sagt, daß GOtt sie seinem Volke erweisen werde, und wegen deren er auffordert, fröhlich zu sein, wird GOtt weder den Dienst eines Engels noch eines Menschen gebrauchen. Er selbst wird bei seinem Volke sein und ihm wohlthun. Deshalb sagt er: „Seid fröhlich im HErrn, eurem GOtt." Warum oder aus was für einer Ursache? Was wird es denn Großes werden?

Er sagt: „Denn er gibt euch Lehrer zur Gerechtigkeit." Das Wort מוֹרֶה ist bekannt; es bedeutet beides, einen Lehrer und einen Regen, vielleicht weil, wie es bei Jesaia [Cap. 55, 10.] heißt, bei beiden dieselbe Art und Weise statthat. Der Regen wird vom Himmel herniedergesandt, auch gute Lehrer sind ein Geschenk GOttes. Der Regen fällt auf ein dürres Land niemals ohne Frucht, so ist in der Kirche immer eine gewisse Frucht des Worts. Aber hier wird ein Jude ausrufen: Was ist denn das Großes oder Neues? Haben wir denn nicht schon zuvor den Lehrer von GOtt, Moses, und die Propheten? Das ist freilich wahr. Diese werden mit Recht auch Lehrer genannt, und gleichsam vom Himmel auf dürres Land herabgesandte Regen, wie Moses selbst sich dieses Bildes bedient und bittet, „daß seine Lehre triefe wie der Regen, und seine Rede fließe wie Thau, wie der Regen auf das Gras, und wie die Tropfen auf das Kraut", 5 Mos. 32, 2. Aber magst du nun ein Jude oder sonst jemand sein, der du dies so[1]) bei dir bedenkst, warum hältst du die göttliche Majestät nicht in Ehren? Warum schreibst du deiner Weisheit so viel zu? Ist dir denn das nicht genug, da ja der HErr nach Mose und den Propheten an dieser Stelle einen Lehrer verheißt, daß du festiglich dafürhaltest, dieser Lehrer sei dem Moses und allen Propheten weit vorzuziehen? und daß er mit Nothwendigkeit eine weit andere Art der Lehre bringen werde als die des Moses, und zwar eine weit vortrefflichere?

1) Erlanger: si statt: sic.

Aber hier kommt dir in den Sinn, was jenem Schriftgelehrten bei Lucas [Cap. 10, 23. ff.] in den Sinn kam, da er den herrlichen Preis des Evangelii hörte, daß die Augen und Ohren derer selig seien, die da sehen und hören, was die Apostel sehen und hören. Denn als er dies von Christo hörte, dachte er, es könne nichts Vortrefflicheres gelehrt werden, als was Moses gelehrt hätte. Denn was kann Besseres, Vollkommneres, Heiligeres geboten werden, als daß man GOtt lieben solle von ganzem Herzen und den Nächsten als sich selbst? Es hat aber Moses das offenbare Zeugniß, daß er seine Lehre von GOtt selbst empfangen habe. Warum wird denn nun hier ein anderer Lehrer verheißen? Soll denn etwa diese heilige und vom Himmel hernieder kundgemachte Lehre Mosis abgethan werden? oder wird denn jener Lehrer etwas Herrlicheres lehren können? Mit diesen Gründen hofft der Schriftgelehrte bei Lucas Christum überwinden zu können und ihn zum Widerruf zu zwingen. Aber gleichwie Christus ihm mit diesem Einen Worte das Maul stopft, daß er sagt [Luc. 10, 28.]: „Thue das, so wirst du leben", so vernichtet der Prophet Joel mit Einem Worte diese Gedanken, daß er nicht allein sagt, GOtt werde einen Lehrer oder Meister geben, sondern hinzufügt „zur Gerechtigkeit", das heißt, der durch das Wort und durch seine Lehre, die er bringen werde, die Menschen von Sünden befreien werde und gerecht machen. Niemand wird sagen, daß Moses ein solcher Lehrer gewesen sei.

Moses lehrt herrlich von dem Willen GOttes, was GOtt von uns fordere, was wir thun müssen, wenn wir den Willen GOttes thun wollen. In diesem Stücke hat Moses seines Gleichen nicht. Aber was antwortet Johannes der Täufer? Freilich dies [Joh. 1, 17.]: „Das Gesetz ist durch Mosen gegeben", das heißt, Moses ist nur ein Gesetzgeber, er geht nur damit um, daß er zeige, was wir thun sollen. Aber unterdessen verabscheuen die durch die Sünde verderbten Herzen diesen Willen GOttes und wollen lieber ihren Lüsten folgen. Und wenn ja Einige diese lasterhaften Regungen einigermaßen zügeln, so geschieht dies doch nur aus Furcht vor der Strafe, nicht aus einem rechten Bestreben, GOtt zu gehorchen, oder aus Liebe zu GOtt. Das Herz neigt sich unterdessen ganz nach der andern Seite hin. Weil aber das Gesetz GOttes ein reines Herz verlangt, wir aber nicht einmal die Hände, die Zunge und andere Glieder regieren können, daß wir nicht oft wider das Gesetz GOttes sündigen sollten, daher kommt es, daß, wie Paulus redet [2 Cor. 3, 6. Röm. 4, 15.], Moses ein Diener des Todes ist, und das Gesetz die Sünde mehrt, und tödtet. Denn wenn das Gesetz nicht wäre, so wäre keine Sünde. Jetzt, da das Gesetz gegeben ist, unser Herz uns aber dessen überführt, daß wir das Gesetz übertreten haben, was bleibt da anders übrig, als daß die Herzen erschrocken werden, daß die Sünde überaus sündig wird, und das Gesetz uns dem Tode unterwirft? [Röm. 7, 13. 11.] Denn gleichwie eine Handschrift dich einer Schuld überweist, so daß du sie nicht leugnen kannst, so ist das Gesetz in Wahrheit eine Handschrift wider uns, durch welche die Herzen der Sünde überführt werden, und folglich den Strafen unterworfen, welche durch das Gesetz festgesetzt sind. Von einem solchen Lehrer rühmen die Juden, wenn sie vom Gesetze und von Mose rühmen, welcher[1]) wie ein Henker und Peiniger den Dieb ergreift und mit dem Stricke erwürgt.

Und dennoch ist dies wahr, daß die Lehre des Gesetzes nothwendig, heilig und vollkommen sei, die ganze Schuld aber liegt an uns, denn da durch die Sünde der Wille und Verstand verderbt ist, können wir weder das Rechte sehen, noch, wenn es uns angezeigt wird, vollbringen. Daher ist eine andere Lehre, ein anderer Lehrer vonnöthen, welcher erstlich diesen Fehler des Herzens heile, darnach auch Kräfte darreiche, das zu leisten, was uns durch das Gesetz zu thun befohlen wird. Da Christus ein solcher Lehrer ist, so legt ihm Joel den herrlichen und erhabenen Namen bei, daß er ein „Lehrer zur Gerechtigkeit" sei, und nicht wie Moses ein Lehrer der Sünde. Denn weil er anzeigt, was wir thun sollen, wir dies aber nicht thun können, so macht er aus uns nichts Anderes als Sünder und beschwert unsere Gewissen, erschreckt die Herzen und erfüllt sie mit Furcht, ja auch mit Haß gegen das Gericht GOttes. Denn die Natur wollte lieber, daß es keinen GOtt gäbe, als daß sie ewigen Strafen sollte unterworfen werden. Das Gesetz heilt diese Gottlosigkeit nicht allein nicht, sondern entzündet sie sogar

1) Erlanger: quia statt: qui.

und vermehrt sie, wie ich gesagt habe, nicht durch seine Schuld, denn es ist ein himmlischer Regen, sondern durch unsere Schuld, die wir gleichwie ein Fels, der von großen Regengüssen befeuchtet wird, dennoch beständig unfruchtbar bleiben.

Daher ist Christus, der König auf dem heiligen Berge Zion, der Lehrer zur Gerechtigkeit, denn er ändert die Herzen durch den Heiligen Geist, und was noch gebrechlich an uns ist, das vergibt er, wie der Täufer [Joh. 1, 17.] gar trefflich sagt: „Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum geworden.“ Die Gnade ist die Vergebung der Sünden, die denen geschenkt wird, die an Christum glauben. Die Wahrheit aber ist die Gabe des Heiligen Geistes, der die Herzen ändert und anreizt zum rechten Gehorsam, wider die Sünde, und alle Heuchelei ausschließt. Einen solchen Lehrer verheißt hier der Prophet der Kirche, und heißt sie deshalb fröhlich sein im HErrn. So sagt Jesaias [Cap. 53, 11.]: „Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen“, das heißt, der Sohn GOttes wird sich durch das Evangelium offenbaren, und so werden viele gerecht gemacht werden. Und Christus sagt [Joh. 17, 3.]: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den ewigen Vater, erkennen, und den Sohn, den du gesandt hast, JEsum Christum. Und Paulus [Röm. 1, 16.]: „Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig macht alle, die daran glauben.“

Da hast du den Zweck oder die Wirkung der Lehre, von der in dieser Stelle verheißen wird, daß der Sohn GOttes sie in diese Welt bringen werde. Aber welches die Form dieser Lehre sei, ist, wiewohl die oben angezeigten Schriftstellen es genugsam lehren, doch am schönsten im zweiten Psalm ausgedrückt, wo der von GOtt auf Zion eingesetzte König sagt [V. 7.]: „Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu mir gesagt hat:[1]) Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.“ Diese wenigen Worte begreifen die Summa des Evangelii. Denn was lehrt das Evangelium anders, als daß JEsus, der von der Jungfrau Maria geboren ist, der Sohn des ewigen Vaters sei,[2]) aber in dies Fleisch gekommen, um uns erstlich über den barmherzigen Willen des Vaters zu belehren, darnach, um für unsere Sünden am Kreuze genugzuthun und uns den Heiligen Geist zu schenken und uns ewig selig zu machen. Durch diese Lehre werden die Herzen durch den Heiligen Geist entzündet, daß sie erstlich GOtt wahrhaft lieben, da wir ja sehen, daß er gegen uns von so außerordentlicher Liebe brenne, daß er um unserer Seligkeit willen nicht einmal seines Sohnes verschont hat; zum andern, daß sie den Sohn annehmen als das vollgültige Opfer für die Sünden, durch welches allein der Vater hat versöhnt werden wollen. Durch diese Zuversicht erlangen wir Vergebung aller Sünden und gehorchen gern unserm Erlöser, der uns beruft zur Taufe, zum Wort, zu seinem Abendmahl, sodann auch ermahnt zur Liebe. Der Heilige Geist aber hilft uns, daß die geänderten Herzen anfangen, die Sünde zu hassen, und sich nicht mehr der Sünde hingeben oder Gefallen daran haben, wie vorher, und mit dem höchsten Eifer ihr ganzes Leben in den rechten Gehorsam gegen GOtt begeben. So werden wir vor GOtt gerecht durch den Glauben an Christum, und wir empfangen den Heiligen Geist, der in uns den Gehorsam gegen GOtt anfängt. Wiewohl dieser aber wegen der Sünde, die noch im Fleisch übrig ist, niemals vollkommen ist, so wird doch das, was an demselben noch mangelhaft ist, durch den Glauben an Christum hinweggenommen.

Alsdann, sagt der Prophet, wird Regen für euch herniederfallen, Frühregen und Spatregen wie vorhin, und eure Scheuren werden voll werden von Getreide, und eure Keltern von Oel und Most. Es ist gar kein Zweifel, daß dies bildlich geredet sei. Der HErr verheißt bei Mose [5 Mos. 28, 12.], daß er, wenn sie das Gesetz hielten, seinen guten Schatz aufthun werde, nämlich den Himmel, daß er Regen gebe zu seiner Zeit, das heißt, wenn es am gelegensten und passendsten ist, nämlich nach dem Säen, damit die Saat auflaufe, und um die Ernte, damit die Saaten, welche durch die Sonnenstrahlen gleichsam erschöpft sind, wieder belebt werden. Es nennt aber die Schrift diesen Regen מַלְקוֹשׁ, „Spatregen“, dessen die Saat nach langer Hitze bedarf, ehe sie abgemäht wird,[3]) von dem Verbum לָקַשׁ, welches spät sein bedeutet. Der an-

1) „daß — hat“ fehlt in den lateinischen Ausgaben.
2) Erlanger: fit statt: sit.
3) Erlanger: demeratur statt: demetatur. — Gleich folgend in den lateinischen Ausgaben: liqesch statt des Hebräischen.

dere Regen, welcher nach dem Säen fällt, hat den Namen, den wir oben durch „Lehrer" übersetzt haben. Der Prophet zeigt daher den glücklichen Fortgang des Evangelii und schöne Früchte an, welche dieser Lehre der Gerechtigkeit folgen werden, nicht bloß in jenem kleinen Winkel, in welchem die Juden wohnten, sondern in der ganzen Welt. Dies sind die vollen Scheuren, und die Keltern, die überfließen von Most und Oel. Doch eben dies Gleichniß verheißt der Kirche auch leiblichen Segen und ausreichende Nahrung, wie dies bei Jesaia in einer ähnlichen Verheißung mit einander verbunden wird [Jes. 30, 20.]: „Der HErr wird euch in Trübsal Brod, und in Aengsten Wasser geben. Denn er wird deinen Lehrer nicht mehr lassen wegfliehen, sondern deine Augen werden deinen Lehrer sehen."

Cap. 2, 25. 26. **Und ich will euch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen, die mein großes Heer waren, so ich unter euch schickte, gefressen haben; daß ihr zu essen genug haben sollet, und den Namen des HErrn, eures GOttes, preisen, der Wunder unter euch gethan hat; und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden.**

Ich habe oben die Ursache angezeigt, warum dieser Theil der Weissagung von der Zeit des neuen Testaments verstanden werden müsse. Denn es ist klar, daß ein Lehrer zur Gerechtigkeit ein Lehrer des neuen Testaments, und nicht des Gesetzes sei, und allein der Gerechtigkeit folgt diese Ehre, daß ihr in Ewigkeit keine Schande mehr widerfährt. Der Leser wird sich aber wundern, warum er, wenn er von der Zeit des neuen Testaments redet, hier des Unglücks gedenkt, welches von den Heuschrecken und anderem schädlichen Ungeziefer herrührte, dessen er im ersten Capitel in ein wenig veränderter Ordnung gedacht hat. Aber es sind in dem Propheten sehr viele Exempel, welche lehren, daß diese Geheimnisse von ihnen mit Fleiß verhüllt werden. Der Prophet redet daher hier nicht einfach von den Heuschrecken, versteht auch nicht allein die Jahre, in welche jenes Unglück, das oben erwähnt ist, fiel, sondern begreift die ganze Zeit des Gesetzes, welcher dieser Lehrer zur Gerechtigkeit mangelte. Diese ganze Zeit ist in Wahrheit dürr und unfruchtbar gewesen, wie die Epistel an die Hebräer gar schön sagt [Cap. 7, 18. 19.], „daß das Gesetz aufgehoben sei darum, daß es zu schwach und nicht nütze war (denn das Gesetz konnte nichts vollkommen machen), und wird eingeführt eine bessere Hoffnung, durch welche wir zu GOtt nahen". Er nennt die Lehre des Gesetzes schwach, weil wir schwach sind, denen es gegeben ist, und wir das nicht leisten können, was es von uns erfordert. Denn das ist gerade, als wenn du einem Kinde in der Wiege befehlen wolltest, bei Tische aufzuwarten und zu dienen; das wäre ein nichtiger und vergeblicher Befehl. Denn das Kindlein hat weder das Alter noch die Kraft, daß es das ausrichten könnte, was befohlen worden ist. So gebietet auch das Gesetz das, was wir wegen der Unreinigkeit unserer Herzen nicht leisten können.

Daher ist das Gesetz nicht allein schwach, sondern auch unnütz, und führt niemand zur Vollkommenheit, das heißt, es nimmt weder die Sünden weg, noch macht es gerecht, sondern läßt uns in Sünden und unter dem Zorne GOttes, ja, vermehrt beides, die Sünde und den Zorn GOttes, und führt zur Verzweiflung. Dies war daher die Ursache, warum das alte Priesterthum zugleich mit dem Gesetze abgethan wurde, und, wie die Epistel an die Hebräer sagt, daß eine bessere Hoffnung eingeführt werden sollte, die bewirken würde, daß wir zu GOtt nahen, welche nicht, wie das Gesetz, die Herzen mit Furcht vor dem Zorn GOttes erfüllen und uns von GOtt abwenden sollte, sondern in den Herzen die Zuversicht auf die Barmherzigkeit GOttes entzünden. Dies ist die Lehre des Evangelii oder, wie es der Prophet hier nennt, die Lehre zur Gerechtigkeit, durch welche die Sünden vergeben werden durch Christum, und der Heilige Geist geschenkt.

Deshalb sagt GOtt: Ich will euch die Jahre wiedergeben oder erstatten, welche die Heuschrecken gefressen haben, daß ihr zu essen genug haben sollet, das heißt, ihr werdet gern und mit sonderlicher Lust essen, wie hungrige Leute zu thun pflegen. Er sieht aber auch hier auf das Gesetz; das wird mit Recht einer Speise verglichen, welche Ekel erregt, nicht weil das Gesetz böse wäre, denn es ist ein Thau, der von GOtt hernieder gesandt ist, wie es Mose nennt, das heißt, es ist eine himmlische Lehre. Wir aber haben sowohl einen verdorbenen Geschmack als auch einen verdorbenen Magen, wie es bei den Kranken zu sein pflegt. Deshalb ekelt uns vor der heilsamen Speise, denn, wie Paulus sagt,

Röm. 8, 7. 8.: „Fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider GOtt, sintemal es dem Gesetz GOttes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht. Die aber fleischlich sind, mögen GOtt nicht gefallen.“ Dies ist unsere Krankheit, die den Geschmack und den Magen verderbt, daß die himmlische Speise von uns verschmäht wird. Denn was GOtte gefällt, das mißfällt uns. Dagegen was uns gefällt, das mißfällt GOtte. Weil aber das Gesetz den Uebertretern Strafen droht, deshalb graut uns davor, und wir hassen es. Aber das Evangelium ist die himmlische Speise, von der der Prophet hier predigt, daß wir sie gern und mit der höchsten Lust essen würden. Denn es lehrt nicht, wie das Gesetz, was GOtt von uns fordere; es droht nicht Strafen an, sondern es hält uns GOtt vor, wie der Prophet oben [Cap. 2, 13.] gesagt hat, als einen gnädigen, barmherzigen, der langsam ist zum Zorn, von großer Güte und den der Strafe bald reuet. Es zeigt an, daß der Sohn GOttes um deswillen in dies unser Fleisch gekommen sei, daß er die Werke des Teufels zerstöre [1 Joh. 3, 8.], das heißt, daß er die Sünde abthäte, den Tod überwände, das Leben kundthäte, und die Tyrannei des Teufels zunichtmachte. Dies ist die dem Gemüthe angenehme und liebliche Speise, welche die erschreckten Herzen Angesichts ihrer Sünden und in der Furcht vor dem Zorn und Gericht GOttes, gleichwie ein hungriger Magen thut, begierig ergreifen. Das ist die erste Wohlthat dieses Lehrers, daß er uns die Speise bringt, an der wir genug zu essen haben, das heißt, die wir gern und mit sonderlicher Lust essen.

Die andere Wohlthat ist, daß er nicht allein sagt: ihr werdet gern essen, sondern auch hinzufügt: und ihr sollt satt werden. Er sieht aber auch hier in versteckter Weise auf das Gesetz. Denn wiewohl es seine Gottesdienste hat, wiewohl es anzeigt, was man thun soll, so läßt doch das Gesetz, gleichwie eine Speise, die den Hunger nicht stillt, sondern den Magen nur mehr entzündet und reizt, die Herzen in Angst und Zweifel wegen ihrer Seligkeit, und die Gemüther können in den Dingen, die wir thun, nicht zur Ruhe kommen. Und dies ist insgemein das Gebrechen alles Vornehmens und aller Werke, welche vorgenommen werden, um GOttes Zorn zu stillen. Denn sie lassen die Herzen in größerem Zweifel und Angst zurück, als sie zuvor hatten. Im Pabstthum sind vielen die Anfechtungen, die sie hatten, die Veranlassung gewesen, ihren gewöhnlichen Stand zu verlassen und sich in den Klöstern zu verbergen. Denn sie hofften, durch den Umgang mit heiligen Leuten (denn damals hatte man diese Meinung von ihnen) und durch die beständige Ausübung des Gottesdienstes von denselben frei zu werden. Aber insgemein geschah es, daß zu den früheren Anfechtungen hernach noch andere, schwerere hinzukamen. Nicht Fasten, nicht anhaltende Gebete, nicht andere Uebungen konnten diese Krankheit heilen. Daher ist alles das Thun der Menschen, welches ohne das Wort vorgenommen wird, um GOtt zu versöhnen und die Last vom Gewissen zu nehmen, gleich einer Speise, die, wenn sie gegessen wird, den Hunger nicht stillt, sondern entzündet.

Dagegen ist das Evangelium, welches dieser Lehrer zur Gerechtigkeit aus dem Schooße des Vaters zu uns bringt, die feste Speise, welche den Magen füllt und sättigt und den Hunger wegnimmt. Denn indem die Herzen ansehen, daß der Sohn GOttes für uns das Opfer geworden ist, finden sie in diesem Opfer Ruhe, werden mit Freude erfüllt und haben einen Trost, der selbst auch im Tode gewiß ist. Denn sollte sich etwa der vor der Sünde fürchten, der da weiß, daß Christus, GOttes Sohn, für die Sünden am Kreuze genuggethan hat? Sollte der den Tod fürchten, der da weiß, daß durch Christum der Weg zum Leben geöffnet ist? Sollte der des Teufels Tyrannei fürchten, der Christum zur Rechten des Vaters sieht? Ebenderselbe Schutz ist dem Wüthen der Welt entgegenzusetzen. Denn Paulus sagt mit Recht [Röm. 8, 31. ff.]: „Ist GOtt für uns, wer mag wider uns sein? Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes und vertritt uns.“ Diese Worte und Ausdrücke eines Triumphirenden beweisen, daß Paulus nicht hungrig war oder Hunger litt, sondern satt war und gleichsam trunken vor Freude, da er kurz vorher, als er vom Gesetze, von seinem Leben und Thun redete, ausrief [Röm. 7, 24.]: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?“ [1])

1) Hier ist in den Ausgaben wiederum, wie Col. 1556, de morte corporis hujus statt: de corpore mortis hujus.

Daher folgt im Propheten: „Und ihr werdet den Namen des HErrn, eures GOttes, preisen.“ Diese Frucht folgt immer auf diese Sättigung mit der himmlischen Speise. Du siehst aber auch hier den klaren Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelium. „Das Gesetz richtet Zorn an“ [Röm. 4, 15.]. Denn die Herzen werden bewegt wider GOtt. Sie urtheilen, er sei ungerecht und grausam, weil er unsere schwache Natur mit dieser ungeheuren Last des Gesetzes beladen habe, welche sie unmöglich tragen kann. Dagegen, weil das Evangelium predigt von der Barmherzigkeit und den ewigen Wohlthaten GOttes des Vaters, der seinen Sohn zum Opfer gegeben hat, und des Sohnes, der sein Blut vergossen hat für unsere Sünden, und des Heiligen Geistes, der in den Herzen die Zuversicht zu GOtt entzündet durch Christum: so brechen deshalb die Herzen, indem sie diesen Reichthum der Barmherzigkeit und Güte GOttes ansehen, in das Lob GOttes aus, preisen seine Güte, sie loben und rühmen ihn und lassen auch lieber ihr Leben fahren, als dies Bekenntniß.

Die Juden verstehen diese Verheißungen von dem leiblichen Segen, daß der HErr sage, er wolle die Jahre der Hungersnoth wieder erstatten. Aber was auf Ueberfluß an Getreide und Frieden zu folgen pflegt, das ist bekannt, nämlich das, was Moses sagt [5 Mos. 32, 15.]: „Mein Knecht ist fett und dick und stark und geil worden.“ Denn die durch die Sünde verderbte Natur kann nicht anders als GOttes Gaben mißbrauchen, nicht allein zur Ueppigkeit und Hoffahrt, sondern auch wider die Kirche und GOtt, daher folgt nicht Loben und Danken auf die Sättigung, sondern Verachtung der Religion und die äußerste Sicherheit. Daher läßt GOtt seine Kirche nach anderem Unglück auch noch mit Hunger und Mangel geplagt werden. Weil sie aber reichlich die Nahrung des Worts hat, und selbst in den Fährlichkeiten gewissen Trost spürt, deshalb lösen sich die Zungen zum Lobe und Preise GOttes. So heißt es im 51. Psalm, V. 16.: „Errette mich von den Blutschulden, GOtt, der du mein GOtt und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme.“ Und Hosea sagt [Cap. 14, 3.]: „Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl; so wollen wir opfern die Farren unserer Lippen.“ Das ist daher die Wohlthat, auf welche diese Frucht zu folgen pflegt, daß GOtt gelobt werde und seine Barmherzigkeit gepriesen, wie der Prophet hier auch sagt: „Ihr werdet den Namen des HErrn, eures GOttes, preisen, der Wunder unter euch gethan hat.“ Denn diese Wunder sind nicht leiblicher Segen und Ueberfluß an Getreide, sondern daß uns elenden Sündern, die wir von Natur Kinder des Zorns sind, der Sohn GOttes zum Lehrer der Gerechtigkeit gegeben wird, der uns verhungerte Leute, die wir unter dem Gesetze und dem Zorn GOttes liegen, mit seinem Worte weidet, und auf diese Weise aus Sündern Gerechte, aus Kindern des Zorns GOtte angenehme Menschen macht, aus Verdammten Selige, aus Sterblichen Unsterbliche. Dies sind in Wahrheit Wunder, die niemand jemals gethan hat als dieser Lehrer zur Gerechtigkeit, der Sohn GOttes.

Daß er aber hinzufügt, sie sollen ewiglich nicht mehr zu Schanden werden, davon habe ich gesagt, daß es ein gewisser Beweis sei, daß dies nicht von der Zurückführung aus Babel in das Land Canaan zu verstehen sei, sondern von der Zeit des Evangelii, zumal da die Schrift eben diese Redeweise auch an andern Stellen zu gebrauchen pflegt, wo sie nicht von leiblichen Wohlthaten, sondern von der Vergebung der Sünden handelt. Im 25. Psalm, V. 3., heißt es: „Keiner wird zu Schanden, der deiner harret“, und Ps. 31, 2.: „HErr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden.“ Aber auch dieser Theil des Verses enthält einen starken Gegensatz des Evangeliums und des Gesetzes. Paulus sagt [Röm. 5, 1. 2.]: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ; durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen.“ Und Eph. 3, 12.: „Durch welchen wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihn.“ Und Hebr. 4, 16.: „Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird.“ Denn weil das Evangelium zeigt, daß Christus, GOttes Sohn, nach dem Willen des Vaters das Opfer geworden ist, und für die Sünden genuggethan habe, deshalb zweifeln die Herzen nicht an GOttes Wohlwollen, verzagen nicht, fliehen nicht von GOtte, haben alle ihre Hoffnung auf GOttes Barmherzigkeit ge-

setzt. Aber was[1]) thut das Gesetz? Es zeigt zwar an, was der Wille GOttes sei in dem, was unsere Werke anbetrifft, und was GOtt von uns fordere, aber weil es das Vermögen nicht verleiht, dies zu thun, so folgt auf das Gesetz nichts Anderes als Beschämung. Denn gleichwie der Sünder bei Lucas [Cap. 18, 13.] von ferne steht, und nicht einmal wagt, die Augen zu erheben, so geht es auch mit uns, wenn das Gesetz uns die Sünden zeigt und uns anklagt: wir zittern, wir zagen, wir wagen nicht die Augen zu GOtt zu erheben, wir fliehen von GOtt, und wünschen, wie Adam und Eva im Paradiese, nichts mehr, als daß wir uns vor seinem Angesichte verbergen könnten. Dieses zu Schanden werden nimmt dieser Lehrer hinweg, denn das ist schlechthin wahr [Röm. 9, 33.]: „Wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden."

Auf diese Weise verstehe ich hier das „zu Schanden werden". Andere beziehen es schlechthin auf die Verunstaltung der Natur, die durch die Sünde hervorgebracht ist, daß in der Seele schändliche Regungen sind, die da streiten wider GOttes Gesetz, und der Leib nicht allein dem Tode, sondern auch mancherlei anderen Nöthen unterworfen ist. Denn gleichwie die böse Lust uns beständig zur Sünde reizt, so treibt sie uns sehr oft vom rechten Wege und entzündet die Herzen wider das Gesetz GOttes. Es folgen aber der Sünde ihre Strafen nach. So ist das ganze Leben nichts Anderes als ein beständiges zu Schanden werden, Irrthum und Unglück. Denn die Sünde und der Teufel feiern tägliche Triumphe über uns wie über Sclaven. GOtt aber hilft dieser Schande unserer elenden Natur ab durch diesen Lehrer zur Gerechtigkeit, der die Sünden vergibt, den Heiligen Geist schenkt und uns zu Erben des ewigen Lebens macht. Und auch diese Auslegung ist nicht ungeeignet, aber die vorige gefällt mir besser, weil sie den schönen Gegensatz des Evangelii und des Gesetzes enthält. Denn das Gesetz macht zu Schanden, denn es führt nicht zur Vollkommenheit. Das Evangelium aber erfüllt die Herzen mit Freude und Fröhlichkeit, weil es die gewisse Vergebung der Sünden mit sich bringt.

Cap. 2, 27. **Und ihr sollt es erfahren, daß ich mitten unter Israel sei, und daß ich, der HErr, euer GOtt sei, und keiner mehr; und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden.**

Bisher hat der Prophet von dem Amte Christi gelehrt, daß er ein Lehrer zur Gerechtigkeit sein werde, der, wie Jesaias [Cap. 25, 8.] sagt, den Tod verschlingen wird, und die Thränen von allen Angesichten abwischen, und die Schmach seines Volks aufheben. Was jetzt folgt, wird am richtigsten auf die Beschreibung dieser Person bezogen, daß du nicht allein wissest, was Christus thue, sondern auch, wer er sei, nämlich wahrer Mensch und wahrer GOtt. Wiewohl aber der Heilige Geist diese Geheimnisse verhüllt, so wird doch dem, der die Schriftstellen mit einander vergleicht, bald klar, daß diese Stelle keine andere Meinung habe. Im dritten Buche Mosis, Cap. 26, 11. 12., ist diese Verheißung: „Ich will meine Wohnung unter euch haben, und meine Seele soll euch nicht verwerfen. Und will unter euch wandeln, und will euer GOtt sein." Daß sich dies auf die Stiftshütte beziehe, von welcher GOtt sagt, daß er darin wohnen wolle, ist gewiß. Ein ähnlicher Ausspruch über den Tempel, den Salomo erbaut hat, steht 1 Kön. 6, 12. f.: „Das sei das Haus, das du baueſt. Wirst du in meinen Geboten wandeln ꝛc., so will ich mein Wort mit dir bestätigen, wie ich deinem Vater David geredet habe; und will wohnen unter den Kindern Israel." Ohne Zweifel sieht der Heilige Geist an dieser Stelle auf diese Verheißungen. Von der Zeit Mosis bis auf Salomo wohnte GOtt mitten unter Israel, weil er in Israel die Hütte hatte, die nach seinem Willen gemacht und mit gewissen Verheißungen geziert war. Aber von der Zeit Salomo's an wohnte er mitten unter Israel, weil er zu Jerusalem den Tempel, oder, wie die Schrift es nennt, ein Haus hatte, das nach seinem Befehl erbaut und mit gewissen Verheißungen geziert war. Dies ist bekannt und gewiß.

Nun aber siehe mir das wohl an, daß GOtt an dieser Stelle, da der Tempel und die Stiftshütte noch standen, durch den Propheten verheißt: „Und ihr sollt es erfahren, daß ich mitten unter Israel sei." Wußten sie denn zur Zeit Joels nicht, daß GOtt in Israel wohne? Aber es wurde der Tempel um deswillen das Haus des HErrn genannt, weil der HErr verheißen hatte, daß er dort wohnen wolle. Und

1) Erlanger: qui statt: quid.

Jesaias sagt, Cap. 31, 9., daß der HErr gleich einem Hausvater einen Herd zu Jerusalem habe. Warum sagt er denn: „Ihr sollt es erfahren"? Wußten sie denn das nicht zuvor? Der Prophet zeigt daher an, daß GOtt zur Zeit des neuen Testaments in einer anderen und weit näheren Weise mitten unter Israel wohnen werde, als er bisher in seinem Hause gewohnt hatte, nämlich daß er, empfangen von dem Heiligen Geist und geboren von der Jungfrau, sich mit unserem Fleisch bekleiden werde, wie der Evangelist sagt, indem er eben dieses Redebild gebraucht [Joh. 1, 14.]: „Das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns", und der Täufer [V. 26. f.]: „Er ist mitten unter euch getreten. Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist." Wie du daher oben gehört hast von dem Lehrer zur Gerechtigkeit, so hörst du hier, wer er sei, nämlich ein Mensch, der mitten unter Israel wohnt, nicht wie er zuvor im Tempel gewohnt hatte, sondern sichtbar, als ein solcher, der mit uns von Angesicht zu Angesicht redet und die Gerechtigkeit lehrt; ein wahrer Mensch, aber von dem man sagen kann, daß er, wie Jesaias [Cap. 7, 14.] ihn nennt „Immanuel" sei, GOtt mit uns, wie der Prophet nun hinzufügt.

Denn es ist nicht genug, daß man wisse, daß er mitten unter Israel sei, das heißt, daß dieser Lehrer wahrer Mensch sei, sondern es muß auch dies hinzugefügt werden: „Ihr sollt es erfahren, daß ich, der HErr, euer GOtt sei, und keiner mehr." Dieser Zusatz macht die Beschreibung der ganzen Person vollkommen. Denn weil dieser Lehrer mitten unter Israel ist, so folgt, daß er ein wahrer Mensch sei, und doch muß von diesem Menschen geglaubt und gesagt werden, daß er der HErr, unser GOtt sei, und keiner mehr. Hier muß man, nach der Regel des Athanasius, weder die Personen vermischen, noch das Wesen trennen. Oben [V. 23.] hat er gesagt: „Freuet euch im HErrn, eurem GOtt, der euch [den] Lehrer zur Gerechtigkeit gibt." Dies ist eine deutliche Bezeichnung zweier Personen; der Vater gibt den Lehrer, und der Lehrer, welcher gegeben wird, ist nicht der Vater selbst, sondern der Sohn, der vom Vater geboren ist. Von diesem Sohne wird hier gesagt: „Ihr sollt es erfahren, daß ich, der HErr, euer GOtt sei, und keiner mehr." Denn das Wesen muß nicht getrennt werden.

Mit dieser Meinung stimmen aber viele Stellen des Neuen Testaments. Der Sohn sagt [Joh. 14, 6.]: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich." [Matth. 11, 27.:] „Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren." [Joh. 14, 9. f.:] „Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater. Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist?" Und kurz vorher [V. 1.]: „Glaubet ihr an GOtt, so glaubet ihr auch an mich." Und Joh. 8, 19.: „Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater."[1] [Matth. 11, 27.:] „Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater." Und Paulus sagt [Phil. 2, 9.]: „GOtt hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist" ꝛc. Denn Paulus redet nicht von dem bloßen Namen (de nuda appellatione), wie etliche träumen, sondern von der Herrlichkeit der Gottheit, welche der Mensch Christus besitzt.

Diese und ähnliche Sprüche sind gleichsam eine Auslegung dieser Stelle, denn GOtt offenbart sich in dem Sohne. Johannes sagt [Joh. 1, 18.]: „Niemand hat GOtt je gesehen. Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündigt." Denn da wir nicht erkennen können, was GOttes Wesen sei, hat GOtt seinen Sohn gesandt, sein Ebenbild oder Abbild. Wenn wir ihn kennen, so kennen wir GOtt. Man muß aber bei dem Sohne nicht auf die Augen, den Mund und die übrige Gestalt des Leibes sehen, denn dies hat er von uns angenommen und angezogen, sondern man muß die Lehre hören und auf die Werke sehen. Er lehrt, daß wir vom Vater geliebt werden, und daß der Vater nicht wolle, daß die Sünder sterben. Er läßt sich ans Kreuz hängen und wird ein Fluch, damit wir durch ihn gesegnet werden. Siehe, auf diese Weise erkennst du GOtt, wer er sei, und was für eine Gesinnung er gegen uns habe. Wer daher den Sohn im Glauben annimmt, wer den Sohn ehrt, der glaubt wahrhaft an GOtt und ehrt ihn. Denn außer diesem Christo, der von der Jungfrau Maria geboren ist, ist kein anderer GOtt, wie Christus sagt [Joh. 10, 30.]: „Ich und der Vater sind Eins." Desgleichen [Joh. 14, 10.]:

1) In den Ausgaben: „Kennetet ihr den Vater, so kennetet ihr auch mich."

„Glaubest du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist?“ Desgleichen 1 Joh. 2, 23.: „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.“

Weil daher der Sohn GOttes unser Fleisch angezogen und mitten unter Israel gewohnt hat, so folgt mit Recht: „Mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden.“ Denn er ist um deswillen gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre [1 Joh. 3, 8.], damit wir, befreit vom Gesetze, von der Sünde, vom Tode und vom Teufel durch sein Verdienst und seine Gnade in der ewigen Herrlichkeit wären. So hast du nun zwei Personen der Gottheit, den Vater, von dem verheißen wird, daß er einen Lehrer zur Gerechtigkeit senden werde, und den Sohn, der die Gerechtigkeit lehrt, indem er mitten unter Israel wohnt, das heißt, Mensch geworden ist. Nun folgt auch vom Heiligen Geiste ein überaus herrliches Zeugniß, und von seinem Amte, welches er im neuen Testamente, von Christo gesandt, verwalten wird.

Cap. 3, 1. 2. **Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selbigen Zeit beide über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.**

Wir haben die Weissagung von Christo, dem Lehrer zur Gerechtigkeit, gehört, der das Land befruchten werde gleichwie ein Regen, daß es Gerechtigkeit in Fülle hervorbringe. Es gehört aber der Name „Lehrer“ zum Amte, denn er ist ein Priester, der nicht bloß durch das Wort die Gerechtigkeit lehrt, sondern sich selbst zum Opfer gibt für die Sünden der Welt. Wiewohl aber auch die Apostel die Lehre zur Gerechtigkeit bringen, so empfangen sie dieselbe doch von Christo. Denn Christus ist es allein, der für die Sünden der Welt opfert, und zwar mit seinem Leibe. Jetzt wird die Weissagung vom Heiligen Geiste angefügt. Wir haben aber einen glaubwürdigen Zeugen, den Apostel Petrus, der da sagt [Apost. 2, 16.], diese Weissagung sei erfüllt am Tage der Pfingsten, da der Heilige Geist vom Himmel herniederkam und mit seiner Gottheit die Herzen der Apostel und derer, die bei ihnen waren, erfüllte, daß sie mit Zungen redeten, die sie zuvor nicht verstanden [Apost. 2, 2. 3.], und mit großer Kraft Zeugniß gaben von der Auferstehung Christi [Apost. 4, 33.], da sie doch, ehe sie diese himmlische Gabe empfingen, erschrocken waren, und nicht allein nicht wagten zu lehren, sondern kaum wagten aus dem Hause zu gehen. Da nun von dieser Weissagung mit Gewißheit feststeht, was ihre Meinung sei, und zu welcher Zeit und wie sie erfüllt sei, so bleibt nur noch übrig, daß wir die Worte sorgfältig erwägen.

„Nach diesem“, sagt er, das heißt, nachdem der Sohn GOttes, der Lehrer zur Gerechtigkeit, sein Amt ausgerichtet hat, welches, wie wir kurz zuvor gezeigt haben, ein zwiefaches war (denn er lehrte die Gerechtigkeit und sühnte durch seinen Tod die Sünden der Welt), dann erst wird auch dies geschehen, daß der Heilige Geist gesendet wird, wie Christus sagt [Joh. 16, 7.]: „So ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch.“ Petrus in der Apostelgeschichte Cap. 2, 17. faßt die ganze Zeit zusammen, da er sagt: „Es soll geschehen in den letzten Tagen.“ Denn er sieht auf das Abthun des mosaischen Gesetzes oder der gesetzlichen Gottesdienste, die bisher in diesem Volke länger als fünfzehnhundert Jahre gedauert hatten.

Das Wort „ausgießen“ wird mit Recht von der großen Fülle ausgelegt, daß, während das Wort bisher auf den kleinen Winkel des jüdischen Landes beschränkt gewesen war, durch welches der Heilige Geist zu allen Zeiten die Herzen der Heiligen erleuchtet und regiert hat, jetzt durch die Apostel das Evangelium in allen Sprachen verkündigt werden solle, und der Heilige Geist auch den Heiden gegeben werden. Desgleichen, daß der Heilige Geist außer dem neuen Lichte, welches er den Herzen eingießt, sich auch durch herrliche Wunder offenbaren werde. Und doch wird das Wort „ausgießen“ ganz recht damit verglichen, daß er Christum oben [V. 23.] מוֹרֶה לִצְדָקָה [„Lehrer zur Gerechtigkeit“] genannt hat, was sowohl einen „Regen“ als auch einen „Lehrer“ bezeichnet, so daß man verstehen soll, daß auch der Heilige Geist wie ein Regen vom Himmel herniedergesandt werde, damit er die dürren Herzen befeuchte und gleichsam als einen unfruchtbaren Acker fruchtbar mache. Deshalb hat auch Petrus eben dieses Bild gebrauchen wollen, da er sagt [Apost. 2, 33. f.]: „Nun, da Christus durch die Rechte GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des Hei-

ligen Geistes vom Vater, (ἐξέχεε) hat er ausgegossen dies, das ihr sehet und höret. Denn David ist nicht gen Himmel gefahren" 2c. Hier ist offenbar, daß er das Wort „ausgießen" gebrauche, um anzuzeigen, diese Gabe sei vom Himmel herniedergesandt, gleichwie ein Regen.

Aber alle Macht liegt darin, daß er sagt: „Ich will meinen Geist ausgießen." Petrus hat die Worte ein wenig verändert: „Von meinem Geist." Aber die Sache ist ganz dieselbe. Denn alle Macht liegt an dem Fürwort [„meinen"]. Da Petrus dies auch beibehalten hat, so bleibt die Meinung dieselbe. Hier beachte nun vor allem zuerst die Verschiedenheit der Personen. Denn du hörst den, der verheißt, er wolle seinen Geist ausgießen, und doch ist das, was ausgegossen wird, nicht der, welcher ausgießt, sondern etwas Verschiedenes. Denn so muß man reden, damit wir den Unterschied der Personen feststellen, welcher durchaus nicht vermengt werden muß. So hat er auch oben gesagt: „Freuet euch in eurem GOtt, der euch den Lehrer zur Gerechtigkeit gibt." Hier muß man zwei Personen setzen, nämlich des Gebers und des Lehrers. Der Sohn, welcher lehrt, ist nicht der Vater, der den Lehrer gibt, und der Vater, welcher gibt,[1]) ist nicht der Sohn, welcher lehrt. Und doch sagt Christus [Joh. 10, 30.]: „Ich und der Vater sind Eins." [Joh. 14, 10.:] „Glaubst du nicht, Philippe, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist?" Auf diese Weise müssen auch hier die Personen getrennt werden. Eine andere Person ist es, die den Geist ausgießt; und der Geist, der ausgegossen wird, ist eine andere Person als die, welche ausgießt. Dies ist gewiß und wahr und muß streng festgehalten werden.

Doch muß nachher das hinzugethan werden, daß er nicht einfach sagt: Ich will den Geist ausgießen, sondern hinzufügt: „Meinen Geist." Es ist also hier der Geist des Vaters. Im Vater aber ist nichts, was nicht göttlich, ewig, allmächtig wäre. Daher ist dieser Geist GOttes, welcher nicht der Vater selbst ist, der ewige und allmächtige GOtt. Hier siehst du daher die Grundfeste des Glaubensbekenntnisses des Athanasius. Ich weiß nicht, ob die Kirche des neuen Testaments nach der Zeit der Apostel eine wichtigere Schrift hat. Er sagt: Eine andere Person ist der Vater, eine andere der Sohn, eine andere der Heilige Geist. Aber der Vater und Sohn und Heilige Geist ist ein einiger GOtt, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majestät. Welcherlei der Vater ist, solcherlei ist der Sohn, solcherlei auch der Heilige Geist. Der Vater ist nicht geschaffen, ist unmeßlich, ewig, allmächtig; so ist der Sohn, so der Heilige Geist, und sind doch nicht drei Ungeschaffene, noch drei Unmeßliche, noch drei Ewige, noch drei Allmächtige, sondern es ist Ein Ungeschaffener, Unmeßlicher, Ewiger, Allmächtiger. Also der Vater ist GOtt, der Sohn ist GOtt, der Heilige Geist ist GOtt; und sind doch nicht drei Götter, sondern es ist Ein GOtt 2c. Dies ist eine nothwendige Lehre, nicht allein deshalb, weil es ohne dieselbe keine Erkenntniß GOttes geben kann, sondern auch um der Anrufung willen. Denn so oft das Gemüth GOtt anruft, soll es im Herzen GOtt den Vater, den Schöpfer aller Dinge, ansehen; und den Sohn, den der Vater von Ewigkeit geboren hat, sein Ebenbild, und den er bestimmt hat, daß er das Schuldopfer für die Sünden der Welt sein sollte; und den Heiligen Geist, der ausgeht vom Vater und vom Sohne, und, wie Joel hier redet, ausgegossen wird vom Vater durch den Sohn, damit er, wie wir bald hernach sagen werden, die Herzen heilige.

Diesen Geist GOttes nennt die Schrift den Heiligen Geist. Gleichwie[2]) das Amt des Sohnes darin angezeigt wird, daß er der Lehrer zur Gerechtigkeit genannt wird, so wird der Geist GOttes von seinem Amte heilig genannt, weil er uns heiligt, die wir durch die Sünde ganz unheilig und gottlos geboren werden und sind. Denn das Gift der Sünde ist nicht bloß durch den Leib ausgebreitet, den sie aus einem unsterblichen zu einem gebrechlichen, krankhaften und sterblichen gemacht hat, sondern sie hat auch unsern Geist verderbt. Denn der Verstand hat die Erkenntniß GOttes verloren, daß wir gleichsam wie die Blinden am hellen Mittage einhergehen. Der Wille aber ist so verderbt, daß er beständig mit dem Gesetze GOttes streitet und nicht vermag, ihm unterthan zu sein. Daher werden wir vom bösen Geiste getrieben, der

1) Erlanger: donet statt: donat.

2) In den Ausgaben steht vor sicut noch ut, welches uns zu viel zu sein scheint. Will man es dennoch beibehalten, so ist statt des zweiten vocatur zu lesen: vocetur. Die alte Uebersetzung hat hier ein Anakoluth.

Lust hat an der Sünde und das Gericht GOttes haßt. Das Amt des Geistes GOttes aber ist, diese Uebel zu heilen und die unheiligen Herzen zu heiligen. Das geschieht vornehmlich durch drei Dinge.

Erstlich nimmt er aus den Herzen die Sicherheit weg und flößt Gottesfurcht ein. Denn von Natur haben wir Alle Lust an der Sünde und hängen ihr sicher nach. Siehe David an, der meint, daß es wohl um ihn stehe, daß er, nachdem Uria getödtet war, dessen Eheweib ohne Beschwerlichkeit erlangen könne [2 Sam. 11, 27.]. Nachdem Paulus Briefe erlangt hatte, daß er auch zu Damascus wider die Christen wüthen dürfe, triumphirt er und schätzt sich glücklich. Wenn einem Geizigen eine Gelegenheit gezeigt wird, selbst ungerechten Gewinn zu erlangen, so ergreift er sie begierig und jagt ihr nach. Was bedarf es vieler Worte? Die verderbte Natur sucht und ergreift mit Fleiß die Gelegenheiten zu Sünden und ist dabei sicher, GOttes und des Gerichts GOttes halben. Der Heilige Geist aber pflegt erstlich dies zu thun: er straft die sicheren Herzen wegen der Sünde, daß sie die Schändlichkeit der Sünde ansehen und Acht haben auf die Strafen, welche über die sicheren Sünder ergehen. Auf diese Weise geschieht es, daß wir anfangen, die Sünde zu hassen, und das abstellen, was bisher in gottloser Weise gethan ist, ja, daß wir mit großem Verlangen GOtt bitten um Gnade für die vergangenen Sünden, und um das Vermögen, dem Willen GOttes recht zu gehorchen. Wiewohl daher die Sünde nicht aufhört uns zu reizen, so widerstehen wir doch mit Hülfe des Geistes GOttes der Sünde und tödten sie.

Wenn dies durch den Heiligen Geist in den Herzen ausgerichtet ist, denn es stehet nicht in menschlichem Bestreben oder Weisheit, so entzündet er darnach in den Herzen das neue Licht des Glaubens, daß wir festiglich dafürhalten, daß uns durch Christum die Sünden vergeben seien, und daß der Vater im Himmel mit uns versöhnt sei. Dies ist auch nicht das Werk der Natur, sondern des Heiligen Geistes. Denn wenn die Herzen ihre Sünden ansehen, so fliehen sie von Natur von GOtt und fürchten seinen Zorn. Dies Mißtrauen der Herzen nimmt der Heilige Geist weg, indem er Christi Opfer zeigt und uns durch dasselbe anreizt, daß wir auch dann, wenn wir uns der schwersten Sünden bewußt sind, doch nicht von GOtt fliehen oder seiner Güte mißtrauen, sondern mit Zuversicht zu ihm treten um des Mittlers Christi willen. Durch diesen Glauben, wie Petrus sagt [Apost. 15, 9.], werden die Herzen gereinigt und wir werden wahrhaft geheiligt. Denn weil wir durch den Glauben die Vergebung der Sünden empfangen, werden wir um Christi willen für heilig und gerecht geachtet.

Auf den Glauben aber folgt das Bekenntniß, wie der Psalm sagt [Ps. 116, 10.]: „Ich glaube, darum rede ich.“ Das Bekenntniß bringt aber gewisse Gefahren und Anfechtungen mit sich. Denn der Teufel ist demselben feind und erregt die Welt wider die Gottseligen; da diese viel vermag durch Macht, Würde und Reichthum, so plagt sie die Kirche schwer. Hier empfindet man daher des Heiligen Geistes Amt und Wohlthat ganz außerordentlich, der die Herzen stärkt und tröstet mitten in Gefahren, damit sie nicht verzweifeln oder das Bekenntniß fahren lassen. Die Apostel, gestärkt durch den Heiligen Geist, verachten die Drohungen der Priester; es liegt ihnen viel mehr daran, andere über Christum zu belehren, als ihr Leben zu erhalten. Die heiligen Märtyrer, wie Prudentius über den Laurentius, die Agnes und andere berichtet, spotten der Tyrannen mitten in ihren Martern; Stephanus, da man schon am Steinigen war, achtet seines Lebens nicht, da er bekümmert war um die Seligkeit derer, die so sicher sündigten. Das sind nicht menschliche Gaben, sondern gewisse Gaben des Heiligen Geistes, der aus der Höhe durch Christum zu uns kommt und die schwache Natur stärkt. Was aber die zu thun pflegen in Gefahren, besonders wenn der Tod an der Hand ist, die ohne den Heiligen Geist sind, das ist bekannt. Sie zittern, sie klagen, sie fürchten sich, sie sehen nirgends etwas, darin sie zur Ruhe kommen könnten. So steht es von Natur. Aber der Heilige Geist GOttes ändert und heilt die Natur auch in diesem Stücke, nicht auf die Weise, daß er die Marter lindere oder die Leiber fühllos gegen das Uebel mache (wiewohl er auch dies bisweilen zu thun pflegt), sondern daß mitten im Fühlen des Uebels der Muth nicht dahinfällt, und wir, indem wir auf eine bessere Hoffnung sehen, uns selbst trösten und uns aufrichten durch das Gebet, wie er um deswillen bei Sacharja [Cap. 12, 10.] „der Geist der Gnaden und des Gebets“ genannt

wird. Der Geist der Gnaden, weil er die Herzen der Vergebung der Sünde durch Christum gewiß macht; des Gebets, weil er in Fährlichkeiten zum Gebete anreizt, und durch die Hoffnung auf Errettung das gegenwärtige Unglück lindert.

Und hieran schließt sich eine lange Reihe von christlichen Tugenden: Freimüthigkeit im Bekenntniß, Geduld im Tragen des Kreuzes, Gebet mit der gewissen Hoffnung der Errettung, gewisser Glaube an GOttes Gunst, wenngleich das Schicksal eine ganz andere Sprache redet, Uebung im Worte, indem sich der schwache Glaube an den Verheißungen aufrichtet; und wer kann alle Gaben des Heiligen Geistes in dieser unserer Schwachheit aufzählen? Dies soll uns aber dazu reizen, daß wir GOttes ungeheuer große Barmherzigkeit erkennen, der uns armen Sünder auf so vielerlei Weise annimmt, hilft, hegt und pflegt, regiert und beschützt. Denn er läßt sich nicht daran begnügen, daß er uns den Leib, Verstand, Willen, die Rede gegeben hat, ja auch seinen Sohn schenkt er uns, der die Gerechtigkeit lehrt und ein Opfer für uns wird; auch seinen Geist sendet er vom Himmel hernieder, daß er die unheilbaren, tödtlichen und ewigen[1]) Krankheiten der Natur heile und beseitige. Er will, daß dieser in unseren Herzen wohne, daß er uns regiere, leite und erhalte, da wir auf so vielfache Weise wider GOtt getrieben und gereizt werden. Dies ist eine ungeheuer große und ganz unaussprechliche Güte; wenn wir die nicht anerkennen, wenn wir sie nicht oft bedenken und Dank dafür sagen, so sind wir ganz undankbar.

Dies lehrt aber auch von der rechten Anrufung des Heiligen Geistes, von der uns der 51. Psalm ein treffliches Exempel vorhält, in welchem der Prophet sich beklagt über die jämmerliche Verderbtheit der Natur durch die Sünde, welche uns fort und fort nicht bloß reizt, sondern uns auch mit Gewalt wider das Gesetz GOttes antreibt, woraus nachher auch in der Kirche so mancherlei erschreckliche Fälle und fast unzählige Aergernisse entstehen. Daher ist es für uns hoch vonnöthen, da wir in so vielen Fährlichkeiten stehen, daß wir nach Davids Exempel fleißig um die Regierung des Heiligen Geistes bitten. Der bittet zuerst, daß die Sünden bedeckt und die Missethat ausgetilgt werden möchte. Denn wir sind solche Leute, daß wir, so lange wir in diesem Leben sind, nicht ohne Sünden sein können. Daher bleibt kein anderer Weg der Heilung übrig, als daß der HErr die Sünden, die in uns sind, bedecke und austilge, und gleichsam die Augen schließe, damit er sie nicht sehen müsse. Auf dieser Nachsicht GOttes beruht unser Heil, welches uns erworben ist durch den Sohn GOttes, der sich zum Opfer gegeben hat für die Sünden der ganzen Welt. Weil wir aber diesen Schatz, wie Paulus es nennt [2 Cor. 4, 7.] in irdenen Gefäßen tragen, die durch einen leichten Stoß zerbrochen werden, so ist eine andere, himmlische Gabe vonnöthen, der Heilige Geist, der uns in dieser Gnade erhalte, damit wir nicht aus derselben fallen. Daher fährt David fort zu beten [Ps. 51, 12.]: „Schaffe in mir, GOtt, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.“

David bittet, daß ein neues Herz in ihm geschaffen werde. Das ist ein deutliches Bekenntniß, daß er ein unreines Herz habe, das heißt, das da abweiche von dem Gesetze GOttes und Lust habe zu der Sünde. Das, wünscht er, möge geändert und neu geschaffen werden, daß es nicht mehr unrein sei, das heißt, daß diese Unreinigkeit vergeben werde, und dazu, sagt er, sei רוּחַ נָכוֹן, ein gewisser Geist, vonnöthen, der fort und fort den Glauben anzünde, damit er nicht wegen der Sünden an dem Wohlwollen GOttes zweifele, sondern eine gewisse und beständige Hoffnung der Vergebung der Sünden behalte. Er gebraucht aber das Wort חַדֵּשׁ, welches wiederherstellen bedeutet. Denn weil wir in so großer Schwachheit nicht so feststehen können, daß wir nicht oft fallen sollten, der Heilige Geist aber vertrieben wird, wenn man wider das Gewissen sündigt, so ist dies Gebet nothwendig, daß fort und fort die Gabe des Heiligen Geistes in uns wiederhergestellt werde, damit wir nicht zweifeln, unsere Sünden seien uns durch Christum vergeben. Es begreift aber dieser Spruch den Glauben in sich, welchen wir oben [Col. 1578] an zweiter Stelle gesetzt haben.

Darnach betet David um eine andere Gabe, indem er sagt [Ps. 51, 13.]: „Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.“ Hier beachte vor allen Dingen die Stufen. Es ist in uns ein unreines Herz, aber durch den Glauben werden die Her-

1) Erlanger: alternos statt: aeternos.

zen gereinigt, daß die Sünde, wiewohl sie da ist, dennoch nicht zugerechnet wird. Weil uns aber die Sünde fort und fort reizt und in uns wider das Gesetz GOttes streitet, ist nicht allein der Glaube vonnöthen, durch den wir festiglich dafürhalten, daß uns durch Christum unsere Sünden vergeben seien, sondern wir bedürfen auch der andern Gabe des Heiligen Geistes, daß er uns heilige, das heißt, daß er uns stärke und aufwecke, damit wir nicht der Sünde gehorchen, die uns reizt, sondern ihr widerstehen und sie tödten. Denn wenn das nicht geschieht, wenn wir der Sünde nachhängen, so verwirft uns der HErr von seinem Angesichte, das heißt, er überläßt die sicher Sündigenden ihren Lüsten, wie die Exempel vor Augen sind. Gegen dies so große Uebel betet David, und bittet dawider um den heiligenden Geist.

Drittens fügt er hinzu [V. 14.]: „Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich.“ Dies ist nun das Dritte, von dem wir oben gesagt haben. Denn weil alle, die in Christo gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen [2 Tim. 3, 12.], haben wir auch hier den Heiligen Geist vonnöthen, der die Herzen mit der Freude über das Heil GOttes erfülle, so daß wir, wiewohl wir in dieser Welt auf mancherlei Weise geplagt werden, uns dennoch der gewissen Seligkeit getrösten, die durch Christum erworben ist. Denn das ist, was Paulus sagt: „Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden“ [Röm. 5, 5.]. Mit dieser Hoffnung verbindet David רוּחַ נְדִיבָה, den freudigen, willigen, edlen Geist, der nicht müde werde, das Kreuz zu tragen. Denn das ist das Schicksal der Gottseligen, daß eine Anfechtung auf die andere folgt, wie der 42. Psalm, V. 8., in einem trefflichen Bilde anzeigt. Denn er vergleicht die Kirche mit einem Fahrzeug auf dem stürmischen Meere, das die Fluten fort und fort von allen Seiten erschüttern, und es ist kein Ende der Gefahr, da ein Sturm den andern drängt, wie er sagt [Vulg.], ein Abgrund den andern ruft. Darum muß es ein freudiger (נָדִיב) Geist sein, nicht ein kleinmüthiger und verzagter, der beim ersten Anlauf weicht, sondern ein großherziger, hoher und ungebrochener, der durch Fährlichkeiten nicht ermüdet werde, sondern freudig und munter sei.

Auf diese Weise geziemt es sich auch für uns, daß wir täglich beten, daß der HErr den Glauben in uns mehre und mit seinem Geiste uns beistehe, daß wir der Sünde nicht nachgeben, sondern wider die Sünde kämpfen und triumphiren. Drittens, daß wir im Kreuze wacker und beständig seien und keine Gefahren fliehen um des Bekenntnisses willen. Denn wenn uns GOttes Geist nicht beisteht, ist es unmöglich, daß wir Stand halten. Mit Recht aber strafen wir, ein jeglicher unter uns, unsere Trägheit. Denn der Wievielte ist es wohl, der über diese Gefahren nachdenkt oder wegen derselben bekümmert ist? Wie viele kannst du doch überall finden, die den Heiligen Geist niemals angerufen haben! Deshalb wollen wir uns ermuntern und um dies Geschenk des Sohnes GOttes, welches er für uns von GOtt dem Vater empfangen hat, aus Herzensgrunde bitten, so wird der HErr uns seinen Geist geben, der uns auf diese Weise regiere, schütze und stärke, wie Christus sagt, Luc. 11, 13.: „Mein Vater wird den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.“

Doch ich will auch dies anfügen von dem Anrufen: es ist kein Unterschied, ob du den Vater oder den Sohn um den Heiligen Geist anrufst. Denn der Geist ist es, der vom Vater und vom Sohne ausgeht. Deshalb sagt Christus beides; Joh. 14, 26.: „Der Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen“; und [V. 16.]: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben.“ Und Apost. 2, 33. sagt Petrus: „Christus hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen“; und Ps. 68, 19.: „Du hast Gaben empfangen für die Menschen.“ Ganz recht wird daher der Heilige Geist vom Vater erbeten, doch so, daß du im Namen Christi bitten mußt, das heißt, daß dir um Christi willen diese Gabe geschenkt werde. Und Joh. 16, 7. sagt Christus: „So ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.“ Und Cap. 15, 26.: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet.“ Ganz recht kannst du daher diese Wohlthat von Christo erbitten; und es ist kein Unterschied, ob du sagst: Ewiger Vater unseres HErrn JEsu Christi, schenke mir deinen Heiligen Geist, der den Glauben in mir anzünde, mich regiere und stärke ꝛc., oder ob du sagst: O Sohn des ewigen Vaters, JEsu Christe, schenke mir deinen Heiligen Geist. Durch das

Exempel der Kirche aber werden wir aufgefordert, den Heiligen Geist selbst anzurufen. Denn sie betet so: „Komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen.“ Und Basilius führt die Worte des Eusebius von Palästina an: „Die wir den heiligen GOtt anrufen, den Schöpfer des Lichts, durch unsern Heiland JEsus mit dem Heiligen Geiste.“ Wenn auch diese Zeugnisse der Kirche nicht vorhanden wären, so ist doch das ein genugsam fester und gewisser Grund, daß diejenigen, welche bekennen, daß der Vater, Sohn und Heilige Geist der wahre GOtt sei, wissen, daß sie, wenn sie auch nur Eine Person nennen, doch GOtt anrufen, gleichwie die Kirche im Namen Christi getauft hat. Dies habe ich kurz berühren wollen, damit die Einfältigen, wenn sie beten, sich nicht selbst einen Strick legen.

Bisher haben wir gesagt, was der Heilige Geist sei, und warum der Heilige Geist gesandt werde. Darnach haben wir an dem Exempel Davids gezeigt, welche Wohlthaten des Geistes man erbitten solle. Nun bleibt noch das vierte Stück übrig, daß wir auch von den Mitteln und gleichsam von den Werkzeugen lehren, durch welche der Heilige Geist wirksam ist. Es ist aber auch dies ein sehr nothwendiger Theil der Lehre. Denn es sind nicht allein die Träume der Mönche bekannt, welche sich mit Fasten und Gebeten bereiteten, sondern auch die schwärmerischen Meinungen anderer, welche für sich das in Anspruch nahmen, daß sie im Besitz einer überaus reinen Lehre wären. Denn diese setzten das Predigtamt bei Seite, von dem GOtt gewollt hat, daß es in seiner Kirche sei, verbargen sich in Winkel und gaben sich ich weiß nicht was für Betrachtungen hin, und erwarteten auf diese Weise die Verheißung des Geistes in gewissen Stufen, die sie mit wunderlichen Namen benannten.[1] Auf diese Weise richteten sie nur das aus, daß sie nicht mit dem Heiligen Geiste, sondern mit einem anderen, bösen Geiste erfüllt wurden, der sie sinnlos und fast zu Narren machte, wie denn die Exempel bekannt sind an den Orten, wo Münzer, Carlstadt, Storch[2] und andere schwärmerische Menschen gelehrt haben, und der größere Theil ist nachher zu den Wiedertäufern übergegangen, die um nichts verständiger sind als jene. Diesen Irrthümern muß man entgegentreten und über so große Dinge gewisse Zeugnisse aus der Schrift beibringen.

Daher muß man dessen eingedenk sein, was wir oben über die gewissen und unzweifelhaften Werke des Heiligen Geistes gesagt haben, nämlich daß er erstlich den Glauben in den Herzen anzünde, damit sie nicht wegen der Sünden verzweifeln; zweitens steht er unserm Geiste bei, daß wir der Sünde Widerstand leisten und die Sünde tödten. Drittens tröstet er in Widerwärtigkeit. Denn wenn du fragst: was wir von Natur zu thun pflegen? so ist bekannt, daß das Fühlen der Sünde Verzweiflung hervorbringe; es ist bekannt, daß wir Lust haben zur Sünde, und uns in Nöthen die Herzen dahinfallen und zittern. Diese Verderbtheit der Natur ändert und heilt der Heilige Geist; nicht bei denen, die mönchische Vorbereitungen und einsame Betrachtungen angestellt haben, sondern bei denen, welche eifrig GOttes Wort gehört haben. Denn siehe den Zöllner Matthäus an. Warum verläßt er seinen gewinnreichen und sündenvollen Stand und verbindet sich mit Christo? Ist es nicht, weil er Christum eifrig gehört hat? So auch das Weib, die Sünderin [Luc. 7, 37.]. Da sie zuvor der Gelegenheit zu sündigen mit allem Fleiße nachgejagt und sie gern ergriffen hatte, weint sie kläglich, trägt Leid über die begangenen Sünden, und sucht Vergebung der Sünden sogar in einem fremden Hause, mitten unter angesehenen Männern, wohin zu gehen sie doch die Scham hätte abhalten sollen, wenn sie anders Scham gehabt hätte. Aber sie kümmert sich nicht um das Urtheil der anderen, und begehrt nur das Wort zu hören, daß ihr ihre Sünden vergeben seien. Wer hat ihr Herz so verändert? Ist es nicht das Wort, welches sie von Christo gehört hat? So hat auch Zachäus bisher an ungerechtem Gewinn seine Lust gehabt, aber verspricht, den Armen die Hälfte seiner Güter zu geben, und denen, die er betrogen, das Ihre [vierfältig] wiederzuerstatten [Luc. 19, 7.]. Auch Paulus wird, obgleich er von Zorn wider die Christen brannte, bei der Stimme Christi sofort ein anderer Mensch und verheißt, daß er thun wolle, was ihm befohlen wird, und die alte Weise zu verlassen [Apost. 9, 6.]. So antworten auf die Predigt des Petrus dreitausend Juden [Apost. 2, 37.]: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?“

1) Vgl. Walch, St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 1010. Tischreden, Cap. 37, § 1.

2) Vgl. Walch, St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Einleitung, S. 10b f.

Daher ist das Wort GOttes das beständige Werkzeug, durch welches GOtt die Menschen bewegen, entzünden und erleuchten will, ja, sie gänzlich ändern, so daß die, welche bisher sicher waren, erstlich anfangen den Zorn GOttes und das Gericht zu fürchten, und ihr Leben bessern. Sodann, daß diejenigen, welche wegen der Furcht vor dem Gerichte GOttes verzagt waren, sich wider die Sünde mit dem Opfer des Sohnes GOttes trösten. Drittens, daß sie auch in Gefahren, und selbst im Tode, die Hoffnung auf Errettung festhalten. So sagt Paulus Röm. 10, 17.: „Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes." Doch hier muß recht beschrieben werden, was das Wort sei. Das Gesetz ist auch das Wort GOttes, aber durch dasselbe, sagt Paulus Gal. 3, 2., werde der Heilige Geist nicht gegeben, sondern durch das Wort des Evangelii. Deshalb sagt Jesaias [Cap. 52, 7.]: „Wie lieblich sind die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen." Denn in Wahrheit gibt es nichts Lieblicheres, nichts Köstlicheres als das Predigtamt der Kirche, welches den Heiligen Geist bringt, der den Glauben und die Erkenntniß GOttes entzündet, die Sünde tödtet und in Fährlichkeiten tröstet. Denn er ist gleichwie ein Regen, der niemals auf einen dürren Ort fällt, ohne daß gewisse Frucht folgt. Wenn du daher die Gabe des Heiligen Geistes zu erlangen wünschest, wenn du eine gewisse Besserung deines Gesindes und deiner Kinder begehrst, so halte diesen Weg ein: Höre fleißig das Wort, halte die, welche deiner Hut anvertraut sind, an zum Worte. Denn allein der Heilige Geist ist es, der die durch die Sünde verderbten Herzen gesund macht. Er macht aber gesund durch das Wort des Evangelii, in welchem wir gestraft werden um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Wenn wir hören, daß Sünde in uns ist, werden wir im Herzen bestürzt und fürchten uns, aber durch die Gerechtigkeit des Sohnes GOttes richten wir uns wider die Sünde auf und behalten in allen Nöthen die gewisse Hoffnung auf Errettung. Denn wir wissen, daß der Fürst dieser Welt gerichtet und überwunden ist, so daß er denen nicht mehr schaden kann, die in Christo JEsu sind, wiewohl er sie anfechten und plagen kann, und dies häufig zu thun pflegt.

Ferner, wenn wir von dem Worte des Evangelii reden, so schließen wir auch die Sacramente ein, denn auch ihnen ist die Verheißung des Heiligen Geistes und der Vergebung der Sünden beigefügt. Daher antwortete Petrus, da gefragt wurde, was man thun solle [Apost. 2, 38.]: „Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi." Und Christus sagt [Joh. 3, 5.]: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen." Dies ist ein deutlicher Spruch, daß der Heilige Geist durch die Taufe in den Herzen wirksam sein wolle, wie auch Petrus sagt [Apost. 2, 38.]: „So werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes."

Und dies ist auch die Ursache, warum wir nach dem Exempel der Apostel und der ersten Kirche auch die kleinen Kinder zur Taufe bringen. Denn weil es gewiß ist, daß der Heilige Geist durch das Wasser der Taufe wirksam sein will, so halten wir festiglich dafür, daß die Wirkung des Heiligen Geistes durch den Unverstand der Kinder ebensowenig verhindert werde, als wir Erwachsenen durch unsere Kräfte und Sinne das Werk des Heiligen Geistes vollkommener machen. Es sind aber Exempel vorhanden, daß auch die noch nicht Geborenen im Mutterleibe geheiligt sind, ja auch die Erkenntniß Christi gehabt haben. Weil es aber gewiß ist, daß der Geist in den Kindern unrein ist, um der Sünde willen, warum sollten wir ihnen die Heiligung nicht gönnen, welche Christus durch das Wasser der Taufe verheißt, und ohne welche sie unmöglich selig werden können?

Es soll daher diese Lehre gewiß und fest bleiben, daß der Heilige Geist durch das Predigtamt der Kirche, das heißt, durch die Predigt des Evangelii und die Taufe gegeben wird. Dort sollen ihn alle suchen, die ihn zu erlangen wünschen. Sie sollen die öffentlichen Versammlungen nicht versäumen, wo die Stimme des Evangelii erschallt; sie sollen ihre Gebete vereinigen mit den Gebeten der Kirche, die im Namen Christi versammelt ist, und wenn sie die heiligen Predigten hören, sollen sie mit Ernst bitten, daß der Heilige Geist dieselben den Herzen einpräge, und sie mit seinem Finger in unsere Herzen schreibe, wie Jeremias verheißt [Jer. 32, 33.]: es werde geschehen, wenn das Evangelium gelehrt wird, daß das Gesetz GOttes in das Fleisch und in unsere Herzen geschrieben

werde, nicht, wie das Gesetz Mosis, in harte Steine.

Aber hier sollen wir gedenken an unsere Schwachheit und an GOttes große Güte, ja, wie Paulus sagt [Röm. 2, 4.], an den unermeßlichen Reichthum der Barmherzigkeit. Die Taufe bekleidet uns mit einem reinen und unbefleckten Kleide, denn durch Christum wird uns alles vergeben, was in uns verderbt ist. Aber gleichwie die, welche durch schlüpfrige und durch Koth verunreinigte Oerter wandeln, leicht fallen oder von andern besudelt werden, so fallen wir oft aus der Gnade und verlieren durch Sünden, die wider das Gewissen begangen sind, den Heiligen Geist. Solches widerfuhr David; daher betet er, als er die Gefahr erkennt, daß der HErr seinen Heiligen Geist nicht von ihm nehmen möge. Auch hier hat die göttliche Barmherzigkeit Fürsorge für uns getragen. Denn durch Christum sind der Kirche die Schlüssel gegeben, damit diejenigen, welche wegen der Vergebung ihrer Sünden zweifeln, den Ausspruch Christi hören, den er über alle die ausgesprochen wissen will, welche Leid tragen über ihre Sünden und derselben entledigt zu werden begehren. Der Brauch der Schlüssel dient daher auch dazu, daß in uns die Gabe des Heiligen Geistes wiederhergestellt und der durch die Sünde ausgelöschte Glaube wieder angezündet werde.

Auf diese Weise ist auch das heilige Abendmahl von unserm Heiland eingesetzt, in welchem uns zwei Dinge gegeben werden. Erstlich der Leib und das Blut Christi mit dem Brod und Wein. Darnach die herrliche Verheißung, die einem jeden, der sich des Abendmahls bedient, sagt, daß der Leib Christi für uns dahingegeben sei, und sein Blut vergossen zur Vergebung unserer Sünden. Damit die Herzen an dieser Verheißung nicht zweifeln, wird einem jeglichen, der das Abendmahl gebraucht, das Lösegeld selbst dargereicht, das für die Sünden dahingegeben worden ist, damit sie desto gewisser dafürhalten und glauben, der Leib Christi sei für sie gegeben, und sein Blut sei für unsere Sünden vergossen. Dies ist auch der Weg, auf dem der Zugang zur Vergebung der Sünden offensteht, und die Weise, die Gabe des Heiligen Geistes wiederzuerlangen, der verloren wird durch Sünden, die wider das Gewissen begangen werden. Wie wir aber oben gesagt haben, daß der Heilige Geist nicht allein kommen will, sondern mit sich eine Reihe der schönsten Tugenden bringen, so sage ich auch hier: diejenigen, welche begehren GOtt ernstlich anzurufen, welche begehren ihr Fleisch zu tödten und Geduld im Kreuze zu beweisen und nicht kleinmüthig zu werden, diese müssen fleißig darauf aus sein, daß sie das Wort eifrig hören, und häufig sowohl die Schlüssel als auch das Abendmahl gebrauchen. Denn es sind nicht bloße oder müßige Schauspiele, sondern Werkzeuge, durch welche der Heilige Geist in uns wirksam ist und uns heiligt. Die daher sich dieser Mittel nur selten bedienen, oder auch, was viele thun, gering von dem ganzen Predigtamt halten, von denen ist es gewiß, daß sie nicht von einem guten, sondern von dem bösen Geiste getrieben werden, wie sie auch immer ihr Thun bemänteln mögen.

Aber wir wollen nun endlich wieder auf das kommen, was Joel anfügt von dem Weissagen, den Träumen und den Gesichten, die den Söhnen und Töchtern offenbart werden sollen, den Aeltesten und den Jünglingen, den Knechten und Mägden. Erstlich dienen diese Unterschiede des Alters, des Standes, des Geschlechts dazu, das zu erklären, was er oben allgemein gesagt hat, daß der Heilige Geist über alles Fleisch ausgegossen werden solle. Denn hier werden nicht die Unterschiede sein, wie sie unter dem Gesetz waren, wo das Amt des Lehrens, des Betens, des Opferns gewissen Leuten befohlen war. Denn wiewohl der Ordnung halben gewisse Personen auch im neuen Testamente zur Regierung der Gemeinden gesetzt werden, so wird doch die Gabe des Heiligen Geistes ohne Unterschied allen denen zutheil, die den Namen des HErrn anrufen, mögen sie nun Weiber oder Männer sein, Alte oder Jünglinge, Knechte oder Freie. Mit Recht gebraucht daher der Prophet das Wort „ausgießen", um die Güte GOttes anzuzeigen, der da wünscht, durch seinen Sohn alle Menschen selig zu machen, und nicht allein gütig ist gegen sein Volk, sondern gegen alle Völker auf Erden.

Was aber den Unterschied der Gaben anbetrifft, so pflegt man insgemein die Beschreibung aus dem Gesetze herzunehmen. Da bedeutet Weissagung die Offenbarung künftiger Ereignisse, sowohl im Weltregiment als auch in der Kirche. Daher sind Propheten diejenigen genannt worden, denen durch den Heiligen Geist künftige Begebenheiten offenbart waren. Die

höchste Stufe derselben aber war die, welche die Erkenntniß Christi und das Ergehen seines Reiches lehrten. Die aber entweder über das Ergehen einzelner Menschen oder über das Weltregiment weissagten, die wurden nicht so hoch gehalten. David und Jesaias haben sehr viele Weissagungen von Christo; Jesaias hat aber auch das Geschick der Weltreiche angezeigt. In den Historien der Könige werden uns die Exempel vieler Leute vorgelegt, welche gewissen Menschen künftige Ereignisse offenbaren. So wird Jerobeam über das Reich der zehn Stämme unterrichtet [1 Kön. 11, 31.], Nebucadnezar darüber, daß er werde unsinnig werden und sein Reich verlieren [Dan. 4, 28.].

Nun fragt man aber nach der Weise, in welcher dies den Menschen durch den Heiligen Geist kundgethan ist. Hier müssen wir vor allem zuerst dessen eingedenk sein, weil durch die Wohlthat des Heiligen Geistes das Amt des Wortes in der Kirche immer erhalten worden ist, daß die Herzen sehr vieler durch das Wort erweckt sind, daß sie das künftige Reich Christi in dem mündlichen Worte, gleichsam als auf einer Tafel entworfen, sahen, und es nachher klarer, gleichsam mit Farben ausgemalt und in gutes Licht gestellt, der Welt vorlegten. So haben die Predigten GOttes und der heiligen Väter, die Moses überall erzählt, den David, Jesaias und Jeremias trefflich unterrichtet.

Daniel, wie er selbst berichtet [Cap. 9, 2.], angeregt durch das Lesen der Weissagung, die durch Jeremias [Cap. 25, 11.] offenbart war, gedenkt an das Ende der Gefangenschaft, und da er betet für die Uebrigen des Volks, wird er durch einen Engel auch über die Ankunft des Reiches Christi unterrichtet. Wiewohl daher Daniel dies durch den Dienst des Engels gelernt hat, so ist doch der Anfang und gleichsam der Anlaß dazu hergekommen aus dem fleißigen Lesen des Worts. Und Christus gibt [Joh. 5, 39.] zu verstehen, daß denen, die in der Schrift suchen, das Geheimniß des Himmelreichs werde offenbart werden. Dies ist daher das erste Mittel, durch welches GOtt den heiligen Propheten das Geheimniß des Glaubens und die Erkenntniß Christi offenbart hat.

Da Jesaias die Predigt von dem Samen des Weibes las, welcher der Schlange den Kopf zertreten sollte, und von der Schlange, die den Samen in die Ferse stechen würde, empfing er durch fleißiges Nachdenken über diese Dinge durch den Heiligen Geist das so helle Licht, daß er von dem Tode und dem Leiden Christi so deutlich weissagte, und zugleich zeigte, daß er von Natur GOtt sei. Denn die Ueberwindung des Teufels ist nicht eines Menschen Werk; aber das Fühlen des Bisses der Schlange kommt einem Menschen zu, nicht GOtte.

Da David dieselbe Weissagung las, sah er auch, aus Antrieb des Heiligen Geistes, daß dieser Same GOttes Sohn sei; deshalb nennt er ihn im 110. Psalm, V. 1., „seinen HErrn". Im zweiten Psalm, V. 7., zeigt er aber ausdrücklich an, daß er von GOtt geboren sei und ewig.

Auch Jesaias, da er die Weissagung Jakobs las [1 Mos. 49, 10.], daß Christus kommen würde, wenn das Scepter und die Weissagung hinweg wäre, sah, daß aus der Wurzel Jesse, gleichsam als aus einem erstorbenen Stamme, eine Ruthe oder ein Zweig, der Sohn GOttes, hervorwachsen werde. Wiewohl aber alles, was das Reich Christi anbetrifft, erfüllt ist, sollte uns doch dies zum fleißigen Lesen der Schrift ermahnen. Denn wir sehen, daß dies klarer wird durch fleißiges Bedenken und gottselige Betrachtung; nicht als ob dies durch unsern Scharfsinn geschähe, sondern weil der Heilige Geist das Wort als sein Werkzeug gebraucht, durch welches er die Herzen entzündet und bewegt.

Eine andere Weise der Offenbarung ist durch die Engel, wie von Daniel bekannt ist [Cap. 9, 21. ff.], daß er so belehrt worden sei über die Zeit des Messias, zu der der Sohn GOttes geboren werden sollte.

Wie aber etliche Historien des Neuen Testaments ganz klar anzeigen, haben sich die Engel nicht immer in menschlicher Gestalt sehen lassen, wie Gideon, Manoah und andere die Engel gesehen haben, auch haben die Engel nicht immer mit menschlicher Stimme geredet, wie zu Maria, sondern haben durch Träume und Gesichte künftige Dinge angezeigt. Denn diese prophetischen Träume sind nicht etwas Menschliches oder Zufälliges, sondern sie werden durch gute Engel eingegeben, welche die Sinne so bewegen, wie es auch gewiß ist, daß die bösen Engel schändliche und schreckliche Träume veranlassen. Es werden die Träume aber auch bisweilen Gesichte genannt, nämlich wenn Bilder von künftigen

Ereignissen vorgehalten werden, wie Nebucadnezar einen Baum sieht [Dan. 4, 7.], wie der egyptische Mundschenke [1 Mos. 40, 9. ff.] sieht, daß er die Weinbeeren in seiner Hand halte und dem Könige darreiche. Doch eigentlich werden das Gesichte genannt, wenn nicht im Schlafe, sondern in wachendem Zustande Bilder von künftigen Dingen vorgehalten werden, wie Daniel, da er wachte [Dan. 8, 3.], einen Widder vor dem Wasser stehen sah ꝛc. Wiewohl auf diese Weise Weissagung, Traum und Gesicht verschiedene Dinge sind, so haben sie doch alle denselben Zweck, nämlich, daß GOtt durch dieselben über künftige Begebenheiten belehre.

Was ist denn, wirst du sagen, der Nutzen der Träume, der Gesichte und der Weissagung, nachdem der Heilige Geist gesandt ist? Oder wozu sind denn die Träume und die Gesichte so sehr vonnöthen? Ist denn noch, was das Reich Christi anbetrifft, etwas übrig, das offenbart werden muß? Das wäre wahrlich den Papisten ein angenehmes Fündlein, welche unverschämt behaupten, daß in der heiligen Schrift nicht alles beigebracht sei, was zur Seligkeit nothwendig sei. Auch die Wiedertäufer träumen von neuen Offenbarungen. Und ehemals war in etlichen Klöstern der Aberglaube, daß sie dafürhielten, alle Träume müßten aufgeschrieben werden und seien für Offenbarungen zu halten.

Aber der Prophet erklärt sich selbst genugsam, da er ausspricht, daß der Geist des HErrn über Knechte und Mägde ausgegossen werden solle. Denn er redet nicht von neuen Offenbarungen durch Träume und Gesichte, sondern einfach von der Gabe des Heiligen Geistes, der die Herzen reinigt und die Gemüther regiert. Diese Gabe gehört in Wahrheit dieser Zeit im neuen Testamente an. Denn wiewohl es auch in späteren Zeiten an Prophezeiungen oder der Gabe der Weissagung nicht mangelt, so ist dies doch weit unter diese Gabe zu setzen, deren der Prophet hier gedenkt. Denn die rechte Erkenntniß des Sohnes GOttes bringt die Erkenntniß des Vaters mit sich, sie bringt Vergebung der Sünden, sie bringt die rechte Leitung mit sich, daß wir der Versuchung nicht Raum geben, und die Sünde in uns nicht herrsche, kurz, sie bringt das ewige Leben mit sich, während die Gabe, von zukünftigen Ereignissen zu weissagen, auch bei den Bösen sein kann, wie Bileam war [4 Mos. 23, 7. ff.], und jener Prophet von Juda [1 Kön. 13, 1.], der dem Könige Jerobeam von Josia vorherverkündigte und von dem Löwen zerrissen ward. Ja auch der Satan sagt aus der Beschaffenheit der Ursachen, die er sieht, oft künftige Dinge vorher. Diese Gabe aber, welche hier verheißen wird, ist derartig, daß sie gewißlich das ewige Leben mit sich bringt, deshalb wird sie so herrlich gepriesen. Denn was sind alle anderen Gaben gegen diese, daß GOttes Geist selbst, der ewige GOtt, herniedersteigt in unsere Herzen, ja in unsere Leiber, und in uns wohnt, uns regiert und leitet, wie Paulus klärlich sagt, 1 Cor. 6, 19.: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist?" Was daher die gegenwärtige Stelle des Propheten anbetrifft, so sind Weissagung, Gesicht und Träume ein und dasselbe, nämlich die Erkenntniß GOttes durch Christum, welche der Heilige Geist durch das Wort des Evangelii entzündet.

V. 3. 4. **Und will Wunderzeichen geben am Himmel und auf Erden, nämlich Blut, Feuer und Rauchdampf. Die Sonne soll in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des HErrn kommt.**

Ueber diese Zeichen wird mancherlei vorgebracht, wann sie geschehen seien, ob sie der Verherrlichung Christi vorangegangen seien, oder ob es die Zeichen seien, die der Zerstörung des jüdischen Volkes vorhergingen; etliche beziehen sie auf die Zeichen des jüngsten Tages, da ja der Tag, vor dem sie vorhergehen sollen, ein großer und schrecklicher Tag genannt wird. Aber wir folgen am sichersten der gewissen Weisung des Apostels [Apost. 2, 16. ff.], welcher nicht allein das anführt, was Joel über die Sendung des Heiligen Geistes vorhersagt, sondern auch eben diese Zeichen namhaft macht, und anzeigt, daß diese Zeichen geschehen seien vor der Sendung des Heiligen Geistes.

Aber hier entsteht eine zwiefache Frage: die erste, was dies für Zeichen seien? die andere: warum der Tag der Sendung des Heiligen Geistes ein schrecklicher genannt werde, da er doch vielmehr voll Freude und Seligkeit ist? In Bezug auf die erste antworte ich, daß ich gänzlich dafürhalte, daß diese Zeichen, die Joel anführt, dieselben seien, die von den Evangelisten erwähnt werden, als geschehen während

des Leidens unseres Heilandes. Es war eine erschreckliche Finsterniß der Sonne gerade am Tage des Vollmonds, welche alles so in Dunkel hüllte, als wenn ein weit und breit sich erstreckender Rauch die Augen hinderte, daß auch das in der Nähe Gelegene nicht erblickt werden konnte. Und der Prophet selbst legt sich auf diese Weise aus, da er hinzufügt, die Sonne werde verfinstert und der Mond gebe einen blutigen Schein. Aber, wirst du sagen, die Evangelisten haben vom Monde nichts erwähnt, und er war während der Zeit unter der Erde, daß man ihn nicht sehen konnte. Ich antworte: Bei Nacht ist er ganz gesehen worden, und was ist es Wunder, wenn an ihm auch traurige Zeichen erschienen, wie an der Sonne, denn man muß dem Propheten glauben, der dies versichert, wiewohl die Evangelisten vom Monde nichts erwähnt haben. Sie haben aber des Erdbebens gedacht, und des Aufthuns der Gräber, was Joel anzeigt, da er von den Wunderzeichen auf Erden redet. Das Feuer deuten etliche auf die feurige Farbe der Sonne, welche sie bisweilen annimmt, wie wir dies in diesem siebenundvierzigsten Jahre drei ganze Tage lang gesehen haben, ehe der durchlauchtigste Churfürst von Sachsen von Kaiser Carl in der Schlacht gefangen wurde. Und viele sind der Meinung, daß auf diese Weise die künftige Trübsal der Kirche angezeigt sei, welche gegen das Ende der Welt mit mancherlei Arten der Verfolgungen geplagt werden soll, wie Christus [Matth. 24, 21.] bezeugt. Andere, wie Hieronymus, legen es von den feurigen Zungen aus oder von den glänzenden Flammen am Pfingsttage, durch welche der Heilige Geist sich offenbarte. So sagt auch Johannes [Luc. 3, 16.] vorher, daß Christus mit Feuer taufen werde. Diejenigen, welche diese Meinung verwerfen, weil dies in einem Privathause und nicht öffentlich geschehen sei, die mögen sich eine passendere Auslegung suchen, wenn nur dem Propheten sein Ansehen nicht genommen wird, daß unter jenen Zeichen auch Feuer gewesen sei, nicht ein gewöhnliches, sondern ein wunderbares.

Das aber ist vor allem der Auslegung werth: Wenn diese Zeichen dem Tage des HErrn vorangingen, an welchem Christus durch die Sendung des Heiligen Geistes und die Predigt des Evangelii am Pfingsttage anfing, der Welt bekannt zu werden: warum wird dieser so fröhliche Tag ein schrecklicher genannt? Denn es ist nicht, wie durch das Gesetz, der Zorn GOttes offenbart worden, sondern die Gnade und Barmherzigkeit durch das Evangelium, und es sind jene unaussprechlichen Schätze zu uns gebracht, die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, die Befreiung von der Tyrannei des Teufels mit der gewissen Hoffnung der ewigen Seligkeit. Ist denn dies schrecklich? Sollte man es nicht vielmehr mit den herzlichsten Gebeten erbitten?

Ich antworte: Furchtbar und schrecklich wird dieser Tag genannt, nicht um der Gläubigen willen, denen er, wie Jesaias Cap. 49, 8. sagt, in Wahrheit „eine gnädige Zeit und ein Tag des Heils" ist, und, wie Joel sagt, „ein großer Tag", an welchem GOtt die Größe seiner Macht und Barmherzigkeit offenbart hat gegen das ganze menschliche Geschlecht, sondern wegen derer, die nicht glauben, und um des Satans willen. Denn diesen ist es der Tag des ewigen Gerichts und der niemals endigenden Verdammniß, wie Christus sagt [Marc. 16, 16.]: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden." Desgleichen [Joh. 12, 48.]: Mein Wort wird die richten, welche nicht glauben. Denn gleichwie die, welche an Christum glauben, Vergebung der Sünden empfangen, so werden denen, die nicht glauben, ihre Sünden behalten.

V. 5. Und soll geschehen, wer den Namen des HErrn anrufen wird, der soll errettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung sein, wie der HErr verheißen hat; auch bei den andern Uebrigen, die der HErr berufen wird.

Der Prophet hat von dem schrecklichen Tage gesagt, an welchem der Zorn GOttes vom Himmel offenbart werden wird über alles gottlose Wesen. Hier[1]) aber verheißt er die Errettung oder das Entrinnen, nicht ein leibliches, sondern von dem ewigen Zorne. Das Wort פָּלַט ist sehr bezeichnend. Paulus legt es Röm. 10, 13. aus durch „selig werden". Es schließt aber die gegenwärtige und große Gefahr ein. Denn gleichwie wenn in einer Schlacht gekämpft wird, und der Sieger mit dem Schwerte weit und breit wüthet, und der, welcher in so großer Gefahr entrinnt, פְּלֵטָה genannt wird, so gebraucht der 124. Psalm, V. 7., das Gleichniß von einem Vöglein, welches, wenn der Strick wider Er-

1) Wittenberger: hanc statt: hic.

warten gerissen ist, entflieht und errettet wird. Dieser Vogel wird auch פַּלָּט genannt, als wenn du sagen würdest: Das davon kommt, das herausgerissen, das errettet ist. Der Psalm gebraucht dieses Wort zweimal. So, da der Prophet an dieser Stelle sagt: „Der soll errettet werden", zeigt er die allen gemeinsame Gefahr an. Denn der Heilige Geist straft die Welt um die Sünde [Joh. 16, 8.]. Und wie Paulus sagt [Röm. 1, 18.]: „GOttes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten." Und dennoch verheißt der Prophet, es werde geschehen, daß etliche dieser Gefahr der ewigen Verdammniß entfliehen und selig werden durch Anrufen.

Das ist wahrlich eine große Verheißung, welche unsere Herzen zu fleißigem Studium [der heiligen Schrift] anreizen sollte. Denn was sind andere Künste oder Wissenschaften gegen diese, welche lehrt, wie man dem ewigen Tode und dem Gerichte GOttes entrinnen könne? Andere dienen dazu, entweder Ansehen oder Reichthum zu erlangen, und dies leibliche Leben desto behaglicher hinzubringen, aber diese bringt ewige Güter mit sich, und sie macht allein dieses Leben, welches sonst herbe und überaus voll ist von Gefahren, angenehm. Denn was kann uns in diesem Leben so Trauriges widerfahren, daß es nicht durch die gewisse Hoffnung der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens gelindert würde? Es hat aber diese Kunst unzählige Meister. Denn welchen Heiden könntest du finden, ja, welchen Menschen könntest du finden, der sich nicht träumen ließe, er habe eine gewisse Erkenntniß dieses höchsten Gutes? Die Türken hoffen, daß sie, wenn sie mit den Vorschriften des Alkoran eine äußerliche Zucht verbinden, die ewige Seligkeit erlangen werden. Die Juden versprechen sich die Seligkeit, wenn sie beschnitten sind und das halten, was von Mose geboten ist. Ein päbstlicher Meßpfaffe schöpft aus der Messe, ein Mönch aus seinem Gelübde und seiner Regel die Hoffnung auf Gnade und ewiges Leben. Endlich, das gemeine Volk, das von den Päbstlichen unterwiesen ist, hat tausend Weisen von Gottesdiensten, auf welche es die Hoffnung der Seligkeit setzt.

Aber alle diese irren jämmerlich, und während sie meinen, daß sie auf dem Wege zur Seligkeit seien, werden sie stracks ins Verderben gestürzt. Denn vergleiche nur jene Meinungen mit dem Ausspruche Joels. Er verheißt die Errettung, nicht aus leiblichen Gefahren, sondern aus dem Tode und den Sünden, und doch gedenkt er nicht irgend eines gesetzlichen Gottesdienstes oder Werks. Heilige und göttliche Gebote sind es, daß man die Eltern ehren soll, nicht tödten, die eheliche Treue nicht brechen, sich vor Diebstahl hüten ꝛc., und dennoch gedenkt Joel keines dieser Dinge. Wiewohl dies nun heilige und gute Werke sind, denn sie sind von GOtt geboten, dienen sie doch nicht dazu, daß wir durch dieselben vom Tode und von Sünden errettet werden. Es gibt nur Eine wahre und gewisse Weise zu entrinnen, wie Joel klärlich sagt, nämlich daß man den Namen des HErrn anrufe; die das thun, sollen errettet werden. Alle anderen, welche Gottesdienste, welche Werke sie auch immer vornehmen mögen, können nicht errettet werden, wenn diese Anrufung nicht da ist, sondern bleiben und verderben im Tode und in ihren Sünden. Den Juden errettet nicht die fleißige Beobachtung des Gesetzes, einem Papisten helfen nicht die mit Fleiß erwählten Gottesdienste, sondern allein das Anrufen errettet.

Du sollst aber nicht meinen, daß das Anrufen das bloße Nennen des Namens GOttes sei, denn wenn du das ansehen wolltest, so wäre die ganze Welt voll von Leuten, die den Namen des HErrn anrufen. Du kannst keinen Juden, keinen Türken, keinen Mönch finden, der nicht vielmal und ernstlich anriefe, sonderlich wenn sie in Gefahren sind. Aber wie dies auch immer sein mag, so gibt es doch kein seltneres Werk unter allen Werken als die rechte Anrufung. Damit dies nun verstanden werden könne, ist die rechte Beschreibung zu suchen. Die kannst du aber aus den Schulen der Sophisten nicht erlangen. Den Paulus mußt du als einen glaubwürdigen Zeugen herbeiziehen, welcher diesen Spruch des Propheten anführt und auch trefflich auslegt. Röm. 10, 12—15. sagt er: „Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen; es ist aller zumal Ein HErr, reich über alle, die ihn anrufen. Denn wer den Namen des HErrn wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?

Wie denn geschrieben stehet: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen" ꝛc. Dies ist eine sehr schöne und geschickte Auslegung dieses Spruches, in welcher Paulus anzeigt, was das rechte Anrufen sei, dem Joel die Errettung aus dem Tode und den Sünden beilegt.

Jemand, der in heiligen Dingen unerfahren ist, möchte denken, das Anrufen sei ein Werk des zweiten Gebotes, und möchte sich wundern, warum diesem Werke des zweiten Gebotes die Seligkeit beigelegt werde und nicht vielmehr entweder dem ersten Gebote, welches Glauben und Furcht fordert, oder allen zehn Geboten. Aber Paulus antwortet meisterlich, das Anrufen komme her aus dem Glauben, der Glaube aber aus dem Worte, und gibt diese Beschreibung der Anrufung: Den Namen des HErrn anrufen ist, wenn du erstlich das Evangelium von dem Sohne GOttes hörst und im wahren Glauben die Verheißung annimmst, und darnach im Vertrauen auf die Verheißung, die im Evangelio vorgelegt ist, GOtt anrufst, daß er dich um Christi willen wider die Sünde, den Tod und den Teufel schütze und errette. Wer auf diese Weise anruft, der rüft recht an und wird gewißlich selig.

Daher ist das Anrufen nicht ein bloßes Nennen des Namens des HErrn, was auch die Türken, Juden und Papisten thun; es begreift die weitaus höchsten Dinge in sich, daß du mit demüthigem Herzen das Evangelium höreſt, und erstlich die Taufe, darnach auch das heilige Abendmahl nicht vernachlässigest. Denn weil mit ihnen die Verheißung des Evangelii verbunden ist, können sie ohne Gefahr der Seligkeit nicht versäumt oder verachtet werden, und daß ich klarer sage, was ich meine:[1]) der Glaube kann ohne diese durchaus nicht bestehen. Denn der Glaube gründet sich auf das Wort, aber das Wort von der Vergebung der Sünden hat GOtt gleichsam in diese Geheimnisse eingeschlossen, nämlich in die Taufe und das Abendmahl. Die Taufe hat die Verheißung [Marc. 16, 16.]: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden." Das Abendmahl hat diese Verheißung, daß der Leib Christi für uns gegeben, und sein Blut zur Vergebung unserer Sünden vergossen sei. Mit dieser Verheißung werden uns die Sachen selbst, von denen die Verheißung redet, dargereicht, nämlich der Leib und das Blut Christi mit dem Brod und Wein, damit die Herzen sich desto fester auf die Verheißung gründen können. Daher handeln diejenigen ruchlos, welche lehren, daß nur Brod und Wein im Abendmahle gereicht werde. Das ist das erste, was das Anrufen erfordert, daß du das Wort höreſt und die Sacramente gebraucheſt. Wie können daher Türken und Juden GOtt anrufen, die das Wort nicht haben und die Sacramente verlachen? Wie können die Papisten GOtt anrufen, die sogar das Wort verfolgen und den rechten Brauch der Sacramente verdammen?

Aber es ist nicht genug, daß man das Wort höre und die Sacramente gebrauche, das Wort muß im Glauben gehört werden, und im Glauben müssen die Sacramente empfangen werden. Es ist aber der Glaube die gewisse Zuversicht, in welcher wir festiglich dafürhalten, daß GOtt durch Christum versöhnt sei, uns unsere Sünden aus Gnaden umsonst vergebe und uns zu Kindern und Erben des ewigen Lebens annehme. Da die Papisten diesen Glauben ganz und gar nicht kennen (denn glauben bedeutet bei ihnen nichts Anderes als das Bekennen oder Kennen der Historie), wie können sie den Namen des HErrn anrufen?

Das dritte Stück ist, daß das Herz, welches auf die Barmherzigkeit GOttes vertraut, sich öffne, und mit lebendiger Stimme und brünstigen Gebeten um Errettung bitte. Die Bedingungen der rechten Anrufung, daß ich so sage, zeigen, wenn man sie recht betrachtet, daß kein Gottesdienst seltener ist als das rechte Anrufen, und daß er nur in der wahren Kirche gefunden werde. Der Name GOttes wird zwar von allen genannt, aber die anderen, als die Türken, ermangeln des Worts und der Sacramente. Andere, als die Papisten, hassen und verfolgen das Wort, die Sacramente aber gebrauchen sie ohne den Glauben, als wenn sie denen, die sie gebrauchen, durch die bloße Vollbringung des Werks nützten. Daher ist es gewiß, daß keiner von beiden den Namen des HErrn anrufe, sondern daß sie ihn vielmehr unnützlich führen und schänden, wie im 109. Psalm, V. 7., gesagt wird von den Verfolgern, den Juden: „Ihr Gebet müsse Sünde sein." Denn

1) Statt: quod dicam sentio in der Wittenberger und in der Erlanger ist mit der Jenaer zu lesen: quod sentio dicam.

gleichwie die, welche den Namen des HErrn recht anrufen, selig werden und die ewige Frucht des Gebetes erfahren, so häufen die, welche ohne Glauben anrufen, ihre Sünde und beschleunigen ihr Verderben.

Aber warum läßt der Prophet sich nicht daran begnügen, daß er sagt: Wer den HErrn anrufen wird? Weshalb fügt er hinzu: „Wer den Namen des HErrn anrufen wird", oder wie es im Hebräischen heißt: In dem Namen des HErrn? Wir müssen freilich festhalten, daß dies keineswegs von ungefähr geschehen sei, sondern in einer gewissen Absicht. Der Name wird insgemein genommen für die Erkenntniß, mit welcher wir andere erkennen. Denn durch das Kennzeichen des Namens werden sowohl die Menschen als auch alle Dinge von einander unterschieden. Wenn du den Namen Paulus hörst, so erkennst du, daß es ein anderer Lehrer ist, als Augustinus oder Hieronymus gewesen ist. So ist der Name des HErrn nichts Anderes als das Wort selbst, denn durch das Wort hat sich GOtt offenbart, und wir fangen an, durch das Wort GOtt gleichsam zu kennen, den wir, wenn er ohne das Wort wäre, niemals hätten kennen können, wie Johannes sagt [Joh. 1, 18.]: „Niemand hat GOtt je gesehen. Der Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget." Daher heißt im Namen des HErrn oder „den Namen des HErrn anrufen" GOtt anrufen im Vertrauen auf die Verheißung, welche der Sohn GOttes vom Himmel zu uns gebracht hat. Daher wird er auch λόγος oder „das Wort" genannt, desgleichen das Ebenbild GOttes, weil GOtt sich in Christo offenbart hat, was für eine Gesinnung er gegen uns habe, daß er uns nicht (wie er im Gesetze abgemalt wird) hasse, sondern liebe und uns, die wir durch den Sohn von Sünden befreit sind, selig machen wolle. Denn deshalb sendet er seinen Sohn.

Der alle Menschen umfassende Ausdruck [„wer"] muß hier durchaus nicht übersehen werden, denn er hat den Paulus vornehmlich dazu bewogen, daß er diese Stelle anführte. Denn weil er ausspricht [Röm. 10, 12.], daß kein Unterschied sei unter Heiden und Juden, da ja GOtt reich ist über alle die ihn anrufen, so hat er das Zeugniß des Propheten sehr geeignet gebraucht. Es ist aber bekannt, daß, so oft von der Berufung der Heiden gesagt wird, die Barmherzigkeit GOttes gepriesen werde, der die Anklage und die Bürde des Gesetzes wegnimmt, und aus Gnaden, nicht nach unserem Verdienste, mit uns handelt.

Er gedenkt des Berges Zion, um den Ort anzuzeigen, an welchem zuerst diese fröhliche Stimme der Gnade oder des Evangelii erschallen wird. Wir haben aber anderswo gesagt, warum die Propheten, wenn sie von dem Reiche Christi reden, vielmehr des Berges Zion als des Tempels Erwähnung thun. Denn der Tempel mit seinen Gottesdiensten sollte abgethan werden nach dem Opfer des Sohnes GOttes. Zion aber war Davids Burg. Da nun Christus sein Sohn ist, mußte er diesen Sitz seines Vaters inne haben und in diesem Volke herrschen, doch so, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, und der Berg Zion die ganze Welt erfülle, Jes. 2, 3. f. Da die Juden dies nicht wissen, können sie keine Verheißung recht verstehen, und können, wie der Prophet hier klar lehrt, zur Gerechtigkeit und Seligkeit nicht kommen. Denn aus dieser Stelle ist gewiß, daß außer der Kirche kein Heil ist, was man wohl merken muß wider das Vertrauen auf die Werke und die Vermessenheit auf menschliche Kräfte.

Auch bei den andern Uebrigen, die der HErr berufen wird.

Dies Stück hätte mit dem Folgenden verbunden werden sollen. Denn hier fängt die Weissagung von der Berufung der Heiden an, daher werden wir es bald hernach erklären.

V. 6—8. **Denn siehe, in den Tagen und zu derselbigen Zeit, wenn ich das Gefängniß Juda und Jerusalems wenden werde, will ich alle Heiden zusammen bringen, und will sie ins Thal Josaphat hinab führen, und will mit ihnen daselbst rechten, von wegen meines Volks und meines Erbtheils Israel, das sie unter die Heiden zerstreuet, und sich in mein Land getheilet, und das Loos um mein Volk geworfen haben, und haben die Knaben um Speise gegeben, und die Mägdlein um Wein verkauft und vertrunken.**

Diese Stelle ist von allen Auslegern, wenigstens von denen, deren Schriften vorhanden sind, mehr verdunkelt als erklärt worden. Von den Juden sage ich nichts, die, weil der Prophet des Thales Josaphat gedenkt, diese Stelle auf die

Historie 2 Chron. 20 ziehen. Die Unsrigen aber beziehen alles auf die Verwüstung der Synagoge oder auf den jüngsten Tag. Aber dem Leser wird leicht klar, daß das, was sie sagen, weder dem Zusammenhange gemäß noch passend ist. Und in der That zeigen sie selbst an, was sie gehindert habe, die Wahrheit zu erkennen. Denn alle scheitern an derselben Klippe, und verstehen es so, daß die Heiden zum Strafgericht versammelt werden sollen. Und in der That lautet das Wort Gericht bei uns erschrecklicher als bei den Hebräern. Weil aber die überaus traurigen Bilder hinzukommen, vom Verkaufen der Heiden, vom Ergreifen der Sicheln, weil die Bosheit überhand genommen hat, so verfallen alle auf die Meinung, daß sie den Propheten[1]) vom Gericht des Zornes verstehen, wiewohl sie auseinandergehen, was die Zeit anbetrifft, da einige das Gericht auslegen von der durch die Römer geschehenen Verwüstung, andere vom jüngsten Tage.

Aber dem, der den Propheten sorgfältig ansieht, zeigt die Ordnung des Textes selbst die rechte Meinung an. Denn nachdem der Prophet gesagt hat, daß die Errettung auf dem Berge Zion und in Jerusalem sein werde, thut er etlicher anderer Erwähnung, die errettet werden, wiewohl sie nicht auf dem Berge Zion und in Jerusalem sind. Er sagt: „Auch bei den andern Uebrigen, die der HErr berufen wird", wird die Errettung sein. Hier ist erstlich klar, daß die, welche er שְׂרִידִים, die Uebrigen, nennt, unterschieden werden von den Zioniten oder den Juden, auch der Berufung nach. Denn den Juden war die Verheißung von dem Samen geschehen. Gleichwie aber in dem Gleichniß des Evangelii [Luc. 14, 16. ff.], da die Juden sich weigern, zu der Hochzeit und dem Abendmahle zu kommen, der Knecht durch einen neuen Befehl zu denen geschickt wird, die außerhalb der Stadt an den Landstraßen wohnten, so sagt der Prophet hier, daß der HErr auch andere berufen werde außer der Kirche, damit sie zu der Kirche versammelt und auch selig würden. So bezieht sich dies Stück ohne Zweifel auf die Heiden.

Was aber der Prophet anfügt: „Denn siehe, in den Tagen" ꝛc., ist gleichsam eine kurze Erklärung dieses Ausspruchs von der Berufung der Heiden. Denn er zeigt, wie und zu welcher Zeit diese Berufung der Heiden zu erwarten sei. So siehst du, daß der ganze Sinn schön zusammenhängt, wenn du diese ganze Weissagung auf das Gericht der Gnade beziehst, nicht auf das Gericht des Zorns. Denn ausdrücklich sagt er, daß die Heiden in das Thal zum Gericht des HErrn berufen werden sollen, denn das bedeutet das Wort „Josaphat", welches an dieser Stelle nicht als Eigenname steht, sondern appellative Bedeutung hat. Denn das Gericht der Menschen ist das, daß auf die Sünden ihre Strafen folgen müssen. Das lehrt nicht allein das Gesetz Mosis, sondern auch selbst die Vernunft. Aber das Gericht des HErrn ist ein anderes, der durch sein Evangelium richtet und um Christi willen den Gläubigen die Sünde vergibt und ihnen den Heiligen Geist und das ewige Leben schenkt. Dies ist das Gericht des HErrn, von dem der Prophet an dieser Stelle auf das lieblichste predigt. Erstlich gedenkt er der Sünden der Heiden, nachher fügt er auch die Strafe hinzu, daß sie von den Juden wiederum an die zu Saba verkauft werden sollen. Drittens ermahnt er die Lehrer der Kirche, daß sie wie in einer reifen Ernte wacker arbeiten sollen im Weinberge des HErrn. Endlich fügt er überaus reiche Verheißungen hinzu, mit denen er die Kirche, die in diesem Leben dem Kreuze unterworfen ist (denn er gedenkt des Blutes), tröstet. Auf diese Weise stimmt die ganze Reihenfolge der Rede sehr wohl zusammen, welche sowohl die alten als auch die neueren Ausleger so dunkel gemacht haben, daß es dem, der ihnen folgt, unmöglich ist, den rechten Sinn zu erlangen. Aber nun wollen wir den Text der Reihe nach erklären.

„Das Wenden des Gefängnisses Juda und Jerusalems" ist nichts Anderes als die Lehre des Evangelii, welche zu uns Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben bringt. Denn vor der Erkenntniß des Evangelii werden wir um der Sünden willen unter der Tyrannei des Teufels und des Todes gehalten, und in uns ist gar keine Kraft, durch welche wir diese so großen Uebel aushalten oder gänzlich wegnehmen könnten, sondern die Herzen werden beständig geplagt durch die Furcht vor dem Zorn und Gericht GOttes. Das Evangelium aber ist die rechte Arznei, durch welche dies Uebel aufgehoben wird.

1) Wittenberger: prophetiam statt: prophetam.

Denn es hält uns den Sohn GOttes vor, der die Strafen unserer Sünden erleidet, und zeigt, daß GOtt uns liebe um dieses Opfers willen; ja, es gibt uns den Heiligen Geist, der in den Herzen den Glauben anzündet und uns auf diese Weise reinigt und heiligt. Denn durch den Glauben werden die Sünden vergeben und der Geist erweckt unsere Herzen, daß sie sich nicht als Knechte der Sünde hingeben, sondern über sie herrschen und das Fleisch tödten. Auf diese Weise wird die Gefangenschaft gewendet. Denn wiewohl der Teufel niemals abläßt, uns zu reizen, so kann er uns doch nicht zwingen als ein Regent oder Herr; der Geist GOttes in uns widersteht seinen Bemühungen; wiewohl wir bisweilen aus Schwachheit fallen, so richten wir uns doch durch Buße und Glauben an Christum wieder auf, daß wir in Sünden nicht verderben.

Wenn dies bei den Juden durch die Lehre des Evangelii anfinge, daß sie frei wären von der Tyrannei des Teufels, der Sünde und des Todes durch den Sohn GOttes, der für uns ein Opfer geworden ist, dann, sagt er, will ich alle Heiden zusammenbringen und sie in das Thal zum Gericht des HErrn hinabführen. Das Thal Josaphat ist sehr berühmt, auch bei den alten Auslegern, welche behaupten, es sei der Ort des jüngsten Gerichts. Aber, wie ich oben gesagt habe, die Ordnung der Dinge, die der Prophet innehält, zeigt ein anderes. Den Namen „Thal" hat der Prophet um deswillen gebrauchen wollen, weil ein Thal für die, welche in der Schlachtreihe kämpfen, ungeeignet ist. Denn in offenen Gefilden wird besser gekämpft, wo man die Schlachtreihe entfalten kann, während dagegen in einen engen Platz zusammengedrängte Truppen nicht allein unnütz sind, sondern sich selbst einander hindern. Ein Thal bezeichnet daher einen Ort, der für eine große Menge ungelegen und ungeeignet ist, und dient dazu, den Schmerz und die Angst des Gewissens abzumalen, welches seine Unwürdigkeit und seine Sünden sieht. Wenn die Heiden in dies Thal gedrängt sind, das heißt, wenn der Heilige Geist durch das Evangelium die Welt straft um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht, wenn die Herzen die Last der Sünde fühlen, wenn sie verzweifeln an ihrer Gerechtigkeit und sich wider das Gericht GOttes nicht schützen können: dann, sagt der Prophet, wird der HErr richten, nicht mit dem Gerichte des Zorns, durch welches die Sünden verdammt werden, sondern der Gnade, durch welches die Sünden erlassen werden. Denn das Evangelium tröstet die so erschreckten Gemüther, daß der Sohn GOttes das Opfer geworden sei für die Sünden, und durch seinen Tod den Vater mit uns versöhnt habe ꝛc.

Aber was sind die Ursachen oder Verdienste dieser so großen Wohlthat? Durchaus keine, sondern vielmehr ungeheuer große Verschuldungen, auf welche der ewige Tod folgen sollte. Aber der gütige und barmherzige GOtt will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe [Hesek. 33, 11.]. Es gedenkt aber der Prophet der Verschuldungen oder Sünden der Heiden, daß sie das Volk GOttes zerstreut haben, daß sie das Land GOttes unter sich getheilt haben, daß sie die Knaben verkauft haben um Speise und die Mägdlein um Wein. Hier beachte erstlich das Fürwort: mein Volk, mein Land. Denn dies Volk war GOttes Eigenthum, welches allein die Offenbarungen, die Verheißungen und den Gottesdienst hatte. Und dennoch hat der HErr gelitten, daß dies sein Volk weggeführt und sein Land eingenommen wurde. Warum das? Weil sie gesündigt hatten durch Verachtung des Worts und der Propheten. Dies ist die vornehmste Ursache, daß große Reiche zerrüttet und gestürzt werden. Daher können wir uns nicht wundern, daß heutzutage auch Deutschland von ungewöhnlichen Unruhen bewegt wird. Wir, die wir das Evangelium festhalten, leben nicht so, daß wir keine Strafen fürchten könnten. Denn, um der übrigen Sünden zu geschweigen, wie groß ist doch die Undankbarkeit aller gegen die Diener des Wortes, wie groß die Verachtung! Wie kann GOtt aber länger die erschreckliche Hartnäckigkeit der Bischöfe dulden, welche auf die Abgötterei bringen? Daher sollen wir lernen, erinnert durch das Exempel des Volks GOttes, dies Unglück geduldig zu tragen, und wir sollen durch sorgfältige Besserung unseres Lebens die Strafen der so großen Sünden abschneiden. Denn wenn wir, wie der Prophet sagt, uns unsere Sünden leid sein lassen, dann wird auch den HErrn der Strafe gereuen, die er aufzulegen beschlossen hat.

Daß er aber sagt von dem Verkauf der Knaben um Speise und der Mägdlein um Wein,

ist ein treffliches Bild, durch welches er das Wüthen der Widersacher der Kirche abmalt, als wenn du heutzutage sagen würdest, daß die Päbstlichen so entbrannt seien von Haß gegen uns, daß sie kein Bedenken tragen würden, einen Bekenner des Evangelii um einen Trunk Weins zu erwürgen. So war den Heiden nichts angenehmer, nichts leichter, als das Schwert wider die Juden zu zücken. Ein so bitterer Haß entsteht nicht in den Herzen der Menschen, sondern wird vom Satan eingeflößt.

V. 9—11. **Und ihr von Zor und Zidon, und alle Grenze der Philister, was habt ihr mit mir zu thun? Wollt ihr mir trotzen? Wohlan, trotzet ihr mir, so will ich's euch eilend und bald wieder vergelten auf euren Kopf. Die ihr mein Silber und Gold und meine schönen Kleinode genommen und in eure Kirchen gebracht habt, dazu auch die Kinder Juda und die Kinder Jerusalems verkauft habt den Griechen, auf daß ihr sie gar ferne von ihren Grenzen brächtet.**

Der Prophet hat von den Heiden gesagt, von denen Israel verwüstet ist; hier redet er von den Nachbarn und wirft ihnen das Unrecht vor, welches seinem Volk zugefügt worden ist, denn diese rupften die Juden, wie sich eine Gelegenheit darbot, und plagten sie auf mancherlei Weise. Er erwähnt aber zweierlei Unglück: daß sie die Juden ihres Silbers, Goldes und anderer Kostbarkeiten beraubten, mit denen sie darnach ihre Götzen schmückten; sodann, daß sie die Juden den Griechen verkauften, damit sie den fern Hinweggebrachten alle Hoffnung auf die Rückkehr abschneiden möchten. Dies, sagt der HErr, habt ihr mir gethan, ohne alle gerechte Ursache, da ihr von den Meinigen nicht dazu veranlaßt oder gereizt worden seid. Daher will ich euch wieder vergelten, freilich nicht auf die Weise, wie erzürnte Menschen zu thun pflegen, welche Böses mit Bösem bezahlen, sondern auf meine Weise. Denn ihr seid versammelt zum Gericht des HErrn. Daher werde ich euch nicht Böses vergelten, sondern für das Böse Gutes erweisen, und werde euch auch durch die Meinigen verkaufen, nicht an rauhe und unwirthsame Stätten, sondern ich will euch zu Bürgern in Reicharabien machen ꝛc.

Es ist daher dies Capitel nichts Anderes als ein Preis der herrlichen Gnade, wiewohl sie etwas dunkel vorgelegt wird. Denn diese Ehre mußte dem Sohne GOttes vorbehalten werden, daß er die Kirche klar und deutlich belehrte über die Barmherzigkeit des ewigen Vaters. Daher muß man die trefflichen Gleichnisse hieher ziehen, welche in der Geschichte des Evangelii von dem Sohne GOttes erzählt werden, als, von dem Hausvater [Luc. 14, 16. ff.], desgleichen von dem Könige, der alle ohne Unterschied zu dem Mahle und der Hochzeit einladet [Matth. 22, 1. ff.], von dem Hirten, der das verlorene Schaf sucht [Luc. 15, 4. ff.], von dem reichen Manne, der seinem Knechte die Schuld von zehntausend Pfund erließ [Matth. 18, 23. ff.], von dem Wucherer, der allen ihre Schulden schenkte [Luc. 7, 41. ff.], von dem Hausvater, der denen, die ungleiche Arbeit gethan hatten, gleichen Lohn ertheilte [Matth. 20, 1. ff.], und andere derartige Dinge, durch welche die Gnade GOttes gepriesen wird, der uns um seines Sohnes willen die Sünden vergibt und uns zu seinen Kindern annimmt.

Und hier tritt die Ursache der Dunkelheit zu Tage, welche, wie ich zuvor gesagt habe, fast alle Ausleger irregeführt hat. Der Name Gericht ist erschrecklich, und weil an dieser Stelle der Sünden ausdrücklich gedacht wird, welche von den Heiden begangen sind, so kann die Vernunft nicht anders schließen, als daß gewisse Strafen folgen werden, und die Exempel zeigen, daß GOtt den Feinden der Kirche immer schwere Strafen aufgelegt habe, wie denn in Bezug auf die Gemeinwesen, deren der Prophet hier gedenkt, in Jesaia, Jeremia und Hesekiel harte Weissagungen vorhanden sind. Und wahrlich, das Urtheil des Gesetzes ist nicht umsonst, welches seine Drohungen auch bis auf das dritte und vierte Glied erstreckt. Auch das Gleichniß ist bekannt [Matth. 18, 23. ff.], in welchem der Hausvater dem Knechte, der ihm zehntausend Pfund schuldig war, droht, daß er, sein Weib, seine Kinder und alles, was er besaß, verkauft werden sollten. Auf diese Meinung des Gesetzes haben die Ausleger auch diesen gegenwärtigen Text gezogen, aber sie sind dadurch irregegangen, daß sie den Unterschied des Gesetzes und des Evangelii nicht beachtet haben. Das Gesetz zeigt an, was GOtt fordere, und droht den Uebertretern Strafen. Das Evangelium aber ist die Lehre von der Gnade, welche von den Werken lehrt, die der Sohn GOttes auf sich ge-

nommen und vollbracht hat, und verheißt denen, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden.

Daher ist das Gericht GOttes ein zwiefaches; das eine des Gesetzes, welches GOtt schon von der Schöpfung der Welt an ausgeübt hat und auch ausüben wird bis ans Ende der Welt wider die Unbußfertigen, daß er gewisse Sünden mit gewissen Strafen heimsuche. Aber auch in der Kirche wird dies Gericht gesehen, wie Petrus sagt [1. Ep. 4, 17.]: „Das Gericht fängt an am Hause GOttes.“ Denn auch für die Heiligen ist bei der so großen Schwachheit des Fleisches eine gewisse Strenge vonnöthen, sowohl damit die Zügellosigkeit in Schranken gehalten werde, als auch damit sie nicht sicher in Sünden beharren. So ist der Ehebruch Davids gestraft worden. Von diesem Gerichte handelt der Prophet an dieser Stelle nicht. Denn er hat die Predigt vom Evangelio vor, und redet von einem andern Gerichte als dem des Gesetzes. Denn durch das Evangelium wird zwar die Sünde angeklagt, aber denen, die an Christum glauben, wird sie erlassen, und zwar deshalb, weil ohne die Vergebung der Sünden das Reich GOttes nicht bestehen kann. Denn GOtt kann entweder keine Kirche haben, oder es ist vonnöthen, daß er die Sünde vergebe. Denn es ist unsere ganze Natur durch die Sünde so verderbt, daß, wenn GOtt dieselbe nicht heilte durch die Vergebung der Sünden, sie das Reich GOttes nicht sehen könnte. Da nun die Stimme des Evangelii erschallt, wird die Welt so gerichtet, daß den Gläubigen die Sünden vergeben werden durch den Sohn GOttes. Unterdessen hat auch das Gericht des Gesetzes seine Statt, daß die sicheren Herzen gebeugt und gedemüthigt werden, und sie auch desto begieriger die Gnade annehmen. So zwingt auch das erschreckliche Urtheil des Hausvaters, daß der Knecht verkauft werden soll und alles, was er hat, diesen, um Milderung der Strafe zu bitten [Matth. 18, 26.]: „Habe Geduld mit mir“, spricht er, „ich will dir alles bezahlen.“ So ist der Zweck aller der Strafen, welche GOtt verhängt, daß die, welche ihre Sünden erkennen, sich bessern, und ihre Zuflucht nehmen zu der Barmherzigkeit GOttes. Und in Jesaia beklagt sich der HErr sehr über die Halsstarrigkeit der Synagoge, daß sie nicht einmal durch Schläge geheilt werden kann, durch Wohlthaten aber nur noch hartnäckiger wird.

Was nun Joel anbetrifft, so gedenkt er der Sünden der Heiden und sagt, der HErr werde richten, aber es werde nicht ein Gericht des Gesetzes sein, sondern des Evangelii, das heißt, daß es nicht verdammen soll wegen der Sünden, sondern die Gläubigen von den Sünden und von den ewigen Strafen lossprechen, damit er sich unter den Heiden auch eine Kirche errichte, aber dies werden wir im Folgenden klarer erklären.

Ich habe aber oben gesagt, daß hier ein Bild der Kirche vorgehalten werde, welche von den Heiden und den Nachbarn geplündert wird. Und es wird wahrlich eine große und außerordentliche Verachtung angezeigt, da er sagt, die Knaben seien um Speise und die Mägdlein um Wein verkauft, als wenn du heutzutage sagen würdest, daß wir bei den Papisten so verhaßt wären, daß sie uns so gerne erwürgen würden, als sie einen Becher Weins trinken. Von den Nachbarn aber sagt er, daß sie das Gold und Silber geraubt haben, und daß mit dieser Beute die Tempel der Heiden geschmückt worden seien. Dies ist auch die Sünde der Papisten, denn sie haben von den Ihren Gold und alles, was es nur Kostbares gegeben hat, erpreßt, und damit ihre Götzen geschmückt. Denn diese Güter hätten verwendet werden sollen, um die Armen zu nähren, die hohen Schulen zu erhalten und gemeine Schulen zu errichten, aber sie haben dazu gedient, der Schwelgerei und der Wohllust zu pflegen, und dienen noch heutzutage dazu, aber nicht allein das, sondern sie werden auch dazu verwendet, die Abgötterei zu schmücken und die Gottseligkeit zu vertilgen. Wir sollen aber eingedenk sein, daß GOtt ihnen wieder vergelten werde, und zwar nicht, wie hier von Zor und Zidon gesagt wird, denn das war eine Wiedervergeltung in Gnaden. Diese hat nun auch der HErr unsern Widersachern schon viele Jahre lang angetragen durch sein Wort, aber ohne irgendwelche Frucht, denn sie beharren im Haß gegen das Wort und die rechte Gottseligkeit. Daher bleibt nur die Vergeltung des Gesetzes übrig, wie sie Zor und Zidon vor der Zeit der Kundmachung des Evangelii erlitten haben. Tyrus wird bei Hesekiel [Cap. 26 ff.] besonders wegen seiner Macht gepriesen, aber es vermochte nicht, die verdienten Strafen abzuhalten; es ging unter, und zwar jämmerlich, so daß es ganze sieben-

zig Jahre wüst lag. Aber ein härteres Geschick wartet der Papisten.

V. 12. 13. Siehe, ich will sie erwecken aus dem Ort, dahin ihr sie verkauft habt, und will euch vergelten auf euren Kopf. Und will eure Söhne und eure Töchter wiederum verkaufen durch die Kinder Juda; die sollen sie denen in Reicharabien einem Volk in fernen Landen verkaufen; denn der HErr hat es geredet.

Hier legt er das Gericht aus, von dem er oben gesagt hat. Ich habe aber erinnert, daß man den Propheten nicht verstehen müsse von der gesetzlichen Vergeltung oder der, die wir Menschen unter uns zu gebrauchen pflegen, wenn wir Sünden mit den ihnen gebührenden Strafen belegen, sondern von der Vergeltung des Evangelii oder der Gnade, nach welcher die Sünden vergeben werden und der Heilige Geist geschenkt wird. Und um zu beweisen, daß diese Meinung wahr sei: kein Verständiger wird in Abrede nehmen, daß die Kinder Juda, von denen Joel hier redet, die wahre Kirche seien, welche in dem Volke GOttes durch das Evangelium Christi anfing, und die Gabe des Heiligen Geistes empfing. Es ist aber offenbar, daß die Kirche mit keiner leiblichen Gewalt wider ihre Feinde wüthen werde, sondern daß sie vielmehr in diesem Leben ungerechte Gewalt leiden werde. Was daher Joel sagt von den Heiden, die durch die Kinder Juda verkauft werden sollen, ist durchaus bildlich geredet. Denn gleichwie einer, der verkauft worden ist, seiner nicht mehr mächtig ist, sondern ganz und gar von dem Urtheil und Willen des Käufers abhängt, so, zeigt er an, würden die Heiden die Abgötterei verlassen und dem wahren GOtte dienen. Das ist aber nicht eine Strafe der Knechtschaft, sondern eine überaus hohe Gabe, denn sie bringt das ewige Leben mit sich.

Und hierfür spricht, nach meiner Meinung, das, daß er sagt, die Heiden sollen denen in Reicharabien verkauft werden; denn Saba[1]) oder das glückliche Arabien wird allen Ländern der ganzen Erde vorgezogen. Daher wird es sowohl bei den Griechen als auch bei den Lateinern das glückliche [Arabien] genannt. Auch der hebräische Name Saba bezeichnet Ueberfluß und Fülle. Daß er daher sagt, die Griechen sollen denen in Saba verkauft werden, das heißt, in das allerreichste Land versetzt werden, wer kann das als eine Strafe nehmen und nicht vielmehr als eine sehr große Wohlthat? Hieher dient auch die Stelle bei Jesaia, Cap. 60, 6., in welcher er weissagt, daß alle aus Saba zur Kirche kommen werden, und Geschenke, Gold und Weihrauch bringen, und des HErrn Lob verkündigen. Denn die Propheten sehen in ihren Predigten nicht selten auf die Bilder der Natur. Bald hernach wird Joel, wenn er von den Gaben der Kirche predigen wird, Berge verheißen, die mit Wein triefen, und Hügel, die mit Milch fließen, das heißt, überaus ergiebige Weideplätze, und Berge, die viel Wein tragen. Da nun die zu Saba vor allen Völkern der ganzen Erde von GOtt mit dem besten Golde und Weihrauch beschenkt sind, so haben den Propheten diese Sinnbilder gefallen, und sie haben Saba zum Bilde der Kirche gemacht, in welcher allein Gold, das heißt, das Wort und der Glaube (denn diese sind verbunden und können auf keine Weise getrennt werden) gefunden wird, und Weihrauch, das heißt, das Anrufen. Denn wie sollen sie anrufen, an den sie nicht glauben? und wie sollen sie glauben ohne die Predigt? [Röm. 10, 14.] Dies sind daher derer zu Saba, das heißt, der Kirche vornehmste und sonderliche Gaben. Denn wiewohl kein Volk ist, welches sich nicht irgend einer Religion und Gottesdienstes rühmt, so ist doch der wahre Glaube und das rechte Anrufen nirgends als in der Kirche. Alle anderen Völker sind ohne den Glauben und leben in Abgötterei, das Anrufen aber kennen sie gar nicht, wie wir auch oben gesagt haben.

Dies, was wir von der Meinung des Propheten gesagt haben, ist gewiß. Man muß hier aber nicht obenhin über den Trost hinweggehen, der zumal zu diesen Zeiten höchst nothwendig ist. Er hat gesagt, daß die Juden an die Griechen in ein fernes Land verkauft worden seien, damit alle Hoffnung auf Rückkehr abgeschnitten würde. Wenn du daher die Herzen derer ansiehst, welche den Griechen verkauft sind, so wirst du erkennen, daß sie nicht allein durch Furcht und Leid bekümmert sind, sondern auch ganz und gar wegen ihrer selbst und ihrer Nachkommen verzweifelt haben. Denn was sollten sie unter so ferne wohnenden Heiden hoffen, wo kein Gottesdienst,

1) Wittenberger und Erlanger: Sabae statt: Saba in der Jenaer.

keine Erkenntniß GOttes, kein Wort GOttes ist? Denke an dich selbst: wenn du heutzutage mit den Deinen in die Türkei weggeführt würdest, welche Hoffnung könntest du in Bezug auf dich und deine Nachkommen haben? Aber man muß diese Gefahren nicht nach unserem Urtheile messen, sondern GOttes Macht muß angesehen werden und die Verheißungen GOttes, welche, wiewohl die Kirche in diesem Leben auf mancherlei Weise geplagt wird, doch die Hoffnung hervorbringen, dieselbe werde triumphiren, ihre Feinde aber gänzlich untergehen. So hörst du an dieser Stelle, daß die Kinder Juda an die Heiden verkauft sind, aber sie werden aus den Heiden wieder zusammengebracht und herrschen über die Sieger, das heißt, sie werden Lehrer der Heiden, sie ziehen die Heiden von dem gottlosen Wesen ab zu der Erkenntniß GOttes, und machen die zu Saba in Wahrheit reich an jeder Art von geistlichen Gütern.

Wir sollen aber dafürhalten, daß dieser Trost ein allgemeiner sei. Denn es ist wahr, was Paulus sagt [Röm. 8, 28. 35.], daß den Auserwählten alle Dinge zum Besten dienen, und daß weder Hunger noch Schwert uns scheiden kann von der Liebe GOttes, das heißt, daß GOtt uns liebe um seines Sohnes willen, auch wenn Schwert und Hunger uns bedrängen. Dieser Liebe aber folgt nothwendiger Weise der Sieg, wie Paulus [V. 38.] hinzufügt: „In dem allen überwinden wir weit" (ὑπερνικῶμεν). Aber du befleißige dich nur dessen, daß du in der Kirche und in dem Volke GOttes bleibest, das heißt, behalte das Wort und den Glauben, und es wird geschehen, daß dir, wiewohl du Trübsal leidest, die Trübsal doch zum Besten hinausgeht. Welche aber den Glauben verwerfen, was ist es Wunder, daß die im Unglück verlassen werden? wie Jesaias [Cap. 7, 9.] dem Ahas droht: „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht." Daniel ist in der babylonischen Gefangenschaft nicht allein in einer sehr hohen Stellung gewesen, sondern hat auch sehr große Dinge ausgerichtet und ist sehr vielen der Anlaß zur Seligkeit geworden. Daher mußt du dafürhalten, daß dies immer verbunden sei: Trübsal und Trost, Erniedrigung und Erhöhung, Tod und Leben. Wenn du daher Trübsal leidest, verzweifle ja nicht, denn du bist der Herrlichkeit nahe und wirst glücklich triumphiren, wenn du nur im Glauben bleibst.

V. 14—17. **Rufet dies aus unter den Heiden; heiliget einen Streit, erwecket die Starken, laßt hinzu kommen und hinauf ziehen alle Kriegsleute; machet aus euren Pflugscharen Schwerter und aus euren Sicheln Spieße; der Schwache spreche: Ich bin stark. Rottet euch, und kommt her, alle Heiden um und um, und versammelt euch. Daselbst wird der HErr deine Starken darnieder legen. Die Heiden werden sich aufmachen, und heraufkommen zum Thal Josaphat; denn daselbst will ich sitzen, zu richten alle Heiden um und um.**

Fort und fort müssen wir auf die Hauptsache sehen, was der Prophet vornehmlich vorhabe. Denn weil die ganze Rede bildlich ist, wird der leicht von der rechten Meinung abkommen, der nicht öfter auf die Sache sieht, die er vorgenommen hat, oder auf das Ziel, welches er im Auge hat. Es hat aber der Prophet die Verheißung von der Ausgießung des Heiligen Geistes auf das heilige übrige Häuflein vorgelegt; darnach hat er eine andere Weissagung hinzugefügt von der Berufung der Heiden; diese hat er gleichsam in ein Räthsel eingehüllt. Denn er sagt, daß die Heiden in ein Thal berufen werden sollen, in welchem der HErr richten wird, und ihnen das vergelten, was sie dem Volke GOttes gethan haben, denn auch die Heiden sollen verkauft werden an die in Saba, an ein fernes Volk.

Jetzt fügt er die Ermahnung an die Heiden hinzu, daß sie sich zu diesem Streite bereiten sollen. Er faßt aber zwei Dinge zusammen; erstlich zeigt er, mit welcher Wuth sich die Welt wider das Evangelium lege; sodann lehrt er von dem Ausgange, daß die Anschläge der Welt vergeblich seien. Denn weil durch das Evangelium des Teufels Reich angegriffen wird, so sammelt er an Macht, was er nur vermag, um das Seine zu vertheidigen. Und es ist nicht vonnöthen, Exempel aus alter Zeit herbeizuziehen, um zu zeigen, in was für Gefahren er das Volk GOttes allezeit gebracht habe, welche Anschläge er vorgenommen habe in der letzten Monarchie [Dan. 7, 7.], um die Kirche des neuen Testaments zu zerrütten; wir wollen die gegenwärtigen Zeiten ansehen. Denn was haben jetzt die letzten achtundzwanzig Jahre hindurch die Päbste nicht versucht wider die Lehre des Evangelii? was die Mönche, was die Hohenschulen, ja, was die Könige und Fürsten? Die

gottseligen Lehrer und die Bekenner des heiligen Wortes sind überall ihrer Güter beraubt, verbannt, getödtet, die Bücher verbrannt, die Predigten verboten, das Testament Christi verletzt und der Gebrauch des heiligen Abendmahls verkehrt; andere, gottlose Ceremonien sind aufgelegt worden, die zum Gewinn dienen, ja schreckliche Mandate erlassen wider unsere Lehre. Da sie auf diese Weise nur bei den Ihrigen den Lauf des Evangelii hinderten, haben sie endlich auch Rathschläge gefaßt, unsere Kirchen mit Waffengewalt zu unterdrücken.

Das ist es nun, was der Prophet an dieser Stelle sagt: „Erwecket die Starken, machet aus euren Pflugscharen Schwerter, und aus euren Sicheln Spieße", das heißt, lasset euch die Sorge für den Krieg mehr angelegen sein als das Abmähen der Saat und das Pflügen des Landes. Niemand sei schwach, sondern, wer schwach ist, spreche, er sei stark, das heißt, auch die, welche zum Kriege ungeschickt sind, sollen dennoch Krieg führen, wie heutzutage der weichliche und weibische Haufe der Bischöfe, Stiftsherren und Mönche nicht allein den Krieg wünscht, sondern auch zu Felde zieht. Dies ist das erste, was der Prophet an dieser Stelle anzeigt, und es ist nützlich, daß dergleichen Beschreibungen eines so ungeheuer großen Wüthens und Hasses vorhanden sind, denn sie stärken die Herzen der Gottseligen, daß sie nicht, als wäre es eine ungewöhnliche Sache, die Hoffnung fahren lassen, da ja der Satan zu allen Zeiten auf diese Weise gewüthet hat; aber mit was für Glück und mit welchem Erfolge?

Das ist das zweite, was der Prophet hier anzeigt. Denn diese Aufforderung schließt einen bitteren Hohn in sich, denn er zeigt an, daß alles Vornehmen und alle Bemühungen des Satans und der Welt vergeblich sein werden, wie ferner der Prophet hinzufügt: „Daselbst wird der HErr deine Starken darnieder legen." So sind in dem zweiten Psalm erschreckliche Dinge, die der Heilige Geist von den Königen, Fürsten, Völkern und Heiden sagt, die sich verschwören, und sowohl ihre Macht als auch ihren Rath zusammenthun, um die Bande zu zerreißen, mit denen der HErr das Vornehmen des Fleisches gleichsam zu binden sucht. Denn das Evangelium straft die Welt, damit sie zu sündigen ablasse, und der Gerechtigkeit nachjage, und das Joch des Satans abschüttele, da er ja gerichtet ist. Aber die Welt freut sich der Sünden und hegt und pflegt hartnäckig das abgöttische Wesen und setzt alle ihre Kräfte daran, die heilsame Lehre zu unterdrücken. Dies Vornehmen geht ohne Mord und Blutvergießen der Gottseligen nicht ab, und dennoch richten die Gottlosen das nicht aus, was sie wollen. Denn der im Himmel ist, straft zwar nicht sofort dies Wüthen der Gottlosen, sondern läßt sie etlichermaßen fortschreiten und glücklich sein, aber doch lacht er ihrer thörichten und vergeblichen Anstrengungen. Denn was ist es doch, daß ein Mensch GOttes Rathschläge zu hindern oder umzustoßen sucht, der im Himmel ist, und mit Einem Winke die ganze Welt zerschmettert? Aber er lacht nicht immerdar, er redet auch in seinem Grimme, das heißt, er stößt die Gottlosen zurück, und stört nicht allein ihre Rathschläge, sondern verderbt sie auch ganz und gar.

Dies Ende zeigt der Prophet hier auch an. Aber weil wir nur auf das Gegenwärtige bedacht sind, die künftigen Ereignisse aber nicht nach dem Worte, sondern nach unserem Sinne abmessen, deshalb zittert das Fleisch, und zweifelt entweder an dem Erfolge oder wird durch die Furcht vor künftigem Unglück ganz muthlos. Deshalb muß man auf das Wort sehen, und beständig die Exempel vergangener Zeiten vor Augen haben, welche alle gleichsam mit Einer Stimme bezeugen, daß die Welt zwar wider das Wort wüthe, aber doch endlich mitten in ihrem Vornehmen dahinfalle, das Wort des HErrn aber in Ewigkeit bleibe.

Deshalb sagt der HErr hier: „Kommt her, alle Heiden um und um,[1]) und versammelt euch. Daselbst wird der HErr deine Starken darnieder legen." Hier muß man aber besonders Acht haben auf das Wort גִּבּוֹרִים [„Starke"], denn die Feinde des Evangelii sind nicht verachtete, schwache, arme Leute, sondern es sind Starke. Deshalb ist die Kirche, verlassen von fleischlicher Hülfe, in Gefahr und fürchtet sich. Wir werden heutzutage nicht wenig bewegt durch den Reichthum, die Macht, die Geschicklichkeit, die Kriegsübung der Widersacher, und erkennen, daß wir ihnen keineswegs gewachsen sind. Aber warum werden wir bewegt? Ist denn dies nicht fleischlich? Wir aber, die wir einen Vater im Himmel haben, dessen Name und Ehre in

1) Erlanger: patribus statt: partibus.

Gefahr steht, sollten wir uns auf fleischlichen Schutz gründen? Das mögen diejenigen thun, welche von GOtt nicht wissen und das Wort verfolgen. Denn wer sollte sich wundern, daß jene kommen mit Wagen und Rossen? Denn sie haben und kennen keine andere Hülfe. Wir aber, die wir GOtt haben, wollen das Werk unseres Berufs ausrichten nach unserm Vermögen und wollen hoffen auf den Namen des HErrn [Ps. 20, 8.]. Denn das ist des HErrn Werk, das ist seine Kraft. Denn er will nicht wehrlose Widersacher haben, die Starken will er danieder legen; je gewisser sie des Sieges sind, desto leichter gerathen sie in Gefahr. Doch geht, wie ich oben gesagt habe, des Satans Vornehmen nicht ohne allen Schaden ab. Denn wir beleidigen GOtt auf mancherlei Weise mit unsern Sünden. Und GOtt pflegt das Gericht an seinem Hause anzufangen. Denn unsere Widersacher haben eine Zeitlang Glück, denn solches verdienen unsere Sünden, aber wenn sie nicht auch Buße thun, wenn sie nicht, wie es im zweiten Psalm [V. 12.] heißt, den Sohn küssen, und sich züchtigen lassen, das heißt, demüthig das Wort ergreifen, so müssen sie nicht allein von leiblichen Uebeln betroffen werden, sondern in die Hölle gestürzt werden und das ewige Feuer erleiden, wie der Spruch sagt [Marc. 16, 16.]: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden."

Daher soll uns diese gegenwärtige Stelle zum Troste dienen, denn sie lehrt von dem künftigen glücklichen Ausgange, daß die Starken danieder gelegt werden sollen, welche sich dem Worte widersetzen. Sie werden aber danieder gelegt auf zwiefache Weise: etliche werden danieder gelegt zum Heile. Denn diese unterwerfen sich dem Worte, thun die Sünden ab, fliehen die gewohnte Abgötterei und richten sich auf durch die Hoffnung auf die Vergebung durch Christum. So wurde Paulus danieder gelegt zu Damascus. Aber, o seliger Fall, denn er wurde gehindert, ferner zu sündigen, und erlangte durch den Glauben die Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist. Und der HErr zieht in dieser Absicht sein Schwert und führt Krieg wider die Welt, damit die, welche Buße thun, selig werden. Aber die, welche das Wort entweder hochmüthig verachten oder hassen und hartnäckig verfolgen, die werden von dem HErrn danieder gelegt, nicht mit einem heilsamen Falle, sondern mit einem verderblichen, daß sie ewiglich untergehen, wie Pharao, Saul ꝛc.

Das Gericht des HErrn im Thale des Gerichts ist daher dies, daß er durch das Wort die Sünden straft, und Gerechtigkeit und Gericht lehrt. Und wohl denen, die dies Gericht tragen und leiden. Denn wiewohl der alte Mensch gewürgt wird und das Herz mit wahren und unerträglichen Aengsten geplagt wird, so heilt doch der Arzt der Seelen, der Sohn GOttes, diese Seuche der Herzen und bringt die Gemüther zur Ruhe durch die Verheißung, daß die Sünde gesühnt ist und die Versöhnung durch ihn ausgerichtet. Die aber das Wort verachten, werden, wiewohl sie eine Zeitlang sicher leben, dennoch in ewiges Unglück gerathen.

V. 18. **Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist reif; kommt herab, denn die Kelter ist voll, und die Kelter läuft über; denn ihre Bosheit ist groß.**

Dies ist eine andere Ermahnung, welche eigentlich die Diener des Evangelii angeht, durch deren Dienst der HErr diesen Krieg führt, daß sie mit großem und ungebrochenem Muthe es wagen, ihr Glück in diesem Kriege zu versuchen, gewiß, daß der Ausgang glücklich sein werde. Diese Ermahnung ist sehr nothwendig, denn es ist bekannt, was für Gefahren auf das Bekenntniß [des Evangelii] und diesen Dienst folgen. Siehe die Historien des Johannes, Christi und der Apostel an. Erregen nicht diejenigen, welche den Glauben an Christum, den Sohn GOttes, lehren, das ganze Reich des Satans wider sich? Der Satan aber ist der Gott und Fürst der Welt. Wie nun die Fürsten sich und das Ihre durch die Waffen ihrer Unterthanen schützen, so bedient sich der Satan der Macht der ganzen Welt, um das Predigtamt zu unterdrücken. Daher ist denen ein fester und unbeugsamer Muth vonnöthen, die das Lehramt haben, und sie müssen sich auch nicht schrecken lassen durch die Bosheit der Welt; ja, je ärger und verzweifelter die Welt ist, desto tapferer müssen sie der Predigt des Evangelii obliegen, damit wenigstens etliche dem Rachen des Satans entrissen werden.

Die Worte: „Denn ihre Bosheit ist groß", gehen eigentlich auf die Zeit Christi. Denn die Welt war damals aufs äußerste verderbt, und das Wüthen des Satans ganz ohne Maßen, wie

die Historien und Exempel der Heiden lehren. Denn wie viele und mancherlei Arten der Abgötterei waren unter allen Heiden! Daher haben auch die Dichter den Aberglauben und die Abgötterei verhöhnt, wie jener, der da sagt, daß den Egyptern ihre Götter in den Gärten wachsen. Und wer sollte sich nicht entsetzen, wenn er liest, daß die scheußlichsten Greuel für Gottesdienste gehalten wurden? Aber wie groß war auch selbst in dem Volke GOttes die Blindheit, da etliche öffentlich die Auferstehung der Todten leugneten und die Schriften der Propheten verwarfen! Daher lief damals in Wahrheit die Bosheit über, wie eine volle Kelter, und wenn nicht das heilsame Licht des Evangelii erschienen wäre, so wäre die ganze Welt zu Grunde gegangen. Daher ermahnt er, daß sie dem Wüthen des Satans entgegentreten und die dahinfallende Welt mit dieser heilsamen Arznei heilen sollen.

V. 19. 20. **Es werden hie und da Haufen Volks sein im Thal des Urtheils; denn des HErrn Tag ist nahe im Thal des Urtheils. Sonn und Mond werden verfinstert; und die Sterne werden ihren Schein verhalten.**

Bisher hat der Prophet mit freudigem Geiste, aber sehr dunklen Worten, die Gnade GOttes und den fröhlichen Fortgang des Evangelii geprebigt, daß es, ausgebreitet in alle Winkel der ganzen Welt, nirgends ohne seine Frucht abgeht. Denn es richtet alle ohne Unterschied, und dies Gericht ist nicht vergeblich oder unnütz. Denn die es im Glauben annehmen, die sind von des Teufels Tyrannei befreit und erwarten im Glauben das Erbe des ewigen Lebens. Andere, die nicht glauben, die hören das Urtheil des Todes. Denn welche Hoffnung der Seligkeit könnte übrig sein, wenn Christus und das Evangelium verworfen wird? Was nun folgt, ist zwar dem Sinne nach nicht verschieden, aber es ist klarer und legt das aus, was oben dunkler vorgelegt worden ist.

Er hat oben gesagt, daß alle Heiden in das Thal Josaphat versammelt werden sollen [V. 7.]. Das ist dunkel, denn man kann nicht wissen, ob es [„Josaphat"] als ein Eigenname oder in appellativer Bedeutung zu nehmen sei, wiewohl die Umstände anzeigen, daß nicht der Winkel des Landes Juda, sondern die ganze Welt so genannt werde. Diese Zweideutigkeit beseitigt der Prophet jetzt, da er es nicht mehr das Thal Josaphat, sondern das Thal חֲרוּץ, das ist des Urtheils, nennt, in welchem der HErr durch das Evangelium über das ganze menschliche Geschlecht ein bestimmtes Urtheil sprechen und so die Heiden bekriegen werde. Denn das Wort חֵרֶץ bedeutet eigentlich ein gewisses und bestimmtes Urtheil fällen. So heißt es 1 Kön. 20, 40.: „Das ist dein Urtheil, du hast es selbst gefället." Hiob 14, 5.: „Der Mensch hat seine bestimmte Zeit." Desgleichen werden Jes. 10, 22. 28, 22. und Dan. 9, 26.-27. dieselben Worte gesetzt: Der HErr wird ein Verderben anrichten und ein Urtheil fällen, das heißt, er wird das ungläubige Volk verderben. Denn es ist ein Bild, welches vom Gerichtswesen hergenommen ist, wo das einmal Beschlossene nicht geändert wird. Paulus ist im Briefe an die Römer Cap. 9, 27. f. den siebenzig Dolmetschern gefolgt. Diese haben die Stelle des Jesaia [Cap. 10, 22.] mit diesen Worten übersetzt: Verbum abbreviatum faciet Dominus. Aber es ist kein Grund, weshalb sie כָּלָיוֹן[1]) durch verbum übersetzen könnten, denn es bedeutet „Verderben" und das Ende. Abbreviatum aber ist so zu verstehen: gewiß, bestimmt, unveränderlich, wie wir im Deutschen fast mit demselben Bilde reden, wenn wir anzeigen, daß wir nichts an unserem Urtheil ändern werden: „Kurzum." So nennen die Septuaginta consummationem abbreviatam [Vulg.] die gewisse und fest beschlossene Verwüstung des Volks. Auf diese Weise bedeutet an dieser Stelle das Thal חֲרוּץ das Thal des Urtheils, in welchem der HErr über alle Völker ein gewisses und unveränderliches Urtheil fällen wird.

Aber was ist denn dies fest beschlossene Urtheil? Freilich dies [Marc. 16, 16.]: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden." [Matth. 17, 5.:] „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören." [Joh. 3, 18.:] „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet." Dies Urtheil ist unveränderlich, gewiß und bestimmt, daß GOtt durch seinen Sohn die Sünden vergeben wolle und das ewige Leben geben. Die dies nun im Glauben annehmen, die sind selig, die es nicht annehmen, gehen ewiglich verloren.

Es wird aber dies Urtheil nicht Einem Volke

1) In den Ausgaben: calah.

vorgehalten, wie sich die Juden bisher allein des Namens der Kirche gerühmt hatten, sondern, wie der Prophet hier sagt, הֲמוֹנִים הֲמוֹנִים; überall sind Völker, überall Haufen und Schaaren versammelt, wohin man auch die Augen wendet, um dies Urtheil zu hören. Weil aber die Welt vornehmlich damit umgeht, wie sie dies Urtheil entweder schwäche, oder beuge, oder ändere; denn die Juden leiden es mit Unwillen, daß die Gottesdienste des Gesetzes verworfen werden; die Papisten hängen ihre Stoppeln und Spreu an das Verdienst Christi, nämlich ihre Gelübde, ihr Fasten, ihre selbsterwählten Speisen und dergleichen Narrenwerk: deshalb nennt es der Prophet ein festbeschlossenes und gewisses Urtheil, von dem niemand weder etwas abthun noch zu dem jemand etwas hinzuthun könne oder solle.

Ich weiß nicht, ob das, was er hinzufügt von der Verfinsterung der Sonne und des Mondes und von dem Dunkelwerden der Sterne, nicht auch bildlich die ungeheuer große Menge der Menschen anzeige. Denn gleichwie man aus dem Getümmel einigermaßen auf die Menge des Volks schließen kann, so erregt auch ein großer Haufe einen ungeheuren Staub, der auch den Anblick der Sonne und des Himmels hinwegnimmt. Dies halte ich für die einfachste Auffassung. Denn daß man dies beziehe auf die Angst der Seelen, paßt an dieser Stelle nicht gar gut, da der Prophet vornehmlich damit umgeht, daß er zeige, das Reich Christi solle unter alle Völker ausgebreitet werden.

V. 21. **Und der HErr wird aus Zion brüllen, und aus Jerusalem seine Stimme lassen hören, daß Himmel und Erde beben wird.**

Hier legt er aus, was das für ein Gericht sei, zu dem die Heiden versammelt werden sollen, und dem sie sich aus allen Kräften widersetzen. Desgleichen, was das für ein Krieg sei, durch den die Starken niedergeworfen werden und verkauft in ferne Gegenden. Er sagt, er wird nicht Waffen gebrauchen, er wird nicht, wie am rothen Meere, mit Blitzen kämpfen, sondern er wird seine Stimme erschallen lassen aus Zion, nicht undeutlich oder schwach, sondern stark und erschrecklich, wie die Stimme der Löwen ist, und von Jerusalem aus wird er reden. Wiewohl aber diese Wiederholung müßig scheinen kann, so paßt sie doch aufs beste auf das Amt des Evangelii. Denn gleichwie Christus befiehlt [Luc. 24, 47.], in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden zu lehren, die Lehre von der Buße aber die Sünden straft und die Herzen schreckt durch die Furcht vor dem Zorn und Gerichte GOttes, so wird hier an erster Stelle „das Brüllen" gesetzt, welches ein Sinnbild der Lehre von der Buße ist. Denn die Stimme des Löwen ist unter allen Thieren die schrecklichste, und er läßt sie nicht erschallen, es sei denn, er sei von Zorn bewegt. Daher schreibt die Schrift dem hungrigen Löwen, der Beute erlangt hat, das Brüllen zu; auf diese Weise straft das Evangelium die Welt um die Sünde, nicht allein, damit die Welt lerne, daß sie Sünde habe, da sie, wenn sie nicht durch das Wort erinnert würde, sicher wäre wegen ihrer Sünden, sondern es lehrt auch, daß in uns keine Hülfe wider die Sünde sei, ja, daß auch die Sünden vermehrt werden, wenn jemand auf irgendwelche Weise suche für dieselben genugzuthun. Wenn diese Lehre den Herzen eingeprägt wird, so demüthigt sie den Menschen. Denn sie nimmt ihm nicht allein alle Hülfe weg, sondern hält ihm auch das unvermeidliche Urtheil des ewigen Todes vor. Gleichwie daher der Knecht im Evangelio [Matth. 18, 23. ff.], der gerufen wird Rechnung abzulegen, da er das traurige Urtheil hörte, daß er und alles das Seine verkauft werden solle, sich dem Herrn zu Füßen wirft und flehentlich bittet, daß die Strafe gemildert werden möge: so kann ohne ungeheuer großen Schrecken der Herzen selbst der Gedanke an das göttliche Urtheil nicht ertragen werden. Von Natur haben die Gemüther ein Grauen vor diesem Brüllen, und wollten lieber, daß sie ganz und gar nicht da seien, als diese Schrecken fort und fort empfinden.

Warum aber thut GOtt dies? Warum schreckt er auf diese Weise die arme Natur? Erstlich geschieht dies, damit wir unsere elende Lage erkennen und die Lehre des Sohnes GOttes von der Vergebung der Sünden aus Gnaden, umsonst, desto begieriger ergreifen; darnach auch, um die Herrlichkeit seiner Barmherzigkeit offenbar zu machen. Denn wie kann eine Wohlthat von dem erkannt werden, der kein Ungemach empfunden hat? Daher leuchtet GOttes unermeßliche Güte darin hervor, daß er den elenden Sündern, die zum ewigen Tode verurtheilt sind, Gnade in Bezug auf ihre Sün-

den widerfahren läßt und sie zu Erben des ewigen Lebens macht. Daher ist es ein heilsames Brüllen, wiewohl es furchtbar und voll Schreckens ist.

Aber nach dem Brüllen aus Zion läßt er seine Stimme auch aus Jerusalem hören, das heißt, er redet freundlich, er schreckt nicht mehr, sondern tröstet die Herzen, hält ihnen das überaus gütige Herz seines Vaters vor, heißt uns, daß wir auf sein Kreuz sehen, ermahnt uns, daß wir im Vertrauen auf seinen Tod die Vergebung der Sünden hoffen sollen, und im Vertrauen auf seine Auferstehung die ewige Gerechtigkeit und das ewige Leben. Er befiehlt, daß wir uns in seinen Tod taufen lassen, er befiehlt, daß wir seinen Leib essen, der für uns dahingegeben ist, und sein Blut trinken, das für unsere Sünden vergossen ist. Durch dieses Oel wird die Herbigkeit des Weins gemildert, und die Herzen werden von der Furcht und dem Schrecken zur Ruhe und Fröhlichkeit übergeführt. Denn wie sollten sie GOtt fürchten, von dem sie sehen, daß er selbst nicht seines Sohnes verschont hat? Wie sollten sie fernerhin an ihrer Seligkeit zweifeln, da sie den Sohn sehen zur Rechten des Vaters, der sich mit seinem Blute das menschliche Geschlecht gleichsam als ein Erbtheil erworben hat?

Daher wird bei dieser Stimme, die aus Zion erschallt, Himmel und Erde bewegt. Der Himmel wird geöffnet und bleibt nicht mehr verschlossen. Der Vater selbst preist uns vom Himmel hernieder den Sohn an, und es steigen nicht allein Engel hernieder, die mit den Menschen freundlich reden, sondern auch der Geist GOttes selbst, damit er in unsern Leibern wohne. Diese Dinge waren unerhört, ehe diese Stimme von Jerusalem erschallte. Auch die Erde bekommt ein neues Aussehen. Die da sicher waren, fangen an, GOtt zu fürchten, legen nicht allein das Vornehmen des Fleisches ab, sondern werfen auch die bisher gebräuchlichen Gottesdienste weg, denn sie sehen, daß GOtt nicht nach unserm Willen verehrt werden will, sondern nach der Vorschrift seines Wortes. Dies ergreifen sie mit Ehrerbietung, und durch den Glauben an das Wort empfangen sie Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist; durch den rufen sie GOtt an in allen Gefahren und bekennen seinen Namen und fürchten sich nicht vor den Drohungen und dem Wüthen der Welt. Ist es nicht eine treffliche Bewegung, daß plötzlich bei dieser Stimme (wie der Prophet sagt) alles neu wird?

Man muß aber an dieser Stelle keineswegs das herrliche Zeugniß von Christo übergehen, um den hartnäckigen Irrthum der Juden zu widerlegen. Sie hören die Weissagung des Propheten, daß der HErr aus Zion reden werde. Sie mögen aber antworten, wann dies geschehen sei. Denn weil sie nicht leugnen können, daß Jerusalem und Zion schon längst zerstört ist, werden sie denn nicht genöthigt, auch das zu bekennen, daß diese Weissagung erfüllt sei, da Jerusalem noch stand? Aber durch wen, oder wie ist sie erfüllt? War denn GOttes Stimme so schwach, bei der doch, wie der Prophet sagt, Himmel und Erde erbebte, daß sie dieselbe nicht hören konnten? Wenn sie dieselbe aber gehört haben, sind sie denn so verkehrt gewesen, daß sie sie nicht hören wollten und verachteten? Redet nicht auch die Sache selbst dafür, da es ja gewiß ist, daß der Prophet von dem Messias, oder von Christi Reiche rede, daß der Messias schon längst gekommen ist, da Zion und Jerusalem[1]) noch standen?

Aber die blinden Juden wissen nicht, wohin sie sich wenden sollen, da sie wie in einer dicken Finsterniß irre gehen. Wir aber, die wir glauben, daß Christus erschienen sei, und erkennen, daß er nicht allein ein Mensch, sondern der Sohn des ewigen GOttes sei, wir, sage ich, wissen, daß durch Christum JEsum, der von der Jungfrau Maria geboren ist, diese Weissagung erfüllt sei, und daß er der wahre Jehova sei, wie mehrere Stellen des Neuen Testaments bezeugen. Joh. 14, 1. sagt er: „Glaubet ihr an GOtt, so glaubet ihr auch an mich.“ Desgleichen [V. 10. f.]: „Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, derselbe thut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist.“ Desgleichen [V. 9.]: „Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater.“ Wie man aber diesen Sprüchen nicht zu entgehen suchen muß durch die falsche Deutung, als ob Christus nur rede von dem ihm vom Vater befohlenen Amte, so muß auch die gegenwärtige Stelle einfach so verstanden werden, daß Jehova,

1) Erlanger: Ierosolymares statt: Ierosolyma, res etc.

GOtt selbst, redet, wenn Christus redet, und daß die den wahren, ewigen GOtt selbst hören, die diese Stimme in Zion erschallen hören. Denn GOtt ist nicht außer Christo zu suchen, und wiewohl Unterschiede der Personen da sind, so ist doch nur Ein ewiger GOtt, wie Paulus sagt [Col. 2, 9.], daß in Christo die Fülle der Gottheit wohne. Diese Beschreibung der Person durfte an dieser Stelle durchaus nicht unterlassen werden.

Daher hast du diese zwei Stücke vom neuen Testamente, nämlich, daß eine neue Lehre aus Zion ausgehen wird, und daß der Lehrer, der sie zuerst ausbreiten wird, GOtt sei. Hier ist aber noch ein Drittes eingeschlossen; denn weil Joel auch eines leiblichen Ortes Erwähnung thut, und von einer Stimme weissagt, die mit Ohren gehört wird, so ist gewiß, daß dieser Lehrer auch Mensch sei. Hieraus folgen nun alle geschichtlichen Begebenheiten des neuen Testaments, daß er, weil er ein Mensch ist, hat sterben müssen. Weil er aber nicht bloß ein Mensch, sondern GOttes ewiger Sohn ist, so konnte er nicht im Tode bleiben, sondern er mußte wieder auferstehen, und, nachdem die Sünde durch seinen Tod gesühnt war, der Tod aber durch seine Auferstehung überwunden und abgethan, das ewige Reich besitzen. Dies alles folgt durch eine ganz gewisse Folgerung. Was wird aber der Zweck dieser Stimme aus Zion sein und was für ein Ereigniß wird darauf folgen? Dies zeigt das Folgende an.

V. 21. 22. **Aber der HErr wird seinem Volk eine Zuflucht sein, und eine Feste den Kindern Israel. Und ihr sollt es erfahren, daß ich, der HErr, euer GOtt, zu Zion auf meinem heiligen Berge wohne. Alsdann wird Jerusalem heilig sein, und kein Fremder mehr durch sie wandeln.**

Das heißt, alle, welche mit demüthigem Herzen jene Stimme annehmen und sich dem HErrn unterwerfen, der sie richtet, denen wird der HErr selbst eine Zuflucht oder Zuversicht sein, und eine Feste, in welcher die, welche zu ihr ihre Zuflucht nehmen, sicher sind gegen die Gewalt und Angriffe aller Feinde. Mit diesen wenigen Worten thut der Prophet beides, daß er zeigt, was das Evangelium in Summa lehrt, und welches der rechte Gottesdienst sei. Das Gesetz, wie wir oft gesagt haben, hat vornehmlich mit diesen zwei Stücken zu schaffen: es zeigt, was GOtt von uns fordert, und es droht dem, der den Willen GOttes nicht thut, Strafen. Denn wiewohl ihm auch Verheißungen hinzugefügt sind, so gedenken wir an dieser Stelle doch vergeblich der Verheißungen, weil unsere Natur durch die Sünde so verderbt ist, daß sie den Willen GOttes nicht thun kann, sondern wir halten mit Paulus ganz gewißlich dafür [2 Cor. 3, 6.], daß das Gesetz ein Amt des Todes sei, da es ja das fordert, was wir nicht leisten können, und das Urtheil des Todes hinzufügt.

Aber das Evangelium ist eine Lehre, die nicht, wie das Gesetz, fordert, was wir thun sollen, auch nicht die Strafe des Todes droht, sondern den Sündern auch die gewisse Hoffnung des Lebens gibt, wenn sie nur an Christum glauben. Denn es hält uns den Sohn GOttes vor, der um unsertwillen Mensch geworden ist, und um unserer Sünden willen zum Opfer am Kreuze dahingegeben ist. Wenn die Herzen dies Opfer für ihre Sünden ernstlich ansehen, so hoffen sie Vergebung der Sünden und nehmen zu GOtt ihre Zuflucht, den sie, ehe die Stimme des Evangelii erschallte, als einen Feind fürchteten.

Man muß aber beachten, daß beide Wörter, Hoffnung und Zuflucht oder Feste, eine deutliche Anzeige geben von den Gefahren, in welchen wir uns alle von Natur befinden. Denn warum sollte Hoffnung verheißen werden, wenn nicht die Größe der Gefahren Verzweiflung mit sich brächte? Und wie könnte die Verheißung einer Zuflucht oder eines sicheren Ortes eine Statt haben, wenn wir ohne Gefahr und in Sicherheit wären? Wie blind sind daher die Lehrer des Pabsts, die da disputiren von den unverletzten Kräften der Natur und dem Vermögen des freien Willens, durch welches wir uns zu der Gnade bereiten können! Warum sehen sie nicht das Gleichniß an, welches Christus uns vorgelegt hat [Luc. 10, 30. ff.] von dem Menschen, der von den Räubern beraubt und verwundet worden war? Denn der Teufel hat uns durch die Sünde der herrlichsten Gaben beraubt, der Erkenntniß GOttes, der Gerechtigkeit und des rechten Willens, und hat uns in den ewigen Tod geworfen, während wir, wenn die Sünde nicht wäre, ewiglich gelebt haben würden. Was daher uns anbetrifft, so sind wir in Wahrheit in einem verzweifelten Zustande. Denn was haben wir in uns für Hoffnung oder

Hülfe wider diese Uebel? Kann der Mensch, wenn er einmal gestorben ist, sich selbst von neuem das Leben beilegen? Da wir alle zu jeder Zeit in dieser Gefahr sind, so leben wir wahrlich an einem fährlichen Orte, in welchem nichts sicher ist.

Und freilich sehen die Menschen, die nicht ganz ruchlos und sicher sind, diese Gefahren und fühlen sie. Daher läuft ein Jude zu seinem Mose und meint, daß die Gottesdienste und Werke, die von Mose befohlen sind, gleichsam ein Hafen seien, in dem er sicher ruhen könne. Die Päbstlichen haben ihre Messen, ihre Fürbitten der Heiligen, Fasten, Gelübde und ähnliche Uebungen, durch welche sie die Zuversicht schöpfen, sie würden wider den Teufel und in GOttes Gericht sicher sein. Aber alles dies sind Schutzwehren, die Feigenblättern gleich sind. Aber das Evangelium allein lehrt, wo gewisse Hoffnung und ein gewisser Ort der Zuflucht sei wider den Tod, die Sünde und den Teufel, nämlich allein bei GOtt. Dieser ist der einige Hafen, zu dem wir uns sicher wenden, wenn uns entweder unser Gewissen oder der Tod oder der Teufel bedrängt.

Wie geschieht dies aber? Haßt denn nicht GOtt die Sünde? Droht er nicht der Sünde gewisse Strafen? Ist er es nicht allein, um dessen willen wir uns wegen der Sünden fürchten? Wie können wir daher zu dem fliehen, von dem die gewisse Strafe der Sünde zu erwarten steht? Ich antworte: Dies ist in Wahrheit das Geheimniß des Reiches GOttes, welches der ganzen Welt unbekannt ist, aber allein den Gottseligen bekannt. Das ist zwar alles wahr, was wir eben von GOtt gesagt haben, daß er die Sünde haßt und die Sünde mit dem ewigen Tode straft; aber der Sohn GOttes ist unser Mittler geworden, der hat die Strafe auf sich genommen, den Tod erlitten, um unsere Sünden zu sühnen, und uns auf diese Weise mit GOtt dem Vater versöhnt, der, nachdem die Sünde hinweggenommen ist, nicht allein keine Ursache hat, uns zu hassen, sondern uns vielmehr um seines Sohnes willen sogar liebt.

Und dies ist der vornehmste Gottesdienst des neuen Testaments, daß man durch Christum seine Hoffnung auf GOtt setze und zu GOtt in allen Gefahren seine Zuflucht nehme. Aber dieser Gottesdienst wird auf mancherlei Weise gehindert. Wenn Kriegsgefahren drohen, wie jetzt, so nehmen wir unsere Zuflucht zu den Waffen, wir werden geschreckt durch die Macht der Gegner, zu unserer Sache haben wir kein Vertrauen, weil wir weniger gerüstet zu sein scheinen. So halten wir, wenn wir von Hungersnoth bedrückt werden, gewiß dafür, unsere Hülfe stehe in großem Vorrath. Dies geschieht aber noch mehr in Fährlichkeiten des Gewissens; da bringen gewisse Sünden uns fast zur Verzweiflung, und wir meinen, daß wir leichter auf Gnade hoffen könnten, wenn wir diese nicht hätten. Aber man muß diesen fleischlichen Gedanken widerstehen, und wir müssen allein auf den HErrn, nicht auf unsere Verdienste, unsere Hoffnung setzen. Auch, wenn unsere Sünden uns ängstigen, müssen wir allein zu GOtt unsere Zuflucht nehmen. An diesem Gottesdienste hat er Gefallen und fordert ihn in den heiligen zehn Geboten, da er sich unsern GOtt nennt. Wir aber können durch Hülfe des Heiligen Geistes, wenn wir dem Fleische widerstehen, diesen Gottesdienst leisten, indem wir seinen Namen anrufen.

Aber, wirst du sagen, was wird mit den anderen geschehen, die das Evangelium nicht annehmen? Das wird der Prophet nachher zeigen; denn diese ärgern sich am Evangelio und erregen Streit. Hier wird daher die Kirche in neue Gefahren verwickelt, denn man muß den Feinden des Worts bis aufs Blut widerstehen, damit nicht, worauf sie einzig und allein ausgehen, die reine Lehre und der rechte Gottesdienst unterdrückt werde. Aber auch in dieser Gefahr behält der HErr seinen Namen, denn er ist denen, die auf ihn hoffen und zu seiner Hülfe ihre Zuflucht nehmen, ein Erretter, wie er am Ende reichlicher auslegen wird. Und hier ist der deutliche Trost: „Ihr sollt es erfahren, daß ich, der HErr, euer GOtt, zu Zion auf meinem heiligen Berge wohne.“ Das heißt, ich werde die Kirche, die mich erkennt, und in der meine Stimme erschallt, nicht verlassen; ich werde bei ihr sein, auch in der Noth, und will sie herausreißen, wie der 91. Psalm, V. 15., sagt. Wenn wir dies zur Zeit der Anfechtung fest ins Herz schließen könnten, o wie selig wären wir! wie würden wir durch kein Empfinden eines Unglücks geängstigt werden! Dies muß aber öfters wohl bedacht werden, und wir müssen GOtt auch bitten, daß er durch seinen Geist diese Verheißungen gleich einem Siegel eindrücke und uns durch dieselben in allen Gefahren aufrichte.

Alsdann wird Jerusalem heilig sein, und kein Fremder mehr durch sie wandeln.

Nicht ohne Ursache befiehlt Christus, daß man in der Schrift nach ihm suchen solle, denn wir sehen, daß in überaus kurzen Predigten die wichtigsten Dinge begriffen werden. Bisher hat Joel die Person Christi abgemalt, daß er Mensch und GOtt sei. Desgleichen hat er eine herrliche Beschreibung des Evangelii gegeben, daß es eine solche Lehre sei, welche Vertrauen auf GOtt lehrt. Die gegenwärtige Stelle aber begreift den Artikel unseres heiligen christlichen Glaubens: „Ich glaube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen.“ Er sagt, daß Jerusalem heilig sein werde, und Fremde nicht mehr durch sie wandeln werden. Diesen Artikel, so wie auch den vom Evangelio oder der Vergebung der Sünden, haben die päbstlichen Lehrer ganz und gar verdunkelt. Denn wie sollten sie eine heilige Kirche lehren, da sie den Menschen zweifeln heißen, ob er in Gnaden sei oder nicht? Daher legen sie es als eine Gotteslästerung aus, wenn jemand sagt, er sei heilig. Aber uns muß das Ansehen des Propheten höher stehen, der von Jerusalem, das heißt, von der Kirche, welche auf Erden ist, sagt, daß sie heilig sei. Und fürwahr, der Artikel unseres Glaubens ist nicht in Zweifel zu ziehen, der die Kirche eine heilige nennt, welche die Auferstehung des Fleisches glaubt und noch im Fleische ist.

Aber damit dieser Artikel desto klarer verstanden werden könne, muß der Leser erinnert werden, daß die Schrift in zwiefacher Weise von der Kirche rede. Denn erstlich nennt sie die Kirche insgemein alle, welche dieselbe Art der Lehre bekennen und dieselben Sacramente gebrauchen, wiewohl ihr viele Heuchler und Gottlose beigemischt sind, wie Christus sagt [Matth. 20, 16.]: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Desgleichen [Marc. 16, 16.]: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Denn der letzte Theil dieses Spruchs zeigt an, daß etliche getauft sind, welche dennoch nicht glauben, und deshalb verdammt werden, wie auch das Gleichniß von der Hochzeit lehrt [Matth. 22, 11. ff.]. Denn diejenigen, welche bei der Hochzeit sind, sind zwar alle berufen, aber nicht alle haben hochzeitliche Kleider an, und diese werden hinausgeworfen. So malt auch das Gleichniß von dem Fischnetze [Matth. 13, 47. ff.], desgleichen von dem Samen und Unkraut [Matth. 13, 24. ff.], die Kirche als eine solche ab, in welcher Böse und Gute sind; und zwar sind die Bösen der Zahl nach überwiegend, wie der Spruch bezeugt [Matth. 22, 14.]: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“

Doch sind in diesem gemeinen Haufen immer etliche Auserwählte, das heißt, die das Wort in rechtem Glauben annehmen und den Heiligen Geist empfangen, denn das Predigtamt kann nicht ohne Frucht abgehen. Diesen rechtschaffenen Theil nennt die Schrift auch die Kirche, und diesem kommt eigentlich der Name „heilig“ zu, nicht deshalb, als ob die Auserwählten ohne Sünde wären, denn das Fleisch behält seine Natur und ist niemals ohne sündliche Regungen.[1] Wiewohl[2] aber die Gottseligen durch Beistand des Heiligen Geistes diese Regungen niederhalten und ihnen den Zügel nicht schießen lassen, so sind dennoch diese Regungen an sich eine verdammliche Sünde, aber sie verdammen die Gottseligen nicht, weil sie diese Unreinigkeit ihrer Herzen erkennen und an Christum glauben. Dieser Glaube ist es, der die Kirche zu einer heiligen macht, denn er ergreift den, der heilig ist, und durch seine Gnade unsere Missethat wegnimmt und verzehrt, nicht anders als das Feuer die Stoppeln. Wenn du nun die auserwählte Kirche mit Augen sehen könntest (wie du sie denn gewißlich siehst, aber nicht glauben kannst, daß sie die Kirche sei), so würdest du Menschen sehen, die den andern gleich sind, das heißt, schwache und sündige Leute. Denn allein die Auserwählten sind es, die ihre Schwachheit erkennen und täglich um Vergebung ihrer Sünden bitten. Deshalb nennt die Schrift sie überall Arme und Elende, nicht sowohl um des gemeinen Unglücks willen, welches sie ausstehen, als weil sie mit ängstlichen Herzen ihre Schwachheit beklagen und beständig von Furcht vor dem Gerichte GOttes gequält werden, während die ganze übrige Menge sicher ihren Lüsten nachhängt. Zum Exempel kann die heilige Schaar der Apostel dienen, die so lange Zeit den Sohn GOttes selbst gehört hat, und dennoch waren

1) Wittenberger: moribus statt: motibus.
2) Erlanger: Est statt: Etsi.

sie, selbst nicht nachdem sie den Heiligen Geist empfangen hatten, in jeder Hinsicht vollkommen. Denn es sind nicht allein Exempel ihrer Schwachheit vorhanden, sondern auch des Irrthums, und wahrlich eines sehr großen, daß etliche behaupteten, das Gesetz sei nothwendig für die Gläubigen [zur Seligkeit]. Und sollen wir denn glauben, daß die Klagen des Paulus Röm. 7, 23. f. unbegründet gewesen seien: „Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes"?

Diese beständige Schwachheit sehen unsere Widersacher an anderen und fühlen sie auch an sich selbst. Daher fahren sie hart mit uns, als ob wir die Herzen mit nichtiger Hoffnung erfüllten, da wir sagen, wir seien heilig in diesem Leben, als ob in Wahrheit nur der heilig wäre, der keine Sünde hat. Denn der Spruch Johannis [1 Joh. 1, 8. 10.] ist wahr: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so machen wir GOtt zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns." Desgleichen der Spruch des Paulus [Gal. 3, 22.]: „GOtt hat alles beschlossen unter die Sünde." Denn wiewohl, wie wir gesagt haben, das Fleisch von den Heiligen in Schranken gehalten wird, so hört es doch nicht auf, Fleisch zu sein, sondern behält seine Art und ist voll von sündlichen Regungen. Die Heiligen sind daher in Wahrheit die, welche zwar Sünde haben, die ihnen aber wegen des Glaubens an den Sohn GOttes vergeben oder nicht zugerechnet wird. Denn Christus hat sein Reich unter uns in diesem Leben. Es ist aber sein Reich, daß er richte mit Gerechtigkeit und strafe mit Gericht, Jes. 11, 4., das heißt, daß er Buße und Vergebung der Sünden predigen lasse in seinem Namen [Luc. 24, 47.]. Die dieser Predigt glauben, die empfangen den Heiligen Geist und Vergebung der Sünden. Auf diese Weise nennt der 32. Psalm [V. 1.] diejenigen selig, denen die Sünden vergeben sind, das heißt, die Sünde haben, welche aber von ihnen auf den Sohn GOttes übertragen wird und nicht zugerechnet. Wenn du diese Zurechnung ansiehst, kannst du dann leugnen, daß du heilig seiest? Hat denn Christus deine Sünden nicht auf sich genommen? Hat er denn nicht für dich gelitten? Ist denn deine Taufe nichts, und mußt du gänzlich aus der Kirche ausgestoßen werden? Wenn du nun meinst, daß dies zu hart sei, und einigermaßen eine Zuversicht hast um des Leidens Christi und deiner Taufe willen, so laß es nicht eine kleine und geringe Zuversicht sein, sondern eine völlige, daß du gewißlich dafürhaltest, du seiest GOttes Kind und heilig, freilich nicht um deinetwillen, als wärest du ohne alle Sünde, sondern um des Sohnes GOttes willen, der deine Sünde von dir genommen und dich mit seiner Gerechtigkeit geschmückt hat, wie ihn Jesaias an der vorher angeführten Stelle [Cap. 11, 5.] mit dieser Kleidung schmückt, daß Gerechtigkeit der Gurt seiner Lenden, und der Glaube der Gurt seiner Nieren sei, das heißt, seinen Leib, die Kirche, bekleidet und schmückt er mit seiner Gerechtigkeit, und zwar mit einer gewissen und ewigen, nicht mit einer heuchlerischen.

Dieser Irrthum der Papisten ist ein schädlicher, und deshalb gebührt es sich, daß er oft gestraft werde. Er ist aber in den Herzen aller Menschen so tief eingewurzelt, daß wir uns entsetzen, wenn uns der Name „heilig" beigelegt wird, und niemand dafürhält, daß er dieses Namens werth sei. Denn wir meinen, dies komme denen zu, welche, des Fleisches entledigt, entweder in der himmlischen Gemeinschaft leben oder in den Gräbern die Auferstehung erwarten. Aber wir sollen lernen, daß wir diese Herrlichkeit nicht aus uns selbst haben, auch nicht aus unseren Werken, Kräften oder Verdiensten. Denn wenn wir uns ansehen, sind wir in Wahrheit, wie Paulus sich [Röm. 7, 23. f.] nennt, elende Menschen und Gefangene der Sünde. Aber wenn wir auf den Sohn GOttes sehen, wenn wir die heilige Taufe und den Geist GOttes ins Auge fassen, der in diesem elenden und schwachen Tempel unseres Fleisches wohnt, Lieber, werden wir dann nicht dem Sohne GOttes und dem Heiligen Geiste den Namen „heilig" beilegen? Deshalb sollen wir festiglich dafürhalten, daß „Jerusalem", wie der Prophet es nennt, in Wahrheit heilig sei, um des HErrn willen, der in Zion wohnt. Denn wenn wir an den Sohn GOttes glauben, wenn wir die Zuversicht haben, daß wir durch sein Blut erlöst sind, wenn wir durch die heilige Taufe abgewaschen sind, so sind wir wahrlich heilig, gleichwie die heilige Jungfrau, die Mutter GOttes, gleichwie Petrus, Paulus und andere. Denn

wiewohl diese, daß ich so sage, durch ihre eigene Heiligkeit, das heißt, durch gewisse Gaben einen Vorzug vor uns haben, so ist es doch gewiß, daß sie wegen dieser Gaben nicht heilig sind, sondern allein wegen des Glaubens an den Sohn GOttes. An diesem halten aber auch wir fest, denn wir erkennen, daß ebenderselbe Christus für uns das Opfer geworden ist, und daß wir, die wir mit derselben Taufe getauft sind, denselben Heiligen Geist empfangen haben. Wiewohl daher unter uns einige Ungleichheit ist, so bleibt sich doch Christus überall gleich, und bringt, wohin er auch kommt, dieselben Gaben mit sich, Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist. Dies wissen die Papisten nicht, daher lassen sie, Christo zur Schmach, diesen Namen „heilig" nur denen, die das Fleisch abgelegt haben.

Aber warum fügt er hinzu: „Und kein Fremder wird mehr durch sie wandeln"? Sind doch Fremde der Kirche beigemengt, und zwar in großer Anzahl, nach dem Spruche: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt." Hier ist das Lehrstück vom Banne, der auch, gleichwie die Kirche, zwiefach ist: der eine ist weltlich, oder äußerlich und sichtbar, dessen sich die Kirche bedient wider die, welche offenkundig schandbar leben, nach Christi Gebot Matth. 18, 17. f. Diese Regel muß in der Kirche durchaus festgehalten werden. Denn der Bann ist nicht eine geringfügige Sache, da er schlechthin von dem Reiche Christi ausschließt und die Sünden behält, ohne Hoffnung auf Vergebung, wenn nicht Buße gethan wird. Deshalb war es Christo nicht genug, daß der Sünder Ein Mal und wiederum von Privatleuten ermahnt werde, sondern er wollte, daß er auch von denen ermahnt würde, die das öffentliche Predigtamt verwalten, ehe dieses harte Urtheil des Bannes ausgesprochen würde.

Heutzutage klagen viele die Kirchendiener an, als ob durch ihre Nachlässigkeit der Bann dahingefallen wäre. Viele klagen die Obrigkeit an, als ob sie sich widersetze und verbiete, den Bann zu gebrauchen, aber Christi Ausspruch bezeugt klar, daß der Sünder privatim ermahnt werden solle, ehe die, welche im öffentlichen Predigtamte sind, dies Urtheil fällen sollen, und doch soll selbst dann nicht das Urtheil gefällt werden, wenn nicht eine ernste und gottselige Ermahnung des Kirchendieners vorhergegangen ist. Wenn der Sünder diese verachtet und in seiner Sünde fortfährt, erst dann soll man ihn in den Bann thun.

Was hindert denn heutzutage den Bann? Nichts Anderes, als daß in diesem Stück niemand seine Christenpflicht thut. Du hast einen Nachbar; dir sind sein Leben und seine Sitten bekannt, deinem Pastor sind sie entweder ganz unbekannt oder nicht so gut bekannt, denn wie könnte er jeden Einzelnen kennen? Wenn du nun siehst, daß dein Nachbar sich durch unrechten Gewinn bereichert, wenn du siehst, daß er Hurerei oder Ehebruch treibt, oder sein Gesinde ganz nachlässig regiert, so erinnere du ihn zuerst, und ermahne ihn gottseliglich, daß er Rücksicht nehmen möge auf seine Seligkeit und das Aergerniß vermeiden. Und, o wie ein heiliges Werk hättest du gethan, wenn du ihn so gewännest. Aber, Lieber, wer thut das? Erstlich ist die Wahrheit eine verhaßte Sache. Du willst lieber den Umgang und die Freundschaft mit deinem Nachbar behalten, zumal wenn er gewaltig ist, als ihn dir zum Feinde machen. Wenn nun der zweite, dritte, vierte Nachbar ebenso handeln, so fällt mit der ersten Ermahnung auch die zweite und dritte dahin, durch welche dein Nächster wieder hätte auf den rechten Weg gebracht werden können, wenn du deine Pflicht thätest mit Ermahnen. Sodann ist das der Fall, daß wir fast alle in gleichen Lastern liegen. Daher fürchten wir, daß uns, wenn wir suchen den Splitter aus des Nächsten Augen zu ziehen, der Balken vorgeworfen werde, der aus unseren Augen hervorragt. Dies ist die rechte und vornehmste Ursache, daß der Bann fast überall dahingefallen ist, weil überall die Zahl der Gottseligen klein ist. Denn wenn die Gottseligkeit, wie es billig sein sollte, allen am Herzen läge, so würden wir Christi Befehl höher achten als alle Vortheile dieses Lebens. Denn dies Gebot von der Ermahnung des Bruders ist eben so nothwendig als das: Du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen; denn wenn du entweder aus Furcht oder aus einer andern Ursache diese Ermahnung unterlässest, so steht nicht sein Leib, nicht sein Gut in Gefahr, sondern das Heil seiner Seele. Wenn nun einem Pfarrherrn bekannt ist, daß irgend eine Sünde stadtrüchtig ist, so ist er schlechterdings gehalten dies zu thun: daß er solche Leute nicht zum Abendmahle zulasse, wenn sie nicht Buße thun, das

heißt, ablassen zu sündigen, und durch ein rechtes Bekenntniß anzeigen, daß sie die Sünden verdammen und hassen, doch muß eine gottselige und ernste Ermahnung vorhergehen. Wenn aber die Obrigkeit in diesem Stück ihre Pflicht nicht thut, und öffentliche Aergernisse nicht mit ernster Ahndung straft, so sündigt sie überaus schwer. Wenn sie nun gar noch das hinzufügt, daß sie die kirchliche Strafe hindert und den Aergernissen Vorschub leistet, dann entartet sie aus einer Dienerin GOttes zu einem Sclaven des Satans.

Ferner hüte dich, daß du diesen Bann, der von der Kirche in rechtmäßiger Weise vollzogen ist, nicht verachtest, denn er bringt das gewisse Urtheil des Zornes GOttes und der ewigen Verdammniß, wie Christus sagt [Matth. 18, 18.]: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein.“ Um so mehr ist aber des Pabsts Tyrannei zu verfluchen, der den Bann gebraucht hat auch wegen schuldigen Geldes, das nicht an einem gewissen Tage bezahlt worden war, ja sogar wegen Mißachtung seiner Satzungen, wenn jemand nicht gefastet hatte, nicht gebeichtet ꝛc. Heutzutage aber bedient er sich des Bannes wider uns, die wir die reine Lehre bekennen. Aber erstlich tröstet uns Christus und sagt [Matth. 5, 11.]: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen.“ Desgleichen [Joh. 16, 2.]: „Sie werden euch in den Bann thun.“ Zum andern ist es gewiß, daß dieser Bann des Pabstes nicht Christi Bann ist, da er ja nicht nach Christi Vorschrift geschieht. Daher gilt er nicht im Himmel, bringt aber dem, der dieses Befehls der Kirche mißbraucht, gewisses Verderben, denn es ist eine Sünde, die mit Lästerung des Namens GOttes verbunden ist.

Gleichwie aber dieser äußerliche und sichtbare Bann der Kirche die angeht, welche öffentlich schandbar leben und des Aergernisses überführt sind, so gibt es auch einen andern, heimlichen und unsichtbaren Bann, der nicht bei Menschen steht, sondern bei GOtt selbst. Denn GOtt richtet nicht, wie wir Menschen thun, nur nach den Werken, sondern er sieht das Herz an und richtet die Heuchler, welche die Kirche nicht richten kann, wie das bekannte Wort sagt: Die Kirche richtet nicht über das, was verborgen ist. Es beflecken sich aber nicht alle mit öffentlichen Aergernissen. Denn wiewohl viele Leute Geizige, Hurer und Ehebrecher sind, so thun sie doch ihre Sünden heimlich und sündigen gleichsam überaus vorsichtig und können von niemand überführt werden. Daher sind sie in der Kirche, sie hören die Predigten, sie gebrauchen die Sacramente, und doch sind sie thatsächlich von GOtt in den Bann gethan, da sie ja in Sünden wider das Gewissen leben und dieselben nicht lassen, wie Paulus spricht [1 Cor. 6, 9. 10.]: „Weder die Hurer noch die Ehebrecher werden das Reich GOttes ererben.“ Aber das Gericht GOttes wird nicht immerdar fern von ihnen bleiben; Menschen können sie täuschen, GOtt können sie nicht täuschen; der wird am jüngsten Tage durch die Engel alle Aergernisse sammeln und sie in das ewige Feuer werfen [Matth. 13, 41. f.].

Wer nun von diesem heimlichen Banne GOttes befreit werden will, der hüte sich vor Sünden, und thue Buße, das heißt, er bessere sein Leben, darnach bete er und glaube an die Vergebung um Christi willen. Dies ist der einige Weg, dem heimlichen Banne GOttes zu entfliehen. Wenn du nun in Sünden fortfährst und dich dessen gleichsam als eines Vorrechts erfreuen willst, daß du, weil du vorsichtiger sündigst als andere, dem Gericht der Kirche entgehest, so wirst du nichts Anderes thun, als daß du dich selbst betrügst und ein desto härteres Urtheil über dich bringst. Wiewohl nun, was das Ende anbetrifft, der äußerliche Bann dem heimlichen Banne gleich ist (denn der HErr hat ihn bestätigt im Himmel), so sollte doch der äußerliche Bann uns um deswillen wünschenswerther sein, weil er gleichsam eine Arznei ist, durch die wir zur Buße gebracht werden. Der heimliche Bann aber vermehrt die Sicherheit, weil er eine Zeitlang nicht gefühlt wird.

Daher wird durch das Evangelium eine Kirche gegründet, die wahrhaft heilig ist, und ihr sind keine Gottlosen oder Heuchler beigemengt, wie auch Jesaias sagt [Cap. 35, 8.]: „Es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner drauf gehen wird.“ Was für ein Weg ist dies? wirst du sagen.[1]) Freilich der, von dem der Sohn GOttes predigt [Joh. 14, 6.]: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ Desgleichen [Joh. 8, 51.]: Wer an mich glaubt,

1) Erlanger: inquis statt: inquies.

der wird den Tod nicht sehen. Die Gottlosen gebrauchen auch die Sacramente und bedecken so durch Heuchelei ihr gottloses Wesen. Denn nicht alle, die getauft sind, bleiben im Glauben, und sind doch in Wahrheit getauft, gleichwie unter den Juden der größte Theil am Fleische beschnitten war, und doch nicht glaubte. Aber der Glaube an Christum kann nicht erheuchelt werden. Christus ist daher der Weg, durch den die Gottlosen nicht eingehen, und der allein die Kirche heilig macht.

V. 23. **Zur selbigen Zeit werden die Berge mit süßem Wein triefen, und die Hügel mit Milch fließen, und alle Bäche in Juda werden voll Wassers gehen; und wird eine Quelle vom Hause des HErrn herausgehen, die wird den Strom Sittim wässern.**

Dies sind bildliche Reden, denn von den fruchtbaren und Wein tragenden Bergen wird gesagt, daß sie süßen Wein triefen, und von den Hügeln, auf denen fröhliche Weideplätze sind, daß sie mit Milch fließen, weil das Vieh gut gemästet wird und viel Milch gibt. Beides paßt aber[1] auf das Evangelium, welches mit Recht dem Most und der Milch verglichen wird. Der Wein labt das Herz des Menschen, sagt die Schrift [Ps. 104, 15.], und der Most ergötzt durch seine Süßigkeit: so nährt das Wort den Glauben und gibt im Kreuz kräftigen Trost. Das Gesetz thut das Gegentheil; denn weil es anklagt und den Tod droht, so schreckt und entmuthigt es die Herzen. Es streitet aber die Furcht, welche das Gesetz erregt, nicht allein mit dem Glauben, sondern treibt den Glauben ganz und gar aus. Das Evangelium aber nimmt diesen Schrecken weg, da es den Mittler und Fürbitter, den Sohn GOttes, zeigt und die Herzen mit der gewissen Zuversicht auf die Barmherzigkeit GOttes erfüllt. Diese tröstet darnach die Herzen im Kreuz, macht sie unerschrocken in Gefahren und gibt ihnen großen Muth, wie die Exempel der Apostel zeigen.

Was er aber von den Bächen sagt, die voll Wassers gehen, das bezieht sich vornehmlich auf den Fortgang des Evangelii. Denn gleichwie dürre Oerter unfruchtbar sind, so grünt und blüht alles da, wo Ueberfluß an Wasser ist. Daher lehrt er, daß überall, wo das Evangelium erschallen wird, die reichsten Früchte folgen werden. Denn der Heilige Geist ist ihm beigegeben, der die Seinen mit mancherlei Gaben schmückt. Die erste ist die rechte Erkenntniß GOttes, daß GOtt uns liebe, und uns durch seinen Sohn selig machen wolle. Daraus entsteht der Glaube, durch welchen wir das Vertrauen fassen, daß GOtt sich unser erbarmt habe, uns für seine Kinder halte und uns ewiglich bewahren werde wider alle Anläufe und Vornehmen aller Feinde. Aus dem Glauben kommt das Anrufen her, daß wir in Fährlichkeiten zu GOtt unsere Zuflucht nehmen und gewisse Hülfe[2] von ihm erwarten.

Auf das Anrufen folgt die Liebe, auf die Liebe der Gehorsam und die Furcht. Freilich nicht eine solche Furcht, wie sie bei denen zu sein pflegt, welche Strafen fürchten von dem erzürnten Richter, sondern Ehrfurcht und das höchste Bestreben, die Dankbarkeit an den Tag zu legen und sich vor Anstößen zu hüten. Und hier ergießen sich gleichsam als ein Meer die mancherlei Dienstleistungen gegen den Nächsten in diesem Leben, das ernste Trachten, seinen Beruf auszurichten, im Berufe Demuth, daß wir nicht hoch von uns halten wegen gewisser Gaben; in der Demuth Wohlwollen und guter Wille gegen alle. Aber was versuche ich vergeblich, alle Gaben des Heiligen Geistes, die unzählig sind, in Worte zu fassen? Diese aber sind ganz sonderliche Gaben: Bekennen des Glaubens, Verachtung von Gefahren, Geduld, Hoffnung. Wie daher bei einem nie versiegenden Bächlein ein beständiger Frühling ist, weder Bäume noch Blumen noch die Saaten die Glut der Sonne fühlen, so kommen da, wo die fröhliche Stimme des Evangelii erschallt, mancherlei Früchte in großer Anzahl hervor.

Aber du wirst sagen, daß diese Früchte nicht vor Augen seien; es geschehe vielmehr das Gegentheil. Denn niemals sind mehr Aergernisse in der Welt gewesen als jetzt, niemals auch mehr Gefahren und überaus schweres Unglück, von dem sie sagen, daß es ein lebendiges Zeugniß unserer Sünden sei. Ich antworte: darin sage man die Wahrheit. Aber um deswillen ist das nicht unwahr, was der Prophet an dieser Stelle weissagt. Denn der Glaube ist nur

1) Erlanger: ante statt: autem.

2) Statt spem in den Ausgaben sollte wohl opem gelesen werden. Darnach haben wir übersetzt.

bei wenigen, und die Kirche ist gleich einem Acker, in welchem nur der vierte Theil Frucht bringt; alle übrigen Theile erfüllt der feindselige Mensch mit Unkraut. Gleichwie aber das Unkraut hoch aufwächst, und zwar geschwind, der auserwählte Same aber langsameres Wachsthum hat, so fallen hier auch die Aergernisse sofort in die Augen, und nehmen weit und breit alles so ein, daß nur dem, der sorgfältig zusieht, diese Früchte sichtbar werden, welche die Propheten so preisen. Siehe alle Obrigkeiten in der Welt an: der größte Theil ist verderbt, folgt seiner gewöhnlichen Weise, gibt sich den Wohllüsten hin, legt eine drückende Steuer nach der andern auf, kümmert sich nicht um das Wort, achtet nicht der Diener des Worts und guter Zucht. Und doch wird dem, der aufmerksamer zusieht, hier und da ein guter Fürst vorkommen, der sich die Religion angelegen sein läßt, der die Seinen lieb hat, der ein Hüter der Ehrbarkeit und guter Zucht und mäßig ist. So wird dem, der in Gedanken jedes einzelne Haus seiner Nachbarschaft durchstreift, überall gelockerte Zucht, verderbte Sitten, Hoffahrt, Geiz, Schwelgerei, zorniges Verhalten entgegentreten, und dennoch werden unter diesen eines und das andere gefunden werden, in denen die Eltern Liebhaber der Religion sind, die Ihrigen zur Gottseligkeit gewöhnen, den Aufwand einschränken, den Armen fleißig beistehen, nicht geiziger Weise in Händeln Gewinn suchen ꝛc. So sind denn, wiewohl wenige, doch etliche gute Leute da, während dagegen, wenn das Wort nicht wäre, niemals irgend eine Frucht wäre.

Auf diese Meinung wird meistens auch das gezogen, was hinzugefügt wird von der Quelle, die aus dem Tempel hervorsprudelt und hinfließt bis in das Thal Sittim. Aber andere ähnliche Zeugnisse der Propheten zeigen, daß hier etwas Sonderliches angedeutet werde. Bei dem Propheten Sacharja ist im dreizehnten Capitel [V. 1.] eine Weissagung von der Quelle, welche dem Hause David und den Bürgern zu Jerusalem aufgethan werden wird, um die Sünde und die Unreinigkeit abzuwaschen, das heißt, von einer solchen Quelle, in der diejenigen, welche sich darin waschen, die Sünde und alle Unreinigkeit abwaschen werden. So sagt Jesaias im zwölften Capitel, V. 3.: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen.“ Er macht nicht irgend eine einzelne Quelle namhaft, wie Joel an dieser Stelle, welcher, wiewohl er von Einer Quelle redet, dennoch sagt, daß sie aus dem Tempel herausfließen werde bis nach Sittim, so daß die Gewässer Einer Quelle in ein fernes Land fließen werden. Wie es daher nicht zweifelhaft ist, daß Sacharja und Jesaia von der heiligen Taufe reden, — was hindert uns denn, auch Joel auf die Taufe zu beziehen, da er ausdrücklich von der Quelle im Hause des HErrn redet? Denn das wird nicht eine Quelle genannt, wo kein Wasser ist. Aber auf diesem Berge ist nicht schlecht Wasser, sondern das Wasser des HErrn, denn es sprudelt aus dem Hause des HErrn hervor. Wie aber ein vielfacher Gebrauch des einfachen oder natürlichen Wassers da ist, es wird getrunken, es befeuchtet und befruchtet dürre Orte, ist auch überaus geeignet, den Unflat abzuwaschen: so tränkt die heilige Taufe die von Durst nach Gnade entzündete Seele. Denn sie ist eine Quelle des Heils; die aus ihr trinken, das heißt, die der ihr hinzugefügten Verheißung glauben, die dürsten nimmermehr, wie Christus sagt: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Und die Herzen, die durch diesen himmlischen Trank des Hauses des HErrn erquickt sind, sind nicht mehr dürr und unfruchtbar, sondern, wie der Psalm sagt [Ps. 1, 3.], gleich einem Baume, der gepflanzt ist an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, denn er wird nicht gehindert noch verletzt durch die Glut der Sonne. Die hauptsächlichste Frucht aber ist die, von der Sacharja sagt, daß die Sünden und Unreinigkeit durch dies Wasser abgewaschen werden. Dieser Frucht folgt das ewige Leben.

Aber, wirst du sagen, wie vermag Wasser dies zu thun? Ich antworte: Das Wasser oder das Element an sich kann dies nicht. Denn wiewohl es den Unflat der Kleider und der Leiber abwäscht, so kann es doch die Seelen nicht erreichen, Joel aber redet ausdrücklich, nicht insgemein von Wasser, sondern von dem Wasser, welches aus dem Hause des HErrn hervorfließt. Dies ist ein göttliches Wasser, nicht allein deshalb, weil die Taufe von Christo eingesetzt und durch sein heiliges Fleisch gereinigt ist, sondern weil zu diesem Wasser das Wort und der Heilige Geist hinzugethan ist. Der reinigt die Herzen durch den Glauben, und wäscht alles, was auch immer an Unreinigkeit da ist, so ab, daß

es uns nicht verdammen kann. Daher sind dies die hauptsächlichsten Gaben der Kirche, das Wort und die Sacramente, welche beide dazu dienen, daß wir festiglich dafürhalten, der HErr sei unsere Hoffnung und unsere Zuflucht. Diese Kirche nennt der Prophet an dieser Stelle „Juda". Es bezeichnet aber Juda einen Menschen, welcher GOtt erkennt, bekennt und lobt wegen seiner Barmherzigkeit, die er dem menschlichen Geschlechte erwiesen hat. Denn alle Uebrigen, die diese Wohlthat nicht bewundern und preisen, lästern GOtt.

Da auch die Synagoge unter der Zahl dieser Lästerer ist, da sie Christum und die Apostel getödtet und das Evangelium als die allerschädlichste Pest verdammt hat, so verdient sie diesen Namen nicht, daß sie Juda genannt werde. Daher nennt der Prophet sie „Egypten" oder Mizraim und „Edom". Mizraim[1]) bedeutet Trübsal, und ich zweifle nicht, daß dem Lande dieser Name beigelegt worden sei wegen der Historie, daß die Nachkommenschaft Jakobs dort so schändlich von den Königen gehalten worden ist. Edom aber hat seinen Namen vom Blute. Diese Namen passen sehr wohl für die Widersacher der Kirche.

V. 24—26. **Aber Egypten soll wüste werden, und Edom eine wüste Einöde, um den Frevel, an den Kindern Juda begangen, daß sie unschuldig Blut in ihrem Lande vergossen haben. Aber Juda soll ewiglich bewohnet werden, und Jerusalem für und für. Und ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen. Und der HErr wird wohnen zu Zion.**

Von Mizraim und Edom ist es, wie ich gesagt habe, nicht zweifelhaft, daß es die Synagoge bezeichne, welche die Kirche haßt und grausam wider dieselbe wüthet. Denn auf diese Weise nennt auch Jesaias Cap. 34, 5. die Synagoge Edom, da er sagt: „Denn mein Schwert ist trunken im Himmel; und siehe, es wird herniedder fahren auf Edom, und über das verbannte Volk zur Strafe." Desgleichen [V. 6.]: „Denn der HErr hält ein Schlachten zu Bozra, und ein großes Würgen im Lande Edom." Das heißt, der HErr hat die Synagoge dem Banne unterworfen, wegen der Grausamkeit, die sie ausgeübt hat gegen die Lehrer des Evangelii; deshalb muß sie untergehen.

Es ist aber nützlich, daß wir über dies Geschick der Kirche oft belehrt und erinnert werden, nicht allein damit die Herzen wider das Aergerniß des Kreuzes gestärkt werden, sondern damit wir auch zur Buße erweckt werden. Denn wenn das Fleisch das Kreuz empfindet, so kann es nicht umhin, wegen des Zornes GOttes besorgt zu sein, zumal wenn es sich des Bösen bewußt ist. Wenn es aber sieht, wie hier der Prophet von den Gottseligen lehrt, daß es unverdienter Weise geplagt werde, so hält es dafür, GOtt achte sein nicht. Daraus entsteht entweder Unwille oder Verzweiflung, das schädlichste Gift des Glaubens. Wenn wir daher nicht gestärkt würden durch Exempel, und durch Sprüche der Schrift erinnert, was es für einen Ausgang[2]) nehmen werde, so könnten die Herzen keinen festen Trost sehen. Denn die Vernunft fährt gleichsam mit vollen Segeln entweder der Verzweiflung oder der Ungeduld zu. Erstlich erinnert uns daher die gegenwärtige Stelle, daß die Kirche mancherlei Gefahren unterworfen sei und den Teufel und die Welt zu Feinden habe. Mit diesen kämpft sie aber so, daß es scheint, als werde sie überwunden, denn wenn man dem Urtheil der Vernunft folgt, so unterliegt sie. Stephanus wird gesteinigt, der Täufer enthauptet, andere werden durch eine andere Todesart umgebracht. Es scheint dies hart zu sein, und die Sache hat das Ansehen, als ob ihnen dies nicht unverdienter Weise widerfahre. Denn es werden ihnen die schwersten Verbrechen zur Last gelegt, als Aufruhr, Verfälschung der Religion, Lästerung, was härter ist als der Tod selbst.

Aber der HErr tröstet an dieser Stelle die Kirche und sagt, daß unschuldig Blut vergossen werde. Denn die Kirche ist dieser Verbrechen nicht schuldig, sondern durch GOttes Stimme wird ihr befohlen, diese ungerechten Urtheile der Welt zu verachten, und dafürzuhalten, daß sie unverdienter Weise von der Welt geplagt werde. Dies ist fürwahr ein nicht geringer Trost; daher sucht der Satan denselben aus den Augen und aus dem Herzen zu entfernen. Denn das ist in solchem Unglück das Erste, daß die Herzen geängstigt werden, indem sie ihre

1) Erlanger: et Edom mizraym statt: et Edom. Mizraym etc.

2) Wittenberger: adventu statt: eventu.

Unreinigkeit ansehen, und urtheilen, die Strafe komme verdienter Weise. Aber der HErr spricht aus, daß sie unschuldig geplagt werden. Denn wiewohl sie Sünder sind, so sind ihnen dennoch um Christi willen ihre Sünden vergeben, und ihre Feinde gehen keineswegs damit um, sie wegen ihrer Sünden zu bestrafen. Sie hassen die Lehre, das Bekenntniß, den Glauben; allein diese verfolgen sie mit teuflischem Hasse und bemühen sich sie auszutilgen. Daher sind sie in zwiefacher Hinsicht unschuldig, sowohl wegen des Glaubens an Christum, der die Sünden wegnimmt, als auch wegen des ungerechten Urtheils der Feinde, welche die höchsten Gaben des Heiligen Geistes für Lästerungen erklären.

Doch muß nicht geleugnet werden, daß die Kirche oft schuldiger Weise geplagt werde. Wiewohl David hört, daß ihm seine Sünden vergeben seien, muß er doch die Strafe des Mordes und des Ehebruchs erleiden, indem das Kind sterben mußte, welches im Ehebruch geboren war, und er selbst wird durch seinen Sohn um das Königreich gebracht. Und Petrus sagt [1. Ep. 4, 17.], das Gericht fange am Hause des HErrn an. Aber um derartiger Sünden willen richtet sich der Haß der Welt nicht wider die Kirche, und sie straft sie auch darum nicht. Daher werden die Gottseligen unverdienter Weise und in Wahrheit unschuldig geplagt. Denn die Welt haßt das Bekenntniß und den Glauben, welche gewißlich nicht Sünden, sondern die höchsten Gaben GOttes sind. Daher ist die Strafe gerecht, so viel GOtt anbetrifft, denn vor ihm ist niemand unschuldig. Er haßt aber die Sünde und will, daß sie allmälig in uns abgethan werde, und ruft uns auf diese Weise zur Buße, aber wenn die Welt die Gottseligen plagt, hat sie diesen Zweck nicht im Auge. Was daher das Urtheil der Welt anbetrifft, welche die Gottseligen verfolgt und plagt, ist daher die Kirche völlig unschuldig, und der Prophet befiehlt, daß sie sich im Kreuze mit diesem Troste aufrecht erhalten sollen.

An diesen Trost wird ein anderer angefügt, der von dem Ausgange hergenommen ist. Denn wiewohl es der Vernunft unbillig scheint, daß die Gottseligen unverdienter Weise von der Welt und dem Teufel geplagt werden, so wird sie doch, wenn sie den Ausgang anschaut, der gewiß ist, und sieht, daß auf dies Unglück ewiger Lohn folgen werde, durch diese Hoffnung ihren Schaden geringer achten, und durch die Erwartung der ewigen Güter das zeitliche Unglück überwinden und besiegen. Wie es aber für wunderbar und fast für unglaublich gehalten wird, daß GOtt die Geplagten und mit Unglück Beladenen liebe, so ist auch nichts unglaublicher als dieser Ausgang, von dem der Prophet hier predigt. „Edom", sagt er, „hat unschuldig Blut vergossen in ihrem Lande. Aber Edom soll zur wüsten Einöde werden. Aber Juda soll ewiglich bewohnt werden, und Jerusalem für und für." Was ist dies anders, als was Jesaias Cap. 26, 19. sagt: „Deine Todten werden leben"? Aber diejenigen, welche die Kirche tödten, werden in den ewigen Tod geworfen werden. Und Christus sagt [Matth. 10, 32. 39.]: „Wer mich bekennet, und sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden." Hier ist daher alles umgekehrt. Diejenigen, von denen die Welt urtheilt, daß sie mit Unglück beladen seien, und sieht, daß sie von GOtt mit überaus schwerer Pein bedrückt werden, die liebt GOtt und erbietet sich ihnen dann am meisten wie ein Vater seinen Kindern, wenn man meint, er zürne am meisten. Denn es ist wahr, was Salomo sagt [Sprüchw. 13, 24.], daß der Vater den Sohn liebt, den er züchtigt. Dagegen, während man meint, daß die Welt, weil sie gutes Gedeihen hat und es ihr wohlgeht, gesiegt habe, liegt sie besiegt danieder und unterliegt, aber nicht auf die Weise wie die Gottseligen. Denn diese werden, nachdem sie eine kurze Pein überstanden haben, von allem Unglück dieses Lebens befreit. Aber die Gottlosen werden dem ewigen Zorne und dem höllischen Feuer unterworfen werden, wegen des unschuldigen[1]) Blutes, welches sie vergossen haben, und auch in diesem Leben den Strafen nicht entgehen, wie das überaus traurige Exempel der Juden bezeugt. Denn sie werden in diesem Leben auf mancherlei Weise geplagt und müssen in die ewige Pein gehen.

Dies wird nicht allein durch die Zeugnisse der Schrift bewiesen, sondern auch durch klare Exempel aller Zeiten. Das in höchster Blüte stehende Königreich der Egypter ist gänzlich untergegangen; die überaus unglücklichen Kinder Israel, ja, die ganz im Verderben steckten, wer-

1) Erlanger: innocentum statt: innocentem.

den von GOtt befreit und erhalten. Während die gottlose Synagoge sich bemüht, Christum zu unterdrücken, und ohne Unterschied wider die Gottseligen wüthet, wird sie ganz und gar zerstört, die Kirche aber dauert fort. Während die römischen Weltherrscher eifrig damit umgehen, die Kirche zu unterdrücken, werden sie selbst unterdrückt. Mit Recht werden daher die Feinde der Kirche einem Garten ohne Wasser verglichen, und einem Baume, dessen Blätter verwelken, Jes. 1, 30. Eine Zeitlang blühen sie, aber endlich fallen sie dahin. Die Kirche aber, welche einem erstorbenen Stamme gleichgeachtet wird, ist in Wahrheit wie eine Palme; während sie in mancherlei Weise von Unglück niedergedrückt wird, richtet sie sich durch das Wort des Heiligen Geistes wider die Last auf, und je mehr sie bedrängt wird, desto mehr erhebt sie sich wider die Bürde.

Was ist die Ursache dieses unerwarteten und unglaublichen Ausgangs? Freilich diese, daß der HErr an dieser Stelle hinzufügt: „Und ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen" (Mundans ego, sanguinem non mundabo = reinigend, will ich das Blut nicht reinigen). Die der hebräischen Sprache Kundigen kennen diese eigenthümliche hebräische Weise zu reden. Denn gleichwie an solchen Stellen: mit Verwerfen will ich verwerfen, erhörend will ich erhören, zeigt die Wiederholung ein sehr großes Bestreben und Fleiß an. So zeigt die der Wiederholung hinzugefügte Negation ein gewisses und unveränderliches Urtheil an. Wenn der Text sagte: Reinigend will ich reinigen (mundans mundabo), so würde die allervollkommenste Reinigung von allem Unflat und Sünden verheißen. Jetzt aber, da er die Negation hinzufügt, sagt er die Reinigung gänzlich ab, und zeigt an, es sei eine unverzeihliche Sünde, wenn man unschuldiges Blut vergieße. Wie daher die Kirche, die an Christum glaubt, die gewisse Hoffnung der Vergebung der Sünden hat, so sind die Feinde der Kirche in einer unerläßlichen Sünde und können nichts Anderes als gewisse und ewige Verdammniß erwarten, wenn nicht wahre Buße eintritt, wie auch Jesaias ausspricht, Cap. 2, 9.: „Du wirst ihnen nicht vergeben."

Dies ist der Trost der Kirche, welche, gleichwie sie die Welt richtet durch das Wort, so um des Wortes willen nicht allein üble Nachrede hat und gelästert wird, sondern auch Plagen, ja auch den Tod in mehr als Einer Art erdulden muß. Hieher sollen wir deshalb sehen, und nicht an das gegenwärtige Ungemach, sondern an den gewissen und doch verborgenen Ausgang denken, der auf beiden Seiten folgen muß, nämlich, daß Zion bewohnt sein wird, Edom aber endlich zur Wüste werden wird. Die Kirche ist zu dieser Zeit auf mancherlei Weise zerrüttet, und noch hören die mancherlei Fährlichkeiten nicht auf, die aus Nachstellungen erwachsen. Wir aber geben viele Beweise unserer Furcht und Verzweiflung. Aber warum raffen wir uns nicht auf und halten uns nicht allein die wohlbekannten unzweifelhaften Zeugnisse der Schrift vor, sondern auch die wohlbekannten Exempel aller Zeiten? Denn welcher von allen Königen der Welt hat nicht Strafe dafür erleiden müssen, daß er sich unterstanden hat, die Kirche zu verfolgen? Wer hat jemals mit Glück für die Abgötterei gekämpft? Haben nicht die, welche ihre Herrschaften anfänglich aufs glückseligste regierten, alsbald, wenn sie anfingen die Kirchen zu plagen, die erschrecklichsten Gefahren und unglaubliches Unglück erleiden müssen? Die Widersacher des Worts erweisen ihren Haß gegen unsere Kirchen in mancherlei Weise, und jetzt werden solche Anschläge gemacht, die den Untergang der wahren Religion nach sich zu ziehen scheinen. Das erfüllt die Gottseligen, welche an die Nachkommen gedenken, mit sehr schwerer Bekümmerniß.

Aber wir sollen uns nicht schrecken lassen durch die Macht der Feinde, nicht durch unsere Schwachheit und geringe Anzahl. Wir sollen auf die Sache selbst sehen. Wir halten das Bekenntniß des Sohnes GOttes fest und haben unsere Hände nicht mit unschuldigem Blute befleckt, aber unsere Feinde haben schon längst mit Blut befleckte Hände und Herzen. Was wird es daher schließlich für ein Ende nehmen? Freilich ein solches, von dem der Prophet hier predigt: Egypten, welches die Kinder Israel plagt, und Edom, welches unschuldiges Blut vergießt, werden zur wüsten Einöde werden. Aber Juda, das heißt, die am Bekenntniß des Evangelii festhalten, soll ewiglich bewohnt werden, und Jerusalem für und für. Denn der HErr wohnt in Zion, das heißt, in der Kirche. Wiewohl er zuläßt, daß sie geplagt wird, so wird er sie doch nicht stürzen oder gänzlich verwüstet werden lassen.

Mit dieser herrlichen und überaus lieblichen Verheißung schließt Joel seine Predigten. Daher laßt uns unsere Bitten und Gebete zusammensetzen zu diesen elenden Zeiten: O ewiger Vater unseres HErrn und Erlösers JEsu Christi, wir erkennen, was für ein Geschick deine Kirche in diesem Leben hat, und wie sie vom Teufel und von der Welt in mancherlei Weise geplagt wird: daher bitten wir dich durch diesen deinen eingebornen Sohn, daß du erstlich durch deinen Heiligen Geist unsere Herzen stärkest, damit wir so vielen Gefahren nicht unterliegen; sodann, daß du der Feinde Vornehmen nicht allein hindern wollest, sondern auch durch deine treue und wunderbare Hülfe der ganzen Welt kundthun, daß deine Kirche dir am Herzen liege, daß du sie regierest, schützest und errettest, der du lebest und regierest ein ewiger GOtt, GOtt Vater, GOtt Sohn und GOtt Heiliger Geist, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ende der Auslegung über den Propheten Joel.

Die hauptsächlichsten Lehren aus den Predigten Joels.

1. Von der Buße, Joel 2, 12. ff.

„So spricht nun der HErr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen. Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem HErrn, eurem GOtt; denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und reuet ihn bald der Strafe.“ Hieraus sollten die Sophisten zu Löwen und das elende Concil zu Trient ihre Beschreibung der Buße nehmen, die zu der Buße die Ohrenbeichte rechnen und die Genugthuung. Es muß auf die Buße Besserung des Lebens folgen, aber wie wollen sie beweisen, daß dieselbe eine Genugthuung für die Sünden sei und die Vergebung der Sünden verdiene? Sie behaupten auch, der Glaube sei nicht eine Zuversicht. Aber warum wird uns vorgehalten, daß GOtt gnädig, barmherzig ꝛc. sei? Geschieht es nicht deshalb, damit wir auf seine Gnade, Barmherzigkeit ꝛc. vertrauen sollen? Aber so müssen die mit Blindheit und Unsinnigkeit geschlagen werden, welche Lehrer der Religion und der heiligen Schrift sein wollen, und doch vorsätzlich mit nichts Anderem umgehen, als daß sie die rechte Lehre unterdrücken.

2. Die Strafen der Trunksucht sind Hungersnoth und theure Zeit; desgleichen auswärtige Feinde, Cap. 1, 5. ff.

„Wachet auf, ihr Trunkenen, und weinet und heulet, alle Weinsäufer, um den Most, denn er ist euch vor eurem Maul weggenommen. Denn es zeucht herauf in mein Land ein mächtig Volk, und deß ohne Zahl.“

3. Zur Buße gehört das Anrufen, und die Unverständigen muß man mit öffentlichen Ceremonien locken, Cap. 1, 14.

„Heiliget eine Fasten, rufet die Gemeine zusammen, versammelt die Aeltesten und alle Einwohner des Landes zum Hause des HErrn, eures GOttes, und schreiet zum HErrn“ ꝛc. Auch die Papisten haben Ceremonien, aber nicht zum Anrufen, welches sie ganz und gar nicht kennen, da sie ja den Glauben nicht kennen und das Wort verfolgen.

4. Rechte Form des Gebets, Cap. 2, 17.

„HErr, schone deines Volks, und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden, daß Heiden über sie herrschen. Warum willst du lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr GOtt?“ Mit dieser Form stimmen natürlich die Gebete derer zu Löwen und Trient, welche im Namen der Todten beten, deren Fürbitte sie suchen und dabei Christum ausschließen, und sagen, daß sie darin christlich handeln. Sie erdichten mancherlei Arten des Gebets (dulias, latrias, hyperdulias) und andere seltsame Dinge. So machen sie offenbar, wie fleißig und gottselig sie die Schriften der Propheten lesen, welche man, wie das elende Concil zu Trient in einem neuen Decret gebietet, nicht anders als in der gewöhnlichen[1]) lateinischen Uebersetzung lesen soll. Denn so sorgen sie für ihren Müßiggang, und ihre Schüler geben sich Mühe, daß sie in dem, was sie wahrlich verstehen sollten, nichts ver-

1) Wittenberger: inusitata statt: in usitata.

stehen, da sie ja die Sprachen, eine überaus herrliche Gabe des Heiligen Geistes, verwerfen. Aber was das Anrufen anbetrifft, sollst du des Spruches Christi eingedenk sein, Joh. 16, 23.: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben."

5. Eine Verheißung von den Früchten der Buße, Cap. 2, 18. ff.

Wenn ihr euch bekehrt zu eurem GOtt, „so wird denn der HErr um sein Land eifern, und seines Volks verschonen. Und der HErr wird antworten, und sagen zu seinem Volk: Siehe, ich will euch Getreide, Most und Oel die Fülle schicken, daß ihr genug dran haben sollt, und will euch nicht mehr lassen unter den Heiden zu Schanden werden" ꝛc. Aber was kann Deutschland sich verheißen, da die Bischöfe auf abgöttisches Wesen dringen, die anderen aber, auf unserer Seite, nichts abthun von ihrem Wucher, ihrer Pracht, ihrer Schwelgerei, ihrer Unzucht, ihrem Betrügen ꝛc.?

6. Von dem Reiche Christi und dem Amt Christi, Cap. 2, 23.

Christus wird „ein Lehrer zur Gerechtigkeit" genannt, gleichwie Paulus [2 Cor. 3, 7. 9.] den Moses auf die vierte Weise[1]) einen Diener der Sünde nennt, und es wird klar ausgesprochen, daß er von GOtt dem HErrn gesandt werde. Daher werden hier zwei Personen gelehrt, die des Vaters und die des Sohnes, eine, die da sendet, die andere, die gesandt wird.

7. Von dem Amt und der Person des Heiligen Geistes [Cap. 3, 1.].

Derjenige, welcher[2]) vorher den Lehrer zur Gerechtigkeit, Christum, verheißen hat, der verheißt nun seinen Geist: „Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch." Daher wird das Geheimniß der Dreieinigkeit hier auf das klarste angezeigt.

8. Von der Anrufung, daß sie das ewige Leben bringe [Cap. 3, 5.].

„Und soll geschehen, wer den Namen des HErrn anrufen wird, der soll errettet werden." Es begreift aber das Anrufen das Wort, die Sacramente und den Glauben, Röm. 10, 13. ff. Du sollst aber gewißlich dafürhalten, daß dieser Spruch von keinem Papisten verstanden werde.

9. Von der Berufung der Heiden [Cap. 3, 5.].

„Auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung sein, auch bei den Uebrigen, die der HErr berufen wird."

10. Summa der Lehre des Evangelii [Cap. 3. 21. f.].

„Der HErr wird seinem Volk eine Zuflucht sein, und eine Feste den Kindern Israel. Und ihr sollt es erfahren, daß ich der HErr, euer GOtt, zu Zion auf meinem heiligen Berge wohne."

11. Der Artikel des heiligen christlichen Glaubens, daß die Kirche heilig sei [Cap. 3, 22.].

„Alsdann wird Jerusalem heilig sein, und kein Fremder mehr durch sie wandeln." Mit diesem Spruche vergleiche den Ausspruch des elenden Concils zu Trient: niemand dürfe gewiß sein, daß er in Gnaden sei. Das heißt freilich ohne Glauben GOtt gefallen [, was unmöglich ist], wie die Epistel an die Hebräer [Cap. 11, 6.] lehrt.

12. Ein Zeugniß von der Taufe, Cap. 3, 23.

„Zur selbigen Zeit wird eine Quelle vom Hause des HErrn herausgehen." Was dies aber für eine Quelle sei, zeigt Sacharja an, Cap. 13, 1.

13. Die Kirche, welche in der Welt geplagt wird, wird endlich errettet werden, aber ihre Verfolger werden zu Grunde gehen [Cap. 3, 24—26.].

„Egypten (so nennt er die ungläubige Synagoge) soll wüste werden, und Edom eine wüste Einöde, da sie unschuldig Blut in ihrem Lande vergossen haben. Aber Juda soll ewiglich bewohnt werden, und Jerusalem für und für. Und ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen. Und der HErr wird wohnen zu Zion." Durch diese Hoffnung sollen wir uns aufrichten, denn sie ist gewiß und fest. Andere Sünden werden vergeben, aber das Vergießen des Blutes eines

1) in quarta sententia wird wohl dieselbe Bedeutung haben wie quarto modo, Walch, St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1418, Thesis 2. Vgl. den Nachtrag dazu Bd. XX, 2404. Der Sinn würde sein: wie Moses allein ein Diener der Sünde genannt wird, so wird Christus allein ein Lehrer der Gerechtigkeit genannt.

2) Erlanger: Qui; Wittenberger und Jenaer: Quia. Ersterer Lesart sind wir gefolgt.

Christen kann nicht ungerochen bleiben, wenn nicht die Fürsten, dem Exempel des Manasse nach, sich bessern, wie Christus von den Juden sagt [Joh. 8, 24.]: „Ihr werdet sterben in euren Sünden.“ Aber nun verachten sie sicher dies erschreckliche Urtheil.

[Offenb. 22, 20.:] „Komm, HErr JEsu!
Ja, ich komme bald.“

Glaube nur und harre aus, du kleine Heerde [Luc. 12, 32.].

Ps. 89, 16.: „Wohl dem Volk, das jauchzen kann.“

3. Vorlesungen über den Propheten Joel,

nach der Zwickauer Handschrift.*)

Gehalten 1524; gedruckt 1884.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

D. Martin Luther über Joel.

1) Alle Propheten haben einerlei Meinung, daß sie auf den zukünftigen Christus ihr Absehen haben. Alles andere gebrauchen sie dazu, daß wir alles ziehen sollen[2]) auf das künftige Gericht: wenn eine Pestilenz kommt, es werde das Gericht eintreten; wenn GOtt mit Wohlthaten kommt, so werde bald die Herrlichkeit kommen.

Erstlich beschreibt er ein gewisses Verderben im Lande und fordert alle auf, daß sie auf den künftigen Christum ihr Auge richten sollen. Im ersten Capitel erzählt er die gegenwärtige Historie, die er sieht; im zweiten Capitel fängt er eine Weissagung an. So werden wir zuerst viele Uebel haben, darnach wird das jüngste Gericht eintreten. Im ersten Capitel schreckt er daher und stellt die Plage vor Augen, welche er gesehen hat im Lande, und weissagt, damit sie sich durch diese Plage zu GOtt bekehren; wenn sie das nicht thäten, so zeigt er an, daß ein größeres Verderben kommen werde. In der heiligen Geschichte kann man diese Dinge sehen: den Glauben und den Unglauben gegen das Wort GOttes ꝛc. Wo das Wort GOttes ist, hat man immer ein Exempel des Unglaubens an denen, die es verachten, und des Glaubens an den wenigen, die es glauben ꝛc.

Zu welcher Zeit Joel geweissagt habe, darüber habe ich nichts Gewisses. Ich glaube, daß er älter ist als die anderen kleinen Propheten. Er scheint gewirkt zu haben (floruisse) zur Zeit des Friedens, da er alle auffordert, daß sie sehen sollen.[3]) Diese Ordnung scheint mir bei den Hebräern[4]) nicht gehalten worden zu sein. Er scheint vor Jesaia und Hosea gewesen zu sein ꝛc.

1) Als Motto vorangestellt ist Folgendes: Wer das Fleisch nährt, der nährt einen Feind; wer das Fleisch tödtet, der tödtet einen Freund. — Die Welt ist nicht werth, daß sie die Gaben GOttes habe; sie ist nicht werth, daß sie ehren sollte ꝛc.

2) Statt trahimus im Original wird trahamus zu lesen sein, was die Weimarsche Ausgabe vorschlägt und die Erlanger gesetzt hat.

3) Es wird zu ergänzen sein: [V. 2.] ob solche Plage je zuvor stattgefunden habe.

4) nämlich in der Anordnung der kleinen Propheten in der heiligen Schrift. So wird es in der ersten Relation des Joel (Col. 1419) ausgelegt.

*) Die Handschrift No. 3 der Zwickauer Rathsschuldbibliothek enthält die Vorlesungen über Joel bis Micha. Sie ist ein wirkliches Collegienheft, von Stephan Roth mit eilender Hand geschrieben. Nur für das zweite Capitel des Joel machte er die Vorarbeit, daß er den Text der Vulgata in weit von einander stehenden Zeilen abschrieb, und dann im Colleg die kürzeren Worterklärungen, welche Luther gab, darüber setzte. Die längeren Ausführungen schrieb er auf die zweite Spalte des Blattes. Bei den folgenden Lectionen gab er dies Verfahren wieder auf. „Aber freilich“, sagt die Weimarsche Ausgabe, „wörtlich ist das Dictat und der gelegentliche freie Erguß Luthers nicht aufgenommen. Die Sätze werden oft nur zur Hälfte geschrieben, ein etc. folgt auf das andere. Wie verkürzt erscheint der Schluß von Jona!“ Doch dafür fällt der Argwohn fort, als habe er aus seinem eigenen Kopfe Ergänzungen hinzugefügt, wie er sich dies bei anderen Lutherschriften, namentlich in Sacharja, hat zu Schulden kommen lassen. Diese Handschrift hat D. Buchwald aufgefunden und für die Erlanger Ausgabe abgeschrieben. Daselbst findet sich unsere Schrift exeg. opp., tom. XXV, p. 7; sodann mit vielen Verbesserungen in der Weimarschen Ausgabe, Bd. XIII, S. 67. Wir übersetzen nach letzterer Ausgabe.

[Das erste Capitel.]

V. 2. **Höret dies.**

Er scheint dies nicht an Einem Orte geweissagt zu haben, sondern an vielen, wie ein Prophet thun muß.

V. 3. **Saget euren Kindern davon (Super hoc).**

Statt super hoc sollte es vielmehr „davon" (de eo) heißen, als wollte er sagen: Vergesset ja nicht dieses Wunders. Er stellt nur das gegenwärtige Uebel vor Augen, er erzählt nur die Historie ꝛc. [1]) Durch diese viererlei Thiere ist alles verzehrt worden, was auf den Aeckern und in den Weingärten ist. Es wird eine entsetzliche Plage beschrieben; wiewohl sie zeitlich ist, hat sie doch Pestilenz und Hungersnoth herbeigeführt.

V. 4. **Was die Raupen lassen.**

Eruca ist „Raupe", „Kohlraupen". Die anderen [Thiere] sind uns unbekannt. Wenn man muthmaßen dürfte, so würde ich sagen, bruchus sei „die große rauhe Raupe"; man übersetzt das hebräische Wort bald durch locusta, bald durch bruchus. — Rubigo [„Geschmeiß"] will eine krankhafte Beschaffenheit der Saaten bezeichnen, aber das ist es nicht; es ist ein Thier, welches bald durch bruchus, bald durch locusta übersetzt wird. Gewiß ist, daß es vier Thierarten sind, die alles verzehren, was grünt in den Feldern und in den Weinbergen. Die Heuschrecken (locustae) und die Käfer (bruchi) schaden vornehmlich den Saaten. Durch diese Dinge fordert er auf zur Buße:

V. 5. **Wachet auf, ihr Trunkenen.**

Als wollte er sagen: „Der Wein ist dahin." Er will nicht sagen, daß sie trunken seien, sondern straft ihre Gewohnheit: Die ihr euch anzufüllen pflegt und gerne Wein trinkt, sehet auf das Werk GOttes, was er vorhat ꝛc. — [In] dulcedine, ist nicht gut übersetzt. [Es sollte heißen:] Die ihr gern den Most trinkt, wenn er noch jung ist, „der noch süß und wohl schmeckt" ꝛc.

1) Schon hier ist in der Altenburger Handschrift richtig das folgende Stichwort gesetzt, welches in unserer Vorlage fehlt.

V. 6. **Denn es zeucht herauf in mein Land ein mächtig Volk.**

Ascendet ist soviel als ascendit. Er scheint mir hier dichterisch zu reden wie Virgil im vierten Buche der Georgica [v. 21 sqq.] von den Bienen, die er Könige nennt ꝛc. Als wollte er sagen: Diese Thiere haben so großen Schaden gethan, als wenn ein König oder ein Volk mit großer Reiterei oder einem Heere das Land verwüstet hätte ꝛc. Die Thiere „kommen daher" gleichsam mit einem Heere; es ist nicht weniger, so großen Schaden thun sie, als wenn sie Löwen wären ꝛc.

V. 7. **[Dasselbige verwüstet meinen Weinberg.]**

Er redet hier in der Person eines jeglichen: „Dein Weingarten ist dahin, meiner auch." [2]) „Der Weinberg" ist der Weinstock; zur Wüste gemacht (posuit in desertum, Vulg.), das ist, „verwüstet"; „streift" bedeutet: zerstört. Die Propheten gebrauchen Bilder, wie andere. Er wiederholt dieselbe Meinung: „Schälet ihn" ꝛc., von Früchten und grünen Blättern. [Virgil sagt:[3])] „Der Winter hat den Wäldern ihre Ehre abgeschlagen." — „Verwirft ihn", das heißt, hat ihn zerbrechlich und zu einem verworfenen gemacht. — „Daß seine Zweige weiß da stehen", das heißt, ohne Blätter. [Statt „weiß" wäre] besser: kahl.[4])

V. 8. **Heule, wie eine Jungfrau.**

Er gebraucht ein Gleichniß. Es ist eine überaus heftige Liebe zwischen Bräutigam und Braut. Sie liebt; nein, sie liebt nicht, sondern sie rast. Wie sie ihn im äußersten Grade liebt, während sie ihn hat, so klagt sie auf das allerstärkste, wenn sie den Bräutigam verliert. [„Heule, wie eine Jungfrau" ist daher:] Unter-

2) Dieser erste Satz ist in den Ausgaben noch mit zum Vorhergehenden gezogen.

3) Georgica, lib. II, v. 404.

4) Erlanger: undae statt: nudae. — Hier macht die Erlanger die Anmerkung: „Lücke im Manuscript." Es ist da aber keine Lücke, sondern eine kurze Zeile, weil der Absatz zu Ende ist.

dessen stelle du die allergrößte Klage an, die es unter dem Himmel gibt. — [Statt super virum pubertatis suae in der Vulgata] ist es: über den Mann ihrer Jugend.[1])

V. 9. **[Denn das Speisopfer und Trankopfer ist vom Hause des HErrn weg.]**

„Das Speisopfer ist weg", euer Ruhm, das heißt, der Gottesdienst, der durch das Wort GOttes eingesetzt ist. Der wird auch Schaden leiden, weil die Priester nicht haben werden, was sie opfern könnten ꝛc. Denn die Erstlinge wurden GOtte geopfert ꝛc. „Speisopfer", als, Weizen, Gemüse und alles, was fest war. „Trankopfer" war das, was ausgegossen wurde, als, Oel und Wein. Daher wird dies zwiefache Opfer der Priester dahinfallen. Dies alles macht er groß, damit er sie zur Buße bringe ꝛc.

V. 10. **Das Feld ist verwüstet.**

So ist der Acker verwüstet. Das Land stehet jämmerlich, denn der Weizen oder das Getreide ist verwüstet. Languet oleum, „das Oel ist matt"; confusum mustum, „schändlich stehet der Wein". Lauter erhabene Bilder: „Es stehet alles schändlich."

V. 11. **Die Ackerleute sehen jämmerlich,**

„daß es mich möchte erbarmen". — „Daß aus der Ernte auf dem Felde nichts werden kann." Sie sehen, daß es keine Ernte geben wird.

V. 12. **So stehet der Weinstock auch jämmerlich.**

Statt vinea confusa [in der Vulgata] sollte es heißen: „Der Weinstock stehet jämmerlich, der Feigenbaum kläglich." „Die Freude" ist dasjenige, darüber sie sich hätten freuen sollen. Der Prophet redet nicht von einem menschlichen Volke, sondern von der Schaar der Thiere, welche die Aecker und Weinberge ꝛc. verwüsten.

V. 13. **[Begürtet euch] und klaget.**

Plangite, „klaget". Cubate, „lieget". Dasselbe wird wiederholt, um Buße hervorzubringen.

V. 14. **Heiliget eine Fasten.**

Dies ist eine hebräische Redeweise.

V. 15. **[O wehe des Tages!] Denn der Tag des HErrn ist nahe.**

A a a, „ach" [in der Vulgata] muß heißen: „Weh, weh."[2]) Hier fängt er an, die Weissagung zu berühren. „Der Tag" ist nicht der jüngste Tag. — „Den Tag des HErrn" nennen die Hebräer jeden Tag, an welchem GOtt heimsucht ꝛc., wie bei Petrus [1. Ep. 2, 12.]. „Er wird euch daheim suchen mit allem Unglück."

V. 16. **[Da wird die Speise vor unsern Augen weggenommen werden.]**

Statt vestris [in der Vulgata] sollte es nostris [„unsern"] heißen. „Und vom Hause unsers GOttes Freude und Wonne",[3]) weil der Gottesdienst dahinfällt.

V. 17. **Der Same ist unter der Erde verfaulet (Computruerunt).**

Die Ausleger gehen weit auseinander. [Es sollte so heißen:] „Der Same ist in seiner Erde verfault, die Kornhäuser sind zerstört, die Scheuren zerfallen; denn das Getreide ist verdorben" ꝛc., als wollte er sagen: „Ihr dürft nicht denken, daß ihr viel sammeln werdet dies Jahr." „Der Vorrath", den wir aufbewahren über den täglichen Gebrauch, wird hier „Korn-

1) „In der Handschrift sind zwei Sätze neben einander, welche die Erlanger Ausgabe zeilenweise gelesen und darum in einander gemengt hat" (Weim. Ausg.). — Die ganze Stelle lautet nach der Weim. Ausg.: *Albi facti sunt* i. e. sine foliis. Melius: nudae. — 8. *Plange* Utitur similitudine: Vehementissimus amor est sponsi et sponsae, amat, non amat sed insanit. Ut maxime amat, dum habet, ita maxime plangit, dum amittit sponsum. Interdum fac tibi maximum planctum, qualis est sub coelo. Super virum 'iuventutis' suae est. Dagegen bietet die Erlanger: *Albi facti sunt*, id est: sine foliis: — Plange. utitur similitudine, vehementis, melius undae.*) summus amor est sponsi et sponsae, interdum fac tibi maximum planctum. amat non . . . sed insanit, ut qualis est sub coelo. maxime amat . . . habet ita maxime super virum juventutis suae est. plangit dum amittit sponsum. Wir enthalten uns jeder Bemerkung über diese Leistung, haben uns aber für verpflichtet gehalten, dies hier vollständig mitzutheilen, weil wir auf jeder Seite den Nachweis bringen, wo die Sache in der Erlanger Ausgabe (als der neben Walch am weitesten verbreiteten) zu finden sei; hier aber würde man vergeblich suchen.

*) Lacuna in MSOo.

2) Dieser erste Satz ist in den Ausgaben unrichtig noch mit zu dem vorhergehenden Verse gezogen.

3) Diese Schriftworte: „Und — Wonne" haben wir eingefügt; ohne dieselben ist der Satz sinnlos. — Ferner haben wir nach der Vulgata vestris und nostris gesetzt, statt vestri und nostri in den Ausgaben.

haus" (thesaurus = Schatz) genannt. Was zur Saat aufbewahrt ist, ist auch zu Grunde gegangen, was als Same ausgestreut werden sollte, ist verdorben. Zweitens: [Der] „Vorrath ist auch hinweg." Drittens „die Scheuren". „Ihr dürft nicht sorgen, daß viel Dreschens vorhanden sein wird." Es wird keine Tenne zum Dreschen gebaut werden, auch werdet ihr nicht Samen aufspeichern ꝛc. Weshalb? Denn das Getreide „stehet zu schändlich". Ihr habt euch keine Hoffnung zu machen auf Samen noch auf Vorrath noch auf Dreschen ꝛc.

V. 18. **O wie seufzet das Vieh! ꝛc.**

Wiederum stellt er vor Augen: Alle Thiere werden verschmachten.

V. 19. **HErr, dich rufe ich an.**

„Ach laß dichs erbarmen, wie jämmerlich gehet's zu!". Unter speciosa [„Auen"] sind Wohnungen, Hütten und Zelte zu verstehen; [das hebräische Wort] ist nicht gut [durch speciosa] übersetzt. „Das Feuer", glaube ich, wird hier bildlich genommen, als wollte er sagen: diese Hütten sind so ausgeleert, als ob sie durch Feuer verwüstet wären; alle Bäume sind zu Grunde gegangen. So gebraucht Christus [Luc. 12, 49.] „Feuer" für „ein Unglück". „Feuer", das heißt, „einen Schaden anrichten, anzünden". Alles ist verwüstet und zu Grunde gerichtet ꝛc.

V. 20. **Denn die Wasserbäche sind ausgetrocknet.**

[Statt suspexerunt in der Vulgata sollte es heißen:] rugierunt, „es schreien die wilden Thiere"; insgemein wie die Hirsche [Ps. 42, 2.]. „Es möcht dich erbarmen, HErr", daß die wilden Thiere umkommen müssen. „Sie haben nicht zu trinken", alles ist voll Dürre. Er beschreibt aufs einfachste die Strafe, welche dem Lande durch diese viererlei Thiere zugefügt worden ist.

Das zweite Capitel.

Der Prophet hat im ersten Capitel damit zu thun, daß er die einfache, kleine Plage von den Thieren ꝛc. erzählt, aus der er nachher den Schluß macht auf das völlige Verderben, welches dem ganzen Volke bevorstand. Er nennt niemanden mit Namen, sondern redet insgemein; daraus erhellt, daß er „der alten Propheten einer" sei. GOtt regiert die Welt gar wunderlich, so daß wir meinen, es geschehe nach menschlichem Rathe ꝛc., wie an dem Reiche der Türken zu sehen ist, welches allen Völkern droht. Als wenn nun jemand weissagen würde: Der Türke wird kommen ꝛc., so hatte Israel vor andern Königen den Assyrier, der ihnen am meisten drohte. Von diesem weissagten die Propheten, indem sie das Volk zur Buße riefen und sagten: Bessert euch, bessert euch! ꝛc. Die Propheten haben alle die Zukunft Christi im Auge und das Ende des Volks ꝛc. Darauf zielen alle Texte in den Historien. Der Heilige Geist faßt das Ganze auf einmal zusammen; so muß man das „ganze Wesen" des ganzen Reiches Israel in Einen Blick zusammenfassen.

Der Prophet handelt in diesem zweiten Capitel allein so, daß es eine Drohung ist: „Hütet euch, hütet euch! es wird einmal zu Scheitern gehen." Im dritten Capitel werden wir das Reich Christi und das Gericht haben.

Er beschreibt die Plage des ganzen Volks, welche durch die Hand der Assyrier und Babylonier geschehen ist.

V. 1. **Blaset mit der Posaune zu Zion.**[1])

Er ermahnt, daß sie blasen sollen, damit das Volk versammelt werde. „Läutet alle Glocken", nun ist die angenehme Zeit; es wird die Zeit kommen, wo alles wird „zu Scheitern gehen".

1) „Da die Zwickauer Handschrift in diesem Capitel zusammenhängende größere Exegesen auf der einen Spalte, auf der andern aber kurze dem Text übergeschriebene Noten aufweist, mußten beide in eine fortlaufende Erklärung verschmolzen werden." (Weim. Ausg.) Dies ist eine dankenswerthe Arbeit, welche die Weimarsche Ausgabe geleistet hat, denn das, was die Erlanger Ausgabe bietet: erst einen längeren Textabschnitt, dann die zu diesem Texte gehörigen Glossen, und endlich die längeren Auslegungen, muthet dem Leser eine mühselige Arbeit zu, zu der sich wohl nur sehr wenige verstehen möchten. Wir sind der Weimarschen Ausgabe gefolgt.

Rufet auf meinem heiligen Berge.

Ululate, schreiet, rufet laut, damit die Leute zusammenkommen. Siehe das vierte Buch Mose [Cap. 10, 2. ff.] von der verschiedenen Weise, die Posaunen zu blasen.

Erzittert, alle Einwohner im Lande.

Conturbentur, das ist, in Unruhe gerathen, „zusammenlaufen“: Was gibt es hier? was gibt es hier?

Denn der Tag des HErrn kommt.

Denn es ist eine große Sache. Nicht immer bezeichnet es [„der Tag des HErrn“] den jüngsten Tag, sondern einen jeglichen Tag der Heimsuchung (wie bei Petrus [1. Ep. 2, 12.]), so oft der HErr heimsucht, entweder in Gnaden oder im Zorn, damit er demüthige und herniederwerfe.

Und ist nahe.[1])

Quia est prope [in der Vulgata] sollte freilich heißen: welcher (qui) nahe oder b a l d da ist. So haben alle Propheten gesagt. Alle Drohungen lauten so, daß die Zeiten am letzten Ende seien, aber durch die Barmherzigkeit des HErrn werden sie aufgeschoben.

V. 2. **Ein finstrer Tag.**

Hier beginnt eine andere Construction.[2]) Et turbinis [„ein nebliger“], ergänze: „Tag“. Quasi ist „gleichwie“. Mane, das heißt, „die Morgenröthe“. Es ist ein Gleichniß: Wie es nicht möglich ist, daß die Berge vor der Morgenröthe entfliehen, so wird ein Volk kommen, welches „überfallen“ [wird], so daß man nicht entfliehen kann. Was Finsterniß und Dunkelheit sei, wißt ihr. [Die Schrift nennt][3]) Frieden und Licht, was wir gute[4]) Tage nennen, „wenn's wohl stehet“; Finsterniß, „wenn's übel stehet“. Unglück ist Finsterniß; der Tag ist Wohlergehen. [„Ein finstrer Tag, ein dunkler Tag, ein wolkiger Tag, ein nebliger Tag“] ist Elend und Trübsal. Der Prophet redet dichterisch.[5]) Dies redet er, damit er die traurigen Zeiten beschreibe,[6]) nicht als die Zeit des Tages, welche fröhlich macht [, sondern als die Zeit der Nacht (Sprüchw. 31, 18.), welche Unglück bringt] und traurige Leute macht ꝛc. Er will die Macht und den Ungestüm des hereinbrechenden Volkes der Assyrier und Babylonier anzeigen. Es wird kommen, „ehe man sichs versiehet“[7]) ꝛc.

Deßgleichen vorhin nicht gewesen ist.

Er redet von der endlichen Verwüstung und dem Verderben dieses Volks. Der Prophet begreift hier das ganze Wesen des Volkes und des Reiches Christi und stellt es vor Augen ꝛc. „Zu Boden und Scheitern wird's einmal gehen.“ Vor GOtt sind diese Dinge plötzlich, die da gesagt werden ꝛc. Similis ei [Vulg.] oder ejus. „Vorhin“ (a principio): von der Welt her oder von Alters her. „Nicht sein wird“ oder: man nicht hat.

V. 3. **[Vor ihm her gehet ein verzehrend Feuer.]**

Ante faciem, „vor ihm her“. Ignis vorans, ein gefräßiges oder „verzehrendes Feuer“. Exurens [flamma]: „eine brennende Flamme“. „Wie ein Lustgarten“, wie das Paradies Eden. Da das Volk oder das Feuer verwüstet, wird „eine wüste Einöde“ sein, und es wird ihm auch nichts bleiben, was herausgerissen worden wäre ꝛc. Dies ist eine Beschreibung der Verwüstung. Das Feuer wird hier bildlich genommen, wie oben. Wie Feuer zu Asche macht, so wird dies Volk zu nichts gemacht werden. Es zeigt die gänzliche Verstörung des Volkes an. Er vergleicht die Verwüstung mit dem Lande, da es in Blüte steht. Nun steht das Land wie ein Paradies; nachher wird das überaus schöne Gemeinwesen eine Wüste sein; alles ist zugerichtet für die Flamme, das Feuer und die künftige Verwüstung. So ging es mit dem babylonischen Thurm: [er] „mußte gebauet werden“, ehe er zerstört wurde. Wenn Reiche einmal

1) Dies ist in der Weimarschen Ausgabe schon mit der Verszahl „2.“ bezeichnet. Doch nicht allein in unserer Bibel, sondern auch in der Vulgata gehört es noch zum ersten Verse.

2) In der Vulgata ist am Schlusse des ersten Verses kein Interpunctionszeichen.

3) Die hier durch eckige Klammern angezeigten Ergänzungen sind von uns gemacht nach der Altenburger und der Hallischen Handschrift; denn auch der Text der Weimarschen Ausgabe ist hier nicht befriedigend.

4) Statt bonus haben wir nach der Hallischen Handschrift bonos angenommen.

5) Nach unserem Dafürhalten hat die Weimarsche Ausgabe hier unrichtige Interpunction: calamitas, tenebrae, dies, fortuna, miseria afflictio: poeticus est propheta.

6) Statt describit haben wir describat angenommen.

7) In unserer Vorlage: „ehr sichs umbgesihett“.

dahingefallen sind [, kommen sie nicht wieder auf. Israel] ist nicht wieder zu seiner früheren Herrlichkeit gekommen. So ging es mit Rom, Mailand, Maguntia [sic], Corinth, Syracus.

V. 4. **Sie sind gestaltet wie Rosse, und rennen wie die Reiter.**[1])

Quasi aspectus ist soviel als „wie" (sicut). Es ist niemand, der entfliehen kann, das heißt, durch die Gewalt des Krieges wird alles verwüstet werden. Statt eorum sollte es heißen: ejus. Et quasi [, das ist], und wie die Reiter werden sie schnell laufen. Dies ist eine Beschreibung des Volkes, das da kommt: [sie] „werden daher rasen"; so sicher werden sie einhergehen, mit einem so großen Heere, daß sie nichts fürchten. Sie werden sich freuen, daß sie das Land verderben können; so viel fehlt daran, daß sie sich fürchten sollten.

V. 5. **Sie sprengen daher oben auf den Bergen, wie die Wagen rasseln, und wie eine Flamme lodert im Stroh, wie ein mächtig Volk, das zum Streit gerüstet ist.**[2])

Sonitus oder vox. Super capita [„oben auf"], denen man nicht widerstehen kann. Exilient: [„sie sprengen"] salient, „löcken". Dies Wort ist im Psalm [Ps. 29, 6. Vulg.]: [„Sie löcken] wie ein Kalb des Libanon." „Stroh." „So leicht ist ihm das Land", daß — — Velut ist so viel als sic. Er redet von der Macht und Stärke des Volkes. Fortis oder robustus.

V. 6. **Die Völker werden sich vor ihm entsetzen (Cruciabuntur).**

„Vor ihm", das heißt, vor dem Feinde und Widersacher. „Die Völker werden sich entsetzen", „werden in Aengsten stehen", werden zittern wie eine Gebärerin, werden geängstet werden, werden in die Enge getrieben werden. Nicht allein ihr werdet verderben, sondern das Königreich der Assyrier ist so beschaffen, daß es alle Völker [in Angst setzen wird].[3]) Einem Weib in Geburtsnöthen ist so zu Sinne, daß sie nicht weiß, was sie erwarten soll, was geschehen wird 2c. [Das Wort חבלים ist hergenommen] von den Schmerzen der Geburt, daß sie nicht weiß, wo aus oder „ein". Das Wort wird sehr häufig in den Psalmen gebraucht.

[Aller Angesichte sind so bleich wie die Töpfe.]

Omnes vultus vel facies redigentur in ollam oder congregabuntur olla, oder ich weiß nicht, was es sei. In Nahum [Cap. 2, 11. heißt es nach der Vulgata]:[4]) Die Menschen werden so traurig werden, daß sie vor Traurigkeit schwarz einhergehen, wie diejenigen, welche trauern, in schwarzen Kleidern einhergehen. Aber ich möchte lieber, daß der Topf nicht für Schwärze genommen würde. [Es ist wie] bei Micha[5]) [Cap. 3, 3.]: in einen Topf geworfen werden. [Sie] „werden so zerschlagen" wie Fleisch, welches in einen Topf geworfen wird. Sie werden in einen Topf zerlegt werden und gekocht werden und nicht entfliehen 2c. [Das Volk] „wird in einen Haufen geschmissen werden", wie zerlegtes Fleisch in einen Topf geworfen wird. Das Volk „fällt über einen Haufen, weiß nicht, was [es] thun soll", wie Jesaias sagt [Cap. 3, 6.]: „Dann wird einer seinen Bruder ergreifen."

V. 7. **[Sie werden laufen wie die Riesen, und die Mauern ersteigen wie die Krieger.]**

Fortes sind „Riesen".[6]) Quasi ist „wie". „Die Krieger", kriegerische Leute, das heißt, überaus kriegerisch. Ich will euch gar reichlich die Macht dieses Volkes beschreiben. Sie werden vor den Steinen nicht erschrecken, sie werden die Mauern ersteigen. „Ein jeglicher wird stracks vor sich daher gehen", „werden stracks dringen", niemand wird sein, der ihnen widerstehen möge. „Und sich nicht säumen" ([Et non declinabunt] a semitis suis), „werden nicht fehlen, werden stracks zulaufen."

V. 8. **[Keiner wird den andern irren.]**

Unusquisque, ein jeglicher. Sie werden einhergehen, „fein geordnet in einer Spitze". In calle, „in seiner Ordnung" (strato). GOtt wird

1) Vulgata: Quasi aspectus equorum aspectus eorum; et quasi equites sic current.

2) Vulgata: Sicut sonitus quadrigarum super capita montium exsiliunt, sicut sonitus flammae ignis devorantis stipulam, velut populus fortis praeparatus ad proelium.

3) So ergänzt nach der Hallischen Handschrift. — Die nächstfolgende Ergänzung ist hergenommen aus der Altenburger Handschrift.

4) In der Weimarschen Ausgabe ist so interpungirt: vel nescio quid sit in Nahum. Fient homines etc.

5) In unserer Vorlage, wohl irrthümlich: Esaia.

6) Dies hat die Weimarsche Ausgabe noch zu V. 6. gezogen.

den Feinden Glück geben; wenngleich die Geschosse sie treffen,[1] wird es doch so hinausgehen, daß sie nicht verwundet werden.[2] Und vor dem Geschoß, oder wenn das Geschoß kommt, werden sie niederstürzen und nicht verwundet werden. Dies sind Beschreibungen des Feindes, der die Stadt einnimmt.

V. 9. **[Sie werden in die Häuser steigen.]**

Conscendent, „sie werden steigen". „Durch die Fenster" und in den Fenstern, „wie ein Dieb" in der Nacht.

V. 10. **[Vor ihm erzittert das Land, und bebet der Himmel.]**

„Vor ihm" wird die Erde und der Himmel erbeben. Dies ist geredet nach der Herzensbewegung derer, die in Schrecken stehen,[3] denen alles traurig erscheint; „alles, was [man] ansiehet" ist der Tod; dagegen [ist alles] „Freude", wenn ich fröhlich bin. Tenebrati sunt, „sie werden finster". Retraxerunt etc., das heißt, „sie verhalten ihren Schein".

V. 11. **Vor seinem Heere.**

Das ist, vor seiner Macht, nämlich vor den Assyriern. Daß dies von den Assyriern gesagt sei, und nicht von den Heuschrecken, werdet ihr nachher erkennen; bisher habt ihr keine klare Stelle gehabt. „Denn sein Heer ist sehr groß und mächtig" (quia fortia), weil er zornig auf uns ist. „Der Tag des HErrn", nicht ihr Tag, wie die Assyrier meinen. Valde, überaus [erschrecklich]. Bis hieher habt ihr die Drohung: Wenn alles fällt, hat nichts Bestand.

Er redet nicht vom jüngsten Gericht; es sind erhabene Worte, mit denen er den Ungestüm der Feinde anzeigt. Vor überaus großem Schrecken und Muthlosigkeit ist alles traurig und kein Trost bei einer Creatur. Dies alles wird geschehen, nicht weil die Feinde so viel vermögen, denn kein Haar fällt von unserm Haupte ꝛc. [Luc. 21, 18.], sondern es wird aus GOttes Zorn geschehen, der mir ein böses Gewissen macht. Es ist nicht ihre Stärke; sie sind nicht mächtig durch ihre Kraft, sondern durch unsere Schwachheit. Die Propheten nehmen den Menschen alles weg, und legen es GOtte bei; „das thut weh". Ich sehe nicht den Türken, sondern den Zorn GOttes, durch den er das Volk zur Buße leiten will. So führt er den Krieg bei allen Heiden, nicht allein bei seinen Heiligen.

V. 12. **So spricht nun [der HErr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen].**

Weil es so steht, „kehret um, es wird nicht besser". [In toto corde sollte heißen:] toto corde oder ex toto corde, „von ganzem Herzen". „Mit Fasten", in welchem sich das Herz vor GOtt demüthige. In planctu, „mit Klagen". „Zerreißet eure Herzen", dies fügt er [V. 13.] hinzu, um die Heuchelei zu verdammen. Scindite, die Herzen „zerreißen", das fordert er vor allen Dingen. „Und nicht eure Kleider." Aus Unwillen über eine Sache zerrissen die Pharisäer und Schriftgelehrten ihre Kleider. Bisher haben wir die ernste Drohung GOttes gehört von der künftigen Verfolgung und Plage. Nun gibt er Rath und tröstet, ob vielleicht diese Plage aufgeschoben werden könnte; aber abgewendet ist sie nicht. So pflegt die göttliche Majestät zu thun. Ein Exempel haben wir auch bei Amos, gleichwie an Lot und Abraham, daß er gern die Zerstörung Sodoms hinausgeschoben hätte. So wird jetzt durch die Fürbitte heiliger Leute[4] [die Strafe] aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Endlich war das Maß der Missethaten der Amoriter voll [1 Mos. 15, 16.]. Er schreibt eine Weise vor, wie dieser Verwüstung begegnet werden könnte, nämlich daß Israel sich von Herzen bekehrte und Buße thäte. Das heißt: „Bekehret euch zu mir", nicht in erdichteter Weise, sondern in Wahrheit. Er tastet die Heuchelei an und die knechtische Furcht, mit der wir bisweilen GOtt zu täuschen pflegen. Siehe den 78. Psalm, V. 34.: „Wenn er sie erwürgete [, suchten sie ihn"]. So auch Ninive, da Jona predigte. [Die Buße] „gehet nicht von Herzen", ja, sie

1) Statt ferunt in unserer Vorlage haben wir ferunt angenommen.

2) Dieser Satz ist in der Weimarschen Ausgabe mitten in die Auslegung des siebenten Verses (nach: „sie werden die Mauern ersteigen") hineingesetzt. Die Erlanger hat ihn dem sechsten Verse angefügt, allerdings mit der Bemerkung „v. 7." am Rande. Doch ohne Zweifel muß er, wie die Altenburger Handschrift gethan hat, an dieser Stelle, im achten Verse, eingefügt werden.

3) Zwickauer Handschrift: patientium; Hallische Handschrift: parientium, doch wird mit der Altenburger Handschrift paventium zu lesen sein.

4) Unter intercessio sanctorum ist hier nicht die Fürbitte der Heiligen zu verstehen, sondern gottseliger Leute. In der Hallischen Handschrift: Pii opponunt se etc.

dauert nicht an. An den Früchten erkennt man den Baum. Der Glaube fordert Fasten und Weinen, aber von Herzen; dann ist es das Anzeichen einer wahren Bekehrung. Fasten ist nicht, daß man zu der Zeit nicht esse, sondern daß man sich enthalte [und mäßige in allen Ergötzlichkeiten und Vergnügungen] und ein Leben in Trauer führe, [da] GOtt ernstlich „versöhnet wird".[1] Euer Fasten und Weinen geschieht in erdichteter Weise, da ihr nicht von Herzen ꝛc.

V. 13. **[Und bekehret euch zu dem HErrn, eurem GOtt.]**

Und in solcher Weise bekehret euch, „da kommt ihr recht zu GOtt". Dieser Vers ist die Weise, wie man sich zu GOtt bekehren soll, zu GOtt, dem HErrn. Benignus ist gnadenreich, günstig, der die Strafe abwendet, „gnädig", „den's jammert" unseres Elendes. „Geduldig", langmüthig. „Und von großer Güte", er ist reich an Gutthätigkeit, Barmherzigkeit zu erweisen. Praestabilis, zum Wohlthun geneigt, der sich [die Strafe] leid sein läßt (poenitens), den leicht des Uebels reuet, nämlich das er zugedacht hat, „läßt bald ab vom Unglück, das er thun will". So heißt es bei Jeremia [Cap. 18, 8.]: „So soll mich auch reuen das Unglück" ꝛc. Es reuet GOtt des Uebels, wenn er das Urtheil ändert, daß er das Unglück nicht auflegen will. Er ist leicht bereit, das zugedachte Uebel zu widerrufen, als wollte er sagen: leicht zur Reue bereit (poenitibilis), leicht bereit zum Vergeben. Es ist eine herrliche Verheißung: durch die Anfechtungen treibt er hin zu den Verheißungen, zum Anschauen der göttlichen Barmherzigkeit. Das ist der Zorn GOttes, daß er [der Zorn] die Sünder nicht verderben will, sondern sie selig machen. Dies thut der menschliche Grimm nicht. So heißt es in den Sprüchwörtern [Cap. 27, 4. Vulg.]: „Zorn hat keine Barmherzigkeit, auch nicht der hervorbrechende Grimm, und wer kann den Ungestüm eines Eifernden leiden?" Der Zorn GOttes dient dazu, das Böse zu tödten und abzuthun. In den Drohungen schlagen [die Propheten][2] mit den schärfsten Worten; alsbald folgen die heilsamsten und lieblichsten Verheißungen. Durch den Zorn werden die Gottseligen niedergebeugt, durch die Verheißung werden sie aufgerichtet. Die Gottlosen sind ganz harte Ambosse. Sie ergreifen nur die Güte GOttes, nicht die Drohung, „fassen's nicht recht". Er fügt einen Trost hinzu, damit die Gottseligen nicht allzu kleinmüthig werden und verzweifeln durch die Drohungen. Dies wird nur von den Gottseligen verstanden. Die Drohung ist um der Gottlosen willen, aber sie nehmen sie nicht an; um der Gottseligen willen ist der Trost, die ihn kaum fassen, vor Furcht und Schrecken. Diese Verheißungen dienen dazu, die Gewissen zu trösten ꝛc. Ein erschrecktes Gewissen hört nichts lieber. „Ach wenn's auf wollte hören, das Arge" ꝛc. GOtt fügt nicht gern Böses zu. Wider allzugroße Trübsal dient dieser Trost, daß ihn leicht reuet des Uebels ꝛc. Ein treffliches Wort, um betrübte Gewissen aufzurichten. [Es] „ist ihm von Herzen leid", daß er Böses zufügen muß.

V. 14. **Wer weiß, es mag ihn wiederum gereuen.**

Er redet nach der Weise eines erschreckten Gewissens, welches sich kaum aufrichten läßt. Hier fängt es an, aufzuathmen nach der Hoffnung. Statt convertatur wäre besser: er möchte sich umwenden (vertatur). Ignoscat, „es möchte ihn gereuen". Relinquat, „ablassen". „Wer weiß, er kann's wohl ändern", daß er nicht schlage. Er mag seinen Zorn nicht so ausschütten, daß er nicht noch Ueberbleibsel der Barmherzigkeit habe. Merke an dem cananäischen Weibe: wir sollen in jeglicher Weise etwas von der Barmherzigkeit ergreifen. „Und einen Segen hinter sich lassen." Er mag „hernach" noch einen übrigen Segen geben, daß nicht lauter Zorn da sei, sondern er wird noch etlichen Segen hinzuthun. Dies ist eine allgemeine Ermahnung und ein Preis der göttlichen Barmherzigkeit. Sie hangen zwischen Hoffnung und Verzweiflung. „Zu opfern Speisopfer und Trankopfer", nämlich, daß wir GOtte noch Speisopfer und Trankopfer darbringen können. Mincha [„Speisopfer"] ist das Opfer von festen Dingen, „Trankopfer" von flüssigen. Die Worte

1) Der Text, den hier sowohl die Erlanger als auch die Weimarsche Ausgabe bieten, lautet: „Jejunia: non quod tum non comedat sed quod abstineat et lugubrem vitam ducat, serio deus vorsuhnet wird." Unsere Ergänzungen sind nach der correspondirenden Stelle in der Altenburger Handschrift, die sich dort aber erst in V. 16. findet.

2) Von uns ergänzt nach der Altenburger Handschrift.

sind in der Person GOttes geredet: „Eurem GOtt.“ Er redet nach den Gebräuchen dieses Volkes; wir haben in geistlicher Weise (mystice) das Lobopfer.

V. 15. **Blaset mit der Posaune zu Zion, heiliget eine Fasten.**

„Setzt ein Fasten ein“ ꝛc., wodurch angezeigt wird: GOtte ist das Fasten heilig; es ist ein Sichenthalten, aber ein solches, welches ein rechtes ist (perfecta) und von Herzen geschieht.

V. 16. **Versammelt das Volk.**

„Stellt euch als [ob es] Ernst wäre.“ „Die Säuglinge“,[1] als wollte er sagen: „alles herzu“.

V. 17. **Laß die Priester, des HErrn Diener, weinen zwischen der Halle und Altar.**

Inter vestibulum, anderswo porticum, „die Halle, Vorhaus vom Tempel“. Plorabunt: „laß sie weinen“, ein Wort der Ermahnung. Ministri, die dem HErrn dienen. Dicent: „sie sollen sagen“. Ich will nicht allein die Art und Weise, sondern auch die Worte angeben. (Parce vor populo tuo [in der Vulgata] tilgt er [Luther], denn es ist überflüssig.) „Zu Schanden“, anderswo im Psalm [Ps. 69, 12]: zum Märlein (in fabulam [Hiob 30, 9.]). Nationes, „die Heiden“. Quare dicunt sollte heißen: dicent [weshalb sollen sie sagen?]. GOtt schlägt sein Volk, um Rache zu üben, aber nicht das ganze Land; die Uebrigen werden errettet werden. So sagt Paulus [Röm. 11, 1.] ꝛc. Und er erhält seine Ehre, damit die Heiden nicht sagen: „Wo ist nun ihr GOtt?“ ꝛc. Schone deiner Ehre, wenn du unser nicht verschonen willst. Hier habt ihr ganz augenscheinlich einen Text, daß der Prophet nicht rede von den Raupen und Heuschrecken, sondern von Völkern, nämlich den Assyriern, „daß [es] ein Ende soll haben“ ꝛc. vor dem Reiche Christi. Es ist eine allgemeine Ermahnung an das Volk seiner ganzen Zeit. Von der leiblichen Verstörung des Landes sagt dieses Capitel. Es ist ein starkes Gebet, da er GOtte seine Ehre „aufrückt“, gleichwie Moses in der Wüste [2 Mos. 32, 12.]: „Ach, ja“, vertilge nur, dann werden die Egypter sagen ꝛc. Er hält ihm alsbald seine Ehre vor. Er wird gezwungen, nicht so wider das Volk zu wüthen ꝛc. Da die Gottseligen herausgezogen waren, da wüthete er ꝛc.

V. 18. **So wird denn der HErr um sein Land eifern.**

Was da folgt, sind mehr Worte die einen Wunsch ausdrücken als die Wirklichkeit, oder vielmehr sie drücken die Möglichkeit aus oder stehen bedingungsweise: Wenn ihr so thut ꝛc., so, so würde er eifern und schonen.

V. 19. **[Und der HErr wird antworten und sagen zu seinem Volk.]**

Hieronymus hat indicativische Reden [in der Vulgata: respondit et dixit, statt] et responderet et diceret [er würde antworten und sagen]; als ob sie sich bekehrt hätten. Aber ich glaube nicht, daß sie dies alles gethan haben ꝛc., weil man nicht liest, daß diese Historie von dem Assyrier geschehen sei, daß er [V. 20.] „in ein wüst Land verstoßen“ worden sei ꝛc.[2] — Vinum, „Most“. Er zeigt an, was der HErr thun würde, wenn ihn des Uebels gereut, so sie sich bekehren würden. Er zeigt, daß diese Bekehrung nicht vergeblich[3] sei, wenn sie sich bekehren würden: Ihr werdet durch die Erfahrung inne werden, daß ihr nicht vergeblich gehofft habt. — „Zu Schanden“, damit sie nicht über euch herrschen und sich rühmen wider mich und wider euch.

V. 20. **Und will den von Mitternacht ꝛc.**

[Er nennt den Feind] mit einem ganz allgemeinen Namen. „Ich will ihn ferne von euch treiben“, „wenn ihr nur fromm werdet“. Inviam: dürr. „Wüst“, verwüstet. „Das Meer gegen Morgen“, wo[4] Sodom unterging. Extremum, das heißt, den Schwanz oder „das Ende“. Das Meer gegen Abend ist unter dem „äußersten Meer“ zu verstehen. Putredo oder Stank. Quia superbe egit, das heißt, denn der HErr kann große Dinge thun. Wenn ihr euch demüthiget und Buße thut ꝛc., als wollte er sagen: „Wenn ihr euch nur bekehrt“; wenn

1) In unserer Vorlage nur: ubera statt: sugentes ubera.

2) Das Vorhergehende ist in der Weimarschen Ausgabe unrichtig noch mit der Auslegung des 18. Verses verbunden. In der Altenburger Handschrift findet es sich erst im 20. Verse, wohin es sehr wohl gebracht werden kann. Ebenso in der Hallischen Handschrift.

3) Statt frustra meam ist wohl frustraneam zu lesen.

4) Statt ut haben wir ubi angenommen.

auch der Feind kommt, „will [ich] ihn wohl dämpfen, ein Stück dahin, das andere dorthin schmeißen“ ꝛc., „will ihn weit genug von euch bringen“, er soll nicht wissen, wo er bleiben soll. Zwischen diesen beiden Meeren liegt das Land Judäa. [Ich] „will ihn ins“ Meer gegen Morgen „mit dem Kopf stecken, mit den Beinen in“ das gegen Abend. Es kann nicht verstanden werden von des Hiskia[1]) [Errettung] ꝛc. zur Zeit des Sanherib, sondern der Prophet will sie sicher machen wegen der Feinde ꝛc. Wenn sie Buße thun ꝛc., so wird er in herrlicher Weise etwas thun, „wird was Redliches an ihm [dem Feinde] thun“. Der HErr „kann groß Ding thun“, und das wird er trefflich thun, wenn ihr euch bekehrt.

V. 21. **Der HErr kann große Dinge thun.**

Magnificavit, das heißt, er hat in herrlicher Weise gethan. Er tröstet wiederum alles [Land, Menschen und Vieh] der Reihe nach, wie er zuvor geschreckt hat. Alles ist im Conjunctiv, ja vielmehr bedingungsweise zu nehmen.

V. 22. **Denn die Wohnungen in der Wüste sollen grünen.**

Speciosa deserti, das ist die Hütten, hölzerne Wohnungen, wo Hirten sind. Attulit: wird reichliche und volle Frucht tragen. Virtutem suam dederunt, das heißt, sie werden ihr Vermögen geben, ihre Kraft, das heißt, alles was sie können. Die Frucht, sei es nun der Menschen oder GOttes, der Bäume, der Thiere nennt die hebräische Sprache חַיִל,[2]) Kraft. Die Bäume geben, was sie vermögen. Im 78. Psalm, V. 51.: „Die ersten Erben“ (primitias) ꝛc.

V. 23. **Freuet euch und seid fröhlich.**

Ihr werdet euch freuen und fröhlich sein. Denn er hat gegeben (dedit), das heißt, er wird geben. Einen Lehrer der Gerechtigkeit; besser: einen Regen der Barmherzigkeit oder der Gnade. מוֹרֶה[3]) macht den Uebersetzern viel zu schaffen. Es bedeutet „Lehrer“ und „Regen“. Er redet nicht von einem Lehrer, sondern von einem Regen, den der HErr dem Lande geben wird, das heißt barmherziglich, gnädiglich, „gern und freundlich thun“. Ps. 24, 5. [Vulg.]: „Der wird Segen vom HErrn empfangen und Barmherzigkeit“ ꝛc. Descendere faciet, das heißt, „er wird herabsenden“ ꝛc. Diese zwei Regen hat die Schrift; er zeigt den Frühregen und den Spätregen an, das heißt, abwechselnd wird er Regen senden, damit das Land nicht durch Dürre ausgetrocknet werde. Das heißt, er wird Regen geben „zu rechter Zeit“. „Früh“, wenn es wachsen muß, und darnach, daß es nicht verdorre ꝛc. Sicut in principio, das ist, „wie vorhin“.

V. 24. **Daß die Tennen voll Korns werden sollen.**

Nämlich wenn ihr euch bekehrt. Eine Erklärung der Verheißung.

V. 25. **[Die mein großes Heer waren, so ich unter euch schickte.][4])**

[Fortitudo mea] magna, ergänze „wird sein“. Misi: die ich schicken werde. Ich werde nicht allein den Feind verderben, sondern werde euch überaus reichlich den Schaden ersetzen, den ihr erlitten habt. Ich werde euch die Kraft wiedergeben, überaus reiches Vermögen, mein großes Vermögen wird unter euch sein.

V. 26. **Daß ihr zu essen genug haben sollet** (Et[5]) **comedetis comedentes).**

Und wenn ihr euch bekehrt, sollt ihr genug zu essen haben. [Die Verdoppelung des Verbums ist] eine hebräische Redeweise, [wie] ridens ri-

1) Statt Sedechiae in unserer Vorlage wird Ezechiae zu lesen sein.

2) In unserer Vorlage, gewiß irrthümlich: „heil“. Vergleiche unsere Anmerkung zur ersten Relation (Col. 1451).

3) In unserer Vorlage: Dora; Hallische Handschrift richtig: „more“; dies scheint aber die Weimarsche Ausgabe für den Ablativ von mos angesehen zu haben.

4) Vulgata: Fortitudo mea magna [meine Kraft wird groß sein], quam misi in vos.

5) In der Erlanger Ausgabe ist hinter Et ein sic hinzugefügt, sowohl in der Wiedergabe des Textes der Vulgata als auch in dem Stichworte zu der Glosse: si conversi fueritis. Das, was die Erlanger als et sic gelesen hat, macht die Weimarsche Ausgabe zu dem ersten Stichworte des 27. Verses und bietet: Et scietis mit Hinzufügung sowohl der ebenangeführten Glosse als auch dessen, was nach der Erlanger die erste Glosse zu sempiternum ist, nämlich: quam perpetua sit statura ista benedictio. Dann folgt in der Weimarschen sempiternum als Stichwort, welches doch dem 26. Verse angehört ꝛc. Wir sind bei der Anordnung im Ganzen der Altenburger Handschrift gefolgt, weil uns hier die Sache ziemlich im Argen zu liegen scheint. Wiewohl das *sic* der Erlanger Ausgabe nicht in der Vulgata steht, konnte es doch hier als ein Fingerzeig dienen, wohin die Glosse gehöre.

debit [er wird sehr lachen], gaudens gaudebit [er wird sich sehr freuen] ꝛc. GOtt straft so, daß er will, daß seine Uebrigen selig werden ꝛc. Er bedient sich der Drohung, damit sie sich bekehren, wenn sie sich nicht bekehren ꝛc. — Sempiternum [ewiglich, zeigt an], wie dauernd dieser Segen bleiben werde. Sempiternum wird für eine unbestimmte Zeit gesetzt. Er will das sagen: „Und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden.“ Es wird verstanden von dieser Zeit, „weil dies Reich währet“ und dieser Prophet ꝛc. Non ultra[1]) steht in der Historie des Elisa [2 Kön. 6, 23.]: „Seit dem kamen die Kriegsleute nicht mehr.“ [Dies ist gesagt] von dem zeitlichen Verderben (wenn sie nicht Buße thun) und der Wiederherstellung (wenn sie Buße thun).

V. 27. **Und keiner mehr.**

Es ist weiter kein anderer außer mir. Diese Einschränkung pflegen alle Propheten hinzuzufügen, Moses [5. Buch, 4, 35. 39.], die Psalmen, Petrus.[2]) — [„Mein Volk] soll nicht mehr zu Schanden werden.“ Er wiederholt dasselbe.

Cap. 3, 1. **Und nach diesem.**

Dies muß nicht auf die Assyrier bezogen werden.[3])

Diese Stelle ist in der Apostelgeschichte, Cap. 2, 17. ff., von Petrus behandelt worden. Den Propheten ist es geläufig, daß die Sache, von der sie weissagen (wie wir von dem jüngsten Gerichte, so reden sie), auf Christum bezogen werde, wiewohl alle dazu gesandt sind, zeitliche Strafe oder Segen zu verkündigen. Joel hat das Volk vor, welches ꝛc., nun geht er von dem gegenwärtigen Volke auf das künftige über ꝛc. Er läßt das fahren, was inzwischen geschehen ist ꝛc. Erstlich ist das zu beachten, daß der Heilige Geist in zwiefacher Weise ausgegossen wird: in offenbarer Erscheinung und in verborgener Eingebung. Hier redet er von dem Heiligen Geiste, der offenbarlich eingegossen ist, der durch Zeichen und Wunder erwiesen ist und handgreiflich dargethan, denn er will von der Aufrichtung des Reiches Christi reden und von dem Ende des gegenwärtigen Volks. Es wird eine neue Synagoge sein, die wunderbarer regiert werden wird als die andere; es wird ein Reich sein ohne alles Ansehen der Personen; sie werden von GOtt durch den Heiligen Geist regiert werden. Es wird ein weitaus anderes Reich sein als das vorhergehende; es wird ein geistliches Reich sein, welches der Heilige Geist regieren soll; da ist es vonnöthen, daß es durch Zeichen und Wunder kund gemacht werde. Die alte Synagoge wurde durch eine weltliche Ordnung regiert. [Jer. 31, 33.:] „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben“ ꝛc. „Sie werden alle von GOtt gelehret sein“ [Joh. 6, 45.].[4]) Hiermit stimmt diese Weissagung. Was nicht der Heilige Geist ist, das ist nicht GOttes. Von der offenbaren Schenkung des Geistes redet dieser Text; dies ist erfüllt am Tage der Pfingsten. Nachdem aber jetzt die Kirche angerichtet und die Welt mit dem Evangelio erfüllet ist (wie es im Briefe an die Epheser [Cap. 1, 10. Röm. 15, 19.] heißt), so hören alsdann die Zeichen und Wunder auf. Aber dieser Text muß nicht auf unsere Zeiten, nicht auf mich und dich bezogen werden ꝛc. Was GOtt zwischen mir und sich handelt, das sind nicht Zeichen und Wunder. Einem jeglichen wird der Geist gegeben, aber die öffentliche Erweisung des Geistes wird zum Nutzen anderer gegeben [1 Cor. 12, 7.], „daß [es] herausbricht“. GOtt hat ihn damals gegeben zum Zeichen, um sein Wort, Reich ꝛc. zu bestätigen. Er redet davon, daß der Heilige Geist öffentlich erwiesen werden soll. Allezeit war der Heilige Geist da, aber er ist nicht allezeit öffentlich erwiesen. Diese Offenbarung und Ausgießung des Heiligen Geistes kam über alles Fleisch, aber nicht die Gabe selbst; alle Welt sahe den Geist an den Aposteln. Und [Jes. 40, 5. 52, 10.] alles Fleisch wird das Heil GOttes sehen, welches du vor allen Völkern bereitet hast [Luc. 2, 31.]. „Prediget das Evangelium aller Creatur“ [Marc. 16. 15.]. Christus ist offenbart, daß alles Fleisch ihn schauen soll. So ist der Heilige Geist ausgegossen und offenbart, daß alle ihn sehen konnten. Er redet von der öffentlichen Erweisung des Heiligen Geistes, der da ausgegossen worden ist. Er wird zugleich öffentlich erzeigt und eingegossen zum Nutzen anderer. Unsere [Propheten]

1) Die Weimarsche hat amplius als Ergänzung für die Lücke in der Erlanger, doch in der Vulgata steht ultra.

2) Das Vorhergehende ist in der Weimarschen Ausgabe in den vorigen Abschnitt eingefügt nach der Glosse zu sempiternum.

3) Die Weimarsche Ausgabe hat dies zu V. 27. gezogen.

4) Weimarsche Ausgabe: „[1. Thess. 4, 9]“.

rühmen ihren Geist. Es ist nicht genug, den eingegossenen Geist zu haben; das ist für dich ausreichend; aber um lehren zu können, mußt du den Geist mit gewissen Zeichen beweisen. Ich kann ihn dir in der Schrift beweisen. Eine andere Kundmachung des Heiligen Geistes haben wir nicht als die, welche in der Schrift ist. Von mir kann ich nichts sagen.

Es redet dieser Text ausdrücklich von einem anderen Reiche 2c., es werde der Heilige Geist gesendet, und er werde öffentlich erwiesen in der Welt. So sagt Augustinus.

Und sie sollen weissagen.

Dies wird wider das Ansehen der Personen gesagt. „Der" Heilige Geist „wird daherfahren"; er wird treffen, wen er nur immer will, nicht allein die Priester und Leviten. Vorher war es nicht gestattet, daß die Weiber redeten 2c. Paulus sagt [1 Cor. 14, 34. f.], den Weibern soll es nicht zugelassen werden, daß sie reden 2c.; „ja", wenn die Männer dabei sind in ihrem Hause, können sie es thun 2c. Es gibt drei Arten der göttlichen Erleuchtung: Weissagung, Träume und Gesichte. Und dies ist die Summa: „Weissagung" ist, wo lauter und deutlich die Geheimnisse Christi verkündigt werden;[1] „Träume" [wie] bei Daniel, wo Bilder dunkel entworfen werden, die man nicht anders als durch einen Ausleger verstehen kann 2c.; „Gesichte" wie hier bei Joel und Amos 2c. Auf diese Weise erleuchtet GOtt das menschliche Herz entweder durch eine klare Weissagung oder durch einen Traum oder durch ein Gesicht.

Cap. 3, 2. [Auch will ich zur selbigen Zeit beide über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.]

„Meine Knechte" [steht in der Vulgata]. „Meine" steht im Hebräischen nicht.[2] — Als wollte er sagen: Nun habt ihr Unterschiede der Personen. Aber diesen Unterschied will ich aufheben und aus einem Knechte einen Priester machen, und aus einer Magd 2c. „Das heißt" wider die Priester „geredet". Wer die Geheimnisse Christi redet, der hat den Heiligen Geist; dennoch haben wir Unterschiede der Personen aufgerichtet. Er will den Geist geben, der öffentlich gesehen werden soll, denn er sagt:

Cap. 3, 3. Und will Wunderzeichen geben.

Mit diesem Einen Stück „wollen wir unsere Propheten noch wohl lange genug aufhalten". Dies muß man ihnen entgegenhalten. Das werden sie nicht thun; „werden's lassen" 2c. Diese öffentliche Erweisung des Geistes muß nicht getrennt werden von der innerlichen Eingießung des Geistes. Im alten Testamente war „ein Spiegelfechten", nicht wie bei der Anrichtung dieses neuen Reiches und Volkes 2c. [Wie] bei Haggai[3] [Cap. 2, 7. geschrieben steht,] bewegte er bei Anrichtung des neuen Reiches den ganzen Erdkreis und den Himmel 2c., damit unser Glaube überaus fest und gewiß wäre, ja, er bewährte es durch Zeichen und Wunder. Das neue Wort bekräftigt er durch neue und unerhörte Zeichen, Wunder und außerordentliche Dinge. Beachte, wie es beim Gesetz zuging 2c. [2 Mos. 19, ebenso] beim Evangelium. Dies alles dient dazu, die Lügenmeister zu Schanden zu machen, welche zwar mit Zeichen und Wundern kommen werden 2c. Die ganze Erde und der Himmel „soll sich regen", damit alle Creatur inne werde, daß ein neues Wort da sei, und niemand vorhanden sei, der dies Ereigniß nicht wisse 2c.

Blut 2c.[4]

Wo diese Zeichen geschehen sind, weiß ich nicht mit Bestimmtheit. Es ist gewiß, daß sie geschehen sind zur Zeit des Leidens Christi, und da das Evangelium vorhanden war. Der Rauch, glaube ich, hat sich begeben bei der Sendung des Geistes 2c. Da, glaube ich, ist der „Rauchdampf"[5] das herrliche Wunder und Zeichen gewesen, durch welches die Gegenwart des Heiligen Geistes angezeigt wurde. Da Petrus predigte, fiel er auf die Heiden 2c. [Apost. 10, 44.], gleichwie er auf uns gefallen ist sichtbarlich [V. 47.], nämlich in der Gestalt des Feuers.

---

1) Statt prophetare würde wohl besser prophetantur gelesen werden.

2) Diese Glosse steht in unserer Vorlage schon bei dem vorigen Verse zu Anfang.

3) Im Original: In Abacuk.

4) Hier hat die Weimarsche Ausgabe versehentlich schon die Zahl des folgenden Verses, die sich auf der nächsten Seite wiederholt.

5) Sowohl in der Erlanger als auch in der Weimarschen Ausgabe: „vorpoten fumi"; doch im Original (so vermuthen wir) wird sich vaporem fumi finden, was in der Vulgata steht. Darnach haben wir übersetzt.

„Blut“ weiß ich nicht, was das sei, ob es von wirklichem Blute oder von Blute in bildlicher Rede gesagt sei, wie es oft gebraucht wird. Ich möchte es gern durch Röthe erklären, wenn ich es wagen dürfte. Das hebräische Wort bedeutet vielfach Röthe, wie im Hohenliede. Sonst lese ich nichts von Blut um diese Zeit. Eine kühne Auslegung gebraucht dies von dem Blute Christi und der Märtyrer. Hier [bei der Sendung des Heiligen Geistes] war Röthe und Wind [Apost. 2, 2. 3.]; dies zeigte die glühende Liebe an. Wer da „weiter suchen“ will, der ziehe die Zeichen auf den jüngsten Tag, dem diese Zeichen vorhergehen werden, wie Christus weissagt Lucä im 19. oder vielmehr im 21. Capitel [V. 11.]. Dies alles aber möchte ich lieber auslegen von der Zeit der Sendung des Heiligen Geistes, und daß jener Tag ꝛc. der Tag des geoffenbarten Evangelii sei.

Cap. 3, 4. **[Der Mond soll in Blut verwandelt werden.]** [1])

Daß der Mond in Blut verwandelt werde und dem Blute gleich werde, ist eine hebräische Redeweise, wie in der Offenbarung Johannis [Cap. 6, 12.], wo wir sagen würden, er werde wie Blut ꝛc. — „Der schreckliche [Tag des HErrn“] ist der, den man fürchten, den man in Ehrerbietung halten soll, wie [auch] GOtt in der Schrift genannt wird. [1 Mos. 28, 17. sagt Jakob:] „Wie heilig (terribilis = schrecklich) ist diese Stätte!“ das heißt, sehr in Ehren zu halten, nämlich mit kindlicher Ehrerbietung.

Cap. 3, 5. **[Und soll geschehen, wer den Namen des HErrn anrufen wird, der soll errettet werden.]**

Et erit ist so viel als: So wird es geschehen. — Dieser Text bewegt mich, daß ich das Vorhergehende von dem Tage der Offenbarung des Evangelii verstehe. Der da erglänzte, das große Licht der Gerechtigkeit, ist Christus. Diese Zeichen sind gegeben zur Bestätigung, daß der Geist gegeben und gesandt worden sei ꝛc. Und es wird geschehen zu der Zeit, da diese Zeichen sein werden, und da der Geist hernieder gekommen sein wird [daß man den Namen des HErrn anrufen wird][2]) ꝛc. „Ist's denn nicht“ zuvor [auch] „geschehen? Ja.“ Aber er redet hier von der öffentlichen Kundgebung der Anrufung. [Ps. 145, 18.:] „Der HErr ist nahe allen, die ihn anrufen.“ Diese Anrufung soll der ganzen Welt offenbart werden, das offenbare Amt des Geistes soll der ganzen Welt angezeigt werden ꝛc. Dieser Spruch macht alles zunichte, was es nur immer an menschlichen Kräften gibt ꝛc. Die Errettung setzt der Prophet nicht in unsere Gerechtigkeit, sondern in die Anrufung des Namens. Was aber ist „errettet werden“? Es ist erlöst werden von der Sünde, vom Tode und allen Uebeln, und von diesem Leben in ein anderes Leben übergehen. Dies hat man von dem Heiligen Geiste, der ausgegossen ist über alles Fleisch. Der soll machen, daß der Name des HErrn angerufen werde ꝛc. Siehe den Paulus Röm. 10, 14. f.: Aus der Sendung des Geistes kommt die Predigt, aus der Predigt das Hören, aus dem Hören der Glaube, aus dem Glauben das Anrufen ꝛc. Unsere Seligkeit stehet in der Kraft GOttes, der seinen Geist sendet, und nicht in unseren Verdiensten. „Anrufen“ ist die Barmherzigkeit anflehen. „Den Namen des HErrn“, sagt er, indem er das Reich Christi anzeigt. Unsere Seligkeit stehet in der lauteren Barmherzigkeit, die angefleht und angerufen wird ꝛc. Immer bleibt der Tod, die Sünde, [und deshalb] die Nothwendigkeit den Namen des HErrn anzurufen.

[Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung sein ꝛc.]

„Denn auf dem Berge Zion“, da wird die Grundlage der Errettung sein; so sagen alle Propheten. So sagt Jesaias [Cap. 2, 3.]: „Von Zion wird das Gesetz ausgehen“ ꝛc. „Es mußte die Vergebung der Sünden gepredigt werden, und anheben zu Jerusalem“ ꝛc., heißt es bei Lucas [Cap. 24, 47.]. Eine große Sorgfalt hat GOtt bei seinem Volke darauf verwendet, daß er es gewiß machte über den Ort, die Zeit, die Personen, die Zeichen, wiewohl es nicht nothwendig ist zur Seligkeit; aber er that es um seine Lehre und sein Wort zu bestätigen ꝛc. „So feind ist er den fliegenden Geistern ge-

1) Erst bei dem folgenden Stichworte, „der schreckliche“, hat die Weimarsche Ausgabe die neue Verszahl.

2) Diese Ergänzung ist von uns nach der Altenburger Handschrift eingefügt. — Die folgenden Worte lauten in unserer Vorlage: „ist dem nicht ante geschehen? Jha.“

weſen. Das mußte Zion ſein", damit geſchrieben werden könnte: Das Wort des HErrn hob an von Jeruſalem. Im Anfang war es nothwendig, daß das Wort angebunden wurde; nun iſt es nicht mehr angebunden ꝛc. Ausdrücklich fügt er hinzu: „Wie der HErr verheißen hat", als wollte er ſagen: Weil der HErr will, daß dort das Wort beginne, ſo iſt es etwas Großes, ſonſt wäre es nicht vonnöthen ꝛc.

[Auch bei den Uebrigen, die der HErr berufen wird.]

In residuis, das heißt, „bei den Uebrigen". Bei den Uebrigen überall auf der Erde hat der HErr Lehrer und Diener des Worts erweckt. Sie werden keinen Unterſchied unter den Perſonen machen ꝛc. Dies iſt der hauptſächlichſte Theil dieſer Weiſſagung.

Das dritte Capitel.

Wir wollen dies Capitel „laſſen bleiben" bei dem Reiche Chriſti. Ich halte dafür, daß es eine Erklärung des vorhergehenden Capitels ſei.

Zur Zeit Joels waren die benachbarten Völker mit großem Eifer darauf aus, dies jüdiſche Volk zu verderben ꝛc. Als wollte er ſagen: Es wird die Zeit kommen, daß die Rache der Nachbarn aufhören wird; ich[1] werde wiederum mein Volk rächen. Wüthet nur, wüthet nur,[2] handelt nach eurem Gelüſten; es wird die Zeit kommen, wo alles wiederbezahlt werden wird. Er beſchreibt die Wuth und die Bosheit der Feinde gegen das Volk Iſrael und ſchiebt die Rache auf bis zu der Zukunft Chriſti ꝛc.

V. 6. **[Denn ſiehe, in den Tagen und zur ſelbigen Zeit.]**

Es iſt eine hebräiſche Redeweiſe: „in den Tagen" [und dasſelbe wie] „zur ſelbigen Zeit".

Wenn ich das Gefängniß Juda und Jeruſalems wenden werde.

[Das iſt, wenn ich] „werde erretten" von der rechten Gefangenſchaft, durch welche es gehalten wird in Sünden ꝛc.

V. 7. **Will ich alle Heiden zuſammenbringen, und will ſie ins Thal Joſaphat hinab führen.**

Dies hat ſich nicht zugetragen, und es iſt auch nicht recht, daß man es auf das jüngſte Gericht bezieht, nach meiner Meinung ꝛc. Es iſt bekannt [daß geſagt wird], das jüngſte Gericht GOttes werde auf dem Oelberge ſein. Die Ungereimtheit dieſer Meinung zwingt dazu, daß man das Thal Joſaphat in geiſtlicher Bedeutung verſtehen muß. Er redet daher von der Predigt des Evangeliums, welche alle Heiden und alle Menſchen zuſammenbringt ꝛc. Er ſieht auf die Zeit der Sendung des Geiſtes, wo alle Heiden verſammelt ſind durch die Predigt des Evangelii ꝛc. Oft machen die Propheten, wenn ſie die Weiſſagung verhüllen wollen, aus einem Eigennamen einen Gattungsnamen (appellativum). Und ſo iſt die Kirche das Thal Joſaphat, wie anderswo das Thal Achor und oben in Hoſea Gilead für die Synagoge ſteht. — „Im Thal Joſaphat." [Joſaphat,] das heißt, der Richtende. [Aber hier ſteht es] nicht ſo, ſondern er verſteht die Kirche, als wollte er ſagen: „Ich will" einmal „auch ein Unglück anrichten und wohl bezahlen" ꝛc. Es iſt ein Verzug der leiblichen Rache auf die geiſtliche ꝛc. Er ſagt von allen Heiden, wiewohl doch nicht alle Heiden Iſrael verfolgt haben ꝛc. Daher kann man nicht annehmen ꝛc. Es ſind gegenwärtige Uebel, welche er vorhält, und ſchiebt die Rache auf die Zukunft auf, nämlich auf die Predigt des Evangelii.

V. 8. **Und haben die Knaben um Speiſe gegeben, und die Mägdlein um Wein verkauft** (Et posuerunt).

Das hebräiſche Wort [וימכרו] iſt zweideutig. — Das heißt, die jüdiſchen Knaben haben ſie zu Knechten gemacht und die Mädchen, die Jung-

1) Weimarſche: ergo ſtatt: ego.

2) Es ſcheint uns nach dem, was die Altenburger Handſchrift hier bietet: age saeviant et adversentur impiae gentes ꝛc., daß geleſen werden ſollte: furite, furite ſtatt: „furt, furt" in unſerer Vorlage.

frauen, „zu Mägden“ (zcu meiden), und haben die Knaben zu Schenkwirthen gemacht, und die Mädchen zu Schenkwirthinnen, das heißt, daß sie Sclaven sein, mußten und den Wein verkaufen, das heißt, sie haben mit meinem Volke gehandelt, wie sie wollten, daher werde ich dies mit dem Evangelio rächen. Die Rache des Evangelii ist, aus Feinden Freunde[1] machen und aus Herren Knechte und Mägde zc.

V. 9. **Und ihr von Zor und Zidon und alle Grenze der Philister, was habt ihr mit mir zu thun?**

Ich leide nicht, daß die Juden diesen Text auf ihre Träume ziehen, nämlich auf die zeitliche Strafe. „Was wollt ihr mir thun?“ Statt „Grenze“ ist im Hebräischen גְּלִילָה (Galilea). So „eilend“, so bald als das Evangelium gekommen sein wird, daß ich euch, die ihr nun Feinde seid, zu Freunden mache.

V. 10. **Meine schönen Kleinode.**

„Die hübschen, schönen Gefäße, Geschirre“, die im Tempel waren. Siehe den Psalm „An den Wassern [zu Babel“] [Ps. 137,[2] 7.]: „Nein ab“, „macht's aus mit der Stadt“.

V. 12.[3] **Siehe, ich will sie erwecken aus dem Ort.**

Dieser Text zwingt mich, so auszulegen, wie ich ausgelegt habe: „Was will ich thun?“ Das will ich thun zc. Die Meinung dieses Capitels scheint eine zwiefache zu sein: die erste von einer äußerlichen und leiblichen Rache wider die Heiden; aber hier gefällt sie mir nicht; die andere von der geistlichen Rache, nämlich des Evangelii, da alle Heiden durch Strafen in die Kirche GOttes werden gebracht werden (vindicabuntur) und gestraft werden zc., und diese Meinung haben wir angenommen.

Ich will erwecken

Durch das Evangelium, welches nicht allein zu den Juden, sondern auch zu den Heiden gewandert ist, jedoch zuerst zu den Juden. Als wollte er sagen: „Ich will mich auch einmal rächen“ zc.

V. 13. **[Und will eure Söhne und eure Töchter wiederum verkaufen durch (in manibus) die Kinder Juda.]**

In steht für per, auf deutsch: „durch“. — In manibus, das heißt, „durch die Kinder Juda“, sie werden es sein, die euch verkaufen werden.[4]

Die sollen sie denen in Reicharabien verkaufen.

„Reicharabien“ (Sabaea) ist ein Land, welches weiter von Jerusalem entfernt ist, als Griechenland von den Philistern. Es gibt ein dreifaches Arabien: das steinige, das wüste und das glückliche. Durch die Figur der Synekdoche sagt er: Ich will euch wiederum in ferne Länder verkaufen, an die in Reicharabien. Dies ist geschehen durch die Predigt des Paulus und anderer. Die Christen haben keinen gewissen Ort auf der Erde; wo der HErr sie auch immer hinwirft, da sind sie. — „Der HErr hat es geredet“, als wollte er sagen: „Es muß geschehen“; dies sagt der, welcher die Macht hat, es auszuführen.

V. 14.[5] **Rufet dies aus unter den Heiden.**

„Rufet's aus“, was eben gesagt worden ist, daß die Philister so werden verkauft werden; rufet's aus durch das Evangelium. Wie er oft Bilder gebraucht, so auch hier. [Ps. 118,22.:] „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden“, das heißt, zum König des christlichen Volks. [Jes. 28, 16.:] „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein“ zc. Dies lautet auf Christum. Ein Wort gibt den Bildern Licht.[6]

Heiliget einen Streit.

Nämlich mit dem Schwerte des Geistes. — „Erwecket die Starken“, die Riesen, „die großen Helden.“ — „Laßt herzu kommen und hinauf ziehen alle Kriegsleute“, „herzu alles, was zum Kriege dienet.“

V. 15. **Machet aus euren Pflugscharen Schwerter.**

Das heißt, rüstet euch zum Kriege, ergreifet das, was zum Kriege dient. Jesaias [Cap.

1) amicos fehlt in der Weimarschen Ausgabe.
2) Weimarsche: „[136, v. 7]“ und ebenso am Rande.
3) Die Weimarsche Ausgabe hat die Zahl dieses Verses erst vor das folgende Stichwort gesetzt.
4) Diese Glossen sind in der Weimarschen Ausgabe noch mit zu dem vorhergehenden Verse gezogen.
5) Hier fehlt in der Weimarschen Ausgabe wiederum die Verszahl; dieselbe ist erst vor das folgende Stichwort gesetzt.
6) Dieser Abschnitt ist hier sehr unklar und unverständlich; deshalb sehe man die erste Relation nach, Col. 1470 in diesem Bande.

2, 4.] kehrt dies um ꝛc. [Hier aber wird gesagt:] Die Geräthe, die dem Frieden angehören, machet zu Schwertern ꝛc. [Christus sagt, Luc. 22, 36.:] „Wer zwei Kleider hat, der verkaufe das eine, und kaufe ein Schwert.“ Es ist der höchste Krieg und der höchste Friede im Reiche Christi. Die hartnäckigen Meinungen und Irrthümer, die im Herzen sind, die schlaget, das heißt, ergreifet das Wort GOttes. — [„Der Schwache spreche:] Ich bin stark“, „ich bin ein Held“. Er regt das ganze Volk zu einem herrlichen Kriege an. Dies bezieht sich eigentlich auf die Christen. [GOttes] Kraft ist in den Schwachen mächtig [2 Cor. 12, 9.]. Unsere Waffen sind nicht fleischlich [2 Cor. 10, 4.], sondern beruhen auf GOtt. Wir sind nackend [1 Cor. 4, 11.] und haben keinen Ort [Luc. 9, 58.] ꝛc. „Ein wunderlicher Krieg!“ [Die Christen sind] schwach, das heißt, ohnmächtige Leute, welche vieles erleiden, den Tod ꝛc., und doch werden diese Sterbenden sagen: „Ich bin stark.“ Sie sind ein Fegopfer der Welt [1 Cor. 4, 13.].

V. 16. **[Rottet euch, und kommet her, alle Heiden.]**

Erumpite, „heraus!“ alle Heiden ringsumher, und versammelt euch. — „Die Starken“, das heißt, die Mächtigen in dieser Versammlung. Das Evangelium wird den ganzen Erdkreis erregen, und doch redet er nur zu den Philistern, während er alle Heiden versteht. Aufs allergewaltigste tödtet er durch das Wort seines Mundes.

V. 17. **[Die Heiden werden sich aufmachen und herauf kommen.]**

Consurgant [sie sollen sich aufmachen], „hört ihr nicht, wo ihr hin sollt?“ Ich bezeichne euch den Ort, an dem alle Heiden zusammenkommen werden, nämlich die Kirche, wo das Wort GOttes ist, welches über die ganze Erde dahinfliegt, wie die Sonne. Alle sollen unter das Wort versammelt werden, wiewohl nicht alle glauben. „Da wollen wir schlagen“, da, im Thal Josaphat, unter dem Schatten des Wortes GOttes. Beziehe alles auf den Tag des Evangelii, nicht auf den Tag des jüngsten Gerichts.

V. 18. **Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist reif.**

Dies sind Ermahnungen in bildlichen Reden, das Wort zu treiben. Wenn das Wort kommt, wird es die Welt genugsam bereitet finden, daher sagt er: „Schlaget die Sichel an“ ꝛc. Die Kelter, heißt es, die „Kelter ist voll gelegt, alles wird voll,[1]) was drunter ist“. Den ganzen Erdkreis sieht er an als seine Tenne und Kelter ꝛc. [Jes. 63, 3.:] „Ich trete die Kelter allein.“ Es ist die Stimme des Evangelii; durch das Wort zertritt er mit der Kelter. Dies ist die Kraft des Wortes und des Evangelii; es ist ein Preis der Tugenden des Wortes GOttes ꝛc.

Denn ihre Bosheit ist groß.[2])

[Sie] „haben's genug gemacht“. In der Apostelgeschichte heißt es [Cap. 17, 30.]: GOtt hat die vergangenen Zeiten übersehen. Jetzt geht eine andere Zeit an, in der sie sich bessern müssen. Das neue Licht ist nahe, der Tag des Evangelii „ist nicht weit“.

V. 19. **Es werden hie und da Haufen Volks sein im Thale des Urtheils (in valle concisionis).**

Im Hebräischen ist הֲמוֹן „ein großer Haufe“. In dem Namen Abraham zeigt es die Menge der Kinder an ꝛc. Das heißt, „große Haufen Volks hie[3]) und dort“, viele Heerspitzen oder Haufen oder Schaaren, und nicht an Einem Orte ꝛc. — Concisionis. Jesaias gebraucht dieses Wort [חָרוֹן] [Cap. 10, 22. 23.]: ein Wort, das da steuert oder abkürzt (abbrevians [Röm. 9, 28.]). Desgleichen Dan. 7,[4]) 25., vom Antichrist, ist es: „in die Kürze fassen“. Kommet, ihr Völker, ihr Völker, in dem vorher festgesetzten Thale, „einem genannten, bestimmten Thal“.[5]) Dies ist das „Thal des Urtheils“ (concisionis). Es bedeutet einen umschriebenen und begrenzten Ort, einen bezeichneten, gewissen. Bei Daniel steht es eigentlich: Er [der Antichrist] hat seine gewisse, bestimmte Zeit; „es muß so gehen“. So [Röm. 9, 28. Vulg.] verbum abbreviatum: „es muß so gehen“ ꝛc. Daher ist es nicht das Thal Josaphat.

1) Weimarsche Ausgabe: „wol“; die Erlanger hat richtig: „vol“.
2) Dies Stichwort mit seiner Auslegung steht in unserer Vorlage erst zu Ende des folgenden Abschnitts.
3) In unserer Vorlage: „hyn“.
4) Im Original Danielis IX. Vergleiche die Anmerkung zu dieser Stelle in der ersten Relation, Col. 1474.
5) In unserer Vorlage: „ein genannten bstimpten thal“.

V. 20. **Sonn und Mond werden verfinstert.**

Das ist eine recht eigentliche Weise, wie die Propheten reden. Im Buche der Weisheit im 5. Capitel wird beschrieben, daß die Gottlosen „sich dünken lassen", daß die ganze Welt „untergehe", wenn sie das Gericht GOttes empfinden.[1] — „Werden verfinstert" von dem gar heftigen Streite und vielen Niederhauen und Zorn, wie es in großen Kriegen geschieht. Hier redet er von einem geistlichen Kriege. In einem leiblichen Kriege scheinen Himmel und Erde in einander zu gehen ꝛc. Der Schrecken und Schauder vor dem Tode kommt auch noch dazu.

V. 21. **Und der HErr wird aus Zion brüllen.**

Er wird kein Schwert noch Eisen hinzuthun, sondern allein das Wort wird da sein und es ausrichten ꝛc. Er wird alle Heiden schrecken durch das Evangelium. Jesaias [Cap. 13, 13.], auch Haggai [Cap. 2, 7.] sagt: Noch einmal will ich den Himmel und die Erde bewegen. [Es] „hat sich geregt" der Himmel und die Erde, „hat mit dem Worte zu schaffen gehabt". — „Aber der HErr wird seinem Volk eine Zuflucht sein." „Da stehet's klar", daß es ein geistlicher Krieg sei, durch den der HErr in der Zuversicht seines Volkes herrschen werde ꝛc. Er selbst wird ihre Hoffnung (spes [in der Vulg.]) sein, besser: „die Zuflucht" (fiducia) seines Volkes, ihr „Trotz, Trost, Zuversicht". Daher werden alle Schwerter ꝛc. aufhören,[2] es werden „unser Vermögen", unsere Kräfte ꝛc. aufhören.

V. 22. **Alsdann wird Jerusalem heilig sein, und kein Fremder mehr durch sie wandeln.**

Dies ist niemals erfüllt, außer durch Christum. Es fing auf dem Berge Zion das Evangelium und das Wort GOttes an, und das macht den Ort heilig. „Das ist nun nicht da." Er redet nicht von dem irdischen Jerusalem und Zion, sondern von der Kirche ꝛc.

V. 23. **[Zur selbigen Zeit werden die Berge mit süßem Wein triefen.]**

Statt dulcedinem [in der Vulgata] sollte es vielmehr Most oder Honigseim heißen; „von süßem, feinem Most". Ihr seht, daß hier lauter bildliche Reden sind. An allen Orten, wo das Wort GOttes sein wird, da wird die überaus süße Lehre des Evangelii geprebigt werden, den jungen Kindern eine süße Milch ꝛc. Die Süßigkeit des Worts ist hier angezeigt. — Und an allen Bächen, da wird nicht mehr Dürre und Unfruchtbarkeit sein ꝛc.; die Quelle, die Christus ist, „ein Bornquell („pornquel") wird angehen". — „Den Strom" (torrentem), wo Wasser ist, wenn es regnet ꝛc. Statt „den Strom" lies: das Thal Sittim. Was das für ein Ort sei, siehe im Buche Josua [Cap. 2, 1.] und im 4. Buch Mosis [Cap. 25, 1. 33, 49. 5 Mos. 34, 8.]. Es ist eine Gegend im Lande der Moabiter jenseit des Jordans, nicht weit vom todten Meere gegen Osten ꝛc. Aus dem Lande Edom in die Gebiete der Heiden, da [wird] diese Quelle [hinfließen] ꝛc. Dies zeigt den Lauf des evangelischen Wortes durch den ganzen Erdkreis an ꝛc., „als wenn ein Bach ausbräche und" flösse von Jerusalem gen Sittim ꝛc.

V. 24. **Aber Egypten soll wüste werden.**

Dies ist der Schluß. Er wiederholt kurz die Kraft des Krieges. Wenn es so geschehen wird, so „wird Egypten wüst werden" von diesem Wasser und dieser Süßigkeit. Es wird das Reich Christi beschrieben. Sie haben viel Frevel an den Kindern Juda begangen, „ich will's rächen", und zwar mit der Süßigkeit des evangelischen Wortes. Diese bildlichen Reden zwingen die Leser, es geistlich zu verstehen.

V. 26. **Und ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen** (Et mundabo etc.).

Weil das Gesetz bisher nicht gereinigt hat, will ich reinigen ꝛc.

In Zion.

Das heißt, in der Kirche.

---

1) Das Vorhergehende lautet im Original: *Sol et luna* Sic proprie loquuntur prophetae. Sapientiae V. Impii deuchten totum mundum umbgehen cum sentiunt judicium dei.

2) Sowohl die Erlanger als auch die Weimarsche Ausgabe bieten hier, dem Gedankengange schnurstracks zuwiderlaufend: cessabunt vomeres gladiis. Daher haben wir nach der Altenburger Handschrift angenommen: cessabunt omnes gladii.

Ende des Joel.

G. D. Martin Luthers Auslegung des Propheten Amos.

1. Vorlesungen Luthers über den Propheten Amos,

nach der Altenburger Handschrift.*)

Gehalten im December 1524 und im Januar 1525. Gedruckt in Dietrichs Bearbeitung 1536, nach der Altenburger Handschrift 1884.

Aus dem Lateinischen neu übersetzt.

[Vorrede über den Propheten Amos.]

Weil wir Fleisch und Blut sind, weil wir unsere allerschädlichsten Feinde beständig mit uns herumtragen und haben, und der Satan unterdessen auch nicht abläßt, so haben wir vielfacher Unterweisung und GOttes Worts reichlich vonnöthen, damit wir nicht, verführt vom Fleische, überwältigt vom Satan, was sehr leicht geschehen kann, den Geist dämpfen. Deshalb hat der Apostel so fleißig ermahnt, daß wir das Wort GOttes reichlich unter uns wohnen lassen sollen in aller Weisheit ꝛc., Col. 3, 16. Denn wie der Leib zu Grunde gehen muß, wenn man ihm nicht Brod und Nahrung gibt, durch welche er erhalten wird, so ist es auch um die Seele geschehen, wenn ihr die rechte Speise, das Wort GOttes, nicht dargereicht wird. Denn der Mensch lebt nicht vom Brode allein, sondern von dem Worte GOttes, 5 Mos. 8, 3.[1])

Was der Prophet bezweckt.

Der Prophet Amos war ein Zeitgenosse des Hosea,[2]) was die Titel anzeigen. Beide weissagten[3]) wider das Reich Ephraim und sagten dasselbe künftige Unglück vorher. Denn GOtt der HErr hält die Weise ein, daß er, so oft eine große Veränderung der Dinge bevorsteht, so oft ein sonderliches Unglück droht, seine Propheten oder Diener des Wortes sendet, die sein Wort verkündigen, die das künftige Unglück vorhersagen, damit sie durch das gepredigte Wort etliche, wenn auch nur wenige Herzen bekehren und zur Buße bringen. Ohne Zweifel müssen auch wir, da uns das Wort GOttes so überaus klar leuchtet, eine große Veränderung der Dinge erwarten; übrigens, wie sie beschaffen sein oder wann sie statthaben werde, das weiß der HErr. Daher schickte er zu der Zeit, als die jämmerliche Verwüstung Israels bevorstand, den Propheten Amos, er sandte auch andere treffliche Propheten, welche sein Wort predigen und Israel der künftigen Verwüstung und des Jammers erinnern sollten, damit nicht alle ganz und gar zu Grunde gehen möchten, sondern[4]) durch

1) Dieser Abschnitt fehlt in der lateinischen Wittenberger und in allen deutschen Ausgaben.

2) D. †: und des Jesaia,

3) D.: Er weissagt

4) D. fährt fort: wenigstens etliche zur Buße gerufen würden und lernten, wie sie sich in dem künftigen Unglück trösten sollten. Aber wie der größere Theil immer das Wort verachtet hat, gleichwie ꝛc.

*) Wir sehen uns genöthigt, auch diesen Propheten nach der Altenburger Handschrift wiederzugeben, wie bei der ersten Relation des Propheten Joel bereits geschehen ist; die erste Anmerkung zu dieser (Col. 1414 in diesem Bande) gibt den nöthigen Aufschluß. Es bleibt uns daher hier nur noch übrig, den Standort unserer Schrift anzugeben. Nach der Altenburger Handschrift ist sie zuerst abgedruckt in der Erlanger Ausgabe, exeg. opp., tom. XXV, p. 377 und in der Weimarschen, Bd. XIII, S. 158. In Veit Dietrichs Bearbeitung, die 1536 zu Straßburg erschien (siehe oben Col. 1415), ist sie wiedergegeben in der lateinischen Wittenberger Ausgabe (1552), tom. IV, fol. 519 und in der Jenaer (1603), tom. III, fol. 494b. Diese ist im Jahre 1555 von M. Paul Kröl ins Deutsche übersetzt und aufgenommen in die Wittenberger Ausgabe (1556), Bd. VIII, Bl. 411b, und daraus übergegangen in die Altenburger, Bd. VI, S. 1000; in die Leipziger, Bd. VIII, S. 267 und in die alte Ausgabe Walchs, Bd. VI, 2434. Wir geben nun eine neue Uebersetzung nach der Weimarschen Ausgabe und fügen, wie wir bei Joel gethan haben, die bedeutenderen Abweichungen Dietrichs in Noten bei. Der Kürze halben bezeichnen wir dieselben im Folgenden durch D., einen Zusatz durch †.

das reichlich dargebotene Wort GOttes zur Buße gerufen würden. Aber wie das Wort immer verachtet worden ist, gleichwie es heutzutage verachtet wird, so fand auch damals das Wort bei ihnen keine Statt; man achtete nicht das Wort und die Verkündiger des Worts. Wenigen lag das Wort am Herzen, und bei diesen, so wenige es auch waren, hat GOtt durch sein Wort Heil gegeben. Die übrige Menge ist mit Recht[1]) von GOtt verworfen, weil sie das Wort verachtete, verspottete und lästerte, weil sie die Propheten, die gesandt waren, um Heil zu verkündigen, verunehrte, verhöhnte, schändlich behandelte, endlich auch tödtete.[2]) Dies ist das Aussehen, das Bild und die Gestalt des Wortes GOttes. Daher ist kein Grund, daß wir etwas Besseres hoffen könnten.

Es ist daher die Summa und der Zweck der Weissagung des Amos: er straft und warnt Israel, daß es in sich gehen und wegen seiner Gottlosigkeit Buße thun möge, so werde es geschehen, daß es sich vor dem aus GOttes Gericht bevorstehenden Unglück hüten könnte. Aber seine Predigt ist über alle Maßen verachtet worden. Denn außerdem, daß auch sonst das Wort und die Verkündiger des Worts der Welt und der Weisheit des Fleisches sehr zuwider sind, weissagte Amos auch zu einer solchen Zeit, wo das Königreich Israel in der höchsten Blüte stand, und alles glücklich hinausging (als auch Hosea weissagte). Denn er weissagte unter Jerobeam, einem berühmten und tapfern, wiewohl gottlosen Könige, der durch vielfachen Sieg sich hervorgethan hatte und die Grenzen Israels wiederhergestellt, von Hemath an bis ans Meer, das im blachen Felde liegt, wie geschrieben steht im zweiten Buche der Könige, Cap. 14, 25. Daher ist er durch dies Wohlergehen seines Reichs bethört worden, wie denn die Gottlosen durch Glück pflegen zu Narren zu werden und unterzugehen, Sprüchw. 1, 32. Denn sie meinen, daß sie GOttes nicht bedürfen, und fahren in ihrer Verblendung fort, gottlos zu handeln, bis daß GOttes Gericht sie ergreift, und sie zu Grunde gehen. Denn vergebens wird ihnen das Wort verkündigt, wie wir in diesem Propheten sehen. Daher hat Amos zu einer sehr unglücklichen und dennoch sehr gelegenen Zeit geweissagt.[3]) Aus allem diesem sollen wir lernen, uns im Unglück alles Guten von der Güte und Barmherzigkeit GOttes zu versehen, in guten Zeiten aber uns zu fürchten.

---

1) „mit Recht" fehlt bei D.

2) D. †: „und hatte die Strafen ihrer Verachtung und Sicherheit zu erleiden". Darnach fährt er fort: Dies ist immer das Geschick des Wortes und die Art der Welt gewesen, daher ist kein Grund, daß wir heutzutage ꝛc.

3) Statt des Folgenden in diesem Abschnitte hat D.: Wiewohl dies aber schon längst erfüllt ist, und uns nichts anzugehen scheint, so sollen wir doch eingedenk sein, da noch derselbe GOtt ist, der zu jener Zeit war und die Gottlosigkeit seines Volks nicht duldete, daß auch wir dieselben Strafen zu erleiden haben, die wir uns in denselben Sünden wälzen und das Evangelium und die heilige Lehre ganz außerordentlich verachten. Denn so sagt Paulus [1 Cor. 10, 11.]: „Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde", und es soll uns zu einem Zeugniß dienen, damit wir erstlich unsere Sünden erkennen und unser Leben bessern, darnach auch die göttliche Barmherzigkeit anflehen, daß GOtt sich unser erbarmen möge und uns die Gaben erhalten, die er gegeben hat: das Wort und die Erkenntniß GOttes. Ferner hat dieser Prophet fast mit nichts Anderem zu thun als mit Drohungen und dem Predigen der Schrecken des zukünftigen Gerichts. Daher scheint er auch seinen Namen zu haben, denn Amos bedeutet eine Last, da er gleichsam ein harter, beschwerlicher Prediger ist ꝛc. Er war aber nicht aus dem Stande der Propheten, sondern ein Hirte, und wanderte aus dem Stamme Juda nach dem Reiche Israel und predigte daselbst als ein Fremdling. Deshalb sagt man, er sei von dem Priester Amazia, den er im siebenten Capitel, V. 17., straft, mit einem Knittel getödtet worden. Doch am Ende des letzten Capitels fügt er eine Weissagung vom Reiche Christi an, so daß er sein Buch mit der Predigt von Christo schließt. Zweimal ist im neuen Testamente sein Zeugniß gebraucht worden, nämlich von Stephanus, Apost. 7,*) 42., und von Jacobus, Apost. 15, 16. Jener gebraucht dasselbe wider die Juden und beweist, daß sie dem Gesetze GOttes niemals gehorcht haben; dieser wider das Gesetz selbst, welches den Christen nicht aufgelegt werden müsse.

*) In den lateinischen Ausgaben: Actor. 5.

[Das erste Capitel.]

V. 1. **Dies ist's, das Amos gesehen hat (Verba Amos).**

„Die Worte des Amos" ist nach hebräischer Weise geredet; wir müssen es im Lateinischen so übersetzen: Haec sunt, quae vidit Amos [„Dies ist's, das Amos gesehen hat"].

Der unter den Hirten zu Thekoa war.

So wird auch nachher [Cap. 7, 14.] gesagt, daß Amos nicht ein Prophet gewesen sei, sondern ein Hirte, das heißt, daß er nicht von dem Geschlechte oder dem Stande der Propheten gewesen sei. Denn es waren in dem israelitischen Volke verschiedene Stände; etliche waren Propheten, andere Priester, noch andere Weise. Nach deren Gutdünken wurde das Volk regiert; sie standen dem Amte des Worts vor; alles wurde als unverletzlich angenommen, was sie nur immer ordneten oder lehrten.[1] Daher waren sie aufgeblasen und verließen sich auf ihr Ansehen; es wurde für eine Lästerung angesehen, wenn man sich ihnen widersetzte, denn, wie es bei Jeremia Cap. 18, 18. heißt: „Die Priester (sagten sie) können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen mit Rathen, die Propheten können nicht unrecht lehren." Aber der HErr hat, um denen seine Verachtung zu beweisen, welche so hochmüthig waren, oft geringe Männer und Leute aus niedrigem Stande erweckt, die nicht dem prophetischen oder priesterlichen Stande angehörten, daß sie ihnen allen widerstehen sollten, sie wegen ihrer Gottlosigkeit strafen, wie man überall in den Propheten sehen kann. Aber dies ist die Thorheit GOttes, mit der er die Welt und die Weisheit des Fleisches zur Thorheit macht [1 Cor. 1, 21.]. Sie waren ganz unwerthe Leute und aus niedrigem Stande, daher schien es eine Unsinnigkeit zu sein, daß sie den Königen und so vielen Propheten und Priestern, die dem Amte des Wortes vorstanden, und einem so verständigen und in dem Gesetze des HErrn wohl unterwiesenen Volke widerstehen und etwas Neues wider die gewohnte Weise lehren wollten. Daher sind sie auch für Narren gehalten, und ihr Wort ist verachtet und gelästert worden. Daher scheint auch heutzutage den Weisen der Welt das ganz sonderbar (παράδοξα) zu sein, was durch das Evangelium Christi wider das so mächtige Reich des Pabsts, das so lange von heiligen Männern gepriesen ist,[2] gesagt oder geschrieben wird, auf dessen Seite die Könige, die Fürsten, die Allergelehrtesten stehen, ja die ganze Welt ꝛc. Und dies will der Prophet, da er sich einen Hirten zu Thekoa nennt, wodurch er einen niedrigen Stand und eine geringe Person anzeigt. Aber das ist, was der Apostel Paulus 1 Cor. 1, 27. sagt, daß GOtt das erwählt habe, was thöricht und schwach ist vor der Welt, daß er die Weisen und Gewaltigen der Welt zu Schanden mache ꝛc. Das hebräische Wort [נֹקְדִים], welches hier durch „Hirten" übersetzt ist, bedeutet eigentlich nicht einen Hirten, sondern einen solchen, der viel Vieh hat, einen Herrn über Vieh,[3] als wollte er sagen: ein Viehbesitzer.

Was er gesehen hat zwei Jahre vor dem Erdbeben.

Hier zeigt er die Zeit an, wann er geweissagt habe, nämlich unter Usia, dem Könige Juda, und Jerobeam, dem Könige Israel. Wann dieses Erdbeben geschehen sei, darüber ist nichts in der Schrift,[4] aber ohne Zweifel ist desselben Erwähnung gethan in dem Buche der Begebenheiten in den Tagen der Könige Israel,[5] dessen

1) Hier fährt D. so fort: Daher verachteten und verfolgten sie sicher, wie heutzutage unsere Widersacher unter dem Namen der Kirche, aufgeblasen durch dies Vorrecht, alle, welche ihnen zuwider lehrten, wie es bei Jeremia Cap. 18, 18. heißt ꝛc.

2) Die Worte: „das so lange — gepriesen ist" fehlen bei D.

3) Die folgenden Worte läßt D. weg.

4) Hier fährt D. so fort (bis gegen Ende des Absatzes): ausgenommen Eine Stelle in Sacharja, Cap. 14, 5. Es war aber ohne Zweifel ein Zeichen künftigen Unglücks, was auch bei den Heiden immer eingetroffen ist, wie die Historien der Heiden bezeugen, daß auf derartige Zeichen große und erschreckliche Veränderungen der Dinge gefolgt sind. So beglaubigt ꝛc.

5) in libro rerum dierum regum Israhel. Dagegen findet sich in der Vulgata: in libro verborum dierum regum Israel, 1 Kön. 16, 14. 20. 27. 22, 46. 2 Kön. 10, 34. An anderen Stellen: in libro sermonum die-

in den Büchern der Könige so oft Erwähnung geschieht, welches wir jedoch nicht haben. Es gedenkt auch Sacharja dieses Erdbebens im vierzehnten Capitel, V. 5. Ohne Zweifel war dieses Erdbeben, wann es auch immer geschehen sein mag, ein Zeichen künftigen Unglücks, was auch bei den Heiden immer eingetroffen ist, wie die Historien der Heiden bezeugen. So beglaubigt der Prophet seine Predigt gleichsam als mit einem vergangenen Zeichen.

V. 2. **Der HErr wird aus Zion brüllen.**

1) Dies ist der Gegenstand (thema) und der Zweck (scopus) oder das Hauptstück des ganzen ersten Capitels, ja, dieses ganzen Buches. Und weil dies bei den Propheten Brauch ist, daß sie sich dichterischer Bilder und Redeweisen bedienen, so bewegt sich der Prophet hier ganz in dieser Weise und ist ganz dichterisch. Es ist also eine Metapher oder vielmehr eine Allegorie, da er sagt: „Der HErr wird brüllen", wodurch er den großen Zorn und das Drohen GOttes anzeigt, als wollte er sagen: Der HErr, welcher aus Zion ist, welcher zu Zion wohnt oder in Jerusalem seinen Sitz hat, dieser HErr wird brüllen, er ist zornig, der richtet die Mähne auf wie ein erzürnter Löwe: hütet euch, er droht euch den Untergang. Denn so sehr ihr ihn auch verachtet, so droht er dennoch, daß er euch alle verschlingen werde.[2]) Er wird aber zu eurer Verschlingung den Rachen und die Zähne des Assyriers gebrauchen. Es wird um euch alle geschehen sein, wenn ihr nicht Buße thut ꝛc.

rum regum Israel, als, 1 Kön. 22, 39. 2 Kön. 1, 18. Beides hat Luther in unserer Bibel übersetzt: „in der Chronika der Könige Israel". Zur Zeit, da Luther diese Vorlesungen hielt, war er der Ansicht, daß ein verloren gegangenes Buch gemeint sei, und hat erst später erkannt, daß die Bücher der Chronika so genannt worden seien. Dies hat D. bewogen, es wegzulassen.

1) D. beginnt so: Das erste Capitel droht den benachbarten Heiden, welche die Juden auf mancherlei Weise plagten, die sie wegen ihrer verschiedenen Religion aufs höchste haßten. Dazu half auch der Satan und stachelte sie an, wegen seines Hasses gegen den künftigen Christus und gegen den gegenwärtigen Gottesdienst, den die Juden hatten. Weil aber das die Sitte der Propheten ist, daß sie sich dichterischer Bilder und Redeweisen bedienen, so ist der Prophet hier ganz und gar dichterisch und bewegt sich in Bildern. Es ist also eine Metapher ꝛc.

2) Statt des Folgenden bis zu Ende des Absatzes hat D.: „Wenn du die Construction umkehrst: ‚Der HErr wird aus Zion brüllen, und seine Stimme aus Jerusalem hören lassen', so bleibt der Sinn doch derselbe." Dieser Satz wird verständlich durch das, was die Zwickauer Handschrift bietet: „Er wird seine Stimme hören lassen und brüllen."

Daß die Auen der Hirten jämmerlich stehen werden.

Als wollte er sagen: Dies droht euch der HErr: Er wird euch so verschlingen,[3]) er wird das Land zur Einöde machen, die Wohnungen wüst und verfallen; Trauer wird sein in den Hütten, und Verheerung, wo jetzt Hirten sind.

Und der Carmel wird oben verdorren.

Das ist wiederum bildlich geredet. Der Carmel ist zweifach. Erstlich[4]) der, auf dem Nabal wohnte [1 Sam. 25, 2.], der thörichte Mann, wie ihn die Schrift 1 Sam. 25, 25. nennt; und dessen Lage ist gegen Mittag. Hier aber redet der Prophet von jenem großen und allbekannten Berge, der berühmt ist durch das gute Gedeihen aller Arten von Früchten. Daher ist die Meinung: der Carmel wird zur Wüste werden, er wird nicht bebaut werden, er, der jetzt ausgedehnt und geräumig ist, sehr fruchtbar und ergiebig, wird ganz unbearbeitet daliegen. Mit diesen prophetischen Redeweisen begreift der Prophet zugleich, daß das ganze Volk[5]) verwüstet werden soll; unter den Wohnungen der Hirten versteht er die Leute geringer Herkunft und niedrigen Standes; durch den Carmel hat er die Vornehmen, die Fürsten und Priester bezeichnet. Und von allen diesen sagt er, daß sie zugleich umkommen werden. So pflegen nach ihrer Weise die sogenannten kleinen Propheten mehr Bilder zu gebrauchen als die großen.

V. 3. **Um drei und vier Laster willen Damascus will ich ihrer nicht schonen, darum daß sie Gilead mit eisernen Zacken gedroschen haben** (Super tribus sceleribus Damasci).

Nun fährt er fort, insonderheit auszulegen, was er verstanden wissen wolle unter den Hütten der Hirten und Carmel.[6]) Uebrigens muß man nach dem Hebräischen richtiger so lesen: „Um drei und vier Laster willen Damascus" ꝛc. Desgleichen, durch das, was wir [in der Vulgata] lesen: mit eisernen Wagen (plaustris), wird im Hebräischen etwas Anderes bezeichnet; nicht ein

3) D.: vocaturus statt voraturus.

4) D. hat das I [primus] in der Vorlage verlesen in id est; letzteres wird auch oft durch i. ausgedrückt.

5) Statt „das ganze Volk" hat D.: alle Stände des Volks, die Höchsten und die Niedrigsten.

6) D. †: Denn er droht dem Königreiche Syrien, daß es durch den Assyrier werde verwüstet werden.

Wagen, sondern ein mit Zähnen versehenes Werkzeug, durch welches das Stroh zu Futter für das Zugvieh zerkleinert wurde; bei uns ist dies Werkzeug nicht im Brauche. Ich nenne es einen Dreschflegel. Dasselbe Wort steht 1 Chron. 21, 3.: „eiserne Haken" ꝛc. — [V. 5.[1]) „Das Volk in Syrien soll gen Kir weggeführt werden."] Es wird [in der Vulgata] übel gelesen Syriae Cyrenen, und es ist auch schlecht übersetzt, denn Cyrene ist zwischen Egypten und dem kleineren Africa, aber der König von Assyrien hat sich Africa nie unterworfen und es inne gehabt. Deshalb muß statt: nach Cyrene „gen Kir" (in Cira) gelesen werden. So viel von der Grammatik.

Diese Stelle ist von unsern Auslegern in mancherlei Weise behandelt worden. Lyra meint, vielleicht nach der Meinung der hebräischen Ausleger, daß unter den drei Lastern die Sünden wider den Heiligen Geist zu verstehen sein, die nicht vergeben werden können. Hieronymus legt noch viel ungereimter [die vier Sünden] so aus: die erste sei das Gedenken an die Sünde, die zweite die Einwilligung, die dritte das Werk, die vierte die Unbußfertigkeit. Aber da der Text an sich genugsam klar ist, was ist es nöthig, unpassende Dinge zu erdichten? Denn es ist nichts, daß diese Leute meinen, es sei von vier Sünden zu verstehen, denn er sagt von sieben Sünden. Daher ist dies nach meiner Meinung eine Redeweise der Schrift, deren Gleichen wir 3 Mos. 26, 18. 21. 24. lesen, wo etliche Male wiederholt wird: „Ich will's noch siebenmal mehr machen, euch zu strafen; ich will's noch siebenmal mehr machen, euch zu schlagen, ich will euch strafen mit sieben Plagen" [V. 21. frei nach der Vulg.]. Es bezeichnet die Zahl „sieben" die Ausdauer im Strafen und Heimsuchen an ihnen, als wollte er sagen: Ich will euch ganz und gar verderben,[2]) ich will nicht ablassen euch zu schlagen, ich will meiner Plage gegen euch nicht weniger machen. So ist auch diese Stelle des Propheten Amos zu verstehen, als wollte der HErr sagen: Weil sie hartnäckig dabei beharrt haben, wider mich zu sündigen, weil sie nicht abgelassen haben und keine Reue gehabt wegen ihrer Gottlosigkeit, sondern mit einer ausnehmenden Hartnäckigkeit fortgefahren haben, gottlos zu handeln, darum will ich sie ganz und gar verderben und vertilgen. Dies ist kürzlich meine Meinung von dieser Stelle und ich sehe keine bessere.

Daß sie Gilead mit eisernen Zacken gedroschen haben.

Er erzählt die Schandthaten oder Laster von Damascus, als wollte er sagen: es hat dies Land Gilead zerstoßen und zermalmt und gleichsam zu Staub gemacht, es hat dasselbe zermalmt, wie Spreu auf der Tenne zermalmt zu werden pflegt. Es ist aber Gilead in dem halben Stamm Manasse.

Ich will ihrer nicht schonen.

Dies hat man auf die Bekehrung zur Buße bezogen, was ich nicht billige, sondern mir scheint dies die Meinung zu sein: ich will euch von der Hand des Assyriers nicht erretten, ich will meine Strafe nicht vermindern noch abwenden, will mich auch euer nicht erbarmen; ich werde den Assyrier wider euch wüthen lassen, gleichwie ihr fortgefahren habt, Gilead zu verwüsten ꝛc. Und so wird dies Wort [שוב][3]) überall in den Psalmen häufig gebraucht. Ps. 6, 5.: „Wende dich, HErr, und errette meine Seele"; desgleichen Ps. 90, 13.: „HErr, kehre dich doch wieder zu uns."

---

1) Weil Luther, wie er im Folgenden selbst bemerkt, bei der Worterklärung ist, greift er etwas voraus. — Statt Cyrenae in den Ausgaben (Jenaer Cyrene) ist mit der Vulgata Cyrenen zu lesen. — Cyrene liegt in Tripoli.

2) Das Folgende in diesem Abschnitt bis auf den letzten Satz läßt D. fort und fügt dafür ein: So ist auch diese Stelle des Amos zu verstehen, als wollte er sagen: Wegen drei oder vier Sünden, das heißt, wegen ihrer äußersten und höchsten Gottlosigkeit werde ich sie verderben. Diese aber besteht darin, daß sie hartnäckig dabei bleiben, wider GOtt zu sündigen, daß sie nicht aufhören, noch Buße thun, sondern mit ausnehmender Hartnäckigkeit fortfahren, gottlos zu handeln. Es ist aber klar, daß dies Bild daher genommen ist, daß die Zahl „sieben" in der Schrift eine vollkommene und hauptsächliche Zahl ist, nach welcher man wiederum anfängt zu zählen, wie man es sieht bei der Rechnung der Tage, der Jahre ꝛc. Daher sind drei oder vier Sünden die äußerste Sünde, die nicht erkannt wird, sondern in der die Gottlosen fortfahren, und deren sie sich rühmen, als wäre sie etwas Heiliges. Deshalb lassen sie nicht allein nicht zu, daß sie gestraft und getadelt werde, sondern vertheidigen sie, indem sie die wahre Kirche und die rechten Diener des Worts verfolgen. Dies ist kürzlich ꝛc.

3) In der Jenaer: Schob; in der Wittenberger: Schanaf; in der Weimarschen und in der Erlanger: שוּב (als Variante Dietrichs).

V. 4. **Ich will ein Feuer schicken.**

Durch das „Feuer" zeigt er die künftige Verwüstung durch die Assyrier[1]) an, als wollte er sagen: Hütet euch, ich werde einmal ein Feuer schicken, ich werde viele Uebel über euch schicken,[2]) welche zu ertragen ihr durchaus nicht imstande sein werdet.

V. 5. **Und ich will die Riegel zu Damascus zerbrechen.**

„Riegel" nennt er bildlich die Befestigungen, desgleichen die Vornehmen oder die Starken und die, welche vermögen, die Waffen zu ergreifen wider den anrückenden Assyrier.[3]) Ueber diese [die Starken], damit sie sich nicht vertheidigen können, sagt er, werde er Furcht und Schrecken senden, wenn der König zu Assyrien wie ein Feuer über sie kommt.

Und die Einwohner ausrotten.

Das heißt, ich werde sie tödten, sie vertilgen.

Auf dem Felde Aven.

Damascus war in einer sehr schönen Ebene gelegen, nicht in bergigen Gegenden, sondern ringsumher von den lieblichsten Feldern umgeben, und auf diese Lieblichkeit spielt der Prophet hier an, als wollte er sagen: Ihr wohnt in einem sehr schönen und fruchtbaren Felde, die Lage eurer Stadt ist sehr angenehm, aber ihr werdet vertilgt werden, ihr werdet nach Assyrien übergeführt werden. — „Aven" nennt die hebräische Sprache alles, was nicht wahre Gottseligkeit ist, nach dem Worte GOttes eingesetzt. Das Wort ist hergenommen von der Beschwerde des Herzens, denn es bedeutet eigentlich „Mühe".[4]) Auf diese Bemühungen der Gottlosigkeit, mit denen die Gottlosen sich abmühen, indem sie ihre Gewissen plagen mit der gottlosen und von ihnen selbst erfundenen Religion, spielt der Prophet hier an.

Sammt dem, der den Scepter hält, aus dem Lusthause [, will ich sie ausrotten].

Dies ist wiederum eine Umschreibung, nämlich: Ich will den König wegnehmen und wegführen lassen. Mag er sich auch noch so viel prächtige und herrliche Gebäude an dem allerlieblichsten Orte erbauen lassen, so wird ihm das nichts nützen: er wird derselben nicht gebrauchen, denn er wird weggeführt und hinausgestoßen werden.

V. 6. **Um drei und vier Laster willen Gasa.**

Der Prophet fährt fort, alle Heiden, die rings um Jerusalem her wohnten, zu schrecken und ihnen Furcht einzujagen durch das Gericht GOttes, da ja der König zu Assyrien, der durch das Gericht GOttes wider sie gesandt war, nicht allein das israelitische Volk angreifen würde, sondern auch die gottlosen Heiden, als die Moabiter, Edomiter ꝛc., welche alle der HErr[5]) mit seinem Brüllen anbrüllt, indem er anzeigt, daß sie zugleich mit Israel verderben würden; aber doch richtet sich diese Weissagung am meisten und vornehmlich wider Israel. Was dies für eine Gefangenschaft und Wegführung gewesen sei, deren er hier gedenkt, kann aus der heiligen Geschichte nicht entnommen werden, aber aus dem Zusammenhang dieser Weissagung darf man jedenfalls schließen, daß diese Stadt Gasa bei dem Kampfe vielleicht etliche Israeliten gefangengenommen habe, welche sie den Edomitern als Gefangene übergab. Denn diese Heiden, die ringsumher wohnten, wütheten beständig mit andauerndem Hasse wider Israel, auf jegliche Weise, wie sie nur immer konnten; sie waren in einem beständigen Neid befangen, indem sie keine Gelegenheit, keine Zeit versäumten, ja auch keine Mühe sparten, Israel zu schaden, wenn sie es nur vermochten. So erbittert waren die gottlosen Heiden in ihrem Herzen gegen Israel, das Volk GOttes. Denn Jerusalem war inmitten der Heiden gelegen, ringsum hatte es die schädlichsten Feinde. Und von dieser Sünde sagt der HErr, daß er sie siebenfältig strafen werde.

1) „durch die Assyrier" fehlt bei D.

2) D. fährt so fort: „durch welche ihr werdet unterdrückt werden."

3) Statt: „Assyrier" hat D.: Feind.

4) D. bringt statt des Folgenden: Der Prophet scheint hier das Wort eigentlich gebraucht zu haben als den Namen eines Ortes, wiewohl er zugleich auch anspielt auf die Beschwerde, welche den Gottlosen erwächst aus ihrem Aberglauben und selbsterwählten Gottesdiensten, mit denen sie sich in Fährlichkeiten abmühen. — Statt „Mühe" steht im Original: „mueg" (nach Analogie von Ruge für Ruhe. Vgl. Walch, St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 699); aus diesem Worte hat die Erlanger Ausgabe „inverum" herausgelesen.

5) D.: „der Prophet" statt: der HErr.

Darum, daß sie die Gefangenen weiter gefangen.

Als wollte er sagen: Sie haben ein so feindseliges und erbittertes Herz gegen Israel, daß sie ihr brennendes Verlangen, sich zu rächen, nicht ersättigen können. Nichts ist ihnen genugsam, sich an dem Volke GOttes zu rächen, welches das Wort GOttes hat. So gar kann der Satan GOttes Wort nicht leiden; er legt sich aus allen Kräften dawider, deshalb erregt er die Gottlosen wider die Gottseligen, die GOttes Wort haben. So sind auch heutzutage unsere Feinde überaus erbittert, die das Wort anfechten aus Antrieb des Satans, der, wenn er das Wort weggenommen hat, leicht alle an sich zieht ꝛc. So erbitterte Herzen hatten alle diese Heiden wider das Volk GOttes.[1])

V. 9. **Um drei und vier Laster willen der Stadt Zor.**

Ohne Zweifel handelten die Einwohner von Zor im Einvernehmen mit den Philistern in Betreff der Gefangenschaft der Kinder Israel, von der er oben gesagt hat. Die von Zor übergaben die Israeliten den Philistern zur Wegführung, diese führten sie weg oder vertrieben sie weiter.[2])

Und nicht gedacht an den Bund der Brüder.[3])

Als wollte er sagen: Die von Zor haben, auch ohne beleidigt zu sein, aus freien Stücken wider mein Volk gewüthet und den brüderlichen Bund gebrochen. Es ist kein Zweifel, daß er von dem Bunde rede, der zwischen Salomo und Hiram, dem Könige zu Tyrus, gemacht war. Siehe 1 Kön. 5, 12.

V. 11. **Um drei und vier Laster willen Edoms [will ich sein nicht schonen; darum, daß er seinen Bruder mit dem Schwert verfolget hat, und daß er ihre Schwangeren umgebracht, und immer zerrissen in seinem Zorn, und seinen Grimm ewig hält].[4])**

An dieser Stelle hat St. Hieronymus wiederum nicht [das Rechte] getroffen, und dies ist nicht zu verwundern, denn ein einiger Mensch war der so schweren und unermeßlichen Arbeit des Uebersetzens nicht gewachsen. Denn daß er hier übersetzt: et violaverit misericordiam ejus, ist ganz ungereimt wiedergegeben. Es hätte aber so übersetzt werden sollen: et perdidit viscera sua,[5]) als wollte er sagen: Sie hätten sich innig und brünstig gegenseitig lieben sollen als Brüder, die höchste Verbindung und Freundschaft hätte zwischen ihnen bestehen sollen, aber sie verderbten einander. Wir können in der deutschen Sprache das Wort [רַחַם][6]) viscera ganz und gar nicht passend wiedergeben. Im Hebräischen ist es ganz eigentlich geredet, und wir geben diese Eigenthümlichkeit einigermaßen wieder durch das lateinische Wort viscera. Häufig haben die Apostel und Evangelisten auch im Neuen Testamente dies Wort [σπλάγχνα] gebraucht, als, Luc. 1, 78.: „Durch die herzliche (viscera) Barmherzigkeit unsers GOttes." Und Paulus hat es vielfach in seinen Episteln gebraucht, Phil. 1, 8.: „GOtt ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzensgrund (in visceribus) in JEsu Christo." Desgleichen Cap. 2, 1.: „Herzliche Liebe (viscera) und Barmherzigkeit" ꝛc. — Statt: Tenuerit ultra furorem suum, muß man richtiger so übersetzen: Er wüthet in seinem Zorn ohne Ende, das heißt, sich an seinem Bruder zu rächen, darin weiß er kein Maß. Denn die Edomiter kamen her von Esau, welcher der Bruder Jakobs war, der sonst Israel genannt wird, von dem die Israeliten [herkommen]. Beide stammen von dem Einen Vater Isaak ab. Siehe das erste Buch Mosis [Cap. 25, 21. ff.]. Dasselbe ist das, was folgt: „Und seinen Grimm ewig hält", das heißt, der Grimm dieses Volks gegen

1) Der letzte Satz fehlt bei D.

2) Statt dieses ganzen Abschnitts hat D.: „Zor" ist die Stadt, welche wir Tyrus heißen. Er zeigt daher an, daß die Tyrier mit den Philistern eine Uebereinkunft getroffen und den Philistern die Israeliten zur Wegführung übergeben haben.

3) D. liest, statt fraterni in der Handschrift, mit der Vulgata: fratrum, und fährt dann fort: Denn der König Hiram nennt 1 Kön. 9, 13. den Salomo „mein Bruder". Als wollte er sagen ꝛc.

4) Vulgata: Super tribus sceleribus Edom et super quatuor non convertam eum; eo quod persecutus sit in gladio fratrem suum, et violaverit misericordiam ejus, et tenuerit ultra furorem suum, et indignationem suam servaverit usque in finem.

5) D.: viscera ejus vel filios ejus.

6) D. †: „רחם" sollte hier statt viscera gesetzt sein, worauf auch die Zwickauer und die Hallische Handschrift hinweisen.

Israel ist unversöhnlich. Wie dieser Haß in Esau seinen Anfang genommen hat, so hat er niemals aufgehört bei den Nachkommen.

V. 12. **Ich will ein Feuer schicken gen Theman.**

„Theman" war ein Enkel des Esau, und von ihm ist das ganze Land der Edomiter hernach benannt worden. Denn so pflegt die Schrift ein und dasselbe Land mit verschiedenen Namen zu nennen, wie man in den Psalmen sehen kann, wo Egypten mit mancherlei Namen genannt wird. Dieses Land [תֵּימָן = Süden] hat seinen Namen vom Süden und war berühmt, denn es hatte viele treffliche und weise Leute. Seiner geschieht auch im Buche Hiob Erwähnung, Cap. 6, 19.

[Das soll die Paläste zu Bazra verzehren.]

„Bazra" ist eine herrliche und berühmte Stadt der Edomiter.

V. 13. **Um drei und vier Laster willen der Kinder Ammon.**

In der Erklärung dieser Stelle gehen die Ausleger ganz außerordentlich auseinander, da vom Zerreißen der Schwangeren gesagt wird. Es ist gewiß, daß das Wort „zerreißen" aus dem Hebräischen richtig übersetzt ist, aber unter den „Schwangeren" wollen Etliche Berge verstanden wissen, und dafür bringen sie das als Beweis, was in diesem Zusammenhange folgt: „damit sie ihre Grenzen weiter machten", so daß die Meinung wäre: Die Ammoniter wären in einem solchen Grade von der Begierde zu herrschen und ihre Grenzen zu erweitern ergriffen gewesen, daß sie auch die Berge zerrissen und von ihrem Orte abgetragen hätten, um ihre Grenzen zu erweitern. Dies wäre sicherlich eine nutzlose Arbeit gewesen, deshalb halte ich dafür, daß dies jüdische und ganz willkürliche Meinungen seien. Ich verstehe es ganz einfach, wie der Text an und für sich lautet, entweder von dem Zerreißen der Schwangeren oder als eine bildliche Rede,[1]) wie denn hier der ländliche Prophet voller Bilder ist, und so die Meinung wäre: die Ammoniter haben die reichen und herrlichen Städte Gileads verwüstet. Und dies Bild stimmt auch überaus wohl mit dem, was folgt von dem Erweitern der Grenzen. Denn an diesem sonderlichen Laster litt dies Volk, daß es Angriffe machte auf die Grenzen der Israeliten. Aber wenn jemand es auch von zerrissenen schwangeren Frauen verstanden wissen will, so habe ich nichts dagegen. Doch ist es ungereimt, diesem Volke eine so große Grausamkeit zuzuschreiben.

V. 14. **In den Mauern Rabba.**

In jedem einzelnen Lande war eine sonderliche und herrliche Stadt, von der das ganze Land seinen Namen erhielt, wie man in allen heiligen Historien sehen kann.

Wenn man rufen wird.

Statt in ululatu [in der Vulgata] sollte richtiger vociferatione gelesen werden. Denn er redet von dem Geschrei oder dem Jubel der Sieger, nicht von denen, die besiegt sind, daß nämlich die Feinde jubeln würden über die Zerstörung ꝛc.

V. 15. **Da wird denn ihr König (Melchom) sammt seinen Fürsten gefangen weggeführt werden.**

Es ist מַלְכָּם nicht ein Eigenname, sondern ein Appellativum. Daher muß es so übersetzt werden: Ihr König wird in die Gefangenschaft gehen. Milchon aber war ein Gott der Ammoniter. Denn gleichwie jedes einzelne Land seine sonderliche Stadt hatte, von der es den Namen erhielt, so hatte auch jedes einzelne Volk seinen sonderlichen Gott, als, die Philister hatten Dagon, die Ammoniter Milchon, die Moabiter BaalPeor, wie die Historien zeugen ꝛc.

1) D. †: für die mächtigen und reichen Städte.

Das zweite Capitel.

V. 1. **[So spricht der HErr: Um drei und vier Laster willen Moabs will ich ihrer nicht schonen; darum, daß sie die Gebeine des Königs zu Edom haben zu Asche verbrannt.]**

[1]) Hier hat man wieder nichts Gewisses betreffs der Historie, deren im Anfang dieses Capitels Erwähnung geschieht. Die jüdischen Fabeln gefallen mir nicht, weil sie uns nicht gewiß machen durch Schrift, und weil keine heilige Historie vorhanden ist, durch die wir gewiß werden können. Ich halte dafür, daß diese Stelle bildlich zu verstehen sei, daß nämlich „die Gebeine" nicht die Gebeine des Leibes bezeichnen, sondern die Starken und Fürsten und Gewaltigen, die tüchtig sind, die Waffen zu gebrauchen und Krieg zu führen. Denn so pflegen in der heiligen Schrift die Starken und Mächtigen „Gebeine" genannt zu werden. Daher straft der Prophet an den Moabitern den unersättlichen Grimm im Wüthen, da er des Verbrennens der Gebeine des Königs zu Edom gedenkt (denn es muß nicht incenderit gelesen werden [wie in der Vulgata steht], sondern combusserit).

Wir sehen in diesen Schriftstellen die wunderbaren Gerichte GOttes, von denen wir meinen, sie seien Zufall oder Glück, nämlich wenn etliche Völker anderen Völkern im Kampfe obliegen, während die Heere anderer Völker geschlagen werden. Dies alles geschieht durch GOttes Gericht, und außerdem rächt der allmächtige GOtt auch das den Heiden angethane Unrecht, damit wir lernen, daß GOtt der HErr der ganzen Welt sei, daß nach seinem Willen alles sich ereigne, und daß es so sei, wie der Apostel Paulus sagt [Röm. 3, 29.], daß GOtt nicht allein der Juden GOtt sei, sondern auch der Heiden.

V. 2. **[Sondern ich will ein Feuer schicken in Moab, das soll die Paläste Kirioth verzehren; und Moab soll sterben im Getümmel, und Geschrei, und Posaunen-Hall.]** [2])

Ich halte dafür, daß Carioth appellativisch zu lesen sei, nämlich: der Stadt.[3]) — Statt: in sonitu sollte es richtiger heißen: „im Getümmel". — „Und im Posaunen-Hall" [das heißt] im Jubel. — Nachdem so die Weissagungen wider die[4]) Heiden beendigt sind, kehrt er jetzt zu dem zurück, was er vorgenommen hat, und fängt an, wider Juda zu weissagen.[5])

V. 4. **So spricht der HErr: Um drei und vier Laster willen Juda will ich sein nicht schonen; darum, daß sie des HErrn Gesetz verachten, und seine Rechte nicht halten, und lassen sich ihre Lügen verführen, welchen ihre Väter nachgefolget haben.**[6])

Wegen des vornehmsten aller Laster straft er Juda, nämlich wegen der Abgötterei, da sie den rechten Gottesdienst und das Wort GOttes verlassen hatten; denn an dieser Gottlosigkeit litt es[7]) immer. Denn mit Nothwendigkeit folgen Greuel und Abgötterei, wenn wir von dem rechten Worte GOttes abfallen; daß dies geschehen ist, sehen wir sowohl hier als auch in der ganzen Schrift. — Statt et mandata ejus sollte es richtiger heißen: „Rechte". Was für ein Unterschied sei zwischen Geboten und Rechten, werden wir anderswo sagen; hier ist es genug, so zu unterscheiden, daß „Rechte" Ceremonien seien, die GOtt betreffen, welche jedoch je nach der Zeit geändert werden können.[8]) So wird im zweiten Psalm von Christo vorhergesagt, daß er das Recht GOttes, oder den Rathschluß, oder

1) D. beginnt so: Diese Weissagung von Moab wird richtiger mit dem ersten Capitel verbunden. Hier hat man aber ꝛc.

2) Vulgata: Et mittam ignem in Moab, et devorabit aedes Carioth; et morietur in sonitu Moab, in clangore tubae.

3) D.: civitatis, was wir angenommen haben, während die Handschrift civitas bietet. — Statt Carioth steht in der Handschrift Cirioth. Die Zwickauer Handschrift hat unsere Lesart, die der Vulgata.

4) D. †: benachbarten.

5) D. †: und hier werden wir die erste Predigt beginnen.

6) Vulgata: Haec dicit Dominus: Super tribus sceleribus Juda et super quatuor non convertam eum, eo quod abjecerit legem Domini, et mandata ejus non custodierit; deceperunt enim eos idola sua, post quae abierant patres eorum.

7) D.: das heilige Volk

8) Die Worte: „welche jedoch — können", fehlen bei D., stehen auch in der Handschrift nur am Rande, jedoch mit Einschaltungszeichen versehen. In der Zwickauer Handschrift: quod tempore potest mutari [was mit der Zeit verändert werden kann].

die Verordnung GOttes predigen werde; er werde von einem weitaus anderen Rathschluß GOttes predigen, als jene im alten Testament gewesen seien, nämlich, er sei der ewige Sohn des Vaters, er werde herrschen, er werde der König der ganzen Welt sein, er werde alles verdammen, was es an menschlicher Gerechtigkeit gibt, auch die, welche aus dem Gesetze GOttes zuwege gebracht ist; aber an ihn müsse man glauben, ihn müsse man küssen ꝛc., wie der ganze Psalm anzeigt, sonst würden wir den Weg zur Gerechtigkeit verlieren ꝛc. — Statt: deceperunt eos idola sua sollte es richtiger heißen: errare fecerunt eos mendacia[1] sua [ihre Lügen haben sie in Irrthum verführt]. Er gibt die Ursache an, warum sie verworfen werden müssen, nämlich weil sie den gottlosen Wegen ihrer gottlosen Väter gefolgt sind, den Lügen,[2] mit welchen ihre Väter gottlos wider GOtt gehandelt haben, und welche sie gottloser Weise fortfuhren zu befestigen. So gar schlechterdings will GOtt, daß man allein auf sein Wort sehe, damit wir dem nicht nachfolgen oder das gutheißen, dem die Väter nachgefolgt sind oder gutgeheißen haben, so daß die zu Schanden werden, die heutzutage wider das offenbare Wort GOttes die große Menge der Vorfahren und die Länge der Zeit geltend machen, da sie hier sehen, daß die Kinder gestraft werden, welche der Gottlosigkeit der Väter gefolgt sind, was der HErr auch im Gesetze verboten hat, 3 Mos. 18, 30.: „Haltet meine Satzung, daß ihr nicht thut nach den greulichen Sitten, die vor euch waren" ꝛc.

V. 6. **Um drei und vier Laster willen Israels.**

Bisher hat der Prophet eine Abschweifung gemacht und gleichsam ein Vorspiel gegeben zu der Weissagung, nun beginnt er die rechte Weissagung wider Israel, welche er vorgenommen hat. Es ist aber die Summa der ganzen Stelle diese: Der Prophet straft das gottlose Wesen Israels und verdammt an ihm die Tyrannei und den unglaublichen Geiz, nämlich da er sagt, daß sie den Gerechten um Geld und die Armen um ein Paar Schuh verkauft haben, das heißt, daß sie kein rechtes Gericht gehalten haben, und beim Richten weder der Billigkeit noch dem Rechte gefolgt sind, sondern nur für ihren Geiz Sorge getragen haben; daher habe man bei ihnen keine Rücksicht auf den Gerechten genommen. Denn in solcher Weise müssen alle die Gericht halten, welche ohne Furcht GOttes sind, daß sie nicht auf GOttes Ordnung und das Recht sehen, sondern nur ihrer eigenen Begierde genugthun wollen und dem Geize außerordentlich ergeben sind ꝛc.

V. 7. **Sie treten den Kopf der Armen in Koth.**

Statt: Qui conterunt super pulverem liest man richtiger: In pulverem absorbent [sie verschlingen in den Staub (der Erde)]. Er gebraucht das Wort „verschlingen", um ihr gottloses Wesen und ihr Vornehmen, das Recht zu beugen, groß zu machen, als wollte er sagen: Sie machen die Armen ganz und gar zu nichts wie Staub,[3] sie schaffen weder den Waisen, noch den Wittwen, noch den Armen Recht, die sonst schon elend genug sind, und auf die ich Rücksicht genommen wissen will, sondern sie verkehren das Recht zu Gunsten der Vornehmen und Gewaltigen, wie auch in Hosea gesagt wird. Ebendasselbe ist, was folgt:

Und hindern den Weg der Elenden.

Nach dem Hebräischen heißt es: Den Weg der Elenden beugen oder verkehren sie. Es bedeutet aber „der Weg" die Angelegenheiten, die Sachen, und es ist die Meinung: so gar nehmen sie keine Rücksicht auf die Armen, daß sie diejenigen, deren Wege sie behüten sollten, die sie in Schutz nehmen sollten, die sie sich vor allen befohlen sein lassen sollten, nicht allein vernachlässigen, sondern auch unterdrücken ꝛc.

Es schläft Sohn und Vater bei einer Dirne.

Bisher hat er die außerordentliche Tyrannei und den Geiz an Israel gestraft, nun verdammt er auch ihre freie Unzucht, von der er sagt, daß sie so groß gewesen sei, daß auch Vater und Sohn sich nicht gescheut haben, mit einer und derselben Dirne Hurerei zu treiben; so gar hätten sie keine Rücksicht genommen auf Ehrbarkeit und Züchtigkeit. Und dies konnte leicht in dem jüdischen Volke geschehen, da die Dienstmägde leibeigene Leute waren, gleichwie auch die Knechte, deren sie zu ihrer Unzucht mißbrauchten.

1) mendacia von uns gesetzt nach der Zwickauer und der Hallischen Handschrift, statt idola im Original und bei D.

2) „den Lügen" fehlt bei D.

3) D. †: und zertreten ihn wie Staub,

Damit sie meinen heiligen Namen entheiligen.

Das ist das Ziel aller Gottlosigkeit, darauf läuft alles hinaus, daß der heilige Name GOttes gelästert und entheiligt wird. Der Name GOttes ist über uns angerufen worden, das heißt, wir sind aus Gnaden GOttes Kinder geworden, Miterben Christi; kurz, mit was für Namen GOtt auch immer benannt wird, mit denselben werden auch wir benannt, wenn wir glauben; wir werden Gerechte, Heilige, Weise, ja auch Götter genannt. Aber GOttes Name wird um unsertwillen und durch uns gelästert und geschändet, wenn wir nicht würdiglich wandeln, wenn wir anders wandeln und leben, als es Christen geziemt, uns gottlosem Wesen und der Unreinigkeit hingeben ꝛc.

V. 8. **Und bei allen Altären schlemmen sie von den verpfändeten Kleidern.**

Hier beschuldigt er sie wiederum des Geizes, indem er sagt von dem ungerechten Gute und dem Raube, den sie den Armen abgepreßt haben, nämlich daß sie wider das Gesetz die verpfändeten Kleider behalten hätten. Denn es war im Gesetz vorgeschrieben, daß niemand, der von seinem Nächsten, welcher ihm etwas schuldig war, ein Pfand erhalten hatte, das Pfand während der Nacht behalten sollte, wenn der arm wäre, von dem er das Pfand bekommen hätte [5 Mos. 24, 12. f.]. Aber wie dies Gesetz, so sind auch alle übrigen gar sehr verachtet worden.

Und trinken Wein in ihrer Götter Hause von den Gebüßten.

Denn sie pflegten von den Beklagten unbillige Strafgelder (mulctas = Bußen) zu erpressen. Siehe die überaus große Gottlosigkeit der Priester an: Es war den Priestern, wenn sie in die Stiftshütte gehen wollten, der Gebrauch des Weins gänzlich verboten, wie das Gesetz sagt [3 Mos. 10, 9.]. Hier aber sagt er, daß sie sich daran nicht hätten genügen lassen, das Gesetz GOttes in solcher Weise zu verachten, sondern daß sie auch solchen Wein getrunken hätten, den sie auf die ungerechteste Weise erlangt hatten, nämlich ganz unbillig erpreßt. So gar nahmen sie keine Rücksicht auf das, was gut und gottselig war. Es ist daher die Meinung, als wollte er sagen: sie nahmen unbillige Strafgelder, um sich Wein dafür zu kaufen, um zu schlemmen, und von den verpfändeten Kleidern, die der HErr auch nur über Nacht zu behalten verboten hatte, machten sie sich herrliche Polster, um vornehm zu sein, und ganz frei ihrem Gelüsten den Zügel schießen zu lassen. Die Worte des Propheten sind glühend und ganz außerordentlich heftig. Denn er beschuldigt sie nicht der einfachen Schwelgerei und Pracht, sondern sagt, daß sie von unrechtem Gut und dem, was sie den Armen geraubt haben, köstlich leben, indem sie aller göttlichen Gesetze vergessen.

Hier entsteht die Frage, warum der Prophet die Entheiligung des Tempels strafe, den Israel hatte, während er doch vielmehr die Entheiligung der gottlosen Tempel, die wider GOttes Wort aufgerichtet waren, hätte loben sollen. Denn Israel hatte keinen Tempel, der nach GOttes Wort errichtet war, sondern es hatte nur Bethel; es war aber nur der Eine Tempel des HErrn zu Jerusalem, der nach GOttes Wort und Ordnung erbaut war.

[1])Ich antworte: Nichtsdestoweniger sündig-

1) Von hier an bis V. 9. hat D. statt des Folgenden diese Ausführung: Hier kommt nicht in Betracht, was oder wo sie es gethan haben, sondern mit welchem Herzen und in welcher Gesinnung sie es gethan haben. Denn wiewohl es der Dienst eines falschen Gottes war, von dem sie kein Gebot GOttes hatten, so verachteten sie doch, weil bei jenem Gottesdienste ihr Herz sicher war und GOtt verachtete, den wahren GOtt und nicht einen Götzen. Daher lesen wir in den Historien der Heiden, daß auf die Verachtung der Abgötter oft die größten Strafen gefolgt sind. Bekannt ist die Niederlage, welche die Gallier unter ihrem Anführer Brenno zu Delphi erlitten, wegen Verachtung der Gottheit. Bekannt ist das Unglück des Pyrrhus, welches auf die Plünderung des Tempels der Juno in Italien gefolgt ist. Derartige Strafen sind den gottlosen Menschen von GOtt nicht deshalb widerfahren, weil sie die Abgötter verachteten, sondern weil auf die Verachtung des wahren GOttes, den sie ganz und gar nicht kannten, auch die Verachtung der anderen Religionen gefolgt ist, welche, wiewohl sie gotteslästerlich waren, doch von ihnen für den Dienst des wahren GOttes gehalten wurden. So sind auf den Meineid der Heiden gewisse Strafen gefolgt, nicht weil es nicht erlaubt gewesen wäre, den Namen des Jupiter oder des Castor zu mißbrauchen, sondern da sie den Namen des wahren GOttes nicht kannten und an seiner Statt den Namen der Abgötter gebrauchten, die sie anstatt des wahren GOttes verehrten, so haben sie doch den Namen des falschen Gottes mißbraucht zu ihrem Vortheil, aus einer gottlosen Vernachlässigung und Verachtung aller Religionen. Diejenigen aber, welche die Erkenntniß des wahren GOttes haben, denen steht es nicht allein frei, sondern es ist ihnen sogar geboten, alle Abgötter und alle abgöttischen Gottesdienste zu verachten und zu verdammen. Und eben dies Verdammen der Abgötter geht hervor aus der Furcht und Liebe gegen GOtt und gegen die rechte Religion, nicht aus der Verachtung, aus welcher bei den Heiden Meineid, Vernachlässigung der heidnischen Gottesdienste und dergleichen entstehen. Mit

ten sie in gottloser Weise, weil sie wider ihr Gewissen handelten. Denn sie hielten dafür, daß sie dem wahren GOtte diesen Gottesdienst angerichtet hätten, und nicht den Abgöttern, und daher richtet der Prophet sie nach ihrem Gewissen. Denn wiewohl es durchaus nicht ein rechter Dienst GOttes war, da er ja ohne das Wort GOttes, ja, wider GOttes Wort angerichtet war, und sie dem wahren GOtte nicht dienten, so werden sie doch, da ihr Gewissen sie straft, der Gottlosigkeit angeschuldigt. Deshalb sagt der Prophet:

In ihrer Götter Hause.

Als wollte er sagen: Es war nicht der wahre GOtt und nicht das rechte Haus GOttes, und dennoch haben sie, weil sie meinten, daß sie dem wahren GOtte dienten, und es nicht gethan haben, gottlos gehandelt. Daher ist das, daß sie jenen Gottesdienst so vernachlässigt haben, ebenso gottlos, als wenn sie dies gegen den wahren GOtt begangen hätten. Es ist gerade so, als wenn man von unseren Meßpfaffen und Mönchen sagte: Weil diese die Keuschheit und Armuth und ich weiß nicht was für andere Dinge gelobt haben, und niemand mehr der Unkeuschheit ergeben ist als sie, und sie die Allerreichsten sind, auf das köstlichste leben, daher können wir sie der Gottlosigkeit beschuldigen, da sie ja ihren Gelübden nicht genugthun, die doch, da sie dieselben nicht erfüllen können, gottlos und wider GOtt sind; aber weil sie dafür angesehen werden wollen, daß sie sie halten, und doch nicht halten, sind sie gottlos ꝛc.

Recht verdammt daher der Prophet die Entheiligung selbst eines verdammten Tempels, in welchem abgöttische und von GOtt verbotene Gottesdienste ausgeübt wurden. Nicht als ob er wollte, daß ein wider GOttes Willen errichteter Tempel heiliglich verehrt und gottlose Opfer ausgeübt werden sollten, sondern weil er nicht will, daß sowohl der Tempel als auch die gottlosen Gottesdienste verachtet werden aus einer gottlosen Nachlässigkeit und Sicherheit des Herzens, mit der sie nicht sowohl jene gottlosen Dinge, als den wahren GOtt verachteten. So müssen wir heutzutage bei uns alle Meßopfer verachten und verdammen, da wir wissen, daß es nur Ein Opfer gebe, durch welches alles vollbracht ist, nämlich Christum, der am Kreuze hängt für unsere Sünden. Aber ein papistischer Meßpfaff, welcher diese Erkenntniß nicht hat, und doch der Messe gottlos mißbraucht, daß er sie um Gewinns willen schändet und mit sonderlicher Leichtfertigkeit behandelt, sündigt eben darin, daß er das gottlose Werk nicht mit größerer Ehrerbietung behandelt, weil er dies thut aus einer sonderlichen Verachtung GOttes und aller Religionen.

V. 9. **Nun habe ich ja den Amoriter vor ihnen her vertilget.**

Der HErr wirft ihnen die erwiesene Wohlthat vor und straft sie so wegen ihrer Undankbarkeit, da sie ja durch so große und so unzählige Wohlthaten sich nicht haben bewegen lassen, GOtt zu lieben, dem Worte dessen nachzufolgen, von dem sie immer erfahren haben, daß er ihr Beschützer und Vater sei, der sie durch herrliche Siege zu Ueberwindern aller ihrer Feinde gemacht hatte ꝛc., als wollte er sagen: freilich, das ist der Dank, den ihr mir abstattet.

Ich vertilgte oben seine Frucht, und unten seine Wurzel.[1])

Das heißt, ich habe ihn gänzlich vertilgt, beide Groß und Klein. Denn die Amoriter sind so gänzlich vertilgt und mit der Wurzel ausgerottet, daß auch nicht Einer übrig geblieben ist.

V. 12. **So gebet ihr den Nasaräern Wein zu trinken.**

Es war nicht genug, daß ihr wider mein Gesetz gottlos handeltet und Wein im Tempel trankt, sondern ihr habt auch Anderen Anlaß gegeben, wider das Gesetz zu sündigen, nämlich da ihr den Nasaräern Wein zu trinken gabt, was das Gesetz verbietet, 4 Mos. 6, 3.[2])

V. 13. **Siehe, ich will's unter euch kirren machen.**

Das ist ein hebräisches Redebild, als wollte er sagen: Gleichwie ein Wagen voller Garben ächzt, so will ich auch dafür sorgen, daß ihr unter den Wagen der Assyrier ächzet, das heißt, bedrückt von übergroßer Last und Arbeit sollt ihr seufzen, sollt wiederum unterdrückt werden, während ihr jetzt stolz und aufgeblasen seid. Und das ist es, daß er sagt subter [„unter"], welches wir im Lateinischen nicht passend wiedergeben können.

1) Im Original und ebenso bei D. ist dies Stichwort nachlässig angeführt: Contrivi ejus radicem desuper. Statt desuper ist subter zu lesen.

2) D. †: Und dies ist auch eine Ursache, warum er ihr Thun mißbilligt, nämlich daß, während sie selbst aus einer gottlosen Sicherheit die Religion verachten, sie auch die Uebrigen durch ihr Exempel zu einer gleichen Verachtung anleiten, so daß sie durch diese Verachtung des nichtigen Gottesdienstes und der gottlosen Religion schlechthin GOtt und alle Religionen verachten.

V. 14. **Daß der, so schnell ist, soll nicht entfliehen.**

Er nimmt allen Schutz weg, und droht, er werde alles vernichten, wodurch sie sich Errettung und Flucht versprechen, alle Stärke und Bemühen zu entfliehen. Es ist eine hebräische Weise zu reden, da er sagt [in der Vulgata]: Peribit fuga [die Flucht soll zu Grunde gehen], deren sich auch David im 142. Psalm, V. 5., bedient hat [Vulg.]: „Die Flucht ist von mir zu Grunde gegangen", das heißt, ich sehe nicht, wohin ich entfliehen kann, alle Hoffnung zu entweichen ist verloren, ich muß untergehen ꝛc. So droht hier der HErr ebendasselbe, als wollte er sagen: Ich will euch mit einer so großen Macht der Feinde umgeben, und durch die Stärke anderer[1] will ich euch Furcht einflößen, daß ihr nicht entfliehen könnt. Die mächtigsten Führer der Heere werden entfliehen, da sie verzweifeln und kein Vertrauen zu euren Angelegenheiten haben. So gar wird keine Hülfe für euch da sein: die Krieger, die Anführer, die Bogenschützen, die Reiter werden alle um die Hoffnung auf den Sieg gebracht werden ꝛc. Dies ist das Ende der ersten Predigt in diesem Propheten, denn die Propheten haben nicht alsbald alles geweissagt;[2] nun folgt eine andere Predigt.

1) In den Ausgaben ist so interpungirt: et viribus aliorum, immittam etc. Wir halten dafür, daß das Komma zu tilgen sei. So hat es auch der alte Uebersetzer.
2) Die Worte: „denn — geweissagt" fehlen bei D.

Das dritte Capitel.

Der kurze Inbegriff und der Anlaß zu diesem Capitel oder der folgenden Predigt ist dieser:[3] Es waren sehr viele durch die vorhergehende Predigt des Propheten geärgert, und beschuldigten den Propheten der Thorheit, da er sich ja so gar nicht gescheut hätte, zugleich alle zu verdammen und der Gottlosigkeit zu zeihen, während doch der König gut sei, und der größere Theil des Volkes gottselig. Und so gab ihnen das Glück des Königs eine Gelegenheit, dem Propheten zu widerstehen. Daher wird der Prophet gezwungen, aufs neue anzuheben und eifrig darin fortzufahren, daß er sie verdammt, nämlich, es werde ihre Heuchelei nichts gelten, die sie für ihr gottloses Wesen als Vorwand gebraucht hatten. Und er beginnt so:

V. 1. **Höret, was der HErr mit euch redet, ihr Kinder Israel ꝛc.**

Er selbst gibt die Ursache dieser Predigt an, als wollte er sagen: Immerhin mag der HErr euch sich zu seinem Volke erwählt haben; immerhin mögt ihr in der ganzen Welt berühmt sein, geadelt durch die mannigfachen Werke und Wohlthaten GOttes an euch; immerhin mag er solches keinem anderen Volke gethan haben. Deshalb seid ihr aber nicht gerecht, weil ihr Uebertreter des göttlichen Gesetzes seid, dabei aber euch dennoch wohlgefallet wegen eurer Unschuld: diese aber greife ich an und verdamme sie. So handelt die göttliche Majestät auch immer mit uns, daß, wenn wir gut und heilig sein wollen, wir vor GOtt gottlos sind. Er will die Sünder nicht, welche[4] ihre Sünde nicht erkennen wollen, sondern sich, aufgeblasen, eine sonderliche Heiligkeit einreden; deshalb werden sie verworfen. Aber noch so große Sünder, welche ihren Irrthum erkennen, und ihre Gottlosigkeit nicht durch irgend eine Heuchelei decken, sondern um Gnade bitten, erlangen sie, und der HErr nimmt sie an, da ja Christus nicht gekommen ist, die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern die Sünder [Matth. 9, 13.]. Dies sehen wir hier auch.

3) Statt der folgenden zwei Sätze bietet D.: Die Juden, geärgert durch die vorhergehende Predigt des Propheten, beschuldigten ihn der Thorheit, daß er sich nicht gescheut hätte, einen so glückseligen König und das in der Religion so eifrige Volk zu verdammen. Denn sie meinten, das Glück des Königs sei der stärkste Beweisgrund, mit dem sie den Propheten widerlegen könnten, weil sie dafürhielten, GOtt würde keinen Erfolg geben, wenn der König so gottlos wäre, als ihn der Prophet angesehen wissen wollte. Daher ꝛc.

4) Wir haben hier mit D. qui angenommen, statt quia in der Handschrift.

V. 2. **Ich will auch euch heimsuchen in aller eurer Missethat.**

Als wollte er sagen: Ihr meint, ich müsse euer schonen, darum daß ihr mein Volk seid; ich aber will euch mehr züchtigen, damit ihr mich erkennet, und lernet auf mich zu vertrauen. So züchtigt er auch seine Heiligen, welche er liebt. Das ist es, was Hesekiel Cap. 9, 6. sagt: „Fahet an an meinem Heiligthum.“ Und 1 Petr. 4, 17.: „Es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause GOttes. So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht glauben?“ Denn so bekommt der junge Hund Schläge, damit sich der Wolfshund fürchte. Er straft seine Kinder, damit die Gottlosen, die nicht Buße thun, desto härter geschlagen werden, damit er desto heftiger wider sie wüthe ꝛc.

V. 3. **Mögen auch zween mit einander wandeln, sie seien denn eins mit einander?**

An dieser Stelle geht Hieronymus unerschrocken vorüber; über den Sinn kann er nichts feststellen. Denn das Wort, welches hier im Hebräischen steht [נוֹעָדוּ], hat mancherlei Bedeutung: sie kennen, sie kommen überein, auch: sie sind zusammengekommen. Dies haben etliche von dem Könige der Assyrier und von GOtt verstanden, denn GOtt wollte den König der Assyrier wider Israel senden. Mir scheint der Text durchaus sprüchwörtlich zu sein, so daß die Meinung sei: Zwei können nicht mit einander wandeln, wenn sie nicht einträchtig sind, wenn sie nicht mit einander stimmen. Die Anwendung des Sprüchworts ist diese: diese zwei sind GOtt und das Volk; als wollte der HErr sagen: Schon daraus könnt ihr erkennen, daß ich wider euch sei, daß ich nicht auf eurer Seite stehe, da wir ja nicht, wie es sein sollte, auf demselben Wege wandeln. Ich bin nicht eins mit euch, und doch wollt ihr ungestraft entgehen. Ihr seid gottlos und Uebertreter des Gesetzes, dennoch wendet ihr eure Unschuld vor. Deshalb werde ich, der ich gerecht bin, eurer Ungerechtigkeit nicht schonen; ich werde nicht ablassen euch zu schlagen, bis daß ihr eins mit mir geworden seid, was jetzt nicht der Fall ist, da ihr ja einem Wege folgt, der anders ist als der meine.

V. 4. **Brüllet auch ein Löwe im Walde, wenn er keinen Raub hat?**

Dies geht auf ebendasselbe wie die vorige Stelle, und es ist dies die Bedeutung des Sprüchworts, als wollte der HErr sagen: Wenn ein Löwe nicht gesättigt ist, so brüllt er über dem erlangten Raube, den er zerfleischen und mit dem er seinen Hunger stillen will. So würde ich ablassen wider euch zu brüllen,[1]) ich würde nicht wider euch sein, wenn ihr nicht böse und gottlos wäret, wenn ihr mir nicht Anlaß gäbet, wider euch zu wüthen. Eine ähnliche Weise zu reden ist im Buche Hiob, Cap. 6, 5.: „Das Wild schreiet nicht, wenn es Gras hat.“ Und dazu gehört auch alles, was da folgt.[2])

V. 5. **Fällt auch ein Vogel in den Strick?**

Als wollte er sagen: Weil ich der Vogler bin, sind die Netze ausgespannt; ich drohe euch Unglück. Weil ihr die Stricke nicht fliehet, weil ihr fortfahrt, gottlos zu handeln, werdet ihr gefangen werden. Meinem Gerichte werdet ihr nicht entfliehen können. Dasselbe ist das, was folgt:

Hebt man auch den Strick auf?

Er sieht auf die Absicht des Vogelstellers, nicht auf das Werk selbst.[3]) Denn der Vogelsteller kann getäuscht werden, daß er nichts fange, doch in der Absicht und in der Meinung spannt er sein Netz aus, daß er fangen will. So, sagt der HErr, drohe ich euch nicht vergeblich das Unglück; ich werde euch fangen durch den König der Assyrier.

V. 6. **Bläset man auch die Posaune in einer Stadt?**

Es ist klarer, wenn man statt: Si clanget tuba in civitate so übersetzt: „Bläset man auch die Posaune?“ denn der lateinische Dolmetscher hat den Sinn verdunkelt, da er es in der Form einer Bedingung übersetzt. Es muß alles auf die Predigt des Propheten bezogen werden, durch

1) D. †: durch meine Propheten

2) D. †: und wiewohl die Bilder verschieden sind, so bezeichnen sie doch ebendasselbe. Denn er zeigt an, warum er so erschreckliche Dinge drohe, warum er so haffenswerthe Dinge lehre, nämlich weil GOtt wolle, daß er dies sage, und weil sie durch ihre Sünden den Anlaß geben, daß nichts Milderes gesagt werden kann.

3) D. †: oder den Ausgang.

welche er sie der künftigen Gefangenschaft erinnert, wenn sie nicht Buße thun, als wollte er sagen: Wenn die Posaune erschallt, ist entweder der Feind da, oder eine Feuersbrunst in der Stadt; zweifelt nicht, daß auch das Unglück über euch erfolgen werde, denn nicht vergeblich strafe ich euch.

Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue?

Er nimmt seinen Beweis her von der Gerechtigkeit GOttes, gleichwie auch Paulus im Briefe an die Römer Cap. 9, 14.: „Ist denn GOtt ungerecht?“ [1]) als wollte er sagen: Ihr solltet zagen und euch fürchten, aber ihr fahret fort, wider mich zu sündigen.

V. 7. **Denn der HErr thut nichts, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten.**

Das heißt, wenn etwas geschehen wird, wenn euch ein Unglück bevorsteht, so macht der HErr dies immer durch seine Propheten bekannt, welche er sendet, damit sie das künftige Unglück vorhersagen. Daher zweifelt nicht, daß eine gewaltige Verfolgung euer warte, da ich nun gesandt bin ꝛc. Dies ist es, was ich zu Anfang dieses Propheten gesagt habe, daß allezeit, ehe eine große Veränderung der Dinge erfolgte, die Propheten vorhergesandt seien, die das Volk an den Rathschluß des HErrn erinnern sollten.

V. 8. **Der Löwe brüllet. Wer sollte sich nicht fürchten?**

Er fährt fort, seine frühere Predigt wider die gottlosen Werkheiligen, die Heuchler, zu bestätigen, welche sich einredeten, daß sie außerordentlich heilig seien, wie wir zu Anfang dieses Capitels gesagt haben. Daher meinten sie, trotzend auf ihr Vorrecht, entweder lüge der Prophet, oder er sei unsinnig. Deshalb erinnert er sie wiederum an den Zorn und Grimm des HErrn, es werde geschehen,[2]) daß sie durch das Gericht GOttes untergingen, wenn sie nicht Buße thäten, der HErr brülle wider sie und habe ein Unglück wider sie vor; es drohe ihnen die Gefangenschaft ꝛc.

V. 9. **Verkündiget in den Palästen zu Asdod.**

Er vergleicht die umliegenden Heiden mit dem Volke GOttes, damit es bestürzt werde und sich seines gottlosen Wesens schämen möge, darin es, wie es sieht, auch die Heiden übertrifft, als wollte der Prophet sagen: Sehet, ihr Heiden, die ihr ringsumher wohnt, versammelt euch[3]) zu uns, prüfet, ob wir auch mit euch verglichen werden können. Dieses Volk, welches GOttes Volk sein will, übertrifft euch an Gottlosigkeit, die ihr dem wahren GOtte nicht dienet. In solcher Weise rechtfertigen fast alle Propheten insgemein die Heiden im Vergleich zu dem gottlosen Israel. So Hesekiel Cap. 16, 48.: „Sodom, deine Schwester, sammt ihren Töchtern, hat nicht so gethan, wie du und deine Töchter“ ꝛc. Dasselbe findet sich auch bei Jeremia [Cap. 23, 14.].

Sammelt euch auf die Berge Samariä.

Hier zeigt er die Gottlosigkeit Israels deutlich an, von der er auch oben gesagt hat. Es ist, sagt er, in diesem Reiche keine Verwaltung des Rechts, kein weltliches Regiment; es ist kein Ende des Geizens und des Prangens. Dasselbe straft Jesaias Cap. 2, 7. und spricht: „Ihr Land ist voll Silber und Gold, und ihrer Schätze ist kein Ende“ ꝛc. Dies Laster verdammen fast alle Propheten an diesem Volke,[4]) die gottlose Tyrannei der Fürsten.

V. 10. **Sie achten keines Rechten.**

Das heißt, so viel fehlt daran, daß sie gut und gottselig sein sollten, daß sie auch keinen gesunden Menschenverstand haben; sie sind sinnlos wie das unvernünftige Vieh.

V. 11. **Man wird dies Land ringsumher belagern.**

Die Meinung ist: Du raubst der Armen Hab und Gut, es ist kein Maß im Geizen, aber das Gericht GOttes wartet deiner wiederum. Du

1) Sowohl die Erlanger als auch die Weimarsche Ausgabe bietet: num justitia apud deum. Die Wittenberger und die Jenaer haben injustitia; in der Vulgata steht: iniquitas.

2) Weimarsche: fure statt: fore; ein Druckfehler.

3) Statt congregemini in den Ausgaben sollte wohl mit der Vulgata congregamini gelesen werden. Ebenso im folgenden Stichwort, wo nur die Wittenberger richtig congregamini hat.

4) D. †: scilicet,

wirst gefangen weggeführt werden, alle deine Güter und dein Schmuck wird dir genommen werden, dein Königreich und dein Priesterthum. — „Deine Macht.“ Dies Wort wird in der Schrift oft für das Königreich genommen, wie es auch hier genommen werden muß und in vielen Psalmen.

V. 12. **Gleichwie ein Hirt dem Löwen zwei Kniee oder ein Ohrläpplein aus dem Maul reißet.**

GOtt zürnt nicht nach menschlicher Weise, da ja die Menschen gegen die, welche sie hassen, eine so große Bitterkeit haben, daß sie lieber wollten, dieselben würden gänzlich ausgerottet, als daß sie nur Eine Stunde am Leben blieben; und dieser Zorn ist bei denen am größten, die das Wort verfolgen. Diesen Zorn beschreibt Jesaias. GOtt aber zürnt und schlägt so, wie sehr er auch immer wüthet, daß dennoch ein Ueberrest unverletzt bleibe. Ebendasselbe sehen wir hier. Er droht ihnen die erschreckliche Gefangenschaft, Verwüstung und die Plünderung aller Dinge; der HErr werde sie überfallen durch den König der Assyrier, so daß es gänzlich scheint, als ob alle weggerafft werden sollten: dennoch solle ein Rest übrig bleiben, damit nicht alle ganz und gar untergehen. Der Prophet gebraucht sicherlich ein hartes und entsetzliches Gleichniß, durch welches er das Elend der Gefangenschaft hat anzeigen wollen. Da dieser Prophet aber ein Hirt und ein Bauer ist, so nimmt er die Gleichnisse von den Dingen her, die ihm am besten bekannt sind, als von den Schafheerden, Kühen ꝛc. Daher ist die Meinung des Gleichnisses: Gleichwie irgend ein Bein oder das Ohrläppchen eines Schafes, das dem Maule des Löwen entrissen ist, nicht verglichen werden kann, ja nichts ist gegen den übrigen ganzen verzehrten Leib, so wird euch auch der assyrische König verzehren, aber dennoch werde ich verschaffen, daß etliche wenige unversehrt bleiben, damit die Israeliten nicht gänzlich untergehen. Wie der Prophet Jesaia feiner ist, als dieser Bauer von Thekoa, so hat er auch ein lieblicheres Gleichniß auf eben dieselbe Meinung gebraucht, Cap. 65, 8.: „Gleichwie man Most in einer Traube findet, und spricht: Verderbe es nicht, denn es ist ein Segen drinnen: also will ich um meiner Knechte willen thun, daß ich es nicht alles verderbe.“ Derartiger Stellen sind die Propheten voll.

Und haben in der Ecke ein Bette und zu Damascus eine Sponde (In plaga lectuli [et in Damasci grabato]).

Hier sind auch selbst die Juden nicht einig über dies Wort. Ich übersetze es so: In dem Winkel des Bettes und in der Sponde zu Damascus. Den Sinn aber muß man errathen. Ich halte gänzlich dafür, daß es zu beziehen sei auf[1]) den Stamm Juda. Das Reich Israel nennt er ein Bett. In diesem Bette, das heißt, in diesem friedlichen und trefflichen Königreiche, sagt er, thun sie, was ihnen beliebt. So verstehe ich auch die Sponde zu Damascus von dem Königreiche. Es ist also die Meinung des Propheten: nur Eine Ecke des Bettes wird erhalten bleiben, der ganze übrige Theil wird untergehen, nur ein Theil des Volks, und zwar der kleinste, soll erhalten werden, während alle Uebrigen zu Grunde gegangen sind; es werden nur wenige Reste übrig bleiben sowohl zu Damascus als auch zu Samaria. Denn daß es sich so zugetragen habe, ist aus den heiligen Historien bekannt. Denn nachdem die Israeliten durch das assyrische Heer aufgerieben waren, blieben sehr wenige übrig, die sich mit Juda verbanden. Diesen lag die Gottseligkeit am Herzen; und gleichwie nicht alle, die Israel angehörten, sündigten, so sind auch nicht alle weggeführt und zu Grunde gegangen. Dies nun ist meine Meinung; weil sie mit der Geschichte übereinkommt, deshalb gefällt sie mir.

V. 13. **Höret und zeuget im Hause Jakobs.**

Er legt den vorigen Spruch aus, als wollte er sagen: sie haben nach ihrem Dafürhalten einen trefflichen Gottesdienst angerichtet, sie haben ein fettes und reiches Priesterthum in

1) Statt des Folgenden bis „Denn daß es sich so zugetragen habe“ hat D.: die Gottesdienste, so daß es ein ähnliches Bild ist, wie bei Jesaia, Cap. 57, 7. „Bett“ und „Sponde“ nennt er die Altäre und die Haine, in denen die Ehebrecher lagen, das heißt, Abgötterei trieben. Als wollte er sagen: sie dienen den Götzen zu Damascus und in den Ecken des Bettes, das heißt, zu Dan oder Bethel. Der Sinn dieses letzten Theils ist daher: die Kinder Israel, welche in Samaria wohnen und mit den Götzen huren, werden die Strafen ihrer Gottlosigkeit erleiden. Und dennoch, gleichwie ein Hirt dem Löwen von dem zerrissenen Schafe ein Knie oder ein Ohrläppchen entreißt, so werden etliche wenige übrig bleiben. Denn daß es sich so zugetragen ꝛc.

Bethel, sie lassen ihrem Gelüsten ganz außerordentlich die Zügel schießen, sie leben auf das köstlichste, sie haben Häuser, in welchen sie den Winter zubringen, und solche, in denen sie während des Sommers leben, und zwar aufs allerkostbarste gebaut; sie sind sicher und ruhig, aber es wird die Zeit kommen, wenn ich das Priesterthum, den Tempel und die Opfer heimsuchen werde, „und dann werden Pfaffen und Stifte alles zu Scheitern gehen".[1]) So beschreiben die Propheten überall den Reichthum der falschen Propheten und der gottlosen Priester. Diese müssen Ueberfluß haben an allen Dingen; unterdessen wird den rechten Propheten keine Ehre erwiesen; diese leiden Kummer und Hunger, jenen geht nichts ab.

1) D. läßt das Deutsche weg; dafür: und es werden zugleich Priester und Tempel dahin sein.

Das vierte Capitel.

[2]) Er redet die gottlosen Weiber der Gottlosen an und nennt sie „fette Kühe". Denn dies Geschlecht ist viel zu schwach, als daß es des Wohlergehens recht gebrauchen könnte, da sie auch sonst die Herzen der Weisen zu plagen pflegen. Auf diese Meinung redet auch Jesaias Cap. 3, 16.: „Darum, daß die Töchter Zions stolz sind, und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Angesichten" ꝛc. So redet er auch hier von den Weibern der Hohenpriester und der Fürsten, denen die Güter der Armen zur Beute werden.

V. 1. **Ihr fetten Kühe.**

Das heißt, ihr reichen und mächtigen Weiber[3]) im Volke, die ihr euren Männern eine Ursache der Gottlosigkeit seid. Unersättlich ist euer Geiz, es ist kein Maß eurer Schwelgerei und eures Prangens. (Denn es ist diesem Geschlechte von Natur eingepflanzt, daß sie diesen Dingen ergeben sind, wenn nicht Gottesfurcht da ist.) Und dies ist es, daß er hinzufügt:[4])

Und sprechet zu euren Herren.

[Das ist] zu euren Männern.[5])

Laß uns saufen.

Statt ut bibamus[6]) sollte es richtiger heißen: laß uns schmausen, und wir wollen köstlich und herrlich leben. Weil ihr nun dies Eine sucht, deshalb hat der HErr bei sich selbst[7]) oder bei seiner Heiligkeit geschworen, daß er den assyrischen König über euch bringen werde, dem ihr werdet zur Beute werden, der euch, die fetten Kühe, schlachten wird.

V. 2. **Daß man euch wird herausrücken mit Angeln.**[8])

Das sind wiederum bäurische Gleichnisse. Als wollte er sagen: Gleichwie wir geschlachtetes Fleisch auf einen Spieß gesteckt oder an einem Stocke zu tragen pflegen, so wird auch jener euch in elender Gefangenschaft wegbringen.

Und eure Nachkommen.

Statt et reliquias vestras sollte es richtiger heißen: euer Uebriges, euer Letztes, das heißt, euer Haus, eure Söhne und Töchter, mit denen ihr jetzt ein so zärtliches Leben führt, diese wird der König der Assyrier auch wegbringen.

Mit Fischhäklein.

In ollis ferventibus [Vulg.: in siedenden Töpfen] oder in einem Fischkessel werden sie in der Gefangenschaft elend mit euch umkommen.

2) Statt dieses ganzen Absatzes hat D.: Etliche nehmen die „fetten Kühe" für die Weiber der Reichen, die des gegenwärtigen Glücks zur Schwelgerei mißbrauchen, wie Jes. 3, 16. gesagt wird: „Darum, daß die Töchter Zions stolz sind, und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Angesichten" ꝛc., so meinen sie, daß der Prophet auch hier rede von den Weibern der Hohenpriester, der Priester und der Fürsten, doch will ich es lieber von den Abgöttischen verstehen, denen die falsche Religion zum Gewinn diente.

3) D. läßt „Weiber" weg und sagt: die ihr dem übrigen Volke eine Ursache ꝛc.

4) Von Anfang der Parenthese bis hieher fehlt bei D.

5) Statt dessen hat D.: Das ist zu denen, die eure gottlosen Gottesdienste schützen und euch reich machen.

6) In der Vulgata: et bibemus.

7) So ist nach der Zwickauer Handschrift per sanctum zu übersetzen.

8) Im Text: Quique in contis vos portabit [der euch auf Stangen davon tragen wird]; in der Vulgata: et levabunt vos in contis.

V. 3. **Und werdet zu den Lücken hinausgehen, ein jeglicher vor sich hin, und gen Harmon weggeworfen werden.**

Nicht auf der rechten Straße werdet ihr hinausgehen, sondern durch die Lücken, wie ihr es nur immer vermöget. Denn so wird es geschehen, daß ihr, die ihr jetzt in wohlbefestigten Städten sicher wohnet, wenn der Assyrier kommt, fliehen werdet, und er wird, nachdem die Mauern und Befestigungen zerstört sind, euch aus der Stadt hinausstoßen durch jene Lücken. Er wird keine Rücksicht nehmen auf eure Würde, sondern wie ihr ihm in die Hände fallet, so wird er euch hinausgehen lassen und vorwärts treiben. „Er wird euch vor ihm hintreiben, wie der Hirt die Kühe." — „Harmon",[1]) meinen die Ausleger, sei ein hoher Berg, oder Armenien, und ich weiß nicht, was dadurch angezeigt sein soll. Aber dies ist nichts, und wir kümmern uns nicht darum. Wir sind zufrieden mit der einfachen Historie. Daher wollen wir, wie er oben im ersten Capitel, V. 5., die Stadt Kir namhaft gemacht hat, so hier einen Ort oder eine Gegend in Assyrien verstehen, wohin die gefangenen Israeliten gebracht sind. Denn wie ich oben gesagt habe, gleichwie die Israeliten nicht nach Syrien weggeführt worden sind, so auch nicht nach Armenien, sondern nach Medien und Persien.

V. 4. **Ja, kommt her gen Bethel, und treibet Sünde.**

Diese beiden Oerter, Gilgal und Bethel, sind bekannt und berüchtigt, da man es ja an diesen Orten dem Priesterthum Juda's gleichthun wollte. Sie richteten an diesen Orten einen sehr hohen Gottesdienst an, aber dennoch wider GOttes Wort. Es ist daher diese Stelle in spöttischer Weise eine Art bitteren und scharfen Zugeständnisses, als wollte er sagen: Ich verdamme diesen euren gottlosen Gottesdienst, ich verbiete euch immer, daß ihr nicht von dem Gottesdienste, der durch mein Wort eingesetzt ist, abweichen sollt, aber ihr verachtet mich getrost, und fahrt fort gottlos zu handeln. Fahret fort, fahret fort, als ob ihr nicht schon vorher gottlos genug gewesen wäret. „Ja, ja, geht nur fort." So geht es allen Gottlosen, daß sie, wenn sie gerecht sein wollen, wenn sie meinen gut zu handeln, nach GOttes Urtheil nur um so schwerer sündigen.

Und bringet eure Opfer des Morgens.

Auch dies gehört zu der spöttischen Rede. Es hatte dieser Prophet eine große Kühnheit, da er sich nicht scheute, die höchsten und dem Scheine nach besten Werke, die dem wahren GOtte gethan wurden, zu verdammen und zu verwerfen.

Und eure Zehnten des dritten Tages.

[2]) Ich folge hier der Meinung des Lyra, als wollte der Prophet sagen: Ihr richtet einen Gottesdienst an, ihr sucht es Juda gleichzuthun, welches das Gesetz GOttes hat, daß es jährlich dreimal vor dem HErrn erscheinen soll, wie das Gesetz vorschreibt. Demselben jagt auch ihr nach, und wenn ihr zusammenkommt, predigt ihr euer gottloses Wesen und macht desselben viel. Weil ihr ohne GOttes Wort und ohne Glauben handelt, sind es eure Erfindungen. Deshalb verspottet ihr GOtt, und GOtt spottet euer. Daher gilt vor GOtt nichts, als was er selbst eingesetzt hat.

V. 5. **Und räuchert vom Sauerteig zum Dankopfer.**

[Statt sacrificate heißt es] nach dem Hebräischen: zündet an. Es waren mancherlei Arten von Opfern: Brandopfer, Dankopfer, desgleichen Gelübdeopfer und freiwillige Opfer, die zur Danksagung geopfert wurden. Deshalb wäre hier [statt laudem in der Vulgata] richtiger übersetzt worden: Lobopfer. Denn es geschahen solche Opfer für gewisse Wohlthaten zur Danksagung, wie in Mose zu lesen ist. So hat er also diese Stelle aus Mose hergenommen, als wollte er sagen: Wohlan, zündet euer Opfer an, ihr trefflichen Leute, nämlich ihr Priester, die ihr Sauerteig zum Opfer verwendet, wovor man sich, wie das Gesetz will, aufs höchste hüten muß. Oder (so daß es eine spöttische Rede wäre) er tadelt hier wiederum die gottlose Heuchelei, die sie mit dem Gesetze trieben, da doch alles wider das Gesetz gethan wurde. Es

1) Statt des Folgenden bis zu Ende des Absatzes hat D.: Dies ist vielleicht der Berg Amanus, über den hinaus das Volk nach Assyrien weggeführt ist.

2) Statt dieses Abschnitts hat D.: Anstatt tribus diebus ist richtiger so zu übersetzen: Bringet eure Zehnten des dritten Tages. Dies sind aber spöttische Zugeständnisse, wie viele derartige auch in den andern Propheten gelesen werden.

war Ein Ort, der von GOtt vorgeschrieben war, an dem er verehrt werden wollte. Es wurden auch gesäuerte Brode verwendet zum Dankopfer, 3 Mos. 7, 13.

Und prediget von freiwilligem Opfer (Et vocate voluntarias oblationes).

Der Apostel Paulus hat das Wort vocare überall durch predigen übersetzt. So muß es auch an dieser Stelle übersetzt werden, als wollte der Prophet sagen: durch diese eure Predigten ladet ihr das Volk zu jenem eurem gottlosen Wesen ein, das ihr angerichtet habt. Voluntarias, das ist freiwillige. Es ist ein gesetzliches Wort, welches aus Mose hergenommen ist, denn unter diesem Namen geschahen etliche Opfer im Gesetze. So heißt es auch im 119. Psalm, V. 108.: „Laß dir gefallen, HErr, das willige Opfer meines Mundes."

V. 6. **Darum hab ich euch auch in allen euren Städten müßige Zähne gegeben (stuporem dentium).**

Als wollte er sagen: Ich kann euch von jenem gottlosen Wesen nicht abbringen, ich richte nichts aus mit Plagen, so groß und viel sie auch sein mögen, deshalb bin ich endlich gezwungen, euch ganz und gar zu verwerfen. Ich habe nichts ausgerichtet durch Hungersnoth, nichts durch Pestilenz, nichts durch Dürre, nichts durch Fehlschlagen der Saaten, denn immer, wenn ihr hättet zu mir zurückkehren sollen, da ich euch ja in dieser Absicht geschlagen habe, seid ihr zu jenem eurem Gottesdienste zurückgekehrt, obgleich er mir doch ein Greuel ist. Es ist aber hier eine bildliche Rede der hebräischen Sprache, die gar weit hergeholt ist, welche wir mit unseren Worten nicht wiedergeben können. Es steht aber im Hebräischen so: Ich habe euch Reinigkeit oder Müßiggang der Zähne gegeben, das heißt: schon längst hattet ihr nichts zu essen, ich hatte euch Hungersnoth zugeschickt, aber ihr fuhrt fort zu sündigen. Denn wenn die Juden so vom HErrn geschlagen wurden, so meinten sie, die Ursache davon sei, daß sie den Gottesdienst in Bethel vernachlässigt hätten, da es doch die Absicht des HErrn war, daß sie, so geschlagen, ihren Irrthum erkennen und zu ihm ihre Zuflucht nehmen sollten und Gnade erlangen. So leiden auch wir an der gleichen Gottlosigkeit: wenn der HErr uns zürnt und uns irgend ein Unglück zuschickt, so stellen wir Feldweihfeste[1]) an, halten viele Messen, obgleich wir so den HErrn noch schwerer reizen. Ebendasselbe geschieht jedes Jahr, wenn wir mit dem Türken zu streiten haben, und daher kommt es, daß der Türke immer die Oberhand über uns behält. Und das ist es, was ich oben gesagt habe, daß die Gottlosen, da sie unterdessen meinen, gut zu handeln, nur desto schwerer sündigen ꝛc.

V. 7. **Ein Acker ward beregnet (Pars una compluta est).**

[Pars] bedeutet einen Acker, denn im Hebräischen wird ein Acker ein Theil (portio) genannt, weil jedem einzelnen Bürger seine Aecker zugetheilt sind.

V. 8. **Und zogen zwo, drei Städte zu Einer Stadt.**

Im Hebräischen heißt es: sie wankten. Es zeigt die Bewegung und den wankenden Gang des durstenden Volkes an.

V. 9. **Alles, was in euren Gärten ꝛc. wuchs.**

Multitudinem, das heißt, die ganze Menge eurer Früchte. Ebendasselbe siehst du in Hosea.

V. 10. **Ich schickte Pestilenz unter euch (Misi in vos mortem).**

Statt mortem sollte es richtiger heißen: Pestilenz. Wo oder wann diese Historie geschehen sei, wissen wir nicht. — „Ich ließ eure Pferde gefangen wegführen." Statt usque ad captivitatem sollte es nach dem Hebräischen heißen: in die Gefangenschaft.

V. 11. **Ich kehrete etliche unter euch um, wie GOtt Sodom und Gomorra umkehrete.**

Dies kann man sowohl im Conjunctiv als auch im Indicativ lesen. Es ist aber die Meinung, die ich oben im dritten Capitel [V. 12.] angezeigt habe, von den erretteten Uebrigen. Ich habe euch umgekehrt und jämmerlich geplagt; ich habe euch wegführen und mit Füßen treten lassen, aber dennoch sind etliche, ganz wenige Ueberreste herausgerissen, ein ganz kleiner Theil ist erhalten worden, damit Israel nicht ganz und gar zu Grunde ginge. Denn so viel

1) ambarvalia, was der alte Uebersetzer sehr gut so umschreibt: „halten wir Processionen, in welchen man mit Kreuzen und Fahnen um den Flur reitet".

ich euch auch auf die erbärmlichste Weise geschlagen habe, so seid ihr doch nicht zu dem zurückgekehrt, der euch schlägt, nämlich zu mir, dem HErrn, eurem GOtt. Er gebraucht aber ein Gleichniß nach seiner Weise: Gerade so, wie Ein Feuerbrand, und zwar ein brennender, der aus der Feuersbrunst herausgerissen ist, nicht verglichen werden kann mit einem ganzen verbrannten Hause, so sind auch eure Ueberbleibsel nichts im Vergleich zu dem ganzen Volke ꝛc. So handelt der HErr auch mit uns, wenn er uns rechtfertigen will; er schreckt und macht die Gewissen so zu Schanden, daß wir meinen, es sei um uns geschehen, als ob wir schon ewig verdammt sein sollten. Und dennoch ist immer noch einige Hoffnung übrig, damit wir nicht gänzlich verzweifeln. Er reißt uns gleichsam als einen Brand aus dem Feuer. Deshalb sind diese und ähnliche Stellen geschrieben, sowohl um zu schrecken als auch zu trösten. Sie schrecken diejenigen, welche einen harten Nacken haben und hartnäckig auf ihrer Gerechtigkeit beharren. Sie trösten diejenigen, welche demüthig und zerschlagen ihren Irrthum erkennen. Wohl dem, der dies versteht!

V. 12. **Darum will ich dir weiter also thun, Israel.**

[1]) Etliche wollen, daß hier etwas ausgelassen sei (esse eclipsin), so daß die Meinung sei: Dies habe ich dir bisher gethan, ich fahre fort, es ferner zu thun. Diese Meinung gefällt mir nicht. Denn was sollte der HErr denen noch weiter thun, die schon zuvor umgekehrt sind wie Sodom, und so sehr, daß kaum die allergeringsten Ueberbleibsel, gleichwie das Bein eines Schafes, das aus dem Maul eines Löwen, oder ein Feuerbrand, der aus einer Feuersbrunst herausgerissen worden ist, erhalten worden sind? Meine Meinung aber ist, daß er so sage: Israel, du meinst, du habest einen gnädigen GOtt, den du in Bethel wider das Gesetz GOttes suchst und anrufst; aber siehe auf mich, ich bin es, der dich schlägt, und deshalb solltest du zu mir zurückkehren und dich bereiten, mir entgegenzukommen; aber du thust es nicht.

1) D. beginnt diesen Abschnitt so: Mir gefällt es, daß hier etwas ausgelassen sei, so daß die Meinung ist: Dies habe ich dir bisher gethan, und werde fortfahren, dir dasselbe zu thun. Andere wollen es lieber so auslegen, als ob er sagen wollte: Israel, du meinst ꝛc.

Und begegne deinem GOtt (In occursum meum).

Hier gehen die Ausleger wiederum auseinander. Die Auffassung der Septuaginta ist zwar schön, aber die Grammatik läßt sie nicht zu. Diese Stelle gehört aber dahin, wohin auch viele andere in den Propheten gehören, wie die bei Hesekiel Cap. 13, 5.: „Sie treten nicht vor die Lücken, und machen sich nicht zur Hürde um das Haus Israel, und stehen nicht im Streit am Tage des HErrn.“ Desgleichen Cap. 22, 30.: „Ich suchte unter ihnen, ob jemand sich eine Mauer machte und wider den Riß stünde gegen mir für das Land, daß ich's nicht verderbete; aber ich fand keinen.“ Und Jes. 64, 7.: „Niemand ruft deinen Namen an, oder macht sich auf, daß er dich halte.“ So ist auch hier dieselbe Meinung, als wollte er sagen: Mit den Plagen, mit denen du geschlagen bist, habe ich das gewollt, daß du zu mir zurückkehrtest, daß du mir begegnetest, dem Zorn zuvorkämest, dich mir entgegenstelltest, damit ich nicht fortfahren möchte zu rächen; aber du thust völlig das Gegentheil. Alles hängt mit dem Vorhergehenden zusammen, da er immer wiederholt hat: „Noch kehretet ihr euch nicht zu mir.“

V. 13. **Denn siehe, er ist's, der die Berge macht.**

Er führt die Größe seiner Macht an. Was ist es, sagt er, daß ihr zu den Götzen oder zu menschlicher Hülfe eure Zuflucht nehmt, während ihr doch mich fürchten solltet, von dem ihr wißt, daß ich alles schaffen und untergehen lassen kann. Ich bin der Schöpfer aller erhabenen Dinge; die Nacht, der Tag, die Lebensluft, alles kommt von mir. Daher seid ihr Thoren, die ihr meint, meiner Hand entfliehen zu können, da ich so mächtig bin, daß ich alles in meinen Händen habe. Wenn ich jemanden ergriffen habe, so ist niemand da, der ihn mir entreißen könnte. So stellt er seine Allmacht ihrer gottlosen Härtigkeit entgegen. Auf gleiche Weise redet auch Jesaias Cap. 51, 15. f.: „Ich bin der HErr, dein GOtt, der das Meer bewegt“ ꝛc.

Der den Wind schaffet (Creans ventum).

Ich verstehe [unter „Wind“] den Lebensgeist oder den Odem, als wollte er sagen: so gar könnt ihr nicht aus meinen Händen entschlüpfen, wenn ich Rache an euch nehmen will, daß ihr auch euren Lebensgeist von mir habt. Wenn ich den von euch nehme, so könnt ihr keinen Augenblick leben.

Und zeiget dem Menschen, was er reden soll (Eloquium suum).

Ich lege es so aus: Der den Menschen gibt, daß sie reden. Denn die göttliche Majestät ist uns so nahe, daß sie uns auch die Worte darreicht, die wir reden sollen. Denn das hebräische Wort [שִׂיחַ][1] bezeichnet eigentlich dies. Wenn aber die Schrift von der Rede GOttes oder dem Worte GOttes redet, gebraucht sie das Wort אִמְרָה[2] oder דָּבָר.

Er macht die Morgenröthe und die Finsterniß.

Das heißt: Noch fürchtet ihr den HErrn nicht, der euch auch den Tag wegnehmen kann, dessen ihr nicht entbehren könnt.

1) D. fügt hier unrichtig das hebräische Wort דבר ein.
2) Im Original: amra; bei D.: אמר.

Er tritt auf den Höhen der Erde.

Alles, was groß ist, und erhaben ist auf Erden, ist ihm unterworfen. Neben dem buchstäblichen Verstande wird es nicht unstatthaft sein, hier auch mit heimlichen Deutungen zu spielen: Der HErr bildet die Berge, das heißt, alle Gewalt, alle Herrschaft kommt von ihm; wenn er will, so hört sie auf, er unterwirft sie sich wiederum, wie er sagt: „Er tritt auf die Höhen der Erde." Desgleichen macht er die Morgenröthe und den Tag [das ist, gute Zeiten], desgleichen die Finsterniß, das ist, böse[3] Zeiten. Wenn er es will, gehen unsere Sachen glücklich vonstatten, wiederum, wenn er es will, ist alles unglückselig und wird gestört ꝛc.

3) Hier haben wir statt bona angenommen: mala. Es scheint uns hier das, was wir in Parenthese eingefügt haben, durch ein Druckversehen ausgefallen zu sein, oder vielmehr bona tempora an die zweite Stelle gesetzt zu sein, statt mala tempora. In unserer Vorlage: item nubila hoc est: mala tempora.

Das fünfte Capitel.

[4]) Wie ich oben zu Anfang des dritten Capitels gesagt habe, so haben die Propheten diese ihre Bücher, welche Weissagungen oder Predigten enthalten, nicht in Einem Jahre fertig gemacht, wie sie auch nicht sofort in Einem Jahre alles weissagten; so beginnt auch hier eine andere Predigt, die in einem andern Jahre gehalten ist. Sie hat aber dieselbe Meinung wie die vorigen, und es kommt alles auf dasselbe hinaus, aber in jeder einzelnen Predigt gebraucht er andere Worte und andere Redeweisen. Denn überhaupt sind diese Bücher der Propheten nichts Anderes als Predigten.

V. 1. 2. **Höret, ihr vom Hause Israel, dies Wort; denn ich muß dies Klagelied über euch machen: Die Jungfrau Israel ist gefallen, daß sie nicht wieder aufstehen wird.**

4) Statt dieses Abschnitts hat D.: Wie ich oben gesagt habe, daß die Reden der Propheten nicht fortlaufend seien, sondern daß die einzelnen Capitel einzelne Predigten seien, die zu verschiedenen Zeiten gehalten sind, so ist auch hier eine neue Predigt, wiewohl sie einerlei Meinung mit den vorigen ist, und alles auf dasselbe hinausgeht, nur daß er andere Worte und andere Redebilder gebraucht.

Daß er sagt: Ich erhebe über euch (levo [נְשָׂא] super vos), ist eine gewöhnliche hebräische Redeweise in allen Propheten. Da sie das Wort des HErrn eine Last nennen, kündigen die Propheten ein künftiges Uebel an, welches das Volk bedrücken solle. Deshalb gaben sie dem Worte den Namen „Last", da ja die Propheten beschwerlich waren und verhaßt und lästig, da sie nichts Anderes verkündigten als eine Last, Verwüstung des Landes, Zorn und Drohung GOttes, gleichwie auch Paulus sagt (und mit ihm alle Verkündiger des Worts) [Röm. 1, 18.]: „GOttes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen" ꝛc. Diese Predigt, die dem Ansehen nach hart und schwer ist, will das Fleisch nicht leiden, sondern vertraut auf seine Gerechtigkeit und meint, daß es die Strafe nicht verdient habe. Die Propheten aber drohen ein zeitliches Uebel, damit wir nicht das ewige erdulden müssen, wenn wir nicht Buße thun.[5]) Eben dasselbe Wort ist auch an dieser Stelle, da er sagt: levo super vos, „ich will über

5) Dieser Satz fehlt bei D.

euch laden". Im Lateinischen können wir diese hebräische Redeweise nicht wohl nachahmen.

Die Jungfrau Israel ist gefallen.

Israel war allein GOtte verlobt wegen des Wortes GOttes und des Glaubens an das Wort, durch welches ihre Seelen keusch erhalten wurden. Aber er sagt, daß sie [„die Jungfrau Israel"] gefallen sei, oder fallen werde, und verwüstet werden solle durch den König der Assyrier. So stellt sich der Prophet das Unglück vor Augen, welches geschehen sollte, als ob es schon geschähe oder geschehen wäre. Dies ist die Weise der Propheten. Er redet aber nicht von der Jungfrauschaft, wie an dieser Stelle die Ausleger narren, und mit ihnen Hieronymus.

Daß sie nicht wieder aufstehen wird.

Das ist es, was auch Hosea Cap. 1, 6. geweissagt hat: „Ich will mich nicht mehr über das Haus Israel erbarmen, sondern ich will sie wegwerfen." Denn sie sind so verwüstet und zerstreut, daß sie niemals in ihr Königreich zurückgeführt worden sind, wie die heiligen Historien anzeigen.

Sie ist zu Boden gestoßen, und ist niemand, der ihr aufhelfe.

Sie wird wüst und verlassen liegen, während wenige Ueberreste bleiben, aber diese Ueberreste werden nicht zu vergleichen sein mit denen, die verworfen werden und untergehen; kaum der zehnte Theil wird übrig bleiben, wie aus dem Folgenden erhellt.

V. 3. Die Stadt, da tausend ausgehen ꝛc.

Das ist es, was er oben gesagt hat von den Ueberresten, die errettet werden sollen, wie ein Knie, das aus dem Maul des Löwen gerissen ist, und wie ein Feuerbrand, der aus einer Feuersbrunst gerissen ist. Hier redet er klar, ohne Bild. Als wollte er sagen: Sie werden aufs elendeste verwüstet werden, aber doch werden ganz wenige Ueberreste übrig bleiben.

V. 4. Suchet mich.

Nun fängt der HErr an, aufs freundlichste zu ermahnen und zu warnen, als wollte er sagen: Suchet mich, mich. Ich bin es, der euch schlägt, wie er oben gesagt hat; ich kann euch auch heilen. Was lauft ihr denn zu eurem gottlosen Gottesdienst in Bethel?[1] Kommt zu mir zurück. So hat der HErr immer ein Auge auf Bethel gerichtet, wie er auch sogleich anfügt. „Den HErrn suchen" steht nicht darin, daß sie in äußerlichen Werken, oder in äußerlicher Heuchelei suchen, sondern, wie es im Psalm heißt [Ps. 119, 2. 10.],[2] von ganzem Herzen muß er gesucht werden; er verlangt das Herz, nicht das äußerliche Zerreißen der Kleider, wie auch Joel, Cap. 2, 13., sagt: „Zerreißet eure Herzen" ꝛc. So sagt auch Jesaias Cap. 21, 12. [Vulg.]: „Wenn ihr den HErrn suchet, so suchet ihn; bekehret euch und kommet."

So werdet ihr leben.

Es ist eine hebräische Redeweise, die wir im Lateinischen einigermaßen so wiedergeben: so wird es wohl um euch stehen (bene habebitis). Es ist diese Redeweise häufig in der Schrift, als Ps. 142, 6.: „Mein Theil im Lande der Lebendigen." So Jes. 38, 11. im Liede des Hiskia: „Ich sprach: Nun muß ich nicht mehr sehen den HErrn im Lande der Lebendigen", das heißt, im Lande, wo alles glücklich ist und alles wohl steht.

V. 5. Suchet nicht Bethel, und kommet nicht gen Gilgal, und gehet nicht gen Berseba.

Dieselbe Thorheit und dasselbe gottlose Wesen war bei diesem Volke als bei den Unsrigen, die zu Ehren der Heiligen, wenn sie etwa an einem Orte gewesen sind oder irgend etwas gethan haben, einen Tempel oder einen Altar errichteten. Ganz dasselbe unsinnige Verfahren war auch bei den Juden. In Bethel war Jakob gewesen, in Gilgal[3] waren sie beschnitten worden, in Berseba hatte sich Abraham aufgehalten. Deshalb erwählten sie diese Orte vor anderen als heilige, und richteten irgend einen Gottes-

1) Von hier bis zum folgenden „Bethel" fehlt bei D., wahrscheinlich aus Versehen.

2) Von hier bis „Joel 2, 13." hat D. statt des Folgenden: von ganzem Herzen suchen, daß sie ernstlich Leid tragen über die begangene Sünde und in der Hoffnung auf die göttliche Barmherzigkeit sich wenden zu dem, der sie schlägt, ihn um Verzeihung bitten, Gnade begehren und ablassen zu sündigen. Die Heuchler suchen auf eine andere Weise, denn sie haben ein blindes und unbußfertiges Herz, sie sehen ihre Sünden nicht, deshalb rufen sie GOtt nicht ernstlich an, und suchen ihn nur zum Schein mit Fasten, Zerreißen der Kleider ꝛc. Aber Joel 2, 13. ꝛc.

3) Statt Gilead in den Ausgaben ist nach Jos. 5, 7. Gilgal zu lesen.

dienst an. Der HErr aber hat gewollt, daß wir nicht den Thaten, sondern dem Glauben der Heiligen nachfolgen, denn das schärft er immer im Gesetze ein: Haltet, was ich euch gebiete, als wollte er sagen: nicht, was ich mit den Heiligen vorgenommen habe. Und da die heiligen Propheten solches lehrten, sind sie für Ketzer und gleichsam für gottlose Leute gehalten worden, die den Dienst GOttes verhinderten.[1] Aber die Propheten gingen damit um, daß sie Israel ganz und gar und schlechtweg von den Werken allein zu dem Worte zurückbrächten, was wir auch ohne Umschweif thun sollen; aber wie damals die Propheten verachtet und als Lästerer getödtet sind, so widerfährt uns heutzutage dasselbe ꝛc.

Bethel wird BethAven werden (Bethel erit inutilis).

Hier ist das Wort אָוֶן, von dem ich oben gesagt habe. Hier hat der Prophet es in seiner rechten und eigentlichen Bedeutung gebraucht, wie auch im 90. Psalm, V. 10.: „Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ So hier: „Bethel wird Aven werden“, das heißt: wie ihr in Bethel eine gottlose Gerechtigkeit angerichtet habt, davon ihr Mühe und Beschwerlichkeit gehabt habt, so wird euch der HErr dasselbe thun, nämlich Bethel zu BethAven machen, das heißt: „ihr werdet Herzeleid und Jammer davon haben“. Dies Bethel wird euch der Anlaß werden zu sehr großem Unglück.

V. 6. **Im Hause Josephs.**

Das Reich Israel wird anderswo in den Propheten das Haus Joseph, Samaria, [das Haus] Israel, der Berg Ephraim, das Haus Ephraim ꝛc. genannt.

V. 7. **Die ihr das Recht in Wermuth verkehret.**

Die Schrift verbindet immer diese beiden Wörter. Es ist aber diese Stelle hergenommen aus Mose, 5 Mos. 29, 18.: „Daß nicht eine Wurzel unter euch werde, die da Galle und Wermuth trage.“ Aus dieser Stelle hat auch der Verfasser des Briefes an die Hebräer, Cap. 12, 15., desgleichen die Apostelgeschichte, Cap. 8, 23., diesen Ausdruck wiederholt. Es ist aber die Meinung: Ihr verachtet, in eurer Gerechtigkeit sicher, GOtt, den ihr fürchten solltet,[2] und so verkehret ihr das, was sonst am süßesten ist, euch und anderen in bittere Galle ꝛc.

V. 8. **Die Glucke (Arcturum).**

An dieser Stelle bringen die Hebräer mancherlei Dinge auf, die aber ungewiß sind, deshalb lassen auch wir dies fahren. Es hat aber der Prophet sein Absehen durchaus darauf, daß er wiederum, wie oben, die Macht GOttes den gottlosen Verächtern entgegenstelle, wie auch das anzeigt, was da folgt.[3]

Der aus dem Tage die finstere Nacht macht.

Als wollte er sagen: Die Götter, die ihr in Bethel und in Gilgal und in Berseba suchet, werden euch nicht helfen. Vergebens nehmt ihr zu ihnen eure Zuflucht, als ob ihr Hülfe von ihnen erlangen und sie um Hülfe anrufen könntet. Ich bin der HErr und der Schöpfer aller Dinge,[4] kommet zu mir, so werdet ihr leben.

Der dem Wasser im Meer ruft.[5]

Das ist es, was im Psalm gesagt wird [Ps. 147, 8.]: „Der den Himmel mit Wolken verdecket, und gibt Regen auf Erden.“ Denn er läßt Wolken aus dem Meere aufsteigen,[6] wenn er Regen geben will, wie in der Historie des Elias zu sehen ist ꝛc.

V. 9. **Der über den Starken eine Verstörung anrichtet, und bringt eine Verstörung über die feste Stadt.**[7]

Dies ist ganz ungereimt übersetzt. Im Hebräischen aber heißt es so: der die Verstörung

1) D. †: wie auch wir heutzutage verdammt werden, weil wir die selbsterwählten Gottesdienste nicht billigen, und schlechterdings auf die Werke des Berufs dringen. Aber der Prophet geht damit um ꝛc.

2) Statt des Folgenden hat D.: Außerdem habt ihr keine gerechte Regierung, sondern mißbraucht eurer Gewalt, um die Guten zu unterdrücken. Denn er zeigt beides an: die Kirche und das weltliche Regiment werde schlecht verwaltet ꝛc.

3) D. †: Was der Lateiner durch Arcturum übersetzt hat, das übersetzen andere durch die Plejaden [„die Glucke“], und dies gefällt mir besser.

4) D. †: der ich den Wechsel der Zeiten schaffe, der ich die Quellen und Flüsse aus dem Meere hervorbringe;

5) Dieser ganze Abschnitt fehlt bei D.

6) Statt: descendere haben wir mit der Hallischen Handschrift ascendere angenommen.

7) Vulgata: Qui subridet vastitatem super robustum, et depopulationem super potentem affert.

stark macht [הַמְּבַלִּיג]. Es ist dasselbe Wort, welches im 39. Psalm, V. 14., steht: „Auf daß ich mich erquicke [וְאַכְלִיגָה], ehe denn ich hinfahre, und nicht mehr hier sei.“ Die Ausleger weichen aber ganz außerordentlich von einander ab. Aber es scheint mir der Prophet ganz und gar bildlich zu reden, so daß „die Verstörung stark machen“ dasselbe sei als: mit Gewalt und Macht die Verstörung ausführen, so daß ihr niemand widerstehen kann.

Ueber den Starken (super robustum).

Richtiger: über die Macht, oder das Königreich und die Herrschaft („Gewalt“), wie im 62. Psalm, V. 12. [Vulg.]: „Die Macht ist GOttes.“ Ihm ist alles unterworfen, in seiner Hand ist alles; es ist keine so große Stärke und Gewalt, die ihm widerstehen könnte, ja, die nicht von ihm wäre, wie er auch oben gesagt hat.

V. 10. **Aber sie sind dem gram, der sie im Thor straft.**

Die Hebräer nennen das, wo gerichtet wird, „das Thor“, wo die Richter und der Rath sitzen und richten. Es ist daher hier die Meinung: diese gottlosen Leute wollen nicht[1] in einer Zusammenkunft von Menschen, nicht öffentlich vor einer Versammlung gestraft werden. So legen es auch unsere Fürsten und Larvenbischöfe dem Worte GOttes als einen Fehl aus, daß es ihr gottloses Wesen offenbar macht[2] vor dem gemeinen Volk ꝛc.

Der heilsam lehrt.

Dasselbe Wort [תָּמִים] ist im 119. Psalm, V. 1.: „Wohl denen, die ohne Wandel leben“, das heißt, wohl denen, die heilsam leben ꝛc. So hat es Paulus [2 Tim. 1, 13.] ausgelegt. Nämlich die, welche heilsame Lehre, gesunden Glauben und die Liebe hatten, die wollten sie nicht leiden. Wie aber die Gottlosigkeit die heilsame Lehre nicht leiden kann, erfahren wir täglich.

V. 11. **Darum, weil ihr die Armen unterdrücket (diripiebatis).**

Nach einer sehr freundlichen Ermahnung fügt er nun in einem andern Gleichniß eine Drohung an. Er beklagt sich über das, worüber er sich oben immer beklagt hat, nämlich den Inbegriff aller Gottlosigkeit, das Mißtrauen gegen GOtt und die Gewaltthätigkeit gegen den Nächsten. — Statt diripiebatis sollte es richtiger heißen: ihr belastet, ihr bedrückt die Armen und legt ihnen Bürden auf, die sie nicht imstande sind zu tragen; ihr schindet den armen Pöbel, ihr legt unerträgliche Schatzungen auf, ihr scharrt Güter zusammen mit Recht und Unrecht.

Und nehmet das Korn mit großen Lasten von ihnen (ablatum electum).

Das heißt, alles was die Armen Gutes haben, das eignet ihr euch an, die besten Aecker, Gründe, Gärten reißt ihr an euch durch Raub und tyrannischen Geiz. Hier möge sich der Pabst mit den Seinen betrachten,[3] und unsere Fürsten, die Aussauger und Verschlinger der Armen. Wenn nun ein Armer einen guten Acker hat, oder was er auch immer haben mag, so wird er gezwungen, davon Schatzung zu bezahlen.

In den feinen Weinbergen (Vineas amantissimas).

In den lieblichen Weinbergen. Dies Wort ist in allen Propheten und in den Psalmen häufig: „schöne, lustige, hübsche Weinberge“.

V. 12. **Denn ich weiß euer Uebertreten.**

Mit diesem Worte, da er sagt: „Ich weiß“, zeigt er die Herzensbewegung jener Leute und seine eigene an, als wollte er sagen: Ihr wüthet so gegen die Armen, ihr unterdrückt sie so, als ob ich es nicht sähe oder wüßte, aber ich sehe es sehr wohl, meine Augen sehen auf den Armen. Nichts von allem, was ihr thut, ist mir verborgen, wie sehr ich auch eine Zeitlang thue, als sähe ich es nicht; das macht euch blind. So heißt es auch im zehnten Psalm, V. 11.: „Der Gottlose spricht in seinem Herzen: GOtt hat es vergessen, er hat sein Antlitz verborgen,

1) Hier fährt D. so fort: daß ihre Sünden gestraft werden, sondern wünschen, daß sie verheimlicht werden, gleichwie unsere ꝛc.

2) Die folgenden Worte läßt D. weg.

3) Hier fährt D. bis zum Ende des Abschnitts so fort: die in Wahrheit Verschlinger der Armen sind. Denn überall haben sie alles, was nur irgendwo das Beste gewesen ist, eingenommen, mit nicht gar ehrenwerthen Kunstgriffen. Wiewohl aber die Herrschaften nicht ohne große Lasten für die Unterthanen aufrecht erhalten werden können, so gebührt es doch den Fürsten, daß sie darin Maß halten, damit sie sich nicht als Tyrannen erweisen, statt Fürsten zu sein, und als Verstörer der Unterthanen, statt Beschützer zu sein. Denn GOtt haßt alle Ungerechtigkeit.

er wird es nimmermehr sehen." So Hesek. 8, 12.: „Sie sagen: Der HErr siehet uns nicht; sondern der HErr hat das Land verlassen." Desgleichen Cap. 9, 9. So auch Jes. 29, 15.: „Wer siehet uns? und wer kennet uns?"

V. 13. **Darum muß der Kluge zur selbigen Zeit schweigen.**

[1]) Hieher gehört der ganze elfte Psalm [V. 2. 3.]: „Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen, und legen ihre Pfeile auf die Sehnen, damit heimlich zu schießen die Frommen. Denn sie reißen den Grund um; was sollte der Gerechte ausrichten?" [2]) Hier möge umkommen, wer nicht erhalten werden will. [Offenb. 22, 11.:] „Wer unrein ist, der sei immerhin unrein."

Denn es ist eine böse Zeit.

„Böse" nennt er sie, weil die Bösen die Oberhand haben.

V. 14. **So wird der HErr, der GOtt Zebaoth, bei euch sein, wie ihr rühmet.**

Dies ist ein Einwand. Da die gottlosen Juden ihre Gottlosigkeit nicht erkannten, so schützten sie sich mit den Verheißungen GOttes, nämlich sie seien das Volk GOttes; der HErr habe verheißen, er werde mitten unter ihnen sein, und der HErr habe keinem anderen Volke solches gethan. Deshalb beschuldigten sie die heiligen Propheten der Lüge, die den künftigen Zorn GOttes verkündigten, als ob sie wider das Gesetz GOttes redeten und wider die Verheißungen GOttes. Derartige gottlose Reden hat der Prophet Micha im zweiten Capitel gar deutlich angezeigt [V. 6. f.]: „Sie sagen, man soll nicht träufen; denn solche Träufe trifft uns nicht, wir werden nicht so zu Schanden werden. Das Haus Jakob tröstet sich also: Meinest du, des HErrn Geist sei verkürzt? Sollte er solches thun wollen?" ꝛc. Alle diese gottlosen Reden entkräftet hier der Prophet Amos, da er sagt: „Suchet das Gute, und nicht das Böse" ꝛc., als wollte er sagen: Der HErr hat verheißen, daß er bei euch sein werde, aber nur wenn ihr gottselig seid, wenn ihr haltet, was er euch geboten hat, wie auch Micha anfügt [Cap. 2, 7.]: „Es ist wahr, meine Reden sind freundlich den Frommen" ꝛc.[3])

V. 16. **Es wird in allen Gassen Wehklagen sein.**

Er geht in einem gar harten Uebergange zur Drohung über. Als wollte er sagen: Weil ihr nicht recht richtet, deshalb werdet ihr in ein erschreckliches Gericht fallen. Alle Orte werden voll Wehklagens sein, alle Wege und Gassen, und nicht allein in den Städten, sondern auch die Ackersleute werden klagen, wie folgt:

Und man wird dem Ackermann zum Trauern rufen, und zum Wehklagen, wer da weinen kann.

Als wollte er sagen: Ich will ein allgemeines Trauern im ganzen Königreiche anrichten, so daß klagen soll, wer nur immer klagen kann. Es wird ein so großer Jammer sein, daß niemand sein wird, der seines Lebens nicht überdrüssig sei; es werden sowohl Greise als Jünglinge wehklagen, „alles, was heulen kann".

V. 17. **In allen Weinbergen wird Wehklagen sein.**

In vineis, das ist, die Winzer. Wir haben [in der Vulgata] die schlechte Lesart: viis.

Denn ich will unter euch fahren, spricht der HErr.

Das ist, wenn ich dich in meinem Grimm zertreten und schlagen werde, wie ich Egypten geschlagen habe.

---

1) D. †: Das heißt, so groß ist die Tyrannei, daß niemand wagt, das Wort GOttes zu lehren, sondern sofort drohen sie mit dem Kreuz und zücken die Schwerter, sobald jemand anfängt, wider sie zu mucken. Hieher ꝛc.

2) Das Folgende läßt D. weg.

3) D. †: Denn das ist der Unterschied zwischen den Verheißungen des Gesetzes und des Evangelii, daß das Gesetz das, was es verheißt, unter einer gewissen Bedingung verheißt, wie der Text klar sagt [3 Mos. 18, 5. Röm. 10, 5.]: „Welcher Mensch dies thut, der wird darinnen leben." „Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebest auf Erden." Denn überall hängt es die Bedingung unserer Werke an, wie aus dem 28. Capitel des 5. Buchs Mosis klar erhellt, ja, aus dem ganzen Gesetze. Was aber das Evangelium verheißt, das verheißt es aus Gnaden umsonst, ohne die Bedingung irgend eines Werkes. Wer daher die Verheißung im Glauben annimmt, der erlangt sie gewißlich, und es hindert weder das vergangene böse Leben, noch die gegenwärtige und künftige Schwachheit. Denn die Barmherzigkeit GOttes, die uns in Christo erwiesen ist, ist gewiß und unfehlbar. Wenn der Glaube diese anschaut, so empfängt er um Christi willen, ohne die Bedingung eines Werkes oder unserer Würdigkeit, gewißlich das, was verheißen wird.

V. 18. **Wehe denen, die des HErrn Tag begehren.**

Dies sagt er wider die Verächter der Predigt und die halsstarrigen Leute, welche den Propheten der Lüge und Thorheit beschuldigten, und ihn verhöhnten, indem sie in Abrede nahmen, daß solches alles geschehen werde, was er vorhersagte. Von diesen steht 2 Petr. 3, 4. geschrieben: „Sie sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist" ꝛc. So ist es immer von Anfang der Welt gewesen: gleichwie die Gottlosen den Verheißungen GOttes nicht geglaubt haben, so haben sie auch die Drohungen verachtet, bis daß sie gänzlich untergingen, während sie sich dessen nicht versahen. Ebendasselbe thun heutzutage unsere gottlosen Meßpfaffen[1] gar weidlich, indem sie mit großer Sicherheit das Wort, welches durch GOttes überaus große Güte jetzt der Welt wiederum offenbart ist, ganz außerordentlich verachten und diejenigen verspotten, die ihnen Unglück und den Untergang drohen. Denn sie sagen so:[2] „O es ist ein Uebergang über die Pfaffen", die Sache wird sich ändern; die Zeit wird kommen, da alle diese Dinge aufhören, und die Priester in höchsten Ehren gehalten werden. Diese sind in derselben Verdammniß, in welcher die gottlosen Juden waren, deren hier Amos gedenkt und von denen Petrus sagt.[3]

Denn des HErrn Tag ist eine Finsterniß und nicht ein Licht.

„Des HErrn Tag" nennt er die ganze Zeit jener Trübsal, die er vorhersagt. „Tag"[4] aber ist, wie ich auch oben [Cap. 4, 13.] gesagt habe, bei den Hebräern Glück und Wohlfahrt und fröhliche Zeiten, wie dies Bild häufig ist überall in den Psalmen. Daher sagt er, daß alles Glückliche voll Unglücks und Trauerns sein werde.

V. 19. **Gleich als wenn jemand vor dem Löwen flöhe.**

Nun droht er diesen Verächtern einen erschrecklichen Untergang, als wollte er sagen: Wohlan, verachtet[5] nur weidlich das Wort des HErrn; ihr seid sicher, ihr meint, es werde nicht geschehen, daß ihr in künftiges Unglück gerathet; aber es wird so gar unmöglich sein, daß ihr nicht untergehet, wie es unmöglich ist, daß der entkomme, der, wenn er vor einem Löwen flieht, auf einen Bären stößt. So gar werdet ihr nicht entweichen können, daß ihr, während ihr die Zuversicht habt, daß ihr entweichen werdet, mitten ins Unglück[6] hineinlaufet. Ich will allen euren Schutz hinwegnehmen ꝛc. So werden heutzutage unsere Meßpfaffen die Fürsten, zu denen sie ihre Zuflucht nehmen, zu Feinden haben. Freilich einen trefflichen Schutz suchen sie wider GOtt, den sie fliehen!

V. 21. **Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie.**

Hier antwortet er ihnen wiederum gleichsam durch einen Einwand, weil sie ohne Zweifel jenen Gottesdienst, den sie angerichtet hatten, sehr hoch schätzten, meinten, daß er GOtte sehr angenehm sei, da sie viel sangen, opferten, große Tempel bauten ꝛc. Dies alles hielten sie den Propheten entgegen, gleichwie heutzutage unsere Gottlosen uns die großen Kosten der Kirchen, ihre Gesänge entgegenhalten.[7] Der Prophet antwortet: Diesem allem bin ich gram und verachte es; mir mißfällt auch alles, mag es noch so heilig sein, weil ihr gottlos seid, und alles thut aus einem gottlosen Herzen. Dasselbe sehen wir sehr ausführlich im ersten Capitel des Jesaia. So verdammt die Schrift und der Geist in der Schrift ganz und gar alles, was die Gottlosen auch immer thun, alles was sie vornehmen, wodurch sie GOtte zu gefallen meinen, selbst wenn sie den Werken des Gesetzes nachfolgen, da

1) D.: die gottlosen Papisten

2) D. fährt so fort: Es ist ein kurzer Sturm, durch den die Geistlichkeit geschüttelt wird, aber in kurzem werde die Sache sich ändern, und alle diese Dinge aufhören ꝛc.

3) In unmittelbarem Anschluß hieran folgt bei D.: denn er nennt „des HErrn Tag" das Unglück, welches er vorhersagt, und spricht: „Wehe denen, die des HErrn Tag begehren." Aber weil sie, da der Prophet drohte, daß solches kommen werde, sicher sagten: Laß nur den Tag des HErrn kommen, den du drohst, als wollten sie sagen: Das wird nie geschehen, was du vorhersagst, so spricht er: Wehe solchen und so sicheren Verächtern, denn sie werden es empfinden, daß der Tag des HErrn Finsterniß sei und nicht Licht, das heißt, sie werden erfahren, daß ich nichts gelogen habe, und Strafen erleiden für ihre Gottlosigkeit. Denn „Finsterniß" bezeichnet Trübsale, „Licht" Trost, Freude, Wohlergehen. — Dafür fehlt der ganze folgende Abschnitt.

4) Statt dies würde hier wohl besser lux gelesen, was sowohl D. als auch die Zwickauer Handschrift bietet.

5) D.: contemnitis; in der Handschrift: age, contemnite.

6) D. †: und zwar in zwiefaches,

7) D. †: Meint ihr, daß dies alles vergeblich sei?

ihr Herz gottlos ist und ohne Glauben. Das ist es, was Sprüchw. 21, 27. gesagt wird: „Der Gottlosen Opfer ist ein Greuel" ꝛc. Und 1 Sam. 15, 22.: „Gehorsam ist besser, denn Opfer." Und wenn diese dem Schein nach so heiligen Werke der Juden, die GOttes Volk waren und das Wort GOttes hatten, weil sie ohne den Glauben gethan waren,[1] verdammt werden, was ist es denn, daß unsere gottlosen Papisten so sehr stolziren mit ihren närrischen und kalten Werken?[2]

Und mag nicht riechen in eure Versammlungen.

Moses verbindet dies Verbum [רִיחַ] mit allen Opfern: die Opfer der Gottseligen würden dem HErrn ein süßer Geruch sein, wie man überall sehen kann. Hier aber verwirft er die Opfer der Gottlosen ganz und gar, und sagt, er werde den Geruch nicht annehmen, das heißt, wenn ihr zusammenkommt, um zu opfern, werde ich nicht einen Geruch haben, ich werde eure Opfer nicht annehmen, sie werden mir ein Gestank sein ꝛc.

V. 22. **Und ob ihr mir gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, so hab ich keinen Gefallen dran.**

מִנְחָה, oblationes, Speisopfer. Dies fügten sie immer an die Brandopfer an.

So mag ich auch eure feisten Dankopfer nicht ansehen.

Das heißt, es wird mir nichts gefallen, was ihr auch immer darbringen möget. Ich werde eure Dankopfer nicht annehmen, so fett sie auch immer sein mögen,[3] wenn ihr auch Mastvieh opfert.

V. 23. **Thu nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder.**

Hier sehen wir, daß sie auch gesungen haben. Aber wie er alles Andere für gottlos hält und verdammt, so auch ihre Lieder oder Gesänge. Das ist sicherlich eine große Kühnheit des Propheten, daß er sich unterstanden hat, die dem Scheine nach so[4] überaus heiligen Werke zu verdammen. Aber die Propheten, welche solches verdammten, wurden getödtet als Gottlose und Uebertreter des Gesetzes, die den Gottesdienst hinderten, wie auch wir heutzutage leiden müssen, daß uns dies vorgeworfen werde.[5] Aber der HErr will im Glauben verehrt werden. Die Gottlosen[6] gefallen dem HErrn nicht, wie große und glänzende Werke sie auch thun mögen.

V. 24. **Es soll aber das Recht offenbaret werden, wie Wasser.**

Nach der Drohung hat er hier das Reich Christi hereingebracht. Und es ist ein Uebergang, als wollte er sagen: Was ist es, daß ihr eure Opfer, eure Speisopfer und alle diese Dinge rühmt? Es wird einst die Zeit kommen, wenn alle diese äußerlichen Dinge aufhören werden und die Gerechtigkeit in reichster Fülle offenbart werden wird. Daher scheint er mir durchaus davon zu reden, daß das Evangelium durch Christum offenbart werden solle. Denn offenbart werden ist geprediget und kund gemacht werden, was damals noch nicht geschehen war. Daher geht er hier von dem verwerflichen Gottesdienst über auf den rechten Gottesdienst, der GOtt wohlgefällt. Denn so pflegen alle Propheten zu thun, daß sie, wenn sie die rechte Gerechtigkeit durch Christum vorlegen wollen, alle Werke der Ungläubigen verdammen, mögen sie dem Aussehen nach auch noch so heilig sein. Dasselbe ist im 40. Psalm, V. 7.: „Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgethan." Wenn er daher sagt: „wie Wasser", so zeigt er den Reichthum der Gnade an, die durch das Evangelium verkündigt werden soll, wie sich auch Aehnliches bei Jesaia findet [Jes. 48, 18.].

Und die Gerechtigkeit wie ein starker Strom.

Er zeigt die Kraft und Wirkung des Wortes an. Denn das Wort bricht hindurch und

1) Statt factam in der Erlanger ist nach der Handschrift mit der Weimarschen Ausgabe facta zu lesen.

2) D.†: Aber du mußt merken, daß an dieser Stelle der Prophet nicht allein auf das gegenwärtige Volk und den gegenwärtigen Gottesdienst sieht, sondern ganz und gar auf die Abschaffung des Gesetzes und des Gottesdienstes. Denn so pflegen sie [die Propheten] in ihren Predigten auf die Verheißung des Evangelii und die Abschaffung des gegenwärtigen Gottesdienstes und Königreichs überzugehen.

3) Das Folgende fehlt bei D.

4) Erlanger: tamen statt tam in der Handschrift. Bei D. fehlt es.

5) D.†: daß sie schreien, wir verdammten gute Werke, da wir ihre Gottesdienste und Werke strafen und verdammen.

6) Statt „die Gottlosen" hat D.: Die aber ohne Glauben sind.

läuft auch da, wo das Wüthen des Satans und der Widersacher in vollem Schwange geht. Es bricht hindurch wie ein Strom, die Fürsten mögen wollen oder nicht; sie können es nicht unterdrücken ꝛc.

V. 25. **Habt ihr vom Hause Israel mir in der Wüste die vierzig Jahre lang Schlachtopfer und Speisopfer geopfert? Ja wohl.**

Diese Stelle hat Stephanus Apost. 7, 42. f. angeführt, aber doch mit anderen Worten. Den Sinn aber hat er gar trefflich getroffen, was bei allen Aposteln zu geschehen pflegt, wenn sie etwa Sprüche der Propheten anführen. Aber was sollen wir zu dieser Stelle sagen, welche mit vielen andern Stellen der Schrift streitet? Denn es ist ganz offenbar, daß nicht alle in diesem Volke gottlos gewesen sind, wie auch die Schrift dies von ihnen an vielen Stellen bezeugt. Und Bileam sagt 4 Mos. 23, 21.: „Man sieht keine Mühe in Jakob, und keine Arbeit in Israel. Der HErr, sein GOtt, ist bei ihm" ꝛc. Da lobt er das Volk außerordentlich wegen seiner trefflichen Gottseligkeit, so daß sich auch etliche Ausleger daran stoßen, und hier auf mancherlei Weise sich abquälen.[1]) Aber es ist so in Uebereinstimmung zu bringen: in der heiligen Schrift muß man sehr wohl Acht geben und sehen auf die Redefigur, welche die Grammatiker Synekdoche nennen, daß beides von demselben Volke gesagt werde, wie es hier zu verstehen ist. So rückt er ihnen im 78.[2]) Psalm, V. 18., ihre Gottlosigkeit auf und straft sie wegen ihres Unglaubens, daß sie Speise forderten, indem er sagt: „Und versuchten GOtt in ihren Herzen, daß sie Speise forderten für ihre Seelen" ꝛc. Und von derselben Sünde sagt er lobend in einem andern Psalm [Ps. 105, 40.], es sei gottselig darin gehandelt worden, daß sie um Speise gebeten hätten. So verschieden und entgegengesetzt sind die Aussprüche über eine und dieselbe Historie. Aber das ist es, daß ich gesagt habe, das Wort GOttes hat das ganze Volk im Auge, und theilt es doch auch in zwei Theile. Denn es waren ohne Zweifel auch Gottselige unter ihnen, welche er nicht straft, da er der Götzen gedenkt, und dagegen die Gottseligen ausnimmt, da er der Gottseligkeit und des rechten Gottesdienstes Erwähnung thut, welchen die Gottseligen mit Mose gefolgt sind ꝛc. Die Gottlosen murrten wegen der Speise, und doch ist sie für die Gottseligen gegeben worden. Und so ist beides wahr, aber wegen jenes Versuchens sind die verworfen worden, welche nicht glaubten, die Gottseligen aber sind erhalten, um derentwillen die Speise auch gegeben wurde. Und auf diese Weise ist diese Stelle in Amos zu verstehen. Es waren viele Gottselige in Jakob, welche die Götzen nicht angebetet hatten, und von diesen redet er das nicht, wiewohl er Jakobs gedenkt; der größere Theil war aber gottlos und deren Abgötterei straft er. Sie thaten viele gottlose Dinge, welche der HErr einstweilen trug, wie es im 95. Psalm, V. 10., heißt: „Daß ich vierzig Jahre Mühe hatte mit diesem Volk" ꝛc. Siehe Hebr. 3, 17. So beschuldigt er sie hier der Abgötterei, als wollte er sagen: Ihr seid euren Vätern gleich; eure Väter haben mit Götzen und Greueln wider GOtt gesündigt, so jagt ihr derselben Gottlosigkeit nach, deshalb wird alles dahinfallen und von euch weggenommen werden, was es auch ist, darauf ihr vertrauet, alle eure Gerechtigkeit, und ihr werdet weggeführt werden.

V. 26. **Den Stern eurer Götter.**

Was dies für ein Stern gewesen sei, kann man aus der Schrift nicht entnehmen.[3])

1) Statt des Folgenden bis gegen Ende dieses Abschnitts hat D.: Aber es ist an dieser Stelle eine solche Spitzfindigkeit nicht vonnöthen. Denn wir sehen, daß sich die Propheten öfters der Synekdoche bedient haben, daß sie insgemein von dem ganzen Volke sagen, entweder es sei gut, oder es sei böse, während sie dies doch nur von einem Theile des Volks verstehen. So nennt Moses um etlicher Gottseligen willen das ganze Volk ein königliches Priesterthum, das Volk GOttes, die Heiligen, während doch der größere Theil des Volks böse war. So nennt er sie hier Götzendiener, obgleich doch viele gottselig waren, die den Götzen nicht gedient hatten. Daher ist die Meinung: Ihr seid euren Vätern gleich ꝛc.

2) In der Handschrift steht vielleicht 77; in der Erlanger und in der Weimarschen falsch: in psalmo 11. In der Zwickauer Handschrift richtig: psalm 77.

3) D. †: Stephanus in der Apostelgeschichte [Cap. 7, 43.] nennt es „das Gestirn des Gottes Remphan".

Das sechste Capitel.

Der Prophet bleibt dabei, die künftige Gefangenschaft zu verkündigen, welche er oben immer gedroht hat. [1]) Und er beginnt hier wiederum eine andere Predigt, in der er zugleich die zwei Stämme [Juda und Benjamin] begreift, sowohl die, welche in Samaria waren, als auch die, welche in Israel waren, und sagt vorher, daß alle verwüstet und durch den Assyrier weggeführt werden sollen. Wir werden bei dieser einfachen Auffassung bleiben, daß die babylonische Gefangenschaft verstanden werde, nicht die letzte, wie etliche wollen,[2]) weil uns die Noth nicht zwingt, von diesem einfachen Texte abzugehen. Er weissagt aber wider die Fürsten und die Vornehmen des Volks, welche prächtig lebten und alle Reichthümer in Ueberfluß hatten, aber darin beschuldigt er sie nicht der Gottlosigkeit, daß sie reich waren, sondern daß sie sich diesen Reichthum durch Betrug und Raub oder Bedrückung der Armen zuwegegebracht hatten,[3]) wie wir oben gesehen haben. Sonst ist Reichthum haben nicht böse, aber unrecht erworbenen Reichthum haben und desselben mißbrauchen, das ist in der That böse ꝛc.

V. 1. **Wehe den Stolzen zu Zion, und denen, die sich auf den Berg Samaria verlassen.**[4])

Das Wort confiditis muß nicht mit dem Folgenden verbunden werden, sondern dies ist die Meinung: Ihr seid frech und halsstarrig, ihr seid außerordentlich stolz, nämlich ihr, die ihr auf dem Berge Samaria seid, das heißt, die ihr sicher in eurem Reiche wohnt.

Die sich rühmen die Vornehmsten über die Heiden, und gehen einher im Hause Israel.

[5]) Diese Auffassung ist allerdings nicht schlecht: Ihr seid hoffährtig und gehet mit Stolz im Hause Israel einher. Aber nach dem Hebräischen kann auch so gelesen werden: ihr gehet um euretwillen in das Haus Israel ein, das heißt, ihr suchet das Eure in dem Reiche Israel, ihr wendet alles zu eurem Vortheil, da ja eingehen und ausgehen, nach hebräischer Weise zu reden, bedeutet, seinen Wandel haben, wie auch Lucas in der Apostelgeschichte [Cap. 1, 21. 9, 28.] geredet hat, und 5 Mos. 28, 6.: „Gesegnet wirst du sein, wenn du eingehest, gesegnet, wenn du ausgehest.“ So auch hier, als wollte er sagen: Ihr nehmt alles vor für eure Tyrannei, ihr sucht nur das Eure ꝛc.; alles, was ihr thut, thut ihr für euch, daß ihr nur euch selbst nützet.

V. 2. **Gehet hin gen Kalne, und schauet.**

[6]) Hier siehst du, was er wolle, da er gesagt hat: Ihr gehet für euch ein in das Haus Israel. Es ist aber die Meinung dieser Stelle: euer Königreich ist klein, aber dennoch ernährt ihr so viele Fürsten und mächtige Plünderer, daß weit mächtigere Königreiche kaum imstande sein würden, sie zu ernähren. Gerade als wenn wir von Deutschland sagen würden, daß Deutsch-

1) Statt des folgenden Satzes hat D.: Er beginnt aber hier eine neue Predigt, in der er zugleich das Reich Juda und das Reich Israel begreift, und sagt, daß alle verwüstet und weggeführt werden sollen durch den Assyrier.

2) „nicht — wollen“ läßt D. weg.

3) Von hier bis zum Ende des Absatzes hat D.: und mißbrauchten zur Pracht, zur Hoffahrt, zum Unrecht gegen andere ꝛc., wie wir oben gesehen haben.

4) Vulgata: Confiditis in monte Samariae. Hierauf bezieht sich die Auslegung. Luther deutet es so: Ihr seid voll Selbstvertrauens, die ihr auf dem Berge Samaria seid.

5) Diesen Abschnitt hat D. ganz anders: Was der lateinische Uebersetzer gegeben hat: optimates capita populorum, übersetze so: Die sich für die Besten im Volke halten, die gehen nach ihrem Gefallen im Hause Israel einher. Denn der Prophet hat die Hoffahrt der Juden im Auge, daß sie rühmten, sie seien GOttes Volk vor allen Heiden, wie heutzutage unsere Widersacher sich gegen uns des Namens der Kirche rühmen. Er straft aber nicht allein diese Vermessenheit, sondern auch die gottlose Lehre, daß sie, wie es sie gelüstete, alles lehrten, was zum Gewinn diente.

6) Alles was Dietrich über den zweiten Vers bringt, ist dies: „Gehet hin gen Kalne.“ Er macht einen Schluß vom Größeren auf das Kleinere. Sehet die benachbarten Königreiche der Heiden an, die weit größer, mächtiger, reicher gewesen sind als das eurige, welches auf allen Seiten von Feinden umgeben ist: und dennoch sind sie, als der böse Tag der Heimsuchung *) kam, um ihrer Sünden willen verwüstet worden. Und ihr laßt euch bei euren so großen Sünden dennoch träumen, es stehe alles wohl, ihr fürchtet nichts für euch, sondern macht Aufwand, häuft Reichthümer auf, baut prächtige Häuser ꝛc. Dies ist die ganz einfache Meinung des Propheten.

*) Weimarsche: vastationis statt visitationis.

land so viel Bischöfe, Berauber des Volks ernähre, daß, um diese zu ernähren, kaum die Reichthümer des assyrischen Volks ausgereicht haben würden ꝛc. Ueber „Kalne" gehen die Ausleger außerordentlich weit auseinander; die ziehe zu Rathe. — „Hemath" ist ein Land, welches heutzutage Antiochien genannt wird, in Syrien.[1])

Welche bessere Königreiche gewesen sind, denn diese (Ad optima quasque).

Das heißt, sehet diese Königreiche an, sehet die Fürsten an, vergleicht alles, was in jenen Königreichen das Beste ist, mit eurem Königreiche, so werdet ihr sehen, daß ihr sie weit übertreffet, sowohl was die Fürsten anbetrifft, als auch an Pracht ꝛc. Denn man kann es auch im männlichen Geschlecht lesen: die Besten.

Und ihre Grenze größer, denn eure Grenze.

Das ist es, was Jesaias Cap. 5, 8. sagt: „Wehe denen, die ein Haus an das andere ziehen, und einen Acker zum andern bringen, bis daß kein Raum mehr da sei", das heißt, so gar raubt ihr alles zu eurem Nutzen, daß für die Armen keine Statt mehr vorhanden ist. So hier: „eure Grenze", das heißt, die Grenze eurer Besitzung ist sehr groß ꝛc.

V. 3. **Die ihr euch weit vom bösen Tage achtet.[2])**

Das heißt, behalten zum Tage der Gefangenschaft, werdet ihr alle weggeführt werden.

Und trachtet immer nach Frevelregiment.

So heißt es im Hebräischen: und ihr gehet hinzu, daß ihr sitzet in Unrecht, das heißt, alles das, womit ihr umgeht, all euer Vornehmen ist darauf gerichtet, daß ihr reich werdet, daß ihr Ueberfluß habet an allen Dingen, geschehe dies nun mit Recht oder mit Unrecht. Ihr meint, es liege nichts daran, wie ihr auch immer die Sache anstellet ꝛc.[3])

V. 4. **Und schlafet auf elfenbeinernen Lagern.**

Nun beschreibt er ihr Gepränge und ihre gottlose Pracht.

Und treibet Ueberfluß (lascivitis) mit euren Betten.

Statt lascivitis sollte es richtiger heißen: Ihr treibet Pracht oder Ueberfluß. Er verwirft die Pracht und den Ueberfluß an Betten bei Hofe und in den königlichen Gemächern,[4]) daran heutzutage auch unsere Fürsten Ueberfluß haben.

Ihr esset die Lämmer aus der Heerde.

Das heißt, alles, was das Beste ist. — [5])„Und die gemästeten Kälber." „Das Beste gehört für die Herren."

V. 5. **Und spielet auf dem Psalter, und erdichtet euch Lieder, wie David.**

Das heißt, gleichsam als ob sie es David gleichthäten, spielen sie auch auf dem Psalter, während sie doch nichts weniger thun. David hat sich des Psalters bedient, um GOtt zu loben, um das Herz gegen GOtt zu entflammen und den Geist durch das Wort GOttes zu erwecken,[6]) sie aber gebrauchen desselben zu ihrer Pracht, damit er die Ohren ergötze ꝛc.

V. 6. **Ihr bekümmert euch nichts um den Schaden Josephs.**

Dies ist es, was ich zu Anfang dieses Capitels gesagt habe: Der HErr verdammt es nicht,

1) Die Zwickauer Handschrift bietet: „Hemath" ist das Land, in welchem Antiochia liegt, in Syrien, ein sehr berühmtes Königreich.

2) Vulgata: Qui separati estis in diem malum — Die ihr ausgesondert seid zum bösen Tage. Hierauf bezieht sich die Auslegung.

3) Die ganze Auslegung von V. 3. lautet bei D.: „Die ihr ausgesondert seid." Es gefällt mir, daß so übersetzt werde: und dennoch sind sie in die Flucht geschlagen, zerstreut am bösen Tage. Das heißt: wiewohl sie mächtiger waren, als ihr jetzt seid, so haben sie doch zu ihrer Zeit die Strafe erlitten, und so sicher sie auch immer waren und sich für wohlverwahrt hielten, konnten sie dem Tage der Heimsuchung nicht entgehen. Was nachher folgt: „Ihr trachtet nach dem Throne der Ungerechtigkeit", ist eine hebräische Redeweise für: ihr regiert in ungerechter Weise, ihr unterdrückt die Armen mit Unrecht ꝛc.

4) Statt des Folgenden hat D.: denn es muß ein Maß im Aufwande sein.

5) Dies letzte Stück fehlt bei D.

6) D. fährt so fort: ihr mißbraucht desselben zur Pracht, damit ihr einen Ohrenschmaus habet, wie sie vor dieser Zeit auch bei uns in den Kirchen zu thun pflegten, da sie nicht allein keinen Vers der Schrift recht verstanden oder sich darum kümmerten, sondern auch gottlose Lieder von der heiligen Jungfrau und andern Heiligen sangen, und die Musik nur gebrauchten, um die Leute durch dies Vergnügen in den Kirchen zu behalten, ohne allen Sinn und Verstand. Aber zu dieser Zeit, nachdem das Wort GOttes offenbart worden ist und verstanden wird, hindert nichts, daß man es mit Ehre jeder Art ziere und übe, mögen es nun Orgeln sein oder andere musikalische Instrumente (symphoniae), wie wir sehen, daß David auch gethan hat.

daß man Reichthum habe, sondern daß man desselben übel gebraucht, das heißt, nur zu seiner eigenen Lust, daß man den Armen nicht zu Hülfe kommt, daß man nicht ein treuer Haushalter über das ist, was GOtt gegeben hat. So verdammt er hier diese Gottlosigkeit, daß sie sich nicht bekümmern um den Schaden Josephs, das heißt, um die Armen und geplagten Leute im Reiche Israel. Sie hielten kein rechtes Gericht, sondern unterdrückten und plagten die Armen im Thor, wie er oben [Cap. 5, 10. 11.] gesagt hat. So leiden heutzutage unsere Fürsten in allen Dingen an derselben Gottlosigkeit; es ist kein Ende bei ihnen mit Pracht jeglicher Art, in allen Dingen wollen sie Ueberfluß haben: Unterdessen leiden die Armen Kälte und Hunger, überall ist lauter Betrug; sie hören die Untergebenen nicht, ja, sie drücken sie mit unerträglichen Schatzungen und saugen alles aus, was sie nur irgend haben. Dies bedarf nicht vieler Worte, da die Sache für sich selbst redet.[1])

V. 7. **Darum sollen sie nun vorne an gehen unter denen, die gefangen weggeführet werden.**

Das heißt, die werden die Ersten in der Strafe sein, die auch in der Schuld am größten gewesen sind.

Und soll das Schlemmen der Pranger aufhören.

Auferetur, das ist, es wird aufhören. Es wird [statt factio lascivientium in der Vulgata] richtig gelesen: convivium pomposorum.

V. 8. **Denn der HErr HErr hat geschworen bei seiner Seele, spricht der HErr.**

Derartige Stellen der Schrift pflegt Hilarius in seinen Büchern anzumerken.[2]) Aehnlich dieser Stelle ist die im ersten Buche Mosis [Cap. 19, 24.]: „Der HErr ließ regnen von dem HErrn.“ Siehe Hilarius nach.

Ich bin ihren Paläſten gram.

Statt domos sollte es richtiger heißen: „ihren Paläſten“, das heißt [den Häusern], die mit großen Unkosten prächtig gebaut sind, auf welche sie so stolz sind.

Mit allem, das drinnen ist.

Im Hebräischen steht: mit der ganzen Fülle, das heißt, alles, was im Lande ist, wird umkommen. Dies ist eine hebräische Redeweise, welche sich auch im Psalm findet [Ps. 24, 1.]: „Die Erde ist des HErrn, und was darinnen ist“ (et plenitudo ejus).

V. 10. **Daß einen jeglichen sein Vetter und sein Ohm nehmen, und die Gebeine aus dem Hause tragen muß.**

Er beschreibt das Elend der Gefangenschaft, als wollte er sagen: So groß wird der Jammer sein, so groß das Würgen, daß wegen der Menge der Todten kein Raum da sein wird, die Leichname der Todten zu begraben, sondern sie werden genöthigt sein, sie im Hause zu verbrennen. Eine harte Drohung, mit der er sie schreckt.

Und wird sagen: Sei zufrieden; denn sie wollten nicht, daß man des HErrn Namens gedenken sollte.

[3]) Die Ausleger mühen sich bei dieser Stelle auf mancherlei Weise ab. Aber nach meiner

1) D.†: Dies alles aber wäre noch zu ertragen, wenn sie nur nicht zuließen, daß die Kirchen so jämmerlich verwüstet würden, da sie weder selbst lehren, noch auch die ernähren, welche lehren können. Denn die Einkünfte, welche die Stifte der Priester haben, denen sie vorstehen, die Grundstücke, die Schlösser, die Städte sind ihnen erstlich von gottseligen Leuten zu dem Gebrauch geschenkt worden, daß der Kirche damit beigestanden werde. Aber sie werden dem Rechenschaft geben müssen, der im Psalm diesen Titel hat,*) daß er die Könige zur Zeit seines Zorns zerschmeiße, Ps. 110, 5.

2) D.†: um den Artikel von der Dreieinigkeit zu bestätigen, und freilich, man kann sich ihnen nicht leicht entziehen.

*) Die Jenaer und der alte Uebersetzer lesen habet, dagegen die Wittenberger, die Erlanger und die Weimarsche Ausgabe habent. Ersteres scheint uns besser.

3) D. läßt den Anfang dieses Stückes weg und setzt dafür: Hieraus kann man einen zwiefachen Sinn nehmen, entweder daß er sage: Sie erkennen nicht, daß die so große Strafe von GOtt aufgelegt sei um der Sünden willen, oder daß er die äußerste Verkehrtheit und Bosheit strafen wolle. Als wollte er sagen: sie sind so böse, daß sie nicht wollen, daß man des Namens GOttes gedenke, denn sobald sie den Namen GOttes hören, meinen sie, daß sie den Teufel hören. So war zu Christi Zeiten die größte Zügellosigkeit und die höchste Abgötterei, so sehr, daß auch die Heiden derselben zur Unzucht mißbrauchten. So war auch zu unserer Zeit, da zuerst das Evangelium hervorkam, die Messe und die Anrufung der Heiligen auf den höchsten Grad gekommen, und es stand in Wahrheit so, wie Judas in seiner Epistel sagt [V. 4.]: „Sie haben die Ehre GOttes auf Muthwillen gezogen“ ꝛc. Dieselbe äußerste Gottlosigkeit straft er auch hier, daß sie nicht einmal den Namen GOttes hören wollten. Denn es ist eine gemeine Weise zu reden, daß „des Namens des HErrn gedenken“ gesetzt wird für lehren und predigen. So im 45. Psalm ꝛc.

Meinung ist es eine hebräische Redeweise, die häufig ist in der Schrift. So im 45. Psalm, V. 18.: „HErr, ich will deines Namens gedenken." Und so hin und wieder in den Psalmen. Daher ist „des Namens des HErrn gedenken", den Namen des HErrn predigen und rühmen, durch die Predigt ausbreiten. Dieser Weise zu reden hat sich auch Christus bedient: „Das thut zu meinem Gedächtniß" [Luc. 22, 19.], das heißt: gedenket meiner, ihr sollt das Wort handeln, wenn ihr dies thun werdet ꝛc. Desgleichen bei Jesaia, Cap. 64, 5.: „Die auf deinen Wegen dein gedachten."[1] So ist an dieser Stelle die Meinung, als wollte der HErr sagen: So gar wird alles voll Jammers sein, so gar wird nichts sein, daraus sie Trost empfangen könnten, so voll wird alles von Wehklagen sein, daß sie auch der Predigt des Namens des HErrn nicht mehr gedenken werden. Sie werden nichts Anderes können als klagen, sie werden den Namen des HErrn nicht predigen, da sie voll Trauerns sind. Aller Gottesdienst und Loben und Predigen des Namens des HErrn wird aufhören.

V. 11. **Denn siehe, der HErr hat geboten, daß man die großen Häuser schlagen soll, daß sie Ritze gewinnen, und die kleinen Häuser, daß sie Lücken gewinnen.**

Das heißt, alle Häuser wird er umkehren, sowohl große als kleine, deren ihr euch jetzt rühmt, und sicher seid in eurem gottlosen Wesen ꝛc.

V. 12. **Wer kann mit Rossen rennen, oder mit Ochsen pflügen auf Felsen?**

Wiederum ein bäurisches Bild des Bauern von Thekoa; überall bleibt dieser Hirte sich gleich, er gedenkt der Pflugthiere, der Pferde und Kühe.[2] Vielleicht hat der Prophet dies anzeigen wollen, daß man die Kühe nicht zum Pflügen, sondern zum Dreschen verwenden soll, oder: daß trächtige oder säugende Kühe nicht geeignet seien zum Pflügen; sonst ist es gewiß, daß man mit Ochsen und Kühen pflüge. Die Meinung des Bildes ist aber, als wollte er sagen: Jenes Volk ist ungeschickt und untauglich zu[3] allem, wozu der HErr desselben[4] gebraucht; zu jedem Amt GOttes sind sie ganz ungeschickt, GOtt kann sie nicht gebrauchen. Deshalb ist der HErr ihrer überdrüssig, verachtet und verwirft sie. Sie gefallen ihm nicht mehr, sie thun nichts mehr, wodurch sie GOtte gefallen möchten, wie auch folgt:

Denn ihr wandelt das Recht in Galle ꝛc.

Statt in amaritudinem sollte richtiger „in Galle" gelesen werden. Das ist es, was er oben gesagt hat, nämlich [Cap. 2, 6. 7. 5, 7.]: Ihr plaget und zertretet die Elenden und Geplagten, ihr haltet den Armen kein rechtes Gericht ꝛc.[5]

V. 13. **Und sprechet: Sind wir denn nicht stark genug mit unsern Hörnern?**

Auch dies ist ein Bild, dessen sich auch die Lateiner zu bedienen pflegen, als wollte er sagen: Ihr rühmt euch eurer Tyrannei, mit aufgerichtetem Halse fahrt ihr wider das Gesetz und den HErrn fort, als ob ihr recht daran thätet. So gefallet ihr euch selbst wegen dieser eurer Gottlosigkeit. Deshalb werdet ihr weggeführt werden. Ich will das assyrische Heer über euch führen, welches alles zertreten soll vom Eingange in das Königreich Israel bis zum Ausgange, so gar, daß nichts übrig bleiben wird ꝛc.[6]

1) Das Folgende bis zu Ende des Abschnitts fehlt bei D.

2) Hier fährt D. so fort: Die Meinung ist aber diese: auf Felsen wird niemand sein Roß zum Laufe antreiben, wenn er nicht zugleich sich und das Pferd rasch verderben will. So wird niemand mit Ochsen auf Felsen pflügen, als wollte er sagen: Jenes Volk ꝛc.

3) D. fährt bis zu Ende des Abschnitts so fort: zu jedem Amte GOttes, wie ein Pferd zum Rennen auf Felsen oder ein Ochse zum Pflügen auf Felsen. Es taugt nicht zum Weltregiment, nicht zur Gottseligkeit und Religion. Kurz, GOtt kann ihrer nicht gebrauchen. Deshalb ist der HErr ihrer überdrüssig, verachtet und verwirft sie, sie gefallen ihm nicht mehr, wie auch folgt:

4) Statt eos sollte wohl eo gelesen werden.

5) D. f: Doch es mißfällt mir nicht, wenn man „Recht" nach einem gewöhnlichen Bilde nimmt für Lehre, wie richten steht für lehren oder unterweisen zur Gottseligkeit, so daß die Meinung wäre: „Ihr wandelt das Recht in Galle", das heißt, ihr verdammt das Wort GOttes und die Lehre der Gottseligkeit als Ketzerei und gottlosen Irrthum. Und auf diese Weise wird es auch oben recht ausgelegt.

6) D. fügt noch einen Abschnitt hinzu: [V. 14.] „Von dem Orte, da man gen Hemath gehet, bis an den Bach in der Wüste." Dies ist der Weg, auf dem sie durch Moab nach Assyrien als Gefangene geführt worden sind, wie bei Jesaia Cap. 15 zu lesen ist.

Das siebente Capitel.

Das, was er bisher mit klaren Worten geweissagt und gedroht hat, das weissagt er hier mit dunklen Worten und Gesichten. Es wird uns die Barmherzigkeit und Langmuth GOttes angepriesen, der den Tod des Sünders nicht will, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe. Deshalb schiebt er die Strafe auf und ladet ein zur Buße. Aber endlich, wenn er sieht, daß er nichts ausrichte weder durch Drohungen noch durch freundliche Lockungen, zürnt er überaus heftig und schlägt zu. So hat er immer mit den Juden gehandelt, so mit Pharao, so mit dem Verräther Judas, an denen er seine erschrecklichen Gerichte erwiesen hat, damit sie Exempel des Zorns wären. Dasselbe sehen wir hier. Er hat sein Wort so reichlich gesendet, er hat auf mancherlei Weise ermahnt, bald mit offenbaren Worten, bald durch Gesichte, um sie zur Buße zu locken. Aber da dies alles nichts ausrichtete, hat er dies ganze Volk in erschrecklicher Weise verworfen.

V. 1. **Siehe, da stund einer, der Heuschrecken machte.**

Formator locustarum, das heißt, „der Heuschrecken machte", da es anfing zu wachsen oder der Spätregen einzutreten. Dies ist eine Beschreibung der Zeit, durch welche er anzeigt, daß die Heuschrecken zur ungelegensten Zeit gemacht sind, nämlich zu Anfang, da die Saaten aufgehen, da die Saaten und alle Früchte nichts weniger leiden können als Heuschrecken, welche sie abfressen ꝛc.

Nachdem der König seine Schafe hatte scheren lassen (Post tonsionem regis).

Man will,[1] daß durch tonsio regis [das Scheren des Königs] das Abweiden auf dem Acker angezeigt werde, wie auch unsere Bauern zu Anfang, wenn die Saaten zu wachsen beginnen, zu thun pflegen,[2] und dieses Scheren oder Abweiden der Saaten behielten sich die Könige vor und nahmen es für sich in Anspruch, wie unsere Fürsten die Fische und das Wild des Waldes für sich in Anspruch nehmen.

V. 2. **Als sie nun das Kraut im Lande gar auffressen wollten.**

Statt consummasset sollte es richtiger heißen: „Als sie das Kraut im Lande gar auffressen wollten." Dies ist eine Drohung GOttes, wodurch er anzeigt, es werde geschehen, daß das Heer der Assyrier, welches er Heuschrecken nennt, alles verwüsten werde, und es werde nichts übrig bleiben.

Ach, HErr HErr, sei gnädig!

Hier macht sich der Prophet für das Volk zu einer Mauer, damit er den Zorn GOttes abwende, daß er es nicht verderben möge.[3] Aber dennoch wendet er den Zorn GOttes nicht gänzlich ab, denn der HErr schob die Plage auf, daß er nicht sofort im Anfang schlug, wie er gedroht hatte.[4] Daher ist dies die Gesinnung des Propheten, da er sagt:

Wer wird Jakob wieder aufhelfen? denn er ist ja geringe.

Als wollte er sagen: Schone, HErr, daß du nicht verderbest, sende den König der Assyrier nicht wider Jakob, da ja Jakob im Vergleich zu dem Assyrier nichts ist; wer wird daher aufhelfen? Das heißt: wer kann machen, daß Jakob wider den mächtigen Assyrier bestehe?

V. 3.[5] **Da reuete es den HErrn, und sprach: Wohlan, es soll nicht geschehen.**

Nämlich jetzt, zu dieser Zeit, da das Königreich in Blüte steht. Denn damals stand das

1) D.: voluit statt: volunt in der Handschrift.

2) D. fährt fort: daß sie die Spitzen der hervorwachsenden Saat abweiden. Doch mir gefällt besser, daß man es einfach verstehe: da jetzt zuerst die Schafe des Königs geschoren worden waren.

3) D. fährt so fort: Und in der That war dies Gebet nicht vergeblich, denn der HErr ꝛc.

4) D. †: Daher enthält diese Stelle einen herrlichen Trost und ein schönes Exempel, wie kräftig ein gläubiges Gebet sei und wie viel es vermöge. Diese Exempel sollen auch uns anreizen, daß wir nicht allein fleißig und oft beten, sondern auch sowohl unsere als auch anderer Leute Gebete groß achten, da GOtt verheißen hat, er wolle uns erhören, und durch solche Exempel anzeigt, daß er seine Verheißung hält. Es ist aber dies die Gesinnung des Propheten, da er sagt:

5) Hier hat die Weimarsche Ausgabe (unrichtig) die Verszahl „6.".

Reich Israel in höchster Blüte, als Jerobeam regierte, der dem äußerlichen Ansehen nach ein guter und trefflicher König war, wie wir zu Anfang [in der Vorrede] gesagt haben.

V. 4. Und siehe, der HErr rief dem Feuer, damit zu strafen.

Das heißt:[1] Ich habe eine Sache verhandeln sehen, in der man damit umging, daß nach verhandelter Sache mit Feuer gestraft werden sollte. Das Feuer aber war so groß, daß es nicht allein das Holz verzehrte, sondern auch, was doch wider die Natur ist, die große Tiefe, das heißt, stehende Gewässer und andere Meere.[2] Er zeigt die Heftigkeit des Feuers an, daß es nicht allein das Wasser austrocknete, welches auch sonst von der glühenden Sonne ausgetrocknet zu werden pflegt, sondern auch die tiefen Gewässer ꝛc.

Und fraß schon ein Theil dahin.

Statt partem sollte es [nach dem Hebräischen] richtiger heißen: den Acker.[3] Die Summa von diesem allen ist: er vergleicht das Königreich einer großen Tiefe und einem fruchtbaren Acker. Damals stand das Reich Israel in Blüte, wie ich gesagt habe, da Jerobeam regierte. Nichts war weniger vor Augen und nichts wurde auch weniger geglaubt, als daß dies Reich verwüstet werden sollte. Aber hier droht er, daß alles untergehen und durch Feuer verzehrt werden solle.[4] Denn gleichwie eine Tiefe oder ein kleiner Acker nichts sind gegen ein verzehrendes Feuer, so hält er auch das Reich Israel für nichts im Vergleich zu der Macht der Assyrier, die durch das Gericht GOttes kommen sollten ꝛc.

V. 7. Und er hatte die Bleischnur (trulla cementarii) in seiner Hand.

Das hebräische Wort [אנך] bedeutet nicht eine Maurerkelle, sondern ein Bleiloth oder eine Richtschnur, in gewöhnlicher Sprache „ein Richtscheit", dessen sich die Maurer bedienen, um die Mauern gerade zu machen. Und da hier gesagt wird: Der HErr stand auf einer Mauer der Bleischnur, so ist das eine hebräische Redeweise, das heißt, er stand auf der Mauer, die mit einer Bleischnur gerade gemacht wurde.

V. 8. Ich will ihm nicht mehr übersehen.

Das heißt: wiewohl ich eine Zeitlang jene Gefangenschaft aufschieben werde, welche ich Israel gedroht habe, so werde ich doch seine Sünden nicht mehr übersehen. Ich werde sie an irgend einem Theile strafen, ich werde die hervorstehenden Steine mit meiner Richtschnur gerade richten und einpassen, das heißt, ich will die Sünden des Königs oder das Haus des Königs heimsuchen. Und in diesem dritten Gesichte droht er dem königlichen Hause des Jerobeam Unglück, mit Ausschluß des anderen Volks, dessen er, wie er sagt, eine Zeitlang schonen will. Es ist daher die Meinung, als ob er sagen wollte: Wie ein Maurer seiner Richtschnur gebraucht, um die hervorstehenden und nicht gut zu den andern gerichteten Steine in Ordnung zu bringen, damit eine rechte Zusammenfügung entstehe: so will auch ich durch mein Gericht vor der großen Gefangenschaft des ganzen Reichs inmitten des Volks das Haus des Königs Jerobeam gerade richten, wie er sofort anfügt.

V. 9.[5] Sondern die Höhen Isaaks sollen verwüstet werden.

Hier vermengt er die drei Gesichte mit einander, als wollte er sagen: Es wird das geschehen, was ich vorhergesagt habe, aber dennoch will ich die beiden Dinge, die ich jetzt dem ganzen Königreiche gedroht habe, ein wenig aufschieben, das dritte aber will ich nicht aufschieben. Und was wir lesen [in der Vulgata]:

Excelsa idoli, sollte man richtiger so lesen:[6] die Altäre der Verspottung. Gar schön nennt er den gottlosen Gottesdienst der Gottlosigkeit Altäre oder Häuser der Verspottung, denn gar

1) Der erste Satz lautet bei D.: Ich habe gesehen, daß GOtt Feuer zu sich kommen ließ, welches alles weit und breit verwüsten sollte.

2) Das Folgende fehlt bei D.

3) Der folgende Satz lautet bei D.: Er nennt „die Tiefe" das große und dichtwohnende Volk.

4) Das Folgende fehlt bei D.

5) Die Weimarsche Ausgabe hat dies noch mit zum achten Verse gezogen. Erst der folgende Abschnitt hat die Verszahl „9.".

6) Statt des Folgenden in diesem Abschnitt hat D.: Die Altäre Isaaks. Er nennt aber so entweder einen Tempel, der von dem Patriarchen Isaak so genannt ist, oder das ganze Volk Israel, wiewohl der Prophet die Bedeutung des Wortes im Auge hat, denn Isaak hat seinen Namen vom Verspotten. Und er straft mit dieser Benennung den gottlosen Gottesdienst, denn abergläubische, desgleichen selbsterwählte Werke oder Gottesdienste sind nichts als eine Art Verspottung, wodurch GOtt verspottet wird, der einen anderen Gottesdienst in seinem Worte fordert.

gewaltig verlachen die Gottlosen GOtt durch den von ihnen selbst erfundenen Gottesdienst. So verspottet Ismael den guten Isaak, wie auch Paulus sagt, Gal. 4, 29.: „Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, also gehet es jetzt auch.“ So verspotten die Gottlosen immer mit ihren Menschensatzungen die Predigt der Gottseligen. Dieser Kampf Isaaks und Ismaels wird niemals aufhören.

Und die Kirchen (sanctificationes) Israels verstöret werden.

Sanctificatio, ein Stift („gestifft“). So heißt es im Psalm [Ps. 114, 2.]: „Da ward Juda sein Heiligthum, Israel seine Herrschaft“, das heißt, Juda ist „sein Bisthum“, in Juda wollte er das Priesterthum haben, und in Israel seine Herrschaft, das ist, das Königreich. Dies alles, sagt er, soll verwüstet werden.

Und ich will mich mit dem Schwert über das Haus Jerobeam machen.

Dies geht eigentlich auf den König. Er droht dem Hause des Königs, das heißt, den Nachkommen des Königs den Untergang, was eingetreten ist, da Jerobeam todt war, da Sacharja, der gottlose Sohn Jerobeams, getödtet wurde, 2 Kön. 15, 10.

V. 10. **Da sandte Amazia.**

[1]) Hier haben wir ein Exempel des Streites und der Verspottung, davon ich kurz zuvor gesagt habe. Diese Historie ist überaus bemerkenswerth, in der man sehen kann, was Gottlosigkeit sei, und was[2]) sie von dem Worte GOttes halte; wie sie alles verachte, was GOttes ist, damit das Ihre unverletzt bleibe. So verlacht und verachtet der gottlose Priester Amazia hier den gottseligen Propheten Amos, der verachtet war und ein geringer Hirte. Deshalb mahnt er den König ab, er solle der Weissagung des Amos nicht glauben, es seien Lügen,[3]) da er ja rede wider den König und wider das Königreich, von dem sie doch ganz gewiß waren, daß es von GOtt eingesetzt sei. So machen sich die Gottlosen durch ihre Gottlosigkeit gegenseitig blind und verführen einer den andern, wie der Apostel sagt 2 Tim. 3, 13.: „Mit den bösen Menschen aber und verführerischen wird es je länger je ärger, verführen und werden verführet.“ Er fügt aber die gottlose Lehre des gottlosen Priesters hinzu:

Der Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hause Israel.

Der Beweisgrund ist hergenommen von der königlichen Würde, von der Menge und Größe, wie uns heutzutage in allen Dingen die Feinde des Evangelii gottloser Weise die Würde und die Majestät des Kaisers entgegensetzen,[4]) desgleichen das Ansehen der Kirche ꝛc. So setzt hier der gottlose Priester dem Propheten das Königreich[5]) Israel und den König entgegen, davon sie ganz gewiß waren, daß beides von GOtt eingesetzt war,[6]) was die Propheten nicht leugnen konnten. Und da die Gottlosen wußten, daß sowohl der König als auch das Königreich von GOtt eingesetzt sei, gaben sie den Propheten, die den König und das Königreich verdammten, kein Gehör und folgerten so: Wenn der König von GOtt eingesetzt ist, so folgt, daß GOtt mit dem Könige ist; er bestätigt das Königreich, daher ist er nicht im Irrthum befangen.[7]) Daher wurden die Propheten, da sie diese Dinge verdammten, getödtet, sie wurden dessen beschuldigt, daß sie Aufruhr erregten, wie hier Amazia sagt: „Das Land kann seine Worte nicht leiden.“ So mußte Christus hören [Luc. 23, 5.]: „Er hat das Volk erreget, daß er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Lande“ ꝛc. [8]) Aber dies ist die Gestalt des Wortes GOttes, so geht es mit den Verkündigern des Wortes.

---

1) Der erste Satz fehlt bei D.

2) D. fährt so fort: und was die Welt, das ist, die Heiligsten und Weisesten halten von dem Worte GOttes ꝛc.

3) D. †: und aufrührische Reden,

4) D. †: dem wir doch, wie sie wissen, heiliglich und gewissenhaft dienen, und das ꝛc.

5) D.: das Priesterthum; so auch die Hallische Handschrift.

6) Hier fährt D. so fort: Auf diese Zuversicht gestützt, verachteten sie entweder und verlachten die Propheten, oder verfolgten sie, weil sie so folgerten ꝛc.

7) D. †: Folglich ist der, welcher wider den König redet, der ihm Uebeles droht, ein Aufrührer. So wurden die Propheten getödtet ꝛc.

8) Statt des letzten Satzes hat D.: Daher ist es nicht zu verwundern, daß diese Dinge auch uns vorgeworfen werden. Denn warum sollten wir es besser haben als unser HErr JEsus Christus, als alle heiligen Propheten es gehabt haben?

V. 11. **Denn so spricht Amos: Jerobeam wird durchs Schwert sterben.**

Hier verfälscht er gottloser Weise die Worte des Propheten, um ihn desto verhaßter zu machen. Denn er lügt, und legt dem Könige die Worte des Propheten unrecht vor. Der Prophet hatte dem Hause Jerobeams, das heißt, seinen Kindern, den Untergang gedroht; dieser aber verdreht die Weissagung und zieht sie mit Unrecht auf Jerobeam. Wir sehen, daß uns heutzutage auch ebendasselbe in allen Stücken widerfahre. Diese Gottlosigkeit verdammen alle Propheten. Sie verdammten die Gottlosigkeit des Volks, das gottlose Volk hielt ihnen entgegen, um seine Gottlosigkeit zu schützen, daß sie GOttes Volk wären, daß sie das Wort GOttes hätten ꝛc. Aber die Propheten sagten, daß diese Verheißungen nicht die Gottlosen, sondern nur die Gottseligen angingen, deren immer sehr wenige gewesen sind, und daß nur diese erhalten werden sollen um der Verheißungen willen, die den Vätern geschehen sind, während alle Uebrigen verderbt worden sind. Und dies ist es, was Jesaias sagt [Cap. 10, 22.]: „Denn ob dein Volk, o Israel, ist wie Sand am Meer, sollen doch die Uebrigen desselben bekehret werden", und was Paulus sagt im Briefe an die Römer, Cap. 11, 1.: „Hat denn GOtt sein Volk verstoßen? Das sei ferne! Denn ich bin auch ein Israeliter" ꝛc.; nämlich der gute Theil des Volks [soll erhalten werden].[1])

V. 13. **Denn es ist des Königs Stift.**

Als wollte er sagen: Packe dich, hier hast du nichts zu weissagen, „es ist des Königs Stift". Hüte dich, daß du dich nicht wider das israelitische Königreich setzest, welches von GOtt geordnet ist; fliehe, damit du nicht ergriffen und getödtet werdest. Hier wirst du dein Brod nicht finden können; gehe hin nach Juda. Solches müssen die Diener des Worts hören, so müssen sie verjagt werden ꝛc.

1) Von uns hinzugefügt nach der Zwickauer Handschrift.

V. 14. **Ich bin nicht ein Prophet.**

An dieser Stelle haben sich die Ausleger in mancherlei Weise abgequält, aber vergeblich. Denn was ich oben [Cap. 1, 1.] von den Ständen der Propheten gesagt habe, das gehört auch hieher, so daß die Meinung ist: Ich gehöre nicht zu der Zahl oder zu dem Stande der Propheten. Denn es waren Stände der Propheten, daher werden in den heiligen Historien „Kinder der Propheten" die Zuhörer und Nachfolger der Propheten genannt.

Sondern ich bin ein Kuhhirte ꝛc.

Als wollte er sagen: Ich predige nicht um deswillen, damit ich mir damit meinen Lebensunterhalt verdiene, ich suche nicht meinen Gewinn oder Reichthum, sondern erwerbe mir mit meiner Hand meine Nahrung, ich bin damit zufrieden, daß ich Maulbeeren ablese.

V. 16. **Träufle nicht wider das Haus Israel.**

Dieses Wortes bedienen sich die Propheten häufig für das Wort „predigen", da ja der, welcher predigt, träufelt, nämlich wenn er den Zorn GOttes und die künftige Strafe ankündigt, das heißt, droht und warnt, ehe das Unglück folgt; wenn das ergeht, so folgt der große Regen.

V. 17. **Dein Weib wird in der Stadt zur Hure werden.**

Fornicabitur, das heißt, sie wird geschändet werden.

Dein Acker soll durch die Schnur ausgetheilt werden.

„Durch die Schnur", das heißt, dein Acker soll ausgetheilt werden.

In einem unreinen Lande.

Das heißt, in der Gefangenschaft ꝛc.

Das achte Capitel.

Die letzten beiden Capitel in diesem Propheten sind die letzten zwei Predigten, in welchen er, des Predigens gleichsam müde, vorhersagt, daß das ganze Volk völlig verderbt werden soll, sowohl was das Königreich als auch was das Priesterthum anbetrifft. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß er nicht allein von der babylonischen Verwüstung und Gefangenschaft rede, sondern auch von der letzten, die zu der Zeit Christi geschehen ist, da zugleich mit dem Königreiche auch das Priesterthum unterging.

V. 1. 2. **Ein Korb mit Obst.**

Wortspiele in irgend einer Sprache können nicht in eine andere Sprache übertragen werden. So ist hier im Hebräischen ein Wortspiel,[1] welches wir umschreiben müssen.[2] Es bedeutet aber das hebräische Wort einen Korb oder einen Behälter, oder einen Käfig, in welchem Thiere zur Mast behalten und gefüttert werden. Man legt es aber auf zwiefältige Weise aus. Einige übersetzen es durch einen Korb mit Früchten, andere durch einen Behälter für Mastvieh. Aber dies Letztere gefällt mir am besten, nämlich, wo Vögel gemästet werden, damit sie geschlachtet werden. Die Meinung ist daher, als ob der Prophet so sagte: Weil diesem Volke alles vergeblich gesagt wird, so steht ihm die Verwüstung und das Schlachten bevor. Nichts Anderes als ein jämmerlicher Untergang erwartet dasselbe, denn ich sehe einen Behälter voller Schlachtthiere. Es wird ein Ende nehmen und alles vertilgt werden, was dieses Volkes ist, wie dies klar erhellt aus dem Folgenden, wo dies Wortspiel erklärt wird.

V. 2. **Das Ende ist kommen über mein Volk Israel.**

Es ist eine ähnliche Beschaffenheit der Wörter im Hebräischen, als wenn man auf deutsch sagte: „Ich sehe ein Reis", und jemand antwortete: „Ich will dich recht reißen." Es ist „ein Reis" oder ein Zweig etwas ganz Anderes als „reißen" und dennoch ist ein Anklang (agnominatio) und eine Verwandtschaft der Laute da. Dasselbe Wortspiel ist hier auch im Hebräischen, welches in lateinischer Sprache nicht wiedergegeben werden kann.

Ich will ihm nicht mehr übersehen.

Dieselbe Redeweise hat er im vorigen Capitel [V. 8.] gebraucht: „Ich will ihm nicht mehr übersehen", das heißt, ich will nicht mehr die Augen zudrücken zu seiner Gottlosigkeit, ich will sein nicht mehr schonen.

V. 3. **Und die Lieder in der Kirche sollen in ein Heulen verkehrt werden (Stridebunt cardines templi).**

Das heißt, wenn diese letzte Gefangenschaft kommt und das Ende, von dem ich schon gesagt habe, so werden alle Paläste niedergerissen und zerstört werden, das ganze Reich wird dahinfallen, das königliche Haus wird zu Grunde gehen, es wird mit Ungestüm gänzlich zunichte gemacht werden.

Es werden viel todter Leichname liegen an allen Orten, die man heimlich wegtragen wird.

Multi morientur in omni loco ist schlecht übersetzt, es wird aber im Hebräischen so gelesen: Die Menge der Leichname wird an allen Orten Schweigen verursachen.[3] Er beschreibt das Elend der Gefangenschaft. Er zeigt aber zwei Dinge an, erstlich daß das Königreich aufhören, und alles gänzlich untergehen werde, was zum Königreiche gehört. Sodann sagt er vorher, daß auch die Menschen insgesammt zertreten und vernichtet werden sollen. [4] Denn er weissagt, daß so viele Leichname sein werden, daß

1) D. †: oder Paronomasie,

2) Statt des in diesem Abschnitt Folgenden setzt D.: Denn das Wort kelub kaiz bedeutet einen Korb voll Obst. Diesem ähnlich ist ein anderes Wort, kez, welches das Ende bedeutet. Er spielt daher mit ähnlich lautenden Wörtern (paronomasia): Du hast kaiz gesehen, ich will kez machen, das heißt, ich will ein Ende machen mit diesem Volke und will es verwerfen, da ich ja vergeblich predige und lehre, wie er anfügt:

3) In der Zwickauer, der Altenburger und der Hallischen Handschrift projiciet, dagegen bei D.: Es wird an allen Orten eine Menge von Leichnamen sein, die man mit Schweigen wegbringen wird.

4) Von hier bis zu Ende des Abschnitts hat D.: daß auch die, welche etwa übrig bleiben, dennoch in Trauer und Thränen überaus elend leben, denn das zeigt er an durch das Schweigen.

überall ein großes Schweigen sein wird, großes Elend und große Einsamkeit. Denn das zeigt die hebräische Sprache durch das Wort „Schweigen" an, nämlich die Zerstörung und Verwüstung aller Dinge und den Untergang, auf welchen Schweigen folgt, das heißt, Einsamkeit und gleichsam eine Wüste, wie, wenn eine Pestilenz in irgend einer Stadt wüthet, nicht viele Menschen sichtbar sind ꝛc. So nennt auch Virgil[1]) die Schatten [der Todten] die Schweigenden. Daß er aber sagt: „An allen Orten", zeigt den Untergang und die Verwüstung des ganzen Volkes an, wie ich zu Anfang des Capitels gesagt habe.

V. 4. **Höret dies, die ihr den Armen unterdrücket (conteritis).**

Nun erinnert er sie an ihre Gottlosigkeit, daß sie nämlich selbst die Ursache dieses Unglücks sind wegen der Sünden, die er oben gestraft hat. — Statt conteritis sollte es richtiger heißen: ihr verschlinget und macht den Elenden im Lande ein Ende. So sehr unterdrückt ihr die Armen, daß ihnen von dem Ihrigen nichts übrig bleibt; alle ihre Güter kommen an euch, durch euren gottlosen Geiz und Tyrannei.

V. 5. **Wann will der Neumond ein Ende haben.**

Mensis [„Neumond"] muß es heißen, nicht messis [Ernte].

Daß wir Getreide verkaufen und den Epha ringern ꝛc.

[2]) Er berührt die Hauptstücke ihres gottlosen Geizes, denn er straft vier Dinge an ihnen, wie du siehst. Als wollte er sagen: Ihr habt im Geize nicht Euresgleichen. So gar verschlingt ihr die Armen, durch euren Geiz bringt ihr es dahin, daß alles, was die Armen haben, an euch komme; und das richtet ihr aus durch gottlosen Betrug, da ihr das Maß und den Preis fälscht.

1) Virg. Aeneis, lib. VI, v. 432.

2) Statt dieses Abschnitts hat D.: Der Prophet gebraucht ein sehr klares Bild, um ihre unersättliche Geldgier anzuzeigen. Er sagt: Ihr seid so geizig und gewinnsüchtig, daß auch der Tag des Neumonds oder der Sabbath, an denen man keine Arbeit thun noch Gewinn suchen darf, ein Jahr zu sein scheint. Es genügt euch nicht, daß euch sechs ganze Tage für euren Gewinn und euren Geiz gelassen werden, auch den siebenten und heiligen Tag des Sabbaths begehrt ihr mit euren Händeln zu verunheiligen, damit ihr Reichthümer aufhäufet. Er fügt aber hinzu, wie sie dies thun, nämlich mit Betrug und Unrecht, indem sie das Maß mindern, die Waare fälschen ꝛc.

V. 6. **Um ein Paar Schuh.**

Das heißt: Ihr achtet sie überaus gering.[3])

Und Spreu für Korn verkaufen.

Dies ist das vierte Laster, welches er straft, nämlich daß sie Kehricht und Schmutz, oder die Spreu und den Staub des Getreides für gutes Korn verkaufen, daß sie den Armen nicht gereinigtes Getreide verkaufen, sondern gemengt mit Staub und Unrath, damit der Wucher größer werde. Dies pflegen auch unsere Kaufleute zu thun und alle die, welche Sachen zu verkaufen haben. Er straft aber den absonderlichen Geiz der Hohenpriester, da er sagt, daß sie mit Unwillen den Neumond (mensem), das heißt, den Tag des Neumonds (novilunium) feiern. [4])Denn dieser Tag war heilig; an demselben arbeitete man nicht. Er sagt, daß die Priester diesen Neumond mit Unwillen gehalten haben, weil es ihnen nicht gestattet war, an demselben Handel zu treiben und das Geld der Armen mit List an sich zu bringen. Und so, weil ihrem gottlosen Geize etwas abging, verdroß sie die Feier der Feste und der Sabbathe.

V. 7. **Wider die Hoffahrt Jakobs.**

In superbiam, das ist, wider die Hoffahrt.

V. 8. **Ja, es soll ganz wie mit einem Wasser überlaufen werden.**

Wiederum ist schlecht übersetzt in unserer lateinischen Bibel. So aber heißt es im Hebräischen: Und es wird aufsteigen, wie ein Fluß, sein Verderben, und es wird ausgestoßen werden und ausgeschöpft werden wie der Fluß Egyptens. Denn das hebräische Wort [יְאֹר][5]) ist zweideutig, denn es bezeichnet sowohl einen Fluß als auch das Licht. Daher ist es ungewiß, welches von beiden er habe anzeigen wollen. Es ist aber die Meinung, als wollte er sagen: Gleichwie ein plötzlicher, gewaltiger Platzregen eintritt, so wird das Verderben und die Verwüstung über mein Volk kommen, und es wird

3) Dies fehlt bei D.

4) Das Folgende bis zu Ende fehlt bei D., der dafür setzt: weil es nicht gestattet war, an demselben Handel zu treiben, und sie den Armen nicht nach ihrem Gelde stehen konnten.

5) Nach der Weimarschen Ausgabe findet sich bei D.: יאר; in der Wittenberger und in der Jenaer steht: leor.

wegfließen wie der Fluß Egyptens, das heißt,[1] es wird verschlungen werden von dem Assyrier, in dessen Land es wandern wird, und verzehrt und verschlungen werden soll, gleichwie der Fluß Egyptens, da er ins Meer zurückfließt, verschlungen wird.

V. 9. **Zur selbigen Zeit will ich die Sonne im Mittage untergehen lassen.**

Dies sind hebräische Redeweisen, wie ich oben gesagt habe. Denn man liest nicht, daß dies jemals geschehen sei, daß die Sonne am Mittage untergegangen sei.[2] Finsterniß bezeichnet Widerwärtigkeiten und einen unglücklichen Ausgang der Dinge; Licht bedeutet Glück und gute Zeiten. So bezeichnet Heiterkeit des Angesichts Fröhlichkeit, wie es im 38. Psalm, V. 11., heißt: „Das Licht meiner Augen ist nicht bei mir." Wie er daher oben Cap. 5, 8. gesagt hat: „Er macht aus dem Tage die finstere Nacht", so sagt er auch hier, daß die Sonne mitten im Tage (was er „den hellen Tag" nennt) untergehen werde, wenn die Sonne am hellsten scheint und klar ist, das heißt, wenn das Reich in höchster Blüte stehen wird, wenn die größte Sicherheit da sein wird, dann werdet ihr alle untergehen, indem ihr etwas Derartiges nicht vermuthet. Ihr werdet hoch erhoben werden, damit ihr einen desto schwereren Fall thuet, wie GOtt es mit allen Gottlosen macht. Und während sie nichts weniger glauben, als daß sie umkommen werden, dann sucht sie der HErr heim, und läßt sie durch sein Gericht zu Grunde gehen. Und dies ist es, was Paulus sagt 1 Thess. 5, 3.: „Wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr; so wird sie das Verderben schnell überfallen." Hieronymus überträgt dies auf die Zeit des Leidens Christi; aber die Umstände und der Zusammenhang des Textes lassen nicht zu, daß man dies thue, wenn man genaue Einsicht nimmt.[3]

V. 10. **Ich will über alle Lenden den Sack bringen.**

Dies war Sitte bei den Hebräern, daß sie, wenn sie trauerten und in großer Betrübniß waren, sich mit einem Sacke bekleideten, um durch die äußere Kleidung die innerliche Traurigkeit und Betrübniß des Herzens anzuzeigen; nicht als ob es vonnöthen gewesen wäre, dies zu thun, sondern dies war Brauch bei ihnen. Daher sagt Christus im 69. Psalm, V. 12., daß er einen Sack angezogen habe, das heißt, voll Trauerns sei ꝛc. So steht es auch mit dem Scheren des Hauptes, wie auch wir, wenn wir in Trübsal sind, uns die Haare auszureißen pflegen.

Ein Trauern, wie man über einen einigen Sohn hat.

Er zeigt an, daß die Gefangenschaft eine immerwährende sein werde, daß sie niemals zurückgeführt werden sollen. Das Gleichniß hat er hergenommen von der Trauer einer Mutter über einen einigen Sohn. Es ist der Schmerz einer Mutter überaus heftig, wenn der einzige Sohn gestorben ist, und keine Hoffnung mehr da ist, wieder Kinder zu bekommen. — [4] Statt novissima sollte es richtiger heißen: ihre Nachkommen.

V. 11. **Siehe, es kommt die Zeit, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde.**

Wie dies hier die letzte Strafe ist, so ist es auch die allergrößte und jammervollste. Alle anderen Strafen wären noch erträglich, aber diese ist gar erschrecklich, nämlich da er droht, er werde die rechten Propheten und das rechte Wort GOttes wegnehmen, so daß niemand da sein solle, der da predige, wenn die Menschen auch mit der höchsten Begierde das Wort hören wollten,[5] und hier- und dorthin liefen, was den

1) Statt des Folgenden hat D.: gleichwie der Nil entsetzlich überflutet, so will ich gleichsam eine Sündflut über dies Volk herbeiführen, daß sie unter die Heiden zerstreuet werden ꝛc.

2) D. †: deshalb muß es bildlich verstanden werden.

3) D. †: Denn der Prophet legt sich alsbald selbst aus [V. 10.]: „Ich will eure Feiertage*) in Trauern verwandeln." Doch hindert dies nicht, daß man diese ganze Stelle auf das letzte Unglück des Volks beziehe, welches eintrat, nachdem Christus erschienen war, und in welchem sie noch heutiges Tages sind. Denn so, habe ich gesagt, werde hier die allgemeine Verwerfung des Volks vorherverkündigt.

*) In allen Ausgaben falsch: captivitates, wofür nach der Vulgata: *festivitates* zu lesen ist.

4) Dieser Satz fehlt bei D.

5) Statt der wenigen Worte, die noch in diesem Satze folgen, hat D. folgende längere Ausführung: Denn in anderem Unglück, so groß es auch immer sein mag, können die Herzen dennoch, wenn das Wort da ist, mit Trost erquickt werden. Wenn aber das Wort weggenommen ist, ist kein Trost, keine Hoffnung übrig, sondern lauter Traurigkeit, Verzweiflung und der Tod. Aber die Juden hatten zwar in dem früheren Unglück der Gefangenschaft und der Dienstbarkeit immer Propheten, welche die zagenden Herzen stärkten und sie zur Erwartung des künftigen Christus aufrichteten und reizten, der ein Ende machen sollte, nicht dem zeitlichen Unglück, sondern dem ewigen, dem ewigen Tode

Juden in der assyrischen und auch in der letzten Gefangenschaft widerfahren ist. Daher müssen wir beten und wachen, damit derselbe Hunger nicht auch uns geschickt werde, während wir nun auf vielfältige Weise mit der Fülle des Wortes GOttes überschüttet sind durch die Gnade GOttes, damit nicht, wenn es wieder weggenommen ist, handgreifliche Finsterniß und die greulichsten Irrthümer gesendet werden, so daß, wiewohl wir das Wort gern hören möchten, niemand da sei, der es predige, wie bei den Juden, Griechen und Römern geschehen ist, die GOttes Wort überflüssig hatten. Denn wenn das Wort hinweg ist, was bleibt dann noch anderes übrig als die greulichste Finsterniß der menschlichen Vernunft, welche eine Meisterin sein will, und nichts Anderes lehren kann als Teufelslehren? Denn was sollte die Finsterniß anders predigen als Finsterniß und Irrthum? Es ist kein anderes Licht als durch den Glauben an das Wort. Und darnach geschieht, was der Prophet hier anfügt:

V. 12. **Daß sie hin und her, von einem Meer zum andern umlaufen.**

Das heißt, sie werden hierhin und dorthin laufen, um das Wort zu suchen, und werden es nicht finden. Dies haben wir, ehe das Wort durch GOttes Gnade wieder an den Tag gekommen ist, mehr als genug erfahren. Daher kommen diese unzähligen Secten der Mönche: der eine ist ein Carthäuser geworden, der andere ein Franciscaner; ein anderer hat noch einen anderen Stand angenommen, durch den er meinte GOtt zu gefallen; aber da war kein Friede des Gewissens; einer ist nach Rom gelaufen, ein anderer zum heiligen Jakob. Daher sollen wir dem lieben GOtte jetzt dankbar sein und diese unschätzbare Gabe recht gebrauchen, damit wir nicht wiederum, nachdem es von uns als Undankbaren hinweggenommen ist, in größere Irrthümer verfallen als je zuvor, und, während wir nun in Seide leben, wiederum im Koth liegen müssen, wie Jeremias in den Klageliedern sagt, Cap. 4, 5. Denn was haben wir, ehe nun das Evangelium wiederum an den Tag gebracht ist, anders gegessen als den Mist des Pabsts? und zwar zum Schaden an unsern Gütern und unserer Seele. Wir aber sind undankbar.[1] Die Fürsten fahren fort, Leute wie Midas zu sein, denen es doch zukäme, die Studien gelehrter Leute anzuregen und zu unterstützen. Hier sollten sie große Kosten anwenden, damit das Wort und rechte Studien reichlich gelehrt würden, da sie ja zuvor den Dienern des Satans eine unermeßliche Menge Geldes gegeben haben; aber hier hört niemand. Wir predigen tauben Ohren. Wenn wir nun fortfahren, solche Leute zu sein, so wird dasselbe Urtheil über uns kommen, welches hier der Prophet droht. Dies fängt fast schon durch die gottlosen Propheten[2] an ꝛc.

V. 13. **Zu der Zeit werden schöne Jungfrauen und Jünglinge verschmachten vor Durst.**

Hier ist die Frucht dieses erschrecklichen Hungers, als wollte er sagen: Es werden viele schöne und liebliche Jungfrauen sein, es werden viele treffliche Jünglinge sein, aber alle werden erschlaffen und zu Grunde gehen, daß ihrer keiner etwas nütze sein wird. Das heißt, die treffliche Jugend wird zu Grunde gehen, welche, wenn sie belehrt worden wäre und in dem Worte GOttes aufgebracht, dem Gemeinwesen hätte dienen können. Sie hätten andere belehren können und das Gemeinwesen mit GOttes Hülfe recht regieren, aber weil das Wort GOttes weggenommen ist, so gehen sie, in Irrthum verführt, zu Grunde; sie sind nichts nütze ꝛc. Was sind denn auch unsere Universitäten in der ganzen Welt anders gewesen als Mordgruben für die besten[3] Jünglinge, welche, während sie von

und der Hölle: doch zuletzt, da Christus nun gekommen war, und sie ihn nicht aufnehmen und anerkennen wollten als den Messias, sind sie des Wortes beraubt, und dieser Hunger dauert bis auf den heutigen Tag, so daß Israel verblendet ist, wie Paulus sagt [Röm. 11, 25.]. Daher müssen wir beten ꝛc.

1) D. fährt so fort: und die Fürsten, besonders aber die Bischöfe, welchen die Sorge obliegt, die Kirche zu fördern, kümmern sich nicht um die heiligen Studien. Denn während sie die Studien gelehrter Leute anregen und unterhalten und große Kosten darauf verwenden sollten, daß das Wort und rechte Studien reichlich gelehrt würden, da sie ja zuvor den Dienern des Satans eine unermeßliche Menge Geldes gegeben haben: so folgen diejenigen, welche die Besten sind, entweder ihren Vergnügungen und vernachlässigen die Kirche, oder sie wüthen grausam gegen die guten Lehrer und verwüsten die Kirche. Wenn wir nun fortfahren ꝛc.

2) D.: die gottlosen und schwärmerischen Lehrer

3) Hier fährt D. bis zum zweitletzten Satze in diesem Abschnitte so fort: Köpfe und ein Verderben der Jugend? nicht allein dadurch, daß eine große Zügellosigkeit in Lastern war, das ist das Geringste, sondern weil keine heilsame Lehre

ihren Eltern dazu geschickt wurden, daß sie Gottseligkeit lernen sollten, damit auch sie dem Gemeinwesen vorstehen könnten, nichts Anderes lernten, als tüchtig zu saufen, zu huren, und, versenkt in alle Gottlosigkeit und Roheit, verderbt wurden. So gingen durch dies gottlose Wesen auch die besten Köpfe zu Grunde. Ebendieselbe Frucht ging auch aus den Klöstern hervor. So müssen wir nothwendiger Weise am hellen Mittage umhertappen wie ein Blinder in der Finsterniß, wenn wir das Wort GOttes nicht haben, durch welches wir regiert und erleuchtet werden ꝛc.

V. 14. **Die jetzt schwören bei dem Fluch** (in delicto) **Samariä.**

Das heißt, bei dem Götzen zu Samaria. Gar schön nennt er den Gottesdienst der menschlichen Vernunft, der ohne das Wort GOttes angerichtet ist, eine Sünde (delictum), indem er anzeigt, daß sie nicht den Teufel, sondern den wahren GOtt haben verehren und anbeten wollen. Denn so meinten sie, wie wir oben gesagt haben, durch diesen Gottesdienst GOtte zu gefallen, da sie ihn ja zu Ehren des wahren GOttes, nicht aber den Götzen angerichtet hatten. Aber weil sie GOtt so verbanden mit dem von ihnen selbst erdachten Gottesdienste, über den sie kein Wort GOttes hatten, und meinten, daß sie dadurch GOtte angenehm sein würden, deshalb war er GOtte ein Greuel. So waren auch alle Werke unserer Mönche und Meßpfaffen beschaffen. Siehe oben.[1])

vorhanden war, weil das Studium der Gottseligkeit mit verdrießlichen, unnützen und verderblichen Sophistereien überschüttet war, durch welche die guten Köpfe gehindert wurden und zu keiner Frucht kommen konnten. Ebendieselbe ꝛc.

1) Statt dieses Abschnitts hat D. (ebenso auch die Hallische Handschrift am Rande): Was der lateinische Uebersetzer durch delictum gegeben hat, das lautet im Hebräischen: Fluch, Verwünschungen, Gotteslästerung. Er nennt aber so den Götzen; weil sie den verehrten, und den rechten Gottesdienst verließen, verdienten sie den Zorn GOttes und den Fluch. Es muß dies aber allgemein angewendet werden auf alle gottlosen Gottesdienste, welche die Vernunft erdenkt, um GOtt zu versöhnen, während doch kein Wort GOttes da ist. Denn GOtt wird auf diese Weise nicht allein nicht verehrt und versöhnt, sondern wird gereizt, mehr zu plagen, den Zorn zu mehren und die Strafe zu häufen, wie wir an anderen Stellen der Propheten sehen.

Das neunte Capitel.

Die beiden letzten Capitel gehen, wie ich gesagt habe, durchaus auf die endliche Verwüstung des ganzen Königreichs und des Priesterthums.[2]) Das vorhergehende Capitel enthält eigentlich die Zerstörung des Königreichs, dies letzte hat eigentlich den Untergang des Priesterthums im Auge, wie wir in dem Gesichte sehen werden.

V. 1. **Schlage an den Knauf, daß die Pfosten beben.**[3])

Dies Gesicht enthält, daß an den Knauf geschlagen werden soll; durch dies Schlagen werden die Pfosten krachen. Dies ist in Summa: Ich will das Priesterthum zerbrechen und ganz und gar wegnehmen zugleich mit dem Königreiche, und alles, was vom Volke noch übrig sein sollte. Nachdem so das Königreich und das Priesterthum zerstört ist, wird das Volk überall in der ganzen Welt unstät umherschweifen. Sie werden keine feste Wohnung haben, wo sie verweilen könnten; immer werden sie keine bleibende Statt haben, das zeigt er durch das Beben der Pfosten an. [Dies wird geschehen,][4]) wenn der Knauf geschlagen ist, das heißt, wenn das Haupt hinweggenommen ist, wie er hier sagt, das ist, wenn das Königreich und das Priesterthum gänzlich hinweg ist.[5]) Dieses Redebild ist überall in den Propheten,

2) Der folgende Satz lautet bei D.: Daher mag jemand, wenn er will, so theilen, daß das vorhergehende Capitel eigentlich auf die Vernichtung des Königreichs sich beziehe, dies letzte eigentlich auf den Untergang des Priesterthums.

3) Nur so weit hat D. das Stichwort, während unsere Vorlage fortfährt: et secuit (vel scidit) eos in capite omnes (vel omnium) et reliquum eorum etc.

4) Von uns hinzugefügt.

5) Diesen Satz läßt D. fort und setzt statt dessen als neues Stichwort (wie wir meinen, unrichtig): „Ihr Geiz soll ihnen auf ihren Kopf kommen" (Avaritia in capite omnium).

als im 68. Pſalm, V. 22.: „GOtt wird den Kopf ſeiner Feinde zerſchmeißen, ſammt ihrem Haarſchädel, die da fortfahren in ihrer Sünde.“ Dasſelbe iſt auch im vierten Capitel des Habakuk, V. 13.: „Du zerſchmiſſeſt das Haupt im Hauſe des Gottloſen, und entblößeteſt die Grundfeſte bis an den Hals.“ Dies alles bezeichnet in Summa, daß das Königreich und das Prieſterthum von ihnen genommen werden ſoll, wie auch Chriſtus ſagt, Matth. 21, 43. Denn was ſind die Juden, die heutzutage noch leben, anders als ein elender Rumpf ohne Kopf? Denn ſie ſind jämmerlich zerſtreut über die ganze Welt, haben keinen feſten Wohnſitz und kein Königreich und Prieſterthum ꝛc. Und dies Schlagen an den Knauf[1]) legt er ſelbſt aus, da er ſofort hinzufügt:

Denn ihr Geiz ſoll ihnen auf ihren Kopf kommen (Scidit eos in capite).[2])

„Er hat ſie zerbrochen in dem Haupte“, das heißt, er wird das Königreich und das Prieſterthum wegnehmen. Das Beben aber oder die Bewegung der Pfoſten legt er gar reichlich aus mit vielen Worten, in dem, was folgt: „Ich will ihre Nachkommen mit dem Schwert erwürgen, daß keiner entfliehen, noch einiger davon entgehen ſoll.“

V. 2. **Und wenn ſie ſich gleich in die Hölle vergrüben ꝛc.**

Dies iſt als ein angenommener Fall (potentialiter) zu verſtehen, wie auch wir auf dieſelbe Weiſe zu reden pflegen. Er zeigt an, daß ſie nirgends ſicher ſein werden, wohin ſie auch immer fliehen mögen, wie auch Moſes ihnen auf das erſchrecklichſte gedroht hat, 5 Moſ. 28, 66. f.: „Daß dein Leben wird vor dir ſchweben. Nacht und Tag wirſt du dich fürchten, und deines Lebens nicht ſicher ſein. Des Morgens wirſt du ſagen: Ach, daß ich den Abend erleben möchte!“ ꝛc. Dasſelbe ſehen wir hier in allen Stücken.

V. 4. **Ich will meine Augen über ihnen halten zum Unglück.**

Das heißt, ich will fleißig Acht auf ſie haben, um ihnen Schaden zu thun, um ſie zu verderben, nicht damit ich ihnen Gutes thue. Hiermit gibt er den Grund dafür an, warum ſie nicht werden entfliehen können, nämlich weil ſie, ſagt er, den HErrn wider ſich haben, den allmächtigen GOtt und den Schöpfer aller Creaturen, den niemand täuſchen, dem niemand entfliehen kann, vor deſſen Herrlichkeit alle Creaturen erzittern müſſen. Deshalb können ſie ſeinem Zorne nicht entfliehen. Und ſo hält er ihnen die göttliche Macht und Majeſtät entgegen, da er ſagt:

V. 5. **Denn der HErr HErr Zebaoth iſt ein ſolcher: wenn er ein Land anrühret ꝛc.**

Als wollte er ſagen: Vergeblich hofft ihr, daß ihr entgehen werdet.

V. 6. **Er gründet ſeine Hütte (fasciculum suum) auf der Erde.**

Es iſt dasſelbe Wort [אֲגֻדָּה], welches 1 Sam. 10, 10. ſo überſetzt iſt: „Siehe, da kam ihm ein Haufe (cuneus) Propheten entgegen.“ Auch in Moſe iſt es durch das Wort fasciculus überſetzt, als 2 Moſ. 12, 22.: „Tunket[3]) ein Büſchel Yſopen.“ Etliche wollen, daß die Verbindung (colligantiam) der Elemente dadurch bedeutet werde, aber mir gefällt die Meinung des Hieronymus beſſer; als wollte er ſagen: Der HErr wohnt und weilt im Himmel, und doch hat er ſeinen Haufen, ſein Volk, das heißt, ſeine Kirche auf Erden, welche er ſchützt. Denn er hat ſie auf das feſteſte gegründet, damit der Teufel ſie nicht überwältigen könne.[4]) Wenn aber jemand

1) Hier fährt D. ſo fort: „und das Beben oder die Bewegung der Pfoſten legt er ſehr reichlich aus in dem, was folgt.“ Dann ſetzt er als Stichwort: „Novissima (das heißt, ihre Nachkommen) will ich mit dem Schwert erwürgen, daß keiner entfliehen, noch einiger davon entgehen ſoll. Und wenn ſie ſich gleich in die Hölle begrüben.“ Den folgenden Abſchnitt läßt er fort, und fügt dann die Auslegung von V. 2. an.

2) Zum Verſtändniß der folgenden Auslegung iſt zu beachten, daß Luther hier das Wort בָּצַע nimmt in der Bedeutung: zertrümmern, zerbrechen (scindo), während er es ſpäter, in unſerer Bibelüberſetzung, durch „ihr Geiz“ gegeben hat, von בֶּצַע, der ungerechte Gewinn, ebenſo wie die Vulgata.

3) Bei D.: iungite ſtatt: tingite.

4) Statt des letzten Satzes hat D.: Wiewohl ich dieſe Auffaſſung nicht mißbillige, ſo ſcheint es mir doch, es ſei angemeſſener, daß man den „Himmel“ wie im Evangelio für die Kirche und das Reich Chriſti nehme, ſo daß die Meinung wäre: Der HErr richtet im Himmel ſeinen Palaſt zu, das heißt, er regiert in der Kirche durch das Evangelium und die freie Gnade, auf das allerweiteſte und freiſte. Die „Erde“ aber iſt gleichſam ein Bündel oder eine Art Gefängniß, in welchem er wie in einem Bündel

einer andern Meinung folgen will, mag er es meinethalben thun.

V. 7. Seid ihr Kinder Israel mir nicht gleich wie die Mohren?

1) Der Prophet kommt einem Einwand zuvor und antwortet stillschweigend auf ihre Frage, wie wir auch oben im fünften Capitel reichlich von dieser Sache geredet haben, da er sagt [V. 14.]: „So wird der HErr, der GOtt Zebaoth, bei euch sein, wie ihr rühmet.“ Daher ist die Summa dieser ganzen Stelle: es ist kein Ansehen der Person bei GOtt, als wollte er sagen: Es ist nichts, daß ihr rühmt, ihr seiet das Volk GOttes, daß der HErr euch sich zum Eigenthum[2]) erwählt habe vor allen Völkern der Erde, wie in Mose geschrieben steht [2 Mos. 19, 5.], weil ihr den Bund des HErrn nicht haltet, sollt ihr aus dem Lande weggeführt werden, und ein jeglicher, der gesündigt hat, soll des HErrn schuldig sein, mag er nun ein Israelit oder ein Egypter sein. Das wird euch nichts nützen, daß ihr euer gottloses Wesen mit den Verheißungen GOttes schützen wollt, die euch gegeben sind. Dieselben gehören euch nicht zu, da ihr dem Worte GOttes nicht glaubt, sondern gottlos seid. So sagt auch Petrus Apost. 10, 34. f.: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.“ Als wollte er sagen: Er sieht die an, die ihn fürchten und sein Wort halten, die Verächter aber verderbt er, wer sie auch immer sein mögen, ob Juden oder Egypter oder Mohren.[3])

V. 8. Siehe, die Augen des HErrn HErrn sehen auf ein sündiges Königreich.

Hier sehen wir ganz klar, daß der HErr die Königreiche von einem auf den andern übertrage, und ein Volk wider das andere errege,[4]) daß es sich dasselbe tributpflichtig mache, und irgend ein anderer das Königreich umstoße und an sich reiße. So hat er das überaus mächtige römische Reich untergehen lassen, und rohe Völker, welche die Römer gänzlich verachteten, haben durch den Sieg die Oberhand erhalten. Ebenso thut er mit allen Königreichen, die er verderben will, wie er hier sagt: „Die Augen des HErrn sehen auf ein sündiges Königreich“, als wollte er sagen, welches es auch immer sein mag; wie er selbst hier die Exempel erzählt von Veränderung der Reiche, von den Egyptern, den Philistern und den Syriern aus Kir. Denn nicht recht wird, wie wir oben beim ersten Capitel [V. 5.] weitläuftig gesagt haben, [statt Kir] Cyrene gelesen.

Wiewohl ich das Haus Jakob nicht gar vertilgen will, spricht der HErr.

Das ist es, worüber wir oben im dritten und vierten Capitel von den Uebrigen, die erhalten worden sind, weitläuftig geredet haben. Denn die Propheten haben diesen Brauch, daß sie nach der Drohung auch einen Trost anfügen, um der Gottseligen willen. Es ist also die Meinung: wiewohl das ganze Königreich, das ganze Priesterthum zu Grunde gehen wird, so will ich mir doch einen Ueberrest erhalten, damit nicht alle umkommen,[5]) wie auch Jesaias sagt [Jes. 10, 22. Röm. 9, 27.]: „Wenn die Zahl der Kinder Israel würde sein wie der Sand am Meer, so wird doch das Uebrige selig werden.“

V. 9. Aber doch siehe, ich will befehlen, und das Haus Israel unter allen Heiden sichten[6]) lassen.

---

die bösen und gottlosen Menschen gefesselt hält, welche er durch die Strenge des Gesetzes gewaltiglich regiert und unter dem Zwange hält, daß er in solcher Weise die beiden höchsten göttlichen Wohlthaten begreift: die erste und größte, die Erhaltung der Kirche durch das Wort; die andere, die Erhaltung des weltlichen Regiments durch Gesetze und Strafen. Denn in beiden wird die Macht GOttes auf das höchste erwiesen.

1) Der Anfang dieses Abschnittes lautet bei D.: Etliche nehmen diese Stelle so, daß dies gleichsam eine Widerlegung sei, welche auf die Gedanken der Juden antworte: warum sie denn verworfen werden sollten, da sie doch so viele Verheißungen haben, so daß die Meinung ist: es wird euch nichts nützen, daß ihr Juden seid, denn es ist kein Ansehen der Person ꝛc.

2) D.: populum statt: peculium in der Handschrift.

3) D. †: Aber ich will dieser Meinung nicht folgen. Denn es scheint der Prophet ihnen den Untergang zu drohen durch das Exempel anderer Völker: wie ich durch euch die Cananiter ausgetrieben habe, durch die Assyrier die Syrer, durch die Philister die zu Caphtor, durch die Mohren viele andere benachbarte Völker, um ihrer Sünden willen. So werde ich auch euch durch die Römer um eurer Sünden willen austreiben lassen.

4) Der Rest dieses Satzes fehlt bei D.

5) D. †: es werden etliche wenige sein, die dem Evangelio glauben und selig werden.

6) In der Vulgata: concutiam; in unserer Vorlage: nutare faciam = rütteln lassen. Die Zwickauer Handschrift bietet fälschlich mutare, was dort sowohl die Erlanger als auch die Weimarsche aufgenommen haben.

Dies ist die klare Auslegung alles Vorhergehenden. Ich, sagt er, will gebieten; da ich es will, muß es geschehen; ich werde das ganze Haus Israel verstören.[1])

Ich werde es sichten (nutare) lassen unter allen Heiden.

Es zeigt [nutare] eine Bewegung an,[2]) wie sie, nach Aussage der Schrift, an Kain gewesen ist, und wie etliche Menschen bisweilen bebende Häupter haben. Es ist dasselbe, was Hosea sagt, Cap. 9,[3]) 17.: „Sie müssen unter den Heiden in der Irre gehen." Er erklärt durch ein gar hartes Gleichniß, wie er Israel schütteln werde, nämlich so:

Und die Körnlein sollen nicht auf die Erde fallen.

Lyra sagt, es sei hier eine hebräische Redeweise, so daß die Meinung sei: Es werde den Propheten auch nicht Ein Wort vergeblich entfallen, das nicht erfüllt werden sollte, indem er der Stelle 1 Sam. 3, 19. folgt: „Es fiel keines unter allen seinen Worten auf die Erde." Dies gefällt mir aber nicht, sondern nach meinem Dafürhalten scheint dies die Meinung zu sein, als wollte er sagen: Ich werde das Haus Israel so sichten und beben machen,[4]) daß auch nicht Ein Körnlein auf die Erde fallen soll, das heißt, daß niemand dieser Bewegung entgehen könne, keiner aus dem Siebe herausfalle; keiner wird gänzlich befreit werden, der in dies mein Sieb gekommen ist. Dies sehen wir auch heutzutage an den Juden. Jetzt habe ich keine bessere Auffassung als diese. Bisher hat der Einwand des Propheten gedauert, der dagegen erhoben wurde, daß ganz Israel solle verstört werden. Nun folgt eine herrliche Stelle von dem Reiche Christi, der das verachtete Reich Davids wiederherstellen und Israel zurückführen wird in die ewige Sicherheit, nämlich geistlicher Weise durch die Predigt des Evangelii vom Glauben[5]) ꝛc.

V. 11. Zu der Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten.

Diese Stelle ist in der Apostelgeschichte Cap. 15, 16. angeführt. Die Summa derselben ist: Nachdem so das Königreich und das Priesterthum zerstört ist, will ich sammeln und die Hütte Davids wieder bauen, die zerfallen ist,[6]) und es werden in dieselbe auch Leute aus allen Heiden kommen, die da glauben werden, wiewohl sie nicht von dem Hause Davids sind. Diese Stelle ist, wie ich gesagt habe, eigentlich von dem Reiche Christi zu verstehen. — Unter „der Hütte Davids" verstehe das Volk Davids selbst, die Nachkommen Davids, „den[7]) Stamm Davids", wie auch Jesaias Cap. 11, 1. auf diese Meinung sagt: „Es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai", das heißt, das Reich Davids, über welches der Messias herrschen sollte,[8]) war ganz verachtet und fast dahingefallen und hatte aufgehört, da Christus kam. Kaum die niedrigste Hefe war übrig, es war gleichsam ein erstorbener Stamm; es blühte nicht, es war dahingefallen, es war gebrochen; aber da Christus kam, ist es wiedererweckt: es blühte die todte Wurzel, und brachte die schönsten Blüten und Früchte hervor; alles ist erneuert und wiederhergestellt, alle Brüche sind geheilt, und alles ist überaus schön geworden. Es ist eine außerordentlich liebliche und schöne Weissagung, daß er gesagt hat: aus dem ganz verachteten Stamme Juda, der fast ganz dahin war, wird er sich eine herrliche Kirche der Auserwählten erbauen, die voller Gnade und voll des Heiligen Geistes ist, [9]) die herrlich gemacht ist durch den Geist. Denn er redet von dem Gepränge des Geistes, in wel-

1) Dieser ganze Abschnitt fehlt bei D.

2) Von hier bis zu Ende des Abschnitts hat D. nur noch die Worte: „wie sie stattfindet, wenn Getreide mit einem Siebe gereinigt wird." Das Uebrige hat D. wahrscheinlich deshalb weggelassen, weil in Luthers Auslegungen über das erste Buch Mosis ausdrücklich bezeugt wird, daß „das Beben Kains" sich nicht in der Schrift finde. Vergleiche Walch, St. Louiser Ausg., Bd. I, 374, § 231 und Bd. III, 120, § 44.

3) In unserer Vorlage: cap. 10.

4) Hier fährt D. so fort: daß dennoch die Körnlein, das heißt, die Guten erhalten werden, und nur der Staub, das heißt, die gottlosen und bösen Juden auf die Erde fallen und untergehen. Denn ich erkläre das Wort, welches ein Steinlein (lapillum) bedeutet, durch „Körnlein". Und dies ist ein sehr geeigneter und tröstlicher Sinn, daß GOtt, wiewohl die Guten und die Bösen gemeinsame Gefahr zu erwarten scheint, dennoch für die Guten Sorge trage, sie erhalte und schütze. Bisher ist von der Verstörung des ganzen Israel geredet worden, nun folgt ꝛc.

5) D.: von der Gnade.

6) D. statt: „die zerfallen ist": die elend wankend geworden und gleichsam zerfallen ist,

7) In unserer Vorlage: „dem".

8) D.: Er nennt es aber eine Wurzel, weil es ganz verachtet war ꝛc.

9) Die folgenden Worte dieses Satzes fehlen bei D.

chem auch das ganze Reich Davids regiert worden ist, denn es hatte Fürsten, die voll waren des Heiligen Geistes ꝛc.

V. 12. Auf daß sie besitzen die Uebrigen zu Edom.

Das heißt, nicht allein die Juden werden in dieser Hütte sein, sondern auch die Uebrigen Edoms und aller Heiden, welche dem Evangelio glauben werden.[1] Eine wunderbare, liebliche Weissagung. Im Hebräischen ist alles weit schöner gesagt.

V. 13. Daß man zugleich ackern und ernten wird.

Das ist eine wunderbare Verwandlung in diesem Reiche, daß die Ernte alsbald auf das Ackern folgen wird; so groß, sagt er, werde die Schnelligkeit sein, so rasch werde er dies Reich anrichten und erneuern, daß jeder Mensch sich wundern werde, daß zugleich geackert und geerntet werde. Er zeigt den überaus schnellen Lauf des Wortes des Evangeliums unter den Heiden an, als wollte er sagen: so schnell wird das Wort GOttes unter den Heiden Fortgang haben, daß sie sich zugleich von den Sünden bekehren und Frucht bringen, zugleich glauben mit den Juden, die schon längst beackert und belehrt worden sind. Dasselbe sieht man in Joel Cap. 2. — „Die Berge" sind die Apostel und Verkündiger des Worts.

V. 14. Denn ich will das Gefängniß meines Volks Israel wenden.

Er redet von der geistlichen Zurückführung und Bekehrung, denn leiblicher Weise hat er oben gedroht, daß er sie alle dem Gefängniß übergeben werde. Durch diese Zurückführung sind alle, so viel ihrer, da Christus kam, dem Evangelio geglaubt haben, zurückgebracht worden und in die[2] Hütte Davids durch den Glauben versetzt, in welcher die höchste Sicherheit, Friede und Freude des Gewissens ist; die darin sind, bringen reiche Früchte. Von dannen werden sie in Ewigkeit nicht weggeführt werden, da sie durch den Glauben befestigt sind und durch den Heiligen Geist, der ihnen vom Himmel herab gegeben ist. Moses hat immer befohlen, daß man thun solle, und es wurde nicht gethan; deshalb wurden ihnen auch die Verheißungen vergeblich zugesagt. Weil aber hier der HErr selbst verheißt, daß er es thun werde, daß er zurückführen werde, daß er pflanzen werde, deshalb wird es fest und gewiß sein,[3] sie werden nicht hinweggerissen werden ꝛc.

Ende. Christo sei Lob. 1525.

---

1) D. †: Aber merke, wie er nur die Ueberreste seines Volks in diesem Reiche hat, so nehmen auch nur die Ueberreste Edoms und der Heiden das Evangelium an. Denn der größte Theil der Welt verachtet entweder das Evangelium oder verfolgt es, wie das Wort Christi feststeht [Matth. 11, 5.]: „Den Armen wird das Evangelium gepredigt"; desgleichen [Ps. 74, 21.]: „Die Armen und Elenden rühmen deinen Namen."

2) D. †: zerfallene und deshalb verachtete

3) D. † mit Weglassung der letzten Worte: Hier sind aber viele Dinge bedeutet. Erstlich, welches die Erstlinge der Kirche sein würden, nämlich die Uebrigen aus Jakob, das ist, die Apostel. Sodann, welche herrliche Ausbreitung dies Reich haben werde, nämlich daß die Heiden durch die Apostel bekehrt werden zum Glauben. Es wird uns daher die göttliche Barmherzigkeit gar herrlich gepriesen, daß wir Heiden, die wir verlassene und wüste Städte sind, ja (wie es Luc. 14, 23. heißt), die wir auf den Feldern sind außerhalb der Städte, ohne Gesetz, ohne Gottesdienst, ohne gute Werke, voller Sünden, des ewigen Todes würdig, auch durch das Wort der Gnade bebaut werden, damit wir vor GOtt und den Engeln liebenswerthe und liebliche Weinberge und Gärten werden, aus denen hernach als aus fruchtbaren Pflanzen andere Gärten angelegt und zugerichtet werden, damit so auch durch uns die Ehre und das Reich GOttes ausgebreitet werde und zunehme. Deshalb sollen wir GOtte danken für diese seine unerschöpfliche Güte und Liebe gegen uns, und ihn bitten, daß wir in Wahrheit so bebaut werden mögen, daß wir GOtte als liebliche Gärten gefallen, und daß die Menschen unserer Früchte genießen und durch uns zur Gottseligkeit erweckt werden. Amen. Ende.

2. Vorlesungen Luthers über den Propheten Amos,

nach der Zwickauer Handschrift.*)

Gehalten im December 1524 und im Januar 1525. Gedruckt 1884.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Der Prophet Amos.

An diese Vorlesung gehe ich aus keiner andern Ursache, als daß das Wort reichlich unter uns wohne und GOtt mit Lobgesängen und Psalmen gepriesen werde. Daß ein Ueberfluß und Reichthum am Worte vorhanden sei, dazu will ich helfen, so viel ich vermag.

1) Dieser Prophet ist ein Zeitgenosse des Hosea und weissagt wider dieselben Leute, wider das Reich Ephraim, wiewohl er dies Wort nicht gebraucht, desgleichen von demselben künftigen Unglück, als Hosea. GOtt pflegt seine Propheten vorherzuschicken und Boten zu senden, welche die Herzen etlicher bekehren sollen, wenn er etwas thun will. So auch heutzutage. Da die Verwüstung Israels bevorstand, unterließ GOtt es nicht, die Leute zu ermahnen und zu sich zurückzurufen; aber wie es jetzt geht, so ging es auch damals dem Worte: wenige sind bei demselben, und die werden verachtet, gelästert, getadelt, verlacht. So wurde damals das Wort verlacht, ja, die Propheten wurden getödtet. So ist der Lauf des Wortes. Ein Exempel dessen sehen wir heutzutage. Summa: [die Aufgabe des Propheten ist,] das Volk zu strafen und zur Buße zu rufen, wegen der künftigen Verstörung des Volks. Er weissagt zu einer Zeit, da alles in der höchsten Blüte stand, was dem Worte besonders nachtheilig zu sein pflegt ꝛc. Im [zweiten] Buch der Könige [Cap. 14, 25.] lesen wir von den glücklichen Erfolgen des Jerobeam, der ein Urenkel des Jehu war. Bei diesem Volke [ging es so]: das Wohlergehen seines Reiches bethörte es, wie es in den Sprüchwörtern [Cap. 1, 32.] heißt: [„Der Ruchlosen Glück] bringt sie um.“ Sie erkannten nicht die Barmherzigkeit GOttes, sondern blieben in ihrem gottlosen Wesen. Sie sind hoffährtig. Daher weissagt er zu einer sehr ungünstigen Zeit, weil es Zeiten des Wohlergehens waren ꝛc. Zu einer Zeit des Wohlergehens werden sie ermahnt, sich zu betrüben, und wiederum ꝛc.

1) Luther knüpfte die folgende Einleitung an die Worte des ersten Verses, daher steht im Original schon hier das Stichwort: Verba, welches aber nachher wiederholt ist.

*) Bei der ersten Relation des Propheten Joel ist über die Dinge, die als Einleitung zu dieser Schrift dienen können, die nöthige Nachricht gegeben. Daher bleibt nur übrig, daß wir hier den Standort unserer Schrift in den Ausgaben nachweisen. Zuerst ist dieselbe abgedruckt in der Erlanger Ausgabe exeg. opp., tom. XXV, p. 315, sodann in der Weimarschen Ausgabe, Bd. XIII, S. 125. Eine Uebersetzung derselben ist bisher nicht vorhanden gewesen. Wir übersetzen nach der Weimarschen Ausgabe.

[Das erste Capitel.]

V. 1. **[Dies ist's, das Amos gesehen hat (Verba).]**

Verba [die Worte], das heißt: dies ist's, das er gesehen hat[1] ꝛc.

Der unter den Hirten zu Thekoa war.

Unten [Cap. 7, 14.] sagt er zu Amazia: „Ich bin kein Prophet", das heißt, er war nicht von dem Geschlechte und Stande der Propheten. Siehe den Spruch in Jeremia [Cap. 18, 18.] von den verschiedenen Ständen der Priester und der Propheten: „Die Priester können nicht irren im Gesetz, die Weisen können nicht fehlen mit Rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren." Wer sich daher wider diese Propheten legt, der ist vom Teufel. Und daher wurde das Volk durch diese priesterlichen und prophetischen Stände regiert, wie jetzt die Doctoren die Universitäten [regieren]. Die Hoffahrt dieser Leute [wurde von GOtt gedämpft]. Um ihnen seine Verachtung zu beweisen, erweckte er einfache Bauern, wie diesen Propheten. Da verdammen [diesen] denn die Propheten [, Priester und Weisen]:[2] „Das ist ein schändlich Ding", daß Ein Mensch sich dessen unterstehet, wider den ganzen Stand der Priester aufzustehen ꝛc. Durch GOttes Befehl wird er in außerordentliche Fährlichkeiten hineingestoßen ꝛc. Sowohl der Prophet als auch GOtt scheinen thöricht zu sein. „Was hat das für einen Schein" ꝛc.? Ihr könnt euch nicht vorstellen, was für Gründe sie wider ihn gebraucht haben ꝛc. Daher schämt er sich nicht, sich einen Hirten zu nennen. Dies Wort bezeichnet [im Hebräischen] einen solchen, der viele Heerden hat, obgleich er nicht Hirte ist. Der König von Moab hatte viel Vieh, das heißt, er war unter den Herren über Vieh. „Zu Thekoa", einem Dörflein im Stamme Juda nahe bei Betz,[3] „in der Wüste Man". Ein geringer Ort, eine geringe Person, ein geringes Wort. Das ist GOttes Werk, daß er die Weisen zu Thoren macht und „das, was thöricht ist vor der Welt, erwählt"[4] [1 Cor. 1, 27.]. Israel stand damals in Blüte und Jerobeam war ein glücklicher König. Dies Glück war die Ursache, warum man nicht glaubte.

Zwei Jahre vor dem Erdbeben.

Von diesem Erdbeben haben wir nichts in der heiligen Schrift [, das uns über die Zeit gewiß machte].[5] Vieles ist nicht mehr vorhanden.[6] Von diesem Erdbeben bezeugt die Schrift in Sacharja [Cap. 14, 5.], daß ein Erdbeben gewesen sei unter [Usia,] dem Könige von Juda. In welchem Jahre das Erdbeben geschehen sei [, sagt die Schrift nicht]. Usia wurde mit Aussatz geschlagen ꝛc. [2 Chron. 26, 19. f.] Die Auslegungen sagen, daß GOtt damals, weil er zornig war, das Erdbeben erregt habe. Jenes Erdbeben war ein Zeichen des künftigen Unglücks, wie es immer zu sein pflegt. GOtt läßt nicht ab, seine Zeichen vorherzusenden ꝛc. Es war ein Zeichen des künftigen Unglücks.

V. 2. **Der HErr wird aus Zion brüllen.**

Dies ist der Gegenstand der ganzen Weissagung und besonders dieses Capitels. So heißt es auch bei Joel [Cap. 3, 20.]. Es ist eine Metapher oder vielmehr eine Allegorie. Wenn ein Löwe brüllt, so schüttelt er die Mähnen, er sucht Raub. Dies ist eine Drohung des Zorns: Der HErr gibt aus Zion einen großen Unwillen kund. „Hütet euch, [er] schüttelt den Kamm." Tonabit, „dohnt und schreiet", sollte es heißen statt [vocem] dabit [in der Vulgata]. Er redet von GOtt, der da wohnt, das heißt, der HErr, welcher in Zion wohnt, und seinen Wohnsitz hat in Zion, der wird seine Stimme hören lassen und brüllen. Wiewohl dieser HErr von Israel verachtet wird, wird er der Zähne und des Rachens des Königs der Assyrier gebrauchen, „wird euch fressen; hütet euch!" Er will sagen, was er ausrichten wird.

---

1) Statt videt ist mit der Altenburger Handschrift vidit zu lesen.

2) Von uns eingefügt statt „etc.".

3) Betz, vielleicht Bethlehem? — „Man", vielleicht Maon?

4) Statt erigere ist nach der Vulgata eligere zu lesen.

5) Ohne diese Ergänzung, die der Altenburger Handschrift entnommen ist, wäre in diesem Abschnitt ein vollkommener Widerspruch.

6) Vergleiche die vorige Relation.

Daß die Auen der Hirten jämmerlich stehen werden, und der Carmel oben verdorren wird.

„Die Auen werden jämmerlich stehen.“ Oben sind dieselben Worte in Joel [Cap. 1, 10.]. — [Statt: Luxerunt speciosa pastorum, et exsiccatus est vertex Carmeli in der Vulgata] ist so zu lesen: Lugebunt habitacula pastorum et exsiccabitur caput Carmeli, das heißt, er wird das Land zu einer Einöde machen, so daß, wo jetzt Hirten sind, eine Wüste und Traurigkeit sein soll, ohne Städte, ohne Einwohner, ohne Gottesdienst. „Weder essen noch trinken“ wird dort sein, das heißt, es werden Wüsten sein, in bildlicher Rede. „Der Carmel“ ist berühmt wegen seiner Früchte und Fruchtbarkeit; dort werden die Viehheerden Juda's geweidet. Ich nehme hier den [Berg Carmel] an, der am Gestade des westlichen Meeres ist. Das heißt: Dieser Berg wird zu einer Wüste gemacht und nicht bearbeitet werden, während er jetzt ein Berg ist, der Früchte trägt, sehr fruchtbar ist und überaus reichen Ertrag gibt; er ist weit und geräumig, hat Felder, Aecker, Landhäuser ꝛc. Dies sind Bilder und Gleichnißreden. Unter den Wohnungen der Hirten [versteht er] die niedrigsten Stände der Menschen, und unter dem Gipfel des Carmel die Vornehmen. Das heißt, ein so großer Fall und Verwüstung steht bevor, daß alles, sowohl das Niedrigste als das Höchste, „Reich und Gewalt [und] Arm muß untergehen“. Die kleinen Propheten gebrauchen mehr Bilder als die großen. Nun legt er aus, welches die Gipfel des Carmel und welches die Wohnungen der Hirten seien, und sagt:

V. 3. **So spricht der HErr: Um drei und vier Laster willen Damascus will ich ihrer nicht schonen, darum, daß sie Gilead mit eisernen Zacken gedroschen haben.**

Statt: super [tribus sceleribus] sollte es vielmehr heißen: propter tres praevaricationes. — Tribulum ferreum, „ein Flegel“, ein gezahntes Werkzeug, mit welchem Weizen, Getreide, „Futterschutter,[1]) Heckerling“, das Futter für das Zugvieh, gedroschen wird mit einem gezahnten Dreschflegel ꝛc., wodurch die Früchte zerkleinert werden. — Et devorabit [V. 4.] sollte et devoret heißen. — Cyrene [V. 5.] sollte sein: „gen Kir“. Cyrene ist in Africa, dessen sich der Assyrier niemals bemächtigt hat.

Diese Stelle von den „drei Lastern“ ist in mancherlei Weise gehandelt worden. Lyra meint, daß unter den „vier“ [Lastern] die Sünden verstanden werden, die schwerlich vergeben werden. Hieronymus ist hier noch ungereimter. Der Prophet führt Eine Sünde an, welche er Damascus zuschreibt, daß es gedroschen habe ꝛc. Es ist thöricht, daß man so sein Spiel treibt und es auf Sünden bezieht, daß man die Sünden mit Namen nennt. Desgleichen machen sie vier Sünden. Aber ich sage: Es ist eine bildliche Rede und eine Redeweise in der Schrift. Lies 3 Mos. 26, 18. 21. 24. Er nennt hier nur Eine Sünde, wie auch im dritten Buche Mosis [nur Eine Sünde genannt wird]. Das heißt: und ich will euch ein unfruchtbares Land geben, und diese Strafe nennt er ein Siebenfaches ꝛc. Daß er die wilden Thiere sendet und verwüstet ꝛc. [3 Mos. 26, 22.], ist Eine Plage. So scheint er mir die einige Sünde eine siebenfache Sünde zu nennen; es liegt nichts daran, daß er sie theilt. Diese Zahl [„sieben“] zeigt die Vollkommenheit an: rundweg [will ich euch verderben]. Ich will euch schlagen, ich will nicht aufhören, sondern meine Plagen gehen lassen bis ans Ende. Es zeigt die Vollendung an: Sie haben auf diese Weise gesündigt, daß sie beharrten und ihre Sünde nicht erkannten; und gleichwie sie im höchsten Grade (rotunde) gesündigt haben, so will ich nicht aufhören, sie wegen ihrer unaufhörlichen Uebertretung so zu schlagen, als sie heftig und völlig (rotunde) mit Sünden ꝛc. Juda hat das ganze Wort verlassen und die Satzungen übertreten ꝛc., und dennoch sagt er: ein Siebenfaches. Die Zahl „sieben“ bezieht sich auf die Stärke, die Dauer und die Beharrlichkeit der Sünde.

Daß sie Gilead mit eisernen Zacken gedroschen haben.

Er will sagen: Damascus hat dies Land gedroschen, das heißt, zermalmt und ganz und gar zu nichts gemacht. Er redet bildlich: wie durch den Dreschflegel das Futter [zerkleinert wird], so hat es durch den Krieg dies Land zermalmt, so daß „Thiere dadurch laufen“.

Ich will ihrer nicht schonen.

[Ich] „will ihn [, den Assyrier,] lassen gehen“ ꝛc.

1) Im Original: „futterschutter“. Vielleicht so viel als Schüttstroh, langes Stroh zum Futter, Futter-Schütten.

V. 4. **Ich will ein Feuer schicken.**

Er zeigt gleichsam als eine allgemeine Plage die Verwüstung durch den Assyrier an: „Ich will ein Feuer anzünden, das sollst du sehen", das alles verwüstet. „Ein Feuer", das heißt, den König von Assyrien. „Hasael" war dem Lande Gilead überaus feind. Ich will Verzagtheit in ihr Herz geben, daß ihre Starken sich nicht schützen können.

V. 5. **Und will die Riegel zu Damascus zerbrechen.**

„Die Riegel", das ist, die Mauern und die Vertheidiger, daß sie sich nicht vertheidigen können. — [Disperdam in der Vulgata ist so viel als] ich will sie herausreißen,[1]) ich will sie ausrotten, ich will sie tödten, ich will sie vertilgen. Damascus ist in einer Ebene gelegen. Die zärtlichen Einwohner, „ich will sie aus der schönen Aue heben", ich will machen, daß sie von dem fruchtbaren Orte hinweggebracht werden. — „Auf dem Felde": in der Ebene.

Aven.

Das ist, der Gottlosigkeit. So wird in der hebräischen Sprache die Abgötterei genannt. „Aven" ist Beschwerde, „Mühe und Arbeit" ꝛc. Es wird auf alles Vornehmen der Gottlosigkeit übertragen, mit dem sich die gottlosen Menschen abmühen ꝛc. Damascus ist eine sehr blühende und sehr liebliche Stadt, aber sie dient den Götzen.

Sammt dem, der den Scepter hält, aus dem Lusthause ausrotten.

„Der den Scepter hält" ist eine Umschreibung, das heißt, den König, der das Königreich innehat, „den will ich werfen" „aus dem Lusthause", oder[2]) aus dem Schlosse, an dem er seine Lust hat, will ich ihn wegführen ꝛc. Benhadad[3]) oder Benhadar. Dies ist das erste Brüllen insonderheit ꝛc. „Er will so hindurchgehen mit dem Kopf", daß sie ꝛc.

1) evellam kann hier nicht Stichwort sein, weil es nicht in der Vulgata steht, sondern ist ein erklärendes Wort zu disperdam. Die Weimarsche hat es statt conteram in der Vulgata hervorgehoben und mit zu dem vorhergehenden vectem gezogen, während es zu habitatorem gehört.

2) Statt sed haben wir seu angenommen.

3) Beide in der Erlanger und in der Weimarschen: Benhadab.

V. 6. **Um drei und vier Laster willen Gasa.**

Der Prophet sagt, daß GOtt alle Heiden ringsumher durch sein Brüllen schrecken werde. Mitten unter diesen Ländern hat das Königreich Israel seinen Sitz. Er brüllt die umherliegenden Länder an. Die Schrift enthält nichts darüber, was dies für eine Historie sei. Dies Land war gar streitbar und unbesiegt. Das Land war unter fünf Statthalter gesetzt. Ein kleiner Stamm (natio) der Philister, wie „Grafen" unter „Fürsten". Er zeigt an, daß die Einwohner von Gasa im Kampfe etliche Israeliten gefangen und den Edomitern übergeben haben ꝛc. Alle diese Heiden haben Israel angefeindet. Ich habe sie mitten hineingesetzt, nämlich Jerusalem, heißt es im Psalm. Israel konnte nicht alle umherwohnenden Heiden vertilgen, aber auch diese nicht Israel ꝛc. Gasa war unter den Städten der Philister nicht die erste, wiewohl damals[4]) GOtt jene Sünde siebenfältig bestrafen will mit Feuer, das heißt, mit dem Königreich der Assyrier.

[Darum, daß sie die Gefangenen weiter gefangen und ins Land Edom vertrieben haben.][5])

Concludere [beschließen] ist so viel als das Verbum „überliefern", wie es meistens übersetzt wird: „Der HErr hat deine Feinde in deine[6]) Hand beschlossen" ꝛc.

So heißt es im [ersten] Buche Samuelis [Cap. 26, 8.]; das heißt, daß er den Feind[7]) in die Hand gebe (tradere). Hier ist traderet besser als concluderet ꝛc. — Eo quod transtulerint [captivitatem] ist eine hebräische Redeweise. Wie er „die Gefangenen" eine Gefangenschaft (captivitatem) genannt hat, so steht in Sacharja[8]) [Cap. 6, 10.] transmigrationem; hier captivitatem. [Im Hebräischen heißt es:][9]) Eo quod transmigrare fecerunt transmigratio-

4) Hier hat die Weimarsche nach quamvis tunc ein Punctum, was uns nöthigen würde, hier eine Lücke anzunehmen.

5) Vulgata: Eo quod transtulerunt captivitatem perfectam, ut concluderent eam in Idumaea.

6) Statt suas ist nach der Vulgata tuas zu lesen.

7) Statt inimice in der Weimarschen, und inimicis in der Erlanger, ist entweder inimicum zu lesen nach der Vulgata oder inimicos nach dem vorhergehenden Texte.

8) Die Erlanger bietet: in Matth. Das, was die Weimarsche im Text hat: in Nahum, ist auf der letzten Seite des Bandes berichtigt.

9) Diese Ergänzung ist nach der Hallischen Handschrift.

nem perfectam, während wir es captivitatem, ja, „Gefangene" nennen, das heißt, diejenigen, welche als Gefangene in die edomitische[1]) Gefangenschaft geführt worden sind. Es ist dies eine häufige Redeweise: captivitatem captivare, transmigrationem transmigrare. — Perfectam. Dadurch, daß sie diese Gefangenschaft zu einer völligen, das heißt, zu einer schließlichen (consummatam) gemacht haben, haben sie nichts übrig gelassen. So legt es Hieronymus aus; aber ich verstehe es nicht so. Es heißt: Sie sind so glühend und haben ein so feindseliges Herz, daß sie ihre Rache mit Worten nicht ausreden können ꝛc. Bei Hesekiel [Cap. 25, 15.] werden die Philister wegen ihrer Rache gestraft ꝛc. Alle diese Heiden waren wider Israel, welches das Wort GOttes hatte. Und heutzutage brennen die, welche Rache suchen wegen des Worts, von einer überaus hitzigen und bitteren Begierde ꝛc.

V. 7. **Das soll ihre Paläste verzehren.**

„Ihre Paläste", ihre Einwohner,[2]) das heißt die Bürger.

V. 8. **Und meine Hand wider Akron kehren (convertam).**

Convertam ist so viel als vertam. Dies ist geschehen durch den König der Assyrier.

V. 9. **Um drei und vier Laster der Stadt Zor.**

Eo quod: weil sie übergeben hat. — Statt fratrum sollte es fraterni heißen. — Die Tyrier hatten mit den Philistern in Einvernehmen gestanden hinsichtlich derselben völligen edomitischen Gefangenschaft. Perfectam, das heißt, plenam. — „Der Bund" ist derjenige, welchen der König Salomo mit Hiram schloß, daß sie einander Brüder nennen, wie aus dem ersten Buche der Könige [Cap. 9, 13.] erhellt. Sie werden einträchtige Brüder genannt. Die Tyrier, die ohne Ursache feindselig wütheten, brachen und lösten diesen Bund; sie übergaben völlig diese Gefangenen des Volkes Israel.

V. 10. [**Sondern ich will ein Feuer schicken.**]

Et mittam ist so viel als: daher will ich schicken.

V. 11. **Um drei und vier Laster willen Edoms.**

Hier scheint[3]) mir St. Hieronymus zu schnarchen. — „Seinen Bruder", das heißt, die Israeliten. — [Statt: Et violaverit] misericordiam [ejus, wie Hieronymus übersetzt hat, sollte es heißen:] perdidit viscera sua, er verstöre sie, die Israeliten. Häufig kommt im Neuen Testamente das Wort viscera vor; es kann durch ein deutsches Wort nicht wiedergegeben werden. Viscera ist ein großes Wort. Einer soll des Andern viscera, „Herz sein". Die Mutter hegt und pflegt die Frucht; es bedeutet die Mutter (matricem) ꝛc. Daher sagt er: Der seinen Bruder hegen und pflegen sollte, der hat ihn verderbt und übergeben. Und sein Zorn hat ohne Ende gewüthet, und er behält seinen Grimm ewiglich, das heißt, es ist ein unversöhnliches Wüthen des Bruders gegen Israel gewesen; von Esau fing es an, und hat sich fortgepflanzt. Der Haß zwischen Brüdern ist überaus bitter.

V. 12. **Ich will ein Feuer schicken gen Theman.**

„Theman" ist zwiefach. Theman ist der Enkel des Esau von Eliphas [1 Mos. 36, 11.], von dem das ganze Land der Edomiter seinen Namen hat, wie in den Psalmen Egypten [auch] Mizraim ꝛc. [genannt wird]. Bald wird das Land Edom genannt nach dem Großvater, bald Theman nach dem Enkel. Als Appellativum bedeutet Theman den Süden. Die Bewohner von Theman sind sehr gerühmt worden wegen ihrer Weisheit, bei Hiob [Cap. 6, 19.].

[**Das soll die Paläste zu Bazra verzehren.**]

„Bazra" [bedeutet appellativisch] munita, „fest". „Ein Feuer", das ist, der Verwüster, der König von Assyrien.

V. 13. **Um drei und vier Laster willen der Kinder Ammon.**

[Dissecare ist] scindere, [sie] „reißen von einander" „die Schwangeren"; Andere: die

1) In unserer Vorlage: in captivitatem Babylonicam. Nach der Erlanger Ausgabe im Original: in cap: Babi. Wir halten dafür, daß das letzte Wort verlesen worden ist und statt dessen Edom oder Idumaeam angenommen werden muß, dem wir in der Auslegung von V. 9. wiederum begegnen: in eandem captivitatem Idumaeam perfectam.

2) habitatorem ist von der Weimarschen Ausgabe als Stichwort hervorgehoben, ist es aber nicht.

3) Wir halten dafür, daß statt videre gelesen werden sollte videtur. In der Handschrift steht „S. hiero", was die Weimarsche Ausgabe unpassend durch S. Hieronyme wiedergegeben hat. Denn wie sollte Luther dazu kommen, hier den Hieronymus anzureden?

Berge. Aber dies reimt sich nicht; es ist mehr Mühe als Gewinn, wenn man die Berge zerreißt. Mir gefällt „die Schwangeren", denn הָרוֹת ist nicht הָרִים, welches Berge bedeutet, in bildlicher Rede Städte, die reich, wohl gebaut und herrlich sind. [„Sie haben sie zerrissen"] nur „damit sie ihre Grenze weiter machten", oder eigentlich die Weiber aus diesem Stamme, der nahe bei diesen Heiden war ꝛc. Es lag in der Art dieses Volkes Ammon, in das Land Israel einzufallen. Siehe die Historie Jephtha's [Richt. 11, 4. ff.]. Sie ließen nicht ab, so lange Ammoniter da waren. Deshalb hörten sie nicht auf, ihre Grenze weiter zu machen.

V. 14. **In den Mauern Rabba.**

[Statt] in muro [sollte es heißen: in] muris. Einem jeglichen Lande wird seine Hauptstadt gegeben: Jerusalem, Sichem, Rabba, Zela oder Bazra, Damascus im Königreiche Syrien, wider welche die Propheten brüllen und schreien. — Aedes sind „Paläste".

Wenn man rufen wird.

In ululatu, unter dem Rufen der Sieger oder der Feinde; „juchzen" bedeutet das Wort. In die commotionis, „zur Zeit des Sturms". Es ist eine Beschreibung des Krieges, der da wüthet.

V. 15. **Da wird denn ihr König gefangen weggeführt werden.**

Wie ein jegliches Land seine eigene Stadt hat, so auch seinen eigenen Gott; sie hatten Milchon. — Statt Melchom [in der Vulgata] sollte es so heißen: „ihr König". Dies ist zur Zeit des Königs von Assyrien geschehen.

Das zweite Capitel.

V. 1. **[Darum, daß sie die Gebeine des Königs zu Edom haben zu Asche verbrannt.]**

[Statt] incendere [sollte es heißen comburere, denn im Hebräischen] „heißt" das Verbum: „ganz und gar verbrennen".

V. 2. **[Sondern ich will ein Feuer schicken in Moab, das soll die Paläste Kirioth verzehren; und Moab soll sterben im Getümmel und Geschrei und Posaunen-Hall.]**

Carioth, besser: Städte, appellativisch. Es gefallen mir hier die Fabeln der Juden von Moab nicht, daß es [die Gebeine des Königs zu Edom] zu Asche verbrannt und aus dem Grabe ausgegraben habe ꝛc. Ich möchte es lieber bildlich nehmen. Dieser ländliche Prophet ist voller Bilder. „Issachar ist ein beinerner Esel" [1 Mos. 49, 14.], das heißt, ein starker; und die starken Gebeine, das heißt, seine Fürsten und Gewaltigen und Starken hat er verbrannt ꝛc. Er straft, daß es sich mit so großer Begierde gerächt habe; diese Sünde kann GOtt nicht leiden. Ein wunderbarer GOtt, daß er richtet unter den Heiden. GOtt sucht alle Heiden heim, auf daß er der GOtt der ganzen Welt sei, sowohl der Heiden, als auch der Juden. Er straft ein Volk durch das andere ꝛc. Es ist nicht Zufall ꝛc. — In sonitu ist soviel als „im Getümmel", wie „draußen" auf dem Meere die Stürme, und die Winde in den Bäumen brausen. — „Im Posaunen-Hall", im Geschrei und unter dem Tönen der Posaune oder unter Jubel. Dies alles wird der König der Assyrier ausrichten. Nun geht er über zu Juda und vornehmlich zu Israel. „Da bleibt er."

V. 4. **[Darum, daß sie des HErrn Gesetz verachten, und seine Rechte nicht halten, und lassen sich ihre Lügen verführen, welchen ihre Väter nachgefolget haben.]**

Abjecerit, „es [nämlich Juda] verachtet". Die Propheten strafen an dem Volke nichts so sehr, als daß sie das nicht halten, was sie halten und „thun" sollten. Hier siehst du, daß Eine Sünde viele in sich begreife ꝛc. — [Statt mandatum sollte es statutum heißen,] ein Gebot, eine Ordnung, die mit der Zeit verändert werden kann ꝛc. So heißt es im zweiten Psalm, V. 7.:

Ich will ein beständiges Recht GOttes[1]) predigen. Dies Volk bleibt immer auf seinem Sinne, „drum will ich sie lassen gehen, wie sie gehen"; ich will ihrer nicht schonen ꝛc. — Idola sollte heißen: „Lügen". Die Ursache ist diese, weil sie bei den Lügen ihrer Väter bleiben, wie auch unsere [Papisten] sich auf die Väter berufen. — Abierant, „sie haben nachgefolgt".

V. 5. Das soll die Paläste zu Jerusalem verzehren.

Aedes sind Paläste. — Bisher hat er eine Abschweifung gemacht, und kommt nun zu der eigentlichen Weissagung, welche er wider Israel unternommen hat.[2])

V. 6. Um drei und vier Laster willen Israels will ich ihrer nicht schonen, darum, daß sie die Gerechten um Geld, und die Armen um ein Paar Schuh verkaufen.

Wider Israel hat er ähnliche Sünden als die, welche vor andern Sünden sind, die er auch siebenfache nennt, weil sie fort und fort und beharrlich geschehen. נַעֲלַיִם „heißen Schuhe", das heißt, sie verwerfen die Gerechtigkeit[3]) ganz und gar. Hesekiel sagt [Cap. 13, 19.]: „Um einer Hand voll[4]) Brods willen"; „er nähme ein Stücke drei" und verriethe den Fürsten. Das sind die feigen Leute, die um irgend einer Sache willen die Gerechtigkeit verkaufen und verrathen würden, [„um Geld"] „einer", der andere „für ein Paar Schuh". Sie fürchten sich an die Gerechtigkeit hinanzugehen. Das ist sehr schmachvoll geredet; das heißt, sie urtheilen nicht gerecht, wie es die Ehre erfordert, „schlagen" die Gerechtigkeit und den Gerechten „in [den] Wind" ꝛc.

V. 7. Sie treten den Kopf der Armen in Koth.

[Statt: Qui conterunt super pulverem, sollte es heißen:] In pulverem oder ad [pulverem absorbent]. Er gebraucht ein Verbum, welches verschlingen bedeutet, das heißt: Sie machen den Armen ganz und gar zu nichts, wie der Staub ist. Sie schaffen weder den Waisen noch den Wittwen Recht, sie verurtheilen sie um der Großen willen oder nach Gunst. Oben bei Hosea heißt es [Cap. 4, 1.]: „Es ist keine Treue im Lande", wie unsere Fürsten [heutzutage auch das gemeine Volk in][5]) Dürftigkeit oder Armuth [bringen]. — „Und hindern den Weg der Elenden." Declinant, sie verdrehen, verkehren, nämlich die Sache der Armen. Sie verderben die Wege derselben und lenken sie zu ihrem eigenen Vortheil. Die Tyrannei und der Geiz geht über alles Maß; die Geilheit ist über alle Maßen: so gar unverschämt treiben sie Hurerei, daß in offenbarer Blutschande Vater und Sohn ein und dasselbe Mädchen schänden. Dies konnte bei dem jüdischen Volke leicht geschehen. — [„Damit sie meinen heiligen Namen entheiligen."] Gottloses Leben ist eine Lästerung GOttes. Der Name GOttes ist über uns angerufen worden. [Mit was für Namen GOtt auch benannt wird,][6]) mit diesen Namen werden auch wir verherrlicht. Und dennoch regiert der Teufel unter uns ꝛc.

V. 8. Sie trinken Wein in ihrer Götter Hause (in domo Dei sui) von den Gebüßten.

„Und Wein von den Gebüßten", von dem Strafgelde, von irgend einer Buße (mulcta). Sie zwingen ungerechter Weise, irgend einen Betrag zu bezahlen, der ungerechter Weise genommen wird, das heißt, sie tyranniseren frei, nicht allein wider das Volk, sondern auch wider die Heiligthümer, weil es nicht gestattet war, im Tempel [Wein zu trinken]. Sie lebten ganz unverschämt, nahmen keine Rücksicht auf Scham oder Gottesfurcht. — „Wein", das heißt, sie nahmen die ungerechten Bußen, von denen sie Wein kauften, um köstlich davon zu leben. So machten sie aus den Kleidern Polster, damit sie im Tempel GOttes da säßen in Pracht, als die Herren. Dies sagt er, um die Sache groß zu machen. Im Gesetze war Beides verboten: einfache Schwelgerei und, was ihr im 5. Buche Mosis [Cap. 24, 12. f.] vom Pfande leset [, daß man es nicht während der Nacht behalten soll];

1) Statt ei in unserer Vorlage ist entweder Dei zu lesen, nach der Altenburger Handschrift, oder ejus nach der Vulgata.

2) Hier wird wohl besser cepit mit der Erlanger als coepit mit der Weimarschen gelesen.

3) In der Weimarschen: iniustitiam statt justitiam; wohl ein Druckfehler.

4) Was die Weimarsche hier aus dem Texte der Bibel eingefügt hat, hordei et fragmen, scheint uns absichtlich ausgelassen zu sein, um des folgenden deutschen Satzes willen: „er nem ein stuck drei" (sc. Brode).

5) Von uns ergänzt nach der Hallischen Handschrift.

6) Von uns ergänzt nach der Altenburger Handschrift.

sie aber behielten es nicht allein über die Nacht hinaus, sondern für immer. Er macht ihre Sünden groß und schwer: von dem, was sie den Armen geraubt hatten, von der Buße der ungerecht Verurtheilten tranken sie Wein [auf] „Sitzen mit bastenen Binden“.[1] Aber was ist es, daß er sagt: „Im Tempel GOttes“, da nicht in Israel, sondern in Juda der Tempel war? Das hätte er loben sollen [, daß sie den Tempel der Kälber verunheiligten]. Ein gottloses Herz sündigt in gottloser Weise. Beachte am Dionysius [, daß er] seinen Bart [den Göttern weihte, aber] die goldenen Geschenke [von dem Bilde Jupiters wegnahm].[2] Dasselbe würde er auch an dem rechten Gottesdienste und an dem rechten Tempel gethan haben. Die Gottheiten [numina] sollten nicht verachtet, sondern gefürchtet werden [von denen, welche dieselben verehren], wenngleich der Teufel verehrt würde ꝛc. Die Gottlosen sind gottlos auch in ihrem Gottesdienste. In ihrem gottlosen Wesen handeln auch heutzutage die Mönche gottlos, die da Armuth geschworen haben und die allerreichsten sind, Keuschheit geschworen haben und die Allerunkeuschesten sind.

Dreifach ist die Gottlosigkeit im Tempel GOttes ꝛc. Nun rückt ihnen GOtt die Wohlthaten auf, die Israel erwiesen worden sind.

V. 9. **Ich vertilgte oben seine Frucht und unten seine Wurzel.**

Contrivi, ich habe vertilgt. Das heißt, ich habe die Kleinen und die Großen ausgerottet, die Fürsten und das Volk. Ich habe ihnen nicht Samen übrig gelassen; „mit Wurzel, mit allem“, sowohl die Wurzeln als auch die Früchte habe ich vertilgt, oben und unten.

V. 10. **Ich habe euch in der Wüste geleitet.**

Das ist ein Aufrücken seiner Wohlthat: so vergeltet ihr mir.

V. 11. **[Und hab aus euren Kindern Propheten auferweckt, und Nasaräer aus euren Jünglingen.]**

[„Propheten“ und] „Nasaräer“; Simson und die Richter, welche Propheten waren, die das Volk regierten. Ich habe euch nicht allein [in das Land] hineingeführt, sondern habe euch auch Richter gegeben, damit ihr erhalten würdet.

V. 12.[3] **So gebet ihr [den Nasaräern] Wein zu trinken.**

5 Mos. 6, 3. wird den Nasaräern verboten, Wein zu trinken.[4] [Sie machten die Nasaräer unheilig und die Propheten wollten sie nicht Propheten sein lassen.] Sie konnten nicht leiden, daß sie wider sie weissagten. Sonst hätten sie es wohl leiden können, „hie können wir's nicht leiden“. Im folgenden Capitel ꝛc.

V. 13. **Siehe, ich will's unter euch kirren machen.**

[Statt foeno in der Vulgata sollte es] vielmehr „Garben“ [heißen]. Wie ein Wagen ächzt,[5] der voller Garben ist; [die Last] macht den Wagen ächzen; so will ich machen, daß ihr seufzet unter dem Wagen, den ich anspannen will durch den König der Assyrier. Ich will euch belasten, „will voll aufladen“ ꝛc.; an welchem Orte ihr auch immer sein mögt, „sollt ihr unter ihm sein“. Ihr sollt liegen unter den Füßen [des Königs] der Assyrier, und er soll überwinden. Unter ihm sollt ihr seufzen, aber vergeblich; es wird niemand sein, der euch errette.

V. 14. **Daß der, so schnell ist, soll nicht entfliehen.**

Er nimmt den Schutz weg: Ich will allen Schutz und Stärke hinwegnehmen. Im Psalm [142, 5. Vulg.] heißt es: „Die Flucht ist von mir zu Grunde gegangen“ [, das heißt], die Hoffnung ist verloren. [6] „Der, so schnell ist“, wird nicht entfliehen können, und „der Starke“ wird nicht durch seine Stärke,[7] durch seine Kräfte etwas vermögen im Streit.

1) Im Original: „sitzen mit basten binden“. Unter „basten binden“ werden Teppiche zu verstehen sein. Die Hallische Handschrift bietet: pulvinaribus et tapetis ex vestimentis pignoraticiis emptis [auf Polstern und Teppichen, die für die verpfändeten Kleider gekauft waren].

2) Vergleiche Walch, St. Louiser Ausg., Bd. II, 923, § 57.

3) Hier hat die Weimarsche Ausgabe keine neue Verszahl, aber die Erlanger hat sie am Rande.

4) Hier folgt ein Satz in unserer Vorlage, dem wir keinen Sinn abgewinnen können: tunc erat peccatum quamvis nunc ideo hic est delictum, quod prophetaverunt. Was wir statt dessen eingefügt haben, ist nach der Hallischen Handschrift.

5) Statt „geit“, was sowohl die Erlanger als auch die Weimarsche Ausgabe bietet, wird gemit zu lesen sein, was sich in der Altenburger Handschrift findet.

6) Schon hier findet sich in der Weimarschen Ausgabe die Verszahl „15.“.

7) Für robo im Original haben wir robore angenommen, die Erlanger und die Weimarsche: roboratus.

V. 15. **[Und die Bogenschützen sollen nicht bestehen.]**

[Tenens arcum[1]) in der Vulgata] ist „ein Bogenschütze", arcitenens. Ich will Furcht unter euch senden und euch angreifen mit den Kräften anderer, daß ihr nicht werdet bestehen können. — [Ascensor equi, das ist,] „der da reitet".[2])

1) Dies hätte in den Ausgaben als das Stichwort hervorgehoben werden sollen, nicht sagittarius, welches ein erklärendes Wort ist.

2) Das erklärende Wort eques ist in den Ausgaben dem folgenden Abschnitte als Stichwort vorangestellt. In der Weimarschen Ausgabe ohne Verszahl: Eques animosus ꝛc.

V. 16. **[Und der unter den Starken der Mannhaftigste ist, soll nackend entfliehen müssen zu der Zeit.]**

Der Beherzteste unter den Kämpfern wird nackend entfliehen, „der Fähnrich" oder Anführer. Dessen Herz war wie das eines Löwen, dessen Herz wird zu der Zeit so verzagt sein, daß er nackend davonfliehen wird. „Da streite der Teufel", wo der Feind stark ist, das Herz verzagt. Das ist der Krieg GOttes, daß er zuerst das Herz einnimmt und „matt macht"; es fürchtet sich vor einem Kinde und einem Weibe ꝛc.

Das dritte Capitel.

Dies ist eine andere Predigt. Kaum in einem Jahre einmal sind die vorhergehenden Predigten so gesammelt worden. Die Summa ist dies: Geärgert durch die vorige Predigt, klagen sie den Propheten der Unsinnigkeit an. Wenn GOtt mit uns ist, warum bellst du und drohst uns Uebeles? Das Glück der Könige war der Anlaß, daß sie glaubten, GOtt sei gegen sie gesinnt wie ein Vater; deshalb glaubten sie nicht [den Drohungen der Propheten]. Daher wird der Prophet gezwungen, wieder anzuheben, und er bestätigt die vorige Predigt, als wollte er sagen: Ich gestehe zu, daß ꝛc., aber ihr haltet mir dies entgegen, daß ich euch nicht strafen soll. Die Entschuldigung, die ihr vorbringt, nehme ich als eine Anklage auf gegen euch.

V. 2. **[Aus allen Geschlechtern auf Erden hab ich allein euch erkannt.]**

„Er hat erkannt", das heißt, er ist gegenwärtig gewesen. Mit Nachdruck sagt er: „erkennen" ꝛc. Zuerst fängt GOtt an die Seinen zu schlagen, wie hier. Das sehen wir bei Hesekiel [Cap. 9, 6.] und Petrus [1. Ep. 4, 17.]. Ihr glaubt, daß ich euch nicht strafen müsse ꝛc. Um so mehr werde ich euch heimsuchen, weil ihr meine Kindlein seid. [Man pflegt die] „kleinen Hündlein [zu] schlagen" [, damit sich die großen Hunde fürchten].[3]) — „Darum will ich euch heimsuchen in alle eurer Missethat",[4]) als wollte er sagen: Ihr wollt gerecht sein, aber ich will euch beschuldigen und eure Ungerechtigkeit heimsuchen, und nenne es eine Missethat.

V. 3. **[Mögen auch zween mit einander wandeln, sie seien denn eins mit einander?]**

Pariter ist so viel als „mit einander" (simul).[5]) — „Sie seien denn eins" (convenerit) oder: es kenne denn einer den andern. Dies scheint mir ein sprüchwörtlicher Text zu sein; ich nehme es in verneinender Weise. Die Meinung (scopus) dieses Capitels ist: Zwei können nicht mit einander wandeln, wenn sie nicht einträchtig sind. Die Anwendung des Sprüchworts ist: GOtt

3) Von uns ergänzt nach der Altenburger Handschrift; in dem Original nur: „klein hundel schlagen". Diese Worte fehlen in der Erlanger.

4) In der Weimarschen: Iniquitatis, wofür nach der Vulgata Iniquitates gelesen werden sollte, und dies hätte als Stichwort hervorgehoben werden sollen.

5) In unserer Vorlage findet sich: Simile: pariter, in unmittelbarem Anschluß an V. 2. Simile kann nicht das Stichwort sein, sondern pariter hätte hervorgehoben werden sollen. Statt simile haben wir simul angenommen, was sich sowohl in der gleich folgenden Erklärung als auch in der Hallischen und der Altenburger Handschrift findet statt pariter. Wäre die Lesart simile richtig, so würde die Uebersetzung lauten: Es ist ein Gleichniß: „mit einander".

und das Volk sind diese Zwei, als wollte er sagen: Schon daraus könnt ihr erkennen, daß es nichts sei, weil wir nicht mit einander übereinstimmen. Ihr wollt ungestraft sein, ich kann nicht anders als gerecht sein, [wir] „müssen der Sache eins sein". Wenn ich schonen soll, „müßt ihr fromm sein". Ihr seid nicht unschuldig; ich würde euch nicht beschuldigen, wenn ihr gerecht wäret.

V. 4. **Brüllet auch ein Löwe im Walde, wenn er keinen Raub hat?**

Dies geht auf dieselbe Sache; er macht sie groß. Ein satter Löwe brüllt nicht; wenn er Beute erblickt, brüllt er und schüttelt die Mähnen.[1]) So würde ich nicht brüllen, wenn ihr nicht gottlos wäret; daher vertheidigt ja nicht eure Gottlosigkeit. Hiob sagt [Cap. 6, 5.]: „Das Wild [schreiet nicht, wenn es Gras hat"]. Wenn ihr rechtschaffen wäret, so würde auch ich zufrieden sein eures Lebens halben, ich würde nicht brüllen. So sagt Hiob: „Ihr habt gut schreien", ich sitze im Tode.

V. 5.[2]) [**Fällt auch ein Vogel in den Strick?**] (Numquid.)

Was da folgt, ist dasselbe, und will besagen, daß sie Sünder seien ꝛc. „Wäre ich mit euch zufrieden, würde ich solches" ꝛc. Nicht ein rechtschaffenes Leben, sondern die Missethat wird bestraft. „Jagtag, Fahetag." Ein jeglicher Tag ist ein Tag zum Jagen, aber nicht zum Fangen. Der Prophet hat die Absicht [des Vogelstellers] im Auge, nicht das Werk. Das Netz wird gestellt, um zu fangen; der König von Assyrien „soll" das Netz, das Uebel „sein". Ich will den Strick und das Netz nicht vergeblich stellen, „daß ich zu fahen habe", weil ihr böse seid.

V. 6. **Bläset man auch die Posaune in einer Stadt?** (Si clanget.)

So bald [man] „Sturm schlägt, so ist das Volk auf; [es bedeutet] Feuer oder Feinde". Statt si [in der Vulgata] sollte es heißen: numquid. [„Bläset man auch" ꝛc.,] das heißt, er überführt das Volk, daß es geschlagen werde von der Gerechtigkeit des HErrn: Ihr müßt eure Sünde nicht entschuldigen, er sendet das Uebel wegen der Sünde ꝛc.

V. 7. [**Denn der HErr thut nichts, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten.**]

Der HErr sagt das Uebel, ehe es geschehen soll, immer durch seine Propheten vorher; dem Unglück geht immer das Wort voraus. Wenn es nicht durch einen Propheten geschieht, dann [kommt dies Gerücht aus] im Volke, ohne daß man es auf einen gewissen Urheber zurückführen kann. So habe ich gehört, daß [vor der Offenbarung des Evangelii][3]) gesagt worden ist: Diese Zeit zeigt eine große Veränderung der Dinge an.

V. 8. **Der Löwe brüllet.**

Dies ist der Beschluß des Vorigen. Der Löwe wird nicht aufhören zu brüllen. GOtt hat es befohlen, er will seine vorige Predigt durch diese Dinge bestätigen ꝛc. Er predigt wider die, welche sich selbst gerechtfertigt hatten.

V. 9. **Verkündiget in den Palästen zu Asdod.**

Insanias, das ist, die Reichthümer, den ungerechten Mammon. — Als wollte er sagen: Ihr sehet die Heiden, welche ringsum sind. [Sprechet zu ihnen:] Sammelt euch zu uns [und sehet], ob wir mit euch verglichen werden können. So heißt es bei Jesaia [Cap. 1, 9.] und Jeremia [Cap. 23, 14.] und Hesekiel [Cap. 16, 48.]: „Sodom hat nicht so gethan, wie du" ꝛc. [, deine Bosheit] ist größer geworden ꝛc. Um die Juden zu beschämen, vergleicht er die Heiden mit dem Volke GOttes. „Als wir auch sind": wenn unsere Laster mit denen der Türken verglichen werden sollen, so sind wir ärger ꝛc. — „Asdod" ist im Lande der Philister, wo Heiden sind. — „Die Berge Samariä" sind das Reich Israel. — Insanias [„groß Zetergeschrei"], das viele ungerechte Gut (mammon). Als wollte er sagen: Hier ist keine Verwaltung des Rechts, es ist kein Ende im Besitzen von Reichthümern, im Zusammenhäufen von Schätzen ꝛc. von Seiten der Reichen, welche die Armen unterdrücken. Die Armen werden bedrückt. Er straft die Tyrannei ꝛc., wie alle Propheten: „Daß nur ihr reich werdet." [Er straft] den Ueberfluß der vielen Tyrannen.

1) In der Hallischen Handschrift jugum statt jubam.
2) Die Verszahlen „5." und „6." fehlen in der Weimarschen Ausgabe, und „7." ist da gesetzt wo „6." stehen sollte.
3) Ergänzt nach der Hallischen Handschrift.

V. 10. **Sie achten keines Rechten.**

So viel fehlt daran, daß sie gerecht seien: sie sind wie das Vieh und wissen nicht, was recht ist. Das Recht [nehmen sie] „stracks für sich". — „Raub", das ist, Verwüstung; iniquitatem[1]) [Unbilligkeit], das ist, Unrecht, „Frevel", das heißt, sie sammeln ihre Reichthümer mit Unrecht, wie die Tyrannen. „Der den andern vermag [, der steckt ihn in den Sack"]. Die Verstörung der Leute, die unter ihnen sind; diese werden von ihnen[2]) verstört, damit sie reich werden. Eine Beschreibung der Tyrannei.

V. 11. **Man wird dies Land ringsumher belagern.**

Tribulabitur [et circuietur, das heißt], undique, von allen Seiten. Du plünderst der Armen Hab und Gut und verwüstest alles. Womit du sündigst, damit wirst du gestraft werden. [Du wirst dem Gericht GOttes nicht][3]) entfliehen, nämlich durch den Assyrier. — Fortitudo ist „Macht". Im Psalm heißt es: Ich habe einmal gehört ꝛc. Aber du bist sein HErr. „Ihr großen Hansen." Diese Macht [will ich tn] „Dreck treten", damit du aufhöreſt, den Armen zu unterdrücken ꝛc.

V. 12. **Gleichwie ein Hirt dem Löwen zwei Kniee oder ein Ohrläpplein aus dem Maul reißet.**

Der Geist zürnt nicht nach menschlicher Weise; [sein Grimm ist] nicht wie ein menschlicher Grimm, der ganz und gar ausrotten will, wie [die Juden] Christum. So thut GOtt nicht, der so schlägt, daß ein Ueberrest unverletzt bleibt. Er droht hier, daß er alles zerstören wolle, er stellt den Unfall vor Augen, der eintreten wird ꝛc. Alles wird verwüstet werden, daß kaum ein Ueberrest errettet wird. So wird es beim Tode eines jeglichen zugehen: es wird scheinen, als ob GOtt alles verschlingen werde ꝛc. Jesaias redet von der Weinlese und vom Weingarten ꝛc., dieser Bauer aber von einer Sache, die von dem Hirtenleben hergenommen ist. Es ist eine harte Drohung, daß der Hirte nur einen Knorpel erretten soll ꝛc. — „Zwei Kniee", da alles andere verschlungen ist.

Und haben in der Ecke ein Bette und zu Damascus eine Sponde.

Sie sollen verstört werden. Ich werde [den größten Theil] von den Kindern Israel verderben, aber dennoch sollen etliche Ueberreste bleiben. In Israel blieben immer Ueberreste; sowohl in der Strafe als auch in der Schuld wandten sich die Gottseligen immer zu dem Tempel in Jerusalem ꝛc. [Vulg.:] „In dem Winkel des Bettes und auf dem Lager zu Damascus." [Dies bezieht sich] auf den Stamm Juda. Das Reich Israel nennt er ein Bett. [In diesem Bette,] das heißt, in diesem friedlichen Königreiche.[4]) Das heißt, das ganze Bett wird zu Grunde gehen, aber Einer in dem Bettlein wird dennoch erhalten werden. Ich werde Sorge tragen, daß ein Theil erhalten werde, während die anderen zu Grunde gehen. [Ich will] „ein Ortlein[5]) davon behalten". Diese Meinung gefällt mir, weil die Sache so geschehen ist; das Volk ist verstört, die Ueberreste sind erhalten. Nun faßt er es zusammen und beschließt das Capitel.

V. 13. **Höret und zeuget im Hause Jakobs.**

Er erklärt, was seine Meinung sei von dem Bette und der Sponde ꝛc. „Ei, wie schön haben sie sich geschmückt!" Sie haben besondere Sommerhäuser, auch besondere Winterhäuser. „Habt einen guten Muth", aber es wird die Zeit kommen, wo alles dies zerstört werden wird „zum Teufel hinweg". Er wendet seine Weissagung wider Israel.

---

1) Die Wörter rapinas und iniquitatem sollten, wie wir aus der Hallischen Handschrift erkennen, als Stichwörter hervorgehoben werden. Die Weimarsche hat: rapinas, vastitatem, iniquitatem, injurias.

2) Es scheint uns, daß statt illis entweder illi gelesen werden sollte oder ab illis.

3) Von uns ergänzt nach der Altenburger Handschrift.

4) Von uns richtiggestellt nach der Altenburger Handschrift. Unsere Vorlage bietet: i. e. in isto pacifico *lecto* [statt regno].

5) „Ort" = das äußerste Ende.

Das vierte Capitel.

Confringitis, ihr zerstoßet. Statt in sancto sollte es heißen per sanctum suum [„bei seinem Heiligthum"]. Aperturas, „Lücken". הַרְמֹנָה [„gen Harmon"].[1] Er scheint mir die Weiber zu strafen, denn man sieht, wie sich dieses Geschlecht aufbläst. Zur Zeit der Blüte des Reichs ist große Kleiderpracht. Jes. 3, 16. sagt etwas Aehnliches von den Töchtern und Weibern der Hohenpriester, der Priester und der Obersten, die vom Schweiß der Armen auf das köstlichste lebten. פָּרָה (Barra), „eine junge starke Kuh".

V. 1. **Ihr fetten Kühe.**

Das heißt, ihr reichen, mächtigen [Weiber]. Ihr thut den Dürftigen Unrecht, ihr seid unersättlich, und seid für eure Männer der Anlaß zu jener Schinderei. Die Weiber als die Schwächeren sind nicht zu ersättigen, „der Teufel kann sie nicht genug schmücken". „Die Herren", das sind ihre Ehemänner. [Statt bibemus sollte es heißen] epulemur, [laßt uns] „wohlleben". Ihr seid die Ursache alles Unglücks. Wenn ihr so [leben] wollt, so wird der HErr den „Schlächter", den Assyrier senden, nämlich „der soll schlachten" diese jungen Kühe.

V. 2. **[Der HErr HErr hat geschworen bei seiner Heiligkeit: Siehe, es kommt die Zeit über euch, daß man euch wird herausrücken mit Angeln (in contis) und eure Nachkommen mit Fischhäklein (in ollis ferventibus).]**

Per sanctum, das heißt, bei sich selbst. — Contus, eine Stange, ein Spieß. „Man wird euch tragen" an Stangen. Es ist ein bäurisches Bild: „an Stangen wegtragen,[2] Pantoffel abziehen", das heißt, ihr werdet als Gefangene nach Assyrien geführt werden. [Reliquias, das ist,][3] das Uebrige: Mägde, Töchter, die Nachkommen, das Haus ist auf die Leibesfrucht und die Nachkommenschaft der [„fetten] Kühe" zu beziehen ꝛc. „Euch wird man mit Stangen wegtragen", das Uebrige wird weggebracht werden „in Fischkessel" — die Fische pflegen mit einem heißeren Feuer gekocht zu werden in einem Topfe oder Fischkessel —, [man wird es] „in Töpfen nachtragen", das heißt, ihr werdet verstört werden, [man wird euch] „schlachten, braten und sieden".

V. 3.[4] **[Und werdet zu den Lücken hinausgehen.]**

Nicht auf der rechten Straße wird man [bei dem Weggange, der] durch dies Königreich [veranlaßt wird,] ausgehen, sondern durch die Lücken der Wände. Ps. 17, 4.: „Auf dem Wege des Mörders" (grassatores), „der nicht auf rechter Straß bleibet". Er wird die Mauern wegnehmen und „eine hie naus jagen, [eine] dort naus; zum Fenster, zum Loch" ꝛc., „eine vor der andern her". Der König wird keine Rücksicht nehmen auf die Würde, [er wird euch] wie „Kühe austreiben" ꝛc. —[5] Die Historie muß uns als ein Wegweiser für den Sinn dienen. Das Königreich Israel ist nach Medien und Assyrien weggeführt worden. „Harmon" steht für den Namen einer Stadt in Assyrien, wie oben [Cap. 1, 5.] „Kir" für Syrien [als der Ort genannt wird, wohin das Volk weggeführt werden soll].[6] [Es ist nicht Armenien oder der Name eines Berges, sondern] הַרְמֹנָה (Armona) weist vielmehr auf einen Ort hin.

---

1) In den Ausgaben: aperturas, rupturas, *harmona*. — Luther hat hier etliche Glossen zu den ersten drei Versen vorweggenommen.

2) In der Erlanger und in der Weimarschen: „bey tragen", dagegen bald nachher: „beg tragen", das ist wegtragen. Letzteres haben wir auch hier angenommen.

3) Richtig ergänzt in der Weimarschen.

4) Die Weimarsche Ausgabe hat hier keine neue Verszahl (die Zahl „3." fehlt ganz), sondern das Folgende ist ohne Unterscheidung an V. 2. angereiht.

5) Die folgenden Worte bis Harmona sind in den Ausgaben zu dem Vorhergehenden gezogen, doch halten wir dafür, daß sie, wie die Altenburger Handschrift gethan hat, mit dem nächsten Stichworte Harmona verbunden werden müssen.

6) In der Weimarschen finden wir: ut supra Tyr pro Syria. Die Erlanger bietet: ut supra Tysbi [sic!] in Syria. Wir haben, um einigermaßen Sinn zu geben, „Kir" gesetzt, wofür in der Altenburger Handschrift Cir steht, in der Vulgata aber das von Luther verworfene Cyrene. In unserer Schrift kommen Cap. 9, 7. beide Schreibweisen vor, Tyr und Kir. — Das Folgende ist auch nach der Altenburger Handschrift ergänzt.

V. 4. **Ja, kommet her gen Bethel.**

Er kehrt wieder zu dem ganzen Volke zurück. Gilgal und Bethel hatten „die großen Stifte", als wollte er sagen: „Je mehr ich predige, je mehr ihr thut." Wir wollen unsere Sünden heilen und gerathen in eine größere Sünde. Ein Narr begibt sich auf den entgegengesetzten Weg ꝛc. „Kommet" ist ein Wort dessen, der in bitterer Weise zugesteht, nicht eines Befehlenden. Er will sehr stark verdammen, weil er schilt durch ein bitteres Zugeständniß: Wenn ihr es vorhin nicht gethan habt, so machet dessen nun noch mehr! Siehe, er verdammt diese Dinge als eine Gottlosigkeit. „Fort, fort! werdet gut Spiel machen" ꝛc. Ihr wetteifert mit Juda nach dem Gesetze. Lyra gefällt mir hier: Dreimal im Jahre kommt ihr zusammen, damit ihr nach dem Gesetze ꝛc., und ihr erscheint nicht leer. Der Gottesdienst, der in der besten Meinung verrichtet ist, ist eine Gottlosigkeit und eine Uebertretung, weil er ohne Glauben ist; dagegen wird GOtt nicht verehrt, sondern verspottet.

V. 5. **Und räuchert vom Sauerteig zum Dankopfer.**

[Laudem, das ist,] zündet Lobopfer an, opfert ꝛc. Es gibt verschiedene Arten von Opfern: „Speisopfer, Trankopfer, Brandopfer". Desgleichen das freiwillige Opfer, das Gelübdeopfer. Die Lobopfer, die zur Danksagung geschahen, [gehörten zu denen,] die den Priestern angenehm waren, „wurden reich davon". [Statt sacrificate sollte es incendite heißen.][1] Anzünden [„räuchern"] ist ein levitisches Wort. Etliches verbrannte man: die Knochen und die Eingeweide; Oel, Wein. Salz anzuwenden ist im Gesetze verboten, damit in dem Opfer GOttes nicht ein Sauerteig entstehe; reines Semmelmehl ꝛc. Der Prophet straft die gesäuerte Kruste: Ihr opfert Backwerk mit den übrigen Opfern und „prediget von freiwilligen Opfern". Immer ist das Wort „predigen" in der [lateinischen] Uebersetzung durch vocare gegeben. „Freiwillige Opfer" [sind die], von denen Moses schreibt; es ist ein Wort des Gesetzes. Freiwillig[2] ist nicht das, was wir erwählt haben, sondern „freiwillige" [ist so viel als] „willige".[3] Der [119.] Psalm [sagt V. 108.]: „Laß dir gefallen, HErr, das willige Opfer meines Mundes" ꝛc. — [Annunciate ist so viel als] auditas facite, „laßt's laut werden". Voluistis [das ist:] „so habt ihr's gerne"; der HErr hat es nicht befohlen, aber euch gefällt es so; deshalb haßt es der HErr und wird es verfolgen ꝛc.

V. 6. **Darum hab ich euch auch in allen euren Städten müßige Zähne gegeben (stuporem dentium).**

Oefters seid ihr geschlagen worden. „Es hilft nicht; der Teufel hat euch auf Bethel und Gilgal geführt" ꝛc. „Ich muß einmal gar umstürzen" ꝛc. — Reinheit der Zähne [im Hebräischen] ist eine Umschreibung für Hunger: „fromme, unschuldige Zähne, thun dem Brod keinen Schaden, stehen müßig, sind fromm, müssen Hunger leiden, sind rein". Stuporem ist so viel als Müßiggang ꝛc. Wenn Hungersnoth war, so sagten sie: Wir haben zu Bethel nicht genugsam Gottesdienst gehalten. So haben wir Processionen angestellt. Es war Hungersnoth, aber ihr seid nicht zu mir zurückgekehrt, sondern zu Bethel. Da ihr geschlagen wurdet, hättet ihr zu mir kommen sollen im Glauben, aber ihr habt euch noch größerer Gottlosigkeit zugewandt.

V. 7. **[Auch hab ich den Regen über euch verhalten ꝛc.]**

Wenn um Pfingsten herum kein Regen fällt, so ist es übel ꝛc. — [„Ein Acker (pars) ward beregnet."] Pars [ein Theil], vielmehr ein Acker. Vom Austheilen [in] „Hufen" (huffen) wird im Hebräischen der Acker ein Theil (portio) genannt.

1) Von uns eingefügt nach der Altenburger und der Hallischen Handschrift. — In der Weimarschen Ausgabe sind in dem Folgenden die Worte incendere und praedicate unrichtig als Stichworte hervorgehoben. Dieselben sind vielmehr erklärende Worte für sacrificare und vocare.

2) Im Original: spon, was die Erlanger Ausgabe zum Vorhergehenden gezogen und so ergänzt hat: spon[taneus]. Dagegen hat die Weimarsche es mit dem Folgenden verbunden und spon[tanea] gesetzt in Uebereinstimmung mit voluntaria Ps. 119, 108. Wir halten es für das Beste, spontaneum zu lesen. — In dem gleich folgenden Psalmcitat bieten beide Ausgaben: benefac statt beneplacita fac. Die Erlanger hat ebendaselbst acris statt oris.

3) Im Original: spon vo, was die Erlanger unergänzt gelassen hat. Die Weimarsche bietet: spon[taneum] vo[tum]. Wir haben angenommen: spontaneas [est] voluntarias [sc. oblationes], was durch das Psalmwort bestätigt wird.

V. 8. **[Und zogen zwo, drei Städte zu Einer Stadt.]**

Venerunt, sie sind geplagt worden, et non, und dennoch nicht. Venerunt [„sie zogen" ist im Hebräischen so viel als:] sie wankten [vor Durst] ꝛc., „noch half es nicht"; ihr seid nicht zu mir, sondern nach Bethel gelaufen.

V. 9. **Ich plagte euch mit dürrer Zeit und mit Brandkorn.**

„Hitze, Dürre, Bleiche" (pleych) sind Schäden am Getreide von der Sonnenhitze. Durch multitudinem [„alles, was in euren Gärten ꝛc. wuchs"] bezeichnet er die ganze Menge der Früchte. „Was auf dem Lande wächst" in Fülle, das habe ich mit Brand geschlagen; in den Gärten, in den Feigenbaumpflanzungen hat die Raupe [alles] abgefressen. „Ich schlage, wie ich wolle", ich kann [euch] nicht zu mir bekehren und von Bethel abwenden.

V. 10.[1]) **Ich schickte Pestilenz unter euch.**

Diese Historie kennen wir nicht; aber er erzählt nur von einer Pestilenz, die tödtlich war, [verbunden] mit Gefangenschaft. Sowohl von der Pestilenz als auch von Feinden sind sie getödtet worden. „Ich ließ stinken und faul werden" ꝛc., „hab alle Plagen an euch gewendet", aber ihr lauft nach Bethel ꝛc.

V. 11. **[Ich kehrete etliche unter euch um, wie GOtt Sodom und Gomorra umkehrete.]**

Subverti oder verti, conjunctivisch oder indicativisch.—„Wie ein Brand", ein Feuerbrand, der herausgerissen ist beim Niederbrennen des ganzen Hauses. Ich habe euch so umgekehrt, daß ihr eine Art Stumpf eines Feuerbrandes seid ꝛc. Das ist der Unterschied zwischen Sodom und den Kindern Israel: dort ist nichts behalten worden; hier ist Ein Feuerbrand behalten, wie oben [Cap. 3, 12.] von den „zwei Knieen" gesagt worden ist ꝛc. Das heißt, nachdem das ganze Volk verstört ist, werden die Armen im Lande übriggelassen ꝛc. Ein Feuerbrand trägt das Zeichen an sich, daß er in der Feuersbrunst gewesen ist, so auch das Volk: die Armen, da sie das Königreich und das Priesterthum verloren haben. Denselben Grimm wendet GOtt an bei der Rechtfertigung Eines Menschen als bei der Verstörung des ganzen Volkes ꝛc. Es hat den Schein, als ob er alle insgesammt verderben wollte. Dies dient dazu, diejenigen zu schrecken, welche hart sind, und die zu trösten, welche mühselig sind. Es wird ein kleiner Theil übriggelassen werden ꝛc., das heißt, er ist ein solcher Feuerbrand, er sage GOtt Dank, daß er nicht ganz und gar Sodom sein soll ꝛc.

V. 12. **Darum will ich dir weiter also thun, Israel.**

Als wollte er sagen: Ich pflege dir also zu thun, ich, den du nicht suchst und zu dem du nicht zurückkehrst; sondern du gehst nach Bethel und bekehrst dich nicht zu mir. Ich bin es, der dies thut, ich bin es, den du suchen solltest ꝛc. Darum, da ich dir solches thue, so thue ich es um deswillen, damit du dich schickest, mir zu begegnen ꝛc. Da ich also zu thun pflege, so sei klug, begegne mir. Vor den Riß treten [Hesek. 22, 30.] und mich begütigen, das ist eine Mauer[2]) für Israel aufrichten [Hesek. 13, 5.]. Desgleichen heißt es anderswo [Hesek. 22, 31.], daß GOtt seinen Zorn ausschütte (effundere). So findet es sich in den Propheten. Jes. [64, 7.]: Niemand ist gefunden worden, der [mir] begegnete. Das habe ich mit diesen Plagen[3]) gewollt, daß du dich mir entgegenstelltest, damit ich meinen Zorn nicht ausschüttete, daß ich den Assyrier nicht senden möchte ꝛc. Aber du fliehst nach Bethel, „kehrest gar um" ꝛc. Von mir, nicht von anderen hast du [, daß du geschlagen wirst],[4]) deshalb solltest du [mir] begegnen und dich schicken ꝛc.

V. 13. **Denn siehe, er ist's, der die Berge macht.**

Etwas Aehnliches ist bei Jesaia [Cap. 51, 15. f.], da er [der HErr] die Größe seiner[5]) Majestät anzieht: „Ich bin der HErr", von dem ihr nicht leicht wegfliehen könnt ꝛc., so daß nicht etwa jemand sein könnte, der euch erretten

1) Diese Verszahl fehlt in der Weimarschen Ausgabe.

2) Statt mirum haben wir angenommen murum [opponere]. Sowohl die Hallische als auch die Altenburger Handschrift haben den Spruch Hesek. 13, 5. angeführt.

3) In den Ausgaben ist istis plagis zu dem Citat aus Jesaia gezogen; dagegen in der Altenburger Handschrift zum Folgenden.

4) Ergänzt nach der Altenburger Handschrift.

5) Statt meae in den Ausgaben wird mit der Altenburger Handschrift suae zu lesen sein.

möchte ꝛc. Solltest du einen solchen HErrn nicht fürchten, wie ich bin? Er stellt[1]) der Härte ihrer Stirn die Größe seiner Majestät entgegen. — Format, er bildet [„er macht“]. — „Den Wind“, [das ist,] den Odem. Ich bin der, welcher dir den Odem gibt, und du solltest mich nicht fürchten, von dem du es hast, daß du athmen kannst, der den Menschen gibt, daß sie reden können? Eben dies Vermögen zu reden ist nicht in euch; wenn ich es nicht gäbe, könntest du nicht ein Wort reden, nicht einmal einen Buchstaben. Dem verhärteten Nacken stellt er den Schrecken seiner Majestät entgegen, die so groß ist, daß auch dein Odem in seiner Hand ist. GOtt gibt uns den Odem, das Aussprechen und das Reden. Dieser Text nimmt uns das Vermögen des Sprechens. — Die Morgenröthe kann ich finster machen, alles, was groß ist auf der Erde, trete ich mit Füßen ꝛc., als wollte er sagen: Ich könnte den Odem wegnehmen, die Rede, die Finsterniß, das Licht, und dennoch bekehrt ihr euch nicht zu mir. — „Die Berge“ ist alles, was groß ist ꝛc. — „Er macht die Morgenröthe und die Finsterniß.“ Er spielt auch mit heimlichen Deutungen. Ich kann die Morgenröthe zunichte machen; euer Glück kann ich bald umkehren. — [Excelsa terrae sind] die Hohen;[2]) die Herrscher über die Erde trete ich mit Füßen ꝛc. — Hier ist eine andere Predigt, die er vielleicht drei oder zwei Jahre später gehalten hat. Der Prophet gebraucht immer andere und andere[3]) Worte, damit sie Buße thun und sich bekehren von ihrem falschen Gottesdienste zum rechten Gottesdienste ꝛc.

1) Statt opponas haben wir mit der Altenburger Handschrift opponit angenommen.

2) Sublimes ist von der Weimarschen Ausgabe fälschlich als Stichwort hervorgehoben.

3) Die Erlanger liest hier aliis alius; die Weimarsche: aliis alias; wir haben aliis aliis angenommen.

Das fünfte Capitel.

Es folgt eine andere Predigt, die in einem anderen Jahre gehalten ist, die jedoch fast dasselbe enthält, als die vorhergehenden Predigten. Die Predigten sind zu verschiedenen Zeiten gehalten und gesammelt. So heißt es Luc. 3,[4]) 4.: „In dem Buch der Reden Jesaia's.“

V. 1. **Höret, ihr vom Hause Israel, dies Wort; denn ich muß ein Klagelied über euch machen.**[5])

Es ist eine dringende Ermahnung, [er] „meint es gut“, damit sie sich bekehren ꝛc. — Statt quod wäre besser quo. — Die Last des Wortes des HErrn bezeichnet er hier durch levo; [ich will eine Last] „über euch aufheben, [euch] auf den Hals legen“. Dies Klagelied soll eure Last sein, denn er kündigt die Plage GOttes an, was bei Jesaia [Cap. 13, 1. 15, 1. ꝛc.] „die Last“ des HErrn ist; es wird Unglück angekündigt. Dieser Prophet kann von nichts Anderem reden als von Last, Verwüstung, Unglück, Zorn. Das Fleisch will es nicht leiden, es macht daraus [aus dem Worte GOttes] eine Last, wie es denn auch ist, weil es den Zorn GOttes verkündigt. — Ego levo, das ist, ich verkündige euch ein Wort der Last, ich predige eine Last, und zwar eine solche, die ein Klagelied genannt wird ꝛc.

V. 2. **Die Jungfrau Israel ist gefallen, daß sie nicht wieder aufstehen wird; sie ist zu Boden gestoßen, und ist niemand, der ihr aufhelfe.**[6])

Die Jungfrau Israel ist allein GOtte verlobt, gleichwie auch wir. Bei Paulus heißt es [2 Cor. 11, 2.]: „Ich habe euch vertrauet Einem Manne“; man soll allein GOtte anhangen ꝛc. Er redet nicht von der Jungfrauschaft. Es heißt: Sie ist zerstört, verwüstet durch den König der Assyrier; das Präteritum steht für das Futurum. Er stellt sich das vor Augen, was zukünftig war. [Dasselbe war] oben in Hosea

4) In den Ausgaben: Lucae 4. — In der Handschrift gleich folgend: Heliae statt Esaiae.

5) Vulgata: Audite verbum istud, quod ego levo super vos planctum etc.

6) Vulgata: Domus Israel cecidit, et non adjiciet ut resurgat. Virgo Israel projecta est in terram suam, non est qui suscitet eam.

[Cap. 1, 6.]. Das Reich Israel ist so verstört worden, daß es nicht mehr wiederhergestellt worden ist. — Non adjiciet, das heißt, „sie wird nicht wieder aufstehen“. — Statt in terram suam wäre besser: in terra sua. — [Cecidit, das ist,] destruetur, sie wird verstört daniederliegen, und nur wenige übrigbleiben.

V. 3.[1]) **Denn so spricht der HErr GOtt: Die Stadt, da tausend ausgehen, soll nur hundert übrig behalten** ꝛc.

„Das ist eine starke“ Verzehntung, wenn neun hinweggerissen werden und nur der zehnte Theil übrigbleibt. Es ist dasselbe wie das, was er oben [Cap. 4, 11.] von dem Feuerbrande gesagt hat, aber ohne Bild. Dies ist die Last und das Klagelied. Nun geht er an die Ermahnung. Ihr werdet verstoßen und nicht wiederhergestellt werden. Weil es nun so steht,

V. 4. **Darum so spricht der HErr zum Hause Israel: Suchet mich, so werdet ihr leben.**

Sehet, wie freundlich er sie anredet. Immer sieht er hin auf Bethel. „Mich“, der euch durch Mose vorgeschrieben ist ꝛc., „suchet“. GOtt suchen ist nicht, wie wir ihn mit unsern Werken suchen, sondern mit eurem ganzen Herzen, in Asche, ꝛc. Wenn ihr mich suchen werdet, dann werdet ihr leben. „Je, wie haben die ein Leben!“ „Leben“ ist im Wohlergehen sein, [wie] im Psalm [142, 6.]: „Im Lande der Lebendigen.“ Im Liede des Hiskia [Jes. 38, 11.: „Im Lande der Lebendigen“], das heißt, in dem Lande, wo alles glücklich und wohl steht ꝛc. Ps. 22, 30.: „Die, so kümmerlich leben“, werden vielmehr unter die Todten gerechnet als unter die Lebendigen. Suchet den HErrn, „so wird's euch wohlgehen“, ihr werdet im Lande unter den Lebendigen sein, es wird wohl um euch stehen ꝛc.

V. 5. **Suchet nicht Bethel und kommet nicht gen Gilgal, und gehet nicht gen Berseba.**

Bethel war „sein [Israels] Stift“, wo „geheulet und gesungen“ [wurde] ꝛc. „Bethel“ hatte es erwählt um Jakobs willen; in „Gilgal“ hatte Josua[2]) Lager aufgeschlagen; in Berseba hat sich Abraham aufgehalten, in Thabor „auch“. Zum Gedächtniß der Begebenheit, daß hier ein heiliger Mann gewesen war [, wurde ein Gottesdienst angerichtet]. Dies ist derselbe Gottesdienst, wie wir [an den Stätten, wo Märtyrer getödtet worden sind, und anderswo, einen Gottesdienst anrichteten, den GOtt nicht geboten hat][3]) ꝛc. GOtt hat an diesen Orten mit den Vätern Wunder gethan, aber er hat nicht gewollt, daß wir die Thaten der Väter nachahmen sollten, sondern ihren Glauben. GOtt hat gewollt, daß sie dies thäten, von dir will er, daß du etwas Anderes thuest ꝛc. Die Propheten, die ihnen widersprachen, sind Ketzer genannt worden. Wollte doch GOtt, daß wir hier auf Erden mit geschlossenen Augen nur am Worte hangen könnten. Die Propheten gehen nur damit um, daß sie zu dem Worte zurückrufen. — [„Bethel wird BethAven werden.“] Zu Aven, „Mühe, Arbeit“. Ps. 90, 10.: „Es ist Mühe und Arbeit gewesen“, „ein mühselig, unlustig Leben“. Es bezieht sich auf die eigene Gerechtigkeit, durch welche er [der falsche Gottesdienst] Trübsal bereitet, das Gewissen beschwert, belästigt, quält, das heißt, Bethel wird zu Mühe und Arbeit werden. Bethel — BethAven ist ein sehr schönes Wortspiel. Eure Gottlosigkeit wird euch mit Jammer bezahlen. Ihr habt ein erdichtetes Aven gemacht, er [der HErr] wird es zu einem rechten Aven machen, das heißt, zu Mühe und Arbeit. „Herzeleid und Unglück“ wird man von Bethel haben.

V. 6. [**Suchet den HErrn, so werdet ihr leben; daß nicht ein Feuer im Hause Josephs überhand nehme, das da verzehre, und niemand löschen möge zu Bethel.**]

Damit nicht das Haus Josephs angezündet werde wie ein Feuer zu Bethel. Damit nicht der HErr komme und ein Feuer zu Bethel anzünde, daß niemand da sei, der löschen könne. Damit nicht Bethel die Ursache sei, „daß euch der Teufel wegführe“ ꝛc. Von dem Hause Josephs steht geschrieben im ersten Buche Mosis [Cap. 48, 13. ff. 49, 22. ff.]. Ephraim ist der königliche [Stamm] (regia [tribus]) Israels; das Haus Josephs [ist das Königreich Israel][4]) ꝛc.

1) Schon hier hat die Weimarsche die Verszahl „4.“ mit Uebergehung von „3.“.

2) Hier bietet die Weimarsche Ausgabe: „Gedeon [Judic. 7, 3.]“, die Erlanger „Ged“, doch ist nach Jos. 4, 19. und 5, 10. Josua zu lesen.

3) Von uns ergänzt nach der Hallischen Handschrift.

4) Ergänzt nach der Altenburger Handschrift. Die Hallische Handschrift bietet: Die zehn Stämme werden Ephraim genannt. (Statt illi lies illae [tribus].)

Ephraim war der Sohn Josephs. Das Verbum[1] bedeutet: mit Glück hereinbrechen, welches hier durch comburatur übersetzt wird.

V. 7. Die ihr das Recht in Wermuth verkehret.

Dies Wort[2] ist hergenommen aus Mose [5. Buch, 29, 18.] im Gesetze, [wiederholt] in der Apostelgeschichte [Cap. 8, 23.]. Im Briefe an die Hebräer [Cap. 12, 15.]: „Eine bittere Wurzel.“ [5 Mos. 29, 19.:] „Auf daß die Trunkene mit der Durstigen dahin fahre.“ Er redet von denen, die sehr sicher sind auf ihren Wegen nach ihrem freien Willen, [die] „nicht Noth haben“ ꝛc. Ihr wäret überaus lieblich vor GOtt und Menschen, wenn ihr die Gebote GOttes hieltet, aber ihr verkehret sie in Wermuth. „Unrecht thut weh“ ꝛc. Wiederum stellt er die Majestät GOttes ihrer Härtigkeit entgegen.

V. 8. [Er macht die Glucke (Arcturum) und Orion ꝛc.]

Arcturus ist der Hüter des Bären. Einander entgegengesetzt sind „am Himmel [der] Wagen“ und Orion. Das heißt: GOtt macht und schafft „das große Gestirn“ gegen Mitternacht und das größere gegen Mittag, [den] „Jakobstab“. Den aufgehenden Orion; er ist es, der macht, daß er untergehe und aufgehe. — „Der aus der Finsterniß den Morgen macht“ ꝛc. Das ist eine Umschreibung der Nacht und des Tages; eine „bäurische“ Metapher oder Umschreibung „von Thekoa her“ ꝛc. Das heißt, der den Tag und die Nacht macht und die Sterne am Himmel. Als wollte er sagen: Jene Götter können nichts von diesen Dingen thun, aber der, den ihr verlaßt, der thut dies alles. — „Und schüttet es auf den Erdboden“, das heißt, er regnet. Siehe die Wortfülle des Propheten. Er ahmt das nach, was in Hiob und in den Psalmen [Ps. 147, 8.] steht: „Er verdeckt den Himmel mit Wolken.“ Der bewölkte Himmel gibt Regen. Er unterscheidet durch alle diese Dinge den rechten GOtt von den falschen Göttern in Bethel und Gilgal.

V. 9. Der über den Starken eine Verstörung anrichtet (subridet).

Statt subridet sollte es heißen roborat [er macht stark]. [So steht es] Ps. 39, 14.: „Laß ab von mir, daß ich mich erquicke.“ Da steht [auch] dies hebräische Wort רָפָה. Wer erquickt wird, erlangt[3] Kräfte, „wird los der Ohnmacht“. — [Statt super robustum wäre richtiger] super potestatem, das heißt, Königreich oder Herrschaft, „Gewalt, die [, welche die] Oberhand haben“, das Recht, das Ansehen und die Macht, das heißt: Er ist GOtt; wenn er zürnt über die Gottlosen, so hat er die Macht über die Herrschaften, und bringt, führt eine Verstörung herbei über die befestigten, ergänze: Städte. [Es] „ist keine Stadt so fest“, daß er sie nicht zerstören könnte ꝛc. Den verlaßt ihr.

V. 10. Aber sie sind dem gram, der sie im Thor straft.

„Im Thor“ ist an dem Orte der Versammlung, in einer Versammlung von Menschen, wo der Rath Sitzung hält. Das heißt, sie hassen die Propheten, welche in einer öffentlichen Versammlung stehen und die Herren strafen. — „Der heilsam lehrt“ (perfecte loquentem), das heißt, rein. [Ps. 119, 1.:] „Wohl denen, die ohne Wandel leben.“ [„Heilsam“, das ist,] gesunde Lehre, Glaube, Liebe [, so hat es Paulus (2 Tim. 1, 13.) ausgelegt].[4] Durch diese Dinge, indem sie dieselben lehrten, haben sie [GOtt] gedient und geehrt. Nun geht er nach der Ermahnung wiederum zur Drohung über.

V. 11. Darum, weil ihr die Armen unterdrücket (diripiebatis).

Er klagt über die Gottlosigkeit gegen GOtt und die Gewaltthätigkeit gegen den Nächsten. [Statt diripere sollte es richtiger heißen:][5] die Armen bedrücken und ihnen Lasten auflegen, die sie nicht tragen können. Ihr schindet, ihr beraubt den Armen mit Recht und Unrecht, und empfanget von ihm auserwählten Raub. [מַשָּׂאת] bedeutet auch Last oder Beute; [מַשָּׂאת-בַּר] der auserwählte Raub, „was Gutes er hat“. Alles beschwert ihr, „Kühe, Haus“. Der Pabst, die Fürsten lassen nichts unangetastet; [es] „muß geben, was da hat“ ꝛc. — [Quadro lapide, das ist, lapidibus] excusis [„von Werkstücken“], „mit

1) Luther nimmt צָלַח als Stammwort an statt צָרַח. — Gleich folgend muß nach der Vulgata comburatur gelesen werden statt comburantur in den Ausgaben.

2) Statt vertere haben wir verbum angenommen.

3) Statt requirit sollte wohl acquirit gelesen werden.

4) Von uns ergänzt nach der Altenburger Handschrift.

5) Von uns ergänzt nach der Altenburger Handschrift.

ausgehauenen Steinen" ꝛc. Denn gleichwie ihr raubet, so wird euch geraubt werden. — [Amantissimas, das ist,] desideratas, „schöne Weinberge". Desiderabilia steht oft in der Schrift: „lieblich, schön anzusehen".

V. 12. **Denn ich weiß euer Uebertreten, deß viel ist, und eure Sünden, die stark sind ꝛc.**

„Ich weiß" zeigt seine [GOttes] und ihre Herzensbewegung an; als wollte er sagen: Ihr gehet so einher,[1]) als ob ich es nicht wüßte. So sprechen im 10. Psalm [V. 6.] die Gottlosen diese Meinung aus. Ich habe Acht gehabt, mit Bewegung des Herzens betrachte ich es. „Viel" ist [eures Uebertretens], während ihr euch eurer Gerechtigkeit rühmt. „Stark" [sind eure Sünden], weil sie schädlich sind. „Mit Gewalt gehet ihr dran." — „Im Thor", das heißt, im öffentlichen Gerichte. Leicht wird der Arme unterdrückt. Sie nehmen Geschenke an, durch welche sie bewogen werden, ungerechte Urtheile zu fällen und die Armen zu unterdrücken.

V. 13. [**Darum muß der Kluge zur selbigen Zeit schweigen.**]

„Schweigen" steht hier für: es gehen lassen, still sein. Ps. 11, 3.: „Was sollte der Gerechte ausrichten?" Die Gottlosen „rumoren da her", als wenn kein GOtt wäre im Himmel und auf Erden. Was sollte der Gerechte ausrichten? „Wer klug ist, der schweige still", denn es regieren die Bösen und haben die Oberhand. „Laß gehen, wie es gehe" ꝛc.

V. 14. **Suchet das Gute und nicht das Böse, auf daß ihr leben möget; so wird der HErr, der GOtt Zebaoth, bei euch sein, wie ihr rühmet.**

Wiederum ermahnt er. — „Daß ihr leben möget": daß es euch wohl gehe. — [Vulg.:] „Wie ihr saget", das heißt, „wie ihr rühmet". [Die Gottlosen rühmen sich des HErrn:] „Ist die Hand des HErrn kurz worden?" bei Jesaia [Cap. 50, 2.], bei Hesekiel, bei Micha [Cap. 2, 7.: „Meinst du, des HErrn Geist sei] verkürzt?" ꝛc. Hier sehet ihr die Kämpfe der Propheten. Immer rühmten sich die Gottlosen, sie hätten einen gnädigen GOtt wegen ihrer guten Werke, wie der Pabst thut: GOtt ist mitten unter uns. [Es ist wahr,] „er wird bei euch sein", aber ihr müßt anders thun. „Dazu" wird er gern bei euch sein, [denn er spricht Mich. 2, 7.:] „Ich bin ja fromm", aber bei denen, die richtig wandeln. Sonst rühmt ihr vergeblich.

V. 15. [**Hasset das Böse und liebet das Gute, bestellet das Recht im Thor, so wird der HErr, der GOtt Zebaoth, den Uebrigen in Joseph gnädig sein.**]

„Im Thor", „daß man recht richte" den Armen ꝛc. — [„Den Uebrigen",] es sind euer wenige, „GOtt kann euch noch erhalten", aber weil ihr nicht hört, so wird dies folgen:

V. 16.[2]) [**Darum, so spricht der HErr, der GOtt Zebaoth, der HErr: Es wird in allen Gassen Wehklagen sein ꝛc.**]

Er geht von der Ermahnung zur Drohung über. Darum, weil ihr nicht hört, und der HErr nicht mit euch ist, wie ihr rühmt auf allen Gassen,[3]) so will ich ein Wehklagen zurichten in allen Gassen. „Auch der Ackermann wird zum Trauern gerufen werden", das heißt, ich werde das Trauern so groß machen, daß es auch im Dorfe sein soll, nicht allein in der Stadt, daß nicht ein Winkel sein soll, in welchem nicht Trauern und Wehklagen ist, das heißt, [ich werde] ein allgemeines Trauern anrichten im ganzen Lande. Und ein jeglicher, „was nur heulen kann, das muß heulen, Jung, Alt, Groß und Klein".

V. 17. **In allen Weinbergen wird Wehklagen sein.**

Das heißt, nicht allein die Ackerleute, sondern auch alle Winzer [werden wehklagen]. Gleichwie ich in Egypten umhergegangen bin und alles geschlagen habe, so will ich dich zunichte machen und schlagen, wie ich in Egypten gethan habe. Hier ist das Ende der Ermahnung und der Lehre; ich glaube, daß eine andere Predigt folge.

---

1) Statt incedit in den Ausgaben wird incedite zu lesen sein.

2) Dieser Abschnitt ist in der Weimarschen Ausgabe ohne Verszahl und ohne irgend eine Unterscheidung an V. 15. angereiht.

3) Hier haben wir die Worte: stratis und i. e. weggelassen, weil sie zu viel sind.

V. 18.[1]) **[Wehe denen, die des HErrn Tag begehren! Was soll er euch? Denn des HErrn Tag ist eine Finsterniß, und nicht ein Licht.]**

Er fängt an, wider die hartnäckigen und sicheren Verächter zu reden. Er greift die an, welche sagten, der Prophet sei unsinnig, die da sagten: „Laß herkommen" den Tag des HErrn. Hier seht ihr, wie die Gottlosen gesinnt waren: Es wird „ein Uebergang" sein; nach zehn Jahren wird es wieder so sein wie zuvor. Sie glauben nicht, daß das künftige Unglück sie angehe. So müssen alle gottlosen „Säupfaffen (seuffpfaffen) bleiben" in großer Sicherheit. So „trotzen sie den Propheten" hier. Als wollte er sagen: „Lieben Herren, trotzt nicht, er wird euch zu schwer." Nacht nennt er die ganze Zeit der Trübsal und der Verfolgung; Tag, Licht, Morgenröthe nennt er die Wohlfahrt. [In Hiob und in den Psalmen ist dies Bild häufig:][2]) Bei Nacht wird seine [des Gerechten] Leuchte nicht verlöschen [Sprüchw. 31, 18.], sein Licht wird leuchten. „Des HErrn Tag" ist eben dies [künftige] Unglück und nicht ein glückseliger Zustand, daher solltet ihr ihn nicht herbeiwünschen ꝛc.

V. 19. **[Gleich als wenn jemand vor dem Löwen flöhe, und ein Bär begegnete ihm, und als wenn jemand in ein Haus käme, und lehnete sich mit der Hand an die Wand, und eine Schlange stäche ihn.]**

Dies ist ein Schelten wider die Harten und die Hohnsprecher ꝛc. Der Sichere wird in Gefahr gerathen. Als wollte er sagen: Ich will machen, daß ihr fliehet und auf der Flucht ergriffen werdet. Die Verfolgung wird über euch kommen und die Verfolgung wird euch weiter in die Flucht treiben.[3]) Es wird keine Sicherheit sein, [sondern] Schrecken ꝛc. Den Tod [werdet ihr finden], wo ihr das Leben hofft ꝛc. [Es wird gehen nach dem Sprüchworte:] Der Scylla entfliehen und in die Charybdis gerathen. Sie wollen nicht zu dem Worte kommen, und fliehen zu den Fürsten; [es] „geschiehet ihnen recht". Nun folgt ein Einwand [, den der Prophet widerlegt].

1) Die Verszahlen 18. und 19. fehlen in der Weimarschen Ausgabe und das über diese beiden Verse Gesagte ist an V. 17. angereiht.

2) Ergänzt nach der Altenburger und der Hallischen Handschrift.

3) In unserer Vorlage: et persecutio fugam dabit; wir haben vos in fugam angenommen.

V. 21.[4]) **[Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie, und mag nicht riechen in eure Versammlungen.]**

„Sind wir nicht fromme Leute?" Wir opfern das Fette ꝛc. [Im Gesetze steht geschrieben 2 Mos. 29, 18. 25.:] Ich will euer Opfer, nach dem Gesetz gethan, riechen als einen süßen Geruch ꝛc. Alles das, was mit dem Opfer vorgenommen wird, thut er mit Einem Worte ab. Wenn ihr auch große Dinge thut, so wird es mir nicht ein [süßer] Geruch sein. „Ich mag es nicht." Er verdammt alles, was die Gottlosen gegen GOtt thun. „Die Opfer der Gottlosen sind GOtte ein Greuel", heißt es in den Sprüchwörtern [Cap. 21, 27.]. Diese Leute hatten für den Gottesdienst, den sie vornahmen, die Verheißungen GOttes, unsere [Papisten haben dessen] nichts. Diese Gottesdienste hatten einen sehr schönen Schein, deshalb muß der Prophet sehr geistlich gewesen sein, der da erkannte, daß diese Dinge fleischlich seien ꝛc.

V. 22. **[Und ob ihr mir gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, so hab ich keinen Gefallen dran.]**

Munera [in der Vulgata], das ist, oblationes, „Speisopfer", welches der Priester zugleich mit den Brandopfern darbrachte. — Non suscipiam [, das heißt], daran wird er keinen Gefallen haben. — „Die Dankopfer", auch von Mastvieh, „die drauf gewesen sind", „mag ich nicht ansehen".[5]) Es war etwas Großes an diesem bäurischen Propheten, daß er diese herrlichen und überaus scheinbaren Dinge verdammte.

V. 23. **[Thu nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder.]**

Tumultum [„das Geplärr"], das heißt, die große Menge. Sie hatten viele Wechselgesänge (responsoria), wie wir. [Es] „wird keins recht sein". Dies ist das Urtheil, welches über ihren Gottesdienst ausgesprochen ist. Ihr Gepränge wird verdammt. GOtt will im Glauben verehrt werden, sonst will er nicht ꝛc. — Statt lyra [in der Vulgata] sollte es „Psalterspiel" heißen. „Ich mag es nicht hören", weil du gottlos bist.

4) Hier hat unsere Vorlage: „20. Numquid ero etc.", doch die ganze Auslegung bezieht sich auf V. 21., daher hätte dieser Vers hier als Stichwort gesetzt werden sollen, wie in der Altenburger Handschrift geschehen ist.

5) Statt suscipiam in unserer Vorlage wird mit der Vulgata respiciam zu lesen sein.

V. 24. **Es soll aber das Recht offenbaret werden, wie Wasser.**

Nach der Weise der Propheten bringt er das Reich Christi herein, und es ist ein Uebergang. Als wollte er sagen: „Ich ließ euch das Unglück haben" durch diesen euren Gottesdienst, [aber] die Zeit wird kommen ꝛc. Er redet von dem künftigen Evangelio, da Recht und Gerechtigkeit überaus reichlich offenbart werden wird ꝛc. Unter diesem Volke ist die Offenbarung und die öffentliche Predigt der Gerechtigkeit noch nicht geschehen ꝛc., gleichwie mit Gewässern des austretenden Meeres, wie es bei Jesaia [Cap. 48, 18.] heißt. Von diesem verwerflichen Gottesdienst geht der Prophet über zu dem rechten und wohlgefälligen Gottesdienst ꝛc. Als wollte er sagen: „Ich bin eurer Opfer satt", wie es Jes. 1, 11. heißt. Es wird aber „ein starker Strom" offenbart werden, dem niemand widerstehen kann ꝛc. Der Psalm [Ps. 40, 7.] sagt: „Opfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgethan." Diejenigen, welche die Gerechtigkeit GOttes predigen wollen, verwerfen die Gerechtigkeit des Gesetzes. Es ist alles gottlos, was ihr auch thut; es wird ein anderer Gottesdienst sein, ein anderes Lied, ein anderes Psalterspiel.[1] Wann? wann wird es offenbart werden? Wie ein Strom „hindurchgehet", so bringt heutzutage das Wort auch da durch, wo man am meisten wüthet ꝛc. Ehe er die rechte Gerechtigkeit predigt, verwirft er zuvor die Gerechtigkeit der Werke und des Gesetzes. Bei Jesaia [Cap. 32, 1.] oder vielmehr im Buch der Könige [1 Kön., Cap. 3] wird gesagt: Und es wird ein weiser König sein, und Gerechtigkeit auf Erden.

V. 25.[2] **[Habt ihr vom Hause Israel mir in der Wüste die vierzig Jahre lang Schlachtopfer und Speisopfer gebracht? Ja wohl.]**

Diese Stelle hat Stephanus in der Apostelgeschichte Cap. 7, 42. f. angeführt. Lucas ist der Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher gefolgt: „Habt ihr mir auch etwas geopfert" oder dargebracht? ꝛc. — [V. 26.] Sidus ist „den Stern". — Hier quälen sich die Ausleger sehr ab ꝛc. Beachte die Weissagung Bileams 4 Mos. 23, 21.[3] Es ist hier eine Synekdoche. Beides wird von demselben Volke gesagt. Ps. 77, 18. [wird es als eine Gottlosigkeit gerügt, daß sie Speise forderten],[4] in einem andern Psalm [Ps. 105, 40.] wird es für ein Lob gehalten. Dort werden sie verdammt, weil sie in gottloser Weise forderten, hier werden sie gelobt, weil sie gebeten haben. Es sind sowohl Gottselige als auch Gottlose in dem Volke; die Gottseligen tröstet er mit Verheißungen, die gottlosen Herzen [schreckt er][5] mit Drohungen ꝛc. Beides redet er zu dem ganzen Volke und dennoch ꝛc. „Zweierlei" sind in diesem Volke ꝛc. Um der Gottseligen willen kam die Speise, und die Gottlosen sind um der Speise willen verdammt worden. So auch hier [nämlich 4 Mos. 23, 21.]. In Jakob war ein Abgott und [bei den Gottseligen] war nicht ein Abgott. Paulus sagt von GOtt, daß er auch die überaus widerwärtige Weise des Volkes habe dulden können, Apost. 13, 18. oder [Cap.] 15 [?]. Er redet von denen, die ihren Abgott und Gottesdienst hatten. Wie die Väter in der Wüste gethan haben, so thut auch ihr, wie Stephanus sagt ꝛc. Alle äußere Frömmigkeit wird verdammt und die Gerechtigkeit des Glaubens gelobt; die Gerechtigkeit der Werke wird getadelt ꝛc.

---

1) Hier haben wir die Lesart der Erlanger angenommen „aliud psal"[terium]; die Weimarsche bietet: alius psalmus.

2) Hier steht in unserer Vorlage: „26. Et portastis." Doch die folgende Auslegung bezieht sich augenscheinlich auf V. 25.

3) Diese Stelle ist in der Altenburger Handschrift citirt, während unsere Vorlage bietet: Numer. 24., womit vielleicht die Weissagung vom „Stern aus Jakob" 4 Mos. 24, 17. gemeint sein könnte. Doch scheint es uns angemessener, die Worte: Sidus: stellam als eine dazwischen hineingeworfene Glosse zum 26. Vers anzusehen, und alles Folgende noch auf den 25. Vers zu beziehen, wie dies auch die Hallische Handschrift gethan hat.

4) Von uns ergänzt nach der Altenburger Handschrift.

5) Diese Ergänzung findet sich auch in der Weimarschen Ausgabe.

Das sechste Capitel.

Der Prophet bleibt dabei, die Gefangenschaft anzukündigen. Er fängt etwas Neues an. In der folgenden Predigt faßt er zugleich die beiden Stämme Juda und Benjamin mit den zehn Stämmen zusammen. Er greift beide Königreiche an und weissagt ihnen die Gefangenschaft. Und er scheint von der letzten Gefangenschaft zu prophezeien, aber wir wollen bei dem einfachen Zusammenhange und bei der Historie bleiben.

V. 1. **Wehe den Stolzen zu Zion, und denen, die sich auf den Berg Samaria verlassen, die sich rühmen die Vornehmsten unter den Heiden, und gehen einher im Hause Israel.**

Nicht als ob er den Reichthum verdammte, sondern den, der aus dem Schweiß und der Arbeit der Armen erpreßt und erlangt ist. — „Samaria", das heißt, im Königreiche Israel. — „Die sich verlassen", das heißt, die ihr halsstarrig seid. „Ihr seid stolz", die ihr in Samarien seid, ihr seid gar zuversichtlich. Sie verlassen sich auf ihre Macht und ihren Reichthum, so heißt es vielmehr [, als sie verlassen sich auf den Berg Samaria].[1] Es muß absolute genommen werden. — Optimates, „die Vornehmsten", die Edelsten im Volke. Mit Stolz und Gepränge gehet ihr für euch einher im Hause Israel, das heißt, ihr sucht das Eure am Königreiche Israel. Eingehen und ausgehen ist: seinen Wandel haben, Apost. 1, 21. Es ist eine hebräische Redeweise: Die ihr im Hause Israel euren Wandel habt nach eurem Wunsche; dies ist besser als pompatice incedere. Für sich gehen sie einher, für ihren Gewinn, für ihre Lust ꝛc. Sie suchen das Ihre am Reiche Israel.

V. 2. **Gehet hin gen Kalne, und schauet.**

Hier sieht man, was er sagen wolle mit dem „Einhergehen in Israel" ꝛc. Als wollte er sagen: Ihr thut es jenen Königreichen zuvor. Dies kleine Königreich ernährt so viele Satrapen, wie wir sagen: Deutschland ernährt die Bischöfe. Die Reichsten werden von den Gütern der Armen ernährt ꝛc. Rom hatte kaum so reiche Leute. „Kalne" war eine Stadt der Parther, wo das römische Reich aufhörte. Gehet hin nach Ctesiphon, in das Reich der Parther, nach Osten hin. — „Hemath" ist das Land, in welchem Antiochien liegt, in Syrien, ein sehr berühmtes Königreich. — [„Gen Gath der] Philister", gegen Westen. Sehet das Beste (optima) in jenen Königreichen an, schauet auf die Fürsten und Vornehmsten und ihr werdet sehen, daß sie euch nicht gleich sind. Es wäre gut, wenn das Masculinum gesetzt würde: die Besten (optimos). — „Und ihre Grenze größer" (Si latior), ob sie so großen Raum unter ihrer Herrschaft haben, als ihr habt. So heißt es Jes. 5, 8.: „Es ist des Kampfes kein Ende", alle Oerter sind eingenommen, daß die Armen kaum eine Stelle haben können, daß sie daselbst wohnen. Hier sehet ihr, daß der Reichthum nicht wohl erworben ist.

V. 3. **[Die ihr euch weit vom bösen Tage achtet.]**

Ihr seid behalten für den Tag der bösen Gefangenschaft, wiewohl ihr reich seid. — [„Und trachtet immer nach Frevelregiment."] [Statt et appropinquatis sollte es heißen:] et acceditis [ihr seid darauf aus], daß ihr sitzet oder wohnet in Unrecht, Gewaltthätigkeit, Raub. Allein damit geht ihr um, daß ihr herrschet unter dem Volke ꝛc., „daß ihr hoch und groß werdet". Er zeigt das Trachten an.

V. 4. **Und schlafet auf elfenbeinernen Lagern, und treibet Ueberfluß mit euren Betten.**

Er beschreibt ihr Gepränge und ihren Ueberfluß. So „schmückt ihr" die Häuser, als wenn ihr immerdar bleiben wolltet. Statt lascivire sollte es heißen: „Ueberfluß treiben". Er straft den Aufwand in Betten. [Ihr] „macht wohl vier Bett-Betten"[2] in Einem Bette. Er zeigt nicht Unzucht an, sondern den Aufwand und die Pracht der Lager. Ihr esset die auserwählten Lämmer aus der Heerde, die am besten zu essen sind. Das Beste in der Heerde verschlingt ihr; „das Beste gehört" in die Herren.

1) Vergleiche Col. 1740, Anm. 4.

2) Im Original: „bett betten".

V. 5. **Und spielet auf dem Psalter, und erdichtet euch Lieder, wie David.**

In psalteriis, das heißt, auf Harfen.[1] [Sie] „haben einen guten Muth, essen und trinken". Wie der Prophet sie verspottet, so spielen sie auf dem Psalter, um es David gleichzuthun. Aber sie thun nichts weniger als das, was David gethan hat, der dies vornahm, um die Herzen zum Lobe GOttes zu entflammen, jene aber nur zur Pracht und Gepränge, und sagen: David hat auch auf dem Psalter gespielt ꝛc.

V. 6.[2] **[Und trinket Wein aus den Schalen, und salbet euch mit Balsam, und bekümmert euch nichts um den Schaden Josephs.]**

„Aus goldenen Bechern [und] Schalen" trinken sie Wein. Leicht würde der HErr leiden, daß sie Reichthümer hätten, wenn sie nur auch Sorge trügen für die Armen und für das Recht. Sie bekümmern sich nicht um das Reich Israel ꝛc. Sie haben unter sich das sehr geschädigte Reich und [gehen damit um, es noch mehr zu] schädigen (et conterendum) ꝛc. Heutzutage sieht man die Fürsten Ueberfluß treiben, und es ist kein Ende in der Unterdrückung der Armen; und dennoch kümmert man sich unterdessen nicht um sie, und niemand ist, der die Unterdrücker richte.

V. 7. **Darum sollen sie nun vorne an gehen unter denen, die gefangen weggeführet werden, und soll das Schlemmen der Pranger aufhören.**

Darum sollen die die Ersten in der Strafe sein, die die Ersten in der Schuld sind. Auferetur [, das heißt, „es soll aufhören"]. [Statt factio in der Vulgata sollte es] convivium [heißen; statt] lascivientium [sollte es heißen]: derer, die Ueberfluß treiben (luxuriantium).[3] „Es soll das Schlemmen der Pranger aufhören", welche[4] alles glänzend und herrlich haben.

V. 8. **Denn der HErr hat geschworen bei seiner Seele, spricht der HErr, der GOtt Zebaoth: Mich verdreußt die Hoffahrt Jakobs, und bin ihren Palästen gram; und ich will auch die Stadt übergeben mit allem, das drinnen ist.**

1 Mos. 19, 24.: „Da ließ der HErr Feuer und Schwefel regnen von dem HErrn." Bei Sacharja [Cap. 3, 2.] sagt der HErr von dem HErrn: „Der HErr schelte dich." Hier schwört der HErr und sagt: Der HErr ꝛc. Dies zeigt den Unterschied der Personen in der Gottheit an. — Statt domos hieße es besser „Paläste", die prächtigen, deren sie sich rühmen und auf die sie stolz sind, in denen sie, wie sie meinen, mir gefallen. — [Statt] cum habitatoribus [in der Vulgata, steht im Hebräischen:] mit ihrer Fülle. Nach der Figur der Synekdoche hat er „die Stadt" gesetzt für die Städte,[5] „mit allem, was drinnen ist". Es ist eine hebräische Redeweise [Ps. 24, 1. Vulg.]: Die Erde ist des HErrn und ihre Fülle, das heißt, alles was auf der Erde ist.

V. 9. **[Und wenn gleich zehn Männer in Einem Hause überblieben, sollen sie doch sterben.]**

Wenn eine Stadt gleich bis auf zehn Leute zerstört wäre, sollen diese auch sterben; so gar will ich dies Reich verwüsten.

V. 10. **Daß einen jeglichen sein Vetter und sein Ohm nehmen, und die Gebeine aus dem Hause tragen muß.**

Er will so sagen: So groß wird der Jammer in dieser Gefangenschaft sein, daß es an Mannschaft und an dem Vermögen fehlen wird [, die Todten] zu begraben. Alle sind sie verbrannt worden ꝛc. „Ein bäurisches" Bild „von Thekoa". — Propinquus, „sein Vetter".

[Und wird sagen: Sei zufrieden; denn sie wollten nicht, daß man des HErrn Namens gedenken sollte.]

„Des HErrn Namens gedenken" ist eine hebräische Redeweise, die sich auch in den Psalmen findet [Ps. 45, 18.]. Desgleichen [Ps. 20, 8.]: „Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des HErrn." Desgleichen im Neuen Testamente

1) Statt nablis sollte wohl nabliis gelesen werden.

2) Dieser Abschnitt ist in der Weimarschen Ausgabe ohne eine neue Verszahl und ohne irgend eine Unterscheidung an das Vorhergehende angereiht.

3) Sowohl die Erlanger als auch die Weimarsche lesen: luxurientium.

4) Statt quae sollte wohl qui [sc. pomposi] gelesen werden.

5) In der Handschrift: Per synecdochen civitatem pro tes. Statt tes haben wir nach der Hallischen Handschrift civita[tes] angenommen. Sowohl die Erlanger als auch die Weimarsche bietet: pro[pheta] tes[tatur].

[Luc. 22, 19.]: „Das thut zu meinem Gedächtniß“ ꝛc. Das ist nichts Anderes als predigen, Dank sagen und fröhlich sein. Dieses Gedächtniß ist das Handeln des Wortes und die Nachfolge Christi. Bei Jesaia [Cap. 64, 5.] heißt es: „Die auf deinen Wegen dein gedachten.“ Wenn das Reich der Barmherzigkeit in Blüte steht, „wirst du ihnen begegnen“, das heißt, du erhörst, sie loben dich und sind fröhlich. Der Sinn [unserer Stelle] ist: Der Nachbar, der den Leichnam verbrennen will, wird sagen: Sei still, denn hier ist nicht ꝛc. „Hier ist nicht viel köstliches Predigen, Rühmens“ von der Barmherzigkeit, sondern hier ist „Schreien und Heulen“, wie auch aus Jesaia erhellt. Das ist unser Gedenken: „Heulen und Weinen“, weil da nicht ist das Gedenken des Namens des HErrn; „so rein soll es ausgetragen werden“. Es wird allein Trauern und Wehklagen über den Jammer bleiben,[1]) und es hat das Gedenken an den HErrn und seine Barmherzigkeit aufgehört.

V. 11.[2]) **Denn siehe, der HErr hat geboten, daß man die großen Häuser schlagen soll, daß sie Ritze gewinnen** (ruinis) ꝛc.

Das heißt, er wird alle Häuser schlagen, sowohl die großen als auch die kleinen; niemand wird sicherer sein [als der andere]; „es soll alles zu Boden gehen“.

1) In unserer Vorlage steht nach miserisc in Parenthese: „(ruinis est)“, gewiß irrthümlich. Dies wird eine Glosse zum folgenden Verse sein sollen, denn daselbst lesen wir (V. 12. der Vulgata): percutiet domum majorem *ruinis*.

2) Hier hat die Weimarsche keine neue Verszahl.

V. 12. **Wer kann mit Rossen rennen, oder mit Ochsen pflügen auf Felsen?**

„Pferde gehen nicht wohl auf den Steinen, Kühe pflügen nicht wohl.“ Ein bäurisches Bild. Ich glaube, es sind trächtige Kühe; sonst pflegt man mit Rindvieh zu ackern. Der Sinn ist: der HErr „kann mit dem“ Volke „nicht umkommen“. Er will sagen, daß dies Volk nicht tauglich dazu sei, daß GOtt mit ihm handele, nicht tauglich zum Dienst GOttes. Denn ihr seid reich und schwelgerisch. Sie sind nicht geschickt und nütze zum Dienst GOttes, zum Werke GOttes. — „Ihr wandelt das Recht in Galle“, das heißt, ihr plagt und schlagt die Elenden und Armen.

V. 13. **Und tröstet euch deß, das so gar nichts ist** ꝛc.

„Ihr habt gute Tage.“ Ihr rühmt euch des Reichthums, des Wohllebens, der Ehre, was alles nichtig ist. „Eure Freude soll ein Ende schier haben.“ — „Sind wir denn nicht stark genug mit unsern Hörnern?“ Das heißt, ihr rühmt euch der Tyrannei, die ihr selbst an euch gerissen habt, „habt Hörner aufgesetzt“ durch die Gewalt, als ob ihr recht daran thätet und es euch zugestanden wäre.

V. 14. **Darum siehe, ich will über euch vom Hause Israel ein Volk erwecken** ꝛc.

„Hemath“ ist da, wo das Reich Israel anfängt und aufhört. Das heißt, ich will ein Volk von Mitternacht hereinführen, welches alles verwüsten wird, vom Anfange des Reichs bis zum Ende ꝛc. „Das ist aber[mal] eine Predigt“ ꝛc.

Das siebente Capitel.

Dies Capitel ist leicht. Das was er bisher mit klaren Worten gedroht hat, das handelt er nun mit dunklen Reden und Gesichten. Dies alles geschieht deshalb, weil GOtt langmüthig ist und auf Buße wartet; endlich, wenn er sieht ꝛc., so läßt er uns hingehen in unseren Lüsten ꝛc. Die Propheten sind oft getäuscht worden; die Predigt hilft nichts ꝛc.; endlich hat er sie fahren lassen ꝛc. Dies sind erschreckliche Gerichte GOttes. Es ist ein Zeichen der Barmherzigkeit, daß er beständig lehrt; er ermahnt, wenn er sich erbarmt. Er ist überaus barmherzig, und wiederum [überaus heftig], wenn er zürnt. Wenn er sich erbarmen will, weisen wir ihn zurück; wenn wir nicht wollen,[3]) dann zürnt er.

3) Satt volumus haben wir nolumus angenommen.

V. 1. **[Der HErr HErr zeigte mir ein Gesichte, und siehe, da stund einer, der Heuschrecken machte.]**

„Er zeigte mir", euch zum Schrecken, daher bekehret euch. — Fictorem, „einen der da machte". — „Da der Spätregen zu kommen anfing."[1] Der erste [ist der Frühregen], der spätere [ist der Spätregen] ꝛc. Der Frühregen und der Spätregen ist oben [Joel 2, 23.] erwähnt. Es ist eine Beschreibung der Zeit, wann dies Gesicht geschehen ist, nämlich zu der ungelegensten Zeit, als die Saaten auf Regen warteten, zu Anfang des aufsteigenden Spätregens, das heißt, zu der Zeit, wenn der Spätregen anfangen soll.

[Nachdem der König seine Schafe hatte scheren lassen (post tonsionem regis).]

Tonsio regis [das Scheren des Königs] bezeichnet das Abweiden, das Scheren der Saat auf dem Felde, ehe sie Aehren hat ꝛc. Dies Scheren behielten sich die Könige vor für ihre Schafheerden, als einen Zehnten. Das überflüssige Kraut, welches üppig auf den Aeckern wuchs, das Kraut der Saaten.

V. 2.[2]) **Als sie nun das Kraut im Lande gar abfressen wollten.**

Dies zeigt die ungelegenste Zeit an. Es ist nur eine Drohung, aber nicht geschehen. Er zeigt an, daß ein feindliches Volk im Lande sein werde, welches alles im Lande verschlingen würde. Die Heuschrecke, das heißt, der König von Assyrien wird alles verschlingen; aber auf das Gebet des Amos ist es nicht geschehen. — „Wer will Jakob wieder aufhelfen?" Dies zeigt die Herzensbewegung des Propheten an. Er stellt einen Vergleich an zwischen Jakob und der Heuschrecke, als wollte er sagen: Wer kann Jakob erhalten, der allzugering ist gegen den Assyrier, „sie fressen ihn hin" ꝛc. Die Heuschrecke „sollte es fressen", da ein guter[3]) König regierte, „da die" Früchte „am besten stunden" ꝛc.

1) Für: „im Anfang, da das Grummet aufging", hat die Vulgata: principio germinantium serotini imbris. — In der Weimarschen wird uns geboten: 'cum inciperet venire', serotinus imber prius, posterius etc.

2) Das Folgende bis V. 4. ist in der Weimarschen Ausgabe ohne neue Verszahl an V. 1. angefügt.

3) Statt bona in der Weimarschen Ausgabe haben wir mit der Erlanger bono gelesen.

V. 4. **[Und siehe, der HErr HErr rief dem Feuer, damit zu strafen.]**

[Statt et ecce vocabat judicium ad ignem Dominus Deus in der Vulgata sollte es nach dem Hebräischen heißen:][4]) Und siehe, es rief [jemand], daß man streiten sollte durch Feuer oder in dem Feuer des HErrn. Es war ein Gesicht. Ich habe eine solche Sache verhandeln sehen, welche mit Feuer gestraft werden sollte; ich habe gesehen, daß das Urtheil gefällt worden ist, daß die Sache mit Feuer gerächt werden sollte. Das Feuer war aber so groß, und so groß sein Wüthen, daß es nicht allein die Bäume [verzehrte], sondern auch „die Tiefe", das heißt, die stehenden Gewässer, die Meere, die Fischteiche. „Es verzehrte" zeigt die Heftigkeit des Wüthens an. [Abyssus multa, das heißt,] viele tiefe Gewässer, wie im Psalm [Ps. 36, 7.]. Die Sonne kann sie nicht austrocknen. — Statt partem [„Theil"] sollte es Acker heißen, wie oben. Die Aecker wurden in Theile und Stücke getheilt. Er zeigt an, daß er wollte, das ganze reiche Königreich solle verzehrt werden. Vor Augen sah man ein blühendes Königreich, so daß nichts weniger erwartet werden konnte, als daß es verzehrt werden sollte. Aber der HErr zeigt, daß er das ganze „Land" verzehren werde.

V. 5. **Ach, HErr HErr, laß ab!**

Quiesce, das ist, laß ab, o HErr, „laß nach"; so betet Amos. Wie ein Theil ist gegen ein ganzes Land, so ist Jakob gegen die Assyrier. Die Drohungen werden aufgeschoben, aber nicht aufgehoben, als wollte er sagen: Es wird nicht geschehen, während das Land sein Kraut hervorsprießen läßt, das heißt, während das Reich in Blüte steht, sondern zu einer anderen Zeit.

V. 7. **[Und er hatte die Bleischnur (trulla cementarii) in seiner Hand.]**

Trulla, sagt man, sei ein Richtscheit, um die Steine gerade zu machen und zu richten, „Richtschnur". Es ist nicht ein Werkzeug zum Verschmieren (litum) [, nämlich eine Maurerkelle,[5]) sondern] eine Richtschnur. [Der HErr stand auf der Mauer der Richtschnur, ist eine hebräische

4) Von uns ergänzt nach der Hallischen Handschrift.

5) In der Hallischen Handschrift: „murkule", das ist Maurerkelle, nicht „Richtscheit", wie es die Weimarsche in der Einleitung S. XX auslegt.

Redeweise,][1]) das heißt, auf der Mauer, welche gerade gemacht und gerichtet wurde,[2]) wie die Maurer thun; [er] „maß an der Mauer". So habe ich ihn stehen sehen. Der Stein, der nicht richtig war, [den] „schlug er an den Kopf".

V. 8.[3]) **[Und der HErr sprach zu mir: Was siehest du, Amos? Ich sprach: Eine Bleischnur ꝛc.]**

[Da der HErr den Amos fragte,] sagte er: „Ich sehe eine Bleischnur", ein Nichtscheit. — [Statt non adjiciam heißt es nach dem Hebräischen:][4]) Ich will nicht mehr vorübergehen. Das heißt: Wiewohl ich das Unglück, die Gefangenschaft, aufschiebe, so will ich dennoch nicht ferner an ihm vorbeigehen, ich will nicht mehr vorübergehen, [nicht mehr] seine Sünden übersehen, sondern heftig strafen. Durch diese Strafe wird er das Haus des Königs in die Reihe bringen. Er sah den sonderlichen (particularem) Zorn, durch welchen, während das Volk verschont blieb, das königliche Haus zurechtgebracht werden sollte. Ich werde die Bleischnur, das ist, mein Gericht, anlegen, das heißt, ich werde richten, wie ein Handwerker der Bleischnur gebraucht, um einen Stein in seine Ordnung zu bringen. So werde ich thun, damit sie wieder zur Ordnung zurückkehren, ehe die größte Verfolgung kommt. Erst werde ich richten,[5]) aber hernach ꝛc.

V. 9.[6]) **Sondern die Höhen Isaaks sollen verwüstet, und die Kirchen Israels verstöret werden.**

Jetzt verbindet er „alle" Gesichte. — Idoli [„Isaaks"], des Gespöttes. Jene Höhen nennt er ein Gespött, ein Gelächter, weil sie Verlacher und Spötter GOttes sind. Der Spötter Ismael verlachte den Sohn, Isaak, Gal. 4, 29. Immer sind die Kinder des Fleisches Spötter, Verlacher, „vexiren die rechten Kinder" ꝛc. Sie verspotten da auf den Höhen die rechten Propheten und Prediger. — Höhen der Verspottung sind die Altäre, nicht bloß weil man sie auf den Bergen hatte, sondern weil es aufgeworfene Hügel waren, „höher" als die andere Erde. — Sanctificatio [„die Kirchen"], „ein Stift". „Da Israel aus Egypten zog" [Ps. 114, 2. Vulg.], „da ward Judäa sein Bisthum, Israel ward seine Herrschaft", das heißt, sein Königreich. Er theilt das Volk in Königreich und Priesterthum. [„Und die Kirchen Israels verstöret werden",] das heißt, denn [die] „Stifte", wo sie Gottesdienst halten, müssen „herunter". Er sagt die Verstörung vorher; jetzt auch die sonderliche Verstörung Jerobeams über sein Haus. Dessen Nachkommen müssen herhalten, wie aus der Historie [2 Kön. 15, 10.] erhellt. Die Gottlosen vertilgt er, wiewohl er es bisweilen aufschiebt. Nun folgt der Streit des Propheten und [des] „Pfaffen" jenes [Königs].

V. 10. **[Da sandte Amazia, der Priester zu Bethel, zu Jerobeam und ließ ihm sagen: Der Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hause Israel ꝛc.]**

Rebellavit, er hat einen „Bund gemacht, aufgeworfen" ꝛc. Hier sehet doch die Gottlosigkeit, welche der „Pfaff" vertheidigt. Den wahren Gottesdienst verachtet er, und seinen Gottesdienst der Verspottung zieht er vor ꝛc. Alle Gottlosen werden immer ärger. Genau so nimmt der Pabst von seiner Würde und von der Größe und von der Länge der Zeit seine Beweisgründe her, wie jetzt ꝛc. Sie hatten ein gewisses Wort[7]) und eine festbestimmte Zeit vom Königreiche, „darüber haben die Propheten nicht können kommen". So [sagten] jene: Wenn wir auch gottlos leben, so ist doch unser Königreich von GOtt ꝛc.; daher irren wir nicht, weil GOtt in dem gerechten Königreiche ist ꝛc. Aber da du kommst und redest wider das Königreich, bist du ein „Ketzer". Deshalb „müssen [die Propheten] herhalten" ꝛc. „Sieh drauf, er will einen Aufruhr machen", weil er sagt, du sündigest ꝛc. Unter dem Titel des Königreichs nähren sie ihren Bauch. Christus „mußte hören" [Luc. 23, 5.]: „Er hat das Volk erreget." Das ist der Titel der Propheten, daß sie aufrührisch

1) Ergänzt nach der Altenburger Handschrift.
2) Nach justificabatur, wo die Erlanger Ausgabe eine Lücke anzeigt, hat die Weimarsche die uns unverständliche Ergänzung: „[filius mortis]". Nach der Hallischen Handschrift haben wir statt dessen ut faciunt muratores angenommen.
3) Hier fehlt in der Weimarschen Ausgabe die neue Verszahl, und das Folgende ist ohne eine Unterscheidung zu V. 7. gezogen.
4) Von uns nach der Hallischen Handschrift ergänzt.
5) Wir haben rectifi[cabo] angenommen, die Weimarsche rectifi[canda].
6) Die Weimarsche Ausgabe hat dies noch mit V. 8. verbunden, bis: „Idoli" ꝛc.
7) Statt tempus haben wir verbum angenommen.

sind. [Die Widersacher sagen:] Das ist unmöglich; die Kirche irrt nicht, sie ist das Volk GOttes. Christus ist für sie gestorben, der Heilige Geist regiert sie ꝛc.

V. 11. [1])**[Denn so spricht Amos: Jerobeam wird durchs Schwert sterben, und Israel wird aus seinem Lande gefangen weggeführt werden.]**

Er [Amazia] verkehrt die Rede des Propheten [wider das Haus Jerobeams], als habe er wider die Person [Jerobeams] geredet; „wollte ihn zu Schanden machen". So pflegen es alle zu machen. Das mußten alle Propheten hören: Das wird nicht geschehen, weil wir die Kirche GOttes sind ꝛc. Der eine Theil [dieses] Wortes ist wahr, und [die Kirche] wird erhalten. So sagt Paulus [Röm. 11, 1.]: Ich bin erhalten worden. Auf das ganze Volk „ziehen sie es" ꝛc. Nur die Uebrigen werden erhalten, wie es bei Jesaia [Cap. 10, 22.][2]) heißt. Aber es geht nicht auf das Ganze, sondern auf die Uebrigen, daß er wenige erhalten will, und viele verderben. Das können die Gottlosen nicht glauben ꝛc.

V. 12. 13. **[Und Amazia sprach zu Amos: Du Seher, gehe weg, und fleuch ins Land Juda, und iß Brod daselbst, und weissage daselbst, und weissage nicht mehr zu Bethel, denn es ist des Königs Stift, und des Königreichs Haus.]**

Der König „muß fromm sein", er antwortet nichts, „nimmt sich das nicht an". Daher wendet sich Amazia zu Amos: Es ist des „Königs Stift" und das Königreich oder das Haus des Königs, „sein Schloß", weil das Reich Israel das Reich GOttes ist, und das Priesterthum Israels das Priesterthum GOttes. — Die beiden Königreiche [Israel und Juda] waren wider einander, daher sagt er: Sage, daß Juda verwüstet werden solle, nicht Israel; wir sind das Volk GOttes.

V. 14. **[Amos antwortete und sprach zu Amazia: Ich bin kein Prophet, noch keines Propheten Sohn ꝛc.]**

Er sagt: Ich gehöre nicht zu der Zahl oder dem Stande der Propheten, wie Jeremias [Cap. 18, 18.[3]) solche Stände unterscheidet] ꝛc. Wie ein Stand der Priester war, so auch der Propheten ꝛc. Das heißt: Ich gehöre nicht zu dem Stande der Propheten. Ich bin besonders berufen, nicht durch den allgemeinen Beruf der Propheten. — [„Sondern ich bin] ein Kuhhirte" (armentarius), der Rinderheerden hat, der „wilde Maulbeeren" pflückt oder sucht. Das heißt, ich bin mit Wenigem zufrieden, ich suche nicht Vortheil und Gewinn durch meine Weissagung; ich bin zufrieden, daß ich mich mit meiner Hand nähre, „suche, daß ich das Maul fülle" ꝛc.

V. 16. **[Träufle nicht wider das Haus Isaak.]**

Idoli [„Isaak"], des Verlachens, der Verspottung. — „Träufeln" ist häufig bei den Propheten, „tröpfeln". Es ist ein Wort, welches predigen bedeutet. Ich träufle die Strafe und die Drohung, nachher folgt das Unglück. Es steht für drohen und ein künftiges Unglück predigen. Du sollst uns kein Unglück drohen.

V. 17.[4]) **[Dein Weib wird in der Stadt zur Hure werden.]**

Oeffentlich, vor aller Augen, wird der Assyrier Hurerei treiben, dein Weib wird geschändet werden. Er zeigt die Gewaltthätigkeit an ꝛc. — „Du sollst in einem unreinen Lande sterben", nämlich in der Gefangenschaft sollst du sterben.

1) Die Weimarsche Ausgabe hat hier keine neue Verszahl, sondern erst bei V. 16. Die folgende Auslegung schließt sich daselbst unmittelbar an das Vorhergehende an.

2) Hier hat sowohl die Erlanger als auch die Weimarsche am Rande: Jes. 10, 11.

3) In der Weimarschen ist unrichtig Hierem. [27, 9]; ebenso in der Erlanger.

4) Diese Verszahl fehlt in der Weimarschen Ausgabe.

Das achte Capitel.

Die [folgenden] Predigten sind die letzten Weissagungen, in denen er erklärt, daß sie verstört werden sollen, sowohl was das Königreich als auch was das Priesterthum anbetrifft, und anzeigt, daß er des Weissagens gleichsam müde sei ꝛc. Dies Gesicht (Die visio) „gehet" auf das Ende ꝛc.

V. 1. 2.[1]) **[Ein Korb mit Obst.]**

Wortspiele lassen sich in einer anderen Sprache nicht wiedergeben. Hier ist ein [solches] Wortspiel.[2]) Ein Käfig oder ein Behälter zum Mästen,[3]) in welchem Hühner [und anderes] Geflügel gemästet wird; Körbe von Reisern geflochten, ein Feigen- oder Fruchtkorb. Dies ist die Summa: Es ist vorhanden, daß das Volk herausgehen muß und „geschlachtet werde"; wie gemästetes Geflügel „will ich sie schlachten". Ich habe sie im Käfig, „in einem Bauer", sie werden nicht entfliehen. Er zeigt an, daß sie getödtet und zu Grunde gerichtet werden sollen. Ein Käfig für Mastvieh, wo Geflügel und andere Thiere aufbewahrt werden zum Schlachten ꝛc. „Ich will ein Essen anrichten." [Dies Wortspiel ist, als wenn wir im Deutschen sagten:] „Ich sehe ein Reis, ja, ich will dich wohl reißen; ich sehe kaitz, „ja, ich will ein kez anrichten". Als wollte er sagen: Alles, was ich thue, ist vergeblich. „Ich will mich scheiden von ihm, [es soll ein] guts Jahr haben." Wir sind geschieden, wie „Sommer und Winter". Das heißt: Ich will nicht mehr schonen, [nicht mehr] ihre Sünden übersehen; ich sehe, daß vergeblich von Schonen geprebigt werde. „Ade, lieben Gesellen", ich werde nicht mehr predigen ꝛc.

V. 3. **[Und die Lieder in der Kirche sollen in ein Heulen verkehrt werden (stridebunt cardines templi).]**

Statt templi sollte es „des Palastes" heißen. — Das heißt, wenn dies Ende kommt, und das Volk in die Gefangenschaft dahingegeben ist, sollen alle Paläste zerstört werden, das heißt, das Königreich „soll zu Scheitern gehen", das königliche Haus wird zu Grunde gehen und gänzlich zerstört werden. — [Statt multi morientur in omni loco etc. sollte es nach dem Hebräischen heißen:] Die Menge der Leichname wird an allen Orten Schweigen verursachen. Dies zeigt zweierlei an: erstlich, er wird die Paläste und die königlichen Wohnungen zerstören; zweitens: es wird das ganze Königreich zerstört werden; die Menschen schweigen, es werden überall Leichname sein. „Schweigen" ist „dasjenige, das aus ist". Bei Virgil heißt es: camposque silentes.[4]) In Hosea oben [Cap. 4, 16. (?)]. Im Psalm [49, 13. Vulg.]: [„Wenn ein Mensch in Würden stehet, und keinen Verstand hat,] so ist er wie das unvernünftige Vieh und demselben gleich", das heißt, es wird Schweigen sein. Er zeigt die gänzliche Verstörung des Reiches an, „es wird still sein", als wenn eine Pestilenz da wäre und wüthete. Nun kehrt er zum Ermahnen zurück und warnt sie.

V. 4. **[Höret dies, die ihr den Armen unterdrücket (conteritis).]**

[Statt conteritis sollte es heißen:] ihr verschlinget und ihr macht ihm das Garaus. Ihr richtet die Armen zu Grunde, ihr sauget sie aus, „daß keiner kann bleiben. [Sie] schinden, fressen", daß niemand bleiben kann. Wie aber mag dies Verschlingen geschehen?

V. 5. **Wann will der Neumond ein Ende haben, daß wir Getreide (merces) verkaufen?**

Merces ist das Getreide, von dem man lebt.

V. 6. **[Auf daß wir die Armen um Geld, und die Dürftigen um ein Paar Schuh unter uns bringen.]**

In argento, das heißt, durch Geld. — Das ist die Weise, „so gehet ihr um" mit den Armen: 1. [Ihr] „übersetzt das Armuth", 2. ihr steigert

1) In der Weimarschen Ausgabe ist das Folgende bis V. 3. ohne Verszahl und sonstige Unterscheidung an das Vorhergehende angereiht.

2) Nämlich קַיִץ [Obst] und קֵץ [Ende]. — In dem Folgenden ist an zweiter Stelle statt kaitz zu lesen: kez.

3) Statt sagina wird sagina[rium] zu lesen sein.

4) Dies Citat wird nicht richtig sein, vielmehr was die Hallische Handschrift und die Altenburger bieten: umbrasque silentum, Aen., lib. VI, v. 432.

das „Korn", 3. [ihr habt] „falsche Maße". — „Um ein Paar Schuh", ist eine [hebräische] Redeweise: [der Arme] wird überaus gering geachtet. Das vierte Laster ist, daß sie nicht ganzes und reines Getreide geben, sondern gemischt mit Kehricht und Abfall, wenn nur das Maß voll ist, „GOtt gebe", was es sei ꝛc., wie heutzutage die Waaren verfälscht zu werden pflegen. „Bös Maß,[1]) verfälschte Maß"; so handeln die Reichen mit den Armen ꝛc. Aber was ist das, daß er sagt [Vulg.]: „Wann will der Monat ein Ende haben?" [„Monat" ist die Zeit, da der Mond] sich erneuert,[2]) der Neumond, als wollte er sagen: An den Feiertagen dürft ihr nicht verkaufen. Er straft ihren maßlosen Geiz, daß sie die Festtage haßten, den Neumond und die Sabbathe. So geschieht es heutzutage; sie haben die Feste nicht leiden können wegen ihres Geizes. Wir wollen Getreide, Weizen zum Verkauf ausbieten, wir wollen öffentlich verkaufen. Wir wollen den Sekel steigern, „muß mehr gelten" als zuvor, [wir wollen] die Wage [fälschen], den Abfall, Kehricht, Unrath [ins Korn mengen] ꝛc. Und weil ihr solches verdient habt, habe ich euch das Ende angekündigt.

V. 7. **[Der HErr hat geschworen wider die Hoffahrt Jakobs: Was gilt's, ob ich solcher ihrer Werke ewig vergessen werde?]**

In superbia, das heißt, „wider die Hoffahrt Jakobs". — „Ob ich vergessen werde", das heißt, ich werde es niemals vergessen. — In finem, das heißt, ganz und gar. Ich werde mich nicht erbarmen, sondern alles heimsuchen und bestrafen.

V. 8. **Sollte nicht um solches willen das Land erbeben müssen? ꝛc.**

„Sollte ich das leiden", daß ich vergeblich lehre, predige? ꝛc. „Es muß sein." Er beschreibt die künftige Gefangenschaft. „Ja, es soll ganz wie mit einem Wasser überlaufen und weggeführet werden", das heißt, das Verderben meines Volks wird über sie aufsteigen wie ein „Platzregen, [ein] großer, mächtiger Fluß, [eine] Wolkenbrust". Defluet, es wird verschlungen werden. Der Fluß Egyptens fließt mit Ungestüm in das Meer. Jeder Fluß, der sich in das Meer ergießt, wird von dem Meere verschlungen. Dies große Meer, das heißt der Assyrier, wird dies Volk verschlingen, wie das Meer den Fluß Egyptens, der in das Meer fließt.

V. 9.[3]) **Zur selbigen Zeit, spricht der HErr HErr, will ich die Sonne im Mittage untergehen lassen, und das Land am hellen Tage lassen finster werden.**

[Dies] luminis, das heißt, der helle Tag (lucis). Es ist eine hebräische Redeweise: Finsterniß bedeutet Unglück, Licht Glück. „Das Licht meiner Augen ist nicht bei mir", so heißt es im Psalm [Ps. 38, 11.]; das ist, die Fröhlichkeit, die Heiterkeit des Angesichts hat aufgehört. Er will die Morgenröthe mit einer sehr häßlichen Wolke überziehen. Das heißt, wenn der Tag am hellsten ist. Diem lucis nennt er die Mitte des Tages. Es ist eine Wiederholung. Das heißt, wenn alles in höchster Blüte steht, wird plötzlich der Untergang über sie kommen, wenn Friede und Sicherheit da ist. Sie werden hoch gehoben, damit sie einen desto schwereren Fall thun. Im höchsten Glück und Wohlergehen, wenn sie es am wenigsten glauben, werden sie dahingerafft werden ꝛc.

V. 10. **Ich will eure Feiertage in Trauern ꝛc. verwandeln.**

Dies alles ist von der Gefangenschaft gesagt. „Ich wills ein Ende machen des Spiels." — „Ich will über alle Lenden den Sack bringen." Zur Zeit der Trauer bekleideten sie sich mit einem Sacke. Das ist eine Anzeige des traurigen Einhergehens und des betrübten Herzens ꝛc. Es ist eine hebräische Redeweise; das heißt: Ich will machen, daß ihr in Trauerkleidern einhergehet als gefangene, elende Leute. Den Fröhlichen kommt es zu, das Haar zu schmücken, den Traurigen, ungekämmt einherzugehen. — [„Alle Köpfe kahl machen."] Das zeigt ein Zeichen der Traurigkeit an. Es war der Brauch, daß die Traurigen „beschoren" einhergingen. Bei Jesaia heißt es [Cap. 47, 1.]: „Setze dich in den Staub", mache dich kahl ꝛc.

1) Es scheint uns, daß entweder hier oder gleich folgend statt „maß" gelesen werden sollte: Waare.

2) Weim. Ausg.: „Für revocat könnte man auch renovat lesen"; wir haben Letzteres angenommen. In der Hallischen Handschrift: Mensis i. e. novilunium.

3) Die Verszahl fehlt in der Weimarschen.

[Ich] „will sie so zurichten", daß keine Freude sein soll. Das heißt, er zeigt den heftigsten, das ist, den bittersten Schmerz an, die unwiderrufliche Gefangenschaft. Beachte das Gleichniß [von der Trauer einer Mutter über einen einigen Sohn].[1] Ich will machen, daß keine Hoffnung sein soll für die Rückkehr aus der Gefangenschaft. Novissima [das ist] die Uebrigen[2] „sollen betrübt Herz haben und Elend".

V. 11. **Siehe, es kommt die Zeit, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde.**

Ich will noch ein anderes thun, das heißt, es wird das Wort GOttes nicht da sein. Das andere ist: die Gnade wegnehmen, die Lehrer und das Wort. Das ist die größte Plage GOttes. Das vorhergehende Unglück, daß das Königreich verstört, das Priesterthum hinweggenommen wird, ist ein gelinderes Uebel, als daß das Wort weggenommen wird. Beiderlei Unglück faßt er in Einer Weissagung zusammen. Bisher hat GOtt nichts ausgerichtet; einmal wird er es thun, daß alles Unglück komme, und er das Wort wegnehme ꝛc. So wird es uns geschehen. Da wir es haben, vernachlässigen wir es. Die Juden sind so gestraft worden, die Christen werden so gestraft werden, wenn [die Lehrer] lange predigen und nichts ausrichten ꝛc. — „Hunger" ist eine Theurung. Das heißt, die Predigt des Wortes des HErrn wird weggenommen werden, das heißt, niemand wird das Wort des HErrn sagen, predigen, lehren. Wenn [der Mensch] das Wort GOttes nicht hat, „muß" [er] das Wort des Teufels und der Menschen haben, denn die Natur kann nicht ruhen ꝛc.

V. 12.[3] **[Daß sie hin und her, von einem Meer zum andern umlaufen.]**

„Von einem Meer", das ist, von einem Ort zum andern, „und suchen": Hast du das Wort nicht gesehen? ꝛc. So haben sie in früheren Zeiten gethan, [sind nach] St. Jakob, Jerusalem und „Rom" ꝛc. [gelaufen], wo der Teufel seinen Sitz hatte und zu uns redete, und uns Gift und Koth sandte für Safran, wie Jeremias [Klagl. 4, 5.] sagt: [Die] „guten Bißlein [haben sie] vor gegessen", jetzt essen sie Koth ꝛc. Was haben wir anders gegessen als den Koth des Pabstes? „haben's theuer gekauft". „O wie wird's regnen nach dem", nach dieser Vernachlässigung des Worts und der Undankbarkeit ꝛc. Niemand gibt den rechten Predigern einen „Bissen Brod" ꝛc. Dies ist der größte Zorn GOttes ꝛc.

V. 13. **Zu der Zeit werden schöne Jungfrauen und Jünglinge verschmachten vor Durst.**

Das heißt, es werden viele schöne junge Leute sein, aber sie werden „verschmachten, daß [es] Schande und schade sein wird", daß so schöne ꝛc. Er meint die Seelen, „feine, geschickte Leute" ꝛc. „Die läßt man gehen" und vernachlässigt sie. Die Universitäten sind nichts Anderes gewesen als Schlünde für die besten jungen Leute ꝛc., erstlich durch Hurerei und Fressen und Saufen, darnach durch die verderblichsten Lehren ꝛc. Siehe doch die Klöster der Mönche und Nonnen an. Wenn diese jungen Leute (pueri) verderben, „da ist's aus". — „Vor Durst." Er redet von dem geistlichen Durst. Weshalb?

V. 14. **Die jetzt schwören bei dem Fluch (delicto) Samariä.**

Wenn die Leute das Wort GOttes nicht haben, so werden sie auf Teufelslehren geführt ꝛc., „müssen verderben". — „Der Fluch Samariä" bezeichnet den Götzen. Sie verehrten unter diesen Götzen den wahren GOtt, aber weil GOtt diesen Gottesdienst nicht wollte, nennt er es einen Fluch (delictum = ein Vergehen). Denn sie hatten diesen Wahn: GOtt, der uns [aus Egypten] geführt hat ꝛc., der hat Gefallen an diesem Gottesdienste. So mißbrauchen sie des Gottesdienstes in dem, was den Ort, die Person, die vorgeschriebene Weise, die Zeit ꝛc. anbetrifft. So steht es mit den Mönchsgelübden: GOtt, der geschaffen hat ꝛc., der meine Keuschheit, meine Armuth ꝛc. ansieht. — „Schwören" ist ein Werk des göttlichen Dienstes. — „Bei dem Fluch", bei diesem gottlosen Gottesdienste in Samaria. — „Die Weise" (via), das heißt, die Art zu leben, die man bei dem Gottesdienste in Berseba hat. — „Daß sie nicht wieder aufstehen mögen", „werden an Galgen kommen" und niemals wieder zurückkehren.

1) Von uns ergänzt nach der Altenburger Handschrift.
2) Nicht reliquias, welches die Weimarsche Ausgabe hervorgehoben hat, ist das Stichwort, sondern novissima, wie auch die Altenburger und die Hallische Handschrift bezeugen.
3) Die Weimarsche hat diesen Abschnitt (ohne neue Verszahl) an V. 11. angefügt.

Das neunte Capitel.

Diese beiden letzten Capitel gehen auf die endliche Verstörung des Königreichs und des Priesterthums dieser Zeit.

V. 1. **[Schlage an den Knauf, daß die Pfosten beben; denn ihr Geiz soll ihnen auf ihren Kopf kommen ꝛc.]**

„Schlage", zertrümmere, zerhaue alle, welche obenan und untenan sind, die Ersten und die Letzten. „Den Knauf" oder das äußerste Ende. „Und er zertrümmerte sie in dem Haupte alle" [, so sollte es nach dem Hebräischen heißen statt: avaritia in capite omnium]. Das Wort „Geiz" [in der Vulgata] kommt her von „ungerechtes Gut" (commoditas) [בֶּצַע] ꝛc. Siehe, so muß es heißen: Und er hat sie zerbrochen in dem Haupte aller. Es ist ein kurzer Text, aber eine rechte Meinung: Alle müssen fallen ꝛc. „Das Haupt", das heißt, ich will das Priesterthum und das Königreich zerbrechen. Alles was übrig sein wird im Volke, wird nichts Anderes sein als ein Beben der Pfosten. Er zeigt an, daß das Volk auf Erden keinen festen Wohnsitz habe und umherschweife. Bei Habakuk [Cap. 4, 13.] heißt es: „Du zerschmissest das Haupt im Hause des Gottlosen" ꝛc. Das ist von diesem Volke geweissagt. „Schlagen an [den] Hals", an den Kopf. Heutzutage ist dies Volk der Juden nichts als ein Rumpf ohne Kopf. Das heißt, dies ganze Königreich und das Priesterthum wird verstört werden. Dieses Bewegen und Umherschweifen durch den ganzen Erdkreis ist das Beben der Pfosten. „Daß die Pfosten beben", das heißt, daß sie umherschweifen sollen durch den ganzen Erdkreis. Er legt aus, was das Beben der Pfosten sei, und sagt: „Und er zertrümmert sie" ꝛc. Durch die weitere Ausführung legt er es gar reichlich aus: „Ihre Nachkommen (residuum) will ich mit dem Schwert erwürgen." Das Beben begreift vieles in sich. Es wird nicht statthaben, daß sie entgehen könnten.

V. 2. **[Und wenn sie sich gleich in die Hölle vergrüben, soll sie doch meine Hand von dannen holen ꝛc.]**

Educet, das heißt, „soll sie herausholen". — Dies ist von einem angenommenen Falle (potentialiter) gesagt: Ich will ihnen so alle Zuflucht benehmen, daß, wenn sich jemand in die Hölle [vergrübe] ꝛc., ich sie herausführen, herausziehen würde ꝛc.

V. 3. **[Und wenn sie sich gleich versteckten ꝛc.]**

[1]) Absconderint se steht für: „sich versteckten".

V. 4. **[Und wenn sie vor ihren Feinden hin gefangen gingen ꝛc.]**

[2]) „Und wenn sie hingingen" [ꝛc.], so soll [das Schwert] sie erwürgen, sie tödten. — „Ich will meine Augen über ihnen halten", das heißt, ich will Acht auf sie haben, um ihnen Schaden zu thun, nicht um ihnen Gutes zu thun. [Sie] „sollen mir aus den Augen nicht kommen".

V. 5. **[Denn der HErr HErr Zebaoth ist ein solcher ꝛc.]**

„Der HErr" ist [im Hebräischen] adonai. — Defluet [„es wird überschwemmt werden"], es wird verschlungen werden, haben wir auch oben [Cap. 8, 8.] gehabt. Daß sie nicht entfliehen können, davon ist das die Ursache, daß sie nicht einen Menschen zum Feinde haben, sondern GOtt. Er zeigt die Gegenwart der göttlichen Majestät an, vor dessen Angesichte die Berge zerschmelzen. — „Es soll ganz und gar über sie herlaufen, wie ein Wasser", das heißt, das Verderben wird wider sie wie eine Flut hereinbrechen, „wie ein Platzregen" mit Ungestüm und Gewalt, das heißt, „sie sollen gar dahin".

V. 6. **Er gründet seine Hütte (fasciculum suum) auf der Erde.**

Er legt die Majestät dar. Er beschreibt den, von welchem er gesagt hat, daß er an den Knauf schlage ꝛc. Es ist der, welcher alles sehen kann, was auf Erden ist, indem er sitzt auf seinem Stuhl. — Fasciculus ist eine Versammlung. Seine Kirche hat er durch das Wort gegründet,

1) Dies hat die Weimarsche Ausgabe zu V. 2. gezogen.
2) Hier hat die Weimarsche Ausgabe die Verszahl „3.".

daß sie herrschen soll mitten unter ihren Feinden. Der Teufel „wills umstoßen", aber kann es nicht, weil der HErr sie auf der Erde gegründet hat. — „Er ruft dem Wasser im Meer", dadurch wird der Regen bedeutet.

V. 7. **[Seid ihr Kinder Israel mir nicht gleich wie die Mohren?]**

Numquid non ist so viel als nonne. — „Von Cyrene" [in der Vulgata, sollte heißen: „von Kir"].[1] Tyr oder Kir ist eine uns unbekannte Gegend in Assyrien, die wir oben [Cap. 1, 5. und 4, 2.] gehabt haben. Der Prophet kommt einem Einwand zuvor. Die Meinung ist: Bei GOtt ist kein Ansehen der Person. Dies Volk rühmt sich sehr, daß es der Same Abrahams sei. Sie verachten im Vergleich zu sich alle andern Völker. Ihr seid das Eigenthum [GOttes, wenn ihr bei GOttes Wort bleibt. Das thut ihr nicht, darum seid ihr die Leute],[2] wider welche die Propheten geredet haben. Ich übertrage [euer Königreich auf] die Heiden. Ich bin in solcher Weise ein Hüter, daß ich um eurer Person willen euer nicht schonen werde. Die da gesündigt haben, die werden gestraft werden. Siehe die Stelle in der Apostelgeschichte [Cap. 10, 34. f.]. „Ich reiße hinweg", mag es nun Israel sein, [oder] „heiße wie du willst." Ihr Kinder Israel seid nicht mehr mein, als die Mohren sind. Als wollte er sagen: „Gedenkt nur nicht, daß ich euer schonen werde; ist mir gleich so viel Mohr und Jud." Beachte hier, daß GOtt auch damals für die Heiden Sorge getragen hat. Siehe im fünften Buche Mosis [Cap. 32, 7. ff.], was er an euch gethan hat, und zwar um eurer Väter willen ꝛc. Höret mein Urtheil.

V. 8. **Siehe, die Augen des HErrn HErrn sehen auf ein sündiges Königreich ꝛc.**

Dies ist Summa Summarum: Wo nur immer ein sündiges Königreich ist, da sind meine Augen über ihnen, daß ich strafe. „Das hab ich beweist im" Königreiche Caphthor (Cappadociae), Assyrien ꝛc. „Er treibt sie aus"[3] ꝛc. Ich habe meine Augen gerichtet auf alle Königreiche ꝛc. — „Wiewohl ich das Haus Jakob nicht gar vertilgen will, spricht der HErr." Das ist die Weise der Propheten: nach der Drohung fügen sie einfach Verheißungen und Tröstungen an. Das Reich wird untergehen, aber dennoch werden Ueberreste erhalten werden. Ich werde eine Schulter aus dem Maule des Wolfs und eine Weinbeere vom ganzen Weinstock erhalten, wie es oben [Cap. 3, 12.] heißt. Der Prophet sieht auf Christum hin.

V. 9. **Aber doch siehe, ich will befehlen, und das Haus Israel unter allen Heiden sichten[4] lassen.**

Ich werde nicht das ganze Israel zertreten, sondern werde einen Ueberrest erhalten. Das Haupt, das Königreich und das Priesterthum, will ich bis an den Hals schlagen, aber von dem Rumpfe werde ich mir Ueberreste erhalten, die ich in ein anderes Reich bringen werde. Ich werde so befehlen, daß ihr sehen sollt, es sei nicht der Menschen Regierung. — Concutiam ist eigentlich „rütteln, schütteln". „Sie schütteln den Kopf über mich", Ps. 22, 8. Das Volk „soll" in der ganzen Welt „so umherfahren", in der Irre gehen auf Erden, sagt Hosea [Cap. 9, 17.], „wie in einem Siebe" ꝛc. Was lapillus sei, weiß ich nicht; ich glaube, es ist der Staub des Getreides. Ich werde sie sichten, das Haus Israel, in solcher Weise, daß nicht ein Steinchen auf die Erde fallen soll. Ich will machen, daß sie dieser Bewegung nicht entfliehen können. „Es soll gerüttelt sein", und keiner wird aus dem Siebe herausfallen. Keiner wird diesem Sichten und Schütteln und Rütteln entgehen können; „müssen alle ins Sieb" ꝛc.

V. 10. **Alle Sünder in meinem Volk sollen durchs Schwert sterben, die da sagen: Es wird das Unglück nicht so nahe sein, noch uns begegnen.**

Als wollte er sagen: [Sie sprechen,] „die Propheten lügen", wir sind das Eigenthum, das Volk GOttes ꝛc. So kommt der Prophet dem Einwand zuvor und wendet ihre Vermessenheit zurück auf ihren Kopf.

V. 11. **Zur selbigen Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten ꝛc.**

Dies wird von Jacobus angeführt in der Apostelgeschichte [Cap. 15, 16.]. Nachdem das

1) Ergänzt nach der Altenburger Handschrift.
2) Ergänzt nach der Hallischen Handschrift.
3) Im Original: „auff", doch meinen wir, daß „aus" gelesen werden müsse.
4) Statt mutare in der Erlanger und der Weimarschen Ausgabe ist nutare zu lesen, was sich in der Altenburger Handschrift findet.

Königreich und das Priesterthum so verstört ist, „will ich das anrichten“: Ich will versammeln[1] [alle, über die mein Name genannt ist] ꝛc. Dies wird eigentlich von dem Reiche Christi gesagt. [„Darnach“ (Apost. 15, 16.),] das heißt, da das Verderben des Hauptes und dieses Königreichs bevorsteht. — „Die Hütte Davids“, das heißt, das Volk selbst, den „Stamm Davids“, das Königreich, in welchem der künftige Messias herrschen sollte. Dies Königreich war zertrümmert zur Zeit Christi. Unter den sehr verachteten Ueberresten waren Joseph und Maria, das Königreich Davids war zu jener Zeit ein erstorbener Stumpf; aber zu der Zeit wird diese erstorbene Wurzel wieder belebt werden und der Stumpf soll blühen. Ich werde in herrlicher Weise ein neues Reich anrichten. [Aperturas, das ist,] die Brüche,[2] „wo es zerrissen ist, will ich's zuflicken“, daß das Reich neu sei „und lustig, lieblich“. Ein schönes Gleichniß: „von einem Zelte hinter der Thür“,[3] von zerfallenen Mauern ꝛc. Er deutet aber auf Maria hin, aus der die Blume hervorging ꝛc. — „Vor Zeiten.“ „Als [sie] je gewesen ist, so schön will ichs wieder machen.“

V. 12. **Auf daß sie besitzen die Uebrigen zu Edom.**

[Ich] „will es so zurichten mein Tabernaklichen“, daß sie [die Hütte] nicht allein [die Uebrigen zu] Edom besitzen sollen, sondern auch die Uebrigen von allen Heiden darin wohnen werden. Es liegt in der Apostelgeschichte [Cap. 15, 17.] ein Nachdruck auf dem Worte „nach dem HErrn fragen“ (requirant), hier auf dem Worte „besitzen“ ꝛc.

V. 13. **Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß man zugleich ackern und ernten, und zugleich keltern und säen wird.**[4]

Die Saaten: „es wird ein wunderlich Ding, Werk“, das heißt, die Schnelligkeit wird so groß sein, daß man sie nicht begreifen kann, „daß“ die Ernte „soll bald auf den“, der da ackert „gehen“, das heißt, man wird zugleich ackern und zugleich ernten, das heißt, das Wort GOttes wird schnelle Frucht bringen ꝛc. Die Schnelligkeit des Worts wird dies bewirken, daß sie zugleich bekehrt werden und zugleich Frucht bringen ꝛc. Bei den Juden „hat man lang gepflügt und gemartert“, hier wird zugleich die Arbeit und die Frucht sein. — [„Und alle Hügel werden fruchtbar sein.“] Culti [„fruchtbar“], das heißt, sie werden lieblich sein, das heißt, die Kirche, wo das Wort regiert ꝛc.

V. 14.[5] **[Denn ich will das Gefängniß meines Volks Israel wenden.]**

Er redet von der geistlichen Gefangenschaft. Oben hat er gesagt, das Volk Israel werde niemals zurückkehren ꝛc. — [„Daß sie sollen die wüsten Städte bauen“ ꝛc.] Er redet von der Kirche, das heißt, sie wird vermehrt werden.

V. 15. **[Denn ich will sie in ihr Land pflanzen ꝛc.]**

Statt dedi sollte es heißen dedero. — Ich will ihnen ein Land geben, aus dem sie nicht ausgerottet werden sollen, vorher habe ich ihnen ein solches gegeben, aus dem sie herausgerissen sind ꝛc.

Τέλος.

1) In der Weimarschen Ausgabe ist congregabo, wie wir meinen, unrichtig, als Stichwort hervorgehoben, denn es steht hier nicht im Bibeltexte.

2) Hier hat die Weimarsche Ausgabe wieder das erklärende Wort rupturas als Stichwort hervorgehoben.

3) In unserer Vorlage: „von eyn zceld hinder der thur“, was wohl eine Umschreibung für „Hütte“ ist.

4) Vulgata: Ecce dies veniunt, dicit Dominus, et comprehendet arator messorem, et calcator uvae mittentem semen, während unsere Vorlage nur bietet: „Ecce dies vepient arator, semen, semina, es“ ꝛc. Wir haben arator, semen als zum Bibeltext gehörige Merkworte angesehen, semina aber zum Folgenden gezogen.

5) Verszahl und Stichwort fehlt in der Weimarschen.

Fortsetzung und Schluß der Auslegung der kleinen Propheten wird im vierzehnten Bande folgen.